BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ludewig, Johann Peter von, 1668-1743

Johann Peter Ludewigs ICti vollständige Erläuterung der Güldenen Bulle in welcher viele Dinge aus dem alten Teutschen Staat entdecket, verschiedene wichtige Meynungen mit andern Gründen besetzet, und eine ziemliche Anzahl von bißhero unbekandten Wahrheiten an das Licht gegeben werden
Bd.: 2.

Franckfurt 1719

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/4Jur.591(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11067415-1
VD18 80285678

4° Jus. 5916,2

SBR069026474869

23

Mentzel ſc.

Johann Peter Ludewigs

Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen geheimden Raths, und Regierungs-Raths im Hertzogthum Magdeburg, wie auch Profeſſoris Juris und Hiſtor. auf der Friedrichs-Univerſität

vollſtändige Erläuterung der Güldenen Bulle,

in welcher viele Dinge aus dem alten Teutſchen Staat entdecket, verſchiedene wichtige meynungen mit andern gründen beſetzet, und eine ziemliche anzahl von bißhero unbekandten wahrheiten an das licht gegeben werden.

Zweyter Theil.

Franckfurt,
bey Thomas Fritſchen, 1719.

Vorrede über die Erleuterung und unerkannten Warheiten aus der Guldenen Bullen.

VOr drey Jahren iſt der erſte Theil dieſes Buches/ ohne Vorrede und mein Wiſſen/ in die Welt gegangen. Jetzo folget der andere mit einer Vorrede und meinem gutem Willen. Die Urſache dieſes Unterſcheides iſt in der Geſchichte und den Zufällen zu ſuchen/ welche dieſes Buch gehabt hat.

Altera Pars excipit *primam* ἄνευ προοιμίας.

§. 2. Jch habe vom Jahre 1692. an/ als ich auf hieſige Univerſität kommen / das Teutſche Staats-Recht andere gelehret. Und weil ich den Anfang in der von mir am erſten deßwegen alſo genannten Reichs-Hiſtorie gemachet / ſo habe ich die Hiſtorie auf das ius publicum und dieſes wiederum auf die Hiſtorie geführet/ auch/ meinem Vermögen und Kräfften nach/ dardurch manche Wahrheit entdecket oder einen beſſern Grund gezeiget / die bereits entdeckete zu behaupten. Nachdem ich aber

Cauſa libri a) LL. neglectus.

hinder die Reichsſatzungen und Geſetze kommen / habe ich befunden / daß die gemeineſte Irrthümer in dem Teutſchen Staats-Recht eben daher entſprungen / daß die Iuriſten die Reichs-Geſetze übel und nach dem Römiſchen Geſetzſtabe erkläret und angenommen. Weil nun mein Dichten und Trachten war / denen verwirreten Reichs-Rechten zu rechte zu helffen; ſo machte ich mich hinter die Reichs-Geſetze / ſolche von dem Römiſchem Schlamm / womit ſelbige überzogen / nicht nur allein zu ſaubern / ſondern auch den rechten Verſtand derſelben aus der Beſchaffenheit des Reichs-Staates ſolcher Zeiten / in welchen ſie geſchrieben worden / ausfindig zu machen. Und dieſes ſchiene auch deßwegen nöthiger zu ſeyn. Dann / im Falle ein hiſtoricus das ius publicum vorgetragen / derſelbe die Reichs-Geſetze verabſäumet; dahingegen / wenn die Iuriſten dieſe Lehre vorgenommen / ſolche kein Licht aus denen Reichs-Geſchichten gehabt / ſondern ſich allein an den Buchſtaben der übel verſtandnen Reichsſatzungen gehalten; mithin beyden Theilen es an den rechten Hülffs-Mitteln gefehlet; die letzten aber bey den alten verkehrten Auslegungen der Reichsgeſetze geblieben / dadurch hingegen die hiſtorici, die das Gegentheil in dem Reichs-Herkommen geſehen / abgeſchrecket worden / daß ſich ſolche faſt nicht um die Reichs-Geſetze / als die ihnen / der verkehrten Auslegung halben / verdächtig geſchienen / bekümmert haben. Da doch beydes zur Lehre eines rechten Staats-Rechtes im Teutſchen Reich gehöret. Erſtlich aus den Geſchichten das Reichsherkommen und der Gebrauch; nachgehends / aus denen Reichsſatzungen und deroſelben rechtem Verſtand / das ius ſcriptum oder ſo genannte beſchriebene Recht. Welches beydes für die zwey Flügel in dem Teutſchen Staats-Recht zu achten und dannenhero ſchlechterdinges ohnmöglich / mit einem allein zu rechte zu kommen. Im Falle nun die Reichs-Geſetze / durch gründliche Erklärung und Erleuterung aus der Reichs-Beſchaffenheit mittler Zeiten / ihren eigenen Verſtand bekämen / habe ich mir einen

groſſen Nutzen davon verheiſſen; weil dardurch die Iuriſten von denen Römiſchen und Longobardiſchen Gedancken abgebracht und im Gegentheil die *hiſtorici* bewogen würden / die Reichs-Geſetze in Lehrung des Teutſchen Staats-Rechts vor die Hand zu nehmen.

§. 3. Gleichwie aber die A. B. unter denen alten Reichs-ſatzungen ſo wohl ihrer Aelte von anno 1356. als auch ihrer Vollſtändigkeit und endlich ihrem noch heutigem Gebrauch nach/darauf die Käyſer u. die Stände/als auf einen Reichsgrund-Geſetz gewieſen / wie nicht weniger der wichtigen Stücken halben / welche ſie in ſich begreifft / nicht allein den Vorzug vor allen andern Reichsſatzungen/ ſondern auch den Nahmen eines gantzen Geſetz-Buches und codicis iuris publici verdienet: alſo habe ich auch den Schluß gefaſſet / von Erleuterung der A. B. den Anfang zu machen. Zu welchem Ende ich denn erſtlich ein und das andere mahl über dieſe Reichsſatzung geleſen und die Ausleger darüber zur Hand genommen habe. 2) neglectus A. B. ab an. 1356. ſigillatim.

§. 4. Und eben dieſes letztere hatt mich in meinem Vorhaben / die A. B. nach dem Reichszuſtand der Zeiten / da ſie geſchrieben worden / zu erklären / um ſo viel eifriger gemachet / weil ich bey denen Auslegern insgeſamt gefunden / daß ſolche in dieſer alten Reichsſatzung weder die Worte / noch vielweniger aber die Sachen und darinn geſetzte Rechte verſtanden. Obgleich viele unter denſelben ſich groſſe Mühe und Weitläufftigkeit gegeben / ſolchem Reichs-Geſetze ein Genügen zu thun / und / was andern abgegangen / durch ihren Fleiß zu erfüllen. Welches alles ſothanen Auslegern ich gleichwohl eben ſo wenig / als Bartholo, Baldo, Immolae und andern ihres gleichen / verdencken mögen / daß ſie ſo ungeſchickt mit den Römiſchen Geſetzen umgegangen: weil es beyden Theilen nicht am Fleiß / gleichwohl aber / wie denen letztern an der Erkänntniß des Römiſchen Staates / alſo auch den erſtern an der Wiſſenſchafft des Teutſchen Staates und Reiches mittler Zeiten ermangelt hatt / ohne welche 3) perverſa A. B. interpretatio.

alles

alles Schreiben / Tichten und Trachten auf eitele Träume hinaus gelauffen. Gleichwie aber von zweyen Jahrhunderten her ſich Leute gefunden / welche ſich hinter die Römiſche Geſchichte gemachet und dadurch denen Römiſchen Geſetzen gantz eine andere Geſtalt und Verſtand gegeben haben / unter welchen Politianus, Alciatus, Cuiacius, Hottomannus, Merillus, Mornacius, Iacobus Gothofredus und andere mehr geweſen: alſo habe von der Zeit zu ſeyn geglaubet / daß nunmehro / bey ie länger ie mehr aufgeklährten Nachrichten des alten Reichs-Staats und ſo vielen ſchönen und ehemahls unbekannten Hülffs-Mitteln der hiſtorie des Reichs / auch denen alten Reichsſatzungen dieſes Recht angethan und ſolche gleichfalls nicht aus fremden Römiſchen oder Longobardiſchen Dingen / ſondern einheimiſchen Nachrichten des Teutſchen Reichs ihre rechte Erklärung bekämen und von allen Vorurtheilen der neuern Ausleger geſäubert würden. Angeſehen ja hieſelbſt der Nutzen ungleich gröſſer iſt / in dem mit dieſen das Wohlſeyn des geſamten Reichs / Fürſtenthümer / Lande und Leute verbunden / da hingegen die Römiſche Geſetze auf bürgerliche Dinge dieſes oder jenes Unterthanen allein gerichtet.

4) Spes noui luminis A.B. ex medio aeuo.

§. 5. Nachdem ich nun würcklich in dem Werck Hand angeleget / habe ich befunden / daß der ehemahlige Vorſchlag des gelehrten Boecleri allerdings Grund habe. Nach welchem derſelbe gewünſchet / daß doch iemand die A.B. aus der Beſchaffenheit mittlern Zeiten in Teutſchland erklären / hingegen alles Römiſche und Fremde weglaſſen möchte. Denn dardurch würde dieſer Reichs-Grund-Geſetze einen gantz andern Verſtand bekommen und zu vielen verborgenen Wahrheiten der Weg gebahnet werden. Weil ich inzwiſchen über oberwehnte gelehrte Römiſ. ICtos gleichwohl dieſe Klage gefunden / daß ſelbige ſich allein an die Römiſche Hiſtorie und antiquitäten gehalten / hingegen die Bartholiſchen Ausleger gar nicht / in Erklärung der Römiſchen bürgerlichen Geſetze / angeſehen oder zu Rathe gezogen / da doch unter dieſen Schlacken manches heilſames annoch geſtecket;

cket: ſo habe ich im Gegentheil alle und jede Ausleger der A. B. welche vor mir geſchrieben / angeſehen und geleſen / aber ſelten in demjenigen / was ich geſuchet / Troſt oder Hülffe / vielmehr aber dieſes angetroffen / daß / im Falle man nicht vorhero ſeiner Dinge gewiß geweſen / ſolche mit ihrer fremden Farbe und Schmincke einen verführet und in Irrwege gebracht hätten. Und weil mir die meiſte davon noch in dem Gedächtniß / ſo will ich ſolche mit beygefügter Meynung / was von jedem zu halten oder zu erwarten / hieher ſetzen.

§. 6. Ich werde aber jeden davon nehmen / wie er mir in die Hände fället / weil ſolches dem Leſer gleichviel ſeyn kan / indeme von jedem dasjenige geſaget wird / was er verdienet. Ohne für oder wider einen oder den andern einige Empfindung zu haben. Vielweniger zu dem Ende / in ein Eſſen etwas zu werfen / daß andere davon einen Eckel haben / ſolches nicht genieſſen / mithin / wie es öffters in Büchern gehet / das Ausſchreiben nicht gewahr werden ſolle. INTERPRETES et commentarii A. Bullac.

§. 7. Unter dieſen nun iſt Iohannes LIMNAEVS, deſſen obſeruationes ad A. B. in 4to gedruckt / nicht vor den geringſten zu halten. Er iſt 1) der vollſtändigſte / 2) hatt ſolches Buch in ſeinem Alter geſchrieben / da er bereits in iure publico alle einzele Stücke durchkrochen und ſolche in vielen Bänden an das Licht gegeben / 3) er beziehet ſich fleißig auf ſeine übrige Bücher in iure publico ſo wohl / als ad capitulationes, 4) er machet artige und öffters unvermuthete Fragen / 5) er erleutert dieſelbe aus den Sitten und Gebräuchen anderer Königreiche und Staaten / abſonderlich von Franckreich / von welchem er in ſeiner notitia Galliae beſſer / als alle Frantzoſen ſeiner Zeit geſchrieben und / was nur Gutes in allen Frantzöſiſchen Büchern anzutreffen / dem ſeinigen einverleibet hat / 6) er bezeuget auch keine Menſchen-Furcht / ſondern ſagt / was er weiß / es treffe den Käyſer, Churfürſten oder andere Stände / weil er auch deßwegen weder geheurathet noch würckliche Bedienungen auf ſich gehabt / ſondern von dem Herrn Marckgrafen von Anſpach / den er in die Länder geführet / einen character und Gnadengehalt umſonſt genoſſen hat / damit ihme im Schreiben weder Furcht / Hoffnung / noch andere I. Iohannes LIMNAEVS an. 1662. in 4to. 1) elogium

Arbeit im Wege ſeyn konte. Allein was fehlet ihm dann?
2)Cenſura. Er erklåret 1) den Text nicht ſo wohl / als daß er bey einem Wort etwa hie und da Gelegenheit nimmet / in einer Frage aus zu ſchweifen. 2) Er erklåret die Teutſche Reichs-Sachen aus dem Staat anderer Reiche und Staaten und richtet dardurch confuſion und Zerrůttung an; Er hat 3) die Teutſche Reichs-Hiſtorie nicht ſo wohl / als die fremde Sachen ſeiner Zeit innen / und iſt in der That mehr in der Fremde / als ſeinem Vaterlande zu Hauſe; Er verſtehet 4) ôffters nicht einmahl die Wôrter in der A.B. weil er kein gloſſarium medii aeui zur Hand gehabt; Er ſiehet und begreiffet 5) das rechte Abſehen des Verfaſſers und der A.B. ſelbſten nicht; Er glaubet 6) der A.B. alles / wenn ſolche gleich aus den Reichs-Geſchichten eines Irrthums überführet werden kan; Er bildet ſich 7) die gemeine Irrthůmer vom Urſprung der Churfůrſten / der Ertz-Aemter / der Erb-Aemter / der Landeshoheit / regalien / der Landesfolge / der Reichs-Lehen / des Wahl-Rechtes und hundert anderer Dinge / als Wahrheiten ein / davon wir den Ungrund gezeiget. Und was dergleichen Gebrechen mehr / welche wir einzeler weiſe wider ihn in der Erleuterung ſelbſten angemercket.

II. Martinus RVMELINVS an. 1619. 4t. 1) elogium

§. 8. Martinus RVMELINVS, ehemahliger profeſſor iuris in Tůbingen hat anno 1619. diſſertationes academicas über die A. B. gehalten / und die Studenten ſolche durchdiſputiren laſſen. Dieſe nun haben 1) aus der Rômiſchen Rechts-Gelahrtheit / Sitten-Lehre und politic zuſammen geklaubte Fragen / 2) er gebrauchet anderer ihre Arbeit / die vor ihme geſchrieben / gar fleißig / 2) cenſura. 3) er bedienet ſich auch ſonſten vieler andern allegaten. Allein 1) zeuget das gantze Werck / daß es flůgende und zuſammen geraffte Arbeit ſey / 2) daß der Verfaſſer nicht ſo wohl bemůhet geweſen / die A. B. zuverſtehen / als vielmehr mit Gelegenheit der A. B. vielerley zu ſagen / 3) er verſtehet von alten Reichs-Sachen nichts / 4) er glaubet andern zu gefallen oder weil er es nicht beſſer weiß aus Irrthum Dinge / die ſchlechter dinges wider einander ſeyn / 5) er begreiffet weder das rechte Abſehen der A. B. überhaupt noch etwas von denen eintzelen Stůcken. Und glaube ich / daß ihn niemand

mand viel würde geachtet haben/ wenn nicht ein paar andere Leute über ſelbigen geſchrieben und ihn mit additionibus vermehret hätten. Worunter denn nachfolgende ſich befinden.

III. Ioann. Iac. SPEIDELIVS 1631. in 4t.

§. 9. Ioannis Iacobi SPEIDELII additiones ad X. capita priora *Rumelini* ad A. Bullam, wie ſolche edition zu Tübingen gedr. 1631. Dieſer Mann iſt ſonſten in den Teutſchen Sachen nicht unnützlich geweſen. Seine additiones ſind 1) kurtz/ aber mit vielen allegatis angefüllet/ in welchen der auctor wohl geübet/ 2) hat er dabey ſonderlich des Beſoldi ſeine Sachen fleißig gebrauchet und angeführet. Aber es iſt 1) alles Flickwerck/ 2) faſt nichts was zur Sache/ nehmlich dem Verſtand und rechtem Gebrauch der A. B. dienet/ vielmehr 3) nur dazu gehöret/ daß die von Rumelino zuſammen geraffte Fragen/ ohne Noth/ weiter aufgeſchwellet werden/ 4) gehen die Anmerckungen nur bis auf X. Bücher/ welche die geringſte ſeyn/ 5) darf man viel weniger von ihme/ als allen bisher beſagten Auslegern/ ein Licht aus dem Zuſtand mittler Zeiten erwarten.

IV. Nicolai MYLERI ab Ehrenbach. ann. 1655. in 4t.

§. 10. Die andere additiones ad Rumelini diſſertationes ad A.B. ſind des nützlichen und berühmten Nicolai MYLERI vom XI. Buch wo Speidelius aufgehöret biß auf das XXX. u. letzte. Dieſem Manne haben die Teutſche Staats-Rechte gar vieles zu dancken/ 1) hat er geſehen/ was in Reichs- und Landes-Sachen vorkommet und zu dem Ende die Spaniſche/ Italieniſche/ Frantzöſiſche und andere Rechts-Gelahrte in faſt ungläublicher Menge geleſen/ und daraus nicht unnützliche/ ſondern eitel ſolche Fragen ausgezogen/ die im Staat entweder täglich vorkommen oder doch nöthig und wovon man ſonſten nicht viel aufgezeichnet findet. Und ſolchen Ruhm muß man auch dieſen ſeinen additionibs ad Rumelinum in den XX. letztern Büchern der A.B. laſſen. 2) bringet er viele/ beſondere Fürſtliche Häuſer betreffende/ Dinge vor/ welche man ſonſten nirgends findet. Und muß überhaupt einer der die Staatsrechte zum täglichen Gebrauch lernet/ glauben/ daß dieſes Myleri ab Ehrenbach ſeinen Büchern/ abſonderlich die zu ſeiner Zeit geſchrieben/ nichtes gleich komme/ ſelbige auch vor unentbehrlich zu achten. Seine archontologia in 8v. hat die rarſten Rechts-Fragen in regalibus u. iſt die Seele vom Teutſchen Staats-

Recht

Recht. Seine archologia ordinum imperialium zeuget/ daß dieſer Mann auch von Fürſtl. Häuſern in Teutſchland lecture und Nachricht gehabt habe. In ſeiner Hyparchologia gehet er die einem Fürſtlichen Bedienten vorkommende und ſein Amt betreffende Rechts-Fragen durch. In ſeiner Etologia handelt er von dem Alter/ in welchem ein Fürſt zur Regierung zu laſſen. In der Metrologia von Maaß/ Ellen und Gewicht und denen dahin lauffenden Rechts-Fragen. In ſeiner Gamologia gehet er alle in Fürſtlichen Heurathen vorkommende Rechts-Sachen durch. Und in ſeiner Nomologia, was in dem Geſetzgeben der Teutſchen Fürſten vorkommet. Des Buchs de iure aſylorum, welches mit vielen unvermutheten Sachen angefüllet/ nicht zu gedencken. Zu wünſchen wäre/ daß ſeine apanologia und ſtratologia ans Licht gekommen. Welches ihn bewogen/ daß er/ gleich dem Hißkia nur noch um ein paar Jahre um Verlängerung ſeines Lebens/ wiewohl mit ungleicher Folge/ gebethen/ indem er in ſolcher Kranckheit als Würtenbergiſcher Cantzler und Geheimder Rath im 78. Jahr ſeines Alters geſtorben. Und da dieſer tapffere und gelehrte Mann ſeines gleichen in Teutſchland nicht gehabt/ und in ſeinen Schrifften ſich um den Würtenbergiſchen Staat mehr/ als bißhero alle Würtenbergiſche profeſſores und Bediente verdient gemachet/ ſo mochte man fragen/ wie es der auctor Wurtenbergiae litteratae verſehen/ daß er dieſem Manne keine Lorbeern gewunden. Gleichwohl muß man auch dieſe Behutſamkeit in denen Myleriſchen Schrifften gebrauchen. 1) Daß er öffters der auctorität und dem Zeugniß fremder Rechtsgelehrten zu viel nachgiebt/ 2) mehr auf Zeugnüſſe/ als auf Satzungen und Vernunfftſchlüſſe hält/ 3) die Ausländer mehr/ als die ſcriptores rerum Germanicarum geleſen/ 4) nicht ſo wohl auf den Verſtand der A.B. als auf die Gelegenheit ſiehet/ Fragen zu machen/ 5) der A.B. alles auch in Dingen/ die wider die Reichs-Geſchichte lauffen/ glaubet 6) das geheime Abſehen der A. B. nicht erreichet/ 7) in denen Sätzen aus dem Reichs-Staat die gemeine Wege folget 8) kein rechtes Licht aus denen mittlern Zeiten hatt/ u.w.d.m.

Cenſura.

§. 11.

§. 11. Zu dieſen additionibus Speidelii und Myleri ſind nun endlich auch des Schwederi kommen. Welche aber alſo beſchaffen / daß man wohl ſiehet / es ſeyn ſelbige mehr dem Verleger / als der Sache und deren Werthes halber geſchrieben worden. V. SCHWEDERI

§. 12. Georgii Theodori DIETRICHS, Conſiliarii Haſſiaci notae in Auream Bullam Caroli IV. anno 1658. Dieſe Anmerckungen ſind 1) kurtz und gut / 2) fleißig gemacht / weil er nicht allein die Dd. in guter Anzahl angeführet / ſondern auch dero Meinungen öffters wiederleget / erkläret / eingeſchrencket oder ausgezogen. Welches abſonderlich auch die Schrifften des Limnaei betroffen. Dahero dieſer ihn wieder vornimmet. Er hat 3) auſſer denen Iuriſten und Cammer-Gerichts-Gelehrten / auch die Geſchichtſchreiber mittler Zeiten angeführet / 4) ſich um den Sinn der A. B. mehr / als andere bekümmert. Nur hat er zu einer Zeit geſchrieben / da 1) die Reichs-Hiſtorie entweder noch nicht bekannt oder doch noch nicht in der Rechts-Gelehrten ihren Händen ware / er ſiehet alſo 2) nicht / wo Carolus IV. mit der A. B. hingewollt / wie 3) der Staat und die Abſichten damahls in dem Teutſchen Reich geweſen / er trauet 4) dem Knipſchild, Knichen, Arumaeo u. d. zu viel / er reimet 5) denen auswertigen Rechts-Gelehrten in unſerm Teutſchem Staats-Recht zu viel ein. VI. Georg. Theodor. DIETRICHS 1658. 4t.

§. 13. Gerlaci BVXDORFFII diſſertatio ſeu concluſiones ad XVII. priora capita A. Bullae. Dieſes Buch iſt ſeines Nutzens wegen verſchiedentlich gedrucket ſowohl allein / als auch mit andern. Es iſt dem Gießiſchen faſciculo diſſertationum iuris publici und der Nürnbergiſchen repraeſentationi S. R. I. wie auch dem uolum. II. diſputationum Baſileenſium einverleibet worden. Und hat dieſem Weſtphalinger die A. B. viel zu dancken. Er war der erſte / ſo über die XVII. erſte Capitel eine diſputation zu Baſel vor die Doctor-Würde gehalten den 9. Decembr. 1612. Er hat 1] groſſen Fleiß angewendet / 2] abſonderlich des Goldaſti und alle andere dergleichen Schrifften geleſen und gebrauchet / 3] in allen concluſionibus Witz und Verſtand ſehen laſſen / 4] ſo viel von Teutſchen Geſchicht-Schreibern damahls zu haben geweſen / ſolche hat er gewiß / dieſes ſeines Buchs halben / durchgangen / 5] viele artige unververmuthete Dinge beygebracht / VII. Gerlacus BVXDORFFIVS anno 1612.

daß man ihn billig im Werth zu halten. Allein er kommet 1) nur biß auf den XVII. Titel und fehlen alſo die übrige XIII. 2) er menget allerhand allegata von Geſchicht-Schreibern / alte und neue / von Rechts-Gelehrten / Fremde und Einheimiſche untereinander / 3) trauet er ſolchen abſonderlich den letztern allzuviel / 4) öffters häuffet er die allegata ohne Noth / 5) er giebt den Schwäbiſchen und Sächſiſchen Reichs-Spiegeln zu viel nach / 6) ihme fehlet es an dem / woran es allen andern zu ſeiner Zeit fehlen müſſen / an einer vollſtändigen Einſicht in den Reichs-Staat mittler Zeiten.

VIII. Dominicus ARVMAEVS 1617. in 4t.

§. 14. Dominici ARVMAEI, Profeſſoris Ienenſis diſcurſus Academici ad A. Bullam an. 1617. Ich verwundere mich billig über den groſſen Fleiß dieſes Mannes / der dem Teutſchen Staats-Recht die erſte Hülffe gegeben / und billig vor den Vorläuffer des Limnaei und aller andern zu achten / ohne welchen die wenigſten zu rechte kommen ſeyn würden. Wer ihn kennen will / muß ſein Buch de comitiis durchleſen / welches wohl und gründlich ausgeführet. In dieſen ſeinen diſputationibus ad A. B. iſt er 1) weitläufftig / 2) an Exempeln und Zeugnüſſen der Rechtsgelehrten reich / 3) wirfft allerhand Fragen in dem Staats-Recht auf und beantwortet dieſelbe / hat 4) den Grund geleget / auf welchen andere gebauet und ihn ausgeſchrieben haben. Nur er gehet 1) ſo wenig / als andere nach ihme auf die Erklärung des Geſetzes / 2) in den Teutſchen Rechts-Fragen nimmet er alles vor Gründe an / was er aus denen Römiſchen / auswertigen Staaten und Rechtsgelahrten zuſammen zu bringen weiß / 3) das Licht war weder ihm noch ſeiner Zeit aufgegangen / was vor ein Staat vor und zu Caroli IV. Zeiten im Teutſchen Reich geweſen. Und ohne dieſes thut die A. B. im Teutſchen Staats-Recht mehr Schaden / als Nutzen.

IX. Gottfridus SVEVVS 1657. in 4t.

§. 15. Gottfridus SVEVVS profeſſor iuris zu Wittenberg hat exercitationes feudales und in ieder derſelben quaeſtiones ad A. Bullam vom erſten durch alle folgende biß auf den letzten Titel derſelben / die an. 1658. in 4t. gedr. Es hat aber dieſer gute Mann durchgehends mit fremden Pferden gepflüget / den Arumaeum, Rumelinum u. a. Ausleger ausgeſchrieben / auch in der That zu

dieſer

dieſer Wiſſenſchafft weder Geſchicke noch Kräfften gehabt. So/ daß man ihn gar wohl entbehren kan.

§. 16. Ioann. Volckmari BECHMANNI profeſſor. Ienenſis exercitationes exotericae iuris publici, iuxta ordinem A. Bullae Ienae 1670. in 4t. pflegen auch insgemein unter die Ausleger und Auslegungen der A. B. mit gerechnet zu werden. Es beſtehet aber die Urſache hierzu nur darinnen/ daß der auctor einige diſſertationes academicas nach den Titeln der A. B. drucken laſſen. Z. E. da in dem prooemio A. B. gemeldet/ daß dieſe Satzung deswegen gemachet worden/ weil dardurch das Reich vor aller Zerrüttung verwahret werde: ſo hat der auctor eine diſſertation gehalten/ de imperii cauſis conſeruantibus et corrumpentibus. Nachgehends da in den titulis A. B. de electione Caeſaris vorkommet/ hat er de donatione Conſtantini M. diſputiret. Wie auch de electione Caeſaris. De Auguſta. De uicariatu. De confraternitate. De poteſtate circa ſacra. De Dicaſteriis. De Auſtregis. De inſignibus. De iuribus domus Saxonicae. Welches insgeſammt zwölff diſputationes ausmachen. Die aber deßhalben die A. Bullam nicht erklären. Im übrigen iſt der auctor nicht eben gantz zu verwerffen/ ob er gleich das Römiſche mit dem Teutſchen; das Staats- mit dem Bürgerrecht; das fremde mit dem einheimiſchen vermenget/ und die alte finſtere Lehren in Reichs-Sachen mitnimmet/ welche das Licht der echten Reichs-Geſchichte nunmehro vertrieben.

X. Ioann. Volckmar. BECHMANNVS, anno 1670. in 4t.

§. 17. Ioann. Otton. TABORIS epitome Aureae Bullae methodica 1691. in 4t. Dieſer in den Römiſchen Geſetzen ſo erfahrne und gelehrte ICtus hätte billig Bedencken tragen ſollen/ ſich in die Teutſche Staatsrechte und deren Grundſatz die A. B. zu mengen/ als in eine Sache/ davon derſelbe die erſten Buchſtaben nicht verſtanden. Anfangs hatt ein Zuhörer von ihme nur den erſten Theil davon biß auf den XXIII. Titel mit deſſen Vorbewuſt drucken laſſen: nach deſſelben Tode aber ein anderer vom XXIV. biß auf den XXX. Titel den andern Theil ans Licht gebracht/ wie beyde noch ietzo an dem Tage liegen. Der auctor ſuchet 1) die Titel in der A. B. in Ordnung zu bringen/ 2) kurtze Sätze daraus in dem iure publico zu ziehen. Allein 1) da die A. B.

XI. Ioan. Otto TABOR, an 1691.

keine Ordnung hält/ ſondern dasjenige/ was ſie in einem Titel gehabt/ in dem andern wiederholet/ ſo iſt es wohl eine ſo verkehrte Arbeit/ als in einem Wald da die Bäume unter einander ſtehen/ eine Ordnung derſelben zu ſuchen/ 2) kommet in einem Staatsrecht es allzu pedantiſch heraus/ die quatuor cauſarum genera aus der metaphyſica zu gebrauchen/ 3) da in iure publico noch alles ungewiß ausſiehet/ ſo hat man nöthiger/ die Sätze auf die Probe zu führen und zu erweiſen/ als mit rangirung falſcher Sätze ſich breit zu machen. Das erſtere aber konnte der Römiſche Geſetzgelehrte nicht; alſo hätte er auch ſeines guten Ruffes in dem andern ſchonen und die Hände vom Spiel laſſen ſollen. Wie derb Conringius mit ihme verfahren/ iſt bekannt.

XII. Benedictus CARPZOVIUS, an. 1651. in 4t.

§. 18. Benedicti CARPZOVII, *Conſil. Sax. et Prof. Lipſ.* ſynopſis iuris feudalis cum ſemicenturia quaeſtionum ex AVREA BVLLA Caroli IV. 1651. in 4t. Jedweder kan ſchon aus dem Titel ſehen/ daß Carpzou ſich nicht vorgeſetzet/ die A. B. zu erklären/ ſondern nur aus derſelben anderthalb hundert Staatsrechts-Fragen zu ziehen. Gleich als wenn ſein Auszug aus dem Lehn-Recht nicht ſchon gnugſame Gelegenheit gegeben/ auf der Catheder Rechts-Fragen aufzuwerffen. Allein ob gleich die bürgerliche und in den Gerichten übliche Rechts-Gelahrtheit dem Carpzou vieles zu dancken: ſo hat er doch in dieſem Buch ſo wenig/ als in dem Staatsrecht des Teutſchen Reiches ſonſten einigen Danck verdienet. Er ſaget 1) was die andern vor ihme ſchon geſchrieben/ er machet 2) unter den Staats- und Bürgerlichen Rechten keinen Unterſcheid/ 3) er ſuchet die Römiſche und Teutſche Sachen mit einander/ wider ihre Eigenſchafft/ zu vereinigen und thut dardurch der Wahrheit/ Recht und Billigkeit offenbahre Gewalt/ 4) was er etwa von neuen Sachen gehöret oder geleſen und colligiret/ das ſchreibt er ſo hin/ ohne einiges Licht zu haben/ dardurch er vermögend/ davon ein dem Teutſchen Reich gemäſſes Urtheil zu fällen. Gleichwohl bringet er hie und dar Stein und Kalck zu Marckte/ welches einer/ ſo in denen Teutſchen Staatsrechten einen ſichern und rechten Grund hat/ wohl nutzen kan. Seine übrige Wercke gehören nicht hieher. Und muß

man

man ihme in allem dieſe Ehre laſſen/ daß er 1) ſehr deutlich/ 2) ordentlich/ 3) der Gerichtsſachen erfahren/ 4) in allegatis häuffig/ 5) an nichts einen Gefallen/ da er er nicht im gemeinen Weſen einen Nutzen und Gebrauch findet. Allein er kommet 1) in keiner Sache tieff auf den Grund/ 2) die allegata ſind meiſtens aus dem Berlich, Heigio, Piſtoris, Mollero und andern Sächſiſchen Iuriſten/ die darinnen ſich zu weiſen geſuchet/ ausgeſchrieben/ 3) er macht lieber concluſiones, als daß er die principia davon recht unterſuchet/ 4) in ſeinem Kirchenrecht iſt er in den meiſten Sachen ſo hart/ als ein Römiſch-Catholiſcher/ 5) indem er das alte Sachſenrecht mit dem Römiſchen zuſammen reimen und zwingen wollen/ ſo hat er vieles in beyden verdorben/ 6) widerſpricht er ſich deßwegen öffters ſelbſten/ weil er ſich von andern mehr leiten laſſen/ als daß er ſeine Meinungen an eine Kette gebunden.

§. 19. Georg. LEHMANNI philyra ad A. B. wird von dem Ioan. Iacobo Speidelio ad Rumelinum häuffig angeführet/ wie auch dem Mylero benennet/ es iſt mir aber ſolches Buch nicht vorkommen. Wiewohl man auch/ weil es zu Anfang des XVII. Jahrhundert geſchrieben ſeyn ſolle/ ſich davon nichts ſonderliches verheiſſen kan. XIII. Georgius LEHMANNVS.

§. 20. Solches muß ich auch von des Henrici ZIEGLERI ſeinen concluſionibus ad A. B. ſagen/ welche anno 1617. zu Leipzig in 4t. gedrucket ſeyn ſollen und von Lippenio angeführet werden/ deren ich mich aber nicht erinnere. Gleichwohl ſchon die Uberſchrifft davon zeiget/ daß bey Gelegenheit der A. B. Fragen und Sätze gemachet werden/ welche zu denen rechten Erklärungen der A. B ſelbſten wenig beytragen. XIV. Henricus ZIEGLERVS, 1617. in 4t.

§. 21. Ioan. Andr. CRVSII notae ad A. B. zu Minden gedr. 1668. in 4t. Es verheiſſet dieſer ſonſten fleißige und mit ſeinem iure praecedentiae ziemlich verdiente Mann notas hiſtoricas ad A. Bullam. Er hat aber faſt wenig oder nichts von ſeinem Verſprechen gehalten/ weil ſolche nicht allein kurtz/ ſondern auch faſt allein mit Dingen und locis angeführet/ die andere Ausleger ſchon vor ihm geſammlet und in ihren Büchern beygebracht haben. XV. Io. Andr. CRVSIVS, 1668. in 4t.

XVI. Nic. Chriſtoph. L.B. de LYNCKER. 1706. in fol.

§. 22. Nicol. Chriſtoph. L. B. de LYNCKER ſeries A. BVLLAE Carolinae cum 1) introductione, 2) obſeruationibus, 3) tabulis Ienae, 1706. in f. Dieſer durchſichtige und mühſame Ictus hat zwar hauptſächlich ſeine Kräfften in der Römiſchen Rechtsgelahrtheit gewieſen / dahero ſeine deciſiones und conſilia billig in höherm Werth / als anderer gehalten werden / die in allen Sachen obenhin fahren. Aber man hat ihm auch in dem Teutſchen Staats-Recht manches zu dancken. Abſonderlich weil er einer Landes-Regierung vorgeſtanden und zu Wien von ſeinem Landes-Herrn gebraucht worden / da er hinter die Kundſchafft von Reichsſachen gerathen / die insgemein denen Profeſſoren auf Vniuerſitäten nicht vorzukommen pflegen. Und deßwegen hatt er auch Lehmanni, Boecleri, Schurzfleiſchii, Conringii, u. a. hiſtoricorum ihre Wercke geleſen / welche in der Reichs-Hiſtorie Teutſchland gute Dienſte gethan haben. Allein es hat dieſer groſſe Mann niemahls die Zeit gehabt / ſich in die Reichs-Geſchichte mittler Zeiten zulänglich zu vertieffen / weshalben er auch ſo wohl uns / als allen andern zu gute halten wird / wenn uns die Wahrheit gedrungen / von ihme abzugehen oder ſolche anzufechten. Es iſt auch derſelbe nunmehro nicht zu verdencken / daß er ſich mehr Mühe giebet / vor die Vorrechte des Käyſers / als ſeines Herrn / etwas auszuführen: Welches aber eben ihn gleichfalls bewegen ſolle / denen andern / ſo unter einem Reichs-Fürſten ſtehen / nicht zu verargen / wenn dieſe vielmehr ihre Kräfften dahin anwenden / die Landes-Hoheit und derſelben Vorrechte und Vorzug von ann. 912. an durch alle Zeiten durchzuführen und zu beveſtigen. Abſonderlich da das um die gantze Chriſtenheit ſo wohl verdiente Oeſterreichiſche Hauß / ſeiner mächtigen Erb-Lande wegen / nicht weniger Theil an dem letztern / als an dem erſtern / zu haben pfleget. So daß eine Zeit kommen könnte / in welchem man die Lehren / die ietzo noch ſo wohl klingen / zu bereuen. Inzwiſchen kan ich nicht läugnen / daß von manchen dieſes verlanget worden / wider die principia dieſes geübten Mannes / denen Reichs-Ständen zu gefallen

ein

ein beſonderes Buch zu ſchreiben. Ich habe mich aber deßwegen niemahls darzu bringen laſſen / weil ich dafür halte / daß man einem / der ſeinem Landes-Herrn zu Liebe / auch etwas zu weit gehet / ſolchen Eyfer zu gute halten müſſe.

§. 23. Ioannis SCHILTERI ad Auream Bullam Caroli IV. annotationes tom. 2. iur. publ. tit. 19. a p. 267. ad p. 305. zu finden. Dieſe Anmerckungen ſind 1) kurtz / 2) auf den Text mit gerichtet / 3) mit manchen neuen Wahrheiten verſehen. Allein der Verfaſſer machet 1) zu viel Staat von ſeinen zwey Rechts-ſpieglern / er iſt 2) im Alter erſt in die Reichs-Hiſtorie hinein gekommen; hat 3) in Staatsſachen niemahls eigene Erfahrung gehabt; 4) ſind dieſer Anmerckungen hier ſo wenig / daß man daraus nicht viel nehmen mag. XVII. Ioannes SCHILTERUS an. 1696 in 8v.

§. 24. Cyriaci LENTULI Prof. Marpurg. ſuccinctae ANNOTATIONES in AUREAM BULLAM, welche ſeinem Buch de ſtatu rei Romanae priſco et recentiori cap. 9. a. p. 1304. ad p. 1385. einverleibet ſind / gedr. Marburg. 1668. in 4t. Dieſer berühmte Mann hätte dieſe Arbeit billig unterlaſſen ſollen. Er hatte die Griechen geleſen; er verſtunde den Römiſchen Käyſer-Staat; er war ein philoſopus; ein Römiſchgelehrter politicus: aber der Teutſche Staat; die Satzungen und Geſchichten mittler Zeiten; die ſcriptores rerum Germanicarum; Die Rechtsgelahrtheit waren ihm gantz unbekannt. Dahero ſeine Anmerckungen mehr Lachen und Mitleiden verdienen / als daß man zum Verſtand der A. B. etwas daraus zu erlernen. Aber deßwegen bleibet dieſer Mann in andern Dingen / die ſeines Thuns waren / geſchickt. Nur wer heiſſet einen Lauteniſten darzu ſingen / wenn er keine Stimme / oder er ſolches nicht gelernet hat. XVIII. Cyriacus LENTULUS, 1668. in 4t.

§. 25. Hieronymi CANINII ſommaria Iſtoria della elettione e coronatione de Re de Romani, compeſa in un breue diſcurſo ſopra la bolla d' oro *Venet.* 1612. in 4t. Dieſes Werckgen machet achtzehen Bogen aus und iſt gleich das Jahr darauf auch in das Frantzöſiſche überſetzet und zu Pariß 1613. an das Licht kommen. Man möchte ſich faſt über unſere Teutſche ärgern / daß dieſer Italiener ihnen in der Erklärung der Aureae Bullae zuvor kommen / indem zu dieſer Zeit noch nichts darüber XIX. Hieronymus CANINIUS anno 1612. in 4t.

in Teutſchland heraus war. Allein es iſt dieſe Italieniſche Arbeit auch darnach und faſt nur eine Widerholung deſſen / was ſchon ſelbſten in der A.B. enthalten. Darum auch ein Teutſcher nicht nöthig / ſich nach dieſer Welſchen Waare zu ſehnen.

XX. Petrus OSTERMANNVS. 1642. f.

§. 26. Petri OSTERMANNI, conſiliarii imperialis aulici et intimi apud electorem Moguntinum EPITOME AVREAE BVLLAE EXEGETICA, addita ſigillatim praecedentia electorum prae Venetis et Genuenſibus, edita cum Receſſ. Imp. Moguntiae 1642. f. So groß dieſer Mann geweſen / und ſo viel Gelegenheit er gehabt / aus dem Reichs-Archiu zu Meintz und deſſen Vorrath die A. B. zu erleutern; ſo kurtz iſt dieſer Auszug und Erklärung gerathen / daß alſo kaum der Mühe werth / dieſer Arbeit zu gedencken. Denn der auctor ſaget uns dasjenige mit langen Worten / was in der A.B. mit vielen geſaget. Und wenn etwas mehrers vorkommet / ſo iſt es gemeines / fremdes und Römiſches Gezeuch / dardurch alſo denen Reichsſachen gar keine Hülffe geſchiehet.

XXI. Georg. Lud. LINDENSPVR.

§. 27. Georgii Ludouici LINDENSPVR notae ad A. Bullam. Dieſe werden von dem Mylero und andern angeführet. Es ſolle aber nur ein kleines Büchlein von wenigen Bogen ausmachen. Und weil der auctor ſonſten aus ſeinem commentario ad ius Wurtenbergicum bekannt / ſo wird iedweder ſchon zum Voraus ſehen / daß er nicht eben die Kräfften gehabt habe / in Reichsſachen Berge zu verſetzen.

XXII. Melchior GOLDASTVS. anno 1607. f.

§. 28. Melchioris Heimensfeldii GOLDASTI notulae ſuccinctae ad A. Bullam ſind in deſſelben ſo genanntem rationali, in welchem er des Reichs Vorrechte / abſonderlich wider Baronium, zu vertheidigen ſuchet / zu befinden / ſo anno 1607. f. an das Licht kommen. Weil aber Goldaſtus nachhero die in dieſem Band befindliche Reichsſatzungen wider auflegen / in andere Ordnung bringen / mit vielen Stücken vermehren / die Teutſche Uhrkunden von denen Lateiniſchen abſondern / hingegen aber auch einiges weggelaſſen; ſo iſt man gezwungen um deßwillen ſich beyde Bücher zuzulegen. Allein / was Goldaſtus hier gethan / ſolches iſt ſehr wenig und gering. Weil er aber in ſeinem Buch de regno Bohemiae die Rechte ſo wohl / als auch die Vorrechte des Chur-Königes

von

von Böhmen durchgegangen / ſo iſt er darinnen auf die allermeiſte Titel in der A.B. kommen / in welchen Fällen dann ſolches Buch gleichfalls unter die Auslegungen der A. B. gehöret. Es iſt dieſes allerdinges vor das allerbeſte Werck ſolches Mannes zu halten und dieſes Jahr von dem in der Hiſtorie erfahrnen profeſſore Schmincken wider aufgeleget. Darzu ich gerne meinen codicem priuilegiorum Bohemiae MStum, wie auch eine lateiniſche in Böhmen geſchriebene Hußiten-Hiſtorie Laur. BYZENII, cancellarii Bohemici Wenceslai imperatoris, hergeben wollen / wenn nicht dieſes beydes dem IV. Theil meiner Reliquiarum medii aeui diplomatum, bereits gewidmet geweſen wäre. Es iſt auch eben dieſes Goldaſti ſein Buch de maioratu vor eine Auslegung des tit. 7. A.B. zu halten / davon im 1. Theil *p. 706.* geſaget worden. Aus dieſem allem habe von des Königlichen Preußiſchen würcklichen Geheimden Staats-Raths / Ludewig Otto Freyherrn von Plotho Excellence ein geſchriebenes uolumen bekommen / welches einer / der es geſehen / dem Goldaſto zuſchreiben wollen. In welchem folgende Stücke enthalten / 1) die Hiſtorie und Anzeig aller Reichs-Tage von Carolo M. biß anno 1570. Dann 2) hie und da Erklärungen und Anmerckungen über die Cammer-Gerichts-Ordnungen und Reichs-Abſchiede / 3) einige erklärte loca in der A.B. Allein ich bin nicht wohl ſo keck / dieſe Arbeit / welche auch ohnedem zerſtimmelt / unvollkommen und nur zufälliger Weiſe eingetragen / des Goldaſti ſeinem Nahmen zu zuſchreiben. Die Hand könnte es allenfalls geben / welche ſich mit ſeiner bibliotheque in der Stadt-bibliotheque in Bremen und dabey noch dieſes finden ſolle / daß Goldaſtus bey allen ſeinen Reichs-conſtitutionen und Uhrkunden die Oerter und Leute benennet / welchen er ſolche zu dancken. Im Falle nun deme alſo / würde derjenige einen groſſen Danck verdienen / der ſolche an das Licht brächte. Weil doch die meiſten Stücke darinnen gar ſehr verdächtig heraus kommen und vor falſch und untergeſchoben bereits von ſo vielen Leuten verruffen ſind.

XXIII. Henric. Gunther. Thulemarius.

§. 29. Henrici Guntheri Thulemarii tractatio de Bulla aurea; argentea; plumbea; cerea in genere nec non in ſpecie de AVREA BVLLA Caroli IV. Accedunt 1) textus A. Bullae ex

an. 1682. et 1687. in 4t. an. 1697. f.

autographo Francofurtano 1356. 2) copiae MScti A. Bullae Caroli IV. anno 1400. iuſſu Wenceslai confectae, 3. 4.) copiae duarum uerſionum Germanicarum, 5) bulla aurea Andronici imperatoris Conſtantinopolitani, 6) bulla Brabantina cum commentario, 7) capitulatio Maximiliani II. edit. Francof. 1697. f. Es hat dieſer auctor, weil er in Heidelberg gelebet und öffters nach Franckfurth am Mayn gekommen, da er die Uhrkunden der A. B. vor Augen ſehen können / die Feder ergriffen / etwas von der A. Bulla zu ſchreiben. Eine Erleuterung fiel ihme zu mühſam und weitläufftig / ſo nahm er ſich vor / etwas davon zu ergreiffen / damit er ehender zu recht kommen könte. Er ſchrieb demnach ein Buch von denen Güldenen Bullen und dem Gebrauch damit zu ſieglen überhaupt u. ließ darzu unſere A. B. drucken / welche er nach dem Franckfurter original von Worten zu Worten überſehen und eingerichtet. Und ließ ſolches Buch an. 1682. zu Heidelberg in 4t. durch die Welt fliegen. Und weil dergleichen Arbeit / aus denen Dingen mittler Zeiten genommen / damahls etwas neues ſchiene / ſo wurde er zu der andern Auflage ſolches Buches fünff Jahre hernach veranlaſſet / wie ſolches anno 1687. in 4t. noch jetzo im Druck lieget. Inzwiſchen wird Thulemarius gewahr / daß zu Wien Käyſer Wenceslaus eine ſehr koſtbahre Abſchrifft verfertigen und bey iedem Capitel die Geſchichte und den Innhalt davon gar ſorgfältig / wiewohl ſelbigen Zeiten nach / ſehr ungeſchickt zwiſchen die Schrifft einmahlen laſſen. Dannenhero / auf deſſen Veranlaſſung / die erſte Zeilen mit Schrifften und Gemählden / in den folgenden aber nur die Gemählde in ſaubere Kupffer gebracht / die Schrifft aber der alten Schreib-Art nach / gedrucket worden. Ohngeachtet nun nicht zu läugnen / daß Thulemarii ſein Fleiß und die Verbeſſerung des Textes vieles darzu geholffen / daß die A. B. allenthalben bekannter worden: ſo hat doch der auctor zur Erleuterung derſelben weiter nichts gethan. Weil aber derſelbe alles dasjenige / was er zu Erklärung der A. B. beytragen können / ſeinem beliebtem und nützlichem Werck / genannt OCTOVIRATVS ſeu de S. R. I. electoribus, einverleibet / als mag man billig ſolches Buch mit unter die Reyhe

der Ausleger der A. B. rechnen. Und muß man auch dieſes wiſſen/ daß Thulemarius viele artige Sachen in dieſen und vorigen Zeiten zuſammen getragen: allein in Reichs-Sachen mittlerer Zeiten/ re diplomatica, wie auch der Iuriſterey ſich nicht zu weit vertieffet habe. Und weil dieſe letztere allein in Teutſchland beſtändiges und gewiſſes Brod bringet/ hingegen diejenige/ welche ſich allein auf Staats-Sachen und Geſchichten legen/ wann der Wind des Glückes nicht gewaltig in die Seegel ſtreichet/ endlich über ſolchen Wiſſenſchafften verarmen: ſo hat man auch dieſem ſonſten nützlichen Manne unter die unglückliche Gelehrte zu zehlen/ in dem er anno 1715. zu Franckfurth in Dürfftigkeit und Unglück geſtorben und bey ſeinem Ende Urſache gehabt/ den Undanck ſeines Vaterlandes zu beklagen.

§. 30. Auguſti VISCHERI, Dresdenſis et Profeſſ. iurium Treuirenſis *Diſcurſus* de ELECTIONE regis et imperatoris Romanorum eiuſque ſolennitatibus ad A. BVLLAE *Caroli IV.* edit. Francofurth. 1645. in 4t. Es iſt auch dieſes in XVI. Bogen beſtehende Werckgen nachhero in die Frantzöſiſche Sprache überſetzet und gedrucket worden. Dieſer Verfaſſer iſt von der Evangeliſchen Religion aus Sachſen zu der Römiſch-Catholiſchen übergangen. Und weil bey den Römiſch-Catholiſchen Vniuerſitäten das ius publicum nicht getrieben wird/ hat er auf der Vniuerſität Trier ſolches zu lehren vorgenommen. Auch vorgehabt ein eigenes ſyſtema iuris publici zu ſchreiben/ um daſſelbige von denen Evangeliſchen Ketzereyen zu ſaubern/ und ſolches nach dem Römiſch-Catholiſchen Glauben/ wie er vermeinet/ einzurichten. Man ſiehet wohl/ daß der auctor dieſe Wiſſenſchafft getrieben/ fleißig geleſen/ und allerhand feine Dinge zuſammen gebracht hat. Allein es ſind 1) nur anderer ihre Dinge/ 2) der auctor iſt von Bitterkeit und Gallen zuſammen geſetzt/ 3) will er/ daß man glauben ſolle/ er ſey der Erkänntniß halben aus dem Baronio Catholiſch worden/ 4) beklaget er ſich/ daß ſeine Bibliotheque in Jena ihme vorenthalten werde/ 5) ſagt von einer Geſellſchafft von hiſtoricis, die er anrichten wollen/ welche aber ſeine Feinde unterdrucket/ u. w. d. m. daraus dem autori eine Entſchuldigung zu machen/ daß er weder Zeit noch Gelegenheit

XXIV. Auguſtus VISCHERVS 1645. in 4t.

etwas ſonderliches zu ſchreiben gehabt habe. Ob er ſich gleich auf die Wörter der A. B. beſtändig beziehet.

XXV. Ahaſuerus FRITSCHIVS. §. 31. Ahaſueri FRITSCHII, cancellarii Schwarzburgici, obſeruationes ad A. B. werden auch von andern angeführet: mir ſind aber ſolche nicht vorkommen / habe mir auch dieſer wegen keine Mühe gegeben. Denn obwohl der auctor in Landes-und Regierungs-Sachen / da er Erfahrung gehabt / zu gebrauchen / auch hier und dar durch correſpondence etwas aufgetrieben / das man nicht allenthalben findet: ſo hat doch derſelbe in dem Staat mittler Zeiten kein Einſehen oder Verſtand gehabt. Vielmehr alles unter einander in die Druckereyen / ohne Ordnung und Arbeit / hingegeben. Auch meiſtens gantze Wercker anderer Leute in die ſeinige mit einrucken laſſen / ohne / daß dergleichen Waare fremd ſey / mit einem Wort zu gedencken. Dahero man von dieſem auctore in der A. B. als einer alten Reichs-Satzung ohnmüglich etwas nützliches hoffen mögen.

XXVI. Henningius GODEN 1530. f. §. 32. Henningii GODEN, praepoſiti, ordinarii ac profeſſoris Wittebergenſis CONSILIA ad AVREAM BVLLAM, edit. Budiſſinae 1563. f. Es muß ſich niemand wundern / wie dieſer Rechtsgelahrte unter die Ausleger de A. B. komme. Es wurde dieſer profeſſor iuris von dem Churfürſtlichen Sächſiſchen Rath Georgio Spalatino über folgende Fragen / bey der vorſeyenden Käyſer-Wahl des Caroli V. befraget: 1) ob eben der künfftige Käyſer ein Teutſcher ſeyn müſſe? 2) ob ein Churfürſt vor ſeiner Mündigkeit bey der Käyſer-Wahl zu zulaſſen? 3) ob Carolus V. vor einen Teutſchen zu halten? Nun hat dieſer Ordinarius der Wittenbergiſchen Iuriſten-Facultät dieſe Fragen / wiewohl auf eine recht abentheuerliche Weiſe / nicht allein beantwortet / ſondern er hat nachgehends der Käyſerlichen Wahl und Krönung Caroli V. anno 1519. ſelbſten mit beygewohnet. Nachdem er nun wieder nach Hauſe auf die Vniuerſität kommen / ſo ſchiene ſein Kopff von lauter Staats-Sachen angefüllet zu ſeyn / darum er anno 1520. den Studioſis ein Collegium von der Käyſer-Wahl unter greulichem Hochſprechen gehalten. Wie

aus

aus ſeinen Worten zu ſehen: Sum lecturus Wittenbergae Scholaribus meis PRACTICAM (einen Staats-Proceß) et MODVM ELIGENDI Romanorum regem. Quemadmodum uidi et legi. Vt ſcholares Wittenbergenſes aliqua audiant de curſibus mundi (vom Lauff der Welt) uale. In den conſiliis ſelbſten nimmt er nun die A. B. vor und erkläret die Wahl und Krönungs-Geſchichte. Und zwar auf eine Weiſe/ davon einem Hören und Sehen vergehen möchte. Wovon ich nur einige Proben hieher ſetze. In der 1) Frage ſpricht er/ habe Euſebius ſchon decidiret/ daß der Käyſer ein Teutſcher ſeyn müſſe/ 2) Carolus ſagt er ſey ein Teutſcher/ weil er gebohren/ da ſein Groß-Vater Maximilianus noch gelebet/ 3) die Churfürſten erwählten einen Käyſer/ als Gevollmächtigte des Römiſ. Volckes/ 4) die Könige in Franckreich u. Spanien weigerten ſich dem Käyſer den Eyd zu ſchwehren/ aber nichts deſto minder wären ſie des Käyſers Unterthanen nach dem Ausſpruch Iuſtiniani, 5) der Papſt müſſe unterſuchen/ ob der erwählte Käyſer des Reichs werth ſey/ 6) der Käyſer werde durch die Salbung ein geiſtl. ſubdiaconus, müſſe dem Pabſt bey der Meſſe dienen und das Evangelium leſen/ 7) wenn die Churfürſten mit der Wahl über 30. Tage zauderten/ müſſe man ſie mit Waſſer und Brod ſpeiſen/ oder 8) das Wahl-Recht falle nach Rom an den Pabſt. Und weil dieſer Goden in allen ſeinen übrigen conſiliis von lauter regalibus gehandelt: ſo ſiehet man wohl/ daß man ihn damahls vor einen publiciſten gehalten habe. Und ſolte ich/ bey dieſen Umſtänden/ faſt auf die Gedancken kommen/ daß dieſer GODEN das ius publicum mit der beſagten Gelegenheit am erſten auf das Iuriſtiſche Catheder gebracht und vielleicht über die A. Bullam geleſen habe. Ob nun wohl dieſer Mann in ſolchen conſiliis, ſo viel das Teutſche Staats-Recht betrifft/ nichts/ als eitel Mißgeburten zur Welt gebracht: ſo giebt es uns doch ein Licht/ in was vor einem Zuſtand und Jammer man noch ſelbiger Zeit anno 1520. in dem Teutſchen Staats-Recht geweſen. Und wie man den damahligen Höfen und Staats-Leuten alles weiß machen können. Welches mich von dem Spalatino Wunder nimmet/ daß er ſich in dem Staatsrecht einem ſolchen Manne und elenden Tropfen vertrauen mögen.

XXVII. Henric. Chriſt. a GRIESHEIM 1621. in 4t.

§. 33. Henrici Chriſtophori a GRIESHEIM Equitis Thuringi et iuris publici profeſſoris in academia Rinthelenſi DISCVRSVS HISTORICO-POLITICO-IVRIDICI ad baſin AVREAE BVLLAE eiusque titulos 1. 2. 3. 4. 5. etc. Rintheln anno 1621. in 4t. Es hat dieſer gelehrte Ritter in Helmſtädt ſtudiret/ daſelbſten auch verſchiedene Materien in dem iure publico, als de electoribus, drey diſpp. und eine de comitiis 1618. 1619. gehalten. Und weil er nachhero profeſſor iuris publici in Rinteln worden; ſo hat er ſich angelegen ſeyn laſſen/ die A. B. in materia uicariatus u. ſ. w. zu erleutern. Es ſind dieſe ſeine diſputationes nicht gantz zu verachten. Er hat 1) die Schrifften/ die zu ſeiner Zeit darinn heraus gekommen/ fleißig geleſen und angeführet/ 2) ein gutes iudicium blicken laſſen/ ſolche zu beurtheilen/ 3) ſich ſehr bemühet/ etwas von neuen Sachen allemahl mit einzuſchieben/ ſo/ daß man/ wie das ius publicum zu ſeiner Zeit geſtanden/ daraus erlernen kan. Allein das Adeliche Geblüt iſt bey ihm meiſtens allzu hitzig geweſen/ davon die Formeln Bone Deus! Rumeline tune es ſanae mentis? Num homo es u. a. d. davon Zeuge ſeyn. Er hat auch die meiſten alte Lehren in dem Staatsrecht mitmachen und ſich an diejenige halten müſſen/ die zu ſeiner Zeit in dem Druck geweſen.

XXIIX. Iacobus BRVNNEMANNVS 1700. in 4t.

§. 34. Iacobi BRVNNEMANNI diſſertatio de mutatione A. BVLLAE, edit. Halae 1700. in 4t. Es iſt dieſer Mann zu ſolcher Zeit profeſſor iuris in Halle geweſen/ und im Falle er bey Lehrung der Rechte und anderer Wiſſenſchafften/ wie er angefangen und ſich in denen Linckeriſchen und Strykiſchen Händeln gewieſen/ geblieben wäre/ hätte man ſich von demſelben noch viel Gutes verhoffen können. Nachdem er aber in dem Preußiſchen Pommern Landſchafftlicher Conſulent worden und andere Bedienungen erhalten: ſo hat er dem Vniuerſität-Leben Abſchied geben/ und ſeinem Beruff obliegen müſſen. Die hieher gehörige diſſertation gehet in der A. B. diejenige Dinge nach allen Titeln durch/ welche heut zu Tage aus dem Gebrauch kommen/ nicht mehr gelten und in dem Teutſchen Staats-Recht keinen Nutzen mehr haben. In welchen Sachen ſonderlich auch die zwey Franckfurthiſche ehemahlige berühmte/ aber gegen einander ungleich

gesinne-

geſinnete profeſſores, der von RHEZ und STRYKE in ihren collegiis, welche ſie beſtändig über die A. B. gehalten/ ihren Fleiß bewieſen haben. Da aber ich meines Ortes allezeit auf den Grund gegangen und die Urſachen aufgeſuchet / warum dergleichen zu den Zeiten der A. B. angegangen oder geſetzet worden / nachhero aber entweder gar nicht zum Stand kommen oder doch wieder aufgehoben werden müſſen / ſo dencke ich nicht/ daß deßfalls in unſerer Erleuterung etwas vergeſſen ſeyn werde.

§. 35. Immanuelis WEBERI profeſſoris Gieſſenſis capita quaedam CHRYSOBVLLAE. Quae uel nunquam obſeruata uel deſuetudine ſublata uel immutata edit. Gieſſae 1717. in 4t. Allein die Arbeit machet nur einige Blätter aus/ und iſt kaum dieſes Mannes wehrt. Indem ſelbige aus eitel Dingen beſtehet/ die hundert mahl von andern ſchon geſaget worden. Und unter ſolchen ſind auch diejenige/ da ſich der auctor die Mühe giebet / unſerer Erleuterung zu wiederſprechen. Er hält mit ſo vielen andern dafür/ daß von der A. B in tit. 5. umſonſt geſetzet/ es könne der Käyſer vor dem Churfürſten in der Pfaltz verklaget werden. Wir haben aber / daß ſolches allerdinges ehemahls geſchehen können/ behauptet. 1) Weil die Worte der Satzung / die mit Einwilligung der Stände gemachet/ klar ſeyn / folglich alle praeſumtiones vor ſich/ 2) die A. B. ſich hierinnen auf das Herkommen beruffe/ 3) das oberrichterliche Reichs-Amt von Chur-Pfaltz ſolches mit ſich bringe / 4) die Erklärung dieſe ſey/ daß der Käyſer vor dem Reich zu belangen/ in welchem aber Chur-Pfaltz das directorium führe / 5) vor und nach der A. B. die Exempel an den Tag legten / da ſich der Käyſer vor dem Reich und Chur-Pfaltz eingelaſſen oder von ſelbigen gefodert werden / 6) die Urſache / warum ietzo dergleichen nicht mehr angehe / darinnen zu ſuchen/ weil Chur-Meintz das directorium ietzo an ſich gezogen/ mithin auf gleiche Weiſe ietzo geſagt werden könnte / es würde der Käyſer bey denenjenigen zu belangen ſeyn / darüber Chur-Meintz das directorium führe / 7) das Recht der Waffen heut zu Tages an deſſen Stelle getreten/ es wäre denn Sache/ daß der Käyſer dergleichen ſelbſten in der Güte beygeleget wiſſen wollte. Zu allem dieſem iſt die diſſertation ſtumm. Sondern wärmet nur

XXIX. Immanuel WEBER an. 1717. in 4t.

nur das alte Gezeug wieder auf/ welches diejenige ehemahls gebrauchet/ denen die erſtgemeldte Gründe nicht bekannt geweſen. Das andere kommt noch toller heraus. Es iſt von mir die Frage aufgeworffen; ob Käyſerl. Majeſtät einem Chur-Printzen vor dem 18. ueniam aetatis zu dem Ende ertheilen könnte/ daß er im Chur-Collegio Sitz und Stimme hätte. Ich habe im 1. Theil p. 743. daran gezweiffelt: weil ſolches zum Nachtheil des Churfürſtlichen Vetters ſo wohl/ als auch der Mit-Churfürſten gereichete. Der gute auctor will dagegen ein Exempel nehmlich des Churfürſten von Cölln Ioſephi Clementis vorbringen/ welcher gleichwohl anno 1688. zu dem Ende ueniam aetatis erhalten. Allein es iſt dieſer Einwurff deßwegen gar unbeſonnen angebracht. Denn es ja die uota der Churfürſten ſelbſten mit dürren Worten geben/ daß zu ſolcher Zeit dieſes Cöllniſchen Churfürſten ſeine Geſandte in dem Chur-Collegio gar nicht ob ueniam aetatis a Caeſare impetratam zugelaſſen worden. Sondern 1) weil es die Nothdurfft der Zeiten erfordert/ von der Regel abzugehen/ 2) alle Churfürſten hierunter aus eigener Bewegnüß/ nicht aber aus Zwang einiges Rechtes nachgegeben/ 3) ausdrücklich dabey bedungen worden/ daß es zu keiner Folge bey andern gereichen ſolle/ 4) von einer geiſtlichen Chur die Frage war/ da keinem Vetter ein Vorurtheil geſchehen/ 5) dem Churfürſten ad legitimam aetatem A. Bullae nur etliche Monathe fehleten. Bey welchen Umſtänden denn unſere Regel nicht nur allein unbeweglich ſtehet/ ſondern auch eben dardurch beveſtiget wird: daß dem Käyſer nicht zukomme/ einem Chur-Printzen der A. Bullae entgegen/ ueniam aetatis zu geben/ dardurch den Vetter von der Vormundſchafft abzuhalten und denen übrigen Churfürſten in dem Chur-Collegio ſich aufzudringen. Bey Leuten die todt ſeyn/ gehet dergleichen tolles Andichten und Widerlegen wohl an/ aber wenn die auctores noch leben/ ſo kommet dergleichen Zunöthigung allzu unbeſcheiden und verwegen heraus. Abſonderlich wenn der auctor eben mit demjenigen/ wornach er ſchläget/ gepflüget hat.

§. 36.

§. 36. Und dieſes wären die Ausleger der A. B. insgeſamt. Dann auch diejenige anzuführen und durchzugehen / die in der A. B. etwa nur einen oder den andern Ort erkläret oder in ihren diſputationen gefährliche corollaria aus der A. B. gemachet / ſolches iſt unſers Thuns nicht und keiner beſondern Arbeit wehrt. Abſonderlich da in der Erleuterung ſelbſten diejenige / welche etwa hierunter etwas ſonderliches geſehen / benennet worden ſeyn. Der vielen in dem Teutſchen Staats-Recht überhaupt gedruckten Bücher in welchen dasjenige / was in der A. B. vorkommet / auch mit verhandelt wird / jetzo nicht zu gedencken. Scriptores loci A. B. ſingularis.

§. 37. Ohngeachtet nun jemand vermuthen konnte / daß bey ſo ſtarcker Anzahl der Ausleger der A. B. uns die Begierde darüber zu ſchreiben / vergehen ſollen: ſo iſt doch eben dieſer groſſe Hauffen ſolcher Rechtsgelehrten vielmehr der einige Trieb geweſen / warum ich die einmahl ergrieffene Feder nicht nieder geleget / noch in der Weitläufftigkeit unter ſo einer groſſen Menge anderer Geſchäffte / welche von Wichtigkeit / nicht müde worden bin. Dann ſo viele Zeilen ich faſt in der A. B. fortgegangen / ſo viele Gebrechen / Unwiſſenheit und Verwirrungen habe ich bald bey dieſen / bald bey jenen Auslegern gefunden. So daß die Liebe zur Wahrheit mit der Arbeit gewachſen / dieſer Reichsſatzung auf den rechten Weg und Verſtand zu helffen. 5) Interpretum numeri qui cauſa adſcribendum?

§. 38. Nachdem ich nun ſchon genug Urſachen von mir hatte / über die A. B. ein Buch zu ſchreiben / ſo kam noch eine beſondere Abſicht darzu / welche aus der Einrichtung meiner Arbeit in Lehren und Leſen genommen. Denn weil ich mir vorgeſetzet PANDECTAS IURIS PUBLICI und zwar dergeſtalt zu ſchreiben / daß alles wie in einer Ketten an einander hangen und eine Lehre mit der andern verknüpffet ſeyn ſollte / da hingegen die andere publiciſten insgemein / was ſie dem Käyſer in den reſeruatis zugeſtanden / ſolches in denen regalibus principum wieder zurücke nehmen / daraus nichts / als Zerrüttung und confuſion kommet: ſo habe ich geglaubet / das vornehmſte Stück dieſer Arbeit würde auch eben darinnen beſtehen / wenn ich vorhero erwieſen / wie meine Lehr-Art denen Reichs-Grund-Geſetzen und der A. B. gemäß ſey. Da auch die meiſte Materien in der A. B. 6) Liber iuris publici praccurſor.

ſchon ausgeführet und aneinander gehänget/ ich ſodann in dem iure publico ſelbſten mich darauf beziehen mögte.

7) Liber in gratiam auditorii quoque ſcriptus.

§. 39. Wie ich dann eben deßwegen öffters über dieſen Reichsgeſetz die A.B. collegia gehalten und dadurch die Zuhörer zu meinen Lehren in dem Teutſchen Staats-Recht zuzubereiten und aufzuwecken geſuchet habe. Und weil die Anzahl derſelben immer gewachſen und ſtärcker worden/ habe ich nicht allein den Segen der Wahrheit erkennet; ſondern auch dem Herrn Verleger des Werckes Bürge ſeyn können/ daß ihme der Verlag nicht zu Ladenhütern werden würde.

Hiſtoria libri ab ann. 1708. usque 1719.

§. 40. Bey dieſen Umſtänden nun habe ich das Werck 1707. angefangen und das Jahr darauf unter die Preſſe gegeben/ auch täglich ſo viel/ als man in der Druckerey bedurfft/ gearbeitet und/ bey vieler andern Arbeit von Hofe/ bey der Vniuerſität und Facultät/ mir es recht von Hertzen ſauer werden laſſen. So daß der erſte Theil in einem halben Jahr meiſtens zum Stande war. Mitten in dieſer Arbeit nun gieng ein ſcharffes Wetter in dem horizont auf/ weil aber ſolches ſehr hoch an der Sonnen ſtunde/ ſo dachte wohl niemand/ daß ſolches einen niedern Muſenſtrauch mit treffen würde. Allein wen ſein Beruff/ bey der Schularbeit auch zu Dingen führet/ die nahe bey der Sonnen ſind/ der muß ſich auch die Hitze nicht verdrieſſen laſſen/ wenn ihm ſelbige dann und wann auf den Scheidel fället und Beſchwerung verurſachet. Wer das gute hat/ muß das böſe auch mitannehmen. Ohngeachtet ich nun von anno 1701. faſt beſtändig in Dingen/ welche nach Hof gehören/ mit gebrauchet worden: ſo kunte ich mich doch in dieſes Schickſal nicht finden. Ich meinte/ daß es genug wäre/ wenn man den Dienſt gegen ſeinem Herrn/ wie den Dienſt GOttes gehalten/ und/ in Treue und Aufrichtigkeit/ ohne alles andere Abſehen/ ſolchen verrichtet. Mein Verdruß war faſt dem Unverſtand des Propheten Ionae gleich. Ich wüntſche/ nimmer etwas gearbeitet zu haben/ ſelbſten die Erleuterung der A. B. muſte darunter leiden. Weil ich ſo fort die Feder aus den Händen wurff und mich faſt mit einem Gelübde übereilete/ Zeit Lebens nichts mehr/ als in bürgerlichen

Rechts-Sachen zu ſchreiben. Nur der Herr Verleger des Werckes hatte in dieſen Läufften ein tiefferes Einſehen/ und glaubte/ daß ſich alles mit der Zeit wieder ſchicken würde. Sein Glaube traff auch bald ein. Dann nach einigen Monathen / da ſich die Wolcken hin und her gezogen/ und Neid und Boßheit ſelbige aufgehalten hatten/ ſo klärete ſich der Himmel wieder aus und die Sonne ſchiene wieder ſo heiter und anmuthig als vorhero. Zu groſſem Verdruß abgünſtiger und boßhafftiger Leute/ denen ihre Räncke fehl geſchlagen/ und denen / über dem gerechten Ausgang der gerechten Sache/ Unmuth/ Betrübniß/ Kranckheit und Podagra zu theil worden. Welches ſie ſich ſelbſten / zu wohlverdienter Rache zugezogen hatten. Bey ſolchen Umſtänden nun lage die A. B. ſtille und weil ich nur drey Exemplar und eines davon an meinen alten geneigten Freund und jetzigen geheimden Rath und Cammer-Praeſidenten zu W. ausgegeben/ ſo war ich ſchlüſſig/ alle übrige aus der Welt zu ſchicken und zernichten zu laſſen. Abſonderlich da obermeldter Freund und Patron mir ſchriebe/ er wollte / weil ihn GOtt mit vielen Gütern geſegnet / dem Verleger tauſend Reichsthaler bezahlen/ wenn die andern Exemplar alle caſſiret / er aber verſichert wäre / daß das ſeinige allein übrig bleiben ſollte. Allein weil der Herr Verleger des Werckes ſich auch in einem mit Gütern geſegnetem Zuſtand befindet / folglich nach dieſem Geboth nicht nöthig hatte / hungrig zu ſeyn: ſo hat er lieber den Schluß gefaſſet / das Werck eine Zeitlang liegen zu laſſen / und den Ausgang der Sache abzuwarten. Ich habe darauf von ſolcher Zeit an mich gleichfalls dieſer Geburth entſchlagen / den Herrn Verleger aber damit aufgehalten / daß ein und andere Dinge darinnen wären / welche mir aus der Feder alſo gefloſſen / die ich aber / geſtalten Umſtänden nach / jetzo wieder geändert wiſſen wolte. Als nun in ſechs Jahren nichts mehr an dem Werck gethan war / habe ich ſolche Zeit über / in den bürgerlichen Rechten / als worzu mich ſonderlich mein Beruff getrieben / es auch ſicherer und ruhiger in ſolcher zu arbeiten / meine Feder gebrauchet. Gleichwohl hatte ich / durch vieles und langes Sitzen / mir einen Anſatz zur maladie zugezogen / zu de-

ren Vertreibung mir die medici eine kleine Reiſe / Bewegung und Veränderung der Lufft angerathen. Worzu ich dann mein in zwantzig Jahren nicht geſehenes Vaterland zu Halle in Schwaben erwählet. Und weil ich dißfalls permiſſion zu Hofe ſuchen müſſen / haben zwar Königl. Majeſtät ſolche allergnädigſt ertheilet / aber auch zugleich mir anbefohlen / ihre in **Francken** und **Schwaben** habende Angelegenheiten mit zu beſorgen. Da nun über dieſes beyder Herrn **Marckgraven von Anſpach und Bareuth** Hochfürſtliche Durchlauchtigkeiten mich gleichfalls durch allergnädigſte Handſchreiben in ihren Angelegenheiten zu ſprechen und zu gebrauchen verlanget: ſo habe ich alſo im Monath Iulio 1715. die Reiſe nach obgedachten Creyſen vorgenommen. Indem auch ſolcher geſtalt mein Auſſenbleiben ſich verſchiedene Monathe / nebſt erſtgedachten Orten und Höfen / auch noch in dem **Würtenbergiſchen / Darmſtädtiſchen / Heidelbergiſchen / Meintziſchen /** und andern verzogen: ſo finde ich bey meiner Zurückkunfft den 1. **Theil meiner Erleuterung der A. B.** zu Nürnberg in den Buchläden liegen / und werde alſo gewahr / daß dem Herrn Verleger des Werckes die Zeit endlich damit zu lange worden. Nun muſte ich mir gefallen laſſen / was nicht zu ändern war; ob ich gleich ſonſten gerne eines und das andere zu ändern mir vorgeſetzet hatte. Welches doch nicht eben in der Sache ſelbſten / ſondern nur in der Schreib-Art beſtanden / und mir um ſo viel weniger zu verdencken ſtunde / als dieſes gewiß iſt / daß / wie ſich mit dem Alter die Sitten und Gemüths-Bewegungen / alſo auch die Feder und Art zu ſchreiben verändere. In der Jugend fallen insgemein die Worte feurig und hefftig / man waget mehr / man nimmt ſich mehr heraus / man gehet lieber auf Steltzen / als mit geradem Fuß / welches ſich bey den zunehmenden Jahren und herannahendem Alter verliehret. Und deßwegen würde ich in manchen Orten der Rede mehrern Glimpff gegeben / hie und da etwas ausgelaſſen oder doch mit beygeſetzten Umſtänden gemildert / auch eines und des andern mehr geſchonet und hie und da ſäuberlicher

verfah-

verfahren haben / wenn mir das Werck noch einmahl durch die Hände gegangen wäre. Da aber das letztere nicht geſchehen und folglich auch alles / wie es vor ſo vielen Jahren hingeſchrieben worden / geblieben / ſo muß ich alle und jede vernünfftige Leſer hiemit erſuchen / mir dieſe Fehler / wo nicht der Jugend dennoch eines niedrigern Alters / als worinnen ich jetzo nach XI. Jahren ſtehe / zu gute zu halten. Wie dann / was dißfalls zu erinnern ſeyn möchte / in der neuen Auflage geändert werden ſolle. So war nun alſo der erſte Theil biß auf den zehenden Titel heraus. Damit nun das Buch nicht unvollkommen bleiben möchte / abſonderlich weil die ſchönſten Sachen noch übrig und der erſte Theil eine ſtarcke Abnahme gehabt: ſo habe ich mit dem Herrn Verleger aufs neue abgeſchloſſen und den andern Theil gleichfalls zu verfertigen / ihme verheiſſen. Darzu ich dann durch eine gewiſſe Begebenheit Zeit bekommen habe. Denn / weil Königl. Majeſtät mich / mit Beybehaltung aller meiner übrigen Bedienungen / auch in die Landes-Regierung ſetzten / ſo wurde damit die Zeit / in welcher wir hieſigen Ortes ſonſten unſere halbjährige Collegia anfangen / verſäumet und von mir zu Magdeburg zugebracht. Dahin ich dann / nach meiner Zurückkunfft / den Reſt ſolchen halben Jahres biß Oſtern 1717. einig und allein auf die Ausarbeitung dieſes II. Theiles der A. B. angewendet und bey ſolcher Ruhe die vorkommende Materien aus dem Grund unterſuchet und dabey ſo viele unbekandte Sachen gefunden und entdecket / daß ich dieſem andern Theil billig einen Vorzug vor dem erſtern geben und gönnen darf. Wie ſolches nun ein jedweder in dem Leſen ſelbſten finden und begreiffen wird.

§. 41. Damit aber der Leſer von demjenigen einen Begriff zum Voraus haben möge / was er in dieſem Buch zu erwarten: ſo wollen wir eines und das andere davon hieſelbſt berühren. Und gleichwie Anfangs die Urſachen und Bewegniß-Gründe eines Geſetzes vor deſſelben Licht und Leben zu achten: alſo haben wir uns ſonderlich Mühe gegeben / nicht allein überhaupt / ſondern auch bey jedem Capitel gründlich anzuzeigen / was Carolum IV. PRAECIPVA HVIVS LIBRI 1) RATIONES legis uniuerſim.

zu Abfaſſung der A.B. überhaupt und ſo dann ins beſondere zu dieſem oder jenem Stücke in derſelben bewogen. So viel nun das

aduerſus principes *aemulos* electorum

erſtere betrifft/ ſo iſt an ſeinem Ort deutlich gezeiget/ daß Carolus IV. dieſe ſeine Satzung denenjenigen entgegen geſetzet/ welche ſich in das Wahlgeſchäffte eines Käyſers und folglich das ſo genannte Churfürſtliche Collegium eindringen wollen. Denn obgleich die weltliche ſieben Hertzoge/ weil dieſen alle andere Graven/ Freyherrn/ vom Adel und Städten durch gantz Teutſchland unterworffen geweſen/ von anno 913. biß anno 1180. wie in allen andern Reichs-Geſchäfften/ alſo auch in der Käyſer-Wahl ein Vorrecht (ius praetaxandi, praedeliberandi, praeſentandi, praeconſiliandi und was die Schrifften ſolcher Zeiten mehr vor Wörter gebrauchet/) gehabt: ſo iſt ihnen doch ſolches

1) exemtos, ut *Auſtriaci*.

nachhero von vielen ſtreitig gemachet worden. Dann erſtlich kamen die neuen Fürſten/ deren ihre Lande von den alten Hertzogthümern ausgezogen und eximiret worden/ ins Gedränge und wolten mit bey der Käyſer-Wahl ſeyn/ davon abſonderlich die Hertzoge von Oeſterreich/ welche biß auf Fridericum I. Bäyriſche Landſaſſen und Graven geweſen/ zum Exempel dienen können.

2) duce carentes, ut *Thuringiae* L.

Nachgehends wolten andere Stände/ welche keinen Hertzog mehr gelitten/ gleichen Weg gehen. Davon man ſich den Landgraven von Thüringen vorſtellen kan/ welcher/ ob er ſchon ein ſehr kleines Stücke und nichts/ als die Tafel-Güter der alten Thüringiſchen Hertzoge gehabt/ und deßwegen auch ſich dieſes Namens enthalten müſſen/ darnach immer nach den Geſchäfften der Churfürſten ſich mit geſehnet.

3) extra Germaniam ſiti, ut *Lotharingiae et Brabantiae* DD.

Uber dieſes waren einige auſſer Teutſchland gelegene Hertzoge/ die ſich gleichfalls auf den Reichs- und Wahl-Tägen mit einzudringen ſuchten/ auch in ſolchen nicht geringer ſeyn wolten/ als die Teuſchen ſieben Ertz-Fürſten. Wovon man dasjenige hier zur Probe annehmen mag/ was die Hertzoge von Lothringen/ Braband u.a. ſich dißfalls angemaſſet. Ferner waren unter denen würcklichen Churfürſtlichen Häuſern nicht weniger Streitigkeiten. Indem die

regie-

regierende Vettern mit einander im Chur-Collegio ſitzen und ſtimmen / dem Erſtgebohrnen aber hierunter kein Vorrecht laſſen wollten. Wie ſolches in der Zwiſtigkeit des Hauſes Sachſen-Lauenburg und Wittenberg angezeiget und ausgeführet. Nechſtdeme hatten die geiſtliche Churfürſten ihre nicht geringere Noth von denen Ertz-Biſchöffen / dem Teutſchen primaten, Patriarchen zu Magdeburg / dem mitternächtiſchen primaten zu Bremen / dem gebohrnen Abgeſandten des Pabſts zu Saltzburg / welchen dieſes nicht in den Sinn wollte / daß in Reichs- und Wahl-Sachen denen drey Rheiniſchen / den Einkünfften nach / ſchwächern Ertz-Biſchöffen ein Vorrecht und zwar eines beſondern Hauffens und collegii gelaſſen werden ſollte. Endlich hatten ſich noch die beyden Häuſer Pfaltz u. Bäyern / wiewohl aus Unwiſſenheit und Unverſtand / mit einander um die Chur-Würde gezancket und dieſer wegen bey allen Reichs- und Wahl-Tägen ein Aufſehen in dem Reich gemacht. Allem dieſem Lermen hat die A.B., zur Ruhe und Wohlſtand des Reichs / damit abgeholffen. Daß allein die würckliche alte Hertzoge / zu Churfürſten erkläret; die eximirte oder von ſolchen ausgezogene und abgeſetzte Zweige davon ausgeſchloſſen; die ausgegangene Hertzogthümer aber als Thüringen und Schwaben übergangen; denen fremden und auſſer Teutſchland gelegenen / obgleich zum Teutſchen Reich gehörigen Hertzogen / der Weg zu allen Wahl- und Reichs-Sachen verſperret; durch das Recht der Erſtengeburth und Untheilbarkeit der Churländer die Nachgebohrne hindangeſetzet; und endlich allein denen Rheiniſchen Ertz-Biſchöffen / unter dem Vorwand der Ertz-Cantzlerſtellen die Chur-Würde zugetheilet / allen andern aber Spott und Hohn / Feuer und Schwerd angedrohet worden / dafern ſich jemand unterſtehen würde / auſſer den obbeſagten Perſonen ſich in das Chur-Collegium mit Liſt oder Gewalt einzudringen. Und aus dieſem Mittel-Punct iſt das gantze Gebäude der A.B. zuſammen geſetzet worden. Dannenhero nicht zu verwundern / warum den vorigen Auslegern

4) agnati electorales, ut *Lauenburgici.*

5) praepotentes archiepiſcopi, uti *Magdeb. Brem. Salisb.*

ſo viel Dinge zu ſchwer und gantz unbegreiflich in der A. B. geſchie-nen/ die jetzo ſo leicht aufgeſchloſſen und wie eine Kette zuſammen verbunden. Was nun die übrige eintzele Abſichten in den uicariaten wider den Pabſt/ welcher ſich dergleichen ehemahls angemaſſet; in Beylegung aller Zwiſtigkeit unter den Chur-Fürſten ſelbſten; in Feſtſetzung derſelben ihrer Vorrechte; in dem Vorwande/ als wann die Reichs-regalia Käyſerl. priuilegia wären; in dem Vorzug der Böhmiſchen Chur und nation; in Bedruckung des Hauſes Bäyren und Erhöhung des Chur-Pfältziſchen Hauſes und hundert andere Dinge betrifft/ davon haben wir in der Erleuterung allemahl an ſeinem gehörigen Ort Meldung gethan. Dahin wir dann den Leſer billig verweiſen.

Sigillatim.

II.) SENSVS iurium genuinus.

§. 42. Und eben deßwegen iſt uns nicht ſchwer worden; den wahrhafftigen Sinn und Verſtand der A. Bullae, der biß dahin ſo wie unter der Decke Moſis verborgen gelegen/ anzuzeigen und klar zu machen. So wenig nun/ nachdem die iureconſulti humaniores den Römiſchen Geſetzen ein anderes Licht und Geſtalt aus der Römiſchen Hiſtorie gegeben/ ſich jemand gefunden/ der noch an denen Bartholiſten ſich ergötzen oder in die Wahnſinngikeit verfallen ſollen/ dieſer ihre Parthie zu nehmen/ oder zu glauben/ daß ihnen Unrecht geſchehen: ſo wenig vermuthe ich/ bey dem heutigen Licht der Reichs-Geſchichten/ daß jemand Urſache haben werde/ die alte verkehrte Meinungen/ denen man Abſchied gegebē/ zu bedauren oder auf uns ein neidiſches Auge zu werffen/ daß wir die Wahrheit dann und wann mit etwas hitziger Feder von uns geſchrieben/ und gezeiget haben/ daß in den wenigſten Orten dieſe Ausleger gewuſt/ was die A. B. haben wollen. Ich nehme nur eine Probe von vielen hunderten. Wer hat biß dahin den Verſtand der A. B. tit. 7. §. 3. in der materie von der Vormundſchafft eines Chur-Printzens gewuſt. Iſt nicht dieſe Sache in dem Reich ſo offt vorkommen/ aber auch allemahl darüber mit Blut geſtritten worden? wie viel Papier und Bücher hat man de tutela electorali verſchrieben? wie viele haben

inter-

interpretationem authenticam hieſelbſt geſuchet oder gewünſchet? weil keiner / was Carolus IV. haben wollen / begriffen. Aber wie leicht iſt nun dieſe wichtige und ſo offt vorkommende Sache / nachdem ich gezeiget: in Lehen-Sachen hätte niemahls keine teſtamentariſche Vormundſchafft gegolten; die Mitbelehnte Vettern hätten allemahl tutelam fructuariam gehabt; allein die Churfürſtliche Mütter hätten / denen Teutſchen Sitten nach / tutelam maternam ergriffen. Dieſe letztere nun habe die A. B. dem Reich zum beſten aufgehoben. So daß nunmehro die Mitbelehnte Vettern vor aller Beeinträchtigung anderer Vormünder geſichert. Denn die teſtamentariſche gelten in Reichslehen nicht / und die maternae ſind durch die A. Bullam aufgehoben. Aber warum haben dieſes nicht auch die vorige Ausleger geſehen? weil ſie an dem Römiſchen Geſetz de teſtamentariis tutoribus gehangen; die fructuariam tutelam nicht verſtanden; auch von den tutelis maternis keinen Begriff gehabt haben. Dahero ja wohl lächerlich herauskommet / daß man in dieſer Sache den Dionyſium Gothofredum zu Rathe gezogen / der ein mächtiges Buch davon ſchreiben müſſen / da er doch ſo wenig von dieſem Staat gewuſt / als jetzo jemand ſagen ſolle / im Falle der Mond mit Menſchen angefüllet / was ſolche vor eine Einrichtung im Staat hätten.

§. 43. Weil auch die A.B. anno 1356. und alſo zu einer Zeit geſchrieben worden / da die Lateiniſche Wörter offtmahls in einem gantz beſondern Verſtand gebrauchet oder wohl gar neue Wörter gemachet worden / zu deren Begriff und Verſtändniß die gloſſaria medii aeui, als des GOLDASTI; du FRESNE; SPEELMANNI; SOMNERI; LYDII; WANDELINI und andere gehören; ich auch gleich jetzo noch zweye / bißhero nicht an dem Licht geweſene gloſſaria medii aeui unter der Preſſe liegen habe / als des Gaſpar. BARTHII gloſſarium über die ſcriptores geſtorum Dei per Francos und des Guil. BRITTONIS, der kurtz um die Zeiten der A.B. gelebet: ſo iſt auch dieſes ein Hülffs-Mittel geweſen / manchem biß dahin nicht verſtandenem Ort und Worte in der A.B. eine rechte Erklärung und Hülffe zu geben. Davon ich nur die Wörter Pfalburge-

III. VERBORVM ſignificatus medii aeui.

burgeri, Ferdonis, exenia benenne / von dergleichen aber einen gantzen catalogum machen könnte / welche bis dahin entweder gar nicht oder doch nicht nach dem damahligen Zuſtand der Zeiten verſtanden worden ſeyn.

IV. PEREGRINA principia ſeiuncta a DOMESTICIS.

§. 44. Gleichwie ferner dieſes nicht weniger gewiß / daß ein Römiſcher Rechtsgelahrter mit an der A. B. arbeiten helffen / ſolches auch deßhalben um ſo viel mehr zu vermuthen / weil der Käyſer Carolus IV. viel auf die Italiäniſche Iuriſten gehalten / ſelbſten den Bartholum zu dem Ende mit nach Teutſchland genommen / die neue Univerſität Prag ſo wohl überhaupt / als auch ſonderlich in der Iuriſten Facultät mit einrichten zu helffen / den er deßwegen zum Reichs-Ritter gemachet und dem Bartholo Gelegenheit gegeben / ſein Buch de inſigniis, worüber ihn Valla verlachet / zu ſchreiben: alſo auch dieſes nöthig ſeyn wollen / daß man die fremde Waare von der einheimiſchen geſondert und zugleich mit angezeiget / wo etwas in der A. B. vorgekommen / welches von Italien genommen / in Teutſchland aber ſich gantz anderſt verhalte. Zum Exempel kan man ſich nur die angegebene meiſte Vorrechte der Churfürſten dienen laſſen. Dann weil die Italiäniſchen Verfaſſer gefunden / daß die Churfürſten in ihren Landen alle Zölle / Bergwercke / Müntzen und alle andere zur Landes-Hoheit gehörige Stücke gehabt / im Gegentheil aber 2. F. 56. dergleichen ausdrücklich / als Vorrechte des Käyſers oder regalia angiebt: ſo hat derſelbe Churfürſtliche Vorrechte daraus gedichtet / ohngeachtet es der Zuſtand der Reichsgeſchichten ſolcher Zeiten durch alle Winckel giebet / daß alle Reichs-Fürſten dergleichen zur Landes-Hoheit gehörige Stücke gehabt haben. Weil aber dieſe fremde Waare und derſelben Urſache in der A. B. die Rechts-Gelahrte Ausleger nicht verſtanden / ſondern alles und jedes wie euangelia geglaubet haben / ſo haben die Titel de praerogatiuis principum in dem Teutſchen Staats-Recht unſägliche Verwirrung und Verkehrung der urſprünglichen Landes-Hoheit angerichtet. Des tit. 24. der von dem Verfaſſer gantz aus dem l. 5. C. ad l. Iul. maieſt. ſehr unbeſonnen ausgeſchrieben und mit einigen ungeſchickten Veränderungen beſtätiget / nebſt vielen andern nicht

nicht zugedencken. Davon wider die vorhergehende Ausleger den Unterſcheid nicht eingeſehen haben.

§. 45. Und bey dieſen Umſtänden hat man nicht nöthig gehabt/ des Verfaſſers der A. B. zu ſchonen/ wenn derſelbe ſonſten etwas vorgegeben/ welches ſchlechterdinges wider die Reichsgeſchichten der vorigen Zeiten ſtreitet. Dann gleichwie die hiſtoriſche Wahrheiten ihre Richtigkeit aus ſich ſelbſten nehmen; folglich/ wenn ein Geſetzgeber das Gegentheil ſchreibet/ eine Wahrheit deßwegen nicht zur Falſchheit oder Lügen wird/ da hingegen/ ein Geſetzgeber auch nicht vermögend/ ein Gedichte zur Wahrheit zu machen: Alſo muß hier der Verfaſſer der A. B. der Sache weichen. So wenig wir deswegen glauben worden/ daß der Griechiſche Käyſer Iuſtinianus das Teutſche Reich unter ſich gehabt/ weil Maximilianus I. ihn in dem R. I. ſeinen Vorfahren in dem Reich benennet. So haben wir gezeiget/ daß es mit denen Ertz-Aemtern und Erb-Aemtern/ mit denen Reichs-Vicariaten/ mit denen Ertz-Cantzler-Aemtern/ daß der erſte Reichstag allemahl zu Nürnberg gehalten werden/ und funfzig anderen Dingen vor den Zeiten der A. B. eine gantz andere Geſtalt gehabt/ als der Verfaſſer in der A. B. anzugeben pfleget. Weil nun die Ausleger auch dieſes alles wieder ſo ſchlechterdinges hingeglaubet; da hingegen in den Reichsgeſchichten das Widerſpiel ſich an den Tag leget; ſo kan es wohl nicht anders kommen/ als daß die hiſtorici die Ausleger der A. Bullae verlachet und dieſe jenen nicht geglaubet haben. So daß der dritte Mann nicht zu wiſſen vermocht, wie er daran und was er vor einen Weg zur Wahrheit erwehlen ſolle. Welchem Unheil wir dann nicht weniger abzuhelffen bemühet geweſen ſeyn/ als obgedachte Rechts-Gelehrte/ welche dem Triboniano und Iuſtiniano gewieſen/ daß ſie denen alten Römiſchen Sachen etwas angedichtet/ ſo ſich anderſt verhalten.

V. VINDICIAE HISTORICAE aduerſus A. Bullam.

§. 46. Noch finden wir/ daß die obbeſagte Ausleger der A. B. insgeſamt/ wenn ſie anderſt was heiſſen ſollen/ Evangeliſch geweſen/ welche denn dasjenige/ was in der A. B. von Päbſtlichen Gebräuchen und Rechten genommen/ nicht einmahl verſtanden/

VI. SVPERSTITIOSA A. Bulla.

ſtanden / viel weniger aber mit dem Grund der Wahrheit beleuchten und wiederlegen können. Gleichwie aber die humaniores ICti, davon oben gedacht / dem Römiſchen Recht auch damit nicht wenig Hülffe gethan / daß ſelbige ſich um die alte Römiſche Kirchen-Gebräuche bemühet und gewieſen haben / wie ſolche Dinge in denen Chriſtlichen Satzungen nur abgeborget / und beydes mit einander vermenget worden: alſo habe ich in der A.B. gleichfalls vor nöthig gefunden / in die alten Römiſchen und Lateiniſchen Kirchen-Sachen in manchen Titeln mit einzugehen und zuzeigen / was Carolum IV. bald zu dieſem bald zu jenem verleitet habe. Wer hat vor deme in der A.B. die Urſache geſehen / warum der Käyſer von denen dreyen geiſtlichen Churfürſtenthümern keinem das andere vorziehen oder nachſetzen wollen oder können / ohngeachtet die weltliche Churfürſtenthümer / gleichfalls wider die alte Weiſe / einen Rang bekommen / weil nehmlich der Käyſer auf jeden Stifftsheiligen ſehen und von dieſen keinem in dem Range zu nahe treten oder einen dem andern vorſetzen wollen. Da es dann Kunſt geſetzet / gleichwohl / dieſem allem ungehindert / der Ertz-Cantzler Stellen halben / ein Rang-reglement unter ſolchen anzurichten. Andere Dinge von Haltung der Meſſe; der Krönung und Salbung; Haltung des Amtes; ja ſo gar des Tiſch-Gebethes vor der Käyſerlichen Tafel / davon wohl der wenigſte Theil bißhero die Urſachen begriffen / nicht zu gedencken.

VI. Vindiciae aduerſus LL. Longobardicas.

§. 47. Ohngeachtet noch / auſſer dieſem allem / das gemeine Longobardiſche Lehen-Recht vor ein Teutſches Geſetz insgemein gehalten / und alſo von den Auslegern der A. B. geglaubet worden / daß ſolcher folglich in Teutſchland / ohne Unterſcheid / anzunehmen; weil jedwedem / daß die Longobarder Schwaben / mithin Teutſche Völcker geweſen / aus den Reichs-Geſchichten bekannt ſeyn könnte; ſo haben wir doch in dieſer Erleuterung das Gegentheil behauptet und erwieſen / daß die Longobardiſche Geſetze / zwar von Teutſchen / aber weder in Teutſchland

land noch denen Teutſchen zur Verbindung abgefaſſet worden/ noch auch von denen Teutſchen Käyſern/ als die ſich niemahls das Recht/ Geſetze zu geben/ ohne den Reichs-Tag und die Einwilligung der Stände heraus genommen/ denen Teutſchen Reichs-Fürſten aufgedrungen werden mögen. Und dahero darf man ſich abermahls nicht wundern/ daß die Titel in der A. B. welche von Reichs-Lehen und regalien handeln/ in unſerer Erleuterung widerum eine gantz andere Geſtalt genommen haben. Davon in dem I. Theil die Titel 6.7.8.9.10. und in dem II. Theil die Titel 11.17.20.24.25.29. zum Zeugniß dienen können. Und weil der gute ITTERUS de feudis imperii zwar vieles geſammlet/ aber nicht vermögend geweſen iſt/ aus ſeinen Gründen etwas zu entſcheiden/ als der ſich lieber von andern/ obgleich blinden Leitern/ führen laſſen: ſo hat uns die Sache um ſo viel mehrere Mühe und Arbeit gekoſtet. Abſonderlich da die übrige Lehens-Lehrer dißfalls eben einen ſo blinden Gehorſam gegen dem Longobardiſchen/ als die bürgerliche Geſetz-Lehrer gegen den Römiſchen Geſetzen zu erweiſen/ mithin die Italiäniſche Landſäßige Lehen und den Lehens-Text 2.F.56. mit denen Teutſchen Reichs- und Landes-Hoheitlichen Lehen/ zu gröſſerm Verderben des Teutſchen Staats-Rechtes/ zu vermengen pflegen.

§. 48. Nachdem wir nun in dieſer Erleuterung alles gethan/ was wir nur zur Sache nöthig geachtet/ und beſagter maſſen/ 1) die Urſachen und Gelegenheiten aller Satzungen in der A.B. ſo wohl überhaupt/ als auch bey jedem Capitel und Stücke gründlich unterſuchet/ 2) uns bemühet/ den Verſtand der Sache in ſolcher klar und deutlich an den Tag zu legen/ 3) ſo gar auch in denen Worten der A.B. der heutigen Weiſe nicht zu trauen/ ſondern den Verſtand und Gebrauch der damahligen Zeiten zu unterſuchen/ 4) wo die A. B. ihr Abſehen und End-zweck zu erreichen oder auch hie und da aus Unwiſſenheit etwas/ das in dem Teutſchen alſo herkommens wäre/ geſetzet/ wir die A.B. deßfalls nicht geſchonet/ ſondern die lautere Wahrheit an den

VIII. ACCESSIONES ad A.B.

Tag geleget haben/ 5) denen von Aberglauben und Eitelkeit zuſammen geſetzte Stücken ihre Blöſe angezeiget/ und 6) die Römiſche und Longobardiſche Satzungen von denen Teutſchen ſo wohl in Reichs- als Bürgerlichen Dingen abgeſondert und unterſchieden worden: ſo hoffe ich nicht/ daß jemand dieſer Erleuterung zum Fehler anrechnen werde/ daß wir auch manchmahl in Dingen/ worauf uns die A. B. gebracht/ ausgelauffen und etwas beygebracht haben/ was man ſonſten vergebens ſuchet. Hierunter verſtehe ich meine eingeruckte rechtliche Gutachten und Bedencken 1) von Untheilbarkeit der Reichs-Lehen/ 2) Aenderung der Lehns-Folge/ ohne Lehnsherrliche Einwilligung/ 3) dem Papenheimiſchen Erb-Marſchall-Amt/ 4) allen und jeden Adelichen und Städtiſchen Reichs-Lehen/ 5) Bezahlung der Ritter-Pferde/ 6) Lehns-Vererbung/ 7) Lehens-indult und funfzig andere Dinge/ davon ich doch keines würde dem Wercke zugegeben haben/ wenn ich nicht gefunden/ daß in dergleichen weder die Rechts-Gelahrte noch die Geſchichtſchreiber gefaſſet geweſen. Zu welchem Ende dann auch das Regiſter weitläufftiger worden/ weil der Leſer diejenige Dinge daraus zu erſehen/ welche er aus dem Text der A. B. ſelbſten nicht abzunehmen vermögend iſt.

IX. A. B. noua VERSIO germanica.

§. 49. Weil ich auch denen Teutſchen zu gefallen geſchrieben/ im Gegentheil gleichwohl geſehen/ daß die A. B. noch keine Uberſetzung gehabt/ welche der heutigen Art und Weiſe zu reden und zu ſchreiben beykommen/ ſo habe ich die Teutſche Uberſetzung neu gemachet/ und wo möglich/ mich dahin befliſſen/ erſtlich ſolche nach dem Gebrauch der Cantzeleyen; nachgehends in der lautern Teutſchen Sprache/ ohne Beyhülffe fremder Lateiniſcher und Frantzöſiſcher Worte oder Redens-Arten; wie nicht minder alſo abzufaſſen/ daß ſolche Uberſetzung auch an ſtatt einer Erklärung dienen könnte. Und will ich glauben/ daß jetzo auch ein bloſſer Hoffmann und Reichs-Fürſt die A. B. des Leſens würdigen dürffe/ nachdem ſolche im lauterm Teutſchen zu leſen/ da hingegen die Uberſetzungen biß dahin ſehr holpericht/ gezwungen/ und ungeſchlacht ausgeſehen haben. Davon man nur im II. Th.

ad tit. 30. §. 2. p. zur Probe nachſchlagen und von ſolcher Zierde der alten Teutſchen Uberſetzer das Exempel nehmen kan; da die Worte: res in hac lingua uentilantur, im Teutſchen alſo gegeben: die Sachen werden in dieſer Zungen verjaget. Welches allein zu Widerlegung derjenigen genug iſt / die uns mit Schiltero bereden wollen / die Teutſche Uberſetzung der A. B. wäre gleichfalls ein Grund-Text / Carolus IV. habe dieſe Satzung wohlbedächtlich in zweyen Sprachen ausfertigen laſſen; man könte ſich der Teutſchen A. B. ſo wohl / als der Lateiniſchen zum Beweiß einer Rechts-Sache bedienen / in welchem letztern auch die Chur-Pfältziſche Räthe in der uicariat-Sache wider Bäyern gantz vergebenen Staat gemachet haben. Dann wer ſolte wohl ſo keck ſeyn / der Käyſerlichen Cantzeley eine ſolche Unwiſſenheit und Dummheit auch zu den Zeiten Caroli IV. anno 1356. zu zumuthen / als nur hieſelbſt in der alten Teutſchen Uberſetzung anzutreffen. Anderer Oerter / davon in der Erleuterung gehandelt / nicht zu gedencken. Es darff auch niemand über ſolche Neuerung deßwegen ungedultig werden; weil ja die A. B. in dem Lateiniſchen wie die nouellen in dem Griechiſchen anzuſehen / deren Uberſetzung gelehrte Leute noch alle Tage zu verbeſſern ſuchen.

§. 50. Und wie ich nicht hoffe / daß jemand wenigſtens jetzo noch auf die Gedancken gerathen werde / es ſey die A. Bulla in Teutſcher Sprache entweder abgefaſſet / oder in der Reichs-Cantzeley ſelbige in das Teutſche / als eine Urkund / überſetzet worden; ohngeachtet SCHILTERUS in praef. ad ius Alemann. und HERTIUS de fide diplomatum ſect. I. §. 2. p. 592. wollen / man habe zwar die alte Fränckiſche Geſetze im Latein abgefaſſet / aber dem gemeinen Mann zur Hülffe / allemahl dabey eine Uberſetzung in der Mutterſprache gemachet. So habe ich doch die Teutſche Uberſetzungen der A. B. nicht verworffen / ſondern dieſelbe mit dem Lateiniſchen Text zuſammen gehalten. Abſonderlich weil ich nebſt des Schilteri rarer / und der zweyen Teutſchen Uberſetzungen des Thulemarii, noch drey andere für mir gehabt / davon die eine ich anno 1715. zu Meintz / die andere zu Franckfurt ange-

X. Vetuſtiores A. B. VERSIONES emendatae.

angetroffen/und die dritte aus der Leipziger Raths-Bibliothec zu meinem Gebrauch erhalten. Dann obſchon die Teutſchen Uberſetzer gar ſehr tumm und einfältig heraus kommen / als die an manchen Orten nicht einmahl den Wort-Verſtand im Lateiniſchen erreichet und um deßwillen auch alle Gelehrte zu verlachen ſeyn / die dafür halten / es wäre die A. B. in dem Teutſchen gleichfalls auf dem Reichs-Tag gemachet worden; nachgehends auch ſo gar die allerålteſte von einander mächtig unterſchieden und verändert; endlich da die Lateiniſche originalia und Urkunden der A. B. zu finden / gleichwohl keine urkundliche Teutſche Uberſetzung weder in dem Meintziſchen Reichs-archiu noch ſonſten anzutreffen iſt: ſo kan man doch auch dieſes nicht läugnen / daß / indem die Teutſche Uberſetzung der A. B. ſo alt / daß ſelbige auch faſt an die Zeiten hinreichen / da ſie anno 1356. im Lateiniſchen gemachet worden / man aus ſelbigen den Verſtand / wie man damahls die Worte gebrauchet / hier und dar erlerne. Weil aber gleichwohl auch dieſes aus verſchiedenen Orten zu erſehen / daß die Teutſche Uberſetzer der A. B. gar keinen Begriff von den Reichs-Sachen ſolcher Zeiten gehabt: ſo ſind wir gezwungen worden / auch dieſen hie und da unſere Meinung zu ſagen und zu rechte zu helffen.

XI. Textus LATINI A. B emendatio ad codices MSctos 1) MOGVNTINVM in ARCHIVO S. R. I. 1715.

§. 51. Endlich kan ich noch dieſes dem Leſer verheiſſen / daß ich den Lateiniſchen Text gleichfalls mit drey originalien 1) in dem Meintziſchen Reichs- 2) in dem Heydelbergiſchen Churfürſtlichen und 3) dem Franckfurthiſchen archiu zuſamen gehalten und verbeſſert. Dann nachdem im Jahr 1715. Königliche Majeſtät mir die Beſorgung ihrer Angelegenheiten in Francken und Schwaben allergnädigſt anbefohlen; ich auch wegen verſchiedener in einer gewiſſen Sache adſociirter und verbundener Reichs-Fürſten / von dem Würtenbergiſchen / nach dem Heydelbergiſchen / Darmſtädtiſchen und andern Höſen mich verfüget / habe ich Gelegenheit bekommen / an obbeſagten dieſen Orten mir die Erlaubniß auszubitten / die A. B. mit meinem Exemplar zuſammen

zuſammen zu halten und zu collationiren. In dem Chur-meintziſchen Reichs-archiu wurde der Anfang davon gemachet. Dann nachdem ich an. 1715. zu Meintz darum angeſuchet / ſo wurde mir erlaubet / das Reichs-archiu mit ſolcher Gelegenheit zu beſuchen und das darinn befindliche original der A. Bullae mit meiner Abſchrifft zuſammen zu halten. Ich habe dann / ſo viel die Urkund der A.B. betrifft / ſolche in klein folio auf Pergament mit eben der Hand / als zu Heydelberg geſchrieben und in Atlas eingebunden / angetroffen. Durch welchen eine in Farben abgeſchoſſene Schnur gezogen / daran die A.B. ehemahls gehangen / damahls aber davon abgeriſſen und in den Band der A.B. eingeleget war. Ohngeachtet ich nun an dem Anſchauen dieſer Urkund mich nicht wenig vergnüget / ſo habe ich doch viel höher geachtet / mit dieſer Gelegenheit das geſammte Reichs-archiu in augenſchein zu nehmen. Einige unbeſonnene Leute haben ehemahls in den Tag hinein geſchrieben / daß ſolches alles unter einander läge und übel verwahret wäre. Welchen üblen Ruff auch einige Reichs-Stände / denen man nicht ſo fort / was ſie geſuchet / aus dem Reichs-archiu geben wollen / vermehret. Nur es iſt beydes grundfalſch. Denn Anfangs iſt das Reichs-archiu unten in dem Schloß in einem Creutz-Gewölbe gar wohl verwahrt und die repoſitoria nicht nur allein von eichenem Holtz / ſondern auch mit Schubladen verſehen / daß denen Papieren weder Staub noch ſonſten etwas ſchaden thun kan. Die Sachen in dem Reichs-archiu liegen gleichfalls in guter Ordnung. Dann zu geſchweigen / daß die Regiſter und inuentaria nicht auf eine / ſondern vielerley Weiſe / nach dem Unterſcheid der Sachen / eingerichtet / ſo hat faſt iedweder nahmhaffter Reichs-Stand ſein beſonders repoſitorium oder Behältniß / denn auswendig in einen Zettel alles angeſchrieben / was in einem ſolchen Schranck von einem Reichs-Stand zubefinden. Welches letztere in der That viel / in dem man an andern Orten auch nicht einmahl die Zettel in den archiuen auswendig findet / damit niemand / der etwa von ohn-

geſehr in das archiu kommet/ ſehen und verrathen möge/ was von dieſer oder jener Sache vorhanden. Denn hält der Herr des archius davor/ daß ihme die Mittheilung von dergleichen Stücke ſchaden möchte; ſo hält er damit zurücke/ unter dem leichten Vorwand/ es wäre dergleichen in dem Reichs-archiu nicht vorhanden. Offters wollen auch die archiuarii eher nicht ſuchen/ als biß ſelbige durch ein Geſchencke Mittel haben ſich vor dem Staub der Papiere zu verwahren. Zu meiner Zeit ſind gleich die vornehmſten Küſten von Aſchaffenburg und Erfurt wieder angekommen/ dahin man ſolche in dem letztem Krieg wieder Franckreich geflüchtet. Da ich denn dieſes gewahr worden/ daß man mehrere Mühe gehabt/ die neue Sachen und Friedens-Schlüſſe mit Franckreich/ Engelland u. a. als die alten Sachen/ davon man viele liegen laſſen/ in Sicherheit zu ſchaffen. Inzwiſchen iſt auch dieſes gewiß/ daß nachdem ich die Regiſter und inuentaria angeſehen/ ich ſo viel muthmaſſe/ daß man vor den Zeiten der Fridericorum oder des groſſen interregni ſchwerlich ein Reichs-archiu gehabt/ weil auſſer den Churmeintziſchen Sachen/ in dem Reichs-archiu wenig ältere Uhrkunden verwahret liegen. Einige haben mir zwar weiß machen wollen/ daß ehedeme das Reichs-archiu in einem höltzern-Gebäude beſtanden/ welches abgebrannt und damit vieles verlohren gegangen. Allein wenn deme alſo/ warum fehlen nur die alleredelſte Dinge von den Ottonibus, die andere aber nach den Fridericis ſind meiſtens vorhanden? Weil ich nun mit ſolcher Gelegenheit auch nach andern Mſctis der Reichs-Hiſtorie gefraget: ſo hat man geantwortet/ es wäre in dem Reichs-archiu nichts davon zu finden. Allein die auſſerhalb der Statt ſich befindende Bernhardiner München hatten verſchiedenes: welches aber/ als ich ſolches noch an. 1715. gefunden/ in eitlen ſcholaſticis, dictis biblicis und andern Theologiſchen Sachen beſtehet/ mit welchen der heutigen Welt gar wenig gedienet ſeyn möchte. Ob ich gleich auch in der That mich über die Menge verwundert/ weil ſolche faſt gegen tauſend Stücke Mſcta klein und groß angewachſen. In ſolchen habe ich auch einige Meintziſche Sachen gefunden und weil auſſer dem

dem

dem Nic. Serrario von ſolchen Geſchichten/ faſt nichts an dem Tage: habe ich auf eine Collection von ſcriptoribus rerum Moguntinarum angetragen und um Mittheilung ſolcher Stücke angehalten/ welches aber der pater prior vor bedencklich gehalten hat. In dem Rückwege von Meintz bin ich nach der Statt Franckfurth am Mäyn gekommen. Da ich dann ſonderlich bey dem Statt-Rath um Erlaubniß Anſuchung gethan / die Franckfurtiſche A. Bullam mit der meinigen zuſammen zuhalten. Es iſt mir ſolches von demſelben auf eine ſehr willige und gütige Art vergönnet worden. Denn es wurde ein Raths-Herr und der Statt-Conſulent, ein gar geſchickter und der Statt-Sachen erfahrner Mann / beordert die A. Bullam mir nicht allein vorzuzeigen/ ſondern auch in Ableſung derſelben in dem zuſammen halten mit meinem Exemplar mir zur Hand zu ſeyn. Worzu auch ein gantzer Nachmittag auf dem von ſeinem erſten Beſitzer ſo genannten Römer / da die Käyſer ihren Abtritt/ unter einer feinen Bewirthung/ angewendet worden. Hierbey iſt nun eins und das andere / davon man bißhero keine Nachricht gehabt/ zu mercken. Und zwar möchte man Anfangs fragen: Wie die Urkund der A. Bullae in die Statt Franckfurth gekommen. Bißhero hat man dafür gehalten / es habe Carolus IV. deßwegen vor dieſe Statt die A. Bullam urkundlich ausfertigen laſſen / weil der Wahl-Ort daſelbſten ſeyn/ ſich auch die Statt in gar vielen Dingen nach der A. B. richten ſollen. Allein ich habe eine andere geſchriebene Nachricht in die Hände bekommen / die folgendes beſaget. Nemlich es hätte die Statt Franckfurth ihre Priuilegia bey dem Käyſer Carolo IV. eintzeler weiſe beſtetigen laſſen. Weil ſie nun geglaubet / daß unter ſolche auch dasjenige gehöre / ſo in der A. B. der Statt Franckfurth / als ein Vorrecht ausgeſetzet / habe die Statt von Carolo IV. auch eine Urkund der A. B. geſuchet und auf ihre Koſten erhalten. Und dieſes ſey die Urſache / warum die Franckfurther A. B. auf dem Rand der Decke mit num. VI. bezeichnet/

FRANCOFVRTANVM 1715.

f 2 weil

weil zugleich andere Priuilegia Caeſarea von Käyſer Carolo IV. mit geſchicket und durch Zeichnung von einander unterſchieden worden. Dahero auch als der Statt-Rath zu Franckfurth / auf heftiges Anhalten der Bürgerſchafft / die Abſchrifft der Statt-Priuilegien verlanget und ſolche zu dem Ende 1614. in f. gedrucket worden / ſich die A. B. gleichfalls darunter befindet. Von welcher letzten Zeit an man erſt Anſpruch von den Fremden gehabt / welche die A. B. an dem Ort ſehen wollen. Dahero man Anſtalt gemachet / daß ſolche zur Hand geleget worden / um ſelbige den Fremden zuzeigen. Weil nun der Anlauff von vielen Fremden ſo groß und dieſe Urkund ſo offt vorgewieſen und durchblättert worden / ſo iſt endlich die durchgezogene Schnur mirbe worden und vor etwa 30. Jahren entzwey gegangen. Damit aber niemand deswegen an der Urkund der A. B. daß ſolche echt ſey und von Carolo IV. herrühre / zweifeln möchte / ſo hat der Statt-Rath den Schluß ergriffen / daß man von Churmeintz zwey Räthe erbeten / welche in beyſeyn eines Notarii und verſchiedener Raths-Deputirten alles in augenſchein nehmen und zuſehen ſollen / wie eine ſchwartz-gelbe ſeidene Schnur wieder durch die Pergament-Blätter der A. B. gezogen / die A. B. mit rothen Wachß angefüllet / die Schnur in ſelbiges eingedrucket und die zwey Goldblätter wieder zuſammen gemachet worden / in welchen Zuſtand ſich die Franckfurther A. B. noch biß jetzo befindet. Man hat auch / um durch vieles Vorweiſen die A. B. um ſo viel weniger zu beſchädigen und ab zunutzen / ein Käſtgen darzu machen und ſolches mit Perlenmutter und Schildkröthen überziehen / auch zu den Ende mit gelben Taffend füttern laſſen / in welchen nunmehro die A. B. mit den teutſchen Uberſetzungen / die erſt nach der Hand darzu kommen / vewahret liegen. Der Ort / an welchem die Verwahrung der A. B. geſchiehet / iſt auch vor aller Gefahr ſehr geſichert. Weil ſolcher in einem nicht weit von dem Römer gelegenem / mit lauter Steinen und Gewölben aufgeführten und mit eiſernen Laden verwahrten Thurn beſtehet / welcher vor aller Feuers-Gefahr und unbeſonnenem

Auf-

Auflauff der unruhigen Bürger befreyet. Von welchen letztern die Statt Franckfurth öffters Anſtoß gehabt / in welchen auch der ſogenannte CODEX ALBUS, der in einem Copial-Buch von allen Diplomatibus und alten Urkunden in der Statt / Klöſtern / Höfen und Kirchen beſtanden / von abhanden kommen iſt. Darüber ſonderlich Fauſt ab ASSCHAFFENBURG, der Statt-conſulent geweſen und der Raths-Herr zum Jungen geklaget / welche beyde auf die Hiſtorie der Statt Franckfurth einzuſammlen bemühet geweſen / davon die originalia der Statt-Rath an ſich genom̃en / die Abſchrifften aber hie und da in der Statt bey verborgenen jüngern / wiewohl ſehr unvollkom̃en / anzutreffen ſeyn. Abſonderlich ſolle auch in dem Carmeliter-Kloſter und dem S. Bartholomäus-Stifft ſich noch vieles finden / welche Stiffter aber mit nichtes heraus wollen. Sondern die Fremde lieber mit allerhand andern Dingen und MSctis, davon ſonderlich die bibliotheque des erſten wohl angefüllet / zu vergnügen und aufzuhalten ſuchen. Weil wir nun hieſelbſt von der Franckfurther Urkund der A. Bullae, wie von Anfang von der Chur-fürſtlichen Meintziſchen gehandelt: ſo wollen wir auch jetzo noch den Unterſcheid beyfügen / den wir zwiſchen beyden gefunden. Anfangs iſt die Meintzer A. B. in ſchwartzen Atlas; die Franckfurther aber in ſchlechtes Pergament eingebunden. Zweiffels ohne / weil jene in das Reichs-archiu als ein original vom Käyſer und Reich zur Ehre / Wohlſtand und Gebrauch geleget worden. Die Meintzer beſtehet aus 30. die Franckfurther aber aus 44. Pergament-Blättern / davon in der letzten das Pergament viele Löcher hat / die zuſammen gepflicket / dahingegen in der erſtern alles gantz und die Urſache davon dieſe iſt / weil ſolche mit ſonderbahrem Fleiß / ſauber und nett verfertiget und verwahret werden ſollen. Wie dann ferner oben und unten die Meintzer mit blauer Seiden zuſammen gehefftet / dafür ſich in der Franckfurther nur lederne Riemen finden. In der

Meintziſchen iſt über deme alles mit ſchwartzer Dinten geſchrieben; in der Franckfurther aber ſind die erſten Buchſtaben roth gemachet. In der Meintzer iſt alles mit gleichen Buchſtaben/ in der Franckfurther aber die erſten Zeilen gröber und gröſſer als in den folgenden. In der Meintzer iſt alles rein; in der Franckfurther aber zu Ende ausgekratzet. In der Meintzer ſind mehr abbreuiaturen und verzogene Wörter / als in der Franckfurther. In der Meintzen ſtehen die Verſe vornen an einem beſonderm Blat.

Omnipotens eterne Deus, ſpes unica mundi:
Qui celi fabricator ades, qui conditor orbis:
Tu populi memor eſto tui, ſis mitis ab alto!
Proſpice, ne greſſum faciat, ubi regnat erinis,
Imperat allecto leges dictante megera.
Sed potius uirtute tui, quem diligis, huius
Caeſaris inſignis Karoli Deus alme miniſtra.
Vt ualeat ductore pio per amena ſpireta
Florentum ſemper nemorum ſedesque beatas
Ad latices intrare pios, ubi ſemina uitae
Diuinis animantur aquis et fonte ſuperno
Letificata ſeges ſpinis mundatur ademptor.
Vt meſſis queat eſſe Dei mercesque future
Maxima centenum cumulare per horrea fructum.

in der Franckfurther aber ſind ſelbige nur aufgepappet und was dergleichen Kleinigkeiten mehr ſeyn/ worüber jedweder gleichwohl ſeine eigene Gedancken haben mag. Endlich bin ich auf dem Rückweg am 30. Octobr. 1715. wieder nach Heydelberg kommen/ da ich endlich / nach vielem Verzug/ in das archiu gelaſſen worden um die ſchöne Urkund der A. Bullae in derſelben mit Augen anzuſehen. Es beſtehet dieſe Urkund aus 24. Pergament-Blättern; in klein folio wie die zwey übrige. Die Schnur iſt durchgehends gelb und gantz unverſehret/ ſo daß auch die guldene Bulle noch biß jetzo daran hänget. Das Pergament/ darauf die

HEIDELBERGENSE Palatinum 1715.

die A. B. geſchrieben / iſt nicht das beſte / ſondern an den Rand in vielen Blättern nicht gantz / jedoch nicht geflicket auch in der mitten nicht durchlöchert. Die vorige Churfürſten ſind / wie es ſcheinet / mehr / als andere / beſorget geweſen / dieſe Urkund unbeſchädigt zu erhalten. Dann ſelbige nicht allein in Pergament eingebunden; ſondern auch ein Futteral von ſtarckem Kalbfell darüber gemachet / in welche ſolches original geſtecket und auf behalten wird. Welches alles um ſo viel deſto höher zu achten / je mehr Zufälle dieſes original für allen andern gelitten hat. Im dreyßig jährigen Krieg ſolle ſelbige mit dem andern Bücher-Brethe nach Rom kommen und erſt lang hernach an Churfaltz wieder ausgelieffert worden ſeyn. Weil auch an. 1690. die Frantzoſen das Heidelbergiſche archiu weggenommen und nach Straßburg geſchleppet / da Obrecht viel gutes ausgeſuchet und Schilter genutzet haben / ſo hat der fleißige und um das archiu ſehr wohlverdiente Rath und Archiuarius Herr Otto vieles nach dem Frieden wieder hie und da zuſammen auch einiges gar aus dem Obrechtiſchen Hauß in Straßburg unter dem Dach herfür ſuchen müſſen. Wofür man gleichwohl dieſe Churfaltziſche A. B. nebſt einem trefflichen codice iuris feudalis, ſo an. 1420. geſchrieben / verwahret / welchen letzten ich mit groſſerer Verwunderung / weil die Lehn-Brieffe ſo wohl als die gemahlde Belehungen und der Vaſallen Habit darinnen alles auf Pergament zu finden / angeſehen habe.

§. 51. Ohngeachtet nun vor meiner Zeit Thulemarius bereits von ſich geſchrieben / daß er den lateiniſchen Text der A. B. nach dem Franckfurther an. 1681. von Wort zu Worte durchgangen und abgeſchrieben habe / ſo habe ich doch das Gegentheil und vielmehr dieſes gefunden / daß Thulemarius in ſolcher ſeiner Abſchrifft / ſo wie er ſolche drucken laſſen / bald gantze Worte übergangen / bald ſolche verrücket bald aber ſelbige auch nicht leſen können / ſondern andere an deren Stelle geſetzet. Dergleichen mir keins begegnen können / weil einer von denen Herrn Deputirten / nebſt einem geſchickten L. iuris des Thulemarii ſein Exemplar vor ſich gehabt / ich aber das original langſam abgeleſen und ſo offt etwas veränderliches kommen / ſolches auf den Rand des Thulemarii

collationes parum fidae in a) Francofurtano.

b) Moguntino. marii ſeines Abdruckes geſchrieben habe. Solcher geſtallt ich es auch mit dem Meintziſchen original gehalten und gleichfalls erfahren / daß es dem Churmeintziſchen Geheimten Rath Petr. OSTERMANN und andern / die in den Reichs-Abſchieden geſetzet / daß ſie ſolche nach denen in dem Reichs-archiu liegenden originalien durchſehen und verbeſſert / nicht glücklicher / als dem Thulemario gegangen ſey.

c) archipalatino. Bey dem Churfältziſchen habe ich mich ſo lauge nicht aufhalten können / ſondern nur einen und andern Ort zur Probe aufgeſchlagen. Dabey aber gefunden / daß diejenige Abſchrifft / welche Marquardus Freherus beſorget / ſehr eigentlich gemachet ſey. Von andern / die ich nicht geſehen / kann ich für mich nichts ſagen.

d) Bohemico. Melchior GOLDASTUS ſchreibet tom. I. Conſtitutionum imperial. daß er ſein Exemplar mit dem Pragiſchen zuſammen gehalten und nach ſolchem eingerichtet habe. Und iſt ſelbiges / als ich an. 1706. gehöhret / annoch daſelbſten vorhanden.

e) Coloniensi. Das Cölniſche wollen auch einige geſehen haben / ich zweifle auch nicht daran / dann die Stiffter insgemein in vorigen und jetzigen Zeiten mehr bemühet geweſen ſind / ihre archiuen und Brieffſchafften in Sicherheit zu halten / als ſich von denen weltlichen Fürſten ſagen läſſet.

f) Treuirenſi. Von dem Churtrieriſchen original würde ich mir gar vieles und vor allen andern das allermeiſte Gutes verheiſſen / wenn ſolches jemand durchſehen und an das Licht bringen wollte. Denn es iſt oben in II. Theil p. 331. ſqq. bereits gezeiget / daß der Ertz-Biſchoff zu Trier / als Ertz-Cantzler in Auſtraſien / da der letztere Theil der A. B. vom XXIV. Titel biß zu Ende / nicht allein zu Metz gemachet / ſondern auch ſo gar der Nürnbergiſche I. Theil daſelbſt vollzogen / abgeſchrieben / ausgefertiget und geſiegelt worden / nothwendig die Feder darinnen mit geführet und den Auffatz von beyden durchſehen und in einen Geſetz zuſammen bringen auch in ſeiner / der Trieriſchen Cantzeley ab- und zuſammen ſchreiben laſſen müſſen. Dahero ich dem Churtrieriſchen Exemplar den allermeiſten Glauben zulegen würde. In dem ja wohl zuvermuthen / daß der Ertz-

Biſchoff

Biſchoff zu Trier/ weil alles durch ſeine Hand gegangen/ darinnen beſorget geweſen ſeyn werde/ ein gutes original vor ſich zubekommen und ſelbiges vor allen andern durch zuſehen. Und iſt alſo zu bedauren/ daß ſolches Trieriſche original noch nicht am Tage lieget. Auf das Churſächſiſche hat niemand keinen Staat zu machen. Dann in dem Dreſdiſchen archiu lieget nichtes; ſo wollen auch diejenige/ ſo die regiſtraturen und inuentarien von dem Wittenbergiſchen Gemeinſchafftlichen archiu geſehen/ davon nichtes wiſſen. Alte copien aber/ welche hie und da an ſolchen Orten/ wie auch in Gotha und Weimar vorhanden/ machen hier nichtes aus. Weil wir ſo viele Urkunden noch von dem erſten Alterthum her verwahret haben. Die Urſache iſt ohne Zweiffel darinnen zu ſuchen/ weil erſt nach der A.B. an. 1423. die Chur Sachſen an die letzige Marckgraven von Meiſſen/ und noch unter vieler competence und Streitigkeiten von andern/ gekommen. Daher es leichtlich geſchehen können/ daß ſich Sachſenlauenburg oder Anhald ſolches Stückes verſichert oder auch der Churbrandenburgiſche Printz/ welcher Wittenberg/ ſeiner Gemahlin halben/ eingehabt/ ſolches in der Unruhe von abhanden kommen laſſen. Faſt gleiche Urſache hat es auch mit der Churbrandenburg ermanglenden Urkund der A. Bullae. Es wird zwar eine Geſchicht in folgenden Umſtänden davon erzehlet/ es müſte in denen Einheimiſchen Kriegen der Bäyeriſchen Churfürſten in Brandenburg mit den Landſtänden das original der A.B. verlohren gegangen ſeyn. Dahero man einen Pergament-Bogen der A.B. bey einer Bäuerin in der Mittelmarck angetroffen/ die ſelbigen um den Flachß am Rocken gebunden gehabt. Ja es habe ein anderer Märckiſcher Bauer das Siegel davon aufm Acker gefunden. Welche A. Bulla Caroli IV. noch ietzo im Berliniſchen archiu anzutreffen. So auch in der That denen A. Bullis, die ich zu Franckfurth/ Meintz und Heydelberg geſehen/ in allem durchgehends gleich und mit dieſen einerley iſt. Allein von der erſten Hiſtorie habe

g) Saxonicum.

h) Brandenburgicum.

ich keinen glaubwürdigen Zeugen und die andere erweiſet deßwegen nichtes/ weil Carolus IV. an unſägliche andere Urkunden/ auſſer dieſer Reichsſatzung/ eine A.B. anmachen und anhangen laſſen/davon BALBINVS ein ganzes Regiſter in den Druck gegeben. Dahero von der A. B. des Caroli IV. überhaupt auf dieſe unſere Nürnberg-Metziſche Reichsſatzung kein Schluß zu machen ſtehet. Solchem nach wir wohl ehender vermuthen durfften/ es wären viele Churmärckiſche Sachen mit denen Bäyriſchen Fürſten nach München ins Bäyerland und mit denen Böhmiſchen Churfürſten in der Marck nach Prag gekommen. Und weil ich von beyden Orten davon Zeugen anführen könnte: ſo wäre wohl eine Gelegenheit zu wüntſchen/ daß dergleichen denen Churmärckiſchen Landen gehörige Stücke auch denenſelben wieder ausgelieffert werden möchten.

Spes ad nouum CODICEM A.B. cum uariis LECTIONIBVS faciendum.

§. 52. Ob ich nun wohl vermeinet/ ich würde der Sache auch damit einen Dienſt thun/ wenn ich die von mir in den Meintziſchen/ Pfaltziſchen und Franckfurthiſchen originalien gemachte uarias lectiones und Veränderungen in eine Reyhe brächte: ſo habe ich doch ſolches deswegen unterlaſſen/ weil ich erſt im II. Theil der A. B. zu dieſem Glück kommen/ in dieſem aber hier nur dasjenige angebracht/was etwa aus den uariis lectionibus, ſo ich gemachet/zu nutzen geweſen. Inzwiſchen habe ich nach Chur Cölln ſo wohl/ als auch ins Churtrieriſche geſchrieben und gebeten/ ſelbige originalien mir in glaubhafften und von Sylben zu Sylben ſicher gemachten Abſchrifften zukommen zu laſſen. So bald nun die Zwey noch einlauffen/ will ich ein Exemplar der A. B. ſo wohl im Lateiniſchen/ als in dem Altteutſchen drucken laſſen und an den Rand/ was von uariis lectionibus vorkommet/ nicht allein ſetzen/ ſondern auch meine Muthmaſſungen und Erklärungen dabey fügen. Darzu ich aber diejenige nicht rechnen will/ welche ſich etwa in copien oder abdrücken finden. Weil doch dieſe weder Glauben noch Nutzen haben. Es wäre dann Sache/ daß ſelbige nach einem original, das verlohren

lohren gegangen/ verfertiget oder gar/ wie dasjenige/ ſo wir von Wenceslao haben und dem Thulemario im Druck ſchuldig ſeyn/ vom Käyſer publica auctoritate in Abſchrifft gebracht worden. Welches dann auch die Urſache iſt/ warum des D. Wilhelm LEISERS ſein Abdruck/ vom Jahr 1671. zu Wittenberg nicht wohl zu nutzen. Weil deſſen uariae lectiones nur aus gedruckten Exemplarien genommen worden. Davon man auf die originalien ſelbſten keinen Schluß zu machen. Gleichwohl auch Rhetius ſolche 1683. in ſeinem iure publico als einen nützlichen Anhang mit genommen hat. Es ſind zwar die Rechtsgelahrte insgemein dergleichen Vorſorge in Teutſchland nicht eben gewohnet/ weil ſie meinen/ es gehöre ſolches vor die müßige Leute und Wortfänger/ dahingegen andere lieber auf Sachen und Würcklichkeiten ſehen. Wie ich dann auch ſelbſten glaube/ daß der König Jacobus ſich ohne Grund eine Heldenthat eingebildet/ wenn er etwa in dem Cicerone oder Plauto, Terentio, Horatio, eine uariam lectionem gefunden/ die ihme beſſer/ als die bißherige/ angeſtanden. Allein man muß Anfangs einen Unterſcheid unter den Schrifften der Gelehrten und den Satzungen des gemeinen Weſens machen. Jene haben keinen weitern Nutzen/ als die Vernunfft reichet/ deren ſie nachgegangen/ dieſe aber verbinden nach dem wahrhafftigem Wort-Verſtand/ wie in der A. B. Land und Leute. Nachgehends/ ob man ſchon unterweilen dergleichen uarias lectiones nicht dafür erkennet/ daß ſie in die Sachen ſelbſten einen Einfluß zu haben ſcheinen: ſo weiſet ſich doch ſolches offt nach der Zeit und wenn einem der Sachen Recht-Verſtändigen ſolches vorkommet/ gantz anderſt. Bey welchem Abſehen und Umſtänden ich dann dafür halte/ daß eine A. Bulla mit uariis lectionibus verſehen/ dem teutſchen Staats-Recht nicht unnützlich ſeyn werde. Ja man ſolte ſich faſt ſchämen/ daß/ indem die Rechtsgelahrte/ abſonderlich in denen Niederlanden zu den Ende nach Italien und Florenz reiſen/ um in dem Römiſchen Recht durch die uarias lectiones denen Geſetzen zu rechte zu helffen und nach Gronouio den Rechtsgelahrten ietzo wie-

der ein Holländer darzu Hoffnung gemachet; wir in der A. B. als die im teutſchen Staatsrecht den Haupt-Grund ausmachet/ folglich wichtigere Sachen als die bürgerliche Geſetze angehet / darinnen ſo ſaumſelig und nachläßig ſeyn ſollen / da wir doch die originalia in unſerm Vaterland liegen haben / noch ſolche auſſerhalb Teutſchland ſuchen dürffen. Im falle aber / deſſen ungeachtet/ ein Teutſcher Rechtsgelahrter dafür halten ſollte / es wäre kaum der Mühe wehrt/ daß ein ICtus in der A. B. alle Sylben und Buchſtaben zehlen ſollte / der wiſſe dann / daß man auch die Vermuthung von einem ſolchen; er ſey/neue Wahrheiten zu entdecken/ ungeſchickt/ ſondern nur darzu gebohren/ daß er andern nachgehen müſſe / nicht aber die Fähigkeit habe / ſelbſten eine Wahrheit zuerfinden. Mithin auch ſolches Buch nicht vor ihn oder deſſen gleichen/ als gemeine Handfröhner und Handgelehrte, die nur andern folgen / geſchrieben ſey. Im übrigen haben wir/ was bereits andere von dem Nahmen der güldedenen Bulle und dieſes Siegels Beſchaffenheit geſchrieben/ nicht wiederhohlen / noch ihnen das Ihrige abborgen wollen. Dann die Siegelrechte hat der beleſene HOEPING; Die Siegelgeſchichte Herr HEINECCIUS und ins beſondere dieſer Aureae Bullae THULEMARIUS in eigenen Büchern abgehandelt. Und ob gleich nicht allein viele andere Käyſer und ſonderlich Fridericus I. und II. (*) ſich der Weiſe bedienet / ihre Petſchafften in ein doppeltes Goldblech treiben / ſolches mit Wachß anfüllen / eine Schnur dardurch ziehen und ſolches an die Urkunden anhangen

De uerbo *Aureae Bullae* ſuperflua diſputatio.

(*) Davon wir einen Ort aus dem *Matth.* PARISIENSI *ad. ann.* 1229. *p.* 354. hieher ſetzen wollen: *Forma* AUREAE BULLAE *imperatoris* Friderici II. *erat talis.* *Ex una parte* IMAGO *regia et ſcriptum in circuitu:* FRIDERICUS D. G. ROMANOR. IMPERAT. SEMPER *Auguſt. ſuper dexterum humerum*: REX IERUSALEM. *Super* ſiniſtrum: REX SICILIAE. *Ex altera parte in ſculpitur quaedam* CIVITAS *ſcilicet* ROMA *et ſcribitur in circuitu*: ROMA CAPUT MUNDI, TENET ORBIS FRENA ROTUNDI. Erat bulla aliquantulum maior bulla papae. Welches alles dann derjenigen, die Carolus IV. in unſerm Geſetz-Buch gebrauchet, vollkommen gleich iſt.

gen zulaſſen; ſondern auch vornehmlich Carolus IV. in allen Stifftungen/ Satzungen und Urkunden wichtiger Sachen ſich der güldenen Bullen bedienet: ſo iſt doch dieſer Caroliniſchen Reichsſatzung dieſer Nahme in gewöhnlicherm Verſtand geblieben. Davon wir in unſerer CRITICA MEDII AEVI verſchiedenes zuſammen getragen und biß dahin/ ohne alles Bedencken/ ausſetzen mögen. Abſonderlich da unſere Erleuterung vor die Teutſche geſchrieben und nicht zu beſorgen/ daß es dieſer einem/ wie einem Frantzoſen gegangen/ der unſere güldene Bulle im Kuhſtall zu Franckfurth geſuchet und deswegen ſich nicht bedeuten laſſen wollen daß er nach ſolchem güldenem Bullen eine Treppe ſteigen müſte. In der That aber es vielleicht auch gut vor unſer Vaterland wäre/ wann alle Frantzoſen mit ſolcher Unwiſſenheit unſers Vaterslandes und teutſchen Staates geſchlagen würden. Welches allein uns bewegen ſollte/ von teutſchen Staats-Sachen in teutſcher Sprache zu ſchreiben und ihnen die Nachricht zu unſerm Staat zu verſchlieſſen. Dann ſo würden manche Intriguen und Räncke entweder unterbleiben oder doch übel gerathen/ die bißhero die Frantzoſen zwiſchen Haupt und Gliedern/ und noch zwiſchen dieſen unter ſich gemachet und alles untereinander/ ſich zum Vortheil und uns zum Schaden/ verworren und in Mißtrauen und Uneinigkeit geſetzet haben.

De A. BVLLAE AVTHENTIA.

§. 53. Nachdem wir nun von den Auslegern der A.B. derſelben rechtem Verſtand; Urſache; Abſehen; Bedeutung der Worte; Beſchaffenheit der Uhrkunden; Unterſcheid und Anzahl derſelben und andern Dingen mehr gehandelt: ſo möchte man noch fragen/ ob dann wohl zu glauben ſtehe: Daß die A. Bulla von dem Käyſer Carolo IV. mit Genehmhaltung der Stände des Reichs abgefaſſet und ſolche folglich eine durchgehende Verbindung in dem teutſchen Reich habe? Ob nun wohl nicht zu läugnen/ daß verſchiedene Umſtände vorkommen/ welche jemand auf die Gedancken bringen möchten/ es wäre die A. B. vor etwas untergeſchobenes oder erſchlichenes zu achten/ in welche das Reich nie-

Rationes dubitandi de illa

quod 1) comitiorum Noribergenſium 1356. obſcura memoria. mahls eingewilliget hätte. Und zwar Anfangs deswegen. Weil ſich ſonſten in allen Reichstägen die Stände / die auf ſolchen erſchienen / mit Nahmen bey denen hiſtoricis aufgezeichnet fänden / die auch ihre Nahmen ſelbſt in dem Reichs-Abſchied unterſchrieben / dahingegen in der A. B. nicht ein eintziger benennet ſtünde.

2) Subſcriptio nulla neque Caeſaris neque principum. Nachgehends habe wenigſtens den Reichs-Abſchied auch der Käyſer ſelbſten mit ſeinem Nahmen unterzeichnet / dahingegen auch ſolcher in der A. B. nicht anzutreffen wäre.

3) Exemplum Noribergenſe non authenticum, ſed exemplum Metenſe. Ferner käme noch dieſes auch verdächtig heraus / daß / ohngeachtet im frühe Jahr der I. Theil der A. B. biß auf den XXIII. Titel zu Nürnberg im Eingang des Jahres 1356. gemachet / der XXIV. Titel aber biß zu Ende des XXX. in dem Ausgang ſolches Jahres zu Metz und zwar in gantz beſondern Abſätzen verfertiget worden / demnach die obgenannte originalia zu Meintz / Pfaltz / Franckfurth in allen dreyßig Titeln nur eine Hand und in einer Reyhe fortgeſchrieben wäre / dahero folgete / daß die Nürnbergiſche Satzungen entweder gar nicht zum Stand kommen oder nachhero erſt / als eine Reichs-Satzung zu Metz untergeſchoben worden / ohne gewiß zu ſeyn / daß zu Nürnberg alles mit denen XXIII. erſten Capiteln ſeine Richtigkeit gehabt habe.

4) Non una lex, ſed plurium cento.

5) plura in praeiudicium principum uniuerſim. Uber dieſes ſo gar verſchiedene Sachen faſt durch alle Titel in der A. Bulla eintzler weiſe in der Erleuterung angemercket / da man nimmermehr dafür halten könnte / es hätten die übrige Reichs-Fürſten in ſolche / ſich zum höchſten Nachtheil / gewilliget / darunter nicht allein überhaupt die Vorrechte der Churfürſten für den andern Fürſten zu ziehen / ſondern auch diejenige Sachen und regalien / welche inter praerogatiuas electorum gerechnet und ſich dannoch als gemeine Stücke aller Landes-Hoheit finden / davon wir den Beweiß ſchon eintzeler Weiſe geführet haben.

6) authentica exempla aucta carminibus, lege indignis. Nechſt deme in die originalien der A. Bullae entweder zu Anfang oder zu Ende lateiniſche Verſe eingeflicket worden / die ſich zu einem Geſetze gar nicht ſchickten / dahero vielmehr zu glauben ſtünde / es habe ein fleißiger priuat-Mann die

A. Bul-

A. Bullam zuſammen geſchrieben und ſolche Carolo IV. übergeben / derſelbige nachhero ausfertigen laſſen. Worzu noch kommet / daß auch / wieder das kuntbare Recht und Herkommen / dem Hauß Bäyern in der A. B. zu viel geſchehen und ihme das Churrecht / ſo es doch in alten Zeiten / als ſonſten irgend einiges anderes in Teutſchland gehabt / abgeſprochen und Chur-Pfaltz zugeſprochen worden / welches Chur-Bäyern nicht erduldet ſondern auf vorhergehende Unterſuchung der Sache gedrungen haben dürffen / wenn ſolches aufm Reichstag überleget und daſelbſt zum Abſchluſſe kommen wäre. Nicht zu gedencken / daß in Nürnberg das Hauß zum güldnen Schild / und in demſelben das Zimmer / in welchem die A. B. gemachet ſeyn ſolle / in der Breite etwa 6. und in der Länge 29. Schritt hat / wie ich ſolches noch im Decembr. 1715. gemeſſen und in Augenſchein genommen / da unmöglich geſaget werden mag / daß in demſelben die Stände zu einem Reichstag platz gehabt / im Gegentheil die zu ſolcher Zeit lebende Scribenten von Metz im 2. Theil p. 329. 330. ſeq. nahmentlich beſagen / daß auf ſolchem kein Reichstag / ſondern nur ein Churfürſtlicher Collegial Tag gehalten worden und im Falle das Letztere / die übrige Reichsfürſten Urſache gehabt hätten / ſich über dieſe poteſtatem legislatoriam, deren ſich die Churfürſten angemaſſet / ſo wie jetzo über die Verfaſſung der capitulation, zu beſchwehren. Wobey noch auch dieſes zu bedencken / daß / wie viele etwa auf dem Reichstag ſo wohl zu Nürnberg im erſten / als zu Metz im letzten Monath des Jahres 1356. gemeldet werden / die etwa ſolchen Verſamlungen beygewohnet / ſolche entweder aus Frantzoſen oder Lothringern und einigen teutſchen Biſchöffen und Praelaten / wie aus dem MEVRISSE im 2. Theil p. 334. angeführet / oder doch den Churfürſten und Schleſiſchen Fürſten allein beſtehen / wie aus andern damahls zu Metz geſtellten Urkunden bey dem BROWERO im 2. Theil p. 331. 332. abzunehmen / dahingegen ſonſten faſt keines eintzigen Reichsfürſten dabey gedacht wird. Wohin der auctor bey dem

7) Boici ducatus exilium e collegio electorali ſubreptitium.

8) *Noribergenſis* locus incapax comitiorum et Metis conuentus tantum modo electoralis.

9) A. Bullae legislationi nullus fere praeſens post electores.

LVNI-

LVNIGIO tom. I. ſylloges publ. negot. p. 1234. mit der Frage gehöhret: num A.B. omnium ſtatuum conſenſu condita? gleich als wenn Carolus IV. ſich nicht getrauet/ bey einem vollſtändigem ordentlichem Reichstag mit dieſer Schrifft durchzukommen/ ſondern vielmehr von allen andern/ inſonderheit aber dem Hertzoge in Bäyren/ Landgraven von Heſſen und Thüringen/ Hertzogen von Sachſenlauenburg u. a. Wiederſpruch und gegen Rede beſorgen müſſen. Wir wollen inzwiſchen eine Verzeichniß hieher ſetzen/ die in dem PLOTHOiſchen Mſcto ad A. B. von denenjenigen Fürſten/ die der A. B. zu gegen geweſen ſeyn ſollen/ aufgezeichnet ſich befindet. Ob wir gleich nicht eben ſagen können/ woher die eintzele Nahmen alle zuſammen gebracht worden: Meminit A.B. in prooemio ſubſcriptionis principum atque ſtatuum imperii, qui hiſce comitiis interfuerint, in fine adpoſitae. Sed ea nomina deſiderantur. In uariis tamen decretis et diplomatibus, inibi factis, notatur, ſequentes principes et ſtatus interfuiſſe.

MATRICVLA ORDINVM S.R.I. praeſentium A. Bullae 1356.

1. GERLACVS, Dei gratia ſanctae MOGVNTINENSIS ſedis archi-epiſcopus, S. Rom. Imperii per Germaniam archicancellarius.

2. BOEMVNDVS Dei gratia ſanctae TREVIRENSIS eccleſiae archi epiſcopus S. Rom. Imperii per Galliam et regnum Arelatenſe archicancellarius.

3. WILHELMVS, Dei gratia ſanctae COLONIENSIS eccleſiae archi epiſcopus, S. Rom. imperii per Italiam archi-cancellarius.

4. RVPERTVS SENIOR, Dei gratia COMES PALATINVS RHENI et DVX BAVARIAE, S. imperii archi-dapifer.

5. ALBERTVS Dei gratia DVX SAXONIAE et LVNEBVRGENSIS S. Rom. imperii archimareſchallus.

6. LVDOVICVS dictus ROMANVS, Dei gratia Marchio BRANDENBVRGICVS et LVSATIAE S. imperii archi-camerarius, comes palatinus Rheni et dux Bauariae et Carinthiae etc. comes Tyrolis et Goritiae et aduocatus eccleſiarum Aquilegienſis, Tridentinae et Brixinenſis etc.

7. LEOPOLDVS, Dei et apoſtolicae ſedis gratia BAMBERGENSIS epiſcopus.

*8. LVDOVICVS, STEPHANVS, WILHELMVS, ALBERTVS, Dei gratia COMITES PALATINI RHENI et duces BAVARIAE.

9. RVPERTVS IVNIOR Dei gratia comes Palatinus RHENI et dux BAVARIAE.

10. NICOLAVS dux TROPPAVIAE.

11. GVNTHERVS comes SCHWARZENBVRGI.

12. CRAFTO comes de HOHENLOHE.

13. WILHELMVS dominus in LANDERSTEIN.

14. BVLCKO, dux SCHWEIDNICENSIS.

15. WENCESLAVS dux LIGNICENSIS.

16. ALBERTVS dominus de HACKENBORN.

17. VLRICVS de Racke, al. Aacke, al. Pork, al. Promn. dominus in SORAWE.

18. EMICHO comes de LEININGEN.

19. HENRICVS Abbas FVLDENSIS Romanorum Imperatoris Archi-cancellarius.

20. ERNESTVS Archi-epiſcopus PRAGENSIS.

21. PRETZLAVS Epiſcopus VRATISLAVIENSIS.

22. IOHANNES Epiſcopus ARGENTINENSIS.

23. THEODORICVS Epiſcopus MINDENSIS.

24. NICOLAVS Dux MVNSTERBERGENSIS.

25. BOLCKO Dux FALCKENBERGENSIS.

26. CONRADVS Dux OLNICEMSIS.

27. BVLCKO Dux OPVLIENSIS.

28. CASIMIRVS Dux TESCHINENSIS.

29. IOHANNES Dux OSWETINENSIS.

30. BVRCHARDVS Burggrauius MAGDEBVRGENSIS Magiſter curiae imperialis.

31. HENRICVS Comes de SCHWARZBVRG.

31. VLRICVS Comes de HELFFENSTEIN.

32. ALBERTVS Comes de ANHALT.

33. FRIDERICVS et BALTHASAR Marchiones MISNENSES.

 34. IO-

34. IOHANNES Marchio MORAVIAE et GORLICENSIS.
35. FRIDERICVS Epiſcopus RATISPONENSIS.
36. BERTHOLDVS Epiſcopus EYSTETENSIS.
37. IOANNES Burggrauius NORIMBERGENSIS.
38. VLRICVS Landgrauius de LVCHTENBERG.
39. FRIDERICVS Comes de ORLEMVND.
40. EGLOF de FRIBVRG comes.
41. GOTFRIDVS DE BRVNECK.
42. IOHANNES ET BVRCHARDVS fratres, comites de RETZ.

10) A. B. uerbis concepta SCHOLAE magis quam CVRIAE concinnis.

Im Falle man aber die Anweſenheit ſo weniger Reichsfürſten/ davon doch nicht gemeldet/ welche zu der Metziſchen oder Nürnbergiſchen Verſamlung gehören/ die meiſte auch entweder Theil an demjenigen/ was der A.B. zur Schuld geleget wird/ ſelbſten gehabt oder ſonſten des Käyſers Creaturen geweſen/ nicht zu einem wiedrigen Argwohn gegen die A. Bullam brauchet/ dannoch dieſes nicht weniger anſtoßig heraus käme/ daß dieſe Satzung in capita eingetheilet/ Uberſchrifften dabey gemachet und alles mehr auf Schul-Art/ als Reichs-geſetzmäßig eingerichtet zu ſeyn ſchiene.

11) A.B. uitia NOMINVM euitanda curiae praefecti.

Nicht zu gedencken/ daß ſich in allen originalien tit. 24. §. 1. für Talayrandus Theodoricus fände/ welches ohnmöglich durchgehends verſchrieben ſeyn könnte/ im Falle die A.B. zu Metz in Gegenwarth dieſes Cardinals abgefaſſet und ausgefertiget worden wäre.

12) Calamo ſcripta A.B. BARTHOLI.

Da endlich man die teutſche Geſetze durch Teutſche zu ſolcher Zeit/ wie Thulemarius, obgleich vergebens meinet/ in teutſcher Sprache auffſetzen laßen/ auch dieſes eine Vermuthung gebe/ daß Carolus IV. dieſe Reichsſatzung heimlich unterſchieben laſſen/ weil ſolche nicht allein nur in lateiniſcher Sprache verfertiget/ ſondern ſo gar/ wie mit andern vor ihme FREHERVS in not. ad antitheſin Geuuoldi p. 463. muthmaſſete/ von dem Italiäniſchen Juriſten Bartholo, einem ausländiſchen Mann/ aufgeſetzet worden wäre.

13) A.B. nulla obſeruatio poſt Caroli IV. mortem.

Und noch/ auſſer dem allem/ mehr als zu gewiß/ daß viele Dinge in der A. B. zu befinden/ welche entweder gar niemahls/ davon Brunnemannus oder doch nicht ſo gleich nach dem Tode Caroli IV. im Teutſchen Reich in

in acht genommen worden. Wie dann auch CUSPINIANUS in Caeſ. p. 391. von dem Churfürſten Ruperto in der Pfaltz meldet/ daß dieſer einen Wahltag ausgeſchrieben/ nachdem Friederich von Braunſchweig der erwehlte Käyſer ermordet worden/ weil man zu ſolcher Zeit noch nicht auf die A. B. und das darinnen für Chur-Meintz angeſetzte Ausſchreib- und directorial-Amt geſehen. Vieler andern Dinge/ die in der Erleuterung an jedem Ort erwehnet/ nicht zu gedencken. Solchem nach dann dieſes zu ſagen wäre/ daß die A. B. erſt nach dem Tode Caroli IV. mehr durch den Gebrauch als eine eigentliche Satzung in dem Reich eingeführet worden. In welchem allem der ſcharffe KYRIANDER in dem 2. Theil p. 333. der Erleuterung noch weiter gehet/ als welcher gar ſchreiben darf/ es wäre die A. B. erſt nach Caroli IV. Tode zuſammen geſticket und in eine Satzung gebracht worden. Letztens der vielen andern Schmähungen des Hauſes Bäyern u. K. Böhmen wieder die A. B. zugeſchweigen/ womit GEWOLDUS ſeine Bücher de ſeptemuiratu wieder die Pfaltz angefüllet und öffentlich den Tag hinein geſchrieben hat. Es hätte die A. B. abſonderlich in dem Titel von der Pfältziſchen Chur weder Licht noch Recht noch auch den Willen der Reichsſtände zum Grunde/ ſondern ſey von Carolo IV. dem Hauſe Pfaltz/ ſeinem Schwieger-Vater zu gefallen/ heimlich erſchlichen und untergeſchoben/ mithin Bäyren dardurch/ auf eine bey allen Nachkommen unverantwortliche Weiſe/ um ſeine Churfürſtliche Würde gebracht worden und was dergleichen Einwürffe wider die A. B. und dero Geſetzmäßigkeit hie und da mehr eingeſtreuet werden. Nur/ obgleich der gemachten Zweiffel wider die A. B. viel/ ſelbige auch von nicht geringem Gewicht zu ſeyn ſcheinen/ ſo läßt ſich dannoch auf das meiſte auch wieder antworten. Dann ad 1) ſo ſind gleichwohl auch ſcriptores, welche des Reichstags ſo wohl zu Nürnberg im Ianuario des Jahres 1356. da die 23. erſte Capitel der A. B. gemachet worden/ als auch der Metziſchen Verſamlung deſſelben Jahres im Decembr. da man die 7. letzten Capitel der A. B. verfertiget/ gedencken/ vorhanden/ und davon an ſeinem Ort gedacht

14) A. B. iunior aetate Caroli IV.

15) Dica in A. Bullam.

Rationes PRO A. B. AUTHENTIA.

Repoſitio ad 1) comitia A. B. pluribus teſtata.

dacht worden. Obgleich in der That man vermuthen und wünſchen ſollen/ daß dieſe ſo wichtige Sache von mehrern Leuten/ als geſchehen/ aufgezeichnet worden wäre. Allein die meiſten Scribenten haben ſich/ in Anzeigung eines Reichstages/ mehr nach der Menge/ von denen er beſuchet/ als nach der Sache gerichtet/ welche darauf ausgemachet worden. Ad 2) ſo viel die Unterſchrifft betrifft/ da iſt es freylich wiederum ſehr anſtoßig/ daß Carolus IV. nicht ſeinen Nahmen unterſchrieben; daß nicht zu Ende der A. B. das actum uud datum geſetzet; daß des Ertz-Cantzlers Nahmen ausgelaſſen; daß kein einiger Reichs-Stand die A. B. unterzeichnet/ welches doch ſonſten mit groſſer Sorgfalt in allen Reichs-Abſchieden geſchiehet. davon MABILLON de re diplom. lib. 2. c. 10. und alle andere Urkunden Verſtändige in ihren Schrifften handeln. Nur muß ich dieſes aus der Erfahrung beantworten. Ich finde nehmlich dreyerley Gattungen von den Urkunden Caroli IV. in dem Magdeburgiſchen archiu. Einige / ohne Käyſerlichen Nahmen / weil man gemeinet/ es wäre gnug/ daß ſolcher zu Anfangs / welches die alte nicht allezeit gethan / geſetzet. Es käme auch ſolches Majeſtätiſcher heraus. Und da am wenigſten die Käyſer mit eigener Hand unterſchrieben / wäre nichtes daran gelegen/ ob ſolcher Nahme vornen oder zu Ende ſtünde. Wider andere/ da die Reichs-Stände in groſſer Anzahl mit unterſchrieben/ andere aber/ da niemand davon zu befinden. Offters da der Ertz-Cantzler gemeldet/ auch manchesmahl da er ausgelaſſen. Welches alles in der A. B. noch damit zu entſchuldigen. Weil der Stände/ von allerhand Stuffen und Würden/ in dem prooemio Erwehnung geſchiehet; weil die A. B. zwey Ertz-Cantzler/ als in dem Nürnbergiſchen Theil Meintz/ in dem Metziſchen Trier gehabt/ folglich man lieber keines erwehnen/ als in beyder Benennung Streit im Rang anrichten oder etwas ungewöhnliches thun wollen; weil eben dieſerwegen doppelter

Ad 2) ſubſcriptio a Carolo IV. non inſolenter omiſſa.

Stände gedacht werden müſſen / ſo ſich nicht wohl gefüget; weil das datum im prooemio der A. B. ſtehet; Weil das Majeſtäts Zeichen der güldenen Bullen allen Glauben und Zierath erſetzen ſollen; weil die A. B. ein gantzes Buch ausgemachet; weil man in der Geſchwindigkeit zu Metz mit allen Exemplarien nicht ſo gleich fertig werden können und die Ausfertigung und Abſchrifft erſt nachhero / da der Reichstag ſchon aus einander geweſen / geſchehen. Daß aber ad 3) die A. B. nur mit einer eintzigen Hand geſchrieben; in einen eintzigen Band eingebunden; auch mit einem eintzigen güldenen Siegel verſehen: ſolches ſchadet deswegen der Urkund nichtes. Dann es folget nichts anders daraus / als daß die erſtere XXIII. Capitel zu Nürnberg abgeſchloſſen / aber erſt am Ende ſolchen Jahres zu Metz ausgefertiget und mit der neuen Metziſchen Satzung zugleich in ein Buch gebracht und geſiegelt worden. Welches erſtere Carolus IV. wohl thun mögen / weil zu einem Geſetz der Wille oder die Einwilligung der Stände genug geweſen und nicht eben einen ſchrifftlichen Auffſatz erfordert hat. Und / im Falle man auch das Letztere haben wollte / zu glauben ſtünde / daß man zu Nürnberg im Monath Ianuario an. 1356. einen Auffſatz oder proiect gemachet / welches nachhero erſt zu Metz im Decembr. an. 1356. ins reine gebracht und geſetzmäßig ausgefertiget worden. Obgleich nicht zu läugnen / daß es in einer ſo wichtigen Sache ſicherer geweſen wäre / wenn man auch das original ſelbſten nachhero den Ständen vorgewieſen und damit kunt gethan hätte / daß nichtes / was nicht in dem erſtem proiect enthalten / in der Ausfertigung ſelbſten darzu oder davon gekommen ſey. Und im Falle man dieſes Vertrauen zu dem Käyſer / ſo kan man ad 4) ſagen / daß / obſchon die Reichs-Stände zu Willigung eines neuen Geſetzes gehöhren; dennoch dieſes dem Käyſer allein vorbehalten ſey: daß er die einmahl eintzeler Weiſe von denen Reichs-Ständen gemachte und bewilligte Geſetze in ein Geſetz-

Ad 3) ſcriptura authentica vna in LL. A.B. diuerſis.

Ad 4) quod codex legum etiam lex.

ſetz-Buch zuſammen ſchreiben und kunt machen laſſe. Welches ſo lange eine geſetzmäßige Vermuthung behält: biß man nicht erwieſen/ daß hier und da ſich etwas finde/ welches vom Käyſer vor ſich/ aus eigner Macht/ widerrechtlich untergeſchoben worden. Und auf dieſe Weiſe hat man die Satzungen in der A. B. welche deswegen allemahl wider mit einem beſonderm Anfang und Eingang verſehen/ denen Reichs-Ständen/ das Geſetz-Buch aber der A. B. überhaupt vielleicht dem Käyſer zu dancken. Das ſchwerſte iſt/ daß man ad 5) die A. Bullam von dem Argwohn der Partheylichkeit befreye. Dann an ſeinem Ort geſaget/ daß man den Böhmen; dem Hauß Bäyern; Sachſenlauenburg; denen Reichsfürſten ſowohl überhaupt/ als eintzeler Weiſe zu viel gethan habe. Indem man alles/ ohne ſolche zuhören/ ohne vieles unterſuchen anzuſtellen/ ohne diejenige Stände/ die einen Theil an der Sache gehabt/ zu Rath und Einwilligung zu ziehen/ übereilet habe. Nur das Beſte iſt/ daß ſich die Stände nachhero alles gefallen laſſen; die beleidigte ſtille geſchwiegen und die A. B ohne alle Ausnahme/ als einen Grund-Geſetz des Reichs angenommen/ in den neuren Reichs-Satzungen benennet und damit alle Gebrechen derſelben geheilet ſind. Welches Gewoldus und Kyriander mehr zu beklagen/ als zu läugnen haben.

Ad 5) uitia A. B. praeſcriptionis ac derelictionis iure purgata.

Ad 6) darf man ſich an die vorangeſetzte Reimen/ Knittelverſe/ ſeltſame prooemia und Redens-Arten deswegen nicht kehren. Weil ſolche nicht dem Geſetz-Geber/ dem Käyſer und Reich/ als vielmehr dem Verfaſſer des Geſetzes bey zumeſſen. Da nun in dem teutſchen Reich der Auffſatz von Pfaffen/ welche damahls die Feder geführet/ vermuthlich gemachet worden/ ſo hat man ihnen ſolches abgeſchmackte Gezeug um ſo viel ehender zu gute zu halten. Und deswegen haben wir auch des Verfaſſers der A. Bullae gar nicht geſchonet/ ſondern demſelben/ wo er es verdienet/ ſeinen Unverſtand derb verwieſen/ ohngeachtet uns die Satzung oder der Geſetz ſelbſt allemahl heylich geweſen. Und ſiehet man daraus/ daß freylich iedem Geſetz-Geber vielmehr die Art zu ſchreiben Moſis zu rathen/ der in allen zehen Geboten

Ad 6) prooemium non eſt lex.

boten ſchlecht und Befehls-Weiſe zugefahren und ſich in keinem auf eine Bewegungs Urſache oder raiſonnement eingelaſſen hat. Nur was vor tolles Gezeug ſiehet man nicht in dem Eingang und philoſophiren der Römiſchen Geſetze/ ſo gar auch der Käyſerlichen Satzungen in den Codice. Woraus die Teutſche ſolches ohne Zweiffel entlehnet und dardurch verblendet worden ſeyn. Ad 7) iſt nicht zu läugnen/ ſondern an ſeinem Ort gewieſen worden/ daß die A.B. dem Hauß Bäyern offenbahr Gewalt gethan/ ſich auch die nachherige Hertzoge/ ſo lange Caroli IV. Kinder am Brett geweſen/ nicht darwieder regen können/ worzu die greuliche Theilungen der Bäyriſchen Hertzoge kommen/ die ſolche vollends entkräfftet. Nur es war dieſes nicht das erſte/ daß ein Hauß auf dem Reichstag gedrucket worden/ abſonderlich/ da Bäyern keine Freunde hatte/ die auf demſelben ihre Parthey ergriffen. Das Beſte iſt/ daß ſich an. 1621. andere Gelegenheit gefunden/ den Hertzogen in Bäyern dasjenige wieder zu zuführen/ was ihnen die A.B. ehemahls mit Gewalt genommen/ ſo daß ſie nunmehro keine Urſache mehr haben/ an die Wunden/ nachdem ſie ausgeheilet/ wider zu gedencken oder andere derſelben zuerinnern. Weil noch ad 8) es alle Umſtände zeugen/ daß der im Jan. 1356. zu Nürnberg gehaltene Reichstag ſehr klein und keine zwantzig Stände/ von ſo vielen hunderten/ die damahls in dem Reich/ ſich daſelbſt eingefunden/ ſo iſt auch das Zimmer und Gemach zum güldnen Schild in Nürnberg groß genug darzu geweſen. Daſelbſt noch ein Altar ſtehet/ da Carolus IV. vor jeder ſeſſion in Abfaſſung der A. B. Meſſe leſen laſſen. Nur die Exemplar der A.B. welche ietzo daſelbſt auf ſolchem Altar im Teutſchem und Lateiniſchem liegen/ ſind nicht ſo alt. Ad 9) wäre zwar beſſer geweſen/ wann der Reichstag zu Nürnberg ſtärcker in der Zuſammenkunfft der A. B. ausgefallen. Gleichwie aber die Reichstäge zu ſolcher Zeit alle Jahre einige mahle gehalten worden; nachgehends die Käyſer nicht eben gewohnt waren/ denen Reichs-Ständen die deliberanda und vorkommende Sachen auf dem Reichstag zum voraus im Ausſchreiben kunt zu machen. Als kan wohl zufälliger Weiſe geſchehen ſeyn/ daß wenige

Ad 7) Boico uulneri in A. B. optima medela.

Ad 8) Noribergenſia 1356. comitia fuere CONTRACTA.

Ad 9) comitia non aeſtimanda ex NUMERIS.

wenige Stände damahls zuſammen kommen/ mithin/ da man zu keinen Zeiten/ in Abfaſſung eines **Reichs-Abſchiedes auf die Abweſende** geſehen: man auch keinen Grund zu einer wiedrigen Vermuthung hat/ als wenn Carolus IV. hierunter einige Gefährde gebrauchet und nicht alle Stände zum Reichstag eingeladen hätte. Ad 10) muß die Einrichtung und Geſtalt der A.B. als wenn ſolche nicht **geſetzmäßig** heraus käme/ deswegen nichts hindern. Dann es zwar an deme/ daß ſich in dem **Heidelbergiſchen** original keine Capitel und in dem **Meintziſchen und Franckfurtiſchen** ſich ſolche nicht allenthalben; bald auch **Uberſchrifften**/bald wieder keine; bald ſo/ bald anders eingerichtet/ auch gar keine Abſätze in paragraphis finden. Allein hie muß man wieder den Unterſcheid unter einem **Geſetz** und unter einem **Geſetz-Buch** in acht nehmen/ in welchem letzterm/ die Uberſchrifften und Capitel ſo wenig ungeſchickt heraus kommen/ als in bürgerlichen und Kirchen-Rechten/ ob gleich ſelbige in in den **Geſetzen** ſelbſten nicht eben wohl ſtehen. Nachgehends da die A.B. vor vielerley Churfürſten und die Statt Franckfurth/ von vielerley Schreibern und Händen ausgefertiget worden/ ſo kan es wohl ſeyn/ daß einige dergleichen beliebet und andere hingegen eben ſolches weggelaſſen wiſſen wollen. Welches alles der Haupt-Sache in einem **Geſetz-Buch**/ wie auch der beglaubten Urkund keinen gegründeten Zweiffel machen kan. Ad 11) iſt es freylich eine ſehr groſſe Nachläßigkeit/ daß die **Abſchreiber** der A.B. ſo viele Fehler theils jeder für ſich gemachet/ theils aber auch alle überhaupt begangen und vor Talayrandus insgeſamt Theodoricus geſchrieben haben/ davon im 2. Theil p. 343. 344. ſo ihnen keines weges zu gute zu halten. Allein wer weiß nicht/ was vor Schnitzer unter den Cantzelliſten in allen Cantzeleyen noch jetzo vorgehen; wie einer/ dem der Nahme Talayrandus, als etwas ungewöhnliches/ vor Theodoricus vorgekommen/ die übrige/ die ihme geglaubet/ leichtlich verführen können; Was öffters nicht in der Eyl/ wenn man ſo viele Exemplarien zu gleich fertig machen

Ad 10) A. B. capita, paragraphi, inſcriptiones non ſunt authentica.

Ad 11) VITIA ſcripturae A. Bullae non ſunt lex.

machen will/geſchehen kan. Wie ich mich dann hiebey des Rißwickl-ſchen Friedens instrumentes erinnere/ welches/ bey dem Schluß des Friedens/ öffentlich abgeleſen worden/ aber auch ſo falſch geſchrieben geweſen/daß der ableſende Geſandte die Feder immer deßhalben in der Hand haben/ inne halten und ändern müſſen/ ſo daß man ſich des andern Tages/ der vielen Unzierde halben/ geſcheuet/ ſolche Exemplarien an die hohe principalen fortzuſenden/ welches dann auch mit denen originalien der A. Bullae geſchehen können; abſonderlich da wir in Abſchreibung der Urkunden nicht die ſorge/ wie die Juden mit ihrem Talmud und die Türcken mit ihrem Alcoran haben/ da eine Leib und Lebens-Straffe auf das Falſchſchreiben geſetzet und zu dem Ende/ wie viele Buchſtaben im gantzen Buch vorkommen/ zuſammen gerechnet iſt/ damit um ſo viel weniger ein Schreibfehler einſchleichen oder doch wider ausgefunden werden möge: als iſt wohl auch hieſelbſt möglich geweſen/ daß die A. B. etwas menſchliches und Cantzeley gewöhnliches gelitten und nicht alle Handſchrifften in denen Urkunden und originalien der A. Bullae gleich gut gerathen seyn. Was man Bartholo in der A. B. beymiſſet/ machet dieſelbe deshalben gar nicht verdächtig. Weil ſich öffters die Käyſer in denen Reichs-Satzungen Italiäniſcher Rechtsgelahrten bedienet. Wie wohl freylich hierunter das Vaterland jederzeit gelitten/ in dem die einheimiſche Dinge mit dem Römiſchen Weſen hierunter vermenget und in ſchandbahre confuſion gebracht worden. Es hindert auch nichts/ daß Bartholus nach einiger ihrer Rechnung ſchon das Jahr vor der A. B. geſtorben. Dann/ zu geſchweigen/ daß andere Bartholi Tod in das Jahr 1359. ſetzen: ſo hat er wohl vorhero die Satzung verfertigen können/ welche der Käyſer erſt nach der Hand zum Stand gebracht hat. So thut endlich ad 13) nichts zur Sache/ daß die Dinge/ welche in der A. B. verſehen/ nicht alle zum Stand kommen/ man auch nach dem Tod Caroli IV. nicht gleich auf dasjenige/ waß die A. B. verordnet/ einige Abſicht genommen habe. Mithin die A. B. erſt lange nach dem Tod ihres Geſetz-Gebers Caroli IV. das Leben bekommen und in dem teutſchem Reich zur Ubung und dem Gebrauch gediehen ſey.

Ad 12) quid de BARTHOLO ſcriptore A. B.

Ad 13) A. Bullae uitia mors legislatoris.

ſey. Dann obgleich Carolus IV. nach dem er die A.B. gemachet/ über 20. Jahre noch regieret / ſo weiß doch jeder / daß es offt ſchwehrer halte / neue Geſetz zu machen / als die gemachten in den Gang zu bringen. Nachgehends waren auch die meiſten Dinge in der A.B. alſo beſchaffen / daß ſelbiger ihr Nutzen und Gebrauch nicht ehender / als bey einer neuen Regirung des Käyſers ſich weiſen kunten. Und ob es gleich ſcheinet / daß gleich wohl Carolus IV. darinnen der A. Bullae geraden weges ſelbſten entgegen getretten / weil er / nachdem ſein Sohn Wenceslaus zum Römiſchen König erwehlet / die Wahl nicht allein dem Pabſt durch einen Currier kunt machen laſſen / ſondern auch an. 1376. die Beſtetigung von demſelben in der Teutſchen Königs-Cron ſich ausgebethen / wie BALVZIVS davon die Urkunden in actis Auenionenſ. tom. 2. n. 181. 182. p. 796. ſq. an den Tag geleget: ſo muß man doch dabey einen Unterſcheid machen unter demjenigen / was Carolus IV. wegen vieler Beſorgnüß / die er vor ſolchen ſeinen Sohn gehabt / aus freyem Willen gethan und worzu er ſonſten der Reichsſatzungen wegen gehalten geweſen. Welches ihn vielleicht auch bewogen / denen Churfürſten / deren ihre notifications-Schreiben ſich an ſolchem Ort gleichfals finden / gleiches nachzulaſſen und anzurathen. So viel aber das Exempel Ruperti nach Carolo IV. betrifft / hat Arumaeus und Limnaeus bereits die beſondere Urſache davon ad tit. 1. A. B. geſehen und angezeiget / daß Churpfaltz / weil der Churfürſt zu Meintz einer Mordthat an dem Braunſchweigiſchen Käyſer Friderich beſchuldiget worden / an deſſen Stelle / einen Reichstag ausgeſchrieben. Nicht aber / als wenn er darinn Chur Meintz ſo wohl / als auch der A. Bullae Eintrag thun wollen. Anderer Exempel / worauf man gleichergeſtalt zu antworten / vorietzo zu geſchweigen. Daß aber ſo fort nach Caroli IV. Tode von an. 1378. die A.B. in dem teutſchen Reich / als ein Grundſatz angenommen worden / davon haben wir deutliche und klare Zeugnüſſe vor uns. Dann Anfangs iſt das ſchöne Exemplar / welches Käyſer Wenceslaus an. 1400. von der A. Bulla nehmen und machen laſſen / in dem Wieneriſchen archiu noch jetzo vorhanden. Welches Thulemarius zu nicht geringem

A. Bullae uſus tempore WENCESLAI an. 1400.

ringem Behuff dieſes Geſetz-Buches in den Druck gebracht. Davon das Ende/ nach Käyſers Wenceslai Befehl/ alſo abgefaſſet. Explicit BVLLA AVREA CONSTITVTIONVM imperialium atque LEGVM. Seu illarum, que ad electionem Romanorum pertinent imperatoris ſiue regis ordinationem. De MANDATO ſereniſſimi principis domini, domini WENCESLAI Romanorum et Bohemiae regis ann. 1400. Woraus folgendes erhellet 1) daß der Käyſer Wenceslaus die A. Bullam vor ein Geſetz-Buch des Reichs gehalten/ 2) befohlen habe/ ſolches zu dem Ende abſchreiben zu laſſen/ 3) ſolches Geſetz-Buch nicht allein eine conſtitutionem imperialem, ſondern auch noch ins beſondere einen LEGEM nenne und damit andeute/ daß ſolche Satzung von denenjenigen errichtet worden/ denen das Recht zukommet/ Reichs-Geſetze zu machen/ von welchem allem auch Petr. LAMBECIUS *lib. 2. bibliothec. Vindebon. c. 8. p. 814. 815.* in folgenden Worten Erwehnung gethan hat. Welche wir/ ein und anderer Umſtände halben/ obgleich manches auch hiebey zuerinnern/ hieher ſetzen wollen. Num. 138. Volumen *membranaceum* in *folio regali*, quo continetur *Imp. Caroli Quarti Bulla Aurea*, iuſſu filii eius *Imp. Wenceslai* eodem anno *milleſimo quadringenteſimo*, quo is ab Electoribus S. Rom. Imperii ignominioſe exauthoratus eſt, ſcripta, et multis imaginibus inauratis elegantiſſime exornata. Prima huius Voluminis pagina cernitur, itidem ut in (1) ſupra memoratis *Sacris Bibliis* eiusdem *Imp. Wenceslai* auſpicio exaratis, *nomen* Ipſius notatum unica litera ſingulari W, in qua ipſe ſedet tanquam in carcere *Pragenſi*, manus pedesque cippe habens incluſos, ibidemque uiſitur etiam eadem illa *balneatrix Suſanna*, quae Ipſum duriſſima iſta *Pragenſi captiuitate* in opinate liberauit, et in iam memoratis *Bibliis Sacris* paſſim (2) depicta exhibetur. *Titulus* ipſius *Aureae Bullae* et *Prooemium metricum*, quod editionibus impreſſis deeſt, habent ſe in praeſtantiſſimo illo Codice MSto hoc modo.

(1) Vide ſupra pag. 751. et 752.

(2) Vide ſupra pag. 752.

INCIPIT AVREA BVLLA IMPERIALIVM CONSTITVTIONEM, ET PRIMO INVOCATIO AD SVMMVM CREATOREM.

Omnipotens aeterne DEVS, Spes unica Mundi.
Qui Coeli Fabricator ades, qui Conditor Orbis,
Tu populi memor eſto tui: ſis mitis ab alto

Proſpiee, ne greſſum faciat, ubi regnat Erinnys,
Imperat (1) *Allecto, leges dictante Maegera:*
Sed potius uirtute tui, quem diligis, huius
CAESARIS inſignis KAROLI, DEVS alme, miniſtra,
Vt ualeat ductore pio per amoena virecta
Florentum ſemper nemorum ſedesque beatas
Ad latices intrare pios, ubi ſemina vitae
Diuinis aminantur aquis a fonte ſuperno,
Laetificata ſeges ſpinis mundatur ademptis,
Vt meſſis queat eſſe DEI, mercisque futurae
Maxima centenum cumulare per horrea fructum.

(1) Ita ibi per licentiam poeticam pro Alecto ſcriptum legitur Allecto per duplex ll.

Hucusque *Prooemium* illud *metricum hactenus ineditum.* Sequitur deinde *Index Capitum primae Partis Aureae Bullae*, quae continet *Conſtitutionem Imperialem* ab *Imp. Carolo IV. in Comitiis Norimbergenſibus* promulgatam A. 1356. *Indictione nona, quarto Idus* ſiue *die decimo Ianuarii, Regnorum* ipſius *anno decimo, Imperii* autem *PRIMO.* Ita enim in hoc Codice MSto recte legitur *Imperii anno PRIMO*, quemadmodum etiam (2) *Goldaſtus* in Eexemplari *Archiui Palatini* ſcriptum repe rit, non autem, ut in (3) aliis nonnullis *Aureae Bullae* impreſſis editionibus, *Imperii anno SECVNDO.* Certo quippe conſtat, *PRIMVM Imperii Caroli IV. annum*, qui hoc ab *annis Regnorum* expreſſe diſtinguitur, coepiſſe A. C. 1355. ipſo *die Reſurectionis Dominicae*, in *diem quintum Aprilis* tunc incidente, quo *Romae* caronatus eſt; ut teſtatur coaetaneus Autor *Albertus Argentinenſis* in Chronico usque ad annum 1378. perducto, quod *Chriſtianus Vrſtiſius* inter antiquos Rerum Germanicarum Scriptores primus integre edidit. Hic igitur *PRIMVS* a Coronatione Romana *annus Imperii* currebat adhuc die 10. Ianuarii anni Chriſti 1356. quo *prima Pars Aureae Aullae* ſiue *Conſtitutio Imperialis Norimbergenſis* promulgata eſt. Principium huius Conſtitutionis, ut in editionibus impreſſis, eſt hoc. IN NOMINE SANCTAE ET INDIVIDVAE TRINITATIS FELICITER AMEN. KAROLVS QVARTVS DIVINA FAVENTE CLEMENTIA ROMANORVM IMPERATOR SEMPER AVGVSTVS ET BOEMIAE REX AD PERPETVAM REI MEMORIAM. *Omne Regnum in* (1) *ſe diuiſum deſolabitur*, etc. *Vigeſimum tertium* autem ſiue *ultimum* eiusdem Conſtitutionis Caput deſinit itidem ut impreſſis editionibus: *Et tunc demum ad praemiſſa procedat ſeu quodlibet praemiſſorum.* Finita hoc modo *prima* illa *Conſtitutione*, ſequitur ſubſcriptio haec cum nouo titulo: EXPLICIT AVREA BVLLA IMPERIALIVM CONSTITVTIONVM. INCIPIT TRACTATVS IMPERIA-

(2) Vide Conſtitutionum Imperialium, ab illo editarum, Tomum primum pag. 10;.

(4) Vide comitiorum Sacri Imperii Romano-Germanici Conſtitutiones, editas Moguntiae Anno 1660. in folio.

(1) In editione Moguntiaca legitur in ſe ipſum; in Goldaſti autem in ſeipſo.

PERIALIVM LEGVM etc. Hinc uidelicet incipit *Secunda Pars Aureae Bullae*, quae continet *Conſtitutionem Imperialem* ab *Imp. Carolo IV.* promulgatam in *Comitiis Mediomatricenſibus* ſiue *Metenſibus* ſub finem eiusdem ſupra memorati anni 1356. nempe die 25. Decembris *Natiuitatis Domini noſtri Ieſu Chriſti* dicato, *Indictione decima*, *Regnorum* ipſius *anno undecimo*, *IMPERII* autem *SECVNDO* currente inde a Feſto Paſchatos. Principium huius Conſtitutionis, ut in editionibus impreſſis, eſt hoc: INFRA SCRIPTAE LEGES PROMVLGATAE SVNT IN CVRIA METENSI etc. Vbi inprimis notandum eſt, *Cardinalem Epiſcopum Albanenſem*, cuius in exordio huius Conſtitutionis fit mentio, cuiusque nomen (2) nonnullis editionibus impreſſis omnino omiſſum, in editione autem *Goldaſti* litera ſingulari T notatum eſt, integra ſcriptura THOMAM ibi appellari, eundemque a *Ferdinando Vghello* Tomo primo Italiae Sacrae in *Catalogo Epiſcoporum Albanenſium* perperam praetermiſſum eſſe, quaſi in rerum natura nunquam extitiſſet.(*) Caeterum quod ad *ſeptimum* ſiue *ultimum Caput* iam memoratae *Secundae Partis Aureae Bullae* attinet, illud definit his uerbis: *Quorum conuerſatione pariter et doctrina in linguis ipſis ualeant* (3) *edoceri.* Subiungitur deinde haec ſubſcriptio:

EXPLICIT BVLLA AVREA CONSTITVTIONVM IMPERIALIVM ATQVE LEGVM SEV ILLARVM, QVAE AD ELECTIONEM ROMANORVM PERTINENT IMPERATORIS SIVE REGIS ORDINATIONVM. DE MANDATO SERENISSIMI PRINCIPIS, DOMINI DNI WENCESLAI ROMANORVM ET BOEMIAE REGIS ANNO DOMINI MILLESIMO QVADRINGENTESIMO.

Corrigendus itaque eſt uulgaris et inueteratus error, ſecundum quem *Aurea Bulla*, quaſi *unica* tantum conſtans *Conſtitutione*, in *triginta* diuiditur *Capita* uel *Titulos*, cum tamen illa reuera *duas* comprehendat *Conſtitutiones*, quae tam *temporis*, quam *loci* reſpectu, ideoque etiam ratione *diuiſionis in Capita*, a ſe inuicem diuerſae ſunt; quemadmodum poſthac alio commodiori loco prolixius demonſtrabitur in *Notis* ad *variantes Lectiones*, quibus *Exemplar* hoc *Aureae Bullae iuſſu Imp. Wenceslai deſcriptum*, ab editionibus eiusdem hactenus impreſſis diſcrepat.

Daß auch/ nach dem Wenceslao, der Kayſer Sigismundus ſich nach der A. B. als einem Grund-Geſetze gerichtet/ iſt von Ioan. Ioach. a RVSDORFF in uindic. Palat. c. 3. n. 19. 20. 21. ſqq. wieder Geuoldum weit-

(2) Vide Comitiorum S Imperii Romanorum Germanici Conſtitutiones, editas Moguntiae Anno 1660. in folio.

(3) In editionibus Aureae Bullae hactenus impreſſis pro edoceri legitur erudiri.

A. B. uſus tempore SIGISMVNDI ann. 1415.

(*) Sed falſum eſt, omiſiſſe VGHELLVM nomen huius epiſcopi, cuius uitam omnino deſcribit. Non autem corrupto Lambecii nomine, ſed uero *Talayrandi*. Quem errorem in *Lambecio* miror et fero moleſte cum reliquis in hac enarratione.

weitläufftig geſchrieben worden. Wie dann auch wir in 2. Theil *ad cap. 29. §. 2.* eine bishero nicht gedruckte Urkund einflieſſen laſſen / in welcher ſich Sigismundus auf die A. Bullam Caroli IV. nahmentlich beziehet. Deßjenigen/ was DATTIUS de pace publica geſamlet/ zu geſchweigen Da dann in denen folgenden Zeiten um ſo viel weniger zu zweiffeln/ einiger Grund übrig iſt / weil abſonderlich der Käyſer Fridericus V. in einem diplomate, welches mit dem AENEA SYLVIO in uit. Frid. V. in den Beylagen p. 129. 130. gedrucket / ſich folgender Worte bedienet: daß niemand dem andern ſchaden thun ſolle / er habe ihn dann zuvor zu gleichen billigen lantlöffigen Rechten gefordert / auch alles das vollbracht / daß Käyſer Caroli des Vierden ſeliger Gedächtnüß / unſers Vorfahren am Reiche guldin Bulle / in dem Capitel (nulla *tituli* commemoratio) von den Widerſachern eigenlichen inehalt und ußwyſet. Durch welche Oerter dann allem Einwurff geſteuret wird / als wäre die A. B. nach Carolo IV. nicht ſo gleich in dem Gange und Gebrauch geweſen. Ad 14) daß die originalia der A. B. erſt nach Caroli IV. Tod gemachet ſeyn ſollen/ ſolches iſt des eigenſinnigen Kyriandri Vorgeben und mit nichts erwieſen. Dann wenn gleich ſein Sohn Käyſer Wenceslaus, dem nichts zu viel geweſen / dergleichen Betrug vornehmen und ſich ſeines Vaters A. Bullae darzu mißbrauchen wollen: ſo hätten ſolches dannoch die andern Churfürſten / abſonderlich die Geiſtliche / mit welchen er niemahls wohl geſtanden / nicht geſchehen laſſen; ſondern die Sache verrathen. Die auch ohne deme unter vielen Churfürſten auskommen müſſen. Der Franckfurtiſchen regiſtratur zugeſchweigen / welche mit dürren Worten beſaget / daß ſolche Statt den Carolo IV. die A. Bullam mit ihren andern Statt-Freyheiten abgekauffet oder / wie andere ſagen / ſich ſolche ausgebethen hätte. Nachdem nun vierzehen Einwürffe aus dem Wege geräumet / ſo iſt auch letztens ad 15) zu wiſſen / daß die Klagten der Bäyren / nachdem ſelbige über zwey hundert und viertzig Jahre geſchwiegen / zu Eingang des XVII. Jahr

Friderici V. 1451.

Ad 14) A. B. aetas non iunior conditore.

Ad 15) A. B. iniquitas fruſtra inculata.

Jahr hunderts zu ſpath geweſen/ dahero RUSDORFF in uindiciis Palatinis Urſache gefunden/ deß Gewoldi ſeinen Eyffer wider die A. Bullam mehr zu verachten/ als auf alles Einſtreuen zu antworten.

§. 54. Damit auch niemand der Titel in dem Eingang der A. Bullae, da wir unſere Anmerckungen unerkannte Wahrheiten aus der A. Bulla genennet/ in den Harniſch jagen möge/ ſo wollen wir davon mit wenigem Bericht thun und die Gelegenheit und Deutung dieſes Wortes anzeigen. Ein Profeſſor wird auf Univerſitäten faſt gezwungen/ die Feder anzuſetzen und ſeinen Nahmen in den Buchläden ſehen zulaſſen und bekannt zu machen. Dann/ wann ſolches nicht geſchiehet/ ſo heiſt es/ er faullentze/ verſtehe nichts/ getraue ſich nichtes/ ſchicke ſich nicht zu ſeiner Profeßion und was dergleichen Schmähungen und Vorwürffe mehr ſeyn. Daher geſchiehet es dann/ daß der Bücher endlich mehr werden/ als die Zahl derjenigen/ die ſolche leſen; daß hundert Bücher zum Vorſchein kommen/ die nichts ſagen/ als was nicht vorhero ſchon ſo offt geſaget geweſen; daß man/ wenn es hoch kommet/ aus zwölff Büchern das Dreyzehende ſchmitet; daß die Vielheit der Bücher die Gelehrſamkeit je länger je ſchwehrer und beſchwerlicher machet; daß man deßwegen im Bücher kauffen das Geld verliehret/ weil man ſo offt einerley kauffen muß/ und nichts zum Vortheil/ als neue Nahmen und neue Titel hat; daß zwar die Anzahl der Bücher anwachſe/ die Wiſſenſchafften aber dadurch nicht weiter kommen; daß jener demjenigen Danck geſaget/ der den Büchern wider aus der Welt hilfft/ ſolche verpapet/ in die Papier-Mühlen bringet/ verſtampet/ in die Gewürtzladen giebet oder ſonſten ſiehet/ daß derſelben wiederum weniger werden. Vor dieſem Vorwurff nun habe ich mich allezeit zu hüten geſuchet/ folglich mir angelegen ſeyn laſſen/ auch das geringſte Werckgen nicht zuſchreiben/ darinnen nicht etwas neues/ ſo andere vorhero nicht geſehen oder geſaget/ enthalten und anzutreffen ſeyn möchte. Und weil ich gefunden/ daß zwar der Prediger ſage/ es geſchehe

Tituli, VERITATVM INCOGNITARVM uenia.

nichts

nichts neues unter der Sonnen/ ſolches aber keinem zum Polſter der Faulheit oder des Ausſchreibens dienen oder ihn abſchrecken müſſe/ nach dem Leſen auch zu dencken und ſeine Sinnen dahin zu richten/ etwas neues auszufinden; was noch mangelt zu erſetzen; was mit Ungrund geſaget / auf beſſern Grund zu führen; was ſchwach iſt/ zu unterſtützen; aufgethürmte Irrthümer aber abzuſetzen. Nun hat aber dieſes vielerley Beſchwehrnüß bey ſich. Dann es koſtet mehr nachſinnen/ Verſtand und Mühe/ einen Weg zu machen/ als auf dem gemachten zugehen. Die Alten werden böſe darüber/ wenn man ihnen nicht folgen will/ ſondern aus ihrem Geſchirre ſchlägt; man bekommet Wiederſacher/ deren der eine vor Abgunſt und Neid/ daß er es nicht geſehen/ brennet/ ſchändet und läſtert; der andere ſich dardurch/ wenn er ſich wider alle Neuerungen leget/ bey den Alten Vortheil zu ſchaffen hoffet; Viele auch der Gelehrten ohne dem die Hundes-Art an ſich haben/ daß ſie alles anbellen/ abſonderlich/ wenn ſie etwas unbekanntes antreffen; Viele auch deßwegen loß ziehen/ weil ſie bekannt ſeyn wollen und fallen auf den Wahn; unverſchämt ſeyn/ habe manchem Lotterbuben zu einem ſtücke Brod geholffen/ der ſonſten wohl noch am Hunger-Tuch nagen würde/ wenn er nur erſt reden wollen/ da man ihn gefraget. Der Troſt iſt auch vor einen ſolchen ſchlecht: Wer andern die Wahrheit ſagen wolle/ müſſe auch ſolche von andern wider hören können. Dahingegen kommt derjenige/ ſo bey der alten Leier bleibet/ am beſten aus. Er heiſt ein friedfertiger Mann; er lobet andere/ ſo lobt man ihn wieder/ ſi uis amari ama, ſi uis laudari lauda; er hat keine Mühe/ als daß er Bücher aufſchläget/ welches er auch durch andere verrichten laſſen kan; ſein Kopff bleibt in Ruhe; niemand widerſpricht ihm/ weil er nichts ſaget/ als was alle andere glauben. Ob ich nun wohl dieſes alles überleget/ daß der Vortheil von neuen Meynungen von vielen beſchwerlichen Umſtänden begleitet zu werden pflege: ſo habe ich doch hierunter die Liebe zu der Wahrheit/ den Trieb des Gewiſſens/ den Nutzen bey Wohlgeſinneten/ abſonderlich der Nachkommenſchafft/ endlich die Pflicht/ womit ein Profeſſor verbunden / denen

Wiſſen-

Wiſſenſchafften nach Vermögen aufzuhelffen / bey mir vordringen und die Begierde / neue Wahrheiten zu erfinden / in mir herrſchen laſſen. Damit aber gleichwohl ich / ſo viel / als nur immer möglich / von dem Schul-Gezäncke dabey befreyet und damit verſchonet werden möchte / ſo habe ich nicht von entdeckten Irrthümern / Fehlern / Ungerechtigkeiten / Unwiſſenheiten / oder Unverſtand das Wort genommen / ſondern nur von Wahrheiten geſaget / die ich von andern vor unerkanndt gehalten habe. Welches nichtes mehrers / als nur ſo viel ſagen will: es führe dieſe Erleuterung Dinge mit ſich / die andere in der A. B. nicht geſuchet / oder nicht geſehen oder auch / wenn beydes geſchehen / nicht erkannt und recht genutzet oder nicht feſte genug geſetzet hätten. Und dafür darff ich in dieſer Erleuterung viele hundert Sachen angeben / die ich in der A. B. geſuchet / geſehen / erkannt / genutzet / befeſtiget / ohne darinnen einen Vorgänger gehabt zu haben. Gleichwie aber in Dingen / welche auf menſchlichem Wahn und Willen / wie alle gemachte Rechte und Satzungen beruhen / keine zirckelmäßige mathematiſche oder naturveſte Gewißheit zuerwarten; ſondern man ſich mit demienigen zu vergnügen / was am wahrſcheinlichſten herauskommet; vornehmlich in Dingen / die aus dem Alterthum hergeleitet werden müſſen / da auch die geſchriebene Rechte wollen / quod in antiquis qualiscunque etiam fides ſufficiat et leuiores admittantur probationes: alſo bitten wir dergleichen Rechts-Wohlthaten dieſer Erleuterung gleichfalls aus. Der ſichern Zuverſicht / daß viele in derſelben geſetzte Gründe mit der Zeit und durch künfftigen Fleiß der Reichs-Geſchichten erfahrner Männer ſich noch in klärern und nähern Umſtänden zeigen und an den Tag legen werden / als uns vor der Hand / unter einer menge von andern Verrichtungen und da unſere Arbeit täglich mit fünff Stunden allein durch Collegia unterbrochen wird / zu bewerckſtelligen / möglich geweſen. Zum

ſtreiten und Feder fechten habe ich in der Jugend mehr Luſt und Zeit / als bey jetzigen Jahren / gehabt. Und wie ich jetzo einem Wandersmann folge / der / weil es ſich zum Abend neiget / ſeine Straſſen um ſo viel emſiger fort gehet / ohne / da ihn etwa die Hunde anbläffen / ſich mit ſolchen herum zu ſeilen und die Zeit darüber zuverliehren: alſo dürffte es wohl ſchwerlich geſchehen / daß wir durch das unverſchämte Läſtern / Schmähen / Schreyen und Lermen uns von unſerer Arbeit / die wir noch unter der Feder haben und die bißhero nicht ohne zeitlichen Seegen geweſen / ſolten irre machen und aus unſerm train bringen laſſen. In mehrerer Erwegung / daß der dritte Mann wohl ſiehet / wer Kräfften zu ſchreiben oder zu ſchreyen hat. Der Troſt auch nicht gering / daß derjenige ſo ſchreyet und ſchändet / ſich gewiß verrathe / daß es ihm an etwas und vielleicht am beſten fehle. Dahingegen die Vergnügung eine Mutter und Zeugerin der Ruhe iſt. Und ſich noch meiſtens ſolche Leute endlich ſelbſten ſtraffen / in dem ſie entweder die Zähne vor der Zeit ausbeiſſen / ihres bißigen Weſens halben / in den Haß bey Hohen und Niedrigen zerfallen und / wenn keine Aenderung erfolget / in ihrer Raſerey zu Grunde gehen und ein Ende mit ſchrecken nehmen.

Quare in commentario A. B. uſi ſimus lingua TEVTONICA?

§. 55. Noch möchte uns jemand verdencken / daß wir uns in Verfertigung dieſer Erleuterung der A. B. unſerer teutſchen Mutter-Sprache bedienet und nicht vielmehr lateiniſch ſchreiben wollen. Abſonderlich da die Herrn patres Ieſu zu TREVOVX in ihren Journalen vor einigen Jahren eine / nicht eben verdiente / Klage über meine teutſche Feder geführet und vermeinet haben / ich handelte an mir ſelbſten nicht wohl / daß ich / durch das teutſch-ſchreiben denen Ausländern / die im Lateiniſchen meine andere Schrifften gerne geleſen / ſelbige verſchlöſſe und dardurch ihnen und mir ſelbſten ſchaden thäte. Wie ich dann auch dieſes wohl ſagen darf / daß / da ich in meinen erſten Univerſitäts-Jahren in die guten Hände des H. Schurtzfleiſchen gerathen / ich auch einen kleinen Geſchmack an gutem Latein bekommen / mir ſolches eben ſo leicht / als die teutſche Wörter aus der Feder flieſſen ſollen. Nur ich habe geglaubet / beſondere Urſachen zu haben / in dieſem Buch

teutſch

teutſch zuſchreiben. Dann **Anfangs** ſind die meiſte Sachen auf den teutſchen Staat gerichtet und vornehmlich denen Teutſchen nützlich. **Nachgehends** ſolten wir Teutſche wohl wünſchen / daß die Ausländer / abſonderlich das unſerm Reich gefährliche Franckreich / niemahls viel von der Einrichtung unſeres Staates erfahren. Wordurch mancher Ranck und intrigue unterblieben / mit welchen die Frantzoſen das Haupt mit den Gliedern und dieſe unter ſich / zu ihrem Vortheil / unſerm Vaterland aber zum Schaden / in Mißtrauen und Verwirrung geſetzet. So daß wir nicht Urſache / in dieſes Feuer mehr Oel zu gieſſen. **Ferner** ſollen die in dieſer A. B. angeführte Gründe und Wahrheiten die Fürſten des Reichs und Staats-Bediente nutzen. Gleichwohl iſt es leider dahin kommen / daß die wenigſte davon der lateiniſchen Sprache mächtig oder doch in derſelben ſo geläuffig ſind / daß ſie das **Lateiniſche** mit eben der Fertigkeit / als das **Teutſche** leſen. Mithin da ſolche ohne deme nicht gerne mehr an das Bücher leſen kommen / man ſich nach dieſen lieber richten / als durch das Latein ihnen das Werck verſchlieſſen oder verleiden ſollen. In welchen Umſtänden uns die Frantzoſen nichtes vorzuwerffen. Weil ich noch an. 1697. von dem gelehrten Graeuio gehöhret / daß er unter aller ſeiner häuffigen correſpondence und Brieff-Wechſel nach Franckreich / auſſer dem einigen Huetio, an welchen er in meiner Gegenwart geſchrieben / nicht einen eintzigen mehr hätte / der ihme in einer andern / als der Frantzöſiſchen Sprache antwortete; ob er gleich allen und jeden Lateiniſch zuſchriebe. So daß er glaubte / im Falle die Kirchen-Formeln nicht wären / die lateiniſche Sprache auch unter Gelehrten in Franckreich abſterben würde. **Letztens** da öffters die **teutſche** Bücher nichtes oder wenig haben / was man nicht auch im Lateiniſchen oder Frantzöſiſchen leſen kan / auch verſchiedene Teutſche mit Frantzöſiſchen Kälbern gepflüget und ſich / bey ihren mäßigen oder gar nichtigen Wiſſenſchafft in einen groſſen Ruff eine zeitlang gebracht haben / bis man ihnen nehmlich die Kunſt von andern zu borgen abgelehnet und ihre Bücher an ihren lan-

gen Fingern erkannt hat: man im Gegentheil von den meiſten Sachen in dieſer Erleuterung ſich dieſes zuverſichern / daß ſolche nirgends anderswo anzutreffen / mithin ſelbige derjenige nur leſen und nutzen möge / der die Teutſche Sprache erlernet. Wie dann auch in den teutſchen Redens-Arten dahin gedacht worden / daß ſelbige / wo man anderſt keine beſondere Urſache gehabt / etwas / den Worten nach / auf Schrauben zu ſetzen / deutlich und rein / auch ohne Beyhülffe anderer Sprachen / heraus kämen / mithin jungen Leuten zugleich eine Hülffe ſeyn könten / ſich in der Sprache zu üben / und neben den Sachen / auch Wörter und Schreib-Arten zu erlernen. Und weil ich in meinen Univerſitäts-Jahren faſt alle Poeten geleſen / wie nicht weniger diejenige Bücher durchgangen / welche zur Verbeſſerung der teutſchen Sprache von ſeltſamen und guten Köpffen geſchrieben worden / auch zu dem Ende ſelbſten eine teutſche grammatic und orthographie aufgeſetzet / neben einer Erleuterung zur teutſchen Wohlredenheit / welche Bücher aber insgeſamt durch andere einträglichere Wiſſenſchafften erſticket und zurücke gehalten worden: ſo kan ſich der Leſer auch darauf verlaſſen / daß die in dieſer Erleuterung gebrauchte Feder nicht unbeſchnitten geweſen / ſondern alles / wie es die Natur und Kunſt erfordert / auch in den Worten eingerichtet worden ſey.

Venia operis uniuerſi. §. 56. Endlich bleiben wir / bey allem unſerm Fleiß und Kräfften / gleichwohl irrige Menſchen. Und weil ein Profeſſor / der alle Tage von der Feder unter die Preſſe arbeiten ſolle / und nicht Zeit hat / über allen Worten und Sachen die Nägel zuzerbeiſſen; niemand auch im Gemüth und Gedancken allemahl gleich wohl aufgeräumet iſt / folglich ihme um ſo viel leichter etwas menſchliches begegnen und etwas aus der Feder flieſſen kan / was er nachgehends gerne wider zurücke hätte: ſo dürffte es wohl die ſelbſt redende Billigkeit erfordern / daß man dieſer Art Leuten auch ehender ein Wort zu gute halte und alsdann mit ihnen zu frieden ſey / wenn man bey ihnen keine vorſetzliche Hartnäckigkeit / ſondern vielmehr den geneigten Willen findet / was etwa aus

Uber-

Ubereilung geſchehen oder beſſer gemeinet/ als genommen worden/künfftig wiederum zu verbeſſern. Wie vieles iſt doch Grotio, Salmaſio, Scaligero, Hobbeſio, Puffendorffen und andern/die neue Wahrheiten geliebet und ſich etwas dabey heraus genommen/ aus der Feder entwiſchet/ ſo man mit recht vor unverantwortlich halten können. Aber hätte man in dieſe Leute deswegen hinein ſtürmen und ſelbige veranlaſſen wollen/ daß ſie aus Verdruß die Feder gar hinweg geſchmiſſen/ ſo würde man die Nachwelt um viele gelehrte und nützliche Sachen/ die wir Ihnen zu dancken/ gebracht haben. Es wird wohl in der gelehrten/ wie in der gemeinen Welt gehen/ daß unter dem Weitzen auch Unkraut wächſet. Gleichwie aber GOtt die Sonne beyden ſcheinen und ein guter Hauß-Vater das letztere um des erſtern willen/ wachſen läſſet: alſo würde auch derjenige wider die Weißheit GOttes und Vernunfft der Menſchen handeln/ der/ bey einem Buch/ in welchem er viel Gutes findet/ nicht etwa auch eine Schwachheit hie und da vertragen/ ſondern gleich damit Feuer und Waſſer zu lauffen ſollte. Weil doch auch damit nichtes anders ausgerichtet wird/ als daß dergleichen Bücher nachhero denen Buchführern unter der Hand ſechsfach bezahlet werden/ weil ſie ſelbige vor der Hand nicht verkauffen dürfen. Im übrigen muß ſich jeder Verfaſſer der Pflicht gegen demjenigen erinnern/ dem er ſolche gethan hat. Und wer einem Reichsfürſten dienet/ von dem erwartet man keine Sachen/ die zu Verkleinerung der Landeshoheitlichen Vorrechte gehöhren. Wie hingegen ſich die Reichs-Stände nicht ärgern/ wenn ein Profeſſor zu Prag oder Wien einen auch übermäßigen Eyfer über denen Käyſerlichen Vorrechten in ſeinen Schrifften von ſich ſpüren läſſet. Und ſo gehet es nicht weniger auch in Kirchen-Sachen. Ein Römiſch-Catholiſcher thut der Sache/ unſerm Urtheil nach/ zu viel und ein Evangeliſcher würde auch wenig Ehre davon haben/ wenn er/ gleich jener gethan/ ſeine eigene Religion cujoniren und ſchimpfen und denen Wiederſachern das Schwerd gegen ſolche in die Hände geben wollte. Jeder hält bey ſeinem Hauffen und Fahne/ darauf er geſchwohren. Und borget ſo dann/ wiewohl in ſeiner maße/ dem h. Apoſtel ſeine Entſchul-

digung und die Worte ab: thun wir zu viel/ ſo thun wir es dem Herrn. In mir ſind an. 1708. die Sprüche Salomonis cap. 3. uerſ. 5. 6. 7. lebendig worden: Die auch billig ein Gelehrter allezeit bey ſich zuerwegen und denſelben zu folgen: Verlaß dich auf den Herrn von gantzem Hertzen und verlaß dich nicht auf deinen Verſtand. Sondern gedencke an Ihn in allen deinen Wegen/ ſo wird er dich recht führen. Düncke dich nicht weiſe zu ſeyn. Sondern fürchte den Herrn und weiche vom Böſen. Welche Wahrheit GOtt in den Hertzen der Hohen und Niedern/ Herrſchafften und Unterthanen/ Lehrenden und Lernenden in der Krafft ſeines Geiſtes verſiegeln und beveſtigen wolle.

Ratio EFFIGIEI in ueſtibulo.

§. 57. Letztens hat man auch vor nicht undienlich gefunden/ die Urſache des Kupfer-titels mit einigen Worten zu berühren/ obgleich ſonſten derſelbe alſo beſchaffen ſeyn ſolle/ daß man ihn dem bloſen Nachdencken eines jeden zu überlaſſen. Erſtlich war ich willens/ alle die Müntzen/ Schaupfännige/ Siegel und Abriſſe von Carolo IV. zuſammen ſtechen zu laſſen. Weil aber dieſer zu viel worden/ ich auch ohne dem die nechſte Gelegenheit ergreiffen werde/ von dieſem Käyſer und deſſen Thaten und Sachen ein eignes Werck zu ſchreiben; und dieſes abſonderlich zum Behuff und Licht der in dieſer Erleuterung enthaltenen Dinge: ſo habe ich dergleichen lieber biß dahin ausſetzen/ als damit allzu kurtz abfahren wollen. Indeſſen zeugen ſich jetzo die von mir in der A. B. durchſehene drey Urkunden als 1) die Meintziſche 2) Churpfaltziſche 3) Franckfurthiſche auf einer Tafel aufgeſchlagen und unter derſelben die zu allen dreyen gehörige Futteralen/ Und gleichwie ich dafür gehalten; daß der eigentliche Verſtand der A. B. durch die Römiſche und Longobardiſche Satzungen/ als einen Vorhang verdunckelt worden: alſo iſt nichtes gewiſſers/ als daß ſolchen/ durch die teutſche Geſchichten/ die durch den Scepter mit dem Adler vorſtellig gemachet/ wieder zurechte und auf den echten Verſtand geholffen werden müſſen. Halle den 29. Aug. 1719.

Joh. Pet. Ludewigs/ ICti Erläuterung der Güldenen Bullen II. Theil

vom XI. biß auf das XXX. und letzte Capitel.

Titul. XI. De immunitate principum electorum.

§. 1. *Ab archiepiſcopis electoribus* non euocentur *ſubditi.*

§. 2. *Sententiae ab extraneis iudicibus aduerſus illos latae* careant auctoritate.

§. 3. *Archiepiſcopis electoribus ſit priuilegium de* non adpellando.

§. 4. *Niſi, quando uel* negata *ſit iuſtitia uel* protracta.

§. 5. *Eadem priuilegia de* non euocando & adpellando *ſint electoribus archiprincipibus* Palatino, Saxoni, Brandeburgico.

§. 6. Explicatio *utriusque priuilegii, ſi parti* duplicis territorii *feuda uel domicilia.*

Das XI. Capitel. Von Gerichts-Freyheit der Churfürſten.

§. 1. Daß von den geiſtlichen Churfürſten kein Unterthan für fremdes Gericht zu ziehen.

§. 2. Wenn ſolches g ſchiehet/ ſo wohl Ladung/ als Urtheil ohne Würckung ſeyn ſolle.

§. 3 Von den g iſtl Churfürſten mag auch niemand ſich auf ein höheres Gericht berufen.

§. 4 Es geſchehe dann um Verſagung oder Verzögerung des Rechts.

§ 5. Beyde Gerichts-Freyheiten kommen auch den weltlichen Churfürſten zu/ Pfaltz/ Sachſen/ Brandenburg.

§ 6. Erklärung dieſer Freyheit/ wenn jemand mit Lehen oder Wohnung in zweyerley Herrſchafften angeſ ſſen.

§. 1. Statuimus etiam (a),

§. 1. Wir ſetzen auch (a)/

(a) Es iſt p. 765. ſchon geklaget worden / daß uns der Verfaſſer der A.B. hieſelbſt doppelte Arbeit mache / indem er den Innhalt dieſ s eilfften Titels auch ſchon oben in dem achten Titel vorgehabt hat. Und iſt nur der Unterſcheid in den Perſonen zu ſuchen / indem er oben p. 764. 765. eben dieſes priuilegium dem König in Böhmen gegeben / welches er hieſelbſt allen geiſtlichen und weltlichen Chur-fürſten verleihet. Ob es nun wohl ſcheinen möchte / daß alſo dieſer XI. Titel keiner weitern Er- Titul VIII & XI *AB argumenti* eiusdem.

ut nulli comites (b), baro- | daß keine Graven (b) / Frey-

klärung nöthig hätte / wir auch in den meiſten und wichtigſten Sachen auf das obige achte Capitel uns beziehen werden; dieweilen aber gleichwohl die Perſonen in der Sache ſelbſten auch einen nicht geringen Unterſcheid machen; nachgehends der Kayſer ſich in dieſen XI. Titel in verſchiedenen Umſtänden anderer Redens-Arten und Worte bedienet: als wird ſich bald in der Arbeit zeigen / daß wir auch hieſelbſt dieſen Titel nicht vorbey ſchlagen dürffen. Der Freyherr von LYNCKER *comment. ad tit. XI. AB. p. 57.* iſt auf den Verfaſſer deßwegen hier ungedultig / weil er allhier ſich anderer Worte bedienet / als oben in den 8. Titel geſchehen; wir werden aber bald finden / daß ſolches / deß Unterſcheids der Perſonen halben / die mit dieſer Freyheit verſehen werden / nicht anders ſeyn können.

COMITUM qui hic mentio?

(b) Warum in dem 8. titulo keiner Graven erwehnung geſchehen / ſolches iſt p. 769. 770. geſaget worden. Gleichwie aber die Graven in Teutſchland in denen Provinzien / die ihre Hertzoge gehabt / ordentlicher Weiſe landſäßig geweſen und nicht unter dem Kayſer und Reich / ſondern ieder unter ſeinem Landes-Hertzog geſtanden / biß er von ſelbigem ausgezogen und eximiret worden: alſo hat ſich auch unter denen weltlichen Churfürſten nicht wohl einer befunden / der nicht in ſeinen Landen Landſäßige Graven gehabt haben ſolte / deren die AB. hieſelbſt Erwehnung thun wollen. Mit denen geiſtlichen Churfürſten und der Pfaltz aber hat es eine gantz andere Bewandnüß. Dann weil dieſer ihre Lande keine geſchloſſene Provintz ausmachen; ſondern einzeler weiſe aus verſchiedenen ſtücken zuſammen geſetzet worden ſeyn: ſo finden ſich zwar verſchiedene Reichs-Graven / die ihre Güter an ſelbige zu Lehen übertragen haben: nur iſt dieſes zu mercken / daß bey denſelben von der Lehenbarkeit auf die Landſäſſerey gar kein Schluß zu machen ſey. Dannenhero dergleichen Graven unmittelbahre Unterthanen des Reichs / vor wie nach / verbleiben / ob Sie gleich von ſolchen Churfürſten ihre Länder zu Lehen zu tragen pflegen. Maſſen die Regel: quod omnis vaſallus etiam ſubditus ſit, deren ſich inſonderheit Chur-Sachſen und Chur-Brandenburg bedienen / nur in denenienigen Landen angehet / die eigene und geſchloſſene ducatus und Hertzogthümer haben / nicht aber in denienigen / die als ein Bettel-Mantel aus vielen ſtücken zuſammen geſetzt werden / oder auch deren Hertzogthümer und Lande entweder / wie in Sachſen und Bayern unter Henrico leone, und Thüringen

Comites ubi landſaſſii & ubi imperiales?

Regula: omnem landſaſſium ſubditum eſſe, ubi uera ſit et ubi falſa?

nes

nes (c), nobiles (d), feudales uaſalli (e),	herren (c) / von Adel (d) / belehnte Dienſtmannen (e) /

unter Cunrado II. geſchehen / auseinander geſchmiſſen / oder aber mit ausgang des Hertzoglichen Geſchlechtes / als Schwaben und Francken unter Cunradino widerfahren / Reichs unmittelbahr worden und / ohne weiter einen Hertzog anzunehmen / alſo geblieben oder auch / wie der Ober- und Nieder-Rhein / iederzeit dem Käyſer und Reich als eine Tafel-Provintz ohne mittel unterworffen geweſen ſind.

(c) Daß die eigene Bedeutung dieſes Wortes einen Landſaſſen anzeige / welcher auf ſeinem Gut mit Herrlichkeiten begabet worden / ſolches iſt p 45. litt. u. und p. 769. bereits ausgeführet. Welcher Meynung / ſo unerkannt ſelbige bißhero auch geweſen / dieſes einen neuen Grund giebet: daß der alleráltſte teutſche Uberſetzer der G. B. das Wort Barones im teutſchen Landes-Herren giebet / das iſt / einen mit Herrlichkeiten auf ſeinem Gut verſehenen Edelmann. Denn ob gleich die ermeldte Uberſetzung / wie ſolche Thulemarius aus der Käyſerl. Wieneriſchen Bibliotheck am erſten drucken laſſen / für keine Gerichtliche Urkund oder authenticum zu halten: ſo iſt doch dieſes genug / daß / weil ſelbige ſo fort zu Caroli IV. Zeiten gemachet worden / man damals ſchon dieſe Beſchreibung eines Barons / wie auch die würckliche Beſchaffenheit deſſelben gehabt habe. Da im Gegentheil nachhero und / ietzigen Zeiten nach / dieſer Nahmen einen bloßen Cantzeley-Nahmen oder Geſchlechts-Würde ausmachet / und weder Land noch Landes-Herrlichkeiten / als zu der AB. Zeiten beydes nöthig geweſen / mehr erfordert. BARO *qui uer-tatur* Landes-Herr.

(d) Davon ſiehe p. 48. litt y.

(e) Dieſe Nahmen finden ſich in dem obigen *tit. 8.* §. *1. p 770.* gar nicht. Gleich als wenn Böhmen keine feudales uaſallos ſelbiger Zeit gehabt hätte. Davon mir kein Ausleger die Urſache ſagen können. Und gleichwohl iſt nicht zu glauben / daß der Verfaſſer des ietzigen Titels ſo gleich des obigen *8. tituli* werde vergeſſen haben / oder aber ſo nachläßig geweſen ſeyn / daß er nicht ienen mit dieſem zuſammen gehalten / folglich hieſelbſt ohne Urſache die Perſonen / von welchen geredet worden / vermehret / ſelbige aber oben p. *770.* ausgelaſſen haben würde. Dann daß der Freyherr von LYNCKER p. 57. vermeinet / es wäre die AB ein Bindel von verſchiedenen Satzungen / und dannenhero um ſo viel weniger zu fragen / warum die ietzige Wörter in dem XI. Titel nicht mit Feudales uaſalli *quid?*

denienigen / die ſich in den VIII. Titel finden / übereinkäme / ſolches thut mir deßwegen hieſelbſt kein genügen / weil doch beyde Titel in den meiſten übrigen Wörtern faſt durchgehends einerley ſeyn. Ehe ich meine Gedancken und Muthmaſſungen davon ſage / will ich melden / was unter denen Wörtern / FEVDALES VASALLI etwa zu verſtehen. Da ich dann anfangs die Frage: Ob dieſe beyde Wörter zuſammen gehören und das erſtere ein *adiectiuum* oder Beywort des letztern ſey? beiahe. Dann obgleich in den Urkunden mittler Zeiten das Wort feudalis auch ſubſtantiue genommen wird und einen Lehensmann heiſſet / man auch in der erſten Abſchrifft der AB. keine diſtinctiones oder Theilungs-Zeichen antrifft: Dieweilen aber das erſtere gar ſelten zu finden; nachgehends der älteſte teutſche Uberſetzer ſolches für ein Beywort gehalten; ferner die Redens-arten / miles feudalis, liber feudalis, ius feudale und ſo weiter / viel gewöhnlicher ſeyn: als halte ich wohl davor / daß / feudales uaſalli, durch kein Theilungs-zeichen zu unterbrechen / ſondern das erſtere für ein Beywort des anderen anzunehmen ſey. Solchem nach folget nun;

Feudalis num h. l. accipiatur adiectiue?

Was aus denen Wörtern feudales uaſalli vor eine Erklärung zu nehmen?

Feudales uaſalli qui?

Da ich denn gäntzlich davor halte / daß / gleichwie das Wort uaſſus und uaſallus an ſich allein bald für einen bloſſen Bedienten; bald für einen Haußgenoſſen; bald für einen Schutz-verwandten oder Uberwundenen genommen wird: alſo im Gegentheil der Verſtand deſſelben allhier auf einen ordentlichen / eigenen und ſchlechten Lehensmann / durch das Beywort feudalis, eingezogen worden ſey. Angeſehen dieſes letztere von niemand / als von eigentlichen Lehens-Leuten geſaget werden mögen. Und bey dieſen Umſtänden iſt die Antwort leicht:

Warum ſolche Wörter in dem Königreich Böhmen titulo 8. ausgelaſſen worden?

Quare eorum nulla in Boh. regno memoria?

Dann man in dem Königreich Böhmen gar wenig von Lehen-Gütern weiß. Indem nicht allein die Adeliche und Freyherrliche Land-Güter; ſondern auch ſelbſten die Schleſiſche Fürſtenthümer aus eigenthümlichen ſtücken oder allodiis beſtehen / folglich keine von beyden pro FEVDALIBVS uaſallis gehalten werden mögen. Und ob man gleich einige aufbringen könte / ſo würden doch ſelbige ſchon unter denen Wörtern baronibus und nobilibus p. 770. begriffen ſeyn: da hingegen in denen teutſchen Landen alles von Lehen-Gütern und Lehens-Leuten angefüllet iſt / die ſich nicht allezeit in dem Herren oder Adelſtand befinden. Folglich es auch in Teutſchland nöthig ſeyn wollen / der feudalium uaſallorum ins beſondere zu gedencken.

caſtren-

caſtrenſes (f), milites (g), clientes (h), ciues (i), burgenſes (k), nullae quoque

Burgleute (f)/ Ritter (g)/ Knechte (h)/ Burger (i)/ Burggeſeſſene (k)/ auch nie-

(f) Auch dieſer findet ſich in dem obigen VIII. Titel gar keine Erwehnung. Weil nun das Wort caſtrum zwar auch manchesmahl für eine gemeine Stadt; öffters aber für eine Veſtung und Reſidentz genommen wird: ſo wolte ich glauben/ daß unter dieſem Wort caſtrenſes diejenige zu verſtehen wären/ die auf einer Veſtung in Beſatzung gelegen. Denn ſolte man aus/ caſtrenſes, die Kayſerliche oder Fürſtliche Bediente machen: ſo ſcheinet es/ daß ſolches Wort in dergleichen Bedeutung zuweit unten geſetzet worden ſey. *Caſtrenſes qui?*

(g) Dieſer Nahme iſt oben p. 82. und p. 164. erkläret worden. Da wir geſehen/ daß die milites in der AB. bald nobiles, bald ignobiles geheiſſen. Dannenhero/ der letztern Gattung halben/ der Verfaſſer dieſes Wort ſo weit herunter geſetzet hat. Wodurch zugleich dieſes klar wird/ daß miles nicht allein einen Reuter geheiſſen/ der in den alten Zeiten ein Edelmann ſeyn müſſen/ folglich nobilis miles genennet worden; ſondern auch einen Fuß-Knecht/ den man aus dem Bauer- und Bürger-ſtand genommen. *Milites qui?*

(h) Der urälteſte Uberſetzer der AB. giebt *cliens* im Teutſchen einen Knecht. Und iſt von der Bedeutung dieſes Wortes auch oben p. 82. 89. gehandelt worden. Weil nun das Wort feudalis uaſallus die gröſſere Lehens-Leute; miles diejenige/ welche gemeine Kriegs-Lehen haben/ oder um Sold dienen/ der zu Caroli IV. Zeiten auch ſchon üblich geweſen/ bedeuten: ſo muß wohl das Wort clientes von andern Leuten hieſelbſt verſtanden werden/ die entweder Innhaber von gemeinen Erb-Zinß oder Zinß-Lehen ſeyn/ oder auch auf Pächten ſitzen/ davon ſie ſich nicht loßmachen können/ und noch über dieſes dem Verpachter/ oder Eigenthümer mit verſchriebener Treue und Dienſten verwandt ſeyn. Wohin ich auch die Laſſen/ Meyer/ Schillingsbauer/ Landſiedler/ Curmeden/ Herren-günſtler und andere dergleichen conductores clientelares und precarios. zu rechnen pflege. Davon in meinem iure clientelari ſecundum mores medii aeui, in *ſect.* de *contractibus feudo uicinis*, weitläufftig gehandelt worden iſt. *Cliens qui?*

(i) Davon auch oben p. 770. gehandelt worden/ wie auch p. 84. 85.

(k) In dem obigen achten Titel/ habe ich es Innwohner gegeben p. 770. der älteſte Uberſetzer aber deß Thulemarii gibt ſolches Burgge- *Qui burgenſis differat a ciue?*

 perſo-

perſonae (l), Colonienſi (m),	mand (l)/ welcher dem Cölniſchen (m)/

ſeſſene. Welches mit der Erklärung übereinkommet/ die wir p. 84. 85. gemachet haben. Angeſehen einer der das Bürger-Recht hat/ auch bürgerliche Nahrung treiben und Stadt-Aemter bedienen mag: welches beydes einem bloßen Burggeſeſſenen nicht zukommet.

Qui hic nulla mentio ruſticorum?

(l) In dem obigen Titel p. 770. wird auch ſo gar der Bauren Erwehnung gethan/ die hieſelbſt ausgelaſſen und unter den Worten nullae perſonae wohl verſtanden werden mögen. Vielleicht iſt in Böhmen der Bauren deßwegen abſonderlich Erwehnung geſchehen/ weil ſelbige in dieſem Königreich weiſtens Leibeigen ſeyn/ folglich man zweiffeln mögen/ ob auch ſolche unter dem Wort perſonae begriffen werden mögen.

Qui primo loco ponatur Colonienſis.

(m) Der gute LIMNAEUS meinet *in comment. ad AB. cap. XI. §. 1. obſeru. 3. p. 374.* es habe der Verfaſſer der AB. etwa von ohngefehr den Ertz-Biſchoff zu Cölln vor die übrige zwey geiſtliche Churfürſten geſetzet. Dahero man nicht ſchlieſſen ſolle/ als wenn ihr Rang auch nach der AB. noch zweiffelhafftig geblieben wäre. Allein ich habe oben p. 430. 431. ſeqq. bereits den Schlüſſel zu dieſer Sache und ſo viel ich weiß/ am erſten gegeben. Dann der Kayſer ſo wenig das Hertz gehabt hat/ einen geiſtlichen Churfürſten dem andern vorzuziehen/ ſo wenig ein Catholiſcher Kayſer oder König es noch ietzo wagen ſolle/ unter den Heyligen/ auf welche dieſe Ertz-Biſchoffthume geſtifftet worden/ eine Rang-Ordnung zu machen und einen Heiligen dem andern vorzuziehen oder aber nachzuſetzen. Dann wer dem Stiffte ſeinen Rang nehmen will/ der hat es mit demienigen Heiligen zu thun/ dem ſelbiges gewidmet worden iſt. Solchem nach nun hat Carolus IV. einen geiſtlichen Churfürſten ſo würdig und gut/ als den andern gehalten. Und ohngeachtet er ſelbigen/ in anſehung ihres Ertz-Canzler-Amts/ einen Rang/ nach dem Unterſcheid der Lande/ in welchen ſie ſich befunden/ vorſchreiben können: ſo hat er doch ſolches in Dingen/ welche die Stiffter ſelbſten betroffen/ nimmer thun wollen. Und dieſes iſt die Urſache/ warum er hieſelbſt bald Cöln voranſetzet/ bald wiederum Meinz vor dieſes/ bald auch Trier vor beyden. Damit ia auß ſolcher Vermengung und Veränderung iedermann erkennen möchte/ daß Carolus IV. an ſich unter denen Ertz-Biſchoffen keinen Rang verordnen und vorſchreiben noch einem vor dem andern hierunter ein Vorurtheil machen wollen.

Qui nullus inter ſacros electores ordo praecedentiae?

Mogun-

Moguntinenſi (n) & Treuirenſi (o) eccleſiis (p) ſubiecti uel ſubiectae (q), cuiuscunque ſtatus (r),	Meinziſchen (n) und Trieriſchen (o) Stifftern (p) zugethan und unterworffen ſeyn (q)/ wes Standes (r)/

(n) Wenn Carolus IV. von Meintz den Anfang hieſelbſt gemachet/ hätte man doch gedencken mögen/ daß Er dannoch immer dieſem den Vortritt für den andern machen wollen. Dieſen Argwohn zu vermeiden/ fänget er in der Veränderung von Cöln an. Er will aber auch Meintz nicht hinter Trier ſetzen/ damit auch nicht iemand auf dieſe Gedancken käme/ als wenn der vornehmſte zuletzt geſetzet und die Reihe von hinten anzufangen wäre.

Quare Colonienſem *ſequatur* Moguntinus?

(o) Chur-Trier kan ſich daraus/ daß es hieſelbſt zuletzt ſtehet/ deßwegen nichts machen/ weil es ſo gleich im §. 2. dieſes Titels allen beyden/ ſo wohl Chur-Meintz als Chur-Cöln/ gleichfalls in dem Rang vorgeſetzet iſt. Woraus man Zeichens genug hat/ es habe Carolus IV. unter denen Ertz-Biſchöfflichen Churfürſten eine Rang-Ordnung zu machen/ ſich niemahls unterſtehen dürffen.

Qui Treuirenſis *ultimo hic ſtet loco?*

(p) Der Kayſer hat hieſelbſt das Wort *eccleſia* gebrauchet/ nicht aber prouincia oder dioecesis, wie p. 432. 433. ſeq. geſchehen. Dann allenfalls ſolches Wort ſo wohl von der Weltlichkeit des Ertz-Stiffts/ als auch von der geiſtlichen Gerichtbarkeit ſeines Ertz-Biſchöfflichen Amtes über andere teutſche Stiffter und Biſchoffthümer verſtanden werden mag. Hieſelbſt ſcheinet es/ daß der bloße Strich verſtanden werde/ ſo weit ſich der Ertz-Biſchoffe ihre Landes-Hoheit erſtrecken. Dann was die Kirchen-Gerichte auſſer ienen betrifft/ ſolches eine Sache war/ die mit den Römiſchen Papſt auszumachen ſtunde. Welche Säyten der Käyſer nicht rühren wollen.

Quid ſub verbo eccleſiae?

(q) Der Widerholung beyderley Geſchlechts wäre wohl hieſelbſt nicht nöthig geweſen. Denn die Benennung des Männlichen Geſchlechts auch das Weibliche in denen Geſetzen mit zu begreiffen pfleget. Es iſt aber dieſes in den mittlern Zeiten eine weiſe zu ſchreiben/ die zwar in manchen Oertern nützlich ſeyn kan/ hieſelbſt aber für einen bloſſen Uberfluß gehalten werden muß.

Maſculus ſexus etiam complectitur foemineum.

(r) Wie vernünfftig es ſey/ daß man hierunter auch die Geiſtliche und zwar ſo gar auch in geiſtlichen Sachen verſtehe und wie hingegen der Papſt ſo wohl in geiſtlichen als weltlichen Sachen dieſer Teutſchen condi-

Contra euocationes *pontificis &* Romam *factas* adpellationes

conditionis (s) uel dignitatis (t) exiſtant, ad cuiuscunque actoris (u) inſtantiam, extra territorium (x) & terminos ac limites earundem eccleſiarum (y) et pertinentiarum ſuarum (z), ad quodcunque

Amts (s) oder Würde (t)/ auf einiges Klägers (u) Anſuchen/ auſſerhalb Gebiethes (x)/ Gräntzen und Marckung ſolches Stiffter (y) und was denenſelben angehörig (z)/

Freyheit entgegen zu handeln geſuchet habe und noch ſuche/ davon iſt p. 773. litt. y. und p. 790. 791. 792. ſeq. ausführlich geſaget worden/ wohin wir auch den Leſer nicht ohne nachdruck verweiſen.

(s) Die Erklärung iſt oben geſchehen p. 774.

(t) Siehe auch dieſes Wort oben p. 773.

(u) Die Erklärung iſt oben bereits geſchehen p. 774. litt. c.

Territorium quid AB?

(x) Ob ſchon nicht zu läugnen/ daß das Wort territorium ſo wohl zu der Römer/ als auch nachhero in den ungelehrten mittlern Zeiten vor einen Strich Landes/ ohne einige Landes-Hoheit dabey zu haben/ angenommen worden iſt; dieweilen aber der Wieneriſche Überſetzer der AB. hieſelbſt das Wort territorium Gebiede oder Gebiethe giebet; nachgehends territorium a terminis und limitibus gar nachdrücklich unterſchieden iſt; endlich um die Zeit der AB. beſagte drey Ertz-Stiffter bereits in ihren Stifftern das Gebieth oder die Landes-Hoheit gehabt haben: als mag nichts hindern/ warum wir nicht dieſes Wort pro iure territoriali dem Landes-Gebieth oder der Landes-Hoheit annehmen ſollen. Ohngeachtet nicht zu läugnen/ daß die Wörter ſuperioritatis territorialis, Landes-Hoheit und dergleichen in denen ältern Zeiten nicht üblich geweſen/ ſondern dafür die Wörter cum banno imperii uel Caeſaris; cum omni iuſtitia et iure u. ſ. w. gebrauchet worden ſeyn.

Verba ſuperioritas territorialis aeui ſunt iunioris.

Territorium eccleſiarum quid?

(y) Redet alſo die AB nicht allein de limitibus ſondern auch de territorio eccleſiarum, das iſt/ ietziger weiſe zu reden nach/ von der Landes-Hoheit dieſer Stiffter.

Num eccleſiae etiam habeant clauſa territoria?

(z) Dieſes ſcheinet deßwegen unfüglich geredet zu ſeyn/ weil gleichwohl die Stiffter/ das Magdeburgiſche ausgenommen/ kein geſchloſſen Land oder Gebiethe haben/ als wie die weltliche geſchloſſene Hertzogthümer. Dannenhero ſich auch von ienen dasienige nicht ſagen läſſet/ was von dieſen geſaget wird: quod quicquid in territorio ſit,

tribunal

tribunal (a) ſeu cuiusuis alterius (b), praeterquam archi-	für einig Gerichte (a) oder irgend eines andern (b) als be-

illud etiam de territorio eſſe, praeſumatur. Die Urſache iſt dieſe: Weil ſo gar auch die Ertz-Stiffter aus einzeln gar nicht zuſammen gelegenen ſtücken und Flecken erwachſen und ſelbigen bald hie/ bald wiederum an einem andern entfernten Ort von guten Leuten etwas geſchencket worden. Nachdem nemlich weit oder nahe gelegene Leute die Andacht zu dem Stiffts-Heiligen getrieben hat. Folglich bey dergleichen Stifftern der Unterſcheid inter eccleſiam et *pertinentias*, inter feuda in curte et *extra curtem;* inter territorium et *eius acceſſoria* wegfället. Dieweilen aber gleichwohl/ nachdem die Stiffter die fremde in ihrem Sprengel gelegene Güter entweder ausgekaufft/ oder durch andere gute Künſte den Leuten ſelbige abgelocket und an ſich gebracht/ nachhero auch die erbettelte Stücke/ ſo viel ſich thun laſſen/ aneinander gehänget und zuſammen geſchloſſen haben/ ſelbige auch geſchloſſene territoria und Lande zu haben vermeynet: als kan es auch mit dieſer Redens Art der AB. ſein bewenden haben. Dann was gar weit abgelegen geweſen/ als wie dem Ertz-Stifft Magdeburg/ zu ehren des H. Nortberti, verſchiedene Häuſer in Antwerpen geſchencket worden/ das hat man Stiffts-Pertinentien/ feuda extra territorium et curtem zu nennen pflegen.

(a) Es werde unter den Nahmen tribunal der Reichs-Tag; des Käyſers ſein Hof-Lager; der Reichs-Hof-Rath/ oder ietzo das Reichs-Cammer-Gericht/ oder auch die Kayſerliche Land-Gerichte/ oder die ſo genannte Brabantiſche Bulle/ oder auch wohl der Päpſtliche Stuel verſtanden: ſo ſind die Churfürſten nicht gehalten/ ihre Vaſallen oder Unterthanen auſſerhalb Landes vor ſolche Gerichte ziehen zu laſſen/ davon im I. Th. p. 775. 776 biß p. 797. gar umſtändlich und weitläufftig gehandelt worden iſt. Nur iſt hieſelbſt noch des berühmten ICti, Petri STOCKMANNI ſein Tractat anzuführen/ genannt defenſio Belgarum contra euocationes et peregrina iudicia, der ſeinen zu Brüſſel in 4t. gedruckten operibus p. 245. mit angehänget iſt/ in welchem der auctor gewaltig verficht/ daß weder dem Papſt/ noch ſonſten iemand zukomme/ einen Unterthanen aus denen Niederlanden für frembdes Gericht zu ziehen. *Quodcunque tribunal careat* iure euocandi *ſubditos principum electorum.*

(b) Ohne Zweiffel hätte der Papſt hieſelbſt nahmentlich genennet werden ſollen. Es hat aber der Kayſer dieſes heiligen Nahmens ſchonen wollen/ damit nicht der Würdigkeit deſſelben dadurch etwas ab- *Qui nulla* pa-pae *ſit facta mentio ?*

B episco-

epiſcoporum (c) Moguntinenſis (d)	ſagter Ertz-Biſchöffe (c) zu Meintz (d)/

zugehen ſchiene. Dergleichen Vorſichtigkeit auch die Friedens-Händler zu Oſnabrug ann. 1648. gebrauchet. Indem ſie dem Papſt unter denen Wörtern nemo, nullus, omnis, quiuis, ſeinen Unfug verwieſen haben.

Qui ſolis priuilegium ſit datum archiepiſcopis electoribus?

(c) Man ſolle ſich billig verwundern/ daß dieſes priuilegium de non *adpellando* et non *euocando* allein denen Churfürſtlichen Ertz-Biſchöffen gegeben worden: ohngeachtet/ dem Anſehen/ Gröſſe und Macht nach/ ſich andere Ertz-Biſchöffe finden/ welche ienen noch weit überlegen ſeyn. Nur wenn ſchon hieſelbſt das Wort Ertz-Biſchoff ſtehet; ſo iſt doch nicht ſolcher Stiffts-Nahme/ ſondern die Chur für die einzige Urſache dieſes priuilegii zu halten. Dann obgleich das Ertzſtifft Magdeburg/ und vielleicht auch andere Stiffter vor der A. B. das priuilegium de non euocandis ſubditis gehabt: ſo iſt doch ſolches der ſonderbahren Freyheit dieſes und anderer Stiffter zuzuſchreiben/ und davon auf die übrige kein Schluß zu machen. Und lernen wir ſo viel daraus/ daß die drey Ertz-Biſchöffe mit ihren Chur-Aemtern gar ſehr viel gewonnen haben/ in dem ſelbigen hierdurch faſt alle die Hoheiten zugefloſſen/ welche die übrige weltliche Churfürſten/ nicht der Chur-Aemter halben; ſondern ihrer geſchloſſenen Lande und Provinzien wegen iederzeit im Beſitz gehabt und gebrauchet haben.

De priuilegio principis electoris MOGVNTINI *in iure de non* euocando *et* adpellando.

(d) Weil die A. B. eines ieden Churfürſten ins beſondere hieſelbſt Meldung thut: ſo wollen wir auch ſolcher Ordnung in unſerer Erleuterung nachgehen. Da ſich denn finden wird; daß kein einziger von denen geiſtlichen Churfürſten/ der *adpellation* nach/ frey worden/ ohngeachtet die A. B. ſelbigen ſolche Freyheit mit noch ſo groſſen Nachdruck zuſpricht. Und was will man ſagen? daß die A. B. ſich ſo gar auf das alte Herkommen beruffet/ und gleichwohl an dem Tage iſt/ daß die geiſtliche Churfürſten auch nach der A. B. nicht zu dem Beſitz des priuilegii es bringen können. Denn hätten die geiſtliche Churfürſten das priuilegium de non adpellando in den alten Zeiten gehabt; ſo würden ſie gewißlich nach der A. B. ſolcher wichtigen Gerechtigkeit ſich nicht begeben haben. Was den Ertz-Biſchoff zu Meintz betrifft; ſo iſt von Ihme und deſſen urtheilen iederzeit an den Reichs-Hof-Rath oder das Reichs-Cammer-Gericht adpelliret worden. Wie denn ſolches der Ertz-Biſchoff ſelbſten in ſeiner Hof-Gerichts-Ordnung ge-

Caruit illo quondam, quod neque accepit per A. Bullam.

Treui-

Treuirenſis (e) et	Trier (e) und

ſtanden / dabey aber ſich dieſer Urſache bedienet hat: daß obgleich vermöge der *A B.* ihme das *priuilegium de non euocando nec adpellando* ausdrücklich zukäme / er dennoch / der *iuſtitz* zum beſten / ſich ſolcher Freyheit nicht bedienen / ſondern iedwedem frey laſſen wolle / in einer Sache / die den Werth von 400. Gülden habe / ohngehindert aus ſeinen Landen zu *adpelliren.* Davon wir die Worte an den Rand hieher ſetzen könten (*) wenn die Sache einiger Schwürigkeit unterworffen wäre. Nur ſeit ann. 1654. hat Chur-Meintz das priuilegium de non adpellando in würcklichen Gebrauch genommen / und ſolches in ſeinen Landen bekannt gemachet. Welches auch die Land-Stände / welche biß dahin mit aller Gewalt ſich dawieder geſetzet und vorgegeben / daß ihnen die A. B ihr Recht nicht nehmen könne / ietzo geſchehen laſſen müſſen / weil der Kayſer Ferdinandus III noch einen Beſtätigungs-Brieff am 30. April. 1654. gegeben hat; über deme auch der *Rec. Imp. 1654. § 111.* das priuilegium de non adpellando allen und ieden Churfürſten erneuert wiſſen wollen; davon BLVMIVS *in proceſſu camer. tit. 47. p. 367.* *Vsque dum ſibi adrogaret illud an. 1654.*

(e) Der Churfürſt zu Trier iſt nicht glücklicher in dieſem Falle / als Chur-Meintz geweſen. Maſſen ſo wohl vor / als nach der A. B. von ſeinen Gerichten adpelliret / auch wohl ſeine Unterthanen vor fremdes Gericht gezogen worden ſind. Ohne daß ihn hierunter die A B. das allergeringſte geholffen. Ja es hat Chur-Trier kaum ſo viel erhalten können / daß man nicht von allen Kleinigkeiten von ihme adpelliret / ſondern die ſummam adpellabilem auf 500 Rhein. Goldgülden geſetzet hat. Als ſein von Ferdinando I. an. 1562. erhaltenes priuilegium ausweiſet / welches bey Adriano GYLMANNO zu finden *Tom. 6. controuerſ. cam. cap. 1. p. 7. 8. 9.* dabey noch dieſes zu leſen / daß ſich um ſolcher Zeit auch der Churfürſt aduerſus euocationes ciuium für das Rothweiliſche und andere fremde Gerichte verwahren laſſen. Wenn man aber gleichwohl fragen ſolte / warum denn die A. B auch hieſelbſt ihre Würckung nicht gehabt habe; ſo möchte zwar iemand auf den obigen Schluß kommen / wie es nichts neues wäre / daß etwas in der A. B. ſtünde / welches niemahls in den Gang oder Gebrauch kommen: allein mir fället vielmehr dieſe Urſache davon bey. Daß / wie in allen dieſen Stifftern die Land-Stände mächtig geweſen / und viel in der iuſtitz zu ſagen gehabt: ſel-

Priuilegiis de non euocando et non adpellando caruit quoque elector TREVIRENSIS.

Hodieque ſumma adpellabilis 400. flor.

(*) Hof-Gerichts-Ordn. tit. vom *adpelliren*, ſind nachfolgende Worte zu finden: Wiewohl ſich u. w. f.

Colonienſis (f) et iudicum ſuorum (g) iudicium citari	Cölln (f) und deroſelben ihrer Amt-Leute (g) Gerichte

bige auch nicht geſtatten wollen / daß die adpellationes in dem Trieriſchen durch die A.B. ihnen zum Schaden und Nachtheil / auch ohne ihre Einwillung und verſchulden / denen Unterthanen verwehret und aufgehoben ſeyn ſolten / dahin auch CRÜGER ziehlet de Nouemuir. diſcurs. 16. § 3. p. 357. Da nun dieſe Widerſetzlichkeit die Churfürſtliche Ertz-Biſchöffe gemercket / haben ſie lieber nachgegeben und ſich erkläret: daß ſie dem freyen Lauff der iuſtiz zum beſten / dieſes in der A. B. verſehnen priuilegii de non adpellando ſich verzeihen und ſich deſſen gäntzlich enthalten wolten.

COLONIENSI *priuilegia de non* adpellando *et non* euocando.

(f) Was wir von Meintz und Trier geſaget / das iſt auch bey Chur Cöln zu wiederhohlen. Dann auch dieſem alle Verfaſſungen in der A. B. nichts geholffen haben / daß nicht ſeine Unterthanen vor das Rothweiliſche Landgericht und andere dergleichen Gerichte ausgeruffen und euociret / auch von ſeinen Urtheln und Gerichten frey adpelliret worden: biß ihme Maxim. II. an. 1570. in dem letztern die ſummam adpellabilem auf 500. Goldgülden geſetzet und die euocationes gar aufgehoben hatt. Wie die Urkund ſich bey dem GYLMANNO findet *tom. 7. controu. cam. cap. 1. p* 10. 11 12, *ſqq.* Nur ſeit an. 1653. hat Chur Cölln die appellationes von ſeinen Gerichten ſchlechterdinges verbothen / welches auch dem R. I. nouiſſ. 1654. § 111. gemäß war / da allen Churfürſten insgemein ihr priuilegium de non adpellando wieder aufs neue beſtätiget worden / jedoch nachhero an. 1655. auf dieſe Maaß allein eingezogen / daß die adpellationes dennoch in Sachen / die den Werth von 1000 Gülden haben / in petitorio beſtehen / und keine Lehns-Sachen betreffen / auch nachhero freygelaſſen werden ſolten. Wie ſehr ſich die Landſchaft wider dieſe Neuerung / wie ſie es nahme / geleget / davon reden die briefflichen Urkunden / ſiehe auch CRÜGER de Nouemuir. diſcurſ. 16. n 3. p. 360.

Num adpellatio ſit a trium *archiepiſcoporum* officialibus?

(g) Bey denen Chur-Meintziſchen / Trieriſchen und Cölniſchen ſo genannten *Official*eyen hatt es in vorigen Zeiten offters / der adpellation halben / Zweiffel gegeben. Angeſehn / ſelbige manchesmahl auch weltliche Sachen vorgenommen / dannenhero einige Partheyen nach Rom / andere aber an die Reichs-Gerichte die adpellation gerichtet. Welche letztere aber meiſtens ſich dabey erhalten und die Römiſche adpellationes verworffen haben. Davon die an. 1590. vorgegangene Exempel GYLMANNUS anführet *tom. 3. Symphorem. p. 33. ſq.* und *tom. 6. cap. 1. p. 13. 14.*

potue-

potuerint (h) temporibus retroactis (i) uel trahi ſeu uocari debeant perpetuis in antea	gezogen werden mögen (h) weder in vergangenen Zeiten (i) noch auch zukünfftigen ge-

bey welchem es ſo viel die A.B. betrifft/eine gar ſchlechte Entſchuldigung iſt/daß man zwar nicht von der Ertzbiſchöfe ihren Hofgerichten/wohl aber ihren Officialeyen adpelliren möge. Angeſehen hieſelbſt die A. B. von allen und jeden Ertzbiſchöflichen Gerichten überhaupt redet.

(h) Damit iſt ſonſten der Päpſtliche Hof/wenn ſich nur irgend eine Parthey gemeldet/gar geſchwinde geweſen. Allein da dieſe drey Ertzbiſchöfe zugleich Reichs-Fürſten ſeyn und eine ordentliche Landes-Hoheit haben/ſo haben ſie nicht Urſache/den Muth ſofort ſincken zu laſſen/ als etwa diejenige thun müſſen/welche auſſer ihrem Kirchen-Amt weiter nichts zu ſagen haben.

(i) Ohngeachtet daß dieſes der dürre Buchſtaben der A.B. ſaget: ſo verdienet die Sache doch eine abſonderliche Frage:

Ob glaublich ſey/ daß die NB. geiſtliche Churfürſten die priuilegia de non adpellando et de non euocando auch vor der A.B. gehabt haben?

Eccleſiaſticis electoribus num priuilegia de non adpellando et non euocando fuerint ante A.B. Rationes pro affirmatiua.

Ob nun wohl dieſes allerdinges wahr zu ſeyn ſcheinet / anfangs weil ſolches die A.B klar und deutlich ſaget; nachgehends wir uns oben p. 767. und p. 772 ſchon erkläret/daß auch vor der A. B. beyde Gerechtigkeit ein Ausfluß der geſchloſſenen Landes-Hoheit geweſen ſey; ferner die Ausleger durchgehends auf die *part. I. p. 245 240. num. 13.* in der Nothwend. Erinnerung wider die Donawärtiſche *relation* befindliche Urkund Caroli IV. im Jahr 1353. bezögen/ nach welcher der Churfürſt von der Pfaltz Ruprecht dem Kayſer/als er vor das Hofgericht zu Speyer eine Strittigkeit in der Pfaltz ziehen wollen/eben aus der Urſache ſich wiederſetzet weil allen und ieden Churfürſten/NB ihrer Chur wegen die Freyheit zukäme/nach welcher keine Sache aus ihren Landen für ein anderes Gericht gezogen noch davon adpelliret werden dürffte. Und hätte dieſe Einrede des Churfürſten in der Pfaltz nicht allein der Churfürſt zu Meintz Gerlach und Wilhelm der Churf. zu Cölln beygepflichtet: ſondern auch den Kayſer dahin vermocht/ daß er begriffen und geglaubet hätte/er würde ſich und der Chur Böhmen ſelbſten nachtheilig ſeyn/wenn er auf ſeiner anfänglichen Meynung beſtehen würde. Welchemnach die Sache von dem Kayſerlichen Hofgericht wiederum ab und nach dem Chur-Pfältziſchen verwieſen worden; über dieſes/wenn dergleichen Freyheit andern weltlichen Churfürſten zukäme/man auch ſelbige denen geiſt-

temporibus ſiue poſſint. Sic | zogen werden ſollen. Als wir

lichen um ſo viel weniger jemahls in Zweiffel ziehen mögen; angeſehn die A B. hieſelbſt ſolche anfangs denen geiſtlichen Churfürſten zugeſtünde / nachhero aber erſt in denen letztern Abſätzen ſelbige auf die weltlichen Churen gezogen wiſſen wolte: Dieweilen aber anfangs gar nichts neues iſt / daß der Verfaſſer der A. B. ſich in denen alten Reichs-Geſchichten und in dem Reichs-Herkommen vergangen / davon wir oben und unten genugſame Proben finden; nachgehends die iurisdiction und Gerichte vor ſolchen Zeiten nicht bey denen Biſchöffen / ſondern deroſelben Aduocaten / Stiffts-Vögten oder Burggraven geweſen; auch ſich die Ertz-Biſchöffe niemahls in dem ſtand gefunden / daß ſelbige gantze geſchloſſene Provintzien und eigene Völcker unter ſich gehabt hätten / welches aber von denen weltlichen Chur-Fürſten auf obigen Oertern p. 30. 34. 40. 71. 389. 652. klar iſt; ferner / da die Churfürſtliche Ertz-Biſchöffe in des Reichs-Tafel-Gut oder Cammer-Provintz gelegen waren / es nicht anders ſeyn können / als daß der Kayſer über ſelbige die Landes-Hoheit und folglich das ius euocandi et adpellationem ſuſcipiendi gehabt hat; über dieſes kein Ertz-Biſchoff an ſich die Landes-Hoheit gehabt / ſondern alle Ertz-Biſchöffe Landesſäßig geweſen ſind / wozu ſich die priuilegia de non euocando et non adpellando gar nicht reimen; nechſtdem die in der Donawärtiſchen relation enthaltene Urkunde eben den Urheber / als die A. B. hat; zugeſchweigen / daß vor der A. B. das Kayſerliche Land-Gericht zu Rothweil und der Kayſerliche Schöppen-Stuhl zu Aachen der geiſtlichen Churfürſten ihre Unterthanen öffters euociren wollen / dawider ſich auch ſelbige noch nach der A B. durch Kayſerl. priuilegia, wie ſich dieſe bey *Gylmanno* in obbeſagten Orten finden / verwahren müſſen / davon auch *Buxtorff.* theſ. 94. p. 365. gedacht hat; endlich dieſe priuilegia der Freyheit der Landes-Stände / in welcher dieſe ſich in denen Stifftern befunden / einen mächtigen Anſtoß machen; Wie denn *Wilh.* KYRIANDER *part. 15. Annal. Treuirenſ. p. 194. 195. 196. ſqq.* mit mehrerm zu erweiſen ſuchet / daß ſo wohl Ludouicus 4. als auch Carolus 4. aus beſondern Abſichten / welche dieſe Kayſer dabey gehabt / wie denen andern geiſtlichen Churfürſten / alſo auch dem Ertz-Biſchoff zu Trier ins beſondere / ſo gar entſetzliche und ſelbige Zeit bey denen Geiſtlichen gantz unerhörte priuilegia gegeben / deren ſich die Ertz-Biſchöffe nachhero ſelbſten ſchämen müſſen / und nimmer ſo keck geweſen den Gebrauch derſelben ihren Landes-Ständen zuzumuthen. Um deßwillen er

Rationes pro negatiua.

ut

ut praeteritis inuenimus tem- | ſolches alles dem alten herkom-

faſt auf die Gedancken komme/ es müſten dieſe beyde Kayſer gar keinen Begriff von dem Zuſtand ſolcher Stiffter gehabt haben / oder es könte auch/ wie er meynet/ wohl geſchehen ſeyn/ daß/ wie die geiſtliche Churfürſten / als der Römiſchen Reiche Ertz-Cantzler / die Reichs-Siegel in ihren Händen gehabt / ſie / ihren Stifftern zum beſten/ ſelbige wohl gar vor ſich ſelbſten ausgeſtellet / dem Kayſer untergeſchoben und ihme von dem eigentlichen Zuſtand der Sache keine Nachricht gegeben hätten. Welches letztere vorgeben aber allzuunverantwortlich heraus kommet. Welchem auch noch das andere beyzufügen/ daß er allzuleichtſinnig iſt/ andere priuilegia, auch ohne Noth vor falſch und untergeſchoben auszuſchreyen (*). An welchem allen / ob wir gleich keinen Theil haben / dannoch letztens gar nicht zu begreiffen ſtehet / daß / wenn die Churfürſtliche Ertz-Biſchöffe iemahl die priuilegia, abſonderlich de non adpellando, gehabt hätten / ſie nachhero / ihren Unterthanen zu gefallen / ſich derſelben verzeihen / und ſich des edelſten ſtückes der ungemeſſenen Landes-Hoheit dadurch berauben ſollen / da hingegen leichter zu begreiffen / daß die Landes-Stände auch nach der A. B. dafür gehalten / daß ihnen ſelbige ihr hergebrachtes Recht nicht nehmen wolte oder möchte / und deßwegen auch die Churfürſtlichen Ertz-Biſchöffe deßwegen mit ihren Landes-ſtänden ſich keine Weitläufftigkeit machen wollen / ſondern des Gebrauches dieſer Freyheit ſich entäuſſert haben: als finde ich gar ſehr zweiffelhafftig zu ſeyn / ob die geiſtliche Churfürſten vor der A. B. die priuilegia de non appellando et non euocando gebabt und gebrauchet haben.

(*) Ein ſonderliches Stücke der priuilegien für die geiſtliche Churfürſten iſt dasjenige / welches von dem Kayſer Friderico II. ad an. 1220. GELENIVS *lib. 3. hiſt. S. Engelberti p. 202. 203. 204.* beybringet / davon der Außzug dieſer: Principes eccleſiaſtici Friderico fideles extiterunt, eum et filium illius Henricum in regem eligendo. Inde imperator tribuit illis, quae ſequuntur. 1) *Heres* archiepiſcoporum fuerat quondam Caeſar, nunc eorum ſucceſſores, 2) noua telonia non indicat Caeſar in eorundem territoriis, 3) fugitiuos ſeruos eorundem nemo recipiat 4) aduocati, ſi eos laeſerint, duplum reſtituant 5) excidant feudis ſuis uaſalli, illis infideles 6) ab illis excommunicati poſt ſex ſeptimanas etiam proſcripti ſint ab imperatore 7) noua caſtra non condet imperator in eorundem territoriis 8) miſſi et iudices Caeſarei non iudicent in ciuitatibus eorundem, niſi octo dies ante et poſt ibidem habitam curiam imperialem 9) priuilegium hoc ſit iuris aeterni. Einer der dieſe Puncten überleget / wird nun auch leichtlich finden / daß von ſolcher Zeit an. 1220. die Kayſer annoch die iura territorialia in denen meiſten Ertz-Biſchöfflichen Landen in deß Kayſers Tafel-Provintz gehabt haben / folglich / was hieſelbſt ihnen die A. B. vergönnet / zu ſolcher Zeit etwas unerhöretes geweſen ſeyn müſſe.

poribus

poribus obſeruatum (k).

§. 2. Quod ſi contra praeſens edictum noſtrum praedictos eccleſiarum Treuirenſis (l), Moguntinenſis ſeu Colonienſis ſubditos uel eorum aliquem ſeu aliquos (m), ad cuiuscunque inſtantiam (n) ſeu ad cuiuscunque tribunal (o),

men gemäß befinden (k).

§. 2. Dafern auch / dieſer unſerer Verordnung entgegen / oberwehnter Stiffter / Trier (l) / Meintz oder Cölln ihre Unterthanen oder deroſelben einer oder mehrere (m) auf irgend iemands Veranlaſſung (n) oder vor irgend ein Gerichte (o) /

Remiſſio ad quaeſtionem praecedentem.

(k) Und dieſes iſt es eben / was wir in der nechſt vorhergehenden Anmerckung *litt. i.* auf beyden Seiten erörtert haben.

Quare inter ſacros electores nullus ordo praecedentiae.

(l) Nachdem in dem vorhergehenden Abſatz anfangs Cölln und nachhero Meintz vornen an geſtanden / ſo gibt die A. B. ietzo Trier den erſten Platz. Damit ia der Kayſer es mit keinem Stifft verderben oder eines dem andern / auſſer ſeinem Ertz- und Cantzeley-Amt / vor oder nach ſetzen möchte. Wodurch denn abermahls bekräfftiget wird / was wir im obigen Abſatz *litt. m.* und *n.* geſaget und behauptet haben.

Neque ſinguli *euocentur*, *neque* uniuerſi.

(m) In dem 8. Titel werden alle Perſonen / ſo wie ſelbige im Eingang geſetzet / wiederhohlet / davon im I. Th. p. 779. 780. gehandelt worden. Hieſelbſt aber begehet der Verfaſſer dieſen Uberfluß nicht; ſondern er machet nur überhaupt den Schluß: daß weder ein Unterthan noch eine geſamte Landſchafft eines Churfürſten auſſerhalb Landes gezogen / noch vor iemand anders / als den Churfürſtlichen Gerichten ſelbſten / belanget werden möchte.

(n) Die Erklärung dieſer Wörter iſt im I. Th. p 774. litt. c. gemachet worden. Wie im kurtz vorhergehenden Abſatz litt. n.

Nullum excipitur tribunal, quamuis priuilegio munitum aduerſus omnia priuilegia.

(o) Was etwa vor Gerichte in dem Reich ſich dergleichen iuris euocandi anmaſſen konten / ſolches iſt im nechſt vorhergehenden Abſatz litt. a. gezeiget worden. Dadurch denn allen und ieden der Weg und das Recht hierzu verſchloſſen worden iſt. Und obgleich einige hieſelbſt ihre ältere Gerechtſame; ihre priuilegia contra omnia priuilegia, oder ſonſten etwas vorſchützen wolten: dieweilen aber dem Kayſer und Reich allemahl frey ſtehet / die ehemahls verliehene priuilegia nach der Beſchaffenheit und denen Umſtänden des Reiches einzuziehen und zu verändern;

pro

pro quacunque cauſa criminali (p), ciuili (q) uel mixta (r) ſeu quocunque negotio (s) extra territorium, limites ſeu	es ſey in peinlichen (p) / bürgerlichen (q) oder gemeinen (r) Sachen oder in irgend einigem Handel (s) auſſer Ge-

nachgehends die A. B. auch ein Gründ-Geſetz des Reiches iſt; endlich noch / dafern eines Churfürſten ſein priuilegium mit dem priuilegio eines andern Reich-Standes ſtreitet / das erſtere dem letztern / auch nach der A.B. vorzuſetzen : wird der Schluß hievon billig dieſer ſeyn / daß ſich alle Käyſerliche / Reichs- und Landes-Gerichte hiernach zu achten haben.

(p) Dieſe Wörter ſind im I. Th. p. 779. 780. erkläret worden.

(q) Die Erklärung dieſer Wörter iſt aus obiger Anmerckung p. 780. litt r und p. 781. zu nehmen.

(r) Von ſelbigen iſt oben bereits p. 783. 784. litt. t weitläufftig gehandelt worden.

(s) Davon iſt auch oben ſchon p. 784 785. 786. mit mehreren geredet. Dabey wir noch die Frage berühren wollen:

An princeps elector iudex eſſe queat in propria cauſa?

Ob denn ein Churfürſt ſein eigener Richter ſeyn möge?

Rationes negatiuae.

Ob es nun wol ſcheinen möchte / daß es gleichwohl dem Recht der Natur und der Eigenſchafft eines richterlichen Amts entgegen wäre / wenn iemand ſein eigener Richter ſeyn und die Stellen eines Parthes und eines Richters zugleich vertreten wolte; nachgehends auch ſolches die Römiſche Geſetze und gemeine Kayſer-Rechte in einem eigenen und alſo beſchriebenen Titel verbothen / ne quis in ſua cauſa iudicet; ferner in den Geſchichten mittler Zeiten es gar nichts ungewöhnliches geweſen / daß der Kayſer einen Reichs-Fürſten von ſeinen Landen vor den Reichstag ausgeruffen und verklaget hatte / dergleichen Beyſpiel man an den Exempeln des Henrici ſuperbi und leonis nehmen könnte; über dieſes auch aus denen Landes-Geſchichten bekannt wäre / daß man offters über den Landes-Herrn auf denen Landtägen ſich beſchwehret / und dieſer ſich nach dem Landtags-Abſchied anſchicken müſſen; zugeſchweigen daß auch abſonderlich in Lehnsſachen der Landesherr nicht in ſeiner eigenen Sache urtheilen dürffte / ſondern ſolches dem Ausſpruch der Landesſtände / als parium curiae überlaſſen müßte: Dieweilen aber heut zu Tage nicht allein bey denen Churfürſten / ſondern auch denen meiſten andern Landes-Herren die pares curiae oder Manngerichte gäntzlich in Abgang kommen / im Gegentheil die meiſte / an deren Stelle / ihre Landes-Regirungen

Affirmatiuae

terminos dictarum eccleſiarum [t] uel alicuius earum (u), citari contingeret, comparere uel reſpondere minime

bieth / Marck oder Gräntzen oberwehnter Stiffter (t) oder eines von denenſelben (u) geladen werden möchte / ſelbige

und Lehn-Cammern zu ſetzen pflegen; nachgehends ſich von Lehns-Sachen auf andere bürgerliche oder peinliche Dinge kein Schluß machen läſſet; ferner die Römiſche Geſetze von Römiſchen Amtleuten und Befehlshabern zu verſtehen ſind/dahingegen einem Landesherrn die Gerichte ſeiner Landeshoheit halben eigenthümlich zukommen; über dieſes alle Partheyligkeit dadurch leichtlich verhütet wird/wenn der Landesherr entweder ſeinen Unterthanen die Verſchickung der Acten an auswertige Rechts-Collegia verſtattet/oder auch ſeine Bediente/mit Erlaſſung ihrer Pflicht einig und allein auf die iuſtiz und Gerechtigkeit weiſet; wie dañ auch ſo gar abſonderlich den Sächſiſchen Landſaſſen vergönnet iſt/ihre eigene Sachen/die ſie mit ihren Unterthanen haben/für ihren eigenen Gerichten auszumachen/davon BERLICHIVS *Deciſ. 109.* ZIEGLER *part. 2. prax. Caluoli §. nobiles concl. 1. n. 17.* SCHRADER *de feud. part. 10. ſect. 14 n. 38. ſq.* nechſt deme hieſelbſt nicht die Frage überhaupt oder aber von dem Fall gemachet wird/wenn der Kayſer und das Reich oder ein unmittelbahrer Reichsſtand von dem andern zu belangen/davon oben p. 772. 773 und 786. 787. ſondern wenn der Landesherr mit ſeinen eigenen Unterthanen eine ſtrittige Rechtsſache hat; endlich man hieſelbſt bey der Regel bleibet/ von welcher ohne Zweiffel diejenige Provintzien ausgenommen werden/ die ein anderes durch den Landes-brauch oder die Gewohnheiten eingeführet haben; letztens ſelbſten der Kayſer denen Chur- und Fürſten des Reiches die Verſicherung gegeben/daß er ſelbige in Sachen mit ihren Unterthanen gar nicht beeinträchtigen wolle/ *Capit. Carol. 6. artic. 15. 19.* wie auch *R. I. nouiſſ. § 105.* als halten wir dafür / daß den Churfürſten / geſtalten Sachen und Umſtänden nach/ wohl erlaubet ſey/ihre eigene Sachen vor ihren eigenen Gerichten ausmachen zu laſſen.

Territorium quid?

(t) Davon iſt in dem vorhergehendem §. 1. p. 8. litt. x. geſaget worden. Der Wieneriſche Dolmetſcher überſetzet hieſelbſt die Wörter territorium et limes Gebiethe und Gemircke oder Marck.

Priuilegium tam uniuerſis datum, quam ſingulis.

(u) Der Verfaſſer will hieſelbſt allzuſorgfältig ſeyn und den Einwurf denenienigen benehmen/ welche etwa dafür halten möchten / es wäre dieſes priuilegium allen drey Stifftern zugleich und nicht iedwedem auch ins beſondere gegeben.

tenean-

teneantur (x). Et citatio et proceſſus et ſententiae interlocutoriae uel diffinitiuae (y) contra non uenientes a talibus iudicibus extraneis latae (y) uel factae, fiendae uel ferendae, nec non praecepta et praemiſſorum executiones (y) et omnia, quae ex eis uel aliquo eorum, quomodolibet ſequi, attentari poſſent uel fieri, irrita decernimus eo ipſo (z).

zu erſcheinen oder Antwort zu geben nicht gehalten ſeyn ſollen (x). Wie wir denn dergleichen Ladung und Kriegrechtens wie auch das zwiſchen- oder Endurtheil (y)/ wider die nicht erſcheinende von dergleichen unbefugten auswertigen Richtern gefället (y) oder gemachet oder die zu machen und zu fällen ſeyn möchten/ wie nicht weniger ihre Verordnungen und Thätlichkeiten (y) auch alles/ was von ſelbigen oder der einem/ auf einige Weiſe/ erfolgen/ vorgenommen oder geſchehen mag/ ungültig und kraftloß hierdurch geachtet wiſſen wollen (z).

§. 3. Adiicientes expreſſe (a),

§. 3. Benebenſt wollen wir ſonderlich (a); daß keinem Gra-

(x) Von dem Nachdruck dieſer beyden Wörter iſt ſchon oben p. 788. 789. gehandelt worden.

(y) Alle dieſe Wörter kommen auch oben tit. 8. §. 1. vor/ und ſind p. 796. 797. dort ſelbſten bereits erkläret worden.

(z) Oben titulo 8. §. 1. p. 797. ſtehen die Wörter irritamus et caſſamus. Welchen dieſe allhier/ der Bedeutung nach/ gleich kommen.

(a) Bißhero iſt von dem priuilegio de non EVOCANDO gehandelt worden/ ietzo folget das priuilegium de non ADPELLANDO. Und weil ſich der Verfaſſer eines ſo ſchwachen Füge-Wörtgens adiicientes bedienet/ ſo mag es wohl ſeyn/ daß er das letztere priuilegium für einen Anhang und Ausfluß des erſtern gehalten hat. Wie aber beyde de non euocando et de non adpellando von einander unterſchieden/ davon iſt oben *tit. 8. §. 2. p. 798. 799.* zur gnüge gehandelt worden.

Priuilegia de non euocando *et non* adpellando *an ſint iuris et* rationis eiusdem?

 quod

quod nulli comiti (b), baroni (c), nobili (d), feudali (e), uaſallo (f), caſtrenſi (g), militi (h), clienti (i), ciui (k), ruſtico (l), nulli demum perſonae eccleſiis huiusmodi ſubiectae (m) ſeu eius incolae cuiuscunque ſtatus, dignitatis uel conditionis exiſtant [n], a procesſibus, ſententiis interlocutoriis (o) et diffinitiuis ſine praeceptis [p] archiepiſcoporum et eccleſiarum (r)

ven (b) / Freyherrn (c) / von Adel (d) / Lehens- (e) Mann (f) / Bürgmann (g) / Ritter (h) / Dienſt-mann (i) / Bürger (k) / Bauren (l) / auch niemand / welcher dieſen Stifftern zugethan (m) oder ſich in denſelben / er ſey wes Standes / Würde oder Amtes er wolle (n) / befindet / von dem angefangenen Kriege Rechtes / neben- (o) und endurtheilen oder Verordnungen (p) der Ertz-Biſchöffe und obbeſagter Stiffter (r)

(b. c. d. e. f. g. h. i. k. l.) Alle dieſe Wörter ſind bereits in dieſem titulo oben ad litteras *a. b. c. d. e. f. g. h. i. k. l.* erkläret worden. Und weil der Verfaſſer hieſelbſt alles in der Ordnung / als er oben gethan / widerhohlet / ſo iſt um ſo viel gewiſſer dafür zu halten / daß hieſelbſt nichtes von ihme ohne Urſache geſetzet worden ſeyn werde.

(n) Welche Wörter gleichfalls in dieſem Titel oben litt. r. s. t. ihre Erklärung bekommen haben.

(o) Sind eben die Worte / welche oben ſtehen p. 801. 802.

(p) Davon oben die Erklärung zu ſuchen p. 801. litt. c.

Num adpellationes fieri queant ſede uacante?

(r) Ohne zweiffel hat der Verfaſſer des Wortes *eccleſiarum* hieſelbſt deßwegen Erwehnung gethan / weil er das Dom-Capitel / wenn kein Ertz-Biſchoff wäre / von dieſem priuilegio de non adpellando nicht ausſchlieſſen wollen. In dem titulo 8. §. 2. p. 801. hätte er auch in Böhmen auf das interregnum, aus eben dieſer Urſache / gedencken mögen. Welches aber / meinem Vermuthen nach / deßwegen nicht geſchehen iſt / weil der Käyſer denen Böhmiſchen Ständen nicht die Gedancken machen wollen / als wenn das Königreich Böhmen nur ein männliches Reich wäre / das leichtlich ausſterben könte / oder auch damit ſelbige nicht den Wahn hätten / daß wenn ein König in Böhmen verſtorben / der nechſte Anverwandte nicht ſo fort ipſo iure folgete / ſondern die Reichs-Rä-

huiusmodi uel ſuorum offici- atorum (s) temporalium (t)	oder ihrer Amt-Leute (s) noch demienigen / was dieſelbe

the ſo lange die Regierung zu führen/ biß die Stände dem neuen König gehuldiget hätten.

(s) Oben in tit. 8. §. 2 p. 801. ſtehet *iudicum* ſuorum, wofür hieſelbſt der Verfaſſer das Wort *officiatus* gebrauchet. Ob nun wohl nicht zu läugnen / daß dieſes Wort ſonſten von einem iedweden Bedienten überhaupt genommen zu werden pfleget / denen Römiſchen Geſetzen nach es auch einen obrigkeitlichen Bedienten ins beſondere heiſſet / officiales praeſidum prouincialium; officiales proconſulis; officiales praefecti urbis u. ſ. w. davon BVLENGERVS *de imp. Rom. lib. 6. c. 18.* MYLER *in hyparchologia cap. 1. §. 3.* ausführlicher handeln: Dieweilen aber anfangs das Wort *officialis*, der Redens-Art mittler Zeiten nach / ein Kirchen-Wort zu ſeyn pfleget / und einen Amts-Bedienten des Biſchoffs bedeutet / welchem derſelbe ſeine geiſtliche Gerichte anvertrauet / die man deßwegen auch ſo gar in dem Teutſchen die Officialey nennet; nachgehends nicht minder die Urſache und Zeiten angemercket werden / warum die Biſchöffe / aus Mißtrauen und Argwohn / den ſie wieder die archidiaconos und uicarios, als ihre ehmalige Gerichts-halter bekommen / dieſen den Dienſt aufgekündiget / und ſolchen an die von ihnen neuangenommene officiales übertragen haben / davon THOMASINVS *tom. 1. lib. 1. c. 27. de diſciplina uet. eccleſ.* mit mehrern handelt; ferner kurtz vorhero wie andere Biſchöffe / alſo auch die geiſtliche Churfürſten ins beſondere dahin getrachtet haben / wie ſie ihre Stiffts-Vögte oder weltlichen Gerichts-halter / die man aduocatos eccleſiae genennet / loß werden mögen / ſolcher auch die letztere zu den Zeiten Ludouici Bauari und vorhero loß worden ſeyn / dannenhero ſie der aduocatorum auch in der A. B. hieſelbſt nicht mehr gedencken mögen / dann ſonſten das priuilegium de non adpellando mehr für dieſe / als die geiſtliche Churfürſten / die ehedem in ihren Landen gar keine weltliche iurisdiction oder Gerichtbarkeit gehabt / eine Wohlthat geweſen wäre; letztens da p. 801. oben das Wort iudicum gebrauchet wird / dafür nicht ohne Urſache hieſelbſt officiatorum zu ſtehen ſcheinet: als halte ich wohl davor: daß hieſelbſt dieſes Wort in einem Kirchen-Verſtand genommen / und von der Ertz-Biſchöffe ihren *Official*eyen verſtanden werden müſſe.

Officiati iidem, qui iudices.

Von dem Ertz-Biſch-official.

(t) Zweyerley Bedeutung hat das Wort temporalis in der Redensart mittler Zeiten gehabt. Denn erſtlich hieße officiatus tempora-

Temporalis *an idem quod* ſecularis, *an*

aut executionibus eorundem (u) contra ſe in archiepiſcopali (x) ſeu officiatorum prae dictorum iudicio (y) factis aut	(u) wieder obgedachte Perſonen in denen Stiffts- (x) oder Unter-gerichten [y) ver-

uero temporarius? lis ein weltlicher Richter: nachgehends kunte es auch ſo viel ſeyn/ als officiatus pro tempore, wer nehmlich der Zeit Richter ſeyn würde. Die erſtere Bedeutung mag wohl hieſelbſt dieſerwegen die füglichſte ſeyn/ anfangs/ weil das priuilegium de non adpellando in geiſtlichen Sachen und Kirchen-Rechten keine ſtatt hat/ indem die adpellationes nach Rom an den Pabſt noch biß ietzo gewöhnlich ſind; nachgehends/ da p. 801. ſolches Wort ausgelaſſen/ ohne Zweiffel man hieſelbſt die weltliche Gerichte von denen geiſtlichen unterſcheiden / noch damit dem Pabſt oder adpellablen Kirchen-Sachen zu nahe tretten wollen.

(u) Die nöthige Anmerckung hiebey iſt ſchon oben gemachet pag. 802. 803.

Iudicium archiepiſcopale et officialatus (x) Hieſelbſt wird das iudicium archiepiſcopale von der officialey oder dem iudicio officiatorum unterſchieden. Weil nehmlich ohne Zweiffel ſchon zu dieſen Zeiten die Rechts-Sachen ſchon unterſchieden geweſen/ welche vor dem Biſchoff ſelbſten/ oder deſſelben ſeinen officialen gehöret haben.

Von Ober-adpellations-Gerichten. (y) Oben p. 803. ſtehet das Wort tribunal für iudicium. Nicht als wenn Böhmen hierunter etwas zum Voraus hätte; ſondern weil in dem obigen ſich die Rede in *iudicum iudicio* nicht ſchicken wollen/ welches aber hieſelbſt/ da pro, iudicum, officiatorum ſtehet/ keinen übellaut verurſachen mögen. Dann daß man ſagen wolte/ tribunal hieße ein Ober-adpellations-Gericht hieſelbſt / ſolches hat wohl deswegen keinen Grund / weil die ſo genannten Ober-adpellations-Gerichte erſt eine gute Zeit nach der A. B aufgekommen ſind. Dann ſelbige nur in denenjenigen Provintzien nach der A. B angeleget worden / in welchem die Landſtände denen Churfürſten Schwürigkeiten gemachet / daß man ihnen dieſe Rechts Wohlthat der letzten inſtanz bey dem Kayſer durch die A. B. wegnehmen wollen. Dannenhero ſich einige Churfürſten / ſolchen zu gefallen/ entſchließen müſſen / an ſtatt der ehemahligen adpellation an den Kayſer/ ein beſonderes Ober-adpellations-Gericht in ihren Landen anzulegen. Und demnach halte ich gewiß davor/ daß man derſelben in den Churlanden gar nicht vonnöthen gehabt/ als in welchen das ius de non adpellando ein originarium iſt; dahingegen den andern Prolatis,

latis, habitis uel ferendis in antea ſeu fiendis (z) ad quodcunque tribunal aliud (a) liceat adpellare. Quamdiu (*) in archiepiſcoporum praedictorum et ſuorum iudicio querulantibus non fuerit iuſtitia denegata (b), adpellati-

hanget/ gethan oder geſprochen/ oder thun oder in Zukunfft ſprechen werden (z) auf irgend ein anderes Gerichte (a) ſich zu berufen vergönnet ſeyn möge. So lange (*) nemlich in beſagter Ertz-Biſchöffe und dero Bedienten ihren Gerichten iemand das Recht nicht verſaget (b) wor-

vinzien zu gefallen/man zu derſelben Anlegung einen Schluß faſſen müſſen. Und dieſes mag die Urſache ſeyn/warumb weder die Chur-Marck Brandeburg/noch das Chur-Königreich Böhmen (denn was HENELIVS cap. 8 Sileſ. und mit ihme GOLDASTVS lib. 4. c. 13. von dem Böhmiſchen Parlament ſagen/ gehöret nicht hieher) von ſolchen etwas weiß. Obgleich der K. in Preußen/ſeiner übrigen Provinzien wegen/dergleichen vor wenigen Jahren geſtifftet und bißhero noch unterhalten hat.

(z) Die Zierlichkeit dieſes Wortes iſt oben p. 803. angemercket.

(a) Ob und wie weit der Pabſt hier auszuziehen / ſolches iſt oben p. 790. 791. ſeqq. weitläufftig durchgenommen. Warum man auch in denenienigen Provinzien/wo die adpellationes ad extraneos noch ietzo üblich ſeyn/dennoch in denſelben nicht ſo leicht/als etwa in denen Römiſchen Geſetzen nachgelaſſen / ſeyn ſolle / davon iſt p. 803. 804. gehandelt worden. *Aduerſus facilitatem adpellationum apud Germanos.*

(*) Dieſer Ausnahm wird in dem Chur Böhmiſchen priuilegio oben p 804. 805 gar nicht gedacht. Andere aber meynen / daß wie Böhmen ſonſten nichts vor andern Churen zum Voraus habe: alſo auch dieſe exceptio hieſelbſt nicht weniger oben p. 805. verſtanden werden müſte.

(b) Und in dieſem Falle bin ich der Meynung/ habe auch vor deme allein die appellation an den Kayſer und das Reich von einem Landes-Fürſten ſtatt gehabt. Ehe nehmlich die Römiſche Geſetze in das Reich kommen/und die adpellationes auf alle Fälle gezogen / mithin die Römiſche Sitten den Teutſchen aufgedrungen haben. Da man doch billig hieſelbſt den Unterſchied unter beyden Staaten / ſo viel die Gerichte betrifft/erkennen ſollen. Davon oben p 803. 804. geſaget iſt. Wie aber die Einſchrenckungen dieſes priuilegii auf die Fälle 1) verweigerter und *In quibus conſiſtit de non adpellando priuilegium?*

ones,

ones, contra hos factas, non recipi (c) ſtatuimus caſſasque et irritas (d) nunciamus.

den / wollen wir daß alle dawieder geſchehene Verruffungen für höhere Gerichte zurücke gewieſen (c) krafftloß und nichtig (d) ſeyn ſollen.

2) verzögerter Iuſtiz von denen Partheyen können gemißbrauchet werden/davon iſt oben p.787.788. geſaget. Ohngeachtet nun die A.B. einig und allein des Falles verweigerten Rechtes gedencket: ſo ſuchen doch andere auch noch andere Fälle auszudencken/ in welchen das priuilegium de non adpellando oder auch de non euocando, keine ſtatt habe. Als 1) bey Verbrechung des Land-Friedens/ und 2) des Kirchen-Friedens/ 3) wenn das Urthel null und widerrechtlich/ 4) in denenjenigen Strittigkeiten/ deren Beurtheilung niemand/ als dem Kayſer allein/ zukommet/ von welchen Umſtänden allen andere weitläufftig gehandelt haben/ als RVMELINVS *ad A.B. part. 2 tit. XI.* §. *1. theſ. 14. ſq.* wie auch vor ihme ARVMAEVS *ad A.B. h. l.* der vor dieſen angeführten Cameraliſten nicht zu gedencken. Wobey ich nur dieſes erinnere/ daß nachdem gleichwol der Chürſten ihr Recht älter/ als die meiſte übrige nachhero erſt ausgenommene Fälle ſind; nachgehends der Churfürſten ihrer priuilegia und Freyheiten allen andern priuilegiis vorgehen; nechſtdem auch die A.B. hieſelbſt nur des einigen Falles verweigerter *iuſtiz* gedencket; endlich gewiß zu glauben/ daß/ obgleich die Churfürſten auch andere Fälle mit genehm gehalten/ ſie dannoch ſolches nicht ſich ſelbſten/ ſondern nur andern Ständen fürgeſchrieben wiſſen wollen: ich denenjenigen nicht zu antworten wüßte/ welche vorgeben/ daß dergleichen ausgenommene Fälle auf das priuilegium der Churfürſten gar nicht gezogen/ ſondern nur von denen ſchlechten Fürſten/ welche die priuilegia de non euocando et de non adpellando hierinnen leichtlich mißbrauchen könten/ verſtanden werden möchten.

Quid ſi priuilegio nuntium miſerint?

(c) Wie aber wenn ſich beyde Partheyen dieſer Rechts-Wohlthat de non appellando uel non euocando freywillig verzeiheten? Solche Frage iſt p.777.778. oben bereits zur Genüge beantwortet.

Poena aduerſus LL. adpellantium?

(d) Weil nun der Kayſer hieſelbſt keine Straffe auf die Ubertreter geſetzet ſo wohl der Partheyen/ als auch des unbefugten Richters wegen/davon iſt oben geſaget p.797.798. und p.805. woſelbſt gleichwol in dem Böhmiſchen priuilegio derjenige wenigſten ſachfällig erkläret

§. 4. In

§. 4. In defectum (e) uero | §. 4. Im falle aber (e) ver-

wird / der ſich unterſtünde aus Böhmen vor ein fremdes Gericht zu adpelliren. Ohne Zweiffel hat man aber mit dergleichen Straffe die Landſtände der geiſtlichen Churfürſten ſelbiger Zeit nicht erſchrecken wollen / damit dieſe nicht deſto mehr Urſache haben möchten / ſolchem neuerlichen priuilegio entgegen zu treten. Abſonderlich da die geiſtliche Churfürſten nach Broweri und Serarii Zeugniß der Stiffts-Vögte erſt kurtz vor der A. B. loß worden / bey dieſer ihrer Zeit ſie gar keine Gerichte gehabt hatten; ſo deuchte nun iedweden allzugeſchwind zu ſeyn / daß nun iene ſo fort zufahren und das beneficium adpellationis auch an ſich reiſſen wolten. Und dieſes iſt es / was dieſes priuilegium auch nach der Hand beſtändig aufgehalten hat.

(e) Auch dieſer gantze Artikel iſt in dem obigen 8. Titel p. 804. 805. ausgelaſſen / folglich des Königs in Böhmen ſein priuilegium de non euocando et de non adpellando mit keinem eintzigen falle / wie doch hier zu ſehen / eingeſchrencket. Wird demnach gefraget: *Num denegatae iuſtitiae ergo adpellatio fieri queat a Bohemiae tribunali?*

Ob kein Unterthan oder Frembder aus dem Königreich Böhmen / verſagten Rechts halben / an die höchſte Reichs-Gerichte adpelliren dürffe?

Diejenige / welche ſolches leugnen / bedienen ſich folgender Gründe. Anfangs wäre Böhmen ſolch priuilegium tit. 8. ſchlechter Dinges und ohne einige Ausnahme oder Einſchrenckung zugeſtanden worden / ubi autem lex non diſtinguat, ibi neque noſtrum eſſe diſtinguere; nachgehends wäre eben deßwegen zu glauben / daß der Kayſer hierinnen das Böhmiſche und der übrigen Churfürſten ihre priuilegia nicht zuſammen faſſen wollen / damit dieſer Unterſcheid zwiſchen beyden kein Aufſehen machen möchte; ferner / da in dem Böhmiſchen priuilegio man ſich auf das alte Herkommen bezöge / welches gleichwohl hieſelbſt nicht geſchehen / ſo wäre in Anſehung der übrigen Churfürſten dem Kayſer frey geſtanden / dem neuen priuilegio Maaß und Ziel zu geben / da hingegen man ſolches in dem Königreich Böhmen vor eine Schwächung ihrer Freyheiten gehalten haben würde; über dieſes der Unterſcheid zwiſchen einem geſchloſſenen Königreich und denen übrigen bloßen Churfürſtenthümern iederman in die Augen fiele / und warum ienes vor dieſen etwas zum Voraus haben müßte / klar machte. *Rationes pro negatiua.*

Deſſen allen aber ungeachtet iſt GOLDASTVS *lib. 4. de reg. Bohem. c. 13.* gar freygebig / indem er vermeinet / daß den König in Böhmen eben auch dieſer § 3. tit. XI. A B. mit *Rationes pro adfirmatiua.*

iuſti-

iuſtitiae praedictis omnibus ad imperialem duntaxat (f) curiam (g) et tribunal ſeu iu

weigerten Rechtens mögen erſtbeſagte Perſonen allein (f) an den Reichs-Hoffrath (g)

angienge/ und ſolcher für andern Churfürſten hierinnen gar nichts zum Voraus hätte. Folglich von dem höchſten Parlaments oder Ober-adpellations Gericht in Prag man in ſo verſchiedenen Fällen adpelliren könte/ als wir kurtz vorhero litt. b. nahmhafftig gemachet hätten. Und dieſes aus folgenden Urſachen. Anfangs weil ein Churfürſt hierinnen wie der andere wäre: nachgehends die Königl. Würde hiebey eben ſo wohl ſtehen könte/ als nur an dem Exempel der Juden bekannt wäre/ daß dieſe von dem Schluß ihres Königes und groſſen ſynedrii nach Rom adpelliret: nechſt dem ſich auch dergleichen Exempel mit den Königreichen Hungarn und Dännemarck zu der Zeit fänden/ als ſelbige annoch ſich der Bothmäßigkeit des Teutſchen Reiches unterworffen gehalten hätten; ferner/ ohngeachtet dieſe Einſchrenckung des Böhmiſchen priuilegii tit. 8. §. 2. nicht genennet wäre/ ſolche dannoch hierunter nothwendig verſtanden werden müſte; in mehrern Betrachtung/ daß auch die übrige Fürſten/ die das priuilegium de non adpellando ſchlechter dinges erhalten/ſich dergleichen gefallen laſſen müſten. Wir wollen dieſes beydes an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſen. Aber gleichwohl dieſes ſagen/daß heut zu Tage man um ſo viel ehender auf die letztere Meynung fallen dürffte/nachdem Königl. Majeſt. in Böhmen an. 1705. ſich wiederum mit dem Reich geſetzet und Stimme und Stand auf dem Reichstag genommen haben. Davon wir eigentlich gehandelt in diſſert. de *ſuffragio Bohemico* nouiſſime recuperato in comitiis S. R. I.

Quorſum in caſu; iuſtitiae denegatae adpellandum?

(f) Es ſind hieſelbſt zweyerley Dinge zu erörtern. Anfangs an welchen Richter und Gerichte die adpellation ergehen ſolle? nachgehends/welche Richter und Gerichte hieſelbſt ausgeſchloſſen werden/ die adpellation anzunehmen? Was nun das erſtere betrifft/ſo werden widerum zweyerley Gerichte benennet: curia imperialis, und dann audientia iudicis in illa praeſidentis. Von beyden wollen wir Nachricht geben/ weil die andere Ausleger dieſe Worte ſo ſchlechter dinges vorbey ſtreichen.

Quid imperialis curia et tribunal?

(g) Was nun Anfangs die Wörter/ imperialis curia et tribunal, betrifft/ſo machet die alte Wieneriſche Uberſetzung zwey unterſchiedliche Sachen daraus/ den Kayſerlichen Hof und die in demſelben ſich befindende Gerichte. Und iſt nicht zu läugnen/ daß ſolche Uberſetzung gar

wohl

wohl ſtatt haben mag. Dann den Kayſerlichen Hof machten der Kayſer und ſeine Bediente aus: allein die Kayſerlichen Gerichte beſtunden aus dem Kayſer und den Fürſten und Ständen des Reichs. Und deswegen kunte zwar eine Parthey an den Kayſerlichen Hof adpelliren/ auch die adpellation gebührend introduciren: allein wann ſelbige gerechtfertiget und erkannt werden ſollen/ ſo hat der Kayſer ſolches nicht vor ſich/ ſondern in beyſeyn mit Umfrage und Einwilligung einiger Stände des Reichs gethan. Von welchen letztern entweder einige ſich faſt iederzeit an dem Kayſerlichen Hof befunden/ oder aber an denſelben zu dem Ende verſchrieben worden ſind. Wie denn faſt alle Kayſerliche Rechtsſprüche und Urtheil/ ſo viel wir deren nach den Carolingern abgefaßet finden/ nicht allein iederzeit mit der Stände ihrer Unterſchrifft begleitet ſind/ ſondern auch in dem Eingang der Stände ihrer Beyſitzung/ Vorbewuſts und Einwilligung Erwehnung geſchiehet. Auſſer dem auch der Verfaſſer der A. B. kürtzer davon kommen können/ wenn er mit einem Wort geſaget/ daß die adpellationes an den Kayſer zu richten wären/ dafern er nicht das Reichsherkommen dadurch andeuten wollen/ nach welchem die Käyſerliche Gerichte in Beyſeyn einiger Reichs-Stände gehalten werden müſſen. Und dieſes iſt es/ warum einige ICti über die von zwey hundert Jahren her gewöhnliche Einrichtung des Kayſerlichen Reichs-Hofraths ehe dem ſchwürig ſeyn wollen. Indem ſelbiger vor deme aus dem Kayſer und denen anweſenden Reichs-Ständen und Fürſten beſtanden; da er im Gegentheil ietzo mit lauter Kayſerlichen Bedienten beſetzet wäre. Dahero ſie wohl gar auf die Gedancken kommen/ daß die Sachen/ abſonderlich in Strittigkeiten über Fahn-Lehen und Fürſtenthüme des Reichs auf allen gemeinen Reichs-Tägen/ in Anweſenheit des Kayſers und der Stände ausgemachet und beurtheilet werden ſolten. Abſonderlich da auch dergleichen der Longobardiſche Lehens-Brauch erforderte/ da die Lehens-Strittigkeiten in conſeſſu parium curiae erörtert werden müßten. Allein dieſe Leute gehen/ meinem Urtheil nach/ hierinnen zu weit. Dann obgleich dieſes aus den Gewohnheiten mittler Zeiten klar iſt: daß das Kayſerliche Reichs-Gericht aus Fürſten und Ständen mit beſtanden: ſo war doch unter dieſen und vollſtändigen Reichs-Tägen ein gar groſſer und mächtiger Unterſcheid. Auf die letztere wurden alle Stände verſchrieben; den erſten aber wohneten diejenige bey/ die in der nähe waren oder ſich ſonſten um den Kayſer herum aufhielten. Daß aber von zwey hundert und mehrern Jahren her

Illam Caeſar, hanc ordines abſoluunt.

neque olim ſine ordinibus iudicauit Caeſar.

Iudicium tamen hoc differebat a comitiis.

dicis (h),	und Gerichte/ oder denienigen Richter (h)/

Virumque ab aulico differebat.

die Kayſerliche Hof- und Reichs-Gerichte von Bedienten und keinen würcklichen Reichs-Ständen mehr beſtehen: daran iſt die Annehmung und Einführung des Römiſchen Rechts ſchuld. Denn nachdem man die Weiſe aufgebracht/ auch Sachen über Land und Leut in Teutſchland mit Römiſchen Geſetzen zu verfechten und darnach zu urtheilen; ſo ſind die Fürſten und Reichs-Stände/wie von ihren Land-Gerichten / alſo auch von den Gerichten des Reichs gleichſam veriaget und vertrieben worden/ welche Urſache auch CONRING ſchon geſehen *de iudiciis German. theſ. 3. n. 59.* Weil nemlich der Römiſchen Geſetze mehr ſind / als ein regierender Landes-Herr Zeit hat / ſich ſolche bekannt zu machen; weil ſelbige über dieſes öffters auch allzu ſpeculatiu und überwitzig herauskommen; und manchmahl noch darzu Kunſt-Wörter mit ſich führen / deren Verſtand ohne Schuel-Gelehrſamkeit nicht erreichet werden mag; endlich weil die meiſte Sachen bereits durch Geſetze ausgemachet ſeyn/ daß ſelbige mehr auf die Wiſſenſchafft eines Rechtsgelehrten/ als den Machtſpruch eines Fürſten und Regenten ankommen. Darum es/ ietzigem Zuſtand der Teutſchen Rechte nach/ kaum anders ſeyn kan: als daß die Gerichte / auch die höchſte in dem Reich nicht ausgenommen / von keinen Fürſten oder Regenten mehr / ſondern von bloßen Rechts-Gelahrten und Bedienten beſetzet und gehandhabet werden. Damit aber ia auch dergleichen wichtige / ia Länder und Völcker betreffende Sachen nicht auf eines oder andern Beyſitzers Willen und Begriff ankäme; als iſt in capitulat. nouiſſ. art. 57. verſehen / daß von allem dem / was in dergleichen Sachen am Reichs-Hofrath geſchloſſen worden/ dem Kayſer/ in Beyſeyn einiger Glieder deſſelben/mit allen Umſtänden redlich vorgetragen werden ſolte.

A iudiciis quare hodie abſint omnino principes?

Quae audientia ſit in curia imperiali praeſidentis.

(h) Das Haupt beym Kayſerlichen Reichs-Gericht war vor deme der Churfürſt und Ertz-Pfaltzgrav am Rhein. Dafür ietzo der Churfürſt zu Meintz die Oberhand hat. Und demnach erinnert CONRINGIVS de iudic. Germ. theſ. 39 90. gar gründlich / daß ſehr viele Gerechtſame die Chur-Pfaltz vor deme gehabt/ dem Ertz-Biſchoff zu Meintz in die Hände gefallen ſeyn / welches mit demienigen überein kommet / was wir im I. Th. p. 171. 172. und p. 522. 523. erinnert haben. Ohne Zweiffel hat auch das Römiſche Recht hieſelbſt etwas bey der Sache gethan. Denn weil der Ertz-Pfaltzgrav vor ſich ſelbſten nach und nach Land und Leu-

imme-

immediate (hh) | der unmittelbar (hh)

te bekommen / ſo iſt ihme ſo wenig / als andern Landes-Herrn Zeit übrig geblieben / die Römiſche Rechts-Wiſſenſchafften ſo gar ſehr / als es doch nöthig war / zu treiben. Und wandte ſich demnach der Kayſer zu des Reichs-Ertz-Cantzler / und dieſem fielen nach und nach die Stücke zu / welche eigentlich zu dem Amt des Ertz-Pfaltzgraven vor deme / wie *Conring* weiſet / gehöret hatten. Der Kayſer auch ſelbſten ſetzet ſeinen Reichs-Hofraths praeſidenten / und nimmt / wen er will / ohne mehr auf den Churfürſten in der Pfaltz hierinnen einige Abſicht der vorigen Zeiten wegen zu haben. Und dieſes alles mag wohl ſchon zu der A. B. Zeiten in dem gang geweſen ſeyn. Dann ſonſten ohne Zweiffel der Verfaſſer derſelben des Ertz-Pfaltz-Graven würde mit Erwehnung gethan haben.

(hh) Dieſes Wörtgen / *immediate*, halte ich nicht von ohngefehr hieſelbſt geſetzet zu ſeyn / ob gleich der Teutſche Wieneriſche Dolmetſcher darauf keine Abſicht nimmet. Dann wo in einem collegio von einem praeſide immediato gehandelt wird: da iſt auch wohl zu ſchlieſſen / daß ein praeſes mediatus geweſen ſeyn müſſe. Anfangs iſt zu erörtern /

De iudice in imperiali curia immediate aut mediate praeſidente.

Wer dann unter dem Reichs-Hofraths praeſidenten zu Zeiten der A. B. verſtanden worden?

Quis praeſes fuerit tempore A. B.? Num archipalatinus?

Ob nun wohl p. 523. 524. bereits gezeiget worden / daß die Carolingiſche Kayſer das höchſte Reichs-Hof-Gericht von dem Ertz-Pfaltzgraven verwalten laſſen / davon MABILLON de re diplom. lib. 2. cap. XI. §. 13. p. 116. und noch weitläufftiger und gründlicher du FRESNE diſſert. 14. ad Ioinuillam, wie auch vor ihnen CONRINGIVS de iudiciis theſ. 60. und FREHERVS in originibus Palat. und Ant. MATTHAEI de nobilitate lib. 4. c. 2. unter den Carolingiſchen Kayſern auch entweder nur ein Pfaltzgrav oder Reichs-Hofraths praeſident geweſen / als CONRINGIVS in cenſura diplom. Lindau. p. 195. vorgiebt / oder auch wohl einige wenige mehr / wie MABILLON vermeinet lib. 2. diplom. cap. 11. § 13. p. 116. 117. ſo iſt doch Kayſer Otto M. als ich davor halte / der erſte geweſen / der ſo gar viele Pfaltzgraven und Pfaltzgravſchafften faſt in allen Ländern des Reiches gemachet und angeleget hat / davon im I. Th. p. 523-524. gehandelt worden iſt. Wie dann dieſer Kayſer auch / über p. 523. erzehlete / einen Pfaltzgraven nach Metz in das Hertzogthum Lothringen geſetzet / der bey dem MEVRISSIO in annalib. Metenſ. an. 942. p. 307. 309. vorkommet. Wenn ich nun hievon meine Muthmaſſungen ſagen ſoll / ſo halte ich /

Quare Palatinorum numeros auxerit Otto M.

daß der Kayſer der neuen Hertzoge ihre anfangs unumſchränckt an ſich genommene Gewalt / davon im I. Th. p. 30. 31. 71. 389. 652. durch dieſe Provintzial-Pfaltzgraven in verſchiedenen Stücken einſchrencken wollen. Und dieſes unter dem Amt der Pfaltzgraven / deren Amt Otto M. für ein Kayſerliches reſeruatum oder vorbehalt angegeben hat. Es hat auch Otto M. dadurch dem Ertz-Pfaltzgraven ſeine Würde geſchwächet / weil dieſer vor deme meiſtens allein ſein Amt durch das gantze Reich gehabt / welches nachhero durch dieſe Provinzial Pfaltzgraven iſt geſchmälert und eingezogen worden. Der dritten Gattung von Pfaltzgraven ohne Land zugeſchweigen / welche vielleicht die nachherige Kayſer zu den Zeiten aufgebracht / als die Provinzien in Teutſchland zerriſſen und aus einander getrennet worden seyn / von dergleichen comitiis bey VGHELLO eine Urkund vorkommet / tom. 2. Ital. ſacr. p. 337. Wäre es nun bey der alten Weiſe geblieben / ſo iſt kein Zweiffel / daß / unter dem praeſide immediato curiae imperialis, der zeitige anweſende Pfaltzgrav verſtanden werden müſſe. Nachdem aber ſchon oben mit *Conringio* erwieſen worden / daß mit der Zeit dem Ertz-Pfaltzgraven ſo wohl / als auch denen andern Land-Pfaltzgraven (davon im I. Th. p. 524.) ſolches aus den Händen geſpielet worden / wie ich dafür halte / weil die Pfaltzgraven zu dieſer wichtigen Bedienung den Kayſern allzumächtig geſchienen: ſo hat des Reichs Ertz Cantzler den nechſten Weg gehabt / die Amts-Verrichtungen des Pfaltzgraven an ſich zu nehmen. Und deßwegen finden ſich auch bey dem *du Freſne* Oerter / da des Ertz Cantzler gleicher geſtalt archipalatinus genennet wird. Bey welchen Umſtänden man hieſelbſt unter dem Wort praeſes curiae imperialis des Reichs Ertz-Cantzler verſtehen könte. Nur weil der Kayſer noch ietzo die Gewohnheit hält / daß er in dem Reichs-Hofrath einen praeſidem und uicepraeſidem ſetzet / davon VFFENBACH de iudic. aulic. cap. 4. p. 9. 10. handelt; nachgehends mit ſolchem Amt weder der Reichs-uice-Cantzler noch deſſen Principal etwas anderes zu thun haben / als daß ſie für die Ausfertignng in der Cantzeley ſorge tragen; ferner des Kayſerlichen Hof-Richters ſchon zu den Zeiten Friderici II. an. 1236. Erwehnung geſchiehet / wenn anderſt das diploma bey dem GOLDASTO in reſcript. imper. ad h. a. echt iſt; endlich ſich vor den Zeiten Caroli IV. die geiſtliche Ertz-Biſchöffe der weltlichen Gerichte nicht unterziehen dürffen: als halte ich dafür / daß die A. B. hieſelbſt auch allein auf den Kayſerlichen ietzo alſo genannten Reichs-Hofraths*praeſiden*ten geſehen habe. Was das Bey-Wort / *immediate*, betrifft / damit iſt / Zweiffels ohne / auf die Weiſe geſehen worden / in im-

Num archicapellanus vel archicancellarius?

Num praeſes iudicii imperialis.

in imperiali curia (i) pro tempore praeſidentis, audientiam (k). Et etiam eo caſu non ad	in dem Reichs-Rath (i) zu der Zeit vorhalten wird (k). Wie denn auch dißfals

nach welcher noch biß ietzo / bey Abweſenheit des würcklichen praeſidenten und uicepraeſidenten der Obriſte Reichs-Hofrath zu praeſidiren pfleget / nach dem Zeugnüß des VFFENBACHS iudicii aulici cap. 4. ſect. 3. p. 12. damit man nemlich nicht auf die Gedancken kommen möchte / als wenn / bey Abweſenheit des praeſidenten / keine Rechts-Sachen an dem Reichs-Hofrath angenommen werden dürfften.

Nomina qui mutauerit tribunal imperiale? *Audit* 1) *palatium.* 2) *uilla.* 3) *ſedes.* 4) *curia.* 5) *iudicium.* 6) *tribunal.*

(i) Das höchſte Gericht / welches die Kayſer in Beyſitzung einiger Stände des Reichs zu halten pflegen / hat zu verſchiedenen Zeiten auch verſchiedene Benennungen gehabt / welches ich nicht von ungefehr geſchehen zu ſeyn erachte. I Zu den Zeiten der Carolinger / wie auch der Ottonum hat man ſolches palatium genennet / davon noch ietzo der Sächſiſchen Kayſer ihr Hof-Lager zu Goßlar des Kayſers Pfaltz geheiſſen zu werden pfleget. II. Nachhero wurde offt das Wort uilla imperialis gebrauchet / III. oder auch das Kirchen-Wort ſedes imperialis, dahero nicht allein der Päbſtliche Stuel zu Rom / ſondern der Kayſers-Stuel zu Aachen in den mittlern Zeiten vorkommt. IV. Das gewöhnlichſte war curia imperialis, vielleicht von den Zeiten / als die curiae feudales nach dem Longobardiſchen Recht angeleget worden. V. Weil aber gleichwohl der Kayſerliche Hof an ſich mit dem höchſten Kayſerlichen Reichs-Gericht nichts zu thun hat; ſo hat man die Sache lieber von einem richterlichen Wort benennen wollen und iudicium aulicum geſaget. VI. Tribunal findet ſich in dieſem Verſtande gleichfals dann und wann gebrauchet / wiewohl der geiſtliche Verſtand davon gewöhnlicher iſt. Vielleicht iſt ein Wort maieſtätiſcher und gewaltiger / ein anders gelinder und beſcheidener / folglich der Teutſche Freyheit ähnlicher. Daß alſo die Benennung in ſolchen Abſichten bey verſchiedenen Zeiten verändert zu ſeyn ſcheinet.

Audientia quid?

(k) Das Wort audientia iſt eigentlich Kirchen Latein / audientia epiſcopi; catechumeni dicti audientes, davon die Oerter bey du CANGE zu finden. Nur anietzo wird dieſes Wort von der Gerichts-ſtuben eines Landesherrn oder Landesregierung gebrauchet. Dahero wir *audientz*, das *audientz*-Gemach / der *audientz*-Saal / die *audientz*-Cammer / u. ſ. w. zu ſagen pflegen.

quem-

quemuis alium iudicem (l)	an keinen andern Richter (l)

Qui iudices alii, ad quos nefas eſt adpellare ab electorum decretis?

(l) Wenn wir wiſſen wollen / wer unter den Wörtern ad quemuis alium iudicem verſtanden werden ſolle? ſo müſſen wir abermahl einen Blick in die mittlere Zeiten thun und ſehen / was ſich dann in dem Teutſchen Reich / auſſer dem Reichs-Hofrath / für Richter und Gerichte gefunden / an welche von dem Ausſpruch eines unmittelbahren Reichsſtandes adpelliret werden mögen. I. Haben demnach anfangs dergleichen Recht auch die Provincial-Pfalz-Grafen gehabt / davon oben in litt. h. wie auch p. 523. 524. gehandelt worden. II. Die ſo genanten miſſi regii oder Freyrichter. Als welche die Kayſer mit einer Macht verſehen / nicht allein alle Sachen in allen und ieden Landen richten zu können / und alſo mit allen Landesherrlichen Gerichten concurrentem iurisdictionem zu haben; ſondern auch wenn von andern iemand wiederrechtlich geſprochen / die Sache wiederum vorzunehmen und das geſprochene Urthel zu reformiren und zu verändern. Nur obgleich dieſes alles zu der Carolinger Zeiten ſeine Richtigkeit gehabt hat / davon CONRING de iudic. theſ. 59. und SPELMANN, wie auch du FRESNE in uerbo *miſſus*, viele Oerter zuſammen getragen: ſo iſt doch dergleichen nach dem Ausgang der Carolinger an. 912. keinem König oder Kayſer mehr in Teutſchland geſtattet worden. In mehrerern Erwegung / daß die Gerichte / von ſolcher Zeit an / erb und eigenthümlich bey den Landesherrn geweſen / dem der Kayſer dergleichen miſſos gar nicht an die Seiten ſetzen und in den Gerichten Eintrag thun dürffen. Dahero auch von denen miſſis nach den Carolingiſchen Zeiten gar wenig mehr zu finden iſt / obgleich abſonderlich / wenn Clöſter mit den Gerichten verſehen worden / dannoch die Canzeley-Formul auch nachhero geblieben / ut nullus comes aut *miſſus* regius in iudicio ualeat exercere. Dannenhero zwar zu der Carolinger Zeiten der ducum und comitum ihre Gerichte cumulatiua geweſen: nicht aber nachhero. Da der Landesherr ſelbige priuatiue an ſich genommen / ſo daß ihn in ſeiner inſtantz niemand beeinträchtigen dürffen. III. Die ſo genannten heimlichen Richter in Weſtphalen haben zwar ihr richterliches Amt durch das geſamte Teutſchland und ſo gar auch / wie REVIVS in hiſt. Dauentriae will / in den Niederlanden / und / wie SCHVZ in chron. Poruſſ. anführet / in Preuſſen in den Gang gebracht: allein / auſſer dem / daß ſich die Stände des Reiches über dergleichen Eintrag auf das äuſſerſte beſchwehret / ſo iſt entweder ſolches vermiſchte Gericht nur auf gewiſſe Fälle / als Abfall vom Glauben / Zauberey und Rebel-

ſiue

ſiue ordinarium ſiue etiam delegatum (m), his, quibus	weder ſelbſten noch deſſen Gerichtshalter (m)/ diejenigen

lion/ oder auch nur wieder die abtrünnige und hartnäckige Sachſen geſtifftet geweſen/ oder es hätte doch/ nach Ausgang der Carolingiſchen Regierung/in Teutſchland erlöſchen und ausgehen ſollen. Ob es ſich gleich durch Liſt der Cleriſey/ faſt wie das H. Amt der inquiſition, eine ſo lange Zeit in Teutſchland/ bis auf Fridericum V. erhalten hat/ ſo daß der Verfaſſer der A. B. hieſelbſt auch ſolchem Maaß und Ziel geben mögen. IV. Am aller gewiſſeſten iſt/ daß hieſelbſt/ der geiſtlichen Churfürſten halben/ auf die ſo genannte Käyſerliche Land-Gerichte in Francken/ am Rheinſtrom und in Schwaben geſehen worden iſt. Dann obwohl keines von dieſen Gerichten eine adpellation aus Böhmen/ Brandenburg/ Sachſen/ Bayern oder Thüringen annehmen dürffen/ weil dieſe Länder alle mit ihren beſondern Landes-Herrn verſehen waren/ und folglich von deroſelben ihrem Ausſpruch an niemand/ als den Kayſer und das Reich/ohnmittelbar adpelliren mögen: ſo hatten doch Chur-Pfaltz und die geiſtliche Churfürſten von obbeſagten Kayſerlichen Land-Gerichten nicht allein vor der A B. Zeiten; ſondern auch nachhero/ bis zu den Zeiten Caroli V. und Ferdin. I. gar viele Anfechtung gehabt. Abſonderlich aber von deme zu Rothweil/ davon GYLMANNVS tom. 3. ſymphorem. p. 275. und WEHNERVS tom. 6. ſymphorem. in quaeſt. cameral. cap. 1. p. 7. Siehe auch BALTHASAREM de iudiciis S R.I. c. 3. RVMELINVM ad A.B part. 2. diſſ. 2. §. 6. p. 205. GERMANIAM PRINCIPEM lib. I. cap. 3. p. 309. 310. et cap. 4. p. 374. 375.

(m) Hieſelbſt macht der Verfaſſer die Eintheilung unter den Richtern/die bey denen Römern geweſen und in denen Päbſtlichen Rechten mit angenommen worden. Nemlich es wurden iemand die Gerichte/ entweder Amtshalben/ auf eine gewöhnliche und beſtändige Weiſe anvertrauet/ welches die gemeine Art war: oder aber der Gerichtsherr trauete etwa in einer Sache dem gewöhnlichen Amtsrichter nicht/und demnach verſahe er andere mit der Gewalt/daß ſelbige nicht ihres Amtes/ſondern ihrer Vollmacht wegen die Gerichte verſehen ſolten. Jene nun wurden ordinarii oder Amtsrichter genannt; die letztere aber hieſſen delegati oder gevollmächtigte Richter. Nun iſt leichtlich zu erkennen/daß der Verfaſſer der A. B. die Churfürſten nicht allein von der adpellation an diejenige verwahren wollen/welche die Gerichte entweder ihrer Landeshoheit wegen beſeſſen/als wie die Landesherrn; oder

In Germania qui iudices: 1) territorio, 2) clientela, 3) munere, 4) delegatione.

denegata fuerit iuſtitia, liceat adpellare. Quicquid uero contra praemiſſa factum fuerit, ſit irritum eo ipſo (o).	welchen das Recht verweigert worden / ſich beruffen ſollen. Was aber dem entgegen irgend geſchehen / ſolle hierdurch krafftloß und nichtig ſeyn (o).
§. 5. Eandem conſtitutionem uirtute (p) praeſentis le-	§. 5. Und wollen wir eben dieſe unſere Verordnung / Krafft (p) unſerer gegenwär-

aber ihrer Lehnbarkeit halben / gleich denen Adelichen Landſaſſen / von welchen beyden Gattungen die Römiſche Geſetze nichts wuſten; oder aber ihres Amts halben / als Schultzen / Stadtrichter / Regierungen / welches alles iudices ordinarii ſeyn: ſondern auch diejenige / welche der Kayſer oder jemand anders mit einer Vollmacht verſehen würden / die man ſonſten z. e. auch Kayſerliche Gevollmächtigte und commiſſarios und miſſos zu nennen pfleget.

Caſus denegatae iuſtitiae

(n) Davon iſt in dem vorhergehenden Artikel litt. b. bereits Erwehnung gethan. Wie auch p. 787. 788.

Quare nulla in transgreſſores poena?

(o) Warum der Kayſer hieſelbſt keine Straffe wider die Verbrecher und Ubertreter dieſes priuilegii geſetzet / ohngeachtet ſelbige heut zu Tage denenjenigen gewiß ſchwer genug fallen würde / wenn ſich jemand / abſonderlich ein Unterthan / darinnen vergehen und dem priuilegio de non adpellando entgegen adpelliren ſollte / davon iſt oben p. 797. 798. gedacht. Ich wiederhohle hieſelbſt / was ich oben geſaget / daß man auch der Stände halben in den geiſtlichen Churfürſtenthumen deſto ſäuberlicher verfahren müſſen / damit ſelbige durch eine geſetzte Straffe nicht noch mehrers aufgebracht und gereitzet werden möchten.

Virtute legis pro ui legis.

(p) In dem Teutſchen giebt es der Wieneriſche Uberſetzer / Krafft oder vermöge des Geſetzes. Wie dann auch ſonſten aus andern Uhrkunden mittler Zeiten klar iſt / daß man in ſelbigen das Wort uirtus pro *ui* oder *uigore* genommen habe. Als zum Exempel / uirtute hoſtes uicit, id eſt, copiis atque armis. Dannenhero wir gar nicht nöthig haben / aus uirtute uigore legis zu machen und fürzugeben / daß jenes für dieſes Wort verſchrieben ſey.

Num priuilegio debeant archiprincipes ab euocando et adpellando immunitatem,

(p) Es iſt die Frage:

Ob die weltliche Ertz und Churfürſten des Reichs die Freyheit de non adpellando et non euocando allererſt dieſem priuilegio in der A. B. zu dancken / oder aber beydes ſchon vorhero ihrer geſchloſſenen Lande und Provintzien wegen gehabt haben?

Davon

Davon iſt bereits oben p.766.767. und p.771.772.773. wie auch ad tit. xi. litt. i. weitläufftig auf beyden Seiten geredet worden. Und ſind wir/ in Anſehung der weltlichen Churfürſten/ allerdings der Meynung/ daß ſolche Frage mit Ja zu beantworten. I. Weil der Kayſer ſelbſten dem Königreich Böhmen zugeſtanden / daß es dergleichen Freyheit allemahl von undencklichen Jahren her gehabt hätte p.769.767. gleichwohl aber wir öffters geſaget/daß der König in Böhmen/auſſer der Königl. Würde/ als auch Goldaſtus geſtehet/für andern Chur und Ertz-Fürſten des Reichs/ ordentlicher Weiſe gar nichts zum Voraus habe. II. Nachgehends der oben p.772. aus dem ARNOLDO Lubecenſi lib.2. c.24. n.8. angeführte Ort/ nullum damnari poſſe non conuictum in terra natiuitatis ſuae, bey dieſer Sache ein groſſes Nachdencken machet. III. Uber dieſes / da die Kayſer zu der Carolinger Zeiten zwar in dem gantzen Reich Freygrafen oder Freyrichter/unter dem Nahmen der miſſorum, gehalten/ ad iuſtitias faciendas, wie ihre Worte lauten / welchen erlaubt geweſen / die Rechts-Sprüche der ordentlichen Richter zu ändern und zu verbeſſern ; davon CONRING de iudiciis handelt; die Teutſche Kayſer nachhero von Cunrado I. an ſolches unterlaſſen müſſen / indem die Gerichte bey dem Landesherrn priuatiue ſtunden / da vor dem die Kayſer ſelbige nur cumulatiue ausgethan hatten/welche Wörter oben litt. r. erkläret worden / dannenhero ſicher zu ſchlieſſen/daß zu ſolcher Zeit der Gerichte halben in Teutſchland eine völlige Veränderung vorgegangen. IV. Ferner die Römiſche Geſetzregeln de adpellationibus ſich deswegen zum Teutſchen Staat nicht ſchicken/ weil die Römiſche Richter nichts als Bediente geweſen/ dahingegen in Teutſchland wir den Landesherrn eine Herrſchafft über die Gerichte zugeſtehen/als ſchon p 803 804. erinnert worden. Und eben deswegen führet Ant. MATTHAEI de iure gladii q.40.n.3.p 669. gar nachdrücklich an/ daß auch ſo gar die Niederländiſche Erb-Gerichts-Herrn keine adpellation von ihren Gerichten geſtatten wollen. Ob ſich gleich der auctor nachhero wiederum von der Weiſe des Römiſchen Rechtes hierinnen verführen laſſen. V. Da man nechſt deme im Teutſchen Reich gar wenige oder gar keine Geſetze gehabt / folglich in dem Rechtſprechen es einig und allein auf das gutfinden des Landes-Herrn ankommen/ es dieſem allerdinges faſt ſchimpflich ſeyn wollen/ wenn ein Theil der Partheyen von deſſen Ausſpruch / den er mündlich und in hoher Perſon ſelbſten von ſich gegeben / adpelliren/ und mithin ſelbigen vor unbillig halten und ausſchreyen und ſchelten ſollen/welches auch im I. Th. p.803.804

Dubia I. quod ſibi hoc adſcribat rex Bohemiae.

II. contrarius ſit locus in Arnoldo.

III. miſſi regii ſublati poſt Carolingos.

IV. Romana hic iura noſtris inconcinna.

V. adpellationes poteſtate archiprincipum aliena.

 erwo-

erwogen worden iſt. In welcher Betrachtung Gottfried WARLEFF von Zeitigung der Gerichts-Händel part. 1. cap. 7. p. 84. 85. gar recht ſaget/ daß die *adpellationes* in der Schweitz Wunderthiere und Mißgeburthen wären/ welche man auch ohne Schimpf des Richters nicht zulaſſen könte/ wenn/ wie ich darzu ſetze/ der Richter nicht aus einer Wiſſenſchafft gemachter Geſetze/ da es heiſſet/ omnium memoriam habere non eſt humanitatis, ſondern ſeinem eigenen Gutfinden/ recht ſpricht. VI. Und wie reimet ſich wohl dergleichen adpellations- und euocations-Recht mit dem iure legislatorio unſerer Landes-Herrn. Dann wenn hier ſein Wille denen Unterthanen/ ſtatt eines Geſetzes/ ſeyn ſolle: ſo hindert nichts/ warum die Unterthanen/ oder wer mit dieſen Zuthun hat/ nicht auch mit deſſen Rechts-Ausſpruch ſich zu frieden ſtellen müſſen/ weil ihnen ia doch/ bey offenbahr verweigerten Recht/ der Weg an den Käyſer und das Reich zu gehen frey bleibet. VII. Kan ich mich auf meinen Fleiß hierinnen nicht weniger beziehen. Dann ohnerachtet ich ſo manche Reichs- und Landes-Geſchichte geleſen/ und inſonderheit auf dieſe Sache allemahl ein Auge mitgehabt habe/ ich dannoch nicht einen einigen Fall antreffen und aufbringen können/ da iemals ein Unterthan in den mittlern Zeiten von dem Ausſpruch ſeines Landes-herrn an den Kayſer und das Reich adpelliren dürfen/ wohl aber an die Landſtände. VIII. Iſt dieſe Meynung auch wider den Kayſer Carolum IV. in contradictorio von einem Ertz-Fürſten erhalten/ und der Kayſer ſelbſten/ der eine adpellation angenommen/ nach geſchehener Leſung/ dahin gebracht worden/ daß er frey geſtanden/ es kämen denen Ertz-Fürſten des Reichs allerdinges die priuilegia de non euocando et non adpellando, von undencklichen Zeiten und Jahren her/ zu. IX Da auch ſonſten der ſichere Schluß und Folge geweſen/ vor welchem Richter man in bürgerlichen Sachen adpelliren mögen/ die adpellation von demſelben auch in peinlichen Dingen/ und zwar um ſo viel mehr geſchehen können/ ie wichtiger ia des Menſchen Ehre/ Leib und Leben/ als deſſen zeitliche Güter ſeyn/ dannenhero die Römiſchen Geſetze ſo gar auch einem dritten vergönnen/ daß/ wenn dem maleficanten Unrecht geſchiehet/ oder derſelbe noch etwas zu ſeiner defenſion und Unſchuld zu haben vermeynet/ ihme die adpellation allemahl frey ſtehen ſolle/ wie ſolches *l. 6. non autem ff. de adpellat.* und *l. 29. addictos C. de adpell* ſamt andern in dem Munde führen: ſo iſt gar ſehr zu vermuthen/ weil gleichwohl hierinnen alle ICti einig ſeyn/ daß die adpellationes, in peinlichen Sachen/ weder ehedem iemahls ſtatt gehabt haben/ noch ietzo irgendswo ſtatt finden/ auch in bürgerlichen Sachen/ denen

VI. neque concinna cum iure eorundem legislatorio.

VII. Deſiderentur adpellationum ab archiprincipibus exempla.

VIII. confeſſio adſit ipſius imperatoris.

IX. Nefas hodieque ſit adpellare in cauſa criminali.

denen alten Zeiten nach / die adpellationes ungewöhnlich geweſen ſeyn. X. Da endlich alle priuilegia de non adpellando / ſo viel mir auch ſo gar in denen Niederlanden bey dem *Petr.* STOCKMANN, *in defenſione contra euocationes cap. 1. n. 5. p. 250. 251.* und dem *Petr.* BECKIO *de iure ſiſtendi cap. 8. p. 753.* da dieſer von der Brabantiſchen adpellations-Bullen handelt / wie auch in Teutſchland an Oeſterreich / Burgundien / Lothringen u. a. m. bey BESOLDO *de adpellat.* und RUMELINO *ad A B part. 2. diſſ. 1. et 2.* vorkommen / ſich allein von Carolo IV. herſchreiben und in keine ältere Zeiten lauffen: ſo möchte man wohl auf die Gedancken kommen / es hätten bis dahin die Teutſchen Kayſer die Ertz-Fürſten des Reiches ohne adpellation gelaſſen / nachdem man aber zu ſolcher Zeit das Römiſche Recht in Teutſchland bekannt gemachet / und die adpellationes an den Kayſer angefangen / hätten zwar die kleinern Stände ſolche Neuerung geſchehen laſſen; die mächtigere aber ſich wieder dieſen Eintrag erſt durch priuilegia verwahren müſſen.

X. Priuilegia de non adpellando non uetuſtiora ſunt Aurea Bulla.

XI. Letztens nehme nur iemand ſich die Mühe und leſe die Kayſerliche Urkunden durch / in welchen man denen Stifftern die Gerichte verliehen; ſo wird iedweder finden / daß die Stiffter ſchlechterdinges an ihren Stiffts-Vogt / oder Burggraven angewieſen / und allen andern Richtern auch ſchlechterdinges verbothen worden / ſelbige auf irgend eine Weiſe zu beeinträchtigen. Dann wären damahls die adpellationes an den Kayſer ſo gangbar geweſen / ſo hielte ich gäntzlich dafür / daß man ſolche ausgenommen / folglich ſelbiger Erwehnung gethan haben würde.

XI. neque uetuſtior memoria eorundem in Caeſarum diplomatibus.

XII. Wird niemand wohl ſo kühn ſeyn und dafür halten / daß / wenn auch die adpellationes im Teutſchen Reich / welches doch nicht iſt / in denen mittlern Zeiten vor der A B. üblich geweſen / man dennoch nicht um iedwederer Kleinigkeit willen / ſolches den Unterthanen erlaubet haben würde / da auch denen Römiſchen Geſetzen nach vor den höhern Richtern nicht unter einer nahmhafften Summe adpelliret werden mögen Nouell. 23. cap. 3. pr. Solchem nach nun müſten die ſummae adpellabiles auch in denen alten Zeiten in Teutſchland ſchon eingetheilet worden ſeyn / da man hingegen ſelbige erſt nach der A. B. reguliret findet / wie ſolches bey dem GYLMANNO tom. 3. et 6. ſymphorem. *Tilemanno* de BENIGNIS in obſeruat. cameral. SCHOENWETTER in uolumine priuilegiorum, LUNIG in archiuo S. R. I. u. a. m. zu erſehen.

XII. neque uetuſtiores ſummae adpellabiles.

Und daß dieſes alles auch mit der Maieſtät eines Röm. Kayſers im geringſten nicht ſtreite / erhellet nicht allein daraus / weil doch in cauſis protractae et denegatae iuſtitiae der Weg zum Kayſer iederman offen

XIII. Principes imperii *non minoris auctoritatis quam* praefecti praetorio.

gis noſtrae imperialis, ad illuſtres comitem palatinum Rheni (q), ducem Saxoniae

tigen Reichsſatzung/ auf die durchlauchtige dem Pfaltzgraven am Rhein (q)/ den Her-

ſen bleibet: ſondern auch die Römiſche Käyſer ſelbſten in den älteſten Zeiten einige Gerichte mit ſolcher Freyheit verſehen; daß von ihren Urtheln nicht adpelliret werden mögen. Als den praefectum praetorio *l. 1. §. 1. de offic. praef. praet.* den Römiſchen Stadt-Rath *l. 1. §. 1. ff. a quib. adpell. non lic.* a iudicibus magnificis *l. 37. C. de adpellat.* Und von Caligula ſchreibet SVETONIVS cap. 16. *magiſtratibus liberam iurisdictionem et ſine ſui adpellatione conceſſit.* Idem fere in Auguſto c. 33. Von welchen Perſonen die Rechtsgelahrte/ welche de adpellationibus geſchrieben/ als *Beſoldus, Beuther, Dauth, Zinzerling* u. a. m. ſehr fleißig handeln/ weil ſie nemlich dieſes alles aus denen Römiſchen Geſetz-ſchreibern/ ohne Mühe nehmen können/ da hingegen keiner ſo viel Wiſſenſchafft gehabt/ daß er auf den Zuſtand ſeines Vaterlandes in dieſer wichtigen Sache die geringſte Abſicht nehmen können.

De priuilegio de non adpellando ARCHI-PALATINI,

(q) Von dem Churfürſten in der Pfaltz hat man vor und nach der A. B. an den Kayſer und das Reich/ den Reichs-Hofrath wie auch das Gericht zu Rothweil und das heimliche Weſtphäliſche Gerichte frey und ungehindert adpelliret. Nur an. 1474. iſt der Churfürſt in ſeinen Landen wider die adpellation nach Rothweil/ und an. 1518. wider das heimliche Weſtphäliſche Gericht privilegiret worden BLVM. *in proceſſ. cam. tit. 47. p. 360.* An die höchſte Reichs-Gerichte aber hat man/ wenn die ſtrittige Sache 100. Gülden werth geweſen/ beſtändig adpelliret. Erſt an. 1541. iſt die ſumma adpellabilis von 100. auf 500. Gülden erhöhet worden/ davon das diploma bey GYLMANNO zu finden tom. 6 ſymphor. p. 14. 15. Dieſen 500. hat Kayſer Maxim. II. an. 1566. noch ein hundert zugeſetzet/ und alſo die ſummam adpellabilem auf 600. Gülden gerücket. Zwölf Jahre hernach hat K. Rudolf. II. an. 1578. auch die Summe an 1000. Gülden erhöhet/ davon das diploma der Pfältz. Hof-Gerichts-Ordn. tit. 42. p. 52. Nachricht giebt/ und GYLMANNVS tom. 6. ſymphorem. c. 1. p. 15. 16. wie auch LIMNAEVS tom. 1. iur. publ. lib. 3. c. 9. n. 87. Endlich und zwar faſt ein gantzes Jahrhundert hernach hat der Churfürſt in der Pfaltz an. 1652. das priuilegium de non adpellando et de non euocando vollkommen und gleich den übrigen Churfürſten/ ſo wohl in ſeinen/ als auch denen andern ihme zugehörigen Landen/ erhalten. Welches diploma Ferdinandi III. unter andern

auch

auch bey LVNIG anzutreffen/ *Archiui Imp. tom. 2. part. 3. ſect. 2. num. 281. p. 721 722.* Ohngeachtet nun der Churſürſt in der Pfaltz von ſolcher Zeit an das priuilegium, ſo wie es in der A. B. verſehen/ ohngehindert genoſſen und noch genieſſet: ſo fragen doch die Rechts-gelehrten nach der Urſache:

> Warum Chur-Pfaltz vor und nach der A. B. die adpellationes zugelaſſen/ und erſt an 1652. das priuilegium de non adpellando erhalten und in den gang gebracht habe? *Quare illo* non fuerit uſus *usque ad an. 1652?*

Deſſen wollen nun verſchiedene Leute auch verſchiedene Urſachen anführen. Einige meynen/ daß ſolches die Churfürſten deßwegen nicht in den gang gebracht/ damit die Landſtände ſich um ſo viel weniger zu beſchwehren haben möchten/ als wenn der Churfürſt der iuſtiz nicht ihren freyen und vollen Lauff laſſen wolte. Wie dann nicht ohne iſt/ daß auch ſelbſten die Chur-Pfaltz. Hof-Gerichts-Ordn. tit. 42. p. 43. ſolche Urſache mit klaren Worten anführet. Andere geben vor/ die Churfürſten hätten ſolche Freyheit/ nachdem ſie ſich deren nicht ſo fort nach der A. B. bedienet/ durch den nicht gebrauch verlohren/ in welchen Gedancken ARNISAEVS lib. 2. de iur. maieſtat. cap. 2. n. 3. SCHVRFFIVS cent. 3. conſ. 29. n. 1. u. a. ſtehen/ dawieder ſich aber LIMNAEVS lib. 3. c. 2. n. 70. und Myler ab EHRENBACH ad part. 2. diſſert. 2. §. 2. 181. ſetzen. Andere wiederum vermeinen/ es wäre zu Erhaltung der A. B. genug/ wenn die Unterthanen und andere unter der geſetzten ſumma adpellabili nicht adpelliren dürfften. RVMELINVS part. 2. diſſert. 2 §. 2. p. 280. Ohngeachtet nun nicht zu läugnen/ daß man dafür halten möchte/ es hätten ſich die Churfürſten in der Pfaltz dieſes priuilegii in der A. B freywillig verziehen/ angeſehen gleichwohl dieſer der obriſte weltliche Churfürſt wäre/ folglich ihme nicht weniger/ als ſeinen andern mitChurfürſten/ zugeſprochen werden konte; nachgehends das ſo wohl p. 767. angeführte/ als auch *litt. p.* gleich eingerückte diploma Caroli IV. an. 13 3. anzeigete/ daß der Pfaltzgrav Rupertus, als ihme der Kayſer in der adpellation Eintrag thun wollen/ wider den Kayſer in contradictorio gewonnen hätte; ferner vor dem Churfürſten in der Pfaltz ſo gar auch der Kayſer ſelbſten ſtehen und Recht nehmen müßte p. 568. 587. ohne daß er von ihme adpelliren könte/ dannenhero die Chur-Pfältziſche und andere Unterthanen in dem Reich ſich ſolches um ſo viel weniger entgegen ſeyn laſſen dürfften; letztens die Erklärung/ welche die Pfältziſche Hof-Gerichts-Ordn. darüber machte/ die allerſicherſte zu ſeyn ſchiene: Dieweilen aber anfangs in keinem eintzigen Kayſerlichen/ an Chur-Pfaltz der adpellati-

Cauſa prima. — *altera.* — *tertia.* — quarta, *quae eſt noſtra.*

(r) et marchionem Brande- | tzog von Sachſen (r) und den

on halben / ergangenen priuilegio weder der A. B. oder daß dieſes Hauß in den Pfältziſchen Landen das ius de non adpellando iemahls gehabt / Erwehnung geſchiehet / ſondern vielmehr dem Churfürſten von dem Kayſer / als eine ſonderbahre Gnade angerechnet wird / ſo offt die ſumma adpellabilis von 100. auf 500 von dieſer ſumma wieder auf 600. und von dieſer endlich auf 1000. Gülden fortgerücket worden; nachgehends da Chur-Pfaltz durch ſo viele Stuffen dieſes priuilegii gegangen / man ſicher ſchlieſſen mag / wenn es in ſeinem gefallen geſtanden wäre / er ſich damit ſo lange nicht aufgehalten haben würde; ferner gar nicht zu begreiffen ſtehet / wie ein Churfürſt / wenn er dergleichen priuilegium einmahl in dem Gang hat / er ſolches wiederum fahren / und ſich einen ſo groſſen Theil ſeiner Landes-Hoheit wegnehmen und ſchmählern laſſen ſollen; über dieſes da keiner von denen andern weltlichen Churfürſten adpelliren laſſen / ſich gewißlich eine gar beſondere Urſache zeigen muß / warum Chur-Pfaltz allein ſich dieſer Freyheit nicht gebrauchet; nechſt dem die in der Donawerdiſchen relation erhaltene Kayſerliche Urkund eben den Urheber / als die A. B. ſelbſten hat: als muß ich gar ſehr zweifeln / daß Chur-Pfaltz das priuilegium de non adpellando vor an. 1652. iemahls gehabt habe. Weil nemlich die Chur-Pfaltz kein geſchloſſenes gantz eigenes Volck ausgemachet / ſondern nach und nach aus verſchiedenen ſtücken zuſammen geſetzet worden iſt / dannenhero ſich dieſe der adpellation an den Kayſer / als Landes-Herrn in ſeiner Tafel-Provintz nicht begeben wollen. Wer dieſes verſtehen will / muß im I. Th. p. 639. 640. und weiter von dem eigentlichen Zuſtand der alten Pfaltz leſen / und ſo dieſes von ienem und ienes von dieſem ein Licht nehmen / daß ſich durch keine Meynungen der Rechtsgelahrten und Geſchichtſchreiber verdunckeln läßt. Wodurch aber heut zu Tage der Chur-Pfaltz nichts abgehet / als welche anietzo / wie in allen andern ſtücken / alſo auch hierinnen / aller Churfürſtlichen Freyheiten genieſſet.

De SAXONICO *iure de* non adpellando *et* de non euocando. *Num illud* uetuſtius *Aurea Bulla? Rat ones* dubitandi.

(r) Je weitläufftiger von dem Saxonico priuilegio de non euocando et de non adpellando andere geweſen ſeyn / je mehr wollen wir uns hieſelbſt der Kürtze befleißigen. Iſt demnach erſtlich die Frage:

Ob ChurSachſen vor und nach der A. B. das Recht gehabt habe / daß aus ſeinen Landen niemand adpelliren noch für andere Gerichte gezogen werden dürffen?

Ob nun wohl / ſo viel das erſte betrifft / es ſcheinen möchte / daß gleichwohl die Urkund Kayſers Sigismundi an. 1423. bey LVNIG *in archiuo imperii* tom. 2. part. ſpec. 2. p. 258. zeugete / wie der Churfürſt zu Sachſen dieſes priuilegi-

uilegium erſt von ſolchem Kayſer erhalten hätte; nachgehends auch deswegen Chur Sachſen für nöthig geachtet anno 1559. die confirmation dieſes priuilegii de non adpellando von Kayſer Ferdinando I. zu erhalten/welche Urkund GVLMANNVS giebet tom.6. ſymphorem. p. 21. 22. Worzu noch komme/daß in eben dieſem priuilegio keines åltern Rechtes in dem nichtadpelliren/ als bloß der A B. Erwehnung geſchehe; worauf dann auch die an. 1600. von Rudolfo II. erhaltene confirmation gerichtet iſt; ſich endlich die Chur-Såchſiſche ICti KNICHEN und CARPZOVIVS, die beyde von dieſem ChurSåchſiſchen priuilegio de non adpellando eigene Bücher geſchrieben/an ſolchem Alter nicht weniger begnügen ließen: Dieweilen aber oben litt. q bereits gar viele Gründe angezeiget worden/warum das Recht des nicht adpellirens für einen Ausfluß der Churfürſtenthůmer des Teutſchen Reiches gehalten werden mögen; nachgehends unter denen Ertz-Fürſtenthůmern in Teutſchland das Hertzogthům Sachſen jederzeit den ſtårckeſten und anſehnlichſten Platz gehabt hatt/ folglich die obige Gründe demſelben für allen andern zu ſtatten kommen; ferner/wenn die A. B. allein auch an dieſem Såchſiſchen priuilegio erſt Urſache ſeyn ſollen/man gar nicht findet/warumb Chur Pfaltz neben den geiſtlichen Churfürſten dieſe Freyheit nicht ebenfalls in den Gang gebracht haben; über dieſes die Såchſiſche Landesſtånde in denen alten Zeiten ſo viel zu ſagen gehabt / daß ſie nicht wohl in Ruhe geſeſſen ſeyn ſolten/wenn die A B. ihnen erſt dieſe Freyheit genommen håtte; dahingegen der Såchſiſchen Landſaſſen alte und beſtåndige Lehns-Formel geweſen/ihre Lehen für niemand anders als für ihrem Lehn und Landesherrn zu verrechten/als ſich der Churfürſt Auguſtus ſelbſten an. 1559. hierauf bezogen; endlich wohl zu glauben iſt/was die Såchſiſche Scribenten vorgeben/ es håtte der Churfürſt das priuilegium von K. Sigismundo ſeines Geſchlechts halben/von K. Ferdinando aber/zu mehrern Sicherheit/ auf alle auſſer der Chur ihm unterworffene Lande geſuchet; letztens die Chur Såchſiſche ICti in Erklåhrung dieſes priuilegii mehr Wiſſenſchafften in denen Römiſchen Geſetzen / als alten Reichs-ſachen ablegen: als halte ich vielmehr davor/daß Chur Sachſen auch vor der A.B. ſolches priuilegium bereits gehabt/und deswegen durch die A B. und den nachherigen beſtåndigen Gebrauch ſich dabey iederzeit erhalten habe. Noch möchte man fragen/ *Rationes decidendi.*

Ob ſich nicht Chur Sachſen mit dem an. 1559. erhaltenen und ausgebrachten priuilegio des nicht adpellirens ſelbſten Schaden und Nachtheil verurſachet habe? *Num formula confirmationis 1559. bene concepta?*

Ob nun wohl nicht zu låugnen/ daß der Auffſatz dieſes priuilegii deswegen

gen jemand ſeltſam und faſt nachtheilig vorkommen möchte / angeſehen Churfürſt Auguſtus dergleichen Beſtättigung aus dieſen Urſachen zu erhalten ſuchet/weil die auswertige Reichs-Gerichte von denen Sächſiſchen Gewohnheiten oder dem Sachſen-Recht keine Nachricht hätten; nachgehends weil der Churfürſt ſo viele wohlbeſetzte Stadt-Landes-Hof- und adpellations-Gerichte hielte/ auch Leuterung und Oberleuterung verſtattete/ ſo daß ſich niemand über den Lauf der iuſtiz beſchwehren könte/ oder wie HEIGIVS part. 1. quaeſt. 4. §. 33. vorgiebt/ weil auf Chur-Sachſen der Reichs-uicariat haffte/ angeſehen beydes auch andere Fürſten des Reiches und das letztere Chur-Pfaltz anführen könten/ weil doch kein Land ohne beſondern Landesbrauch in Teutſchland zu finden/ niemand aber den Vorwurf haben will/ daß er die Proceſſe übereile/ und die Gerichte nicht genugſam beſetze: Dieweilen aber unter den cauſis iuſtitiae und rationibus conſilii der Unterſcheid iſt/ daß iene das Recht/ und dieſe den Nutzen des Landes vorzuſtellen pflegen/ die bishero erzehlte Umſtände auch nicht in die erſtere/ ſondern in die andere Reyhe gehören; nachgehends auſſer deme auch noch der Verfaſſer auf das Herkommen und den langen Beſitz dieſer Freyheit/ wie auch die A. B. ſich bezogen; als hat man nicht Urſache dafür zu halten/ als wenn der Chur-Sächſiſche Verfaſſer/ bey Anſuchung um die Beſtattigung dieſes priuilegii, allzu ſchüchtern geweſen wäre/ und den Grund ſeines Suchens nicht wohl geſetzet hätte. Ferner wird gefraget:

Qui priuilegium prolatum ſit ultra fines Saxonici electoratus?

Mit was Recht das Chur-Sächſiſche priuilegium des nicht adpellirens ſich/ auſſer der Chur Sachſen/ auf die Meißniſche/ Thüringiſche und Fränckiſche Länder erſtrecke?

Ob nun wohl nicht zu läugnen/ daß über dieſem weitläufftigem Gebrauch dieſes priuilegii gar verſchiedene Sächſiſche Unterthanen ungedultig werden wollen/ angeſehen VVLTEIVS *lib. 4. de iudiciis cap. 2. n. 26.* und GYLMANN. *tom. 6. ſymphor. p. 29.* von Mansfeld ſchreiben/ daß ſelbiges von den Chur-Sächſiſchen Gerichten nach der Cammer adpelliret hätte/ anderer auch in dem Francken-Land RICHTER Erwehnung thut/ *uol. 1. part. 6. conſ. 1. n. 10. 11.* nachgehends auch des CARPZOVII ſeine Meynung *cap. 5. de uon adpell.* §. *52.* wegfället/ indem an ſolchen Orten das Sachſen-Recht nicht überall ſtatt hat/ ſondern/ auſſer etwa dem Sachſ. Proceß/ in materialibus das gemeine Kayſer-Recht gebrauchet wird KNICHEN de Sax. non prouoc. iure p. 67. et GYLMANN. tom. 3. ſymphor. p. 31. ferner verſchiedene ausdrücklich ſchreiben/ quod a Saxone nequeat adpellari qua *electore*, queat uero adpellari ab illo, qua *duce* GILHAV-

ſen in arbore iudic. part. 3. c. 8. p. 597. Dieweilen aber gleichwohl die Wörter des priuilegii an. 1559. klar und Urſache genug hierzu ſind/ weil ſelbige auf das geſammte Haus Sachſen / die Churfürſten ſo wohl/ als die Hertzoge nahmentlich gehen; nachgehends das priuilegium Sigismundi an. 1423. auf das Churfürſtenthum und alle andere Länder des Churfürſten ſchlechter Dinges gericht-t; ferner ſo wohl das Chur-Pfältziſche/ als Chur-Bayriſche priuilegium gleichfalls auf alle Länder auch auſſer der Chur gehet; endlich die Urſache des priuilegii unter andern haupt-ſächlich auch dieſe iſt/ daß die Hoheit eines Churfürſten durch adpelliren ſeiner Unterthanen nicht beleidiget oder verringert werde/ welches dann ſo wohl in allen andern / als in den Chur-Landen verhütet werden ſollen; letztens man gar nicht ſiehet / daß nachdem ſich die Landſtände der Chur-Lande des adpellirens begeben/ andere ſchlechtere Fürſtenthüme und Herrſchafften/ wenn ſie einen Churfürſten zum Landes-Herrn bekommen/ ſich um ſo viel ehender ienen gleichſtellen und das adpelliren unterlaſſen ſollen; zugeſchweigen daß auch der König in Böhmen dieſe Freyheit des nicht adpellirens auf alle ſeine kleine Herrſchafften mitzuziehen pfleget/ davon im I. Th. p. 770. 771. geſaget iſt: als halten wir allerdings davor/ daß ſothanes priuilegium nicht allein auf die Chur- ſondern auch übrige Lande gezogen werden möge. Letztens möchte man am allermeiſten fragen:

Mit was Recht ſich auch dieſes priuilegium de non adpellando die übrige Hertzoge von Sachſen bedienten? *Qui poſt electorem etiam ducibus competat Saxoniae?*

Ob nun wohl anfangs nicht zu läugnen/ daß die A. B. nur von denen Churfürſten redet/ nicht aber von denen Vettern der Churfürſten; nachgehends die bulla Sigismundi an. 1423. gleichfalls auf niemand als den Churfürſten Friedrich und alle ſeine Fürſtenthüme und Länder / nicht aber ſeine Vettern und Hertzoge von dem Hauß Sachſen gerichtet iſt; über dieſes das priuilegium 1559. ſich gleichwohl als ein referens auf dieſe beyde relata beziehet; endlich dergleichen priuilegia de non adpellando weder die Vettern aus dem Hauſe Brandeburg in Anſpach und Bareuth/ noch anderer Chur-Häuſer ihre Anverwandten deßhalben ſuchen: Dieweilen aber anfangs die Worte des priuilegii an. 1559. auf alle und iede Vettern vom Chur Hauß Sachſen ausdrücklich gerichtet ſind; nachgehends da die Erneſtiniſche Linie die Chur-Würde verlohren/ man ſelbiger um ſo viel weniger dieſen kleinen Uberreſt mißgönnen mag; nechſtdem gleichwohl auch andere Urſachen bey Erhaltung dieſes priuilegii mit angeführet worden; über dieſes ſolchem priuilegio

burgenſem (s), principes ele- | Marckgraven zu Brandeburg (s)/ als weltliche Churfür-

alle Churfürſten nahmentlich ihren Beyfall gegeben haben; endlich ſie den langen Gebrauch für ſich finden: als hat man auch hierinnen nicht zu zweiffeln / daß die bloſſe Hertzoge von Sachſen des priuilegii de non euocando et de non adpellando ſich mit allem Recht bedienen. Ob gleich dieſer Außzug / der Cammer abſonderlich / anfangs ſehr fremde vorkommen / und viel ſtreitens darüber geweſen / biß man deſſen in dem Reich gewohnet worden iſt. Am allerletzten möchte man fragen:

Quare cameræ tantum mentio, non aulici iudicii.

Warum in dem priuilegio 1559. des Reich-Hofraths keine Erwehnung geſchehe?

Ob nun wohl ſich iemand den Einwurf machen dürffte / es wäre das priuilegium deßwegen nicht wider den Reichs-Hofrath anzuführen / weil ſelbiger in ſolchem nicht genennet worden / ohngeachtet ſolches ſo vielfältig / als man der Cammer darinnen gedacht / geſchehen ſollen; nachgehends aber auf die Gedancken mit Herrn von COCCEII in iurisprud. publica kommen möchte / daß um ſolche Zeit noch kein beſonderer Reichs-Hofrath geweſen; ſondern curia imperialis, wohin die adpellationes zu den Zeiten der A. B. gegangen / einig und allein bey des Reichs Cammer-Gericht geſuchet werden müſſen / abſonderlich da die nachherige iüngere priuilegia des Reichs-Hofraths neben der Reichs-Cammer nahmentlich gedacht worden: Dieweilen aber dieſer letztere Streit dem Hauß Sachſen deßwegen wenig ſchaden mag / weil der Kayſer Ferdinandus gleichwohl ſich und ſeine Nachkommen im Reich dahin verbunden hat / keine adpellationes aus Sachſen anzunehmen / folglich ſelbige auch / als ſie nachhero den Schluß gefaſſet / auch neben den Cammer-Gericht einen beſondern Reichs-Hofrath anzulegen / hiedurch dem Hauß Sachſen keinen Eintrag thun mögen; nachgehends der Kayſer / der das priuilegium der höchſten Gerichte wegen verliehen / ſich davon um ſo viel weniger ausſchlieſſen können / ie gewiſſer die Vermuthung iſt / daß ſothanes priuilegium aus der A. B. ſeine Erklärung nimmet CARPZOV. de non adpell. cap. 6. §. 60. als iſt leichtlich zu ſchlieſſen / daß des Reichs-Hofraths nicht deßwegen keine Meldung geſchehen / weil Chur-Sachſen nicht wider dieſen priuilegiret worden wäre.

De priuilegio de non adpellando ducis et

(s) Gleichwie alles dasienige / was wir oben litt. p. von der Ertz-Fürſten ihrem Recht / des nicht adpellirens halben / geſaget / auch dem Chur-

Churfürſten von Brandenburg in voller Maaß zukommet: alſo muß man nicht unbillig über das verkehrte Urtheil einiger Rechtsgelahrter ungedultig werden/ welches dieſelbe von dieſen zu fällen pflegen. Dann ohngeachtet die Sächſiſche ICti gantze Bücher de Saxonum non prouocando priuilegio geſchrieben/und/wie wir litt. r. gezeiget/ſich angelegen ſeyn laſſen/ zu behaupten/ daß dem Churfürſten und geſamten Hauſe Sachſen die Freyheit des nicht adpellirens auch vor der A. B. zukommen ſey: ſo verfallen ſie doch nachhero/ wenn ſie von dem Churfürſtenthum Brandenburg reden/ auf ſehr nachtheilige und ungegründete Neuerungen. Der alte Petr. HEIGIVS gebrauchet ſich part. I. quaeſt. 4. n. 32. dieſe Worte: SAXONICI *electores ius de non adpellando conſtanter retinuerunt: ſed* BRANDEBVRGICI, *non ita dudum, per conceſſionem imperialem, illud recuperauerunt.* Welchem nicht allein die alte ſondern auch die neue ICti alle miteinander nachzuſingen pflegen. Ob nun wohl nicht zu läugnen iſt/ daß der Churfürſt zu Brandenburg Johann Georg an. 1586. von dem Kayſer Rudolfo II. ſich das priuilegium de non adpellando beſtättigen laſſen/ folglich die Frage/

electoris BRANDENBVRGICI.

Ob Chur-Brandenburg ſein priuilegium de non adpellando erſt im Jahr 1586. bekommen?

Num huius priuilegium non uetuſtius *ſit anno 1586.*

mit Ja zu beantworten ſcheinen möchte; abſonderlich da auch der Churfürſt nur eine Marckgravſchafft unter ſeiner Beherrſchung hätte/ folglich Sachſen und Böhmen in einem Hertzogthum und Königreich etwas zum Voraus haben müßten; über dieſes Chur-Brandenburg ſich auf obermeldtes priuilegium von 1586. noch bis ietzo bezöge/ und ſelbiges deßhalben bey GYLMANNO tom. 6. ſymphorem. cap. I. p. 25. 26. vollſtändig mit eingedrucket worden wäre; ferner die Cammer-Rechtsgelehrte MYNSINGER cent. 5. obſeru. 58 n. I. und MINDANVS lib. I. cap. 22. n. I. bezeigeten/ daß/ bey Verbrechung des Land-Friedens/ gleichwohl das Chur-Brandenburgiſche priuilegium keine Gültigkeit hätte/ welches doch die Sächſiſche ICti von dem Sächſiſchen priuilegio zu behaupten pflegten:

Rationes dubitandi.

Dieweilen aber anfangs die Marckgravſchafft Brandenburg alle und iede ſtücke eines alten und geſchloſſenen Hertzogthums und eines beſondern Teutſchen Volckes und Staats hat/ davon im I. Th. p. 647. 648. weitläufftige Erwehnung geſchehen; nachgehends der in Märckiſchen Sachen gar ſehr erfahrne Churfürſtl. Rath Frid. PRVCKMANN uol. I. conſil. 38 n. 11 gar hertzhafft ſchreibet: *elector Brandeburgicus in ſuo territorio* (intuitu praeſertim iuriſdictionis) *monarcha eſt et nihil niſi ambitus et minoris territorii ratione a rege differt.* Welches auch

Rationes decidendi.

SCHEPLIZ wiederholet part. 3 tit. 3. quaeſt. 2. n. 7. und mit demienigen/ was wir ex formula Marchiae p. 648. oben erinnert/ übereinkommet; Wie denn auch der König in Dännemarck/ ſo lange er die Wendiſche Marck innen gehabt/ ſich König davon geſchrieben/ und König der Wenden in ſolchem alten Abſehen noch ietzo genennet wird/ welcher Nahme ſich zu einer ſo ſchlechten Gewalt/ die man in allen Kleinigkeiten durch adpellationes zu nichte machen können/ gar nicht ſchicket; ferner eben deßwegen Kayſer Henricus VI. bereits an. 1195. den Churfürſten zu Brandenburg nicht mehr Marckgraven/ ſondern Hertzog zu Brandeburg/ und die Chur davon das Hertzogthum Brandeburg ienſeit der Elbe genennet/ davon das in *formula Marchiae* p. 40. 41. angeführte diploma mit mehrern handelt/ weil er wohl geſehen/ daß ſelbige alle ſtücke einen geſchloſſenen Ertz-Fürſtenthumes beyſammen habe; über dieſes noch die Marck Brandenburg gar vieles für allen andern Ertz-Fürſtenthümen zum Voraus hat/ z. e. daß die Hertzoge von Pommern/ Mecklenburg u. a. m. Brandeburgiſche Vaſallen geweſen/ Brandeburgiſche Lehens-Kleider getragen/ und ihre Hertzogthüme vom Churfürſten zu Lehen empfangen/ davon alles in formula Marchiae §. 8. p. 71. 72. ſeqq. ausgeführet iſt/ daß auch/ da alle andere Ertz-Fürſtenthümer/ (das einige Böhmen ausgenommen) zerſplittert/ viele Stände/ abſonderlich die Biſchöffe davon ausgezogen worden ſeyn/ die Marck Brandenburg hingegen alles beyſammen in einem ſtücke/ und bey der Landſaſſerey auch ſo gar ihre Biſchöffe erhalten hat/ ſo daß ſich von keinem Fürſtenthum in gantz Teutſchland ehender/ als von dieſem ſagen läſſet/ quod quicquid in territorio ſit, illud etiam ſit de territorio; endlich ſo gar das Kayſerliche Beſtätigungs Patent von dem alten herkommen des nicht adpellirens zeiget/ indem/ nach ſelbigen/ die Chur-Brandeburgiſche Vaſallen in ihrer Lehens-Pflicht verheiſſen/ ihre Lehen nirgends/ als für der Churfürſtlichen Lehens-Cammer zu verrichten; der Churfürſt auch des nicht adpellirens halben nach NB gemeinen Rechten und der A. B. priuilegiret/ ſolches Recht iederzeit unverückt genoſſen/ hergebracht/ gebraucht und erhalten; nechſtdem der Churfürſt es in Anordnung verſchiedener Gerichte nicht ermangeln lieſſe/ ſondern zu dem Ende die Quartals-Gerichte/ das Berliniſche Cammer-Gericht/ und auch noch über dieſes iedermann vergönnet hätte/ von dem beſagten Cammer-Gericht an Se. Churfürſtl. Durchl. ſelbſten zu ſuppliciren/ da dann in ſolcher dritten inſtanz Churfürſtl. Durchl. die transmiſſionem und Verſchickung der acten an auswärtige

Rechts

ctores ſeculares ſiue laicos (t). ¦ ſten (t)/

Rechts-collegia geſtatten/ auch wohl befundenen Umſtänden nach/ die reuiſionem actorum zu der vierten inſtanz erlauben wolten; letztens gleichwie in dieſem allem nichtes geändert/ ſondern dem ſogenannten Cammer-Gericht der uralte und in denen höchſten Reichs-Gerichten übliche Nahme (dann auch curia imperialis oder das iudicium aulicum Caeſaris die Benennung eines Cammer-Gerichts in den alten Zeiten/ wie B. VMIVS tit. 3. proceſſ. cam. n. 1. und der Freyherr von LYNCKER p. 58. ad A. B. wohl erinnern) beſtändig geblieben iſt/ da hingegen dieienige/ welche ihrem Stande zu gefallen/ beſondere *adpellations*-Gerichte anlegen müſſen/ die Vermuthung vielmehr/ als Chur-Brandeburg wider ſich gemachet/ als wenn ihnen das Recht des nicht adpellirens in den alten Zeiten nicht zukommen wäre/ welches denn wohl auch die Urſache geweſen ſeyn muß/ warum der Churfürſt zu Brandenburg hingegen ſich/ der Marck wegen/ niemahls entſchlieſſen wollen/ ein beſonderes Ober-adpellations-Gericht anzulegen/ ohngeachtet ſolches wohl einige gerathen haben: als iſt wohl offenbahr genug; daß der Churfürſt zu Brandeburg das *priuilegium de non adpellando*, eben ſo wohl als die Chur-Böhmen/ vor der A. B. und ſonſten vorhero iederzeit gehabt habe. Daß aber Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg/ ihrer andern Hertzogthume/ Fürſtenthume und Herrſchafften wegen/ die in ſelbigen vor ihrer Erwerbung üblich geweſene adpellationes gelaſſen/ oder nur die ſummam adpellabilem mit Bewilligung K. M. erhöhet/ auch endlich ſelbigen zu gefallen ein allgemeines Ober-*adpellati*ons-Gericht angeleget/ und ſolchem in gewiſſer maaße mit den höchſten Reichs-Gerichten iurisdictionem concurrentem gegeben haben/ ſolches hat mit Erklärung der A. B. hieſelbſt nichts zu thun. Und iſt/ wem daran gelegen/ aus der Ober-*adpellati*ons-Ordnung zu erlernen.

(t) Der Verfaſſer der A. B. nennet ſonſten die weltliche Churfürſten mit einem anſtändigern Wort ſeculares: Hier gebraucht er den ſchlechten und verächtlichen Nahmen laicus. Dann obwohl nicht zu leugnen iſt/ daß die Kirchenſprache mittler Zeiten das Wort laicus von allen denenjenigen ohne Unterſcheid gebrauchet/ die nicht in dem ſo genanten geiſtlichen Stand gelebet haben; Dieweilen aber gleichwohl das Wort ſeinen Urſprung vom gemeinen Volck hat/ welches die Griechen λαός zu heiſſen pflegen; nachgehends die Griechiſche Kirchen-lehrer ins *Qui* principes *dicantur* laici?

heredes

der Erben (u)/ | heredes (u),

beſondere die unverſtändige und ihres Chriſtenthums unwiſſende Chriſten laicos geheiſſen; ferner zu den Zeiten / als dieſes Wort allzu gemein worden/man gar ſehr gezweiffelt/ob man auch die aus dem weltlichen Stand unter die heiligen gezehlete Männer laicos nennen dürffte; endlich noch/auſſer dem/daß *I. Petr. 2. u. 9.* allen wahrhafftigen Chriſten das heilige Prieſterthum zugeleget wird/ſolches ins beſondere von Königen und Fürſten/als unctis DEI und geſalbten des HErrn geſaget werden mag: als wäre/meinem Urtheil nach/der Nahme ſecularis oder ciuilis den weltlichen Churfürſten anſtändiger / als laicus geweſen. Ob ſchon auch oben tit. 7. §. 2. ſolches Wort gleichfals vorkommt. Wie dann heut zu Tage für laicus, der Nahme ſecularis ebenfals in denen Cantzeleyen gebrauchet zu werden pfleget.

Heredis vox in Germania accipitur pro herede naturali.

(u) Das Wort *heres* bedeutet hieſelbſt/wie in Teutſchland ins gemein einen Leibeserben. Wie dann ſolche Bedeutung auch noch ietzo denen Engelländern/als Sachſen/in ihren Rechten in dieſem Verſtande allein gebräuchlich iſt. Eben als wie wir noch ietzo denjenigen ohne Erben geſtorben zu ſeyn/ ſagen / der keine Leibes-Erben nach ſich gelaſſen. Welches auch ſo viel weniger zu verwundern / ie bekannter iſt / daß die Teutſche weder von teſtamentis noch von teſtamentariſchen Erben etwas gewußt; ſondern alles und jedes von denen Römern nachhero erſt angenommen haben. Und deswegen irren die Teutſche Lehens-Lehrer gar ſehr/wenn ſelbige die Reichs-Lehen pro feudis ex pacto ac prouidentia maiorum et hereditate mixtis zu achten pflegen / weil in denen Lehens-Formeln das Wort Erbe oder Leibeserbe mit gebrauchet werde. Da doch aus zwantzig und mehrern Gründen klar iſt/daß die teutſche Reichs-Lehen feuda ſimplicia ſeyn ex pacto et prouidentia maiorum und der Longobardiſche Lehenstext 2. F. 45. auf ſelbige nimmer gezogen werden möge. In mehrerer Erwegung/daß man in alten Zeiten findet / daß ein Reichs-Fürſt nicht eine einzige Hufe Landes veräuſſert habe/ da er nicht in den Veräuſſerungs-Brief ſeiner Kinder ihrer ordentlichen Einwilligung mit gedacht haben ſolte. Dannenhero ein Rechts-gelehrter dieſe Erklärung daraus zu nehmen hat/daß der Kinder ihre Einwilligung gar nicht vonnöthen geweſen wäre/wenn der Lehenstext 2. F. 45. iemahls in Teutſchland eingeführet oder geachtet worden.

ſucceſſores (x) et ſubditos (y)	Erbnehmen (x) und Unterthanen (y)

(x) Dieſes gehet ſo wohl auf Geblüts-verwandte/ Vettern/ als auch Freunde/ denen bey Eröffnung eines Lehens die Folge darinnen vom Kayſer/ Reich und Landesſtänden zugeleget wird.

Succeſſor feudi quis?

(y) Dieſes Wort kommt mir allerdinges gar nachdrücklich vor. Der Wieneriſche alte Uberſetzer giebt es: iren irbin (Erben) nachkommen und undirdan Unterthanen.) Was ſollen nun die Unterthanen bey dieſer Sache thun/ welche ohne dem ihrem Landesherrn ſchon ſo deutlich verliehen worden iſt/ es käme an ſolche Stelle/ wer nur wolte? Ich kan/ wenn ich alle Arten auszulegen durchlauffe/ keine deutlichere und füglichere/ als dieſe finden/ es habe der Kayſer hierinnen die Churfürſten

Quare SVBDITORVM hic mentio?

Mit dem priuilegio des nicht adpellirens nicht allein in ihren Chur-Landen/ ſondern auch über alle ihre Unterthanen und Provintzien verſehen wiſſen wollen.

Priuilegium de non adpellando num ſe extendat ad omnis generis prouincias, parentes electori?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte/ daß gleichwohl offenbar wäre/ wie ChurBrandenburg dieſes priuilegium des nicht adpellirens/ auſſer der Chur-Marck nicht genöße/ ſondern in denen vielen übrigen Provintzien dero Unterthanen frey gelaſſen wäre/ in der ſumma adpellabili an die höchſte Reichsgerichte ſich des remedii adpellationis zu bedienen; nachgehends auch ehedem ChurSachſen allein in dem Chur-Kreiß/ nicht aber in denen übrigen Landen dieſe Freyheit des nicht adpellirens/ bevor ſolche an. 1560. auch auf ſelbige ausgezogen worden/ gehabt zu haben/ ſchiene/ welches unter andern auch daraus zu erweiſen ſtünde/ weil weder die Fürſten von Anhalt/ noch die Hertzoge von Sachſen-Lauenburg dieſes Recht des nicht adpellirens gehabt/ ohngeachtet beyde unter dem Churfürſten zu Sachſen geweſen/ und auch ihr Geſchlecht aus ſolchem Chur-Hauß abſtammet/ folglich die Sachſen-Gothaiſche/ Weimariſche/ Eiſenachiſche und andere Häuſer nichts hierinnen vor ſelbigen zum Voraus haben; über dieſes/ da alle übrige Hertzoge des Hauſes Sachſen die Freyheit des nicht adpellirens erſt an. 1559. per priuilegium erhalten haben/ davon oben litt. r. geſaget iſt/ man nicht ſiehet/ wie die Regel anders angenommen werden ſolle/ als daß anderer Churfürſten ihre Fürſtenthümer bey dem priuilegio de non adpellando gelaſſen werden ſollen; ferner nichts hinderte/ daß gleichwohl auch ſo wohl Chur-Pfaltz/ als auch ChurBayern/ das priuilegium de non adpellando nicht allein in ihren Chur-Landen/ ſondern auch in allen ihren übrigen Provin-

Rationes negantes.

zien hätten/da nun allein Chur Brandenburg von der letzten Freyheit ausgenommen wäre/man von den erſtern vielmehr die Regel zu machen hätte; letztens die Freyheit des adpellirens/denen Land-ſtänden damit nicht genommen werden möchte/wenn ſelbige einem Churfürſten durch Anſtammung oder auf andere Weiſe unterwürffig würden: Dieweilen aber anfangs die in dem *tit. XI.* §. *3.* geſchehene Erwehnung der ſubditorum eines Churfürſten nicht wohl eine andere Erklärung leidet/als daß insgemein alle Unterthanen/wenn ſelbige einen Churfürſten zum Landesherrn haben/ſich an deſſen letztem und ſouverainen Ausſpruch vergnügen und davon nicht weiter adpelliren ſollen; nachgehends/wenn man das nicht adpelliren allein auf die Unterthanen in den Churlanden einziehen wolte/man nicht ſiehet/warum dieſe hierinnen geringer/als Churfürſtliche Unterthanen in andern kleinern Provinzien/ſeyn ſollen/da man vielmehr die Landesſtände in denen Churlanden würdiger und höher/als in andern gemeinen Fürſtenthümen und Grafſchafften halten möchte; ferner/wo ſich einerley Grund in denen Rechten zeiget/auch einerley Schluß darinnen gemachet werden ſolle/weil man nun in dem priuilegio des nicht adpellirens dem Anſehen und/wie einiger Alten ihre Redens-arten lauten/der Majeſtät eines Churfürſten nicht zu nahe tretten wollen/dieſe aber eben ſowohl geſchwächet wird/wenn andere ſeine Landesfürſtliche Unterthanen zu adpelliren pflegen/man wohl erkennet/daß die Abſicht der Reichs-Gewohnheiten und Geſetze/ſo wohl auf die Chur- als übrige gemeine Fürſtliche Lande gerichtet geweſen; nechſtdem ſchon ſo offt gezeiget worden/daß Chur Böhmen vor andern Churen ordentlicher Weiſe nichts zum Voraus habe/da nun oben p. 770. 771. ad tit. 8 §. 1. deutlich gewieſen/daß Chur Böhmen das priuilegium des nicht adpellirens auch in Schleſien/Mähren und der Laußnitz genieſſe/man gar keinen Grund findet/warum ſolches in denen Landen anderer Churfürſten des Reichs anderſt gehalten/und in ſelbigen die adpellationes vergönnet ſeyn ſollen; über dieſes/was das Chur-Brandeburgiſche Exempel betrifft/ſolches eine gar beſondere Urſache hat/indem der Churfürſt ſolche Länder zu einer neuen Zeit und erſt von Anfang des 1600. Jahres her bekommen/vor welcher Zeit die ſummae adpellabiles ſchon in denſelben ausgemachet und in dem völligen Gebrauch geweſen/dannenhero/dem Vermuthen nach/der Churfürſt/als ihme ſelbige zugefallen/ſich lieber anfangs ſeines Churfürſtlichen priuilegii des nicht adpellirens entäuſſern/als die Unterthanen damit in einiges Aufſehen bringen wol-

Rationes affirmantes.

eorum

eorum plene (z) extendi uo- | vollkommen (z) gezogen ha-

ben/ folglich ihn nur rationes conſilii, nicht aber einige neceſsitas iuris vom Gebrauch ſeines ungemeſſenen priuilegii zurücke gehalten hat/ mithin ihme nachhero unverwehret geweſen/ eine gute Gelegenheit abzuwarten/ ſeinen Unterthanen ſolches Churfürſtliche priuilegium, nach dem Exempel anderer ſeiner obbeſagten Mit-Churfürſten/ beyzubringen und in den völligen Gebrauch zu ſetzen; letztens das Chur-Sächſ. im Jahr 1559. erhaltene priuilegium nicht des Churfürſten wegen/ ſondern nur ſeiner Herrn Vettern halben/vor etwas neues zu halten/ daß auch ſelbige in ihren Urtheln von allen adpellationen frey ſeyn ſolten/ohngeachtet ihre Lande weder einem Churfürſten unterworffen/noch von einem Churfürſten beherrſchet und regieret worden; da hingegen ſonſten der Churfürſt in Sachſen auch vorhero iederzeit bey der Regel geblieben/und ſo bald er ein Land im Reich an ſich gebracht/in ſelbigem ſo fort alle und iede adpellationes inhibiret/ aufgehoben und verbothen hat. Welches die Exempel mit Mansfeld/ Henneberg/der Coburgiſchen Pfleg und andern noch ietzo klar genug iſt; letztens das Anhältiſche und Sachſen-Lauenburgiſche Exempel nicht zu unſerer ietzigen/ ſondern zur nachfolgenden Frage gehören: als halten wir davor/ daß die A B. die Churfürſten nicht allein in ihren Chur-Landen/ ſondern auch in allen ihren übrigen Landen/ Fürſtenthümen und Herrſchafften mit dem *priuilegio* des nicht *adpell*irens verſehen wiſſen wollen.

(z) Das Wort plene gehet ohne Zweiffel auf das priuilegium und nicht auf die Perſonen/ welche dadurch priuilegiret werden ſollen: dabey aber dennoch die Frage zu erörtern:

An priuilegium de non adpellando principum electorum habeant agnati? Rationes affirmantes.

Ob das den Churfürſten gegebene priuilegium des nicht adpellirens auch auf dero Herrn Vettern ausgezogen werden möge?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte/ daß gleichwohl auch die Churfürſtliche Herrn Vettern an der Churfürſtlichen Würde ihrer Vorfahren etwas Theil nähmen/ anerwogen noch bis ietzo deßwegen allen von einem Chur-Hauß entſproſſenen Hertzogen/Fürſten und Marckgraven in dem Fürſtlichen collegio der Rang und Vortritt für allen andern noch ſo mächtigen und alten Häuſern gelaſſen würde; nachgehends eben deshalben ſo wohl der Pfaltzgrav von Sultzbach/ als Hertzog von Weiſſenfels auf dem Grund hielten/ daß/ ohngeachtet ſie/ neuer Fürſtenthüme wegen/ Stimm und Stand in dem Fürſtlichen collegio ſuchten/ folglich man ihnen den Rang unter allen ältern anweiſen wolte/ ihnen

dannoch

dannoch diejenige Oberſtellen mit eben dem recht gebühreten / welche ihre Vettern eingenommen hätten / ohngeachtet ſelbige / des Beſitzes bloßer Gravſchafften oder neuer Fürſtenthüme wegen / auf dem Reichs-Tag ihre Stimme führeten; wie dann auch in den alten Perſiſchen / Römiſchen und Griechiſchen Kayſerlichen Höfen die Ordnung iederzeit gehalten worden / daß man des Kayſers ſeinen Geſchwiſtern und Anverwandten gar ein groſſes Vorrecht für andern Fürſten auſſer dem Kayſerl. Geſchlecht zugeſtanden / ſolches auch bey denen Teutſchen Chur und Fürſtlichen Höfen noch ietzo mehr / als ehemals geſchehen / im gebrauch iſt; über dieſes in dem an. 1559. an das Chur und Fürſtliche Hauß Sachſen ertheilten / und bishero öffters genannten priuilegio, das Recht des nicht adpellirens / dem klaren Buchſtaben nach / nicht allein dem Churfürſten / ſondern auch allen Herrn Vettern deſſelben eingeräumet und überlaſſen wird / welcher Freyheit dieſe auch noch bis ietzo ſich bedienen; ſondern auch erſt wider gemeldtes priuilegium ſich einer ſolchen Redens-Art bedienet / daraus man faſt abnehmen ſolte / daß die bloſſe Hertzoge von Sachſen auch dieſes Recht des nicht adpellirens / nicht eben vor eine neue Kayſerliche Wohlthat achten / ſondern vor eine durch langen Gebrauch eingeführte und feſtgeſetzte Gewohnheit angeben: Dieweilen aber Reichskundbar iſt / daß ſo wohl die bloße Pfaltzgraven an dem Rheinſtrom / Veldentz / Zweybrück / als auch die Marckgraven von Anſpach und Bareuth ihre Unterthanen bey der gewöhnlichen und geſetzten ſumma adpellabili ohngehindert an die höchſte Reichs-Gerichte adpelliren laſſen / ohngeachtet iederman bekannt / daß alle dieſe von Churfürſtlichen Häuſern ſo wohl / als die bloſſe Hertzoge von Sachſen / davon abſtammen; nachgehends auch ſo wohl Sachſen-Lauenburg / als die Fürſten von Anhalt das Recht des nicht adpellirens eben deßwegen in denen älteſten Zeiten gehabt haben müßten / weil beyde von dem alten Churſächſiſchen Hauß / als Abkommlinge / herſtammen; ferner in dem Chur und Fürſtlichen Sächſiſchen priuilegio zwar die Worte enthalten: daß nicht allein bey dem Churfürſten zu Sachſen / vermöge der A. B. ſondern auch bey den andern Fürſten des Hauſes Sachſen / über Menſchen gedencken / das Recht des nicht *adpelli*rens eingeführet / gehalten und gebrauchet worden / wie oder auf was Grund aber ſolches beruhet / in beſagten an. 1559. ausgefertigten priuilegio ſich nirgends findet; endlich von Theilnehmung der Würde in einem ſtücke auf das andere nicht geſchloſſen werden mag: als ſehe ich noch zur Zeit

Rationes negantes.

lumus.

lumus. Sub omnibus modis et conditionibus (a), ut praefertur (b).	ben. Auf alle Art und Weiſe (a) / als von uns bißher gedacht iſt (b).

keinen Grund / warum das priuilegium des nicht adpellirens von denen Churfürſten auf alle oder einige dero Herrn Vettern gezogen werden möge.

(a) Aus welchen ſo gar nachdrücklich wiederholten Wörtern ſicher zu ſchlieſſen / daß in denen priuilegiis des nicht adpellirens und nicht euocirens kein Churfürſt vor dem andern das geringſte zum Voraus habe. Dannenhero alle dieienige Schrifften des Knicheni und Carpzouii, welche de Saxonum non prouocandi priuilegio an das Licht kommen / auch denen andern Churfürſten insgeſamt Nutzen ſchaffen / folglich ſo lang einem wie den andern gelten müſſen / als von iemand das Gegentheil in einem ſtücke ausgemachet und erwieſen wird. *Priuilegia de non adpellando omnibus electoribus omnino ſunt eadem.*

(b) Es beziehet ſich alſo dieſes Wort auf alle oben in dieſem Titel einzeler Weiſe genannte geiſtliche und weltliche Churfürſten. Gleichwie aber nachhero durch zwey neue Churfürſten Bäyren und Braunſchweig die Reyhe der Churfürſten vermehret worden / als will die Nothdurfft erfordern / auch mit wenigen von dieſen beyden zu handeln. Anlangend nun Chur-Bayren / ſo möchte man wohl vor allen Dingen fragen? *Boioariae electoris hic iura.*

Ob von dem Hertzog in Bayren weder vor oder nach der A. B. iemahls aus ſeinen Landen adpelliret werden mögen? *Boicum ius de non adpellando num uetuſtius ſit electoratu, an. 1623. illato familiae? Rationes affirmantes.*

Ob nun wohl vielleicht niemand hieran einigen Zweiffel haben möchte / angeſehen anfangs die von dem Hertzog von Bayren an. 1559. bey dem Kayſer Ferdinando I. ausgebrachte und auf 500 Gülden erhöhete ſumma adpellabilis, wie ſolche Kayſerliche Urkund bey SCHWANMANNO in deciſ. cameralib. n. 25. GYLMANNO tom. 6. controu. cameral c. 4. p. 95. wie auch LIMNAEO lib. 5. iur. publ. c. 4. n. 8. zu finden / ausdrücklich mit ſich führet / daß zwar die Kayſer Fridericus V. und Maximilianus I. den Hertzog in Bayren der adpellation halben auf 200. Gülden priuilegiret / weilen man aber nachhero befunden / daß die gemeinen Leute zu mehrerem Geld kämen / und die Luſt zu rechten ie länger ie gröſſer würde / als ſolte erſtbeſagte ſumma auf 500. Gülden erhöhet ſeyn / folglich man an den würcklichen adpellationen um ſo viel weniger zweiffeln könte; nachgehends ſolches auch in Bayren deßwegen um ſo viel nöthiger zu ſeyn ſchiene / weil ehe dem alle Gerichte allein bey dem Churfürſten geweſen / die Ge-

richte aber in Bürgerlichen Sachen erſt an. 1311. an die adeliche Land-ſaſſen/ vor den Vorſchuß einer nahmhafften ſumma Geldes/ übertragen worden ſey/ davon *Ant. Wilh.* ERTEL relat. Boica 40. p. 63. ins beſondere handelt/ folglich/ bey ſo wenigen inſtanzen, es um ſo viel unbilliger geweſen wäre/die adpellation an die höchſte Reichs-Gerichte zu hindern; wie dann der Chur-Bayriſche geheimde Raths-Cantzler/ Caſp. SCHMID in ſeinem comment. ad ius Boicum tit. 9. art. 10 p. 180. 181. meldete/ daß der Hertzog in Bayren (wo nur die Jahrzahl richtig iſt) erſt an. 1625. ein priuilegium de non adpellando nahmentlich vom Kayſer Ferdin II. erhalten/ da er im gegentheil ſolches/ wie er ſchreibet/ nach erlangter Chur-Würde aus dem tit. XI. §. 4. A. B. gehabt hätte/ den Lehen-brief aber über die Chur im Jahr 1623. giebt LVNIG im Reichs-archiu p. 693. n. 272. ADLZREITER part. 3. lib. 8. n. 5. endlich dieſes priuilegium de non adpellando ein Vorrecht der Churfürſten wäre/ deren ſich weder andere bloße Fürſten/ noch in denſelben der Hertzog in Bayren/ anzumaſſen/ befuget ſeyn könten: Dieweilen aber anfangs aus des Hertzogl. Bayer. Raths Chriſtoph. GEWOLDI ſeinem Buch de ſeptemuiratu, wie auch des ERTELS relat. Boic. 54. p. 86. 87. bekannt/ auch im I. Th. bereits p. 36. 37. und p. 526. 527. angeführet iſt/ daß die Hertzoge in Bayren vor und nach der A. B. von einem Kayſer zu dem andern Anſpruch auf eine Chur gemachet/ und/ ſo viel die Regierung ihres Hertzogthums betroffen/ keinem Churfürſten etwas nachgegeben haben/ davon ſich auch in Germania principe allerhand Proben finden; nachgehends dieſes gar ſonderlich/ daß obbeſagter Caſp. SCHMID *ad tit. 9. iur. Boic. art. 10. p. 181.* berichtet/ es hätte der Hertzog in Bayren/ auch ehe er an. 1623. die Chur oder das priuilegium de non adpellando bekommen/ die adpellationes ad cameram dadurch leichtlich verhütet/ weil in cauſis ſummarii proceſſus niemand ſich unterſtehen dürffen eine adpellation in Bayren zu interponiren/ davon Seb. KHRAISSER tit. 10. proceſſus ſummar. Boic. art. 1. p. 247. dann eben deßwegen ſey es geſchehen/ daß die Bayriſche Gerichte alle Sachen proceſſu ſummario tractiret/ da dann kein Fall ſich ereignen können/ daß iemand die adpellation ergreiffen dürffen; über dieſes das obbeſagte priuilegium von 1559. ſelbſten auch gar nachdencklich meldet/ wie ſich einige unterſtünden von Sr. Liebd. Regimenten/ gütlichen Abſchieden an das Cammer-Gericht zu gehen/ welches doch von altershero bey Sr. Liebd. Vor-Eltern nie geſtattet; ſondern es allezeit ſo gehalten worden; was Se. Liebd. vor Regiment/ in Sachen/ die man für lauter und unzweifflich achtete/

Rationes negantes.

te / recht ſpräche / daß ſolches ſchlechterdinges / ohne alle *adpellation* an die Reichs-Gerichte / vollzogen werden mußte. Welches eben derienige Weg iſt / von deme Schmidius redet / daß dadurch / weil man faſt alle Sachen vor deutlich und unzweiffentlich angegeben / alle inadpellabiles gemachet worden; wie ich denn eben deßwegen dafür halte / daß / weil man den Bayren / wie andern / nach angelegtem Reichs-Cammer-Gericht / mit adpellationibus aus denen Römiſchen Rechten zugeſetzet / und ſie ſich nicht ſchlechterdinges helffen können / ſie auf dieſen verderbten Weg kommen und dadurch die adpellationes verhindern müſſen; worzu noch der Streit mit dem uicariat geſetzet werden mag / wovon im I. Th. p. 526 527. 528. der noch weit wichtiger / als das privilegium de non addellando geweſen iſt; endlich noch alles dasienige / was wir oben litt r. vor dem Grund des nicht adpellirens der alten Ertz-fürſten geſaget / auch in Bayren vollkommen zutrifft: als gebe ich iedweden zu ermeſſen über / ob nicht gar ſehr zu zweiffeln ſey / daß man von den Rechtsſprüchen des Hertzogs in Bayern iemahls adpellieret habe. Das letzte iſt / daß wir noch anzeigen:

Was es mit dem Recht des nicht adpellirens bey dem Churfürſten von Braunſchweig vor eine Beſchaffenheit habe?

Priuilegium de non adpellando *electoris* BRVNSVICENSIS.

Dieſem Churfürſtlichen Hauſe hat man ſo wenig Urſach / die an. 1692. erlangte neue Chur / als das daraus flieſſende priuilegium des nicht adpellirens auf einige Weiſe zu mißgönnen. Dann anfangs hat dieſes Hauß zu Zeiten der Henricorum in dem XII Jahrhundert bereits die zwey mächtigſte Churfürſtenthümer Bayern und Sachſen und mithin das priuilegium de non adpellando beſeſſen / um deswillen auch deſſen Unterthanen nicht Urſache haben darüber ſauer zu ſehen oder einige Beſchwehrung zu führen; nachgehends hat zwar das Hertzogthum Braunſchweig Wolffenbüttel die ſummam adpellabilem an. 1562. auf 300. Rheiniſche Gulden / Lüneburg aber an. 1566. auf 400. Goldgülden erhalten / davon die Urkund bey GYLMANNO tom. 6 ſymphor. c. 4. p. 101. zu befinden / welche an. 1578 auf 600. Goldgülden fortgerücket worden seyn ſolle / GILHAVSEN in arb. iudic part. 3. c. 8. p. 600. ſo hat doch nachhero an. 1648 das Hauß Braunſchweig die fernere Erhöhung dieſer Summe auf 2000. Goldgülden ziemlich theuer bezahlen müſſen; davon ſich die Kayſerl. Urkund / an. 1648 von Ferdin. III. geſtellet / bey LVNIG in archiuo imp. p. 137. n. 53. findet. Dann es iſt dieſe Erhöhung den Hertzogen von Braunſchweig ſtatt einer Vergeltung des in dem dreißig jährigen Kriege erlittenen Schadens / zu des Reichs beſten aufgewandter Unkoſten / geſchehe-

ſchehener Abſagung auf die bereits erlangte coadiutorien an den Stifftern Magdeburg/Bremen/Halberſtadt und Ratzeburg/auch Belohnung anderer Verdienſte/bey dem Reich angerechnet worden. Um deswillen auch der Kayſer in einer andern bey dem LVNIG in archiu. imp p. 139. n. 54. befindlichen Urkund in eben dem Jahr 1648. noch die electionem fori hinzugethan/Krafft deren es einem Hertzog zu Braunſchweig/ in Sachen/welche keine Fahnlehen betreffen/frey ſtehet/wenn ſie belanget werden/ in zweyer Monath Friſt ſich zu erklären / ob ſie vor dem Reichshofrath oder aber dem Cammergericht ſich ſtellen und Recht nehmen wollen. Weil auch noch über obige ſummam der 2000. Goldgülden von demjenigen/ der ſich der adpellation bedienen will/erfordert wird/ daß die ſache nicht auf Brief und Siegel beruhe/nicht iniurien-Sachen und Erbtheil betreffe/der adpellant einen Eyd für Gefehrde ſchwere/ dem adpellaten zureichende caution und Sicherheit ſtelle u. w. d. m. davon auch ELVMIVS in proc. cam. tit 47. p. 373. 374. ſchreibet: ſo hat der Churfürſt/nach erlangter Churwürde / das nicht adpelliren deſto leichter in allen ſeinen Landen/weil ſolche ingeſamt zum Churkreiß geſchlagen worden/ durchgehends einzuführen Urſache. Abſonderlich da der Churfürſt nachhero auch für ſelbige die Vorſorge gehabt und ein Ober-adpellations-Gericht angeleget hat. Wodurch dann die Landſtände mehr gewonnen/als verlohren haben. Welches alles ich deswegen erinnere/ weil mir aus ſchrifftlichen Nachrichten bekannt/daß der Kayſerl. Hoff ſchon an. 1648. willens geweſen/denen Hertzogen von Braunſchweig das völlige priuilegium de non adpellando zu vergönnen/ wenn ſich nicht einige von den Ständen unter der Hand darein geſchlagen/ und das Kayſerl. miniſterium auf andere Gedancken gebracht hätten. Davon mir doch in den ietzigen letzten Zeiten/der Churfürſtlichen Lande wegen / kein Anſtoß bekannt worden iſt. Was im übrigen die Schlußrede dieſes Titels betrifft/ſolche rühret ohne Zweiffel von einem andern / als dem Verfaſſer der A. B her. Dann obgleich ſelbiger in dem alten und zu Kayſers Wenceslai Zeiten verfertigten Wieneriſchen Exemplar ſich findet / welches Thulemarius gar fein in Druck legen laſſen: Dieweilen aber weder das Franckfurter Exemplar noch meine vor K. Wenceslao genommene Abſchrifften ſolche Schluß-Rede mit haben; ſelbige nachgehends auch die allerälteſte Uberſetzer der A. B auslaſſen; über dieſes dergleichen Schluß weder nöthig/ noch dem ſtylo und der Schreib-art des Verfaſſers der A. B gleich iſt; am allerwenigſten aber vermuthet werden mag/ daß Kayſer Wenceslaus dieſen Schlußſatz mit denen Stän-

Num clauſula tituli huius ſit authentica?

TIT.

Titul. XII.
De congregatione principum electorum (a).

§. Pr. Nouum prooemium.

§. 1. Qui electorales conuentus utiles *imperio Germanico.*

§. 2. Qui electorales conuentus eſſe debeant annui?

§. 3. Qui abeſſe in conuentibus electoralibus debeat luxus *et nimius rerum* adparatus?

In nomine ſanctae et indiuiduae trinitatis, feliciter. Amen. CAROLVS QVARTVS, diuina fauente clementia, Romanorum imperator, ſemper auguſtus et Bohemiae rex ad perpetuam rei memoriam (b).

Das XII. Capitel.
Von Zuſammenkunft der Churfürſten (a).

§. *Pr.* Neuer Eingang und Vorrede.

§ 1. Was die Churfürſten-Täge dem geſamten Reich nützen.

§. 2. Warum alle Jahre Churfürſten-Täge gehalten werden ſollen?

§ 3 Warum auf Churfürſten-Tägen der Unkoſten und des Aufgangs zu ſchonen?

Im Nahmen der heiligen und unzertrennten Dreyfaltigkeit/ ſelig. Amen. Wir CARL der VIERTE/ von GOttes Gnaden Römiſcher König/ zu allen Zeiten Mehrer des Reichs/ und König in Böhmen/ zu ewigen Gedächtniß dieſer Dinge (b).

---

den des Reiches überleget haben werde / und / da dieſes nicht geſchehen/ ſelbiger ohne dem nicht verbindlich ſeyn würde: als haben wir nicht der Mühe werth gehalten/ ſolchen weder einzurücken oder auch demſelben einige Erklärung zu geben. Und hat LIMNAEVS hieſelbſt recht/ daß er GOLDASTVM part. 2. der Reichsſatz. p. 55. verlachet/ weil ſolcher uns bereden will/ als wäre dieſer Schluß für ein echtes ſtücke in der A. B. zu achten.

(a) Das Wort elector iſt den alten Exemplarien und Handſchriften der A. B. durchgehends ausgelaſſen. Dannenhero LIMNAEVS ad tit. 12. A. B. p 383. recht hat / daß er dafür hält / es wäre das Wort elector des Innhalts der Sache wegen erſt nachhero hinzugeſetzet worden. Weil doch dieſe Freyheit nicht die übrige Reichsſtände/ ſondern allein die Churfürſten beträffe. Wie denn auch ſchon die alte Wieneriſche Uberſetzung: von ſamenunge der Kurfürſten / dieſen XII. tit. A. B. überſchrieben.

Num abſit uerbum electoris?

(b) Die Erklärung dieſes Einganges iſt aus dem oben p. 5.-13. zu

Vnde nouum

§. 1. Inter multiplices reipublicae curas (c), quibus adſidue mens noſtra diſtrahitur, multa conſideratione neceſſarium (d) fore, proſpexit no-	§. 1. Unter den vielfältigen Sorgen (c) / welche wir uns für das gemeine beſte angelegen ſeyn laſſen / hat unſere Hoheit / nach reiffer Erwegung (d) / vor

huic titulo prooemium? nehmen. Viele Handſchrifften haben dieſen Eingang/die allermeiſten aber haben ſelbigen gar nicht. Unter welchen letzten ſich auch die Franckfurtiſche befindet. Die Urſachen und Muthmaßungen deſſelben ſind oben angezeiget p. 205. 206. p. 413. und p. 629.

Otioſa legum prooemia. (c) Auch dieſes alles hätte man dem Verfaſſer ſchencken können / weil doch dergleichen Modell ſchon in dem obigen 3. und 7. Capiteln gegeben worden iſt.

An fuerit opus comitiis principum electorum? Rationes negantes. (d) Anfangs mögte man wohl zweiffeln/ ob die A. B. recht daran ſey /

daß ſie die jährliche Kurfürſten-Tage dem Teutſchen Reich vor nützlich und nöthig achte?

Dann ob es wohl ſcheinen möchte / daß man vielmehr das Gegentheil glauben ſolte/angeſehn anfangs ein Fürſt und Oberherr dahin fürnehmlich zu ſehen/daß er ja alle Mittel anwende/ſo viel möglich / zu verhüten/ damit ſeine Unterthanen und Stände keine allgemeine Zuſammenkünffte ausſchreiben und anſtellen möchten/weil ſolches alles leichtlich zu Unordnungen/Rebellion und Aufruhr Gelegenheit machen könte/in welchem Abſehen die Römiſche Geſetze alle Zuſammenkünffte und conuenticula auf das alleräuſſerſte verböthen *L. 1. mandatis ff. de collegiis* und *l. 15. conuenticula C. de epiſcopis*, wie denn auch der Teutſche Kayſer Friderich ſelbſten bey Straffe iederman unterſaget / ſich in keinen Vergaderungen oder Zuſammenrottirungen betreten zu laſſen/ *2 F. 53. §. 2. conuenticula*; nachgehends denen erſten Chriſten eben dieſes bey denen Heyden den meiſten Anſtoß gemachet/daß/da ſelbige ihre Zuſammenkünffte zum Lobe Gottes gehabt/ihre Feinde vorgegeben / daß ſolches Volck zu heimlichen Verbindungen und Verſtrickungen wider den Staat und das gemeine Weſen geneigt wäre / davon ſonderlich des Auguſtini Urtheil de legibus poenalibus aduerſus conuenticula an. 1670. zu Londen in 4to gedruckt zu leſen iſt/ wie auch von den geiſtlichen ARNOLD in ſeiner Kirch. Hiſt. part. 2. lib. 16. cap. 11. §. 13. 14. p. 120. 121. von den Rechtsgelahrten HEIGIVS part. 1. quaeſt. 4. n. 44. von Lehenslehrern SCHRADER part. 10.

ſect. 10 feud. n. 27. Von politicis CLAPMARIUS lib. 3. arcan. c. 13. ARNISAEUS de maieſt. lib. 2. c. 4. n 16. Von denen Auslegern der A. B. BUXTORFF, ARUMAEUS, DIETHERICUS u. a. m. ferner man deswegen auch die Exempel anderer Europäiſchen Staaten für ſich hätte/ da die Stände des Reiches ſich nicht eher verſammlen dürfften/ als ihnen ſolches von dem König erlaubet wäre/ als von Spanien Petr. BELLUGA in ſpecul. princ. rubr. 1. Von Franckreich CABOTIUS lib. 1. diſput. c. 18. Von Italien M. Ant. SURGENS de praef. praet. lib. 1. c. 25. n 22. TUSCHUS in u. adunantia concluſ. 229. Von Engelland/ wo der König nimmer ſicher zu ſeyn/ glaubet/ wenn das Parlament/ ohne ſeine Einwilligung/ ſich verſammlen könnte/ PUFEND. *Erleuter.* cap 4. §. 26. Von Polen Nicol. ZALASZOWSKY de iure regni Polon. lib 1. tit. 40. Von Hungarn Steph. de WERBOTZ part. 2. iur. Hung. p. 237. Uber dieſes ſelbſten in Teutſchland/ bey ſo groſſer Freyheit der Landesſtände/ man ſelbigen dennoch nicht frey gegeben hat/ daß ſie/ ohne Einwilligung und Ausſchreibung des Landesherrn einen Landtag veranlaſſet MEVIUS in iure publ. Pomeraniae cap. 6. endlich deshalben die allermeiſte Rechtsgelahrten in den Gedancken ſtehen/ der Kayſer habe hieſelbſt die collegial Täge denen Churfürſten nicht anderſt erlaubet/ als wenn er ſolche ruffen und einen Tag ausſchreiben würde/ in welcher Meynung GOLDASTUS lib. 4. de regno Bohem. cap. 6. §. 21. p 463. 464. LIMNAEUS ad capit. Carol. V. art 5. RACHELIUS de comit. elect. th. 3. Dieweilen aber anfangs es mit Teutſchland eine gantz andere Bewandnüß/ als mit allen andern oberzehlten Europäiſchen Reichen hat/ indem dieſer ihre Reichs-Täge und Parlamenten in einem groſſen hauffen verſchiedentlich geſinneter gemeiner Bürger und Unterthanen beſtehen/ da hingegen die Churfürſten-Täge/ wovon hieſelbſt die A. B. handelt/ niemand/ als die ſieben Ertz-Fürſten des Reiches begreiffen/ von denen man ſich ſo wohl ihres hohen Standes/ als auch ihrer würcklichen Landes-Herrſchafften halben keiner Unordnung oder eigennütziger Verſtrickung zu beſorgen hat/ mithin alles dasienige wegfället/ was oben de conuenticulorum prohibitione angeführet worden; nachgehends vielmehr verſchiedene Staats-Lehrer in alten und neuen Zeiten dafür gehalten/ daß in Europa unter denen Königen und Staaten viele Unruh und Kriege eben damit verhütet werden könten/ wenn ſelbige nach dem Exempel der A. B. hieſelbſt die Gewohnheit unter ſich annehmen und einführen wolten/ jährlich oder alle drey Jahre eine allgemeine Zuſammenkunfft anzuſtellen/ und/ wenn ſich etwa ein Irrthum unter

Rationes affirmantes.

ſtra ſublimitas: ut ſacri imperii principes electores, ad tractandum de ipſius imperii orbisque (e) ſalute, frequentius	nöthig erachtet: daß die Churfürſten des Reichs / zu handhabung gemeiner Reichs-Geſchäffte und zum beſten des geſammten Erd-Creyßes (e)/

ihnen ereignete / ſie ſolchen vorhero in güte abzuthun und in der Verſammlung darüber handeln zu laſſen / ſich entſchlieſſen wolten; ferner es vor deme das ſo genannte Regimentum imperii, und ietzo der ewige halbhundert jährige Reichs-Tag ausweiſet / daß ſolche dem Kayſer zu keiner Beſchwehrung gereichet / vielmehr dadurch manchem Unheil in Teutſchland vorgebeuget worden ſey; endlich die A. B. hieſelbſt drey gar wichtige Urſachen der Churfürſten-Täge anführet / weil nemlich der Kayſer in dem weitläufftigem und in ſo vielen Landes-Herrn beſtehendem Reich nicht überall ſeyn könte / da hingegen die ſieben Churfürſten in alle Haupt-Theile deſſelben zerſtreuet wären / folglich alle Winckel Teutſchlandes für ihren Augen / und zugleich den Verſtand / Erfahrung und das Vermögen hätten / allen widerwärtigen aſpecten und Anblicken mit Rath und That vorzubeugen / wie dann von der Zeit an / als die Kayſer nicht mehr in dem Reich herum reiſeten / es auch ſolchen faſt ohnmöglich fiele / von allen Angelegenheiten des Staats in dem Teutſchen Reich eigentliche und zeitige Nachricht zu haben; und eben deßwegen dieſes heilſame Geſetze in der A B. auch von der Wahl-capitulation des *Caroli V. art. 5.* an / bis auf des ietzigen allergroßmächtigſten Kayſers *Caroli VI. art. 3.* iederzeit wiederholet / und die collegial-Tage denen Churfürſten beſtättiget und freygelaſſen worden ſeyn; letztens unten auszuführen ſeyn wird / daß die ICti, Goldaſtus, Limnaeus u. a. m. gar unrecht thun / wenn ſelbige die Wahl-capitulationes eines Irrthums (will nicht ſagen eines falſi) beſchuldigen / gleich als wenn ſelbige der A. B. dieſen Verſtand angedichtet und dem Kayſer weiß gemachet hätten / die collegial-Tage der Churfürſten wären in dem tit. 12. A. B. verſehen / da doch keine ſylbe in ſolchem Ort ſich fände / die man dahin ziehen könte; der groſſen Anzahl von Churfürſten-Tägen zugeſchweigen / deren keiner dem Käyſer und Reich ſchädlich geweſen iſt: als halte ich davor / daß Carolus 4. in der A. B. guten Grund gehabt habe / die Churfürſtliche collegial-Täge / geſtalten ſachen und Umſtänden nach / für nützlich und nöthig auszugeben.

Quatenus e. (e) Der Kayſer redet hieſelbſt ſehr allgemein. Indem er dafür

hält / daß den Churfürſten fürnehmlich obliege / dasienige zu beſorgen / was ſo wohl zur Ruhe und beſten des geſamten Erd-Creyſes / als auch ins beſondere des Teutſchen Reiches dienen möge. Welchem nach die Frage vorkommt: *lectoralium comitiorum argumenta ?*

Ob die Churfürſten auch auſſer Teutſchland in Italien und andern / auch wohl nicht einmahl zum Römiſchen Reich gehörigen Länder / etwas beſorgen mögen? *Num electorum auctoritas tangat Italiam orbemque uniuerſum ?*

Ob es nun wohl ſcheinen möchte / daß der Churfürſten des Reiches ihre gerechtſame ſich in denen Grentzen der Teutſchen Lande deßwegen halten müßten / anfangs weil die Meynungen der alten Rechtsgelahrten heut zu tage verlachet würden / nach welchen man vorgegeben / der Römiſche Papſt hätte ſeine Weltlichkeit über den Erd-Creyß / wenn kein Kayſer wäre / an ſelbige übertragen / oder auch ein ieder Churfürſt hätte ein Europäiſches Königreich unter ſich / welches er einzeler Weiſe / wie die Churfürſten insgeſamt gantz Europam, beſorgen müſte; nachgehends eben deßwegen die Italiener an den Hertzog von Saphoien / zu Zeit eines interregni, ihren eigenen uicarium hätten / weil ſelbige denen Churfürſten über ſich keine Gewalt zugeſtehen wolten; in welchem abſehen auch der Papſt in denen Gedancken ſtünde / daß / nach dem tod eines Kayſers alle Gewalt / ſo wohl über das Teutſche / als ins beſondere das Römiſche Reich / ihme wieder eröffnet und zugefallen wäre / davon im I. Th. p. 519. 520. weitläufftig geſaget iſt; über dieſes was die Lehren der Alt-Väter betrifft / daß das Römiſche Reich das Oberhaupt des Erd-Creiſes / oder wenigſtens der geſamten Chriſtenheit ſey / eben mit ſo gutem Grund / als des Kayſers Henrici IV. Vorſchlag verworffen wird / der allen Chriſtlichen Potentaten anrathen wollen / daß ſie ſich in eine allgemeine Staats-Geſellſchafft begeben / und in derſelben den Kayſer als Oberherrn erkennen ſolten; endlich wenn auch gleich die A. B dieſes abſehen hieſelbſt haben möchte / ſelbige dannoch hierunter niemand / als dem Teutſchen Reich / Geſetze aufbürden möchte: *Rationes dubitandi.* Dieweilen aber anfangs das Anſehen und die Herrſchafft des geſamten Römiſchen Reiches nicht ſo wohl einem zeitigen Kayſer / als vielmehr dem Teutſchen Reich / immerwehrend einverleibet worden / folglich die Churfürſten der Ober-Herrſchafft halben über das letztere / auch über das erſtere zu ſagen haben; nachgehends die ſeltſamen Einfälle der Teutſchen und Italieniſchen Geſetz-Väter oben bereits wiederleget ſind / und daraus nichts anders folget / als daß ſelbige eine gute Sache mit ſchlimmen Gründen zu vertheidigen geſuchet haben; ferner der Italieniſche uicariat, wenn *Rationes adfirmantes.*

ſolito (f) congregen-	offters als wohl zu geſchehen pfleget (f)/ ſich zuſammen

er von dem Kayſer allein herrühret/ mit deſſen ſeinem Tod ausgehet/ oder wenn er auch zur Zeit eines interregni beſtehet/ ſich dannoch unter der Oberauffſicht des Teutſchen Reichs/ und folglich der Gewalt der Churfürſten befindet; nechſt dem/ was die Päpſtliche Anmaſſung eines vicariats betrifft/ ſelbige im I. Th. p. 509. 518. 519. bereits wiederleget worden; endlich was hieſelbſt denen Churfürſten vom Wohlſeyn und Ruheſtand des Erd-Creyſes anbefohlen worden/ ſolches keinen andern Verſtand leidet/ als daß ſelbige/ gleich andern Potentaten der Welt/ ihre Räthe und Anſchläge darnach einrichten mögen/ wie ſolches das gemeine beſte erfordert; letztens da der Churfürſten ihr Anſehen in den meiſten ſtücken der Kayſerlichen Macht mit dem Kayſer zuſammen lauffet/ und iene mit dieſem vergeſellſchafftet ſind/ davon ſich allein in der Wahl-capitulation gar wichtige Proben finden/ man vieles/ was dem Kayſer zukommet/ auch den Churfürſten insgeſamt zulegen mag: als halten wir davor/ daß die A. B. hieſelbſt denen geſamten Churfürſten die beſorgung von des Teutſchen und Römiſchen Reiches/ wie auch fremder Staaten ihrem beſten/ nicht unbillig anvertrauet und anbefohlen habe.

Conuentus electorum an uetuſtiores ſint Aur. Bulla?

(f) Weil hieſelbſt der Kayſer zum voraus ſetzet/ daß die Churfürſten-Täge zwar auch in dem Teutſchen Reich vorhero/ iedoch nicht ſo gar offt/ als es doch nöthig zu ſeyn/ ſchiene/ gehalten worden: ſo entſtehet die Frage:

Ob dann die Churfürſten-Täge älter/ als die A. B. ſeye?

Rationes dubitandi.

Ob nun wohl verſchiedene Rechtsgelehrten mit dem auctore de ſuprematu in denen Gedancken ſtehen/ daß die Churfürſten vor andern Fürſten und Hertzogen des Reiches kein anderes Vorrecht hätten/ als den Kayſer zu erwählen/ folglich die andere Churfürſten-Täge zum Nachtheil der übrigen Reichsſtände gereichen müſten; nachgehends in denen älteſten Zeiten/ da der Reichs-Tag aus ſo viel tauſend Ständen beſtanden/ und alle Landſtände und Landes-ſtädte auf denſelbigen erſcheinen und ihre Stimme geben mögen/ die Churfürſten nur das Recht einer Vorrede/ wie die alten Urkunden beſagen/ das ius praetaxandi aut praeconſultandi gehabt haben/ welches nicht auſſer dem Reichstag/ ſondern in demſelben geſchehen müſſen; über dieſes vielmehr alle Rechtsgelahrte damit einig zu ſeyn ſchienen/ daß die Churfürſten-Täge entweder erſt nach der A. B. oder auch wohl erſt von Zeiten der Wahl-capitulation

tulation Caroli V. (artic. 5.) her aufgekommen wären; endlich andere dafür hielten/ daß man an ſolches Vorrecht der Churfürſten nimmer gedacht hätte oder dencken mögen/ wenn man es nicht durch üble und verkehrte Auslegung tit. 12 §. 1. der A. B. dahin gebracht hätte: Dieweilen aber anfangs der Grund des Vorrechtes der Churfürſten/ auſſer der Kayſer-Wahl/ im I. Th. tit. 7. §. 2. p. 630. bis 660. gantz anders geweſen/ als die Geſetz-Väter in den alten und ietzigen Zeiten vorgegeben haben/ daraus leichtlich zu ſchlieſſen/ daß den Churfürſten iederzeit die Beſorgung der wichtigſten Dinge in dem Reich obgelegen ſey; nachgehends man ſich hierinnen auch wohl auf die alte Teutſche Weiſe beruffen möchte/ nach welcher TACITUS de M. G. c. 19. gemeldet/ daß in Teutſchland den Staat überhaupt die Oberſte oder Fürſten beſorgeten/ in andern ſachen aber ein allgemeiner Reichs-Tag aller Stände ausgeſchrieben würde/ davon CONRINGIUS de comitiis mit mehrern handelt; ferner/ da die Ertz-Fürſten des Reichs vor der A. B. öffters unter einander Bündnüſſe geſchloſſen und ſich vereiniget haben/ ohne daß ein zeitiger Kayſer darum gefraget worden/ oder dergleichen vornehmen für unbillig gehalten hat/ nothwendig folgen muß/ daß ihnen iederzeit ihre Verſammlungen und Unterredungen frey gelaſſen worden; wie dann auch die ſonſten ſo beſchriebene und bekannte/ auch öffters wiederhohlte Churfürſtliche Verein dahin mit gehören/ und von obigem ein ſicheres Zeugnüß ſeyn können/ als wir im I. Th. p. 349. 350. von dem Jahr 1338. und alſo eine ziemliche Zeit vor der A. B. angeführet haben; über dieſes die Churfürſten auch vor der A. B. die Macht gehabt haben/ die Beſchwerden des Reichs wieder den Kayſer anzuhören/ folglich ſelbiger wegen/ ohne Zuziehung des Kayſers/ eine Zuſammenkunfft unter ſich anzuſtellen/ nach dem Exempel des Jahrs 1300. welches wir im I. Th. p. 590. 591. angeführet haben; endlich zu der Zeit/ als die ſieben Hertzogthüme in Teutſchland noch unzerriſſen waren/ es gar nichts neues iſt/ daß dieſer ihre Häupter auch bey Lebzeiten des Kayſers unter ſich eine Verſammlung gehabt haben/ da im gegentheil nachhero ſelbige ſo offt und leicht nicht mehr geſchehen können/ weil die aus obbeſagten ſieben Provinzien ausgezogene Stände nicht geringer/ als die alten Ertz-Fürſten/ ſeyn wollen/ dahero dieſe letztere ihre Zuſammenkünfften deßwegen einſtellen muſten/ um mit dieſen neuren Fürſten nicht in Strittigkeit und Unruhe zu gerathen/ davon aus dem obigen tit. 7. §. 2. die Erklärung zu nehmen iſt; letztens eben dieſes auch nach den Zeiten der A. B.

Rationes affirmantes.

tur

tur (g). Qui ſolidae baſes imperii et columnae immobi- | thun möchten (g). Dann gleichwie ſelbige / als veſte

die gewöhnliche Erklärung / und alſo interpretatio uſualis derſelben geweſen / daß die Churfürſten-Täge vor der A. B. und nach derſelben in dem Teutſchen Reich für billig und gebräuchlich geachtet worden / davon nicht allein GOLDASTUS de regno Boh. lib. 4. c. 6. und LEHMANNUS lib. 5. chron. c 6. §. 7. meldung thun / ſondern auch von der erſten Wahl-*capitulation* Caroli V. art. 5. an / bis auf des Caroli VI. art. 3. man Reichs halben in dieſer ſache auf die A. B. und dieſe durch die Formel frequentius ſolito auf die alte Gewohnheiten der Churfürſten-Täge / ſich bezogen / und gar nicht Urſache hat / mit GOLDASTO lib. 4. c. 6. n. 22. p. 464. LIMNAEO und andern / welche dieſen Männern nachgeſungen / die Wahl-capitulationes etwas ungereimtes und falſches zu beſchuldigen; zu geſchweigen / daß weder die Churfürſtliche Verein / noch auch die häuffige Churfürſten-Tage nach der A B. in ſo häuffigen und unſtreitigen Gang kommen ſollen / wenn nicht ſelbige iederzeit in dem Reich üblich geweſen wären: als halten wir davor: daß die Churfürſtliche ſo genannte *collegial* Tage allerdinges vor der A. B. ſchon im Teutſchen Reich gewöhnlich geweſen ſeyn.

Conventuum electoralium diſcrimina. (g) Die Churfürſten des Reichs können ihre Zuſammenkünfften auf verſchiedene Weiſe halten. I) auf einem allgemeinen Reichs-Tag / da ſie ihre eigene Geſellſchafft und collegium haben. II) auf einem *deputations*-Tag von ausgezogenen Ständen / da man den Churfürſten das Recht einer beſondern Geſellſchafft (ius diſtincti collegii) ſtreitig machen will / davon in dem Wercklgen de iure adlegandi ordinum S. R. I. gehandelt worden / III) auf einem Kayſerlichen Wahl-Tag / und dieſes entweder bey Lebzeiten oder nach dem tod des Kayſers / IV) auſſer den Wahlgeſchäfften / ſo offt die Churfürſten ſolches von der Nothwendigkeit und dem Nutzen des geſamten Reiches / oder der Churfürſten nur an ſich / zu ſeyn erachten / welches man / der Teutſchen Canzley weiſe nach / einen *collegial*-Tag zu benennen pfleget. Und dieſe letztere geſchehen wiederum auf verſchiedene Weiſe / a) nach des Kayſers tod / b) bey deſſen Leben und mit deſſen Bewilligung / c) ohne deſſen Bewilligung / iedoch mit Zuziehung deſſelben oder ſeines Geſandten / d) ohne daß die Churfürſten ſolchen zuzulaſſen pflegen. Von welchen allen man nachdrückliche Exempel beybringen könte / wenn nicht ſolches zu weitläufftig wäre / die Arbeit auch von andern ſchon verrichtet worden. Und zwar /

les

les (h), quemadmodum per longinquas (i) ad inuicem terrarum conſiſtunt diſtantias: ita de incumbentibus regio-	Grund-ſäulen des Reichs (h)/ ihren Landen nach weit aus-einander (i) liegen: alſo haben ſie Gelegenheit an allen

auſſer den Auslegern der A.B. von Samuel RACHELIO *in diſſertat. de comitiis electoralibus*, von Churfürſten- oder *collegial*-Tägen/ obgleich ſonſten dieſe Schrifft nicht eben viel ſonderliches in ſich hat/ welches nicht auch vorhero von allen andern geſaget worden iſt.

(h) Von dieſen Lobs-Erhebungen und Ehren-Nahmen der Churfürſten iſt im I. Th. bereits p. 25. 26 32. 399. 419. zur gnüge Erwehnung geſchehen. Und iſt faſt unanſtändig/ daß der Verfaſſer vor nöthig gehalten/ dieſes Vorrechts der Churfürſten ſo gar offters mit eben dieſen Worten zu gedencken/ wenn er nicht gezweiffelt/ ob ihnen alle Stände ſolches zugeſtehen würden. *Elogia principum electorum.*

(i) Es iſt zwar dieſes nicht der Rechtsgrund der Churfürſtlichen collegial-Täge/ dann dieſer iſt aus der p. 389. 399. 635. ſeqq zu nehmen. Nur iſt in der That dem Reich auch daran gelegen/ daß die Churfürſtenthüme ſich nicht auf einem klump zuſammen befinden/ ſondern durch alle vier Ende des Reiches zertheilet ſind/ folglich nichtes in dem geſamten Teutſchen Reich vorgehen kan/ davon nicht ein Churfürſt Nachbar wäre/ und zeitig davon Nachricht haben könte. Allein die eintzige Mittags-ſeite gegen Italien ſcheinet Churloß zu ſeyn? Und das iſt eben das Unglück/ welches die allermächtigſte Provintz Bayren betroffen/ daß ſolcher die Chur-Würde/ gewißlich in den alten Zeiten zur ungebühr verſaget worden/ davon wir den Grund im I. Th. p. 527. 528. 529. gezeiget haben. Wenn Carolus 4. ſich meiſtens in Böhmen/ als dem äuſſerſten Winckel von Teutſchland/ aufgehalten/ und die vorige Gewohnheit der Kayſer/ in dem Teutſchen Reich hin und her zu reiſen/ unterlaſſen: ſo hat er freylich gar langſam erfahren/ was an dem Rheinſtrom und andern weit in Teutſchland hinein gelegenen Provintzien vorgegangen iſt. Abſonderlich da man ſelbiger Zeiten von den ordinarie Poſt-Wagen und Land-Kutſchen nichts gewußt hat/ folglich alles entweder ſelbſten durch hin und herreiſen/ oder durch eigenes Bothen ſchicken einnehmen und erfahren müſſen. Ja es iſt kein Zweiffel/ daß eben dieſes zu der Anrichtung der zehen Creyße in dem Reich Urſache gegeben/ damit dieſe in allen Winckeln des Reichs auf der hut ſtehen/ und alles mit in Ruhe und Einigkeit erhalten mögten. *Electorum territoria fines abſoluunt Germaniae.*

num ſibi cognitarum defecti-bus (k) referre ſimul et con-

Enden und Orten die Landes-gebrechen (k) einzuſehen/ deß-

Cura decem imperii pagorum an deroget conventibus principum electorum?

(k) Heut zu Tages iſt denen Teutſchen Creyßen aufgegeben/ dergleichen Gebrechen zu beſorgen und ſelbigen abzuhelffen/ dannenhero man wohl fragen möchte:

Ob die Anlegung der zehen Creyße den Churfürſtlichen collegial-Tägen nachtheilig ſey?

Rationes affirmantes.

Ob nun wohl dieſes SCHVZEN iur. publ. diſp. 7. theſ. 20. litt. g. und andern deßwegen ſcheinen möchte/ anfangs weil ſolches alles/ was hier denen Churfürſtlichen collegial-Tägen zugeleget würde/ denen Creyß-Verfaſſungen durchs gantze Reich übergeben worden wäre; nachgehends deßhalben auch in dem Müntzweſen und Zollſachen/ welche allein mit denen Churfürſten überleget werden ſollen/ nunmehro auch die Creyß-Stände mit darzugezogen würden; über dieſes man eben darum in denen alten ſechs Creyßen an. 1500. 1521. finde/ daß die meiſte Reichsſtände denen weltlichen Churfürſten/ auſſer Böhmen/ zugetheilet worden/ da hingegen die Churfürſten bedencken getragen/ ſich einem Creyß unterwürffig zu machen/ indem ihnen vielmehr dasjenige zu beſorgen von dem tit. XII. A B. aufgeleget worden/ weſſen nachhero man ſich in denen Creyß-Verfaſſungen unterfangen; endlich man auch/ meiſtens denenjenigen zu gefallen/ welche ſich nicht unter der Churfürſten ihre Oberaufſicht ſtecken laſſen wollen/ die ſechs Creyße weiter zerreiſſen und zehen daraus machen müſſen; zugeſchweigen/ daß/ nachdem das ſo genannte regimentum imperii die erſte anlaß zu denen Creyß-Verfaſſungen gegeben/ ſich wohl begreiffen läſſet/ daß man auch jenes nicht nöthig gehabt hätte/ wenn die Churfürſten dieſes tit. XII. A. B. und ihren darinnen verſehenen collegial-Tägen wahrnehmen wollen:

Rationes negantes.

Dieweilen aber der Churfürſten ihre collegial-Täge und das Vorrecht und Anſehen derſelben/ das Reich überhaupt nebſt dem Kayſer zu beſorgen/ nirgends aufgehoben iſt; nachgehends eben nach angelegten zehen Creyſſen ſich die allermeiſte Exempel von collegial-Tägen in dem Reich finden; über dieſes dem uhralten Recht der Churfürſten und der A. B. durch die neue Verordnung der zehen Creyße gar nicht entgegen getreten werden mögen; nechſtdeme vielmehr ſo viel zu glauben/ daß der Churfürſten ihre Vorſorge denen Creyß-Verfaſſungen/ wo ſich ein Zweiffel ereignen ſolte/ vorzuziehen ſeyn werden: als halten wir nicht davor/ daß der Churfürſten ihre *collegial*-Täge durch die Creyß-Verfaſſungen aufgehaben worden ſeyn.

ferre

ferre nouerunt (l) ſaniſque prouidentiae ſuae conſiliis non ignorant, adcommodatis	wegen Unterredung zu halten (l)/ und durch ihre heilſame Anſchläge allem Ubel vor-

(l) Hiebey möchte man zum Vordriſt wohl fragen: *Conuentuum electoralium quae argumenta?*
Was für Sachen dann eigentlich für die Churfürſtliche collegial-Täge gehöreten?
Arumaeus thut hier der Sachen zuviel und Limnaeus derſelben zu wenig. Und kan man nicht ſicherer gehen/ als daß man in dergleichen Dingen/ wo die A. B. nichtes eigentlich benennet/ entweder die Hand vom Papier halte/ oder aber die collegial-Täge der Churfürſten durchlauffe und anzeige/ was auf ſelbigen verabhandelt worden. Und da werden ſich nachfolgende ſtücke finden. 1) Wenn das Reich mit einem Kayſer nicht wohl zu frieden geweßt/ 2) wenn man von Krieges und Friedens-ſachen vorläuffig unter den mächtigern Ständen ſich vereinigen wollen/ weil man unter andern Ständen des Reichs eine groſſe Zerrüttung entweder beſorget oder würcklich befunden/ 3) wenn eine Sache keinen Verzug gelitten/ auf einem gantzen Reichs-Tag darüber einig zu werden/ 4) wenn man die Sache verſchwiegen gehalten wiſſen wollen/ 5) wenn die Sache mehr in Rathſchlägen/ als Rechts-ſprüchen und würcklichem Zwang beſtanden/ 6) wenn auswertige oder einheimiſche Staaten einen Vorſpruch bey denen Churfürſten geſuchet und erhalten/ 7) wenn fremde Potentaten an die Churfürſten eine Geſandſchafft ins beſondere abgeordnet/ und was dergleichen Dinge mehr ſeyn/ die in der Hiſtorie der collegial-Tage vorzukommen pflegen. Und wolte ich auch überhaupt wohl ſagen/ daß man/ bey entſtandenem Zweiffel/ mehr Urſache habe für die collegial Täge/ als wieder dieſelbe zu ſprechen. Angeſehen 1) die Churfürſten die Mitbeſorgung des Teutſchen Staats iure originario, urſprünglicher Weiſe/ haben/ andere ausgezogene Stände aber ſolches alles für eine Wohlthat des Kayſers achten müſſen/ 2) die Churfürſten dieſes ihr urſprüngliches Recht von ſo vielen hundert Jahren her wider den Eintrag der andern damit erhalten/ daß ſie noch ietzo ihre beſondere Verſammlung und das ius diſtincti collegii behalten/ 3) hierzu ietzo kommet/ daß wenn die Churfürſten alle ihre Lande zuſammen rechnen/ welche ſie/ auſſer ihren Chur-Creyſen beſitzen/ ſie über zwey drittel von Teutſchland ausmachen/ folglich da ſie die gröſſeſte Laſt tragen/ man ihnen auch das gröſſere Gewicht in Beſorgung des Reichs nicht wohl mißgönnen mag. *Quid dicendum ſit in dubia?*

talium reformationibus (m), ſalubriter operam dare.

§. 2. Hinc eſt (n), quod in ſolenni curia noſtra in Nuremberg (o), cum uenerabilibus eccleſiaſticis et illuſtribus ſecularibus principibus electoribus et multis aliis principibus

zubeugen (m) und bey Zeiten abzuhelffen.

§. 2. Solchem nach nun (n)/ haben wir in offentlicher Verſammlung zu Nürnberg (o) mit denen Ehrwürdigen geiſtlichen und Durchlauchtigen weltlichen Churfürſten und

Num conuentui principum electorum ius ſit exequendi?

(m) Es iſt wohl kein Zweiffel/ daß dieſe Worte mit einer Würckung verknüpffet ſind/ folglich denen Churfürſten nicht allein zugelaſſen/ über den Gebrechen des Reiches ſich zu berathſchlagen; ſondern auch ſelbigen mit befehlen und gebrauchter Macht abzuhelffen. Weilen aber die Churfürſten ihres Vorrechts ſich einig und allein zur Wohlfarth des Reiches gebrauchet/ nicht aber iemand von denen ſchwachern Ständen zu unterdrücken; nachgehends ſich nicht leicht ein Stand des Reiches finden wird/ der ſich mit dem geſamten Chur-collegio aufnehmen ſolte: als dürffen ſich die publiciſten gar nicht wundern/ warum der Zufälle ſo wenig ſeyn/ da die Churfürſten über demienigen/ was ſie einmahl in ihren collegial-Tägen geſchloſſen/ ihre Macht gebrauchen und execution ergehen laſſen müſſen.

Hinc particula non dat limites conuentibus principum electorum.

(n) Dieſes füge Wörtlein nehme ich alſo an: daß/ weil den Churfürſten/ wie der erſte §. geſaget/ frey ſtehe/ für ſich und/ ohne weder den Kayſer/ noch ſonſten iemand zu fragen/ zum beſten des Reiches collegial-Täge zu halten: ſo wolle der Kayſer auch/ daß die Churfürſten mit ihme jährlich zuſammen zu treten/ ſich nicht entſchütten möchten. Andere aber bilden ſich mit Limnaeo ein/ es wären denen in dem §. 1. enthaltenen collegial-Tägen nun in dem 2. §. ihre ſchrancken dahin geſetzet/ daß ſelbige anders nicht/ als auf Anregung und Ausſchreibung des Kayſers gehalten werden dürfften. Welches mit demienigen ſtreitet was wir ſo gleich litt. f. erwieſen haben.

A. B. diuerſi articuli curiae ſunt eiusdem.

(o) Damit niemand auf die Gedancken kommen möchte/ daß dieſer Artikel nicht auf eben den Reichs-Tag zu Nürnberg gemacht worden/ deſſen er zu anfang der A. B. p. 38. 39. Erwehnung gethan hat. Nur iſt es zu bedauren/ daß wir von dieſem ſo wichtigem Nürnbergiſchen an. 1356. gehaltenen Reichs-Tag keine eigentliche Hiſtorie aufgezeichnet haben.

cipibus

cipibus (p) et proceribus, per noſtram celſitudinem celebrata, habita cum iisdem principibus electoribus (q) deliberatione et, de ipſorum conſilio, pro bono et ſalute communi, cum dictis principibus electoribus, tam eccleſiaſticis, quam ſecularibus, duximus ordinandum (r): quod iidem principes electores de cetero per ſingulos annos (s) ſemel,

vielen andern Fürſten (p) und Ständen / die wir Kraft unſeres tragenden hohen Amtes gehalten / nach gepflogenem Rath mit den Churfürſten (q) auch derſelben erfolgtes gutfinden / zum gemeinen wohlſeyn und beſten / mit erwehnten Churfürſten / ſo wohl geiſtlichen / als weltlichen / die Verordnung gethan (r): daß erſtermeldte Churfürſten in Zukunfft alle Jahre (s) ein-

(p) Im I. Th. p. 41. 42. hab'en wir ſchon die Frage beantwortet / ob alle oder doch die meiſte und vornehmſte Fürſten des Reichs / auſſer den Churfürſten / die bey der Sache gewonnen / auf dieſem Nürnbergiſchen Reichs-Tag mögen geweſen ſeyn? Nachhero habe ich ein altes Verzeichniß / welches Goldaſto zugeſchrieben wird / gefunden / in welchem gar wenige Reichs-Fürſten ſtehen / ſondern die Schleſiſche Fürſten und Biſchöffe die allergröſte Zahl dabey ausmachen / die ich unten geben will / wenn ſich nicht noch etwas gewiſſers davon herfür thut. *Num A. B. praeſentes fuerint multi principes?*

(q) Hier ſind allein die Churfürſten genennet / gleich / als wenn von dieſem Artikel der Kayſer die übrigen Fürſten und Stände / um ſich denen collegial-Tägen nicht entgegen zu ſetzen / davon ausgeſchloſſen hätte. Welches ich aber um der litt. f. angeführten Urſachen willen / nicht dafür halte. *Qui omiſſa ſit mentio principum?*

(r) Dieſes Wort iſt nicht dahin anzunehmen / als wenn der Kayſer hieſelbſt erſt die collegial-Tage aufgebracht: ſondern / es gehet ſolches nur auf die neue Anordnung der Weiſe und gemeſſenen Zeit / in welcher ſolche gehalten werden ſollen. *Conuentibus ipſis recentior eſt modus.*

(s) Vor deme / als dergleichen Verſammlungen nicht länger / als einige Tage gewähret; die Reiſen auch der Stände dahin allein zu Pferde / mit ihren Hofleuten und einigen vom Landadel geſchehen: haben ſelbige auch nicht ſo viele Beſchwerniß gehabt / warum ſie nicht alle Jahre geſchehen mögen. Dannenhero noch in der Handhab. des Fried. an. 1495. zu Worms artic. I. dieſe Worte ſich finden: Es ſollen und wollen auch die Stände jährlich auf einen Reichstag zuſammen kom-

transactis (t) a feſto paſcha- tos (u) reſurrectionis domi-	mahl/ (t) nach dem Oſter-Feſt (u)

men/ und einen Monath beyſammen bleiben. Welches dem alten Fuß nach in der A. B. ſchon zu lange geweſen wäre.

Num terminus, a quo, conuentuum electoralium paſcha?

(t) Man hätte dencken ſollen/ daß der Kayſer lieber den Termin/ da die Zuſammenkunfft ihren Anfang nehmen müſſen/ von Oſtern ſelbſt rechnen mögen. Theils weil die meiſte Reichstage bey der Feyer hoher Feſttage geſchehen; theils auch die vier wöchentliche Zeit auf des Reichstages Ende gehen können. Allein die Worte ſind/ abſonderlich auch bey dem Wieneriſchen Dolmetſcher/ ſo klar/ daß ſelbige dieſe Erklärung nicht leiden.

Quare comitia olim habita ſint in maioribus diebus feſtis?

(u) Es iſt eine ſo wohl zu der Carolinger/ als auch nachherigen Kayſer Zeit gantz gewöhnliche und offenbare Sache/ daß die Reichstäge meiſtens an den hohen Feſttagen des Jahres/ als Oſtern/ Pfingſten und Weynachten gehalten worden/ dannenhero man wohl fragen möchte/

Was die Weiſe/ an hohen Feſttagen Reichstage zu halten/ vor einen Grund habe?

Ob nun wohl nicht zu läugnen/ daß die erſte Kirche in dem Tage wählen und äuſſerlicher Ruhe von aller Arbeit es ſo genau nicht genommen/ dahero auch in *l. omnes 3. de feriis* denen Bauern unverwehret iſt/ an den höchſten Feſttagen ihre Aecker zu beſtellen und ihre Feldarbeit zu verrichten; nachgehends ſelbſten der H. Schrifft neues Teſtaments alles Tagewählen entgegen zu ſeyn ſcheinet; dannenhero über dieſes die in dem XVII Jahrhundert in denen Niederlanden entſtandene Strittigkeit bekant iſt/ welche ſowohl Iuriſten als Theologi über der Frage getrieben/ ob die Feyer und Ruhe von aller Arbeit am Sonntag unter die unwandelbare Göttliche Geſetze zu zehlen/ und die Chriſten neues Teſtaments noch ietzo das geringſte mehr verbinde. Davon ſowohl die Sabbathicos als Antiſabbathicos ſcriptores VOETIVS ſonderlich zuſammen getragen part. 3. diſſert. 92. p. 1227. ſq. Ioan. Sam. STRYKII de iure ſabbathi und anderer/ die wider dieſen geſchrieben/ nicht zu gedencken; ferner ſich wohl die ſo genannte caſuiſten unter denen theologis Päbſtlicher und Evangeliſcher Lehre/ über der Frage/ was man am Sonntag für Werke thun dürffe/ als auch die Iuriſten in dem titulo de feriis, und ob man am Sonntag für Gericht ſtehen dürffe/ HILLIGER ad Donell. lib. 24. c. 7. GREGOR. in Syntagm. lib. 2. c. 16. faſt mühde geſchrieben; Endlich die von ſo vielen hundert Jahren her in Teutſchland übliche Gewohnheit dieſen Gebrauch/ an Feſttägen Reichstäge zu halten/ gleichſam ein Recht

nicae

nicae quatuor ſeptimanis continuo (x) numerandis, in aliqua ciuitatum ſacri Romani imperii (y)	vier gewöhnliche (x) Wochen anzurechnen / in einer gewiſſen Reichs-Stadt (y) perſöhn-

gemachet/nachdem auch der andere Theil des vollkommenſten Reichsgeſetzes der A. B. an dem Chriſtfeſt vollzogen worden/ wie ſolches die Uberſchrifft des tit. 24. A B. ſelbſten anzeiget. Dieweilen aber dannoch/ nachdem die Feſttage bey denen Chriſten/durch Befehle der Obrigkeiten angeordnet worden; nechſtdem die Sonntagsfeyer bey denen Chriſten nicht wie in dem Heydenthum und zerfallenen Judenthum in äuſſerlichen ſtolzen Aufzügen und Pracht beſtehen / ſondern in ſelbigen dem Gemüthe Ruhe gelaſſen werden ſolle / ſein Werck in GOtt zu haben; ferner niemand / der mit Staats-ſachen umgegangen / wohl unbekannt ſeyn kan / was bey Abhandlung eines Reichs-Tages für Sorgen/ Rencke/ Verſtellungen und Bemühungen des Gemüths vorzugehen pflegen/ dadurch die Andacht des inwendigen Menſchen gehindert und geſtöhret wird; über dieſes deßwegen auch dieienige / die ihre Andacht nicht eben an eine Sabbaths-feyer binden / dennoch dafür halten / daß ein ieder mit ſeinem Neben-Chriſten wohlmeinender Menſch dennoch verbunden ſey / demſelben keinen Anſtoß oder Aergerniß durch Hinderung und Verſäumniß der Sabbaths-Ruhe zu geben: als halten wir nicht unbillig dafür / daß dieienige beſſern Grund haben / welche die Reichs-Tage am Sabbath oder hohen Feſt-Tagen vielmehr eingeſtellet und auff Wercktage verleget wiſſen wollen.

(x) Dieſes iſt eine aus denen Römiſchen Geſetzen genommene Redens-Art. Nach welcher eine Zeit / da dies continui gerechnet werden / alle und iede Tage begreiffet; da hingegen dieienige / wo man nur utiles dies zehlen darff / nur die Gerichts-Tage rechnet / und die übrige / die in Feyer-Tagen / Feſten oder Ferien beſtehet / auszulaſſen pfleget. Gleichwie aber in der vorhergehenden Anmerckung gezeiget / daß ſich der Kayſer und die Stände des Reiches in ihren Zuſammenkünfften und Unterredungen gar an keine Feſt oder Ferien gebunden: alſo wäre nicht nöthig geweſen / dieſen in denen bürgerlichen Rechten gewöhnlichen Unterſcheid in dieſem Staats-Geſetz der A. B. anzubringen.

Quae ſeptimanae continuae?

(y) Ohne Zweiffel verſtehet der Kayſer hieſelbſt eine unmittelbahre Reichs-Stadt. Welchem nach die Frage entſtehet:

Num comitia inſtitui queant in ciuitate mediata?

Ob

Ob dann die Reichs oder Collegial-Täge nicht auch in einer mittelbahren Landes-Stadt angeſtellet und gehalten werden mögen?

Rationes affirmantium.

Ob es nun wohl ſcheinen möchte / daß gleichwohl in denen vorigen Zeiten ſolches alles in des Käyſers ſeinem gefallen geſtanden / an welchem Ort er die Reichs-Täge anlegen wollen; nachgehends auch die vielfältige Exempel iedermann aus denen Geſchichten mitler Zeiten bekannt ſeyn könten / nach welchen verſchiedene Reichs-Täge zu Magdeburg / Würtzburg / Bamberg / der ehemahligen Hertzoglichen Bayriſchen Land-Stadt und Reſidenz Regensburg / und andern Landes-Städten mehr gehalten worden; nechſt dem es nicht wohl anders ſeyn können / weil ſich / auſſer des Kayſers ſeinen Tafel-Landen am Ober und Nieder-Rhein keine Reichs-Städte in Teuſchland gefunden haben / davon in der diſſertation de diſpari ciuitatum nexu cum S. R. I c. 3. gehandelt iſt; endlich / wenn die Reichs-Städte dergleichen Verſammlung nicht ausſchlagen können / gleiches auch von denen übrigen Ständen zu ſagen wäre / indem dieſe vor ienen Landes-Hoheit halben nichts zum Voraus hätten:

Rationes dubitantium.

Dieweilen aber anfangs alle und iede Reichs-Geſetze / wenn ſelbige von gewiſſen Städten handeln / weder zu Reichs-Tagen noch collegial- und Fürſten-Tagen eine andere / als unmittelbahre Reichs-Stadt anzuſetzen pflegen / folglich dieienige / die ſolches vor eine Nothwendigkeit halten / bey der ordentlichen regel verbleiben; nachgehends die zuſammen verſchriebene Stände es ſelbſten viel bequemer halten / wenn ſie in einer Stadt / deren ihr Gericht in dem Reich ſo groß nicht iſt / zuſammen kommen / als wenn die Mahlſtadt an dem Ort eines groſſen Landes-Herrn angeſetzet wird / der auf den beſuch der Stände unter ſich / auf die Poſten / und Brieffwechſelung und andere dinge allzugenau acht haben läſſet / dardurch allerhand Mißtrauen und Hinderungen verurſachet werden müſſen; über dem auch ein Landes-Herr mehrere Sorgen haben muß / daß die Angelegenheit / ſchwäche und kräfften ſeiner Lande nicht eben dem gantzen Reich vor Augen geleget / auch wohl den unruhigen Unterthanen / wohin ſie ſich wenden ſollen / dadurch der weg gezeiget werde; endlich eben dieſes den Grund-Stein zur Unruhe / Aufſehen und Mißtrauen geleget / daß ſich die Fränckiſche Käyſer / abſonderlich die Henrici, heraus genommen / die Reichs-Täge in Sachſen und Bayern mehr / als in ihren Erb- oder Tafel-Provintzien / anzuſetzen und zu halten / da hingegen dieſe beyde Völcker beſſerer und richtiger zu ſeyn / gegläubet / wenn die Käyſer entweder an denen Rheiniſchen Reichs-Städten oder aber in den Städten ihrer Erb-Lande es bewenden lieſſen;

perſo-

perſonaliter (z) congregentur. Et ad idem tempus pro	lich (z) zuſammen kommen mögen. Und eben um ſolche

letztens von denen Carolingiſchen Zeiten / da alle Lande unmittelbahr und ohne Landes-Herrn geweſen / ſich auf die ietzige ihren Landes-Herrn unterworffene Städte kein Schluß machen läſſet: Als halten wir davor / daß der Kayſer hieſelbſt nicht übelgethan habe / daß er auch in denen collegial-Tägen der Churfürſten bey denen Reichs-Städten geblieben. Ob gleich in der an. 1521. errichteten Churfürſtl. Verein §. 7. 16. andere Wahlſtätte / als Meintz / Franckfurt / Gelnhauſen / Fulda benennet worden LIMN. ad tit. XII. §. 2 obſeru. 9. p. 389.

(z) Dieſes iſt gewißlich ein gar hartes anmuthen / weswegen dann auch zu fragen iſt: *Num intereſſe comitiis liceat per legatos?*

Ob noch biß ietzo die A. B. die Churfürſten verbinde / ihre collegial-Täge in Perſon zu beſuchen?

Ob nun wohl nicht zu läugnen iſt / daß gleichwohl ſolches die A. B. hieſelbſt ſchlechter dinges zu erfordern ſcheine / daß die Churfürſten dem Leibe nach ſelbſten die collegial-Täge beſuchen ſollen / wie die alte Überſetzungen lauten; nachgehends da alles dieſes mit der Churfürſten ihrer ſelbſteigenen Bewilligung geſchehen / ſich dieſelbe es zuzumeſſen / wenn ſie hierunter ſich eine Laſt aufgebürdet haben; ferner einige in den gedancken ſtehen / daß zwar oben tit. 1. §. 19. p. 191. 192. ſeq. denen Churfürſten freygegeben worden / einen Wahl-Tag durch ſeinen Geſandten beſuchen zu laſſen / weil es in dieſem leicht wäre / den Geſandten die Perſon zu benennen / auf welche er ſeine Stimme richten ſolle / dahingegen auf collegial Tägen allerhand wichtige Reichs-Sachen vorkämen / über welchem allem man den Geſandten ohnmöglich recht berichten und / von Hof aus / inſtruiren könnte / STAMLER de reſeruat. § 28 n. 8. über dieſes da ſich der Kayſer ſelbſten erbothen / die collegial Täge in Perſon zubeſuchen / es gar ungleich heraus kommen dürffte / wenn die Stände ſich nur ihrer Geſandten bedienen wolten; endlich man nicht nur allein vor der A. B dem König in Böhmen deßwegen die Freyheit geben müſſen / daß er nicht auf alle ihm ſo weit entlegene Reichs-Täge in Perſon reiſen dürffen / wie ſolches das diploma Friderici II. bey GOLDASTO lib. 3. c. 7. n. 23 auswieſe / weil er auſſer dem / gleich denen übrigen Churfürſten / gehalten geweſen wäre / in Perſon auf den Reichs-Tägen und collegial-Tägen zu erſcheinen; ſondern auch des Käyſers Rudolfi II. Urkund von an. 1545. am tag läge / darinnen *Rationes affirmantes.*

nen er denen Ständen die perſönliche Gegenwart auferlege ARUMAEUS de comit. c. 5. n. 7. letztens das Reich ſelbſten nothwendig hierunter leiden müßte/ wenn in gehäſſigen Fällen die vornehmſte Glieder des Reiches ſich abweſend halten/ und alle Verantwortung eines Reichs- oder collegial-ſchluſſes denen übrigen aufbürden wolten; zugeſchweigen/ daß/ wenn ein Geſandter gleich gegenwärtig/ man dennoch ſeine inſtruction alſo in der enge halten könte/ daß er über allen dingen erſt bey ſeinem Principal anfragen ſolte/ da dann der Hof durch auſſenbleiben der Antwort jederzeit in dem ſtande wäre/ die wichtigſte Reichs-ſchlüſſe/ eigenem gefallen nach/ aufzuhalten; wie dann eben deßwegen ein altes vorgeben iſt/ daß man ehe dem keinen Geſandten auf Reichs- und Collegial-Tägen anderſt zugelaſſen/ als bis er mit einem cörperlichen Eyd erhalten/ daß voritzo ſein Principal unumgängliche Urſache hätte/ warum er vor ſolches mahl die Verſammlung nicht beywohnen können/ RACHELIUS de comit. electoralib. th. 17. aus dem Goldaſto und Dan. Ottone, wie auch LIMN. ad tit. 12. obſ. 10. p. 389. ja eben dieſes Geboth des perſönlichen Erſcheinens dieſen Nutzen in dem Reich zu haben ſcheinet/ daß ſich kein Reichsſtand von dem andern verleiten laſſen möge/ abweſend zu ſeyn/ ſondern iedweder dergleichen Anſinnen mit der unumgänglichen Nothwendigkeit/ ſelbſt zu erſcheinen/ ſich entſchuldigen könte: Dieweilen aber unter denen vielen collegial-Tägen/ welche in dem XVII. Jahr-hundert gehalten worden/ ſich nicht ein eintziger findet/ auf welchem alle oder auch nur die meiſte Churfürſten in Perſon erſchienen ſeyn ſolten; nachgehends abſonderlich in dem halb-hundert-jährigen Reichs-Tag nicht ein einziger Reichsſtand ſelbſten in Perſon erſchienen/ noch ohne Aergernüß und Aufſehen/ ſelbſten erſcheinen mögen; ferner man in der That befunden/ daß ſich durch geſchickte Geſandten viel leichter und glücklicher negotiiren und handeln laſſe/ als wenn die Principalen ſelbſten in Perſon beyeinander ſich befinden/ welches BOECLER in diſſert. de congresſibus principum, der geſunden Politic nach/ unterſuchet hat; über dieſes man heut zu tages die Bequemlichkeit des Poſtweſens zu Hülffe hat/ und dadurch faſt täglich von allem Nachricht hohlen und erwarten kan; wozu noch die Fertigkeit der Canzeleyen ietzo kommet/ welche zu der A.B. Zeiten in einem weit unvollkommenern ſtand ſich befunden; nechſtdem ſich auch der Staat der Reichs-Fürſten vermehret hat und allzukoſtbar worden iſt/ als daß dergleichen reiſen/ ohne merckliche Beſchwehrung des Landes und der Unterthanen geſchehen könte;

Rationes negantes.

xime

ximè affuturum ſeu anno praeſenti colloquium ſeu curia et congregatio huiusmodi in ciuitate noſtra imperiali Metenſi (a)

Zeit ſolle dieſes Jahr dergleichen Zuſammenkunfft/ Handlung und Unterredung in der Reichs-Stadt Metz (a) durch

endlich die Churfürſten in der an. 1521. errichteten Verein §. 4. hierinnen ſelbſten von der A. B. abgegangen/ und jedem Churfürſten freygelaſſen haben/ entweder ſelbſt oder durch Geſandte einen collegial-Tag zu beſuchen/ LIMN. tom. 4. iur. publ. c. 1. n. 99. RACHEL. de comit. elect. theſ. 16. letztens/ jetzigen Zeiten nach/ es auch ohne Rang und praecedentz-ſtreit nicht abgehen würde/ wenn der Stände ihre Zuſammenkünfften in Perſon geſchehen ſolten: als halten wir davor/ daß dem Zuſtand des Reichs nunmehro beſſer damit gerathen ſey/ wenn es jedem Reichsſtand frey bleibet/ eine Verſammlung in Perſon oder durch ſeine Bedienten zu beſuchen.

(a) Die Städte/ in welchen voriges Jahr-hundert die Churfürſtliche collegial-Tage beſuchet worden/ ſind folgende: I.) an. 1608 zu Fulde/ von welchem LONDORPIVS tom. 1. act. publ. lib. 1. c. 7. n. 9. LIMN. ad capit. Carol. V. art. 5. II.) an. 1611. zu Nürnberg/ wovon Nicol. HELVICVS lib. 5. theatri hiſtor. catholico proteſtant. p. 138. 139. III.) an. 1620. zu Mühlhauſen/ Nic. HELVICVS lib. 8. p. 271. 272. Theatr. EVROP. tom. 1. p. 338. IV.) an. 1623. zu Regensburg/ LONDORP tom. 2. lib. 6. RACHELIVS de comit. theſ. 31. PVFENDORFF in hiſt. Suec. lib. 1. §. 40. p. 15. V.) zu Mühlhauſen an. 1627. davon mir eine ausführlich geſchriebene Hiſtorie zur Hand iſt/ ſiehe auch LONDORP. tom. 3. lib. 8. c. 126. Nic. HELVICVM lib. 8. p. 761. PVFENDORFF hiſt. Suec. lib. 1. §. 51. p. 19. VI.) an. 1630. zu Regensburg/ LONDORPIVS tom. 4. lib. 1. c. 17. Theatr. EVROP. tom. 2. p. 109. ſq. HELVICVS tom. 2. theatri catholico-proteſtant lib. 18. p. 156. ſeq. PVFENDORFF lib. 1. §. 58. p. 21. VII.) an. 1636. zu Regensburg/ LONDORP. tom. 4. lib. 3. c. 89. Theatr. EVROP. part. 3. p. 618. HELVICVS tom. 2. cap. 24. p. 371. ſeq. VIII.) an. 1640. zu Nürnberg/ LONDORP. tom. 4. lib. 4. c. 3. HELVICVS tom. 2. lib. 28. p. 506. PVFENDORF. hiſt. Suec. lib. 12. §. 80. p. 425. IX.) an. 1642. zu Meintz/ LONDORP tom. 3. lib. 2. c. 19. RACHEL. theſ. 39. X.) an. 1653. zu Prag/ Theatr. EVROP. tom. 7. p. 289. 290. XI.) zu Franckfurth an. 1657. PVFENDORF. hiſt. Brandeburg. lib. 7. p. 361. ſq. Theatr. EVROP. tom. 8. p. 53. ſq. XII.) an. 1682. welchen der Chur-Brandenburgiſche Geſand-

Numerantur ſeculi ſuperioris conuentus electorales.

per nos (b) et eosdem prin-	uns (b)

te zu Regensburg gar ſehr getrieben / und daß es um der Churfürſten Vorrecht zu erhalten / die Nothdurfft erfordere / einen collegial-Tag auszuſchreiben LONDORPIUS tom. XI. p. 484. 485. vorgeſtellet. Und dieſe Erinnerung mag wohl die letzte geweſen ſeyn. Auſſer demienigen / was bey der neunten Chur vorgegangen / bey welcher Gelegenheit dieienige / welche ſolcher zu wieder geweſen / gar ſehr zu einem Churfürſtl. collegial-Tag angerathen haben / ſich in ſelbigen dahin zu verbinden / damit dem Chur-collegio kein neuer Churfürſt aufgedrungen werden möchte. Weilen aber einige von den Churfürſten ſich heimlich in dieſer Sache gewinnen laſſen; ſo darff man nicht fragen / warum auch dieſer Vorſchlag zu einem collegial-Tage rückgängig gemachet worden.

A conventu electorum qui excludi queat imperator?

(b) Oben haben wir ſchon von dem Unterſcheid der collegial-Täge gehandelt / welche von dem Kayſer veranlaſſet oder aber / ohne Vorbericht deſſelben / von denen Churfürſten ſelbſten ausgeſchrieben werden. Wird demnach gefraget:

Ob die Churfürſten ſchuldig ſeyn / den Kayſer oder ſeinen Geſandten zu allen ihren collegial Tagen zu laſſen?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte / daß ſich die Glieder ſolcher geſtalt nicht von ihren Haupt abſondern könnten; nachgehends Exempel vorhanden wären / da der Kayſer auch ſo gar unter Bedrohung denen Churfürſten andeuten laſſen / ſeinen Geſandten nicht von denen collegial-Tagen auszuſchließen; Wie dann über dieſes der Kayſer auch manchmal durchgedrungen und ſich bey ſolchem Recht auf collegial Tägen erhalten: Dieweilen aber bereits oben erwieſen worden / daß eben hierinnen das Vorrecht der Churfürſten beruhe / weil ſelbige / ohne den Kayſer dazu zu ziehen / eine Zuſammenkunft halten und von dem beſten des Reichs ſich unterreden können; nachgehends eben dieſes Kleinod von der capitulation des Caroli V. an / biß auf den artic. 3. capit. Caroli VI. für die Churfürſten feſt geſetzet worden iſt; ferner es faſt alle collegial-Täge geben / daß man zwar den Kayſerlichen Geſandten nicht eben / wie Cloeſeln, geſchehen / den Ort verbothen / gleichwohl ſelbigen zu den Unterredungen der Churfürſten unter ſich gar nicht gelaſſen / ſondern abgewieſen hat; endlich auch die meiſte collegial-Täge eben deswegen angeſetzet und gehalten werden / wenn man mit des Kayſers bezeugen gegen die Stände übel zu frieden geweſen iſt; als wird iedweder finden / daß die Churfürſten dafür halten / wie ihnen frey ſtehe / auch ohne den Kayſer mit zuzulaſſen / collegial-Täge unter ſich zu halten.

cipes

cipes (c) celebretur. Ac | und ermeldte (c) Churfür-

(c) Vor deme war unter denen ICtis die einige Frage bey dieſem Titel:

An conventibus electorum interſit elector Bohemus?

Ob der König in Böhmen mit zum collegial-Tag der Churfürſten gelaſſen werden müſſe?

Ob nun wohl nicht zu läugnen/daß ſich GOLDASTUS lib. 4. de regn. Boh. cap. 6. 7. vergebens bemühe/zu beweiſen/daß der König in Böhmen auch zu ſeiner Zeit von collegial-Tägen nicht ausgeſchloſſen werden mögen/ dann ſelbiger vielmehr ſich es ſelbſten zuzuſchreiben hat/daß er ſich aller Reichs-Anlagen und Beſchwerden entzogen und nichts mehr/ als das Wahlrecht übrig behalten hat: Dieweilen aber an. 1705. der König in Böhmen wiederum die Römer-Monathe auf ſich genommen/ ſolchem nach ihme auf dem Reichs-Tag wiederum Stimme und Stand angewieſen worden; nachgehends eben der Kayſer dieſes alles mit ſo groſſer Sorgfalt bewerckſtelliget/damit in Zukunfft die Churfürſten gar keine Gelegenheit haben möchten/vor ſich eine Zuſammenkunfft oder collegial-Tag anzuſtellen/ohne ſeinen Geſandten/des Churſtandes Böhmen wegen/ mit darzuzuziehen: als wird nunmehro die oberwehnte Frage Zweiffels ohne mit ja zu beantworten ſeyn. Und hat man nicht Urſache dieſes für etwas unbilliges anzugeben. Dann zwar in den alten Zeiten eben deswegen der Kayſer ſeine Erblande an einen andern ſeiner Befreundten überlaſſen müſſen: damit er nicht Kayſer und Stand zugleich wäre/und die Churfürſten ihn allezeit unter ſich dulten müſten. Nachdem aber die Einkünffte und Tiſchlande des Kayſers weg ſeyn: als iſt es umſonſt/ daß man dem Kayſer mit einem ſolchen Antrag kommen dürffe. Und hat es Kayſer Octavius Auguſtus vor ein Meiſterſtück ſeiner Klugheit gehalten: daß/ nachdem er weder in dem Rath; noch der Römiſchen Gemeinde; noch auch der Prieſterſchafft etwas zu ſagen gehabt/ er ſich mit annehmung der Aemter als conſul, tribunus und pontifex maximus in alle dieſe collegia und Geſellſchafften gebracht hat/ ehe die Römer/ was er mit ſolchen Titeln haben wollen/ ſich beſinnen mögen. Aber dieſes iſt ſo lange zu verſtehen/ als der Kayſer und die Churfürſten einig bleiben: denn zerfielen beyde unter ſich/ wie in dem dreyſſigjährigen Kriege und denen zu ſolcher Zeit gehaltenen collegial-Tägen geſchehen: ſo würde die Böhmiſche ſtelle wohl ledig bleiben und das collegium der Churfürſten dafür halten/daß es wider die geſunde Vernunfft ſtritte/zugleich Kläger und Beklagter zu ſeyn/ oder Parthey und Richter in einer Perſon zu finden.

tunc et deinceps, die quolibet congregationis, huiusmo-

ſten gehalten werden. Und ſolle ſo wohl ietzt/ als in zukünfftigen Zeiten zu ſolchem

---

Quo conſilio comitia Norimbergae Ian m. 1356. ſublata eiusdemque anni m. Decembri iterum inchoata ſint Metis?

(d) Dieſes hat zwar Carolus 4 gehalten/ nachdem der anfang der A. B. auf dem Reichs-Tag zu Nürnberg im Ianuario 1356. das ende aber von der A. B. auf dem Reichs-Tag zu Metz im Decembr. 1356. verfertiget worden. Nur iſt die Frage:

Was Carolo IV. urſache gegeben/ den Reichstag der A. B. zu Nürnberg abzubrechen und ſolchen in eben dem jahr widerum zu Metz anzufangen?

Und gewißlich wird es faſt ſchwer/ hierunter etwas tüchtiges anzuführen/ denn anfangs in den 23. erſten Capiteln das Hauptwerck von der A. B zum ſtand geweſen/ daß man den überreſt davon leichtlich vollend an eben dem Ort zum ende bringen mögen; nachgehends da die letzten Titel des andern Theils mit denen Worten des erſten faſt gleiche Beſchaffenheit haben/ ſo hat den Ständen faſt verdrießlich fallen müſſen/ an demienigen zweymahl zu arbeiten/ was ſich auf eins hätte thun laſſen; des weit entlegenen Ortes zugeſchweigen/ womit der Kayſer hieſelbſt ſich und die Stände in einer ſo weiten Reiſe nach Metz beſchwehret; wie dann eben deshalben weder die nachherige Kayſer/ noch die Churfürſten irgends auf dieſe ſo weit entfernte Stadt Metz einige abſicht mehr genommen haben: Dieweilen aber Carolus 4 von den Pabſt Innocentio VI. in einem ſchreiben/ welches bey RAYNALDO ad an. 1356. n. 10. 11. p. 380. zu finden/ erſuchet worden/ des gefangenen K. in Franckreich und der mediation halben zwiſchen dieſen und Engelland/ an ſolche Gegend zu reiſen/ davon unten in tit. XXIV. nachgehends der Kayſer auch ſeiner Luxenburgiſchen Lande und ſeines in ſolchen regierenden bruders Wenceslai auch vieler Kriege des Hertzogthums Brabant halben ſich in dortige Gegend begeben; ferner den meiſten Churfürſten/ die in der nachbarſchafft an dem Rhein-Strom zuſammen wohnen/ dieſer Ort gar wohl gelegen geweſen/ da man vielleicht die meiſte andere Fürſten und Stände des Reiches/ durch die entlegenheit des Ortes/ wohlbedächtlich von der Zuſammenkunfft auf collegial-Tägen abhalten wollen: Als muß man dafür halten/ daß Carolus 4 die verlegung des collegial-Tages nach Metz nicht ohne Urſache vorgenommen habe. Ob gleich/ ſo viel die Zeit betrifft/ ſolche/ um ſo viele Monathe/ von Oſtern nemlich gar biß auf die Weynachten/ verrücket worden. Als aus der Beyſchrifft deß tit. 24. A. B. unten zu erſehen ſeyn wird.

di locus

di locus per nos (e), quoſequenti anno conueniant, ipſorum conſilio (f) ſtatuatur. Hac noſtra ordinatione adno-

Churfürſten-Tage ein gewiſſer Ort durch uns (e) iedesmahl auf das künfftige Jahr mit ihrem gutfinden (f) benennet werden. Jedoch ſol-

(e) Man ſiehet aus dieſen Worten klar genug / daß die Meinung der A. B. nicht dieſe geweſen / es ſolten die Churfürſtliche collegial-Tåge in Zukunfft allemahl zu Metz gehalten werden: ſondern es hat Carolus 4. dieſen Ort nur auf das eintzige 1356. Jahr zu ſolcher collegial-verſamlung und zwar deßwegen benennet / weil er anderer urſachen halben / nemlich die Königl. Printzen aus Franckreich und ſeinen bruder Wenceslaum / der Hertzog zu Luxenburg geweſen / zuſprechen / ohnedem die Reiſe nach Metz beſchloſſen hatte. Daß aber der Kayſer hieſelbſt meldet / er wolle in Zukunfft denen Churfürſten jährlich den Ort mit nahmen benennen / wo ſie mit ihme die collegial Zuſammenkünfften halten ſollten: daraus erhellet zwar ſo viel / daß der Kayſer / die collegial-Tage ſelbſten mit beſuchen willens geweſen / folglich in dieſem falle er über dem Handelsplatz ſich mit den Churfürſten vergleichen wollen: Es iſt aber deßwegen / als ſchon oben errinnert worden / gar nicht die Meinung der A. B. als wenn man den Churfürſten die Hände gebunden / ohne den Käyſer keine Zuſammenkunfft anzuſtellen. *Num principum electorum conuentus perpetuo adfixus ſit urbi Metenſi?*

(f) Bey dem allem wird nun gefraget:

> Ob der Kayſer / bey anſetzung eines Reichs-Tages / über dem Ort mit den Churfürſten oder den geſammten Reichs Ständen ſich vergleichen müſſe / oder aber vor ſich befuget ſey / eigenem gefallen nach / ſolchen zu benennen? *Num locus comitiorum ſtatui queat iudicio Caeſaris tantum?*

Ob nun wohl nicht zu läugnen / daß es in denen alten Zeiten ſchwehr werden ſolle / ein eintziges exempel auf zu bringen / nach welchem der Kayſer / wenn er einen Reichs-Tag ausgeſchrieben / entweder der Sache oder der Zeit und des Ortes nach / der Fürſten und Stände Einwilligung geſuchet / oder daß ſelbige nöthig ſey / erachtet habe; nachgehends ſolches in einer ſo groſſen menge von Reichs-ſtänden nicht wohl möglich iſt / daß derſelben Einwilligung vorhero einzeler weiſe geſuchet werden mag; über dieſes dem Recht anderer Könige in Polen / Engelland / Hungarn / und vor deme auch in Schweden / Dännemarck / Franckreich / und wo nur ſonſten Reichs-Täge gehalten worden / es gemäß iſt / daß dem Kayſer hierunter freye Hände gelaſſen worden; endlich / was *Rationes adfirmantes.*

ſtrum (g) et ipſorum dunta- | le dieſe Verordnung ſo lange als uns (g)

was hieſelbſt in der A. B. verſehen/ denen Churfürſten zu gefallen geſchehen/ folglich nicht auf alle andere Reichs-Täge gezogen werden mag; letztens vielmehr dieſes genug iſt/ wenn die Zeit und der Ort nichts ungewöhnliches/ beſchwehrliches oder unſicheres mit ſich führen/ folglich die Reichs-ſtände nicht Urſache haben/ ſich dawieder zu legen: Dieweilen aber anfangs der Kayſer hieſelbſt mit ausdrücklichen Worten ſich verbindet/ über dem Handels-platz und der Zeit der Churfürſten-Tage ſich iedesmahl zu vergleichen/ ut ipſorum ſtatuatur conſilio; nachgehends/ da dieſes denen Churfürſten auf collegial-Tägen eingeräumet worden/ man keine Urſache findet/ warum ſie auch in denen übrigen Zuſammenkünfften nicht gleicher Freyheit genieſſen ſollen; ferner die außwärtige Königreiche dem Teutſchen Staats-Recht weder Maaß noch Ziel ſetzen können; über dieſes nach der A. B. eben deßwegen der Kayſer/ wenn er einen Reichs-Tag ausgeſchrieben/ vorhero die Churfürſten durch Brieffe darüber zu rath gezogen hat/ PAURMEISTER lib. 3. de iurisdict. c. 2. n. 20. nechſt deme von der erſten capitul. Carol. V. art. 12. her der Kayſer verheiſſen/ ohne wiſſen und willen der Churfürſten keinen Reichs-Tag anzuſetzen; wie nicht weniger in Capitul. Carol. VI. artic. 13. mit ausdrücklichen Worten der Kayſer verheiſſet: mit *conſens* der Churfürſten einen allgemeinen Reichs-Tag innerhalb Reiches zu halten/ und ſich mit denſelben iedesmahl vorhero/ der Zeit und Mahlſtadt nach/ zu vergleichen: als ſiehet nunmehro iedweder/ daß der Käyſer nöthig habe/ ſich bey Ausſchreibung eines Reichs-Tages ſowohl deſſelben/ als auch der Zeit und des Ortes nach/ mit denen Churfürſten zu vergleichen.

Rationes negantes.

(g) Hiebey möchte iemand auf die Gedancken kommen/ als wenn dem Kayſer frey geſtanden/ die iährliche Collegial-Täge den Churfürſten wiederum aufzuheben und zu verbiethen?

Num in Caeſaris arbitratu prohibere conuentus electorum?

Dieweilen aber anfangs auch hieſelbſt nicht allein des Kayſers ſondern auch der Churfürſten erwehnung geſchiehet; nachgehends dieſe Worte nicht auf die Churfürſtliche collegial-Täge insgemein/ ſondern nur auf die in der A. B. vorkommende und geſetzte weiſe derſelben gehet; endlich heut zu tage nach dem Artic. 13. Cap. Caroli VI. wie allen andern Reichs-Ständen/ alſo auch um ſo viel mehr denen Churfürſten freyſtehet; So offt es die Noth oder das intereſſe derſel-

xat

xat beneplacitum (h) duratura. Qua durante ipſos ſub noſtro imperiali conductu (i) recipimus ad dictam curiam accedendo, ſtando et etiam recedendo.

oder ihnen (h) ſolche belieben wird / gültig und verbindlich ſeyn. Wir wollen auch ſelbige in unſer ſicheres Geleit (i) nehmen / ſo offt ſie ſolche Verſammlung beſuchen / deroſelben beywohnen oder von ſelbiger wiederum abreiſen.

§. 3. Praeterea ne tractatus communis ſalutis et pacis (k)

§. 3. Nechſt deme damit dergleichen Handlung zum gemeinen beſten / Ruhe und Frieden (k) / durch Auffenthalt

erfordert Creyß-collegial- oder ſonſten auf alle andere weiſe zuſammen zukommen und ihre angelegenheiten unter ſich zubeobachten: als hat man nunmehro dieſer Sorge hiebey nicht weiter von nöthen.

(h) Durch welche Worte ſich die Churfürſten ohne zweiffel vorſehen wollen / damit ihnen die jährliche Zuſammenkünfften nicht / als eine Nothwendigkeit / Reichs-wegen aufferleget ſeyn möchten. *Conuentus electorum ſunt liberi.*

(i) Weil ietzo der ſicherheit aller Wege überhaupt durch ſtrafgeſetze genugſam vorgebeuget iſt: ſo haben die Churfürſten wohl dieſer Freyheit nicht eben mehr von nöthen. Von dem Geleit ſelbſten und deſſen unterſcheid in alten und neuen Zeiten iſt im I Th. a p. 73. 74. 75. ſeqq. alles weitläufftig gewieſen worden. *De conductu electorum.*

(k) Weil hieſelbſt die A. B. überhaupt redet / ſo iſt viel fragens / was es dann für Sachen ſeyn / welche auf der Churfürſten ihre collegial-Tage gehören. Und ob man gleich die oben litt. a. einzeler weiſe abgehandelte collegial tage durchgehen und die Sachen / welche auf denſelben verhandelt worden / in Ordnung bringen könnte / ſo würde doch alles dieſes deswegen zu keiner Richtſchnur dienen / weil die übrige Churfürſten dafür halten / daß es nicht folge; die Churfürſten hätten ſich / mit außſchlüſſung der übrigen Reichs-Stände / dieſes und ienes zugeeignet / alſo wäre dieſes mit Recht geſchehen und denen übrigen Ständen ein Vorurtheil gemachet worden. Indem ich aber gleichwohl offt geſaget und oben p. 30. 31. 40. 71. 389. 652. zur gnüge erwieſen / das die ſieben Ertzfürſten des Reichs *Argumenta conuentus electorum quae ?*

per tractum et moram (l) ſo- | und Verzug (l)

für allen andern Ständen / die dieſer ihre ehemahlige Landſaſſen geweſen / ein gar groſſes und mehr zum vorauß hätten / als ihnen bishero die ICti zugeleget haben: ſo kan ein ieder leichtlich ſchlieſſen / das nach ſolchen gründen ſich nicht wohl etwas finden werde / deſſen ſich die Churfürſten in ihren collegial Tägen angemaſſet / welches nicht für ſelbige verthaidiget werden könnte. Ohngeachtet ſich die Fürſtlich-geſinneten hierinnen nicht zu begreiffen wiſſen; als welche / mit dem Verfaſſer des ſuprematus, an dem ſeltſamen Schluß hangen / die Churfürſten hätten für andern Reichs-Fürſten nichts zum Voraus / als dasienige / was zum Kayſerlichen Wahl-geſchäffte gehörete.

Germanorum conſilia lenta. (l) Es iſt eine alte Klage / daß es mit einem Reichs-ſchluß in Teutſchland langſam hergehe. Wie dann eben deßwegen ſo wohl ausländiſche als die einheimiſche Geſandten der Stände des Reichs ſich aufs höchſte beſchwehren / daß alle Handelungen der Teutſchen / ſo wohl an dem Kayſerlichen Hof / als auch auf dem Reichs-Tag / ſo gar langweilig zugiengen. So daß man an andern Höfen ehender zum würcklichen Entſchluß / als hieſelbſt zum vorlauffigen Vortrag kommen könte. Dahero auch das Sprichwort der wiedriggeſinneten entſtanden: Germanorum conſilia *lenta* et uin*olenta* ſunt. Ob nun wohl einige in denen Gedancken ſtehen / daß ſolche weiſe mit denen Spaniſchen Sitten des Hauſes Oeſterreichs in Teutſchland kommen / quorum conſilia lenta, ſed grauia, davon LANSIVS in declam. verſchiedenes geſamlet; andere in der weitläufftigen und aus vielen Köpfen beſtehenden Regierung die Urſache zuſuchen pflegen; andere dafür halten / daß die Teutſchen in dem langen Verzug eine Ehre ſucheten und deßwegen wolten / daß andere auf ſelbige warten ſolten: ſo möchte man doch wohl ehender glauben / daß der Teutſchen ihr Geblüth und temperament daran ſchuld ſey. Indem ſelbiges nicht Hitze genug hat / ſo fort einen Schluß zu ergreiffen. Und wollen einige dafür halten / daß auch die Teutſche Generals nicht anders beſchaffen / mithin es gut wäre / wenn eine Teutſche Armee von einem Teuſchen und Frantzoſen zugleich commandiret würde. Und will ein gewiſſer hiſtoricus unter andern auch deswegen den ſo genannten Printz Louis von Baden vor einen ſo groſſen General halten / weil ſich in ihme das Teutſche und Frantzöſiſche Geblüth vereiniget hätten. Ja ich bin der Meinung / daß die Teutſche eben deshalben in ihren Verrichtungen ſich des Trunckes bedienet / damit / wie

latii (m) ſeu exceſſiuam frequentationem conuiuii (n) retardetur, ut aliquando fie-

der Hülfe (m) oder durch viele Gaſtierungen und Schmauſereyen (n) nicht zurücke geſe-

Tacitus von ihnen ſagt / ſie von dem Wein und Geträncke auf den Endſchluß und Beſchleunigung einer Sache getrieben würden.

(m) Solatium heiſſet / der Bedeutung mittler Zeiten nach / ſo viel als auxilium oder Hülfe. Die verſchiedene Oerter der Schrifften mittler Zeiten giebt du *Freſne* in ſeinem gloſſario. Und nimt mich faſt wunder / daß ſolches der Teutſche Wieneriſche Dolmetſcher nicht geſehen / der dieſe Wörter alſo giebet: nicht gehindert würdin mit virziehin adir blibin in droſte. Solatium *medio aeuo* auxilium.

(n) Man möchte faſt über der Frage ungedultig werden / Warum man denen Teutſchen Reichs-Fürſten Tiſch-geſetze geben müſſen? Ob es nun wohl ſcheinen möchte / daß gleichwohl auch viele andere Völcker den Gebrauch gehabt hätten / daß ihre Trinck-ſtuben wie Rath-häuſer geweſen / und ſelbige keinen Reichs-ſchluß / als bey ſtarcken Geträncke / gemachet hätten / davon STVCKIVS lib. 1. antiquitat. conuiual. cap. 27. und lib. 3. cap. 19. abſonderlich gar weitläufftig zu leſen iſt; nachgehends da TACITVS de M. G. c. 7. anmercket / daß zwar die Teutſche auf Reichs-Tägen den erſten Tag beym Trunck den Antrag gethan / aber deßwegen nichts für geſchloſſen gehalten / biß ſolches den andern Tag nüchtern wiederum gut geheiſſen und beſtättiget worden / folglich ſolches ihre Staats-ſchlüſſe im geringſten nicht verkehret hätte; ferner der Teutſchen ihr kaltes und wäſſeriges Geblüth auch erfordere / daß ſolches durch den Trunck rege gemachet und ihre Lebens-geiſter aufgemuntert würden. De pace ac bello plerumque in conuiuiis conſultant. Tanquam nullo magis tempore aut ad ſimplices cogitationes pateat animus, aut ad magnas incaleſcat. Gens non aſtuta nec callida, aperit adhuc ſecreta pectoris, licentia loci, da ich nicht ſehe / warum CLVVERIVS lib. Germ. antiq. cap. 42. p. 332. tunc für adhuc zu ſetzen als nothwendig hält / weil adhuc ſo viel als praeterea hieſelbſt ſo wohl / als an andern Oertern des Taciti heiſſet / welches mit dem Verſtand der Sache ſelbſten gar wohl übereinkommet; endlich dem anſehen der Churfürſten dergleichen Küchenzettel aus der Käyſerlichen Cantzeley gar verkleinerlich zu ſeyn ſcheinet / davon auch im I. Th. p. 292. und p. 369. 370. zugeſchweigen daß / wie heut zu tage / bey Einführung der conſumptions-acciſe / groſſe Herren dergleichen Tiſch-geſetze ihrem einkommen ſchädlich halten / folglich dem ſtar- *Diaeta Germanorum qui legitima?*

ri eſt conſuetum (o); con-

zet werden möchte / als wohl ſonſten zu geſchehen pfleget(o);

cken vertrieb und gebrauch des Bieres und anders Getränckes mehr beforderlich/ als hinderlich ſeyn / als im gegentheil der gleichen Geſetze einem Landesherrn ſelbſten nicht wohl vorgeſchrieben /weniger entgegen gehalten werden mag / als LIMNAEUS ad capit. Carol. V. artic 5. n. 15. p. 156. gar wohl errinnert; letztens ſich nirgends fände / daß die Churfürſten auf dergleichen Küchen-zettel der A. B. iemahlen geſehen / mithin zu glauben wäre / daß der Verfaſſer hieſelbſt nicht begriffen / wen er in dieſem Geſetze vor ſich gehabt habe: Dieweilen aber anfangs bey dergleichen Zuſammenkunfften es ieder dem andern zuvor zuthun gedencket / auch derienige / Wohlſtandes halben / ſolches mitzumachen gezwungen wird / der an ſich keinen gefallen daran findet / dahingegen / wenn ein Geſetz vorhanden / iederman denſelbigen vorzuſchützen hat; nachgehends / als oben gedacht worden / man deßhalben auch / nach dem Exempel des Rißwickiſchen Friedens / auf allgemeinen Staats-handlungen zu verbiethen pfleget / daß man ſich alles Zutrinckens der Geſundheit der Principalen enthalten ſolle / welches Verboth / wenn die Geſandte einmahl darüber einig werden / nachhero nicht übertreten werden mag; ferner / da dieſer gantze Titel mit genehmhaltung der Churfürſten unter ſich errichtet worden / ſolcher ex conuentione bindet / mithin ihrem anſehen gar nicht verkleinerlich ſeyn mag; über dieſes die nachherige Reichs-Abſchiede noch weiter gegangen ſeyn / und das Zutrincken durchgehends bey Leibes-Straffe und Reichs-fiſcaliſcher inquiſition verbothen haben / R. A. Augsb. *1500. tit. 28.* R. A. Trier *1512. tit. 3.* 5. R. A. Worms *1518.* §. *6.* R. A. Augsb. *1530.* §. *98. Reform.* Pol. Augsb. *1530. tit. 8.* §. 1. *2.* R. A. Augsb. *1548* §. *90.* Pol. Ordn. Franckf. *1577. tit. 8.* dergleichen ſich doch beſſer auf die Cantzel / als auf die Gerichts-ſtuben ſchicken will; endlich niemand läugnen wird / daß durch dergleichen offentliche Gaſtfeyer die Handlungen ſelbſt nicht wenig zurücke geſetzet und in Irrung gebracht werden; letztens nur offentliche allgemeine Gaſtmahle und banquets hierdurch verbothen worden / da hingegen das ordentliche Tafelhalten unverwehret blieben: als halten wir davor / daß Carolus IV. der Sache in dieſem Geſetze nicht zuviel gethan habe.

Germanorum conuiuia tardant comitia.

(o) Woraus zur Genüge erhellet / daß auch ſchon zu ſolcher Zeit an offentlichen und allgemeinen tractiren es ein Churfürſt dem andern zuvor thun wollen / und die Staats und Reichs-Geſchäffte dadurch aufge-

cordi

cordi uoluntate (p) duximus ordinandum: ut deinceps curia ſeu congregatione praefata durante (q), generales (r) omnium principum celebrare inuitationes (s); particula-	ſo haben wir uns mit gemeinſamen Rath dahin entſchloſſen und verbunden: daß in Zukunfft/ Zeit währender ſolcher Zuſammenkunfft und Handlung (q) keine allgemeine (r) Gaſtereyen gehalten (s); wohl

halten und zurücke geſetzet worden ſeyn. Der beſte Rath aber iſt/ daß die Principalen ihren Geſandten die legations-Gelder genau zuſchneiden. Dadurch den meiſten dergleichen Uberfluß am beſten vertrieben wird.

(p) Dieſes rettet der Churfürſten ihr Anſehen zur Genüge. Weil die Tafel-zettel ihnen nicht Befehls-weiſe aufgedrungen; ſondern von ihnen ſelbſten aufgeſetzet und vor gut befunden worden ſind. *Dieta electorum non ex lege, ſed conuentione.*

(q) Alſo bliebe es denen Churfürſten unverwehret/ bey dem Abſchiede oder nach geſchloſſenen Staats-geſchäfften allgemeine Gaſtgebothe auszurichten. *Finis eiusdem.*

(r) Hier fehlet das Hauptwort. Und mag man es ziehen/wie man will/ſo ſiehet man wieder/daß der Verfaſſer ſeiner Feder gar nicht mächtig geweſen. Ohne Zweiffel ſolle das Wort generales auf frequentias, oder/wie das Wieneriſche manuſcript lieſet/frequentationes conuiuiorum gehen. Allein/weil dieſes letztere Hauptwort conuiuia nicht dabey ſtunde/haben die Uberſetzer bey den Buchſtaben bleiben wollen und es alſo gegeben: So ordiniren wir/ mit gemeinem Willin/ daz fürbaz me/ diewile der Keiſerliche Hof werd/ keim Fürſtin irleibit iſt/ gemeyne Sproche zu haltene/abir ſondirlich Geſpreche ſint mit maßzen virhenget. Und machen demnach aus/ frequentatio, ſproche/oder Geſpräche. Und dieſe Uberſetzungen/ welche LIMN. ad cap. 12. §. 3. obſeru. 1. für nichts neues halten darf/ haben den guten DIETERICH ad A. B. tit. 12. p. 69. verführet/daß er hieraus alſo verkehrt ſchlieſſen dürffen: *Inſigne hoc eſt electorum priuilegium, ne durante ipſorum conuentu habeatur comitium generale. Particularis autem diaeta cum moderamine ſit licita.* Einfältiger hätte es wohl nicht kommen mögen/ als daß die Uberſetzer aus conuiuium generale gemeine Geſpräche/ und aus dieſen gemeinen Geſprächen Dieterich l. c. gemeine Reichs-Täge gemachet. An deren keines in der A. B. gedacht worden. *Soloeciſmi A. B.*

(s) Dieſes iſt wieder ungeſchliffen geſetzet. Generales inuitatas (ſc. *Veneres A. B.*

res uero, quae agendorum expeditionem non impediant, cum moderamine (t) ſint permiſſae.

aber einzele Mahlzeiten mit der maaße (t) vergönnet ſeyn ſollen/ daß dadurch die Geſchäfte keine Hinderung leiden.

frequentationes) non licet celebrare. In deſſen ſiehet man wohl/daß der Verfaſſer ſo viel gemeynet: es ſolle niemand alle zu gaſte laden/wenn aber einige ohngebeten kämen/ ſolte dieſes unter dem Verboth nicht verſtanden ſeyn. De umbris conuiuarum conuiuiisque non inuitatis STYCKIVS lib. 2. cap. 3. 4. 5.

Conuiuia particularia. (t) Es iſt dieſer Einziehung allerdinges vonnöthen geweſen. Denn nachdem die A. B. hieſelbſt zwey Dinge verhüten wollen: erſtlich den Zwang/zu gaſte zu gehen/nachdem bey ſo offentlichen Gaſtmahlen derjenige/ſo ſelbige anſtellet/es vor eine Schmach hält/wenn nicht alle dazu gehörige Gäſte erſcheinen: nachgehends/ daß ſich auch bey ordentlicher und gewöhnlicher Mahlzeit niemand übernehmen und zu Verrichtungen untüchtig machen ſollte. Und hierzu geſchiehet das letztere Verboth. Aus welchem zu ſchlieſſen / daß dergleichen collegial-Tage auch nach dem Mittagsmahl gehalten worden ſeyn. Anders / als oben p. 292. geſaget worden iſt. Im übrigen bin ich der gäntzlichen Meynung / daß / gleichwie der Rang-ſtreit die Staatsverrichtungen aufzuhalten pfleget / die A. B auch deswegen Verſehung würde gethan haben: wenn nicht der Churfürſten ihr Rang oben ſchon ausgemachet worden/ die übrige Fürſten aber unter ſich/dem Geſchlecht und ihren Landen nach/noch keinen Rang in acht genommen hätten. Davon oben weitläufftig geſaget worden iſt.

Titul. XIII. De reuocatione priuilegiorum.

§. 1. Principum electorum priuilegiis neque praeterita *derogent neque* futura.

§. 2. Ipſa autem derogent *utrisque.*

§. 3. Quae in gratiam principum electorum reuocantur.

Das XIII. Capitel. Von Wiederruffung der Privilegien.

§. 1. Der Churfürſten Vorrechte hindern weder ältere noch neuere privilegia.

§. 2. Jene aber heben beyde letztere auf.

§. 3. Welche dann denen Churfürſten zu Liebe wiederruffen werden.

§. 1. Praeterea ſtatuimus et

Uber dem ordnen und wol-

hoc

hoc imperiali perpetuo ſancimus edicto (a): quod uniuerſa priuilegia et litterae (b), quibuscunque perſonis (c)

len wir durch dieſe des Reichs beſtändige Satzung (a): daß alle Begnadigungen und Handveſten (b)/ ſie ſeyn verliehen / wem ſie wollen (c)/

(a) Es ſcheinet dieſes allerdings gar etwas groſſes für die Churfürſten des Reichs zu ſeyn / daß / nachdem ihnen der Käyſer bishero ſo viele priuilegia in der A. B. der Kayſer-wahl / II. des Vortritts / III. der Erbfolge / IV. des nicht *adpellirens* oder ausruffens / V. der Bergwercke / VI. des Müntzweſens / VII. der Zölle / VIII. der *collegial*-Täge / IX. des Geleits halben und ſonſten verliehen / er nunmehro auch dieſes noch hinzuſetzet / das I. der Churfürſten ihre priuilegia die priuilegia aller andern Fürſten aufheben / II. dieſe ienen weichen / III. denen Churfürſtlichen priuilegiis auch in Zukunfft durch keinen nachfolgenden Kayſer etwas entgegen geſetzet / oder die Churfürſtliche Gerechtſame auf einige weiſe durch ein anderes priuilegium beeinträchtiget werden mögen. Je höher nun dieſes zu halten / ie ſorgfältiger wollen wir ſeyn / deſſen billigkeit zu zeigen / abſonderlich da die andere Ausleger hieſelbſt entweder nichts anders ſagen können / als was in denen Römiſchen und Päbſtlichen rechten de priuilegiis überhaupt ausgemachet iſt / oder aber einige derſelben noch wohl gar hierinnen wancken und zweiffeln wollen / ob der Käyſer denen Churfürſten dergleichen priuilegium / zum nachtheil der übrigen Fürſten / ertheilen mögen. *Nexus et momenta huius tituli.*

(b) Dem Latein nach mittler Zeiten heiſſet Litterae ſo viel / als Kayſerliche oder Fürſtliche diplomata und geſchriebene Urkunden. Und ſcheinet es / daß der Verfaſſer mit dem Wort priuilegia auf die Sache / mit dem Wort Litterae aber auf die weiſe geſehen / in welche ſelbige abgefaſſet worden. Dann dieſes iſt ſonderlich eine behutſamkeit bey denen Teutſchen Völckern geweſen / daß ſie alle Kleinigkeiten in diplomatibus und geſchriebenen Urkunden abfaſſen laſſen. Welches man entweder der ſchrifftliebenden Geiſtlichkeit zu dancken hat / oder es rühret ſolches von dem Mißtrauen her / welches die Stände deswegen in einem Wahl-reich gehabt / damit der folgende Käyſer zurücke gehalten würde / dasienige umzuſtoſſen / worüber die vorige Kayſer Brieffe / Bildniſſe und Siegel gegeben haben. *Litterae pro priuilegio.*

(c) So bald die Carolinger ausgegangen und die ſieben Ertzfürſten *Quo tempore coeperint in*

Germania Caeſarum priuilegia.

ſten geſchloſſene Lande und Völcker ſich unterwürffig gemachet / haben ſelbige alle Landes-hoheit und Souverainität über ſolche bekommen / folglich kein ſtücke übrig gehabt / da ihnen der Kayſer und das Reich priuilegia oder Freyheiten geben können. Dahero wird man nicht finden / daß ſich einer von denen ſieben Ertzfürſten in denen alten und erſten Zeiten beym Kayſer um ein priuilegium bemühet oder auch ſelbiges erhalten und vorgewieſen habe. Und darf ich mich nur zum Exempel auf die Böhmiſche codices diplomaticos des Goldaſti und Balbini / der andern Ertzfürſten nicht zu gedencken / beruffen / welche aus dieſer Urſache von denen Ottonibus und Henricis, das iſt allen alten Kayſern / kein priuilegium für den Churfürſten in Böhmen finden; da hingegen die geiſtliche Churfürſten / die Biſchöffe und Ertz-Biſchöffe / die neue Graven und Fürſten / und endlich die Churfürſten in der Pfaltz / davon gantze Fuder und Fuhren aufzuweiſen haben. Dann wem nichts fehlet / der hat nicht Urſache zu bitten oder etwas auszuwircken. Und damit ich der Sache näher komme / ſo hat / die Geiſtlichkeit ausgenommen / das priuilegium machen zu der Zeit in Teutſchland angefangen / als die Kayſer muthig worden / und dasjenige / was die Stände und ſieben Reichs-Fürſten aus angebohrnem und angeſtammetem Recht in ihren Landen gehabt / an ſich reiſſen / und für Käyſerliche Wohlthaten ausgeben / manche Ertzfürſten auch ſolche lieber zum überfluß annehmen / als über der eigentlichen Urſache ihres Rechtes / bey ſo unwiſſenden und durch die Römiſchen Rechte verblendeten Zeiten / viel kriegen und ſtreiten wollen. Nachgehends als die Ertz-Fürſtenthüme zu der Henricorum ſuperbi und leonis, wie auch Cunradini Zeiten auseinander geworffen und zerſplittert worden / und die abgeriſſene Zweige und ausgezogene Stände ihren Safft oder Landes-hoheit von dem Kayſer faſt einzeler weiſe bekommen / hat man der Ertzfürſten ihre angebohrne Vorrechte mit denen neuern vom Kayſer gemachten Fürſten untereinander gemenget / daß ſich endlich die Staats-Leute nicht mehr in den Unterſcheid des angebohrnen und neuverliehenen rechtes finden können. Bey welchen Umſtänden auch die Ertz- und Churfürſten bewogen worden / dasjenige / was ſie aus angeſtammetem recht genoſſen / mit denen Kayſerlichen priuilegien und Gnaden-freyheiten beveſtigen zu laſſen. Ich ſchreibe hierinnen deſto gewiſſer / weil der Kayſer in der A. B. ſelbſten ſo vielfältig geſtanden / daß er über demjenigen / was die Churfürſten / ihrer Lande und deß herkommens wegen / iederzeit beſeſſen / ſelbige zum überfluß priuilegiren wollen. Und wer auch dieſen Unterſcheid nicht verſtehet / der wird ſich entweder nicht zu finden wiſſen / oder ein gantz

cuius-

cuiuscunque ſtatus (d), praeeminentiae uel dignitatis (e) exiſtant ſeu ciuitatum (f) oppidorum et quorumlibet lo-	wes Standes (d)/ Vorzugs oder Würde (e) er ſeyn mögte/ wie nicht weniger Gemeinden (f) in groſſen und kleinen

verkehrtes Urtheil über der Urſache fällen / warum die Churfürſten ungleich weniger oder gar keine priuilegia in denen alten Zeiten aufzuweiſen haben / da hingegen mit ſelbigen die geringſte geiſtliche Prälaten und weltliche Stände ſo gar häuffig verſehen ſind.

(d) Hierunter verſtehe ich ſo wohl die weltliche / als abſonderlich die geiſtliche Stände / die der Käyſerlichen Gnade ſo gar offters / zum Nachtheil der weltlichen Churfürſten und ihrer geſchloſſenen angebohrnen Landes-hoheit mißbrauchet haben.

Qui eccleſiaſticis ordinibus maiores priuilegiorum numeri quam ciuilibus?

(e) Dieſes Wort war hieſelbſt allerdinges nöthig / damit man nicht auf die Gedancken käme / der kleinern Fürſten oder Stände ihre priuilegia wären allein denen Churfürſtlichen nachgeſetzet / nicht aber der mächtigern und gröſſern. Thut es demnach nichts zur Sache / wenn gleich zum Exempel eines Ertz-Hertzoges oder Königes in Oeſterreich priuilegium mit Hertzoglichen oder Marckgrävlichen Churfürſten ſeinem ſtritte / daß nichts deſto minder das erſtere dem letztern weichen müſte. Davon wir unten den Grund zur Nothwendigkeit und Billigkeit ſchon finden werden.

Num archiducis priuilegia cedant priuilegiis ducis aut marchionis electoris?

(f) So lange Teutſchland ſeine ſieben geſchloſſene Provintzien und Staaten hatte / waren alle Städte Landsſäßig / das iſt / entweder dem Kayſer in ſeiner Tafel-Provintz oder aber denen Landes-herren / ihrer Landes-hoheit wegen / ſchlechterdinges in allen Freyheiten und Gerechtigkeiten unterworffen. Davon in der diſſertation de ciuitatum diſpari nexu cum imperio weitläufftig gehandelt worden. Welche Wahrheit klar und gewiß iſt / ob gleich ſelbige vielen fremd und ungewohnet vorkommen. Nachdem nun / obgedachter weiſe / bey zerſplitterung der Provintzien einige Städte ausgezogen worden / haben die Kayſer nicht / wie vielen ausgezogenen Graven oder neuen Fürſten geſchehen / die Landes-hoheit ihnen mit eins verliehen / angeſehen ſelbige die Kayſer ſelbſten / ſtatt der ehemahligen Landes-herrn an ſich behalten; ſondern es haben die Städte einzeler weiſe bald dieſes bald ienes regale und Herrlichkeit von denen Kayſern / als priuilegia erhalten. Und eben deßwegen wird man finden / daß der Städte ihre Kayſerliche priuilegia die zahlreicheſten unter allen andern Reichs-Ständen ſeyn: weil die letztern faſt mit eins

De origine priuilegiorum oppidi aut ciuitatis.

corum (g) uniuerſitatibus, ſuper quibuscunque iuribus, gratiis (h) immunitatibus, conſuetudinibus (i) ſeu rebus aliis (k) etiam proprio motu

Städten oder auch andern Orten (g) / aus was für Rechten / Gnaden (h) / Freyheiten / Gewohnheiten (i) oder andern Urſachen (k) ſolches geſchehen /

zur Landes-hoheit kommen / da hingegen die Städte zu einer Zeit dieſes / zur andern wiederum etwas anders / bey verſchiedenen Kayſern gleichſam erhandelt und an ſich gebracht haben. Im übrigen findet ſich gleichwohl auch / daß die Kayſer auch ſelbſten denen Landesſäßigen Städten priuilegia ertheilet. Welches deßwegen niemand irren muß / weil die Landes herrn dergleichen / anderer Stände halben / gerne geſchehen laſſen. Angeſehen ein Landes-herr ſeiner Land-ſtadt nicht weiter / als innerhalb der Gräntzen ſeines Landes aufhelfen können / da hingegen ſich der Arm des Kayſers durch das gantze Reich erſtrecken mag. Und mit dieſer Antwort hat man die Einwürfe vieler Städte / die Reichs-unmittelbahr ſeyn wollen / anzuſehen und abzufertigen / daß nemlich von vorweiſung Kayſerlicher unmittelbahr ertheilter priuilegien auf den unmittelbahren Reichsſtand ſich kein Schluß machen laſſe.

Vniuerſitatum priuilegia.

(g) Wohin die Schlöſſer / Ganerbſchafften / Burgwarden auch Zunfften und Handwercker in allen Gemeinden gehören.

Priuilegia ſunt uel gratiae uel iuſtitiae et pacti.

(h) Sonſten macht man unter denen priuilegiis einen gar groſſen Unterſchied. Einige werden erkaufft oder als eine Vergeltung beſonderer Dienſte angenommen: andere aber aus bloßen Gnaden verliehen und ausgebethen. Ob nun wohl in der erſten Gattung die Zurücknehmung und änderung der priuilegien ſchwehrer hergehet / als bey der letztern: ſo ſiehet man doch / daß der Kayſer beyderley gattung hieſelbſt / ſofern ſie denen Churfürſtlichen priuilegiis und Freyheiten entgegen ſeyn / eingezogen oder caſſiret wiſſen wollen.

Principum electorum priuilegiis non obeſt longinqua conſuetudo.

(i) Damit niemand in denen Gedancken ſtehen möchte / es wolte der Kayſer hieſelbſt nur diejenige priuilegia denen Churfürſten zu gefallen aufgehoben haben / welche etwa nicht in den gang kommen: ſo ſetzet der Verfaſſer der A. B. noch gar nachdrücklich auch die conſuetudines, Landes- und Reichs gewohnheiten darzu / mit dem Anhang / daß auch das lange herkommen denen Churfürſten in ihren Vorrechten im geringſten nicht entgegen ſeyn ſolten.

Res aliis conceſſae obeſſe

(k) Es iſt wohl zu glauben / daß der Kayſer in dieſen Worten auch

(l) ſeu

(l) ſeu alias a nobis (m) uel recolendae memoriae diuis Romanorum imperatoribus ſiue regibus, praedeceſſoribus noſtris (n), ſub quibus-

obſchon ſogar aus eigener Bewegniß (l) oder ſonſten / ſo wohl von uns (m) als andern löblichen Kayſern und Königen unſern Vorfahren (n) /

darauf geſehen habe. Daß auch die würcklichen Sachen / Grundſtücke / Land und Leute / welche denen Churfürſten zur Ungebühr aberkant worden / ſelbigen deßwegen nicht entgegen gehalten werden möchte. In welchem Verſtande mich auch die Schluß-worte dieſes paragraphi *dominiis* principum non derogare um ſo viel mehr beveſtigen und confirmiren.

nequeunt dominiis principum electorum.

(l) Es iſt auch dieſes in der That ein groſſer Unterſchied unter denen priuilegiis, daß einige erſchlichen und erbettelt / andere aber aus eigener Bewegung vom Kayſer verliehen worden. Jene gehen zu grunde / wenn der Herr / welcher das priuilegium verliehen / gewahr wird / daß ihme ein Umſtand erdichtet oder zu dem ende verſchwiegen worden / das priuilegium deſto leichter heraus zu bringen und zu erhalten. Die letztere aber ſind von dieſem Einwurf frey / und mag ſich dannenhero der Kayſer um ſo viel ſchwehrer hinwieder ändern und ſein freywillig gegebenes Wort zurücke nehmen. Bey dem allem aber fallen auch dergleichen priuilegia, nach dem buchſtaben der A. B weg / wenn ſelbige denen Churfürſtlichen Vorrechten entgegen ſtehen oder Eintrag thun ſollen.

(m) So ungern ein Kayſer daran kommet / daß er ſein hohes Wort ändere und zurücke nehme: ſo ſchwehr gehet es her / daß derienige / welcher das priuilegium ſelbſt verliehen / ſolches zurück nehmen / ändern oder einziehen ſolle. Deſſen ohngeachtet / trägt der Kayſer kein Bedencken / auch hierunter / und auf dieſe Weiſe / der Churfürſten ihre Freyheit und Vorrechte wieder allen ſchaden und Eintrag zu verwahren.

Largitor ipſe priuilegii illud tollit.

(n) Hier ſolte man faſt ſchlieſſen was auf die Frage zu antworten
Ob ein Kayſer an diejenige priuilegia, welche ſeine Vorfahren in dem Reich verliehen / verbunden ſey?

Num ſucceſſor priuilegio teneatur ſui anteceſſoris?

Ob nun wohl nicht zu läugnen / daß das Kayſerthum in einem Wahlrecht beſtehe / folglich ſucceſſores ſingulares habe / welche an die priuilegia ihrer Vorfahren um ſo viel weniger gebunden; nachgehends in dergleichen Wahlreichen ein gar ſchädlicher Mißbrauch vorgehen könnte / wenn man dem Regenten hierunter gantz freye Hände ließe; ferner denenjenigen / welchen der Kayſer ein priuilegium ertheilet / es genug ſeyn müſte / wenn ſie ſolches auf deſſen Leben und Regierung genöſſen; wie denn eben deswegen

wegen ein priuilegirter in dem Reich jederzeit bekümmert geweſen / die Beſtätigung des priuilegii von dem nachfolgenden Kayſer zu erhalten / nach dem Exempel abſonderlich der Teutſchen Stiffter / welche ihren Stifftsbrief von Zeiten zu Zeiten und von einem Kayſer zu dem andern wieder aufnehmen und erneuern laſſen/auch wohl/ damit dieſes erfolgete / Mühe und Geld angewendet / dergleichen ſie ſonſten nicht würden gethan haben / wenn ſolches nur aus einem bloſſen Uberfluß geſchehen wäre; endlich noch die Kayſerliche diplomata, abſonderlich auch unter den Ottonibus hinzukomen/da die Kayſer deshalben in dergleichen Freyheits-briefen auch des zeitigen Römiſchen Königes ſeiner Einwilligung ſich mit verſichert und deſſelben mit ausdrücklichen Worten Erwehnung gethan / ohne Zweiffel zu keinem andern Ende / als daß ſie ſich verſichern wollen/damit der Nachfolger dergleichen Freyheit nicht wiederum aufheben und wegnehmen ſollte: Dieweilen aber anfangs der Kayſer hieſelbſt ſich an die priuilegia ſeiner Vorfahren / der Regel nach / dadurch gebunden hält / weil er für nothwendig angeſehen/ſolche / ſo weit ſie denen Churfürſten nachtheilig wären/zu ändern und einzuziehen; nachgehends man faſt in allen Freyheits-briefen die gewöhnliche Formel antrifft/es hätte der Kayſer dergleichen Freyheit / ſeiner Nachfolger wegen / zu Papier bringen laſſen; ferner die Frage hieſelbſt nicht iſt / ob bey gefundener Ubermaaß und Verſchleuderung der priuilegien der nachfolgende Kayſer eine Aenderung treffen möge / dann dieſes zur Ausnahme und nicht zur Regel gehöret; über dieſes ſo viele Kayſer in ihren Freyheits-Briefen ausdrückliche Erwehnung gethan / daß ſelbige von keinem nachfolgenden Kayſer geändert oder in Zweiffel gezogen werden ſollen; nechſt dem nicht gefraget wird / was ein Kayſer / vorkommenden Umſtänden nach / vor priuilegia ändern und aufheben könne / ſondern / ob ſolche / wenn er ſelbige nicht aufhebe / vor gültig zu achten; endlich was dieſer oder iener aus überflüſſiger Vorſorge gethan / im geringſten keine Nothwendigkeit ausmachet; letztens von dem Recht / die priuilegia ſeines Vorfahren zu beſtättigen / auf das Recht ſelbige aufzuheben / kein Schluß iſt: als halten wir davor / daß iedweder Kayſer ordentlicher Weiſe an die priuilegia ſeiner Vorfahren gebunden. Und eben dieſes iſt es/ was der Kayſer in dem Art. 1. capitul. beſchweren muß: der Churfürſten / Fürſten / und Ständen ihre *regalien* / Freyheiten / *priuilegien* / Gerechtigkeiten / Gebräuche und Gewohnheiten zu handhaben und zu ſchützen.

Rationes adfirmantes.

cunque

cunque uerborum tenoribus (o), conceſſa et conceſſae ſeu a nobis uel ſucceſſoribus noſtris, Romanis imperatoribus et regibus, in antea futuris temporibus concedenda uel concedendae (p): non debeant aut poſſint (q) libertatibus,

in was Innhalt oder Worten (o) ſolches ehemals geſchehen oder gegeben / oder noch künftig von uns oder unſern Nachfolgern / Römiſchen Kayſern und Königen / ſo ietzt als dann und in Zukunfft verliehen oder gegeben werden möchten (p): ſolche alle weder ſollen noch können (q) / denen Freyheiten /

(o) Wenn ſolche auch gleich unter denen Schluß-worten gegeben wären: die *priuilegia* ſollten zu ewigen Zeiten gelten; ſie ſollten alle andere *priuilegia* aufheben und ſelbigen nichts in dem Wege ſeyn / u. ſ. w. *Priuilegia aliis derogatoria*

(p) Der Käyſer hebt nicht allein / denen Churfürſten zugefallen / alle und iede priuilegia, die er oder ſeine Vorfahren gegeben / auf; ſondern er verbindet ſich auch / daß dasienige / was er in Zukunfft in priuilegiis dawieder ſetzen oder ordnen möchte / nichtig und unkräfftig ſeyn ſolte. Und weil die Churfürſten alles dieſes angenommen; als kan der Käyſer von dieſer Verbindung gar nicht zurücke. So weit iſt es gefehlet / daß hieſelbſt die Rechts-Regel gelten ſollte: quod nemo ſibi legem dicat, a qua non poſſit diſcedere. Womit ſich doch RVMELINVS diſſ. 4. part. 2. § 4 u. a. tragen. *Etiam futuris.*

(q) Hier kommt nun die Haupt-Frage vor:

Ob in des Kayſers ſeiner Gewalt geſtanden / die Churfürſten auf letzt beſchriebene weiſe zu priuilegiren?

Ob nun wohl nicht zu läugnen / daß die allermeiſte Ausleger hiebey ſtutzig werden und dafür halten / der Kayſer habe durch dieſe priuilegia, die er den Churfürſten ertheilet / anderer Stände ihre priuilegia nicht ſchmählern / einziehen / beeinträchtigen oder aufheben mögen LIMN. ad tit. 13. A. B. obſeru. 5. p. 396. weil alle priuilegia die heimliche Bedingung bey ſich führeten / iedermann an ſeinem recht ohngeſchadet; nachgehends der Kayſer ſo wenig ſeinen Nachfolgern die Hände binden könnte / daß Sie dieſes Churfürſten-priuilegium nicht wider aufheben / als er / den Churfürſten zugefallen / ſeiner Vorfahren priuilegia aufgehaben und eingezogen hätte MYLER ad Rumel. part. 2. diſſ. 4. A. B. *Nam principum electorum priuilegia Caeſar aliis potuerit anteferre? Rationes negantes.*

 iuris-

iurisdictionibus, iuribus et | Gerechtigkeiten / Rechten und

§4. p. 441. Wiedann ſeltſam genug heraus kàme / daß der Kàyſer die Churfürſten mit fremdem Gut bereichern / und was er den Churfürſten gegeben /, andern Ständen nehmen wollen ARUMAEUS diſcurſ 5. ad A.B. §.23. p. 845. weßwegen auch CARPZOVIUS de L.Reg. c. 3. ſect. 14. n.24. und DIETERICH ad tit. 13. A.B. p. 69. an Giltigkeit dieſes titels gar ſehr zweifeln: Dieweilen aber nicht ein Ausleger den wahrhafftigen Grund dieſes titels gefunden / welcher darinnen beſtehet / weil der Churfürſten ihre Vorrechte Ihnen angeſtammet und angebohren ſind; weil ſelbige nicht auf einem Kayſerlichen Gnaden-geſchenck / ſondern auf der urſprünglichen Eigenſchafft ihrer geſchloſſenen Landes-hoheit beruhen; weil alles / was die übrige Stände an priuilegiis haben / der Churfürſten ihr Eigenthum geweſen und ſelbigen entzogen worden; weil dasienige / was der Kayſer hieſelbſt den Churfurſten als priuilegia ausgeſetzet hatt / ein gar kleiner überreſt von demienigen iſt / was ſie von anfang des Teutſchen Staates / ihrer Landes-hoheit halben / beſeſſen haben / folglich ihnen von denen neuern Reichs-Fürſten und Ständen / als von ihnen abgeriſſenen Zweigen / um ſo viel weniger mißgönnet oder geſchmählert werden mag / von welchem allem die Beſchaffenheit der Sache im I. Th. bereits p. 30. 40. 71. 389. 652. ausgeführet worden; nachgehends auf ſolche Weiſe auch nicht in der vorigen Kayſer ihrer Macht geſtanden / der Churfürſten ihre urſprüngliche Vorrechte durch priuilegia der neuern Stände zu kräncken und einzuziehen / folglich der Kayſer hieſelbſt nicht ſo wohl eine neue Satzung gemachet / ſondern nur eine denen alten Staats-Rechten des Teutſchen-Reiches vollkommen gemäſſe Erklärung gethan hat; nechſt deme / da die A. B. in Bey-ſeyn ſo verſchiedener Reichs-Stände gemachet worden / ſolche aber ſich nicht wieder dieſen Titel geleget / ſondern die Billigkeit deſſelben vielmehr begriffen haben / ſich nunmehro nicht weiter an Gültigkeit deſſelben zweiffeln läſſet; abſonderlich da die A. B. noch ietzo vor ein Grund-geſetz des Teutſchen Staates gehalten und gebrauchet wird; über dieſes iedweder Kayſer / als oben bereits erwieſen / nicht nur allein auf Feſthaltung der A. B. mit einem Eyd gewieſen / ſondern auch verbunden iſt / der Churfürſten ihre Vorrechte vor allen andern / nach geſchehener Wahl / zu beſchwören p. 389. 390. endlich wenn auch ſolches nicht wäre / dannoch dem Kayſer die Hände in anſehung der Churfürſtlichen Vorrechte deßwegen gebunden ſeyn würden / weil ſelbige obbeſagter maſſen / nicht ſo wohl aus

Rationes adfirmantes.

honori-

honoribus ſeu dominiis (r) principum electorum ſacri	Hoheiten auch Gebiethe (r) der Churfürſten des Reichs

einem priuilegio, ſondern dem urſprünglichen Recht des Teutſchen Staates herflieſſen / folglich es der Kayſer dabey / auch ohne beſondere Zuſage / bewenden laſſen müßte: als halten wir davor; daß der Kayſer denen Churfürſten alle und iede in dieſem Titel gegebene ſo genannte *priuilegia* nicht allein mit fug und recht geben / ſondern auch ſelbige allen und ieden folgenden Kayſern und dem geſamtem Teutſchen Reich hochheilig und unverbrüchlich ſeyn müſſen.

(r) Dominium principis heiſſet ſonſten / dem Latein mitler Zeiten nach / ſo viel als Domanium eius oder deſſelben Tafelgut. Ob nun wohl dieſes in dem Teutſchen Staat klar iſt / daß / wie der Kayſer den Ober- und Nieder-Rhein zu ſeiner Tafel-provintz gehabt; alſo auch iedem von denen ſieben Ertzfürſten in ſeinen Landen gewiſſe ſtriche von Aemtern und andern Einkünfften zu ſeinem Unterhalt von denen Landes-Ständen angewieſen worden / mit welchen ſich der Landesherr einig und allein vergnügen / und nicht ehender einen Heller von dem Lande weiter fordern mögen / als biß ſolches auf dem Landtag / auf deſſen anhalten und vorſtellen / verwilliget worden; wie ich dann Land-tags-acta von einer gewiſſen Teutſchen Provintz in meinen händen habe / in welchen der Fürſt ſich / des Wohlſtandes halben / da er ſonſten aus Zinn geſpeiſet / ſilbernes Tiſchgeſchirre machen laſſen wollen / er zu ſolchem ende einen Land-Tag verſchrieben / auf welchem kurtz und lang von den Land-ſtänden geſtritten worden / ob es wohl nöthig ſey / daß ihr Landes-Fürſt aus ſilber ſpeiſe / oder vielmehr bey ſeinem zinnernem Tiſchgeräthe ſich vergnügen lieſſe / woraus man ein ſicheres Zeugniß von der Einſchrenckung eines Landes-herren auf ſeine bloße Tiſch- oder Tafel-güter nehmen mag: Dieweilen aber der Wieneriſche Uberſetzer hieſelbſt aus dominiis Herrſchafften machet; nachgehends auch den Churfürſten in ihren Chur-Creyßen verſchiedene Vorrechte des nicht theilens / nicht adpellirens oder euocirens / in der A. B. feſt geſetzet worden: als halten wir davor / daß hieſelbſt das Wort dominium auf die Herrſchaften der Churfürſten ins gemein gezogen und verſtanden werden müſſe. Ob aber der Churfürſten ihre *priuilegia* ſich nur auf ihre Chur-Creiſe oder auch alle andere ihnen unterworffene Provintzien erſtrecken; davon iſt oben ad tit. XI. geſaget worden.

Dominia electorum num eadem, quae domania?

imperii

imperii eccleſiaſticorum (s) et ſecularium (t) aut alicuius ipſorum in aliquo penitus (x) derogare.

geiſtlichen (s) und weltlichen (t) oder einem von ihnen in dem geringſten nicht (x) ſchädlich oder nachtheilig ſeyn.

Quid de priuilegiis archiepiſcoporum electoralium?

(s) Was wir aber *litt. q.* geſaget/ das ſchicket ſich nun wohl auf die weltlichen Churfürſten. Weil aber auch der Geiſtlichen hieſelbſt Erwehnung geſchiehet; als iſt die Frage:

Ob auch vor die Geiſtliche Churfürſten aus dieſem grund geſprochen werden möge?

Ob nun wohl nicht zu läugnen/ daß von den geiſtlichen Churfürſten ihren Landen, und derſelben ihren priuilegiis dasienige nicht geſaget werden mag/ was oben *litt. q.* von denen weltlichen dargethan worden/ vielmehr die bey *Serario, Gelenio, Brovvero* zuſammen getragene Stiffts-hiſtorien es deutlich genug geben/ daß/ was dieſelbe von Freyheiten und regalibus haben/ ſolches alles von den Kayſern/ als Gnaden-geſchencken/ herrühre/ folglich es ſchwehr falle/ dieſen zugefallen/ die ältere priuilegia anderer Stände aufzuheben/ oder einzuſchlieſſen; dieweilen aber dieſer geiſtlichen Churfürſten ihre Lande meiſtens in des Kayſers und Reichs Tafelgut gelegen/ folglich die meiſte angräntzende Stände ohne Landes-hoheit anfangs Reichs-ſäſſig geweſen/ nachhero aber eine Herrlichkeit nach der andern von dem Kayſer erhalten haben/ folglich dieſen die Hände um ſo viel weniger darinnen zu binden ſeyn/ wenn ſie alle vorige priuilegia, denen Churfürſten zu gefallen/ mäßigen/ und ſo weit ſolche dieſen entgegen ſeyn/ einziehen: als kan man auch der geiſtlichen Churfürſten ihre in dieſem XIII. Titel erhaltene Vorrechte um ſo viel weniger anfechten oder für ungültig ausgeben. Wie denn von dem Ertz-Pfaltzgraven auch dieſerwegen faſt gleiches Urtheil zu fällen/ davon oben bereits überflüßig und ins beſondere gedacht worden iſt.

Priuilegia electorum.

(t) Von dieſem iſt der Grund gar leicht/ den wir oben litt. q. gewieſen haben.

Tum ſingulorum, tum uniuerſorum.

(u) Damit man nicht glaubte/ es gienge dieſes nur auf die ſo genannte Chur-priuilegia. Und hätten mithin die Churfürſten nichts/ als des Wahl-recht zum Voraus. Wie ſich und andere der auctor ſuprematus bereden wollen.

Non penitus idem hic, quod penitus non.

(x) Der Schluß iſt alſo dieſer: es ſolle keines andern Reichs-ſtandes priuilegium, dem priuilegio eines Churfürſten/ es ſey dieſes älter

§. 2.

§. 2. Etiamſi in talibus priuilegiis et litteris, quarumlibet perſonarum cuiuscunque praeeminentiae, dignitatis aut ſtatus extiterint, ut praefertur (y), ſeu uniuerſitatum huiusmodi expreſſe cautum ſit (z) uel fuerit in futurum, quod reuocabilia ſeu reuocabiles eſſe non debeant (a), niſi

§. 2. Ob auch ſchon in dergleichen Begnadigungen und Handveſten aller obbeſagten Perſonen / wes Anſehens / Würde oder Standes ſie ſeyn möchten (y) / wie auch Gemeinden / wer ſie nur wären / nahmentlich die Verſicherung geſchehen (z) oder noch künfftig erfolgen mögte / daß ſolche unwiederruflich ſeyn ſolten (a) / wenn nicht deroſelben ei-

oder neuer ſchädlich ſeyn oder den geringſten abbruch thun können. Dañ das bey-wörtgen penitus iſt hieſelbſt verworfen und gehöret nicht zu dem Wort derogare, dann non penitus derogare / hieße ſo viel / als nicht gantz und gar aufheben; ſondern vor das bey-wort non, da dann penitus non denegare im Gegentheil ſo viel heiſſet / als nicht im geringſten ſchädlich / hinderlich oder nachtheilig ſeyn. Dergleichen redens-arten ſich in den mittlern Zeiten viele finden.

(y) Alle dieſe einzele Benennungen ſind oben litt. c. d. e. erkläret worden.

(z) Mit was vor Schluß-reden und clauſulis ein priuilegium verſehen / eingezogen / beveſtiget / erweitert / verwahret und in Vorzug gebracht werden möge / davon wird in den gemeinen Rechten weitläufftig gehandelt / und ins beſondere von ENENCKEL lib 3. de priuil. c. 7. Wie aber wenn beyde priuilegia, welche einander entgegen / mit dergleichen clauſeln verſehen worden? welches heut zu tage um ſo viel öffters zu geſchehen pfleget: nachdem faſt alle priuilegia dergleichen Bruſtwehr wieder andere mit ſich führen. Aber weil auch dieſe Sache in denen gemeinen Rechten getrieben wird / ſo achten wir nicht der Mühe werth oder unſerm Zweck gemäß zu ſeyn / davon hieſelbſt etwas zu melden. *De clauſulis priuilegiorum.*

(a) Hiebey kommet fürnehmlich die Frage vor:

Ob an ſich gantz unwiderrufliche priuilegia denen Churfürſtlichen weichen müſſen? *Priuilegia prorſus irreuocabilia num cedant electoralibus?*

Ob nun wohl nicht zu läugnen / daß der Kayſer hieſelbſt nur diejenige priuilegia denen Churfürſten zu gefallen eingezogen haben wolle / in welchen dem Käyſer freygelaſſen worden / ſelbige zwar nahmentlich zu än-

de ipſis et de toto in eis comprehenſo tenore, in tali reuocatione fieret de uerbo ad uerbum (b) ſeriatim mentio ſpecialis.

§. 3. Huiusmodi namque priuilegia et litteras, ſi et in quantum libertatibus, iurisdictionibus, iuribus, hono-

gentliche und völlige Meldung in dem Wiederruff nahmentlich (b) und ausdrücklich geſchehen wäre.

§. 3. Sintemahlen alle dergleichen Begnadigungen und Handveſte / dafern und in ſo weit ſelbige denen Freyheiten / Gerechtigkeiten / Rechten / Ho-

dern / die aber deßwegen nicht geändert würden / wenn der Käyſer nur überhaupt einem eine Freyheit unter den Schluß-worten gebe / daß alle dawider ſonſten gegebene priuilegia aufgehoben und krafftlos ſeyn ſolten / folglich / wenn der Kayſer ſchlechterdinges ein priuilegium vor unwiederrufflich gehalten wiſſen wollen / ſolchen auch der Churfürſten ihre priuilegia nicht nachtheilig ſeyn könten; nachgehends der Käyſer nicht mehr gewalt / als ſeine Vorfahrer im Reich haben / mithin / wenn iene keine unwiederruffliche priuilegia geben können / auch er in Ertheilung der Churfürſtlichen priuilegien vergebens ſeine Nachfolger binden wollen / ſelbige nicht zu wiederruffen / zu verändern / zu ſchmählern oder zubeeinträchtigen. Dieweilen aber anfangs oben *litt. q.* der Grund eröffnet worden / warum dergleichen in der A. B. denen Churfürſten verliehen werden mögen; nachgehends Kayſerl. Maieſt. vermöge der A. B. vor allen dingen gehalten ſeyn / denen Churfürſten ihre priuilegia zubeſchwören; dahingegen an ſich denen vorigen nicht frey geſtanden / die hände ihrer nachkommen dergeſtalt zu binden / und ein Fürſtliches priuilegium ſchlechterdinges / vor unwiederrufflich anzugeben / mithin der Churfürſten ihren alten vorrechten gewalt zuthun: als hat es wohl das anſehen / daß der Kayſer hieſelbſt / denen Churfürſten zu liebe / auch alle ſchlechterdinges unwiederruffliche priuilegia verſtanden wiſſen wollen.

Reuocatio uniuerſim eadem hic, quae facta nonniſi ſigillatim.

(b) Dann dieſes gehet nicht ſo wohl auf die Gewalt des Käyſers; ſondern nur auf die erklärung ſeines Willens. Welchem nach allerdinges dahin zu ſehen nöthig war / daß der Kayſer mit ausdrücklichen Worten meldete / er wolte hiemit überhaupt alle priuilegia, mithin auch dieienige aufgehoben wiſſen / die ſonſten nicht anders als mit einzeler Benennung aufgehoben werden könten.

ribus

ribus ſeu dominiis (c) dictorum principum electorum, aut alicuius ipſorum (d) derogare uel obuiare cenſentur in aliquo (e); quoad hoc (f) reuocamus ex certa ſcientia et caſſamus reuocataque et reuocatas intelligi, reputari et haberi decernimus, de plenitudine imperatoriae poteſtatis (g).

heiten und Gebiethe (c) offtbeſagte Churfürſten oder ihrer einem (d) entgegen / oder nur im geringſten (e) zuwieder ſeyn: ſolche wollen wir hiemit und in ſo weit (f) mit wohlbedachten Muth und Wiſſenſchafft wiederruffen und aufheben / auch vor wiederruffen und aufgehoben von iedermänniglich gehalten und geachtet wiſſen / aus vollkommener Kayſerlichen Macht und Gewalt (g).

(c) Alle dieſe einzele Worte und Benennungen der Churfürſtlichen Vorrechte ſind oben litt. r. erkläret worden.

(d) Die Urſache dieſer Worte iſt litt. u. geſaget.

(e) Da wollte ich hinzuſetzen / daß alsdann das Churfürſtliche priuilegium in dem ſtücke / als es dem Fürſtlichen Maaß und Ziel ſetzen ſolle / auch alſo beſchaffen ſeyn müſſe / daß es mit demienigen / was litt. q. geſaget worden / übereinkäme. *In quo electoralium priuilegiorum ius derogandi?*

(f) Damit niemand gedencken ſolle / daß dergleichen priuilegium, welches durch ein Churfürſtliches Vorrecht eingezogen worden / ſeine Krafft auch wieder andere ſeine Mitſtände verliehren müſte: als iſt mit dieſen Worten / quoad hoc uel in quantum nocet electoralibus, billig vorgebauet worden. *Non tollendi principum priuilegia.*

(g) Der Kayſer hält davor / daß hieſelbſt / des Teutſchen Staats und der Churfürſtlichen Vorrechte halben / ein Machtſpruch von nöthen. Die ICti ſind allhier fertig zu ſagen; was die Schluß-wörter / mit Wiſſen und Vollkommenheit Kayſerlicher Gewalt / vor eine Würckung in denen gemeinen Rechten haben. Wie ſelbige dergleichen priuilegium auſſer allem Verdacht ſetze / daß es erſchlichen ſey; wie es dem dritten das Seinige nehmen könte; wie dem Nachfolger nicht erlaubet / dergleichen priuilegium aufzuheben; wie dieſem keines vordringen könne / ſolches aber allen vorzuſetzen ſey / und was dergleichen dinge mehr / welche MYLER ad Rumel. A. B. part. 2. diſſ. 4. § 1. litt. a. b. p. 436. 437. aus *Formulae: ex ſcientia et plenitudine poteſtatis.*

N 2 TIT.

Tit. XIV.

De his, quibus, ut indignis, auferuntur bona feudalia.

§. 1. *Qui feuda refutentur* in fraudem *domini?*

§. 2. *Qui feuda* iuſte *refutentur?*

§. 3. *Qui refutans uaſallus poenam mereatur* proſcriptionis?

§. 4. *Qui ita notetur, etiamſi feudum ante refutauerit?*

§. 1. In plerisque partibus (a),

Das XIV. Capitel.

Von Lehen-Leuten / welche die Lehen verwircken.

§. 1. Von Aufkündigung der Lehen zum Nachtheil des Herrn.

§. 2. Wie ein Lehen zu recht aufgekündiget werden möge?

§. 3. Wie eine unrechtmäßige Aufkündigung zu beſtraffen?

§. 4. So gar auch wenn ſelbige ſchon eine Zeit vorhero geſchehen?

§. 1. An vielen Orten geſchiehet es wohl (a) / daß die

andern häuffig zuſammen getragen. Allein gleichwie es nicht darauf ankommet / was der Käyſer oder ein anderer König mit dergleichen Formel wolle; ſondern was er / ohne Verletzung der Reichs-Rechte könne und vermöge: alſo muß man dasienige zu hülffe nehmen / was wir ſchon oben hievon geſaget haben.

Quali domino pericula a uaſallis? (a) Weil die A. B. von verſchiedenen Oertern nur redet / wo Lehens-leute ihren Lehens-herrn untreu würden und Gewalt zufügeten: ſo entſtehet die Frage:

Was dann fürnehmlich dieſe hieſelbſt verſehene ſchwehre Straffe wider die untreue Lehens-leute veranlaſſet habe?

Wir wollen in Beantwortung derſelben erſtlich dieienige durchlauffen / von welchen ſolches nicht wohl geſaget werden mag; ſo werden alsdann ſich ſchon dieienige an tage legen / welche in dieſe reyhe gehören. *Num imperatori?* Anfangs kan die A. B. nicht auf die Reichs-Lehen hieſelbſt ein Abſehen haben / nicht allein weil deren mit keinem Wort hieſelbſt Erwehnung geſchiehet; ſondern auch weil die Reichs-Lehen vom Kayſer und Reich zuſammen herrühren / da ſich nicht wohl ein Reichs-Stand bey den Kräfften findet / es mit beyden anzunehmen. Dahingegen / wenn das Reich mit dem Kayſer / wie unter den Henricis und Fridericis, zerfallen / alle Geſetze und Verträge aufhören / folglich auch dieſer tit. XIV. von keiner Würckung ſeyn würde. *Num archiprincipibus?* Mit den weltlichen Ertz-Fürſten hat es faſt ebenfalls dieſe Beſchaffenheit / die ſich alle ſelbſten helffen und

ihre

ihre Lehens-leute und Unterthanen in Ordnung halten können. Auſſer/ was etwa von dem Churfürſten von Brandeburg ad an. 1276. geſaget wird/ es hätte ſich der Hertzog von Mecklenburg Nicolaus mit Ihme entzweyet/ und weil der Hertzog ein Lehensmann des Churfürſten geweſen und Brandenburgiſche Liberey/ gleich andern Vaſallen ſelbiger Zeiten/ getragen habe/ hätte er unverſehens das Vaſallen-Kleid weggeſchmiſſen und ſeinen Lehens-herrn den Churfürſten mit Gewalt überfallen/ welche Hiſtorie zwar KRANZIUS lib. 7. Vandal. cap. 35. p. 165. 166. anführet/ allein die bedenckliche Umſtände dabey ſind aus Mecklenburgiſchen manuſcriptis in Formula Marchiae Brandenburgicae §. 17. ausgeführet worden. Was die übrige weltliche Reichs-Fürſten betrifft/ ſo trifft es ſich gar ſelten/ daß ein mächtiger ſich einem ſchwächern zum Vaſallen machet/ folglich hat auch die Beſorgnüß desjenigen/ was dieſer tit. XIV. mit ſich führet/ nicht wohl ſtatt. Bleiben alſo die geiſtliche Stände fürnehmlich allein übrig/ um deren Willen die ſchwehre Straffe/ wieder den Undanck der Lehens-Leute/ verhänget und angeſetzet worden iſt. Die Urſache davon iſt folgende: Als die Biſchöffe/ Aebte/ Prälaten und Clöſter in Teutſchland die Landes-hoheit bekommen/ haben ſich ihre Lehens-Leute gar ſehr gemehret. Dann erſtlich trachteten die geiſtliche Stiffter ſelbſten darnach/ daß das Land/ welches damahls zu keinem ſonderlichen Vortheil genützet oder verpachtet werden konte/ weil Handel und Wandel in Teutſchland noch gar unbekannt war/ einigen tapfern von Adel/ auch öffters mächtigen Fürſten/ ausgethan und zu Lehen aufgetragen wurde/ theils damit die Stiffter von dergleichen Lehens-Leuten Schutz hätten/ wieder Anfälle und Raubereyen/ theils auch damit ihnen dardurch eine Ehrfurcht zuwüchſe/ wenn ſie von ſo gar vornehmen Ständen des Reichs bedienet würden. Die Edelleute und Fürſten ſelbſten wurden auch bewogen/ denen Stifftern hierunter gerne zu willfahren und nicht allein ihre Lehen willig anzunehmen/ ſondern auch wohl ihr Eigenthum denen Stifftern zu lehen aufzutragen. Theils/ weil ſie ſich dardurch Göttlichen Seegen und das Gebeth des Heiligen verhieſſen/ dem ein ſolches Stifft/ unter welchem ſie Lehen hatten/ gewidmet war; theils auch weil ſich bey rauben und plündern/ dannoch die Menſchen ſcheueten/ denjenigen anzugreiffen/ deſſen oberſter Lehens-herr St. Petrus, S. Paulus, S. Martinus und andere Heilige wären. Und dieſes iſt die Urſache/ warum zum Exempel/ bey dem einigen Stifft Utrecht die Hertzoge

Num ordinibus aliis?

Quare eccleſiae tantum antiſtibus metuendi vaſalli?

von Brabant / von Cleven / von Geldern / die Graven von Holland / von Seeland / von Frießland / von Zütphen und viele andere / zu Lehen giengen. Darum ſich dieſe geiſtliche Lehens-leute Petermänner / Martinsmänner / Pauliner / Peterleute / Martinsleute u ſ. w. genennet und dieſe Benennungen vor Seegen und Leben gehalten haben. Welches alles ausgemachte dinge ſeyn / davon man Anton. MATTHAEVM de nobilitat. lib 2. und 3. wie auch de rebus Vltraiectinis, MAGERVM de aduocatia cap. 2. 3 5. 6. Nicol. le MAISTRE in ſacro patrimonio lib. 2. 3. THOMASSINVM de diſciplina uet. eccleſ. part. 3 lib. 2. cap. 54. 55. CHOQVIER de feudis aduocatiae, BESOLDVM de monaſteriis Würtenbergicis, CHOPPINVM in politica ſacra, DATTIVM de pac. publ. und unzählige andere nachleſen kann. Ob nun wohl in denen alten unwiſſenden Zeiten dergleichen Ehrfurcht für den Kirchen-gütern dieſe würckung gehabt / daß ſelbige von allem Anfall verſchonet worden: ſo hat doch nachhero das ſchlimme Leben der Geiſtlichen / abſonderlich der Biſchöffe; der Mißbrauch geiſtlicher Einkünfften zu Hochmuth und Wollüſten; der unſägliche Uberfluß derſelben / die vorige Andacht laulicht gemachet / ia endlich dergeſtalt ausgelöſchet / daß faſt iedermann eine Begierde bekommen / ſich von Kirchen-gütern zu bereichern. Welches dann verurſachet / daß Carolus 4. alle Kirchen und Stiffter in Teutſchland in ſeinen beſondern Schutz nehmen / und die Straffe derienigen / welche ſich an denenſelben vergreiffen / hefftig ſchärffen und verdoppeln müſſen. Der auctor magni chronici BELGICI giebt ad an. 1355. gar eine merckwürdige Nachricht davon in folgenden Worten: Iſte etiam Carolus 4. *pro libertate eccleſiaſtica*, contra dominos temporales, plura ſtatuta edidit et eccleſiaſtica perſonis priuilegia libertatis amplificauit. Nam poſtquam ſtatuta laicorum contra eccleſiaſticam libertatem edita, irrita pronunciauit, adiecit, ut, quicunque laicus, cuiuscunque ſtatus et conditionis, auſu ſacrilego et prope temeritatis audacia, ſacerdotem et clericum ſecularem aut religioſum diffidauerit, proſcripſerit, captiuauerit, ſpoliauerit, occiderit, mutilauerit, in carcere detinuerit aut huiusmodi maleficia perpetrantes ſcienter receperit uel fauorem eis praeſtiterit, eo ipſo ſit infamis et omni honore priuatus *nec* ad *placita* aut *conſilia nobilium* admittatur quouis modo. Welcher Ort ſonderlich zum Verſtändnüß der A. B. gehöret Gleichwie aber dieienige / welche einem Stifft mit einem Lehens-eyd verwand geweſen / durch ſelbigen von allem böſen unternehmen zurücke gehalten worden: alſo haben ſelbige denen Gottes-häuſern eben deßwegen die Lehen aufgekündiget und ſolche zurücke gegeben; damit ſie

deſto

uaſalli (b) | Lehens-Leute (b) und Dienſt-

deſto freyern Muth hätten / mit denen Stifftern anzubinden / und ſelbigen hier und dar mit gewalt etwas abzuzwacken. Und hieher gehören die Klagen vieler redlichen Leute über die räuberiſche Hände der weltlichen wieder die Kirchen-güter. Den anonymum de miſeria curatorum ſ. aduocatorum eccleſiae, welchen an 1540. Lutherus ſelbſten wieder auflegen laſſen / führet SCHWRTZFLEISCHIVS an de uitricis eccleſiae diſſert. 36. §. 6. des *Clemangis*, *Ekardi* S. Gall. Ioannis *Sarisberienſis* und anderer nicht zu gedencken. Und iſt ſonderlich wohl zu mercken / was der Abt zu Fulda Marquardus bey BROWERO in annal. Fuld. lib. 3. c. 18. ſaget: es wolte ſich iedermann von Stiffts-gütern bereichern / ſelbſten diejenige griffen ſolche an / die ſelbige beſchützen ſolten. Man dürffte keinem Lehens-mann mehr trauen. Dann dieſe berieffen ſich auf ein Buch / das **Lehen-Recht** hieſſe. Aus ſelbigem konten ſie viele Winckel-züge machen / daß ſie auch bey der gröſſeſten Ungerechtigkeit durchkämen / und wie die Schlangen ihre Händel drehen und bemänteln könten. Bey welchen Umſtänden man alſo nicht nöthig hat / auf die von Arumaeo angeführte Oerter des KRANZII lib. 8. Sax. c. 21. p. 588. wie auch des FABRICII lib. 7. orig. Sax. p. 171. ſich zu beziehen / da die Landſaſſen einen Aufſtand wieder ihre Landes-herrn gemachet. Dann ſolches in den Teutſchen Geſchichten mittler Zeiten gar nichtes ohngewöhnliches war / daß die Landes-ſtände ihren Landes-herrn belagerten / gefangen nahmen und nicht ehender erlieſſen / bis er dem Adel zugeſaget / was er verlanget. Und haben die Landſtände nicht vermeinet / daß ſie daran unrecht thäten / ſondern ſich nur ihrer Freyheit und des rechtes bedienten / damit der Landes-herr wüßte / daß er ihrenthalben und ſie nicht ſeinetwegen da wären. Abſonderlich haben die Magdeburgiſche Vaſallen dieſes Spiel zu verſchiedenen mahlen wieder ihren Ertz-Biſchoff getrieben / und gantz unverantwortlich mit demſelben verfahren. Davon die Hiſtorien an dem tage liegen. Allein Carolus IV. handelt hier nur von Vaſallen / die ihre Lehens-pflicht / ihrer räuberiſchen Hände wegen / aufkündeten. Davon ſonderlich DATTIVS lib. 1. c. 15. n. 7. ſeq. nachzuleſen.

(b) Iſt ein Teutſches Wort. Dann in alten Zeiten hat man denjenigen / der anderer Leute ihrer Hülffe nöthig gehabt / einen Waiſel oder Waiſen auch Wäſen genennet. Und ſo wurde auch ein Lehensmann ein Wäſel oder Vaſal geheiſſen / weil auch derſelbe von den Lehnherrn ſeinen Vaſalli nox unde i.

et feu-

et feudatarii (c) dominorum, feuda ſeu beneficia (d), quae a dominis (e) ipſis obtinent;	mannen (c) ihren Herrn/ die Lehen und Güter (d)/ welche ſie von ihren Lehens-Herrn (e) haben/

Unterhalt genommen. So daß man nicht nöthig hat / über dem Urſprung dieſes Wortes ſich mit den ICtis mehr zu ſtreiten.

Feodum unde? (c) In meinem manuſcript ſtehet feodatarii. Dann feode heiſſet in der alten Teutſchen Sprache ſo viel als Koſt oder Futer. Und feodatus oder feodarius ein gefutterter oder Koſtgänger. Und dieſes Wort iſt in eben ſolcher Ausrede und Bedeutung noch ietzo in Schweden und Engelland üblich. Dannenhero alle andere Muthmaßungen der Lehens-Lehrer leichtlich hinweg fallen.

Beneficium unde? (d) Die Römer haben diejenige Soldaten / welche Gnaden-gelder von dem Kayſer genoſſen / beneficiarios und die Gnaden-ſtellen ſelbſten beneficia genennet. Weil nun dieſe mit den Longobardiſchen und Teutſchen Lehen eine gar groſſe Verwandſchafft gehabt / ſo hat man ſolches Wort im Lateiniſchen auf die Lehen gezogen. Und dahero wurden nachgehends andere Wörter gemachet/und hieſſe inbeneficiare einem zu Lehen etwas geben / inbeneficiatus ein Lehensmann. Dann obwohl feode im Teutſchen allezeit üblich geweſen/ſo iſt es doch vor dem zehnden Jahrhundert nicht in dem Lateiniſchen gebrauchet worden/ſondern/an deſſen statt allemahl beneficium, beneficiatus, beneficiare, inbeneficiare in Lehensſachen zu finden.

Qui non de feudis oblatis sed beneficiatis in A. B.? (e) Hier mag man glauben / daß der Kayſer eigentlich von beneficiatis oder geſchenckten Lehen und nicht von aufgetragenen oder oblatis rede. Dann die letztere wird kein vaſallus ſo leicht dem Lehnsherrn abtreten. Die Verzicht des Vaſallen würde auch nicht ſo ungerecht ſeyn. Indem der Herr ſich leichtlich mit der Vereinigung und conſolidation des Ober-und Unter-Eigenthums tröſten können. Das Beywörtgen/ ab ipſis dominis obtinent, macht auch die Vermuthung ſtärcker. Zu geſchweigen/daß zu Caroli IV. Zeiten/ſo viel den Landesſaßigen Adel betrifft/derſelbe keine Lehen/ſondern lauter eigenthümliche Stücken beſeſſen hat. Welche ſie erſt nachhero ihrem Landesherrn zu Lehen aufgetragen und von ſelbigen wieder empfangen haben. Entweder damit ſie die iurisdiction und andere Herrlichkeiten genöſſen: oder mit dem Wort Ritter und Ritter-Güter beehret würden: oder aus dem Steuer-Regiſter intem-

intempeſtiue (f), | zur unzeit (f) auch wohl nur

herauskämen/ und ihre Bauren allein darinnen ſtecken lieſſen: oder auch daß ſie vom Landes-herrn beſſern Schutz hätten: oder endlich/ daß man Ihnen das Ober-eigenthum abgekaufft oder zur Straffe weggenommen. Der einige Holſteiniſche Adel hat ſich vor dieſen ſcheingründen vorgeſehen/ und beyde Eigenthümer zuſammen bis ietzo noch behalten. Die übrigen alle ſind Lehn-leute und Ritter worden. Daher wir in Teutſchland ſo wohl die Reichs als Land-ſäßige Lehen vor aufgetragen halten mögen.

(f) Drey Umſtände werden hieſelbſt als Verbrechen angerechnet/ erſtlich daß die Auffſagung der Lehen zur Unzeit; nachgehends nicht ſchrifftlich und ordentlich/ ſondern nur mündlich; endlich mit gefährde und zu dem ende geſchehe/ daß der Vaſall freye Hände haben möge/ ſeinen ehemahligen Lehens-herrn zu überfallen. Von ieden wird beſonders zuhandeln ſeyn. Anfänglich iſt dieſes aus dem gemeinen Lehn recht nicht weniger bekannt/ daß zwar iedem Vaſallen freyſtehe/ ſeinem Lehens-herrn die Lehen aufzuſagen/ nur daß ſolche Auffſagung nicht zur Unzeit geſchehe 2 F. 9. pr. und 2 F. 14. und alſo iſt die Frage: *Refutatio ſeudi quae intempeſtiua?*

Auf was für weiſe dann die Auffſagung der Lehen zur Unzeit geſchehe?

Und dieſer fälle können gar verſchiedene vorkommen/ davon wir nur einen nehmen wollen. Wenn der Lehens herr entweder bereits in den Krieg verwickelt oder doch ſelbigen vor hatt. Dann da ſolle ein Vaſall gedencken/ daß da er ſo viele Jahre in ruhe geſeſſen und keine Beſchwerung von Ritter-pferden gefühlet hat/ er dannenhero nunmehro/ nachdem er das gute empfangen/ verbunden ſey/ das böſe auch anzunehmen. Und mag keinen Vaſallen hier entſchuldigen/ wenn er auch gleich mit ſechs und mehrfachen Ritter-pferden beſchweret wird. Dann als der letztere Krieg an. 1701. von Holland wider Franckreich angegangen und ſich ein gewiſſer von Adel gegen denen Staaten erbothen/ Ihnen/ ſo lang der Krieg währete/ ſeine Lehen-güter völlig abzutreten/ weil er vermuthet/ daß nunmehro die Ritterdienſte über die jährliche Einkünfften derſelben lauffen würden: man ſolches nicht angenommen; ſondern ihme geantwortet/ daß der Vaſall ſchuldig ſey/ die Einkünfften der vorigen Jahre/ in welchem er nichtes gegeben/ mit zurechnen und ſich hieran ſeines ietzigen ſchadens zu erhohlen. Im übrigen da man heut zu Tages nicht mehr durch Vaſallen/ ſondern geworbene Soldaten/ Kriege führet; da die Ritter-dienſte nur in Kriegeszeiten gefordert werden/ ſolche aber/ bey

uerbaliter (g) et in fraudem | zum ſchein (g) und

ietzigem Land-frieden ſeltener kommen/ als vormahls; da das Ritter-geld/ oder ſo genannte Ritterpferde/ den Wehrt des Gutes ſelten oder niemahls überſteigen/ folglich/ wenn der Vaſall den Lehens-herrn verlaſſen würde/ ſich allemahl wiederum Leute finden dürfften das Lehen anzunehmen/ oder allenfalls die Ritter-pferde aus verpachtung des Gutes überflüſſig gezogen werden könten: als dürffte wohl heut zu Tage kein Lehens-herr groß erſchrecken/ wenn ihme ſeine Edelleute ihre Ritter-güter auffkündigen und übergeben ſolten. Vielmehr hält man ietzo denienigen für einen geſegneten Fürſten/ der ſich in den Stand ſetzet/ die Edelleute nach und nach auszukauffen/ und alles zu Landes-herrlichen Aemtern zu machen. Weches vor deme theils ſchädlich/ wegen entblöſung der Hülffe zu Krieges-zeiten; theils auch ohnmöglich geweſen wäre/ weil die Landes-Stände nicht zugelaſſen/ daß ein Landesherr durch dergleichen auskauffen/ ſich mächtiger und die Landſchafft ſchwächer gemachet hat. Dannenhero der Lehen- und Landes-herr verbunden geweſen/ es bey der gewöhnlichen anzahl der Lehen zu laſſen/ und res infeudari ſolitas nicht einzuziehen.

Refutatio num litteris fieri debeat?

(g) Hiebey möchte man Fragen:

Ob es dann bey auffagung eines Lehens eben nöthig ſey/ daß ſolche ſchrifftlich geſchehe?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte/ daß gleichwohl hieſelbſt ausdrücklich als ein verbrechen angeſetzet wäre/ wenn ein Vaſall ſein Lehen uerbaliter aufflieſſe; nachgehends/ da auch bey Ubergebung des Lehens die Gewohnheit einen Lehn-Brieff erforderte/ man auch gleiches bey Auffagung deſſelben verlangen könte; ferner in den Geſchichten mittler Zeiten/ verſchiedene Exempel von Auffagungs-brieffen vorkämen; endlich/ der Teutſchen Weiſe nach ohne dem alle Lehens-geſchäffte und Zinsrechte ſchrifftlich geſchehen: Dieweilen aber anfangs das Wort uerbaliter/ denen mittlern Zeiten nach/ öffters auch etwas würckliches und nicht allemahl ſchrifftlichen Handlungen entgegen geſetzet wird/ wie man etwa ſagen möchte/ daß dergleichen Vaſallen uerbo und in Worten die Lehen fahren lieſſen/ aber re und in der That ſelbige anzufallen und an ſich zu bringen/ trachteten; nachgehends die Teutſche niemals eigenſinnig geweſen/ daß ſie eine Handlung/ wie die Römer gethan/ nichtswürdiger Umſtände wegen/ vor ungültig halten ſollen/ ob ſie gleich mehrerer Sicherheit halben nachhero ſolche in Schrifften abgefaſſet haben; über dieſes ſo gleich in dem andern §. darauf folget/ quod realiter,

(h) re-

(h) renunciant ſeu reſi | nachtheil (h) aufzuſagen oder
non uerbaliter, debeant feuda reſignari, welches die letztere Erklärung auſſer Zweiffel ſetzet; ferner auch in Lehen-rechten niemand zweiffelt/ daß ein Lehen dem Vaſallen bloſſer dinges mündlich zugeſaget werden möge; letztens vielmehr in iure feud. Alemann. c. 150. verſehen iſt; daß die Auffſagung der Lehen in gegenwart/ vom Munde des Vaſallen zum Munde des Lehen-herrn/ geſchehen ſolle. Wenn aber der Lehens-herr den abſagenden Vaſallen greiffen und ihm kein ſicheres geleit geben wolte: ſo wäre dem Vaſallen genug/ daß er die Aufkündigung der Lehen ſchrifftlich gethan/ und ſolche dem Lehens-herrn in ſeiner Wohnung einhändigen laſſen. Womit auch das alte Sachſen-recht in meinem codice manuſcripto tit. 17. überein kommet/ von welchem allem DATTIVS handelt lib. 1. pac. publ. c. 15. n. 48. p. 119. Als halte ich davor/ daß die Auffſagung der Lehen/ auch dem abſehen der A. B. nach/ wohl mündlich geſchehen/ und daraus kein verbrechen gemachet werden möge.

(h) Die nachfolgende Worte erklären dieſe von ſich ſelbſten. Und iſt eben ſo viel/ als wenn ich einem eine gelehnte Sache zu dem ende nur wieder gebe/ weil ich gelegenheit finde/ ihme heimlich oder öffentlich ſelbige wegzunehmen. Allein gleichwie auf ſolche weiſe/ wenn ein Vaſall oder Bedienter ſeines Herren Angelegenheiten eingenommen/ und die ſtärcke und ſchwäche deſſelben/ und wie man ihme am leichteſten beykommen möge/ erfahren/ er nach quittirten Lehen oder Dienſten ihme viele Undienſte thun könte: alſo iſt in dem Lehn-recht 2 F. 38. gar weißlich verordnet/ daß weder ein abgedanckter Bedienter/ noch ein erlaſſener Vaſall/ die macht haben ſolle/ ſich wieder ſeinen ehemaligen Herrn ins beſondere gebrauchen zu laſſen. Wie dann die Wörter der A. B. ſelbſten faſt aus 2 F. 38. vollkommen entlehnet ſind. Daß aber auch dergleichen Auffſagung der Lehen vor der A. B. unſtrafbar geweſen/ und vor ein altes Reichs-herkommen geachtet worden/ davon hat man ſonderlich DATTIVM zu leſen lib. 1. c. 15. pac. publ. n. 44. 45. p. 118. 119. und weil die A. B. des Lehen-textes 2 F. 38. keine Erwehnung gethan/ ſo iſt abermahls ein Schluß zu machen/ daß ſolches Longobardiſche Lehen-recht ſelbiger Zeit in dem Teutſchen Reich noch nicht gegolten habe. Heut zu tage hat man bey denen erlaſſenen Vaſallen dieſer ſorge um ſo viel weniger nöthig: ie weniger ein Lehen-mann/ der weder Hof- noch Krieges-dienſte thut/ auf ſeinem Landgut Gelegenheit hat/ die Heimlichkeiten ſeines Herrn zu erfahren oder zu verrathen.

Refutatio feudi quae fraudulenta?

gnant (i) eadem. Et, facta reſignatione huiusmodi (k), dominos ipſos malitioſe diffi dant (l), ſuasque inimicitias eis denunciant, damna eis

aufzukündigen (i) pflegen. Wenn nun dergleichen Aufſagung geſchehen (k)/ fangen ſie mit ihren ehemaligen Lehens-herrn Händel an (l)/ kündigen ihnen den Frieden

---

Qui A.B. non technico utatur verbo refutare?

(i) Hie möchte man fragen.

Warum die A. B. hieſelbſt nicht das rechte Lehen-wort refutare feudum et feudi refutatio gebrauche?

Einmahl iſt dieſes der beſtändige gebrauch in den Lehen-rechten/ daß wie in den Römiſchen Geſetzen das Wort cedere, renuntiare, reſignare, vorkommet: in jenem das Wort refutare jederzeit genommen wird 1 F. 5. und 2 F. 9. 14. 38. dannenhero man ſicher ſchlieſſen mag/ daß das Longobardiſche Lehen-recht zu Zeiten der A. B. noch nicht in Teutſchland bekannt/ weniger in denen Teutſchen Lehen eingeführet/ am allerwenigſten die A. B. von einem rechten Bartholiſten aufgeſetzet worden ſey. Dann dieſem das Wort refutare feudum geläuffiger/ als reſignare et renuntiare ſeyn müſſen.

Refutatio feudi ordinario iure permiſſa.

(k) Ein Lehen mag zwar ordentlicher weiſe dem Lehens-herrn wohl aufgeſaget werden/ gleichwie auch ehedem einem Lehens-herrn freygeſtanden/ dem Vaſallen die Lehen abzunehmen und ſelbigen ſo leicht/ als einen Soldaten abzudancken. Welches letztere ohne Zweifel deßwegen aufgehöret/ weil die meiſte Lehen erkauffet/ andere ſonſten erhandelt worden. Daher man die Lehen niemand mehr ohne Urſache nehmen dürfen/ ſo wenig nehmlich/ als der König in Franckreich von der Zeit/ als die Bedienungen ordentlich verkauffet worden/ ſeine Bediente nach gefallen abdancken mag. Mehrere fragen aber in refutatione feudi, ob ſolche allein an den Lehens-herrn/ oder auch an die Mit-belehnte/ und zwar die nächſte oder auch die entferntere/ und dieſes mit vorbewuſt des Lehens-herrn oder ohne denſelben/ geſchehen möge/ und andere dergleichen aus gemeinen Rechten genugſam bekannte dinge zuregen/ wie Rumelinus und Ehrenbach hieſelbſten thun/ ſolches kommt unfüglich heraus/ weil hierüber in der A. B. die Frage gar nicht iſt.

Diffidare medii aevi.

(l) Dieſes Wort iſt in dem Latein mittler Zeiten abſonderlich in Teutſchland gar ſehr gebräuchlich/ und heißt an ſich ſo viel/ als fidem frangere/ im übrigen aber wird es auch gebrauchet pro inuadere/ bello impetere, depraedari u. ſ. w. davon die gloſſaria nachricht geben.

ſubſe-

ſubſequenter grauia inferendo (m). Et beneficia ſeu feuda ſic relicta, praetextu guerrae ſeu inimicitiae, iterum inuadunt et occupant et detinent occupata (n).

auf/und thun ihnen nachhero allen Schaden und Nachtheil (m). Ja ſie greiffen wohl / unter dem Deckmantel rechtmäßiger Feindſeligkeit/ die aufgeſagte Lehen ſelbſten wiederum-an/ nehmen ſelbige weg und eignen ſich ſolche völlig zu (n).

§. 2. Ea propter praeſenti conſtitutione, in perpetuum (o) ualitura, ſancimus, quod talis reſignatio ſeu renunciatio haberi debeat pro non facta. Niſi libere (p) et reali

§. 2. Solchemnach befehlen wir / durch gegenwärtige immerwehrende (o) Satzung / daß dergleichen Auffſagung und Auffkündigung vor ungültig und nichtig zu halten. Es wäre dann ſache / daß ſolche mit gutem Willen (p) und würck-

(m) Weil die A. B. nur die Kriege der Landſaſſen und Stände deßwegen mißbilliget/ wenn ſelbige wider den vorigen Lehens herrn vorgenommen würden: ſo ſcheinet es / daß ſie an ſich denen Teutſchen Unterthanen den gebrauch des Degens nicht unterſage. Allein davon wird tit. 17. unten zu handeln ſeyn. *Diffidationes num iure probatae?*

(n) Hieher gehöret / was wir oben litt. a. gleich anfangs geſaget haben.

(o) Ob auf dieſen Geſetz iemahls erkannt worden und ob man ſelbigen wegen der entſetzlichen Straffe der Achts-erklärung nicht allzuſtarck und ſchärfer gehalten / als es die weiſe des Verbrechens erfordert: davon wollen wir unten handeln. Abſonderlich da wir ſchon oben litt. f. geſaget / es dürfften heut zu tage/ da man ſich der geworbenen Soldaten bedienet / die Lehens-leute dem Lehen-und Landes-herrn gar keinen Undienſt thun / wenn ſelbige die Lehen ihm aufkündeten / und ihre ſchöne Ritter-güter im ſtiche nach ſich lieſſen. *Qui haec lex hodie inconcinna?*

(p) Hier möchte man fragen:
Ob dann keinem Teutſchen Vaſallen erlaubet ſey/ das Lehen ſeinem Lehens-herrn/ ohne deßen Einwilligung/aufzukünden? *Num refutatio feudi Germanici fieri queat domino diſſentiente?*

O 3 ter

ter (q) ſacta fuerint per eosdem (r). Ita, ut poſſeſſio beneficiorum et feudorum hu-

lich (q) zu beyden ſeiten (r) geſchehen wäre. Dergeſtalt und alſo / daß dergleichen Le-

Ob es nun wohl ſcheinen möchte / daß gleichwohl hieſelbſt mit ausdrücklichen Worten ſolches erfordert zu ſeyn ſcheinet / indem das Wort libere der nothwendigen Einwilligung / die man ſonſten von dem Lehens-herrn erwarte / entgegen geſetzet wäre; nachgehends da auch die Teutſche Lehens-herren in den meiſten Provintzien ihre Vaſallen / eben wie das Hauß Sachſen / vor Unterthanen zu halten pflege / ſolche Verbindung um ſo viel weniger für wiederrechtlich angeſehen werden möchte: dieweilen aber das Wort libere dem latein mittler Zeiten nach / auch ſo viel heiſſet als redlich / wohin auch der Wieneriſche Uberſetzer zu zielen ſcheinet / wenn er das Wort libere frilich giebet; nachgehends auch die Teutſche Unterthanen einem Land niemahls dergeſtalt angehefftet worden / daß ſich ſelbige nicht aus ſolchem / ohne Einwilligung zu ſuchen / begeben dürffen; über dieſes ſonſten bey einem Vaſallen die Regel gehalten wird / daß er nicht ſeiner Perſon / ſondern nur ſeines Lehengutes halben / dem Landes- und Lehens-herrn verwandt ſey / folglich wenn er das letztere fahren laſſen / man ihme keine Hinderung zu machen habe / wie dann auch das ius feud. Aleman cap. 150. ſolches jedem Vaſallen frey läſſet: als wolte ich wohl glauben / daß hieſelbſt in den Worten libere nichts als ein bloſſer vorbewußt des Lehens-herren geſuchet / nicht aber dieſem freygegeben werde / den Vaſallen ohne eine denen Lehen-rechten ausdrücklich gemäße Urſache / bey Auffſagung der Lehen anzuhalten.

Refutatio non verbis fieri debet, ſed re.

(q) Dahero man ſiehet / daß oben unter dem Wort verbaliter nichts ſchrifftliches geſuchet / ſondern nur dem Vaſallen auferleget worden / daß er das Lehen nicht den Worten nach / ſondern in der That / und wie der Wieneriſche Uberſetzer es giebet / mit werckin / aufgeben möge.

Num vaſallo nuntium mittere poſſit et ipſe dominus?

(r) Hier möchte man fragen:

Ob nicht auch iederzeit dem Lehnsherrn erlaubet geweſen / dem Vaſallen das Lehen aufzukündigen?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte / daß gleichwohl zu Zeiten der Carolingiſchen Kayſer alle Reichslehen precaria und dergeſtalt beſchaffen geweſen / daß die Lehensherren ſelbige eben ſo leicht einziehen und dem Vaſallen abnehmen dürffen / als ihm ietzo erlaubet iſt / ſeine Soldaten abzudancken; nachgehends eben deshalben vor etwas ſonderliches zu des Ludouici pii Zeiten gehalten wird / daß er eines Graven ſeinen Sohn

wieder

wieder zum Graven gemachet und ihme die Gravſchafft abermahls verliehen hat/ſolglich/da dieſes vor etwas neues gehalten wird/ es auſſer allen Zweiffel ſonſten bey der Regel geblieben/daß kein Lehen erblich auf die Nachkommen verliehen worden; und obgleich ferner von den Zeiten Kayſers Cunradi I. vom Jahr 913. an/ die Hertzogthümer in Teutſchland/ mehr durch der Landesſtände ihren Willen/ als des Kayſers Beleihung/ ſchlechterdinges erblich worden/dennoch die Gravſchafften noch lange Zeit wiederrufflich geblieben/und ſelbige der Hertzog/ als Lehensherr/ allemahl eigenen Gefallen nach/einziehen und anders beſetzen mögen; über dieſes da dem Vaſallen die Aufkündigung frey gelaſſen/es faſt unfreundlich zu ſeyn ſcheinet/daß man dergleichen Freyheit nicht auch dem Lehnsherrn geben und zugeſtehen ſollen; abſonderlich da noch bis ietzo dergleichen Weiſe unter denen Soldaten gehalten zu werden pfleget; deswegen auch endlich die Sächſiſche ſo genannte geſamte Hand aufkommen/ nach welcher der Lehensherr keinem Nachkommen das Lehen zu laſſen ſchuldig iſt/wenn er ſolches nicht ehe/der Anfall geſchehen/von demſelben erlanget und ſeine Hand darüber erhalten hat; endlich da auch in den alten Teutſchen/wie ingleichen denen Schwediſchen und Nordiſchen Rechten/ verſehen/ daß ſo gar auch in eigenthümlichen und allodial-Gütern keine Erbſchafften über den vierden grad der Verwandſchafft zugelaſſen/ ſolches in den Lehen um ſo viel beſchwehrlicher zu ſeyn ſcheinet/ weil dergleichen weitläufftige Erbfälle leichtlich eine Perſon treffen mögen/ an welchen der Lehens-herrn keinen gefallen haben mag; anderer vielen Unrichtigkeiten/ abſonderlich auch des Beweiſes halben/ ob er ſich von dem erſten Lehen-ſtiffter herſchreibe oder nicht/ zugeſchweigen; letztens die Teutſche Rechte auch ſonſten dergleichen wiederruffliche Handlungen in gewohnheit haben/ als wovon/ die ſo genannte Schillings-Hauer Güter/ die Schwäbiſche Schupf-lehen/ die Bayeriſche Herren-günſtler und Frey-ſtiffter ein Zeugniß ſeyn können. Dieweilen aber anfangs hieſelbſt de priuatione feudi oder widerruffung der Lehen nicht anders/ als von einer ſtraffe/gehandelt wird/ welche nothwendig ein verbrechen erfordert; nachgehends einmahl genug iſt/ daß auch in denen gemeinen Longobardiſchen Lehen die Erbfolge auf alle nachkommen ſich erſtrecket 1 F. 1. über dieſes die Lehens-formeln nicht anderſt abgefaſſet werden/ als auf alle eheliche Leibes-erben; ferner da die Lehen in Teutſchland meiſtentheils erkaufft oder aufgetragen ſeyn/ die Wiederruffung derſelben um ſo viel unbilliger herauskommen würde; zu geſchweigen daß es über der Theilung/ was zu Lehen und zum Erbe gehöret/ wie

iusmodi dominis ipſis corporaliter et realiter adſignetur. In tantum, quod nullo unquam (s) tempore diffidantes (t) ipſi in bonis, feudis ſeu beneficiis reſignatis (u), dominos ipſos perturbent, per ſe aut alios, aut moleſtent nec ad

hen und Güter dem Lehenherrn vorhero in leiblichen und würcklichen Beſitz gegeben wären. Jedoch/ daß auch in Zukunfft und zu keiner Zeit (s) die ehemahlige Lehens-leute (t) in ſolchen aufgeſagten (u) Gütern/ Lehen und Gülten ihre Lehens-herrn weder für ſich/ noch durch andere beunruhigen/ überfallen/ noch andern

auch der Beſſerungs-Koſten halben/ dem Lehens-herrn viele Irrung und Weiterung verurſachen würde: als ſiehet iedweder hieſelbſt/ daß es nicht unbillig ſey/ wenn heut zu tages gleich dem Vaſallen frey ſtehet/ das Lehen aufzuſagen/ dannoch dem domino nicht frey bleibe/ das einmahl verliehene Lehen zu widerruffen.

Memoria priſtini domini ſit aeterna.

(s) Dieſes iſt es/ was 2 F. 38. verſehen und oben litt h. angeführet worden. Wobey denn ſonderlich anzumercken iſt/ daß die A. B. hieſelbſt denenienigen die Meynung benehmen wollen/ die etwa davor halten möchten/ es wäre genug/ wenn ein Vaſall nicht ſo fort gleichſam auf friſcher that/ wenn er das Lehen aufgeſaget/ ſich wieder die Lehensherrn in Krieg einlieſſe/ ſondern einige Jahr und Zeit über wenigſtens ſeine Beſcheidenheit wieder gegen den Lehens-herrn bewieſe.

(t) Die Erklärung dieſes Wortes iſt ſchon oben litt. l. gemachet worden.

Vaſallus offendat priſtinum dominum nullatenus.

(u) Dieſes Wort gehöret noch zu dem erſten diffidantes. Damit niemand auf die Gedancken kommen möchte/ es wäre der geweſene Vaſall nur ſchuldig/ dem Lehens-herrn in dem abgedanckten und aufgekündeten Lehen keinen Eintrag zu thun; im gegentheil ſtünde ihm frey/ ſeinen ehemahligen Lehens-herrn an andern orten anzufallen. Dann ſolches alles wäre gegen 2 F. 38. weil überhaupt verſehen: daß der geweſene Vaſall ſeinem ehmahligen Lehens-herrn in keinem ſtücke ſchädlich oder anſtößig ſeyn ſolle. Ohngeachtet die Teutſche weiſe einen Vaſallen nicht länger als drey Tage bindet/ dem abgedanckten Lehens-herrn nicht feindſelig zu begegnen ius feud. Sueu. c. 152. DATTIUS lib. I. cap. 15. n. 48. 49. p. 119.

hoc conſilium praeſtent, auxilium uel fauorem (x).

§. 3. Contrarium faciens ſeu dominos ſuos in beneficiis et feudis reſignatis uel non reſignatis (y) inuadens quomodolibet uel perturbans uel damna in ipſis inferens ſeu conſilium, auxilium praeſtans talia facientibus uel fauorem; feuda et beneficia huiusmodi eo ipſo amittat (z), infamis (a) exiſtat et banno imperiali

darzu Rath und That geben ſollen (x).

§. 3. Würde iemand hierwieder handeln und ſeine Lehens-herrn in denen bereits aufgeſagten oder unaufgeſagten Lehen und Gütern (y) überfallen oder beunruhigen/ auf was für weiſe ſolches auch wäre/ oder auch würcklich ſchaden thun/oder andern darzu Rath und That geben; der ſolle ſeine Lehen und Güter ſofort verwürcket (z) haben; ehrlos (a) und in des Reiches acht

(x) Alle dieſe Umſtände flieſſen aus dem erſten. Dann hieſelbſt nicht auf phyſicos actus, ſondern morales, dahin nehmlich geſehen wird/ daß der geweſene Vaſall ſeinem ehemahligen Lehens-herrn weder für ſich/ noch durch andere ſchädlich ſeyn möge. *Cauſae morales et phyſicae.*

(y) Hieſelbſt erkennet man wohl/ daß die A. B. den geweſenen Lehens-herrn überhaupt und nicht allein in denen aufgeſagten Lehens-ſtücken beſchützet wiſſen wolle. Davon wir auch *lit. u.* ſo gleich geſaget haben.

(z) Viererley Straffen ſind hieſelbſt auf die Feindſeligkeiten der geweſenen Vaſallen wieder ihre ehemahlige Lehens-herrn geſetzet/ 1) der Verluſt der Lehen/ 2) ein ehrloſer Nahme/ 3) die Reichs-Acht/ 4) die Unfähigkeit dergleichen Lehen-gut wiederum zuerwerben. Was das erſte/ feudorum amiſſionem, betrifft/ ſo ſcheinet ſolche deswegen umſonſt zu ſeyn/ weil hieſelbſt von Aufſagung der Lehen gehandelt/ folglich der Vaſall in einem Zuſtand vermuthet wird/ da er ſelbſten das Lehen/ welches er aufgeſaget/ nicht weiter verlanget. *Quatuor poenae in delicto feudali eodem. Priuatio feudi*

(a) Dieſes iſt gewiß vor einen Vaſallen/ der ehrliebend und ungeſchimpfet ſeyn ſolle/ etwas hartes/ davon *Freherus* in ſeinem eigenen Buch de infamia. Und iſt bekannt/ daß die Teutſchen keinen Rittertag ausgeſchrieben/ da ſie nicht öffentlich an tag geleget/ es ſollte kein beſcholtener Vaſall oder Unmann ſich in ſelbige begeben. *Infamia uaſalli poena acerbiſſima.*

(b) ſubiaceat et nullus ad feuda uel beneficia huiusmodi pateat ei de cetero, quocunque tempore aditus uel regreſſus nec de nouo concedi ſibi ualeant ullo modo (c). Et facta eis contra hoc illorum conceſsio ſeu inueſtitura (d) ſecuta uiribus non ſubſiſtat.	(b) ſeyn / auch ihme kein weg oder mittel übrig bleiben / zu den einmahl verwürckten Lehen irgend auf das neue wiederum zu gelangen (c). Wie dann auch eine/ dieſem zu wieder/ ertheilte würckliche Beleihung (d) nicht beſtehen/ ſondern ohne Würckung ſeyn ſolle.

Bannum imperiale. (b) Von des Reichs-Acht und Aber-acht iſt oben p. 317. bereits geſaget und dabey beklaget worden / daß der Verfaſſer der A. B. ſolche entſetzliche Straffe auf Verbrechen ſetze/ davon eben kein untergang des gemeinen weſens zu beſorgen. Hieſelbſt möchte man dieſes letztere deßwegen wiederhohlen / weil ſonſten ein Lehens mann nicht anderſt/ als mit Verluſt und Verwirckung ſeines Lehens/ von dem Lehens-herrn beſtraffet werden mag. Dann ſchärffere Straffen gehören vor Unterthanen und nicht vor angenommene Vaſallen.

Inhabilitas ad recuperanda feuda, delicto ſemel amiſſa. (c) Dieſes iſt die vierte Straffe / daß ein ſolcher Verbrecher nachhero unfähig ſeyn ſolle / die ehemahls verwaltete Lehen wiederum zu erlangen. So lang er ehrloß bleibet/ und in der Acht iſt/ ſo höret dieſe Frage ohne dis auf. Wenn er aber wiederum redlich gemachet und famae reſtituiret / wenn er auch wiederum aus des Reichs-Acht kommen: ſo ſolle er dennoch der verwirckten Lehen unfähig ſeyn.

Quid ſi hoc tamen uelit laeſus dominus? (d) Der Fall wird hieſelbſt geſetzet: wenn gleich ein Lehenmann/ der das Lehen auf obbeſagte weiſe verwircket / wieder ehrlich gemachet/ aus des Reichs-Acht geſetzet/ und mit dem beleidigten Lehen-herrn wider ausgeſöhnet/ ia ſo gar von dieſem in das verwirckete Lehen wiederum eingeſetzet/ und gebracht wäre: ſolte doch das letztere in ewigkeit für ungültig und unverbindlich geachtet werden. Weder die Lehens-lehrer ROSENTHAL. c. 3. concluſ. II. SCHRAD. part. 4. c. 1. n. 35. noch die Ausleger der A. B. BVXTORF, ARVM. LIMN. wiſſen ſich hier zu helffen. Allein es war nichts neues/ daß öffters dieienigen ſo die Lehen auffſagten / ſolche ihren Kindern und Anverwandten überlieſſen. Auch nach geendigten Krieg bedungen wurde / die aufgeſagte Lehen dem Vaſallen wieder zu verleihen/ davon DATTIVS lib. 1. c. 15. n. 40. p. 110. Vielleicht zielet auch dieſes

§. 4. Po-

§. 4. Poſtremo omnes poenas praedictas (e) illos uel illum, qui praedicta reſignatione non facta (f) contra dominos ſuos fraudulenter agentes uel agens, ſcienter eos inuaſerint uel inuaſerit, diffidatione quacunque praeuia uel omiſſa (g), uigore praeſentis ſanctionis incurrere decernimus ipſo facto (h).

§. 4. Wir wollen auch gleiche Strafen (e) auf den oder dieienige geſetzet wiſſen / welche / ohne Auffkündigung der Lehen (f) / ihren Lehen-herrn gefährlicher weiſe zuſetzen / ſelbige überfallen / ohne ihnen vorhero den Frieden aufzukündigen (g). Und dieſes alles vermöge unſerer ernſtlichen Verordnung / ohne ausnahme und wiederrede (h).

letztere ſonderlich auf die Stiffts-Lehen / als wir in dem Eingang geſaget. Dann geſetzt / es lieſſe ſich ein Biſchoff wiederum von einem ſolchen Verbrecher ausſöhnen: ſo würde doch das Stifft ſolches für etwas ſchädliches achten / und dafür halten / daß derienige / welcher einmahl ſein en Lehens-eid gebrochen / nachhero keinen Glauben mehr verdiene. Folglich hierunter das Capitel an dasienige nicht gehalten ſeyn würde / was etwa ihr Prälat aus beſondern abſehen oder unzeitiger Barmhertzigkeit dem Verbrecher wiederum zu lehen aufgetragen.

(e) Verſtehe 1) die Verwirckung des Lehens / 2) die Ehrloſigkeit / 3) des Reichs-Acht / 4) die Unfähigkeit Lehen zu empfangen. Davon ſo gleich einzeler weiſe geſaget worden. *Enumeratio poenarum aduerſus perfidos uaſallos.*

(f) Dieſes iſt wohl ſehr natürlich. Dann derienige / welcher nach geſchehener Auffſagung ſich gegen ſeinem ehemaligen Lehens-herrn feindſeelig erweiſet / ein geringeres Verbrechen / als der andere begehet / welcher noch den Lehens-eyd auf ſich hat. *Grauius delictum uaſalli perfidi, quam feuda intempeſtiue refutantis.*

(g) Ob ſolche nicht allein / denen Teutſchen Geſetzen nach / erlaubet geweſen; ſondern auch bey einem Vaſallen wider ſeinen Lehens-herrn angegangen ſey / davon wird unten ad tit. 17 A B. de diffidationibus gemeldet werden. Siehe DATTIUM lib. I. c. 15. n. 1. 2. ſeq. de forma diffidationum. *Diffidationum excuſet inuaſorem uaſallum?*

(h) Solle wohl ſo viel ſeyn / als ipſo iure, wie ſchon öffters erwehnet iſt / und demnach dieſe Würckung haben / daß dem untreuen Vaſallen / von der Zeit ſeines Verbrechens / und nicht von der Zeit erfolgter Verurtheilung / die Straffe anzurechnen ſeyn ſolle. Was Limn. ad *Ipſo facto i. e. ipſo iure.*

Titul. XV. De conſpirationibus.

§. 1. Subdito foedera inire, nefas.

§. 2. Ordinibus Germaniae foederum iura.

§. 3. 4. Poena aduerſus conſpirationes ciuitatum ciuiumque.

§. 1. Deteſtandas praeterea (a) et ſacris legibus (b)

Das XV. Capitel. Von Verſtrickungen.

§. 1. Wieder die Verſtrickungen der Unterthanen.

§. 2. Von Bündniſſen der Reichs-ſtände.

§. 3. 4. Straffe wieder die Verſtrickungen einzeler Perſonen und Städte.

§. 1. Uber dieſes wollen wir (a) alle ſchädliche / und heilſamen Ordnungen (b) entgegen

tit. 14. obſeru. 9. hieſelbſt anführet / daß ſolcher Straffe des Bannes wegen der Churfürſten einwilligung erfordet werde / ſolches ſchicket ſich hieher deßwegen nicht / weil die A. B. nicht von Reichs-Lehen handelt / ſondern nur von Land-ſäſſigen oder andern Lehen der Reichs-ſtände / wie der Eingang dieſes Titels weiſet / folglich iedweder Lehens-herr mit der Beſtraffung ſelbſten / denen rechten gemäß / verfahren kan / ohne der Churfürſten oder des Kayſers einwilligung dabey zu ſuchen. Im übrigen / da der fleißige DATTIVS in ſeinem 1 Buch de pace publ. abſonderlich cap. 15. n. 45. alles / was er in dieſer Sache zuſammen bringen können / an den Tag geleget / gleichwohl ihme kein einziges Exempel vorkommen / da dergleichen vier harte Straffen an einem Vaſallen / der das Lehen zur unzeit aufgeſaget / ausgeübet worden: ſo mag man wohl zweifeln / ob dergleichen ſcharffe Straffen iemals in den gang und gebrauch gekommen. Abſonderlich da nachhero denen eigenthätigen Befehdungen der Land-Frieden und die geworbene Soldaten ein ende gemachet / und die dienſte der Lehens-leute ſo gering worden / daß niemand ohne noth ſein Lehen aufzuſagen verlanget.

Ordo dicendorum. (a) In dem vorhergehenden Titel hat die A. B. von denen unruhigen und räuberiſchen Vaſallen gegen ihre Lehensherren geredet: ietzo gehet ſelbige auf andere unruhige und raubbegierige Perſonen und Oerter. Denen aber deswegen nur eine Geldbuße geſetzet worden / weil ihr Verbrechen ungleich geringer / als derjenigen heraus kommet / welche die Hände an ihre Lehensherren / denen ſie mit geſchworner Treue verwandt ſind / zu legen ſich unternehmen.

Diffidationum (b) In dem 17. Titel wird ſich zeigen / daß in dem erſten Urſprung

repro-

reprobatas (c)	lauffende (c) heimliche Ver-

des Teutſchen Reichs eben dieſes ein groſſer Theil der Teutſchen Frey- heit geweſen/ daß ſie ihr Recht nicht erſt bey dem Richter ſuchen dürf- fen; ſondern ſolches in die Fauſt ſetzen/ ihren Gegentheil ſelbſt anfallen und zur Recht und Billigkeit bringen mögen. Und dieſes Recht haben nicht allein die Kayſer den unmittelbaren Reichsfürſten; ſondern auch dieſe ihren freyen Landſaſſen zu laſſen müſſen/ theils weil beyde ſich auf das alte Herkommen bezogen/deſſen ſie ſich dadurch/daß ſie einen Kayſer oder Landesherrn angenommen/im geringſten nicht begeben; theils auch/ weil ieder dadurch in Furcht gehalten worden/ niemand zu beleidigen/ o- der ſchuldig zu bleiben; theils auch/ weil die Stände in ſolcher Freyheit ſehr eigen geweſen und geglaubet haben/ daß mit ſolcher der gröſſeſte Theil ihres Anſehens hinwegfallen würde. Es hat auch ſolches in alten Zeiten dem Reich keine ſonderbare Irrung und Ungelegenheit gemachet. Theils weil einer/der den andern/ ohne rechtmäßige Forderung und Ur- ſache zu haben/befallen/ſchwer geſtrafet worden; theils auch gantz Teutſch- land ſieben einzeln Hertzogen unterworffen geweſen/welche allem daraus nachhero entſtandenem Unheil genugſam vorbeugen können. Nachdem aber ſo viele hundert kleine Stände Reichs-unmittelbahr worden; dieſe auch nicht ſowohl auf rechtmäßige Urſachen/als eigenthätigen Muthwil- len in denen Befehdungen geſehen haben: ſo iſt Teutſchland dadurch zu einer ſolchen Mördergrube worden/ daß darinnen kein ehrlicher Mann länger in Sicherheit ſtehen können/ als es dem Raub-begierigen Geſin- del in Ruhe zu ſtehen gefallen. In ſolchem Elend ſich nun zu helffen/ weil einer allein nichts vermochte/thaten ſich viele Stände durch Erbver- einigungen/ Erbverbrüderungen und andere Bündniße zu dem Ende zu- ſammen; damit wenn einer von ihren Erbverbrüderten oder vereinigten Bundsgenoſſen angegriffen und überfallen werden ſollte/ ſie demſelben mit zuſammen geſetzten Kräfften zu Hülffe kommen möchten. Allein eben dieſes bahnete den Böſen gleichen Weg/daß auch ſelbige ſich zuſammen rottiret und raubens und Plünderens halben ſich verbunden haben. Und ſolchem nach mußten der Kayſer und das Reich wider ſolchen Mißbrauch eyfern und allerhand Geſetze darwider geben/ auch Straffen darauf le- gen/wohin mit denen Worten ſacris legibus reprobatas, hieſelbſt gezielet wird.

et conſpirationum perpetuus uſus apud vetuſtiores Germanos.

(c) Alle Ausleger ſind hier der Meynung/es habe die A. B. hierin- nen auf den von Kayſer Friderico I. befohlnen Landfrieden nicht allein gezie-

Plagium A. B. et Italici iuris cum Germanico perturbatio

gezielet / ſondern auch zielen können. Indem ſo gar die Worte ſelbſten aus ſelbigen entlehnet zu ſeyn ſcheinen. Nun iſt zwar das letztere gewiß / zu welchem ende wir hieſelbſt die Zeugnüß von dieſem Landfrieden anführen wollen. Der Poet GVNTHERVS faſſet ſolchen lib. 8. am ende in dieſen Worten:

Ne conuenticulum uel conſpiratio fiat,
Siue ſodalitii ſeu iuncti ſanguinis actu,
Vrbibus in noſtris tali ſub lege uetamus.
Qui conuictus erit, libra mulctabitur auri.
Pontifices ſanctique patres *anathemate* ſacro,
Spretores pacis damnataque legibus auſos
Intrepide feriant humanaque iura ſupernis
Legibus et iuſtum ſtudeant ſancire timorem.

Allein der Geſchicht-ſchreiber Friderici I. RADEVICVS iſt viel deutlicher lib. 2. cap 7. ſub fin. in dieſen Worten: *conuenticula* quoque et omnes *coniurationes* in *ciuitatibus* et *extra*, etiam occaſione *parentelae* inter *ciuitatem et ciuitatem* et *inter perſonam et perſonam*, ſiue inter ciuitatem et perſonam, omnibus modis fieri prohibemus et in praeteritum factas caſſamus, ſingulis coniuratorum poena unius librae auri percellendis. Wie dann auch 2 F. 53. alles dieſes von Wort zu Worte enthalten iſt. Nur es irren alle obige Rechtsgelahrte und mit ſelbigen DATTIVS lib. 1. de pace publ. cap. 14. n. 6. 7. welche dafür halten / daß dieſes Geſetze Friderich der I. denen Teutſchen / oder dem Teutſchen Reich gegeben / und durch ſelbiges das Fauſtrecht / Erbvereinigungen und Verbindungen in ſelbigen aufgehaben worden oder auch nur werden ſollen. Dann ſelbiger Kayſer hat alle dieſe obgenannte Geſetze denen Longobardern vorgeſchrieben; ſelbige ſind auch nicht in Teutſchland / ſondern jenſeit der Alpen in der Lombardie gemachet und kund gethan worden; wie auch der Käyſer in Teutſchland / ohne der Stände Einwilligung / keine Geſetze machen kan / alſo würden die Stände um ſo viel weniger Urſache gehabt haben / auf ſolches Kayſerliches Verboth die geringſte folge zu nehmen. Abſonderlich in einer ſo zarten ſache / deren ſie ſo ſehr gewohnet waren. Darum man auch nicht ſiehet / daß durch Friderici I. Geſetz das Fauſtrecht in Teutſchland aufgehöret oder ein Teutſcher dafür gehalten / daß ihme ſolches im wege ſtünde. Wie dann auch kein nachheriger Kayſer ſich auf dieſes Verboth in Teutſchland beziehen mögen. Maſſen ſchon öffters geſaget worden / daß der Kayſer ein gantz anderes Staatsrecht in Italien habe / als ihme in Teutſchland zugeſchrieben werden

con-

conſpirationes (d) et conuenticula (e) ſeu colligationes (f)	ſtrickungen (d) und Verſamlungen (e) / oder unrechtmäſſige (f)

mag. Inzwiſchen iſt dieſes gewiß / daß Carolus 4. auf dieſes Verboth Frid. I. ſein abſehen und davon den nutzen gehabt / daß die guten Stände ſich hierdurch abſchrecken und die Einbildung machen laſſen / daß lex Frid. I. auch ihnen gegeben / und ſie ſelbigem folge zu leiſten verbunden ſeyn.

(d) Alle dieſe drey Wörter ſind der Redens-Art mittler Zeiten nach ſehr gemein / und kan demnach auch von dem Verfaſſer der A. B. nichts zierlichers erwartet werden. Conſpiratio überſetzet der Wieneriſche Dollmetſcher innungen: allein es iſt ſolches Wort in einem böſen verſtand viel gewöhnlicher / davon die Gloſſaria. *Conſpiratio eadem quae coniuratio in alterius necem aut iniuriam.*

(e) Mit dieſem Wort fallen die Ausleger auf die Römiſche Geſetze ſonderlich den *l. 15. conuenticula C. de epiſcopis.* Davon wir zwar oben ad tit. 12. lit. d. gehandelt / aber auch gewieſen haben / daß ſich dieſe zu dem abſehen des Kayſers hieſelbſt nicht ſchicken. Welches Wort und dieſer gantze Titel ſich zu der Zeit viel leiden müſſen / als der ſo genannte pietismus aufkommen / und einige gutherzige Leute ſich zuſammen gethan haben / ſich in ihren Häuſern in ihrem Chriſtenthum mit einander durch Verſammlungen zu erbauen. Ob nun wohl die Rechts-gelahrte ſagen / daß / der Regel nach / die conuenticula oder privat Zuſammenkünfften die Vermuthung wieder ſich hätten / daß nichtes gutes dardurch abgezielet würde: ſo wird doch die Regel bey denenienigen zu ſchanden / welche in dem Werck und in der that bezeugen / daß ſie das Ewige und nicht das Zeitliche zum abſehen hätten / und alles bey ſich / nichtes aber wieder andere ſuchen. *Conuenticula.*

(f) Dieſes Wort hat ſeinen Urſprung a liga. Welches den alten Zeiten nach ein Bündniß heiſſet / davon die gloſſaria medii aeui und die Lehens-lehren in feudis ligiis, da der Lehens-mann ſich wieder alles was ſterben kan mit dem Lehens-herrn verbindet. In feudis non ligiis aber gewiſſe Perſonen / als der Pabſt / Kayſer oder iemand anders ausgenommen wird. Und erinnere ich mich / daß ein Lehens-herr ſeine Mannen oder Vaſallos ligios zur Aufwartung und Wache in einem / der ſage nach / von Geiſtern beunruhigten Schloß zwingen wollen / weil ihre Lehen ligia wären. Dem aber die Vaſallen ſolches unter eben den Grund abge- *Colligationes a liga.*

illici-

illicitas (g) in ciuitatibus et extra uel inter ciuitatem et ciuitatem, inter perſonam et

Verbindungen (g) in Stadt und Land/ oder zwiſchen einer Stadt (h) und der andern/

ſchlagen/ daß der böſe Feind unſterblich wäre/ ihre Lebens-hülfe aber nur wieder ſterbliche Geſchöpfe gerichtet wären.

Quaelibet conuenticula praeſumtionem habent contra ſe non in Germania.

(g) In dem lege Friderici I. ſtehet weder 2. F. 53. noch lib. 2. c. 7. bey Radeuico einiges Bey-wort. Welches aber Carolus IV. ohne zweifel deßwegen hinzu geſetzet/ weil er ſelbſten begriffen/ daß die Teutſchen Reichs-Stände das Recht der Erbvereinigung und Bündnüſſe zu machen hatten. Dahingegen auch dieſe alle der Kayſer in Italien verwehren mögen. Mag alſo wohl der Unterſcheid hiebey dieſer ſeyn/ wer in Italien Zuſammenkünffte hält/ muß erweiſen/ daß ſolche redlich und billig ſeyn: aber/ der Teutſchen Freyheit nach/ ſind die Verſammlungen ſo lang billig/ als niemand darthut/ daß ſelbige etwas verbothenes mit ſich führen.

Vnde lex ſigillatim concepta in ciuitates?

(h) Anfangs möchte man wohl fragen:

Warum hieſelbſt die A. B. es allein mit denen Städten zu thun habe/ daß dieſe keiner Verſtrickungen ſich bedienen ſollten.

Und in Beantwortung dieſer Frage/ ſind die Ausleger gar ſehr zweiffelhafftig und veränderlich/ daß man wohl ſiehet/ der rechte Grund zu dieſer Wahrheit müſſe ihnen unbekannt geweſen ſeyn. Einige vermeinen/ der Käyſer ziele auf den ſo genannten Hanſee-bund der Städte/ theils weil nicht allein viele Landſtädte in denſelbigen/ ohne einwilligung ihres Landes-herrn/ getreten; theils weil ſelbiger zwar das abſehen gehabt/ in der Handlung mit auswärtigen Staaten geſchützet zu ſeyn/ und für einen Mann zu ſtehen/ gleichwohl aber auch die Hanſeeſtätte ſich ihrer verbündungen zu hauſe und wohl gegen ihre Landesherrn bedienet hätten/ davon die acta Brunſuicenſia, Magdeburgenſia, Hamburgenſia und andere bekannt ſeyn. Nur wie nicht zu verantworten geweſen/ den Hanſeebund/ der handel und wandel in Teutſchland groſſen nutzen geſchaffet/ ſeines Mißbrauches wegen/ zum ſchaden des Reichs/ zu unterſagen und abzuſchaffen: alſo haben wir auch/ daß ſolches nicht Caroli IV abſehen hieſelbſt geweſen/ ein klares Zeugniß. Weil eben dieſer Käyſer/ ſeiner Handel-ſtadt Prag wegen/ dem Hanſeebund gar ſehr zugethan geweſen/ auch denen Städten Lübeck und Cölln/ welche von den andern Hanſee-ſtädten ausgeſchloſſen werden wollen/ durch ſeine Befehle wiederum darein geholfen hat/ davon *Knipſchild* de ciuitatibus

tibus imperii und Angel. *Werdenhagen* de foedere Hanſeatico nachgeleſen werden mögen. Andere glauben die A. B. hätte die Eintheilung unter Gemeinden und einzelen Perſonen nicht anderſt machen können/ in welche er gantz Teutſchland begriffen wiſſen wollen. Nur es hat die A. B. wie gleich unten folgen wird/ hieſelbſt nur mit Reichs-mittelbahren Ständen zu thun/ und bleibet dennoch der Zweiffel ungehoben/ warum die A. B. den anfang von denen Städten gemachet habe. Wir brauchen dannenhero aller dieſer muthmaſſungen nicht/ weil uns die Wahrheit aus dem Zuſtand ſelbiger Zeiten klar in die Augen fället. So lang Teutſchland in ſieben geſchloſſenen Provintzien beſtund/ ſo wußte man von allen dieſen Unordnungen und Verſtrickungen der Städte nichts. Dann diejenige/ welche ſie zu Landes-herren hatten/ waren ſo groß und mächtig/ daß keine Stadt den Muth faſſen/ und ſich wieder dieſelbe durch Verſtrickungen mit andern legen können. Allein als viele Städte von einer Provintz ausgezogen/ und entweder einzelen Graven und Herrn unterworffen worden/ oder aber ſich unter ſelbige freywillig begeben/ da hat ſich der Stoltz und das ungeberdige Weſen der Städte wieder ihre Landes- oder auch Schutz-Herren angefangen zu euſſern. Und haben die Städte von der Zeit an allerhand Mittel gebrauchet/ ihre Landes- und Schutz-herren in der enge zu halten/ ſelbigen allerhand ungewöhnliche priuilegia abzupreſſen/ dero Befehle zu hintertreiben und den Meiſter ſelbſten zu ſpielen. Hierzu nun haben ſich die Städte folgender Argeliſt bedienet. Entweder es hat ſich eine Stadt mit der andern in Bündniſſe eingelaſſen/ daß eine der andern wieder ihre Landes-herrn Hülffe ſenden müſſen: oder aber es hat eine Stadt bey einem benachbarten Fürſten Schutz geſuchet/ und ſelbigen zum Erbſchutzherrn angenommen: oder es hat ein mächtiger Fürſt/ Herr oder Ritter/ ſich bey einer Stadt als Bürger zu dem ende einſchreiben laſſen/ damit er unter ſolchem Deckmantel der Stadt iederzeit Kriegs-volck ſenden/ und ſelbige ſo gar wieder den Landes-herrn vertreten mögen. Und dieſes iſt endlich bey denen Städten ſo gar gemein worden/ daß viele Städte unter der Hand ihres gleichen/ oder andern auch wohl frembden Potentaten Schutzgeld gegeben/ oder auch ſolchen jährlichen Abtrag verheiſſen/ wenn ſie das Bürgerrecht gewonnen und vermöge deſſen ihnen Hülffe gethan haben. Und dieſes iſt es/ welches von andern bereits ausgeführet worden iſt/ deren Oerter OBRECHT de foederib. imperii Germ. eiusque ſtatuum §. 14. 15. 16. ſeq. LEHEMANNVS lib. 5. c. 123, lib. 7. c. 3. 12. 27. 31. 46. 47. 48. ſqq. ARVMAEVS diſc. 6. ad A. B. cap. 15. GOLDASTVS lib. 4.

perſonam (i) ſeu inter perſonam et ciuitatem, praetextu parentelae (k) ſeu receptio-

und zwiſchen einer Perſon und der andern (i)/ oder auch einer Perſon und einer Stadt/ die wohl unter dem Vorwand eines Schutzes (k)/ Bürgerrech-

c. 7. de regno Boh. MAGERVS de aduocat. c. 5. 6. EHRENBERG de foeder. lib. 1. c. 2. KNIPSCHILD lib. 2. de ciuit. c. 2. 3. DATTIVS lib. 1. cap. 14. n. 9. 10. 11. 12. 13. ſqq. WENCKER de pfalburger. §. 13. 14. (da noch an. 1524. der Hertzog zu Würtenberg Bürger zu Straßburg/) und andere zuſammen getragen haben. Will aber iemand dergleichen Proben von Verbindungen der Städte ſelbſten leſen/ der wird ſolche in denen Geſchichtſchreibern der Städte Erfurth/ Trier/ Cölln/ Meintz/ Nürnberg/ Hamburg/ Lüneburg/ Lübeck und andern finden/ damit wir uns voretzo nicht aufhalten wollen.

Quas perſonas hic prohibeat a foederibus imperator?

(i) Anfangs iſt hieſelbſt überhaupt zu wiſſen/ daß die A. B. ſich nicht ſo ſchlechterdinges des Wortes perſonae bedienet haben würde/ wenn nicht die bloſſe Landes-ſäßige oder mittelbahre Reichs-Stände unter ſolchem Verboth verſtanden worden wären. Dann ſonſten ſind die Redens Arten der A. B. gantz anders und/ zum Exempel/ alſo abgefaſſet/ nulla principi electori, duci, comiti liceat u. ſ. w. Inzwiſchen wollen wir gleichwohl die hieher gehörige Fälle ſetzen. I. Daß kein Landes-ſaß ſich mit einem andern Landes- oder auch II. Reichs-ſaſſen noch III. mit einer Stadt wieder ſeinen Herrn ſich verbinden ſolle. Nachgehends daß auch/ ohne Zweiffel kein unmittelbahrer Reichs-Stand/ ob ihme gleich an ſich das Bundes-Recht zukommet/ ſich mit einer Landes-Stadt wieder den Landes-herrn verbinden möge. Von allen dieſen gattungen könnten wir aus den Geſchichten mitler Zeiten Exempel geben/ wenn nicht obgenannte Bücher und abſonderlich unter denſelben Dattius davon volle wären.

Parentelae praetextus quis?

(k) Dieſes Wort heiſſet dem Gebrauch mitler Zeiten nach/ ſo viel als protectio. Davon die gloſſaria medii aeui. Dann gleichwie die Teutſchen in Gegenbündniſſen das Wort Bruder oder verbrüdern gebrauchet: alſo haben ſelbige in einſeitigen Bündniſſen den Schutz-herrn ihren Vater/ und das Schutz recht parentelam oder eine Gevatterſchafft genennet/ wie bey der H. Tauffe die Kinder in parentelam ihrer Paten oder Tauf-Väter geſetzet werden. Wie dann auch bey den Römern die Wörter patritius Romanorum den oberſten Schutzherrn geheiſſen haben.

nis in

nis in ciues (l) uel alterius cuiuscunque coloris (m) con- | tes (l) oder ſonſten einem ſchein rechtens (m) zu geſche-

(l) Von dieſer weiſe ſind die oben litt. h. angeführte Scribenten zu leſen. KYRIANDER part. 17. und MAGERVS de aduocat. cap. 5. n. 523. wie auch DATTIVS cap. 15. n. 32. abſonderlich aber auch Iacob. WENCKER de pfalburger. §. 13. p. 16. 17. ſq. und Ant. MATTHAEI de nobilit. lib. 2. c. 16. und lib. 4. c. 25. woſelbſten zu finden / daß auch der Käyſer Wilhelm das Bürgerrecht zu Utrecht genommen habe / handeln ins beſondere davon. Aus vielen wollen wir nur einen Ort aus Ioan. BERTELIO in hiſt. Luxenburg. p. 412. 413. anführen: Treuirenſes comitem Luxenburgenſem Henricum (der nachgehends Kayſer worden) in ſuum conciuem adſciſcunt domumque inſignem, ad *aquilam* uulgo dictam, in ſua metropoli donant atque inſuper 300. aureorum penſionem ipſi & heredibus eis annis ſingulis addicunt. Da nun dieſe Hiſtorie ſelbſten aus dem Hauſe des Caroli IV. genommen iſt / nach welcher die Stadt Trier ſeinen Groſsvater mit dem Bürgerrecht und einem Hauß in Trier / ſamt jährlichen Zinſen / zu dem Ende beſchencket / damit ihnen der Grav und nachherige Hertzog allemahl mit Volck zur Hand ſeyn möchte: als ſiehet man wohl / was den Kayſer zu dieſem tit. 15. der A. B. veranlaſſet habe / und daß ſolches denen geiſtlichen Churfürſten hauptſächlich zu gefallen geſchehen ſey / welche / ohne dergleichen Verboth / mit denen Städten ſelbiger Gegend nicht ſo wohl oder doch nicht ſo bald fertig werden können. Im übrigen lernet man aus dieſen bürgerlichen Herzogen und Graven ſo viel / daß das Bürgerrecht den Adel nicht ſchwäche / noch denen adelichen Geſchlechtern in denen Reichs-ſtädten der Land-adel vorgezogen werden möge.

Potentiorum in ciues receptio, dominis periculoſa.

(m) Die Geſchichten mittler Zeiten geben es / daß in den Städten öffters die Zünfften der Handwercker; manchesmahl auch die von etlichen unruhigen Bürgern gemachte Brüderſchafften; ferner die eingepfarrte Kirchſpiele; auch die Viertel der Gemeinden ſich zuſammen verſchwohren und dahin vereiniget haben / wenn ihnen etwas in der Stadt nicht angeſtanden / ſelbiges mit zuſammengeſetzten Kräfften abzuſchaffen und vor einen Mann zu ſtehen. Zur Erläuterung der Sache dienet das diploma Friderici II. ad ann. 1232. in folgenden Worten: FRIDERICVS etc. Reuocamus in irritum et caſſamus in omni ciuitate et oppido Alemanniae *communia conſilia, magiſtros ciuium* ſeu *rectores* uel alios quoslibet *officiales*, qui ab uniuerſitate ciuium, ſine archiepiſcoporum et epi-

Coniurationes ciuium, uarii generis.

iurationes: inſuper et confoederationes (n)	hen pflegen: wie auch die zu ſolchem ende gemachte Bündnüſſe (n)

ſcoporum beneplacito ſtatuuntur, *quocunque* per diuerſitatem locorum *nomine* cenſeantur. *Irritamus* etiam cuiuslibet artificii confraternitates ſeu ſocietates. Ob nun wohl BROWERVS lib. 15. annal. Treuir. §. 152. p. 129. die Folge hieraus ziehet/daß von ſolcher Zeit an die Gewalt und Ubermuth der Bürger ſo groß worden/daß man ſelbigen mit Unterſagung aller Geſellſchafften ſteuren müſſen: ſo laſſe ich doch deswegen die Meynung DATTII cap. 14. n. 15. p. 103. mich gar nicht von der meinigen abſchrecken; dann beyde halten dafür/ daß die gemeine Bürgerſchaft in den Städten allezeit unrecht gethan. Ich aber glaube überhaupt/ daß die Biſchöffe denen meiſten Städten und dem Rath und Gemeinde der Bürgerſchafft zur ungebühr zugeſetzet. Und zwar iene/ weil ſie dasienige/ was ihnen die Städte/ aus gutem Hertzen gegen die Geiſtlichkeit/ zugeſtanden/ nachhero zum Grund des Beweiſes einer Landes-hoheit gemißbrauchet haben. Dieſe aber/ weil der Rath in den Städten/ welche ſonſten entweder unter der Bothmäßigkeit ihrer Landes-herrn/ oder aber des Kayſers geweſen/ nachdem dieſe die Freyheit ſich erworben/ den armen Bürgern weiß gemachet haben/ daß dieſe Hoheit nicht der Stadt/ ſondern nur dem Stadt-Rath/ der hierunter den Landes-herrn vorſtelle/ eingeräumet worden ſey. Bey welchen Umſtänden man leichtlich erachten kan/ daß die meiſte Städte democratiſch oder bürgerlich/ die wenigſte aber Rathsherriſch geweſen/ und in zweiffelhaften dingen die Vermuthung nicht für die letztere/ ſondern für die erſtere zu machen ſey.

Foederum iura num habuerint olim ordines prouinciales? **Rationes negantes.**

(n) Hiebey möchte man wohl fragen:

Ob dann an ſich die Bürger in den Städten oder die Landes-ſtädte an ſich oder auch die Landſaſſen das Recht gehabt unter ſich und mit andern bündniſſe aufzurichten.

Ob nun wohl nicht zu läugnen/ daß denen regeln eines geſunden Staates entgegen zu lauffen ſcheine/ daß man gemeinen Bürgern/ Landes-ſaſſen und Unterthanen eigenmächtige Verbündungen zugeſtehen ſolle; nachgehends da ſelbigen kein recht zu Kriegen zu kommet/ man auch ihnen kein Bundes-recht freylaſſen möge; ferner deßhalben auch ſo viel Klagen redlicher Leute iedermann vor Augen lägen/ welche dergleichen in Teutſchland eingeriſſenes Unweſen verworfen und unter die Kranckheiten unſeres Staats gerechnet; über dieſes noch die Geſetze der Kayſer ſelbſten hinzu-

hinzukámen/ welche dergleichen Verbindungen/ bey nachdrücklicher ſtrafe/ aufgehoben wiſſen wollen; nechſt deme denen Landes-ſtädten und Landes-ſtänden nicht mehrere Freyheit zugelaſſen werden könte/ als denen unmittelbahren Reichs-Ständen/ und da noch dieſen das Bundes- und Kriegesrecht geſtritten würde/ man um ſo viel weniger an iene hieſelbſt gedencken möchte; zu geſchweigen/ daß ſolches der Landes-hoheit einen mächtigen ſtoß thun ſollte/ wenn man denen Landes-Ständen das Fauſt-recht durch ſich und andere in die Hände gäbe/ und ſolchen wohl gar ſelbſten wider den Landes-herrn den weg bahnete; endlich einige Exempel nichtes ausmachen könten/ dann ſolche unter die Kranckheiten räuberiſcher Zeiten gehöreten und keinen Grund zum Teutſchen Staats-recht machten; letzlich auch eben deßwegen/ da dergleichen Verſtrickungen der Landes-Stände und Landes-ſtätte erſt in dem vierzehenten Jahrhundert anfingen/ zu einem klaren Zeugniß/ daß ſolches alles nachhero erſt/ als ein Mißbrauch eingeriſſen und vormahls nicht geweſen wäre/ DATTIVS cap. 14. n. 15. p. 103. Dieweilen aber anfangs das Fauſtrecht in Teutſchland überhaupt/ wenigſtens von den Zeiten der Ottonum und dem zehenden Jahrhundert her/ in beſtändigem gebrauch geweſen/ dergeſtalt und alſo/ daß iede Gemeinde und Edelmann ihr Recht in die Fauſt ſetzen und den andern für ſich oder mit Hülfe anderer/ das iſt durch Bündniſſe/ zum Abtrag ſeiner Schuldigkeit zwingen und anhalten mögen/ wie davon des Dattii gantzes Buch de pace publica, und alle Geſchichtſchreiber mitler Zeiten voll ſind; nachgehends da man nirgends findet/ daß ſolche verbindungen von denen Landes-herrn in billigen ſachen beſtraffet worden/ man ſicher glauben mag/ daß man in dieſer ſache nicht durch die finger geſehen/ ſondern ſolches für ein Recht freyer Teutſcher Unterthanen gehalten habe; ferner die Klagen redlicher Leute entweder aus dem erfahrenen Mißbrauch/ oder aber der Unwiſſenheit des Teutſchen Staats-rechtes herfließen; überdieſes das Recht Bündniſſe zu machen denen unmittelbahren Reichs-Ständen allerdinges ieder Zeit zukommen iſt; nechſtdeme die dawider in denen iüngern Zeiten gemachte Kayſerliche Geſetze vielmehr an den tag legen/ daß dasienige/ was nachhero erſt verbothen worden/ vorhero erlaubt geweſen ſeyn müſſe; endlich man in den letztern Zeiten den Mißbrauch dieſes Rechtes deswegen erſt gewahr worden/ weil vorhero/ ſo lange Teutſchland nur ſieben Ertzfürſten gehabt/ ſelbige iederzeit bey den Kräfften geweſen/ ihren Landes-ſaſſen das gewichte zu halten/ da hingegen in denen iüngern Zeiten kleine Herren worden/ die bey ihren Unter-

Rationes (ad-firmantes.)

et pacta (o) nec non et conſuetudinem (p), circa huiusmodi introductam, quam cenſemus potius corruptelam (q), reprobamus, damnamus

und Verträge (o)/ wie nicht weniger dergleichen Gewohnheiten und Herkommen (p)/ wo ſie irgend eingeriſſen/ und mehr den Nahmen eines Verderbens (q) und Mißbrauchs

thanen in Verachtung gerathen; letztens die A. B. ſelbſten allhier geſtehen muß/ daß die Landſäßige Städte und Stände ehedem das Bundes-recht gehabt und gebrauchet hätten/ welches ietzo erſt durch die A. B. aufgehoben worden; ſolches auch dem Landes-herrn deßwegen nicht entgegen ſeyn mögen/ weil dieſer allemahl in denen Verbündniſſen/ wie der Kayſer und das Reich in der Reichs-unmittelbahren Stände ihren Kriegen und Bündniſſen ausgenommen werden müſſen; zu geſchweigen/ daß man eben daran vor deme einen freyen Teutſchen erkennet/ weil er iedweden/ wieder den er einen Anſpruch gehabt/ ausfordern und ſein recht mit dem Degen ausführen mögen: als mag nun iedweder urtheilen/ ob nicht in denen alten Zeiten die Teutſche Landes-Städte und Stände das Bunds-recht ſo wohl unter ſich als mit andern gehabt und gebrauchet haben.

Luneburgum *et* Hamburgum *ciuitates in foedere cum electore* Brandeburgico.

(o) So iſt öffters die Landſäßige Stadt Lüneburg unter Churfürſtlichem Brandenburgiſchem Schutz geweſen und eine Schutzverwandte Stadt durch Verträge geblieben/ ohne daß der Landes-herr ſich dawieder geleget hat. Und Hamburg hat ſich durch Verträge gleichfalls Brandenburgiſchen ſchutzes bedienet/ und zwar zu einer Zeit/ da ihr Holſtein die ausgezogene Freyheit noch gar nicht zugeſtanden hat.

Ius foederum inter ordines prouinciales nititur conſuetudine.

(p) Weil hieſelbſt der Käyſer ſelbſten geſtehet/ daß bis zu ſeiner Zeit ſich verſchiedene Landes-Städte und Stände auf das alte herkommen und die gewohnheit des Bunds rechtes bezogen: ſo erhellet daraus nicht allein/ daß die Teutſche ſolche weiſe ſo viele Jahrhundert gehalten; ſondern auch die von ihnen darwieder gegebene Geſetze der Fridericorum nicht ſo wohl ſie/ als vielmehr die Italiener und Longobarder betroffen/ oder doch nicht ſo wohl wieder den gebrauch der Bündniſſe/ ſondern hauptſächlich wieder den Mißbrauch derſelben gerichtet geweſen ſeyn. Folglich der in vorhergehender Frage erwieſene grund noch feſte ſtehe und hierdurch eine neue Hülffe bekomme.

Conſuetudo qui referatur

(q) Hie möchte man wohl fragen:

et, ex

er, ex certa ſcientia, irritamus (r). Quas ſiue ciuitates ſiue perſonae cuiuscunque digni-

verdienen / hiermit und krafft dieſes verworffen und wohlbedächtlich aufgehaben wiſſen (r). Es mögen ſelbige von

Ob dann das Recht / Bündniſſe zu machen unter denen Landes-Ständen für eine löbliche oder laſterhaffte Gewohnheit gehalten werden ſolle? *Inter corruptelas?*

Ob es nun wohl nicht zu läugnen / daß die A. B hieſelbſt ſolche Gewohnheit für ſchädlich und unbillig angiebt / folglich dieſe conſuetudo pro irrationabili gehalten werden möchte; nachgehends keinem Unterthanen die Selbſt-rache erlaubet werden könne / ohne den Staat in gefahr zuſetzen / und dem Regenten in den vornehmſten ſtücken ſeiner Maieſtät eintrag zuthun; wie dann eben deßwegen alle vernünfftige Leute in Teutſchland einmüthiglich den elenden Zuſtand des ſo genannten Fauſt-rechts der Unterthanen beklaget / davon die capitularia regum Francorum, die theologi und noch zu ſeiner Zeit Cuſanus voll wären: Dieweilen aber in dem natürlichen Stand des Menſchen iedem erlaubet iſt / ſein recht mit dem ihme von Gott und der Natur verliehenen oder durch Bündniß ſich gemachten Kräfften zu ſuchen / folglich / wenn ein Volck / bey der Anrichtung bürgerlicher Geſellſchaft / ſich dergleichen vorbehalten / ſolches nichts wiederrechtliches mit ſich führet; nachgehends das Teutſche Staats-recht eben unter dieſe letztere Zahl gehöret; ferner zu dem ende die Kayſer denen Ständen gewiſſe Ordnungen und Geſetze des Fauſtrechtes und Kämpffens vorgeſchrieben / mithin dergleichen bella priuata, und folglich die foedera priuatorum, beſtättiget haben; über dieſes die Einrichtung eines Staates auf eigenen Verträgen und Gewohnheiten beruhet / folglich anderer Leute ihre Regeln ihme weder Maaß noch Ziel ſetzen können; zu geſchweigen / daß die Redlichkeit und Weiſe der Teutſchen die meiſte zurücke gehalten / daß ſie ſich des Fauſt-rechtes und der Bündniſſe ſelten anders / als nur zu Erhaltung ihres Rechtes bedienet / mit nichten aber ſolches zur Uppigkeit mißbrauchen dürffen; endlich in den klagen ehrlicher Leute entweder der Mißbrauch mit dem rechten Gebrauch vermenget / oder aber aus einer Unwiſſenheit des Teutſchen Staats-rechts geſchrieben wird; letztens wir hieſelbſt nicht von dem Recht nach / ſondern vor der A. B. reden: als finden wir nicht / wie dieſes Teutſche Herkommen / vor geſchehenem Verboth / für etwas ſündliches oder laſterhafftes ausgegeben werden mögen.

(r) Der Käyſer hält hieſelbſt die eingeriſſene Gewohnheit des Fauſt- *Qui foedera prouincialium*

tatis

tatis (s) ſeu conditionis aut ſtatus (t), ſiue inter ſe ſiue cum aliis, absque auctoritate dominorum (u), quorum ſub-	Städten und Gemeinden oder einzeln Perſonen/ wes Würden (s)/ Weſens oder Standes (t) ſie ſeyn mögen/ ſo wohl unter ſich/ als auch mit andern/ ohne genehmhaltung ihrer Landes-herren (u)/

potuerint tolli? rechts vor etwas laſterhafftes/ er ſetzet auf ſelbiges eine Straffe/ er wiederrufft alle dagegen gegebene Freyheit/ oder das bisher darinnen bezeigte nachſehen. Und bey ſolchen Umſtänden iſt kein zweiffel/ daß nicht der Freyheit einzeler Unterthanen in Teutſchland ein gar mächtiger ſtoß/ durch dieſe aufhebung des Fauſt-rechts und der Verbindungen/ zugefüget worden ſey. Dergeſtallt/ daß iener ſagen dürfen/ die Teutſche Freyheit ſey zwar noch ietzo bey denen Reichs-Ständen zu finden bey denen übrigen Landes Unterthanen aber gehöre ſelbige unter die zahl der verlohrnen dinge. Andere halten auch davor/ das gleichwie dieſes eine Sache geweſen/ welche die geſamte Landes-Städte und Stände betroffen/ man beyden ſolches Recht/ ohne ſelbige zuhören und alles genau zu unterſuchen/ gar nicht nehmen mögen.

Duella qui illicita fuerint inter homines diſparilis dignitatis? (s) Es ſey Grav/ Freyher/ Edelmann oder Bürger. Wiewohl von denen letztern billig zu zweiffeln iſt/ ob ſelbige auch neben dem Adel/ das Fauſtrecht/ folglich das recht Bündniſſe zu machen/ iemahls gehabt haben. Wie dann wenigſtens in dem Fauſt-recht keiner von Adel ſich mit einem Bürger; auch nicht gerne einer von höhern Stande ſich mit einem Edelmann einlaſſen wollen. Dahero ſich verſchiedene Graven auch ſonderlich von dem Käyſer priuilegiren laſſen/ niemand als ihres gleichen/einem Graven oder Gravengenoſſen im Kampf zu erſcheinen. Davon auch DATTIVS cap. 1. n. 49. p. 5.

Etiam clerici *interdicuntur foederibus.* (t) Der Stand ſeye geiſtlich oder weltlich. dann auch die erſtere öffters ſich entweder gegen ihre obern oder auch ihre Landes-herrn verſtricket und in Bündniſſe eingelaſſen haben.

Foederum iure num ante A. B et poſt gauiſi ſint ordines imperii? (u) Verſtehe eines iedweden ſeinen Landes-herrn/ ohne deſſen Genehmhaltung ſich kein Landes-ſtand in ein Bündniß einlaſſen ſolle. Folglich auch mit dieſem Worten es offenbahr wird/ daß die A. B. hieſelbſt gar nicht wider die Bündniſſe der Reichs-ſtände an ſich gerichtet ſey/ wie doch die meiſte Ausleger ſich und andere bereden wollen. Wird demnach gefraget:

Ob denen unmittelbahren Reichs-Ständen das Recht mit andern Bündniſſe zu machen zukomme/ ohne die Einwilligung vom Kayſer und Reich zu erlangen.

Ob nun wohl nicht zu läugnen / daß dieſe ſache in dem Römiſchen Teutſchen Reich verſchiedene anſtöſſe / abſonderlich in den Zeiten gemachet / als die fremde Römiſche Geſetze in Teutſchland bekannt und auch ſo gar im Teutſchen Staats-recht gebrauchet werden wollen / dahero man allerhand Bürgerliche ſatzungen angeführet / in welchen die Römer alle verſamlungen und verſtrickungen ihrer Unterthanen bey nahmhaffter ſchwehrer ſtraffe verbothen haben ; nachgehends die wenigſte geglaubet / daß es ſich mit den regeln eines geſunden Staates reimen könne / denen Unterthanen das recht der Waffen und Bündniſſe zulaſſen / dannenhero man alle die ſchwürigkeiten hieſelbſt wiederhohlet / welche wir oben litt. n. angeführet und wiederleget haben; über dieſes wenn auch einige denen Ständen das recht Bündniſſe zu machen zugeſtehen / ſelbige doch einen ſo groſſen hauffen von auszügen und einſchrenckungen dabey anhängen / daß darüber die Sache ſelbſten verſchwindet / dann da ſolle das Verbündnis nur die gemeine ſicherheit zum abſicht haben/nicht gegen ihre Mitſtände gebrauchet/ oder auch ehender etwas angefangen werden/ als bis man Reichs-wegen einem die Hülffe verſaget / da ſollen die Bundes-genoſſen keine auswärtige Staaten und Herrſchafften ſeyn / da ſollen der Kayſer und das Reich/wenn auch der Reichsſtand Gewalt litte/ ausgenommen werden/da ſolle die Verbindung nur um Land und Leute willen/nicht aber in Religions-Sachen geſchehen / und was dergleichen nicht zwar unbillige/ſondern nur übel erklärte Umſtände mehr ſeyn : dieweilen aber hieſelbſt die A. B. keine Verbindungen in dem Teutſchen Reich unterſaget/als nur diejenige/welche von Landes-ſtädten und Landesſtänden errichtet werden/folglich es heiſſet/ firmat regulam exceptio ; nachgehends auch ſo gar denen Landesſtädten und Ständen nicht einmahl die Verbindungen verwehret ſind / welche ein gutes Abſehen haben und ſuper pace generali, wie die Worte lauten/gemachet worden / mithin denen unmittelbaren Reichs-ſtänden / ihrer Landeshoheit halben / Zweiffels ohne mehr als jenen erlaubet und das Bundes-recht auch in ihren eigenen Angelegenheiten nach der A. B. erlaubet ſeyn müſſen; ferner / unter und von denen Zeiten Cunradi I. Henrici aucupis und der Ottonum bis hieher ſich unzähliche Verbindungen der Stände und abſonderlich der Fürſten des Reichs / ſowohl unter ſich / als auch mit auswärtigen und fremden bekandt und üblich geweſen/ ſo gar daß der einige Ioh. Bodinus

Rationes negantes.

Rationes adfirmantes.

diti (x)	deren Unterthanen (x) oder

hundert und mehr Bündniße der Reichs-Fürſten allein mit Franckreich nahmhafft machen wollen / man aber bey dem allem nirgends lieſet / daß wenn ſonſten die Urſache des Unfriedens richtig geweſen / man ſolchen / der Bündniße halben / vor unzuläßig und ſtrafbar gehalten habe; über dieſes / wenn erſtlich das Recht / Bündniße zu machen / denen Reichsſtänden überhaupt zugeſtanden worden / nachhero ſelbiges in allen Fällen gebrauchet werden mag / wo ihnen Unrecht geſchiehet und Gewalt angethan wird / ſolches letztere aber beſſer in hypotheſi, als theſi ſich ausmachen und darüber ſprechen läſſet; dagegen die alte Staats-Lehrer mit ihren Römiſchen Geſetzen und Ariſtoteliſchen Regeln auch wohl der Bibliſchen oder Jüdiſchen Policey nichts ausrichten / indem niemand mehr / bey ietzigen Zeiten / ſo einfältig iſt / der den Grund zu dem Teutſchen Staats-recht in den Römiſchen oder Päbſtlichen Satzungen / oder in der Griechiſchen Philoſophie / oder auch in der Jüdiſchen Art zu regieren / ſuchen oder annehmen wird; endlich dieſes alles / was in einem Staats-recht zu befinden / auf entibus moralibus, das iſt dem Willen und Verträgen der Unterthanen mit ihren Oberherrn beruhet / und durch ſolche gemildert und gemehret / ein und ausgezogen und verändert werden mag / ohne daß iemand ſo verwegen ſeyn darf / und dergleichen ungewöhnliche Einrichtung vor etwas monſtreuſes oder abentheurliches / wie in entibus naturalibus, die ihre Maaß von der Natur haben / geſchiehet / angeben oder halten mag; letztens da der artic. 8 Inſtr. Pacis Weſtph. wie auch capitulatio Caroli 6. art. VI. anietzo denen Ständen des Reichs das Recht / ſich mit andern zu verbinden / ſchlechterdinges frey läſſet / man ſehr unfreundlich mit denenſelben handeln würde / wenn man bey ſo klarem Recht vorgeben wolte / die Stände hätten erſt an. 1648. ihr Staats-recht verändert / und dem Kayſer und dem Reich dieſes ſtücke abgepreſſet / alsdann man noch darzu alle von ſo vielen hundert Jahren tauſend und mehrmahlen von den Ständen gemachte Bündniſſe für eitel Verbrechen halten und für Rebellion ausgeben müßte: als halten wir vielmehr davor / daß denen Ständen des Teutſchen Reichs zu allen und ieden Zeiten vor / in / und nach der A.B. frey gelaſſen worden / ſich mit andern in Bündniß einzulaſſen / und ſich derſelben in vorfallenden zuläßigen Angelegenheiten zu bedienen.

Subditus a vaſallo diverſus. (x) Hier ſollte man ſicher an der ſonſt gemeinen Regel zweiffeln / daß alle Vaſallen Teutſchland zugleich Unterthanen ſeyn müſten. Weil

vel miniſteriales (y) ſunt, ſeu | Dienſtmannen (y) ſie ſeyn/

gleichwohl die A. B. hieſelbſt die Unterthanen von denen Lehens-bedienten und bloſſen Innwohnern unterſcheidet. Wie dann abſonderlich in Francken/ Schwaben und Rheinſtrom gar viele Vaſallen/ führnehmlich in denen Stifftern und im Würtenbergiſchen/ Badiſchen und andern Fürſtenthümern und Graſchafften/ ſich finden/ welche deswegen gar nicht Landſäſſig ſeyn/ auch dem Landes-herrn weder Huldigung noch andere Hülfe/ auſſer ihren bloſſen Ritterdienſten zu thun pflegen. Davon die Urſache dieſe iſt. Dann in andern Provintzien/ wo die Vaſallen/ ehe ſie noch ihre eigenthümliche Güter/ entweder des Rittertitels/ oder der Steuer-freyheit/ oder anderer abſichten halben/ zu Lehen aufgetragen/ bereits Landesſaſſen und Unterthanen geweſen/ haben ſich ſelbige von dem gehorſam als Unterthanen deßwegen nicht loß machen können: dahingegen/ wenn fremde von Adel/ oder auch andern Standes/ einem höhern ihre Güter/ ſicherheit oder nothdurfft halben/ oder auch anderer Urſachen wegen/ zu Lehen aufgetragen/ ſo ſind ſelbige bloß ihrer Güter halben dem Lehens-herrn verwandt worden/ mit nichten aber in anſehung ihrer Perſon/ nach deren ſie Reichs-frey oder Reichs-unmittelbahr/ bey der Ritterſchafft oder ſonſten geblieben ſind. Dahero man dergleichen Vaſallen/ auſſer Lehens-ſachen in nichtes vor dem Lehens-herrn belangen kann. Und in ſolchen abſehen erkennen dergleichen Vaſallen ihren Lehens herrn nicht vor ihren Landes-herrn; ſie ſtehen nicht vor deſſen Gerichten; ſie huldigen ihme nicht; ſie laſſen ſich von ihme mit keinen kopf- oder andern ſteuren oder auch ſonſten mit etwas beſchwehren; ſie nennen ſich nicht gehorſam/ ſondern nur getreu; wenn ſie ihre Lehen-Güter in die Schantz ſchlagen wollen/ kan ſie der Landes-herr mit nichtes halten; ſie begehen eine felonie/ aber kein Maieſtäts-verbrechen/ und was andere dergleichen ſtücke eines Unterthanen ſind/ womit man ihnen gar nicht aufgezogen kommen mag. Weil ich nun offt geſaget/ daß der Kayſer dieſen und den vorhergehenden 14 titel denen Geiſtlichen zugefallen geſchrieben: ſo darf man ſich auch nicht wundern/ warum hieſelbſt die miniſteriales von denen ſubditis abgeſondert und unterſchieden werden.

(y) Das Wort miniſterialis ſcheinet zwar auf Bediente allein zugehen/ und ſonſten von uaſallis unterſchieden zu werden/ in welchem verſtande es hieſelbſt LIMNAEUS *ad tit. 15. A. B. obſeru. 11.* gebrauchet wiſſen will. Nur es begreiffet ſelbiges auch überhaupt die Vaſallen und Le- *Miniſteriales qui?*

in quorum diſtrictu (z) con-	oder in deren ihrem Gebieth (z) ſie ſich aufhalten / dafern

hens-leute. Theils / weil man in denen älteſten Zeiten ſo wenig bahres Geld gehabt / daß man alle Bediente mit dem Genuß von Lehen-gütern beſolden müſſen / dahero ſich / nach dem Unterſcheid der Bedienungen / Hof-lehen / Pfarr-lehen / Krieges-lehen / Canzeley-lehen und ſo weiter finden; theils auch weil hieſelbſt auſſer zweiffel der Vaſallen mit erwehnung geſchehen wäre / wenn ſelbige nicht unter dem Wort Miniſterialis begriffen worden; theils endlich weil in denen Zeiten da die A. B. geſchrieben / die Nahmen miniſterialis und uaſallus einerley Bedeutung zu haben pflegen / davon die örter bey denen gloſſariis medii aeui nachzuſchlagen ſeyn.

Incola, qui differat a ſubdito et miniſteriali?

(z) Hierunter werden alle Innwohner eines Landes verſtanden. Dann obſchon dieſe weder vor Unterthanen zu halten / weil ſelbige dem Landes-herrn ſich mit keinen gehorſam anheiſchig gemachet; noch auch vor Lehens-leute / weil ſie nichtes von dem Landes-herrn empfangen / um deswillen ſelbige ihm treue zu ſeyn hätten: dieweilen aber auch ſo gar ein bloſer zeitiger Innwohner des Landes-herrn ſeinen Schutz und die Bequemlichkeit des Landes im handel und wandel genießet / und alle gelegenheit hat / durch rotten und verſtrickungen demſelben Unheil zu verurſachen: als iſt es nicht unbillig / daß die A. B. auch dieſen Innwohnern alle verbündungen / ohne vorbewuſt und genehmhaltung des Landes-herrn / bey unten geſetzter ſtraffe verbothen hat. Der Freyherr von LYNCKER p. 59. ad A. B. will unter dem Wort / in *diſtrictu* eorum, diejenige Reichsſtände verſtehen / welche in eines andern ſeinem Land angeſeſſen wären / ohne der Landes-hoheit deſſelben unterwürffig zu ſeyn. Herr SCHILTER gehet § 35 ad A. B p 297. noch weiter / und giebet die Exempel von Northauſen / Mülhauſen und Erfurth / welche zuvor in Thüringen gelegen / aber gleichwohl der Thüringiſchen Landes-hoheit nicht unterworffen wären. Dahero ſich derſelbe auch faſt viel weiß / den unterſcheid / in territorio et de territorio eſſe, gefunden zu haben. Allein alles dieſes komt gar ſehr gezwungen heraus / und mag das abſehen Caroli IV. gar nicht geweſen ſeyn. Dann erſtlich redet der Kayſer nicht von unmittelbahren Reichs-ſtänden und Städten / ſondern nur von mittelbahren / in welche Reyhe obbeſagte Reichs-ſtädte alſo gar nicht gehören. Nachgehends ſo wäre es wieder die Freyheit alſo gelegener Stände und Städte / wenn ſie ſich wieder denjenigen / in deſſen Umkreiß ſelbige gelegen / nicht durch

ſiſtunt.

ſiſtunt, eisdem dominis non nominatim exceptis (aa), fecerint hactenus et facere praeſumpſerint in futuro. Sicuti per ſacras diuorum auguſtorum praedeceſſorum noſtrum leges prohibitas (bb) non am-

dergleichen Landes-herrn nicht namentlich ausgenom̃en (aa)/ entweder bereits errichtet ſeyn oder in Zukunfft errichtet werden. Als auch die heilſame Verordnungen unſerer gottſeligen Vorfahren bereits aufgehaben (bb) und verbothen

Bündniſſe wieder allen Eintrag und Thätlichkeit verwahren/ und ſich des Rechtes/ welches andern Reichs-ſtänden zugelaſſen/ gebrauchen dürften. Abſonderlich da ſolches dergleichen Ständen am allermeiſten von nöthen ſeyn will; ferner hat die A. B. ſolche Perſonen vor ſich/ die in alio diſtrictu dominos haben/ dergleichen obbeſagte Reichs-Städte dem Landgraven nicht zugeſtehen. Vielmehr iſt ein Reichsſtand/ in des andern ſeinem territorio gelegen/ dem andern gar keine Pflicht ſchuldig. Wie dann auch die Vermuthung/ daß dasienige/ was im Lande lieget/ auch der Landes-hoheit eines Fürſten unterworffen ſey/ in denenienigen Landen und Provinzien gantz ungegründet/ welche entweder keinen Hertzog mehr haben/ oder aber zertheilet und zerſplittert worden ſind. Und wenn man die Umſtände in denen Reichs-geſchichten anſiehet/ ſo hat ſich obiger Regel auſſer Böhmen/ Brandeburg und Bayren/ keine einzige Provintz in Teutſchland ſicher gebrauchet. Dann dieſe/ abſonderlich aber die zwey/ erſtere allein ihre geſchloſſener Lande unzerſplittert behalten haben.

(aa) Hieraus ſollte man wohl ſchlieſſen/ daß alſo allen Unterthanen/ Mannen und Innwohnern freygelaſſen wäre/ nach eigenem gefallen/ Bündniße unter ſich und mit andern zu machen/ ohne den Landesherrn darum zu fragen/ dem genug ſeyn müßte/ wenn dergleichen verbindung nicht wider ihn ginge/ indem er nahmentlich in denen Bundsbrieffen ausgenommen wäre. Allein weil ſolchergeſtallt es dieſes Verbothes in der A.B. gar nicht bedürfft hätte; nachgehends die Käyſerl. Geſetze die Einwilligung des Landes-Fürſten erfordern/ worauf ſich die A. B. beziehet; endlich die Worte in dem Vorſatz deutlich genug ſind/ ne abſque auctoritate dominorum foedus ineant: ſo will ich lieber davor halten/ daß hieſelbſt neben der ausnahme des Landes Fürſten auch deſſen Einwilligung von nöthen ſeyn müſſe. *Foedera ordinum excipiant nominatim dominum territorii.*

(bb) Solche ſind oben litt. b. c. bereits benennet werden/ weil ſich *LL. adverſus foedera.*

bigitur et caſſatas.

§. 2. Illis confoederationibus et ligis duntaxat exceptis, quas principes (cc) et ciuitates (dd)

wiſſen wollen.

§. 2. Wir nehmen aber dieienige Verbindungen und Vereinigungen aus/ welche die Fürſten des Reichs (cc) oder auch Städte (dd) oder andere

die A. B. auch ſo gleich in dem anfang dieſes Titels darauf bezogen.

Qui ordo rerum hic turbatus? (cc) Hie möchte man wohl fragen/ was das Wort principes an dieſer ſtelle thun ſolle? LIMNAEVS *ad. tit. 15. A. B. obſeru. 3.* wie auch SCHÜZE *uol. 2. diſp. 12. theſ. 6. litt. a.* und andere/ wiſſen ſich hierein gar nicht zu finden. Und gewißlich man nehme die ſache/ wie man wolle/ ſo ſiehet man/ daß der Verfaſſer der A. B. hieſelbſt mit der Sprache nicht recht heraus gewolt oder gedürfft habe. Meine Gedancken ſind dieſe hiebey. In den vorhergehenden Worten hat der Käyſer denen Landes-Ständen und Städten ſchlechterdinges alle Bündniſſe verbothen/ es ſey dann/ daß ſelbige/ 1) mit genehmhaltung ihres Landesherrn/ und 2) mit verwahrung deſſelben geſtifftet wären. Weil aber der Käyſer wohl geſehen/ daß dieſes Verboth ſo überhaupt/ und/ ohne eigentlich von Landes ſtädten und Ständen zu ſagen/ die andere unmittelbahre Reichs-Stände ſchüchtern machen dürffte/ gleich als wenn der Kayſer auch ihrem Bundesrecht entgegen treten wollen: als hat er nun in dieſem andern abſatz die Fürſten/ Reichs-Städte und andere unmittelbahre Reichs-ſtände einig und allein ausgenommen/ damit dieſe nicht unter dem obigen verboth wider die unmittelbahre Stände und Städte auch ſich verſtanden/ und getroffen zu ſeyn erachten möchten. Damit er aber gleichwohl auch dieſen ihre verbindungen/ ſo ſchlechterdinges hin/ beſorgenden Mißbrauchs halben/ nicht zuſprechen mögte/ ſo gibt der Käyſer vor/ daß dieſer ihre Verbündniſſe keine priuat oder eigennützige abſichten hätten/ ſondern zu allgemeiner Ruhe uud Frieden in dem Reich dieneten/ folglich mit obigen Bündniſſen einzeler Unterthanen und Rotten weder verglichen/ noch auch mit ienen aufgehoben werden könnten. Inzwiſchen iſt kein zweifel/ daß Carolus IV. hier offenhertziger ſchreiben und mit zweyen Worten ſagen können: es würden durch dieſen *tit. 15.* der *A. B.* nur der mittelbahren/ nicht aber der unmittelbahren Reichs-Stände und Städte ihre Bündniſſe verworffen und beſtraffet.

Ius foederum ciuitatis imperialis. (dd) Hieſelbſt muß man die unmittelbahre Reichs-ſtädte verſtehen: da in dem erſten abſatz von nichts/ als bloßen Landes-ſtädten/ gehandelt/

ac

ac alii (ee), ſuper generali pace (ff) prouinciarum atque terrarum (gg), inter ſe firmaſſe noſcuntur. Illas enim no-	Stände (ee)/ zu gemeiner Ruhe und Frieden (ff) ihrer Land und Leute (gg)/ unter ſich aufrichten und halten mögen.

und wie dieſen das Recht Bündniſſe zu machen verbothen / alſo ſolches jenen freygelaſſen worden KNIPSCHILD lib. 1. c. 23.

(ee) Hieher gehören die übrige unmittelbahre Reichs-Stände / Graven / Herren und die unmittelbahre Reichs-Ritterſchafft. Von deren Erbvereinigungen / Ganerbſchafften und Erbverbrüderungen / bey Killinger und Wehnero de ganerbiatibus; bey Lerchen a Thiernſtein, Burgemeiſtern, Knipſchild u. a. de ordine nobilitatis equeſtris immediato; wie auch in denen actis der Burg wieder die Stadt Friedberg / unzählige Exempel zu leſen ſind. Als welche ſich wieder den Anfall mächtigerer Stände mit nichtes anders / als dergleichen Verbindungen und Erbvereinigungen in Francken und Schwaben / helffen können. Da hingegen in den meiſten übrigen Teutſchen Provinzien dergleichen nicht nöthig geweſen / weil in denſelben doch ein und ander Landes-herr geſtanden / der dergleichen Unweſen mit ſeiner Macht ſteuren können. *Comitum et immediatae nobilitatis.*

(ff) Es iſt hier meines erachtens weder von dem allgemeinen Landfrieden noch von etwas anders die Rede / damit ſich LIMNAEVS tit. 15 §. 2. obſ. 3. und andere Ausleger gewaltig martern. Sondern / wie ich dafür halte / ſo will hier der Kayſer ſo viel ſagen: der mittelbahren Reichs-ſtände ihre Bündniſſe wären eigennützig / unfriedlich und ſchädlich; der Reichs-Fürſten aber ihre Bündniſſe wären im gegentheil / 1) zum gemeinen beſten / 2) zum Wohlſtand ihrer Länder / 3) zur Ruhe ihrer Unterthanen angeſehen. Folglich man um ſo viel weniger nöthig hätte / dieſe mit jenen aufzuheben und zu unterſagen. *Quid formula ſibi velit, ſuper pace generali?*

(gg) Wenn dieſe Wörter nicht wären / hätte ich faſt glauben ſollen / die A. B. nehme hieſelbſt die Landes-ſtädte aus / welche ſich mit unmittelbahren Reichs-Fürſten oder Reichs-Ständen verbunden hätten. Dergeſtalt / daß die Bündniſſe zwiſchen mittelbahren Ständen / nicht aber zwiſchen einem unmittelbahren Stand und einer Landes-Stadt / verbothen wären. Allein / da der nutzen von dergleichen verbündniſſen auf gantze Provintzien gehen ſolle / ſo iſt wahrſcheinlicher / was nechſt vorhero litt. ff. geſaget worden. *Alii conieclurae qui non ſit locus?*

ſtrae declarationi (hh) ſpecialiter reſeruantes in ſuo decernimus uigore manere (ii), donec de his aliud (kk) duxerimus ordinandum.

Dann dergleichen (hh) verſtehen wir unter dieſem unſerm Verboth nicht / und bleiben dieſelbe, billig (ii) in ihrem ſtand / weſen und gültigkeit: es würde dann in Zukunfft ein anderes (kk) dieſer wegen verordnet.

Quae Caeſaris reſeruata declarationi?

(hh) Der Kayſer gehet hier ſehr bedächtig / damit ia die Bündniſſe nicht ſo gar gemein werden ſolten. Dann er meinet / es bedürffen auch die Bündniſſe der unmittelbahren Reichsſtände noch ſeiner Erklärung. Der Wieneriſcher Uberſetzer giebt es alſo: die behaltin wir ſundirlichin unſir herleuchtunuge und laßin ſie blibin.

Pro foederum iure ordinum noua argumenta ex A. B.

(ii) Man muß ſich ia hieſelbſt nicht ſchrecken oder auf die Gedancken bringen laſſen / als hätte der Käyſer nur die gemachte und einmahl ſchon errichtete Verbindungen der unmittelbahren Reichsſtände hier gut geheiſſen / aber künfftig dergleichen nicht mehr geſtatten wollen. Dann wäre dieſes / ſo hätten die mittelbahren Stände hierinnen mehr Freyheit / als die unmittelbahren / behalten: weil doch ienen allemahl erlaubet iſt / Bündniſſe zu machen / iedoch nur unter gewiſſer Ordnung. Nachgehends / da die A. B. denen Reichsſtänden frey läſſet / ihre Landes-ſäßige Unterthanen mit dem recht / Bündniſſe zu machen / zu verſehen: wer wolte glauben / daß die Stände das Recht / was ſie ihren Unterthanen verleihen können / nicht auch ſelbſten für ſich gebrauchen mögen.

Ius foederum num pendeat ab imperatore?

(kk) Dieſes klinget gar ſehr gefährlich / gleich als wenn die A. B. dafür gehalten / es ſtünde nur bey Carolo IV. ob er denen Reichs-Fürſten und Ständen das Recht Bündniſſe zu machen in Zukunft verbiethen / oder ihnen ſolches noch ferner und ſo wie aus gnaden freylaſſen walle. Dieweilen aber anfangs bereits oben litt. u. erwieſen worden / daß die Fürſten und unmittelbahren Stände des Reichs das Recht Bündniſſe / ſo wohl unter ſich / als mit fremden / zu machen iederzeit gehabt haben / folglich keinem Kayſer iemahls erlaubet geweſen / Fürſten und Stände aus ihrem einmahl erlangten recht zu ſetzen; nachgehends der Verfaſſer der A. B. dieſe Bedrohung entweder nur zum ſchein / und denen mittelbahren Ständen zum Troſt / hingeſetzet oder alſo verſtanden hat / wenn es dem geſamten Reich gefallen ſolte / durch einen allgemeinen Reichsſchluß

§. 3. Per-

§. 3. Perſonam ſingularem (ll), quae de cetero contra tenorem praeſentis conſtitutionis (mm) et legis antiquae, ſuper hoc editae (mm), confoederationes, colligationes, conſpirationes et pacta huius modi inire praeſumpſerit, ul-

§. 3. Würde auch eine einzele Perſon (ll) / dieſer unſerer Verordnung (mm) und andern alten heilſamen Geſetzen (mm) entgegen / dergleichen Verbindungen / Verſtrickungen / Verkupplungen und Handlungen pflegen / der ſolle/

alle Bündniſſe einzeler Stände aufzuheben; nechſtdem auch der Wieneriſche Uberſetzer auf die letztere Erklärung damit zu gehen ſcheinet / weil er ſich folgender Worte bedienet / bis daß wir zu rade werden / was wir davon ardenerin; endlich die Stände / Reichsbekannter maſſen / hierunter mehr Freyheit haben als der Kayſer ſelbſten / als welcher ſich in der capitul. artic. VI. anheiſchig gemachet / ohne der Stände ihre Einwilligung ſich in kein Bündniß einzulaſſen: als ſehe ich nicht / wie der Kayſer in der A.B. damals mehr Freyheit haben ſollen / denen Reichs-Fürſten ihre Erbvereinigung und Bündniſſe zu unterſagen / ſo wenig es ietzo geſchehen mag / daß der artic. VIII. Pac. Weſtph. in welchem denen Reichsſtänden dieſes Recht abermals feſtgeſetzet / durch einen Kayſerlichen Machtſpruch zernichtet werden möge. Ja es würde ſich Carolus IV. als König in Böhmen / mit dergleichen Machtſpruch um ſo viel mehr geſchadet haben / ie bekanter aus GOLDASTI lib. 4. c. 7. die Bündniſſe ſeyn / in welche die Könige in Böhmen ſich bey verſchiedenen Zeiten eingelaſſen haben.

(ll) Dieſer letzte abſatz gehet wiederum / gleich dem erſtern / allein auf die mittelbahre Reichsſtände / das iſt Landesſäßige Unterthanen. Welches nicht allein aus der zehenlöthigen Straffe / ſondern auch den ſchlechten Worten / perſona ſingularis oder priuata, abzunehmen iſt. *Perſonae uerbum indignum principe.*

(mm) DATTIUS ſelbſten / ohngeachtet er ſo gar ſorgfältig in dieſer Sache geweſen / geſtehet lib. 1. c. 14. n. 3 4. daß ihme keine ältere Satzung vor Carolo IV. wieder die Bündniſſe der Landes-Städte und Stände vorgekommen ſey. Es wäre aber gar ſehr zu wünſchen / wenn wir ſolche am tage liegen hätten. Weil ia an dieſer Sache nicht allein viel gelegen; ſondern auch die dunckeln Oerter und Worte in der A B. hieraus eine gewiſſe und geſetzmäßige Erklärung zu hoffen hätten. Allein der Wieneriſche Uberſetzer machet / daß ich faſt glaubte / der Verfaſſer *Carolina S. num hic extet A. Bulla uetuſtior?*

tra poenam legis eiusdem (nn), notam infamiae (oo) et	über die ſonſt geſetzte Straffe (nn) / ehrlos (oo) und in eine

der A. B. müſſe ſich hier geirret oder verſchrieben haben. Denn Carolus ſich in dieſen Worten nicht auf ſeine eigene / ſondern die alte Geſetze ſeiner Vorfahren / bezogen wiſſen wollen. Denn alſo lautet die gemeldte Uberſetzung: wieder das gegenwärtige Geſetz und NB. alt recht / das davon (nicht aber von uns) gemachet iſt / der fället zu ſtund in verluſt ſeiner ehren. Es iſt auch in meinem manuſcript das / noſtrae, nicht vor / ſondern nach dem füge Wörtlein *et* zu finden: contra praeſentis conſtitutionis noſtrae et legis antiquae (nicht aber noſtrae) ſuper hoc editae, und was darauf ferner folget.

Anathema qui non ipſe ſtringat Carolus 4. aduerſus transgreſſores?

(nn) Die Ausleger und mit denſelben LIMNAEVS tit. 15. §. 3. obſeru. 2. handeln hier recht ungeſchickt / daß ſich ſelbige auf den l. ſi quis 38. §. auctores ff. de poen. und auf den l. 1. 2. C. de ſeditioſis beruffen / gleich als wenn der Käyſer die Bündniſſe der Landſäſſigen Stände und Unterthanen / den Aufrührern gleich / mit Landes-verweiſungen / oder einer andern Leibes oder auch Lebens-ſtraffe / beleget wiſſen wollen. Dann das würde ia ſehr widerrechtlich herauskommen ſeyn / wenn Carolus zugleich am Leibe und mit einer Geld-buſſe ſtraffen wollen. Allein es braucht aller dieſer Umſtände nicht / die A. B. zielet allhier auf die Kirchenſtraffe / welche Fridericus I. auf dergleichen Bündniſſe nebſt der Geldbuſſe geſetzet / davon wir die ſatzungen und Geſchichtſchreiber zugleich oben *litt. c.* gehöret haben. Dann ſo ſtehet auch 2 F. 53. §. 2. conuenticula et coniurationes caſſamus, ſingulis coniuratorum poena unius librae auri puniendis. NB. Epiſcopos uero locorum eccleſiaſtica cenſura uiolatores huius ſanctionis uolumus coercere. Und der Poet Ligurinus ſetzet das anathema darauf. Daß aber Carolus 4. dieſe Kirchenſtraffe nicht / wie Kayſer Friderich / genennet / mag wohl deßwegen geſchehen ſeyn / weil die Kayſer ehe dem denen Biſchöffen auch in geiſtlichen ſtrafen zubefehlen gehabt / dergleichen aber zu Caroli 4. Zeiten nicht mehr geweſen / dahero auch dieſer Kayſer nichts befehlen / ſondern nur des alten geſetzes die geiſtliche errinnern wollen.

De poena infamiae conſoederatorum.

(oo) Die oben litt. c. angeführte Kayſerliche Geſetze haben nichts von dem Verluſt der Ehren bey dieſer ſtraffe: ſondern laſſen es bey der Kirchen-Buß und einem Pfund-Gold bewenden. Der Wieneriſche Uberſetzer giebt es: der fället zu ſtund in Verluſt ſeiner Ehren. Und wie ein ieder ſiehet / daß Carolus 4. in allen ſtraffen auf die Ubertretung

poenam

poenam decem (pp) librarum (qq) auri.	Geld-buße von zehen (pp) marck (qq) goldes verfallen ſeyn.

ſeiner Satzungen ſich hart erwieſen: alſo darf man ſich auch über dieſen Zuſatz hieſelbſt um ſo viel weniger verwundern.

Poena A.B. decies grauior, quam Friderici I.

(pp) In den alten Satzungen 2 F. 53. §. 2. ſtehet nur poena unius librae auri. Aber Carolus macht aus einem Pfund zehen. Vielleicht weil er geglaubet/ daß der Wehrt des Goldes in den alten Zeiten Friderici I. zehenmahl höher/ und ſolchem nach die Straffe empfindlicher/ als zu ſeiner Zeit geweſen/ daher er auch die Straffe zehenfältig machen ſollen.

Libra *auri quae A. Bullae*

(qq) Was hieſelbſt die A. B. mit ihren zehen Pfund Gold wolle/ daran hat ſich kein Ausleger die Nägel zerbeiſſen wollen. Nun wäre zwar wohl beſſer geweſen/ der Käyſer hätte die Straffe nach ſilber geld/ und etwa denen ſelbiger Zeit gleich angefangenen Groſchen/ FRISE *in ſpec. man.* hieſelbſt beliebet/ oder ſich in der Sache ſonſten deutlicher erkläret/ ſo würden wir ietzo nicht nöthig haben/ die Frage zu thun:

Libra *num* ponderis *hic, an* monetae?

Ob die zehen Pfund-goldes dem Gewicht/ oder aber einer gewiſſen Müntze nach/ verſtanden werden ſollen?

Ob nun wohl nicht zu läugnen/ daß gleichwohl das Wort Pfund oder *libra* in denen mitlern Zeiten nicht allezeit dem Gewicht/ ſondern gewiſſen Geld-ſorten nach/ gerechnet worden. Quandoque libra non *pondus* ſed *numus* eſt, qui hoc nomine cenſetur, aut ſane hoc librae nomine paucorum numiſmatum numerus ſignificatur, BVDAEVS *de aſſe p.71.* Car. MOLINAEVS *de contract. quaeſt. 100. n. 781.* welches auch Did. COVARRVVIAS cap. 4. de numiſmat. collat. n. 2. p. 612. von den Gold-Pfunden insbeſondere in dieſen Worten errinnert: circa tempora Iuſtiniani libram ſtaterem fuiſſe aureum, non magni ponderis, atque inde patet, liberam *numeralem* longe minorem fuiſſe iuſta & ponderali XII. unciarum. Quod inde forſan: quia *ſtater* aureus, mina dictus, *mina* autem graeca latine redditur multis *libra;* Nachgehends ſolches auch verſchiedene Römiſche Geſetze deswegen haben wolten/ weil in ſelbigen offters auf geringe Sachen eine Strafe von funfzig und mehr Pfund Goldes geſetzet worden/ welche allzuſcharff und übergroß herauskäme/ wenn die Goldpfunde nach dem Gewicht gerechnet werden ſollen/ davon man nur *l. omnes 2. C. de cupreſſis* zur Hand nehmen könnte; ferner/ wie die Silberpfunde nach Müntzen/ und gar nicht dem Gewichte nach/ zu verſtehen/ dannenhero ein Pfund

Heller/ein Pfund Sterling/ein Pfund Grott/ein Pfund Francken/und ſo weiter/gar verſchiedene Bedeutungen hätten / welche in dem letztern endlich ſo gar bis auf den dritten Theil von einem Reichsthaler herunter kommen wären / davon SPEELMANNUS und du FRESNE in gloſſariis wie auch ALCIATUS lib. I. dispunct. 9. BODINUS lib. 6. de republ. c 3. BUDELIUS de re numar. lib. 1. c 14. n. 4. 14 p. 62. SCHILTER ad ff. exercit. 45. §. 6. endlich die Zahl der Straffe von hundert Pfunden Goldes/welche denen Teutſchen Städten/die ſich in ein Verbündniß eingelaſſen hatten/in der A. B. geſetzet wäre/eine entſetzliche Summe Geldes von etlich und dreißig tauſend Reichsthalern ausmachten / wofür man damahls ein gantzes Land/ geſchweige eine Stadt/ feil machen können/ dafern die Pfund Goldes gewichts-weiſe verſtanden werden müſten; letztens da Carolus IV. dieſen gantzen Titel aus 2 F. 53. § 2. ausgeſchrieben/ und der Verfaſſer deſſelben nach der weiſe der in den Römiſchen Geſetzen eingeführten und üblichen weiſe geſchrieben hätte/ nimmer zu vermuthen wäre/ daß der Käyſer vor ein Pfund goldes zehen/ und letztens gar hundert/ geſetzet haben würde/ wenn die Gold-pfunde ſelbiger Zeit den Römiſchen gleich geweſen und nach dem gewicht gerechnet worden wären; zugeſchweigen/ daß/ nachdem die Römiſche Richter ein Pfund goldes zu 72. Römiſcher Ducaten rechnen ſollen/ davon in *l. ſi quis ſepulchrum* C. Theod. de ſepulchro uiolato, die maaß mit ausdrücklichen Worten geſetzet und vorgeſchrieben iſt / man auch in ſolcher rechnung kein pfund Goldes dem Gewicht nach heraus bringen würde/ weil die Rheiniſche Gold-gülden nicht allein/ ſondern auch unſere Ducaten das Gewicht nicht haben/ welches ſich an denen Römiſchen aureis oder ſolidis gefunden hat GRONOVIUS de pecun. ueter. cap. 6. et cap. 8. p 174 175. SCHILTER *ad ff.* exercitat. 43. §. 11. Dieweilen aber anfangs ſich nirgends in den Geſchichten mitler Zeiten finden will/ daß wie die Pfund ſilber/ alſo auch die Pfund Goldes einer gewiſſen Geld-ſorte und nicht dem ordenllichen Gewicht nach/ gebrauchet worden / wie dann der in dem müntzweſen mitler Zeiten gar ſehr geübte Frantzoſe M. le BLANC in ſeinem Buch des monnoyes des France p. 151. mit ausdrücklichen Worten ſchreibet: daß ihme / bey ſo vieler Erwehnung von ſo viel Pfund goldes ſtraffe / keine güldene müntze vorkommen / nach deren er/ wie in den ſilber Pfunden/ von dem Gewicht abgehen und nur gemüntztes gold rechnen mögen; nachgehends es auch diejenige Urkunden klar geben/ daß man in Gold-pfunden das Gewicht verſtanden habe / weil in den Straff-patenten / wo von Gold-pfunden gehandelt

handelt

handelt wird / auch ſelbſt des ſilbers nicht anders als nach dem Gewicht erwehnet wird / damit nehmlich in einerley Straffe nicht zweyerley rechnung in dem ſilber nach gemüntztem Geld / und in dem Gold nach dem Gewicht / gemachet werden dürffte: auri *libras quinque* ſoluat, *argenti pondera* centum (*ad an. 1039*) und wieder ſi quis contra legem fecerit, ſoluere cogatur *decem libras* auri puriſſimi et argenti pondo uiginti, nechſt dem auch des geſchmeltzten und nicht gemüntzten Goldes bey den Pfunden Erwehnung geſchiehet: *centum libras* auri *cocti* cogatur ſoluere, welches vermuthlich abermahls nicht geſchehen würde / wenn man die Gold-pfunde / nach güldenen müntzen und nicht dem Gewichte nach / rechnen wollen / dann wäre das erſtere geweſen / ſo hätte man vor die Bey-wörter / geſchmeltztes und feines gold / nur die Müntze ſelbſten genennet / und ſich an derſelben ihrem Schrot und Korn begnügen laſſen müſſen; über dieſes dagegen nichts hindern mag / daß ſelbiger Zeit wenig Gold in Teutſchland geweſen / dann die Teutſche iederzeit Gold zu ihrem Schmuck gebrauchet / folglich auch das Gold ehender nach dem Gewicht / als würcklichen Goldmüntzen lieffern mögen; da auch Carolus 4. einen ſo groſſen ernſt bey dieſem Geſetz bezeuget / daß er die Verbrecher ehrlos gemachet / auch der zweiffel ſich legen muß / daß dieſe Geld-Buß nach dem Gewicht allzuhoch müſſe geweſen ſeyn; wie dann noch dieſes hinzu kommet / daß die Teutſche / gleich den Römern / allemal eine gewiſſe Proportion und Rechnung zwiſchen dem Gold und Silber gehabt / und für ein Pfund feines goldes dann und wann eilf / zwölfe auch wohl 13. und 14. Pfund ſilber gerechnet und dagegen geſetzet haben / davon BLANC p. 95. gar eine nachdrückliche Urkund von Carolo Caluo hat / im übrigen aber COVARRVVIAS, de collatione numiſm. cap. 3. n. 3. p. 596. 597. 598. AVGVSTINVS emendat. iur. lib. 2. c. 9. p. 100. 101. gar eigentlich davon handelt / folglich wenn auch ein Verbrecher das Gold ſelbſten nicht aufbringen mögen / er ſo dann die Gold-pfunde mit zwölf / dreyzehen oder vierzehenfachen Silber-pfunden / nachdem die Rechnung zu einer Zeit geweſen / bezahlen können; endlich da man in Teutſchland ſo gar wenig güldene Müntzen mittler Zeiten findet / und entweder dafür zu halten iſt / daß die Teutſche / welche in dem Handel gar wenig mit bahrem Gelde gethan / des goldes hierunter geſchonet / und ſolches ſelten ausgemüntzet / lieber aber zum ſtaat / in ketten / ſpangen / gewehr / geſchirren / und ſonſten gebrauchet hätten / oder aber zu glauben / daß der Mangel des Goldes / oder auch beydes / an ſolchem abgang ſchuld geweſen / man

§. 4. Ciuitatem uero uel uniuerſitatem in hanc legem noſtram ſimiliter committentem, centum (rr) librarum auri nec non amiſſionis et priuationis libertatum (ss) et

§. 4. Eine Stadt oder Gemeinde aber / welche dieſer unſerer Satzung entgegen handeln würde / ſolle hundert (rr) Pfund goldes erlegen / auch über dem aller erlangten Freyheit (ss) / und Begnadigun-

gar nicht ſiehet / wie die A. B. die Straffe auf ſo große ſummen gemüntztes Goldes ſetzen mögen; letztens am allerwenigſten von der weiſe der reichen und mit millionen Geldes offters begüterten Römer auf die einträgliche Viehzucht und Landleben der Teutſchen ein Schluß zu machen / und gleichwohl genug iſt / daß auch die Römer das Pfund goldes meiſtens nach dem Gewicht gerechnet / und wenn uns gleich die Straffen allzuhoch vorkommen / ſolche dennoch in anſehen der Römiſchen Schätze nicht zu ſchwer geweſen ſind; zu geſchweigen / daß auch deshalben die Römer ſelbſten dann und wann auf ein Gold-pfund 72. wiederum 48. auch wohl 42. und 84. aureos deßwegen gerechnet haben / weil die aurei zu einer Zeit beſſer und ſchwehrer als zur andern ausgemüntzet worden / und man nichts deſtoweniger gleichwohl ſo viel möglich bey einer libra auri dem Gewicht beykommen möchte / davon Iacob. GOTHOFERDVS ad l. 13. Cod. Theod. de ſuſceptorib. praepoſitis et arcanis p. 546. 547. COVARRVVIAS de collat. numiſmat. cap. 3. n. 4. p. 593. und a. m. gehandelt haben / folglich nicht zu läugnen / daß auch die Römer ſelbſten auf das Gewicht in denen Gold-pfunden geſehen: als halten wir davor / daß Carolus 4. in der A. B. hieſelbſt die Pfund goldes nach dem gewicht und nicht einzeln müntzen nach / angeſetzet und gerechnet wiſſen wollen.

Qui poenae ciuitatum grauiores, quam landſaſſii unius?

(rr) Man ſiehet hieraus wohl / daß der Käyſer in dem vorhergehenden abſatz keine Reich-Fürſten oder mächtige unmittelbahre Stände / ſondern nur einzele Landes-ſaſſen vor ſich gehabt habe / weil doch die Straffe / nach der Beſchaffenheit des Vermögens eingerichtet / und demnach einen einzelen Landesſaſſen billig zehenmahl geringer / als eine gantze Landesſtadt und Gemeinde / halten mögen. Daß aber die ſtrafe / ob ſie gleich nach dem Gewicht des Goldes zu rechnen / nicht eben zu hoch oder gar nicht aufzubringen geweſen ſey / ſolches iſt *litt. qq.* ausgemachet worden.

(ss) Dieſes Wort wolte ich von denenienigen Freyheiten verſte-

priui-

priuilegiorum imperialium (tt) poenas incurrere decerni-	gen des Reichs (tt) verluſtig ſeyn/ ohne ausnahme und

hen / welche die Städte vom Landes-herrn haben. Weil doch nicht leicht eine Landes-ſtadt zu finden / welche der Landes-herr nicht mit gewiſſen Freyheiten und Vorrechten verſehen.

Ciuitatum prouincialium libertus qui a principe territorii? Imo qui ab imperatore priuilegia habeat ciuitas prouincialis?

(tt) Hie möchte man wohl fragen.

Wie eine Landes-ſtadt zu Käyſerlichen vorrechten und priuilegia kommen möge/ ohne den gerechtſamen des Landes-herrn nachtheilig zu ſeyn?

Rationes negantes.

Ob es nun wohl ſcheinen möchte/ daß gleichwohl einer Landes-ſtadt nunmehro gar ſehr von dem Landesherrn verdacht werden ſollte / wenn ſich ſelbige an den Käyſer hängen/ und von dieſem ſich priuilegia auswürcken würde; nachgehends auch in der That einer Landes-ſtadt ſo wenig als einzelen oder gemeinen Landesſaſſen dergleichen zu geſtatten / dannenhero auch der Käyſer hieſelbſt in Beſtraffung eines oder mehrern Landes-ſaſſen von dem Verluſt und Verwürckung der priuilegien nichtes gedencken können / weil ſich ſelbige vom Kayſer nicht herſchreiben / noch an deſſen Willen geſetzet ſeyn; ferner es eben hierdurch geſchehen / daß/ wenn die Landes-Städte ſich mit dem Käyſer eingelaſſen/ und Käyſerliche priuilegia und Freyheiten vorzuweiſen haben / ſie auch ſich den weg gebahnet / von dem Landes-herrn abzuſetzen und Reichs-unmittelbahr zu werden/ davon die Exempel mit Magdeburg/ Braunſchweig/ Hamburg/ und vielen andern/ an dem tage liegen; endlich man den ſchluß von denen Landes-ſäßigen Vaſallen auf die Landes-Städte dergeſtalt zu machen/ daß/ wie ienen nicht erlaubet iſt / ihre Land-güter und Herrſchafften in höhere Freyheit/ ohne Landesherrliche Einwilligung / ſetzen zu laſſen / alſo auch denen Landes-ſtädten dergleichen nicht nachgegeben werden möge: Dieweilen aber anfangs unzählige priuilegia, abſonderlich zu Zeiten Caroli IV. und ſeiner Nachfolger/ ſich finden / nach welchen die Käyſer einzeler Landes-ſtädte mit Märckten und Meſſen / mit Zoll-freyheiten / mit freyer Handlung ihrer Bürger an andern Oertern/ ja wohl mit dem Vorrecht zu müntzen/ und vielen andern gerechtigkeiten verſehen / ohne daß ſich deßwegen dergleichen Landes-ſtadt von ihrem Landes-herrn abzuziehen / unterſtanden und / wenn dieſes letztere geſchehen / dem Landes-herrn die Hände niemahls gebunden ſeyn / dergleichen unruhige Stadt durch zulängliche mittel zum gehorſam zu bringen; nachgehends dergleichen ein Landes-herr deswegen gerne geſchehen laſſen / weil es auch ſein eigener Vortheil geweſen / wenn der Zuſtand ſei-

Rationes adfirmantes.

mus

mus eo ipſo (uu). Medietate poenae huiusmodi pecuniae fiſco (xx) imperiali, reliqua	wiederrede (uu). Und ſolle von ſolcher Straffe die helffte des Reichs-Cammer (xx) / die

ner Landesſtadt / durch Hülffe des Käyſers und Reichs / ſich verbeſſert hat / um deswillen ſich Exempel finden / daß die Landes-herrn auch wohl in Dingen / welche zur Landes-hoheit gehören / ſich vom Kayſer priuilegiren laſſen / theils weil ſie davor gehalten / dergleichen Uberfluß könne ihnen nicht ſchaden / oder einiges nachtheil machen / theils auch / wenn dieſes letztere geweſen wäre / ſie dennoch die Aufnahme ihrer Landesſtädte höher gehalten haben; ferner dergleichen Kayſerliche priuilegia meiſtentheils in dingen mit auswärtigen und auſſer Landes gelegenen Oertern beſtehen / da ihnen der Landes-herr an ſich keine Hülffe thun mögen / die priuilegia hingegen des Kayſers und Reichs / bekannter maſſen / ſich durch das gantze Reich erſtrecken; endlich von dem Schluß / mit Erhöhung der Würde eines Landesſäßigen Vaſallen / deßwegen allhier nichts zu machen iſt / weil ein Landes-herr zwar geſchehen laſſen kan / daß der Kayſer einen ſeiner Landesſaßigen Edelleute zum Graven oder Fürſten machet / aber nicht / daß aus dem Rittergut eine Herrſchafft / aus einer Landesſäßigen Herrſchafft oder Gravſchafft ein Fürſtenthum gemachet werde / dann dieſes letztere ſchwächet das Band / wodurch ein Landesſaß ſeinem Landesherrn / der Lehen-güter wegen / verbunden / wie dann es zweyerley fragen ſeyn / ob ein Grav zu Mansfeld ein Reichs-Fürſt / oder aber die Gravſchafft Mansfeld ein Reichs Fürſtenthum / in welchem abſehen / ohne zweiffel man auch in den Anhaldiſchen Geſchichten den Titel findet / Albertus Dei gratia S. R. I. princeps, comes in Anhald und ſ. w. letztens / weil auch einige Städte das Unglück / ſonderlich am Rheinſtrom / gehabt / daß aus Reichs-ſtädten ſchlechte Landes-ſtädte worden / wobey ſie doch ihre ehemals erhaltene Kayſerliche priuilegia behalten haben / auf deren Verwirckung der Kayſer hieſelbſt ſein abſehen richten mögen: als ſiehet man wohl / wie es nichtes ungewöhnliches ſey / daß eine Landes-ſtadt Kayſerliche priuilegia habe / und vom Kayſer / eines Verbrechens halber / darum beſtraffet werden möge.

(uu) Iſt eben ſo viel als ipſo facto uel ipſo etiam iure. Davon ſchon öffters geſaget worden.

Num fiſci iura imperatoria in delictis (xx) Hiebey fället die Frage vor:

Ob dann der Käyſer befuget ſey / die Straffen der Landes-ſtädte und Landesſtände

Stände zur Käyſerlichen Kammer zu ziehen und ſolche ſeinem fiſco zuzueignen

prouincialium ciuitatum? *Rationes adfirmantes.*

Ob nun wohl faſt alle Teutſche Staats-Lehrer in denen Gedancken ſtehen / daß die Geldbuſſen vor deme dem Käyſerlichen fiſco allein zugeſtanden wären / angeſehen in denen capitularibus regum Francorum alle und iede mulctae und Geld-ſtraffen dem Käyſerlichen oder Königl. fiſco berechnet werden müſſen; nachgehends eben deswegen es eine alte ſage iſt / daß ann. 1150. zu Zeiten des Käyſers Friderici I. der Käyſerl. fiſcus ſechzig tonnen Goldes getragen habe / SCHILTER lib. 2. iuris publ. tit. 1. § 12. p. 272. Ferner die Römiſche Geſetze hinzukommen / welche die Geldbuſſen der Käyſerlichen Schatzkammer ſchlechter dinges einräumen / davon die ſcriptores regalium *Sixtinus*, *Pruckmannus*, *Einſiedel* und andere nachzuleſen ſeyn; Wie dann auch eben dieſes hieſelbſt aus der A. B. klar werde / weil der Käyſer ausdrücklich melde / daß die zur ſtraffe angeſetzte Pfund goldes die helfte dem Käyſerlichen fiſco gelieffert werden ſollen; letztens die Formeln in denen Käyſerlichen ſatzungen gar gewöhnlich wären: tot marcas argenti ſoluat camerae noſtrae, nach dem Exempel des Käyſers Friderici II. an. 1220 bey dem GELENIO in uita S. Engelb. lib. 3. c. 8. p. 203. zu geſchweigen / daß in beſagtem diplomate folgende Worte ſtünden: Ne quis eccleſiam damnificet, occaſione aduocati eorundem bonorum, ſed ſi damnificauerit, damnum in DVPLO reſtituet et *centum marcas argenti* CAMERAE noſtrae; folglich klar wäre / daß reſtitutio dupli zwar denen Partheyen und dem Beleidigten zum beſten verordnet / keine weitere ſtraffe aber als dem Käyſerlichen fiſco gegeben worden ſey; der Satzung Max I. bey DATTIO lib. 3. c. 12. § 145. 148. 149. zu geſchweigen / nach welcher der Käyſer ſich die iura fiſcalia mit ausdrücklichen Worten allein bedungen / und Chur-Fürſten und Ständen des Reichs nichtes daran zugeſtanden hat.

Poena dupli iuris Germanici.

Rationes negantes.

Dieweilen aber anfangs von dem recht Geſetze zu geben / auf das Recht ſtraffen wieder Verbrecher einzuſamlen / ein ſicherer ſchluß iſt / und ienes gleichwohl allezeit für ein ſtück der Landes-hoheit gehalten worden; nachgehends man nur die Hiſtorie eines einzigen Landes vornehmen darf / man allenthalben finden wird / daß ieder Landes-herr / ſo gar auch die geiſtliche / wie das exempel des Ertzbiſchoffs zu Magdeburg / in der Einleitung zum Teutſchen Müntzweſen mittler Zeiten / ausweiſet / die Geld-bußen von denen Verbrechern / über welche ſie Richter geweſen / entweder ſelbſten oder durch die Burggraven / Stifftsvögte und andere Bediente einnehmen und berechnen laſſen; über dieſes dergleichen auch das Schwäbiſche Lehnrecht cap. 126. 127.

126. 127. 128. (anderer unzähliger Landes-Geſetze zu geſchweigen/) die Straf-gefälle unter die Einkünfften eines Landes-Herrn gerechnet wiſſen will; ferner auſſer Teutſchland in Franckreich verſchiedene Vaſallen das Recht der Geldbuße und Einziehung der Güter ihrer Vaſallen und Unterthanen gehabt haben/ ALTESERRA de ducib. & comitib. lib. 2. cap. 10. p. 180. 181. THOLOSANVS de republ. lib. 9. c. 1. n. 26. welche doch in Anſehung der Landeshoheit Teutſcher Fürſten in keinen Vergleich kommet; nechſtdeme/ was von dem Römiſchen oder Longobardiſchen Recht 2. F. 56. angeführet worden/ dem Teutſchen Staat weder Maaß noch Ziel ſetzen mag; wie dann auch die Zeiten der Carolingiſchen Kayſer mit denen nachherigen nicht zu vermengen/ noch dieſe aus jenen beurtheilet werden mögen; endlich die angeführte Exempel der von den Kayſern gehobenen Geldbußen unmittelbare Stände betroffen/ nicht aber mittelbare/ deren ihre Strafen dem Landesherrlichen fiſco zu gefallen/ dergleichen Verſtand ins beſonder/ der oben aus dem DATTIO lib. 3. c. 12. n. 48. angeführte Reichsabſchied haben muß/ obgleich dieſer ſolches nicht dafür gehalten hat; letztens der Reichs-abſchied vom Jahr 1125. gar ſehr bedencklich iſt/ weil in demſelben/ die fiſcaliſche nicht dem Kayſerlichen/ ſondern dem Landesherrlichen fiſco nahmentlich und rechtskräfftig zuerkannt worden/ davon DODECHINVS ad an. 1125. p. 470. Rege (Lothario) apud Ratisbonam in conuentu principum inquirente (und alſo auf offenem Reichstag) praedia iudicio (durch Kayſerlichen Ausſpruch) proſcriptorum a rege, ſi iuſte foriſfactoribus (dieſes ſind die Verbrecher/ aus welchen du Fresne ohne Grund foriſfactoribus an einem andern Ort machen will/ denn ihme der ietzige nicht bekannt geweſen) abiudicata fuerint uel pro his, quae regno attinent, commutata, utrum cedant ditioni regiminis (der Landesherrſchafft) uel proprietati regis (dem Kayſerl. fiſco), IVDICATVM, potius regiminis ſubiacere DITIONI, quam REGIS proprietati; im übrigen deswegen ſich/ nach vielmahliger über den iuribus fiſci entſtandenen Streittigkeiten/ davon KNIPSCHILD lib. 2. cap. 5. n. 15. cap. 6. num. 43. und am vollkommenſten cap. 15. einen mächtigen Hauffen Geſetzlehrer anführet/ die Kayſer ſelbſten begriffen/ und folglich in dem artic. XXI. der letztern Wahl-capitulation ſich folgende Worte befinden: Wir verſprechen auch/ wenn der Stände Unterthanen etwas verwircket/ wir ſie damit walten laſſen/ keines weges aber zum Kayſerlichen *fiſco* einziehen/ ſondern die Landes-Obrigkeit hierunter auch in *allodialibus* gewehren laſſen wollen; und ob man gleich alles dieſes nur von unbeweglichen Gütern zu verſtehen/ da es ſich zu kei-

tiero

nero domino diſtrictus (yy), in cuius praeiudicium (zz) factae fuerint, adplicandae (aaa).

andere helffte aber demienigen zukommen (yy)/ in deſſen Landen (zz) und zu deſſen ſchaden und nachtheil (aaa) dergleichen geſchehen.

ner Zeit mit denen geſchloſſenen Landen der Reichs-Fürſten ſchicken wollen/ daß der Kayſer/ unter der Gelegenheit eines Verbrechens/ in derſelben ihren territoriis liegende Gründe erwerben/ und entweder landſäßig werden oder territorium in territorio formiren ſollen/ dannoch die Regel in der A. B. in beweglichen Gütern auf die helffte vor die Stände zu ergreiffen iſt: als halten wir davor/ daß denen Reichs-Fürſten die iura fiſcalia und die davon kommende Straffen iederzeit/ auch in Reichs Verbrechen/ zugehöret haben.

(yy) Es iſt dieſes eben ſo viel/ als territorium oder Landes-hoheit/ welcher Nahme zu ſolcher Zeit noch nicht üblich geweſen iſt/ ob wohl die Sache ſelbſten mit dem Anfang unſeres Teutſchen Reichs-Staats gleiches alter hat. Oben litt. xx. ſtehet in dem Ort des Dodechini, vor diſtrictus, ditio, welche Wörter allerdinges gleiche Bedeutung mit einander haben. Daß aber die Wörter territorium, diſtrictus, iurisdictio zu Caroli IV. Zeiten einerley Bedeutung gehabt/ auch das erſtere ſchon an. 1356. dem Reichs-ſtylo nach/ gebrauchet worden/ davon findet ſich eine wichtige Urkund bey Iacob. WENCKER, in monum. ad pfalburg. iura p. 72. 73. in welchem Carolus 4. folgender Redensart ſich bedienet: quae in epiſcopi Argentoratenſis *territorio, iurisdictione* et toto *diſtrictu*, imperialibus priuilegiis fuit prohibitum, ne quis homines, ciues et ſubditos eccleſiae in Pfalburgerios auderet ſuſcipere, ut conſuetudo contraria poſſet extirpari. So daß man keine Urſache hat an dem Gebrauch des Wortes territorii in dieſen Zeiten zu zweiffeln.

Synonyma ditio, diſtrictus territorium, iurisdictio, tempore A. B.

(zz) Woraus abermahls klar wird/ daß der Kayſer in der A. B. hieſelbſt nicht wieder die Bündniſſe der unmittelbahren Stände dieſe Verordnung gemachet habe.

Poena A. B. qui tangat prouinciales?

(aaa) Daß auf dieſe ſtraffe der A. B nachhero eine abſicht in Verbindungen der Unterthanen genommen worden/ davon folget ein nachdrückliches Exempel bey Erthwino ERDMANNO in Chron. Oſnabrug. ſub epiſc. 41. Ottone in folgenden Worten; *In tali tamen pace et lenitate quidam non contenti, ſed horum immemores, certas ligas et conſpiratio-*

A B. num hic ullus ſit uſus?

Tit. XVI. De Pfalburgeris.

§. 1. *Quae iniuriae* priſtino *ex domini* noui *adoptione?*

§. 2. *Hinc* dominos multiplicare *nefas ſubdito ac ciui.*

§. 3. *Neque a* nouo *domino* iura *aut ſpes.*

§. 4. *Quae* priſtino *potius domino* ſalua *nihilominus.*

§. 5. Poena *in dominos* adoptiuos *ſtatuta.*

Das XVI. Capitel. Von Pfahlbürgern.

§. 1. Vom Nachtheil und Annehmung neuer Herrſchafft.

§. 2. Daß niemand neue Herrſchafft ſuchen möge.

§. 3. Niemand auch von Annehmung neuer Herrſchafft Schutz oder Vortheil.

§. 4. Der alten Herrſchafft ihre Befugniß dardurch ohngekräncket.

§. 5. Straffe wieder die neue Herrſchafften.

§. 1. Ceterum (a) quia non- | §. 1. Ubrigens (a) weil auch

nes iniuerunt ſubditi, epiſcopo eorum non excluſo, contra ſubiectionem et iuris ordinem damnabiliter poenas A. Bullae *de conſpirationibus ac alias iuris incurrendo*. Da auch nunmehro der Land-Frieden im Reich viel heiliger ſeyn muß/ als er in den Zeiten/ da das Fauſt-recht gegolten/ geweſen: ſo kann iedweder ſich die Rechnung machen/ daß/ dafern eine Stadt oder Landesſäßige Stände oder Unterthanen mit andern Bündniß machen ſolten/ die Straffe härter/ als in der A. B. vorgeſchrieben iſt/ fallen würde/ wiewohl auch nunmehro/ da die geworbene Militz aller dergleichen Unruhe ein gar kurtzes Ende machet/ von ſolchen Verbrechen Teutſchland wenig Anfechtung mehr haben mag.

Nexus dicendorum. (a) Nachdem der Käyſer denen Ständen von ihrem unruhigen Vaſallen und Unterthanen in denen nechſt vorhergehenden zweyen Capitteln damit ruhe zuſchaffen geſuchet/ I) daß kein Vaſall zur unzeit das Lehen auffſagen oder auch/ welches gleich viel iſt/ die Unterthanen zur unzeit ihren Abzug nehmen mögten/ II) daß ſich niemand weder Vaſall noch Unterthan mit dem andern in Bündnüſſen einlaſſen ſolle: als folget nunmehro das III)/ daß kein Unterthan in einer andern Stadt Bürger werden/ und ſolches Bürger-rechts ohngeachtet/ unter ſeinen angebohrnen Landes-herrn wohnhafft und Landſäßig bleiben möge. Angeſehen dieſes letztere dem alten Landesherrn eben die Unruhe und beſorgniß/ als das andere/ machen würde/ daß der neue Landes-herr es mit dem neuen Bürger/ bey gelegenheit/ halten und ſelbigen auch wieder ſeinen angebohrnen alten Landes-herrn vertreten möchte.

nulli

nulli ciues (b) et ſubditi (c) principum, baronum et aliorum hominum (d),

verſchiedene Bürger (b) und Unterthanen (c) von Fürſten/ Herren oder anderen Standes (d)/ als darüber öffters

(b) Die von denen ſubditis deßwegen unterſchieden werden/ weil zwar auch alle Bürger zugleich Unterthanen/ aber nicht alle Unterthanen für Bürger zu achten. *Qui ciuis differat a ſubdito?*

(c) Die Redens-art der A. B. iſt ſonſten in erzehlung derienigen Perſonen/ die in einem Lande wohnen/ eigentlicher/ als hieſelbſt. Maſſen an andern orten der Vaſallen/ Lehens-leute und Innwohner überhaupt Erwehnung geſchiehet. Welchem nach die Frage entſtehet: *Num ſubditorum uerbo comprehenſi, uaſalli?*

Ob unter dem Wort ſubditi auch die Lehens-leute und Vaſallen verſtanden werden mögen?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte/ das gleichwohl hieſelbſt der Vaſallen mit keinem Wort erwehnung geſchehen/ ohngeachtet an andern orten die A. B. ſolcher namentlich gedächte; nachgehends ein Vaſall auch in andern ſtücken einen groſſen vorzug hätte; als welchem auch dem gemeinen Lehnrecht nach ohnverwehret wäre/ ſeines alten Lehens-gutes ohnerachtet/ ſich in eines andern Lehens-herrn ſeinem Land mit Lehens-ſtücken anzukauffen: Dieweilen aber in Teutſchland durchgehends davor gehalten wird/ daß ieder Landesſäßiger Lehensmann auch zugleich für einen Unterthanen zu halten/ folglich unter dem Wort ſubditus alle andere/ die nicht Bürger ſeyn/ verſtanden werden: nachgehends nicht von zweyen Lehens-herren die Frage hieſelbſt iſt/ weil das letztere Lehen unter keinem andern Lehens-eid angenommen werden mag/ als der den alten Lehens-herrn ſchuldigen pflicht ohnbeſchadet; nechſtdem eben die Exempel derienigen Vaſallen allzubekannt ſeyn/ welche ſich ohne vorbewuſt ihrer Lehens-herrn das Burger-recht in den Städten Straßburg/Trier/Meinz und anderswo genommen/ folglich zu dem ende Pfalbürger worden ſeyn/ damit ſie ſich bey vorfallender gelegenheit des Bürgerſchutzes von einer ſolchen/ auch wohl wieder ihren Lehens-herrn/ bedienen könnten/ davon WENCKER de pfalbulgeris in denen Beylagen nach zuſehen iſt: als halten wir davor/ daß unter dieſer ſatzung Caroli IV. auch ſelbſten die Lehens-leute verſtanden werden müſſen.

(d) Hierunter verſtehe ich den unmittelbahren Reichs-adel nicht allein; ſondern vornehmlich die Reichs-ſtädte. Dannenhero die Frage entſtehet: *Num quis ducarum ciuitatum poſſit eſſe ciuis?*

Ob iemand in Teutſchland an zweyen Oertern oder Städten zugleich Bürger werden und bleiben könnte?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte/ daß nicht allein die Griechen/ſondern auch nachhero die Römer iedermann von ihren Unterthanen zugelaſſen/ an zwey und mehrern Orten zugleich Bürger zu ſeyn/ wie dann auch öfters ein berühmter Mann/ wenn er ſich in verſchiedenen Städten verdienet gemachet/ und von ieder mit dem Bürger-recht beſchencket worden/ an ſieben und mehrern Städten zugleich Bürger geblieben iſt/ und in allen ſtücken an einem Ort ſo wohl als bey dem andern das Bürger-recht behalten hat/ verſchiedener Städte zugeſcheigen/ welche es unter einander dergeſtalt durch Verträge eingerichtet/ daß wer an einen Ort Bürger geweſen/ er eben das Bürger-recht auch in der andern Stadt genoſſen hat/ davon Ezech. SPANHEIM in ſeinem orbe Romano insbeſondere cap. 4. p. 28. 29. und cap. 14. p. 111. 112. 114. ausführlich die Zeugniſſe aus büchern/ ſteinen und müntzen zuſammen getragen hat; nachgehends hieſelbſt der Städte gar keine erwehnung geſchehen; ferner es noch ietzo/ Handels und Wandels halben/ nichts neues und ungewöhnliches wäre/ daß ein Handelsmann in Teutſchland zugleich in Franckfurth/ Leipzig/ Braunſchweig und wohl an mehrern Oertern zugleich Bürger würde/ und ſein Gewerbe in Bürgerlicher Nahrung allenthalben treiben lieſſe: Dieweilen aber anfangs die A. B. hierinnen klare und deutliche maaß giebet/ auch die Urſachen dieſer ſatzung anführet/ damit nehmlich niemand ſeinem Vaterland oder Landes-herrn zum ſchaden fremde Hülfe ſuchen möchte; nachgehends der Römiſche Staat dem Teutſchen deßwegen hieſelbſt kein Ziel ſetzen mag/ nicht allein/ weil die Römer in den alten Zeiten ſolches ſo wenig/ als die Teutſchen geſtattet/ ſondern die Kayſer endlich dergleichen deßhalben wohl geſchehen laſſen können/ weil doch eine Stadt/ wie die andere/ denenſelben unterworfen geweſen/ ſolchemnach dergleichen doppeltes Bürger-recht in zwey Städten/ die unter einerley Landes-hoheit ſtehen/ auch ietzo leichtlich iedermann zugeſtanden werden ſolte/ LIMNAEVS ad tit. 16. §. 1. obſeru. 2. p. 410. da hingegen ſich in zweyerley Herrſchafften zum Unterthanen zu machen/ dem älteſten Landes-herrn öffters Ungelegenheit und Zwietracht verurſachen kan/ welches letztere bey den Römern/ die von keiner Landeshoheit ihrer Städte oder Stände etwas wußten/ keine Beſorgnüß machen kunte; deshalben ferner die Sprüche nichts ausmachen/ Germaniam communem patriam eſſe, inſtar Romae, wie ſolches Iacob. WENCKER de Pfalburg. §. 5 p. 5. 6. zum grund ſetzet/ dann ſolches deßwegen umſonſt iſt/ weil ſich in denen

ſicuti

ſicuti frequens ad nos quere la (e) perduxit, iugum origi-

bey uns Klage geführet wor-den (e) / das Band / womit

Teutſchen Landen verſchiedene Landes-Herrſchafften und Landes-hoheiten finden / deren iede für ſich iſt / und auf die andere gar keine abſicht zu nehmen / oder in bürgerlichen Sachen vom Kayſer und Reich nöthig hat / ſich die Hände binden zu laſſen; endlich ſolches in der meiſten Städte ihren Wilkühren zu finden / daß / ohne Erlaubniß der erſten Stadt / das Bürger-recht in der andern niemand gewinnen mag; letztens / wenn an den meiſten Oertern hierinnen vom Landes-herrn durch die Finger geſehen wird / ſolches das Recht und die Reichsgeſetze ſelbſten nicht aufhebet: als halten wir davor / daß in Teutſchland keinem Bürger oder Unterthanen frey ſtehe / ohne Einwilligung des ältern Landes-herrn / an verſchiedenen Oertern das Bürger-recht zu gewinnen / oder ſolches zu behalten.

(e) Vor und unter Carolo 4. iſt in Teutſchland iederzeit viel kla- *Hiſtoria LL.*
gens unter den Ständen geweſen / daß einer des andern ſeine Untertha- *aduerſus Pfal-*
nen an ſich zöge / ſelbige unterſtützete / auch wohl in Irrungen mit dem *burgeros.*
Landes-herrn vertreten helffe / unter dem Vorwand / als wenn dergleichen Unterthanen auch bey einem andern fremden Landes-herrn das Bürger-recht gewonnen hätten. Schon an. 1232. hat der Römiſche *anno 1232.*
König Henricus auf dem Reichs-Tag zu Worms eine Verordnung wider die Pfalbürger gemachet / welche nachhero an. 1236. der Kayſer *anno 1236.*
Fridericus II. ſelbſten in den Worten beſtättiget hat: item ciues, qui dicuntur *Pfalbürgere*, penitus eiiciantur, welchen Reichs-Abſchied aus denen Obrechtiſchen Handſchrifften SCHILTER drucken laſſen part. 2. iuris publ. p. 117. 118. Gleich nach dem langen zwiſchen Reich in Teutſch- *anno 1287.*
land hat auch der Kayſer Rudolphus I. ſeinen ernſt wieder die Pfal- *anno 1291.*
bürger / als Friedens-ſtöhrer / und welche in dem interregno gar ſehr eingeriſſen / ſeinen eyfer bezeuget / welche Oerter bey LEHMANNO zu finden lib. 5. c. 108. dergleichen auch Ludouicus Bauarus gethan bey DAT- *anno 1315.*
TIO lib. 1. de pace publ. c. 14. n. 55. 56. anderer bey den WENCKERO tit. 1. ſupplem. p. 62. 63. ſqq. enthaltener Kayſerlicher Urkunden vorietzo nicht zu gedencken / weil ſelbige nicht ſo wohl überhaupt / als vielmehr in denen angelegenheiten dieſer oder iener einzelen Stadt ausgefertiget worden ſeyn. Daß aber vornehmlich Carolus 4. in denen Strittigkeiten / der Pfal- und Ausbürger halben groſſen überlauff gehabt / ſolches läßt ſich am allerſicherſten daraus ſchlieſſen. Weil in dem einzigen Straß-

nariae

nariae ſubiectionis quaerentes abiicere (f), immo auſu temerario contemnentes, in a-

ſie ihren angebohrnen Landesherrn verwandt/ zu trennen (f)/ ia wohl gar auf die fre-

burger archiu von denen Urkunden dieſes Kayſers/ welche er der Pfalbürger halben ergehen laſſen müſſen/ ſo viele übrig ſind/ als man nimmer dencken mögen/ daß dieſe an ſich heut zu tage faſt vergeſſene Sache damahls einen ſolchen lerm gemachet haben ſolle.

Num ſubditis Germaniae ius ſit emigrandi? Rationes negantes.

(f Hiebey fället billig die haupt Frage vor:

Ob dann nicht einem ieden Teutſchen Unterthanen frey ſtehe/ ſein angebohrnes Vaterland zu verlaſſen und ſein Brod und Gewerbe an andern Orten zu ſuchen?

Ob nun wohl nicht zu läugnen/ daß die A. B. hieſelbſt ſich zweyer harten Reden bedienet/ in dem ſelbige dieienige/ ſo ſich aus ihrem Vaterland begeben/ mit einem Thier vergleichet/ welches ſein Joch abſchütteln und von ſich werfen wollte/ und noch hinzu ſetzet/ daß dieſes ohne frevel und Verachtung nicht geſchehen möge; nachgehends eben deßwegen in Teutſchland die ſo genannte nachſteuer aufkommen ſey/ weil keine Obrigkeit ſchuldig/ ſeine einmahl angeſeſſene oder angebohrne Unterthanen aus dem Lande zu laſſen; ferner ſich auf ein Exempel von andern Staaten und Königreichen/ als Engelland BODINVS lib. 1. de republ. c. 6. und Neapel Matth. ab AFFLICTIS decil. 265. finden/ da ieden Unterthanen verbothen/ ſich aus dem Lande zu machen; endlich zwiſchen einem Vaſallen und Unterthanen eben der Unterſcheid wäre/ daß iener/ wenn er das Lehen fahren laſſen will/ nicht angehalten werden mag/ dieſer aber ſeiner Perſon halben zu bleiben verbunden iſt; wie denn nichts neues/ daß in Krieges und andern ſchweren Zeiten/ wie noch neulich an. 1706. in dem Einfall der Schweden in die Churſächſiſche Lande geſchehen/ die Teuſche Landes herrn einen durchgehenden verboth ausgehen laſſen/ daß von ihren Unterthanen ſich niemand aus dem Lande begeben möchte/ bey ſchwerer Geld-oder Leibes-ſtraffe; letztens da die Bauren und gemeine Leute in Teutſchland meiſtens Knechte und Leibeigene zu vorfahrern gehabt/ ſolche deßwegen deſto williger und beſtändiger ſeyn ſollten/ ſich in alle zeiten zu ſchicken und in dem Lande/ da ihre Vorfahren die Freyheit erlanget/ bey glück und unglück auszuhalten/ in mehrerer erwegung/ daß andere Provintzien hierunter ſich beſſer vorgeſehen/ und bey aufgehobener dienſtbarkeit und Knechtſchafft/ ſich dannoch die Leibeigenſchaft vorbehalten haben/ nach deren niemand vergönnet iſt ſeine Wohnung zu-

liarum

liarum ciuitatum ciues recipi ſe procurant et frequentius in praeterito procurarunt (g)

cheſte weiſe von ſich zu werffen ſuchen / in andern Städten das Bürgerrecht gewinnen oder ehemahls an verſchiedenen Orten gewonnen haben (g) / gleichwohl aber

verrücken: Dieweilen aber anfangs die A. B. nicht ſchlechterdinges hieſelbſt redet / ſondern nur ſo viel will / daß niemand / ohne vorbewußt ſeines angebohrnen oder einmahl angenommenen Landes-herrn / erlaubet ſeyn ſolle / mit beybehaltung des erſten / einem neuen Landes-herrn ſich zu unterwerffen / und dardurch dem allererſten ungelegenheit zu verurſachen; nachgehends aus der A. B. vielmehr das Gegentheil und alſo zuſchlieſſen / weil den Unterthanen nur in ſolchem fall verbothen iſt / einer fremden Herrſchafft ſich zu unterwerffen / es in allen andern ihnen frey gelaſſen ſeyn müſſe; ferner dergleichen eingeſchrenckte und gebundene weiſe aller Teutſchen Freyheit entgegen lauffen würde; über dieſes aus dem Cicerone pro Balbo und ſonſten bekannt iſt / daß auch die Römer ihre Bürger und Unterthanen nicht an die einmahl genommene Wohnſtädte auf ewig angehefftet haben / folglich die Teutſchen auf ſolche weiſe gezwungener / als die Römer unter der ungemeſſenen Herrſchafft ihrer Kayſer / ſeyn müßten / GAILIVS lib. 2. obſeru. 36. n. 7. ad eumque GRAEVLVS; nechſt deme was von denen inhibitorial edicten wieder den Abzug der Unterthanen geſchehen / ſolches allein auf die Fälle gehöret / wenn ſolcher Auszug zur unzeit oder hauffen-weiſe vorginge / und das Land entblöſſete COTHMANNVS Reſponſ. Academ. XIX. n. 4. CARPZOVIVS ad Aur. Bull. quaeſt 4. HORNIVS de emigratione ſubditorum ins beſondere; endlich die Nachſteuer vor kein Laßgeld / welches die Eigenbehörige und Leibeigene geben / anzuſehen / ſondern einen gantz andern Grund hat; letztens nach gäntzlich aufgehobener und verbothener Knechtſchafft ſich von denen alten Zeiten nichtes mehr nutzen oder ſchließen läſſet: als halten wir davor / daß keinem Teutſchen Unterthanen an ſich verbothen / aus dem Lande zugehen und ſich anderwerts hinzubegeben. *Rationes affirmantes.*

(g) Zu den zeiten der A. B. war nichts gemeiners / als daß diejenige Unterthanen / welche ein wenig für andern begütert waren / ſich auch in fremden Herrſchafften ankaufften und Bürger wurden / und beydes zu dem Vortheil beyſammen behielten / daß / wenn ſie von einer Obrigkeit *Pfalburgerorum frequentia tempore A. Bullae?*

et nihilominus in priorum dominorum, quos tali fraude praeſumſerunt uel praeſumunt deſerere (h), terris, ciuitatibus, oppidis et uillis corporalites reſidentes (i), ciuitatum, ad quas hoc modo ſe transferunt, libertatibus gaudere (k) et ab eis defenſa-	nichts deſto minder in ſolcher ihrer Landes-herren/ von welchen ſie ſich dardurch abzuziehen (h) gedencken/ ihren Landen/ Städten/ Oertern und Flecken ihre Wohnung behalten (i)/ und doch obgedachter Städte/ da ſie das Bürgerrecht gewonnen/ Freyheit genieſſen (k)/ auch unter

angegriffen würden/ ſie von der andern beſchützet und vertretten werden möchten. Iacob WENCKER hat mit denen Straßburgeriſchen Pfalbürgern meiſtens ſelbiger Zeit ein gantzes Buch angefüllet. Daraus zur genüge abzunehmen/ daß/ wie ſehr auch dergleichen Pfalbürger werden vor Caroli IV. Zeiten ſchon verbothen geweſen/ dannoch/ deſſen ungeachtet/ die weiſe allenthalben bis auf die A. B. geblieben ſey.

Num deſerat Pfalburger dominum priorem?

(h) Hier möchte man wohl ſagen/ daß ſich die A. B. ſelbſten nicht wenig entgegen zu ſeyn ſchiene. Dann ein Pfalbürger verläſſet ſeinen alten Landes herrn nicht/ ſondern will denſelben/ neben dem neuern/ beybehalten. Wie dann/ als die Wörter in A. B. gleich hernach folgen/ eben das Verbrechen darinnen beſtehet/ daß ſie ihren vorigen Herrſchafften nicht vorhero gäntzlich abdancken/ ehe ſie ſich bey einer andern pflichtig machen. Nur es iſt zu glauben/ der Verfaſſer habe hieſelbſt auf den ausgang geſehen/ der endlich doch eben dieſer geweſen/ daß die Pfalbürger ihre neue Obrigkeit/ wieder ihre ältere Oberherrn/ gebrauchet/ und ſich dieſer letzten ihrem gehorſam in der That entzogen haben.

Imo retinet eundem.

(i) Dann ſo war eben die Weiſe der Pfalbürger. Zum Exempel/ ein Bürger in Baſel gewann das Bürgerrecht auch in Straßburg/ blieb aber/ deſſen ungeachtet/ in Baſel wohnhafftig. Wenn ihme nun in Baſel etwas unanſtändiges begegnete/ mußte ſich Straßburg dieſes ſeines Pfalbürgers und Schutzverwandten annehmen. Dadurch es dann leichtlich geſchehen mögen/ daß beyde Städte/ eines ſolchen eintzeln gemeinen Mannes halben/ ſelbſten durch Kriege an einander gerathen. Welches eben zu dieſem Verboth in der A. B. Gelegenheit gegeben hat.

Pfalburgeri in noua ciuitate plena ciuium

(k) Dann dergleichen Pfalbürger kaufften ſich unter der neuen Obrigkeit mit Häuſern und andern Grundſtücken in der Stadt an/ da ſie

ri (l)

ri (l) contendunt, qui in partibus Alamaniae (m) pfalburgeri conſueuerunt uulgariter	ihrem Schutz (l) zu ſeyn vermeinen/ dergleichen Leute man im Reich (m) insgemein Pfal-

das Bürgerrecht aufs neue gewonnen hatten. Und deswegen hatten ſelbige/ gleich denen übrigen Bürgern/ in Handel und Wandel alle Freyheiten zum Gewerbe und bürgerlichen Nahrung. Welches endlich alles die vorige ältere Obrigkeiten noch geſchehen laſſen konten. Weil ihnen ſolches keinen Nachtheil verurſachete. Dahingegen auch die neue Pfalbürger alle bürgerliche Beſchwerden/ denen andern gleich/ abzuführen verbunden waren.

iura in muneribus, honoribus, mercatu.

(l) Dieſes iſt es/ was eben die meiſte Verdrießlichkeiten bey dem Pfalbürger-recht der erſten Obrigkeit gemachet hat. Dann dadurch kamen beyde Obrigkeiten/ ihres gemeinſchafftlichen Bürgers wegen/ zuſammen. Welches in dem Teutſchen Reich allerhand Unruhe und Jammer angerichtet; dem die A. B. entgegen treten müſſen. Die Exempel aus dem Straßburgiſchen archiu ſind leichtlich bey dem WENCKER nachzuſchlagen.

Protectio pfalburgerorum priſtinis dominis periculoſa.

(m) Hier möchte man wohl fragen:

Warum ſich dieſe Ungelegenheit mit denen Pfalbürgern allein in Francken/ Schwaben/ der Schweitz und denen Rheiniſchen Landen zugetragen habe?

Pfalburgeri qui in ſola fere Alamannia.

Darum hätte ſich WENCKER ad §. 12. p. 14. ſq. billig ſammt andern bekümmern ſollen. Dann man in andern Ländern davon kaum gehöret hatt. Die Urſache aber war folgende. In denen Provintzien/ welche weder einen Herzog noch andern mächtigen Landes-herrn hatten/ ſuchten ſich die Innwohner durch Verbürgerungen in vielen Städten in Sicherheit zu ſetzen. Wo nun die Reichs-ſtädte dichte geſäet waren/ da war es um ſo viel gelegener in verſchiedenen Bürger zu werden/ und folglich ſo vielfältigen ſchutz zu haben. Und demnach giengen ſo wohl die Bürger in den Städten/ als auch andere Unterthanen auf dem Lande/ dieſen Weg/ ſich dardurch zu helffen. Wo aber entweder keine/ oder doch wenige und weit aus einander gelegene Reichs-ſtätte/ auch keine andere/ als Landesſäßige Edelleute/ ſich gefunden/ da gab es auch keine gelegenheit/ ſich durchs Pfalbürger-recht zu helffen. Wie dann ſich nirgends findet/ daß eines mächtigen Reichs-Fürſten ſeine Landesſaſſen/ Bürger oder Unterthanen/ dergleichen Pfalbürger-recht geſuchet oder auch ſuchen dürfen. Dann wie ſein Landes-herr ihme ſchutzes genug ſeyn kunte/ und auf dergleichen Pfalbürgerliches unternehmen leicht-

(n) appellari. | bürger zu nennet (n) pfleget.

lich die ſchwere Hand geleget haben würde: alſo würde auch dergleichen Pfalſchutz einer oder der andern Stadt wieder einen Reichs-Fürſten von gar geringer Würckung geweſen ſeyn.

Pfalburgeri nomen unde? (n) Man muß ſich billig über die ſeltſame und abentheurliche Einfälle verwundern / welche die Teutſche Rechtsgelahrte über dieſem Wort gehabt haben. Einer will ſo viel als fallus oder falſcher Bürger / ein anderer ſo viel als zufälliger oder Nebenbürger / wieder ein anderer ſo viel / als zu Gefällen und Steuren verbundener Bürger / noch andere von Pfaltzen / Hof-bürger / endlich andere *fauxbourgeois*, Ausbürger / auch wohl andere fal oder fehlende Bürger daraus machen / über welchen Einfällen ſich *Wehner*, *Beſoldus*, und wie viele ſolche vermehret / wie auch die lexicographi, *Menagius*, *Caſeneuue* und andere faſt müde geſchrieben haben. Am allergewiſſeſten iſt / daß ſolches Wort von Pfal oder Pfälen deswegen herkomme / theils weil der Teutſchen Redensart noch ietzo iſt / daß ein Bürger zwiſchen ſeinen vier Pfälen oder Wänden ſitze / theils auch / weil öffters dergleichen neue Bürger nichts in der Stadt / als ihre vier Pfäle oder Wohnſtätte verlanget / im übrigen aber ſich keiner andern Bürgerlichen Gerechtigkeiten bedienen wollen. Dahero man noch ietzo in denen Reichs-ſtädten / diejenige Innwohner / welche entweder Armuth halben / oder auch ihres Standes wegen das Bürger-recht nur eines Hauſes halben gewinnen und genieſſen / Pfalbürger oder Haußbürger zu nennen pfleget. Und ob gleich die A. B. die Pfalbürger in einem gantz andern Verſtand beſtraffet wiſſen will: ſo iſt doch zu glauben / daß unter andern Obrigkeiten angeſeſſene Bürger und Unterthanen ſich meiſtens in fremden Städten nur mit Häuſern angekauffet / im übrigen aber ſich deroſelben ihren Schutz bedungen haben. In welchem abſehen dann nachhero ins beſondere Pfalbürger genennet worden: welche Unterthanen ſich unter fremde Stadt-Obrigkeiten / zum Nachtheil und Gefährde ihrer alten Landes-herrn / begeben. Wenn aber Reichs-unmittelbahre Perſonen das Bürger-recht in einer Reichsſtadt genommen / gleichwohl aber ihre Wohnung an andern Orten behalten

Vsburgeri. haben / die hat man Vsburger oder Ausbürger geheiſſen. Und wer ſich endlich in einer Stadt / der Roß oder andern Kriegs-dienſte halben / als Bürger einſchreiben laſſen / den hat man Spießbürger oder Cle-

Clevenburger. venbürger / von Gleve einer Lantzen / auch wohl Stadt-Soldner genennet / davon VVENCKER in ſeinem Tractat von denen Pfalburgeris ein-

§. 2. Quo-

§. 2. Quoniam autem patrocinari non debent alicui fraus et dolus (o), de imperatoriae poteſtatis plenitudine, (p) omnium principum (q), electorum, eccleſiaſticorum et ſecularium, ſano accedente (r) conſilio, ex certa conſci

§. 2. Dieweilen aber in dergleichen Argeliſt (o) niemand nachzuſehen: ſo wollen und ordnen wir/ aus Kayſerlicher vollkommener Gewalt (p)/ mit aller Churfürſten (q)/ geiſtlicher und weltlicher ihrer wohlbedächtigen (r) Einwilligung/

zeler weiſe ſehr weitläufftig gehandelt/ und alles mit Urkunden aus dem archiu zu Straßburg beleget hat.

(o) Dieſer beſtehet/ obbeſagter maſſen/ darinn/ daß die Pfalbürger meiſtens/ in ergreiffung eines neuen Bürger-rechtes/ einen ſchutz gegen ihre alte Obrigkeit geſuchet haben. Dergleichen ihnen ſo wenig/ als obgemelte Vereinigung und Bündniſſe der Unterthanen wieder ihre Obrigkeit/ nachgelaſſen werden mögen. Wilkür der Stadt Schwäbiſch Halle: an. 1340. als ſich wegen der neu angelegten Beeth zwiſchen dem Rath und der Bürgerſchafft irrung ereignet; ſo gebeuth Kayſer Ludewig der *IV.* nach verrichter Verſöhnung/ daß hinführo kein Pfalbürger mehr ſolle aufgenommen werden/ bey ſtraffe Leibes und gutes. Nordlingen. Diejenige Bürger/ welche das Joch ihrer Unterthänigkeit von ſich werfen/ und ſich anderer Städte Schirm und Freyheit behelffen wollen/ nennet man Pfalbürger/ mſct.

Pfalburgeri fraus unde pateat?

(p) Weil oben lit. g. ſchon gemeldet worden/ daß bereits vor Carolo IV. verſchiedene Kayſer Verordnungen wider die Pfalbürger gemachet haben: ſo hätte der Käyſer wohl hieſelbſt keines Machtſpruches bedurfft.

Plenitudine poteſtatis num opus ſit aduerſus Pfalburgeros?

(q) Sonſten hält man davor/ Kayſerliche Maieſtät gebrauche ſich alsdann nur der Worte/ ex plenitudine imperatoriae poteſtatis, wenn die Stände in eine Sache nicht willigen wollen/ und dannenhero der Kayſer einen Machtſpruch geben müſſen. Allein da hieſelbſt Churfürſten und Stände mit dem Kayſer einig geweſen/ ſiehet man wohl/ daß der Verfaſſer ſich ohne noth beſagter weiſe zu reden bedienet habe.

Verbum hic loci valde inconcinnum.

(r) Es iſt hieſelbſt gar was ſonderliches/ daß der Kayſer nicht allein dieſes Geſetz wider die Pfalbürger/ mit genehmhaltung der Reichsſtände auf dem Reichs-tag an. 1356. überhaupt gegeben; ſondern auch/

Conſenſu principum electorum num opus hic fuerit imperatori?

entia (s) ſtatuimus et praeſenti lege perpetuo ualitura (t) ſancimus: quod praedicti ci-	auch gutem Wiſſen (s) / krafft dieſer immerwehrenden Satzung (t): daß dergleichen Bür-

als nachhero ſo fort der Biſchoff von Straßburg ſich beklaget / daß von ſeinen Bürgern / Landes-ſaſſen und Unterthanen / verſchiedene in den benachbahrten Städten zu dem ende Bürger würden / um ſich des gehorſams gegen dem Stifft zu entziehen / folglich der Kayſer für den Biſchoff ſo fort ein neues priuilegium ins beſondere in dieſen Worten abfaſſen laſſen: daß ſich niemand inſonderheit unterfangen ſolle / einen Stiftiſchen Unterthanen oder eigenbehöhrigen des Biſchoffs von Straßburg / bey der in der A. B. verſehenen Straffe zu laſſen: eben dieſes Straßburgiſche priuilegium des Kayſers nicht etwa allein der Churfürſt zu Meintz / oder alle überhaupt / ſondern ieder vor ſich / in einer beſondern einzeln Urkund / beſtättiget habe. Gleich als wenn der priuilegirte Biſchoff vermeinet / daß er in dem Kayſerl. priuilegio ſo lange nicht recht ſicher wäre / bis er von allen und ieden Churfürſten einzele beſtättigungs Urkunden erhalten hätte. Iacob VVENCKER hat ſelbige p. 74. 75. 76. u. ſ. w. zuſammen drucken laſſen / welche / des darinnen gebrauchten ernſtes halben / würdig zu leſen ſind.

Titulus A. B. de pfalburgeris illuſtrior plerisque aliis.

(s) Wie dann Carolus IV. nicht allein / ſondern auch verſchiedene nachherige Kayſer / ſich auf dieſes Verboth wieder die Pfalbürger mit groſſen nachdruck bezogen haben. Und wüßte ich faſt nicht einen Titel in der A. B. woraus ſo wohl der Kayſer / als auch deſſen Nachfolger / wie nicht minder die Stände / mehr weſens gemachet / und ſich öffters auf ſelbige bezogen haben. Davon man die Urkunden bey dem VVENCKER in adpendice nachleſen mag.

Hiſtoria aduerſus pfalburgeros poſt A. Bullam.

(t) Nicht allein Carolus 4. hat ſich nach der A. B. iederzeit in gar vielen einzeler weiſe an die Reichs-ſtädte und Stände ertheilten priuilegiis in dem Pfalbürger-recht auf dieſe Satzung des tit. 16. A. B. bezogen / ſondern es haben auch die nachherige Kayſer / Wenceslaus, Rupertus, Sigismundus, Fridericus V. und andere / in allen ſolchen Strittigkeiten über dem Pfalbürger-recht ſich ſchlechterdinges nach dem Text der A. B. gerichtet / und ſelbigen iederzeit angeführet. Wie davon die Urkunden bey LEHMANN. lib. 7. c. 80. GOLDASTO in ration. Wenckero §. 36. 37. 38 und Dattio cap. 14. nachzuleſen ſind. So daß man hieraus einen gar guten Grund hat / zu erweiſen / daß ſo wohl zu / als nach des Kayſers Caroli 4. Zeiten / die A. B. iederzeit (wenigſtens in dieſem ſtücke) vor ein Grund-Ge-

ues et ſubditi eis, quibus ſubſunt, taliter illudentes (u) in omnibus terris, locis et prouinciis ſacri imperii (x) a praeſenti die in poſterum, ciuitatum, in quarum ciues tali fraude recipi ſe procurant, iuribus et libertatibus in nullo

ger und Unterthanen/ welche ihre Landes-herren dergeſtalt hintergehen (u)/ in allen Landen/ Oertern und Fürſtenthümern des H. Römiſchen Reiches (x)/ von nun an und in Zukunfft/ derienigen Städte/ in welchen ſie auf obgedachte Weiſe das Bürger-recht gefährlicher Weiſe gewonnen/ ihre Rechte und Freyheiten

ſetz des Teutſchen Reiches gehalten und angeſehen worden ſey. Daß aber nach den Zeiten Maximiliani I. ſich von Pfalbürgern wenig mehr findet/ davon iſt die Urſache dieſe. Weil der Landfrieden in Teutſchland in rechten gang gekommen. Solchemnach kein Unterthan nöthig gehabt/ ſich durch ein doppeltes Bürger-recht in Sicherheit zu ſetzen/ viel weniger iſt ihme oder andern erlaubet geweſen/ ſich dadurch wieder ſeinen einmahl erkannten Landes-herrn zu verſtricken. Ja es hat der Landesherr/ ohne vom Kayſer und anderswo Hülfe zu ſuchen/ ſelbſten die Macht gehabt/ die ungeberdige und unbändige Unterthanen/ durch ſchärffe der Straffe/ in Ordnung und zum gehorſam zu bringen.

(u) Weil die Pfalbürger zwar den nahmen von Unterthanen ihrer alten Landes-herren behalten/ in der that aber durch die neue Verbürgerung ſich in den ſtand geſetzet/ daß man ihnen wenig anmuthen dürffen/ welchem ſie nicht durch Hülfe ihrer neuen Obrigkeit entgegen treten können. *Pfalburgeri uerbo ſubditi, non re.*

(x) Wie aber/ wenn ein Teutſcher Landesſaß oder Unterthan/ auſſerhalb des Teutſchen Reiches/ in Amſterdam/ Londen/ Paris/ Rom oder anderswo/ das Bürger-recht gewonnen/ und auf ſolche weiſe Pfalbürger worden? Ob es nun wohl ſcheinen möchte/ daß gleichwohl hieſelbſt die Urſache ſich nicht fände/ um deren willen das Pfalbürger-recht in der A. B. verbothen worden/ angeſehen dergleichen Städte ihrer entfernung halben der alten Obrigkeit keine Gefahr bringen möchte; nachgehends auch die Exempel der Hanſee-bürger ſehr häuffig bekannt wären/ die/ ihres Handels und Wandels halben/ in obbeſagten Oertern das Bürger-recht gewonnen/ deſſen ungeachtet aber ihre Wohnſtätte in Teutſchland *Pfalburgeris num eſſe liceat extra fines Germanici imperii?*

potian-

potiantur (y). Niſi ad huiusmodi ciuitates corporaliter et realiter transeuntes, ibique larem fouentes, continue et uere ac non ficte (z) reſiden-

dardurch gar nicht erlangen (y) ſollen. Es wäre dann/ daß ſie in denſelben ſich mit weſentlicher Haab niederlieſſen/ daſelbſten ihre beſtändige und würckliche (z) Wohnung

vor/ wie nach/behalten hätten/ ohne daß ſich ein Landes-herr darwieder iemahls geleget: Dieweilen aber anfangs auch die Verbürgerung bey fremden Städten und Staaten/ dem alten Landes herrn gefährlich ſeyn mag/ wie das Exempel mit Franckreich ſich zu verſchiedenen Zeiten an den Tag geleget/ welches gleichwohl die Haupt-urſache des Verbothes wieder die Pfalbürger geweſen; nachgehends der Hanſee-bund nicht einheimiſcher Dinge/ ſondern nur auswärtiger Handlung wegen/geſtiftet worden/ folglich ſolches der Teutſchen Landes-Obrigkeit gar keine Hinderung machen können: als halten wir/ daß vermöge der A. B. auch ein Landes herr keine Pfalbürger fremder Staaten in ſeinem Lande zu dulten verbunden ſey.

Domino Pfalburgeri ligatae ſint manus.

(y) Dieſe Straffe ſcheinet das Verboth deswegen nicht zu beveſtigen/ dann es ſolcher geſtallt auf die neue Stadt/ mit deren ſie ſich verpfalbürgert/ ankäme/ ob ſie dergleichen Pfalbürgern Bürgerliche Freyheit laſſen wollten. Allein es iſt der A. B. hauptſächlich um der von einer ſolchen neuen Stadt oder Obrigkeit ſich angemaſſeten Schutzgerechtigkeit zu thun/ unter welchem Deckmantel ſelbige der alten Obrigkeit eines ſolchen Pfalbürgers ungelegenheit und aufſtand verurſachet haben. Wenn nun die A. B. den genuß des Bürgerrechtes einem Pfalbürger verbiethet: ſo folget auch ſo viel hieraus/ daß die neue Obrigkeit oder Landes-herr vor einen Friedens-ſtöhrer und Gewaltiger anzuſehen wäre/ wenn er ſich des Schutzes eines ſolchen Pfalbürgers unterfangen wollte.

Ciuium officia qui negligant pfalburgeri?

(z) Dann es gemeiniglich zwar alſo mit dem Pfalbürgerrecht gehalten worden/ daß die Pfalbürger unter der neuen Stadt oder Landes-Obrigkeit ſich ein Hauß oder Gut gekaufft; daß ſie in ſolchem Feuer und Miethleute/ oder auch wohl die Ihrige gehalten; daß ſie des Jahres einige tage zum ſchein in der Stadt gewohnet; daß ſie der Stadt Obrigkeit ihren Gerechten und befehlen ſich unterworffen/ davon ſich die Exempel bey WENKERO §.14.15.16.17. finden. Weil aber die A.B. wohl geſehen/

tiam

tiam facientes, debita onera et municipalia ſubeant munera (aa) in eisdem.

hätten / auch daneben die bürgerliche Beſchwerden (aa) daſelbſten auf ſich nehmen und abtrügen.

daß ſie alles dieſes nur zum ſchein und dem ende gethan / damit ſie des Schutzes der neuen Stadt Obrigkeit wider die alte genieſſen möchten: ſo iſt in der A.B. gebothen worden / nicht anderſt einen neuen Bürger anzunehmen / als der ſich mit würcklicher / weſentlicher und beſtändiger verſetzung ſeiner Wohnung und Habſeligkeit in eine ſolche Stadt begäbe / mithin der vorigen Landes- oder Stadt-Obrigkeit gebührend auf- und abgeſaget hätte.

(aa) Daß die neue Bürger auch ordentliche Stadt-gefälle entrichten / daß ſie zu denen Stadt-ämtern ſich gleichfalls gebrauchen auch ſonſten alles thun ſollten / worzu andere Bürger ihres Bürger-eides und Bürgerrechtes halben verbunden. Dann es offtmahls und gemeiniglich geſchehen / daß dergleichen Pfalbürger / wenn ſelbige vom Herrn- oder Ritter-ſtand geweſen / zwar des Schutzes halben / wieder ihre Landes Obrigkeit das Bürgerrecht genommen. Denen aber nicht angeſtanden / in denen übrigen fällen ſich mit andern Bürgern / in denen gemeinen Stadt-beſchwerden gleich achten und handiren zu laſſen. Um deſſen willen ſie ſich mit dergleichen Stadt in verſchiedenen fällen anderſt geſetzet und vertragen. Zum Exempel mag der Hertzog oder damahlige Grav von Würtenberg George dienen / deſſen reuers bey der Stadt Straßburg an. 1524. bey dem VVINCKER §. 16. p. 21 alſo lautet: Weiter iſt St. Gnaden zugelaſſen / dieweilen er Bürger iſt / alle Jahr für ſein Schatzgeld zehen Pfund Pfennige ins umgeld zu geben. Und dargegen alles Zolles und umgeldes für alles / ſo ſein Gnad zu ihrem täglichen Hoffgebrauch nothdurfft iſt / frey ſeyn. So dann auf dem Stall für ein Zuſatz Jahrs 30. pfund geben oder vier Pferd halten / und was etwa weiter folget. Damit nun den Pfalbürgern auch durch dieſes Verboth der Weg / das Bürger-recht anderwärts aufs neue zu gewinnen / verſchloſſen ſeyn möchte: als hat die A B. dieſes Umſtandes mit Erwehnung thun und den Ausſpruch geben ſollen / daß wer an einem fremden Ort nur Bedingungs-weiſe und nicht völlig Bürger würde / derſelbe vor einen Pfalbürger erkläret / und ihme das Bürgerrecht gar unterſaget ſeyn ſolte. Gleichwie ich aber der gäntzlichen Meinung bin / daß Carolus 4. alle Pfalbürger gäntzlich abgeſchaffet wiſſen

Qui onera civium fugiant Pfalburgerii.

§. 3. Si qui uero contra praeſentis noſtrae legis tenorem recepti ſunt (bb) uel fuerint in futurum, illorum receptio omni careat firmitate et rece-	§. 3. Dafern aber gleichwohl / dieſer Satzung entgegen / iemand dergeſtalt angenommen (bb) worden oder noch werden möchte / ſolches

wollen; alſo kan ich hieſelbſt LIMNAEO ad tit. 16. A. B. obſeru. 8. nicht beypflichten / daß ſolches alsdann erſt verbothen ſeyn ſolte / wenn der vorige Landesherr oder Stadt-Obrigkeit daraus nachtheil haben würde. Dann / zu geſchweigen / daß auf ſolche weiſe dieſes Geſetzes nicht einmal nöthig geweſen wäre / ſo würde man wenigſtens ſolchen nicht durch ſo viele Umſtände verwahret haben dürffen / nahmentlich der Churfürſten ihrer Einwilligung / caſſation und Aufhebung aller vorigen priuilegien und Freyheiten / de imperialis plenitudine poteſtatis u. ſ. w. wenn es nur um eine Sache zu thun geweſen / die auch vormahls ſchon in dem Teutſchen Reich vor unbillig gehalten worden. Wie dann auch die von dem Limnaeo hieſelbſt angeführte Exempel nichts zur ſache thun / daß die Graven von Liechtenberg Bürger zu Straßburg; die Graven von Luxenburg / Spanheim und Starckenberg Bürger zu Trier; die Graven von Naſſau Bürger zu Nürnberg; die Graven von Mansfeld und Wernigerode Bürger zu Magdeburg worden. Angeſehen die A. B. denen unmittelbahren Reichs-Ständen hieſelbſt keine maaß noch ziel gegeben / Mansfeld und Wernigerode hingegen / wie die Stadt Magdeburg ſelbſten / Ertz-Stifftiſche Landes-Stände und Vaſallen geweſen ſeyn / auch eben deßwegen vielfältige Klage geführet / daß in dem Teutſchen Reich die heilſamen Geſetze der A. B. wieder die Pfalbürger nicht in acht genommen worden ſeyn.

Lex fertur hic de praeterito. (bb) Dieſes ſcheinet deßwegen etwas hartes zu ſeyn / weil ſonſten die Geſetze nicht auf vergangene und bereits gethane ſachen / ſondern nur auf die Zukünfftige ſich erſtrecken. Und findet ſich bey Wenckero, daß / wie vielen auch dieſer Kayſer die beſondere priuilegia gegeben / daß ihre Unterthanen von keiner andern Obrigkeit zu Pfalbürgern angenommen werden dürfften / ſolchen auch dieſer Anhang gleichfalls beygeſetzet worden / daß alle vorhero bereits gemachte Pfalverbürgerungen dardurch gleichfalls mit aufgehoben / getrennet und unterſaget ſeyn ſolten. Und daß dieſes letztere geſchehen können / ſolches erhellet auch deswegen / weil die Pfalverbürgerungen bereits ſchon hundert und mehrere Jahre

pti,

pti, cuiuscunque conditionis (cc) dignitatis aut ſtatus exiſtunt, in nullo caſu penitus ſiue cauſa (dd) ciuitatum, ad quas recipi ſe procurant, iu-

ſolle ohne alle Krafft und Wirckung ſeyn/ wes Weſens (cc)/ Standes oder Würde der auch wäre. Wie er dann in keinen fällen oder irgend einer ſache (dd) dergleichen Städte/

vor der A. B. von den Zeiten des dreyzehenden ſeculi her verbothen geweſen ſind.

(cc) Dieſes iſt die von der A. B. öffters ſchon gebrauchte Formel/ wobey die Frage hieſelbſt vorkommet: *Pfalburgerum eſſe liceat ordinibus imperialibus in ciuitate imperiali?*

Ob dann auch einem unmittelbahren Reichs-Stand durch die A. B. unterſaget wäre/ in einer oder andern Reichs-Stadt das Burger-recht zu gewinnen.

Ob es nun wohl ſcheinen möchte/ daß die A. B. hieſelbſt gleichwohl ohne alle ausnahm von allen Ständen/ wes Geſchlechtes und Würde ſolche ſeyn möchten/ redete/ folglich die unmittelbahren Reichs-Stände/ unter das verboth nicht weniger gehöreten; nachgehends eben dieſes in dem Reich den gröſſeſten lermen gemachet/ daß ſich Fürſten und Herrn mit denen Städten verbürgert/ und dieſe mit ienen für einen Mann geſtanden. Dieweilen aber anfangs der A. B ihre Worte hieſelbſt aus dem eingang zu erklären ſind/ in welchem nur der Landſäſſigen Unterthanen und Landes-ſtände erwehnung geſchiehet; nachgehends in dem cap. XV. nechſt vorhero gezeiget worden/ daß die unmittelbahre Reichs-Stände allemahl freye Hände gehabt/ ſich unter einander zu verbünden und Erbvereinigungen auch mit denen Reichs-Städten aufzurichten/ folglich ſelbigen das Pfalbürger-recht gar nicht verbothen werden mag; ferner noch die Exempel vor und nach der A. B. bey dem Dracone, Knipſchild, Wencker, Dattio und andern an dem Tage liegen/ nach welchen ſo wohl geiſtliche Biſchöffe/ Aebte/ Prälaten u. a. als auch weltliche Fürſten/ Graven und Herrn das Bürger-recht in denen Reichs-Städten genommen haben; nechſt deme unter dem Gebrauch und Mißbrauch ein unterſcheid zu machen/ und durch den letzten alle Unruhe zu verhüten iſt: als halten wir davor/ daß unter denen Worten/ cuiuscunque conditionis, dignitatis aut ſtatus nicht die unmittelbahre Reichs-Stände/ wenn ſelbige mit Reichs unmittelbahren Städten/ nicht aber Landes-Städten/ ſich verbürgern/ verſtanden werden mögen.

(dd) Hauptſächlich wird zwar in dieſem gantzen Capitel auf den Stadt-ſchutz geſehen/ damit aber dieſer unter dem ſchein des Bürger- *Pfalburger qui nullatenus ſit ciuis?*

ribus uel libertatibus gaudeant quomodolibet uel fruantur. Non obſtantibus quibuscunque iuribus (ee), priuilegiis (ff) uel conſuetudinibus (gg) obſeruatis quantocunque tempore (hh) et obtentis. Quas et quae in quantum (ii) praeſenti noſtrae legi obueniant, praeſentibus ex certa ſcientia reuocamus, de prae-

wo er dergleichen Bürgerrecht gewonnen/ ihren Rechten und Freyheiten fähig ſeyn oder genieſſen ſolle. Ob auch ſchon iemand mit einem beſondern Vorrecht (ee)/ Begnadigung (ff)/ Herkommen (gg) oder Gewohnheit/ ſo alt ſolche auch wäre (hh)/ ſich ſchützen möchte. Welches alles wir/ ſo ferne es (ii) gegenwärtiger unſerer Satzung entgegen/

---

rechtes nicht unter der hand den Pfalbürgern geleiſtet werden möchte/ als hat die A. B. vorſichtig gehandelt/ daß ſelbige die nullität und Nichtigkeit des Bürgerrechts darauf geſetzet/ und überhaupt verbothen/ einen Pfalbürger vor einen Bürger in dem geringſten ſtücke nur zu halten.

Lex qui feratur de praeterito.

(ee) Hierunter verſtehe dieienige/ die das Pfalbürger-recht vor errichtung der A. B. genoſſen/ folglich geglaubet haben/ daß dieſer Reichs-Geſetz nur auf zukünfftige/ nicht aber vergangene fälle gezogen werden möge.

Priuilegia qui amittantur abuſu?

(ff) Hieher gehören dieienige Städte/ welche ſich über das Recht/ Pfalbürger anzunehmen mit einem Freyheits-Brieff verſehen/ wie auch dieienige Unterthanen/ welche ſich Pfalbürger zu werden/ priuilegiren laſſen. Denn allerdinges hieſelbſt dergleichen in Mißbrauch gerathene priuilegia durch einen gemeinſamen Reichsſchluß aufgehoben und caſſiret werden mögen.

Lex qui deroget conſuetudini?

(gg) Auch das alte herkommen wird des Mißbrauchs wegen hieſelbſt aufgehoben.

Lex qui tollat praeſcriptionem.

(hh) Dergeſtalt daß wieder dieſes in der A. B. verſehenes Verbot keine veriährung oder praeſcriptio ſtatt haben ſolle.

(ii) Hieſelbſt glauben die vornehmſte Ausleger und mit dieſen auch Limnaeus, daß die A. B. nicht alle Pfalbürger oder Verbürgerungen mittelbahrer Städte und Stände mit andern Städten/ ſondern nur dieienige verbothen habe/ welche ihrem Landesherrn zur Gefahr und Ungelegenheit gereicheten: Dieweilen aber die A. B. oben überhaupt redet; nachgehends wenn ſie nur den mißbrauch abſchaffen wollen/ nicht nö-

dictae

diƈtae imperialis plenitudine (kk) poteſtatis, omnique carere decernimus (ll) robore firmitatis.

§. 4. Circa praemiſſa (mm) omnia principum, domino

hierdurch mit wohlbedachtem Muth und aus Kayſerlicher vollkommener (kk) Gewalt/ aufgehoben (ll) und krafftloß wiſſen wollen.

§. 4. Wie dann in allem (mm) deme/ derienigen Für-

thig geweſen wäre/ ſo vieler umſtände und formeln de conſenſu electorum et plenitudine poteſtatis ſich zu bedienen; ferner der Gebrauch von dem Mißbrauch hieſelbſt nicht zu unterſcheiden geweſen; endlich der wörter in quantum hieſelbſt man deswegen nöthig geachtet/damit niemand glauben mögen/ es habe Carolus IV. alle Verbürgerungen an andern Orten/ wenn ſelbige ſchon mit gäntzlicher Verlaſſung des alten Landesherrn/ oder aber mit deſſen Einwilligung geſchehen/ verbothen: als halten wir davor/ daß Carolus 4. alle Pfalbürger/ wie ſelbige in der A. B. beſchrieben/ ſchlechterdinges aufgehoben und abgeſtellet wiſſen wollen.

(kk) Was dieſe Formel heiſſe/ davon iſt ſchon vielfältig oben geſaget worden. Hieſelbſt hätte man ſolche um ſo viel weniger vermuthen ſollen/ weil doch oben litt q. bereits gewieſen/daß dieſer verboth nahmentlich mit beſonderer Einwilligung der Churfürſten und Stände des Reichs geſchehen/ folglich plenitudo poteſtatis um ſo viel weniger nöthig geweſen ſey. *Plenitudine poteſtatis qui opus in cauſa, in quam conſentiunt omnes ordines imperiales?*

(ll) Solches hat der Kayſer deswegen thun/ und alle priuilegia, Rechte und Gewohnheiten für die Pfalbürger abſchaffen können/ weil ſolche ohne dem auch in denen vorigen Reichs-geſetzen verbothen geweſen/ nachgehends der Mißbrauch hinzukommen und/ was hie geſchehen/ mit Einwilligung aller Reichs-Stände vorgegangen iſt. Als oben ſchon geſaget und erwieſen werden. *Ius reuocandi priuilegia.*

(mm) Durch zweyerley mittel hat hieſelbſt der Kayſer denen alten Landes-Herrn wieder ihre Unterthanen/ wenn ſelbige an andern Orten Pfalbürger worden/ helffen wollen. Erſtlich/ daß denen neuen Obrigkeiten nicht erlaubt geweſen/ ſelbige zu Pfalbürgern anzunehmen; nachgehends den alten Obrigkeiten und Landesherrn aller ihre Befugniß und Gewalt wieder ihre Unterthanen/ vor wie nach/ unverrücket verbliebe. Von dem erſtern iſt oben geſaget worden/ von dem letztern aber ſind ietzige worte zu verſtehen. Und iſt demnach die würckung derrum *Duo aduerſus Pfalburgeratum remedia.*

rum et aliorum hominum (nn), quos taliter deſeri contigit uel continget in poſterum, iuribus circa perſonas et bona (oo) ſubditorum quorumcunque ipſos, ſaepe dicto modo, deſerentium ſemper ſaluis (pp).

ſten und Herrn auch anderer Stände (nn)/ welche dergeſtalt bereits hintergangen worden oder noch werden möchten/ ihre Gewalt und Rechte ſo wohl auf die Perſon/ als auch die Güter (oo) ihrer treuvergeſſenen Unterthanen/ dadurch ungeſchmälert ſeyn ſollen (pp).

ſelben dieſe; daß die alte Obrigkeit dergleichen Pfalbürger vor wie nach richten; in ſteuer nnd ſchatzungen legen/ oder aber/ wenn ſie leibeigen oder eigenbehörig wären/ ſelbige aufzuſuchen/ zu uindiciren/ und ſich wiederum zuzueignen/ berechtiget ſeyn ſolten. Wie denn aus denen Urkunden des Wenckeri bekant iſt/ daß ſich eben hiedurch verſchiedene Leibeigene und eigenbehörige ihrer Knechtſchafft/ Frondienſten/ Steuren und anderer Beſchwerden entladen wollen/ wenn ſolche in eine Stadt als Bürger aufgenommen und eingeſchrieben worden. Welchem allem durch die A. B. hierinnen vorgebauet worden iſt.

Barones et domini ordinis eiusdem.

(nn) Die Erklärung iſt aus demjenigen zu nehmen/ was wir oben litt. d. geſaget haben/ da eben die Worte zu finden/ auſſer daß/ an ſtatt Baronum, welches oben ſtehet/ hieſelbſt dominorum geſetzet iſt/ ohne zweifel weil beyde in gleicher Würde und Ordnung geſtanden.

Pfalburgeri num immunes a tributis?

(oo) In denen Wenckeriſchen Urkunden nimmt mich faſt wunder/ daß ſich auch die Pfalbürger/ nachdem ſelbige das Bürgerrecht in einer Stadt gewonnen/ auch ihrer Güter und liegenden Gründe wegen/ ſich zu keinen Dienſten oder Steuren mehr verſtehen/ ſondern von beyden/ als einem freyen Mann unanſtändigen Beſchwerden frey ſeyn wollen. Welches heut zu tage faſt lächerlich und ungereimt heraus kommet/ nachdem auch ſo gar ein Edelmann oder Freyherr/ wenn er entweder ein ſteuer- und dienſtbar gut/ oder bey ſeinem Ritter-gut nur ſteuerbare Aecker oder Grundſtücke beſitzet/ ſolcherwegen zum abtrag beyder/ gleich andern Bauren und Landleuten/ verbunden iſt. Nach der bekannten Regel; quod res transeat cum onere.

Quare pfalburgeri poſtulauerint immunitatem?

(pp) Daß aber die Pfalbürger auf die Gedancken kommen/ ſie müßten von der Zeit an/ als ſie das Bürgerrecht/ obſchon an fremden

Orten/

Orten / erhalten / von allen Beſchwerden ihrer Bauren-güter frey ſeyn / deſſen finde ich folgende Urſache. Dann in denen mittlern Zeiten / da der Teutſche Adel die Bauren / als ihre Knechte und Leibeigene unter ſich hatten / haben über dieſe niemand etwas / als ſie ſelbſten / zu ſprechen gehabt. Wie dann auch eine gute Zeit nach geſchehener Freylaſſung / als die Edelleute ihren Knechten zwar Laß-brieffe gegeben / und ſelbige in die Freyheit geſetzet / aber ſolche dannoch zu ihren Unterthanen behalten / und ihnen / für gewiſſe Pächte / Zinſen / Frohnen und Dienſte / etwas von Land und Aeckern ausgethan / iene die Bothmäßigkeit über dieſe allein beſeſſen. Allein / als nachhero die Landesherrn / ohne mehr auf die Landtäge und Landes-bewilligung zu ſehen / ſteuren nach gefallen ausgeſchrieben / haben ſie zwar den Adel / ihrer angebohrnen Freyheit haben / darinnen geſchonet / im gegentheil aber dieſer ihre Unterthanen und Bauren / nach ihren Gütern in anſchlag gebracht. Welches dann ſo wohl der Adel / als die Bauren geſchehen laſſen. Und zwar iener / weil der Landesherr nichts von Ritter-gütern und Ritter-hufen gefordert; dieſe aber / weil ſie wohl begriffen / daß es ihr Glück ſeyn würde / ſich mit dem Landesherrn näher zu verbinden / und eben hiedurch das Land mit ihren Edelleuten ſchwächer und geringer zu machen. Wenn nun ein Bauer das Bürgerrecht an einem Ort gewonnen / hat er vermeinet / daß nunmehro ſeiner Perſon halben / aus Bauer-hufen / auch Bürger-hufen / das iſt / ſtreuer-freye Aecker werden müßten / zum nachtheil ſo wohl des Adels / als auch der Landes-hoheit ihres Landes-herrn. Welcher Unfug in der vorhergehenden litt. oo. erkläret worden iſt. Und iſt etwa heut zu tage die ſache aus dem artic. XXII. capitul. Carol. VI zu erklären. In welchem verſehen / daß / wenn ein Landſäßiger Vaſall oder Unterthan vom Kayſer in eine höhere Würde eines Freyherrlichen / Gräfflichen oder Fürſtlichen Standes erhoben würde / ſolches dem Landes-herrn und der Landes-Obrigkeit an ihren an der Perſon und deſſen Gütern habenden Rechten ohnſchädlich ſeyn ſolle. Wie dann auch Kayſer Fridericus II als er den Hertzog von Oeſterreich zum König gemachet / ausdrücklich bedungen / daß ſolches dem Reich an allen ſeinen Rechten und Gerechtigkeiten unnachtheilig ſeyn ſolte / davon in der diſſertation de auſpicio regum cap. 3. §. 7. geſaget worden. Alſo mag der Kayſer wohl einen Graven von Mansfeld zum Fürſten machen: aber deswegen bleibet doch das Mansfeldiſche Land eine Landſäßige Gravſchafft. Wie der Verfaſſer der Mansfeldiſchen *Deduction* ausführlich gewieſen. Und findet man dahero auch in alten Zeiten den Gebrauch der titulatur alſo

Num comes landſaſſius adpellari queat princeps?

§. 5. Hos

§. 5. Hos nihilominus (qq), qui ſaepe dictos ciues et ſubditos alienos recipere, contra praeſentis noſtrae legis diſpoſitionem, praeſumſerint uel recipere in praeterito praeſumſerunt, ſi eos omnino non dimiſerint infra menſem, poſt intimationem (ss) praeſentium eis factam, centum

§. 5. Nichts deſto minder (qq) ſollen dennoch dieienige/ welche dergleichen frembde Bürger und Unterthanen/ dieſer unſerer Satzung entgegen/ anzunehmen ſich unterſtehen ſolten oder bereits angenommen hätten/ dafern ſie innerhalb Monats friſt/ von Kundmachung (ss) unſerer ſatzung anzurechnen/ ſolche nicht wieder erlaſſen/ in hundert

gerichtet: Titius S. R. I. princeps, comes in Onhald. dadurch ſonnenklar anzuzeigen/ daß die Fürſtliche Würde ſolchergeſtalt auf das Geſchlecht gehe/ und mit der Beſchaffenheit des Landes nichts zu thun habe.

Poena aduerſus patronos pfalburgerorum.

(qq) Ohngeachtet die A. B. der Pfalverbürgerung alle wirckung genommen/ folglich ſelbige denen alten und vorigen Obrigkeiten nicht mehr nachtheilig oder gefährlich ſeyn mögen/ ſo ſetzet der Kayſer dannoch auf dieienige eine ſtraffe/ welche dergleichen Pfalbürgern/ als anderer Herrn ihren Unterthanen/ das Bürgerrecht verleihen/ oder/ wenn es verliehen worden/ ſolches nicht ſo fort wiederum aufſagen würden.

Lex non opus habet inſinuatione?

(ss) Ohne zweiffel hat die A B. hieſelbſt deswegen auf die intimation und Einliefferung dieſes Verbothes geſehen/ weil man in ſolchen mit einzelen Städten und dergleichen ſachen zu thun/ welche in des dritten Mannes/ der alten Obrigkeit nehmlich/ ihr interreſſe und vortheil hinhinein lauffet/ folglich man ſicher glauben mögen/ es würde nunmehro ein iedweder Stadt oder Landes-herr daran ſeyn/ daß/ wo ſie gewahr worden/ daß ein Unterthan in einer andern Stadt Pfalbürger worden/ ſolches Verboth ſo fort eingehändiget/ und dergleichen Obrigkeit/ die das Pfalbürger-recht verliehen/ entweder ſolches wieder aufſagen oder beſtraffet werden möchte. Damit ſich in dergleichen öffters ſchlechte Oerter nicht mit der Unwiſſenheit ſchützen könten. Daß aber auch iede Stadt überhaupt verbunden geweſen/ nach eröffnung der A. B. die Pfalbürger allenthalben von ſelbſten abzuſchaffen/ ohne auf einige intimation der A. B von einer andern Obrigkeit zu warten/ ſolches iſt deswegen klar/ weil die A. B. die Pfalverbürgerungen überhaupt aufgehoben/ nicht a-

marcas

marcas auri (tt) puri (uu), pro transgreſſione huiusmodi, totiens, quotiens (xx) deinceps factum fuerit incurrere decernentes. Quarum medietas imperiali fiſco noſtro, reliqua uero dominis illorum, qui recepti fuerint (yy).	marck löthigen (tt) goldes (uu) ſtraffe / ſo offt ſie dieſer unſerer Satzung entgegen gehandelt (xx) oder künfftig handeln werden / verfallen ſeyn. Davon die helffte des Reichs-Cammer / die andere helffte ihren verlaſſenen Herrn (yy) /

der erſt auf den fall / wenn ſich die alte Obrigkeit darüber beſchwehren würde. Legis enim ignorantia non excuſat.

(tt) In dem vorhergehenden tit. 15. hat Carolus 4. die Straffen nach pfunden goldes gerechnet / davon *litt. rr.* geſaget iſt. Hier aber rechnet er nach marcken feines Goldes. Welche rechnung auch in dem Reich ſonſten noch ietzo ſehr üblig iſt. Dannenhero auch der R. Imp. Auguſt. 1559. §. 64. in den Worten: ferner ſollen der Goldgülden 72. eine Marck wägen / den Wehrt ſetzet / daß unter einem marck feines Goldes zwey und ſiebenzig Goldgülden verſtanden werden ſolten. Davon auch WENCKER ad §. 34. p. 45. Und muß niemand ungedultig werden / daß die hohe Reichs-gerichte dieſe rechnungen in ſtraffen behalten. Angeſehen / wenn man dem heutigen Geld nach rechnete / man alle zehen Jahre / und an allen Orten zu endern haben würde / in dem ja bekannt / daß in verſchiedenen Zeiten und verſchiedenen Provintzien ſich die Müntz-ſorten / dem Schrot und Korn nach / zu endern pflegen. *Marca auri quae?*

(uu) Weil der zuſatz des kupfers in denen güldenen Müntzen ſo gar ſtarck worden / auch es immer eine Provintz anderſt / als die andere gehalten: ſo iſt wohl der ſicherſte Weg geweſen / nach feinem Golde die taxa einzurichten. *Puri uerbum in auro.*

(xx) Damit die Städte wiſſen ſollten / daß ſo viele Pfalbürger ſie hätten / ſo vielmahl ſelbige zubeſtraffen und die 72. Goldgülden zu geben ſchuldig und gehalten wären. *Poenae multiplices in multiplicibus delictis.*

(yy) Dann dieienige / welche das Pfalbürger-recht gewonnen / überläſſet der Kayſer zur beſtraffung ihrer alten Landes-Obrigkeit. Welches auch denen andern Reichsgeſetzen gemäß / nach denen einem ieden Reichs-Fürſten und Stand die Gerichte über ihre Unterthanen und die Straff-gefälle überlaſſen ſeyn ARTIC. 15. capit. Carol. VI. Solcher geſtallt man nicht Urſache hat / ſich mit den Auslegern zu wundern / warum de- *Ordines imperii habent ius mulctandi ſubditos etiam in propria cauſa.*

irremiſſibiliter (zz) applicetur.	unausbleiblich (zz) zu bezahlen.

nen Landſaſſen keine ſtraffe in der A. B. hieſelbſt gleichfalls angeſetzet; oder mit Limnaeo zu gläuben/ daß ſelbige keine ſtraffe des Pfalbürgerrechts halben verdienen; ſondern genug/ daß eine nullität darauf geſetzet und die alte Landes-Obrigkeit nicht dardurch beeinträchtiget werden mögen.

Num poenae eſſe queant irremiſſibiles?

(zz) Dieſes ſcheinet etwas ſeltſames zu ſeyn. Dann gleichwie niemand ſich einen Geſetz geben mag/ von welchem er auch nicht wiederum in einem und anderm abgehen möchte: alſo bleibet dem Kayſer und allen andern Landes-Obrigkeiten das Erlaſſungs-recht oder ius aggratiandi allemahl frey. Nur weil die hieſelbſt geſetzte Geldbuß der 72. Goldgülden zwiſchen dem Kayſerlichen und Landes-herrlichen Fiſco getheilet werden ſolle: ſo ſcheinet ieder von beyden/ ſo bald das Urthel geſprochen worden/ auch einen antheil der Geld-buſſe erlanget zu haben/ welches ihme nachhero durch Kayſerliche Gnaden bezeugungen nicht mehr genommen werden mag.

Titul. XVII. **De Diffidationibus (a).**	Das XVII. Capitel. **Von eigenmächtigen Uberfallen (a).**
§. 1. Vindicet nemo iniuriam, niſi in loco domicilii.	§. 1. Niemand mag den andern/ als wo er ſeine Wohnung/ befehden.
§. 2. Bellum illaturus illud tridui ſpatio ante denuntiet.	§. 2. Drey Tage iſt zuvor ſeinem Feind der Unfrieden anzuſagen.
§. 3. Damnantur iniuſta bella, vectigalia, merces in conductu.	§. 3. Mißbrauch und Ubermaß im Fauſtrecht/ Zöllen/ Geleit.

Diffidationis etymon qui non a fehde, ſed fide?

(a) Die meiſte Ausleger führen zwar dieſes Wort von dem Teutſchen fehden/ befehden/ her/ weil ſolches mit der Sache eine verwandſchafft hat. Dann *diffidare* heiſſet den Krieg anſagen/ fehden und befehden aber iſt ſo viel/ als einen mit Krieg überfallen. Nur ich bin vielmehr dieſer meinung/ es ſey das Wort diffidare nach der weiſe mitler Zeiten/ aus dem Lateiniſchen Wort fides gemachet worden. Dann anfangs geben es dieienige Urkunden/ in welchen für diffidare, diffiduciare; für diffidatio, diffidentia; für diffidatus diffiduciatus, oder auch

§. 1. Eos

§. 1. Eos, qui de cetero (b) aduerſus aliquos (c) iuſtam	§. 1. Diejenige/ welche übrigens (b) andere zu überfallen (c) eine rechtmäßige Urſa-

diffidentiatus ſtehet/ woraus ſicher zu ſchlieſſen/ auf was weiſe die Sprache mitler Zeiten/ die Wörter fiducia und fidentia hieſelbſt gebrauchet/ auf ſolche ſie auch das Wort fides mitgenommen haben werde. Nachgehends heißt das Wort diffidare noch nicht würcklich bekriegen/ ſondern nur treu und glauben/ das einige Band unter den Menſchen/ aufſagen/ abſagen/ aufkündigen/ welche Wörter die allerälteſten Teutſche Uberſetzer in der A. B. hieſelbſt gebrauchet haben. letztens würde man nicht die Urſache der erſten Sylben *dis* oder *dif* finden/ ſondern vielmehr glauben/ daß a fehden/ *fehdatio, fedatio* gemachet werden ſollen. Zu geſchweigen/ daß man in keiner Urkund mitler Zeiten diffedare oder diffehdare, allezeit aber diffidare geſchrieben findet. Welches deswegen um ſo viel nöthiger ſeyn will/ weil man fehden das Stamm-wort in der erſten Sylben ſo hart ausgeſprochen/ daß nachhero die Wörter fechten und anfechten daraus gemachet worden ſeyn.

(b) Wo das Wort de cetero hinzielen ſolle/ daß möchte man wohl fragen. Meines erachtens hat die A. B. dadurch ſo viel andeuten wollen. Obgleich Carolus IV. Ruhe und Frieden in dem Reich zu ſtifften/ in dem cap. XIV. die unzeitige Auffſagung der Lehen/ in dem cap. XV. die Erbvereinigungen und Bündniſſe der Landesſaſſen/ in dem cap. XVI. die Pfalverbürgerung wieder die alte Landes-Obrigkeit verbothen: ſo habe er doch de cetero und im übrigen/ denen Reichs und Landes-Ständen ihr altes Fauſt-Recht nicht nehmen/ ſondern nur dahin einziehen wollen/ daß keiner den andern unverſehens überfallen/ ſondern ieder ſeinem Wiederſacher vorhero den Frieden auffagen/ und folglich den Unfrieden ankündigen ſollen/ theils damit er die Wahl hätte/ die Güte zu verſuchen/ oder allenfalls zur Gegen-wehr ſich auszurüſten. *Nexus tituli cum praecedentibus.*

(c) Weil Carolus 4. in denen drey vorhergehenden Titeln einig und allein von Landesſäſſigen Ständen und Städten geredet/ als wir iedes Ortes erwieſen haben: ſo bin ich auch der gewiſſen Meinung/ daß hieſelbſt ſolchen nicht weniger dieſes Geſetz geſchrieben ſey. Theils/weil das Wort de cetero dieſen Titel mit denen drey erſten verbindet/theils auch/ weil der A. B. ihre beſtändige Weiſe ſonſten iſt/daß ſie der principum, electorum, comitum und ſo weiter/ nahmentliche Erwehnung thut/ wenn ſie ſelbige mit unter einem Geſetze begriffen wiſſen wollen. *Lex haec ſcripta landſaſſiis*

diffidationis cauſam (d) ſe | che (d) zu haben vermei-

Diffidatio, etiam inter nobiles landſaſſios legitima, poſt conſtricta limitibus.

(d) Was oben von den unmittelbaren Reichs-ſtänden/ und ihrem Recht Kriege zu führen/ geſaget worden: das iſt hieſelbſt von dem Fauſtrecht des Landesſäßigen Adels zu wiederhohlen. Dann gleichwie auch denen Landesſäßigen Edelleuten erlaubet geweſen/ ihre Strittigkeiten unter ſich/ entweder mit Zuziehung des Richters/ durch einen Rechtsſpruch/ auszumachen/ oder einander deswegen herauszufordern/ und das Recht in die Fauſt zu ſetzen: alſo hat man im Gegentheil/ ſowohl auf Seiten des Kayſers/ als auch der Landes-Obrigkeit/ allerhand Mittel geſuchet/ denen Landſaſſen ermeldetes Fauſtrecht nach und nach zu beſchneiden oder doch ſelbiges in beſſere Ordnung zu bringen/ weil ſolches anfangs jederman gantz ungemeſſen freygelaſſen und vergönnet war. Anfänglich hielte man dafür/ daß nur derjenige Landſaß den andern mit Recht überfiele/ der eine genugſam gegründete Urſache wieder den andern hätte/ und dergleichen/ nicht Streites und Eigennutzens halben/ vornähme; nachgehends glaubten einige/ daß nur die Ehrenſachen/ nicht aber alle andere Zuſprüche/ für das Fauſtrecht gehöreten; ferner gaben andere vor/ das Fauſt-recht wäre alsdann erſt zugelaſſen/ wenn einem der Richter wieder ſeinen Gegentheil kein Recht wiederfahren lieſſe; nechſt deme wolte man haben/ es ſolte vor dem Gebrauch des Fauſt-rechtes ein Abſagungs-brieff vorhergehen/ damit ieder ſich prüfen möchte/ entweder in güte ſich zu finden/ oder zureichende anſtalt zur Gegenwehr zu machen; endlich wolte man gar davor halten/ daß/ beſſerer Ordnung willen/ das Fauſt-recht nur gewiſſen Städten/ und mit zuziehung und bewilligung der Stadt-Obrigkeit/ zugelaſſen/ und gleichſam obrigkeitlich eingerichtet werden ſolte; letztens haben auch bey aller dieſer Ordnung und Einſchrenckung die Geiſtliche ſolches nicht mehr geſchehen laſſen wollen/ und vermeinet/ daß/ wie ſelbiges ein Eingriff der weltlichen Obrigkeit zu ſeyn ſchiene/ ſie alſo nicht ehender ruhen könten/ bis das gantze Fauſt-recht verbothen/ und in Teutſchland durchgehends aufgehoben worden wäre; zu geſchweigen/ wie/ deſſen allen ungeachtet/ die Landes-herren denen Edelleuten im duelliren dannoch durch die Finger geſehen/ und ſolches unter der hand hingehen laſſen. Biß Chur-Brandenburg/ nach dem Exempel des Königes in Franckreich/ die Duell-edicta ans licht kommen/ und dahin bekannt machen laſſen/ daß die Verbrecher an Leib/ Leben/ Hab und Gütern geſtraffet werden ſollen. Nach welcher anſtalt ſich auch Oeſterreich/ Sachſen und andere gerichtet haben. Welches alles

habere

habere fingentes (e), ipſos in locis, ubi domicilia non obtinent aut ea communiter non inhabitant (f), intempeſtiue diffidant, declaramus

nen (e)/ ſelbige aber an Orten/ wo ſie ihre beſtändige weſentliche Wohnung nicht haben (f)/ unzeitig/ überfallen/ wol-

wir mit Urkunden belegen könten/ denen ungläubigen zugefallen/ die zweifeln wollen/ ob auch in Teutſchland das Fauſt-recht iemals erlaubet geweſen ſey/ wenn nicht ſolches auch Lehmannus, Conringius, Hachenbergius, Dattius und andere/ nebſt den Auslegern der A. B. bereits gethan hätten.

(e) Cauſam ſe habere fingentes, dolmetſchen die alte Uberſetzer: ſich vermeſſende/ Urſache zuhaben. Und geben es auch alle Umſtände/ daß das Wort fingere hieſelbſt gar nicht ſo viel/ als gefährlicher weiſe erdencken/ ſondern ſo viel als opinari, oder in dem Wahn ſtehen/ oder ſich einbilden/ heiſſen könne. Und iſt es/ meines ermeſſens/ gar ſehr viel/ daß auch noch zu Caroli V. Zeiten in der Peinlichen Halsger. Ordn. artic. CXXIX. faſt eben dieſe Worte ſtehen: Welcher iemand wieder Recht und Billigkeit muthwillig befehdet/ den richtet man mit dem Schwerd. Doch ob einer/ ſeiner fehde halben/ von Röm. Käyſern erlaubniß oder Urſache hätte/ ſo ſoll er/ auf ſein ausführen derſelben guten Urſach/ peinlich nicht geſtraft werden. Wenn man nun nach den Urſachen/ um deren willen das Fauſtrecht zuläßig/ fragen will/ ſo iſt kurtz vorhero *litt. d.* ſchon geſaget/ daß in den älteſten Zeiten aller Händel und Rechts-ſachen halben das Fauſtrecht geübet werden mögen. Und weil ſolches die Ausleger weder in der A. B. noch in der Conſtit. Crimin. Caroli V. begreiffen wollen: ſo darf man nicht fragen/ warum ſelbige auf ſo vielerley Einfälle gerathen/ und vermeinet haben/ beyde Kayſer Carolus IV. und V. reden nur von dem Umſtand/ daß/ wenn einer von dem andern überfallen werden wolle/ er ſich ſelbſten wehren dürffe. Gleich als wenn die Teutſche in ihrem Fauſtrecht nichts zum voraus/ ſondern nur das moderamen inculpatae tutelae mit allen andern Völckern gemein gehabt hätten. *Quaenam diffidationum cauſae?*

(f) Damit nehmlich dergleichen Abſag-brieff dem Gegentheil ſicher in die Hände kommen möchte. Wie dann auch NORTHOF in chron. Marcano ad an. 1356. p. 406. dieſen Titel in der A. B. allein für würdig hält/ ſelbigen ſeinem chronico einzuverleiben. *Diffidationum litterae offerendae in domicilio.*

 (g) da-

(g), damna quaecunque per incendia, ſpolia uel rapinas diffidatis ipſis cum honore ſuo (h) inferre non poſſe.	len wir (g)/ des zugefügten ſchadens/ raubens und plünders halben/ für ehrlos (h) geachtet wiſſen.

Diffidationis Lex uetuſtior quam A. B. Friderici I. 1187. (g) Allein wir finden gleichwohl vor der A. B. verſchiedene Geſetze von dem Fauſtrecht/ welche gleichen innhalts mit dieſem ſeyn. FRIDERICVS I. ann. 1187. ordnet davon alſo: Ut quicunque alii damnum facere aut laedere ipſum intendat, *tribus* ad minus *ante diebus*, per certum nuntium ſuum *diffiduciet* eum. Quod ſi laeſus diffiduciatum ſe fuiſſe negauerit, nuncius idem iuret. Davon die Urkund lib. 5. Feud. tit. 10. zu finden/ über dieſes auch deſſen meldung thun Abbas VRSPERGENSIS ad h an. CRVSIVS in annal. Sueu. part. 2. lib. 2. c. 15. *Philippi 1201.* PHILIPPI des Kayſers gleiche ſatzung an 1201. findet ſich bey GOLDASTO tom 3 conſtit. *Friderici II. 1234.* des Kayſers FRIDERICI II. ſeine an. 1236. bey GOLDASTO tom. 1. Conſt. wie auch ALBERICO ad an 1234. des Kayſers RVDOLFI I. ad an. 1287. bey *Rudolfi I. 1287.* Lehman. lib. V. c. 108. und kurtz vor der A. B. hat auch Kayſer LVDOVICVS Bauarus *Ludouici IV.* niemand/ ohne Ankündigung und Abſagung/ mit dem Fauſtrecht zu überfallen/ gebothen/ FROISSARDVS uol. 1. c 35. DATTIVS cap. 15. *Speculatorum.* n. 55. ſo gar/ daß deßwegen Wolfg. HVNGERVS ad Cuſpin. Caeſ. p. 683. behaupten will/ daß dieſer titulus A. B. vom Ludouico IV. entlehnet worden ſey/ der Rechtsſpiegler zu geſchweigen/ welche von dieſem Kampff und Fauſtgeſetze faſt gleiches ihren Rechts-ſpiegeln einverleibet haben. Ius feud. *Sueu.* cap. 149. 150. licet uaſallo dominum *diffidare oretenus*, nec intra *diem* et noctem damnum inferre poſt diffidationem licet. Alias fidem fregit. Diffidaturus autem uaſallum dominum ab eo petat ſaluum conductum. Si denegat dominus, poteſt diffidationem denunciare ad domum eius proximam, tam clare, ut, qui intus ſunt, exaudire poſſint, aut ibi diffidet, ubi placitum prouinciale habetur. Diffidaturus etiam teſtes habeat uaſallus duos pares curiae. Aus welchem allem leichtlich zu erſehen/ daß lang vor Carolo IV. dergleichen Fauſtgeſetze im Teutſchen Reich bekannt geweſen ſeyn/ folglich der Verfaſſer der A. B. nicht nöthig gehabt habe/ dergleichen Verordnungen ſolcher erſt zuzuſchreiben.

Infamiae poena grauiſſima Alemannicae nobilitati. (h) Dann wie der Teutſche auf Ehr und Redlichkeit mehr/ als auf Haab und Gut geſehen: alſo iſt dieſe Straffe der Ehrloſigkeit für etwas entſetzliches/ und unter Edelleuten für ein zulängliches mittel gehalten worden/ ſelbige von dem Fauſtrecht/ ohne vorhero den Frieden abzuſa-

§. 2. Et

§. 2. Et quia patrocinari non debent alicui fraus et dolus, praeſenti conſtitutione (i), in perpetuum ualitura, ſancimus (k): diffidationes huiusmo-

§. 2. Und damit niemand Trug und Argeliſt zu ſtatten komme / ordnen und befehlen wir (i) / krafft dieſer unſerer Satzung (k) / daß dergleichen

gen/ zurücke zu halten. In manuſcripto meo: er ſolle ehrloß ſeyn/ auf kein Pferd mehr ſitzen/ keinen Barth ſcheeren/ kein Gewehr tragen/ Bund und Geſellſchafft-loß bleiben.

(i) Es iſt ſchon litt. g. erwieſen worden/ daß dieſe Satzung lang vor Carolo IV. in dem Reich bekannt geweſen ſey. Und weil die A. B. ſonſten in andern ſtücken die weiſe hat/ auf die Verordnungen der vorigen Kayſer/ und wohl öffters ohne Grund ſich zu beziehen/ ſo möchte man ſich wohl wundern/ daß auch in dieſem Fauſt-Geſetz dergleichen nicht in acht genommen worden. Und obſchon LIMN. obſeru. 2. der ſache damit zu helffen ſuchet; wenn er einen Unterſcheid unter Geſetze geben und Geſetze erneuern machet: ſo pfleget doch in dem letztern ein Geſetz-geber ſich auf die vorhergehende Verordnungen billig zu beruffen.

Diffidationis hiſtoria poſt A. Bullam.

(k) Weil das Fauſt-recht in Teutſchland ſo gar ſehr gemein geweſen/ und es damit/ bey unverſehenem Befehdungen ſehr gefährlich/ argliſtig/ heimlich/ und unordentlich zugegangen/ welches gleichwohl dieſer titulus A. B. ſo viel es ſich thun laſſen/ in eine beſſere Verfaſſung gebracht hat: ſo haben ſich auch ſo wohl Carolus IV. als die nachherige Kayſer dahin befliſſen/ daß dieſe Fauſt-geſetze in und auſſerhalb Reiches in den vollen gebrauch kommen möchten. Und iſt dieſes gar etwas ſonderliches/ daß ſo gar auch der vornehme Franzöſiſche Rechtsgelahrte und Parlaments Praeſident im Dauphiné, Guido PAPAE an. 1430. dieſen gantzen Titel der A. B. ſeinen Frantzoſen zur Richtſchnur denen deciſionibus Gratianopolitanis p. 132. quaeſt. 191. von Wort zu Wort einverleiben laſſen/ auch darüber ins beſondere eine Auslegung/ wiewohl alſo gemachet/ daß man wohl ſiehet/ er habe von dem Grund der ſache und dem Zuſtand der mitlern Zeiten/ und des Teutſchen Staats gar keine Wiſſenſchafft gehabt. Seine Worte lauten alſo: Haec lex, verſtehe tit. 17. A. B. non eſt in corpore iuris clauſa: ſed fuit dudum in camera computorum Delphinatus regiſtrata: ſed NB. ad effectum obſeruationis eisdem temporibus, quibus domini gubernatores huius patriae, *Delphini*, erant *uicarii imperiales*. Quam legem ego Guido Papae hic

In Delphinatu ſub Carolo IV.

di (l) quibuſcunque dominis ¦ Befehdungen (l)/ welche Her-

duxi commentandum, pro declaratione materiae eiusdem. Zu verwundern iſt es/ daß ſich der auctor mit keinem Worte vernehmen laſſen/ es ſey dieſer L. aus der A. B. genommen. Muß alſo entweder dieſer L. älter/ als die A. B. ſeyn/ oder ſelbigen Carolus IV. aus der A. B. ausgezogen und nach dem Dauphiné geſendet haben. Aus welchem allem dieſes auch folget/ daß um ſolche Zeit das Dauphiné ſich annoch zum Teutſchen Reich bekannt haben müſſe. So hat ferner Caroli IV. Nachfolger in dem Reich Wenceslaus in der Satzung zu Franckfurth an. 1398 den tit. 17. A. B. faſt ausgeſchrieben und alſo verſehen: auch ſoll niemand den andern/ und die ihn wiederſprechen/ ſtechen/ angreiffen/ noch beſchädigen/ er habe denn den/ zu dem er zu ſprechen hat/ vorhin darum erſuchet (inſtar diffidationis). Und/ ginge er ihm dann rechten und beſcheidenheit aus (quod cedere nollet iuri) wolte der Kläger darum angreiffen/ ſolle er (wie DATTIUS lib. 1. c. 15. n. 30. lieſet) erberclige * drie Tage und * drey Nacht vorhero bewahren mit ſeinem offenen Brieff/ und gewiſſen Bothen in das Schloß/ Stadt oder Hauß/ da derſelbe/ den er beſchädigen will/ mit ſeinem Leibe zu der Zeit wohnhafftig iſt/ oder ihme ſelber in ſeine Gegenwärtigkeit geben/ ohne gefehrde. Von nachherigen Kayſerlichen Verordnungen/ welche bey Goldaſto, Lehmanno, Wenckero, Dattio u. a. in angeführten Oertern zu finden/ ietzo nicht zu gedencken.

Formulae diffidationum ex medio aevo

(l) Der innhalt eines Fehde-brieffes beſtehet vornemlich darinnen/ I. daß die Urſache der Zwiſtigkeit berühret/ II. gemeldet werde/ daß man ſein Recht in güte nicht erhalten könne/ III. daß dem Gegentheil und allen ſeinen Helffershelffern der Unfriede angeſaget/ IV. die drey Tage Zeit zur Gegen-rüſtung gelaſſen/ V. öffentlich gemeldet werde/ wie man hierdurch ſeine Ehre damit bewahren und den Vorwurf ablehnen wolle/ ſeinen Gegner heimlich und hinterliſtig überfallen zu haben. Die Worte lauteten ohngefehr alſo: Wir Juncker vom Stein/ laſſen euch von Buchholtz wiſſen. Nachdem wir zu dem unſern nicht gelangen können: ſo künden wir euch nunmehro den Unfrieden an/ auf raub/ brand/ todſchlag. Und diß alles euch und euren Helffers-helffern. Wir gewarten euch drey Tage und drey nächte. Und wollen gegen euch und euren Helffershelffern unſere Ehre bewahret haben. Mit unſerm und Juncker Hanſen/

aut

aut perſonis, cum quibus aliqui fuerunt in ſocietate, familiaritate uel honeſta quauis amicitia (m) conuerſati, ſic factas uel fiendas (n) in poſterum (o) non ualere, nec

ren oder ſonſten iemand treffen / mit welchen ſie Umgang / Bekanntſchafft oder gute Freundſchafft (m) gehalten / wenn ſie obgedachter maßen irgend geſchehen (n) / künfftig hin (o) unzuläßig / auch nicht

---

den wir darum gebethen inſiegel bedruckt an dieſem Brieff. Halle den 22. Martii. 1314. Andere Formeln geben LEHMANNVS lib. 7. c. 86. 89. 100. 101. 103. Caspar LERCH vom Adelsherkommen part. 2. 107. 108 109. ſeqq. DATTIVS lib. 1. c. 15. n. 13. 14. 15. p. 115. 116. ſqq.

(m) Gleichwie die Regel in der geſunden Vernunfft gegründet / und unter Souverainen Staaten noch ietzo üblig iſt: daß einer den andern entweder allein für ſich / oder auch mit zugezogener Hülfe von andern / befehden und bekriegen mag / da hingegen dem Gegentheil nicht weniger wieder erlaubet iſt / ſeine Freunde und Bundes-verwandte mit zugebrauchen / oder aber den Streit allein anzutreten: alſo iſt es auch in dem Teutſchen Fauſtrecht des Adels gleichfalls gehalten worden. Dann es finden ſich / bey erſtbeſagten LEHMANNO lib. 7. Exempel / daß ein Edelmann den andern allein befehdet / wiederum aber auch / daß im Abſagungs-ſchreiben nicht allein des Feindes / ſondern auch aller ſeiner Helffers-helfer / gedacht worden. Und waren zu dem ende die Ganerbſchaften und Erbvereinigungen unter dem Adel und gemeinſamen Städten eingeführet / und nichts neues / daß dreyßig und mehr von Adel den andern mit gemeinſamen Kräfften befehdet und überfallen haben. *Quid de sociis diffidati?*

(n) Dreyerley arten finde ich / welche im abſagen des Friedens gebrauchet worden / I.) daß derienige / ſo den andern aufgefordert / ſolches ſelbſten in Perſon mündlich oder ſchrifftlich gethan / II.) daß er ſolches durch andere ſeines gleichen mündlich verrichten laßen / III.) daß er einen Abſags-brieff dem andern zugeſchicket hat: davon wir ſchon oben Exempel gegeben haben. Am allerſeltſamſten iſt dieſes / daß ſich zu dergleichen cartels und ausforderungen auf das Fauſtrecht / oder anſagung des Uberfalles / mit Feuer / Raub und Schwerd / auch die Geiſtliche / und noch ſo gar die Biſchöffe ſelbſten gebrauchen laſſen. Welches du FRESNE in u. diffidatio mit vielen Exempeln in Franckreich beleget hat. *Diffidationes quomodo factae ſint, olim.*

(o) Und alſo gehet dieſe Kayſerliche Satzung nur auf künfftige Zei- *Quid de diffidationibus ante A. Bullam*

licere, praetextu diffidationis cuiuslibet, quempiam inuadi per incendia, ſpolia uel rapinas: niſi diffidatio per tres dies naturales (p) ipſi diffidato perſonaliter uel in loco, quo habitare conſueuit (q), publice fuerit intimata, poſsitque de intimatione huiusmodi per teſtes idoneos fieri plena fi-	erlaubet ſeyn ſolle / unter dem Vorwand des Fauſtrechtes iemand mit brand / raub u. plündern zu überfallen: es ſey dann der Unfrieden drey ordentliche Tage (p) zuvor ſeinem Feind entweder perſönlich oder doch an dem Ort / wo er zu wohnen pfleget (q) / öffentlich ausgeruffen und angekündiget / und man habe deſſen / daß ſolches

ten gleich andern Geſetzen. Weil aber dannoch ſchon oben erwieſen worden / daß auch vor der A. B. unter denen Fridericis, Rudolfo I. Alberto I. Ludouico IV. ſchon eben dergleichen Verboth oder Einſchrenckung des Fauſtrechtes ergangen: ſo muß man entweder glauben / daß der Teutſche Adel ſich ſolcher / deſſen Freyheit nachtheiligen Satzungen / nicht angenommen / oder die A. B. hieſelbſt bloß auf ihre weiſe ſolches zu beſtraffen / geſehen habe.

Tridui ſpatia ſtatuta diffidationibus. (p) Daß bereits Fridericus I. an. 1187. verordnet habe / daß man / nach geſchehenem Abſag-Brieff / drey gantzer Täge und Nächte warten ſolle / biß der würckliche Angriff und Uberfall geſchehen dürffen / ſolches iſt oben bereits *litt. ff.* angeführet und beygebracht worden. Und ob es gleich ſcheinet / daß die dreytägige Zeit faſt allzukurtz geweſen: ſo muß man im Gegentheil wieder auf die weiſe der mitlern Zeiten gedencken / nach welcher ieder Edelmann mit ſeiner vollen Rüſtung oder Heergewette / und einem zum ſtreit und kampf abgerichteten Pferd / verſehen geweſen / daß alſo der Ausgeforderte in ſolcher Zeit leicht fertig werden können. Im übrigen haben die Frantzoſen im vorigen Jahrhundert die ſonſt unter den Völckern übliche weiſe / nach deren ein Potentat dem andern vorhero durch Herolden / Bottſchaffter oder andere Mittels-perſonen / den Krieg ankündigen laſſen / abgebracht. Dabey auch den Vorwand gebraucht / wenn eine Parthie einen rechtmäßigen grund zum Krieg hätte / ſo erfordere es die Klugheit / daß man den kürtzeſten Weg gehe / das iſt / den Feind / ehe er ſichs verſiehet / zur Unzeit überfalle / und mithin denſelben deſto ehender zur raiſon zu bringen ſuche.

(q) Davon iſt ſchon oben litt. f. geſaget worden.

des

des (r). Quisquis ſecus quempiam diffidare uel inuadere modo praemiſſo praeſumſerit [s], infamiam eo ipſo in-

geſchehen/ würcklichen (r) Beweiß. Solchemnach ſolle derjenige/ welcher den andern anderer geſtalt befehdet und überfallen (s)/ um deßwillen

(r) Worauf ſonderlich geſehen worden. Dannenhero die Abſagsbrieffe meiſtens nicht einer/ ſondern mehrere Zeugen / unterſchrieben und beſiegelt haben / davon die Proben bey LEHM. lib. 7. und DATTIO lib. 1. c. 15. zu finden; ſondern auch / wenn die Friedens-abſagung mündlich geſchehen / ſo dann ordentlicher weiſe einige von Adel mit geritten ſind/ damit ſelbige von geſchehener Abſagung Zeuge ſeyn können. Ja öffters hat der Gegentheil ſeinen Handſchuch/ oder dergleichen etwas / dem Abſager zurücke gegeben/ woraus man gleichfalls die vorhergegangene Auffſagung oder diffidation erweiſen mögen. Welches auch unter dem Handſchuch wechſeln noch ietzo bey Duellen gebräuchlich iſt. *Unde probetur diffidatio? Symbolo m. chirothecae.*

(s) Alſo iſt ſicher zu dem Gegentheil zu ſchlieſſen / weil allein die Duella, ohne vorhergegangenes abſagen/ verbothen geweſen / ſelbige bey gebrauchten Abſagen erlaubet geweſen ſeyn müſſen. Wird demnach gefraget: *Duella apud Germanos num legitima?*

Ob in Teutſchland das Fauſtrecht vor eine Geſetzmäſſige Gewohnheit und löbliches herkommen gehalten/ oder nur unter der hand geduldet worden ſey?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte / daß man vermuthlich das erſtere deswegen nicht ſagen könte/ weil anfangs ſolches vor einen Eingriff der Landes-obrigkeit gehalten werden müßte; nachgehends alle ſelbſt-rache auch das Chriſtenthum ins beſondere verbothen wiſſen wollte; ferner dergleichen Gewohnheit zu entſetzlichen ſünden und Mißbräuchen gelegenheit gäben / folglich pro conſuetudine irrationabili gehalten werden müßten; über dieſes oben *litt. f.* beſagte Geſetze Friderici I. Philippi, Rudolfi I. Alberti I. Ludouici IV. von der A B. am tage lägen / in welchen die Fauſt- und Kolben-rechte auf das äuſerſte eingezogen worden; nechſt dem zwar dergleichen man auch in andern alten Reichen und Staaten gehöret / aber auch allemahl mit nachdruck / ſo viel es ſich thun laſſen/ beſtraffet hätte; endlich die viele Exempel ſo wenig ein Recht machten/ als ſich auch noch ietzo Leute auf Duellen betreten lieſſen / ohngeachtet ſolche mit Leib- und Lebensſtraffen angeſehen/ und ſo ernſtlich in allen Ständen verbothen wären; letztens man der Landes-obrigkeit kaum von nöthen gehabt haben würde / wenn iedem freygeſtanden / das Recht in die *Rationes negantes.*

Rationes adfirmantes.

Fauſt zu ſetzen / und ſich an keinen richterlichen Ausſpruch zu binden: Dieweilen aber anfangs die Kayſer / gleich denen Gerichts-räthen / gewiſſe Kampf-plätze gegeben / dahin ein iedweder von Adel den andern fordern mögen / die ſtrittige Rechtsſache durch Lantzen und Degen auszumachen / davon die Exempel von Schwäbiſch Halle; Würtzburg; Anſpach und andern aus dem Munſtero, Cruſio, Widemanno u. a. zu nehmen ſeyn; nachgehends die Fauſtgeſetze vor uud nach der A. B. das Fauſtrecht gar nicht anfechten / ſondern nur / gleich dem Kriegsrecht ſelbſten / in Ordnung bringen wollen / als oben weitläuftig zu erſehen; ferner / ſo gar die Geiſtliche bey dem Fauſtrecht geweſen / vor dem Streit die Partheyen aus Gottes Wort getröſtet / und wie ihnen GOtt in der gerechten Sache beyſtehen würde / ſelbige verſichert haben / ja / welches noch mehr iſt / ſich ſelbſten und ihren Orden vor nichts unanſtändiges gehalten / daß ſie ſich zum ausfordern und Friedauſſagen gebrauchen laſſen; über dieſes / wenn ein Theil ſich des Kampfes entziehen wollen / man ſelbigen / nach den Hälliſchen Fauſtrechts-geſetzen / vor ehrloß gehalten / denenienigen aber / die in dem Fauſtkrieg entweder ihr Leben eingebüßet / oder ſolches auch dem andern genommen / man eine Teutſche Ritter-That zugemeſſen / Lob und Leich-reden deswegen gehalten / auch wohl auf den Cantzeln dem Verſtorbenen zu groſſen Ruhm nachgezehlet / wie offt er ſich duelliret und im Fauſtrecht finden laſſen / wie viele er mit ſeiner Hand erleget habe; endlich dergleichen Gewohnheit nicht allein in Teutſchland / ſondern auch faſt in allen andern Europäiſchen Reichen / welche mit Teutſchen Völckern / Sitten und Rechten beſetzet und eingenommen worden / in dem vollen Gang geweſen; zugeſchweigen / daß / nachdem die Kayſer einige Städte / als Nürnberg / und verſchiedene von Adel und andere Stände dahin priuilegiret / daß ſie nicht ſchuldig geweſen / wenn ſie von einem andern herausgefordert worden / zu erſcheinen / die andere nothwendig ſich dem Gebrauch des Fauſtrechts unterwürffig machen müſſen; letztens dem Teutſchen Adel / als er nach Ausgang des Carolingiſchen Geſchlechts frey worden / auch dieſe Freyheit zugeſtanden / daß er ſich / bey Annehmung eines Landesherrn / die Fauſtkriege und das Fauſtrecht / als ein reſeruatum, aufbehalten; wie dann / was oben von andern Reichen und Staatsſprüchen angeführet worden / Teutſchland weder Maaß noch Ziel ſetzen mag / als vielmehr der Ausgang gewieſen hat / daß der Teutſche Staat ſo viele hundert Jahre wohl ungehindert ſtehen können / ohngeachtet das öffters genannte Fauſtrecht unter dem Adel und Städten / auch andern

currat (t), ac ſi nulla diffidatio facta eſſet. Quem etiam tanquam proditorem per quoscunque (u) iudices poenis legalibus (x) ſtatuimus caſtigari.

§. 3. Prohibemus et damnamus uniuerſas et ſingulas guerras et lites iniuſtas (y), cuncta quoque iniuſta incendia, ſpolia et rapinas, indebi-

ehrlos ſeyn (t). Ja er ſolle als ein Verräther von ſeinem Richter (u) angeſehen und zu geſetzter (x.) ſtraffe gezogen werden.

§. 3. Wir verbiethen und verwerffen auch allen unrechtmäßigen Streit und Zwietracht (y)/ unverſchuldtes rauben und plündern/ unbillige und ungewöhnliche Zölle

unmittelbahren Reichs-ſtänden in voller Ubung und gebrauch geblieben: als halten wir davor/ daß das Fauſtrecht in Teutſchland etwas Geſetzmäßiges geweſen/ und mit allem recht geduldet worden ſey.

(t) Und dieſes mag eben die Urſache der Redensarten in denen Unfrieds- oder Abſags-brieffen ſeyn/ wenn der diffidans alſo geſchloſſen: und hierdurch (facta diffidatione) will ich mir meine Ehre bewahret haben. Ne infamis reddar, A. B. rigore, bellator ſine praeuia diffidatione. welches Caſpar LERCH im 2. Grundſ. p. 107. 108. gar ſehr gebilliget hat/ daß man im Fauſt-recht nicht einander heimlich überfallen dürffen/ ſondern alles ordentlich und mit vorhergehenden Unfriedſagen angedeutet werden müſſen. *Inuaſor 'abſque diffidatione qui infamis?*

(u) Verſtehe competentes, ſie ſeyn hoch oder niedrig/ wenn ſie nur die Ober-gerichte haben.

(x) Der Wieneriſche Uberſetzer giebt es: derſelbe von einem ieglichen Richter/ als ein Verräther/ mit rechter Puß gepeiniget werde. Nulla denuntiatione facta, animaduerti in captiuos tanquam latrones poteſt Alb. GENTILIS lib. 2. de bell. c. 1. GAILIVS lib. 1. de PP. c. 4. n. 42. Die ausnahme/ wenn keine vorhergehende Kriegs-erklärung nöthig ſey/ gibt DIETERICH ad tit. 17. A. B. p. 77. *Poena duellorum omiſſa diffidatione.*

(y) Hie ſolte man nun meynen/ daß dardurch das vorige/ wo die Fauſt kriege für Geſetzmäßig angegeben worden/ aufgehoben ſey/ weil der Kayſer alle guerras, (welches Wort ſonſten abſonderlich von Fauſt-kriegen gebrauchet wird) verbothen wiſſen wollen. Allein die Erklärung iſt aus dem Vorhergehenden zu nehmen/ wenn nehmlich kein Unfriede vorhero angeſaget worden/ wie DATTIVS lib. 1, c. 19. n. 7. 8. p. 139. wohl *Hiſtoria ſublatorum bellorum inter privatos in Germania.*

wohl errinnert. Was aber die heutige Zeiten betrifft / in welchen der Adel in anſehung des Fauſt-rechtes wehrloß gemachet / davon wollen wir zum beſchluß etwas ſagen. Dann es gewiß viel gekoſtet / dem Teutſchen Adel eine ſo gar uralte / und von ſo vielen Jahrhunderten her in Teutſchland übliche Gewohnheit / aus den Händen zu ſpielen / und ſolche in abgang zubringen. Anfangs hat Kayſer Wenceslaus an. 1398. zu Franckfurth des Land-friedens halben verſehen / daß das Fauſt-recht nicht wieder geiſtliche Perſonen und Güter / nicht auf freyer Heerſtraſſen / nicht wieder diejenige / welche ihr Feld-beſtellen / nicht anderſt / als wenn der Gegentheil ſich in Güte nicht finden wollen / gelten / ſondern die Ubertreter mit dem Verluſt ihrer Lehen / und der acht / oder verlandfriedung geſtraffet werden ſollen LEHMANN. lib. 7. c. 63. Weil ſich auch der Kayſer auf eine bereits geſtellte Satzung des Land-friedens halben bezogen / ſo iſt zu glauben / daß er auf den Reichs-tag zu Eger an. 1389. gezielet habe / in welchen der Städte-bund aufgehoben / und gleichfalls der Land-frieden kund gemachet worden / davon GOLDASTUS lib. 4. de regno Boh. cap. 8. und ins beſondere DATTIUS lib. 1. cap 9. n. 51. ſqq. p. 66. 67.

LLatore VVENCESLAO anno 1389. et anno 1398.

Weil aber bey nachläßigkeit dieſes Kayſers der Mißbrauch des Fauſtrechtes gar ſehr überhand genommen / ſolchem auch der Kayſer in ſo kurtzer Zeit / wie ſehr er ſich auch darum bemühet / nicht ſteuren können: ſo hat Kayſer Sigismundus endlich gar verſchiedene mittel vorgenommen / dieſem übel in Teutſchland abzuhelffen. Anfangs hat er dem Reich die gefahr vor dem Türcken / und den Hußiten in Böhmen / als Ketzern vorgehalten und / weil niemand / der einſeitigen befehdungen und Fauſt-kriege halben / ſich auſſerhalb Reiches begeben wollen / hat er den Ständen zugeſetzet / die befehdungen und Fauſtkriege nur auf vier oder mehrere Jahre einzuſtellen / und die Straffe der Acht und Unehr darauf zu ſetzen. Nachgehends hat er zu dem ende Teutſchland in gewiſſe hauffen oder Creyſſe / nicht ſo wohl nach der lage des Landes / ſondern vielmehr der Würde / Freundſchafft und Bündniſſe halben / wie ſich die Stände zuſammen geſchicket / eingetheilet / und jedem ein Oberhaupt geſetzet / der auf gute Ordnung ſehen / und alle Fauſtkrieger unterdrücken und beſtraffen ſolte. Alſo ſtunden unter dem Marckgraven von Brandenburg die Biſchöffe von 1) Würtzburg / und 2) Bamberg / 3) die Hertzoge von Bayren / 4) Würtenberg / 5) die Schwäbiſche und 6) Fränckiſche Graven und Ritterſchafft. Unter dem Ertz-Biſchoff zu Magdeburg die Biſchöffe von 1) Hildesheim / 2) Halberſtadt / 3) die Marck Brandenburg / 4) die Hertzoge von Braunſchweig / 5) Pommern und Stettin. Ferner wurden

SIGISMUNDO ab an. 1431. Cuius ad privatam pacem remedia 1) terror Huſſitarum et Turcarum.

2) origines Germaniae circulorum, in quos foedere coegit ordines.

wurden im gantzen Reich Friedens-Richter / Auſtregae und Obrigkeiten geſetzet / welche einig und allein darzu beſtellet waren / die Fauſt-kriege und Uberfälle durch gütliche Verträge beyzulegen / und die feindliche Partheyen aus einander zu ſetzen / oder auch die wiederſetzliche zur gehörigen ſtraffe zu ziehen.

3) *cenſores inſtituti adverſus* bella *privata.*

Uber dieſes hat man auch GOtt und die Heilige darzu gebrauchet / um für dem Uberfall der Fauſtkrieger ſich ruhe zu ſchaffen. Dannenhero ſich viele unter Gottes-frieden / Peters-frieden / u. ſ. w. begeben / das iſt / ihren Feinden dardurch / weil ſie unter dieſer ihrem Schutz wären / als Gottes-leute / Peter-mannen / Martins-leute / einen ſchrecken gemachet haben / ſie nicht zu beſchädigen.

4) *DEO et divis data pax.*

Nechſtdem auch ſelbſten der Kayſer viele Stände in ſeinen abſonderlichen Schutz genommen / oder dahin privilegiret hat / daß ſie niemand befehden / überfallen oder auch heraus fordern mögen.

5) *ſingularis ab imperatore accepta tutela.*

Zu welchem allem der Eintritt des Römiſchen Kayſer-rechtes in Teutſchland / wie auch der Sitten-Lehre / nachdem Carolus IV. die Univerſität Prag geſtifftet / kommen / dadurch dann viele Gemüther geſchlachter worden / und von dem wilden Weſen und Fauſt-kriegen ſelbſten einen Abſcheu bezeuget / und andere davon nach und nach entwehnet haben.

6) Romanorum *LL. et* philoſophiae *migratio in Germaniam.*

Da man auch endlich von Anfang den Landfrieden dem Adel nur auf einige Jahre anbefohlen; hat ſelbiger um ſo viel weniger glauben können / daß man hierunter ihre Freyheit einziehen wolle. Folglich auf ſolche kurtze Zeit ſich deſto leichter in ruhe gehalten / aber damit endlich auch ſelbſten den Wohlſtand begriffen / in welchen Teutſchland durch beſtändige haltung des Landfriedens geſetzet werden könte.

7) Pax *publica principio non aeterna, ſed* temporaria.

Ja man hat verſchiedene Flecken und Oerter / Plätze / Wege und Stege geheiliget / welche von allen Fauſtkriegen und Uberfällen vom Reich geſichert worden. So daß den Fauſt-kriegern die Freiheit auch damit nach und nach beſchnitten worden iſt.

8) *plurima* loca *adverſus diffidationes ſancta.*

Wie dann zu dem ende allerhand Friedenszeichen aufgerichtet worden / für welchen / als ſich die Fauſtkrieger fürchten lernen / ſie nachgehends um ſo viel leichter die Waffen gäntzlich abgeleget haben.

9) *pacis publicae nuntia ſigna.*

Der Geſellſchafften zugeſchweigen / in welche ſich verſchiedene Stände nur zu dem Ende begeben / damit ſie vor dem Fauſt-kriegern Ruhe und Sicherheit haben möchten. Wohin dann die S. Georgen-Schilder / die Löwen-Geſellſchafften / die Stern-Orden / und dergleichen gehöhren / welche unter einem gewiſſen Feld und Krieges-zeichen oder Sturm-fahnen verbunden geweſen / ſich zuſammen zu ziehen / und die Fauſtkrieger zu zerſtäubern.

10) *foedera et* ſocietates *pro pace publica.*

Nachdem auch vor ſolcher Zeit verſchiedene von Adel ihre Güter zu dem Ende verkauffet / und alles zu Gelde gemachet / um ſich einen

11) *proſcriptio* vagabundorum.

hauffen

hauffen hand-feſter Männer zu werben/ und damit andern hier und dar Schaden und Abbruch zu thun: ſo hat man bey dieſen Zeiten alle dergleichen Leute/ die nirgends angeſeſſen waren/ aufgeſuchet/ ihre hauffen zerſtreuet und wehrlos gemachet/ auch bey Leibes und Lebens-ſtraffe dergleichen im gantzen Teutſchen Reich verbothen. Letztens glauben auch viele/ daß zur handhabung des Landfriedens die Artigkeit und Macht der Bürger in denen Städten viele gethan habe. Dann ſich der Adel vor dieſen/ welche in ſo guter Ordnung und Ruhe ſich befunden/ förchten und ſcheuen müſſen/ daß auch ſelbige in ſich gegangen und die Waffen/ mit welchen ſie gar offt zukurtz gekommen/ ferner nicht gezogen haben. Das allermeiſte mag/ bey dem allen/ noch die aufgehobene Dienſtbahrkeit hierzu gethan haben. Dann weil der Adel/ bey dem Verluſt der Knechte/ nicht nur allein krafft- und wehrlos wurden/ ſondern auch diejenige/ welche man freygelaſſen/ den Degen nachhero ſo wohl als ihre ehemahlige Herren führen lernen: ſo hat der Adel wohl geſehen/ daß/ wenn es an die Fauſt ginge/ die Bauren wohl die oberhand behalten dürfen. So daß ihr eigenes Wohlſeyn erfordert/ das Freybeuten und Fauſt-kriegen einzuſtellen. Hätte man nun ſolche Zeit eine geworbene Mannſchafft oder Militz gehabt/ ſo würde man mit dem Landfrieden ehender zum Ziel gekommen ſeyn/ und der ſo vielfältig beſchriebenen Umſtände und ergriffenen mittel nicht von nöthen gehabt haben.

12) ciuitatum *Germaniae robur et cultus.*

13) *ſublata in Germania* ſeruitus.

Hiſtoria p·eu des Landfriedens *Friderico V. ab an. 1442.*

In ſolchem zuſtand nun als Fridericus V. die Sorge vor den Land-frieden angetroffen/ und dieſer Kayſer ohne dem ein friedliebendes Gemüthe gehabt/ gleichwohl auch geſehen/ daß von erſterzehleten Anſtallten die wenigſten zum vollkommenen ſtand gebracht worden: als hat er an. 1442. den Land-frieden noch einmahl zu Franckfurth auf dem Reichstag gebothen/ dabey aber §. 1. nur Bedingungs-weiſe geredet/ daß niemand den andern ehender überfallen ſolle/ er habe ihn dann vorhero zu billigem/ Landläuffigem Rechten erfordert. Und obgleich dieſer einige Abſchied in dem corpore receſſuum von ihme zu finden iſt: ſo haben doch Goldaſtus, Lehmannus, Schilterus, und Boeclerus zu vordrieſt/ in ſeinem von Syluio beſchriebenen Leben/ mehrere von dieſem Kayſer angezeiget/ welche inſonderheit auch zu beveſtigung des Land-friedens gehören. Als an. 1466. zu Nürnberg/ an 1467. zu Mulbenſtadt und Regensburg/ an. 1471. zu Regensburg/ an. 1474. zu Augsburg/ an. 1486. zu Franckfurth/ an. 1487. zu Nürnberg/ und an. 1489. zu Franckfurth/ welche alle DATTIVS *lib. 1. cap. 28.* und *29.* zuſammen getragen hat. Allein auch dieſer Kayſer iſt noch viel zuſchwach geweſen/ dem Teutſchen Adel

ta et inconſueta theolonea et conductus et exactiones pro ipſis conductibus extorqueri	und Geleit / wie auch alle / des Geleites halben / erpreßte übermäßige gefälle / bey ſtrafe/

del die Kolben aus den Händen zu nehmen. Wie er dann / als ein gedultiger Herr / faſt weniger / als ſeine Vorfahren Sigismundus und Albertus, hierinnen ausgerichtet hat. Dann er bittet nur die Stände / auf drey oder vier Jahre / der in dem tit. 17. A. B. enthaltenen Freyheit / in denen befehdungen und *diffidationen* ſich / der Türcken-kriege halben / zu verzeihen / nach Verflieſſung ſolcher Zeit ſolle iedesmal dem Adel das Fauſtrecht / wie es in der güldenen Bullen tit. 17 verſehen / wiederum freygelaſſen ſeyn. Und demnach bleibet ſeinem Sohn / Kayſer Maximiliano I. die Ehre / daß er der erſte geweſen / welcher die Befehdungen nicht allein gäntzlich / und ohne allen Unterſcheid und ausnahme / unterſaget: ſondern auch die ſchwehre Straffe der Acht darauf geſetzet / mithin den titulum XVII. A. B. in dem Teutſchen Reich gäntzlich aufgehoben hat. Dann alſo lautet der Königl. Landfried zu Worms *an. 1495. artic. 2.* Darauf haben wir alle offene Vähd und Verwahrung durch das gantze Reich aufgehoben und abgethan. Und ob iemands dawieder zu handeln ſich unterſtehen würde / ſoll er in unſer und des Reichs Acht gefallen ſeyn. Welches nachhero ie länger ie weiter gegangen / und an. 1500. die Erklärung des Land-friedens zu Augsburg in nähern Umſtänden wider alle Friedens-ſtörer ausgezogen / und der Cammer und allen Creyſſen des Reichs aufs äuſſerſte anbefohlen iſt / über dieſer Poen und Straffe / wieder die Verbrecher / allen fleiſſes und ernſtes zu halten. Von dem Reichs-tag zu Worms 1495. handelt vollſtändig DATTIUS lib. 3. cap. 1. lib. 4. c. 1. und lib. 5. cap. 1. 7. Womit er auch ſein nützliches Buch de pace publica beſchlieſſet. Und hat es auch nachhero mit denen befehdungen keine ſonderliche noth mehr in Teutſchland gehabt. Dann ob gleich Carolus V. *an. 1522.* zu Nürnberg eine weitläufftige Erklärung des Land-friedens gethan: ſo iſt doch ſolches nur in ausmachung mehrerer Umſtände und der Weiſe / wieder die Verbrecher zu verfahren / geſchehen. Uber welches letztere man den GAILIUM *de pace publica* ins beſondere nachzuſchlagen hat. Ja es iſt durch die nachherige duell edicta die Teutſche Fauſt-Freyheit ſo unbekant worden / daß unſere Zeiten kaum glauben wollen / daß man ſolche ehemals ſo wohl von Haupt als Gliedern / vor eine hergebrachte löbliche und Geſetzmäßige Gewohnheit gehalten habe.

Maximiliani 1495. der Landfrieden zu Worms.

Carolo V. an. 1522.

conſuetas ſub pœnis, quibus ſacrae leges praemiſſa (z) et eorũ quodlibet ſanciunt punienda.	welche auf dergleichen Verbrechen (z) heilſamlich geſetzet und verordnet ſeyn.

Poena fractae pacis publicae quaenam tempore A. B.

(z) Nachdem die A. B. allein dergleichen Bevehdungen frey läſſet/ welche/ nach vorhergegangenem Ab- und Aufſags-brief/ geſchehen: ſo iſt der ſchluß im gegentheil richtig/ daß anderer geſtalt die Bevehdungen für ſtraffbahr geachtet werden müſſen. Welchem nach wir nach der weiſe zu fragen haben/ mit welcher die A. B. dergleichen Verbrecher beleget wiſſen will. Weil ſich ſelbige nur überhaupt auf die ſacras leges beziehet. Ob nun wohl nicht zu läugnen/ daß zu verſchiedenen Zeiten die Straffe auch verſchiedentlich geweſen/ indem Fridericus V. auf die Friedens-ſtöhrer die ſtraffe beleidigter Maieſtät/ Achts-erklärung und Kirchen-bann geſetzet an. 1467. GOLDASTUS tom. 2. der Reichs-ſatzungen p. 159. DATTIUS lib. 1. c. 28. n. 36. dergleichen in den Satzungen vom Landfrieden Maximilianus I. in obbeſagten Oertern behalten; nachgehends die Peinliche Hals-Gerichts-Ordn. artic. 129. das Schwerd dafür geordnet: Dieweilen aber anfangs in Teutſchland die wenigſte/ oder faſt keine Verbrechen/ mit dem Leben geſtraffet worden/ welche letztere weiſe meiſtens durch das Römiſche Recht in unſerm Vaterland eingeſchlichen iſt/ nachgehends Kayſer WENCESLAUS *in R. I. Francof. 1398.* auf das wiederrechtliche Fauſtrecht ſich alſo erkläret: daß die Verbrecher in des Reichs Acht verfallen/ aller ehren und würden beraubet/ zu keinen erbarn thaten nicht tauglich/ ihre Lehen aber verwircket und verfallen ſeyn/ und (aber welches wohl zu mercken) nicht ehender aus der Acht kommen/ biß ſie ſich mit demienigen/ den ſie befehdet/ vereiniget und vertragen: als halte ich davor/ daß die ſtraffe zu der A. B. Zeiten/ wo nicht gelinder geweſen/ und allein in der infamia und Unehre/ nebſt einer Geld-buſſe beſtanden/ oder dannoch nicht ſchärffer ſeyn mögen. Abſonderlich da auch DATTIUS lib. 1. c. 20. dargethan/ daß dergleichen Verbrecher/ wenn ſie Herren oder Adelſtandes geweſen/ Hunde tragen müſſen/ davon *Henelius* und *Cruſius* eigene Werckgen geſchrieben/ gleich/ als wenn ſolche verdienet/ daß man ihnen Adel und Freyheit nehme/ und ſie zu Knechten mache. Gleiches abſehen hat auch wohl die ſtraffe mit dem Seſſel oder Pflug tragen gehabt/ ſo man armiſcara oder Geſchirre geheiſſen/ weil der Dienſt einem andern das Geſchirr nach zutragen/ kein werck eines freyen oder gebohrnen Herrens/ ſondern das Zeichen eines eigentlichen Knechtes geweſen iſt.

Tit.

Tit. XVIII (a). Littera (b) intimationis ad eligendum [c].

§. 1. Titulus.

§. 2. Vocatur elector ſtatuiturque tempus.

§. 3. Obſtringitur ipſe ad eligendum.

§. 4. Ni comparuerit, eius nulla habetur ratio.

Das XVIII. Capitel (a). Das Einladungs-ſchreiben [b] zum Wahl-Tag [c].

§. 1. Der Titel.

§. 2. Die Ladung auf den Wahl-Tag in gewiſſer Zeit.

§ 3. Die Wahl iſt völlig auszuwarten.

§ 4. Wer auſſen bleibet / auf den wird nicht geſehen.

Formula *invitationis ad eligendum.*

(a) Die Ausleger verwundern ſich ſehr / daß der Verfaſſer der A. B. dem Churfürſten zu Meintz dieſe Vorſchrifft gemachet / und ihme nicht ſo viel geſchicke zugetrauet habe / daß er ſelbſten einen ſolchen Aufſatz und Einladungs-ſchreiben an ſeine Mit-Churfürſten zu wege bringen dürffte. Non credo *opus* fuiſſe, archicancellario imperii hanc praeſcribere *formulam* nec arbitror eius exiſtimationi ea optime conſultum. Quaſi neſciuiſſet capita ad intimationem et citationem neceſſaria, ſo ſchlieſſet LIMNAEVS *ad tit. XVIII. obſeru. 1.* Nur es iſt dem Verfaſſer der A. B. gar nicht zu verdencken /

Num conſulto in A. B. electoribus ſit praeſcripta uerbatim?

Daß er den Churfürſten zu Meintz / oder auch andere ausſchreibende Fürſten an dieſe Vorſchrifft gebunden wiſſen wollen.

Adfirmantium *rationes. Quia a) id ſit hodieque, ubi* ſtylum curialem *migrare nefas, exemplo* Bembi. *b) ne formulae inſtabiles, c) partium ſtudioſae, d) litigioſae,*

Dann anfangs iſt denenienigen bekant / welche in Cantzeleyen erfahren / daß dergleichen Ausſchreiben auch noch ietzo ihre gemeſſene art und weiſe / ſo wohl den Wörtern / als auch der Sache nach / haben und behalten / die kein Secretarius oder Cantzeley-ſchreiber für ſich ändern mag. Und kenne ich einen feinen Mann / dem / als er die alte Formeln und Waid-ſprüche / nach der heutigen Schreib-art / zierlicher machen und ändern wollen / es ihme / wie in der Päbſtlichen Cantzeley dem gelehrten Petro Bembo ergangen / der mit ſeiner Wörter-Kunſt faſt ſeinen Dienſt verlohren hätte / weil er das üble Cantzeley Latein nicht gebrauchen / ſondern anſtatt deſſelben / eine nettere ſchreib-art einführen wollen. Nachgehends ſo hat die Sache ſelbſten auch ihren guten Grund. Dann wenn die Cantzeley weiſe ſich nach dem gehirn des Secretarii richten müßte / ſo würde des enderns kein maaß noch ziel ſeyn; ferner würde es in deſſen händen ſtehen / einem zugefallen zehen angenehme Wörter zu machen / und einem andern zur bekränckung wiederum das rauhe heraus zu wenden. Uber dieſes / da dergleichen ſchreiben in den Staat lauffen / würde bald

über der Titulatur / bald über der Unterſchrifft / bald über andern Wörtern und der ſo genannten courtoiſie, hunderterley zwiſtigkeit und fragen entſtehen / ob man der Sache zu viel oder zu wenig gethan. Ja man hätte als dann nöthig / erſt über ieden Wörter-auffſatz einen Staats-rath zu halten. Endlich auch wohl zu beſorgen / daß die Schreiben nicht angenommen oder wiederum zurücke geſchicket / und die Sachen ſelbſten dardurch gehindert und wohl gar zerſchlagen würden / wenn in dergleichen auffſatz das geringſte verſehen worden. Da hingegen / wenn man ſich einmahl für allemahl über einer Formel und Schreib-arth verglichen / alle dieſe beſorgniße und ungelegenheiten wegfallen und unterbleiben / wenn ſelbige auch noch ſo altfränckiſch oder holpericht und unartig herauskommen. Wie dann eben dergleichen die Römer bewogen / eine Rechts-gelahrte Schreibart oder iuris prudentiam formularem einzuführen / und deswegen das ius Flauianum hochzuhalten. Dergleichen auch die Teutſche und Fränckiſche Könige in ihren noch rauhen Cantzeleyen verordnet / und deswegen Marculfus ſolche Cantzeley-Formeln zuſammen geſchrieben / auch noch in den neuern Zeiten Lindenbrogius, Sirmondus und Baluzius, mehrere Formeln ausgefunden und / mit denen capitularibus der Fränckiſchen Könige und Kayſer / an das licht gebracht haben. Der heutigen Titular- und Formular-bücher nicht zugedencken. Dann dafern ſelbige auf Anordnung des Staates geſchrieben worden / ſo finden ſie eben den Nutzen / davon wir bißhero meldung gethan haben. In welcher ſache der Römiſche Kirchen-Staat ſonderlich gar eigen iſt. Auf deſſen veranlaſſung die viele Bücher / unter den nahmen ceremonialia, ritualia, pontificalia, miſſalia, breuiaria an das licht kommen / da nicht allein alle und iede wörter denen Kirchen-bedienten in hand und mund geleget werden / deren ſie ſich / bey ſtrafe des bannes / allein zugebrauchen: ſondern in niedlichen Kupferſtichen ihnen auch zugleich in obbeſagten büchern vorgeſchrieben iſt / wie und wenn ſie ein Glied des Leibes rühren / wenden oder neigen ſollen. Ich habe aber wohlbedachtlich geſaget / daß ſolche Bücher mit genehmhaltung eines Staates zum vorſchein kommen müſſen. Dahero derjenige Ceremonien-meiſter / ſo das erſte Ceremoniale Romanum / welches man bis dahin als ein geheimniß gehalten / zu Rom in dem druck gegeben / unglücklich worden. Weil groſſe Herren nunmehro erſt daraus gelernet und erfahren / wie verkleinerlich man an dem Römiſchen Hofe mit ihnen und ihren Geſandten umgehe. Da hingegen ſolches vorhero entweder niemand gewußt / oder der es mit ſeinem Exempel erfahren müſſen / ſich damit nicht breit gemachet / ſondern / von dergleichen

e) ambiguae,
f) periculi plenae,
g) exemplo ſecurae iuris Flauiani.

Librorum Romanae curiae ceremonialis, pontiſicalis, ritualis, miſſalis.

De ceremoniali R. ſingularia.

gleichen Unfug beſchämet/ damit zurücke gehalten hat. Wie dann auch dem Jeſuiten Ioanni GARNERIO ſein liber diurnus Romanorum pontificum, den er zu Rom ans licht gebracht/ und der nachhero an. 1680. zu zu Paris in 4t. wiederum gedrucket/ nicht beſſer als jenem belohnet worden. Dann weil der Päpſtliche Hof geſehen/ daß in dem libro diurno, als einem alten und etwa an. 750. geſchriebenen Päpſtlichen Titular und Formular-buch/ die ſchreib und redens-art an groſſe Herren viel beſcheidener und freundlicher geweſen/ als ſolche nachhero/ bey anwachſender Päpſtlichen Macht und Gewalt/ worden: hat man nicht allein erſterwehntes Buch unterdrucket und verbothen/ darüber gleichwohl MABILLON in ſeinem *Muſeo Italico tom. 1. part. 2. p. 32.* einige ſupplementa heraus gegeben; ſondern auch den geſchickten editorem, obbeſagten GARNERIVM, ins Gefängniß geleget/ über welche unverſchämte und gewöhnliche Tyrannie der Römiſchen inquiſition der behertzte *Ioan.* LAVNOY *part. 1. epiſt. 4. p. 19.* und *ep. 8. p. 53.* auch *part. 3. ep. 3. p. 191.* ferner *part. 4. ep. 5. p. 317.* endlich *part. 8. ep. 3. p. 708.* vernünfftige klagen geführet hat. Bey welchen Umſtänden alles wegfället/ was Limnaeus dagegen einwendet. Indem ſolches vorgeſchriebene Formular des Reichs-Ertz-Cantzlers ſeine Geſchicklichkeit und vertrauen ſo wenig ſchwächet: daß ſich vielmehr Kayſer/ Könige und der Pabſt ſelber in offentlichen Handlungen an die einmahl eingeführte Formeln und das Ceremoniel binden müſſen. Ob gleich die Preßbyterianer in England dafür halten/ daß ſich die Formeln mehr auf das Rathhauß/ als die Cantzeln/ Kirchen und denjenigen ſchickten/ der aus der Krafft und eingeben des Geiſtes reden ſolle. Folglich dieſer Zwang in Kirchen-formeln ein abſcheu vor GOtt ſeyn müſſe/ weil man dadurch wolle/ Gottes Geiſt ſolle ſich regieren laſſen und nicht ſelbſten regieren. Davon die Engliſche Streitſchrifften/ de Liturgia in eccleſiis ac templis retinenda, häuffig am Tage liegen. *De libro diurno R. ſingularia.*

(b) In der Meinziſchen Abſchrifft ſtehet/ für litterae, littera. Welches auch dem Latein mittlerer Zeiten am ähnlichſten ſiehet. Dann in ſolchen *littera* ſo viel als diploma oder inſtrumentum in der einzeln Zahl geheiſſen. Dannenhero auch das einzige formular keine mehrere Zahl erfordert. *Littera idem quam diploma.*

(c) Dieſes iſt wildes Juriſten Latein/ damit auch der Codex Theodoſianus bereits angefüllet iſt. Dahero man ſich in Rechtfertigung der Wörter auf ſolchen gar nicht zu beziehen. Davon Iacob. GOTHOFREDVS in gloſſario. Hieſelbſt ſolle das Wort intimatio gar ſo viel als *inuitatio* heiſſen; weil man in medio aeuo das Wort intimiren/ ſo wie zu wiſſen thun/ gebrauchet. Intimare *pro inſinuare.*

§. 1. Vobis (d) illuſtri (e) et magnifico (f)	§. 1. Dem (d) durchläuchtigen (e) und mächtigen (f) Für-

Qui huic litterae hic locus. (d) Der Verfaſſer der A B. hat zwar oben bereits tit. 1. §. 18 verheiſſen/daß zu Ende dieſer Satzung das Einladungs-formular erfolgen ſolle. Allein da er ſolches ad finem praeſentis libri verſpricht/ ſo möchte man doch wohl fragen/ob zur ſelbigen Zeit die tituli XIX XX. XXI. XXII. XXIII. bereits fertig geweſen/ welche annoch folgen/ ehe wir uns von der Nürnbergiſchen A. B. zu der Meintziſchen wenden können. Das beſte wäre wohl geweſen/daß dieſe Einladungs-formel der Verfaſſer der A B. bereits in dem cap. 1. §. 18. da man von der Sache ſelbſten gehandelt/geſetzet und *Formula uobis.* angebracht hätte. Im übrigen hat man ſich an dem Wort *uobis* gar nicht zu ſtoſſen/nicht allein/ weil die Weiſe im Latein Ihr zu ſagen damahls aufgekommen; ſondern auch in denen formulis Marculfi und dem libro diurno ſelbſten/wo in einer Formel der Nahme ausgelaſſen/ entweder ille, illi: oder uos, uobis zu ſtehen pfleget.

Illuſtris. (e) Davon iſt im I. Th. an verſchiedenen Orten gehandelt und die Urſache ſolcher Benennung unterſuchet/ als p. 46. 121. 416. welcher letztere ſonderlich werth iſt/daß er hieſelbſt nachgeſchlagen werde.

Quid uerbum magnifici? (f) Die alte und mit der A. B. ſelbſten gleichjährige Uberſetzer haben es beſſer gemeynet/ als verſtanden. Indem ſie das Wort *magnifico* principi, den groſſen Fürſten gegeben haben. Allein ſo gut iſt es den Teutſchen Fürſten nicht worden/daß man ſelbige Groß-Fürſten oder Groß-Herzoge in dem Teutſchen geheiſſen/ob ſie gleich ſolchen Namen mehr als überflüßig verdienet. Man hat vielmehr in der Teutſchen Zungen mit dieſer Sprache nicht heraus gewolt: ſondern iſt an ſtatt magnifici auf das Wort Hochgebohren gefallen. Davon wir oben *p. 416. litt. t.* bereits gehandelt haben. Und in der That war das Wort magnificus und magnificentia bey denen Griechen und Römern in einem gar ſchlechten verſtand. Von denen erſtern giebt *Iacob.* GRETSERVS *ad lib. 1. cap. 2. Codini p. 141.* das Urtheil; daß die pralende Griechen das wort *μεγάλου* den hungerigen Bedienten/ an ſtatt der Beſoldung/ angerechnet/ und aus einem Amt durch das Beywort magnus oder ὁ μέγας zwey gemachet/ und den ehrgeitzigen das Hertz damit gelabet hätten. Was die Römer betrifft/ haben zwar ſelbige das Beywort magnificus, magnificentiſſimus, magnificentia, niemand/ als ihren Staats Bedienten vom erſten rang/ gegeben/welches *Iacob.* GOTHOFREDVS *ad Cod. Theod. lib.*

princi-

principi (g), domino marchioni Brandeburgenſi (h), ſacri	ſten (g) und Herrn / Marckgraven zu Brandenburg (h) /

6. tit. 29. lege 10. p. 204. wie auch *Briſſonius*, *Caluinus* und andere lexicographi ausführen: allein die Päbſtliche Cantzeley hat mit dem Titel magnifici ſo gar auch die Kayſer und Könige abgefertiget / davon die Päbſtliche Bullen / breuia und andere Urkunden voll ſind. Vielleicht damit ſie glauben / ſich auch wohl vor eine Ehre und Gnade achten ſolten / des Päpſtlichen Stuels und Reichs Bediente vom erſtern Rang zu ſeyn. Dann daß du FRESNE *diſſert. 3. ad Ioinuillam* aus ſolchem Beywort denen Königen eine Ehre machen will / daß man ſelbige mit den Ehren-nahmen der vornehmſten Römiſchen Staats-Bedienten belegen wollen: darein kann ich mich nicht finden. Obgleich auch MABILLON *lib. 2. de re diplom. cap. 3. §. 4.* Exempel anführet / daß ſich wohl Könige gefunden / welche den Nahmen conſul zu Rom geſuchet / und ſich ſolchen für eine ſonderbahre Ehre geſchätzet hätten. Dann es vielmehr zu bedauren iſt / daß ſich die Königliche Höfe von dem Römiſchen dergeſtallt äffen laſſen. So viel unſere Churfürſten anlanget / ſo bleibt es gleichfals dabey / daß dieſes Beywort / ſo ferne es einen Kayſerlichen Bedienten vom erſten rang bekleiden ſolle / für Sie / als eigenthümliche Landesherren / allzuſchlecht heraus komme. Mit welchem allem dasienige zu beleuchten iſt / was von dieſem Wort BOECLERVS *in notitia imperii lib. 1. c. 17.* und BECMANNVS *in ſyntagm. dignit. diſſert. 1. c. 4. §. 20.* gar unvorſichtig geſchrieben. Jetzo wird Sereniſſimus davor gebrauchet / welches auch in denen alten Zeiten die Päpſte denen Kayſern gegeben / wie davon der ſo genannte *Liber diurnus Romanorum pontificum tit. 1. p. 2.* zeugen kan. Dadurch dann obige Wahrheit beveſtiget wird / daß die Päpſte durch den titulum magnifici die Kayſer nicht zu ehren / ſondern herunter zu ſetzen geſuchet / auch denen rectoribus hoher Schulen ſo gar ſolchen zugeleget haben.

(g) Ein Marckgrav war in den alten Zeiten in dem Gravenſtand / und nicht in dem Fürſten-Stand. Allein daß von dieſer Regel Brandeburg ausgenommen / und dieſelbe auch von denen Kayſern ſelbſten Hertzoge zu Brandenburg genennet werden / davon wird in der Formula ducatus Brandeburgici § 7. ſq. ausführlich gehandelt. *Qui marchio B. adpelletur princeps?*

(h) Die Ausleger martern ſich / warum doch in dieſem Formular eben der Churfürſt zu Brandenburg nahmentlich genennet worden. Dann entweder hätte es der Verfaſſer der A. B. bey dem gemeinen wort *illi* oder *vobis*, oder auch principi electori, überhaupt bewenden laſſen; *Qui Brandeburgici in formula generali mentio ſpecialis?*

Roma-

Romani imperii archicamerario (i), coelectori (i) et amico (k)	des heiligen Römiſchen Reiches Ertz-Cämmerer (i)/ unſerem Mit-Churfürſtem (i) und guten Freund (k).

oder die Urſache anzeigen ſollen/ warum er eben in dieſer Formel den einigen Churfürſten zu Brandeburg genennet habe. LIMNAEVS *ad tit. 18. A.B. obſeru. 4.* meinet: der Kayſer habe dem Churfürſten zu Brandenburg ſeine Liebe dardurch zu erkennen geben wollen/ die er für andern Churfürſten damahls vor ihn gehabt. Allein dieſer ſchluß iſt erſtlich nichtig/ und nachgehends auch an ſich falſch. Dann der Kayſer vielmehr den damahligen Bayriſchen Churfürſten zu Brandenburg mit gar ſchelen augen angeſehen. Und ſolte ich zweiffeln/ da Chur-Brandenburg in den alten Zeiten den Rang/ ſo offt es doch das alter mit ſich gebracht/ über andere Churfürſten gehabt/ welches in der formula ducatus Brandenburgici 27. ſq. mit Exempeln und Zeugniſſen bewieſen worden/ er zu geben ſollen/ daß man ihme den allerletzten platz in dem Churfürſten-rath angewieſen. Wenn er ſich nicht für dem ihme gehäſſigen Kayſer fürchten und beſorgen müſſen/ daß er dardurch anlaß nehmen möchte/ das Bayriſche Hauß und die Nachkommen des Kayſers Ludouici IV. noch mehr zu drücken. Abſonderlich da der ohne dem allezeit ein Auge, auf die Marck Brandenburg gehabt/ ſolche mit ſeiner Cron Böhmen zu verknüpfen. Und eben dieſes iſt die Urſache/ warum der Kayſer in den Formular des Brandenburgiſchen/ als des letztern Churfürſtens in der Ordnung/ erwehnung gethan. Dann ſolchergeſtalt niemand zweiffeln können/ daß die Ehre und courtoiſie, welche dem letztern und iüngſten in dem Formular zugeſchrieben/ um ſo viel weniger denen erſtern verſaget werden möge.

Verbum coelector.

(i) Von dem Wort coelector und archicamerarius iſt ſchon oben geſaget. Das erſtere zeiget darauf/ weil die Churfürſten ein eigenes collegium, Zunfft oder Orden ausmachen/ folglich ſich collegen oder Mit-Churfürſten nennen. Welches doch weder die übrige Fürſten noch Graven des Reichs zu thun pflegen. Dahero die Wörter conprinceps, concomes, Mitfürſt oder Mitgrav nicht zu finden.

Curialis *ſignificatus vocis* amici.

(k) Das Wort amicus wird hieſelbſt in einem Cantzeley-verſtand genommen. Dann ſo haben ehemals die Römiſche Kayſer ihre nechſte und vornehmſte Bediente amicos geheiſſen/ dahero amicus principis vor einen vornehmen Hofbedienten gebrauchet worden/ davon *Iac.* GOTHOFREDVS *ad lib. 9. tit. 1. Cod. Theod. lege 4. p. 6.* eigentlich gehandelt hat.

nostro

noſtro cariſſimo (l).	Freunde (l).

Wie es nun wohl geſchehen kan / daß ein Fürſt einen Staats-bedienten mehr wegen ſeiner Erfahrung / Fleiſſes und Geſchickes hochhält / ohne daß er eben ſeiner Perſon gewogen iſt: alſo ſiehet man wohl / daß zwar einem ſolchen das Beywort / principis amicus, in dem Cantzeley-verſtand / nicht aber in dem Schul oder gemeinen Verſtand / zukomme. Weswegen FRESNEVS in ſeinem gloſſario recht hat; daß er die Schreib-arth / liebe / getreue / daher führet / welche allen Herrſchafftlichen Bedienten von der Herrſchafft gegeben wird / ſo wie die Frantzoſen *Amez et feaux* zu gebrauchen pflegen. Von dieſer weiſe mag es wohl auch gekommen ſeyn / daß ſich groſſe Herren unter ſich amicos, dem Cantzley verſtande nach / zu nennen pflegen. Dahero ohne zweiffel bey denen Teutſchen Fürſten und Graven das Wort Euer Liebden ſeinen gebrauch / womit ſich ſelbige unter einander gleichfalls benennen. Und zwar von denen Graven biß auf die Könige / welche an ſtatt Liebden das Wort Maieſtät auch gegen einander gebrauchen. Im übrigen iſt heut zu tage die Cantzeley-weiſe darinnen ſonderlich eigen / daß ſie in der Aufſchrifft und Unterſchrifft der Nahmen ſo viel ſetzen / daß es demienigen / der nur an den gemeinen Verſtand der Wörter gewohnet / faſt ſeltſam und lächerlich vorkommet. Alſo erinnere ich mich der Unterſchrifft eines ſichern Reichs-Fürſten / in welcher folgende Wörter bey einander ſtehen: Eur. Maj. Sohn / Vetter / Schwager / Oheim / Bruder und Gevatter. Und eine andere Hiſtorie fället mir bey: daß ein Canzeliſt von einem weltlichem Churfürſten / dem Ertzbiſchoff zu M. aus verſehen / im nahmen ſeines Herren / Bruder geſchrieben / die Chur Meintziſche Canzeley auch ſolchen Bruder Nahmen in der Antwort deßwegen wieder gebraucht / weil man dafür gehalten / daß etwa ſolche courtoiſie unter beyden Churfürſten allezeit herkommens ſeyn müßte. Wie es dann auch dabey geblieben / weil das folgende Schreiben von dem weltlichen Churfürſten dieſes Innhaltes geweſen: Se. Churfürſtl. Durchl. erinnerten ſich zwar nicht / die Ehre gehabt zu haben / mit Chur M. eine brüderliche Verbindung zu ſtifften. Weil es ſich aber zufälliger weiſe alſo fügete; lieſſen ſie ſich ſolche ehre auch gefallen / u. ſ. w.

Ew. Liebden amatus, fidelis, qui ſignificatus?

(l) Auch dieſes Wort bleibet in ſeinem Cantzeley-verſtand. Und iſt cariſſimus bey den Wort amicus in den mitler Zeiten / faſt beſtändig zu finden. Welches ohne Zweiffel daher kam / daß nicht alle amici principis, welchen der Cantzeley-weiſe nach ſolches gegeben werden mußte /

Verbum cariſſimi in ſignificatu curiali.

§. 2. Electionem Romani regis, quae ex rationabilibus cauſis (m) imminet, facien-	§. 2. Nachdem die Noth-durfft erfordern (m) will den Wahl-Tag eines Römiſchen

auch in der That ſelbigen angenehme und liebe Freunde geweſen. Dannenhero man durch das Beywort carisſimus dieſe von ienen unterſcheiden wollen. Weil aber dieſer unterſcheid bey den erſtern kein gutes Geblüth machte / ſo hat man endlich ohne unterſcheid beydes beyſammen gelaſſen. So wie etwa die weiſe zu Reden auf der Cantzel oder für dem Taufſtein iſt: da dem Prieſter die Zuhörer und Gevattern lieben Freunde zu nennen vorgeſchrieben. Weil aber neulich ein Prieſter / da er Gevattern um ſich geſehen / mit welchen er in Feindſeeligkeit geſtanden / das Wort Liebe ausgelaſſen / dieſe aber ſolches ſich vor einen ſchimpf geachtet: ſo iſt ein iniurien-proceſſ daraus worden. In welchem der Prieſter endlich den Unterſcheid inter uerbi ſignificatum eccleſiaſticum et popularem gelernet.

Qui mortis Caeſareae *nulla hic mentio?*

(m) Dieſe hat man in dem Formular ſelbſten deswegen nicht anführen wollen / theils weil die heidniſchen Römer dafür gehalten / man verſündige ſich / wenn man auch nur von des Kayſers Tod / ehe ſolcher erfolgete / redete oder ſchriebe. Dann der Aberglauben war ſo groß: daß ſie ſich eben ſo ſehr vor den Worten / als der Sache ſelbſten fürchteten. Es kan auch wohl ſeyn / daß man der Kayſer-Wahl / auch ſonſten und auſſer dem / nöthig hat / entweder weil man einen Römiſchen König machen will / oder aber den Kayſer etwa des Reichs entſetzet. Allein auch des letztern / als einer unangenehmen Sache / meldung zuthun / hielte man vor bedencklich. Eben wie in dem Römiſchen Rath dieienige / welche das Gegentheil hielten / die Wörter contra, aduerſus ſentio oder auch disſentio, gar nicht gebrauchen dürfften; ſondern dafür ſich eines gelindern bedienen und ſagen mußten: aliter ego, antiqua probo u. ſ. w. damit man mit denen widerwärtigen Worten ſich ia nicht auch an die Wiederwertigkeit ſelbſten deſto leichter gewöhnen / und dardurch der Römiſche Rath oder das Römiſche Volck in Uneinigkeit zerfallen möchte. Und dieſes iſt die Urſache / warum man in dem Formular nur überhaupt von der rationabili cauſa geſprochen. Im übrigen pfleget gleichwohl der Churfürſt zu Meintz / an ſtatt dieſer Worte / von dem abſterben des Kayſers / an deſſen ſtelle die Wahl vorzunehmen / alle mahl nahmentliche erwehnung zu thun / davon PUFFENDORF *rer. Brandeburg. lib. 6. §. 21. p. 498.*

dam

dam praeſentibus intimamus (n). Vosque (o), ex officii noſtri debito (p) ad electionem prefatam rite (q) uocamus (r). Quatenus a die ta-

Königes zu halten: haben wir ſolchen hierdurch ausſchreiben und bekannt machen wollen (n). Laden demnach E. L. (o)/ krafft der uns obliegenden Pflicht (p)/ zu ſolchem gebührend (q) ein (r)/ dergeſtalt

(n) Für ſignificare und zu wiſſen thun/ davon oben litt. b. geſaget worden iſt. *Intimare.*

(o) Hievon iſt gleichfalls h. t. litt. d. bereits erwehnung geſchehen. *Vos.*

(p) Davon iſt im I. Th. ad tit. 1. §. 18. bereits weitläufftig gehandelt worden. *Moguntini munus.*

(q) Dann dieſes Formular dem Churfürſten zu Meintz aus Kayſerlicher vollkommener Gewalt/ wie der tit. 1. A. B. §. 20. p. 06. zeiget/ vorgeſchrieben worden/ daran er ſich/ ſo viel ſich nach den Umſtänden ietziger Zeit thun läſſet/ ſchlechterdinges richten muß. Und dieſes heiſſet ex praeſcripto ritu uel rite. *Moguntini uocatio ſit rita.*

(r) So wohl die Römer als die Teutſche haben unter den Wörtern uocare und citare einen Unterſcheid gehalten; daß ſich ienes zu ſeines gleichen/ dieſes aber für einen Richter an ſeine Gerichts-verwandte ſchicket/ über welche er den Gerichts-zwang hat/ wenn ſie nicht erſcheinen. Und heiſſet ienes laden; dieſes letztere aber fordern. Nam citare a ciendo, quod idem, quam cogere. Wie nun der Churfürſt zu Meintz keine Gewalt dißfalls über ſeine collegen und Mit-Churfürſten hat: alſo mag ſich auch kein anderes Wort/ als uocare, rogare, inuitare hieher reimen. Auf dem Reichstag iſt einmahl der Zweiffel vorgefallen: ob der Käyſer die Stände darzu citiren und fordern möge? Dann dieſer gleichwohl Herr und Haupt im Reich iſt. Allein ich finde doch in den mittlern Zeiten ſo wohl/ als auch ſelbſten bey denen Römern/ daß Sie in Reichstagen kein härteres Wort/ als uocare gebrauchet. Vielleicht weil ſie das Volck auch mitten in der Dienſtbarkeit bey der Freude an ihren Freyheits-Zeichen laſſen wollen. Darwider die Exempel derienigen nichts vermögen: daß gleichwohl auch verſchiedene Reichs-Fürſten auf den Reichs-Tag citiret worden. Weil ſolches alsdann geſchehen/ wenn ſie auf dem Reichs-Tag zur Parthey worden. Welche frage aber hieher nicht gehöret. *Vocare et citare diſcrimina.*

li (s) - - intra tres menſes (t), continuo (u) computandos, per uos ſeu per nuntios (x) aut procuratores (y)

und alſo / daß E. L. von dem Tage (s) an = = drey ordentliche Monathe (t) zu rechnen / entweder ſelbſten oder durch ihre Bothſchaffter (x) / oder aber ihre Gevollmächtigte (y)

Dies a quo.

(s) Welcher Tag aber in dem Einladungs-ſchreiben ſelbſten würcklich genennet wird. Und zwar derjenige / an welchem Chur Meintz der Tod des verſtorbenen Kayſers kund worden / davon im I. Th. ad tit. 1. A. B. §. 21. p. 208.

Qui ſpatii trimeſtris hic menſura?

(t) Wenn die Churfürſten ſich an alle ihnen in der A. B. gegebene Friſten halten wollen; ſo vergehet faſt ein halbes Jahr / bis ſie wiederum einen Kayſer erwehlen. Dann I. hat in den alten Zeiten wohl ein halber Monath verſtreichen können / bis der tod des Käyſers im Stifft Meintz kund worden / davon man im I. Th. ad tit. 1. A. B. §. 21. p. 208. 209. litt. b. die Urſachen zu erſehen: II Hat die Chur Meintziſche Canzeley einen gantzen Monath Zeit / ehe aus ſolcher die Einladungs-ſchreiben ausgefertiget und fortgeſchicket werden / davon tit 1. §. 21 p. 209. litt. d. III. Uber dieſes haben die Churfürſten drey Monath Zeit / daß ſie ſich zur abreiſe rüſten und bis ihre Ankunfft zu Franckfurt erfordert wird / davon ad tit. 1. §. 18. p. 186 187. litt r. &c. IV. endlich / wenn ſie gleich bey einander / ſo ſtehet ihnen wiederum frey / einen Tag zu Ablegung des Wahl-Eydes zu benennen / davon ad tit. 2. A B. §. 1. p. 217. V. letztens haben ſie von dem Wahl-Eyd an wiederum einen Monath zur Kayſer-Wahl frey / wovon im I. Theil ad tit. 2. A. B. §. 5. p. 367. 368. weitläufftig gehandelt / und die Urſachen alles dieſes Verzuges angeführet worden ſeyn.

Continuus dies.

(u) Dieſes Wort iſt ſchon oben ad tit. I. §. 19. p. 188. 189. litt. z. erkläret worden.

Legati electorum.

(x) Welche Freyheit denen Churfürſten oben tit. 1. § 19. beveſtiget und von uns p. 191. litt. c. die Erklärung geſchehen / auch p. 221. litt. z. die Zahl der Botſchaffter / wie auch die Würde derſelben angezeiget worden iſt. Davon ſich an. 1653. ein Streit erhoben / der bey dem von PUFENDORF lib. 4. rer. Brand. §. 36. p. 230. ſich beſchrieben findet.

Procuratoris qui hic locus?

(y) Vielleicht wird mit dieſem Worte darauf geſehen / wenn ein Churfürſt ſeine Stimme einem ſeiner MitChurfürſten auftragen würde.

ueſtros

ueſtros unum uel plures (z), ſufficiens mandatum habentes (aa), ad locum debitum (bb), iuxta formam ſacrarum legum ſuper hoc editarum (cc), uenire curetis; deliberaturi, tractaturi et concordaturi (dd) cum aliis conprincipibus et coelectoribus ueſtris et noſtris de electione futuri regis Romanorum (ee), in imperatorem poſtmodum, fa-

einen oder mehrere (z)/ mit genugſamen Vollmachten verſehen (aa)/ auf die gewöhnliche Wahlſtädt (bb)/ nach der hierüber aufgerichteten Satzung (cc)/ ſich begeben möchten; um/ in beyſeyn der übrigen Churfürſten/ mit denenſelben zu rathe zu gehen/ handlung zu pflegen/ und eins zu werden (dd) über der Wahl eines künfftigen Römiſchen Königes (ee) / und mit Gottes

Den er ja ſeinen nuntium deswegen nicht nennen mögen. Denn ſolches in den vorigen Zeiten öffters geſchehen/ davon ſind im I. Th. p. 174. litt. g. und p. 192. litt. c. bereits die Exempel zu befinden.

(z) Von dem Streit/ wie viele ein Churfürſt wohl Geſandte ſchicken möge/ wird im I. Th. p. 221. 222. litt. z. ad tit. 1. A. B. § 23. *Numeri legatorum.*

(aa) Davon wird in dem folgenden titulo XIX. erſt zu handlen ſeyn/ da das Formular der vollmacht denen Churfürſten gleichfalls vorgeſchrieben iſt. *Mandati uerba.*

(bb) Warum die A. B. die Stadt Franckfurth am Main hierzu erſehen/ davon iſt im I. Th. *ad tit. 1. §. 19. A. B.* p. *189. 190. litt. a.* die anzeige bereits geſchehen. *Locus electionis.*

(cc) Hieher gehören der erſte und andere Titel in der A. B. hauptſächlich/ da die weiſe einen Kayſer zu erwehlen deutlich und ordentlich beſchrieben/ von uns auch die Erklärung davon ſolchen Ortes geſchehen iſt. *Ratio electionis et ritus.*

(dd) Die drey Worte deliberaturi, tractaturi et concordaturi ſind deßwegen geſetzet: weil ein Churfürſt verbunden bey der Kayſer-Wahl 1) Rath zu pflegen/ 2) anderer ihre Meinungen auszuwarten/ 3) ſich endlich nach den meiſten Simmen zu achten/ davon in tit. 1. et 2. A. B. überflüßig gehandelt wird. *Deliberare, tractare, concordare.*

(ee) Warum nicht mit beſſerm Fug das Wort imperator vor rex gebrauchet werde / davon iſt im I. Th. *p. 70. litt. g* und *p. 202. litt. i.* wie auch *p. 321. litt. x.* weitläufftig geſaget worden. *Verbum regis R.*

uente domino, promouendi (ff).

§. 3. In eodem manſuri (gg) usque ad plenam conſumma tionem electionis huiusmodi et alias facturi et proceſſuri (hh), pro ut in ſacris legibus, ſuper hoc deliberate editis (ii), inuenitur expreſſum.

Hülffe nachherigen (ff) Kayſers.

§. 3. E. L. werden ſo lange auf dem Wahltag verharren (gg) / bis die völlige Wahl ordentlich vollzogen; auch ſonſten dasienige thun und abwarten (hh) / was die heilſame Satzungen / die zu ſolchem ende errichtet worden (ii) / mit ſich führen.

Verbum imperatoris.

(ff) Warum man dafür halte / die Krönung mache erſt einen Kayſer / davon iſt im I Th. *p. 70. litt. g. p. 202. lit. i. p. 321. litt. x. p. 348. litt. g.* gehandelt / abſonderlich dabey auch geklaget / daß man dieſe Formel noch ietzo beybehalte.

Num diſcedere *liceat electori, licet non* finita *electione?*

(gg) Weil die Churfürſten / nach der A. B. tit. 2. §. 5. eingeſchloſſen werden ſollen / kan iedweder leichtlich finden / daß der A. B. abſehen dieſes ſey / nicht ehender einen Churfürſten aus der Stadt zu laſſen / bis die Wahl würcklich vollzogen / davon tit. 1. A. B §. 23. litt e. p. 228. 229. gehandelt. Daß man aber heut zu tage keine Urſache finde / ſo genau und eifrig zu seyn / iſt tit. 2 § 4. p. 364. 365. gleichfalls geſaget. Im übrigen hat auch der Brandeb. Geſandte an. 1653. berichtet / daß / als er von der Wahlſtätte / wegen bezeigter Härtigkeit des Oeſterreichiſchen miniſterii, ſich wegbegeben wollen; ihn zwar die andere Geſandte nicht aufgehalten / aber dabey verſichert / er würde damit nichts anders ausrichten / als daß die übrige Geſandte das Wahlgeſchäffte endigen / und ſeine Stimme weiter nicht verlangen würden / wie ſolches PUFENDORF lib. 4. § 42 rer. Brand. p. 237. weitläufftig berichtet.

Aut non finitis eo facientibus ſolennibus?

(hh) Daß die Churfürſten auch die übrige Geſchäffte nach geſchehener Wahl abwarten ſollen / ſolches iſt wohl das abſehen der A. B. Worinnen aber die übrige dinge beſtehen / davon hat man den titulum 2. A. B. nachzuſchlagen. Wenigſtens würden die in der vorhergehenden Anmerckung befindliche Verbindungen hieſelbſt mit der Urſache weg fallen / welche dieſelbe veranlaſſet.

A. B. an condita deliberate

(ii) Ohne zweiffel wird hieſelbſt die A. B. und deroſelben tit. 2. verſtanden. Dann in der gantzen Reichs-Hiſtorie ſich kein anderer Wahl-

§. 4.

§. 4. Alias, non obſtante ueſtra ſeu ueſtrorum abſentia (kk), in praemiſsis una cum aliis conprincipibus et electo-	§. 4. Andern falls werden wir / E. L. Abweſenheit ohnerachtet (kk) / in obbeſagter Handlung mit andern Chur⸗

Geſetz / als dieſem / findet. Inzwiſchen nennet der Verfaſſer die A. B. ſacras leges in der mehrern Zahl / welches mit demienigen / was wir im I. Th. p. 205. und p. 413. geſetzet / daß die A. B. mehr vor ein gantzes Geſetz⸗buch / als einzeln Geſetz zu halten / überein kommet. Ob aber die Uberlegung der Sachen / die in der A. B. vorkommen / ſo eifrig / wohlbedächtlich / häuffig und einmüthig geweſen / daran will groſſer zweiffel erſcheinen. Dann 1) iſt das Haus zu Nürnberg / zum güldnen Schild genannt / da die A. B. gemacht worden / und der gantze Saal darinnen / in welchem ein Altar und ander überbleibſel vom ſolchen Alterthum noch zu finden / ſo klein / daß kaum noch iemand über die ſieben Churfürſten mit dem Kayſer darinnen raum haben mögen / wenn ſelbige im Staat und mit ihren Räthen daſelbſt ſitzen / eine Unterredung halten und rath pflegen ſollen / 2) hat Goldaſtus in ſeinen notulis mſct. ad A. B. die eben in ſelbigem conuent zum ſchluß und ausfertigung gebrachte andere diplomata nachgeſchlagen und aus der Unterſchrifft angemercket / daß / weil die Schleſiſchen Fürſten und viele andere gemeinen Standes ſolche unterſchrieben / von Reichs⸗Fürſten niemand ſonderliches ſolcher Handlung mit beygewohnet haben müſſe; 3) finden ſich verſchiedene ſachen in der A. B. wo nicht wohl zu glauben iſt / daß ſelbſten Oeſterreich / Bayren / Lauenburg / Braunſchweig / Thüringen / Meiſſen und andere mächtigere Fürſten darzu ſtille geſeſſen ſeyn ſolten / wenn ſie der Handlung mit beygewohnet hätten. Dahero ich dahin geſtellet ſeyn laſſen muß / wie weit dem prooemio A. B. p. 38. 39. 40. hierunter nachzugeben ſeyn möchte. *in ordinum omnium conſeſſu?*

(kk) Dieſe bedrohung würde wohl kein Fürſt dem andern ſo platterdinges vor den Kopf ſagen auch / dafern ſolches geſchähe / dannoch ohne Anſtoß und Verdruß nicht bleiben; wenn nicht das Formular ſolchergeſtalt einmahl für allemahl beliebet und aufgeſetzet worden wäre. Dann wenn man glimpflicher gehen wollen / ſo wäre es genug geweſen daß das Formular etwa alſo gelautet: Ew. Lbd. kommen nun oder nicht / ſo wird uns dannoch auch letztern falles obliegen / das Wahlgeſchäffte zu vollziehen und zu thun / worzu uns die Reichs⸗ſatzungen und das herkommen verbinden. Deſſen allen *Clauſulae commiſſoriae rigor in electores.*

ribus

ribus (ll) noſtris, prout legum ipſarum ſanciuit auctoritas (mm), finaliter procedemus (nn).	fürſten (ll) verfahren/ wie ſolches die Satzungen des Reichs (mm) von uns erfordern (nn).

aber ungeachtet/ ſo werden von dem Churfürſten zu Meintz auch noch ietzo die Wahl-verſchreibungen unter dieſer Formel eingerichtet. Davon ſich verſchiedene bey ARVMAEO *diſcurſ. 6. ad A. B. theſ. 22.* GOLDASTO *part. 1.* der Pol. Reichs-händel *tit. 2. in E. Car. V.* wie auch LIMNAEO *ad tit. 18. obſeru. 3. p. 431.* und andern finden.

De maiori *parte.*

(ll) Ob in ſolchem falle dannoch der allermeiſten Churfürſten ihre Gegenwart und Stimmen nöthig/ davon iſt im I. Th. ad *tit. 2. §. 6. p. 373. 374. litt. p. q.* gehandelt worden.

Nulla *ratio electoris* abſentis.

(mm) Dann tit. 2. A. B. §. 23. klar verſehen/ dafern ein oder mehrere Churfürſten von dem Wahl-tag ausbleiben würden/ derſelben ihre Stimmen nicht geachtet werden ſolten. Davon wir im I. Th. *p. 219. ſqq.* und *p. 229. litt. f.* ausführlich gehandelt haben.

Num formula *rei ſit adaequata?*

(nn) Und dieſes wäre alſo der Auffsatz in dem Einladungs-ſchreiben zu dem Wahl-tag. Gleichwie wir nun anfangs den Nutzen und die Nothwendigkeit deſſelben gezeiget: alſo fället vorietzo noch die Frage vor:

Ob dieſe Formel zulänglich ſey/ allen anſtoß in der Art und Weiſe zu ſchreiben/ zu vermeiden?

Ob nun wohl LIMNAEVS *ad tit. 18. A. B. obſeru. 2.* dafür hält/ daß dieſe Formel nicht zulänglich ſey/ allen anſtoß zu vermeiden/ praecipua, ſagt er/ ſunt tituli et *inſcriptiones* ac *ſubſcriptiones* ſeu *complimenta.* At utrumque in hac formula omiſſum: Dieweilen aber/ ſo viel die Uberſchrifft angehet/ ſelbige in denen Worten illuſtri et magnifico klar und deutlich vorgeſchrieben iſt/ die courtoiſien aber bey denen Unterſchrifften/ ſelbiger Zeit/ als die A. B. geſchrieben worden/ gar nicht üblig geweſen ſeyn: als ſehe ich nicht/ was dieſem Formular in der A. B. abgehen ſollte. Endlich möchte man fragen:

Num hodie inſcriptio *et* ſubſcriptio *formulae emendanda?*

Ob nicht Chur Meintz gehalten/ die Titulatur in dieſer Formel nach der höhern Würde eines Churfürſten zu endern.

Ob es nun wohl ſcheinen möchte/ daß auf dieſe Weiſe der Zweck der Formel weg fiele; nachgehends zur Zeiten der A. B. gleichwohl der Churfürſt in Böhmen bereits die Königliche Würde gehabt/ welchem gleichwohl kein beſonderes Formular vorgeſchrieben worden; endlich die

Tit.

Titul. XIX. Formula procuratorii electoralium legatorum.

§. 1. Cauſa procuratorii et procuratorum perſonae.

§. 2. Munus procuratorum in animam principis.

§. 3. Subſtituendi et agendi iura.

§. 4. Formula rati et grati.

Das XIX. Capitel. Vollmacht der Churfürſtlichen Wahl-Geſandten.

§. 1. Urſachen zur Wahl-Geſandſchafft und Benennung der Geſandten.

§. 2. Amt und Eyd der Geſandten in die Seele ihrer Herrſchafft.

§. 3. Ihr Recht andere zu benennen und zu handlen.

§. 4. Genehmhaltungs-Formel der Herrſchafft.

§. 1. Nos talis (a)

§. 1. Wir / dieſer oder iener (a)

Einladungs-Formel die Churfürſten in der qualität und Eigenſchafft ihres Wahl-rechts anſähe/folglich man dißfals nicht nöthig habe auf andere Titel und Neben-würden der Churfürſten einige Abſicht zunehmen; Wie dann in Cantzeleyen nichts ungewöhnliches wäre / daß man die alte Titulatur und Schreib-art behielte / ohngeachtet / bey enderung der Zeiten/ iederman die Unbilligkeit dergleichen altfränckiſcher Formeln begriffe: Dieweilen aber / wenn ein Churfürſt König wird / an ſich keine ſchwürigkeit hat / daß man Ihme auch bey ſeinen Mit-Churfürſten / folglich in der Meintziſchen Cantzeley / nicht weniger die gegen Königen übliche Schreib-art wiederfahren laſſe; nachgehends Chur Meintz ſelbſten in denen neuen Zeiten die courtoiſien in ſolchen Brieffen deßwegen geändert / als wird iederman leichtlich erkennen / daß die courtoiſie deßfalls/ nach der Standes-erhöhung zu verändern.

(a) In einigen alten Teutſchen Uberſetzungen ſtehet an ſtatt talis, der Nahme des Churfürſten zu Brandenburg / LUDOVICI des Römers / welcher auf dem Reichs-Tag / da die A B. gemachet worden / zugegen geweſen iſt / davon REBDORF zeuget in chronico ad an. 1356. Allein in den Exemplaren ſelbſten iſt das bloſſe Wort talis zu befinden / und geſchiehet von Chur Brandeburg gar keine erwehnung. Und zwar nicht unbillig. Dann ob ſchon in dem gleich vorhergehenden titulo des Churfürſten zu Brandenburg meldung geſchiehet / ſo iſt doch ſolches deßwegen hieſelbſt nicht vonnöthen. Maaßen in ienem Formular iemand zweiffeln mögen / ob die in ſelbigem vorgeſchriebne titulaturen ſo gar auch *Qui nulla hic mentio electoris Brandeburgici?*

dei gratia (b) &c ſacri imperii (c) &c. notum facimus, tenore praeſentium, uniuerſis (d). Quod, cum electio Romanorum regis, ex rationabilibus cauſis (e)	von GOttes Gnaden (b) ꝛc. des heiligen Reichs (c) ꝛc. thun kunt / Kraft dieſes gegenwärtigen Brieffes / iedermänniglich (d). Nachdem die Wahl eines Römiſchen Königs / aus rechtmäßigen Urſachen (e) / vor-

den letztern Churfürſten zukämen: hier aber findet ſich dergleichen nicht. Indem hieſelbſt keines Vorrechts erwehnung geſchiehet: ſondern nur vorgeſchrieben wird / wie ein ieder Churfürſt ſeine Vollmacht einzurichten und zu formuliren habe.

Dei gratia formulae magna hic momenta.

(b) Ich halte hieſelbſt die Wörter DEI GRATIA vor gar etwas beſonderes. Dann obſchon dieſe Formel der Reichs-Fürſten mit dem Teutſchen Reich ſelbſten gleiches alter hat: ſo iſt es merckwürdig / daß / nach dem der Verfaſſer der A. B. im nahmen des Kayſers ſelbſten ſchreibet / er dieſe Formel von Gottes Gnaden denen Churfürſten zugeleget und ſelbſten dem Churfürſtlichen Titel beygeſetzet habe. Wie dann eben dieſer Unterſcheid in Franckreich bey denen groſſen Landes-herrn gehalten worden; daß ſie zwar unter ſich und gegen andere geringere dieſes Titels von Gottes Gnaden ſich gebrauchet: ſo offt ſie es aber mit dem König oder der Königlichen Cantzeley zu thun gehabt; dergleichen ſich bey Straffe verwürckter Lehen enthalten müſſen. Im übrigen iſt von dem Titel DEI GRATIA im I. Th. in *prooem. p. 8. litt. e.* bereits weitläuftig gehandelt worden.

Qui imperium dicatur ſacrum?

(c) Davon iſt im I. Th. p. 32. 33. litt. h. bereits gehandelt. Die Geheimniſſe aber von dieſem Wort ſind p. 25. 26. gleichfalls eröffnet worden.

Qui uniuerſis ſcribatur formula?

(d) Nicht allein allen Churfürſten / ſondern iedermänniglich / dem daran gelegen. Abſonderlich aber allen Ständen des Teutſchen Reiches. Weil oben bereits erwieſen worden / daß die Churfürſten / gleichſam als Gevollmächtigte von denen ſieben Teutſchen Haupt-völckern / die Wahl verrichteten.

Quid uerba, ex rationabilibus cauſis.

(e) Von den rationabilibus cauſis, und warum man deß abſterbens eines Kayſers hieſelbſt keine nahmentliche erwehnung gethan / iſt oben in dem nechſt vorhergehenden Capitel litt. m. bereits erwehnung geſchehen.

immi-

imminet (f), facienda, nos (*)	ſtehet (f) und vorzunehmen iſt/ wir (*) auch für die Wür-

(f) Entweder weil die Anſage von Chur Meintz bereits geſchehen/ oder/ da ſich ſelbige über die geſetzte Zeit/ davon *cap. XIIX. litt. t.* umſtändlich gehandelt/ verzogen/ und die Churfürſten aus eigener bewegung auf dem Wahl-Tag zu erſcheinen beſchloſſen haben.

(*) Es iſt an. 1612. bey der Wahl des Kayſers *Matthiae* unter den Churfürſten/ bey Abweſenheit des Churfürſten von Brandeburg/ die Frage entſtanden: *Num electorem* CAUSAS *allegare oporteat ſuae abſentiae?*

Ob nicht ein Churfürſt gehalten wäre/ wenn er abweſend ſeyn wolte/ die Urſache ſeiner Abweſenheit denen übrigen anweſenden Mit Churfürſten kund zu machen/ und ſich bey ihnen zu entſchuldigen.

Ob nun wohl nicht zu leugnen/ daß dieſes alles an. 1612 wieder die Chur Brandenburgiſche Geſandſchafft gar ſehr auf dem Wahltag getrieben und von denen anweſenden Churfürſten behauptet worden/ daß Chur Brandenburg ſchuldig wäre/ die Urſache ſeines Auſſenbleibens denen Churfürſten zu eröffnen/ und ſich bey denenſelben zu entſchuldigen; nachgehends der Churfürſtliche Brandenburgiſche Geſandte D. Pruckmann auch ſolchem Verlangen folge geleiſtet/ und im Nahmen ſeiner Herrſchafft vorgebracht hat/ daß die Preußiſche Händel mit Polen es nicht zulieſſen/ daß der Churfürſt den Wahltag beſuchete/ in welchem falle auch ſeine Herrſchafft glaubte/ daß die Churfürſten um ſo viel ehender ihme ſeine Abweſenheit zu gute halten würden/ weil ja dem Teutſchen Reich ſelbſten daran gelegen/ daß die Preußiſche Lande einem Teutſchen Fürſten zu theile würden/ wie ſolches alles in dem protocollo electorali de anno 1612 welches *Io. Chriſtian.* MULDENER ſeiner capitulationi harmonicae beygefüget/ p. 9. 10. ſeq. enthalten: *Rationes adfirmantes.* Dieweilen aber hieſelbſt die Vollmacht der Churfürſten hievon mit keinem Buchſtaben gedencket; *Rationes negantes.* nachgehends ein Churfürſt nicht allemahl es von der Zeit zu ſeyn erachten mag/ daß er die Urſachen ſeiner Abweſenheit kund mache; endlich wenn den Churfürſten erlaubet ſeyn ſolte/ über dergleichen Urſachen und cauſas abſentiae ein Urtheil zu fällen/ ſolches leichtlich zu vielerley weitläufftigkeit Gelegenheit und veranlaſſung machen könte/ welches doch die A. B. mit aller macht zu verhüten geſuchet: als halten wir davon/ daß ein Churfürſt nicht habe cauſas abſentiae zu allegiren/ oder ſeine Abweſenheit bey denen andern Mit-Churfürſten zu entſchuldigen/ am allerwenigſten aber in der Vollmacht ſolcher Entſchuldigung eingedenck zu ſeyn.

 de ho-

de honore (g) et ſtatu ſacri imperii, ſollicitudine debita (f), intendere cupientes, ne tam grauibus diſpendiis (g)	de (g) und Wohlſtand des heiligen Reiches behörige Vorſorge zu tragen (f)/ uns angelegen ſeyn laſſen / damit ſelbiges nicht in Unordnung (g)

Qui regi debeatur honor ante reſpublicas?

(g) Dann weil heut zu tages nach dem ietzigen Völcker-recht die Meinung aufgekommen: daß ein Land/ wenn es nicht von einem König; ſondern durch Vorſteher oder auch das gemeine Weſen regieret werde/ ſeinen rang verliehre und allen Königen nach zuſetzen ſey; ohngeachtet vor deme der Römiſche Staat auch unter der Bürger- und Zunfftmeiſter ihrer Gewalt allen Königen vorgegangen: ſo dürffte das Teutſche Reich/ wenn es/ ohne einen Kayſer zu erwählen/ verbleiben ſollte/ dem rang nach von andern Königen anſtoß leiden. Das Exempel kann man von Engeland nehmen/ welchem die Staaten in Holland ſo bald den rang und vortritt verſaget/ als Cromwell in demſelben die königliche Regierung abgeſchaffet/ und ein gemeines freyes weſen der Unterthanen eingeführet hatte. Wiewohl ſie dieſe Lehre theuer zu ſtehen kommen und ihnen einen Krieg gekoſtet. In welchem Cromwell damahls/ ſo wie in contradictorio, erhalten/ daß einem Volck eben der Rang und die Ehre verbleiben müſſe/ wenn es gleich ſeinen Staat endert und/ vor den königlichen/ ein gemeines Weſen erwehlete. Und, da in dem Teutſchen Reich ſo gar auch von dem gemeinen Gravenſtand die Kayſer genommen worden; ſo möchte man wohl auch ſo viel ſicherer ſchlieſſen/ daß die Ehre dem Kayſer von dem Reich/ und nicht dieſem von ienem/ komme. Allein das Römiſche Chriſtenthum hat die Würde der Salbung ſo hoch geſetzet/ welche allein einem gekrönetem Haupt zu gelaſſen wird. Siehe auch im I. Th. *tit. 6. p. 617.*

Quae electori ſolicitudo?

(f) Krafft tragenden Amtes als Churfürſt des Reiches. Deſſen pflicht erfordert/ ſich in der Wahl eines Käyſers und beſetzung des erledigten Kayſer-Stuels treu und ſorgfältig zu erweiſen.

Vacuae a Caeſare Germaniae qui diſpendia?

(g) Wenn das Reich ledig ſtehet/ pfleget es in Uneinigkeit zu zerfallen. Dergleichen proben man von dem langwierigen interregno nehmen mag. Und dieſes iſt von denen Zeiten an wahr/ als die ſieben Teutſche Hauptprovintzien zerriſſen worden. Ehe deme als ſolche gantz geweſen/ hat man ſo wenig zu beſorgen gehabt/ als dem König in Böhmen ſchaden gethan/ daß er ſich eine ſo lange zeit von dem Reich zurücke gehalten.

pericu-

periculoſe (h) ſubiaceat: de fide et circumſpectionis (i) induſtria dilectorum (k) nobis &c. (l) fidelium noſtrorum (m)	und Gefahr (h) geſetzet werde. Und dann uns die Treue/ Fleiß und Geſchicklichkeit (i) unſerer Lieben (k) getreuen (m)

(h) Abſonderlich auch von auswertigen. Dahero nimmer zu glauben; daß Franckreich ein ſolches Trauer-ſpiel mit Lothringen in die ſiebenzig Jahre treiben ſollen/ wenn ſich ſelbiger Hertzog nicht von dem Teutſchen Reich/ welches ſich ſeiner annehmen müſſen/ abgeriſſen hätte. *Et pericula?*

(i) Wenn es in des Geſandten ſeiner Macht ſtehet/ einen Kayſer/ nach eigenem gutfinden zu benennen. Weil ihme eine Vollmacht überhaupt/ ohne eine gewiſſe Perſon zur Wahl zu benennen/ gegeben worden: ſo hat ſich ein Churfürſt wohl vorzuſehen/ daß er von der treue und behutſamkeit deſſelben verſichert ſey. Als worauf auch hieſelbſt das Formular in der A.B. gerichtet iſt. Wenn ihme aber in der inſtruction und anweiſung alle kleinigkeiten vorgeſchrieben worden/ über welchen er bey Hofe anfragen/ berichten und von daraus Befehle und neue ordre erwarten muß: ſo iſt der Geſandte nur ein Werckzeug/ welches von andern/ die zu hauſe am Ruder ſitzen/ regieret wird. Dahero ich nicht dafür halte: wenn etwa die Wahl/ in anſehung der Perſon/ die erwehlet worden/ nicht anſtändig/ daß man deßfalls die Schuld auf den Wahlgeſandten weltzen/ vielmehr die verantwortung von einem zeitigen miniſterio fordern werde/ welches zu ſolcher zeit das Staats-ruder in ſeinen Händen gehabt hat. *Qui legati hodie manus ligatae?*

(k) Von dem Wort dilectus liebe und getreue iſt ſchon oben *tit. 18. litt. k.* weitläufftig geſaget worden. *De verbo* dilectus.

(l) Das Zeichen &c. und ſo weiter iſt ohne zweiffel deswegen geſetzet/ damit wenn etwa ein Churfürſt des Reichs einen andern Reichs-Fürſten oder unmittelbahren Reichs-Graven in ſeinen Bedienungen hätte/ die übrige Ehren-wörter nach der Cantzeley-weiſe hinzugethan werden könnten. Wie dann ſonderlich zur Hoheit und Würde des Churfürſten zu Brandenburg angemercket wird: daß ſich zu zeiten des Churfürſten Friderich Wilhelms auf einmahl neun Reichs-Fürſten in deſſen Bedienungen und Unterhalt gefunden. *De* formula &c.

(m) Hierbey möchte man fragen:

obtinentes utique praeſumtionis indubiae (n) fiducíam ſingularem, ipſos (o) et quemlibet eorum in ſolidum (p),

zur genüge (n) bekannt: Wir demnach ſelbige (o) ſamt und ſonders (p) ohne demienigen, der ſich des Wahl-ge-

Num legari poſſit ab electore peregrinus?

Ob einem Churfürſten erlaubet wäre, einen fremden, und nicht in ſeinen Dienſten ſtehenden Fürſten oder Herren zum Wahlgeſandten zu gebrauchen?

Ob nun wohl es ſcheinen möchte, daß einem Churfürſten hierunter die Hände nicht gebunden RVMELINVS ad A. B. tit 19. diſſ. 6. § 13. nachgehends in dem Teutſchen Reich ohne dem auf keinen indigenatum geſehen würde; endlich auch von an. 1685. her ſo viele Flüchtlinge, Reformirte aus Franckreich ſich in Teutſchland begeben, und zu den wichtigſten Ehren-Aemtern, auch ſo gar in dem Staat, gekommen: Dieweilen aber eben zu dem ende das Formular in der Vollmacht hieſelbſt vorgeſchrieben iſt, daß der Wahlgeſandte ein Bedienter von dem Churfürſten und deſſen lieber getreuer ſeyn und alſo benennet werden ſolle; nachgehends da die Wahl-Vollmacht frey und ohne einſchrenckung auf eine Perſon ſeyn ſolle, der Wahl-geſandte um ſo viel leichter Gelegenheit finden möchte, allerhand Irrungen anzurichten; endlich noch kurtz vorhero das Formular hieſelbſt erfordert, daß der Churfürſt von der Treue, Aufrichtigkeit und Vorſichtigkeit des Geſandten vollkommen überzeuget ſeyn ſolle: als könte leichtlich geſchehen, daß die andere Mit-Churfürſten einem Wahl-geſandten von fremder, feindſeliger oder gefährlichen nation, Einwürffe und ſchwürigkeiten, und zwar nicht ohne Grund und ſchein des Rechtes, machen dürfften.

Quae in legato fides.

(n) Wie ſehr ein Churfürſt von der Treue und Verſtand ſeines Wahl-geſandten überzeuget ſeyn ſolle, ſolches geben die ſehr nachdrückliche Wiederholungen gleichdeutiger Worte.

Num plures legati electoris unius?

(o) Hier wird gefraget:

Ob auch ein Churfürſt mehr als einen Geſandten zum Wahl-Tag ſchicken möge?

Allein dieſes alles und was ſonſten hiebey vorkommen möchte, iſt bereits im I. Th. *Tit. 1. §. 23. litt. z. p. 221. 222. 223.* weitläufftig ausgeführet worden. Daß aber ſolches an. 1653. auf dem Wahltag groſſe ſchwürigkeiten gegeben, ſolche werden bey dem PVFENDORF *lib. 4. rer. Brandenburg. §. 36. p. 230.* abgehandelt.

Quid ſi plures invicem diſſenſerint legati?

(p) So gar frey ſolle die Vollmacht und auf ſamt und ſonders der Wahl-geſandten eingerichtet ſeyn. Wie aber,

ita

ita quod non ſit melior conditio occupantis, ſed, quod per unum inceptum fuerit (q), per alium finiri ualeat et licite terminari, omni iure, modo et forma, quibus melius et efficacius poſſumus ſeu ualemus, noſtros ueros et legitimos procuratores et nuncios ſpeciales facimus, conſtituimus et ordinamus (r).

ſchäfftes unterzogen / einen Vorzug zu geben / dergeſtalt / daß / was einer angefangen (q) der andere wohl fortſetzen und endigen mag / mit recht / fug und weiſe / als wir irgend thun können oder mögen / als unſere würckliche und rechtmäßige Gevollmächtigte und beſondere Botſchaffter angenommen / geſetzet und verordnet haben (r).

Wenn die Geſandte unter ſich in der Perſon uneinig ſeyn ſollten?

Heut zu tage mag wohl dergleichen zweiffel nimmer vorkommen. Weil die Geſandte auf ihre inſtruction und Wahlbefehle gewieſen / und wenn einer unter denſelben davon abgehen ſolte / ſelbigen ſeine gefehrden nicht zu ſtatten kommen / denen übrigen auch leicht ſeyn würde / dergleichen frevel an ſeinen Principalen und Herrſchafft zu berichten. In den vorigen Zeiten aber iſt eben dieſes durch die verdopplung der Geſandten zu verhüten geſuchet worden. Welches im I. Th. zu befinden tit. 1. §. 23. litt. z. p. 221. 222.

(q) Dann es leichtlich geſchiehet / wie aus der Wahl-Geſchicht des Kayſers Ioſephi eine probe zu nehmen / daß ein Wahl-geſandter kranck wird / oder auch / wie bey der letzten Kayſer-wahl / gar verſtirbet: ſolchemnach denen übrigen die Freyheit vorbehalten wird / das Wahl-geſchäffte von dem ſtücke anzufangen und fortzuführen / in welchem es der verſtorbene oder ſeiner Kranckheit halben abweſende Geſandte verlaſſen. Im übrigen iſt es nichtes ungewöhnliches daß gleichwohl der Geſandſchafft in ihrer inſtruction aufgegeben wird / daß ſolchen falls zeitiger Bericht an die Herrſchafft geſchehe / und entweder ein anderer Geſandte erwartet / oder auch neue Ordre erhalten werde. *Quid uno legato aegrotante aut impedito?*

(r) Die Vielheit von ſolchen gleichdeutenden Wörtern riechet nach denen einfällen Wort-reicher aduocaten. Und weiß ich / daß in dem Rißwickiſchen Frieden die Frantzoſen daraus ein Geſpötte gemachet; als man in der Friedens-Formel ſo viele Wörter erzehlet / welche daſſelbe umzuſtoſſen nicht vermögend ſeyn ſollten. Inſuper habitis cuiuscunque *Verba qui ſuperflua in formulis?*

§. 2. Ad tractandum ubilibet (s) una cum aliis conprincipibus et coelectoribus noſtris, tam eccleſiaſticis, quam ſecularibus, et cum ipſis concordandum et concludendum (t) de perſona quacunque (u)

§. 2. Dergeſtalt und alſo / daß ſolche bey dieſer Handlung allenthalben (s) mit und neben unſern Mit-Churfürſten / ſo wohl geiſtlichen / als weltlichen verfahren / ſich mit ihnen vereinigen und ſchlieſſen (t) mögen über irgend einer [u] dem Reich anſtändi-

generis exceptionibus, explicationibus, reſtrictionibus, relaxationibus, interpretationibus, reſeruationibus, uſurpationibus, praetenſionibus und was dergleichen Vorrath in dem erſten entwurf und concept mehr geweſen ſeyn. Welche ſich beſſer vor den Richterſtuel / als freye Handlungen ſouverainer Völcker zu ſchicken pflegen. Dahero man aus dergleichen aufzug der Wörter abnimmet / daß die Aufſätze nicht von Staatsleuten / ſondern Geſetz-gelehrten gemachet worden ſeyn.

Quae inter legatos diſcrimina?

(s) Daß in verſchiedenen fällen nur der erſte von der Geſandſchafft angeſehen und zugelaſſen werde / ſolches geben die Wahl-geſchichten der Kayſer / davon oben tit. 1. §2. erwehnung geſchehen.

Qui legato poteſtas concludendi?

(t) Damit der Wahlgeſandte nicht Urſache und gelegenheit habe / alles unter dem Vorwand aufzuhalten: er wäre noch nicht von ſeinem *Principal* über dieſer ſache *inſtruiret* / hätte ſolche zwar berichtet / wartete aber auf antwort / ordre / womit heut zu tage faſt alle ſachen auf dem Reichs-Tag ins weite Feld hinein geſpielet werden. Dann der Hof des Principals darf nur ſchweigen / ſo ſtehet auch ſeine Stimme auf dem Reichs-Tag ſtille. Nur eines Wahl-geſandten ſeine Vollmacht erfordert ſchlechterdinges ein anderes und ſo viel / daß er nicht allein über der Käyſer-Wahl mit andern Churfürſten Rath pflegen; ſondern auch ſchlieſſen möge / ohne von dem Hof ſeiner Herrſchafft fernere ordre einzuhohlen und zu erwarten. Ein anders aber iſt es / wenn über der Wahl-capitulation Rath gepflogen wird. Dann in ſolchem falle / welcher in der A. B. nicht verſtanden werden mögen / weil man in ſolchen Zeiten von Wahl-capitulationen nichts gewußt hat / will eines Geſandten ſeine pflicht erforderen / daß er nichtes eingehe / ohne von ſeiner Herrſchafft vorhero inſonderheit beordert zu ſeyn.

Qui perſona eligendi eſſe debeat innominata?

(u) Damit es ia nicht ſchiene / daß ein Wahl-geſandter auf eine

habili

habili ac idonea (x) in regem Romanorum eligenda ac ipſis tractatibus, ſuper electione ta lis perſonae habendis, pro nobis loco et nomine noſtri [y] intereſſendum (z), tractan	gen Perſon (x)/ ſolche zum Römiſchen König zu erwehlen/ und ſothaner Wahl an unſerer ſtatt und in unſerm Nahmen (y) beyzuwohnen (z)/ rath und handlung/ zu

gewiſſe Perſon gewieſen werden könte: ſondern freye Hände haben müßte/ ſeine Stimme iemand/ ſeinem eigenen erkänntniß nach/ zu geben. Davon im I. Th. tit. 1. § 19. litt. e. und tit. 1. §. 23. litt. a. p. 226. 227. gehandelt iſt. Ob aber dieſe weiſe auch vor der A. B gewesen/ und nicht vielmehr die Wahl durch ein Hand-ſchreiben eines Churfüſten (perſonam in epiſtola nominando) geſchehen mögen/ wie Abrah. BZOVIVS in annal. ad an. 1314. angemercket/ ſolches iſt eine andere frage. Welche beyde HERWARTVS *ab Hohenburg* in Ludouic. IV. *c. 3.* § *4. p. 41.* und *cap. 4.* wie auch *cap. 6* §*3. 4. p. 62. 63.* zur ungebühr mit einander vermenget.

(x) Was für umſtände ſich bey demienigen finden müſſen/ welcher zum Kayſerthum erwählet werden ſolle/ davon iſt im I. Th. tit. 2. §. 1. litt. q. p. 315. 316. 317. 318. gehandelt. Wie dann auch der v. BERINGER die Frage: ob eben der Käyſer ein Teutſcher ſeyn/ müſſe utrum eligi poſſit non niſi Germanus, insbeſondere unterſuchet. Davon wir aber das Urtheil im I. Th. ad *tit. 2.* § *1. p. 319. 320.* wie auch/ ob er von Mütterlicher ſeiten von guten vierſchildiſchen adel ſeyn müſſe/ in diſſ. de *nobilitate foeminae* different. 2. gefället haben. *Qui candidatus imperii habilis?*

(y) Daß aber bey dem allem ein Geſandter eines abweſenden höhern Churfürſten dem gegenwertigem niedrigern Churfürſten weichen/ und ſolchergeſtalt der Gegenwart eines Churfürſten etwas zum voraus gelaſſen werden müſſe/ davon iſt gleichfalls oben ad tit. 2. A. B. §. 2[illegible]. geſaget worden. *Qui legatum cedere oporteat electori praeſenti?*

(z) So ſchönes Latein hat man wohl kaum von einem andern Verfaſſer/ der zu Zeiten der A. B. gelebet/ zu erwarten. Da nun ietzo ſich Leute in der Cantzeley finden/ welche der lateiniſchen Sprache mächtig: ſo käme es gewiß abergläubiſch heraus/ wenn man ſich dannoch an des Verfaſſers der A. B. ſein ungeſchliffenes Wort intereſſendum binden laſſen wolte. Dann obgleich die Cantzeleyen gern ihre weiſe und Weid-ſprüche behalten/ davon *ad tit. 18.* §. *1. litt. a.* geſaget: ſo iſt doch ſolches nur von denenienigen Redens-arten zu verſtehen/ deren enderung die Umſtände der ſache verwirren mag. Nicht aber denen andern/ da der Verſtand unverrücket bleibet. Und weil die *A. Bullae putidi barbariſmi.*

dum et deliberandum, nec non, uice et nomine noſtri, eandem perſonam nominandum et in ipſam conſentiendum ac in regem Romanorum promouendum (b), ad ſacrum imperium eligendum (c) ac in animam noſtram (d) praeſtandum quodcunque (e) iuramentum, quod

pflegen / wie nicht weniger für uns und in unſerm Nahmen Selbige zu benennen ihr ſeine Stimme zu geben / und ſie zum Röm. König zu machen (b) / zum Kayſer zu erwehlen (c) auch in unſere Seele (d) / was es auch für ein Eyd ſeyn möchte (e) zu ſchweren / wie

Wörter ſich nicht nach denen reden des Fürſten zwingen oder richten laſſen; der Fürſt auch ſelbſten die Geſetze nicht ſchreibet / ſondern dieſe Sorge ſeinen Bedienten überläſſet: ſo iſt ein unterſcheid unter dem Geſetz und den Worten deſſelben zu machen / auch dafür zu halten / das obgleich die letztere geändert werden / dannoch dem erſtern der Gehorſam unverrücket verbeibe. Wer wollte alſo aus der Kayſerlichen Cantzeley des Caroli IV. eine Redekunſt machen und ſagen: das Geld muß verzinſet werden / *pecunia eſt intereſſenda;* pro, eum *interreſſe* oportet conuentui, ille eſt intereſſendus, und was dergleichen gezeug / davon einem die Ohren wund werden möchten / mehr iſt. Mit eins. Es bleibet dabey: ratio legis *ſtupida;* uerba legis *barbara;* non ſunt ipſa lex. Neque uitium legislatoris; ſed ſcribae aut ſcriptoris.

Promouendus *in regem.* (b) Sonſten wird nach der Schreib-art der A. B. dieſe Ordnung gehalten: ut eligatur rex, mox in imperatorem promouendus, davon *ad tit. 1. §. 1. p. 70. litt. g.* und *p. 202. litt. i.* auch *p. 321. litt. p.* geſaget. Hieſelbſt aber wird auch nur von der bloßen Wahl / und vielleicht viel billiger und eigentlicher geſaget.

Officiorum legati *enumeratio.* (c) Verſchiedene Handlungen werden den Wahlgeſandten zugeleget / 1) ut electioni interſint, 2) tractent in ea, 3) deliberent, 4) nominent eligendum, 5) uel conſentiant ei, 6) promoueant electionem, 7) in animam abſentis electoris iurent.

De iuramento in animam *electoris.* (d) Ob man die weiſe billigen ſolle / in eines andern und hieſelbſt des abweſenden Churfürſten ſeine Seele zu ſchwören / davon iſt *ad. tit. 2. §. 4. litt. t. p. 361. 362. 363. 364.* gar weitläufftig gehandelt worden. Wohin wir den Leſer in dieſer ſache verweiſen.

Quod multiplex? (e) So wohl in anſehung der Wahl ſelbſten / als auch anderer dabey vorkommenden Umſtände halben.

neces-

neceſſarium, debitum ſeu conſuetum fuerit.	es die Nothdurfft und die Gewohnheit erfordern wird.
§ 3. Circa praemiſſa et quodlibet (f) praemiſſorum, alium uel alios procuratores in ſolidum ſubſtituendum (g), reuo-	§. 3. Auch ſolle ihnen über dieſem allem ünd iedem (f) frey ſtehen/ einen oder mehrere aftergeſandten (g) zu machen/

(f) Weil die Rechtsgelehrte die weiſe haben/ daß ſie vorgeben/ eine allgemeine Verbindung gelte nicht/ wann nicht alle einzele ſtücke derſelben mit gezehlet und zugeſaget wären: ſo hat ſich der Verfaſſer nach ſolcher meinung/ ſo wohl hier als anderswo/ gerichtet. Mithin erſtlich in der mehrern/ nachgehends in einzeln Zahlen/ geſchrieben. Als z. E. circa *praemiſſa* et *quodlibet* praemiſſorum; *alium* uel *alios* und ſo weiter. Welches alles zu richterlichen Weidſprüchen gehöret/ und der Schrifft eines Geſetz-gebers deßwegen unanſtändig iſt/ weil ſolcher bey denienigen/ welche dem Geſetz unterworffen/ mehr Vertrauen und Ehrfurcht finden ſolle/ als daß ſich iemand unterſtehen ſolte/ ſeiner Worte zu ſpotten/ mit ſelbigen zu ſpielen/ und ihme gleichſam vorzuſchreiben/ wie er reden ſolle. Dann es ia der geſunden Vernunfft gemäß iſt; daß die mehrere zahl die einzele zahlen unter ſich begreiffe. Eben als wenn ich ſagte; es ſollen alle viere erſcheinen. Welches ia zum Verſtande genug/ und dannenhero überflüßig und vorwitzig wäre/ wenn ich noch hinzuſetzen wolte: ſo wohl der erſtere/ als andere/ dritte und vierte/ keinen davon ausgenommen. Welches abermahl ein zeichen: daß die A. B. einen Römiſchen Geſetzgelahrten zum Verfaſſer gehabt habe.

A. B. uerba qui ſuperflua totios?

(g) Dieſe Freyheit ſcheinet in einer ſo wichtigen Handlung allzuweit zu gehen. Dann weil ein Wahl-Geſandter freye Hände haben ſolle/ wen er nur dem Reich vor anſtändig hält/ demſelben ſeine Stimme zu geben: ſo iſt es um ſo viel bedencklicher/ demſelben die Gewalt zu laſſen/ ſeine ſtelle und Geſandſchafft an iemand anderes zu übertragen. Weil doch auch dieſer/ vermöge der A. B. nicht auf eine Perſon eingeſchrencket werden dürffte/ auf ſelbige allein und keine andere zu ſtimmen. Allein weil die richterliche Vollmachten cum clauſula ſubſtituendi ausgefertiget zu werden pflegen; ſo hat vielleicht der Verfaſſer der A. B. ſolches Formular hingeſchrieben/ ohne die ſchädliche folge und ſuiten zu erwegen/ die man aus dergleichen Freyheit zu beſorgen. Abſonderlich weil ein Churfürſt/ wenn ſein Wahlgeſandter durch Kranck-

Qui legato electorali liceat legatum ſubſtituere?

candum (h) et omnia et ſingula faciendum, quae in praemiſsis et circa praemiſſa, etiam usque ad conſummationem tractatuum, nominationis, deliberationis et electio-

und ihre Gewalt von ſelbigen wiederum an ſich zu nehmen (h) auch ſonſten alles und iedes zu thun / was in und bey obgedachten Geſchäfften / bis zu dero würcklichen Vollziehung / Benennung / Uberle-

heit oder andere zufälle behindert ſeyn ſolte / entweder mit leichter mühe einen andern Geſandten bevollmächtigen / oder auch die Vollmacht ſelbſten einem andern Mitgeſandten oder Mit-Churfürſten auftragen könte. Dergleichen Exempel wir oben geſehen. Ob ich mich ſchon keines einzigen falles erinnern kan / da ſich ein Wahlgeſandter heraus genommen hätte / einem andern ſeine Stelle eigenmächtiger weiſe aufzutragen. Und nimmt mich wunder / daß die Ausleger der A B. dieſe clauſulam ſubſtituendi für ſo was leichtes anſehen / davon RUMELINUS part. 2. diſſert. 6. §. 13. zum muſter dienen kan. Wie dann an. 1612. ſich die anweſende Churfürſten über Brandenburg beſchweret / daß in ſeiner Vollmacht die clauſula ſubſtituendi auſſen gelaſſen. Anderer Mit-Churfürſten / als abſonderlich Chur Sachſen / haben ſolches in dem falle vor unnöthig geachtet / wenn ein Churfürſt mehr Geſandten als einen zur Wahl ſendete. Indem dieſer ſodann das Amt des erſten Geſandtens / wenn ſolcher verhindert / leichtlich erſetzen könte / wobey es auch geblieben. Siehe das Wahl-protocollum an. 1612. bey MULDENERN *in capit. harmon. adpend. p. 9. 10. 11.* und was folget.

Revocatio mandati. (h) Wenn er einem andern ſchon würcklich ſeine Stelle und Vollmacht überlaſſen: er dannoch die Freyheit haben ſolte / ſelbige / eigenem gutfinden nach / wiederum an ſich zu nehmen. Welches dann ohne zweiffel auch dem Principal oder der Herrſchafft ſelbſten freyſtehen muß. Abſonderlich weil nichtes ungewöhnliches iſt / daß man einen Geſandten / wenn man es mit ihme nicht getroffen / oder aber andere Umſtände es mit ſich gebracht / zurücke zu ruffen / und dasienige / was er angefangen / einem andern zu überlaſſen pfleget. Damit aber insgemein der erſte zukurtz kommet / dann der letztere alsdann in ſeinen Händen hat / ſeines Vorgängers Heimlichkeiten zu ſehen / alles zu tadeln und nieder zuſchlagen / denſelben zu verunglimpffen / und ſich alles gute bey dem Ausgang allein zuzuſchreiben.

nis

nis (i) huiusmodi de praeſenti faciendae neceſſaria aut utilia fuerint ſeu etiam quo modolibet oportuna (k), etiamſi praemiſſa uel eorum quodlibet mandatum exigant ſpeciale (l). Etiamſi maiora

gung und gegenwärtigem (i) Wahl-geſchäffte nöthig und nützlich/ oder ſonſten auf einige weiſe (k) heilſam ſeyn dürfte/ ohngeachtet ſonſten in dergleichen fall oder fällen eine beſondere Vollmacht (l) erfo-

(i) Dieſes ſind die drey Wörter/ in welchen das Hauptwerck in dem Wahlgeſchäffte zu beſtehen pfleget/ davon oben litt. c. geſaget worden. *Electoris partes.*

(k) Hier mag wohl auf die Umſtände geſehen werden/ dadurch ein Geſandter ſich den Weg zu dem Zweck/ welchen er gedencket/ leichter und ſicherer machen kan/ von welchen dieienige zu ſagen wiſſen/ welche zu Handlungen an anderer Herren ihren Höfen gebrauchet worden. Dann wie ein ieder Menſch mit demienigen zu gewinnen iſt/ an dem er ein vergnügen findet: alſo iſt die allergröſſeſte ſchwürigkeit ſchon überſtanden/ wenn man die weiche ſeite desienigen kennen lernet/ der das Ruder der ſache in Händen hat. Die Sitten-lehre und der Schlüſſel zu denen temperamenten/ auch die gemeine Regeln/ anderer Leute ihre Neigungen zu erforſchen/ thun zwar etwas: iedoch nicht allzuviel in ſolchen fällen/ da man mit Leuten zu thun hat/ welche die Kunſt auch verſtehen/ und dannenhero ihre Neigungen verdecken oder dämpffen/ auch ſolche mehr als andere gemeine Leute in ihrer Gewalt und Händen haben. Das meiſte thut alſo die Gelegenheit/ die ſich offt ſo geſchwind ereignet/ als wiederum verliehret. Um deßwillen man einem Geſandten freye Hände laſſen und trauen muß/ wenn und wie viel er geben und nehmen; Gaſtmahle halten und ſolche beſuchen; wetten; ſpielen; ſeinen Staat gröſſer machen oder einziehen/ und hundert andere dinge vornehmen will. Dann wenn der Hoff um alle dergleichen dinge erſt gefraget ſeyn will/ ſo verliehret niemand mehr/ als er ſelbſten dabey. Und thut endlich ein Geſandter genug/ wenn er ſich bey dem allem dannoch auch/ ſo viel möglich ſeyn will/ nach dem Sinne und neigung ſeiner Herrſchafft richtet. Dann dieſer letztere Weg der ſicherſte iſt/ ob er gleich nicht eben allemahl der beſte und nützlichſte zu ſeyn pfleget. *Limites legati ampliſſimi data occaſione.*

(l) Dieſes ſcheinet wiederum aus der weiſe bey richterlichen Vollmachten genommen zu ſeyn. Dann weil die Regel gemein iſt/ manda- *Mandatum legati generale.*

uel magis ſingularia fuerint ſupradictis (m) et quae nosmet ipſi facere poſſemus (n), ſi huiusmodi tractatuum, deliberationis, nominationis et electionis futurae negotiis

dert werden möchte. Es ſeyen die ſachen ſo wichtig und beſonder als ſie immer wollen (m) / und was ſonſten wir allein zu thun (n) vermögen / dafern wir dergleichen Handlungen / Rath / Benennung

tum generale non obligare, niſi enumeratae ſint ſpecies; ſo hat man dahin zu ſehen / daß dergleichen Einwurf entgegen getreten werde. Daß nehmlich die allgemeine Vollmacht auf dinge mit zuziehen / welche ſonſten eine beſondere Vollmacht erforderten.

Limites mandati *prelati.* (m) Es kann der Verfaſſer der A B. in ausziehung der Gewalt eines Wahlgeſandten faſt nicht ſatt werden. In dem er nicht allein was bishero überhaupt und insbeſondere Ihme freygegeben / mit überflüßigen Wörtern beſchrieben / ſondern auch ausdrücklich geſetzet / daß unter ſothaner ungemeſſener Wahl-vollmacht auch dasienige alles mit begriffen ſeyn ſollte / welches ſonſten eine eigentliche / beſondere und nahmentliche Vollmacht zu erfordern pflegte. Deſſen ungeachtet aber / gehet er nun noch weiter und will / daß alles / was nur auſſer dem noch von der Gewalt eines Geſandten ausgeſonnen / und mehrers ausgedacht und vorkommen möchte / dem Wahlgeſandten erlaubet ſey.

A poteſtate mandantis *ad* mandatarii *facultatem argumenta.* (n) Dieſer zuſatz iſt noch der allergröſſeſte. Nach welchem ein Wahlgeſandter alles und iedes / nach der maaß und weiſe bey dem Wahlgeſchäffte thun kan und mag / was nur der principal und die Herrſchaft ſelbſten / thun und vornehmen möchte / wenn ſich ſelbige in Perſon gegenwärtig befände. Bey welchen Umſtänden man wohl ſiehet / daß / dafern auch ein Wahlgeſandter / ſeiner Order und inſtruction entgegen / was vornähme: ſolches die Herrſchafft mit dem Geſandten auszumachen haben würde / die ſache ſelbſten aber verbindlich ſeyn und bleiben müßte. Und iſt wohl zu mercken / daß in dieſer Vollmacht die Herrſchafft nicht etwa ſetzet: was wir thun würden / ſondern was wir thun könnten. Dann ienes würde auf einen uoluntatem praeſumtam und obligationem ex negotiorum *geſtione* hinaus lauffen / und da ſolche GROTIVS lib. I. aus dem Recht der Natur heraus wirfft / vielen ſchwürigkeiten unterworffen ſeyn. Da aber die Wörter; quae noſmet ipſi facere poſſemus, ſtehen: ſo iſt keine Handlung eines Wahlgeſandten bey dem Wahlgeſchäffte

prae-

praeſentes et perſonaliter ad eſſemus (o).	und Wahl ſelbſten und perſönlich beywohneten (o).
§. 4. Gratum et ratum (p) habentes et habere uolentes et nos perpetuo habituros fir-	§. 4. Wie wir dann auch hierdurch vor recht und genehm halten [p]/ auch künff-

unkräfftig/ es lieſe dann ſolche der Pflicht und dem Eyd eines Churfürſten ſelbſten entgegen. Davon wir oben ad tit. 2. §. 1. gehandelt haben.

(o) Hiebey aber hat ſich ein Wahlgeſandter dannoch dieſes zubeſcheiden/ daß unter ſothaner freyen/ ungemeſſenen und mächtigen Vollmacht dannoch nichtes anders begriffen ſey/ als was zum Wahlgeſchäfte gehöret. Dann obſchon nichts neues iſt/ daß ein Churfürſt/ wenn er ſelbſten zugegen/ auf Wahltägen/ Bündniſſe machen oder auch bey ſolcher gelegenheit bald dieſen bald ienen Handel vornehmen kann: ſo iſt doch deren keines einem Wahlgeſandten/vermöge ſeiner Vollmacht zur Kayſer-wahl/ vergönnet. Als welche vielmehr/ ſo frey und unbeſchrenckt auch ſelbige irgend ſeyn mag/ einig und allein auf demienigen beruhet/ was zum Wahlgeſchäfft an und für ſich ſelbſten gehöret. Dann was einem Wahlgeſandten etwa auſſer deme auch von ſeiner Herrſchafft aufgetragen und anbefohlen wird/ ſolches hat mit der Wahlvollmacht nichts zu thun. *Qui legatus tranſire nequeat limites legationis?*

(p) Hieſelbſt fället die Frage vor:

Ob die ausdrückliche Genehmhaltung oder ſo genannte clauſula rati vor ein weſentliches ſtücke bey der Vollmacht eines Wahlgeſandten zu halten? *Qui ratificatione principis ſit opus in actibus legati?*

Ob nun wohl nicht zu läugnen/ daß ſo wohl in natürlichen Dd. ad GROTII lib 3. cap. 3. als auch in bürgerlichen Rechten/ von welchen letztern abſonderlich CARZOVIVS *lib. 3. tit. 1. Reſponſ. 10.* gar eigentlich handelt/ der Unterſcheid gemachet wird/ ob eine vollmacht überhaupt nur zur Handlung oder aber mit dem beyſatz ertheilet werde/ daß der Gevollmächtigte alles thun/ handlen und ſchlieſſen möge/ gleich als wenn die Herrſchafft ſelbſten ſolches gethan/ gehandelt und geſchloſſen hätte/ in dem erſten falle der Herrſchafft ihre beſondere Genehmhaltung oder ratification, nicht aber in dem letztern erfordert werde/ weil allenfalls/ wenn etwas wieder der Herrſchafft ihren willen von dem Geſandten vorgenommen worden/ ſie ſich ſolches zuzumeſſen/ daß ſie den Geſandten mit einer ungemeſſenen Vollmacht abgeordnet; nachgehends/ ſo viel die Vollmacht in der A. B. betrifft/ ſelbige ia/ ohne auf die clauſulam grati et rati zu ſehen/ ſo ungemeſſen/ allgemein und verbindlich iſt/

daß

daß ſich kein Churfürſt von demienigen entziehen mag/ was ſein Geſandter bey dem Wahl-geſchäffte vorgenommen/ eingegangen und abgeſchloſſen hat; ferner da in eben der Vollmacht die clauſula rati geſetzet worden/ ſelbige nichtes mehres würcken kan/ als was nicht ſchon in dem vorhergehenden/ wo nicht in den Worten/ dannoch der ſache ſelbſten nach/ zu befinden/ folglich ſelbige mit der unter Völckern ſonſten gewöhnlichen beſonderen ratificationen und Genehmhaltungen/ wenn der Handel ſchon abgeſchloſſen/ keine Gemeinſchafft hat; endlich ja allerdinges rathſamer zu ſeyn ſcheinen möchte/ wenn ein Wahlgeſandter entweder die völlige Wahl/ oder andere dabey vorkommende Umſtände/ unter Hoffnung Herrſchafftlicher Genehmhaltung und ſub ſpe rati, abſchlöſſe/ und ſo dann die ratification ſelbſten abwartete/ welches in der that offters zu geſchehen pflegete/ daß ein Wahlgeſandter unter dem Beyſatz ſich was gefallen lieſſe/ dafern ſeine Herrſchafft ſolches für genehm halten würde/ ſi habuerit princeps hoc ratum: Dieweilen aber anfangs ein mächtiger Unterſcheid unter denen Wörtern: **gebe ihme freye Macht und Gewalt in meinem Namen zu handeln und zu ſchlieſſen/** und wieder der andern: **ich will auch alles was durch den Gevollmächtigten geſchloſſen worden/ vor genehm/ verbindlich und alſo achten/ als wenn ich ſolches alles ſelbſten gethan und geſchloſſen hätte/** indem ienes der Haupt-perſon und der Herrſchafft ſelbſten allemahl noch gelegenheit offen läſſet/ das geſchloſſene vor unbillig und wiederrechtlich auszugeben/ und ſich von der Verbindung loßzuwürcken/ das letztere aber dergleichen nichtes zuläſſet/ weil die Herrſchafft oder Haupt-perſon ſich ſelbſten zuzumeſſen/ daß ſie den Genehmhaltungs-ſchluß ſo gleich der Vollmacht ſelbſten mit beygeſetzet; nachgehends eben dieſe clauſula rati bey denen Kayſer-wahlen die Würckung gehabt/ daß man nicht wohl ein Exempel findet/ da die Herrſchafft über das verfahren des Wahlgeſandten ſich beſchweren oder dagegen einkommen dürffen; ferner ſolches ohne zweiffel gleichwohl geſchehen ſeyn würde/ wenn man nach geſchehener Wahl erſt den Herrſchafften ſolches zuſchicken/ und ihre beſondere genehmhaltung oder ratification, wie bey Friedens-Handlungen und andern Geſchäfften zu geſchehen pfleget/ darüber einholen und erwarten wollen/ davon in dem Werckgen de IURE ADLEGANDI cap. 4 § 25. p. 291. 292. ſeqq. gehandelt; über dieſes von der Weiſe und Würckung richterlicher Vollmachten auf die Behutſamkeit/ welche nach dem Völcker-recht nöthig/ kein Schluß zu machen oder anzunehmen iſt; endlich da nach dem Völcker-recht dieſe Weiſe einmahl

Rationes decidendi.

miter promittētes (q) quicquid per ante dictos procuratores ſeu nuncios noſtros, nec non ſubſtitutos aut ſubſtituendos (r) ab ipſis ſeu eorum altero	tig alſo halten werden und wollen alles dasienige / was nur ehegedachte unſere Gevollmächtigte und Botſchaffter / oder die von ihnen abgeordnet ſeyn (r) / einer oder mehrere

einmahl eingeführet worden / daß auf dasienige / was die Geſandte und Gevollmächtige unter ſich abgeſchloſſen / dannoch eine beſondere Genehmhaltung und ratification von denen Herrſchafften gegen einander ſchrifftlich ausgefertiget / und von einem theil gegen dem andern ausgewechſelt zu werden pfleget / man wohl ſiehet / daß / ehe dergleichen geſchiehet / man Urſache hat / an der Verbindlichkeit der Herrſchafften ſelbſten zu zweiffeln / weil dieſen ſo lange die Ausflucht übrig bleibet / es hätte der Geſandte ihrem abſehen und aufgegebener Gewalt entgegen gehandelt / dahingegen / wo die clauſula rati der Vollmacht ſo gleich angehänget iſt / die ſache weiter keine ratification oder Genehmhaltungs-ſchreiben erfodert / mithin alle dergleichen Beſorgnüſſe wegfallen; letztens / ob gleich in denen Vollmachten der Geſandten meiſtens die Formel gebrauchet wird / verbinden uns demnach alles dasienige / was von unſerm Geſandten geſchloſſen worden / zu ratihabiren und genehm zu halten / auch ſo bald unſer ratifications-ſchreiben darüber zu ertheilen / dannoch ſich bey dergleichen beſondern ratificationen vieles zutragen mag / dadurch das geſchloſſene wieder aufgehoben und geändert wird / abſonderlich wenn ein Todesfall der Herrſchafft hinzukommet: als halten wir nicht allein nützlich / ſondern auch nöthig zu ſeyn / daß der Verfaſſer der A. B. der Wahl-Vollmacht die Genehmhaltung oder clauſulam rati ſofort mit einverleibe. Was in bürgerlichen Handlungen und Rechten die ratihabitiones auf ſich haben / ſolches hat Ioan. Chriſtoph. HEROLD in einem gantzen und eigenem Buch unterſuchet / welches er *de iure ratificationis* ſiue ratihabitionis vom Genehmhaltungs-Recht nennet / Lipſ. 1687. 4t.

(q) Aber worzu ſolle doch der Uberfluß an Wörtern bey einerley ſachen? ratum habentes, habere uolentes et habituros. Da es ia an dem erſtern genug ſeyn konnte. Weil die Herrſchafft dasienige / was ſie ſich einmahl gefallen laſſen / nachhero nicht wieder ändern oder aufheben mag. *A. B. uerba ſuperflua.*

(r) Davon iſt oben ad §. *3. litt. g.* gehandelt und / wie bedencklich dieſes ſey / erwehnet worden. *De legati ſubſtituto.*

(t) in praemiſſis ſeu praemiſſorum quolibet actum, geſtum ſeu factum fuerit, aut quomodolibet ordinatum (u).	(t) / in obbeſagten ſtücken gehandelt / gethan oder auch ſonſten auf einige weiſe vorgenommen haben möchten (u).

Qui in A. B. plurali adiungatur ſingularis?

(t) Warum auſſer der mehrern Zahl auch der einzeln erwehnung geſchehe / ohngeachtet ja jene die letztere unter ſich begreiffet / davon iſt oben ad § *3. litt f.* erwehnung geſchehen.

Quid de ratificationis papae?

(u) Letztens mag wohl unter andern die Urſache dieſer ungemeſſenen und cum clauſula rati verſehenen vollmacht auch dieſe geweſen ſeyn / daß die Wahl / durch einhohlung der ratification, von denen abweſenden Churfürſten nicht aufgehalten / und dardurch dem Pabſt gelegenheit gelaſſen werden möchte / auf der alten weiſe zu beſtehen / auch von dem Römiſchen Stuel die ratihabition der geſchehenen Wahl zu erwarten. Dann daß die Churfürſten entweder insgeſamt oder einzeler weiſe / abſonderlich aber die Ertz-Cantzler / dem Pabſt zu dem ende die Kayſer-Wahl überſchrieben / und von ſelbigem die Genehmhaltung verlanget haben / davon hat man die Churfürſtliche Urkunden ſelbſten bey *Hervvarto ab* HOHENBVRG *in uita Ludouici IV. cap. 2.* wie auch bey dem BALVZIO *tom. 2. actorum ueterum num. XXX. p. 265. 266.* Und nimmt mich am allermeiſten wunder / daß / der A. B. und der Churfürſtlichen Verein / davon im I. Th. *p. 252. 235.* und *p. 385. 386.* ungeachtet / der Kayſer Carolus IV. ſelbſten für ſeinen Sohn Wenceslaum die Päpſtliche Einwilligung und conſens in den Worten an. 1376. geſuchet hat: ſanctitati tuae cordialiter et multum humiliter ſupplicamus, ad electionem Wenceslai, filii mei, ueſtrae beatitudinis adhibere dignemini beneuolentiam pariter et adſenſum. Welcher Brieff ſich gleichfalls bey dem BALVZIO tom. 2. num. 179. p. 793. 794. befindet. Wie dann ſolches der Papſt auch angenommen und ſeine Genehmhaltung unter der Bedingung ertheilet hat / daß ſich ſo wohl der alte / als neue Käyſer und König / ihrer ſchuldigkeit und pflicht gegen dem Päpſtlichen Stuel errinnern ſollten. Aber bey dem allem bleibe ich dabey / daß die A. B ſolche alte / aberglaubiſche und des Reichs-Hoheit ſchwächende weiſe / durch die ietzige Vollmacht aufgehaben wiſſen wollen / der Kayſer aber bedencken getragen / bey der Wahl ſeines Sohnes / mit Unterlaßung dieſer ceremonie, den anfang zu machen.

Titulus XX.
De electoralibus principatibus.

§. 1. Nouum prooemium.

§. 2. Seculares *electores ſint tantum illi, qui* prouincias posſident *electorales.*

§. 3. *Neque ſit* dignitas electoralis *ſine electorali* prouincia

§. 4. *Ipſo iure* nulla *ſint acta in contrarium.*

§. 1. In nomine ſanctae et indiuiduae trinitatis, feliciter, amen (a). Carolus quartus, diuina fauente clementia, Romanorum imperator ſemper Auguſtus et Bohemiae rex (b), ad perpetuam rei memoriam (c).

Das XX. Capiel.
Von den Chur-Landen.

§. 1. Neuer Eingang.

§. 2. Weltliche Churfürſten ſind allein diejenige/ welche Churländer im Beſitz haben.

§. 3 Ohne Chur-Lande ſolle niemand eine Chur-Würde haben.

§. 4. Alles was dagegen veranſtaltet/ ſolle nichtig ſeyn.

§. 1. Im nahmen der heiligen unzertrennlichen Dreyfaltigkeit/ ſelig/ Amen (a). Carl der Vierte/ von Gottes Gnaden/ Römiſcher Kayſer/ allezeit mehrer des Reichs und König in Böhmen (b)/ zu immerwehrendem andencken (c).

(a) Daß die A. B. verſchiedene Abſätze habe/ und bey ſelbigen der Nahme des Geſetzgebers, allemahl widerhohlet werde/ ſolches iſt ſchon ad cap. III. VII. XII. und ins beſondere *p. 205. litt. r.* und *p. 413. litt. n.* auch *p. 629. litt. 6.* geſaget und dabey auch erinnert worden/ daß/ nachdem die A. B. aus vielen ſatzungen eine gemachet/ man nunmehro den Titel des Kayſers gar wohl weglaſſen und ſich begnügen können/ daß ſolcher anfangs in der A. B. überhaupt zu finden. Wie dann eben deßwegen der codex manuſcript. Wenceslai in dieſem und denen vorigen V. I. und XII. Capiteln des Kayſers ſeinen Nahmen und Titel auslääſſet/ und es auch den codicem Iuſtinianeum gar ſehr aufſchwellen ſollen/ wenn man aller Käyſer ihre volle Titel behalten hätte. Obgleich ſolcher noch ehender/ als hieſelbſt zu entſchuldigen geweſen/ weil der Carolus IV. nur ſeine/ nicht aber anderer ihr Satzungen in der A. B. mit eingenommen hat.

Repetitio tituli Carolini *qui* ſuperfluat

(b) Alle Wörter hieſelbſt haben ihre erklärung bereits im I. Th. p. 8. 9. ſq. bekommen.

(c) Davon ſiehe *p. 13. litt. i.* Und nachdem hier nichtes von dem

Qui titulus de unione e-

§. 2. Cum uniuerſi et ſinguli (d) principatus, quorum

§. 2. Nachdem alle und iede (d) Fürſtenthume / Krafft de-

obigen unterſchieden / ſo möchte man wohl fragen:

Iectoratuum ſingularis ſit ab aliisque in A. B. ſeiunctus?

Warum eben auch der tit. XX. A. B. ſich von andern abgeſetzet finde?

Ob es nun wohl das anſehen haben möchte / Carolus IV. habe gar nicht Urſache gehabt / dieſen Titel hieſelbſt zu wiederhohlen / angeſehen deſſen Innhalt / daß die weltliche Churfürſten das Recht an der Kayſer-wahl allein haben; daß ihnen ſoches allein ihrer Lande und Chur-Creyſſe wegen zukommen; daß dieſe Chur-Creyſſe deswegen nicht getheilet werden ſollen / bereits faſt mit eben den Worten ſchon in dem tit. VII vorgeweſen / und von uns p. 635. 636. 637. ſeqq. erkläret worden iſt; nachgehends / da ſonſten die A. B. allezeit der Einwilligung der Reichs-ſtände mit gedencket / ſolches hieſelbſt nicht geſchiehet / folglich dieſen Abſatz / wenn er vor oder nach der A. B. aufgeſetzet und nachhero nur ſo / wie eine zugabe / darzu geleget worden / eben ſelbiger Umſtand / als wenn er nur per ſub- et obreptionem dieſem Titel eingeſchoben / einen verdacht erwecken könte / und demnach der Sache beſſer gerathen geweſen / wenn die wiederhohlung des Kayſerlichen Titels / als ein merckmahl eines eingerückten ſtückes / gar weggelaſſen worden wäre: Dieweilen aber anfangs der Kayſer hierinnen neue vorſorge für die / mit ausſchlieſſung aller andern anſprüche / einmahl eingeſetzte und benannte Churfürſten bezeugen / und ſolche um ſo viel mehr in ihrem Recht beveſtigen wollen / zu welchem ende er den Rechts-ſpruch für ſelbige nochmals wiederhohlet; nachgehends / obgleich die A. B. aus verſchiedenen ſatzungen beſtehet / dannoch ſelbige auf dem Nürnberg. Reichs-tag an. 1356. alle vorgeleget und von denen anweſenden Reichs-ſtänden gut geheiſſen / und mit ihrem beyfall bekräfftiget werden müſſen / ſo daß der allgemeine Eingang der A. B. allen und ieden Titeln derſelben zu ſtatten kommen muß; endlich dardurch / daß der neue abſatz in der A. B. ein merckmahl eines bereits vor der A. B. verglichenen ſtückes / vielmehr die folge zu ſeyn ſcheinet / daß dergleichen ſache deſto reiffer erwogen und doppelt in dem Reichs-tag vorkommen ſey: ſo mag dieſes den Kayſer wohl bewogen haben / dieſen tit. XX. wie geſchehen / in der A. B. einzurichten.

Electoratus Palatini cur magis innexus ſit archiofficio?

(d) Warum man von dem Churfürſtenthum Pfaltz in den alten Zeiten gezweiffelt und davor gehalten habe / daß die Churwürde nicht ſo wohl des Landes / als vielmehr des Ertz-richterlichen Reichs-amts wegen / verliehen worden / davon iſt die erklärung im I. Th. p. 639. 640. 641. ſqq.

virtute

uirtute (e) ſeculares (f) principes electores ius et uocem (g) in electione Romanorum regis (h), in caeſarem promouendi, [i] obtinere noſcuntur [k], cum iure huiusmodi, nec non officiis [l],

ren (e) die weltliche (f) Churfürſten ihr Recht und Stimme (g) an der Wahl eines Römiſchen Königes (h) und nachherigen Kayſers/ erlanget (i) und noch haben (k)/ indem dieſes Wahlrecht/ wie nicht minder die Aemter (l)/

weitläufftig geſchehen. Inzwiſchen hat Carolus IV. auf ſeine Zeiten geſehen/ da der Ertz-pfaltzgrav ſchon ein Churfürſtliches Land gehabt. So daß der Kayſer ſeinen ſatz von allen weltlichen Churfürſten mit fug und recht insgemein machen können.

(e) Die erklärung iſt im I. Th. p. 649. litt. ff. bereits geſchehen.

(f) Es werden hieſelbſt nur die weltliche Churfürſten genennet. Und zwar nicht unbillig. Weil wir auch bereit im I. Th p. 43. 44. litt. s. und p. 177. litt. h. wie auch p. 181. litt. i. nicht weniger p. 160. 161. litt. m. geſaget und erwieſen haben/ daß denen geiſtlichen Churfürſten die Chur-würde ihrer Ertz-Cantzler Aemter/ nicht aber ihrer Lande wegen/ zukomme. *Quare antiſtites iura electoralia habeant ut archiofficiorum, non territorii?*

(g) Wie dieſe beyde Wörter von einander zu unterſcheiden/ ſolches iſt im I. Th. p. 661. litt. n. o. erkläret worden.

(h) Die Urſache ſolcher benennung iſt im I. Th. p. 70. litt. c. p. 202. litt. i. und p. 659. litt. k. gezeiget.

(i) Der Aberglauben dieſer beſtändigen Redens-art in der A. B. iſt im I. Th. p. 70. litt. c. und p. 202. litt. i. wie auch p. 659. litt. l. endecket worden.

(k) Ob die A. B. aus dem ſatz: die Churfürſtenthüme hafften nur auf denen heutigen und ſelbiger Zeit noch unbekannten Chur-Creyſen/ ein notorium oder ius manifeſtum machen können/ und was 1) die übrige Reichsfürſten/ 2) die Hertzoge in Bayren/ 3) die Hertzoge von Sachſen-Lauenburg/ insbeſondere dawieder eingewendet/ ſolches iſt im I. Th. ad tit. 7. §. 2. p. 636. 637. 638. ſeqq. weitläufftig angezeiget und ausgeführet worden. *Electoratus adfixos eſſe territoriis, an ſit notorium?*

(l) Es iſt ſchon im I. Th. p. 652. geſaget worden/ daß wir in den alten Zeiten ſieben weltliche Churfürſten/ niemahls aber mehr/ als nur vier Reichs-beamten oder archiofficiales gehabt haben. Folglich ſtunden Chur-Creyſen. *Archiofficia qui innexa pagis electoralibus*

digni-

dignitatibus [m] et iuribus aliis [n] eis et cuilibet eorum annexis et dependentibus ab eisdem, adeo coniuncti [o] et	Würden (m) und andere gerechtſame [n] ſolchen und einem ieglichen unter denſelben ankleben / damit verknüpffet und dergeſtalt verbunden (o)

de ſelbiger Zeit dem Kayſer frey / die Ertz-ämter bald dieſen / bald ienen weltlichen Churfürſten verwalten zu laſſen. Nachdem aber die Schwäbiſche p. 654. wie auch die Thüringiſche p. 653. und Bayriſche Churen p. 640. 641. ausgegangen / auch die auswärtige Könige / die ſich manchesmahl auch in einem Ertz-Amt gebrauchen laſſen / dem Teutſchen Reich abſchied gegeben: ſo hat man gleich ſo viel weltliche Ertz-ämter / als weltliche Churfürſten gehabt; folglich iſt es in der A. B zeiten wahr geweſen / daß die *archiofficia* auf denen Chur-Creyſen gehafftet haben.

Pagi electorales, qui digniores ſint aliis?

(m) Im I. Th. p. 441. 442. ad tit. 4. §. 1. iſt von uns ſattſam erwieſen worden / daß unter denen ſieben teutſchen Völckern und Provintzien kein Rang iemahls geweſen ſey. Nachdem aber Carolus IV. tit. IV. A. B. ſolchen den Churfürſten nicht allein unter ſich gemachet / ſondern auch ſelbige allen andern Reichs-Gliedern / der Chur halben / vorgezogen hat / die Chur aber auf denen Chur-Creyſen hafftet: ſo hat auch hieſelbſt die A. B. wahr geredet / daß nunmehro die Chur-Lande und die Unterthanen aus denenſelben / allen andern Provintzien und Völckern vorgezogen werden müſſen. Ohngeachtet offters geſchiehet / daß die Chur-Creyſe / ihrer gröſſe und einkommens halben / gegen andern Provintzien gar ſchlecht und gering anzuſehen ſeyn.

Electoralibus pagis quae ſint adfixa iura?

(n) Verſtehe die priuilegia de non adpellando und andere hohe regalia / welche denen Churfürſten ins beſondere in ihren Chur-Creyßen ertheilet worden. Wiewohl wir allenthalben an ſeinem Ort geſaget und öffentlich auch erwieſen haben / daß dergleichen denen Churfürſten auch in ihren übrigen Provinzien zukommen. Es wäre dann / daß ſich eine Landſchafft hierunter etwas bedungen und vorbehalten hätte.

Thema: omnes electores habeant pagum electoralem, eſt conuerſibile.

(o) Die A. B will ſo viel ſagen: wer Churfürſt ſeyn wolle / müſſe einen von denen vier Chur-Creyßen haben / und wer einen von ſolchen hätte / der wäre eben hierdurch auch Churfürſt. Und iſt gewiß / daß dieſer ſatz vor einiger Zeit allerdinges auch eine nicht geringe würckung gehabt hat. Dannenhero als Carolus V. die Chur-würde von Sachſen auf Mauritium und die iüngere Linie verleget / und der ältern Erneſtiniſchen weggenommen; ſo hat man iener auch deswegen zugleich den inſe-

inſeparabiliter ſint uniti, quod ius, uox [p], officium et dignitas, alia quoque iura, ad quemlibet principatuum eorundem ſpectantia cadere non poſſit [q] in alium, praeter il-

und vereiniget ſeyn/ daß das Recht/ Stimme (p)/ Amt und Würde/ ſamt andern Gerechtſamen/ die auf ihren Churlanden hafften/ keinem andern zu theil werden mögen (q) als

Wittenbergiſchen Chur-Creiß einräumen und überlaſſen müſſen. So haben auch einige in dem dreyßigjährigen Krieg und nachherigen Weſtphäliſchen Frieden gemeinet/ die Pfältziſche Chur-würde könte ohnmöglich der Rheiniſchen Pfaltz entzogen werden. Dannenhero man entweder Bayern auch das Land zuſprechen/ oder mit dem Land auch die Chur-würde denen Kindern des Pfaltz-graven wiederum überlaſſen müſte. Maſſen ſo gar auch die Unterthanen des Chur Creyßes grund hätten/ ſich der verlegung der Chur-würde entgegen zuſetzen.

(p) Dieſe übrige Wörter ſind alle ſchon im I. Th. p. 661. litt. n. erkläret und gewieſen worden/ was 1) dignitas, 2) officium, 3) uox, 4) ius unter einander vor einen Unterſcheid haben. *Vox hic loci quid?*

(q) Die Bundes-genoſſen wieder die neundte Chur haben in dieſem ſatz der A. B. gar einen mächtigen Grund gefunden. Dannenhero ſelbige beſtändig vorgegeben/ es wäre ohnmöglich/ daß man einen andern zum Churfürſten machen könte/ als denienigen/ welcher einen von denen vier Chur-Creyßen beſäſſe. Und ſind gewißlich die Wort ſehr bündig und nachdrücklich abgefaſſet: quod electoralis dignitas non poſſit in alium transferri, praeter illum, qui pagum aut circulum habeat electoralem. Nur es haben hingegen andere/ welchen die neue Chur nicht entgegen geweſen/ geglaubet/ es wäre der ſatzung in der A. B. dardurch ſchon genug geſchehen/ weil Kayſerl. Maieſt. auch die Braunſchweigiſ. Lande in die Würde eines Chur-Creyßes erhoben hätten/ ehe man noch den Hertzog zum Churfürſten ausgeruffen. Inzwiſchen iſt es nicht zu läugnen/ daß deßwegen die neue Churfürſten in ſolchem ſtücke auch faſt glücklicher/ als die alten ſeyn. Dann dieſe haben meiſtens nur einen kleinen ſtrich/ welchen ſie den Chur-Creyß nennen; Bayern und Braunſchweig aber haben ihre geſamte Lande in die Würde und Gerechtſame von ihrem Chur-Creyß erhöhen laſſen. Dannenhero es auch dieſen leicht geweſen/ die priuilegia de non adpellando und andere auf alle ſolche ſtücken auszuziehen; dahingegen denen alten Churfürſten man ſolches nicht weiter/ als ihr Chur-Creyß gehet/ zugeſtehen will.

Teligenus aduerſus Nouemuiratum.

Pagi recentiorum. *qui* maiores *uetuſtioribus* ?

lam

lum, qui principatum ipſum [r]	demjenigen/ welche dergleichen Churfürſtenthum ſelbſten (r)

Quondam electioni interfuerunt et paragiati *et* apanagiati *agnati principum* electorum, *quod* mutauit *A. B.*

(r) Die A. B. macht hier einen Unterſcheid zwiſchen der Fürſtlichen Würde und dem Lande des Fürſtenthums. Dann wie die Hertzoge von Lauenburg eben ſo wohl/ als die von Wittenberg/ Hertzoge zu Sachſen hießen und auch würcklich waren/ auch die erſtere deswegen das Wahlrecht des Kayſers eben/ wie die letztere/ gebrauchen wolten/ dergleichen auch die Hertzoge in Bayern aus dem grund bey denen Kayſer-wahlen verlangeten/ weil ſie eben ſo wohl gebohrne Pfaltzgraven am Rhein/ als diejenige waren/ welche die Rheiniſche Lande in würcklichem Beſitz hatten: alſo hat die A B. mit dieſem Unterſcheid hieſelbſt durchgefahren und den Ausſpruch gemachet/ daß nur derjenige den Kayſer erwehlen ſollte/ der den Chur Creyß in würcklichem Beſitz hätte/ nicht aber diejenige/ welche nur/ der Würde und dem Geſchlecht nach/ davon benennet würden. Wie dann auch ſchon zu ſeiner Zeit ARUMAEUS diſc. 6. ad A. B. §. 27. p. 283. 284. und/ wie viele ſolchen ausgeſchrieben haben/ aus Auentino, Kranzio, Cuſpiniano u. a. geſehen/ daß vor deme eine ſolche weiſe in dem Reich geweſen/ nach welcher alle abgetheilete/ und auch wohl die abgefundene Fürſten von Sachſen und der Pfaltz/ auf den Wahltägen ſich eingefunden und deßwegen Stim̃ und Stand auf ſelbigen geſuchet haben/ entweder weil ſie mit denen würcklich regierenden einerley Geſchlechts-würde/ oder auch von einerley Land und Leuten beſondere theile und ſtücken unter ſich gehabt/ krafft deren ſie ſolches Wahl-recht mit denen andern in anſpruch genommen. Welches alles aber/ ſo viel das Hauß Sachſen betrifft/ Daniel MITTHOFF im hiſtoriſchen Bericht/ wie Sachſen-Lauenburg um die Chur-Gerechtigkeit kommen/ an. 1629. und GEWOLDUS mit FREHERO, der Pfältziſchen Chur halben weitläufftig unterſuchet und an das Licht geleget haben. Die gemeinen Ausleger/ weil ihnen dieſes alles verborgen/ und ſie doch etwas ſagen wollen/ fragen hiebey:

Suffragium an ſit principi pago electorali deſtituto?

Ob dann ein Churfürſt/ welcher aus dem Beſitz ſeiner Lande kommen/ das Wahlrecht auf Wahltagen gebrauchen könne?

Ob nun wohl ſich verſchiedene auf Exempel beruffen/ da einige/ welche einen Chur-Creyß weg gegeben/ ſich dannoch das Wahlrecht und die Churgerechtigkeit darauf bedungen/ wie AVENTINUS ausdrücklich meldete/ daß die Bayren zwar Carolo IV. die Marck Brandenburg verkauffet/ aber die Chur-Gerechtigkeit ſich und ihrem Geſchlecht vorbehal-

ten

ten hätten; nachgehends bekannt wäre / daß die Vettern in der Pfaltz und in Bayern unter ſich einen Vertrag gemachet / nach welchem zwar die Pfältziſche Lande einem allein eingeräumet / die Chur-Gerechtigkeit aber bey beyden Häuſern wechſelsweiſe ſeyn ſollen / davon auch im I. Th. p. 641. 642. geſaget iſt / wie dann CRANZIVS lib. 12. Sax. c. 4. nicht weniger vorgäbe / daß ſelbſten Carolus 4. dergleichen Vertrag mit der Chur-Gerechtigkeit zu wechſeln / zwiſchen Sachſen-Wittenberg und Lauenburg gemachet hätte; ferner es öffters geſchehen / daß ein Churfürſt zwar aus ſeinen Churlanden verjaget worden / der deswegen dannoch ungehindert die Chur-Gerechtigkeit behalten / und ſelbige auf Kayſerlichen Wahltägen gebrauchet / wie das Exempel Ferdinandi II. bekannt / welchen die Böhmen nicht allein abgeſetzet und vertrieben / ſondern auch eben deßwegen die Böhmiſche Reichs-Stände auf dem erfolgten Wahltag ihre Geſandte geſchicket / Stimme und Stand geſuchet / deſſen allen aber ungeachtet die übrige Churfürſten des verjagten Ferdinandi II. ſeinen Geſandten die Böhmiſche Chur und Simme zugeſprochen / welches aber an. 1711. denen beyden ihrer Lande entſetzten Bayriſchen Hertzogen / als gebrüdern / nicht angegangen / ohngeachtet ſelbige / nach dem tod des Kayſers Ioſephi, ihre Stimmen auf dem Wahltag eyfrigſt geſuchet / und deßwegen an die übrige Churfürſten wichtige Vorſtellungen gethan / daß / ob ſie gleich ſich nicht in dem Beſitz ihrer Lande befänden / ihnen dannoch die Chur-Gerechtigkeit nicht in Zweiffel gezogen werden möchte / ſo daß man nicht nöthig / mit alten Exempeln des Pfaltzgraven Rudolfi, welcher an. 1319. der bedrohung des Kayſers Ludouici IV. und der dem Hertzog von Oeſterreich gegebenen Stimme halben / in Engelland entweichen müſſen / wie auch der Kriege / welche Balduin und Henricus der Chur-Trier halben unter einander gehabt / mit ARVMAEO diſcurſ. 6 §. 28 p. 285 ſich aufzuhalten: Dieweilen aber die erſtere Exempel damit wegfallen / weil ſelbige vor der A. B. und alſo ante legem latam vorgegangen; nachgehends in den andern die Rechts-regel bekannt / quod animo etiam retineatur poſſeſſio und / wenn der Beſitz eines Landes zur ungebühr genommen worden / ſelbiger dannoch das Recht des Beſitzes darauf behalte; ferner die A. B. auf die alte Zeiten und den erſten grund des Wahlrechtes gehet / welches die Churfürſten ihrer Landesſtände und Unterthanen halben an ſich genommen: als ſiehet iedweder / daß dieſer ſatz feſte ſtehe / wer die Lande und den Chur-Creyß mit recht verlohren / ſelbiger auch der Chur-gerechtigkeit dadurch verluſtigt ſeyn müſſe.

Rationes affirmantes.

cum terra, uaſallagiis (s), feudis (t) et dominio (u) ac eius	mit Land / Mannſchafft (s) / Lehenſchafft (t) / Herrſchafft (u)

Vaſallagium pro re feudali. (s) Das Wort uaſallagium wird ſonſten vor den Lehens-Eyd oder wenigſtens die Lehens-pflicht genommen / Petr. de VINEIS lib. 6. epiſt. 9. abſoluentes eos ab omni fidelitate *uaſallagii*, ſeu homagii iuramento. Nur es wird doch ſelbiges auch pro re feudali oder auch pro dominio, quod dominus habet in tenementum uaſalli, gebrauchet / wie in conſuetud. BITVRICENSIS. tit. 12. artic. 4. 9. ſolches Wort in dieſem Verſtand zu finden. In welchem es auch hieſelbſt die A. B. annimt / ob gleich nicht zu längnen / daß dieſer Gebrauch ſonſten gar ſelten vorkomme.

Vaſallagii et feudi diſcrimina quae? (t) Die A. B. hat tit. 14 die Wörter uaſallus et feudarius neben einander geſetzet / und vermuthlich von einander / auch der ſache nach / unterſchieden. Dann obſchon das füge Wörtgen *et* ſonſten in der A. B. auch ſo viel / als *ſeu* heiſſet / wie in dem tit. XIV. bald feudum *et* beneficium, bald wieder beneficium *ſeu* feudum geſetzet iſt: ſo ſcheinet es doch / daß hieſelbſt / da gar keine füge-wörtgen zu finden / ſondern ſchlechterdinges uaſallagium, feudum et dominium nacheinander ſtehet / auch mit iedem etwas beſonderes angedeutet worden / folglich aus dieſem unſerm tit. XX. die Erklärung des tit. XIV. zu nehmen ſey. Und verſtehe ich die uaſallagia von höhern und ſolchen Lehen / da die uaſalli keine Unterthanen ſeyn. Dergleichen Chur-Pfaltz fürnemlich unter ſich hat / weil die in der nähe gelegene unmittelbahre Reichs-Graven ſich unter ſelbigen begeben / und ihre Reichs-Lehen dem Churfürſten zu Lehen aufgetragen haben / davon ſich / auſſer denen Pfältziſchen Geſchicht-ſchreibern / gute nachricht bey dem Caſpar Lerch a DVRMSTEIN part. I. p. 44. und part. 2. p. 144 ſeq. finden. Dann obgleich auch die feudatarii und beneficiarii dann und wann uaſalli genennet werden: ſo haben ſich doch dieienige / welche 1) keine Unterthanen geweſen / und 2) ihre freye Güter einem andern / etwa der Schutz-Gerechtigkeit halben / zu Lehen aufgetragen / keine beneficiarios, feudatarios oder Koſtgänger nennen laſſen wollen. Da hingegen ſolchen der Nahme uaſalli, und uaſallagium ihren Landen nicht entgegen ſeyn können / weil ſolches Wort auch in alten Zeiten von bloſſen Bunds-verwandten und inaequaliter foederatis gebrauchet worden iſt.

Dominium an idem, quod domanium? (u) Oben ad tit. XIII. litt. r. bey denen worten: non debeant 1)

perti-

pertinentiis (x) uniuerſis (y)	und deſſen Zubehör (x) insgeſamt (y) beſetzet: haben

libertatibus, 2) iurisdictionibus, 3) iuribus, 4) honoribus ſeu 5) dominiis electorum derogare, iſt ſchon erwehnung geſchehen / daß in denen mittlern Zeiten dominium pro domanio vielfältig gebrauchet worden. In dieſem Titel ſchickte ſich nun dieſe Erklärung überaus wohl. Dann erſtlich benennet der Kayſer der Churfürſten ihr 1) Land; nachgehends 2) ihre Reichs-ſäßige Vaſallen; dann 3) ihre Landſäßige Lehengüter; endlich 4) ihre Tafel- oder Tiſch-güter; letztens 5) die ſolchen anklebende ſtücke. Und iſt nicht wohl zu glauben / daß Carolus IV. da er ſo ſorgfältig geweſen / alle einzele ſtücke in denen Chur-Creyſen mit nahmen zu nennen / er hingegen des vornehmſten der Tafelgüter eines Churfürſten vergeſſen haben werde. Worzu noch kommet / daß die A. B. hieſelbſt die einzele zahl gebrauchet / eben wie man in den mittlern Zeiten domanium principis, und nicht domania geſaget / weil man das Wort dominium oder domanium, wie ehemahls ſacrum patrimonium, in ſenſu collectiuo genommen / und damit alle und iede Cammer und Tiſchgüter des Fürſten zuſammen in einem Begriff verſtanden hat.

(x) Dieſe Wörter zielen ohne zweiffel auf das dominium oder domanium, welches im ſingulari numero gleich vorhergehet. Oder man möchte auch das Wort pertinentiis mit zu dem erſten Wort principatum und terra rechnen. Und iſt in allen dieſen fällen zu beklagen / daß ſich die A. B. nicht deutlicher erkläret / oder ſich doch klärerer Worte bedienet hat. Dann wenn man dominium für die Herrſchafft des Landes nehmen ſollte / ſo würden die Worte / principatus cum terra, überflüſſig heraus kommen. In welchem Verſtand ſolches in einer Chur-Pfältziſchen Urkund Ruperti, bey dem FREHERO de legitima tut. vorkommet: comes palatinus eſt in poſſeſſione uocis et electionis imperatoris et etiam in poſſeſſione ac * *dominio ſeu uſu* habet principatum, terras et *uaſallarias* (pro uaſallagia) cum omnibus pertinentiis, ſuper quibus electio fundata, welches ad interpretationem uſualem A. B. dieſer Zeiten gehöret. *Verba A. B. ſubobſcura.*

(y) Dieſes dürffte wohl deswegen hinzugeſetzet worden ſeyn / damit die apanagirte Printzen / zu deren Unterhalt man ein und anderes Amt ausgeſetzet und ihnen die Nahrung davon angewieſen / ſich nicht / wie vormahls geſchehen / die Einbildung machen könnten / daß ſie / ſo wohl ihres an-

dignoſcitur poſſidere: praeſenti edicto (aa) imperiali (bb), perpetuo ualituro (cc), ſancimus: unumquemque principatuum praedictorum (dd)

wir / vermöge gegenwärtiger Reichs-(aa) ſatzung [bb] / zu ewigen Zeiten (cc) verordnet: daß iedem beſagter Churlanden (dd) / ſammt dem Recht

gebohrnen Geſchlechtes / als auch ihrer Güter und abgefundenen oder zugetheilten Portionen wegen / auf dem Wahltag eine Stimme ſuchen möchten. Angeſehen die A. B. nicht dem Beſitzer eines oder des andern ſtückes / ſondern dem Landes-herrn des geſammten Chur-Creyßes / die Chur-Gerechtigkeit / und zwar allein / zugetheilet und vorbehalten wiſſen will.

Edictum Caroli IV. fons eſt ordinis principum electorum.

(aa) Nachdem vor der A. B. der Chur- und Kayſer-Wahl halben / ein entſetzliches Gezäncke geweſen / in dem ſich 1) die neuere Fürſten / abſonderlich Oeſterreich darein tringen wollen / 2) Bayern denen Rheiniſchen Pfaltzgraven die Chur-Gerechtigkeit geſtritten / 3) die Sachſen-Lauenburgiſche Hertzoge das Wahlrecht ſich ſo wohl / als die Wittenbergiſche zugeeigenet haben: ſo hat Carolus IV. hierinnen / vollkommen recht / daß man der A. B. die Entſcheidung dieſer ſache einig und allein ſchuldig ſey / davon auch im I. Th. p. 640. 641. 642. ſqq. weitlaufftig geſchrieben worden iſt.

Imperiale quid?

(bb) Warum aber die A. B. hieſelbſt keines conſens oder einwilligung der Stände gedencke / ſolches laſſe ich dahin geſtellet ſeyn. Davon auch oben *litt. c.* erwehnung geſchehen iſt. Dann ſonſten gemeiniglich imperialis in der A. B. eine Kayſerliche Verordnung heiſſet / deren immer die Einwilligung des Reichs / wenn ſolche geſchehen / noch beygeſetzet und ins beſondere gemeldet zu werden pfleget.

Electores neque dum fidunt A. Bullae

(cc) Daß aber gleichwohl die / mit ausſchlieſſung der andern / benannte Churfürſten nicht getrauet / ſondern ihre Chur-Gerechtigkeit ſich vom Kayſer Carolo IV. noch ins beſondere beſtättigen und NB. in den Lehen-Brieff mit einrücken laſſen / auch darauff von ſolcher Chur-Gerechtigkeit ſich Churfürſten zu ſchreiben angefangen / davon iſt im I. Th. p. 635. 646. ſqq. geſaget / und die Urkunden davon beygefüget worden.

Origo pagorum electoralium in A. B.

(dd) Ob wohl in der A. B. tit. VII. §. 2. die Churfürſten alle und iede / nach ihren Landen / mit nahmen genennet / folglich zur gnüge angezeiget / was für Lande ſie unter denen Chur-Creyſen verſtanden wiſſen wolle: ſo wäre es doch vielleicht noch beſſer geweſen / wenn der Kayſer die Chur-Creyſe hieſelbſt nach ihrer 1) Lage / 2) Größe / 3) Grängen / 4) Chur-

4) Chur-ſtädten und andern Umſtänden bezeichnen wollen. Dann gleichwie unſtreitig / daß in denen mittlern Zeiten gantz Teutſchland aus ſieben Chur-Creyſen beſtanden / folglich alle Teutſche Länder / Völcker und Unterthanen / denen Churfürſten und Chur-Creyſen zugehöret haben / davon im I. Th. p. 652. 653. nachzuſehen iſt: alſo hat ſich zwar nachhero ſolches alles damit gewaltig verworffen / nachdem die alte ſieben Provintzien theils zergliedert / theils durch ausgezogene Landesſaſſen geſchwächet / theils auch ohne Hertzoge gelaſſen worden. Jedoch ſind dieienige Provintzien / welche noch einen Hertzog / neben einem ſtrich Landes von der alten Provintz / behalten / glücklicher als die andere / da kein Hertzog wiederum angenommen worden / geweſen / weil ſich iene dannoch auch / nach ſchwächung und zertheilung ihrer Provintz / bey der Chur-Gerechtigkeit erhalten / als Bayern und Sachſen / die übrige aber als Schwaben und Thüringen / mit dem abgangs ihres Hertzogs / auch die Chur-Gerechtigkeit verlohren haben / davon ad tit. 7. §. 2. p. 652. 653. weitläuftig gehandelt worden iſt. Mit eins. Chur-Böhmen und Chur-Brandenburg ſind allein dieienige Provintzien / deren geſamte Lande noch beyſammen geblieben / und der nahmen von Chur-Creyſen deßwegen nicht von nöthen haben / weil dieſer nur zum unterſcheid derienigen Provintzien aufkommen / davon denen alten Hertzogen oder nachhero ſo genanten Churfürſten nur ein einzeles ſtücke Landes geblieben und / zum Unterſcheid der ausgezogenen und weggenommenen Lande / der überreſt davon der Chur-Creyß genennet worden iſt. Dann weil zum Exempel die Hertzoge zu Lauenburg ſo wohl / als die zu Wittenberg / Hertzoge in Sachſen geheiſſen / gleichwohl aber Carolus IV. die erſtere nicht mehr zur Kayſer-wahl mit zugelaſſen wiſſen wollen / ſo hat man angefangen / das Land / welches der letztere beſeſſen / Chur-Sachſen oder den Chur-Creyß / oder auch mit dem zuſatz der Reſidentz / den Wittenbergiſchen Chur-Creyß / ins beſondere und zum Unterſcheid anderer Hertzoge in Sachſen / zu benennen. Und weil zu der A. B. Zeiten die Churfürſten / nichts mehr / als ihre heutige Chur-Creyße beſeſſen; ſo kan man endlich aus der Beſchaffenheit der Länder unter Carolo IV. auch leichtlich ſchlieſſen / was zu denen Chur-Creyßen gehöret habe. Welches alles aber nur in den zerſtimmelten Provinzien nöthig iſt / nicht aber in Böhmen und Brandeburg / welche beyde allezeit ungetrennet beyſammen geblieben ſind. Dann daß ein ſtücke von der Marck an den Teutſchen Orden verſetzet worden / ſolches kan deswegen nichts ausmachen / weil dem Hertzog von Brandenburg allemahl wieder freygeſtanden / ſolches ſtücke wi-

derum einzulöſen. Und demnach iſt kein anderes mittel übrig/ als daß man die Chur-Creyße nach denen Lehen-Brieffen und dem Beſitz der Churfürſten zu der A. B. Zeiten kennen und von einander unterſcheiden lerne. Daß aber andere und Limnaeus, mit dem Verfaſſer des Lowenſteiniſchen Berichtes wieder Wirtzburg/ vorgeben wollen/ man könne die Chur-Creyße auch in der Bambergiſchen Lehens-Cammer kennen lernen; weil die Churfürſten ihre Chur-Creyße als Biſchöffliche Erb-Aemter zu lehen trügen/ dannenhero ſich fände/ daß der Biſchoff von Bamberg mit Cüſtrin den Churfürſten von Brandenburg; mit Amberg den Churfürſten in der Pfaltz; mit Wittenberg den Churfürſten in Sachſen; mit Prag den König in Böhmen beliehen hätte: dieſes alles kommt mir nicht allein unglaublich/ ſondern auch in den alten Zeiten ſchlechterdinges ohnmöglich vor. Dann 1) ſind die Churfürſten nicht ihrer Chur-Creyße/ ſondern nur ihrer Ertz-ämter halben/ Bambergiſche Hofmänner oder Lehen-Leute geweſen: 2) hat der Biſchoff von Bamberg deswegen denen Churfürſten in ſeinem Stifft/ dieſes Hof-dienſtes wegen/ Güter angewieſen/ welche die Churfürſten/ bekannter maſſen/ noch bis ietzo beſitzen: 3) haben die heutige weltliche Churfürſten nicht etwa/ wie ietzo/ allemahl die Ertz-ämter/ welche damahls noch in des Kayſers willen geſtanden und an kein Hauß allein gehefftet geweſen/ verwaltet: 4) gehören ſolche Städte zu den Chur-Creyßen/ und dieſe werden vom Kayſer und Reich unmittelbahr zu Lehen genommen: 5) ſolte Bamberg/ nach der weiſe/ da die Stiffter nichts zu verliehren gewohnet ſind/ wohl ſchwehrlich um dergleichen Lehenſchafft ſich haben bringen laſſen/ wenn ſelbiges einen wahrhafftigen Grund gehabt hätte. Und ſolchem nach halte ich dieſes alles vor eine Stiffts-Legende mittler Zeiten. Wie dann der Bambergiſche Geſchicht-Schreiber *Martin.* HOFFMANNVS in ſeinen annalibus Bambergenſibus, davon ich eine Handſchrifft und manuſcriptum habe/ ſich unterſtanden ad an. 1002 alſo hievon zu ſchreiben: *an. 1002. octauo* idus Iunii Henricus S. ab electoribus rex creatus et octauo idus Iunii Moguntiae a Willigiſo ſacra unctione conſecratus eſt, tum primum obſeruata electionis ſanctione ab Ottone inſtituta (welches als eine alte Fabel/ davon oben geſaget/ wegfället) regia auctoritate ſtatutum, ut principes electores eccleſiae Babenbergenſis officiales et uaſalli eſſent et imperii feuda, quae * electorali nomine et titulo tenent, ab epiſcopo Babenbergenſi acciperent eaque fide, quae domino feudi debetur, eidem obligarentur. Maxime uero in celebritate illa, qua recens electus epiſcopus cum adparatu ſplendidiſ-

Bambergenſia *feuda num* electoratus?

cum

cum iure et uoce electionis ac officio (ee) ceterisque omnibus dignitatibus (ee), iuribus et pertinentiis (ee) ad ipſum ſpectantibus, ita praeſeruare et eſſe debere unitum perpetuis temporibus indiuiſibiliter et coniunctum (ff),

und Stimme an der Wahl / wie auch dem Amt (ee) und andern gerechtſamen und zubehör (ee) / welche damit verknüpffet / dergeſtalt vorbehalten / und zu ewigen Zeiten unzertrennlich vereiniget und verbunden (ff); daß ein ieder

ſimo urbem de more primum intrare ſolet, comitandi et deducendi gratia, praeſto eſſent et ſuo quilibet munere functus tantae eccleſiae maieſtatem, authoritate ſua et praeſentia fulciret et adminiſtrando illi obſeruiret. *Brandenburgicus*, camerarius ſuperior; *Palatinus*, dapifer; *Saxo* enſifer; *Bohemus* pincerna nuncupantur. Quoniam autem hi principes electores in diuerſis aliis locis *regias* ſuas habent nec per ſe coram eiusmodi ſibi attributa munia, ſemper adminiſtrare poſſunt, alios Franciae nobilitatis uiros ſubſtituerunt, qui, neceſſitate exigente, ſuas in hac re uices ſubirent. Et ſane a Brandenburgicis *Schvveinshauptenſes*; à Palatinis *Pommersfeldenſes*; à Saxone, *Kunſtadienſes*; à Bohemo tandem *Rotenhanii* ea conditione ſubrogati ſunt, ut *ſenior* cuiuslibet familiae officio, à ſuperiore ſuo ſibi delato, praeſit et inueſtituram ab eodem accipiat. Zu wünſchen wäre / daß eine echte und eigentliche Urkund dieſer Zeiten dabey läge / aus welcher man ohnmöglich etwas anders erſehen mag / als daß die Ertz-ämter des Reichs auch Bambergiſche Hof-ämter geweſen. Nach dem aberglauben nehmlich ſelbiger Zeiten / da ſich die gröſſeſte Reichs-Fürſten für eine ehre und verdienſtliches Werck / bey dem Heyligen / dem ein ſolches Stifft gewidmet worden / gehalten / wenn ihnen ein Hof-amt in ſolchem aufgetragen worden.

(ee) Alle dieſe Worter haben ihre erklärung bereits oben litt. *g. l. m. x.* bekommen.

(ff) Daß die Chur-Gerechtigkeit der weltlichen Churfürſten nicht ihr Ertz-amt / ſondern ihre Provintzien zum Grund habe / ſolches iſt p. 651. 652. ſqq. gezeiget und wieder andere gegenmeinungen ausgeführet worden. Nur komt es ietzo darauf hauptſächlich an / warum von einer gantzen Provintz / zum Exempel dem Hertzogthum Sachſen / welches die Ober- und Niederlande ſamt Weſtphalen unter ſich begriffen

Qui iura electoralia *innexa* territorio, *non uero imperialibus* archiofficiis?

ſen/ p. 652. nur allein dem Innhaber des kleinen ſtriches um Wittenberg herum/ die Chur-Gerechtigkeit vorbehalten/ denen Landes-herren aber deren übrigen ſtücke/ als Lauenburg/ Braunſchweig/ Holſtein/ Magdeburg/ Bremen/ Münſter und ſo weiter/ in der A. B nicht gleiches Churrecht zugeſtanden werden wolle? Die Urſachen davon ſind nachfolgende. Dann in denen älteſten Zeiten waren die 7. Teutſche Provintzien untheilbar/ folglich nicht mehr/ als dieſe 7. Ertzfürſten/ welche die Chur-Gerechtigkeit in dem Verſtand/ als es ein ius praeconſultandi oder eine Vorwahl heiſſet/ allein unter ſich gehabt haben. Als aber durch die Achtserklärung Henrici leonis und den ausgang der Hohenſtauffen/ in dem XII und XIII Jahrhundert/ von erſtbeſagten Provintzen die meiſte zertheilet/ und viele bis dahin Landſäßige Stände ausgezogen und Reichs unmittelbahr gemachet worden/ ſo hat man dieſen letztern nicht allein das ius praeconſultandi deßwegen dannoch nicht zugeſtanden/ ſondern ſolches Chur-recht nur allein denenienigen gelaſſen/ welchen der Hauptſtamm von einer zerriſſenen Provintz/ nebſt dem Nahmen und der Würde/ geblieben iſt. Solchemnach findet ſich nirgends/ daß der Ertzbiſchoff von Cöln auf die Sächſiſche Chur-Gerechtigkeit/ welche allein denen Wittenbergiſchen und Lauenburgiſchen ſtücken verblieben/ einigen Anſpruch gemachet habe/ ohngeachtet ein ſo mächtiger ſtrich Landes von der alten Sachſiſchen Provintz an ſolches Ertzſtifft/ nach der entſetzung des Henrici leonis, übergeben worden. Und zwar cum *omnibus ad ducatum pertinentiis*, wie ſolches die Kayſerliche Urkund (*) klar aus weiſet. Nur iſt der ſtreit der Churwürde halben zwiſchen Lauenburg und Wittenberg geblieben/ weil nehmlich beyde geglaubet haben/ daß ſie den Hauptſtamm vom alten Sachſenland beſeſſen/ und beyde auch von demienigen abſtammeten/ welchem der Kayſer ſolches mit der Würde/ die Henricus leo gehabt/ verliehen.

(*) Welche wir deßwegen aus des GELENII lib. 1 ſyntagm. 7. p. 73. de magnit. Colon. hieſelbſt weitläufftiger beyfügen: FRIDERICVS II. &c. unam partem ducatus VVeſtphaliae et Angariae in Colonienſem epiſcopatum, cum omni iure et iurisdictione, uidelicet cum comitatibus (dahero klar daß dieſe Landſäßig geweſen) cum aduocatiis, cum conductibus, manſis, curtibus, beneficiis, miniſterialibus, mancipiis et cum *omnibus ad eundem ducatum pertinentibus*, tranſtulimus. An. 1180. Wie dann auch Otto IV. nachhero/ als ein Abkömmling von dem entſetzten Henrico leone, auf allen Anſpruch/ den er etwa des Geblüthes halben machen können/ ſich in dieſen Worten an. 1201. verziehen: quod uniuerſa bona de ducatu quondam (*Saxoniae*) patris noſtri ducis Saxoniae, ſiue in allodiis ſiue in feodis ſeu in miniſterialibus aut in ſeruis obtinuerat eccleſia Colonienſis, dimiſimus et iuramento firmamus, quod nullo unquam tempore debeat eccleſia a nobis aut poſteris ideo moleſtari. Wie ſolches diploma in uita S. ENGELBERTI *lib. 1. p. 29. 30.* zu finden.

quod

quod poſſeſſor principatus cuiuslibet, etiam iuris, uocis, officii et dignitatis et pertinentiarum omnium ad illum ſpectantium, quieta debeat et libera poſſeſſione gaudere (gg), ac princeps elector ab	Beſitzer ſolcher Chur-lande des Rechtes/ Stimme/ Amtes und Würde/ und was darzu gehöret/ ſich ruhig und frey bedienen möge (gg))/ vor einen Churfürſten von allen gehal-

Dagegen aber der Innhaber des Wittenbergiſchen Creyßes vorgegeben/ daß ihme deswegen die Chur Gerechtigkeit allein zukomme/ weil von einerley Land nicht mehr/ als ein Landes-herr/ Churfürſt ſeyn könte/ und deßwegen die erſtere Linie der andern nothwendig vorgeſetzet werden müßte. Wie ſolches alles/ und was hierinnen auch von denen übrigen Chur-Creyßen zu ſagen/ p. 651. 652. ausgeführet worden iſt.

(gg) Weil Carolus IV. hieſelbſt verordnet/ daß einem iedem/ der einen Chur-Creyß beſäſſe/ um deßwillen auch die Chur-würde und andere Chur-Gerechtigkeit zugeſtanden und überlaſſen werden müſſe/ als wird hiebey von den Auslegern die Frage aufgeworfen: *Num unus duorum pagorum electoralium poſſit eſſe dominus?*

Ob ein Reichs-Fürſt zwey oder mehr Chur-Creyße zugleich beſitzen und deßwegen doppelte Stimme und Stand auf Reichs und Wahltägen haben möge?

Rationes negantes. Ob es nun wohl ſcheinen möchte/ daß dieſes in dem Teutſchen Reich deswegen nicht zugegeben werden könnte/ weil anfangs auf ſolche weiſe ein Churfürſt mehr dann eine Stimme auf dem Wahltag nach ſich zöge; nachgehends eben deswegen in der Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen/ Brandenburg und Heſſen es alſo eingerichtet worden/ daß bey erfolgtem abgang eines Chur-hauſes die Churwürde allein auf Heſſen verfallen ſolte/ damit man keinen anſtoß über der Frage bekäme/ ob einer zwey Churfürſtenthümer zugleich unter ſich haben möchte; wie dann auch/ bey abgang des Bayeriſchen oder Pfälziſchen Hauſes/ die Bayriſche Chur wieder verleſchen/ mithin verhütet werden ſollte/ daß nicht zwey Churen einem allein unterworfen ſeyn ſollten; endlich zu des Reiches beſtem eben dieſes gereichete/ daß unter denen Reichsſtänden keiner für dem andern zu groß/ ſondern vielmehr/ ſo viel es ſich thun laſſen/ eine gleichheit unter Ihnen gehalten würde; letztens ob auch ſchon Henricus ſuperbus und leo zwey Hertzogthüme Sachſen und Bayern beſeſſen/ man ihnen gleichwohl nicht zwey Stimmen deßhalben in Wahl und Reichs-Tagen zugeſtanden hätte; zugeſchweigen/ daß auch eben deswegen/ als der Hertzog in Bayern Otto nachhero die

Churpfaltz mit an ſein Hauß gebracht / er deßhalben das eine Chur-Amt eines Ertzſchencken an Böhmen weggeben müſſen / indem er beyden zugleich nicht obliegen können: Dieweilen aber anfangs ſich gar viel wichtige Exempel von Teutſchen Reichs-Fürſten finden / welche zugleich zwey Provintzien und Völcker / das iſt zwey Churfürſtenthüme / beſeſſen haben / als Henricus auceps und die Ottones, die ſo wohl Sachſen als Thüringen / die Henrici, welche Bayren und Sachſen / Otto, der Bayren und die Pfaltz / wie auch Sigismundus, der Böhmen und Brandenburg / wie nicht weniger die Anhältiſche Fürſten / welche Brandenburg und Sachſen zugleich unter ihrer Herrſchafft gehabt / folglich in dem Teutſchen Reich nichts ungewöhnliches geweſen / daß unter eines Fürſten ſeiner Bothmäßigkeit zwey Churfürſtenthüme zugleich geſtanden; nachgehends ohnedem / ſo lange ſich keine wiedrige ſatzung in dem Reich findet / niemand der Weg verleget werden mag / wenn ihn ſolcher mit Recht zum Beſitz zweyer Churfürſtenthüme führen ſollte; ferner in denen alten Zeiten und obangeführten Exempeln zwar der Stimmen halben es keine hinderung machen können / indem man damahls ſelbige nicht gezehlet / noch um die maiora gewußt / ſondern vielmehr die macht der votirenden erwogen. Dannoch aber da / heutiger Reichs-Gewohnheit nach / die Stimmen in dem Fürſtl. collegio, bey dem Beſitz mehrerer Fürſtenthüme gezehlet und vermehret werden / nichts im Wege ſeyn kan / warum ſolches nicht auch in dem Chur-collegio geſchehen möge; über dem die A B hieſelbſt ſo gar nachdrücklich verſiehet / daß die Chur-Gerechtigkeit nicht von den Churlanden getrennet werden ſollen; dagegen die angeführte ungleichheit nichts hindern mag / weil ſolche nur zu den Wohlſtands-regeln / nicht aber in das Staats-recht gehöhren; endlich von der Chur Gerechtigkeit auf das Ertz-Amt deßwegen kein ſchluß gemachet werden kan / weil die erſtere ohne das letztere wohl beſtehen mag: als halten wir davor / es hindere in dem Teutſchen Staats-recht gar nichtes / daß nicht ein Reichs-Fürſt mehrere Churfürſtenthüme zugleich beſitzen / und dieſerwegen doppelte Stimmen auf dem Wahl und Reichstagen haben möge. CARPZOVIUS ad tit. 20. A B. p. 745. und RUMELINUS ad A. B p. 760 haben dieſe Frage zwar aufgeworfen / aber mit ſo einfältigen gründen geſetzet / daß beyde beſſer gethan / wenn ſie davon geſchwiegen hätten. Dann wer wollte doch dieſes vor einen vernünfftigen Rechts-ſchluß halten: Paulus iſt ein Apoſtel und Teppichmacher zugleich geweſen / alſo kann auch ein Churfürſt zwey Churfürſtenthüme verwalten. Aber eben dieſes zeiget zur genüge / in was für weitge-

Rationes adfirmantium.

ſuchte

omnibus reputari (hh) per ceteros principes electores ad electionem et omnes actus alios, pro ſacri imperii honore uel opportunitate gerendos, omni tempore aſſumi (ii)

ten / er auch und ſonſt niemand (hh) von andern Churfürſten zur Wahl und allen andern Handlungen / welche ihnen zu des H. Reiches ehren und beſtem obliegen / iederzeit aufgenommen (ii) / und ohne

ſuchte und läppiſche dinge ſich dieienige in auslegung des Teutſchen Staats-rechts verlauffen müſſen / welche aus den geſchichten mittler Zeiten kein licht oder hülffe nehmen können.

Qui iura electoralia poſtulauerint praeter electores?

(hh) Herr SCHILTER de lib. eccleſ. GERM. lib. 3. c. 8. 16. und lib. 5. c. 10. meinet hieſelbſt vergebens / es habe Carolus 4. hierunter dem Pabſt ſeine Beginſtigung legen wollen / weil ſich ſolcher ſo vielfältig heraus genommen / ſeinem gutdüncken nach Churfürſten zu machen. Allein es iſt dieſes wohl deswegen umſonſt / weil zu Caroli IV. Zeiten der Pabſt nicht mehr ſolcher ungeheuer ſich angemaſſet oder aber unterſtanden hat / Churfürſten anzunehmen und abzuſchaffen: ſondern es ſind die Wörter / nemo alius, wieder Bayern; wieder Lauenburg; wieder die neue Fürſten / und inſonderheit die Mächtigere gerichtet geweſen / welche alle auf denen Wahltägen mit denen andern weltlichen Churfürſten ſtimme und ſtand haben wollen / davon an öffters angeführtem Orte p. 651. 652. geſaget worden iſt. Wie denn abſonderlich der Hertzog von Oeſterreich ſich gar ſehr angelegen ſeyn laſſen / die Chur-Gerechtigkeit zu erhalten. Abſonderlich da es ſelbigem weder an denen Kräfften / noch auch an der Würde fehlet / indem Oeſterreich der Königliche Nahme unter Friderico II. zugeleget worden / davon in der diſſertat. de iure reges adpellandi ſiue de auſpicio regum cap. 2. §. 37 ſolches Haus auch durch führung des Ertzhertzoglichen Titels noch vor denen Churfürſtlichen ſich herfür zu thun ſuchet / und demnach noch Maximilianus I. dem Reich zugemuthet / den Ertzhertzog mit in das Chur-collegium aufzunehmen. Davon ARVMAEVS diſcurſ. 6. ad A. B p. 285.

*Num noui electoris ad*electatio *fieri poſſit ſine principum electorum conſenſu?*

(ii) Es hat hierinnen der Kayſer ſehr vorſichtig gethan / daß er dem geſamten Chur-collegio ins beſondere aufgegeben / keinen andern Fürſten vor ihren Collegen zu erkennen / vielweniger ſolchen im Churfürſtenrath zu Stimme und Stand zu laſſen / als welcher von denen weltlichen Chur-Kreyßen einen unter ſich hätte. Und aus dieſem Grund haben die Chur-

ſine contradictione (kk) qualibet et admitti.

§. 3. Nec aliquid praemiſſo-

irgend iemandes einrede / gelaſſen werden ſolle.

§. 3. Und ſolle von erſt er-

fürſten auch an. 1692. ſich der neunden Chur ſo ſehr wiederſetzet / weil ſolche der Kayſer / ohne ihre Einwilligung / einführen wollen / da ſie doch in dieſem tit. 20 A B. dahin angewieſen worden / keinen andern Reichsfürſten in dem Chur-collegio zuzulaſſen / welcher nicht durch die Churkreyße zu der Churwürde ſein Recht in der A. B. bekommen hätte. Welcher Satz mehr Grund / als die übrige / zu haben ſcheinet / da man unter andern aus der ſiebenden Zahl erzwingen wollen / daß die Reihe der Churfürſten nicht vermehret werden dürffte. Und muß ich auch noch dieſes hiebey gedencken: daß in denen mittlern Zeiten die Churfürſten an diejenige / auf Verlangen / atteſtata ausgeſtellet / welche auf die Chur-Gerechtigkeit Anſpruch gethan haben / des Inhalts / daß ſich ſelbige auf dem Reichstage dieſes oder jenen Kayſers befunden; daß die Churfürſten auch in ſolchen atteſtatis mit gedacht / vor welchen bey dieſer oder jener Gelegenheit das Chur-collegium geſprochen und erkannt habe; daß ſelbſten nach der A. B. auch die Churfürſten Urkunden von ſich gegeben / wie ſie mit demjenigen / was die A. B. in Benennung der Churfürſten einmahl abgethan / zu frieden wären. Wie dergleichen Urkunden von Gewoldo und Frehero in ihren p. 526. 527. angeführten Büchern / wie auch bey dem Goldaſto in ſeinen conſtitutionibus zu befinden ſeyn. Aus welchem allem mehr als zu klar und gewiß iſt / daß die Churfürſten über der Frage: wer in ihr collegium gehöre oder aufgenommen werden ſolle / nebſt dem Kayſer gar viel zu ſagen gehabt haben.

Principem electorem non impediant collegae.

(kk) Zweyerley Befehle ergehen hieſelbſt an die Churfürſten. Erſtlich / keinen neuen Churfürſten in ihr collegium zu laſſen; nachgehends keinem von denen in A. B. benenneten Churfürſten den Weg in daſſelbige ſchwer zu machen. Das letztere war auch deswegen ſehr nöthig / weil verſchiedene Churfürſten auf Bayriſcher Seiten geweſen / die dafür gehalten / daß dieſem die Chur-Gerechtigkeit für denen Pfaltzgraven am Rheinſtrom zukommen müſſe. Weil aber Carolus IV. dem Pfaltzgraven einmahl das Wort in der A. B. gegeben: ſo hat man eben darumb nunmehr glauben müſſen / daß der Provintz und dem Hertzoge in Bayern keine Chur zukomme. Davon wir aber das Gegentheil oben p. 641. 642. und pag. 526. 527. erwieſen haben.

rum

rum (ll) ab altero, cum ſint et eſſe debeant inſeparabilia, diuidi uel ullo tempore (mm) debeat ſeparari, aut in iudicio (mm] uel extra diuiſim repeti ualeat aut euinci (nn), uel etiam per ſententiam ſepara-

wehnten ſtücken (ll) keines von dem andern / weil beyde unzertrennlich / getheilet / oder auf eine Zeit (mm) von einander geriſſen / weder in (mm) noch auſſerhalb Gerichtes abgeſondert / in anſpruch genommen oder erhalten (nn) / oder auch durch Urthel und Recht getheilet / oder auch iemand / der auf eines allein anſpruch

(ll) Nehmlich von der Churgerechtigkeit und dem Churkreiß iſt die Rede geweſen / daß von dieſen beyden keines ohne das andere seyn könne. Folglich die obige Sätze hieſelbſt ihre Verbindung haben; daß wer zwey Churkreyße habe/ſelbigem auch eine doppelte Chur-gerechtigkeit zukomme; daß man nicht auf das Geſchlecht / ſondern den Beſitz der Churlande in ſolcher Würde zu ſehen. Dann andern fals man dem Hauß Anhald die Chur-Gerechtigkeit zugeſtehen müſſen / weil ohnſtreitig iſt / daß dieſe Fürſten von Churfürſten zu Sachſen in männlicher Linie abſtammen. *Dignitas electoralis non gentilitia sed territorialis.*

(mm) Dardurch ohne zweiffel auf den Chur-wechſel geſehen worden. Nach welchem ſich Bayern und Pfaltz unter ſich ehemals verglichen / die Chur-Gerechtigkeit wechſels weiſe zu verwalten. Davon im I. Th. p. 526. 527. und p. 641. 642. geſaget worden. Dann Carolus 4. will hieſelbſt / daß dergleichen Vertrag / ohne Einwilligung des Kayſers und des Reichs geſchehen / folglich nichtig und umſonſt ſey; weil auch ſelbiger nicht einmahl in iudicio, wenn gleich der Kayſer und das Reich darein gewilliget / für beſtändig geachtet werden mögen. *Qui electoralis dignitas nequeat eſſe uiciſſitudinaria?*

(nn) Dann vielleicht hätte das Hauß Bayern einwenden mögen / daß / nachdem man ſich einmahl in der Chur-Gerechtigkeit mit dem Hauſe Pfaltz verglichen / und die Erbtheilung darnach eingerichtet hätte: dieſes auch ſchuldig ſey / die euiction über ſich zu nehmen. Solchemnach / wenn auch ſchon der Kayſer und das Reich ein anderes beſchloſſen / man Bayern dannoch die gewehr des einmahl errichteten Vergleichs zu leiſten verbunden wäre. Welchem falle die A. B. ohne zweiffel auch hierdurch vorgebeuget wiſſen wollen. *Num in electorali iure praeſtanda euictio?*

ri nec aliquis unum ſine alio impetens audiatur (oo).

thun wolte / gehöret werden (oo).

Num iuſtitia deneganda in electoratibus controuerſis?

(oo) Chriſtophorus GEWOLDUS in ſeinem Buch de ſeptemuiratu vermeinet / daß man in dem Reich dasienige / was hieſelbſt in der A. B. geſetzet worden / nur mehr als zu viel gehalten habe. Dann ohngeachtet die Hertzoge in Bayren / ſo bald ſie den innhalt der A B. nach welchem man ihnen die Chur-Gerechtigkeit abgeſprochen / innen worden / ſich hier und dar in dem Reich gewaltig darüber beſchwehret / theils weil man ſelbige ohnverhöhrter ſachen verdammet / theils auch weil man hierdurch wider die Verträge beyder Häuſer / wieder die Gerechtigkeit der Bayriſchen Landes-Stände / welche in den alten Zeiten mit auf die Wahltäge kommen / wieder die Würde des Hertzogs in Bayren / der von der Bayriſchen Provintz den Hauptſtamm unter ſich gehabt / gehandelt: ſo hätten doch die Bayriſche klagen und vorſtellungen nirgends gehöhr gefunden / weil ſich iedermann auf dieſe Worte der A. B. beruffen / ne aliquis unum ſine alio impetens audiatur. Von welchem allem im I. Th. *p. 526. 527. 528. ſqq.* ausführlich gehandelt worden iſt. Was aber den Sachſen-Lauenburgiſchen anſpruch auf die Sächſiſche Chur betrifft / da haben wir zwar im I. Th. p. 30 34. 40 71. 389. und abſonderlich p. 643. 644. ſchon ausführlich geſchrieben: dieweilen uns aber indeſſen eines Sachſen Lauenburgiſchen Rathes und Archiuarii ſeine Arbeit in die Hände kommen; nachgehends ſolche ſchrifft auſſer dem ſehr ſeltſam iſt / und bey dem allem gar wichtige gründe / welche zum zuſtand des Reiches unter dem Kayſer Carolo IV. und der A. B gehöhren / mit ſich führet; über dieſes die Sache an ſich heut zu tages / da ſich alles durch Verträge geändert / niemand mehr Nutzen oder Vortheil ſchaffen kann; gleichwohl auch endlich zu beklagen iſt / daß die Ausleger der Teutſchen Staats-rechte von denen angelegenheiten der Chur-rechte / entweder gar keine / oder doch gar ſchlechte wiſſenſchafften / von ſich ſehen laßen: als haben wir vor nicht undienlich erachtet / das gantze Werckgen unſerer erläuterung hieſelbſt mit einzurücken. Der Verfaſſer Daniel MITHOFF iſt eine gute Zeit Lauenburgſ. Rath und archiuarius geweſen / nachhero in eben dieſer Würde in Schwediſche Dienſte kommen / da er auch an. 1636. eine gantze Sächſiſche Stamm-tafel drucken laſſen / und zwar in dem abſehen / daß die alte Fehler geändert und das Sachſen-Lauenburgiſche Recht auf die Chur erläutert werden möchte. Das andere Werckgen aber: Daniel MITTHOFFEN ICti, Sächſ. Rathes und Archiuarii &c. kurtzer

Dan. Mitthoffii *hiſtoria controuerſia-*

kurtzer Hiſtoriſcher Bericht / wie die Hertzoge zu Sachſen / Engern und Wephalen / um ihre Chur-Gerechtigkeit gekommen / und bis dato davon noch abgehandlet worden / iſt an. 1629. in 4. an das Licht kommen / und lautet / wie ietzo folget: *rum de Saxonico electoratu.*

Wenn man gründlich will vernehmen / wie der itzigen noch lebenden Hertzogen zu Sachſen / Engern und Weſtphalen / Voreltern / Hochlöblichen Angedenckens / von der Sächſiſchen Chur-Gerechtigkeit gekommen / muß zuvor ihr Haupt-Stammen / ſo bis anhero von vielen alten ſo wohl / als neuen Geſchlecht-Schreibern gar fälſchlich und unrichtig erzehlet / alhie aber einverleibter maſſen mit Wahrheitsgrund wieder zu recht gebracht / wohl erlernet / und nach ſolcher gnugſamer vernehmung / weiters in obgedachten fürnehmen zwey fälle betrachtet werden. Der erſte / welchen ſich dieſer gedachter Hertzogen verwandte Vettern unterfangen: der ander / deſſen / auſſer dieſem Stamm / Frembde ſich unternommen. *Propoſitio opuſculi.*

Von dem erſten und deſſen Urſachen zu anfangs etwas bericht zu thun / findet ſich aus alten brieflichen Urkunden und unverwerflichen Gezeugniſſen (denen ungezweiffelt hierin mehr glauben als uneinigen und übel unterrichteten Hiſtorien oder Geſchlecht-Schreibern zu zuſtellen) daß allerhöchſtſeeligen Angedenckens / Kayſer Friderich der Erſte / ſonſten Barbaroſſa genannt / ohngefehr umbs Jahr ein tauſend ein hundert und achtzig / als Hertzog Heinrich der Löwe / aus dem Hauſe Braunſchweig / ſeiner Händel halber / in des H. Römiſchen Reichs Acht erkläret / Hertzog Bernhard zu Anhalt / Herrn *Alberti Urſi* oder Bernigern zu Anhald / auch Grafen zu Aſcanien und Ballenſtede ꝛc. Herrn Sohne / die Chur-Sachſen / mit ſeiner Herrlichkeit / Würden / Landen und Leuten / nebenſt dem Titul / Hertzogen zu Sachſen / Engern und Weſtphalen / und dann das Wappen des Rauten-Cräntzleins allergnädigſt verliehen / welcher ſolche Würde und Hoheit / nebenſt dabey ihm vergünſtigten und gegebenen Landen und Leuten / wiewol dieſelbe ihme nicht würcklich alle geworden / auch auf ſeinen älter Herrn Sohn / Hertzog *Albertum* den Erſten vererbet / ſeinem jüngeren Herrn Sohne aber *Henrico* / das Fürſtenthum Anhalt / mit anderen dem Stammen angehörenden Landen / hinterlaſſen / der die Anhältiſche Linien ferner niederwerts führet / gedachter Hertzog Albert der Erſte weiters dieſe Churfürſtliche Hoheit und darzu gehörende Gerechtigkeit / Land und Leute / ſeinen Churfürſtlichen Kindern wieder verlaſſen / nehmlich Iohann dem Erſten / als welcher der älteſte / und Albertum den Andern / *I. Controverſiae in Anhaldina ſtirpe de electoratu.* *ab anno 1180.*

welcher

welcher der jüngſte Sohn geweſen. Und dieſes deſto beſſer zu vernehmen iſt das Schema wie folget:

Schema diuiſionis Saxonico-Lauenburgico-Anhaldinae.

Albert der Beringer Geſchlechtes und Graff zu Anhalt/ Aſcanien ꝛc. Sohn/

Bernhard der erſte/ Churfürſt und Hertzog zu Sachſen/ Engern und Weſtphalen/ hat erzeuget

Alberten den erſten/ auch Churfürſten und Hertzogen zu Sachſen/ Engern und Weſtphalen/ von welchen gebohren ſeyn/	Heinrichen den Uranherrn letziger Anhaldiſcher Fürſten.
Iohannes der erſte/ wovon die letzige noch lebende Hertzoge zu Sachſen/ Engern und Weſtphalen herkommen.	und Albert der ander/ deſſen linea mit dem Alberto, dem letzten Churfürſten dieſes Stammes/ verloſchen.

Lauenburgici *Saxoniae inferioris* VVittebergenſes *ſuperioris Saxoniae audiant duces, iure electorali utrique lineae communi.*

Wie unten hievon mehr wird berichtet werden. Dieſe beyde Gebrüder/ Johann der erſte/und Albert der andre/ haben hiernechſt/ gleichwie ſich der Stamm mit ihnen gezweyet/alſo im Beſitz ihres Herrn Vatern verlaſſene Lande und Leute unter ſich getheilet/daß darüber Hertzog Johann dem Erſten/Niederſachſen/und darinn zur reſidenz das Schloß Lauenburg/ſo Hertzog Heinrich der Löwe erbauet; Hertzog Alberto aber/ dem andern/Ober-Sachſen/ und darinn zur reſidenz Wittenberg geworden. Doch als ungeſünderte Lehen von den Römiſchen Kayſern zu empfangen/auch in ſolcher Bewandniß die Regierung ihrer Lande und Leute/auf ihre beyderſeits Fürſtliche Söhne/ hinwieder vererbet. Dannenhero Herrn Johannis des Erſten abſteigende/beweilen zu den Zeiten/ Hertzoge zu Nieder-Sachſen und zur Lauenburgk; Hertzog Alberten des Andern Nachfolger/ aber Hertzoge in Ober-Sachſen und zu Wittenberg/in vielen uralten Kayſer- und Fürſtlichen Briefen genannt werden. Welche Benennung/ob gleich mit Abgang Hertzog Albert des andern Linien/die Urſache dieſes Unterſcheides auch erloſchen/dennoch bey Kayſerl. Maj. Hoff-und dem Cammer-Gericht bis heutiges Tages noch geblieben/und an ſtatt des rechten gemeinen Stamm-Tituls/ Hertzogen zu Sachſen/Engern und Weſtphalen gebrauchet. Welches ſich aber diejenigen/ſo ihnen dieſen Stamm-Titul und Urſprung gern entzögen/mißgebrauchet. Von dieſem/wie Hertzog Johannes der Erſte/ (als von welchem die itzigen noch lebende Hertzoge zu Sachſen/ Engern und Weſtphalen ihren Urſprung/wie gedacht/ferner nehmen) auch Todes verblichen/und drey unmündige Herren nachgelaſſen/mit Nahmen/ Johann den andern/Albrechten in dieſer linea den andern/und Erichen des Nahmens

Quod deinde fuit controuerſum.

mens den erſten/wie auch ein Fräulein/mit Nahmen Helenen/welche an Grafen Adolphen zu Schaumburg vermählet/deme für einem Reſt ihres Ehegeldes Sachſenhagen/ iedoch auf ſtettige Wiederlöſe/ verpfändet worden/ hat ſich ihres Herrn Vattern Bruder/ Hertzog Albert der Ander/ deren von ihrem Vater an Sie verſtammeter Lande und Leute/ aller Hochheiten und Gerechtigkeiten/ wie auch der Wahl eines Römiſchen Kayſers/ nehmlich Kayſer Adolphi und Albrechten/ als Vormund und Verwalter/ allein angenommen/ nachgehends aber/ weil er auch Erben/ die von ihme erſproſſen/ verlaſſen/ benanntlich Hertzog Rudolph den Erſten/ Alberten den dritten/ und Wenceslaum den Erſten/ der Geburth nach alle drey älter dann ihres Herrn Vatern Bruders Kinder/ Iohannes der Ander/ Albrecht und Erich der Erſt; iſt unter dieſen Herrn Gevettern und Bruders Kindern/ der erſte Streit/ und entziehung der Chur-Gerechtigkeit von den rechten Erben Herrn Iohannis des Erſten abſteigenden/ entſtanden. Denn wie Hertzog Alberts des andern Erben da zur Zeit ſich allein eindringen/ und iene ihre Herrn Vettern davon abſtoſſen wollen/ ſeyn anno ein tauſend zwey hundert acht und neuntzig/ und anno ein tauſend drey hundert und acht/ bey der Wahl Kayſers Henrici von Lützelburg/ für den damahligen Mit-Churfürſten des Reichs hierüber ſtarcke proteſtationes (davon viel alte Churfürſtliche Gezeugniſſe verhanden/ und mächtige Verbündniſſen/ mit erwehneten ihren Mit-Churfürſten/ in Archivis der Hertzogen zu Sachſen/ Engern und Weſtphalen fleißig aufgehoben) von Hertzog Iohannis des erſten Herrn Söhnen gegen erzehlete Ihre H. H. H. Vettern fürgenommen und geſchehen. Wiewohl nichts deſto weniger beyder gedachten Linien Nachkommen etliche/ beweilen einer Linien einer allein oder zu Zeiten mehr/ auf die ſich begebende Wahlfälle/ der Chur beygewohnet/ und die Erwehlung der Könige und Kayſer verrichtet/ und zu Zeiten in der Wahl-Stimm ſich gezweyet. Sonderlich haben die Herrn/ welche von Iohanne dem Erſten ihren Urſprung genommen/ Kayſer Ludwigen den Bayren/ und Kayſer Günthern in Perſohn erkohren/ worvon auch beſtändige Nachricht verhanden/ bis endlich Herrn Iohannis des Erſten Bruders Hertzog Alberts des Andern Nachkommen ſich des Exempels/ welches im Hauſe Pfaltz damahlen auch fürgangen/ da die beyden Gebrüder/ Churfürſt Rudolphs des Erſten Söhne/ Rudolph der Ander/ und Ruprecht der Elter/ ihres Bruders Adolphi des erſtgebohrnen Sohn Hertzog Ruprecht den Jüngern/ von der Chur gedrungen/ und der deciſion, welche der Kayſer und der Pabſt/ in dergleichen

Quodque ſibi uindicat VVittebergenſis ſub praetextu tutelae.

A. 1298. et 1308. agitatae ſunt de Saxoniae electoratu lites.

Maxime in electione Ludouici IV. et Guntheri.

ſtreitigen Fragen (ob nach tödtlichem hintrit des Erſtgebohrnen Sohns der Enckel/ oder der ander gebohrne/ des erſtgebohrnen Bruder/ in einem Fürſten-Lehen und deſſen Herrlichkeit/ der neheſte Lehens-Folger

cap. VII. A. B.

ſeyn ſoll) vor der Unordnung des ſiebenden Capitels der Güldnen Bullen/ beyweilen für den jüngſten Bruder gegeben/ wieder Hertzog Johannis des Erſten Erben und Nachfolger ſtarck gebrauchet/ und ebener geſtalt ſelbe von der Chur abgehalten. Oder auch daß Sie etwa/ ihrer Ober Sächſiſchen Lande wegen/ dieſe Gerechtigkeit und Hochheit an ſich gezogen/ in Meinung es wäre die Chur denen allein anhängig. Zu

Pro VVittebergenſi linea ſentit Carolus IV. an. 1357.

welches mehrer behauptung dann hernach Rudolphi des Erſten Herrn Söhne/ als erſtlich Rudolph der Ander/ von etlichen Käyſern/ die von dieſer Linie erwehlet/ nehmlich *Carolo* dem vierten zu Mentz/ anno ein tauſend drey hundert ſieben und funfzig/ hernach Herrn Rudolfi des Andern Herrn Bruder/ Wenceslaus der Ander/ auch von ſelbigem Kayſer zu Franckfurth erſtlich/ folgends Wenceslai des andern Herr Sohn/

Sigismundus an. 1414. et an. 1420.

als Rudolph der dritte/ abermahlig vom Käyſer Sigismundo, anno ein tauſend vier hundert vierzehen/ zu Aach/ und dann zu Breßlau/ anno ein tauſend vier hundert und zwanzig/ ihnen etliche Bullen auf die Chur und deren vererbung geben laſſen/ vermöge welcher Sie bey erſtreckung ihrer Linien/ (die doch bald mit Rudolphs des dritten/ und ſeines Herrn Bruders/ Herrn Alberten des Letzten Churfürſten todt ſich geendet) ih-

Non obſtante 1) lineae prioritate.

re Vettern von der Chur gänzlich abgedrungen/ und ſich alleine ſelbſt fürgezogen/ auch unangeſehen/ daß gedachte ihre Vettern von dem Eltern Herrn Brudern/ Johanne dem Erſten/ wie obgedacht/ ihre Linien herunter führen/ dannoch dabey beſtettiget und erhalten/ wiewohl

2) teſtata electoribus poſſeſſione.

aus alten ihrer andern Mit-Churfürſten Bekänntniſſen und Verbindniſſen/ mit denen Herren/ ſo von Johanne dem Erſten erſproſſen/ und auch anderer Herrn Gezeugniß zu verſpühren/ daß dieſelbe ihnen und ihren Rechten zur Chur mehr beygepflichtet/ denn denen von Alberto dem Andern herkommenden/ ehe dann/ wie erſt bereget/ die güldene Bulla

Inde tribuitur damnum A. B.

von Kayſer Carolo dem vierdten verfaſſet worden. Welches die erſte Entwendung der Chur/ von des Johannis des Erſten/ als älteſten Herrn Bruders abſteigenden Linie und Vor-Eltern der itzigen Hertzogen zu Sachſen/ Engern und Weſtphalen/ die ihres Stammes mit erſproſſen/ und eigene Herrn Vettern/ ſich befliſſen/ wiewohl dabey auf den fall/ daß die Linien Alberts des andern/ Johannis des erſten jüngſten Bruders/ ohne männliche Erben abgehen würde/ den wieder zutritt/ zu ſolcher Würde und Hoheit/ ſie ſich verſichert/ und erſtlich mit wieder zuſammenlegung

ihrer

ihrer beyder Lande und Leuten: zum andern empfahung der geſammten Lehen: drittens/ ſonderlichen Erbverbrüderung: viertens/ auf dieſes alles erfolgte Kayſers Caroli des vierdten conſens: fünftens/ deſſen würckliche inueſtitur: zum ſechſten auch Kayſers Sigismundi Belehn- und Beſtättigung gedachter Verbrieffung: ſiebendens/ aufgenommene Huldidung von ihren beyderſeits Unterthanen/ allezeit ein real oder würckliches Recht/ und die Lehens-folgung kräfftiger Weiſe erhalten/ und bewahret. Welche ſtattliche Urkunden noch alle aus den archiuis der itzigen Hertzogen zu Sachſen/ Engern und Weſtphalen vorzuweiſen. Die andere und letzte Abhendigung/ welcher ſich fremde/ die in dieſen Stamm gantz nicht gehören/ für Jahren angemaſſet/ auch mit wenigen zu berühren/ und dazu gebrauchete Urſachen und ſchein für zu ſtellen/ iſt etwas ſpecialiter, bey dem erſten fall in gemein beregte zweyfache Stamm-Linie der Hertzogen zu Sachſen/ Engern und Weſtphalen/ und was ſich unter deren agnaten ihrer Lande und Leute vererbung halber/ zugetragen/ mit wenigen anfänglich zuerwehnen. Und zwar ſo viel die erſtreckung der Linien/ von viel hochgedachtem Herrn Alberten dem andern/ welcher mit ſeinen abſteigenden ſeines älteren Brudern Hertzog Johann des erſten Nachkommen/ wie ietzo erzehlet/ von der Chur-Gerechtigkeit gedrungen/ hält ſich deſſen Linie in Wahrheits-grunde alſo/ wie folget:

Salua tamen ſpe iuris reuocatorii, extincta ſtirpe VVittebergenſi.

II.) controuerſia Lauenburgenſium *de electoratu cum extraneis.*

Hiſtoria genealogiae ducum Lauenburgenſium.

Herr Albrecht der ander/ Herrn Johannis des erſtern Bruder/ hat erzeuget/

Herrn Rudolphen/ den erſten; ſelbiger hinwieder	Alberten den dritten.	VVenceslaum den erſten.

Alberten den vierten/ der vor dem Herrn Vatern verſtorben.	Rudolphum den andern/ auch ohne Erben geſtorben.	Otten/ der vor ſeinem Herrn Bruder/ Rudolpho dem andern/ todes verfahren/ mit nachlaſſung	VVenceslaum den andern/ der vermög Metziſcher Bullen/ ſeinem Bruder Rudolpho dem andern/ in der Chur gefolget/ und ſeines Brudern Otten Sohn excludirt/ auch zu Churfürſtlichen Kindern gehabt

Alberten/ des nahmens den fünften/ welcher ob er zwar ſeines Herrn Vaters Bruders Herrn Rudolphi des andern todt erlebet/ doch nicht zur Chur verſtattet/ ſondern krafft Metziſcher Bullen/ von Herrn VVenceslao dem andern ausgeſchloſſen worden.	

Rudolphum den dritten/ der die Aachiſche Bullam auf die Chur erhalten/ und ohne Erben männliches Geſchlechts geſtorben.	Albertum den ſechſten/ welcher in dieſer Stamm-Linien der letzte Churfürſt/ und ohne männliche Erben todes verblichen	VVenceslaum den dritten/ ungefreyt noch vor ſeinem Herrn Bruder Rudolpho den dritten abgeleibet.

Mit welches Alberti des ſechſten abgehen/ dieſe Linie im männlichen Geſchlecht gar abgeſtorben. Jmmittelſt hat ſich auch nachfolgende Vermehrung Herrn Johannis des erſten/ abſteigender Linie begeben/ nemlich/ wie man mit unverwerfflichen Urkunden/ wieder viel Geſchlecht und Geſchicht-ſchreiber/ kan erweiſen:

Daß von Herrn Iohanne dem erſten/ Alberti des andern älteſten Herrn Brudern/ Alberti des erſten Herrn Sohne/ und Bernhardi Enckelen/ gebohren.

Johannes der ander/ ſo keine Kinder verlaſſen.	Albert/ angeſehen des gemeinen Stammes Alberti des erſten/ in dieſer Linien der ander zu nennen/ hat verlaſſen zu Söhnen	Erichen den erſten/ welcher erzeugt/ auch ſeines nahmens einen Sohn/

Albertum den dritten/ der ohne Erben todes verfahren.	Erichen den dritten/ der auch ohne Erben dieſe Welt geſegnet.	Ericum den andern/ und ſelbiger hinwieder
Haben Bergedorff beſeſſen und innen gehabt.		Erichen den vierten/ der zu Söhnen wieder gehabt

Herrn Erichen den fünften/ unbeerbt/ gleichwohl mit allen ſeinen Herrn Brüdern/ erſt nach Alberti des ſechſten/ letzten Churfürſten/ ſeines Herrn Vettern/ in der ſeit-linie geſtorben.	Johann den dritten/ der zu erſt ohne Erben todes verfahren.	Bernhard den andern/ worvon/ wie hernach wird erzehlet werden/ ietzige Herzogen zu Sachſen/ Engern und Weſtphalen/ nachmals weiters erſproſſen.	Albertum den vierten/ Canonicum zu Hildesheim.	Otten den erſten/ ungefreyt geſtorben.	Herrn Magnum den erſten/ Biſchoff zu Camin.

Cónſecutio ad ſucceſſionem agnaticam an. 1422.

Und oberzehlter maßen/ hat ſich bis an Zeit der Linien Herrn Alberti des andern/ Churfürſt Alberti des erſten/ jüngern Herrn Sohnes gäntzlicher Abſterbung/ deſſen älteſten Herrn Sohnes Johannis des erſten linea erſtrecket; aus welchen leicht zu vernehmen/ daß eigentlich Herr Albert der ſechſt/ in Albert des andern Linien/ da er keine männliche Leibes-Erben/ von ihm gebohren/ verlaſſen/ Stammens und Blutfreundſchafft wegen/ für einen Erben und Lehensfolger in ſeine verlaſſene Chur- und Fürſtenthümer/ Herrſchafften und deren Würden und Ehren/ damahlen aus Johannis des erſten Linien/ ſeines Eltern-Vatern-Bruders/ hätte

haben ſollen/ nehmlich den zu der Zeit davon im Leben geweſenen Herrn Erichen den Fünfften/ und deſſen Bruder. Ob nun zwar zu ſelbigem Ende/ wie oben in etwas gemeldet/ dieſer beyder Linien allezeit lebende Verwandte/ und ſonderlich zu erſt/ anno ein tauſend drey hundert und achte/ Alberti des andern Söhne/ Rudolph der erſte/ Albert der dritte/ Wenceslaus der erſte/ an einer/ mit den abſteigenden von Johann des erſten/ ihres Vatern Bruder Söhnen/ Johann dem andern/ Alberten in dieſer Linien dem andern/ und Erichen dem erſten/ am andern Theil/ ihrer beyderſeits getheilet beſeſſener Land und Leute wegen/ ſich dermaſſen erblich veſte vereiniget/ daß ſie von Römiſchen Kayſern zu Kayſern/ ſolche ingeſamte Lehn empfangen wolten/ und daß nach eines Theiles erſtes Abſterben/ ihre damahln oder künfftige beſeſſene und gehoffete Land und Leute/ Hoheit und Würde/ Rechte und Gerechtigkeiten/ auf den andern überlebenden Theil unverrückt fallen ſolten/ deme auch/ was die geſamte Belehnung anreichet/ offt nachgeſetzet/ und ſolche Erbeinigung ferner ihre Nachfolger erwiedert und erneuert/ indeme anno 1374. Hertzog Wenceslaus der ander/ jetzo benennten Rudolphi des erſten Sohn/ nebens ſeines Herrn Bruders/ Herrn Ottens Sohn/ Alberten dem fünfften/ für ſich und ihre Erben an einem/ und Erich der vierte/ gedachten Erichs des erſten Enckel für ſich und ſeine Erben am andern Theil/ ebener geſtalt/ wie vor bereget/ mit einander ſich verbunden/ und die alte Zuſammenlegung ihrer Lande und Leute verneuert; So dann auch Carol. der vierte/ weyland Römiſcher Kayſer/ in gedachtem Jahre zu Tangermünde dermaſſen beſtätiget/ daß zu ewigen Zeiten/ dieſelbe bey Kräfften und Würden bleiben/ und Sie und ihre Nachkommen/ ihre Lande/ Leute/ Ehre und Würde/ in geſamter Belehnung von dem Reich empfangen ſolten/ auch würcklich ſolche drey Herren Agnaten/ daſſelbe Jahr und benannten Ort gedachter maßen belehnet und inveſtiret/ auch über dieſes alles/ Kayſer Sigismund/ am Tage Luciæ anno ein tauſend vierhundert und vierzehen zu Franckfurt/ auch beregten Wenceslai des andern Sohne/ Rudolphum den dritten und Alberten den ſechſten und letzten Churfürſten/ nebens Eriches des vierdten Sohn/ Erichen den fünfften belehnet/ und ihnen deswegen/ die von ihren Vorderen aufgerichtete Einigungen/ in einem abſonderlichen Briefe/ auch unter gedachten dato beſtätiget; So hat gleichwohl deſſen allen ungeachtet/ da der Todes-fall mit Churfürſten Alberten dem letzten/ aus Alberten des andern Linien/ im Jahr 1422/ ſich zu getragen/ daß er ohne Leibes Erben Männliches Geſchlechts/ aus dieſer Welt geſchieden/ und niemandes anders/ als Erichen den fünften/ und ſeine Herrn Brüder

Præſertim 1) in iure utrique communi.

2) ſimultanea inueſtitura.

3) facta renonatione an. 1374.

auctore Carolo IV.

Sigismundo 1414.

Euentus 1422. Lauenburgicis aduerſus.

 ſeines

ſeines Stammes/ von Alberten dem Erſten erſproſſen/ zu Erben/ nach veranlaſſung Kayſer Carls des vierten zu Franckfurt anno 1367. Wenceslao II. gegebener Bulle §. 6. verlaſſen; So haben doch damaln andere gleich als wäre die Sächſiſche Chur und was dazu mehr gehöret/ ledig geſtorben/ darnach geſtanden/ unter welchen Marggraff Friedrich zu Brandenburg damahln fort Wittenberg ſammt dem gantzen Lande eigenthätlich eingenommen/ und ihm huldigen laſſen/ aber Kayſer Sigismund hat darum weder ihn noch Hertzog Erichen ſeines guten rechtens wegen zu des Churfürſt Alberten des letzten verlaſſenen Landen und Leuten/ Ehre und Würden kommen laſſen/ ſondern Marggraff Friedrichen zu Meiſſen/ auf deſſen bereden auffs neue/ als ein angegebenes erledigtes Churfürſtenthum/ verliehen/ und würcklich darein gewieſen/ weil ſelbiger Marggraff gegen die Böhmen dem Kayſer groſſe Hülfe gethan/ und noch ferner zuthun verſprochen. Darauf Marggraff Friedrich zu Meiſſen mit Marggraf Friedrich zu Brandenburg den Abtritt dieſer eigenthümlich eingenommener Lande für 28000 Gülden behandelt/ und ſich darein geſetzet. Wie nun Hertzog Erich III. nebſt ſeinen Brüdern ſolcher thätlichkeiten und beunrechtigung/ daß die Chur und deren Lande/ die bey ſeinem Stamm 242. Jahr geweſen/ und er zugeſamter Lehen mit ſeinem verſtorbenen Herrn Vettern ſchon ſelber empfangen/ auch zu rechter Zeit ſolche abermahl geſonnen/ entwehret/ und ohne ſein verſchulden und Urſachen an frembde verwandt worden/ ſich mächtig beklaget: hat er ſich deswegen in Reſpect der Kayſerl. Hoheit allein mit Marggraff Friedrich in Strittigket begeben/ und den Kayſer zu vielen mahlen um Rechts verhelffung/ in dieſer Sache angeruffen; worzu der Kayſer vom Pabſt/ und etlichen andern Churfürſten/ auch dem Concilio zu Baſel zu ſolcher Zeit gehalten/ höchlich vermahnet; alsdann Amtshalber der Kayſer ihm ſolche nicht auffziehen/ oder verwägern ſollen oder mögen; aber doch mit dem allen nichts ausgerichtet/ ſondern iſt mit guter Hoffnung beweilen beſchwichtiget/ und von einer Zeit zur andern auf vergebliche angeſetzte Tagefahrten/ perſöhnlich mit groſſen Unkoſten gezogen/ ſeine Geſandten auch zuletzt/ wegen vielfältigen Anfordern/ vom Kayſer ſehr abſchläglich und rauch abgewieſen: welches ihn genöthiget aus verſagten und verwegerten Rechten/ ſelbe Sache an das Concilium zu Baſel zu bringen/ das ſich dann derſelben ſo weit angenommen/ daß es anfänglich deshalber Schickung an den Kayſer/ denen eben ſowol/ als Hertzogs Erichs Botſchafft/ herbe antwortet worden/ gethan/ etliche Ladung und Commiſſiones gegen Marggraff Friedrichen zu Meiſſen erkant und abgegangen

Partis adverſae argumenta.

Brandeburgicorum et Miſnenſium transactio de Saxoniae electoratu.

Lauenburgicorum querelae 1) apud Caeſarem.

2) Concilium Baſileenſe.

gangen/und Hertzog Erich ſeines begehrens grund mit vielen Urkunden und Kayſers Sigismund eigner Belehnung/ auch Zeugniſſen beſtärcket. Nachmahln abrr als der Kayſer ſolches hart empfunden/ zu der Rechts Verhelffung ſich ſcheinlich erboten und die Sache an ihn / als für den ſie ſeiner Käyſerlichen Perſohn und ihrer Eigenſchafft nach und für den Churfürſten gehöret / zu verweiſen inſtändig vom Reichstag zu Worms ausbegehret / ob er darin die des Rechts verweigert ziemlich ſchlecht beſchönet / iſt es doch durch den erſten fürwand dahin getrieben und gebracht / das darin weiter nichts fürgenommen / denn daß erwehntem Kayſerlichem begehren gehorſahmet worden / welches gleichwol / wie man wol vermeinet / zu keiner Beforderung der Sachen / aber wol zu mehrer Auf- und Zurückhaltung / wie dann nicht weniger zu ausmergelung Hertzog Erichs / und ſeinem Gegentheil zum vortheil und beſtättigung erlangten beſitzes der Chur/ gerathen. Inmaßen dieſen Proceſ und eigentlichen verlauff mehrer länge nach die Acten des Concilii zu Baſel / die noch in Archiuis aufgehobene relationes derer / die in dieſer Sache gebrauchet / und öffentliche Klag-Schrifften viel bemeldeten Hertzog Erichs und ſeiner Gebrüder / mit faſt hoch verwunderlichen umſtänden vermelden und gnugſahm beſcheinigen. Daß ein mehrers wieder dieſes beginnen / das damahl nicht geſchehen können / zumahl ſich auch dieſer unverſchuldeten Kayſerlichen Ungnade ſeine benachbahrten gebrauchet / und ihnen etliche gute Stück von ſeinen Landen und Hoheiten ungeſcheuet eigenwillig / wie er ſich beſchwert / entzogen / kurtz vorhero aber / ſonderlich die Stadt Lübeck und Hamburg von ſeinen beſeſſenen Landen die beſte Oerter / als die Graffſchafft Ruppenberg und Berggedorff / mit den dazu gehörenden vier Landen / ihnen durch Krieges Gewalt abgedrungen; an welcher wieder herbeybringung / die erzehlte Verfahrung in der Sächſiſchen Chur-gerechtigkeit / und dazu gehörenden Landen / die meiſte Hinderung / auch daß in ſolcher elenden Zerreiſſung dieſes ſo alten Fürſtlichen Hauſes dieſer Hertzog Erich endlich verſtorben / und weil er keine Herrn von ſeiner Gemahlin / einer gebohrnen Gräfin von Weinsberg / nach ſich verlaſſen / geurſachet / daß ſeine eingehabte wenig übrige Lande Hertzog Bernharden / als damals noch lebenden ſeinem ältern Bruder nach ihm allein verblieben / der denn ebener maſſen / und ihm benommener Wege und mittel halber / nichts weiters darinn verrichten können / denn durch wiederſprechen und geſinnung ihn wie ſeine Vorfahren zu belehnen / auch da er ſolches nicht erlangen mögen / verwegerung anderer neuer Lehen-Brieff / darin die Chur-Sachſen / und was mehr dazu gehöret / nicht

3) comitiis VVormatienſibus.

Spolia Lauenburgica initatum.

4) denegata renouatione feudi.

nicht geſetzet / anzunehmen / ſein Recht zu dem allen ihm zu bewahren / und nach damahliger möglichkeit zu erhalten / auch durch getroffene Heyrath ſeines erzeugeten Sohns / Hertzogen Johannes des vierten / an Marggraff Friedrichs zu Brandenburg / davon oben gedacht / Tochter / gute gehoffte Hülffe und Beyſtand ihnen zu machen. Deren ſie doch auch nicht weiters / als was man von ſeinem wiederverſöhnten Gegentheil / der ihm zuvorhin dieſe Lande und Leute ſelber genommen / ſich zu vermuthen / würcklich zu erfreuen gehabt.

Miſnenſium iura in electoratu confirmata.

Hingegen aber hat der Marggraff Friedrich zu Meiſſen / als Innhaber der dick-bemeldeten Chur von anfang und unterdeſſen hernach nicht gefeyret / ſich der Kayſerlichen Gnade / Glücke und eigner Waffen wohl gebrauchet / und zu mehrer Beſcheinigung ſolches ſeines Beſitzes und Verſicherung ſeiner Nachkommen / wie imgleichen fügliche Abhaltung des rechten Lehens-Erben und Folger / auch gröſſerm Beyfall der Nachkommen / wie es hernach bey Spalatini und anderer Scribenten anzüglichen Schrifften herauslaſſung ausgebrochen / vom Kayſer Sigismund / doch unwiſſend dieſes Hertzogs Erichs des fünfften / und ſeiner Lehens-Erben / ihm einen Gezeugniß-Brieff / unerwogen / daß damit der Kayſer gleichſam geſuchet ſeine eigene That zu beſchönen / geben laſſen / worin alle vermeinte Erheblichkeiten der verwandten Chur / und ſonderlich dieſes weiters fürgebracht /

1) in dubium uocata poſteritas a primo acquirente.

1) daß Hertzog Erich der fünffte nicht von dem Stamm der letzten Churfürſten / welches doch aus oben erzehlter Stamm-linea, und aus Kayſer Caroli Conſens-brieff / über die Zuſammenlegung Ober- und Nieder-Sachſen / de dato Tangermünde 1347. und andern Erb-verbündniſſen der übergebenen Käyſerlichen conſenſen und geſamten Belehnungen / auch vielen gezeugniſſen in archiuis derer Hertzogen zu Sachſen / Engern und Weſtphalen / ſchnurſtracks zugegen.

2) omiſſa ſimultanea inueſtitura.

Zudem 2) vom Kayſer Sigismund darum auch nicht mit des letzt verſtorbenen Churfürſten zu Sachſen Land / Leuten / Ehren und Würden belehnet / weil ſelbiger Zeit / da Hertzog Erichs des fünfften Vetter / Herr Rudolphus der dritte / damit belehnet / er Hertzog Erichen gantz zu keiner Mitt-belehnung verſtatten wollen: welches ſich doch mit denen viel angezogenen Erb-vereinigungen und Verbündniſſen / denen vorhergegangenen inueſtituren und Kayſerlichen conſenſen und Huldigungen / gar nicht ſchicken will; ſondern es hätte

3) litterarum clientelarium ſub et obreptio

3) Hertzog Erich der fünffte ſeinen darüber habenden Lehen-brieff hinter Ihrer Majeſtät wiſſen und willen heimlich erpracticiret / und das datum 8. Jahr hinfür legen laſſen / zu Nürnberg / wie Kayſer Sigismund das letzte mal daſelbſten einen Tag gehalten: zu welches beſſern anſtrich dann zugleich mit

mit referiret worden/ etlicher Kayſerlichen Bedienten Auſſage/ die der Kayſer hierüber zu ſeiner Mit-entſchuldigung hätte aufnehmen laſſen/ wiewohln ſich nirgend anders her glaublich befindet/ daß an ſolcher praetenſion was beſtändiges ſey/ ſondern dieſelbe vielmehr verdächtig mache. *Repoſitio prima.* 1) daß dieſe geſammte Belehnung Kayſers Sigismundi nicht die erſte oder neue/ ſondern Kayſer Caroli des 4ten/ und deſſen vordern Exempel/ deſſen Bullen und dero vorhergehenden vielen Erb-vereinigungen dieſer Fürſtl. zween Haupt-Linien/ die auch Kayſer Sigismund in einem abſonderlichen Brieff beſtättiget/ der von niemand einiger falſchheit beſchuldiget/ gäntzlich gemäß geſchehen/ und geſchehen ſollen und müſſen/ 2.) daß *altera.* Hertzog Erich und ſeine Mit-beſchuldigte dieſer vermeinten Falſchheit wegen nie bey ſeinem Leben öffentlich in- oder auſſer Gerichts bezüchtiget/ ihme ſolche fürgehalten/ noch daß er zu dem abgehörten Gezeugniß erfordert/ 3) wie ein ieder unpartheiſcher ſtracks wahrnehmen kan/ mit *tertia.* dem Gezeugniß den rechten nach nicht verfahren/ theils Zeugen nicht beeidet/ noch ihrer Kayſerliche Pflicht zuvor erlaſſen/ ihre Auſſage in Schrifften/ und theils bey ihren gewöhnlichen Pflichten allein gethan/ und beweilen ſich nicht geſcheuet/ ihre eigne Laſter und Unthat an den tag zu geben/ zu welchen allen ihr Vorgeben nicht recht ſchlieſſet/ und fürnehmlich die hinfür legung des dati bey 8. Jahren der kundigen Geſchicht zu gegen laufft/ ſo fern betrachtet wird/ daß der Brieff/ welcher 1414. am Lucien Tag datiret/ entweder damit ſo viel älter/ und alſo im Jahr 1406. zu Nürnberg gegeben ſeyn würde/ um welche Zeit doch Kayſers Sigismundus noch nicht/ ſondern erſt 3. Jahr hernach/ erwehlet worden/ oder auch 8. Jahr iünger/ und alſo im Jahr 1422. zu Nürnberg gemachet ſeyn müſte/ in welchem Jahr kein Tag zu Nürnberg/ aber wol 3. Jahr vorher/ 1419. gehalten: zu dieſem iſt gleich im Anfang des 22. Jahrs Kayſer Sigismund von den Böhmen geſchlagen und in Ungarn verjaget worden/ bis zu Ablauff deſſelben ihn die teutſchen Fürſten dahero wieder zu ihrer auffgebrachten krieges Macht erfordert/ und gleich der Streit abermahl darauf wieder verlohren/ alles in verwirrung gerathen/ und daher kein Conuent zu halten möglich geweſen. Solten die 8. Jahr aber eben ſo genau nicht/ ſondern von etwas weiter Zeit verſtanden werden/ wie theils gezeugniß faſt ſo klingen will/ ſo wolte es in das 23. Jahr fallen/ in welchem Marggraff Friedrich zu Meißen die Chur ſchon occupiret, und um Heil. 3. König ſeinen Lehen-Brieff darüber bekommen/ worin Hertzog Eriches/ welcher um Lucien Tag erſt gegeben/ mit einverleibt ſeyn ſoll/ als Spalatinus fürgiebt/ und zwar/ ſo viel der Heil. 3. König Tag vor Lu-

cien iſt / ehe müſt hineingeſetzt ſeyn / als er ſelber gemacht / welches wieder die Natur lauffen wolt. Solte es auch etwas minder Zeit / denn 8. Jahr bedeuten / ſo lieffe es in die / darin Churfürſt Albrecht zu Sachſen noch gelebet / und Hertzog Erich noch nicht wiſſen können / daß er ſo bald und ohne Erben todes verfahren / und mit Marggraff Friedrich in Streit gerathen würde / um welcher Vorſorge wegen / er ſolch einen neuen Lehen-Brieff fälſchlich begehret hätte / da er doch ſchon ohne dem ſeines Rechten wie gedacht / mit andern ältern Brieffen und Belehnungen ſich verwahret gehalten. Endlich es auch eben keine Falſchheit oder falſum machet / daß / wie der eine Zeuge ſagt / Hertzog Erich zu Franckfurth belehnet / und ſein Lehen-Brieff erſt zu Nürnberg hernach ausgefertiget wäre / weil ſolches wegen überfallenden vielen Geſchäfften offtmahln geſchicht / geſchweigen der andern ungereimten dinge mehr / die Handgreiflichen bey dieſem Gezeugniß zu verſpüren; zum vierdten / zum Verdacht des mehr beregten Hertzogs Erichs Lehen Brieffes giebt man für / daß ſelbiger viel Ort und Land in ſich begriffen / die Hertzog Erich noch ſeine Vorfahren doch nie beſeſſen; welches wol bey unverdächtigen / ſo nur wenig Hiſtorien geleſen / die Farbe auch nicht lange halten dürffte / wann ſie ſich daraus erinnern / die Kündlichkeit / daß obzwar Kayſer Friedrich der erſte Hertzog Erichen und Albrechten / letzten Churfürſten / fordern / die Fürſtenthümer Engern / Weſtphalen und alle des Henrici des Löwen Ober- und Niedeſächſiſcher Land und Leute / Ehr und Würde nach ſeiner Achts-Erklärung generaliter in gemein gegeben / ſolches auch hernach von Kayſern zu Kayſern dabey verblieben / Sie doch von Engern und Weſtphalen wenig Stück wieder erlanget / ſondern gleich anfänglich / alſo fort der Ertz-Biſchoff zu Cölln das meiſte davon zu ſich genommen / und Hertzog Heinrich und deſſen Nachkommen / gantz Braunſchweig und viel von Lüneburg wider an ſich gezogen / bis endlich / ſo viel den Streit über Lüneburg belanget / durch Erb-vereinigung / Verträge / Verheyrahtung / Kayſerliche Bullen und inueſtituren / alſo in etwas geſtillet / daß dem Hertzog zu Sachſen / Engern und Weſtphalen ein ius radicatum ſucceſſionis, an denen noch nicht alle in poſſeſſ gehabten Stücken / allezeit verblieben. Worvon zu beſehen Kayſer Caroli des IV. Bulla de dato Maintz 1357. und deſſen Commiſſion de dato Fürſtenberg an der Ocker am Sontag Inuocauit 1370. item gedachtes Kayſers Bulla zu Franckfurt am Mayn 1376. gegeben. Daß angeſehen ſolches Rechts und Anforderung nichts frembdes / neues oder unrechtes geſchehen / wann ſie ſich damit alſo ſpecialiter und ſonderlich hernach belehnen laſſen: ob ſie

es zwar nicht beſäſſen/ ſondern andre würcklich innen gehabt. Fürnehmlich da noch mehr hinzu gekommen/ daß die Grafen zu Holſtein/ Schauenburg/ Lippe und andere/ ſich für der Hertzoge Lehen-Leute/ ſolcher Grafſchafft wegen/ willig ſelber bekennet/ wie das ex Archiuis der viel beregten Hertzogen auffzulegen/ bey welchen lang vorher erlangten Rechten/ Kayſer Sigiſmund Kayſerlichen Ambts wegen ſchuldig/ Sie würcklich zu erhalten/ dazu ihnen beförderlich und behülflich zu ſeyn/ wie viel mehr dann zubelehnen? die übrigen Behelff- und Einwendung/ wegen ihrer Schlechtigkeit und kürtze/ muß alhier übergangen/ gleichwol dabey nicht unberühret gelaſſen werden/ daß nichts deſtoweniger die einmahl wieder alle angezogene Rechte verwandte Chur viel Hiſtoricos, in Anziehung ihrer Urſachen/ mächtig verwirret. Denn ihrer zum theil Erico dem Vten eine Unthat der verletzten Maj. bald eine Verſäumung der Lehen/ bald und ſonderlich die Sächſiſchen/ wie erſtgedacht/ daß er Hertzog Albrechten den letzten nicht verwandt/ und Crimen falſi, zulegen; ein ander Sächſiſcher Scribent, als Knichen/ aber wendet für/ es ſey nur einem Strang oder Linien vom Anhältiſchen Stamm anfangs die Sächſiſche Chur verliehen/ nach welches ausſterben die andern Anhältiſche übrig lebende Linien nicht mehr dazu kommen können/ ſo zwar angeſehen Hertzog Albrechten des erſten/ und Heinrichen Fürſten zu Anhalt/ der den Anhältiſchen Stamm niederwerts führet/ ſeine Richtigkeit haben/ aber keinen Unterſcheid in den zweyen Linien/ die von dem Alberto dem I. erſproſſen/ machen konte/ wegen oben angezogener Uhrkunden/ und ſonderlich der vielen beſtetigten Erb-vereinigungen dieſer beyden Linien/ von Iohanne dem I und deßen Herrn Bruder Alberto II. welche vom Kayſer Carolo und Sigiſmundo ſtättlich in Schriften/ und mit der geſammten Belehnung confirmiret/ und darauf ſich gezogene Erb-Huldigungen beſtättiget und bewurtzelt. Nichts deſto weniger aber/ haben ſolche nichtige fürgeben ſo viel/ bis an heutigen tag/ in den nicht ſatſam unterrichteten/ bishero gewürcket/ daß nicht allein gedachtem Hertzog Bernhardo dem Andern/ und ſeinem Herrn Sohn/ Hertzog Magno dem andern/ und von ihm gebohrnen Hertzog Frantzen dem erſten/ wie dann auch ſeinem Herrn Sohn Frantzen dem andern/ und von ihm itzo im leben verlaſſenen Hertzogen Auguſto, auff ihr hartes und ſtetiges inſtändiges anſuchen die alte Belehnung/ wie ſie ihren Vorderen/ Kayſer Carolus der vierte/ und vorige Kayſer/ auch Kayſer Sigismund zum jüngſten gethan/ in alter form zu geben/ von den nachfolgenden Kayſern in bedencken gezogen/ ſondern auch ihr angebohr-

Vaſalli Lauenburgici Schwerin, Schaumburg, Lippii comites.

Hiſtoricorum fallax hic fides et perturbatio

Knichenii.

Fruſtra ſunt fueruntque Lauenburgica in electoratum poſtulata.

Titulus Lauenburgicus iure principum anguſtier

gebohrner Titul/ Hertzoge zu Sachſen/Engern und Weſtphalen/ Hertzog Johann dem vierdten/ Hertzog Bernhardi des andern Herrn Sohn/ entzogen/ und an deſſen ſtatt/ den Titul eines Hertzogen von der Lauenburg/ da doch ein ſolch Fürſtenthum im Römiſchen Reich nie bekant geweſen/ aufgebürdet werden wollen/ welches man ſich ſtetes beſchweret. Es iſt aber auſſer erzehleten/in wieder zurechtbringung dieſer groſſen Irrung/ nichts mehrers hernach erhalten oder geſchaffet/ denn daß/ zu beſſerer beſchwichtigung und ſtillung dieſer Herrn und ihrer Nachkommen/ Hertzog Johanni dem vierten zuerſt/ wie er ſeine Lehenſtücke gemuthet/ und Hertzog Magno dem andern/ wie er Lehen-brieffe wieder genommen/ darinn/ wie auch folgenden allen andern Lehen-brieffen/ von Fürſten zu Fürſten/ dieſe Wort geſetzet/ daß zwar ſie/ die Hertzoge/ angehalten/ wie ihren Vorderen von vorigen Kayſern geſchehen/ ſie zu belehnen/ als mit der Chur Gerechtigkeit/ nebens darzu gehörigen Landen und Leuten/ und anderen Graff- und Herrſchafften/ in Sigismundi Lehen-brieffen benannt/ es wäre aber/ aus etlichen bewegenden Urſachen/ dasmahl anſtehen blieben/ iedoch ſolte ſolcher Stillſtand beregten Hertzogen/ und ſonſten männiglich/ an ſeinen Rechten und Gerechtigkeiten unſchädlich ſeyn.

Commiſſio Caeſaris iuſſu an. 1570. inſtituta.

Fürs ander: daß anno 1570. d. 22. Auguſti von weyland Kayſerlicher Majeſtät Maximiliano dem andern/ eine commiſſion, an Hertzog Ulrich und Chriſtophoren zu Mecklenburg ausgangen/ Hertzog Magni des andern Urkunden über die Chur-Gerechtigkeit/ Titul und Stamm zu beſehen/ und an Kayſerl. Maj. dero Beſchaffenheit zu berichten/ welche auch durch Kayſer Rudolphen/ anno 1577. d. 27. Septembr. wieder erneuert/ und gleichwohl wie von anfang/ alſo auch auf heutigen Tag/ von allen Ständen des Römiſchen Reiches/ und ausländiſchen Potentaten und Fürſten/ ausgenommen Chur-Sachſen/ ſie wie billig für Hertzoge zu Sachſen/ Engern und Weſtphalen/ erkennet worden.

Dictorum repetitio.

Und dieſes iſt die Geſchicht/ Grund/ Urſache und Verlauff/ wie dieſer itzigen Hertzogen zu Sachſen Vorderen/ von angeſtammeter Chur-Gerechtigkeit Sachſen/ dero Land und Leuten entſetzet/ ihrer alten Lehen-Brieffe innhalt etwas ſuſpendiret/ und ihres angebohrnen Tituls wegen in ſtreit gekommen/ ſolche Irrung bis dato noch fortgepflantzet/ und nunmehro in zwey hundert und ſieben Jahren zu entſcheiden aufgezogen/ welches alles mit ſtattlichen alten Kayſer- König- Chur- und Fürſtlichen/ auch anderer Stände brieflichen Urkunden/ in archiuis der Hertzogen zu Sachſen/ Engern und Weſtphalen/ verhanden/ ſattſam darzuthun und zu erweiſen/ auch länglicher beſcheiniget/ und ſpecialiter ausgeführet iſt/ in

§. 4. Quod:

§. 4. Quodſi per errorem (pp) uel alias (qq) auditus quis fuerit aut proceſſus, iudicium, ſententia, uel aliquid huiusmodi contra praeſentem diſpoſitionem noſtram emanauerit ſeu quomodolibet attentari contigerit (rr), hoc to-

§. 4. Dafern auch aus verſehen (pp) oder ſonſten (qq) dergleichen iemand gehör gefunden hätte oder gerichtliche Handlung / Recht / Verordnung oder dergleichen dieſer unſerer Satzung entgegen ergangen / oder ſonſten auf einige weiſe geſuchet worden (rr) / dieſes alles und was dar-

dem von ihrer genealogia geſertigten diſcurs des alten Rauten-Cranges / dahin der mehr begierige Leſer in kürtze zu verweiſen.

Bis hieher *Daniel Mitthoff*, deſſen gründe wir an ſeinem Ort beruhen laſſen. Indem uns genug iſt / daß wir hieraus lernen können / was Carolum IV. bewogen das ne audiatur pars aduerſa der A. B. hieſelbſt mit einzuverleiben.

(pp) Mit dieſem Behelff werden alle Churfürſtliche *atteſtata*, alle deroſelben ihre Gutachten / alle Käyſerliche Lehen-Brieffe / alle Urthel und Urkunden / welche etwa die im I. Th. p. 652. 653. genannte Fürſten auf die Chur-Gerechtigkeiten erhalten / und darauf ihren auf dieſelbe habenden Anſpruch gegründet / mit zu nichte. Indem die A. B. vermuthet / daß dergleichen Urkunden und gutachten aus unwiſſenheit angeſtellet worden. Folglich für nichtig und ungültig gehalten werden ſolten. *A. B. diſpellit uniuerſim omnia aliorum principum pro electoratu conſequendo poſtulata.*

(qq) Wie GEWOLDUS und MITTHOFF berichten: ſo haben die Kayſer / von Rudolfo I. an bis auf Ludouicum IV. ſich gar ſehr und mannichfältig angelegen ſeyn laſſen / verſchiedener Fürſtlicher Häuſer anſprüche auf die Chur-Gerechtigkeit beyzulegen. Wie nun dergleichen abſonderlich Bayren und Lauenburg für ſich haben: ſo hätten ſelbige Häuſer ſich hauptſächlich darauf beziehen und einwenden können / daß nachdem die ſache bey ſo verſchidenen Kayſern und Chur-fürſten anhängig wäre / die A. B. ihnen / ohnverhöhrter ſachen / die Chur-Gerechtigkeit nicht abſprechen mögen. Dieſes nun zu verhindern / meldet die A. B. daß / was vorhero geſchehen und angenommen worden / es möchte ſolches aus irrthum oder ſonſten vorgegangen ſeyn / ſolches alles vor nichtig / tod und ungültig geachtet werden müſte. *Litispendentiam.*

(rr) Die A. B. erkläret nicht allein alles vorige / was zum Behuf ande- *Aduerſus recuperato-*

ria iudicia controuerſorum electoratuum. anderer Reichsfürſten ihrer anſprüche auf die Chur-Gerechtigkeit geſchehen / vor nichtig: ſondern er will auch in Zukunfft alles vor tod und unkräfftig gehalten wiſſen / was etwa noch für ſelbige fürgebracht und ausgefunden werden könte. Und iſt kein Zweiffel / daß obgleich die auf die

1) probibitio A. Bullae. Chur mit praetendirende Fürſten bald nach der A B. ſich bey denen Kayſern Wenceslao und Sigismundo gemeldet; ob auch ſchon einige Churfürſten ſelbſten ihre anforderung vor gegründet gehalten: dannoch / weil der erſte Kayſer nachläßig / und der andere in die Hußiten Kriege mächtig verwickelt war / auch die übrige Churfürſten durch dieſen ſchluß der A. B. abgeſchrecket worden / nicht allein dieſe zuvor mit ſo greulicher hefftigkeit getriebene Chur-ſtreittigkeiten ſich geleget / ſondern auch der ehemahligen Praetendenten und anſprächer ihre Nachkommen nicht mehr an dieſes ihr recht gedacht / ia wohl von ſelbigem kaum ein Wort gewußt haben. Davon p. 526. 527. gedacht iſt. Welche Vergeſſenheit auch verſchiedene Urſachen hat.

2) collegium electorale ceteris clauſum. Dann I) erſtlich brachten die Churfürſten die A. B. noch zu Caroli IV. Zeiten auf Reichs-Wahl- und collegial-tägen zum Stand / auf welcher keinem ein anderer praetendirender Reichs-Fürſt ins Chur-collegium gelaſſen worden /

3) tituli elector et archiofficialis, tum demum in uſu II) nachgehends nahmen die in der A. B verſehene Churfürſten den Titel von Ertzbeamten oder archiofficialibus, wie auch den nahmen Wehler oder elector an / und führeten ſelbige nicht allein in ihren Cantzeleyen ein / ſondern ſchickten auch andere Brieffe wieder zurücke / in welchen ihnen dergleichen Titel nicht gegeben

4) litterae clientelares mutatae, waren / III) ferner wurde der Chur-Creyß und des Reichs Ertzamt in den Kayſerlichen Lehen-brieffen geſetzet / IV) nechſtdeme kamen die Amts-

5) inſigniaque, zeichen in der Churfürſten ihre Wappen und Kleider / V) endlich erhiel-

6) praecedentia, ten ſie auch einen gantz andern rang / und VI) letztens einen andern Nah-

7) nomen ſolenne. men / indem man ſelbige Churfürſten heiſſen müſſen. Welches alles nicht allein vor der A. B. unerhöhret geweſen / ſondern auch die auf die Chur praetendirende Reichsfürſten nicht vermögend waren / mit allen ihren

8) ignorantia hiſtoriae Germanicae. gründen und Urkunden nur ein einziges ſtücke zu erhalten. Worzu endlich noch die Unwiſſenheit der Teutſchen Geſchichten kommen / ſo daß faſt alle dreyßig Jahre die Teutſchen Gewohnheiten und das Teutſche Staatsrecht ins beſondere ausſterben können / wenn man ſich einig auf die müſſigliegende Handſchrifften in denen archiuis verlaſſen wollen. Dann in Cantzeleyen / da nur dieienige ſachen im Gedächtniß bleiben / welche in dem würcklichen gang ſeyn / haben ſich dieſe in der A B. einmahl abgeſprochene ſachen bald verliehren müſſen. Wie dann ſelbige nicht ehender wieder rege worden / und an das Licht kommen / biß die Hiſtorie in

tum

tum et omnia ex his et quolibet eorum ſequentia, eo ipſo (ss) uiribus non ſubſiſtant [tt].

auf erfolget / ſolle ſo fort (ss) für krafftloß geachtet werden (tt).

dem ſechzehenden Jahr hundert in dem Teutſchen Reich angefangen und mit ernſt getrieben worden iſt.

(ss) Und dieſem zu folge haben ſich auch die Churfürſten wieder ihre praetendenten mit nichtes anders mehr eingelaſſen. Sondern alles und iedes / ſo gar auch des Kayſers Caroli IV. vor der A.B. etwa gegebene bedencken / mit dieſem ſchluß der A. B. beantwortet: haec eo ipſo uiribus non ſubſiſtunt.

In controverſis electoratibus una deciſio A. B.

(tt) Und deßwegen darf ſich in demienigen / was wir ſo wohl hieſelbſt / als p. 526. 527. wie auch p 640. 641. geſetzet / niemand irren oder hindern laſſen. Am allerwenigſten aber dieſe alte und verlegene Wahrheiten für etwas gefährliches achten (*). Dann alle dieſe dinge nun durch den langen gebrauch / und die Ehre der A. B als eines Grundgeſetzes in dem Teutſchen Reich / ſo feſte und unbeweglich ſtehen / daß an ſich kaum der mühe wehrt iſt / an ſelbige mehr zugedencken. Da hingegen dannoch einer / der die Reichs Geſchichte und Rechte aus dem Grund wiſſen will / ſolcher Wahrheiten nicht entrathen kan. Weil ihn die Unwiſſenheit derſelben in viele Irrthümer verführen / auch das Licht in gar wichtigen ſachen ihme verborgen ſeyn wird / an deren erörterung noch bis ietzo gar viel gelegen.

Noſtri commentarii in tit. 5. 7. 20. quis hodie uſus.

(*) Wie dann ſo wohl an. 1620 als an. 1692. als einige Fürſten neue Chur-Würden / wie ehemahls unter Maximiliano I. Oeſterreich auch Lothringen geſuchet / niemand einigen Grund aus dieſen alten dingen vor der A. B. genommen hat. Zum gewiſſen Zeugnüß / daß man alles dieſes ſicher leſen und ſchreiben möge. Weil das anſehen der A. B. viel zu heilig und zu mächtig / auch GOtt dafür zu dancken iſt / daß durch ſolch Geſetz die bis dahin ſo ſchädliche und Reichs-verderbliche Zwiſtigkeiten und Mißverſtändniſſe gehoben und beygeleget worden ſeyn.

Tit. XXI.

De ordine proceſſionis inter archiepiſcopos electores [a].

Das XXI. Capitel.

Von dem Rang der geiſtlichen Churfürſten bey offentlichen Aufzügen [a].

§. I. Etiam

§. 1. *Etiam lege opus ceremoniali inter archiepiſcopos electores in proceſſionibus.*

§. 2. *In illis archiepiſcopus Treuirenſis in itu et reditu locum, ſolis intermediis, qui inſignia gerunt, habeat ante imperatorem.*

§. 3. *Quod ſi omiſſa inſignia, ante imperatorem incedat immediate. Ceteri duo archiepiſcopi electores latera teneant pro diſcrimine prouinciarum.*

§. 1. Daß auch bey öffentlichen Aufzügen unter den geiſtlichen Churfürſten ein Rang-Geſetz von nöthen.

§. 2. Der Churfürſt zu Trier gehet vor dem Kayſer/ zwiſchen beyden aber diejenige/ welche die Reichs-Zeichen tragen.

§. 3. Im fall keine Reichs-Zeichen getragen werden/ gehet Chur Trier vor dem Kayſer unmittelbahr vorher. Die beyde übrige Churfürſten nach dem unterſcheid der Lande/ wo ſie Ertz-Cantzler/ zur ſeiten.

§. 1. Quoniam autem ſuperius (b) in principio (c) con-

§. 1. Und nachdem wir zwar bereits oben (b) bald anfangs (c)

Verbum elector parum ſolenne, principio Wehler *poſt* Churfürſt.

(a) LIMNAEVS obſeru. 1. vermeinet/ daß hieſelbſt des Wortes electores mit meldung geſchehen ſollen/ weil doch nicht von dem rang anderer Ertz-Biſchöffe/ als nur derienigen die Churfürſten ſeyn/ gehandelt würde. Allein es iſt ohne zweiffel das Wort Wehler deswegen ausgelaſſen worden/ weil ſolches zu den Zeiten der A. B. nicht eben ſo gar üblich geweſen iſt.

De praecedentia iure ſupra cap. 3. et 4. actum fuiſſet magis concinne.

(b) Oben cap. 3. A. B. hat der Kayſer von dem Vorſitz der geiſtlichen Churfürſten gehandelt. Wie nun iedweder von dem Ort zu ſitzen auf den Ort zu gehen/ das iſt/ von dem Vorſitz auf den Vortritt leichtlich einen ſchluß machen kan: ſo wäre ia wohl der ſache beſſer gerathen geweſen/ wenn der Kayſer oben in dem *cap. 3.* beydes auf einmahl abgethan hätte/ als daß er hieſelbſt wiederum ein neues Capitel/ das XXI. nehmlich/ wie auch das folgende XXII. damit anfüllet. Wir können hierinnen in Erklärung deſſelben deſto kürtzer ſeyn/ ie weitläufftiger wir von dem Rang-ſtreit und Rang-ordnung/ abſonderlich unter denen geiſtlichen Churfürſten/ *p. 420. 421. ſqq. ad tit. 3 § 2. A. B.* gehandelt haben. Wohin wir den Leſer hieſelbſt billig verweiſen.

Verba: in principio *non intelligenda de vniuerſa A. B.*

(c) Warum der Verfaſſer das Wort in principio hieſelbſt gebrauche/ ſolches läſt ſich kaum errathen. Dann erſt in dem III. und IV. Capitel der A. B. von der Churfürſten ihrer Rangordnung gehandelt wird. Allein es hat Carolus 4. ohne Zweiffel darauf geſehen/ weil das dritte Capitel in der A. B. einen eigenen abſatz hat/ folglich ſelbiges eine beſondere ſatzung ausmachet/ in deren anfang ſo gleich von der Rangordnung der geiſtlichen Churfürſten gehandelt worden/ folglich ſind

praeſen-

ſtitutionum noſtrarum (d) praeſentium (e) circa ordinem ſeſſionis (f) eccleſiaſticorum principum electorum in conſilio (g) et in menſa (h) et alias, quotiens imperialem curiam celebrari ſeu principes electores deinceps cum imperatore uel rege Romanorum congregari, conti-	unſerer gegenwärtigen (d) Satzungen (e) über dem Rang im ſitzen (f) unter denen geiſtlichen Churfürſten bey Rathſchlagungen (g) / und über Tiſche (h) / auch ſonſten / ſo offt ein offentlicher Hof vom Kayſer gehalten wird / oder die Churfürſten ſonſten mit dem Kayſer oder Römiſchen König eine Zuſammenkunfft halten

die Wörter in principio nicht in Anſehung der geſamten A. B. ſondern dieſer ſich in dem III. Capitel anhebenden ſatzung zu verſtehen.

(d) Hier berichtet uns der Kayſer ſelbſten / daß wir nicht meinen ſollen / als wenn die A. B. aus einem ſtücke gemachet / ſondern vielmehr ſelbige aus verſchiedenen ſatzungen zuſammen getragen worden ſey. Weil die A. B. hieſelbſt in der mehreren Zahl principio conſtitutionum noſtrarum ſelbſten redet. *A. B. cento plurium conſtitutionum.*

(e) Dieſes zuſatzes war deßwegen nöthig / weil hieſelbſt nur von denenienigen Satzungen gehandelt wird / welche in die ſo genannte A. Bullam genommen und derſelben einverleibet worden. Nicht aber von andern. Dann wir von Carolo IV. mehr Urkunden und diplomata haben / als ſonſten von keinem andern Kayſer geſaget werden mag. Die Urſache ſetzen andere darein / weil Teutſchland um dieſe Zeit durch die Uniuerſität Prag und andere Schulen viele Buchgelehrte bekommen / welche Liebhaber geſchriebener Urkunden geweſen ſeyn. *Carolus IV. diplomaticus.*

(f) Wie dann auch das *III* Capitel nur *de ſeſſione* archipiſcoporum überſchrieben iſt. Dabey wir aber p. 420. 421. ſqq gelegenheit genommen / auch ſchon von der Rang-ordnung der geiſtlichen Churfürſten in dem gehen und bey ſo genannten *proceſſion*en zu handeln. *Tit 3. de praecedentia in* ſeſſione; *tit. 21. in* itu *ac redita.*

(g) Da vermuthlich die Reichs- und collegial-täge zu verſtehen. Davon auch ſchon im I. Th. p. 437. litt. d. gedacht worden. Conſilium *quid?*

(h) Die Erklärung iſt ſchon im I. Th. p. 437. litt. c. und ſub ſigno* geſchehen. Nach der Weiſe / welche in denen Wahltägen noch ietzo mit iedes Churfürſten ſeiner beſondern Tafel gehalten zu werden pfleget. Menſa *quid hic loci?*

gerit (i), ſufficienter duximus prouidendum (k), ſuper qua priſcis, audiuimus, temporibus plures diſceptatum. (l). Expedire credimus, etiam proceſsionis et deambu-

werden (i) / genugſahme Verſehung zu thun (k) / vor nöthig erachtet / weil in denen vorigen Zeiten offters disfals unter ihnen Zwiſtigkeit entſtanden (l): als halten wir nützlich / ſo gar auch deroſel-

---

Num electorum praecedentiam definiat A. B. extra conuentus imperiales.

(i) Auch im I. Th. *tit. 3. §. 2. p. 437. 438.* wird nur von denen öffentlichen Reichs-wahl- und collegial verſamlungen gehandelt. Dahero es wohl ſcheinen möchte / daß iemand nach dem gegentheil oder a contrario ſenſu einen ſchluß machen könnte; Wenn alſo die geiſtliche Churfürſten ſonſten vor ſich zuſammmen kämen / ſelbige an dieſe Rangordnung in der A. B. auch nicht gebunden wären. In mehrerer erwegung / daß auch ſolchen ſchluß einige von denen weltlichen Churfürſten und dem in der A. B. ihnen angewieſenen Rang gemachet / davon wir ad tit. 3. §. 2. weitläufftig geſaget haben. Nur hat gleichwohl es der beſtändige gebrauch nach der A. B. gewieſen / daß die Churfürſten den ihnen in der A. B. angewieſenen Rang auch nachhero in allen andern Verſammlungen allezeit behalten haben. Es wäre dann Sache / daß unter den Churfürſten einer eine höhere / nehmlich die Königliche Würde hätte / oder auch ein Oben-ſitzender Churfürſt dem untern / in anſehung eines andern Landes / weichen müſte: in welchem falle auf die A. B. nur in Reichs-Wahl- und Collegial-verſamlungen geſehen wird

Ordo A. B. non reſpondet ordini electorum hodierno.

(k) Wie ſich aber die Churfürſten / als die achte Chur eingeführet worden / des Rangs halben nachhero aufs neue unter ſich vergleichen und die A. B. in etwas ändern müſſen / davon iſt im I. Th. 440. 441. 442 weitläufftig geſaget worden.

Praecedentiae ordo inter eccleſiaſticos electores iura tangit diuorum et coeliuum.

(l) Was die Strittigkeiten des Rangs halben unter denen geiſtlichen Churfüſten vor lermen im Reich gemachet / und wie niemand dem andern hier nachgeben können und mögen / weil man geglaubet / daß es nicht um die Ehre des Ertzbiſchoffs / ſondern vielmehr um die Würde des Stiffts-Heiligen zuthun wäre / unter welchen ſich niemand unterſtanden einen Ceremonien-meiſter abzugeben / ſolches alles iſt *p. 158. litt. l.* und *p. 426. litt. f.* weitläufftig ausgeführet worden / dahin wir den Leſer hieſelbſt verweiſen.

latio-

ationis (m) inter eos ordinem (n) diffinire.

§. 2. Quapropter hoc perpetuo imperiali edicto (o) decernimus, ut quotiescunque in congregatione imperatoris uel (p) regis Romanorum et principum praedictorum (q) imperatore uel rege ipſo deambulante (r),

den Rang (m) in Aufzügen und im gehen (n) einzurichten.

§. 2. Ordnen demnach durch dieſe Kayſerliche Satzung (o) zu ewigen Zeiten / daß / ſo oft in öffentlichen Zuſammenkünften des Kayſers (p) oder Römiſchen Königes / auch erſtbemeldter Churfürſten (q) vor dem Kayſer oder Römiſchen König in einem Aufzug (r) die

(m) Dann in der that es leichter angegangen / dem Churfürſten zu Trier einen Sitz vor dem Kayſer / dem er doch das Geſicht zugekehret / anzuweiſen / als auch im gehen zu ſagen / das ſolches gleichfalls gelten ſolle.

Seſsionis et itus diſcrimina in iure praecedentiae.

(n) Welche Rangordnung aber gleichfalls nicht auf alle und jede fälle zureichend geweſen / dahero ſich die Churfürſten darüber anderſt vergleichen müſſen. Davon die *p. 440. 441. ſeq.* eingerückte Urkunde eigentlich anzuſehen iſt. Abſonderlich der Churfürſtlichen Geſandten wegen / von welchem die A. B. des Rangs halben / nichtes verordnet hat.

Praecedentiae noua lex inter electores.

(o) In welches doch vermuthlich auch die Churfürſten ſelbſten gewilliget / wie *tit. 3. §. 2. p. 428. 429.* ausdrücklich gemeldet wird. Weil doch jene und dieſe jetzige Rang-ordnung aus einem grund genommen ſind.

Lex praecedentiae lata electorum conſenſu.

(p) Wie aber / wenn / nebſt dem Kayſer / der Römiſche König zugleich mit in der Proceßion ſich befände? Davon weder die A. B. noch die im I. Th. p. 441. befindliche Rang-ordnung etwas meldet. Gleichwohl ſolches an. 1690. bey der Kayſer-wahl Ioſephi vorgekommen iſt / davon p. 280. 282. 283. geſaget worden.

Quid ſi imperator et rex Romanorum ſint ſimul?

(q) Oben litt. i. iſt der Zweiffel gemachet und benommen worden / ob die A. B weil ſelbige aller orten ſich nur auf die Ceremonien bey Reichs-Wahl und *collegial*-tägen beziehe / auch von dem Rang der Churfürſten auſſer ſolchen Zuſammenkünfften Maaß und Ziel gebe / dahin man den Leſer auch hieſelbſt zu verweiſen.

Lex praecedentiae num obliget extra conuentus imperiales?

(r) Oder / welches gleichviel iſt / equitante. Dann vom Kutſchen-

Quid ſibi uelit A. B. uerbo

inſignia (s) ante faciem ſuam (t) portari contigerit (u), archiepiſcopus Treuirenſis in directa diametrali linea (x) an-

Reichs-Zeichen (s) vor ihme (t) getragen werden (u)/ der Ertz-Biſchoff zu Trier in gleicher gerader Linie (x) vor dem

---

deambulante?

fahren die alte Teutſche vor dem XVI. Jahrhundert nichts gewuſt haben/davon oben p. 115 und anderswo geſaget worden iſt.

Hiſtoria inſignium S. R. I.

(s) Davon wir in der diſſertation *Noriberga tutelaris inſignium* S R I. abſonderlich *cap.* 7. in *matricula inſignium imperialium* weitläufftig gehandelt. Und weil unten cap. XXVII. eigentlich davon geſaget wird: ſo wollen wir dieſe Arbeit bis dahin ausgeſetzet ſeyn laſſen.

Qui Caeſar ſequatur inſignia neque illis potius antecedat.

(t) Warum aber die Reichs-Zeichen nicht lieber dem Kayſer folgen ſollen/davon wird ebenfalls cap XXVI zu reden ſeyn. Wiewohl dieſes auf die Weiſe der meiſten Völcker ankommet/welche ohne Zweiffel dafür gehalten/daß/durch Anſchauung der Reichs Inſignien/die Anweſende eine Vorbereitung zum Anſehen des Kayſers ſelbſten haben und nehmen möchten.

Schema pro Treuirenſi *in proceſſionibus.*

(u) Wie aber wenn keine Kayſerliche Reichs-Inſignia getragen werden? In altero caſu ubi non praeferuntur inſignia, *ordo idem ſeruatur*, niſi quod nemo electorum ferat inſignia, vermeynet DIETERICH ad tit. XXI. A. B. p. 81. Allein es irret ſelbiger. Dann in ſolchem Falle/ wenn keine inſignia getragen werden/ſo gehet Chur Trier unmittelbar vor dem Kayſer her. Welches nicht allein aus dem p. 442. befindlichen ſchemate; ſondern auch daraus abzunehmen/weil alsdann keine Urſache vorhanden/um deren willen der Churfürſt von Trier von dem Kayſer/dem er ſonſt unmittelbar vorgehet/getrennet werden ſolle. Iſt demnach das ſchema alſo zu entwerffen:

	Brandeburgenſis	wenn ſie	
Imperator	Saxo	inſignia	Treuirenſis.
	Palatinus	tragen.	

Und im gegentheil/ wenn keine inſignia getragen werden/ſo gehet Chur Trier unmittelbahr vor dem Kayſer/ folgender geſtalt:

Imperator:	Treuirenſis:	Baiern:	Brandenburg.
		Saxen:	Pfalz.

Siehe was oben p. 440. und p. 461. geſchrieben iſt.

Qui Treuirenſis ante faciem *locatus* Caeſaris?

(x) Warum man Chur Trier den Platz vor dem Kayſer geben müſſen/um den Anſtoß in dem Rangſtreit mit Chur Cölln zu vermeiden/

te imperatorem uel regem transeat, illique ſoli (y) medii inter eos ambulent, quos imperiali uel regalia continget inſignia deportare (z).

§. 3. Dum autem imperator uel rex absque inſigniis(aa)eisdem inceſſerit, ex tunc idem

Kayſer oder Römiſchen König hergehen / und dieienige allein (y) darzwiſchen gehen ſollen / welche die Reichs- oder Kron-Zeichen vorzutragen pflegen (z).

§. 3. Im falle aber der Kayſer oder Römiſche König ohne dergleichen Reichs-Zeichen [aa] gehen wird / in ſolchem falle ſolle ermeldter Churfürſt

davon iſt oben p. 430. 431. gedacht und zugleich auch von andern Exempeln geſaget worden/da eben den Rangſtreit zu vermeiden/dergleichen geſchehen iſt.

(y) Allein dieſes ſcheinet deswegen nicht der Rede werth zu ſeyn/ weil ja die geiſtliche Churfürſten neben dem Kayſer gehen und von denen weltlichen keiner mehr übrig iſt/der nicht ſeines Ertz-amts wegen ein Reichs-Zeichen tragen ſolte. Wenn Chur Braunſchweig noch mit keinem Ertzamt und Reichszeichen verſehen geweſen / hätte man vielleicht dieſes Zuſatzes nöthig haben mögen. *Verbum in A. B. ſuperfluum.*

(z) Dann dieſes iſt eben die einige Urſache / warum der Churfürſt zu Trier von des Kayſers Angeſicht/vor welchem er ſonſten unmittelbar herzugehen pfleget / ſich trennen laſſen muß. Weil es ſich nehmlich gar nicht ſchicken wollen/daß die inſignia und Reichszeichen nach dem Churfürſten zu Trier getragen würden. Und hätte ſolches denen Zuſchauern die Gedancken machen können/als wenn die Reichszeichen dem Churfürſten zu Trier/und nicht unmittelbar dem Kayſer zu gefallen/getragen würden. Solchemnach die A. B. nicht geſchehen laſſen / daß die Reichszeichen in der Proceßion vom Kayſer getrennet werden möchten. *Qui inſignia cauſam dent Trevirenſis a Caeſare ſeceſſui?*

(aa) Dieſes iſt die beſtändige Gewohnheit der A. B. daß ſelbige / dem Münchs-latein dieſer Zeiten nach / das Wort inſignia in ſecunda decliniret. Dergleichen auch mit dem Wort regalia regaliis pro, regalibus und andern mehr / vorgegangen iſt. Damit nehmlich die müſſige Pfaffen nicht nöthig hätten / über der Eigenſchafft dieſer Wörter ſich zu martern. *Inſignia ſecundae declinationis.*

archiepiſcopus imperatorem uel regem, praefato modo (bb), praecedat, ita, quod nemo penitus inter eos (cc) medius habeatur. Aliis duobus archiepiſcopis electoribus loca ſua (dd), iuxta diſtinctionem prouinciarum ſuarum (ee), circa ſeſſionem, ſuperi-

vor dem Kayſer und dem Römiſchen König dergeſtalt unmittelbahr (bb) vorher gehen/ daß ſich niemand zwiſchen ihnen (cc) finde. Die beyde übrige geiſtliche Churfürſten aber ſollen ihre ſtellen (dd)/ nach dem unterſcheid ihrer Ertz-Cantzler-Aemter (ee)/ ſo wie

Qui Treuirenſis eat ſolus?

(bb) Nemlich gantz allein ohne neben ſich einige gefährden/ gleich denen übrigen Churfürſten/ die paar und paar gehen/ zu haben. Eben wie in der art zu ſitzen verſehen/ da Chur Trier allein vor des Kayſers Angeſicht ſeine ſtelle zu haben pfleget/ davon die Urſache im I. Th. p. 430. 431. geſaget worden iſt. Gleich dem König in Böhmen/ der dem Kayſer auch allein folget/ wie p. 445. 446. zu erſehen.

Treuirenſis *locus ante faciem Caeſaris etiam in itu.*

(cc) Was Dietherichum p. 81. ad A. B. angefochten/ daß er wieder dieſe ausdrückliche Verordnung geſchrieben/ ſolches iſt litt. u. angemercket worden. Es können auch die weltliche Churfürſten dieſe veränderung ſich gar nicht mißfallen laßen/ theils weil ſelbige dem Churfürſten zu Trier den Rang an ſich nimmer ſtreitig machen/ theils auch/ weil ſie wohl begreiffen/ daß um der Reichs-Zeichen willen und ſonſten aus keiner andern Urſache ihnen der Vortritt vor Chur Trier in dem vorhergehenden §. angewieſen/ dannenhero/ bey dem abgang dieſer/ auch der Vortritt ſelbſten wegfallen muß.

Moguntini et Colonienſis loca in itu.

(dd) Nemlich dergeſtallt/ daß Chur-Meintz und Chur-Cöln den Kayſer in der mitte haben/ und dieſem zu beyden ſeiten gehen. Eben/ wie im I. Th. p. 430. 431. in anweiſung des Vorſitzes die erklärung geſchehen iſt.

Qui latera mutent pro ratione Italiae *et* Germaniae *Colonienſis & Moguntinus.*

(ee) Dergeſtallt/ daß Chur-Meintz in Teutſchland und Chur-Cöln hingegen in Italien die Rechte-Hand des Kayſers im gehen und ſitzen zu überlaßen. Woraus die klare folge iſt/ daß beyde in der Würde einander gleich ſeyn/ aber ein ieder, in der Provintz ſeines Ertz-Cantzler-amtes dem andern vorzugehen pfleget. Wie die Urſachen von dieſem allem bereits im I. Th. p. 432. 433. gezeiget worden ſind. Wie ſich aber die ſache alsdann verhalte/ wenn dergleichen proceſſion in dem Arelat, denen Niederlanden oder anderswo/ da Chur Trier Ertz-Cantzler iſt/ vorginge/ ſolches haben wir im I. Th. p. 434 435. gleichfalls beantwortet.

us declaratam (ff) etiam circa proceſſionem perpetuo ſervaturis (gg).

ſolche oben im ſitzen eingerichtet (ff)/ auch bey offentlichen Aufzügen zu ewigen Zeiten behalten (gg).

(ff) Nemlich in dem titulo III. p. 430. da wir uns ſo viele mühe gegeben / als die ſache erfordert. Dannenhero wir den Leſer ſo wohl dahin als auch den folgenden vierten titel. p. 444. 445. und p. 461. verweiſen können. *Remiſſio iuris praecedentiae ad tit. III.*

(gg) Wie hingegen ſich die Churfürſten des Rangs halben bey einführung der achten Chur verglichen / davon ſiehe die Urkund p. 443. 444. wie auch / was etwa die neunde Chur vor Urſachen zur verenderung machen könnte / p. 460. 461. *Mutatio ordinis inter electores poſt A. Bullam.*

Titul. XXII.

De ordine proceſſionis principum electorum et per quos inſignia (a) deportentur.

§. 1. SAXONIAE *dux* ENSEM *portando praecedat imperatorem.*

§. 2. *A dextro eius latere* PALATINUS *cum* POMO.

§. 3. *A ſiniſtro* BRANDENBURGICUS *marchio cum* SCEPTRO.

§. 4. *Rex* BOHEMIAE *ſequatur imperatorem.*

Das XXII. Capitel.

Von Rang-ordnung der weltlichen Churfürſten bey Aufzügen und Tragung der Reichs-und Kron-Zeichen [a].

§. 1. Der Hertzog von Sachſen / das Schwerd tragend / gehet vor dem Käyſer.

§. 2. Auff deſſen rechter ſeiten der Pfaltzgrav mit dem Apffel.

§. 3. Auf der lincken der Marggraff zu Brandenburg mit dem Scepter.

§. 4. Der König in Böhmen gehet unmittelbahr nach dem Kayſer.

(a) Dann dieſer Zuſatz unterſcheidet die weltliche Churfürſten von denen Geiſtlichen. Weil iene allein die ſo genannte Reichs-Zeichen / dieſe aber allein die Reichs-Siegel / tragen. Davon das *XXIV.* Capitel eigentlich handelt. Dannenhero der zuſatz Limnaei, *ſecularium*, nicht nöthig zu ſeyn ſcheinet. Daß aber ſich die Reichs-inſignia nicht zu dem geiſtlichen Stand ſchicken / iſt dieſes die Urſache / weil ſolche Zeichen zum grund die Hofämter haben / die denen Geiſtlichen / als *Qui archiepiſcopis inconcinna ſint imperialia inſignia?*

§. 1.

§. 1. Ad declarandum autem in imperatoris uel regis Romanorum deambulantis (b) praeſentia, proceſſionis (c) ordinem principum electorum (d), de quo ſupra (e) fecimus mentionem, ſtatuimus (f), ut, quotieſcunque in celebratione imperialis curiae (g) principes electores cum

§. 1. Um auch den Rang in gegenwart (b) des Kayſers oder Römiſchen Königes bey Aufzügen (c) unter den weltlichen Churfürſten (d) / davon wir oben (e) erwehnung gethan (f) / in Ordnung zu bringen; ſo offt ein offentliches Hofflager gehalten wird (g) die weltliche Churfürſten mit

deren Wohlſtand in Demuth und Niedrigkeit zu ſuchen / nicht wohl anzumuthen seyn / ob wir gleich bey *Petr.* GASSENDO *in notitia eccl. Dinienſis c. 9. p. 55.* daß der Ertz-biſchoff zu Ambrun Kayſerlicher geheimder CAMERARIUS geweſen ſey. Davon unten: da hingegen die Cantzeley-ämter in bloßer ausfertigung der Gerichts und Gnaden-ſachen beſtehen. Darzu die Geiſtliche/oder Buchgelehrte geſchickter / als die weltliche vom Fürſten oder Herrnſtande zu ſeyn pflegen.

(b) Was hiebey noch zu mercken / iſt im vorhergehenden Capitel litt. r. erwehnet worden.

De praecedentia ſeſſionis tit. 4. de ordine in itu et reditu tit. 23.

(c) Dann von der ſeſſion oder dem Recht zu ſitzen iſt im I. Th. ad tit. 4. p. 452. 453 ſqq. bereits weitläufftige erwehnung geſchehen. Nun folget hieſelbſt de *proceſſione* oder der Rangordnung in dem gehen. Und gleich wie cap. 20. ſchon erinnert / daß es beſſer geweſen wäre / es hätte die A. B. oben tit. 3 4 alles beydes abgehandelt: alſo müſſen wir uns dannoch die einmahl in der A B beliebte Ordnung hierinnen gefallen laſſen.

De ſecularibus hic ſermo principibus.

(d) Verſtehe der weltlichen Churfürſten. Dann von der geiſtlichen Churfürſten ihrem Rang im ſitzen oben *tit. 3.* und im gehen *tit. 21.* bereits gehandelt worden.

Remisſio ad titulum IV. p. 452.

(e) Nehmlich / als ſchon gedacht / titulo IV. A B. da wir p. 452. 453 454. ſqq. viel fleiß angewendet haben / welcher uns auch in dieſem Titel zu ſtatten kommen muß.

Olim inter electores nullus praecedentiae ordo.

(f) Daß vor der A. B. keine Rangordnung weder unter geiſtlichen / noch weltlichen Churfürſten / ſo wenig als unter andern Königen geweſen / mithin alles auf des Kayſers ſeine ſatzung hierinnen ankommen / ſolches iſt im I Th. p. 423. 424 und p 446. 447. wie auch p. 448. 458. fürnehmlich aber p 406. ausgeführet worden.

An A.B hanc litem decidat

(g) Ob dieſe Rangordnung auſſer ſolchen Reichs-Verſammlun-

impe-

imperatore uel rege Romanorum in quibuscunque actibus [h]	dem Kayſer oder Römiſchen König in allen gelegenheiten (h)

gen/ auch Reichs-Wahl-und *collegial*-tägen ſich erſtrecke/ davon iſt im I. Th. p. 446. 447. gefraget und auch wieder geantwortet. *extra conuentus electorales.*

(h) So wohl in den Wahl- als Krönungs-Tägen. Auf welchen man ietzo dergleichen Ceremonien allein gebrauchet. Dann noch zu Caroli IV. Zeiten ſind ſelbige auch bey allen Reichs-Tagen und ſo offt gebräuchlich geweſen/ als es dem Kayſer gefallen/ einen Aufzug zu machen. *Processionis ſolennia hodie non niſi Caeſaris inauguratione.* Abſonderlich an hohen Feſt-Tagen/ oder wenn auswärtige Geſandten erſchienen/ davon man ein Exempel ſelbſten an dem Reichs-Tag nehmen kan/ da die A. B. zu Metz vollends verfertiget worden iſt. Ich will die Erzehlung des Beneſſii aus dem CZECHOROD und deſſen Marte Morauico lib. 4. c. 2. pag. 431. 432. hieher ſetzen. Welche alſo lautet: *Anno 1357.* (andere ſchreiben an. 1356.) *fere per totum annum D. Carolus imperator moratus eſt in partibus* Alamaniae, *procurans pacem et diſponens negotia imperialia. Demum* eodem *anno, de menſe* Nouembri, *ingreſſus eſt* ciuitatem METENSEM, *magnam et famaſam nimis, in qua, ut referebant, à 300. annis nunquam fuerat coronatus imperator et cum maxima ſolemnitate a principibus, nobilibus et ciuibus ſuſcipitur. Ciues enim ejusdem ciuitatis ipſi occurrentes, ad tria milliaria,* claues *ciuitatis et omnium portarum ſibi praeſentant, ſe et ſua ejus imperio, cum omni beneuolentia ſubicientes. Et factum eſt gaudium maximum in introitu domini imperatoris, omnis clerus et populus totus illi cum laetitia et iucunditate occurruut, ipſum gaudenter ſuſcipiunt et usque ad domum* epiſcopalem, *ſibi pro* hoſpitio *praeparatam, cum reliquiis, hymnis et canticis conducunt. Demum D.* imperator *ibidem moram faciens*, curiam imperialem, *et concilium principibus imperii, in eadem ciuitate*, pro feſto natiuitatis *Chriſti tunc uenturo, celebrandum indixit. Inſtante igitur feſto, uenerunt ad curiam imperialem, ambasſatores domini* papae, *uidelicet cardinalis* Taraconenſis *et abbas* Cluniacenſis. *Item duo filii* regis Franciae, primogenitus et ſecundus, *ſororini domini imperatoris. Item archi-epiſcopi,* Treuirenſis, Colonienſis et Moguntinus. *Item Dux* Luxenburgenſis, *repraeſentans perſonam regis* Bohemiae, *qui eſt* archipincerna: *dux* Saxoniae, *archimarſchallus: marchio* Brandenburgenſis, *archicamerarius: comes palatinus Rheni*

uel ſolennitatibus (i) proceſſionaliter ambulare contige-	und offentlichen Handlungen (i) Aufzugs weiſe einher ge-

archidapifer: *marchio Miſnenſis* archiuenator, *ſacri imperii Officiales. In feſto igitur* natiuitatis *domini, in matutinis, dominus imperator indutis imperialibus* inſigniis, *coram principibus ſupradictis, legit* euangelium: exiit edictum a Caeſare Auguſto, *& dominus cardinalis coram imperatore cantauit primam miſſam, de cuius manibus, D. imperator ſumpſit ſacram euchariſtiam humiliter et deuote.* Deinde *ſummam* miſſam *illius diei cantauit archiepiſcopus* Colonienſis. *Qua ſolemniter peracta, omnes archiepiſcopi, epiſcopi et praelati, nec non principes ſeculares dominum imperatorem et D. imperatricem, indutas* ueſtibus et inſigniis *imperialibus, conducunt ſolemniter ad domum conuiuii in medio* ciuitatis, *in foro praeparatam et pulchre adornatam. Vbi poſitae ſunt tabulae atque menſae plurimae pro inuitatis.* Und weiter meldet eben dieſer: *Sedente itaque* domino imperatore *ad tabulam, in loco eminentiori, ueniunt officiales imperii, ſua, prout moris eſt, exhibentes obſequia. Et* primo Archiepiſcopi *ſupradicti cum* ſigillis *imperialibus, quia* Cancellarii *ſunt ſinguli in ſuis locis.* Item *uenit dux* Saxoniae Archimarſchallus, *in magno dextrario, ante menſam, portans auenam in uaſe argenteo pro equis imperialibus, et fecit ſedere principes ſingulos ad menſam, quemlibet in loco ſibi praeparato. Poſt* hunc *uenit* marchio Brandenburgenſis archicamerarius, *in dextrario, portans peluim auream, et manutergia pulchra, et dedit aquam imperatori ſedenti in throno.* Poſthunc *uenit comes* Palatinus, *portans eſcas in ſcutellis aureis et facta crodentia, poſuit ante imperatorem.* Poſt hunc *uenit Wenceslaus, dux* Luxenburgenſis *et Brabantiae, frater domini imperatoris, repraeſentans perſonam domini regis Bohemiae, qui eſt* archipincerna, *portans in ſcyphis aureis uinum et, facta credentia, dedit imperatori ad bibendum.* Ultimo *ueniunt principes, marchio* Miſnenſis, archiuenator *et comes de Schvvarzenburg* ſubuenator, *cum tribus canibus uenaticis et tubis multis, et magnum facientes ſtrepitum, ceruum et aprum portant ad menſam principis, cum omni alacritate. Et factum eſt conuiuium maximum in die illa, cui ſimile nullus recordatur. Quo peracto, D. imperator, principibus dimisſis, diuerſa et magnifica largitus eſt* dona, *et receſſerunt cum gaudio et laetitia, unusquisque ad propria.*

(i) Heut zu tage/ da dergleichen äuſſerliche Verſtellungen faſt an

riſt

rit et imperialia debuerint inſignia (k) deportari:	hen/ und die Reichs-Zeichen (k) tragen:

allen Höfen/ auſſer etwa an Wahl-Krönungs- und Huldigungs-Tagen/ aufhören: ſo dürffte dieſer Aufzug auch mehr aufſehen/ als zu der A. B Zeiten/ in dem Reich machen/ wenn ſolchen der Kayſer/ nach eigenem gefallen/ wie ehemals geſchehen/ ausſchreiben ſolte. Dann ie klüger die Welt wird/ ie mehr hält ſelbige auf Würcklichkeiten/ und ie weniger achtet ſie auf dergleichen Aufzüge/ die nichts als das Geſichte und Verſtellungen zum grund haben.

(k) Dreyerley gattungen **Reichs-Geräthe** hat Carolus IV. nach dem tod Ludouici Bauari, von deſſen Sohn ausgehändiget bekommen an. 1350. wie ſolches die darüber ausgeſtellte Urkund mit mehrerern ausweiſet. Und weil ſie ſo wie vor ein inuentarium des Reichs-Geräthes dienen kan: ſo wollen wir ſelbige von Wort zu Worte hieher ſetzen. *Inſignia et reliquiae imperiales.* Nos LVDOVICVS, dei gratia marchio *Brandenburgenſis* et *Luzicenſis*, S. R. I. ſupremus Camerarius, comes palatinus ad Rhenum, dux Bauariae et Carinthiae, comes Tyrolenſis et Goricienſis, ſupremus aduocatus baſilicarum Aquilegiae, Tridenti et Brixiae, affirmamus et palam ſancimus his literis, quod pro nobis et omnibus noſtris fratribus, die ueneris ante iudica, dum hae datae ſunt, ſereniſſimo principi et illuſtriſſimo domino noſtro D. *Carolo*, *Romanorum regi* ſemper auguſto et regi Bohemiae, fideliter in ueritate *reliquias ſacri imperii*, *una cum aliis adjunctis cimeliis*; nimirum (1) unam auream *crucem*, pretioſis lapidibus et unionibus ornatam, integram et inuiolatam, et in qua cruce eſt (3) *lancea* una cum (4) *clauo* domini noſtri. In illa eſt etiam pars ſanctae *crucis*, (5) unus dens S. *Iohannis* baptiſtae in cryſtallo, et S. (6) *Annae* brachium. Adſunt quoque ſpeciatim duo *gladii* (7) unus S. *Mauritii*, et alter (8) S. *Caroli*, in deauratis uaginis. Adeſt etiam ſingulariter integra et inuiolata (9) praefati S. imperatoris *Caroli aurea corona*, cum arcu et cruce, pertinentia ad illam, texta de uariis pretioſis lapillis et auro, in qua ſingulariter pretioſus eſt lapis intextus, qui uocatur candidus. Adeſt quoque (10) candida *toga S. Caroli*, in manicis contexta lapidibus et unionibus, et (11) unum *pallium S. Caroli*, cum duobus leonibus, contextum ex auro lapidibus et unionibus; adeſt etiam (12) aureum *pomum*, una cum aurea *cruce S. Caroli*, et (13) ambae ejus *chirothecae*, cum lapidibus unionibus et auro, et (14) argenteum *ſceptrum*. Adeſt etiam grandis (15) *annulus* cum ingenti

Inuentarium ſacri theſauri imperialis an. 1350.

pyropo, quatuor Zaphyris et quatuor unionibus, quod eo deuenit ab uno duce Brunſuicenſi. Adeſt etiam alter (16) *annulus* cum uno pyropo, et tria (17) aurea *calcaria.* Etiam adeſt unum deauratum (18) *pomum* cum una cruce et (19) deaurato *ſceptro*, unum (20) *thuribulum* aureum, (21) duae bene candidae partes *cerae*, et unum (22) *calefactiuum pomum*; adeſt etiam (23) caerulea *toga*, contexta in manicis auro et unionibus, et alia (24) Phoenicea *toga* cum nigris aquilis et (25) unus *globus*, (26) duae *chirotecae*, et duo (27) *calcei* eiusdem coloris. Adeſt etiam (28) una *ſtola* contexta auro, lapidibus et unionibus, et altera (29) *ſimplex ſtola.* Adeſt etiam unum deauratum (30) *ſcrinium*, in quo eſt (31) unum inſtrumentum ſeu teſtimonium, et una (32) *cryſtallus* cum *reliquiis* et una (33) aurea uacua *crucula.* Haec proprie ſpectabant ad piae memoriae noſtrum charum dominum et *patrem* imperatorem *Ludouicum*, complete, ſine dominutione et permutatione tradiderimus in omni ea menſura, prout nobis eas praefatas reliquias noſter piae memoriae charus dominus et parens Ludouicus reliquit, et hoc *ſumimus ad iuramentum* et homagium, quod ſacro Romano imperio praeſtitimus, cum atteſtatione harum, quae datae ſunt Monachii, poſt Chriſtum natum anno 1350 die ueneris ante Iudica. Ob nun wohl heut zu tage / da dieſe Koſtbarkeiten von an. 1424. zu Nürnberg beſtändig verwahret liegen / einige darunter fehlen / davon wir die Urſachen bald finden wollen: ſo ſind doch die meiſte und vornehmſte ſtücke noch bis ietzo vorhanden und werden am füglichſten in dreyerley arten abgetheilet. Und zwar anfangs

Triplicia, genera imperialium reliquiarum.

in der I. reyhe die Heiligthümer / worunter:

I.) in ſacrorum corporum et ueſtimentorum particulis.

1) Ein ſtücke von der Krippen / darinnen das Chriſtkind gelegen.
2) Der Arm S. Annen der Mutter der hochgelobten Marie.
3) Der Zahn Iohannis des Täuffers.
4) Ein ſtück vom Kleide S. Iohannis des Evangeliſten.
5) Etliche Glieder von dreyerley Ketten / damit Petrus, Paulus, und Iohannes gekettend ſeyn geweſen.

in der II. reyhe das Käyſerlich Geräthe / worunter:

II.) Amictus imperialis inſigniaque.

1) Die Kayſerliche Cron Caroli M.
2) Ein Rock von blauer und einer von ſchwartzer Farbe.
3) Ein Chorhemd.
4) Ein ſo genannter Chormantel.
5) Eine über die Schultern vorwerts hangende und creutzweiß überſchlagene Binde, ſiue ſtola.

6) Ein

6) Ein Gürtel oder Zona.
7) Mit Edelgeſteinen beſetzte Handſchuch.
8) Mit Perlen geſtickte Schuh.
9) Ein Ring / mit Edelgeſteinen beſetzet.
10) Ein ſilbern vergüldter Scepter.
11) Der güldene Reichs-Apfel mit einem darauf geſetzten und mit edelgeſteinen gezierten Creutz.
12) Das zweyſchneidende Schwerd S. Carol. M.
13) Das gleichförmige Schwerd S. Mauritii.

In der III. reyhe das Gewehr des HErrn / worunter

1) Ein ſtück vom Tiſchtuch / worauf Chriſtus das Nachtmahl gehalten.
2) Ein ſtück vom Schurtztuch / womit Chriſtus ſeinen Jüngern die Füſſe getrocknet.
3) Von der dornen Cron fünf Dörner.
4) Ein ſtück des H. Creutzes / daran Chriſti Hand genagelt geweſen.
5) Die heylige Lantzen oder der Speer / damit man Chriſto die Seiten geöffnet.
6) Ein eiſerner Nagel / damit der Heyland an das Creutz gehefftet worden.

Und weil man alle dieſe ſtücke leichter mit dem Geſichte faſſen / als durch Beſchreibungen begreiffen kan / ſo haben wir zu ſolchem ende ſolche in kupfer bringen und dem Leſer vor augen legen laſſen. Ehe wir aber weiter fort gehen / ſo wollen wir einige Fragen abhandlen / welche ſich bey dieſem Reichsgeräthe zu ereigenen pflegen. Und zwar anfangs:

Ob die Verwahrung des Reichs-geräthes der Stadt Nürnberg zukomme?

Nôriberga num iure tutelàris *ſit inſignium S. R. I.* *Rationes* negantes, *pro* Boioariae *duce.*

Nun iſt wohl nicht zu läugnen; daß in denen alten Zeiten vor an. 1424. da das Reichsgeräthe der Stadt Nürnberg anvertrauet worden / auf die verwahrung deſſelben verſchiedene anſpruch gethan haben. Dann erſtlich haben die Hertzoge in Bayern ſich eingebildet / daß ſie an. 1002. Cron verwahrer des Teutſchen Reiches dardurch worden / weil ſelbige nach dem Tod Ottonis III. die Reichs Geräthe in die Hände bekommen / davon GEWOLDUS de ſeptemuiratu cap. 10 p. 752. handelt. Allein es iſt wohl klar am tage / daß der Hertzog in Bayern Henricus, dem Ertz-Biſchoff von Cöln S. Heriberto, als dieſer mit dem Reichs-Geräthe aus Italien / woſelbſt K. Otto III. verſtorben / durch Bayern gereiſet / ſolches mit gewalt abgenommen habe / davon BOLLANDUS in actis

 SS. die

SS. die 17. Martii in uita Heriberti cap. 4. p. 472. BROWERUS in annal. Treuir. lib. 5. p. 221. TOLNERUS cap. 9. hiſtoriae archipalat. p. 233. Vors andere hat ſich auch Chur-Pfaltz nicht allein als Reichs-verweſer; ſondern auch deswegen des Verwahrungs-rechtes des Reichs-Geräthes angemaßet / weil gleichwohl der Ertzpfaltz / nach dem Tod des Kayſers / in verſchiedenen fällen ſolches zukommen / davon TOLNERUS in hiſt. palat. c. 4. p. 124. worzu ich noch den locum STERONIS ad an. 1219. ſetze: Otto obiit. Regalia (*id eſt inſignia imperialia*) palatino Rheni reliquit, regi Friderico adſignanda. Allein gleichwie das Reichs-Verweſer-amt ſich dahin gar nicht erſtrecket: alſo iſt auch von dem Vertrauen / welches einer oder der andere Kayſer der Chur-Pfaltz hierinnen / etwa Freund- oder Verwandſchaft halber gemachet / kein Schluß auf ein beſtändiges Recht zu nehmen / davon in *Norib. inſignium* S R I. tut. c. 4 §. 3. p. 36. 37. drittens findet ſich unter andern gründen / daß / wie dem Obriſten Cämmerer in allen Königreichen die verwahrung von Cron / Scepter und anderem Reichsgeräthe zukommet: alſo auch dem Churfürſten von Brandenburg dieſes Vorrecht in dem Teutſchen Reich gelaßen werden ſolle / davon in Noriberga tutelari cap. 4. §. 4. p. 39. 40. wir ausführlich gehandelt. vierdens hat man eben deswegen geglaubet / daß das Ertz-Schatzmeiſter Amt dem Ertzamt des obriſten Cämmerers dardurch nachtheilig ſeyn werde / weil einer des rechtes ſich anmaßen würde / mit denen Schätzen des Reiches das Reichs-Geräthe in verwahrung zu nehmen / davon in Noriberga tutel. cap. 4. § 5. p. 41. nachzuſehen. fünftens / da in den alten Zeiten ieder Kayſer die Reichs-Geräthe in ſeinen Händen und verwahrung behalten / wie ſolches in Noriberga tut. cap. 4 §. 6. p. 42. 43. durch alle ſecula erwieſen / ohne nachtheil des Kayſers nicht wohl geſchehen / daß alles dieſes an einem dritten Ort verwahret werden ſollen. Wie dann eben deswegen ſechſtens geſchehen / daß ein Kayſer vor ſeinem Ende hierdurch einem andern den Weg zum Kayſerthum bahnen können / wenn er das Reichs-Geräthe demſelben durch ſeine Bediente / Befreunde oder letzten Willen in die Hände geſpielet / wie die Exempel davon in Noriberga tutelari cap. 4. §. 8. 9 es ausweiſen / welchen Verluſt aber-mahls die Kayſer von der Zeit an genommen / als man das Reichs-Geräthe der Stadt Nürnberg auf ewig anvertrauet hat. Siebendens anderer Städte / als Prag / Bamberg / Franckfurth / Hammerſtein / Kyburg / Dreißfeld / und anderer zugeſchweigen / welche das Reichs-Geräthe gleichfalls in verwahrung gehabt / aber ſelbiges deßwegen nicht behalten haben / wie in *Norib. tutel.* § 10. p. 52. 53. Achtens ſolte man auch

pro archipalatino.

pro archicamerario.

pro architeſaurario.

pro ipſis imperatoribus.

eorumque familia, miniſtris, *ultima* uoluntate.

pro aliis imperii urbibus.

pro Moguntino.

auch wohl dem Churfürſten zu Meintz/ als Ertz Cantzler/ verwahrer der Reichs Urkunden und Wahl ausſchreibendem Churfürſten dieſe Ehre zu legen können/ davon in *Noriberga* tutel. cap. 4. § 12. p. 58. nachgehends/ ohngeachtet man der Stadt Nürnberg an. 1424 die verwahrung des Reichs⸗Geräthes anvertraut/ dannoch dieſe ſich ſolchen verwahrungs⸗rechtes deswegen unwürdig gemachet/ weil ſelbige an. 1525. die Evangeliſche Religion angenommen/ welche nicht allein auf dergleichen Heiligthümer keinen glauben ſetzet/ ſondern auch verurſachet/ daß dieſe edle Schätze der Heiligen/ ſo lang ſolche in der Ketzer Hände bleiben/ keine wunder mehr thun können/ ſondern entkräfftet und fruchtloß liegen müſſen. Wie dieſer Einwurff von zweyen Jeſuiten in eigenen Büchern aufs hefftigſte gemachet und verfochten worden iſt. Davon *Iacobi* GRETSERI ſyntagma S. R. I. reliquiarum an. 1618. zu Ingolſtadt in 4to gedrucket/ und Chriſtiani ERDMANNI Relatio hiſtorico-paraenetica de SS. reliquiis imperalibus Noribergae iterum excutiendis, ad Ferdinand. II. et principes electores an 1629 gedruckt in 4t. am tage liegen/ und das erſtere davon Noribergae tutelari beygefüget worden iſt. Dieweilen aber anfangs die ungewißheit/ wo die Reichs⸗Geräthe verwahret werden ſollen/ in dem Teutſchen Reich gar viele und faſt beſtändige zwiſtigkeiten verurſachet/ indem verſchiedene ſich nur unter dem vorwand zum Kayſerthum dringen wollen/ weil ſelbige die Reichs⸗Geräthe in ihren Händen gehabt; nachgehends auch die weiſe abgekommen/ nach welcher die Kayſer des Jahres öffters ſich in ihrem Kayſerlichen ſchmuck und kleidern ſehen laßen/ folglich ſolche wegen offtern gebrauches nicht von ſich laßen mögen; ferner Carolus IV. der Stadt Nürnberg bereits ſolches Verwahrungs⸗Recht zugedacht/ welches nachhero an 1424. Kayſer Sigismundus, mit einwilligung der Churfürſten und Stände des Reichs/ auf ewige Zeiten der Stadt Nürnberg überlaßen hat/ davon in Noriberga tutel. cap. 2. 3. wie auch cap. 6. ausführliche erwehnung geſchehen; über dieſes an. 1425. der Papſt Martinus V. in ſolches Vorrecht der Stadt Nünberg nicht allein/ der reliquien halben/ die ohne Päpſtliche einwilligung nicht verrücket werden ſollen/ gewilliget/ ſondern auch ſolches/ bey ſtraffe des Kirchenbannes/ ſelbiger auf ewige zeiten beſtättiget hat; nechſt dem nicht allein die folgende Päpſte an. 1452. und 1460. davon die Bullae in adpend. litt. B. und E. in Noriberga tutelari an dem tage liegen/ ſolches alles erneuret/ ſondern auch von Friderico V. an alle Kayſer/ ſo offt ſelbige die Reichs⸗inſignia bey ihren Krönungen gebrauchet/ der Stadt Nürnberg gegenſcheine gegeben

Rationes affirmantes. pro Noriberga etiam nunc tutelari imperialium reliquiarum.

gegeben/ mithin das Verwahrungs-recht gleichfalls erneuret und beſtätiget haben; wie dann/ was der Evangeliſchen Religion halben eingewendet worden/ von gantz keiner erheblichkeit deswegen iſt/ weil ſelbſten die Päbſtliche theologi dafür halten/ daß die Schaufeſte der reliquien nur möchten aufgehoben werden Georg. CASSANDER artic. 21. p. 117. auch der ſogenannte Feſttag armorum Chriſti zu Nürnberg der unumgänglichen unordnung halben aufgehoben werden müſſen; wie dann der Kayſer Sigismundus/ die Reichs-Geräthe nicht des anbethens/ ſondern der treuen verwahrung halben/ der Stadt Nürnberg anvertrauet; dahingegen Martino V. dem Papſt nicht erlaubet geweſen/ die gräntzen und Zeiten der Verwahrung in ſeiner Bulla auf die beybehaltung der Römiſchen Kirchen einzuſchrencken; weil noch die Stadt Nürnberg mit dieſem Reichs-Geräthe und Heiligthümern ſo ſäuberlich und behutſam verfähret/ als HIERONYMUS in epiſtola aduerſ. Vigilantium tom. 3. opp. p. 54. 55. nur immer verlangen mögen; weil es denen Reichs-Geſetzen und dem Religions-Frieden entgegen iſt/ die Evangeliſche Lehre vor Ketzeriſch auszugeben/ endlich auch ſeit der reformation kein Kayſer oder Churfürſt der Stadt Nürnberg einige ſchwürigkeit dieſes Verwahrungsrechts halben gemachet hat/ der verhaſten und vergallten Schrifften ohngeachtet/ welche in dem Reich deshalben ausgeflogen ſind; letztens in dieſem falle/ da es um die kränckung eines Evangeliſchen Reichs-Standes zu thun/ auch ſo gar die mehrerern Stimmen ungültig ſeyn würden: als halten wir davor/ daß der Stadt Nürnberg das Schutz und Verwahrungs-recht des Reichs-Geräthes zu ewigen Zeiten zukomme und nimmer entzogen werden möge. Weil aber gleichwohl die Stadt Aachen an. 1711. bey letzterer Kayſer Krönung der Stadt Nürnberg/ mit einem anſpruch auf das Verwahrungs-recht aufs neue zugeſetzet/ als wollen wir auch dieſe Frage noch insbeſondere erörtern.

Iura tutelaria inſignium imperialium num ſibi adſerere queant Aquisgranenſes?

Ob der Stadt Aachen vor Nürnberg das Verwahrungs-Recht des Reichs-Geräthes zukomme?

Rationes adfirmantes.

Ob nun wohl die Stadt Aachen bey der Krönung Caroli VI. an. 1711. einen gar groſſen Lermen in dieſer Sache gemachet/ und nicht allein von dem Kayſer und Churfürſten des Reichs öffentlich begehret hat/ daß man der Stadt Nürnberg die Reichs-geräthe abnehmen und die Verwahrung derſelben ihr anvertrauen ſolte/ und zwar anfangs weil die Stadt Aachen der eigentliche Kayſers-Stul oder das archiſolium imperii Germanici wäre/ davon cap. 5. p. 69. in Noriberga tutelari; nachgehends/ da die Stadt Aachen ſchon einige Stücke vom

Reichs-

Reichsgeräthe in ihre Verwahrung hätte/ nehmlich 1) den Säbel Caroli M. 2) die Lade darinnen das Blut des erſten Märterers S. Stephani, 3) das auf Baumrinden mit güldenen Buchſtaben geſchriebene Evangelium-Buch/ſo könnte man leichtlich auch die übrige Stücke vom Reichsgeräthe dahin legen/damit alles in einem Stücke beyſammen verwahret läge; da noch ferner die Kayſerliche Crönungen ordentlicher Weiſe zu Aachen geſchehen ſolten/man alſo alle und iede Stücke ſogleich zur Hand und nicht nöthig hätte/ ſelbige einen ſo weiten Weg von Nürnberg/mit Beſchwerung und Abnutzung des ohne dem ſeiner älte wegen ſehr mürben Kayſerlichen Schmuckes/ herzuführen; über dieſes auch die Urſache ietzo aufhöreten/warum man an. 1424. das Reichs-geräthe nach Nürnberg geleget/weil ſolches denen Böhmiſchen Kayſern zugefallen geſchehen/damit ſolche alles in der nähe von Prag aus haben möchten/woſelbſten gleichwol ietzo kein Kayſer mehr Hof hielte; zugeſchweigen/daß die Stadt Nürnberg / ſeit der Zeit ſelbige Lutheriſch worden/ ſich des ehemahligen Verwahrungs Rechts unwürdig gemachet hätte; endlich das allermeiſte und gröſſeſte wäre / daß die Stadt Aachen ein priuilegium, vom Kayſer Richardo an. 1262. gegeben/ aufzuweiſen hätten/nach welchem derſelbe nicht allein Crone/Scepter/ Reichs-apffel/ ſamt den Kayſerlichen Kleidungen/ der Stadt Aachen anvertrauet/ſondern auch allen ſeinen Nachfolgern anbefohlen und aufgegeben hätte/ ſolche zu ewigen Zeiten in der Stadt zu laſſen und um keiner Urſache von dorten wegzunehmen/und die Verwahrung einem andern Ort anzuvertrauen/wie dieſes alles/der Länge nach/in NORIBERGA tutelari cap. 5. §. 3. 4 5. ausgeführet worden iſt: Dieweilen aber anfangs von dem Recht des Kayſerſtuls auf das Verwahrungs-recht des Reichs-geräthes gar kein Schluß zu machen iſt/angeſehen die Franzöſiſche Reichs-inſignia zu *S. Denys*, FELIBIEN en hiſt. de l'abbaye S Denys cap. 3. Theodor. GODEFREDVS in ceremon. Franc. p 362. die Polniſche ehedem zu Gneſen/ CHWALKOWSKY lib. I. iur. publ. cap 3. § 24. Nic. ZALASZOWSKY in iure regni Polon. lib. I. tit. 9. die Böhmiſche zu Carlſtein/ BALBINVS in uita Arneſti cap. 13. p. 179. die Hungriſche bald zu Ofen/bald in Vizegrad/ REVVA p. 151. und SCHMEIZEL de coronis p. 277. und meiſtens unter der Aufſicht beſonderer Cronverwahrer oder Cronhüter verwahret worden / ohne auf den vornehmſten Sitz dieſer Reiche ein Abſehen zu haben; nachgehends ſolches in dem Teutſchen Reich um ſo viel weniger an einem Ort geſchehen können/weil denen Kayſern obgelegen/ in dem Reich beſtändig herumzureiſen und die Reichs-inſignia allenthalben mitzunehmen/wie in

Rationes pro Noriberga inſignium S. R. I. tutelari.

Noriberga tutelari cap. 4. 5. ſolches zu finden; ferner/ was die Aachiſch Stücke vom Reichsgeräthe anbetrifft/ ſolche mit denenjenigen/ welche die Kayſer bey ſich gehabt/ da jene beſtändig in der Stadt Aachen / als ein Eigenthum dortiger Stiffts-kirchen geblieben/ gar nichts gemein haben; über dieſes/ was beſſerer Bequemlichkeit halber angeführet worden / ſolches weder ein Recht machen/ noch der Stadt Nürnberg ihr Verwahrungsrecht nehmen mag; nechſtdem/ was der Stadt Nürnberg der Religion halben vorgehalten worden / ſolches in Beantwortung der erſten Frage bereits abgelehnet iſt; endlich das gerühmte priuilegium und Vorrecht des Kayſers Richardi nicht den geringſten Schein-grund in dieſer Sache haben mag/ weil ſolches noch nicht geſetzmäßig an den Tag geleget worden; weil Richardus, wenn etwas an der Sache iſt / ſeine eigene Kleinodien der Stadt Aachen anvertrauet/ nicht aber das Reichsgeräthe/ welches Richardus, ſo lange er Kayſer geweſen / niemahl ſehen/ geſchweige in ſeine Hände bekommen können/ indem die mit dieſem Kayſer ſtreitende Reichs Stände alles an einem verborgenen Ort auf dem Schloß Dreißfeld verwahret und ſo wie vor dem Kayſer verſtecket hatten/ weil auch ſein Nachfolger Rudolfus I. an. 1272. das Reichs-geräthe zwar am erſten wiederum in ſeine Hände bekommen / aber auch ſolches nicht nach Aachen gebracht/ ſondern in ſeine Schweitzeriſche Erblande genommen/ und ſolche in dem Schloß Kyburg verſchloſſen / woſelbſt auch dieſer Schatz bis auf Kayſers Ludouici Bauari Zeiten / der unter keiner andern Bedingung den gefangenen Gegen-Kayſer Friderich von Oeſterreich loß laſſen wollen / als bis deſſen Verwandte ſich entſchloſſen das Reichsgeräthe an. 1300. ihme auszuantworten / weil auſſer dem weder Kayſer Ludouicus Bauarus, noch Carolus IV. auf das Verwahrungs-Recht der Stadt Aachen nicht die geringſte Abſicht genommen/ ſondern jener die Reichs-inſignia zu München/ dieſer aber ſolche zu Prag bey ſich gehabt und behalten haben; letztens Kayſer Sigismundus, ohne ſich von der Stadt Aachen ihrem Scheinrecht das geringſte träumen zu laſſen / den Schluß ergriffen und/ mit Einwilligung der Churfürſten des Reichs/ die Reichs-inſignia der Stadt Nürnberg auf ewig anvertrauet hat/ ohne daß ſich die Stadt Aachen dawider mit einem Wort geleget; der undencklichen Zeit und ſo vieler Kayſerlichen Krönungen zu geſchweigen/ bey welchen ſich der Stadt Aachen/ wie die Nürnbergiſche Urkunden Zeuge ſeyn/ mit keiner Sylben iemahls gemeldet/ ſondern ſich vielmehr bey der letzten Kayſer-Krönung Caroli VI. an. 1711. mit offenbaren Ungrund und zum Schein auf vormahls offters geſchehene proteſtationes und Einrede

den bezogen haben/wie dieſe Puncten alle und iede in Noriberga tutel.S. R.I. inſignium a p.59. ad p.93. vollſtändig ausgeführet worden/ ohne daß dawider die Stadt Aachen einen Buchſtaben antworten mögen: als halten wir davor/daß die Stadt Aachen nicht befuget ſey/ der Stadt Nürnberg über dem Verwahrungsrecht des Reichsgeräthes/ und ins beſondere der inſignien und Reichs-Zeichen halben/ einigen Anſpruch oder Schwürigkeiten zu machen. Ohngeachtet ihre Gründe an. 1711. in der Krönungsgeſchicht Caroli VI. zu Franckfurt in offentlichen Druck an den Tag geleget worden ſeyn. Was aber das Reichsgeräthe an ſich und vorietzo überhaupt betrifft/ſo entſtehet die Frage:

Ob ſich ſolches von Carolo M. herſchreibe/ oder aber auf jüngere Zeiten zurücke geſetzet werden müſſe? *Reliquiarum imperialium aetas num Carolo M. debeatur? Rationes negantes.*

Man hätte dieſer Frage nicht eben in dem Teutſchen Staats-recht nöthig/wenn nicht Teutſchland ſich eine ſonderbare Ehre und Anſehen daraus machte/daß man glaubte/alles dieſes Geräthe käme von den Händen Caroli des groſſen. Ob nun wohl dawider verſchiedenes überhaupt eingewendet zu werden pfleget/ und zwar anfangs/ daß gleichwohl vor Carolo IV. bey keinem Geſchichtſchreiber die geringſte Spur zu finden/ daß ſich iemand unterſtanden/beſagtes Reichsgeräthe Carolo M zuzueignen. CONRINGVS in anti Conringiana defenſione iuris Colon. quaeſt. I.§.6.p.7. nachgehends keines von andern Reichen die Weiſe hielte/ daß die alte Kleider ihrer Könige zu dem Ende verwahret würden / damit ſich die folgende Könige derſelben bedienen ſolten/ vielmehr iedweder neuer König ſich aus ſeinem neuen Königl. Schmuck eine Ehre machte und mit ſelbigem ſeine Vorfahren zu übertreffen ſuchte; ferner nicht zu glauben ſtünde / daß Sammet und Seiden in die tauſend Jahr noch dauerhafft ſeyn ſolten/ſo viele Zeit gleichwohl von dem achten Jahrhundert bis auf das achtzehende faſt verſtrichen wäre; über dieſes noch hinzu käme / daß in denen vorigen Zeiten die Kayſer den Kayſerlichen Schmuck und Kleider allemahl bey ſich gehabt und mit ſich herum geführet/folglich ſelbigen gar ſehr abgenutzet haben würden/ ſo daß es faſt lächerlich herauskomme / einem Kleid / das/ſo zu reden/täglich gebrauchet worden/ein Alter von tauſend Jahren zuzuſchreiben; nechſtdem / wenn auch jemand einen ſo ſtarcken und alten Glauben für das Caroliniſche Reichs-geräthe hätte/man dennoch keinen Weg fände/durch welchen ſolches in Teutſchland kommen ſollen / weil doch aus den Geſchichten bekandt wäre/daß nach Ludouici pii Tod das Kayſerthum/und ohne Zweifel mit demſelben der Kayſerliche Schmuck/ an ſeinen älteſten und/ nach

Abgang deſſen Erben / an den dritten / Carolum caluum in Franckreich / kommen / woraus die Teutſche ſelbige nicht anders / als mit Gewalt / bringen können / dergleichen Krieg in denen Reichs- oder Franzöſiſchen Geſchichten nicht verſchwiegen oder unaufgezeichnet bleiben mögen; wie dann vielmehr die Engelländiſchen Geſchichtſchreiber meldeten / daß des Hugonis capeti ſein Vater dem König in Engelland Athelſtano an. 927. Caroli M. 1) Lanzen / 2) den Spieß oder Fahnen S. Mauritii, 3) die Cron des erwehnten Kayſers Caroli, 4) einen Dorn von der Cron Chriſti / 5) ein Stück von dem heiligen Creutz deswegen geſchencket / damit er in die Heurath mit ſeiner Schweſter Hilda ſeine Einwilligung geben möchte / davon der CONTINVATOR Bedae lib. 2. c. 8. MALMESBVRIENSIS lib. 2. c. 6. KNYGTHON lib. 1. c. 5. RAMESENSES *annales* cap. 4. p. 388. Da nun faſt eben dieſe ſtücke unter dem Reichs-Geräthe vorkämen / man entweder dieſe oder iene vor unecht und falſch angeben oder dafür halten müßte / daß beydes auf einen leeren aberglauben hinausliefſe; letztens / wenn ein und anderes ſtücke unecht wäre / der ſchluß auch ſicher auf die andere gemachet werden könnte / weil eines mit dem andern gleichen grund hätte: Dieweilen aber anfangs gar nicht zu glauben iſt / daß ſo gar viele mit nicht geringerer ehrſucht / als andere fremde Könige / angefüllte Kayſer dieſe veraltete und / denen ietzigen Zeiten nach / aus ihrem wehrt und tracht gekommene ſtücke ſo hoch halten und ſolche / dem bloſſen andencken nach / allen neuern Koſtbahrkeiten vorziehen ſollen / wenn nicht alles dieſes dem ruhm und anſehen Caroli M. welchem ſich kein Kayſer iemahls gleich geachtet / zugefallen geſchehen wäre / abſonderlich nach dem Kayſer Fridericus I. den Kayſer Carolum M. durch den Papſt Paſchalem, (nicht aber Alexandrum / wie CHAPEAVVILLE tom. 2. c. 46. p. 117. meinet) zum Heiligen machen und den 28. Ian. feyren laſſen / davon PAPEBROCH in actis ss. die 28. Ian. p. 888. von welcher Zeit an man einen rechten grund gehabt / allen Schmuck und Kleider Caroli M. für ein Heiligthum zu verehren; nachgehends der zu Zeiten der Ottonum lebende WITTEKINDVS lib. 1. annal. p. 636. dieſe Reichs-Zeichen veterum regum inſignia genennet / welchs nicht geſchehen können / wenn ſelbige erſt zu ſeiner Zeit oder kurtz vorhero in Teutſchland aufkommen und eingeführet worden wären; ferner / da in Noriberga tutelari cap. 4. 5. 6. 7. ſorgfältig und weitläufftig ausgeführet worden / daß / von denen Zeiten Cunradi I. und der Ottonum an / nicht allein allemahl groſſes abſehen auf das Reichs Geräthe genommen worden / dergeſtallt / daß man demienigen / der anſpruch auf das Reich gethan / faſt öffters

Rationes affirmantes.

nur

nur deßwegen beygefallen/ weil er die Reichs inſignia in ſeinen Händen gehabt/ ſondern man auch von einem Kayſer zu dem andern zu ſagen weiß/ wie und wo er die Reichs inſignien in ſeine Hände bekommen/und wie er ſolche ſeinem Nachfolger wiederum hinterlaſſen/es nimmermehr geſchehen mögen/ daß einige ſtücke entweder untergeſchoben oder die gantze Geſchichte zur Fabel werden mögen; über dieſes wenn wir in denen nachfolgenden Anmerckungen die allermeiſte ſtücke von dem Reichs-Geräthe/von Carolo M. her/ durch alle Zeiten durchführen werden/ an denen übrigen um ſo viel weniger zu zweiffeln ſeyn möchte/ weil das Reichs-Geräthe/ ſo wie es von anfang geweſen/iederzeit zuſammen geblieben iſt; nechſt dem die Reichs-inſignia nicht dem Kayſer/ ſondern dem Reich zu gehöhren/ welches abermahl nicht geſchehen ſeyn würde/ wenn ein Kayſer ſolche vor ſich zurichten laſſen und mithin ſelbige ſeinen ordentlichen Erben hinterlaſſen hätte; dagegen der einwurf von fäulnüß/ abnützung und zertrimmerung des Reichs-Geräthes nichts heiſſet/ theils weil ſolche iederzeit ihres anſehens halben ſorgfältig verwahret worden/ theils auch ieder Kayſer neben dieſem Reichs-ſchmuck ſeinen eigenen dabey gehabt und ſich dieſes letztern mehr/ als des erſtern/bedienet hat; zugeſchweigen/daß es auch der Augenſchein mehr als zuviel giebet/ wie man ietzo an ſolchen ſtücken nicht viel reiſſen oder zerren dürfe/ daß einem nicht die probe des Alterthums in den Händen bliebe; endlich von den Wegen/durch welche dieſes Reichs-geräthe nach Teutſchland kommen/mir dieſer der richtigſte zu ſeyn vorkommet/ daß man dafür halte/ es habe Carolus craſſus ſolches Reichs-Geräthe aus Franckreich zu der Zeit geholet/ als ihn die Stände in Franckreich nicht allein zum Vormund der unmündigen Printzen gemachet/ ſondern auch gar ihme die Ehre als würcklichem König in Franckreich zugeleget haben/ in welchem falle auch ſelbiger nicht eben unrecht gethan/ indem er geglaubet/ daß dieſes Kayſerliche-Geräthe auch mit dem Kayſerthum an die Teutſche übertragen werden müſſe; letztens was von dem König in Engelland Athelſtano angeführet worden/ ſolches gar viele verwirrungen bey ſich hat/ in dem BARONIVS ad an. 929. p. 808. vorgiebt/ daß dieſe geſchencke von Hugone in Franckreich an den Henricum aucupem überſendet worden/ welchem auch Bzouius, und Spondanus folgen; und der Engliſche Geſchicht-ſchreiber Ranulph. HIGDENVS lib. 6. polychron. p. 262. giebt vor/ daß Otto M. dergleichen Reichs-Geräthe dem K. in Engelland Athelſtano, deſſen Schweſter er zur ehe gehabt/ verehret habe/ woraus ich ſo viel nehme/ daß es/ obiger erzehlungen ohngeachtet/ wohl in Teutſchland

dux SAXONIAE (**), imperia-	ſo ſolle der Hertzog zu Sachſen (**)

bleiben können / in dem diejenige / die von Engelland ſchreiben / mit verſchiedenen Zungen reden / auch die Engelländer ſich ohne Zweiffel nachhero mit dieſen Geräthe getragen haben würden / wenn etwas an der Geſchichte ſeyn ſollen / von welchen erſtern doch die Engliſche Geſchichtſchreiber durchgehends ſchweigen / welches alles in Noriberga turelari cap 7. p. 120. ſeqq. mit mehrern gründen vorſtellig gemachet worden iſt: als halten wir davor / daß ſich das Reichs-Geräthe / ſo / wie ſolches ietzo noch zu Nürnberg anzutreffen / von Carolo dem großen allerdinges herſchreibe.

Qui Lotharingiae dux Saxoni diſputauerit ius ferendi enſem imperialem?

(**) Hiebey kommet hauptſächlich die Frage vor:

Was den Hertzog von Lothringen veranlaßt / daß er dem Churfürſten von Sachſen die Vortragung des Reichs-Schwerdes zweiffelhafftig machen und ſich dieſes Recht zu eignen wollen?

Ob nun wohl nicht zu läugnen / daß faſt alle Ausleger der A. Bullae hieſelbſten des ſtreites gedencken / welchen der Hertzog zu Luxenburg / Kayſers Caroli ſein Bruder / des Schwerd vortragens halben / mit dem Churfürſten in Sachſen Rudolfo gehabt haben ſolle / davon *Ioan. Iacob.* CHIFLETIVS in commentar. Lothārienſi, cap. 23. p. 98. welches ortes ſich die übrige einig und allein bedienen / alſo ſchreibet: Duces inueſtiuntur per uexillum, marchiones per gladium. Ad duces autem marchiſos, quod attinet, certum eſt, Auſtraſiae olim duces, quia Marchiſi erant, ius habuiſſe praeferendi enſem regalem ſuis regibus, unde de *Pipino* Laudenſi hoſce antiquas uerſus adfert Edmundus Dinterus:

> Iſte *Brabantinus* princeps, dux Auſtraſiorum,
> Primus erat maiorque domus, regni *gladiator*.

Quae carmina uetus auctor genealogiae ducum Lotharingiae et Brabantiae in antiquo codice Niuellenſi ſic explicat: *Erat et ipſe Pipinus maior domus in regno, poſteri ſui iure hereditario gladium regni portantes, et ſuper omnes principes ipſum regnum gubernando principantes.* Alio item loco de Ioanne primo duce: *Hic Ioannes, dux Lotharingiae et Brabantiae*, princeps, marchio et GLADIATOR imperii, et tandem dux de Lemborch effectus eſt. Huc ſpectant etiam illa, quae fuſe narrantur à *Dintero*, nempe, in ſolenni curia, quam Carolus IV. Imp. *Metis* habuit anno 1356. ſubortam quaeſtionem inter *Rudolphum* ducem *Saxoniae*, S. I. archimareſchallum, et *Wenceslaum* Lotharingiae et Brabantiae ducem, ſacrique imperii marchionem; quinam uidelicet

delicet eorum *enſem imperialem*, uel (ut loquitur autor magni Chronici Belgici) *gladium* imperii, ante faciem Caeſaris geſtare uel tenere deberet, quod ius *Wenceslaus ſibi* ut duci et marchioni competere contendebat. Ex quibus facile quis colligat, *duces marchiſos*, tanquam perpetuos et hereditarios *proreges*, olim per gladium regni inueſtitos fuiſſe. Eſt enim conſuetudo curiae, inquit Otho *Friſingenſis*, ut *regna* per *gladium*, prouinciae per *uexillum*, à principe tradantur uel recipiantur. Id porro clare et diſtincte docent *ſigilla* ducum Lotharingiae et Brabantiae relata a Chriſtophoro *Butkens*, quae aduerſa ducem exhibent cum haſta uexillifera, titulo ducis in ambitu adſcripto; auerſa uero, ſiue contra ſigilla, marchiſum oſtendunt, cum ex certo *regni enſe* in dextra, et ſcuto in ſiniſtra inſcripto ad oram titulo, *marchionis imperii*. Ad haec autor *uitae Ludouici pii* appoſite: marchiones erant, qui fines regni tuentes, omnes, ſi forte ingruerent, hoſtium arcerent incurſus. In eiusmodi ergo marcharum tutela ſignum, duces *Lotharingiae*, ut *marchiſi* et *procaeſares* perpetui, in ſigillis expreſſi conſpiciuntur, exertum imperii *enſem* minaci attollentes dextra, ut oſtendant ius *gladii*, quod ad tutandos *imperii limites* a Caeſaribus perpetuum habent. Quem in finem creari ſolebant olim duces cum eo armorum inſtructu, quem ſigilla referunt, quique ab Antonio *Sala* deſcribitur in hunc modum; quando rex creat nouum ducem, dux debet in *equo ſedere*, armis omnibus inſtructus, ipſeque et eius equus ſuis inſignibus debet eſſe circumtectus. In magn dieta *Wormacienſi anno 1495*, dum Maximilianus rex Romanorum Eberhardum *Wirtenbergae comitem* promoueret in *ducem*, dedit ei primo *pallium* ducale, deinde *pileum* ducalem, tertio *gladium* ducalem et arma et titulum ducis. Omnes idcirco magni duces imperii illo inſtructu equeſtri in ſigillis cernuntur expreſſi, ut ſe ad tuendas imperii terras promptos et paratos oſtendant; utque ſublimiorem belligerantis imperatoris (*cuius uices agunt*) dignitatem referant. Etenim Caeſares ipſi in aureis ac ſolennibus ſigillis exprimuntur in ſolio ſedentes, ut a ſpectatoribus honoretur in imagine plusquam regii uultus auguſta dignitas, quae ſolam Dei maieſtatem in terris ſuperiorem recognoſcit; nachgehends/ auch Limnaeus, Thulemarius u. a. ſich auf dieſen Ort beziehen und dafür halten / daß dem Hertzog von Lothringen das Vorrecht auf die Vortragung des Schwerdes allerdinges auch zukomme; worzu noch die Urſache geſetzet wird / weil nehmlich der Hertzog zugleich Marckgrav und / krafft ſolchen Titels Grentz-Verwahrer des Reichs wäre; zu

ſolchem

ſolchem ende über dieſes mit einem Degen beliehen worden / da ſonſten die übrige Fürſten und Hertzoge ihre beleihungen mit einer Fahne bekommen; letztens ihme auch der nahme regni *gladiator* verſchiedentlich beygeleget worden: Dieweilen aber vielmehr der gantze Schlüſſel

Rationes decidendi, nunc.

zur ſache dieſer/daß/nachdem der Kayſer Carolus IV. ſeinen bruder Wenceslaum zum Hertzog von Luxenburg gemachet / er ihme unter andern Vorrechten auch dieſes gegeben / daß er in Zuſammenkünfften und Proceßionen unmittelbahr vor dem Kayſer hergehen ſolle / davon der Verfaſſer magni Chronici Belgici ad an. 1354. p. 305. alſo ſchreibet: illuſtrem comitem Lucemburgenſem erexit in ducem et comitatum in ducatum. Wenceslaum et ſucceſſores priuilegio inſigniuit; quoties Carolus imperator aut ſucceſſores armati procederent, ut tum dux et ſucceſſores, duces Lucenburgenſes, frenum imperialis dextrarii a latere dextro gubernarent et debitae fidei diligentia cuſtodirent. Item in accubitu menſae ſuae cibos regios, qui in ſolennibus curiis adminiſtrantur, * *coram ipſo* incederent et in genere tanquam principes et fideles imperii belli et pacis tempore * *cuſtodiam* et curam imperatorum haberent. Prout haec et plura alia in litteris Caeſareis, A. B. munitis, plenius continentur, folglich Wenceslaus ohne Zweiffel auf dieſes priuilegium ſich bezogen / als welches noch vor dem Reichs-Geſetze der A. B. ihme verliehen worden / dagegen aber der Churfürſt von Sachſen / als Ertzmarſchall / angeführet / daß ſein Ertz amt und das damit verknüpfte Vorrecht des Schwerdtragens von dem Kayſer und Reich herrührete / folglich ihme von jenem allein um ſo viel weniger genommen werden mögen; dawieder nichts hinderte / daß etwa der Reichs-tag auſſerhalb Teutſchland zu Metz gehalten worden / angeſehen der weltlichen Churfürſten ihre Ertz-ämter ſich auch auf Jtalien und alle andere Provintzien erſtrecketen und gar nicht / wie die Geiſtliche Ertz-Cantzler Würden / ſich änderten; über dieſes ſich ſonſten nicht die allergeringſte ſpur findet / daß des Chifletii vergeben nur einigen Grund haben ſollte / vielmehr deſſen meinungen hierinnen offenbahre irrthümer und vermiſchungen alter und neuer Staats-rechte mit ſich führen / dann falſch iſt es / daß der Hertzog Wenceslaus dergleichen Vorrecht des Schwerdtragens wegen des Hertzogthums Lothringen / oder auch der Marckgravſchafft Antwerpen / oder noch des Hertzogthums Brabant halben geſuchet / ohngeachtet dieſes bekannt iſt / daß er alle dieſe Länder mit ſeiner Gemahlin / nach ihres Vaters tod / ererbet hat / nicht allein / weil ſich in keinem Lothringiſchen oder Brabantiſchen Geſchichtſchreiber dergleichen anſpruch

findet /

ſem uel regalem enſem (l) | das Reichs- oder Königs-Schwerd (l)

findet/ ſondern auch weil aus obigem chronico magno Belgii klar iſt/ daß der Grund zur Sache in dem Vorrecht des Hertzogthums Luxenburg zu ſuchen; falſch iſt es/daß zu Zeiten der Carolinger die Ertzämter ſchon auf gewiſſen Provinzien beruhet; falſch iſt es/daß die Marckgravſchafften mit dem Degen verliehen worden/da man vielmehr ſelbige/ wie alle andere Fürſtenthümer/ bald mit dem Degen/ bald mit einer Fahne beliehen; falſch iſt es/daß derjenige das Vorrecht des Schwerdtragens habe/der mit einem Degen beliehen worden; falſch iſt es/daß nur die Marckgraven mit einem Degen auf Müntzen und Siegeln vorgeſtellet worden/weil ſich dieſe Stellung von allen und ieden Fürſten des Reichs in denen Geſchichten mittler Zeiten findet; falſch iſt es endlich/ daß denen Fürſten der Degen vom Kayſer zu dem Ende gegeben oder in Beleihungen vorgehalten werde/daß ſie die Gräntzen beſchützen ſolten/ weil vielmehr das Schwerd ein Zeichen des Blutbannes und der Landeshoheit geweſen und noch dafür gehalten werden muß/bey welchen Umſtänden uns Chifletius lehren kan/ daß/wenn dieſer fleißige Mann ein rechtsgelahrter und nicht ein medicus geweſen/ ihme es vielleicht in Unterſuchung dieſer Sache glücklicher würde gegangen ſeyn; wobey uns nicht hindern muß/daß gleichwohl ſo viele Staatslehrer und Ausleger der A. B. gleiches mit Chifletio geſchrieben haben/weil dieſe Sache nicht ein einziger unterſuchet/ſondern einer dem andern/und alle dem Chifletio,hierinnen nachgeſungen und nachgeſchrieben haben: als halten wir davor/daß es dem Hertzog von Lothringen niemahls in den Sinn kommen/des Kayſers Schwerdträger oder des Reichs Ertzmarſchall zu ſeyn/ des Hertzogs von Luxenburg aber ſein deswegen gethaner Anſpruch für ungegründet zu halten/ und dem Ertzmarſchall des Reichs in dem in A.B.hieſelbſt verſehenen Vorrecht hierinnen keinen Eintrag thun mögen.

(l) Drey Schwerdter finden ſich unter dem Reichs-Geräthe/ deren gebrauch in den Geſchichten vorkommet. I) Caroli M. Säbel/ den die Stadt Aachen in ihrer verwahrung hat/ II) Caroli M. zweyſchneidiges Schwerdt/ III) der Degen des H. Märterers Mauritii. Ob aber das Alterthum dieſer Schwerdter ſo groß und die von denſelben erzehlte Geſchichten ſo gewiß ſeyn/ davon iſt in NORIBERGA *tutelari inſignium S. R. I. cap. 7. litt. nn. p. 157. 158. ſqq.* weitläufftig gehandelt worden. Wir haben hieſelbſt nur auf das andere zu ſehen/ da wir fragen

ENSES imperiales numero tres.

gen möchten:

Ob das Schwerd / welches ſich der Kayſer noch ietzo vermöge der A. B. vortragen läſſet / von Carolo M. herrühre.

Aquenſis Caeſari praelatus ſit Caroli magni ? Dawieder pfleget nun wohl verſchiedenes eigewendet zu werden. Und zwar anfangs / daß ſich gleichwohl in dem Knopf deſſelben der Böhmiſche Löwe geſtochen finde *Aen.* SYLVIVS in uita Frid. V. p. 80. 81. Allein ob es wohl ſeyn kann / daß Carolus IV. das Böhmiſche Wappen hineinſtechen laſſen; ſo iſt doch dieſes Schwerd deßwegen nicht Carolo IV. zuzuſchreiben / weil ſolches ſchon die ältere Kayſer pro enſe Caroli M. gehalten / auch ſelbſten an. 1350. des Ludouici Bauari Sohn ſolches Caroliniſche Schwerdt dem Caorlo IV. unter anderem Reichs-Geräthe ausgelieffert hat / ia auch ſelbſten in den Kayſerlichen Mantel ſich ſchon das Zeichen vom Löwen geſticket funden / ehe dem Böhmiſchen Kayſer die Reichs-Zeichen in die Hände kommen / davon oben *litt. k* geſchrieben iſt. Nachgehends da man ſo viele Schwerdter vor Caroli M. ſeines ausgäbe / nothwendig eines mit dem andern den glauben verlieren müſte. Wie dann die Cloſter-Leute zu *S. Denys*, davon FELIBIEN in deſcr. eccleſ. S. Dionyſii cap. 3. p. 543. die Könige in Engelland / davon der continuat. BEDAE lib. 2. c. 8. KNYGHTON lib. 1. chron. c. 5. und die Stadt Aachen in Teutſchland ſich rühmeten / Caroli IV. Schwerdt vorzeigen zu können. Allein da Eginhardus ausdrücklich meldet / daß ſich Carolus anderer Schwerdter im Felde / anderer bey Hofe zum Staat / bedienet hätte / ſo hat man keine Urſache deswegen an der ſache zu zweifeln. Uber dieſes die Caroliniſche Schwerdter / deren Abbildung uns BALVZIVS tom. 2 capitular. p. 1275 und MABILLON in itiner. Ital. tom. 1. p. 70. geben / eine gantz andere Geſtallt hätten / als das Nürnbergiſche heutige / welches Chur-Sachſen vor dem Käyſer herträget. Allein die vielheit der Schwerdter hat Carolo M anlaß zur Veränderung der äuſſerlichen Geſtallt gegeben / und könte man endlich auch ſagen / daß Carolus IV. oder ein anderer Kayſer den Degengriff anderſt und nach der damahligen weiſe einrichten laſſen. Da uns das alte Heiligthum an der Klinge genug wäre. Endlich auch Fabelhafftig heraus käme / daß man vorgeben wollte / das Schwerdt wäre Carolo M. vom Himmel gefallen und gegeben worden. Allein es iſt auch nichtes neues / daß eine ſache an ſich wahrhafftig bleibet / wenn gleich einige Umſtände erdichtet herauskommen. Und weil endlich VVITTEKINDVS lib. 1. annal. p. 636. über dieſes alles meldet / daß Cunradus I. an. 918. an den Henricum aucupem das Schwerdt der alten Kayſer (ueterum regum gladium) geſende

ſendet habe: gleichwohl aber/ auſſer Caroli M. ſich kein vorhergehender Fränckiſcher Kayſer findet/ der ſich durch den Degen wieder die Ungläubige ſo verdienet gemachet haben ſollte/ daß man ſelbiges auf die ſpäte Nachkommenſchafft als ein Heiligthum aufheben und verwahren ſollen; letztens noch der Papſt Martinus V. an. 1425. wie auch vor ihme Ludouici Bauari ſein Sohn an. 1350. als eine iedermänniglich von allen Zeiten bekannte ſache melden/ daß das Teutſche Reichs-Schwerdt Carl des groſſen geweſen ſey: als halten wir allerdinges davor/ daß man nicht Urſache habe/ iemand an dieſem glauben noch ietzo zu ſtöhren. Weil aber unter dem Reichs-Geräthe noch ein Reichs-Schwerdt vorkommet/ ſo wird ferner gefraget:

An alter gladius imperialis debeatur S. MAVRITIO?

Ob dann dieſes von dem Krieges-Helden und heiligen Mauritio herrühre?

Rationes negantes.

Ob nun wohl nicht zu läugnen/ daß verſchiedene heutige Geſchichtſchreiber die gantze Hiſtorie von dem Märterer Mauritio und ſeinen Soldaten vor etwas erdichtetes halten wollen/ davon *Iacob.* BASNAGE en hiſtoire de l'Egliſe liu. 20. c 4. §. 7. p. 1223. 1224 ausführlich handelt/ weil man nehmlich die gantze Geſchichte/ daß der Kayſer Maximianus ein Regiment von lauter Chriſten und über daſſelbe Mauritium zum Feld-Hauptmann gehabt/ und ſo wohl dieſen/ als andere Soldaten an 296. deßwegen umbringen laſſen/ weil ſich ſolche als Chriſten/ dem Kayſer auf heydniſche Art bey denen Göttern zu ſchwöhren/ geweigert hätten/ einig und allein bey S. Eucherio, der doch faſt zwey hunder Jahre hernach gelebet/ davon Iac. SEVERTIVS in archiep. Lugd. p. 42. 43. aufgezeichnet finde; nachgehends/ wenn auch an der Geſchicht ſelber etwas wäre/ des Mauritii ſeiner Lantzen und Schwerdter ſo viel zuſammen kämen/ daß eines den glauben mit dem andern verlöhre/ in dem nehmlich der Hertzog von Saphoien den Ring und das Schwerdt S. Mauritii/ weil in ſelbiger Gegend deſſen Marter vorgegangen/ ſo gewiß zu haben vermeinet/ daß er auch an: 1434. einen gantzen Ritterorden darauf gegründet/ auch mit ſolchem an 1572. des S. Lazari orden verknüpffet hat/ davon CHERVBINVS in bullar. Rom. tom. 2. conſt. 6. 7. und Andr. FAVYN en theatre d'honneur liu. 8. p. 1489. GVICHENON en hiſt. de Sauoye liu. 11. c. 7. wie dann auch in der Hälliſchen Dom-Kirchen die Spitze des Schwerdtes vom H. Mauritio, als Stiffts-Patron/ unter denen Magdeburgiſchen Heyligthümern ſich befunden/ der Lantzen des Mauritii/ die nach Engelland an den K. Athelſtanum und an den erſten König in Pohlen verſchencket worden/ zu geſchweigen; ferner die Umſtände und Würckungen/ die man dieſem Schwerd in den Kriegen wie-

der die Ungläubige zugeſchrieben/ die ſache ſelbſten verdächtig macheten: Dieweilen aber anfangs *Iohan.* BOLLANDVS in actis SS. die 21. menſ. Februar. p. 238. dieſer Geſchichte eine neue Hülſe aus allerhand Handſchrifften und Urkunden/ ſonderlich der Griechiſchen Kirchen gegeben; nachgehends nicht wohl zu glauben iſt/ daß auf das eintzige Zeugnüß des Eucherii dem H. Mauritio zu ehren gantze Städte an denen enden/ wo er gelitten/ in Saphoien gebauet worden/ Iacob SEVERTIVS in epiſcop. Lugd. 29. p. 73. 74. der vielen Stiffter und Clöſter zu geſchweigen/ wenn nicht die Geſchichte in dem Gedächtniß der Menſchen geblieben und auf die Nachkommen fortgeſetzet worden; ferner die vielheit der Schwerdter Mauritii ſolche zwar ungewiß/ aber nicht eben verwerfflich machet; endlich der Glaube von S. Mauritii Reichs-Schwerdt in Teutſchland von der Carolinger Zeiten her ſchon gewehret hat/ davon in *Noriberga* tutelari c. 7. p. 157. 158. ſq. geſaget worden: als halten wir nicht davor/ daß man auch hierinnen Urſache habe/ dieſen alten glauben anzufechten.

Rationes adfirmantium.

Quod SYMBOLVM *ſit* GLADIVS IMPERIALIS?

Immittelſt hat das Schwerdt/ welches dem Kayſer in öffentlichen proceſſionen vorgetragen wird/ ohne zweiffel die Weiſe/ nach welcher auch die Römiſche Kayſer dem praefecto praetorio ehemahls ihr Schwerdt zu dem ende übergeben/ daß er ſolches in verwahrung halten und ihnen/ ſo offt ſie ausgiengen/ vortragen möchte. Petr. FABER lib. 1. ſemeſtr. cap. 3. p. 16. 17. hat verſchiedene hieher gehörige Oerter zuſammen getragen/ welchen dann ALTESERRA lib. 2. de ducib. et comit. cap. 7. ius gladii, wie auch Ant. MATTHAEI cap. 2. de iure gladii p. 10. 11. ausgeſchrieben haben. Dann es hatten die Römiſche Kayſer ſelten einen Degen an/ in welchem abſehen der praefectus praetorio ſelbigen zur Hand haben und allezeit vor dem Kayſer ſtehen müſſen. Es iſt aber nachhero/ als der praefectus praetorio die Blut-Gerichte bekommen/ auch vor ihme deswegen ein Degen oder Schwerd getragen worden/ zum Zeichen/ daß er damit ſtraffen könnte. Dahin ſich dann die rede Traiani bey dem XIPHILINO ſchicket/ der ſeinen Degen dem praefecto praetorio oder Marſchall unter dieſen Worten gegeben: nimm dieſes Schwerdt und/ wenn ich unrecht thue/ ſo gebrauche ſolches auch wieder mich ſelbſten. Dieſe weiſe nun haben auch die Fränckiſche und Teutſche Kayſer/ wie alle andere Hof-Sitten der Römer/ nachgethan. Davon wir eines und das andere Exempel anführen wollen. Von Carolo M. ſchreibet TVRPINVS cap. 20. daß er ſich gemeiniglich ein Schwerdt oder ſpatham vortragen laſſen. Welches Wort auch die Römer/ wie beym Apuleio und andern zu ſehen/ vor das Wort gladius oder enſis gebrauchet/ davon

BARTHI-

BARTHIVS lib. 53 aduerſ. c. 9. und lib. 33. c. 12. wie dann auch in dem Bibelgemählde Steph. BALVZII ad capitul. Reg. p. 1176. welches die Cloſter-Leute zu Metz dem Kayſer Carolo caluo übergeben / zu ſehen iſt / daß auf deſſen lincken Seiten ſich ein Hofbedienter findet / der des Kayſers ſein Schwerdt in den Händen hält. Abſonderlich haben es die Ottones, ſo offt ſelbige in Rom geweſen / ſehr genau genommen / daß ihnen in der Stadt ein Schwerdt durch ihren Marſchall vorgetragen / und dadurch das Römiſche Volck erinnert werden müſſen / daß ihme eben die höchſte Gewalt über die Stadt / welche ehemahls ihre Kayſer gehabt / zukomme DITMARVS lib. 4. p. 354. 355. Vom Kayſer Lothario wird auch an. 1125. gemeldet / daß ihme der König in Dännemarck / als er ſich auf dem Reichs-Tag befunden / das Schwerdt vortragen müſſen. Regem Daniae, in ſignum ſubiectionis, ad decorem imperialis reuerentiae, *gladium* ſibi ſub corona *deferri fecit*, OTTO Friſingenſis lib. 7. chron. c. 29. und das chronicon HALBERSTADIENSE tom. 2. Leibn. p. 135. Wie dann auch der König in Dännemarck Petrus dem Kayſer Friderico I. auf dem Reichs-Tag zu Merſeburg an. 1152. das Swerdt vorgetragen hat. Eſt conſuetudo curiae, ut *regna* per *gladium*: prouinciae per uexillum tradantur. Petrus igitur ab imperatore coronatus, *gladium regis* (imperatoris) ſub corona incedentis portauit FRISINGENSIS *in geſtis Frid. I. lib. 2. cap. 5.* Und der Poet GVNTHERVS lib. 1. uerſ. 717.

Hic (*Petrus*) autem GLADIO regnum ſuſcepit ab ipſo,
Regali dextra TVLIT alti principis (*imperatoris*) ENSEM,
Praeceſſitque ſacram breuius diadema coronam.

Und von dem Kayſer Philippo an. 1198. meldet der anonym. chronici HALBERSTADIENSIS tom. 2 Leibnitii: *Rex* Philippus *feſtum natiuitatis* DOMINI *celebrauit Magdeburgi ingenti magnificentia.* Bernhardus *autem dux* Saxoniae, *qui et* ENSEM REGIVM *praeferebat*, *ceterique principes adſiſtentes tantae ſolennitatis officio erant feruentes. Dominus* Cunradus, aulae cancellarius *ſagaciter, cuncta diſpoſuit.* Hingegen hat unter eben dieſem Kayſer das Reichs-Schwerdt der K. in Böhmen vorgetragen / ARNOLDVS Lubec. lib. 6. chron. Slau. c. 2. Nachdem wir nun die weiſe / das Reichs-Schwerdt zuführen / geſehen / ſo folgen demſelben nun die Chur-Schwerdter. Dann ob gleich in Rom / auſſer dem Kayſer und denen Soldaten niemand einen Degen anhaben dürfen / wie ſolches aus dem PLINIO lib. 34. c. 14. DIONE lib. 42. und 44. und andern bekannt iſt; da hingegen ſich in Teutſchland ieder Edelmann mit ſeinem Degen getragen und dieſer ſelbigen anbehalten / wenn ſie auf

De gladiis electoralibus.

den Reichs-Tag oder auch in Kirchen-verſammlungen kommen/davon ALTESERRA lib. 2. cap. 7. p. 232. wiewohl das letztere dann und wann verbothen worden: ſo hat man doch auch ins beſondere im Teutſchen Reich die Blut-Gerichte durch Vortragung des Degens angedeutet. Und weil die weltliche Ertz oder Churfürſten ſolche vermöge ihrer Landes-Hoheit ſo gleich nach ausgang des Carolingiſchen Geſchlechtes bekommen/ davon p 30. 40. 71. 389. 652. zu leſen iſt: ſo findet ſich nicht allein in allen alten Gemählden/ſondern auch in denen Müntzen mittler Zeiten/ daß allein die Ertzfürſten mit einem zweyſchneidigen Schwerd in der Hand bald auf bald unterwerts vorgeſtellet werden/ davon in der Einleitung zum Müntzweſen mitler Zeiten *cap. 17.* erwehnung geſchehen iſt. Aus welchen gründen ich dafür halte/ daß die Churfürſten gar nicht ihrer Ertz-ämter/ ſondern vielmehr einig und allein ihrer urſprünglichen Landes-Hoheit halben ihre ſogenannte Chur-Schwerdter zu tragen pflegen. Folglich von denen Chur-Sächſ. Chur-Schwerdtern nur das eine zum Marſchalls-Amt/ das andere hingegen zur Chur-Sächſiſchen urſprünglichen Landes-Hoheit gehöret/ davon in formula ducatus Brandeburgici §. 17. gehandelt. Und ob gleich nachhero die neuere Fürſten die Landes-Hoheit gleichfals nach und nach an ſich gezogen/ und deßwegen einen Erb-Marſchall unter andern/ als ihren Waffenträger beſtellet haben/ welches in dem erſten Hertzogs-Brieff des Hertzogthums Braunſchweig zu erſehen: ſo findet man doch ſelten/ daß ſie mit einem Schwerd vorſtellig gemachet worden/ weil ihre Siegel/ Müntzen und Gemählde ihnen faſt durchgehends nur eine Fahne in die Hand geben/ um vielleicht anzuzeigen/ daß die neuere Fürſten ihre Landes-Hoheit des Kayſers ſeiner Gnade; die ältern Ertz-Fürſten aber ſelbige ihrem erſten Urſprung der Landes-Verfaſſung mit ihren Landes ſtänden zugeſchrieben haben. Allein den Ertz-Biſchöffen hat man hierunter den Willen laſſen müſſen. Dann nachdem dieſe von denen Zeiten der Ottonum auch die Landes-Hoheit bekommen/ haben ſelbige auch die weiſe aufgebracht/ daß ihnen ein zweyſchneidiges Schwerd vorgetragen werden müſſen. Von dem Ertz-Biſchoff zu Bremen ſchreibet Ioan. RODE in chron. Bremenſ. tom 2 Leibnit p. 271. Sint ei archiepiſcopatui *quatuor officia* principalia die vier Ertz-Hof-Aemter. Ad praedicta officia, quae quondam ſpectabant, maiori parte ſunt alienata. Neceſſe eſt, ut *recuperentur*. Item ad officium *Marſcalci* multa bona pertinent, quae adhuc non omnia ſunt alienata. Mareſchalco in introductione archie-

De gladiis epiſcopalibus.

Inde patet, feuda aulica *eſſe feuda* beneficiata.

defe-

deferens (m), imperatorem | vortragend (m) vor dem Kay-

piſcopus det equum. Mareſchalcus ſenior TENETVR GLADIVM DEFERRE ante archiepiſcopum et ante aulam tenet ſtrepam archiepiſcopo. Quo facto petit ab eo, ut infeudetur. Und oben *p. 255. tomi eiusd.* Officium mareſchalli habent nunc uaſalli de *Bachtenbrock* ab archiepiſcopo et non poſſunt alienare neque impignorare bona ad huiusmodi officium ſpectantia. Quoties archiepiſcopus intrauerit ciuitatem, *deferre* debebit *gladium*. Von dem Biſchoff zu Wirtzburg hat gleiche Gewohnheit weitläufftig beſchrieben Lorenz FRIESE, den wir neulich an das Licht gebracht haben. Im übrigen hat man deßwegen auch in denen mittlern Zeiten die neue Fürſten nur mit der Fahne zum Zeichen beliehen/ daß ſelbige dem Reich hauffenweiß zu dienen verbunden wären. Nachhero aber iſt das alte mit dem neuen vermenget/ der unterſcheid aufgehaben/ und die weiſe eingeführet worden/ nach welcher alle und iede Fürſten/ geiſtliche und weltliche mit dem Degen/ als dem alten Zeichen der Landes-Hoheit/ beliehen zu werden pflegen. *de gladiis feudalibus.*

(m) Hiebey möchte man wohl fragen:

Zu was ende die Kayſer ſich ehemahls ein Schwerdt vortragen laßen? *Quo fine enſis deferatur ante imperatorem?*

Ob es nun wohl ſcheinen möchte/ daß in dem Teutſchen Reich ſolches deßwegen ein aufſehen machen können/ weil ſolches eine gelinde und durch Reichs-Gewohnheiten eingeſchrenckte Regierung hätte/ um deßwillen auch ehemahls das Römiſche Volck die Burgemeiſter zu Rom gezwungen/ daß ſelbige die zwey Spieße/ welche in die Regiments-Stäbe geflochten/ und denenſelben/ wenn ſie ausgegangen/ ihres Amts halben/ vorgetragen worden/ heraus nehmen müſſen/ davon PLVTARCHVS in uita Poplicolae und deſſen Worte in der Pufendorfiſch. Erleuterung cap. 1. §. 16. p. 135. zu finden; nachgehends da alle Teutſche Edelleute mit einem Degen gegangen und ſich die Churfürſten und Geiſtliche nicht weniger die Schwerdter vortragen laſſen/ als wir *litt. l.* ſo gleich geſehen/ man faſt nicht findet/ wie die vortragung des Reichs-Schwerdtes für ein Zeichen Kayſerlicher Maieſtät gehalten werden mögen; ferner man ſich deßwegen weder auf die Zeiten der Römiſchen Kayſer noch auch der Carolinger beziehen könnte/ weil/ nach iener weiſe/ niemand/ als der Kayſer und die Soldaten/ nebſt einigen hohen Gerichts-Bedienten/ einen Degen anhaben dürfen/ davon oben *litt. l.* nach dieſer aber ſich wenigſtens kein Exempel findet/ daß ſich einziger Stand des Reichs/ welches auch bey noch unbekannter Landes-Hoheit

nicht geſchehen mögen / ein Schwerdt vortragen laſſen; über dieſes man heut zu tages auch alles dieſes in Abgang kommen laſſen / indem auſſer Krönungen / Leich- und Lehens-proceſſionen ſolches nicht mehr üblich wäre; endlich der Richter ietzo nicht mehr ſelbſten das Schwerdt wider die Ubelthäter führe / als in den alten Zeiten geſchehen / ſondern dieſe Arbeit dem Scharfrichter überlaſſen / mithin dergleichen vortragung ſolches Schwerdtes faſt einen übelſtand zu machen ſchiene; wie dann eben deßwegen auch letztens der Scharfrichter / gleich dem Marſchall / zwey Schwerdter in ſeinem Wappen und Handzeichen gebrauchte / dadurch ſoches Hofzeichen faſt verunehret würde: Dieweilen aber anfangs die weiſe mit vortragung des Schwerdtes nicht allein zu der Römiſchen Kayſer zeiten üblich geweſen / als *litt. l.* geſaget iſt / ſondern auch von denen Griechiſchen Kayſern ins beſondere gemeldet wird / daß ſelbige die vortragung des Schwerdes im gebrauch gehabt / und deswegen ein eigenes Hofamt des Ober-Schwerdt-trägers angerichtet und unterhalten haben / davon BULENGERUS in imperio Rom. lib. 8. cap. 16. und du FRESNE in ſpatha, gleichwohl aber iedermann aus den Geſchichten mittler Zeiten bekant / wie ſehr ſo wohl Carolus M. als die Ottones und nachherige Kayſer ſich befliſſen / an dem Aufzug und Staat denen Griechiſchen Kayſern nichts nachzugeben / ſondern vielmehr alles nachzuthun / es mag ſich ſolches geſchicket haben oder nicht; ferner in dergleichen Aufzügen die bekannte Regel in acht zunehmen / daß ſich daraus auf keine würcklichkeiten einiger ſchluß machen laſſe / auch in verſchiedenen Reichen einerley Hofweiſe verſchiedene bedeutungen habe; über dieſes dem Teutſchen Kayſer allerdinges auch der Blutbann durch das gantze Reich in ſeiner maaß zukommet / folglich ſich die vortragung des Schwerdtes vor demſelben her gar wohl füget; nechſt dem die weiſe des Nachrichters oder Scharfrichters dieſer Gewohnheit ſo wenig einen übelſtand / als vor dieſem gemachet / da der Blutrichter die Ausübung und execution, wenn ein Ubelthäter abgethan worden / nicht ſelbſten verrichtet / ſondern ſolche einem handveſten gemeinen Soldaten anbefohlen hat / weil es allein in der üblen einbildung des gemeinen Mannes ſtehet / daß der Nachrichter eine unehrliche Perſon ſey / davon *Carpzov.* in einer Rede von der Ehre des Nachrichters handelt / worzu auch der aberglauben der Cleriſey kommen / daß durch Haltung der Blut-gerichte / davon die erſte Chriſten einen abſcheu hatten / iemand ſich verunreinige; endlich alle Gewohnheiten der veränderung der Zeiten zwar unterworfen / hieſelbſt aber genug iſt / daß gleichwohl die Vortragung und Vorhaltung

Rationes decidendi.

ſey

ſeu regem immediate (n)	ſer oder König ohnmittelbahr (n) vorhergehen/ und zwiſchen

des Schwerdtes noch in etlichen obgenannten handlungen übrig blieben; als mag iedweder nun leichtlich die Urſache errathen/ warum die weiſe ein Schwerdt vorzutragen und vorzuhalten auch in Teuſchland eingeführet worden ſey.

(n) Hiebey möchte man wohl dieſes fragen:

Warum es eben nöthig ſey/ daß das Reichs-Schwerdt unmittelbar vor dem Kayſer hergetragen würde?

Quare enſis praeferri debat immediate ante imperatorem?

Ob nun wohl dieſes einen übelſtand zu machen ſcheinet/ weil hieſelbſt ein geiſtlicher Churfürſt/ den Rang unmittelbahr vor dem Kayſer her hat/ davon im I. Th. p. 579. und gleichwohl um des Schwerdts willen vom Kayſer getrennet und die geiſtliche und weltliche Churfürſten in proceſſionen unter einander vermenget werden; nachgehends nichts hindert/ daß die andere Reichs-inſignia erſt nach verſchiedenen reyhen vor dem Kayſer hergetragen werden/ folglich man des Schwerdts halben nichts beſonders zu machen; über dieſes/ da der Kayſer nunmehro das Schwerdt ſelber an der Seiten führet/ die Urſache der alten aufhöret/ welche obige Verordnung deswegen gehalten/ weil der Kayſer ſich nicht ſelbſten die mühe gegeben ein Schwerdt anzugürten/ folglich er dieſes durch den erſten unmittelbahren Vortritt ſeines Waffenträgers ſo gleich zur hand haben müſſen/ wie dann eben deswegen verſchiedene auswärtige Höfe dieſe weiſe geändert/ und andern Bedienten den unmittelbahren Vortritt vor den Fürſten oder Königen angewieſen haben/ zum Exempel dem Groß-Hof-Meiſter/ dem Ceremonien-Meiſter/ davon HAVGVVIZ cap. 6 ſect. 2. n. 413. 414. p. 493. Dieweilen aber litt. m. gewieſen worden/ daß der Kayſer ſein eigenes Schwerd tragen laſſen/ damit ihme ſolches nicht beſchwerlich/ dannoch aber allemahl zur hand ſeyn möchte; nachgehends nichts neues iſt/ daß ſich bey Ceremonien die Urſachen verändern/ und gleichwol die Ceremonien ſelbſten in dem vorigen ſtand verbleiben; ferner das Ambt des Marſchalles unter andern auch darinnen mit beſtehet/ daß er dem Kayſer niemand auf dem Leib gehen laſſe/ ſondern alle Anweſende davon abhalte/ deswegen die von dem König in Maiorca, Iacobo II. anno 1320. gemachte Hof-Ordnung/ welche Daniel PAPEBROCH in actis SS. menſe Iun. tom. 3. mit allen Kupferſtichen an das Licht gegeben/ part. 2. cap. 9. alſo ſchreibet: Ceterum ut non tantum ab Vxeriis (welches

praecedat et inter illum (o) et archiepiſcopum TREVERENSEM medius habeatur.

ihme (o) und dem Ertz-Biſchof zu Trier in die mitte genommen werden.

§. 2. Comes uero PALATINVS [p]

§. 2. Der Pfaltz-Grav (p)

Wort ſonſten Huiſſerius oder Hauß-verwahrer / cuſtos corporis regii genennet wird / dahero auch das Wort uxor, als eine Haußgenoſſin gleichfalls benennet ſeyn mag) aditus illiciti ad noſtram perſonam prohibeantur; ipſos *coram nobis, nullis inter nos et ipſos ire permiſſis,* tam equitando, quam alias incedere mandamus; endlich auch der Marſchall dem Kayſer allenthalben Platz machen ſollen / welches durch haltung und vortragung des Schwerdtes am beſten geſchehen können / dahero die Römer denienigen Hof-Bedienten / welchen wir mareſchallum heiſſen / *anteambulonem* und dergleichen Vortritt deſſelben obſequium auch luciferum genennet / weil ſolcher gleich dem Morgenſtern vor dem Kayſer herlauffe / davon Aug. Adolf ab HAVGWIZ in libro de aulae mareſchallis cap. 6. ſect. 2. n. 404. 405. 406. p. 491. 492. weitläufftig gehandelt / als ſiehet ein iedweder / daß die A. B. die unmittelbahre Vortragung des Schwerdtes nicht ohne Urſache verordnet habe.

Schema proceſſionis.

(o) Nemlich zwiſchen dem Kayſer und dem Churfürſten zu Trier gehet der Ertzmarſchall des Reichs mit dem Schwerd. Die Abbildung dieſer ſtellung ſiehe im I. Th. p. 444. 445. dabey nichts hindert / daß gleichwohl dadurch dieſer eintzige geiſtliche Churfürſt von dem Kayſer und denen übrigen zwey Ertz-Biſchöffen abgetrennet iſt / davon wir litt. n. geſaget haben.

Qui POMVM IMPERIALE *ſymbolum ſit archipalatini?*

(p) Anfangs iſt zu wiſſen /

Wie der Churfürſt in der Pfaltz zu tragung des Reichs-Apfels komme?

Ob nun wohl nicht zu läugnen / daß dieſes Reichs-Zeichen ſich zu dem Ober-Küchenmeiſter Amt des Ertztruchſeſſen gar nicht ſchicke; nachgehends daß andere dieſen Reichs-Apfel vor zwey über einander geſtürtzete Schüſſeln angeſehen / vor eine Fabel hingehet; ferner nicht mehrern glauben auch dieienige verdienen / welche aus dem Wort Druchſeß / ſo viel als Droſet oder Reichs-Troſt machen wollen / BVRGOLDENSIS part. 1. diſc. 19. ad inſtrum. pac. n. 6. VVAGENSEIL de officialib. cap. 12. §. 3. 4. p. 186. 187. THVLEMARIVS cap. 15. octou. §. 11. p. 186. welchem die Reichs-Kugel anzuvertrauen wäre; über dieſes Chur-Pfaltz den Reichs-Apfel in den alten Zeiten nicht in dem Wappen / gleich den an-

pomum

pomum imperiale (q) portans, | aber den Reichs-Apfel (q) tra-

dern Churfürſten geführet / ſondern an deſſen ſtatt einen leeren Schild mit rother Farbe gebrauchet / FREHERVS lib. 1. c. 15. p. 109. und zwar ſo lange auch nach der A. B. bis erſt Kayſer Carolus V. dem Churfürſten in der Pfaltz den Reichs-Apfel in ſein Wappen gegeben hat / LEODIVS lib. 13. annal. Frid. II. dahero ſich auch ſo gar die Ausländer dahin verführen laſſen / daß ſie vermeinet / es würde dem Kayſer von dem Churfürſten in der Pfaltz ein leerer rother Schild vorgetragen / HOEPINGK de inſign. cap. 6. part. 5. § 1. p. 607. Dieweilen aber der Churfürſt in der Pfaltz ein doppeltes Ertzamt / als Ertz-Pfaltzgrav oder Ertz-Hofmeiſter und als Ertz-Druchſeß hat / davon im I. Th. p. 515. 516. und p. 640. 641. gehandelt worden / ſich auch der Reichs-Apfel zu dem erſten Ertzamt gar wohl ſchicket; nachgehends von den übrigen Ertzbeamten keiner mehr übrig geweſen / dem man dieſes Reichs-Zeichen anvertrauen können: als ſiehet man wohl / was Carolum IV. bewogen habe / Chur-Pfaltz dieſes Reichs-Zeichen anzuvertrauen. Davon auch in formula ducatus Brandeburgici §. 9. weitläufftig gehandelt worden iſt.

(q) Anfangs möchte man fragen:

Was dann dieſes Reichs-Zeichen des Reichs-Apfels vor eine Bedeutung haben möge? POMI IMPERIALIS *quis ſignificatus?*

Ob nun wohl verſchiedene meinungen und einfälle von verſchiedenen angeführet worden / und zwar anfangs / daß durch den Reichs-Apfel der Uberfluß / Fruchtbarkeit und Wohlſtand des Reichs fürgebildet würde / VVAGENSEIL de officialib. cap. 6. §. 7. nachgehends da andere Kayſer bald die Glückes-göttin / bald die Sieges-göttin / bald auch den *Neptunum* oder andere Götter auf dieſe Reichs-Kugel geſetzet / wie man ſolches in denen Römiſchen Müntzſchrifften verſchiedentlich findet / man auch leichtlich anlaß zu allerhand Auslegungen dabey nehmen kan; ferner das ſicherſte iſt / daß / gleichwie die Römer ihre Stadt eben deßwegen mit der Welt-Kugel vorgeſtellet / weil ſie ſolche pro domina mundi oder die Beherrſcherin der Welt gehalten / alſo auch gewiß zu glauben / daß die Kayſer mit dieſem Reichs-Zeichen nichts anders als die eingebildete Herrſchafft der Welt vorſtellig machen wollen / wie ſich die Ausleger der A. B. und unter denſelben Arumaeus und Rumelinus damit noch ietzo groß zu machen und dem Reich dadurch ein anſehen zu geben ſuchen; dazu noch die Hiſtorie des Papſts Benedicti VIII kommet / welcher / nach dem Zeugniß Rudolfi GLABRI an. 1013. eben zu dem ende eine

güldene Reichs-Kugel machen und überreichen laſſen / ut terreni imperii foret ei documentum; über dieſes einige dafür halten / es hätten wenigſtens die Chriſtliche Kayſer die Welt-Kugel zu dem ende / wie auch Godofredus VITERBIENSIS ſaget / mit Aſchen angefüllet / um die Kayſer ihrer ſterblichkeit zu erinnern / davon in der Einleitung zum Müntzweſen mittler Zeiten cap. XI. p. 86. gehandelt; ſolchem nach dann endlich andere gar einen Aſchenſack daraus machen wollen / denen man damit helfen kan / weil derſelbe Reichs-Apfel in denen Blech-müntzen oder dem weichen Geld der Teutſchen in ſeinen Abbildungen einem Beutel oder Sack ehnlicher / als einer Kugel / zu ſehen pfleget; letztens in Wahl- und Krönungs-Hiſtorien man ſiehet / daß verſchiedene Churfürſten zu Meinz / wenn ſie dem Kayſer den Reichs-Apfel gegeben / in der Bedeutung und Auslegung verſchiedene einfälle gehabt / und einige geglaubet haben / daß dem Kayſer dieſe Welt-Kugel wenigſtens als Oberſtem Vogt oder Haupt der Chriſtenheit gebühre: Dieweilen aber die Carolingiſche und Teutſche Kayſer dieſes Reichs-Zeichen denen Römern und Griechen nachgemachet / um dieſen in ihrem Aufzug und anſehen nichts nachzugeben / hingegen aber ſie ſelbſten ſolche nicht aufgebracht / noch eine bewegende beſondere Urſache angezeiget haben / auf welche eigentlich dieſes Reichs-Zeichen ſein abſehen haben ſolle; nachgehends auch ſelbſten die Churfürſten / als conſecratores, in ihrer meinung nicht einig worden ſeyn; ferner nunmehro / des bloßen Staats halben auch alle andere gemeine Könige den Reichs-Apfel zu führen pflegen / ohne daß ſich ſelbige von einer Herrſchafft über die Welt gedancken machen: als halten wir nicht davor / daß man im Teutſchen Reich eine geſetzmäßige Erklärung über den Reichs-Apfel haben könne. Ferner wird gefraget:

Romanum imperiale numdebeatur Carolo M.?

Ob ſich dieſer Reichs-Apfel von dem Carolo M. herſchreibe?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte / daß man verſchiedener Urſachen halben daran billig zu zweiffeln / anfangs weil unter denen Reichs-Zeichen vor Carolo 4. des Reichs-Apfels gar ſelten von denen Geſchichtſchreibern einige erwehnung geſchehe; nachgehends auch das Gold zu Caroli M. Zeiten nicht ſo überflüßig geweſen / daß dieſer Kayſer den Reichs-Apfel von lauter Gold haben wollen; ferner Eginhardus ſelbſten cap. 23. da er den Carolingiſchen Schmuck beſchreibet / des Reichs-Apfels keine Erwehnung thut: Dieweilen aber anfangs das inventarium des Kayſers Ludovici Bavari ad an. 1350. ausdrücklich meldet / daß der Reichs-Apfel von Carolo M. oder S. herrühre; nachgehends gar vernünfftig iſt / daß man von einem Reichs-Zeichen auf das

ander

andere einen ſchluß mache; ferner die verſchiedene abbildungen des Caroli m. bey Stephano BALVZIO tom. 2. capitul. p. 276. 277. dem Chriſtoph. BROVVERO lib. 2. antiqu. Fuld. c. 15. p. 168. dem Michael FELIBIEN dans ſon hiſtoire de l' abbaye de St. Denys p. 542. dem Ioann. MABILLONIO tom. 1. itinerar. Ital. p. 70. dem Dan. PAPEBROCHIO in actis SS. menſe Iunio tom. 1. die 5. p. 459. welche hieſelbſt auf einem blat bey einander ſtehen/ zur genüge zeugen/ daß Carolus m. wenn er in ſeinem vollem ſchmuck erſchienen/ den Reichs-Apfel in der Hand gehabt habe/ ohngeachtet nicht zu läugnen/ daß bey verſchiedenen die Bildung anderſt heraus komme/ weil nehmlich zu vermuthen/ daß die Mahler ſich hierunter ihrer Freyheit gemißbrauchet/ und einer ſolches Reichs-Zeichen/ als einen Teller/ der andere als eine Kugel/ der dritte als ein Hertze/ der vierdte als einen Apfel vorgeſtellet habe; über dieſes/ da Carolus m. der Griechiſchen Kayſer ihre trachten ſo gar ſorgfältig nachgemachet/ man nicht zu vermuthen hat/ daß er den Reichs-Apfel auslaſſen ſollen/ aus welchem iene den gröſeſten Staat gemachet haben/ davon FRESNEVS de inferioris aeui numiſmatib. und SELDENVS de tit. honor. part. 1. c. 8. endlich da dieſe Reichs-Kugel ſehr klein iſt/ und nicht über die gröſſe eines Apfels gehet/ es ſo viel Geld nicht gekoſtet hat/ ſelbige zu verfertigen: als mag man wohl dafür halten/ daß unſer heutiger Reichs-Apfel von Carolo m. herrühre. Noch möchte man fragen:

Was aber von dem doppelten Reichs-Apfel abſonderlich auf dem weichen Geld der Teutſchen zu halten ſey?

Quid poma imperialia ſibi uelint duplicata?

Ob nun wohl an denen Bildungen ſelbſten gar nicht zu zweiffeln ſtehet/ indem ſo wohl in der Einleitung zum Teutſchen Müntzweſen mittler Zeiten cap. XI. als auch bey dem SCHILTER in ſeinem Buch de libert. eccleſ. Germ. lib. 3. c. 9. §. 7. p. 405. ſolche zu befinden/ wir auch davon einige abdrücke hieher ſetzen:

nachgehends eben dieſer auctor lib. 3. c. 9. §. 7. die Auslegung darüber in folgenden Worten machet: Notatu dignum, quod globus ſeu orbis

DVPLEX conſpicitur. Id quod ad ea referendum tempora arbitror, quibus imperium *occidentis* in *orientem* extendebant imperatores noſtri, aut ſaltem *praetenſionis* reſeruandae gratia; ferner andere ſolches lieber vor einen in der mitte zuſammen gebundenen Aſchenſack halten ſolten / davon die Erklärung aus der erſten Frage zu nehmen iſt: Dieweilen aber des Schilteri einfall gar viele Irrthümer mit ſich führet / indeme die von ihme ans Licht gebrachte numi bracteati einige hundert Jahre älter ſeyn müſſen / als an. 1453. da Conſtantinopel an den Türcken übergangen / und einige angefangen haben / ſich von einem anſpruch des Teutſchen Kayſerthums auf den orient träumen zulaſſen, folglich man in dieſen alten blechmüntzen auf dergleichen keine abſicht haben können; nachgehends ſich auch in dem beygedruckten ſtücke ein Ertzbiſchoff mit dem Reichs-Apfel eines ſolchen models träget

von welchem man ſich abermahls dergleichen Abſicht gar nicht vermuthen kann; über dieſes noch die Ungeſchicklichkeit derienigen / welche die Stempel zu den Müntzen geſtochen / an dem tage leget / ſo / daß es ihnen ohnmöglich geweſen / das auf der Reichs-Kugel hafftende Creutz zierlicher / als durch dergleichen Strick / anzuzeigen: als halten wir davor / daß in dieſen knotigten Reichs-Aepfeln kein geheimniß zu ſuchen / ſondern zu glauben ſey / daß die ungeſchickte Stempel-ſchnitzer dieſe abentheuerliche Figur zur Welt gebracht haben / abſonderlich da andere bracteati, die von beſſern Händen geſtochen worden / eine ordentliche runde Figur haben / auch / wo das Creutz nicht auf dem Reichs-Apfel zu finden / ſelbiger auch keinen Abſatz in der mitte zu haben pfleget.

Qui pomum imperiale ſibi adrogauerint alii, non minus reges?

Noch möchte man fragen:

Mit was recht andere Könige auch den Reichs-Apfel zu einem Reichs-Zeichen gemachet haben?

Ob

Ob nun wohl ſicher zu glauben iſt / daß ſich in denen alten Zeiten gar kein König heraus genommen / einen Reichs-Apfel zu gebrauchen / in deme anfangs man nur die Könige in Franckreich und dero von Mr. le BLANC an das Licht gebrachte müntzen / auch ihre ſo vielfältig abgedruckte Siegel durchgehen kan / auf deren keinen ſich ein König findet / der die Welt-Kugel in der Hand hätte / vielmehr es bey ſelbigen faſt einen übelſtand in dem Geſichte machet / daß ſie in einer Hand das Schwerdt / in der andern einen Scepter führen / um deswillen andere in die rechte Hand für das Schwerdt eine Lilie / niemahls aber eine Kugel genommen haben / ohngeachtet dieſes letztere Zeichen bey denen Teutſchen Kayſern ſo gar ſehr gewöhnlich geweſen iſt; nachgehends die Auslegung / von dem Vorzug vor allen Souverainen der Welt / ſich / auſſer dem Kayſer / vor keinen andern König ſchicken mag; ferner unter denen Europäiſchen Königen ſich kein einziger findet / der den Muth gehabt haben ſolte / die Ober-Herſchafft über die gantze Welt zu ſuchen oder vorzugeben / daß ſolche Ihme von GOtt ſelbſten angewieſen worden / dergleichen Muth aber die Römiſche Kayſer und Päpſte von ſich blicken und ſich deshalben die Regierungs-zeichen vortragen laſſen: Dieweilen aber anfangs die zwey letztere erklärungen nur in den abergläubiſchen Zeiten gegolten / bey denen ietzigen aber ihre Krafft verlohren haben / davon wir oben vielfältig geſaget; nachgehends die Könige vielmehr dieſe unſchuldige erklärung ihres Reichs-Apfels machen / wenn ſelbige vorgeben / wie dadurch nur angezeiget würde / daß ſolche den Erd-Kreyß mit regieren helffen; endlich von ein paar hundert Jahren her die Könige in dem beſitze ſeyn / daß ſie ſich gleichfals eine Reichs- oder Welt-Kugel vortragen laſſen: als läßt ſich das unterfangen wohl entſchuldigen / nach welchem auch die übrige Könige eine Reichs- oder Welt-Kugel angenommen haben / und ſich ſelbige vortragen zulaſſen pflegen. Letztens iſt noch zu wiſſen:

Was aber von dem auf der Reichs-Kugel hafftenden Creutz zu halten ſey?

Quid de cruce, globo impoſita?

Ob nun wohl einige in den Gedancken ſtehen / es ſey dieſes Kreutz für iünger / als der Reichs-Apfel ſelbſten auszugeben / angeſehen in denen erſtbeſagten Carolingiſchen Bildnüſſen entweder die Kugel ohne Creutz oder aber das letztere nicht aufgeſetzet / ſondern nur in die Kugel gedrucket zu finden; nechſtdem auch die in dem Creutz hafftende Edelgeſteine und das zierliche gemächte faſt auf iüngere Zeiten zu gehen ſchiene: Dieweilen aber die Chriſtliche Kayſer ſofort auf die Reichs-Kugel das Creutz Chriſti für die heydniſche Götzen-zeichen geſetzet; nachgehends

a. latere

a latere dextro (r).

gend/ auf der rechten ſeiten (r).

§. 3. Et marchio BRANDENBVRGENSIS ſceptrum (s) defe-

§. 3. Der Marckgrav zu Brandenburg den Scepter (s)

Carolus m. die Reichs-Kugel gar nicht erfunden / ſondern von den Griechiſchen Kayſern / welche die Reichs-Kugel mit dem Creutz bezeichnet/ genommen und entlehnet hat; ferner die gute Gedancken ſich dabey führen laſſen / daß Chriſtus ein HErr über den gantzen Erdkreyß ſey / ohne daß man den verkehrten Zuſatz der alten billigen darf/ die Schuldigkeit des Kayſers erfordere demnach/ dahin zu ſehen/ daß alles dem Römiſchen Papſt unterwürffig gemachet würde; letztens des Kayſers Ludouici IV. ſein inuentarium ausdrücklich meldet / quod globus cum cruce S. ſit Caroli; zu geſchweigen / daß die weiſe das Creutz auf die Kugel zu ſtellen/ oder in derſelben anzuzeigen / der Kühnheit der Mahler zuzugeben iſt: als halte ich den alten glauben nicht vor uneben/ daß ſich die Reichs-Kugel mit dem darauf geſetzten Creutz von Carolo M. herſchreibe.

(r) Was von dem Rang ſo wohl hieſelbſt / als ſonſten zu halten/ davon ſiehe im I. Th. p. 463. 464.

(s) Auch hiebey iſt nun die Frage:

SCEPTRVM *imperiale num debeatur* Carolo M?

Ob der Reichs-Scepter ſich vermuthlich von dem Carolo M. herſchreibe?

Ob nun wohl dawieder eingewendet werden möchte/ anfangs/ daß gleichwohl die bey dem Baluzio befindliche Bildung Caroli m. einen ſehr langen Stab/ nicht aber einen Scepter vorſtellig machte / dahero auch MABILLON *lib. 2. rei diplom. c. 10 § 3. p. 144.* in den gedancken ſtehet / daß zwiſchen dem Reichs-Stab und dem Reichs-Scepter ein unterſcheid zu machen; nachgehends von Caroli m. ſeinem Scepter gemeldet würde / daß er ex puriſſimo auro geweſen / da hingegen der ietzige zu Nürnberg liegende nur Silber und verguldet wäre / davon in NORIBERGA *tutelari cap. 5. §. 1.* und *cap. 7. § 3. p. 147. 148.* ADEMARVS: tenens *ſceptrum* et enſem ex auro puriſſimo, und der monachus SANGALENSIS lib. 1. c. 19. ſceptrum, quod* pro ſignificatione regiminis noſtri, *aureum* ferre ſolemus, ferner WITTEKINDVS, an obigem orte / wo er die Reichs-zeichen beſchreibet/ des Scepters keine erwehnung thut; zugeſchweigen/ wenn Caroli m. Scepter an der ſpitzen eine Lilie gehat/ der teutſche Reichs-Scepter auch hierinnen mit ienem nicht übereinkommet: Dieweilen aber anfangs LVITPRANDVS lib. 2. c. 7. unter denen ordentlichen Reichs-inſignien auch des

rens

rens(t), a ſiniſtro latere ipſius | habend (t) auf der lincken

Scepters nahmentliche erwehnung thut/ und zwar zu zeiten Henrici aucupis; nachgehends wir ſchon öffters erwehnet/ daß von einem Reichs-Zeichen auf das andere ein ſchluß gemachet werden möge/ davon ins beſondere in NORIBERGA tutelari cap. 7. p. 128 129. geſaget worden; ferner nach dem latein mittler Zeiten das Wort aureum pro inaurato gar offters genommen zu werden pfleget; über dieſes die Figur des Scepters auf den einfall des Mahlers ſo wohl in müntzen/ als abſonderlich in gemähldenangekommen iſt/ und ich dannenhero dem Mabillonio noch nicht beypflichten kan/ daß unter dem Königs-ſtab und Königs-Scepter ein unterſcheid zu machen ſey/ angeſehen die Könige in den alten Zeiten eben das Scepter als ihren Stab gebrauchet/ und wenn gleich nachhero/ als man das Reichs-Scepter allzuzierlich/ und mithin zum ordentlichen Gebrauch unbequem gemachet/ ſich ſolches geendert/ ſo iſt doch die Sache dahin niemahls kommen/ daß man aus dem gemeinen Stab des Königes ein Reichs-zeichen gemachet haben ſolte; bey welchen allem dann nicht weniger glaublich iſt/ daß ſich der Teutſche Reichs-Scepter von dem Carolo M. gleichfalls herſchreibe.

(t) Hiebey kommet die Frage vor:

Ob der Ertz-Cämmerer des Reichs nicht vielmehr in denen alten Zeiten einen Schlüſſel geführet und dem Kayſer/ an ſtatt des Scepters/ ſolchen vorgetragen habe? *Qui non clanem potius gerat, quam ſceptrum archicamerarius*

Ob nun wohl nicht zu läugnen/ daß ſonſten der Schlüſſel insgemein vor ein Zeichen des Cammer-herrens oder Ertz-Cämmerers gehalten zu werden pfleget; nachgehends auch dieſes Hof-Amtes vornehmſtes abſehen iſt/ daß ein Bedienter davon zu dem Zimmer ſeines Herrn die Schlüſſel habe; ferner eben deshalben SABELLICUS Ennead. 9. lib. 2. p. 340. ſich verleiten laſſen/ und den Ertz-Cämmerer pro quaeſtore imperiali für den Reichs-oder Cron-Schatzmeiſter ausgegeben hat; nechſt dem man in alten Gemählden der Nürnbergiſchen und Cölniſchen alt-teutſchen Chronicken ſiehet/ daß der Churfürſt zu Brandenburg mit einem Schlüſſel in der Hand ſich befindet/ welches auch NOLDEN cap. 8. de nobilit. n. 111. und CLUTEN in ſylloge rer. quotid. p. 237. beiahen; endlich die Schüſſel deswegen für ein Hofzeichen nicht weniger anzuſehen/ weil ſelbige dem Landes-herrn noch ietzo bey dem Einzug in einer Stadt/ wie ehemals Carolo M. von dem Papſt Leone, entgegen geſchicket und überreichet zu werden pflegen: Dieweilen aber anfangs das Exemplar der A. Bullae, welches Kayſer Wenceslaus abgeſchrieben/ und dabey die

ducis Saxoniae linealiter (u) gradiatur (x).

ſeiten des Hertzogs von Sachſen in der geraden Linie (u) einher gehen (x).

Churfürſten mahlen laſſen/ den Ertz-Cämmerer ſchlechterdinges mit einem Scepter in der Hand vorſtellig machet; nachgehends die weiſe/ daß ieder Cammer-Herr einen vergüldeten Schlüſſel träget/ ſo gar alt nicht ſeyn mag/ da hingegen/ was von den Städten angeführet worden/ hieher nicht gehöret; ferner die alte Nürnbergiſche und Cölniſche Chronicken/ wie auch die Ceremonien bey dem concilio zu Coſtnitz viele Fabeln und Einfälle der Mahler/ welche die alte Geſchichten nach den Trachten und Gewohnheiten ihrer Zeiten vorgeſtellet/ mit ſich führen; endlich auch die urälteſten Wappen/ Siegel und Müntzen des Hertzogthums Brandenburg keinen Schlüſſel/ ſondern bloß einen Scepter in ſich faſſen: als halte ich nicht davor/ daß das Amts-Zeichen des Ertz-Cämmerers zu Zeiten der A. B. oder auch vorhero/ ein Schlüſſel/ vielmehr aber allezeit ein Scepter geweſen ſey.

Schema itus et reditus.

(u) Die Ordnung iſt ſchon im I. Th. p. 444. 445. vorſtellig gemachet worden/ und hieſelbſt dieſe:

	Chur-Cöln	Chur-Brandenburg mit dem Scepter	
Chur-Böhmen	der Kayſer	Chur-Sachſen mit dem Schwerd	Chur-Trier.
	Chur-Meinz	Chur-Pfaltz mit dem Apfel	

Quo iure ſceptrum imperiale ſibi adrogauerit dux Iuliacenſis *aduerſus S. R. I.* archicamerarium ?

(x) Hiebey kommet die Frage vor:

Mit was grund der Hertzog von Jülich dem Churfürſten zu Brandenburg die Vortragung deß Scepters ſtreitig machen wollen?

Ob nun wohl nicht zu läugnen/ daß dieſe Geſchichte viel bedencklichkeiten bey ſich hat/ welche Henrich REBDORFF ad an. 1348. p. 445. edit. Freh. in nachfolgenden Worten beſchreibet: Rex Carolus communiter recognitus principibus, cum regina uxore tranſit *Aquisgranum*, ubi *ſecundo* coronatur et regina ſecum per archiepiſcopum Colonienſem. *In qua coronatione cum marchio Iuliacenſis* SCEPTRVM teneret *regale*, Ludvvicus *marchio* BRANDEBVRGENSIS recipere uoluit ſibi de manu. Dicens: *ad officium ſuum hoc ſpectare.* Propter quod rumor eſt inter eosdem dominos ſuſcitatus, quem rex intercepit et per *principes* extitit definitum: *quod*, quando rex Romanorum CORONATVR, tunc ad *officium marchionis* BRANDEBVRGENSIS *ſpectet*, SCEPTRVM *regale tenere.* Sin autem *feuda regalia* concedit, tunc ad *officium* alterius marchionis hoc ſpectet, *ſcilicet* Iuliacenſis; nachgehends VVERNHERUS TESCHENMACHER

part.

part. 2. annal. Iuliac. p. 395. ſo gar auch vermeinet / daß an. 1350. der Marggrav von Jülich dem Marckgraven zu Brandenburg den Rang und Vortritt in zweiffel gezogen habe / an 1350. coronationi Caroli IV. Aquisgrani interfuit (*marchio Iuliacenſis*) et cum *Brandenburgico* de LOCI PRAEROGATIVA diſputauit; über dieſes faſt alle Geſchicht-ſchreiber und Rechtsgelahrte / KNICHEN de Saxon. non prouocandi iure c. 1. n. 181. FREHER ad P. de Andlo lib. 2. cap. 8. der gemeinen Ausleger nicht zu gedencken / von dieſer Hiſtorie voll ſeyn und dafür halten / daß die Jülichiſche Forderung nicht gantz ohne grund / wenigſtens vor der A. B. geweſen ſey; worzu noch das Cleviſche Wappen kommet / deſſen Speichen andere vor Scepter ausgegeben haben: Dieweilen der Marckgrav von Jülich / von welchem hieſelbſt nur die Frage iſt / und nicht von dem Hertzoge von Cleven / ſolchen Vorzug gar nicht im gantzen Reich überhaupt / ſondern nur in Aachen / als einer ſelbiger Zeit deſſen Gerichtbarkeit unterworffenen Stadt / verlanget / ohne zweiffel / weil das Scepter ein Reichs-zeichen von denen Gerichten zu ſeyn ſcheinet / worauf auch AVENTINVS lib. 7. p. 487. n. 48. zielet: *Ad Aquas Graneas Ludouicus marchio* Brandenburcus *cum* Iuliacenſi *regulo diſceptat.* Iuliacenſis, *in cuius clientela Aquae Graneae ſunt, nouo principi* (imperatori) *ſceptrum praeferre conabatur.* Ludouicus *reſiſtebat, id ſui muneris eſſe, dictabat.* Carolus *litem diremit,* Brandeburgenſem *quidem cum Caeſar* inauguratur, *ceterum* Iuliacenſem, *ubi princeps erga* clientes *munificus fiet,* ſceptrum *praegerere, imperat;* nachgehends nicht zu begreiffen iſt / daß der Kayſer in beleihungen ſolches Amt dem Churfürſten zu Brandenburg abgenommen haben ſolte / nachdem zwar zu ſelbiger Zeit bekant / daß die Beleihungen der Stände mit eins / entweder auf dem Wahl- oder Krönungs-Tag / oder auch wohl auf dem Reichs-Tag / geſchehen / gleichwohl aber auch aus dem titulo XXX. A. B. klar iſt / daß die Churfürſten bey denen Kayſerlichen Beleihungen ihre Ertz-ämter zu verrichten pflegen / wie dann in Henrich STEINERS ſeinem in Holtzſchnitt gebrachten Gemählden / von denen Kayſerlichen Beleihungen zu Coſtnitz / ſich der Churfürſt von Brandenburg dabey findet / den Scepter / als Ertz-Cämmerer / neben dem Kayſer Sigismundo haltend an. 1418. wie p. 158. zu ſehen iſt; dannenhero vielmehr an dem Urtheil des Kayſers zu zweiffeln ſtehet / weil ſolches bey dem einigen Rebdorff in obangeführten Ort zu finden / welchem alle andere dieſe Geſchicht abgeborget haben; wie dann auch FREHERVS ad Petr. ab Andlo lib. 2. c. 8. p. 197. gar wohl ſolches alles auf des Rebdorffs ſeine Verantwortung ſtellet / wenn er ſa-

§. 4. Rex autem BOHEMIAE imperatorem ſeu regem ipſum immediate (y), nullo interueniente, (z) ſequatur.

§. 4. Der König aber in Böhmen ſoll dem Kayſer oder König ſelbſten unmittelbahr (y) / ohne iemand darzwiſchen zu haben (z) / folgen.

get: quod illius Rebdorffii fide eſſe uolo; letztens nach ſolchem ſchluß / den der Hertzog von Jülich gebrauchet / kein Churfürſt bey ſeinem Ertz-amt gelaſſen würde / wenn ſich deſſelben der Landes-herr in ſeiner Provintz iedes mahl anmaſſen könte; oder folgen müſte / daß der einige Churfürſt von Brandenburg in ſeinem Ertz Amt unglücklicher / als die andern / ſeyn würde; zugeſchweigen / daß auch weder in denen Jülichiſchen / noch andern Landes-geſchichten / iemahls dergleichen ſeltſamer Anſpruch vorkommet: als halten wir nicht davor / daß der Anſpruch des Hertzogs von Jülich auf die Vortragung des Scepters / wieder den Churfürſten von Brandenburg / einigen grund gehabt habe.

Quare Bohemiae *rex ſequatur imperatorem?*

(y) Die Urſache /

Warum dem König in Böhmen dieſer Ort bey öffentlichen Proceßionen angewieſen worden?

läßt ſich leichtlich finden. Dann weil er anfangs / als Ertz-Schencke / kein Reichs-zeichen gehabt / welches ſich ſchau-tragen laſſen / ſo hat er vor dem Kayſer nicht wohl gehen / viel weniger zwiſchen dieſen und die andere weltliche mit Reichs-zeichen verſehene Churfürſten geſetzet werden mögen; nachgehends / da der Churfürſt von Trier vor dem Kayſer mit ſeiner Perſon allein eine reyhe eingenommen / ſo iſt es dem Wohlſtand gemäß geweſen / daß auch nach dem Kayſer der Churfürſt in Böhmen allein gegangen; über dem es nicht wohl gelaſſen haben würde / wenn nach dem Kayſer kein Reichs-Hoff-beamter mehr gefolget wäre; zugeſchweigen / daß Carolus iederzeit ſeine Cron Böhmen für andern Churfürſten auszunehmen geſuchet; dabey aber auch endlich geglaubet hat / daß ſich Chur-Trier zu ſolchem Ort deßwegen nicht wohl verſtehen würde / damit der Churfürſt von Cöln / als welchem Trier allezeit den Rang geſtritten / p. 430. 431. ſich nicht düncken laſſen könte / als wenn er etwas vor ihme zum voraus hätte.

Quare ſymboli imperialis *praelatione deſtituatur* archipincerna?

(z) Weil nemlich auch kein Ertz-beamter mehr vorhanden war / der mit dem König in Böhmen gehen können. Hiebey aber iſt eine ſonderliche Frage:

Warum der König in Böhmen / als deß Reichs Ertzſchenck / nicht gleichfalls ein Reichs-zeichen bey ſolcher gelegenheit zutragen pflege?

Ob nun wohl CHREGRENS in uelitat de official. n. 34. ſich düncken läſſet/ als wenn von einigen vorgegeben würde/ daß der König in Böhmen dem Käyſer die Kayſer-Krone fürtrüge/ nicht allein weil dieſes Reichs-zeichen allein übrig wäre/ ſondern auch bey dem concilio zu Coſtnitz an. 1417. alſo gehalten worden ſeyn ſolte; nachgehends andere mit WAGENSEIL *cap. XIX. de officialibus. §. 2. 3. p. 223. 224.* auf die Gedancken fallen/ es hätte Carolus 4. den König in Böhmen/ ſeiner Königl. Würde halben/ mit keinen Reichs-zeichen beläſtigen wollen: Dieweilen aber wohl klar iſt/ daß ſich das Amts zeichen des Ertzſchencken zum ſchau-tragen gar nicht ſchicket; nachgehends die erſte Geſchichte in dem concilio zu Coſtnitz gar keinen grund hat; ferner wer ſich eines Ertz-amtes rühmet/ ſelbiger ſich deſſen in dem amtszeichen gar nicht zuſchämen hat; endlich der König in Böhmen/ dem Ertz-Schatzmeiſter die Vortragung der Kayſer-Cron gar nicht in den Zweiffel gezogen/ welches doch geſchehen ſeyn würde/ wenn Chur-Böhmen iemahls ſolches Reichs-zeichen gehabt hätte: als ſiehet ein ieder wohl/ daß allein die erſte Urſache genug ſey/ warum es ſich nicht ſchicken wollen/ daß man den Ertz-Schencken einen Becher/ der ſonſten ſein Amts-zeichen/ in öffentlichen Proceßionen des Kayſers vortragen laſſen. Zugeſchweigen/ daß/ da ſelbiger Zeit/ als die A B. gemachet worden/ die Könige ihre Cronen faſt ſtündlich/zum wenigſten in öffentlichen Aufzügen/ auf dem Haupt gehabt/ man keines Cron-trägers von nöthen haben mögen.

Tit. XXIII.

De benedictionibus [a] archiepiſcoporum in praeſentia imperatoris.

§. 1. De ordine archiepiſcoporum in faciendis ſacris, Caeſare praeſente.

§. 2. In quo locum habeat ſenioratus.

§. 3. Praecedente inuitatione aliorum.

Das XXIII. Capitel.

Von haltung des Amtes (a) der Ertz-Biſchöfe für dem Käyſer.

§. 1. Von dem Vorzug der Ertz-Biſchöfe/in haltung des Amtes für dem Kayſer.

§. 2. Welche den älteſten im Amt gebühret.

§. 3 Nach vorhergehender Nöthigung gegen die andere.

(a) Weil von dem 21. Capitel an ſich in der A. B. keine überſchriften in denen Titeln finden; ſo darf iedweder in ſolchen deſto freyer ſeyn. *De inſcriptionibus titulorum in A. B.*

§. 1. Quoties inſuper (b) in | §. 1. Wenn auch (b) in des

Mein altes manuſcript hat dieſen titulum XXIII. alſo überſchrieben: de ordine ſeruando electorum eccleſiaſticorum in 1) *miſſa*, 2) porrectione *euangelii*, 3) portanda *pace*, 4) benedictione *menſae*. Welches auch wohl alle ſtücke derienigen dinge ſeyn / die in dieſem titulo A. B. enthalten. Ich habe im Teutſchen das Wort Amt gebrauchet / weil ſolches nicht weniger erfordert; daß in einer Geſellſchafft / die Segenung der Speiſſen oder die Verrichtung des Tiſch-Gebethes einem Prieſter / wenn ſolcher zugegen / für denen Weltlichen gelaſſen werde.

De praecedentia *clericorum puriori aeuo ignorata*,

(b) Man ſiehet wohl / daß der Kayſer / nachdem er den Vortritt der weltlichen Churfürſten / nebſt denen Reichs-zeichen / die ſolche tragen ſollen / im nechſt vorhergehenden Capitel angeordnet: er nun auch an die geiſtliche Churfürſten in dieſer abſicht komme / allen Rangſtreit unter denſelben zu verhüten. Oben ad tit. 1. §. 14 p. 158. litt. i. wie auch ad tit. 3. §. 2. p. 423. 424. ſq iſt bereits geſaget worden / davon auch Dan. BLONDELL. *en la primaute de l' Egliſe p. 797. 798. 799. 800.* handelt / daß in den alten Zeiten unter denen Geiſtlichen kein Rang geweſen; daß aber nachhero die Geiſtliche in dem Rangſtreit unter ſich viel hefftiger worden / als iemahls die Weltliche geweſen / und ſich dieſer Schein-urſache bedienet / ſie könnten ihrem Stifft und ins beſondere deſſen Heiligen / als patrono, nichts vergeben. In welcher letztern abſicht auch Carolus IV. ſich nicht in dem Stande gefunden / hierinnen durchzugreiffen und des Rangs halben der geiſtlichen Churfürſten einen Machtſpruch zu thun. So wenig / als ſich der Käyſer heraus nehmen können / einen Stifts-Heiligen dem andern weder der Ordnung nach in ienem noch dieſem Leben vorzuziehen / und dardurch des nachgeſetzten ſeinem Zorn und Eyfer über ſich zu laden. Und deßwegen hat man zu verſchiedenen Zeiten ſich verſchiedener mittel gebrauchet / dieſes Rang-gezänckes unter den Geiſtlichen loß zu werden. Bald hat man auf die Stadt und Ort geſehen / da ein Geiſtlicher geſtanden / und dieſem ſeinen Rang gegeben / nachdem iene in höherem oder niedrigern anſehen geweſen; bald hat man den ältern der Geburt / bald auch der Weyhe nach entweder als Prieſter oder Biſchoff / oder auch wie er ein gemeiner Geiſtlicher worden; bald denienigen / der eine Reiſe ins H. Land gethan; bald wieder einen der Gelehrter oder auch arbeitſamer oder eyfriger in ſeinem Amt geweſen; bald denienigen / der mehrere Aemter oder Titel gehabt; bald einen der ſich durch eine ſonderbahre That bekannt gemachet / oder bey

praetextu pietatis anxie quaeſita.

extra imperium poſita haec praecedentiae iura diuorum, quibus dicati epiſcopatus.

impe-

imperatoris (c) uel regis Romanorum (d) praeſentia miſ-	Kayſers (c) oder Römiſchen Königes (d) gegenwart Meſſe

dem Obern/ dem Papſt/ Kayſer und andern/ gleich dem Johanni/ in gröſſeren credit und Liebe geſtanden; bald nachdem einer von vornehmen Geſchlecht geweſen; bald wiederum aus andern abſichten/ die man nach gefallen drehen können/ iemand den andern vorgezogen/ davon Dau. BLONDELL dans la primauté de l'Egliſe p. 797. 798. ſqq. weitläufftig gehandelt hat.

(c) Wie aber wenn noch kein Kayſer erwehlet oder auch wenn die Churfürſten unter ſich oder das Reich/ohne Kayſer/ auf dem Reichstag zuſammen? Ohngeachtet der Kayſer in der A. B. hierinnen nichts verſehen. Dieweilen der Grund von der alten Weiſe allgemein iſt/ wie p. 424. gezeiget worden/ ſo wird auch wohl das billigſte ſeyn/ daß es alsdenn bey dem alter ſein verbleiben habe.

Quae praecedentia caeſare abſente.

(d) Hier möchte man wohl fragen:

Warum der Rang unter den Geiſtlichen nur bey der Anweſenheit des Kayſers oder R. Königs von der A. B. entſchieden worden.

Quare praecedentiae ordo tantum praeſcriptus Caeſare *aut rege* praeſente?

Ob nun wohl der Grund von dem Alter der Biſchöflichen Welhe auf den Vortritt der Biſchöfe allgemein/wie p. 424. beſaget; nachgehends der allgemeinen Reichs oder Churfürſtlichen Zuſammenkünffte verſchiedene ſeyn können/da weder der Kayſer noch der Römiſche König zugegen: ſo mag man doch in ſolchem Falle deswegen vielleicht nichts verordnet haben/ weil alsdann nicht zu vermuthen/ daß ſich ein Geiſtlicher für dem andern/ weder zur Meſſe noch dem Tiſchgebeth/ dringen werde. Da ich keine andere Urſache/ als dieſe finde/ daß ieder geiſtliche Churfürſt durch die Verrichtung des Amts bey der Meſſe oder dem Tiſchgebeth bey dem Kayſer oder R. K. ſich angenehm machen und in ein Vertrauen ſetzen oder auch ſich und ſeinem Stifft mit ſolcher Gelegenheit etwas ausbitten wollen oder auch der Kayſer und R. K. gewohnet geweſen/ dieſen geiſtlichen Dienſt der Seegnung mit einem Geſchencke zu belohnen. Dann der Einwurff von der Simonie oder Krämerey mit geiſtlichen Gaben ad tit 2 §. 1. p. 312. und ad tit 2. §. 3. p. 354. 355. abgelehnet worden. Welches alles/ weil es bey Abweſenheit des Kayſers oder R. K. nicht erfolgen mag/ verurſachen können/ daß man die Verrichtung dieſes Amtes geringern und vielleicht den ordentlichen geiſtlichen des Orts/ da man zuſammen kommen/ hinterlaſſen. Ob es aber nicht allzuweltlich oder eigennützig herauskomme/ wenn der Gegenwart des Kayſers oder Rö-

ſarum

ſarum (e) ſolennia celebrari | geleſen (e) werden ſolte / da-

miſchen Königes zu gefallen/die heil. Meſſe und das Gebeth von dem vornehmſten Ertzbiſchof/ ſonſten aber von geringern Geiſtlichen/ verrichtet wird/ſolches will ich andern überlaſſen.

De MISSAE ceremoniis.

(e) Was bey dem Amt der Meſſe an ſich vor Umſtände vorkommen/davon iſt oben ad tit. 2. §. 1, p. 1. geſaget. Ein Evangeliſcher wird ſich ſchwerlich in alle Aufzüge dabey finden/wenn er ſich ſolche nicht von einem Pfaffen von Stücken zu Stücken weiſen/auch benebenſt ſich bedeuten läſſet/ daß hierunter immer eine Kirche von der andern/ der Weiſe nach/unterſchieden. Und alſo hat die A. B das Wort SOLENNIA miſſae gar füglich gebrauchen mögen. Wer aber die Gelegenheit mit einem Meß-Pfaffen nicht hat/ der nehme 1) ein Meßbuch oder miſſale zur hand/ deren unzählig viele ſeyn: 2) leſe er/ was die dabey vorkommende Umſtände/ Gebährden/ Aufzüge/ Sprüche und Geſänge heiſſen/ bey einem/ des Alterthums verſtändigen Kirchen-Lehrer nach/ unter welchen mir ſonderlich des andächtigen und gelehrten Cardinals Ioan. BONAE ſeine zwey Bücher rerum liturgicarum, die ſo wohl einzeln in 8. und 4. als auch mit ſeinen übrigen Wercken an. 1694. f. zu Antwerpen ans Licht kommen/ wohl gefallen haben/ unzählig anderer als *Pamelii*, *Albaſpinaei*, *Amalarii*, *Caſſandri*, *Sanderi*, *Barboſae* u. d. nicht zugedencken/ 3) nehme er ein ceremoniale epiſcoporum vor/ weil die Meſſe/ wenn ſolche ein Biſchoff lieſet/ hie und da beſondere Umſtände mit ſich führet/ welche ceremonialia aber einem Proteſtirenden ſelten in die Hand kommen. Ich habe davon zwey zur hand a) wie ſolches Papſt Clemens VIII. an. 1600. überſehen/ und in ſolchem Jahr zu Rom in groß folio ſehr prächtig drucken laſſen/ woſelbſten alle geiſtliche Meß- und andere Aufzüge in Kupfer geſtochen. b) des Innocentii X welcher 50. Jahr hernach ſolches wiederum von neuem überſehen. Welches nachgehends auch an. 1669. zu Pariß in 8t. und ohne Kupfer aufgeleget worden iſt. Das Pontificale Romanum, da die Ceremonien der Biſchöffe und des Papſts in Austheilung der geiſtlichen chargen; Königl. Krönungen; Einweyhung der geiſtlichen Kleider/ Gefäſſe/ Geräthe/ Häuſer und Kirchen; wie auch die Entſetzungen und Entweyhungen ſolcher Perſonen und ſachen beſchrieben/ hat Clemens der VIII. an. 1596. gleichfalls an das Licht gebracht und nachhero Vrbanus der VIII. an. 1644. wiederum drucken laſſen/ welches an. 1665. zu Pariß in 8. wieder aufgeleget worden iſt. Von dem Ceremoniali Romano habe ich kein Exemplar auftreiben können. Es

LIBRI eo facientes 1) MISSALIA, 2) antiquitates LITVRGICAE.

3) Ceremonialia epiſcoporum a) 1600. Clem. VIII. b) an. 1650. Innoc. X.

PONTIFICALE Romanum a) an. 1596. Clem. VIII. b) an. 1644. Vrbani VIII.

CEREMONIALE ROMANVM eur in bile mriae?

ac

ac Moguntinenſem (f), Tre-uirenſem (g)	bey die Churfürſten von Meintz (f)/ Trier (g) und

ſolle auch mit deſſen druck der Päpſtliche Stuel gar übel zu frieden ſeyn/ weil unter andern darinnen die Ceremonien beſchrieben/ mit welchen jedweder Kayſer/ König/ Fürſt und Herr zu Rom empfangen zu werden pfleget. Dann nachdem ſolches Buch großen Herren dergleichen Geheimniſſe verrathen/ ſo daß ſelbige/ wie verkleinerlich der Papſt mit ihnen umgehe/ nunmehro zum voraus ſehen und leſen können: ſo ſehnet ſich keiner mehr nach Rom zu reiſen/ oder wenn es noch geſchiehet/ ſo nehmen ſie den Nahmen von geringern Perſonen an. Um in ihrer rechten Würde ſich nichtes zu vergeben. Aus welchen Umſtänden leichtlich erhellet/ was alſo dieſes Buch/ Ceremoniale Romanum genannt/ dem Päpſtlichen Stuel vor ſchaden gethan habe. Da ſonſten/ſo lange man die Sibyllen Blätter vom Päpſtl. ceremoniel heimlich gehalten/ niemand ſein tractament vorhero erfahren/ noch auch nachhero/ wenn es ſchlecht geweſen/ andern davon etwas vorgeſaget/ ſondern lieber in ſich behalten/ und den ſchimpf in Andacht und Liebe gegen den Stuel Petri verdauet hat. Doch ſolle auch noch gar vieles/ ſo nicht gedrucket/ zurücke und Paris CRASSVS der Verfaſſer eines vollſtändigen ceremonialis Romani ſeyn. Davon die Königin Chriſtina eine Copie mit vielem gelde zu Rom erhandelt hat. Welches ſich bey dem Königl. Preußiſchen Ober-Ceremonien-Meiſter und geheimden Rath von Beſſer findet/ welcher in dieſen und andern hierzu gehörigen Wiſſenſchafften ſo vollkommen und eigen iſt/ als keiner vor ihme geweſen/ auch wohl nicht leicht wieder nach ihme kommen wird.

(f) Obgleich hieſelbſt Meintz voran ſtehet; ſo muß doch ſich niemand einbilden/ daß ihme deßwegen/ NB. als Ertz-Biſchoff der Rang vor denen andern beyden Churfürſten gebühre. Sondern es iſt dasjenige zu wiederholen/ was im I. Th. ad tit. 3 §. 2. litt. d. p 423 von dem Rang der geiſtlichen Churfürſten geſaget worden. Dann hätte man dem Ertzſtifft Meintz einen vortritt zugeſtehen wollen: ſo würde über dieſer ſache kein ſtreit geweſen ſeyn/ weil in dem ceremoniali epiſcoporum ausdrücklich lib. 1. c. 4 verſehen; daß ein Biſchoff dem andern/ welcher eine höhere Würde habe/ als er/ die ehre laſſen ſolle/ das Amt der Meſſe/ des Segnens und Gebethes zu verrichten. *Qui Moguntini hic prior mentio?*

(g) Auch hieſelbſt iſt zu wiederholen/ was ad tit. 3. §. 2. litt. d p. 423 geſaget worden. *Qui Treuirenſis loco ſecundo?*

et Colonienſem (h) archiepiſcopos uel duos ex iis (i) adeſſe contigerit:

Cöln (h)/ entweder ins geſam̃t oder auch nur zwey von denſelben (i)/ ſich gegenwärtig be.

(h) Dann auch Cöln ſtehet in verſchiedenen Orten der A. B. Chur Trier vor/ daß alſo kein Ertzſtifft vor dem andern deswegen ſich eines Ranges anzumaſſen. Davon oben die Probe gezeiget ad tit. 3. §. 2. litt. d. p. 423. ſqq.

Qui tertio loco Colonienſis?

(i) Hie möchte man wohl fragen:

Ob nicht/ denen Kirchen-gebräuchen nach/ auch einem andern ältern Ertz-Biſchoffe in und auſſerhalb Teutſchlandes die Ehre und das Vorrecht in Haltung des Amtes zu laſſen?

Num praeter electores honor benedictionis dandus ſit ſenioribus archiepiſcopis aliis?

Rationes dubitandi.

Ob es nun wohl ſcheinen möchte/ daß gleichwohl dem Kirchen-Recht überhaupt die Regel gemäß ſey/ daß bey Zuſammenkunfft verſchiedener Ertz-Biſchöffe/ dem älteſten der Weyhung nach/ der Vortritt gelaſſen werden ſolle/ davon p. 424. geſaget; nachgehends/ wenn es ſich zutrüge/ daß der Römiſche Pabſt etwa zugegen/ ſolchem ohne zweiffel hierunter die Ehre des Amtes gelaſſen werden müßte/ weil die Kirchen-Lehrer den ſchluß machen/ wie kein Apoſtel ſich in gegenwart Chriſti die Ehre der einſegnung genommen; alſo/ auch bey Anweſenheit des Papſtes/ lieber iedermann von ſolchem den Seegen in einer höhern Krafft/ als von andern gemeinen geiſtlichen/ erwarten wolle; letztens im I. Th. p. 425. ad tit 3 §. 2. litt. e. angeführet iſt/ daß in den alten Zeiten abſonderlich der Ertz-Biſchoff zu Magdeburg/ als primas Germaniae, oder auch ſeines Alters und Anſehens halben/ den Rang für den Rheiniſchen Ertz-Biſchöffen gehabt/ und da manchesmahl die Ertz-Biſchöffe von Saltzburg/ Bremen und Prag zugleich cardinales geweſen/ es in dem ceremoniali epiſcoporum lib. 1. c. 4. verſehen/ daß ſolchenfalles einem epiſcopo cardinali das Vorrecht in haltung der Meſſe und der Einſegnung vor dem epiſcopo loci gelaſſen werden ſolle: wie dann abſonderlich ad tit. XXIV. der A. B. angemercket worden; daß der Cardinal und Biſchof zu Albano, des Papſts Leibgeſandter/ die erſte Meſſe für denen geiſtlichen Churfürſten gehalten/ auch für denſelben den Rang gehabt habe: letztens den Rheiniſchen Ertz-Biſchoff der Chur- und Cantzeley-Aemter halben kein Vorrecht zuflieſſen möchte/ weil dieſe letztere mit der geiſtlichen Würde nichtes gemein hätte: Dieweilen aber anfangs die A. B. in dieſer entſcheidung auf die Reichs- und Wahl-Verſammlungen zielet/ und in ſolcher denen Churfürſten allenthalben ein Vorrecht für allen Frem-

Rationes decidendi.

in

in confeſſione (k), quae ante	fänden: ſo ſolle in Ablegung der Beicht (k) die vor der Meſ-

den/ welche dazu nicht gehören/ ſtifften will/ davon oben ad tit 9. p. 606. ſqq. umſtändlich gehandelt worden; nachgehends eben deswegen in der A.B. der Vorzug der Churfürſten ſo hoch getrieben iſt/ damit alle andere Fürſten aus dem gedränge bleiben/ und ſich bey dergleichen Reichs-Verſammlungen nicht einfinden möchten; ferner die Rheiniſche Churfürſten iederzeit dafür gehalten/ daß/ auch der Chur wegen/ ihrem geiſtlichem Amt eine Würde zuflöſſe und ſie deßwegen nicht nöthig hätten/ einem würcklichen Cardinal zu weichen oder dergleichen Würde anzunehmen; nechſt dem/ ſo viel den Papſt ſelbſten betrifft/ deſſen gegenwart entweder nicht zu hoffen/ oder doch/ wenn ſelbiger mit erſchiene/ davon keine Frage ſeyn würde; hiernechſt alle die Teutſche Ertz-Biſchöffe gleichwohl unſtreitig ein iüngeres alter/ als die Rheiniſche haben/ folglich den Vortritt dieſen um ſo viel weniger mißgönnen mögen; letztens die gemeine Kirchen-Rechte hierunter/ durch eine beſondere Satzung in der A.B. gar wohl einen Abfall nehmen können; endlich was dem Cardinal Talagrando an. 1356. zu Metz zugeſtanden worden/ der Päpſtlichen Leibgeſandſchafft halben/ mehr zu entſchuldigen/ als zur Regel zu machen iſt/ davon BERNEGGER de praecd. card. c. 7. handelt/ in welchem abſehen auch der Cardinal Campegius bey dem Einzug Caroli V. zu Augsburg nicht nur allein gewaltig darauf geſehen/ daß er allezeit vor denen geiſtlichen Churfürſten den Rang erhalten; ſondern auch nachhero/ als Saltzburg in der Kirchen die benediction geben wollen/ demſelben in das Wort gefallen und ſich die benediction zugeeignet hat/ davon COELESTINUS in act. Aug. confeſſ. menſe Iunio und aus ihme ARUMAEUS de comitiis cap. 6. n. 32. 33. ſo dürffte es wohl dabey ſeyn verbleiben haben/ daß die Rheiniſche Ertz-Biſchöffe denen andern in und auſſerhalb Teutſchland in dem gemeldeten Amt zu weichen/ nicht verbunden.

(k) Wenn der Prieſter/ Meſſe zu leſen/ vor den Altar tritt; ſo iſt das erſte ſtücke ſeine Beicht zu GOtt und denen Umſtehenden/ etwa in dieſen Worten: ich beichte und bekenne GOtt/ der heiligen Mutter/ allen Heiligen und auch meinen Brüdern/ daß ich ſchwerlich geſündiget mit Gedancken/ Worten und Wercken. Ich bitte euch meine Brüder/ bittet GOtt für mich/ daß er mir meine Sünden ſchencke und vergebe. Die Umſtehende antworten darauf durch den am Altar dienenden: Der HErr erbarme ſich deiner/ er *Quae confeſſio ante miſſam?*

 miſſam

miſſam dici conſueuit; ac in porrectione euangelii oſculandi (l);	ſe geſchiehet; und in reichung des Evangelium-buches zum Kuſſe (l); auch in Herumtra-

vergebe dir alle deine Sünde / und erhalte dich in guten Wercken zum ewigen leben. Der Meß-Pfaff verſetzet darauf wiederum: Der HErr erbarme ſich unſer aller und vergebe uns unſere Sünden. Welchemnach dann derſelbe zu andern ſtücken der Meſſe ſchreitet / wie gewöhnlich / davon Ioan. BONA lib. 2. liturgicor. cap. 2. §. 4. Bey dieſem Umſtand nun iſt verſchiedenes zu mercken. Die Catholiſche halten dafür / daß ſolche Beicht nach der Weiſe in dem alten Teſtament eingeführet: da man vor iedem Opffer GOtt gebeichtet und ſeine Sünden bekennet / bereuet und um Vergebung gebethen hätte. Die Proteſtirende nehmen dieſes an und halten dafür / daß alſo auch die Catholiſche Kirche eine gemeine Beicht vor gültig und würckend halte / mithin die Ohrenbeicht kein nothwendiges Stücke ſey: nachgehends / daß / indem von der umſtehenden Gemeinde ein Weg zur Vergebung geſuchet werde / ſolches ein Zeichen ſey / daß der Löſeſchlüſſel nicht bey denen Prieſtern allein / ſondern ieder Gläubiger dem andern ſeine Sünden vergeben möge. Und bey dieſen guten Gedancken halte ich nicht / daß die Proteſtirende Urſache haben / dieſe Meßbeicht neu zu machen und den Urſprung dem Pabſt Pontano oder Damaſo zuzulegen. Vielmehr iſt zu glauben / daß ſolche Weiſe mehr der erſten und alten / als neuen Kirchen / gemäß ſey.

Vnde oſcula *libri* euangeliorum ?

(l) Dieſes iſt eine beſondere Weiſe bey der Meß / wenn ſelbige in Gegenwart eines Biſchoffes oder höhern geiſtlichen oder auch eines groſſen Herrn geleſen wird / da nach geſprochener Meßbeicht und abgeleſenem Evangelio das Evangelium-buch denſelben zum Kuß dargereichet wird. Das ceremoniale epiſcoporum redet lib. 1. c. 31. alſo davon: Epiſcopus praeſens miſſae, per alium celebratae, genufle&it ſuper genuflexorio, ſibi parato, ante medium altaris, in cornu epiſtolae, niſi aliud ſitus loci ſuadeat. Et ſic genuflexus audit totam miſſam. Nec ſurgit, niſi cum dicitur *euangelium*. Quo finito, iterum genufle&it & *defertur ei liber euangeliorum deoſculandus*, per cappellanum, cotta indutum, qui miſſae adſiſtit. Und von dem folgenden Friedens-Kuß. Et pariter poſt *agnus Dei* ab eodem cappellano offertur epiſcopo *pacis inſtrumentum*, *quod pariter oſculatur*. Semper tamen cappellanus, ſiue 1) *euangelium* ſiue 2) *pacem* deferens (ad oſcula), obſeruet, ne ullam prius reuerentiam faciat uerſus epiſcopum aut alios (regem, principes, magnates) quam *librum*

et pace

et pace (m)	gung der Hoſtien-Schüſſel (m) nach dem Spruch o Lamm

aut inſtrumentum *pacis* oſculandum praebuerit. Et ſi cum epiſcopo plures eſſent maiores dignitate, *liber euangelii* dabitur ſemper digniori omnium uel, ſi eſſent plures aequales, nulli. *Pax* uero primo digniori, deinde aliis iuxta ordinem. Kommen alſo in einer ſolchen Meſſe / da groſſe Herren zugegen / zweyerley Küße vor / 1) auf das Evangelium-buch / 2) auf das Friedenszeichen / davon in der nachfolgenden Anmerckung zu handeln ſeyn wird.

(m) Es iſt bey denen Juden ſchon der gemeine Gruß dieſer geweſen: Friede ſey mit dir. Nachdem nun deſſen der Heyland ſelbſten ſich auch gebrauchet / ſo hat die Chriſtenheit dieſe Weiſe gar ſehr geliebet / und ein Chriſt / ſo offt er dem andern begegnet / die Worte / Friede ſey mit dir / dem andern zugeſprochen. Welches auch / meines erachtens / beſſer heraus kommet / als die leb- und liebloſen Wörter: gehorſamer Diener / unterthäniger Knecht / u. ſ. w. die uns heut zu tage / wenn wir einander ſehen / aus dem Munde / weit von der Bruſt entfernet / flieſſen. Nachdem nun bey der Meſſe die Chriſten häuffig zuſammen kommen / ſo iſt das Friede ſey mit dir gleichfalls zur Meßformel gebrauchet worden. In den erſtern lautern und ehrbarn Zeiten haben ſich die Chriſten bey dem Gruß auch eines Kuſſes bedienet / nach der Lehre und Weiſe des Apoſtels / davon Ioan. BONA lib. 1. c. 7. et lib. 2. c. 16. wie auch KEMPIVS ins beſondere de oſculis, welches man den Friedens-Kuß geheiſſen / und bey welchem zeichen die Chriſten einander gekennet und unterſchieden haben. Dieweilen aber bey dem anwachs und vergröſſerten hauffen der Gemeinden mit dieſem Friedens-Kuß allerhand Mißbräuche / Unordnungen und auch Läſterungen bey den Heyden / gleich als wenn ſolche ein Zeichen der Unzucht wären / entſtanden / ſo hat man das gemeinſame Küſſen abſchaffen und aufheben müſſen / ohne daß dergleichen denen Kayſern / Königen / dem Papſt und den Biſchöffen allein / entweder auf die Hand / oder gar auf die Füſſe gegeben worden. In welchem letztern ſtücke ſich der Papſt allein noch bis ietzo erhalten. Gleichwohl aber wolte man auch bey der gemeinſchafftlichen Meſſe den Friedens-Kuß dergeſtalt beybehalten / daß denen Umſtehenden zu dem ende ein geweihetes Gemählde / oder auch die Paten und Hoſtien-Schüſſel / als ein Zeichen des ehemahligen Gruß-Kuſſes / herum getragen / und zum Kuß dargereichet wurde / davon die A. B. hieſelbſt redet; welches Bild man

Vnde oſcula pacis *inmiſſa?*

post agnus DEI (n) portanda; | Gottes (n); wie nicht weniger

man mit einem Handgriff verſehen und oſculatorium genennet/ davon Spelmannus, Cangius und andere nachzuſchlagen. Wir wollen hievon aus dem Ceremoniali epiſcoporum lib. 1. c. 29. die Worte hieher ſetzen: Si forte miſſae interſit aliquis praelatus, cardinalis aut princeps, primus ex dictis capellanis, poſtquam epiſcopus celebrans dixerit *agnus dei &c.* et accepto *inſtrumento pacis*, cum uelo adpenſo genuflexus a dextero latere epiſcopi, illud 1) ipſi epiſcopo offert oſculandum, cui epiſcopus dicit *pax tecum* et ille reſpondet, *et cum ſpiritu tuo.* Deinde idem *inſtrumentum* cum pace portat oſculandum praelato uni aut pluribus, aut *principibus praeſentibus.* Dicens unicuique, *pax tecum.* Qui reſpondent: *et cum ſpiritu tuo.* Sed aduertat, ut nullatenus genuflectat nec ſe inclinet nec ullum reuerentiae ſignum faciat alicui ex dictis praelatis aut principibus, antequam *dictam imaginem* eis porrexerit *oſculandam*, ſed tantum poſt illam *oſculatam.* Quia ante non habetur conſideratio ipſius miniſtri deferentis, ſed *pacis.* Quae a ſacrificio altaris ad illum defertur. Poſt uero *pacem* datam, conuenit miniſtrum pro qualitate praelati aut *principis* reuerentiam facere genuflexum uel inclinatum. Und von dem Kuß des Evangelium-Buches fähret das ceremoniale fort: Liber euangelii, celebrante epiſcopo, nulli, etiam *magno principi* aut praelato, *praeſenti* datur *oſculandus*, poſt lectum euangelium. Sed, ſi aliquis *maximus princeps* uel cardinalis, cui liber euangelii *oſculandus* porrigendus eſſet, non utique liber euangelii, quo utitur epiſcopus, ſed alius codex porrigatur. Was ein armer Chriſtlicher Mann/ bey dieſem anſehen der Perſonen im Reiche Chriſti/ vor Gedancken haben müſſe/ ſolches iſt leicht zu erachten. Dann der gemeine Mann hat hiebey das bloſſe nachſehen. Inzwiſchen ſchreibet P. FLEISCHMANN von dem Reichs-Tag zu Augsburg an. 1582. alſo: Als K. M. Rudolf II. im Dom angelanget/ hat der Dompropſt Selbige adſpergiret; der Dom-dechant Thurificiret/ und der Biſchoff das oſculum pacis dargereichet/ welches auch ARVM. de comit. cap. 6. n. 40 mit eindrucken laſſen.

Quid hic agnus Dei?

(n) Dieſer Geſang: O Lamm GOttes/ das der Welt Sünde träget/ erbarme dich über uns/ und gieb uns deinen Frieden/ iſt vollkommen gut/ der heiligen Schrifft und dem Amt der Meſſe nicht weniger gemäß. Es mag auch ſolcher Geſang von dem Papſt Sergio, wie VVALAFRIDUS de off. diu. c. 22. ſchreibet/ herkommen/ oder aber noch älter

älter/und dieſem nur die dreymahlige Wiederholung oder der ſchluß und gieb uns deinen Frieden zugeſchrieben worden ſeyn. Allein daß man ein Lamm/ mit einer Creutz-Fahne zwiſchen dem rechten Bein/gebildet und gemahlet; dergleichen Gemählde geweyhet; davon Seegen und Wunder gehoffet; ſolches als Chriſti Petſchafft und Handzeichen oder wohl gar/ wie Chriſtum ſelber/verehret; vom Papſt geweyhete Wachs-müntzen in ſolcher geſtalt ausgetheilet; auf allem Geld dergleichen Zeichen gepräget: darüber hat an. 692. der Synodus Trullana in dem can. 82. billig geeyfert/ und dergleichen gebildetes agnus Dei, vieles geſpöttes und mißbrauches halben/ nicht unbillig verworffen und verbothen. Und obgleich die gebrüder der Macrorum ſolchem canoni 82. auf eine andere art helffen wollen: ſo gehen doch CABASSVTIVS p. 299. Ioan. BONA lib. 2. liturgicar. cap. 16. und 8. wie auch Alcuinus, Durandus, Amalarius und andere/ welche de officiis diuinis geſchrieben/ offenhertziger heraus/ daß zwar in erwehntem Synodo oder Kirchen-Rath der Bilder-gebrauch des agnus Dei verbothen worden/ aber ſolches Verboth ohne erheblichkeit und urſache geſchehen/ folglich auch nachhero nicht gehalten worden ſey. Ich wolte gleichwohl meines Ortes lieber glauben/ daß ermeldter Synodus zu dem Verboth allein des geſpöttes und mißbrauches halben guten grund gehabt habe. Dann obgleich der Heyland mit einem Lamm/ ſeiner unſchuld und gedult halben/ verglichen worden/ ſo iſt doch deßwegen nichtes kluges/ wenn man ein Lamm vor den Heyland ausgiebt: nachgehends haben andere dafür gehalten/ daß man alſo an dem Oſterlamm der Juden auch annoch im neuen Teſtament hangen blieben/ welcher Schatten doch durch die aufgegangene Sonne der Gerechtigkeit weggenommen ſeyn ſolte: ferner melden die fratres Marcorum in ihrem hierolexico ſelbſten/ daß ein einfältiger Bauer/ nachdem er ein gantzes Jahr o Lamm GOttes geſungen/ nachgehends gemeint hätte/ daß nun aus dem Lamm ein Schaaf worden/ und er dieſes Wort in ſeiner Andacht ändern müßte: endlich da wir die Menſchheit Chriſti bilden können/ wir der geſtalt eines Viehes oder Thieres/ wie etwa die Tauben-geſtalt des H. Geiſtes entſchuldiget zu werden pfleget/ gar nicht von nöthen; letztens die Jüden und Heyden dieſe Bildung für ſo abgöttiſch/ als das Kalb in der Wüſten/ angeſehen. Bey welchen Umſtänden gewißlich vernünfftiger und Chriſtlicher herauskommet/ von dergleichen Lamm-bildern die Hände in der Kirchen gäntzlich zu halten.

nec non et in benedictionibus [o] poſt miſſarum ſolen-	in ſprechung des Seegens (o) nach der Meſſe; als auch in

Qualis in fine miſſae benedictio?

(o) Es iſt hieſelbſt von dem Seegen die Rede/ welcher nach der Meſſe/ für die Gemeine geſprochen zu werden pfleget. Und kommt es hieſelbſt anfangs auf die Frage an:

Num illa ab inferioris aut ſupremi ordinis expectanda ſacerdote?

Ob das Seegen-ſprechen in einem Vorrecht eines geiſtlichen beſtehe?

Ob nun wohl in denen Lutheriſchen Gemeinden der Seegen von einem untern Prieſter oder auch dem Diacono geſprochen/ und dafür gehalten wird/ daß ſolche Verrichtung dieſem überlaſſen/ und der Ober-Prieſter/ Superintendent oder Pfarrer damit gar nicht beſchwehret werden ſolle/ wie ſolches die heutige Weiſe in unſern Kirchen mit ſich bringet/ da mehr von predigen/ als wozu Kunſt und Wiſſenſchaft nöthig/ gehalten wird/ dann von dem Sprechen des Seegens/ der ein bloſſes gutes andächtiges Hertz haben wolle/ ſo man allen und ieden Prieſtern zutrauen müßte: ſo halte ich doch die Weiſe der Catholiſchen hierinnen vor beſſer/ nach welcher von dem allervornehmſten Prieſter die Seegnung des Volckes erwartet wird. Und zwar dergeſtalt/ daß/ wenn ein Ertz-Biſchoff oder Cardinal in ein Biſchoffthum reiſet/ der ordentliche Biſchoff/ die Verrichtung des Segenens dem vornehmern überlaſſen/ und ſich/ ſo lange derſelbe gegenwärtig/ ſolcher Handlung nicht bedienen darff/ davon das Ceremoniale epiſcoporum lib. 1. cap. 4. ausführlich handelt. Die Urſache iſt wohl leichtlich darinnen zu finden/ daß iedweder den Seegen vor kräfftiger hält/ ie würdiger die Perſon desienigen iſt/ der ſolchen giebet und verrichtet. Auch ein geringerer Geiſtlicher deswegen ſo wenig ſich deſſen in der gegenwart eines höhern unterſtehet/ als man finden ſolle/ daß ſich ein Apoſtel unterſtanden/ in gegenwart des HErrn/ den Seegen auszutheilen. Ich weiß wohl/ daß dieſes Gleichnüß ſeinen abfall leidet: wenn aber ie eine Ordnung und Vorrecht im ſeegen ſeyn ſolle/ ſo halte ich dafür/ daß die A B. gar recht habe/ daß ſie das benedico und die ertheilung des ſeegens an das Volck dem allervornehmſten und würdigſten geiſtlichen Churfürſten und Ertz-Biſchoff anvertrauet habe. Wobey ich die Frage berühre:

Num peccet, qui exeat templo ante benedictionem?

Ob wohl der gemeine Mann in unſern Kirchen unrecht thue/ wenn er die Ertheilung des Seegens in der Kirchen nicht abwartet?

Ob nun wohl nicht zu läugnen/ daß in der erſten Kirchen wieder dieienige gar ſehr geeiffert worden/ welche aus der Kirchen/ ohne den ſeegen abzuwarten/ geeilet/ davon Ioan. BONA lib. 2. liturgic. c. 16. Andr. du

SAVS-

SAVSSAY lib 2, panopliae ſacerdot. part. 2. artic. 6. 7. dieweilen aber alle dieſe Oerter von dem ſeegnen bey der Meſſe reden / bey welcher gleichwohl in denen älteſten Zeiten niemand / als des Herrn Tiſchgenoſſen / ſich gegenwärtig befunden / ſolche Handlung auch ieder leichtlich abwarten kan; da hingegen in unſern Kirchen / auſſer ſingen / beten / leſen / orgeln / muſiciren / die Predigten allein eine und öffters zwey ſtunden währen / und nicht eines iedweden ſeine Gelegenheit / Kräfften / Geſchäfften / Zuſtand und Geſundheit es leidet / halbe Tage an einem ſtücke da zu ſtehen: ſo halte ich vielmehr dafür / daß dieienige Prediger einen Unverſtand begehen / welche hierinnen / weiß nicht / was für einen Eyfer wider dieienige erregen / die nach gehaltener Predigt und gethanem allgemeinem Kirchen-Gebet / ihren Weg wieder nach Hauſe nehmen. In mehrerer Erwegung / daß es vielmehr löblich wäre / wie auch die meiſte thun / wenn der Prediger / ſo gleich / nach gehaltener Predig und verrichtetem Gebet / die Gemeinde noch auf der Cantzel ſegnete / und ſelbige mit dem ſpruch ite miſſa eſt aus einander lieſſe. Benebenſt auch dieienige / welche mit ihren Predigten die Gemeine nicht allzulange aufhalten / folglich ſich ſelbſten und der Gemeinde beſchwerlich fallen / der lautern Weiſe in der alten Kirchen folgen / da keine Predigt ordentlicher Weiſe ſich über eine halbe ſtunde erſtrecken dürffen / wovon des Chryſoſtomi ſeine griechiſche Predigten zum Exempel dienen können. Solchemnach vor einem Jahr / als K. M. in Pr. an. 1717. in ihren Landen befohlen / daß keine Predigt / bey Geldſtraffe / über eine ſtunde dauren ſolle / die Frage entſtanden:

Ob ein Prediger in ſeinem Gewiſſen an dergleichen Kirchenordnung gebunden?

An homiliae adſtringendae ad horologia?

Ob nun wohl ſelbige gemeiniglich vorgeben / daß ſich ihr Eyfer und der Trieb ihres Geiſtes und Hertzens vor ihre Gemeine nicht binden / mithin nicht an die Sanduhr auf der Cantzel einſchrencken lieſſe; nachgehends deswegen andere auch ſo gar auf der ſogenannten Presbyterianer ihre Lehrſätze fielen / nach welcher ein Prediger in ſeinen Amtsſachen niemand / als den Ertzhirten Chriſtum / über ſich habe / dem er allein zur Rechenſchafft verbunden; endlich vielmehr derjenige vor geiſtreich zu halten / der in ſolchem Stande das vorgeſetzte Maaß überſchreite; zu geſchweigen / daß einige ſo gar ſich an der göttlichen Weißheit verſündigen / wenn ſie vorgeben / ihr Meiſter Chriſtus habe offters das Volck mit ſeinen Lehren über die Zeit aufgehalten: Dieweilen man aber dieſen letztern nicht beſſer ihren Unfug zeigen kann / als wenn man von ſolchen auch die Wunder nachhero ſo viel tauſend hungerige Mägen zu ſättigen /

nia; ac etiam ante menſam ſacram (p) faciendis; et in gra-	dem Tiſch-Gebethe (p) vor und

verlanget; nachgehends man in denen beſoldeten Pfarren keine andere Geiſter verlanget/ als welche ſich durch die Kirchen-Ordnung binden laſſen; über dieſes/ wenn ein Prediger denen Regeln der Alten folget/ 1) er ſich nicht in dem Predigen ſelber zu ſuchen / ne prædicari magis, quam prædicare uideatur 2) ut doceat, non obruat docendo, 3) non ad ſenſus doceat, ſed ad ueritatem 4) fidem Chriſti non obſcuret phraſium lenociniis 5) auditores habeat attentos, non faſtidioſos, 6) peccet mortaliter, qui non exiſtens in gratia, concionatur D. THOMAS *in 4. diſt. qu. 2. art. 3. ad 4.* welche Regeln Natalis ALEXANDER in inſtitut. ſacerdot. cap. 4. aus den Altvätern geſammlet / bey ſolchen Umbſtänden vieles wegfallen wird / womit ſonſten die Zeit verdorben zu werden pfleget; endlich da man in der erſten Kirchen die Predigten ſtehend angehöret/ davon OPTATVS Mileuit. lib. 4 SIDONIVS uerſ. 16. zeugen/ iedweder leichtlich begreiffet/ daß die Reden des Predigers kurtz gefaſſet ſeyn müſſen; letztens man gleichwohl dißfalls nicht von auſſerordentlichen Fällen redet/ wenn etwa der Prediger Urſache hat/ einer ſonderbaren Begebenheit halben/ bey der Gemeine im Predigen ſich länger aufzuhalten und ſeine Gewohnheit und Geſetze zu übertreten: als ſiehet ieder wohl / daß die Predigten nach der Sanduhr/ die ja zu keinem andern Gebrauch auf der Cantzel ſtehen/ gar wohl eingeſchrencket werden mögen.

PRECVM *ante* menſam *quae origo?*

(p) Das Tiſchgebeth vor und nach dem Eſſen iſt ein uralter Gebrauch/ welchen man ſo wohl bey denen Heyden/ als auch Juden und Chriſten/ aufgezeichnet findet.

a) *apud* paganos.

Was die Heyden betrifft/ ſo meldet von denen Aegyptiern ATHENAEVS lib 4. Von denen Römern LIVIVS dec. 4. lib. 9. Von denen Griechen SOZOMENVS lib. 3. cap. 14. und EVSTATHIVS ad Homer. Iliad. a. daß ſelbige/ ehe ſie ſich zu Tiſche geſetzet und zu ſpeiſen angefangen/ ihre Götter vor Speiſe und Tranck gelobet/ ſelbige geſegnet/ auch wohl einen Theil davon in das Feuer geworffen/ oder in daſſelbige oder auch auf die Erde ausgegoſſen und damit ſo wie geopffert hätten/ davon Ioan Wilhelm. STVCKIVS lib. 2. antiquit. conuiuial. c. 36. gar eigentlich gehandelt hat.

(b) Iudaeos.

Was die Juden betrifft/ ſo ſind bey dieſen die Tiſchgebether ordentlicher und gewöhnlicher/ als iemahls bey denen Chriſten ſelbſten/ geweſen. So bald man das Eſſen auf den Tiſch gebracht/ hat der Haußvater Gott dafür gedancket/ ein Stück Brods genommen/ ſelbiges geſeegnet und den erſten Biſſen ſelbſt gegeſſen/ die andere Stü-

cke

cke aber denen Tiſchgenoſſen herumgetheilet / und dergeſtalt es auch mit dem Tranck gehalten / den Kelch oder Tiſchbecher genommen / ſolchen geſeegnet / den erſten Trunck daraus gethan und ſelbigen ſo dann denen Tiſchgenoſſen herumgegeben hat. Offters hat auch die gantze Tiſchgeſellſchafft vor und nach dem Eſſen einen Lobgeſang geſprochen und für ſolche Gaben GOtt dem himmliſchen Vater / allezeit vor dem Tiſche herumſtehend und zwar unter allerhand / dem Unterſchied der Zeit nach / unterſchiedenen Formeln / gelobet und geprieſen. Hat aber der Haußvater ein offentliches Gaſtmahl und Fremde bey ſich / ſo wird die Verrichtung des Tiſchgebethes und was ſonſten geſaget / dem Vornehmſten in der Geſellſchafft / als ein Vorrecht / überlaſſen. Und hierauf iſt bey denen Juden iederzeit ſo ſteiff u. feſte gehalten worden / daß viele gemeynet es flöſſe dieſes alles aus dem göttlichen Geſetze; andere aber haben den Unterſchied gemachet / daß zwar die Danckſagung oder das Gebeth nach Tiſche aus dem 5. Buch Moſ. im 8. Cap. flöße: allein die Seegnung der Speiſe auf einem alten feinen Herkommen und allgemeinem Gebrauche beruhe und deswegen beybehalten werden müſte / wie dieſes alles der einige R. MAIMON in Iad hachadakah cap. I. mit allen Umſtänden weitläufftig ausgeführet hat. Davon auch IOSEPHVS lib. 2. c. 7. und von denen neuern MONTACVTIVS in diatr. adu. Seld. c. 2. SPENCERVS lib. 3. diſſ. 1. p. 4. und andere Jüdiſche Gebräuchſchreiber / bey Gelegenheit des Oſterlams und heil. Abendmahls nachzuleſen ſind. Und bey dieſen Umſtänden der Jüdiſchen Seegnung des Brodes und Kelches / kan man die Urſachen leichtlich finden / warum ſo viele in dem erſten Chriſtenthum das H. Abendmahl für nichts beſonders / vielmehr vor ein bloßes Gaſtmahl des Herrn / dabey er ſich der gewöhnlichen Seegnung des Brodes und Kelches bedienet / und bey Gelegenheit des Judiſchen Brodbrechens ſeiner Creutzigung / und bey Seegnung des Kelches der Vergieſſung ſeines Blutes ſeine Jünger heilſamlich erinnern / weiter aber nichts einſetzen / aufbringen und anordnen wollen / gehalten. Dergleichen auch die erſten Chriſten / durch Haltung der ſogenannten Liebesmahle / unter einander in acht genommen hätten. Allein gleichwie auch die Tauffe oder Eintauchung der neugebohrnen Kinder eine allen Völckern und abſonderlich denen Juden gewöhnliche und übliche Sache war / gleichwohl aber durch die Verheiſſung des HErrn einer beſondern Gegenwart und Kraft aus der Höhe gewürdiget und zu einem Sacrament / das iſt einer Handlung gemachet worden / welche in denen ſichtbaren und natürlichen Dingen eine geiſtliche und überna-

Commentatio de S. coena.

türliche Gnade würcket: alſo hat man ſich eben dieſes in dem N. T. bey dem Tiſch des HErrn zu verſichern. Und haben demnach ſowohl die Apoſtel/als alle Kirchenväter/das H. Nachtmahl von denen übrigen Chriſtlichen Gaſtmahlen gar eigentlich unterſchieden. Dann es iſt bey denen Chriſten die Jüdiſche Weiſe vor und nach dem Eſſen zu bethen/die Speiſe zu geſeegnen/auch wohl einen Lobgeſang zu ſprechen/beſtändig behalten und bis auf unſere Zeiten fortgeſetzet worden/ davon man gar feine Oerter bey denen Kirchenvätern BASILIO in epiſt. ad G. NAZIANZENO dem CHRYSOSTOMO in homil. 50. ad cap. 12. Matth. dem HIERONYMO epiſt. 22. ad Euſtach. dem TERTULLIANO de corona milit. c. 3. wie auch denen neuern SCALIGERO lib. 6 emend. tempor. Andr. du SAUSSAY in panoplia ſacerdotali part 2. lib. 2. artic. 17. HILDEBRANDO de precib. Chriſtianor. §. 10. nachzuſchlagen findet.

Precum poſt cœnam origo?

(q) Nach dem Eſſen hält MAIMONIDES in Iad hachadakah cap. 1. die Danckſagung vor ſchlechterdinges nöthig und die in dem 5. Buch Moſ. cap. 8. verſ. 10. gebothen: Du ſolt eſſen und ſatt werden und GOtt deinem HErren dancken. Davon im nechſt vorhergehenden geſaget worden. Allein heut zu tage/ abſonderlich bey dergleichen Fürſtlichen Tafeln/ davon die A. B. handelt/ oder auch bey gemeinen Ausrichtungen und offentlichen Gaſtmahlen/ ſind die Tiſchgenoſſen gemeiniglich mehr Wein/ als Geiſtes voll/ und folglich am allerwenigſten geſchickt/ vor das genoſſene dem mildreichen GOtt Danck zu ſagen. Und ſolchem nach wird das Gebeth nach dem eſſen meiſtens vergeſſen. Wie ich dann auch den greuel weit gröſſer halte/ wenn ein voller Zapf/ der die tramontane bey dem Wein ſchon verlohren/ ſich unterſtehen ſolle/ dennoch ein Gebet oder Danckſagung vor dem Angeſicht des HErrn zu verrichten/ und damit ſo wie ein geſpötte und tagewerck zu treiben. Es erinnere ſich ieder nur der ſo genannten Hochzeiten/ da man nach dem eſſen/ da alles ſchon toll und volle iſt/ und da man vorhero Sauff-Lieder geſungen/ Geſundheit geblaſen und Zotten geriſſen/ erſt nachhero ein Danck-lied abzuſingen/ und unter ſolchem Geplärre wohl den Verſickel aus dem Kirchen-Lied mit einflieſſen zu laſſen pfleget: ein wohlgefallen GOtt an uns hat/ nun iſt groß Fried u. ſ. w. Was ein Chriſtlich-geſinneter Menſch vor Betrübnüß über dieſer in der that begehenden Gotteslästerung haben und empfinden müſſe/ ſolches iſt leichtlich zu erachten. Derohalben iſt alsdann verantwortlicher/das offentliche Gebet nach dem

agen-

agendis is inter eos ORDO (r) | Ordnung (r) unter denenſel-

eſſen gar zu unterlaſſen. Eben ſo wie ein Herr es ſeinem Diener / der ſich vollgetruncken / noch ehender zu gute halten wird / wenn er um ſolche zeit ſein Angeſicht fliehet / als wenn er die Frechheit hat / in ſolcher Füllerey vor ihme zu erſcheinen / und ſich unanſtändig für ihm aufzuführen.

(r) Hierinnen hat die A. B. vollkommen recht: daß ſelbige das Tiſchgebeth dem vornehmſten geiſtlichen anbefiehlet. Dann bey den Juden hat bey offentlichen Gaſtmahlen allezeit der vornehmſte das Tiſchgebeth geſprochen / davon R. MAIMON in Iad hachadakah c. 1. nahmentlich zeuget. Nachgehends iſt ſolche Weiſe auch bey denen Heyden und ietzigen Türcken üblich / davon STUCKIUS antiquit. conuiual. lib. 2. c. 36. p. 431. ferner ſo gründet ſich das Päpſtliche Kirchen-recht in der Epiſtel an die Hebräer cap. 7. uerſ. 7. Nun iſt / ohne alles wiederſprechen / es alſo / daß der geringere von dem beſſern geſeegnet wird / wie auch in denen Zeugniſſen der Altväter / welche denen weltlichen es verweiſen / wenn ſelbige in beyſeyn eines geiſtlichen / und ein diaconus in beyſeyn eines würcklichen Prieſters / und ein Prieſter in beyſeyn eines Biſchoffs / und dieſer in beyſeyn eines ältern oder Ertz-Biſchofs oder Cardinals der Verrichtung des Tiſchgebethes ſich anmaſſen ſolte / davon Andr. du SAUSSAY lib. 2. part. 2. panopl. ſacerdot. art. 17. p. 598. gar ſeine Zeugnüſſe geſamlet hat. Nechſt deme der Glaube von dem beſſern geſegnet zu werden / und etwas alſo geſegnetes zu eſſen / in den alten Zeiten ſo groß und mächtig geweſen; daß einige / ihrer Heiligkeit / anſehens und amtes halben berühmte geiſtliche / groſſen Herren ein durch ihre Hände geſegnetes ſtücklein Brod über hundert und mehr Meilen zugeſchicket / und dieſe ſolches mit groſſer Andacht / als eine Hertz- und Seelenſtärckung genoſſen haben / davon Matthaeus LARROQUE lib. 2. cap. 2. 3. 4. aduerſariorum ſacror. und du FRESNE in u. eulogiae, mit welchem nahmen / nebſt dem H. Abendmahl / dergleichen Speiſe ein geſegnetes Brod benennet worden / ausführlich gehandelt. Und ſolchem nach iſt die Ordnung in dem Ceremoniali ſacro: daß zwar auch ein Hauß-Vater und gemeiner Mann das Tiſchgebeth verrichten / und den Tiſchſeegen durch machung des Creutzes über die Speiſen ſprechen möge. Aber wenn ein geiſtlicher vorhanden / ſolle derſelbe ſolche Verrichtung thun / und unter vielen geiſtlichen die ehre iederzeit dem würdigern und vornehmern verbleiben. Womit auch *Cuius ſit recitare preces ante menſam?*

ſonderlich der can. 8. diſtinct. 44. übereinkommet: Quando presbyteri conueniunt ad aliquod conuiuium, aliquis *prior* illorum uerſum ante menſam incipiat et cibum benedicat et tunc ſecundum *ordinem* ſedeant, alter alteri honorem praebentes et per uices cibum et potum *benedicant* u.ſ.w. Und in dieſem geiſtlichen Rang iſt man ſo eigentlich in dem Papſtthum: daß ſolches unter geiſtlichen eines Ranges und Würde vorhero auszumachen / und wenn etwa ein Evangeliſcher bey dergleichen Tafel wäre / der Catholiſche ſolchem die ehre des Tiſchgebethes durchaus nicht überlaſſen ſolle. Daß aber Sauſſay ſich darüber eyfert / daß groſſe Herren die üble Gewohnheit hätten / und ließen ihre geiſtliche zwar vor dem Tiſch bethen / zögen aber ſelbige nicht zur Tafel / ſolches kommet zu eigennützig heraus / und müßte auf ſolche weiſe auch die A. B. ſich an den geiſtlichen verſündigen. Allein ich glaube / daß ein geiſtlicher / gleichwie er bey ſolchem Mahl / unter luſtigen ſchwäncken und groſſen Gläſſern / wenig erbauung zu hoffen / ſondern den Hofleuten offters nur zum geſpötte da ſitzet; er ſich alſo um ſo viel weniger nach dieſer ehre ſehnen oder gelüſten laſſen werde; wofür auch alle geiſtliche in denen decretis diſtinct. 44. in allen capitulis gewarnet / und in can. 7. ihnen ſonderlich dieſe Tiſch-regeln gegeben werden: keine Geſundheit zu trincken / noch andere darzu zu nöthigen; kein faules geſchwätz und gelächter zu haben; keine poſſenreiſſer zu dulden: keine Sauff-lieder ſingen zu laſſen u.ſ.w. Bey dem allen aber finden wir Urſache / die Weiſe bey denen Evangeliſchen hierunter zu ſchelten. Dann anſtatt daß die Hauß-Väter das Tiſchgebeth verrichten ſolten; ſo nimmt man zu dieſer handlung die kaum lallende Kinder / und bey Hofe / anſtatt des Predigers / die leichtſinnige Pagen und Edelknaben / auch wohl dieſe / wenn der Hof-prediger ſchon zur ſtelle. Nachgehends wenn mehrere geiſtliche vorhanden / ſo meinen wir / daß das Tiſchgebeth nicht dem oberſten / ſondern dem unterſten aufzubürden. In welchem allem uns die Epiſtel an die Ebräer cap. 7. uerſ. 17. allerdinges ſchamroth und unter denen Reichs-geſetzen die A. B. zur Erkänntniß führen ſolte. Dann erſtlich ſolle der Seegen vom würdigern erwartet werden: nachgehends ſind ia die Kinder zu ſolcher Handlung gar nicht geſchicket: ferner iſt das menſchliche Hertz alſo geartet / daß es von der Würdigkeit deſſen / der eine ſache verrichtet / auf die Würdigkeit der ſache ſelbſten einen ſchluß zu machen pfleget: endlich bin ich auch der meynung / daß durch das kinderiſche Tiſchgebeth verurſachet worden / daß heut zu tage die Hofleute entweder gar von keinem Tiſchgebethe mehr wiſſen oder halſerue-

Euangelicorum *improba haereſis ab inſtituto catholica.*

ſeruetur, pro ut, de ipſorum [s] conſilio, duximus ordinandum: quod prima die haec omnia et ſingula (t) a primo; ſecunda die a ſecundo; tertia

ben/ ihrem eigenen gutfinden nach (s)/ gehalten werden: daß den erſten Tag alles und iedes von dem erſten; den andern Tag von dem folgenden;

ten/ ſondern/ an deſſen ſtatt/ ein paar Augenblick vor dem Tiſch mit Händen/ die mehr zum ſtaat/ als zur andacht geleget/ ſtehen bleiben/ ohne regung des Hertzens oder Lippen. Dann ob wir gleich im N. Teſt. an keine Ceremonien und Satzungen mehr gebunden: ſo ſind doch die bewegungen Chriſtlich/ die billig ein ieder bey ſich für dem Tiſche haben ſolle. Und zwar 1) daß er GOtt lobe/ der die ſpeiſe gegeben/ 2) bitte/ daß GOtt ſolche geſegnen wolle/ 3) GOtt für beydes alsdann hertzlich dancke/ auch 4) wohl bitte/ daß ihn GOtt für übermäßigem genuß der Speiſe und des Trunckes gnädiglich bewahren wolle. Ob nun dieſes alles ſich in einem paar Augenblicken in hertzlicher andacht zu GOtt thun laſſe: darnach kan ein ieder ſein Gewiſſen am beſten prüfen. Ich erinnere mich/ daß man einem Biſchoff vor dem eſſen ſagen laſſen: er möchte ja das Tiſchgebeth kurtz machen. Und weil dieſer ſich nach der Luſt des Hofes gerichtet: hat er das gantze Tiſch-gebeth in zwey Worte gefaſſet; benedicat benedictus, und damit von dem Herrn ein Geſchencke davon getragen. Aber/ o HErr/ der theure Nahme dein ꝛc. ꝛc. ꝛc. *Precum menſalium eſſentialia quae?*

(s) Warum der Kayſer ſich hierunter nicht ſelbſten trauen; ſondern der Ertz-Biſchöffe ihrem eigenen gutfinden/ und wie ſie ſich zuſammen verglichen/ folgen/ mithin keinem an dem Rang oder Würde etwas geben oder nehmen wollen/ davon iſt oben in dieſem tit. litt. b. und f. geſaget worden. Indeſſen iſt ſolches auch in der that die Weiſe geweſen; welche denen ſatzungen der Kirchen am nechſten kommen. Dann weil ein geiſtlicher Ertz-Biſchoff ſo gut und würdig/ als der andere/ ſo hat man wechſeln und von dem alter/ wie ad litt. r. gewieſen/ den anfang machen müſſen. *Qui imperator aliorum quam ſua ſtare hic malit uoluntate?*

(t) Dann die Regel in ceremoniali epiſcoporum lib. 1. c. 4. allgemein: daß in gegenwart vieler Ertzbiſchöffe der älteſte 1) die Meſſe halte/ 2) das Tiſchgebeth thue/ wie ſolches bereits oben in allen einzeln ſtücken erwieſen: daß derienige Biſchoff/ der Meſſe geleſen/ auch nachhero das Tiſchgebeth bey der Tafel thun ſolle. *Senioris praerogatiua?*

uero a tertio (u) peragantur.	und den dritten von dem letztern (u) verrichtet werde.
§. 2. Primum autem uel ſecundum ſeu tertium, hoc caſu (x), ſecundum quod prius	§. 2. Wir wollen aber daß der erſtere / andere oder dritte / ſolchem falles (x) / nach

Weil von dem Vorrecht zu einer Handlung auch zu der andern ein unveränderlicher ſchluß zu machen. Sonſten hätte man dem einem dieſes / dem andern das andere Amt ordenen / folglich den Rangſtreit verhüten können.

Error Stuckii *pro Treuirenſi.*

(u) Hie weiß ich nicht / was den STVCKIVM in ſeinen antiquitat. conuiualibus lib. 2. cap. 36. p. 431. anficht / daß er ſchreibet: Hoc autem menſam conſecrandi munus aliquando (welches doch allezeit geſchiehet wenn nur ein geiſtlicher vorhanden) obeunt ſacrorum antiſtites. Vt in imperatorio epulo menſam conſecrant archiepiſcopi, *Treuirico* uerbis praeeunte, cui reliqui duo reſpondent. Dann die A. B ja deutlich genug anordnet: daß der älteſte in der Weyhe den anfang machen / und ſo ferner die beyde andere in tagen mit dem erſten wechſeln ſollen. Daher Chur-Trier kein vorrecht hierinnen zu laſſen / obgleich ſolches Ertzſtifft für das älteſte unter den dreyen gehalten zu werden pfleget.

Remedia praecedentiae diſcrimina euitandi inter archiepiſcopos.

(x) Der gute Kayſer hat mit dem Rangſtreit der geiſtlichen Churfürſten ſeine liebe noth gehabt / davon im I. Th. p. 158. 159. und p. 423. 414. wie auch ad tit. 23. litt. b. und f. gehandelt worden. Mit eins: es ſolte keiner vor dem andern ein vorrecht haben / weil keinem Menſchen erlaubet / unter den Stiffts-Heiligen / von welchem auf die Würde des Stiffts ein ſchluß gemachet wird / eine Rangordnung zu machen. Solchemnach hat der Kayſer bey verſchiedenen fällen auch verſchiedene mittel gebrauchet / ſolchen Rangſtreit zu vermeiden. Erſtlich hat er in dem Ertz-Cantzler-amt einen ieden / in den Landen / da er ſolches amt zu verrichten hat / dem andern vorgezogen; nachgehends weil ſolches allemahl bey den zwey übrigen einen ſtreit zurücke gelaſſen / ſo hat man die lincke Hand des Kayſers mit dem ort vor deſſen Angeſicht einander gleichhalten müſſen; ferner wenn man der geiſtlichen Churfürſten nahmentlich in der A. B. erwehnung thun ſollen / hat man in der Ordnung der nahmen gewechſelt; nechſt deme ob gleich in anruffung der Stimme Chur-Trier der Vorgang gegeben worden / ſo hat hingegen Chur-Cöln mit haltung des Kayſers lincken Hand / und das Chur-Meinz die letzte Stimme gehabt / mithin von der Ordnung in den Stimmen auf den Rang kein Schluß zu machen / ſich vergnüget; letztens / was das Tiſch-gebeth betrifft / ſo ſolle es nun nach dem alter Biſchöfflicher

uel

uel poſterius quilibet eorum conſecratus (y) exiſtit, debere	dem einer unter denſelben vor oder nach dem andern die Biſchöffliche Weyhung empfan-

Weihe gehen/ als ietzo gleich zu ſagen ſeyn wird. Und deswegen hatt auch bey der Krönung Caroli V. Chur Trier des Alters halben ſeiner Weihe vor dem Ertzbiſchof von Cölln durchgedrungen/welcher das Amt der Meſſe als conſecrator bey der Crönung zu verrichten vermeynet/ davon Hartm. MAVRVS in hiſt. coron. Car. V. p. 71. gehandelt hat.

(y) Daß der ſeniorat und das davon kommende Vorrecht unter denen Geiſtlichen nicht nach den Jahren des Alters von der Gebuhrt/ ſondern der Weihe gezehlet werde; davon hat man in dem Kirchenrecht verſchiedene Gründe. Dann zwar anfangs iſt der *can. 7. epiſcopus diſtinct. 17.* gar deutlich; epiſcopus ſecundum *ordinationis* ſuae tempus ſiue ad conſidendum in concilio ſiue ad ſubſcribendum uel in alia quacunque re ſua attendere *loca* decernimus. Gleiches findet ſich in *can. 1. placuit, diſtinct. 18.* noch deutlicher: placuit, ut epiſcopi ſecundum ſuae *ordinationis* tempus alius alii deferat *locum* Wie auch in *can. 5. diſt. 74.* und in *can. 7. diſt. 75.* Und obgleich alle dieſe Oerter aus denen decretis genommen; ſo findet ſich doch inſonderheit auch in denen decretalibus das beruffene *cap. 1. cum certum ſit X. de maiorit. & obedient.* in welchem der Pabſt Gregorius, als in ſeiner epiſt. 15. lib. 2. zu erſehen/zwiſchen denen zwey Biſchöfen in Engelland/ zu Londen und Yorck/ des Ranges halben dieſe Verordnung machet / daß derjenige / welcher am erſten geweihet/den Vortritt und Rang für dem andern haben ſolle / ut ipſe prior habeatur, qui prior fuerit ordinatus, bey welcher Gelegenheit CIRONIVS; DARTIS; GONZALEZ, wie auch Ren. CHOPPINVS lib. I. ſacr. polit. tit. ult. n. 13. BARBOSA de poteſt. epiſcopi part 1. tit. 3. c. 8. und ins beſondere Dan. BLONDELLVS en la primauté en l'Egliſe p. 13. 393. 511. 514. 797. 798. und andere/was de praecedentia inter epiſcopos zu ſagen / weitläufftig abgehandelt haben. Wie dann auch die Römiſche Geſetze erfordern/daß diejenige/welche gleicher Würde/ nachdem ſie in das Amt kommen / einander vor oder nachgehen ſollen *l. 1. Decuriones ff. de albo ſcrib.* eant, prout quisque eorum in *ordinem* uenit, und in *l. 1. Antiquitus C. de conſulib.* wird gleichfalls verordnet/ quod conſul conſuli cedere debeat, qui prius accepit conſulatum, und was dergleichen Schrifftſtellen mehr ſeyn/ welche aus denen Römiſchen Geſetzen LANGLAEVS in lib. 2. ſemeſtr. cap. 7. 8. 9. GOLDASTVS lib. 1. de maiorat. c. 17. n. 3. TESSAVRVS lib. 1. q. 48. n. 5.

SENIORATVS *qui inter clericos non aetatis, ſed* chriſmatis.
ex autoritate a) iuris canonici.
b) ciuilis.

NOVARIVS de grauaminib. uaſall. grau. 153. GROTIVS lib. 2. de iure B. & P. c. 5. n. 21. CHASSANAEVS in cat. glor. pait 4. curſ 23. CRVSIVS de praeced. c. 11. und viele andere angeführet haben. Und noch ietzo ſtehet in dem PONTIFICIALI ROMANO tit. de conſecrat. epiſcopor. p. 78. daß der ältere ordinatus dem andern vorgehen ſolle: *antiquior* epiſcopus adſiſtens ad *dexteram* electi; *iunior* ad *ſiniſtram* ſedebit. Und eben deswegen iſt in denen Kirchenordnungen verſehen/daß iedem Kirchendiener und Biſchofe das Jahr und der Tag aufgezeichnet und zu Behauptung des Ranges ihme von dem conſecratore ausgeliefert werden ſolle. Dabey wir kürtzlich die Frage anhängen:

Num ſenioratus ex regimine aeſtimandus in principatibus?

Ob das Alterthum nach der Geburth oder nach der Regierung in weltlichen Fürſtenthümen ein Vorrecht mache?

Rat. a] dubit. Ob es nun wohl nicht zu läugnen/daß eben das Vorrecht in dem Alter von der Geburth her ein Grund zu dem Vortritt/auch ſo gar denen göttlichen Geſetzen nach/geweſen/davon GROTIVS lib. 2. de iure B. & P. cap. 5. n. 21. nebſt andern handelt; nachgehends/ wie es in Teutſchland bey denen Fürſtlichen Häuſern gehalten wird/ ob das Alter von der Geburth oder der Regierung gezehlet worden/nicht eben ſo eigentlich erwieſen werden mag/davon oben p. 448. 449. 450. ſqq. endlich unter adelichen/gräulichen und andern Ständen im Reich es alſo gehalten zu werden pfleget/ daß diejenige/welche ihrem Geburhsalter nach jünger/denen alten nachgehen

b) decidendi. müſſen: Dieweilen aber in dem Rang/da es auf die Würde ankommet/das Alter von der Geburth/ſowohl denen Römiſchen/als Päpſtlichen in dem Römiſchen Reich angenommenen Kirchenrechten nach/nicht geachtet/ſondern allein auf das Alter der Würde geſehen wird/davon in dem erſtern der l. 1. ff. de albo ſcribendo und in dem andern der can. fin diſtinct. 17. wie auch TIRAQVELLVS de primig. qu. 19. GONZALEZ ad cap. 1. X. de maiorit. et obedient. n. 6. p. 817. nachgeleſen werden mögen; nachgehends da einmahl der regierende Herr dem an ſich und der Geburth nach/ ältern/ aber nicht regierenden/ vorgegangen/dem Urtheil SINESII epiſt. 172. nach/ es gar ſeltſam heraus kommen ſolte/wenn der bloſſen geburts Jahre halben der ältere regierende Fürſt herunter rücken und weichen müßte/ inuerecundum eſt, eum, qui uitam conſumpſit in regendo principatu, illi cedere, qui ad clauum reipublicae iamnunc manum admouit; über dieſes auch nicht aus der acht zu laſſen/ daß in andern Königreichen unter denen Hof-und Reichs-Bedienten die Weiſe in acht genommen worden/ daß man nach dem alter des Regimentes geſehen/ wie davon in denen Hof-ſtaats geſetzen des K. IACOBI

intel-

intelligi, declaramus (z).

§. 3. Et ut ſe inuicem honore condigno et decenti (aa) praeueniant et exemplum a

gen / geachtet werden ſolle (z).

§. 3. Damit auch einer dem andern hierunter mit gehöriger Ehrerbietung (aa) zuvor

circa an. 1340. num. 17. 38. 70. gemeldet wird; letztens dergleichen Urtheil an. 1715. in der ſtrittigkeit zwiſchen dem M. Z. B. und M. Z. A. von allen vernünfftigen Leuten nicht weniger gefället und dafür gehalten worden / daß A. hierunter B. vorzuziehen: als halten wir die meynung vor allerdinges vernünfftig zuſeyn / nach welcher in ſolchem falle / eben wie in denen geiſtlichen Würden / auf das alter in der regierung / und nicht in denen geburts Jahren / geſehen zu werden pfleget.

(z) Wie aber wenn zwey Ertz-Biſchöffe die Weyhung in einem Tage und ſtunde / weil ſolche allen gemein zu ſeyn pfleget / empfangen? In ſolchem falle würde wohl das Looß das beſte thun müſſen / davon wir in einem tractat: de ſorte ſuffragatoria in eccleſiis gehandelt. Dann hieſelbſt kein anderes alter weder der Geburt; noch des Prieſterthums; noch der Wahl; noch auch der Päpſtlichen Beſtättigung; noch der beleihung des Kayſers irrgends etwas zur ſache thun würden / als welche einig und allein auf das alter der biſchöfflichen Würde / als bishero geſaget / ankommen muß / welches auch ad c. transmiſſam X. de elect. mit mehrerem ausgeführet wird. *Num locus aetatibus generis alius?*

(aa) Nach der Lehre des Apoſtels: einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Und bin ich der gäntzlichen meynung / daß dieſes ein rechtes Geheimniß ſey / welches die wenigſte Geiſtliche recht zu gebrauchen wiſſen. Dann nachdem das Chriſtenthum die Demuth und ein niedergeſchlagenes Hertz vor eine Tugend hält / dergleichen die Heyden in ihrer Sittenlehr unter die Gebrechen und Laſter geſetzet / davon im I. Th. p. 423. 424. ſo kan derienige geiſtliche / welcher bey ieder Verſammlung den unterſten platz ſo wie ſein eigenthum ſuchet; ſich gegen iedermann krümmet und ſchmieget; ſich für den unwürdigſten und geringſten unter allen hält; iedermann gern vornen anlaſſen / er aber unter den allerletzten ſeyn will / gewiß verſichert ſeyn / daß ihn eben deßwegen ieder Chriſt lieben / hochachten / ehren und fürchten werde: da hingegen wenn er ſich um den Rang ſtreitet / für andern ins getränge bringet / mit Worten und Wercken um ſich fähret / daß man ſeinem Amt nichts vergeben könne und möge / iedermann einen ſolchen geiſtlichen mit verachtung anſiehet; ſelbigen / ſeiner fleiſchlichen abſichten halben / gerin- *Qui humilitas uia ſit ad honores?*

liis praebeant (bb) inuicem honorandi: is, quem circa praemiſſa ordo (cc) tetigerit,	komme und andern ein Bey-ſpiel hinterlaſſe (bb)/ ſich unter einander zu ehren: ſo ſolle der-ienige/ welchen die reyhe (cc)

ger hält/ mithin die prophezeyung des HErrn auch an ihm erfüllet wird; daß ſolcher geſtalt aus den letzten die erſten/ und aus den erſten die letzten werden/ oder/ welches gleichviel heiſſet/ der nicht ſuchet/ wird finden/ und wer ſuchet/ wird auch das verliehren/ was er ſuchet. Dann wie gar wohl iſt der Papſt mit ſeinem ſeruus ſeruorum; die Mi-noriten; Bettelmünchen und andere mit ihren niederträchtigen Be-nennungen bey denen Chriſten gefahren. Auf welches Geheimniß die A. B. hieſelbſt nicht ohne grund gewieſen hat.

Promptuaria iuris praecedentiae quae apud clericos quaerenda?

(bb) Dieſer Lehre haben die geiſtliche leider! gar ſehr von nöthen/ ie mehrere Proben von ihren Rangſtreitigkeiten in der Hiſtorie vorkom-men/ und ie mehrere ſcheingründe ſelbige für ſich haben/ daß ſie ihrem Stiffts-Heiligen und der Ehre ihres Stifftes/ Ordens und Amtes nichts vergeben könten/ davon im I. Th. p. 424. 425. 426 ſqq. zur gnüge geſa-get iſt. Ein anfänger ſchlage nur das gantze andere Buch de praece-dentia des Cruſii nach/ welches die Rang-ſtrittigkeiten der geiſtli-chen in gantzen 26. Capiteln abhandelt/ und ſich darinnen zeigen wird: daß von dem Haupt der Kirchen/ bis auf die Bettel-münchen her-unter/ nicht ein Stifft/ Orden oder Brüderſchaft ſey/ welche nicht mit an-dern des rangs halben lermen habe. Ja man darff in der Wahrheit ſagen: daß man den geiſtlichen die rechte eigentliche Rüſtkammer ſchul-dig ſey/ ſich in dem Rangſtreit wieder andere bewaffnet zu machen. Dann wie das gantze gebäude des ceremoniels von Rom kommet; ſo hat man auch den geiſtlichen die meiſte gründe zu dancken/ welche ſie zu behaup-tung und beſchönigung/ auch wieder zu beſtreitung und anfechtung eines Ranges/ ausgefunden. So weit iſt es gefehlet/ daß die geiſtliche/ der A. B. nachgegangen/ und andern ein beyſpiel der Demuth und Beſchei-denheit hinterlaſſen haben.

Ordo viciſſitu-dinarius apud clericos.

(cc) So wohl nach dem alter der Biſchöflichen Weyhe/ die Hand-lung der Meſſe und des Tiſchgebethes anzufangen; als auch folgen-den Tag/ dem durch die A. B. eingeführten Wechſelrecht nach/ beydes von einem andern fortzuſetzen. Ob nun wohl dergleichen/ da die Ehre dem älteſten Biſchoff/ als oben erwieſen/ unſtreitig zukommet/ nicht e-

ad

ad haec (dd) alterum conuenienti et charitatiua inclinatione (ee) inuitet. Et tunc de-

in obbeſagte Verrichtung trifft/ den andern dannoch hierzu (dd) mit einer höfflichen und freundlichen neigung (ee)

ben von nöthen/ auch die Kirchen-ſatzungen darzu den ſeniorem oder antiquiorem epiſcopum, wie das Biſchöfliche ceremoniale redet/ nicht eben verbände: ſo kommt es doch auch ſehr billig heraus/ daß geiſtliche von gleicher Würde hierinnen mit einander wechſeln. Und ſaget der can 7. diſtinct. 44. nahmentlich hiervon alſo: Quando conuenerint presbyteri ad aliquod *conuiuium*, aliquis PRIOR eorum uerſum ante menſam incipiat et *cibum benedicat*. Et tunc (alſo daß ſie nicht ſitzend ſondern ſtehend bethen ſollen) ſecundum ordinem ſedeant, *alter alteri honorem praebentes*. Et per VICES cibum et potum *benedicant* et aliquis de *S. ſcriptura* legat. Et poſt refectionem ſimiliter ſanctum hymnum dicant, ad exemplum domini in coena. Et ſic ſe contineant, ne uituperetur miniſterium. Ob auch gleich unſere heutige Juden das Benſchet oder Tiſchgebeth dem vornehmſten laſſen und ſolchen damit ehren: ſo pfleget doch derſelbe/ wenn die Mahlzeiten öffters kommen/ auch ſolche ehre des Tiſchgebethes oder Benſchets dem nachfolgenden in der Würde anzubiethen/ und geſtalten ſachen nach/ die Gäſte damit unter einander zu wechſeln.

(dd) So wohl in dem amt der Meſſe als auch dem Tiſchgebet. Ob es gleich ſonſten nicht geſchiehet/ daß eines von dem andern getrennet wird: ſondern derienige/ welcher einmahl Meſſe geleſen/ auch folglich das Tiſchgebeth zu verrichten pfleget. *Vbi locus inclinationi?*

(ee) Dieſen Ehren-winck ſchreibet das ſacrum ceremoniale mit deutlichen Worten den geiſtlichen für. In dem lib. 2. cap. 9. Epiſcopus, praeſente epiſcopo, celebrans *miſſam* aut *benedictionem* antea uertet ſe uerſus epiſcopum, praeſentem actui, quaſi ueniam petet et ipſe annuet. Und dieſe Neigung muß der äuſſerlichen ſtellung halben gar eigentlich eingerichtet ſeyn/ daß der ſache nicht zuviel oder zuwenig geſchehe. Die Ceremonien-Meiſter weiſen denen angehenden/ wie viel zolle der Kopff/ und wie viele zugleich der Rücken gebeuget und geneiget/ und ia achtung gegeben werden ſolle/ daß keines ohne das andere/ noch beyden zuviel geſchehe. Alſo darf kein frater gegen ſeinem Mitbruder/ ſondern allein gegen ſeinem ſuperiori ſich neigen. Nachgehends wird hier nur von einer charitatiua inclinatione geredet/ weil ſolche ei- *Ceremoniale* inclinationum *clericalium.*

nium (ff) ad praemiſſa procedat ſeu quodlibet praemiſſorum (gg).

ehrenthalben nöthigen. Und alsdann (ff) erſt zur Verrichtung obgedachter ſtücke (gg) ſchreiten.

---

nem andern / der nur in gleicher Würde ſtehet / geſchiehet: da hingegen die inclinatio humiliatiua, die gegen dem höhern erfordert wird / ohne zweiffel etliche zolle tieffer gehen muß / ſolle ſie anderſt / als die A. B. hier haben will / pro conuenienti gehalten werden / und das eigentliche geſchicke haben. Und weil unſere geiſtliche dergleichen äuſſerliche Sitten-Schuel nicht haben / noch ihnen auf Uniuerſitäten nach der Bibel der Tantzboden recommendiret / und dem Tantzmeiſter aufgegeben wird / eine lection von Prieſter-ſtellungen zu halten / ohngeachtet ſo gar auch die Soldaten ihre Kriegs-Ubungen dergeſtalt / wie ſelbige wohl in das Auge fallen / lernen müſſen: ſo darf man ſich nicht wundern / warum ſich die Evangeliſche Prieſter weder im gehen noch bückling / noch neigen noch Kreutzmachung artig zu ſtellen und zu zieren wiſſen. Allein dieſes iſt ſo wenig vor eine Kranckheit unſerer Kirchen zu halten / als wir den alten Adam mit ſeinem ſinnlichen Gottes-dienſt darinnen verlangen.

Cauſa ceremoniae praeſentationis armorum.

(ff) Dann wenn der geiſtliche ſo gleich / ohne allen Ehren-winck gegen die andere / zur ſache ſchreiten würde / ſo wäre es / als wenn er die ehre ſich ſelbſten nehme und andere neben ſich verachtete. Ja es könte leichtlich ein Handgemenge und Unordnung daraus werden. Welches an. 1530. beſorget worden / weil der Cardinal Campegius, als ein anderer in der Kirchen die benediction thun wollen / ſich faſt aus dem Athem gelauffen / und denſelben mit dieſen Worten abgewieſen: impetu in eum facto, dixit, non tui ſed mei hoc officii, COELESTINVS in act. Aug. conf. menſ. Iun. p. 2. Endlich möchte man ſagen / daß es mit dieſen geiſtlichen Waffen eben wie mit denen weltlichen der Soldaten eine Beſchaffenheit hätte; daß die niedrige denen höhern das Gewehr zu praeſentiren / und unter andern damit anzuzeigen; daß ſie ſolche aus ehrerbietung für ihnen niederzulegen / und ihnen ſolche zu überlaſſen / oder das commando von ihnen zu erwarten ſchuldig wären.

Superflui uerbi uenia.

(gg) Damit ia alles geſetzmäßig heraus kommen und niemand gelegenheit haben möchte / ſich der ausflucht zu bedienen: generalia non ualere niſi praeceſſerint ſpecialia, das iſt / ob gleich die neigung überhaupt gebothen / dennoch gezweiffelt werden könte / ob ſelbige eben ins beſondere bey der Meſſe oder dem Tiſchgebeth nöthig: ſo hat der geſetz-

Tit.

Tit. XXIV.
de crimine laeſae (a) maieſtatis principum electorum.

§. 1. Sequentes LL. ſcriptae METIS *an.* CIↃ CCCLVI.

§. 2 In electores committitur crimen laeſae maieſtatis.

§. 3. Vbi etiam punitur uoluntas.

§. 4. Filii, nece patris digni, ſint exheredes et in perpetua egeſtate.

§. 5. Nemo pro illis intercedat.

§. 6. Filiae contentae ſint Falcidia.

§. 7. Non liceat reis alienare.

§. 8. Dotes hac cauſa ſint nullae.

§. 9. Viduae, uſufructu finito, bona relinquant fiſco.

§. 10. Eadem poena in conſcios etiam delicti.

§. 11. Veniae promiſſio illis, qui ſcelus produnt.

§. 12. Huius criminis etiam poſt mortem inquiſitio.

§. 13. Poena infamiae et confiſcationis.

§. 14. Alienationes reorum ipſo iure nullae.

§. 15. Suſpectorum dominorum torqueantur ſerui.

§. 16. Suſpectorum bona ſequeſtrentur.

Das XXIV. Capitel.
Von dem Laſter (a) beleidigter Maieſtät der Churfürſten.

§. 1. Daß dieſe nachfolgende Satzungen zu Metz errichtet im Jahr 1356.

§. 2. Das Maieſtäts-verbrechen gehet auch auf die Churfürſten.

§. 3. In ſolchen iſt auch der bloße Vorſatz zu beſtrafen.

§. 4 Die Söhne der Verbrecher / ſo des todes ſchuldig / ſollen erb- und ehrloß ſeyn.

§. 5. Niemand vor ſelbige eine Vorbitt einlegen.

§. 6. Dero Töchter ſich mit dem Pflichttheil vergnügen.

§. 7. Die Verbrecher mögen nichtes veräuſſern.

§. 8. Kein Heyrath-gut oder ausſtattung geben.

§. 9. Das Wittum fället / nach dem tod der Wittwen / der Cammer heim.

§. 10. Gleiche ſtraffe trifft die nur Wiſſenſchafft von dem verbrechen haben.

§. 11. Die dergleichen Unthat entdecken / haben belohnung und gnade.

§. 12. Die Unterſuchung dieſes Verbrechens mag auch nach dem tod geſchehen.

§. 13. Deßen verſtorbenen Verbrechers Nahme werde verdammet und die Güter eingezogen.

§. 14. Alle veräuſſerung des angeſchuldigten ſind nichtig.

§. 15. Der angeſchuldigten ihrer Knechte mögen peinlich befraget werden.

§. 16. Der angeſchuldigten Güter ſind in beſchlag zu nehmen.

---

mäßige Verfaſſer der A.B. das praemiſſa und quodlibet praemiſſorum gebrauchen wollen. Welches aber der geſunden Vernunfft nach / die in dergleichen dingen und Reichs-verträgen allein regieren ſolle / nicht eben nöthig geweſen wäre.

§. I. Infra ſcriptae leges promulgatae ſunt in curia METENSI (b) per dominum CA-	§. I. Es ſind dieſe nachfolgende Satzungen vollzogen worden in dem Hoflager zu Metz (b) durch Herrn Carl

Qui addicta hic inſcriptio? (a) Wie die Uberſchrifften in der A. B. ohne diß nur von denenjenigen hinzugeſetzet worden/welche ſich eine Abſchrifft davon machen laſſen/als von uns oben bereits vielfältig erinnert iſt: alſo findet ſich in dieſem Capitel deswegen ſelten eine Uberſchrifft/weil/an ſtatt derſelben/ faſt alle Exemplar die Hiſtorie von dieſem Zuſatz der A. B., welcher zu Metz geſchehen/eingerücket haben. Nachdem aber gleichwohl in dieſem gantzen Capitel von nichts / als der Beſtraffung des Verbrechens beleidigter Majeſtät der Churfürſten des Römiſchen Reiches gehandelt wird: ſo haben wir vor gut befunden / ſolches in der gemachten Uberſchrifft anzuzeigen.

Hiſtoria comitiorum Metenſium *an.* 1356. (b) Weil der Reichstag zu Nürnberg/welcher zu Abfaſſung der A. B. im Anfang des Jahrs 1356. gehalten worden/zu kurtz geweſen/ ſo daß der Kayſer Carolus IV. einige Sachen unausgemachet liegen laſſen und in dem tit. XII. auf einen collegial-Tag der Churfürſten / der ſchon im Oſtern 1356. gehalten werden ſollen/aber ietzo erſt im Weinachten zum ſtande kommen/verſchieben müſſen; in welchem dann dieſe letztere ſieben Capitel verglichen worden: ſo lohnet es wohl der Mühe/daß wir von ſolcher Zuſammenkunfft zu Metz etwas eigentlicher und ausführlicher handeln. Wir wollen anfangs die Geſchichtſchreiber reden laſſen und nachhero ſehen/wie die Streitigkeiten/die ob dieſer Sache von einigen Rechtsgelahrten gemachet worden/beyzulegen ſeyn: AVCTOR uitae Innocentii VI. tom. 2 collect. Baluz. p. 350. ſchreibet alſo: Anno domini 1356. KAROLVS *imperator, conuocatione facta principum in* Nuremberga, *multas leges condidit. Eodem tempore* KAROLVS *imperator* parlamentum *ſtatuit* Metis *de pace tractanda inter reges, ſed non concluſit. Ibique* clerus *Alamanniae, loco* decimarum *ſubſidium obtulit ſe daturum.* Ein anderer ANONYMVS uitae Innocentii VI. des Boqueti p. 338. redet alſo: *Et licet per prius ſuper pace & concordia inienda inter regem* Franciae & Angliae *ſe interpoſuerit* KAROLVS *imperator* & Metis *exiſtens ac ibi ſuas tenens* curias *certos pro parte cuiuslibet ad ſui praeſentiam euocauerit, tractaueritque inter eos per aliquot dies ac fecerit, quicquid potuerit, circa ipſorum pacificationem, tamen quia nihil proficere*

TESTIMONIA HISTORICORVM 1) *anonymi* Baluziani.

2) *anonymi* Boſquetiani.

ficere ualuit, habuit hoc relinquere imperfectum ſicque dormiuit ſeu ceſſauit labor circa tractatum huiusmodi per aliqua tempora. Des Henrici REBDORFF ſeine Worte ſind ad an. 1356. hievon folgende; *Menſe Decembri 1356. imperator* CAROLVS *4* uocatus per dominos & ciuitates regni Franciae, poſt bellum praemiſſum, uenit in ciuitatem* Metenſem, *ubi iura et claues ciuitatis ab incolis requiſiuit et per dominum* Innocentium VI. *papam cardinalis* Petrogoricenſis (der von dem anonymo Baluziano p. 330. TAYLARANDVS de Petragoriis epiſcopus Albanenſis genennet und demnach der Fehler erkannt wird in der A. B. die für ſolchen Namen Theodoricum ſetzet) *transmiſſum ad ipſum ac filius regis Franciae, conſanguineus imperatoris ac multitudo magna* principum Alemanniae et Franciae conuenit ad ipſum et per feſtum* natiuitatis Dominicae *fuerunt apud ipſum. Demum tranſit in ducatum Brabantiae & huiusmodi gerram ſedauit.* Von dem Aufzug auf ſolcher Zuſammenkunfft meldet ALBERTVS Argentoratenſis ad an. 1356. p. 164 folgendes; *Eodem anno 1356. uenit* CAROLVS 4 *ad ciuitatem* Metenſem, *in aduentu domini, celebrans ibidem natalem domini. Fueruntque ibi * principes electores et officiales ſeu miniſteriales imperii, quorum quilibet* miniſtrabat imperatori ſedenti in menſa, in officio ſeu miniſterio ſuo proprio. Quilibet autem ueniebat ſuper equo usque ad menſam. Deſcendente uero de equo, coram menſa hiſtrionibus et mimis dabatur equus. Et aliae plures ſolennitates fiebant ibi, de quibus longum eſſet ſcribere. Erat enim ſolennior* curia, quam de aliquo imperatore ſcribitur temporibus retroactis multis.* Daß man alſo wohl ſiehet / es habe der Kayſer dasienige / was er etliche Monathe zuvor in der A. B. verordnet / und auch hieſelbſt zu Metz in den ſieben letzten Capiteln verſehen / nun würcklich in den gang und gebrauch bringen wollen. Aber die allerumſtändlichſte Beſchreibung von dieſer Metziſchen Zuſammenkunfft giebet uns BENESSIVS a Weitmile, canonicus, der zu ſolcher Zeit gelebet / und ſonderlich des Caroli 4. ſeine Geſchichte ausführlich und wohl beſchrieben hat / danneuhero gar ſehr zu wünſchen wäre / daß dieſer vornehme Geſchicht-ſchreiber aus denen Handſchrifften / in welchen er unter gelehrten leuten Böhmen herumgehet / an das licht gegeben würde. Seine gantze erzehlung iſt nachfolgende; *Anno 1356. fere per totum annum D. CAROLVS imperator moratus eſt in partibus Alemanniae, procurans pacem et diſponens negotia imperialia. Demum eodem anno de menſe Nouembri ingreſſus eſt ciuitatem* Metenſem, *magnam et famoſam nimis, in qua,*

3) *Henrici* Rebdorff.

4) Alberti *Argentoratenſis.*

5) Beneſſii a *Weitmile, eccleſiae metrop. canonici uita Caroli IV.*

qua, ut referebant, a 300. annis nunquam fuerat coronatus (ſolle wohl commoratus heiſſen) *imperator et cum maxima ſolennitate a * principibus, nobilibus et ciuibus ſuſcipitur. Ciues enim eiusdem ciuitatis ipſi occurrentes ad tria milliaria claues ciuitatis et omnium portarum ſibi repraeſentant, ſe et ſua eius imperio cum omni beneuolentia ſubjicientes. Et factum eſt gaudium maximum in introitu domini imperatoris, omnis clerus et populus totus illi cum laetitia et iucunditate occurrunt, ipſum gaudenter ſuſcipiunt et usque ad domum epiſcopalem, ſibi pro hoſpitio praeparatam, cum reliquiis, hymnis et canticis conducunt. Demum dominus imperator ibidem moram faciens, * curiam imperialem et ** concilium *principibus imperii in eadem ciuitate, pro feſto natiuitatis* Chriſti *tunc uenturo, celebrandam indixit. Inſtante igitur* feſto *uenerunt ad* curiam *imperialem ** ambaſſatores *domini* Papae, *uidelicet cardinalis* Taraconenſis *et abbas* Cluniacenſis. *Item duo filii regis* Franciae, *primogenitus et ſecundus, ſororini domini imperatoris. Item archiepiſcopi*, Treuirenſis, Colonienſis *et* Moguntinus. *Item dux* Luxenburgenſis, *repraeſentans perſonam regis* Bohemiae, *qui eſt ARCHI-PINCERNA; dux* Saxoniae *ARCHI-MARSCHALCVS; marchio* Brandeburgenſis *ARCHI-CAMERARIVS; comes palatinus* Rheni *ARCHIDAPIFER; marchio* Miſnenſis *ARCHIVENATOR, ſacri imperii officiales. In* feſto *igitur* natiuitatis Domini, *in matutinis, dominus imperator, indutis imperialibus inſigniis, coram principibus ſupra dictis* legit euangelium:* Exiit edictum a caeſare Auguſto, *et dominus cardinalis cantauit coram imperatore primam* miſſam, *de cuius manibus dominus imperator ſumſit ſacram* euchariſtiam *humiliter et deuote. Deinde ſummam* miſſam *illius diei cantauit archiepiſcopus* Colonienſis. *Qua ſolemniter peracta, omnes archiepiſcopi, epiſcopi et praelati, nec non principes ſeculares, dominum imperatorem et d. imperatricem indutos ueſtibus et* inſigniis *imperialibus conducunt ſolemniter ad domum* conuiuii, *in medio ciuitatis in* foro *praeparatam et pulcre adornatam.* Vbi poſitae ſunt tabulae atque menſae plurimae pro *inuitatis.*

Sedente igitur d. IMPERATORE ad tabulam in loco eminentiori, ueniunt OFFICIALES imperii, ſua, prout moris eſt, exhibentes officia. Et primo archiepiſcopi *ſupradicti cum* ſigillis *imperialibus, quia cancellarii ſunt ſinguli in ſuis locis. Item uenit dux* Saxoniae *archimarſchalcus in magno dextrario, ante menſam portans auenam in uaſe argenteo, pro equis imperialibus, et fecit ſedere principes ſingulos ad menſam, quemlibet in loco ſibi * praeparato. Poſt hunc uenit*

mar-

marchio Brandeburgenſis, *archicamerarius in dextrario portans peluim aureum et manutergia pulcra, et dedit aquam imperatori ſedenti in throno. Poſt hunc uenit comes* Palatinus, *portans eſcas in ſcutellis aureis et facta credentia poſuit ante imperatorem. Poſt hunc uenit Wenceslaus dux* Luxenburg. *et* Brabantiae, *frater domini imperatoris, repraeſentans perſonam domini regis* Bohemiae, *qui eſt archipincerna, portans in ſcyphis aureis uinum et, facta credentia, dedit imperatori ad bibendum. Vltimo ueniunt principes, marchio* Miſnenſis, *archiuenator et comes de Schvvarzenburg*, ſubuenator, *cum tribus canibus uenaticis et tubis multis et magnum facientes ſtrepitum, ceruum et aprum portant ad menſam principis, cum omni alacritate. Et factum eſt conuiuium maximum in die illa, cui ſimile nullus recordatur. Quo peracto d. imperator * principibus dimiſſis diuerſa et magnifica largitus eſt* dona: *et receſſerunt cum gaudio et laetitia unusquisque ad propria. Eodem anno poſuit imperator fundamentum ſeu primarium lapidem in fundamento noui pontis Pragenſis, in littore prope monaſterium S. Clementis.* So weit Benesſius, wie ſolchen Ort Thomas de CZECHOROD lib. 4. mart. Morau. cap. 2. pag. 430. 431. einrücken laſſen. Chriſtoph. BROWERVS hat lib. 17. annal. §. 115. p. 230. 231. ſich um dieſen Metziſchen Reichstag um ſo viel mehr bekümmert/ weil er in demſelben eine Kayſerliche Urkund findet/ die von dem Ertzbiſchoff von Trier/ als Niederländiſchem und Frantzöſiſchem Ertzcantzler/ und deswegen nicht von Chur Meintz unterſchrieben worden. *Ineunte*, ſpricht er/ *hieme, an. 1356.* CAROLVS *imperator* Mediomatricam *urbem, cum Auguſtalis aulae inclytarumque familiarum proceribus, intrans, laetiſſimis ciuium animis excipitur. Boemundus* (Treuirenſis aepiſcopus) *honorifico inprimis ac debito Carolum ſtudio illuc proſecutus eſt. Tum ingens ex uniuerſa* Gallia *nobilium hominum eam in urbem multitudo confluxit*, Carolo *iam inde fauens a Pariſienſibus ſtudiis uel praeclara in proelio Creſſiacenſi opera, Gallis nauata. Porro conuentui ipſe atque rebus aliis, quae ad imperii dignitatem & ſalutem pertinerent, inſiſtens, * ſolennia a principibus ſacramenta popoſcit omnesque de more in uerba adactos, priſco iure, regalibus impertiit. Appetebat iam lux Chriſti incunabulis & natali ſacra, quo die imperator* Meti, *in* ſeptemuirum *conſeſſu*, ſanctionis pragmaticae *legibus, Noribergae promulgatis, capita ſeptem de curiae imperialis uariis ritibus, officiis & ſeſſione electorum, quae in A. B. leguntur*, adiecit *atque ita ampliſſimum in imperio electorum ordinem, ſalutaribus & nouis inſtitutis formans, iis legibus ac moribus deuinxit, qui publi-*

6) *Chriſtophori* Broweri,

publicis imperii congreſſibus, in hunc usque diem retenti, a principibus electoribus uſurpantur. Ceterum in hoc eodem conuentu Boemundum ARCHICANCELLARII *munus, ut in* parte* Galliarum, *adminiſtraſſe, cum aliunde, tum ex nobili priuilegio, quod bene merito* Limpurgenſis *oppidi communi iſtic eſt conceſſum, doceri poteſt. Clerus etiam populusque* Metenſis *tutelam imperatoris accepit iisdemque maiorum priuilegia confirmata ſunt, quae recens a Boemundo* Treuirenſi, *S. R. I. per Galliam cancellario, ſubſcripta.* Exempli loco: *Datum* Metis *an. 1356. 3. Id. Dec. Indict. 9. regn XI. imperii II. anno Ioannes D. G. Lucenſis epiſcopus, ſacrae imperialis aulae* cancellarius, *uice* reuerendi in Chriſto patris ac domini* Boemundi Treuirenſis *archiepiſcopi, recognouit.* Teſtes Boemundus TREVIRENSIS (der aus eben dieſer Urſache hier den Vorſitz hat) Gerlacus MOGVNTINVS; *Wilhelmus* COLONIENSIS, *archiepiſcopi. Rupertus ſenior, comes* Palatinus; *Rudolfus dux* Saxoniae; *Ludvicus dictus Romanus, marchio* Brandeburgenſis, *principes electores. Wilhelmus* Argentinenſis; *Ademarus* Metenſis; *Hugo* Virdunenſis; *Bertrandus* Tullenſis; *Henricus* Lubecenſis, *epiſcopi. Henricus* Fuldenſis; *Andronicus* Cluniacenſis; *Eberhardus* Weiſſenburgenſis, *abbates aliique complures, Signum Sereniſſimi* Caroli IV. *Rom. imperatoris.* Wie dann auch in dem Abſehen Benesſius in obigem Orte den Churfürſten von Trier oben an und über Chur Meintz hinauf ſetzet. Leuoldus de NORTHOF, ad an. 1356. p. 406. 407. editionis Meibomianae, irret zwar darinnen, daß er denjenigen Titul, der zur Nürnbergiſchen A. B. gehöret, der Metziſchen zuſchreibet, iedoch ſind ſeine Worte gleichfals nicht zu übergehen. *Item eodem an. 1356 ante feſtum* natiuitatis *domini, uenit* KAROLVS *imperator* Metim *et* SOLENNEM *ibi* CVRIAM *celebrauit, cum * omnibus imperii principibus. Ibi princeps quilibet, ſecundum ſuum ordinem officii ſeruitium debitum exhibebant. Ibi erat cardinalis, ſedis apoſtolicae* LEGATVS, *et dominus* DELPHINVS, *filius regis Franciae, nepos imperatoris. Ibique erant multi archiepiſcopi et abbates aliique principes, comites, magnates et nobiles infiniti. Ibi imperator fecit * publicari* DIVERSAS CONSTITVTIONES *per ipſum editas, multum utiles. Inter quas erat una, quae ponit remedium contra diffidationes.* Der ANONYMVS magni chronici Belg. p. 306. hat folgendes von der Metziſchen A. B. *Anno ſequenti* (da irret derſelbe in der Jahr-Rechnung, dann die Nürnbergiſche und Metziſche A. B. in einem Jahr gemachet worden an. 1356.) *in die natiuitatis Chriſti, idem* CAROLVS *in ſolenni curia* Metenſi, *adſidentibus omnibus S. R. I.* electoribus, *praeſentibus dominis uenerabili* in

Treuirenſis archicancellariatus *exercitium* momentoſum 1356.

7) Leuoldi Northof.

8) auctoris magni chronici Belgici.

in chriſto patre domino Theodorico, *Albanenſi epiſcopo, ſanctae Romanae eccleſiae cardinali* (daß ſich der autor in dem nahmen irre / ſolches wird unten gemeldet werden) *ac illuſtri* Carolo, *regis Franciae primogenito, Normanniae duce, Delphino Viennenſi, alias leges quatuor* (ſeptem) *capitula continentes, promulgauit.* Noch iſt der feindſelige Scribent wider Carolum IV. Wilhelmus KYRIANDER von der Metziſchen Bulle anzuhören / davon er part. 14. annal. Treuir. p. 158. 159. alſo ſchreibet: Ob conſtitutionem, quae uocatur A. Bulla, Carolus potiſſime commendatur. Ea, uelut extat, partim edita Noribergae eſt an. 1356. die 9. Ian. partim poſtea Metis eodem anno, ſed die natali Chriſti 24. Decembr. Quamobrem uarie tradunt ſcriptores. Alii A. Bullam Norimbergae promulgatam, alii Metis. Et, quae uulgo impreſſa ſunt exemplaria, recenter eſt, hoc modo conſarcinata, patet ex uerbis ipſis circa medium. Vbi leges in Metenſibus comitiis latae ſubnectuntur, tanquam a Carolo, pridem uita functo, ſtatutae. Quamobrem mirum non eſt, omnia admodum eſſe mendoſa, ueluti etiam uetuſti codices, tempore Caroli exarati, arguunt. Ich laſſe anietzo alles dieſes / was Kyriander, aus verhaßtem gemüth / wieder dieſen Kayſer / der dem Churfürſten zu Trier mehr priuilegia gegeben / als die Stadt Trier und die Landesſtände vertragen können / geſchrieben / an ſeinen Ort geſtellet ſeyn / weil wir nur dieſes abſehen hier haben / von dem Metziſchen Churfürſten-Tag zu handeln. Noch iſt TRITHEMIVS hievon zu hören / der in chron. Hirſaug. ad an. 1356. p. 228. alſo ſchreibet: *an. 1356* CAROLVS imperator, *ex Italia reuerſus, in ciuitate* METENSI *conuentum habuit ſolennem principum, ubi omnes totius fere* * *regni principes* (dieſes kan man dem Geſchichtſchreiber / gleich ſagender Urſachen halben / nicht glauben) *concurrentes, regalia ſua, de manu imperatoris ex more ſuſceperunt. Multi etiam ex Gallia principes illuc conuenerunt, quibus Carolus ipſe notus et charus extitit. Vtpote, qui et diu olim apud Pariſios operam litteris dederat et in auxilium regi Francorum, cum patre ſuo rege Bohemiae, aduerſus regem Angliae, aliquando pugnaturus erat. Aderat in hoc ſolenni conuentu principum quidam archiepiſcopus,* (*Talagrandus,*) *apoſtolicae ſedis legatus, ad componendam pacem. Qui ob reuerentiam pontificis ſolus cum imperatore in una menſa cibum ſumebat.* Keiner aber von allen alten und neuen Scribenten gedencket derienigen / die ſich bey dieſer Metziſchen Tagſatzung befunden / eigentlicher und vollſtändiger / als der geiſtliche Vater MEVRISSE, in

9) *VVilhelmi* Kyriandri.

10) Trithemii *annal. Hirſaug.*

11) *R. P.* MEVRISSII *in hiſtoria Metenſ.*

ſeiner hiſtoire des Eueſques de l'Egliſe de Metz lib. 3. in epiſcopo Ademaro p. 510. 511. deſſen Worte dieſe ſeyn: *L'an* mil trois cents cinquante ſix *le meſme* CHARLES quatrieme, *qui eſtoit alors paruenu au* throſne *de l'empire, uint a* Metz *quelques iours auant la feſte de* Noël, *ou il fut reçeu par l'Eueſque* Ademare, *qui fut au deuant de luy reueſtu de ſes habits pontificaux et accompagné de tout le clergé et de tous les ordres iusques au pont Thiefroy. C'eſt empereur eſtoit ſuiuy de ſa* femme, *des* electeurs *de l'empire, et d'une grande quantité de* princes, *et de* ſeigneurs. *Entr' autres de* Charles *Daulphin de France et duc de Normandie, du duc de Bretagne, du duc de* Bar, *du comte de* Poictiers, *du comte d'*Eſtempes, *du comte de* Grand pré, *du comte d'*Aniou, *du comte de* Sarbruche, *du comte des deux* Ponts, *du comte de* Salmes, *du comte de* Sauerne, *du cardinal de* Perigort, *de l'archeueſque de* Roüen, *de l'archeueſque de* Sens, *des eueſques de* Liege, *de* Toul, *de* Verdun *et de* Straſbourg, *de l'abbé de* Cluny, *du duc de* Brabant, *du Marquis de* Iulliers, *du comte de* Tancreuille, *du comte de* Namur, *du comte de* Naſſauu, *du comte de* Linanges, *du duc de* Xouuaintes *fils du roy de* Cracuie, *et beaufrere de l'empereur, du comte de* Starcombert, *du comte de* Xouairt-Sembourg *et de * pluſieurs autres ſeigneurs, eſcuyers et cheualiers. Son* ENTREE *fut fort magnifique, par ce que tout le clergé eſtoit reueſtu d'habits ſacerdotaux, et y auoit deux cents torches portées par deux cents beaux petits enfans richement et decemment reueſtus. L'* empereur *et l'* imperatrice *furent amenez a la grande Egliſe, auec ceſte belle et ſolemnelle proceſſion, ſous deux Dez ſouſtenus chacun de ſix colomnes, et entourez de rideaux de drap d or auec des franges d'or. Toute ceſte cour demeura a* Metz *iusques apres l'*Epiphanie. *L'* empereur *fut a matines la nuict de* Noël *ou* Ademare *faiſoit l'office, l'egliſe de ſaint Eſtienne eſtoit richement tapiſſee et brilloit de toutes parts de flambeaux, chanta la ſeptieme Leçon de Matines, tenant en main ſon eſpee toute nuë. Le iour de* Noël *il diſna au* champpaſſaille, *ou il y auoit quantité de* tables *prepareés et de pauillons tendus, entre des balluſtres faites et dreſſeés pour ceſte ceremonie. L'* empereur *mangea* ſeul *a une autre et les ſeigneurs a d'autres, chacun ſelon ſon rang et ſa dignité. Alors* VVENCESLAS, *fils de l'empereur duc de Brabant et de Lucembourg, fut eſtably roy de Boëme, en la place de ſon pere. Et alors* AVSSI LA BVLLE D'OR FAITE PAR LE MESME CHARLES QVATRIEME FVT PVBLIEE DANS LA VILLE METZ. Dieſe Erzehlung iſt merckwürdig / aber auch der Fehler gewiß / daß Mr. Meuriſſe hieſelbſt des

Käyſers

Kayſers ſelben Bruder Wenceslaum mit eben deſſelben ſeinem Sohn vermenget habe. Nachdem wir nun die meiſte und älteſte Geſchicht-ſchreiber von dieſer Metziſchen Zuſammenkunfft gehöret / ſo werden wir uns nun ſo viel leichter in die Fragen / die dabey vorkommen / finden können / welche einigen noch zweiffelhafftig ſcheinen. Wird demnach am erſten gefraget:

Quare A. Bulla condita ſit Metis, in urbe ultima et extrema imperii Germanici?

Was Carolum 4 bewogen habe / die abgelegene Gräntz-Stadt Metz in Lothringen zu abhandlung der A. Bullae zu erwählen?

Ob nun wohl nicht zu läugnen / daß dieſe Wahl auch ſelbſten zu Caroli IV. zeiten ein auffſehen gemachet / und dannenhero BENNESSIVS in oben angeführtem Ort geſchrieben / wie in drey hundert Jahren kein Kayſerliches Hoflager zu Metz gehalten worden / ohngeachtet Ludouicus pius ehemals ſolche Stadt für allen andern gar wehrt gehalten / davon Meuriſſe in annal. Metenſib. nachgehends andere auf die Gedancken kommen möchten / als wenn der Kayſer / da er die helffte der A. Bullae in Teutſchland gegen aufgang zu Nürnberg gemachet / er das ende davon gegen den niedergang zu Metz machen wollen; ferner verſchiedene gar auf eine ungedult verfallen / gleich als wenn den Kayſer zu erwählung der Stadt Metz / wie er ſich ſchon in A. B. tit. XII. vorgeſetzet / nichtes ſonderliches getrieben hätte: Dieweilen aber in der Hiſtorie ſich gar verſchiedene Urſachen ſeiner an die Gräntzen von Franckreich und gegen den Niederlanden gethaner Reiſe halben an den Tage legen / und zwar anfangs / weil ihn der Papſt Innocentius VI. aus Auignon um die Wunden Chriſti willen erſuchet / es ſolte der Kayſer dahin ſehen / wie er die in blutigen Kriegen liegende beyde Könige von Franckreich und Engelland / als mediator und Mittler / auseinander ſetzen und Frieden unter ihnen ſtifften möchte / zu welchem ende auch / nach Matthaei VILLANI lib. 5. cap. 46. ſeinem Zeugniß / ſo wohl Frantzöſiſche / als Engelländiſche Bottſchaffter / wie nicht weniger der Päpſtliche nuntius, zu Metz für Carolo IV. erſchienen / davon wir das ſchreiben aus Franc. BOSQVETO und dem RAYNALDO ad an. 1356. n. 10. 11. 12. p. 380. 381 hieher ſetzen wollen / indem ſelbiges der gantzen Sache ein völliges Licht giebet: INNOCENTIVS CAROLO imperatori Rom. &c. *Tanta, fili chariſſime, amaritudine nos repleuit, tamque uehementis doloris aculeo cor noſtrum et intima quaeque ſauciauit ſiniſtri caſus euentus cariſſimi in chriſto filii noſtri*, Ioannis *regis* Francorum *illuſtris, quem ad te ante receptionem praeſentium credimus perueniſſe, ut pene in nobis uirtus defecerit, emarcuerit uigor et ſenſus quaſi euanuerint omnes. Quis enim ſanae mentis, quis*

ſui

ſui compos, quis carnei cordis, quis humani animi non erumpat in lacrymas? quis amara de profundis pectoris non educat ſuſpiria? quis prohibeat gemitus? quis compeſcat fletus? quis lamenta contineat? ſingultus etiam quis refraenet in effuſione chriſtiani ſanguinis, tantorum caſu nobilium populorum, ruina fidelium et multarum, quae deploranda ſunt amplius, periculis animarum? nullum enim cuiusquam tam ſaxeum credimus pectus, quod haec audita non frangerent? nullum tam ferreum, quod non mollirent et funderent, nullumque tam rigidum, quod horum conſideratio non leniret. Cumque inter anguſtias plurimas, quibus propter haec et alia obuoluimur, undique ad neceſſariam reparationem caſus huiusmodi animum dormientem ſenſu amaritudinis excitamus, utcumque de conamine uel miniſterio humano pene diffiſi, ad eum attollimus attenuatam moeroribus aciem, ad eum deſolate mentis erigimus oculos, ad eum deuotas preces et orationes effundimus, qui mari et uentis imperat et ad cuius nutum ſtat ſpiritus procellarum, ut ipſe ſuper tot plebis ſuae flagellis acerbioribus pia compasſione commotus, mittens de alto potentiae ſuae manum, nos, de aquis harum poteſtatum eripere ac, ſecundum multitudinem dolorum in corde noſtro, conſolationibus ſuis animam noſtram laetificare dignetur. Et ſperamus in eo, quod, etſi precibus noſtris aurem ſuam pro peccatis noſtris accommodare refugiat, miſerebitur ſaltem calamitatibus populi, quem ipſe pia proprii cruoris effuſione redemit. Et hinc eſt, quod tenentes firmiter ipſius redemtoris noſtri munere procuratum, ut TV, *qui* SOLVS *inter homines languoribus his uehementioribus potes neceſſarium adhibere* medelam, *hoc tempore turbinum ad* EXTREMAS IMPERII TVI PARTES REGNO FRANCORVM PROXIMVS DECLINARIS; *ad* TE, *ut hanc rabiem procellarum uirtute induſtriae ac prudentiae tuae fraenes, et tranquillae pacis beneficio tollas de medio gerrarum incommoda et commotiones hoſtiles,* CONFVGIMVS; PIETATEM TVAM, *per eum, cuius nutu imperiali faſtigio praeemines, depoſcentes, quatenus praemiſſa et alia, quae breuitatis gratia ſubticemus, in debitam conſiderationem adducens, pro reuerentia dei, conſideratione ſalutis et honoris tui, publicae utilitatis intuitu, et noſtrae intercesſionis obtentu, ne moreris, ſed feſtinans deſcendas deſolationi catholici occurrere populi, chriſtianae gentis excidia tollere, obuiare periculis animarum.* TIBI *enim haec gloria,* TIBI *honor,* TIBI *haec laus a domino reſeruantur: tu namque partibus coniunctus et ſanguine; tu licet ſis proximior alteri, utriusque tamen cauſam iuſte reſpicies, et ad aequitatem, non ad ſanguinem,*

oculos

oculos inclinabis; tu efficax tractator pacis et promotor concordiae, tam fauore dignitatis caeſareae, quam gratia charitatis. Habebis etiam tibi uenerabilem fratrem *noſtrum,* TALAYRANDVM *epiſcopum* Albanenſem, & *dilectum filium noſtrum* Nicolaum *tit. S. Vitalis presbyterum cardinalem, apoſtolicæ ſedis nuntios, quos boni huius utiles cooperatores inuenies & quorum in occurrentibus conſiliis dirigi & auxilio poteris adiuuari: ſuper quo, quia dilecto filio* ANDROINO, *abbati monaſterii* Cluniacenſis, *Matiſconenſis dioeceſis, latori præſentium, impoſuimus aliqua clementiae tuae oretenus exponenda, precamur attentius, ut ipſius parte noſtra relatibus adhibeas plenam fidem. Dat.* AVIN: V. *non. Octobr. anno IV.* Und ferner n. 12. p. 381. Contulit ſe ad eundem CAROLVM, qui METIS comitia* Auguſtalia indixerat, Carolus ipſius nepos ex ſorore, dux Normanniae, ut illum ad praeſtandam laboranti regno opem permoueret. Und weiter: conueniſſe METIS Anglorum & Francorum oratores, cum Carolo imperatore ad feſta natalitia domini. Sed nullam concordiae rationem a Germanis principibus inter Francos Angloſque conciliari potuiſſe, berichtet Matth VILLANVS lib. 5. c. 46. Ja andere melden gar/daß die vornehmſte Franzöſiſche Städte und Reichsſtände zu dem Kayſer nach Metz geſchicket/ſelbigen durch Botſchaffter erſuchet hätten/ ſie nicht in dem Verderben ſtecken laſſen/ ſondern ihnen entweder wieder ihre Feinde die Engelländer beyzuſtehen/ oder unter Kayſerlicher Vermittlung einen beſtändigen Frieden zu ſtifften/ welche der pater MEVRISSE in obangeführter Hiſtorie der Ertzbiſchöffe von Metz nahmentlich kund gemachet hat; nachgehends auch Radulphus de RIVO in uita Engelb. epiſcopi Leid. cap. 4 p. 7. meldet/ daß der Kayſer Carolus eben dieſer wegen in dieſe Gegend nach Metz gegangen/ weil die Niederländiſche Stände ſeinem Bruder Wenceslao, dem Hertzog von Luxenburg/ der wegen ſeiner Gemahlin das Hertzogthum Brabant/ Lothringen und anders in Anſpruch genommen/ aller Kayſerlichen Befehle ungeachtet/ ſo ſehr wiederſtanden/ die er dann durch ſeine Gegenwart ſchrecken und die Sache zum Vortheil ſeines Hauſes ausmachen wollen. Interea CAROLVS, imperator, ſind ſeine Worte/ Wenceslao duci fratri ſuo opem laturus, METAS Lotharingiae uenit. Vbi uocatum Engelbertum epiſcopum Leodienſem rogat. Qua fiducia fretus comparere audeat METIS, cum fratrem ſuum Wenceslaum tot damnis incommodiſque affecerit? Hinc pulchro apophthegmate reſpondit: confidentia magni ueſtri ſigilli, worinnen er ihme ſicheres Geleit verheiſſen. Subiicit imperator: quid cum illo agendum, qui contra dominum ſuum inſurgit? Epiſcopus, animaduerſa regis

ira, Leodium regreditur. Non multo poſt Caeſar Traiectum ad Moſam deſcendit. Da ſo wohl der Biſchoff von Lüttich/als der Grav von Namur gezwungen worden/ihme der Brabantiſchen Kriege wegen Mannſchafft zu ſenden. Dieſer Ort iſt aus dem tom. 3 des Ioan. CHAPEAVILLE geſt. pontificum Leodienſium genommen/welchen auch Bartholom. FISEN in eccleſ. Leod. part. 2. lib. 5 n 17. p. 119 abgeborget hat/der aber hinzu ſetzet/daß der Kayſer ſeines Bruders halben/auch den Graven von Namur und von Loſs ſo hart angelaſſen habe; bey welchen Umſtänden wir wohl ſehen/daß der Kayſer die Zuſammenkunfft zu Metz nicht ohne erhebliche Urſache gehalten habe. Ferner wird gefraget:

Num comitia METENSIA an. 1356. habenda pro curia imperatoris, an electorum, an ordinum imperii univerſorum?

Ob dieſe Metziſche Zuſammenkunfft nur für ein Kayſerliches Hoflager/oder auch einen Churfürſtentag/oder gar einen allgemeinen Reichstag zu halten?

Ob nun wohl der Freyherr von LYNCKER p. 63. das erſtere erwehlet/wenn er ſchreibet/non poteſt ille Metenſis conuentus dici electoralis, nec enim eam formam habet. Sed eſt conſultatio Caeſaris cum electoribus & pro ſplendore imperialis curiae; nachgehends dem LEHEMANNO lib. 7. c. 35. SCHATENO lib. 13 annal. n. 1. ad an. 1356. FVGGERO lib. 3 Auſtr. ſpec. cap. 8. nicht beyzupflichten iſt/die einen Reichs-tag daraus machen; ferner ſich hierinnen SCHILTER tom. 2. iur. publ. tit. 19. p. 299. gewaltig irret/ wenn er vorgiebt/ Carolus IV. hätte deßwegen ſolchen Tag zu Metz angeleget/ damit auch die Italieniſche und Frantzöſiſche Fürſten ſich darauf einfinden/ und in beveſtigung der A. B. mit zugegen ſeyn könten/ welches dann auch nach dem Exempel des Dauphins und des Päpſtlichen Nuntii geſchehen wäre; endlich nicht zu läugnen/ daß die oben angeführte Geſchicht-ſchreiber dieſe Metziſche Zuſammenkunft dann und wann nur curiam imperialem, oder auch parlamentum heiſſen/ welche Wörter ſich zu einem gemeinen Käyſerlichen Hoflager oder Gerichts-Tag am beſten zu fügen ſcheinen: Dieweilen aber anfangs der tit. XII. A. B. klar iſt/ daß der Kayſer mit denen Churfürſten allein eine Zuſammenkunfft zu Metz halten wollen/welche dann/ ob ſie gleich von Oſtern bis auf das Chriſtfeſt 1356. ausgeſetzet worden/ dennoch erfolget iſt; nachgehends eben deshalben von allen und ieden Churfürſten nicht ein einziger ausgeblieben/ welches ſich an einem ſo entlegenen Ort nicht wohl zugetragen/ wenn ſolcher Tag nicht ein Churfürſten-Tag ſeyn ſollen; über dieſes/ was der Kayſer in denen 7. Capiteln der A. Bullae geſetzet/ er vor ſich ſo wenig thun können/ als nöthig geweſen/ die übrige Titel der A. B. mit Einwilligung der Churfürſten abzufaſſen; da im gegentheil die Einwilligung der übrigen Reichsſtände in denen

letztern

letztern deswegen nicht eben ſo nöthig ſchiene / weil die meiſte dinge nur von denen angelegenheiten der Churfürſten ins beſondere handlen; ferner deswegen man nirgends findet / daß noch andere Reichs-ſtände / auſſer allein denen Churfürſten / ſich nach Metz begeben / oder aber vom Kayſer iemahls ein Reichs-Tag dorten angeſetzet worden / wie dann das obige bey dem *Brovvero* befindliche diploma keine andere unterſchrifft als von Churfürſten und einigen Biſchöffen und Aebten hat; letztens oben tit. XII. ſchon geſaget iſt / daß auch dieſe Tage vor Churfürſten-Tage zu halten / wenn der Kayſer allein mit denen Churfürſten eine Zuſammenkunfft ausſchreibet und Verordnungen machet; bey welchen Umſtänden dann auch es von ſelbſten folget / daß / auſſer denen Churfürſten / niemand zu denen Berathſchlagungen gelaſſen worden / ſondern die übrige Fürſten und Stände ſich entweder anderer Geſchäfften halben / oder auch / weil der Kayſer Gerichts-Tage gehalten / anweſend befunden haben; wie dann von dem Päpſtlichen legato und dem Dauphin ins beſondere aus obigen ſchon bekannt / daß dieſe der Frantzöſiſchen und Engelländiſchen Kriege wegen / und gar nicht um der A. B. willen / ſich zu Metz damahls aufgehalten haben / welches / wenn es Schilterus gewußt hätte / er auf einen ſo abentheurlichen einfall nicht kommen ſollen: als halten wir davor / daß die Metziſche Zuſammenkunfft allerdinges vor einen Churfürſten-Tag angeſehen werden müſſe. Noch wird gefräget:

Ob dann auf dieſer Metziſchen Tagſatzung die geſamte A. B. wieder durchſehen und beſtätiget / oder nur die ſieben letzte Titel davon darzu gethan worden?

Num A. BVLLAE uniuerſae *promulgatio debeatur conuentui* METENSI?

Ob nun wohl die erſtere meynung SCHILTERVS tom. 2. iuris publ. tit. 19. §. 39 p. 299. führet und dafür hält: quum nondum * plene de ſuſcepto argumento in A. B. pertractatum eſſet, utque etiam * ex Italia atque Francia ordines ad deliberationem uenirent, igitur alia curia Metis trans Rhenum fuit inſtituta et * tum ea, quae in Noricis comitiis promulgata, in his, praeſentibus cardinali et Delphino * repetita et noua addita; nachgehends ſich / neben obgedachten Scribenten / Peucerus, Bzouius ad an. 1356. n. 1. p. 1233. 1234. der auch die Metziſche comitia in das Jahr 1557. n. 5. p 1252. ſetzet / u. a. darinnen vergehen / daß ſie eine Bullam mit der andern vermengen / und wohl in denen Gedancken ſeyn / als wenn die A. B. nur zu Nürnberg angefangen / aber erſt zu Metz vollendet worden; ferner HERZOG in chron. Alſat. lib. 2. cap. 40. p. 62 meldet / daß Carolus IV. die geſamte A. B zu Metz * confirmiret habe; endlich ſo wohl in dem Franckfurther / als andern Exemplaren /

ROLVM IV. imperatorem et Bohemiae regem Auguſtum, an dn. CIↃCCCLVI. in die natalis Chriſti (c). Aſſiſtentibus	den Vierdten/ Kayſer und König zu Böhmen/ mehrer des Reichs/ im Jahr des HErrn 1356. am Chriſtfeſt (c). Mit

zu ſehen/ daß die A. B nicht vor zwey Geſetze; ſondern nur vor einen geſchrieben worden: Dieweilen aber anfangs der eingang der Nürnbergiſchen A. B. klar zeuget/ daß ſolche im beyſeyn der Churfürſten/ Fürſten und Stände nicht etwa nur entworfen/ ſondern völlig abgehandelt und abgeſchloſſen worden ſey; nachgehends der tit XII. A. B. von keiner weitern beſtätigung zu Metz/ ſondern nur von einer Zuſammenkunfft daſelbſten gedencket; ferner/ wenn die A. B. nur zu Nürnberg entworfen worden/ ihrem anſehen dadurch viel abgehen würde/ weil zu deren publicirung zu Metz niemand/ als die dortſelbſt anweſende Churfürſten/ gezogen werden mögen/ da hingegen ſich zu Nürnberg ein gantzer Reichs-Tag befunden; über dieſes eben deswegen ſich von dem titulo XXIV. an der abſatz findet/ damit nicht der Metziſche Theil mit den Nürnbergiſchen verwechſelt werden möchte; endlich nichts zur ſache thut/ wenn gleich der Kayſer zu Metz etwa den geſamten Geſetz ins reine ſchreiben/ und ſolche Handſchrifft nach Franckfurth/ und an einen ieden Churfürſten ſchicken laſſen; dann dergleichen Handſchriften/ wenn ſie auch von dem Kayſer unterſchrieben worden/ welches doch nicht geſchehen/ mit der publication des Geſetzes nichts zu thun haben: als halte ich davor/ daß nur die ſieben letzte Titel in der A. B. zu Metz gehandhabet und promulgiret worden ſeyn/ die übrige 23. Nürnbergiſche Titel aber gar keiner confirmation oder beſtätigung nöthig gehabt haben.

Qui Metenſia comitia d. xxv. Decemb. 1356. habita demum iuſto ſerius.

(c) Und alſo acht Monath ſpäter/ als tit XII. A. B. die Metziſche Tagſatzung den Churfürſten vom Kayſer am Oſterfeſt angeſetzet war. Dann ſich ja leichtlich zufälle zutragen mögen/ um deren willen man den Tag weiter hinaus rücken/ und bis zu ende des Jahres verſchieben müſſen.

Num comitialia negotia tractanda feſtis diebus?

Ob aber dergleichen Tagſatzungen am Feſt-Tage vorzunehmen? ſolches wird hieſelbſt billig gefraget. Weil wir aber oben tit. XII. litt. u. dieſe Frage bereits zu beyden theilen abgehandelt/ und dieſe Weiſe der alten Teutſchen nicht eben gebilliget haben/ daß ſie meiſtens ihre Reichs-Tage entweder in oder doch kurtz nach den hohen Feſt-Tagen gehalten: als können wir den Leſer in dieſer ſache an oben angeführten Ort verſibi

ſibi omnibus S. R. I. electoribus (d);	beyſtand aller des H. R. R. Churfürſten (d); in gegen-

weiſen. Inzwiſchen iſt gleichwohl nicht zu läugnen / daß die alte Kirche zu dieſer Gewohnheit ſelbſten nicht wenig anlaß gegeben hat. Dann weil die Chriſten es den Heyden hierunter nachgethan / daß man am Sonn- und Feſt-Tagen, weiche und ſchöne Kleider anziehen; den Braten und beſten Wein auf den Sonntag oder Feyer-Tag ſpahren; die Gaſtereyen auch bis dahin ausſetzen ſolle: ſo haben die Kayſer ſich auch mit ihrer Hoffſtadt darnach gerichtet. Abſonderlich da ſich gantze concilia dahin vergangen / und offentliche Kirchen-Geſetze dahin ausgehangen haben / die einem heut zu tage faſt unglaublich vorkommen. Als zum Exempel: **Wer am Sonntag faſtet / der ſey verflucht; wer ſein Gebeth am Sonntag** *de geniculis* **oder kniend verrichtet / deſſen Gebeth wird zum fluch.** Und zwar dieſes alles unter der einfältigen Entſchuldigung / daß ſich am Sonntag / da Chriſtus auferſtanden / alles freuen müſſe / folglich iedermann ſich frölich bezeugen / faſten und trauren einſtellen / auch das Gebeth ſtehend und mit fröhlichem aufgerichtetem Geſichte / nicht aber niedergeſchlagen / zur erden oder auf den Knien liegend / verrichten ſolle. Davon ich in einem beſondern Büchlein: **von der Weiſe kniend zu bethen** / aus dem Alterthum der erſten Chriſten ausführlich und mit dieſer gelegenheit gehandelt habe / als Königl. Maieſt. in Preuſſen Fridericus, in einem den 22. Ian. 1710. abgefaſſeten eigenen edict, (*) die Weiſe am Sonntag und ſonſten alle mahl kniend zu bethen / durch alle ihre Lande und Provintzien eingeführet haben. Welcher gebrauch auch noch ietzo meiſtens alſo gehalten wird.

(d) Hiebey möchte man wohl fragen: Ob dann in dieſer Metziſchen Zuſammenkunfft / auſſer denen Churfürſten / auch andere Fürſten und Stände des Reiches ſich mit befunden? | *An* METENSIBVS *comitiis* alii *etiam in-*

(*) Welches in dem Hertzogthum Magdeburg alſo bekannt gemachet worden: Nachdem Sr. Königl. Maieſtät in Preuſſen ꝛc. ꝛc. unſer allergnädigſter Herr dero Regierung des Hertzogthums Magdeburg in hohen gnaden reſcribiret: was maſſen es dero allergnädigſter Wille / daß nicht allein in denen verordneten Bethſtunden / ſondern auch iedesmahl / es ſey auf Sonn- oder Feſt-Tagen / oder andern geiſtlichen Zuſammenkünfften / das Kirchen-Gebeth nach der Predigt / wo es die Gelegenheit in denen Kirchen und der Zuhörer Zuſtand zuläſſet / KNIEND verrichtet / und dabey ein ieglicher zu wahrer Demuth und rechtſchaffenem Eifer im Gebeth beſtens vermahnet und aufgemuntert werden ſolle: als wird Sr. Königl. Maieſtät allergnädigſte Willens-Meynung hierdurch gebührend kund gemachet / und werden ſich alle Unterthanen / wes ſtandes dieſelben seyn / darnach allerunterthänigſt zu achten wiſſen. Urkundlich geben Halle den 22. Jan. 1710.

praeſentibus (e) dominis, ue- | wart (e) verſchiedener Herren/

te fuerint ordines S. R. I.

Ob nun wohl oben litt. b. bereits angemercket worden / daß gleichwohl verſchiedene Scribenten dieſe Metziſche Tagſatzung vor einen allgemeinen Reichs-Tag auszugeben pflegen / unter welchen LEHMAN lib. 7. c. 35. SCHATEN lib. 13. annal. Paderborn. ad an. 1356. n. 1. nachgehends auch die aus dem BROWERO litt. b. angeführte / zu Metz damahls von dem Kayſer abgefaßte / Urkund verſchiedener andern Biſchöffe und Aebte erwehnung thut; ferner CVSPINIANVS in uita Caroli IV. p. 385. noch eine gröſſere reyhe von damahls gegenwärtigen Fürſten geiſtlichen und weltlichen ſtandes zehlet; Dieweilen aber anfangs hieſelbſt die A. B. in ihrer alten Uberſchrifft allein der Churfürſten erwehnung thut; nachgehends auch denen erſtangeführten Scribenten in beſagter frage ſub litt. b. bereits oben begegnet iſt: als halten wir davor / daß / auſſer denen Churfürſten / kein anderer Reichsſtand zu denen Berathſchlagungen über die 7. letzte Artickel der A. B. zugelaſſen worden ſey.

Num ſuffragii iura habuerint Itali et Galli in comitiis Metenſibus?

(e) Hier muß die Frage erörtert werden:

Ob dann der Päpſtliche Nuntius, der Dauphin und andere Fremde auf dem Metziſchen Reichs-Tag zu berathſchlagungen gezogen worden.

Ob nun wohl dieſes SCHILTERVS tom. 2. iuris publ. tit. 19. §. 39. p. 299. ausdrücklich ſchreibet / und dabey den einfall hat / daß eben hierdurch die A. B. deſtomehr beveſtiget worden / weil man zu deren Beſtätigung auch ſo gar die Italiäniſche und Frantzöſiſche Stände gezogen habe: Dieweilen aber hieſelbſt nur die gegenwart der Fremden in der Uberſchrift angeführet / und von denen beywohnungen bey denen Raths Tägen gar nachdrücklich damit unterſchieden wird / daß dieſes Recht der Churfürſten mit dem Wort *adſiſtentibus*, ienes aber nur mit dem Wort *praeſentibus* angezeiget wird; nachgehends oben litt. b. aus der Urkund des Papſt Innocentii VI. offenbahr gewieſen iſt / daß ſo wohl der Päpſtliche Nuntius, als auch der Dauphin zu Carolo IV. nur der Kriege mit Engelland halben nach Metz kommen / welches Schiltern verborgen geweſen; endlich dieſe Weiſe in dem Teutſchen Reich gantz unerhöret herauskommen würde / wenn man ſagen wolte / daß die Italiäniſche und Frantzöſiſche Stände / bey abfaſſung unſerer Reichs-Geſetze eine Stimme führen dürffen / und zu denen Berathſchlagungen darüber zugezogen werden müßten: als ſiehet iedweder wohl / daß ſich Schilter hierunter vergangen / und weder der Cardinal / noch der Dauphin, der A. B. halben / ſich zu Metz befunden haben.

nerabili

nerabili (f) in Chriſto patre, domino THEODORICO (g), e-

des Ehrwürdigen (f) in Chriſto Vaters und Herrn Theodorici (g) / Biſchoffs zu Al-

(f) Das Wort uenerabilis iſt in denen mittlern Zeiten der Biſchöfe und Ertzbiſchöffe ihr Ehren-nahme geweſen/ſo gar/ daß man ſelbige auch in der dritten Perſon ueſtra uenerabilitas geheiſſen hat/ davon die gloſſaria medii nachzuſehen. Ob nun wohl die Cardinäle/ die Anfangs nichts mehr als Domherrn in dem Haupt-ſtifft zu Rom geweſen/ mit dieſem Ehrenwort ſich um ſo viel ehender begnügen laſſen/weil ihnen ſolches nicht einmahl an ſich/ſondern nur alsdann zukommen/ wenn ein Cardinal zugleich Biſchoff geheiſſen/welchen die Cardinäle vormals allemahl gewichen haben/ de DOMINIS de Rep.eccleſ.lib.4.c.40. ſo hat doch an.1630. der Pabſt Vrbanus VIII. denen Cardinälen dieſen Nahmen in einen andern erhöhet und befohlen/ ſelbige eminentiſſimos und in der dritten Perſon eminentias zu heiſſen/davon FRISONVS in adparatu ad Galliam purpurat. cap 10. welcher Nahme auch zugleich denen geiſtlichen Churfürſten und dem Teutſchmeiſter mit zugeleget worden. Wiewol bekannt iſt/ daß ſich die Cardinäle denen Königen gleich und über die Churfürſten geſetzet wiſſen wollen/davon eigentlich FREINSHEMIVS de electorum cardinalium praecedentia diatr. 4. p.74. ſqq.

Titulus Cardinalium o*lim* uenerabilis, *nunc* eminentiſſimus.

(g) Ich kan mich nicht genug wundern/ wie es doch kommen/ daß dieſer Nahme in allen Handſchrifften der A.B. geblieben. Dann es hat der Päpſtliche nuntius a latere, welcher zu Carolo IV. nach Metz von dem Pabſt Innocentio VI. an.1356. geſchicket worden/mit nichten Theodoricus geheiſſen/ ſondern ſein Nahme war TALAYRANDVS, wofür die Handſchrifften der A.B Theodoricus,aus Irrthum geſetzet haben. Welches gar leichtlich zu erweiſen ſeyn wird. Denn anfangs ſchreibet der Papſt Innocentius VI. ſelbſten in dem bey dem RAYNALDO in annal. eccleſ. ad an.1356.n.11. p.381. befindlichen Brief: er wolle dem Kayſer/wenn er nach Metz oder in die Gegend kommen/ den Cardinal *Talayrandum* ſenden. Nachgehends/da eben dieſer Talayrandus Biſchof zu Albanien geweſen/ſo darff man um ſo viel weniger zweiffeln/daß die Uberſchrift der A.B. hieſelbſten nicht von dem Talayrando rede. Die Worte des Päpſtlichen Brieffes ſind: *Habebis etiam ibi* (Metis ſcilicet) *uenerabilem * fratrem noſtrum,* TALAYRANDVM *epiſcopum * Albanienſem.* Uber dieſes ſo nennet obangeführter REBDORF ad an. 1356. denjenigen Päpſtlichen

Error teſtatiſſimus A. Bullae.

piſcopo

piſcopo Albanenſi (h), ſanctae | ban (h) / der heiligen Römi-

nuntium, der zu Metz bey dem Kayſer geweſen / cardinalem *Petragoricenſem*. Und eben dieſen Beynahmen hat TALAYRANDVS bey dem biographo Innocentii VI. in collect. Baluz. p. 329. Quod cum ad notitiam papae perueniſſet, miſit nuntium legationis dominum TALAYRANDVM *de* * *Petragoriis epiſcopum Albanienſem*. Weil er nehmlich aus Perigord in Franckreich geweſen. Wie dann unſer Talayrandus denen Geſchichtſchreibern ſelbiger Zeiten / wegen ſeiner vielen und wichtigen Verrichtungen / wozu ihn Papſt Innocentius VI. gebrauchet / nicht ſo unbekannt geweſen iſt / indem abſonderlich PETRARCHA lib. 13. epiſt 5. und lib. 14. epiſt. 2. von ihme gar rühmlich geſchrieben / ſo daß Stephanus BALVZIVS in uitis pontificum Auenionenſ. tom. I. p. 771. 772. 773. und Franc. du CHESNE dans ſon hiſtoire de tous les Cardinaux Francois lib. 7. c. 49. da auch ſein Bildniß zu finden / ſein gantzes Leben zuſammen bringen können. Ob ihn gleich weder Lud. Dorius d'ATTICHY, noch Henric. ALBI, oder auch PALATIVS, wie ſie thun können / in dem Leben der Cardinäle mitgenommen haben.

Talayrandus *tantum* epiſcopus Albanenſis.

(h) TRITHEMIVS in chron. Hirſaug. ad an. 1356. nennet ihn archiepiſcopum. Allein es iſt gefehlet / nachdem in Italia ſacra und Geographia ſacra wohl ein epiſcopus Albanienſis, nicht aber archiepiſcopus vorkommet. Welche epiſcopos Albanienſes Ferdinandus VGHELLVS tom. I. Ital. ſacrae a p. 286. ad p. 320. nacheinander / keinen ausgelaſſen / ordentlich abhandelt / auch von dem Biſchoffthum und der Stadt Albano zureichende Nachricht giebet / und dafür hält / daß diejenige irren / welche die alte Stadt Albam longam aus ihr machen / indem dieſe längſtens zerſtöret und jene eine ziemliche Ecke davon gegen dem Aufgang von Rom gelegen und deswegen von dem Papſt unter die Zahl deſſen ſieben nechſter Cardinäle gerechnet worden / davon auch Ioan. Bapt NICOLOSIVS in Hercule Siculo p 223. handelt. Und iſt unſer Biſchoff unter den Albaniſchen der 49. geweſen / davon Vghellus folgende Worte: TALAYRANDVS comes Petragoricenſis, Gallus, epiſcopus Antiſiodorenſis a Ioann. XXII. creatus eſt presbyter cardinalis S. Petri ad uincula an. 1331. & a Clemente VI. dictus eſt epiſcopus cardinalis Albanenſis 1348. Bis legatus eſt in Gallias Britanniamque, ut inter illos reges pacem firmaret. Auenioni deceſſit an. 1346. die 17. Ian. Talayrandi uirtutes recenſet FRIZON in Gallia purpurata. Wobey zufälliger Weiſe zu gedencken / daß die Zahl und das Jahr ſeines Todes verſetzet / indem er nicht an. 1346. ſondern an. 1364. verſtorben / wie in uita Vrbani VI. p. 402. nahmentlich geſaget wird. Die

Roma-

Romanae eccleſiae cardinali (i) ac CAROLO, regis Franciae primogenito (k), Normandiae duce (l) illuſtri ac Delphi-	ſchen Kirchen Cardinal (i) und Caroli, Kron-Printzens in Franckreich (k)/ durchlauchtigſten Hertzogens der Normandie (l)

ſes iſt uns noch etwas beſonders/daß man dem Talayrando an dem Kayſerlichen Hofe mehr Ehre erwieſen/als faſt die Würde der Churfürſten zuzulaſſen ſcheinet. Abſonderlich da er nicht einmahl ein Ertzbiſchoff geweſen/und gleichwohl die erſte Meſſe/anders als der Kayſer in tit. XXIII. de benedictionibus archiepiſcoporum verſehen/in Gegenwart des Kayſers gehalten hat. Allein/weil er des Pabſtes Cardinal und Leibgeſandter geweſen; ſo hat man auf ſein letzteres Amt ein Abſehen gehabt. Welches aber heut zu Tage kaum von den geiſtlichen Churfürſten einem andern zugeſtanden werden dürffte.

(i) Weswegen Talayrando, als einem Cardinal und Leibgeſandten des Papſts/ die ehre wiederfahren/daß er mit dem Kayſer Carolo IV. als er offentlich geſpeiſet/ allein an einer Tafel geſeſſen hat. Welchen Umſtand TRITHEMIUS ad an. 1359. angemercket. Da aus BENESSIO und andern oben angeführten Scribenten bekannt iſt/ daß von den Churfürſten ieder ſeine beſondere Tafel gehabt habe. *Cardinalis ſolus conuictor imperatoris;*

(k) Unter vielen andern Fürſten und Herren waren auch Stättiſche deputirten/ welche aus Franckreich zu dem ende nach Metz zu dem Kayſer Carolo IV. kommen/ daß er ihnen in dem Krieg wieder die Engelländer/ und abſonderlich zu rettung ihres gefangenen Königes Iohannis, Hülffe thun möchte. Gleichwie aber ermeldter Carolus, Kron-printz und Sohn des gefangenen K. Iohannis, die Reichs-Verweſung in Franckreich über ſich genommen/ und ſich adminiſtratorem regni Francici geſchrieben hat: alſo dürffte man zweiffeln/ob derſelbe dem Cardinal Talayrando, wie hieſelbſt die Uberſchrifft der Metziſchen Bullen beſchaffen/ gewichen haben werde. Dann ſonſten bekannt/ daß Teutſchland eben deswegen mit ſchickung der Cardinäle mehr/ als andere Reiche/verſchonet worden/ weil ihnen die alte Reichs-Fürſten nicht weichen wollen. *Quo fine Metis fuerint principes ac proceres Galliae?*

(l) Es iſt aus den Engelländiſchen Geſchichten bekannt/ daß die Hertzoge von der Normandie mit denen Königen in Engelland ſo viele Freundſchafft gepflogen und Bündnüſſe gemachet/ bis ſie ſelbſten endlich in Engelland eingeniſtelt/ und Wilhelmus conqueſtor an. 1067. *Carolus V. Galliae rex qui audiat dux Normandiae?*

no (m) Viennenſi.	und Dauphin (m) von Vienne.

die Herrſchafft ſolches Königreiches an ſich gebracht hat. So bald aber die Normanniſche Hertzoge zugleich Könige in Engelland worden / haben die Könige in Franckreich ſolches für eine ihrem Staat höchſtgefährliche ſache gehalten. Und weil die Normandie ein Lehen von Franckreich geweſen / haben die Frantzoſen dieſen ihren / in anſehung der Normandie / verbundenen Vaſallen auf alle weiſe zugeſetzet / ſelbige bald verſäumter Lehen / bald gebrochener Lehens-Treu / bald einer Tyranney über die Normandiſche Unterthanen / bald dieſes / bald wiederum ienes / beſchuldiget / und ſind den Königen in Engelland in ihrer Erb-Provintz der Normandie eingefallen / haben ſich ſelbige unterworfen und nicht geruhet / bis an. 1260. endlich die Engelländer auf die Normandie verzicht gethan / und ein ſtücke geldes davor genommen haben. Davon in der Pufendorfiſchen Erläuterung cap. 4. gehandelt worden. Und ohngeachtet KNIGTHON lib. 2. c. meinet / daß die gethane verzicht wiederum ſo fort aufgehoben worden: ſo lieget doch die Urkund des Vertrages bey LEIBNIZ part. 1. codic. iur. gent. p. 221. und es iſt gewiß / daß die Frantzöſiſche Erb-Printzen ſich von ſolcher Zeit an von dem Hertzogthum der Normandie geſchrieben und tituliret haben.

Num ducatus Normandiae praeferri debeat ordine Delphinatui?

(m) Dieſe Ordnung iſt mir ſofort verdächtig vorkommen / indem das Hertzogthum Dauphine wie allen andern / alſo auch dem Hertzogthum von der Normandie vorzugehen pfleget. Zwar findet ſich der Titel des Erbprintzens Caroli nachhero genannt in allen und ieden Exemplaren der A. B. alſo daß das Dauphiné hinter dem Hertzogthum Normandiè zu ſtehen kommet: allein anfangs hat Nicol. CHORIER in ſeiner hiſtoire de Dauphiné lib. XI. §. 5. p. 789. 787. andere diplomata von dieſem Erbprintzen und zwar urkundlich und Cantzeleymäßig angeführet / da deſſen Titel alſo lautet: Charles fils du Roy de France, Regent du Royaume, Dauphin de Viennois, duc de Normandie. Und in dem Lateiniſchen auf gleiche Weiſe: Carolus adminiſtrator regni Franciae, dux deſtinatus Normanniae, cetera. Nachgehends meldet ietztgedachter CHORIER ausdrücklich / daß in dem gantzen Königreich Franckreich kein Hertzogthum ſey / welches dem Dauphine, dem Rang nach / gleich gehalten oder vorgezogen werde. Aber noch / auſſer dem allen / iſt dieſes etwas ſonſt unbekantes und ſonderliches / das zu der Würde des Dauphins gehöret / weil der Kayſer Ludouicus Bauarus an. 1335. dem Hertzog Humberto ein ordent-

Delphinatus in regnum verſus ad Lud. IV. an. 1335.

ordentliches Königspatent über das Hertzogthum Dauphiné und Viennois gegeben und ſolche Länder mithin in die Königliche Würde erhöhet hat. Das würckliche diploma hat Lucas ACHERIUS tom. XIII. Spicilegii ſcriptor. p. 308. an das Licht gebracht/welches wir als etwas bishero unbekanntes hier völlig einrücken laſſen wollen. Anfangs iſt die vollmacht des Kayſers zu leſen/mit welcher er Ludewig den Graven von Oetingen nach dem Dauphiné an den Humbertum zu dem Ende geſendet:

Formula publicae fidei, qua inſtructus Caeſareus legatus Oetingenſis 1335.

LUDOVICUS Dei gratia Romanorum imperator, ſemper auguſtus, *nobili & potenti uiro ſuoque conſanguineo praedilecto,* HUMBERTO *Delphino Viennenſi, comiti Albinenſi, cum ſincerae dilectionis affectu, gratiam ſuam & omne bonum. Ad tuae dilectionis praeſentiam, ſpectabilem uirum* Ludouicum *iuniorem, comitem de* OETINGEN, *duximus transmittendum, dantes eidem plenam et liberam poteſtatem, uice et nomine noſtro, tractatus cum dilectione tua, ſuper his, quae ad ipſum per te uel tuos procuratores deduxeris, conſummandi, finiendi, perficiendi et terminandi, ac ipſis finem debitum imponendi et omnia faciendi, quae ſuper praedictis fuerint neceſſaria et etiam opportuna, quae per nos fieri poſſent, ſi praeſentes eſſemus, etiamſi mandatum exigant ſpeciale, promittentes ac praeſentibus nos obligantes, quod omnia et ſingula, ſuper quibus idem comes cum dilectione tua nomine noſtro* in .·. conuentu .·. *ſeu pacta, uel conuentiones, aut alias obligationes quaſcunque inierit, ſeu* PROMISSIONES *fecerit et ſuo ſigillo conſcripſerit, et conſcripta ſignauerit, grata, firma et rata perpetuo habebimus, quodque ipſa ratificabimus, approbabimus et confirmabimus, litteris* MAIESTATIS *noſtrae ſolemniter conſignatis, prout tibi uiſum fuerit expedire, quando et quotiens ſuper his fuerimus requiſiti.* Datum Monaci, XIII. Kal. Aprilis, *regni noſtri anno uigeſimo, imperii uero octauo, anno domini* milleſimo ccc trigeſimo quinto. Bis hieher die Vollmacht. Folget nun das Königspatent ſelbſten/ wie ſolches im Nahmen und auf beſondern Befehl des Kayſers von dem Kayſerlichen Geſandten/dem jüngern Graven von Oetingen/ ausgefertiget worden iſt.

Formula Caeſarea, adpellandi regem 1335.

In nomine Domini, amen. *Nouerint uniuerſi praeſentes pariter et futuri, quod anno incarnationis eiusdem Domini milleſimo trecenteſimo trigeſimo quinto, die XVI. menſis Aprilis, indictione tertia, in praeſentia* notarii publici, *auctoritate* IMPERIALI *et teſtium infra ſcriptorum, conſtitutus ſpectabilis uir, dominus* Ludouicus *iunior, comes de* Oetingen, *miſſus, ſeu legatus, a ſereniſſimo principe domino,* LUDOVICO *Dei gratia Romanorum* imperatore, *ſemper auguſto, ut de legatione ipſa conſtat; per litteras patentes ſigillo dicti domini impe-*

 rato-

ratoris ſigillatas, in pendenti, quae incipiunt in ſecunda ſui linea, nobili, *et finiunt in eadem,* Delphino. *Qui quidem dominus comes, conſideratis obſequiis et ſeruitiis impenſis, per illuſtrem principem dominum* Humbertum Dalphinum Viennenſem *et eius praedeceſſores, dicto domino imperatori et eius anteceſſoribus in ipſo imperio, et quae ſperat per eundum dominum imperatorem recipere in futurum, dedit, donauit, ceſſit et conceſſit, uice et nomine dicti domini imperatoris, dicto domino* Humberto Dalphino *praeſenti et recipienti pro ſe et ſuis heredibus, iuris et rei ſucceſſoribus in perpetuum, in feudum,* regnum Viennae, *cum iuribus, pertinentiis et appendentiis dicti regni, et quicquid idem dominus imperator habet in dicto regno et infra dictum regnum, et ſibi competit, uel competere debet, ſeu poteſt, nec non et ciuitates, caſtra et dominia, et iurisdictiones et exercitium* * *iurisdictionis, ac merum et mixtum imperium, et* * *regalia ad regnum ipſum ſpectantia, uel pertinentia quouis modo, ad habendum, tenendum, poſſidendum, regendum et gubernandum per ſe, aut eius procuratores, officiales et nuntios, quoscunque uoluerit deputare, et quidquid ſibi placuerit faciendum, dans et concedens dictus dominus comes, uice et nomine, quibus ſupra dicto domino Dalphino praeſenti et recipienti pro ſe et ſuis plenam, generalem ac liberam poteſtatem et auctoritatem dictum regnum et poſſesſionem ipſius apprehendendi, adipiſcendi, et* OFFICIALES *quoscunque ibidem ponendi et creandi, reuocandi creatos et creandos tot, quot uoluerit, et totiens quotiens ſibi uidebitur, expedire, et in omnibus et ſingulis locis, ubi uoluerit, infra dictum* regnum, *et omnia et ſingula faciendi et dicendi et exercendi per ſe, uel per alium, quae uerus* DOMINVS REX *facere poteſt et poſſet, in et de* regno *ſuo, et quae ipſe dominus imperator facere et dicere poſſet, ſi perſonaliter praeſens eſſet, uel ſi ad manum propriam dictum* regnum *et iura* REGNI *teneret. Hoc acto et conuento, inter praedictum dominum* comitem, *uice et nomine quibus ſupra, et dictum dominum* Humbertum Dalphinum, *quod idem dominus* Humbertus Dalphinus, *et eius ſucceſſores in dicto* regno *poſt eum, poſſit et posſint ex nunc in antea ordinare de dicto* regno, *teſtari et* * *diſponere, iuxta uſum et* * *conſuetudinem patriae Dalphinatus et ipſius regni et de omnibus et ſingulis ad dictum* regnum *ſpectantibus quouis modo. Et cum dictus dominus* Dalphinus *alias ſit uaſallus imperii, idem dominus Ludouicus comes, uice et nomine quibus ſupra, donauit dictum* regnum *cum iuribus et pertinentiis eiusdem in* * *feudum praedicto domino* Dalphino *ſtipulanti*

pulanti et recipienti ut ſupra, cum eo iure, ratione et forma, quo et quibus melius poteſt. Ita tamen, quod ab ipſo imperatore et eius ſucceſſoribus in imperio, et ſub dominio imperii *dictus* dominus Humbertus Dalphinus *et ſucceſſores eiusdem in dicto regno, in feudum teneant dictum regnum. Promittens dictus dominus Ludouicus comes, uice et nomine, quibus ſupra, dicto domino,* Dalphino *praeſenti et recipienti, ut ſupra, per pactum ſolenni ſtipulatione uallatum, praeſentem* DONATIONEM *ratam et firmam habere perpetuo et tenere, et ipſum regnum ſeruare, et defendere ab omni homine, et perſona dicto domino Dalphino et ſuis. Et cum dictus dominus comes ſciat et ſentiat, quod dictus dominus* Dalphinus *non habet poſſesſionem dicti* regni - - - *dicitur, quod eſt per * diuerſos et diuerſimode occupatum, imo quaſi* ANNIHILATVM, *promittit dictus dominus comes, uice et nomine, quibus ſupra, dicto domino* Dalphino *ſtipulanti et recipienti, ut ſupra, dictum dominum* Dalphinum * *iuuare de facto et de iure, ſecundum quod commode poterit, et ſecundum quod dominus tenetur iuuare* uaſallum *ſuum et* tueri, *et acquirendum dictum* regnum *et iura ipſius* regni, *et illud tenendum et cuſtodiendum, et eundem dominum* Dalphinum *praeſentem et recipientem, pro ſe ſuisque heredibus et ſucceſſoribus. Idem dominus* legatus *de dicto* regno *et de omnibus praedictis cum iuribus et pertinentiis eorundem inueſtiuit per * traditionem unius* BACVLI, *ut* moris *eſt. Item et ad* cautelam *promiſit, et conuenit dictus dominus comes dicto aomino* Dalphino, *ſe facturum et curaturum eum effectu, quod etiam dictus* dominus imperator *dictum dominum* Dalphinum * REGEM VIENNAE CONSTITVET ET CREABIT, *et ipſum in* regem Viennae coronabit, *et de dicto* regno *et eius pertinentiis et de his et omni iure, quod et quae dictus dominus imperator, et ipſum imperium, et ipſe dominus imperator ratione dicti* imperii *habet in dicto* regno, *uel ſibi competit, uel competere poteſt et debet in dicto* regno, *cum his, quae ſunt infra dictum* regnum *eundem dominum* Dalphinum *infeudabit, et in feudum donabit ſibi et eius ſucceſſoribus, et ipſum ſibi limitabit. Et dato, quod non reperiretur* ALIAS FVISSE REGEM IN VIENNA, *uel non fuiſſe* regnum * *conditum nihilominus dictus dominus imperator* regnum *ipſum* condet *et ſtatuet, et terminabit et limitabit et confines congruas ei asſignabit et de illo et his, quae fuerint infra dictum* regnum, *dictum dominum* Dalphinum *et eius ſucceſſores in perpetuum infeudabit et in feudum dabit; et in omnem euentum dictus dominus* imperator *praecipiet et mandabit per ſuas* LITERAS *efficaces*

ficaces omnibus et ſingulis uaſallis, *et aliis imperio ſubiectis in dicto* REGNO CONDITO *uel* CONDENDO *conſtitutis, quod dicto domino* Dalphino *pareant et obediant ſicut* domino et regi, *et dicto domino* Dalphino *aſſignent et reſignent, quicquid habent de imperio, quod ſibi quandoque commiſſum fuerit custodiendum, pro dicto imperio et ad praedicta eos compellet, et rebelles et inobedientes* BANNO *imperii decernat et praecipiat ſubiacere et quod bona ipſorum per quoscunque ualeat occupare. Et ſi reperiretur, aliquam* DONATIONEM *factam fuiſſe ullo unquam tempore de dicto* regno, *per dictum dominum imperatorem uel per alium, quod dictus dominus imperator illam reuocet et decernat non ualere, hanc ſolam donationem perpetuo ualituram; et de praedictis omnibus dictus dominus imperator dabit litteras opportunas aliis clauſulis decentibus et opportunis appoſitis in eisdem conficiendas et conſilium peritorum, quas* ſigillo imperiali *faciet communiri. Et haec omnia uniuerſa et ſingula ſupraſcripta uoluit et mandauit dictus dominus comes, uice et nomine quibus ſupra, omnibus, quorum intereſt et intereſſe poterit in futurum, per praeſens publicum instrumentum fieri manifesta.*

Acta fuerunt haec apud Balmam, *Lugdunenſis dioeceſis, in domo* Dalphinali, *in camera aulae baſſae, in praeſentia et teſtimonio potentium et nobilium uirorum* dominorum *Iacobi* Riuerre, *Petri* de Herbeyſio, *Guorrardi* de Nueffeſteingn, *militum, uenerabilium et nobilium uirorum dominorum Ebrardi* de Tumpnow, *archidiaconi eccleſiae Augustenſis, Marquardi* de Kaudilr *iuris * profeſſoris, canonici Augustenſis et magiſtri Vldrici* Protonotarii, *domini imperatoris praedicti, testium uocatorum et rogatorum ad praemiſſa, per me* NOTARIVM *publicum infra ſcriptum, et datum anno die et indictione, quibus ſupra. Et ego Iohannes Nicoleti* de Cermiaço, *Viennenſis dioeceſis clericus, auctoritate imperiali publicus* NOTARIVS, *praemiſſis omnibus una cum dictis teſtibus praeſens interfui, et inde hoc praeſens publicum* inſtrumentum, *manu mea propria ſcripſi et ſubſcripſi, ſignoque meo ſolito ſignari rogatus et tradidi.* Nos enim praefatus LVDOVICVS *iunior, comes* de Oettingen, *legatus in hac parte, et deſtinatus per ſereniſſimum principem* dominum Ludouicum *Romanorum imperatorem ſemper* auguſtum, *dominum noſtrum, uice et nomine ipſius domini nostri imperatoris, aſſerentes et cognoſcentes praemiſſa omnia uniuerſa et ſingula fore uera, in ſingulis ſuis capitulis, ut ſuperius enarrantur, et per nos uice et nomine quibus ſupra, conceſſa fuiſſe; ſigillum noſtrum huic publico in-*

§. 2.

§. 2. Si quis (n) cum prin-	§. 2. Dafern iemand (n) mit

ſtrumento appoſuimus, ad maiorem cautelam et euidentiam rei geſtae. Gleichwie nun ieder leichtlich erkennet / daß es des Kayſers ſein Wille geweſen / aus der Gravſchafft oder Fürſtenthum Dauphiné oder Viennois ein Königreich zu machen: alſo hat man ſich um ſo viel mehr zu verwundern / daß dieſe merckwürdige ſache von denen Geſchicht-ſchreibern nicht aufgezeichet worden. Dieſes findet ſich bey dem Alberto ARGENTORATENSI ad an. 1334. p. 125. daß der König in Franckreich Philippus dem Papſt Benedicto XII. unter andern auch zugemuthet habe / daß er ſeinen erſtgebohrnen Sohn zum * König in Viennois machen ſolte. Huic Benedicto Philippus rex Franciae, mittens legatos, quaſi nihil ſibi denegare auderet, petiit* INAVDITA. Inter alia ſcilicet, ut filium ſuum primogenitum faceret regem Viennae: quod ſe faceret uicarium Italiae: quod ſibi per totam chriſtianitatem daret decimam decimarum per decennium et ſibi daret totum eccleſiae theſaurum in ſubſidium terrae ſanctae. De quo ipſe et cardinales territi, ſe reformare cum Ludouico Romanorum principe decreuerunt. Woraus alſo erhellet / daß / obgleich der Papſt ſich nicht unterſtanden / das Konigs-patent auszufertigen; gleichwohl nachhero gelegenheit genommen worden / daß der Kayſer Ludouicus Bauarus dieſes vollzogen / und dieſes Land im Dauphiné in die Würde eines Königreiches erhoben habe. Und dieſem nach wird ein ieder finden / daß die Uberſchrift dieſes Titels darinnen ſehr ungeſchickt heraus komme / weil die Normandie dem Hertzogthum Dauphiné vorgeſetzet worden.

(n) Dieſer gantze XXIV. Titel iſt aus den Römiſchen Geſetzen faſt von Wort zu Wort ausgeſchrieben / und auf eine ſo ungereimte art von dem Verfaſſer auf unſern Teutſchen Staat / und ins beſondere die Churfürſten / gezogen / daß mich gar ſehr wunder nimmt / wie doch zu zeiten der A. B. eine ſo groſſe Finſterniß in dem Teutſchen Staats-recht ſeyn können / daß man nicht geſchickter und vorſichtiger in dieſem ſtücke verfahren. Wir wollen anfangs von dieſem Geſetze / ſo ferne derſelbe nach Rom gehöret / handeln / und nachhero zeigen / wie ſich ſolcher auf unſer Teutſches Staats-recht in vorigen Zeiten geſchicket habe / oder noch ſchicken könne. Anfangs wird nun gefraget: PLAGIVM A. B ex l. 5. C. ad L. Iul. maieſtat.

welchem Kayſer dieſer Geſetz zuzuſchreiben ſey?

Ob nun wohl hierinnen die Uberſchrifft dieſes Geſetzes klares Maaß und Ziel zu geben ſcheinet / daß die zwey Kayſer / Arcadius in Orient / und Honorius HISTORIA L. 5. C. ad L. Iul. maieſt. a) apud Graeco-

Romanos, imperatore Arcadio 397.

norius in dem Occident/ ſolchen gemachet/ weil doch in dem *L. 5. C. ad L. Iul. maieſtat.* ausdrücklich die Worte ſtünden: Imperatores Arcadius Honorius Auguſti Eutychiano praefecto praetorio; nachgehends Honorius nicht weniger ein ſo unverſtändiger und dummer Herr geweſen/ der ſich nach Procopii Zeugniß von ſeinen Küchen-Jungen äffen laſſen/ folglich deſſen gröſſere Bediente ihm dieſen Geſetz leicht weiß machen/ und ſelbigen aus dem Orient nach dem Occident bringen können: Dieweilen aber anfangs aus denen Römiſchen Geſchichten bekannt/ daß des alten Kayſers Theodoſii ſeine zwey Söhne das Römiſche Reich nicht gemeinſchafftlich verwaltet/ ſondern der älteſte das orientaliſche Conſtantinopolitaniſche/ der andere aber das occidentaliſche Reiche unter ſich gehabt haben/ folglich die Uberſchrift der Regierungs-art dieſer Brüder ſchlechterdinges entgegen; nachgehends nichtes neues und ungewöhnliches in denen Römiſchen Geſetzen/ daß die Uberſchrifften mehrern Kayſern/ die zu gleicher Zeit regieret/ zugeleget werden/ ohngeachtet ſich die Geſetz ſelbſten nur von einem Kayſer herſchreiben können; ferner an dem Ort zu Ancyra, da dieſer Geſetze geſchrieben worden/ nur Arcadius, nicht aber Honorius, ſich befunden; endlich der Stadthalter Eutychianus, an welchen dieſer Geſetz am erſten Befehls-weiſe ergangen/ nicht in des Honorii, ſondern nur des Kayſers Arcadii ſeiner Bedienung geſtanden: als wird ein ieder finden/ daß dieſer Geſetz nicht zweyen Kayſern/ ſondern nur einem/ nemlich Arcadio in dem Orient, zuzuſchreiben ſey. Ferner wird gefraget:

Qua occaſione et fine haec lata ſit lex an. 397?

Mit was vor Gelegenheit und zu was Ende dann dieſes Geſetz vom Kayſer Arcadio an. 397. gegeben worden?

Ob nun wohl bey verſchiedenen Rechtsgelahrten verſchiedene Urſachen dieſes Geſetzes angeführet werden/ indem einige vermeynen/ daß der Kayſer hierdurch ſeine Perſon vor denen zu Aufruhr und Meuchelmord ſehr geneigten Römern verwahren wollen; andere hingegen wohl begreiffen/ daß es in dieſem Geſetze allein um die Kayſerlichen Bedienten und ihre Sicherheit zuthun/ dahero einige auf die Verrätherey wider den vornehmſten Kayſerlichen miniſter Rufinum, andere auf den Gildonem oder auch Stiliconem, andere auf Gainam, wieder welche insgeſamt nacheinander/ zu Ausgang des vierten Jahrhunderts/ Aufſtand/ Zwietracht/ ja Mord und Todſchlag erreget worden/ davon Iacob. GOTHOFREDVS ad h. l. weitläufftig gehandelt hat: Dieweil aber dieſes Geſetz von dem Kayſer Arcadio an. 1397. herrühret/ und aus dem *Claudiano, Syneſio, Zoſimo, Suida, Eunapio, Sozomeno, Nicephoro, Ammiano,* u. a. bekannt iſt/ daß an. 395 und

alſo

alſo zwey Jahre/ehe dieſer Geſetz gegeben worden/der Kayſerliche Staats-bediente Eutropius bey Arcadio ſo mächtig geweſen/daß er dieſen Kayſer nicht nur allein/wie Zoſimi Worte ſeyn/ lib. 5. wie ein tummes Vieh am Seil geführet καθάπερ βοσκήματος: ſondern auch ſich ſeiner Gewalt ſo gar übermäßig gemißbrauchet/daß er die elendeſte Tropffen zu denen allerwichtigſten Aemtern geſetzt/die geſchickteſte Leute abgeſchaffet und dadurch alles in dem Reich ſo ſchwürig gemachet/ und zu Mord und Auffruhr gedrungen/daß er zu Sicherheit ſo wohl ſeiner eigenen Perſon/ als auch ſeiner in den Regiments- und Kriegs-ſtaat eingeſchobenen nichtswürdigen Perſonen/ dieſes Mittel als eine Bruſtwehr ergreiffen müſſen/ durch dieſen blutigen und düſtern Geſetz alle übelzufriedene von Rachbegierigen Unternehmen abzuhalten/ und ſolche in eine im̃erwährende Furcht zu ſetzen/damit ſie gegen das ungeſchickteſte / abgeſchmackteſte und ungerechteſte miniſterium, und die in ſolchem herrſchende Böſewichter nicht ein Wort ſprechen ſolten: alſo halte ich wohl dafür/ daß der ungerechte Böſewicht Eutropius dieſen Geſetz angegeben/ und ſolchen ſeinem einfältigen Herrn/ dem Kayſer/ untergeſchoben habe. Gleichwie aber dieſem nach der anfang und die gelegenheit dieſes Geſetzes eine gar heßliche geſtalt hat: alſo möchte man wiederum fragen:

Warum dann dieſer Geſetz dannoch auch ſo wohl nach der Zeit im Orient/ als auch von andern Völckern/ ſo wehrt gehalten und angenommen worden ſey? b) apud GRAECOS *imperatores, poſteros Arcadii.*

Ob nun wohl nicht zu läugnen/ daß dieſer Geſetz an ſich und ſeinem beſagten Urſprung nach/ ein gar unanſtändiges abſehen nichtswürdiger und gewiſſenloſer Bedienten habe/ welche denen Unterthanen/ die von ihnen beleidiget worden/ nichts gutes zugetrauet/ und deswegen eine ſo ſcharffe ſtraffe wieder dieienige ausgedacht und geſetzet haben/ die einen Kayſerlichen Bedienten/ bey allem ſeinem muthwillen/ nur krumm anſehen/ oder etwas arges von ihme dencken würden/ bey welchen Umſtänden ſich ein geſchickter und vernünfftiger Mann faſt ſchämen dürffte/ ſich mit dieſem Geſetze/ als einer Bruſtwehr nichtswürdiger Diener/ zu verwahren: Dieweilen aber gleichwohl auch manchesmahl der redlichſte und geſchickteſte Bediente/ ohne ſein verſchulden/ in den Haß der Unterthanen verfället; nachgehends ſich öffters unruhige und loſe Leute finden/ die/ um ihres vortheils willen/ einem mächtigen Bedienten heimlich nachſtellen/ und den Hof ihres Herren in verwirrung zu ſetzen ſuchen: als kan man der nachherigen Kayſer ihre Räthe und officiales nicht verdencken/ daß ſelbige dieſen Geſetz für ihre ſicherheit niemahls in abgang

kommen laſſen / ſondern denſelben immer zu erneuren und in dem Gedächtnüß zu erhalten geſuchet haben. Und zwar ſo hat der jüngere Theodoſius, in dem unter ſeinem Nahmen verfertigten ſo genannten codice Theodoſiano, ohngeachtet deſſen abſehen nicht ſo weit herunter gegangen / dennoch dieſe des Arcadii Satzung dem *lib. 9. tit. 14. lege 3.* mit einverleibet. Welches erſtere auch den geſchickten Franciſcum BALDVINVM verführet / daß / ohngeachtet er über dieſe Satzung ein eigenes Buch geſchrieben / er dennoch gemeinet hat / es wäre ſelbiger gar nicht in den codicem Theodoſianum kommen. Der gelehrte Iacob. GOTHOFREDVS hat eben deswegen / weil er den codicem Theodoſianum erleutert / gelegenheit bekommen / dieſem Geſetze am beſagten Ort ſeine rechte und völlige Hülffe zugeben. Wiewohl auch eben dieſe Arbeit in einem Buch von ihme unter der Uberſchrifft heraus iſt / Iacobi Gothofredi diſcurſus hiſtoricus ad L. Quiſquis C. ad L. Iuliam maieſtatis, zu Geneue in 4t. gedruckt. Gleich hundert Jahre hernach hat auch Iuſtinianus, über welchen ſeine Staats-Bediente gleichfalls geherrſchet / ſeinem Triboniano den Willen gelaſſen / ſo daß dieſe Arcadiſche Satzung / für die Maieſtät der Staats-Bediente / der fünffte Geſetz *C. ad L. Iul. maieſt.* worden iſt. Gleichwie nun nach der Zeit in dem orientaliſchen Kayſerthum das Iuſtinianiſche Recht ſeinen Lauff gehabt; alſo iſt kein zweiffel / daß nicht auch dieſe Maieſtäts-ſatzung daſelbſten in dem gebrauch geblieben. Wie dann / ſo bald die orientaliſche Kayſer Baſilius, und nachhero Leo, auf eine neue Einrichtung ihres Geſetz-buches gedacht / und iener ums Jahr Chriſti 867. davon nur einen Auszug / dieſer aber an. 886. das groſſe Werck / die ſo genannte Baſilica oder das Griechiſche Kayſer-Recht hinterlaſſen hat / ſo hat man auch dieſer Maieſtät-ſatzung nicht vergeſſen. Als welche noch ietzo in denen Baſilicis des Carol. Annibal. FABROTI lib. 60. tit. 36. lege 18. p. 600. tom. 7. zu finden iſt. Und daß auf dieſe Satzung auch viele hundert Jahre nachhero in dem Griechiſchen Kayſerthum geſehen worden / davon giebt uns der Griechiſche ICtus Michael ATTALIATES an. 1071. Zeugnüß. Dann ſolcher unter dem Kayſer Michaele VII. gelebet / und ſeine pragmaticam iuris demſelben an. 1071. zugeſchrieben hat / wie ſolche Marquard. FREHERVS in ſeinem codice iuris Graeco-Romani tom 2. gleich anfangs einrücken laſſen / unter der Uberſchrifft: Michaelis ATTALIATAE opus de iure ſiue pragmatica, iuſſu imperatoris Michaelis Ducae, e mſct. bibliothecae Heidelbergenſis. In dem tit. 69. n. 9. p. 59. iſt nun dieſe öffters gedachte Maieſtäts-ſatzung vor die Kayſerliche Bediente abermahls faſt von Worte zu Worte zu befinden.

THEODOSIVM *iuniorem in ſuo codice 438. lib. 9. tit. 14.*

IVSTINIANVM *an. 534. lib. 9. Cod. tit. 8.*

BASILIVM *et poſt* LEONEM *an. 886.*

MICHAELEM *VII. an. 1071. ICto interprete Attaliata editore Freherum.*

den. Und ſcheinet/ es haben nach der Zeit die ruchloſe Kayſerliche Bediente in dem Orient dieſe Satzung um ſo viel höher und werther halten müſſen/ ie bekannter uns aus der historia Byzantina die Bubenſtücke ſind/ welche dieſe Böſewichter/ bey liederlichem Weſen und Unverſtand der orientaliſchen Kayſer/ über Land und Leut getrieben haben. Und weil ihnen das arme Volck/ dieſes Geſetzes halben/ ihren Muthwillen und Boßheit laſſen müſſen/ und mithin endlich/ bey ſo üblem haußhalten/ ſich alles zum Untergang angeſchicket/ auch die geplagte Unterthanen lieber ſich an den Feind ergeben/ als dergleichen entſetzliche Boßheit von denen Kayſerlichen Bedienten ertragen wollen: ſo mag man wohl glauben/ daß dieſer Maieſtäts-ſatzung guten theils der entſetzliche Untergang des orientaliſchen Kayſerthums zuzuſchreiben ſey. Wie dann auch noch der iüngere Griechiſche ICtus, Conſtantinus HERMANOPVLVS, der ſein ΠΡΟΧΕΙΡΟΝ oder promptuarium iuris im Jahr 1144. geſchrieben/ dieſe Maieſtäts-ſatzung lib. 6. tit. 6. n. 19. mit kurtzen Worten zuſammen faſſet: *qui ſenatorium uirum aut militem occiderit* (offenderit iniuria in legibus deſcripta) *maieſtatis damnetur.* Und ſo viel von dem orientaliſchen Kayſerthum. Folget nun die Hiſtorie dieſer Satzung in dem occident oder Italien. Wie nun aus den Reichs-Geſchichten der Römer zur genüge bekannt/ daß der von dem orientaliſchen Kayſer Theodoſio gemachte codex Theodoſianus in Italien nicht weniger angenommen und eingeführet worden ſey/ abſonderlich da die Römer ſich immer wiederum nach der Vereinigung beyder Reiche geſehnet/ und dannenhero gewolt haben/ daß beyde Reiche bey einerley Geſetzen bleiben möchten; nachgehends auch Theodoſius endlich eben die Gewalt zu Rom/ als wie zu Conſtantinopel/ gehabt: alſo iſt wohl nicht zu zweiffeln/ es werde dieſe Maieſtäts-ſatzung auch nachhero/ bis ans ende des Römiſchen Reiches/ in Italien gegolten haben. Wie dann ſonderlich den Römiſchen Päpſten dieſe Maieſtäts-ſatzung ſehr wohl angeſtanden/ daß/ ſo bald nur das Römiſche Recht/ nach der Verfaſſung Iuſtiniani, unter dem Kayſer Lothario an. 1130. in Italien wiederum in den gang kommen/ und auf hohen Schulen/ Kayſerlicher Verordnung nach/ erkläret worden/ ſie auch ſo fort auf dieſen Geſetz eine abſicht genommen/ und ſelbigen denen ſo genannten DECRETIS *part. 2 cauſa 6. quaeſt. 1. can. 22. ſi quis cum militib.* von Worte zu Worte/ nicht zwar aus dem codice Theodoſii, der in Italien zu Zeiten der Gothen/ Heruler und Longobarder durch die Teutſche Geſetze verdrungen war/ ſondern aus dem codice Iuſtinianeo einverleiben laſſen. Wie ſich dann auch GRATIANVS *can. 9. di-*

HARMENOPVLVM *an. 1144. lib. 6. tit. 6.*

c) hiſtoria legis apud ROMANOS *in occidente ab an. 438.*

apud PONTIFICES *Romanos ab an. 1150*

Sigillatim Bonifacium VIII an. 1300.

9. *diſtinct. 1. de poenitent.* auf dieſe Satzung darinnen beziehet/ weil in ſelbiger auch ſo gar die böſe Gedancken in weltliche ſtraffen gezogen würden. Ja es hat dem von ehrgeitz und regierſucht brennenden Papſt Bonifacio VIII. dieſer Maieſtät-geſetz ſo wohl angeſtanden/ daß er ſelbigen denen Römiſchen Cardinälen gewidmet/ und cap. 5. felicis de poenis in 6. den ſchluß gemachet hat: daß/ wie die Cardinäle Päpſtlicher Maieſtät innerſte und vornehmſte Bediente wären; alſo auch derienige/ welcher ſich an denſelbigen oder den ihrigen vergreiffen oder ſonſten vergehen würde/ mit der ſtraffe beleidigter und verletzter Maieſtät gleichfalls beleget werden ſolte. Welcher Päpſtlichen Verordnung dieienige ſich gar ſehr zu bedienen wiſſen/ die von dem Vorzug der Cardinäle gantze Bücher geſchrieben/ und dieſe eben deswegen auch denen Churfürſten des Reichs vorgeſetzet haben/ weil dieſe ſpäter als iene zu dieſem Maieſtäts-Geſetz gekommen wären. Und iſt kaum zu beſchreiben/ wie unverſchämt dieienige/ welche die Decretales in ſexto erleutert/ ſich in Erklärung dieſes Textes aufführen. Nun iſt noch übrig/ daß wir auch etwas von dem gebrauch dieſes Geſetzes in Teutſchland ſagen. Und möchte man dieſemnach wohl fragen:

d) hiſtoria legis in Germanico imperio ad an. 1356.

Ob dieſer Maieſtäts-geſetz in Teutſchland vor der A.B. iemahls im Gebrauch geweſen ſey oder auch wohl ſeyn können?

in Legibus Theodorici regis,

Longobardorum,

Friderici I.

Ob es nun wohl ſcheinen möchte/ daß gleichwohl der Nahme des Verbrechens beleidigter Maieſtät nicht allein in denen Reichs-geſetzen vorkomme/ ſondern auch auf ſelbiges eben die Todesſtrafe geſetzet wäre/ in edicto THEODORICI regis §. 113. p. 256. edit. Lindenbrogianae: *ſi curialis damnatus filios reliquerit, ipſi capiant, quod dimiſit, ſi non, ad* curiam *perſe eruant. Excepta cauſa* maieſtatis, *in qua damnatorum bona ad ſolum fiſcum, ſecundum legum* (darunter ohne zweiffel die Römiſche zu verſtehen) *cauta, neceſſum eſt peruenire.* In legib. LONGOBARD. lib. I. tit. I. §. I. *Si quis contra animam* REGIS *cogitauerit aut conſiliatus fuerit, animae ſuae incurrat periculum et res eius confiſcentur,* und §. 5. *ſi quis foris in exercitu ſeditionem leuauerit, contra ducem ſuum et eum, qui eſt a rege, animae ſuae incurrat periculum.* Der Kayſer FRIDERICVS I. in conſtitut. Sicul. tit. 54. p. 731. *patres pro filiis et contra, praeterquam in criminae laeſe maieſtatis, diſpendium minime patiantur.* Und in dem tit. 50. circa delatores: *exprimendum delatoris nomen, praeterquam in eo tantum crimine maieſtatis noſtrae, quod perſonam noſtram* directo* (welches Wort gar wohl zu mercken und gewiß zu glauben iſt/ daß ſolches nicht auf die Kayſerliche Bediente zu ziehen) conti-

contigerit. Dahin auch GVNTHERVS lib. 8 ſub finem zu zielen ſcheinet. Wie dann auch in Franckreich der Biſchoff FVLBERTVS epiſt. 45. p. 188. an einem Graven ſchreibet: *mundani iudices adſerunt, capitalem te quoque reum* MAIESTATIS, *qui hoſtibus receptacula praebuiſti. Sed nos talem a rege conditionem impetrauimus, ſi ueneris in iudicium, ut non ſuper* VITA *aut ſuper* MEMBRA, *ſed ſuper* FACVLTATES, *ultio reflectatur;* nachgehends auch ins beſondere in Teutſchland ſich verſchiedene Reichs-fürſten finden / welche des verbrechens beleidigter Maieſtät auch noch vor der A. B beſchuldiget / und deswegen mit dem verluſt ihrer Länder beſtraffet worden. Aus vielen nur etliche zu nehmen / ſo ſchreibet Vitus ARENPECKIVS de Guelfis in Ottone ad an. 1072. in nachfolgenden Worten: *Egino defert ducem Boioariae* Ottonem, *quod is ſecum de regis* Henrici IV. *nece tractaviſſet. Sic ducatum Bauariae Otto, ut* reus laeſae maieſtatis, *amiſit 1071. quem Welfus, natione Sueuus, accepit.* Und eben dergleichen haben die Kayſer nachhero denen beyden Welfiſchen Hertzogen Henrico ſuperbo et leoni ſchuld geben laſſen / davon unter vielen andern Henricus BODO de eccleſia Gandersheimenſi p. 724. *plectitur igitur Henricus ob culpam laeſae maieſtatis, exilii poena et ducatibus priuatur;* ferner nachdem die Teutſche Kayſer das Römiſche Recht / und abſonderlich den codicem Theodoſianum vor dem Kayſer Lothario, wie ſolches von dem benachbarten Franckreich ALTESERRA *rer. Aquitan. lib. 3.* vom 1. bis zum 18. Capitel erweiſet / und nachhero das Iuſtinianiſche im gebrauch gehabt / und alſo vor der A. B. angenommen / um ſo viel weniger zu zweiffeln ſeyn werde / daß man auch auf dieſen Maieſtäts-geſetz ſeine abſicht genommen; über dieſes / da wir oben in *cap. 5. de poenis in 6.* geſehen / daß der Papſt Bonifacius die Cardinäle mit dieſen Maieſtäts-geſetze verſehen / man um ſo viel weniger ſolchen den Churfürſten entziehen / und dieſe hierinnen geringer / als iene halten könte; nechſt deme die Teutſche auch nicht Urſache zu haben ſcheinen / ſich über die Härtigkeit und ſchärffe dieſes Geſetzes zu beſchweren / nachdem ia ſo gar auch wieder die Verbrecher des Landfriedens dergleichen ſtraffe geſetzet / wie ins beſondere der *R. I. 1465* zu Müllenſtadt *art. 3.* im munde führet / GOLD. *tom. 2.* der Reichsſatzung *p. 159.* SCHILTER *tom 2. iur. publ. p. 154.* und noch über dem in der Peinlichen Hals-Gerichs-Ordn. *artic. 124.* dergleichen Staats-verbrechen auf das viertheilen des Leibes geſchärffet und / wie der *artic. 221.* lautet / noch darneben die Güter eingezogen werden ſollen; des Teutſchen achts und aberachts Proceſſes zu geſchweigen / der in verſchiedenen fällen auch ſelbſten in der A. B.

Roberti G. R.

2) in exemplis Ottonis *Boioariae ducis an. 1072.*

Henrici ſuperbi an. 1139.

3) ex receptione iuris Romani.

4) ex ratione, ne electores *inferiores eſſent cardinalibus.*

5) ex LL. German. atrocitate maiori fere, quam Romana,

6) ſtylo curiali apud Germanos in proſcriptionibus,

γ) exemplo aliorum populorum Germanis uel origine uel ſitu uicinorum.

in geringen Verbrechen gar ſehr gemißbrauchet wurde; endlich anderer nicht weniger/ihrem Urſprung nach/Teutſcher Völcker ihre Verordnungen an dem tage liegen/worinnen dieſe Maieſtäts-ſatzung mit ſo vielen Worten/als bey denen Römern/zu befinden/abſonderlich der Frantzoſen/davon CHARONDAS *in codice Henrici III lib. 8. tit. 5. du crime de leze Maieſté* von *an. 1477. p. 229.* Nic. FREROT *in Baſilicis Galliae lib. 8. tit. 5. p. 442.* und Pierre GVENOYS *in codice iuris Gallic. lib. 9. tit. 5. p. 522.*

DANIA *maieſtatis laeſae uindex ſub Chriſtiano V. an. 1683.*

der Dänen/davon Ius Dan. Chriſtiani V. lib. 6. cap. 4. artic. 1. *Qui REGI aut REGINAE* (der Königl. Bedienten geſchiehet hier keine meldung) welche doch in denen Frantzöſiſchen Geſetz nahmentlich ausgedrucket ſeyn) *contumelioſe maledixerit uel etiam necem ipſis aut LIBERIS eorum machinatus fuerit, famae, uitae ac bonorum amiſſionem incurrat. Dextra uiuo amputabitur, corpus in partes ſectum rotae imponetur, caputque et manus palo figetur. Si uero delinquens fuga ſupplicium euaſerit, poena haec in effigie ipſius executioni mandabitur, inſignia eius a carnifice frangantur atque heredes* (die Kinder werden ohne zweifel hieſelbſt verſtanden/ welche in dem teutſchen Erben eigentlich heiſſen/ ſo aber der Uberſetzer nicht wohl mit dem Wort heredes gegeben/ weil die Römer darunter auch andere Anverwandte und teſtamentariſche heredes verſtehen) *ipſius dignitate et ſtemmatis ſui praerogatiua cadant;* wie aber in den alten Zeiten das Maieſtäts-verbrechen bey denen Dänen

ſub Canuto M. an. 1035.

geſtraffet worden/ davon zeugen unter Canuto M. Saxo GRAMMATICVS lib. 10. p. 198 Hiſtoriae Dan. welches dahin gehet/ der König habe für einen Maieſtäts-Verbrecher denienigen gehalten/ der ſeinen Bedienten oder ihme leid gethan. Damit nun der König in beſtraffung deſſelben nicht ſelbſten Hand anlegen dürffen/ habe er dem Verbrecher die Freyheit gelaſſen/entweder ſeinen Tod auf Erden oder im Meer abzuwarten. Wenn er nun das erſtere erwählet/ſo habe man ihn in einen düſtern und der wilden Thiere halben unſichern Wald veriaget/ und von dem Angeſicht der Menſchen ſolcher geſtalt verwieſen/ daß/ wenn er ſich wieder unter Menſchen ſehen laſſen/ ieder befuget geweſen/ den Verbrecher umzubringen. Welches dann auch alſo gehalten worden/ wenn man ihn auf einem Nachen in die See hinein lauffen laſſen/biß ihn niemand mehr mit dem Geſichte erreichen können. Dann hatte ihn das Schickſahl/ Sturm oder andere Zufälle wieder nach dem Königreich getrieben/ ſo wäre er ſeinem Leben nach allezeit Vogelfrey geweſen. Auch derienige/ der ihn nicht tod gemachet/ für einen NITHING, oder GOtt und Menſchen gehäßigen Mann/gehalten worden. Eben dieſes meldet auch SVENO hiſt.

Dan.

Dan. p. 192. und Pet. Ioh. RESENIVS in iure aulico Dan. an. 1035. condito, lege 3. p. 600. 601. 602. In dem Königreich Schweden findet man in dem von Nicol. RAGVALDO aus denen uhrälteſten Satzungen der Gothen geſamleten Geſetz-Buch nachfolgende Worte: *Si quis loquutus fuerit quidpiam de* rege *uel* conſiliariorum *uno uel pluribus, quod in* honoris *uel* famae *regiae aut conſiliariorum cedat dedecus, neque id legitime probare poterit*, teſtantibus *ſex integrae fidei uiris* CAPITE *pleAtatur. Verum ſi aliam protulerit contumeliam*, multabitur *XL. marcis aut* CARCERE *mancipabitur per menſem, illic ſolo pane et aqua ſuſtentandus*, wie aber dieſes nur auf unverantwortliche reden wieder den König und ſeine Bediente gehet: alſo redet Ioh. O. STIERNHÖÖK iur. Suec. lib. 2. part. 2. c. 3. p. 338. von der Straffe des eigentlichen Maieſtät verbrechens folgender geſtalt: Omnium grauiſſima cenſetur uis facta a ſubditis in regem. Quorum quaedam * etiam ad effectum non perducta uindicantur. Vt ſi quis arma patriae aut regi inferat, non uita tantum, ſed confiſcatione bonorum omnium puniatur. Quae lex ubique fere recepta. Apud maiores noſtros ſola fere capitalis erat, cetera enim pecunia expiari poterant. Fertur autem legis huius auctor diuus ERICVS. Quanquam non res tantum, ſed et ſtylus legis arguat, illam eſſe antiquiorem et nobis cum uicinis communem. Quibus legem ERICVS imperare non potuit, ut *Gothis* et *Danis*, bey welchen allen ein Sprichwort wäre/ daß derienige an Gut und Leben zu ſtraffen/ der den Spieß umwendete und wieder den König oder das Reich trüge/ davon auch Ioan. MESSENIVS in LL. Sueco-Goth. lib. 2. cap. 8. und lib. 10. c. 7. Carolus LVNDIVS in LL. Vplandicis an. 1295. tit. 4. cap. 15. p. 53. Ioann. LOCCENIVS in exercit. iur. diſp. 10. und in ſynopſi iuris Suec. diſſert. 29. p. 599. auch p. 677. 678. Was endlich die Engelländer vor ein Maieſtäts-verbrechen halten/ und wie ſie ſolches beſtraffen/ davon giebt Ioann. COWELL lib. 4. inſtit. Angl. tit. 18. aus alten und neuen Geſetzen vollkommene nachricht/ davon wir deſſen Worte ſelbſten hieher ſetzen wollen: Publicorum iudiciorum primum locum propter atrocitatem *e)* ſuam iure occupat, quod uulgo *proditionem* dicimus. *Proditionem f)* autem *magnam* et *paruam* diſtribuimus. *Magna* eſt illa, quam Romani *laeſam maieſtatem* adpellant. Haec noſtro iure uariis modis committitur; nempe *internecionem regis, reginae, aut filii, aut heredis* eorum apparentis, perpetrando, uel etiam *machinando*. Regis *uxori* aut *filiae* natu maximae adhuc coelibi, aut *uxori* filii ſui primogeniti, ſtuprum uiolenter inferendo *g)*, *arma* contra regem intra regnum concitando *h)*; hoſtibus regis

Laeſae maieſtatis poena in SVECIS *an.* *1295.*

Poena laeſae maieſtatis in ANGLIAE *regno.*

e) *u.* Cokum *l. 4. caſu Berley f. 124.*

f) *quid ſit proditio originaliter u.* ſpeculum iuſticiar. *l. 10. c. definition. de treſon. u.* Fleta *l. 1. c. 21*

g) *u. ſpecul.* Iuſticiar. *l. 1. c. del peche de Maieſte.*

h) *u.* Dyerſo. *98. n. 56.*

gis adhaereſcendo aut *ſuppetias* ferendo. *i) Sigillum* regis magnum aut paruum, aut *numiſma* fingendo *k)*: *nummos adulterinos*, in regnum ad regii numiſmatis ſimilitudinem accuſos, ſcienter inuehendo, eosque exponendo: *cancellarium* regis, *theſaurarium*, alterutri banci *iuſtitiarium*, itinerantem aut ad aſſiſas capiendas, aut ad audiendum & terminandum delegatum; pro tribunali ſedentem, aut munus ſuum obeuntem occidendo. *l)* His quoque non iniuria adſcripſerimus eum, qui in partibus *transmarinis* exiſtens, *exterum* aliquem ad regnum hoc cum exercitu inuadentem *exhortatur*. *m)* Qui praeterea *regis poteſtatem* ui metuue ſic *cohibent* aut coarctant, ut eo minus regium ſuum munus exercere, aut praerogatiua ſua frui poſſit, iuſticiariorum aliorumque peritorm iuriſconſultorum iudicio laeſae maieſtatis rei pronuntiantur. *n)* Huius quoque criminis rei ſunt, qui regis *ſignum manuale*, ſignaculum uel *ſigillum* priuatum, uel numiſma forinſecum hoc in regno approbatum, *falſant*, *o) minuunt* aut *deterius* reddunt *p)*; Qui *ſcripto*, typis, ſermone uel facto quoquam, externi cuiusquam principis, praelati, uel ſtatus, autoritatem uel iurisdictionem in *ſpiritualibus* infra hoc regnum, uel aliquam regis ditionem, tertio affirmant aſſeruntue *q)*: qui ſacramentum de ſuprema regis noſtri in cauſis ſpiritualibus autoritate, uel in perſonas eccleſiaſticas poteſtate, ſecundo *oblatam* recuſant *r)*. Hoc quoque crimine antehac implicabantur, qui huius regni uel cuiusdam alterius *caſtellum*, *turrim*, *propugnaculum*, *arcem* aliquam, *nauem* maiora *tormenta*, aut alia munimenta bellica regiae maieſtati per uim detinebant, eademque intra ſex dies, poſtquam ad hoc publico edicto requiſiti fuerint, non retradebant: qui *nauem* aliquam regis ſponte comburebant, deſtruebant, aut comburi deſtruiue faciebant, uel *portum* aliquem ſui dominii obſtruebant, obſtruiue faciebant, uel in aliquo praemiſſorum delinquenti *ſuppetias ferebant conſilium* praeſtabant. *s)* qui quenquam, ob laeſam maieſtatem perſonam regis attingentem, *carceri* uel alii cuiquam cuſtodiae commiſſum, poſtquam eiusdem conuictus fuerit, *relaxare* quoque modo conabantur, et tale ſuum conamen uerbo uel facto propalabant. *t)* Sed haec cum regina *Elizabetha* pariter expirarunt. His accedunt, qui regis noſtri ſubditos, uel quenquam intra ſui dominii limites, a naturali *obſequio* ſuo erga regem, aut a *religione* hic ſtabilita, uirtute *bullae* ſiue quocunque praetextu, abſoluunt, et abſolutos ad religionem *Romanenſem*, aut ſedis *Romanenſis* uel alterius cuiusquam poteſtatis obedientiam pelliciunt uel exhortantur; aut etiam ſedi praedictae conciliati obedientiam eidem uel cuiquam alii poteſtatii promittunt;

i) u. Cokum *l. 4. caſu Ephippiariorum f. 57. b.*

k) u *ſpecul. iuſtic. l. 1. c. de fanſonerie et c. delamoney fanſie.*

l) *an. 25. Ed. 3. c. 2.*

m) Dyer *fo. 298. n. 29. et f. 300. n. 38.*

n) *u. quasdam quaeſtiones et reſponſiones additas parlamento tento an. 21. r. 2.*

o) *an. 1.* Mar. *c. 6. u.* Bract. *l. 3. tract. 2. c. 3. n. 2. u.* Glanuit. *l. 14. c. 7.*

p) *an. 5.* Eliz. *c. 11. et an. 14. eiusd. c. 3. et an. 18. c. pri. u. an. 3. H. 5. c. 5. u* Flet. *l. 1. c. 22.*

q) *an. 5.* Eliz. *c. 1.*

r) *an. 5.* Eliz. *c. 1.*

s) *an. 14.* Eliz. *c. 1.*

t) *an. 14* Eliz. *c. 2.*

mittunt: *u*) qui praeterea, cum huius imperii ſubditi ſint, *ſacerdotes*, diaconi, Ieſuitae, autoritate aliqua a Romano *pontifice* deriuata, in partibus transmarinis facti, aut in alium quemcunque ordinem eccleſiaſticum cooptati, in aliquam regis noſtri ditionem reuertuntur; uel etiam *laici* in aliquo *ſeminario Ieſuitarum* collegio transmarino ab anno quinto Elizabethae educati, ante diem praefixum domum non redierunt, nominibusque ſuis, aut dioeceſano loci, ubi appulerunt, aut duobus iuſticiariis ad pacem datis, regiae maieſtati ſe non ſubmiſerunt, et obedientiae in ſpiritualibus ſacramentum non ſuſceperunt *x*). Qui alicui in crimen laeſae *maieſtatis* prolabenti uel *praecipiti*, uel *auxilium* fert uel *conſilium* praebet, laeſae etiam maieſtatis reus eſt *y*] Nam in *maiori* proditione omnes ſunt principales *z*). Qui tamen *conſcius* eſt tantum, proditoribus nullo modo aſſiſtens, is non laeſae *maieſtatis* eſt obnoxius, quia proditores *celauit d*). Qui nummos extraneos in hoc regnum non admiſſos priuatim cudit, is *miſpriſionem* proditionis eiusque poenam incurrit *e*). Quod et de eo nuper dicendum fuit, qui quenquam ob laeſam maieſtatem, perſonam regis attingentem, uel eius ſuſpicionem, cuſtodiae commiſſum nec adhuc indictatum, aut *relaxabat*, aut relaxare liberumque dimittere nitebatur *f*). Idem etiam dicendum eſt de eo, qui *ſigillum magnum*, litteris regis patentibus affixum, *tollit* aliisque affigit *g*). Laeſae maieſtatis condemnatus omnia, quae habet, tam terras idque *talliatas h*), quam *catalla* et iura *i*), *fiſco* et principi adplicanda, maxima pro parte *perdit k*), et praeterea *cratibus* uimineis ſtramine coopertis impoſitus, a *carcere ad crucem* ſupinus equo trahitur: quo cum peruenerit, *collo ſuſpenditur*, ſed uiuus in *terram dimittitur*: et deinde per *carnificem*, abſciſſis prius *uirilibus*, *inteſtinis* exſectis, *corde* euulſo, et in *pyram* propinquam ſingulis coniectis, reliquum corpus *capite* priuatur, et *truncus* in quatuor partes ſecuri diſſecatur. *l*) In aliquibus tamen caſibus tantum trahuntur et *laqueo ſuffocantur m*) Atque eousque proditoris *memoria damnatur*, ut non ſolum caput reliquique trunci partes palis publice poſitis affigantur, donec uel a uolucribus deuorentur, uel ſublime putreſcant: ſed etiam ſoboles eius, ſi quam habeat, omni *nobilitatis* ſanguinisque paterni praerogatiua plerisque in caſibus ſpolietur *n*). *Foeminae* autem, laeſae maieſtatis conuictae, ad palum ligatae *cremantur o*). *Miſpriſio* laeſae maieſtatis bonorum omnium catallorumque confiſcatione

u) *an. 23.* Eliz. *c. 1. u. an. 13.* Eliza. *c. 2.*
x) *an. 27. Eliz. c. 2.*
y) Stauonſ. *pla. Cor. l. 1. c. 44.*
z) *Idem ibidem u. tamen an. 23. Eliz. c. 1.*
d) *an. 1. et 2. Ph. et Mar. c. 10. an. 5. et 6. Ed. 6. c. 11. et an. 1. eiusd. c. 12 et an. 23. Eliz. c. 1. et an. 1 Eliz. c. 6.*
e) *an. 14. Eliz. c. 3. et noui term. iur. uerbo miſpriſion.*
f) *an. 14. Eliz. c. 2.*
g) *u. nouos ter. iur. uerbo mi*ſpriſion.
h) *an 26. H. 8. c. 13.*
i) *u.* Plovvd. *caſu Neuileſo. 381. et caſu comitis Leceſtriae f. 391. b. u. ſtat. an. 33. H. 8. c. 20.*
k) *u. an. 18.* Eliz. *c. 1. et an. 5 eiusd. c. 11. et an 5. eiusd c. 1.*
l) *u.* Flet. *l. 1. c. 16. §. euentus.*

m) Dyer. *f. 230. n. 55.* n) Fulb. *paral. c. ſeignoryſe f. 26. b. et 27. a. u. Plowd. caſu comitis Leceſtriae f. 391. b.* o) Fleta *l. 1. c. 22. §. ſunt et fabricatores.*

uſusfructus commodique terrarum ſuarum omnium, quamdiu uixerit, priuatione, et corporis ad libitum regis incarceratione punitur *p*). Bis hieher Cowell, deſſen Worte wir deßwegen gebrauchet/ weil er in ſolchen die Engelländiſchen Geſetz-ſchreiber/ die in Teutſchland ſo gar ſeltſam ſind/ ſorgfältig angeführet hat. Anderer Reiche und Staaten/ wie auch der Polen / bey Nic ZALASZOWSKY tom 2. iuris Polon. lib. 4. tit. 1. p. 712. 713. ſeqq. nicht zu gedencken: Dieweilen aber anfangs das Teutſche Reich / ſo wohl denen Reichsſtänden / als auch denen Landſaſſen nach in denen Provintzien / ſo viel Freyheit / als ſonſten eines in der gantzen Welt gehabt / und ſich dieſer Geſetze mehr zu vollkommen Souverainen / als eingeſchreckten Staaten ſchicket; nachgehends vorjetzo nicht allein die Frage iſt / wie ein Staats-verbrechen zu beſtraffen / ſondern worinnen ſelbiges eigentlich beſtehe / und ob ſolches die Beleidigung des Regenten / oder ſeiner innerſten Räthe / oder aber vielmehr des gemeinen Weſens / Kayſers und der Stände zugleich / wie etwa TACITVS an einem Ort redet / crimen maieſtatis non in regem, ſed populum et rempublicam admittitur, erfordere / und aus dieſem grund die Polniſche Satzung an. 1539. ausdrücklich verſehen / daß ein Verbrechen wieder einen Königlichen Staats-Bedienten gar nicht vor ein Maieſtäts-verbrechen gehalten werden ſolle / Crimen laeſae maieſtatis uolumus * nonniſi in perſona noſtra locum habere, non in alias extendi perſonas, quantumuis publicas perſonas gerentes *Herburt. de* FVLSTEIN *ſtatutor. Polon. p. 127.* und Auguſtin. KOLVDZKI in promptuario LL. Polon. lib. 1. p. 13. 14. ja die Polen auch nicht zulaſſen / daß ein ſolches Verbrechen / in Beyſeyn des Königes unterſuchet werde / damit der König nicht etwas aus paſſionen thue / und in eigener ſache ein Urtheil ſpreche / ſondern es muß die Unterſuchung vor gewiſſen Reichs-deputirten und Landſäßigen Ständen ſelbſten geſchehen / nach dem Reichs-ſchluß anno 1583. 1669. 1670. davon Nic. ZALASZOVVSKI de iure regni Polon. lib. 4. tit. 2. Aber wieder den König ungeſcheuet reden und ſchreiben / ziehen ſie gar nicht hieher / ſondern halten nur diejenige vor Maieſtäts-verletzer / welche dem König nach Kron und Leben geſtanden; und dann ſonderlich in dem alten Teutſchen Reich ſich kein Exempel finden wird / daß ein Teutſcher Reichs- oder Landſaß / um eines Verbrechens willen wieder einen Kayſerlichen oder Fürſtlichen Bedienten / mit der ſtraffe beleidigter Maieſtät angeſehen und beleget worden / ohngeachtet ja die Stände mit dem Kayſer und ſeinem Anhang ſo gar öffters und hart zuſammen geweſen ſind / wie dann deswegen die oben angeführte Exempel

p) *term. iur. uerbo miſpriſion.*

Negatur 1) *quod Germanica reſpublica ſit* imperii adducta. 2) *crimen ſtatus ibi crimen fuerit in* rempublicam, *in* principem *ſolum, neque eius* adminiſtros.

3) *exempla id eo deſunt in S. R. I.*

pel Ottonis und der Henricorum in Bayren hieher nicht gehören/ indem ienes auf des Kayſers Leben/ dieſe letztere aber auf den Untergang des Teutſchen Staates gegangen ſeyn ſollen/ des mißvergnügens zugeſchweigen/ welche dannoch auch die meiſte Stände dagegen bewieſen; über dieſes vielmehr ſich zur gnüge dergleichen Exempel in dem gegentheil finden/ da ſo wohl einzele/ und als auch die geſamte Reichsſtände/ wieder die beſchwehrlichen Kayſer Henricum IV. und V. wie auch die Fridericos, den Albertum I. und andere die Teutſche Freyheit in Worten/ Schrifften und Thaten gar gewaltig gebrauchet/ und ihrem vornehmen mit unerſchrockenem Muth auf eine gar behertzte Weiſe entgegen getreten ſind/ von welchen man dannoch gar nicht lieſet/ daß ſelbige ſo fort ein crimen laeſae maieſtatis daraus machen/ und ſtraffen auf Leib und Leben/ Haab und Güter verhengen dürffen/ vielmehr hat Rudolfus von Habßburg ſeinen Verläumdern mit Darthuung ſeiner Unſchuld geantwortet/ und damit allen Läſterern den Mund geſchloſſen; nechſt deme da die Römer dasienige/ was ſich ein Kayſer kaum in dem Traum zu einiger Verachtung ziehen mögen/ ſo fort vor Maieſtäts-Verletzungen angegeben haben/ als zum Exempel/ wenn einer ſeine Nothdurfft verrichtet/ und nicht vorhero das mit des Kayſers Bildniß geſchlagene geld aus dem Schubſack gethan und von ſich geleget/ oder auch iemand/ der geld in der Hand gehabt/ einen ſchlag gegeben/ PHILOSTRATVS lib. I. in uita Apolon. c. II. p. 19. AVCTOR paneg. Theod. p. 17. oder noch wenn er bey einer Dirne geſchlaffen und die Kayſerliche Müntzen bey ſich getragen/ weil hierdurch die Maieſtät der Kayſerlichen Bildung verunehret und verletzet würde/ SVETONIVS lib. 3. c. 59. oder wenn einer das Waſſer an dem Ort abgeſchlagen/ da man des Kayſers ſtatuam ſehen können/ SPARTIANVS in Caracalla c. 7. oder wenn einer nach dem eſſen das Nachtgeſchirr etwa im trunck ergriffen/ ohne ſeinen Ring mit des Kayſers ſeinem Bildnüß vom Finger zu ziehen/ SENECA lib. 3. de beneficiis c. 26. oder wenn iemand ſeine Schaam für des Kayſers Bildnüß entdecket/ ZONARAS, ia wer ſich noch heraus nahm von des Kayſers ſeinen Thaten nur unter guten Freunden zu reden/ von deſſen Liebhaberinnen ein Wort zu ſprechen/ der wurde gleich für einen Maieſtät-ſchänder gehalten/ und am Leibe/ Leben und Gut beſtraffet/ davon bey dem BVLENGERO lib. I. de imper. Rom. c 34. CONTIO ad L. Iul. maieſt. 6. in pr. die proben zu finden ſind: ſo iſt im gegentheil bey denen Teutſchen/ als einem zur Freyheit geneigten Volck/ dergleichen Thorheiten zu beſtraffen/ niemahls in dem gebrauch geweſen/ auch meines Wiſſens keinem Kay-

4) *imo præſto ea ſunt potius ad partem aduerſam.*

5) differentiae *inter crimina maieſtatis apud* Romanos *et* Germanos.

ſer iemahls in dem Sinn gekommen / einen zum Maieſtät-ſchänder zu machen / er habe dann dem Kayſer ſelbſten nach Thron oder Leben geſtanden / in welche gräntzen auch ſelbſten unter den Römern die vernünfftigſte Kayſer Traianus und Antoninus das Maieſtäts-verbrechen eingezogen / und die härtigkeit der vorigen / als Tyranney und Thorheit verworfen haben / welches auch in Teutſchland deßwegen nicht anders seyn können / weil ſo wohl denen Reichsſtänden auf dem Reichs-Tag / als auch denen Landſtänden auf ihren Land-Tägen iederzeit erlaubet geweſen / ihre Beſchwerden / wieder ihre Regenten und deroſelben ihre Bedienten / mit groſſem nachdruck vorſtellig zu machen / auch zu dem ende dergleichen Täge nicht in einem geſchloſſenen Ort oder Stadt / ſondern auf freyem Felde zu halten / damit iedweder / wenn er auch noch ſo frey geſprochen / ſeine retirade nehmen und ſich an ſichern Ort und ſtelle begeben dürffen; wie dann endlich dieſes auch anderer vernünfftiger Teutſchen Rechtsgelahrten ihre Meinungen ſind / daß die Teutſche Freyheit nicht leide / das ſogenannte Maieſtäts-verbrechen nach dem Römiſchen / nach Tyranney und Thorheit riechenden / Maaßſtab zu halten / und eine leichtſinnige Rede / oder laſterhaftes Schreiben wieder einen Fürſten / mit Einziehung der Güter und der Todes-ſtraffe zu belegen / ſondern / auſſer / wenn iemand dem Fürſten nach dem Leben und Thron ſtehet / die Verbrechen an demſelben mit Geldbuſſen / Landes verweiſungen und / wenn es hoch kommet / Staupen-ſchlägen / zu beſtraffen Petr. HEIGIUS part. 2. quaeſt. 31. n. 52. 54. 55. p. 269. CARPZOVIUS part. 1. quaeſt 41 n. 109. 110. ſeq. p. 256. 257. abſonderlich da ſich in der gantzen Reichs-Hiſtorie nicht ein Exempel finden wird / daß man liederliche Reden oder Verläumdungen wieder den Kayſer anderſt / als etwa mit Geldbuſſen / oder daß ſie ſo viele Pferde und anderes Viehe lieffern / oder die Freyheit verliehren müſſen / oder auch mit der ſogenannten κυνοφορία beſtraffet / nach welcher letztern art der Verbrecher einen Hund / zum zeichen / daß er eine knechtiſche That begangen / auf viele Meilen weges / durch ein gantzes Amt oder auch durch die gantze Armee / tragen müſſen / davon Nic. HENELIUS cap. 18. otii Vratislavienſ. cap. 18 p. 134. Phil. CAMERARIUS in horis ſubciſ. cent. 2. c. 95. BANGERTUS ad lib. 7. Arnoldi cap. 2. p. 502. 503. dagegen die entgegen geſetzte Einführung der Römiſchen Rechte in Teutſchland nichts thut / dann / zugeſchweigen / daß ſelbige vor der A. B. in Teutſchland gar keine Macht gehabt / und in Peinlichen ſachen / meines erachtens / erſt durch des Kayſers Caroli V. Halsgerichts-Ordnung angenommen worden / ſo iſt allezeit die Behutſamkeit dabey zu beobachten / daß man

6) imo neque propria maieſtatu l. crimina uindicata ſunt morte, ſed mulcta, κυνοφορία, ſeruitute, recantatione.

7) aduerſae ſententiae diſſolutio.

man die Römiſche Geſetze in dingen nicht zu hülffe nehme / welche wieder die Freyheit und das Herkommen der Teutſchen ſtreiten / auch was die Kayſer in Italien vor Geſetze und ſtraffen hierinnen nach dem Gunthero eingeführet / denen Italienern zu überlaſſen / und die Teutſche damit nicht bedränget werden ſollen; wie dann auch die beyde Exempel der beyden Bayriſchen Hertzoge Ottonis und der Henricorum alſo beſchaffen ſind / daß viele Unrichtigkeit und Eigenrach dabey vorgegangen / und der wenigſte Theil von denenienigen Ständen / die nicht ihres vortheils halben ſich verblenden laſſen / ſolches vornehmen gebilliget oder gut geheiſſen; nicht zu gedencken / daß auch das beygemeſſene Verbrechen nicht etwa in einer Läſterung wieder den Kayſer / oder einer beleidigung der Kayſerlichen Bedienten / beſtanden / wovon hieſelbſt die Rede iſt / ſondern auf des Kayſers Thron und Leben gegangen / welche Unthaten aller ſchärffe wehrt ſeyn / da hingegen von dem R. I. zu Müllenſtadt 1466. ausdrücklich bey dem DATTIO cap. 28. n. 72. gemeldet wird / es hätten viele Stände dafür gehalten / daß die Straffe des Maieſtäts-verbrechens / der Beſchaffenheit des Teutſchen Staats nach / viel zu ſcharf wäre; letztens die von denen Frantzoſen / Engelländern / Schweden und Dänen angeführte Exempel hieſelbſt deßwegen nichts zur ſache thun / theils weil in allen dieſen Landen auch vor wenigen hundert Jahren dergleichen ſchärffe im ſtraffen unbekannt geweſen / theils auch weil nicht alle / ſondern nur dieienige / in die Römiſche Maieſtäts-geſetze verfallen ſeyn / welche ihre Freyheit verlohren / und einer ungemeſſenen gewalt ihrer Regenten die Oberhand laſſen müſſen / in welchem unterſcheid uns abſonderlich der Polniſche Staat aus dem obigen ein groſſes Licht geben mag; und wenn Teutſchland vor oder durch die A. B. die Römiſche Maieſtäts-geſetze angenommen und eingeführet / warum klagen alle Lehrer der Peinlichen Rechte / daß in ſolchen Verbrechen man weder die rechte Eigenſchafft / worinnen ſelbige eigentlich beſtehen ſolle / noch die eigentliche ſtraffe und die Perſonen davon / benennet und kund gemachet habe / ohngeachtet die Peinliche Halßgerichts-Ordnung und Reichsabſchiede mit andern kleinern Ubertretungen aufgeſchwellet ſind? Warum haben die Stände des Reiches als der Kayſer Carolus V. mit dem Churfürſten zu Sachſen nach der ſtraffe des Maieſtäts-verbrechens verfahren wollen / ſich einmüthiglich darwieder geleget und dafür gehalten / daß man mit gebohrnen und von GOtt geſetzten Reichsfürſten nicht / wie mit Römiſchen Unterthanen verfahren müſſe? davon HORTLEDER part. 2. bell. Germ. lib. 3. c. 81. Warum iſt in dem vorigen Jahrhundert an dem Churfürſten in der

g) In S. R. I. criminis laeſae maieſtatis bodieque neque forma definita neque poena.

Pfaltz Friderico V. an dem Churfürſten zu Trier / an dem Hertzog von Gothen / in den Grumbachiſchen händeln / an den Biſchoff von Münſter / und an hundert andern Ständen / die wieder den Kayſer die Waffen ergriffen / dergleichen ſchärffe nicht getrieben / oder wenn man darauf getrungen / ſolchen vor recht gehalten worden? Bey denen Römern würde keine Entſchuldigung / daß man zu dergleichen vornehmen berechtiget geweſen / daß man darzu getrungen worden / oder eine andere ausflucht / als in einem Reich von unumſchränckter Gewalt / gegolten haben / welchem allem man doch in dem eingeſchrenckten Teutſchen Reich platz gelaſſen: als halten wir davor / daß Teutſchland vor der A.B. nicht allein den Römiſchen Maieſtäts-geſetz nicht in dem gebrauch gehabt / ſondern auch nach der A.B. ſich kein Exempel finde / daß man eine bloſe Schmähung oder Verläumdung wieder einen Fürſten / oder auch eine Beleidigung wieder deſſen geheimteſte und vornehmſte Bediente / abſonderlich wenn ſolches einem Reichsſtand oder auch einem Landesſtand beygemeſſen worden / für ein Maieſtäts-verbrechen angeſehen uñ beſtrafet habe. Denn was Sigmund von Sensheim an. 1464. geſchehen: welchen der Kayſer Fridericus V. in die Pön und Buß der belaidigung unſer Kayſerlichen Maieſtät zu Latin *crimen laeſae majeſtatis*, wie die Worte lauten / erkläret / davon die gantze Formel ſich in Beylagen ad Aeneam SYLVIUM p 284. 285. 286. findet / ſolches beſtehet darinnen / weil der Verbrecher nicht allein den Kayſerlichen privilegiis, gleich als wenn ſelbige unverbindlich wären / ſich wiederſetzet und viele Grauſamkeit ausgeübet: ſondern ſich nachhero / als der Kayſer an 1464. ihn vor das / ſelbiger Zeit noch Kayſerliche / Cammergericht geladen / ſich dafür nicht ſtellen wollen. Und wollen wir die ſentenz ſelbſten hieher ſetzen: Wir Friderich / von Gottes Gnaden Röm. Kayſer / zu allen Zeiten Mehrer des Reichs / zu Hungarn / Dalmatien / Croatien / König ꝛc. bekennen offentlich mit dieſem Brief / daß für unſer / Kayſerl. Cammergericht / ſo der Ehrwürdig Ulrich / Biſchof zu Paſſau / Unſer Fürſt / Gevatter / Römiſcher Cantzler und lieber Andächtiger / mit den Edlen / Ehrſamen Unſern Rechtsgelehrten und des Reichs lieben getreuen / auf den 29. Tag des Monaths Octobris nechſt vergangen / an unſer ſtatt beſeſſen hat / kommen iſt Unſer Kayſerl. Cammer-Procurator Fiſcal, und bewieſen im Gericht als recht / daß Sigmund von Sensheim und Schwartzenburg umb die ehrſamen / Unſere und des Reichs lieben getreuen Bürgermeiſtere / Rath und Bürgere gemeiniglich der Stadt Nürnberg und die Ihren / wider ihre und ihrer Stadt-Freyheit und Gnade / die ihnen von Unſern Vorfahren am

Exemplum ſententiae adverſus reum laeſae maieſtatis an. 1464.

Cammer-gericht 1464.

am Reich Kayſern und Königen gegeben ſeyn/von den ehegenanten Sigmunden/auch ſeinem Vogt/Richter und Schöpffen an ſeinem Zent-gericht zu Schainfeld/ in manch wege fürgenommen / geheiſchen / geladen/ beſchwert und umgetrieben worden. Und wiewohl dieſelben von Nürnberg durch ihr erbar Botſchafft/ Hybner und Hinderſaſſen/ und Hanſen und Fritzen die Pregner Gebrüdere/mit ſamt ihrer Haab und Gut/ nach laut der gemelten ihrer Stadt-Freyheit/ihn und denſelben ſeinen Vogt/Richter und Schöpffen erfordert und begehrt haben/daß aber alles von ihnen veracht worden ſey: Und als die Sach nachmahls durch einen Notarium,nemlich Balthaſar Pfarner/auch Ulrichen Scheuer und Nicolaus Meiſchßner / als Gezeugen von ſolchen Gerichten und Beſchwernüßen / an Uns haben wollen beruffen und appellirn / habe der benannte Sigmund darüber den benanten Balthaſar Pfarner gefangen/in ſolchem Gefängniß ſchwerlich gemartert und er darzu auch eine harte Verſchreibung über ſich geben müſſen/und die andern zwen auch in Gefängniß behalten/alles mit ſein ſelbſt eigenen Gewalt/Frevel und Gedurſtigkeit/deshalb er den Zugang unſer Kayſerl. Obrigkeit und Gerichte hab verſperren wollen / zu nicht kleiner Schmach und Verachtung derſelben Unſer Kayſerl.Obrigkeit/Gewaltſam und Gerechtigkeit/darumb er gegen Uns und dem heiligen Reich in ſchwere Pön und Pueß der Belaidung Unſer Kayſ. Majeſtät zu latein: *crimen laeſae Maieſtatis*, der geſchriebenen Recht/ auch der vorberührten von Nürnberg Freyheiten und Privilegien begriffen/verfallen wäre/durch unſern Kayſerl. Ladungs-brieff von des benannten Unſers Procurator fiſcals Klag/ zu Recht für Uns geheiſchen und geladen war/dem ietztgenannten Unſerm procurator fiſcal darumb ſeiner Klag im Rechten endlich zu antworten/auch zu ſehen und zu hören/ihn umb ſolchen ſeinen Gewalt/ Frevel/ Durſtigkeit und Verachtung Unſer Kayſerl. Obrigkeit/Gewaltſam und Gerechtigkeit/in die obgemeldte Pueß und Pön alle und jede verfallen zu ſeyn/mit Recht zu erkennen und zu erklären/oder aber redliche Urſachen darwieder rechtlich zu ſagen und fürzubringen/warumb das nicht ſeyn ſolte/alsdann Unſer Kayſerl. Ladungsbrief der execution und Verkündung er durch ein glaublich inſtrument ins Gericht legen und verleſen ließ/ſolches eigentlich inhielt und erzehlet darauf in Recht angedingt: Nachdem der obgenannte Sigmund von Sensheim/ ſolchen vorberührten / unbilligen / verächtlichen und grob n Verhandel zu Verachtung des Rechtens und Unſer Kayſerlichen Obrigkeit/ auch zu Abbruch und Verhinderung

derung deren von Nürnberg Freyheit gethan/begangen und ſich damit freventlich verhandelt und verſchuldt hat / ſo gettauet er/ daß der vorgenannt Sigmund von Sensheim/Uns als Römiſche Kayſer/auch denen von Nürnberg/Balthaſar Pfarner dem *Notarien*/Ulrich Schauer und Nicolaus Meichsner/ darumb Wandel und Bekehrung thun/ſie ihrer Gefängniß/ auch Gelübd / Pflicht und Verſchreibung/darein ſie deshalben kommen / und von ihm genommen wären/mit Abtrag ihres erlittenen Schmertzens/auch der von Nürnberg und der jetztgenannten wegen Koſten und Schaden gantz ledig zu ſagen und herauszugeben/ſchuldig ſeyn/ und darzu in Pön und Pueß der Beleidigung Unſer Kayſerl. Maj. zu latein genannt/*crimen laeſae maieſtatis*, der geſchriebenen Recht und in der von Nürnberg Freyheiten und privilegien begriffen/verfallen zu ſeyn/mit Recht erkant werden ſoll. Wann aber der ehegenannte Sigmund von Sensheim/oder iemand ſeinet wegen/ mit Gewalt in Gericht nicht gegenwärtig wär/ wird zu Recht erkannt/ daß ihm nach Gewohnheit unſers Kayſerl. Cammergerichts gerufft werden/ und der vorgenand Unſer procurator fiſcal warten ſolt/ drey Gerichtstag die nechſten/der obgenannt von Sensheim/oder iemand von ſeinetwegen mit Gewalt/der darwider ichts reden wolt / kommt er dann in der genannten Zeit/alſo der mit/ darnach ferner beſchehen ſolt / was Rechts wäre/ihm iſt alſo geruffen/ und der obgenannte Fiſcal hat die gemelte Zeit gewart/und iſt auf heut datum diß Briefs wieder für Unſer Kayſerlich Cammergericht/ da aber der obgenannte Unſer Fürſt/ Gevatter und Römiſcher Cantzler an Unſer ſtatt beſeſſen hat / kommen / thet ſeine Klag und begehrt Rechtens/inmaßen als vor und daß ſolches billich wäre/ſatzt ers zu recht. Und als der genannt Sigmund von Sensheim/oder iemand von ſeinetwegen/ mit Gewalt abermahls nicht gegenwärtig was/ſo iſt zu recht erkannt; daß der obbenannt Unſer *procurator Fiſcal* ſein Klag und Spruch/ nach Innhalt der vermeldten Unſer Kayſerl. Ladung/und als er die in Gericht beſtimmt hat / wieder den obgenannten von Sensheim behebt und erſtanden hat / und der benannte von Sensheim in Pön und Pueß der Beleidigung Unſer Kayſerl. Majeſt. zu latein genannt/*crimen laeſae Maieſtatis*, der geſchriebenen Recht/auch in der von Nürnberg Freyheit begriffen / verfallen ſey. Darauf ſind dem obgenannten Unſerm procurator Fiſcal Urtheil und Gebotsbrief / auch Ladung und Koſten und Schaden / auch ander nothdürfftig *proceſs* des Rechtens/ wider den genanten von Sensheim

cipibus (o), | Fürſten (o)/

heim/in dem gemeltem Unſerm Kayſerl. Cammergericht zu geben, auch erkant worden. **Mit Urkund dieſes Briefs**/ mit Unſerm Kayſerl. anhangenden Inſiegel beſiegelt. Geben mit Urtheil, zu der **Neuenſtadt**/ am 18. Tag des Monaths Novembris, nach Chriſti Geburt 1465. Unſerer Reich des Römiſchen im 26. des Kayſerthums im 14. und des Hungeriſchen im 7ten Jahren.

(o) Dieſes haben die Römer in ihrem Majeſtäts-Geſetze nicht ſetzen können, indem ſie nur einen principem, nehmlich den Kayſer, gehabt haben, der ſich hierinnen keine Gräntzen ſetzen laſſen, ſeine Staats-bediente, ſo offt es ihm gefallen, zur Straffe zu ziehen. Und obgleich dann u. wann auch mehrere Kayſer und Reichs-gefährten geweſen; ſo hat man doch auch ſelbige dieſem Geſetze, der nur für die Unterthanen gemachet worden, gar nicht unterwerffen kõnen, obgleich Frid. II. ſeinen Sohn Henricum, als R. K. eines Maieſtäts-verbrechen anklagen u. verurtheilen laſſen. Carolus 4. aber hat der **Reichsfürſten** hieſelbſt deswegen ohne Zweifel gleich anfangs beſondere Erwehnung gethan, weil die Churfürſten ſich eben wider ſolche am meiſten verwahren müſſen. Dann wie oben p. 30. 31. 40. 41. 71. 389. 652. 653. gar deutlich ausgeführet worden, daß die A. B. den Churfürſten zu gefallen, denen übrigen Reichsfürſten gar mächtigen tort gethan habe: alſo kunten ſich die Churfürſten gar leichtlich die Rechnung machen, es würden ſich unter den Reichs-Fürſten einige zuſammenthun und wieder die Churfürſten einen Auffſtand verurſachen, und ihre Rache wider ſelbige auszuüben ſuchen. Abſonderlich war dergleichen von denen Hertzogen von **Bayern** und **Sachſen-Lauenburg** zu beſorgen, weil dieſe durch die A. B. ſich am allermeiſten beſchädiget zu ſeyn, erachtet. Damit nun die Churfürſten wider dieſes Unternehmen eine Bruſtwehr hätten: ſo iſt man endlich auf den Schluß kommen, den Majeſtäts-geſetz, Quisquis in die A. B. miteinzunehmen und ſolchen ins beſondere auf die Churfürſten nahmentlich zuziehen, mithin andern Reichsfürſten dadurch ein Schrecken einzujagen, ſich an denen Churfürſten weder insgemein, noch an einem derſelben ins beſondere, zuvergreiffen. Und halte ich auch allerdinges davor, daß dieſer Schluß ſeine Würckung dahin erhalten, und, ohngeachtet, oben beſagter maßen, durch die A. B. manchem Reichs-Fürſten gar ſehr wehe geſchehen: ſich dannoch keiner getrauet, weder an den Churfürſten-Orden, noch an derſelben einen, ſich zu machen, umb nicht in die entſetzliche Straffe der Majeſtäts-Verbrecher zu verfallen. Demnach noch heut zu Tage von denen Rechtsgelahrten gefraget zu werden pflegt:

Principis verbo, quare A. B. hic utatur?

Num poena laeſae maieſtatis locum habeat adverſus principem S. R. I.?

Ob auch dieſe Straffe beleidigter Majeſtät wider einen andern Reichsfürſten ſtatt haben möge/der ſich an einem Churfürſten des Reiches vergreiffet?

Ob nun wohl nicht zu läugnen, es ſey hieſelbſt dieſes eben der Endzweck geweſen, daß die A. B. das Wort princeps zu dem Majeſtäts-geſetze gethan, damit niemand einen Anſtoß oder Zweiffel haben möchte, als weñ dieſe nicht unter ſolcher Straffe begriffen wären; **nachgehends** es auch die Grumbachiſche acta geben, daß man dem Hertzog von Gotha ſeines, wider den Churfürſten in Sachſen Auguſtum, vorgehabten Verbrechens halben mit dieſer Straffe belegen wollen, obgleich ſolche nachhero in ewiges Gefängniß verwandelt worden: ſo ſind doch wiederum andere Urſachen, welche dieſen entgegen geſetzet werden. Und zwar **anfangs**/ daß hieſelbſt nicht ſtehe, ſi quis princeps, ſondern nur, ſi quis cum principibus, folglich nicht denen principibus eine Straffe geſetzet wäre, ſondern nur denenjenigen Verbrechern, die ſich der Hülffe eines Fürſten wider einen Churfürſten bedienen würden. Cyr. LENTVLVS de ſtatu rei Rom. ad A. B. tit. 29. p. 1369. Quare conſpirantes potius cum principibus, quam ipſos conſpirationis auctores, hac lege notat & poenae denunciatione territat? Principum exiſtimationi A. B auctor parcit. Si quam maxime principum uitae parcatur, non tamen ſunt leges minae inanes. Abſtractis enim terrore ſupplicii ſingulis, cum ſine manu hominum princeps ſe mouere nequeat, conatus eius irriti manent. Sic Lud. XIII. Gall. rex, Gaſtone ſaepe dimiſſo, grauiter punitis, qui ei adhaeſerant, molitiones eius eluſit: **nachgehends**/ da die meiſte Ausleger davor hielten, es wäre dieſer Maieſtäts-geſetze nicht allein von den Churfürſten, ſondern auch von allen und ieden Reichsſtänden zu verſtehen, weil gleichwohl auch dieſe die Mitregierung des Teutſchen Reiches hätten, und mit dem Kayſer als ihrem Haupt nicht weniger einen Leib und Staat ausmachten, CARPZOVIVS part. 2. quaeſt. 41. n. 73. 74 pag 252. mithin alsdann, wenn ein Fürſt ſich an einem Churfürſten vergriffe, es gleich aufgienge und es hieſſe, quod priuilegiatus contra aeque priuilegiatum priuilegio non utatur. **Uber dieſes**/ nachdem die Befehdungen und das Recht, ſich wieder andere durch Waffen zu helffen, eine in Teutſchland in gewiſſer maaß, davon oben ad cap. 17 A. B. ausgemachte ſache wäre, man ohnmöglich einen Reichsſtand gegen den andern mit einer Maieſtäts-ſtraffe anſehen könte. **Jn mehrern erwegung**, daß ja oben die Stände des Reichs, bey dem vornehmen Caroli V wider den Churfürſten zu Sachſen gezweiffelt, ob auch die Römiſche Maieſtäts-ſtraffe wieder einen Reichs-ſtand und Churfürſten alsdann ſtatt habe, wenn

mili

militibus (p) uel priuatis [q]	aus der Ritterſchafft (p) o- der gemeinen ſtandes (q) o-

das Verbrechen unmittelbar wieder den Kayſer gerichtet wäre, ſolchen falls man um ſo viel mehr in beleidigung eines Churfürſtens an der⸗gleichen Maieſtäts⸗ſtraffe zu zweiffeln urſache hätte.

(p) Dieſes Wort ſtehet in dem Römiſchen Geſetze, aber hieſelbſt hat es eine gantz andere Bedeutung. Dann bey den Römern hieſſe miles ein geworbener Soldat: gleichwie aber zu Caroli IV. Zeiten man in Teutſchland von geworbener Mannſchafft wenig oder nichts ge⸗wußt hat; nachgehends das Wort miles oben in der A B. tit. 1. §. 2. p. 89. litt. d. nicht vor einen Soldaten, ſondern adelichen Ritter gebrau⸗chet worden; ferner was die Römer equites genennet, die Teutſche in den mittlern Zeiten milites hieſſen, indem das Wort eques in dem medio aeuo gar nicht vorkommet; endlich auch der Wieneriſche und an⸗dere älteſte Überſetzer, cum militibus, es im Teutſchen geben, mit Rit⸗tern: als ſiehet man wohl, daß auch unter ſolchem Wort hieſelbſt nie⸗mand, als der Teutſche Adel, verſtanden worden ſey. Und möchte ei⸗nen wunder nehmen, warum der Verfaſſer von denen principibus nicht auf die comites, barones, nobiles und ſo weiter, als er ſonſten zu thun gewohnet, herunter gegangen ſey, allein man hat ohne zweiffel ſich all⸗zuſehr an die Römiſchen Cantzeley⸗wörter gehalten, und vielleicht nicht vor gut befunden, alle und iede Stände mit der ſchärffe dieſes Geſetzes einzeler weiſe einzuſchrencken.

Militum verbo quid ſignificetur?

Quare hic non etiam mentio facta comitum, baronum &c. uti tit. 1. §. 2. p. 89.

(q) Dieſes Wort hat der Verfaſſer denen Römern nachgeſungen, aber den Verſtand deſſelben wohl nicht begriffen. Dannenhero auch die alte Teutſche Überſetzer hieſelbſt das Wort, *priuatis*, ſonderliche Perſonen geben, welches weder gehauen noch geſtochen heiſſet. Allein die Römer haben das Wort priuatus denen Soldaten entgegen geſetzet, wie LAMPRIDIVS in Alex. Seuer. cap. 58. p. 1024. redet: *quae de hoſtibus capta ſunt, limitaneis ducibus et* * *MILITIBVS donauit, ut eorum ita eſſent, ſi heredes eorum et ipſi militarent, nec unquam ad PRIVATOS* (id eſt non milites ſiue paganos) *pertinerent, dicens attentius eos militaturos, ſi ſua rura defenderent.* Dannenhero die Überſetzung des IVLIANI in epiſt. ad S. P. Q. Athenienſ. ſub fin. p. 523. die ſache nicht wohl ausdrücket, wenn ſelbige die Wörter: *ἄνδρες, ϛρατιῶται, καὶ ξένοι καὶ πολῖται, μὴ πρόδοτε τὸν αὐτοκράτορα*, giebet, *adeſte milites, peregrini*

Priuati uerbo qui ſignificatur?

Interpres Iuliani notatus.

ſeu (r) quibuscunque perſonis, | der (r) irgend einem auch vom

et ciues imperatorem nolite prodere: dann der Kayſer hieſelbſt unter dem Wort ἄνδρες diejenige begriffen wiſſen wollen, die keine Soldaten wären, folglich der Verſtand dieſer geweſen: **O! ihr Männer und Soldaten / Fremde oder Bürger / werdet eurem Kayſer nicht untreu.** Sonſten findet ſich auch, daß in den mittlern Zeiten das Wort priuatus von Hofleuten ins beſondere unterſchieden worden L. WGoth. 5. tit. 14. §. 19. dahero wir noch ietzo von einem Mann, der in keinem offentlichen Amt lebet, ſagen: er *priuatire* / er lebe im **privatſtand** / ſey ein *priuatus*.

Quare barbari uox hic omiſſa?

(r) Das Wort, barbaris etiam, welches in der Römiſchen Satzung ſtehet, iſt hieſelbſten ausgelaſſen. Dann zu der Römer und ins beſondere des Arcadii Zeiten, war dieſer Zuſatz deswegen nöthig, weil ſo viele Ausländer aus Teutſchland, abſonderlich unter dem Nahmen der Gothen, zu Rom und in Italien, wie in andern Römiſchen Provinzien ſich aufgehalten und ſowohl im Krieg, als Staat, zu offentlichen Aemtern gebrauchet worden. Dannenhero die zwey vorhergehende Wörter, priuatis und militibus, bey dem Wort barbaris zu wiederhohlen. Welches Tribonianus nicht begreiffen, und dannenhero für die Wörter: quisquis cum militibus uel priuatis, barbaris etiam, ſceleſtam inierit factionem, dieſer Redensart ſich bedienet hat: quisquis cum militibus uel priuatis VEL barbaris ſceleſtam inierit factionem. Gleich als wenn die ſo genante barbari nicht auch Römiſche Bürger und Soldaten ſeyn können. Und dieſes hat nachhero die gemeine Ausleger dahin verführet, daß ſie vorgegeben, es würden durch die barbaros, keine Leute in Römiſchen Landen, ſondern die feindſelige Nachbarn der Römer, die Teutſche verſtanden. Welchen Fehler auch Iacobus GOTHOFREDVS ad h. l. cap. 10. angemercket hat. Daß aber die A. B. hieſelbſt dieſes Wort, barbaris etiam, oder, uel barbaris, auſſengelaſſen, ſolches hat wohl nicht anderſt ſeyn köñen. Nicht allein, weil dieſes ein Schmähwort bey denen Römern geweſen, dadurch ſie alle Teutſche Völcker vor grob und ungeſchliffen geſcholten; ſondern auch zu Caroli IV. Zeiten ſo viele fremde Völcker ſich nicht in Teutſchland aufgehalten, daß man in dieſer Satzung auf ſelbige eine Abſicht nehmen mögen. Und ob ich gleich nachhero auch dieſes in den mittlern Zeiten angemercket, daß die Teutſche den Verſtand dieſer Wörter gerade umgewendet, und das Wort barbarus, für ein Ehrenwort eines redlichen und unbeſcholtenen Mannes gehalten, im Gegentheil den Namen

Tribonianus interpolator ignarus.

Barbari *nomen honeſtius quam* Romani?

plebei

plebeis etiam (s), ſceleſtam (*)	gemeinen Volck/ eine boßhaff- tige (*)

Romanus für einen Betrüger und boßhafftigen Menſchen angenommen haben (*). Dannenhero es zu Friderici I. Zeit ſchon ſo weit kommen, daß die Italiener, dieſes verkehrten Verſtandes wegen, ſich geſchämet, Römer geheiſſen zu werden, und ohne zweiffel um deßwillen ſich bey denen Teutſchen den Nahmen **Wälſchen**/ das iſt **Gallier**/ weil doch die Galli cisalpini in Italien gewohnet, ausgebethen haben, indem die Teutſche, wenn ſie einen ſchmähen wollen, **du Römer** geſprochen: ſo iſt doch zu Zeiten der A. B. ſolches wiederum anderſt worden. Indem dieſer Kayſer, durch anlegung der Vniuerſität zu Prag, hundert Römiſche Geſetzlehrer aus Italien gezogen, und denſelben in Teutſchland alle Ehre bewieſen hat. Bey welchen Umſtänden es füglicher heraus kommen, daß man dieſen Nahmen barbarus, womit die Teutſche ſelbſten manchesmahl die **Wenden** geſcholten, in der A. B. ausgelaſſen.

Puduit Italos nominis Romani, quod noſtris contumelioſum. Inde malunt dici Itali et Wälſchen *uel Galli, quam Romani.*

(s) Hieſelbſt ſcheinet es, der Verfaſſer habe, an ſtatt barbaris etiam, die zwey Worte geſetzet, plebeis etiam. Solchemnach man daraus zweyerley zu nehmen hätte. **Erſtlich** daß ſich der Verfaſſer in Ausſchreibung dieſes Römiſchen Geſetzes des codicis Theodoſiani, und nicht des Iuſtinianei, bedienet, welches eine vermuthung gäbe, daß zu ſolcher Zeit in Teutſchland das Theodoſianiſche Recht mehr als das Iuſtinianiſche in dem gebrauch geweſen, ohngeachtet das letztere ſchon über zwey hundert Jahre zuvor in Italien, auf befehl des Teutſchen Kayſers Lotharii, in den gang kommen; **nachgehends** erkennet man, in was vor einem verſtande damahls das Wort barbarus bey denen Teutſchen geweſen, weil ſie das Wort plebeius davor geſetzet haben.

Barbarus *pro* plebeio.

Theodoſiani *iuris in* Germania *auctoritas tempore A. Bullae.*

(*) Dieſes Beywort iſt, der Römiſchen Zungen nach, deswegen

Scelesta *quid?*

(*) Dahero man eine lügenhaffte Geſchichte eine Roman oder Römiſches ſtückgen genennet/ davon *Huetius*; dahero ein Römer nur einen halben Menſchen gegolten/ denn wer einen Teutſchen erſchlagen/ mußte ſolchen mit 200 Goldgülden bezahlen/ wer aber einen Römer umgebracht/ der gab nur die halbſchied 100 Goldgülden LL. Salic. tit. 14. dahero in den Teutſchen Geſetzen/ wo nur die Innwohner in Teutſche und Römer eingetheilet worden/ allemahl barbarus et Romanus ſtehet/ und alſo jenen vor dieſen der Vortritt gelaſſen iſt; in edicto Theodorici regis: *quas barbari Romanique ſequi debent*; davon auch du Freſne p. 475 ſeine Gedancken hat; dahero endlich die Teutſche ſich ſelbſten barbaros zu nennen kein bedencken getragen haben; dahero letztens der Verweiß Friderici I. bey dem Friſingenſi gar wohl gegründet iſt/ daß die Römer nicht auf der Kayſer Nahmen pochen/ ſondern gedencken ſolten/ nachdem ſie ſolchen durch Unthaten verlohren/ hatten ſelbigen die Teutſche wiederum an das Licht und in das vorige anſehen geſetzet.

factionem (t) aut factionis ¦ Meuterey (t)

hinzugeſetzet worden, weil factio an ſich ſelbſten keine ſchlimme Bedeutung gehabt, Factio et factiolus initio honeſta uocabula erant. Modo autem nomine factionis ſeditio et arma uocantur, FESTVS p. 286, dannenhero man ſolches mit dem zuſatz ſcelesta belegen müſſen. Der Wieneriſche Uberſetzer giebt es einen **meyndedeclichen** Uffſatz / woraus SCHILTER p. 250. zwey Worte machet, und ſetzet dafür: **in ein thätiglich Auffſatz.** Welches aber wohl gefehlet iſt, nicht allein weil das uerbum **thut** darauf folget, und es eine wiederwärtige Redensart ſeyn würde, **ein thätlichen Auffſatz thun**; ſondern auch, weil das alte Teutſche Wort **main** aus andern ſchon bekannt iſt, daß es ſo viel als **falſch** oder **untreu** bedeutet. So finden ſich alte Stiffts-brieffe in dieſen Worten: Wir laden ihn um daſſelbe **main** (oder untreue) vor Gottes Richterſtuel; ferner der Eyd ſolle nicht main / ſondern rein und redlich ſeyn. Dahero auch das Wort **maineyd** / oder falſcher eyd ſeinen Urſprung genommen, welches bereits SCHOTTELIVS lib. 2. c. 7. p. 270. 271. angemercket hat. Bleibt alſo: **mainthätlichkeit** eine untreue und laſterhaffte Thätlichkeit. Welche Uberſetzung auch mit dem lateiniſchen vollkommen übereinſtimmet. Steph. SKINNER in etymologico Angl. überſetzet **main** / uis ac potentia. Ob nun ſolches mit dem Teutſchen **main** oder uiolentia einerley ſeyn ſolle, will ich dahin geſtellet ſeyn laſſen.

Germanis **mainthätlich.**

Etymon uerbi **Maineyd.**

(t) Das Wort factio wird alſo ſeinem eigentlichen und ſchlimmen Verſtande nach, für eine **Verſtrickung böſer Leute zu einer unbilligen und gewaltſamen Handlung** genommen, eben, als wie Nonius MARCELLVS ſpricht: *factio* dicitur *malorum conſenſus et conſpiratio.* In Teutſchland hat es faſt zu allen Zeiten böſes und widerliches Volck gegeben, welches ſich hundert weiſe und ſtärcker zuſammen gethan, und ſeinen Unterhalt von Freybeuten, Straſſen-rauben, heimlichen überfällen und andern böſen ſtücken genommen hat, ARNOLDVS Lubecenſis lib. 2. cap. 25. oder 30. p. 281. *Ex eo tempore 1181. omnes conſurgebant aduerſus ducem* Henricum leonem, Philippus *Colonienſis contracto exercitu, ſecundam expeditionem inſtaurauit, habens in ſuo comitatu illos, quorum ſecta ROTE dicitur.* Und Wilh. NEVBRIGENSIS lib. 2. rer. Anglic. cap. 27 *ſtipendiarias copias, quas RVTTAS uocant*, lib. 5. cap. 15. *ſtipendiariam militiam, quam RVTAS uocant.* Dahero Guil. SOMNERVS in gloſſ. ad uerbum RVCHAE, weil er das Teutſche Wort Rotte, rot-

Factio *Germanis* **Rotte / Uffſatz / Zana, Zaua.**

pſius

ipſius inierit (u) ſacramentum | anrichten (u) oder ſich zu der-

tieren nicht eben verſtanden, allerhand einfälle dabey hat. *Intellige*, ſpricht er, *ruptarios* (a rumpendo). Inde praedatarii milites Belgis Ruiter, Germanis Reuter, a Germanico reuten, ausreuten, ausrotten praedari, uaſtare, populari. Welche art faſt mit denen ſolduriis der alten Gallier überein kommen möchte. Ob nun wohl die A. B. *ſceleſtam factionem* gar wohl mit den Wörtern laſterhaffte Rotten geben mögen: ſo haben doch die älteſte Ausleger mainthätliche Uffſäze davor gebrauchet. Dann das Wort auffſitzen zwar eigentlich nur von Reutern / dannoch aber auch vor einen allgemeinen Aufſtand genommen wird, darunter alle Empörungen verſtanden werden mögen. Daß aber dergleichen Rotten in denen LL. Longobard. lib. 1. tit. 18. l. 2. Zanae, und zwar in dieſen Umſtänden genennet werden: *Per ſingulas ciuitates mali homines* Zanas, *id eſt adunationes, contra iudicem ſuum agentes faciunt;* wie dann auch andere codices für das Wort Zana, *Zaua* leſen ſollen, deſſen eigentlicher Urſprung mir nicht bekannt iſt. Es wäre dann daß wir d s Wort Zaun pro ſepimento, das iſt, adunatione plurium nehmen, und dahero auch, mit wegwerffung des buchſtabens u den beinernen Zaun im Munde Zäne oder Zanas nennen: alſo auch man andere dergleichen Zuſammenrottierungen entweder Zaunas oder, mit weglaſſung, des Buchſtaben n, Zauas, oder aber wenn man das u weggelaſſen Zanas geheiſſen habe.

Mainthätliche Uffsätz thun/ *pro factione ſceleſta.*

Zana, Zauna, Zaua *idem quod* adunatio *plurium.*

(u) Hier hat der Verfaſſer den Satz der Wörter, ohne Urſachen und Verſtand, unter einander verworffen. Dann in dem C. Theod ſtehet: quisquis ſceleſtam *inierit* factionem, aut factionis ipſius *ſuſceperit* ſacramenta uel dederit. Dabey es auch Tribonianus in Cod. Iuſtinian. gelaſſen. Welche Wörter alle ihren beſondern Verſtand und nothwendige Deutungen gehabt haben. Dann erſtlich mußte man die Urheber von Zuſammenrottirungen mit den Worten benennen, inierit factionem; nachgehends, wann die Reihe an diejenige, welche andere mit in die Rotte ziehen helffen, kam, ob ſie gleich keine Urheber davon geweſen, und das hieße *ſuſceperit* (ab aliis) *ſacramenta*; endlich, ſolte auch derjenigen nicht geſchonet werden, die weder die Urheber, noch auch die Beforderer von der Rotte geweſen, ſondern nur von andern darein gezogen worden, und das hieße uel *dederit* ſacramentum. Allein der Verfaſſer der A. B. hat dieſen beſondern Verſtand und Fälle der Wörter nicht begriffen, und deswegen hat er den Satz derſelben verkehret,

Conſtructionis uerborumque turbatrix A. Bulla.

uel

uel dederit (x) de nece (y)	ſelben verſchwehren würde (x) / über dem tod (y)

das beſte ausgelaſſen und noch die übrige auf eine ungeſchickte Art in einander geworffen. Denn ſacramentum inire, iſt keine gute Redens-Art, aber wohl, inire factionem. Nachgehends, ſo werden die **Urheber** nicht von denen **Beförderern**, noch beyde von den bloßen **Mitgenoßen** der Rotte unterſchieden.

Quid uerba: dederit ſacramentum. (x) Darunter diejenige verſtanden werden, welche nur auf einige Weiſe dergleichen Zuſammenrottirungen und Aufſtand beyräthig geweſen ſeyn. Inzwiſchen muß ſich niemand die Einbildung machen, als wenn Verſtrickungen, welche ohne Eydesleiſtung geſchehen, nicht gleichfalls unter dieſer Satzung mit begriffen wären. Dann das Wort ſacramentum nicht allezeit einen Schwuhr zu GOtt bedeutet, ſondern von **gegebener Treue** überhaupt genommen wird. Es geſchehe ſolche Zuſage durch bloſſe Worte oder einen **Handſchlag**, oder **Daumen-halten**, oder einen **Trunck**, wie der ſo genannte Weinkauf, oder das bey denen Alten gewöhnliche **Blutritzen**, nach welchem ſelbige bey einer Verbindung mit einander, entweder ihr **Blut** mit andern Geträncken vermiſchet, einander zugetruncken, oder mit ſolchen ſich **unterſchrieben** oder durch Wechſelung der **Waffen**, **Handſchuhe**, **Hüte** und **Kleider**, oder ſonſten auf irgend eine Weiſe, dann alle dergleichen adunationes oder Vereinigungen, werden unter dem Wort ſacramentum verſtanden. Weil auch in dem codice Theod. das Wort ſacramenta in der mehrern Zahl ſtehet, dahingegen hieſelbſt in der A. B. die einzele, als ſacramentum, geſetzet iſt, ſo ſiehet man, daß der Verfaſſer der A. B. hierunter dem Iuſtinianiſchen codici, der es eben alſo hat, gleichwohl gefolget habe.

Sacramenti *uerbum pro* pacto.

Num lex haec de crimine laeſae maieſtatis agat in ipſum imperatorem commiſſum? (y) Hier iſt das Fügewörtlein etiam ausgelaſſen, welches nicht etwas geringes auf ſich hat. Dann hieraus iſt die von verſchiedenen aufgeworffene Frage zu entſcheiden:

Ob dieſe Satzung von dem eigentlichen Majeſtäts-Verbrechen wieder den Kayſer handele?

Ob nun wohl ſolches in dem Römiſchen Geſetze an ſich deswegen gar ſehr zuvermuthen, weil ſowohl in dem Theod. als auch Iuſtinianeo codice das Fügewörtlein etiam dieſen Verſtand zu machen ſcheinet, als wenn der Kayſer ſo viel ſagen wollen, wer eine **Verſchreibung** ingemein **in unſerm Staat machet** (verſtehe wider uns oder das Reich) **oder auch unſern vornehmſten Kriegs- und Staats-Bedienten**

Rationes affirmantes.

nach

nach dem Leben trachtet: der ſolle der Straffe, die auf das Majeſtäts-Verbrechen geſetzet, unterworffen ſeyn, ich auch wohl ſagen kan, daß mir des Iacobi Gothofredi wider dieſe Auslegung gebrauchte Gegengründe nicht eben genugthun; nachgehends man den Kayſer deswegen nicht verdencken können, daß er in dieſem Verbrechen ſeine Perſon nicht mit ausdrücklichen Worten genennet, weil ein Kayſer-mord oder Majeſtäts-ſchänder unter die ſtummen Sünden gehöret, da man Schrecken und Scheu haben ſolle, ſelbige nur mit Worten zu erwehnen, um welcher Urſachen willen auch die Churfürſten in ihrem Verein und die Reichsſtände in dem Oſnabrückiſchen Frieden den Papſt, wenn ſie ſich wider denſelben verbunden, aus einer geiſtlichen Ehrfurcht nicht mit Namen genennet, ſondern lieber nur unter den Worten, wes Würden oder Standes er ſeyn möge/begriffen haben; überdieſes der Schluß leichtlich zu machen, wenn der Kayſer diejenige, als Majeſtäts-verbrecher, anſehe, welche nur ſeinen Bedienten nachſtelleten, er hierunter ſeiner eigenen Sicherheit um ſo viel mehr durch eben dieſen Geſetz gerathen wiſſen wollen; zugeſchweigen/daß endlich die allermeiſte Ausleger dafür halten, daß der Anfang dieſer Satzung von dem Kayſer, und die Folge deſſelben von den Kayſerlichen Bedienten verſtanden werden müſſe, um deswillen ſich dieſe alle mit Erklärung des Majeſtäts-verbrechens aufzuhalten pflegen: Dieweilen aber anfangs das Füge-wörtlein etiam eben deswegen hieſelbſt ausgelaſſen worden, damit niemand dencken ſollen, als wenn der Kayſer hieſelbſt zu Sicherheit ſeiner Perſon eine Satzung machte, da er nur die Churfürſten in ihrer Würde und Anſehen verwahren wollen; nachgehends die Kayſer an ſich ſchon vor deme Mittel gefunden, die Verbrecher wider ſie mit Nachdruck, der Achts-Erklährung und andern Straffen, an Leib und Gut anzuſehen, dahingegen man dergleichen nicht auf die Churfürſten gezogen hat; über dem die beſondere Urſache noch bereits oben angeführet worden, welche den Kayſer bey Anrichtung der A. B. dahin bringen müſſen, die Churfürſten in ihrer, dem Urtheil anderer Reichsfürſten nach, durch die A. B. erhaltenen übermäſſigen Würde und Vorrechten, Schutz und Schirm zu ſchaffen, und dadurch ſonderlich die Anſprüche auf die nunmehro gewiſſen Häuſern zugetheilte Churen in den Gemüthern zu dämpfen und auszulöſchen; endlich was aus dieſem Geſetze vor eine Folge von dem Verbrechen wider die Churfürſten auf die Strafe des Verbrechens wider die Kayſer gezogen wird, zu Beantwortung unſerer Frage gar nicht gehöret; als halten wir da- *Rationes negantes.*

venerabilium et illuſtrium noſtrorum et ſacri Romani imperii (z) tam eccleſiaſticorum	der hochwürdigen und durchlautigen unſerer und des H. R. Reichs (z) ſo wohl geiſtli-

vor, daß dieſe Satzung allein die Sicherheit der Churfürſten zum Abſehen habe, und von dem eigentlichen Majeſtäts-verbrechen, wieder die allerhöchſte Perſon des Kayſers, in derſelben gar nicht gehandelt werde. Ferner wird gefraget:

Num maieſtatis crimen tantum committant inſidiatores VITAE principum electorum?

Ob dann dieſe Satzung allein auf diejenige gehe / welche denen Churfürſten nach dem Leben trachten?

Ob nun wohl in dem Römiſchen Geſetz zweyerley Dinge verbothen worden, anfangs aller Aufſtand wider die Kayſerliche Bediente, und dann inſonderheit die Nachſtellung auf derſelben ihr Leib und Leben; nachgehends auch oben ſchon gemeldet worden, daß die Römer ſo gar auch die lächerlichen Dinge, welche die Kayſer nur irgend ſich zur Verachtung oder Schimpff ziehen können, für Majeſtäts-Verbrechen angegeben haben: Dieweilen aber anfangs die vorhergehende Worte nicht von denen letztern abgeſetzet, ſondern vielmehr alſo zuſammen gefaſſet ſind, daß ſich kein anderer Verſtand, als dieſer machen läſſet, ſi quis factionem inierit de nece principum electorum, capite puniatur, da hingegen der Römiſche Auffſatz zwey theile hat, erſtlich, ſi quis factionem inierit, und dann ſi quis de nece ſenatorum cogitaverit, folglich unter dem erſten alle Empörungen überhaupt, in dem andern aber alle mörderliche Nachſtellungen verbothen worden; nachgehends oben ſchon erinnert worden, daß die Römiſche ſogenannte Maieſtäts-verbrechen ſo grauſam und tyranniſch herauskommen, daß darüber die Freyheit der Teutſchen billig einen eckel und abſcheu haben müſſen; ferner ſich auch andere Reichs-Fürſten die Hände niemahls binden laſſen, ihr Recht durch eben die mittel zu ſuchen, welche die Churfürſten gegen die andere gebrauchen: als halten wir davor, daß dieſe Satzung allein von mörderlichen Nachſtellungen, wieder einen Churfürſten, nicht aber von allen andern beleidigungen verſtanden werden möge.

Vnde formula: noſter et imperii princeps?

(z) Dieſes iſt eine gar nachdrückliche redensart, nach welcher der Kayſer die Churfürſten ſeine und des Reichs nennet, ja der Teutſche Wieneriſche Dolmetſcher läſſet das erſte Beywort gar aus, und ſchreibet nur des H. Reichs Kurfürſtin. Wodurch dann angezeiget wird, daß die Chur- und Fürſten des Reichs ihre Lande nicht allein von dem Kayſer, ſondern auch ins beſondere von dem Reich / zu lehen tragen, quam

quam ſecularium principum electorum ſeu alterius (aa) eorundem (bb). Nam et (cc)	der / als weltlicher Churfürſten oder eines (aa) derſelben (bb). Dann auch (cc) ſelbi-

folglich ſo wohl auf ienen, als auf dieſes, ihre folge und abſehen zu richten haben. Wie dann eben deswegen dergleichen redensart zu der Carolinger Zeiten, die in einer unumſchränckten Gewalt regieret, gar nicht anzutreffen, ſondern ſolche von denen Zeiten Cunradi, Henrici aucupis und der Ottonum aufgekommen, an welche das Reich ſeine Gewalt auf eine eingeſchrenckte Weiſe übergeben, und ſich auch an ſolcher noch die Mitregierung vorbehalten hat. Dergeſtalt, daß nach ſolcher Zeit die Fragen aufgekommen: welchem Theil ein Reichs-ſtand anhangen müſſe / wenn der Kayſer mit dem Reich in zwiſtigkeit ſtehe? ob die Gewalt des Reichs des Kayſers ſeiner Macht gleich / oder eine der andern vorzuziehen ſeye? da viele Rechtsgelahrte ſo keck geweſen, und in beyden Fragen ihre Antwort für das Reich eingerichtet haben. Welche zarte ſache wir anietzo nicht eben berühren wollen. Dieſes iſt gewiß, daß, wie in den vorigen Zeiten man in Schweden und Dännemarck alle Staats-bediente regis et regni officiales geheiſſen, auch ſelbſten die Könige ſolche ihre und des Reichs Räthe genennet; alſo im gegentheil die Könige von an. 1660. das iſt, von erlangter Souverainität an, vor ein Staats-verbrechen und crimen laeſae maieſtatis angenommen, wenn ſich iemand einen Reichs-bedienten entweder allein, oder einen Königlichen und Reichs-bedienten zugleich nennen laſſen würde. Indem von ſolcher Zeit kein anderer Nahme, als Königlicher Bedienter gebrauchet worden iſt. Wie nun aber unſer Teutſches Reich ſeinen vorigen Staat, den es von 912. her gehabt, beſtändig und vielleicht auf dem gantzen Erd-Creyß allein behalten hat: alſo haben auch die alte Redensarten ſich nicht verändert, ſondern es iſt die formel: unſere und des Reichs Fürſten und Stände / noch bis ietzo unverrücket, ſo wohl in der Kayſerlichen, als Reichs und Fürſtlichen Cantzeleyen, geblieben.

(aa) Damit ſich niemand die Gedancken machen ſolte, der Kayſer ſetzte eine ſo groſſe Straffe allein auf diejenige, welche wider das geſamte Chur-collegium etwas vornehmen würden; ſo hat der Verfaſſer auch der einzeln Churfürſten Erwehnung thun müſſen. *Offenduntur electores uel ſinguli uel in collegio uniuerſim.*

(bb) Hier braucht es keines Einſchluſſes, wie in den Römiſchen Worten, da das uerbum *cogitauit* noch zurücke. Sondern es iſt hie- *A. B. turbatrix uerborum*

ipſi pars corporis noſtri (dd) ſunt.	ge ein theil und Glieder unſeres (dd) Leibes ſind.

ſelbſt der Vorſatz der Rede völlig zu Ende: qui de nece conſpirauerit principum electorum.

Incongrua particula et.

(cc) Das Beywörtgen et ſchicket ſich hier abermahl nicht. Dann in dem Römiſchen Auffatz werden erſtlich die conſiſtoriani und dann die ſenatores genennet, und von dieſen wie von jenen geſaget, nam et ipſi pars corporis noſtri ſunt. Aber die A. B. redet allein von den Churfürſten, und hat alſo des Beywörtgens et gar nicht vonnöthen.

Principes electores qui pars ſint corporis Caeſari?

(dd) Hier lieget nun die Seele von der gantzen Satzung, warum nehmlich die Kayſer ein Verbrechen wieder einen Churfürſten vor ein Majeſtäts-verbrechen halten, weil dieſe Glieder an Kayſerlicher Majeſtät ihrem Leib und dero innerſte und geheimteſte Räthe wären. Und mit ſolcher Gelegenheit kommen hieſelbſt allerhand Fragen vor. Und zwar anfangs

Num principum electorum interſit, protegi, ut Caeſaris officiales, ex l 5 C. ad L. Iul maieſtatis? Rationes affirmantes.

Ob denen Churfürſten dieſe Redensart viel Vortheil bringe/daß Selbige/als Kayſerliche Räthe angeſehen und deswegen die Verbrechen wider dieſelbe/ als Majeſtäts-Verbrechen geſtraffet werden ſollen?

Diejenige, welche ein Vorrecht der Churfürſten daraus machen, komen auf folgende Gründe, anfangs, daß Sie hierdurch denen Cardinälen oder Römiſchen Kirchen-Säulen gleich würden, welche ſich dadurch viel wüſten, daß ſie mit dem Papſt einen Leib ausmachten, *cap. 15 de pœn. in 6.* nachgehends, daß die Churfürſten ihr eigenes intereſſe wohl am beſten verſtehen würden, welche dergleichen Schlußfolge aus dem *l. 5 C. ad L Iul. Maieſt.* nimmer zugegeben haben würden, wenn ſie ihnen dergleichen nicht vor höchſt-zuträglich gehalten; ferner auch andere Oerter nachhero in denen Reichs-geſetzen vorkämen, in welchen die Churfürſten die obriſte und allernechſte Glieder des Reichs geheiſſen würden; endlich an ſich wahr wäre, daß der Kayſer das Haupt und die Stände deſſelben Glieder davon wären, wie Paulus Epheſ. 4. uerſ. 15. 16. von Chriſto und ſeiner Gemeinde geredet hätte; zugeſchweigen, daß die Churfürſten in zweyerley Verrichtungen ſtünden, anfangs ihrer von GOtt anvertrauten Lande halben, und dann des Reichs wegen, in welchem letztern Falle man ſelbige mit Reinkingen, Mulzio und andern gar wohl für dergleichen Perſonen halten möchte, die dem Kayſer in Regimentsſachen, als Conſiſtoriani und Senatores beyräthig ſeyn müſten:

Rationes negantes.

Andere aber, welche aus dieſer Schlußfolge von den Conſiſtorianis auf die Churfürſten

ſten einen Anſtoß nehmen, die bedienen ſich folgender Urſachen, **anfangs** wäre kein gefährlicher Satz wider die Landeshoheit der Churfürſten und übrigen Reichsſtände, als wenn man ſelbige zu Kayſerlichen Staathaltern und Bedienten machete, aus welcher Qvelle gleichwohl dieſe gantze Satzung ihren Urſprung nehme; **nachgehends**, da die Churfürſten in Anſehung ihrer Landeshoheit ſelbſten in einer ſo hohen Würde ſtünden, daß ein Beleidiger derſelbe mit der Todesſtraffe und dem Verluſt aller ſeiner Güter angeſehen würde, ſie demnach nicht nöthig hätten, die Schwehre des Verbrechens und Schärffung der Straffe anderswo von dem Kayſer, und ihren bey demſelben habenden Bedienungen, herzuleiten; **wie dann** die Ertz-ämter an ſich vielmehr eine Ehre von denen Churfürſten nähmen, daß ſelbige von dieſen bekleidet würden, als daß die Churfürſten ihre Würde durch die Ertzämter haben ſolten; **in mehrern Erwegung**, daß in den alten Zeiten allemahl zwey Churfürſten ohne Ertzamt geweſen wären, deren Beleidiger man doch mit eben dieſer Straffe beleget haben würde, und was dergleichen Vorſtellungen mehr ſind, daran wir eben keinen Theil nehmen wollen. **Ferner wird gefraget:**

Ob dann nicht auch andere Fürſten und Stände unter dieſe Satzung gehöreten/ dergeſtalt/ daß ihre Beleidiger mit gleicher Straffe zu belegen ſeyn möchten?

Num S. R. R. principis aut comitis violator eadem adficiendus ſit poena?

Diejenige, welche ſolches bejahen, bedienen ſich folgender Gründe, anfangs wäre die Urſache des Geſetzes vor die Seele deſſelben zu halten, da nun die andern Reichsfürſten und Stände nicht weniger für Glieder des Kayſers und Reiches anzuſehen wären, man auf ſolche dieſe Satzung gleichfalls zu ziehen, weil ſelbige von allen denenjenigen redete, die mit dem Kayſer, als Glieder einen Leib ausmachten; **nachgehends**, da der Orientaliſchen Kayſer ihre Bediente hieher gehöreten, auch noch ietzo des Kayſers ſeine Staats- und Kriegs-bediente, nebſt denen Reichs-hofräthen, ins beſondere unter dieſen Geſetz mit gerechnet würden, man einen Reichsfürſten und Reichsgraven um ſo viel weniger davon ausſchlieſſen möchte, BOCERVS de crim. laeſ. maieſt. c 2. n. 101. MAIER in coll. Argent. lib. 48. tit. 4 th 6. ARNISAEVS de iurib. maieſt. lib 1. c. 1. n. 7. CARPZOV. in L. Reg c. 1 ſect. II. n. 10. et in praxi crimin. qu. 41 n 59. ſqq. LIMN. ad tit 21. obſ 5. **wie dann** eben deswegen auch die Italieniſche Fürſten ſich dieſer Satzung wieder dieienige bedienten, von welchen ſie beleidiget worden, davon die Exempel bey Ant. FABRO lib. 9 cod. Sab. tit. 6. SVRDO conſ 574. n. 20. MENOCHIO conſil 1072. n 10. anzutreffen ſeyn. **Andere** hingegen halten dieſe Satzung vor ein beſonderes Vorrecht de-

ren

rer Churfürſten, **anfangs**/ weil hieſelbſt dieſer allein in derſelben gedacht wäre, folglich die andere, eben dardurch, weil ſie ausgelaſſen, jene aber allein benennet worden, ausgeſchloſſen wären; **nachgehends** in Straff-geſetzen, von welcher Gattung der gegenwärtige, die Regel in der enge gehalten werden müßte, und ſelbige von einer Perſon auf die andere, von denen Churfürſten auf alle Fürſten und Stände, nicht gezogen werden könte; **ferner** was bey denen Römiſchen und Griechiſchen Kayſern geſchehen, ſich mit der Freyheit der Teutſchen nicht allerdinges reimete, in mehrerer erwegung, daß ja aus denen Landesgeſchichten mittler Zeiten bekannt, wie offtmahls die Landesſtände, wenn der Landesherr ſich ſeiner Gewalt mißbrauchet, ſofort zuſammen getreten, ſelbigen belagert, gefangen genommen und durch andere gewaltſame mittel ihn zu beſſerer Regierung gebracht, oder wohl von Land und Leuten veriaget haben, ohne in ein crimen laeſae zu verfallen; **endlich** die Meynungen der Rechtsgelehrten in dieſer ſache an ſich nichts ausmachten, theils weil die Rechtsgelahrte in Staats-ſachen keine Machtſprüche zu geben hätten, theils auch, weil ſolche unter einander ſelbſten noch nicht einig, und dieſe letztere Meynung ſo viel Verthädiger gehabt hätte, als die erſtere, nahmentlich SIXTINUM lib 2. de regalib. c. 20. ARUMAEUM uol. 4. diſc. 40. th. 14. q. 2. FACHINAEUM lib 9. c. 32. und MYLER ad Rumel. A. B part. 3. diſp 4. theſ. 1. p. 619. 620. Bey dieſem allem halte ich zwar davor, daß dieſer Geſetz gar nicht von andern, als allein den Churfürſten angenommen werden möge, und, was von dem angegebenen Hauptgrund deſſelben angeführet wird, dergeſtalt und in ſo weit anzunehmen, als ſolches denen übrigen umſtänden, die allein auf die Churfürſten gehen, nicht entgegen, **nachgehends** auch in denen alten Zeiten der redlichen Teutſchen, da dergleichen verbrechen ſo häuffig nicht geweſen, man nicht das bloſe unternehmen, ſondern die That ſelbſten, ſo hoch beſtraffet habe, abſonderlich weil damahls wenigſtens kein Landſäßiger von Adel, ohne auf dem Landtag, zum tod verdammet werden mögen, wie ſolches die Polniſche Geſetze noch ietzo behalten: **Dieweilen** aber hieſelbſt nicht die bloſſe **Verachtung** oder üble **Nachreden** von einem Landesherrn, ſondern allein die Nachſtellungen auf ſein **Leib** und **Leben**/ beſtraffet werden, folglich man ſich über die ſchärffe des Geſetzes nicht eben zu beſchwehren hat; **nachgehends** dergleichen Frevel mit der Zeit auch in Teutſchland ſo gemein, als er zu Rom und im Orient geweſen, worden iſt; **ferner** die wenigſte Landesſaſſen heut zu Ta-

Eadem poena laeſae maieſtatis, quam laeſae ſuperioritatis.

Auctoris de hac lite iudicium, moribus temperatum ultimorum ſeculorum.

§. 3.

§. 3. Eadem enim ſeuerita- te uoluntatem (ee) ſceleris,	§. 3. Angeſehen mit eben der ſchärffe der böſe Wille (ee)/

ge mehr in der Mitbeherrſchung der Lande ſtehen, ſondern ſelbige entweder durch verbrechen verlöhren, oder ſich deroſelben von ſelbſten verziehen, oder auch durch andere Zufälle darum gekommen ſeyn, folglich die höchſte Perſon des Landesfürſten, nach erlangter mehrerer Gewalt, auch allen Unterthanen und Fremden um ſo viel hochheiliger ſeyn muß: als halte ich dafür, daß einem frevelhafften Beleidiger der Landes-hoheit nicht unrecht geſchehe, wenn er geſtalten ſachen und umſtänden nach, mit der ſchärffe dieſes Geſetzes angeſehen werde.

(ee) Es ſind hieſelbſt zwey Fragen wohl von einander zu unterſcheiden. Erſtlich Qui uoluntatis improbae ſtatuta poenae

Ob in menſchlichen Satzungen und bürgerlichen Straffen auch ein böſer Wille o. der Vorſatz zu beſtraffen ſey?

Ob nun wohl abſonderlich von dem alten Catone bey GELLIO lib. 7. c. 3. dieſe ſache gar ſonderlich und mit dieſer gelegenheit unterſuchet worden, nachdem man die Frage in dem Römiſchen Rath gar ſcharf getrieben, ob die Inſel Rhodus, weil ſelbige den **Vorſatz** gehabt, dem letzten griechiſchen König Perſes wieder die Römer beyzuſtehen, nachdem jener von dieſen überwunden und über den hauffen geworffen war, nicht verdienet hätte, daß man ſelbige mit Krieg angreiffe und ihres **böſen Willens** halben beſtraffete und zu nichten machete, davon LIVIUS lib. 45. cap. 24. handelt, wobey dann Cato das gegentheil gehalten, und mit groſſer hertzhafftigkeit behauptet hat, man müſſe niemand allein ſeines **böſen Willens** oder **Vorſatzes** halben ſtraffen, wenn nur die that ſelbſten nicht hinzu käme, die Römer hätten eine ſtraffe auf diejenigen geſetzet, der über **ein hundert hufen** Landes kauffen würde, ein jeder aber ſolte ſich ſelbſten prüfen, ob wohl ein einziger ungeſtrafft bleiben würde, wenn man auch die ſtraffe auf diejenige ziehen wolte, die nur eine **Begierde** bey ſich hegeten, ihre Ländereyen zu erweitern, GOtt und die Vernunfft-weiſen hätten es mit dem innwendigen zu thun, aber in Bürgerlichen Geſetzen, gienge man auf die äuſſerliche Wercke, daraus Nutzen oder Schaden käme, es fiele der Feind von keinem Drohen, und müſte derjenige die Welt räumen, der nicht leiden könte, von anderen Menſchen angefeindet zu werden. Von den Göttern ſelbſten würde übel geredet und gedacht, aber deswegen fiele kein Feuer vom Himmel, dannenhero ſich der Menſchen ihre Rache um ſo viel weniger auf ein bloſſe

bloßes übelwollen erſtrecken ſollte, die Tugend beſtehe nicht im wohl wollen/ſondern im wohl thun/ und eben deswegen könte man auf das bloße übelwollen keine Straffe ſetzen, weil das bloße wohl wollen in bürgerlicher Geſellſchafft keine Belohnung hätte; dannenhero auch Merope, des ermordeten Königs Bruders ſeine Wittwe den Poeten Euripidem ſchelten will, daß er den Bruder-mörder, den König Polyphontem deswegen entſchuldiget, weil der Bruder dem König am erſten den Tod gedrohet hätte, denn hat mein Mann, ſpricht ſie, den König erſt künfftig tödten wollen/ſo hätte der König noch Zeit gehabt/ ſeine Rache zu überlegen/und deswegen nicht wohl gethan/daß er aus dem *futuro* ein *praeſens* gemachet/und die Straffe/welche nur das *praeſens* verdienet/ auf das *futurum* geſetzet hat; gleichwie aber ein jeder wohl ſiehet, daß der Laße des Ciceronis Tiro alle dieſe geſchminckte Einfälle und Scheingründe des Catonis damit zur Gnüge beantwortet, wenn er in ſeiner Wiederlegung der Rede des Catonis ſpricht: *Beneficia* promiſſa opperiri *oportet, neque ante remunerari, quam* facta *ſunt. Iniurias autem imminentes* praecauiſſe *iuſtum eſt, quam* expectauiſſe. *Summa enim profeſſio* ſtultitiae, *non ire obuiam ſceleribus* cogitatis, *ſed manere opperirique, ut, quum admiſſa & perpetrata ſunt, tum denique, ubi, quae facta ſunt, infecta fieri non poſſunt, puniantur;* nachgehends in den Römiſchen Geſetzen der L. 18 ff. de poen. daß dem Willen keine Straffe geſetzet, dadurch ſeine Erleuterung bekommt, daß man ſelbigen nicht in Worten und andern Veranſtaltungen und Verſtrickungen herausbrechen laſſe, welches eben dadurch geſchiehet, wenn man ſich durch andere einen Anhang zu machen und ſelbige in das Netz zu bringen ſuchet, wovon ſowohl in dieſer Satzung, als l. 225. ff. de V. S. und l. 6. und 8. § 1. C. ad l. Iul. Maieſt. die Frage iſt; wie dann eben deswegen auch verſchiedene Völcker, abſonderlich die Könige in Franckreich und Engelland, welche bey erlittener innerlicher Unruhe, ſo viele Gefahr von Aufrühren u. Majeſtätſchändern ausgeſtanden, die Vorſichtigkeit gebrauchet, daß wo ſich der Wille zu einem Staatsverbrechen durch Neigungen, Worte und Wercke herfürthäte, ſolches eben mit der Straffe des würcklichen Verbrechens ſelbſten gebüßet werden ſolte, davon LIMN. ad tit. 24 obſ. 6. n 4. als iſt wohl keinem Fürſten zu verdencken, daß er auch einen bloßen Vorſatz eines anſcheinenden Verbrechens mit ſcharffer Straffe entgegen trete. Nur eine andere Frage iſt es wieder:

Num voluntatis et facti ſceleſti eadem ſtatuenda poena?

Ob der Wille zu einem Majeſtäts-verbrechen eben auch ſo hart/als die That ſelbſten anzuſehen ſey?

qui

qua effectum puniri, iura (ff)	als die That ſelbſten zu beſtraffen/ die Rechte (ff) erfordern.

Ob nun wohl einige Völcker hierunter eine ſolche Ordnung halten, daß ſie in dieſem Verbrechen einen Unterſcheid machen unter bloſſen Schmähewortten und liederlichen Reden, wider die Geſalbten und ſeine Gewaltige, die mit dem lubrico linguae meiſtens entſchuldiget zu werden pflegen, welche auch die Tugendhaffteſten Römiſchen Kayſer mit Verachtung angeſehen haben, davon die Rechtsgelahrte ad tit. C. Si quis imperatori maledixerit, weitläufftig handlen; ferner unter Drohwortten/ſchaden zuthun wie auch unter würcklichen Rottierungen und endlich unter erfolgter Unthat ſelbſten ein unterſcheid, ſo daß von dieſen Laſterſtuffen immer eine härter als die andere angeſehen zu werden pflege; nachgehends wenn dergleichen nicht geſchiehet, folgen müßte, daß auf ungleiche Verbrechen dannoch gleiche ſtraffen geſetzet und ausgeübet würden; endlich man damit nichts anders ausrichtete, als daß ein Verbrecher, der ſich einmahl auch nur in den erſtern vergangen, wenn er keine Hoffnung zu einiger Gnade mehr übrig finde, in verzweiffelung getrieben werden müßte, dasjenige, davon einmahl die Anſchläge auskommen, zu würcklicher ausübung und laſterhafften vollziehung zu bringen: Dieweilen aber anfangs einer ſo hohen ſtraffe deswegen auch nur wieder die anſchläge zu dieſem verbrechen nöthig ſeyn will, damit die Unterthanen auch dadurch in ſchrecken gerathen, wenn ihnen nur ein laſterhaffter Gedancken wieder ihren Fürſten und Landesherrn auffſteiget; nachgehends/ deſſen ohngeachtet dem principi ſelbſten allezeit frey bleibet, geſtallten ſachen und umſtänden nach, Gnade vor recht gehen zu laſſen; wobey offtermahls geſchiehet, daß, wenn eine ſolche unthat noch nicht heraus iſt, man nicht allein demjenigen, der ſolche anzeiget, pardon und Gnade verſpricht, ſondern ihme auch noch über dem eine Belohnung zu zuwenden pfleget; endlich von dem lubrico linguae und unbedachtſamen Zungen hieſelbſt in A. B. gar nicht gehandelt wird, ſondern dieſe Satzung nur auf die Conſiliatores, Rathgeber, Gehülfen, Heeler, eines meuchelmords wieder den Landes-herrn und ſeine Gewaltige, ihr abſehen hat: als halte ich dafür, daß es dieſer ſatzung hierinnen weder am Recht, noch auch an vernünfftiger Uberlegung des Geſetzgebers mangele.

(ff) Hieſelbſt pflegen die Ausleger zu fragen:

uoluerunt. Ipſe quidem, utpote maieſtatis reus (gg), gla-

Derjenige alſo ſolle als ein Maieſtäts-beleidiger (gg) mit

Voluntatis poena per quam legem olim ſtatuta?

Was dann vor Rechte verſtanden werden / auf welche ſich dieſe ſatzung berufſet?

Ob nun wohl der öffters angeführte L. 5. C ad L. Iul. maieſt. den Kayſer Arcadium zum erſten Urheber hat, und da dieſer ſich eben dieſer redens-art *iura uoluerunt*, bedienet, man nicht finden kan, wo ſonſten etwas vom Maieſtäts-verbrechen wieder die Kayſerliche Bedienten in denen ältern Geſetzen anzutreffen ſeyn mögte: **Dieweilen** aber dieſe ſatzung nur ſo viel geſaget wiſſen will, es fänden ſich **Laſter** / da auch nur der Wille und die Veranſtaltung darzu geſtraffet würden, von welcher **Willenſtraffe** wir oben bereits weitläufftig gehandelt haben, folglich ſchon vor dem Kayſer, geſchweige vor des Arcadii Zeiten, dieſe ſache geſtritten worden iſt: als ſiehet man wohl, daß dieſe Römiſche ſatzung hierauf ſein abſehen genommen, und ſolcher der Verfaſſer der A. B. ohne Verſtand und Unterſuchung, gefolget habe.

Num penes principem electorem ſit maieſtas?

(gg) Weil der Kayſer hieſelbſt denienigen, der einen Churfürſten beleidiget, vor einen Maieſtäts-ſchänder gehalten wiſſen will, ſo entſtehet unter denen Teutſchen Staats-lehrern die Frage:

Ob dann den Churfürſten ein Maieſtäts-recht zukomme / und man ſelbige mit dem Nahmen Maieſtät benennen könne?

Diejenige die ſolches dafür halten, bedienen ſich folgender gründe, anfangs wäre offenbahr, daß die A B hieſelbſt die Beleidiger eines Churfürſtens für einen Majeſtäts-ſchänder hielte; **nachgehends** ſchiene es, daß der Churfürſten ihre gantze Tracht nicht anders als majeſtätiſch heraus käme, dann das Hermelin-futter hätten alle Teutſche Könige, ſtatt der Cronen, getragen, und wären deßhalben reges pelliti oder Peltz-könige genennet worden, der Hermelin-Mantel hätte gleiches abſehen, wozu noch der rothe Purpur käme, welche farbe gleichfalls Königlich hieſſe, wie dann auch das Schwerd ein Zeichen der Königlichen Würde in den alten Zeiten geweſen, dannenhero man noch ietzo die alte Könige in Franckreich mit einem Schwerd ſo wohl auf Müntzen, als Siegeln abgebildet fände, davon in formula ducatus Brandeburgici weitläufftig gehandelt worden; ferner das Wort maieſtas, dem Römiſchen latein nach, auch denen vornehmſten Obrigkeits-perſonen zu Rom gegeben worden, und man ſolchem nach die Nahmen Conſulis maieſtas, maieſtas praetoris, tribunorum u. ſ. w. häuffig finde, davon BRISSONIVS lib. 4. formul. p. 361. BVLENGERVS lib. 1. c. 33. ſo gar auch nach-

dem

dem Rom ſchon Käyſer gehabt, welches SALMASIVS ad Trebell. c. 14. in Gallieno p. 217. 228 läugnet, wie zu ſehen in l. 11. ius pluribus ff. de L. et l. und l. 9. ſi familia ff. de iurisdict. wie auch bey dem PATERCVLO lib. 2. c. 126. n. 2. über dieſes die Römer ſelbſten den Churfürſten in Böhmen Marabodum mit Ihrer Majeſtät erlaubniß anzureden gepflogen, Idem, davon auch GOLDASTVS lib. 3. regni Bohem. c 13. § 8. endlich ſelbſten die Churfürſten von Sachſen und Brandenburg ſich in dem funfzehenden Jahrhundert eigener Maieſtäts-ſiegel bedienet, davon wir in differentiis iuris Romani et German. ad prooem. inſtitut p. 8 gehandelt, und weil, wie an ſolchem Ort gleichfalls zu ſehen, auch die Hertzoge von **Braunſchweig** an. 1501. die Hertzoge von **Mecklenburg** an. 1496. die Hertzoge von **Sachſen** an. 1470. 1456. ihre gröſſere Siegel Maieſtäts-ſiegel genennet, man ſolchen Nahmen denen Churfürſten ungleich weniger verargen dürffte, abſonderlich da auch die Graven und Hertzoge in Franckreich ſich dergleichen unterfangen, davon MABILLON lib. 2. rei diplom. c. 7. §. 6. **letztens** abſonderlich der Churfürſt von Brandenburg von denen Polniſchen magnaten faſt ſtetig maieſtas electoralis genennet worden, bey welcher gelegenheit der Ober-archiuarius MAGIRVS ein eigenes Bedencken de maieſtate electorum geſchrieben haben ſolle, welches aber in dem archiu liegen blieben; **wie dann** eben dieſer Churfürſt auf verſchiedenen Müntzen mit einem Lorbeer auf dem Haupt vorſtellig gemachet iſt, auch von ſolcher Zeit an die Churfürſtliche Cantzeley allemahl ein Majeſtäts-ſiegel nicht allein gehalten, ſondern auch damit als Churfürſt in wichtigern Reichsſachen im angeſicht der Kayſerlichen Geſandten geſiegelt habe; **letztens** alles dieſes mit der den Churfürſten im I. Th. p. 30. 41. 71. 389. 652. eingeräumten urſprünglichen Hoheit gar wohl übereinkomme; **zugeſchweigen**/ daß andere zwar an dem Majeſtäts-nahmen eines einzeln Churfürſten, nicht aber an der Majeſtät des geſammten Churfürſtlichen collegii, zweiffeln wollen, davon LIMN. tom. 4. ad lib. 3. c. 2. n 3. p. 388. Andern hingegen will alles dieſes nicht in den ſinn, ſondern halten dafür, daß man den Churfürſten den Maieſtäts-nahmen nicht wohl zulegen könne. Und zwar **anfangs**/ weil in dieſer ſatzung der Kayſer nur in dem abſehen auf ſich und ſofern die Churfürſten für Kayſerliche Räthe, conſiſtorianos und officiales zu achten, haben wolle, daß man ihre Beleidiger, als Majeſtäts-ſchänder achte, nicht aber als wenn dergleichen Verbrechen an einem Churfürſten an ſich verübet worden, noch viel weniger aber dieſem ein *Rationes dubitandi.*

Maieſtäts-recht, und zwar eben ſo wenig zugeſtanden werden könte, als
man dergleichen von einem Reichs-Hofrath, dieſer Urſachen halben, ſa-
gen möchte. Bey welchen Umſtänden dann wohl dieſer zweyfältige
ſchluß zu machen, entweder iſt ein Churfürſt, ſeiner eigenen Perſon
wegen; oder nur in anſehung des Kayſers, als ein conſiſtorianus und
Bedienter deſſelben, Majeſtät zu nennen: iſt das letztere, ſo dürffte den
Churfürſten mit ſolchem Ehren-nahmen gar wenig gedienet ſeyn, ſolle man
aber auf das erſtere fallen, ſo hat dieſe ſatzung in der A. B. gar nichts
damit zu thun. Nachgehends ſo kommt es hieſelbſt nicht auf den
Wort-verſtand des Nahmens Majeſtät, ſondern auf den Cantzeley ge-
brauch deſſelben, und zwar auf den heutigen ins beſondere an. Dannenhero
die obige ſätze nicht hindern, daß man in Rom den Burgemeiſter, den Stadt
Schultzen, den Ober-Zunfftmeiſter ihre Majeſtät geheiſſen; daß die Po-
len in ihrem latein, und wenn ſie als Redner ſich aufgeführet, derglei-
chen Redensarten gegen dem Churfürſten ſich bedienet, dann dieſes al-
les weder auf einen Cantzeley-gebrauch noch auf dasjenige, was in
Teutſchland und in dem Teutſchen Reich ietzo üblich ſeyn ſolle, einen
ſchluß machet. Wie dann auch eben deshalben die ſogenannte Maje-
ſtäts-ſiegel keinen andern als einen gemeinen Verſtand leiden, nach
welchem Majeſtät ſo viel, als groß, und Majeſtäts-ſiegel ein groſſes
Siegel ſeyn ſolle; wolte man nicht, mit einräumung dieſes ſchluſſes,
zugeben, daß auch die bloſſe Reichs-Fürſten den Nahmen Majeſtät ge-
brauchen dürfften. Endlich was Chur-Brandenburg ehemahls in an-
ſehung ſeiner Souverainen Preußiſchen Lande geſchehen, denen übrigen
Churfürſten, abſonderlich auch den geiſtlichen, keine Regel zur nachfolge
machet. Und würde es noch über dem eine gar verkehrte und unge-
reimte ſache ſeyn, da die Reichsſtände mit dem Wort Majeſtät ſo gar
zart und eigen umgehen, daß ſie ſolches für ein Vorrecht des Kayſers
allein halten, und es keinem andern Könige in der Welt geben, PFEF-
FINGER lib 1 tit. 4 § 9. n. 3 noch auch denſelben ihren Geſandten geſtat-
ten wollen, daß ſie in dem antrag an das Reich den König in Dänne-
marck z. E. mit dem Nahmen Majeſtät benenneten, davon GOLDASTUS
lib. 3 regni Boh c 13. § 6. und LIMNAEUS ad capit. Rud art 32. n 29 30.
nun die Churfürſten, die doch den Königen gar keinen rang an der Wür-
de und Oberſtelle ſtreiten, ſolchen Nahmen Majeſtät ſich ſelbſten zule-
gen wolten. Thun demnach die Churfürſten beſſer, wenn ſie ſich hier-
innen nach dem Exempel der gröſſeſten und ſouverainesten Staaten der

dio

dio feriatur (hh), bonis eius | dem Schwerdt gerichtet (hh)

Welt richten. Dann obgleich Ioh. Bapt. BVRGVS, in dem Staatsgelehrten Buch de dignitate reipubl. Genuenſ. c. 10. p. 76 ſeqq. (maſſen von andern Staaten gleicher ſchluß zu nehmen,) deutlich und gründlich behauptet, daß der Staat und Hertzog von Genua die meiſte Ehren-bezeigungen, die ſonſten Königen und Königreichen zukommen, von andern Höfen in Europa erhalten hätten; ſo muß er doch das einzige Wort Majeſtät in der ausnahme ſetzen und frey geſtehen, daß ſolches das einige ſey, welches man denen Königen allein zugeſtanden, folglich weder dem Staat Genua, noch auch irgend einem andern iemahls gegeben habe.

Poena quæ Germanis nulla capitalis, niſi maieſtatis laeſae.

[hh] Die Teutſche haben ſonſten auch die allerſchwerſten und ſchädlichſte Verbrechen gar nicht mit dem Leben geſtraffet. Mord und Todſchlag/ Ehebruch/ Dieberey/ Straſſen-raub/ falſches müntzen/ und aller anderer betrug wurde mit bloſſer Geld-buße/ Vieh und Getreide liefferung, oder wenn es hoch kam, mit verſtoſſung in einen Knechtes-ſtand, oder auch geiſſeln und peitſchen/ oder endlich einem ewigen immerwährenden Schandflecken und ehrloſen Stand, beſtraffet. Wie dann dieſe Straffen zureichend genug waren, die Teutſche Sitten in dem Zaum und Ordnung zu halten. Da hingegen die Römer boßhafftiger und hartleibiger waren, daß jene ſtraffe wenig verfangen, ſondern man ihnen das Gebiß mehr ſchärffen, und endlich (dann anfangs waren auch keine ſtraffen halsbrechend) die Verbrecher zum tod verurtheilen müſſen. Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß die Todesſtraffen meiſtens erſt mit denen Römiſchen Geſetzen in Teutſchland kommen, und nun kein Geſetzgeber den Muth mehr, dergleichen ſchärffe zu ändern und die ſtraffen gelinder zu machen; aus beſorgnüß, er möchte bey dem Urtheil des gemeinen Volckes in einen argwohn verfallen, als wenn er ſelbſten von dergleichen Laſtern ein Liebhaber wäre, und den Verbrechern durch die Finger ſehen wolte: ſo iſt es doch eine ausgemachte ſache, daß dannoch auch die Teutſche Verrätherey/ Aufſtand wieder die Landes-herrſchafft und Verbindungen auf Leib und Leben des Fürſten, mit dem ſtrang, Augen ausſtechen oder andern Leibes und Lebensſtraffen, angeſehen haben. Dannenhero die Teutſche hierinnen mit denen Schweden und andern alten Völckern zu vergleichen, von welchen STIERNHOEK lib. II. iuris Suec cap. 3. p. 338. ſaget: poenae horum populorum omnes pecuniariae, ſola haec maieſtatis laeſae ca-

omnibus fiſco noſtro addictis (ii).	und alle ſeine Haab und Güter verfallen und eingezogen ſeyn (ii).

Filum conſecutionis ab humana ad diuinam maieſtatem qui inconcinnum?

pitalis fuit. Dahero auch andere die Gottsläſterungen aus dieſem grund vor capital halten wollen, weil die göttliche Majeſtät hierinnen beleidiget, folglich ein Gottsläſterer, als ein Majeſtäts-ſchänder geſtraffet werden müßte. Anders als die Geſandte der Rhodiſier bey dem Liuio lib. 45. cap. 24. die es gerade umwenden und vermeinen, die Fürſten dieſer Erden ſolten auch ihren Beleidigern deſto williger verzeihen, weil uns Gottes Langmuth täglich vor Augen läge. Etiam Deos aliqui uerbis ferocioribus increpant nec ob id fulmine quendam ictum audiuimus.

De iuribus fiſci imperialis in Germania.

(ii) Es iſt niemand unbekandt, daß die Römiſche Kayſer mit Einziehung der Güter gar weit gegangen ſeyn, und ſolche auf verſchiedene Verbrechen zu dem Ende geſetzet haben, damit ſie Gelegenheit hätten, alle Familien, welche ſie wolten, arm und elend zu machen, und im Gegentheil alles Geld und Gut an ſich zu ziehen. Wie ſie dann auch eben deswegen die Majeſtätsverbrechen auf allerhand Kleinigkeiten und Verſehen geſetzet, nur unter dem Schein dieſes Verbrechens, obigen Zweck zu erhalten. Bey denen Teutſchen Kayſern iſt dergleichen Tyrannie niemahls angegangen. Dann erſtlich hatte ieder **Landesherr**/ vermöge ſeiner Landeshoheit, das Vorrecht der Einziehung **verwürckter Güter**/ es mochten ſolche in **Lehen** oder **Erbe** beſtehen, welches der Kayſer noch ietzo denen mit der Landeshoheit verſehenen Ständen frey laſſen muß, davon in capit. Caroli VI. artic. 21. (*) Welches nicht etwa für eine neue Wohlthat des Kayſers zu achten, ſondern auch dem alten Herkom-

(*) **Die Worte ſind folgende:** Wir gereden und verſprechen, daß die Stände, wenn derſelben uaſallen oder Unterthanen ex crimine laeſae maieſtatis oder ſonſten dieſelben verwürcket hätten, nach ihrem Willen ſchalten und walten laſſen, NB. keines weges aber ſelbige zum Käyſerlichen fiſco einziehen, noch ihnen die vorige oder andere Vaſallen aufdringen: die allodial-güter auch, welche ex crimine laeſae maieſtatis oder ſonſten verwürcket werden möchten, denen mit denen iuribus fiſci belehnten, oder dieſelbe NB. ſonſten durch beſtändiges herbringen habenden Ständen, unter welcher Obrigkeit ſie gelegen, nicht entziehen, ſondern die Landes-Obrigkeiten damit gewehren laſſen.

men

men des Reichs iederzeit gemäß geweſen iſt. Nachgehends haben wir oben ſchon gemeldet, daß die Gräntzen in dem Majeſtäts-verbrechen in Teutſchland allemahl gar ſehr eingezogen geweſen. Endlich findet ſich in Teutſchland, auſſer dem Majeſtäts-verbrechen nicht wohl ein anderer Fall, um deswillen die Einziehung der Güter geſchehen möchte. Welches auch Carolus V. in der P. H. Ger. Ordn. art. 218. verſehen: **Daß / auſſer dem Laſter beleidigter Majeſtät / der Ubelthäter an dem Leibe / und NB. nicht am Gut geſtraffet / noch dadurch Weib u. Kind an Bettelſtab gebracht und das Gut dem Herrn zugewieſen werden ſolle.** (*) Welches alles in Teutſchland durch das Römiſche Recht eingeriſſen, von dem Kayſer aber mit höchſter Sorgfalt auf den alten Teutſchen Fuß wiederum geſetzet worden iſt. Gleichwie aber in Teutſchland zweyerley Güter ſich finden, **Lehen** und **Erbe** / ſo hätte der Verfaſſer der A. B. wol Urſache gehabt, ſich hierunter eigentlicher zu erklären, denn das Beywörtgen omnibus hat er aus der Römiſchen Formel entlehnet, welche von Lehen-Gütern nichts gehabt oder gewuſt haben. Inzwiſchen iſt kein Zweiffel, daß wo die **eigene** Güter wegfallen; die **Lehengüter** noch vielmehr und eher verwürcket werden. Da dann beyderſeits, was oben geſaget worden, zu wiederholen iſt. Daß nehmlich, wenn das Verbrechen gleich wider den Kayſer ſelbſten gienge, dannoch, die Einziehung nicht

(*) Dann obgleich der Teutſche Text hier etwas zweydeutig und undeutlich zu ſeyn ſcheinet: ſo giebt es doch der vor und nachſatz, daß der Kayſer, auſſer dem Majeſtäts-verbrechen, keine confiſcation oder Einziehung der Güter verhenget wiſſen wollen. Und obgleich SIXTINVS lib. 2. de regalib. c 12 n. 94 95. p. 201. einige andere fälle aufbringen und anführen will: daß 1) wenn ein Ubelthäter ſich in dem Gefängniß das Leben nehme conſt crim 135. 2) wenn er in ſchädlichem und Landverderblichen fürkauff betreten worden, 3) wenn er ſich durch falſches müntzen bereichert, die confiſcatio bonorum erfolgen könte: ſo iſt doch das erſtere faſt nirgends im gebrauch, das zweyte und dritte aber nur von dem Vermögen zu verſtehen, welches er durch dergleichen Laſter zur ungebühr an ſich gezogen. Daraus mache ich auf meinen obgedachten ſpruch einen ſichern ſchluß, daß auch vor der capitulation und allezeit in dem Reich die iura fiſcalia bey denen rechten der Landeshoheit geweſen ſeyn. Dann ſonſten die Landes-herrn nicht in den mißbrauch zerfallen können, welchen Carolus V. artic. 218. hieſelbſt aufgehoben und abgeſchaffet wiſſen will.

dem Kayſer, ſondern dem Landesherrn gebührete. Ein Exempel kan man an dem Ioh Eraſmo Graven von Tettenbach nehmen. Dann als ſelbigen der Kayſer an. 1670. als einen Majeſtätsverbrecher beſtraffen laſſen, hat nicht der Kayſer, ſondern Chur-Brandenburg, deſſen Gravſchafft Regenſtein eingezogen und iſt darüber mit dem Hauſe Braunſchweig in einen Proceß gerathen, davon, auſſer den Regenſteiniſchen beyderſeits in Druck gekommenen actis, zu leſen PUFENDORF. rer Brandeburg. lib. 11. §. 46 p. 792. Wie aber?

Num bona, quibus excid t ſtatus imperii, cedant fiſco Caeſareo?

fallen dem Käyſer die Güter zu / welche / eines Majeſtäts-verbrechens halben / ein unmittelbahrer Reichsſtand verwürcket hat?

Rationes affirmantium.

Hier findet man auf beyden ſeiten vorſpruch und einrede dagegen, welche wir ohnvorgreiflich hieſelbſt anſehen wollen. Diejenige, welche dem Kayſer bey dem Majeſtäts-verbrechen eines Reichsſtandes Land und Leute, als heimgefallen, zuſprechen, (dann von denen beweglichen Gütern möchte weniger zweiffel ſeyn,) bedienen ſich folgender gründe. Anfangs beziehen ſie ſich auf den buchſtaben hieſelbſt, da die deutliche Worte ſtünden: bonis omnibus fiſco noſtro addictis; nachgehends wäre eben dieſes, bey der beleidigung eines Lehens-herrn von ſeinem Unterthanen oder Vaſallen der Troſt, daß die verwürckte Güter in des Lehensherren Hände verfielen, und ſelbige, ſo lange der Beleidiger und ſeine Erben am Leben, ihme zu nutzen kämen; ferner hätte man die Exempel des Kayſers Henrici IV der den Hertzog in Bayren, des Kayſers Cunradi III. und Friderici, welche die zwey Henricos in Bayren und Sachſen, des Kayſers Ferdinandi II ſo den Churfürſten in der Pfaltz, endlich des Kayſers Ioſephi, der den Churfürſten in Bayren ſolcher Länder entſetzet, und theils dieſelbe eine Zeitlang an ſich genommen, theils auch an andere wiederum übertragen hätten; über dieſes wäre dem allgemeinen Lehenrecht nichts gemäſſers, als daß ein Vaſall, wegen ieder Untreu, noch mehr aber, wenn er an ſeinem Lehens-herrn ein Majeſtäts-verbrechen verübet, des ſchändlichen Undanckes willen der Lehens-gnade entſetzet, und ihme ſolche genommen würde; endlich hieran niemand deßwegen zweiffeln dürffte, weil die Ausleger der A. B. die *ſcriptores regalium*, und die *feudiſten* und *publiciſten* insgemein in dieſer Meynung einig und gantz ohne anſtoß wären.

Rationes negantium.

Andere aber wollen nicht glauben, daß, wenn auch ein Reichs-Fürſt oder Reichsſtand ſein Lehen verwürckete, dem Kayſer ſolches heimfallen könte, ſondern dieſer vielmehr, denen Reichs-rechten nach, verbunden, die verwürckte Lande dem nächſten Lehensfolger widerum

zu

zu verleihen. Und dieſes aus folgenden Urſachen, 1) weil die Reichs-Lehen aus Stamm-gütern beſtünden, die keines verbrechens halben eingezogen werden könten, 2) nachgehends weil die Teutſche Fürſten und Stände ihre Lande nicht von dem Kayſer allein, ſondern vornehmlich von dem Reich, zu lehen trügen, weßwegen der Kayſer nicht befugt ſeyn könte, ſelbige, eines verbrechens halben, an ſich zu nehmen und einzuziehen; 3) ferner die Reichs-Lehen ihren eigenen Urſprung von denen Landesſtänden hätten, die ſich einen Landes-herren gemachet, ehe man in Teutſchland den ſchluß gefaſſet, wiederum ein gemeinſames Oberhaupt einen Kayſer zu erwählen, folglich, wenn dergleichen Land wiederum getrennet werden ſolte, die Landeshoheit auf die Landes-ſtände wiederum kommen, und dieſen, als in den alten Zeiten geſchehen, freygelaſſen werden müßte, die Herrſchafft wiederum an iemand anderes zu übertragen; 4) überdem der Reichs-ſtände ihre Lande aus aufgetragenen Lehen beſtünden, folglich der Kayſer mit ſolchen gar nicht dergeſtalt, als mit Gnaden-Lehen, verfahren möchte, 5) es mit denen weltlichen Fürſtenthümen, als wie mit denen geiſtlichen, gleiche Beſchaffenheit hätte, da der Kayſer, wenn das verbrechen darnach beſchaffen, zwar einen Biſchoff ſeiner Stiffts-Lande entſetzen, aber ſelbige deswegen nicht weder beſtändig noch auf eine Zeit einziehen könte, ſondern die Einkünfften und Verweſung des Stiffts dem Capitul und den Landſtänden überlaſſen müßte, welchemnach, wenn man mit denen weltlichen Fürſtenthümern härter, als mit dieſen, verführe, es deswegen gar unbillig heraus kommen würde, weil doch die Kayſer ungleich mehr über die Biſchöffe und ihre Güter, als die Lande geſchloſſener Hertzogthüme, zu ſagen gehabt hätten, 6) der ſchluß gewiß wäre, daß, wie in Fürſtenthümen oder andern Teutſchen Herrſchafften die Eltern ihren Kindern nichts vergeben möchten, man alſo auch iener Verbrechen dieſen nicht anrechnen, oder aber ſolche deshalben ihrer Geſchlechts-Lande entſetzen oder davon ausſchlieſſen dürffte, 7) es Exempel der mächtigſten und löblichſten Kayſer gäbe, daß, wenn auch ein Reichsfürſt gegen ihnen etwas groſſes verbrochen, ſie doch ſelbigen deshalben nicht mit wegnehmung des Landes beſtraffet, ſondern ihme eine Geldbuſſe angeſetzet, oder ihn ſonſten mit dem ſchimpff, Hunde zu tragen, oder auch einen Pflug oder Wagenrad auf die Achſel zu nehmen, beſtraffet, am allerwenigſten aber ſeinen Kindern oder Anverwandten ihr Geſchlechts-land entzogen hätten, 8) wolte auch die A. B. tit. 7. haben, daß, bey ereigne-

Rationes aliarum aduerſus h. legem.

ter erledigung eines Fürſtenthums, der Erſtgebohrne, nicht aber der Kayſerliche fiſcus, darinnen folgen ſolte, 9) würde dergleichen vornehmen nicht anders herauskommen, als wenn ein König in Pohlen iemand einer Reichs-charge zu dem ende entſetzen wolte, damit er die Einkünffte davon in ſeine Cammer ziehen könte, 10) dem geſamten Reich daran gelegen, daß man die Fürſtenthüme pro rebus infeudari ſolitis hielte, welche der Kayſer niemahls einziehen dürffte, denn es ſonſten leichtlich geſchehen möchte, daß die Kayſer, unter dem ſchein des Verbrechens, die meiſte Länder an ſich nehmen, und ſodann mit dem überreſt um ſo viel ehender nach gefallen verfahren könten; 11) dagegen auch die obbeſagte ſcheingründe nichts ausmachten, weil der ietzige Majeſtäts-geſetz in A B. entweder von einem der Teutſchen ſachen gar unerfahrnen Manne aus denen Römiſchen Geſetzen ausgeſchrieben, oder wohl gar der gantze tit. 24 dem Kayſer und denen Churfürſten untergeſchoben worden, weil nimmer zu glauben ſtünde, daß der Kayſer dergleichen ſatzung von andern zu erbitten und auszuſchreiben nöthig gehabt haben würde; 12) man ſich hierunter gar nicht auf das Longobardiſche Lehen-recht zu beziehen haben würde, theils weil ſolches von elenden und der Teutſchen Reichs-ſachen gantz unerfahrnen tropfen in Italien zuſammen geflicket worden, theils auch weil dieſes von Gnaden-lehen in Italien redete, und von denen aufgetragenen Lehen in Teutſchland gar keinen begriff hätte, zu geſchweigen, daß hieſelbſt von Vaſallen die rede, welche mit der Landes-hoheit verſehen, davon abermahls in dem Longobardiſchen Lehenrecht gar nichts anzutreffen wäre; 13) die Lehens-Lehrer aber noch vielweniger einige ſtatt bey dieſer ſache finden könten, weil ſich ſolche von dem Lehentext, am allermeiſten aber von denen Italieniſchen Lehens-Lehrern, verführen und auf die abentheurlichſte Meynungen bringen laſſen, die kein Staats-verſtändiger in Teutſchland ohne verachtung und mitleiden anſehen könte; 14) die meiſte Exempel mehr für, als wieder die Reichs-Stände, wären, denn was mit Ottone, Henrico ſuperbo und leone vorgegangen, nicht iedermann vor verantwortlich gehalten, auch die Kayſer, welche dieſes ſpiel angefangen, dieſelbige abgenommene Länder gar nicht für ſich behalten, ſondern ſofort wiederum an andere übertragen hatten, da hingegen Carolus V. ſo wohl ſein vornehmen wider den Churfürſten von Sachſen ſelbſten bereuet auch die Chur Sachſen gar nicht an ſich gezogen, ſondern ſolche dem nechſten Anverwandten Mauritio überlaſſen, und auch das erſtere gar wiederum aufgehoben, und

Repoſitio ad argumenta adfirmantia.

§. 4. Fi-

§. 4. Filii uero eius, quibus uitam imperiali ſpecialiter lenitate (kk) concedimus, pa-	§. 4 Auch ihre Söhne/ welchen wir aus Kayſerlicher Gnade (kk) das Leben ſchencken/

den erſten Churfürſten in alle vorige Würde wiederum geſetzet hätte, dahero auch Chur-Sachſen noch bis ietzo dafür hielte, daß, wenn ſie über der Chur mit dem Erneſtiniſchen Hauſe in Streit geriethen, ſie ſich nicht auf die Verwürckung Iohann Friderichs, noch auf die Entſetzung Caroli V. ſondern allein auf den mit beyden Häuſern an 1554. zu Naumburg errichteten Vertrag zuberuffen haben würden; letztens die Pfältziſche Entſetzung eben dieſes Churfürſten ſeinem Rath Ioanni Ioachimo a RVSDORF Urſache gegeben, daß er, auf verlangen ſeines Herrn, c.15.19.20. 23.24. der uindiciarum cauſae palatinae, die 1640. in f. gedr. hauptſächlich dieſe Frage, nach dem abſehen der Stände u. bishero erzehlten gründen abgehandelt und wohl ausgeführet hat, wiewohl ſolches ſchöne Werck noch beſſer gerathen ſollen, wenn der Verfaſſer ſo viel Fleiß und nachſchlagen, als er auf die feudiſten und ciuiliſten gewendet, denen Teutſchen Reichs-geſchichten und Reichs-ſatzungen gewidmet hätte, zu geſchweigen daß der Verfaſſer, indem er dieſes geſchrieben, voll Jammer, Bitterkeit und Verdruß wieder den Kayſer und die Chur-Pfältziſche Feinde geweſen, und daher in viele dinge in ſeinem Buch verfallen, die ſich nimmer verantworten laſſen. *De Rusdorfi uindiciis iudicium.*

(kk) Es ſtehet dieſe Urſache freylich in dem Römiſchen Geſetz, allein was hat doch dieſe unmenſchliche Grauſamkeit, nach welcher ehemahls die Röm. Kayſer auch der Majeſtäts-verbrecher ihre unſchuldige Kinder zur Schlachtbanck geführet, mit der Teutſchen Redlichkeit und Freyheit zu thun? Wird demnach nicht unbillig gefraget: *Parentum delicta num ſupplicio luere debeant filii?*

Ob der Verfaſſer der A B. verantworten könne/ daß er einem Teutſchen Kayſer frey gegeben/auch die unſchuldigen Kinder eines Majeſtäts-verbrechers umbringen und hinrichten zu laſſen?

Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß es zu allen Zeiten und an allen Orten Tyrannen gegeben, welche ihrer Verräther und Feinde unſchuldige Kinder, ja offtermahls auch dero Anverwandte und Befreunde, ohne einigen Argwohn und Urſache auf das erbärmlichſte hingerichtet, auch wohl in diejenige, die nur gleichen Nahmen mit dem Verbrecher geführet, in gleiche Verdammniß geſtürtzet haben, davon in Engelland noch an dem **Cromwell** und ſeinen Anverwandten ein Beyſpiel zu ſehen geweſen ſeyn ſolle; **nachgehends** auch dergleichen entſetzliche Unbarmhertzigkeit *Rationes adfirmantes Romanorum et Graecorum*

zigkeit von denen Römern und Griechen damit entſchuldiget werden will, weil zu beſorgen ſtünde, der Apffel würde nicht weit vom Stamme fallen, oder es würden doch die Kinder und Anverwandte Gelegenheit und Mittel ſuchen, an denjenigen, der ihres Verwandten Strafe verhenget, ihren Muth wiederum zu kühlen, davon man CVRTIVM lib. 6. 7. CICERONEM ad Brutum epiſt. 12. LIVIVM lib. 2. c. 17. HALICARNASSAEVM lib. 8. DIONEM lib. 58. und andere bey dem Ant. CONTIO ad h. l. p. 400. 401. 402. opp. weitläufftig nachleſen kann, abſonderlich unter dem Blutdürſtigen Nerone; ferner, wenn beydes im Krieg nicht für unbillig gehalten werde, daß man um eines tollen Königes willen gantze Länder zu Grunde richte, auch die Spanier in den veſperis Siculis nicht allein alle gebohrne Kinder, die Frantzöſiſche Eltern gehabt, ſondern auch andere Weiber umgebracht, die ſich nur von einem Frantzoſen ſchwanger befunden, um ſo gar auch aller Frucht der Frantzoſen in Sicilien loß zu werden, man dergleichen auch bey einem Majeſtäts-verbrechen einer Obrigkeit nicht verargen dürffte; wie ſich dann auch in der Marter wider die erſten Chriſten fände, daß die Heyden der Chriſtlichen Eltern ihre Kinder zu anfangs gemartert und umgebracht, um den Jammer in dem Vater und Mutter Hertzen zu vermehren, dergleichen vermehrung des Schmertzens ein Majeſtäts-verbrecher um ſo viel mehr verdienete; endlich dadurch mancher ruchloſer Menſch zurücke gehalten werden möchte, wenn er gewahr würde, daß durch dergleichen Majeſtäts-Verbrechen er ſich nicht allein, ſondern auch alle die ſeinige, in ein immerwehrendes Elend ſetzete; letztens man mit Guilielmo Budaeo nicht ſagen möchte, daß dieſe Grauſamkeit wider die Kinder, durch die nachherige Geſetze der Römer l. ſancimus C. de poenis dergeſtalt aufgehoben worden, weil eben dieſe Kayſer Arcadius und Honorius ſich alſo vernehmen laſſen: ſancimus ibi eſſe poenam, ubi eſt noxia. Propinquos, notos (natos) familiares procul a calumnia ſubmouemus, quos reos ſceleris ſocietas non facit. Peccata ſuos teneant autores, in dem noch *l. 10. C. de bonis proſcript.* ſola quaeſtio maieſtatis abſonderlich aber in Nouell. 134. cap. ult. geſetzt wäre: in maieſtatis uero crimine condemnatis* *ueteres leges* ſeruari iubemus:

Rationes negantes, praeſertim apud Germanos lex haec nefanda.

Dieweilen aber anfangs ein gar groſſer Unterſcheid zwiſchen dem harten Joch der tyranniſchen Römiſchen Kayſer und der edlen Freyheit des Teutſchen Reiches iſt, folglich, wie in den meiſten andern Stücken, alſo auch hierinnen ſonderlich die Vermengung beyder Staaten gantz unerträglich zu ſeyn ſcheinet; nachgehends hieſelbſt nicht einmahl von Materno

terno enim debent ſupplicio perire, in quibus paterni, hoc eſt, hereditarii criminis (ll) metuuntur exempla, a mater-na uel auita, omnium etiam	dann ſie das Leben um des Vaters willen verwircket/ als welche gemeiniglich die Boßheit der Eltern erben (ll)/ ſollen demnach von Mütterlichen und Großväterlichen auch

jeſtäts-verbrechen, ſondern nur von einer Ubelthat, die Frage iſt, welche jenem gleich geachtet werden wollen; folglich, wenn man die Strafe, oder wohl gar das Blut und Todes-Urtheil, auf die Söhne mit ziehen wollte, ſolches härter, als iemahls in der Tyranney voriger Zeiten, heraus kommen würde; ferner gar nicht zu vermuthen ſtehet, daß auch nur die Churfürſten in eine ſo blutdürſtige Satzung gewilliget haben ſollten; endlich ſich nicht ein Exempel in der gantzen Reichs-Hiſtorie findet, da man einen Reichsſtand um der Ubelthat ſeines Vaters oder Eltern willen das Leben genommen; letztens man abſonderlich in Landen, die zum Auflauff und Mordthaten nicht ſo geneigt, als die Italiener ſeyn, ſchon andere Mittel für ſich hat, denen Kindern den Muthwillen und Rachgier über demjenigen, weſſen ihre ſchädliche Eltern werth geweſen, zu nehmen: als halten wir davor, daß ſich die Worte, uitam imperiali lenitate concedimus, auf unſern Teutſchen Staat, den GOtt vor Grauſamkeit und Ubermuth der Regenten meiſtens bewahret, oder doch ſelbigem, durch die Tapferkeit der Freyheit-liebenden Stände, allemahl ein gar zeitiges Ende gemachet hat, im geringſten nicht ſchicken, ſondern der Verfaſſer ſolchen Geſetz entweder, wie die Nonne einen lateiniſchen Pſalter, ohne Verſtand und Urtheil hingeſchrieben, oder aber ſich in ſeiner Rechnung vom Römiſchen Schlag auf die Teutſche Müntzen, gar ſehr betrogen hat. Davon auch Ioan. Ioach. a RVSDORFF in uindic. Palat. cap. 21. 22. faſt gleiche Gedancken geführet, deſſen Schlüſſe wir aber auf ſeinem Werth und Unwerth beruhen laſſen.

(ll) Dieſes iſt gar ein ſchlechter Schluß, iemand um der rothen Haare oder langen Finger willen, das Leben zu nehmen. Dawider auch GROTIVS lib. 2. I. B. et P. c. 21. n. 13. Die Rachbegierde, welche andere Rechtsgelahrte, an ſtatt deſſen, zur Urſache anführen, hat mehreres Nachdencken. Welches aber auch bey Völckern wegfället, die nicht ſo unſinnig und verwegen ſind, als die wolfsartigen Römer. *Legis peruerſa philoſophia.*

proximorum (mm) hereditate et ſucceſſione (nn) habeantur alieni. Ex teſtamentis (oo) aliorum nibil capiant, ſint perpetuo egentes et pauperes (pp), infamia eos pater-

ſonſten aller Anverwandten (mm) Erbſchafft und Folge (nn) ausgeſchloſſen ſeyn. Auch mag denſelbē von andern nichts durch letzten Willen verlaſſen (oo) werden; als die vielmehr in Armuth und Dürfftigkeit (pp) zu laſſen/und ihres Va-

In negata hereditate. (mm) Dieſes iſt abermahln etwas gantz unerträgliches in Teutſchland. Henrici leonis ſeinem Sohn wurde des ſeinem Vater beygemeſſenen Majeſtäts-verbrechens halber zwar ſein väterlich Lehen in Teutſchland genommen, nicht aber ſeine übrige Land- und Erb-güter. Welche Güter ſonſten ausgenommen werden, davon ſiehe CONTIVM ad L Iul maieſt. p. 402. Deſſen Vereinigung aber der einander entgegen ſtehenden Geſetze ſich deswegen nicht reimet, weil ich nicht davor halte, daß man hierinnen darauf geſehen, wo die Güter herkämen, ſondern nur, ob ſie den Sohn reich machten, quem iura uoluere cum egeſtate perpetua confliĉtari.

Hereditatis et ſucceſſionis diſcrimina. (nn) Dahin möchte man die fideicommiſſa ziehen. Damit ia niemand einen andern unter dem Beding zum Erben einſetzete, daß er einen ſolchen unglückſeligen Sohn die Erbſchafft herausgeben ſolte. Unſerer Art nach möchte man hier auf die **Lehengüter** fallen, und glauben, daß ein ſolcher nicht nur allein kein Erbe haben, ſondern auch kein Lehensfolger ſeyn möge.

Pacta non proſunt ſucceſſoria. (oo) Dahin dann auch die **Erb-verbrüderungen** und **Ganerbſchafften** gehöreten, welche pacta ſucceſſoria die Teutſche, an ſtatt der Römiſchen Teſtamenten, wovon ſie nichts gewußt, im Gebrauch iederzeit gehabt, auch noch ietzo haben. Wenn anderſt dieſes grauſame Geſetze iemahls in Teutſchland im Gebrauch geweſen iſt.

Vitae alienae quis dominus? (pp) Damit ſie nehmlich keine Kräfften bekämen, zu ſchaden. Allein, ob dergleichen nicht vielmehr eine Wirckung zu einer verzweiffelten That gebe, das laſſe einem iedem zu überlegen. Wer ſein eigenes Leben in die Schantze ſchläget, der hat des andern ſeines alle Tage in ſeinen Händen. Alienae uitae dominus eſt, qui negligit ſuam, ſagten die Römer ſelbſten. Dannenhero dieſes eine beſſere und ſicherere Art zu ſeyn ſcheinet, deren ſich die Königin Eliſabeth in Engeland gebrauchet, nach

na

na (oo) ſemper comitetur. Ad nullum unquam honorem (pp), ad nulla prorſus ſacramenta (qq) perueniant. Sint poſtremo tales, ut his perpetuo egeſtate ſordentibus et mors ſit ſolatium (rr) et uita

ters Schmach (oo) und Schande beſtändig zu tragen haben. Es ſollen ſelbige niemals zu einigen Ehren (pp) oder Leiſtung einiger Treue (qq) gelaſſen werden. Ja es ſolle endlich denſelben in ſolchem elenden Zuſtand der Tod ihr einiger Troſt (rr) und das Le-

welcher ſie alle gefährliche Leute in der neuen Welt und in Verginien ſonderlich glücklich gemachet, damit die alte Welt vor ihnen Ruhe haben möchte. Aber wie viel löblicher iſt die That Antonini, der ſeines Feindes Kinder und Anverwandte mit Wohlthaten überwunden, und ſo viel derſelben geweſen, ſo viele Zeugen ſeiner Leutſeligkeit gehabt hat. Davon Iacob. Gothofredus ad h l. in C Theod p. 88

(oo) Aber ſo iſt gar nicht mit des Henrici Leonis ſeinen Nachkommen verfahren worden. Dann vielmehr Kayſer Fridericus II ſolchen, weil er auf die übrigen Herrſchaften, die man ſeinem Vater des Majeſtäts-verbrechens halben entzogen, Verzicht gethan, zum Hertzog gemachet hat. *Parentum infamia in filios tranſit heredes.*

(pp) Nach der Teutſchen Art, wenn man dergleichen Satzung iemahls im Gebrauch gehabt, würde man einen ſolchen unglücklichen Sohn zu keinen Thurnieren; Ritterorden; Hofbedienungen; Stifftern; auch wohl zu keinen ehrbaren Handwercken und Zünfften gelaſſen haben. *Infamiae effectus apud Germanos.*

(qq) CONTIVS und andere mit ihme verſtehen hieſelbſt die Krieges-bedienungen. Und iſt nicht ohne, daß ſelbſten auch bey denen Teutſchen ein Ehrenrühriger oder berüchteter Mann kein Soldat, abſonderlich aber kein Reuter werden dürffen. Nur heut zu Tage, da man das Volck, wie man es findet, zuſammen raffet, auch wohl dergleichen Leute deswegen angenehmer ſind, weil ſie in allem angehen und Leib und Leben wagen: ſo nimmt man dergleichen nicht mehr in acht. Sondern, wenn es hoch kömmet, ſo wird die Fahne über einen ſolchen Menſchen geſchwungen, und damit der Schandflecken abgewiſchet. Abſonderlich, da die Reuterey nicht, wie etwa ehemahls, aus dem Landſäßigen Adel, ſondern aus geworbenen und zuſammen gerafftem Volck, zu beſtehen pfleget. *Sacramentum pro militia.*

(rr) Der Verfaſſer hat dem codici Iuſtinianeo hier gefolget, dann *Emendatio C. Iuſtinianei ſuperflua.*

ſuppli

ſupplicium.

§. 5. Denique iubemus, eos (ss) eſſe notabiles ſine uenia,

ben ihr beſtändiger Tod ſeyn.

§. 5. Endlich auch alle dieienige (ss) / die vor ſelbige ir-

in dem Theodoſiano ſtehen dieſe Wörter in einem andern caſu, ſupplicio, ſolatio. Welches aber Contius wohl ohne Noth ändert. Weil es hieſelbſt auf das Ohrenmaß des Triboniani ſchlechterdinges ankommet.

Crimen qui ſit ueniam rogauiſſe pro alio?

(ss) Antonius CONTIUS beweiſet aus Caeſare, Cicerone und Tacito durch allerhand Exempel, daß eines ſolchen Majeſtäts-Verbrechers ſich nicht allein kein Menſch angenommen, ſondern auch wer nur für ihn bey dem Rath oder Volck ein Wort geſprochen, ſelbiger ſofort vor einen Feind des Vaterlandes erkläret und wohl gar in den Verdacht geſetzet worden ſey, als wenn er an dem Verbrechen ſelbſten mit Theil hätte. Ja es hätte einem Ungelegenheit gemachet, wenn man nur eines ſolchen Verbrechers ſein Bildniß in der Stuben etwa bey ihm gefunden. Allein ob gleich dieſes alles bey denen Römern ſeine Richtigkeit gehabt, ſo bin ich doch nicht der Meynung, daß dergleichen Tyranney auch bey uns Teutſchen im Gebrauch geweſen. Vielmehr hat man hundert Exempel, daß nicht allein dergleichen unſeligen Kindern, wenn ſie ſich wohl verhalten, auf Vorbitte anderer, ihre Ehre und Geſchlechts-Würde wieder erſtattet worden, auch ſelbige nachhero zu groſſen und wichtigen Bedienungen gekommen ſeyn, ſondern man auch ſich wohl gewaget, an Geburts- oder Nahmens-Tagen, Neujahrs-Feſten, Vermählungen, neugebohrner Printzen, erhaltenen guten Zeitungen für einen Barnabas ſelbſten zu bitten, darauf deswegen nichts ehrloſes, wohl aber dann und wann ein übles Geſichte von dem Herrn erfolget. In dem Königl. Preuß. Duell-edict Frid. I. an. 1688. art. 16. ſtehen dieſe Worte: **Wir verbiethen auch allen und ieden / wes Standes oder Würden die auch ſeyn möchten / daß ſich niemand unterſtehen ſolle / in dergleichen fällen einige interceſſion oder Vorbitte bey uns einzulegen / was auch für eine ſache gelegenheit oder anlaß dazu geben könte. Als z. E. die glückliche Entbindung unſerer Gemahlin / die Geburth oder Heyrath eines unſerer Printzen oder Prinzeßinnen / oder anderes dergleichen / alles bey vermeidung unſerer indignation und Ungnade.** Und dabey würde es auch in allen den fällen ſein bewenden haben, wenn iemand mit dergleichen Vorbitt aufgezogen käme, abſonderlich da ja dieſe ſatzung nicht von eigent-

qui

qui pro talibus unquam (tt) apud nos interuenire tentauerint (uu).

gend Gnade bey uns ſuchen (tt) wolten: die ſollen ſelbſten ohne Gnade für ehrlos geachtet werden (uu).

§. 6. Ad filias ſane ipſorum, quotlibet numero fuerint (xx),

§. 6. Auch ihren Töchtern / ſo viele derſelben (xx) / ſolle der

lichen Majeſtäts-verbrechen, wohin des Antonii Contii ſeine Exempel gehören, ſondern nur von einem Laſter, dadurch ein Bedienter des Kayſers beleidiget worden, handelt.

(tt) Es geſchehe ſo gleich nach ausgekommener That, welches wohl, da die Wunde noch friſch iſt, niemand leichtlich wagen wird, oder aber erſt eine Zeit lang hernach, wenn die erſte Hitze verrauchet und vorbey. Ferner, es geſchehe bey was Gelegenheit es wolle. Welche in der vorhergehenden Anmerckung litt. ss. gezehlet ſind. De interceſſoribus pro damnatis ad mortem exempla collegit BEYERLINCK in theatr. R. p. 102. und ARNISAEUS lib 3. maieſt. c. 6. n. 10. *Tempus et occaſio intercedendi pro peccatore.*

(uu) Verſchiedene hat dieſe harte Straffe freylich zurück gehalten, daß ſie ſich nicht gewaget, auch wohl, bey der gröſſeſten Unſchuld, für die Ihrige eine Vorbitte einzulegen. Nur es haben ſich deren viele bey der Kayſer ihren Gemahlinnen, Kebsweibern, Lieblingen und mignons, auch wohl bey ihren kurtzweiligen Räthen, dieſer wegen gemeldet. Dannenhero auch in dem K. Pr. duelledict noch hinzugeſetzet wird, daß auch derjenige des Herrn Ungnad haben ſollte, der auch nur dergleichen Vorbitte durch andere veranlaſſen würde. Deswegen ſich auch kein aduocat unterſtehet, dem Verbrecher alsdann ſeine defenſion oder Schutzſchrift zu machen, wenn er nicht vorhero darüber vom Landesfürſten Erlaubnis und Freyheit erhalten FARINACIUS quaeſt. 116. §. 4. n. 28. Die facultäten müſſen eben dergleichen Bedencken haben, wenn ſolches Verbrechen auf ihren Landesherrn gerichtet geweſen. *Qui noceat occaſionem dediſſe veniae rogatori pro reo?*

(xx) Weil der Pflichttheil eines Kindes, nach der Anzahl derſelben, gröſſer oder kleiner wird, ſo hat dieſe Satzung die von ihrem Geſetzgeber alſogenannte falcidiam oder vierten Theil ſchlechterdinges verordnet, dergeſtalt, daß, wenn auch gleich mehr Kinder wären, folglich die Erbtheile kleiner würden, ihnen dennoch nicht mehr, als, was die falcidia austrägt, nehmlich quarta zufallen ſollte. Und deswegen halte ich nicht davor, daß dieſe Worte zulaſſen, die Nou. 18. c. 1. hieher zu ziehen, in welchen *Legitimae ratio pro numero liberorum.*

falcidiam (yy) tantum ex bonis matris (zz) ſiue teſtata ſi-	bloße Pflicht-theil (yy) aus der Mütterlichen Erbſchafft (zz)/ es ſey ohne oder durch

das Pflichttheil vom vierten bis auf den dritten Theil, und, wenn mehr als vier Kinder vorhanden, auf die Helffte geſetzet. Welches doch BOCERVS c.3.n.56. dafür hält.

Qui computetur legitima ad rationes Falcidiae?

(yy) An den Nahmen muß ſich niemand ſtoſſen. Denn obgleich Falcidius, der Zunfftmeiſter zu Zeiten Auguſti, von welchen Falcidia genennet worden, mit ſeiner Satzung nur dahin geſehen, daß ein Erbe nicht allzuſehr mit legatis, die ihm die gantze Erbſchafft wegnahmen, beſchweret, ſondern dieſem allenfalls der vierdte Theil der Erbgüter verbleiben möchte: ſo haben doch die nachherige Römiſche Juriſten auch faſt alle andere quartas mit den Nahmen falcidiae beleget, davon Paul. VOETIVS pr. Inſt. ad L. Falcid. n. 8. p. 831. Und inſonderheit auch das Pflichttheil der Kinder, wie in l. 31. C. de inoff teſt und in Nou. 92. pr. zu erſehen iſt. Obgleich dieſes freylich dem erſten Abſehen des Falcidii nicht gemäß iſt.

An non de hereditate patris aliquid debeatur filiabus?

(zz) Denn, nach dem Abſehen dieſer Satzung, bekomt von der Verlaſſenſchaft des Vaters, als Verbrechers, niemand, und alſo auch weder Weib noch Söhne noch Töchter etwas, ſondern es fället alles dem Kayſerl. Schatz oder fiſco heim. Folglich haben auch die Töchter hieſelbſten weder Erbe, noch Pflichttheil von ihres Vaters Gut zu hoffen. Welches doch, und abſonderlich in dem Falle, da die Mutter nichts im Vermögen hat, gar unbarmhertzig heraus kommet. Weil hierunter denen armen Töchtern, dasjenige Theil entzogen wird, welches ihnen, dem Recht der Natur nach, zu ihrem nothdürfftigen Unterhalt gebühret. Wie aber?

Quid ſi ipſa mater criminis rea maieſtatis?

Wenn ſich die Mutter ſelbſt auf einem Majeſtäts-verbrechen betreten lieſſe?

Ob nun wohl einige Rechtsgelahrte dafür halten, daß in ſolchem falle die denen Manns-perſonen geſetzte Straffe deswegen nicht ſtatt hätte, weil man ſich zu dieſen dergleichen nicht verſehen, folglich dieſe ſatzung dahin nicht gezogen werden möchte: Dieweilen aber gleiche Verbrechen auch gleiche ſtraffen erfordern; nachgehends der männliche anfang dieſer ſatzung quisquis auch die weibliche hierunter allerdinges begreiffen mag l. 195. ff. de V. S. als iſt wohl kein zweiffel, daß in ſolchem falle, alle die Erbgüter der Mutter dem Kayſerlichen fiſco heimfallen, und ſich die überlebende Kinder nichtes mehrers als an dem vierten theil

ue in-

ue inteſtata defecerint (aaa), uolumus peruenire. Vt habeant mediocrem potius filiae alimoniam (bbb), quam integrum emolumentum aut	Teſtament (aaa) / gelaſſen werden. Damit nemlich dieſe einen mäßigen Unterhalt (bbb) / keines weges aber die völlige Verlaſſenſchafft oder

ihrer Erb-portion zu erfreuen haben werden, davon auch BOCERVS cap. 3. n. 65. 66.

(aaa) Damit nehmlich die Mutter nicht dadurch gelegenheit haben möchte, denen Kindern durch ihren letzten Willen zuzuwenden, was ihnen dieſe ſatzung ordentlicher Weiſe verſaget. Dann was auſſer dem vierten theil denen Töchtern zukommen ſollen, ſolches hat der fiſcus und die Kayſerliche Cammer ſich zugeeignet. *Mater teſtari prohibita de propriis bonis.*

(bbb) Alles dieſes hat der Verfaſſer der A. B denen Römern ſo ſchlechterdinges und ohne die geringſte abſicht auf unſer Teutſches Reich zu nehmen, nachgeſchrieben. Weil aber dergleichen Majeſtäts-verbrechen ſelten einen Bauren oder Bürger, ſondern insgemein Standes-perſonen treffen, als wird nicht umbillig hieſelbſt gefraget: *Num filiabus in Germanico imperio ſit portio hereditatis legitima?*

Ob dann auſſer dem / denen adelichen Töchtern ein Römiſcher Pflichttheil / das iſt der zweyte / dritte oder vierdte theil der Verlaſſenſchafft ihrer Eltern gebühre?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß gleichwohl die Römiſchen Geſetze hieſelbſt ihre vollkommene Richtigkeit hätten; nachgehends die alte Weiſe von Erbfällen, nach welchen die Töchter und das weibliche Geſchlecht von der Verlaſſenſchafft ausgeſchloſſen worden, weil ſie mit ihrem Heurath-gut, und indem ſie ſich in ein anderes Geſchlecht begeben, ſich zu frieden ſtellen, und denen männlichen Erben, als welche kein Heurathgut bekommen, auch ſo lang der Vater gelebet, in deſſen Gewalt ſich befunden, und demſelben ſeine Nahrung / ſo lang er gelebet, vermehren helffen, einig und allein überlaſſen müſſen, durch die bekannte Nouell. 115. 118 gäntzlich geändert, und den weiblichen Kindern ſo wohl als den männlichen der Weg zur Erbfolge geöffnet worden, ſolchen gebrauch nicht weniger heut zu tage gantz Teutſchland hielte; über dieſes in ſolchem abſehen die A. B. hieſelbſt denen unglückſeligen Töchtern ihren Pflicht-theil bis auf den vierten Theil eingezogen und geſchmählet hätte: Dieweilen aber anfangs der Teutſche Adel mehr, als alle andere Völcker, für die Erhaltung ſeines Geſchlechtes ge- *Rationes affirmantes.* *Rationes negantes.*

 nomen

nomen heredis (ccc) conſequantur. Mitior enim circa eas debet eſſe ſententia, quas pro infirmitate ſexus minus auſuras eſſe, confidimus (ddd).	Erbſchafft (ccc) genieſſen. Angeſehen wir gegen dieſelbe deßwegen gelinder / weil wir glauben / es ſey von dem gebrechlichen Geſchlecht einer Weibes-Perſon dergleichen Unthat nicht zu beſorgen (ddd).

ſorget, und das weibliche mit einem, zu ihrem Unterhalt zureichenden antheil abgefunden, ohne auf die ſummen der Verlaſſenſchafft zu ſehen; nachgehends eben deswegen noch ietzo in dem unmittelbahren Reichsadel keine Tochter mehr, als ihre bloſſe Ausſtattung bekommet, ohne daß ſie auf ihren Pflichttheil beſtehen mögen; ferner dagegen die eydliche Verzicht ſolcher Töchter gar nichts thut, weil ſelbige nicht wohl zwey hundert Jahre im gebrauch, und wie Caſpar. Lerch a THIERNHEIM redet, als ein bloſſer Uberfluß beybehalten wird; über dieſes die Regel, quod legitima ſit iuris naturalis, nicht von der Römiſchen quota, ſondern alſo zu verſtehen, daß man den Töchtern von der Verlaſſenſchafft ihres Vaters nöthigen Unterhalt reichen laſſe; endlich / was die A. B hieſelbſt geſetzet, dem unverſtändigen Verfaſſer beyzumeſſen iſt, der von Teutſchen Reichs-ſaſſen keinen Begriff gehabt, ſondern die Worte dieſer Römiſchen Satzung ſchlechterdinges nachgeſchrieben hat: als bleibt es wohl dabey, daß die Töchter adelichen, und noch viel weniger die Gräflichen und Fürſtlichen ſtandes, keinen Römiſch abgemeſſen Pflicht-theil, ſondern nur ſo viel, als zu ihrer Nothdurfft dienet, zu gewarten haben, davon wir in TREBELLIANA EXVLE c fideicommiſſis gehandelt.

Nomen heredis eſt dignitatis.

(ccc) Weil nach dem Römiſchen Fuß das Wort Erbe ein Ehrennahme desjenigen war, der die Stelle des Abgeſtorbenen durchgehends in allen ſeinen Erbgütern bekleiden kunte.

Num eadem lex ſcripta ſit foeminis?

(ddd) Und deswegen hätte wohl der Verfaſſer der A. B. Chriſtlicher gethan, wenn er die Töchter bey dem völligen Recht auf ihr Vater- oder Mutter-gut gelaſſen. Wie Anton CONTIVS das Exempel von des Verräthers Caſſii ſeinen Töchtern anführet. Allein es iſt ſolches ohne Zweiffel deswegen geſchehen, weil der K. fiſcus hierunter gern etwas gewinnen, auch den Töchtern nur ſo viel zu ihrem Unterhalt gehöhret, deswegen überlaſſen wollen, damit ſie ihren nothleidenden Brüdern nicht unter die Arme greiffen und ſelbige aus ihrer Armuth retten könnten.

§. 7.

§. 7. Emancipationes (eee)	§. 7. Auch ſolle die erlaſſung aus Väterlicher Gewalt (eee)/

Wie aber

Wenn ſich ein Weib ſelbſten unterſtünde/ein Majeſtäts-verbrechen auszuüben/oder doch an denſelbigen Theil zu nehmen?

Ob nun wohl einige in denen Gedancken ſtehen, daß alsdann eine Weibesperſon eine willkürliche Straffe leiden, und nach der Schärffe dieſer Satzung nicht geurtheilet werden möchte, weil ſolche allein dahin gienge, damit die Mannsperſonen, welche zu dergleichen Verbrechen leichter, als eine Weibesperſon zu gebrauchen wären, von dergleichen Laſter zurückgehalten und abgeſchrecket werden möchten; nachgehends man auch dergleichen Exempel von Majeſtäts-verbrecherinnen nicht wohl anzuführen haben würde; endlich noch, wenn ſich eine Frauensperſon hierunter vergienge, man vielmehr ein Mitleiden mit ihrer Leichtſinnigkeit haben, oder auch wohl des Teutſchen Sprichworts gebrauchen müſte, daß ein Weib nicht ſchimpffen könte; Dieweilen aber anfangs ſo wohl das Wörtgen quisquis, als ſiquis, und als auch das teutſche wer/ oder wo iemand, ſo wohl von Manns- als Weibs-perſonen genommen wird; nachgehends bey dem weiblichen Geſchlecht die Bosheit ungleich gröſſer ſeyn müßte, wenn ſie zu einem ſo verzweiffelten Bubenſtück ſich gebrauchen laſſen ſolte; ferner in Teutſchland, da die Weiber in eigenthümlichen Ländern und Kunckel-lehen offters Land und Leute zu regieren haben, dergleichen fälle ſich allerdinges um ſo viel ehender zutragen könten; über dieſes ſich im Teutſchen Reich allerhand Amazoniſche ſtreiche finden, auf welche man dieſe Satzung ziehen mag, abſonderlich weil es in dieſer Satzung nicht auf Worte, ſondern auf würckliche nachſtellungen auf Leib und Leben ankommet, etwa wie auf den Cromwell eine Dame ein Piſtol loßgeſchoſſen, oder ienem Fürſten ſeine Gemahlin den Tod in die Töpfe geſetzet hat: als iſt wohl kein zweiffel, daß in dieſer Satzung die Weibes-perſonen gar kein Vorrecht oder ausnahme haben mögen, davon BOCERUS cap. 3. n. 65. p. 125. ſqq.

(eee) Dieſen Thon ſinget der Verfaſſer abermahls denen Römern hierinnen nach, ohngeachtet die Teutſche Ohren deſſen nicht gewohnet ſeyn. Dann die Teutſche von eigentlichen emancipationen, weder dem Wort noch auch der Sache nach, etwas wiſſen, THOMASIUS de quaſi emancipatione Germanorum. Nur in dieſem ſtücke kommet *Germanis ignota tura emancipationis.*

 quoque

quoque, quae a praedictis (fff) ſiue in filios poſt legem duntaxat latam (ggg), ſiue in filias (hhh) fuerint collatae, non ualeant.

die von dergleichen Perſonen (fff) nach dieſer Satzung geſchehen (ggg) / ſo wohl in anſehung der Söhne als Töchter (hhh) ungültig und nichtig ſeyn.

die Teutſche abfindung oder abſonderung / auch die Ausſtattung der Kinder mit denen emancipationibus der Römer überein, daß ein Majeſtäts-Verbrecher auf ſolche Weiſe, die einziehung der Güter dem fiſco zu nichte machen könte, wenn er ſeine beſte Mittel nähme und ſolche den Kindern zu ihrer ausſtattung / abfindung / abſonderung oder dergleichen ende zuſchlagen würde.

(fff) Von denen Majeſtäts-verbrechern iſt die Rede.

Quid ſi quis bonis ceſſerit eo fine, ut impune liceret peccare?

(ggg) Allein wie?

Wenn ein Vater das Majeſtäts-verbrechen ſchon in dem Sinne gehabt / und eben deswegen ſeine Habſeligkeit / Lehen und Erbe ſeinen Kindern zugeſchlagen hätte / damit er nunmehro deſto freyer wäre / ſein Verbrechen auszuüben?

Ob wir nun wohl dergleichen Exempel in Teutſchland, und unter denſelben des Marckgraven zu Baden-Durlach Georgii Friderici vor uns haben, welcher an. 1621. alle ſeine Länder ſeinem älteſten Sohne abgetreten, damit er um ſo viel freyer ſeyn möchte, wieder den Kayſer zu kriegen, und der Parthey des geächteten Churfürſten in der Pfaltz ſich mit nachdruck anzunehmen; nachgehends eben deswegen hieſelbſt die Wörter, poſt legem duntaxat latam, ſtünden, weil ja vor einem Verbrechen keine ſtraffe verhenget werden könte: Dieweilen aber dieſes nicht anders als eine offenbahre argeliſt wieder dieſe ſatzung angeſehen werden mag; nachgehends ſelbige zu allerhand Frevel und Unthaten den Weg bahnen könte; ferner in dem folgenden Abſatz ausdrücklich die Straffe von der Zeit an gerechnet wird, als man auf dergleichen Verbrechen einen Vorſatz genommen: als ſiehet iedweder wohl, daß dergleichen Vornehmen die Kinder wohl ſchwerlich, nach dieſer Satzung zu reden, aus ihren väterlichen Gütern erhalten würden. MYLER. ad A.B. part. 3. diſſ. 4. th. 10.

Dos a peccatore anticipata.

(hhh) Von welcher ihrer Abfindung und Heyrathgut dasjenige eben zu wiederhohlen iſt, was wir in der vorhergehenden Anmerckung lit. ggg. beantwortet haben.

§. 8.

§. 8. Dotes (iii), donationes quorumlibet: poſtremo item alienationes (kkk), quas ex eo tempore qualibet fraude uel iure factas eſſe conſtiterit, quo primo memorati de ineunda factione ac ſocietate cogitauerint (lll), nullius ſtatuimus eſſe momenti [mmm].

§. 8. Alle Heurath-Güter (iii)/Schenckungen: wie nicht minder alle Veräuſſerungen (kkk)/ die um ſolche Zeit/ unter was Betrug und ſchein des rechtes ſie geſchehen/ im falle auch nur obbeſagte Perſonen dergleichen Meuterey oder Geſellſchafft im Sinn gefaſſet (lll)/ ſollen gleichfalls vor ungültig geachtet werden [mmm].

(iii) Davon die Urſachen in der Anmerckung ſub litt. ggg. angeführet ſind.

(kkk) Dahin auch **Erbverbrüderungen**, aufgerichtete Ganerbſchafften/**Vertauſchung** der Güter mit andern, welche ſicherer und auſſer dem Gebieth desjenigen, den dergleichen Verbrechen trifft, gelegen, ferner **Erb-verpachtungen**/ **Affter-beleihungen**/ annehmung an **Kindesſtatt**/ und andere dergleichen ſtücke mehr gehöhren. *Alienationes ipſo iure nullae intuitu illorum qui meditantur delicta.*

(lll) Hieraus wollen einige die Frage beantworten: *Mulctarum initia num a tempore* cogitati, *an* commiſſi *an uero* iudicati *delicti.*

Ob die ſtraffe von der Zeit der Verurtheilung oder aber des entſchloſſenen Verbrechens zu rechnen ſey?

Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß hieſelbſt auch ſo gar auf die Zeit des entſchloſſenen und nur in den Sinn gefaßten Verbrechens gerechnet zu werden pfleget, davon auch *l. 32. § fin. ff. de donat.* die Verſehung geſchehen; Dieweilen aber hieſelbſt die Frage nicht von dem Genuß, ſondern nur von Veräuſſerung der Güter gemachet wird, und jener dem Verbrecher wohl frey gelaſſen werden mag, ohngeachtet ihme das letztere unterſaget; **nachgehends** ſich auch der Unterſcheid in beyden klar an den Tag leget; andere Urſachen zu geſchweigen, davon BOCERUS cap. 3. n. 30. ſqq. LIMN. ad tit. 24. § 5. obſeru. 1. p. 471. 472. gehandelt; als halte ich davor, daß von einem auf das andere hieſelbſt nicht geſchloſſen werden möge.

(mmm) Wie aber denjenigen guten Leuten zu helffen, *Quid de* pretio *reddendo emtori b. f.*

welche/ des Verbrechens unwiſſend/ dergleichen Güter bezahlet haben?

dieſe ſache iſt ex titulo, quae in fraudem creditorum und actione Pau-

§. 9. Vxores (nnn) ſane praedictorum (ooo), recuperata dote (ppp), ſi in ea conditio

§. 9. Und ſollen die Eheweiber (nnn) derſelben (ooo)/ nach dem rückfall des Heurath gutes (ppp)/ dafern ſie

liana auszumachen, wenn ſie einen Römiſchen Bürger trifft. Weil aber dergleichen Bürgerliche ſchlüſſe in dem Teutſchen Staats-recht nicht wohl platz finden, als iſt der geſunden Vernunfft hierunter nachzugehen, und dergleichen ſchaden von Leuten, die weder gefährlicher noch auch allzuſehr unvorſichtiger Weiſe etwas an ſich gehandelt, nicht zu verlangen.

Quid ſi uxor maieſtatis rea?

(nnn) Wie aber?

Wenn die Frau Wiſſenſchafft von dem Verbrechen gehabt/ ſolches aber nicht angezeiget hätte?

Ob nun wohl BOCERVS cap. 3. n 65. in den Gedancken ſtehet, dardurch würde ein ſolches Eheweib in eben die ſtraffen verfallen ſeyn, welche hieſelbſt auf das verbrechen einer Mannes-perſon geſetzet: Dieweilen es aber ſchwehr zugehet, wenn ein Weib ihres Ehegatten Verräther ſeyn, und dadurch ſich und die ſeinige in das gröſſeſte Unglück ſtürtzen ſolle; nachgehends nicht die Frage iſt, ob ein ſolches Weib eine Leibesſtraffe verdiene, ſondern ob die ſtraffe willkührlich oder aber nach dieſer ſatzung einzurichten: als halte ich davor, daß in ſolchem falle dieſe ſatzung wieder ein Eheweib nicht ſtatt haben möge.

(ooo) Von denen verurtheilten Majeſtäts-verbrechern iſt die Frage hieſelbſt.

In communione bonorum *num uxor bonis ſit priuanda mariti?*

(ppp) Dieſes alles iſt nach der Römiſchen Weiſe geſprochen. Wie aber?

Wenn die Eheleute in gemeinſchafftlichen Gütern leben?

Ob nun wohl auf dieſen fall die Römiſche Geſetze, nach welchen dergleichen nicht üblig geweſen, nicht kommen mögen, der Verfaſſer der A. B. auch entweder von Teutſchen Gewohnheiten nichts verſtanden, oder doch von ſelbigen nichts berühret hat; es auch nachgehends ſcheinen möchte, es würde von dergleichen Gütern wenigſtens die halbſcheid an die Kayſerliche Cammer fallen: Dieweilen aber die communio bonorum und Gemeinſchaffts-recht der Güter unter Eheleuten ſo viel mit ſich bringet, daß einem wie dem andern allemahl die vollkommene Herrſchafft über ſelbige zukommet, folglich durch den leiblichen oder bürgerlichen tod des einen, dem andern, ſo viel das Recht

ne fu-

ne fuerint (qqq), ut, quae a | dergleichen Ehegelobnüß (qqq)

an ſich betrifft, nichts zuwächſt, und demnach der fiſcus hierunter ſich nicht mehr anmaßen und eine Theilung des Verbrechers halben machen kan, weil dergleichen dem Ehemann ſelbſten nicht erlaubet geweſen; nachgehends dasjenige, was dem Eheweibe zum Gegen-vermächtniß verſchrieben worden, derſelben auf ihre Lebenszeit verbleibet; als halten wir davor, daß ſolcher geſtalt, wenn ein Majeſtätsverbrecher mit ſeinem Eheweibe in gemeinſchafftlichen Gütern geſeſſen, dieſer ſelbige auch nicht genommen werden mögen.

(ppp) Dann dieſer verbleibet dem Eheweibe deswegen, ohngeachtet der Mann, währender Ehe, das nutzbare Eigenthum davon gehabt hat. *Dos redditur uxori peccatoris.*

(qqq) Dann, was folget, gehet auf errichtete Ehe-pacta und Verträge, nach welchen dasjenige, was der Mann ſeinem Eheweibe zugewendet, nach ihrem Tode oder anderweitiger Verheurathung, den Kindern wieder anerben ſolle. Die alten Uberſetzer aber gebrauchen ſich hieſelbſt ſo toller Redens-arten, daß man zwar wohl ſiehet, ſie haben nicht einmahl den Wort-Verſtand dieſer Römiſchen Satzung begriffen, aber gleichwohl auch kaum errathen mag, was ſie mit ihren Worten gewolt haben. *Verborum interpretatio.* Die Wieneriſche giebt es alſo: **Der vorgenanten uffſezigin Hausfrauen/die irin Wedeman herkobirt hant und die Gut/die ſie von irrin Mannen inpfangin hant/in Giffts-recht ſint die in dem Gedinge/daz ſie den Sönen ſullint gefallin zu der Zyt/ſo die Schare iſt abegenutzit/ſo ſullen ſie wiß/daß alle die Gut/die den Sonen nach dem Gedinge ſultint werden/in unſem Keiſirlichin Schaz hörint.** *Praeſertim uerſionis Germanicae uetuſtioris.* Wedemann / Wittwenſtul. Des Schilteri ſein altteutſcher Uberſetzer ſchreibt folgender geſtalt: **Den vorgenannten Haußfrauwen/die irn Witibenſtuel verkert haben und die Gut/die ſie von ihren Mannen empfangen haben in Giffts Recht/ſeint die in dem Geding/daß ſie den Sönen ſollen gefallen/zu der Zeit/ſo die Schat iſt abgenutzet/ſo ſollen ſie wiſſen/daß all die Gut/die den Sönen fallen werden/in unſern Schatz gehörent.** Woraus man wohl mercket, daß beyder ihr abſehen dahin gegangen: **ein Weib/daß ihren Witwenſtuel verkehrt/** oder ſich anderweitig verheurathet habe, (welches die Dolmetſcher mit denen Worten geben, **ihren Wedemann herkobiren/**) **wenn ſie von ihrem Manne etwas unter dem beding bekommen/daß nach ihrem tod ſolches den Söhnen zufallen ſolle/**

uiris titulo donationis accepe-runt ſeu accipiunt, filiis debe-ant reſeruare, tempore, quo uſusfructus abſumitur (rrr), omnia ea fiſco noſtro ſe reli-cturas eſſe, cognoſcant (sss), quae, iuxta legem, filiis de-beantur (ttt). Falcidia (uuu) etiam ex his rebus filiabus tan-tum [xxx], non etiam filiis [yyy], deputetur,

daß / was ſie von ihren Ehe-männern geſchencket bekom-men oder bekämen / denen Söhnen zufallen ſolle / hiemit wiſſen / daß / wenn die Nutz-nieſſung zu ende (rrr) / alles und jedes unſerer Cammer verfallen ſey (sss) / was denen Söhnen ſonſten / denen rech-ten nach / gebühret (ttt). Und ſolle zwar auch dißfalls der Pflicht-theil denen Töchtern (xxx) / keines weges aber de-nen Söhnen (yyy) / zu theil werden.

§. 10. Idem, quod de prae-dictis eorumque filiis caui-

§. 10. Eben dieſes / was wir von bishergeſagten und der-

Schar abnu-tzen *uti frui.* müſſe ſolches in den Kayſerlichen fiſcum liefern laſſen. Die Schar abnutzen ſolle der uſusfructus ſeyn oder lieftocht / Leibzucht, das man auf ſeinen Leib und Leben ziehet oder genieſſet. Allein daß dieſes alles weder der Wort-verſtand noch auch ſonſten der Zweck der Römiſchen Satzung geweſen, ſolches branchet keines erinnerens, weil die ſache ſ an ſich deutlich genug iſt.

Abſumi *pro* finiri. (rrr) Wenn nehmlich die Nutznießung entweder mit dem Leben oder aber bey Verrückung des Wittwenſtuhls aufhöret.

(sss) Nicht zwar von der Zeit des verurtheilten Majeſtäts-verbre-chers an, ſondern wenn ihr uſusfructus oder Nutznießung aufhöret.

Donatio uxori facta ſub modo. (ttt) Siue lege, qua filii ſuccedunt matri: ſiue conuentione, qua donatio, matri facta, expirat termini ſpatio certo, ſecundis nuptiis, morte.

(uuu) Oben litt. yy iſt bereits geſaget worden, warum der Pflicht-theil der Kinder mit dem Nahmen Falcidiae benennet werde.

(xxx) Aus denen ſub litt. ddd. bereits gemeldeten Urſachen.

Filii peccatoris quare in perpetua egeſtate? (yyy) Weil dieſe in Armuth und Elend verbleiben, und auch durch dieſe Erbſchafft ihnen nicht geholffen werden ſolle. Davon in dem §. 3. Meldung geſchehen iſt.

mus

mus (zzz), etiam de ſatellitibus (aa) conſciis (bb) ac mi-	ſelben Söhnen verſehen (zzz)/ ſolle auch auf dero anhang (aa)/ die von der That wiſſenſchafft habende [bb]/ auch

(zzz) Verſtehe alle die Straffen, welche denen Majeſtäts-Verletzern ſo wohl ſelbſten, als auch ihren Söhnen, geſetzet worden. Wie aus dem §. 2. 3 4. oben zu erſehen.

(aa) Dieſes Wort brauchen die Römer meiſtens von Helffers-helffern und denjenigen, welche ſich in einem complot mit betreffen laſſen. Ob nun aber wohl in ſolchem Falle, die Straffe alle und jede verdienet: ſo pfleget doch die Obrigkeit von dieſer Regel öffters abzugehen. Theils, wenn der Hauffen zu groß, da man nur die Redlinsführer herausnimt, oder auch, wenn ein und anderer aus Unverſtand, Ubereilung, oder aus Furcht für denen Anfängern des Verbrechens, mit in das Netze gezogen worden, davon man der Exempel in der Römiſchen Hiſtorie bey CONTIO abſonderlich findet. Ja ich wüßte auch in den alten Zeiten Teutſchlandes wohl kein Exempel zu finden, da man einen gantzen Hauffen deswegen niedergehauen; Allein an. 1699. iſt dergleichen in der Moſcau geſchehen, da der Czar, eines Aufſtandes halben, in die 6000. Mann durch den Scharfrichter enthaupten laſſen. Es iſt auch ſonſten wohl, in dem Kriegs-recht abſonderlich, gebräuchlich, daß, wenn die Zahl der Verbrecher groß iſt, ihrer nur einige abgethan werden und zwar wie ſolche das Looß oder Würffelſpiel trifft, welches man, alle Partheylichkeit aufzuheben, hierunter gebrauchet. *Satelles pro adſecla ſcelerum.*

(bb) Ob dieſes für ein Beywort des vorigen ſatellitibus und des nachfolgenden miniſtris zu halten, oder aber zu glauben, daß ſolches ins beſondere anzunehmen und dieſer Verſtand daraus zu machen ſey, wer auch nur bloße Wiſſenſchafft von dergleichen Verbrechen habe, derſelbe auch gleiche Straffe verwürcke, darüber iſt viel Weſens bey RUMELINO ad tit. 24. th. 19. Es wird in den Büchern von Peinlichen Rechten allenthalben angeführet, daß ſich über dieſe Frage Bartolus und Baldus entzweyet und iener das erſtere/ dieſer aber das letztere dafür gehalten und geglaubet habe, jener würde deswegen Fegfeuer und Hölle in der Ewigkeit leiden müſſen, weil er vorgegeben, dieſe Satzung wolle auch die Straffe der Majeſtäts-verbrecher an denenjenigen vollzogen wiſſen, welche nur um ein ſolches Verbrechen bloße Wiſſenſchafft gehabt, a- *Num criminis puniendi ſola ſcientia?*

der davon gleichwohl auch kein Verräther ſeyn wollen. Und müſten alle diejenige iuriſconſulti mit Bartholo in die Hölle nachfahren, die mit ihm gleiche Meynung hätten, u. groſſe Herren zu dergleichen entſetzlicher Schärfe verführeten. Allein es iſt wohl hier kein Zweiffel, daß derjenige nicht ſtraffe verdiene, der ein ſolches verbrechen, wenn er glaubet, daß es vor ſich gehen werde, nicht anzeiget und abwendet, er ſey gleich Vater, Sohn, Mutter oder Tochter, Mann oder Weib, Herr oder Knecht. Nur es fragt ſich, ob eben dieſe ſtraffe derjenigen gleich ſeyn müſſe, welche in der ſatzung auf das Majeſtäts-verbrechen ſelbſten gerichtet, und da, halte ich, würde derjenige ſehr übel thun, der ſolches behaupten und auf ſo ungleiches verbrechen dennoch gleiche ſtraffe erkennen ſolte. Das Exempel des Franc. Auguſt THVANI, der ſeinen Freund, den Herrn von Cincq Mars in dem anſchlag auf den Richilieu, den er ihme entdecket, nicht verrathen wollen, und deswegen mit jenem an. 1642. enthauptet worden iſt, hat gar viele bedencklichkeiten. Dann nachdem dieſer Thuanus die That ſeinem Cincq Mar wiederrathen, dieſer auch ihme ſolches wiederum ausgeredet und vorgegeben, daß es nur ſein Schertz geweſen: ſo halten viele das Urtheil allzuſcharff und glauben, daß Richilieu, wegen einer Hiſtorie ſeines Vorfahren, in welcher der alte Thuanus allzuwahr geſchrieben, ſeine Rache wieder den jungen Thou, nach ſo langer Zeit, ausgeübet habe. Man hat von einem gelehrten Manne folgende Grabſchrifft von ihme:

Quis iacet hic? hoſpes *praui*, ſine crimine, *coepti*
Conſcius, obtruſa relligione fuit.
Nec ſceleri quicquam probitas contraria iuuit:
Commiſſum, *ſceleri* eſt, *ſubticuiſſe* ſcelus.
Cum uiolata fides ſocios impune negantes
Flectere nec poſſet ſola, nec arguere.
legum ſubtile nefas! quibus inter amicos
Nolle fidem fruſtra *prodere proditio eſt*.

Wie dann hierinnen die Rechtsgelahrten ſehr übel thun, wenn ſie in dergleichen Lehren zufallen. Dann es giebt dieſes alsdann einem Feind, der wieder den armen inquiſiten raſet, gelegenheit, dem Fürſten ſelbſten weiß zu machen, daß er nicht anderſt und beſſer thun könne, als er laſſe der iuſtitz ihren lauff, und halte in der ſtraffe die Regeln, welche dem Richter von den Peinlichen Rechtsgelahrten vorgeſchrieben ſeyn. Die heilige inquiſition hat hier einen ſicherern Weg, alles was auch ein

niſtris (cc) filiisque eorum, ſimili ſeueritate (dd) cenſemus.	Bediente (cc) und deren Kinder/ mit eben der ſchärfe (dd)/ gerichtet ſeyn.

Freund von den andern weiß, heraus zu bringen. Dann man ſaget den Gewiſſen vor, es könne keinem ſeine ſünde vergeben werden, welcher der H. inquiſition etwas verſchweige. Es möge auch Vater und Mutter, oder noch den Landesherrn, welchem man geſchwohren, ſelbſten angehen. Dannenhero ſich alle Menſchen vor entſchuldiget halten, wenn ſie hieſelbſt der Ihrigen ihre Verräther werden. Indem ſie dafür halten, daß niemand dem andern zumuthen könne, daß er aus Freundſchafft gegen dem andern, ſeine Seeligkeit verſchertze. Wie ſich im übrigen hieſelbſt ein **Beicht-Vater** zu verhalten, ſolches wird wohl ſelten nöthig ſeyn zu entſcheiden. Dann die **Päpſtliche** Beicht-väter ſchwätzen nicht aus dem Beichtſtuel, und weil im gegentheil die meiſte **Evang**eliſche keinen reinen Mund halten, ſo müßte derjenige wohl ſehr einfältig handeln, der ihnen etwas in der Beicht in das Ohr ſagen wollte.

(cc) Wie aber, ein **Lehens-mann** / ein **Knecht** / ein **Eigenbehöriger** / ein Diener iſt ſonſten nicht ſchuldig, an ſeinem **Herrn** einen Verräther abzugeben, abſonderlich da noch der erſtere und letztere ſchweren müſſen, dasjenige, was ihnen von des Herren ſeiner angelegenheit oder ſonſten kunt worden, geheim zu halten, und in ihre Gruben und das Grab mit ſich zu nehmen? Einige halten davor, daß dieſer paragraphus nur von bedienten redete, die zugleich **Unterthanen** ſeyn desjenigen, wieder welchen ſich die Verrätherey entſponnen, nicht aber von bloßen **Vaſallen** / oder noch vielweniger von **Fremden**. Meinem Urtheil nach, kommet man hieſelbſt leichtlich aus, dann ich dafür halte, daß dergleichen wiederrechtliche Verſchwiegenheit auf eine willkürliche ſtraffe ausfallen, und die Umſtände ſelbige ſchärffen oder lindern müſſen. Was unſern paragraphum ſelbſt betrifft, ſo glaube ich, daß er davon handle, wenn ſich nehmlich ein Bedienter zu dergleichen Unthaten mit gebrauchen laſſen. *Qui ſilentium puniatur in ſeruis etiam?*

(dd) Darauf kommet es eben an. Dann wer dergleichen Verbrechen nicht anzeiget, verdienet freylich ſtraffe: aber nimmermehr glaube ich, daß er gleiche ſtraffe verdiene, als der andere, der ſelbſten zu dergleichen Verbrechen mit Hand angeleget, und darzu geholffen. Weil *Qui ſilentia grauius puniantur in ſeruis?*

 §. 11.

§. II. Sane, ſi quis ex his (ee), in exordio initae factionis, ſtudio uerae laudis [ff] accenſus, ipſe prodiderit factionem et praemio a nobis et honore donabitur (gg). Is

§. II. Würde iedoch von dieſen (ee) iemand / ſo bald ſich dergleichen Meuterey angeſponnen / aus Liebe zum guten (ff) getrieben / ſelbſten ſolche Meuterey angeben: derſelbe ſolle von uns mit Ehre und Geſchencke belohnet werden (gg). Derienige aber / der

endlich die alte Teutſche Uberſetzungen, das Beywort **wiſſend** ſeyn mit **Knecht** und **Dienern** verbinden: ſo wolte ich wohl glauben, der Geſetzgeber hätte an dieſen allein das **Wiſſen** ſo gar hart beſtraffet, damit ſie ſich von Endeckung ſolchen Laſters nicht durch furcht vor ihren Herren, oder aber ihrer Pflicht gegen dieſelbe zurücke halten laſſen möchten.

Exponitur inde paragraphus ſuperior. [ee] Die entweder zur That mit **geholfen** / oder aber davon **Wiſſenſchafft** gehabt, oder ſich hierunter, als **bediente** ihres Herren, verhalten haben. Dann alle dieſe drey gattungen muß man zuſammen faſſen. Sonſten folgen würde, daß ein **Fremder** / welcher dergleichen laſterhaffte Anſchläge ausſagte, ſich keiner erkenntlichkeit zu erfreuen haben würde. Allein deswegen bleibet dannoch, was wir oben wieder dergleichen unmenſchliche ſchärffe erwehnet, auf ſeinem Wehrt an ſich beruhen.

Praemia propoſita proditoribus. (ff) Wie ſehr die Römer dergleichen Leute beſchencket, die einen gefährlichen Anſchlag wieder den Staat oder deſſen Bediente zeitig entdecket, davon giebt Anton. CONTIVS Zeugniſſe und Exempel. Ob nun wohl zu unſern Zeiten und in Teutſchland ſonderlich dergleichen Verſtrickungen ſo gemein nicht ſind: ſo iſt es dannoch auch manchesmahl geſchehen, daß man demienigen, der von dieſem oder jenem unternehmen Nachricht geben würde, großes geld gebothen. Dabey aber auch an dem Exempel Otto PACKS an. 1530. ſich bewieſen, wie derjenige belohnet werde, welcher, ſchändlichen Gewinns halben, dergleichen anſchläge aus dem Kopf ſpinnet und damit ſich einen profit zu machen ſuchet.

Proditori habendus honor. (gg) Wie dann bekannt, daß die Römer eben deswegen, wenn ein Knecht dergleichen gefährliche und heimliche Anſchläge entdecket, ihn

uero

uero, qui uſus fuerit factione, ſi uel ſero tamen incognita adhuc conſiliorum arcana patefecerit, abſolutione tantum [hh] ac uenia dignus habebitur.

§. 12. Statuimus inſuper (ii), ut, ſi quid contra praedictos principes electores eccleſiaſticos uel ſeculares commiſſum

ſich in die Meuterey auch mit einflechten laſſen / dafern er auch zur ſpathen Reue kommet / und die heimliche Anſchläge entdecket (hh) / ſolle von uns Gnade haben.

§. 12. Ferner ordnen wir (ii) / daß alles dasjenige / was wieder erſtbeſagte / ſo wohl geiſtliche / als weltliche Chur-

ſo fort mit der Freyheit, auch wohl, geſtalten ſachen nach, mit dem Römiſchen Bürger-recht beſchencket.

(hh) Daher MYLER ad Rumel. tit. 24. diſſert. 4 theſ. 19. p. 750. und mit ihme DIETERICH ad A. B. gar keine Urſache haben, zu glauben, daß in ſolcher, den die Reue, als er ſchon auf würcklicher That geweſen, ankommen, nicht unbeſtraffet bleiben ſolle, obgleich die ſtraffe an ſich zu mildern wäre. Denn ſolches dem Text ſchlechterdinges entgegen. Und wolte man gleich mit ihnen einwenden, es würden auf ſolche Weiſe viele böſe Leute es bis zu würcklicher That kommen laſſen, wenn ſie alsdann noch Zeit hätten, ungeſtrafft zu bleiben, dafern ſie nehmlich fänden daß das Bubenſtücke nicht angienge: ſo fället doch dieſer Einwurff damit weg, weil ſolche Entdeckung aus keiner andern Urſache, als honeſtae laudis amore geſchehen muß, wenn die Verbrecher von dem Richter unſtraffbahr gehalten und ihnen die Zuſage in dieſem ſtücke gewähret werden ſolle. Und wie, wenn ein Verbrecher glauben müßte, daß, wenn zu dem Verbrechen einmahl der grund geleget, nachhero keine Reue mehr helffen könte? Solte wohl dieſes die Thäter nicht in verzweiffelung ſetzen, bey der einmahl unternommenen That zu verharren, und alle mittel anzuwenden, ſelbige zu bewerckſtelligen und, wie ihm nur möglich, ſolche auszuführen?

(ii) Der Kayſer ſchreibet nunmehr den *l. 6. maieſtatis* C. ad L. Iul. *maieſt.* aus. Jedoch ſo, daß er etliche Wörter auslässet und hinein ſetzet. Weil nun ſo wohl der vorige fünffte, als ietzige ſechſte Geſetz, ſchlechterdinges Römiſch ſind, gleichwohl der Kayſer immer vorgiebt, als wenn er ſolche aufgebracht und angefangen hätte (ſtatuimus inſuper) ſo darf man wohl ſicher ſchlieſſen, daß der Verfaſſer der A. B. *Poſt* l. 5. *ſequitur* l. 6. C. ad L. Iul. maieſt. *et plagii indicio et iuris R. nondum recepti in Germania.*

dicatur

dicatur, etiam poſt mortem [kk] rei crimen inſtaurari poſſe.

§. 13. In hoc item crimine, quod ad laeſam in principibus electoribus ſuis (ll) maieſtatem pertinet, etiam in caput domini ſerui (mm) torqueantur.

fürſten verbrochen / auch nach dem tod (kk) des Verbrechers die That noch unterſuchet und geahndet werden ſolle.

§. 13. Auch ſollen in Unterſuchung dieſes Maieſtäts-verbrechens wieder die Churfürſten (ll) die Knechte ihrer angeſchuldigten Herrn halben [mm] zur Folter gebracht werden.

---

nicht ſo aufrichtig handele, daß er bedencken haben ſolte, dasjenige dem Kayſer ſeinem Herrn zuzumeſſen, was lang vor ihme ſchon geſetzet und verordnet geweſen; nachgehends auch die Römiſche Geſetze in Teutſchland weder bekannt, noch in dem gebrauch geweſen, weil ſolchen falls gar ein unbedächtlicher Uberfluß ſeyn ſollen, die gantze ſatzungen, als etwas neues auszuſchreiben.

Poena in defunctum. (kk) Der Tod bezahlet ſonſten alle Schulden, davon wir lib. 9. Cod. den gantzen Titel haben: *Si reus uel accuſator mortuus fuerit.* und *l. 6. ff. de publ. iud.* Nur weil dieſes Verbrechen andern zum Abſcheu am allermeiſten zu beſtraffen; weil auf daſſelbige die Einziehung der Güter; der immerwehrende Schandfleck auf ſein Geſchlecht; die Enterbung und der Bettelſtab ſeiner Kinder geſetzet iſt: ſo haben die Geſetze in dem Majeſtäts-Verbrechen eine Ausnahme gemachet und auch nach dem Tod, wenn ſolches an das Licht kommet, die Verbrecher beſtraffet wiſſen wollen. Wovon nicht allein dieſer ſechſte, ſondern auch viele andere Geſetze, in den Römiſchen geſchriebenen Rechten, Zeugnüß geben, § 5. Inſt. de hered. quae ab inteſt. *l. ult. ff ad L. Iul. Maieſt.* und viele andere mehr. Siehe auch LOCCENIUM iuris Suec. diſſert. 29. th. 34. pag. 677.

De maieſtate electorum. (ll) Wenn dieſes Vorwort ausgelaſſen wäre, hätte man faſt dencken ſollen, als wenn der Kayſer den Churfürſten eine Majeſtät zugeſtünde, welche vermuthung aber eben dardurch verhindert worden iſt.

Hiſtoria torturae apud Germanos. (mm) Dieſes iſt gleichfalls ein Geſang, der einen Römiſchen thon hat, welcher in l. 6. § 2. C. ad L. Iul. maieſt. et l. 8. §. 1. C. eod. anzutreffen,

ſen iſt. Welcher ſich abermahl zu dem Teutſchen Staat nicht eben ſo wohl ſchicket. Dann bey denen Römern kunte kein Knecht wider ſeinen Herrn zeugen *l.1.3.14.18.ff.de quaeſtionib.* weil leichtlich geſchehen können, daß ein Knecht, entweder weil er einen harten und unfreundlichen Herrn gehabt oder auch ſonſten als ein verzweiffelter Bube, ſeinen Muthwillen und Boßheit auslaſſen wollen, mit Unwahrheit einen unſchuldigen Mann ins Unglück geſtürtzet. Dannenhero in dem Majeſtäts-verbrechen ſolches ausgenommen werden müſſen. **Nachgehends** hatten auch die Römer den Gebrauch, daß ſie die Zeugen, wie wir ſelbige mit einem Eyd oder der tortura ſpiritua i belegen, in ſo wichtigen Sachen dahin drungen, daß ſie ſolche ihre Ausſage mit der Folter erhärten und beſtärcken muſten. Allein in Teutſchland wuſte man nichts von der **Folterbanck**; auch hatten die **Knechtſchafften** zu der **A. B.** Zeiten bereits in Teutſchland aufgehöret. Das letztere ſoll unten erwieſen werden, was aber das erſtere die **Folter-hiſtorie** im Teutſchen Reich betrifft, davon hat man folgendes zu mercken. Anfangs hat man in Teutſchland von keiner **Marter-kammer** oder **Folter-banck** etwas gewußt; ſondern einen überführten Verbrecher entweder ſofort beſtrafet, oder, wenn man ihn nicht überführen mögen, in Ermangelung gnugſamen Beweiſes, wider einen angeſchuldigten Verbrecher weiter nichts vorgenommen. Eben wie noch ietzo in dem Königreich **Engeland** verfahren zu werden pfleget, da die **Tortur** oder **Folterkammer** unbekannte Sachen ſind, davon Ioan. FORTESCVTVS de LL. Angl. cap. 22. wie auch in **Schweden**/da man von Torturen weder ehemahls etwas gehöret, noch ſolche nachhero, offtmahliger Vorſtellungen ohngeachtet, jemahls angenommen und gebrauchet worden ſeyn, davon Ioann. STIERNHOECK lib 1. iur. Suec. cap. 9 und Ioan. LOCCENIVS in iure priuato Suec. diſſ. 30. theſ. 13. p. 742. 744. Wie dann zu Erhaltung Ruhe und Friedens in einem gemeinen Weſen ſchon genug iſt, daß alle überführte und offenbare Verbrechen geſtraffet werden, dahingegen an demjenigen, was verborgen bleibet, ſich niemand ärgern kann. Nachdem aber das Chriſtenthum in Teutſchland bekant worden, hat die Cleriſey bey dem einfältigen und ungelehrten Volck die **Feuer / Waſſer** und **Kampf-Proben** an ſtatt der Tortur aufgebracht. Und zwar dergeſtalt, daß eine Perſon, welche eines Verbrechens halben in Verdacht kommen, ſich in das **Waſſer** tauchen, oder aber durch ein **Feuer** lauffen, oder auf **glüendes** Eiſen treten, oder auch mit einem **Kampf** und duell mit demjenigen, der ſie beſchuldiget, reini-

Torturas neſcia olim Germania,

uti Anglia et Suecia hodieque.

Chriſtianorum ſacra torturae loco acceperunt ſuperſtitionis experimenta in aqua, igne, duellis.

reinigen müſſen. Da denn die abergläubige gute Leute davor gehalten, daß GOtt der Unſchuld hierunter beyſtehen und denen Elementen gebiethen werde, daß ein unſchuldig angeklagter von ihnen nicht getroffen oder verzehret würde. Ja es ſind die gute ehrliche Teutſche ſo weit gegangen, daß ſie auch das Recht auf ſolche Weiſe geſuchet und die ſtreitende Partheyen zu dem Ende kämpffen laſſen, damit man aus dem Ausgang, wer obſiegete, erkennen möchte, wer Recht oder Unrecht hätte, und wie in dergleichen Fällen auch künfftig zu ſprechen ſeyn möchte. Welche Weiſe auch abſonderlich in denen Anſchuldigungen eines Majeſtäts-Verbrechens gebrauchet worden ſeyn, darum Henricus IV. verlanget, daß ſich der Hertzog in Bayern, welchen ein Verräther angegeben, als wenn er dem Kayſer den Tod geſchworen, mit ſelbigem durch einen duell reinigen und ſeine Unſchuld bewähren ſolte. Welches auch der Hertzog aus keiner Urſach ſich geweigert, als daß der Verräther nicht ſeines Standes wäre; davon SPEELMANNVS und du FRESNE, BEYERLINCK und andere gloſſographi, in uerbis, *ignis, ignitum* iudicium, *purgatio*; FERRANDVS in diſquiſition. reliquiar. Henr. HAHN. de purgatione uulgari und Otto MELANDER mit SCRIBONIO in ihren Streitſchrifften, über die Feuer und Waſſer-proben bey inquiſitionen. Welcher aberglauben bey denen Menſchen insgemein mehr Würckung, als die Reinigung durch einen Eydſchwur, gehabt hat. Abſonderlich was das Herausfordern und Kampf-recht betrifft. Daher auch Kayſer Otto IV. mit genehmhaltung des Papſtes Ioannis XIII. verordnet, daß in gantz Italien die Eydesreinigungen abgeſchaffet und, an deren ſtelle, weil die Italiener ſo gar leichtſinnig im falſch-ſchwöhren geweſen, das Kampfrecht eingeführet werden ſolle, davon HOTTOMANN. de feud. c. 44. Weil aber indeſſen die Römiſche Rechte in Teutſchland hin und wieder bekannt worden, als findet man auch wohl Exempel, daß nachhero die ſo genannte Tortur und Peinigungs-mittel nicht weniger dann und wann gebrauchet worden ſind. Alſo hat der Kayſer Rudolfus von Habsburg an. 1286. den Pſeudofridericum peinigen laſſen, welches BOTHO in chron. Brunſuic. ad an. 1286. p. 371 in dieſen Worten giebet: *Keyſer ROLEFF de gryp oen unde leyt oen fragen mit der unuornunfft* (uerbo medii aeui tortura) *do bekante he, dat he eyn arm Mann were, unde hete TILE KOLVP unde hedde geweſen in Keyſer Frederikes houe.* Weil nun zu Caroli IV. Zeiten der gang Römiſcher Geſetze ſchon gar ſtarck in Teutſchland geweſen; ſo mag wohl ſeyn, daß, obgleich die ſogenannte maieſtas Carolina oder die

Reducta tortura ex fontibus iuris Romani.

quae Germanis unuernunfft.

§. 14.

§. 14. Volumus inſuper et praeſenti (nn) imperiali ſancimus edicto: ut etiam poſt mortem nocentium hoc crimen inchoari poſſit (oo), ut

§. 14. Uber dem wollen wir und verordnen krafft gegenwärtiger (nn) ſatzung: daß auch dis Verbrechen nach dem tod der ſchuldigen dergeſtallt gerüget werden möge (oo)/ daß

von Carolo IV. den Böhmen vorgeſchriebene Geſetze tit. 39. p. 18. annoch de ferro candente et aqua frigida meldung thun, ſelbige aber mit andern peinlichen Proben verwerfen, dannoch die Folter und Tortur der Römer in ſchwehren fällen gebrauchet worden, damit wir noch ietzo uns behelffen, ohngeachtet tauſend Menſchen, und unter denſelbigen auch vornehme Rechtsgelahrte darüber zu ſeufftzen, und ſolchen gebrauch in eigenen Büchern zu wiederlegen ſuchen. Und iſt ja wohl etwas entſetzliches, daß die Teutſche nunmehro ſich ſo gar auf neue Erfindungen vermehrender Pein legen, da hingegen ſie ſonſten dieſe ehre denen unbarmhertzigen Spaniern überlaſſen. Indem nur noch zu unſerer Zeit der ſo genannte geſpickte Haaſe auffkommen, auf welchen alle Rechtscollegia ietzo mit zuerkennen verbunden ſind. Davon man die Peinliche Rechts-Lehrer nachſchlagen kan.

(nn) Hier ſtellet ſich der Verfaſſer abermahls an, als wenn er etwas neues erfunden oder verordnet hätte. Da doch alles dieſes, was hieſelbſt folget, in dem l. 8. poſt D. Marci conſtitutionem C. ad L. Iul. maieſt. von Wort zu Wort enthalten iſt. *A. Bullae plagium ex L. 8. C. ad L. Iul. maieſt.*

(oo) Der Verfaſſer hat den titulum C. ad L. Iul. maieſt. ſo blind und unvorſichtig ausgeſchrieben, daß er ſich auch nicht einmahl getrauet, aus verſchiedenen Geſetzen die Wörter zuſammen zu ziehen, ſondern lieber mit doppeltem und überflüßigem wiederhohlen dem Leſer verdruß und eckel verurſachen wollen. Dann, daß auch nach dem tod des Majeſtäts-verbrechers ihme der Proceß gemachet werden könne, ſolches hat er ja ſchon §. 12. geſaget, und wir daſelbſten litt. kk erkläret. Und kan ſich der Verfaſſer der A. B. gar nicht mit dem Triboniano, der in dem codice gleiches gethan, entſchuldigen, angeſehen dieſes ſein Werck nicht geweſen, der Kayſer ihre Worte ſeinem Herrn oder ſich zuzueignen, ſondern vielmehr jedem das ſeine zu laſſen: da hingegen der Verfaſſer der A. B. dieſen gantzen Titel, den er doch ſo dreiſte ausgeſchrieben, vor den ſeinigen, denen ſachen und Worten nach, ausgegeben. *A. B. nauſeae plena tautologia.*

reinigen müſſen. Da denn die aber
daß GOtt der Unſchuld hierunter
then werde, daß ein unſchuldig ange
verzehret würde. Ja es ſind die gu
daß ſie auch das Recht auf ſolche
theyen zu dem Ende kämpffen
wer obſiegete, erkennen möchte,
dergleichen Fällen auch künfftig
auch abſonderlich in denen An
chens gebrauchet worden ſeyn
der Hertzog in Bayern, welch
dem Kayſer den Tod geſchw
und ſeine Unſchuld bewähr
Urſach ſich geweigert, als
davon SPEELMANNVS und
in uerbis, *ignis, ignitum*
reliquiar. Henr. HAHN.
SCRIBONIO in ihren S
bey inquiſitionen.
mein mehr Würck
habt hat. Abſon
betrifft. Daher
ſtes Ioannis XII
abgeſchaffet un
im falſch-ſchw
Reducta tortura ex fontibus iuris Romani.
davon HOTT
Rechte in
auch wohl
gungs-mi
ſo hat d

qu

quo ... axit, ...) ne-

§. 15. Ferner (uu) wollen und ordnen wir/ daß von dem an/ als iemand ſich eine ſolche Unthat nur vorgeſetzet (xx) er weder das ſeinige mehr veräuſſern (yy)/ noch die ſeinine frey laſſen (a*)/ noch ſeine

...iſſen habe, ſolches auch bey Leuten die nicht ver... ...en nicht geübte Sinnen haben, allerdinges ſeine ...n es doch alle Umſtände, daß der Römiſche Ge... ...orten dergleichen hieſelbſt gar nicht zum Zweck ge... ...ehr dieſes damit gewolt habe: daß ein Maje... ...uch ſeiner Gedancken halben der ſtraffe werth ...n andern §. nehmlich: ubi uoluntas ſceleris, uti ipſe ... Dannenhero man auch hieſelbſt des GROTII lib. 2. de ... n. 3. ſeiner Meinung nicht nöthig hat, daß einer, der ...hen vornehme, ſich eben dadurch ſofort der darauf ge... ...terwerffe. Wodurch LIMN. ad tit 24 A B. §. 8. obſeru. ...ung helffen wollen.

...es was hier folget, iſt abermahl aus dem l. 8. C. ad L. Iul. ... Wort zu Worte ausgeſchrieben. *Plagium ex l. 8. C. ad L. Iul. mai.*

...er alte Teutſche Uberſetzer iſt wiederum allzuſehr gezwun... ...er an dem Wort contraxit hangen bleibet, und die Wörter ...: daz einre/ alſoliche miſſethat an ſich zuhit oder ziehet. ... ſache ſelbſten iſt ſchon oben §. 7. 8. gehandelt und die Erklä... ...litt. ll. mm. gemachet worden. Wie dann die Worte: ex quo contraxit, nicht ſo wohl, ſo bald er das Laſter begangen; ...mehr, ſo bald er ſolches Laſter bey ſich beſchloſſen/ gegeben ...n muß. Weil ja §. 8. die ſtraffe ſich anheben ſolle, ex quo de ...ine hoc cogitauerit. *Tautologia A. B.*

(yy) Davon §. 8. oben erwehnung geſchehen und die Erklärung ... kk. ll. gemachet worden iſt. *A. B tautologia.*

(a*) Nachdem in Teutſchland von den Zeiten an, da die Kayſer ...llzumächtig; die Teutſche ſieben geſchloſſene Provintzien in viele kleine ...tücke zerſplittert und zertheilet worden; die Landesherrn die Gewalt des Adels unterdrücket; ſich auch die Römiſche Cleriſey in Teutſchland *Vix manumitti poterat tempore A B.*

 alles

conuicto mortuo (pp), memoria eius damnetur (qq) et bona ſucceſſoribus eius (rr) eripiantur. Nam ex quo ſceleratiſſimum quis ceperit conſilium (ss), exinde quodammodo ſua mente punitus (tt) eſt.

des überführten verſtorbenen (pp) Verbrechers Gedächtniß verdammet [qq) und deſſelben Güter ſeinem Erblaſſer (rr) entzogen werden ſollen. In mehrerer Erwegung / daß ſeines laſterhafften Vorſatzes halben (ss) auch gleichſam ſein böſes Gemüth (tt) zu beſtraffen ſeyn möchte.

Repetitio paragraphi duodecimae.

(pp) Davon iſt ſchon §. 12. oben gehandelt und die Erklärung litt. kk. hinzugeſetzet worden.

Repetitio 3. 4. 5. ſeqq. paragraphorum.

(qq) Welches eben die ſtraffe iſt, welche der Kayſer gleich in dem §. 3. 4. 5. denen Majeſtäts-verbrechern geſetzet hat. Davon auch oben bereits an ſolchem die Erklärung geſchehen. Wie inzwiſchen dergleichen Verbrecher ihre Wohnhäuſer abgebrochen und der Erden gleich gemachet; ihre Wappen-brieffe zerriſſen; ihre Wappen und Siegel zerbrochen; ihre Nahmen aus denen Gerichts- und Geſchlechts-büchern ausgethan; ihre Nahmen vertilget und mit einer Schandſäule gebrandmahlet werden; davon kan man die Exempel in Franckreich, Dännemarck und Engeland finden, da dergleichen aufzüge ſo manchesmahl an denen Bedienten geſpielet worden ſeyn.

(rr) Nach der in §. 3. 4. und folgenden erklärten Weiſe.

Poena voluntatis.

(ss) Daß der bloſſe Vorſatz in dem Majeſtäts-verbrechen beſtraffet werde, ſolches iſt gleichfalls oben §. 2. litt. ee. bereits geſaget und ausführlich erkläret.

Interpretatio controuerſa.

(tt) Das Exemplar Kayſers Wenceslai lieſet für, punitus, priuatus eſt: allein die Franckfurter Handſchrifft behält punitus. Es haben aber die Leute zu den Zeiten der A. B. wohl den eigentlichen Wort-verſtand dieſer Römiſchen Redensart nicht begriffen, welches aus den Worten des alten Wieneriſchen Uberſetzers abzunehmen, die alſo lauten: *Wann uon deme daz einre ein meyndedegin rath, ſo iſt er zu ſtund etlicher maſſen gepiniget an ſine gedancken.* Ob nun wohl Anton CONTIUS gleichfalls bey dieſer Auslegung bleibet, und zu ſolchem ende eine ziemliche menge von philoſophiſchen Sprüchen zuſammen bringet, daß ein Verbrecher durch erinnerung ſeines verbrechens die gröſſe-

§. 15

§. 15. Porro (uu), ex quo quis tale crimen contraxit, (xx) neque alienare (yy) neque manumittere (a*)

§. 15. Ferner (uu) wollen und ordnen wir/ daß von dem an/ als iemand ſich eine ſolche Unthat nur vorgeſetzet (xx) er weder das ſeinige mehr veräuſſern (yy)/ noch die ſeinine frey laſſen (a*)/ noch ſeine

ſte Pein in ſeinem Gewiſſen habe, ſolches auch bey Leuten die nicht verſtocket, und in dem böſen nicht geübte Sinnen haben, allerdinges ſeine richtigkeit hat: ſo geben es doch alle Umſtände, daß der Römiſche Geſetzgeber mit dieſen Worten dergleichen hieſelbſt gar nicht zum Zweck gehabt, ſondern vielmehr dieſes damit gewolt habe: daß ein Majeſtäts-verbrechen auch ſeiner Gedancken halben der ſtraffe werth ſey. Nach obigem andern §. nehmlich: ubi uoluntas ſceleris, uti ipſe effectus punitur. Dannenhero man auch hieſelbſt des GROTII lib. 2. de iure B et P. c. 20. n. 3. ſeiner Meinung nicht nöthig hat, daß einer, der ſich ein Verbrechen vornehme, ſich eben dadurch ſofort der darauf geſetzten ſtraffe unterwerffe. Wodurch LIMN. ad tit 24 A B. §. 8. obſeru. 5. dieſer Auslegung helffen wollen.

(uu) Alles was hier folget, iſt abermahl aus dem l. 8. C. ad L. Iul. maieſt. von Wort zu Worte ausgeſchrieben. *Plagium ex l. 8. C. ad L. Iul. mai.*

(xx) Der alte Teutſche Uberſetzer iſt wiederum allzuſehr gezwungen, indem er an dem Wort contraxit hangen bleibet, und die Wörter alſo giebet: daz einre / alſoliche miſſethat an ſich zuhit oder ziehet. Von der ſache ſelbſten iſt ſchon oben §. 7. 8. gehandelt und die Erklärung ad litt. ll. mm. gemachet worden. Wie dann die Worte: ex quo crimen contraxit, nicht ſo wohl, ſo bald er das Laſter begangen; als vielmehr, ſo bald er ſolches Laſter bey ſich beſchloſſen/ gegeben werden muß. Weil ja §. 8. die ſtraffe ſich anheben ſolle, ex quo de crimine hoc cogitauerit. *Tautologia A. B.*

(yy) Davon §. 8. oben erwehnung geſchehen und die Erklärung litt. kk. ll. gemachet worden iſt. *A. B tautologia.*

(a*) Nachdem in Teutſchland von den Zeiten an, da die Kayſer allzumächtig; die Teutſche ſieben geſchloſſene Provintzien in viele kleine ſtücke zerſplittert und zertheilet worden; die Landesherrn die Gewalt des Adels unterdrücket; ſich auch die Römiſche Cleriſey in Teutſchland *Vix manumitti poterat tempore A B.*

alles, was ſie nur gewolt, herausgenommen: ſo hat man anfangs eine **Tugend** Chriſtlicher Barmhertzigkeit, Demuth und Furcht Gottes daraus gemachet, wenn iemand ſich in ſeinem Eigennutzen überwinden wollen, und den meiſten theil ſeiner Knechte, oder auch wohl alle mit einander frey gelaſſen. Endlich aber iſt aus dieſer Tugend ein Geſetze worden. Weil man auf ſeiten der **Cleriſey** vorgegeben, es könte unmöglich mit dem auf die Freyheit gerichteten Chriſtenthum, der königlichen Prieſterſchafft und der Brüderſchafft aller gläubigen Chriſten unter ſich beſtehen, daß ein Knecht, wenn er Chriſtlich worden, von einem Chriſtlichen Herrn in der Knechtſchaft behalten werden möchte. Auf ſeiten aber des **Landesherrn** hat man auch dieſer Lehre durch andere Staatsgründe zu helffen geſuchet. Nehmlich wie die Landesſaſſen dardurch verurſachten, daß die Knechte aus dem Lande lieffen und die Freyheit ſuchten; wie dadurch der Landeshoheit ein mercklicher eintrag geſchehe, wenn ſich die Landſaſſen, die gleichwohl nicht weniger Unterthanen, als die Knechte ſelbſten wären, ſo viel über die Knechte heraus nehmen wolten; ja als die **Landesfürſten** ihre Landesſaſſen, wieder die alte Gewohnheit, mit Steuren zu dringen angefangen haben, dieſe lieber ihre Knechte freygelaſſen und zum ſühnopffer darlegen wollen, als daß ſie ſelbſten unter dieſes Joch gezogen werden möchten. Und auf ſolche weiſe iſt endlich von den Zeiten des Friderici I. an nach und nach alles frey gemachet und mit Laßbrieffen verſehen worden, ſo daß ich nicht davor halte, daß zu der A B. Zeiten viele oder auch nur einige, eigentlich alſo genannte Knechte übrig geblieben ſeyn ſolten, bey welchen Umſtänden der Verfaſſer der A. B viele nöthigere ſtücke als die manumiſſiones und erlaſſung der Knechte anzuzeigen gehabt hätte, wenn er nicht bey dem buchſtaben der Römiſchen ſatzung lieber ſchlechterdinges verbleiben, als etwas anders, nach der Beſchaffenheit unſeres Teutſchen Staates, einmengen wollen. Denn was hieſelbſt noch ietzo von denen **Leibeigenen** oder **eigenbehörigen** in Böhmen, Schwaben, Francken, Weſtphalen, Niederſachſen, Pommern, Mecklenburg, Holſtein u. ſ. f. angeführet worden, davon hat man *Huſanum*, *Stammium*, *Meuium*, *Thomaſium*, *Hertium* u. a. welche de ſeruis oder de propriis hominibus Germanorum geſchrieben, zu leſen. Welchen aber Ioach. POTGIESER lib. 3. de ſtatu ſeruor. apud Germanos cap. 1 ſeq. wie auch Hermann. Adolf. MEINDERS diſſ. 3 de iurisdictione colonaria, deswegen vorzuziehen, weil dieſe ſich bemühet haben, die ſache, mit beyſetzung der Römiſchen Geſe-

eum

eum poſſe ſoluere ei iure creditorem (b*) decernimus.

§. 16. In hac cauſa in caput domini ſeruos torqueri ſtatuimus (c*). Id eſt, propter cauſam factionis damnandae (d*) contra principes electores eccleſiaſticos et ſeculares, ut praemittitur (e*).

§. 17. Et ſi deceſſerit quis (f*), propter in certam perſonam ſucceſſoris (g*), bona ſer-

Gläubiger mit beſtand rechtens bezahlen (b*) möge.

§. 16. Uber dieſer Unthat eines Herrn ſolle auch der Knecht peinlich befraget werden (c*). Ich meine über einer meuterey (d*)/ welche wieder die geiſtliche oder weltliche Churfürſten angeſpunnen worden/ als oben gedacht iſt (e*).

§. 17. Stürbe auch iemand indeſſen (f*)/ſolle/wegen annoch ungewiſſer Erben (g*)/

---

tze, aus denen Geſchichten und Urkunden mittler Zeiten deutlicher zu machen.

(b*) Hat ſich alſo freylich ein Schuldener vorzuſehen, daß er, ſo bald nur ihme etwas von dergleichen Verbrechen ſeines Gläubigers zu Ohren kommet, mit der Bezahlung keinen Anſtand nehme. Davon auch GAILIUS lib. I de pace publ. c. 19. n 14.

Creditor qui non liberetur ſolutione.

(c*) Der Verfaſſer kan des Ausſchreibens und Wiederkäuens noch nicht ſatt werden. Dann dieſe Worte insgeſamt ſind in l. 8. § 2. C. ad L. Iul. maieſt. zu finden. Es würde ihm aber dieſes ſeiner Weiſe nach noch hingehen, wenn nicht auch hinzukäme, daß alles dieſes von dem Verfaſſer ſchon oben §. 12. verordnet und von uns litt. mm. erkläret worden wäre.

Plagii *et* tautologiae *ſpecimen nouum ex* l. 8. C ad L. Iul. maieſt. et §. 11. *in ſupra dictis.*

(d*) Von dem Staats-verbrechen beleidigter Majeſtät iſt hier die Frage, welches auch der Verfaſſer hierunter wohl begriffen.

(e*) Aber, da es der Verfaſſer ſelbſten nun erkennet, daß alles dieſes ſchon oben verordnet worden, und zwar unter der Formel, ut praemittitur: ſo hätte er auch wohl Urſache gehabt, ſolches zu verhüten und nicht ein Gerichte ſo gar vielfältig aufzuſetzen.

Repetitio ad nauſeam.

(f*) Von dem Majeſtäts-verbrecher iſt hieſelbſt die Rede, welcher, ehe die That auskommen, und er darüber gehöret worden, verſtorben. Und auch alle dieſe Worte ſind aus dem l. 8 § 2. C ad L. Iul. von Wort zu Wort ausgeſchrieben.

Plagium *A. B.* ex l. 8. §. 2. C. ad L. Iul. maieſt.

(g*) Wenn ſich nehmlich die Erben in der Freundſchaft oder nach dem

Carolus 4. heredipeta

magnus et potens. dem Willen des verſtorbenen Frembde über der Erbſchafft ſtreiten, ſo komt es offters zur ſequeſtration der Verlaſſenſchaft. Da nun hieſelbſt der fiſcus mit denen ordentlichen Erben im Streit iſt; ſo will der Geſetzgeber, daß es gleichfalls mit den Erbgütern, bis zu Austrag der Sache, alſo gehalten werden ſolle. Wobey ſonderlich zu mercken, daß der Kayſer Carolus IV. ein mächtiger Liebhaber von Erbſchafften ſeiner Unterthanen geweſen, indem er vermeynet, daß es genug wäre, wenn die Kinder und eheliche Leibes-Erben die Güter des Verſtorbenen bekämen. Wenn demnach ſich keine eheliche Kinder oder Nachkommen gefunden, hat der Kayſer die Erbſchafft in Böhmen der Königlichen Kammer zugeſprochen. Und ſich immer auf die alte Gewohnheit bezogen, daß dieſe Weiſe auf einem uralten Herkommen in Böhmen beruhete. Der Tit. 58. in maieſtate Carolina lautet alſo: Sancimus, quandocunque regnicola, quisque cuiuscunque ſtatus ſeu conditionis exiſtens, a ſeculi huius uita labili migrauerit, nullis relictis liberis, a ſuo corpore legitime procreatis: quod bona omnia et hereditates, quae fuerint dicti defuncti, ad * noſtram regiam cameram ſiue fiſcum totaliter deuoluantur. Der Tit. 59. daß ſich niemand unterſtehen ſolle, ohne geholeten und erlangten Königlichen conſens, ein Teſtament, Erbverbrüderung oder ein anderes pactum ſucceſſorium zu machen. Der Tit. 60. wer, ohne Erlaubniß des Königes, iemand ein Teſtament oder donationem mortis cauſa, oder inter uiuos aufſetzte, der ſolle mit dem Schwerd vom Leben zum Tod gebracht werden. Der Tit 62. daß der Mutter Heurathgut, wenn ihr anderer Mann verſtorben, der Königlichen Kammer zufallen ſolle. Der Tit 67. Si filii uel filiae diuiſi ſeu emancipati a parentibus eorum, ſuperſtitibus parentibus ipſis decedant, eorum hereditates et bona non ad parentes ipſos, ſed ad regiam cameram de iure regni et antiquisſima conſuetudine deuoluantur. Der Tit 68. de iure et conſuetudine regni noſtri filiae nuptae aut uiduae in bonis et hereditatibus defunctorum parentum non ſuccedunt. Quae, liberis aliis non extantibus, ad fiſcum regium non eſt dubium pertinere. Filiae enim contentae ſint dotibus. Der Tit. 70. Sicut nuptas aut uiduas in bonis et hereditatibus parentum ſuccedere prohibemus: multo magis intelligere ſe debent eſſe excluſas a ſucceſſionibus fratrum uel ſororum omnium eorundem. Man ſolte kaum glauben, wie es möglich geweſen, daß Carolus IV. in eine ſo gar entſetzliche Erbſucht ſeiner Unterthanen verfallen mögen. Und gleichwie ich mir nimmermehr einbilden kann, daß in dieſer Teutſchen Provintz Böhmen es keine Stammgüter gegeben, daß nicht, wie ſonſten in Teutſchland, ein

Fiſci enim ſucceſſionem praetulit 1) collateralibus, 2) deſcendentibus emancipatis. 3) parentibus, 4) teſtamentis auſu priuato ſcriptis, cetera.

uentur

uentur (h*). Si in cauſa hu- | die Güter in gewahrſam genommen werden (h*). Im

Unterſchied unter denen errungenen und von den Voreltern ererbten Gütern gemachet und die nähere Anverwandte bis auf den vierten grad wenigſtens mit zur Erbſchafft der letztern Güter gelaſſen worden: alſo mache ich mir vielmehr die Gedancken, Carolo IV. habe dieſes ein Römiſcher Rechtsgelahrter gerathen und ſolches aus dem iure anteiuſtinianeo genommen, nach welchem auch die ausgeſtatteten Kinder und weitläufftigere Anverwandten von Erbſchafften ausgeſchloſſen und niemand vergönnet worden, ohne Einwilligung und Beyſtand des Volckes, als welches ſich ſeines Erb-rechtes verzeihen müſſen, ein Teſtament zu machen. Abſonderlich da auch nimmer zu glauben, daß dieſe Carolina in Böhmen iemahls völlig zum Stande kommen ſey. Dawider nichts hindern muß, daß ſich gleichwohl der Kayſer hierinnen auf ein offenbares Herkommen beſtändig beruffe: dann dieſe Kunſt hat er auch in der A.B. bewieſen, und Dinge, die ſchon geweſen, vor etwas neues und das ſeinige ausgegeben, in andern ungewöhnlichen Neurungen hingegen geſetzet, daß alles dieſes auf dem langwirigen alten und offenbaren kundbaren Herkommen beruhete. Im übrigen kan ich gleichwohl nicht läugnen, daß, nachdem Fürſten und Herren es ietzo in Vermehrung ihrer Einkünfften je länger je genauer ſuchen, und verſchiedene derſelben ihre arme Unterthanen ſo ſehr bedrungen, man ihnen noch eher dieſe Maieſtatem Carolinam, nach dem Exempel von Moſcau, da, bey entſetzung natürlicher Erben, der Czar erbet, zu gute halten möchte, wenn ſie die Erbfälle nicht auf unendliche Anverwandte, ſondern nur etwa auf Geſchwiſter oder Geſchwiſter Kinder übertragen lieſſen, und, bey Entſtehung dieſer, die Erbgüter dem fiſco widmeten. Auch die teſtamenta auf einen andern Fuß ſetzten und durch ſolchen Zugang die Laſt ihrer armen Unterthanen zu erleichtern ſuchten. *Conſilium pro augendo aerario, ad ſubditos ſubleuandos.*

(h*) In dem l. 8 § 2. C. ad L. Iul. maieſt. ſtehet: bona obſeruantur, wobey andere auf dem Rand, ſequeſtrantur, zu dieſer Erklärung geſetzet: weil in ſolchem Falle die Güter dem dritten zur adminiſtration übergeben oder ſequeſtriret werden ſollten. Der Verfaſſer der A. B. hat alſo nichts anders hiebey gethan, als daß er die Sylbe ob in dieſem Worte weggelaſſen, und den Verſtand noch undeutlicher und zweiffelhafter gemachet hat. Allein ich glaube, daß L. VALLA lib. 4 c. 3 dieſem Geſetze die beſte Erklärung mache, wenn er von Bedeutung des Wortes obſeruare alſo ſpricht: Obſeruare eſt animo et oculis cuſtodire in modum ſpe- *Obſeruare uerbum an idem, quam ſequeſtrare.*

iusmodi fuiſſe mortuus [i*] arguatur.	falle wehrenden Verdachtes und Unterſuchung ein ſolcher (i*) verſtorben.

culatoris. Solchemnach hielte ich davor, daß in dieſem Geſetze keine ſequeſtration frey gelaſſen, ſondern nur dem Richter ſo viel aufgegeben worden ſey, daß er, bey ereignetem Verdacht eines Majeſtätsverbrechens, wieder den Erblaſſer, auf die Erbgüter ein genaues Auge haben laſſe, damit ſelbige nicht veräuſſert und dem fiſco entzogen würden, ſondern ſo lange in ihrem Stand bleiben, bis ſich der inquiſitions-Proceß geendiget. Dannenhero auch, wenn der Richter ſiehet, daß die ordentliche Erben etwa die Erbſchafft verbringen oder veräuſſern ſolten, ihme alsdann unverwehrt iſt, entweder die Güter mit Arreſt zubeſchlagen, oder aber von denen angemaßten Erben zureichende Bürgſchafft und caution zufordern, oder in Entſtehung deſſen, geſtalten Sachen nach, zur wircklichen ſequeſtration zu ſchreiten. Der Wieneriſche überſetzer lautet alſo: **Und ob einre ſturbe/ das Nachkomen Gut ſal gehaltin werdin von de ingewollin Perſone halb/ ob er alſo tod gewiſit wird/ daz er geweſen iſt in deſelbin Sache.** Und kommet ſolchem nach mit unſerer Erklärung überein, denn die Erbſchaft ſolle **gehalten** / das iſt, nicht zugegeben werden, daß man ſelbige veräuſſere.

In ſuſpitione criminis quid agendum? (i*) Wie aber in dergleichen Verdacht mit Abhörung, auch wohl Folterung der Zeugen, und ſonſten verfahren werden ſolle: davon iſt bereits oben Erwehnung geſchehen. Und ſo viel von der Erklärung dieſer fremden Verordnung in Teutſchland, über deren ſich zwar ſo viele humaniſten, und von practicis ſowohl Richter, als advocaten, lange vor uns faſt mühde geſchrieben, keiner aber von denſelben eine Abſicht auf die Freyheit unſers Teutſchen Staats genommen und gewieſen hat, wie weit ſich derſelbe zu dieſem oder jenem Stücke reime, und wie gar ſehr zu wünſchen wäre, daß entweder der Verfaſſer dieſes Geſetz ausgelaſſen, oder doch die Worte und Sachen, unſerm Teutſchen Staat nach, eingerichtet und verändert hätte. Und kan ich es einigen wackern Leuten gar nicht verdencken, daß ſie wohl die Frage aufgeworffen haben:

An tit. 24. A. B. ſit ſuppoſitium? Ob nicht der tit. 24. A. B. vor ein untergeſchobenes und falſches Stücke zu halten? Dann anfangs iſt faſt durch alle Zeilen gewieſen, daß faſt alle Sylben dieſes Geſetzes aus dem tit. VIII lib. IX. cod Iuſtin. ausgeſchrieben worden, dergleichen plagia ſich der Kayſer nothwendig vor ſchimpflich und unanſtändig halten müſſen; **nachgehends** ſind ſo viel ungeſchickte Wör-

ter

ter und Sachen darinnen, die ſich mit unſerm teutſchen Staat gar nicht vertragen, welches die anweſende Chur und Fürſten des Reiches nothwendig ſehen und dagegen reden müſſen, und, da ſolches nicht geſchehen, man auch deshalben nicht begreiffen mag, daß ſolche Satzung mit ihrer Genehmhaltung an das Licht kommen; über dieſes allerdinges noch einen groſſen Zweiffel machet, daß, nachdem andere Titel in der A. B. einen beſondern Abſatz und Anfang von des Kayſers Nahmen haben, wie tit. 3. 7. 12. 20. zu erſehen, dieſer Satzung dergleichen abgehen ſolte, welche doch nicht allein ein gantz beſonderes Werck ausmachet, ſondern auch an einem gantz fremden Ort zu Metz aufgerichtet und gemachet worden, dannenhero der Chur-Pfältziſche Staats-rath Ioan Ioach. a RVSDORF in uindiciis Palat. cap. XXIV. n. 23. p. 316. 317. kein Bedencken trägt, alſo zu ſchreiben: Iam ad *Auream Bullam*, in ea § *46. edit. Cuiac.* quidem poenae *l. Quisquis*, imo tota illa lex iisdem fere uerbis, ſicut habetur deſcripta in *C. tit. ad L. Iul. Maieſt.* recitantur, et contra eos, qui ſceleſtam factionem inierint, de nece alicuius principis electoris, decernuntur; ibi filii a materna uel auita omnium, etiam proximorum, hereditate et ſucceſſione excluduntur & ex teſtamentis aliorum nihil capere poſſe, perpetuo egentes et pauperes eſſe et ad nullum honorem admitti debere, iubentur. Sed *notandum* primo, quod locus iſte totus procul dubio non a Carolo, ſed ab aliquo *exſcriptore* inſertus et aſſutus eſt; nec enim *ſeries*, ordo aut connexio ulla admittit, ut iſto loco, quo poſitus eſt, collocaretur, neque redolet *ſtylum* et maieſtatem Caroli. *Deinde* ſine ulla *praefatione* et praemiſſione *nominis* et tituli in perſona imperatoris ſic ex abrupto ad §. 46. interſpargitur; *infra ſcriptae leges promulgatae ſunt in curia Metenſi, per dominum* CAROLVM *IV. Romanorum imperatorem et Bohemiae regem auguſtum, anno domini 1356. in die natalis Chriſti, aſſiſtentibus ſibi omnibus ſacri Romani imperii electoribus, praeſentibus dominis uenerabili in Chriſto patre, domino epiſcopo Albanenſi, ſacrae Romanae eccleſiae cardinali, ac Carolo regis Franciae primogenito, Normandiae duce illuſtri ac Delphino Viennenſi.* Poſtea ſtatim ſubiicit: *Si quis cum principibus, militibus uel priuatis, ſeu quibuscunque perſonis, plebeis etiam, ſceleſtam factionem &c.* Verba deinde trium legum *5. et 6. C. ad L. Iul. maieſtatis* paucis mutatis adſcribit et quibusdam omisſis. Quis non uidet, haec *ſuppoſititia* eſſe et ab *exſcriptore* inconuenienter addita? qui retinuit etiam in textu ſuo illud de *emancipationibus*, quarum Carolum mentionem tum temporis facturum fuiſſe, non eſt uerisimile. Ne dicam, iam ex *dignitate* tanti principis et legis-

Rusdorfii *de illius ſuppoſitione iudicium*

legiſlatoris non eſſe, alterius imperatoris νομοθέτȣ leges compilare et ſibi tribuere, *alieniſque uerbis* tanquam *ſuis* uti. Si leges illas *Arcadii* et *Honorii* cum caeteris, quae leguntur in libro *Cod. lib 9. tit. 8. A. B.* uoluiſſet habere inſertas et repetitas, illas et ſuo *loco* collocaſſet, et ad *ſtatum* imperii Germanici accommodaſſet, et de *feudi* ademtione et priuatione, ſicut in ſupra relato loco feciſſe legitur, mentionem inieciſſet. Denique quomodo uerum illud eſſe poteſt, quod dicitur, leges illas in curia *Metenſi*, anno MCCCLVI in die natalis Chriſti, aſſiſtentibus Carolo, omnibus electoribus, et praeſentibus epiſcopo Albanenſi et Carolo regis Franciae primogenito, cum in exordio Aureae Bullae ita legatur: *in ſolemni curia noſtra Norinbergenſi*, aſſidentibus nobis omnibus principibus electoribus et ſaecularibus, ac aliorum principum, comitum, baronum, procerum, nobilium et ciuitatum multitudine numeroſa, in ſolio maieſtatis Caeſareae, imperialibus infulis, inſigniis et diademate decorati, matura deliberatione praeuia, de imperialis poteſtatis plenitudine edimus, ſtatuimus, et duximus ſanciendas, *ſub anno domini milleſimo trecenteſimo quinquageſimo ſexto, indictione nona, quarto idus ianuarii, regnorum noſtrorum anno decimo: imperii uero ſecundo.* Quis non uidet, haec genuina eſſe; illa autem manifeſte falſa, et adſcititia. Vide, quaeſo, mi lector, et inſpice, quae antecedunt et ſequuntur paragraphum illum, non dubito, quin mecum ſtatuas, eum ut ſpurium obeliſco notandum et totum expungendum eſſe, et tum conſtabit Aureae Bullae ſua integritas et continua ſeries atque cohaerentia. Et ſit ſane, quod lex illa de poena *criminis laeſae maieſtatis* a Carolo in ſua conſtitutione ita, ſicut ibi legitur, praeſcripta fuerit et promulgata, in ea tamen nihil de electoribus, quomodo illi puniendi ſint, ſi imperatorem et imperium offenderint, ſed de his tantum, qui contra electores coniurationem inierint, ſancitur: Deinde *priuationis feudorum* et *regalium*, nulla ſit mentio, ideo quod expreſſum non eſt, habendum eſt pro omiſſo. *l. quicquid adſtringendae D. de uerb. oblig. ibi* Zaſius *n. 10. l. commodisſime. D. de liberis et poſthum. c. mandatum. de reſcript. cardinal.* Tuſch. *concl. 115. n. 1. 2. et concl. 116. n. 1. et ſeq. tom. 5. ubi per* Dynum *conſ. 41. n. 4.* Alexandr. *conſ. 1. n. 25. lib. 3. et per* Decium *conſil. 438. notat:* omiſſum haberi pro omiſſo, quando agitur de poena incurrenda uel euitanda. Deſſen allen unerachtet, kan ich dem Rusdorf noch auch andern, auf welche Iacob. GOTHOFREDVS, in C. Theod. ad legem *quisquis*, zielen mag, gar nicht beypflichten. Dann anfangs iſt der gantze Titel in denen urkund-

Rationes decidendi, quod tit. 24. A. B. habendus pro genuino.

kundlichen Handſchrifften und allen Exemplaren zufinden, welche mit Kayſerlichem Siegel und Beyſchrifft ihres Nahmens verſehen; nachgehends hat ſich der Verfaſſer der A. B. in andern Titeln, was den Zuſtand des Teutſchen Staats betrifft, nicht darnach gehalten, daß wir bedencken haben ſolten, ihme dieſen ungereimten 24. Titel gleichfalls zuzulegen; ferner fället der Einwurf der Zeit halben damit weg, weil wir wiſſen, daß nur das erſte ſtück der A. B. zu Nürnberg, das andere aber zu Metz gemachet worden; über dieſes ſo iſt es ſonſten in der A. B nichts ungewöhnliches, daß eine alte ſache vor etwas neues ausgegeben werde; endlich haben wir auch das intereſſe und den augenſcheinlichen Nutzen der Churfürſten aus dieſem Titel damit erwieſen, weil nehmlich vieler ihre Churwürde von andern in anſpruch genommen worden, welche durch dieſen tit. 24. abgeſchrecket werden müſſen, wieder dieſen erlittenen eintrag und ſchaden ihr Heil durch Uberfall, Kriege, Liſt und Gewalt zu verſuchen. Als oben von uns ausführlich erwieſen worden iſt.

Tit. XXV.	Das XXV. Capitel.
De integritate principatuum electoralium ſeruanda. [aa]	**Die Churlande unzertrennet zu halten. (aa)**
§. 1. *Imperii principatus omnes ſint indiuidui* moribus.	§ 1. Keine Fürſtenthüme ſolle man / dem Herkommen zu wieder / theilen.
§. 2. *Principatus electorales indiuidui* lege.	§ 2 Die Churlande können nimmer getheilet werden.
§. 3. *Succedat in electoratibus* primogenitus, *niſi hic ſit* inhabilis.	§ 3 Der älteſte folget allein in den Churlanden / es ſey dann daß er deſſen unfähig.
§. 4. *Succedat tum* proximus *in linea.*	§. 4. Welchem dann der nächſte in der Linie folget.
§. 5. *Vltrageniti* apanagia *accipiant et paragia.*	§. 5. Die nachgebohrne ſind ihrem Stande gemäß abzufinden.

(aa) Oben in dem titulo VII hat der Verfaſſer der A. B. bereits von der Erbfolge in denen Churfürſtenthümen gehandelt, und wäre am füglichſten herauskommen, wenn er daſelbſt dieſer Materie ein ende gemachet hätte. Aber ſo kommt er nunmehro auch in der Metziſchen A. B. damit wiederum aufgezogen. Welches ein Zeichen iſt, entweder, *A. Bullae tit. 7. et 25. crambe eadem recocta.*

§. I. Si ceteros principatus (bb) congruit in ſua integrita-

§. I. Gleichwie es zum beſten anderen Fürſtenthüme (bb) gereichet / wenn ſelbige

daß man zu Nürnberg dieſer wegen nicht einig werden können, oder aber man daran nicht ſo eigentlich gedacht habe, oder die ſache für deſto beſtändiger gehalten, wenn ſelbige auch bey der Metziſchen A. B. wiederhohlet und bekräfftiget würde. Wir können hieſelbſt deſto kürtzer ſeyn, je weitläufftiger wir oben tit. 7. a p. 628. bis 712 geweſen.

Num feuda principatuum praeſumenda ſint indiuidua?

(bb) Hieſelbſt entſtehet vor allen dingen die Hauptfrage:

Ob auch die übrige ſchlechte Fürſtenthüme in Teutſchland für untheilbare Lehen zu achten?

Ob nun wohl verſchiedene ſolches mit **nein** beantworten, und zwar **anfangs** / weil die A. B. in dieſem titulo 25. nur auf die Churfürſtenthüme gienge; **nachgehends** dieſe Satzung zwar ſo viel gedächte, daß die unzertrennlichkeit der Fürſtenthüme dem Reich nützlich, im geringſten aber nicht, daß ſelbige in dem Reich entweder eingeführet wären, noch eingeführet werden ſolten; **über dieſes** im I. Th. p. 669. bereits erwehnung geſchehen, daß ſich in gantz Teutſchland nicht ein einziges Fürſtenthum gefunden, welches nicht bey verſchiedenen Zeiten in verſchiedene Erben, und zwar nicht einmahl, ſondern zu gar verſchiedenen mahlen, zeriſſen worden, und ſo lange in verſchiedenen Theilen geblieben, bis durch abgang anderer Linien alles wiederum zuſammen gefallen; **folglich** weder der Longobardiſche Lehens-geſetze 2. F. 55. § praeterea, in welchem die Theilung in feudis regalibus verbothen, noch auch das Zeugniß RADEVICI, lib. 2. c. 7. p. 510. ad an. 1158. in Teutſchland ſtatt fände, quod ducatus, marchiae, comitatus non debeant inter plures diuidi: Dieweilen aber **anfangs** aus dem Octone FRISINGENSI lib. 2. cap. 29. p. 471 ad an. 1156. dem Lamberto SCHAFNABVRGENSI ad ann. 1220. wie auch P. de VINEIS lib. 6. ep. 25. und unzehligen andern, zur genüge kund iſt, daß die Francken und übrige Teutſche Fürſten, Graven und adeliche vornehme Landſaſſen, ihre Güter nur einem Kind oder Anverwandten allein überlaſſen, dergeſtallt / daß die Italiener, wenn ſie ein Fürſtenthum oder Land beſchreiben wollen, welches ſich nicht theilen lieſſe, meiſtens ſich dieſer Redens-art bedienet, ein ſolches Land hielte Francken-recht; **nachgehends** bis zu denen Zeiten Henrici leonis und Cunradini die beſtändige Gewohnheit in Teutſchland gewähret, daß kein Fürſtenthum oder Gravſchafft iemahls getheilet worden, davon auch der

Verfaſſer, des Schwab. Spieg. lib. 1. art. 20. §. 1. GOLDASTVS de maioratu lib. 2. c. 17. n. 21. Ern. COTHMANNVS uol. 5 conſ. 1. n. 139 nachhero aber ſolche Theilungen aus antrieb einiger Teutſchen Kayſer aufkommen, die der mächtigen Ertz-Fürſten ihre Kräfften und anſehen dadurch geſchwächet, welches aber die alte Regel in denen Fürſtenthümen, wo ſie nicht ankommen oder ihre Künſte nicht anbringen können, gar nicht geändert und aufgehoben; wie dann vielmehr die Marck Brandenburg und das Königreich Böhmen deswegen jederzeit unzertheilet geblieben, da hingegen Sachſen und Bayren durch den Zufall Henrici leonis, Francken und Schwaben durch das Unglück Cunradini, und Thüringen / weil es keinen Hertzog mehr bekommen, davon abgewichen und in unzehlige ſtücke zertheilet worden ſeyn, und weil ſolchen unterſcheid der Zeit und Lande die Lehrer der Teutſchen Staats-rechte ITTERVS c. 17. de feud. imp. BOCERVS de ſucceſſ. c. 3. KNICHEN de Saxon. priuilegio u. Dux c. 3. SPRINGSFELD c. 3. de apanag. STRAVCH. iuris-publ. diſſ. 32. n. 15. BESOLD. Nomicop. diſſ. 6. CONRINGIVS ad Lampad. part. 3. c. 5. LVDOLPHVS de iure primogen. part. gener. § XI. p. 29. und andere nicht begriffen, ſich gar nicht zu wundern iſt, daß ſie dergeſtalt ohne grund in ihren Meinungen de iure primogeniturae durch einander lauffen; ferner es in zertheilung der Hertzogthüme nicht ſo wohl auf den Kayſer, als, nach Bertii Zeugniß, auf die Landſchafft ieder Provintz ankommen, theils weil dieſe an. 912. ehe Teutſchland noch wiederum unter ein Haupt gegangen, ihre Landesherrn ſich freywillig angenommen und die Erbfolge in denen Landen, eigenem gefallen nach, eingerichtet, theils auch weil in denen alten Zeiten der Kayſer denen Landesſtänden, ohne ihre Einwilligung keinen Landesherrn aufdringen, und noch viel weniger die Eigenſchafft der Erbfolge, ihnen zum nachtheil, ändern mögen; weswegen ſich auch kein einziges Exempel findet, daß ein Kayſer ſich ſolte unternommen haben, wenn eine Provinz ledig worden, ſelbige zu theilen, ohngeachtet denen Kayſern offters ſo gar viele Competenten die Wahl faſt ſchwer gemachet haben; endlich da die Reichs-Täge, als offters geſaget, in VII verſchiedenen Völckern beſtanden, dieſe auch eine andere Weiſe annehmen müſſen, wenn man eine Provintz unter mehrere Landesherrn austheilen wollen; letztens ietzo alle Fürſtliche Häuſer den ſchaden von der Trennung gar wohl begreiffen, indem ſich nicht ein einziges findet, welches nicht fernerer Theilung in denen Linien ein ende gemachet, und das Recht der unzertrennlichkeit, wenigſtens in denen Haup-Linien, wiederum eingeführet habe, wie ſolches

MYLERVS

MYLERVS part. 3. dill. 5. § 5. und aus ihme LVDOLPHVS de iure primogen. § XIII. p. 39. 40. gar wohl angemercket; zugeſchweigen, daß auch Conrings Prophezeyung dahin gegangen, es würde Teutſchland von innerlicher Unruhe nicht eher befreyet und wiederum in die alte macht und anſehen gegen die Auswärtige geſetzet werden, bis die viele kleine abgetheilte Stände ausgiengen, und das geſamte Reich mit einander wiederum ſechs oder ſieben Fürſten zufallen würde, dergleichen Wunſch auch vor ihme GAILIVS lib. 2. obſ. 153. n. 2. ARVMAEVS ad cap. 25 p. 295. gethan haben: als halten wir davor, daß die Fürſtenthüme und Gravſchafften des Reichs für untheilbare Lehen gehalten werden müſſen. Und weil ich eben, als ich dieſes ſchreibe, von dem Hochgrävlich. Lippiſchen Hauß/ über der Frage, ob die Gravſchafft von der Lippe dem Recht der erſten geburth und der daraus flieſſenden unzertrennlichkeit unterworfen, zu rathe gezogen worden bin: als will ich mein dieſerwegen aufgeſetztes Bedencken hieſelbſt von Wort zu Wort einrücken. Die andere Frage betreffend:

COMITATVS LIPPIANVS num iure habeatur pro INDIVIDVO et legibus adſtricto PRIMOGENITVRAE?

Ob das ius primogeniturae in dem geſamtem Hochgrävlichem Lippiſchen Hauß eingeführet und mithin die Brackiſche/Bückenburgiſche und Alverdiſiſche Linien für abgetheilte apanagia zu halten?

Rationes negantium.

Ob nun wohl das Gegentheil und ermeldte Linien dawieder allerhand Einwürffe zu machen ſuchen, und zwar anfangs, daß regulariter alle hereditates denen gemeinen Römiſchen Kayſer-Rechten nach, pro diuiduis ſo lange zu halten, bis das Gegentheil, und die indiuiduitas deutlich erwieſen worden, welches auch ſo gar in den Teutſchen Reichs-Lehnen ſich nicht anders verhielte, indeme ja ſelbſten die Churfürſtenthümer feuda diuidua geweſen, denn ſonſten Carolus IV. nicht Urſache gehabt hätte, in dem tit. 25. A B. ſolches allererſt zu ändern und, pro indiuiduitate derſelben, eine Verordnung zu machen; nachgehends es die Exempel aller, ſo gar auch alter Fürſtlicher Häuſer, in Teutſchland mit ſich brächte, unter welchen nicht wohl ein einziges angeführet werden mögte, das nicht ehedem in unterſchiedene portiones zertheilet geweſen; wie davon Sachſen, Pfaltz, Bayern, Braunſchweig, Heſſen, Würtenberg, Oeſterreich, Anhalt und andere zum Beweißthum dienen könten; und da nun die diuiduitas in Fürſtenthümern klar wäre, man in andern geringern Reichslehnen, als die Grav und Herrſchafften, ins beſondere dieſer halber um ſo viel weniger Zweiffel zu machen, abſonderlich da auch in der A. B. tit. 25. einig und allein die Churfürſtenthume in diuiſibilitate ausgenommen, folglich dieſe in allen andern freygelaſſen wäre, quod exceptio ſoleat regulam

am confirmare; ferner das Hochgrävliche Lippiſche Hauß ins beſondere nicht nur allein ietztberührter Urſachen halben, nicht pro feudo indiuiduo zu achten, ſondern auch es noch die würcklich erfolgte Theilungen in verſchiedenen branchen und Landen auswieſen, und eben der quaeſtionirte Brackiſche Erbfall über einer gewiſſen quota dieſer Gravſchafft entſtanden wäre; wie denn auch das anno 1597. von dem weiland Grav Simone VI. errichtete teſtamentum hinzukäme, welches pro lege fundamentali domus Lippienſis zu halten, nach welchem der teſtator ſeine hinterlaſſene Gravſchafft in portiones licet inaequales zerriſſen und vertheilet hätte, dabey es denn auch noch bis ietzo gelaſſen werden mögte; nechſtdeme man hieſelbſt auch nicht ſowohl auf die indiuiſibilitatem zu ſehen, indem allhier, wenn auch dieſe eingeſtanden worden, es dennoch auf die Frage ankäme, wer unter denen Herren praetendenten das nechſte Recht zur Erbfolge hätte, in welchen man ſich, Bückenburgiſcher Seiten, allerdings vor andern gegründet zu ſeyn hielte, weil man hierinnen die proximitatem gradus, folglich nach denen gemeinen beſchriebenen Kayſer-Rechten die ſucceſſion gantz allein, excluſis aliis omnibus agnatis, für ſich hätte, wie dann auch das dieſerwegen obgedachte teſtamentum Simonis VI. nichts dagegen thäte, weil ſolches allein inter liberos diſponirte und mit nichten ſich auf Fälle zu Fällen und alle ſpäte Nachkommen erſtreckete; welches man über dieſes auch Dethmoldiſcher Seiten nicht mehr anführen dürffte, nachdem man von dieſem Simoniſchen Teſtament ſelbſten abgegangen, und an ſtatt der hieraus anſcheinenden Halbſcheid, den gantzen geſamten Brackiſchen Antheil in Anſpruch genommen, und die ſucceſſion contra das Simoniſche Teſtament ſolitarie praetendiret hätte; dawieder auch das von Kayſer Rudolfo II. an. 1593. in der Gravſchafft Lippe eingeführte primogenitur-Recht nichts thäte, theils weil die intereſſenten, davon ſofort an. 1597. nach dem offtgedachten Teſtament wiederum abgegangen, und nun ſchon über 10. Jahr beſtändig dabey geblieben wären, und ob man gleich auch dieſes nicht läugnete, daß in derſelben der regirende Herr Grav propter onera regiminis ein gar groſſes zum Voraus oder eine viel ſtärckere Portion, die Helffte nehmlich der Lande, bekommen, da ſich in die andere Helffte die verſchiedene übrige Brüder theilen müſſen, ſolches dennoch vor keine apanagia zu halten, ſondern vielmehr pro paragiis anzuſehen, weil die portiones in certa quota, und nicht nur in einem determinirten quanto, beſtanden, folglich bey ereignetem Erbfall dem primogenito, am allerwenigſten aber nunmehro der lineae primogenitae, nichts zum Voraus gelaſſen

An. 1597. teſtamentum Simonis.

Diploma Rud. II. Caeſ. an. 1593.

laſſen werden dürffte, darinnen ſich auch endlich die Bedienten des regi-renden Herrn Graven ſelbſt begriffen, und allenfalls ſo gar auch das compoſſeſſorium dem Gegentheil in dimidia portionis hereditariae zu-geſtanden hätten; letztens man dem Herrn Graven zu Buckenburg ſei-ne mit dem Herrn Graven zu Alverdiſſen habende Strittigkeit, und das wieder ihn angeführte primogenitur Recht nicht vorrücken könte, ange-ſehen einem paragiato erlaubet, ſolches einzuführen, daraus aber ſo we-nig auf das geſamte Hochgrävlich. Hauß geſchloſſen werden möchte, als vielmehr durch das geſamte Teutſche Reich bekannt wäre, quod iu-re primogeniturae in ſtirpe ſublata illud tamen perduret in lineis:

Primogenitura Bukenburgenſis.

Dieweilen aber aus gar vielen und untrüglichen gründen erhellet, daß in der Gravſchafft Lippe, ſo gar auch in denen älteſten und nachherigen Zeiten, das Recht der erſten geburt im beſtändigem gebrauch geweſen und noch ſey, angeſehen anfangs das ſub litt. m. an. 1368. abgefaſte inſtrumentum mit klaren Worten zeiget, daß Grav Simon zu gemei-nem Landes beſten das ius primogeniturae in allen Landen dis und ien-ſeit des Waldes eingeführet, und dabey auf ewig zu halten ſeine Landſchafft angewieſen habe, dergeſtalt, daß ſie nicht verbunden ſeyn ſollen, in mehrere als nur eine Hand, wie ſeine Worte ſeyn, zu huldi-gen. Da nun dieſes documentum originale und publicum iſt, ſelbiges auch allein genug wäre, und plenam fidem primogeniturae introductae verdienete, in mehrerer erwegung, daß in denen alten Zeiten das ius pri-mogeniturae unſtrittig per pacta domus, ſine ulteriori imperatoris con-ſenſu, eingeführet werden mögen, theils weil ſolches, wie bald unten dargethan werden ſolle, die Fränckiſchen Gewohnheiten mit ſich gebracht, nach welchen iure Francorum ſuccedere eben ſo viel war, als ſuccede-re iure primogeniturae; theils auch weil der Kayſer Fridericus I. ſol-ches in denen feudis dignitatem annexam habentibus ausdrücklichen iure praeceptiuo verſehen, ne ducatus, marchiae, comitatus de cetero, id eſt in poſterum, diuidantur. *2 F. 35.* theils endlich, weil auch die hi-ſtorici damit einig ſeyn, daß die iura indiuiduitatis, in Germaniae co-mitatibus in denen alten Zeiten regulariter im gebrauch geweſen, Gun-therus *lib. 8. in reb. Frid. ſub fin.* Marchia ſeu comitis poſſeſſio ſiue du-catus integra permaneant, feudalia cetera multis participanda patent; folglich derjenige, der darüber in ſeinem Hauſe gehalten, und Verord-nungen und Satzungen gemacht, nichts anders gethan hat, als worzu ihn die allgemeine obſeruanz und ſatzungen der Kayſer verbunden, qui autem leges ſequitur illi opus non eſt priuilegii aut confirmationis ul-terio-

Rationes decidendi, 1) primogenitura Lippienſis an. 1368. confirmata.

eſt iuris ordinarii in comitatibus S. R. I.

terioris auxilio. Wie denn abſonderlich in Weſtphalen und denen angräntzenden Landen dieſe alte Fränckiſche Gewohnheit beſtändiger als in allen andern Teutſchen Provintzien geblieben, weil in ſolchen das Römiſche Recht nicht ſo zeitig eingedrungen, oder aber ſo mächtig worden, daß dadurch die alte Geſchlechts-Gewohnheiten der vornehmen Häuſer unterdrücket und geändert werden mögen, dahero auch zu ſeiner Zeit Leop NORDHOFF. in chron. March. von ſelbiger Gegend geſchrieben, ad pacificam terrae gubernationem et defenſionem inter cetera expediens, ut comitatus de Marka unitus indiuiſibiliter conſeruetur, uidelicet ut caſtra, iurisdictiones et diſtrictus per unum tantummodo et non per plures comites gubernentur, und wenn man die in Weſtphalen ſich befindende und ausgeſtorbene uralte Gravſchafften und Herrſchafften nach der Ordnung des Hammelmanni durchgehet, ſich eben dieſes an tag legen wird, daß in denen alleräl teſten Zeiten das Recht der erſten Geburt in dem gang und gebrauch geweſen, dannenhero man a iure uiciniae auf die Hochgrävliche Lippiſche primogenitur allerdings einen beſondern ſchluß machen kan; wiewohl man ſolches alles, was von denen allgemeinen Reichsgeſetzen und denen Gewohnheiten in dem geſamten Weſtphalen angeführet, für nichts anders, als einen Uberfluß halten mag, indem ſich ſo gar viel eigentliche Umſtände Lippienſis primogeniturae, auſſer der obigen an 1368. abgefaßten nachdrücklichen Urkund, an den Tag legen; dann/ ohngeachtet das Geſchlecht derer Herren Graven von drr Lippe in ſo viele hundert Jahre herein laufft, und GOtt der HErr die regierende Herren Graven gar öffters mit verſchiedenen Manneserben und Söhnen geſegnet, ſich dennoch nicht ein einziges Exempel findet, daß die nachgebohrne mit einem antheil Landes verſehen worden, vielmehr iſt das geſamte Land iederzeit dem primogenito gelaſſen, die nachgebohrne haben ihr Glück entweder in Bedienungen ſuchen, oder aber, welches am allermeiſten geſchehen, ſich in den geiſtlichen Stand begeben, und daraus ihre Verpflegung nehmen müſſen. dannenhero in dem geſamten Weſtphalen und Niederſachſen nicht wohl ein eintziges Ertz-Biſchoffthum oder Biſchoffthum ſich befindet, welches nicht mit Graven zur Lippe, nicht ein- ſondern verſchiedene mahle beſetzt, geweſen iſt, wie ſolches nicht allein aus denen Grävlichen Lippiſchen Landes und Geſchlechts Scribenten, nahmenlich M Iuſtino *in Lippiflorio Ioh.* Pideritio *in chron. comit. Lipp f. 309. 404. 520. 523. 528. 531. 547. 603. 619.* und ohne zweiffel in denen bisher noch ungedruckten chronicis mſctis Lippienſis comitatus dem Bernhardo Witten, Kleinſorgen, denen antiquitati-

praeſertim in VVeſtphalia.

uſus primogenituræ antiquiſſimus in comit Lipp.

bus Blombergenſibus, ſondern auch aus denen Stiffts-Hiſtorien von Bremen, Münſter, Paderborn, Oſnabruck, Utrecht und andern mehr weitleufftiger ausgeführet werden könte, wenn hierinnen nur der allergeringſte Zweiffel ſich übrig fände; abſonderlich, da eben deswegen die Teutſche Geſchicht-ſchreiber ad an. 1228. als etwas gar ungewöhnliches und nie erhörtes anführen, daß damahls zu gleicher Zeit fünf Graven von der Lippe Ertz-Biſchöffe, Biſchöffe und Fürſten des Reichs geweſen wären, Alb. STADENSIS ad an 1228. p. m. 208. SCHATEN. lib. XI ann Paderborn. welche Ehre, wie ſie keinem teutſchen Fürſtl. oder Grävlichen Hauß wiederfahren, alſo auch uns die Urſachen vorgeleget, weil durch die Lippiſche primogenitur alle nachgebohrne ausgeſchloſſen, nnd dieſe dem geiſtlichem Stande ſich deswegen gewidmet und ergeben haben; wie denn auch das Lippiſche Primogenitur-recht deshalben in dem Teutſchen Staat alſo bekannt, und offenbahr worden, daß die Rechtsgelahrte, wenn ſie nur überhaupt von dem Recht der erſten geburth handeln wollen, auf das Hochgrävliche Lippiſche, tanquam notoria ibi primogeniturae iura, ſich bezogen, und die primogenituram Lippienſem zum Grund und Exempel andern Häuſern vorgehalten haben, in familia comitum de Lippe, apud Weſtphalos primogenitura uiget, ſagen Hagenmeyer *epiſt. 4. iuris publ. Eur. §. 35.* Itterus *de feudis imp. cap. 12.* §. *16.* Ludolf. *de iure primogen. part. gen. aph. 13. n. 16.* Welches alles noch überdem Kayſerl. Majeſtät ſelbſten auf eine gar ſichere und unwiederſprechliche Weiſe damit beſtättigen, weil der primogenitur Brieff, welchen Kayſer Rudolfus II. an. 1593. dem Hochgrävlichem Hauß von der Lippe ausgeſtellet, nicht allein mit ausdrücklichen Worten beſtätiget, daß das Lippiſche primogenitur-recht eine alte und Reichskundbahre ſache ſey, ſondern auch die Herrn Graven dem Kayſerlichen Hoff von zwey hundert und mehrern Jahren her, ungezweiffelte Urkunden vorgewieſen und beygebracht hatten, woraus erhelle, daß die Lippiſche primogenitur längſtens zuvor mit dem Herrn Graven und denen Landesſtänden errichtet worden wäre, dannenhero Kayſerliche Majeſtät die Lippiſche primogenitur nicht erſt an. 1593 errichtet, ſondern dieſe uralte Gewohnheit bey dem Hochgrävlichen Lippiſchen Hauß durch Kayſerliche autorität nur beſtättiget, und in Zukunfft gantz unwiederrufflich gemacht habe; principis autem teſtimonium, praeſertim ſi illud ſingulare et ſuper re in cognitionem et examen uocata, latum ſit, plenam meretur fidem, ut dubitare de iudicio illius uelle, habeatur inſtar ſacrilegii. Dd. ad l. 3 C. de crim. ſacril. Deßwegen denn gar nicht zu verwundern iſt

Caeſaris diploma 1593. in Lippiae primogenitura.

da

daß nachhero und als das andere mahl man in dem Hochgrävlichen Lippiſchem Hauß davon abgehen wollen, ſo bald es nur zur Wiederrede kommen, Kayſerl. Majeſt. ſofort den Ausſpruch in der ſache gethan, und die Partheyen ſchlechterdings an das Recht der Lippiſchen primogenitur angewieſen haben, welches abſonderlich an. 1640. geſchehen, da Kayſ. Majeſt. Ferdinandus III. des primogenitur-rechts halber gar ſcharffe mandata wieder diejenige ergehen laſſen, welche die Hochgrävliche Frau Mutter des primogeniti in ihrer Vormundſchafft beeinträchtigen, oder auch die primogenitur nur auf lineas, nicht aber auf uniuerſam ſtirpem, ziehen wollen, ſo daß dieſe primogenitur ſache nicht allein durch Gewohnheiten, Landes-verträge, Kayſerl. priuilegia und beſtättigungen gegründet, ſondern auch bereits an. 1641. in contradictorio ausgemachet und erhalten worden iſt: welchem nach dann dasjenige nichts zur ſache thut, was etwa olim wieder ſolches primogenitur-recht eingewendet worden, angeſehen ſolches weder zum nachtheil der bereits gebohrnen Kinder, noch auch, der Kayſerl. als Lehns-herrl. Verordnung entgegen, geſchehen können, abſonderlich aber auch der geſamten Landesſtände ihre Einwilligung und gutfinden erfodert ſeyn würde, nicht allein, weil von denen Lippiſchen Hochgrävl. Landesſtänden aus ihren Landes-geſchichten bekannt, daß ſelbige zu allen hohen und wichtigen Angelegenheiten, welche auf das geſamte Land gehen, gezogen worden, wie derſelben concurrenz ſo gar auf gantzen Synodis, Erbvergleichen, Vormundſchafften, Geſetzen und Verordnungen, in denen alten Zeiten zur gnüge an dem Tag, ſondern auch abſonderlich, was das Lippiſche ius primogeniturae angehet, die Stände ſchlechterdinges, und zwar alſo und cum clauſula commiſſoria dergeſtallt geweſen ſind, daß ſie, weſſen ſich auch die Hn. Graven unter ſich vergleichen möchten, gar nicht ſchuldig oder gehalten ſeyn ſolten, mehr als einem einzigen regierendem Herrn zu huldigen und gehorſam zu leiſten, wie der obige an. 1368. abgefaſte receſſ mit ausdrücklichen Worten ſaget, ſondern auch die Landesſtände dergleichen an. 1559. in der That bewieſen haben, und nicht geſchehen laſſen wollen, daß dem primogenitur-recht entgegen nur etwas verhänget werden möchte, davon Pideritius *part. 2. chron Lipp. p. 619* und ohne zweiffel die in dem Lippiſchen archiu liegende Briefſchafften mehrere nachricht geben können, bey welchen umſtänden dann zwar in dem Teutſchen für die Freyheit des Adels und der Landſtände eingerichteten Staat es mehr als zu gewiß iſt, daß ohne der Landesſtände ihre Einwilligung, wie in andern ſtücken, alſo auch hierinnen, die Weiſe zu ſuccediren nicht geändert werden mögen, wie ſolches

ches auch vor uns Springsfeld *cap. 5. apanag. n. 51.* Betſius *cap 10. de pact. illuſtr.* §. *60. p. 487.* Myler *de princip. Imp. c. 21. n. 8.* Itter *cap. 12. de feud. imp.* §. *11. p. 629.* Limn *lib. 4. iur. publ c. 8. n 121.* und andere erkannt haben, alſo gleichwohl die Stände der Gravſchafft Lippe dieſer Hülffe deswegen nicht nöthig haben, weil ſo wohl aus obiger an. 1368. angeführten Urkund, als auch dem Kayſerl. primogenitur-brieff an. 1593. offenbahr iſt, daß die Einführung des primogenitur Rechts durch eine conuention mit denen Landesſtänden getroffen, in ſelbigen gar von dem Landesherrn und Kayſer aufgegeben und frey gelaſſen worden, niemand als allein dem primogenito zu huldigen, und ihn allein vor einen regierenden Landes-herren zu erkennen, bey welcher Verfaſſung auch diejenige, welche ſonſten denen Landes-herrn wieder die Stände das Wort reden Ludolf *de iure primog. part.* §. *XI. n. 16. 17. 18.* nicht anders urtheilen mögen, als daß dieſes primogeniturrecht ohne einwilligung der Landſtände gar nicht geändert und aufgehoben werden mögen, folglich alles und iedes umſonſt, und an ſich ohne Würckung und Verbindlichkeit geweſen, was weyland Grav Simon VI. an. 1597. in ſeinem Teſtament wieder das Lippiſche primogenitur-Recht verhengen wollen, was aber das Teſtament ſelbſten betrifft, man nicht einſten davor halten mag, daß der teſtator weyl. Grav Simon VI. darinnen dem Lippiſchen hergebrachten primogenitur-Recht entgegen handeln können, theils, weil ja eben dieſer Grav kurtz zuvor die Beſtätigung der Lippiſchen primogenitur an. 1593. von dem Kayſer Rudolfo II erhalten, dahero nicht vermuthet werden mag, daß er ſich hierinnen ſofort ändern, und demjenigen was er ſelbſten pro iure immutabili & in perpetuum duraturo dem Kayſerl. Hof angegeben, davon der primogenitur-brief zeuget, entgegen handeln wollen, theils auch, weil ja in dem gantzen Teſtament gar nichts gedacht, welches dem Recht der erſten Geburth ſchlechterdings entgegen und zuwieder ſeyn müſſen, theils auch weil in allen ſchrifftlichen Urkunden, Verträgen und teſtamentis die Auslegung alſo und dergeſtalt zu machen, ne iuri repugnet alias in domo illa recepto, welches auch hieſelbſt allerdings dergeſtalt geſchehen kan, daß das Recht der erſten Geburth in dem Hochgräfl. Lippiſchen Hauß ſeinen Stand behält und auch dem Simoniſchen Teſtament ſelbſt ein Genügen geſchiehet, dann anfangs läſſet das Simoniſche Teſtament dem primogenito allein die Landesregirung in dem geſamten Hauß über, nachgehends wird dieſem die geſamte Gravſchafft auch überlaſſen, diejenigen Stücke ausgenommen, welche iedem von denen vorgebohrnen Söhnen, aus ſonderbarer väterlicher Liebe

Teſtament. 1597. caret effectu,

non caret, ſi pactis domus concinnum.

be und Vorſorge zugetheilet worden, welches letztere, nachdem es der primogenitus, aus ueneration und Liebe gegen dem Vater, geſchehen laſſen, diejenige Auslegung nunmehr ſehr unbillig und gewaltſam herauskommen würde, wenn man daraus das gantze primogenitur-Recht über den Hauffen werffen, und gäntzlich aufgehoben wiſſen wolte, welches doch nicht in des teſtatoris ſeinen Mächten oder Willen beſtanden, ſondern nicht anders als mit Einwilligung Kayſerl. Majeſt. als oberſten Lehnsherrn, derer Landesſtände, als welche allein auf einen regirenden Landesherrn auf ewige Zeiten gewieſen und ihnen aufgegeben worden, nicht mehr als einem eintzigem Regenten iure comitatus aeternum indiuiduo zu huldigen, und endlich der Hochgrävl. Kinder, welche bereits ein ius ex prouidentia maiorum quaeſitum erlanget haben, davon überhaupt als einer in denen Reichs- und Würden-Lehne bekanten und ausgemachten Sache handeln Springsfeld *cap. 3. apanag. num. 184.* Beſius *cap 9. de pact. illuſtr. § 13.* L. B. de Lyncker *deciſ. 201. 697. 1091.* Ludolph *de iure primog part. ſpec.* §. *XI. n. 6. 7 8. 9.* folglich man, geſtalten Sachen und Umſtänden nach, nicht anders ſchlieſſen kann, als daß weyland Grav Simon teſtator ſeinem älteſten Sohn allein iure primogeniturae, als regirenden Landesherrn, die nachgebohrne Söhne aber, als abgefundene und mit apanagiis verſehene Graven, durch das teſtamentum gehalten wiſſen wollen, dagegen nichts hindert, daß gleichwohl dieſe portiones denen ultragenitis nicht der primogenitus, wie ſonſten ordentlicher Weiſe in iure primogeniturae, überläßt Dd. ad tit. 28 A Bullam, ſondern von dem Vater in dem teſtamento angewieſen worden, dann auch dieſes letztere, alle Streitigkeit und Mißtrauen gegen den primogenitum, damit dieſer ſeinen Brüdern den Gehalt nicht allzugenau zuſchneiden möchte, zu verhüten, in unterſchiedenen Häuſern geſchehen, da doch notorie das Recht der erſten Geburth in dem vollkommenen Gebrauch iſt, nam et teſtamento paterno adſignari poteſt apanagium Springsfeld *cap 8. apanag. n. 15. 16.* nachgehends der Eigenſchafft eines apanagii auch nicht entgegen iſt, daß ſolches nicht, wie ſonſten wohl ins gemein üblich, an baarem Gelde beſtehe, Thommingius *deciſ. 2. n. 33.* Reuſner *lib. 1. deciſ. 5 n 26.* maſſen auch nichts neues iſt, daß die apanagia und zwar zu dem Ende denen nachgebohrnen an einem oder andern Stücke Landes angewieſen werden, damit die apanagiati dem primogenito und ſeinen Bedienten nicht in die Hände ſehen und in Ungewißheit ſtehen möchten, Tiraquell. *de primog. quaeſt. 4. n. 43.* Molina *de primog lib. 1. c. 1. n. 25.* Hottomannus *lib. 1. antiq. Gall. c. 9.* Welches auch mit Exempeln

Fürſt-

Fürſtlicher- und Grävlicher Häuſer in nicht geringer Anzahl ausgeführet werden könte, wenn nicht bereits vor uns Springsfeld *cap. 8. de apan. n. 28. 29.* Sprenger *in lucerna imp. c. 2. p. 215.* hierinnen ihren Fleiß zur Gnüge bewieſen hätten; **ferner** auch dieſes niemand hindern muß, daß gleichwohl die ultrageniti portiones quotas und nicht quantas erhalten, wie etwa ſonſten gebräuchlich, daß zwar denen apanagiatis gewiſſe Stücke Landes, nicht aber eben der fünffte, ſechſte, oder ein ander gewiſſer Antheil angewieſen wäre, denn ſolches nicht allezeit geſchiehet, ſondern auch vielmahls, abſonderlich, wenn die Gegend des Landes nicht allzugroß iſt, denen nachgebohrnen der fünffte, ſechſte oder mehrere Theil von demjenigen ausgemachet zu werden pfleget, jedoch dergeſtalt, daß die Landeshoheit allein bey dem primogenito verbleibe, wie ſich deſſen auch ſelbſten Springsfeld *cap 8. n. 27.* erinnern und beſcheiden muß, als ihm Hertius *aduerſ. parag. §. 9. p. 16.* billig vorhält, **nechſtdem** auch der Nahme **abgetheilter** oder **abgefundener** dieſer Sache keinen andern Ausſchlag giebet. Dann ob zwar Limnaeus *ad tit. 25. A. B. § 2 obſeru. 11.* in denen Gedancken ſtehet, magnum diſcrimen eſſe unter einem abgetheiltem und abgefundenem Herrn, dergleichen Unterſcheid auch dem Wortverſtand nach leicht gemachet werden mag, ſo findet ſich doch dergleichen Behutſamkeit in der Schreibart der teutſchen Cantzeleyen nicht, ſondern vielmehr das Gegentheil, nach welchem die apanagiati poſtgeniti principes et comites, bald abgefundene, bald abgetheilte Herren ohne Unterſcheid genennet zu werden pflegen, als nicht allein bereits ſelbſten von dem gröſſeſten Verfechter des paragii Schiltero *de parag. § 5 p. 4. & 25. p. 42.* und Hertio *adu. parag. §. 6. p. 2.* angemercket worden, paragium dicitur abtheilung, apanagium Abfindung, quanquam uulgo haec uocabula promiſcue ſumantur, ſondern ſelbſten die Weiſe zu reden in der Lippiſchen Cantzeley nicht anders geweſen, wie der autor reſponſi aduerſ. Lipp. primogenituram p. 84 n. 4. geſtehen muß, dahero weder in Limnaei noch Schilteri oder eines andern doctoris ſeinen Mächten noch Kräfften ſtehet, dergleichen Cantzeley-Worten Schrancken zu ſetzen, und ſelbigen einen Unterſcheid unter ſich aufzudringen; **endlich** was in dieſem Simoniſchen Teſtament von dem Erbfall, wenn ein Sohn oder Manns-Erbe vor dem andern verſterben würde, daß die erledigte portion zur Halbſcheid auf den primogenitum, und die andere Helffte auf die geſamte ultragenitos vererbet ſeyn ſolle, ſolches abermals dem iuri primogeniturae nicht entgegen laufft, anfangs weil zwar ſonſten nicht zu läugnen, daß iure ordinario und regulariter die portiones der abgeſtorbenen und ausgegangenen apana-

Verba abgefunden und abgetheilet.

paragii et apanagii.

panagirten Linien nicht denen übrigen apanagiatis, ſondern allein dem primogenito anfallen, Springsfeld *cap. XI. de apanag. n. 45.* Schilter *de paragio* §. *24. p. 23.* Dann ſolches zwar ordentlicher Weiſe geſchiehet, indeſſen gar nichts hindert, warum ſich der primogenitus oder recens princeps nicht, ſaluo primogeniturae iure, dahin vertragen, oder per teſtamenta und pacta domus weiſen laſſen könte, daß bey ereignetem erbfall der apanagirten Herren nicht auch an ſelbige etwas fallen, jedoch dem primogenito das allermeiſte überlaſſen werden ſolte, dannenhero dasjenige, was wir oben ſchon erwehnet, hieſelbſten zu wiederhohlen iſt, daß nemlich dergleichen pacta ſo wenig das ius primogeniturae ändern oder aufheben, als ſolches dadurch geſchiehet, wenn denen apanagiatis ſtatt einer abfindung mit Geld, gewiſſe quotae oder quantae portiones, des Landes angewieſen werden, welches letztere, wie es in Teutſchland unter denen apanagiatis nichts neues iſt, alſo auch ſich inter portionem quotam und quantam kein unterſcheid findet, indem die Rechnung gar natürlich heraus kommt, daß alle portiones quotae, auch portiones quantas, wenn ſie mit dem Lande des regierenden Herrn im Vergleich geſetzet werden, ausmachen müſſen. Und eben deswegen mag man dem Hochgrävl. Brackiſchen conſulenten ſeinen Schluß gar wohl zugeben, daß nemlich die diſpoſitio des Simoniſchen Teſtaments, ſo viel die theilung und portion der Erbfälle betrifft, nicht auf alle Nachkommen zu beſchwerung der regierenden Linie, ſondern nur auf die Söhne des teſtatoris gehe, als unter welchen der teſtator allein dieſe in dem Teſtament verſehene portion in Theilung der Erbfälle conſeruiret und erhalten wiſſen wollen, dahero Hertius *adu. parag.* §. *20. p. 37.* wenigſtens auch ex mente ipſius partis aduerſae ſchreiben mögen, quod Simon VI. fratribus dedit ex amore, hoc ea propter non dedit deſcendentibus in infinitum, ita ut porrigi debeat ad agnatos. welches hieſelbſt auch deswegen nicht ſeyn kan, weil bey oberwieſenem iure primogeniturae das Wort Mannes-erben allerdinges in der enge zu halten, und allein von denen Söhnen anzunehmen, folglich in ſtricta interpretatione ad agnatos, id eſt, a perſona ad perſonam nicht extendiret werden mag, ne iura laedantur uel onerentur primogeniturae in domo Lippienſi, prouiſione maiorum, autoritate imperiali, conſenſuque ordinum ſemel recepta, welcher paſſus auch ſonſten weitläufftiger, und mit dem conſenſu ſo vieler Rechtsgelehrten ausgeführet werden könte, quod plerumque et multo magis in odioſis et ſtrictam interpretationem re-

quirentibus, filiorum aut heredum nomine non alii intelligantur, quam liberi, non autem nepotes aut poſteri, wenn darüber einiger zweiffel gemacht, oder angefraget worden wäre; endlich auch weg fället, daß man gegenſeitig dafür halten will, es wären die ultrageniti in dem Hochgrävl. Lippiſchen Hauß allenfalls pro paragiatis, nicht aber pro apanagiatis anzuſehen, folglich der lineae primogeniturae, intuitu iuris accreſcendi und der Erbfälle, gar nichts zum voraus gelaſſen. dann anfangs ſich ſolches deswegen gar nicht behaupten läſſet, weil diejenige, welcher dieſe mehr bey denen Ausländern, als Teütſchen gewöhnliche redensart in dem iure publico unſers Teutſchen Rechts mit dem Limnaeo *ad tit 25. A B.* §. *2.* Springsfeld *cap. ult. de apan.* Schilter. *de parag.* eindringen und behaupten wollen, bey obigen umſtänden von ſelbſten geſtehen werden, daß ſich die iura paragii in dem Hochgrävl. Lippiſchen Hauſe gar nicht anbringen oder behaupten laſſen, welches aus ihren requiſitis, und demjenigen, was ſie ad paragium erfordern, leichtlich abzunehmen ſeyn wird. maſſen ihrer Meynung nach ein paragium ſtatt hat, ubi exulat ius primogeniturae, allein in denen Grävlichen Lippiſchen Urkunden wird ſelbiges ſo offtermahls und ſo vielfältig, auf ſeiten der Landes-herrſchafft, auf der Landes-ſtände ſeiten, auf Kayſerl. Majeſt. und des Reichs ſeiten, wie oben ausführlich erwieſen, établirt; nachgehends ſprechen ſie einem apanagiato die ſuperioritatem territorialem zu, Schilter *de paragio* §. *25.* Aber deſſen hat ſich kein abgefundener Grav in der Gravſchafft Lippe angemaſſet, angeſehen die Landes-Regierung und andere höchſte regalia, ſchlechterdings bey dem primogenito, als eintzig regierendem Herrn, beruhen, welcher die Land-Tage allein anſetzet und ausſchreibet, Geſetze in dem Lande ändert und giebet, an deſſen Regierung die appellationes, prouocationes, und andere ultima remedia gehen, ſo wohl in feudalibus, als auch eccleſiaſticis, der auch die Huldigung durch die geſamte Grävl. Lande allein annimmt; welchem auch ſo gar ſelbige deren übrigen abgefundenen Herren ihre Bediente leiſten müſſen, ob zwar die abgetheilte Herren Vettern meiſtens erſt nachher durch gütliche Vergleiche von dem regierenden Herrn Graven zu einem und andern, wenn die ſache ihre abgetheilte Lande angetroffen, mit gezogen werden, ſo bleibet doch dem regierendem Herrn die oberſte Gewalt, und iſt die zuziehung aus keiner andern urſache, als nur deswegen geſchehen, damit die abgetheilten Herrn um ſoviel mehr ſicher und überzeuget ſeyn möchten, daß der regierende Landes-herr we-

Lippienſes num paragiati?

Negatur.

der ſelbige noch deren zugetheilte Unterthanen, wieder die Gebühr und Verträge des Hauſes zu beſchweren geſonnen, ſo aber den nexum apanagialem im geringſten nicht aufhebet, oder ſolchen in ein ander genus verwandelt und alteriret, davon Hertius *aduerſus parag.* §. *21. 22.* bereits gehandelt; das vornehmſte ſolle bey einem paragiato der genuß der regalien ſeyn, allein gleichwie viele derſelben ſo gar auch denen apanagiatis, wie auch wohl öffters dieſem und jenem adelichen Landesſaſſen, verliehen werden mögen, welches erſtere auch Springsfeld *cap. 8. de apan. n. 2.* begreifft, alſo iſt vielmehr hieſelbſt der ſchluß zu machen, daß nachdem die abgetheilte Lippiſche Herren Graven auch ſo gar viele regalia nicht haben, welche dem primogenito vorbehalten worden, man ſelbige um ſo viel weniger dem nexui apanagiatorum entziehen, und pro paragiatis halten mögen; endlich ſolle in einem paragio proprie ſic dicta hereditas ſeyn, da hingegen in apanagio die Lande nur prouiſione hominis zum Unterhalt angewieſen werden, in paragio quidem diuiſio hereditaria dat eſſentiam rei, in apanagio autem prouiſio hominis, Springsfeld *cap. 8. et 12.* Schilter. *de parag.* §. *18.* Ob nun wohl wenn die Simoniſche diſpoſitio inter liberos nicht vorhanden geweſen, die nachgebohrne Herren Graven wohl nichts anders als eine Abfindung an Geld erhalten, noch praetendiret haben würden, angeſehen es von ſo vielen hundert Jahren her in dem Hochgrävl. Lippiſchen Hauß nicht anders gehalten, und dennoch oben gezeiget worden, daß die nachgebohrne Herrn Graven entweder ihr Glück bey andern Herren in Kriegsdienſten machen, oder aber die reſolution ergreiffen müſſen, ſich in den geiſtlichen Stand zu begeben, ſo darf man doch, wenn auch in einer dergleichen diſpoſition, eines Erbtheils, eines Pflichttheils, einer legitimae oder Erbportion erwehnung geſchiehet, ſich an dergleichen wunderlichen, und in feudis dignitatum allerdinges unfüglichen Redens-arten gar nicht irren, oder aber auf die abwege bringen laſſen, als wenn um deswillen ein feudum regale, indiuiduum in ſe, nunmehro diuiduum, und loco apanagii ein paragium eingeführet worden, als zu welcher alteration ein weit mehrers, als dergleichen unbedächtliche Redensarten gehören, angeſehen ſich diejenige Bediente, welche der Landesherr hierunter gebrauchet, entweder von denen formulis iuris Romani priuati de legitima liberorum verführen laſſen, oder aber wenn ihren Fehlern noch bey der ſache zu helffen, man ſagen möchte, daß ſie das Wort legitima in ſenſu iuris naturalis, nicht aber ciuilis genommen, in welchem erſten fall *De legitima.*

 die

die portio alimentaria loco legitimae angeſetzet, und alſo benennet werden mag, ohne deßwegen aus dem apanagio ein paragium zu machen, ja es macht wol dieſes erſtere vornemlich ſcheinlicher, weil dergleichen Nahmen von der Zeit in dergleichen pactis gehöret worden, als man dem Römiſchen Bürger-recht in Teutſchland einen ſo groſſen ſtand eingeräumet, daß ſich alles nach dieſen formulen richten müſſen, wie denn auch diejenige Bediente, welche in Rechtsſachen nicht feſt geſeſſen, bey dergleichen abfindung und ausſteuer der Nachgebohrnen die iuratas renuntiationes angerathen und eingeführet, damit die ultrageniti ja nicht ex capite laeſionis, in legitima klagen möchten, wie Caſpar Lerch a Thiernheim *part. 2. de ord. equeſtr. p. 601.* ſolche Römiſche einfälle auch bey dem unmittelbahrem Reichs-Adel angemercket, und gewieſen hat, daß man ſo gar auch in adelichen Gütern von keiner portione quanta oder legitima iuris ciuilis in Teutſchland gewußt, und alſo des eydlichen Verzichts gar nicht von nöthen gehabt, noch vor zwey hundert Jahren ſelbige im gebrauch geweſen ſeyn, welche Wahrheit in Reichs-Grävlichen und Fürſtl. Häuſern um ſoviel leichter zu begreiffen iſt, wie denn auch das Wort Erbportion niemand einige impreſſion auf die iura hereditaria machen darff, weil dieſes Wort **Erben** in denen alten teutſchen Rechten nichts anders als Kinder heiſſet, und auf keine Erben des Römiſchen Rechts gezogen worden, dahero wir nicht nur allein bis jetzo diejenige Eltern erbloß nennen, welche keine Kinder haben, und in dem alten Sächſ. Recht in Engelland noch bis jetzo gelehret wird, quod nox heredum denotet liberos tantum, non extraneos. Cowel *in inſtit. iur. Angl. lib. 1. tit. 7.* Littleton *de terminis Angl. c 71.* welches auch ehemals ſchon in Teutſchland Goldaſtus *de regno Bohemiae lib. 4. c. 17.* angemercket hat, bey welchen umſtänden bey dem Wort Erbportion ſo viel als Kindes-theil, das nicht eben ex titulo hereditatis, ſondern prouiſionis kommet, angezeiget wird, und folglich daraus nicht ad paragium geſchloſſen werden mag; **endlich** da auch in paragio dafür gehalten wird, quod paragiatus de paragio poſſit teſtari, agnati ſuccedant iure ciuili et primogenitus a proximioribus excludatur, Schilter. *de parag. §. 24.* ſolches aber auch von dem Hochgrävl. Lippiſchen Hauß nicht geſaget werden kan, angeſehen auch ſelbſten dem Simoniſchen öffters genanntem Teſtament nach, der rückfall dem primogenito bedungen und vorbehalten worden iſt, jedoch alſo, daß die übrigen agnati auch davon wiederum einige abfindung haben ſolten, welchem nach auch der verſehene

renuntiationes iuratae.

Erbportion *explicatio Nam* erb *idem, quam liberi.*

Teſtamentum in paragio.

hene und feſtgeſetzte Rückfall nicht leidet, daß man die abgefundenen Herrn Graven zu Lippe pro paragiatis halten möge, dawieder nichts hindert, daß gleichwohl ante A. Bullam die meiſte Churfürſtenthümer und ſchlechte Fürſtenthümer unter alle Printzen zertheilet, und kein ius primogeniturae gehalten worden, da hingegen ſolche Weiſe die A B. auch nirgends denn in denen Chur-Crayſen aufgehoben, dann man ſolcher Schlüſſe zwar überhaupt in dem Hochgrävl. Lippiſchen Hauſe, da die iura primogeniturae ex pactis familiae und argumentis domeſticis zur gnüge erwieſen worden, gar nicht nöthig hat, fruſtra enim praeſumtionibus agitur, ubi luculenta adeſt probatio, dennoch aber auch demjenigen, welchem die eintzele Landes-geſchichte bekannt, gar nicht verborgen ſeyn mag, daß allerdings in Teutſchland von denen erſten und älteſten Zeiten an. 912. an, durchgehends alle Fürſtenthümer und Gravſchafften unzertheilet geweſen, und nach dem abgang eines regierenden Herren niemand anders als allein dem primogenito zugefallen ſind. wie ſich dann findet, daß ohngeachtet die Hertzoge in Sachſen, Bayern, Thüringen, Brandenburg, Schwaben, Böhmen und Francken, ſo gar öffters verſchiedene Printzen gehabt, bis auf den unglückſeligen Fall des Henrici leonis et ſuperbi, ſich nicht ein einziger herausgenommen hat die Länder zu zertrennen, oder aber dem primogenito, welchem die völlige ſucceſsion zukommen, daran das geringſte abzukürtzen und ſeinen Brüdern zuzuwenden, ohnerachtet nachhero, als die alte Hertzogthümer, auſſer Brandenburg und Böhmen, entweder ausgetilget, verſchiedene Kayſer faſt gerne geſehen, daß viele darunter ihre Länder unter ihre Kinder zertheilet, und dadurch ihre Kräfften, welche bis dahero dem Kayſer öffters gefährlich waren, geſchwächet, ſo haben ſich andere die Wohlfarth des Teutſchen Reichs wieder zu Hertzen gehen laſſen, und dafür geſorget, daß die indiuiduitas und primogeniturae iura in Reichslehen nach und nach wiederumb eingeführet, und feſt geſetzet worden, bey welchen Umbſtänden iedermann ſiehet, daß in dubio bey einem feudo dignitatis die praeſumtio ex prima indole principatuum zu machen, und pro iuribus primogeniturae geſprochen werden müſſe, welches denn nicht allein auch von Reichs-Gravſchafften ſich gleichfalls alſo verhalten, ſondern in dieſen die indiuiduitas noch mehrers deswegen nöthig geweſen, weil ſolche ihres richterlichen Amts wegen noch eine genaue Verbindung mit dem Reich gehabt, dahero ſelbiges ſo wenig als ietzo eine anſehnliche Bedienung, facto officialis, zertheilet werden mögen

Num ante A. B. principatus diuidui?

Aut comitatus?

gen, dahero auch überhaupt obige Regel des Gegentheils umzuwenden und dafür zu halten, quod quilibet comitatus imperii praeſumatur individuus. Daß im übrigen, einige in denen Gedancken ſtehen, als weñ gleichwohl in der Grafſchafft zur Lippe es nicht an Exempeln fehlete, derjenigen Graven, welche die Grafſchafft mit ihren Kindern getheilet hätten, ſolches iſt nicht von der geringſten Erheblichkeit, denn anfangs iſt es nichts neues, daß auch in einem Land, da das ius primogeniturae vollkommen eingeführet und im Gebrauch iſt, ſich dennoch Fälle ereigenen können, da der primogenitus, entweder mit gutem Willen, oder weil in ſelbigen er von einem ultragenito zur Ungebühr gedrungen wird, ſich endlich dahin bringen und bewegen läſſet, die Landes-regirung entweder mit ſeinem Bruder gemeinſchafftlich zu führen, oder aber mit ſolchem die Lande gar zu theilen, abſonderlich wenn etwa der nachgebohrne mehrere Kräffte zur Regirung, als der erſtgebohrne bezeiget, welches alles aber zur Ausnahme von der regula primogeniturae gehöret, und das Recht der erſten Gebuhrt ſo wenig alteriren kan, als wenn ſich ſonſten der primogenitus mit dem ultragenito freywillig in einen Vergleich einläſſet, in welchem er zwar de iure ſuo pro ſe introducto nachgeben, aber ſolches keinem tertio zur Regel und Verfaſſung des Hauſes aufbürden mag, alſo finden ſich ſelbſten in denen Churhäuſern Exempel, daß die primogeniti einem ultragenito die Regirung abgetreten, oder aber ſelbigen in die Mitregirung genommen, daraus aber niemand iemahls ſchlieſſen dürffen, daß das ius primogeniturae in einem ſolchen Churhauſe aufgehoben, und intuitu poſterorum gleichfalls geändert ſeyn ſolte, wie denn eben das Exempel der Herren Gebrüdere Grav Otten und Grav Bernhards nicht anders anzuſehen, weil Grav Otto ein ſtiller und verträglicher Herr, ſein Bruder Grav Bernhard aber viel lebendiger, fertiger und aufgeweckter geweſen, und dannenhero dieſer jenen zur Theilung an. 1343. gebracht, und iſt gar nachdencklich, was Gerhard Kleinſorge *in hiſt. Lipp.* Ertuin Erdmann *in chron Oſnabr.* Piderit *part 2 chron. p. 523.* ſchreiben, es wäre der Grav Bernhard nur deswegen auch regierender Herr und NB. nur in etlichen Urkunden genennet worden, weil er ſich, ohne Zweifel bey allzuſchläffrichem Regiment des ältern Bruders Otten, der Regierung und Wohlfahrt des Landes ſo gar ſehr angenommen hätte, welches Beyſatzes gar nicht nöthig geweſen, weil nicht alle obbemeldte ſcriptores von dem primogenitur-Recht der Grafſchafft zur Lippe vollkomen, aus denen Urkunden ſelbiger Zeiten, perſuadiret geweſen wären, von welchen

Diuiduum ius comit. Lippienſis.

an. 1343. ex pacto, non iure.

chen allen die archiviſche Nachrichten des Hauſes ohne Zweiffel noch mehrers Licht, als erſtgemeldte Chronica, geben werden, und wer dieſes nicht begreiffen will, der ſchlage nur dieſer Gräflichen Herren Brüder Großvater Simonem II. nach, denn nachdem dieſer ſechs Söhne hinterlaſſen, auſſer dem älteſten Sohn ſich unter denen fünff übrigen ſchon noch einer gefunden haben würde, welcher lieber einen regirenden Landesherrn abgeben, als ſein Brod bey denen Creutzbrüdern ſuchen und verdienen wollen, wenn der primogenitus ſchuldig geweſen wäre, mit denen übrigen fünff Brüdern die Gräflichen Lande zu theilen, die er doch, wie alle ſeine Vorfahren, vor ſich alleine behalten, und ſeine übrige Brüder dahin angewieſen hat, ihr Brod auſſerhalb Landes ſelbſten zu verdienen, welchem nach das primogenitut recht deſſelben eine Hülffe bekömmet und mithin erwieſen wird, daß dasjenige, was deſſen zwey Enckel hierinnen gethan, gar nicht ex neceſſitate iuris, oder ex conſuetudine domus, ſondern allein ex rationibus conſilii, et liberis pactis, ſine ulla poſterorum obligatione, uel alteratione iuris primogeniturae geſchehen ſey, dannenhero man nicht einmahl nöthig hat, die Zeit zu hülffe zu nehmen, und zu ſagen, daß die völlige etablirung des iuris primogeniturae erſt nachhero geſchehen ſey, man wolte denn ſprechen, daß eben die Neuerung der zwey Brüder Ottonis und Bernhardi zu dieſem pacto domus irreuocabili et ordinum ſuffragiis ſtabilito iuris primogeniturae Lippienſis eine Gelegenheit gemachet habe, cum ſaepe, quae antea conſuetudinis ſunt, maioris firmitatis ergo legum formam ſoleant accipere: letztens den zweiffel, utrum in ſucceſſione gradus an linea attendi debeant, betreffend, ſolcher zwar in theſi ſeine mächtige ſchwierigkeiten unter denen Rechtsgelehrten von vielen hundert Jahren her gehabt hat, und ſo wohl pro lineali ſucceſſione, als auch pro graduali gantze Bücher aufgeſchwellet worden, dennoch hieſelbſt gar nichts zur ſache thun kan, angeſehen nicht allein die linealis ſucceſſio in dem Hochgräflichen Lippiſchen Hauß auf deutlichen pactis beruhet, ſondern auch die principes apanagiati nicht ehender einen Weg zur ſucceſſion für ſich haben, bis die linea primogenita gäntzlich verloſchen, zu geſchweigen daß wenn wir dieſer Lehre hieſelbſt nöthig hätten, wir mit neuen und bishero noch unbekannten gründen zur gnüge zeigen wolten, daß die linea ſucceſſio in alten und neuen Zeiten üblich geweſen, und deswegen auch die Teutſche Rechte die rechnungen per lineas aufgebracht haben, da hingegen die Römer auf die gradus geſehen, folglich man jenen und nicht

Licet plures filii comitum Lippienſium, unus tamen regens.

Succeſſio Lipp. C. num linealis an gradualis?

nicht dieſen, in einem Teutſchen Reichs- und Würden-Lehn, nachzugehen hat, und dann auch dieſer vergebene einwurff hieſelbſt nicht weniger zerfället; als halten wir davor, daß geſtalten ſachen und umbſtänden nach, die Gravſchafft zur Lippe pro feudo et territorio indiuiduo zu achten, und die in ſelbigen abgetheilte Herrn Graven ſchlechterdings pro apanagiatis anzuſehen ſeyn, folglich zu der ſucceſſion in dem erledigten Brackiſchen antheil keinen grund haben, ſondern ſelbiger dem regierendem Herrn Graven zu Dethmold, als primogenito, ſolitarie, einig und allein zu überlaſſen. V. R. W. Noch kommet auch die Frage in dem Teutſchen Reich gar öffters vor, ſo offt nehmlich die abgefundene Herren eine Begierde bekommen, ſtatt ihres Pflicht-theils, auch Land und Leute zu beherrſchen, und dem regierenden Herrn das Recht der erſten Geburt anzufechten,

Num primogeniturae iura, conſortium conſenſu introduci poſſint ſine ulla imperatoris confirmatione?

> Ob die Stände des Reichs unter ſich/ und dafern alle und jede Vettern und mitbelehnte ihre Einwilligung darzu geben/ und auf ihr etwa gehabtes recht Verzicht thun/ befugt ſeyn/ ohne Einwilligung des Kayſers das Recht der erſten Geburth in den Reichs-Lehen einzuführen/ mithin auch ſolches zu recht beſtändig ſey?

Weil mir ſo gleich dieſe Frage in der Facultät zutheilet worden, und die Beantwortung derſelben etwas anders herauskommet, als insgemein die Rechtsgelahrte davor halten: ſo will die völlige Ausarbeitung hieher ſetzen. Als derſelbe uns eine ſpeciem facti nebſt zwey Fragen und einigen Beylagen übergen ꝛc. Hat das damahls annoch Grävl. nunmehro aber Fürſtliche Hauß Albania unter ſämtlichen intereſſenten und Nachkommen ein pactum confraternitatis an. 1607. errichtet, welches alle und jede vom Hauß, die von 18. Jahren geweſen, nicht allein unterſchrieben, ſondern auch mit einem Eyd ſolenniter bekräfftiget. Krafft deſſen ein jeder in ſeiner Linie die Macht und Freyheit haben ſolle, in dem ihme angefallenen Stamm-theil das ius primogeniturae einzuführen, Dieſem zu folge hat Ludwig Henrich, nachdem ſeine Linie in dem Fürſtenſtand erhoben worden, aus dieſen und andern kräfftigen Urſachen das ius primogeniturae eingeführet an. 1662. In welches dann zu allem überfluß auch der ſecundogenitus Adolfus gewilliget, und ſolchem nach die deſcendentes ex linea primogeniti es auch alſo gehalten, und die übrige aus dieſem Hauß mit ihrer ordentlichen apanage und gehalt verſehen worden ſeyn. Wie dann inſonderheit auch der tertio genitus alles dieſes angenommen, und das ius primogeniturae mit einem ſolennen Eydesſchwur beſtättiget und confirmiret hat. Nachdem nun aber

Species facti.

aber derſelbe Printz Chriſtian occaſione eines gewiſſen anfalles ſich unterſtanden, ſothanes ius primogeniturae ſub praetextu nicht geſuchten Kayſerlichen conſenſes oder confirmation zu impugniren und anzufechten: als wird anfangs gefraget:

Ob dieſer Printz Chriſtian das ius primogeniturae ex hoc capite anzufechten und zu impugniren befuget?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß ſich gleichwohl verſchiedene Rechtsgelahrte fänden, welche dafür hielten, daß ohne des Kayſers, als obriſten Lehens-herrn, conſens zu haben, das ius primogeniturae facto principis regentis nicht eingeführet werden möchte, wenn auch gleich alle Mitbelehnte darein willigten, Springsfeld *de apanagio cap. 5. §. 59.* Cocceius *iur. publ. c 27. §. 8.* nachgehends verſchiedene Urſachen dieſes requiſiti angeführet werden, quoniam par in parem nullam habeat iurisdictionem, agatur hic de iure quaeſito alteri auferendo, ſupplere Caeſaris eminentiam actus, cetera Betſius *cap. 10. §. 50. 51. 52. ſqq.* ferner ſich gar verſchiedene Exempel derjenigen Reichsfürſten befänden, welche in Einführung des iuris primogeniturae den Kayſerlichen conſens nahmentlich geſuchet und auch erhalten, aus welchen man einen ſchluß zu denen Teutſchen Gewohnheiten zu machen hätte Springsfeld. *de apanagio c 5. n. 58. 59 ſqq.* über dieſes ſo gar der Kayſerliche conſens, auf vorhergegangene Unterſuchung ertheilet werden müßte, folglich nicht zureichend wäre, wenn der Kayſer auf das memorial ein bloſes fiat ſetzete, Mauritius *part. 2. conſ. 1. n. 31. 32.* endlich wohl einige dahin verfallen, daß der Kayſer dergleichen conſens nicht für ſich, ſondern auf allgemeinem Reichs-Tag ertheilen müßte, Betſius *cap. 10. §. 55. 56.* letztens weil ohne Kayſerlichen conſens kein Lehen alieniret, folglich auch das Recht der erſten Geburth nicht eingeführet, und denen ultragenitis ihr Recht entzogen werden möchte, Ludolph *de iure primogen. part. ſpec. §. 13. n. 5. 6. 7.* Dieweilen wir aber von dieſer ſache in dem Römiſchen Reich keine beſondere Satzung haben, als gleichgemeldeter Ludolph *part. ſpecial §. 13. n. 7.* zum voraus geſtehet, folglich alles auf vernünfftige gründe, die ex indole reipublicae genommen, ankommet; nachgehends ſo wohl die gemeine Lehenrechte *2. F 55 §. 1.* als auch der anfangs beſtändige gebrauch der Teutſchen oder Fränckiſchen Lehen erfordert, daß die feuda dignitatis gar nicht zertheilet, ſondern in deſſen ſucceſſion der Erſtgebohrne allein und ſchlechterdinges geſetzet werden ſolle, Schrader *part. 8. c. 2. n. 29.* Goldaſtus *in maioratu lib 2 c. 15 n. 3.* damit dergleichen Würden-Lehen durch Zertheilung nicht in Dürfftigkeit

Num obliget ius primogeniturae, Caeſare inſcio?

Rationes dubitandi.

Rationes decidendi,

und den ſtand gebracht werden möchten, daß davon der Beſitzer kein Standesmäßiges auskommen mehr habe, ſondern dem Reich und Lande zum ſpott und verachtung leben, oder doch das arme Land durch Unterhaltung ſo mancher Regierung und regierenden Herrn zu grunde gerichtet werden müßte, *Dd. ad tit. 24. A. B.* § *1.* Schurff *cent. 1. conſ. 17. n. 16.* folglich alles dasjenige, was aduerſus iura primogeniturae in Würden-Lehen in Teutſchland eingeführet worden, vielmehr ad priuilegia aut iura derogatoria gehöret, alſo auch hieſelbſt die Regel ſtatt hat, quod quilibet agnatus aut frater iuri diuiſionis pro ſe introducto in gratiam alterius, primogeniti ſcilicet, queat renunciare, quoniam renunciatione facta redeunt priſtina iura et conſtitutiones imperii primogenito. Goldaſtus *lib. 3. ſeniorat. c. 15. n 8.* bey welchen Umſtänden man in Lehensfällen auf die bloſe pacta familiae zu ſehen, quoniam ualent pacta de recipiendo ad ſucceſſionem ſolo primogenito, Zaſius *lib. 1. conſ. 1 n. 34.* Roſenthal. *cap. 7. concluſ. 26. cap. 9. concluſ. 51.* mithin es die Eigenſchafft hierinnen wie mit einem fideicommiſſo familiae hat, welches die andere intereſſenten einem einzigen zu liebe wohl überlaſſen mögen. *Dd. ad l. 114.* §. *17. ff. de legat. 1. l. 1. 2. C. ſi aduerſ. uend.* Fuſarius *de fideicommiſſ. quaeſt. 560. n. 13.* Cothmannus *uol. 1. reſponſ. 50. n. 98.* nachgehends, auſſer dieſem, eben deswegen, wenn ein Hauß vom Kayſer in eine höhere Würde erhoben wird, ſolches ſo wie ein anhang zu ſeyn pfleget, daß zugleich das ius primogeniturae im Hauß etabliret und eingeführet wird, wobey man ſich gewißlich Caeſaris praeſumtum conſenſum zuverheiſſen hat, weil dem Kayſer ſodann von ſelbſten daran gelegen, daß einer der von einem Gravenſtand ein Fürſt worden, auch Fürſtenmäßig regieren möge; ferner von den meiſten, welche dagegen ſprechen, dieſes zu vermuthen iſt, daß ſie den Kayſerlichen conſens alsdann allein von nöthen achten, wenn entweder ein regierender Landesherr unter ſeinen Kindern eine diſpoſition machen, oder einen Machtſpruch thun, und folglich ohne ihre Einwilligung das Recht der erſten Geburth etabliren und einführen wolle, theils weil ſie ſelbſten geſtehen, daß des Kayſers Einwilligung zur einführung des iuris primogeniturae alsdann nicht nöthig ſey, ſi feudum ſit hereditarium, Beſſius *cap. 8.* §. *16. 45.* aut ſi in feudo pacta diuiſoria fiant inter conſortes, Klockius *tom. 3. conſ. 182. n. 422.* Itter *de feud. imp. c. 16* §. *6* da doch in dem erſten und andern man dem Kayſer eben den reſpectum ratione dominii directi ſchuldig iſt, folglich ſolcher in iuris primogeniturae introductione

ſo

ſo wenig, als hieſelbſt, touchiret werden mag; über dieſes / da Ludolphus *de iure primogen. part. ſpec.* § *13. n. 13.* ſo frey iſt, daß er vermeinet, es wäre genug, daß die intereſſenten in établirung des iuris primogeniturae den Kayſerlichen conſens geſuchet, weil, dafern der Kayſer ſolchen verweigern ſolte, ohne des Kayſers Danck die primogenitura dennoch verbindlich und zu recht beſtändig verbleibe, man ja nicht den ſchein übrig ſiehet, warum dann die bloße anſuchung ad ſubſiſtentiam actus nöthig ſeyn, und eine obligationem coactiuam haben ſolte; wie dann Idem ibidem §. 13. n. 11. mit deutlichen und klaren Worten ſchreibet, tenentur tamen, etiamſi Caeſaris conſenſus deficiat, compaciſcentes hoc iure primogeniturae inter ſe, praeſertim ſi acceſſerit iusiurandum, quia illis perpetuo obſtabit exceptio doli et iurisiurandi; folglich er denen heredibus paciſcentium, quod hi posſint agere aduerſus pacta primogeniturae, einig und allein das Wort redet, welche aber in dem vorgelegten caſu weder gezeuget noch gebohren geweſen, inde non poſſunt audiri poſtea, ſi paciſcentes obligauerint non ſolum ſe, ſed etiam ſuos heredes, Cothmannus *uol. 1. reſponſ. 50. n 90.* Menochius *conſ. 327. n. 104.* endlich / wenn einige Häuſer confirmationem iuris primogeniturae a Caeſare hoc etiam caſu, ſi omnes conſenſere conſortes, geſuchet, ſolches pro ſuperfluo und als ein überfluß deswegen zu halten, weil der Kayſer Ferdinandus II. ſelbſten in dem bey Springsfeld *cap. 5. n. 62.* befindlichen confirmations-Brieff ſich der Worte bedienet, es würde zwar ohne diß ſothanes primogenitur-recht ſeinen ſtand und richtigkeit haben, auch hinführo dabey verbleiben, allein der zanckſüchtigen Welt zwieſpalten und irrungen halben, und weil andere dergleichen confirmations-brieffe, hätten man ſolchen Kayſerl. conſens desfalls auch einholen wollen, cum ſuperflua non noceant; zu geſchweigen / daß, was oben von Reichstagen und wider die formulam fiat angeführet worden, von andern durchgehends verlachet und verworffen wird, Dieterich *ad A. B. tit. 24.* §. *ult. 95.* die vielmehr dergleichen pacta primogeniturae, ſi omnes conſenſerint, quorum intereſt, ſine ulteriori conſenſu Caeſaris vor gültig und rechtsbeſtändig angeben, Ioh. Sichardus *conſ. 1. n. 1. 2. 3. 4. 5.* Zaſius *conſ. 1. n 33.* als halten wir davor, daß Printz Chriſtian die primogenitur anzufechten und zu impugniren in dem quaeſtionirten Fürſtlichen Hauſe nicht befuget ſey. Zweitens wird gefraget:

Ob der Kayſerliche conſens auch nunmehro noch von Kayſerlicher Majeſtät eingeholet und ualide erhalten werden möge?

Nam ualeat imperatoris conſenſus, poſtea impetratus?

Ob nun wohl hierunter Beſius *cap. 10.* §. *54. 56.* widerum gar eigen iſt, in

indem er dafür hält, es müßte der conſenſus zu der Zeit eben geſuchet werden, da ſich der caſus noch nicht ereignet hätte, theils quod illa, quae ab initio ſint nulla, poſt nequeant fieri legitima, theils auch weil die ultrageniti, mortuo teſtatore aut paciſcente, ſo gleich ein ius quaeſitum erhalten, welches ihnen der Kayſer durch den nachherigen conſens nicht wiederum nehmen möchte; er thäte denn ſolches ex plenitudine poteſtatis, dergeſtalt, daß der conſenſus ad uitam teſtatoris retrotrahiret würde, Mauritius *part. 2 conſ 1. n. 23.* Heroldus *de ratific. part 2. c. 3.* Dieweilen wir aber in beantwartung der erſten Frage erwieſen, daß der conſenſus Caeſareus, in iuris primogeniturae introductione, entweder nur pro ſuperfluo, oder doch nur dafür zu halten, ne paciſcentes dominum uiderentur ex contemptu praeteriiſſe; nachgehends auch, dafern der Kayſer ſolchen conſens verweigern ſolte, deswegen die primogenitur inter paciſcentes dennoch ſeine Richtigkeit haben würde, aus welchem allem flieſſet, daß es keine nothwendigkeit ſey, ſiue conſenſus ab initio adſit, ſiue ex poſt facto, hodie praeſertim, ubi moribus receptum, quod conſenſus, de nouo atque diu poſt ſuperueniens, ualidum etiam reddat actum, Schilter *exercit 8* §. *29.* Ludolph *de primogen. part ſpec* §. *13. n 17.* nechſt deme faſt unzählige Exempel von verſchiedenen Fürſtlichen und Grävlichen Häuſern aufgebracht werden könten, welche die von ihren Vorfahren lange vorhero errichtete primogenitur erſt nachhero vom Kayſer confirmiren laſſen, ſolche confirmation auch ohne die Römiſche Formel ex plenitudine poteſtatis erfolget, und für verbindlich und beſtändig geachtet, und am Kayſerlichen Lehenhoff dieſerwegen gar keine ſchwürigkeit gemachet worden; über dieſes / da in dem vorgelegten caſu die confirmation nicht ohne Urſachen, ſondern nothwendiger Umſtände wegen, ausgeſetzet worden, Kayſerliche Majeſtät, wenn auch dergleichen conſenſus de neceſſitate wäre, um ſo viel weniger den Verzug übel und ungnädig aufnehmen mögen; dagegen die ultrageniti nichtes zu ſagen haben, theils weil ſie proprio facto ſuo aut ſuorum an die primogenitur gehalten ſeyn, theils auch weil dem primogenito eo ipſo allemahl die Freyheit geblieben, den Kayſerlichen conſens melioris ordinis cauſa zu ſuchen; dergleichen Formel auch ſonſten mit dieſem anhang verſehen iſt, geben auch dem primogenito Macht und Gewalt, der in unſerm Hauß eingeführten primogenitur halben, Kayſerlichen oder Lehensherrlichen conſens zu ſuchen; welches da es ohne deme iuris iſt, dem primogenito desfals, auch ohne gegebene Erlaubniß, frey ſtehet: als

Rationes decidendi.

te ſer-

te ſeruari; ut corroboretur iuſtitia (cc) et ſubiecti fideles (dd):	unzertheilet bleiben/ dadurch Recht und Gerichte beveſtiget [cc] und getreue Unterthanen [dd] Ruhe und Frieden

halten wir davor, daß in dem quaeſtionirten pacto primogeniturae der Kayſerliche conſens noch ietzo geſuchet werden möge, ohne deshalben von Kayſerlicher Majeſtät etwas ui plenitudinis poteſtatis zu verlangen. V. R. W. anno 1716.

(cc) Hieran zweiffeln diejenige, welche dafür halten, je mächtiger der Landesherr ſey, je gewöhnlicher wären auch die Machtſprüche/ welche ſich an die menſchliche Geſetze und Verträge mit denen Unterthanen nicht binden lieſſen. Und wie dieſes letztere, wenigſtens dem Urtheil der Landesſtände nach, den Lauff der Gerechtigkeit vielmehr hemmete, als beförderte: ſo könten ſelbige nicht eben das Band zu dieſem Schluß finden; je mächtiger der Landesherr ſey, je gröſſern Lauff habe das Juſtitzweſen. Nur Carolus IV iſt bey dem allen in ſeiner hieſelbſt gegebenen Regel dennoch und zwar damit zu entſchuldigen, weil er auf ſeine Zeiten hierinnen geſehen, nach welchen ſich die Edelleute in ihren Rechtsſachen, entweder des Fauſtrechts, alles Landesherrlichen Verbothes ohnerachtet, bedienet, oder aber in Ausübung eines geſprochenen Urtheils hinter die Landesſtände geſtecket, und dadurch dasjenige, was geſprochen worden, aufzuhalten oder gar zu hintertreiben geſuchet haben. Welchem allem ein mächtiger Landesherr mit ſeiner Gewalt entgegen tretten können. Wie dann jedweder Reichsfürſt die Vermuthung vor ſich hat, daß er die Gerechtigkeit liebe, ſelbige von Gnadenſachen darinnen unterſcheide, daß er ſeine Gewalt zwar in den letztern, nicht aber in der erſtern, gebrauche. *Quo potentior princeps, eo maior iuſti et aequi cultus?*

(dd) Nachdem die A B. hieſelbſt das Wort fidelis mit dem Wort ſubiectis verbindet: ſo möchte man glauben, daß in Teutſchland ordentlicher Weiſe alle Vaſallen auch zugleich Unterthanen ſeyn müſten. Es wäre dann ſolches anderſt in einem Lande verſehen. Weil doch die Landesſtände noch eher Unterthanen geweſen, als ſie ihre eigenthümliche Stücke dem Landesherrn zu Lehen aufgetragen haben. Nur ein alter Teutſcher hat vor dieſem Nahmen Unterthan gar keine Furcht. Weil ſolcher mit der Teutſchen Freyheit der Landesſtände, als welche in denen alten Zeiten, wie Lerch a Thiernheim erweiſet, die Mit-regirung durch die Landtage gehabt haben, gar wohl beſtehen mag. *Omnes fideles etiam ſubditi.*

pace gaudeant et quiete (ee), multo magis magnifici (ff) principatus (gg), dominia (hh),

zu genieſſen (ee): alſo will um ſo viel mehr nöthig ſeyn/ daß die wichtige (ff) Fürſtenthüme (gg)/ Herrſchafften (hh)/

Germaniae robur ex indiuiduitate prouinciarum

(ee) Hier wird ohne Zweiffel auf die Bevehdungen, das Fauſtrecht, die eigenthätige ein und Uberfälle der muthigen Landesſtände geſehen. Welchen zu ſteuren ein kleiner Landesherr nicht vermögend geweſen iſt. Heut zu tage, da der Landfrieden in dem vollen Gang: hat man nicht nöthig, auf dieſe Urſache eine ſonderliche Abſicht zu nehmen. Wolte man aber dieſe Wörter zugleich auf Kriege anderer Feinde ziehen, ſo hat der Schluß ſeine geweiſete Wege. Nur würde alsdañ auch ein neuer Grund ſeyn, daß Carolus IV. die Ergreiffung der Waffen und das Recht Kriege zu führen, hierunter ſtillſchweigend eingeräumet hätte.

Magnificus *adpellatio.*

(ff) Das Wort magnificus iſt zu dieſer Zeit entweder in gemeinem oder aber auch in einem Cantzeley-verſtand genommen worden. Nach jenem hat es anſehnlich und wichtig geheiſſen; nach dieſem aber iſt es ein Ehrenreiches Beywort geweſen der Könige/ und ietzo auch der Churfürſten/ welche durch die A. B. den Königen gleich worden. Nachdem aber die Nahmen illuſtris und ſerenisſimus aufkommen, iſt ſolches Beywort allein den Gelehrten, und am allermeiſten ihrem Oberhaupt geblieben, welches man endlich auch mit dem Nahmeu magnificentisſimi beleget, wenn eine Standes-perſon dergleichen Amt über ſich genommen.

Principatus *verbum.*

(gg) Die Fürſtenthümer oder principatus gehen auf das Land überhaupt, welches dem Landesherrn unterworffen.

Dominii ſiue domanii *verbum.*

(hh) Das Wort dominium kan vornehmlich in zweyerley Verſtand genommen werden. Erſtlich heiſſet es an ſich ein Stück Landes, deßen Beſitzer mit einigen Herrlichkeiten oder regalibus beliehen, davon oben an verſchiedenen Orten: nachgehends wird es auch einem Fürſten überhaupt in dem Verſtande beygeleget, daß es deſſelben Tafel- oder Tiſchgüter (dominia ſiue domania) bedeuten ſolle. Hier ſolte man faſt auf die letztere Bedeutung kommen, theils weil doch gewiß iſt, daß die domania ab ipſo principatu gar ſehr unterſchieden; theils auch, weil ſich kein Fürſtenthum oder Herrſchafft in Teutſchland befindet, in welchem die Landesſtände ihrem Landesherrn nicht gewiſſe Güter zu ſeinem Unterhalt und Führung ſeines Staats angewieſen, welche in denen teutſchen Urkunden des Hn. Tiſchgüter/ Tafelgüter/ Domaingüter/ ämter/

honores (ii)	Würden (ii) und Gerechſa-

u. ſ. w. genennet werden. Und ſolchem nach derjenige, welcher läugnet, daß die Teutſche Reichsfürſten bona et iura domanialia haben, in denen Teutſchen Landesſachen, da dieſe Nahmen nichts ſeltſames ſind, gar unerfahren ſeyn muß. Welches wir mit unzehligen Exempeln belegen könten, wenn dieſer Ort eine ſolche weitläufftigkeit zulieſſe. Davon wir auch de feudis Luſatiae differ. 24. p. 46. und in dem tractat de obligatione ſucceſſoris ex facto anteceſſoris cap. 7. §. 3. p. 118. gehandelt haben.

(ii) Weil die Churfürſten durch die A. B. denen Königen gleich gemachet worden: ſo iſt freylich denenſelben höchſtens daran gelegen, daß ihre Länder nicht ſo klein und mithin unvermögend werden, den ihnen zukommenden Staat zu führen. Weil ſolches nichts anders als eine Verachtung nach ſich ziehen kan. Welche der Kayſer nicht unbillig verhütet wiſſen wollen. Abſonderlich zu der Zeit, da die Churfürſten und andere Landesherren ſich, nach Caſpar Lerchs Zeugniß, mit ihren ordentlichen Tafelgütern und Rechten begnügen müſſen, und die Landesſtände und Unterthanen, über die ordentliche Steuren, ohne die bewilligung und eintheilung auf dem Landtage erhalten zu haben, nicht belegen oder beſchwehren dürfen. Welches heut zu Tage faſt durchgehends ſich anderſt verhält; dannenhero die üble Haushaltungen der Teutſchen Landesherrn, worüber der von Seckendorff klaget, nichts neues ſind. Weil die meiſte dafür halten, daß es ihnen, mehrere Einkünfften ſich zu ſchaffen, nur einen Bogen Papier und die anlegung einer Kopf- oder andern Steuer koſte. Wodurch aber das arme Land zu grund gerichtet und öffters bis auf das Blut ausgeſogen zu werden pfleget. Davon die bewegliche Landklagen bey BRVNNEMANNO conſ. 1. STVCKIO conſ. 38 FRITSCHIO conſ. 41. und andern anzuhören ſind. Folglich dem geplagten Land kein anderer Troſt übrig bleibet, als daß auch das Leben eines ſolchen üblen Haußhalters ein ende habe, und der Nachfolger in dem Lande, wenn er auch ſchon ein Sohn iſt, an die Schulden ſeines Vorfahren, denen Teutſchen Gewohnheiten nach, gar nicht verbunden werde. Wie wir ſolches in dem Buch de obligatione ſucceſſoris ex facto anteceſſoris cap. ult. zur genüge, aus bishero verborgenen und durch die fremde Geſetze meiſtens verdrungenen Rechtsgründen, ausgeführet haben.

Dignitas electoralis qui grauis ſit anguſtiis territorii?

et iu-

et iura (kk) electorum prin- | me (kk) der Churfürſten un-

Iura principum electorum num diuelli poſſint ab ipſo principatu?

(kk) Der Vorſatz handelt von dem Nachtheil aus der Theilung eines Fürſtenthums: alſo muß wohl auch hieſelbſt das abſehen dieſes ſeyn, daß die Churlande weder an ſich, noch auch an ihren gerechtſamen, wenn eines von dem andern getrennet würde, einen ſchaden oder abbruch empfinden möchten. Dannenhero die Frage entſtehet:

Ob die Chur-Rechte von denen Chur-Landen angeſondert werden möchten?

Rationes affirmantium.

Ob nun wohl einige Rechtsgelahrte ſich auf Exempel beruffen, nach welchen ein Churfürſt ſeine Churlande an andere verkaufft und ſich dabey die Chur-Würde, entweder ſchlechterdinges, oder doch auf einige Zeit vorbehalten; wie dann einige von denen hiſtoricis melden, daß anfangs, bey Verkauffung der Marck Brandenburg, die Hertzoge von Bayren, und nachhero auch Kayſer Sigiſmundus ſich die Churwürde und das damit verknüpffte Ertz-amt eines Reichs-Cämmerers dannoch vorbehalten hätten; ferner auch Burggrav Friderich, als man ihme den Handel mit der Marck Brandenburg, abſonderlich auf ſeiten der Märckiſchen Landesſtände, ſo ſchwer gemachet, ſelbſten willens geweſen ſeyn ſolle, die Märckiſche Lande fahren zu laſſen, allein die Chur-Würde zu behalten, und ſelbige mit dem Fürſtenthum der Burggravſchafft Nürnberg auf einige Zeit zu vereinigen; über dieſes auch eben des Herrn von Cocceiis ſeine Meynung geweſen, daß einem Churfürſten zwar erlaubet wäre, einen Vormund ſeinem Erbprintz, ſo viel die Verwaltung des Landes beträffe, durch letzten Willen zu ſetzen, obgleich dem nechſten Vettern, als ſatzungs-mäßigen Vormund, die Verwaltung der Chur-Würde, auf Reichs- und Wahls-Tägen gelaſſen werden müßte;

Rationes negantium.

Dieweilen aber die A B hieſelbſt mit ſonderbahrem Nachdruck ſchreibet, daß die Chur-Lande mit der Chur-Würde verbunden, und keines von dem andern getrennen werden ſollen; nachgehends ohne äuſſerſtes nachtheil und verachtung nicht geſchehen mag, daß die Churwürde von jemand geführet werde, der Iohannes mit der leeren Taſchen oder Albertus ohne Land ſey; ferner obangeführte Exempel von bloſen Handlungen, die nicht zum ſtande kommen, zu verſtehen, folglich daraus kein Rechtſchlus gemachet werden darff; endlich eine andere ſache es geweſen wäre, wenn das geſammte Reich in die Verſetzung der Churwürde von einem Land auf das andere willigen wollen, in dem ja ein Teutſches Volck vor deme wie das andere zur Kayſer-wahl das ſeinige mit beygetragen: als wird wohl der ſchlus dahin

cipum

cipum debent illaeſa (ll) ſeruari. Nam ubi maius incumbit periculum (mm), maius debet remedium adhiberi, ne, columnis ruentibus (nn),	beſchädiget (ll) beyſammen erhalten werden. Dann wo mehr Gefahr (mm) zu beſorgen / da hat man auch auf mehrere mittel zu gedencken / damit nicht / bey zerfallenen Grundſäulen (nn) / das gan-

ausfallen, daß die Churwürde von dem Land, auf welchem es hafftet, nicht getrennet werden möge.

(ll) Oben iſt zur Genüge gewieſen worden, wie viele Reichs-Fürſten davor gehalten, daß ihnen mit der geſchloſſenen Zahl der Churfürſten in der A. B. Gewalt und Unrecht geſchehe. Weil nun abſonderlich von denen Hertzogen von Bayern; denen Hertzogen von Sachſenlauenburg und andern groſſes Unheil zu beſorgen geweſen: ſo hat der Kayſer nicht allein cap. 24. ein Bruſtwehr mit der Straffe des Majeſtäts-verbrechens gemachet; ſondern auch, durch das Verboth aller ferneren Theilungen, ihre Kräffte beyſammen zu halten geſuchet. *Qui A. B. armauerit principes electores?*

(mm) Dieſe Gefahr kan nicht anders, als von denenjenigen, verſtanden werden, welche ſich durch die ſiebenzahl der Churfürſten beleidiget, beeinträchtiget und geſchimpfet gehalten. Die wir ſowohl in dem nechſtvorhergehenden Ort, als oben bald anfangs, gar weitläufftig und umſtändlich genennet haben. Ja ich bin der gäntzlichen Meynung, wenn nicht die Churfürſten nach der A B. bey Wenceslao, Ruperto, Iodoco und Sigismundo ſich die Beveſtigung ihrer Vorrechte und geſchloſſenen Anzahl ſo gar ſehr bedungen und alle dieſe Kayſer ſolche ſofort beſtätiget, auch dieſe alle an Erhaltung der Chur-reihe ſelbſten groſſen Theil gehabt: es gar leichtlich geſchehen mögen, daß die A.B und die in derſelben geſetzte Zahl und Ordnung Schiffbruch gelitten hätten. Dann als dieſen endlich die Oeſterreichiſche Kayſer gefolget, da ſahe alles ſchon verjähret aus, und die alten competenten und Mitanſprecher auf die Churwürden waren verſtorben, und der Eyffer und das Gedächtniß derſelben bey ihren Nachkommen erkaltet und verloſchen. *Quae pericula electoribus metuenda ab aemulis principibus?*

(nn) Dann hätte einer von denen vielen competenten und Anſprechern auf die Churwürde durchgedrungen oder wäre nur ein Churhaus zu Boden geleget worden: ſo ſolte es nicht gefehlet haben, daß nicht das gantze Geheimniß der ſieben H. Leuchter verloſchen, und die A. B. wie basis *Qui decreuerit principum ſenatus, electores vero ſumpſerint auctus?*

baſis totius aedificii (oo) collidatur.	ze Gebäude zu boden geleget (oo) werden möge.
§. 2. Decernimus igitur et hoc perpetuis temporibus valituro (pp)	§. 2. Ordnen demnach und wollen zu ewigen Zeiten (pp)

hundert andere Ordnungen der vorigen Kayſer zertrimmert und aufgehoben worden wäre. Theils weil ſo viele nur darauf gehoffet, daß einer losbrechen möchte; theils weil die Fürſtenreihe zu ſelbiger Zeit in Teutſchland ungleich ſtärcker, als die geſamte Churfürſten geweſen. Dahingegen nach der Zeit die grösſeſten Fürſtenthümer ausgeſtorben, und die meiſte davon denen Churhäuſern angefallen, oder auch mit in die Churreihe eingenommen worden ſeyn. Von jener Gattung fallen mir ietzo bey 1) die Hertzoge von **Pommern**/ 2) Landgraven von **Thüringen**/ 3) Marckgraven zu **Meiſſen**/ 4) die Hertzoge zu **Cleven**/**Jülich**/**Bergen** u. Burggraven zu **Nürnberg**/ 5) die Stiffter **Magdeburg**/ 6) **Halberſtadt**/ 7) **Minden**/ 8) **Merſeburg**/ 9) **Naumburg**: von dieſer Sorte aber 1) **Bayern** und 2) das Hertzogthum **Braunſchweig**. Daraus dann jeder leichtlich ſo viel erkennen wird, daß, wie zu Zeit der A.B die Churfürſten, ſelbige ingeſamt genommen, viel ſchwächer, als alle Fürſten des Reichs geweſen: alſo im Gegentheil bey Einführung der neunten Chur, das Fürſtliche collegium dieſe Beſorgniß gemachet, daß es leichtlich begriffe, wie ſchlecht und ſchwach ihr collegium gegen dem Churfürſtlichen, mithin zu beſorgen wäre, daß, wenn unter beyden einige Zwiſtigkeit entſtehen ſolte, es dem erſtern leicht dürffte ſeyn, ſich unter die letzteren zu theilen. Welche Furcht aber, der vielerley Abſichten halben, ſo vergebens iſt, als ſich die Reichs-ſtädte nicht fürchten, daß ſie nicht von denen zwey obigen collegiis unterdrücket werden möchten.

Num Germanici imperii anima ſit electorum ſenatus?

(oo) Hier verſtehe ich gar nicht das Reich, ſondern vielmehr allein das Chur-collegium. Davon die Urſachen in der kurtz-vorhergehenden Anmerckung angeführet ſind. Dann wer wolte zweiffeln, daß nicht das Reich beſtehen könte, wenn ſich gleich nicht mehrere als die Fürſtliche und Stättiſche Verſammlungen fänden. Und die Kayſerliche Wahl, wie noch ietzo in Polen, bey allen Ständen zugleich verblieben wäre.

Qui lex A. B. aeterna?

(pp) Dadurch zwar Carolus IV verwehren wollen, daß die folgenden Kayſer, auf Anhalten eines Churfürſtens, denenſelben die Theilung nicht wiederum frey laſſen ſollen. Allein es würden ſich hieran dieſe wenig

ſancimus

ſancimus edicto (qq): quod ex nunc in antea perpetuis futuris temporibus, inſignes (rr) et magnifici (ss) principatus: uidelicet (tt) regnum	Krafft dieſes Befehls (qq): daß/ von nun an und zu ewigen Zeiten/ die wichtige (rr) und herrliche (ss) Fürſtenthüme: nahmentlich (tt) das Kö-

gekehret haben: wenn nicht die A. B. mit Einwilligung des geſamten Reiches gemachet worden. Und wie dieſes unſterblich iſt; alſo mag auch nicht geſchehen, daß, ohne deſſelben ſchluß, von einem Nachfolger in dem Reich eine änderung getroffen werde.

(qq) Ob aber nicht dieſer Verordnung entgegen die Theilung Friderici I. in der Marck Brandenburg geſchehen, davon iſt anderweit gehandelt worden. Und muß man ſich nur darüber wundern, daß Springsfeld, Sprenger, Betſius, Queſtelius, Lünig und andere, die ſolcher diſpoſition und Abtheilung unter des Churfürſten Kindern gedencken, gar mit keinem Wort der A. B. als eines gegenſtehenden geſetzes Erwehnung gethan haben. *Qui etiam electoratus diuiſi poſt A. Bullam?*

(rr) Wenn die A. B. und dieſes 25. Capitel von Kayſer Friderico I. wäre gemachet worden: ſo wäre es noch Zeit geweſen und ſieben mächtige Ertz-Fürſtenthüme in ihrem anſehen erhalten worden. Aber zu Caroli IV. Zeiten war, auſſer Böhmen und der Marck Brandenburg, ſchon kein Ertz-Fürſtenthum mehr in Teutſchland, das nicht unter verſchiedene Landesherrn vertheilet und verriſſen war. Dannenhero Carolus IV. lieber noch dieſes hinzu ſetzen mögen, daß künfftig, was einem Churfürſten zuſterben oder anfallen würde, auch mit zur Chur wiederum geſchlagen und darbey zu ewigen Zeiten gelaſſen werden ſolte. Da aber dieſes nicht geſchehen, ſo hat der Kayſer bey den wenigſten Churlanden Urſache, ſelbige ihrer gröſſe wegen für inſignes, wie er das Wort brauchet, auszugeben. Dann in ein Hertzogthum Bayren hätte man wohl zwey Churlande ſetzen können und noch platz genug übrig behalten. *A. Bulla de indiuiduitate principatuum nimis ſera.*

(ss) Von dieſen Ehrenwort iſt ſchon oben tit. 25. §. 1. litt ff. geſaget worden. *Magnificus principatus.*

(tt) Hie möchte man wohl fragen: *Lex* indiuiduitatis *qui data non ſit archiepiſcopatibus electorum?*

> Warum die Churlande der geiſtlichen Churfürſtenthümer nicht hieſelbſt gleichfalls genennet/ und in ſolchen alle Theilungen unterſaget worden?

Die Ausleger der A. B. geben mit LIMN. ad tit. 25. §. 1. obſeru. 3. p. 482.

die Antwort, weil ſelbige durch das Wahlrecht vergeben würden, denen wählenden Domherren aber auferleget wäre, nicht mehr, als **einen** Ertz-Biſchoff, in dem Stifft zu erwählen. Welches auch ſeine geweiſete Wege hat. Nur läßt ſich noch dieſes hinzu thun; daß die Chur-Würde in ſelbigen nicht ſo wohl auf dem Stiffts-Land, als vielmehr der Perſon des Ertz-Biſchoffs beruhe; daß dieſe nicht ihrer Lande, ſondern ihrer Ertz-Cantzler Aemter halben, bey der Wahl Stimme und Stand führeten; daß man bey einem geiſtlichen die Würde nicht in einer äuſſerlichen Macht, Gewalt, Anſehen, Aufzug und Pracht ſuche, ſondern in der Heiligkeit und einem Tugendvollen Leben. Dannenhero auch denen geiſtlichen Churfürſten an ihrer Chur-würde in dem Teutſchen Reich nichtes abgehen könte, wenn auch gleich ihre Stifftslande in einen noch ſo engen Bezirck gezogen würden. Dem allem aber ſey, wie ihm wolle. So laſſen heut zu Tage auch die geiſtliche Churfürſten an dem Aufzug und Pracht ſich nichts abgehen. Und iſt deswegen ſelten ein Churfürſt unter ihnen, der nicht viele Biſchoffthüme zugleich beſitzen ſolte. Um einen ſeinem Stand gemäſſen Staat deſto beſſer zu führen. Welches ihnen als Reichs-Fürſten auch nicht zu verdencken iſt. Ferner wird gefraget:

Lex eadem qui ſtringat electoratus novellos?

Ob auch dieſe Regel deß nicht theilens die neue Churfürſtenthüme Bayren und Braunſchweig angehe?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß dergleichen bey denen neuern **Churfürſten** deswegen nicht eben von nöthen wäre, weil dieſelbe gleichwohl wieder das abſehen der A. B. eingeführet worden, **folglich** man vielmehr Reichswegen dahin geſehen, daß ſelbige künfftig wiederum ausgehen möchten, welches auch in der Bayriſchen Chur noch darzu nahmentlich bedungen wäre; **nachgehends** / da man in Einführung der neuen Churfürſtenthüme mehr denenienigen, die ſolche geſuchet, als dem geſamten Reich, zugefallen gethan hatte, dieſes letztere auch um ihre erhaltung ſich um ſo viel weniger zu bekümmern: Dieweilen aber **anfangs** dem Reich auch daran nicht weniger gelegen, daß ein ſolcher Reichsfürſt ſo viel Einkommen habe, als die Haltung eines Churfürſtlichen Staates erfordert; **nachgehends** die Unehre eines einzigen, der in der Chur-reyhe ſitzet, auch mit auf die andere zugleich fället; **nechſt dem** ſo bald ein Reichsſtand Churfürſt wird, er auch denen Satzungen von den Churfürſten ſich gemäß bezeigen muß; **endlich** es auch der Ausgang in der That gewieſen, daß die neue Churfürſten, ſo wohl

Bayren,

Bayren, als Sachſen, ihre völlige Lande zu Chur-Creyßen machen laſſen, folglich die neuen Churfürſten hierinnen die meiſte von denen alten gar weit übertreffen; letztens die Urſachen der A B überhaupt auf alle Churfürſten gehen: als halten wir davor; daß auch die Satzung von nicht zertrennung der Chur-Lande mit auf die neue Churfürſtenthüme gezogen werden mögen. Und damit wir von jedem Churfürſtenthum, ſo viel dieſes ſtücke betrifft, mit wenigem inſonderheit handeln: ſo wollen wir von denen neuern Churfürſtenthümern den anfang machen. Und zwar erſtlich von

dem Churfürſtenthum Bayren *I. ducatum* BOIOARIAE.

iſt bekannt, daß Bayren in denen älteſten Zeiten ein unzertrennliches Königreich geweſen, und auch nachhero noch unter denen Königen in Teutſchland Carolingiſchen Stammes alſo verblieben. Ob nun wohl nach abgang deſſelben die Bayren einen Landes-herrn angenommen, den ſie anfangs König und nachhero Hertzog geheiſſen: ſo iſt doch unter dieſen das Land unzertheilet unter einem einzigen Landes-herrn verblieben. Nur als der Bayriſche Großhertzog Henricus ſuperbus in die Acht gethan, von Bayren die gröſſeſte Stände Oeſterreich/ Cärnthen/ Crain/ Steyermarck/ Tirol/ und nicht weniger die Biſchöffe Saltzburg/ Paſſau/ Regensburg ausgezogen, mithin der kleine Uberreſt des alten Königreiches denen Pfaltzgraven von Witrelopach übergeben worden, haben dieſe bald angefangen zu theilen, ſo gar daß das Hertzogthum Bayren offters unter vier und mehrere regierende Fürſten zu München; Landeshut; Oberpfaltz; Jngolſtadt; Straubingen u. ſ. w. zertheilet und zerſtücket worden. Es hat aber der Ausgang gewieſen, wie ſehr dieſe Theilungen dem Hauß Bayren an Macht und Würden geſchadet, und ſelbiges, abſonderlich gegen ihre Vettern die Pfaltzgraven am Rhein, zurücke geſetzet habe: weswegen ſie endlich das alte Recht der erſten Geburth uud Unzertrennlichkeit wiederum eingeführet. Zwar bringen die Bayriſche Scribenten, und ſonderlich Adlzreuter bereits eine Satzung Ludouici IV. imperatoris Bauarici vor an. 1340 nach welcher er allen ſeinen Kindern und Nachkommen das Land zu theilen auf ewig verbothen: es iſt aber ſolches nicht gehalten, ſondern entweder deſſen unerachtet von denen Printzen getheilet, oder auch unter mehrern eine gemeinſchafftliche Regierung beliebet worden. Biß endlich an. 1508. Hertzog Albertus das Recht der erſten Geburth in Bayren wiederum auf den alten Fuß geſetzet hat. Davon in Germania

principe aus denen einheimiſchen Bayriſchen Landes-geſchichtſchreibern lib. 4. c. 1. gehandelt worden. Davon auch ARNISAEVS lib. 2. de rep c. 2. ſect. 7. n. 37. SPRINGSFELD de apanag. c. 3. LIMN. iur. publ. lib. 4. c. 8. §. 119. MYLER ad Rum. A. B. part 3. §. 5. KNIPSCHILD de fideicomm. c. 6. n. 286. LVDOLPH. de iure primog part. gen. §. 13 n. 4. 5. Welche erſt das Jahr 1573. den 11. April. ſetzen, da aber ſolches Recht nicht erſt eingeführt; ſondern nur beſtättiget worden iſt. Woraus dann zu erkennen, daß Bayren vor der A. B. und wenigſtens dem gebrauch nach, ehe es zur Chur kommen, dem Erſtgebohrnen unzertrennet und unzertheilet zugefallen, folglich man hierunter der A B. nicht von nöthen gehabt hat. Zweytens

II. ducatum BRVNSVICENSEM.

das Chur-Hauß **Braunſchweig Hannover**

betreffend, ſo hat ſolches hierinnen gar ſonderliche Veränderung gehabt. Davon wir gleichfalls einen kurtzen abriß machen wollen. Zwar iſt auch dieſes Land bis auf Henricum leonem ungetheilet bey dem Erſtgebohrnen allein verblieben. Allein nachdem ſolchem Hertzog ſein mächtiges Sachſen, Engern und Weſtphalen genommen, und deſſen Nachkommen nichtes als der kleine Uberreſt der Lande Lünenburg und Braunſchweig davon gelaſſen worden; ſelbigen Strich auch Kayſer Fridericus II. anno 1235. in einer in Meibomii ſcriptoribus rer. Germ. befindlichen Urkund, in die Würde eines Hertzogthums erhoben: haben ſich ſo fort auch die Landes-Theilungen unter denen Fürſtlichen Kindern gefunden. In welchen auch ſelbige ſo gar ausgelaſſen geweſen ſind, daß ſie die Braunſchweigiſche und Lüneburgiſche Lande offters in fünff und mehrere Stücke verriſſen und beſondere regirende Herren zu **Lüneburg/ Celle/ Hannover/ Grubenhagen/ Göttingen/ Calenberg/ Harburg/ Wolffenbüttel** gelebet haben. Und obgleich dieſes Hauß dadurch dergeſtalt zurücke kommen, daß man ſelbiges vor einigen hundert Jahren unter die unmächtigſte zehlen müſſen; nachgehends auch verſchiedene Printzen Gebrüdere ein Gelubde gethan, daß ſie das Land gemeinſchafftlich regiren, aber nur einer und zwar derjenige, den das Looß treffen würde, heurathen ſolte; ferner bereits an. 1355. Hertzog Magnus eine Stifftung unter ſeinen Kindern gemachet und ſelbigen das Recht des ſeniorats und Unzertrennlichkeit der Lande vorgeſchrieben, davon SPRINGSFELD cap. 3. n. 73. und Caſpar GVESTELLVS de iure primog cap 2. §. 17. Welchen Vertrag nachhero an. 1374. und 1394. andere mit Zuziehung der Landesſtände gefolget ſeyn, welche LVNIG drucken laſſen

laſſen tom 3. archiu p. 1012. 1013 ſq. ſo hat ſich daran doch niemand kehren wollen. Dannenhero die Hertzoge hierinnen bey denen Kayſern Hülffe geſuchet. Und hat demnach Carolus V. an. 1593. davon BETSIVS *cap.9* GOLDASTVS *de maioratu lib.2.c.18.* LVNIG *in arch. tom.2* und noch kräfftiger an. 1582. Kayſer Rudolf II. das Alter-Recht und die Unzertrennlichkeit der Lande eingeführet. Davon KNICHEN *de Sax. non prouoc. iure* uerbo *ducum* c. 3 n. 301. STRAVCHIVS *iurispubl. diſſert. XIII. n. 17.* GVESTELIVS *de primogen. c. 2. §. 17.* LIMN. *iurispubl. lib. 4. c. 18. lib 5 cap. 6.* LVDOLPH *de primog. part. gener §. XIII. n. 9.* Es iſt aber dannoch allezeit die Theilung geblieben. Bis an. 1646 der Vertrag, der bey dem LVNIG archiu tom 2. p. 179. ſtehet, gemachet worden. Nach welchem die jüngere Linie ihr mächtiges Land zu ewigen Zeiten in nicht mehr als zwey Herzogthümer, nehmlich Zell und Hannover, zertheilet wiſſen wollen. Jedoch, daß auch dieſe nicht wiederum zuſammen kommen ſolten, ſo lange ſich zwey Printzen des Hauſes finden würden. Als man aber auf Seiten Hannover von an 1690. auf die Chur-würde und mithin die Verſtärckung der Lande eines künfftigen Churfürſten bedacht geweſen: ſo iſt auch dieſer Vertrag geendert, und zwiſchen Hannover und Zelle geſchloſſen worden, daß nach Abgang des Landesherrn von dieſem letzteren, alles beydes zuſammen fallen und in einen Churkreiß geſchlagen und auf ewig dabey bleiben ſolle. Und obgleich dieſes denen verſchiedenen Printzen und abſonderlich dem andergebohrnen des erſtern Churfürſtens gar ſchwehr eingegangen, auch ſich verſchiedene Bediente zu allerhand unverantwortlichem Vornehmen wieder dieſe Einigung gebrauchen laſſen: ſo iſt doch 1705. nach erfolgtem Abſterben des Herzoges von Zell, ſolches Land von dem Churfürſten zu ſich gezogen, und mit der Chur ſo wie Hannover ſelbſt vereiniget und ſolchem einverleibet worden. Dem andergebohrnen Herrn Bruder hat man, dieſen Verluſt um ſo viel leichter zu vergeſſen, einen gar ſtarcken jährlichen Gehalt ausgemachet und ihme ſolchen dafür angewieſen. Und dieſes Mittel hat die Chur-Linie auch in eine ſo groſſe Macht geſetzet, um deren Willen viele Reichs-verſtändige geglaubet, daß den Nachbarn, wenn ſie auf ihren Nutzen ſehen wollen, nicht zu verdencken geweſen wäre, unter der Hand, durch Beyſtand des andergebohrnen, dieſe mächtige Vereinigung zu verhindern. Welches aber, nachdem es von Anfang nicht geſchehen, ſich nachhero nicht mehr thun laſſen. Allein, wer wolte dieſem Durchlauchtigſten Hauſe ſeinen Wachsthum mißgönnen, welches ſchon vor ſechſthalb hundert

Jahren

Bohemiae (uu); comitatus palatinus Rheni [xx];	nigreich Böhmen (uu); die Pfaltzgravſchafft am Rhein (xx);

Jahren faſt den dritten Theil von Teutſchland innen gehabt, und ſolches groſſe Land und Würden durch ſo wiederwärtige und meiſtens unverdiente Läufften wieder verlohren und eingebüßet hat.

III. Regnum BOHEMIAE. (uu] Seit dem **Böhmen** ein Stand des Reiches iſt, hat man es ſelten oder niemahls zertheilet gefunden. Und obgleich dann und wann die Marckgravſchafft Mähren, Lauſitz und Schleſien andere Herren gehabt: ſo iſt doch alles wieder unter die Herrſchaft eines einigen gekommen. Und nachhero auch iederzeit dabey geblieben. So daß dieſe Chur-Cron dieſes Verbothes, das Land zu theilen, nicht wohl vonnöthen gehabt hat. Weil doch das eigentliche alſo genannte **Königreich** Böhmen den Churkreiß ausmachet, welches allemahl unter der Herrſchafft eines einigen, und zwar nach der Ordnung und dem Recht der erſtengeburth geſtanden. Davon unzehliche Zeugniß anführet GOLDASTVS lib. 6. c. 13. 14. 17. Ob auch gleich die Böhmiſche Stände, welches zwar dieſer nicht zugiebt, in gewiſſen Fällen ein Wahlrecht zu haben vermeynet; ſo würden ſie doch mit der Wahl nicht auf zwey oder mehrere fallen können; ſondern über einem einzigen eins werden müſſen. Nur nicht zu verhängen, daß dieſes Chur-Königreich, wieder die Verordnung der A. B. getrennet werden möchte.

IV. ARCHIPALATINATVS *S. R. I. uix paruit A. Bullae.* (xx) Die Churfürſten in der Pfaltz haben ſich wohl, als es ſcheinet, am allerſchlechteſten nach dieſem Verboth aller Theilungen der Chur-Lande gerichtet. Dann im gegentheil vielmehr alle heutige zertheilte Pfältziſche Linien erſt nach der A. B von an. 1499. her, entſtanden. Sintemahlen die **Neuburgiſche/ Veldentziſche/ Zweybrückiſche/ Birckenfeldiſche** und **Sultzbachiſche** von Alexandro, der anno 1499. verſtorben, ihren Urſprung genommen, und theils noch bis ietzo herſtammen. Deſſen allen aber ungeachtet hält Io. Ioach. a RYSDORF in uindic. Palat. cap. 2. §. 3. 4. p. 59. 60. 61. und cap. 9. n. 37. 38. p. 139 140. 141. dafür, daß nicht allein zu Zeiten der A. B. ſondern auch noch vorhero, eben der Churwürde halben, die Pfältziſche Lande unzertheilet, denen Reichsgeſetzen nnd Verträgen des Hauſes nach, ſeyn und bleiben ſollen. Wie dann ſolches die Verordnung des Churfürſten RVPERTI an. 1395. tom. 2. cleꝗ. iur. publ. p. 146. klar in dem Munde führet. Und ſtehet bey

dem

dem LUNIG *tom. 2. part. ſpec. p. 610. n. 233. p. 610. 611.* annoch Kayſers Sigismundi ſucceſſions-Ordnung in Pfaltz von an. 1414. da zwar hauptſächlich die bis auf ſelbige Zeit vom Hauß Bayern noch immer angefochtene Churwürde beſtättiget, aber auch dabey gemeldet wird, daß die Pfältziſche Churlande, es trage ſich der Erbfall zu, wie er wolle, krafft der Verordnung der A. B. nach dem Recht der erſten Geburth unzertheilet beyſammen gelaſſen werden ſolle. Auch hat Churfürſt Friederich in der Pfaltz an. 1456. ſich mit ſeinem Bruder Ruperto, alſo verglichen, daß dieſer nichts mehr als freye Koſt an ſeinem Hof für ſich und auf 14. Perſonen für ſeine Diener, ſamt wollenem Tuch, wie ſich der Churfürſt ſelber kleiden, und denen Bedienten, wie die Churfürſtlichen gekleidet werden, ihre Kleidung zugeben. Oder ihme vor beydes 1600. Rhein. Gülden an Geld, 400. Malter Korns und 16. Fuder Weins bezahlet und vergütet werden ſolle. Uber dieſes wird ſowohl in denen Pfältziſchen Streitſchrifften, ſowohl an. 1686. wegen der **Churpfaltz** zwiſchen **Neuburg** und **Veldentz**; als auch nachhero wegen Veldentz zwiſchen dem **Churfürſten**/ denen Herren Pfaltzgraven von **Sultzbach** / **Zweybrück**; wie auch endlich wegen der Orleaniſchen Erbſchafft zwiſchen dem Churfürſten und denen Franzöſiſchen Bedienten, verſchiedentlich gemeldet: daß Pfaltzgrav Alexander an. 1514. die Unzertrennlichkeit der Erblande im Teſtament verordnet, auch Kayſer Maxim. II. an. 1570. das primogenitur-recht zwiſchen Zweybrück und Neuburg beſtättiget habe. Allein, es iſt nicht allein oben ad tit. 7. §. 3. p. 708. 709. zur Gnüge ausgeführet, daß die Herren Pfaltzgraven unter ſich auch noch bis ietzo nicht einig, ob in dem Hauß das Recht der **erſtengeburth** oder aber das Vorrecht des **Alters** und ſenioratus gelte: ſondern auch faſt eben dieſe Schwürigkeit in der Frage zu wiederhohlen, ob in dem Hauſe Pfaltz die Unzertrennlichkeit eingeführet und darauf von denen Zeiten A B. her gebauet worden ſey. Die Orleaniſche acta und was Obrecht in derſelben Sache geſchrieben, werden zeugen, wie ſehr ſich das Gegentheil bemühet, die **Unzertrennlichkeit** der Pfaltziſchen Churlande zu wiederſprechen. So daß die Sache nicht ſo leicht iſt, als ſich ſelbige die Rechtsgelahrte hierunter machen. Georgius EVERHARDI hat ein bekantes conſilium hierüber geſtellet; LUDOLPH aber *de iure primogen. part. gen. §. 13 n. 6. p. 39* allzukurtz abgebrochen. Ob ich nun wohl gleichfalls für die Unzertrennlichkeit der Churlande ſprechen würde: ſo ſind doch oben p. 642. 643. 644. die Urſachen angezeiget worden, um deren willen es in denen Pfaltziſchen Lan-

ducatus Saxoniae (yy); et marchionatus Brandenbur-	das Hertzogthum Sachſen [yy]; die Marckgravſchafft

den gar ſchwer werde, mit Beſtand und Grund zu ſagen, was eigentlich zum Churfürſtenthum Pfaltz vor Lande gehören. Das heut zu Tage die Unzertrennlichkeit in allen Linien eingeführet ſey, ſolches iſt in Anſehung Sr. Churfl. Durchl. deren Herren Brüder alle mit einem Gehalt oder anſehnlichen Zugängen abgefunden worden, niemand unbekant.

V. saxoniae electoratus indiuiduitas.

(yy) Nachdem die Chur-Sächſiſche eigentlich alſo genante Churlande einen gar engen und kleinen Strich um die ehemahlige reſidentz-Stadt **Wittenberg** ausmachen, wie ſolcher aus der Churfl. Cantzeley ſelbſten bey dem HORTLEDER lib. 5. c. 22. p. 1207. beſchrieben; ſo iſt wohl die Sorge umſonſt, daß einem Churfürſten iemahls in den Sinn kommen mögen, ſolches Land durch Theilung weiter zu verringern. Und ob ſich gleich andere mit LIMNAEO ad tit. 25. A. B. §. 2. obſeru. 5. bemühen, ein mehres darzu zu ſchlagen, ſo iſt doch dieſe Arbeit ohne Noth und Nutzen. Dann ieder wohl weiß, daß die Macht des groſſen und vornehmen Sächſiſchen Hauſes auf das reiche **Meiſſen**, die wohlgelegene **Lauſitz** und das weitläufftige **Thüringen** geſetzet ſey, und darinnen ſo feſte ſtehe, daß die Sächſiſche Lande der Macht aller andern Churfürſten und Fürſten des Reichs bey weitem vorgehen können; wenn es nicht dero Vorfahren gefallen, lieber die gröſte und weitläufftige Länder zu theilen, als ſelbige bey dem Erſtgebohrnen allein zu laſſen. Wenn man nun nach denen Urſachen der ſo offt in ſolchem Hauß wiederholeten Theilungen fraget: ſo kan man auf allerhand Muthmaſſungen und Urſachen darinnen kommen. Dann anfangs mag dieſes alte Hauß des theilens gewohnet ſeyn, weil vor dem die Graven von Wettin und nachherige Marckgraven von Meiſſen, und abſonderlich dieſer letztere ihre Lande gar öffters in viele kleine ſtücke zeriſſen, davon Fabricius und Albinus in den Meißniſchen Landes-geſchichten zeugen ſeyn können; nachgehends haben auch einige dieſer Fürſten dafür gehalten, daß ein Hauß auch bey mäſſigen Einkommen glücklicher und geſegneter wäre, wenn ſolches in viele Zweige, nach der ſchickung GOttes, fortgepflantzet, als das Recht der Erſtengeburth eingeführet würde, welches letztere aber die einzele Erbfolge deswegen hindert, weil die nachhergebohrne Printzen entweder ihr Leben in dem geiſtlichen Stand beſchlieſſen, oder ſelbiges im Kriege öffters vor der Zeit endigen, oder auch, der wenigen Einkünfften halben, im ledigen Stande verbleiben müßten:

gensis

genſis (zz) | Brandenburg [zz]/

dardurch insgeſamt der anwachs eines Fürſtlichen Hauſes gehemmet und zurücke geſetzet würde. Vieles mag auch die Geiſtlichkeit, welche die einzele Erbfolge für eine wiederſtrebung und mißtrauen göttlicher Fürſehung ausgiebet, zur theilung geholfen haben. Worzu wir noch dieſes ſetzen, daß in denen erſten Zeiten man die Stimmen auf dem Reichstag bey vielen abgetheilten Herrn, deren jeder ſeine eigene gehabt, vermehret, es auch deswegen einiger maſſen einem Hauß zuträglich geſchienen, wenn ſolches in viele regierende Herren zertheilet worden. Welches letztere man ſonderlich an der Erneſtiniſchen Linie zu ſehen. Als welche die Vielheit der Stimmen in dem Fürſtlichen Rath meiſtens dieſer Urſache zu zuſchreiben hat. Da hingegen die Chur-Linie bey unterlaſſener Theilung zweiffels ohne hierinnen zu kurtz kommen, weil ehe dem mit Vermehrung der Provinzien die Stimmen deswegen nicht, wie jetzo, vermehret worden ſind. Da im übrigen von denen Theilungen der Fürſtlichen Sächſiſchen Linien, und in denenſelben theils eingeführten, theils geſtrittenem Recht der erſten geburth oder auch des ſeniorats, theils auch gemeinſchafftlichen Regierungen, verſchiedene ſchrifften Sächſiſcher vornehmen Bedienten vorhanden, wohin Knichen, Hortleder, der auctor der Europäiſchen Heroldes, Ziegler, Beehmannus, Ludolphus und andere, welche der auctor Germaniae principis anführet, gehören: als will unnöthig ſeyn, hievon weiter etwas zu ſprechen.

(zz) Wir haben im I. Th. p. 647. 648. bereits erwieſen, daß hierinnen das Hertzogthum Brandenburg mit dem einzigen Königreich Böhmen für andern Churfürſtlichen Häuſern etwas zum voraus habe: weil ſelbiges, ohngeachtet es in denen vorigen Zeiten dann und wann getheilet worden, dannoch wieder zuſammen kommen, und noch bis ietzo unter der Herrſchafft eines einzigen Landesherren geblieben ſey. Zwar iſt nicht zu läugnen, daß der Stargardiſche Creyß nach Mecklenburg kommen; daß man in der Gräntzſcheidung mit Pommern, der Erbverträge halben, vieles nachgegeben; daß die Marck öffters verſchiedene Herren gehabt, die ſich von Saarmund, Landsberg, Saltzwedel, der neuen Marck, Tangermünda oder einem andern Ort ihres Erbſitzes geſchrieben; daß an. 1230. Ioannes I. und Otto der Fromme die Verwaltung des Churfürſtenthums gemeinſchafftlich viele Jahre geführet, *VI. Iura individua BRANDEBVRGICI ducatus.*

davon beyliegende Müntzſorten zeugen, welche beyder Herren ihre Bildung neben einander vorſtellen:

MONETAE BRANDEBVRGICAE ex noſtra ſupellectili.

Brandeburg

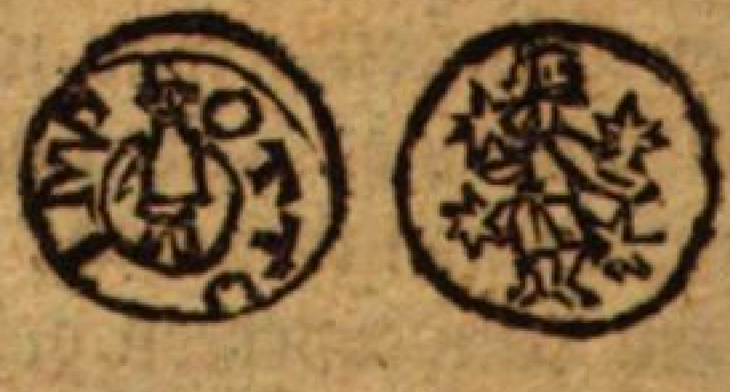
Otto marchio

Daß von der einigen Marck öffters drey und mehrere Stimmen auf dem Reichs-Tag eben deswegen geführet worden, weil jede von denen vier Marcken ein beſonderes Fürſtenthum ausmachet, und zuweilen von beſondern Fürſten beherrſchet worden, folglich, wenn es erlaubet wäre, alte Stimmen auf dem Reichs-Tag wieder aufzuſuchen, es denen Churfürſten an ſolcher Zahl auch nicht fehlen würde, abſonderlich da die vier Marcken deſſen mit vier beſondern Schildern auf denen Müntzen vorgeſtellet werden:

Otto Brandeburg.

Otto.

Otto.



Otto Brandeburgenſis marchio.

Daß ehe deme auch das Hertzogthum Pommern, das Hertzogthum Mecklenburg, die Marckgravſchafft Lauſitz denen Hertzogen zu Brandenburg mit Lehens-pflicht zugethan geweſen, wie in formula marchiae ſolches weitläufftig erwieſen worden, welches ſich aber nachhero in einigen ſtücken geändert hat. Allein, deſſen allen ungeachtet, ſo bleibet dem

dem Hertzogthum Brandenburg dannoch der Vorzug an der behaltenen unzertrennlichkeit. Dann alles, was in denen Marcken gelegen, ſolches iſt auch denen Marckgraven unterworffen und mit Unterthänigkeit zugethan geweſen; die Biſchöffe blieben, ihrer Lande halben, ordentliche Churfürſtliche Landesſaſſen, vor deſſen ausfluß ich das recht der erſten Stiffts-bitte, erſten Stiffts-Jahre u. a. halte; alle Graven und mächtige Herren in der Marck waren landſäßig, folglich die Märckiſche Lande dergeſtalt geſchloſſen, daß man ſich über der Churfürſten ihre Vorrechte an Zöllen, Geleit, Wildfängen, Stiffts-Vogteyen und vielen andern dingen, welche ſie vor andern Teutſchen Churfürſten haben, gar nicht wundern, ſondern in ſolchen ſtücken nur auf das Königreich in der nachbarſchafft die Augen werffen, und dabey ſicher glauben mag, aus was für macht dergleichen einem König in der Chur Böhmen erlaubet, aus ſolcher auch dem Churfürſten zu Brandenburg dergleichen zu thun zukomme. Dagegen obige Einwürffe nichts ausmachen. Theils, weil dannoch alles wiederum zuſammen gebracht worden, die übrige gekränckte gerechtſame aber auf auswärtige Fürſtenthüme gegangen, welche denen Märckiſchen Churlanden an ſich keinen eintrag gethan haben. Und damit man von denen Zeiten der A. B. her einen kurtzen begriff von demienigen, was der unzertrennlichkeit halben in der Churmarck vorgegangen, haben möge: wollen wir alle dieſe Verträge aufs kürtzeſte zuſammen ziehen. Und zwar ſo blieb die Churmarck unter dem Churfürſten ſo wohl des **Bayriſchen**/ als auch des **Böhmiſchen** Stammes, unzertheilet. Als aber die **Churmarck** an die **Burggraven** von Nürnberg kommen: hat zwar Friderich der I weil es mit ſeiner herren Söhne eigener Bewilligung geſchehen, an. 1440 die Marck Brandenburg unter ſelbige zertheilet. Allein nachdem alle deſſen andere Printzen ohnbeerbet mit Tod abgegangen, folglich alle und jede Lande an den Churfürſten Albertum Achillem allein verfallen: ſo hat ſelbiger an. 1473. zu Cöln an der Spree eine ewige Erb-Verordnung dieſes Innhaltes gemachet, daß in zukunfft die **Marckiſche** und denſelben anklebende Länder, ohne alle Theilung, dem **Churfürſten** einig und allein verbleiben: das Fürſtenthum Francken aber zwey und nicht mehrere regierende Herren, nahmentlich zu **Culmbach** und **Anſpach**/ wie das Looß fiele, haben und behalten möchten. Wie dann alle übrige nachgebohrne Fürſten und Printzen dieſes Hauſes, ſo wie die Fürſtliche Erben weibliches Geſchlechtes, mit einem bloſſen Unterhalt verſehen und

Primariae preces annexae in D. Brandeb.

Hiſtoria pactorum de iure indiuiduo Brandeburgici electoratus. *Sub* Boica *et* Luzenburgica *ſtirpe:* *Sub* Franconicis *principibus mutatio.*

Pactum indiuiduae ſucceſſionis ALBERTINVM *a. 1473.*

Firmatum ab imperatore decreto comitiali. abgefunden werden ſolten. Welche Erbſatzung auch der Kayſer Fridericus V. auf offentlichem Reichs-Tag wiederholet und beſtättiget hatt. Ob nun wohl Churfürſt Ioannes I. an. 1499. und Ioachimus der I. an. 1535. wie auch Ioachimus II. anno 1571. mit genehmhaltung ihrer erſtgebohrnen Printzen von der unzertrennlichkeit und der Albertiniſchen Erbſatzung wiederum einiger maſſen abgegangen, und aus Liebe zu denen nachhergebohrnen Printzen, ſelbigen gewiſſe ſtücke in der Marck angewieſen haben: nachgehends abſonderlich auch Churfürſt Ioan. Georg. an. 1598. mit aller Gewalt ſeinen übrigen Printzen, auſſer dem Chur-Printzen, mit zutheilung gewiſſer Lande helffen wollen, und zu dem ende Kayſerlicher Majeſtät ihre Verordnung unter ihren Printzen, der Landes-theilung halben, beſtättigen laſſen: Dieweilen aber die erſtere Exempel mit genehmhaltung des erſtgebohrnen Printzen geſchehen, das letztere aber, eben deswegen, weil der Churprintz Ioachim Friderich in die Väterliche Kindestheilung gar nicht gewilliget, folglich Kayſerl. Majeſt. auch, bey geſchehenem falle, in den Churfürſten weiter nicht tringen mögen, nicht zum ſtande kommen: ſondern dieſe Irrung vielmehr an. 1598. den zu Gebra entworfenen und nachhero an. 1599. zu Magdeburg vollzogenen Erbvertrag veranlaſſet hat, in welchem Churfürſt Ioachim Friderich die Albertiniſche Erbſatzung nicht allein als einen Grundgeſetz des geſamten Hochfürſtlichen Hauſes, mit genehmhaltung und unterſchrifft aller hohen intereſſenten beſtättiget, und dabey die Maß des gehaltes der nachgebohrnen Printzen ausgemachet, und über dieſes verſehen hat, daß dieſe letztere, ſo bald ſelbige nach dem XVIII. Jahre ihres alters den Fürſtlichen gehalt empfangen, auch zugleich auf alles übrige, was dieſem Vertrag entgegen, eydlichen Verzicht thun, und zu ſolchem ende einen beſchwohrnen recess ausſtellen ſollen; letztens auch obgedachter Churfürſt Ioachim Friderich an. 1603. ſolches alles nochmahls in einem eigenen und mit nahmentlicher wiederholung aller vorigen obgemeldten Verträge zu Anſpach/ mit abermahliger zuziehung aller und jeder Fürſten und Printzen dieſes Chur- und Fürſtlichen Hauſes, beſtättiget hat: alſo iſt es auch noch bis ietzo bey dieſer Grundſatzung in allen und ieden ſtücken, aller nachhero erworbenen und vermehrten Lande ohngeachtet, beſtändig und unverrücket geblieben. Davon SPRINGSFELD cap. 8. de Apanag n. 18. LIMNAEVS ad tit. 25. A. B. §. 2. obſeru. 4. LVNIG part. 4. contin. 2. n. 20 p. 45. 46. ſeq und andere nachzuleſen ſeyn. Dann was von dem Teſtament Friderich Wilhelm

Facta electorum Iohan. I. *an. 1499.* Ioach. I. *an. 1535.* Ioach. II. *an. 1571.* Ioan. Georg. *an. 1598. num Albertinae conſtitutioni aduerſum?*

Renouationes Albertinae ſanctionis *an. 1598. Gebrae.*

an. 1599. Magdeburgi.

Onoldi 1603.

By teſtamento Friderici VVilh. M. an. 1663. narrationes iureconſultorum.

terrae

terrae (aa), | ihre Lande (aa) /

des groſſen, als wenn ſelbiges dem andergebohrnen Printzen das Fürſtenthum Halberſtadt und das Amt Egeln zugetheilet, aus dem RICHTERO, *in decad. illuſtr. quaeſt. 1. p. 4* de RHEZ *de iure portionis aliment. c. 3. n. 19* von Caſp. QVESTELIO *de iure primog. c. 7. §. 22.* gemeldet wird, ſolches iſt, bekanter maßen, nicht zum ſtande kommen.

(aa) Der Teutſche Wieneriſche Uberſetzer gibt dieſe und die folgende Worte alſo: Ihr Land/Gebieth/Mannſchafft/ Dienſtbirkeit und waz andirs darzu gehörit/ſullind nummer virſindin adir virdeilit werdin. Me ſie ſullind billichir ungliche blibin in itim fullinkommen Ganzheit. Woraus man leichtlich urtheilen mag, daß das Abſehen des Verfaſſers geweſen, es ſollen weder die Lande noch Leute, und von dieſen weder Unterthanen noch Vaſallen, zertheilet werden; ſondern dem erſtgebohrnen alles und iedes unzertrennet verbleiben. Wie wir ietzo iedem Wort, nach denen Bedeutungen in denen mittlern Zeiten, ſeinen Verſtand ſetzen wollen. Anfangs komt das Wort terrae vor. Es wird aber ſelbiges nicht allein und abſonderlich in der mehrern Zahl von gemeinen Ländereyen des Landadels gebrauchet, ſondern auch mit dem Beyſatz terrae dominicae, domaniales, menſales fiſcalinae, ſalicae, eccleſiaſticae und ſo ferner. Wenn nun an dieſem Ort die Ordnung folgende iſt: principum electorum 1) principatus 2) terrae, 3) diſtrictus, 4) homagia, 5) uaſallagia et 6) alia quaeuis; ſo lieſſe es ſich wohl muthmaßen, daß der Verfaſſer der A B mit dieſem Wort auf die beſondere Güter und Aemter eines Churfürſten geſehen habe. Folglich die bona menſalia hierunter verſtanden worden. Theils weil terrae principis ſonſten dieſe Bedeutung haben; theils weil ſelbige von denen diſtrictibus oder dem geſamten Land und Churfürſtenthum hieſelbſt unterſchieden; theils auch, weil ſonderlich die Nothwendigkeit erfordert, daß ein Churfürſt mit Zertheilung ſeiner Tiſchgüter nicht beſchwehret werden möchte. Und ſolte ich glauben, daß, andern falles, Carolus IV. das Wort territorium gebrauchet haben würde, wenn er den geſamten Churkreiß verſtehen wollen. Dann obſchon du Freſne den Nahmen territorium mit andern ſo ſchlecht machet, daß er ſolchen a tauris, das iſt einem Stück Feld herführet, welches mit einem Joch Ochſen beſtellet, oder a terendo, weil das darauf wachſende Getreidig mit ſelbigen ausgedroſchen würde, wir auch an denenjenigen Oertern nicht zweiffeln, da auch ein geringer Edelmann ſein Landgut ſein territorium genennet, und auch nach dem Gebrauch der

Deſcriptio archiprincipatus in Germania.

Terrae uerbi ſignificatus.

Vt et territorii.

homa-

diſtrictus [bb], homagia (cc), | Gebiethe (bb) / Leuthe (cc) /

Römer, davon GOTHOFREDVS *in gloſſ. ad C. Theod.* nennen mögen: ſo bin ich doch anderer Meynung. Indem das Wort territorium ohne Zweifel von terra, gleichwie von purgo purgatorium, von porta portorium u. ſ. w. gemachet worden. Nachgehends in dem Cantzeley-verſtand ein territorium vor ein gantzes Land / welches mehrere terras oder Ländereyen unter ſich hat, abſonderlich in dem Teutſchen Reich, genommen worden iſt.

Diſtrictus uerbi ſignificatus.

(bb) Für diſtrictus hätte der Verfaſſer gar wohl das Wort territorium gebrauchen können. Welches er aber vielleicht deswegen nicht gethan, damit aus Zuſammenfügung der Nahmen, terrae et territoria, kein Ubellaut entſtehen möchte. Ob ich wohl auch dieſes nicht läugnen kan, daß das Wort territorium in dem Teutſchen Reich erſt vor ein paar hundert Jahren her für ein Reichsfürſtenthum gebrauchet worden. Inzwiſchen iſt das Wort diſtrictus gar wohl mit dem Nahmen Gebieth ausgedrücket. Dann in denen mitlern Zeiten der Römer war diſtrictus ein Strich Landes, ſo weit man das Gerichtsſchwerd ziehen oder ſtringiren dürffen. Davon Gothofredus, Speelmannus, du Freſne und andere gloſſatores handeln. Wie dann eben deswegen der comitum ihre Striche Landes nur pagi und nicht diſtrictus genennet worden, in dem der Blutbann ſich allein bey dem principe territoriali befunden.

Homagii uerbum quod?

(cc) Der Teutſche Uberſetzer hat dieſes Wort Mannſchafft gegeben. Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß ſelbiges ſeinen Urſprung von homo. welches in denen mittlern Zeiten vor einen Lehensman gebrauchet worden. Factus eſt homo tuus, id eſt, uaſallus tuus. Dannenhero man den Lehenseid oder die Lehenspflicht, gleichwie a uaſallo uaſallagium, alſo auch ab homine homagium in dem Lateiniſchen geheiſſen, davon du Freſne. Dieweilen aber das Wort uaſallagium gleich darauf kommet, mithin ſolches ab homagio zu unterſcheiden; nachgehends dem ietzigen Cantzeley-Gebrauch gemäß iſt, daß man homagium von denen ſchlechten Unterthanen, uaſallagium aber von der lehenbahren Mannſchafft gebrauchet: ſo wolte ich glauben, daß der Verfaſſer unter dem Wort homagia auch die gemeine Unterthanen verſtanden habe. Folglich die Auslegung dieſe ſey, daß kein Churfürſt die Unterthanen ſeiner Churlande zertheilen ſolle. Daß aber hieſelbſt der bloße Eyd für die Unterthanen ſelbſten genommen wird, ſolches muß man der ſonſt auch beſchrienen Redekunſt des Verfaſſers zu gute halten.

uaſal-

uaſallagia (dd) et alia quaeuis ad ipſa (ee)	Mannſchafften (dd) und was ſonſten hierzu (ee)

(dd) Es iſt oben ſchon geſaget worden, daß Waiſe/ und bey denen alten Wäſel/ vor einen verlaſſenen Menſchen gebrauchet worden, der anderer Hülffe vonnöthen. Und demnach hat man ſicher zu glauben, daß man einen Lehensmann mit dieſem Nahmen deswegen benennet, weil er ſeine Koſt und Unterhalt von dem Lehensherrn gehabt hat. Welchem nach von Waiſe uaſſus, von Wäſel/ Waiſelein aber uaſallus nach der Lateiniſchen Mundart gemachet worden iſt. Wie nun von homo homagium, alſo iſt auch von uaſallus uaſallagium kommen. Dann ein Churfürſt nicht allein ſeine Unterthanen/ ſondern auch ſeine Lehensleute und Mannſchafft nicht vertheilen, ſondern unzertrennet beyſammen behalten ſolle. *Quid uerbum uaſallagii?*

(ee) In meinem einem manuſcripto ſtehet ad *ipſos* für, ad *ipſa*. Welches den Unterſcheid ausmachet, daß man nach dem erſtern Wort glauben ſolte: *Num iura indiuidua trahenda ſint poſt electorales principatus, ad quaeuis alia territoria principum electorum?*

> die A. B. wolte alle Lande der Churfürſten und nicht die Churlande allein unzertrennet wiſſen.

Nun iſt zwar nicht zu läugnen, daß die Churfürſten wohl Urſache haben möchten, daß alle ihre Fürſtenthümer und Herrſchafften, auſſer denen Churlanden, beyſammen gehalten würden, angeſehen anfangs vor deme ieder Churfürſt ein gantzes Volck in Teutſchland unter ſich gehabt, folglich ihnen nicht zu verdencken ſeyn möchte, wenn ſie dergleichen Mittel gebraucheten, zur vorigen Macht wieder zu gelangen; nachgehends eben deswegen die neue Churfürſten, ſowohl Bayern als Pfaltz/ ihre Churlande ſo ſtarck und mächtig gemachet, daß ſelbige die Churlande, wie ſolche zu der A.B. Zeiten geweſen, gar vielfältig überſteigen; ferner ſich auch das Exempel des Churfürſtlichen Hauſes Brandenburg findet, welches alle nachhero erworbene Lande bey der Churfolge unzertrennet gelaſſen; überdieſes/ wenn die Churfürſten bey dieſem Verſtand der A.B. blieben, ſie nicht allein ihres Staats, Lande, Nachbarn und Feinde halben eher auskommen würden, ſondern auch endlich der Wunſch Conringii über kurtz oder lang erfüllet werden könte, daß alles und iedes in dem Reich durch den Kayſer u. die Churfürſten regiret, mithin Teutſchland wiederum in die alte Ordnung geſetzet und der Entſchluß zu allen Sachen leichter gemachet werden müßte: Dieweilen aber gleichwohl alle andere Abdrücke der A.B. für, ad *ipſos*, ad *ipſa* leſen, folglich die A. B. keinen andern Verſtand, als dieſen haben mag, daß von denen Chur

ſpectantia (ff), ſcindi, diui- | gehöret (ff)/ nicht zutren-

Landen allein, weder Unterthanen noch Lehens-leute, oder ſonſten ichtwas, ſo hierzu gehöret/ getheilet werden möchte, folglich von denen übrigen Landen eines Churfürſten keine Frage gemachet worden iſt; nachgehends zu der A. B. Zeiten kein Churfürſt mehr, als ſeine Churlande gehabt, und eben dieſer ſchlechte Aufzug der damahligen meiſten Churfürſten zu dieſem tit 25. Gelegenheit gegeben hat, ſolche Kreiße nicht weiter zu ſchwächen und zu verringern; ferner die A B. nur von principatibus electorum, welche ſie bereits beſeſſen, redet, nicht aber von andern, welche ſie in zukunfft hoffen oder erwerben möchten; über dieſes es die Exempel nachhero gegeben, daß die Churfürſten bey einem neuerworbenen Land, die Freyheit gehabt und gebrauchet, daß ſie ſelbiges entweder ihren andern nachgebohrnen Printzen wieder zugetheilet, oder aber dem Chur-printzen nur ſchlechterdinges mit den Chur-landen überlaſſen, oder auch ſelbige denen Churlanden einverleibet haben, welchen Unterſcheid auch LIMN. ad tit. 25. A B. §. 2 obſ. 4 wohl begreiffet; endlich von dem nutzen eines Hauſes man einen ieden Fürſten ſelbſten urtheilen laſſen muß; letztens das teſtamentum des Churfürſten Ioh. Georg. I. nicht allein gemachet, ſondern auch, ohne der A B. eintrag zu thun, zum ſtand gekommen iſt, nach welchem, auſſer dem Chur-printzen, die drey übrige Printzen mit Landes-Regierungen verſehen worden ſind; zugeſchweigen/ daß Oeſterreich und andere Teutſche Häuſer das recht der erſten geburth deswegen beklagen, weil dadurch in jenem das Fürſtliche Geſchlecht bis auf zwey Augen zuſammen gegangen, indem ſo viel lebhaffte und tapfere Printzen, wegen der kleinigkeit ihres Gehaltes, von Heurathen und Kinderzeugen abgeſchrecket worden, welche ſonſt, menſchlichem vermuthen nach, ohnbeerbet nicht verſtorben ſeyn würden: als müſſen wir billig davor halten, daß die A. B. die Unzertrennlichkeit der bloſſen Churlande ſich vorgeſetzet habe.

Apanagia ex uſufructu praediorum.

(ff) Die Wörter dieſes Verbothes ſind zwar gar ſehr nachdrücklich und allgemein: daß denen nachgebohrnen Churfürſtlichen Printzen weder Land, noch Leute, weder Vaſallen noch Unterthanen, noch ſonſten etwas, ſo hierzu gehöret, gegeben werden ſolle. Nur die Gewohnheit hat hieſelbſt dieſe Erklärung gemachet, daß es gleichwohl nichtes widerrechtliches, wenn der Churprintz ſeinen nachgebohrnen Brüdern, an ſtatt jährlichen geldes, der Nutznieſſung von einem oder dem andern gut oder Amt, jedoch ohne Landesherrlichkeit, anweiſen wollen.

di

di (hh) ſeu quauis conditione dimembrari (ii) non debeant. Sed in ſua perfecta integritate (kk)	net/ vertheilet (hh) oder auf irgend eine Weiſe zergliedert (ii) werden ſollen. Sondern es ſollen ſelbige in ihrer vollkommenen Unzertrennlichkeit (kk)

(hh) Die Rechtsgelahrte machen einen Unterſcheid in Theilungen der Lande inter partes quotas et quantas, oder, daß ich Teutſch rede, unter einem ſtücke und hingegen einem gewiſſen antheil deſſelben. Jenes, meinen ſie, wäre erlaubet; nicht aber das letztere: jenes hieſſe ſcindere, dieſes aber diuidere. Allein es iſt dieſes ein gar ungegründeter und unnützlicher Unterſcheid. Dann, wenn von einem Land auch noch ſo ein kleines ſtücke abgeriſſen worden; ſo weiß doch ein Feldmeſſer auszufinden, den wievieleſten theile ſolches gegen dem geſamten Land ausmache. Folglich, da omnis pars *quanta* etiam *quota* iſt, der grund zu dieſem Unterſcheid inter quantum et quotum wegfället. *Omnis pars quanta eſt etiam quota.*

(ii) Iſt abermahl ein Wort mittler Zeiten. Dismembrare ſo viel, als membratim ſcindere, in ſtücke zerhauen oder zu zertheilen. GALBERTVS an. 1125. in uita B. Caroli, comit. Flandr. bey dem HENSCHENIO in actis SS. die 2. Martii p. 185. ſaget: *gladiis dismembrabant*, ſie hätten einen in ſtücken zerhauen. Ohne zweiffel iſt dieſes Wort nach dem Teutſchen zergliedern gemachet worden. Und hat hieſelbſt dieſen Verſtand, daß die Churlande auf keinerley Weiſe oder Wege zergliedert werden ſollen. Dahero auch dismembramentum die anzeige der Lehen heiſſet, die ein Vaſall ſtückweiſe zuthun ſchuldig. *Verbum dismembrare.*

(kk) Wenn die Churlande nicht zertheilet werden ſollen; ſo folget von ſelbſten, daß ſelbige bey einander gantz verbleiben ſollen. Der alte Teutſche Wieneriſche Uberſetzer giebet das Wort integritas gantzheit/ und des Schilteri ſeiner ſchreibet in der mehrern zahl, ſollen in ihren gantzheiten verbleiben. Und weil nicht zu läugnen, daß es hierinnen unſerer Mutterſprach an einem einzigen Wort, dardurch wir integritas, indiuiduitas, indiuiſibilitas geben können, fehlet; ſolchemnach gar nichtes unbilliges wäre, wenn wir, nach dieſem Exempel der Alten, unſere Teutſche Sprache um ein Wort reicher macheten, und ſelbiges in den gebrauch brächten; im übrigen, da des Wortes gantzheit noch bis ietzo unſere Ohren nicht gewohnen können: ſo iſt kein zweiffel, daß wir daran einen neuen grund haben, daß der entwurf in der *De iure indiuiduitatis vom gantzheits-recht.*

 perpe-

perpetua (ll) maneant.	immerwehrend (ll) verbleiben.

A B. in dem lateiniſchen gemachet, und nach dieſer Sprache das Wort integritas im Teutſchen gantzheit überſetzet worden ſey.

An non poſt A. B. aliquid detractum de territorio electorali?

(ll) Allein wieder die Ewigkeit dieſes gantzheit-rechts in der A. B. werden von einigen Rechtsgelahrten ſonderbahre Einwürffe gemachet. Und zwar erſtlich ſo erinnert CARPZOVIVS ad A. B. tit. ult. quaeſt. 1. p. 795. daß der Kayſer Carolus V. nachdem er dem Churfürſten in Sachſen die Lande genommen, mit der Chur-würde, das Hertzogthum und die Pfaltz Sachſen, an Mauritium den neuen Churfürſten übergeben habe. Folglich dafür zu halten wäre, daß die Sächſiſche Pfaltz Allſtätt denen Churlanden mit einverleibet wäre. Nur habe hierunter das Churhaus unter dem Churfürſten Auguſto nachgegeben, und die Sächſ. Pfaltz Allſtett der Hertzoglichen Erneſtiniſchen Linie überlaſſen, die auch ſolches noch bis ietzo beſitze und in ihren Lehen-brieffen führe, davon SCHILTER ad A B. tit. 25. §. 41. Und weil HORTLEDER lib. 3. c. 58. n. 81. und LVNIG part. 4. ſect 2. p. 267. dieſen letztern Vertrag, wegen überlaſſung der Pfaltz Allſtätt, drucken laſſen: ſo ſehe man hieraus, daß, wenn die Churfürſten ſonſten für ſich zu frieden, ihnen Reichswegen unverwehret ſey, von denen Chur-landen einem andern etwas abzutreten. Abſonderlich wenn ein Churfürſt auſſer ſeinen Churlanden ſtarcke Einkünfften habe, welche dergleichen abgang leichtlich erſetzeten. Nur ich bin gar nicht der meinung, daß die Pfaltz Allſtätt eben zu denen eigentlich alſo genannten Churlanden gehöre, weil doch in denen älteſten Zeiten, davon im I Th. p. 524. 525 bekannt iſt, daß die Pfaltzen von allen Provinzien in Teutſchland ihre beſondere Pfaltzgraven gehabt, welche mit dem Churfürſten oder Hertzog der Provintz gar keine Verbindung gehabt haben. Das andere Exempel eines von denen Churlanden, auch nach den Zeiten der A. B. abgeriſſenen ſtückes nimmt SCHILTER in comment. ad ius feud. Alem c. 139. §. 4 und in comment. ad A. B §. 42 p. 303. von dem Hauß Pfaltz, welches nach der A B. offters getheilet habe. Nur es hat die Pfaltz eine gar beſondere und von andern Churlanden gantz unterſchiedene Weiſe, welche aus obigen Oertern p 639 640 641. wie auch dieſen tit. 25. §. 2. litt. xx. zu nehmen iſt. Und wenn ſolches geſchehen, ſich niemand mehr aus demſelben in dieſer ſache einen anſtoß machen wird.

De Saxoniae Palatinatu ALSTETTENSI?

Quid de diviſione in PALATINATV electorali?

§. 3. Pri-

§. 3. Primogenitus (mm) filius ſuccedat in eis. Sibique ſoli ius ac dominium competat. Niſi forte mente captus, fatuus (nn) ſeu alterius famo-

§. 3. Der erſtgebohrne (mm) Sohn hat die Landesfolge in denſelben. Und ſollen ihme allein alle Rechte und Herrſchafften zufallen. Es wäre dann ſelbiger Wahnſinnig/ albern (nn) oder ſonſten mit

(mm) Was von dem Recht des erſtgebohrnen und denen dabey vorkommenden zweiffelhafften Fällen geſaget werden kan, ſolches iſt oben p. 665. 666. 667. u. ſ. w. bereits gar weitläufftig ausgeführet. *De iure* PRIMOGENITI *principis electoralis.*

(nn) In gar vielen alten Königreichen hat man, nach dem Exempel des Jüdiſchen Staats, dem König, als welcher die Vermuthung, daß er ſeiner Printzen ihr Geſchicke am beſten könne, die Freyheit gelaſſen, einen davon entweder zur Erbfolge in dem Königreich zu benennen, oder auch ſelbigen dem Volck fürzuſchlagen. Welches auch den Nutzen gehabt, daß ieder von denen Printzen durch ein tugendhafftes Aufführen bemühet geweſen, den Preiß vor denen andern davon zu tragen. Nachdem aber die A. B. bereits im VII. Titel und auch hieſelbſt die Erbfolge in einem Churfürſtenthum dem erſtgebohrnen ohne Unterſcheid überlaſſen: als iſt derſelbe ſo lange bey ſolchem Recht zu ſchützen, biß nahmentlich eine Urſache oder Gebrechen erwieſen wird, um deswillen er von dergleichen Nachfolge in dem Churfürſtenthum auszuſchlieſſen. Die A. B. gehet hier ſehr natürlich und will, daß es dem erſtgebohrnen in dem letztern Falle entweder an den Kräfften des Gemüthes oder des Leibes/ oder auch der Ehre/Würde oder Beſchaffenheit ſeines Standes fehlen müſſe. Welches denn diejenige zulänglich zu erweiſen, ſo den erſtgebohrnen in der Chur und Landesfolge zu hindern gedencken. Der Wieneriſche alte Uberſetzer giebt es alſo: **der irſte geborin Son ſol an den Herſchafften und rechtin irbin. Der horit alleine darzu. Er wäre dann nit by ſinnen adir ein Dor/ adir eines virmertin minglichis gebreſtin/ von deßwegin er nit ſulte noch in mochte über die lude ein Furſte geſin.** Welche Wort auch der Teutſche Uberſetzer des Schilteri durchgehends behält. Hiebey fället nun anfangs die Frage vor:

Excludi *primogenitum nonniſi ex* CAVSIS, *Quae indicantur.*

Ob die A. B. einen Chur-Printzen eines natürlichen Gebrechens halben/ am Leibe oder am Gemüthe/ von der Chur und Landesfolge ausſchlieſſen mögen?

Num a ſucceſſione electorali *excludi queat primogenitus, ob* animi *aut* corporis *defectus?*

Rationes negantium.

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß gleichwohl in denen Geſchichten der Welt zu alten und neuen Zeiten verſchiedene Exempel von Erbprinzen zu finden, welche zur Cronfolge gelaſſen worden, ob ſie gleich **blind/ lahm/ taub** und wohl **ſtumm/ raſend** und **wahnwitzig** geweſen, welche TIRAQVELLVS de iure primogen. quaeſt. 23. 24. THOLOSANVS de republ. lib. 7. c. 6. Ioh. BODINVS lib. 6 de republ. c. 5. BESOLDVS de reg. ſucceſſ. c. 2. et NOMICOPOLIT. lib. 1. diſſ. 2. n. 14. und unzehlige andere zuſammen getragen haben; wie dann wieder recht und gewiſſen zu ſeyn, von einigen erachtet wird, daß man eines gebrechen halben, welchen GOtt oder die Natur, ohne ſein verſchulden, dem erſtgebohrnen zugeſchicket, ſelbigen um ſein Recht ſtraffen und der ihm gebührenden Landesfolge berauben wolle, in welcher meinung KECKERMANN lib. 1. polit. c. 4. QVESTELIVS de iure primogenit. c. 9. §. 35. ALSTEDIVS lib. 23. encyclop. c. 3. ſect. 44. abſonderlich weil dem ſchaden, welchen das gemeine Weſen darvon zu beſorgen, dadurch leichtlich abgeholfen würde, wenn man einem ſolchen breſthafften Erbprinzen verſtändige Vormünder und Gerhaben ſetzete a RVSDORFF in uindic. Palat. cap. 4. n. 8 9. ſq. es habe gleich den Erbprinz das gebrechen ſchon vor oder aber erſt nach angetretener Regierung befallen; welcher unterſcheid bey andern deswegen nichtes heiſſet, weil der Erſtgebohrne ſein Recht von ſeiner geburth an bekommen, welches ihme, eines natürlichen gebrechens halben, eben ſo wenig genommen werden möge, als man gewohnet iſt, dieſer wegen einen würcklich regierenden Fürſten abzuſetzen; **ferner** hieſelbſt in der A. B. noch ins beſondere hinzukomme, daß ſich in denen Teutſchen Landesgeſchichten vor der A B. nicht wohl ein Exempel ausfinden laſſe, da man, eines natürlichen gebrechens halben, einem erſtgebohrnen Printzen die Landesfolge genommen und entzogen hätte; **über dieſes** die Art und Ordnung der Landesfolge von denen Landesſtänden in denen Teutſchen Provinzien urſpringlich herrühre, welche, ohne dieſer ihre Einwilligung zuhaben, nicht wohl in der A. B geändert werden mögen; **endlich** ein weit ſicherer Weg, einen gebrechlichen erſtgebohrnen Printzen zu der Landesfolge, iedoch bevormundet, zu laſſen, als durch deſſen Ausſchlieſſung gelegenheit zu geben, daß ſich unruhige und übelgeſinnete hinter ihn ſtecken, und ein mißtrauen, unruhe und jammer anrichten, davon die Exempel der Häuſer Lancaſter und Yorck in Engelland, wie auch andere bey dem ARNISAEO lib. 2. Polit. c. 2. ſect. 8. und noch neulich zwiſchen dem König in Portugall Petro und ſeinem blöden Bruder Alfonſo

bey

bey dem Verfaſſer der hiſtoire de l'Etat de Portugall zu finden; letztens es auch eines ſolchen ausgeſchloſſenen blöden Printzens ſeiner Kinder halben eine immerwährende Gefahr von Unruhe und Zerrüttung giebet, davon GROTIVS lib. 2 cap. 7. §. 26. BESOLDVS de reg ſucceſſ. c. 2. MOLINA de primog. lib. 1. c. 9. und eingangs erwehnete handeln, indem einige denen bereits gebohrnen, andere aber auch denen erſt nach ſolcher ausſchlieſſung erzeugten Kindern das Wort reden LVDOLPHVS de iure primog. n. part ſpec §. 16. n. 32 33. zugeſchweigen, daß dieſe Regel, wegen ausſchlieſſung von der Landesfolge eines natürlichen gebrechens halben, ſich von dem Bartholo und den Bartholiſten herſchreibe, und deswegen eine neue Urſache zu glauben, daß die A. B. von einem dieſer Geſetz-lehrer verfertiget worden, dazu keiner, der in Staats-Rechten der Welt ſich umgeſehen, iemahls rathen werde: Dieweilen aber anfangs die A. B. obſchon nicht mit genehmhaltung und Einwilligung der Landesſtände gemachet, dannoch ſelbigen nachhero, wie allen andern Ständen des Reiches, kunt gethan worden iſt, ohne daß ſich irrgend ein Land oder Provintz dawieder geleget, oder ſich mit einiger gegenrede verwahret hätte; nachgehends die A. B hieſelbſt kein Churfürſtenthum, ſo gar auch, welches wohl in andern Stücken geſchehen, die Chur Böhmen nicht ausnimmet; ferner denen Landesſtänden, ob ſie wohl die Landes-folge überhaupt dem erſtgebohrnen zugedacht, dennoch auch nicht zu verdencken iſt, daß ſelbige dieſe ihre Erklärung mit dem Anhang verſehen und dahin einziehen laſſen, wenn anders der erſtgebohrne zur Regierung nicht unfähig ſeyn würde; nechſtdeme / da das geſammte Reich über dem Grundgeſetz der A B zu halten verbunden, um ſo viel leichter allem gegenſeitigen Unternehmen vorgebeuget werden mag; über dieſes für den Erbprintzen ſo lange die Vermuthung des Vermögens iſt, der Landes-Regirung vorzuſtehen, bis das Gegentheil durch unſtreitige Kennzeichen erwieſen wird; letztens denen Kindern eines wegen ſeiner Blödigkeit übergangenen Printzens, der Weg ſo wenig verſchloſſen werden mag, bey erwachſenen Jahren die Regirung zu führen, und der nachgebohrnen ihre Abkömmlinge davon auszuſchlieſſen, als ſich dergleichen ein Vormund, bey erwachſenen Pflegbefohlnen, deſſen entziehen oder befremden mag, davon die Anhalt-Cöthiſche Hiſtorie ein Exempel geben kann: als halten wir davor, daß ein erſtgebohrner Chur-Printz, ſeiner natürlichen Gebrechen halben, durch die A. B. von der Landesfolge wohl ausgeſchloſſen werden möge.

Rationes affirmantium.

ſi [oo] et notabilis defectus exiſteret: propter quem non deberet (pp)	einem kuntbahren (oo) und mercklichen Gebrechen beladen: um deswillen er nicht ſollte (pp)

Quid uerbum famoſi?

(oo) Nach dem latein mittler Zeiten heiſſet famoſus ſo viel, als **beruffen/kundbar.** Dahero auch der Teutſche Uberſetzer eines **vermehrten/mercklichen Gebrechens/** für die Wörter famoſi et notabilis defectus, gebrauchet. Und hieſelbſt fället die Frage vor:

Num primogenitus excludi poſſit ob corporis deformitatem aut imbecillitatem mentis?

Ob dann auch eine unartige Leibesgeſtalt oder allzugroſſe Einfalt dem erſtgebohrnen Printzen ſein Recht zur Chur und Landesfolge nehmen möge?

Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß ſich verſchiedene Völcker in alten und neuen Zeiten gefunden, welche in ihren Grundgeſetzen dieſes verſehen, daß kein Sinnen- oder Gliedmangelnder Printz zur Landes-Regierung kommen ſolte; nachgehends es auch ein groſſes Elend oder auch Unzierde eines Landes iſt, wenn ſich dergleichen an einem Regenten findet, abſonderlich aber, wenn das Gemüth ſchwach und unvermögend iſt, die Geſchäffte des Landes auch nur durch Beſtellung anderer guten Leute überhaupt zu beſorgen und in Ordnung zu halten; zugeſchweigen, daß es gar eine Regel der Weltweiſen iederzeit geweſen, daß ſich ſelten in einem garſtigen und breſthafften Leib eine feine Seele finde: Dieweilen aber anfangs die A B. aus dem Nachſatz ihre Erklärung nimmet, daß der erſtgebohrne Printz von der Churfolge nicht eher auszuſchlieſſen, als es könte oder dürffte denn derſelbe keinem Volck zum Fürſten vorgeſetzet werden, ſi uel non debet uel non poteſt principari, ſolchemnach auch das Abſehen der A. B. klar iſt, daß die erſtere Worte, non debere auf ein Verbrechen gehen, welches einen Printzen der Regirung unwürdig machet, das andere aber auf die zureichende oder mangelnde Leibes und Gemüths-kräfften, unter den Worten non poteſt haben muß, folglich zu ausſchlieſſung des erſtgebohrnen, entweder ein Gebrechen, das ihn untauglich, oder ein Verbrechen, das ihn unwürdig zur Regirung machet, gehöret: als iſt der ſichere Schluß, daß die nachgebohrne Printzen eines Churfürſten, entweder, weil ſie beſſer ausſehen, oder arbeitſamer, klüger und geſchickter, als der erſtgebohrne ſeyn, ſich demſelben in der Landes- und Churfolge keines weges vordringen mögen,

Num primogenitus excludi poſſit ob DELICTUM*?*

(pp) Hiebey kommet die Frage vor:

Ob denn dem erſtgebohrnen ſ in Recht zur Chur und Landfolge auch eines Verbrechens halben genommen werden möge?

Ob

Ob nun wohl die Rechtsgelahrte hierinnen gar ſicher zu fahren, und ſolches allerdinges dafür halten, und zwar anfangs, weil die Folge von einem Leibes-gebrechen auf ein laſterhafftes Verbrechen mehr, als zu gewiß ſey, indem dem gemeinen Weſen von dem letztern mehr Schaden, als vom erſtern zugefüget werden möge; nachgehends ſich genug Exempel in denen Geſchichten weltlicher Staaten zu alten und neuen Zeiten fänden, da man einen Printzen einer Unthat, einer Ketzerey, eines verderbten, unartigen, boshaftigen, grauſamen oder auch allzu verſchwenderiſchen Gemüthes halben, von der Landesfolge ausgeſchloſſen, welche bey denen Rechtsgelahrten, die von dem Recht der erſten geburth geſchrieben, und im vorhergehenden genennet worden, wie auch LUDOLPHO de iure primogen. part. ſpec. § 16 p. 132. 133. 134. QUESTELIO cap 9. §. 38. p. 305. nachgeleſen werden mögen; zum Exempel, in Spanien hat Sanctius maior ſeinen älteſten Sohn Garſiam, weil er die Königin ſeine Mutter eines Ehebruches fälſchlich beſchuldiget, zur Reichsfolge an. 1035. unfähig erkläret, VASAEUS ad an. 1012. in chron. Hiſpan. SICULUS lib 8. p 365. MARIANA lib. 8. c. 14. die Erleuterung über den Pufendorf cap. 2. §. 4. p. 271. In welchem abſehen auch der Papſt Innocentius III. denen Churfürſten des Reiches die Erklärung gethan in cap. 33. uenerabilem X. de elect. et electi poteſt. daß er zwar ſelbige bey der Kayſerwahl laſſen, im übrigen aber dabey ihnen auch angedeutet haben wolte, dafern ſie mit der Wahl auch einmüthig auf einen der Ketzerey, Kirchen-räuberey, Grauſamkeit oder anderer Unthaten halben beſcholtenen Mann fallen würden, ſeines oberſten Kirchen-Amtes wäre, die Wahl vor nichtig zu achten, mithin dem zur ungebühr erwähleten Fürſten die Salbung zu verſagen, welches denn ſo wohl den Kayſer, als das Reich bewegen ſollen, die Römiſche Salbung nicht mehr zu ſuchen, um ſich nicht der Gefahr zu ergeben, daß der Papſt ſich ſeines Urtheils hierinnen etwa mißbrauchen möchte; endlich ja heilſamer zuſeyn ſchiene, einer üblen Regierung gleich anfangs vorzubauen, als erſt nachhero das Unglück zuerfahren, und einen bereits regierenden Fürſten abzuſetzen; wie dann letztens die A. B. eben durch die Worte, propter quem defectum non debet principari, ſo viel andeuten wollen, daß ſich ein erſtgebohrner Printz durch Verbrechen zur Chur und Landes-folge unfähig machen würde: *Rationes affirmantes*

Dieweilen aber die Unartigkeit des Gemüthes durch vorſichtige Erziehung, vernünfftige Vorſtellungen, Erfahrung zeitlicher veränderung und trübſahl ſich wohl ändern mag, da man hingegen ſich dergleichen Hof- *Rationes negantes*

nung nicht bey allen Leibes-gebrechen zu machen hat; nachgehends auch bey demjenigen Printzen, der offters bey dem Antritt der Regierung die gröſſeſte Hoffnung von ſich gegeben, mit der Zeit das gegentheil ſich zeiget und ein Taugenichts daraus wird; ferner die A. B. allein von kuntbahren und mercklichen Gebrechen am Leibe oder am Gemüth redet, keines Laſters, wie doch mit einem Wort ſo leichtlich geſchehen können, mit einem einzigen Wort die geringſte Erwehnung thut; über dieſes/ wenn dergleichen in dem Reich einmahl aufkäme, es abſonderlich der Cleriſey, welche bey der Ohrenbeicht hinter alle Sünden der Jugend, Gewiſſens halber kommen muß, gar leicht ſeyn würde, jeden Printzen, der nicht nach ihrem ſinne, mit dem vorwurff eines Laſters zu brandmahlen, und ſolchen deswegen zur Landes- und Churfolge untüchtig zu machen; die liſtige Päpſte auch zu Rom ſich eben dieſer Kunſt bedienet haben, daß ſie zwar dem Dom-Capitel die Wahl eines Biſchoffs freygelaſſen, aber ſich auch dabey bedungen, daß man eines ieden erwehleten ſeinen Lebenslauff nach Rom, und zwar zu dem ende, überſenden ſolte, damit der Päpſtliche Hoff die unterſuchung thun könte, ob der Erwählte in ſeinem gantzen Leben keinen Flecken an ſich hätte, welcher ihn der Biſchöfflichen Würde unfähig machte, wodurch dann geſchehen, daß man auch den allerbeſten Mann zu Rom abweiſen, und ihn pro ineligibili oder Wahlunfähig halten und leer wieder zurück ſenden können, dannenhero kein anderes mittel durchzukommen, übrig geweſen, als daß man zu Rom mit einer gefülleten Taſchen erſchienen, ſich unter alle arme Sünder gezehlet und gebethen, lieber ſich durch das erſtere verſöhnen zulaſſen, als mit einem ſo bußfertigen Sünder ins Gericht zu gehen, davon die Proben bey dem Ant. MATTHAEI de reb. Vltraiectin. p. 121. 122. und in ſeinen analectis p. 188. 189. wie auch in unſerem Werckgen de ſorte ſuffragatoria cap. 4. p. 43. zu leſen ſind; nechſt dem es bey der Lehre, daß auch die geſamte Chur und Fürſten des Reichs nach denen Römiſchen Geſetzen zu beurtheilen, es ein gar leichtes Werck ſeyn würde, nachdem die Römer faſt alle Verbrecher ehrloß gehalten, einem Printzen unter ſolchen ſatzungen, mit dem Vorwurff der Unfähigkeit zur Landesfolge, zuzuſetzen; endlich/ da die Künſten, Ketzer zu machen, gar mannigfaltig ſeyn, diejenige Leute, die mit einem Printzen umgegangen und ſeine Verräther abgeben wollen, leichtlich aus dieſem grund gehäßigen und unruhigen Köpffen gelegenheit machen könten, ihn auch deßwegen vor unfähig zur Landesfolge auszuſchreyen; letztens

ſeu

ſeu poſſet (qq) hominibus (rr)	oder könte (qq) Land und Leute (rr)

ſich am allermeiſten fragen würde, welches dann die hieher gehörige Verbrechen wären, ob ſich die Urſachen, um deren willen ein Kind enterbet werden mag, hieſelbſt alle oder nur einige oder gar keine davon anbringen lieſſen, weil die Urſachen der Landesfolge von der erſten Verſehung der Landesſtände und gar nicht dem Vater herrühren, ob in dergleichen aufgetragenen Lehen ein jedes Verbrechen wider den Kayſer und das Reich die Unfähigkeit zur Landesfolge mit ſich führete, und was dergleichen zweiffelhaffte Dinge mehr ſeyn: als halten wir nicht unbillig dafür, daß es ungemein ſchwehr ſey, einen Printzen gewiſſer Verbrechen halben, zur Landesfolge unfähig zu erklären. Es wären dann ſelbige alſo beſchaffen, daß ſelbige eine Reichsacht mit ſich zögen, um deren willen auch ein würcklich regierender Fürſt, denen Reichs-ſatzungen und Reichs-gewohnheiten nach, ſeiner Lande entſetzet zu werden pfleget.

(qq) Hieher gehören ohne zweiffel die Leibes und Gemüths-Gebrechen, davon wir oben litt. nn. oo. gehandelt haben. *Remiſſio.*

(rr) Die Cleriſey pfleget, an ſtatt hominibus, populo chriſtiano zu ſetzen, und dabey ſich dieſes Schluſſes zu bedienen. Wie es unmöglich falle, daß Chriſtus von Belial beherrſchet werden ſolle: alſo auch es widerrechtlich herauskäme, wenn die Kinder GOttes einem unbekehrten Landesherrn unterworffen ſeyn ſolten,. Woraus denn die unſaubere Lehre flieſſet, daß ein König, ſo bald er in eine Todſünde und mit derſelben aus dem Stand der Bekehrung falle, er aller Herrſchafft über das Volck Gottes mit eins verluſtig würde, folglich durch den Schluß des Papſtes und der Kirchen abgeſetzet werden könte. Wie ſehr aus dem gottloſen Grund dieſer Lehre denen Teutſchen Kayſern mitgeſpielet worden, ſolches iſt bekant. Allein, gleichwie GOtt in dieſer Welt, der äuſſerlichen bürgerlichen Herrſchafft halben, zwiſchen Böſen und Frommen keinen Unterſcheid machet; nachgehends das Volck Gottes ſelbſten, wenn es unter heidniſche und gottloſe Könige kommen, ſelbigen auch ſo gar gewiſſens halben unterthänig ſeyn müſſen; endlich auf ſolche Weiſe alle Könige nur ſo lange auf dem Thron ſitzen würden, als es der muthwilligen Cleriſey nicht in den Sinn kommen, den Geſalbten vor unbekehret auszuruffen: als haben GOLDASTUS in apologia Henrici IV. und in ſeinem gantzen Buch de monarchia S. R. I. wie auch SCHARDIUS in dem *Pallium cleri in excludendis principibus irregenitis.*

 prin-

principari (ss).

§. 4. In quo caſu, inhibita ſibi (tt)

beherrſchen (ss).

§. 4. In ſolchem falle wird ihme (tt)

Buch de iurisdictione S. R. I. gar ein nützliches Werck gethan, daß ſie diejenige Zeugen dieſer Wahrheit, wider die grauſame Streiche der unruhigen und regierſüchtigen Cleriſey, zuſammen drucken laſſen. Wohin wir den Leſer allhier billig verweiſen mögen.

Verbum principari.

(ss) Das Wort principare heißt ſonſten ſo viel, als principem agere oder ein Fürſtenthum regiren. Und in dieſem Verſtand wird ſelbiges ſchon von Sidonio, Auguſtino und andern Scribenten der letzteren Römiſchen Zeiten gebrauchet. Hieſelbſt ſtehets in gleicher Bedeutung, als ein deponens.

Num defectus patris noceat etiam liberis primogeniti? Rationes affirmantes.

(tt) Hiebey fället die Frage vor,

Ob dann/wenn der erſtgebohrne Printz zur Chur- und Landesfolge unfähig/auch deswegen ſeine Kinder ausgeſchloſſen werden mögen?

Ob nun wohl einige ſolches dafür halten und zwar **anfangs**, weil die Kinder dasjenige, was der Vater nicht gehabt, auch nicht von demſelben erben können; **nachgehends**, wenn die nachhergebohrne Printzen einmahl die Regirung des Landes übernommen, ſelbe dieſen nicht wiederum entzogen und denen Kindern des zur Regierung unfähigen erſtgebohrnen wiederum eingeräumet werden möchte, STRYKIVS *de iure ſenſuum diſſ. 2. c. 3.* et *in exam. feud. c. 6. q. 15.* **ferner**, wenigſtens in ſolchem Falle auch die Kinder auszuſchlieſſen wären, wenn ſich ein Vater zur Churfolge durch ein Verbrechen untüchtig machte, davon oben tit. 24. §. 1. geſaget iſt: Dieweilen aber, ſo viel unſere Teutſche Chur und Fürſtenthümer betrifft, die Erbfolge in denſelben urſprünglich durch die Landes-ſtände eingerichtet und verſehen iſt, davon in einer diſſert. de obligatione ſucceſſoris in principatum cap. 6. gehandelt worden; folglich die Urſache der Landesfolge gar nicht von dem Vater herrühret, mithin auch deſſen Gebrechen oder Verbrechen den Kindern hierinnen nicht ſchaden oder nachtheilig ſeyn kan; **nachgehends**, wenn gleich ein Printz oder Prinzeßin der Landesfolge unfähig, dennoch ſelbige auf ihre Nachkommen ſolches Recht mit dem Geblüth verſetzen mögen; **ferner** die Exempel verſchiedener Staaten eine Gewohnheit und dieſe ein Völckerrecht hierinnen ausmachet, davon TIRAQVELLVS quaeſt. 23. n. 7. QVESTELIVS cap. 9. § 33. STRVVIVS cap. 9. §. 8. n. 7. **endlich** ins beſondere in Teutſchland eben deswegen ſo gar auch im

Rationes negantes.

ſucces-

ſucceſſione (uu), ſecundogenitum, ſi fuerit in ea progenie [xx]	die Landesfolge (uu) verbothen / und wollen wir / daß der andergebohrne / dafern einer aus ſolchen geſchwiſtern (xx)

Verbrechen eines Fürſten, dafür gehalten, und von dem RVSDORFF. c. 5. uindic. Palat behauptet wird, daß ſolches ſeinem unſchuldigen Printzen in der Landesfolge gar nicht ſchaden oder nachtheilig ſeyn möge, folglich an dieſer Wahrheit um ſo vielweniger in den Leibes-gebrechen der Eltern gezweifelt werden mag; letztens / da auch ſo gar die Ausſchlieſſung eines mit einem Leibes-gebrechen beladenen Printzen von andern, aus denen in obiger Frage ausgeführten Urſachen, vor etwas wiederrechtliches, unbilliges und ſchädliches geachtet wird, um ſo viel weniger dergleichen Hindernüß an der Landesfolge auf die gerade und geſunde Kinder ausgezogen werden mag: als iſt wohl dafür zu halten, daß eines gebrechlichen Erbprintzen ſein Printz zur Landesfolge zu laſſen, und von denen nachgebohrnen Vaters-Brüdern gar nicht ausgeſchloſſen und davon verdrungen werden möge.

(uu) Hieſelbſt entſtehet nun die Frage: *Quod primogenito apanagium?*

Was dann einem unfähigen erſtgebohrnen Printzen / nach ausſchlieſſung von der Landesfolge / vor ein gehalt auszumachen ſey?

Ob nun wohl einige in den Gedancken ſtehen, es müſſe einem ſeiner Gebrechlichkeit halben von der Landesfolge ausgeſchloſſenen Printzen ein weit mehreres, als einem nachgebohrnen, ausgemachet und gereichet werden: Dieweilen aber anfangs / wenn die Regierung wegfället, auch die hiermit verknüpfte Einkommen fortgehen; nachgehends ein in dergleichen preſthafften und gebrechlichem Zuſtand ſich befindender Printz in dem ſtande nicht iſt, daß er ſich Fürſtlich aufführen möge, folglich man dergleichen Herrn in den alten Zeiten eine zureichende Pfründe in einem Kloſter angewieſen, oder doch ſelbigen genug zu ſeyn, geglaubet hat, wenn er nebſt zwey oder drey Perſonen, die er zu ſeiner Aufwartung nöthig, zur nothdurfft unterhalten wird: als halten wir davor, daß ein, der gebrechlichkeit halben, ausgeſchloſſener Printz ſich mit der täglichen nothdurfft begnügen und ſich auf die denen nachgebohrnen Printzen etwa reichlich verſchriebenen Unterhalt und apanagia nicht beziehen möge.

(xx) Die Teutſche alte Uberſetzer geben die Wörter in ea proge- *De eadem progenie*, von eben der zucht.

ſeu alium ſeniorem [yy] fratrem uel conſanguineum laicum (zz), qui paterno ſtipiti	vorhanden/ oder der älteſte [yy] Bruder oder Verwandter / der weltlich (zz) und dem

nie, ob er iſt in dem geſchlecht: allein dieſer Nahme iſt allzuweitläuftig, dann die A B. will ſo viel ſagen: dafern ein andergebohrner oder auch ein nachgebohrner (dann ſecundo genitus, pro quouis poſt genito genommen wird) vorhanden wäre, welcher von eben dem Vater mit dem erſtgebohrnen abſtammete.

Remiſſio. (yy) Was über dieſem Wort vor Lermen noch ietzo ſey, und ob hierdurch der älteſte nach den 1) Jahren oder der 2) Linie/ oder auch 3) der nechſte nach dem grad verſtanden werde, davon haben wir im I. Th. p. 703. 704. ſqq. abſonderlich aber p. 709. 710. gar umſtändlich und ausführlich gehandelt, und für die Linie das Urtheil geſprochen.

Num poſſit ſuccedere clericus in principatu? (zz) Davon iſt die Erklärung tit. 7. p. 680. 681. zwar umſtändlich geſchehen: gleichwohl ſind annoch einige in Teutſchen Staat nöthige Fragen zu erörtern, welche wir hieſelbſt annoch beyfügen wollen. Dann obſchon unſerer obigen p. 680. 681. gethanen Erklärung, daß ſo wohl nach der A. B. in denen Churfürſtenthumen/ als auch in denen Fürſtenthumen und andern Reichs- und Landesſaßigen Lehen kein geiſtlicher der Lehens-folge ſich anmaſſen möge, das Cammergericht/ worauf ſich ROSENTHAL cap. 7. concluſ. 30. n. 6. p. 460. wie auch MYNSINGER cent. 5. obſeru. 48. n. 8. beziehen, nebſt hundert andern Lehens-Lehrern bey BOCERO de ſucceſſ. feud. cap. 3. quaeſt. 16. 17. ad 22. und ITTERO cap. 14. de feud. imp. §. 23. 24. daſelbſt auch der Teutſchmeiſter/ Großprior und Commenthur des Teutſchen- und Johanniter-Ordens nicht ausgenommen werden, weil ſolche nur in heiligen Kriegen wieder die Ungläubige ſich gebrauchen laſſen ſollen, da hingegen ein Lehens-herr öffters und am allermeiſten der Lehens-dienſte ſeiner Vaſallen wider die feindſelige Chriſten ſelbſten nöthig hat: ſo lauffen doch bey allen dieſen Umſtänden wiederum ſo viele ausgezogene und eingeſchrenckte Erklärungen vor, daß man wohl ſiehet, die meiſte ſeyn in Beantwortung dieſer Frage ſelbſten nicht zu hauſe, die deßhalben den Leſer in keine eigentliche gewißheit ſetzen können. Wir wollen ſolchem nach die Fragen ſelbſten aus einander nehmen und jede abſonderlich beantworten. In mehrerer Erwegung, daß einige dieſer ſache mit der Gnade des Lehennsherrn; andere durch den unterſcheid des Lehens/ ob ſelbiges

biges Krieges oder andere der Geiſtlichkeit unanſtändige Lehensdienſte, oder nur eine bezahlung derſelben erfordere; andere mit dem Unterſcheid, wenn ein ſolcher geiſtlicher den ſchluß faſſe, wiederum weltlich zu werden; andere wenn der Papſt ihn der geiſtlichkeit erlaſſe/ andere auf eine andere art, zu helffen, und dasjenige, was überhaupt geſaget: daß ein geiſtlicher nicht Lehensfähig ſey/ wiederum aus dem Wege zu räumen ſuchen. Wird demnach erſtlich gefraget:

Ob der Lehens-Herr befuget/ einen geiſtlichen/ aus beſondern gnaden/ zur Lehensfolge zu laſſen?

Quaeſtio I. Num clericus in feudo ſuccedat gratia et priuilegio *domini? Rationes dubitandi.*

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß ſolches dem Lehensherrn deswegen zuzugeben, und zwar anfangs, weil ja dem Lehensherrn freyſtünde, einem Vaſallen ſeine Lehens-dienſte zu erlaſſen oder auch ihme nachzugeben, daß er ſeinen Lehen-dienſt durch einen andern verrichten laſſen, und alſo per ſubſtitutum ſeruiren möchte CHASSANAEUS ad conſuetud. Burgund. in rubr. des fiefs §. en coſe, Octau. BAMMACARIUS in comment. ſi de feudo contentio cap. qui clericus quaeſt. 1. et 8. bey welchen umſtänden nichtes im wege, warum ein geiſtlicher nicht in einem weltlichen Lehen die folge haben könte; abſonderlich wenn dergleichen Gnade vor dem anfall geſchähe, da die Lehens-Vettern und mitbelehnte nicht ſagen könten, daß die Lehensfolge bereits auf ſelbige verfallen, mithin dieſe ihnen durch dergleichen diſpenſation und Lehens-gnade nicht wiederum genommen werden dürffte CRAVETTA conſ. 303. n. 6. MENOCHIUS conſ. 181. n. 68. GIURBA de ſucceſſione feudi cap. 118 §. 2. gloſſa 4. n. 44. bey welchen Umſtänden es ſcheinen möchte, daß auch in einem Reichs-Lehen dem Kayſer freygelaſſen, einen geiſtlichen in der Landesfolge hierunter zu diſpenſiren, welches heutigen Zeiten nach um ſo viel mehr zu beſorgen, weil in dergleichen Dingen, welche zur beförderung der Catholiſchen Religion gehören, man offters eine gewiſſens-ſache daraus machet, und dieſerwegen von der ſtrenge der rechten abzugehen pfleget: Dieweilen aber anfangs die geiſtliche ſchlechterdinges von der Lehensfolge, ſo wohl in denen gemeinen Lehen-rechten 2. F. 21. 2. F. 30. als auch ins beſondere denen Teutſchen ſo wohl Landesſäßigen, Sachſiſche Lehen-Recht cap. 2. Land-Recht lib. 1. artic. 25. als auch Reichs-Churfürſtlichen und Fürſtlichen Lehen in der A. B. tit. VII. §. 2. und tit. XXV. nahmentlich ausgeſchloſſen, welche letztere Reichsgeſetze, weil ſie von dem geſamten Reichsſchluß herrühren, nicht wohl von dem Kayſer geändert werden mögen; nachgehends bey dieſen Geſetzen

Rationes decidendi.

ſetzen nicht ſo wohl auf den Vortheil und intereſſe des Kayſers, als vornehmlich des geſamten Reiches und der Landesſtände eines ſolchen Fürſtenthums oder Lande zuſehen, welche ſo wohl in den angeführten Geſetzen ein vorrecht und ius quaeſitum haben, ſo ihnen durch den Kayſer nicht wohl entzogen werden mag; abſonderlich da im Teutſchen Reich ſich gantz beſondere urſachen finden, warum man denen geiſtlichen die Landesfolge in weltlichen Lehen nicht nachlaſſen mag, theils weil das Teutſche Reich mit dem Römiſchen Papſt mehr Verkehrung und ſtrittigkeiten, als andere Reiche in der geſamten Chriſtenheit, gehabt, in welchen daſſelbe, bey gröſſeren anwachs der geiſtlichen Stände, nothwendig nnd deswegen unten liegen mußte, weil die geiſtliche, ſo gar auch die Biſchöffe, dem Papſt und Päpſtlichen Vortheil mit einem ſcharffen Eyd zugethan ſeyn, als irgend von einem weltlichen Unterthanen oder Lehensmanns zu ſagen, mithin ein geiſtlicher, wenn das Reich mit dem Römiſchen Kirchen-Staat ſtreitig, faſt nicht in dem ſtande, für das erſtere ein gutes Wort zu ſprechen, bey welchen Umſtänden dann der Teutſchen Freyheit gar ſehr daran gelegen, daß die weltliche Lehen und Lande nicht an die geiſtliche gerathen, als worauf auch abſonderlich die A. B. in tit. VII. und XXV. gerichtet zu ſeyn ſcheinet; worzu noch nach dem Religions-Frieden die angelegenheit der Evangeliſchen Stände kommet, wieder welche als Ketzer die geiſtliche mehr angeflammet zuſeyn pflegen, als die weltliche im Papſtthum, die von denen Glaubens-ſachen diejenige dinge zu unterſcheiden wiſſen, die ſich der Papſt zu kränckung weltlicher Herrſchafft heraus genommen; wie dann abſonderlich von denen geiſtlichen die meiſte an der Lehre hangen, daß man keinem Ketzer einige Treue und glauben, und am allerwenigſten alsdann ſchuldig ſey, wenn der Vortheil und Nutzen der Kirchen dadurch befordert werden möge; in der That auch ein Vertrag, von Dultung der Ketzer im Lande ſo lange, nur eine Verbindung habe, bis man Gelegenheit finde, ſelbiger mit Macht loß zu werden, welche Umſtände ingeſamt ſonnenklar zeigen, was vor einen beſondern Antheil die Evangeliſche Reichsſtände haben, daß über dieſem Reichs- und Lehengeſetze, keinen geiſtlichen zur Lehen und Landes-folge zu laſſen, beſtändig und mit allem Nachdruck in dem Teutſchen Reich gehalten werde; letztens dieſe Sorge deswegen noch vermehret wird, weil ohne dem das Teutſche Reich das Unglück gehabt, daß es denen Geiſtlichen den dritten Theil Lande und noch dazu, auf eine in der gantzen Chriſtenheit unerhör-

erhörte Weiſe,mit aller Landes-hoheit eingeräumet,und es faſt dahin gebracht hat,daß man den Teutſchen Staat in der Kirchen zu ſuchen gehabt, dannenhero wohl durch dergleichen Künſte,wenn man,denen Reichsgeſetzen entgegen,die Geiſtliche zur Landesfolge weltlicher Lehen lieſſe,noch geſchehen könte,daß der geſamte Uberreſt von der Geiſtlichkeit nach ſich gezogen, und das Teutſche Reich dem Römiſchen Papſt zu theil werden,mithin dasjenige,was einige übermüthige Päpſte geſuchet,vor dem Ende der Welt noch geſchehen könte,daß, wie in denen Römiſchen Zeiten der Kayſer ſelbſten Hoherprieſter worden,alſo der Hoheprieſter ſolcher geſtalt ſich auf den Kayſer-oder Königsſtul brächte,vor welcher Begebenheit ieder redlich-geſinneter ſich durch die Litaney verwahren möchte; wie denn die weiſe Vorſehung Gottes das Teutſche Reich annoch allemahl dafür bewahret,daß,ohngeachtet ſo manche Fürſtliche Häuſer in Teutſchland dem Geſchlecht nach ausgegangen, man dennoch niemahls erfahren,daß ſich ein Geiſtlicher getrauet,des Geblütes wegen,in einem weltlichen Lehen die Landesfolge in Anſpruch zu nehmen, oder der Kayſer hierunter dergleichen nachgeſehen oder gar dazu geholffen hätte, obgleich ſich Exempel von geiſtlichen Fürſten-Kindern finden, welche dieſerwegen den geiſtlichen Stand verlaſſen und eben um der Landes-folge willen, weltlich worden ſeyn: als halte ich nicht dafür,daß zur Landesfolge eines geiſtlichen in einem weltlichen Fürſtenthum oder andern Reichslehen,die alleinige Einwilligung des Kayſers, als oberſten Lehenherrn, dißfalls den Grundgeſetz der A. B ändern werde. Nechſt deme möchte man fragen: *Quaeſtio II. Num clericus ſuccedat in feudo hereditario, franco, ſeruitiorum realium, principatu?*

> Ob nicht einem Geiſtlichen die Lehensfolge deswegen zuzulaſſen / weil das Lehen zwar weltlich/aber entweder ſattel-frey oder ein Erbleheno/der auch in einem Fürſtenthum oder Herrſchafft beſtünde?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, einige von denen Lehens-lehrern auch vorgeben,daß im fall ein Lehen erblich/die Lehensdienſte durch einen Lehensreuter deswegen beſtellet werden möchten, weil die Soldaten nicht gebohren,ſondern durch Geſchicke und Ubung gemachet würden,welches erſtere dann ein geiſtlicher gleichfalls bewerckſtelligen möchte ALBA conſ. 752.n.6. und conſil.753.n.4. ROLANDVS conſ.23.n.1314. SCHRADER part 7. c.5.n.30. cum ubi heredum mentio, ibi perſonae induſtria non ſit electa cum dominus praeſcire nequeat,cuius qualitatis ille foret, qui demum naſcendus GIVRBA de ſucceſſ. feud. cap.118 § 2.gloſſ.4.n.44. nachgehends da dergleichen Lehen-reuter in einem feudo franco nicht einmahl vonnöthen,folglich in ſolchem gar nichts vorhanden,was nicht auch von einem geiſtlichen Lehensmann der Lehenherr zu erwarten, BRVNVS conſ.feud. 17.pr. *Rationes dubitandi. 1) hereditario. 2] franco.*

17.pr. MENOCHIVS conſ. 54. n. 12. und conſ. 187. n. 66. ROSENTHAL cap. 7. concl. 30 n. 21 SCHNEIDLWIN part 6 c. 3. n. 24. BOCERVS de ſucceſſ. feud. c. 3. qu. 18. Welches denn nicht weniger von einem Lehen, da die Lehensdienſte nicht ſo wohl in perſönlichen Dienſten, als an geld oder anderer Liefferung beſtänden, zu bejahen wäre, da ſich gleichfalls ein geiſtlicher willig finden laſſen würde SCHRADER part. 7. c. 5. n. 30. VVLTEIVS c. 9. n. 67. ROSENTHAL c. 7. concl 30. n. 23. BOCERVS de ſucceſſ. feud. c. 3. qu. 17. ſolches alles auch in einem Fürſtenthum oder Landesherrſchafft in Teutſchland ſich fände, weil, im falle ein Lehensmann nicht ein Lehens-knecht oder ſeruus militaris hieſſe, ſondern im Herrenſtand ſich befände, derſelbe entweder an ſtatt der Lehendienſte eine Mannſchafft oder ſeinen beytrag an geld ſendete, beydes aber ein geiſtlicher ſo wohl, als ein weltlicher, übernehmen und bewerckſtelligen könte, um deswillen man ihm auf ſeine Lebenszeit bey dem beſitz und genuß eines weltlichen Lehens, gleich denen weltlichen ſelbſten zulaſſen, welcher Meinung inſonderheit Perez LARA de uita homin. cap. 30. num. 126. Hermengildus de ROXAS de incompatibilitate regnorum et maioratuum part. 7. c. 1. n. 98. VELASQVEZ conſ. 23. n. 28 worzu noch die erkauffte Lehen und feuda emtitia deswegen kämen, weil man hierunter einen geiſtlichen ſeines ſtandes halben nicht um ſein oder ſeines Vaters geld, ſo ſie vor das Lehen bezahlet, bringen möchte, und insgemein dergleichen Lehen das geld mehr als die Lehendienſte zum zweck zu haben ſchienen Rol. a VALLE uol. 1. conſ. 23 n. 3. BOCERVS, der aber damit nicht zufrieden, cap. 3. quaeſt. 19. Gleiches man auch von aufgetragenen Lehen, wofür die Fürſtenthüme in Teutſchland zu halten, deshalben zu ſagen hätte, weil in ſolchen es der Lehens-herr nicht ſo genau mit dem Lehensmann nehmen dürffte, als der oder deſſen Vorfahren dem Lehens-herrn mehr eine Wohlthat erwieſen, als von ihme dergleichen empfangen hätte, um deswillen es um ſo viel unbilliger heraus käme, einen Leibeserben, obgleich geiſtlichen, von der Lehensfolge auszuſchlieſſen: **Dieweilen** aber die Lehens-Geſetze von allen Lehen überhaupt ſagen, daß die geiſtliche daran keine Lehensfolge haben, da hingegen dergleichen Ausflüchte, von verſchiedenen Lehens-gattungen, von denen Rechtsgelahrten herrühren, davon einige mehr die ſache anführen, als billigen; andere der geiſtlichkeit, entweder eines eigennutzes oder aberglaubens halben, das Wort reden wollen; nachgehends dergleichen denen Lehens-lehrern nicht frey zu laſſen, einen Lehens-geſetz, der ſchlechterdinges in allen Lehen denen geiſtlichen die

3) cenſitico.

4) principali.

5) emtitio.

6) oblato.

Rationes decidendi.

die Lehensfolge abſpricht, dergeſtallt zu verdrehen und einzuziehen, nam ubi lex non diſtinguit, neque noſtrum eſt diſtinguere; ferner eben um deswillen der berühmte und durchſichtige Lehens-lehrer HOTTOMANNUS ad 2. F. 40. darüber geklaget, daß kein Lehens-geſetz ärger und ſchändlicher als derjenige gemartert werde, weil Furcht und Aberglauben die Lehens-lehrer in unzählige Träume hinein geworffen; ferner da dieſe ſatzung wieder die geiſtliche in der Lehensfolge nicht allein von einem Teutſchen Kayſer, es ſey gleich Cunradus III. oder Lotharius II. oder auch Fridericus I. herrühret, die Lehens-lehrer in ihrer Auslegung mehr ehrfurcht bezeiget haben ſolten, durch ungegründete Einfälle etwas darzu oder davon zuthun, als wenn etwa der Text von einem Meiländiſchen Burgemeiſter oder einem gemeinen Urthelsſprecher zu Cremona ſich hergeſchrieben hätte; in mehrerer Erwegung, daß die Rechtsgelahrte ihre Macht recht zu ſprechen von dem Kayſer haben, ſich aber nirgends findet, daß er denen doctoribus, nebſt denen bürgerlichen rechten, auch die Reichs-lehen und Fürſtenthüme eingeräumt, in ſolchen durch ihre Einfälle ein Vorurtheil zu machen; hiernechſt auch gar ſehr zu vermuthen, es habe der Kayſer Fridericus I. dieſen Geſetz von Ausſchlieſſung der geiſtlichen von weltlichen Lehen, mit gar groſſem bedacht und eben dem abſehen gemachet, daß ſolchen keine weltliche Fürſtenthüme in die Hände gerathen ſollten, welches alles aus den Umſtänden, die ſich bey Ottone Friſingenſi, Radeuico und Gunthero finden, nicht undeutlich zu erſehen iſt, welchem nach denjenigen Lehens-lehrern um ſo viel weniger nachzugeben, die ſolchen heilſamen Geſetz durch obige Winckelzüge zu verdrehen ſuchen; über dieſes der Zuſtand ſolcher Zeiten nicht gelitten, daß ein geiſtlicher ein weltliches Lehen oder Land regieren, oder in demſelben folgen ſollen, angeſehen in dem XII. und XIII. Jahrhunderten die geiſtliche ſich noch nicht weltlicher Händel unterziehen, noch einigen Blut oder andern Gerichten beywohnen oder ſolchen obliegen dürffen, weil ſie ſolches ihren Stifftsvogten damahls noch überlaſſen müſſen, dergleichen gleichwohl von einem Lehensfolger, abſonderlich in einem Fürſten und Würden-lehen, erfordert worden; zu geſchweigen, daß auch der Kayſer ſelbſten in dem vorgeſchriebenen Lehens-Eyd, der ſich beym RADEVICO lib. 1. c. 19. findet, nahmentlich mitgeſetzet: **ein Lehensmann ſolle ihme** aduerſus omnem hominem (alſo auch den Papſt) **dienen; er ſolle ihme helffen die Kayſer-Kron wieder allen eintrag** (ohne zweiffel des Papſtes mit welchem er zuthun gehabt) **zu beſchützen**; ab-

 ſonder-

ſonderlich auch die Ehre in Italien (welche von dem Papſt verletzet worden); ferner die gerechtſame über Rom ſo wohl in geiſtlichen/ als weltlichen ſachen (worinnen allein der Papſt wiederum zu kurtz kommet): als mag ſich nun iedweder die rechnung machen, ob nicht der Kayſer ſehr gegründete Urſache gehabt, die geiſtliche, eines mißtrauens halben, daß ſie dieſer Lehens-formel, Amtes wegen, nicht wohl nachleben könten, von der Lehensfolge weltlicher Herrſchafften in dem Reich auszuſchlieſſen; ſolchem nach die obige beſondere Einwürffe nichtes zur ſache thun, dann auch in einen Erblehen, das bloſe weltliche Vaſallen erfordert, ſolchen falls der Lehensherr verwahrter iſt, als wenn die geiſtliche mit in das ſpiel kommen; abſonderlich da die ſache nicht allein auf den Degen, ſondern andere Umſtände ankommet, als Stimme und Stand auf dem Reichs-Tag, Regierung in dem Lande, und hundert andere dinge, die ein Pfaffen-Fürſt anderſt, als ein weltlicher handzuhaben pfleget, um deswillen dergleichen Vorſichtigkeit und ausſchlieſſung der geiſtlichen von der Lehensfolge auch in feudis francis, cenſiticis und principalibus nöthig zu ſeyn ſcheinet; endlich noch die feuda emtitia et oblata zur ſache nichts thun, weil ſolchenfalls ſich der Lehensgenoſſe zumeſſen mag, daß er ſich in den geiſtlichen Stand begeben; zu geſchweigen/ daß im falle auch die Fürſtenthüme und Herrſchafften des Reichs keine Lehen, ſondern eigenthümliche ſtücke ausmacheten, dannoch denen Landesſtänden ſo wenig ein geiſtlicher oder Prieſter zum Landesherrn aufzutringen, als auch denen Mitſtänden des Reiches anzumuthen, die ſtelle eines weltlichen Fürſten mit einem geiſtlichen oder Pfaffen bekleiden zu laſſen: als halten wir dafür, daß die geiſtliche von allen weltlichen Lehen, ohne ausnahme und unterſcheid, auszuſchlieſſen und in der Lehensfolge vor unfähig zu achten. Drittens wird gefraget:

Quaeſt. III. Num PAPA *poſſit ſuccedere in feudis et praeſertim in principatu?*

> Ob nicht etwa die obige Lehens-geſetze allein die gemeine geiſtliche ausſchlöſſen/ diejenige aber welche in einer höheren Würde/als die Biſchöffe/Cardinäle und den Papſt/keines weges in der Lehen und Landesfolge hinderten?

Weil nun bey einer jeden von denen benannten Würden beſondere Umſtände vorkommen, ſo wollen wir von ieder auch ins beſondere handeln. Und zwar erſtlich:

> Ob dem Papſt zukomme in einem weltlichen gemeinen oder Fürſten-Lehen zu folgen?

Es hat der alte BALDVS tom. 2. conſ. 276. n. 7. 8. 9. dieſe Frage auf die bahn gebracht, und iſt derſelbe, ſeinen Zeiten nach, weil er für und wider dieſe Frage, rechtsgründe ausdencken wollen, auf gantz ſeltſame Einfälle ge-

le gekommen. Dann erſtlich wird für die Lehensfolge des Papſtes in weltlichen Lehen, dafern etwa des Papſtes ſein Bruder ein Reichs-Fürſt oder Grav wäre und unbeerbet ſterben, mithin dem Papſt, als Bruder, deſſen Lande anfallen ſolten, angeführet, daß der Papſt über alle Geſetze, und noch mehr über alle rechtliche Gewohnheiten wäre, folglich ihme hierunter auch der Lehensgeſetz oder Lehensgebrauch wider die Lehensfolge der geiſtlichen nicht in dem wege ſeyn könte; **nachgehends** da der gantze Erd-Creyß Chriſto und ſeinem Stadthalter dem Papſt unterworffen wäre, auch alle Herrſchafften ihre Lande ihme zu dancken, ſeltſam herauskommen würde, den Papſt von der Lehensfolge zu verſtoſſen; **ferner** dem Papſt auch die Ritterdienſte nicht entgegen, weil ihme von GOtt zwey Schwerder anvertrauet, das geiſtliche und weltliche, welches letztere er wie das erſtere zum Dienſt des Lehens-herrn gebrauchen könte; **über dieſes** aber ein Lehensherr ſich an göttlicher Majeſtät verſündigen würde, wenn er ſich nicht entblöden ſolte, den Papſt zum Lehensknecht zu verlangen; **endlich** der Papſt vielmehr als Ober-Kayſer und König aller Könige dißfalls, wenn ihme ein weltliches Lehen anſtürbe, das nutzbahre Eigenthum mit dem obereigenthum vereinigte, conſolidirte und folglich keine Lehensdienſte zu thun ſchuldig wäre, welchen einfällen dann auch andere Schmeichler des Römiſchen Hofes nachfolgen: **Dieweilen** aber aus denen bisherigen gründen ſich ſchon zur gnüge an den Tag leget, wie glücklich und wohl ein Lehensherr desfalls in anſehung der von dem Vaſallen erwartenden Lehensdienſte fahren ſolte, wenn er den Papſt zu ſeinem Lehensmann bekäme, indem obige Lehenslehrer, wiewohl nicht ohne Gotteslaſterung, ſagen, der dem Pabſt befehle, der wolle GOtt befehlen, imo diuinae maieſtati papae hoc indulgeri, ut ſeruiat per ſubſtitutum, non in perſona, wie denn BALDO tom. II. conſ. 275. n. 9. auch andere unbedachtſame Lehenslehrer nachſchreyen, als Octau. BAMMACARIVS de contentione de feudo quaeſt. 9. utrum papa ſuccedat in feudis per mortem ſuorum agnatorum? **nachgehends** einem Lehensherrn gar nicht anzumuthen, daß er von demienigen, der ihme zum Haupt gewachſen, ſich in ſeinen Lehensdienſten ſpotten laſſe; **ferner** ſelbſten Baldus in dieſer ſache ſehr ſchüchtern ſich erweiſet und meinet, daß er hierdurch keinem weltlichen Herrn, und inſonderheit dem Hertzog von Saphoien, nicht zu nahe treten und ihme den Papſt zum Vaſallen aufdringen, ſondern lieber die Hand auf den Mund legen wolle, ſaluo ſemper iure domini comitis Sabaudiae ad

Rationes decidendi.

ae, ad quem pertinet cognitio, quando eſt quaeſtio de ſucceſſione papae in feudo demortui agnati. Impono igitur cuſtodiam ori meo et oſtium circumſtantiae labiis meis, neque intendo circa iura domini Sabaudiae comitis concludere, welche Entſchuldigung Baldi aber, nachdem er ſchon ſo viel freche Dinge für die Lehensfolge des Papſtes ausgeſchüttet, nicht anderſt herauskommet, als wenn Titius glaubet, er könne einen andern hinder die Ohren ſchlagen, wenn er nur nachgehends ſpräche, er wolte ihn dardurch nicht geſchlagen wiſſen; über dieſes andere Catholiſche Rechtslehrer vielmehr dafür halten, daß der Papſt in ſolchem falle nicht minder an den Lehens-geſetze, von ausſchlieſſung der geiſtlichen in weltlichen Lehen, zu verweiſen, theils weil man ihn hier nicht als Papſt in ſeinem Amt, ſondern in dem Recht ſeines Geblüthes anſehe, theils weil der Papſt dißfalls die Lehen-rechte als die vier Elementen anſehen und erkennen müßte, daß, ſo allmächtig er auch gehalten würde, er doch nicht aus Feuer Waſſer machen könte MENOCHIVS conſ. 202. n. 126. 143. INTRIGIOLVS centur. 2. feud. art. I. n. 198. letztens vielmehr der Papſt ſein Amt allzuheilig achten ſolte, als daß er ſolches mit annehmung eines weltlichen Lehens beflecken und vermengen möchte; darhingegen er doch dergleichen Lehensfolge nur auf ſeine Lebenszeit haben und ſolche nicht der Kirchen widmen könte; letztens nichts hinderte, daß gleichwohl die Kayſer den gantzen Kirchen-Staat dem Papſt zu Lehen gegeben, dann ſolches den Kayſern freygeſtanden, aus weltlichen Lehen geiſtliche Lehen zu machen, da hingegen obbeſagte Frage dahin ginge, ob ſie darzu gezwungen wären, einem geiſtlichen weltliche Lehen anzuvertrauen: als ſiehet jeder wohl, daß auch der Papſt vor unfähig zu achten, in einem angeſtorbenen weltlichen Lehen zu folgen. Die folgende Frage iſt von einem

Quaeſt. IV. num in ſeculari feudo ſuccedere queant CARDINALES., *Rationes affirmantium.*

Cardinal/ob derſelbe zur Lehensfolge in einem weltlichen Lehen zuzulaſſen?

Ob nun wohl es auch hierinnen nicht an Lehenslehrern fehlet, die dafür halten, daß, ob ſchon kein geiſtlicher ſonſten fähig wäre, in einem weltlichen Lehen zu folgen, dennoch darunter denen **Cardinälen** nichts in den Weg zu legen, vielmehr aber zu glauben, daß, gleichwie obige Lehensgeſetze von Ausſchlieſſung der Geiſtlichen von der Lehensfolge, nur auff die geringe und niedere Geiſtliche gerichtet, alſo die **Cardinäle**/als Obergeiſtliche, darunter keines weges verſtanden werden möchten, MENOCHIVS conſ. 54. n. 229. nachgehends eben dieſes der tägliche Gebrauch zu Rom und in dem Kirchen-ſtaat mit ſich brächte, nach welchem die Cardinäle

ihren

ihren verſtorbenen Anverwandten aus Fürſtlichen Häuſern in den Lehn zu folgen pflegeten, mit welcher Gelegenheit IASON uol 4. conſ. 117. vor den Cardinal Farneſium und für den Cardinal Franciſcum Cibo in einer Lehenbaren Gravſchafft in Italien, RUINUS uol. 1. conſ 42. ein Bedencken aufgeſetzet; nechſtdeme da die Anzahl der Cardinäle ſtarck und alle, dem Vorgeben nach, der Römiſchen Kirchen höchſt nöthig wären, man allerdings dahin zu ſehen und zu verhüten hätte, daß Standes-perſonen und Printzen nicht abgeſchrecket werden möchten, den Cardinals-Hut anzunehmen, BARBATIUS de praeſtantia cardinal. part. 1. qu. 5. überdieſes es nicht an Exempeln fehlete, dann der Cardinal *Henricus* an. 1578. König in Portugall worden, nachdem ſeines Bruders Enckel R. Sebaſtianus mit Tode abgegangen, der nicht allein das Königreich regiret, ſondern auch geheurathet haben würde, wenn er nicht bald darauf an. 1580. geſtorben wäre, FARIA in hiſtoria Portugall. part. 3. cap. ult. Nicol. ANTONIUS in bibliotheca Hiſpaniae part 2. lib. 1. c. 17. CONNESTAGGIUS de coniunct. Portug. et Caſtil. p. 17. dergleichen auch bald hernach mit Kayſers Matthiae Bruder, dem Cardinal Alberto, vorgegangen, der an. 1594. den Cardinalshut bekommen, aber ſolchen, als er Staathalter in denen Niederlanden worden, und die Span. Printzeßin geheurathet, wiederum verlaſſen und ſo groſſe Kriege in denen Niederlanden geführet und viele mächtige Dinge ausgeführet, daß dieſem Cardinal das Kayſerthum, nach ſeiner beyden Brüder Tod, zweymahl angebothen worden ſeyn ſoll, und zu gleicher Zeit der Cardinal Ferdinandus aus dem Mediceiſchen Hauſe, nach ſeines Bruders Franciſci Tod an. 1588. lieber Großhertzog zu Florentz, als Cardinal ſeyn wollen, und ſolchem ſtand dahero abgeſaget, FLAMINIUS de reſignat. lib. V. qu 2. n 3. p. 169 dergleichen auch bald hernach der Hertzog von MANTUA, Cardinal Ferdinandus, gethan, und an. 1612. nach dem Tod ſeines Bruders, des regirenden Hertzogs Franc. III. die Mantuaniſche Landesregirung angetreten, geheurathet und Kinder gezeuget habe: Dieweilen aber anfangs vielmehr andere mit beſſerem Grunde dafür halten, daß, da die Lehens-Geſetze alle Geiſtliche aus erheblichen Urſachen von der Folge in weltlichen Lehen ausſchlieſſen, man denen höhern Geiſtlichen hierunter das Wort umſonſt rede, weil der Lehens-geſetze gar keine Ausnahme leide, Octavius BAMMACARIUS de contentione de feudo cap. qui clericus quaeſt. 10. weil dem Cardinalſtand die Lehenspflichten nicht weniger, als andern Geiſtlichen, unanſtändig wären, MANFREDUS deciſ. 130. einem Lehensherren nachgehends nicht anzu-

Cardinalis in ſeculari feudo ſucceſſores.

Rationes negantium.

anzumuthen, daß er ſich, denen Lehenrechten ſchnur ſtracks entgegen, per ſubſtitutum, das Lehen verdienen laſſe, MENOCHIUS conſ. 202. n. 124. Mart. LAUDENSIS lib. 3. feud. tit. 4. §. qui clericus n. 2. über dieſes die angeführte Exempel von geweſenen, nicht aber von würcklich noch ſeyenden Cardinälen handelten, auch deswegen nichts hinderten, weil ſolche einem andern keine Verbindung macheten; in der That auch dasjenige, was mit Genehmhaltung der Reichsſtände in einem Königreich vorgegangen, auf keine Lehen, in welchen ſich der Vaſall nach den Lehen-ſatzungen zu richten, gezogen werden darf; endlich, welchem Lehensherrn derjenige Eid bekant, den die Cardinäle dem Römiſchen Papſt und Kirchenſtaat thun müſſen, derſelbe Urſache haben wird, vor dergleichen Vaſallen ein Creutz zu machen, der ſich bereits mit einem Eid verbunden, den Nutzen eines Staats auch mit des Lehenherrn Schaden zu befordern; in welchen Abſehen dann ſelbſten die Päbſtliche Lehens-curie denen Cardinälen Schwürigkeiten machet, in weltlichen Lehen des Kirchenſtaats die Lehens-folge zu erhalten, Iacob. COHELLIUS in notit. cardin. cap. 16. priuil. 31. p. 184 als mögen wir wohl um ſo viel ſicherer ſchlieſſen, daß auch ein Cardinal vor unfähig zu achten, in einem weltlichen Lehenland, Fürſtenthum oder andern Lehen zu folgen. Noch wird von den

Quaeſt. V. num in ſeculari feudo ſuccedere queant EPISCOPI? *Rationes dubitandi.*

Biſchöffen gefraget, ob dann etwa dieſe vor andern fähig, in einem weltlichen Lehen zu folgen?

Ob ſich nun wohl verſchiedene gefunden, welche den Biſchöfen ſowohl überhaupt, als auch ins beſondere in Teutſchland, hierinnen das Wort reden, und dafür halten, daß ſolchen hohen Geiſtlichen in der Lehensfolge keine Strittigkeit zu machen, und zwar anfangs aus dem in der vorhergehenden Frage erwehnten Grund, weil die Lehensſatzungen wieder die Lehensfolge der Unter-geiſtlichen nur gienge, indem abſonderlich in einem Würdenlehn faſt verächtlich herauskäme, einem gemeinem Pfaffen ſich zu unterwerffen, ſolches auch in einem lehenbaren Fürſtenthum um ſo viel unfüglicher zu ſeyn ſchiene, in feudo laicali, ſi feudatarius fiat epiſcopus, non amittere feudum ideo, licet aliter dicendum de uulgari clerico aut monacho COHELLIUS in notit. cardinal. cap. 16. priu. 32. p. 184. nachgehends dergleichen in Teutſchland denen Biſchöfen um ſo viel eher nachzugeben, weil ja die meiſte Teutſche Biſchöfe zugleich Landesherren wären, dasjenige, was ſelbige als Landesherren beſäßen, ſogar auch die Weltlichkeit genennet würde, folglich, da man ihnen weltliche Fürſtenthümer an einem Ort zulieſſe, man keinen Grund finden würde, an andern ſolches ihnen wiederum zu verſagen ITTER. cap. 14. de feudis §. 23. ferner, da ſich proteſtirender Seiten ſo viele unſtreittige Exempel

empel fånden, nach welchen adminiſtratores von Ertzbiſchofthumen und Biſchofthůmen dennoch in weltlichen lehenbaren Fůrſtenthůmen gefolget, man gegenſeitig denen Catholiſchen Biſchöffen um ſo viel weniger einen Anſtoß zu machen, wenn dieſer ihre Biſchöfe, nach dem Exempel der Proteſtanten, gleichfalls die Lehens-folge in denen Fürſtenthümen und andern Reichslehen ergriffen, davon BETSIUS de pactis cap. 7. Wie es dann nicht an Exempeln Römiſch-Catholiſcher Biſchöffe und Ertzbiſchöffe fehlete, die ſelbſten in dem Teutſchen Reich ein Biſchofthum, einer entweder angefallenen oder gehoffeten lehenbaren Herrſchaft, verlaſſen und wiederum weltlich worden, dann dieſes Adolfus ein Grav von der **Marck** gethan, der an. 1364. das **Ertzſtifft Cölln** aufgegeben, geheurathet, und im weltlichen Stand ſein Leben beſchlöſſen, davon die alte Cölniſche Chronic ad h. a. mit mehrern Umſtånden zu leſen, die bey dieſer Verånderung vorgegangen, und, welches noch mehr iſt, hat Otto M ſeinen Bruder Brunonem, ohngeachtet ſelbiger Ertzbiſchof von Cöln war, dennoch an 953. zum Hertzog von **Lothringen** nicht allein gemachet, ſondern ſich dieſer auch der Regirung dieſes måchtigen Landes unterzogen, groſſe Reichs- und Landtåge gehalten, ſich auch nicht einmahl an dem Hertzoglichen Nahmen begnügen laſſen, ſondern ſich **Ertzhertzog** von **Lothringen** und **Biſchof**/wenn man des Roſieres ſeinen ſtemmatibus Lotharingiae ad h. a. glauben darf, geſchrieben; anderer Biſchöffe von Wirtzburg, Cölln, Bremen, Bamberg u.ſ.f. nichts zu gedencken, welche gar zeitig nicht nur allein weltliche Herrſchafften zu Lehen bekomen, ſondern ſich auch Biſchöffe und Hertzoge zugleich geſchrieben haben, davon die Geſchichte mittler Zeiten und ſolcher Stiffter voll ſeyn, mithin die Weiſe wenigſtens in Teutſchland zu ſeyn ſcheinet, daß in demſelben den Geiſtlichen weltliche Lehen nicht verſaget werden mögen, welches auch ſo gar vor eine Gewohnheit des Teutſchen Reiches auszugeben HANNETONIUS lib. 2. feud. c. 3. kein Bedencken tråget: Dieweilen aber anfangs obige Lehensſatzungen insgemein die Geiſtliche von der Lehnsfolge ausgeſchloſſen wiſſen wollen, mithin denen Lehenslehrern ſo wenig erlaubet, dieſen oder einen andern Unterſcheid unter denſelben zu machen, und einige von dieſem Verboth auszunehmen; in mehrern Erwehnung, daß obbeſagter maſſen der Lehenstext 2. F. 40. von einem teutſchen Kayſer, und dahero auch die A. B und dero tit. 7 und 25. herrühren, welche hauptſåchlich und NB. faſt alleinig auf die Fürſtenkinder und Fürſtliche Anverwandten geſehen, und dieſen die Lehensfolge, wenn ſie geiſtlich worden, verſaget, dergleichen fürſtliche Perſonen doch nicht leicht *Rationes decidendi.*

Dorfprieſter oder gemeine Pfaffen, ſondern meiſtentheils Biſchöffe und groſſe Prälaten werden, mithin eben dieſes hauptſächlich das Abſehen in dem teutſchen Reich geweſen, die Biſchöffe und hohe geiſtliche von der Lehensfolge, abſonderlich in Land und Leuten auszuſchlieſſen; nachgehends ſolcher Geſetz, obbeſagter maſſen, dem Kayſer und Reich eben wieder die hohe geiſtliche und Biſchöffe nöthig geweſen, weil dieſe vornehmlich das vermögen haben, den Vor- und Kirchen-rechten des Kayſers eintrag zu thun, und dieſer wegen mit denen unruhigen und unerſättlichen Päpſten in ein Horn zu blaſen; weswegen nichtes hindert, daß gleichwohl die Teutſche Biſchöffe bereits die weltlichkeit haben, dann um ſo vielmehr haben die Kayſer und das Reich auf der hut zu ſtehen, daß ſie nicht auch die noch übrige weltliche Länder in Teutſchland an ſich reiſſen; welche gleichwohl mit denen nicht zu vermengen, die einmahl als Kirchengüter mit der Landeshoheit denen Biſchöffen, als Biſchöffen, einverleibet worden; in welchem abſehen dann in Teutſchland die Reichs- und Lehensgeſetze ſo wohl 2. F. 40. als in der A. B. tit. 7. und 25. nöthiger, nützlicher und auch ſicherer, als in allen andern Königreichen ſeyn, welche von der Macht der Geiſtlichkeit nicht ſo viele Noth, als die Teutſche, auch keine ſo klare Grundgeſetze von ausſchlieſſung der geiſtlichen für ſich haben, ſo weit iſt es gefehlet, daß, obſchon andere Königreiche die geiſtliche und Biſchöffe nicht zur Lehensfolge lieſſen, man dennoch in Teutſchland hierunter nachläßiger ſeyn ſolte, welches in der That von Hannetonio und Vulteio tolle Einfälle ſind; ferner die angeführte Exempel nicht von der geringſten Erheblichkeit, ſondern vielmehr ein klares Zeugniß ſeyn, daß die geiſtliche zu keiner Lehensfolge gehören, indem ſo viel den Ertzbiſchoff Bruno an. 953 betrifft, der auctor der alten Cölniſchen blatt-teutſchen Chronick meldet, daß der Hertzog in Lothringen Giselbertus dem Ertzſtifft ſo viel ſchaden mit rauben und brennen gethan, daß ſich die Cöllniſche Landſchafft zuſammen gezogen, den Hertzog geſchlagen, und das Hertzogthum Lothringen durch einen Reichsſchluß, Iure belli und durch recht der Waffen erhalten, mithin das Hertzogthum Lothringen dem Ertzſtifft einverleibet worden ſey, obgleich ſolche Freude bald wider verloſchen und alſo Bruno nicht ſo wohl ſeiner Perſon halben, wovon hier die Frage, ſondern vielmehr ſeines Stiffts wegen, Hertzog zu Lothringen worden, welches letztere ſo wenig zur ſache thut, als hundert andere Stiffter in Teutſchland, die weltliche Lehen, Herrſchafften und Fürſtenthümer in Teutſchland, als Kirchen-güter beſitzen; bey dem allem

allem dieſer beſitz eines Biſchoffs von einem weltlichen lehenbahren Für-ſtenthum ſelbiger Zeit in der gantzen Chriſtenheit vor etwas unerhörtes und wiederrechtliches angeſehen worden, welches aus dem Wittekindo lib. I. und andern daraus abzunehmen, weil man dieſe unerhörte That mit dem König und Propheten Saul, denen Maccabäern, denen Jüden und Heyden entſchuldigen müſſen, die entweder ihre Prieſter zu Königen, oder ihre Könige zu Prieſtern gemachet, woraus dann klar erhellet, daß, ordentlicher Weiſe und rechten nach, damahls ſich kein Biſchoff in die Gedancken kommen laſſen, der Lehensfolge in einem weltlichen lehenba-ren Fürſtenthum ſich anzumaſſen; worzu gleichwohl noch kommet, daß der Kayſer und Reich zu ſelbiger Zeit noch weniger Urſache gehabt, wieder dergleichen Lehensfolge, als doch geſchehen, zu eyfern, weil damals die Biſchöffe noch einig und allein unter dem Kayſer und Reich, ſo wohl ihres Amtes, als auch der weltlichkeit halben, geſtanden, da hingegen der Papſt nachhero die Biſchöffe an und unter ſich gezogen, und dem Kayſer faſt nur ein ſchatten von dem alten recht über ſolche übrig ge-blieben iſt; die andere Hiſtorie aber des Graven Adolfi betreffend, ſol-che ein klares und deutliches Exempel giebet, daß zu ſolcher, als der A. B. ihrer Zeit, kein Biſchoff in einer weltlichen Gravſchafft die Lehens-folge haben mögen, weil der Ertzbiſchoff eben zu dem ende das Ertzſtifft zeitig abgedancket, nnd wieder weltlich worden iſt, damit ihme auch nur die Biſchöffliche Würde, dann er niemahls Prieſter geweſen, in dem anfall ſeiner lehenbaren Erblande nicht in dem Weg ſeyn ſollen, welchen ſchluß er nimmer nöthig gehabt, wenn iemahls oder ſelbiger Zeit erlau-bet geweſen, daß ein Biſchoff oder Ertz-Biſchoff in einem weltlichen Reichslehen gefolget; nechſt deme über dieſe Lehens-Ordnung der Reichslehen weder die Biſchöffe, noch andere geiſtliche, Urſache haben un-gedultig zu werden, dann haben ſie das lautere erſtere Chriſtenthum in dem Hertzen, ſo werden ſie ſelbſten ſich beſcheiden, daß der geiſtliche Stand ſeine eigene ſorgen erfordere und ſo viel dieſen abgehen müſſe, als Zeit auf weltliche Landes- und Staatsgeſchäffte gewendet wird, ja ſie werden ſich an denen Sprüchen der Väter und ſelber des Päpſtlichen Kirchen-rechtes erholen, quod miles Chriſti non ſit miles ſeculi; quod clerici armis interdicantur; quod ſanguinem neque ipſi effundere queant neque per alios; quod curae diviniores epiſcopi non turbari debeant negotiis ſeculi; quod ſeculares dominentur, vobis autem non ſic, und was dergleichen Chriſtliche Redensarten mehr ſeyn, welche den

Biſchöffen die Päpſtliche Rechtslehrer ſelbſten fürgehalten, keiner Lehensfolge in weltlichen Lehen und Herrſchafften ſich anzumaſſen, davon der einige CVRTIVS junior part. 3. feud. membr. 2. n. 10. a p. 269. ad p. 283. zwanzig Päpſtliche Lehens-lehrer genennet, die allen göttlichen, weltlichen und geiſtlichen Rechten entgegen zuſeyn halten, daß ein Biſchoff zur Lehensfolge eines weltlichen Lehens zugelaſſen werde; andere aber die von denen Biſchoffen weltlich geſinnet, und auf der obgleich wiederrechtlichen Lehensfolge beſtehen, die müſſen ſich des elenden Zuſtandes der Catholiſchen Chriſtenheit erinnern, in welchem wir von denen Zeiten an darnieder lagen, als die Römiſche Kirche denen Chriſtlichen Potentaten ſo viele Rechte und Lande abgenommen, daß ſie nicht zu verdencken, wenn ſie ſich durch dieſen Lehens-geſetze, keinen geiſtlichen zur weltlichen Lehensfolge zulaſſen, vor fernerm Eintrag und ſchaden zu verwahren ſuchen; in mehrerer Erwegung, wenn ſie an den der alten Chriſtenheit unerhörten Eyd der Biſchöffe gedencken, mit welchen ſich dieſelbe noch vor dem antritt ihres Biſchoffthums gegen den Päpſt und den Römiſchen Kirchen-ſtaat verbindlich machen müſſen, darüber einem verſtändigen Lehensherrn billig die Haare gegen berg ſtehen möchten, um von einem ſolchen geiſtlichen Vaſallen nicht in das Netz Petri gezogen, und um Haab und Gut, der Kirchen zu gefallen, gebracht zu werden; endlich da die A. B. nicht etwa das Wort clericus gebrauchet, ſondern das Verboth in dieſen Worten geſetzet, daß in Reichs-Fürſtenthumen niemand, als eine perſona laica oder weltlicher folgen ſolle, vollends aller Einwurff oder verdrehung des Wortes clericus, gleich, als wenn die höhere geiſtliche oder Biſchöffe darunter nicht verſtanden, wegfället, weil ja die Biſchöffe nimmermehr geſtatten werden, daß man ſelbige in der Kirchen unter das gemeine Volck zehle und vor laicos ausgebe; letztens der Einwurff von denen Evangeliſchen Stiffts-adminiſtratorn oder auch ſo genannten Biſchöffen nichts heiſſet, weilen ſelbige laici ſeyn und bleiben, und weder etwas prieſterliches noch geiſtliches bey ſich haben, und dahero weder in denen Lehenſatzungen unter dem Wort clericus begriffen, noch in der A. B. tit. 7. und 25. von denen laicis, die in weltlichen Lehen folgen ſollen, ausgeſchloſſen werden mögen, welches auch BETSIVS cap. 7. §. 15. p. 154. BOCERVS cap. 3. de ſucceſſ. qu. 23. BESOLDVS de ſucceſſ. diſſert. 10. n. 5. 6. und andere vor uns ausgeführet und erinnert: als iſt wohl kein zweiffel übrig, daß auch die Biſchöffe von der Lehensfolge in weltlichen Fürſtenthumen, Herrſchafften und andern Lehen,

denen

denen rechten nach, auszuſchlieſſen ſeyn. Uber dieſes wird gefraget: *Quaeſt. VI. Num in ſeculari feudo ſuccedant* magiſtri *aut equites S. militiae ordinis* Teutonici *aut* Melitenſis? *Rationes dubitandi.*

Ob auch ein Großmeiſter / Hochmeiſter / Herrenmeiſter oder ander Ritter von denen geiſtlichen Ritter-Orden der Teutſchen oder Johanniter/vor Lehensfähig in der folge weltlicher Lehen zu achten?

Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß einige in dieſem falle ſehr freygebig ſind, die dafür halten, daß man denen **heiligen Ordens-Rittern** mit keinem grund rechtens die Lehensfolge auf weltliche Lehen Herrſchaften und Fürſtenthüme verſagen möge, und zwar **anfangs** deswegen, weil ſelbige in der That keine **geiſtliche** / die durch die Lehensſatzungen ausgeſchloſſen würden; **nachgehends** eben ihr Beruff Krieg und Waffen wären, mit welchen ſie dann einem Lehensherrn um ſo viel kräfftiger und mächtiger dienen könten, Hartm. PISTORIS lib. 2. quaeſt. 133. n. 22. TESSAVRVS. lib 1. quaeſt. forenſ. 18. NEVIZANVS conſ. 30. und ſonderlich ITTERVS de feud. imp. cap. 14. §. 24. **ferner** die alte Ordens-Regeln, daß dergleichen milites gemeinſchafftliche Brüder ſeyn, ihr Leben in Armuth und Dürfftigkeit zubringen, das beſte von den Einkünfften unter die Arme vertheilen, ſich aber das ſchlechteſte und geringſte vorbehalten, nichts eigenes beſitzen, täglich 150. pater noſter bethen, kein Chriſtenblut vergieſſen, und hundert beſchwerliche andere dinge thun ſollen, ſich auf ihren heutigen Staat nicht mehr ſchickten, indem ſelbige vielmehr aus der Brüderſchafft in dem Herrenſtand ſich befänden, von denen Einkünfften der Commendureyen, Baleyen, Prioreyen und dem Meiſterthum, als Fürſten lebten, allen weltlichen Geſchäfften oblägen, und ſich, an ſtatt der Kreutzzüge wieder die Türcken und Ungläubige, in Feldzügen wieder die Chriſten gebrauchen lieſſen, um deswillen man ſolchen heut zu tage wenigſtens die Lehensfolge in weltlichen Landen und Herrſchafften nicht verſagen möchte SCHRADER part 7. cap 5. FOERSTER de ſucceſſ. c. 23. n. 39. RICHTER uol. 2. conſ. 115. n. 26. 27. welches inſonderheit in Sachſen nicht allein durch eine eigene Landesſatzung part. 3. conſtit. 28. §. 2. verſehen, davon BERLICHIVS concluſ. 39. n. 60. CARPZOVIVS part. 3 conſtit. 20. def. 2. ſondern auch, daß dieſes faſt in allen Evangeliſchen Landen alſo zu halten, bezeuget werde STRVVIVS cap. 9. feud. th. 9. STRYKIVS de ſucceſſ. ab inteſt. diſſ. 1. cap 3. §. 12. in mehrerer Erwegung, daß in der Marck Brandenburg denen Johanniter-Rittern zu Sonnenburg niemand desfalls den geringſten zweiffel machte, auch bekannt wäre, daß weltliche Reichsſtände, ſo offt es nur Chur-Brandeburg, als Ordens-Patronen in dieſer Wendiſchen Priorey, gefallen, ſich zu Herren-meiſtern erwählen und gebrauchen lieſſen, ohne daß ſelbige deshalben ihre welt-

liche Lehen verlohren, davon man das Exempel von Waldeck und Schwartzenberg in denen letztern Zeiten, leichtlich nehmen könte, mithin da die Evangeliſche ſelbſten denen Catholiſchen hierunter mit ihrem Exempel vorgiengen, um ſo viel weniger von ienen wenigſtens eine Frage gemachet werden dürffte: Dieweilen aber dieſe ordines ſacri anfangs inter *religioſos* gehören, und deshalben auch religioſi ordines genennet werden, folglich ſelbige keines weges pro laicis zu achten, welchen doch die A. B. tit. 7. und 25. die Lehensfolge in Teutſchen Fürſtenthümen einig und allein zuſpricht; nachgehends ſo gar auch in dem Königreich Spanien, ohngeachtet in ſolchem Reich die Ordens-Ritter mehr Freyheit als in andern Königreichen und Erlaubniß zu haben pflegen, ſich zu verheurathen, MOLINA de primogen. lib. I. c. 13. n. 98 99. BAMMACARIVS de contentione de feudo qu. 2. p. 57. 58. 59. 60 dannoch keinem Johanniter oder andern Ordens-Ritter geſtattet wird, daß er nur in denen maiorat-gütern, die doch erblich, eine folge habe, abſonderlich wenn auf ſelbigen die iurisdiction oder andere regalia mithafften, excluduntur equites et milites ordinis ſacri in maioratibus, praeſertim ſi illis adnexa eſt dignitas, iurisdictio, regimen aut ſimile onus, quod religioſi nequeunt adimplere, hocque iure utuntur non ſolum Iohannitici, ſed etiam alii ordines S. Iacobi, Alcantarae et Calatrauae, wie MOLINA de primogeniis lib. I. c. 13. Ant. GOMEZIVS ad LL. Tauri l. 40. n. 66. MENDO in disquiſit. equeſtri IV. qu 9. n 99. 100 bezeugen, mithin um ſo viel weniger in einem Teutſchen Fürſtenthum oder Lehenbaren Herrſchafft eine Frage ſeyn wird, als mit welchen nicht allein die regalia, ſondern auch ſo gar die Landeshoheit verknüpfet; über dieſes diejenige, welche heut zu Tage dieſen Ordens-Rittern das Wort in der Lehensfolge reden, keinen andern grund haben, als daß ſelbige von dem erſten abſehen ihrer Stifftung ein vieles abgegangen, damit aber ſelbige gleichwohl geſtehen, daß, wenigſtens in den vorigen Zeiten und nach dem abſehen der erſten Stifftung dieſer Orden, kein Ordensglied in dem ſtand ſich befunden, in einem weltlichen Lehen zu folgen, und zwar theils ſeines Ordens halben, der nicht zugegeben, ſich dardurch den Regeln und Anſtalten des Ordens ſo viel zu entziehen, als der weltliche Lehensdienſt iedes Lehens erfordert, theils auch des Lehensherrn wegen, der einmahl durch die Lehensſatzungen ſicher iſt, keine religioſos oder andere, als laicos, zur Lehensfolge zu laſſen, theils endlich unzähliger und faſt unendlicher Urſachen und beſorgnüßen halben, die ſich ein Lehensherr von einem ſolchen Ordens-

Rationes decidendi.

Ordensritter oder Ordensmeiſter zu machen, welche Geheimniſſe, gleich-wie ſie hier zu weitläufftig ſeyn, dannoch leichtlich bey Petro Puteano in dem Tempel-Orden, und bey Schuzen in der Dantziger Chronick, da von der Verjagung des Teutſchen Ordens aus Preuſſen gehandelt wird, nachgeſchlagen werden mögen; und ob gleich die Ordensglieder vieles läugnen dürfften, man dannoch hieſelbſt keines andern Umſtandes als dieſes von nöthen, daß ſie ihrem Hochmeiſter und Obern ſchlechterdinges folge zu leiſten, mithin der Lehensherr ſo lange nur ſeinen Lehensmann für ſeinen Lehensgenuß zu Lehendienſten gebrauchen dürffte, als der ſuperior in dem Orden ſolches erlaubet oder nicht verbiethet, wie ſie dañ auch das intereſſe ihres Ordens über alles beforderen, folglich auch unzweifflich dem Wohlſeyn und Nutzen des Lehensherrn vorziehen müſſen, welches alles ſich entweder zum verdienen eines Lehens nicht ſchicket, oder doch dem Lehensherrn nicht angemuthet werden kan, dergleichen ſchädliche und auf das intereſſe eines andern bereits vereydete Leute zur Lehensfolge, und zwar wieder die Lehensgeſetze, zu zulaſſen; wie dann, da niemand hieran zweiffelt, daß ein Lehensherr nicht ſchuldig, dem Vaſallen zu gefallen, ex ligio feudo non ligium zu machen, oder einen, der ſchon einem andern Lehensherrn ſchlechterdinges zum Lehenseyd und Lehensdienſt verbunden in ſeinem Lehen, zu ſeiner Beſchwehrung zuzulaſſen, man alſo die Rechnung nun leichtlich machen kan, daß um ſo viel weniger einem Ordens-Ritter die Lehensfolge in weltlichen Lehen zukomme, weil demſelben nicht erlaubet, einen Eyd zu ſchwehren, ſeinem Lehensherrn in allen fällen treu und wieder alle, auch ſo gar ſeinen Orden, gewärtig und gehorſam zuſeyn, vielmehr der Ordens-Ritter in Eyd und Gewiſſen gebunden, den nutzen ſeines Ordens wieder alle, folglich ſeinen Lehensherrn nicht weniger, zu befordern; zugeſchweigen / daß, nachdem die Ordens-Ritter von dem erſten löblichen Endzweck, denen Kriegen wieder die Ungläubige und ihrer tugendhafften Einrichtung verfallen, ſelbige keinen faueur und gnade bey dem Lehensherrn verdienen, daß er in ſeinem Recht nachgeben und ſeine Lehen an ſolche verſchleudern ſolle, ſondern der Papſt vielmehr dafür hält, daß man bey ſolchen Umſtänden dergleichen Orden gar aufheben und ausgehen laſſen, mithin des Papſtes ſeinem Exempel folgen ſolle, der ſolchen Orden ihre Commenthureyen in Italien eingezogen, und ſolche an andere Clöſter und milde ſachen überlaſſen FLACIUS in catalogo teſt. uerit. p. 567 GOLDASTUS tom. I. conſtitut. Imp. p. 479. welchen anſchlag auch das geſamte

Reich auf verſchiedenen Reichstagen gehabt, daß man die teutſche Ordens-
Lehen aufheben, und daraus Volck wieder die Türcken und Hungarn un-
terhalten, oder damit dem Kayſer widerum Tafelgüter ausmachen ſolte,
und dieſes letztere nach dem Exempel des Königreichs Böhmen, da der-
gleichen an. 1380. geſchehen, davon BALBINVS lib. 4 epitom Boh. c. 1. p. 405.
bey welchen Umſtänden vielmehr andere, ſowohl ausländiſche, als auch
Teutſche Rechtsgelahrte, mit viel beſſerm Grund dafür halten, daß es ein-
mahl, wie in denen alten Zeiten, alſo auch ietzo, ſein verbleiben ſchlechter
dinges habe, daß die Ordensritter und Ordens-meiſter von der Lehens-
folge in weltlichen Fürſtenthümen und Herrſchafften, wie alle andere, die
keine laici ſeyn, auszuſchlieſſen, welches mit Rechtsgründen und Geſetzen
verfechten BALDVS conſ. 170. ALCIATVS reſponſ. 29. CRAVETTA conſ. 303.
und 908. woſelbſten ein eigenes vollſtändiges Bedencken an. 1547. wider
einen **Teutſchen Herrn** geſtellet, der ſeinem Bruder in einer lehenbaren
Gravſchafft folgen wollen, BRVNVS conſ. 17. Rol. a VALLE conſ. 23. n. 39.
MENOCHIVS de arbitr. quaeſt. cent. 3. caſu 231. CHASSANAEVS conſuet. Burg.
rubr. des fidem. § 5. encoſes feudales RIMINALDVS conſ. 527. INTRIGIOLVS
cent 2. art. 1. n 204. ſq. BAMMACARIVS de content. de feudo §. qui clerici q. 2.
a p. 57. ad 62. MAYNARDVS lib. 2 deciſ. 27. FACHINAEVS lib. 2. controuerſ. c.
36. PISTORIS lib. 2. quaeſt. 33. n. 22. KLOCKIVS uol. 1. conſ. 10. VVLTEIVS lib. 1.
c. 9 n. 67. BOCERVS cap. 3. quaeſt. 16. und ohne Zweiffel viel andere mehr,
ſo daß man allenfalls, wenn die Lehenslehrer wieder einander lauffen,
denenjenigen zu folgen, welche Lehensſatzungen und den alten Gebrauch vor
ſich haben; wie dann ſolche Ausſchlieſſung von der Lehens-folge weltli-
cher Lehen ſelbſten die Ordens-regeln, oder ſo genannte ſtabilimenta or-
dinis, mit ſich führen, in welchen ausdrücklich verſehen, niemanden einen
Eyd zu ſchweren, ohne des Ordens Einwilligung, niemanden ſich pflich-
tig zu machen oder in Bündniß mit iemand zu treten, ohne von dem Or-
den Erlaubniß zu haben, ſich in keinen Krieg unter den Chriſten, allein
aber in Kriegen wider die Unglaubige gebrauchen zu laſſen, für keinen an-
dern Gerichten, als dem Orden, Recht zu nehmen und zu erſcheinen, es ge-
ſchehe aus was vor einer Sache es nur immer wolle, ſich allezeit zu erin-
nern, daß die Ordens-Ritter perſonae religioſae, die von allen weltlichen
Gerichten befreyet, ſeiner Perſon halben mit niemand einen contract o-
der Handel abzuſchlieſſen, ohne darzu des Ordens Einwilligung erlanget
zu haben, weswegen ein Ordens-ritter nicht einmahl bey iemand, zu Ge-
vatter ſtehen mag, weil er ſich nicht vor dem Altar verbindlich machen
kan, des Täuflings Nothdurfft ſich anzunehmen, weiter, nicht ohne Er-
laubniß

laubniß zu verreiſen, ohne Erlaubnis abweſend zu ſeyn, und was derglei-chen ſtabilimenta oder immerwehrende, ewige Ordens-Satzungen mehr ſeyn, welche ein iedweder in denen Ordens-ſcribenten Iacob Boſio, Baudoin, Iuſtiniano, Fauino, Mendone und vielen andern, abſonderlich aber denen von dem Papſt Sixto V. noch an 1586. zu Rom in f. edirten ſtabilimentis ordinis erſehen, und eben deswegen den Begriff faſſen mag, daß ein Lehensherr die Gerichte über den Lehensmann, den Lehenseid, die Lehensdienſte, die Lehenstreue, mit eines faſt alles, warum er das Lehen verleihet, verliehren, ſich deſſen verzeihen oder in die Hand des Ordens und Hochmeiſters geben müſte, wenn er gezwungen ſeyn ſolte, einen Ordens-Ritter oder Hochmeiſter zur Lehensfolge zuzulaſſen; dagegen endlich nichtes hindert, was von denen proteſtirenden Commenduren angeführet, dann dieſe ſchlechterdinges im weltlichen Stand ſich befinden, und, auſſer ihren Ordensgeſchäfften, die doch faſt weniger als nichtes heiſſen, und in bloſen Zuſammenkünfften beſtehen, davon ſie ſich ſelbſten diſpenſiren können, gar keine abhaltung und beſchwehrung haben, mithin ſolche nicht zur Regel, ſondern zur ausnahme derſelben gehören: als halte ich, nach meiner Erkentnüß, davor, daß kein Lehensherr ſchuldig ſey, einen heiligen Ordens-ritter zur Lehensfolge eines weltlichen Lehens zuzulaſſen. Noch wird gefraget:

Quaeſt. VII. Num in feudo ſuccedere queant clerici quatuor minorum? *num* tertiarii *aut* tertiariae?

Ob dann auch denenjenigen geiſtlichen / welche weder Prieſter noch Biſchöffe / Cardinäle oder Päpſte / noch ſonſten eine geiſtliche Würde haben / ſondern entweder nur die ſo genannte quatuor minores als Handlanger in der Kirchen / aus andacht annehmen / und ſich 1) Küſter / 2) Beſchwehrer / 3) Kertzenträger / 4) Sänger oder Vorleſer / oder der einen machen laſſen / oder auch / gleicher Urſache halben / eine Zeitlang ein Ordenskleid anziehen / von der Lehensfolge weltlicher Lehen ausgeſchloſſen ſeyn?

De prima tonſura quatuor minorum, *quae eius ratio?*

Hier muß ſich nun ein Evangeliſcher erſt unterrichten laſſen, was dieſe Bedienungen, Nahmen und Kleider auf ſich haben. Dann ſo viel die ſo genannte quatuor minores betrifft, ſo werden ſelbige vor die erſte Stuffen gehalten zur geiſtlichkeit zu gelangen. Solche pflegt man um dreyerley Urſache anzunehmen, 1) wenn einer Prieſter zu werden gedencket, 2) wenn er auch nur eine geiſtliche Präbende oder canonicat verlanget, oder 3) wenn er aus andacht ſich vor eine ehre hält, unter denenjenigen, auch nur dem Nahmen nach, zu ſeyn, die in denen Vorhöfen des HErrn aufzuwarten und denen Prieſtern an die Hand zu gehen pflegen. Dannenhero ſich unzehlige weltliche Herren befinden, welche ſich dieſe quatuor minores ertheilen laſſen. Welches man auch primam tonſuram heiſſet, weil die geiſtliche, denen alten Kirchen-ſatzungen nach, kein

Haar wachſen, im gegentheil keinen Barth abſcheeren laſſen ſollen. Hievon hat nun ein ſolcher ſogenannter clericus quatuor minorum oder primae tonſurae gar keine Ungelegenheit, Bürde oder Verbindung. Dann von allen vier verrichtungen machet er eine mit, und zwar einmahl vor allemahl, und weiter wird er darzu nicht getrungen. Solchem nach man dergleichen, nach dem Exempel der Titular-räthe, auch wohl Titular-geiſtliche oder Nahmen-geiſtliche nennen kan. Groſſe Herren nehmen den Vortheil aus der andacht: der geiſtlichkeit hingegen wächſt eine nicht geringe hochachtung zu, daß groſſe und weltliche Herren kein bedencken tragen, aus dergleichen Dienſt und Handlangen in der Kirchen ſich eine Ehre zu machen. Dergleichen Perſonen nun mögen dieſe Titelämter 1) eigenem gefallen nach wieder ablegen, 2) ſie können heurathen, 3) alle weltliche Verrichtungen und dienſte übernehmen, da ſie hingegen 4) zu nichtes verbunden ſeyn. Und gleiche Beſchaffenheit hat es bey denen Catholiſchen mit denen ſo genannten tertiariis. Dann dieſe ſind, ſo zu ſagen, nichts anders, als **Titular-mönchen** oder **Titular-ordens-leute**. Darzu die gelegenheit dieſe. Wenn ein weltlicher einem **Orden** gut iſt, auf den **Ordens-patron** ein Vertrauen ſetzet oder ſonſten ihn ſeine andacht treibet, ſo nimmt derſelbe ſich vor, iedoch ohne alles gelübde, dergleichen Mönchshabit ein oder das andere mahl anzulegen, und etwa dieſes Ordens-heiligen ſein Feſt ins beſondere zufeyren, dann und wann, ohne allen Zwang, dergleichen Mönchen ihre Singſtunden mit zu beſuchen. Gefället es ihme aber nicht weiter, oder die Zeit iſt um, ſo giebt er den Orden wiederum auf. Weil nun dergleichen Leute weder eines noch des andern ſtückes halben zu regularibus gemachet und für Ordens-Leute gehalten werden mögen, ſo heißt man ſelbige tertiarios oder **dritter gattung**. Und weil dergleichen die Mannes, wie die Weibesperſonen zu thun pflegen, ſo hat man ſo wohl tertiarios, als auch tertiarias, wenn auch die Weibes-perſonen dergleichen Nonnen Habit zum ſchein an ſich nehmen, davon Franc BORDONVS de priuilegiis clericorum cap 2. n. 145. 146. 147. ſqq. Wenn wir nun den Verſtand und Bedeutung der Nahmen haben, ſo wollen wir nun an die Frage gehen:

Qui adpellantur tertiarii aut tertiariae

Ob auch einer / der quatuor minores angenommen oder tertiarius worden / zur Lehensfolge in weltlichen Lehen zu laſſen?

Rationes dubitandi.

Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß einige in dieſen Fragen auch von denen Evangeliſchen Lehenslehrern ohne unterſcheid zufahren, und dergleichen, die nur quatuor minores haben, oder tertiarii ordinis ſeyn, zur Lehens-

hensfolge zu laſſen, wie ROSENTHAL ſelbſten cap. 7 concl. 30. n. 5. SCHRADER part. 7. c. 5. n. 30. PISTORIS lib. qu. 33. n. 18 ohngeachtet, gar ſehr zu zweiffeln, ob einer davon die ſache, nach der eigenſchafft dieſer Orden und Nahmen recht unterſuchet, weil die meiſte Catholiſche Lehenslehrer, welche ſie anführen, entweder gerade das gegentheil halten, oder doch hierunter mit unterſcheid und groſſer Behutſamkeit verfahren; **nachgehends** geſaget werden möchte, daß dieſe Nahmen mehr im Wort, als in der ſache beſtünden, mithin keinem deswegen in der Lehensfolge in den Weg geleget werden könten; **ferner** es die Erfahrung zeugete, daß dergleichen von verſchiedenen weltlichen Herrn auf eine Zeit angenommen worden, denen man dieſer wegen keinen Einwurff oder standesfrage machete; **endlich** allenfalls denenſelben frey bliebe, dergleichen quatuor minores oder ordinem tertiarium wieder zu verlaſſen, mithin ſo dann dieſe Hinderniß von ſelbſten wiederum aufzuheben: Dieweilen aber **anfangs** vielmehr die gröſſeſte und wichtigſte Lehrer in dem Pabſtthum mit viel beſſerem grund das gegentheil behaupten und anführen, daß anfangs alle **geiſtliche** von der Lehensfolge weltlicher Lehen auszuſchlieſſen, mithin man auch bey ihnen keinen Unterſcheid zu machen, ſondern ſo lange ſie dergleichen quatuor minores oder tertiarium ordinem behalten, dem Lehensherrn zukomme, ſich ſeines rechtes zu bedienen BOCERUS de ſucceſſ. feud qu. 21. und mit ihm andere, die er anführet; **nachgehends** zu der Zeit, als man die Lehensſatzungen, von ausſchlieſſung der geiſtlichen von der Lehensfolge, gegeben, alle tonſurae bloß zu dem ende angenommen worden, tieff geiſtlich nachhero zu werden, davon THOMASSINUS de diſciplina eccleſ. part. 1. lib 2. cap. 4 n. folglich, da nachhero dergleichen ordines minores gleichſam zum ſpiel und äuſſerlichen Staat gebrauchet worden, ein Lehensherr die vermuthung ſo lange vor ſich hat, daß die quatuor minores ein geiſtlicher ſtand, mithin ſelbiger ſich nicht zu einem Lehen und Lehendienſt ſchicket, von welcher Meynung der einige BRAMMACARIUS de content de feudo qu. 4. p. 66. zwantzig Catholiſche Lehenslehrer anführet, und ſich auf den beſtändigen gebrauch der Catholiſchen Königreiche beziehet; **in mehrerer Erwegung**/ daß in dem eigentlich derjenige, ſo die quatuor minores genommen, ſeinen Kirchen-dienſt, in ſingen, leſen, reinigung der H. Gefäſſe, tragung der Kertzen, nachtretung dem Prieſter und dergleichen wochentlich, amtes, eydes, und beruffes halben, verrichten ſolle, dieſes ihn unvermögend machet, einem Lehensherrn den Lehensdienſt abzuwarten und ihme

Rationes decidendi.

zur Hand zu ſeyn, das Lehen zu verdienen CRAVETTA conſ. 303. n. 8. 9. ferner die Verpflichtung gegen dem Papſt und der Kirchen hinzukommet, die ihn nicht weniger auſſer ſtand ſetzet, beyden Herren mit gleichem und reinem Hertzen zu dienen Rolandus a VALLE conſ. 23. n. 23. über dieſes/ vorietzo nicht die Frage iſt, ob im fall er die quatuor minores und die Präbenden verlieſſe, er alsdann in einem weltlichen Lehen folgen könne, dann viele dafür halten, wenn der Lehensfall ſchon geſchehen, ihn ſolches nichtes mehr helffen, ſondern alsdann derjenige ſchon ein Recht erlanget, den ſonſten die reyhe in die Lehensfolge getroffen MENOCHIUS Lib 2. de arbitrar. iud. cent. 3. caſu 231. n. 11. 12. andere hingegen die Vorſichtigkeit dem Vaſallen anrathen laſſen, daß er noch vor dem anfall den Lehensherrn verſichere, wie er ſo dann ſich zum voraus bereit erklärete, ſo wohl quatuor minores, als auch ordinem tertiarium zu verlaſſen Iohan. Vinc. de ANNA ſingular. 98. BRAMMACARIUS de contentione de feud. qu. 5. n. 83. p. 68. als halte ich auch dißfalls dafür, daß einer, der quatuor minores oder primam tonſuram cum beneficio oder einer Präbende habe, in der Lehensfolge auszuſchlieſſen. Wobey man inſonderheit zu fragen:

Qu. VIII. Num in feudo ſeculari ſuccedere queat canonicus aut conuerſus?

Ob dann einem Canonico bey einem geiſtlichen Stifft vergönnet/ in weltlichen Lehen zu folgen?

Rationes dubitandi.

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, das wenigſtens hieran um ſo viel weniger zu zweiffeln, und zwar anfangs weil ja ein Canonicus eben deswegen regularis ſecularis genennet werde, indem man ihn vor keinen eigentlichen alſo genanten geiſtlichen zu halten; nachgehends ein Canonicus auch kein Prieſter ſeyn müßte; ferner aus dem Teutſchen Staatsrecht nicht allein bekannt, daß alle Kayſer gleich nach ihrer Krönung Canonici in Aachen wurden, und ehe deme auch canonici in dem Hochſtifft Straßburg; über dieſes ſelbſten die Evangeliſche canonici in denen Evangeliſchen Stifftern ihre Lehen, ſie mochten Fürſtlich oder Landesſäßig ſeyn, bey erlangtem canonicat behielten, auch durch Lehensfolge ihnen Lehen, gleich andern, anſtürben:

Rationes decidendi.

Dieweilen aber anfangs / ſelbſten dem Ausſpruch der Catholiſchen Lehens-lehrer nach, ein jeder beneficiatus oder praebendarius ſich unfähig machet, in einem weltlichen Lehen zu folgen, mithin auch ſo gar ein conuerſus oder Laienbruder, ſo lang derſelbe in ſolchem beruff bleibet, von der Lehensfolge auszuſchlieſſen Iacob. de ARDIZO. feud. c 97. ISERNIA ad 2. F. 30. num. 3. nachgehends nichtes gewiſſers iſt, als daß ein canonicus ſeinen Beruff nicht mit Sünden und Müßiggang zubringen, ſondern ſeinen Sing- und

Bet-

Betſtunden ſo wohl in der Kirchen, als auſſer derſelben der beſorgung des Stifftes an Einkünfften, Gebäuden, Schulen, Vorrath an Victualien u. ſ. f. wohin ihn eigentlich ſein Amt und Beruff im canonicat treibet, abwarten, ſich aber weder durch regierung noch verwaltung weltlicher Lehen davon abhalten laſſen ſolle CRAVETTA conſ. 303. num. 10. davon er keinesweges ſich diſpenſiren und dergleichen ſeinem uicario auftragen kan, als welchem er in Perſon abzuwarten verbunden BALDVS conſ. 141. n 7. ALEXANDER conſil. 10. über dieſes ſolches auch die tägliche Erfahrung in Teutſchen Stifftern mit ſich bringet, daß im falle einem canonico ein weltliches Lehen anſtirbet, er entweder ſolches demjenigen, den nach ihme die reyhe trifft, überlaſſen, oder aber vorhero diſpenſation vom Papſt erhalten muß, daß er wieder weltlich werde und ſo dann erſt in der Lehensfolge ſich fähig mache; wohin noch unzehlige Exempel auch in fürſtlichen Häuſern, und unter denſelben auch das in Oeſterreich, da Hertzog Albertus, der Canonicus zu Paſſau geweſen, an. 1339 ſothanem canonicat, weil er geſehen, daß ſeine ältere Brüder, die regierende Hertzoge zu Oeſtreich, ohnbeerbet mit tod abgehen würden, mit genehmhaltung des Papſtes abgeſaget und ſolchem renunciret, Germania princeps lib. 1. cap. 1. §. 38. dagegen, was von denen Evangeliſchen canonicis geſaget, nichtes hindert, dann durch die Evangeliſche Religion die Regeln, an welche die Catholiſche canonici gebunden, aufgehoben und davon nichts, als eine verwaltung der Stifftsgefälle, wie auch der conſumtion halben, die reſidenzzeit übrig bleibet, bey welchen Umſtänden dergleichen Einkünffte vor einen gehalt zuachten, den auch ſelbſten ein Kriegsmann, Officier, ohne ſtandesveränderung, genieſſen mag; was aber des Kayſers ſeine canonicaten betrifft, ſolches für eine bloſe Ehre, die dadurch dem Stifft geſchiehet, anzuſehen, ohne daß von dem Kayſer der Dienſt eines canonici zu erwarten; letztens der nahme ſecularis nicht dem Wort clericus, ſondern monachus, entgegen geſetzet wird, weil ſolche gleichfalls regulares arctioris nexus genennet werden: als halte ich davor, daß auch ein eigentlicher canonicus von der Lehensfolge eines weltlichen Lehens auszuſchlieſſen. Gleichwie nun aus denen bisherigen Fragen und deroſelben Beantwortung ſattſam erhellet, daß von der folge weltlicher Lehen alle geiſtliche, ſo wohl überhaupt, als auch ins beſondere 1) Papſt, 2) Cardinal, 3) Biſchoff, 4) Ordens-ritter H. Kriege, 5) Titular-geiſtliche, die quatuor minores oder ordinem tertiarium haben, 6) Canonici, Laienbrüder, und alle Prälaten, Aebte, Pröbſte

Quaeſt. IX. Num clericus LAICATVS *ſuccedere poteſt in feudo ſeculari?*

Pröbſte, und noch mehr diaconi, archidiaconi, 7) **Mönchen** ausgeſchloſſen werden: ſo folget nun die Frage:

Ob dann ſelbige/im fall ſie die Geiſtlichkeit ablegen und wiederum weltlich werden/auch die Fähigkeit zur Lehensfolge wiederum erlangen?

Hier muß man nun Anfangs einen Unterſcheid unter obbeſagten **Geiſtlichen** an ſich, und ſo dann der Zeit nach, machen, wenn ſie die Geiſtlichkeit verlaſſen, wie nicht weniger die **Beſchaffenheit** ihres Standes, ob ſie ſolchen irgends wiederum verändern und weltlich werden mögen, und zwar dieſes auch mit Einwilligung des Papſtes, weil auch dieſem nicht erlaubet einen würcklichen Prieſter wiederum weltlich zu machen. So viel nun die **Frage erſtlich überhaupt** betrifft, ob es gleich ſcheinen möchte, daß keinem Geiſtlichen zukomme, wiederum weltlich zu werden, indem er ſein Gelübde einmahl GOtt gethan, folglich er ſolches mit dieſem allein zu thun hätte, davon ihn keine menſchliche Gewalt irgend befreyen könte; **nachgehends** eben deshalben die Weißheit Gottes in ſeinem Volck verſehen, daß die Prieſterſchafft auf ein gewiſſes Geſchlecht, den Stam̃ Levi, geſetzet, den keine menſchliche Gewalt weltlich machen, oder auch nur einen Leviten in einen andern Stamm bringen mögen, folglich, da die Catholiſche Kirche es mit der Geiſtlichkeit gleich dem Judenthum gemachet und einen beſondern geiſtlichen Stand eingeführet, dieſer auch durch das gantze Leben auf einem hafften, und derſelbe nicht wiederum zur Weltlichkeit gelaſſen werden ſolte; **ferner**/ſolches ohne dem nicht zu geringem Aergerniß gereichete, daß einer, der geſtern in der Kirche in lauter Gedult und Andacht gebrennet, ietzo den Degen an der Seite haben und ſich zum Kriege, welches die Seele von weltlichen Lehen, gebrauchen laſſen ſolle, oder wenn man ſich vor ihme in der Kirchen gebeuget, derſelbe nun einen Hoffmann abgeben und von ſeinem Herrn mit einem krummen Geſicht vorlieb nehmen und ſich vor ihme bücken und beugen ſolle; **über dieſes** meiſtens die Urſache ſolcher Veränderung in zeitlichen Nutzen beſtehet, da es ohne Aergerniß nicht abgehen ſolle, wenn der Pabſt jemand mit Brief und Siegel authoriſire, das ewige mit dem zeitlichen zu verwechſeln; **endlich** einem ſolchen, ſo in der Geiſtlichkeit erzogen, derſelben einmahl ſich verpflichtet und deren gewohnet, dieſe auch allezeit anklebe und nicht wohl zulaſſe, daß er ſeinem Lehens-herren mit vollem und reinem Hertzen diene; **letztens**, bey erlangter diſpenſation, ohne Zweifel noch dieſes zurücke gelaſſen und dem erlaſſenen aufgeleget werde, wenigſtens ſeine ehemahlige Mutter die Kirche, das iſt, ihre Güter und intereſſe

Rationes negantes laicatum ſuccedere in feudo ſæculari.

tereſſe nicht aus den Augen zu ſetzen, ſolches aber dem Lehenherrn, der öfters auch Lehensdienſte wider die Kirche und deroſelben eigennützges Weſen gebrauchet, abermahl Abbruch thun, mithin ſolchem Urſache geben würde, einen auch nur geweſenen Geiſtlichen von der Lehensfolge abzuhalten und auszuſchlieſſen; zugeſchweigen, daß dadurch, wenn ein Anverwandter und Mitbelehnter einmahl geiſtlich, dem folgenden ein Recht entſtanden, ſo ihme nicht wiederum genommen werden möchte, dahero man einem ſolchen exceptionem doli entgegen ſetzen dürffte L. ſi quis 9. §. ſeq ff. de dolo malo; abſonderlich, wenn das Lehen bereits erlediget und der nechſtfolgende ipſo iure in deſſen Lehensfolge getretten. Dieweilen aber hieſelbſt nicht die Frage iſt, ob einer, und wer eigentlich unter den Geiſtlichen wiederum weltlich werden könne, dieſes vielmehr zum voraus geſetzet und hernach abzuhandeln ſeyn wird, ſondern nur, ob ein weltlich-gemachter nicht zur Lehensfolge weltlicher Lehn gehöre; nachgehends gleichwohl allenthalben es die Exempel geben und mithin den Lehensbrauch ſowohl bey Reichslehen, als auch den Landſaßigen Lehen, klar machen, nach welchen ſowohl Ordensleute, die mit Genehmhaltungs des Papſtes wiederum aus dem Orden gegangen, davon BALDVS uol. 2. conſ. 275. n. 8. einen Graven als München anführet, der nach ſeines Bruders Tod wieder weltlich worden und in der Gravſchafft, mithin in denen weltlichen Lehen gefolget, wovon oben in Beantwortung der IV. und V. Frage Erwehnung geſchehen, und noch mehrere Exempel von Biſchöfen und Prälaten alter und neuer Zeiten angeführet werden könten, die zu dem Ende weltlich worden, um in weltlichen Herrſchafften zu folgen, auch darinnen ohne Anſtoß gefolget haben, in denen landſaßigen Lehen auch nicht wohl ein Jahr vergehet, da nicht der Papſt einem oder dem andern Geſchlecht zum beſten, canonicis in Stifftern zu dem Ende zuläſſet, wieder weltlich zu werden, um ſowohl ihr Geſchlecht fortzupflantzen, als auch die Erledigung der Lehen zu verhindern, abſonderlich wenn etwa durch den anfall ein Evangeliſcher zum Beſitz kommen, oder dadurch ſonſten einen Vortheil erlangen ſolte, bey welchen Umſtänden der Gebrauch zum recht worden, folglich es disfals heiſſet, qui iure ſuo utitur, nemini facit iniuriam BRAMMACARIVS de contentione de feudo artic. *qui clericus* qu. 3. n. 53. BOCERVS de ſucceſſ. feud. qu. 20. ferner die meiſte obige dagegen gemachte Einwürffe ab honeſto oder demjenigen, was die Tugend erfordert, genommen, die gleichwohl mit demjenigen, was geſetzmäßig oder auch die Geſetze zulaſſen und iuſtum

Rationes adfirmantes *ſucceſſionem* laicati *in feuda ſecularia.*

ſtum heiſſet, öffters zu ſtreiten pflegen; über dieſes/ damit dem nech‑ſten Mitbelehnten kein unrecht geſchehe, alle damit einig ſeyn, daß die laicatio oder das weltlich werden, noch vor der Erledigung des Lehens geſchehen müſſe, ſi deſinit eſſe clericus ante mortem patris, id eſt, antequam ad ipſum deuoluatur ſucceſſio, ISERNIA ad 2. F. 30. n. 3 Hartm. PISTORIS lib. 2. qu. 33. n. 19. 20. dann im falle ein geiſtlicher erſt alsdann weltlich werden wolle, wenn der anfall geſchehen, der folgende Mitbelehnte ſchon ein recht erhalten, welches ihme nicht mehr poenitentia et laicatione clerici entzogen werden möge, bey welcher erſtern Beſchaffenheit hingegen dem Mitbelehnten nichtes, was ihme ſchon zukommen, genommen wird; nechſt deme es auch ſo dann denen Lehens-lehrern nicht an urſachen fehlet, davon BALDVS part. 2. conſ. 275. n. 7. 8. folgende giebet, nam laicatus clericus utitur iure poſtliminii, reſtitutionis in integrum, gratia militiae ipſi reſtituta tanquam nouo homini, damit auch die neuere ſich zu tragen pflegen, und in deſſen ungehobelten Worten einen nachdruck zu ſuchen pflegen; letztens ſich vielmehr öffters findet, daß einer der geiſtlich geweſen, am allerwenigſten an aberglauben an die geiſtliche ſündige, ſondern am beſten wiſſe, wie weit er ſolchen den Zügel zu laſſen: als möchte wohl die meynung gegründeter ſeyn, daß ein geiſtlicher, der weltlich worden, auch wieder fähig in weltlichen Lehen zu folgen. Weil es aber gleichwol heut zu Tage ſo gar offte, abſonderlich unter fürſtlichen Perſonen zugeſchehen pfleget, daß ſelbige ſich zu Biſchöffen/Aebten/Ordens-meiſtern/Prälaten und Canonicis machen laſſen, dabey auch die quatuor minores annehmen, und ob gleich das Lehenbare Fürſtenthum auf dem anfall ſtehet, ſie dannoch bedencken tragen, ehe der anfall würcklich geſchehen, weltlich zu werden, theils damit ſie nicht ihre jährliche Einkünffte verlöhren, theils auch, wenn der regierende Herr etwa wieder verhoffen Kinder zeugete, ſie ſich zwiſchen zweyen ſtülen niederſetzen, und ſo wohl die Präbende und Stifftseintraden verlieren, als auch das Fürſtenthum oder Lehenbare Herrſchafft nicht bekommen möchten: ſo wird nicht unbillig gefraget,

Quaeſt. X. Num, poſt DELATAM ſucceſſionem, demũ laicatus ſuccedat in feudo ſeculari? Status controuerſiae.

Ob auch/ nach geſchehenem würcklichen anfall/ einem geiſtlichen ſo dann erſt erlaubet/ zu dem ende weltlich zu werden/ das angefallene Lehenbare Fürſtenthum/ Herrſchafft oder dergleichen in beſitz zu nehmen?

Rationes affirmantium.

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß die Lehen, nach dem Tod des Vaſallen, wieder an den Lehensherrn gefallen, folglich ſolche bey demſelben ſo lange zu laſſen, bis der geiſtliche ſich erkläret oder aber Erlaubnis von Rom erhalten, wiederum weltlich zu werden, welchen falls dann

der

der nechſtfolgende abzuweiſen, und das Lehen vom Lehensherrn demjenigen, der weltlich worden, zu überlaſſen; nachgehends dabey der nechſtfolgende mitbelehnte deßwegen ſich nicht zu wiederſetzen, weil ja allenfalls dem Lehenherrn in denen Lehenſatzungen freygelaſſen, dem Lehensmann auf Jahr und Tag zu dem ende bedenckzeit, oder nachhero auch noch länger, Lehens-indult zu geben, und ſolchem frey zulaſſen, ſeine Erklärung ſo dann zu thun, entweder geiſtlich zu bleiben, oder weltlich zu werden, und die Lehensfolge anzunehmen: Dieweilen man es aber hieſelbſt mit Catholiſchen zu thun, und anfangs wohl dieſes zum voraus geſetzet werden mag, daß unter hundert Catholiſchen Lehenslehrern nicht wohl ein einziger zu finden, welcher nicht dafür halten ſolte, im fall ein geiſtlicher bis zu dem anfall des Lehens wartete und bey geſchehenem anfall erſt weltlich würde, ihm ſolches in dem angefallenen Lehen nichtes helffen, ſondern ſolches dem nachfolgendem ſchlechterdinges zu überlaſſen ſeyn werde, ſi feudatarius re integra, id eſt, nondum delata ſucceſſione feudi, habitum clericalem aut regularem deponat, admittitur: contra, ſi poſtquam ſucceſſio, morte deceſſoris, delata, res non amplius eſt integra, ſed ius quaeſitum agnato aut alii, ſucceſſuro alias, inde clericus excluditur, licet poſtea habitum clericalem deponat legitime, und in ſolchen Worten haben, nur die vornehmſte zu nennen, unter denen Römiſch-Catholiſchen Lehenslehrern dieſe Frage entſchieden Iacob. de ARDIZONE de uſib. feud. c. 97. p. 107. 108. der ſchon an. 1250. geſchrieben, mithin um ſo viel mehr vor einen unpartheyiſchen Zeugen der alten Lehenrechte und des Lehenbrauches zu halten iſt, Andreas de ISERNIA ad 2. F. 30. n. 4. 5. der im folgenden Jahrhundert an. 1350. gelebet, und nicht dafür hält, daß in der ſache ſich einiger zweiffel finde, ein ſolcher aber, der nach angefallenem Lehen erſt weltlich werde, das Stifft verliehre und zum weltlichen Lehen nicht gelange, Iacob. ALVAROTTVS ad 2. F. 21. c. 1. n. 5. *uerſic.* quaero ſubſequenter, der abermahls faſt hundert Jahr hernach an. 1420. gleiches geſprochen, welchen ſo dann nachhero MINADOVS, Petr. RAVENNAS, Mart. LAVDENSIS und andere billig nachgeſprochen, deren nahmen bey BAMMACARIO de contentione de feud. art. qui clericus qu. 3. n. 53. 54. u. dieſen die Evangeliſche Rechtsgelehrte Hartman. PISTORIS lib. 2. qu. 33. n. 19. BOCERVS de ſucceſſ. feudi cap. 3. qu. 20. ROSENTHAL cap. 7. concl. 30. n. 4. und andere billig nachgeſprochen, und dadurch dieſen alten Lehensbrauch mit ihren vorurtheilen beveſtiget haben; nachgehends der grund dieſer Rechtsſprüche deswegen ohnſchwer iſt,

Rationes regantium.

Illis quinque abhinc ſeculis teſtatiſſima opinio

an. 1250.

an. 1350.

an. 1450.

an. 1500.

iſt, weil die Lehen, denen gemeinen Lehenrechten nach, ipſo iure oder ſchlechterdinges an den nechſtfolgenden Mitbelehnten dergeſtallt fallen, daß, ſo bald der Lehensmann die Augen zuthut, die Lehengüter dem nechſtfolgenden anſterben, und an denſelben, ohne des Lehensherrn weiteres veranlaſſen, verfället werden, indem der Lehensherr bereits in der Lehensformel dahin ſeine Erklärung und Einwilligung gethan, daß das Lehen dem Lehenmann vor ſich und NB. ſeine Lehenserben vergönnet und gegeben ſeyn ſolte, mithin die erfolgte ſogenannte Beleihung, nicht, wie in den alten Zeiten, da die Lehen iura perſonalia oder precaria geweſen, die bedeutung einer übergabe hat, ſondern vor eine bloße Lehensweiſe zu achten, und deshalben renouatio inueſtiturae oder eine bloße erneuerung der ſchon durch den tod erlangten Rechte gehalten wird, und da dieſes alles ſeine richtigkeit, das verfällte Lehen, nachdem ſolches einmahl an den Lehensfolger ipſo iure kommen, weil der geiſtliche vor lebendig tod oder ciuiliter mortuo, in anſehung der Lehensfolge zu halten, dieſer nachhero nicht erſt wiederum aufwachen, lebendig werden und den Mitbelehnten von ſeinem erlangten recht vertreiben kan, abſonderlich in Teutſchen Reichslehen, die ohne dem, als geſchlechts und aufgetragene Lehen, um ſo viel gewiſſer ipſo iure anfallen und anſterben, je gewiſſer und offenbahrer das Reichsherkommen, nach welchem ein Landesfolger, ſo bald ihn die Ordnung trifft, und der Vorfahrer nur die Augen geſchloſſen, ſeine Mannſchafft und Unterthanen in treue, huld und pflicht nimmet, nachhero aber erſt ein gantzes Jahr und durch erlangte Indult-brieffe in Ewigkeit Zeit hat, die Lehen erſt bey dem Kayſer, als Lehensherrn, zu verneuren; **ferner** dagegen der Lehensherr nichtes thun, noch das Lehen entweder dem geiſtlichen aufhalten, oder demſelben Bedenckzeit und indult geben mag, dann ſolches nur in lehen angehet, die auf die Lebenszeit vergeben, keineswegs aber in Geſchlechts-lehen/ da dem Lehensherrn nicht zukommet, in der Geſchlecht- und Lehensfolge weder einen anſtand noch enderung zu machen, mit welchem Unterſcheid dann einigen unwiſſenden zu begegnen iſt, die beydes mit einander vermengen; **wie dann** der Lehensbrauch ſo wohl in Reichs- als Landſäßigen Lehen ſich noch ietzo nicht anders verhält, maſſen in Landſäßigen Lehen bekannt, daß, im falle ein canonicus das canonicat nicht vor dem anfall reſigniret und weltlich wird, weder der **Lehensherr**/ wenn das Lehen einmahl auf den fall kommen und eröffnet worden, noch **der Lehensfolger**/ wenn ihme einmahl das Lehen angeſtorben, dem geiſtli-

geiſtlichen nachgiebet, durch weltlich werden ſelbige aus ihrem erlangten recht wieder zu ſetzen und davon zu vertreiben, dahero auch der oben in beantwortung der V. Frage angeführte Grav von der Marck/ nach dem Zeugniß der alten Cölniſchen Chronick an. 1364. noch eher ihme ein Land angeſtorben, das Ertzſtifft und die geiſtlichkeit quittiret, damit ihme disfalls von ſeinen Vettern keine Hinderniß in der Lehensfolge, wenn er nachhero erſt weltlich würde, gemachet werden möchte; endlich eben deshalben die Lehens-lehrer dafür halten, daß ein ſolcher, der nach dem würcklich geſchehenen anfall erſt weltlich würde, mit der exceptione doli oder gebrauchter gefährde von der Lehensfolge abgewieſen werden müßte: als halte ich billig dafür, daß demjenigen geiſtlichen, ſo erſt, nach dem angeſtorbenen Lehen, weltlich wird, die Lehensfolge weder in Reichs noch andern Landſäßigen Lehen zu ertheilen. Nachdem wir alſo, wie weit ſo wohl einem geiſtlichen in ſeinem ſtande, als auch wenn er ſolchen verlaſſen, die Lehensfolge in weltliche Lehen angedeihen könne, unterſuchet: ſo folget nun, daß wir auch den Weg zeigen, wodurch ein geiſtlicher wiederum fähig iſt weltlich zu werden. Wird demnach gefraget: *Quaeſt. IX. Num clerico fas ſit, ſua authoritate, ponere clericatum?*

> Ob nicht einem jeden geiſtlichen zukomme/ den geiſtlichen ſtand/ eigenem gefallen nach/ aufzugeben und wieder weltlich zu werden/ ohne darüber iemandes Einwilligung zu ſuchen?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß, verſchiedener ihrer Meinung nach, in der einrichtung neues Teſtamentes, die prieſterliche Verrichtungen iedem Chriſten zukämen, und dannenhero auch iedem erlaubet wäre, ſolcher ſich anzumaſſen und wiederum die Hände von ſolchen zu laſſen; nachgehends ſelbſten Lud. THOMASSINUS part. 2. lib. 2 de eccleſ. diſcipl. c. 50. 51. 52. geſtehen muß, daß man in der alten und erſten Zeit niemand gezwungen, beym geiſtlichen Stand zu verharren, wenigſtens ohne Einwilligung des Papſtes, wenn nur die gemeinde oder der vorgeſetzte mit zufrieden geweſen, ſolche abdanckung geſchehen; abſonderlich wenn er deſſen gegründete Urſache, entweder an ſich, als Kranckheit, Schwehrmuth, oder bey der Gemeinde Hartnäckigkeit, Wiederwillen, oder bey einem andern, mit welchem die Gemeinde beſſer, als mit ihme verſehen, bey ſich gefunden, in welchem letztern falle die reſignationes auch in gratiam alterius und einem andern zum beſten geſchehen mögen; über dieſes ein geiſtlicher nicht einmahl eines Wortes nöthig, daß er den geiſtlichen ſtand verlaſſen wolle, maſſen hierzu auch nur die muthmaſſungen genug, als wenn er geheurathet/ einen weltlichen Habit angeleget, ein Gewehr getragen, einen Feldzug als Soldat ge- *Rationes dubitandi.*

 than,

than, ein weltliches Amt angenommen, in einem weltlichen Lehen gefolget, und was dergleichen ſtücke mehr, woraus abzunehmen, daß ein ſolcher geiſtlicher wieder weltlich worden ſey, davon Ant. RICCIVLLVS de iure perſonarum extra eccleſiae gremium exiſtentium durch das gantze VI. Buch, ſo de apoſtatis unterſchrieben, und ſonderlich von dem falle, wenn er ſich mit einem weltliche Lehen beleihen laſſe cap. 3. umſtändlich gehandelt; endlich der can. Gonſaldus 17. quaeſt. 11. zeigete, daß man ehe dem nur des Stiffts-Vogts ſeine Einwilligung, bey abſagung des geiſtlichen Amtes, haben müſſen ALTESERRA ad Decret. lib. 1. tit. 9. c. 8. p. 117. Dieweilen aber die Frage anietzo nicht von demjenigen iſt, was ehe dem in der Chriſtenheit vorgegangen, ſondern was anietzo durch die Kirchenrechte eingeführet, in welchen es alſo gehalten wird, daß derjenige, ſo einen geiſtlichen Stand/ Orden oder Würde vor ſich und ohne Erlaubniß ſeines Obern verläſſet, ein apoſtata oder Abtrinniger heiſſet, und mit ewiger verfängnüß dergleichen Verbrecher beſtraffet zu werden pfleget; worüber in dem Päpſtlichen Kirchen-recht der IX. Titel im V. Buche verhanden, und desfalls die Lehrer der Kirchenrechte und eigene Bücher de apoſtatis leichtlich nachzuſchlagen ſeyn, andern theils aber, im falle ein geiſtlicher oder Mönch eine erhebliche Urſache, warum er weltlich werden will, als dann derſelbe ſchuldig, ſolches ſeinen Obern, und in gewiſſen fällen dem Papſt, anzuzeigen Franciſc. de ROYE patronat. c. 31. ad can. Gonſald 17. qu. 2. und um erlaſſung nicht einmahl ſondern vielmahls anzuhalten, da dann die Urſache reifflich unterſuchet und dem befinden nach dem ſuchenden ein Laßbrief ertheilet und freygelaſſen wird, wiederum weltlich zu werden, davon die Kirchenrechte in dem I. Buch tit. 9. von renuntiationibus, und darüber die Kirchenlehrer Päpſtlicher rechte gar weitläufftig handeln; gleichwie aber in dergleichen fällen iemand nur von einem Amt abdancken und den Titel, Nahmen, und Rechte überhaupt behalten kan, da es nichts ungewöhnliches, daß ein Biſchoff ein Stifft quittire, gleichwohl aber, dem Nahmen und der Würde nach, Biſchoff verbleibe: alſo gehen andere weiter und wollen, daß ihnen gar vergönnet werde, Nahmen und Würde der geiſtlichkeit abzulegen und wiederum weltlich zu werden. In welchen beyden fällen dann nicht allerley, ſondern eigentlich nur eine von denen ſechs hauptUrſachen vor zulänglich geachtet wird, einen Laßbrieff zu erhalten, als 1) das Gewiſſen eines verübten Laſters, ſo die abſetzung verdienet, 2) ein Leibes-gebrechen, 3) Ungeſchickligkeit in ſeinem Amt, 4) Hart-

Rationes decidendi.

De apoſtaſia.

De reſignatione et renunciatione clericatus.

Hartnäckigkeit der Gemeinde, 5) gegebene Aergernüß, 6) eine That, die mit der geiſtlichkeit nicht beſtehen kan, auſſer welchen Urſachen dann die Hände dem Obern gebunden, einem geiſtlichen einen Laßbrieff abſonderlich zur weltlichkeit zu ertheilen; über dieſes noch viele Gottesgelahrte Männer auch nicht mit dieſer anzahl zufrieden, ſondern dafür halten, daß ſelbige noch eingezogen und darum keinem geiſtlichen erlaubet ſeyn ſolle, wiederum weltlich zu werden, dann genug, wenn ihn die Gemeine nicht verſtoſſe, davon Innoc. CIRONIVS in paratit. iur. can. lib. 1. tit. 9. p. 37. wie es ſich dann kaum begreiffen lieſſe, daß, da der Papſt in keinem falle, auſſer einem, in die Eheſcheidung willigte, er doch ſo milde ſich erzeigete, daß ein geiſtlicher ſeine getraute Kirche und Gemeinde verlaſſen und einen Laßbrieff erhalten könte, davon aus dem Alterthum viel geſammlet Ant. AVGVSTINVS lib. 4. tit. 79. ne epiſcopus dimittat epiſcopatum, Franciſc. FLORENS ad lib. 1. tit. 9. Decret. p. 243. 244. ſqq. als ſiehet und erkennet iedweder wohl, daß keinem geiſtlichen zukomme wiederum weltlich zu werden, oder auch nur ſeine geiſtliche Präbende, Orden oder Stand zu verlaſſen. Wie aber gleichwohl dem Papſt zukommet, und nunmehro unter dem Päpſtlichen vorbehalt oder reſeruata gerechnet wird, einem geiſtlichen, der auch nur die quatuor minores, jedoch dieſe mit einer Präbende hat, durch einen Laßbrieff weltlich zu werden, wiederum zu vergönnen; alſo möchte man wohl fragen:

Ob dann auch die Begierde und Nutzen/in einem weltlichen Lehen zu folgen/einem Geiſtlichen eine rechte und gewiſſenhaffte Urſache ſeyn könne/wiederum weltlich zu werden? *Quaeſt. XII. Num inter legitimas laicandi cauſas, ſucceſſio in feuda ſecularia?*

Ob es nun wohl an dem, daß gleichwohl die Päpſtliche Kirchen-rechte nur 6. Urſachen ausgeſetzet, um deren Willen ein Geiſtlicher wieder weltlich werden könte, dergleichen auch nur von dem Papſt INNOCENTIO III lib. I. epiſt. 396. angeführet worden, als er dem Biſchof von Friaul einen Laßbrief ertheilen laſſen, ſich aber, als in Beantwortung der XI. Frage gewieſen, die Lehenſucht oder Regierſucht, oder auch Geſchlechtsſucht in ſolchen nicht findet; nachgehends man von vielen frommen Päpſten, und ins beſondere von dem Innocentio XI. ſaget, daß ſelbiger an dergleichen diſpenſationen gar ungerne gegangen, auch einem gewiſſen Fürſten, der ſolche, ſeinem Geſchlecht zum beſten, geſuchet, zur Antwort gegeben, die Chriſtenheit würde doch ſtehen, wenn gleich ein paar Wapen in das Grab geleget würden; ferner andere aus der Erfahrung haben wollen, daß, wie ſich göttliche Vorſehung, die iedem Geſchlecht ſein Ende geſetzet, nicht meiſtern laſſe, alſo entweder dergleichen weltlich gemachte *Rationes dubitandi.*

Geiſtliche unfruchtbar, oder auf das äuſſerſte unglücklich und ſo wie göttlicher Rache ausgeſetzet ſeyn, mithin öffters dergleichen Geſchlechter und Häuſer nachhero ein Ende mit Schrecken genommen; ferner der Catholiſche Rechtslehrer FLORENS ad tit. 9. lib. I. Decretalium de renuntiationibus p. 428 will, daß desfalls der Papſt nichts vor ſich erlauben, ſondern der Einwilligung eines Kayſers und ſynodi auch wohl des Stiffts-vogts, wie in can. GONSALDVS 17. quaeſt 11. darzu nöthig habe, welches in dem Falle deſtomehr Grund hat, wenn ein Geiſtlicher, ohne eine andere als weltliche und eigennützige Urſache, in weltlichen Lehen zu folgen, mit Verlaſſung der Geiſtlichkeit, weltlich zu werden ſuche; über dieſes bey Innoc. CIRONIO in paratitlis ad Decret. lib. I tit. 9 p. 38. ein Exempel angeführet wird, da man einem Biſchoff mit harten Worten ſein Suchen abgeſchlagen, daß er zwar dieſer Weltſucht halben nicht werth Biſchoff zu ſeyn, aber auch nicht werth einen Laßbrief zu erhalten: Dieweilen aber anfangs dafür gehalten wird, daß zwar die in lib. I. tit. 9. enthaltene ſechs Urſachen, wieder weltlich zu werden, für die ordentliche zu achten, bey welchen keiner wieder ſeinen Willen in einem Stifft aufzuhalten, gleichwohl dem Papſt unverwehret ſey, auch andere zu ergreiffen und um deren willen einem Geiſtlichen die Freyheit zu ertheilen, wiederum weltlich zu werden, FLAMINIVS de reſignat. lib. V. qu. 6. nachgehends ſowohl oben in Beantwortung der IV. Frage / als auch ſonſten bekant, daß die allermeiſte Urſache, wieder weltlich zu werden, eben dasjenige ſey, warum wir fragen, wenn nehmlich einem canonico, Biſchof, Abt, Mönchen, Ordensritter, ein conſiderables ſtarckes Lehn, Land und Leute angeſtorben, vom Papſt desfalls die Freyheit und ein Laßbrief zur Weltlichkeit geſuchet und erhalten werde, Valentinus occiſo fratre, in conſiſtorio renuntiauit. Vt poſito cardinalatu, habitum ſecularem ſuſciperet et contraheret matrimonium. Idque admiſſum fuit ab Alexandro VI ſchreibet Franc GVICCIARDINVS lib 4. hiſtor. p. 103. ſelbſten auch der alte BALDVS conſ. 175. uol. 2 n. 8. das Exempel anführet, wenn der Papſt ſo gar auch einen Mönchen zum Graven machen, das iſt, wie ich es nehme, einem ſolchen vergönne, wiederum aus dem Kloſter zu dem Ende zu gehen, um in einer lehenbaren weltlichen Gravſchafft zu folgen; dergleichen alsdañ um ſo viel gegründeter geachtet wird, wenn das Geſchlecht auf dem Falle und Untergang ſtehet und man die Hoffnung, daß der laicatus daſſelbe noch durch Kinderzeugen erhalten, TVSC. de uiſitat. lib. 2. c. 28 n. 19. EVERHARDVS conſ. 3. und in die Lehensfolge tretten werde, GIVRBA de ſucceſſ. feud.

Rationes decidendi.

feud. cap. 118. § 2 gloſſa IV. n. 44. 45. Letztens, da dergleichen geiſtliche Orden und derſelben beſtändige Verbindung auf Kirchenſatzungen hinauskommet, man wenigſtens in denen Urſachen dem Papſt überhaupt kein Maaß noch Ziel ſetzen, im Gegentheil aber auch ſelbigen nicht zwingen kan, dergleichen Laßbrief, abſonderlich einem, der von denen 6. oberwehnten Urſachen keine anzuführen weiß, zu ertheilen, welches alles vielmehr, gleich allen priuilegiis, Päpſtlicher Willkühr und Gefallen heimzugeben iſt, wie die Bulla Pii V. an 1568. lautet und tom. II. n. 58. in dem Bullario CHERVBINI p. 252. zu finden: als bleibet wohl kein Zweiffel übrig, daß, denen Päpſtlichen Kirchenſatzungen und dem Gebrauch nach, der Anfall eines weltlichen Lehens vor eine gegründete Urſache gehalten wird, einen Laßbrief zur Weltlichkeit zu ſuchen und zu ertheilen. Ohngeachtet nun dieſes gewiß, daß dergleichen Laßbrief ſehr offters denen *Canonicis*, Aebten/Biſchöfen/Cardinälen/Ordens-Rittern und andern dergleichen Perſonen verliehen wird, welche wiederum weltlich zu werden, und in weltlichen Lehen oder Fürſtenthum zu folgen gedencken: ſo bleibet doch die Frage noch übrig:

Qu. XIII. Num papae ſit, etiam ſacerdotem laicandi?

Ob dem Papſt auch frey ſtehe / einen würcklichen Prieſter wiederum weltlich zu machen?

Rationes adfirmantes

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß, indem der Papſt vor allmächtig und zwar alſo zu halten, daß es leichter zu ſagen, was er thun möge, als etwas, ſo ihme unmöglich zu benennen C. I Hieron. ALBANI de poteſt. Pap. part. I p 87. nachgehends der alte BALDVS uol. 2. conſ. 275. n. 9. ſchon ſo gefährlich von dem Papſt redet, daß er ſpricht, er könne gleichwol keine abgeſchloſſene Handlung brechen, dann die contractus ſchrieben ſich vom Recht der Natur her, und obgleich der Papſt alles auch im Himmel könne, ſo vermöge er doch nicht Elementen zu machen, oder das Feuer in Waſſer zu verkehren; ferner ſich nirgends eine deutliche Satzung finde, die dem Papſt dergleichen zu thun verbothen und auch ſo gar einen Prieſter wiederum weltlich zu machen; über dieſes / da gleichwol dieſes zugegeben würde, daß ein wircklicher Prieſter eines Verbrechens halber wiederum degradiret, das iſt, ihme der geiſtliche grad, Amt, Würde und Macht, auf eine gantz beſondere und in denen Kirchen-Rechten von dem Papſt Bonifacio VII. in dem cap. degradatio 2. X. de poenis in 6. wie auch in pontificali Rom. und in Concil. Trident. Seſſ. 13. c. 9. ausführlich vorgeſchriebene Weiſe, ausgezogen, abgenommen und er der Weltlichkeit oder dem Blutrichter, als ein weltlicher, übergeben und beſtraffet werden könte, davon LANGLAEVS lib. ult. ſemeſtr. BEYERLINCK in u.

degra-

degradatio p.65.66. ſqq. dergleichen Gewalt, weltlich zu machen, ehe dem ſo gar auch allein die Biſchöffe über ihre geiſtliche und Prieſter gehabt, wie le MAISTRE de inſtaurat. epiſcop. lib. 2. c.5. p. 171. 172. will, ob ſolche nachhero gleich ſechs andere benachbarte Biſchöffe, oder im Fall dieſe nicht zu haben, andere geiſtliche, Aebte und Prälaten, mit zur Sache und Einwilligung ziehen müſſen, MENOCHIVS de arbitr. qq. lib 2. cent. 5. caſ 414. obgleich eben nicht alle Königreiche ſolcher Weiſe folgen Lud. a SARAVIA de iuriſdict. adiunctorum epiſcopor. q 20. CHOPPINVS de ſacra politia lib. 2. tit 3. n. 17. Dahingegen die degradatio der Biſchöffe allein dem Papſt, als ein reſeruatum, vorbehalten iſt, BEYERLINCK u *degradatio* p.65. obſchon P. de MARCA de concord ſac. & imp. lib. 7. deutlich gezeiget, daß dergleichen ehedem bey den Kayſern und ſynodis geſtanden, ohne den Papſt darüber zu fragen, welche degradation und deiection auch deswegen von einer gemeinen Abſetzung oder Erlaſſung unterſchieden, weil ſolche letztere einem Prieſter nur die Verrichtung ſeines Amtes oder den Dienſt nimmet, die degradatio aber ſelbigem die Gewalt und Macht entziehet, geiſtliche Handlungen und ſacramenta mit wircklichem Nutzen auszurichten, auch deswegen ſolche diſſecratio oder auch execratio genennet zu werden pfleget, davon die Gebrüder der MACRORVM in hierolexico u u. degrado, depono, diſſecratus, execratus, exauctoratus, auch dieſerwegen die Urſache darnach beſchaffen ſeyn muß, indem die geringere Verbrechen mit der **Entſetzung**/ die gröſſere aber mit der degradation oder **Entweyhung** geſtraffet zu werden pflegen, davon Iulius CLARVS §. fi quaeſt. 74. TVSCH u. degradatio concl. 139. 140. LAYMANNVS part. 3. de cenſuris cap. 5. bey welchen Umſtänden dann es das anſehen, als wenn dem Papſt die Hände um ſo viel weniger gebunden, einen Prieſter, auf ſein Verlangen, der Lehensfolge in weltlichen Herrſchafften halben, weltlich zu machen, als ſo gar auch einem Biſchoff erlaubet, um eines Verbrechens halben, zur ſtraffe und wieder einen Willen einen Prieſter zu degradiren; **eben** wie denen Römern die ſogenannte emancipationes und manumiſſiones ſo wohl dann und wann zur ſtraffe, als auch offters zum beſten des Kindes oder Knechtes geſchehen, dergleichen dann auch der Papſt bey **tieffgeiſtlichen** oder Prieſtern verhengen könte; **endlich** darüber wenigſtens die Evangeliſche den Mund nicht aufthun durfften, weil bey denenſelben die Lehre gälte, es wäre jedem Evangeliſchen Prieſter erlaubet, wenn er ſonſten ſeine verbeſſerung vor ſich, das Prieſteramt zu verlaſſen, ſeine dimiſſion zu ſuchen und wiederum weltlich

zu

zu werden CARPZOVIUS lib. 3. def. 117. n. 9. FRITSCHIUS de reſignat. c. 4. n. 20. Gisbert. VOETIUS polit. eccleſ. part. 3. lib. 4. tr. 2. c. 12. §. 1. L. B. de LYNCKER reſponſ. 34. n. 12. Dieweilen aber anfangs in dem concilio TRIDENTINO ſeſſ. 23. de ſacram. ord. c. 4. nahmentlich eben die Lehre derjenigen verdammet worden, die dafür gehalten, daß ein Prieſter wiederum weltlich werden könte, verflucht ſey / wer dafür hält / daß ein tieff geiſtlicher wieder weltlich werden möge / anathema ſit, qui credit, eum, qui *ſacerdos* ſemel fuit, iterum *laicum* fieri poſſe; *character* inprimitur, qui nec *deleri* nec *auferri* poteſt; nachgehends, da alle dieſe Dinge aus der Eigenſchafft Päpſtlicher Kirchenrechte zu nehmen, es ſolchen auch nicht am behelff fehlet, wodurch ſelbige dieſe Lehre und den darauf geſetzten Fluch zu vertaihdigen pflegen, welches dahin gehet, daß, wie Chriſtus ein ewiges Prieſterthum gehabt, Ebraeor. 10. alſo auch das prieſterliche Amt in ſeiner Kirchen beſtändig und unauslöſchlich seyn müſſe, quia Chriſti actio noſtra, ſacerdotum, inſtitutio Ant. de ROSELLIS de poteſtate papae in quaeſt. an dignitas, ſemel quaeſita, ſacerdotalis perdi poſſit n. 10. und zwar gleich dem Bund der H. Tauf, welcher, ob er gleich auf ſeiten des Täuflings gebrochen, dannoch vor GOtt unverbrüchlich ſey, mithin der einmahl ein Prieſter, derſelbe nimmermehr entprieſtert werden möge Nicol. COEFFETEAU in libro II. aduerſ. M. Ant. de Dominis cap. 4. p. 414. 415. welches dann eine durchgehende Regel bey allen einmahl geweyheten ſachen iſt, folglich wie kein Altar wieder entweyhet, ſondern verbrandt und zernichtet werden muß, alſo auch einem geweyheten Prieſter ſein Prieſterweſen bis ins Grab anklebet und von keinem Menſchen abgenommen werden mag Nat. ALEXANDER in theol. mor. lib. 2 c. 3. art. 3. reg. 11. p. 770. ferner eben deshalben ſo gar auch durch die ſo genannten degradationes ſacerdotum ihnen keines weges die anklebende Prieſterſchafft oder das prieſterliche Weſen, ſondern die bloſſe Würckung davon genommen und dafür gehalten wird, daß ein abgeſetzter Prieſter, wenn er ſacramenta verrichte, Prieſter weyhe u. ſ. w. ſündige, aber deswegen die Handlung keines weges nichtig ſey, da hingegen ein degradirter Prieſter zwar das prieſterliche Weſen an ſich, folglich gleichfalls ſich ſolcher Gewalt mißbrauchen möchte, wenn nicht die Kirche eben deshalben die ſtraffe der nichtigkeit darauf geſetzet; über dieſes im falle ein ſolcher degradirter Prieſter wiederum bey der Kirchen zu gnaden aufgenommen, und in ein prieſterliches Amt wieder eingeſetzet wird, ſelbiger

Rationes negantes.

nicht wiederum geprieſtert, eingeweyhet oder per manus impoſitionem geiſtlich gemachet, ſondern nur deswegen wieder in dem Amt aufgenommen werden muß, weil ihme durch die degradation, der weſentliche oder ſeinem Weſen anklebende unauslöſchliche character nicht genommen, ſondern ſelber nur ſo lange entkräfftet worden, bis man ihn wieder in die prieſterliche Verrichtungen eingeſetzet, ſimplex ſacerdos non poteſt deſinere eſſe, quin ſit ſacerdos, etiamſi deponatur et NB. degradetur de ROSELLIS de poteſtate papae quaeſt. *de dignitate* n. 10. welches alles, daß es ſich auch in der Kirchen alſo verhalten und dieſer wegen zu glauben ſey, daß ſo offt bey denen H. Vätern vorkomme, daß ein entſetzter und degradirter wiederum, nach geſchehener ausſöhnung, ordiniret, geprieſtert, und geweyhet worden, ein ſolcher in der That vorhero keine rechte Weyhe gehabt haben müſſe, indem er ſelbige entweder von einem Ketzer oder einem Biſchoff und Papſt, der nicht Prieſter oder ſelbſten abgeſetzet und degradiret geweſen, empfangen, Iohannes MORINVS in part. 3 de ſacris ordinationibus exercit. 5. cap. 9. ſich gewaltig viel Mühe giebet, und ſo wohl dißfalls, was die alten ſcholaſtici, als auch die H. Kirchen-Väter davon geſchrieben, anführet und mit einander zu vereinigen ſuchet, da doch vielmehr hierinnen anderen, die offenhertziger und redlicher heraus gehen, zu glauben, wenn ſolche zeugen, daß zwar dieſes alles anietzo und abſonderlich nach dem concilio zu Trident ſeine richtigkeit habe, folglich keine fernere Frage davon ſey, gleichwol aber die Beſchaffenheit der erſten lautern Kirchen es gebe, daß man ehemals von dem charactere indelebili und der verprieſterung des weſens eines Menſchen oder Mannes Gottes nichtes gewußt, ſondern dergleichen nachhero in der Kirchen, zur würde, wohlſtand und wichtigkeit des Prieſterlichen Amtes erſt eingeführet und feſtgeſetzet habe, davon ſonderlich der gelehrte THOMASSINVS de uet. et nou. eccleſiae diſciplina part. 2. lib. 2. cap. 50. 51. 52. die Feder ſehr voll nimmet, und deswegen bey ſeiner Religion nicht unbillig Haß und Verfolgung angerichtet, bey uns aber billig hohen Danck verdienet hat, deme auch ſelbſten als ein Catholiſcher Ant. Dadinus ALTESERRA lib. 9. de iurisdictione eccleſ. cap. 7. 8. de depoſitione et degradatione nicht undeutlich beygepflichtet hat; bey welchen Umſtänden die Römiſch Catholiſche Kirche in vollem Eyfer bleibet, daß ein character indebilis ſich bey den Prieſtern fände, ob ihnen gleich deswegen unſere Gottesgelahrte in der ſtrittigkeit, nach welcher ſie unſere Prieſter vor keine geweyhete achten, aus dem grund mäch-

tig

tig zuſetzen, daß ja die Catholiſche Prieſter, die bey der reformation Lutheriſch worden, deswegen ihres characteris indelebilis nicht loß worden, mithin, da ſie ſolchen gehabt, auch ihre Weihung und Einſetzung neuer Prieſter nicht ungültig, folglich die Evangeliſche Prieſter ſo dann auch ihre **Prieſterung** von denen alten Römiſch catholiſchen herführen, und ſich dadurch auch bey denen Papiſten legitimiren und ihrer Weihe nach rechtfertigen, als welche ſowohl vom Prieſter, als Biſchoff, ehedem geſchehen mögen, davon Nic. HVNNIVS in einem eigenen Buch de miniſterio Lutherano, folglich nicht minder die Evangeliſche Biſchöffe vor geſetzmäßig geweihete Perſonen in eben den Abſichten gehalten und ihre **Salbungen**/abſonderlich bey Evangeliſchen Königen für gültig geachtet werden müßten, ſo weit iſt entfernet, daß die Catholiſche um der Lehensfolge willen hierunter von ihrer Lehre, als womit gar zu viel verknüpffet, abgehen und einen Prieſter weltlich machen ſolten; **zu geſchweigen**, daß eben deshalben die **Biſchöfe** und die **Hochmeiſter**/wenn dieſe letztere auch ſonſten könten, keine Prieſter werden, ſondern nur das **Stifft/Biſchofthum** und den **Orden** nebſt denen quatuor minoribus annehmen, weil ſie wiſſen, daß ſie zwar dieſe, keines weges aber das prieſterliche Weſen wiederum ablegen, weltlich werden und in weltlichen Lehen folgen können; **dagegen** nicht hindert, daß gleichwohl die degradatio ihre Richtigkeit habe, und ſolche von dem Papſt über einen Biſchoff vorgenommen werden möchte, als oben geſaget, nicht allein weil gleichfalls ſchon erwehnet, daß auch ſo gar die degradatio keinem Prieſter ſeine auf Leib und Seele und unauflößlich hafftende **Prieſterung** nehme, allein aber dieſelbe unkräfftig mache, ſondern auch dergleichen degradatio als eine Straffe, nimmermehr aber, als eine Wohlthat ſolcher geſtalt anzuſehen, daß weder einem Biſchof erlaubet, noch dem Pabſt nachgegeben werden ſollte, die **Weltlichwerdung** eines **biſchöflichen** oder andern Prieſters gut zu heiſſen oder zu rechtfertigen, weil mit der degradation der Bann und die Ehrloſigkeit, als wie der Schatten mit dem Cörper, verbunden, SALZEDO in pract. criminal. c. 135. 139. FARINACIVS lib. I. qu. 8. in criminal. und andere Catholiſche Lehrer peinlicher Rechte, in dem tit. von der degradation; **endlich** hieher die Evangeliſche Lehre vom Prieſterthum nicht gehöret, als nach welcher kein Catholiſcher dergleichen **Weltlichmachung** rechtfertigen und mit denen Evangeliſchen dafür halten wird, daß eine Abſetzung vom Prieſterdienſt, ſo viel als eine degradatio ſey, daß die Prieſter keinen ſo genannten character, noch vielweniger

in deſcendenti recta linea (aa) proximor (bb) fuerit, uolu-	Vater in abſteigender Linie (aa) der nächſte (bb) ſeyn wird/

niger einen characterem indelebilem haben, und was dergleichen Evangeliſche Lehrſätze mehr ſind, die zwar auf die alte Lauterkeit der Kirchen zielen, von denen Römiſch-catholiſchen Satzungen aber wie Himmel und Erden entfernet; letztens nicht allein dergleichen vornehmen, daß einen Prieſter, zeitlichen abſehens halben, vergönnet worden, wiederum weltlich zu werden, ſich nicht ein einziges Exempel der Römiſchen Kirchen, wohl aber dieſes finden wird, daß eben zu dem ende der Papſt Vrbanus an. 1364. den vorſchlag gethan, alle Biſchöffe zu Prieſtern zu machen, damit ſelbige keine gelegenheit und weg mehr finden möchten, aus zeitlichen abſehen, abſonderlich wenn ihnen anſehnliche weltliche Lehen angeſtorben, wiederum weltlich zu werden, als bey dem Exempel des Graven von der Marck, der das Ertzſtifft Cöln, da er nur quatuor minores gehabt, verlaſſen, nahmentlich angeführet wird, conſenſit quidem pontifex in abdicationem ab epiſcopatu, ſed edito decreto, ne quiſpiam in poſterum ad ſacras infulas admitteretur, niſi qui SACERDOTIO initiatus eſſet, (adeoque in nexu eſſet indimisſibili, aut certa fide id promitteret, ſchreibet der Jeſuit SCHATEN lib. 14. annal. Paderborn. ad an. 1364. p. 364. aus welchem grund auch letztens Marcus GIVRBA de ſucceſſ. feud. cap. 118. §. 2. gloſſ. 4. p. 216. ſchlieſſet, daß zwar ein geiſtlicher, der noch nicht Prieſter, wieder zu Lehensfolge tüchtig gemachet und weltlich werden könte, keines weges aber ein Prieſter, der ſein prieſterliches weſen auf ewig behalte, ſi fuerit in ſacris ſiue ſacerdotio conſtitutus clericus, porro ſuccedere nequit in feudo, quia character eſt indelebilis, ob id non habet locum poenitentia: als iſt wohl bey demjenigen ſchluß kein zweiffel mehr übrig, daß, denen Päpſtlichen Kirchenſatzungen nach, ſchlechterdinges ohnmöglich, daß ein Biſchoff, der einmahl Prieſter worden, oder auch nur ein gemeiner Prieſter, wiederum weltlich werden und in einem weltlichen Lehen, Fürſtenthum oder Herrſchafft die Lehensfolge ergreiffen möge. In welchem abſehen dann auch alle alte fürſtliche Verträge beſagen, daß ein tieffgewordener geiſtlicher, das iſt ein Prieſter, ſchlechterdinges von der Lehensfolge auszuſchlieſſen und vor einen, der der Welt abgeſtorben, anzuſehen ſey.

Linea Linege. (aa) Die Urſache der Teutſchen, warum ſelbige nach Linien gezehlet und nicht nach den Graden, ſiehe im I. Th. p. 703. 704.

Remisſiones. (bb) Auch dieſe Wörter ſcheinen der Linienfolge am allermei-

mus

mus ſucceſſurum.

§. V. Qui tamen apud alios fratres (cc)

folgen ſolle.

§. 5. Jedoch wird derſelbe gegen ſeine Brüder (cc) und

ſten zu helffen. Davon wir oben p. 705. 706. 707. gar weitläufftig gehandelt haben.

(cc) Hieher gehöret nun die gantze Lehre von apanagiis und paragiis, das iſt von dem natürlichen Pflichttheil/ welches der erſtgebohrne Printz, als regirender Herr, ſeinen Brüdern und Schweſtern zu ihrer Koſt und Unterhalt auszumachen verbunden. Und weil ſolches entweder in Zutheilung eines Stücke Landes und deſſen Herrlichkeit / oder auch nur an Geld und Amts-gefällen geſchehen kan: ſo haben einige Rechtsgelahrte ienes paragium eine Erbtheilung / dieſes aber apanagium eine bloße Abfindung genennet; andere aber dieſen Unterſcheid ſo wohl der Sache, als auch dem Nahmen nach, in Teutſchen Landen verworffen. Der erſte, welcher in den Teutſchen Fürſtenthümen von paragiis und apanagiis geſprochen, iſt Nicol. BETZ, der des Landgraven zu Heſſen Maurizii Rath geweſen, welcher das feine Buch de ſtatutis et pactis familiarum illuſtrium fürnehmlich aus obbeſagter Urſache geſchrieben hat. Denn nachdem die Teutſche Fürſtliche Höfe, in Beurtheilung der Erbfolge und Abfindung der hinterlaſſenen Fürſtlichen Kinder, ſich [illegible]itel auswertiger Rechtsbücher von der erſten Geburth, und fürnehmlich des TIRAQVELLI, MOLINAE, PALAEZII, VASQVII, THOLOSANI und anderer bedienet, Betz aber gefunden hat, daß ſich der fremde Staat hierunter mit dem unſrigen nicht wohl reime, wir auch beſſer thäten, daß wir uns, an ſtatt iener, der Teutſchen alten Gewohnheiten bedieneten: ſo hat ſelbiger hierinnen [illegible] Eiß gebrochen, und aus dieſem grund gar vieles auf die bahn gebracht. [illegible] auch bey dem allem zwar in Erklärung der fürſtlichen abfindungen in Teutſch[illegible] nagium, und andere gebrauchet, aber dabey, wie cap. 8. §. 4. 5. zu [illegible]hen, wohl begriffen, daß dieſe fremde Nahmen in dem Teutſchen Reich, nicht wohl denen ſatzungen, als vielmehr eines und anderes fürſtlichen Hauſes Verträgen nach, wiewohl auch in dieſen letztern nicht ohne groſſe Behutſamkeit, gebrauchet werden möchten. Bald nach Betzen iſt der Sachſen Altenburgiſche Rath Georg. Heinrich Springsfeld kommen, der ſein Buch 1641. drucken laſſen, und ſolches mit dieſem fremden Nahmen de apanagio ins beſondere überſchrieben, dabey aber cap. 2. geglaubet

De APANAGII *et* PARAGII *differentiis libelli eriſtici.*

Nic. Betz.

Georg. Henr. Springsfeld.

bet hat, daß er ſeinem Zweck in beurtheilung der Teutſchen fürſtlichen abfindungen beſſer rathen würde, wenn er ſtatt des Nahmens paragii den Unterſcheid inter apanagium proprium et improprium gebrauchte. Weil doch dieſes letztere allein aus beſondern Verträgen käme, und in denen Reichsſatzungen ſelbſten gar keinen grund hätte, folglich nach der Lehenweiſe eines feudi improprii auch wohl apanagia impropria, quae non iuris, ſed pacti genennet werden möchten. Dabey es auch die Ausleger der A. B. Rumelinus, Speidelius, Mylerus, Dieterich, Limnaeus, wie die politici und publiciſten in Teutſchland insgemein, gelaſſen.

Ioan. Schilter. Nur vor weniger Zeit hat Ioan. SCHILTER, ohne zweiffel einem abgefundenen Fürſten zu gefallen, die Feder ergriffen und de apanagio et paragio an. 1701. ein beſonderes Werckgen drucken laſſen. Allein weil mit der Lehre dieſes unterſcheides inter apanagia et paragia die Meinung einreiſſen wollen, daß ein mit Land und Aemtern abgetheilter nachgebohrner Fürſt gantz für ſich ſeyn, und ſich faſt aller Verbindung mit dem eigentlich alſo genannten regierenden entziehen will; nachgehends abſonderlich, wenn ein abgetheilter Herr, ohne Erben zuverlaſſen, verſtorben, die übrige abgetheilte Vettern oder Brüder dem erſtgebohrnen den geſamten anfall ſchwer machen, mithin alles vorrecht der erſten geburth aufheben und unterbrechen wollen: als hat ſich der wohlverdiente Landgrävl. Caſſeliſche Rath und Rechtsgelahrte Ioan. Nic. HERTIVS hinter dieſe arbeit gemachet, und in einer diſſertation de commentitia apanagii et paragii diſtinctione in imperii principatibus den unterſcheid unter abgetheilten und abgefundenen Herren gäntzlich aufgehoben und verworfen, mithin, als einen anhang, von dem Grävl. Lippiſchen ſtreit über dem Brackiſchen anfall, beygeleget und in demſelben behauptet, daß ſo wohl die Bückenburgiſche, als auch die Alverdiſiſche Linien [illegible] regierenden Herrn Graven zu [illegible] der Brackiſche antheil wiederum zugewachſen ſey.

Ioan. Nic. Hertius.

Chriſtianus Thomaſius. Weil aber M. Ephraim GERHARD eine Urſache gehabt, warum er denen Grävlichen Lippiſchen abgetheilten Herren das Wort wieder den Hertium reden und des Schilteri Buch vertheidigen wollen, ſo iſt mit ſolcher gelegenheit unter dem K. Pr. Geh. Hrn. Rath Chriſtiano Thomaſio folgende diſſertation an das Licht kommen: uindiciae diſtinctionis inter paragia et apanagia an. 1709. Der Herr Hertius hat zwar darüber einen empfindlichen Bogen drucken laſſen und verſprochen, auf dieſe uindicias zu antworten; allein es iſt derſelbe kurtz darauf, ehe er noch die

Feder

Feder weiter angeſetzet, verſtorben. Wird demnach anfangs hierbey gefraget:

Ob in Teutſchland bey denen Fürſtenthümen der unterſcheid von apanagiis und paragiis im gebrauch geweſen ſey?

Num diſcriminibus inter PARAGIA *et* APANAGIA *locus in S.R.I?*

Rationes adfirmantium.

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß, nachdem dieſer unterſcheid unter dem regierenden Herrn und denen nachgebohrnen fürſtlichen Kindern in denen benachbarten Königreichen der Frantzoſen fürnehmlich bey dem CHOPPINO, ALTESERRA und vielen andern bekannt wäre, man ſich leichtlich auch die rechnung auf das Teutſche Reich machen könte; nachgehends wenn auch Teutſchland ſchon den Nahmen von paragiis und apanagiis nicht kennete, (aus welcher Urſache der Herr von RHEZ ſeinen Tractat nicht einmahl de apanagio, ſondern nur de portione alimentaria principum überſchrieben,) auch die abgefundene Fürſten nicht apanagiatos, ſondern deportionatos genennet, dannoch dieſes genug wäre, daß ſich die ſache würcklich auch in Teutſchland fände, in dem etliche nachgebohrne Fürſten an Geld, andere an Land und Leuten, andere auch an Herrlichkeiten, ihre abfindung oder abtheilung erhalten; wie dann auch ſelbſten die Wörter **abtheilen** und **abfinden** von dieſem unterſcheid der bedeutung wären, daß ienes pro paragiato, dieſes aber pro apanagiato angenommen werden müßte: Dieweilen aber anfangs die Wörter paragiare et apanagiare, der ſache nach, gar keinen Unterſcheid haben, ſondern ohne allen unterſcheid gebrauchet worden, als man nur in denen gloſſariis die bedeutungen nachſchlagen mag; nachgehends das Wort paragiare gar nicht in anſehung der getheilten ſache, als wenn die ſtücke eine gleichheit haben müſten, von par oder gleich genommen, ſondern pariagiare deswegen von allen abfindungen und erbtheilungen überhaupt geſaget wird, weil die **Brüder** oder **Geſchwiſtrig**/ auch wohl die **Miterben**/ **Eheleute**/ **Bundes** oder **Geſchlechts** und **Wappengenoſſen**/ dem latein der mitlern Zeiten nach, pares geheiſſen worden, folglich wie ſo wohl ein apanagiatus, als auch paragiatus das ſeine durch einen Erbvertrag oder pactum parium i. e conſanguineorum bekommet; alſo auch einer wie der ander apanagiatus oder paragiatus geheiſſen werden mag, die Erbſtücke oder das Erbgeld falle an ſich, wie es wolle; ferner/ wenn auch gleich der erſtgebohrne ſeinen nachgebohrnen fürſtlichen Geſchwiſtern noch ſo viel an Landen und Herrlichkeiten nachläſſet, entweder aus eigener mildigkeit ſeines Gemüthes, oder aber aus Liebe zu einem Vater, der ſolches verordnet, dannoch um deswillen die Wirckungen des rechtes der erſtengeburth gar im geringſten ſo-

Rationes negantium.

et ſo-

et ſorores (dd) | Schweſtern (dd)

ſten nicht wegfallen, ſondern man bey dieſen ſo lange zu verharren hat, als man nicht augenſcheinlich ſiehet, daß ein ieder von denen fürſtlichen Erben ſeinen Landestheil mit aller Hoheit und Gewalt, und zwar vor ſich, nicht aber aus gütigkeit und nachſehen des erſtgebohrnen, erhält, folglich alles anſehen des erſtgebohrnen wegfället; über dieſes / da man in dem Teutſchen Reich unter abtheilungen und abfindungen / dem gemeinen gebrauch nach, gar keinen unterſcheid in der That ſelbſten machet, wohl um ſo viel mehr vergebens iſt, daß man dem Teutſchen Fürſten-Staat, mit aufbringung fremder Nahmen, eine verwirrung anzurichten gedencket; nechſt deme da die A. B. hieſelbſt ſo gar nachdrücklich von der abfindung eines nachgebohrnen Fürſtenkindes redet, aber nicht allein weder des unterſcheides inter panagia et paragia, noch auch eines von dieſen beyden Worten gedencket, ſondern vielmehr ſich mit weitläufftigen beſchreibungen zu behelffen ſuchet, ohngeachtet der Verfaſſer derſelben die ſache mit einem Wort ſo kurtz haben können, gar ſicher zu glauben iſt, daß der A. B. weder der unterſcheid der Wörter, noch der ſache, bekannt geweſen ſey; letztens im Teutſchen Fürſtenſtaat die eigenſchafft der Erbfolge von der erſten Einrichtung der Landesſtände herrühret, folglich hierunter, ohne derſelben ihre Einwilligung, dem recht der erſtengeburth gar nicht entzogen oder durch gütigkeit des regierenden Landesherrn vergeben werden mag: als halten wir davor, daß in dem Teutſchen Fürſtenſtaat es beſſer ſey, daß wir bey dem ehemaligen unterſcheid inter apanagia propria et impropria verbleiben und dieſe letztere, nach art der feudorum impropriorum, diejenige nennen, welche ihre abfindungen an Land oder Herrlichkeiten oder beyden erhalten, ob gleich dardurch an ſich und in andern ſtücken dem recht der erſten geburth gar nichts abgehet.

De apanagiis principum ſororum.

(dd) Ob gleich heut zu Tage unter denen abfindungen der weiblichen und männlichen Erben in einem fürſtlichen Hauſe ein gar mächtiger unterſcheid iſt, in dem jene mit geld oder koſt, oder auch, wenn ſie heurathen, mit einem mäßigen Heurathgut und zwar einmahl für allemahl, verſehen werden, da hingegen die fürſtliche Printzen und Söhne öffters auch zu ihrer abfindung ein ſtück Landes und zwar auf alle ihre Nachkommenſchafft erlangen; ſo faſſet doch ſolche beyde hieſelbſt die A. B. ſchlechterdinges zuſammen. Und dieſes nicht unbillig. Dann in denen mittlern Zeiten des Teutſchen Reiches hat ein nachgebohrnes

ſe (ee)

ſe (ee) | ſich (ee)

Kind ſo viel, als das andere, dem gehalt nach, bekommen. Das erſte mittel war, daß man die Printzen zu Kriegesbedienungen anführete oder als Domherren oder Ordensbrüder in denen Stifftern anbrachte; die Prinzeßinnen aber in ein Fräuleins Cloſter kauffte oder zu heurathen beförderte, oder auch der regierende Herr ſelbige bey ſich über der Tafel behielte. Davon wir oben in der Lippiſchen ſchrifft ins beſondere gehandelt. Das andere/ daß ſich die nachgebohrne Töchter gar nicht Fürſtin/ Prinzeßin/ Grävin/ Fräulein oder ſonſten nennen durfften, ſondern mit dem bloſen Titel Jungfer Anna, des Hertzogs Tochter, wie die Söhne mit dem Wort Junckern / vorlieb nehmen mußten. Bey welchen Umſtänden es einem regierenden Herrn gleichviel ſeyn konte, ob er Schweſter oder Bruder zu apanagiren oder mit panis-brieffen, welches Wort wir ienem gleich halten, zu verſehen hatte. Weil eines ſo leicht, als das andere geſchehen konte, auch ordentlicher weiſe die erſtere und andere gattung einander, der ſumma nach, gleich ſeyn ſolten. Welches alles ſich nachhero verändert hat.

(ee) Die A. B. will hieſelbſt die Ausſtattung der nachgebohrnen Fürſten von dem regierenden Landesherrn haben. Um deswillen die Frage entſtehet: *Num dos et apanagia princeps debeat, an ordines prouinciales?*

Ob zur Abtheilung der fürſtlichen Kinder/ wie auch zur Ausſteuer der Prinzeßinnen/ die Landesſtände verbunden?

Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß ſolche Laſt in denen alten und erſten Zeiten, da die hinterlaſſene Kinder eines Reichsfürſten nichts mehreres, als andere gute von adel waren, folglich zu deren Unterhaltung gar wenige Koſten erfordert wurden, dem regierenden Landesherrn ſchlechterdinges allein auf dem Halſe gelegen, noch die Unterthanen und das Land deswegen mit beſondern ſteuren angetreten worden ſind: Dieweilen aber heut zu Tage die fürſtliche Kinder insgeſamt dem Fürſtenſtand gemäß leben wollen; nachgehends auch dem Land ſelbſten nicht wenig daran gelegen, daß man von ſolcher weiſe nicht abweiche, und dadurch das fürſtliche Hauß in verachtung ſetze; endlich dergleichen Koſten aufzubringen, auch dem regierenden Landesherrn faſt unmöglich fallen würde; als halten wir dafür, daß die Landſchafft hierunter verbunden ſey, dem regierenden Landesherrn unter die Arme zu greiffen. Nach welchem Urtheil die verſchiedene weitläufftige Rechtsgelahrte FRITSCHIVS von der Fräuleinsſteuer; KLOCKIVS de contrib. cap. 8. ROSENTHAL cap. 5. concluſ. 77. u. a. m. anzuſehen und nachzuleſen ſeyn.

clementem (ff) et pium exhibebit continuo (gg). Iux-

gutherzig (ff) und milde iederzeit (gg) erweiſen. Nach der ih-

Qui clementia commendetur principi in conſanguineos?

(ff) Der Verfaſſer der A. B. hat hieſelbſt nicht ohne Urſache in ſo gar vielen und nachdrücklichen, auch ſo offtmahls wiederholten Redensarten, dem regierendem Landesherrn das Gewiſſen gerühret und ihme auferleget, gegen ſeine Geſchwiſter ſich milde und gütig zu erweiſen. Dann in denen alten und neuen Zeiten gar viele Exempel bezeugen, daß die regierende Herrn ihre Geſchwiſter, entweder aus Geitz oder auch aus Eiferſucht, wenn etwa eines mehr geſchicke gehabt, oder auch um argwohnes willen, wenn ihm das Volck gewogen geweſen, angefeindet, ihnen alle nothdurfft entzogen, ja ihnen wohl nach Leib und Leben ſtellen laſſen BESOLDVS in nomicopolit. lib. 1. diſſ. 5. n. 5. 6. Dergleichen der Verfaſſer der A. B. hieſelbſt zu verhüten geſuchet hat. Wiewohl das letztere nicht leicht von einem nachſinnenden Teutſchen zu beſorgen, da hingegen zu dergleichen Meuchelmord niemand geſchickter iſt, als ein leichtſinniger Italiener.

Terminus apanagii a quo

(gg) Hier kommet nun die Frage vor:

Wenn ſich die apanagia, nach dem tod der Eltern ſo wohl/ als dem alter des apanagirten Herrn/anfangen?

Ob nun wohl einige hierinnen dafür halten, daß denen nachhergebohrnen das apanagium ſofort nach des verſtorbenen Vaters tod angehe, und von dem regierenden Herrn ausgezahlet werden müſſe, abſonderlich nachdem auch die A. B. ſolches durch das Wort continuo beveſtiget; bey welchen Umſtänden man auch dafür halten mag, daß, obſchon der apanagirte Herr nicht ſo gleich die anforderung ſeines apanagii gethan, folglich ad praeterita tempora ſich die portio alimentaria nicht erſtrecket, cum pro praeterito tempore nemo egere aut eſurire poſſit SOCINVS ſenior uol. 4 conſ. 57. n. 37. CAEPHALIVS conſ. 280. n. 41. dannoch die apanagien gelder auch der vergangenen Zeiten halben abzutragen wären und entweder vor eine ſchuld, oder auch vor ein erbgeld und pflichttheil angeſehen werden müßten COLERVS de alimentis lib 3. c. 4. n. 13. a RHEZ de portione aliment. cap. 5. n 4 5. 6. Dieweilen aber die Rechtsregeln und ſchlüſſe von dem Pflichttheil, Erbgeldern, ausſtehenden Schulden, auf die apanagia ſo ſicher und richtig nicht ſeyn, wie Betſius, Springsfeld, Queſtelius u. a. erwieſen haben; nachgehends ſo lange der verſtorbene Fürſt noch nicht in behöriger Ordnung beygeſetzet, es ſich bey der vollen Trauer nicht wohl ſchicken will, daß der regierende

tiam

ta datam ſibi a Deo (hh) gra- | me von GOtt verliehenen (hh)

Herr ſofort die fürſtlichen Kinder aus einander jage, und wenn er ſelbige bey ſich zu Hofe behält und mit ihrer nothdurfft verſiehet, ihm ſo lange die apanagen-gelder auch nicht angemuthet werden mögen; ferner, wenn die gröſſe und woher das apanagium genommen werden ſolle, noch nicht ausgemachet iſt, man ihme auch deswegen darzu Zeit laſſen muß; endlich da die A. B. hierunter den regierenden Herrn einig auf die Tugend der Barmhertzigkeit verweiſet, die nachgebohrne Printzen es nicht ſo genau mit demſelben nehmen können, es wäre dann ſchon alles durch vollzogene und geſchloſſene Verträge ausgemachet worden, ſolchen falls dann es bey denenſelben zu laſſen: als halten wir davor, daß die nachgebohrne fürſtliche Kinder erſt von der Zeit an, als ſelbige vor ihre eigene koſten leben, oder auch wohl auf künfftige zahlung zehren müſſen, befuget ſeyn, ihre apanagia oder abfindung von dem erſtgebohrnen zu forden.

(hh) Nachdem es der Kayſer hieſelbſt auf die bloſſe Tugend und von GOtt verliehene Liebe zu ſeinen Geſchwiſtern ankommen läſſet, ſo entſtehet die Frage:

Num iudicis auctoritate cogi posſit primogenitus ad praeſtanda apanagia?

Ob die nachgebohrne Kinder den erſtgebohrnen ihres Erbgehalts oder apanagii halben belangen mögen?

Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß niemand durch gerichtliche Gewalt gezwungen werden möge, tugendhafft zu ſeyn, folglich man auch hieſelbſt kein ander Urtheil zu fällen; nachgehends alsdann die Sache ſich anders verhalte, wenn ein gewiſſer Gehalt denen nachgebohrnen Kindern durch Verträge ausgemachet worden: Dieweilen aber dieienige Tugenden, wozu uns die geſchriebene Geſetze anweiſen, eine vollkommene bürgerliche Verbindung ausmachen, andern falls die A. B. wenn ſie hieſelbſt nur eine Sittenlehre geben wollen, umſonſt und von gar keiner Wirkung, ia wohl einem Geſetzgeber unanſtändig geweſen wäre, es bey dem bloßen Lehramt bewenden zu laſſen; vielmehr aber dafür zu halten iſt, es habe die A. B der Würde der Churfürſten hierunter geſchonet und um deswillen lieber Ermahnungs- als Befehls-worte gebrauchen wollen; wozu alhie noch die Gewohnheit ſelbſten dieſe Auslegung machet, indem bey allen Fürſtlichen Teutſchen Häuſern der beſtändige Gebrauch iſt, daß die nachgebohrne Kinder von dem regirenden Fürſten mit einem Erbgehalt verſorget werden: als iſt wohl kein Zweiffel, daß die nachgebohrne, wenn ihnen, der erſtgebohrne ihren obgleich durch keine

Verträge ausgemachten, Gehalt verweigert, den erſtgebohrnen deswegen gerichtlich belangen mögen. Welchem nach aber ſo dann ferner gefraget wird:

Für welchem Richter dieſes alsdann geſchehen möge?

Quis in S.R.I. iudex ſit litigioſi apanagii? Ob nun wohl hieſelbſt einige dergleichen Entſcheidung dem **Cammergericht** des Reichs, andere dem **Reichshofrath**, andere auch wohl denen ſo genannten **Austrägen** überlaſſen; und zwar dieſen letztern deswegen, weil ich in den mittlern Zeiten ſonderlich finde, daß die nachgebohrne Fürſtliche Kinder, an ſtatt daß ſie den erſtgebohrnen vor Gericht gezogen, ſie in deſſen Räthe oder auch andere Mitfürſten das Vertrauen geſetzet und ſelbigen die gütliche Ausmachung ihres Erbgehalts überlaſſen haben. Nechſtdeme auch die **Reichs-Kammer** offtmahls in dergleichen Fällen geſprochen, davon ſich die ſententiae und Rechtſprüche bey dem BARTHIO, KLOCKIO; COTHMANNO; GYLMANNO; BLVMIO u. a. befinden; endlich auch von dem Reichshofrath weit mehrere Exempel vorhanden ſeyn, daß ſelbiger über dem ſtreitigen Erbgehalt der nachgebohrnen Fürſten geſprochen, davon SPRINGSFELD cap. V. wie auch von RHETZ de portione alimentaria cap. V. weitläufftig nachgeleſen werden mögen: Dieweilen aber, ſo viel die Auſtregen betrifft, ſelbige in Dingen, welche keinen Verzug leiden, als Koſt und Unterhalt, nicht wohl ſtatt haben; **nachgehends** die Exempel mittler Zeiten von Schiedsmännern und arbitris, nicht aber von auſtregen anzunehmen ſind; **ferner** die Cammergerichtsurtheile von ausgemachten und nicht von ſtrittigen Erbgehalten der Reichsfürſten handeln; **endlich** vor dem Kayſer Ferdinando I. ſich unzehliche Exempel in dem Teutſchen Reich finden, da die Streitigkeiten, zwiſchen dem regirenden Landesfürſten und ſeinen nachgebohrnen Geſchwiſtern, entweder auf dem Reichstag oder doch von dem Kayſer, in Anweſenheit und Beyſitzung der Churfürſten und anderer Stände des Reichs, ausgemachet und abgeurtheilet worden: als halten wir davor, daß wenigſtens nach dem Abſehen und den Zeiten der A. B. dieſe letztere Weiſe, von dem Fürſtlichen Erbgehalt zu urtheilen, denen alten Gewohnheiten des Reichs am allerähnlichſten ſeyn und am nechſten komen werde. Obgleich einer, der denen Geiſtlichen das Wort hierunter reden wolte, ſprechen könte, weil die A. B. hierinnen mit denen Worten, iuxta datam ſibi a Deo gratiam, denen regirenden Landesherren das Gewiſſen rühre, man zu Abthuung dergleichen Streitigkeiten lieber den Beichtvater, Gewiſſensrath, rectorem conſcientiae, oder Hof-pater gebrauchen ſollte,

tiam

tiam et iuxta ſuum benepla-citum (ii) et ipſius patrimo-	Gnade und nach ſeinem eige-nen gutfinden (ii) und nach

weil doch auch Exempel vorhanden, da der Pabſt dergleichen Strittigkeiten, wegen des Erbgehalts der nachgebohrnen, unter ſouverainen Chriſtlichen Staaten ausgemachet und beygeleget habe.

(ii) Hiebey fället eine gar wichtige und öffters vorkommende Frage vor: *Quae apanagii debeat eſſe quantitas?*

Wie ſtarck dann ein Erbgehalt vor die nachgebohrne Fürſten ſeyn müſſe?

Ob nun wohl die A. B. ſolches dem wohlwollen, gutfinden und der mildthätigkeit eines ieden regierenden Herrn freylässet, ſich hingegen es ſelten alſo trifft, daß dieſer ſo viel ausſetzet, als die nachgebohrne haben wollen und verlangen; ferner dem erſtgebohrnen insgemein von geiſt- *Argumenta pro augmento apanagii.* und weltlichen mit dergleichen vorſtellungen zugeſetzet wird, er ſolle das Glück einer Landesregierung und die Einträglichkeit deſſelben erwegen, und gedencken, wie auch der gröſſeſte Erbgehalt dagegen faſt wie vor nichts zu rechnen; ein Kind gehe gleichwohl den Vater ſo wohl an, als das andere; es wäre ohnedem ein ſo ſtarcker abfall zwiſchen dem erſtgebohrnen und denen übrigen Geſchwiſtern, daß es faſt denen göttlichen Rechten nach, für unverantwortlich zu halten; wenn man kein Mißtrauen in göttliche Vorſehung ſetzete, ſo könte man die Landestheilungen mit gutem gewiſſen in ſo viele ſtücke gar wohl geſchehen laſſen, als GOtt Printzen beſchehrete; einige nehmen auch den Römiſchen Pflichttheil zur hülffe und meynen, daß die Fürſten des Reichs an das Römiſche Bürgerrecht gebunden wären, folglich denen nachgebohrnen Printzen wenigſtens der dritte theil, oder wenn mehr als vier Kinder wären, die helffte von demjenigen gelaſſen werden müſte, was der erſtgebohrne bekäme; denen Landesſtänden, wenn dieſe dabey etwas zuſchieſſen ſollen, ſagt man vor, es ſey ja ihnen ſo wohl als dem Landesherrn ſelbſten daran gelegen, daß die nachgebohrne Printzen, welche ihre Nahmen, Titel und Wappen vom Lande führeten, nicht in dürfftigkeit gelaſſen würden, zum ſpott und ſchimpf ſeines Vaterlandes, und was dergleichen Bluhmen der Wohlredenheit mehr ſeyn, welche von unverſtändigen und theils paſſionirten Leuten hierinnen ausgeſtreuet zu werden pflegen: dagegen man aber mit gleichem gewichte antworten könte: die *Pro apanagii moderatione argumenta.* geburth machte, dem natürlichen recht nach, ſo wenig einen Fürſten, als es ungeräumt herauskäme, zu ſagen, daß eines Königes ſeine Söhne alle Könige wären; ein anderes wäre die Hoffnung und anwartung zu

einer ſache, wieder ein anderes aber die würckliche Erfüllung derſelben; in denen mittlern Zeiten hätte man die Fürſten-kinder keine Fürſten, ſondern nur Jungkern geheiſſen, nachhero hätten die Hertzoge in Bayren angefangen, die Söhne des Hertzogs Graven zu nennen, welches auch die Hertzoge von Oeſterreich alſo gehalten, bis endlich in den letzten Zeiten die verkehrete weiſe aufkommen, daß die Fürſtenkinder ihres Vaters völligen Nahmen, Titel, Schild und Wappen ſich, ſo fort von der erſten geburth an, zulegen laſſen; ob nun wohl dieſes letztere einmahl alſo bliebe, ſo müſten ſich doch die nachgebohrne Fürſten-kinder der alten Zeiten erinnern, nach welchen ſie kein höheres Tractament als einer aus dem erſten Landadel bekommen; mithin, da dieſe Laſt dem regierenden Landesherrn erſt nachhero auf den Halß gebürdet worden, man, bey allem dem, dahin zu ſehen, daß deſſelben hierunter, ſo viel möglich, geſchonet würde; in mehrerer Erwegung, daß gleichwohl dem eigentlichen Verſtande nach, der Landesfürſtliche Nahme allein dem Regenten zukäme, auch, da die fürſtliche Benennungen heut zu Tage in unendliche ſtuffen der Anverwandten hinunter gienge, niemand ſo unverſtändig wäre, der nicht, in führung des Staates, unter regierenden und abgefundenen Herren einen unterſcheid zu machen wüſte; abſonderlich da das anſehen und die Würde des Landes durch eine Standesgemäſſe aufführung des regierenden Landesherrn zur genüge erhalten würde, weil man ſelbige gar nicht aus der aufführung eines abgetheilten Printzen zu nehmen pflegete; worzu noch die beſchaffenheit des gehaltes kommet, in dem vor hundert und mehr Jahren ein Churfürſtlicher Sächſiſcher oder Chur-Pfältziſcher Printz ſich mit einigen hundert Rthlr. iährlich zufrieden ſtellen laſſen müſſen, da hingegen ietzo ſo viele tauſend nicht hinreichen wollen; endlich niemand ſo unwiſſend wäre, der die Einkünfften des Landes vor ein väterliches Eigenthum hielte und nicht vielmehr verſtünde, daß die verſehung der Landesfolge der erſtgebohrne gar nicht ſeinem Vater, als Vorfahren zu dancken, folglich auf dasienige, was das Land dem erſtgebohrnen vorausgeſetzet, ſich die nachgebohrne gar nicht zu beziehen, womit dann die Rechts-regeln der Römer, von dem Pflichttheil der Kinder, ſich auf keine Weiſe anbringen lieſſen, davon auch in diſſertatione Trebellianicae exulis ex iure publico Germanici imperii ausdrücklich und vollſtändig gehandelt worden iſt; endlich die neben denen Tafelgütern befindliche eigenbehörige ſtücke, nach dem abſehen der erſten Stiffter dem regierenden Herrn ſo lange mit-

ver-

verbleiben, bis ſich das gegentheil durch andere Verträge an den Tag legete, weil die gewohnheit der Teutſchen Fürſtenthüme faſt durchgehends mit ſich bringet, daß auch die eigenthümlich von denen fürſtlichen Vorfahren erworbene ſtücke dem erſtgebohrnen allein zu mehrern beveſtigung des Hauſes verbleiben; zugeſchweigen, daß, da heut zu Tage auch die nachgebohrne Fürſten ſich zu verheurathen pflegen, der regierende Landesherr hierinnen vor die nachkommenſchafft zu ſorgen, mithin zu verhüten hat, daß nicht, bey einmahl verwilligtem groſſem gehalt, wenn der apanagirten Herrn mehr werden, darüber das Land zur ungebühr gepreſſet und ausgeſogen werden möchte. Bey welchem allem dann die Beſchaffenheit und gröſſe des apanagii nach folgenden grundſätzen am ſicherſten zu beurtheilen ſeyn möchte. Anfangs I.) iſt auf die **Würde** des Hauſes zu ſehen. Welchem nach ein Königl. Printz einen ſtärckeren gehalt, als ein Churfürſtlicher, und dieſer wiederum einen gröſſern, als ein fürſtlicher Printz oder junger Grav erfordert. Nachgehends muß man ſich II.) nach denen **Einkünfften** und Ausgaben des Landes richten. Dann wann dieſe groß und jene gering ſeyn, ſo wird ſich auch ein nachgebohrner Printz um ſo viel leichter zu begreiffen haben. Bey welchen Umſtänden es gar nichts unbilliges oder wiederrechtlichs iſt, wenn der regierende Landesherr, bey einer allgemeinen Noth und Landplage, die ſeine Einkünfften ſchwächen, auch ſeinen abgefundenen Geſchwiſtern anmuthet, ſich in ihrem gehalt mit wenigern zufrieden ſtellen zu laſſen. Ohne daß ſie bey beſſern Zeiten deßjenigen, was ſie auf eine Zeit dißfalls erlaſſen, von dem regierenden wider fordern können, weil dieſer auch bey dem gröſſeſten Wohlſtand ſeiner Lande gar nicht ſchuldig, ihnen ein mehrers, als ausgemachet worden, zuzuwenden. Uber dieſes III.) komt es auch nicht wenig auf die **Vielheit** der Kinder und Anverwandten an, welchen man gehalt reichen zu laſſen verbunden. Dann wenn dieſer eine groſſe anzahl iſt, ſo läſſet ſich die rechnung leicht machen, daß die ſtücke geringer fallen werden. Ferner ſiehet man auch IV.) unter denen abgefundenen Printzen ſelbſten die **Ordnung** an, in welcher ſelbige nahe oder weit von der Erbfolge entfernet ſind, dergeſtallt, daß dem andern, der geburth nach, mehr als dem dritten, und dieſem mehr als dem folgenden, gereichet zu werden pfleget. Welches nicht ohne Urſache geſchiehet, in dem die Augen allezeit mehr auf denjenigen fallen, der dem Purpur am nechſten, als andere, die noch weit davon entfernet ſind.

Regulae iuris de quantitate apanagii.

nil

nii facultates (kk). Diuiſio- | dem ertrag der Lande ſelbſten [kk]. Alle Theilung/ Zer-

Uber dieſes muß man ſich V.) auch nach dem **Preiß** der Zehrung richten, dann je wohlfeyler der Ort, an welchem ein abgefundener Herr ſeinen Hof hält, je ehender kan er auch mit einem mäßigen gehalt zu rechte kommen. **Letztens** wollen VI.) einige auch dafür halten, daß hiebey ſonderlich auch in Erwegung käme, ob viele **erb** und **eigenthümliche** ſtücke, auſſer denen Tafelgütern, vorhanden. In welchen falle ſich auch der regierende Herr pro patrimonii facultatibus milder zu erweiſen hätte. Von denen übrigen Umſtänden, welche in ausmachung der ſtärcke des gehaltes vorkommen, hat man SPRINGSFELDEN; LUDOLPHUM; QUESTELIUM und andere, die de primogenitura geſchrieben, wie auch a COCCEII cap. 27. iur. publ. §. 10. 11. zu leſen.

(kk) Dannenhero die Frage entſtehen möchte:

Apanagiato extincto qui apanagium redeat ad principem regentem?

Ob dann / bey ausſterbung eines apanagirten Fürſten ſeiner männlichen nachkommenſchafft / deren Erbgehalt denen andern apanagiatis, oder aber allein dem erſtgebohrnen/heimfalle?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß gleichwohl die A. B. hieſelbſt die gröſſe des Erbgehaltes nach denen Einkünfften des Landes abmäſſe, folglich bey geſchehenem anfall wenigſtens denen nachgebohrnen ihre apanagia vermehret werden müſten; wie dann auch zu dem ende einige dafür hielten, daß die apanagiati alsdann in ihrem gehalt wenigſtens hinauf rückten, und das ſucceſſorium edictum und rückungs-recht ſtatt hätte: **Dieweilen** aber vornehmlich und abſonderlich in Churfürſtenthümen dahin zu ſehen, daß ſelbige nicht allzuſehr mit Erbgehalten beſchweret, oder doch von fällen widerum erleichtert werden, für dero Erhaltung die A. B. ſo gar ſehr bemühet iſt; **nachgehends** einem jeden genug ſeyn kan, daß er ſeine anweiſung zur nothdurfft einmahl erhalten; **endlich** wann gleich alte apanagiati ſterben, dannoch auch öffters andere wiederum gebohren werden, dannenhero ein fall den andern bey dem primogenito übertragen muß; **letztens** / wo das **Ruckrecht** im gebrauch, ſolches man denen Verträgen oder Gewohnheiten zuzuſchreiben hat: als halten wir davor, daß die Erbfälle der abgefundenen Fürſten dem regierenden Landesherrn wiederum anfallen und zu gute kommen müſſen. Im übrigen gebrauchet die A. B. hieſelbſt das Wort patrimonium oder iuxta patrimonii facultates. Und der alte Wieneriſche Uberſetzer gibt es in der Teutſchen ſprache, nach erbis

Patrimonii uerbum.

macht

Macht pro uiribus hereditatis. Allein, nachdem der Verfaſſer der A. B. ein Römiſcher Juriſt geweſen, dieſe aber das patrimonium principis in *priuatum* oder ſeine Cammer und chatoul-Güter et in *ſacrum* oder deſſen domain oder Tafelgüter eintheilen; folglich patrimonium ein allgemeines Wort iſt, das beyde Sachen unter ſich begreiffet; da hingegen auf den ungeſchickten teutſchen Uberſetzer nirgends viel zu bauen iſt; ſo wolte ich nicht ſo keck ſeyn, und unter dem patrimonio nur des Churfürſten ſeine Erbgüter verſtehen. Denn wenn auch ſolche gleich nicht wären, dennoch der regirende Landesherr gehalten ſeyn würde, denen nachgebohrnen Fürſten ihren Unterhalt zu verſchaffen. Aber wie:

Wenn ein nachgebohrner Fürſt in einer Bedienung ſtehet oder ſo viel ſonſten etwa von ſeiner Frau Mutter oder Gemahlin hat/davon er leben kan/ſolle ihme dennoch ſein Erbgehalt gereichet werden?

Num diuiti debeatur apanagium?

Ob nun wohl SPRINGSFELD cap. 13. n. 50. ſq. ſehr dafür ſtreitet, daß in ſolchem Falle dennoch dem nachgebohrnen Fürſten ſein Erbgehalt bezahlet werden müſſe; ſo gar, daß er auch ſeiner eigenen Fürſtin, der Aebtißin zu Quedlenburg, ihr Exempel anführet, welche ihren Erbgehalt oder Heurathgut nichts deſtoweniger zu ſuchen befuget geweſen ſey; abſonderlich, da man das Wort **Cloſterſteuer** an ſtatt der **Heurathſteuer** aufgebracht habe, weil doch eine Nonne mit dem Cloſter, ſo wie ein Prieſter mit der Kirchen, ſich trauen lieſſe: Dieweilen aber in denen mittlern Zeiten mir gar viele Fürſtliche und Grävliche testamenta oder auch Verträge der **erſten Geburth** vorkommen, in welchen mit ausdrücklichen Worten verſehen, daß der Erbgehalt oder apanagium ſo bald aufhören ſolle, als ſich eine Gelegenheit ereignet, einen ſolchen Printzen zu einem Biſchoffthum oder anderer einträglicher praebende zu bringen, davon auch das Albertiniſche Teſtament 1573. in dem Hauß Brandenburg klar handelt; **nachgehends** der Fürſtliche Erbgehalt abſonderlich die Hoffnung zur **Landesfolge** zum Grunde hat, welche letztere gleichwohl und mit derſelben das erſtere, bey einem Geiſtlichen wegfället, bey welchen Umbſtänden auch andere dafür halten, daß man einem Gebrechlichen und zur Landesfolge untüchtigen Printzen kein eigentliches apanagium ſchuldig ſey; **über dieſes** man auch Exempel von verſchiedenen Fürſten in Teutſchland findet, welche eben zu ſolchem ende in ihren Landen einträgliche Stiffter angeleget, damit ſelbige durch die nachgebohrne Printzen beſetzet, und der regierende Landesherr mit reichung des Erbgehaltes verſchonet werden möchte; **zugeſchweigen**, daß meines erachtens keine billigere Urſache ſeyn kan, warum die Biſchöffe und Domherrn allein

aus dem Geſchlechs-adel in Teutſchland genommen werden, als dieſe, weil die allermeiſte Stiffter eben zu dem ende angeleget und bereichert worden, damit die nachgebohrne des hohen und mittlern adels, an ſtatt eines apanagii, ihren Unterhalt darinnen finden möchten; über dieſes das recht der Natur nicht weiter gehet, als daß die nachgebohrne Kinder ſo weit erzogen und gebracht ſind, daß ſie ihren Unterhalt durch eigene Bedienung erwerben können, folglich bey einem ſolchen ſtand, da der nachgebohrne durch dergleichen zugänge verſorget, die Urſache des apanagii wegfället; wenigſtens alsdann die ſtärcke deſſelben einen abfall leidet, und ſich der Erſtgebohrne auf die alte Zeiten und geringen Unterhalt der nachgebohrnen Fürſten-Kinder deſto freyer beziehen mag; letztens was hierunter für den erſtgebohrnen geſaget wird, fürnehmlich dem armen Lande zu gute geſchiehet, weil, dafern der erſtgebohrne, vieler apanagen-gelder halben, nicht auskommen kan, die Laſt des nachſchuſſes durch ungewöhnliche ſteuren auf daſſelbige fället; letztens / abſonderlich wenn die Printzen oder Printzeßinnen, auch ohne hülffe des erſtgebohrnen, zu geiſtlichen Stifftern oder Präbenden kommen, mir verſchiedene Exempel zur Hand ſind, daß man ihnen den erbgehalt ſo fort aufgeſaget hat: als überlaſſe ich einem ieden zu erwegen, ob es dann ſo gar ausgemachet ſey, daß man bey überflüßig verſorgten nachgebohrnen Printzen, dannoch den erſtgebohrnen mit völliger reichung des Erbgehaltes beſchweren möge. Noch wird gefraget:

Num liberis apanagiati nouum debeatur apanagium?

Ob der erſtgebohrne ſeiner abgefundenen Geſchwiſter ihren Kindern abermahls einen neuen erbgehalt auszumachen verbunden?

Ob nun wohl einige anführen möchten, daß gleichwohl die apanagia auf den Unterhalt jeder Perſon von dem fürſtlichen Hauſe gerichtet wären, folglich mit vermehrung der Perſonen ſelbige nicht weniger vermehret werden müſten; nachgehends der erbgehalt eines nachgebohrnen Printzen eben die rechte und eigenſchafften, als das Heurathgut der Prinzeßin hätte, welches, nach dem Exempel des Hauſes Würtenberg, ieder ins beſondere bezahlet würde, wie viel auch derſelben ein apanagirter Herr zeugete und verheurathete, davon MYLER ab Ehrenbach SPRINGSFELD und andere aus ihnen handelten: Dieweilen aber ein apanagirter Herr ſeinen Erbgehalt für ſich und ſeine Nachkommen empfähet; nachgehends eben deshalben eine apanage unter des apanagirten Herren ſeinen Kindern gleich getheilet wird, und dem erſtgebohrnen gar kein vorrecht übrig läſſet; über dieſes was von iedesmahliger beſonderer

aus-

ausſtattung einer jeden Prinzeßin eines apanagirten Herrn angeführet worden, auf beſondern Verträgen des Landes beruhet, und auſſer deme dem regierenden Herrn auch dergleichen nicht angemuthet werden mag; ferner eben deshalben kein apanagirter Herr leichtlich zu einer Heurath ſich entſchlieſſen wird, wenn nicht der regierende Herr damit zu frieden und etwa, aus beſondern abſehen, damit das fürſtliche Hauß mit mehrern Prinzen unterſtützet werde, ſich zu neuen apanagiis und Heurathgütern durch verheiſſungen und verträge freywillig verbindet; nechſt dem auch je weitläufftiger die Verwandſchafft mit dem regierenden Herrn wird, je weniger aus ſelbiger gemachet oder aber es mehr geachtet wird, es bringen ſich dergleichen weitläufftige Vettern in der Welt fort, ſo gut ſie nur können, bey welchem abſehen auch in einigen Häuſern ſich Exempel finden, daß die regierende Landesherrn über den ſiebenden oder weitern grad gar keine apanagia denen Vettern mehr zugeſtanden, welche gründe dem SPRINGSFELD cap. XI. n. 23. 24. zuzuſetzen ſeyn: als halten wir davor, daß einem regierenden Herrn nicht angemuthet werden möge, daß er des apanagirten ſeine Prinzen oder Prinzeßinnen mit neuen apanagiis und Heurathgütern verſorge. Weil auch ſo gleich, als ich dieſes ſchreibe, verſchiedene Fragen von des apanagirten Herrn ſeiner Wittwen vorkommen; ſo habe ich ſolche allhier einrucken laſſen. Als der Herr uns eine facti ſpeciem nebſt einigen extracten ſub num. A. B. O. und ſieben Fragen zugeſendet rc. Haben des Hertzogs Auguſti Hochfürſtl. Durchl. eine teſtamentariſche diſpoſition unter ihren Prinzen ſub dato Halle d. 29. Maii 1671. dergeſtalt errichtet, daß ſie wegen des iuris primogeniturae und des ruckfalles, auch apanagii alle Verſehung gethan. Welche auch die fürſtliche Prinzen pro norma agnoſciret ſub dato Halle die 30. Iulii 1680. darauf einen brüderlichen Erbvergleich getroffen, und in ſelbigem ſo wohl das primogenitur-recht, als auch die apanagia und deroſelben ruckfall, beſtättiget. Nachdeme nun der jüngere Bruder, Hertzog **Friderich** / ohne einige deſcendenten, ſondern ſeine **Gemahlin** allein hinder ſich laſſend, verſtorben: hat deſſen, auf das Amt **Dahma** conſtituirte apanage, zur helffte an dem regierenden Hertzog, zur andern helffte aber an des Hertzogs Henrichs von Barby Hochfürſtl. Durchl. vermöge oberwehnten brüderlichen Erbvergleichs, zurücke fallen ſollen. Es hat ſich aber des ermeldten jüngſt verſtorbenen Hertzogs Friderichs **Gemahlin** und **Wittwe**/ eine gebohrne **Grävin von Reuß** und ehemahlige verwittwete Grä-

Species facti anno 1716.

Diſpoſitio Auguſti 1671.

Fraterna tranſactio 1680.

Vltimo geniti uxor.

Apanagium Damenſe.

vin von Promnitz/ unterſtanden, theils ihres praetendirten Leibgedinges/ theils der Morgengab/ theils anderer praeſtationum oder obligationum perſonalium halben ihres verſtorbenen Gemahls, das ius retentionis an dem zur apanage angewieſenen Amte Dahma ſich anzumaſſen, und ſich ſo gar mit der poſſesſione in demſelben zu ſchützen, ohngeachtet weder des regierenden Hertzogs noch Hertzogs Henrichs zu Barby Hochfürſtl. Durchl. Durchl. in dergleichen pacta mit ihrem verſtorbenem Ehegemahl iemahls conſentiret. Will demnach der Herr über nachfolgende Fragen, was rechtens, belehret ſeyn, und zwar anfangs:

Quaeſtio I. Num apanagiati uiduae debeatur dotalitium, morgengaba ex apanagio?

Ob die ſucceſſores in apanagiis der Hochfürſtlichen Frau Wittib dergleichen Forderungen eines Leibgedinges/ Morgengabe und andere praeſtionen abzuführen verbunden?

Rationes affirmantium.

Ob nun wohl die Hochfürſtl. Frau Wittib in denen Gedancken ſtehet, daß die apanagia inſtar legitimae wären, aus welcher denen Wittwen dergleichen nicht verſaget werden möchte; nachgehends hieſelbſt ſolches um ſo viel mehr ſtatt zu haben ſchiene, weil ſereniſſimus teſtator dergleichen Portion ſtatt eines Pflicht-theils denen ultragenitis angewieſen, da hingegen die pure und eigentliche apanagia auf die bloſe diſcretion und billigkeit des regierenden Herrn gegen ſeine Anverwandte ankämen; ferner dignitas familiae principalis erforderte, daß die fürſtliche Wittwen eines Hauſes nicht in Dürfftigkeit gelaſſen, ſondern nach nothdurfft und ihrem Stande gemäß verſorget würden; endlich die Hochfürſtl. Frau Wittwe die pacta mit ihrem Hochfürſtl. Ehegemahl für ſich hätte, welche deſſen ſucceſſores allerdinges zu praeſtiren gehalten; in mehrerer Erwegung daß ein ſucceſſor ex latere in principatum der Fürſtlichen Wittwe ihren gehalt und Wittumb, denen allgemeinen Gewohnheiten nach in dem Teutſchen Reich, conſtituiren zu laſſen verbunden wäre:

Rationes negantium.

Dieweilen aber anfangs die, an ſtatt einer apanage, angewieſene Aemter, ſo bald der apanagirte Fürſt ohnbeerbet verſtorben, frey und ohnbeſchwehret an den Principem regentem, oder hieſelbſt ex altera parte mit an den ſuperſtitem fratrem, wiederum zurücke fallen ſollen, ab omni pignorum aut aeris alieni onere libera obueniunt principi regenti, apanagiato abſque heredibus idoneis mortuo, apanagia Beſoldus *in lib. I. diſſertat. nomicolegali 5. n. 15.* conſolidanturque cum domanio Springsfeld *cap. XI. num. 252.* Choppinus *de domanio lib. 2. tit. 5.* inſtar uſusfructus Arniſaeus *lib 2. de rep. c. 2* Leiſer *de apanag. §. 45.* et portionis alimentariae Perez *ad tit. C. de iure fiſc. n. 18.*

n. 10. atque fideicommiſſi familiae Knipſchild *de fideicommiſſ. cap. 6. n. 220.* in quae nihil uel heredibus iuris eſt uel creditoribus Leiſer *de apanagio* §. *45.* Cocceius *iur. publ. c. 27.* §. *17.* Dagegen nichtes hindert, daß gleichwohl das quaeſtionirte apanagium ex uoluntate teſtatoris und nicht ex liberalitate primogeniti herrühre, dann ſolches regulariter, ſo offt die primogenitur per teſtamentum oder ex pacto conſortium liberorum, fratrum aut agnatorum eingeführet wird, geſchiehet, dadurch aber gleichwohl die natura apanagii aut alimentariae portionis gar nicht alteriret, oder dem apanagiato ein mehreres recht zugeleget oder zugeſtanden zu werden pfleget, abſonderlich da in dem quaeſtionirten apanagio der rückfall nahmentlich bedungen, mithin, daß der teſtator bey der Regel bleiben und nichts beſonderes in fauorem apanagiati aut eius creditorum einführen wollen, um ſo viel mehr klar und offenbahr iſt; nechſt deme die apanagia gar nicht ad iura legitimae gehören, cum qui a ſucceſſione excluditur, ille etiam, inſtar apanagiati excludatur a legitima Choppinus *de doman. Franc. lib. 2. tit. 3.* Carpzouius *part. 2. conſtit. 46. def. 24 n. 3.* imo neque inſtar legitimae in ſenſu haberi poteſt apanagium iuris naturalis, ſed pro mero ſubſidio ad ſuſtentationem apanagiati Dieterich *ad A. B. tit 25.* Roſenthal *c. 7. concl. 26.* bey welchen Umſtänden, was etwa de dignitate familiae und uiduae principalis conſeruanda angeführet worden, nichts hindert, weil der primogenitus weder regulariter verbunden des apanagiati principis ſeinen Erbtöchtern ſtricto iure einen gehalt oder dotem zu geben Cothmannus *uol 4. conſ. 3. et 4* Rhez *de portione aliment. cap. 3* §. *51.* noch auch weder dem principi regenti und vielweniger dem apanagiato ſelbſten zukommet, deßwegen eine Fräuleinſteuer anzuſetzen Dieterich *ad A. B. tit. 25.* Leiſer *de apanag.* §. *51.* wie dann auch des apanagiati ſeinen männlichen deſcendenten, ſo viel deren ſeyn und in was vor dürfftigkeit ſelbige ſtehen mögen, der primogenitus oder princeps regens nichts weiter ſchuldig iſt, ſondern ſelbige ſich vielmehr an dem apanagio ihres Vaters, in welchem deswegen kein ius primogeniturae ſtatt findet, ſondern ſolches in gleiche portiones unter denen Kindern getheilet wird, einig und allein begnügen laſſen müſſen, das übrige aber ſchlechterdinges der diſpoſition, Freygebigkeit und conuenienz des primogeniti und principis regentis überlaſſen und anheim geſtellet wird, nullo iure cogente Myler *de principib. part. 1. c. 22.* §. *7* Limn. *ad A. B. tit. 25. obſeru. 7.* Itter *de feud. imp. cap. 13.* §. *7.* Da doch die Printzen und Printzeßinnen

nen eines apanagirten Fürſten, weil ſie von dem Geblüth, den Geſchlechts Nahmen und Würde führen, ohne zweiffel dem principi regenti näher, als die Wittwe des apanagiati, verwandt ſeyn; und eben deswegen, wenn eine Perſon, welche den Schluß faſſet, einen apanagirten Fürſten oder Herrn zu heurathen, ſich dieſes alles nicht vorſtellet und daher ſuper morgengaba, illatis, uidalitio und andern Wittwen Gerechtigkeiten, nicht des principis regentis aut primogeniti conſens ſuchet, ſich allen den ihr daraus kommenden ſchaden zuzumeſſen hat, cum obligare quidem nequeat primogenitus apanagiatos, quin ineant matrimonia, aduerſus quae ne quidem pacta ualent; ſed tamen ultra apanagii uires ac rationes tum uxori et uiduae apanagiati non tenetur Arniſaeus *de republ. lib. 2. c. 1. ſect. 8.* Rhezius *de portione aliment. cap. 3. n. 34.* auch eben deshalben nichts ungewöhnliches iſt, daß dergleichen apanagirte Herren, wenn ſie ohne Einwilligung des primogeniti und Erhöhung des apanagii geheurathet, und auſſer den Kräfften ſich geſetzet ſehen, ihrem Stande gemäß zu leben, die Weiſe, welche in alten Zeiten unter denen Teutſchen fürſtlichen Häuſern üblig geweſen, ergreiffen, und ihren Nahmen und Geſchlecht mit einem geringern, etwa Grävlichen oder adelichen zu verwechſeln pflegen; bey welchem allem dann endlich auch publica principatuum ſalus uerſiret, damit ſelbige durch des principis ſeine viele abgaben an ſeine Verwandte nicht in eine unerſchwingliche Schulden-Laſt geſetzet, und Land und Leute dadurch bedrucket werden; welches Unheil zu verhüten ehedem im Teutſchen Reich allein der primogenitus den Nahmen Hertzog, Fürſt, oder Landesherr geführet, die fürſtliche nachgebohrne Kinder aber dem bloſſen adelichen Stand gleich gehalten und zu geiſtlichen Würden, daraus ihren Unterhalt zu nehmen, befordert worden ſind: als halten wir davor, daß die ſucceſſores in apanagio, geſtalten ſachen und umſtänden nach, der fürſtlichen Frau Wittib ein Leibgeding auszumachen, oder ſonſten vor ihre Wittwen-rechte zu ſtehen, denen rechten nach, gar nicht verbunden. Zweytens wird gefraget:

Quaeſtio II. Num uidua teneatur ad rationes redituum ex apanagio?

Ob die Fürſtliche Frau Wittib dannenhero von denen aus dem apanagio, nach ihres Fürſtlichen Ehegemahls ſeinem Tod, gehobenen Nutzungen nicht Rechnung zu thun, und ſolche den ſucceſſoribus in apanagio wiederum herauszugeben verbunden?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß gleichwohl die Fürſtl. Frau Wittbe, inſtar uiduarum, ſo lange das ius retentionis, die adminiſtration und ihren Unterhalt zu haben pflege, bis ſelbige ratione illatorum und anderer

rer Forderungen von denen ſucceſſoribus befriediget ſey: Dieweilen aber dieſes alles nur in feudis, nicht aber in apanagiis oder Fürſtlichen aliment-Geldern oder Gütern, ſtatt findet, welche, als in Beantwortung der erſten Frage erwieſen worden, ſine onere & aere alieno, poſt mortem apanagiati, dem primogenito wiederum zufallen, folglich ſich dieſelbe in illicito rei alienae uſu befindet: als iſt die Fürſtliche Frau Wittib die praetendirte Rechnung von den gehobenen Nutzungen aus dem apanagio zu thun verbunden: Drittens wird gefraget:

Ob nicht den Beamten in dem apanagii loco angewieſenen Amte inhibition geſchehen möge/ins künfftig an die Fürſtliche Frau Wittib keine weitere Lieferung mehr zu thun?

Quaeſt. III. Num locus inhibitioni aduerſus eius officiales?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß gleichwohl die Beamte, ohne Zweifel in der Fürſtl. Frau Wittwe ihren Pflichten ſtehen würden, folglich ſie einer andern Herrſchafft ihre Befehle nicht reſpectiren dürften: Dieweilen aber anfangs denen Beamten nicht zukommet, poſt mortem apanagiati die reuenuen iemand anders als denen ſucceſſoribus in apanagio einzuliefern; nachgehends die Pflicht dem primogenito intuitu adminiſtrationis in apanagio, eo ipſo ſchuldig ſind; endlich auch uiuo apanagiato deſſen Bediente, wenn ſie in dem Genuß des apanagii zum praeiudiz des regirenden Landesherrn excediren, von demſelben coerciret und beſtrafet werden mögen, cum apanagii intuitu ipſe apanagiatus princeps ſubſit primogenito Knipſchild *de fideicom. fam. c. 6. n. 229.* Beſoldus *lib. 1. diſſ. Nomicopol. 5.* §. 7. als halten wir davor, daß von dem regirenden Landesherrn denen Beamten des loco apanagii angegebenen Amtes wohl inhibition geſchehen möge, an die Fürſtl. Frau Wittib weiter nichts ex fructibus domanii zu lieffern. Viertens wird gefraget:

Wie die Fürſtl. Frau Wittib am füglichſten zu depoſſediren?

Quaeſt. IV. Quod remedium praeſtet ad uiduam deſtituendum?

Ob nun wohl, als in denen rationibus dubitandi in der andern Frage angeführet worden, die Fürſtl. Frau Wittib ſich ohne Zweiffel des iuris retentionis unter dem Schein anmaſſen wird, weil ſolches beneficium denen Adelichen und Fürſtlichen Wittwen inſonderheit zukomme: Dieweilen wir aber in der erſten Frage bereits erwieſen, daß die apanagia poſt mortem apanagiati an den principem regentem oder andere ſucceſſores in apanagio, ipſo iure ſine ullo onere aut aere, verfallen, folglich der Fürſtlichen Frau Wittwe hierunter weder einige poſſesſio noch retentio eingeraumet werden mag, und dem regirenden Landesherrn nichts im Wege ſtehet, warum er nicht das ſeinige ſich uindiciren, und entweder die würckliche poſſeſs in dem ſeinigen ergreiffen, oder der Fürſtl. Fr.

Wittib

Wittib allen Zugang an uictualien und ſonſten abſchneiden möge, dadurch ſelbige auf mildere Gedancken und dahin zu bringen, daß ſie, alle Ungelegenheit zu verhüten, ihre detentionem notorie iniuſtam fahren laſſe: als halten wir davor, daß ſich der princeps regens hierunter ſowol eines als des andern falles, dafern ſich alles angeführter maſſen ſonſten verhält, bedienen möge. Wenn nehmlich alle zulängliche und glimpfliche remonſtration nichts verfangen ſolte. Fünfftens wird gefraget:

Quaeſt. V. Num uiduae actio aduerſus principes regentes?

Ob ſich die Fürſtliche Frau Wittib in ihren Ehepactis nicht ſchlechter dinges an das allodium ihres verſtorbenen Herrns zu halten?

Ob wohl ſonſten in denen Lehengütern denen Wittwen ihre illata, uitalitium und anderes ex feudo entweder ſchlechter dinges oder darnach in ſubſidium deficiente allodio a ſucceſſore feudali praeſtiret zu werden pfleget: Dieweilen aber in Fürſtenthumen ſolches nur intuitu principis regentis und in Lehen intuitu anteceſſoris feudalis, ſeine Richtigkeit hat, deren keines aber de apanagio principis geſaget werden mag; dem principi regenti auch ſtricto iure hierunter, als in beantwortung der erſten Frage gezeiget worden, nichts angemuthet werden mag: als hat ſich die Fürſtliche Frau Wittib, aller obigen Forderungen wegen, an das allodium ihres verſtorbenen Herrn einig und allein billig zu halten. Sechſtens wird gefraget:

Quaeſt. VI. Num principes regg. obligentur ad conſtituendum dotalitium uiduae apanagiati?

Ob die Fürſtliche Frau Wittwe / dafern ſie annoch erböthig wäre einen dotem cum intereſſe zu conferiren / dadurch die ſucceſſores in allodio zu conſtituirung eines Leibgedinges verbinden möge?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß ſolches einige Rechtsgelahrte intuitu ſucceſſorum feudalium zuzulaſſen pflegten: Dieweilen aber dieſes alles mit der ſucceſſione in apanagio gar nichts zu thun hat, als in der erſten Frage zur gnüge ausgeführet worden; nachgehends auch dergleichen inter illuſtres nicht zugegeben zu werden pfleget Carpzou. *part. 2. conſt. 44. def. 10.* Henelius *de dotalit. c. 4. § 19.* als halten wir davor, daß, wenn gleich die Fürſtl. Frau Wittwe ſich zu auszahluug des dotis cum intereſſe erböthe, deswegen die ſucceſſores in dem loco apanagii angewieſenen Amte nicht verbunden werden möchten, ihr einiges Leibgeding auszumachen. Siebendens wird gefraget:

Quaeſt. VII. Num fructus percepti ex apanagio uiduae debeantur?

Ob nicht die Fürſtliche Frau Wittwe verbunden / dasienige / was ſie aus dem apanagio ſeithero gehoben / an ihrem anlehen auf das Amt Dahma / welches in 23000. Rthlr. beſtehet / ſich abkürtzen zu laſſen?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß ſolcher deswegen dieſes nicht angemuthet werden könte, weil ihr anlehen in liquido beruhete, da hingegen über dem genuß aus dem apanagio noch geſtritten würde; nachgene,

ne, ſciſſione ſeu dimembrati- one (II) principatus et perti-	trennung oder Zergliederung (II) des Fürſtenthumes und

hends auch zu verhüten ſtünde, daß die Fürſtliche Frau Wittib nicht in Dürfftigkeit geſetzet würde, welchenfalls der regierende Herr um ſo viel mehr dahin angehalten werden dürffte, dieſelbe tanquam inopem uiduam mit alimentis zu verſehen und ihr ein Leibgeding auszumachen: Dieweilen aber anfangs die Fürſtl. Frau Wittwe ſelbſten die Verheiſſung gethan und ſich dahin verbunden, daß, nach ihres Herrn tod, ſie die jährliche 2800. Rthlr. apanage gehalt ſich nicht zueignen, ſondern geſchehen laſſen wolte, daß ſelbige an die ſucceſſores in apanagio bezahlet würden; nachgehends die theſis quod apanagiato mortuo redeat apanagium ad principem regentem, an ſich ſo gewiß und ſicher iſt, als irgend ein ander ius ſeyn kan, wie in der erſten Frage gezeiget worden; endlich da die Fürſtliche Frau Wittib kein ius retentionis oder compenſationis vorſchützen und allenfalls ab executione anfangen kan, ihr ja ihre anmaßlich praetendirte Forderung allemahl actione peculiari auszuführen frey ſtehet; letztens was de inope uidua geſaget werden möchte, ſolches mehr ad obligationes imperfectas et uirtutes gehöret, und hieſelbſt, geſtalten ſachen nach, nicht ſtatt findet: als halten wir dafür, daß der Fürſtl. Frau Wittwe dasienige, was ſie aus dem ehemahligen apanagio gehoben, an ihrem vorgeſchoſſenen capital wohl abgezogen und damit compenſiret werden möge. V. R. W.

(II) Die A. B. weiß faſt nicht, wo ſie Wörter genug ausfinden ſolle, allen Zertrennungen und Zergliederungen der Churkreiße vorzubeugen. Dahero ſie alle ſciſſiones, diuiſiones, dimembrationes hieſelbſt mit Macht verbeuth. Bey welchen Umſtänden ſich fragen läſſet: *Num apanagiato uiuere liceat extra territorium primogeniti?*

Ob auch einem apanagirten Herrn frey ſtehe/ſein apanagium auſſerhalb Landes zu verzehren?

Diejenige, welche ſolches behaupten, geben vor, es wäre die apanage ſtatt des wircklichen Pflichttheils, damit ein Erbe machen könte, was er wolte; nachgehends, ſo wenig man einen Unterthanen zwingen könnte, eben an dem Ort, wo er ſeine Güter und Einkünffte hätte, zu leben, ſo viel weniger würde es auch recht ſeyn, einen apanagirten Fürſten an dem Ort, wo er ſeine apanage bekömmet, angehefftet zu halten, maſſen ſich noch gar ſehr ſtreiten lieſſe, ob die nachgebohrne Printzen für Unterthanen des regirenden erſtgebohrnen angeſehen und gehalten werden könten; worzu noch käme, daß die apanagirte Herren meiſtentheils an dem Hofe des regiren-

girenden Herren mit ſchelen Augen angeſehen würden, theils weil man dafür hielte, daß ſie wie Schwämme wären, welche die Einkünfften, die man ſonſten beſſer anwenden könte, an ſich zögen; theils auch weil man ihnen, abſonderlich bey unruhigen Köpffen unter denen Landesſtänden, nicht wohl trauete, theils auch man ſich öffters ihrer geringen Auffühːrung ſchämete, oder doch ihnen, aus beſorgenden Betteleyen nnd ſolicitationen, aus dem Wege gienge, oder auch wohl die nechſte Bediente bey dem Herrn ihren allzufreyen Zutritt nicht für verdächtig hielten, weil ſelbige leichtlich Gelegenheit fänden, dem Herrn, was ein gemeiner Unterthan oder Landesſtand nicht wagen würde, zu ſagen und in das Ohr zu ſetzen; über dieſes, da auch der regirende Herr vieles Bedencken hätte, ſeine apanagirte Vettern zu Staats- oder mächtigen Krieges-bedienungen zu befördern, man ſelbigen um ſo viel weniger verargen dürfte, wen̄ ſie ihr Glück auswärtig und an andern Höfen ſucheten, da ſie gar öffters wohl ankommen, und von dem Churfürſten zu Brandenburg Friderich Wilhelmen allein gemeldet würde, daß er auf eine Zeit neun Teutſche Reichsfürſten in ſeinen Bedienungen gehalten und beſoldet hätte; letztens die Geſchichten mittler Zeiten es in Teutſchland geben würden, daß die abgefundene Fürſten ſich gar ſelten an dem Hof des regirenden Herren aufzuhalten, gewohnet geweſen wären; zugeſchweigen daß auch dem Lande faſt wenig daran gelegen ſeyn könte, ob die Waaren für die apanage Gelder von dem abgefundenen Herren in dem Lande verzehret oder dieſe Ausländern für Geld verkauffet und die apanage Gelder hingegen auſſerhalb Landes ihnen abgefolget würden, abſonderlich weil dannoch von den Sachen, welche ein, obgleich apanagirter Fürſt verzehrete, wenig in dem Lande ſelbſten gebauet und gearbeitet würde: andere hingegen führen dawider an, daß die Beſchwehrungen der Landes-ſtände auch ſo gar wider den Landesherrn ſelbſten, in Teutſchland nicht unbekant wären, wenn ſich derſelbe eine lange Zeit auſſerhalb Landes befunden und die Einkünffte bey Fremden verzehret, folglich über dergleichen Verboth ſich ein abgefundener nicht regirender Herr um ſo viel weniger zu verwundern oder zu beſchwehren Urſache hätte; nachgehends eines Landes ſein Vortheil hauptſächlich darinnen beſtünde, daß man vielen Leuten etwas nützliches zu thun ſchaffte und das Geld nicht aus dem Lande ziehen lieſſe, beydes aber geſchehen müſte, wenn die apanagirte Printzen ihre Hofhaltung in der Fremde führeten; ferner über dieſer Frage, wie auch ob die nachgebohrne Fürſtenkinder vor Unterthanen zu halten,

in

nentiarum (mm) eius ſibi mo- | deſſen Zugehör (mm) iſt ihme

in denen alten Zeiten | deſtoweniger ſchwürigkeit geweſen wäre, weil man ſelbigen kein weiter vorrecht, als eines andern von Adels, aus dem Lande, zugeſtanden hätte, davon die Proben nicht allein bey dem Jüdiſchen Volck, denen Griechen und Römern, ſondern auch denen Teutſchen ſich durch alle Regierungen zeigeten; über dieſes der Erbgehalt entweder zu ihrer nothdurfft zureichete, oder wenn ſolches nicht wäre, ſie ſich deshalben bey dem regierenden Landesherrn zu melden hätten, der ihnen, bewandten Umſtänden nach, alsdann nicht leicht entgegen ſeyn würde; wie dann auch dieſes nichts ungewöhnliches wäre, wenn ſich die abgefundene Printzen ſonſten wohl aufführeten, oder es der Zuſtand des Landes und der Zeiten leiden wolte, daß ſelbige zu Stadthaltern oder Kriegs-Officiren gemachet, oder auch ſonſten mit Präbenden in denen Stifftern, auch beſondern Regimentern verſehen würden, davon ſie bey ihrem ordentlichen Erbgehalt noch einen beſondern Zugang haben könten, und was dergleichen Vorſtellungen mehr ſind. Ich erinnere mich zweyer Fürſtlichen Wittwen, die zu meiner Zeit, zu ihrer erbauung, gerne in einer gewiſſen Stadt ſich aufhalten wollen, davon aber der regierende Landesherr die erſtere gezwungen, wieder auf ihr Wittum zu ziehen, die andere aber befehliget, an dem Ort ihre Wohnung unverrucket zu halten, wo ihr das Leibgeding ausgemachet und angewieſen worden ſey. Mit angehengter bedrohung, daß beyden, wenn ſie ſich anders wohin begeben wolten, ihr Wittwen gehalt eingezogen und ſequeſtriret werden ſolte. Darnach ſich ſelbige auch in der That achten müſſen.

(mm) Das Wort pertinentiae wird nach dem latein mittler Zeiten vor alle zubehörungen genommen. Alſo werden die Knechte *pertinentes* von ihrem Herrn, die Kinder *pertinentes* ihrer Eltern, die Unterthanen *pertinentes* des Landesherrn genennet, auch wohl mit einem zuſammengeſetzten Wort *pertinenz*-ſtücke von denenienigen Gütern geſaget, welche einer Kirchen, Gemeinde, Stadt und Land oder dergleichen auf ewig einverleibet worden. Nachdem nun die A. B. hieſelbſt nicht von pertinentiis ipſius principis electoris, oder derjenigen, was einem Churfürſten zugehöret, ſondern de pertinentiis principatus oder demjenigen redet, was einem Land oder Chur-Creyß auf ewig einverleibet worden; ferner auch die Exempel derjenigen Churfürſten oben

Num indiuidui iura praeferenda ſint ad territoria noue acquiſita?

Pertinentiae *uerbum.*

dis omnibus (nn) interdicta.	**auf alle Weiſe und Wege (nn) unterſaget.**

angeführet ſind, welche vor und nach der A. B. ihre, auſſer denen Churlanden beſeſſene Fürſtenthüme ihren nachgebohrnen Printzen zugetheilet haben, ohne daß ſich der erſtgebohrne dawieder legen können: als iſt wohl deutlich genug, daß die Unzertrennlichkeit allein von denen Chur-Creyßen verſtanden werden möge.

Omiſſa in hoc tit. 25. A. B.

(nn Man ſolle ſich wundern, da die A. B. ſo ſehr bemühet geweſen, es bey der unzertrennlichkeit eines ieden **Chur-Creyßes** zu laſſen, und deshalben von der abfindung **Brüder** und **Schweſtern** ſo gar eigentlich gehandelt und unter denen Worten, modis omnibus, alle apanagia impropria verbothen hat: ſie dannoch von dem **Leibgeding/ Leibzucht/ Morgengab/** oder **Wittum** eines verſtorbenen Churfürſten ſeiner **Gemahlin** nicht mit einer Sylben etwas gedacht habe. Nur ich will hierinnen meine Gedancken mit wenigem ſagen nnd das Urtheil davon einem ieden, nach gefallen, überlaſſen. Nach denen Römiſchen Bürger-rechten wurden die Wittwen, nach ihrer Ehemänner tod, gar ſchlecht abgefertiget. Dann ſie bekamen ihr eingebrachtes **Heurath-**gut allein wieder zurück, und darüber wurde ihnen von ihrer verſtorbenen Männer hinterlaſſenen Gütern nicht ein Heller zu theil. Weil deſſen Verlaſſenſchafft entweder denen Kindern oder Anverwandten ſchlechterdinges zufiele, oder aber derjenige erbete, der nach dem letzten Willen von ihnen benennet war. So gar, daß auch bey ermanglendem letzten Willen und Anverwandten der fiſcus des Mannes Güter erbete, ohne daß die geringſte abſicht auf das leibliche Eheweib genommen wurde l. 1. maritus C. unde uir et uxor. So bekam auch die Frau, als Mutter, nichts von der Verlaſſenſchafft ihrer Kinder pr. Inſt. de Sto Tertullian Bey welchen Umſtänden, denen Römiſchen Geſetzen nach, ein Eheweib nach ihres Mannes tod faſt elender, als die geringſte Dienſtmagd, daran war. Wenn man aber nach denen Urſachen forſchen ſolle, welche die Römer zu dergleichen Härtigkeit wieder die Eheweiber bewogen; ſo beſtunden ſelbige vornehmlich darinnen. **Erſtlich** hatte unter denen Eheleuten zu Rom das **Scheide-recht** ſtatt, ſo wohl bey dem Manne, als auch letztens bey dem Weibe, welcher Zuſtand nicht litte, daß die Güter der Eheleute unter einander vermenget oder eines das andere erben ſolte. **Nachgehends** legten die meiſte Römiſche Weiber

Qui nulla mentio ſit uictalitii uiduae electoralis? Duriſſima uiduarum conditio in LL. Romanis.

die

die Hände in den Schooß, bekümmerten ſich nichts um den erwerb der Nahrung, ja nahmen ſich nicht einmahl die mühe, ihre Kinder ſelbſten zu ſäugen, ſondern der Mann muſte ihnen Säugammen halten, darwieder Quintilianus und andere ſo ſehr eyfern. Bey welchem Müßiggang und Faulheit die Eheweiber auch kaum wehrt waren, daß man ihnen etwas von ihres verſtorbenen Mannes Gütern zuflieſſen laſſen. Abſonderlich da auch die Kinder nicht einmahl Hoffnung hatten, von ihren Müttern, dero Verlaſſenſchafft ihren Anverwandten allein zukame, das geringſte zu erben pr. Inſt. de SCto Orphitiano. Dahero ſich die Mütter auch nicht verdrieſſen laſſen durfften, daß ſie durch die Kinder von der Erbſchafft ihrer Väter ausgeſchloſſen worden. Was nachhero erſt durch die Nouell. 53. c. 6. Nou. 117. c. 5. Authentic. praeterea C. unde uir geändert worden, gehöret nicht hieher. Der vorige Zuſtand iſt bey BRISSONIO und HOTTOMANNO de ritu nuptiarum nachzuleſen. Allein gantz anders verhielten ſich hierinnen die Eheverordnungen und Geſetze bey denen Teutſchen. Dann ſchon zu TACITI Zeiten cap. 17. de M. G. bey denen Teutſchen im gebrauch geweſen, daß, bey antretung der Ehe, nicht das Weib ein Heurathgut zugebracht; ſondern der Mann ihr ſo viel von ſeinen Gütern ausgeſetzet, davon ſie allenfalls, nach ſeinem tod, ehrlich und ihrem Stande gemäß leben können. Und dieſes haben die Teutſchen eine Morgengab genennet, eben wie ſie alle ihre Geſetze eine Morgenſprach geheiſſen, der Zeit halben, da man davon geſprochen oder das verſprochene gegeben. Charta Erneſti Bauar. ducis an. 1396. *In executione donationis factae duciſſae pro DONO MANE, quae uocatur per teutonicum* morgengab. Davon auch du FRESBE p. 676 ein ſchönes diploma, welches das Wort morgengab pro dote a marito data uxori nimmet, ad ann. 1043. aufgebracht hat. Und bin ich gewiß, daß ein unſauberer Geiſt von der Meinung der Rechtsgelahrten Urheber ſey, nach deren ſie davor halten, daß die Morgengab ihre Urſache von vergeltung der durch den neuen Ehemann genommenen Jungferſchafft, genommen habe. Weil ja auch Wittwen und andere, welche dergleichen nicht aufzuweiſen, eine Morgengab von ihrem Ehemanne erhalten. Ja es iſt der Ehemann ſeinem Eheweib ein Heurathgut zu geben und auszumachen verbunden geweſen, ſonſten man ihr zum Wittum und Unterhalt den dritten oder vierdten theil von des Mannes Verlaſſenſchafft angewieſen. Ranulphus de GLANVILLA lib. 6. LL. Anglic. (an. 1160.) cap. 1. 2 ſqq. p. 37. 38. ſchreibet von dieſer Teut-

Viduarum ex bonis mariti fortunae apud Germanos.

Maritus dotat *uxorem.*

Unde morgengaba, *quae ipſa* dos.

Inde matrimonium ad morganaticum eſt ad ſolam dotem, *non* dignitatem.

Et in matrimonio inaequali mißheurath *eſt* iuris, *non pacti, quod uolunt 2. F. 26. et 29.*

ſchen Sächſiſchen weiſe in Engelland alſo: **Wer heurathe/ ſolle bey der Kirchthür ſeine Braut in währendem Kirchgang beleibdingen oder mit einem Wittum verſehen. Entweder überhaupt/ da ihr der dritte theil ſeiner Güter gebühre, oder mit ausgedruckten nahmen der Güter.** Und nach dieſer Gewohnheit haben ſich auch die Fürſten des Reichs gerichtet, und von ihren Gemahlinnen kein Heurathgut verlanget, deſſen allen aber ungeachtet, ſelbigen nach ihrem tod ein gewiſſes ſtücke Landes zu ihrem Leibgeding angewieſen. Von dem Henrico aucupe ſchreibet der auctor uitae S. Mathildis bey IOAN. BOLLANDO in actis SS. die XIV. Martii p. 360. daß er dieſer ſeiner Gemahlin ein Heurathgut gegeben. Und zwar in dieſen Worten: *Henricus tradidit uenerabili* nuptae *in DOTEM, quod attinet ad ciuitatem Walhauſen.* Welches Leibgeding ihr der Sohn Otto M. genommen und die Mutter in ein Cloſter verwieſen hat. Compellebat Otto, DOTALES REGIONES (ihren Wittwenſitz) relinquere et ſacro uelamine ſe conſignare. Dafür Henr. BODO in chronico Gandersheimenſi DOTALITIVM ſetzet, aber gar nicht nach der Teutſchen Weiſe, da der Mann ſeinem Eheweib einen dotem oder Heurathgut ausmachen müſte; ohngeachtet ſie ihme nicht einen Heller zugebracht hat. Dahero der Teutſche Rechtsgelahrte HORTLEDER bey dem Ludolph in adpend. 3. ad iura foeminar. illuſtr. p. 194. gar recht ſchreibet: **Hertzog Wilhelm zu Sachſen habe mit der Catharina von Brandenſtein kein Heurathgut bekommen/ ſondern auf gut alt Teutſch derſelben eines gegeben von 20000. Gulden. Welchem nach er ihr auch 20000. gulden widerlage auf 4000. jährliche verzinſung verſchrieben.** Dann es waren um ſolche Zeit (an. 1450.) die Teutſche Rechtsgelahrte von der alten Weiſe in Heuraths-ſachen ſchon alſo verfallen, daß ſie vermeinet, es wäre gantz widerrechtlich, wenn der Mann ſeinem Weib ein Heurathgut zubrächte. Gleichwohl ſahen ſie, daß die Teutſche Weiber nicht, wie die Römiſche, leer ausgehen wolten: und ſolchem nach gab man vor, der Mann müſte dem Eheweib, in anſehung ihres Heurathgutes, etwas wiederum zuwenden, welches ſie die **Widerlage/ Gegenvermächtniß** und zu latein donationem propter nuptias aut dotem nenneten. Welches letztere deswegen abgeſchmackt war, weil der Römer ihre donationes propter nuptias nicht zu des Eheweibes nutzen, ſondern nur Pfandweiſe zu ihrer ſicherheit ausgeſetzet worden, damit ſich ſelbige bey erfolgtem tod oder Eheſcheidung allemahl ihres eingebrachten Heurathguts halben, allenfalls

Donatio *propter* nuptias *figmentum Romanum.*

lenfalls erholen könte l. ult. C. de donat ante nupt. und in Nouell. 91. wie auch 97 c. 1. Da hingegen die Widerlage einem Teutſchen Eheweib, ſo wie das Heurathgut einem Teutſchen Ehemann, nach eines oder des andern Tod, zufället, mithin nur der Römiſche Nahmen, nicht aber die Sache ſelbſt, bey uns gebräuchlich iſt. Und damit ja in allen etwas Römiſches ſeyn ſollen, ſo haben die Rechtsgelahrte in Teutſchland vorgegeben, daß die Leibzucht/Leibgeding/Wittum/ welche Namen gleich viel ſeyn, dieſen Grund hätten. Weil nehmlich die Teutſche Eheweiber, nebſt Wiedererſtattung ihres Heurathgutes auch die Wiederlage/nach dem Tod des Mannes wegnehmen könte, gleichwohl aber denen Erben und Nachkommen ſchwehr würde, ſo viel Geld aufzubringen, man an deſſen ſtatt, lieber einer Wittwe von beyden doppelte Zinſen ausbringen, und ihr ſolche unter dem Namen eines uitalitii oder Leibgedinges jährlich bis an ihren Tod, iedoch alſo rechnen ſolte, daß alsdann ſowohl Heurathgut, als Wiederlage, zurück bliebe und durch die doppelte Zinſen getilget würden. Davon man *Betſium, Kellenbenzium, Hennelium, Ludolphum, Mylerum* und zwanzig andere nachſchlagen kan. Allein, was hat man nöthig gehabt ein ſolches Spiegelfechten anzufangen? Die Teutſche gaben dem Eheweib, was ſie eingebracht wieder, und auſſer dem ihr Leibgeding/welches, nach ihrem Tod, oder wenn ſie ihren Witwenſtul verrücket und anderwerts wieder geheurathet, aufgehöret und des erſten Mannes ſeinen Erben und Nachkommen wiederum angefallen iſt. Weil auch die Betten, Leinen-geräthe, Küchenſpeiſen, Viehzucht und anderes von des Weibes Fleiß, Aufſicht und Gewerbe groſſen Theils herkamen: ſo darff man ſich nicht wundern, daß die Teutſche Eheweiber auch hierinnen unter dem Namen der Gerade/weiblichen Gerechtigkeit, des Mußtheils u. ſ. w. etwas ſonderliches zum voraus gehabt haben. Zu geſchweigen, daß unter bürgerlichen Perſonen in gantz Teutſchland zwiſchen Mann und Weib alle und jede zugebrachte und errungene Güter gemeinſchafftlich geweſen. Dergeſtalt, daß der überlebende Ehegatt mit denen Kindern oder andern nicht theilen dürffen, oder wenn er theilen wollen, mit Zurücklaſſung der Helffte, er das übrige für ſich allein behalten und damit nach ſeinem Gefallen ſchalten und walten mögen. Davon in dem Tractat de ſuccesſione coniugum et diſſortium liberorum differentia 2. weitläufftig und ausführlich gehandelt worden iſt. Woraus dann allenthalben zu ſehen, was für groſſe Vorrechte die Teutſche Eheweiber für denen Römiſchen in der Morgengab/ dem Eheherrlichen

Victalitii origo et hodie ratio confuſa et perturbata.

Quid uerbo des Mußtheils.

Vnde bonorum communio?

Cauſae praerogatiuarum foeminae Germanicae prae Romana.

Heurath-

Heurathgut; der Wiederlage; dem Nußtheil; der Gemeinſchafft aller Güter und ſonſten gehabt und genoſſen haben. Davon die Urſachen dieſe ſind. Weil nehmlich die Ehen der Teutſchen unzertrennlich; bey denenſelben das Sprichwort gegolten, wem ich meinen Leib gönne, dem gönne ich auch mein Gut; die Teutſche Weiber arbeitſam und zum Erwerb und Nahrung behüflich; die Teutſche Mütter ihre Kinder ſelbſten erziehen; nach des Mannes Tod ſelbige über ihrem Brod und unter ihrer Gewalt behalten; die Wittwenheurathen ſeltſam und ſchimpflich gehalten worden. Welches alles bey den Römern gantz anders und gegenſeitig geweſen iſt. Davon in dem tract. de ſucceſſione coniugum, differentia 2. beſondere Meldung und zwar ausführlich geſchehen iſt. So daß hieraus die Bücher Carpzouii, Hennelii, Wibelii, Ludolphi u. a. de iuribus fœminarum ein nöthiges Licht nehmen können. Allein, wie ſolle ſich dieſes zur Erläuterung der A. B. ſchicken? da ſelbige von Leibgedinge und Wittumgehalt der Churfürſten nichts gedencket. Es iſt aber gleich anfangs geſaget worden, daß eben dieſes Stillſchweigen eine Urſache haben müſſe. Und dieſe lieget nun hieraus klar an dem Tage. Denn weil alle Gemahlinnen der Teutſchen Reichs-fürſten, nach ihrer Eheherren Tod, ein Leibgeding, und zwar denen älteſten Geſetzen und Gewohnheiten nach, auch ſo gar aus denen tenementis und Lehen, wie Glanuilla redet, haben müſſen: ſo hat der Verfaſſer der A. B. gar nicht vonnöthen gehabt, denen Churfürſtl. Wittwen hierunter das Wort zu reden. Und bey ſolcher Beſchaffenheit lernet ein ieder, daß die Römiſche Geſetze in dem Erbrecht der Teutſchen Eheweiber nicht gelten; daß die Fürſtlichen Wittwen ihre Leibzucht haben müſſen, wenn ſie auch keinen Heller eingebracht oder ihnen nichts verſchrieben worden; daß in dieſer klaren Sache die Einmiſchung des Römiſchen Rechts groſſe Verwirrung angerichtet; daß der Wittwen Leibgeding mächtiger und nöthiger, als der Erbgehalt der Kinder ſelbſten ſey, weil dieſe allenfalls bey der Mutter die Koſt finden müſten, und was dergleichen Rechtsſchlüſſe mehr ſeyn, worinnen ſich kein Römiſcher Geſetz-Lehrer in obbeſagten Schrifften finden mögen.

Applicatio ad A Bullam.

Tit. XXVI.

Ceremoniae (a) in itu ad curiam imperialem.

§. 1. Principes electores comites ſint imperatori ad curiam imperialem in itu et reditu.

§. 2. Archicancellarii tum gerant ſigilla et typaria.

§. 3. Principes electores ciuiles gerant ſceptrum, pomum, enſem.

§. 4. Alii principes, ab imperatore nominati, utramque coronam Germanicam et Longobardicam.

§. 5. Locus imperatricis in itu ac reditu huius generis.

Das XXVI. Capitel.

Proceßion (a) nach dem Käyſerlichen Hof-Lager.

§. 1. Die Churfürſten ſollen den Kayſer begleiten hin und her/ wenn er Hof hält.

§. 2. Alsdann tragen die Ertz-Cantzler die Kayſerliche Handzeichen und Pettſchafft.

§. 3. Die weltliche Churfürſten Scepter/ Kugel/ Schwerd

§. 4 Andere Fürſten/ die der Kayſer benennet/ die Teutſche und Meiländiſche Kronen.

§. 5. Der Ort/ wo die Kayſerin alsdann gehen ſolle.

(a) Die Uberſchrifft iſt ſonſten de curia imperiali et ſeſſione und auch wohl in andern Worten. Dieweilen aber öffters geſaget worden, daß ſich in der **Metziſchen Bulle** in denen alten Handſchrifften keine Titel finden, ſo haben wir die Freyheit genommen, ſolchen, unſerm gutachten nach, ſelbſten zu ſetzen. Es kommet alſo die ſache auf eine *Ceremonie* oder **Weiſe** hinaus, welche man in begleitung des Kayſers von ſeinem Hoflager in das Gemach, da die Reichsverſamlung gehalten wird, genau in acht zu nehmen. Und iſt ſolchem nach erſtlich die Frage: *Ratio tituli.*

Was den Kayſer zu dergleichen Ceremonial-ſatzung veranlaſſet habe? *Lex haec* CEREMONIALIS *in A.B. num ſuperflua? Rationes adfirmantium.*

Anfangs möchte man ſolche ſatzung vor unnöthig achten, weil doch dergleichen Weiſe insgemein auf dem herkommen beruhet, und ſolches leichtlich entweder aus dem andencken eines Mannes, welcher dergleichen Handlung öffters erlebet, oder doch aus denen Regiſtraturen, die in denen Cantzeleyen bey dergleichen fällen verwahret liegen, genommen und nachgemachet werden kan; **nachgehends** da auch in ſo viel hundert Jahren dergleichen Reichsverſamlungen in vollem ſtaat, ohne einen Ceremonial-geſetz darüber zu haben, gehalten worden, man vielleicht auch ietzo dergleichen für überflüßig anſehen mögen; **in mehreren Erwegung**, daß auch wenigſtens dieſes 26. Capitels nicht von nöthen geſchienen, weil der Kayſer in denen kurtz vorhergehenden der Nürnbergiſchen Bulle das meiſte ſchon verordnet gehabt, in dem ja im 2. Capitel von der Weiſe der Churfürſten bey der **Wahl**; im 3. Cap. von dem rang

der geiſtlichen; im 4. Cap. der weltlichen/ und ins beſondere im 21. und 22. Cap. von der Proceßion ſo wohl der geiſtlichen als weltlichen Churfürſten; wie auch im 23. Cap. von dem rang bey Tiſche zu bethen und Meſſe zu leſen weitläufftig und umſtändlich gehandelt worden. Bey welchen Umſtänden es ietzo eckelhafft zu ſeyn ſcheinet, von dieſem Ceremoniel wider drey gantze Capitel, als das 26. 27. 28. anzuhören: ſo daß der Metziſchen Bullen, auſſer dieſen, die doch ſchon vorhero in der Nürnbergiſchen vorkommen, kaum nöthig geweſen, weil doch das 24. vom Majeſtäts-verbrechen nur ausgeſchrieben, und das 25. ohne dem im Teutſchen Reich üblich, das 29. und 30. aber dem anſehen den Churfürſten faſt verkleinerlich zu ſeyn, erachtet werden möchte. Deſſen allen aber ungeachtet, halte ich gleichwohl dafür, daß der Kayſer beſondere Urſachen gehabt, dasjenige, was er von Ceremonien in der Nürnbergiſchen Bulle ausgelaſſen, in der Metziſchen nunmehro zu erſetzen und alles umſtändlicher denen Churfürſten vorzuſchreiben. Dann anfangs iſt man um dieſe Zeit ſo wohl zu Rom, als auch an andern Königl. und Fürſtlichen Höfen in denen Ceremonien viel eigener, ſorgfältiger und abergläubiſcher worden, als das liebe Teutſche Alterthum geweſen. Welches unter andern daraus abzunehmen, weil die Päpſtliche ceremonialia ſich meiſtens von dieſer Zeit herſchreiben, auch das Amt des Päpſtlichen Ceremonien-meiſters nun zu Rom viel eyfriger, als ehemahls, getrieben worden. Abſonderlich aber iſt etwas gar ungemeines, daß wir eine gantze und vollſtändige Königliche Hoffſtadts-Ordnung von den Spaniſchen Königen ſelbiger Zeit übrig haben. Dann Iacobus II. ein Sohn Petri III. Königs von Arragonien, hat alle ſeine Hofordnungen in ein beſonderes Geſetzbuch gebracht, ſelbiges nicht allein koſtbar abſchreiben; ſondern auch die Verrichtungen aller ſeiner Hofleute, vom höchſten bis zum niedrigſten, dabey durch Gemählde fürbilden laſſen, welches herrliche Werck mit der Flucht des Königes nach Franckreich, und von dar an den Hof des Hertzogs von Burgundien, mithin in die Niederlande und das Jeſuiter collegium noch Rurmont, kommen. Welchem ſolches Andreas Schottus gegen andere Bücher ausgetauſchet und nach Antwerpen gebracht, ſolches auch ſo wohl ſelbſt, als durch Ioan. Iac. Chiffletium, an das Licht bringen wollen. Weil aber beydes unterblieben hat Ioannes Bollandus gedachtes MSCt. unter anderem Vorrath zu denen actis SS. erhalten, welches dann endlich Daniel Papebrochius in die Hände bekommen, und das gantze Werck dem tomo III. des Monaths Iunii, gleich anfangs, mit allen Kupfern an. 1701. has

Rationes negantium. Quia a) ſeculum Carolinum erat ceremoniale. exemplo curiae 1) Romanae,

2) Hiſpanicae, ubi de LEGE PALATINA *Papebrochii an. 1320. 1360.*

hat einverleiben laſſen, auch zu verſtehen gegeben, daß, wenn jemand ſolches Buch, denen Hofleuten nnd Ceremonien-meiſtern zum beſten, allein auflegen laſſen wolte, die Antwerpiſche Jeſuiten erböthig wären, die Kupferblatten dem Verleger, zu erſparung neuer koſten, zu überlaſſen. Und weil man in der Hiſtorie insgemein, ins beſondere aber in denen Hof-Canzeley-Jagt-Müntz-Cammer-Zünfft-Domain-Kirchen- und andern Staats und Völcker rechten gar vieles daraus erlernen kan: ſo habe ich dem Verleger gerathen, ſothanes Werck der A. B. deren ſolches mehr, als den actis SS. dienen kan, mit anzufügen. Und damit niemand die vermuthung haben möchte, daß etwa dieſer Hofgeſetz ermeldten Iacobi II. vor etwas ſelbiger Zeit ungewöhnliches oder zufälliges zu halten: ſo kan zur Nachricht dienen, daß gleich nach ſolcher Zeit auch Petrus IV. der König von Arragonien ein eigenes corpus iuris, von Hofgeſetzen, iedoch in ſeiner und nicht der lateiniſchen Sprache, verfertigen laſſen, welches, nach Papebrochii Zeugnüß, ſich noch in MSCto daſelbſt befindet. Gleichwie im übrigen auch ſonſten bekannt iſt, daß kein Hoff eigentlicher und prächtiger im ceremoniel, als der Spaniſche ſey: ſo hat heut zu Tage ſolcher ſein ceremonial buch ſonderlich gar vollſtändig, ordentlich und ausführlich beyſammen, welches, als ein großes Geheimnüß an 1712. ein Königl. Geſandter mit aus Spanien nach ſeinem Hof gebracht, ſo zwey ziemliche uolumina, als ich ſelbige durchſehen, aus machen. In Franckreich hat man ſich zwar allezeit, was in öffentlichen Verſammlungen artig und wohlſtändig heraus gekommen, gefallen laſſen, dahero es Theod. GODOFREDO um ſo viel leichter geweſen, zwey groſſe Folianten von denenjenigen ſtücken zuſammen zu bringen, welche von ſieben und achthundert Jahren her von Ceremoniel ſachen in ſolchem Königreich, bey der Krönung, Tauffe, Huldigung, Wirthſchafften, Beylagern, Begräbnüſſen und in andern dergleichen fällen aufgezeichnet worden, welches ſein Vetter Dion. Godofredus endlich zuſammen drucken und in 2. uol. 1649. zu Pariß in f. unter dem Titel ans Licht kommen laſſen: le CEREMONIAL FRANCOIS, contenant les ceremonies obſeruées en France aux ſacres et couronnemens des Roys et Reynes et quelques anciens ducs &c. comme auſſi à leurs Entrées ſolennelles u. ſ. w. Der tom. 2. aber iſt alſo überſchrieben: le Ceremonial Francois contenant les Ceremonies obſeruées en France aux Mariages et Feſtins, Naiſſances et Bapteſmes; Maioritez du Roy; Eſtats Generaux et particuliers, aſſemblées notables; Licts de Iuſtice; hommages; receptions et

j) *Gallicae, ubi de ceremoniali Godofredorum.*

entreuenuës; ſermens des Traitez; proceſsions et te Deum Paris 1649. f. Allein wenn man, bey dem allen, die Ceremonial-ſtücke ſelbſten in den erwehnten Büchern anſiehet: ſo werden diejenige, welche von Carolo pulchro oder IV. in Franckreich, bis auf Carolum ſapientem oder V. vorkommen, unter den alten die wichtigſte und vornehmſte ſeyn. Und deswegen werde ich auf die Gedancken gebracht, daß unſer Kayſer wohl gar nicht weder auf die A. B. noch die mühſame Ceremonialgeſetze in derſelben kommen ſollen, wenn er nicht in Franckreich erzogen, und in ſolchem Königreich die erſte Ceremonien-begierde in ſeiner Jugend bekommen hätte. Und weil zu Metz ſich der Dauphin in Franckreich nebſt vielen Frantzöſiſchen Bedienten gefunden, ſo hat man eine neue Urſache zu glauben, daß die Franzoſen darzu eine gelegenheit gegeben daß dieſe **Metziſche** A. B. faſt einig nnd allein der Ceremonien halben aufgerichtet worden ſey. Worzu noch kommet, daß, als zwey und zwanzig Jahr hernach an. 1378. Kayſer Carolus IV. den König in Franckreich Carolum V. oder ſapientem zu Pariß beſuchet, man von denen dabey vorgegangenen Ceremonien ein gantzes Buch voll habe, welches Theod. GODEFROY an. 1613. zu Pariß in 4to unter dem Titul drucken laſſen: Entreuenües de Charles IV. empereur, de ſon fils Wenceslaus Roy des Romains et de Charles V. Roy de France a Paris 1378. In welcher ſich ſo wohl Godofredus in denen notis, als auch der Vater Daniel in ſeiner hiſtoire de France mächtig verrathen, daß man ſelbiger Zeit mit dem Kayſer in ſolchem falle gar behutſam umgehen müſſen, weil die gemeine Lehre geweſen, die andere Könige müſten den Römiſchen Kayſer ſo, wie die Zweige oder Glieder ihren Stamm und Haupt, anſehen, dahero Carolus V. in Franckreich dem Kayſer zugefallen weder die Glocken rühren, noch auch ihn auf einem weißen Roß reiten, ſondern ihme dafür einen Rappen vorführen laſſen, damit ja die Unterthanen und Bürger den glauben ablegen möchten: daß der Käyſer, abſonderlich in denen Provintzen, welche ehemahls dem Römiſchen Reich unterworffen, die Oberherrſchafft annoch hätte. Dann wir uns an dieſem Zeugniß von dem glauben des damahligen ſeculi wenigſtens hierunter ſtärcken können: daß die Frantzoſen heut zu Tage um ſo viel unverſchämter handeln, daß ſie dem Kayſer nicht einmahl **eine höhere**, als die **Königliche Würde** iſt, zugeſtehen wollen. Ja indem die Frantzoſen alle damahlige Ceremonien ſo gar ſehr niederſchlagen: ſo möchte ich gerne auch unſere Leute von dieſer Reiſe, und ſonderlich Benneſsium, hören,

A. Bullae origo qui debeatur Galliis?

hören, der ſelbige ohne allen Zweiffel nicht weniger, als die Franzoſen beſchrieben. Und ſo könte man durch Engelland und die meiſte andere Königreiche eben auf dieſe Weiſe gehen und zeigen, daß, von dem XIV. Jahrhundert an, auch ſelbige mehr auf die Ceremonien und prächtige Aufzüge als in denen vorigen Zeiten gehalten, wenn es nicht zu weitläufftig wäre, und mit der A. B ſelbige eine Verwandtſchafft haben könten. Genug iſts, daß ſonderlich die Sorgfalt der Franzoſen Carolo IV. eine Begierde beybringen können, in den Ceremonien offentlicher Verſamlungen eine ſchrifftliche Ordnung ausgehen zu laſſen. Gleichwie aber nachgehends die Ceremonialſachen noch weit höher geſtiegen, und alle Tritte und Schritte, alle Sylben und Wörter, in Reden und Schrifften, genau abgemeſſen und aus ſolchen Nebendingen, die man in alten Zeiten auff eines ieden ſeine Beſcheidenheit und Wohlſtand ankommen laſſen, ein allgemeines Völckerrecht gemachet, und gantzer Länder, Staaten und Reiche ihr Wohl und Weh darauf geſetzet, auch Krieg und Kriegesgeſchrey, wenn nur das geringſte verſehen worden, daraus gemachet, mithin dem Ceremonienſüchtigen Stul zu Rom in allem dem gefolget hat: alſo ſcheinets hingegen, daß, nachdem dieſe pointilles und Kleinigkeiten auffs allerhöchſte kommen und ſich ieder Königlicher, Chur und Fürſtlicher Hof mit geſchriebenen Ceremonial-büchern in denen Cantzeleyen verwahret, davon der ehemahlige K. P. Em. v. B-- einen mächtigen vorrath beyſammen, auch einige Leute die Vermeſſenheit gehabt, und ſolche gar in Druck kommen laſſen: die Welt ietzo dieſer Sache faſt müde werde und wiederum auf die vorige alte Einfalt und Lauterkeit gerathe. Und weiß ich einen mächtigen K. der bey Antritt ſeiner Regierung dieſes letztere vor gar vernünfftig gehalten und gemeynet hat, daß man ja, ohne dergleichen Aufzüge und gezwungene Stellungen, durch ehrliche und geſchickte Leute etwas abhandeln und verrichten könte. Weswegen derſelbe alle die Ceremonien-zeichen von Ambaſſadeurs, Enuoyes, Plenipotentiaires u. ſ. w. bey ſeite geſetzet und ſeine Bediente als geheime Räthe, Generals, Cammerherren und ſo weiter an andere fremde Höffe in Verrichtungen abgeſchicket hat, welche ſich dann nach ihren Bedienungen allein gerichtet und um andere Geſandſchaffts-geſetze nicht bekümmert, dennoch aber eben ſo viel und noch mit leichterer Mühe und Unkoſten ihre Sachen ausgemachet haben. Und weil ſolches andere Höfe geſehen und ſelbiges, ohne alle Schwürigkeit, geſchehen laſſen, auch wohl einige dergleichen nachgethan haben: ſo ſind viele Staats-leute der

4) Anglicanae regnorumque aliorum.

Seculum XVIII. inſtituta migrat curialium ceremoniarum.

§. 1. Die (b)	§. 1. An dem Tage (b)/

Meynung, daß die bisherige Geſandſchaffts-geſetze, wie die alten Trachten, wieder abkommen, und man alſo dieſer Wiſſenſchafft, die, denen Regeln nach, gar viele Schwürigkeiten und in Schrifften keinen vollſtändigen Lehrmeiſter gehabt, ohne alles Bedencken werde entbehren können. Und wenn dieſer Gebrauch in Reichs-Verſammlungen gleichfalls auffkommen ſolte, ſo dürffte dasienige, was wir ietzo in dreyen Capiteln abhandeln müſſen, weder Nutzen noch Schaden haben. Und ſcheinet es ja, daß groſſe Herren an ſich und vor ihre Perſon einen Eckel daran haben und vor etwas unanſtändiges halten, in unſchuldigen Reden, Tritten und Schritten unter dem Zwang anderer zu ſeyn und ſich von ihnen befehlen, oder wenn etwas nicht nach der Regel geſchehen, verweiſen zu laſſen.

(b) Hieſelbſt fället anfangs die Frage vor:

CONVENTVVM IMPERIALIVM *olim frequentia.*

Ob ein Reichsgeſetz verhanden/nach welchem man alle Jahre zweymahl Reichstag halten ſollen?

Ob nun wohl FREHERVS in notis ad Petr. ab ANDLO lib 2. c. 15. ſich auf einen Brief bey dem HINCMARO, Caroli M. ſeinen Rath, ad Carolum craſſum epiſt. 2. c. 29. beziehet, nach welchem die Gewohnheit der Carolinger erfordert, daß jährlich zwey Reichs-Tage gehalten werden müſſen; ſolchen Ort auch ARVM. cap. 1. n. 7. de comit. CONRING. de Rep. diſſ. 1 th. 30. MAVRITIVS de receſſ. imp. th. 2. von den ordentlichen Reichstagen ſchlechterdinges angenommen und ausgeſchrieben; über dieſes nicht zu läugnen, daß ſowohl in den Carolingiſchen als auch nachherigen Zeiten, unter denen Teutſchen Kayſern, die Reichstage gar häufig gehalten worden, welche der fleißige und geſchickte Mann Ioan. Frid. PFEFFINGER ad lib. I. tit 2. § 10. a p. 73. ad p. 169. von anno 770 bis an. 1300. gar ſorgfältig und noch vollſtändiger, als in dem Plothoiſchen manuſcript ehe dem der Goldaſtus gethan, zuſammen getragen und nach der Ordnung her angeführet und erzehlet hat; ferner nicht ohne, daß auch ſowohl in des Goldaſti, als Pfeffingers Arbeit, verſchiedene Reichs-täge ausgelaſſen, folglich man dergleichen Reihe nicht vor vollkommen ausgeben darf; über dieſes, wenn auch gleich einige Kayſer zu Zeiten an ſolchen verhindert worden, dennoch die Regel feſt bleiben und nur der Zuſatz alsdann geſchehen muß, daß bey ſolchen Umſtande der Kayſer den Reichstag abſchreiben müſſen, wie ſolches bey dem HINCMARO epiſt. 3 cap 29 mit deutlichen Worten enthalten, *quod ordinatum*, (ut bis in anno placita habeantur)

antur) *nullus euentus rerum, niſi ſumma* NECESSITAS, *quae ſimiliter toto regno incumbebat,* MVTABAT; endlich ſo viele Oerter, ſo wohl in denen capitularibus lib 4. c. 57. als auch denen LL. Longobardicis lib 2. tit. 21. §. 30. zeigen, daß vom neundten bis in das zehende ſeculum ſo gar jeder Unterthan verbunden geweſen, des Jahrs dreymahl auf Land- und Reichs-tägen zu erſcheinen, welche Zahl man auch deswegen ſetzen müſſen, weil einige Unterthanen mit dergleichen Reiſen auf die Reichs- und Landtäge allzuſehr und allzuofft beſchwehret worden, davon das concilium TICINENSE an. 853. c. 14. handelt; letztens auch in dem capitulari 769. c. 12. gemeldet wird, das dergleichen Reichsverſamlung die eine im Sommer/ die andere aber im Herbſt/gehalten worden: Dieweilen aber der Ort bey dem HINCMARO epiſt. 2. cap. 29. 30. alſo lautet: *Rationes decidendi.* Conſuetudo autem tunc temporis talis erat, ut non *ſaepius*, ſed *bis* in anno, *placita duo* tenerentur. *Vnum*, quando ordinabatur ſtatus totius regni ad anni uertentis ſpatium, welchen Reichstag auch, ohne erhebliche Urſachen man nicht ändern mögen, dahin auch ſo wohl Herren als Unterthanen, ſo wohl geiſtliche als weltliche ſich begeben müſſen. Ceterum (*nunc de altero conuentu ſermo eſt*) aliud placitum cum *ſenioribus* tantum et praecipuis *conſiliariis* habebatur, folglich hieraus ſo viel zu erſehen, daß zwar einmahl ein Reichstag, aber das andere mahl, unſerer heutigen Weiſe nach, nur ein Churfürſtentag gehalten worden, welches oberwehnte Scribenten mit einander vermenget; nachgehends bey ſo groſſer weitläufftigktit des Fränckiſchen und Teutſchen Reutſchen Reiches es allzu mühſam, und ſo wie denen durch alle Welt zerſtreueten Juden ohnmöglich fallen müſſen, jährlich zweymahl die Verſamlungen an einem Ort und zu Jeruſalem zu beſuchen; ferner ſich nicht wohl ein Exempel finden wird, da in einem Jahr zwey Reichstage gehalten worden; nechſt deme die aus denen capitularibus und conciliis angeführte Oerter von Landtägen und Lehentägen, keinesweges aber von allgemeinen Reichstägen zu verſtehen; endlich ſolche auch ſo offtmals im Reich gar nicht von nöthen geweſen, indem die Kayſer mit ihrem Cantzeley- Hof- und Juſtitz-bedienten ohne deme niemahls allein, folglich iederzeit in dem ſtande geweſen, recht zu ſprechen; der ſolennen und prächtigen Hoftäge zugeſchweigen, welche der Kayſer an denen hohen Feſt-tagen iederzeit gehalten, und ſolche viele Stände, iedoch wilkürlich beſuchet haben; letztens der comitiorum annuatim inſtitutorum EGINHARDVS und der BIOGRAPHVS de uita Caroli M. wie auch AIMOINVS lib.

4. c. 74. nahmentlich gedencken: als iſt wohl die Meynung der öffentlichen Rechtslehrer ungegründet; daß man in dem Franckiſchen und Teutſchen Reich alle Jahre zwey beſondere allgemeine Reichstage halten müſſen. Das übrige, was hiebey etwa annoch abgehandelt werden könte, iſt aus demjenigen zu nehmen, was oben berits ad Tit. XII. A. B. geſaget worden: abſonderlich daß die alten Reichstäge nicht wohl länger, als drey oder vier Tage gewähret: daß ſelbige im Feld; auf Inſeln; auch wohl in Häuſern und Kirchen; auf dem Marck; vor des Kayſers Pallaſt oder ſonſten gehalten worden; daß ſolche Reichstage zugleich Lehentage mit geweſen; auch die Weibespersonen als Stände darauf in Perſon erſchienen: daß man die Reichs-Abſchiede mündlich und nicht ſchrifftlich promulgiret und bekant gemachet, und was dergleichen Umſtände und Gerechtſame mehr ſind. Wobey noch ſonderlich die Frage fürfället:

Num archiofficiales defungi oporteat in omnibus curiis imperialibus officiis praeſcriptis?

Ob die Ertzbeamte des Reiches/ auſſer dem Wahltag/ die ordentliche und vorgeſchriebene Hofdienſte abzulegen verbunden?

Ob nun wohl die A. B. ſolches hieſelbſt an jedem Tage, da Kayſerlicher Hof gehalten wird, zu erfordern ſcheinet, die, qua ſolennis curia fuerit celebranda; nachgehends in der Metziſchen Verſammlung, da die A. B verfertiget worden, von denen ad tit. 24. gemeldeten Scribenten geſaget wird, daß ieder Churfürſt ſein Ertzamt auf die in dem 26. und 27. titulo beſchriebene Weiſe verrichtet; über dieſes es die Hiſtorien von denen Reichstagen in den alten Zeiten, welche oben angeführet worden, geben, daß man auf dem Reichstag den Kayſer auf die hieſelbſt in denen 26. 27. 28. Titeln vorgeſchriebene Weiſe bedienet, abſonderlich einem ſolchen, der etwa ehrgeitziger und Staatiſcher, als andere geweſen und auf alle Kleinigkeiten und den geringſten Umſtand mit geſehen, auch wohl die Könige ſolchen Hofdienſt verrichtet haben: Dieweilen aber anfangs das Herkommen in dem Reich es mit ſich bringet, daß die Kayſer ſolchen umſtändlichen Hofdienſt, mit Eſſen auftragen, Haber ausmeſſen, und ſo weiter, niemahls weiter, als bey dem Wahltag, verlanget, dadurch DIETERICH ad tit. 26. p. 109. ſich verführen laſſen, daß er geglaubet, es würde hierin nur von denen Wahl-Ceremonien gehandelt; nachgehends/was an. 1356. zu Metz geſchehen, dieſe Urſache hat, daß Carolus IV. dieſe Weiſe, die er am erſten mit allen Umſtänden aufgebracht, auch zugleich, der Gegenwart des Königlichen und Päpſtlichen Hofes halben, in den Gang bringen wollen; ferner es in der That alſo, daß man in denen vorigen Zeiten kein Exempel findet, daß die Ertz-beamte

Rationes decidendi.

des

qua ſolennis curia imperialis (c)	an welchem der Kayſer (c) o-

des Reichs, ſich mit ihren Hofdienſten durch Gerichte-auftragen und Haberausmeſſen ſolten gewieſen haben; über dieſes dem Kayſer genug ſeyn kan, daß ſich die Churfürſten bey dem Wahltag einmahl vor allemahl dieſes Hofdienſtes erinnern und unterziehen, auch endlich, ſo zu reden, durch ſolchen Gebrauch bey denen Wahltägen mit ihren Ertzämtern beliehen und in den würcklichen Beſitz gebracht worden; von dem Nutzen zu geſchweigen, daß, da ſonſten der Vornehmſte auch wohl Könige, dergleichen Hof- und Tiſch-dienſte dem Kayſer zu gefallen verrichtet auch bey der Metziſchen Verſammlung ſolche Reihe den Dauphin treffen mögen, die Churfürſten hierdurch ihrer Ertzämter und des alleinigen Gebrauchs derſelben um ſo viel ſicherer ſeyn können: als ſolte man wol meinen, daß der Kayſer ſothanen Tiſch- und Hofdienſt weiter nicht, als bey dem Krönungstag, was auch die A. B. an ſich für Abſehen auf alle andere curias ſolennes imperiales gehabt haben möchte, verlangen werde. In mehrerer Erwegung, daß ſich die A. B. der Wörter die, qua curia imperialis fuerit, bedienet, anderer Umſtände halben, welche in denen 26. 27. 28. Titeln vorkommen, gebrauchen können.

(c) Was curia imperialis ſolennis heiſſe, darüber iſt viel Schreibens und ſtreitens. Und wird demnach gefraget: *Verbum curia imperialis ſolennis quid*

Ob darunter ein öffentlicher Reichstag/oder nur des Kayſers-Hoflager/oder nicht vielmehr ein öffentlicher Hof des Kayſers zu verſtehen ſey?

Ob nun wohl verſchiedene ſich finden, welche hieraus einen allgemeinen Reichstag machen, angeſehen, ihrem Urtheil nach, ſonſten der Kayſer den prächtigen Hofdienſt von denen Churfürſten nicht erfordern mögen, dieſe auch nicht eben verbunden, auſſer dem Reichstag, ſich zu ſolchem Hofdienſt einzufinden; nachgehends das Wort curia mit dem Zuſatz imperialis und ſolennis von dem P. de VINEIS lib. 3. epiſt. 1. 76. und andern eben in dem Verſtande, nach welchem es einen Reichstag geheiſſen, gebrauchet worden, apud Parmam *curiam* indiximus, ad quam omnes Italiae nuncios inuitamus, und weiter: *curia generalis* Moguntiae indicta u. ſ. w. andere hingegen curiam imperialem vor des Kayſers ſeinen Hof insgemein annehmen, weil das Wort imperialis nicht das Reich/ſondern den Kayſer anzeige, denn ſonſten das Wort curia regia nicht gebrauchet werden mögen; wie dann nicht weniger curia dominica; regia; papalis; auguſtalis u. ſ. w. keinen andern Verſtand, als ein ordent-

1) idem, quam comitia.

2) aula *Caeſaris.*

uel regia (d) fuerit cele- | der Römiſche König (d) offent-

liches Hoflager litten: Dieweilen aber anfangs das Wort curia nicht ſchlechterdinges geſetzet, ſondern mit dem Wort ſolennis bekleidet iſt, dahero man wohl ſiehet, daß hieſelbſt das gemeine und ordentliche Hofflager des Kayſers gar nicht zu verſtehen; nachgehends aus denen Geſchichten mittler Zeiten bekant, daß die Kayſer des Jahres nur zu gewiſſer Zeit, als am Oſtertage und Weynachten offentlichen Hoff gehalten, welchen die Churfürſten, Fürſten und Stände des Reiches ſo wohl geiſtliche, als weltliche, iedoch willkürlich und am allermeiſten die Churfürſten beſuchet, den Gottesdienſt prächtiger gemachet, und nach ſelbigem vor Gericht geſeſſen, auch eine und andere Reichsſachen, darzu man keinen allgemeinen Reichstag erfordert, abgehandelt, fremde Geſandſchafften gehöret, und zu dem ende den Kayſerlichen Hof und deſſen Aufzug herrlicher und anſehnlicher machen wollen, dergleichen Exempel man bey dem WITTEKINDO lib. 2. DITHMARO lib. 4. p. 103 ARNOLDO Lub. lib 3. c. 9. und unzähligen andern bey du FRESNE diſſert. 5. ad Ioinuillam wie auch dem ARVMAEO de comit. c. 5. GOLDASTO lib. 3. de regno Boh. c. 8. THVLEMARIO de octouir. c. 20 aufgezeichnet und zuſammen getragen findet, dabey dann der Kayſer der Ertzbeamten ihre Gegenwart und Verrichtung, iedoch alſo erfordert, daß ſelbige auch wohl abweſend ſeyn und die Affterbeamte ſenden mögen, da hingegen, auſſer ſolcher Jahres Zeit, der Kayſer mit ſeinen ordentlichen Hofbedienten ſich befriediget; nechſt deme auch ſelbſten die Metziſche Verſamlung an. 1356. kein allgemeiner Reichstag, ſondern nur ein Churfürſtentag geweſen, davon ad tit. XXIV gehandelt worden: als halten wir davor, daß ſolennis curia imperialis hieſelbſt vor keinen Reichstag, ſondern für ein allgemeines Kayſerliches Hoflager gehalten werde müſſe. Folglich auſſer ſolchem die A B denen Churämtern nichts aufgebürdet hat. Am aller ungegründeſten aber iſt die Meynung DIETERICHS ad tit. 26. A. B. p. 107. da er dafür hält, daß die vorgeſchriebene Ceremonie ſey von Car. IV. nur auf den Krönungstag angeſehen, da doch ſolche an. 1356. zu Metz oben ad tit. 24. beſagter maſſen ordentlich vollzogen worden.

3) aulae feſtiuitas ſingularis.

4) coronationis actus.

(d) Hiebey muß man fragen:

Ob die Ertzbeamte auch dem Römiſchen König zu Verrichtung ihrer Aemter verbunden?

Num archiofficia exhibenda regi Romanorum?

Ob nun wohl hieſelbſt das Wort curia regia gar nicht in dem Verſtand gebrauchet wird, daß es, nach heutiger art zu reden, einen Rö-

branda

branda (e), ueniant circa ho- | lichen Hof halt (e)/ ſollen/

miſchen König / ſondern vielmehr, der Cantzeley-weiſe in der A. B. nach, einen Kayſer heiſſen ſolle, der zu Rom noch nicht gekrönet worden, davon im I. Th. p. 61. 70 71. nachgehends ſich auch der Römiſche König, bey Lebzeiten des Kayſers ohne dem keiner Gewalt weder über die Churfürſten noch in andern dingen anzumaſſen hat; auch ſich wohl kein Exempel finden wird, daß ein Römiſcher König dergleichen Hofdienſt von denen Ertzämtern des Reiches gefordert: Dieweilen aber das Hauptwerck in allen dieſen Ceremonien auf die Krönung ankommet, in welcher, wie noch an. 1690 bey dergleichen Handlung des Römiſchen Königes Ioſephi vorkommen, unter dem Kayſer und R. König deswegen kein unterſcheid gemachet wird, weil doch alle ſtücke bey ſolcher Krönung das eigentliche abſehen auf die würckliche Kayſerliche Würde, zu deren Hofnung er geſalbet wird, das abſehen haben: als hat ſich der Röm. König allerdinges auch bey dem Krönungs-Feſt dergleichen bedienung zu erfreuen, ob gleich in andern Verſamlungen ſolche zu unterbleiben pfleget. Wiewohl ſich auch niemand verſündigen würde, wenn einer, abſonderlich in abweſenheit des Kayſers, eben dergleichen Hofdienſt dem Römiſchen König erweiſen wolte. Wie man in dem Reich von einigen Churfürſten auch ſagen wollen, als der Röm. König Ioſephus nach der Belagerung Landau ſich begeben.

(e) Weil hier ſtehet, an dem Tage, da der Kayſer öffentlich Hof hält, ſo möchte man fragen: *Num ceremoniae huius ſacra oporteat iterare?*

Ob dann die Verrichtungen der Churämter auch alle Tage / ſo lange der öffentliche Hof währet / zu verrichten?

Ob nun wohl dergleichen Hof-verſamlungen / als oben ad litt. b. gemeldet, etliche Tage gemeiniglich gewähret; nachgehends die A. B. hieſelbſt auch überhaupt redet: Dieweilen aber alle Handlungen, wenn man ſolche öffters wiederholet, verkleinerlich werden; nachgehends ſo wol das Herkommen in dem Teutſchen, als auch andern Reichen mit ſich bringet, daß man es in dergleichen Pracht bey einem mahl bewenden laſſe; endlich auch die Metziſche Hofgeſchichten an. 1356. als oben ad tit. 24. erinnert, das beſte Licht von der Auslegung unſerer Worte und interpretationem authenticam geben, weil dergleichen Aufzug nur an einem einzigen Tag geſchehen, ohngeachtet die Hofhaltung daſelbſt verſchiedene Tage nacheinander gedauret hat: als iſt wohl zu glauben, daß auch nur auf ein einziges mahl dieſe Hof-Ceremonien angeſehen geweſen ſeyn.

ram primam [f] principes e-
lectores eccleſiaſtici et ſecu-

wenn der Tag anbricht (f)/
die Churfürſten ſo wohl geiſt-

Quae hora h. l. ſit prima?

(f) Hier iſt uns nöthig zu wiſſen:

Was unter dem Wort prima hieſelbſt verſtanden werde/ die erſte ſtunde vor oder nachmittages?

a) pomeridiana.

b) ante meridiem.

Ob nun wohl LIMNAEVS ad tit. 26 A. B. obſ. 3. 4. in den feſten gedancken ſtehet, es ſey hieſelbſt ein Uhr nachmittages gemeinet, weil ſich ja ein uhr um mitternacht zu dieſem Aufzug gar nicht ſchicke; nachgehends die erſte ſtunde morgens zur Meſſe angewendet werden müſſe, folglich auch dieſe vermuthung wegfiele: Dieweilen aber anfangs in denen uralteſten Zeiten, da man keine Feder oder Schlaguhren gehabt, die ſtunden von der Zeit an, da es Tag worden, angerechnet werden müſſen, als von welcher Zeit man nach dem öffentlichen Zeiger ſehen und die ſtunden erkennen mögen, wie etwa iener Poet von einem, der eine lange Naſen, geſchertzet, daß er bey offenem Mund den Zeiger an ſeinen Zähnen ſo gut als auf dem Stundenweiſer abzehlen könne, und ſo künſtlich die Römer und Griechen geweſen, man bey ihnen dennoch von nichts als Sand- Waſſer- und Sonnen-Uhren gewußt hat, weswegen man ſo wohl bey Juden als Heyden die Stunden zu nachts ausruffen laſſen müſſen, welches heut zu Tage faſt unnöthig iſt, nachdem die Schlaguhr zeichens genug und die Stunden-ruffer mehr des wachens als ruffens halben uns nützlich ſeyn können, davon Lael. BISCIOLA lib. 19. horar. ſubſec. cap. 11. p. 1458. 1459. Steph. MENOCHIVS delle ſtuore part. 5. cent. 10. c. 31. Dahero auch, nach erfundenen Schlaguhren, (die VGHELLVS in Italia ſacra tom. 5. p. 609. in das 815. Jahr ſetzet, welches um ſo viel ehender zu glauben, weil bekannt, daß man die Uhr, welche von dem Perſiſchen Souverain an. 816. Carolo M. verehret worden, als ein wunderwerck angeſehen, folglich dieſe Hiſtorie der erſtern nicht entgegen iſt,) man die Weiſe gleichwohl insgemein behalten, den Zeiger mit dem Tag und aufgang der Sonnen anzufangen; in welcher Betrachtung auch die Mönchen ihre Singſtunden abgemeſſen und die Morgenſtund um Primzeit genennet AZORIVS lib. 10. inſt. moral. c. 1. nechſtdeme auch die Hiſtorie, daß um Primzeit die ehrbaren Frauen zu Straßburg den Kayſer Sigismundum vor dem Bette beſuchet, und dieſer mit denſelben barfuß und nackend in einem Mantel herum getantzet habe, ſich zu mitternacht gar nicht, am füglichſten aber zur Morgenſtunde, da es Tag worden, geſchicket, welchergeſtallt auch KOENIGSHOVEN, der in

lares

lares ad domum habitationis (g) imperialis ſiue regalis. Et	liche als weltliche/ nach dem Quartier (g) des Kayſers oder

chronico Alſat. dieſe Hiſtorie aufgezeichnet, die Primzeit für die Morgenſtunde erkläret; letztens in Nürnberg und in verſchiedenen andern Orten, abſonderlich in Italien dergleichen nach der länge des Tages eingerichtete Uhren ſich noch bis ietzo und noch mehrere zu Zeiten der A. B. befunden, davon Stefanus MENOCHIVS delle ſtuore part. 5. cent. 10. cap 31. p. 224. Quanto ſi a antico l'uſo de gli horologi della uarieta et uſo loro unter andern mit handelt; letztens eben deswegen die A. B. nicht eben von den Churfürſten erfordert, auf den ſchlag von ein uhr morgens, ſondern nur gegen ſelbiger Zeit ſich nach des Kayſers Hof zu verfügen, mithin ſo wohl die Meſſe, als auch das Gebeth dardurch gar nicht gehindert worden iſt; zugeſchweigen / daß, wenn ein uhr nachmittags verſtanden werden ſolte, keine ſtunde weder des eſſens, noch anderer Umſtände halben, abſonderlich da man vormittags gern von des Reiches Wohlfahrt handelt, ungereimter, als ſolche fallen mögen: als halten wir davor; daß unter dem Wort circa primam horam allerdinges die erſte Morgenſtunde, nach dem es Tag worden hieſelbſt in der A. B. verſtanden werden müſſe. Ob ſolches gleich heut zu Tage, groſſer Herren ihrer Gemächlichkeit halben, nicht eben ſo genau in acht genommen zu werden pfleget. Indem die wenigſte von der Wachſamkeit Friderici I. Königs in Pr. halten, welcher mit ſeinem Hof täglich ſchon nach vier uhren morgens aufgeweſen, um deßwillen ein gewiſſer Poet den guten einfall von einer Klage des Morgenſterns gehabt, weil ſolchem dieſer König allezeit mit ſeinem Licht zuvor käme.

(g) Hie möchte wohl fragen:

Quae palatia Caeſaris in imperio?

Was unter dem Wort domus habitationis imperialis zu verſtehen?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß hieſelbſt des Kayſers ſeine Pfaltzen oder Häuſer zu verſtehen, dergleichen derſelbe in denen Pfaltzgravſchafften in Schwaben zu **Altdorff**; in Thüringen zu **Alſtätt**; in Sachſen zu **Goßlar**; in Bayren zu **Scheuren** und nachhero zu **Wittelsbach**/ und am Rheinſtrom zu **Aachen** und in allen Rheiniſchen Städten gehabt: **nachgehends** auch umſonſt iſt, daß man ſich die Einbildungen von dieſen Pfaltzen allein machet, da vielmehr zu der Carolinger Zeiten keine nahmhaffte Stadt in Teutſchland geweſen, da der Kayſer nicht ein Hauß, Pfaltz, Caſtellan oder Pfaltzgraven darinnen gehalten, in welchen er ſich bey gelegenheit niederlaſſen und eine zeitlang darin woh-

ibi imperator uel rex ipſe omnibus inſigniis (g) imperia-

Römiſchen Königes ſich verfügen. Daſelbſten auch der Kayſer oder R. K. mit dem geſamten Reichs Zierath (g)

nen mögen, davon MABILLON oder vielmehr deſſen Mitarbeiter de re diplom. das gantze 4. Buch geſchrieben und deroſelben allein von Fränckiſchen uillis regiis 165. zuſammen gebracht hat; und obgleich mit Ausgang der Carolinger die Teutſche Provintzien, welche einen Landesherrn angenommen im I. Th. p. 30. 34. 40. 71. 389. 652. des Kayſers ehemahlige Pfaltzen nicht mehr in ihren geſchloſſenen Land dulden wollen, ſelbiger dannoch Otto M. auſſer denen Rheiniſchen, welche auch der Kayſer nachhero geblieben, gar viele erhalten und zu dem ende ſie auf den alten Carolingiſchen Fuß zu ſetzen, vorgehabt, damit er wiederum an allen Orten die Provintzien durch die Pfaltzgravſchafften offen hätte, nur ſolches bey den Böhmen und Wenden nicht angehen wollen, bey denen Sachſen aber nach ausgang der Sächſiſchen Kayſer ewigen Unmuth und Verdrießlichkeiten verurſachet hat, dergeſtallt, daß endlich die Kayſer ſolche Pfaltzgravſchafften entweder eingehen laſſen oder ſelbige denen ordentlichen Landesherrn zuſchlagen müſſen, welche dann deren gedächtniß endlich ausgehen laſſen und unterdrucket, ſo daß, der würcklichkeit nach, auſſer der einigen Ertz-oder Chur-Pfaltz keine mehr übrig iſt, davon im I. Th. p. 523. 524. 525. ſo hat doch die A B. mit dieſem Wort dahin gar nicht gezielet, ſondern nur ſchlechterdinges des Kayſers quartier verſtanden, in welchem er ſich zu ſolcher Zeit und an ſolchem Tage aufgehalten. Angeſehen zu Caroli IV. Zeiten die meiſten Rheiniſchen Pfaltzen zu Franckfurth, Worms, Speier, Meintz, Oppenheim, Nimwegen, Achen und ſonſten denen Städten durch der Kayſer ihre Leichtſinnigkeit gegen dem Reich, zugeſchlagen, veräuſſert und ſolchen Hauſern nichts mehr, als der alte nahme übrig geblieben war. Um deswillen hieſelbſt der Kayſer weder das Wort palatium noch domus palatina oder uilla regia gebrauchet, ſondern es bey dem nahmen der Herberge des Kayſers genug ſeyn laſſen, als welche bedeutung nichts eigenes erfordert, da hingegen kein fremdes Hauß, wenn ſolches der Kayſer bewohnet, deswegen zur Kayſerlichen Pfaltz gemachet und davon eigentlich benennet werden mag.

De inſignibus imperialibus.

(g) Von denen Reichs-inſignien, Zierathen, Koſtbarkeiten, Reichszeichen

zeichen, Heiligthümern und anderm Reichsgeräthe iſt oben ad tit. 22. ſo weitläufftig gehandelt, daß wir hieſelbſt nichts zu wiederhohlen, ſondern uns auf ſolches 22. Capitel lediglich zu beziehen haben. Daß aber der Verfaſſer der A B. das Wort inſigniis in dem weiblichen Geſchlecht gebrauchet: ſolches hat er vielleicht dem Bartholo abgelernet, oder dieſer wohl gar die Feder in der A. B. geführet. Dann dieſer dem Carolo IV. zu ehren, weil er ihn als einen Geſetz-lehrer zum Ritter geſchlagen, ein gantzes Buch *de inſigniis et armis* von der Heralds-kunſt geſchrieben, welches, auſſer deme ſolches in operibus Bartholi enthalten, Eduardus Biſſaeus in notis ad Uptonum wider auflegen laſſen. Uber welches latein Laur. Valla faſt kranck worden, und gemeinet, daß er lieber zehen Ohrfeigen, als den thon *inſigniae*, inſigniis noch einmahl aushalten wolte. Wie er dann wider ſolches des Bartholi Buch de inſigniis eine eigene Schrifft ſeiner Art nach, voll Schmähungen herausgegeben und darinnen den Bartholum, Baldum, Accurſium, Dinum und alle Juriſten ſeiner Zeit Ochſen, Eſel, Gänſe und Beſtien geſcholten, daß ſich ſelbige unterſtünden, wie die Säue über die Erklärung der netten und wolgeſchriebenen Römiſchen Geſetze herzufahren und darüber vom Kayſer Adelbriefe erhielten, auch gar zu Rittern geſchlagen würden, da ſie vielmehr, weil ſie nicht einmahl decliniren gelernet, dergleichen Schläge von einem Orbilio in der Schule verdieneten, und was dergleichen Critiſcher Amtseyfer mehr geweſen iſt. Bey dem allem aber wird man nicht läugnen, daß die Redensarten Bartholi mit der A. B. ihren Worten gar genau zutreffen, folglich die Urſache leichtlich zu errathen, warum einige geglaubet, daß Bartholus an Verfertigung der A. B. die auch im Vorrath geſchehen können, Hand angeleget, ob er gleich deroſelben ihre Vollziehung und promulgation nicht erlebet. Ja es mag wohl ſeyn, daß er Carolo IV. ſeinem Herrn den einſchlag und rath gegeben, dergleichen Geſetz in Teutſchland ſchreiben zu laſſen. Im übrigen ſind BATRHOLI Worte in libro de inſigniis p. 2. folgende: Quaedam ſunt inſignia nobilium uel popularium, ex conceſſione imperatoris. Vt uidi concedi multis a Seren. principe Carolo IV. Rom. imperatore nec non rege Bohemiae. Et mihi tunc conſiliario eius conceſſit inter cetera, ut ego et ceteri de agnatione mea *leonem rubeum* cum caudis duabus im campo aureo portaremus. Et iſtis licet portare talia inſignia nec eſt dubium. De principis enim poteſtate diſputare, ſacrilegium eſt ut *C. de ſacri. l. 2. ad idem* und was weiter folget.

Bartholi cenſura.

libus

libus induetur [h]. Et adſcenſis equis (i)	angethan (h) und verſehen werden. Und ſollen alle zu Pferde (i)

De amictu imperiali an. 1424. Norimbergam translato.

(h) Nach dem alten Gebrauch, nach welchem die Kayſer und Könige, wenn ſie öffentlichen Hof, audienz oder Tafel gehalten, ihren Königlichen Habit angezogen, iſt oben p. 56. 57. und was für Kleider ins beſondere dazu gehöret ad tit. XXII. weitläufftig geſaget worden. Welche Weiſe aber ſchon zu den Zeiten Sigismundi abkommen, weil ſelbiger an. 1424. die Reichskleider, Heiligthümer und andere Zierrathen und Koſtbarkeiten nicht mehr bey ſich haben und, wie ehemahls gewöhnlich geweſen, mit ſich herumführen wollen; ſondern ſelbige nach Nürnberg in ewige Verwahrung und nur unter der bedingung geleget, daß ſo viel des Kayſers Krönungsſchmuck betrifft, ſelbiger von Nürnbergiſchen Abgeordneten patriciis, die man Kronjunckern zu nennen pfleget, unter einem ſichern Geleite von Kayſerlichen und Landesherrlichen Leuten, nach dem Ort der Krönung gebracht und ſo lange, bis der Krönungstag vorbey, daſelbſten gelaſſen, nachhero aber ſofort wiederum nach Nürnberg an Ort und Stelle, auf erſtbeſchriebene Weiſe, gebracht werden ſolle, davon haben wir ein gantzes Buch geſchrieben, Noriberga inſignium imperialium tutelaris genannt, welches an. 1613. in 4to zu Halle gedrucket worden. Und iſt ſehr gut, daß ſolches geſchehen, denn anderer geſtalt, wenn die Kayſer alle Jahr mit dieſen Reichskleidern einen ſtaat machen und ſelbige anziehen ſollen, davon wohl nicht ein Faſen mehr übrig ſeyn möchte. Weil ja auch ietzo alles ſo morſch und mürbe iſt, daß einem die Stücke davon in den Händen bleiben möchten. Da doch die Stadt Nürnberg, ohne etwa einem Reichs-Fürſten zu gefallen, ſolchen Schatz niemand, eben ſeiner Gebrechlichkeit halben, zu weiſen pfleget.

Qui equis hodie quadrigis utantur electores?

(i) Daß die Churfürſten dieſen Aufzug zu Pferde machen ſollen, deſſen hat man folgende Urſachen. Dann anfangs haben zwar die Römer mit den Caroſſen oder Staatswagen, ſowohl der vorgeſpanneten Pferde, Mauleſel, Rinder u. ſ. w. als auch des Silbers, Goldes und der Edelgeſteine halben, womit alles reichlich beſetzet war, groſſen und faſt unſäglichen Pracht getrieben, dergeſtalt, daß in der Stadt Rom es von allen Gaſſen davon gerauſchet und voll geweſen, ob man gleich niemand als vornehmen und verdienten Leuten deren Gebrauch, und zwar nach dem Unterſchied des Gemächtes, Schmuckes und Vorſpannes, nach dem Unterſchied der Würde vergönnet, davon neben denen ſcriptoribus rei uehi-

uehicularis Romanorum, ſonderlich der tit. XII. lib. XIV. in C. Theod. de honoratorum uehiculis und über denſelben Iacob Gothofredus tom. 5. p. 217. 218. weitläufftig zu leſen. Hingegen haben die Teutſche und andere mitternächtiſche Völcker ihren Pracht mit **Sattel / Zeug / Pferden / Knechten** u. ſ. w. gemachet und darinnen einen gar groſſen Ubermuth ſehen laſſen; den Staatswagen aber haſt faſt gar keiner in dem gebrauch gehabt. Entweder weil die Teutſche viel von der Bewegung im gehen und Reiten gehalten, ihnen auch allzugezwungen geſchienen, ſich in einer Caroſſen, ſo wie in einen Kaſten einſchlieſſen zu laſſen: oder weil man zu Pferd viel beqvemer und geſchwinder fortkommen kan, abſonderlich da ihr Haußrath nicht ſo gemächlich und weitläufftig geweſen, den ſie mit ſich auf Handpferden oder Maulthieren geführet: oder aber, weil ſie das zu Pferde ſitzen vor Rittermäßiger und wohlſtändiger geachtet, vornehmlich da auch die Römer, auſſer Standesperſonen, Reitpferde auſſer der Stadt zu halten, zur Verhütung aller Raubereyen, gar niemand vergönnet, ſondern einen gemeinen Mann, wenn er ſich zu Pferde geſetzet, wie einen Räuber und Mörder geſtraffet haben, davon in C. Theod. lib. 9. tit. 30. quibus equorum uſus conceſſus eſt und darüber obbelobter Iac. Gothofredus mit mehreren handelt: oder endlich weil ſie keine Handwercksleute gehabt, welche dergleichen Caroſſen im Lande verfertigen oder von andern Ländern unverletzet in Teutſchland bringen können. Ex Italia enim a Galliae regina carroſſam adlatam fuiſſe ſub exitum Franc. I. meldet LIMN. ad tit. 1. §. 20. obſ. 5. p. 172. 173. Und deswegen ſind die Caroſſen vor noch nicht hundert Jahren ſo ſeltſam geweſen, daß ſich die gröſſeſten Höfe und Städte mit einer einzigen beholffen. Welche der Stadtrath meiſtens gehalten und, bey üblem Wetter, zu Kindtauffen, Trauungen, Hochzeiten, Gaſtmahlen und bey andern vorfallenden Gelegenheiten, fürs geld iedem hergeliehen hat. Ja ich erinnere mich eines groſſen Churfürſtlichen Hofes, in welchem noch vor 40. Jahren eine einzige ſo genannte **Hofkutſchen** gehalten und die Staats-miniſter, wenn es übel Wetter, zu rathe geholet worden, weil keiner unter denſelben Pferd und Wagen gehabt hat. Dahero dem THVANO lib. 3. bey dem LIMN. ad tit. 1. §. 20. obſ. 5. p. 173. wohl zu glauben iſt, daß noch an. 1540. zu Pariß keine Caroſſe geſehen worden, ohne daß ſelbiger Zeit ein dicker ſchwerfälliger Hofmann ſich einer bedienet, über welchem Fuhrwerck, der ungewöhnlichkeit halben, jung und alt auf den Gaſſen zuſammen gelauffen, wenn er in ſolcher angefahren kommen. Bis endlich

Crimen inſidere equo.

CAROSSAE *ignotae Germanis.*

lich der Königin und Printzeßin zum gebrauch eine Caroſſe aus Italien gebracht und dann und wann geſehen, mithin die Leute der ſache gewohnet worden. Bey welchen Umſtänden man ſich alſo nicht wundern darf, daß die A. B. die gantze Procesſion und Aufzug zu Pferde und reitend von denen Churfürſten haben wollen. Wie dann auch die Biſchöffliche ceremonial-bücher erfordern, daß der Biſchoff mit dem Palmeſel oder Palmpferd eingeritten komme. Davon das cap. II. libri I. folgende verſehung thut: In epiſcopi ingreſſu oportet praeparari *baldachinum* et deputari magiſtratus, qui illud portent ſupra epiſcopum. Vias, per quas eundum, mundari ac floribus uel frondibus conſpergi. Epiſcopus adſcendet *mulam* ornatam pontificalibus ephippiis et ſtragula uiolacei coloris ac ita equitabit. *Equus* ſerico albo undique ſit tectus et decenter ornatus. Und iſt hiebey auch nicht zu vergeſſen, daß obgleich in denen zu Zeiten der A. B. anno 1340. gewöhnlichen Hofſtaatsgeſetzen des Iacobi K. in Spanien part. 1. n. 16. 17 18. ſqq. von denen Marſchallen, Stallmeiſtern, Bereutern, Stallknechten, Futterknechten, den königlichen Leibpferden, die allezeit an des Königes Schlafgemach zur Hand ſeyn ſolten; von der Koſtbarkeit an Sattel, Schabracken, Zaum, Halfftern und andern Pferdgezeuge; auch den Laſt- und Maulthieren, welche auf reiſen das Königl. Geräthe fortbringen ſollen, ausführlich und umſtändlich gehandelt wird: dannoch von Caroſſen, Staats- und Leibwagen mit keinem Wort etwas gemeldet, folglich um ſo viel ſicherer dafür zu halten iſt, daß man zur Zeit der A. B. auch in andern Reichen keine Staats-Caroſſen im Gebrauch gehabt habe. Heut zu Tage aber wird hingegen von reiten ſo viel ſtaat ſelten mehr, der allergröſſeſte aber mit denen herrlichen Carroſſen gemachet, die man meiſtens in Pariß verfertigen und in Teutſchland bringen läſſet. Und weil ohne zweiffel ſolche weit koſtbarer, als ein aufgeputztes Pferd herauskommen; nachgehends an ſich mehr Bequemlichkeit haben: ſo wird nun alles was vom reiten in der A B. vorkommet, entweder mit Carroſſen oder gar zu Fuß verrichtet. Auſſer denen Verrichtungen der Ertzämter, welche noch bis ietzo zu pferd geſchehen. Ja man hält auch dafür, daß es weit ehrerbiethiger herauskomme, abſonderlich in der Stadt, wenn die begleitung zu Fuß verrichtet werde. Dahero auch Kayſerl. Majeſt. ſelbſten zu fuſſe gehen, folglich auch die Begleiter zu fuſſe nachfolgen. Dann wenn ſich der Kayſer eines Wagens bedienet, ſo folgen auch die Churfürſten und dero Geſandte in ihren Caroſſen ſitzend, ohngeachtet

Epiſcopi equus mula.

omnes

omnes uadant (k) |

der Kayſer Octauius zu Rom öffters gefahren, da ihme die Könige von andern Provintzen zu fuß neben dem Wagen her auch wohl mit ihren Kronen unter dem Arme gefolget ſind; insgemein auch die Ehrerbietung ſchlechter iſt, wenn der andere gleichfalls in einem andern Wagen ſitzend folget, als wenn beyde reiten oder gehen. Und um deswillen kommet LEHMANN lib. 7. c. 124. n 4. auf die Gedancken; daß, dafern der Kayſer auf dem Reichstag in die Kirchen und von dar wieder auf das Rathhauß zu pferd begleitet werde, auſſer den Churfürſten und Fürſten, wenn dieſe in Perſon vorhanden, niemand reiten, ſondern die Chur und Fürſtliche Geſandten wie auch andere geringere Stände dem Gefolge zu fuß beywohnen ſollen. Welchen letztern auch das reuten vom Kayſer durch des Reichs Erbmarſchall, nach LIMN. Zeugnüß ad tit. 26. obſeru. 9. unterſaget worden. Weil aber die Churfürſtliche Geſandte das recht als Ambaſſadeurs verlangen; **nachgehends** auch in Wahltägen im beſitz des reutens und fahrens ſind; **endlich** ſelbige ſo gar denen würcklich anweſenden Fürſten vorgehen: ſo mag auch dieſen das reiten nicht verſaget werden. Davon auch ARUMAEUS cap. 6. de comit. n. 34. 35. ſq. und cap. 7. n. 6. 7. nachzuleſen. Im übrigen weil der mißbrauch der Caroſſen zu unſern Zeiten in den Städten ſo gar groß und verſchwenderiſch worden, daß niemand mehr über die Gaſſen etliche ſchritte zu fuſſe gehen will, der das vermögen hat, einen paar Gäulen futter zu geben: ſo haben groſſe Herren Urſache gehabt, auf das Caroſſen halten entweder geld und anlagen zu ſetzen oder auch das Futtergeld den Hofleuten wegzunehmen oder auch Leuten, welche bey geläuffigen Füſſen dannoch in der Stadt iede ſchritte gefahren ſeyn wollen, ſonſten mit ſchimpf und ernſt zuſetzen zulaſſen. Um dadurch dieſem Mißbrauch ab, denen Leuten aber wiederum auf die Beine zu helffen auch mithin zu verhüten, daß nicht ſo viele Roſſe das Futter umſonſt freſſen, das Geld durch erkauffung der Caroſſen verſchwendet und das Pflaſter dadurch verdorben werden möge.

(k) Nachdem die A B. hieſelbſt will, daß der Kayſer in einem Aufzug von denen Churfürſten begleitet werde; ſo iſt wohl fragens wehrt: *De uetuſtate* PROCESSIONVM.

Mit was Gelegenheit dann dergleichen Staats-proceſsiones oder Aufzugs-Ordnungen angeſtellet worden?

Nun ſind anfangs zweyerley Gattungen von ſo genanten **Proceßionen** und Aufzügen zu mercken, denn die erſtere **geiſtlich**/die andere aber welt- *a] eccleſiaſticorum apud*

lich. Jene die geiſtliche hält die Catholiſche Kirch gar ſehr hoch, ſie füh- ren deren Gebrauch von den Jüden und dem Exempel Davids her, wel- cher bey Herumtragung der Lade des Bundes dergleichen proceſsiones mit Geſängen, Harpffen, Pfeiffen und Poſaunen, auch Springen und Frohlocken gehalten. Dergleichen Ehre dann die geſegnete Hoſtie um ſo viel mehr verdiene, je mehrern Vorzug man Chriſto ſelbſten für dem Schatten der Lade des Bundes ſchuldig ſey. Ja ſie glauben, Chriſtus ſelbſten, weil von ihme gemeldet werde, daß er für ſeinen Jüngern zum vor- aus gegangen, habe dergleichen Proceßionen gehalten. Auch ſeinen Jün- gern, weil er ihrer zwey und zwey geſendet, zu halten, anbefohlen. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt dieſes aus den Geſchichten der erſten Kir- chen gewiß, daß, ſo bald ſich die Chriſten öffentlich ſehen laſſen dürffen, ſelbige auch Proceßionen angeſtellet, zwey und zwey, zum zeichen der Ei- nigkeit und Liebe, wie Braut und Bräutigam, unter Lob- und Bußge- ſängen auf das Feld gegangen und dadurch ſich und andere erbauet ha- ben. Und wüßte ich hierbey nichts zu ſchelten. Dann daß unſerer Leu- te einige ſolches alles für ein Affenſpiel der Heyden halten, welche ihren Göttern am Bachus und andern Feſttagen proceſsiones auch wohl na- ckend, toll und voll gefeyret und muthwillen dabey getrieben, ſolches iſt kaum der Mühe wehrt zu beantworten. Es pfleget auch die Catholi- ſche Kirche auf alle die bey denen Proceßionen gewöhnliche Zeichen zu antworten und zu ſagen: daß das S. uenerabile ihre Bundeslade; die Creutzfahnen ihre Siegeszeichen; die Bilder der Heiligen ihnen eben ein ſo wehrtes Gedächtniß, als denen Römiſchen Unterthanen ehemahls ge- weſen, welche ihrer Kayſer Bildnüß mit Proceßionen, frolocken und gu- ten Gedancken empfangen hätten. Die Lieder wären auch denen Rechtgläubigen zum Zeichen gegeben, ſo wie ehemahls Chryſoſtomus zum unterſcheid der Arrianer von der Dreyeinigkeit mit Proceßionen al- le Straſſen und Gaſſen anfüllen laſſen. Ja es könte dieſer geiſtlicher ren- dezvous auch darzu dienen, daß ſich dadurch, wie bey einer Armee ieder zu ſeinem Hauffen halten müßte, und was dergleichen Betrachtungen mehr ſeyn, in welchen ſich *Laur.* BEYERLINCK *in theatr. litt. P. p. 629. 630.* Gretſerus, Bellarminus, SERARIVS und Ant SANDER in auctari- ola proceſsionum und a. m. ſehr weitläufftig erwieſen haben. Wie- wohl auch die Evangeliſche dergleichen Proceßionen, bey Kindtauffen, Hochzeiten und Leichbegängnüſſen annoch mitzumachen pflegen, welches doch auch an denen meiſten Orten ietzo nach und nach abkommet. Die an- dern Proceßionen ſich auch deswegen bey denen Evangeliſchen nicht mehr ſchi-

1 *judaeos.*

2) *chriſtianos, apoſtolos.*

3) *paganos.*

ſchicken wollen, weil ſelbige den glauben im neuen Teſtament an die ſichtbahre Lade des Bundes aus ihrem Catechiſmo heraus genommen. Derer Bilder und Heiligen auch in ihren Kirchen gar nicht von nöthen zu haben vermeynet. Zu dem geiſtlichem rendezuous auch ein göttliches Auge gehöret, daß Hertzen und Nieren prüfet, folglich hierinnen nichts, als das Geſicht der äuſſerlichen Kirchen, welches ohne deme niemand verborgen, vorkommen mag. Ob man gleich mit dem Ausgang des vorigen Jahrhunderts geſehen, daß viele Leute unter dem nahmen der Pietiſten aufs Feld gelauffen, auch dieſen zur nachfolge die Kinder, davon man in Schleſien ſonderliche Hiſtorien gehabt, dergleichen Proceßionen aufm Felde und von dar in die Stadt gehalten, ſo daß man endlich, Obrigkeits halben, ſolche zerſtäubern nnd verwehren müſſen. Und ſo viel von denen geiſtlichen Proceßionen. Von welchen wir ietzo auf die weltliche in der A. B. gerathen. Dann gleichwie der Römer ihre höchſte Obrigkeit die Bürgemeiſter geweſen: alſo haben ſelbige auch dieſes ſonderlich zum voraus gehabt, daß man ſie zu verſchiedenen Zeiten Proceßion-mäßig begleitet. Welches endlich der K. Iuſtinianus in der Nou 105. auf **ſiebenmahl** geſetzet und dabey verſehen hat, daß in ſolchem Aufzug der **Burgemeiſter**, wie auch deſſelben **Eheweib** und endlich, dafern er ſolches haben wollen, deſſen **Mutter** geld unter die Leute werffen dürffen. Der Kayſer aber hat ſich hierunter keine zahl noch maaß vorſchreiben laſſen; ſondern ſo viele Proceßions gehalten, als ihme nur gefallen. Je mehr nun ein Kayſer die Ceremonien geliebet, je öffters hat er proceſſiones und Aufzüge bey allerhand gelegenheiten gehalten. Abſonderlich aber wird von denen Griechiſchen Kayſern angemercket, daß, ſo offt ſie ſich des Sommers zur Wohnung aufs Land begeben oder ſonſten einen Stiffts- oder heiligen Tag in der Kirchen feyren wollen, ſie mit prächtigem Aufzug von ihren Ständen und Hofbedienten erſchienen, welches die Griechen πρόκεσσον nach dem lateiniſchen proceſſion auch πρόκευσον geheiſſen, davon du FRESNE in gloſſario mediae Graecitatis gehandelt, wie auch in Conſtantinop. chriſtiana lib. 4. c. 11. p. 170. So hat auch das Ceremoniale Romanum viele ſorge gehabt, daß ieder Biſchoff bey ſeinem antritt von der Cleriſey, Bürgerſchafft und Gemeinde in einer allgemeinen Proceßion empfangen und mit einem Einzug ſo offt beehret werden möchte, als ihme nur ſelbſten gefiele. Matth. LARROQVE hat lib. 2. aduerſar. cap. 37. den ſchluß des concilii von Rauenna an. 1314. ange-

b) ſeculares proceſſiones
1) conſulum
2) imperatorum.
3) epiſcoporum

mercket, in welchem auch eine geldſtraffe auf denienigen geſetzet iſt, der ſich bey dergleichen Biſchöfflichen Proceſsion nicht einfinden würde. Von der Proceſsion ſelbſten aber iſt die Weiſe von dem Papſt in ceremoniali epiſcpor. lib. 1. c. 2. eigentlich vorgeſchrieben. Wie dann auch in dem Pontificali Romano lib. 2. c. 17. mit allen umſtänden gemeldet und aufgegeben wird, in was für einer proceſsion der Biſchoff einen Kayſer, König oder vornehmen Fürſten aufzunehmen. Und ohngeachtet die Teutſche, dem zwange nach, an dergleichen Ceremonien wohl nicht viel gedacht, ſo haben ſie doch ſelbige von denen Teutſchen Hohenprieſtern gelernet und die Teutſche Kayſer ſich abſonderlich dißfalls nach denen Griechen gerichtet. Wiewohl ich mich vor der A. B nicht eben beſinne, in der Teutſchen Hiſtorie einen ſo gemeſſenen Aufzug und begleitung des Kayſers nach ſeinen Quartier oder der Gerichtsſtelle geleſen zu haben. Welches doch ietzo, wiewohl in veränderten umſtänden, auf den Reichs-Tägen alſo gehalten wird, davon wir in der vorhergehenden Anmerckung bereits mit mehrern geſaget.

De equo Caeſaris utrum caloris albi?

(l) Hier hat LIMN ad tit. 26. §. 1. obſeru. 10. ſeine Anmerckung mit dem weiſſen Pferd / deſſen ſich alle Landes-herren in ihren Provintzien, wenn ſie Einzüge halten, zu bedienen pflegten. Ob nun wohl auch Theod. GOTHOFREDVS in denen entreveues de Charles IV. Empereur & Charl. V. Roy de France p. 118. angemercket, daß der König in Franckreich, wie ſehr er auch Carolum IV. bey dem Beſuch in ſeinen Landen zu beehren geſuchet: dennoch verbothen habe, bey ſeinem Einzug in den Städten 1) daß ihn die geiſtliche mit einer Proceſsion empfangen, 2) die Glocken geleutet und 3) dem Kayſer ein Schimmel oder weiſſes Pferd, worauff aber der König geſeſſen, ſondern ein Rappe zum Einritt vorgeführet werden möchte. Um den Menſchen und abſonderlich den Gelehrten die Meynung zu benehmen, daß Franckreich noch einige Verbindung gegen dem Röm. Reich habe, welches auch Pater DANIEL en hiſt. de France tom. 2. p. 685. wiederhohlet; nachgehends auch bekannt, daß der Pabſt von dem König in Neapel, als ſeinem Lehnmann, FAVYN dans le theatre d' honneur liu. 3. p. 829 und dem Biſchoff von Bamberg, wegen der unmittelbahren Unterthänigkeit gegen dem Römiſchen Stul, einen weiſſen Zelter oder Schimmel jährlich bekommen, MEGISER in Carinth. lib. 7. c. 4. ferner auch die Kayſer öfters mit weiſſen Pferden ihren Einritt vollzogẽ, auch mit ſolcher Farbe beſchencket worden, davon LIMN. in iur. publ. addit. ult. ad lib. 2.

uel

ad locum ſeſſionis aptatae (m). Et illic (n) quilibet eorum in ordine et modo ſupra (o) in lege de ordine	an den Ort/ da man ſitzen ſolle (m)/ ſich begeben. Und zwar in der Ordnung und Weiſe/ als oben (o) in der

c. 7. §. 45. p 45. 46. endlich der Pabſt ſowohl, als auch die Päpſtliche Leibgeſandten ſich in dieſer ſouverainen Abſicht weiſſer Pferde zu bedienen pflegen, dergleichen weiſſe Decke Atlas über das gantze Pferd denen Biſchöffen in CEREMONIALI ep. lib. 1. c. 3. vorgeſchrieben iſt; zugeſchweigen/ daß auch die Fabel von dem Sächſiſ. weißen Pferd im Wappen dahin ausgedeutet wird, als wenn Carolus M. Wittekindo die Oberherrſchafft über Sachſen damit gegeben: ſo finde ich doch bey dem allem in der Hiſtorie gar keine Spur, weder daß die Kayſer in Proceßionen ſich dieſer wegen weiſſer Pferde bedienet, noch auch, daß ſelbige von dem Gebrauch der weiſſen Pferde eine Vermuthung auf die ſouverainität des Landes genommen haben ſolten. Vielmehr giebt es die tägliche Erfahrung, daß die Kayſer ſowohl, als andere groſſe Herren, in ihren Leibpferden mehr auf die Tugend und Güte, als Farbe derſelben zu ſehen pflegen.

(m) Der Teutſche Uberſetzer giebt es: **an dem Ort/ da man ſitzen ſolle.** Woraus nur ſo viel zu mercken, daß insgemein von allen offentlichen Hof und **Gerichts** auch noch vielmehr den **Reichsverſamlungen** und **Reichstägen** dieſe Satzung verſtanden werden müſſe. Nicht aber, wie DIETERICH will, allein von denen Kayſerl. Krönungen; ob es gleich an dem iſt, daß auſſer dieſen, das meiſte von dieſen Ceremonien heut zu tage ausgelaſſen zu werden pfleget. *De loco ſeſſionis imperialis.*

(n) An dieſem Wörtgen muß ſich niemand ſtoſſen und hat auch LIMN. ad tit. 26. obſeru. 11. keine Urſache ſolches aus dem Text auszuſtreichen. Dann erſtlich findet ſich ſolches in allen geſchriebenen Urkunden, zu Meintz; Heidelberg; Franckfurt, als ich noch an. 1715. menſe Octobr. an ſolchen Orthen nachgeſehen; ferner iſt ja nach dem Münchslatein deutlich genug, daß das Wörtgen illic auf die Proceßion und den Aufzug/ nicht aber die ſeſſion oder den **Vorſitz** gehet, folglich hieſelbſt pro hic angenommen werden müſſe. *Quid vocula illic?*

(o) Von Rangordnung der Churfürſten iſt in der A B. an verſchiedenen Orten gar ſorgfältig gehandelt. Im 3. Cap. wird vom **Vorſitz** der **geiſtlichen**; im 4. Cap. vom **Vorſitz** der **weltlichen** wie auch *De praecedentia electorum loca A. B.*

uel

procesſionis ipſorum principum electorum plenius [p] diffinito.

ſatzung vom Aufzug der Churfürſten mit mehrerem (p) geſaget worden iſt.

§. 2. Portabit etiam archicancellarius (q), in cuius ar-

§. 2. Der Ertz-Cantzler (q)/

der Ordnung in den Wahlſtimmen; von dem Vortritt aber der geiſtlichen im 21. Cap. und der weltlichen im 22. Capitel geſaget. Welche zwey letztere auch hieſelbſt, da von dem Vortritt erwehnung geſchiehet, zu wiederholen.

Quae loca pleniora?

(p) Dieſes kan man wohl nicht ſagen. Angeſehen in dem 21. und 22. Capiteln die A. B. bey weiten nicht ſo weitläufftig iſt, als hieſelbſten. Abſonderlich, was die dabey vorkommende Amts-verrichtungen betrifft, welche hieſelbſt gar etwas neues ſind.

De ARCHICANCELLARIIS *imperii.*

(q) Es iſt zwar in dem erſten Theil bereits von denen **Ertz-Cantzlern** des Reiches und nahmentlich von **Meintz** ad tit. I §. 12. p. 172. 173. 178. von **Trier** ad tit. I. §. 12. p. 148. 149. von **Cöln** ad tit. I. §. 15. p. 142. und überhaupt, warum dieſe Bedienungen eben die **Rheiniſche Ertzbiſchöffe** betroffen ad prooem. p 42. 43. und nicht auch andere **Teutſche**, davon PANVIN. cap 6. de comit. § 26. p. 115. geſaget: allein wir finden hieſelbſt gleichwohl nöthig, das Hauptwerck anzugreiffen, worinnen ſich die Staatsgelehrten noch hie und da gewaltig verirren. Anfangs wollen wir ſehen:

De origine *et* indole *archiofficii.*

Wie lang es ſey / daß ſich die Kayſer eines Ertz-Cantzlers / bey ausfertigung der Kayſerlichen Urkunden bedienet?

Cancellarius pro oſtiario, portitore, uelario *ſeruo ad an. 285.*

Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß bey denen Römiſchen und Griechiſchen Kayſern das Wort **Cantzler** ein gar ſchlechtes Amt und nichts mehrers oder weiters, als einen **Thürhüter**/oder, wenn es hoch gekommen, einen Mann geheiſſen, welcher ohn angemeldet niemand in die Schrancken, Cantzeley oder Zaun, mit welchen des Kayſers ſein Sitz, Gezelt und wohnung umgeben geweſen, gelaſſen, von welcher Bedeutung die Oerter der Römiſchen u.a. Scribenten, abſonderlich Franc. de la NOVE de S. Franciae cancellariis in dem angehängten ſchediaſmate *de cancellarii nomine, officio et dignitate* p. 161. 162. deſſen Buch dem Münſteriſchen Dechant Bernharden a MALLINKROT zu dem Werck *de archicancellariis imperii;* aulae imperialis; papae R.; epiſcoporum; abbatiae Fuldenſis; de papis et cardinalibus Germanis Gelegenheit gemachet und den Weg gebahnet

net hat; Henr. SPELMANNVS in gloſſ. ſchediaſm. de *cancellariis* uniuerſim et de Angliae cancellariis ſigillatim ab an. 924 ad an. 1685; dem FRESNEO wie auch dem MABILLONIO de re dipl. lib 2. cap. 11. 12. cum uniuerſim tum ſigillatim de Franciae cancellariis und viele andere und mit denſelben der fleißige Ioan. Frid. PFEFFINGER lib 1. iuris publ. tit. 14. §. 6. zuſammen getragen und gehandelt haben. Und machet ſonderlich der Ort bey dem FL. VOPISCO in Carino cap. 1. das Cantzleramt ſehr ſchlecht, indem ſolchem Kayſer (an. 282) zur Schande angerechnet worden, daß er ſeinen Cantzler oder Thürknecht zum Statthalter in der Stadt gemachet. Und obgleich Hottomannus vor cancellariis *ancillariis* lieſet, und meynet, daß ancillarius von ancilla ſo viel als ſeruus geheiſſen: haben doch Salmaſius und Caſaubonus die Richtigkeit dieſes Ortes weitläufftig ausgeführet. Allein einige Zeit und Jahrhundert nachhero hatt ſich die Würde des Cantzleramtes gar gewaltig verändert. Dann weil die Hofleute ohne Zweiffel geſehen, wie viel an dieſem Thürhüter bey dem Herrn gelegen, nach welchen man des Herren Angeſicht ſtündlich ſehen; alle die ein und ausgehen gewahr werden; ſolchen den Zutrit leicht und ſchwer machen; des Herren Ohr gewinnen; in allen Verrichtungen ſo gleich zur Hand ſeyn und mit ſolcher Gelegenheit die Hände ſelbſten darein ſchlagen, mit eines, den Herrn ſo wohl als deſſen Verrichtungen ſo wie belagern könne: ſo haben ſich vornehme und geſchickte Leute nach ſolchem Thürwarten geſehnet und darein begeben. Welchen es dann leicht geweſen, unter dem ſchlechten und geringen Cantzler-namen alle obige Stücke nach nnd nach an ſich zu bringen. So gar, daß im fünfften Jahrhundert ſchon CASSIODORVS lib. 11. epiſt 6. ſchreiben dürffen: **Daß der Cantzler nichts andere/ als des Kayſers ſein Ohr; Mund; Augen; Hände und Hertz ſey.** Und damit waren alle andere Hofleute von dem Cantzler unter den Fuß gebracht; den Cantzlern ſelbſten aber leicht, ihre erſte Bedienung des Thürhütens, auch alle oberwehnte Aemter andern geringen und abſonderlich ſolchen Leuten anzuvertrauen, welche in ihren Schrancken geblieben, von ihnen Befehl genommen und weiter etwas zu ſuchen weder geſchickt noch vermögend geweſen ſeyn. Und dieſen klugen Streich, daß die Cantzler von denen Vorhöfen ihres Herrn in das Heiligthum eingedrungen, kan ich von niemand leichter, als von denen verſtändigen und ſchlauen Geiſtlichen vermuthen, welche es dann auch unter denen Fränckiſchen Königen und Kayſern dahin gebracht haben, daß man die Cantzler-charge vor ein geiſtliches Amt gehalten; die Ca-

an. 282.

Anno 460. *cancellarii facti 1) referendarii, 2) ſcribae, 3) cuſtodes ſigillorum, 4) ſcriniarii ſ. archiuarii, 5) ſupremi miniſtrorum curiae imperialis praefecti.*

An. 800. omnium in aula conſiliatorum caput archicancellarius.

pelle zur Cantzeley gemachet und den Cantzler ſelbſten deswegen capellanum oder archicapellanum genennet hat. Dahero HINCMARVS epiſt. 3. cap. 16. wohl von dem Fränckiſchen Hof ſchreiben dürffen: ſummus cancellarius, erantque illi ſubiecti prudentes et intelligentes ac fideles uiri, qui praecepta regia ſcriberent et fideliter cuſtodirent. Der allermeiſte Eintrag iſt wohl hierinnen, ſo viel das Fränckiſche Kayſerthum betrifft, dem Pfaltzgraven, maiori domus oder Oberhofmeiſter geſchehen, welcher in den erſten Zeiten den Vortrag bey dem Herrn gehabt, die Antwort deſſelben zur ausfertigung angegeben, ja ſo gar die Reichsſiegel in ſeiner verwahrung gehabt, davon auch MABILLON de re diplomat. lib. 2. cap. 12. §. 14. und wir oben ad tit. 1. §. 18 p. 171. 172. 173. gehandelt. Ohngeachtet nun ſolcher geſtallt die geiſtlichkeit groſſer Herren ihre Cantzeleyen und ausfertigungen unter dem Cantzleramt einmahl berennet hatten, und ein ieder leichtlich erachten mag, weil alle Urkunden in lateiniſcher Sprache ausgefertiget worden, deren die wenigſte Kayſer und weltliche Stände, die ſolche unterſchrieben und Zeugen ſeyn wollen, kundig, was vor Betrug in denen Cantzeleyen vorgehen können, wenn der Cantzler kein ehrlicher Mann geweſen: ſo funden ſich doch zweyerley ſchwürigkeiten und gefahr dabey. Und zwar anfangs, daß, wenn ein Kayſer zu ſolchem ſeinem Cantzler kein rechtes vertrauen gehabt oder ſonſten ihn nicht in ſeinem Umgang leiden mögen, dadurch die Ausfertigung ihme wiedergenommen und andern weltlichen Hofleuten, die ſolche ehedem gehabt, wiederum in die Hände gegeben werden möchten. Dann unter ſolchen ſich allezeit noch gelehrte und geſchickte Leute gefunden, ob gleich auch dieſes nicht zu läugnen, daß ſich die Hofleute von der Zeit an als die geiſtliche die Feder allein geführet, ſo häuffig auf ſelbige, als eine ihnen doch kaum nützliche ſache, nicht mehr geleget haben. Nachgehends waren auch diejenige, welche Ertz-Cantzler worden, meiſtens die vornehmſte Biſchöffe oder Ertz-Biſchöffe im Land, deren ihre gelegenheit es auch ſelbſten nicht gelitten, beſtändig in Unruhe und Arbeit an des Kayſers ſeinem Hof zu ſeyn. Sondern hielten ſich lieber auf ihren eigenen Stifftern auf, abſonderlich wenn ſie ſahen, daß die Kayſer ihnen nicht recht gewogen waren. Und hierdurch hat es gelegenheit gegeben; daß die Ertz-Cantzler ihre uicarios oder uicecancellarios angenommen, auch in der Wahl ſelbiger abſonderlich darauf geſehen, daß ſie keine andere, als welche dem Kayſer gefallen, oder aber dieſer wohl ſelbſten an die Hand gegeben, genommen haben. Damit aber ja bey

VICECANCELLARIORVM *origo ab an. 700*

ſolcher

ſolcher Veränderung das andencken des Ertz-Cantzlers bleiben möchte; ſo waren jene dieſen allemahl in dem unterzeichnen der Kayſerlichen Urkunden erwehnung zu thun ſchuldig. Und ſolte man kaum glauben, daß ſolcher gebrauch uice archicapellani, archicancellarii ſubſcripſi ſo gar alt wäre. Dann es kommen bereits in der regierung des K. Dagoberti diplomata vor, davon ich aus dem Dan. ZYLLESIO p. 10. eines anführe, welches alſo unterſchrieben: Datum pridie Non. Apr. anno regni XII. Moguntiae amen. Signum Dagoberti regis. Henricus cancellarius ad uicem Ricolfi archicapellani recognoui, und in dem achten Jahrhundert an. 768. unter Carolo M bey dem VGHELLO tom. 2. Mutinenſis epiſcopatus p. 112. da ſich folgende über- und unterſchrifft findet: Carolus gratia Dei rex Francorum et Longobardorum, patritius Romanus &c. am ende: ſignum Caroli glorioſiſſimi regis Wigbaldus ad uicem Radoni recognoui. Dat. VI kal. Octobr. an. XIV. et IX. regni noſtri. Und dergleichen könte man leichtlich mehrere auffſchlagen, wenn an der ſache etwas, denen rechten nach, gelegen wäre. So daß MABILLON lib. 2. de re diplom. cap. 11. §. 9. p. 115. der ANONYMVS quinquertii cameral. quaeſt. 5. p. 237. 238. wie auch mit ihme PFEFFINGER lib. 1. tit. 14. §. 7. p. 1075. nicht urſache haben, jüngere Zeiten anzuführen. Wie dann auch das Wort archicancellarius nicht jünger iſt, weil ſolches eben mit dieſer gelegenheit auffkommen, als die Cantzler die ausfertigung andern Biſchöffen, geiſtlichen oder auch ſonſten gelehrten Perſonen überlaſſen. Welche letztere man denn nur ſchlechterdinges Cantzler zum unterſcheid der Ertz-Cantzler oder ſupremi Cancellarii des Ober-Cantzlers, oder auch mit dem zuſatz Cancellarii aulae imperialis, ſubcancellarii, uicecancellarii oder ſonſten genennet. Wiewohl im lateiniſchen das Wort uicecancellarius deßwegen ſelten vorkommet, weil in denen Kayſerl. Urkunden das Wort uice ohne dem allezeit mit gebrauchet worden, folglich man die eckelhaffte wiederholung verhüten müſſen. Letztens und bey dem allem haben ſich doch die Kayſer durch die unterſchrifft der Cantzler die Hände nicht alſo gäntzlich binden laſſen; daß ſelbige nicht auch Urkunden ausgefertiget haben, ohne des Cantzlers ſeine unterſchrifft dabey zu haben oder zu verlangen. Und finde ich, daß ſolchen falls die Kayſer entweder die Formel allein gebrauchet: ut autem noſtra haec donatio firma et inconcuſſa permaneat, hanc paginam inde ſcribi et ſigilli noſtri impreſſione muniri iuſſimus et teſtes, qui aderant, ſubnotari fecimus, quorum nomina ſunt &c. *Ludouicus comes Wormatiae*, *Sigfredus*

archicancellarii *uerbum an. 700.*

Diploma Caeſarum, ubi abeſt *nomen* cancellarii *1) ſimpliciter.*

fredus dapifer et quamplures alii. Signum D. Lotharii II. Rom. imperat. inuictisſimi. Acta ſunt haec anno dom. incarn. 1133. ind. ſexta, regnante D. Klotharii II. Rom. Imp. glorioſo, anno regni et imperii ſui octauo. Wie ſolches und dergleichen mehrere diplomata ſich bey dem Eugenio GAMVRINO in ſeiner Iſtoria genealogica delle famiglie nobili Toſcane et Vmbre uol. 1. p. 363. findet. Oder aber es haben die Kayſer einen ſchlechten notarium oder andern gelehrten für ſich genommen, der die ausfertigung vollzogen und in der unterſchrifft nahmentlich gemeldet hat, daß ſolches auf beſondere Verordnung des Kayſers, ohne authorität und nahmen des Cantzlers geſchehen. Signum S. domini N. LVDOVICI Seren Aug. Ego Helias diaconus et abbas iuſſu Sereniſſimi augusti ſcripſi. Wie ſolches diploma bey dem VGHELLO tom. I. in epiſcopis Volaterranis p. 335 336 gleichfalls vorkommet. Dann und wann geſchiehet auch des Kayſerlichen Hoffſchreibers meldung. Als bey gleich beſagtem VGHELLO uol. I. p. 362. ſtehet unter einer Urkund Ottonis IV. ſchlechterdinges: Signum domini Ottonis. Datum apud S. Miniatum per manum *GVALTHERII imperialis aulae protonotarii* an. 1209. prid. kal. Nouembr indict. 9. Und auf ſolche Weiſe ſind die Urſachen gar leichtlich zu errathen und abzunehmen, welche die Macht eines Ertz-Cantzlers bey dem Kayſer nicht wenig geſchwächet. Nachdem jene nicht mehr bey dem Kayſer ſelbſten am Hofe geweſen: dieſe aber den Vice-Cantzlern ſo viel gewalt nicht gelaſſen, daß ſie nicht auch auſſer denſelben die ausfertigung in denen Cantzeleyen veranlaſſen ſollen. Welcher Winckelzüge zwar nebſt denen Kayſern alle Könige gegen der Macht ihrer Ertz-Cantzler, davon man ein Exempel bey Iac. SEVERTIO epiſcop. Matiſconenſ. p 60. nehmen mag, aber allein der Papſt nicht nöthig gehabt, als welcher vor dem Ertz und Cantzler nahmen einen ſo groſſen abſcheu, als bey uns der Kayſer von Zeiten des Friedländers vor einem Feldmarſchall gehabt. Und dannenhero die Päpſte diejenige welche die ausfertigung in der Cantzeley beſorget und die Urkunden mit unterſchrieben, gar nicht mit einem ſo fürchterlichen und gewaltigen nahmen Cantzler, ſondern mit den ſchlechten Wörtern ſcriniarius, notarius, protonotarius, bibliothecarius, regionarius, ſcriptor u. ſ. w. benennet, davon man die proben in denen Päpſtlichen bullis bey CHERVBINO und andern nachſchlagen kan. Wie dann noch ietzo der Römiſche Hof denienigen, welchem die Cantzeley ſachen anvertrauet und übergeben ſeyn, nicht einmahl Cancellarium, vielweniger archicancellarium, ſondern nur vicecan-

2) ſubſtituto nomine alius notarii pro arbitratu.

3) mentio protonotarii imperialis.

Papa qui deſtituatur cancellario?

cancellarium oder procancellarium auch ſubcancellarium zu heiſſen pfleget, davon Bernh. a MALLINKROTT cap. 5. de cancellariis ſedis Romanae p. 199 gehandelt. Weil der Papſt dafür hält, daß er mit eigenen Ohren hören und mit ſeinen Augen ſehen wolle, folglich keines ſolchen Cantzlers von nöthen habe, den man aurem, oculum et manum principis zu heiſſen pflege. Mithin man anderer fabelhaffter Urſachen oder gelegenheiten nicht von nöthen, z. E. daß der Papſt ſelbſten Chriſti Cancellarius; daß er dadurch frey behalte, ſolche Würde auch einem der nicht Cardinal ſey, anzuvertrauen, u. ſ. w. davon Octau. VESTRIVS in practica aulae Rom. cap. 4. GOMESIVS ad reg. cancell. apoſt. in pr. CHASSANAEVS in catal. gl. mundi part. 7. conſ. 7. PANVINIVS in Gregor. VIII. Angelus de NVCE in not. ad chron. Caſinenſe lib. 2 c. 87. p. 300. und andere mehr. Das allermeiſte aber möchte wohl ſeyn; daß wir fragten:

In was vor einem Zuſtand ſich die Ertz-Cantzleyämter zu Zeiten der A. B. und hernach befunden?

Quo loco munera archicancellariorum *tempore* Caroli IV. *an. 1356. et poſt A. Bullam?*

Ob nun wohl der unermüdete und gelehrte PFEFFINGER lib. I iur. publ. tit. 14. §. 7. p. 1091. deswegen in ſeinem Regiſter der Reichs Ertzcantzler an. 1236. das Ende machet, weil er meynet, daß in denen jüngern Zeiten die Sache, abſonderlich nach der A. B. an. 1356. keine Schwürigkeiten mehr hätte; ſo iſt uns doch zum Verſtande und Erläuterung der A. B. eben ſolches zu wiſſen am allermeiſten vonnöthen. Da ich dann, bey Auffſchlagung der Urkunden Caroli IV. ſowohl vor, als nach der A. B. finde; und zwar I. daß unter hunderten kaum bey einem einzigen die Unterſchrifft des Ertzcantzlers weder in Teutſchland noch in Italien oder auch dem Arelat und den Niederlanden zu befinden, II. daß auch in den allermeiſten nicht einmahl eines Cantzlers, notarii oder ſcribae gedacht werde. III. Wenn ſolches geſchehen, kaum ein oder das andere mahl die Wörter ad uicem archicapellani dabey ſtehen. IV. Diejenige, welche die Unterſchrifften verrichtet, meiſtens Geiſtliche aus Böhmen und ſelten Teutſche geweſen, ſo wie es der Kayſer bald dieſem bald jenem aufgegeben. V. Der Kayſer auf der andern Seiten des groſſen Hauptſiegels, noch ein kleineres, als ſein Handgemerck, mit einem doppelten Adler und in deſſen mitten den Böhmiſchen Löwen aufdrucken laſſen. VI. In denen vielen Teutſchen Urkunden, die der Kayſer in ſolcher Sprache am erſten in den Gang gebracht, nicht ein einziges mahl eines Ertz- oder Cantzlers gedacht werde, mithin zu glauben, daß deren ihre Unterzeichnung meiſtens des Lateins halben nöthig und gebräuchlich geweſen, welches viele Kayſer nicht wohl verſtanden. VII. Deshalben gar ſehr zu

zweiffeln, daß zu Caroli IV. Zeiten der Reichscantzler an dem Kayſerlichen Hofe viele Ausfertigung gehabt habe. VIII Vielmehr es alle Umſtände geben, daß der Kayſer das meiſte in die Böhmiſche Hof-Cantzley gezogen und auf Reiſen ſich in der Ausfertigung die Hände weder an einen noch den andern binden laſſen. Alle dieſe Regeln könte ich nun mit unzehlichen Exempeln der Caroliniſchen Urkunden belegen. Ich will es aber an denjenigen genug ſeyn laſſen, welche ſich in dem Magdeburgiſchen archiu befinden und mir ietzo am erſten zur Hand ſeyn. An. 1347.

Subſcriptiones diplomatum Caroli IV. 1347. iſt alſo unterſchrieben: In quorum omnium teſtimonium et ad certitudinem pleniorem, preſentes fieri iusſimus et noſtrae maieſtatis ſigilli appenſione muniri. Datum per *manus* honorabilis Weliſlai *Pragenſis* et Wyſſegraden eccleſiarum *canonici*. Aule noſtre Regalis Prothonotarius *uice uenerabilis Gerlaci archiepiſcopi Moguntini*, *ſacri imperii per Germaniam archicancellarii*, in caſtro noſtro Pragenſi. Anno Domini milleſimo ſeptimo XVIII. kal. Octobris regnorum noſtrorum anno ſecundo. Im Jahr 1348. ſtehet dieſe Formel: In cuius rei teſtimo-

1348. nium preſentes litteras ſcribi et ſigillo maieſtatis noſtre iusſimus communiri. Datum *Prage* anno Domini milleſimo trecenteſimo quadrageſimo octauo indictione prima, III. kal. Maii regnorum noſtrorum anno ſecundo. Ohne eines Ertzcantzlers die geringſte Meldung zu thun. Im Jahr 1348. findet ſich dieſe Weiſe eben alſo: Preſentium teſtimo-

1348. nio litterarum quibus noſtre maieſtatis ſigillum duximus appendendum. *Prage* anno Domini milleſimo trecenteſimo quadrageſimo octauo IIII. kal. Maii regnorum noſtrorum anno ſecundo. Im Jahr 1355.

1355. folgendes: Preſentium ſub noſtre imperialis maieſtatis ſigillo teſtimonio litterarum. Data *Sen.* anno Domini milleſimo trecenteſimo quinquageſimo quinto, octaua indictione VII. kl. Maii regnorum noſtrorum

1361. anno nono, imperii uero primo. Im Jahr 1361. gleicher geſtalt: Preſentium etiam ſub imperialis Maieſtatis noſtre ſigillo teſtimonio litterarum. Datum *Lauff* anno Domini milleſimo trecenteſimo ſexageſimo primo, indictione quarta decima IIII. Idus Octobris regnorum noſtrorum anno ſexto, decimo imperii uero ſeptimo. Wie nicht weniger im Jahr 1361. Preſentium ſub imperialis maieſtatis noſtre teſtimonio

1361. literarum datum *Nuremberg* anno Domini milleſimo trecenteſimo ſexageſimo primo. Indictione XIIII. die XX. menſ. Octobris regnorum noſtrorum anno XVI. imperii uero ſeptimo. Und noch im Jahr 1361.

1361. Preſentium ſub imperialis Maieſtatis noſtre ſigillo teſtimonio literarum. Datum *Nuremberg* anno Domini milleſimo trecenteſimo ſexageſimo

ſimo primo, indictione quarta decima die XX. menſ. Octobris regnorum noſtrorum anno ſexto decimo imperii uero ſeptimo. Im Jahr 1361. Preſentium ſub imperialis maieſtatis noſtre ſigillo teſtimonio literarum. Datum *Nuremberg* anno Domini milleſimo trecenteſimo ſexageſimo primo, indictione XIIII. die XX menſ. Octobris regnorum noſtrorum anno ſexto decimo imperii uero ſeptimo. Im Jahr 1361. 1361.
Preſentium ſub imperialis Maieſtatis noſtre ſigillo teſtimonio litterarum. Datum *Nuremberg* anno Domini milleſimo trecenteſimo ſexageſimo primo, indictione XIIII. die XX. menſ. Octobris regnorum noſtrorum anno XVI. imperii uero ſeptimo. Im Jahr 1363. findet ſich 1363.
dieſe Unterſchrifft: Mit Urkund diſes Brives verſigelt mit unſerm Keyſerlichen Ingeſigele. Der geben iſt zu Budſyn nach Chriſts Geburte dreitzen hundert yn dem drie und ſechzigſten Jahre an dem Sonnabunde nach unſer Frauen-Tage / als ſie zu Hymmel empfangen wart. Unſer Reiche des Römiſchen yn dem achzehenden des Beheimiſchen in dem ſiebinzenden und des Keyſerthumbs in dem Nuwnden Jahre. Anno 1365. iſt auf folgende 1365.
art unterſchrieben: Preſentium ſub noſtre imperialis maieſtatis ſigillo teſtimonio literarum. Datum *Prage* anno domini milleſimo trecenteſimo ſexageſimo quinto inuigilia Epyphanie domini regnorum noſtrorum anno decimo nono imperii uero X. Im Jahr 1374. alſo: Mid 1374.
Urkund dieß Brives verſigilt mit unſer Kayſertichen Majeſtät Inſigel gebin zu Tangermunde nach Chriſts geburte drewziehn hundert Jare darnach in dem vier und ſibinzigiſtin Jare an dem Mitwochen nach Sant Peters und Pauls Tage. Unſer Reiche in dem acht und zwenzigſten und des Kayſerthumbs in dem zwentzigſten Jare. Ferner im Jahr 1374. Mid Urkund dieß Brives verſigelt mit unſer aller 1374.
anhangenden Inſiegeln geben zu Tangermünde nach Chriſtus geburte dreizehnhundert Jar darnach in dem vier und ſibinzigſtin Jare an dem neheſten Mitwochen nach Sant Peters und Pauls Tage der heiligen zwelff Boten. Unſers vorgenanten Keyſer Karls Reiche in dem achte und zwentzigſten. und des Keyſerthumbs in deme zwentzigſten Jare. Und unſer Kunig Wentzlaws Kunigtiche in dem eylfften Jare. Weiter im Jahr 1374.
1374. Mid urkund dis Brives verſigelt mit unſer aller anhangenden Inſiegel. Geben zu Tangermünde nach Chriſts geburt dreitzenhundert Jare dornach yn dem vier und ſibintzigſten Jare an dem neheſten Mittewochen nach ſant Peters und Pauls Tage

ge der heiligen zwelff Boten/ unſer Keyſer Karls vorgenante Reiche: in dem acht und zwenzigsten, und des Keyſerthums in dem zwanzigsten Jare/ und dies obgeſchriebnen Kunigs Wenzlaws Kunigreichs in dem eylfften Jare. Aus dieſem allem erhellet nun, wie gar wenig Carolus IV. vor und nach der A B ſtaat auf den Reichs-Cantzler gemachet und wie er ſeine meiſte Urkunden faſt ohne deſſen eine Erwehnung zu thun ausfertigen, und entweder von niemand oder doch nur von ſolchen Leuten unterſchreiben laſſen, die in keinen Pflichten des Reiches geſtanden. Und noch frecher und unbeſcheidener iſt hierinnen Caroli IV. Sohn und Nachfolger Wenceslaus geweſen, der dem Teutſchen Groß-Cantzler-Amt vollends alle gewalt und verrichtungen zubenehmen geſuchet. Ja ſich gar unterſtanden hat, für ſich blanquette zu machen und darauf weiß nicht was in ſeinem Nahmen hinſchreiben zu laſſen. Welches alles nicht geſchehen mögen, wenn dem Reichs-Groß-Cantzler ſein Amt gelaſſen und keine ausfertigung, ohne deſſen Unterſchrifft, Vorbewuſt und Genehmhaltung geſchehen wåre. Dieſem Exempel würde Rupertus um ſo viel eher gefolget haben, weil das Haus Pfaltz ohne dem die Gedancken allemahl gehabt, daß ihnen durch das Reichs Ertzcantzleramt gar vieles entzogen worden: wenn er es nur in ſeiner kurtzen und bey Lebzeiten des alten Wenceslai geführten Regirung wagen dürffen. So hat auch Sigismundus unzehliche Urkunden, ohne Meldung des Reichscantzlers ausfertigen laſſen: und finde ich abſonderlich in denenjenigen, welche in Teutſcher Sprache, wie die meiſte von ihme abgefaſſet worden, nicht ein einziges, dabey des Reichs-Ertzcantzlers Erwehnung geſchehen wåre. Daher ich auf die Gedancken gerathe, daß Caſpar Schlick der erſte geweſen, welcher dem Kayſer Sigismundo dieſen Anſchlag beygebracht: daß in Zukunfft, umb alle Zwiſtigkeit mit Chur Meintz als Teutſchen Ertzcantzler zu vermeiden, ein einziger und beſtändiger Reichs uice-cantzler, mit deſſelben Genehmhaltung angenommen und dieſem die Reichs-Cantzeley allein übergeben werden ſolle. Dabey aber nicht nöthig ſeyn würde, des Reichs Ertz-Cantzlers in der Ausfertigung der Urkunden Erwehnung zu thun. Weil ſchon der Name uice-Cantzler ein immerwehrendes Zeugniß mit ſich führete, daß ſolches Amt im Namen eines andern und an ſtatt des Ertzcantzlers ſelbſten geführet und bedienet würde. Und dieſe Weiſe iſt unter Alberto und Friderico V. ſo fort gegangen und hat ſich Chur Meintz damit vergnüget, daß mit ihme über denen Cantzeley-ſachen fleißige Nachricht gepflogen und die verhandelte acta nach Meintz in die Reichs-

Imperii archicancellariatus ſub VVenceslao an. 1376.

Ruperto an. 1400.

Sigismundo an. 1411.

Reichs-Vice-Cantzlers neuer anfang.

Alberto Friderico V.

Reichscantzeley iedesmahl eingeſchicket, auch der Reichs uice-cantzler von demſelben, iedoch mit Genehmhaltung des Kayſers angenommen und abgedancket worden, auch ſowohl dem Kayſer als Churfürſten zu Meintz Eyd und Pflicht leiſten müſſen. Weil auch die monogrammata und Nahmenzüge der Kayſer unter dieſem Friderico V. aufgehöret und, an deren Stelle die Kayſer ihre Namen ordentlich aus und unterſchrieben; nechſt deme ſchon von den Zeiten Sigismundi an keine Zügenunterſchrift in den Kayſerlichen Urkunden mehr gewöhnlich geweſen; endlich auch der Schrifften in der Cantzeley zu viel worden: ſo hat nicht allein der Reichs uice-cantzler ſich in der Unterſchrifft dieſer Formel, ad mandatum Caeſaris proprium auch ad mandatum Caeſaris et conſilii oder in conſilio bedienet; ſondern es iſt auch, mehrer ſicherheit halben, dieſes hinzukommen, daß der geheimde Secretarius in der Reichs-Cantzeley ſeinen Nahmen eigenhändig mit unterſchreiben müſſen. So daß alles nun richtig und ſicher zugehet und dißfalls kein unterſchleiff mehr zu beſorgen iſt, davon VFFENBACH de conſilio aulico cap. 8 9. ſo viel den ietzigen Zuſtand betrifft, nachgeleſen werden mag. Dieſes iſt noch etwas beſonderes, dafern ein Churfürſt zu Meintz es würcklich für eine ihme zuträgliche ſache hielte, allezeit in Perſon bey dem Kayſer und in deſſen Hoflager zu ſeyn, und der Bedienung eines Ertz-Cantzlers ohne Vice-Cantzler ſelbſten obliegen wolte,

Finis monogrammatum circa an. 1450.

Carolo V. an. 1530.

Ob dergleichen dem Churfürſten zu Meintz nachzugeben?

Num archicancellarius ipſe defungi queat officio hoc remotis uicecancellariis?

Der Churfürſt zu Meintz würde ohne zweiffel anführen; daß die annehmung eines Vice-Cantzlers in der willkühr des Ertz-Cantzlers ſtehe; daß dieſem zum beſten ſolcher beſtellet worden; daß der Ertz-Cantzler ihn ab und einſetzen möge; daß dem Ertz-Cantzler dieſes hohe und mächtige Amt vom Reich anvertrauet worden; daß zu Caroli V. Zeiten der gelehrte Albertus Ertzbiſchoff zu Meintz, ſo offt er im Kayſerl. Hofflager zugegen geweſen, ſelbſten die ausfertigung und unterſchrifft, ohne Vice-Cantzler vollzogen, und was dergleichen gründe mehr ſeyn könten. Hingegen dürfften Kayſerl. Majeſt. einwenden: Chur-Meintz hätte ſich einmahl dergeſtallt mit dem Kayſer verglichen; die alte Zeiten gäben es, daß dem Kayſer niemahls verwehret geweſen, einen Vice-Cantzler zu gebrauchen; daß der Vice-Cantzler auch dem Kayſer einen Eyd ſchwöhren müſſe; daß ſolcher auch dem Kayſer zugefallen angenommen werden müſſe; daß die Wahl deſſelben auf eine Perſon gehen ſolle, dawieder der Kayſer nichts auszuſetzen, folglich dem Kayſer daran gelegen, daß das Vice-

chicancellariatu (r) haec ſue- | in deſſen Cantzeley (r) der Ort

Cantzleramt nicht aufhöre und in abgang gebracht werde. In den übrigen Strittigkeiten mit dem Reichs-Vice-Cantzler möchte man zu folgenden Regeln grund haben. I. So offt dergleichen zwiſchen ihme und dem Kayſer entſtehe, gründe ſich jener in der Vermuthung für das Reich. II. Sey für Chur Meintz in anſehung jener beyden die Vermuthung zu haben. III. In ſachen da das Reich mit beyden oder allen dreyen zuſammen komme, habe ſolches den Vorzug und die praeſumtion für ſich u. ſ. w. Nach welchem leicht dann die von dem anonymo Quinquertii cameral. c. 5. gerügte Fragen zu beantworten ſeyn möchten.

De TRIBVS ARCHICANCELLARIATIBVS *Germanici imperii.*

(r) Nachdem wir überhaupt von dem Namen/Amt und Würde des Ertz-Cantzlers gehandelt: der Kayſer aber verſchiedener Ertz-Cantz-leyen hieſelbſt gedencket; davon er oben tit. I. §. 11. 12. wie auch tit. 3 §. 2. geſaget auch in der That dieſe Dinge noch nicht ausgeſuchet worden: ſo wollen wir hieſelbſt von iedem Ertzcantzleramt ins beſondere handeln und den Anfang von dem Teutſchen machen.

DE GERMANICO ARCHICANCELLARIATU archiepiſcopi Moguntini.

I. GERMANICO a) *a principio ad an. 913.*

Was nun den Ertzcantzler der Teutſchen Lande und anderer denſelben anklebenden Provinzien und Königreichen Danemarck/Polen/Hungarn und Böhmen betrifft: ſo haben ſo wohl die Fränckiſche Kayſer/als auch die nachhörige Teutſche Könige ſowohl ihre Ertzcantzler/als auch Vicecantzler oder ſchlechte Cantzler/iedoch mit dem Unterſcheid gehabt: daß ſie I.) ſich an kein Stifft oder Geſchlecht gebunden, ſondern dieſe Würde bald an dieſen bald wiederum an einen andern, zu dem ſie ein Vertrauen gehabt, eigenem Gefallen nach, übertragen haben, davon die Unterſchrifft bey dem MALLINKROT *part. 1. p. 7. 8. 9 ſqq.* dem ANONYMO *Quinquertii Cameralis cap. 5.* und dem PFEFFINGER *lib. 1. tit. 14.* §. 7. anzuſehen ſeyn. II.) Sind die Kayſer in dem Ertzcantzleramt zwar allezeit bey denen Geiſtlichen; nicht aber eben allein bey denen Ertzbiſchöfen; am allerwenigſten aber bey denen ietzo alſo genannten geiſtlichen Churfürſten geblieben: ſondern es haben ſelbige die Ertzcantzler-charge offters auch einem Abt/einem ſchlechten Biſchoff/ oder auch einem Ertzbiſchoff anvertrauet und mit ſolcher Würde freye Hände gezeiget und behalten. III.) Haben dieſe Ertz-Cantzler nicht eben

ubi archicancellariatus nulli dioeceſi addictus.

collatus etiam abbatibus, non ſolis archiepiſcopis.

peregrinis, non ſolis Germanis

ben allemahl Teutſche ſeyn müſſen, ſondern es hat die Wahl der Kayſer auch öffters einen Ausländer und ſonderlich dann einen Italiener getroffen, IV.) iſt auch wohl geſchehen, daß, wenn ein Kayſer in Italien gegangen, er daſelbſt einen andern zur Ertz-Cantzler Würde gebrauchet, ſo daß der Ertz-Cantzler nicht eben allemahl nur einer, ſondern auch dann und wann mehrere geweſen,

quandoque pluribus.

V.) wenn der Ertz-Cantzler nicht bey dem Kayſer geweſen, hat ſolcher die Ausfertigung ad uicem archicancellarii nach gefallen andern, als Biſchöffen, notariis, Aebten, canonicis, ſcribis oder andern, ohne den Ertz-Cantzler zu fragen, anvertrauet,

Vicecancellarii plures ad nutum Caeſaris.

welche VI.) auch wohl die Worte ad uicem archicapellani gar ausgelaſſen, und bloß entweder ihren Nahmen oder dieſes noch dabey geſetzet, daß die ausfertigung auf beſondern Kayſerlichen Befehl geſchehen.

ſine archicancellarii mentione.

Welches alles wir mit Exempeln belegen könten, wenn wir nicht beſorgen müſten, daß ſolchergeſtalt aus dieſer Anmerckung ein Buch werden würde. Wer an den obigen Regeln zweiffelt, der ſchlage nur die Kayſerliche diplomata nach bey dem Baronio, Schathen, Zylleſio, Browero, Mabillonio, Papebrochio und andern, ſo wird ihme der glaub leichtlich in die Hände kommen. Und bey ſolchem Zuſtand iſt das Teutſche Ertz-Cantzler-Amt bis auf die Zeiten des ausgangs der Carolinger geblieben. Daß aber von dem an in dem Teutſchen Reichs-Ertz-Cantzler-Amt eine änderung gemachet, und dem Stifft Meintz die Ehre wiederfähret, daß ſolches auf ewig und unwiderrufflich demſelben beygeleget wird, dabey habe ich allerhand muthmaſſungen.

b) ab an. 913. ad annum 1356. Auream Bullam.

Dann ob es gleich zu denen Zeiten Cunradi und Henrici aucupis noch eine und die andere ſchwürigkeiten gegeben, in dem ſo wohl Trier als Cöln um ſolche Würde ſich gar ſehr mitbeworben auch ſolche einige mahl erhalten haben: ſo hat doch endlich der Ertzbiſchoff zu Meintz durchgedrungen, ſo daß ihme wenigſtens von an. 930. den letztern Zeiten des Henrici aucupis an, durch alle nachfolgende Kayſer die Ottones, Henricos, Fridericos, auch nach dem interregno und alſo bis auf die A B welche dem Churfürſten zu Meintz auch dieſe Teutſche Ertz-Cantzlers Würde tit. 2. §. 3 und tit 4. ſatzungsweiſe wiederholet, ſelbige geblieben. Und weil ich vor mir niemand finde, der eine vernünfftige Urſache dieſer Veränderung angezeiget: ſo will hieſelbſt meine muthmaſſung um ſo viel williger anzeigen. So lange nemlich die Carolingiſche Kayſer und Könige auf eine **ungemeſſene Art** regieret: ſo lang haben ſich ſelbige an keine **gewiſſe Ertz-Cantzler** binden laſſen, ſondern zu ſolcher Bedienung

bald

Archicancellarius olim IMPERATORIS *nunc imperii, ab an. 913.*

bald Biſchöffe, bald Aebte; bald Teutſche, bald Fremde; bald dieſen, bald jenen; bald einen, bald zwey; bald auf lebenszeit, bald gewechſelt angenommen, welches alles gar keinen ſtreit hat und oben davon weitläufftig geſaget worden. Nachdem aber der Carolingiſche Stamm und das Erbrecht Kayſer und König zu ſeyn mit Ludouico infante an. 912. ausgegangen und verloſchen; mithin die Teutſche Provinzien und Landesherrn die höchſte Gewalt wieder an ſich genommen; ſelbige aber nachhero durch ein freyes Wahlrecht an den König und das Reich übertragen; auch ſich dabey ſonderlich die Mitregierung des Teutſchen Staats vorbehalten; folglich die Regiments- und Staats-bedienten nicht allein Königliche, ſondern Reichs-Bediente geworden, die vom Reich ſo wohl, als dem König oder Kayſer ſelbſten dependiret und befehle genommen haben: ſo darf man nun nach der Urſache nicht fragen, warum von der Zeit die Teutſche Stände nicht mehr zugelaſſen, daß jemand anders/ als einem von denen erſtern und älteſten Teutſchen Ertz-Biſchöffen die Reichs-Cantzeley anvertrauet worden. Wie dann von ſolcher Zeit kein Exempel mehr aufzubringen iſt, daß ſich ein Kayſer unterfangen ſollen, einem fremden oder geringern in Teutſchland das Ertz-Cantzleramt anzuvertrauen. So bald nun dieſe Wahrheit einmahl ihre richtigkeit gehabt: haben ſich die am Rheinſtrom und über die Francken geſetzte Ertzbiſchöfe ſo wohl ihrer älte wegen, als auch weil ſie in der vornehmſten, und mit dem Kayſersſtuel oder archiſolio verſehenen Provintz ihre Stiffter gehabt, bald für allen andern ausgenommen und von ſolcher Zeit keinem andern ſolche oberſte Bedienung mehr gelaſſen, welches auch der ANONYMUS Quinquertii cameralis p. 249. nicht in abrede ſeyn kan. Endlich hat gleichwohl unter denſelben der Ertzbiſchoff zu Meintz ſo wohl ſeiner Kräfften; als Macht von 14. Unterbiſchoffen; auch des anſehens, der lage und wichtigkeit des Ortes halben durchgetrungen, und dieſen poſten als Teutſcher Ertz-Cantzler/ von anno 930 an/ in beſtändiger reyhe mit ausſchlieſſung aller andern Ertz- und Biſchöffe einig und allein behauptet. Mit welchem letztern alle einig ſind und der ANONYMUS Quinquertii cap. 5. MALLINKROT part. 1. PFEFFINGER lib. 1. tit. 14. die Cantzeley-regiſter davon zuſammen getragen haben. Und ſo glaube ich, daß wir nunmehro eine gründliche Antwort fertig haben: warum das Ertz-Cantzler-Amt an Chur Meintz gediehen, daran es gleichwohl den Publiciſten bishero gemangelt. Es hangen auch nun mit dieſem grund alle umſtände unverbrüchlich zuſammen. Dann 1.) dürffen

Cauſae mutationis Germania Princeps.

wir

wir uns nunmehro nicht verwundern, warum Chur-Meintz über ſolches Ertz-Cantzleramt keine Kayſerl. Urkund vorzuweiſen habe. Dann ſolches dem Stifft Meintz an ſich und nicht Kayſerlicher gnade halben zukommen. II.) Siehet man, warum von an. 913. ſich nur die Rheiniſche Ertz-Biſchöffe um das Ertz-Cantzler-amt geſtritten, der Kayſer aber dabey nichts thun dürffen. Weil nemlich jene dem Stifft Meintz die Ehre mißgönneten; der Kayſer aber in ſachen, die ein Reichs-Amt betraff, nicht durchgreiffen durffte, III.) iſt nichts anſtößiges, daß ſich gleichwol nach ſolcher Zeit die Kayſer die Hände in beſtellung der Cantzeley in Italien nicht binden laſſen, davon in Cancellariatu Italiae geſaget werden wird, weil nemlich des Kayſers ſeine gewalt in Italien nicht dergeſtallt eingeſchrencket geweſen, als in Teutſchland, IV.) bekommet die Lehre vom verkehrten Teutſchen Staat, extinctis Carolingis, davon oben pag. 34. 40. 41. 71. 389. 652. abermahls neues licht und krafft, V.) wächſet der Würde und Macht des Chur-Meintziſchen Ertz-Cantzler-Amtes dadurch, als welches ſeinen anfang und weſen vom Reich hat und ſo wie deſſen rechte Hand genennet werden mag, ein groſſes zu, VI.) erhellet, warum das Chur-Meintziſche Ertz-Cantzleramt mit dem tod des Kayſers gar nicht aufhöre, ſondern ihme das meiſte davon in beſorgung der Wahl und ſonſten verbleibe; VII.) wird dardurch auch das Geheimnis verrathen, warum/ nach ausgang der Carolinger, die Ehre und Macht des Ober-Hofmeiſters oder Pfaltzgravens abgenommen. Weil für dieſen letztern die Kayſer faſt allein geſorget, da hingegen für das anſehen und macht des Reichs-Ertz-Cantzlers alle Stände des Reiches bemühet geweſen, VIII.) warum die Fabel, Otto habe/ ſeinem Sohn Wilhelmo zugefallen, nachdem ſelbiger Ertz-Biſchoff zu Meintz worden, ſolchem Stifft die Reichs Ertz-Cantzler ſtelle einverleibet, gar keinen eingang, ſondern ſich vielmehr dieſes gefunden, daß zu ſolcher Zeit der Kayſer hierunter ſich am wenigſten an das Ertz-Stifft Meintz gekehret, gleich als wenn ein Sohn dem Vater ſich nicht ſo ſehr als ein fremder entgegen ſetzen und auf ſein Amt tringen mögen. IX.) Warum gleichwohl der Kayſer den Ertzbiſchoff zu Meintz auch in der Cantzeley in Italien gebrauchet, welches die Unterſchrifft bey Vghello zeigen, weil nemlich auch die Italieniſche Stände ſich nach dem ſchluß der Teutſchen Reichs-Tage zu richten ſchuldig. X.) Warum man von dieſen Zeiten ein eigen Reichs-archiv und darüber des Reichs-Ertz-Cantzler die beſorgung habe, da zu der Carolinger Zeiten man von nichts als

Quare MOGVNTIA archicancellariatum debeat IMPERIO.

dem Kayſerlichen archiu gewuſt. Hundert ſchwürigkeiten ſind mit dieſer entdeckten Wahrheit niedergeleget und überwunden, dazu bisher niemand etwas zu ſagen gewußt hat. Ohngeachtet aber des Churfürſten zu Meintz ſein Reichs-Ertz-Cantzleramt einen ſo hellen, feſten und bewehrten grund hat; auch die meiſten Kayſer ſolchem ſeine Ehre und gewalt unangefochten gelaſſen: ſo darff man deswegen dannoch diejenige Kayſerliche Urkunden nicht vor falſch achten, welche etwa eine andere unterſchrifft als von Chur-Meintz haben. Dann erſtlich iſt es dann und wann geſchehen, daß der Ertz-Biſchoff zu Meintz mit dem Kayſer ſich überworffen, dieſer hingegen zugefahren, Chur-Meintz als einen Feind tractiret und einen andern Teutſchen Biſchoff zur unterzeichnung genommen. Nachgehends / ehe die völlige einrichtung mit einem Reichs-Vice-Cantzler geſchehen, ſo haben die Kayſer ſich freyere Hände gemachet und, bey abweſenheit Chur-Meintz einem andern die unterzeichnung aufgetragen. Ferner wenn die ſache Chur-Meintz ſelbſten angegangen, hat dieſer auch dann und wann geſchehen laſſen, daß ein anderer Biſchoff unterſchrieben. Nechſtdeme ſo hat auch, ſede uacante und wenn das Stifft Meintz ohne Ertz-Biſchoff geweſen, dergleichen änderung vorgenommen werden müſſen. Letztens mag auch dieſes wohl ſeyn, daß Saltzburg ſonderlich vermeinet, weil Bayren ein gantz eigenes Königreich und Provintz ausmachte, der Kayſer ſich deſſelben ſo offt er ſich in Bayren befände, in der Cantzeley bedienen müſte, welches ihme doch kaum ein oder das andere mahl angegangen. Zugeſchweigen daß zwar auch etliche zur Souverainität geneigte Kayſer ſich unternommen, ohne zuziehung des Reichs-Ertz-Cantzlers Urkunden ausfertigen zu laſſen: allein ſolches iſt wieder das Herkommen im Reich und entweder nur in geringern ſachen geſchehen; oder wenn dergleichen Urkunden eine exceptio ſub et obreptionis, nullitatis u. ſ. w. entgegen geſetzet würde, ſo wüſte ich nicht, was ich dagegen antworten ſolte. Mit eins, das Chur-Meintziſche Ertz-Cantzler-Amt hat in Teutſchland eben den grund und gewalt, als in andern eingeſchränckten Königreichen dem Reichs-Cantzler zugeſtanden zu werden pfleget. Das übrige alles iſt aus der nechſt vorhergehenden Anmerckung litt. q. zu nehmen.

De ITALICO *archicancellariatu* Colonienſi.

DE ITALICO ARCHICANCELLARIATV archiepiſcopi Colonienſis.

Nachdem wir alſo von dem Teutſchen Ertzcantzleramt gehandelt, ſo

ſo folget nun das Chur-Cölniſche Ertzcanzleramt in Italien. Und iſt anfangs die Frage:

Wie und wenn das Welſche Ertz-Cantzleramt an das Ertzſtifft Cöln gekommen?

Hier iſt nun anfangs dasjenige, was oben geſaget, nicht weniger zu wiederhohlen: Es haben nehmlich die Fränckiſche Kayſer auch in Italien, wenn ſie ſich daſelbſten aufgehalten, jederzeit freye Hände gehabt, die in Italien ausgefertigte Urkunden durch einen notarium, Geiſtlichen, Abt, Biſchoff oder Ertzbiſchoff, ohne darauf zu ſehen, ob er ein Italiener oder Fremder geweſen, unterſchreiben zu laſſen. *a principio ad Frid. I. an. 1150.* Welche Freyheit auch die Teutſche Kayſer nach den Carolingern behalten: obgleich nicht zu läugnen, daß von ſolcher Zeit an, als, wie obgedacht, das Teutſche Ertzcanzleramt an Chur Meintz gekommen, im Namen der Ertzbiſchöfe zu Meinz nicht allein alle in Teutſchland vor die Italiener ausgefertigte Urkunden im Nahmen des Ertzbiſchoffes zu Meintz, uice Moguntini archicancellarii unterſchrieben; ſondern auch es vielfältig und ſelbſten mit denen in Italien für die Italiener gemachten Urkunden alſo gehalten worden. Dann und wann aber iſt dieſe Ehre auch Trier, Cölln und andern, ohne Zwang und Beſtändigkeit wiederfahren. Allein Kayſer Fridericus I. iſt meines erachtens der erſte geweſen: welcher dem Ertz-ſtifft **Cölln** dieſe Ehre des **Ertz-Canzleramts durch gantz Italien und der Lombardie** zugewendet hat. *ab anno 1152. ad tempora Aureae Bullae 1356.* Und zwar aus folgenden nicht gantz ungegründeten Urſachen. Dann 1) war der damahlige Ertzbiſchof von Cölln Arnoldus ein gelahrter Mann, der ſich auch, ehe er noch Ertzbiſchof worden, durch Wiſſenſchafften ſo weit gebracht hatte, daß er des Kayſers Cunradi III. Hofcantzler imperialis curiae cancellarius worden, mithin aus der Erfahrung gelernet, wie viel an dieſes Amt und die Oberauffſicht in der Cantzeley geſetzet war, SAMMARTHANI in Gallia Chriſtiana tom. I. p. 263. *ARNOLDVS primus Italiae archicancellarius perpetuus Coloniae ab an. 1152.* 2) **nachgehends** ſo gerieth er mit dem Kayſer Friderico I. in die allergenaueſte Freundſchafft, war beſtändig bey demſelben in allen Zügen in und auſſerhalb Teutſchlandes, abſonderlich in Italien, der Kayſer folgete allen deſſen Anſchlägen, und übergab ihme die Ausfertigung aller Sachen und ſeine gantze Cantzeley CHRONICON uetus Colon. p. 171. b. 3) **über dieſes** finden ſich zwar auch vor ihme einige Ertzbiſchöffe zu Cöln, welche Ertzcantzler geweſen, und deren Namen ſich die Kayſerl. Ertzcantzler in Italien bedienet, allein dieſer Arnoldus iſt der allererſte geweſen, welcher, nachdem er das Italieniſche Ertz-cantzler-amt auf ſein Ertzſtifft Cöln auf ewig gebracht, ſich der Unterſchrifft mit dem

Zuſatz

Zuſatz Italieniſcher Ertzcanzler bedienet und damit angezeiget hatt, daß nunmehro das Italieniſche Erzcanzleramt dem Ertzſtifft Cöln gäntzlich einverleibet worden. Und will ich die Proben davon nur in einem und andern Jahre hieherſetzen. Bey dem VGHELLO kommet tom. 5.
an. 1154. p. 740. im Jahr 1154. folgende Unterſchrifft vor: FRIDERIC. Rom. rex, ſemper auguſtus etc. Signum domini Friderici Romanorum regis inuictisſimi. Ego ARNOLDVS COLONIENSIS archiepiſcopus et ITALICI regni ARCHICANCELLARIVS recognoui. Datum in campo, qui uocatur Caleynus, X. Kal. Dec. an. 1154. indict. 2. regnante Frid. R. R. anno regni III. Und daß dieſer Kayſer nach des Ertzbiſchoffs Arnoldi ſeinem Tode dem Ertzſtifft Cöln das einmahl einverleibte Ertzcantzleramt gelaſſen, ſolches kan man aus denen Exempeln ſeiner Nachfolger lernen, in deren Nahmen als Italieniſcher Ertzcanzler in Italien die Kayſerliche Urkunden ausgefertiget worden, ohnerachtet ſolche bey dem Kayſer nicht eben
Raynoldo an. 1160. ſowohl angeſchrieben geweſen. Im Jahr 1160. ſtehet bey dem VGHELLO tom. 2. p. 520. folgende Urkund: Signum domini Friderici Rom. Imp. Ego RAYNALDVS Colonienſis archiepiſcopus et in Italia CANCELLARIVS recognoui. Datum caſtro carum etc. 1160. und gleich vorhero muß das
Friderico an 1158. Jahr 1158. verrücket ſeyn und geleſen werden: Ego Romualdus cancellarius *uice* FRIDERICI archiepiſcopi Colonienſis & in *Italia archicancellarii.* Dergleichen PERARD en recueil des pieces pour l' hiſt. de Bourgo-
Raynoldo an. 1164. gne ad an. 1161 p 241. Im Jahr 1164. kommet bey VGHELLO tom. 2. p. 759. wiederum eine Unterſchrifft vor: Signum *Friderici* imperatoris. Ego Chriſtianus, ad uicem domini RAINALDI, *Coloniae* archiepiſcopi et ITALIAE ARCHICANCELLARII recognoui. Actum 1164. apud S Saluatorem iuxta Papiam. Und wiederum bey erſtbeſagtem VGHELLO tom. 4. p. 913. im Jahr 1164. Signum Frid. Rom. imp. Ego Egiſtarius Cancellarius, uice domini RAINALDI *Colonienſis* archiepiſcopi et *Italiae* ARCHICANCELLARII, recognoui. Ja zehen Jahr hernach kommet wiederum bey VGHEL-
Philippo an. 1174. LO tom. 4. p 231. gleiches vor: Ego Godofridus cancellarius, uice PHILIPPI Colonienſis archiepiſcopi et ITALICI REGNI ARCHICANCELLARII. Actum
an. 1174. an. 1174. Datum in Papienſi epiſcopatu in obſidione Roboreti. Und in gleichem Jahr tom. V. p. 208. wiederum: Ego Godofredus imperialis aulae cancellarius, uice PHILIPPI *Colonienſis* archiepiſcopi ITALIAE ARCHICANCELLARII, recognoui. Datum apud montem Silicem, regnante
an. 1177. Dn. Frid. Rom. imp. Zwey Jahr hernach gleicher geſtalt: Ego Gothofredus cancellarius uice PHILIPPI Colon. arch. et ITALICI REGNI CANCELLARII, recognoui. Datum in territorio Venetiano, apud monaſterium S. Trini,

Trinitat. die 13 kal. Aug xx. menſ. Iulii. Feliciter amen. Eben ſolche Unterſchrifft kommet tom. V. p. 751. vor. Und tom 2. p. 762. abermahls: Ego Gottifredus imperialis aulae cancellarius, uice *Colon. archiepiſcopi* et ITALIAE ARCHICANCELLARII, recognoui. Datum apud Caſtellaranum 17. kal. Mart. 1185. Und noch an. 1187. tom. 2. p. 219. 220. Gleicher Titel findet ſich auch unter den folgenden Kayſern dem Henrico VI. Als an 1195. tom. 2 p. 221. mit dieſen Worten: Ego Cunradus imperialis aulae cancellarius, uice domini ADOLFI Colon. archiep. TOTIVS ITALIAE ARCHICANCELLARII, recognoui. Acta ſunt 1195. regnante Henr. VI. Rom. imp. Dat Placentiae 4. kal. Iunii. Unter dem Kayſer Otton. IV. ereigenen ſich folgende: Ego Cunradus Spirenſis Epiſcopus, imperialis aulae cancellarius, uice domini THEODORICI eccleſiarum (Colonienſis) archiepiſcopi, ARCHICANCELLARII recognoui: Dat. ap. pratum 1210. In eben dem Jahr, dahero was oben falſch geſchrieben zu endern, ſtehet in dem tom. V. p. 1125. dieſes: Signum d. Ottonis Rom. Imp. Ego Cunradus Spirenſis epiſcopus imperialis aulae cancellarius uice domini Theoderici (nicht Federici) Colonienſis (nicht eccleſiarum) archiepiſcopi et TOTIVS ITALIAE ARCHICANCELLARII. Acta 1210. Wie auch tom. IX. p. 954. Und obgleich Kayſer Fridericus II. vermeinet, das Cölniſche Ertz-Cantzleramt erſtrecke ſich nicht über Sicilien, darum er auch in allen Urkunden, die er in ſolchem Reich geſtellet, ſich keines andern als ſeiner Leute und des Sicilianiſchen Cantzlers ſeiner Unterſchrifft bedienet: ſo hat doch auch dieſer Kayſer in denen Italieniſchen Oertern dieſe Ehre und Würde dem Stifft Cöln zugeſtanden. Alſo kommet im Jahr 1220. tom. 2. p. 23. folgende Unterſchrifft bey ermeldtem Vghello vor: Signum Friderici II. Rom. imp. Ego Corradus Spirenſis et Metenſis epiſcopus, imperialis aulae cancellarius, uice domini Engelberti Colon. archiep. et totius Italiae archicancellarii recognoui. Acta an 1220. Datum per manum Henrici de Tanna imperialis protonotarii in monte Malo prope urbem 7. kal. decembr. indict. 9. Dergleichen auch tom. 2 p. 713. und bey Eugenio GAMVRRINO Geneal. Ital. tom. 4 p. 60. 61. 62. vorkommet. Von denen folgenden Kayſern bis auf das interregnum finde ich nichts. Weil die Habsburgiſche Kayſer Rudolfus und Albertus ſich nach Italien nicht geſehnet: ſo iſt auch von dieſen nicht viel hier zuerwarten. Allein unter Henrico VII. ſind die Kayſerl. Urkunden wiederum ſehr gemein, in welchen die Ehre des Italieniſchen Ertz-Cantzleramtes dem Stifft Cöln vorbehalten wird. Im tomo 4. p. 552. ſtehet folgende Unterſchrifft: Signum Henr. Rom. reg. Datum Mediolani an. 1311. Ego frater Henri-

an. 1185.

Adolfo an. 1195.

Theodorico an. 1210.

an. 1210.

Engelberto an. 1220.

Henrico an. 1311.

cus Tridentinus epiſcopus *ſacrae* aulae imperialis cancellarius, uice dni HENRICI *Colonienſis* archiepiſcopi ſacri Rom. imp. per ITALIAM ARCHICANCELLARII, recognoui. Deren auch noch mehrere aus dem MVSSATTO und andern angeführet werden könten. Wenn es nicht überflüßig zu unſerm Beweiß genug wäre, daß, nachdem erſt von an. 1152. die diplomata des Cölniſchen Ertz-Cantzleramtes erwehnung thun, man auch deſſen erlangung dem Ertzbiſchoff Raynaldo und die verleihung dem Kayſer Friderico I. zugeſchrieben habe. Wie dann 4) eben auch dieſes die Gelegenheit und Urſache gegeben, daß, da ſich der Ertzbiſchoff zu Meintz bis dahin nur ſchlechterdinges archicancellarium genennet, er nun den zuſatz *totius Germaniae*, zum unterſcheid des Italieniſchen, mit beyfügen müſſen, welcher um ſolche Zeit an Cöln verliehen worden. Dann nur ein Exempel anzuführen; ſo findet ſich bey dem VGHELLO tom. 2. p. 764. im Jahr 1192. folgende Unterſchrifft: Signum Henrici imperat. Ego CVNRADVS Moguntinae ſedis archiepiſcopus et totius GERMANIAE archicancellarius recognoui. Acta ſunt 1192. Datum apud caſtrum Hirſchberg per manum Sigelii protonotarii 6. kal. Nouembr. Ohngeachtet noch an. 1150. die Ertzbiſchöffe zu Meintz das Wort Germaniae ausgelaſſen und ſicher auslaſſen können: wie aus VGHELLI tom. 1. p. 510. zu erſehen: Signum Cunradi reg. Rom. 2di. Ego Arnoldus cancellarius, uice Henrici Moguntini *archiepiſcopi et archicancellarii, recognoui.* Data 1150. Actum Noribergae. Daß aber endlich 5) dem Ertzſtifft Cöln das Looß eben auf Italien gefallen, davon hat auch dieſes eine Urſache mit ſeyn können, weil ſelbſten der Römiſche Papſt dem Ertzbiſchoff zu Cöln die Ehre gethan und ihn zu ſeinem Ertz-Cantzler angenommen und beſtellet hat. Dann an. 1050. hat der Papſt LEO IX. dem Ertzbiſchoff zu Cöln Hermanno oder Herimanno, weil er ein Teutſcher und dieſes ſein Anverwandter geweſen, eine vollkommene Urkund ertheilet: **daß der Ertzbiſchoff von Cöln zugleich Päpſtlicher Cantzler ſeyn ſolle.** Und weil auch Papſt Victor II. dem Ertzſtifft Cöln an. 1055 dieſes Päpſtliche Ertz-Cantzler-Amt nach des Ertz-Biſchoffs Hermanni tod, unter dem Cölniſchen Ertzbiſchoff Annone zugeſtanden: ſo hat MALLINKROT cap. 5. p. 201. wohl Urſache zu muthmaſſen, daß, dem abſehen des Papſtes nach, ſolches Päpſtliche Ertz-Cantzleramt beſtändig bey dem Stifft Cöln bleiben und ſelbigen auf ewig einverleibet ſeyn ſolte. Wie dann von an. 1050. gar verſchiedene Päpſtliche Urkunden vorkommen, welche die Päpſtliche Vice-Cantzler unter dem

Colonienſis archiepiſcopus ipſius papae archicancellarius an. 1050.

dem Ehrenwort der Cölniſchen Ertz-Cantzler unterſchrieben. Davon eine ad CHRON. Casſinenſe lib. 2. c 87. p. 300. von Angelo de NUCE gemeldet wird, mit dieſer Unterſchrifft: Data per manum Frederici Diaconi, ſanctae Romanae eccleſiae cancellarii et bibliothecarii, uice domini HERIMANNI ARCHICANCELLARII atque Coloniae archiepiſcopi. Und bey dem UGHELLO tom. 1. p. 859. iſt folgende Unterſchrifft unter der Päpſtl. Urkund Leonis IX. anzutreffen: Datum 4. id. Mart. per manus Friderici cancellarii, uice domini Herimanni S. apoſt. ſedis archicancellarii et Colon. archiep. an. D. Leon IX. Papae 3. indict. 4. Unſäglicher anderer dergleichen diplomatum bey dem Cherubino, Ciacconio u. a. m. zu geſchweigen. Darinnen ſonderlich auch dieſes merckwürdig iſt: daß der **Päpſtliche Ertz-Cantzler** Nahme vor dem **Ertzbiſchöfflichen** ſtehet, da doch ſonſten in dem Reichs-Ertz-Cantzler Amt allezeit der Nahme **Ertzbiſchoff** voran geſetzet wird, damit der **Päpſtliche Ertz-Cantzler** mehr, als der **Kayſerliche**, ſeyn ſolte. Ohngeachtet ich nun dafür halte, daß ſolches die Päpſte deswegen gethan, damit ihr Ertz-Cantzler über die Alpen verwieſen würde und folglich ihnen gar nicht beſchwehrlich ſeyn könte; da hingegen hierdurch der Weg zu ſolcher Würde denen hochmüthigen und dem Papſt gefährlichen Cardinälen verleget worden: ſo iſt doch nachmahls dieſe **Päpſtliche Ertz-Cantzler Würde** dem Stifft Cöln widerum entzogen worden und in ungewohnheit gerathen. Weil aber die Ertz-Biſchöffe von Cöln ohne zweiffel ihr Recht bey dem Römiſchen Stuel in Italien öffters geſuchet: ſo ſind vermuthlich ſelbige um ſo viel ehender auf den Italieniſchen archicancellariat des Kayſers und Reichs kommen, wozu ihnen die Päpſte, ihrer dadurch loß zuwerden, um ſo viel lieber geholffen haben werden. Und ſo viel von dem **Ertz-Cantzler-Amt** des Stiffts **Cöln** in **Italien**. Dabey man aber dieſes wohl zu mercken hat: daß die Würckung davon nur alsdann geſchehen, wenn ſich der Kayſer perſönlich in Italien befunden und vor Italiener etwas ausgefertiget hat. Dann die priuilegia und Urkunden, welche die Kayſer obſchon vor die Italiener in Teutſchland ausgefertiget oder ausfertigen laſſen; ſelbige hat alle der Ertzbiſchoff zu Meintz beſorget und als **Teutſcher Ertz-Cantzler**, wie ſonſten gewöhnlich, unterſchrieben oder von ſeinem Vice-Cantzler unterſchreiben laſſen. Wie nachläßig aber ſich der Kayſer Carolus IV. gegen die Ertz-Cantzler aufgeführet, ſolches iſt ſchon in dem Teutſchen archicancellariat oben geſaget, ietzo aber auch in dem **Italieniſchen** deswegen zu wiederholen, weil ſich kaum ein

Tempore A. B. an. 1355. ſeqq.

einziges diploma von ihme finden dürffte, welches er im Nahmen und in der benennung archiepiſcopi Colonienſis et in Italia archicancellarii ausfertigen laſſen. Als er anno 1355. zu Rom geweſen und für das Stifft Parma etwas ausgefertiget worden, hat man folgende Unterſchrifft gebrauchet, die bey VGHELLO tom. 2. p. 231. zu leſen: Signum Caroli IV. Rom. imperat. inuict. ſub noſtrae imperialis maieſtatis ſigillo, teſtimonio litterarum. Dat. Romae an. 1355. indict. 8. non. aprilis. Jedoch in einem andern bey Eugenii GAMVRRINI hiſtoria Geneolog. tom. I. p. 170. 171. kommet die Cölniſche Benennung, wie ſonſten gewöhnlich, vor. CAROLVS IV. Dat. Piſis an. 1355. Ego Iohannes dei gratia Luthomoſtienſis (Luthomislenſis) epiſcopus ſacrae imperialis aulae cancellarius, uice Reu. in Chriſto patris D. WILHELMI COLONIENSIS archiepiſcopi S. I. PER ITALIAM ARCHICANCELLARII, recognoui.

DE ARELATENSI ET GALLICO ARCHICANCELLARIATV archiepiſcopi Treuirenſis.

De ARCHICANCELLARIATV TREVIRENSI.

Endlich müſſen wir auf das dritte Ertzcantzler-amt kommen, dabey widerum viele Schwürigkeiten ſich ereignen, in welche ſich die Gelehrte in einander zu verwickeln pflegen. Und zwar nachdem Chur-Trier ſich von zweyen Königreichen Burgundien und Gallien ſchreibet: ſo iſt erſtlich die Frage:

a) ARELATENSI ſ. Burgundico.

Wie und wenn Chur-Trier zu dem Burgundiſchen oder Arelatenſiſchen Ertzcantzler-Amt kommen ſeyn möge?

α) ſub regibus ad an. 1030.

Anfangs iſt nun zum voraus zu wiſſen, daß ehe das Königreich Burgundien/Arelat oder wie man es nennen mag, an das Teutſche Reich gekommen, welches nach Abgang der letzten Könige etwa an 1032. geſchehen, die Teutſche Kayſer nicht nöthig gehabt haben, einen Ertzcantzler in Burgundien oder in dem von der Hauptſtadt Arle alſo genanten regno Arelatenſi zu beſtellen. Vielmehr haben die Burgundiſche Könige ſelbſten ihren Ertzcantzler gehabt. Davon *Iacob.* SEVERTIVS *in epiſcopis Matiſconenſibus c. 26. p 60.* eine Urkund im Jahr 930. anführet: Signauit Maiolus praepoſitus, Sendelenus archidiaconus &c. Data per manum Rodulfi leuitae, ad uicem MAIOLI ARCHICANCELLARII die III Nonis Febr. anno 2 regnante Rudolfo rege. Davon auch Pierre de S. IVLIEN en origine de Bourgongnons cap. 18. p. 96. p. 342. 546. u. a. handeln. Als aber das Königreich Burgundien an die Teutſche Kayſer gefallen, haben ſelbige, ohne Zweiffel dem Lande allen Unmuth zu benehmen, ſich in Aus-

β) ſub imperatoribus an. 1030.

ferti-

fertigung der Burgundiſchen Cantzleyſachen keiner fremden oder Teutſchen bedienet; ſondern denen Burgundiſchen Ertzbiſchöfen das Arelatiſche Ertzcantzleramt anvertrauet. Und ſolches wollen wir abermahl aus denen Kayſerlichen und bishero in Teutſchland nicht bekant geweſenen Urkunden zeugen. Dann als der Kayſer Henricus III. im Jahr 1056. in Burgundien ein priuilegium ertheilet, hat ſolches, ohngeachtet ſelbiges zu Worms ausgefertiget worden, kein Teutſcher Ertzcantzler, ſondern der Burgundiſche Ertzbiſchof zu Beſancon als Burgundiſcher Ertzcantzler unterſchrieben. Es findet ſich ſolches bey dem Stephano PERARDO in ſeiner *recueil de pluſieurs pieces ſeruans a l' hiſtoire de Bourgogne* ad an. 1053 p. 189. 190. wie auch bey denen SAMMARTHANIS, da aber das verrücket, in Gallia Chriſtiana tom. I. in archiepiſcoporum Biſonticenſ. L. II. p. 124. in folgenden Worten: In nomine ſanctae et indiuiduae Trinitatis. HENRICVS diuina fauente clementia Romanorum Imperator Auguſtus. Si iuſtis petitionibus fidelium noſtrorum aurem libenter accommodauerimus, nobis ad ſalutem animae noſtrae profuturum minime dubitamus. Quapropter omnium fidelium noſtrorum, praeſentium uidelicet et futurorum, nouerit induſtria, qualiter SANCTAE CHRYSOPOLITANAE ECCLESIAE ARCHIEPISCOPVS HVGO noſtram adiit imperialem clementiam, humiliter obſecrans, ut bona quae Eccleſia S. Benedicti Dimonenſis coenobii in noſtro regno haberet, noſtra illi confirmaremus auctoritate imperiali. Concedimus igitur, ob interuentum dilectisſimae contectalis noſtrae Agnetis, et corroboramus per hanc praecepti noſtri paginam et propter petitionem fidelis noſtri praedicti archiepiſcopi Biſontinenſis, et comitis Rainaldi, quicquid in regno noſtro ac legaliter praefata eccleſia ſancti Benigni acquiſiuit, Albiniacum uidelicet, uillam cum eccleſia ſancto Marcello attitulata, aliam in Cumbiliaco uilla, tertiam in uilla, quae uocatur Duellaris uillare, cum poſſesſionibus ad easdem eccleſias pertinentibus, ſcilicet cum cella et eccleſia Ottonis uillae antiquitus abbati in memoria S martyris et epiſcopi Leodegarii conſecrata, et omnibus pertinentiis eius, ſicut Burchardus, cuius beneficium fuit, eidem eccleſiae tradidit, corroboramus etiam domum Colderiacam in ſalinis uico, cum ſedibus ſuis, quas tradidit ſupradictae eccleſiae comes Otto, cognomento Vuillelmus, et ut in his, quae pro expiandis peccaminibus benefactorum loci ipſius a fratribus inibi Deo famulantibus aguntur, noſtrae recordationis temporibus ſucciduis interſit memoria; ſtatuimus atque decernimus, ut, quod ad praefati

Diploma an. 1053. ſubſcriptum a BISONTICENSI *archiepiſcopo regni* Arelatenſis archicancellario.

fati loci utilitatem in iam dictis cellis emptum eſt, uel collatum, futuriſue temporibus legaliter emendum atque donandum, per huius noſtrae autoritatis praeceptum ratum habeatur. Ita ut a nullis noſtris ſucceſſoribus, aut aliquibus aliis contradictoribus, aliqua poſſit temeritate uel ratione uiolari. Si quis autem &c. *Signum dom. HENRICI II, Romanorum tertii regis inuictisſimi, imperatoris auguſti religioſi principis Burgundionum primi.* Hugo cancellarius uice HVGONIS ARCHIEPISCOPI ET ARCHICANCELLARII recognoui, anno ab incarn. domini MLVI. indictione VII. anno uero domini Henrici 3. regis inuictisſimi, imp. 2. ordinationis eius XXVI. regni quidem XV. imperii autem VII. Actum Vormatiae, feliciter. Amen. Nachdem aber ſo wohl aus dem BARONIO ad an. 445. n 7. und ad an. 1120. als dem Fr. PAGI und andern bekannt: daß der Ertzbiſchoff zu Vienne für allen andern Ertzbiſchöffen in Burgundien den vorzug und primatum verlanget, auch dieſerwegen von dem Papſt Calixto im Jahr 1120. ein priuilegium erhalten, welches der verfolgte Ioan. a BOSCO in biblioth. Floriacenſi part. ult. p. 78. 79 80. am erſten ans Licht gebracht hat: ſo darf man nach den Urſachen nicht fragen, welche den Kayſer Fridericum I. bewogen: daß er dem Biſchoff von Vienne das Ertz-Cantzleramt über das Königreich Burgundien auf ewig einverleibet hat. Wir haben eben dieſem Ioanni a BOSCO in beſagter bibliotheca p 87. dieſe ſchöne Urkund des Kayſers zu dancken: welche von Wort zu Wort alſo lautet: *In nomine ſanctae et indiuiduae trinitatis. FRIDERICVs diuina fauente clementia Romanorum imperator et ſemper Auguſtus.* (Et cuius initium eſt praecedentis inſtar: excepto quod 33. *Stephani* archiepiſcopi *Viennenſis* in ea fit mentio. Et quod ita poſt medium imperator loquitur) *Praeterea omnes res et poſſeſſiones, uniuerſa quoque* praedia, *quaecunque uel in quibuscunque locis, uel regnis, ſeu comitatibus, praedeceſſores noſtri diui reges et* imperatores, *a primitiua eccleſia, eidem matri* eccleſiae *ſancti Mauritii* Viennenſi *metropoli, ad noſtra usque tempora ſpontanee contulerant: uel alii retro principes, ſeu cuilibet Deo fideles, pro remedio animae ſuae, uel qualibet alia pia deuotione obtulerant: per* noſtram imperialem auctoritatem *eidem eccleſiae, eiusque rectoribus omni corroborationis munimine confirmamus.* Tibi uero STEPHANO dilectisſimo noſtro, uenerabili archiepiſcopo: DIGNITATEM AB ANTECESSORIBVS NOSTRIS COLLATAM, INDIVISAM CONSERVANTES: recognoſcimus. *Videlicet, ut in* regno Burgundiae, ſacri PALATII noſtri ARCHICANCELLARIVS et SVMMVS NOTARIORVM

Burgundiae ARCHICANCELLARIATVS *innexus archiepiſcopatui* VIENNENSI *an. 1157.*

RIORVM NOSTRORVM ſemper exiſtas: et poſt te *ſucceſſores* tui. Omnia quoque *regalia*, ab anteceſſoribus noſtris eccleſiae *Viennenſi* collata, commune etiam forum agentium et ſuſtinentium *cauſas*, tam ciuiliter quam criminaliter, noſtra conceſſione teneas et poſſideas. Ad haec decernimus, ut in *aduentu* noſtro, uel quotiescunqne ad *curiam* noſtram uocatus fueris, uel expeditionem nobiscum facere debueris, CIVES VIENNENSES et ROMANENSES omni excuſatione remota, congrua tibi ſubſidia conferant. Et cet. *Data* BISVNTII *VI. kal Nouembr. indict. 5. anno Dom. incar.* CIↃCLVII. regnante D. *Frederico* Romanorum imperatore glorioſiſſimo, anno regni VI. imperii vero III. *Recognita* per *Reinaldum* cancellarium, VICE STEPHANI VIENNENSIS ARCHIEPISCOPI ET ARCHICANCELLARII. Teſtibus Vmberico Biſuntinenſi et Petro Tarentaſienſi archiepiſcopis: Guillelmo Nouarienſi, Alberto Tridentino, et Vldarico Tarniſino epiſcopis: Ducibus Bertoldo de *Zeringen*, Matthaeo *Lotharingiae*: et Ottone *Palatino* comite, de *Wittelnesbach*. Und dieſes priuilegium iſt auch nachhero in den würcklichen Gebrauch und Gang gekommen. So daß die Burgundiſche Urkunden im Namen und mit benennung der Ertzbiſchöffe zu Vienne, als Arelatenſiſcher Ertzcanzler unterſchrieben worden. So iſt bey *Guil.* PARADIN dans ſon hiſtoire liu. 2. c.35. eine Kayſerliche Urkund Friderici I. im Jahr 1157. enthalten, da die Unterſchrifft folgende: Signum dn. Friderici Rom. imp. etc. Ego Rainaldus cancellarius uice Stephani *Viennenſis archiepiſcopi* et ARCHICANCELLARII recognoui. Datum *Arboſii* an. 1157. In nomine ſanctae et indiuiduae Trinitatis, FREDERICVS diuina fauente clementia, *Romanorum imperator*, ſemper Auguſtus. VIENNENSIS eccleſia ſicut inter *ceteras* eccleſias et metrapolitanas ſedes regni Burgundiae, *gloria* et *honore quaſi clariori ſydere refulget*: ita peculiaris gratiae praerogatiua apud imperialem celſitudinem meruit praeeminere, ut *metropolitanus* eius inter ceteros *archiflamines* PRINCIPALEM LOCVM et dignitatem obtineat; et quia PRINCEPS conſilii noſtri et ARCHICANCELLARIVS IN REGNO BVRGVNDIAE ET PRIMVS IN AVLA REGALI et in adminiſtratione reipublicae ceteris excellentiori dignitate praepolleat. Eapropter omnium Chriſtianorum et imperii noſtri fidelium, tam *praeſens* aetas quam *ſucceſſura poſteritas* nouerit: qualiter pro fidei ſinceritate ac fidelis obſequii deuotione, quam *imperio Viennenſis eccleſia* hactenus exhibere ſtuduit, eius electum WILLELMVM, uenerabilem uirum, diuinis et humanis legibus eruditum, ad curiam noſtram uenientem, conſueta benignitate ſuſcepimus: et recepto

Diploma Friderici I. an. 1176. ſubſcriptore uice ep. Vienn Burgundiae *uniuerſae* archicancellarii.

cepto ab ipſo *hominii* et fidelitatis debito, de omnibus *regalibus* et *iuſtitiis*, ueteribus et nouis, quas *Viennenſis* eccleſia hactenus habere ſolebat, ipſum ex imperialis clementiae indultu *inueſtiuimus*. Itaque uenerabilis electe, ut de plenitudine gratiae noſtrae ſemper gaudeas et ab imperiali excellentia, magnam fidem experientiae tuae adhiberi cognoſcas: tuae fidei et per te tuis ſucceſſoribus archiepiſcopis, et fideli etiam canonicorum conuentui, Viennam cum omni integritate ſua committimus etc. quae in dicto reſcripto ad inſtar ſuperioris omnino habentur *et quae reliqua*. Teſtibus *Ilberto* Biſuntino et *Drogone* Lugdunenſi archiepiſcopis: Petro *Tulenſi* Arducio *Gebenenſi*, epiſcopis. Hugone *Cluniacenſi* abbate. Eberhardo *Theſaurario* Biſuntinae eccleſiae. Matthaeo duce *Lotharingiae*, comitibus Alberto de *Dilingen*, Volmaro de *Saruuerda*, Gerardo, Stephano, Vlrico de *Hurmugen*, Burckardo de *Aſnel*. Recognitum per *Henricum ſacri palatii prothonotarium*, *uice* VVILLELMI *Viennenſis archiepiſcopi, et* TOTIVS BVRGVNDIAE ARCHICANCELLARII. Datum apud Biſuntium. Annp incar. Dom. CIↃ CLXXVI. Indict. XIIII. XIIII. Regni Frederici XIIII. imperii uero XII. XVI. kal. Aug Eben dieſe Arelatenſiſche Ertzcantzler-würde hat auch im Jahr 1196. Henricus VI. dem Ertzbiſchof zu Vienne Ainardo gleichfalls beſtätiget, welche Urkund, weil ſelbige in Italien zu Turin abgefaſſet und ausgefertiget worden, folgende Unterſchrifft hat: Recognitum a Cunrado imperialis aulae cancellario Hildenshemienſi electo, uice ADOLFI *Colonienſis* eccleſiae archiepiſcopi & TOTIVS ITALIAE ARCHICANCELLARII. Anno 1196. indict. 14. apud Taurinum 5. kal. Aug. per manum Alberti, imperialis aulae protonotarii. Regnante Henrico VI Rom. imperatore. Und bald hernach im Jahr 1214. hat Kayſer Frider. II. dem Ertzbiſchoff zu Vienne gleiche Ertzcantzlerwürde in Burgundien beſtätiget, welche Urkund ſo gar der Ertzbiſchof zu Trier, als Zeuge mit unterſchrieben. So gewiß und unſtreitig iſt, daß zu ſolcher Zeit das Stifft Trier nicht das geringſte Recht oder Abſehen auf das Burgundiſche Ertzcantzler-amt gehabt habe. Itaque, ſaget dieſe Kayſerliche Urkund, ſancimus, ut praeter ARCHICANCELLARIATVM TOTIVS REGNI BVRGVNDIAE, archiepiſcopus *Viennenſis regalia* habeat in ſua dioeceſi. Commune etiam forum ciuile et criminale. Saluo tamen iure *imperiali*. Teſtes *Tidericus* TREVIRENSIS, Amadeus Biſuntinenſis archiepiſcopi etcc. Otto dux *Meraniae* etc. Walter pincerna de *Cimpfen* (Limburg) etc. Cunrado Spirenſi et Metenſi epiſcopo, cancellario uice domini *Kumberti* VIENNENSIS *archiepiſcopi et* TOTIVS REGNI BVRGVNDIAE ARCHICANCELLARII recognitore. Datum *Baſileae*

Diploma Henrici VI. an. 1196.

Diploma Friderici II. an. 1214.

ſileae an. 1214. Und weil dieſe Urkund in Baſel ausgefertiget und dannoch unter das Burgundiſche Ertz-Cantzleramt gerechnet worden: ſo fället der einfall des Mallinkrots membr. 2. p. 44. 45. weg, als wenn ein unterſcheid inter regnum Burgundiae et Arelatenſe zu machen wäre. Welches gedicht auch das eigentliche Wort TOTIVS regni ohne dem gar nicht zuläſſet. Ja es iſt in einem andern diplomate bey Ioanne â BOSCO part. ult. Floriacenſis bibliothecae p. 93. ein anderes diploma zu finden, da dieſer Kayſer ſeinen Arelatenſiſchen Ertz-Cantzler / den Ertzbiſchoff von Vienne, ſo wie zu ſeinem Stadthalter gemachet und ihme die Ober-aufſicht und beſorgung der Kayſerlichen Hoheit auch das richterliche Amt über die Burgundiſche Fürſten und Stände übergeben hat. So daß man wohl ſagen mag, an den **Burgundiſchen Ertz-Cantzler** ſey in der that ſolchergeſtalt mehr, als an andere von dieſer Würde in Teutſchland, geſetzet geweſen. Davon auch Nicol. CHORIER dans hiſtoire de Dauphiné liu. 8 c. 16. p. 512 handelt, und iſt die Kayſerliche Urkund im Jahr 1214. von Friderico II. geſtellet bey denen SAMMARTHANIS tom. 1. Gall. chriſtianae p. 802. 803 gleichfalls zu befinden. Gleichwie aber ſonſten aus der Burgundiſchen Hiſtorie bekannt iſt, daß die Burgundiſche Stände, abſonderlich zu denen Zeiten des interregni und nachhero, auf das Teutſche Reich wenig Staat mehr gemachet, ſondern ſelbigem, bey an ſich gezogener mächtiger Freyheit, faſt nichtes als den bloſſen Nahmen der Oberherrſchafft übrig geblieben: alſo haben die Könige in Franckreich nicht unterlaſſen, die Burgundiſche Stände von dem Teutſchen Reich abzuziehen, der ſichern Hoffnung, daß, wenn dieſes geſchehen, ſelbige ihnen zeitig genug in den Schooß fallen würden. Und finde ich abſonderlich, daß Franckreich den Burgundiſchen Ertz-Cantzler zu Vienne auf alle Wege geheget; ſelbigen mit Verſprechungen und Hoffnung eingenommen; ja gar zu ſeinem Reichs- und Staats-Rath gemachet, mithin ſolchen dadurch dahin beweget, daß er ſich in allen dingen wiederum nach dem Frantzöſiſchen intereſſe und abſichten auf die Burgundiſchen Länder gerichtet und unter der Hand, wiewohl zu ſeinem eigenen nachtheil, vorſchub gethan hat. Und weil Franckreich durch an ſich bringung von verſchiedenen mächtigen Herrſchafften Prouence, Piemont, Dauphiné u. a. je länger je mächtiger in Burgundien worden und endlich, was man ihme in güte nicht zugeſtanden, mit gewalt an ſich gezogen: ſo hat das Teutſche Reich um ſo viel leichter begriffen, daß der alte Burgundiſche Ertz-Cantzler zu Vienne denen Teutſchen nunmehro

ARCHICANCELLARIATVS *Burgundiae a* Vienenſi *tranſit in* Treuirenſem *circa an. 1300. Quod a) nexus Burgundiae cum imperio fieret laxior. b) cum Galliae rege adſtrictior. c) in eius amplexum rueret Viennenſis.*

d) haberetur pro acceſſorio Galliae cancellariatus,

wenig mehr nutzen werde. Und dieſes iſt die Urſache geweſen, warum man auf ſeiten des Teutſchen Reichs einen andern **Burgundiſchen Ertz-Cantzler** beſtellen müſſen. Und iſt ſonderlich Kayſer Rudolfus I. im Jahr 1288. als er einen groſſen Burgundiſchen Lehentag in der Schweitz gehalten, bemühet geweſen, alle und jede Burgundiſche Fürſten und Stände wiederum herbey in ſeine Cantzeley zu bringen. Ich habe auch gemeinet, daß in denen Kayſerlichen Urkunden welche damahls zu **Bern** aus der Reichs-Cantzeley ausgefertiget worden, ſich ein Arelatenſiſcher Ertz-Cantzler verrathen würde: habe aber gefunden, daß Rudolfus von Habßburg weder bey dieſer, noch andern gelegenheiten, ſich leichtlich der unterſchrifft eines Ertz-Cantzlers bedienet. Zum muſter darf man dasjenige nehmen, ſo an. 1288. zu **Bern** aus der Reichs-Cantzeley für das Hauß Neufchatell ausgefertiget worden, davon Peter v. HOHENHARD **in dem Preuß. Neuburg** cap. 2. §. 17. ſq. Nachdem aber ſelten ein Kayſer von 1300. an nach Burgundien gereiſet, gleichwohl des Burgundiſchen Ertz-Cantzlers ſeine Verrichtung erſt alsdann angegangen wäre, wenn ein Kayſer ſich in Burgundien befunden und daſelbſten Urkunden in der Cantzeley verfertigen laſſen: ſo darf man nicht fragen, warum wir faſt keine diplomata übrig finden, da der Ertzbiſchoff zu Trier ſich, als **Arelatenſiſcher Ertz-Cantzler**, benennet und unterſchrieben. Weil auch, geſtalten ſachen nach, dem Ertzbiſchoff von Trier, in ſeinem **Galliſchen Ertz-Cantzler-amt**, das Burgundiſche oder Arelatenſiſche, ſo wie ein anhang zugeleget und gegeben worden; ſo mag es wohl ſeyn, daß das Ertzſtifft Trier darüber nicht eben eine beſondere Kayſerliche Urkund oder **Gnaden-brieff** aufzuweiſen gehabt noch iemahls von dem Kayſer bekommen hat. Ja es iſt auch ſodann wohl dieſes zu glauben, daß der Ertzbiſchoff zu Trier es nicht eben vor der nothwendigkeit zu ſeyn erachtet, ſich allemahl archicancellarium Galliae et regni Arelatenſis zuſchreiben, ſondern nur des erſten meiſtens erwehnung gethan, und mithin unter dem erſten das andere verſtanden hat.

neque ideo opus ſingulari privilegio.

Ob nun wohl MALLINCKROT und Chriſtophorus BROWERUS vor der A B. dergleichen nicht aufzuweiſen haben, ſolches auch STRAUCHIO diſſ. 2. §. 9. CONRINGIO de officialib. imp. §. 10 p. 57. THULEMARIO cap. 13. de octou. §. 40. alſo vorkommet, daß durch die A. B. das Ertz-Cantzler-amt im Königreich Arelat erſt Chur-Trier übergeben worden: ſo finde ich doch, daß ſolche vermuthung falſch ſey, und faſt ein halbes Jahrhundert vor der A. B. Chur-Trier dieſen Titel **Arelatenſiſcher Ertz-Cantz-**

Diplomata ab an. 1300. ubi Arelatenſis archicancellariatus *facta mentio peculiaris.*

ler geführet habe. Der Wahlbrieff Henrici VII. bey dem Steph. BALVZIO tom. 2. actor. ueter. p. 266. daraus ihn auch ohne zweiffel LEIBNIZ genom̃en, part. 2. iur. gent. p. 252. an. 1309. muß der ſache den ausſchlag geben, der im Jahr 1309. abgefaſſet worden und alſo lautet: Sanctiſſimo in Chriſto patri ac domino, domino Rom. eccl. pontifici, BALDVINVS dei gratia Treuirorum archiepiſcopus, ſacri imperii per REGNVM ARELATENSE ARCHICANCELLARIVS &c. Ich vermuthe auch nicht ohne grund, daß Chur-Trier etwa unter Kayſer Rudolfo I. das Arelatenſiſche Ertz-Cantzleramt erlanget haben möchte. Weil erſtlich dieſer Kayſer als ein Schweitzer ſonderliche ſorge gehabt, das Burgundiſche Reich wiederum in Ordnung zu bringen, und deswegen den groſſen Burgundiſchen Lehentag in der Schweitz gehalten und alle Burgundiſche Stände darzu verſchrieben und, da der Ertzbiſchoff von Vienne zweiffels ohne ausgeblieben, deſſen Ertz-Cantzleramt deshalben an Chur-Trier übertragen worden. Und wenn dem alſo wäre, ſo könte man die Urſache um ſo viel leichter finden, warum an. 1299 der Ertzbiſchoff zu Trier Boemundus, als Kayſer Albertus vorgehabt, das Arelatenſiſche Reich mit ſeiner Tochter an Franckreich zu überlaſſen, ſterbens kranck worden, dem bey ihme einkehrenden Ertzbiſchoff zu Cöln bey GOtt und allen Heiligen die unverantwortliche That des Kayſers vorgeſtellet, mithin bezeuget, daß er, ſo lange ihme noch ein Othem ausgehen würde, nicht darein willigen noch bey der Nachwelt ſich den Vorwurff machen wolte, er hätte als Ertz-Cantzler dieſer Leiche gefolget und das Arelat zu Grabe tragen helffen. Davon in etwas BROWERVS gehandelt lib. 16. § 146. p. 176. und § 152. p. 177. Wie dann auch eben dieſer Stiffts-Scribent lib. 17. §. 159. meldet, daß Carolus IV. im Jahr 1354. und alſo noch zwey Jahr vor der A. B. dem Ertzbiſchoff zu Trier Balduino das Arelatenſiſche Ertz-Cantzleramt unter andern priuilegien beſtättiget habe. Ob ſchon derſelbe beſſer gethan hätte, wenn er, in dieſer wichtigen und zweiffelhafften ſache, die Wörter des Kayſerlichen Gnaden Brieffes ſelbſten mit einflieſſen laſſen. Auch der auctor geſtorum Balduini damit einig iſt, welchen SCHVRTZFLEISCH in diſſert. XI. num Carolus diſſipauerit Arelatum? §. 19. weitläufftiger erkläret hat. Nach der A. B. in dem Jahr 1356. hat Chur Trier meiſtens den beyſatz regni Arelatenſis archicancellarius von andern bekommen und auch ſelbſten gebrauchet; ohnerachtet vor der A B. in den meiſten Trieriſchen Urkunden nichts, als der Nahme archicancellarius Galliae, zubefinden iſt. Und ſo iſt das diploma im Jahr

coniectura pro initio illius ſub Rudolfo I. an. 1280.

Poſt Aur. Bullam.

1357. bey dem GEWOLDO de ſeptemuir. cap. 6. n. 74. bekannt, da ſich folgende unterſchrifft findet: Ego Ioannes Luthomislenſis epiſcopus, ſacrae imperialis aulae cancellarius, uice reuerendi in Chriſto patris Boemundi Treuirenſis archiepiſcopi per Gallias et REGNVM ARELATENSE archicancellarii, recognoui. Rodolfus de Fridenberg. Datum TRAIECTI ad Moſam 1357. Worauf ſich auch MALLINCKROT, THVLEMARIVS u. a. beruffen. Ein anders kommet bey dem BROVVERO lib. 17. § 176. p. 230. in eben dieſem Jahre in dieſen Worten vor: Datum METIS 1356. tertio Id. Decembr. indict. 9. Ioannes Lucenſis epiſcopus, ſacrae imperialis aulae cancellarius, uice reuerendi in Chriſto patris et domini, Boemundi, *Treuirenſis* archiepiſcopi per Gallias et REGNVM ARELATENSE archicancellarii, recognouit. Teſtes *Boemundus* TREVIRENSIS (welcher auch, weil die ausfertigung in einem Ort ſeines Ertz-Cantzler-amtes geſchehen, den rang vor Meintz hat) Gerlacus Moguntinus, Wilhelmus Colonienſis archiepiſcopi &c. Signum Carolum IV. imperatoris.

Proedria Treuirenſis ante Moguntinum.

So hat ſich auch unter dieſes Arelatiſchen Ertz-Cantzlers ſeinem Titel im Jahr 1376. in einem diplomate, welches FREHERVS in notis in cap. VI. A. B an das Licht gebracht, der Ertzbiſchoff zu Trier unterſchrieben. Signum Caroli IV. Teſtes ſunt Ludouicus archiepiſcopus Moguntinenſis, ſacri imperii per GERMANIAM; Fridericus Colonienſis archiepiſcopus per ITALIAM; Cuno Treuirenſis archiepiſcopus ſacri imperii per Galliam et REGNVM ARELATENSE *archicancellarii* &c. Datum Francfurt 1376. Et nos *Ludouicus* Dei gratia *Moguntinenſis* eccleſiae archiepiſcopus, ſacri imperii per *Germaniam archicancellarius, recognouimus.* Woraus die Frage eine entſcheidung bekommet, daß dem Ertz-Cantzler frey ſtehe, wenn er zugegen ſeyn und die ausfertigung, ohne unterſchrifft eines Vice-Cantzlers verrichten wolle. Weiter etwas von dem gebrauch der benennung des Arelatiſchen Ertz-Cantzlers anzuführen, halte ich vor unnöthig zu ſeyn.

an. 1376.

Wobey ich doch noch zuletzt dieſes errinnere, daß aus dem andencken des Trieriſchen Ertz-Cantzler-amtes im Arelat wir nicht wohl Troſt wieder die Veriährung gegen Franckreich, als vielmehr ein Zeichen des Verluſtes haben, daß dem Teutſchen Reich mit ſeinem Burgundiſchen Ertz-Cantzler, zu Vienne mächtige ſtücke entzogen worden. Und dannenhero ſo wohl Carolus IV. als andere, welche mit denen Burgundiſchen Landen verſchwenderiſch umgegangen, wohl den Chur-Trieriſchen Titel, jedoch mit dem beyſatz leiden können, daß ſolcher weiter nicht, als auf die reliquien und überbleibſel, welche das Teut-

Qui proſit nomen archicancellariatus Arelatenſis imperio Germanico hodieque?

Teutſche Reich annoch in Burgundien hat oder haben kan, gezogen werden möge.

DE GALLIAE ARCHICANCELLARIATV archiepiſcopi Treuirenſis.

Nachdem wir nun von dem Arelatenſiſchen oder Burgundiſchen Ertzcanzleramt geſchrieben; das Ertzſtifft Trier ſich auch von dem ARCHICANCELLARIATV GALLIAE ſchreibet und nennen läſſet: ſo wollen wir von dieſem letzten noch handeln, weil doch die Scribenten und Schrifftſteller in dieſer Sache gewaltig und faſt ohne Grund durch einander lauffen. Und zwar anfangs iſt wohl zu mercken: daß in den erſten Zeiten, wie in Italien / alſo auch in denen Galliſchen und Niederländiſchen Provintzien, wenn ſich ein Kayſer in ſelbigen befunden, die Urkunden gar nicht von Chur Trier, ſondern von Chur Meintz ausgefertiget und unterſchrieben worden, mithin man vor dem Ausgang des dreyzehenden Jahrhunderts von dem beſondern Galliſchen und Niederländiſchen Ertzcantzler gar nichts gewuſt habe. Folglich alle Rechtsgelahrte mehr aus ihrem Gehirn, als den Kayſerlichen Urkunden geſchrieben, welche den Chur Trieriſchen Cantzler in Gallien, weiß nicht wie hoch in die Zeiten der Ottonum hinauf führen wollen. Und ſich dadurch verblenden laſſen, weil Chur Trier dann und wann, als Nothhelffer vor Chur Meintz, die Reichs-Cantzeley verwaltet. Daß nun dieſes Alter ſeine Richtigkeit habe, erhellet aus folgenden Gründen. Anfangs geben es diejenige Unterſchrifften / welche des Ertzbiſchoffs zu Meinz gedencken, ohngeachtet die Kayſerliche Urkunden in denen ſo genannten Galliſchen oder Niederländiſchen Provintzien, und zwar vor eben ſolche Oerter ausgefertiget worden. Aus vielen wollen wir nur einige anführen. Im Jahr 1139. ſchencket Kayſer Cunradus III. an der Maaß einen Brücken-Zoll, welche Urkund alſo unterſchrieben: Actum in eccleſia B. Seruatii per manum Arnoldi cancellarii, uice Alberti ARCHICANCELLARII *Moguntiae ſedis archiepiſcopi. An 1139.* Davon FISEN in epiſcop Leod. part 2. lib 2. p. 54. und gleichen Inhalts HEDA in epiſcop. Vltraiect. an. 1145. p. 313. Signum Cunr. III Ego Arnobius cancellarius uice *Henrici* Mogunt. archiep. et ARCHICANCELLARII recognoui An. 1145. Dat. Traiecti. Gleiche Unterſchrifft wird noch vorhero von Henrico III. gebrauchet, als er zu Utrecht dem Stifft ſeine priuilegia erneuret: Signum Henr. V. imp. Bruno cancellarius uice ADELBERTI ARCHICANCELLARII (*Moguntini antiſtitis*) recognoui. Dat. 1122. Actum Traiecti bey MATTHAEO

1) GALLIAE ARCHICANCELLARIATV?

Qui principio penes Moguntinum *pariter ad an. 1270.*

Probatur hoc 1) ex diplomatibus.

Cunradi III. an. 1139.

Henrici III. an. 1122.

Frideri II. an. 1214. THAEO de nobilit lib. 2. cap. 10. p. 216. 217 Noch gewiſſer iſt es, daß um ſolche Zeit der Ertzbiſchoff zu Trier kein Abſehen auf ein Ertzcantzleramt in Gallien gehabt, weil er nehmlich bey dem Kayſer Friderico zu Metz ſelbſten eine Urkund als Zeuge mit unterſchreiben helffen, ohne daß der Kayſerliche Vicecantzler, dieſes ſeines gegenwärtigen Ertzcantzlers Erwehnung thun ſollen. Das diploma ſelbſt giebt PONTANVS lib. 6. rer. Dan. p. 303. FRIDERICVS *Rom. rex etc.* Huius rei teſtes *Theodoricus Treuirenſis* archiepiſcopus etc. Datum apud *Mezios* an. 1214. per manus d. Cunradi Metenſis et Spirenſis, epiſcopi, imperialis aulae cancellarii. *z) ex defectu ſubſcriptoris archicancellarii Treuirenſis.* Nachgehends ſo iſt auch gewiß zu glauben, wenn nur vor dem interregno etwa zu Zeiten Frid II das Ertzſtifft Trier ſolches Ertz-Cantzler-Amt ſchon gehabt hätte, es in den reiſen der Kayſer nach denen Niederlanden und ſonderlich nach Metz nicht fehlen können, daß ſich nicht dann und, wann nur eine Benennung unter den Kayſerlichen Urkunden finden ſolte. Allein ſo viele an denen Unterſchriffts-regiſtern gearbeitet, als GEVVOLDVS de ſeptemu. cap. 6. MALLINCKROT part. 2. der AVCTOR quinquertii cameralis cap. 5. PFEFFINGER lib. 1. tit. 14. §. 9. die können doch alle nicht ein einziges diploma aufbringen, welches vor dem vierzehenden Jahrhundert Chur-Trier als Ertz-Cantzler in Gallien unterſchrieben hätte. Der fleißige und geſchickte BROVVERVS iſt hieſelbſt nicht weniger ſtumm und macht zwar part. 1. lib. 9. §. 45. p. 441. ad an. 898. ein aufheben von der Würde eines Ertz-Cantzlers im Königreich Lothringen, aber lib. 16. §. 147. ad an. 1299. geſtehet er ſelber, daß er im Trieriſchen archiu nicht finde, daß vor ſolcher Zeit ein eintziger Biſchoff an dergleichen Ertz-Cantzler Titel, Nahmen oder ſache gedacht habe. Und hätte er auch im Jahr 1300. dergleichen aufbringen können, ſo wäre ein groſſer Unverſtand geweſen, wenn er ſolche nicht ſeinem weitläufftigen Werck, als eine ſache mit einflieſſen laſſen ſollen, die eigentlich zur Ehre und Vorzug des Ertzſtiffts Cöln, ſo wohl zu ſeiner, als ietzigen Zeiten, gerechnet zu werden pfleget. Ja er würde lib. 17. §. 159. an. 1354. nicht erſt vom Kayſerlichen Gnaden-brieff über dieſem Ertz-Cantzler-amt und lib. 17. §. 176. ad an. 1356. über dem gebrauch deſſelben auf dem Reichstag zu Metz eine Freude haben, wenn er etwas alteres davon aufzuweiſen gehabt hätte. Daß aber auch Strauchius und andere unrecht haben, welche meinen, daß Chur-Trier ſein Galliſches Ertz-Cantzler-amt erſt an. 1356. mit der A. B. bekommen; ſolches wollen wir ihnen gleichfalls zeigen. Und zwar ſo gedencket deſſen, wo nur der Ort recht iſt,

Marti-

Martinus POLONVS in Ottone III. der im Jahr 1277. geſchrieben: quod *Treuirenſis* imperii per *Galliam* ſit archicancellarius. Wenn nun deme ſo iſt, ſo mag man wohl glauben, daß etwa Rudolfus I. beſorget geweſen, durch Beſtellung eines Ertz-Cantzlers in Gallien, ſo wohl die Burgundiſche als Niederländiſche, wie auch Lothringiſche und andere gegen Franckreich gelegene Provintzien, bey dem gehorſam gegen dem Teutſchen Reich zu erhalten. Wenigſtens hat bald hernach das Galliſche Ertz-Cantzler-amt keine ſchwürigkeit mehr. Dann im Jahr 1309. nennet ſich der Ertzbiſchoff zu Trier Balduinus nur Ertz-Cantzler durchs Arelat bey dem *Baluzio* tom. 2. actor. uet. § 35. p. 266. Allein bey dem *Hervvarto* aduerſus Bzouium cap. 1. p. 22. ſtehet: Balduinus Treuirenſis eccleſiae archiepiſcopus, ſacri imperii per *Galliam* archicancellarius. Dergleichen auch aus dem Pfältziſchen archiu Churfürſt Carl Ludwig in ſeiner apologie bey *Londorpio* tom. 4. p. 733. anführet. Wie nicht minder *Geuoldus* de ſeptemuir. cap. 6. n 37. So findet ſich auch ein Klagſchreiben der Churfürſten an den Papſt Benedict XII. im Jahr 1338. abgefaſſet, in welchem ſich der Ertzbiſchoff zu Trier gleichfalls cancellarium Galliae nennet, bey *Frehero* tom. 1. rer. Germ. p. 427. Dahero *Kyriander* part. 15. p. 196. 197. ſeinen Unmuth allzuſehr blicken läſſet, wenn er vermeinet, daß die zwey Kayſer Lud. Bauarus und Carolus IV. hierunter Chur-Trier die Augen verblendet, der ſich aber nachhero des Reichs-ſiegels in den Orten ſeines Ertz-Cantzler-amtes zu Bacharach gemißbrauchet und vom Kayſer zum nachtheil ſeiner Unterthanen unverantwortliche priuilegia heraus gebracht habe. Des *Broueri* ſeine Worte ſind lib. 7. §. 159. p. 226. im Jahr 1354. folgende: a Carolo IV. priuilegiis auctus eſt Balduinus arch. Treuirenſis: ut, in Gallia uel Arelatenſi regno tum Caeſare agente, penes ipſum cuſtodia eſſet ſigni et annuli ſanctioris, quo diplomata confici ſolent et ſignari. Deinde, ut Treuirenſi antiſtiti primum eſſet ſuffragium. Es hätte aber der auctor beſſer gethan, wenn er uns das gantze priuilegium gedrucket hinterlaſſen. In der A. B. ſind die Oerter des Arelatenſiſchen Ertz-Canler-amtes tit. 1. §. 12 tit. 2 §. 2. bekannt. Nach derſelben iſt an dem gebrauch dieſes Nahmens und Unterſchrifft um ſo viel weniger zu zweiffeln. Alſo führet *Browerus* lib. 17. §. 76. im Jahr 1356. an; daß der Ertzbiſchoff zu Trier Boemundus eben in der Metziſchen Verſammlung, da die A. B. gemachet worden iſt, ſein Ertz-Cantzler-amt verwaltet; die Reichsſiegel in ſeiner Verwahrung gehabt; die Kayſerliche Urkunden ausgefertiget; und

Initia *patent* Treuirenſis archicancellariatus *per Galliam an. 1277.*

an. 1309. in Henr. VII.

an. 1314. in Ludou. IV.

an. 1338.

an. 1354.

an. 1356.

und ſelbige von dem Reichs-Vice-Cantzler in ſeinem Nahmen unterſchreiben laſſen. Davon er vom Dec. 1356. eines zugleich, wiewohl nicht völlig anführet. Abſonderlich aber beſchwehren ſich die Trieriſche Stände, daß im Jahr 1376. dem Ertzbiſchoff zu Trier, da der Kayſer zu Bacharach geweſen, die Reichsſiegel in die Hände gegeben worden, und er ſich ein wieder ihre Freyheit lauffendes priuilegium im nahmen des Kayſers ſelbſten ausgefertiget und noch in ſeinem, als Ertz-Cantzlers, Nahmen alſo unterſchreiben laſſen: Signum Caroli IV. &c. ſub bulla aurea. Datum Bacharach 1376. recognouit Nicolaus Cameracenſis praepoſitus, uice et nomine Reuerendisſimi domini Cunonis archiepiſcopi Treuirenſis ſacri R. imperii per GALLIAM ET REGNUM ARELATENSE ARCHICANCELLARII, davon *Kyriander* part. 15. p. 196. So hat auch in eben dem Jahr *Freherus* ad tit. 7. A. B. p. 610. eine Kayſerliche Urkund, in deren ſich unterſchrieben Cuno Treuirenſis arch. ſacri imperii per Galliam et regnum Arelatenſe archicancellarius. Ich halte aber faſt, daß, ſo viel die Benennung in der Unterſchrifft der Kayſerlichen Urkunden angehet, wohl dieſe Freude die letzte geweſen ſeyn müſſe. Dann obſchon Chur-Trier den Titel als Ertz-Cantzler nachhero beſtändig geführet und behalten, davon noch in eben dem Jahr der Wahlbrieff Wenceslai zeuge ſeyn kan, der bey dem BALUZIO tom. 2. actor. uet. cap. 182. p. 797. alſo lautet: Nos Cuno Treuirenſ. archiep. ſacri imper. per GALLIAM (darunter man auch das Arelat mit verſtanden) archicancellarius: ſo habe ich doch nach ſolcher Zeit gar keine Kayſerliche Urkund mehr auftreiben können, welche im Nahmen des Trieriſchen Ertz-Canzlers unterzeichnet worden wäre. Wie dann ſo wohl Kayſer Fridericus, als auch Maximilianus I. u. Carolus V. öfters in denen Niederlanden uñ andern Orten, die in das Galliſche Ertz-Cantzleramt gehören geweſen: ſich aber niemals, des Ertzbiſchoffs zu Trier ſeines Ertz-Cantzleramtes dabey erinnern wollen. Sondern es ſind ihre Urkunden allein von dem Reichs-Vice-Cantzler, unter der gewöhnlichen Formel, ad mandatum Caeſaris proprium, ausgefertiget und unterſchrieben. Und erinnere ich mich, daß im Jahr 1697. im Rißwickiſchen Frieden iemand dem Chur-Trieriſchen Geſandten zugeredet: daß er ſich bey der Reichs-*deputation* im Haag der Cantzeley annehmung unterziehen ſolte. Er hat aber bedencken getragen, dergleichen Saiten zu rühren: ſondern dafür gehalten, daß mit ſolcher alten Waar bey der neuen Welt nicht fortzukommen ſeyn möchte. Und dieſes von denen drey Reichs-Cantzlern, auf deren ihr Amt die A. B. hieſelbſt weiſet. Im übrigen iſt aus obangeführter Hoffſtadts-ordnung

An. 1376.

APPENDIX *quaeſtionum.*

nung des Königes Iacobi an. 1340. aus dem Daniel PAPEPROCHIO in actis SS. menſe Iunio tom. 3. p. 40. und 60. ſeq. ein und anderes zu wiederholen, weil doch ſolche eben zu den Zeiten der A. B. gemachet worden. Anfangs

Daß unter dem Königlichen Hof-Cantzler / als einem der rechten erfahrenen geiſtlichen / ſtehen ſollen

Qui adminiſtri ſub cancellario?

1) der Vice-Cantzler, 2) die Canzeliſten, 3) der Gewiſſens-rath oder Director conſcientiae des Königes, 4) der Beicht-Vater, 5) die Prieſter in des Königes Capellen und Hofprediger, 6) die Schul-Lehrer, 7) die Allmoſen-pfleger, 8) die Poſten und Bothen, 9) die promotores oder procuratores, 10) die Räthe, 11) die Copiſten, 12) die Siegeldrücker, 13) die Verwahrer des Titular-Buches, 14) der archiuarius, 15) der bibliothecarius, 16) die notarii und andere dergleichen. In welchem abſehen Kayſer Fridericus I. bey dem Ioan. a BOSCO part. 1. biblioth. Floriacenſis p. 87. wohl ſchreiben dürffen, daß der Ertz-Cantzler ſummus cancellariorum et notariorum ſey. Aus welchem Zeugniß der AVCTOR quinquertii cameralis cap. 5. ein Licht bekommet, woſelbſten inſonderheit angeführet und unterſuchet wird, wie weit ſich die aus dem Ertz-Cantzler-amt des Reiches flieſſende gerechtſame, ſo wohl auf Reichs-und Wahltägen; als auch in dem Reichs-Hofrath und in dem Reichs-Cammergericht, ſo wohl der Verrichtungen, als annehmenden Cantzeley-Bedienten halben, erſtrecken. Ferner wird gefraget:

Ob das Reichs-Ertz-Cantzleramt vom Kayſer oder Reich oder beyden herrühre?

Num archicancellariatus ſit imperii an imperatoris?

Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß die Carolingiſche Kayſer, ihre Ertz-Cantzler und Vice-Cantzler eigenem gefallen nach angenommen, geſetzet und gehalten; nachgehends auch von den Teutſchen Kayſern öffters welche geweſen, die gar keinen Ertz-Cantzler gebrauchet oder doch deſſelben nur gar ſelten erwehnung gethan, wohin ſonderlich die Zeiten Henrici IV. Henrici V. Rudolfi I. Alberti und etwa anderer gehören; endlich einige Kayſer, des Meintziſchen Ertz-Cantzlers ohngeachtet, andere vor ſich angenommen und ienen nicht darum gefraget haben; letztens in andern Königreichen der Cantzler von dem König ſchlechterdinges ſein Weſen und Befehl habe: Dieweilen aber anfangs oben mit groſſem bedacht geſaget und erwieſen worden, daß ſo bald nach Ausgang der Carolingiſchen Kayſer, die Reichs-Stände ihre Könige und Kayſer auf eine umſchränckte Art erwehlet, auch das Ertz-Cantzleramt bey einem geiſtlichen Reichsſtand ſeyn müſſen, und ſo fort geweſen; nachgehends ſolches ohne allen zweiffel auf verordnung des Teutſchen Rei-

runt [*] | gehöret (*) /

ches geſchehen; ferner ſolches Martin. POLONVS ſub Ottone III. in chronico pontific. begriffen, wenn er im Jahr 1277. geglaubet und von ſich geſchrieben, daß, ſo bald die Kayſer die Reichs-ſtände zu nothwendigen Ertz-Cantzlern bekommen, auch dadurch von dem Reich ihre Macht eingeſchrencket und dergeſtallt beſetzet ſey, daß dem Kayſer nicht frey ſtehe, in ſeiner Cantzeley etwas zum nachtheil des Reichs, wieder das herkommen, ausfertigen zu laſſen, darüber ihn nicht der Reichs-Ertz-Cantzler zu rede zu ſetzen und ſolches dem Reich anzuzeigen verbunden; ferner von demienigen, was die Souveraine Carolingiſche Kayſer und Könige in Teutſchland gethan, auf die nachherige eingeſchrenckte Wahl-Kayſer kein ſchluß zu machen; nechſt deme diejenige Kayſer, welche den Ertz-Cantzler in ſeinem Amt beeinträchtiget, keine Regel machen, ſondern ein Zeichen verkehrter und gewaltſamer Regierung dadurch an den Tag legen; endlich diejenige Königreiche, welche umſchränckte Könige haben, das Ertz-Cantzleramt nicht weniger vor ein REICHS- und kein königliches Amt zu halten pflegen: alſo iſt der Schluß leichtlich zu machen, daß des Reichs-Ertz-Cantzler ſeinen Anfang, Gewalt und Weſen mit von dem Reich habe, folglich dieſem fürnehmlich auch Red und Antwort davon zu geben ſchuldig und gehalten ſey.

TREVIRENSI archicancellario debetur A. Bulla?

(*) Daß zu der Zeit, als dieſer Reichs-geſetz zu Metz im Jahr 1356. gemachet worden, der Churfürſt zu Trier Boemundus das Reichs-Cantzleramt, als in einem unter das Galliſche Cancellariat gehörigen Ort verwaltet, und das Reichs-ſiegel / welchen Oertern in und auſſer Teutſchland nach gar nicht von einander, wie DIEDERICH ad tit. 26. will, unterſchieden, ſolches bezeuget BROWERVS lib. 17. §. 176. p. 230. Ceterum in hoc eodem conuentu Boemundum Treuirenſem archiepiſcopum archicancellarii munus, ut in parte Galliarum adminiſtraſſe, cum aliunde, tum ex priuilegiis conſtat, hoc ſubſcriptore datis. Und klagen darüber die Trieriſche Landesſtände gar ſehr bey dem KYRIANDRO part. 15 p. 196. 197. vorgebende, daß Chur-Trier ſich ſeines Ertzamtes dahin mißbrauchet und von dem Kayſer Carolo IV. priuilegia erſchlichen und ſelbſten ausgefertiget habe, darüber er ſich nachgehends gegen dem Capitel und Trieriſchen Unterthanen ſelbſten ſchämen und deswegen damit zurücke halten müſſen. Iſt nun deme alſo, ſo darf man wohl ſagen, daß auch die A. B. ſelbſten von Chur-Trier ausgefertiget und, wo nicht aufgeſetzet, dannoch überſehen und geſiegelt wor-

ſuper

ſuper baculo (s) argenteo	ſolle an einem ſilberbernen Stab (s)

den ſey. Und ſolches könte man um ſo viel ehender in der Chur-Trieriſchen Cantzeley finden, wenn man die geſchriebene Exemplarien der A.B. mit denen Chur-Trieriſchen Cantzeley-händen ſelbiger Zeit zuſammen hielte.

(s) Dieſe Weiſe, die Reichs-inſignia an ſilbernen Stäben, von deren gewicht tit. 27. §. 2. zu tragen, halte ich vor etwas neues, davon ich vor der A.B. nichts finde. Möchte man alſo wohl fragen: *Archicancellarii qui baculoſi ?*

Was die ſilberne Stäbe hieſelbſt vor eine Bedeutung haben ſollen?

Nun iſt zwar dieſes nicht ungewöhnlich, daß die **Reichs-Cantzler** die **Reichsſiegel** an einem Band für der Bruſt tragen, dahero ich mich eines Ortes beſinne, da man einem Ertz-Cantzler, weil er abgeſetzet worden, das Reichsſiegel vom Halß genommen, de collo ſubtraxerunt ei regalia ſigilla; wie dann auch LEHMANN. lib. 7. c. 35. in beſchreibung des **Metziſchen** aufzuges meldet, daß die drey Reichs-Cantzler geritten gekommen und jeder ein gülden Inſiegel um den Halſe getragen habe; **nachgehends**, ſo viel die Stäbe betrifft, haben ſelbige die geiſtliche ſonderlich geliebet, dahero man ſelbige auch *dignitates* baculoſas genennet, davon du FRESNE in h. u. es haben auch bey vornehmen geiſtlichen die Stäbe von ſilber ſeyn müſſen, wie noch ietzo faſt kein Abt ſo arm iſt, der nicht einen ſilbernen **Abtsſtab**, an hohen Feſt-Tagen und anderer Feyer, haben und tragen ſolle; ja es iſt die ſache endlich ſo gar in die gemeine Zünfften kommen, welche ihre Zunfftzeichen oder Gedächtniß-Müntzen an einem ſilbernen Stab anzuhengen und ſo wie einen Scepter herum zu tragen pflegen, davon VVAGENSEIL in deſcript. Noribergae ein ebenbild ſtechen laſſen; allein bey dem allem wüßte ich doch keinen ſchluß hieraus auf die Ertz-Cantzlerſtäbe zu machen. Abſonderlich da zwar in manchen Königreichen, nach dem Exempel von Franckreich, die Cantzler einen beſondern **Ehrenhut**, welchen man mortarium nennet, tragen, davon Ioan. Iac. CHIFFLETIVS in anaſtaſi Childerici cap. 9. CHRISTINAEVS artic. 1. iurispr. Heroicae § 90. p. 81. Franc BLANCHARDVS in ſeinem Buch les Preſidens au Mortier pr. handeln, und MENAGE in diction. dafür hält, daß ſolches ein gleich einen Mörſel eingebogener Hut geweſen: aber die Stäbe in der Cantzeley ohnbekannt, auch die geiſtliche Stäbe mannslang ſeyn, die mit dieſen ſiegelſtäben, welche kaum die länge einer Ehlen haben, in keine Vergleichniß kommen. Viel-

omnia ſigilla (t) et typaria im- | alle Handzeichen (t) und Pett-

leicht haben wir dieſen Einfall BARTHOLO oder einem Bartholiſten zu dancken. Dann iener ſchreibet in ſeinem Buch de inſigniis p. 1. Quaedam inſignia ſunt officii, quae PORTARE poteſt quilibet habens illud officium, und berufft ſich auf den l. 1. ff. de offic. Proconſ. qui inſignia proconſularia habeat ſtatim atque Romam egreſſus eſt: poteſtatem nonniſi in ſua prouincia.

De ſigillo et typario. (t) Von den Sieglen und deren unterſcheid iſt im I. Th. ad tit. 1. §. 19 p. 195. 196. ſeq. gehandelt worden. Wobey noch dieſes zu wiſſen, daß ſich die alte Chriſten anfangs keiner Siegel, ſondern nur eines verzogenen Nahmens oder monogrammatis bedienet, bis endlich der Betrug der Heyden, welche ihnen falſche Epiſteln und Brieffe angedichtet, ſelbige genöthiget, daß ſie gleichfalls den gebrauch der Siegel einzuführet, davon CABASSVTIVS diſſert. 7. p. 33. gehandelt. Nur iſt anfangs zu wiſſen:

Wie typarium und ſigillum von einander unterſchieden?

Ob nun wohl insgemein dafür gehalten wird, daß typarium den Stempel / ſigillum aber den Abdruck davon heiſſe, davon auch MALLINKROT lib. 1. part. 1. p. 119 und LIMN. obſeru. 4. nachgehends der alte Teutſche Uberſetzer das Wort Inſiegel und Brieffzeichen überſetzet: Dieweilen aber hieſelbſt dem Ertz-Cantzler aufgegeben wird, daß er an ſeinem Stab die Kayſerliche typaria und ſigilla führe, und gleichwohl einen Abdruck vom Siegel an den Stab zu hängen, es faſt der Wohlſtand nicht leiden möchte; nachgehends bey dem Petro de VINEIS lib. 2. cap. 41. p. 344 ein gar merckwürdiger Ort vorkommet, da Kayſer Fridericus II. klaget, daß in der Schlacht bey Parma ſeine typaria und Inſiegel im raub geblieben, ſane cum in caſtrorum combuſtione camera noſtra cum *aureae Bullae TYPARIO* et *regni noſtri SIGILLO* perdita et omiſſa fuerit. Propter quod aduerſariorum noſtrorum effrenata ſuperbia, quae cauſam noſtram per *typarii* copiam, et *ſigilli* multa, ſicut firmiter credimus, in honoris noſtri diſpendium falſa machinatione confinget: deuotionem ueſtram (officiales) requirimus et monemus: quatenus, ſi praedictorum bullae aureae uel ſigilli munitae *ſignaculis* ad uos aliquae litterae ſub noſtri nominis titulo peruenirent, fidem eis ſtabilem adhibere, uos ſuggeſtio non ſeducat, mithin dafür zu halten, daß der Käyſer unter dem Wort typarium ſein Bruſtbild als die erſtere ſeiten, durch ſigillum aber das Reichs-ſiegel verſtanden habe; welche beyde Stem-

Stempel dann der Ertz-Cantzler wohl an den Stab hängen und fürtragen mögen: ſo wolte ich glauben, daß der Verfaſſer der A. B durch das Wort typarium des Caroli IV. Bruſtbild, durch ſigillum aber die ordentliche Reichs-ſiegel verſtanden habe. Es wäre dann ſache, daß die Kayſer allezeit güldene abdrücke mit ſich geführet und ſolche typaria Aureae Bullae geheiſſen. Welches ſich doch abermahls mit unſerm text übel reimen würde. Hie möchte man nun ferner fragen:

Welcher geſtallt die Ertz-Cantzler die Siegel in ihrer Verwahrung haben?

Qui cuſtodia ſigilli archicancellariorum?

Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß man in einigen Königreichen, auſſer denen Cantzley, auch **Groß-ſiegel-verwahrer** / cuſtodes ſigillorum, zu haben pflege, damit, wenn gleich jener eine Urkund ausgefertiget und vom Herren untergeſchrieben, ſolche dannoch allererſt auch an den Siegel-verwahrer gebracht werden müſte: ſo iſt doch den gewohnheiten des Teutſchen Reiches gemäß, daß der **Erz-Canzler** alle Kayſerliche Siegel in ſeiner Verwahrung haben ſolle. Wenn nun der Kayſer auſſer Teutſchland ſich begäbe, ſo wäre der Reichs-Ertz- oder Vicecantzler gehalten, alle die Kayſerliche Reichs-ſiegel an Cöln oder Trier zu übergeben, nachdem der Ort entweder in dieſes oder jenes ſeinem Ertz-Cantzleramt gelegen. Und iſt ſchon geſaget und geklaget worden: daß auch deshalben in der Verſammlung zu Metz an. 1356. Chur-Trier von Chur-Meintz die Reichsſiegel ausgeantwortet bekommen, ſelbige in ſeiner Verwahrung gehabt und die A. B. damit geſiegelt habe. Und damit dergleichen um ſo viel kundbarer wäre, bey welchem Ertz-Cantzler man das Siegel zu ſuchen hätte, ſo hat Carolus IV. die Weiſe aufgebracht, daß einem jeden Ertz-Cantzler an dem Ort ſeines Ertz-Cantzleramtes die Reichsſiegel vorgetragen werden, oder er auch die Freyheit ſelbſten haben ſolle, ſolche allein an dem ſiegel oder Cantzeleyſtab aufzuhengen. Gleichwie aber K. Jacobi Hofſtadts-Ordnung bey dem PAPEBROCH in actis SS. menſ. Iun. tom. 3. p. 40. vermag: ut cancellarius regis ſigilla teneat et cuſtodiat diligenter, excepto SIGILLO SECRETO, quod per camerlingos teneri, decreuimus optimum: alſo halten wir nicht weniger davor, daß, auſſer dem Kayſerlichen Reichs-ſiegel, dem **kleinern / mittlern und gröſſern** / welche der Reichs-Vice-Cantzler in ſeiner gewahrſam VFFENBACH cap. 19. ſect. 3 dannoch der Kayſer auch ſeine Hand- und Daumen-ſiegel vor und bey ſich habe und damit ſeine eigene Brieffe und angelegenheiten beſorgen und bedrucken laſſe. **Endlich** iſt in erwehnter Hofſtadts-Ordnung K. Jacobi was beſonderes,

De proedria ſecularium ante clericos an. 1340. conſtitutio.

perialia ſiue regalia (u).	ſchafften des Kayſers oder Königes (u) vortragen.

daß die geiſtlichkeit als Ertz-Cantzler zur lincken, hingegen die weltliche zur rechten ſitzen, davon die Worte part. 7. c. 2. n. 176 p. 60. dieſe ſeyn: Sancimus igitur, ut ſicut humani corporis dexterae partes et membra ab ipſo corpore fomenta maiora ſuſcipiunt et maiori robore ſolidantur (welche Lehre wir bey einem anatomico verantworten laſſen): ſic regales comites, barones et ceteri milites parte dextera noſtra corporis in conſilio decorentur: PRAELATI uero et ceteri clerici a parte ſiniſtra ſuis ſedibus honorentur. Und weil gleichwohl dieſer Hofſtaats-geſetz zu den Zeiten der A. B. gemachet worden: die geiſtliche aber in derſelben nicht allein die rechte, ſondern auch die Oberſtellen in der lincken Hand, denen weltlichen Fürſten weggenommen haben: ſo gerathe ich auf die Gedancken, daß ſolches, aus aberglauben, zu Zeiten der Carolinger, da alle Teutſche noch bloſſe Staats-bedienten des Kayſers bey Hofe geweſen, wohl geſchehen mögen. Welches man aber, nach abgang des Carolingiſchen Stammes, billig endern und mit König Jacobo gleichen grund führen mögen, daß nachdem ein Reichsfürſt über eine gantze Provintz ein kräfftigeres und mächtigeres Glied an dem Leib des geſamten Römiſchen Reiches, als ein Kirchen-Obriſter oder Biſchoff ſey, ienem auch vor dieſem die Oberſtelle oder rechte Hand auf Reichs-Tägen von dem Kayſer billig gebühre. Ob nun gleich, nachdem die ſache einmahl abgethan, nicht zu ändern iſt: ſo ſiehet man doch, daß in dem Fürſtlichen collegio ſich die weltliche Fürſten beſſer, als in dem Churfürſtlichen gehalten. Indem jene in einer, ob gleich der lincken Banck, beyſammen ſitzen und wechſels-weiſe aus der erſten und andern Banck in ſolchem Collegio die Stimmen aufgeruffen werden, folglich die geiſtliche nicht, wie in dem Churfürſten-rath, die erſtere Stimmen allein für ſich behalten. Wer im übrigen von der Weiſe zu ſiegeln und ſigillis leſen will, der hat HOEPINGII Bücher de inſignibus et ſigillis, wie auch den MABILLON de re diplom. lib 2. c. 16. 17. 18. und HEINECCIUM de ſigillis, der aus dem Corbeyiſchen archiu noch viele gute dinge, auſſer ienen beyden geſamlet hat.

Diſcrimina ſigillorum imperialis et regis? (u) Was unter den Worten imperialia et regalia verſtanden werde, iſt mehrmahlen und noch oben litt. c. d. geſaget worden. Inzwiſchen iſt der unterſcheid zwiſchen dem Reichs-ſiegel des Kayſers und Römiſchen Königes heut zu Tage aus LIMN. tom. I. c. 14 n. 29. SPENERO lib. I.

§. 3.

§. 3. Seculares uero principes electores ſceptrum (x), pomum [y] et enſem (z), ſecundum quod ſuperius exprimitur (a), deportabunt.

§. 4. Portabuntur etiam immediate ante archiepiſcopum Treuirenſem, ſuo loco (b) transeuntem, primo Aquisgranenſis (c)

§. 3. Die weltliche Churfürſten aber das Scepter (x) / Reichs-Apfel [y] und Schwerd (z) / auf obbeſchriebene Weiſe / (a) halten.

§. 4. Auch ſollen ohnmittelbahr vor dem Ertz-biſchoff zu Trier / der in ſeinem Rang gehet (b) / die Aachiſche (c)

c. 9. §. 13. p. 46. dahin bekannt: daß unter andern der letztere nur einen einfachen Adler führe. Allein der Römiſche König hat Reichswegen nichts zu ſiegeln, und wenn er ſolches im Nahmen des Kayſers thut; ſo gebraucht er ſich des ordentlichen Reichsſiegels mit einem doppelten Adler, wie Ferdin. I. gethan. Und folglich hat weder der Reichs-Vice-Cantzler noch Ertz-Cantzler ſich um des Römiſchen Königes ſein Siegel an ſich zu bekümmern noch ſolches in Verwahrung zu nehmen oder einen ſtaat daraus zu machen und ſolches an die Cantzeley-ſtäbe zu hängen nöthig. Wohin doch die A. B. hieſelbſt ihr einiges abſehen haben ſolle.

(x) Davon iſt oben tit 22. §. 2 litt. s ausführlichen gehandelt auch litt x. der ſtreit mit dem Hertzog von L. und Cl. auf eine beſondere Weiſe erörtert und entſchieden worden. *De SCEPTRO.*

(y) Von dem Reichs-Apfel oder Reichs-kugel iſt oben ad tit. 22. §. 2. litt. q. gar weitläufftig geſchrieben und was dabey zweiffelhafftig erkläret worden, darzu ich noch dieſes ſetze: daß einige mir ſagen wollen, als wenn der Reichs-Apfel auch dieſen Dienſt dem Kayſer zu Winterszeit geleiſtet, daß man ſelbigen mit glüenden Kohlen gefüllet und ſich der Kayſer daran gewärmet habe. *De GLOBO ſ. pomo imperiali.*

(z) Von denen dreyen Reichs-Schwerdtern wird ad tit. 22. §. 2. litt. l. m. n gar umſtändlich und weitläufftig gehandelt. *De ENSIBUS imperialibus.*

(a) Nehmlich titulo 22 dabey nur dieſes zu mercken, daß der Verfaſſer der A. B. hier die Ordnung verändert und von unten angefangen habe.

(b) Davon oben ad tit 21. §. 2. litt. x. ausführlich geſchrieben worden iſt. *Treuirenſis.*

(c) Die Kayſer- oder Reichs-Krone wird hier corona AQVISGRANENSIS *De CORONA IMPERIALI*

1) *Romana.* NENSIS genennet, welchen Nahmen ihr mehr die Ausländer und abſonderlich die Italiener gegeben, als welche von den Oertern, da die Krönungen verrichtet worden, die Cronen zu benennen pflegen. Alſo heiſſen ſie die eigentliche Kayſer-Kron 1) Romanam: die andere auf das Königreich der Lombardie abzielende, die 2) Meiländiſche oder von Modoetia oder Monz/ zehen Italieniſche Meilen davon gelegen, Modoetianam, welche PASCHALIUS vor eine beſondere Krönung hält, ohngeachtet ſolche mit der Meiländiſchen einerley iſt, indem die Kayſer, ihrem eigenen gefallen nach, ſich bald zu Meiland/ bald auch zu Monz oder Modoetia krönen laſſen; die 3) iſt die Aachiſche, die ehemahls unter den Fränckiſchen Königen allein anf Teutſchland, unter den Teutſchen Kayſern aber deßwegen auf das geſamte Reich oder Kayſerthum/durch alle demſelben anklebende Königreiche und Länder gegangen, weil die Oberherrſchafft über alle dieſelbige bey dem Teutſchen Reich geſtanden; die 4) die Arelatenſiſche/ weil die Krönungen des Königreiches Burgundien in der Hauptſtadt Arle, welche man auch deshalb archiſolium Burgundici regni geheiſſen, verrichtet worden; die 5) die Metziſche, weil einige vorgegeben, daß ſich die Kayſer auch zu Metz/ des Königreiches Lothringen oder, wie es zu der Francken Zeiten geheiſſen, Auſtraſien oder Oeſterreich hätten krönen laſſen; wozu noch 6) von Paſchalio die Regensburgiſche ausgeſonnen worden, welchem gedichte man damit helfen könte, wenn man Exempel hätte, daß ein Kayſer ſich, des Königreiches Bayren halben, daſelbſten krönen laſſen, ſo lang aber ſolches nicht zu erweiſen, LIMNAEUS ad h l. obſeru. 10. Urſache hat, den ſonſt frommen und gelehrten Paſchalium auszulachen. Weil nun von dieſen ſechs Kronen zwey mit dem Nahmen Aquisgranenſis und Mediolanenſis benennet werden: ſo ſolte man wieder eine Vermuthung haben, daß die A. B. von einem Italiener abgefaſſet worden. Zu welcher Kronenreyhe man noch die 7) ſetzen könte, welche insgemein die Hauß-Crone geheiſſen wird, weil das Hauß Oeſterreich ſolche deswegen für die Kayſer aus ihrem geſchlecht machen laſſen, indem die alte Kronen nach dem heutigen ſtaat, wehrt, geſtallt, koſtbarkeit und dem ſchnitt der Jubelen, allzuſchlecht, armſelig und einfältig herauskommen. So daß dergleichen auch ieder Kayſer nöthig haben würde, wenn er auch aus einem gantz andern Hauß und Geſchlecht erwehlet werden ſolte. Und ſolchem nach fället die Frage vor:

2) *Mediolanenſi ſiue Modoetiana.*

3] *Aquisgranenſi.*

4) *Arelatenſi.*

5) *Metenſi.*

6) *Ratisbonenſi.*

7) *Gentilitia.*

Quo fine imperium utatur

Zu was ende und aus was Urſachen die erſtgedachte veraltete Kayſer-Kronen noch

noch bis ietzo aufbehalten und bey denen Krönungen gebrauchet zu werden pflegen?

coronis, ſqualentibus vetuſtate?

Adverſa his moribus.

Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß dergleichen Weiſe, aus den veralteten Kronen und Königlichem Gewand ein Heiligthum zu machen, in andern Königreichen gar nicht im gebrauch; **nachgehends** wenn auch dergleichen etwa zum andencken aufgehoben werden, man dannoch derſelben ſich deswegen bey den Krönungen gar nicht bedienet; vielmehr die Könige, ſo bald ſie gekrönet worden, die beſten Steine aus den Kronen heraus nehmen und den überreſt mit der Kronen etwa einem Cloſter oder anderm Stifft verehren und ſelbige zum andencken verwahren laſſen, davon man in Franckreich verſchiedene zu St. Denys noch ietzo ſehen kan, bey dem FELIBIEN en hiſtoire de l' Abbaye de S. Denys c. 3. und in Noriberga Tutelari cap. 5. §. 3. p. 71. 72. und cap. 7. n. 34. p. 128. **ferner** eben dieſes zum Pracht eines neuen Königes gehöret, daß er ſich in neuer anſchaffung und verfertigung ſeiner königlichen Kleider, Schmuckes und Kronen herrlicher, als alle ſeine Vorfahren erweiſe und bey ſeiner Krönung ſehen laſſe; **endlich** ins beſondere die alte Kayſerliche Kronen, Weſten oder Kleider ſo ſchlecht und einfältig herauskommen, daß man die letztere zu ſtücken und zu flicken und ſich vorzuſehen hat, daß einem nicht die ſtücke in den Händen bleiben, wenn man ſie aus und anziehet; die Steine toll, ungeſchickt und ungeſchliffen ausſehen; die Arbeit plump und unförmlich gegen der heutigen art herauskommet; das Gold, welches heut zu Tage bey groſſen Herren ſo ſeltſam nicht mehr, vor gar keinen ſchatz gehalten werden kan, ohngeachtet die Modoetiſche oder Meiländiſche ein gar mäßiger güldner und mit Eiſen durchzogener Ring iſt, folglich alles hungrich und barmhertzig heraus kommet: Dieweilen aber **anfangs** eben das Teutſche Reich hierinnen glücklicher, als die meiſte andere ſeyn, weil deſſen ſeine Reichs-kleider und Reichs-ſchmuck aus lauter Heiligthümern oder reliquien und zwar deßwegen beſtehen, in dem ſelbige von dem Carolo M. welcher vom Papſt Paſchali, auf erfordern des Kayſers Friderici I. im Jahr 1163. canoniſiret und zum **Heiligen** gemachet worden, deſſen Gedächtniß auch noch ietzo den 28. Ian. gefeyret und angebethen zu werden pfleget, davon Godfr. HENSCHENIVS in actis SS. menſe Ian tom. 2. p. 888. 889. ſqq. ob gleich einige Catholiſche noch ietzo ſind, welche dieſe Canoniſirung vor partheyiſch halten und deswegen auf dieſen Heiligen wohl wenig Meſſen bezahlet werden mögen, davon in Noriberga tutelari cap. 6. §. 6. p. 112. die **Meiländiſche** oder **Modoetiſche** Krone aber innwendig einen

Probantia mores.

eiſernen Ring haben ſolle, den man von einem Nagel am Creutz Chriſti ſchmieden laſſen, davon MVRATORIVS de corona ferrea cap. 22. p. 353. folglich dieſe Urſache, mit lauter Heiligthümern angethan zu werden, allen andern ſtaat weit übertrifft; in mehrerer Erwegung, daß ſonſten nicht einmahl die Berührung eines Heiligthums einem weltlichen erlaubet iſt; nechſt deme es auch denen Kayſern bey ihren Krönungen und ſonſten an umgemachten Kronen gar nicht fehlet, vielmehr die alte nur zur andacht und ehre, ſo gleich aber hernach die neuern zum ſtaat getragen und ſo auch die Heiligthümer aus und die neue Kleider angezogen werden; wie ich mich dann abſonderlich noch erinnere, im Jahr 1715. menſe Decembr. in Bamberg und auf dem Michelsberg in dem prächtig gebaueten Benedictiner-Cloſter die Kronen des Kayſers Henrici ſancti und ſeiner Gemahlin Cunegunden zwey Kronen, davon ſie die eine alle Tage, die andere aber nur in hohen Feſten, getragen haben ſolle, geſehen und in den Händen gehabt zu haben, mich auch wunder nimmt, daß die Herrn patres Benedictini ſolche nicht zu rechten Heiligthümern ausſetzen; letztens eben aus dieſer Urſache die Hungarn bey dem gebrauch und andacht ihrer Stephans Kronen zu bleiben pflegen, davon SCHMEIZEL cap. 4. de coronis und in NORIBERGA tutelari cap. 5. §. 3. p. 72. gehandelt: ſo erkennet man leichtlich, daß die Teutſche Kayſer nichts unanſtändiges oder gemeines vornehmen, wenn ſie ſich bey denen Krönungen in Kronen, Schmuck und Kleidungen der alten Heyligthümer des Reichs bedienen. Wobey dann ſonderlich die Frage zu behaupten:

Num imperiale diadema ſit Caroli M.?

Ob dann die zu Nürnberg verwahrte Kayſer-Kron von Carolo M. oder S. herrühre?

Rationes dubitandi.

Ob nun wohl dagegen allerhand zweiffel erreget zu werden pfleget, und zwar anfangs, daß vor Carolo IV. ſich kein Geſchicht-ſchreiber finde, der ſich getrauet hätte, ſolche vor Caroli M. auszugeben CONRING in caſtig. anticonring quaeſt. 1. §. 6. p. 7. nachgehends ſelbſten an dem bogen der Krone der Nahme Cunradus zu ſehen, mithin ſelbige nicht Carolo M. zugeeignet werden möchte, IDEM ibidem p. 7. ferner ſolche von LVITPRANDO lib. 2. c. 7. p. 31. Cunradi propria corona genennet würde; nechſt deme die Nürnbergiſche Krone mit der Art, in welcher Luitprandus die alte Kayſer-Kron beſchriebe, kaum überein käme, BOECLER in Ottone M. §. 6. p. 290. über dieſes da Caroli M. Schmuck und Cleinodien in Franckreich oder Italien mit Ludouico iuniore geblieben, man nicht errathen könte, wie ſolche wieder nach Teutſchland gebracht

werden

werden mögen; abſonderlich da vielmehr bekannt wäre, daß an. 927. Hugo in Franckreich um eine Engliſche Printzeßin zu erlangen, ſolche Reichszeichen dem König in Engelland geſchencket hätte CONTINVATOR Bedae lib. 2. c. 8. Henr. de KNYGTHON lib. 1. chron. c. 25. hingegen BARONIVS ad an. 929. p. 808. mit ſeinen epitomatoribus Bzouio, Raynaldo und Spondano falſch und erdichtet wären, welche vorgeben, daß dieſes Geſchencke von Caroli M. Reichszeichen und Heyligthümern vielmehr Henrico aucupi von Franckreich geſchehen wäre; endlich es die alte Müntzen nicht weniger gäben, weil nicht wohl eine zu finden, die einen Kayſer mit dergleichen Crone vorſtellete, wie ſelbige in Nürnberg zu finden, da VVAGENSEILIVS cap. 26. p. 249. hingegen von den erdichteten Bildern des Stradae ſich verführen laſſen; letztens gar abergläubiſch heraus käme, daß einige vermeinten dieſe ſache wäre ein Glaubens-articel und beginge derienige ein Maieſtäts-verbrechen, der ſolche anfechten wolte NORIBERGA tutelaris cap 7. § 3. litt. hh. p. 119. ad p. 131. Dieweilen aber anfangs, was die Kayſer-Krone betrifft, ſelbige, der Figur, gröſſe und anderer Beſchaffenheit nach, mit Caroli M. ſeinem Bildnüß abſonderlich der gröſſe halben genau übereintrifft, indem ihn nicht allein die Geſchicht-ſchreiber als einen ſehr groſſen und langen Herrn vorſtellen, ſondern auch eben dergleichen übermäßige Statur, als man zu Aachen im Jahr 1000. ſein Grab geöffnet, ſich gefunden hat ADEMARVS apud Labbeum tom. 2. p. 169. PAGI ad an. 1000. §. 2. p. 86. nachgehends gar nicht zu begreiffen ſtünde, warum man iederzeit und von der Regierung Henrici aucupis an dieſe Krone ſo hoch und endlich vor ein Heiligthum halten ſollen, wenn nicht ſolches zur ehre und gloire geſchehen, wie auch für eine Würckung, daß Carolus M. zum Heyligen gemachet worden, zu halten wäre; nechſt deme auch, da in Noriberga tutelari von einem Kayſer zum andern erwieſen, wo die Reichs-inſignia und ſonderlich die Kayſerliche Krone geſtecket und wie ſolche von einem Kayſer auf den andern gebracht worden, nicht leicht ein unterſchleiff geſchehen oder etwas anders untergeſchoben werden mögen; in mehrerer Erwegung, daß man deshalben die Kayſerliche Krone vor einen Reichsſchatz und nicht vor des Kayſers ſein eigenthum gehalten, folglich ſelbige einer dem andern auslieffern müſſen; dagegen der Nahme Cunradus in dem bogen der Krone nichts hindert, weil es auch der unterſcheid in dem Geld ſelbſten giebet, daß der Bügel oder bogen nachhero erſt der Kron aufgeſetzet worden, damit ſelbige ſich nicht zu-

Rat. fauentis huic fidei.

weit auseinander geben möchte; ferner/ ſo viel die Müntzen betrifft, wegen ungeſchicklichkeit der Stempelſchneider, welche ſich gar nicht nach des Kayſers ſeinem Bildniß gerichtet, ſondern ihrer Hand und Einfällen nachgegangen ſind, aus ſelbigen gar wenig Beweiß zu nehmen, wiewohl ſich auch deren einige finden, welche den Mützen oder Hauben, als Kronen ähnlicher ſind Noriberga tutelaris cap. 7. §. 3. p. 129. 130. über dieſes es wohl geſchehen mögen, daß die Reichs-inſignia Carolus craſſus, der gantz Franckreich als Vormund innen gehabt und darinnen wie mit ſeinem eigenthum verfahren, mit ſich in Teutſchland genommen oder auch der K. in Engelland Athelſtanus ſelbige wieder nach Teutſchland geſchicket, deren Freundſchafft und Schwägerſchafft er geſuchet oder auch ſolche von denen letztern Carolingiſchen Kayſern in Italien in der Burgunder Könige ihre Hände kommen und von dieſen an die Teutſche mit der H. Lantzen verehret worden; letztens / da in Noriberga tutelari cap. 4. wir von den Zeiten Cunradi I. erwieſen, daß ſolcher Reichsſchmuck in Teutſchland, als etwas ſonderbahres gehalten, für ein eigenthum des Landes angeſehen, von einem Kayſer dem andern wieder ausgelieffert, ja faſt keiner vor einen rechten Kayſer geachtet worden, wenn er nicht dieſe Reichs-heiligthümer an ſeinem Leibe und in ſeiner Verwahrung gehabt, wir keines andern Zeugniſſes eines Geſchichtſchreibers vor Carolo IV. bedürffen: als wird ieder finden, daß der Glaube ſo ungegründet nicht ſey, wenn wir dieſe Reichs-inſignien vor ein geräthe Caroli M. oder S anzunehmen und auszugeben pflegen. Und damit man von achthundert Jahren her wiſſe, wo das Reichs-geräthe in Teutſchland verwahret worden: ſo wollen wir die

HISTORIA MIGRATIONIS *inſignium imperialium ab an. 913.* CUNRADI I. *ubi* imperio *cedunt, non regi aut imperatori, ut fuerat ſub Carolingis.*

Geſchichte vom Reichs-geräthe von an. 913. bis auf unſere Zeiten geben.

Und zwar von dem ausgang der Carolinger deswegen anzufangen, weil von ſolcher Zeit an das **Kayſerliche Geräthe** nicht, wie bis dahin, der Könige oder Kayſer, ſondern des **Teutſchen Reiches** Eigenthum worden und der bloße gebrauch den Teutſchen Kayſern und Königen übrig geblieben. Wie dann gewiß dafür zu halten, daß Cunradus I. als er im Jahr 918. die **Reichs-Zeichen** an einen Fremden und ſeinen Feind geſchicket, ſolches gar nicht gethan, ſondern vielmehr ſolchen Schatz ſeinen Erben hinterlaſſen haben würde, wenn er ſich nicht beſcheiden müſſen, daß ſolche nicht in ſeine Erbſchafft gehöreten, ſondern dem geſamten Reich zuſtändig wären. Dann alſo ſchreibet, nebſt LUITPRANDO lib. 2. annal cap. 7. und EKKEHARDO cap. 5. der WITTEKINDUS lib. 1. annal. p. 636. Cunradus (als er nun abdrucken wolte) uocat fratrem, quem

ita

ita alloquitur: *Attende fratris conſilio* (damit er ſich nicht an dem Reichs-geräthe nach ſeinem tod vergreiffen möchte). Fortuna Henrico cedit, rerum publicarum penes Saxones ſumma eſt. Sumtis igitur his inſigniis 1) lancea ſacra, 2) armillis aureis, 3) chlamyde, 4) ueterum regum gladio ac 5) diademate (der vorigen alten das iſt Carolingiſchen Könige) ito ad Henricum (*aucupem*), facito pacem cum eo. Welches auch der Bruder des verſtorbenen Königes Cunradi gethan und darauf Henricus auceps von der Fränckiſchen Armee und denen Sächſiſchen Ständen für Teutſchen König ausgeruffen worden iſt, nachdem er das Reichs-geräthe empfangen und ſolcher geſtallt bis in das dritte glied bey ſeinen Nachkommen, den dreyen Ottonibus, erhalten hat. Nachdem Otto III. im Jahr 1002. ohnbeerbet und ohne Nachfolger in Italien geſtorben, hat er ſelbige zwar dem damahligen Ertz-Cantzler und Ertzbiſchoff zu Cöln Heriberto anvertrauet und befohlen, ſolche an den Ertz-Pfaltzgraven auszulieffern, es hat aber Henricus S. damahls Hertzog in Bayren, geglaubet, daß er als ein vornehmer Reichs-ſtand eben ſo nahe zu ſolchem Reichs-geräthe, als andere, wäre und demnach das Fuhrwerck aus Italien in Bayren angehalten und ſothanes Reichsgeräthe an ſich genommen, davon BOLLANDVS in uita S Heriberti die 17. Martii actor. SS cap. 4. p. 472. und in Noriberga tutelari cap. 4. § 2. p. 472. Nach Henrici II tod, hat deſſen Gemahlin zwar ihr und ihres Mannes königliche Zierrath und Kleider an ſich behalten, wie ſelbige annoch in Bamberg zu ſehen: aber das Reichs-geräthe, ohne alle ſchwürigkeiten Cunrado II. ausgeantwortet. Nach deſſen Tod iſt das Reichs-geräthe wieder bey deſſen Nachkommen auf Kinder und Kindes-Kind, als nachfolgern im Reich Henrico III. IV. und V. geblieben und mit dem Henrico IV. ſonderliche Geſchichte vorgegangen, als man ihme die Reichs-kleider und Krone ausgezogen und abgenommen. Als aber Henricus V. im Jahr 1125. verſtorben und deſſen Gemahlin die Reichs-inſignia an ſich genommen, hat ſelbige, auf vernünfftiges bedeuten, daß alles dem Reich zugehörete, ſolche dem Reich und nachfolger Lothario ausgeantwortet, davon Otto FRISINGENSIS de geſt. Frid. c 15. und in Noriberga tutelari c. 4. §. 7. p 84. Nach deſſelben tod hat zwar deſſen Tochter-Mann Henricus ſuperbus das Reichs-geräthe an ſich behalten, jedoch aus keinem andern vorwand, als dieſem, weil er ſelbſten Kayſer werden wollen. Nachdem aber ſolches ihme fehl geſchlagen, iſt er bey ſtraffe der Acht und durch gewaltige Kriege endlich dahin gebracht wor-

Anno 1002. ſub Ottone III.

A. 1024. ſub Cunrado II.

An. 1125. ſub Lothario.

den, daß er dem Reich das ſeinige ausantworten und dem Kayſer Cunrado III. ſelbige übergeben müſſen, davon Gottfrid. VITERBIENSIS part. 17. chron. p. 511. VRSPERGENSIS ad an. 1126. und Noriberga tutelar. cap. 4. §.
An. 1139. ſub Cunrado III. 2. p. 32. 33 34. Von den Zeiten Cunradi III. an ſind nun die Reichs-insignia wiederum bey den Schwäbiſchen Kayſern Friderico I. Henrico VI. und Philippo geblieben. Als aber Philippus umkommen: hat deſſelben Cantzler Cunradus Biſchoff zu Speyer die Reichs-insignia auf dem Schloß zu Treifels verſtecket und ſolche nicht ehender deſſen nachfolger
An. 1208. ſub Otton. IV. Ottoni IV. herausgegeben, bis ſolcher ihn in dem Reichs-Cantzler Amt beſtättiget, welches, ohne daß der Reichs-Ertz-Cantzler darüber gehöret worden geſchehen, und Otto IV. das Reichs-geräthe alſo bekommen hat VRSPERGENSIS ad an. 1208. EISENGREIN lib. 13. p. 232. Nach Ot-
An. 1219. ſub Frid. II. tone IV. haben die Hertzoge von Braunſchweig ſeine Verwandte abermahls ſich an denen Reichs-inſignien vergreiffen wollen, der Papſt aber hat ſie mit dem Bann geſchlagen, ſo daß Hertzog Henrich das Reichs-geräthe endlich an den Kayſer Frid. II. wiederum ausgelieffert ARNOLDVS Lub. lib. 6. c. 2. BARONIVS ad an. 1219. n. 1. NORIBERGA tutel. cap. 4. §.
Temporibus interregni ab an. 1250. 8. p. 50. Nach ſolcher Zeit ſind die Reichs-inſignien bey Cunrad. IV. und dem Schwäbiſchem Geſchlecht geblieben. Nachdem aber ſelbiges unter Cunradino verloſchen und ſich um das Kayſerthum verſchiedene gezancket, mithin endlich das ledige interregnum und zwiſchen-reich entſtanden: ſind die Reichs-inſignien, mit gutem und wohlbedachtem Rath der Reichs-ſtände, abermahls zu Bopard, einem Bergſchloß ohnweit Coblentz gelegen, verſtecket und daſelbſten ſo genau und ſorgfältig verwahret geblieben, daß deren kein Kayſer in dem Zwiſchen-reich, auch nicht Richardus, ohngeachtet die Stadt Aachen davon eine Urkund von ſolchem Kayſer aufweiſen will, der Reichs-geräthe theilhafftig werden mögen, ohngeachtet ſolches faſt alle mit geld und gewalt eyferig geſuchet haben. Und obgleich auch nachhero an. 1272. Rudolfus I. erwehlet worden, hat man dem Frieden doch noch nicht getrauet und gezweiffelt, ob er ſich bey dem Reich erhalten würde. Dannenhero erſt einige Jahre hernach man die Reichs-inſignien aus dem Bergſchloß Bopard herfür gelanget und damit Rudolfo I. eine gar groſſe Freude gemachet hat,
Ab anno 1273. ſub Rudolfo I. Chronicon COLMARIENSE ad an. 1273. p. 40. SCHATHEN annal. Paderborn. lib. 2. p. 123. NORIBERGA tutel. cap. 5. §. 8. p. 85. So bald nun Rudolfus ſolche in ſeine Hände bekommen und wohl begriffen, wie dadurch ſeinen Kindern und Nachkommen ein Weg zur folge in dem Kayſerthum

gebah-

gebahnet werden könte; hat er die Reichs-inſignien gleichfalls verſtecket, ſelbige nach der Schweitz in ſeine Habsburgiſche Erbländer geſchleppet und in dem Schloß Kyburg ein beſonderes Loch und Behältnüß in die Mauer machen laſſen, darein er ſo wohl die Kron, als Kleider und allen andern Zierath und Heiligthümer verſchloſſen hat, davon Felix FABER lib I. hiſt. Sueu. p. 140. NORIBERGA tutel. cap 4. § II. p. 56. Ohngeachtet nun das Kayſerthum von dem Habsburgiſchen Hauß unter Adolfo und Henrico VII. abgekommen: ſo ſind die Reichs-inſignia doch immer zu Kyburg liegen blieben und von dem Oeſterreich-Habsburgiſchen Hauß dem Reich vorenthalten worden. Biß endlich Ludouicus IV. Kayſer worden, der den Oeſterreich-Habsburgiſchen Gegen-Kayſer Fridericum III. nicht ehender aus dem Gefängniß gelaſſen, bis ihm ſein Bruder Hertzog Leopold die Reichs-inſignien von Kyburg abholen und aushändigen laſſen, davon LAZIVS lib 2. Auſtr. p. 215. 218. FVGGER im Oeſterreichiſchen Ehrenſpiegel lib. 3. cap. 4. n. I. p. 292. NORIBERGA tutel. cap. 5. p. 86. 87. Von ſolcher Zeit an hat ſelbige der Kayſer Ludou. IV. zu München in guter verwahrung gehalten. Welche auch Carolus IV. ohngeachtet ſelbigem ſo viele wieder Bayren angehangen, niemahls habhaft werden können, bis er endlich des Bayriſchen Hertzogs ſeinen Sohn, Hertzog Ludouicum in Bayren, mit Bedrohungen und Verheiſſungen dahin gebracht; daß er ihme ſolche im Jahr 1350. gegen einem Schein, in welchem alle und iede ſtücke benennet, ausgeantwortet und übergeben hat, davon in NORIBERGA tutel. der Schein ſelbſten litt. a in adpend. und das übrige cap. 2. p. 12. 13. cap. 3. p. 27. und cap. 5. p. 88. Und weil Carol. IV. ein groſſes Heiligthum daraus gemachet, deren er ein ſo ſtarcker Liebhaber geweſen, daß er ſolche aus aller Welt zuſammen gekauffet; ſo ſind ſolche in die funfzig Jahre zu Prag verwahret, angebethen und darüber vom Papſt Innoc. VI. im Jahr 1354. ein eigenes Feſt von des Reichs **Heiligthümern** oder **Waffen Chriſti** (armorum Chriſti) angeſetzet und gehalten worden, davon Henr. REBDORFF ad an. 1350. ALBERTVS Argentor. ad an. 1352. CRANZIVS Vand. lib. 8. c. 32. CZECHOROD in radio 4. Pragenſis metropol. p 406. Nachdem aber die Hußiten in Böhmen liederlich und leichtfertig mit dergleichen Heiligthümern und reliquien umgegangen und wohl die Gebeine der Heiligen den Schweinen und Hunden zufreſſen, in ihrer Wüterey, vorgeworffen, hat die Reichs-inſignien der Kayſer Sigismundus bey und zu ſich genommen und ſelbige beſtändig mit ſich herum geführet. Als er nun damit in ſeinem

Exilium eorundem Kyburgi ad an. 1315.

An. 1324. ſub Ludou. IV.

An. 1350. ſub Carolo IV.

Ab an. 1424. a Sigismundo Noribergam translata.

ſeinem Zug nach Hungarn bey Ofen geſtanden und ſelbige inzwiſchen auf ein nahes Bergſchloß **Plintenberg** flüchten laſſen: haben ihme endlich gute Leute angerathen, er möchte des Reichs Heiligthümer und inſignien doch in Teutſchland an einen ſichern Ort ſchaffen, damit ſie aus der Gefahr und er aus der Beſorgniß und Verantwortung geſetzet würden. Solchem nach nun hat der Kayſer endlich den ſchluß alſo gefaſſet, die Stadt Nürnberg, ihrer nähe halben gegen Böhmen und daß nach der A. B. der Reichs-Tag daſelbſten gehalten werden ſollen, darzu erwählet und endlich die abfuhre von Plintenberg aus Hungarn dahin verwilliget, davon Andr. PRESBYTER ad an. 1424. Conradus CELTES in deſcript. Norib. c. 8. Und damit ja die Reiſe ohne raub und anfall abgehen möchte, hat man dem Fuhrman die Koſtbarkeit der ſache verborgen gehalten und vorgegeben, daß er **Huſen**/ eine Art Fiſche, aus Hungarn nach Nürnberg führen würde. Welchem dannoch zwey Nürnbergiſche Geſchlechter, Sigmund Stromer und Georg Pfintzing, in der reiſe auf dem Fuß gefolget und endlich im Jahr 1424. im nechſten Mittwoch vor unſer L. Frauen-Tag, in der Stadt Nürnberg mit dieſer koſtbahren und heiligen Waare angelanget seyn. Und iſt ſo gleich, als die Zeitung in der Stadt erſchollen, alles zuſammen gelauffen. Wie dann auch die Geiſtlichkeit deshalben eine Proceßion angeordnet, eine halbe Meile vor der Stadt den Wagen empfangen und unter gewöhnlichen Proceßions-Ceremonien mit Creutz und Fahnen in der Stadt, unter leutung der Glocken, mit ſelbigen angekommen, der Kirchen am neuen Spitahl zum H. Geiſt zugegangen und die Reichs-inſignien daſelbſten ausgeladen und in gewahrſam gebracht haben. Von ſolcher Zeit an ſind nun die Reichs-inſignien beſtändig in Nürnberg geblieben und von dem Teutſchen Reich daſelbſten gelaſſen worden. Ohngeachtet, nachdem ſolche Stadt die Evangeliſche Religion angenommen, ſelbige ſo wohl von den Catholiſchen überhaupt, als auch noch an. 1711. bey der letzten Kayſerlichen Crönung von der Stadt Aachen anſpruch und anfechtung gehabt hat. Davon wir oben ad tit 22. den auszug aus Noriberga tutelari gegeben haben. Inzwiſchen ſind von den Catholiſchen über dieſem recht der **Verwahrung der Reichs-inſignien** wieder die Stadt Nürnberg folgende Bücher an das Licht kommen. Iacobi GRETSERI ſyntagma de S. R. I. reliquiis et regalibus, praeſertim de Lancea 1) Domini, 2) Mauritii, 3) Conſtantini, 4) Caroli M. Ingolſtad 1618. in 4t. ferner Chriſtiani ERDTMANNI Noriberga in Flore auctae

Aduentus inſignium S. R. I. an. 1424.

auctae Romano-Catholicae religionis anno 1629. 4t. und endlich eben dieſes auctoris Relatio hiſtorico paraenetica de SS reliquiis imperialibus, ac Noribergae adſeruatis ad Caeſar. Ferdin. II. et electores an. 1629. in 4t. Welcher dreyen Bücher ihr innhalt dieſer iſt, daß man der ketzeriſchen Stadt Nürnberg die Verwahrung der Reichs-Heyligthümer nicht, wieder alle geiſtliche und weltliche Rechte, länger laſſen, ſondern ſolche wegnehmen und in einen Catholiſchen Ort bringen ſolte, in welcher die Catholiſche Reichs-ſtände ihre andacht dabey haben, und die Feyer und Feſt armorum Chriſti der Paßions-Waffen unſeres Erlöſers wiederum gehalten werden könte. Welches die ketzeriſche Stadt bishero zu groſſem Unſegen des Teutſchen Reiches unterlaſſen. Aus welchen Urſachen ich dann bewogen worden an. 1711. ſothanen Büchern Noribergam tutelarem inſignium imperialium entgegen zu ſetzen und ſo wohl die Geſchichten von denen Reichs-inſignien, als auch des Verwahrungs-recht der Stadt Nürnberg ausführlich zu behaupten. Und hat ſich die Stadt Nürnberg noch an. 1716. im Dec. dafür danckbahr erwieſen, und der Herr Kriegs-Rath von Ebner, ein durch viele Reiſen geſchickter Mann, mir etliche riſſe zu dem Werck gezeiget, in welchem er vorhabe, alle Kayſerlichen Zierathen und Reichs-Cleinodien gar eigentlich und koſtbar in Kupfer ſtechen zu laſſen. Und ſo viel von der in der A. B. alſo genannten Aachiſchen Crone. Nach welcher man fragen möchte:

Was ſich dann der Kayſer in der Päpſtlichen Crönung vor einer Crone zu bedienen pflege? *Qua corona utatur imperator Romae?*

Ob nun wohl aus der Päpſtlichen krönung ſo wohl die Teutſche Kayſer, als auch der Papſt ſelbſten, in denen alten Zeiten mächtigen ſtaat gemachet; nachgehends auch, da die Cronen ſchon zu der Römer Zeiten vor auswärtige Könige zu Rom gemachet/zubereitet und mit einem Königs-Patent andern Potentaten überſendet worden, der Römiſche Papſt ſich beyder rechte nicht weniger bedienet, in dem er nicht allein verſchiedene Chriſtliche Hertzoge zu Königen gemachet und in die königliche Würde erhoben, davon in dem Päpſtlichen Unfug wieder die Crone Preuſſen c. 2. und in Auspicio regum cap. 4. gehandelt; ſondern auch dem erſten Chriſtlichen König in Franckreich Chlodouaeo eine geweihete güldene Crone zu ſeiner Tauffe und Crönung geſendet, dergleichen Ehre auch denen Hungarn vom Papſt wiederfahren, der den erſten König daſelbſten gleichfalls mit einer zu Rom gemachten und geweiheten güldenen Cronen beſchencket hat, davon Rewa und Schmeizel in ihren

Büchern de corona S. Stephani Hungariae; ferner der Papſt in angemaßter Oberherrſchafft ſich gegen keinem Reich übermüthiger und frecher aufgeführet und vorgegeben, daß das Kayſerthum ſo wie ein Ball in ſeinen Händen läge, welchen er drehen, nehmen und geben könte, wie und wem er nur immer wolte, davon GOLDASTI drey folianten de S. I. R. monarchia und SCHARDII einer de iurisdictione, wie auch von den Catholiſchen Bellarminus und Gretſerus de translatione imperii Romani, weitläufftig handeln; folglich man ſicher dafür halten möchte, der Papſt würde es auch an einem Cronen-geſchenck nicht haben erwinden laſſen, ſondern denen Römiſchen Kayſern ſolches zum beſtändigen andencken der Päpſtlichen Oberherrſchafft ausgeſetzet, gebrauchet und zu Rom in der Peters-kirchen als ein Heiligthum verwahret haben; letztens es in der That eine faſt dem Papſt nachtheilige ſache, daß, indem ſo gar das Lombardiſche Königreich ſeine eigene Reichs-Crone, womit ſich der Kayſer zu Meiland oder zu Monz in der Crönung bedienen muß, es dem edlern Theil von Italien, dem Römiſchen Reich, an einer beſondern Kayſer-Crone fehlen ſolle; wie man dann auch die Aachiſche Carolingiſche nicht dafür ausgeben mag, als welche allein von dem Carolo M. ihre Ehre und Heiligthum nimmet und kein Papſt darauf etwas iemahls geſuchet hat; in mehrerer erwegung, daß ſolche ſich, der geſtallt nach, deswegen nicht nach Rom ſchicket, weil in denen heiſſen Ländern die Cronen in einer bloßen Binden oder Reiff um den Kopf beſtanden, die kältere Teutſche und Nordiſche Länder aber dafür eine Mütze von Hermelin / (in welchem abſehen man ſelbige Beltz-könige geheiſſen,) gebrauchet haben, ſolches auch die Urſache iſt, warum die Teutſche Kayſer-Crone noch ietzo geſchloſſen und eine Mützen um den Kopf, ſolchen vor der Kälte zu bewahren, ausmachet, davon in Formula marchiae Brandeburgicae §. 17. mithin ſich zu denen Italieniſchen Crönungen in Rom gar nicht ſchicken will: Dieweilen aber anfangs aus denen Geſchichten der Kayſer Ottonis III und anderer bekannt, daß ſelbige die Aachiſche Cron mit nacher Italien und Rom genommen und ſolche daſelbſten gebrauchet und getragen haben, davon in Noriberga tutelari cap. 4. §. 7. nachgehends die Ceremonien, mit welchen die Nürnbergiſche Cronjunckern die Aachiſche Cron im Jahr 1452. nach Rom zu dem ende gebracht / daß der Kayſer Fridericus V. mit ſelbiger von dem Papſt daſelbſt gekrönet werden ſolte am tage; ſolche Crönung auch würcklich von dem Papſt mit der Aachiſchen Crone zu Rom geſchehen, davon Aen. SYL-

Rationes decidendi.

VIUS

vivs in uita Frid. V. p. 80. 81. welcher mit an der Kayſerlichen Tafel an dem Tage ſolcher Crönung geſeſſen; ferner eben dardurch die Ehre des Teutſchen Reiches und deſſen Oberherrſchafft über Italien ein Licht bekommet, weil das Königreich Italien mit der Teutſchen Crone auf ſolche weiſe bedecket wird und unter ſelbiger zu ſtehen pfleget; nechſt deme was oben von den Päpſtlichen Anſprüchen geſaget worden, in eitelem ungrund beſtehet und ein vieles von dieſem des Kayſers Majeſtät ſchändlichem Nebel, welcher ſich in denen abergläubiſchen Zeiten aufgezogen, durch das Licht des Evangelii vertrieben und wieder in den grund geleget worden iſt: als ſolte uns dieſe weiſe billig angenehm und werth ſeyn: daß die Römiſche Crönung in der Aachiſchenen Teutſchen Crone ihren wehrt ſuchet und mit derſelbigen verrichtet zu werden pfleget. Nachdem nun dieſe Aachiſche oder nunmehro von dem Ort ihrer verwahrung genannte Nürnbergiſche Crone keine Teutſche Reichs-Crone allein, ſondern vielmehr eine Teutſche Kayſer Crone ausmachet: ſo iſt noch etwas weniges

Deſcriptio CORONAE IMPERIALIS Aquisgranenſis.

von Geſtallt / Gewicht / Art und Beſchaffenheit dieſer Nürnbergiſchen Krone zu gedencken.

Ob nun wohl der Herr von Ebner in Nürnberg obbeſagter maſſen eine völlige Beſchreibung derſelben von ſtücken zu ſtücken wie auch die dazu gemachte genaue abriſſe in Kupfer verheiſſen: Dieweilen es aber mit ſolchem koſtbahrem Werck ſich noch etwas verziehen möchte, ſo wollen wir die Beſchreibung des Nürnbergiſchen profeſſoris Herrn WAGENSEILS aus deſſen Noriberga cap. 26. p. 235. ſqq. in Teutſcher Sprache hieher ſetzen: Es iſt dieſe Teutſche Kayſer-Krone gemacht aus lauterm dichten golde, am gewicht 14. Pfund ſchwer: daher denn Aeneas Syluius im Leben Friderici III. dieſes billig als was denckwürdiges angemercket hat, daß dieſer Kayſer die Nürnbergiſche Krone den gantzen Tag über nüchtern auf ſeinem Haupte mit nicht geringer Beſchwehrnüß, getragen. Da nun dieſe Crone denen Kayſern auf ihren Häuptern eine ſolche Beſchwerde verurſachet, ſo gibt ihnen ſelbige gleich bey ihrer Krönung die Erinnerung, was es für eine ſchwere und wichtige ſache, die zum Teutſchen Reich gehörigen Völcker zu regieren, daß, wo ihnen GOtt mit ſeinem Beyſtand nicht zu ſtatten käme, ſie einer ſo unendlichen Laſt unmöglich gewachſen ſeyn könten. Der Umkreiß der Nürnbergiſchen Crone wird in gewiſſe Felder abgetheilet, welche oben in einer Runde auslauffen. Jedes derſelben iſt beſonders verfertiget, daher ſie nicht

nur zuſammen gelöthet, ſondern überdiß noch inwendig mit einem eiſern Ringe, der etwa eines halben Fingers breit, feſt gemachet worden. Unter dieſen acht Feldern der Nürnbergiſchen Crone ſind viere mit Edelgeſteinen und großen Perlen beſetzet, in denen übrigen vieren ſiehet man gewiſſe Figuren und Gemählde, über welchen einige Worte oder Sprüche ſtehen, ſo die Bedeutung derſelben anzeigen. Das erſte Feld/ welches die Stirn der Kayſer zieren ſoll, und an dem daran befindlichen Creutz erkannt wird, iſt ein wenig gröſſer, als die übrigen, doch ausgenommen dasjenige, das demſelben gerad entgegen ſtehet. Darinnen ſind vier reihen Edelgeſteine, von ungemeiner gröſſe. In jeder reihe befinden ſich 3. Edelgeſteine, davon immer einer anders als der andere ausſiehet. Die geſtalt dieſes Feldes iſt faſt eben ſo wie das Bruſt-ſchildlein Aaronis, darinnen das Vrim und Tummim war, von denen Mahlern abgebildet wird. Und iſt es wohl keine bloſſe Muthmaſſung, daß Carolus M. aus ſonderbarer Andacht, dieſen hochheiligen Schmuck des hohen Prieſters, welchen GOtt ſelbſt angegeben hatte, nachmachen und die Art deſſelben in ſeine Crone ſetzen laſſen wollen, die er an ſeiner Stirne trüge, damit ſie von männiglichen geſehen würde. Ubrigens ſind dieſe 12. Haupt-Steine/ wie auch die übrigen alleſambt, ſchlecht und unpolirt, wie ſie die Natur gebildet, keiner aber eckigt oder ſpitzig, wie es in denen älteſten Zeiten gebräuchlich geweſen, und noch heutiges Tages üblig iſt, geſchliffen. Die leeren Plätzgen zwiſchen dieſen Edelgeſteinen ſind mit groſſen und überaus ſchönen Perlen ausgefüllet. Dieſem Hauptfelde iſt, wie ſchon gedacht, an gröſſe gleich dasjenige, ſo demſelben gegen über rückwerts ſich befindet, und hinten auf des Kayſers Kopff zu ſtehen kommt: die übrigen Felder aber, welche zwiſchen inne ſtehen, ſind in etwas niedriger. Dasjenige Feld nun, ſo dem ſchönen Stirnfelde zur rechten ſtehet, bildet auf einem güldenem Blech den Herrn CHriſtum ab, wie er auf einem Stuhle ſitzet, und iſt von geſchmeltzter arbeit mit ſchönen bunten Farben gemacht auf welche Art auch die übrigen Bilder und Figuren mit ihren Uberſchrifften, vorgeſtellet ſind. Zu beiden ſeiten des Heylandes ſtehet ein Cherubim mit 4. Flügeln, davon 2. in die höhe gehen, und das Haupt umfaſſen, daß es kaum recht zu ſehen, mit 2en aber bedecken ſie ihre Füſſe. Oben drüber iſt dieſe Schrifft zu leſen:

P. ME REGES
REGNANT.

Durch mich regieren die Könige.

Das

Das Feld, ſo nechſt darauf folget, iſt mit Edelgeſteinen und Perlen, die aber um ein gutes theil kleiner ſind, als die in denen 2. Hauptfeldern, beſetzet. Sie ſind auch nicht ſo zierlich als jene verſetzet, welches gleichfalls von denen übrigen Feldern, darinnen Edelgeſteine ſtehen, zu mercken iſt. Hierauf folget wieder ein **gemahltes Feld** / welches repraeſentiret den König Ezechias oder Hiskias, ſitzend und ſein franckes Haupt in die rechte Hand legend: zu deſſen rechten ſich der Prophet Jeſaias gemacht hat, worauf dieſe Worte ſtehen:

ECCE ADIICIAM SVPER DIES TVOS XV. ANNOS.

Jch will deinen Tagen noch XV. Jahre zulegen.

Uber beyden ihren Häuptern ſtehen die Worte:

ISAIAS	EZE
PROPHETA	CHIAS

R E X.

An dieſes Feld ſtöſſet das hindere groſſe, welches mit XII. vortrefflichen Edelgeſteinen und untergeſtreueten Perlen, die aber nicht ordentlich ſtehen, gezieret iſt. Dasjenige ſo nach demſelben kommt, führet das Bildniß eines Königes, der eine geſchloſſene Crone auf ſeinem Haupte trägt, und in ſeinen Händen hält einen Zettel mit der Beyſchrifft:

HONOR REGIS IVDICIVM DILIGIT.

Diß iſt die Ehre des Königes / daß er das Recht liebt hat.

über ſeinem Haupte lieſet man die 2. Worte:

REX DAVID. **der König David.**

An dieſes Feld iſt wiederum eines mit Edelgeſteinen angefüget, und dann kommt aber eines mit einem Sinnbilde, auf welchem ein König ſitzet mit der Crone, und auf dem Zettel, den er in beyden Händen hält, gibt er gleichſam zu leſen dieſen Spruch:

TIME DOMINVM ET REGEM AMATO.

Fürchte GOtt und liebe den König.

Oben über deſſen Haupte ſtehet:

REX SALOMON.

Sodann kommt wieder das Haupt-feld, ſo die Kayſerliche Stirn bezieret, welches noch überdiß kein geringes anſehen und Zierrath bekomt von dem Creutz, das oben eingemacht und wiederum abgenommen werden kan. An dem vördern Theil des Creutzes ſchimmern XII. glänzende Edelgeſteine; in dem hintertheil, welches glat, iſt unſeres Heylandes Bildniß, wie er am Creutze hanget, gegraben, ohne daß es mit

ſecundo Mediolanenſis [d] corona. Et hoc ante impera-	und nachhero die Meyländiſche (d) Kronen getragen wer-

Farben beſtrichen wäre, und aus ſeinen Händen tröpfelt das Blut. Im übrigen iſt kein ausgeſchnitztes Creutz dabey, weil dasjenige auf welchem das Bildniß Chriſti iſt, ſchon gnug iſt, daß es darauf ruhen kan. Auf der ſpitze ſiehet man dieſe Uberſchrifft:

I H C
NAZAR
ENVSR
EXIVDE
ORVM

Nechſt dem Creutz wird noch auf dieſes Hauptfeld geheфtet ein Bogen, oder ausgeſchnittener und gekrümter halber circul, der ſich beweget, und mit ſeinem andern theile an das gegen überſtehende hinterfeld angemachet werden muß. Dieſes iſt mit kleinen Perlen geſchmücket, durch welche dieſe Worte ausgedrucket werden:

CH VON RAD VS DEI GR AT IA
RO MA NOR VM IMPE RA TOR AVG.

Dieſes iſt alſo die geſtalt derjenigen Crone, die zu Nürnberg verwahret wird: und inwendig hat ſie noch eine Mütze von rothem Sammet, damit ſie bequeme und ohne Beſchwerde getragen werden könne. Und ſo weit Herr Wagenſeil in Beſchreibung der Nürnbergiſchen Teutſchen Kayſer Crone.

De CORONA MEDIOLANENSI ſ. Modoetienſi Longobargica.

(d) Von dieſer **Meiländiſchen/ Monziſchen/ Longobardiſchen** oder ſo genannten **eiſernen Krone** hat Ludouicus Anton. MVRATORIVS ein eigenes Werckgen unter dem Titel geſchrieben: de CORONA FERREA, qua Romanorum imperatores in Inſubribus coronari ſolent, commentarius, welcher in dem tom. 2. anecdotorum, die 1698. in 4t. zu Meiland herauskommen, a p. 276. ad p. 385. zu befinden iſt, daraus wir eines und das andree entlehnen wollen. Und zwar, ſo viel die Beſchaffenheit dieſer Crone betrifft, möchte man anfangs fragen:

Warum ſelbige die eiſerne Crone geheiſſen werde?

Ob nun wohl von dieſer **eiſernen Crone**/ abſonderlich vom dreyzehenden Jahrhundert an, viel ſchreibens und ſtreitens iſt, auch die gemeine gloſſa ad *cap. un. Clem. de iureiur.* dem Kayſer drey Cronen, als die **guldene** zu Rom, die **ſilberne** zu Aachen, und die **eiſerne** zu Meiland oder

oder Monze zuleget; nachgehends einige vorgeben, daß der Kayſer Maximinianus an. 286. den Gebrauch der Cronen, welches andere dem Aureliano an. 27. zumeſſen, aufgebracht, und zugleich verordnet, daß ein Römiſcher Kayſer zu **Rom** mit einer **gülden** und zu **Meiland** mit einer **ſilbernen** gekrönet werden ſollen; andere hingegen meinen, daß der H. Gregorius V. dieſe eiſerne Cron der Longobardiſchen Königin Theolinda, wegen ihres Eifers wider die Ketzer, im Jahr 600. geſchencket, und dieſe wiederum ihrem andern Gemahl, Agilulfo, als König in der Lombardie, ſolche aufgeſetzet habe, von welcher Zeit ſie allezeit eine **Longobardiſche Reichs-Crone** geblieben; wieder andere behaupten wollen, daß dieſe Crone von Conſtantino M. herrühre, welcher ſelbige aus dem eiſernen Nagel, damit Chriſtus an das Creutz geheфtet worden, ſchmieden laſſen, mithin dieſelbe von dem Orient an die Longobardiſche Könige mit dem Chriſtenthum kommen; andere hingegen die eiſerne Crone von Pipino, wieder andere von Carolo M und zwar deßwegen, anfangen, weil die Longobardiſche Könige, ſtatt ihres Reichszeichens, einen Spieß getragen, von **Cronen** aber nichts gewuſt oder gehalten hätten, folglich die Fränckiſche Könige in der Lombardie die allererſten von dieſer eiſernen Crone ſeyn müſten; in mehrern Erwegung, daß auch Carolo M. deßwegen der Anfang derſelben zuzulegen, weil ſolche an dem Röm. Reich die Bedeutung von allerhand Metallen ausmachen helffen muſte, womit die Longobardiſchen Könige an ſich nichts zu thun haben konten; über dieſes andere vielmehr aus den Geſchichten der Fränckiſchen Kayſer behaupten, daß von Carolo M. biß auf Ludouicum iuniorem, in Italien kein Kayſer anders als nur zu Rom von dem Pabſt gekrönet worden, auch Carolus caluus, Carolus craſſus und andere, von der **eiſernen** oder **Meiländiſchen Crone** gar nichtes gewuſt hätten; aus welchen Urſachen dann die allervorſichtigſte meinen, daß die Italieniſche kleine Kayſer Berengarius, Rudolf, Hugo und andere die allererſte geweſen, welche ſich in der Lombardie von dem Ertzbiſchoff zu Meiland im neundten Jahr-hundert krönen laſſen, und zwar bald zu Turin, bald zu Pavie, bald zu Meiland, bald auch zu Monz, bald wieder zu Parma, welche Stätte nachhero über ſolchem Gericht unter ſich gewaltig geſtritten; bey dem allem aber dieſes gewiß iſt, daß Otto M. und ſein Enckel Otto III. wie auch die Kayſer Cunradus II. Henr. III. und andere nachhero, biß auf Henr. VII. Lud. IV. Carolum IV. und noch Sigismundum, mit ſolcher Lombardiſchen ſo genannten eiſernen

ſernen Cron entweder zu Meiland oder zu Monz (Modoetiae) außer der Crönung zu Rom ſich krönen laſſen; wie denn Fridericus V. an. 1452. es durch einen Gnaden-Brieff von dem Papſt erhalten müſſen, daß, weil in dem Meiländiſchen die Peſt ſehr überhand genommen, er mit der Reiſe dahin verſchonet, und die Meiländiſche Crönung, auſſer der eigentlich alſo genannten Römiſchen, zugleich zu Rom vom Papſt verrichtet worden iſt; darauf ſich ſo dann auch Carolus V. anno 1530. bezogen, und einige Tage vor der Römiſchen Crone ſich zu Bononien die Meiländiſche eiſerne auffſetzen laſſen: Dieweilen aber anfangs dieſes offenbahr iſt, daß ſich noch biß ietzo die ſo genannte eiſerne Crone zu Montz (Modoetiae), in der Kirchen zu S. Johannis des Täuffers, befindet, welche aus einem güldenen Reiff oder Ring um den Kopf, etwa drey Finger breit, und inwendig mit einem eiſernen ſchwachen Ring durchzogen, beſtehet, folglich ſelbige Crone gar nicht ven Eiſen, ſondern feinem Gold, iedoch ohne Zincken, gemachet; nachgehends der Nahme eiſern, weil ſolcher in dem Ausgang des dreyzehenden Jahrhunderts erſt aufgekommen, nicht ſo wohl auf die ſchlechte Crone, ſondern vielmehr auf das geringe Longobardiſche Königreich gehen mag; ferner einige den Meiländern Schuld geben, daß ſie auf die Stadt Montz verdrießlich worden, weil einige Kayſer ſich daſelbſten krönen laſſen, ohngeachtet Meiland dergleichen Ehre allein haben wollen, mithin ſelbige die Modoetiſche oder Montziſche Crone, eine Stroh, Spreu, oder von dem niederſten Metall eiſerne Crone geheiſſen; über dieſes die Liebhaber der Allegorien und Weiſſagungen dahin nicht minder gegangen, daß die Römiſche Monarchie nach der Prophezeiung Danielis mit allerley Metallen vermenget ſeyn müſſe, folglich die Longobarder hierzu das Eiſen, wie die Teutſche das Silber, hergeben ſollen, davon auch der Glaube von der ſilbernen und eiſernen Crone ſeinen Anfang und Urſprung genommen; endlich da auch der Aberglaube mit dem eiſernen Reiff, der aus dem Nagel des Creutzes Chriſti gemachet ſeyn ſoll, hinzu kommen, die Städte in der Lombardie ſelbſten, abſonderlich Monz (Modoetia) den Nahmen der eiſernen Crone gar gerne in dieſer Erklärung gehöhret und ſelbſten ausgebreitet und auf die Nachkommen fortgepflantzet haben; letztens da auch die Teutſche Kayſer Crone zu Nürnberg mit einem eiſernen Bügel oder Reiff inwendig, das Gold zuſammen zu halten, verſehen, denn ſolcher eiſerne Reiff an der Longobardiſchen oder Meiländiſchen vor

Rationes decidendi.

nichtes

nichtes beſonderes gehalten werden mag; dahingegen diejenige, welche ſich eine Crone von purem Eiſen vorſtellen, von iedermann verlachet werden: als wird iedermann erkennen, daß die Benennung dieſer coronae ferreae oder eiſernen Crone auf vorbenimte Redensarten, Fabeln, Läſterungs- und Schimpf-Worte hinaus lauffen, und gar keinen rechten und feſten Grund haben. Bey dem allen aber iſt die Weiſe gleichwohl geblieben:

Daß die Kayſer in der Crönung in Italien/ ehe ſie noch die Römiſche Crone empfangen/ ſich mit der ſo genannten eiſernen krönen laſſen?

Qui ORTVS ſit imperatoribus CORONA FERREA?

Denn ob ſchon SIGONIVS *cap. 11. de comit.* vermeinet, daß dieſes eine ungegründete Meinung ſey, wenn der Ertzbiſchoff zu Meyland ſich heraus nehme, die Kayſer zu verbinden, daß bey dem Zug nach Italien ihnen nöthig, vor der Römiſchen Crönung ſich in Meiland oder Montz krönen zu laſſen; wie denn vor Friderico II. und nachhero dem Henrico VII. nicht ein eintziges Exempel eines Kayſers, der ſolche Crönung vollziehen laſſen, zu befinden, vielmehr dieſe Kayſer allein mit Geld und guten Worten dahin gebracht worden, welchen andere ihre Nachfolger ſich gleich zu ſtellen, nicht gehalten wären; abſonderlich da ſich die Städte Meiland, Monz, Pavie und Ravenna um dieſe Ehre geſtritten, auch einige Kayſer wohl mit Geſchencken dahin gebracht, daß ſie ſich, um keiner Stadt Nachtheil zu verurſachen, an mehrern krönen laſſen; in der That auch weder Fridericus V. noch Carolus V. auf dieſe Longobardiſche Crönungen mehr Staat gemachet; welches auch deßwegen keinem Kayſer zu rathen, weil die Meiländiſche Juriſten in den alten Zeiten ſo keck geweſen, vorzugeben; daß ſich die Lombardie an die Teutſche Kayſer-Wahl gar nicht binden lieſſe, ſondern den Lombardiſchen Reichs-Ständen und abſonderlich dem Ertzbiſchoff zu Meiland, frey ſtehe, dergleichen Kayſer-Wahl für genehm zu halten, oder auch von ſelbiger abzugehen, dergleichen Unfug durch die Longobardiſche Crönung zu Meiland nicht wenig geſtärcket, und dem Teutſchen Reich zum Schaden unterhalten wurde; zugeſchweigen, daß indem Meiland ein Hertzogthum worden, und noch darzu ſo lange Zeit der Cron Spanien einverleibet geweſen, man um ſo viel weniger den Wohlſtand finden konte, denen Kayſern eine neue Crönung zu Meiland anzumuthen; vielmehr die Meiländiſche oder Monziſche Crönungen, ſo wie die Arelatiſche und Metziſche anzuſehen und heut zu Tage nicht mehr zu achten ſtänden: Dieweilen aber anfangs der obbeſagte Muratorius dieſem

Rationi decidendi.

ſtreit die Thüre damit zugethan, weil er von Ottone M. und abſonderlich Ottone III. an, die beſondere Longobardiſche Crönungen mit untrüglichen Zeugniſſen bewieſen und gemuthmaſſet hat, daß man die ſo genannte eiſerne Crone zu Monz dieſem Ottoni III. zuzuſchreiben; nachgehends zwar in denen Zeiten der Longobardiſchen Könige Monz der Königſtuel geweſen und von der Königin Theodelinda groſſe Vorrechte erhalten, nachdem aber die Lombardie denen Franckiſchen und Teutſchen Kayſern wieder zu theile worden, der Stadt Meiland allezeit der Vorzug geblieben und zu Montz nur dann und wann die Crönungen und zwar aus beſondern Urſachen verrichtet worden; nechſt deme vielmehr die Lombardie ihr beſonderes Krönungsrecht unter dem Friderico V. an. 1452. und Carolo V. an. 1530. ſo gar durch den Krieg rechtens gewonnen, indem beyde Kayſer, iener zu Rom und dieſer zu Bononien, die eiſerne Crone auffetzen und daneben dem Krönungs-ort in der Lombardie einen ſchein, des innhalts, ausſtellen müſſen, daß es dem Lombardiſchen Reich, in anſehung des ſonſten gewöhnlichen Ortes zu Meiland oder Monz, zu keinem nachtheil gereichen ſolte; dagegen die Oberherrſchafft der Spanier in Meiland nichtes hindert, weil vielmehr durch dergleichen Crönung das Obereigenthum des Teutſchen Reiches über Meiland behauptet und beveſtiget wird: als mag man wohl gar dafür halten, daß bey empfahung der Römiſchen Crone, auch die Meiländiſche nicht aus den Augen zu ſetzen. In mehrerer Erwegung, daß hieſelbſt die A. B. der Meiländiſchen Crone und dero Vortragung an dem Kayſerlichen Hof nahmentlich gedencket. Wobey ſich dannoch fragen läſſet:

Unde repetit velit Mediolanensem coronam A. B.

Wo der Kayſer/ vermöge der A. B. die Meiländiſche Krone zu dieſer Vortragung hernehmen ſolle?

Nachdem Carolus IV. in der A. B. hieſelbſt will, daß dem Kayſer auch die Meiländiſche Crone vorgetragen werden ſolle, ſo wüßte ich nicht, wo dann der Kayſer die Meiländiſche Crone, bey einem Teutſchen Hoflager, hernehmen ſolte. Dann ob wohl die Kayſer bis an. 1424. die Teutſche Kayſer-Crone allezeit mit und bey ſich geführet, folglich ſelbige ſich nach gefallen vortragen laſſen; ſo verhält ſich doch die ſache mit der Meiländiſchen oder eiſernen Krone anderſt. Dann dieſe wird von der Stadt Monz (Modoetia) zehen Meilen von Meiland, in der Kirchen S. Ioann. des Täuffers, noch bis ietzo verwahret und nicht in Teutſchland mit gegeben. Und als Carolus IV. ſelbſten an. 1355. zu

Caroli IV. coronatio cum

torem

torem duntaxat, qui iam eſt imperialibus inſulis decoratus (e). Quas geſtabunt aliqui	den. Und dieſes allein vor dem Kayſer/ der die Römiſche (e) Krönung empfangen. Wozu

Meiland gekrönet worden, hat man zu dem ende die eiſerne ſo genann- te Crone von Monz nach Meiland zu ſolchem gebrauch bringen müſ- ſen. Welches die Monzer ſich für ſchimpflich achten und deswegen in die Welt ſchreiben dürffen, daß der Ertzbiſchoff zu Meiland Robertus nach Montz kommen und daſelbſt die Crönung verrichtet habe, welches aber falſch iſt. Nachgehends iſt zwar auch dieſes gewiß, daß die Monzer die eiſerne Crone zu Friderici V. Zeiten an. 1452. nach Rom, und zu der Crönung Caroli V. an. 15 .0. noch Bononien bringen müſſen: es iſt aber auch bekannt, daß die Monziſche Cron-verwahrer ſolchen Schatz ſo fort wieder an Ort und ſtelle nach Montz zurücke gebracht, auch ienes ungern gethan haben: bey welchen Umſtänden dann gar nicht zu hoffen, daß ſich die Stadt Monz (Modoetia) bewegen laſſen ſolte die eiſerne Crone entweder dem Kayſer nach Teutſchland mit zugeben oder aber ſelbige, ſo offt der Kayſer öffentlich Hof halten will, nach Teutſchland zu bringen. Und vermuthe ich ſolchemnach, daß der Kay- ſer Carolus IV. ſich ſelbſten eine Crone machen laſſen, welche er vor die Meiländiſche/ eiſerne oder Lombardiſche gebrauchet. Auch die A. B. iedem Kayſer, daß er ſich ſelbſten dergleichen anſchaffen und machen laſſen ſolle, aufgegeben. Wie dann auch von dem Henrico VII ge- meldet wird, daß er zu Meiland mit einer Crone, die er ſich ſelbſten neu machen laſſen, gekrönet worden. Weil die Monziſche eiſerne da- mahls verborgen gehalten und gar nicht auszufragen geweſen ſey. *ferrea corona 1355.*

(e) Entweder verſtehe ich hier die A. B. nicht, oder es wird hie- ſelbſt des Kayſers ſeinem Anſehen nicht wohl gerathen. Carolus IV. nennet einen erwehlten Kayſer nur Römiſchen König/ ſo lang ſelbiger nicht von dem Papſt zu Rom geſalbet worden, davon oben p. 70 und p. 202. Solchemnach nun iſt der Verſtand in der A. B. hieſelbſt die- ſer: **es ſolten keinem Kayſer/ der nicht zu Rom die Crönung er- halten, die Cronen vorgetragen werden.** Vielleicht aus der Urſa- che, weil es der Wohlſtand nicht litte, daß ſich ein erwehlter Kayſer die Cronen vortragen lieſſe, mit welchen er noch nicht gekrönet worden. Dann die Aachiſche das Römiſche, und die Meiländiſche das Longo- bardiſche Reich anzeigen ſollen, wie der Kayſer vielleicht die dritte, als *Num corona praeferri queat regi non coronato Romae*

principes inferiores (f), ad hoc per imperatorem, iuxta	dann derſelbe einige gemeine [f] Reichsfürſten/eigenem ge-

die Teutſche Crone, auf ſeinem Haupt in der Proceßion getragen. Allein es iſt oben p. 70. ſchon gedacht, daß dieſes mancherley Nachtheil mit ſich führe. Und zwar erſtlich, weil wir dardurch dem Papſt und Biſchoff za Meiland weiß machen, es kämen die Cronen und Kayſerliche auch Königliche Würde von ihnen; ihre Crönung gebe und nehme dem Kayſer etwas; die Aachiſche Crönung ſey nur auf das Teutſche Reich, nicht aber auf die Lombardie und das Römiſche zu ziehen; die Crönungen ſeyn ein weſentliches Stücke der Königlichen Würde, und was dergleichen ungereimte ſätze mehr ſeyn. Allein da heut zu Tage ſich die Könige ſelten von mehr als einem Reich; etliche aber gar nicht krönen laſſen, wohl begreiffende, daß dieſe Ceremonie zu nichtes als einem kurtzen Pracht und mächtigen Unkoſten diene: ſo darf man wohl der ſichern Meinung ſeyn, daß ſich kein Kayſer an dem Kirchen- oder Völcker-recht verſündigen werde, wenn er gleich zu Aachen oder ſonſten an dem Ort ſeiner Crönung, ehe er noch gekrönet worden, drey oder auch wohl fünff Cronen vor ſich hertragen lieſſe 1) die Römiſche, 2) die Teutſche, 3) die Lombardiſche, 4) die Arelatiſche und 5) die Lothringiſche. Weil ihm alle ſolche Cronen durch die alleinige Wahl der Churfürſten zugehören, und demſelben die Crönung und Salbung vor ſich weiter nichtes geben, nehmen und verſagen kan. Dann daß der alte Uberſetzer des Schilters zu dem Wort infulis imperialibus auch regalibus ſetzet, und meinet, daß auch die Königliche Crönung hierzu genug wäre, ſolcher Zuſatz iſt in den ſchrifftlichen Urkunden der A. B. gar nicht zu finden, auch denen andern Umſtänden, weil man die Aachiſche Crönung ohnedem nicht auszuſetzen pfleget, gar nicht gemäß.

Quinam audiant hic PRINCIPES INFERIORES?

(f) Der alte Uberſetzer des Thulemarii gibt es: etlichen andern nidern Fürſten. Da denn nothwendig zu fragen:

Was unter dieſen Nahmen der nidern oder inferiorum principum zu verſtehen?

Ob es nun wohl das Anſehen gewinnen möchte, es hätte der Kayſer mit dem Wort *inferiores* auf die unterſten in dem Fürſtlichen Collegio geſehen, und vermeinet, daß man die in demſelben oben ſitzende Fürſten, als die vornehmſten mit dieſem Dienſt nicht beladen ſolte; nachgehends auch ein und das andere mahl geſchehen ſeyn möchte, daß der Kayſer in der Wahl und Benennung auf Würtemberg, Heſſen oder andere gefal-

gefallen, welche verſchiedenen andern Fürſten weichen; endlich man auch nicht wohl finden wird, daß ſich Bayern oder ein anderes altes Fürſtliches und mit denen Churfürſten ſelbſten vor der A. B. noch im gedrenge geſtandenes Hauß zu dergleichen Proceßionen, da die Churfürſten ſo gar vieles zum voraus haben, gedrungen; zugeſchweigen, daß die A. B. das Wort non principes gebrauchen mögen, wenn es nur auf Fürſten auſſer dem Churfürſtlichen Collegio hieſelbſt ankommen wäre: Dieweilen aber die Vortragung der Cronen eben gleiche Würde mit denen übrigen Reichs-zeichen hat, welche von denen Churfürſten ſelbſten geführet zu werden pflegen, folglich es kaum der Wohlſtand leiden dürffte, wenn man ſolche denen ſchlechteſten oder geringſten in die Hände gegeben hätte; nachgehends darüber ſelbſten die Churfürſten empfindlich ſeyn können; überdiß das Cronen tragen bey der Crönung in Italien allezeit denen vornehmſten Italieniſchen Fürſten, die anweſend ſind, anvertrauet zu werden pfleget, davon MURATORIUS de corona ferrea c. 22. p. 356 ferner zu den Zeiten der A. B unter den Fürſten ſelbſten, als die Unterſchrifften in den Kayſerlichen Urkunden ſolches weiſen, noch gar kein Rang geweſen, mithin auch die A. B darauf nicht ihr abſehen richten können; nechſtdeme hingegen die Churfürſten durch die A. B ein ſo groſſes zum voraus bekommen, daß man die andere ſchlechte Fürſten, in Anſehung jener, welche die übrige Reichs-Zeichen getragen, gar wohl inferiores oder gemeine Fürſten nennen mögen; in welchem Abſehen der alte Überſetzer des Schilters das Wort inferiores durch andere Fürſten/die keine Mit-Churfürſten ſeyn, gegeben; letztens auch das Päpſtliche Ceremoniale erfordert, worauf der Verfaſſer der A B in den meiſten Dingen geſehen, daß in ſolchen Hof-dienſten das Loß auf denjenigen falle, welcher in dem anweſenden Hauffen der vornehmſte iſt: ſo bin ich der ſichern Meinung, daß unter dem Wort inferiores principes die A. B. alle nicht Churfürſten oder ſchlechte bloſſe gemeine Fürſten verſtanden habe. Letztens wird gefraget:

Quis hodie coronam praeferat imperatori?

Wer denn heut zu Tage in der Kayſerlichen Proceßion die Kronen vortrage?

Ob nun wohl die in der A B. hieſelbſt vorgeſchriebene Weiſe dieſerwegen gar nicht oder doch ſelten vorkommen mag, weil dieſe allhier beſchriebene Aufzüge anders, als bey der Kayſerlichen Krönung zu Aachen, nicht zu geſchehen pflegen, in ſolcher Handlung aber der Kayſer noch nicht gekrönet, folglich nach der A. B. nicht in dem Stande iſt, die Vortragung

placitum deputandi (g).	fallen nach zu benennen wiſſen wird (g).

der Kronen zu verlangen; man ſich auch nicht wohl eines Exempels erinnern ſolle, da die Kronen dem Kayſer von gemeinen Fürſten vorgetragen worden: Dieweilen aber, nachdem mit der achten Chur das Ertzſchatzmeiſteramt in dem Reich eingeführet worden, dieſer neue Ertzbeamte gleichfalls bey der Kayſerlichen Proceßion etwas in Händen haben wil, man auch davor gehalten, daß ſich ſolchen falls die Krone, als ein vornehmes Stücke von des Kayſers ſeinem Schatz, am beſten ſchicken würde; nechſtdeme der Ertzkämmerer, in deſſen Gewahrſam billig alle Reichszeichen ſeyn ſollen, davon in Formula Marchiae §. 17. und in Noriberga tutelari cap. 4. §. 17. ſich mit Fürtragung des Scepters allein vergnüget und bereits im Jahr 1653. der Ertzſchatzmeiſter ſich in dem Beſitz ſolches Fürtragens der Krone gebracht, auch nachhero dabey erhalten hat: ſo darff DIETERICH ad tit. 26. h. l. wohl ſchreiben, daß nunmehro ſolcher Dienſt durch den Ertzſchatzmeiſter des Reichs beſetzet worden ſey. Ob aber die an. 1713. ausgeſtorbene **Erbſchencken von Limburg** etwas dabey verlohren, ſtehet dahin. Dann Schenck Vollrath an. 1690. ſich bey der Kayſerin ihrer Krönung gar ſehr beſchwehret, und ſich auf ein altes **Limburgiſches Vorrecht** und Herkommen bezogen, nach welchem die Erbſchencken von Limburg befugt wären, die **Kronen** zu tragen, auch noch an. 1636. ſelbige getragen hätten.

A. B. mutata in praelatore imperialis coronae.

(g) Nachdem dieſes Amt an den Ertzſchatzmeiſter übergeben worden: ſo ſind wohl nunmehro dem Kayſer die Hände gebunden. Es wäre denn Sache, daß es dem Kayſer gefiele, ſich mehrere Kronen vortragen zu laſſen: ſo würde wohl der Ertzſchatzmeiſter des Reichs an der Kayſer-Crone genug haben, und die Vortragung der Meiländiſchen oder anderer, davon oben gedacht, denen vom Kayſer darzu ausgeſehenen Fürſten leichtlich überlaſſen. Nur gienge alles dieſes, vermöge der A. B. deßwegen nicht an: theils, weil kein Kayſer ſich mehr nach Rom ſehnet, die Crönung daſelbſten zu empfahen; theils, weil, dafern auch dieſes geſchehen ſolte, ohngeachtet die Römiſche Crönungen von Carolo V. und von 1530. an unterblieben, dergleichen Proceßion, auſſer denen Aachiſchen Crönungen, nicht mehr in dem Gebrauch iſt. Wiewohl bey denen Reichs-tagen, wenn der Kayſer ſelbſten zugegen, noch eines und das andere mit genommen worden, davon Arumaeus cap. VI. verſchiedene Proceßiones und Zug-ordnungen zuſammen getragen.

§. 5. Imperatrix etiam uel regina (h) Romanorum ſuis

§. 5. Auch ſolle die Kayſerin oder Römiſche Königin (h) in

(h) Eben wie der Kayſer das Wort imperator et rex in dem Verſtand gebrauchet, daß iener Nahme auf die Römiſche; dieſer aber auf die Aachiſche Crönung gehet: ſo ſind auch die Wörter imperatrix und regina anzunehmen, und dannenhero dasienige was, p. 70. und p. 202. geſaget, zu wiederhohlen. Wird demnach gefraget:

Qui uxor Auguſti dicenda ſit imperatrix uel regina?

Ob es ſich wohl füge/ die Crönung und Salbung/ und zwar von mehrern Königreichen/ der Gemahlin eines regierenden Kayſers wiederfahren zu laſſen?

Num eius opus ſit inauguratione?

Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß, wenn die Crönung und Salbung die Würckung haben ſolle, daß dardurch der Geiſt der Regierung, des Verſtandes und der Stärcke verliehen werde, man nicht finde, daß ſolche bey eines Königes Gemahlin angewendet werden möchte, weil Reich und Lande kein **Weiber-Regiment** verlangen, ſondern vielmehr ſolches für ein Staats-gebrechen achten, und nöthig haben würden, mehr dawider, als dafür zu bethen, deß l. 5. §. 8. ff. de adminiſtr. tut. ohngeachtet, quod conſilia Auguſtae non ſpernenda; nachgehends ſolches mit dem Wunſch der Fruchtbarkeit des Leibes ſich kaum entſchuldigen lieſſe, weil wir nirgends eine Verheiſſung haben, daß ſolche durch das Oel befördert werden ſolle, dafür auch an ſich das Gebeth der Unterthanen genug, auch in einem Wahl-reich ſolches gantz anders einzurichten, ia die Reichs-Stände ihre Kirchen-Gebethe allein auf den Kayſer und nicht mit auf die Kayſerin zu richten pflegen; ferner die Exempel, da Weiber ſelbſten regieret, in denen weiblichen Königreichen hieher nicht gehören, als welchen ſo dann das Abſehen der Salbung und Crönung, der Regierung halben, eigentlich zukommet; nechſtdeme, ſo wenig die Königin in Engelland Anna ihren Gemahl krönen laſſen, ſo ohnnöthig es auch zu ſeyn ſcheinet, daß eine Gemahlin ihres Eheherren wegen geſalbet werde; endlich die Gebräuche, die Gemahlinen mit zu krönen und zu ſalben, nach einer eitlen Schmeicheley röchen, welche in denen alten Zeiten gar nicht bekannt geweſen; zugeſchweigen, daß ſich das Abſehen der Cronen oder Lorbeeren deßwegen nicht zu einer Frauensperſon ſchicken möchte, weil ſelbige allezeit bedecket ſeyn ſolle, mithin der Cronen um ſo vielweniger vonnöthen; ins beſondere auch in Teutſchland deßwegen die Crönungen der Kayſerinnen, von fünffhundert Jahren her und biß auf an. 1612. des Käyſers Matthiae ſeine Gemahlin, die man zu Franckfurt gekrönet, unterlaſſen worden, weil man wohl begriffen,

Praeſertim in electitio imperio?

ſen, daß auf ſolche von Erbreichen nicht geſchloſſen werden möge; letztens eben deßhalben in andern Zeiten und Königreichen die Könige und Kayſer ihren Gemahlinnen die Cron ſelbſten aufgeſetzet, und entweder gar keine Salbung, oder doch nur am Kopf und auf der Bruſt zugelaſſen, weil ſie der übrigen Stärcke in Armen und Händen nicht vonnöthen; wie denn, ſo viel die Exempel der Römiſchen und Fränckiſchen Kayſer betrifft, ſelbige auf die Teutſche Wahl-Kayſer gar nicht zu ziehen, vielmehr andern falls die Reichs-ſtände ſich beſorgen möchten, daß durch die Crönung der Kayſerinnen eine einbildung auf etwas erbliches gemachet würde: Dieweilen aber anfangs von den Zeiten des Ludouici pii, nicht allein bey denen Fränckiſchen, ſondern auch denen Teutſchen Kayſern, die Krönungen ihrer Gemahlinnen, ohne einrede und nachtheil des Teutſchen Reiches und deſſen Grundgeſetzen, beybehalten und zugelaſſen worden ſeyn; nachgehends der Kayſerin ihre Krönungen zu verſchiedenen Zeiten in allen dreyen Krönungs-ſtädten, zu Aachen, Meiland und Rom geſchehen, davon man, ſo viel die mittlere als Meiländiſche betrifft, das Exempel von des Kayſers Henrici VII. ſeiner Gemahlin, welche an. 1311. zu Meiland gekrönet worden bey GVALVENEO in manip. Flor. c. 252. und MVRATORIO de corona ferrea cap. 10. p. 298. und in der andern der Römiſchen an. 1452. die Krönungs-Geſchichte Friderici V. ſeiner Gemahlin bey Aenea SYLVIO p. 80. 81. und in der Aachiſchen die Krönungen der Gemahlin Kayſers Matthiae 1612. Ferdinandi III. 1636. und Leopoldi 1690. aus dem Theatro und Diario Europaeo dienen mögen; ferner mir auch das andencken der Kayſerin Cunegundis deswegen annoch neu iſt, weil mir deroſelben ihre beyde von Perlen über und über geſtickte Cronen, davon ſie die eine täglich, die andere aber nur an hohen Feſttagen getragen noch an. 1716. im Monath Ianuario von den Benedictiner Mönchen auf dem Michelsberg zu Bamberg, vorgezeiget worden, welche, der geſtallt nach, denen Cronen der Griechiſchen Kayſer und Kayſerinnen gleichen; wie dann auch Kayſer Fridericus IV. an. 1315. ſeiner Gemahlin Eliſabeth, in ſeinem Beylager, die Nürnbergiſche Kayſer-Crone aufſetzen laſſen, davon Ger. de ROO lib. 2. hiſt. Auſtr. p. 79. und in Noriberga tutelari cap. 5. §. 8. p. 86. gehandelt; über dieſes einer Teutſchen Kayſerin auch deshalben ihr eigener Ertz-Cantzler, der Abt von Fulda, davon BROWERVS lib. 1 annal. Fuld. c. 16. MALLINCKROT de archicancell. cap. ult. wie auch ihr eigener Ertz-Marſchall, der Abt von Kempten, welchem dieſe

Rationes decidendi.

Amts-

Amts⸗würde der Kayſer Leopoldus noch 1683. beſtättiget; nicht weni⸗ger ihr eigener Ertz⸗Cappellan der Abt S. Maximini, davon Ant. YEPES in chron. S. Bened. tom. 2. cent. 1. c. 2. und Nicol ZYLLESIVS in defenſione abbatiae imperialis S Maximini, wider Chur⸗Trier cap. 4. p 19. laut eines diplomatis von Ottone M. benennet worden; dagegen die üble Auslegungen oben nichts hindern, weil ſich ſolche nach denen Grund⸗geſetzen der Teutſchen Freyheit zu richten, und mit ſelbigen gar wohl beſtehen; wie dann iedwedem bey dergleichen Crönungen frey blei⸗bet, ſeine Andacht auf einen Zweck zu richten, der mit dem Zuſtand des Teutſchen Reiches überein kommet; letztens einem Evangeliſchen der⸗gleichen Crönung der Kayſerinnen um ſo viel weniger entgegen ſeyn kan, weil ſelbigem alle Crönungen, als eine zur Königlichen Würde nichts dienende oder würcklich beytragende ſache, vorkomen; zugeſchwei⸗gen, daß auch die alte Römiſche Kayſer die Freyheit gebrauchet, ihre Ge⸗mahlinnen, auf eine ſolenne weiſe Auguſtam zu nennen, davon BULENGERUS, SELDENUS, BECMANNUS u. a. als halten wir davor; daß allerdinges in eines iedweden Kayſers ſeinem eigenen Gefallen ſtehe, ſeine Gemahlin krönen zu laſſen. Bey dem allem aber iſt gleichwohl auch dieſes ſicher:

IMPERATRICIS 1) cancellarius 2) mareſchall. 3) capellanus.

Daß die Crönungen der Kayſerinnen oder Gemahlinnen der Könige ſelbigen nichtes würckliches gebe oder nehme.

Num iura imperatricis augeat coronatio?

Dann obſchon hieſelbſt die A. B der Kayſerin den Nahmen imperatrix oder regina deßwegen mit dem Unterſcheid zuzulegen ſcheinet, daß, wie p. 70. und p 202. von dem Kayſer ſelbſten geſaget worden, der erſte Nahme die Crönung zu Rom und der andere die zu Aachen haben ſolle; nachgehends einige dafür halten, wenn drey Kayſerliche Witt⸗wen, entweder unter ſich oder mit des lebenden Kayſers ſeiner Gemah⸗lin zuſammen kämen, dieienige vor der andern den Rang haben müſte, welche würcklich und am erſten geſalbet und gekrönet worden, LIMNAEUS ad tit. 26. A B. c. 3. obſ. 8. Dieweilen aber anfangs die Teutſche Kayſer unter dem Wort König keine geringere Gewalt ehemahls ge⸗habt, als unter dem Wort Kayſer; nachgehends, wenn die Kayſer zu Rom gekrönet worden, auch der Kayſerliche Titel dadurch ſo gleich mit auf die Gemahlin kommen, obgleich ſelbige an ſich die Crönung nicht empfangen; es ſich hierinnen vielmehr eben alſo, wie mit den anderen Vorrechten der Kayſerin verhält, welche ſchlechter dinges entweder aus dem Band der H. Ehe oder ſichern Reichs⸗Satzungen und Gewohn⸗heiten flieſſen, als daß Selbige den Rang für allen Königinnen habe, daß ihr letzter Wille, ohne die Satzungs⸗mäßige Umſtände gelte, daß ſie iura fiſci et immunitatis habe, daß Sie panis - brieffe und die erſtere

auguſtalibus amicta [i] poſt regem uel imperatorem et	ihrem Reichs-ſchmuck (i) nach dem König oder Kayſer auch

Bitte oder primarias preces an weibliche Reichs-Clöſter verleihen könne, daß ſie mit ihrem Eheherren gleichen Richter, daß ſie deſſelben ſatzungen nicht unterworffen, und was dergleichen Vorrechte mehr ſeyn, worinnen die Rechtesgelahrte, als FRITSHIVS de Auguſta cap. 6. 7. 8. MOLLENBEK de auguſta imperatrice theſi 16. 17 allzu römiſch ſich aufführen, da ſie hingegen andere Dinge finden würden, wenn ſie ein Auge auf das Teutſche Herkommen richteten, wie es von Zeit zu Zeiten die Teutſche Kayſer mit ihren Gemahlinnen gehalten;. ferner/ ſo viel den Rang betrifft, der Wittwen ihr Vorrecht wohl mit dem Kayſer in ſo weit abſtirbet, daß der auf dem Horizont ſcheinenden Sonnen mehrere Ehre, als der untergegangenen, zu erweiſen, folglich des würcklichen Kayſers ſeine Gemahlin der Kayſerlichen Wittwen ſchlechter dinges vorgehe, es wäre dann Sache, daß der Kayſer die Erklärung des vierdten Gebothes dahin ziehen, und ſeiner Mutter den Rang über ſeine eigene Gemahlin geben wollte, wie beydes die heutige Exempel, da wir zwey Kayſerliche Wittwen, und eine Kayſerliche Gemahlin haben, ausweiſen, dahero der Rechtsſpruch für die Kayſerlichen Wittwen bey ARYMAEO diſcurſ 6 A.B. theſ. 39. und zwar deßwegen umſonſt iſt, weil von dem Wittwenrecht der Unterthanen auf die Gemahlinnen des würcklich regierenden Kayſers gar kein Schluß zu machen; endlich wenn die unterlaſſene Crönung der Würde eines Potentaten etwas nehmen ſolte, wir wiederum auf den Päpſtlichen aberglauben verfallen würden, daß ein geſalbter König dem nicht geſalbten vorzuziehen, davon in auſpicio regum cap. 5. und in dem Päpſtlichen Unfug wider die Crone Preuſſen cap. 3 ausführlich gehandelt iſt: als wird es wohl bey dem wenigen, was wir oben geſaget, ſein bewenden haben.

De AMICTU REGINAE ſ. imperatricis.

(i) Hier möchte man wohl fragen:

Was die A. B. durch die königliche kleider der Kayſerin verſtehe?

Ob nun wohl in dem Teutſchen Reich ſich kein beſonderer Schmuck für des Kayſers ſeine Gemahlin findet; nachgehends die Kayſerliche kleidung meiſtens in einem Manns-habit beſtehet, welcher dann keiner Gemahlin zum gebrauch dienen mag: dieweilen aber gleichwohl in alten Zeiten ieweder Kayſer für ſeine Gemahlin eine beſondere Crone machen laſſen, als nicht allein oben mit denen noch ietzo bey denen Benedictinern auf dem Michelsberg zu Bamberg verwahrten zwey Cronen der

etiam

etiam poſt regem Bohemiae, qui imperatorem immediate ſubſequitur (k), competentis	dem König in Böhmen / der unmittelbahr nach dem Kayſer gehet (k) / eine ziemliche

Kayſerin Chunegundis, ſondern auch der Cronen, mit welcher Friderici V. Gemahlin gekrönet worden, zu erweiſen, dann von ſelbiger SYLVIVS in uita Frid. V. p. 80. ſchreibet, daß ſie ehemahls Kayſers Sigismundi ſeine Gemahlin getragen habe; nachgehends zur Zeit der Crönung die Kayſerinnen auch mit einem beſondern Reichs oder Königlichen Talar oder Mantel beſchrieben werden; ferner die Crönungs-geſchichte der Kayſerinnen nicht weniger geben, daß ihnen bey der Crönung 1) die Crone 2) der Reichs-Apfel 3) der Reichs-Scepter 4) der Königliche Ring 5) der Königliche Mantel aufgeſetzet, in die Hände gegeben, an den Finger geſtecket und angethan werde: als ſolte ich wohl glauben, daß die A. B. unter den Worten ſuis auguſtalibus amicta inſignibus obige ſtücke insgeſamt verſtehe, mit welchen die Kayſerin bey der Proceßion verſehen ſeyn ſolle. Dann Schwerdter/ Bannier und andere Reichszeichen ſich zu der Kayſerin ihrem Stande nicht wohl fügen. Wie dann die Erklärungen des Scepters/ Reichs-Apffels unb anderer obiger ſtücke in einen gantz andern Verſtand gezogen werden müſſen, weil alle ſolche Zeichen eigentlich auf den Regenten ſelbſten gerichtet ſind. Welche Arbeit aber ſchon gethan, und in dem Pontificali Romano iedem Biſchoff als conſecratori lib. 1. c. 17. deutlich und mit allen Formulen und ſtellungen vorgeſchrieben iſt.

(k) Mich nimt hier wunder, daß ſich die Ausleger der A. B. wundern durffen,

daß die Kayſerin in der Proceßion dem König in Böhmen nachgehen ſolle.

Qui imperatrici praecedat rex Bohemiae.

Dann obgleich ſonſten in dem Vorgang und Vortritt eine Würde geſuchet wird; nachgehends ietzo, da der Kayſer ſelbſten König in Böhmen, ſolches öffters und in den Crönungen des vorigen Jahr-hundert allezeit unterlaſſen worden: ſo hat doch die Sache deßwegen nicht den geringſten anſtoß. Dann erſtlich erfordert es der Wohlſtand, daß die Kayſerin ihre eigene Hofſtatt habe, folglich des Kayſers ſeine von dem König in Böhmen geſchloſſen, und dardurch von der Kayſerin unterſchieden ſey. Nachgehends / wenn der König in Böhmen einmahl von des Kayſers Hofſtaat getrennet wäre, ſo würde ſich nach der Kayſerin kein platz mehr finden, den man dem König, ohne übelſtand an-

ſpatii interuallo (l), ſuis aſſo- ciata proceribus (m) ſuisque	Ecke abgeſetzet (l) mit ihren Hofbedienten (m) und Hof-

weiſen könte. Ferner ſind die Reichs-Ertz-ämter eigentlich nur zum Dienſt des Kayſers, nicht aber der Kayſerin, gewidmet. Und obgleich in dem Kirchgang der Crönungen der Kayſerlichen Gemahlinen Matthiae an. 1612. Ferdinandi an. 1636. und anderer die Churfürſten mit denen Reichs-inſignien zu Pferde in Proceßion gegangen; ſo kan man doch ſagen, daß dieſes dem Kayſer ſelbſten, der ſich bey der Crönungs-proceßion ſeiner Gemahlin befunden, zum Dienſt und Ehren geſchehen, auch deshalben die inſignien zu anderer Zeit nur von denen Reichs-Unterbeamten den Officialibus getragen worden; die übrige Ceremonien des Hofdienſtes würcklich hiebey unterlaſſen zu werden pflegen. Inzwiſchen habe ich kein Exemplar gefunden, in welchem wider den tit. 12. A. B. die Kayſerin unmittelbar hinter den Kayſer rangiret und angewieſen worden, darüber doch LIMNAEUS h. l. obſ. 2. ſich beſchweret.

Quae cauſa ſpatii in proceſſione? (l) Um die beſondere Hofſtaaten des Kayſers und der Kayſerin von einander zu unterſcheiden, welches auch in andern Königreichen bey Crönungen alſo gehalten zu werden pfleget, davon man auch noch anno 1701. ein Muſter an der Preußiſchen Crönungs-geſchicht nehmen mögen. Noch deutlicher aber iſt der Unterſcheid, wenn der Kayſerin dieſes nachgegeben wird, daß, wenn Mannsperſonen und des Kayſers Hofſtaat zu Pferde gehet, die ihrige in Caroſſen folge, wie an. 1612. geſchehen. Obgleich, ſo viel die A. B. betrifft, ſelbige haben will, daß die Kayſerin mit ihren Dames nicht weniger zu Pferde ſitze. Welches nicht allein daraus abzunehmen, weil es der Wohlſtand nicht zugegeben, daß vor der Kayſerin alles zu Pferde ſitzen, und ſie zu Fuſſe mit ihren Damen folgen ſolte: ſondern es hat auch die A. B. Kayſers Wenceslai, welche Thulemarius in kupfer bringen laſſen, hieſelbſt ein ſolches Gemählde, daß die Kayſerin in dieſer Proceßion gleichfalls mit ihren Hof-damen hinter dem König in Böhmen ordentlich herreitet. Welche kunſt aber bey aufgekommenen Carroſſen die Weiber nunmehro verlernet haben. So daß der gemeine Mann dergleichen Aufzug zu Pferde einer Damen ietzo zur Frechheit auslegen würde.

Imperatricis officiales qui? (m) Abſonderlich dem Ober-Hofmeiſter/ welcher der Kayſerin, der heutigen Weiſe nach, da die Dames von Mannsperſonen geführet werden, allezeit zur Hand ſeyn, und ſelbige bey der Hand führen muß.

comi-

comitata uirginibus (n) ad locum ſeſſionis procedat [o].	damen (n) an den Ort/ da des Kayſers ſitz iſt/ folgen [o].

Ob nun inter proceres imperatricis auch 1) den Abt von Fulden ihren Ertz-Cantzler, 2) den Abt von Kempten ihren Ertz-Marſchall und 3) den Abt S Maximini ihren Ertzprieſter, von welchen allen und ieden wir oben p. 640.641. geſaget, die A B hieſelbſt verſtanden wiſſen wolle, ſolches iſt nicht unglaublich. Abſonderlich weil Browerus und Fabricius in gloria Fuldae melden, daß Carolus IV. der Stiffter der A.B. auch dem Abt von Fulda ſein Ertz-Cantzler Amt bey der Kayſerin durch einen beſondern Gnaden-brieff beſtättiget habe. Man auch nicht findet, was dann ſonſten vor Bediente unter dem Nahmen proceribus gemeinet ſeyn ſolten.

Inter foeminas principes et uirgines imperatricis quae praecedentia?

(n) Im Jahr 1636. iſt mit dieſen Kayſerlichen Hofdamen und denen Fürſtlichen Prinzeßinnen des Ranges halben ſtreit entſtanden. Ob nun wohl der Kayſer deshalben ein decret dieſes Inhalts ertheilet: daß die regierende Fürſtinnen vor, die nicht regierende Prinzeßinnen aber den Kayſerlichen Hofdamen nachgehen ſolten: ſo haben doch die Fürſten des Reichs dagegen wieder Vorſtellung gethan, und ſich auf eine Sächſiſche Printzeßin bezogen, welche Kayſerliche Hofdame geweſen und ihrer geburth halben den rang vor allen andern gehabt habe. Es hat aber der Kayſer obigen ſchluß nicht geändert. Jedoch dabey ſich alſo erkläret, daß denen Printzeßinnen hierunter nichts vergeben auch von Kayſerl. Majeſt. nicht übel genommen werden ſolte, wenn ſie, da ihnen dieſer Rang nachtheilig ſchiene, von der Krönungs-Proceßion gäntzlich weg blieben. Welches letztere dann auch geſchehen und ſich keine Prinzeßin mehr dabey gemeldet hat. Ohngeachtet noch an. 1653. die Hertzogin von Würtemberg und Landgrävin von Heſſen-Darmſtadt der Kayſerin den Rock getragen haben, davon FRITSCHIVS de Auguſta cap. 4. num. 18 19. 20. Daß im übrigen unter dem Wort uirgines imperatricis auch die verehligte Frauens zu verſtehen, ſolches erfordert keine Erklärung. Weil auch die älteſte Männer unter denen Knaben Davids verſtanden werden, davon auch du FRESNE in u. uirgo Oerter angeführet.

Imperatrix ſocia throni et thori.

(o) Wenn der Kayſer hieſelbſt eine Handlung verſtehet, nach welcher er vor Gerichte ſitzen oder einen Reichs-Tag halten ſolle: ſo wüßte ich nicht, wie die Kayſerin darzu kommen und dabey verharren ſolte. Angeſehen ſelbiger ſo wenig, als andern Königinnen erlaubet iſt, de-

nen Reichsgeſchäfften mit bey zuſitzen. Ja ich wüßte mich auch nicht zu erinnern, daß eine Kayſerin in dergleichen Proceßion, ohne ſelbſten gekrönet zu werden, ſich begeben hätte. Mithin wäre ſolches wiederum für ein veraltetes ſtücke in der A. B. zu halten. Allein wenn die Kayſerin gekrönet wird, ſo begleitet ſelbige der Kayſer in die Kirchen und von dar wieder nach dem Pallaſt, und wird bey dergleichen Begebenheiten die Kayſerin ſo dann dem Kayſer zur Lincken oder auch gegen über geſetzet, wie es etwa die Gelegenheit des Ortes leiden will. Ob auch ſchon der Kayſer am Tage ſeiner Krönung an einer Tafel allein ſpeiſet, ſo wird doch ſolches nach der Kayſerin ihrer Krönung anderſt gehalten, welche ſo dann mit ihrem Gemahl dem Kayſer zu Tiſche und zwar zu deſſen lincken ſeiten ſitzet.

Tit. XXVII.

De archiofficiis principum electorum in ſolennibus curiis imperatorum uel regum Romanorum?

§. 1. Prooemium de curia imperiali eaque ſolenni.

§. 2. Ratio officiorum peragendorum α) a Saxone archimareſchallo in menſuranda auena.

§. 3. β) Ab eccleſiaſticis electoribus in benedictionibus et ſigillis et a uicecancellario.

§. 4. γ) A Brandeburgico duce archicamerario in manutergio.

§. 5. δ) Ab archipalatino in adponendis ferculis.

§. 6. ε) A Bohemiae R. archipincerna in exhibendo poculo ad bibendum.

§. 7. Subofficialium munera et nomina 1) Falkenſtenii camerarii, 2) Nortenbergici dapiferi, 3) Limpurgenſis pincernae, 4) Pappenhe-

Das XXVII. Capitel.

Von den Ertzämtern der Churfürſten bey öffentlicher Hofhaltung des Kayſers oder Römiſchen Königes.

§. 1. Eingang von öffentlicher Hofhaltung des Kayſers.

§. 2. Bedienung der Ertzämter α) von Chur-Sachſen als Ertzmarſchallen in ausmäſſung des Habers.

§. 3 β) Von den geiſtlichen Churfürſten in dem Tiſchgebeth und denen Reichsſiegeln/ wie auch dem Reichs-Vice-Cantzler.

§. 4. γ) Von Chur-Brandeburg als Ertz-Cämmerern in reichung des Handtuches.

§. 5. δ) Von Chur-Pfaltz in auftragung der Eſſen.

§ 6. ε) Von Chur-Böhmen als Ertz-Schencken in darreichung des Bechers.

§. 7. Der Unterämter ihre Dienſte und Häuſer 1) von Falckenſtein als Cämmerer/ 2) von Norteuberg als Truchſeß/ 3) von

nii mareſchalli.	Limpurg als Schencken/ 4) von Pappenheim als Marſchallen.
§. 8. *Subſtitutio officialium curiae imperialis.*	§. 8. Von Afterbedienungen der Kayſerlichen Hofämter.
§. 1. Statuimus (a),	§. 1. Wir wollen (a)/

(a) Anfangs mochte man wohl fragen: *I. Quae cauſae quisquiliarum tituli 27. A. B.?*

Was den Kayſer bewogen/ die kleinigkeiten/welche in dieſem und folgenden Capiteln vorkommen/ in eine Reichs-ſatzung zu bringen?

Hieſelbſt wollen einige Cyriacum LENTVLVM in comment. ad A B p. 1374. *Quae incuſantur.* nicht verdencken, daß er ſich recht ernſtlich über den Verfaſſer der A. B. deßwegen eyfert: weil dieſe letztere titel mit verächtlichen kleinigkeiten und Lappalien angefüllet wären, und vom Haber ausmeſſen, Handtuch halten, Eſſen auftragen, und zwar in ſo ſchertzhafften umſtänden, handelten, dergleichen man nimmermehr von einer Reichs-ſatzung, welche von wichtigen Dingen handeln ſolle, vermuthen mögen. Und möchte man dieſe titel denen legibus ridiculis zugeſellen, davon man eigene Bücher hätte. Ja wenn auch alles dieſes Herkommens geweſen, ſo würde doch nicht nöthig geweſen ſeyn, aus dergleichen Hof-ſpiel einen Geſetz zu machen, in mehreren erwegung, daß hierunter ieder Ertz-beamter ſein amt ohnedem verſtehen und verrichten ſollen. Und mochte man faſt durch den beyſatz Goldaſti in dem gleich vorhergehenden titel: hic (titulo 26.) finiunt Metenſia decreta, auf die Gedancken gerathen, daß dieſes Hof-ſpiel der Verfaſſer in der A. B nur mit eingeſchoben, und ſelbiges, ohne Befehl des Geſetz-gebers, der A B. angehänget habe. Wie dann dieſes nicht weniger gewiß, daß, außer dem einigen Crönungs-Feſt des Kayſers, die Churfürſten ſich zu dergleichen Aufzügen und Handlungen gar nicht mehr gebrauchen lieſſen. Mir auch von iemand geſaget worden, daß der Kayſer L. bey ſeiner Crönung ſich faſt ein gewiſſen machen wollen, an dem tage ſolches feſtes dergleichen Nachſpiel mit dem Volck geſchehen zu laſſen. Darüber die auswertige, und mit denſelben der Franzoſe Ioh. Bodinus, Gelegenheit genommen, damit ein geſpötte zu treiben, und Limn ſich deßwegen mühe giebet, ihn abzuweiſen, und dieſe Ceremonien bey ihren Ehren zu erhalten. Allein es ſtecket hinter dieſem Hofſpiel, *Defenduntur.* meines erachtens, ein nicht geringes Geheimnüß, um deſſen willen man nicht urſache hat, den Verfaſſer der A. B. anzuklagen. Dann obgleich die Ertz-ämter vor der A B. ſchon geweſen, davon wir bald handeln wollen; ſo hat man doch die Lehren geführet, daß ſelbige mehr zum an-

ſehen des Reiches/ als zu des Kayſers ſeinen würcklichen Hof-dienſten gehörten; daß die Ertz-beamte denen würcklichen Hof-bedienten des Kayſers nur vorgeſetzet wären, und ſelbigen zu befehlen/ nicht aber ſelbſten etwas zu verrichten hätten; daß, außer denen geſamten Reichs-Verſamlungen und Reichs-Handlungen/ die Ertz-ämter nicht gefordert werden möchten; daß kaum ein oder der andere Kayſer von denen Ertz-beamten bedienet worden, weil ſolches die Teutſche Geſchichtſchreiber immer, als etwas ſonderliches und ungewöhnliches, anmerckten und erzähleten; daß viele Kayſer, abſonderlich von Henrico S. an biß auf Fridericum ſolchen Dienſt gar nicht erhalten, und was dergleichen Grundſätze der Teutſchen Staatslehre mehr geweſen. Dieſem nun zu begegnen, bringet der Kayſer zu Metz auf einem bloſen Churfürſten-tag die Ertz-beamte dahin: daß Sie ihm einzeler weiſe alle zu Hofe dienen; nachgehends auch, damit es nicht ein bloſes Spiegelfechten ſchiene, für dem angeſicht auswärtiger und einheimiſcher vieler tauſend menſchen, ſich in ihrem dienſt öffentlich ſehen/ und endlich gar zugelaſſen, daß dergleichen augendienſt in eine öffentliche Reichsſatzung gebracht, und als ein Zwanggeſetz in dem Reich verordnet und kunt gemacht worden. Und alles dieſes war noch deßwegen um ſo viel empfindlicher, weil der Römiſche Päpſtliche und Franzöſiſche königliche Höfe damahls zu Metz ſich befunden, und dieſem gantz ſeltſamen und in keinem Reich erhörten aufzug mit beygewohnet haben, davon oben im 24. Capitel bey dem eingang alles ausführlich gemeldet/ und beſchrieben worden iſt. Und kan ich wohl frey ſagen, daß die Churfürſten hierunter, geſtallten umſtänden nach, einen recht groſſen gehorſam erwieſen haben. Dergleichen weder vor Carolo IV. noch aber nach demſelben wiederum einem Kayſer, außer in denen Crönungs-Handlungen, wiederfahren. Und weil die Leute glauben, daß Carolus IV. den Churfürſten ſo viele dienſte gethan und Vorrechte gegeben: ſo möchte man ſagen, daß dieſe nun bey dem Schluß der A. B. ſich aus Danckbarkeit zu dieſem würcklichen augendienſt bey Hoffe bringen laſſen. Ja es kömmt einiger ihrem vorgeben nach, noch dieſes zur verkleinerung der ſache hinzu: daß der Kayſer zu gleicher Zeit, als die Churfürſten in ſolchen Verrichtungen geſtanden, den Marckgraven zu Meiſſen, als Ertz-jägermeiſter ein Schweingehetze durch die Kayſerlichen Zimmer anſtellen und ſpielen laſſen. Gleich als wenn iener ihre Reichs-Ertz-ämter mit dieſem vom Kayſer allein herrührenden amt in einer würde, geſtallt und obliegenheit zu ſetzen und zu halten wären. Davon oben ad pr. tit. 24. weitläufftig geſaget worden.

ut, quandocunque [b] imperator uel rex Romanorum (c) ſolennes curias ſuas celebrauerit (d), in quibus principes electores (e) ſua deſeruire	daß / wenn und ſo offt (b) der Kayſer oder Römiſche König (c) öffentlich Hof hält (d) / in welchem die Churfürſten (e)

(b) Hier gehet das Reichs-herkommen von der A B. ab. Dann dieſe will, daß ſo offt es dem Kayſer gefalle, öffentlich Hof zu halten; ſo offt ſolten auch die Churfürſten verbunden ſeyn, dem Kayſer die beſchriebene Augendienſte bey Hofe abzulegen. Welches aber gleichwohl ietzo allein bey der Kayſerlichen Krönung, ſonſten aber niemahlen, zu geſchehen pfleget. Ohngeachtet ſolches alles an. 1356. zu Metz vorgegangen, da weder Krönung noch Reichs-Verſamlung geweſen; ſondern allein ein Churfürſten-Tag gehalten worden. *A. B. deſuetado in exhibendis archiofficiis.*

(c) Der Verſtand dieſer Worte iſt oben p. 70. und p. 202. wie auch im nechſt vorhergehenden Capitel §. 1. gezeiget und erwieſen: daß imperator auf die Römiſche, rex Romanorum aber auf die Aachiſche Krönung ihr abſehen haben. *Quid rex Romanorum in A. B?*

(d) Was curia imperialis ſey und in der A. B. heiſſe, davon iſt ad tit. 26. § 1 geſaget. Und iſt hier kein Reichs-Tag; ſondern des Kayſers öffentlicher und ſolenner Hof-Tag zu verſtehen. Weil ja auch das erſtere nicht von der Zuſammenkunfft zu Metz geſaget werden mögen, die ad tit. 24. im Eingang weitläufftig erkläret worden. *Quid curia imperialis in A. B.*

(e) Dann ob ſchon, auſſer denen **Churfürſten**, auch einige ſchlechte Fürſten die Ehre und Würde von **Reichsämtern** haben: ſo ſind doch in dieſem Capitel jene, und ohne zweiffel deswegen allein gemeldet, weil die andere ihre Ehre mehr von dem Kayſer, als dieſer ſolche von ihnen hat. Folglich entweder der Kayſer ihren Hofdienſt nicht eben verlanget oder wenn er ſolchen verlangen ſolte, gewiß ſeyn würde, daß ſie ihme hierunter niemahls entſtehen könten. Wie dann auch der Marckgrav zu Meiſſen ſeinen Jägerdienſt zu Metz an. 1356. dem Kayſer erwieſen, davon oben ad tit. 24. pr. gleichwohl aber hieſelbſt nicht mit in die A B. gekommen iſt. Im übrigen finden ſich auſſer denen drey **Ertz- und Vice-Cantzlern**; dem **Ertzmarſchall**; **Ertzſchencken**; **Ertztruchſeſſen** und **Ertzcämmerer**; und dieſer ihren **Erb-unterämtern** und Kayſerlichen **Hof-ämtern**, nachfolgende ſo genannte Reichs-Aemter annoch aufgezeichnet. Welche wir kürtzlich durchlauffen wollen. *Pura imperialia officia.*

Archi officiorum ſpicilegium

1) archivenatoris.

I. Das Ertzjägermeiſteramt.

Solches ſtehet, dem Beſitz nach, bey den Marckgraven von Meiſſen; den Lehen und Titeln nach bey Jülich; Würtenberg, die deswegen des Jägerordens oder S. Huberts Feſtes halben Strittigkeit gehabt, bey Cärnthen; Pommern.

2) magiſtri curiae.

II. Das Ertzhofmeiſteramt.

ſollte zwar eigentlich bey Chur-Pfaltz und mit dem Haußhofmeiſter einerley und das allervornehmſte Ertzamt ſeyn, davon oben und DU FRESNE u. *archiminiſter*. Weil aber ſelbiger von dem Ertztruchſeſſenamt mehr Werckes machet; ſo iſt jenes ſein Gedächtniß faſt verloſchen. Es hat aber der Hertzog von Lothringen vom Kayſer Alfonſo im Jahr 1258 einen Gnadenbrief erhalten, daß er ſeneſchallus oder Ertzhofemeiſter und zwar alſo ſeyn ſolle, daß er dem Kayſer an hohen Feſttagen zu Hoff in Perſon diene, das erſte Gerichte auftrage, die Leibwache für dem Kayſer halte, davon die Urkund bey LEIBNITIO ſich findet, tom. 1. Cod. iur. gent. § 13 p. 19. Nur Alfonſus muß wenig Begriff von dem Reichsſtaat gehabt und deſſen Augen die Hertzoge mit dem Ort bey dem WITTEKINDO lib. 2. Dux Lotharingorum omnia procurabat, zu Zeiten Ottonis M. verblendet haben. Woran nunmehro weiter nicht zu gedencken.

3) archivexilliferi.

III. Das Ertzfähndrichsamt.

Welches in den alten Zeiten die allgemeine Armeefahne begriffen und alle andere Fähndriche wiederum unter ſich gehabt auch die Blut oder Lehenfahne oder Reichs-Bannier vorgeſtellet hat. Ob aber alles dieſes dem Hertzog von Würtenberg, als Reichs Fähndrich oder auch dem Churfürſten von Hannover das Ertzamt und jenem nur ein Unteramt oder die Reichsfahne über die Fürſtliche Trouppen zuſtehe, davon haben ſich KULPIS vor jenen und der Freyherr von LIMBACH zu Tode geſchrieben, dabey auch OBRECHTS Buch de uexillo imperii und LEIBNIZ wider die Würtenbergiſch Schwäbiſche Sturmfahne, wie nicht minder die diſſertatio de reb. Hallenſ. cap. 3. §. 7. nachzuleſen ſind. In welchem letztern wir den Vorſchlag gethan, daß, gleichwie die Würtenbergiſche Fahne zwar keine Provincial-Sache über den Schwäbiſchen Bund, wie Leibniz vorgeben wollen, gleichwohl aber auch nur eine Reichsfahne über die Fürſtliche Trouppen bey der Reichsarmee ausmache; hingegen die Ritterſchafftliche die S. Georgen Fahne; und die Stättiſche, die Marienfahne, die in der Stadt Straßburg liegen blieben, für ſich hät-

hätten: man alſo um ſo viel ehender noch einen Ertz-Fändrich machen könte, unter welchem alle obige drey wiederum zu ſtehen kämen.

IV. Das Erb-Reichs-Poſtamt.

4) *architriba-nus poſtarum.*

Wie ſolches in ſeinem erſten Lehen und Gnaden-brieff an den Taxis Kayſer Maximilian. I. wohl genennet haben mag. Nachdem aber das Werck ſo mächtig und wohl gerathen, haben ſo wohl der Kayſer, als auch die mächtigere Reichs-Stände, einen andern Glauben angenommen und dafür gehalten, daß Taxis zwar in dem Reich und am Rheinſtrom auch andern von kleinen Reichs-Ständen beherrſcheten Ländern die angelegte Poſten behalten: denen mächtigern aber ohnbenommen ſeyn ſolte, in ihren eigenen Landen beſondere Poſten anzulegen, ohne hierinnen auf den Taxis zu ſehen. So daß der Kayſer ſelbſten ſeinen eignen General-Poſtmeiſter Gr. von Paar in ſeinen Erblanden; desgleichen **Chur-Sachſen/ Chur-Brandenburg**; das geſamte Chur und Fürſtliche Hauß **Braunſchweig**; wie auch **Heſſen** in denen ihrigen ihre beſondere General-Poſtmeiſter zu halten pflegen; deren Exempel **Bayern/ Pfaltz** und andere leichtlich folgen werden, und noch neulich a. 1716. **Würtenberg** folgen wollen, wenn nicht der Taxiſche Reichthum bey allen ſolchen Höfen gutes Wetter machte, und ſelbige von allen neuerungen zurücke hielte, in mehrern erwegung, daß auch ſolcher Fürſten und dero erſteren Bedienten ihre Brieffe deßwegen auf den Reichspoſten allenthalben frey durchzugehen pflegen. Davon in einer Diſſertation vom **General-Erbpoſtamt** ausführlich gehandelt, und dabey gezeiget worden iſt, daß der Kayſer das Poſt-recht, ſo ferne es ein für die Kayſerliche Brieffe durchs Reich eintzig angerichtete Gelegenheit bedeute, ohnſtreitig in allen Landen habe: das reiten und fahren aber fremder Perſonen und Waaren vor Geld zur Landeshoheit gehöre, mithin an den Taxis nicht vergeben werden mögen. Wie dann auch die Chur-**Meintziſche Oberaufſicht** über das Poſtweſen zu ſeinem Ertz-Cantzleramt und die ſichere beſtellung der Kayſerlichen Brieffe mithin zur erſten Bedeutung der Poſten gehöret, darüber ſich die Reichs-Stände, als wenn dardurch Chur-Meintz ſich einer hoheit in ihren Landen anmaſſete, nicht zu beſchweren haben.

V. Das Reichs-Stallmeiſter-amt.

5) *magiſtri equorum.*

Welches nicht allein die Fürſten von Schwartzburg vom Kayſer zu lehen; ſondern auch deshalben einen **Kamm** und **Miſtgabel** in ihr Wap-

pen bekommen haben ſollen. Und obgleich dieſes dem Ertz-Marſchall-amt zu nahe ſcheinen möchte: ſo findet ſich doch dieſes faſt noch bedencklicher, daß Carolus IV. ſeinen Bruder den Hertzog von Luxenburg zum Bereuter ſeines geharniſchten Leibpferdes im Felde erblich gemachet, davon die urkund bey LEIBNIZIO in Cod. iur. gent. part. num. 94. p. 208. zu finden.

6) De inciſo-re S. R. I.

VI. Des Reichs-Vorſchneider-amt.

Welches wie in vielen andern Reichen, davon LIMN. ad tit. 27. A. B. obſeru. 12. 13 alſo auch im Teutſchen Reich, und zwar ſelbſten von Carolo IV dem Hertzog von Luxenburg anvertrauet worden. Davon ſich die Kayſerl. urkund bey dem MIRAEO tom. 1. diplom c. 95. findet. Mithin auch ſein Amts-zeichen hinter dem Wappen Meſſer und Gabel in die quere geleget ſeyn würde. Davon man die Bildung in dem Staat von Franckreich anſehen kan.

7) Procuratoris imperii.

VII. Das Reichs-Sprecher-amt.

Dann anderſt kan ich die Worte procurator imperii oder aduocatus imperii nicht geben, dergleichen Sprecher auch in Engelland und andern Reichen zu finden. Daß nun mit dieſem Reichs-amt die ehmahlige Landgraven von Thüringen beliehen, ſolches zeiget ſich nicht allein in dem von dem Reichs-vogt benannten Vogtland, ſondern auch in einer gar nachdrücklichen Urkund die ſich in hiſtoria Gothana Sagittarii und Tenzelii findet, davon in Germania principe gehandelt worden iſt. Wie dann auch Fridericus II. an. 1241. Henricum Landgr. von Thüringen, conſanguineum ſuum et PROCVRATOREM GERMANIAE nennet, in einer Urkund bey Ant. WECKEN in chron. Dreſd. p. 153. Welches alles aber dergeſtalt der Bedienung nach verloſchen, daß nicht einmahl der Nahme davon mehr übrig iſt.

8) Tutelaris Iudaeorum.

VIII. Die Schutz-Vogtey der Juden

Bey dem Churfürſten zu Meintz, welcher denen Juden im Reich als obriſter Richter und Schutz-Herr vorgeſetzet worden, davon die Kayſerliche Lehnbrieffe und die Boinburgiſche Papiere reden. Welches alles nur zu der Zeit ſeyn können, als man die Juden, wegen entſetzlicher Grauſamkeit gegen dieſelbe, in des Kayſers Schutz und vor des Kayſers Cammerknechte gehalten. Davon ſich nunmehro weiter nicht ſprechen läſſet, da die Juden, wie andere Unterthanen, ihrem Landesherrn, wo ſie leben, unterworffen ſeyn.

IX. Die

IX. Die Schutz-Vogtey über die Keßlerflicker und Wildfänge.

9) Soliuagorum domini.

Welche Sache dieſen Grund hat, weil man ehedem die fremde oder nirgends haußſäßige Leute wenigſtens im Ober- und Niederrhein, als in des Kayſers Tafel-Provintz, vor des Kayſers ſeine Knechte oder Unterthanen gehalten. Welche dann der Kayſer ſeinem Hauß-Hofmeiſter dem Ertz-Pfaltzgraven übergeben, der ſolches Amt, vermöge des Heilbronniſchen im Jahr 1657. errichteten Vertrages, noch ietzo durch unter-beamte verwalten, und von ſolchen Leuten den Leibzoll, Fahgulden, Sterbelohn u. a. ziehen läſſet. Davon gantze Folianten de Wildfangiatu geſchrieben, und an das Licht gebracht worden ſind.

X. Das Reichs-Bauherrn amt/

10) imperialis aedilis.

nach welchem ſich die Graven von Oldenburg Reichs-Tyckgraven ſchreiben, und deshalben gehalten zu ſeyn erachten, über die Dämme an der See gute aufſicht zu haben, daß ſelbige nicht ausbrechen, und Land und Leute, oder auch Wege und Steege verderben möchten. Davon Hammelmann und Winckelmann in ihren Oldenburgiſchen Chronicken zu ſagen wiſſen. Welche ſorge aber heut zu Tages iedem Landes-Herrn in ſeinem eigenen Landen überlaſſen wird. Obgleich die Herrn von Pleß in Heſſen den Nahmen Reichs-Feuerherrn gleichfalls geführet VVINCKELM. part. 2. Haſſ. c. 13. p. 320.

XI. Das Reichs-Feuerherrn amt

11) aduerſus incendia praefecti.

ſollen deßwegen die Hertzoge von Lothringen gehabt und gepflogen haben, weil aus ſolchen Land die erſten Feuermauerkehrer kommen, und ſolche kunſt alldorten ehemahls allein gelehret und gelernet worden. Daran es aber nunmehro keinem Lande mehr fehlet, folglich auch dieſes amt dergeſtallt verloſchen, daß auch deſſen andencken vor einen traum einfältiger Leute gehalten wird. Dahin dann auch die comites aquatici oder Waſſergraven gehören.

XII. Des Reichs Fiſcheramtes

12) imperialium piſcatorum.

ſollen ſich vor deme die Graven von Barby/ die Graven von Wernigerode/ wie auch die Stadt Baſel angenommen und davon geſchrieben, auch zu dem ende Fiſche in ihre Wappen bekommen. Nachdem aber die Reichsteiche vertrocknet, ſo iſt auch hievon weiter nichts mehr zu hören.

XIII. Der Kayſerliche Kleider Wärter

13) Veſtiarii imperialis.

oder aufſeher auf des Kayſers ſeine kleider und was er an- und auszie-het, ſolle ehemahls der Hertzog von Geldern gehabt, und damit vom Kayſer Ludouico bauaro an. 1339 belehnet worden ſeyn, davon ſich die

urkund dieſes Protoueſtiarii imperia is bey LEIBNITIO findet part. I. Cod. jur. gent. num. 78. p 251. Und zu dem ende hat dieſer Hertzog dem Kayſer jährlich eine gewiſſe maaß von rothem Scharlachtuch zum Zeichen dieſes amtes lieffern müſſen, davon auch Pontanus und Schlichtenhorſt zu leſen. Ob nun wohl dieſes amt in den Teutſchen ohren verächtlich klingt: ſo iſt doch bekannt, daß der Maitre de garde robbe an dem hof des königes in Franckreich und andern einen hohen rang habe.

14) *Oſtiarii imperialis.*

XIV. Das Reichsthürhüteramt.

führen die Herren von Werther vom Jahr 1086. her, in welchem die Kayſerliche Urkund abgefaſſet und dieſe Würde ihrem Geſchlecht von Henrico IV. anvertrauet worden. Und haben ſich ſelbige bey Reichsverſammlungen in dieſer Verrichtung noch bis ietzo beſtändig erhalten. Welches auch in der That ehemahls des Cantzlers ſein Werck geweſen, davon oben ad tit 26. weitläufftig gehandelt: auch von P. ALBINO von denen Herren von Werther ein eigenes Buch zu Leipzig gedrucket zu leſen iſt.

15) *archi-buticularii.*

XV. Von dem Reichsflaſchenmeiſter

hat Herr Pachelbel von Gehag in ſeiner origine electorum §. 4. viel weſens und ſchreibens gemachet. Und weil verſchiedentlich eines Buticularii Noribergenſis in Kayſerlichen Urkunden und Unterſchrifften gedacht wird: iſt derſelbe endlich gar dahin verfallen, daß er dieſem Reichsbuttellien oder Flaſchenmeiſter einen Churhut aufſetzen und die Welt bereden wollen, daß dadurch ein neuer Churfürſt von Nürnberg (neſcio, qua anaſtaſi) erſtanden ſey. Gleichwie aber die Churfürſten des Reichs ſo dick nicht geſäet oder dergeſtalt im Winckel geſeſſen, daß man ſelbige erſt durch dergleichen tolle Muthmaſſungen ausfindig machen und ſo zu reden aus dem Flaſchenfutter herfürſuchen darf: alſo glaube ich nicht, daß iemand dieſen Einfall anders, als für eine Raſerey in den Reichsgeſchichten halten werde. Abſonderlich da der auctor noch bis ietzo nicht zu ſich ſelber kommen; ſondern darauf ſterben will. Dabey er aber ſich iedermann verräth, daß er nicht wiſſe, wo er die Churfürſten ſuchen, noch woran er ſie erkennen ſolle. Denn hätte er davon nur das geringſte Licht; ſo würde er ſich und ſeine wohlgemeinte Gedancken verlachen, welches er ietzo bey andern erwecket.

XVI. Das Reichswaffenträgeramt

haben einige im Jahr 1718. gerathen, als die bekante Zwiſtigkeiten über dem Ertzſchatzmeiſteramt ſich zwiſchen dem Churfürſten in der Pfaltz u.

Braun-

ſeu exercere debent officia (f) | ihren Aemtern (f) abzuwar=

Braunſchweig ſich ereignet haben. In Meynung, daß einer davon ſolches an ſich nehmen und den Anſpruch fahren laſſen ſolle. Wie dann ſolches deswegen nicht zu verwerffen, weil zwar der Gebrauch in dem Felde mit den Schildern abgekommen, ſolcher aber gleichwohl in denen Wapen geblieben iſt. So daß des **Waffenträgers** ſein Amt einem **Heroldskönig** oder **Wapenkönig** gleichet, der die Ober=aufſicht über die Reichs und andere von dem Kayſer herrührende Schild und Wappen bedeuten müſte. In welchem Falle er mehr, als andere Ertzämter zu thun haben würde. Bey welchen Umbſtänden ſich ſo dann auch dieſes leichtlich gäbe, was der **Ertz=Waffenträger** bey Kayſerlichen aufzügen zu tragen habe. Dann ſolches würde das Kayſerl. Wappen ſeyn und ſehr geſchickt und füglich heraus kommen. Womit das

XVI. Keſſeltrageramt/

welches die Könige in Böhmen gehabt haben ſollen, nach welchem ſie dem Kayſer den Feldkeſſel nachtragen müſſen und mit der würde nicht zu vermengen, weil ich ſolches allemal mehr vor eine ſchmach, als würde, gehalten Doch genug von dieſen in die alte Welt gehörigen Reichs=ämtern, davon auch in diſſert. de iure Poſtarum hereditario §. 2. gehandelt und viel artiges von PFEFFINGER ad Vitr. lib. 1. tit. 13. pr. p. 1020. ſqq. zuſammen getragen worden iſt.

(f) Ehe wir zu denen einzeln **Chur=ämtern** kommen, ſo iſt nöthig, daß wir deroſelben **eigenſchafft** vorhero gründlich unterſuchen, und mit unſern muthmaſſungen beleuchten, weil biß dahin bey denen Rechtsgelehrten alles ſehr finſter, dunckel und verwirret ausſiehet. Solchemnach iſt erſtlich zu wiſſen, daß zwar iederzeit, abſonderlich die Fränckiſche Könige, die vier Haupt=bedienungen bey Hofe, als das 1) **Marſchall**= 2) **Cämmerer**= 3) **Schencken**= 4) **Truchſeſſen**=amt mit geſchickten und vornehmen Leuten beſetzet, auch ſelbigen wohl, ſtatt eines jährlichen Soldes, bey damahligem mangel des gemüntzeten Geldes, nutzung von Lande angewieſen: die eigenſchafft aber ſothaner Hof=ämter mit denen nachherigen Ertz=ämtern des Teutſchen Reiches gar in keinen vergleich komme. Davon wir bald die urſachen anzeigen wollen. Zu der Carolinger zeiten an. 850. beſchreibet HINCMARUS epiſtola 3. cap. 16. 17. 18. biß 27. des Kayſers Ludouici pii ſeinen Hofſtatt, und gehet die meiſte Hofbedienungen einzeler weiſe durch, mit vermelden, was an iedem

De ARCHI-OFFICIALIUM imperii origine uniuerſim. a) ſub Carolingis 850.

iedem geſetzet und von iedem zu thun ſey. Da er dann die vornehmſte zum voraus ſetzet, und meldet, daß zu Hof die wichtigſte ſachen bey dem 1) Cantzler, 2) Cämmerer, 3) Hauß-hofmeiſter oder comite palatii, 4) Seneſchalco oder Truchſeß, 5) buticulario oder Schencken, 6) comite ſtabuli oder Marſchall geſtanden. Dann die übrige zur Jägerey und anderen dingen gehörige ämter hieher nicht gehören. Und dieſer Ort des Hincmari, den auch hundert andere ausgeſchrieben, mag genug ſeyn. Denn wer zweiflen wollte, daß die Fränckiſchen Könige und Kayſer obige ſechs Hauptämter an ihrem Hofe gehabt, der mag nur den du FRESNE oder den MABILLON de re diplom. durchlauffen, und iedes davon einzeln anſehen. Aber dieſes alles kan und mag faſt ſo wenig, als die Römiſche und Griechiſche Hofhaltungen, bey CODINO, GRETSERO und GVTHERIO helffen, oder auch in unſerer ſache ein Licht geben, daß andere Europeiſche Königreiche nicht weniger dergleichen Hofleute gehalten haben. Gleichwie nun unter denen **Fränckiſchen** Kayſern alle dieſe Hofleute des Kayſers oder Königes ſeine bloß vor Sold gemiethete Knechte und Bediente waren; alſo iſt bey denen Teutſchen Kayſern in anrichtung der Ertz-ämter eine gar andere geſtallt und einrichtung gemachet worden. Dann als der Carolingiſche Stamm an. 913 verloſchen: ſo haben die nachherige Könige und Kayſer ihre Hofleute wiederum nach gefallen angenommen, darum ſich die ſechs Ertz-Fürſten und Landesherrn in Teutſchland gar nicht bekümmert, es auch dem Wohlſtand ihrer von Gottes gnaden herkommenden Landeshoheit nicht eben gemäß gehalten, dem Kayſer aufzuwarten, da Sie ſelbſten ihren eigenen Hof und an demſelben ihre eigene Hof- und Erb-ämter gehalten. Und darf man ſicher glauben, daß weder Cunradus I. noch Henricus auceps ſich unterſtehen dürffen, einem von denen ſechs Ertz-Fürſten in Teutſchland einen Hofdienſt anzumuthen. Nachdem aber Otto M. im Jahr 936. erwehlet und gekrönet worden, ſo haben die Ertz-Fürſten oder Hertzoge ihme das Vergnügen gemachet, daß ſie ihn an dieſem ſeinem Krönungs-Feſt zu Aachen in würcklichen Hofbedienungen geehret, davon der Ort des VVITTEKINDI lib. 2. gleich anfangs handelt und von allen ohne Verſtand hingeſchrieben wird. Daß ſich nun die damahlige groſſe Landesfürſten ſo weit zu dieſem Dienſt herunter gelaſſen, ſolches iſt billig zu verwundern. Gleichwohl iſt es in der That und vielleicht deßwegen geſchehen: daß dieſe erſtere Reichsfürſten dardurch für aller Welt ein Merckmahl und Zeugniß gegeben, der Teutſche König habe ſeine Gewalt

b) poſt Carolingos. Sub Cunrado et Henrico aucupe nulli principes officiales.

Qui demum incipiunt ſub Ottone M. an. 936.

walt von denen Reichsſtänden, welche ihme ſo gar auch in denen Hof-verrichtungen zur Hand und behüflich ſeyn und alles, iedoch in ſolcher ungleichen Geſellſchafft dergeſtallt mit beſorgen wolten, daß der König dannoch das Haupt bleibe, welchem ſie mit Ehre und Liebe verbunden. Und zu dieſer Erklärung konte der einzige Aufzug bey der öffentlichen Krönung genug ſeyn. Dann die Teutſche Könige und Kayſer ſo gleich auch nach der Wahl ihre erſte Sorge ſeyn laſſen, ihre würckliche Hof-bediente, wie bey dem VVIPPONE de uita Cunradi II. zu leſen, zu benennen, und an dem Krönungs-Feſt kunt zu machen. Und von dieſen letztern iſt auch ſo wohl Otto M. als auch andere Kayſer nach ihme, und gar nicht von den erſtern weiter bedienet worden. Ob nun wohl die Kayſer nachhero wohl begriffen, daß ihr anſehen durch dergleichen Hof-dienſt der Teutſchen Landesherrn gar ſehr vermehret würde, mithin ſolches zu erhalten, iederzeit befliſſen geweſen: ſo haben doch die Teutſche Reichsfürſten über dieſer ſache zu ſtutzen angefangen und ſich zu dergleichen nicht leichtlich mehr gebrauchen laſſen. Folglich es lauter Träume ſind, wenn man glauben will, das Reich oder der Kayſer hätten zu ſelbiger Zeit dieſe Ertzämter eingeführet und beſtändig gehandhabet wiſſen wollen. Der einige Otto III welcher von dem Hof der Griechiſchen Kayſer angeſtecket geweſen und den Staat ſehr geliebet, hat ſolche Ehre wiederum und ohne zweiffel mit guten Worten auch wohl Geſchencken erhalten, dann es ſchreibet DIETHMARVS lib. 4. pr. daß er zu Quedlinburg am Oſterfeſt öffentlich Hof gehalten und von den Teutſchen Ertzfürſten bedienet worden ſey, qui muneribus locupletati diſceſſerunt. Und bey dieſen Umſtänden irren nicht allein diejenige ſchändlich, welche vorgeben, es habe Otto III. ſolche Ertzämter auf gewiſſe Fürſtenthüme geleget; ſondern auch andere, welche meinen, daß dergleichen Hofdienſt eine Schuldigkeit der Teutſchen Ertzfürſten geweſen, die ihme ſolchen nach gefallen leiſten müſſen. Dann von dieſer Zeit des Ottonis III. der ſolchen mit Geſchencken erhalten, biß auf den Kayſer Fridericum an. 1180. und alſo in zwey hundert Jahren, haben die Geſchichtſchreiber und Staats-gelehrte kein einziges Exempel mehr aufbringen können, daß die Ertzfürſten dem Kayſer einen Hofdienſt gethan hätten. Und iſt gewiß gar etwas ſonderliches, daß die Henrici mit all ihrem harten und rauhen verfahren mit den Ständen und Reichs-Fürſten ſolches nicht von ihnen erhalten mögen. Nur weil Fridericus I. der Schwäbiſche Kayſer zwar an ſich, jedoch mehr gegen die Italieni-

Sub Ottone III. an. 985.

Friderico I. an 1180. ubi fruſtra origo fingitur archiofficiorum gentilitiorum.

ſche, als Teutſche, hochmüthig und ehrſüchtig geweſen: ſo hat ſelbiger der gleichen Hofdienſt von denen Ertzfürſten des Reiches wiederum erhalten. Dann es hat ſelbiger Zeit bey geiſtlichen und weltlichen die Lehrſeuche wieder angefangen: imperatorem eſſe dominum mundi und gereiche es folglich auch einem König zur Ehre, wenn er die Gelegenheit und das Glück haben könnte, beym Beſuch des Kayſers zu einem Hoffdienſt gezogen zu werden. Wie dann Lotharius durch ſeine zwey getreue Heilige Nortbertum und Bernhardum zu dieſer Lehre den Weg bahnen laſſen, nach welchem auch der König in Dänemarck ihme 1125. den Hofdienſt, als Marſchall geleiſtet, davon Otto FRISINGENSIS lib. 7. cap. 19. Und eben deswegen halte ich dafür, daß ARNOLDVS Lubecenſis lib. 3. c. 9 von dem an 1182 gehaltenen offenen Hof des Friderici I. nur überhaupt gemeldet: Officium dapiferi ſeu pincernae, camerarii ſeu mareſchalci nonniſi reges uel duces aut marchiones adminiſtrabant. Und kan ich mich deswegen von CONRINGIO de official. §. 14. gar nicht bereden laſſen: daß hieraus ſo viel erhelle, es habe der Kayſer zu ſolcher Zeit dieſe Ertzämter 1) als eine immerwehrende Schuldigkeit aufgebracht, 2) ſelbige gewiſſen Landen einverleibet, 3) mithin die Ertzämter des Reiches erblich worden. Denn wenn dieſes geſchehen wäre, warum ſind keine Kayſerliche Urkunden oder von allen nicht eine einzige vorhanden; warum gedencket Arnoldus dieſer ſache nicht, da er doch Hüner und Gänſe gezählet, die auf ſolchem Kayſerlichen Hoflager verzehret worden; warum hält er die ſache in ſeiner erzehlung vor etwas zufälliges; warum meldet eben dieſer ARNOLDVS lib. 6. c. 2. daß Chur-Böhmen dem Kayſer Philippo die Ehre gethan und ihm das Schwerdt vorgetragen an. 1200. daraus gewiß folget, daß zu ſolcher Zeit alle dieſe Hofdienſte aus Höflichkeit und nicht ſatzungsmäßig von einem Hauſe geſchehen; warum iſt auch bis auf das interregnum an. 1260. alles von ſolchen Ertzämtern in dem Reich ſtumm und ſtille? Dann ob ſchon dieſes nicht zu läugnen, daß nachdem unter den Schwäbiſchen Kayſern kein beſonderer Hertzog in Schwaben geweſen, der dem Kayſer zu Hofe dienen können; Bayren und Pfaltz unter einem Hauß geſtanden, folglich ein Landesherr nicht zwey Ertzämter zu gleicher Zeit vertreten mögen; Thüringen hingegen von dem alten Zuſtand der vorigen Hertzoge verfallen; folglich es nicht wohl mehr geſchehen mögen, daß, ohne wenn fremde Könige in des Kayſers ſeinem Hof geweſen, die ein und anderes Ertzamt Ehrenthalben übernommen, die vier Ertzämter nothwendig auf die

an. 1182.

Numerus archiofficiorum aequalis numero electorum.

die vier allein noch übrige Churfürſten fallen und ſelbige den Kayſer damit bey gelegenheit beehren müſſen. Nahmentlich 1) **Böhmen**, 2) **Brandenburg**/ 3) **Sachſen**/ 4) **PfaltzBayern**. Allein dieſes alles geſchahe nicht aus einer Satzung Friderici I. ſondern zufälliger weiſe, in mehrern Erwegung, daß noch an 1200. der König in Böhmen, das Ertzmarſchallamt verrichtet und dem Kayſer Philippo das Reichsſchwert, nach dem Zeugniß ARNOLDI Lubec lib 6. c 2. vorgetragen, welches Chur Sachſen nimmer zulaſſen ſollen, wenn das Ertzamt eines **Marſchallen** ſchon auf einem gewiſſen Churhaus gehafftet hätte. Und eben dieſes mag kurtz vor dem interregno die einfältigen Scribenten irre gemachet haben: daß ſie um der gleichen Zahl willen, der **vier Ertzämter** mit den **vier Churfürſten**, ſich eingebildet, die Churwürde flöſſe aus dem Ertzamt, welcher Einfall doch nicht thörichter und ungereimter ſeyn kan, maſſen auf ſolche Weiſe auch die Churwürde in den Häuſern wechſeln müſſen, weil wir wiſſen, daß die Ertzämter vor deme gewechſelt haben. Ja es haben dieſe gute Leute den Lermen zwiſchen **Böhmen** und **Bayren** angefangen, und weil ſie gefunden, daß bald der König in Böhmen, bald wieder ein Hertzog in Bayren, dem Kayſer einen **Becher** übergeben: ſo hat der eine die **Churwürde** den **Böhmen**, ein anderer wieder denen **Bayren** zugeleget. Der Kayſer Rudolfus I. ſelbſten auch, weil er keine Leute gehabt, die auf den rechten Grund kommen, hat aus dieſem irrigen Wahn mit dem **Ertzſchenckenamt** die **Churwürde** im Jahr 1275. denen **Bayren** zugeſprochen: hingegen funffzehen Jahr hernach ſolches Urthel wieder geändert und zu **Erford** an. 1290. die **Churwürde** denen **Bayren** ab und denen **Böhmen** zuerkant. Wie beyde Urthel bey LAMBECIO lib. 2. c. 8. num. 140. p 828. 829. ſich befinden. Wie es dann bey dieſer tollen Verwirrung und verkehrten Lehre nicht anders geſchehen können, als daß nachhero, da **Bayren-Pfaltz** an. 1294 wiederum in zwey Linien die 1) **Pfältziſche** und 2) **Bayriſche** getheilet worden, ſolche beyde einander der **Churwürde** und des **Ertzamtes** halben in die Haare gefallen und endlich an. 1329. ſich nicht anders, als durch den Vergleich/ in beyden mit einander zu **wechſeln**, zu helffen gewuſt haben. Da auch Carolus IV. an. 1356. durch die A. B. ſolchen Vergleich, unter dem Vorwand, daß ſolcher nicht vom Kayſer beſtätiget worden, den Pfältzern zu Liebe und den Bayren zu Leid, umgeſtoſſen, und jenen allein das **Ertz-Truchſeſſenamt** zuerkannt: ſo iſt der alte Lermen zwiſchen **Bayren** und und **Pfaltz** wieder angegangen, aber auch nicht klüger als ehemahls ge-

Bohemiae rex archimareſchallus an. 1200.

Fabulae an. 1250.

a) electoralia iura eſſe tantummodo archiofficialium.

b) Boioariae electoratum uel ab archi pincernatu.

inde Rudolfi I. corrupta iudicia an. 1275. et an. 1290.

uel ab archidapiferatu pendere.

führet worden. Dann die ſonſt gelehrten Männer GEVVOLDVS und FREHERVS bey der alten Leyer geblieben, ſich um das Ertzamt gezancket und dafür gehalten haben, daß aus dieſem die Chur-würde aus- und dem andern zuflieſſen müßte. Da ſie hingegen auf das Vorrecht der Bayriſchen Provintz und der Ertz-Pfaltz ſehen, und wie vor an. 1180. als beydes an ein Hauß kommen, iedes davon ſeine beſondere Churwürde, nicht aber deswegen auch ein Ertzamt gehabt, ausführen ſollen. Wie dann, wenn ſolches geſchehen, auch leicht geweſen wäre, aus ſieben wieder acht Churfürſten zu machen, ohne daß ſo vieler kriege und blutvergieſſens nöthig geweſen wäre, welche in der dreyßig-jährigen unruh aus dieſem falſchen Grund von denen Ertz-ämtern des Reiches erreget worden, davon oben p. 526. 527. 641. 642. geſaget worden iſt. Und deswegen irren mich die Zeugniße derienigen nicht, welche kurtz vor, in und nach dem interregno die vier Ertz-Fürſten oder Churfürſten zu geſchwohrnen Ertz-beamten des Reiches machen, gleich als wenn dergleichen Ertz-ämter ſolchen Fürſtenthümern durch ein immerwährendes Band angehänget und einverleibet worden wären. Dann was des LAMBECII tom. 2 cap. 8 p. 825 angeführten Rechts-ſpiegler betrifft, ſo gedencket derſelbe dieſer Reichs-ämter folgender geſtallt: der Biſchoff von Mentze iſt Cantzler in Teutſchen Landen; Trier in dem Künigreich *Arel*; Cöln zu Lamparten. Unter den Leien Fürſten ſo hat der Pfaltzgrav die erſte Stimme, der iſt des Reichs Truchſeze, und er ſoll dem König die erſte Schüſſel tragen; der Hertzog von Sachſen die andere Stimme, der iſt des Königs Marſchall, und ſoll dem König ſein Schwerd tragen; der Marckgrav von Brandeburg die dritte Stimme, und iſt des Reichs Chämerer, und ſoll dem Kunige Waſſer geben; der Hertzog von Pairen hat die vierde Stimme an der Chur, und iſt des Reichs Schencke, und ſolle dem König den erſten Becher tragen, dieſe vier ſollen Teutſche mannen ſeyn. Allein obgleich Lambecius dieſem Rechtsſpiegel ein noch ſo hohes alter unter Friderico II giebet, ſo ſtehet doch dieſes alles noch dahin. In mehrern erwegung, daß verſchiedene umſtände das jüngere alter des Buches verrathen. Man auch glauben möchte, daß ſelbiges etwa aus Bayern kommen, und was bey Böhmen ſonſten geſaget worden, dem Hertzog in Bayern deßhalben zugeleget werde. Und nimt mich wunder, daß Lambecius ſo ins gelach hinein ſchreiben mögen, es hätten dieſen codicem alle Habsburgiſche Kayſer, von Rudolfo I. an biß auf Maximilianum, geleſen, ohne die kennzeichen anzu-

Teſtimonia de archiofficialibus ab an. 1200.

Codicis Vienneſis.

anzuführen, woraus er ſolches wiſſe. Martinus POLONUS hat ſo gar in *Martini Poloni 1277.* nica Otton III die Ertzämter des Reichs in ein lied gebracht:

Moguntinenſis, Treuirenſis, Colonienſis
Quilibet imperii fit cancellarius horum.
Et Palatinus DAPIFER; dux portator ENSIS.
Marchio praepoſitus CAMERAE, pincerna BOEMUS

Allein, ich traue dieſem chronico nicht weiter, als ich ſehe, wie alt die Schrifft davon ſey. Dann in der that daraus in den alten Zeiten viele ihr Handbuch gemachet, und weiß man nicht was von ſolchen darzu geſchrieben worden, welches man alles unter deſſen nahmen nachhero verkaufft. Und gleiche beſorgniß möchte man von dem Alberto STADENSI haben, der ad an. 1240. der Churfürſten ihre erklärung an den Papſt anführet, daß nechſt den drey geiſtlichen Churfürſten die vier weltliche einen Kayſer machten, nahmentlich Chur-Pfaltz, als Truchſeß; Sachſen als Marſchall; Brandenburg als Cämmerer; Böhmen als Schencke. *Abbatis Stadenſis an. 1260.* Und TRITHEMIUS in chronico Hirſaug. ad an. 1249. p. 188. *An. 1248. ſub VVilhelmo.* meldet zwar, daß der Kayſer Wilhem an. 1248. nicht allein zu Aachen von denen geiſtlichen Churfürſten, ſondern auch von denen weltlichen Ertz-beamten gekrönet worden, und ieder von denſelben ihm ſein Amtszeichen in die Hand gegeben habe: Palatinus *globum* in manus poſuit, ARCHIDAPIFER: *Brandenburgenſis* CAMERARIUS annulum: dux *Saxoniae gladium* ceu ENSIFER: rex *Bohemiae* (weil ſich das Schencken-amt zum Crönungs-Feſt nicht ſchicket) conſenſu archiepiſcopi Colonienſis CORONAM ARGENTEAM. Welchen ort BZOVIUS tom. XIII. ad an. 1248. num. 1. gleichfalls ausſchreibet. Ich halte aber dieſes Zeugniß abermahls falſch. Dann aus dem *Mattheo* PARISIENSI *in Henr. III. p. 725.* bekannt iſt: daß nicht alle Churfürſten, und inſonderheit Sachſen, damahls zu Aachen geweſen noch ſeyn wollen, welchem Hertzog der auctor dannoch das Schwerdtreichen andichtet. Nachgehends halten die geiſtliche Churfürſten die Crönung vor eine Prieſterliche Handlung, mithin der Kayſer aus ihren und nicht der weltlichen Churfürſten Händen die Reichs-inſignia empfähet. Zugeſchweigen, daß auch die dinge mit der Cron, die Böhmen überreichet haben ſolle, abgeſchmacket heraus kommen, und ſich alſo zur genüge an den leget: daß dieſe Crönungs-geſchicht und die darinnen vorkommende rolle der Ertz-beamten des Reiches vor ein ſchmiererey eines neuern Hirſauiſchen München zu halten, und gar keinen grund habe. Allein wenn dieſes alles ſchon vor dem

interregno ſo lange ausgemachte dinge geweſen, und auf den Tächern geſungen worden: warum hat bald nachhero der Lermen zwiſchen Bayern und Böhmen über der Chur angefangen; warum hat der Kayſerliche Hof ſelbſt nicht gewußt, wer recht oder unrecht hätte, wie man ſprechen ſolte; ja wie hätte der Kayſer damahls ſo kühn ſeyn dürffen, anfangs Bayern/ nachhero Böhmen die Chur und das Ertz-Schenckenamt zuzuſprechen, wenn ein rechter Grund für dieſen oder jenen da geweſen, oder die Sache in des geſamten Reichs kuntbahrem Herkommen beſtanden hätte. An welchem Rudolfus I nicht funfzehen Jahre lernen, und endlich den verkehrten ſchluß zum Marck tragen dürffen: iura pincernatus et electoratus (gleich als wenn jenes von dieſem eine Zeugemutter wäre) Bohemiae regi ab antiquo competiiſſe, darüber doch die Bayern gelachet und geſeufftzet haben. Nachdem nun der Kayſer Rudolfus I. von an. 1290. einmahl mit ſeiner urkund vor des Königs in Böhmen Schenckenamt auf die Churwürde einen dunſt gemachet, hat deſſen nachhero das Reich nimmermehr loß werden können, vielmehr hat ſich von dem an iedweder bey Verrichtung eines gewiſſen Ertzamts zu erhalten geſuchet, und mithin die lehre angenommen, wer kein Ertzamt habe, könne auch nicht Churfürſt ſeyn. Und gehöret hieher das Zeugniß chronici Colmarienſis part. 2. ad an. 1298. bey dem VRSTISIO p. 60. daß die Churfürſten dem Crönungs-Feſt der Kayſerin zu Nürnberg beygewohnet, und den Kayſer Albertum ieder mit ſeinem Ertzamt beehret hätten: an. 1298. Albertus in Nurenberg curiam ſolennem celebrauit ibique *regina coronatur* et pene omnes electores praeſentes extiterunt. Ibi dignitas (das Ertzamt) cuiuslibet domini coram rege ſolenniter recitatur (auf und ausgeruffen) et quilibet dominorum electorum in ſuo officio (dem Ertzamt), ſicut debuit, miniſtrauit. Rex Bohemiae cum pretioſiſſima ueſte (dahin der Chur-Habit wohl nicht kan gezogen werden) et *equo*, qui ad mille marcas aeſtimabatur, ſedens in SCYPHO AVREO (iaſpide et aliis margarithis, ornato wie das Chron. CONSTANTIENSE p. 674. edit. Piſt hinzu thut) ſibi porrexit. Daß aber dieſes Hofdienſtes gleich darauf den König in Böhmen gereuet, und derſelbe, unter dem vorwand, als wenn ſolches nun der Cron, die er damahls getragen, unanſtändig, von dem Kayſer reuerſales bekommen, ſolches erhellet aus dem GOLDASTO lib. 3. de regno Bohem. c. 8. §. 14. und in den beylagen p. 150. davon wir auch ſchon oben p. 501. 502. gehandelt. Woraus ich denn ſo viel nehme, daß die ablegung derglei-

Diplomatum Rudolfi I. an. 1275.

an. 1290.

Alberto I. an. 1298.

chen

chen Hofdienſtes zu ſolcher zeit noch in keiner ſatzung abgefaſſet, noch aus ſchuldigkeit dem Kayſer geleiſtet worden. Da ſich auch kaum vor der A. B. die Churfürſten von denen Ertzämtern geſchrieben; ſo komt mir der brieff des GOLDASTI in den Beylagen p. 152. verdächtig für, in welchen ſich Albertus Hertzog zu Sachſen des H. R. R. Marſchalcken ſchreibet. Ja ich finde, auſſer der flatterie, welche dem Kayſer Alberto geſchehen, gar kein exempel mehr, weder unter Henrico VII. noch unter Ludouico Bauaro: da die Churfürſten ſich bey des Kayſers ſeinem Hof als Ertz-beamte aufgeführet; dem Kayſer dergleichen Amtsdienſt bey Hofe gethan; oder auch ſich des nahmens von Ertzbeamten in ihrem titel bedienet; noch auch des Ertzamtes halben ein beſonderes Wappenzeichen geführet haben ſollten. Dann die hiſtörgen, welche Hagecius von dem Keſſel in dem Böhmiſchen Wappen, daraus ein becher worden, erzehlet, halte ich für lauter träume, und nicht der mühe wehrt, darauf zu antworten. Aus welchem allem dann ich gar ſehr vermuthe: **daß durch die A. B. im jahr 1356. die Ertzämter des Reiches erſt in eine Satzung/ Kayſerliche Lehenbrieff und gemeſſenen Hofdienſt kommen.** Dahingegen vor der A. B noch alles in **ungewißheit**, dem bloſen **Wohlſtand/ Höflichkeit/ Vermuthungen/** und faſt einigem **Willkür** eines ieden Churfürſten beſtanden. Dann erſt von der A. B. zeiten her haben die Churfürſten von denen Ertzämtern ſich geſchrieben; ſelbige in ihre Titel und Wappen gebracht; ſich beſondere kleider, Churmützen und Churröcke machen laſſen; bey allen krönungen ſie oder die ihrige den Hofdienſt dem Kayſer abgeleget; in ihren eigenen höfen ihr Ertzamt dadurch geehret, weil ſie dergleichen Hofamt dem oberſten und erſten bedienten an ihren höfen anvertrauet; ſich an ſtatt oberſter Cämmerer des Reichs etc. endlich, nach dem exempel der Ertz-Cantzler, auch Ertz-Cämmerer etc. genennet, und was dergleichen dinge mehr ſind, davon man vor der A. B gar nichtes gewußt hat. Und zu dieſer geſetzmäßigen übernehmung der Ertz-ämter haben die Churfürſten ſich um ſo viel leichter bringen laſſen, weil ihnen verſchiedene vortheil darunter zugewachſen ſeyn. Dann erſtlich wurden hierdurch die andere Fürſten aus den Churhäuſern, welche biß dahin, neben und auſſer dem älteſten, mit bey der Wahl geweſen, und noch beſtändig ſeyn wollen, davon oben p 30 42 und bey dem PFEFFINGER lib. I. tit. 13. §. 6. p. 1039. 1040 1042 gehandelt, ſo wie veriaget: weil man beſtändig vorgegeben, wer ein Churfürſt ſeyn wolle, müſſe ein Ertzamt haben, welche ſich aber

an. 1291. titulus imperialis mareſcalci.

Archiofficiorum origo LEGITIMA *pendet ab A.B. 1356.*

Intereſſe electorum ex his archiofficiis.

weder

weder theilen noch wider das alte herkommen vermehren lieſſen. Ferner hat man angefangen, die Würde der Ertzämter hoch zu halten, und weiß nicht wohin zu ſetzen, ſo daß nicht wenig gefehlet, daß nicht das gedächtniß und die ehre derſelben die Churwürde ſelbſten verdunckelt und untertreten. Endlich haben auch die an die Ertzämter in der A. B. zugelegte ſporteln etwas ausgemachet. Und was dergleichen abſehen mehr geweſen, welche dieſer einrichtung der Ertzämter in der A. B. eine gantz beſondere neue hülffe gegeben, und ſie in den ſtand geſetzet, worinnen ſich ſelbige noch ietzo befinden. Noch will ich ein altes gemählde, da die Churfürſten zu Montz in der Lombardie abgebildet ſtehen, aus dem MVRATORIO tom. 2. anecdot. de corona ferrea cap, 14. p. 316. hieher ſetzen, und iedem dabey ſeine eigene gedancken überlaſſen. Die Worte lauten aus einem alten geſchriebenen buch alſo: In tabula prope altare in eccleſia S. Baptiſtae MODOETIAE (zu Montz, da die Lombardiſche Krönungen auſſer Meiland geſchehen) ſculpta eſt ſtatua *archipresbyteri* dictae eccleſiae, induti ueſtibus epiſcopalibus, habentis etiam *infulam* epiſcopalem in capite et ambabus manibus, imponentis *coronam ferream* in capite ſtatuae, CAESAREM repraeſentantis, *ſedentem armatum* ſuper quadam cathedra, emittente ab utroqne latere ipſius cathedrae caput animalis, quod non potuit diſcerni, habentemque *ueſtem* quandam ſuperiorem more *imperii longam*, et talos excedentem, fultam *pelle uarii coloris* circa humeros et collum, et ornamenta quaedam auri, uidelicet fimbrias quasdam. Et memoratae ſtatuae archipresbyteri et canonicorum ſunt a *manu dextra* caeſaris ſedentis. A manu autem *ſiniſtra*, apud caeſarem ſedentem, in eadem tabula ſculpta eſt ſtatua 1) *archiepiſcopi* COLONIENSIS, tenentis in manu dextra quandam *ſcedulam* et in manu ſiniſtra *librum* et in utraque manu habet *annulos*, capite detecto, ueſtitique ueſtibus *epiſcopalibus* et ſtantis in pede. Sequitur poſtea ſtatua *ducis* SAXONIAE ſtantis in pede, habentis manu dextra *enſem* imperialem coopertum ſeu tectum *fodro rubeo* et cingulum *aureum* inuolutum circa enſem, induti *ueſte alba* habente fimbrias *aureas* et tenentis manum ſiniſtram ſuper *pugione* et ueſtis fulta uidetur *pellibus uariis*, habentisque *caput nudum*. Sequitur poſtea imago archiepiſcopi TREVERENSIS induti ueſtibus epiſcopalibus, pro more tamen quotidiano deferri ſolitis. Et cum ſimilibus ueſtibus induta eſt ſtatua archiepiſcopi Colonienſis et ſtatua haec habet etiam caput detectum ſtans in pede. Sequitur poſtea ſtatua *Landegrauii*, (pfalzgrauii) qui prout

Imagines principum electorum ſculptae pictaeque Modoetiae.

Caeſaris inaugurandi.

Colonienſis archicancellarii.

Saxoniae ducis mareſchalli.

Treuirenſis.

prout ex chronicis *Modoetiae* deprehenditur, eſt comes PALATINVS, induti ueſte conſimili ueſtis ducis Saxoniae, habentis *chirothecas* in manibus, *piretum* in capite et ſtantis. Sequitur poſtmodum ſtatua archiepiſcopi MOGVNTIAE induti conſimilibus ueſtibus, quibus induti ſunt archiepiſcopi Colonienſis et Treuirenſis, cum capite detecto, tenentis in manu dextra *ſcedulam* ſculptam, in quam ſcriptum eſt: IMPERATOR. Sequitur poſtea ſtatua *marchionis* BRANDEBVRGENSIS induti conſimilibus ueſtibus, quibus indutus eſt Landegrauius, (palatinus) manu dextra accipientis a ſtatuis ſeptem oratorum Modoëtenſium *priuilegiũ* communis Modoëtiae, cum *ſigillis* pendentibus. Et in eadem tabula inter primum oratorem Modoëtenſium et dictum marchionem ſcripta ſunt haec uerba, quae uidentur pronunciata a praefato marchione: DOMINVS REX BENE NOVIT, QVAE DIXISTIS: IDEO AMPLIABIT FORTITER ET CONFIRMABIT PRIVILEGIA VESTRA. Zu wünſchen wäre, daß man die älte dieſer Bildungen wiſſen könnte. Dann aus denſelben verſchiedene Dinge erſehen werden mögen. 1) Des Kayſers ſeine Kleidung in **Hermelinfutter**, welches der alten abendländiſchen Könige ihr Schmuck der Kälte wegen geweſen, dahero ſelbige von denen Römern *pelliti reges* genennet worden, auch, daß der ſo genante Churhabit auf die Landeshoheit und Souverainität der Churfürſten deute, nachdem ſie allerdinges mit denen Königen, deren viele ihre Königreiche zu Lehen gleich ihnen getragen, zu vergleichen. Davon in formula marchiae §. 17. gehandelt. 2) Das **Ertzcantzleramt** von Chur Cölln, der dieſerwegen mit einem Zettel und Buch gebildet. 3) das **Marſchallenamt** von Chur Sachſen und dieſes ſein 4) **Marſchalleſchwerd** und 5) **Churhabit** von Hermelin, 6) **Chur Meintz**, als Ertzcantzler mit dem Zettel, 7) **Chur Brandenburg**, der, als Ertzcämmerer, der Abgeſandten ihre Schreiben an den Kayſer annimmet und den Kaiſerlichen Entſchluß wiederum austheilet, 8) die Abweſenheit **Chur Bayren** und **Chur Böhmen.** Um deren Willen ich der Meynung bin, daß ſolche Bildung zu **Montz** zu Caroli IV. Zeiten gemachet worden, da der Kayſer ſelbſten zugleich König in Böhmen geweſen und ſich nicht ſelbſten bedienen mögen. Bey welchem allem doch dieſer Bildung ich mich deswegen wundere, weil ſonſten aus denen Kayſerlichen Krönungen zu **Montz** oder **Meiland** und **Rom** ich erſehen, daß in ſelbigen dem Kayſer nicht die **Teutſche** Ertzfürſten, ſondern aus denen Italieniſchen Fürſtlichen Häuſern die vornehmſte zur Hand geweſen, die Reichs-inſi-

Archipalatini.

Moguntini.

Brandeburgenſis.

Veſtitus ueſteris Hermelini regius.

Archiofficiis num deſungantur electores extra Germaniam?

ſubſcriptus in his ordo (g) ſeruetur.

§. 2. Primo (h) enim imperatore uel rege (i) ipſo in ſede regia ſiue ſolio imperiali (k) ſedente, dux Saxoniae a-

ten und ſelbige zu verrichten / folgende Ordnung (g) gehalten werden ſolle.

§. 2. Anfangs (h) / wenn ein Kayſer oder König (i) auf den Königlichen Stuel oder Kayſerlichen Thron (k) ſich

gnien getragen und dem Kayſer Hofdienſte gethan haben. Davon man auch noch bey der letztern Krönung Caroli V. an. 1530. ein Exempel aus dem RAYNALDO ad an. 1530. num. 7. p. 566. und des COTTAE memorab. iuris nehmen kan, daß die von COTTE dem Kayſer die Cron gereichet, auch daß der Hertzog von Saphoyen, Florentz u. a. dem Kayſer bey der Krönung bedienet geweſen.

Qui archimareſchallus loco primo?

(h) Oben ad tit. 4. §. 5. p. 502. wird Chur-Sachſen, als Ertzmarſchall, mit ſeinem Ertzamt gantz zu letzt geſetzet: hier aber ſtehet er am allererſten. Und weil die Metziſche Bulle doch vor der Nürnbergiſchen gemachet worden, iſt wohl dieſem Ort allhier zu folgen. Ob gleich ſonſten an der Sache nichts gelegen. Indem hier weder auf den Rang noch auf die Würde der Ertzämter; ſondern den bloſſen Wolſtand, wie ſich der Kayſer ſolchen eingebildet, geſehen worden iſt. Man ſiehet auch die Urſache ſolcher Reihe wohl. Indem der Kayſer erſt das Spiel mit den Haber-reiten und ausmeſſen mit anſehen will: ehe er ſich zur Tafel ſetzet und die andere Churfürſten dem Kayſer ihre Dienſte zu Tiſche abſtatten und verrichten ſollen. Die Haupturſache aber kommet darauf an, weil der Ertzmarſchall die Churfürſten in ihren Tafeln anweiſen, mithin ſeinen Hofdienſt am erſten verrichten und andere auf ihn warten müſſen. Davon oben ad tit. 24. aus dem Beneſſio die Weiſe gezeiget worden iſt.

Significatur regis qui in A. B.

(i) Er ſey nehmlich zu Rom gekrönet oder nicht, davon oben p. 70. und p. 201. wie auch ſonſten geſaget worden.

Sedis regalis et ſolii imperialis deſcriptio.

(k) Es ſcheinet, als wenn der Kayſer hieſelbſt dem Teutſchen König nur einen Stuel; dem Kayſer aber einen Thron einräume und das letztere mehr als das erſtere ſeyn ſolte. Es hat aber dieſer unterſcheid keinen der Würde des Teutſchen Kayſerthums anſtändigen grund. Angeſehen dieſem die Römiſche Krönung, daraus Carolus IV. ſo viel ſtaat machet, gar nichts nimmet oder dem Kayſerlichen Thron deswegen engere oder niedere ſchrancken ſetzet. Und wird bey uns nicht

gar

gat officium (l) ſuum hoc mo-	niedergelaſſen / ſolle der Her- zog von Sachſen ſein Amt; (l)

Rom; ſondern Aachen pro archiſolio imperiali gehalten. Wiewohl ſich dem Kirchen-recht nach das Blat hier billig wenden ſolte. Indem man zwar daſelbſt de ſolio epiſcopi, aber nur ſede Petri dem Römiſchen Stuel handelt. Welcher letztere aber nunmehro auch in den Päpſtlichen Thron verwandelt worden. Dergleichen Thon doch in den Ohren der alten Chriſten ehemals keinen Apoſtoliſchen klang gegeben, ſondern vielmehr Seelen und Hertzen geärgert und verletzet hätte.

(l) Weil der bekannte Schrifftſteller und autor de regni et aulae mareſchallis *Auguſt. Adolf* von HAUGWIZ uns nicht den geringſten Dienſt in des Reichs-Ertzmarſchallamt thun können, ohngeachtet er faſt durch die gantze Welt die Marſchallämter in denen höfen aufgeſuchet, und aus denen neuern büchern zuſammen geſamlet: ſo müſſen wir, der erleuterung der A. B. zum beſten, von dem Ertz-Marſchall ins beſondere etwas melden, damit man wiſſe, in was für einem ſtand Carolus IV. die ſache gefunden, und was er in der A. B. hierinnen neues verordnet oder altes beſtättiget habe. Solchemnach iſt dasienige zu wieder hohlen, was wir oben h. tit. ad litt. f. geſaget haben. Nemlich zu denen zeiten der Carolinger und Fränckiſchen Könige und Kayſer iſt es ſolchen frey geſtanden, wie ihre andere Hofbedienten, alſo auch ihren Marſchall anzunehmen, welchen ſie verſchiedentlich entweder comitem ſtabuli, coneſtabilem, magiſtrum et praefectum equorum genennet, weil deſſelben amt in den alten zeiten, wie SPEELMANNUS wohl erinnert, faſt in nichts, als der aufſicht über königliche pferde, und daß ſelbige wohl beritten worden, beſtanden. Dann ſo nennet ihn unter denen übrigen Hofbedienten HINCMARUS epiſt. 3. c. 16. p. 27. ſacrum palatium per hos miniſtros disponebatur etc. per comitem ſtabuli. Und weil noch, aus dem Marſchall, der Manſionarius unter den höchſten Hofämtern geweſen, der die quartiere der hofſtatt beſtellet und beſorget: ſo iſt leichtlich zu erſehen, daß ſelbiger zeit des Marſchalls ſein amt auf die bloſe aufſicht über die pferde oder den Marſtall gerichtet geweſen. Auch ſelbiger weder mit Reichs/ noch andern Hofſachen und deren Gerichtbarkeit, etwas zu thun gehabt hat. Nachdem aber die ſieben Teutſchen Staaten/ nach dem ausgang der Carolinger wiederum zu ſich ſelber kommen, gleichwohl aber nachhero für gut befunden, unter ſich ein gemeinſames Oberhaupt und König

De rationibus ARCHIMARESCHALLI *imperialis ſigillatim.*

a) *ſub Caroling. ad an. 913.*

b) *poſtcarolingis Germanis an. 913.*

 aber-

abermahlen, iedoch eigenem gefallen und willkühr nach, anzunehmen und zu erwählen; dabey dann alle Teutſche Stände in dem felde öffters zu zwanzig und mehr tauſend erſchienen, ſo haben ſelbige eines mannes nöthig gehabt, der die ſtellen angewieſen: und alles in ruhe und ordnung erhalten. Und dieſem haben ſie den nahmen eines Reichsmarſchalls gegeben; mithin dieſes wort ſo zu reden aus dem Marſtall in den hof und in das feld gezogen, und dahin erhöhet. Darum auch bey Reichsarmeen der Marſchall ſo gar die oberhand im feld und kriege erhalten, und nach dieſem grund Feldmarſchall geheiſſen worden. Womit ſonderlich auch gleich anfangs die blut und andere gerichte in unordnungen und plackereyen verbunden waren. Und deßwegen der Reichsmarſchall in der that Blutrichter/ gleichwie der Ertz-Pfaltzgrav richter in bürgerlichen ſachen, geweſen; die Profoſen/ Scharff- und Nachrichter unter ſich gehabt; in ſeinem amt und wappen ein Schwerdt/ als ein zeichen von ienem, geführet; nach des Kayſers ſeinem tod ſolches amt am allermeiſten vertreten; mithin des Kayſers ſeine rechte hand, Statthalter, Vicarium und Vizdum in der that abgegeben hat, davon oben ad tit. 5. § 2 p. 569. 570. ſq. ausführlich gehandelt worden. Wenn aber und um welche zeit das Teutſche Marſchallamt in einen ſolchen gang kommen, davon wollen wir gleichfalls ſagen, dabey aber auch bedauren, daß die Beſchreibungen der alten Teutſchen Reichstage ſo gar mager in den geſchichten herauskommen. Und zwar ſo wolte ich wohl ſagen, daß des Henrici aucupis ſein Vater, Otto, Hertzog in Sachſen und Thüringen, in der that Reichs-Marſchall geweſen, und in ſolchem abſehen WITTEKINDVS lib. 1. p. 634. von ſelbigem: daß zwar, durch ſeine vermittlung, Cunradus I. an. 913 König worden, in der that aber bey ihme, als Reichsmarſchall, faſt alle gewalt und das gantze gericht des Staats geweſen und geblieben ſey. Cunradus ungitur in regem: penes Ottonem Saxonem uero ſummum ſemper et ubique (*in comitiis potiſſimum*) uigebat imperium. Unter deſſen Enckel Ottone M. kommet in den geſchichten an. 936 wiederum ein eben ſo mächtiger Reichsmarſchall vor. Dann von dem Hertzog in Bayern Arnulfo wird geſaget: daß er bey der Crönung Ottonis M. alles was zu pferde geweſen, unter ſich gehabt, und die ordnung des gantzen Feldlagers beſorget hätte. Arnulfus (dux Bauariae) equeſtri ordini et eligendis locandisque caſtris praeerat, ſaget erſtgedachter WITTEKINDVS *lib. 2. pr.* Und darf man ſich hierüber gar nicht wundern, daß Bayern dieſe Würde, als Reichs-marſchall, verwaltet.

ſub Cunrado Saxone.

ſub Ottone M. an. 936. Boius.

waltet. Nicht allein weil die Bayriſche Provintz, nechſt Sachſen-Thüringen, welche Otto M. ſelbſten unter ſich hatte, die allergröſſeſte, mächtigſte und vornehmſte war: ſondern auch dieſer Arnulfus dem Henrico aucupi am allerſchwehrſten gefallen, und alle hoheit in ſeinen Landen, dem gröſſeſtem Könige gleich, behalten, und lauter nichtes als den königlichen nahmen, ienem zu liebe, abgeleget hatte. Dannenhero nach dem tod Henrici aucupis, ehe Otto M gekrönet worden, das gröſſeſte gewicht unter den ſieben Teutſchen Völckeren, Staaten und Provinzien bey ihme geſtandem. Nachdem nun aber Otto M Bayren übern hauffen geworffen, und in Teutſchland das muſter einer Souverainen regierung ſich in den kopf geſetzet hatte: ſo darff man nicht fragen, warum unter ihme und ſeinem Sohn und Enckel man entweder nichtes vom Reichsmarſchall finde, oder doch ſolches amt in einem nicht Teutſchen, ſondern Carolingiſchen, verſtand antreffe. Dann es kommet ſehr mager und trocken heraus, wenn in dem Hoflager Ottonis III. im jahr 985. gemeldet wird: quatuor miniſtrabant duces etc. BENNO (Bernhardus) equis (nicht rei equeſtri, nicht locandis caſtris wie oben) praefuit, als ſolches DIETHMARUS hat lib. 4. pr. Und weil dieſer Benno ein Sachs geweſen, gantz Sachſen aber dem Ottoni III. als ſein Erbland zuſtändig war; ſo darf man um ſo viel weniger zweiffeln, daß dieſer in ſchlechten Landſaſſigem zuſtand geweſen, und von dem Ottone III. ſo wohl als Kayſer, als auch Sächſiſchem Landesherrn ſein weſen gehabt habe. Nach ſolcher zeit, (dann von denen Bambergiſchen Verwirrungen will ich insbeſondere ſagen,) iſt alles von Reichsmarſchällen ſtumm und ſtille. Dann unter denen Henricis iſt zu glauben, es haben dieſe rauhe Kayſer im nahmen des Reiches keine Marſchälle verlanget: aber ihnen auch die Stände nicht dergeſtallt zu fuſſe fallen, und Kayſerl. Marſchälle oder Hofbedienten abgeben wollen. Und weil in ſolcher zeit man das Marſchallamt vor ein bloſes ſchattenwerck einiger Würde bey allgemeinen Kayſerlichen Hofhaltungen angeſehen: ſo darf man ſich nicht wundern, warum der König in Dänemarck ſich dergleichen verrichtung auf ein paar tage, dem Kayſer zu gefallen, auftragen laſſen, und dem Kayſer Lothario das Schwerd, als ein amtszeichen des Reichsmarſchalls, vorgetragen hat. Regemque Daciae (Daniae) in ſignum ſubiectionis, ad decorem imperialis reuereutiae, GLADIUM ſibi NB ſub *corona* deferre fecit, ſaget OTTO FRISINGENSIS *lib. 7. c. 19. p. 149.* Wiewohl ſolches die Dänen mit groſſer hefftigkeit läugnen. Unter

ſub Ottone III. an. 985.

ſub Lothario rex Daniae an. 1135.

 Fride-

an. 1182. ſub Friderico I. Friderico I. kan man nichts gewiſſes ſagen. Dann ohngeachtet ARNOLDVS Lubecenſis lib. 3. c. 9. meldet, es hätten den Kayſer an. 1182 bey ſeinem Hoflager zu Meintz lauter Könige, Hertzoge und Marckgraven bedienet, auch daraus einige ſchlieſſen wollen, daß damit die Ertzämter des Reiches erblich worden: ſo iſt doch nichts weniger, als dieſes aus ſolchen Worten zu ſehen, als auch MALLINKROT de archicancell. cap. 3. p. 170. wohl erkannt hat. an. 1210. ſub Frid. II. Und noch zu Kayſers Friderici II Zeiten finde ich, daß ſich Anshelmus von Juſtingen, als Reichsmarſchall/in einer Kayſerlichen Urkund, die tomo X. actorum NORIBERGENSIVM in cauſa Burggrauiat. p. 90. vorkommet, in dieſen Worten unterſchrieben: Anshelmus de Iuſtingen, MARSCHALCVS IMPERII, und zwar hinter gemeinen Graven, folglich dieſer Nahme ſelbiger Zeit entweder mit dem Kayſerlichen Hofmarſchall einerley geweſen, oder doch von gantz geringen Ständen geführet worden. Und iſt ſeltſam, daß des LAMBECII codex lib. II. cap. 8. p. 825. ein groſſes alter haben will, da er doch Sachſen nur des Königes und gar nicht einmahl des Reichs-Marſchall nennet. an 1248. ſub Vilhelmo Caeſare. Von gleichem werth iſt der Traum des Hirſauiſchen Mönchen: daß der Churfürſt zu Sachſen dem Kayſer Wilhelmo an. 1247. bey der Krönung zu Aachen das Reichsſchwerd in die Hände gegeben, auctor chron. Hirſaug. ad an. 1248. und folglich Reichs-Marſchall geweſen. Abſonderlich da Matthaeus PARISIENSIS in Henr. III. p. 725. der doch um ſolche Zeit gelebet, nahmentlich ſchreibet: daß Chur-Sachſen nicht bey ſolcher Krönung geweſen noch ſeyn wollen, wovon oben ad tit. 27. litt. f. gehandelt. ab anno 1250. Gleichwie aber oben ad litt. f. nicht weniger geſaget, daß von den Zeiten der Schwäbiſchen Kayſer die anzahl der Ertz-Fürſten des Reiches mit denen vier Ertzämtern gleich worden: alſo darf man ſich auch nicht wundern, daß von anno 1250. her man den Hertzog von Sachſen als portitorem enſis oder Reichs-Schwerdträger ausgeſungen und geſchrieben hat. Wie die Oerter aus Abbate STADENSI ad an. 1260. dem Martino POLONO zwar unter Ottone III. aber des auctoris ſeinem Leben nach, an. 1270. oben ad tit. 27. litt. f. angezeiget. an. 1291. Saxoniæ, quod diploma adulterinum. Ob aber ſchon im Jahr 1291. der Hertzog in Sachſen Albertus ſich Hertzog zu Sachſen/ Düringen und Weſtphalen/ Graven zu Bremen/ Burggraven zu Magdeburg/ des H. R. Reichs Churfürſten und Marſchalcken ꝛc. geſchrieben, wie die Urkunde bey GOLDASTO de regno Bohem. in den Beylagen p. 152. vorkommet; ſolches iſt lächerlich und Goldaſto ſehr zu verdencken; daß er den Betrug dieſer

ſer erdichteten Urkund nicht gemercket. Da nicht allein dieſer Albercus kein Landgraf in Thüringen geweſen: ſondern auch deſſelben ſeine diplomata nie keinen andern Titel, als dieſen haben: *Albertus Dei gratia Saxoniae, Angariae* (und nicht Thuringiae) *et Weſtphaliae dux et comes de Bren &c.* davon in reliquiis manuſcript. diplomat. tom. I. n. 130. p. 184 nachzuſehen. Allein im Jahr 1325. findet ſich von dem Churfürſten zu Sachſen Rudolfo folgender Titel: RUDOLFUS dei gratia dux Saxoniae, Angriae, Weſtphaliae, comes in Bren, Burggravius in Magdeburg SACRIQUE IMPERII ARCHIMARSCHALCUS, in beſagten *reliquiis manuſcript.* tom. I. n. 216. Und wieder im Jahr 1329. RUDOLFUS dei gratia dux Saxoniae &cc. SACRIQUE IMPERII ARCHIMARSCHALCUS in *Reliq. MSCt.* tom. I. n. 222. p. 317. 319. Ferner im Jahr 1336. abermals RUDOLFUS dei gratia dux Saxoniae, Angriae, Weſtfaliae, comes in Bren (ohne das Burggravthum Magdeburg zu benennen) ſacri Romani imperii ARCHIMARESCHALCUS in den Reliq. MSCt. n 237. p. 334. Und eben dieſe titulatur haben auch die Urkunden BECMANNI in hiſt. Anhald part. 3 lib. I. c. 4. p. 148 daraus ALBINUS in der Meiſn. Chron. tit. 16. p. 216. 217. billig zu wiederlegen. Es iſt auch von ſolchen Zeiten an, bis auf die A B. was die Reichs-geſetze und würckliche Hofbedienungen betrifft ſo wenig von allen andern Ertzämtern, als dem Ertzmarſchallamt ins beſondere, zu finden. Im Jahr 1361. iſt dieſes etwas beſonderes, daß beyde Hertzoge von Sachſen, als gebrüdere, in folgenden Worten ihren Titel einrichten laſſen: Wir Rudolf und Wenzlau gebrüdere, von der gnaden Gottis Hertzogin zu Sachſen und des heiligen Römiſchen Rychs überſte Marſchalck bekennen ꝛc. welche Urkund in RELIQUIIS MSCTOR. tom I. n. 262. p. 363. zu befinden. Und ohngeachtet die viele regierende und abgetheilte Fürſten des Hauſes Sachſen alle miteinander Churfürſten ſeyn und auf den Wahltagen Stimme und Stand haben wollen, davon oben p. 30. und PFEFFINGER lib. I. tit. 13. § 6. p. 1040. 1041. ſo iſt aus dem Ertzmarſchallamt doch nichts ſonderliches gemachet noch darauf ein abſehen gerichtet worden. Der autor chronici LUNEBURGICI ad an. 1370. p. 178. edit Leibn. ſchreibet vom Hertzog zu Sachſen Alberto *Carolus IV.* der Kayſer belehnte aufs neue Hertzog *Albert* und *Wenceslaus*, Hertzogen Wilhelmes (zu Lüneburg) Tochter Söhne, mit der Herrſchafft Lüneburg wie vor. Und machte Hertzog Albert zu Sachſen zu des Rykes Marſchalck. Wente Hertzog Rudolf de Marſchalck was verſtorben.

Saxoniae diplomata, ubi mentio archimareſchalci an. 1325.

an. 1329.

an. 1336.

Archimareſchalci munus legitimum per A. B. an. 1356.

an. 1361.

an. 1370.

do. Ponetur enim ante aedificium (m) leſſionis imperialis uel regiae (n) aceruus auenae (o), tantae altitudinis (p), quod pertingat usque ad

folgender geſtallt verrichten. Es wird vor dem Hauß (m) des Kayſerlichen oder Königlichen Stuels (n) ein Haufen Haber (o) und zwar ſo hoch geſchüttet (p)/ daß er bis an

Und von ſolcher Zeit an hat die ſache keine weitere frage mehr, daß ſelbige nicht allemahl mit Chur-Sachſen verknüpfet geblieben ſeyn ſolte, wie dann auch Sachſen-Lauenburg, weil es auf die Chur-Sachſen anſpruch gethan, zugleich mit auf das Marſchallamt ſolchen gerichtet und zu dem ende das **Marſchalls-ſchwerd** in ſeinem Wappen mitgeführet hat. Davon oben p. 371. bereits geſaget worden iſt.

Aedificium pro aedibus.

(m) Dann das Wort aedificium hieſelbſt pro aedibus genommen wird. Und darf niemand auf die Gedancken kommen: Es habe der Kayſer ein **Gerüſte**, etwa auf öffentlichem Marck oder einem andern Platz, machen und ſeinen Thron darauf bauen laſſen. Angeſehen BENESSIVS oben ad tit. 24. litt. b. zeiget: daß, wie der Kayſer ſchon zu Tiſche geſeſſen, Chur-Sachſen das ſilberne **Maaß** für die Kayſerliche Pferde vor deſſelben Tafel gebracht habe.

Seſſio regalis Geſäß.

(n) Vor das Kayſerliche oder Königliche **Geſäſſe** / gibt es der alte **Wieneriſche** Uberſetzer. Weil aber der Verſtand dieſes Wortes dem heutigen gebrauch nach etwas verächtlich und unſauber heraus kommet; ſo haben wir ein anderes Wort an deſſen ſtelle genommen.

Auenae quod ſymbolum?

(o) Man darf hier auf keine ſchwere Gedancken de feudo **auenae**, oder daß **auena** vor alle Feldfrüchte ehemahls genommen worden, gerathen. Dann Beneſſius oben ad tit. 24 litt. b. die klare Urſache giebet, daß der Ertzmarſchall den **Haber vor die Kayſerliche Pferde** gebracht und damit an den Tag geleget habe, daß die **aufſicht derſelben** ihme zukom̃e, als **Stallherrn** und comiti ſtabuli, wie eigentlich das teutſche Wort **Marr** ein Pferd und **Schalck** ein Vorſteher mit ſich bringet. Ob gleich nachhero beyde Wörter in einen andern und ſchlimmen Verſtand verfallen, nach welchem **Marr** oder **Marre**, Schindmärre, ein ſchlechtes Pferd, und Schall oder **Schalck** einen **ungetreuen** Vorſteher, Diener oder Menſchen zu heiſſen pfleget.

Aceruus auenae quo loco?

(p) Der alte Wieneriſche Uberſetzer giebet es: **man ſal ſchudin für das Kayſerliche Geſäſſe ein hauffen Habirn.** Und wenn dieſem

pectus

pectus uel antelam (q) equi (*) ſuper quo ſedebit ipſe dux. Et habebit in manu baculum	die Bruſt oder untertheil (q) des Leibes dem Pferd (*) gehe/ worauf er ſitzet. Und ſol-

nachzugehen, ſo müſte der Haber-hauffen vor des Kayſers ſeinem Stuel in oder doch vor dem Gemach oder Zimmer geſchüttet werden. Allein die Gelegenheit leidet ſolches nicht. Sondern der Haber wird auf den Marck oder einen andern freyen Platz geſchüttet/ und damit die Weiſe nach der A. B. verrichtet. Inzwiſchen meldet Beneſius, daß zu Metz, als die A. B. zugleich in den gang gebracht worden, der Hertzog zu Sachſen Rudolfus ein Maaß voll Habern für des Kayſers Pferde in des Kayſers ſein Zimmer gebracht, ſolches vorgewieſen und ſo dann erſt wiederum weg gegeben habe. Welches aber heut zu Tage nicht mehr in acht genommen wird.

(q) Antela heiſſet nach dem Grichiſchen das vordere Untertheil oder der vordere Unterriemen. Der Wieneriſche Uberſetzer giebt es den vordern Reif des Pferdes. Womit das Wort antelius nichts zu thun hat, welches die Griechen von denen Göttern, Bildern und ſachen gebrauchet, die man gegen der Sonnen im hintern Theil des Hauſes, weil ſolche meiſtens gegen der Sonnen aufgang gebauet, geſetzet hat. Wie viel aber im übrigen der Hauffen Haber dem ſcheffel nach ſeyn ſolle, wird nicht gemeldet. Meiſtens ſollen es hundert Scheffel ſeyn. Im übrigen ſtehet in einem von meinen MSCt. vor antela *ſella*, worauf der autor gezielet haben mag, der den Haber bis an den Sattel haben wollen. Uber welchen Wagenſeil de offic. nicht eben ſo ungedultig ſeyn dürffen. *Antela quid?*

(*) Der Beneſſius meldet, daß der Churfürſt zu Sachſen zu Metz dieſen Hofdienſt auf einem dextrario verrichtet hätte. Welches wort, dem verſtand mittler zeiten nach, ein pferd von außerordentlicher gröſſe und ſtärcke geheiſſen. Worauf es in den alten Zeiten deßwegen ankam, weil die rüſtung der pferde gar beſchwehrlich geweſen. Indem ſolchem entweder ein gantzer harniſch oder doch eine geſtickte decke biß auf die huffen um und übergeleget worden; auch der ſattel von ungemeiner gröſſe mit ſilber oder eiſen beſchlagen, und die bügel viele pfunde gehalten haben. Darzu noch der mann mit einem Harniſch/ Spieſſe/ Langen/ Schild und Helm gekommen, welches vorrathes man heutiges tages nicht mehr von nöthen hat, folglich ietzo mehr auf andere beſchaffen- *Qui equus dextrarius?*

argenteum (r) et menſuram argenteam (s), quae ſimul faciant in pondere duodecim

le in der Hand haben einen ſilbernen Streichſtab (r) und ein ſilbernes Maaß (s)/ beyde

heiten, als die gröſſe und ſtärcke bey einem pferd geſehen zu werden pfleget.

De BACVLO archimareſchalli? (r) Obgleich der Marſchalls-ſtab ſonſten eben das Amtszeichen von einem Marſchall und zwar deßwegen zu ſeyn pfleget: weil ihme das regiment über die Hofſtatt zukommet: aus welcher urſache auch der Erb-marſchall oder Hof-marſchall hinter ſeinem Wappenzeug kreutzweiß gelegte, unten und oben herfür reichende Stäbe führet, wovon in der Wappenkunſt und CHRISTINAEVS in iurispr. heroica art. art. 1. p. 89 ſo hat doch hieſelbſt dieſer baculus mareſchalli mit dem Marſchalls-ſtab an ſich gar nichtes zu thun. Dann es iſt ſelbiger nur zu dem ende gemachet, und ihm in die Hände gegeben, daß er den Haber damit abſtreichen ſolle. Mithin der Wieneriſche überſetzer recht hat, daß er ſolches ein ſilbernes ſtrichin/ ſtrich oder Streichſcheid genennet, welchem auch alle andere folgen. Daß aber des Reichs-marſchall in ſeinem Wappen für die zwey Stäbe hinter dem Wappen zwey Schwerder, in demſelben kreutz-weiß geleget, führet, davon oben ad tit. 22. gehandelt, ſolches hat dieſen grund: weil derſelbe nicht ſo wohl dem Kayſerlichen Hof, als vielmehr dem gantzen aufzug aller Stände des Reiches, und zwar ſo wohl der Oberaufſicht und Anordnung, davon Benesſius, daß er den Churfürſten an. 1356. zu Metz ihre Tiſche angewieſen, als auch und zwar vornehmich, der Blutgerichte uud beſtraffung halber der Widerſpenſtigen, fürgeſetzet iſt. Mithin das Schwerd ſeinem Amtszeichen anſtändiger, wichtiger und mächtiger, als der bloſe Marſchalls-ſtab iſt, damit ſich andere Marſchälle behelffen müſſen. Davon oben was von deſſen Vicariat geſaget worden, p. 571. 572. nachzuleſen iſt.

Quae MENSVRA archimareſchalli in imperio? (s) Es hat hieſelbſt gar nicht das abſehen, als wenn der Reichs-marſchall dieſen Haber ausmeſſen, folglich ein Zeichen geben ſolle, daß er in ſeinem Amt die Polizey-ſachen in Maaß/ Ehlen und Gewicht unter ſich haben, und in dem Teutſchen Reich beſorgen ſolle. Dann in Teutſchland, wie allen andern Reichen, ieder Ort ſeine beſondere Maaß/ Ehlen und Gewicht gehabt, und auch deßwegen haben müſſen; weil die gröſſe oder kleine derſelben ſich nach der Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit, auch ob die Waaren daſelbſt gemachet oder da-

ſuper

marcas argenti (t). | Et ſedens | zwölf Marck ſilbers ſchwer (t).

hin gebracht worden, richten müſſen. Zu dem man vor deme nicht durch kauffen/ ſondern tauſchen gehandelt, ſolchemnach an dem Ort, da die Waaren gar nicht oder doch wenig zu haben geweſen, nothwendig das Maaß kleiner und geringer ſeyn müſſen: als wo man die menge derſelben zur hand gehabt hat. Davon in der Einleitung zum Müntzweſen mittler zeiten cap. 13. §. 2. p. 204. 205 wie auch in dem Tractat de *mutuo differ. 3. litt. cc. p. 15. 16. 17. ſqq.* gehandelt, und p. 19. das Königl. Preußiſche edict de an. 1714. mit einverleibet worden, welches in allen Königlichen Chur- und Fürſtlichen Landen ſolches alles dem Berliniſchen gleich gemachet hat. Sondern das Maaß/ welches hieſelbſt des Reichs-Ertzmarſchall führen ſoll, iſt ein bloſes Futtermaß und nur ſo viel, als was ein Pferd zu einem Futter zu bekommen pfleget. Darum auch Beneſſius oben ad tit. 24. litt. 6. ſchreibet: daß der Churfürſt ſolches Maaß voll Habers in des Kayſers Zimmer gebracht, und zu dem ende vorgewieſen habe, daß ſolches zum Futter der Kayſerlichen Pferde dienen ſollen.

(t) In den alten zeiten vor der A. B. iſt man wohl mit dem Silber ſo verſchwenderiſch nicht umgegangen, weil ſelbiges noch gar koſtbar geweſen iſt, davon in der Einleitung zum Teutſchen Müntzweſen und oben ad tit. 10. de monetis gehandelt. Und zwar nicht, weil dieſes metall/ nebſt dem Gold, uns zum Geld dienen, und ſo wenig in Ruhe ſeyn ſolle, als man einen fruchtbaren Acker, für die lange weile und nur zum ſtaat, unbebauet und ungenutzet nicht liegen läſſet. Weßwegen ich die Polizey in einem gewiſſen Königreich gar nicht mißbilligen kan: da Silber und Gold zu tragen deßwegen niemand leicht vergönnet wird, damit ſolches Geld nicht müßig liegen, ſondern wie der Saamen wuchern oder Frucht entweder in- oder auch außerhalb Landes bringen ſolle. Daraus die Regel leichtlich zu nehmen: daß ſolcher geſtallt nicht ſchwehr ſey, durch Darlehen in andere Länder, fremde Herrſchafften ſich zinßbar zu machen, und ſo wie auf ihrem Felde zu ſäen und zu ernden. Allein durch die Hartziſche/ Meißniſche und Böhmiſche Bergwercke iſt das Silber in Teutſchland häuffiger und gemeiner worden. Folglich ſo viel übrig geblieben, daß man ſolches zu Gefäſſen anwenden und gebrauchen können. Mithin die A. B. ihre Entſchuldigung findet: daß, zu Vergröſſerung des Prachtes und Anſehens, dieſer Hofdienſt in ſilbernen Gefäſ-

Qui menſuræ ARGENTEÆ ?

ſen geſchehen und verrichtet werden müſſen. Die Teutſchen Uberſetzer geben ſolche menſuram oder modium argenteum ein ſilbernes Simmern oder Malterlein/ weil, ienes von ſummen/ dieſes vom maltheil genennet, ein kleines Maaß heiſſet. Was die ſchwehre dieſer Gefäſſe betrifft, ſo iſt ſonderlich die Frage:

Quid MARCA *argenti?*

Wie hoch das vorgeſchriebene Gewicht von XII. Marck Silbers anzurechnen?

Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß, ſo viel den Wehrt einer gemüntzten Marck ſilbers betrifft, ſelbiger gar ſehr unterſchiedlich und am allermeiſten weit weniger geweſen, als die Marck roh oder ungemüntzet. Davon ſonderlich, außer den Müntzſpiegeln und Müntzſchreibern, davon oben p. 893. 894. wie auch denen Lexicographis Wehnero, Speidelio, Beſoldo u. a. fürnehmlich Iacob ALEMANNVS conſultat. VIII. de iure monetae part. 12. p. 491. ſq. gar feine Dinge zuſammen getragen; nachgehends ins beſondere dem HEIDEN. p. 486 487. &c. Lindau. weil es der Stadt Nutzen erfordert, an Zeugniſſen nicht gefehlet, daß die Marck gemüntzten ſilbers um die Zeiten der A. B. nicht höher, als drey Rheiniſche Gülden, gerechnet worden; endlich auch FREHERVS de monet. lib. 2. cap 2. nicht ſo keck iſt, in dem Werth der Marck eine immerwährende Regel zu ſetzen, weil ſolche bald auf 7. bald 8. bald 9. bald mehr Rheiniſche Gulden ausgetragen; letztens nicht weniger Veränderungen die feine des Silbers gemachet, und noch heut zu Tages einige Marcken ſilbers an einigen Orten 10. an andern 11. wieder an andern 12. 13. biß 14. Löthig, mithin auch an Wehrt und Geld wohlfeyler oder theurer zu ſeyn pflegen; zugeſchweigen/ daß eben deßwegen, abſonderlich in dem zwölfften, dreyzehenden und folgenden Jahr-hunderten, die Marcken, wenn ſelbige geringlöthig geweſen, gefallen, und auch in Anſehung des Geldes ſelber ſich wiederum an dem Wehrt verändert haben, davon du FRESNE ein gantzes Regiſter gemachet, auch Mr. le Blanc. in ſeinem traité hiſtorique de Monnoyes p. 150. 151. und inſonderheit p. 314. da ſich der verſchiedene Wehrt der Marck ſilber von an. 1113. biß 1689. zuſammen gerechnet findet: Dieweilen aber hieſelbſt von keinen Silbermarcken an gemüntztem geld in der A. B. geredet wird; ſondern von der Marck am gewicht/ welches zu einem halben Pfund oder, welches gleich viel, zu 16. Loth oder auch 8. Untzen/ daher die zweylöthige Reichsthaler numi unciales hieſſen, gerechnet zu werden pfleget VADIANVS de monaſt. lib. 2. p. 62. folglich die A. B. hier eben ſo viel geſaget wiſſen will: daß die ſilberne Gefäſſe der Churfürſten ſechs Pfund

Tres FLOR. *Rhen.*

Rationes decidendi.

Pfund ſchwehr ſeyn ſollen; nachgehends, da in der Reichs-Policey, und nahmentlich in der **Augsburg. Reform.** an. 1548 wie auch zu **Franckfurth** 1577. tit. von **Goldſchmieden** verſehen: daß in zukunfft kein geringeres, als **viertzehen löthiges ſilber** / das iſt, da die **Marck** 14. Loth feines ſilbers und nicht mehr als zwey Loth zuſatz habe, von den **Goldſchmieden** zu ſilbernen Gefäſſen verarbeitet werden ſolle: BVDELIVS **de re numar.** lib. 1. c. 18. n. 19. nicht wohl zu vermuthen iſt, daß ein Churfürſt ſo genau ſeyn und ſchlechteres ſilber nehmen werde: ſo halte ich dafür, daß die Rechnung leichtlich zu machen und zu vermuthen ſey; daß dergleichen ſilber-gefäſſe der Churfürſten bey denen Kayſer-krönungen ſechs **Pfund vierzehen löthiges ſilber** ausmachen werde. Endlich möchte man fragen:

Warum man eben das Gewicht dieſer ſilbernen Gefäſſe denen Churfürſten vorgeſchrieben habe? *Quare vaſis archiofficialium lex poſita in pretio?*

Ob nun wohl iemand die ſache allzuklein und verächtlich vorkommen möchte, daß man hierunter denen Churfürſten nicht ſelbſten getrauet und es auf eines iedweden ſeinen eigenen Pracht ankommen laſſen, ohne daß man nöthig gehabt hätte, ihnen alles Lothweiß vorzuſchreiben; in mehrerer erwegung / daß ja, nach heutigem geld, die ſechs Pfund vierzehen löthiges ſilbers mit Macherlohn und allem nicht wohl über ein **hundert** und **funfzig** gemeine **Thaler** oder aber zwey **hundert** und **fünf** und zwantzig ſchlechte Rheiniſche **gülden** austragen können, da hingegen die andere Unkoſten bey der Wahl und Crönung manchen Churfürſten ein und mehr Tonnen goldes zu ſtehen kommen: Dieweil ſich aber hierunter der Verfaſſer der **A.B.** vielleicht nach den Päpſtlichen Kirchenſatzungen gerichtet, da in PONTIFICALI ROMANO das gewicht von allen Lichtern und Leuchtern, wie auch andern geſchirren, die man bey denen Krönungen oder Weyhungen gebrauchet, vorgeſchrieben und abgemäſſen iſt; **nachgehends** bey bloßer Willkühr nicht allein zu beſorgen: daß alles ungleich heraus kommen, einer es dem andern zuvor thun, ja, wenn ein Churfürſt über der Wahl mißvergnüget, er, aus verachtung, der ſache zu wenig thun möchte; **wie dann** oben ad litt. g. aus dem chronico CONSTANTIENSI ad an. 1298. p. 674. edit Piſt. gemeldet worden, daß der König in Böhmen bey ſolcher Gelegenheit dem Kayſer einen güldenen und mit edelgeſteinen verſetzten Becher vorgetragen und eingereichet habe; da hingegen von den Zeiten der **A B.** an es iedweder Churfürſt bey denen **XII.** marck ſilbers bewenden läſſet: als iſt leicht- *Rationes decidendi.*

ſuper equo primo menſuram eandem de auena plenam accipiet, et famulo (*) primitus uenienti, miniſtrabit eandem (u). Quo facto, figendo ba-	Und ſolle zu Pferd erſtlich das Maaß von Haber voll machen und einem Knecht (*) darreichen (u). Wenn dieſes geſchehen/ ſolle er den Streich-

lich zu erachten, daß der Verfaſſer der A. B. auf alle dieſe Umſtände geſehen und dergleichen Gefäſſe deshalben auf XII. marck ſilbers eingeſchrencket und geſetzet habe. Aus welchen ſchrancken niemand weder in überfluß noch mangel zu treten erlaubet oder zugelaſſen iſt.

Auena num Caeſari praeſtanda? (*) Limnaeus hält ſich h. l. obſ. 7. an den buchſtaben und heutigen gebrauch, nach welchem der Churfürſt das Simmern, ſo bald er ſolches gefüllet, ſeiner Leuten einem, famulo primitus uenienti oder ietzo dem Erbmarſchall wegzugeben pfleget. Und wiederleget deswegen den Franzoſen de BONAIR, der in ſeinem diſcours ſur la coniuncture preſente des affaires d'Allemagne p. 49. meldet: der Churfürſt trage das Simmern voll Haber dem Kayſer vor, qu'il va preſenter a l'Empereur, darüber ſich WAGENSEIL cap. 8. §. 28. gleichfalls martert. Allein der Franzoß hat, dem gebrauch nach, wie ſolcher an. 1356. zu Metz geweſen, vollkommen recht. Dann BENESSIVS mit deutlichen Worten ſchreibet: Item uenit archimareſchallus in magno dextrario ante menſam (Caeſaris) portans auenam in uaſe argenteo pro equis imperialibus. Welches in der that auch beſſer heraus käme, weil ja dieſes für dem Kayſer ein Augendienſt ſeyn ſolle.

Modius uertitur contra A. B. (u) Meiſtens wird der Haber von dem Ertzmarſchall ſo gleich wieder in den Hauffen geſchüttet, mithin dem Kayſer nicht vorgetragen auch nicht dem erſtkommenden Bedienten dargereichet. Und komt auch dieſes wohl am geſchickteſten heraus: daß ſo wohl das ſilberne Strichſcheid, als auch das Maaß recht gebraucht und alsdann erſt beydes weggegeben werde. Bey welchen Umſtänden Chur-Sachſen hieſelbſt mehr thut, als die A. B. von ihme erfordert oder haben will. Sonſten gibt auch der alte Wieneriſche Uberſetzer hierinnen einen Ausleger ab, wenn er die Worte miniſtrabit famulo alſo giebet; ſolle dem erſten Knecht / der da kommet / den Haber ſchütten in ſeinen Sack. Des Schilteri ſein Uberſetzer hat: ſolle es ihm in Sack geben. Wie ich dann nicht läugne: daß das Wort famulo miniſtrabit auch dieſes mit ſich zu bringen ſcheine, daß er dem Knecht einen Dienſt thue und den

culo

culum [x] in auenam, recedet [y].

ſtab in den Haber ſtecken [x] und davon reiten [y]. Sein

Sack füllen helffe. Damit auch das Gemählde in der A. B. des Kayſers Wenceslai überein kommet, da ſich ein Knecht mit einem vollen Habersack auf dem Rücken bey dem Churfürſten, der zu Pferde iſt, ſtehend findet. Mithin hat man hier in dieſer einigen ſache dreyerley Verſtand und Auslegung, 1) daß der Churfürſt das Simmern Haber dem Kayſer vortrage, 2) daß er ſolches ſo gleich in den Hauffen wieder ausſchütte, 3) daß er den Haber in des Knechtes ſeinen Sack ſchütte, 4) daß er das volle Simmern dem Knecht oder andern Bedienten weggebe. Da nun endlich das Hauptwerck bleibet, ſo iſt dem Churfürſten für nichts Pflichtvergeſſenes anzurechnen, wenn er dasjenige davon heraus nimmet, welches den Wohlſtand am wenigſten hindert und am erſten geſchehen iſt. *Quadruplicis generis interpretatio A. B.*

(x) Dieſes geſchiehet abermahlen nicht. Sondern wenn der Churfürſt ſelbſten dieſe Handlung verrichtet, giebet er ſo wohl das Strichſcheid, als auch das Maaß dem Erb-marſchall von Pappenheim, der neben ihm ſtehet. Vollziehet aber die Handlung der Erb-marſchall von Pappenheim, ſo giebet er beydes ſeiner Leute einem. Davon wir gleich die Worte der Beſchreibungen hören werden. Was aber andere für ein Geheimniß hieraus machen, gleich als wenn durch ſteckung dieſes Streichſcheides der Haber dem Volck preiß gegeben worden, davon handelt WAGENSEIL c. 8. §. 9. welches alles mit dem, was unten litt. c. geſaget, wegfället. *Baculus qui figatur in auena?*

(y) Es iſt am beſten. daß man die Leute, welche dabey geweſen, reden laſſe. Im Jahr 1658. bey der Crönung Leopoldi zu Franckfurt, hat Chur-Sachſen dieſer Handlung ſelbſten beygewohnet, welche in Theatro Europaeo tom. 8. p. 530. 531. alſo beſchrieben: **Chur-Sachſen mit dem von Edelgeſteinen beſetzten Marſchalls-ſtab befahl die Speiſen zum Kayſerlichen Mahl aufzutragen. Als dieſes geſchehen / begab er ſich mit tiefem reuerenz von der Röm. Kayſerl. Majeſt. dem Römer-Saal hinunter, hingegen ſatzten ſich Allerhöchſtgedachte Kayſerl. Majeſt. mit der Cron auf dem Haupt, in das eine Fenſter allein; Chur-Mayntz und Trier in das nechſte darneben; Chur-Cölln und Chur-Pfaltz in das dritte / und der Chur-Bayeriſche und Chur-Brandenburgiſche H. H. Abgeſandten** *Ceremoniae archimareſchalli in auena? An. 1658. praeſente archimareſchallo.*

in

in das vierdte Fenſter/ um ſolcher und den andern Erbamts Verrichtungen zuzuſehen. Unten vor der Stiege / an der Römer Thür/ ſatzte ſich S. Churfürſtl. Durchl. zu Pferd/ nahm in die eine Hand ein ſilbernes Maaß/ und in die andere ein ſilbernes Streich/ ritte damit dem nächſt der Küchen aufgeſchütteten Hauffen Habern zu/ faßte das Maaß einmahl voll, ſtrich es ab/ und ſchüttete den Haber eilends wieder aus, gab hernach das Maaß und Streich dem Herrn Reichs-Erbmarſchalln/ Grafen von Pappenheim/ und verfügte ſich wiederum auf den Römer-Saal zu Chur-Cölln und Pfaltz in das Fenſter; und hierauf ward der Haber preiß. Niemand aber wolte ſich viel darum drängen; doch gab es nicht ein geringes Gelächter / indem etliche vorwitzige alte Weiber/ zum Gedächniß dieſer Crönung/ ihre Schürtztücher mit Haber füllen wolten/ von etlichen muthwilligen Buben aber gar in den Hauffen geſtoſſen wurden / daß Rock und Hemd ihnen über dem Kopff zuſammen ſchlug/ und ſie ſich mit Haberwerffen wohl muſten uexiren laſſen; theils Kutſcher und Fuhrleute faßten zwar ihre Säcke mit Haber/ allein im forttragen wurden etlichen dieſelbige von hinten zerſchnitten / daß ſie doch wenig oder nichts davon brachten/ und alſo ward der gantze Hauffe meiſtens verſtreuet. Und ſo viel von demienigen, was dißfalls, bey Kayſers Leopoldi Crönung vorgegangen. Hingegen, als im Jahr 1619. Ferdinandus II. zu

anno 1619. abſente eo et ſubmareſchallo agente.

Franckfurt gekrönet worden, war Chur-Sachſen abweſend, und verrichtete die Ceremonie und Hofamt des Ertz-marſchalls nur der Erbmarſchall von Pappenheim folgender geſtallt, wie ſelbige in Theatro Europ. tom. I. p. 171. 172. beſchrieben: Als Königl. Majeſt. in das Rathhauß und auf den Saal kommen/ haben der weltlichen Churfürſten Abgeſandten angefangen/ ihrer Herren Emter/ nach Inhalt der A. B. zu bedienen. Und iſt erſtlich der Erbmarſchall von Pappenheim in dem Rathhauß zu Pferd geſeſſen / daraus zu einem Hauffen Habern (ſo davor aufgeſchüttet geweſen) geritten/ ein ſilbern Maaß in Händen gehabt/ und daſſelbe alſo zu Pferd ſitzend/ voller Haber gefaſt/ abgeſtrichen/ und einem Diener gegeben/ darnach darvon geritten. Auf welches das Volck mit aller Ungeſtümm an den Haber gerathen/ denſelben zum Theil gefaſt und hinweg getragen/ zum theil unnützlich verderbet und ſich damit geworffen. Anderer Krönungs-beſchreibungen, welche wir von dem

Et uicemareſchallus [z] eius, puta de Pappenheim (a), accedens uel, abſente (*), mareſcalcus (b) curiae ulterius a-

Untermarſchall [z] / der von Pappenheim (a) / ſoll kommen oder in abweſenheit (*) ein Hofmarſchall (b) und den

Kayſer Friderico V. an bis auf Carolum VI. bey einander haben, zu geſchweigen.

(z) Weil ſo wohl von den Erbämtern; als auch den Hofämtern unten §. 7. zu ſagen iſt: ſo wollen wir die ſache dahin verſchieben. Inzwiſchen kommet nicht erſt der Erbmarſchall, wenn der Ertzmarſchall weggeritten, ſondern er ſtehet vielmehr ſchon bey dem hauffen Haber und empfänget Maaß und Strichſcheid von des Kayſers Händen. *De uicemareſchallo.*

(a) Die Teutſchen Uberſetzer nennen ihn alle mit einander Graven von Pfaffenberg oder auch Pfaffenheim. Weil nemlich ſelbige vermeinen, daß ihnen obgelegen wäre, auch die eigene Nahmen Teutſch zu machen und vor Papen / Pfaffen zu ſagen. Und ob gleich heim keinen Berg, ſondern zu Hauß / Heimath oder Vaterland heiß: ſo bilden ſich die Uberſetzer gleichwohl jenes ein. Und muß bey ſolchen Umſtänden dieſes alte und berühmte Geſchlecht ſich umtauffen und Pfaffenberg nennen laſſen. *De Pappenheimiis.*

(*) Weil das Geſchlecht der Graven von Pappenheim ſtarck iſt, folglich, wenn der ältere dem Dienſt nicht abwarten kan, ſich leichtlich ein anderer findet: ſo erinnere mich auch keines Exempels, daß der Erbmarſchall des Reichs nicht bey denen Crönungen zugegen geweſen wäre. Welche abweſenheit ihme dannoch ſo wenig, als den würcklichen Churfürſten verdacht werden möchte, weil ihme ſolche die A. B. hieſelbſt frey zu laſſen ſcheinet. In einem exemplar ſtehet abſente *eo.* Ich habe aber ſolches nicht daraus erſetzen wollen, weil die A. B. in ihrer ſchreibart ſo gar ſorgfältig nicht iſt. *Qui abeſſe R- ceat uicemareſchallo?*

(b) Dieſer Hofmarſchall iſt nicht der Sächſiſche, ſondern der Kayſerliche. Ob gleich auch jedem Churfürſten erlaubet, ja auch in der that üblich iſt, daß jeder Churfürſt, und ſo gar der Churfürſtliche repraeſentirende Geſandte, ſeinen eigenen Hofmarſchall bey ſich habe. Woraus dann die Regel zu machen: daß dem Erbmarſchall der Kayſerliche Hofmarſchall vortrete, nicht aber des Ertzmarſchalles Oberhofmarſchall. Von dem Chur-Sächſiſchen Geſandten kan hieſelbſt *Curiae mareſchallus imperialis, non Saxonicus.*

 uenam

uenam ipſam diſtribuet (c).	Haber vollend ausmeſſen (c).
§ 3 Ingreſſo uero imperatore uel rege ad menſam (d), principes electores eccleſiaſti-	§. 3. So bald aber der Kayſer oder Römiſche König ſich zu Tiſche (d) verfüget / ſollen

keine Frage ſeyn, weil dieſes ein Unterdienſt des Erb- oder Untermarſchallen iſt, den jener nicht zu vertreten verlanget. Weil aber ſolches gleichwohl der Kayſerliche Oberhofmarſchall, vermöge der A. B. thun ſolle: ſo möchte man dafür halten, daß dieſer des Reichsuntermarſchall nachgehen müſte, darzu es doch die Kayſerliche oberſte Hof- und Staatsbediente nicht kommen laſſen werden. Obgleich dieſe Ordnung in denen Unterſchrifften der Kayſerlichen Urkunden gar leichtlich gezeiget werden könte.

Auena qui cedat occupanti contra A.B.

(c) Daß der Haber nicht etwa vor die Kayſerliche Pferde ausgemeſſen; ſondern dem Volck zum muthwillen freygegeben werde: ſolches geben die häuffige Crönungs-geſchichte der Kayſer. Das erſtere aber mag nicht allein des Kayſers abſehen geweſen: ſondern auch zu Metz alſo gehalten worden ſeyn. Abſonderlich weil die Teutſche Uberſetzer wollen; daß der Haber den Stallknechten in den Sack gemeſſen werde. Auch das Gemählde in der A. B. Kayſers Wenceslai 1) den Churfürſten zu Pferd 2) einen Stallknecht mit einem Sack auf dem Rücken 3) den Erbmarſchall, der ferner den Haber ausmiſſet 4) die Stallknechte, welche die Säcke unterhalten, vorſtellig machet. Wer aber den Haber ſchaffe, ſolches iſt nicht fragens wehrt: weil alles, was die Churfürſten zu ihrem Hofdienſt nöthig haben, ſelbige auf ihre Unkoſten, folglich ſo wohl die ſilberne Gefäſſe, als auch den Haber, für ſich anſchaffen müſſen, ohne den Kayſer damit zu beſchwehren.

Poſt ſpectacula, qui accubitus.

(d) Die Kayſerlichen Crönungs-geſchichten geben es, daß erſtlich der Kayſer, wenn er aus der Kirchen von der Crönung auf das Rathhauß oder den Ort der allgemeinen Tiſchgeſellſchfft kommet, an das Fenſter trete und den Haberritt und, wenn ietziger Beſchaffenheit nach etwas mehrers vorgehet, mit anſehe. Folglich dadurch bezeuge, daß ſolcher Dienſt ihm als Kayſer zur Aufwartung geſchehe und abgeleget werde. Wenn nun dieſe Handlungen vorbey, gehet der Kayſer in das Tafelgemach, oder, wenn die Tafeln an ſolchem Ort, da er zuſiehet, mitſtehen, ſetzet er ſich zu Tiſche. Und zwar, wenn man dem Gemählde in der A. B. Wenceslai trauen ſolle, ehe noch die Speiſe geſegnet, oder vor

Benedictio ſit poſt accubitum.

ci, ui-

ci, uidelicet archiepiſcopi (e), ſtantes ante menſam cum ceteris praelatis (f), benedicent	die geiſtliche Churfürſten / als Ertzbiſchöffe (e) / vor dem Tiſche nebſt andern Prälaten ſtehen (f)

Tiſche gebethet wird. Woraus folget, daß er das Tiſchgebeth ſitzend mit verrichten helffe. Da unſern Zeiten nach bey dem Tiſchgebeth alles noch ſtehet, und nach deſſen Vollendung erſt zu Tiſche geſeſſen wird. Wiewohl daran nichtes gelegen, weil wir in der alten Kirchen finden, daß 1) einige das Gebeth, der Demuth halben, kniend geliebet, 2) andere, die Gedancken beſſer zuſammen zu faſſen, ſitzend gebethen; 3) wieder andere bey dem Gebeth, der Freudigkeit halben gegen GOtt, geſtanden haben, davon ein Franzoß von der alten Kirchenweiſe zu bethen/und Hildebrand de ritu orandi handeln.

(e) Um zu zeigen, daß dieſes Tiſchgebeth von denen dreyen Perſonen weder als Churfürſten/ noch als Ertz-cantzlern/ ſondern als Biſchöffen verrichtet werde. Um deswillen leichtlich zu erachten, daß hierunter ſo wenig einem Geſandten dergleichen Verrichtung gelaſſen werde, als einem anſtehen möchte, einen Gevollmächtigten nach dem Beichtſtuhl zu ſenden, und in ſeinem Nahmen die Abſolution, Loßſprechung und Seegnung empfahen zu laſſen. Wie dann, zu Vermeidung dergleichen Ubelſtand, ſich zwar groſſe Herren durch einen Procureur oder Gevollmächtigten trauen; aber nachhero, wenn die Braut ankommen, die Trauung oder die ſo genannte Eheliche-Einſeegnung wiederholen laſſen, und derſelben in Perſon abwarten.

Benedictio ciborum ſacerdotis ſummi.

Per procuratorem fruſtra accipitur ſacramentum 1) abſolutionis 2) matrimonii.

(f) Die Weiſe ſtehend zu bethen haben wir in einem eigenem Werckgen de ritu orandi de geniculis oder von der alten Kirchenweiſe kniend zu bethen mit der Gelegenheit unterſuchet: weil im Jahr 1712. das knien im Gebet einer gewiſſen Königin die Würckung gehabt: daß ein Edict durch alle Lande erfolget, Sonntags bey dem Gebeth nach der Predigt auf den Knien zu liegen. Welches anfangs eine brennende Andacht bey vielen erwecket, nachhero aber, wie es in der ſichtbaren Kirchen zu geſchehen pfleget, bald wiederum abkommen, erkaltet, und eines iedweden Gelegenheit überlaſſen worden iſt. In dem Gemählde der A B. Wenceslai ſtehen alle drey geiſtliche Churfürſten für der Kayſerlichen Tafel, mit einer aufgehabenen Hand und zwey etwas gebogenen Fingern in die Höhe, welches die Weiſe und Stellung desienigen iſt,

De ritu orandi et benedicendi.

eandem (g) ſecundum ordinem, qui circa haec eis in ſuperioribus eſt praeſcriptus [h].

und vor Tiſche bethen (g) und zwar in oben ihnen dißfalls vorgeſchriebenen Ordnung (h). Wenn dieſes Tiſch-

der da ſegnen ſolle. Hier aber wird der gantzen Geiſtlichkeit, die beyſammen ſtehen ſolle, gedacht, um die Andacht um ſo viel kräfftiger zu machen. Und wenn man auf die Crönung Max II. zu Franckfurt an. 1562. ſiehet, ſo verrichten alle drey Ertz-biſchöffe das Tiſchgebeth, Chur-Trier aber als der älteſte machet nur den Anfang. Conſecrant menſam archiepiſcopi, formula *Benedicite* etc. Treuerico uerbis praeeunte, cui reliqui duo reſpondent, ſchreibet Nic HEYDEN in hiſt. inaug. p. 111. Allein dieſe Formeln werden denen durch die Kirchenhandlung ohne deme abgematteten Gäſten meiſtens zu lange.

Remiſſio ad tit. XXIII. de benedictione ante menſam imperialem.

(g) Oben ad tit. 23. iſt von dem Tiſchgebeth ſo wohl überhaupt, als inſonderheit der geiſtlichen Churfürſten, bey der Kayſerlichen Crönung, ſo viel geſagt worden: daß wir hieſelbſt nichts oder wenig mehr anzuführen, ſondern den Leſer dahin ſchlechter dinges verweiſen. Abſonderlich, da wir uns bemühet, was aus dem Alterthum nützlich und nöthig iſt, beyzubringen.

Qui ordo in eligendo conſecratore ciborum imperatoriis?

(h) Oben ad tit. XXIII. iſt die Urſache angeführet, warum der ältiſte der Weihung nach das Tiſchgebeth verrichten ſolle. Allein es fragt ſich hieſelbſt:

Ob Chur-Cöln nicht Urſache habe/ als Conſecrator bey der Crönung das Tiſchgebeth vor allen andern ſchlechterdinges zu verrichten?

Hartmannus Maurus meldet bey der Crönung Caroli V. daß ſolches Chur-Cölln ſchlechter dinges verlanget, und ſich deshalben mit Chur-Trier geſtritten, endlich aber dannoch ſolchem gewichen, und die Ehre vor Tiſche zu bethen, eingeräumet habe. Allein kein Ausleger weiß ſich in die Urſache zu finden. Es beſtehet aber ſolche in einem, dem Kirchenrecht nach, ausgemachten Satz: daß derjenige/ welcher den Tag die Meſſe geleſen, auch vor Tiſche bethen ſolle. Ohne Zweiffel, weil dieſes ſeine Hände noch voll Andacht glimmen, mithin ſelbige kräfftiger, als andere, welche in keiner heiligen Handlung geſtanden, in dem ſeegnen und bethen ſeyn werden. Nachdem nun Chur-Cöln dergleichen heiliges Werck bey der Crönung verrichtet; ſo war nach ſolcher Regel auch von ihm das Tiſchgebeth abzulegen. Und ſtunde dagegen die A. B. gar nicht

Apologia pro antiſtite Colonienſi.

Et,

Et, benedictione completa, iidem archiepiſcopi omnes, ſi adſint (i), alioquin duo uel unus, ſigilla et typaria (k) im-	gebeth verrichtet/ ſollen erwehnte Ertzbiſchöffe insgeſamt/ dafern alle gegenwärtig (i)/ wo nicht/ zwey oder einer die Reichsſiegel und Stempel (k)

in dem Wege. Als welche tit. XXIII. gar nicht von denen Kayſerlichen Crönungen, ſondern nur de celebratione curiae imperialis überhaupt redet. Vielmehr da die A B. demienigen in beſagtem titulo XXIII. die Ehre des Tiſchgebethes giebet, der die Meſſe geleſen, folglich ſie von dem letztern auf das erſtere einen würdigen Schluß machet: man im Gegentheil ſagen kan und muß, daß ſolche vor Chur-Cöln, als Conſecratorem bey der Crönung, ſpreche. Allein Chur-Trier hat deshalben die Ehre des Tiſchgebethes haben wollen, weil er älter nach der Weyhung wäre. Welche Regel in dem tit. XXIII enthalten, und dafern ſolche bey der Crönung nicht gelten ſolte, zu beſorgen wäre, daß ſie gar in das abnehmen käme. Weil doch, außer der einigen Crönung, der Kayſer dergleichen Hof- und Tiſch-bedienung von den Churfürſten nicht verlangete. Allein dieſer Einwurf iſt vergebens, angeſehen außer der A. B. das Kirchenrecht bey allen Gelegenheiten ſchlechterdinges erfordert, daß der älteſte und vornehmſte Geiſtliche das Tiſchgebeth verrichte, und die Speiſe geſegne. Davon wir oben ad tit. XXIII. ausführlich und umſtändlich gehandelt haben.

(i) Die geiſtliche Churfürſten bleiben ſelten von der Wahl und Crönung aus, Theils weil Sie ſich eine Ehre aus ſolcher Handlung und dem würcklichen Rang über die weltliche Churfürſten machen; theils weil ſie des Kayſers Gunſt dadurch zu erwerben ſuchen; theils auch ihre pflicht erfordert, dergleichen geiſtliches Werck der Salbung und Weyhung nicht kalt anzuſehen, noch ſich derſelben, ohne die höchſte Noth, zu entziehen. Wenn aber gleichwohl ſolche Abweſenheit erfolgete; ſo wird von dem Capitel oder auch dem abweſenden geiſtlichen Churfürſten, ſo viel die Stücke anbetrifft, welche aus dem Ertz-Cantzleramt und der Ertzbiſchofflichen Würde flieſſen, kein Abgeſandter oder Gevollmächtigter angeſehen. Dann ienes ſeinen Vice-Cantzler, dieſes aber die Eigenſchafften hat, welche an keinen andern übertragen werden mögen. *De abſentia electoris eccleſiaſtici.*

(k) Hiervon iſt oben ad tit. XXIII. ausführlich geſaget und nichtes hieſelbſt zu wiederhohlen. *Sigillum et typarium.*

perialia ſiue regalia a cancellario curiae recipient (l). Eoque, in cuius archicancellariatu curiam ipſam celebrari continget (m), in medio procedente [n) et aliis duobus ex

vom Reichs-Cantzler empfahen (l). Derjenige/ in deſſen Ertz-Cantzleramt der Hof gehalten wird (m) / gehet in der mitten (n)/ die andere zwey

Vicecancellarius a quo?

(l) Zum Zeichen, daß der Reichs-Vicecantzler in der Ertzcantzler Nahmen ſeiner Bedienung obliege und abwarte. Folglich der Nahme Vice-cantzler nicht etwa wie in der Päpſtlichen Cantzeley gebrauchet werde: welche einen Vice-cantzler hat, aber von keinem Ertz-oder Ober-Cantzler nichts weiß. Davon oben ad tit. XXIII.

Tres archicancellarii alternant in functionibus, pro diuerſitate loci, ubi curia imperialis.

(m) Auch davon iſt ſchon geſaget, als tit. 3. §. 2. p. 423. 424. Abſonderlich aber ad tit. XXIII. daß nehmlich derienige Ertz-cantzler, in deſſen Reich, davon er ſich Ertz-cantzler nennet, der Tag oder Hof gehalten wird, den andern vorgehen, auch alle Amts-verrichtungen allein haben ſolle. Wie dann gleich, als die A B. zu Metz gemachet worden, alles dieſes der Ertzbiſchoff zu Trier/ als Lothringiſcher Ertz-cantzler, in reicher Maaße genoſſen, das Reichs-ſiegel um den Hals gehänget, und alles, wie ihm Kyriander Schuld giebet, eigenem Gefallen nach, abſonderlich zu groſſer Bedrängnüß ſeiner Landes-Stände, im Nahmen des Kayſers ausfertigen laſſen. Davon oben ad tit. XXIII. ausführlich geſchrieben worden. Und hat, nach Mauri Bericht, Chur-Trier auch dergleichen, bey der Crönung zu Bonn, eben aus dem Grund verlanget, weil Aachen in das Stifft Lüttich gepfarret, welches ad regnum Galliae et eius cancellariatum gehöre. Dahingegen Chur-Meintz ſolches, als das Teutſche archiſolium oder den Teutſchen Kayſersſtuhl zu Teutſchland gerechnet, auch damit, wie billig, durchgedrungen habe.

Aquisgranum in Gallia Belgica?

Medius locus honeſtior?

(n) Weil nehmlich die beyden Seiten deßienigen, der mitten gehet, bedecket, und er gleichſam von beyden begleitet wird: ſo iſt es wohl am vernünfftigſten, daß dieſer Ort für den vornehmſten gehalten werde. Wenn aber die Geſellſchafft ſehr ungleich, ſo pflegen dieienige, welche z. E. dem Kayſer zur Seiten gehen ſollen, einen Schritt etwa dabey noch zurücke zu treten. Und dieſe Ehrerbiethung nehmen auch die Churfürſten gegen den Kayſer in acht, davon die Crönungs-geſchichte zeugen.

alter-

alterutro latere ſibi iunctis (o), ſigilla et typaria ipſa, omnes quidem baculum, in quo ſuſpenſa fuerint (p) manibus contingentes (q) eam portabunt et ante imperatorem uel regem reuerenter ponent in menſa (r). Imperator uero ſiue rex eadem ipſis ſtatim

zur ſeiten (o) / und zwar alſo / daß die Siegel und Stempel / an dem Stab / daran ſie hangen (p) / mit ihren Händen insgeſamt berühren (q) / fürtragen und vor dem Kayſer oder König auf einen Tiſch mit tieffer Ehrerbietung niederlegen (r). Der Kayſer aber ſolle ihnen ſelbige wieder-

(o) Bißhero iſt der Rang zwiſchen denen geiſtlichen Churfürſten allemahl dergeſtalt eingerichtet worden: daß niemand wiſſen können, wem die Oberſtelle unter denſelben zukomme, davon oben ad tit. 3. §. 2. p. 423 424. Hier aber käme es nun darauf an, wer dem Churfürſten zu Trier zur rechten oder lincken gehen ſolle. Denn dißfalls ſich keine beſondere Urſache findet, um deren willen einer die rechte, der andere aber die lincke Hand nehmen ſolle. Das Alter der Weyhe dürffte wohl das vernünfftigſte ſeyn. Allein bey der Crönung Caroli V. iſt Chur-Meintz mitten, Cöln zur rechten und Trier zur lincken gegangen, obgleich Trier der älteſte in der Weyhung geweſen. *Qui euitanda praecedentia ecclesiaſticorum electorum?*

(p) Von dem Staab, da die Reichs-ſiegel zwey oder mehrere hangen ſollen, iſt oben ad tit. XXIII gehandelt. *De ſigillorum* baculo.

(q) Drey an einem Stab ſich zu halten, iſt zwar eine beſchwerliche Sache, welche aber hieſelbſt deswegen eingeführet und geſetzet worden: damit die drey Churfürſten zeigen ſolten / daß Sie / als Ertz-Cantzler / an den Reichs-ſiegeln das Recht der geſamten Hand / ſo wie die Mitbelehnte in einem Lehengut und noch näher als dieſe hätten. Weil, ſo bald ſich der Kayſer in einem Reich befande, davon der andere ſich Ertz-Cantzler ſchreibe, dieſem der andere die Reichs-inſignien ausantworten und übergeben mußte. Davon oben ad tit. XXIII. gleichfalls gehandelt. *Quae iura coniunctae manus?*

(r) Auf einem in dem Tafel-gemach hierzu bereiteten Tiſch. Damit anzudeuten, daß die Ertz-Cantzler des Reiches ſich in dem Gebrauch der Reichs-ſiegel nach dem Kayſer und deſſen Befehl hauptſächlich zu richten, und ſelbige zu keinem andern Ende zu mißbrauchen hätten. *Demiſſio ſigillorum ante Caeſarem.*

resti-

reſtituet (s). Et in cuius archicancellariatu hoc fuerit, ut praefertur, is maius ſigillum (u) collo appenſum (x) usque	um zuſtellen (s). Derjenige/ in deſſen Ertz-Cantzleramt Hof gehalten wird (t), als geſaget/ ſolle das groſſe Siegel (u) an dem Halß hängen (x)

Qui ſigilla archicancellario reſtituenda illico?

(s) Das Wort ſtatim mag wohl dieſes auf ſich haben: daß, obſchon in unumſchränckten Reichen, der Souverain die Reichsſiegel zu ſich nehmen und bey ſich behalten möge: ſolches dannoch in dem Teutſchen Reich, von an. 913. an, gantz anderſt gehalten und die Reichs-inſignia der Treue eines von den vornehmſten geiſtlichen Reichs-ſtänden anvertrauet worden, mithin dem Kayſer nicht frey gelaſſen, die Reichsſiegel für ſich zu behalten und eigenem gefallen nach damit zu verfahren.

De ſigillo MAIORI imperatoris.

(u) Von denen mächtig groſſen Siegeln der Kayſer, abſönderlich zu den Zeiten Henrici IV. und Friderici I. auch Caroli IV. die an der gröſſe faſt einen Deller ausmachen, iſt oben ad tit. I. §. 19. p. 195. 196. gehandelt. Und ohngeachtet an dem Stab alle Kayſerliche Siegel von verſchiedenen gattungen hangen; ſo hat man doch des Reichs-Ertzcantzler nur mit einem einzigen, dem gröſſern, beſchwehren wollen, ſelbiges in einem Band am Halſe zu tragen. Theils der ungemächligkeit halben; theils auch deßwegen, weil doch das gröſſere Siegel die kleinere mit im Begriff zu haben ſcheinet. Und dieſe Weiſe wird noch ietzo bey allen Krönungen gehalten, daß der Ertz-Cantzler ſolchergeſtallt das groſſe Siegel in einem Violblauen Band anhänget und auf der Bruſt bey der Tafel träget, auch in ſolchem Zierath wieder in ſein Quartier nach Hauß reitet oder auch, ietziger art nach, fähret.

Senſus myſticus collo pendentis ſigilli.

(x) Ob aber in dieſer ſache mit den Auslegern ein Geheimniß zu ſuchen, gleich als wenn dardurch angezeiget würde, daß dem Ertz-Cantzler die Reichs-ſiegel auf Bruſt, Hertz / Seele und Gewiſſen gegeben ſeyn, eben wie die Geiſtliche vor deme das Evangelium Johannis deßwegen auf der Bruſt getragen: darzu will ich mich nicht bereden laſſen. Dann auch die A. B. verordnen können, daß er das Reichs-ſiegel in die quehr von der rechten oder lincken Schulter anhangen ſolle. Wenn es ſelbiger Zeit üblich geweſen, oder auch der Tracht und des Chur-rockes halben ſich ſolches alſo ſchicken wollen.

ad

ad finem menſae geſtabit et deinceps, donec ad hoſpitium ſuum perueniat, ab imperiali ſiue regali curia equitando (y). Baculus uero, de quo praemittitur, eſſe debebit argenteus, duodecim marcas argenti habens in pondere (z). Cuius tam argenti, quam pretii partem tertiam (a) unusquisque archiepiſcoporum ipſorum perſoluet [b]. Et baculus ipſe

und ſolches die Zeit über/ als Tafel gehalten wird / auch wenn er vom Kayſerl. oder Königl. Hof wieder in ſein Quartier reutet (y) / beſtändig tragen. Erſtgedachter Stab ſolle von ſilber ſeyn und am gewicht zwölf Marck ſilbers halten (z). Davon ſo wohl des ſilbers/ als des macherlohns dritten theil (a) iedweder Ertzbiſchoff bezahlet (b).

(y) Oder auch, ietziger gewohnheit nach, im Wagen fähret. Dann von dem reiten und dem ungebrauch der Wagen und Carroſſen zu Zeiten der A. B. iſt ad tit. XXVI. geſaget worden. *A. B. qui ignotas carrucas.*

(z) Warum die A. B. ſo wohl das Silber, als das gewicht, denen Churfürſten vorſchreibe; wie die XII. Marcken zu rechnen und was ſonſten hiebey vorkommet, davon iſt ad tit. 27. §. 2. litt. r. s. t. gehandelt worden. Und weil dieſe zwölff Marck allen Churfürſten in ihren Reichs-gefäſſen gleich vorgeſchrieben, ſo ſiehet man, daß die A. B. hierunter keinen vorzug eines vor dem andern haben wollen. Sondern alle einander gleich gehalten worden. *Baculi argentei pondus quodſ.*

(a) Hieraus erkennet man, daß die XII. Marcken am Gewicht und gar nicht am Wehrt gerechnet werden. Folglich, wenn gleich das Macherlohn etwas mehreres austragen ſollte, um deſſen willen dem Gewicht nichtes abgezogen. Und man ſich daher um den Unterſcheid der Marcken im gemüntzten Silber hieſelbſten gar nicht zu bekümmern, noch zu richten hat. *Diſtinctio argenti a pretio.*

(b) Limnaeus meinet, daß hierunter alſo die geiſtliche Churfürſten vor denen weltlichen eine Erleichterung hätten, indem von dieſen ein iedweder zwölf Marcken aufwenden mußte: dahingegen iene zu den zwölfen zuſammen legten, und ieden nur vier Marcken treffen konten. Und obgleich in der That die geiſtlichen Churfürſten, gegen den weltlichen zu rechnen, wenigere Einkünfften haben, abſonderlich, wenn dasienige mit darzu gerechnet wird, was das Dom-capitel wegnimmet; auch zu Zeiten der proti- *A. B. num parcere uoluerit impenſis archiepiſcoporum, adſignando unius baculi ſolutionem tribus pro rata.*

protinus, una cum ſigillis et typariis debet cancellario imperialis curiae (c) aſsignari, in	Der Stab ſelbſten ſolle alsdann mit den Siegeln und Stempeln dem Reichs-Vice-

Quod negatur adu. Limn.

A. B das Silber in einem zehenmahl höhern Preiß geweſen, als es ietzo iſt: ſo mag ich dannoch nicht glauben, daß Carolus IV. hierunter den geiſtlichen Churfürſten eine menage machen, und etwas erſpahren wollen. Theils weil die geſamte Koſten einhundert und funfzig Rth. ausmachen, theils auch, weil zu dieſen und andern aufgewandten Unkoſten das gantze Stifft mit beytragen muß, und eine Crönungs-ſteuer gemeiniglich ausgeſchrieben zu werden pfleget. Sondern es giebt deßwegen iedweder geiſtlicher Churfürſt zu Bezahlung des ſilbernen Stabes das ſeinige, damit ſich derienige, welchen das Ertz-Cantzleramt trifft, nicht die Gedancken eines Vorrechtes bey dieſer Handlung und dem Ertz-Cantzleramt an ſich mache, vielmehr, indem derſelbe von denen andern beyden Ertz-Cantzlern iedem funfzig Rthl. als ſeinen Antheil empfähet und annimmet, er dardurch ſich dahin gleichſam erkläret, daß das Ertzcantzleramt allen drey geiſtlichen Churfürſten gemein und ein geſamtrecht ſey, und ſelbiges nur dem würcklichen Gebrauch nach, wo etwa der Kayſerliche Hof gehalten werde, dieſem oder ienem auf eine ſo lange Zeit, als ſich der Hof nicht in ein anderes Königreich verrücke, zukomme. Und deßwegen würden ſich die übrige geiſtliche Churfürſten gar nicht wohl rathen, wenn Sie heut zu Tages, da es ja einem mittelmäßigen Unterthanen nicht auf ein Geſchencke von funfzig Rthl. ankommet, den Churfürſten zu Meintz oder auch einem andern den ſilbernen Stab allein bezahlen lieſſen, mithin ſich dieſes Zeichens gemeinſamen Rechts an dem Ertz-Cantzleramt begäben.

Potius hoc indicium eſt communionis in archicancellariatu?

Parvum hodie munusculum vicecancellario XII. marcarum argenti.

(c) Zu Zeiten der A. B mag XII Marck Silbers noch ein ziemliches Geſchencke vor den Reichs-Vicecantzler geweſen ſeyn, da man mit anderthalb Tonnen Goldes die Chur-Marck Brandenburg gekauffet, wie Carolus IV ſelbſten gethan hat. Allein heut zu Tage, da der Wehrt der Sachen ſo ſehr geſtiegen, und der Wehrt des Silbers von ſolchen Zeiten an unſäglich gefallen; ſo dürffte derienige wohl übel ankommen, der dem Reichs-Vicecantzler von 150. Reichsthalern ein Präſent oder Geſchencke anzubiethen ſich unterſtünde. Wie dann auch, wenn ſolches ein Churfürſt oder gar ihrer drey thäten, ſie ihrer Ehre ſelbſten damit einen Schiffbruch zuziehen würden. Und darf man ſicher

ufus

uſus ſuos bene placitos conuertendus (e). Poſtquam autem is, quem ordo tetigerit, portando ſigillum maius, ab imperiali curia ad hoſpitium ſuum (f) redierit, ut praeter-

Cantzler gewidmet und ſeinem gebrauch und eigenthum überlaſſen werden (e). Wenn auch derjenige / dem die Ordnung in tragung des groſſen Siegels zukommet / vom Kayſerlichen Hof in ſein Quartier (f) wieder / als erſt erwehnet

glauben, daß zu der A. B. Zeiten das Silber in dem Wehrt ſo hoch und noch wohl höher geſtanden, als, ietzigen Zeiten nach, das Gold zu gelten pfleget. Welches über zwölf mahl mehr, als das Silber insgemein gerechnet wird. Und muß man ſolcher geſtallt dafür halten, daß es nunmehro in Anſehung dieſer Umſtände gar nicht zu viel, ſondern vielmehr der Billigkeit gemäß ſeyn würde, wenn die geiſtlichen Churfürſten den Siegelſtab von puren Gold machen lieſſen, und den Reichs-Vicecantzler damit beſchenckete. Dann es doch ein Zeichen der Vergeltung heiſſen ſolle, dahin das Gold ietzo nicht einmahl reichet, wie weit man zu der A. B Zeiten mit dem Silber kommen können. Dannenhero es auch nichts ſchaden würde, wenn man in dem Gold ſolcher geſtallt das Gewicht verdoppelte, damit der Stab nicht allzu klein heraus käme.

(e) Es wird zwar dem Reichs-Vicecantzler hierinnen freygeſtellet, was er mit dem Siegelſtab machen, und ob er ſolchen in die Müntze ſchicken und einſchmeltzen laſſen will. Allein weil der Wehrt gering, und das Andencken um ſo viel gröſſer iſt: ſo pfleget meiſtens ſolcher Stab aufbehalten, und bey dem Hauß des Reichs-Vicecantzlers, als ein halb geweihetes Heiligthum, aufgehoben zu werden. *Reliquiae baculi ſigillorum imperialium.*

(y) Der Churfürſt, in deſſen Ertz-Cantzleramt die Verrichtung läuffet, trägt das gröſſere Reichs-ſiegel beſtändig an dem Halß; ſetzet ſich auch damit an ſeinen Tiſch. Wenn aber der Kayſer aufſtehet, welches gemeiniglich, nachdem man etwa drey Stunden lang geſeſſen, geſchiehet, ſo ſtehet alles zugleich mit auf. Und finde ich von dem Lobgeſang oder Tiſchgebeth nach dem eſſen nichts. Auſſer der Krönung Maximil. I. an. 1486. da p. 21. ſtehet: Deinde archiepiſcopi tres grates Deo referebant. Ohngeachtet, oben ad tit. XXIII. gezeiget worden,

tur (g) ſtatim (h) ſigillum i- | (g) zurücke / ſolle er durch ei-

daß ſolcher älter, als das Gebeth vor Tiſche, auch vor geſetzmäßiger gehalten worden. Vielleicht weil das groſſe Getöß und der Wein dazu wenig Andacht geben möchte. Wenn nun der Kayſer nach ſeinem Quartier reitet oder fähret, ſo pflegen ſich auch die Churfürſten, die ihn begleiten, darnach zu richten und deßhalben ſo wohl die Reitpferde, als Wagens, zur hand zu haben. Davon das Exempel Leopoldi an. 1658. der gefahren, dienen mag. Vor des Kayſers Quartier nimmet alles abſchied und verfüget ſich ſodann mithin auch der Ertz-Cantzler mit anhangendem Siegel in das ſeinige.

Reditus domum.

(g) Nach der A. B. zu Pferde. Nach der Gewohnheit aber des Kayſers auch in dem Wagen, davon oben ad tit. 27. litt. y.

Num praeſente archicancellario ſigillum imperiale penes eum ſit, an vero penes vicecancellarium?

(h) Dieſes Wörtgen iſt ſo ſtarck als das obige, davon ad litt. s. geſaget. Nemlich es will die A. B. daß weder der Kayſer das Reichs-Siegel; noch auch ſolches die Ertz-Cantzler bey ſich behalten: ſondern der erſtere es ſo fort dem andern, und dieſer wiederum ſo gleich dem Reichs-Vice-Cantzler, ausantworten und überlieffern ſolle. Ob aber dieſes Chur-Trier, als Ertz-Cantzler zu Metz gethan, weil ihme von Kyriander ſchuld gegeben und von Browero zugeſtanden wird, daß er das Reichsſiegel, ſo lang der Kayſer ſich an. 1356 allda aufgehalten, in ſeiner gewahrſam gehabt, auch von dem Ertzbiſchoff Alberto bey der Crönung Caroli V an. 1520. gemeldet wird, daß er die meiſte Kayſerliche Urkunden als Ertz-Cantzler ſelbſten unterſchrieben: ſolches muß ich deßwegen dahin geſtellet ſeyn laſſen, weil die Crönungs-geſchicht-ſchreiber auf dieſe Dinge, welche in geheim geſchehen, keine abſicht haben mögen. Auch in der That die ſache Hartm. MAVRVS, der keinen bloßen Zuſchauer, ſondern einen Rath bey der Crönung mit abgegeben, ſehr zweiffelhafftig machet, weil er davon p. 95. mit folgenden Worten ſchreibet: Omnibus abſolutis, rex, imperialibus ornamentis indutus, cum electoribus, ſuo quoque peculiari habitu ueſtitis, hoſpitium intrauit. Regeque deducto ſinguli principes ad ſua quoque hoſpitia diuerterunt, archiepiſcopus Moguntinus ſtatim regi ſigilla, cum argenteo illo baculo, cuius antea mentio facta, inſ per candidum eximiumque equum, dono miſit. Quae omnia a Caeſare mox remittebantur. Rege ſubiungente, ſe fidem Moguntini adeo exploratam perſpectamque habere, ut ſigilla regia nulli tutius, quam eius fidei credi posſint. Regem

pſum

pſum per aliquem de ſuis familiaribus (i) praedicto imperialis curiae cancellario remittet ſuper (k) equo. Quem iuxta propriae dignitatis decentiam et amorem, quem ad

nen von ſeinen Leuten zu pferd (k) ſo fort das Siegel an den Reichs-Vice-Cantzler wiederum überſenden / das Pferd auch ſo / wie es ſeinem ſtande gemäß und die gewogenheit gegen dem Reichs-Vice-Cantz-

---

inſuper futurum ſuae perſonae gratioſiſſimum dominum, epiſcopatumque Moguntinum potenter efficaciterque protecturum. Moguntinus fidei eius commiſſa ſigilla quidem retinuit, argenteum autem baculum, equumque D. Nicolao Ziegler, homini ſolerti, ſuo Vicecancellario, pro honorario liberaliter dedit. Dabey dann der Reichs-Vice-Cantzler nach der A B würcklich zu kurtz käme und die Reichs-ſiegel erſt bey dem abzug von dem Ertz-Cantzler wiederum in empfang nähme.

Familiares qui in A. B.?

(i) Oben p. 331. ad tit. 2. §. 2. iſt ſchon gedacht worden; daß in familia electoris diejenige genennet werden, welche, auſſer denen Knechten, in ſeinem gefolge ſich befinden. Und iſt, dem verſtande nach, in den mittlern Zeiten das Wort familiaris principis von ſeinen Räthen oder Hofjunckern verſtanden worden, davon du Fresne und zehen andere zu leſen ſind. Solchem nach halte ich dafür; daß es am füglichſten heraus käme, wenn der Ertz-Cantzler durch einen von ſeinen Cammerjunckern oder Cammerherren die Reichs-ſiegel an den Vice-Cantzler zurücke ſendete. Und finde ich, daß es bey einer gewiſſen gelegenheit unluſt gegeben, als der Legations- oder Cabinet-Secretarius zu dergleichen gebrauchet worden, welchen man, der heutigen beſchaffenheit dieſer Bedienung nach, nicht wohl inter familiares principis rechnen mag. Abſonderlich da ietzo die geiſtliche Churfürſten ihre Hoffſtadt denen weltlichen allenthalben gleich zu machen pflegen.

Num in illis ſecretarius camerae principis?

Translatio ſigilli ad uicecancellarium.

(k) Allein, wie das fahren ſonſten vergönnet, alſo würde es auch dieſer Handlung nicht entgegen ſeyn. Es wäre dann, daß mit dieſer Gelegenheit das Pferd dem Reichs-Vicecantzler zu überlaſſen: folglich der Uberbringer, allen Ubelſtand zu vermeiden, dannoch einen Wagen oder Pferd nachgehen laſſen, oder ihn der Reichs-Vicecantzler auf oder mit dem ſeinigen nach Hauſe bringen müßte.

curiae cancellarium (l) geſſe-¦ler (l) mit ſich bringet/ dieſem

De vicecancellario S. R. I. ex inſtituto.

(l) Weil hieſelbſt von der Gewogenheit des Ertz-Cantzlers gegen dem Hof-oder Vice-Cantzler gehandelt wird; ſo lohnet es wohl die Mühe, daß wir von dem

REICHS-VICE-CANZLER

ins beſondere handeln, abſonderlich da wir unſere eigene Lehren hiebey haben, welche ſich bey denen übrigen Staats-lehrern und Geſchicht-ſchreibern nicht finden. Es iſt aber zuvörderſt dasienige auch hieſelbſt nachzuleſen, was wir oben ad tit. 26. litt. o. von dem Amt eines Fränckiſchen und Teutſchen Cantzlers überhaupt erinnert und gezeiget haben. Da denn Anfangs, ſo viel den

De vicecancellarii origine ab an. 700.

Urſprung des Reichs-Vicecantzlers

betrifft, ſelbiger ſich nicht ehender findet, als biß das Cantzler-amt an groſſe und mächtige Biſchöffe übertragen wurde, welche ſich die Mühe nicht geben wolten, allezeit um den Kayſer zu ſeyn, und ihrer Pflicht ob-zuliegen. Dahero ſich ſolche daran begnügen laſſen, daß die Fräncki-ſchen Könige einen Hof-cantzler für ſich angenommen, und ihnen die Eh-re gethan, daß ſolcher alles im Nahmen des abweſenden Ertz-Cantzlers ausgefertiget, auch ihrer ſelbſten in der Unterſchrifft gedacht hat. Da-von wir die Exempel, von an. 700. an, in dem obigen *tit. 26. litt. q.* an-

Progreſſu ab an. 913.

geführet haben. Ob nun wohl die Teutſche Kayſer im Jahr 913. einen Reichs-Ertzcantzler von dem Reich bekommen, und man nicht findet, daß ſich dieſelbe unterſtanden, iemand anders, als einen Teutſchen Ertz-bi-ſchoff und, ordentlicher Weiſe die an dem **Rhein** gelegene **Ertz-bi-ſchöff**e/auch unter denſelben, in Teutſchland wenigſtens, **Chur-Meintz**/ aus Nothwendigkeit der Rechte, von an. 930 an zu gebrauchen: ſo haben ſich doch die Kayſer in-und außerhalb der Teutſchen Lande die Hände nicht binden laſſen, wenn der Ertz-Cantzler nicht zu gegen geweſen; ent-weder ihre Urkunden durch Vorſchub ihres Hof-Cantzlers, oder auch ei-nes beſtellten Notarii oder ſonſten, ausfertigen und unterſchreiben zu laſ-ſen. Und zwar meiſtens unter der Benennung des ad uicem archican-cellarii; gar öffters aber unter andern Formeln, mit Auslaſſung iener und des Nahmens vom Ertz-Cantzler, **notarius ad hoc ab imperatore requiſitus, ad mandatum imperatoris proprium** u. ſ. w. auch öffters nur **ego curiae imperialis** oder auch **imperatorius cancellarius recognoui et ego notarius** ſcripſi. Bey welchen Umſtänden iedermann erkennen muß, daß die Kayſer ſolcher geſtallt faſt wider das Herkommen gehandelt,

und

und dem Ertz-Cantzler faſt nichts, als den bloſſen Nahmen, wider das Abſehen der erſten Stifftung, eines Ertz-Cantzlers vom Reich, übrig gelaſſen laſſen. Und ſolte man faſt die Regel machen: ie beſcheidener ſich ein Kayſer aufgeführet/ ie fleißiger er auch in ſeiner Cantzeley die Formel in acht nehmen laſſen / ad uicem archicapellani Moguntini, Colonienſis oder auch, wiewohl ſelten, Treuirenſis archiepiſcoporum. Gleichwie aber, bey ſo geſtallten Sachen, da die Kayſer I) ihre Urkunden faſt, von wem ſie nur gewollt, ausfertigen und unterſchreiben laſſen, II) bald geiſtliche, bald weltliche zu dieſem Amt genommen, III) bald hohe, bald niedrige und bloſſe Notarios und mit Gnadenbriefen verſehene Kayſerliche Schreiber, IV) dergleichen Leute mehr, als einen gehalten, V) ſich nicht einmahl an einen auf ſeine Lebenszeit gebunden, davon MALLINKROTT part. 3. p. 48 von Carolo M biß auf Ferd. III. an. 1640 ein Regiſter geſamlet; auch ſolches der auctor quinquertii Cameralis und Pfeffinger zu vermehren geſuchet haben: alſo iſt nun die Urſache mit Händen zu greiffen, warum ehedem die Kayſer ihren Hof-Cantzler nicht mit dem Nahmen Vice-Cantzler belegen, noch an ihn ſich binden oder wen ſie annehmen wollen, ſich von dem Reichs-Ertzcantzler vorſchreiben laſſen. Und warum auch ſelbſten die A B noch von keinem Reichs-Vicecantzler etwas gewuſt, ſondern denſelben iederzeit mit dem Nahmen curiae noſtrae cancellarius benennet hat. Wie dann, meiner Vermuthung nach, der alte Caſper Schlik der erſte geweſen, welcher ums Jahr 1430. den Kayſer Sigismundum dahin vermocht hat, ſich mit dem Churfürſten zu Meintz vornehmlich hierunter zu ſetzen, und mit deſſen Genehmhaltung einen beſtändigen Reichs-Vicecantzler anzunehmen. Dann von ſolcher Zeit an iſt dem Hof-Cantzler des Kayſers der Nahme Reichs-Vicecantzler beſtändig geblieben. Obgleich einige Kayſer wiederum hie und da hierinnen weichen und wancken wollen. Und hierdurch iſt denn ſo wohl dem Reich/ als auch Chur-Meintz ins beſondere, wie auch dem Reichs-Vicecantzler ſelbſten, gar wohl gerathen worden. Angeſehen, ſo viel Chur-Meintz betrifft, dardurch ſelbiger Churfürſt wiederum in das alte Recht getreten; daß eigentlich die Reichs-Cantzeley unter ihme, als Reichs-Hof-Cantzler ſtehen, folglich der Reichs-Vicecantzler hierinnen vor ſeinen Unter-beamten oder Verwalter angeſehen und gehalten werden ſolle. Nachgehends das Reich anlangend, dem bißherigen Mißbrauch dardurch geſteurt worden, nach welchen die Kayſer ſchlechter dinges ihre Bediente und Crea-

Tempore A.B. 1356.

A Sigismundo an. 1430. Caſpar Schlickio PRIMO VICECANCELLARIO.

Intereſſe uariorum in hoc iure 1) Moguntini

2) Imperii.

turen

turen zu Reichs-Vicecantzlern angenommen. Da hingegen ietzo der Reichs-Vicecantzler, dem Nahmen und der That nach, des Reiches beſtes zu ſuchen, und auf das letztere mit ein Auge zu haben, verbunden iſt.

3) vice-cancellarii ipſius. Endlich dem Anſehen des Reichs-Vicecantzlers nicht weniger auch damit zugewachſen, weil ſelbiger nunmehr nicht allein vom Kayſer, ſondern auch vom Reich und insbeſondere von Chur-Meintz, ſein Weſen und Würde hat, darinnen ihm der Kayſerliche Hof keinen Eintrag thun, noch

4) univerſorum. ihn daran hindern könne. Zugeſchweigen, daß nunmehro an allen Orten und Enden beſſere Richtigkeit gehalten; die Acten, und was vorgehet, ordentlich in das Reichs-archiu eingelieffert, und jährlich nach Meintz zur Verwahrung geſchicket; die Kayſerliche Cantzeley, Reichs und Chur-Meintz wegen, beſorget; die Reichs-gerichte einer Aufſicht unterworffen; allen einreiſſenden Mißbräuchen vorgebeuget, und, wo das Reich keine Gelegenheit hat, durch den Reichs-Vicecantzler dem Kayſer das Hertz und Verſtändniß gegen dem Reich geöffnet, und aller getreuen Patrioten und Unterthanen ihre Noth vorgetragen wird. Davon wir auch oben ad tit. 26. litt. q. etwas geſaget haben. **Ferner wird gefraget:**

Penes quem ſit vocare et eligere vice-cancellarium? Pro Caeſare.

Wer den Reichs-Vicecantzler zu erwehlen und anzunehmen, berechtiget ſey?

Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß in den vorigen, auch noch zu der A. B. Zeiten, die Kayſer in Annehmung ihres Hof-Cantzlers wenig oder gar kein Abſehen auf den Ertz-Cantzler gemachet, in mehrern Erwegung, daß auch ſolche denſelben beſolden müſſen; **nachgehends**, ſo viel Chur-

Pro aliis archicancellariis. Meintz zu ſagen, auch Chur-Cöln und Chur-Trier deßwegen nachzugeben, weil ſelbige nicht minder die Reichs-Cantzeley unter ſich haben, und dem erſten weiter kein Vorrecht, der A. B. nach, zukommet, ſondern nur für ein zufälliges Glücke zu halten, daß nunmehro die Kayſer allezeit in Teutſchland bleiben, folglich der Italieniſche und Arelatiſch-Galliſche Ertz-Cantzler zu keiner Amts-verweſung leichtlich mehr kommen können.

Pro ſolo Moguntino. Dieweilen aber anfangs vorietzo die Sache in der Wahl-Capitulation ausgemachet, nach welcher ſich der Kayſer artic. XXV. cap. Caroli VI. verbindet: **in Beſtellung des Reich-Vicecantzlers** oder, wie die letzten Worte lauten, des Reichs-Hof-Vicecantzlers, **dem Churfürſten zu Maintz als Ertz-Cantzlern durch Germanien, in der ihme allein dißfalls zuſtehenden** dispoſition, **unter was Vorwand es ſeye, ins künfftige keinen Eingriff, Aufſchub oder Verhinderniß zu thun, noch darinnen einig Ziel oder Maaß zu geben. Auch was geſchehen, und noch etwa dawider verordnet werden möchte, vor**

ungül-

ungültig zu halten. Mithin dißfalls keine frage weiter gemachet werden kan; in mehrerer erwegung, daß auch Chur-Meintz die Gewalt haben ſolle, den Reichsvice-Cantzler zu beurlauben VFFENBACH c. 8. ſect. 2. p. 63. als iſt dieſes ein gar groſſes, mächtiges und gewaltiges Vorrecht des Churfürſtens zu Meintz, daß ihme allein vorbehalten iſt, dem Kayſer und Reich einen Reichs-Vice-Cantzler anzunehmen und zu erwählen. Ob aber ſolches aus einem Vertrag zu Zeiten Sigismundi anno 1430. oder aber durch die letztern capitulationes kommen, ſolches müſſen die Reichs-acta mit mehrern geben. Nechſt deme wird auch über dem Nahmen geſtritten:

Ob man Reichs-Vice-Cantzler/ oder Reichs-Hof-Cantzler/ oder auch Reichs-Hof-Vice-Cantzler ſprechen ſolle?

Quod nomen uicecancellarii *legitimum?*

Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß biß auf das Jahr 1430. als oben geſaget, der Nahme Vice-Cantzler unbekannt geweſen; vielmehr vor ſolcher Zeit man dafür das Wort Hof-Cantzler oder Reichs-Cantzler auch Reichs-Hof-Cantzler gebrauchet, curiae noſtrae cancellarius, curiae imperialis, aulae noſtrae oder ſchlechterdinges imperialis auch ohne dieſen zuſatz cancellarius geſetzet; ferner vor der capitulatione nouiſſima und folglich vor an 1711. man den Nahmen Reichs-Hof-Vice-Cantzler auch nicht gehöret; endlich ſelbiger ſich deßwegen nicht wohl zu fügen ſcheinet, weil dieſe hohe Würde von Chur-Meintz ihr Weſen hat, und zwar in anſehung des Reiches und nicht etwa des Meintziſchen Hofes; letztens das Wort Hof mit dem Jahr 1430. eben deßwegen aufgehöret, weil ſich der Kayſer mit Chur-Meintz deßhalben verglichen, von ihme einen Vice-Cantzler vor ſeinen ehmahligen Reichs-Hof-Cantzler anzunehmen, daher auch noch in capitulat. Leop. an. 1658. art. 40. kein anderes Wort, als wie Reichs-Vice-Cantzler gebrauchet worden; zu geſchweigen, daß ſich kaum begreiffen läſſet, daß der oberſte Kayſerliche Hof-Cantzler ſich mit dem Reichs-Vice-Cantzler in das getränge bringen möge, angeſehen ja dieſem allein, was der Kayſer Reichs und ſeines Kayſerthums halben thut, die ausfertigung in alten und neuen Zeiten unſtreitig gebühret: Dieweilen aber die letztere Wahl-capitulation an. 1711. artic. XXV. dieſen Nahmen mit dem zuſatz Hof deßwegen vermehret, damit die gräntzen des Amtes um ſo viel anſehnlicher und nachdrücklicher ſeyn, mithin die Kayſerliche Hofſachen dardurch in ſolchem mit ausgedrucket werden möchten; nachgehends es ein ungereimter Einfall von denen neuen Auslegern iſt, als wenn hierunter

ter nicht der Kayſerliche, ſondern nur der Meintziſche Hof verſtanden werden müßte, welchen Traum man an Leuten, die bey Reichsgeſchäfften mit geweſen, nicht genug verwundern kan; über dieſes vielmehr in der that im gegentheil gewiß iſt, daß eben das Wort curiae imperialis cancellarius ad uicem archicapellani, welches man faſt von tauſend Jahren her im Reich gebrauchet oder gebrauchen ſollen, nicht beſſer und klärer, als durch den Nahmen **Reichs-Hof-Vice-Cantzler**, gegeben werden mögen, in dem dieſe hohe Würde 1) von dem Reich, 2) dem Kayſer in ſeinem Hof und 3) dem Churfürſten zu Meintz zugleich ihr Weſen und Leben hat; wie dann ferner der ſache wohl gerathen worden, daß man hieſelbſt den Nahmen geändert und ſolchen durch das Wörtlein Hof vermehret und in den alten klang gebracht hat: als erkennet iedweder leichtlich, daß der Nahme **Reichs-Hof-Vice-Cantzler** der thatſache und dem alterthum am ähnlichſten und gemäſſeſten ſey. Endlich fragen auch einige:

Num morte Moguntini expiret munus uicecancellarii?

Ob nach des Churfürſten zu Meintz ſeinem Tode der Reichs-Vice-Cantzler dannoch ſein Amt fort führe?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß gleichwohl der Reichs-Vice-Cantzler von Chur-Meintz angenommen worden, folglich auch mit deſſelben Tod ſein Amt aufhöre; nachgehends OLDENBURGER ad Inſtr. Pac. part. 2. p. 175. ein Zeugniß aufbringen will, daß nach dem Tod Iacobi des Churfürſten zu Meintz im Jahr 1508. **Chur-Trier** die Reichs-Cantzeley verwaltet; endlich, da der **Reichs-Hof-Cantzler** in der A. B. ſo wohl an **Trier**, als welches in der That an. 1356. zu Metz die Oberauffſicht über die Cantzeley gehabt, als an **Meintz** und **Cölln** verwieſen, bey des mittlern abgang, ſolche Amts-verweſung entweder ausgienge oder an einen andern Rheiniſchen Ertzbiſchoff verfallen müßte; **Letztens** oben ad tit. 26. gewieſen worden, daß, wenn Chur-Meintz tod oder ſonſten behindert geweſen, die Kayſer einen andern Teutſchen Ertzbiſchoff zum Ertz-Cantzler erwehlet und in deſſen Nahmen ihre Urkunden unterſchreiben laſſen: Dieweilen aber, ſo viel das letztere betrifft, ſolches mehr vor den Kayſer, als die Rheiniſche Ertzbiſchöffe, ſeyn würde, angeſehen in den alten Zeiten dann und wann auch die Magdeburgiſche, Saltzburgiſche und Bremiſche Ertz-Biſchöffe auf eine Zeit Ertz-Cantzler im Reich geweſen; nachgehends ſeit der Zeit die Ertz-Cantzler-ämter einmahl, denen Landen nach, getheilet worden, niemand weiter auf eines andern ſeine Lande dißfalls ſich Hoffnung zu machen; ferner der

Rationes decidendi.

Reichs

rit, ipſi cancellario tenebitur elargiri (m). | überlaſſen (m).

Reichs-Hof-Vice-Cantzler nicht allein Chur-Meintz, ſondern dem Kayſer und Reich verpflichtet, folglich, nach dem Tod des Churfürſten zu Meintz, deſſen ſein Amt wohl fortgehen könte, ſo wenig ſolches zu Regenſpurg auf dem Reichstag mit dem Tod des Kayſers aufhöret; endlich das Exempel Iacobi ſehr zweiffelhafftig iſt, ob derſelbe im Nahmen und Vollmacht von Chur-Meintz oder für ſich dem Ertz-Cantzleramt beygewohnet; zu geſchweigen / daß auch, wenn der Reichs-Vice-Cantzler nicht zur Hand, deßwegen die ſachen nicht liegen bleiben, ſondern deſſen Stelle von einem der vornehmſten Reichs-Hofräthe vertreten wird VFFENBACH cap. 8. ſect. 2. p. 271. als laſſen wir dahin geſtellet ſeyn, was disfalls der Kayſer und Reich vor eine Verfaſſung nehmen werden. Noch wird geſtritten;

Ob jemand den Reichs-Hoff-Vicecantzler perhorreſciren und bitten mögte / die Ausfertigung einem andern aufzutragen? *De iure perhorreſcendi uicecancellarium imperii.*

Hier meinet nun WAGENSEIL etwas ſonderliches ertappet zu haben: wenn er anführet, daß im Jahr 1668. der Churfürſt in der Pfaltz ſolches in der Wildfangs-ſtreitigkeit, weil ſie Chur-Meintz mit betroffen, gethan, und vom Kayſer erhalten habe, daß ſelbigem die Sache weggenommen, und einem andern, vorkommenden Umſtänden nach, anbefohlen worden ſey de official. cap. 6. §. 10. p. 41. Gleichwie aber die natürliche Billigkeit erfordert, daß niemand weder in ſeiner eigenen noch anderer ihren Sachen, daran er Theil nimmet, entweder Richter ſeyn, oder auch eines Amtes dabey gebrauchen wolle, dardurch ſelbe gehemmet und befördert werden kan; folglich auch dißfalls der Reichs-Hof-Vicecantzler ſich zu beſcheiden pfleget: um denen Beſchwehrden und grauaminibus der Stände, welche FRITSCHIVS tract. 43. c. 7. und bey FABER part. 1. der Staats-Cantzley c. 1. faſcic. 1. n. 7. ein anonymus angemercket, auch PFEFFINGER lib. 3. tit. 10. litt. a. Dutzend-weiß gezehlet, und der auctor QVINQVERTII Cameralis quaeſt. 5. n. 76. 77. 78 ſq. mit denen allerneueſten Exempeln wider das Meintziſche Ertz-Cantzleramt und Reichs-directorium vermehret hat, keinen Grund übrig zu laſſen: alſo halten wir unnöthig zu ſeyn, dabey etwas weiters zu melden und anzuführen.

(m) Uber dieſem Pferd, welches der Reichs-Vicecantzler geſchenckt bekommen ſolle, haben die Staatslehrer allerhand hungerige *FVTILES quaeſtiones.*

 Fragen

1) num equi donatores ſint tres an unus ?

Fragen und Einfälle, die denen Hofleuten wohl eckel machen dürfften, ſolche anzuhören. Limnaeus ad h. l. obſ. 20. meinet: die Billigkeit erfodere, daß auch die andere zwey Reichs-Cantzler dieſes Pferd bezahlen helffen, mithin der vorhaltende Ertz-Cantzler nicht in ſo groſſen Schaden käme. Allein da die A. B. ſelbſten den donatorem auf ſeine eigene und gar nicht aller geiſtlichen Churfürſten ihre Ehre weiſet, nachgehends juxta amorem quem geſſerit, nicht aber geſſerint, ſetzet: ſo iſt wohl der Einfall umſonſt. Und würde ſich auch ein Churfürſt für ein Regiment Pferde Schimpf machen, wenn er eines Pferdes halben, das ein Reichs-Geſchencke ſeyn ſolle, Rechts-fragen einhohlen laſſen wolte. WAGENSEIL

2) cuius praeſtantiae eſſe debeat.

cap. 6 § 2 3. weil er nichts anders dabey zu ſagen weiß, ſo rühret er nur dem Ertz-Cantzler ſein Gewißen, daß das Pferd nicht den magern Kühen gleichen, und ein Merckmahl von theuren Zeiten abgeben ſollte. Und dabey nimt er Gelegenheit die andere Blätter von Pferde Tugenden, ohne Geſchicke und Verſtand, voll zu machen.

3] et cuius tandem, coloris.

Andere fallen auf die Farbe, und der Franzoſen ihren Schimmel / darauf beym Aufzug das Königliche Siegel geführet worden GODOFREDO en ceremoniel Francois tom I. p. 167 und zwar auf einem ſammeten Küſſen. Allein weil die Crönungs-Geſchichte der Kayſer hiervon gar nichtes geben, auch die Uberſchickung ohne Pracht und Anſehen zugehet: ſo ſtehet dahin, ob der Uberbringer das Reichs-Siegel ſo dann in der Hand halten, oder aber in der Taſchen tragen ſolle und zu tragen pflege.

Conſilium pro ubertate ſecu-li.

Das bequemeſte überbringen würde wohl in der Caroſſen geſchehen, da ich dann glaubte, daß es des Ertz-Cantzlers ſein geringſter Schade ſeyn würde, für das einige, dem Reichs-Vicecantzler zwey oder einen gantzen Spann von wohlgemachten Kutſchen-Pferden zum Präſent und Geſchencke zu überſenden, und ſich damit, der A. B. zu folge, ſehen zu laſſen. Weil doch heut zu Tages von den wenigſten mehr, abſonderlich bey der Cantzeley ein Staat mit Reitpferden gemachet zu werden pfleget.

Lacunae in MSCT. de munuſculo equi.

In einem von meinen MST. iſt im übrigen die gantze Hiſtorie mit dem Pferde-Geſchenck ausgelaſſen, und hangen die Wörter alſo zuſammen: ſigillum ipſum curiae cancellario (mit Weglaſſung aller folgender Worte) tenebitur elargiri. Ob nun von den Ertz-Cantzlern einer geweſen, dem dieſes Geſchencke an den Reichs-Hof-Cantzler nicht angeſtanden, in mehrern Erwegung, daß ſolches, dem Abſehen der A. B nach, alle Reichs-tage geſchehen ſollen, welches Chur-Meintz, als Ertz-Cantzler durch Germanien, am allermeiſten und öffterſten getroffen haben würde, ſol-

§. 4. De-

§. 4. Deinde [n] marchio	§. 4. Darnach (n) ſolle der

ches muß ich an ſeinem Ort geſtellet ſeyn laſſen. In mehrern Erwegung, daß auch in dem Exemplar des Kayſers Wenceslai ſolche Wörter vom Pferde-Geſchencke gar nicht zu finden ſeyn.

Qui BRANDENBVRGENSIS *dux ordine* PRIMVS ?

(n) Der Kayſer ſiehet hieſelbſt auf den Dienſt mit dem Hände waſchen / welcher vor Tiſche, folglich auch für den andern geſchehen muß, welche Speiß und Tranck fürtragen ſollen. Obgleich ſonſten Chur-Brandenburg in denen älteſten Zeiten den Rang für andern Chur-Fürſten, wenn ihn das Alter getroffen, gleichfalls gehabt, davon oben p. 164. und 647. 648. und welches am allermeiſten iſt, derſelbe noch bey der Wahl des Kayſers Ludouici IV. im Jahr 1314. dem Churfürſten von Sachſen vorgegangen, und in dem gemeinſchafftlichen Wahl-decret ſolchem vorgeſetzet wird. Nobis Petro *Moguntinenſi;* Balduino *Treuirenſi;* Iohanne *Bohemiae* rege; Waldemaro *Brandenburgenſi* marchione; Ioanne duce *Saxoniae* &c. ibidem conuenientibus et uotis noſtris eligentibus &c. Datum *Francfurt* an. 1314. bey dem Bayriſchen Cantzler HERWARTO in apologia aduerſus Bzouium cap. 2. p. 314. Bey welchen Umſtänden mich nicht reuet geſchrieben zu haben, daß der Kayſer Carolus IV. in der A. B. einig und allein Schuld daran ſey, daß ſich Brandenburg, wider alles Herkommen, Vernunfft und Ordnung zum letzten Churfürſten machen laſſen. Was im übrigen dieſen Hof-Dienſt hieſelbſten betrifft, ſo halte ich, daß die Beſchreibungen falſch ſeyn, die wider den Buchſtaben der A. B. ſelbigen entweder vor Chur-Sachſen ſetzen, oder auch gar hinter den Ertz-Truchſeſſen zurücke werffen. Jenes geſchiehet bey der Crönung Maxim. II. 1562. von Adam HEYDEN in hiſt. inaugur. Max. II p. 111. da er ſagt: Et quidem omnium PRIMO Brandenburgicus, qui pocillatoris (iſt ein ungeſchicktes Wort für das Amt eines Ertz-Cämmerers) munere fungitur, curia deſcendens, in equum adſcendit et ad menſam quandam, medio foro ſtratam properans auream, inde peluim et mappam accipit iisque in curiam rediens Caeſari et regi, ut manus lauent atque abſtergant, adminiſtrat. Poſt pelui, mappa et equo comiti Zollerano ex iure antiquo cedentibus, woraus THVANVS lib. XXXII. §. 17. dieſe Sache und derſelben Fehler genommen. Dann wer ſolte wohl glauben, daß ſich der Kayſer vorhero gewaſchen, nachgehends dem Haberritt eine gute weile zu geſehen, und ſich alsdann erſt zum eſſen geſetzet hätte. Dieſes aber iſt gewiß, daß

Error in hiſtoria inaugurationis

an. 1562 Maximil. II.

[o] Brandenburgenſis archi | Marckgrav (o) zu Branden-

die A. B. das Hände waſchen zwar nach dem Tiſchgebeth ſetzet, aber ſolches vor dieſem letztern meiſtens geſchehen zu werden pfleget. Iſt alſo der Streit nicht wehrt, daß wir uns darinnen von SPRENGER *in iuriſprud. publ. p. 180.* oder dem RAUTNER in der Staats-Kunſt part. 4. c. 4. oder auch ſonſten bey dem WAGENSEIL cap. 10. §. 1. p. 151. irre machen laſſen ſollten. Abſonderlich da alle andere Crönungs-Geſchichten damit einig ſeyn, daß der Ordnung der A. B. dißfalls in allem nachgegangen werde.

MARCHIO *Brandenburgenſis qui audiat* DUX *inde ab an.* 1197.

(o) Man möchte wohl über die Brandenburgiſche Räthe in der alten Zeit ungedultig werden. Daß, nachdem ihr Landes-Herr von dem Kayſer und Churfürſten ſelbſten mit dem Nahmen Hertzog von Brandenburg benennet worden; ſelbige nicht dieſes vor bekannt angenommen, und für Marckgrav auch Hertzog gebrauchet haben. Und zwar nach dem Exempel der Marckgraven von Oeſterreich, Jülich, Cleve und anderer, welche den Marckgräflichen mit den Hertzoglichen verwechſelt haben. Dann ob man gleich ſagen möchte, es käme nicht auf den Titel, ſondern die Sache an: ſo iſt dannoch dieſes gewiß, daß ſich Einheimiſche und Ausländiſche an dem Wort Marckgrav geſtoſſen, und ſich, weiß nicht, was vor kleine Gedancken von der Marck Brandenburg gemachet haben. Daß aber die Kayſer die Marckgravſchafft Brandenburg ein Hertzogthum und dieſen Marckgraven einen Hertzog genennet: davon wollen wir die Kayſerliche Urkunden reden laſſen, weil ſich Leute gefunden, welche dieſer unerhörten und unerkannten Wahrheit, welche wir in der formula Marchiae Brandenburgicae §. 4. p. 33. 34. ad p. 47. ausgeführet, und oben p. 464. 465. 647. 648. berühret, keinen Platz laſſen, und ſich darein nicht zu finden gewuſt haben. Das erſte iſt von dem Kayſer Henrico VI. im Jahr 1195. abgefaſſet, und lautet folgender geſtallt (**): Das andere von eben dieſem Kayſer zwey

Imperatori Henrico VI. Diplomate an. 1195.

(**) In nomine ſanctae et indiuidue Trinitatis. HEINRICVS SEXTVS diuina fauente clementia Romanorum *imperator* ſemper Auguſtus et rex Sicilie uotis, que ad audientiam noſtre maieſtatis porrecta fuerint eo libentius imperialis magnificentiae impertimur fauorem, quo in his eccleſiarum utilitatibus ſeruitur nec tamen rationi ſeu iuris ordini aliquatenus obuiatur. Ea propter uniuerſitati preſentium et futurorum notitie declaramus, quod dilecti noſtri nobiles uiri OTTO BRANDEBVRGENS.

GENS. MARCHIO ET COMES ALBERTVS frater eius, ad profectum ſalutis animarum ſuarum, predia ſua quecunque in DVCATV TRANSALBINO, SEV MARCHIA BRANDENBVRG. et in omnibus COMITATIBVS ad ipſam Marchiam pertinentibus, nec non et in CONCOMITATIBVS Theoderici illuſtris de *Sumerſchemburg* et nobilis uiri Ottonis de *Falckenſtein comitum*, habuerunt uterque de alterius compromiſſo et conſenſu mutuo - - - DVCATVS *Brandeburgicus.*

\- - - - - - - - -

\- - - - - ſicut littere ipſorum ad noſtram preſentiam directe manifeſtius expreſſerunt. Iurauerunt etiam fratres predicti, bonorum eorundem *traditionem*, per ipſos factam, ratam tenere et - - - de hiis bona fide ſine dolo ad iuſtitiam *vvarenthare*. Petierunt iidem fratres noſtram celſitudinem, bona eadem - - - *maieſtatis noſtre priuilegio* confirmari. Nos igitur predictorum marchionis et fratris eius traditionem *diuinalis pagine* noſtre munimine roborantes, bona eadem, *Gardelege* ſcilicet et *Saltwedele*, tam caſtra, quam opida, cum omnibus pertinentiis et iure utrorumque, ciuitatem *Stendale* et *prepoſituram* cum ſuis attinentiis, et hec oppida *Schuſen*, *Bambiſſen*, *Wirbene*, cum omnibus pertinentiis et iure ſingulorum, item medietatem *Burchvardi Calue* cum ſuis attinentiis et predia quecunque in antiquo ſeu nouo prato iidem fratres habuerunt. ſeu in hiis *Arneburc*, *Oſterburc* et *Tangermunde*, *Burchvvardis*. Item nouam ciuitatem *Brandenburg* et terram, cum omnibus eius *tenimentis*. Item *Sticbore* et quandam partem *Cherevviſt*, cum pertinentiis utriusque. Item *Hunoldesburg*, *Hildagesburc*, *Eluebuy* cum pertinentiis ipſorum. Hec inquam expreſſa predia et alia quecunque iidem fratres - - - - - - - -

\- - - - - - - - - - - -

\- - - - - - - - - perpetuum confirmauimus ſaluo per omnia iure imperiali. Statuimus igitur et *pragmatico ſancimus edicto*: ut nulla omnino humilis uel alta, ſecularis uel eccleſiaſtica perſona, contra hanc *maieſtatis noſtre conceſſionem* et confirmationem uenire preſumat, uel eam *attemptet* aliquatenus perturbare. Quod ſi quis facere preſumpſerit. in ultionem temeritatis ſue centum libras auri puri pro pena componat. Dimidium *camere* noſtre et reliquum *paſſis* iniuriam. Ad cuius rei certam imposterum euidentiam preſentem paginam inde conſcribi iusſimus et maieſtatis noſtre ſigillo aureo communiri. Huius rei teſtes ſunt. Stephanus *Pathenſis* epiſcopus, Theodoricus *Traiectenſ.* eccleſie prepoſitus, Mgr. Gebhar-

Jahr

Ann. 1197. Jahr hernach im Jahr 1197. in folgenden Worten (***). Ja ſelbſten die Marckgraven zu Brandenburg haben ſich dergleichen Nahmen bedienet, und ihre Marck Brandenburg ein Hertzogthum geheiſſen. Davon ein diploma im Jahr 1196. mit mehrern zu leſen iſt (****). Selb-

Marchioni Ottoni An. 1196.

dus *rector Saluitane* eccleſie, Albertus *prothonotarius*. Conradus maior in *Moguntia* prepoſitus, Theodericus prepoſitus de *Kerpene*; Fridericus dux AVSTRIE; Ludeuicus dux BAVARIE; Conradus dux SPOLETI; Otto comes de HENNEMBERG; Heinricus illuſtris dominus AVSTRIE; Marqwardus SENESTALCVS marchio; Antone dux RAVENNE; Arnoldus de HOREMBERG. Heinricus PINCERNA de LVTRA et alii quam plures. Signum domini HEINRICI SEXTI Romanorum imperatoris inuictisſimi et regis Sicilie. Ego Conradus HILDENSEMENS. epiſcopus imperialis aule *cancellarius*, una cum domino Gualtero Traiano epiſcopo et regni Sicilie *cancellario* recognoui. ACTA *ſunt hec anno dominice incarnationis* MCXCVII. indictione XV. regnante domino Heinrico ſexto, Romanorum imperatore glorioſisſimo ac potentisſimo rege Sicilie, anno regni eius XXVIII. imperii uero ſeptimo et regni Sicilie tertio. Datum in Liuaria iuxta latum in Sicil. VII. Idus Iulii.

(***) Davon in dem Tractat de formula Marchiae der Auszug zu befinden.

(****) In nomine ſancte et indiuidue Trinitatis. OTTO diuina fauente clementia ſecundus *marchio de Brandeburch*. Licet ad eorum omnium firmitatem, que in noſtra preſentia rationabiliter ſtatuuntur, quantum posſumus intendere teneamur, ad id tamen, ut facta propria firmamento ſtabili roboremus, potiori debito prouocamur. Eapropter tam uniuerſitati preſentium, quam et futuris imposterum declaramus et notum facimus, quod nos et ingenuus comes *Albertus* frater noſter, octauo Kalendas Decembris, in maiori eccleſie Magdeburg, conſtituti, ad reconciliandum nobis noſtri clementiam redemptoris, *pro animarum noſtrarum et proprie ſalutis profectu* ut orationum, que ibidem iugiter fiunt, participes redderemur, predia noſtra quecunque in DVCATV TRANSALBINO, SEV MARCHIA NOSTRA, et in comitatibus Theoderici illuſtris de *Grovviczk* et nobilis uiri Ottonis de *Falckenſtein*. comitum nec non et in omnibus comitatibus, ad marchiam noſtram pertinentibus, habuimus ſita, tam infeodata quam libera. - - -

- -

- - - - - - - Hec autem traditio per nos primum ex conſenſu et compromiſſo ac uoluntate predicti fratris noſtri et poſtmodum per ipſum de noſtro conſenſu et compromiſſo ſuper maius altare fuit legitime celebrata - - - - - -
- - - - - - - - - -
- - - - - - - - ex utriusque noſtrum petitione ac deſiderio, per diſtrictionem anathematis confirmata promiſimus nihilominus tam nos quam et frater noſter, data fide, quod et iuramento corporaliter preſtito confirmauimus eandem traditionem ratam firmiter tenere et in iurisdictione fori ſecularis ſecundum iuris ordinem ſtabilire, et de ipſis prediis - - - - - ſine fraudis ingenio ad iuſtitiam warenthare. Preſentes erant Rockerus maior propoſitus, Heinricus decanus, Albertus *camerarius*, Sifridus de *Amſrode*, Romanus *archidiaconus*, Heinricus *Angaren* prepoſitus, Haremannus *ſcholaſticus*, et plures ex canonicis. Ex nobilibus uero Waltherus de *Arneſtein*, Fridericus de *Haketurne*, Ludolfus *Halbirſtadens*. aduocatus, Egelolfus de *Scrappelo*, Theodericus et Wernherus de *Amforde*, aliique tam nobiles quam liberi. Ex miniſterialibus uero tam eccleſie Magdeb. quam noſtris, Iohannes de *Plote*, Richardus de *Alesleue*, Heidenricus et Conradus de *Burich*, Theodericus de *Parchem*, Aluericus de *Grabovv*, Wernherus de *Gardelege*, Heinricus *dapifer*, aliique quam plurimi. Sane die poſtera, uidelicet VII Kalendas menſis prefati, tam archiepiſcopus, quam nos et frater noſter, cum multis aliis in DVCATV TRANSALBINO, ad bancos fuimus conſtituti, ubi DVX LOCI archiepiſcopus, uidelicet Magdeburg. nobilem uirum Waltherum de Arneſten ſua auctoritate et ex ſententia fecit iudicio *preſidere*. In facie itaque iudicii eiusdem, ad firmamentum traditionis prioris *Ducatus transalbinus ſ. Brandeburgenſis.*
- - - - castrum *Mockernic*, *Sticborie*, et quod habuimus tam in *Burgo* quam in Burchvvardo *Cherevviſt*, cum uniuerſis predictorum omnium pertinentiis nec non et omnia predia que in IPSO DVCATV habuimus ſita, tam uacantia quam et infeodata, nos primum et poſtmodum frater noſter, uterque de alterius pleno et legitimo conſenſu ac compromiſſo, - - - - - - - -
- - - - - - - - -
- - cum omni iure tam in uillis, quam et in agris, paſcuis, pratis, ſiluis et aquis ac decurſibus earundem tradidimus prefatam de hiis eccleſiam Warenthantes. Huius autem traditionis et bonorum memorate eccleſie pax fuit ex utriusque noſtrum petitione et uoluntate firmata.

Nos uero et frater noſter poſſesſionem et dominium preſcriptorum bonorum - - - - corporaliter per nos ac per nuncios noſtros ſufficienter curauimus asſignare, in hiis omnibus ſecundum terre ritum et iuris ordinem predictante ſemper ſententia incedentes. Huius rei teſtes ſunt, Waltherus de *Arneſten*, Fridericus de *Hakeburne*, Ludolffus aduocatus de *Halbirſtad*, Iohannes et Albertus de *Suanebeke*, Richardus de *Alesleue*, Iohannes de *Plote*, Conradus et Heindericus de *Burch*, Theodericus de *Parchem*, Gerbertus *Aduocatus*, Heinricus *dapifer*, Wasmodus de *Heckelinge*, *Bedellus prouincie*, aliique quam plures. Ceterum ut predicti negotii conſummatio impleretur, *marchiam noſtram intrauimus.* In quam tam - - - - - quam nobis et fratri noſtro, cum multis *marchiae hominibus* et aliis, quarto Kalendas ſepe dicti menſis iuxta *Gardelege* conſtitutis, fideli noſtro Heinrico comiti de *Dannenberg*, cuius idem comitatus erat, per ſententiam auctoritatem dedimus uice noſtra iudicio preſidendi, in cuius conſpectu predia noſtra *Gardelege* et *Saltvvedele* tam caſtra quam opida, cum omnibus pertinentiis utrorumque medietatem *Burchardi Calue* cum ſuis attinentiis et predia, que habuimus in hiis *Arneburg*, *Oſterburg* et *Tangermunde*, *Burchvvardis.* Item prepoſituram et ciuitatem Stendale cum hiis opidis *Sehuſan*, *Bambiſſen*, *Wirbene* cum omnibus pertinentiis ſingulorum. Item nouam ciuitatem *Brandenburg* et has terras *Züche* et *Scholene* cum uniuerſis tennentiis earum. Item *Hunoldesburch*, locum caſtri *Hildagesburg* uillam Eluebue, et quod habuimus Callenuorde, cum ipſorum pertinentiis uniuerſis. Hec inquam predia et uniuerſa, quecumque habuimus in *marchia* noſtra uel in comitatu nobilis uiri Ottonis comitis de *Falckenſtein*, nec non et in uniuerſis *comitatibus, ad prefatam marchiam noſtram pertinentibus, ſita*, ad inſtar collationis preſcripte, nos primum et poſtmodum frater noſter, ex mutui et legitimi conſenſus et compromisſi plenitudine, - - - - - - - - - - - - - cum omni iure; tam in caſtris quam et ciuitatibus, opidis, burgis, uillis et agris, paſcuis, pratis, ſiluis et aquis et decurſibus ipſarum in ius et proprietatem tradidimus, - - - - - - - de hiis legitime *vvarenthantes*, ibique noſtris precibus et conſenſu ipſi eccleſie pax fuit firmata. Nos quoque bonorum ipſorum poſſesſionem et dominium corporaliter ac per nuncios noſtros - - - - - ſufficienter curauimus asſignare. Hec et quecunque prediximus ſecundum ritum et ius Marchie, preeunte ſemper ſententia le-

ſten

ſten auch andere Reichs Fürſten haben das Wort Hertzog zu Brandenburg gebrauchet, davon man das Exempel des Pfaltzgraven Georgii Ioannis nehmen kan, welcher in dem Bedencken/wie ein Fürſtlich Hauß zu erhalten/ bey dem BESOLDO in nomico politica diſſert. 5. p. 79. ſchreibet: die Exempel des Hertzogs in Bayern und Hertzogs zu Brandenburg ſeelig. waren vorhanden, die ihre Lande in viele Tonnen Goldes Schulden geſetzet hatten. Woher noch kommet, daß die Marckgraven zu Brandenburg ſo gar auch Hertzoge und Hertzogthümer zu ihren Vaſallen und Lehen gehabt haben, davon man die Exempel an dem Hertzogthum Pommern und Mecklenburg zu nehmen, wie in der Formula MARCHIAE §. 10. p. 84. 85. 89. angeführet, und ſo viel Pommern betrifft, mir im Jahr 1715. in dem Stettiniſchen Archiu annoch verſchiedene wichtige Lehen-brieffe unter die Hand gekommen ſeyn. Deſſen allen ungeachtet, haben es dannoch die Marckgraven zu Brandenburg bey der Sache bewenden laſſen, und den Hertzoglichen Nahmen ſo wenig, als in Francken geachtet, da ſie gleichfalls Hertzoge von Francken/ an ſtatt des Burggräflichen Titels, ſich ſchreiben können und ſollen, wenn ſie nur dem unſchuldigen und heiligen Weg des Papſtes Pii II im Jahr *De* FRANCONIAE *titulo ducali* 1457.

gitime proſequentes. Huius facti teſtes ſunt, Heinricus comes de *Dannenberg*, Egelolfus de *Scrapelo*, Fridericus de *Oſtervvalde*, Fridericus *Aduocatus* de Saltvvedele, Fridericus de *Hackeburne*, Ludolfus aduocatus de *Halberſtat*, Theodericus et Wernherus de *Amforde*, Arnoldus de *Meiendorp*, Ludolfus et Reinardus de *Eilesleue*, Ludolfus de *Suanebeke*, Sifridus de *Piſekendorp*, Iohannes de *Plotte*, Richardus Heinricus et Gumpertus de *Alesleue*, Theodericus de *Parchem*, Ludolfus de *Ierichovve*, Wernherus *Gardelege*, Heinricus *Dapifer*, Gerardus et Bodo de *Saltvvedele*, Otto de *Hennenberg* et fratres eius aliique nobiles, liberi, ac miniſteriales et homines Marchie quam plurimi. Vt autem prefate traditiones bonorum, que diximus, per nos et fratrem noſtrum facte rate permaneant, nec inpoſterum maligna cuiusquam attemptatione ualeant infirmari, preſentem paginam ſuper hiis conſcribi et *ſigilli* noſtri impreſſione fecimus communiri. ACTA in ſupra ſcriptis locis, anno dominice incarnationis milleſimo centeſimo nonageſimo ſexto, Indictione quarta decima. Preſidente ſedi apoſtolice Celeſtino papa tertio. Regnante glorioſiſſimo Romanorum imperatore ſemper Auguſto et rege Sicilie, Heinrico ſexto. In nomine domini amen, amen. Ann. 1196.

camerarius [p] accedat ſuper | burg als Ertz-Cämmerer (p)

1459. da er ſelbigen Titel in das Päpſtliche Titular-buch geſetzet, folgen wollen, davon ausführlich in der Vorrede der Würtzburg. Geſchicht-ſchreiber §. 18. gehandelt worden iſt. So daß in der That dieſes Hauß zwey Hertzogliche Nahmen fahren laſſen.

De S. R. I. archicamerarii munere aulae primario.

(p Hier ſind wir nun eben den Fleiß ſchuldig, welchen wir oben in Unterſuchung des Reichs-Ertz-Cantzler und Ertz-Marſchalles bewieſen haben. Und iſt demnach zu zeigen,

wie das Ertz-Cämmereramt in dem Fränckiſchen und Teutſchen Reich von Anfang biß auf die Zeiten A. B. ſich verhalten?

1) Sub Carolingis an. 850.

Wenn nun dasienige, was wir h. t. litt. f. geſchrieben, wiederholet wird, ſo findet ſich, daß in der That das Cämmereramt an dem Fränckiſchen Hof das allervornehmſte geweſen, und mithin auch unter denen Fränckiſchen Kayſern geblieben ſey. Dann HINCMARUS epiſt. 3. c. 16. p. 27. giebet dem Cämmerer unter allen Hof-bedienungen die alleroberſte Stelle ſacrum palatium per hos adminiſtos diſponebatur. Per 1) CAMERARIUM uidelicet 2) COMITEM palatii 3) ſeneſchalcum &c. und in cap. 22. erinnert er, daß in Geſellſchafft der Kayſerin, dem Cämmerer die Perſon des Kayſers, deſſen Pallaſt, und was ſich darinnen koſtbares findet, das Weſen der Fremden und Geſandten, und was nur irgend dem König Ehre oder Verachtung erwecken mag, anvertrauet worden.

dignitas camerarii.

Und PAPEBROCK in denen Hof ſtaats-geſetzen, die er dem Monath Junio actis SS tom. 2. einverleibet, haben wir noch eine nähere Erklärung des Ober-Cämmerers/ welchen die Spanier zum Unterſchied der gemeinen Cämmerer oder oder Cammer-Herrn bey Hofe, CAMERLINGUM geheiſſen, zu dancken. Denn aus ſolchen LL. Palatinis erhellet: daß der Ober-Cämmerer auf des Königes Perſon acht haben; deſſen geheimes Siegel verwahren; ſeine Hand und Spielgelder einnehmen und ausgeben; die Geſchencke vom Könige austheilen; Speiß und Tranck/ ehe ſie dem König aufgetragen werden, vorkoſten/ damit ſelbige nicht vergifftet werden; in des Königes ſeinem Gemach des Nachtes ſchlaffen, und bey Tage darinnen aufwarten; die Leib-wachten beſuchen; nicht von des Königes Seiten gehen; ſeine Koſtbarkeiten, Kleinodien und Kleider auch alle Inſigelen und Reichs-Zeichen bey ſich haben; des Königes ſein innerſter, erſter und geheimdeſter Rath ſeyn; dem König ſelbſten zuſprechen/ ihn ſeiner Verrichtungen erinnern; durch beſtändige Geſellſchafft ihme die Zeit wohl vertreiben; die meiſte Hof-

Muneris camerarii amplitudo, et partes.

Hof-bediente, Cammer-herren, Cammer-jungherrn, Leibärtzte, Barbierer, Hof-apothecker, Hof-handwercksleute, Pagen, Cammerdiener, Laqueyen, Cabinet-ſecretairen, Hof-boten und Poſten und hundert Dinge und Hofdiener unter ſich haben; alles zu Hofe anmelden, und wieder Antwort ertheilen, mit eins um des Herren ſeine eigene, liebſte, innerſte und geheimſte Sachen Nachricht haben, und ſelbige handhaben und beſorgen ſolle. Dergeſtallt, daß, wenn andere Bedienungen etwa nur eine Geſchicklichkeit und Treue erfordern, dieſe hingegen außer ſolchen Tugenden auch ins beſondere dieſes haben wollen, daß die Perſon dem Herrn in ſeinem Amt anſtehe, und ſelbige beſtändig wohl bey ihm gelitten ſey. Und bey dieſen Umſtänden haben inſonderheit bey denen Franzöſiſchen Königen dieſe hohe Amts-würde die nächſte vom Königlichen Geblüth gehabt, mithin demſelben auch hierdurch das Anſehen vergrößert. Daß aber König Franciſcus I. im Jahr 1545. dieſe höchſte, gröſſeſte und wichtigſte Bedienung eingehen laſſen, und das meiſte davon an den erſten Cammerherrn übertragen, davon haben kluge Leute allerhand Muthmaſſungen gehabt. Einige haben geglaubet, der König möge ſeine Blutsfreunde nicht um ſich leiden, denen er doch, dem Herkommen nach, dieſe Würde zu laſſen ſchuldig; andere haben vorgegeben, die Fürſten vom Königlichen Hauſe wären allzugemächlich, und warteten dieſem Amt nicht fleißig genug ab; diejenige aber, die am weiteſten hiebey geſehen, haben vielmehr vermuthet, dieſe Würde eines Grandchambrier oder Ertzcämmerers ſey allzu groß und mächtig worden, daß ſie dem König in ſeiner Freyheit beſchwehrlich gefallen, darum er ſich dieſer Laſt entladen, und ſelbige ausgehen laſſen wolle, davon LOYSEAU des droits des offices liu. 4. chap. 2. RAGUEAU en l'indice des droits Royaux p. 149. Und PIERRE DAVITY hat in ſeiner deſcription de l'Europe tom. 2. chap. 13. p. 125 126. ein gantzes Regiſter von denen ſo genannten Chambriers oder Grandchambriers de France, von Hugone Capeto an, biß auf Franc. I. und das Jahr 1545. verfertiget, welches er alſo geſchloſſen: Cet office de Chambrier fut ſupprimé reſtant celuy de Grandchambellan, von welchen, außer den Frantzoſen, auch LAMN. in notit. Franc. lib. 2. c. 15. p. 753. 754. zu leſen. Nachdem nun die Carolingiſche Kayſer es alſo mit dieſem Amt gehalten, hat ſolches, nach Ausgang derſelben, ſeiner müheſamen Verichtung halben, keinem Ertz-Fürſten in Teutſchland anſtehen können, wornach ſich auch kein Teutſcher König iemahls geſehnet. In Erwegung, daß ihme dergleichen Aufſicht in ſeiner Cammer

Munus camerarii, qui in Gallia extinctum an. 1545.

Poſt Carolingos ab an. 931.

mer von einem mächtigen Mit-Stand nicht anders als gefährlich vorkommen müſſen. Als aber Otto M. mit denen Teutſchen Ertz-Fürſten einen Hofſtaat machen wollen, hat das Ertz-Cämmereramt, dem Fränckiſchen Herkommen nach, ſeinen erſten und vornehmſten Stand nicht allein der Ordnung nach, ſondern auch damit erhalten, weil dieſe Verrichtung der Hertzog in Lothringen, der kaum den Königlichen Titel abgeleget hatte, verrichtet. Denn alſo ſchreibet WITTEKINDVS lib. 2. pr. Lothariorum dux (als der vornehmſte) Giſelbertus OMNIA PROCVRABAT, Eberhardus menſae praeerat und was folget. Welches niemand anders als von dem Chambrier oder Cämmerer verſtehen mögen, nicht allein, weil dieſes ſein Amt ſich ſo weit erſtrecket, ſondern auch die andere drey Aemter mit Nahmen benennet ſind, folglich dieſes allein dem Cämmerer übrig bleiben muß. Gleichwie aber ſich niemand die Gedancken machen darf, es habe der mächtige Giſelbertus dieſem Hofdienſt, als Ertz-Cämmerer, außer dieſem ſolennen Hof-feſt obgelegen: alſo darf man auch nicht fragen, warum hievon weder unter Ottone M. noch auch ſeinem Sohn weiter etwas vorkomme. Nur Otto III. hat dieſen Hofdienſt von denen Reichs-Fürſten wiederum haben wollen, da dann DIETHMARVS lib. 4. pr. unter denen übrigen dreyen auch Cunradum ad CAMERAM meldet. Welcher Cunradus, als ſich die damahlige Ertz-Fürſten leichtlich herum zehlen laſſen, Hertzog in Schwaben geweſen iſt, davon auch TOLNER cap. 6. p. 165. Von dem an iſt es nun mit dieſem Ertzamt wiederum zweyhundert Jahre gantz ſtille. Aus keiner andern Urſache, wie ich dafür halte, als dieſer, weil ſich kein Ertz-Fürſt in Teutſchland weder vorhero noch auch nachgehends geſehnet, von dem Kayſer dergleichen Bedienung, wenn es auch nur dem Nahmen nach ſeyn ſolte, zu führen. Und dieſes iſt deßwegen mehr als zu gewiß, weil ARNOLDVS Lubecenſis lib. 3. c. 9. unter dem groſſen und mächtigen Staat, welchen der Kayſer Fridericus I. in dem Hoflager zu Meintz geführet, eben dieſes ſetzet: daß er ſich ſelbiges mahl von niemand als Königen (dem Böhmen) Hertzogen und Marckgraven bedienen laſſen, welcher letztere kein anderer als der Brandenburgiſche ſeyn kan. Weil die andere Marckgraven zu dieſer Zeit noch alle Lehensleute von andern Hertzogen geweſen, folglich ſelbige weder zu dieſem Hofdienſt gelangen, noch der Kayſer davon ſich ein Anſehen erwecken mögen. In mehrern Erwegung, daß Otto de S. BLASIO cap. 26. p. 210. nahmentlich berichtet, es wäre der Marckgrav zu Brandenburg auf ſolchem Kayſerlichen Hoflager

An. 936.

LOTHARINGIAE *dux S.R.I. camerarius an. 936.*

an. 985. SVEVIAE *dux S.R.I. camerarius.*

an. 1182. num coniecturae pro marchione Brandenburgico?

ger mit zu gegen geweſen. Daraus folget aber noch gar nicht, daß er eben bey Hof den Cämmerer abgegeben, noch viel weniger, daß mit dieſer Zeit das Ertz-Cämmereramt an die Marck Brandenburg verknüpffet und derſelben einverleibet worden. Obgleich oben lit. f. ſchon gemeldet, daß, von denen Zeiten der Hohenſtauffiſchen oder Schwäbiſchen Kayſer, nicht mehr als vier Ertz-Fürſten oder ietzo alſo genannte Churfürſten übrig geblieben, folglich man in den vier Ertzämtern weiter niemand wehlen mögen. Wie dann dieſes auch vor das Brandenburgiſche Cammeramt des Reiches angeführet werden mag: daß in dem Ausſchreiben Papſt Alexandri III. ſich mit dem Kayſer Frid. I. wieder anzuſöhnen, gemeldet wird: quod de mandato Friderici I. filius marchionis (*Brandenburgenſis*) Alberti (Otto) uir nobilis magnus et potens et CAMERARIVS ipſius imperatoris in anima eius praeſtiterunt iuramentum, wie dieſe Urkund bey GOLDASTO enthalten tom. 3. ad an. 1177. p. 355. Wie auch, weil das Päpſtl. Schreiben an den Ertz-biſchoff zu Yorck gegangen, bey dem Engliſchen Scribenten Rog. de HOVEDEN part. 2. ad an. 1177. p. 579 Allein ich bin dabey noch gar nicht ruhig. Dann das Wort praeſtiterunt gehet auf die mehrere Zahl, mithin kan und muß das Wörtgen den Camerarium ipſius Caeſaris zu einer andern Perſon machen, als der Marckgrav geweſen. Doch es ſeye, wie ihm wolle, ſo iſt funfzig und mehrere Jahre hernach gewiß, daß die Marckgraven von Brandenburg von allen Geſchicht- und Gedicht-ſchreibern in Teutſchland als Reichs-Cämmerer angegeben und gehalten worden ſeyn. Dann, ob zwar der Ort bey TRITHEMIO in chronico Hirſaug. 1548. falſch und erdichtet iſt; daß bey der Krönung des Kayſers Wilhelmi 1248. der Churfürſt zu Brandenburg, als Ertz-Cämmerer dem Kayſer den Reichsring unter dieſen Worten gegeben: accipe ſignaculum monarchiae, ut Romanum imperium in ſuo uigore conſerues et defendas; ſolchen Ort auch zehen andere ausgeſchrieben haben, als der ANONYMVS magni chron. Belg. p. 245. Rener. SNOIVS lib. 7, p. 90. Iohan. a LEIDIS lib. 23. cap. 9. p. 299. Ioan. de BEKA in chronico Vltraiect. p. 68. von denen neuern nichts zu gedencken: ſo fehlet es doch an andern Geſchichtſchreibern, die kurtz nach ſolcher Zeit gelebet, welche der Marckgraven zu Brandenburg als oberſten Cämmerer des Reiches gedencken. Dabey ſonderlich dieſes zu mercken, daß dieſelbe den Marckgraven zu Brandenburg, als Ertz-Cämmerern, über alle andere weltliche Churfürſten und Ertz-beamte hinauf ſetzen. Martinus POLONVS p. 173. Marchio Brandenburgenſis

An. 1177.

Otto Brand.

Ab. an. 1250.

burgenſis *camerarius* eſt, Palatinus *dapifer* &cc. ohngeachtet in den reimen die Ordnung wieder etwas geändert: Marchio praepoſitus CAMERAE; pincerna Bohemus, davon in formula Marchiae §. 6 p. 58. So ſchreibet auch Albertus STADENSIS ad an. 1240. p. 313 Margrauius de Brandeburg eligit, quia *Camerarius*; rex Bohemiae, qui a pincerna. Damit denn auch die Speculatores, das chronicon Bremenſe Lindenbrogii und zehen andere einig ſind, welche wir oben litt. f. angeführet haben.

Brandenburgici utuntur titulo archicamerarii ab an. 1349. Es iſt auch der Titel Cämmerer vor der A. B. von denen Churfürſten zu Brandenburg gebrauchet worden, davon wir in der formula Marchiae §. 6. p. 98. 69. verſchiedene Exempel angeführet, und erwieſen haben, daß zwar Marckgrav Wolodemar den Titel Cämmerer in ſeinen erſten Urkunden ausgelaſſen: von an. 1349. aber ſelbigen dieſer folgender geſtallt mit einrücken laſſen. Wir Wolodemar von G. G. Marckgrav zu Brandenburg, und des H. R. R. obriſter Cammerer. Welches auch die Bayriſche Marckgraven alſo in acht genommen, davon

an. 1351. an. 1351. ſich ein Exempel findet: Wir **Ludwig** von G. G. Marckgrav zu Brandenburg, des H. R. R. **obriſter Cammerer** etcc. Nicht

Ipſe imperator eos ſalutat archicamerarios *an.* 1348. weniger hat der Kayſer Carolus IV. ſelbſten im Jahr 1348. den Marckgraven zu Brandeburg Wolodemarum des Reichs **Ertz-Cammerer** genennet, davon die Urkund bey BECMANN part. 5. lib. I. cap. 6. §. 2. p. 35. in folgenden Worten anzutreffen: Wir Carl von G. G. Römiſcher König etcc. leihen Rudolfen und Otten Hertzogen zu Sachſen die Marck zu **Brandenburg** und zu **Landisberg** mit allen ihren **Würden** und Rechten etc. Zugehöhrung und **Beynahmen** / mit der **Stimmen** und **Kur** / die ein Marckgrav hat an der Wahl etcc. und als ſie der Hochgebohrne Woldmar Marckgrav zu Brandenburg und zu Landsberg, des H. R. R. **Ertz-Cammerer** / unſer lieber Schwager und Fürſt innen gehabt und beſeſſen hat etcc. des ſind Gezeuge der Hochgebohrne **Rudolf** Hertzog zu **Sachſen** der ältere, des H. R. R. **Ertz-Marſchall** / unſer lieber Oheim etcc. Mit urkund dis Brieffes, der beſiegelt mit unſerm Königlichen Inſiegel, und geben iſt zu Feld zu Henrichsdorf bey Münchsberg 1348. Et ego Nicolaus decanus Olmucenſis, aulae regiae cancellarius, uice et nomine Gerlaci archiepiſcopi Moguntini, S. I. per Ger-

usque ad A B. 1356. maniam archicancellarii, recognoui. Von welcher und der AB. Zeiten dann dieſe Titulatur als **Ertz-Cämmerer** / oder, wie das alte Wort geheiſſen, **ubriſten Cammerer** weiter keine Schwürigkeit mehr hat, ſondern bey derſelben es noch biß ietzo unverrücket geblieben iſt. Folglich gar nicht

equo [r], habens [s] argente- | zu Pferde (r) kommen (s) zwey

nicht in des Kayſers und Verfaſſers der A. B Machten und Händen geſtanden, darinnen etwas zu ändern. Dann ich ſicher glaube, wenn dieſes Ertzamt damahls noch offen oder frey geſtanden wäre, der Kayſer ſich ſelbiges vor die Cron Böhmen ausgebethen, und gerne mit dem weit geringern Ertz-Schenckenamt verwechſelt haben würde. Darinnen ihn ſelbiger Zeit, da Chur-Brandenburg in Bayriſchen Händen, faſt wider rechtlich geſtanden, Chur-Pfaltz verſchwägert geweſen, und Chur-Sachſen hundert Verdrießlichkeiten mit ihren Vettern gehabt, von den Churfürſten niemand hindern mögen.

(r) Warum aller dieſer Aufzug zu Pferde geſchehen ſolle, davon iſt oben ſchon öffters geſaget. Und da die andern Churfürſten einen Platz auſſer dem Pallaſt des Kayſers haben müſſen, in oder vor welchem ſie ihren Hofdienſt verrichtet; ſo wäre wohl an ſich ſolches bey dem Ertz-Cämmerer nicht von nöthen geweſen, dann ihme leichtlich iemand, in dem Kayſerlichen Pallaſt, das Waſſer und die Gefäſſe bringen, die er alsdann dem Kayſer, gewöhnlicher Hofweiſe nach, vorhalten, mithin ſeinen Dienſt, ohne ſich auſſer Haußes oder zu Pferde zu begeben, verrichten mögen. In mehrerer erwegung, daß es ohne dem Kunſt zu ſetzen pfleget, auf einem muthigen Pferd Gießkannen und Gießbecken und noch iene mit Waſſer zu halten und fortzubringen. Allein weil dieſer Hofdienſt der Teutſchen Churfürſten denen fremden, und abſonderlich zu Metz denen Franzoſen und dem Päpſtlichen Hof in die Augen fallen und des Kayſers Hoheit daraus erkennet werden ſollen: ſo ward in der A B geſchloſſen, daß ſolches Waſſer, nechſt der auf dem Marck aufgeſchlagenen Küchen, öffentlich aufm Tiſch ſtehen, darnach geritten, ſolches über den gantzen Marck hergebracht und alsdann erſt der Kayſer damit bedienet werden ſolle. Welches abermahls den Schluß bekräfftiget, daß es dem Kayſer darum zu thun geweſen, den Hofdienſt für den Augen aller Menſchen fürſtellig und weltkundig zu machen.

Qui functio eſſe debeat in PROPATVLO *archicamerarii?*

(s) Von dem König in Aragonien Ramiro ſchreibet Roder. SANCIVS cap. 30. p 178. daß, wie man ihn aus dem Cloſter gezogen und als König zu Pferde geſetzet, mithin Lantzen und Schild in die Hände gegeben, er die dritte Hand haben wollen, und gefraget: mit was er dann nunmehro den Zügel halten, und das Pferd regieren ſolle. Davon in

Qui manibus habere queat vaſa eques?

as [t] pelues [u] cum aqua [x] in manibus, ponderis duode-	ſilberne (t) Becken (u) mit Waſſer (x) in der Hand hal,

der Pufendorffiſchen Erleuterung cap. 2 §. 5. p. 278. Gleiche Frage machet hieſelbſt Wagenseil cap. 10. § 9. p. 161. die wir aber, weil er ſie ſchlecht beantwortet, lieber auf die Reitbahn verweiſen wollen.

Num pelues aureae?

(t) Dieienige, welche dieſe pelues aureas oder gülden nennen, thun der Sachen zu viel, als Noppius in Aquisgrano lib. 1. c. 2. Lehmannus lib 7. chron. Spir. c. 35. welches mich ſonderlich an Hartman. Mauro in deſcript. Car. V. p. 71. wunder nimt. Dann ohngeachtet des Goldes ietzo nicht ſo wenig, als zu der A. B. Zeiten in Teutſchland geweſen, mithin alle Könige und Kayſer dergleichen Handbecken von klarem Gold zu haben pflegen, woran es auch unſern Kayſern in ihrer eigenen Hofhaltung gar nicht fehlet: ſo gehen doch die Churfürſten hierinnen von der in der A. B. vorgeſchriebenen Weiſe im geringſten nicht abe, ſondern bleiben ſchlechter dinges bey ihren zwölf Marcken Silbers. Wiewohl dieienige Gießbecken und Gießkannen, welche bey der Crönung des Kayſers Joſephi an. 1690. zu Augsburg gebrauchet worden, an dem Ende oder den extremitäten etwa einen Zollbreit verguldet geweſen. So wie ich ſelbige in Augenſchein genommen habe.

Num peluis vna an duae?

(u) Wenn man dem Gemählde in der A. B des Wenceslai trauen ſollte, ſo beſtünde dieſe Handlung in einem Becken, welches dem Kayſer zu dem Ende auf den Tiſch zu ſetzen, daß er die Hände daraus waſchen ſolle. Wie dann auch Hartm. Maurus p. 71. den Thuanum verführet, daß er gleichfalls nur in der einzeln de pelue geredet. Dergleichen auch Adam Heyden in Max. II. inaugurat. p. 111. ſchreibet: Brandenburgicus auream inde peluim et mappam accipit. Allein da der alte Wieneriſche Uberſetzer es mit ausdrücklichen Worten giebet: zwey ſilberne Becken; nachgehends der Wohlſtand erfordert, daß dem Kayſer das Waſſer auf die Hand über dem Becken aus der Kannen gegoſſen werde, damit er ſich nicht aus Waſſer, das er ſelbſten ſchon durch waſchen trübe gemachet, waſchen müßte: ſo wird ienen niemand einigen Beyfall geben, ſondern beyde Gefäſſe, die Kannen und das Becken/ von einander zu ſcheiden wiſſen. Dahero ſo gar auch in der Krönungs-Beſchreibung Max. I. an. 1486. p. 19. gemeldet wird: aqua in peluibus argenteis erat.

Num aqua pura an mixta

(x) Hier iſt viel tolles fragens; ob nicht unter dem gemeinen

cim

cim marcarum argenti [y] et pulchrum manutergium [z].	tend/am gewicht zwölff Marck ſilbers ſchwehr (y) nebſt einen ſaubern Handtuch (z). Und

Waſſer zugleich mit auch allerhand wohlriechende Sachen? Ob nicht ſolches Waſſer mit andern köſtlichen Dingen vermenget? warum man nicht koſtbarere Waaren verordnet, daraus ſich der Kayſer ſeine Hände waſchen ſolle? Abſonderlich da von denen Römern bekannt, daß ſie auch hiebey einen Ubermuth getrieben, und entweder ihre Hände in zerriebenen **Mandeln** oder köſtlicher **Seiffen** abgewaſchen, oder auch neu gebackenes **Brod** genommen, und ſie damit geſäubert hätten, davon STVCKIVS in antiquit. conuiualib. lib. 2 cap. 33. p. 405. 406. Allein ohngeachtet dieſes Waſſer kein Sacrament iſt, das ſich nicht ändern oder verfälſchen läſſet: ſo beſtehet doch die Handlung in einer bloſſen Weiſe und Ceremonie, ohne daß darauf geſehen worden, daß des Kayſers Hände eben deſſen nöthig haben, und davon rein oder geſtärcket werden ſollten. Dannenhero es ſehr unanſtändig heraus kommen dürffte, hierunter ein Gemanſche zu machen, und von dem Buchſtaben abzugehen. In mehrern Erwegung, daß ſolches Waſſer von dem Marck und aus der Kirchen, nicht aber einer Apothecke gehohlet zu werden pfleget. *ſmegmate et unguentis?*

(y) Weil nehmlich die Gefäſſe aller Churfürſten bey der Krönung von gleichem Wehrt und Gewicht ſeyn ſollen. Was aber eine **Marck Silbers** hieſelbſt heiſſe, und dem heutigen Gebrauch nach geſchehe, davon iſt oben litt. t. weitläufftig geſaget worden, und allhier zu wiederhohlen. *De marcis argenti.*

(z) Der Verfaſſer der A. B. hätte wohl das Wort pulchrum hier auslaſſen dürffen, welches der alte Wieneriſche Uberſetzer eine ſchone **Handwehil** oder ſchöne Handquel gegeben. Gleich, als wenn iemand glauben ſollte, daß ein Churfürſt zu Brandenburg ſo karg und unverſtändig ſeyn würde, dem Kayſer ein **garſtiges** Handtuch bey dieſer Handlung darzureichen. Allein wenn Bartolus die Feder geführet, ſo hat er ſich nach den Regeln der gemeinen Rechte geachtet und beſorget; dafern nichtes geſetzet, daß alsdenn die Wahl beym Churfürſten ſeyn, der entweder das geringſte oder doch etwas von mittelmäßiger Gattung hierunter zum Vorſchein bringen könte. Dieſem nun entgegen zu gehen; ſo hat das Wörtgen pulchrum herhalten müſſen. *Qui manutergium pulchrum?*

Et deſcendens ab equo [a] dabit aquam (b) domino impe-	ſolle vom Pferd ſteigen (a) und das Waſſer (b) dem Kay-

Deſcenſus ab equo.

(a) So bald der Churfürſt vom Marck, da er das Waſſer hohlet, wiederum zurücke und in den Pallaſt kommet, da der Kayſer ſpeiſen will, ſo ſteiget er vom Pferd, gehet auf den Saal und verrichtet, was ihm oblieget. Inzwiſchen wird von ſeiner Cammerherren einem oder auch, wenn es nach der alten Weiſe gehen ſoll, von dem Reichs-Untermarſchall die Gießkanne und das Becken gehalten.

Qui lotorii porrectio ſit archicamerarii?

(b) Hie möchte man nun fragen,

warum die Reichung des Handwaſſers dem Ertz-Cämmerer zukomme?

Ob nun wohl ſcheinen möchte, auch oben tit. 22. bereits angeführet, daß der Ertz-Cämmerer mit dem Schlüſſel und Verwahrung der Kayſerlichen Zimmer und Kleinodien zu thun, mithin wenn er einen Schlüſſel, als Ertz-oder obriſter Cammerer, an die Taſchen, wie die Ertz-Cantzler die Reichsſiegel um ſolche Zeit angehänget, er damit ſeinen Reichs-Hofdienſt zur genüge zeigen können; nachgehends die Reichung des Handwaſſers, als der Anfang in dem Dienſt bey Tiſche, dem allervornehmſten unter den Anweſenden zukommet, und deßwegen der Papſt in ſeinem Ceremoniali wenn er an dem Tage ſeiner Krönung Tafel hält, ſolche Ehre dem Kayſer zudencket, und, wenn dieſer nicht zu gegen, denen Königen, welchen doch die biſchöffliche Cardinäle nicht gerne hierinnen weichen wollen, davon alsdann ihrer zwey den Kayſer oder König, der dem Papſt das Handwaſſer überbringet, begleiten, und wenn der Papſt ſich wäſchet, unbedecket ſeyn, und die Knie beugen, welches alles aus dem Ceremoniali Romano der gelehrte STUCKIUS lib. 1. cap 18. p. 70. 71 gezogen, und MORINUS lib 1 ſect 3. ſacrar. ceremon wie auch andere angeführet haben. Bey welcher Beſchaffenheit auch in Franckreich unter denen Printzen von Geblüth dieſer Handlung wegen Streit entſtanden, indem der eine ſich auf die nächſte Anverwandſchafft mit dem Könige, der andere aber darauf beruffen, weil er zugleich vom Geblüth, und in dergleichen Hofbedienung wäre, die ſolchen Dienſt zu erfordern ſchiene, davon LIMNAEUS in notit. Gall. lib. 2. cap 13. p. 715. 716. wie auch ad h. l. obſeru 4 und in der Hoff-Staats-Ordnung des Königes in Spanien der maior domus und oberſte Miniſtre das Waſſer dem König bringen muß, davon A EBROCH in act. SS. menſe Iun. tom. 3. p. 11. Dannenhero nicht weniger es an dem Kayſerlichen Hof der-

ratori

ratori uel regi Romanorum (c) | ſer oder Römiſchen König (c)

geſtallt gehalten wird, daß, dafern ein Churfürſt oder ein anderer groſſer ſich an demſelben befindet, ihme die Ehre gegeben zu werden pfleget, dem Kayſer das Handwaſſer zu reichen; darnach ſich auch der Hertzog von Burgundien Carolus audax bey der Tafel richten wollen, welches aber der Kayſer, meines erachtens aus übermäßiger Höflichkeit, nicht zugelaſſen FVGGER in ſpec. lib. 5. c. 21. Wie dann Kayſer Carolus V. in Spanien ſeinen Bruder Ferdinandum zu ſolcher Ehre gelaſſen und ſich um ſo viel langſamer und länger gewaſchen, damit der Bruder das Handwaſſer um ſo viel länger halten und darreichen, mithin durch dieſen Hofdienſt an den Tag geben nnd erkennen mußte, daß er als ander gebohrner Sohn mit dem erſtgebohrnen keine Theilung oder Königreich verlangen könte, davon GOMECIVS in uita Ximenis lib 1. p. 31. wiewol auch ſonſten dergleichen Ehre dem Frauenzimmer geſchehen, nach dem Exempel der Madame d'Eſtampe, welche, als Carolus V. durch Franckreich gegangen, dem Kayſer das Handwaſſer gehalten, darein der Kayſer, weil ſolche Dame bey dem König wohl geſtanden, einen koſtbaren Ring fallen laſſen, den ſelbige behalten SVRIVS ad an. 1539. p. 339. Dieweilen aber an den meiſten Höfen gewöhnlich, daß der oberſte Cämmerer dem Herrn das Handwaſſer vorhalte; nachgehends in dergleichen Reichs-Hofhaltung die Churfürſten keinem andern König dißfalls zu weichen, ſchuldig ſeyn, davon oben ad tit. 6 p. 618 619. erwehnung geſchehen; ferner, der Teutſchen Hofweiſe nach, das Ertz-Cämmerer-amt ebenfalls für das alleroberſte und vornehmſte gehalten worden, davon in Formula marchiae § 6 p. 65. litt. e. mithin ſelbigem der Dienſt das Handwaſſer zu reichen auch dieſerwegen zukommet; nechſt deme ſo viel das ietzige Schlüſſel-tragen der Cammerherrn betrifft, ſolches wohl vor weniger Zeit erſt auffkommen und zu der A B Zeiten nicht bekannt geweſen ſeyn mag, ob ſchon der Ertz-Cämmerer ſolchen anfangs in ſeinem Wappen geführet: als iſt wohl kein zweiffel, daß dieſer Ehrendienſt, dem Kayſer das Handwaſſer zu reichen, des Reichs-Ertz-Cämmerer ſeiner oberſten Würde halben zugetheilet worden ſey.

(c) Daß hieſelbſt rex Romanorum, als ein noch nicht zu Rom gekröneter Kayſer heiſſe, iſt öffters geſaget. Woraus dann einige ſchlieſſen wollen, daß

Num aqua porrigi etiam debeat Regi R. *ab archicamerario?*

dergleichen Ehre / einem Römiſchen Könige den Hofdienſt zu thun / die Churfürſten nicht gehalten wären.

Dann ohngeachtet ſelbige, bey der Crönung des Römiſchen Königes, dieſe Hofbedienungen ihme, als künfftigen Kayſer, zu leiſten pflegen; **nachgehends** auch der R. König Ioſephus ſolchen Dienſt von allen Churfürſten, deren ihre Lande er in ſeiner Reiſe nach Landau betroffen, empfangen; **ferner** von Carolo audace der Grav FUGGER in ſpeculo Auſtr. lib. 5. cap. 21. anführet, daß er auch dem Ertz-Hertzog, Kayſers Friderici V. ſeinem Printzen, das Handbecken darreichen wollen; **endlich** dergleichen Ehre der Kayſerin bey verſchiedener gelegenheit nebſt dem Kayſer wiederfahren, folglich man um ſo viel weniger bedencken bey einem Römiſchen König zu machen: ſo halten doch einige aus andern Urſachen wiederum das gegentheil. Indem ſie vermeinen, was bey der Krönung geſchehe, ſolches hätte ſein abſehen und zwar einmahl für allemahl auf die Kayſerliche Würde; **nachgehends** hätte man Nachricht, daß ein gewiſſer Churfürſt des Reichs darüber ſehr empfindlich geweſen, daß der K. Ioſephus hierinnen nicht dem Exempel des Kayſers Friderici V. gefolget, der ſolchen Dienſt von dem Hertzog von Burgundien, dem niemahl ein Churfürſt gewichen, nicht einmahl angenommen, ſondern dieſe Ehre vor allzugroß gehalten habe; **nechſtdem** / was der Kayſerin zu gefallen gethan würde, auf bloße Höflichkeiten hinaus lieffe, und was dergleichen Einwürffe mehr ſeyn, welche wir an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſen. Inzwiſchen iſt dieſes noch hiebey zu mercken, daß

Qui lotorium uni porrigatur Caeſari?

auſſer dem Kayſer niemand ſonſten bey der Tafel das Handwaſſer gereichet werde.

Dann ob ſchon alle Churfürſten ihre Cämmerer und Marſchälle bey der Kayſerlichen Crönung nicht weniger zur Hand haben, von welchen ſie dergleichen Dienſt annehmen möchten; **nachgehends** da die übrige Bedienungen denen Churfürſten von ihren Hofleuten geſchähen, man auch dieſen zulaſſen könte: Dieweilen aber dafür gehalten wird, daß ein geringerer, in der gegenwart eines höhern oder ſeines Herren, einen übelſtand begehe, wenn er alsdenn ſich ſaubern, waſchen, mithin ienem ſo wie einen eckel erwecken ſolte; **nachgehends** in der Hofſtaats-Ordnung bey dem PAPEBROCH in actis SS. menſe Iun. tom. 3. p. 20. 21. eben dieſes gar ſehr anbefohlen wird, daß zu Hofe nichts in der Cammer des Herrn vorgehe, welches demſelben einen eckel, übeles

manibus

manibus (d)	reichen/die Hände (d)

Geſichte, geruch oder grauen machen könte: ſo ſiehet man die Urſachen wohl, warum die Krönungs-geſchichtſchreiber bey dem WAGENSEIL cap. 10. §. 10 melden, das Waſſer würde dem Kayſer allein und bey ſolcher Mahlzeit ſonſt keinem andern gereichet. Inzwiſchen, wenn der Kayſer, auſſer deme, mit den Churfürſten iſſet, ſo hat wohl dieſe Regel ein ende.

(d) Es iſt zwar von den alten bekannt, daß ſelbige ihre Hände bis an den ehlenbogen gerechnet und bis dahin vor dem eſſen ſich gewaſchen haben, davon STUCKIUS lib. 2. antiquit. conuiu. cap. 33. p. 400. 401. Allein, zu geſchweigen, daß unſere heutige Kleidertrachten nicht leiden, daß man den gantzen Arm bis an den ehlenbogen entblöſſen ſolte, ſolches auch einen Ubelſtand in dem Geſicht der Umſtehenden geben würde: ſo erfordert heut zu Tage die Höflichkeit, daß man ſich in ſolcher Handlung nicht lange aufhalte, ſondern nur die Finger berühre, die zu nehmung der Speiſe gebrauchet werden. Vielen iſt die bloſſe Gewohnheit genug. Und gehet es dieſen nach der Weiſe, die an etlichen Orten bey der Tauffe gehalten wird: da den Gevattern, wenn ſie das Weſterhemd des Täufflings angerühret, vom Cüſter das Waſſer gegoſſen wird, daß ſie ihre Hände oder Finger reinigen ſollen, damit ſie nicht etwa ein ſtücke von der anrührung des Taufhemds, als eines Heiligthums, mit ſich aus der Kirchen nach Hauſſe nehmen und ſolches durch andern gebrauch der Hände entheiligen möchten. Welche Weiſe bey denen Catholiſchen ihren vernünfftigen grund hat: aber bey denen Evangeliſchen gar einfältig heraus kommet, weil ihr Glaube von keinen Heiligthümern an denen Kirchen-gefäſſen oder Kirchen-geräthe mehr wiſſen ſolle. Da auch endlich das Handwaſſer erſt nach der Tafel gereichet zu werden pfleget, weil ſich iedweder ja zuvor ſchon für ſich reinigen können: ſo geſchiehet im gegentheil die Weiſe in der A. B. noch vor dem eſſen. Wie ſolches auch bey denen Römern und Juden im gebrauch geweſen, die ohngewaſchen keine Speiſe angerühret und deswegen Chriſti Jünger von ihnen getadelt worden, daß ſie mit ungewaſchenen Händen ſich zu Tiſche ſetzten, davon HIERON. MERCURIALIS de arte Gymnaſt. lib. 1. c. 11. handelt und ſich beſchwehret, daß ſo wohl Petrus CIACCONIUS de tricliniis p. 31. als auch F. URSINUS in adpendice p. 137. von ihme den alten Tiſchbrauch gelernet, ſeiner aber in deren Beſchreibung nicht *Lotio manuum quomque?*

ablu-

abluendis (e). | zu waſchen (e).

zu danck einmahl gedacht hätten. Wiewohl auch STUCKIUS hierinnen lib. 2. c. 30. p. 404 vollſtändig genug iſt. Welche noch dieſes melden, daß die Römer bey iedem gang, wenn das Eſſen aufgetragen worden, ſich wieder gewaſchen und zum folgenden gereiniget hätten.

Qui lotionis loco madidum manutergium?

(e) Von dem Frantzöſiſchen Hofe iſt eine andere Weiſe eingeführet. Indem der König bey der Tafel ſich nicht zu waſchen / ſondern mit einem naſſen Handtuch zu wiſchen pfleget. Mithin die gantze ſache um ſo viel leichter und bequemer heraus kommet, davon LIMN. in notitia Gall. lib 2. cap. 13. p. 711. litt. n. In der Preußiſchen Crönungsgeſchichte p. 58. hat niemand kein Handwaſſer, als der König und die Königin, bekommen. Dann denen übrigen vom Königlichen Hauß ſind, an deſſen ſtatt, naſſe Seruieten gereichet worden. Woraus die Urſache und der reſpect gegen dem K. ſich leichtlich abnehmen läſſet. Allein weil der Kayſer ſich des eigentlichen waſchens bedienet, ſo iſt unter denen Ceremonien-ſchreibern ein Lermen, wer das Handtuch / und wer hingegen wieder das Handfaß und endlich drittens das Gießbecken halten ſolle, darinnen ſich WAGENSEIL cap. 10 §. 10. p. 164. fleißig erweiſet. Gleichwie aber dieſe Handlung in der A B. dem Ertz-Cämmerer allein übergeben, mithin darinnen geglaubet worden, daß er auch das Becken in der rechten, die Gießkannen in der lincken Hand oder umgekehret halten, und das Handtuch über den rechten Arm hangen möge: alſo wird wohl ſelbigem auch frey ſtehen, wenn er ſich bey ſolcher noch helffen laſſen wolle. Entweder allein den Unter-Cämmerer oder ſeiner Vettern einen oder auch einen andern, wenn ſelbige ein ſtück von dieſer Ehre mit anzunehmen begierig ſeyn, hierinnen zu gebrauchen. Folgen nun die Zeugnüſſe aus denen Krönungs-Beſchreibungen / wie ſelbige von Zeit zu Zeiten vollzogen worden. In der Krönung Kayſers Maximil. I. an. 1486. iſt folgendes beſchrieben: Et cum imperator et rex Romanorum ad prandium irent, uenit electus epiſcopus Auguſtenſis, de Hohenzorn dictus, locum marchionis Brandeburgenſis ſuppleuit cum ceteris comitibus, Erneſto duce Saxoniae praecedente cum baculo, aquam porrexit et manutergium. In der Krönung Caroli V. findet man folgendes: Aqua deinde aurea pelui regiis manibus a marchione Iohanne de Brandenburg et minore imperii pincerna dabatur: tenuitque comes palatinus et alii adſtantes principes mappam, qua aſpergebantur manus regiae-

Hiſtoria officii archicamerarii ſub Maximiliano I. an. 1486.

Caroli V.

giae. In der Krönung Kayſers Maximiliani II. iſt es alſo beſchrieben: Et quidem omnium primo Brandeburgicus, qui pocillatoris munere fungitur, curia deſcendens, in generoſum equum aſcendit, et ad menſam quandam medio foro ſtratam properans, auream inde peluim et mappam accipit, usque in curiam rediens Caeſari et Regi, ut manus lauent atque abſtergant, adminiſtrat, poſt pelui, mappa et equo comiti Zollerano, ex iure antiquo, cedentibus. In der Crönung Kayſers Matthiae iſt nachfolgendes zu befinden: Poſt electorem Saxoniae, hereditarius ſimiliter electoris Brandenburgici mareſchallus, equo ex curia in aream uectus, malluuium argenteum, quod cum gutturnio et mantili, in menſa prope culinam poſitum erat, in curiam aſportauit. In der Crönung Kayſers Ferdinandi II an. 1619. folgendes im Theatro Europaeo part. 1. pag. 172. Nach ſolchem iſt der Churfürſtl. Brandenburgiſche Abgeſandten einer aus dem Rath-Hauß geritten/ und bey der Hütten/darinn der Ochs gebraten worden/ ein ſilbernes vergüldetes Gießfaß/ſamt einem Becken und Seruieten/abgeholet und mit ſolchem wieder in das Rath-hauß geritten. In der Crönung Kayſers Ferdinandi III. an. 1636. im theat. Europ. part. 3. pag. 745. Darnach praeſentirte ſich ein Erb-Truchſes zu Pferd/ welcher aus der aufgeſchlagenen Küchen beym Rath-hauß ein ſilbern und vergüldtes Handfaß ſamt der Handquelen abgeholt und von dannen auf das Rath-hauß gebracht. In der Crönung Kayſers Ferdinandi IV. an. 1653 im theat. Europ. part. 7. p. 361. Darauf iſt durch diejenigen ſo die Erb-ämter bedienen/ das Handwaſſer und Handtuch ꝛc. abgeholet worden. In der Crönung Kayſers Leopoldi an. 1658. im theat. Europ. part. 8. pag. 532. Chur-Brandenburgs ſtelle ward eben auch durch das Erb-Amt/ den Herrn gefürſteten Grafen von Hohenzollern/ vertreten/ welcher der Röm. Kayſ. Majeſtät das Handbecken mit dem Waſſer und die Handquel unterthänigſt darreichte. In der jüngſten Kayſerlichen Crönungs-geſchicht Caroli VI. findet ſich folgendes: Der Chur-Brandenburgiſche Herr Geſandte Graff von Dohna ſetzte ſich ſo dann auch zu Pferd/ und verrichtete, in Abweſenheit des Ertz-Cämmerers/ das Amt/ ritte in obgedachter Begleitung der Kayſerl. Garde und Trompeter ohnfern den Brunnen/ und lieſſe ſich durch einen Bedienten/ von dem mit einem weiſſen Tuch bedeckten/ und ohnfern der Küchen geſtandenen Tiſch/ ein ſilbernes Becken nnd Gießkann/ ſamt einer Servietten langen/ nahm die Serviette auf das Be-

Matth. 1612.

Ferdin. II. 1619.

Ferdin. III. 1636.

Ferdin. IV. 1653.

Leopoldi 1657.

Caroli VI. 1711.

§. 5. Comes palatinus Rheni [f]	§. 5. Gleicher geſtalt ſolle der Pfaltzgrav am Rhein (f)

cken unter den Arm / und die Gießkanne in die rechte Hand / und ritte ſo dann nach dem Römer zurück / ſaſſe davor wieder ab / und truge damit das Handwaſſer auf den Saal. Jhro Majeſt. aber hat der Chur-Brandenburgiſche Herr Geſandte das Waſſer gegeben / und die auf deſſen Arm liegend gehabte Hand-Zwel gereichet. Sonſten findet ſich, nach aufgehobener Taffel, folgendes: Jhro Majeſt. iſt nach der Taffel von ietztgedachtem Sr. Durchl. dem Printzen Alexander von Würtenberg das Handwaſſer gereichet / zu dem Ende das Becken zwiſchen die zwey Confect-Pyramiden vor Jhro Maj. auf die Taffel / worauf Dieſelbe ſitzend die Hände gewaſchen / geſtellt / denen Chur-Fürſten aber, weder vor noch nach dem Eſſen / das Hand-Waſſer gegeben worden.

De ARCHIDAPIFERATV S. R. I.

(f) Von der Chur-Pfaltz und den Pfaltzgraven am Rhein iſt oben ad tit. 1. §. 11. p. 143. ad tit. 4. §. 1. p. 458 ad tit. 5. § 1. p. 523 524. 525. wie auch ad tit. 7. §. 2 p. 638. ſo viel bereits geſaget worden, als die wahre Beſchaffenheit der Sache erfordert. Ohngeachtet nun hieſelbſt die A. B. des Ertz-Truchſeſſen Amtes keine Erwehnung thut: dieweilen aber gleichwohl der Hofdienſt auf ſelbiges allhier gehet, ſo iſt, wie bißhero geſchehen, von dem

Ertz-Truchſeß

des H. R. Reiches ins beſondere gleichfalls in dieſem Capitel zu handeln. Und zwar iſt oben ad tit. 5. §. 1. p. 507 gezeiget, daß Chur-Pfaltz als Truchſeß nichts anders als die Küchen zu beſorgen. Nur iſt dieſes das vornehmſte, daß wir wiſſen; wie der Ertz-Pfaltzgrav / den wir billig vor den erſten Staats-bedienten des Reiches halten, und, ſeiner verſchiedenen Verrichtungen wegen, des Reichs Ober-Hofrichter, Ober-Hofmeiſter / Oberaufſeher und Vice-Kayſer nennen mögen, zu dieſem Küchenamt und Hofdienſt in Auftragung der Gerichte, welches der Würde ienes Amtes gar nicht gleich zu ſeyn ſcheinet, gekommen ſey. Dann in der That *dapifer* nichtes weiters, als einen Küchenmeiſter oder magiſtrum coquorum heiſſet, welches amt der heutigen Hofweiſe nach, nicht in dem erſtern, ſondern ſehr mittelmäßigen Rang zu ſeyn pfleget. Und dagegen die gute Gedancken des Freheri und Tolneri hier wenig zur Sache thun, weil ſich dergleichen Dinge gar nicht

Muneris ratio et limites.

nicht auf die Vernunfft, ſondern das Herkommen gründen, welches aus tüchtigen Scribenten zu erweiſen iſt. Wir wollen erſtlich die Spaniſche Hofſtaats-Ordnungen, die zu Zeiten der A. B. gemachet worden, aus dem PAPEBROCH in act. SS menſe Iun. tom. 3. p. 11. 18. ſqq. anſehen, welche uns auf die Gedancken führen werden, die uns aus der Schwürigkeit helffen, warum der Ertz-Pfaltzgrav das Truchſeſſen-amt bekommen. Dann es machet daſelbſten der König folgende Ordnung und Satzung. Der oberſte Hofbediente ſolle der *maior domus*, Hofmeiſter oder Haußmeier ſeyn, dann das Wort Meier einen praefectum oder Vorgeſetzten, dem alt teutſchen nach, bedeutet, woraus man in dem Latein mittler Zeiten maior gemachet, davon in differt. de iuribus *meierorum* oder uillicorum cap. 3. §. 7. p. 10 gehandelt worden iſt. Dieſes Haußmeiers, oder, welches gleich viel, Pfaltzmeiers oder auch Pfaltzgravens, dann des Kayſers ſein Hauß die Pfaltz und Meier einen Vorgeſetzten oder Graven heiſſet, ſein vornehmſtes Amt ſollte nun auch vornehmlich darinnen beſtehen, daß des Königes ſeine Küche wohl beſtellet, gute Köche angenommen, die Eßwaaren zeitig und niedlich, wie auch zureichend angeſchaffet werden ſolten; daß die gemachte Eſſen nicht allein ſchmackhafft, ſondern auch reindlich und für allen Dingen für Gifft bewahret werden mögen; zu ſolchem Ende auch der Haußmeier oder Pfaltzgrav vor eſſens in die Küchen gehen, die Speiſen von den Einkäuffern, Köchen und Speiſemeiſtern erſtlich vorkoſten laſſen, nachgehends, um ſo viel ſicherer zu gehen, ſelbige ſelbſten koſten; ſo dann denen Aufwärtern oder Truchſeſſen (ſcutiferis oder ſcutelliferis Schüſſelträgern) auf dem Fuſſe nachfolgen; das Gericht aber ſelbſten auf des Königes Tafel ſetzen; Außer dem dieſer maior domus über alle Hofleute die Gerichtbarkeit haben, folglich der ober Hofrichter oder Pfaltzgrav ſeyn ſolle. Wie dieſes alles weitläufftiger in beſagter Hofſtaats-Ordnung zu befinden, und nachzuleſen iſt. Alles dieſes findet ſich nun bey unſerm Pfaltzgraven des Teutſchen Reiches. Dann oben tit. V. §. 1. wird dieſer maior domus oder maior palatii oder archipalatinus als Vice-Kayſer oder Reichs-Statthalter aufgeführet, und ihme die Reichs-Gerichte in ſolcher Maaß anvertrauet, daß auch der Kayſer ſelbſten vor ihme zu ſtehen und von ihme Recht zu nehmen ſich erbothen: hieſelbſt aber, wie auch tit. 4. §. 5. wird ihme zugleich aufgetragen, ſich in die Küche zu begeben, und das erſte Eſſen dem Kayſer auf die Tafel zu bringen und niederzuſetzen. Und kan ich wohl

Nexus archipalatinatus & archidapiferiae oſtenſus ex legibus Palatinis an. 134[...]

Nam munus archipalatini, ſiue maioris domus, curare rem culinariam et adponere dapes menſae regi.

 ſagen,

ſagen, daß ich nunmehro eine urſache habe, warum der Ertz-Pfaltzgrav hieſelbſt beordert wird, dem Kayſer das Eſſen aufzutragen, und die Oberaufſicht auf die Küchen zu haben. Weil obbeſagte Spaniſche Hofſtaats-Ordnung das erſtere mit dem letztern unzertrennlich verbindet. Gleichwie aber dieſe Handlung des Eſſen-koſtens und Eſſentragens von dem ienigen gar ein geringes Stücke geweſen, was ſonſten dem Ertz-Pfaltzgraven obgelegen oder anvertrauet worden: alſo darf man ſich gar nicht wundern, warum ſich derſelbe nicht gerne einen Truchſeſſen nennen laſſen, vielmehr die Benennung, welche man von dem vornehmſten Theil ſeines Amtes genommen, als maior domus oder archipalatinus geliebet hat. Und deßwegen wird ſich auch in denen Reichsgeſchichten gar nicht finden, daß der Rheiniſche Pfaltzgrav in den alten Zeiten von dem Truchſeſſenamt viel Weſens und Wunders gemachet habe. Wie dann die Frantzoſen dieſen maiorem domus oder Pfaltzgraven mit dem Nahmen *Seneſchalcus*, nach dem einfältigen Teutſchen, Altknecht oder Hofälteſten deßwegen geheiſſen, weil durch das alter bey ihnen der Vorzug für andern, gleich denen Senatoribus der Römer, bedeutet worden iſt. Was ſich auch ſonſten die Gelehrte bey dem Wort Seneſchalcus für Einfälle zu machen pflegen, davon TURNEBUS lib. 28 aduerſar. c. 2. und VOSSIUS de uitiis ſermonis, wie auch MENAGE in ſeinem dictionaire etymologique, nebſt vielen andern, nachgeſehen werden mögen. Ob nun wohl die Ertz-Pfaltzgrävliche Würde ſo hoch und theuer gehalten worden: ſo bringet doch ſolches das Wort Truchſeß oder dapifer nicht mit ſich, davon wir oben p. 507. und ſich Oldenburger und Tolner damit breit zu machen ſuchen. Dann ob zwar nicht zu läugnen, daß man den Hauß-Hofmeiſter öffters mit dem ſchlechten Nahmen Truchſeß abgefertiget, wie etwa noch ietzo im Reich der vornehmſte Amtmann Keller heiſſet, davon MEIBOMIUS ad chronic. Marcanum p. 417. handelt, *dapifer* et ſimul adminiſtrator redituum et totius fiſci, quales *dapiferi* (in dieſem weitläufftigen Verſtand) plures adhuc in palatinatu hodieque; nachgehends man glauben ſolte, daß eben deßhalben in der Pfaltz die Beamte aufm Land noch ietzo den Nahmen Keller oder Truchſeſſen hieſſen, weil ſolches mit dem Hauß-Hofmeiſteramt einerley wäre; ferner auch an ſich gewiß iſt, daß der Rheiniſche Pfaltzgrav im Reich eben ſo viel geweſen, als vor dem die Reichsdroſten in denen Abendländiſchen Reichen, wie von LOCCENIO und STIERNHOECK berichtet wird, folglich man ihn nicht weniger Land-Hofmeiſter oder

Unde nomen SENESCHALCO?

Apage fabulam DROZETI.

oder Reichs-Hofmeiſter heiſſen mögen: ſo will doch ſolches der Nahme Truchſes nicht haben, welcher um des Buchſtaben ſ willen, der ſich nicht bey dem Teutſchen mit dem g verträgt, Truchſeß und gar nicht Trugſeß zu ſchreiben, als WAGENSEIL cap. 12. §. 4. p. 187. gar unnöthiger Weiſe erinnert. Es iſt auch dieſes nicht weniger zu wiſſen, daß vielmehr die Truchſeſſen ſcutiferi, ſcutelliferi oder Schüſſelträger unter des ſeneſchalli oder Pfaltzgraven ſeinem Befehl geſtanden, mithin ſelbigen die Luſt nicht wohl ankommen mögen, ſich mit dem Nahmen ſeiner Unterämter oder Affterbedienten nennen zu laſſen. Und hat deßwegen der Ertz-Pfaltzgrav ſich auch in ſeinem Wappen gar nicht nach dem Truchſeſſen oder Küchen-Zeichen etwa von zwey Schüſſeln geſehnet, ſondern lieber ſeinen Schild, wie ehemahls Chur-Hannover, ledig geführet, biß ihme endlich der Kayſer Carolus V. nicht das Ertztruchſeſſen Zeichen/ſondern den Reichs-Apfel, als das inſigne des Reichs-Hofmeiſters oder Pfaltzgravens, in den Lehen- oder Wappen-Brieff gegeben, davon FREHERVS in originib. Pal. lib. 1. c. 15. und in FORMVLA *Marchiae* §. *9. litt. g. p. 82.* Bey welchen Umſtänden dann Churpfaltz gar wohl geſchehen laſſen können, daß einer von den andern Ertz-Fürſten dem Kayſer das Eſſen aufgetragen, weil ſeinem Land- oder Reichs-Reichs-Hofmeiſteramt dadurch gar nichtes oder doch ſo wenig abgegangen, als ihme geſchadet, daß das Ertz-Schenckenamt der König in Böhmen auf ſich genommen, da, obbeſagter alten Königlichen Hofſtaats-Ordnung nach, der Schencke nicht weniger unter dem Pfaltzgraven ſtehen, und ihme obliegen ſollen, das Geträncke des Kayſers gleichfalls zu credentzen und vorzukoſten. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo will uns obliegen, von dem Amt des Ertz-Truchſeſſen hieſelbſt eine Hiſtorie von Anfang biß auf die Zeiten der A B zu geben, ſo weit ſich von demſelben etwas ausfinden läſſet. Hier muß man nun anfänglich dasienige wiederhohlen, was oben tit. 26. überhaupt von denen Ertzämtern des Reiches geſaget worden iſt. Dann ſo lange die Kayſer und Könige über Teutſchland Souverain geweſen; ſo haben Sie ihrem Haußmeier/ Seneſchalco, Pfaltzgraven/ oder wie man ihn nennen wollen, neben andern Hofgerichts-Geſchäfften auch die Sorge über Küchen und Keller anvertrauet, und ſich darinnen an keine Satzung binden laſſen. Dahero man öffters findet, daß der Seneſchalcus oder Hauß-hofmeiſter zugleich die Armee commandiret; die Reichs-Fahne geführet; das Schwerd fürgetragen; allezeit zu Hof mit einem Stab/

Scutellifer idem qui dapifer.

Inſigni *deſtituitur archidapifer utiturque emblemate* archipalatini.

Pincerna ſub archipalatino.

Hiſtoria ARCHIDAPIFERATVS,

Sub Carolingis ad an. 913.

gleich ietzo dem Marſchall, gegangen; praepoſitus menſae oder Speiſe-meiſter geheiſſen, weil dem König an der Oberaufſicht auf ſein Eſſen und Trincken ſo viel, als an ſeinem Leib und Leben gelegen, mithin man die Weiſe um ſo viel weniger zu tadeln hat, daß dergleichen Truchſeß-amt dem Pfaltzgrafen mit obgelegen, davon die Oerter der alten Scribenten VOSSIVS und du FRESNE zur genüge zuſammen getragen und ausgeführet haben. Gleichwie aber nicht eines ieden Herren ſeine Gelegenheit iſt, einem allein alles anzuvertrauen und ſo zu reden einen Abgott/ unter was Nahmen es auch seyn möchte, nach Hofe zu ſetzen: alſo haben auch die Fränckiſche Könige öffters ihrem maiori domus oder Pfaltzgraven die Flügel und Grentzen ſeines Amtes beſchnitten. Wie dann zu den Zeiten HINCMARI epiſt 3. cap. 16. 21. geſchehen: daß der *comes palatii* hauptſächlich mit Juſtitz und Gerichts-ſachen zuthun; der *Seneſchalcus* aber von ſelbigem unterſchieden geweſen und das Amt als Küchen- oder Speiſe-meiſter vertreten hat. Palatium adminiſtratur 1] per camerarium, 2) comitem palatii, 3) ſeneſchalcum, qui omnium curam habebat, praeter potum, qui 4) butticularii, et uictum equorum, qui 5) mareſchalli. Nach ausgang der Carolingiſchen Kayſer haben zwar die Könige und Teutſche Kayſer zu Hof, wie alle vier Bedienungen, alſo auch das Truchſeſſen-amt beſetzet: allein es iſt uns an denenſelben nichts gelegen; ſondern wir müſſen vielmehr auf dieienige Handlungen acht haben, wenn die Teutſche Hertzoge dem Kayſer die Ehre gethan und dergleichen Hofdienſt verrichtet. Solchemnach kommet bey der Crönung Ottonis M vor, daß der Pfaltzgrav Eberhardus dabey das Truchſeſſen-amt verrichtet: Eberhardus (Rheni Palatinus) MENSAE praeerat, davon WITTEKINDVS lib. 2. Allein unter deſſen Enckel Ottone III. hat Chur-Pfaltz das Schencken-amt und Bayren hingegen das Truchſeſſen-amt verwaltet, davon DIETHMARVS lib. 4. Otto III. inſtituit conuiuium, ubi duces miniſtrabant, Henricus (*Bauariae*) ad MENSAM (ceu dapifer): Cunradus (*Sueuiae*) ad cameram: HEZIL (palatinus) ad *cellariam*. Nach dieſer Zeit iſt vom Ertztruchſeſſen-amt bis auf das zwiſchen reich an. 1250. nichts zu finden. Dann es gedencket vielmehr ARNOLDVS Lubecenſis lib. 3. c. 9. daß im Jahr 1182. dem Kayſer Friderico I. allein Könige, Hertzoge und Marckgraven aufgewartet hätten, dabey nichts von Pfaltzgraven zu hören. Deſſen ungeachtet iſt über dieſer ſache und dem Ertztruchſeſſen-amt, ſo wohl in anſehung des Königes in Böhmen/ als auch des Hauſes Bayren und der Chur-

anno 850. Dapifer *diſtinctus a* C. Palatino.

archidapifer Palatinus *Rheni an.* 936.

an. 985. Boioariae *dux archidapifer.*

Chur-Pfaltz groſſer Lermen entſtanden. Dann ſo bald die Rheiniſche Pfaltz von an. 1215. an das Hauß Bayren gekommen, folglich beyde Fürſtenthüme unter einem Herrn geſtanden, mithin einer allein zweyen Ertzämtern des Ertztruchſeſſen und Ertzſchencken nicht zugleich obliegen können: ſo wird vermuthet, daß entweder Ludouicus an. 1215. oder aber ſein Otto illuſtris an. 1235. das Ertz-Schencken-amt an den König in Böhmen überlaſſen und weggegeben haben, und ſolcher geſtallt das Ertztruchſeſſen amt einig und allein bey Pfaltz-Bayren geblieben. Ob nun wohl alles dieſes bloße muthmaſſungen ſind, auch niemand dafür Bürge ſeyn kan, daß eben das Truchſeſſen-amt von an. 985. bey dem Hauß Bayren geblieben, mithin von an. 936. auch das Hauß Pfaltz iederzeit das Schencken-amt gehabt hätte, folglich nachgehends Pfaltz-Bayren an. 1215. dieſe letztere an Böhmen überlaſſen, und alſo der Pfaltz ihr Ertzamt vergeben habe, angeſehen ſich von dieſem allem kein Buchſtaben aus den Geſchichten mittler Zeiten aufbringen läſſet, vielmehr da die andern Ertzämter von einem Hauß in das andere gefahren, es mit dieſem Küch- und Keller-amt gleichfalls alſo gehen können, abſonderlich da zu den Zeiten Henrici ſuperbi Sachſen und Bayren beyſammen und Schwaben bey denen Kayſern geweſen, mithin Böhmen nothwendig auch vor an. 1215. ein Ertzamt bedienen müſſen, letztens noch, was von der Crönung Wilhelmi an. 1247. und den Bedienungen der Ertzämter vorgegeben wird, oben ſchon wiederleget iſt; auch des Lambecii ſein Rechtsſpiegler lib. 2. cap. 8. n. 140. noch kein gewiſſes alter hat, folglich man ſeinem vorgeben, daß Pfaltz das Truchſeſſen und Bayren das Schencken-amt verwaltet, gar nicht trauen kan: ſo iſt doch an. 1272. bey der Wahl des Kayſers Rudolfi I. darüber ein gewaltiger Lermen entſtanden. Dann die Pfaltz-Bayren hatt, auſſer dem Ertztruchſeſſen-amt, auch das Ertzſchencken-amt mit gewalt haben wollen, der Kayſer auch ſelbſten nicht gewußt, wie er daran und wer recht oder unrecht habe. Dannenhero er anfangs an. 1275. vor Bayren und funfzehen Jahr hernach dieſem ſchnur ſtracks entgegen vor Böhmen geſprochen und Bayren allen Troſt aufgeſaget. Und hierdurch iſt zwar Pfaltz bey ſeinem Ertztruchſeſſen-amt ſteiff und feſte verharret, dahero auch alle Nachrichten ſelbiger Zeiten es geben, quod palatinus eligat, quia dapifer, davon wir die Geſchicht- und Liederſchreiber oben litt. f. und unter denſelben Albertum STADENSEM ad an. 1260. Martinum POLONUM, ſcriptorem anni 1277. Das chronicon

an. 1215. archidapiferia penes gentem Palatino Boicam.

Archidapiferia penes Palatinos an. 1200.

an. 1272.

nicon COLMARIENSE ad an. 1298. Das chronicon CONSTANTIENSE ad an. 1298. und andere angeführet haben. Und ob ſchon bey dem Böhmiſchen Geſchichtſchreiber HAGECIO part. 1. wie auch dem GOLDASTO lib. 3. c. 8. §. 4. p. 318 gemeldet wird; daß Böhmen ehemahls das Truchſeſſenamt verwaltet, und deßwegen zum Amtszeichen einen Keſſel überm Feuer geführet habe: ſo iſt doch dem Vorgeben eines neuern Mannes, und der ſonſten allerhand Fabeln mit unterlauffen laſſen, gar nicht zu trauen.

Num archidapiferia penes Bohemum?

Nachdem nun von den Zeiten des interregni 1250. an bey der oben p. 527 vorſtellig gemachten Theilung der Linien, Pfaltz und Bayern jederzeit in Gebrauchung des Ertz-Truchſeſſen-amtes mehr Vermuthung und Grund vor jenes, als dieſes geweſen; ſo hat doch Bayern/ weil Ludouicus IV. das Kayſerthum hatte, es dahin gebracht, daß die Pfaltz dieſes Ertzamtes halben mit Bayern wechſeln müſſen, welcher Vergleich auch würcklich gemachet und unterſchrieben worden. Es hat aber Carolus IV. in der A. B denſelben wiederum, und zwar unter dem Vorwand, als wenn der Kayſer nicht darein gewilliget, aufgehoben, und das Ertz-Truchſeſſenamt dem Hauſe Pfaltz, ſeinem Schwieger zu gefallen, einig und allein zugetheilet und zugeſprochen. Und dabey iſt es biß 1611. geblieben, da Geuoldus den alten Streit wieder auf das Papier gebracht und, wie unrecht Carolus IV. den Bayern in Wegnehmung des Ertz-Truchſeſſenamtes gethan, gewieſen hat. Dagegen Freherus Pfältziſcher Seiten ein Staats-verbrechen daraus gemachet, daß Bayern ſich unterſtehe, einen Reichs-Grundgeſetz, wie die A.B. wäre, anzufechten. Allein nachdem die von Bayern erwünſchte Gelegenheit kam, daß Churpfaltz an. 1619. der Böhmiſchen Unruhe halben, in die Acht erkläret worden: iſt es denen Bayern deſto leichter gefallen, dem Kayſer vorſtellig zu machen, daß ihnen das Ertz-Truchſeſſenamt nicht ſo wohl gegeben, als wieder erſtattet würde. Ohngeachtet nun an. 1648. im Oßnabrückiſchen Frieden von dem Ertz-Truchſeſſenamt keine beſondere Erwehnung geſchehen: ſo haben doch ſolches die Bayern als einen Anhang der Chur gehalten; dahingegen Churpfaltz vermeinet, daß ſelbiges mit dem Amt des Ertz-Pfaltzgraven unzertrennlich verbunden. Und hätte ich wohl glauben ſollen, daß man auf Pfältziſcher Seiten damit zur genüge auskommen mögen. Allein der gute Churfürſt Carl Ludwig ſahe wohl, daß er, abſonderlich zu Wien, nirgends Gehöre finden würde: ſolchemnach er, nicht aus Unverſtand, wie WAGENSEIL cap. 12. §. 20. p. 206. 207. erinnert, endlich in einem beintra-

Archidapiferia iuris uiciſsitudinarii an. 1340.

An. 1356. priuatum apud Palatinos.

Recrudeſcit controuerſia an. 1611.

An. 1622. archidapiferia defertur Boiis.

Nil definitur 1649.

intrabit (g) ſimiliter ſuper equo (h),	einher (g) geritten (h) kom-

ſondern Vergleich an.1651. des Ertz-Truchſeſſenamtes ſich gäntzlich verziehen, ſolches Bayern übergeben, und an ſtatt deſſen, das Ertz-Schatzmeiſteramt angenommen hatt. Und von dieſer Zeit an iſt das Ertztruchſeſſenamt auch bey dem Churfürſten von Bayern beſtändig geblieben. Dann ohneachtet an. 1706. Chur-Bayern, nach geſchehener Achtserklärung, mit der Chur-würde auch das Ertz-Truchſeſſenamt wiederum verlohren, und beydes an Churpfaltz abermahls übertragen worden, dahingegen Chur-Hannover das Ertz-Schatzmeiſteramt erhalten: ſo iſt doch in dem Badiſchen Frieden alles wiederum Bayriſch worden. Und iſt Pfaltz deßwegen übel daran, weil Chur-Braunſchweig ſein auf rechtmäßige Weiſe erlangtes Ertz-Schatzmeiſteramt nicht wiederum fahren laſſen will. Davon man den weitern Erfolg der Sache künfftig zu erwarten.

An. 1651. transfertur in Boioariae ducem.

an. 1706. iterum in archipalatinum.

an. 17[illegible]. iterum in Boioariae ducem.

(g) Hieſelbſten fragen die Ausleger;

Wo dann der Ertz-Truchſeß die Speiſen herzuhohlen?

Vnde cibus repetendus ab archidapifero?

Dann obſchon einige vorgeben, der Churfürſt käme nicht ſelbſten in die Küchen; andere beſorget ſeyn, daß er nicht bey dem Feuer, wenn das Pferd ſcheu, Ungelegenheit mit ſolchem Ritt anrichten möchte, in welcher Zahl Wagenseil cap. XII. § 11. p. 197. 198. andere meinen, daß auſſer der Küchen ein Tiſch zubereitet, und von demſelben der Churfürſt ſolche Speiſen abhohle. Dieweilen aber dieſes das Amt eines Küchenmeiſters und nicht eines bloſſen Schüſſelträgers ſeyn ſolle, davon oben aus des Papebrochii Hofſtaats-Ordnung Erwehnung geſchehen; nachgehends auch viele Krönungs-Beſchreibungen nahmentlich beſagen, daß der Churfürſt in die auf dem Römer aufgeſchlagene Küchen hinein geritten; endlich die Speiſe dem Herkommen nach, von dem gebratenen und noch am Spieß ſteckenden Troianiſchen Ochſen abgeſchnitten werden ſollte: ſo halte ich wohl dafür, daß der Ritt in die Küchen das ſicherſte ſey. Inzwiſchen aber auch keinem Churfürſten verdacht werden möge, wenn er ſich ſothanes Eſſen aus der Küchen bringen laſſe, und nur zu Pferde ſo lange haltend bleibe.

(h) Was oben ad §. 4 bey dem Ertz-Cämmerer-amt gefraget worden, das kommet auch hieſelbſt vor. Weil die Ausleger ſich nicht vorſtellen oder einbilden können, wie einer zu Pferd ſo viele Schüſſeln

Qui equo agere poſſit dapiferum?

habens in manibus (i) ſcutellas (k)	men/ und in der Hand (i) mit eſſen gefüllete (m) ſilberne

tragen könne, ohne ſich und die Kayſerliche Tafel ſchmutzig zu machen, wie der beſorgſame Wagenseil cap. XII. §. 13. p. 201. 202. anführet. Allein da der Schüſſeln nur zwey; in ſelbige nichts als wenige Stücke vom gebratenen Ochſen; die Schüſſeln mit andern wieder bedecket, und mehr zwey Dellern, als Schüſſeln ähnlicher; letztens alle vier Stücke mit einer Handquehlen zuſammen gebunden, und dem reitenden Ertz-Truchſeſſen in die Hände gegeben werden: ſo gehet wohl dieſe Kunſt, alles ſauber auf den Tiſch zu bringen, gar natürlich zu.

De ritu modoque adponendi cibos. (i) Zu Pferd hält der Ertztruchſes die Schüſſeln in einer Serviete oder Handquelen, davon bey Wagenseil cap XI. §. 13. p. 201. Allein ſo bald er vom Pferd ſteiget, werden die zwey bedeckte Schüſſeln über einander geſetzet, und dergeſtallt mit eins auf die Kayſerliche Tafel getragen, wie das Gemählde davon ſo wohl in der A. B. Wenceslai: als auch in der Hofſtaats-Ordnung bey dem Pabebroch in act. SS. menſe Iun tom. 3. p. 19 mit anzuſehen iſt. Und wenn man alles glauben ſolle, ſo haben die Höfe damahls eine ſolche Ordnung gehabt, daß nicht über ein, zwey oder drey Gerichte auf einmahl auf die Tafel kommen, ſondern die meiſte nach und nach aufgetragen worden, damit die Vielheit derſelben dem Kayſer oder König keinen Eckel machen, noch auch kalt und abgeſchmackt werden möchten. Allein heut zu Tages wird in die Anzahl der Speiſen ein ſtaat geſetzet, und wenigſtens drey Gänge gehalten, in deren iedern wohl funfzig und mehrere Gerichte zugleich auf die Tafel kommen.

Scutellas quot? (k) Es iſt eine ungeſchickte Sache, daß die Ausleger hier nach der Anzahl fragen, einige von zweyen, andere von dreyen, wider andere von vier Schüſſeln ſprechen wollen, und ſich dißfalls von denen unvorſichtigen Geſchichtſchreibern der Kayſerlichen Crönungen irre machen laſſen, wie man ſolches bey dem Wagenseil cap. XII. § 12. p 199. 200., befindet. Dann erſtlich ſiehet man aus der A. B ſelbſten, weil alle dieſe Gefäſſe zuſammen zwölff Marck, und iede deren drey halten ſolle, daß nicht mehr als vier Stücke, zwey untere und zwey obere oder Deckelſchüſſeln verſtanden werden mögen; nachgehends ſtellet eben dieſen Auffatz die A. B. Wenceslai im Gemählde alſo vor, daß zwey doppelte Schüſſeln vom Ertz-Truchſeß auf die Tafel geſetzet worden; endlich zeigen auch die

argen-

argenteas (l) cibis impletas (m)	Schüſſeln (k) halten / deren

meiſte von dem augenſchein, da hingegen andere ſich mit dem erzehlen behelffen müſſen und dadurch ſich und andere betrogen haben; letztens iſt das Gemählde in der Hofſtaats-Ordnung bey dem PAPEBROCH in actis SS. menſ. Iun. tom. 3. p. 18. nicht anders beſchaffen. Wie dann auf groſſer Herrn ihren Tafeln noch ietzo die meiſten Speiſen ſilberne Deckel-ſchüſſeln zu dem ende haben, damit im auftragen nichts vergifftes oder ſchädliches in die Speiſe gebracht werden oder zufälliger Weiſe kommen mögen. Im übrigen heiſſet das Wort ſcutella ſiue ſchuſella eine ſolche Schüſſel, welche flach und einem Deller ähnlicher als einer ſonſt gewöhnlichen breiten und groſſen Schüſſel iſt. *Scutellae [ne-men?]*

(l) Es iſt ſchon oben erwehnet, daß einige vorgegeben, die Schüſſeln wären von gold / womit es auch BENESSIVS ad tit. 24. oben litt. b. hält, weil ſolches vor den Kayſer gar nicht zu geringe wäre, in dem an ſolchem Tage die meiſte Könige aus güldenen Gefäſſen zu eſſen pflegen. Allein nachdem die A. B. einmahl bey ihrer ſilbertaxe auch hier bleibet: ſo darff man ſich von anderer ihren güldenen Worten nicht irre machen laſſen, davon LEHMANN lib. 7. chron. cap. 36. wiewohl heut zu Tage die Schüſſeln an dem ende einen Zoll breit etwas vergüldet zu werden pflegen. *Num ſcutellae aureae?*

(m) Hier muß ſich niemand die Gedancken mit VVAGENSEIL cap. XII. machen laſſen, als wenn die Schüſſeln gehäuffet und mit Brühe angefüllet wären, weil ſich in der A. B. hieſelbſt das Wort cibi impletas findet. Sondern es iſt der Verſtand nur dieſer, daß die Schüſſeln nicht leer, ſondern mit ſpeiſen verſehen, nicht aber überfüllet ſeyn ſollten. Und weil ſolche ſpeiſen bloß in einem paar ſtücklein vom gebrathenen Ochſen und was derſelbe etwa noch in ſich hält, beſtehet: ſo fragen die Ausleger, wie dann die Kayſer und Teutſche auf dieſen Einfall gerathen: *De modo et genere cibi.*

Einen gantzen Ochſen mit andern Thieren gefüllet / als Kälber / Schöpſen / Haaſen / Gänſe u. ſ. w.

an einem höltzernen Wöllbaum, alles auf unkoſten derienigen Stadt, da die Krönung vollzogen wird, VVAGENSEIL cap. XII. §. 17. p. 204 braten zu laſſen? Weil nun STVCKIVS lib. 1. c. 20. p. 79. davon gantz trocken abfähret; ſo hat man von dieſer Weiſe eines gantz gebratenen und mit andern Thieren noch angefüllten Ochſens, um ſo viel weitläufftiger Bal- *De bove Troiano Germanorum.*

 thaſ.

thaſ BONIFACIVM hiſtor. ludicr. cap. 10. p. 293. 294. 295. ſeqq. nachzuleſen.

Romanorum porcus Troianus? Und weil MACROBIVS lib. 2. c 9. ſchon von den Römern meldet: Cincius in ſuaſione legis Fanniae obiicit ſeculo ſuo, quod PORCVM TROIANVM menſis inferant. Quem illi ideo ſic uocabant, quaſi aliis *incluſis animalibus* grauidum. Vt ille Traianus equus grauidus armatis fuit, auch von denen abendländiſchen Völckern Olaus VVORMIVS lib. 17. c. 25. ſchreibet: daß in ſelbigen die Gewohnheit ſey, gantze Ochſen mit geflügelten und anderem Vieh gefüllet zu braten und ſich dabey luſtig zu machen: ſo ſtehet einem iedweden frey, ſolche weiſe entweder von denen Römern, zum andencken deß Römiſchen Reiches und Staates, oder

Suecorum. der Nation halben von den Schweden, als Landesleuten der Teutſchen, herzuführen. Und kommt freylich das letztere unſerm Vorhaben viel gleicher, als das erſtere, weil ſich nirgends findet, daß man, an ſtatt des Ochſens, wie ehemahls die Römer gethan, ein Schwein dergeſtallt gefüllet und gebraten habe. Dannenhero HOEPING de inſign. c. 2. § 8 p 149. auf die Römiſche Triumphe fället, da ein Ochs geſchlachtet und verzehret worden. Wie dann der Kayſer nicht nur allein bey

Italorum. der Teutſchen, ſondern auch der Römiſchen Krönung dieſe Gewohnheit mit dem gebratenen und gefüllten Ochſen zu halten pfleget, davon das Exempel Caroli V. bey dem MODIO in pandect. triumph. tom. 1. lib. 3. tit. 17. Möchte man alſo bey den Teutſchen das Sprichwort der Römer porcus Troianus in bouem Troianum verändern, davon ERASMVS h. prouerb. Und meldet auſſer dem noch Petr. BELLONIVS lib. 1. obſeru. mem. c. 60. von denen Natoliern, und Ioan. Ant. MENAVINVS c. 169. de

Turcarum. reb. Turcicis von denen Türcken, daß in hohen und weitläufftigen Gaſtgebothen auch dieſer Ubermuth mit brathen und ſpicken eines gantzen Ochſens dem gemeinen Mann freygelaſſen wäre. Davon auch LIMN. ad h. t. obſeru. 7. 8. den Bonifacium und VVAGENSEIL cap. XII. §. 16. den APICIVM lib. 8. de re culinar. c. 7 ausgeſchrieben. Doch finde ich vor der A. B. dieſen gebrauch bey den Teutſchen gar nicht aufgezeichnet, obgleich viele auctores das entſetzliche Gefräſſe bey dergleichen Hofhaltungen dardurch angemercket, wenn ſie berichten, daß an ſolchen Feſt-Tagen gantze Heerde Widder, Schweine und Schaafe zuſammen getrieben, und wie Arnoldus LVBECENSIS lib 3. c. 9. von dem Gaſtmahl Friderici meldet: daß man von zwanzig Meilen her die Hüner zuſammen getragen und damit ein gantzes Gebäude einer Kirchen groß angefüllet und verzehret habe. Bey welchen umſtänden man leichtlich erkennen mag: daß

daß die damahlige Azungs-gerechtigkeit der Kayſer, dem Stand, den ſie getroffen, viele beſchwehrung verurſachet und deßhalben nicht möglich geweſen ſey, daß ſich ein Kayſer gar zu lange an einem Ort aufhalten können. Weil im übrigen der gebrathene Ochs ſo gleich nachhero dem Volck, den Uberfluß und Freygebigkeit des Neugekröneten anzuzeigen, freygegeben wird: ſo gehet der Mißbrauch ſo weit, daß manchen, die von dem Ochſen etwas ſchneiden wollen, von andern die Hände und Arme zerſchnitten und öffters Leute darüber gar um das Leben gebracht werden. So daß die dagegen zur Ordnung gemachte Anſtalten gar ſehr von nöthen. In der Preußiſchen Crönungs-Geſchicht hat der Ober-Ceremonien-meiſter von BESSER p. 53. folgendes in dieſer ſache: Bey dem erſten gang aber giengen die beyden Hofmarſchälle mit ihren Stäben in der Hand / und im Gefolge einiger Cavaliere, nach dem Stall-platze / und holten ein ſtück von dem daſelbſt gebratenen Ochſen; welches der Ober-Marſchall Grav von Lottum Sr. Majeſtät überlieferte. Auſſer dem Ochſen / der mit allerhand kleinern Thieren / Schaafen / Rehen / Ferckeln / Hünern / Gänſen / wie auch Feder-wildpret gefüllet war / und ſchon ſeit einigen Tagen an einem höltzern Spieß / oder vielmehr einem Balcken gebraten worden; ſtunden zugleich auf beyden ſeiten zween groſſe Weinbrunnen / in form zweyer Adler / des Preuſiſchen und des Brandenburgiſchen / deren jener weißen und dieſer rothen Wein aus ſeinem Schnabel heraus lauffen ließ. So bald die Herren Marſchälle das Stück von dem Ochſen geſchnitten / ward beides die Küche mit dem Ochſen / als auch der Wein Preiß gegeben. Und gleichwie durch dieſen mit allerhand Thieren gefülleten Ochſen nichts anders / denn ſeiner Majeſtät ſich über alles erſtreckende Herrſchafft und ihr Uberfluß angedeutet ward; alſo konte durch dieſe Preißgebung hingegen / beydes des Ochſens und des Weines / wie auch durch die vorhin fürgenommene Ausſtreuung der gold- und ſilbernen Müntzen / nichts anders denn Sr. Majeſtät Königl. Wohlthätigkeit angezeiget werden / Krafft welcher ſie alle Wohlfahrt / die ſie beſitzen / mit ihren Unterthanen gemein zu haben / und ihnen mildigſt mitzutheilen gewillet. Wie ſie denn / ſolches noch deutlicher kund zu machen / an ſtatt daß bey andern Crönungen dieſe preißgebung erſt nach der Könige Tafel zu geſchehen pfleget / ſolche bald in dem anfang

Bos aſſus cedit occupanti.

Ex hiſtoria inaugurationis primi Poruſſiae regis 1701. quae eſſe pot eſt inſtar normae in hoc genere ſacrorum.

quarum quaelibet tres marcas (n) habeat in ſtatera (o) et deſcendens de equo (p) portabit (q)	iede drey Marck (n) wäge (o) und ſo bald er vom Pferd geſtiegen (p) / ſelbige auf des Kayſers oder Königes Tiſche tragen (q)

der ihrigen vor ſich gehen laſſen wollen: gleich als wenn zu derſelben Zeit / da ſie über Dero Krone das Freudenmahl halten / auch dero Unterthanen es empfinden / und nicht ſonder Ergötzung verbleiben müſten.

Scutellarum numeri ex pondere cognoſcendi?

(n) Nachdem aus dem tit. 27. A. B. klar, daß iedes Churfürſten ſein Amtszeichen insgeſamt zwölf Marck ſilbers halten ſolle, davon oben ad litt. r. weitläufftig geſaget: ſo iſt es wohl eine ſichere folge, daß dieſer Schüſſeldeller nicht mehr, als vier ſeyn durfften, wenn iede drey Marck ſilbers halten ſolle. So gewiß es iſt, daß dreymahl viere gerechnet zwölffe ausmachet. Woraus auch dieſes zu erkennen, daß die obere oder Deckſchüſſeln den untern gleich ſeyn müſſen, weil ieder gleiches Gewicht zugeleget wird. Es müſſen nechſtdeme dieſe Schüſſeln nicht wohl gröſſer als ein Tiſchdeller ſeyn, ſonſten man mit drey Marcken nicht auskommen dürffte. Und muß niemand hieraus eines Kayſers ſeine Silber-Cammer urtheilen. Dann da vor deme nur an des Kayſers ſeiner Tafel ein oder zwey Gerichte zugleich geſtanden: ſo ſtehet ietzo alles in gröſter Anzahl dichte beyſammen. Und das gantze Seruice iſt von klarem Golde.

Vnde marca *ponderis non uero nummorum?*

(o) Dieſes Wort ſtatera, welches in andern ausgelaſſen, iſt deßwegen ſehr nützlich und nöthig. Theils damit man wiſſe, daß die Marcken Silbers nicht am Geld, ſondern am Gewichte zu rechnen: theils auch, daß man das Arbeiterlohn in dieſen Schüſſeln nicht abrechnen, und deßwegen am Gewicht etwas abbrechen möge.

Non equo uehit, ſed portat cibos.

(p) Dann ſo bald er vom Marck wiederum in des Kayſers Hof zurücke gekommen, ſteiget er ab, und begiebet ſich zu Fuß, und nicht zu Pferd, als die Frantzoſen träumen, WAGENSEIL cap. XII. §. 18. in des Kayſers ſein Tafel-gemach, da er die Schüſſeln auf die Kayſerliche Tafel niederſetzet.

Conductus archimareſchalli praeter A. Bullam.

(q) Anfangs iſt zu mercken, daß ſo bald der Ertz-Truchſeß in das Tafel-gemach des Kayſers kommet, der Ertzmarſchall mit dem gewöhnlichen Stab vor ihme hergehe. Welches nicht allein in der A. B nicht ge-

et po-

et ponet ante imperatorem uel regem in menſa (r).	und auf denſelben niederſetzen (r).

grundet, und auf dem bloſſen Herkommen beruhet, davon LIMN. ad h. I. obſeru. 8. ſondern auch dem Ertz-Truchſeſſen deßwegen unanſtändig ſcheinen mögen, weil zu den Zeiten der A. B. in der Hoffſtaats-Ordnung des PAPEBROCHII in act. SS. menſe Iun. tom. 3. p. 11. ſtehet: es ſoll der Seneſchalcus oder maior domus zwar in die Küche gehen und die Speiſen credentzen, aber nicht eben ſelbſten auftragen; ſondern nur mit einem Stab vorangehen, und die ſcutiferos oder ſcutelliferos oder Truchſeſſen ſich folgen laſſen. Und zwar biß an die Tafel / da dann der Seneſcallus erſt die Speiſen in ſeine Hand nehmen, und auf die Königliche Tafel ſetzen ſolle. Dergleichen auch oben bey der Preußiſchen Crönungs-Geſchicht litt. m. in acht zu nehmen geweſen. Wenn aber meiſtens dieienige, welche die Speiſen aufgetragen, ihre Knie beugen müſſen, dergleichen Weiſe noch ietzo an dem Oeſterreiſchen Kayſerlichen Hof üblig iſt: ſo hat die A. B. nichts davon, auch vielleicht es vor allzuviel gehalten, einem Churfürſten des Reichs ſolches aufzugeben. Welches doch in denen Lehenempfangungen zu geſchehen pfleget.

(r) Das tragen kommet ſonſten geringern Perſon zu. Und iſt ſelbſten bey der Crönung des Kayſers gewöhnlich, daß die Speiſen von Graven oder auch jungen Fürſten aufgetragen werden, davon LIMNAEVS ad h. t. obſ. 9. An manchen Orten gebrauchet man die Soldaten und Unterofficiers darzu. Wie dann ſonderlich in der offt gemeldten Hofſtaats-Ordnung bey dem PAPEBROCH in actis SS. menſe Iun tom. 3. p. 11. gemeldet wird, daß die Soldaten, welche Schild und Waffen tragen, auch zugleich mit Truchſeſſen ſeyn ſollten. Allein vor dem Tiſche ſtehet alsdenn erſt der Ober-Hofmeiſter / oder wie in der Preußiſchen Crönungs-Geſchicht oben erwehnet, der Ober-Marſchall / welcher die Schüſſeln von denen Truchſeſſen annimmt, und ſo dann erſt auf die Königliche Tafel ſetzet. Um zu zeigen, daß ſolches aufſetzen, weil es in den Augen, und unmittelbar vor dem König geſchiehet, eine viel höhere und würdigere Hand, als das Eſſen tragen der Truchſeſſen erfordere. Wer aber dem Kayſer vorlege, dafür ſorget die A. B nicht. Es zeiget aber das Gemählde der A. B. Wenceslai bey des Kayſers Tafel eine Perſon mit bedecktem Haupt an, welche dieſes Amt verrichtet. Dannenhero die Weiſe noch ietzo gehalten wird, daß zu dieſer Bedienung von

Dapiferi munus longe indignius, quam illius, qui fercula menſae adponit ſua manu.

Quid de inciſore.

von dem Kayſer einer von denen vornehmſten anweſenden Reichs-Fürſten genommen zu werden pfleget. Davon auch LIMN. ad h. t. obſeru. 11. 12. 13. und *in notit.* Gall. lib. 2. cap. 13. litt. p. 718. da er, was dißfalls in Franckreich für ein wichtiges Amt der Vorſchneider oder trenchirer habe, zeiget. Wie dann der auctor de l'Etat de la France tom. 1. chap. 2. p. 53. dem Grand Ecuyer Tranchant ein beſonders Wappen mit Meſſer und Gabel zuleget: Quelques uns donnent pour marque de ſa charge au Grand Ecuyer Tranchant un coûteau et une fourchette paſſes en ſautoir, au manche terminé en courone Roiale. Die Hofſtaats-Ordnung bey PAPEBROCHIO in actis SS. menſ. Iun. tom. 3. part. 1. num. 7. §. 51. p. 17. redet alſo von dem Vorſchneider: Statuimus, quod tres uel quatuor ſcutiferi (Edelleute) natalibus et priuilegiis inſigniti militaribus ad SCINDENDVM coram nobis et peragendis aliis, quae pro commeſtone erunt, nobis adpoſita, adſumantur. Qui in talibus magis experti uidebuntur. Quorum unus ſit, qui primitus, cum in menſa erimus, MANVTERGIVM, quo in menſa ad tergendum utimur, nobis parent. Et panem a BOTTEL'ERIO noſtro ibi praeſenti recipient. Et in menſa coram nobis apponere non differant quoquo modo. Nec ignorent, quod cultellos MVNDOS et BENE SCINDENTES haberet debeant. Nec ex inhabilitate ſcindendi uel alias nobis aliquod *faſtidium* ualeant generare. Sal uero et ciſſoria, panem et aquam coram nobis adponere non retardent. Et quia cibaria noſtra per diuerſas manus oportet pertranſire, ut ſalutis noſtrae periculum euitemus, ſtatuimus, quod de omnibus non omittant PRAEGVSTARE. Facto etiam primitus *praeguſtu* per illos, qui tradunt ſupra dicta und was mehrers folget. Woraus dann abzunehmen, daß der Vorſchneider ſelbiger Zeit 1) die Speiſe auf den Tiſch und zu rechte ſetzen, 2) Servieten, Tiſchtuch und alles wohl anordnen, 3) die Meſſer und Gabel rein und ſcharf halten, 4) die Speiſen credentzen und vorkoſten, 5) ſelbige zerſchneiden und 6) vorlegen, auch 7) eine Perſon ſeyn müſſen, die wohl ausgeſehen und rentlich geweſen, damit ſie dem König keinen Eckel gemachet, oder ſonſten etwas verſehen. Im übrigen da oben num. X. ſchon von dem Reichs-Vorſchneider eine Kayſerliche Urkund Caroli IV. angeführet worden: ſo ſiehet man wohl, daß dieſes Reichs-Hofamt annoch offen ſtehe, und iemand damit von dem Kayſer beehret werden könte. Endlich wollen wir auch von denen Krönungs-geſchichten etwas hieher ſetzen, damit man ſehe, wie man dieſes Amt von zeit zu zeiten verwaltet. Und hat man ſich gleichwohl an die Schrifftſtellen, ſo offt ſelbige etwas ungereim-

Vom Reichs-Vorſchneider Amt.

Noui archi-officii imperialis ſparta.

gereimtes ſetzen, nicht zu kehren. Dann die vermuthung, daß man dißfalls der A. B. nachgegangen ſey. Von des Kayſers Caroli V. Crönung leſen wir in tractatu quodam qui *inauguratio*, *coronatio et electio aliquot imperatorum* inſcribitur: tubis omnia perſonabant, quousque *dominus Palatinus* per deuexum aſcendendo ſeptem gradus, primum ferculum coopertum, regiae maieſtati reuerentisſime apposuiſſet. Von des Maximiliani II. Crönung an. 1562. heiſſet es daſelbſt: Poſtea Palatinus archi-*dapifer* ad coquinam extra curiam, propter Franciſcanorum aedem conſtructam, expeditus in equo adſpirat, indeque asſumtis ferculis, curiam uerſus reditum maturat. ibi equo relicto, fercula ad menſam Caeſaris, ei Saxone nigrum bacillum praeferente, defert. So lautet es faſt auf gleiche Weiſe von der Crönung Kayſers Matthiae: ultimo ex curiae in aream equo uectus, *adminiſtrator Palatinus* aduenit et fercula quaedam, patinis argenteis condita et in menſa itidem prope culinam diſpoſita, accepta in curiam aſportauit, quem ſtatim alii patinas plures geſtantes ſecuti ſunt. Von der Crönung Ferdinandi II. finden wir im Theat. Europ. part. 1. p. 172. dieſe Nachricht: Hierauf iſt geritten kommen einer von des **Churfürſten Pfaltzgraven** Abgeſandten, und hat bey gedachter Küchen vier ſilberne Platten mit Eſſenſpeiß abgeholet, und damit wieder in das Rathhauß geritten. Dieſen Bericht ertheilet er uns auch von der Crönung Leopoldi, wenn es daſelbſten part. VIII. p. 531. heiſſet: Chur-Bayren war nicht ſelbſt zugegen, derhalben begab ſich ſein Erb-Amt, der Herr **Grav Truchſes** von Zeil zu Pferd in die Küche, holte ein ſpeciälichen von dem gebratenen Ochſen zur Kayſerl. Tafel in einer ſilbernen Schüſſel, worüber eine andere dergleichen gedeckt war, und begab ſich damit gleichſ alls auf den Römer-Saal. Alſo auch von der Crönung Ioſephi I. part. XIII. p. 1161. Dann begaben ſich der **Churfürſt von Bayren** aus deſſen Gemach, ſammt dem Churfürſtl. Erb-Marſchall und Bedienten, unter Trompeten und Pauckenſchall, vor das Rathhauß, und ritten als Ertz-Truchſes zur Küche, hinter den Perl-Brunnen, darinnen der Ochs gebraten, nahmen daſelbſt in zwey doppelt-verdeckten Schüſſeln die Speiſen, von dem gebratenen Ochſen, und trugen dieſelbe auf die Kayſerl. und Königl. Tafel. Und in der Kayſerl. Krönungs-Geſchichte Sr. ietztregierenden Kayſerl. Majeſtät Caroli VI. iſt folgendes: Es gieng Ihro **Churfürſtl. Durchl. zu Pfaltz** als **Ertz-Truchſes** in dero Chur-Habit und in Begleitung etlicher Miniſtren und einiger von der Kayſerl. und

Hiſtoria officii archidapiferi. ae in Caeſarum inauguratione.

Caroli V. 1520.

Maximiliani II. 1562.

Matth. 1612.

Ferdin. II. 1619.

Leopoldi 1658.

Ioſephi I. 1690.

Caroli VI. 1711.

§. 6. Poſt hoc (s) rex Bohemiae (t)	§. 6. Nach dem (s) ſolle der König in Böhmen (t) / als

dero Gardes, denen dero Erbmarſchall das Schwerdt in der Scheiden mit der Spitzen unter ſich vortrug, vom Saal hinab, ſetzten ſich zu Pferd, und ritten durch dero daſelbſt rangirt geweſene Garde, unter Trompeten und Pauckenſchall, in die auf dem Platz aufgeſchlagene Küchen, darinnen ein gantzer Ochs, ſo von einigen Tagen und Nächten her gebraten worden, am Spieß, und mit Wildpret und Geflügel geſpicket ware, nahmen allda in eine ſilberne Schüſſel ein ſtück davon, und lieſſen ſich, zurück nach den Römer reitend / ſolches, mit einem andern ſilbernen Geſchirr zugedeckt, durch dero Obriſt-Cämmerern und Obriſt-Stallmeiſtern vor und auf den Saal tragen, woſelbſten ſie es auf ihrer Kayſerl. Maj. Tafel hingeſetzt.

Ordo, quo ſequitur hic archipincerna.

(s) Der König in Böhmen kommet deßwegen mit ſeinem Ertz-Schenckenamt zuletzt. Weil es ſich nicht fügen will, bevor der Kayſer etwas gegeſſen, demſelben den Trunck zu bringen, und den Becher zu überreichen. Inzwiſchen iſt der Ausländer ihr Fehler ſchon von andern angemercket worden, welche in der Meinung ſtehen, der König in Böhmen ſey nicht eben zu dieſem Hofdienſt dem Kayſer und Reich verbunden, vielmehr geſchehe alles, was er hierunter thue, aus bloſſer Höflichkeit / daraus man keine Schuldigkeit zu machen, noch auch glaublich wäre, daß der Kayſer Carol. IV. ſich ſelbſten als König in Böhmen dieſe der Königlichen Würde faſt nachtheilige Laſt aufgebürdet haben werde VISCHER de elect. regis et imperat. Rom. concl. 10. n. 46. Dann zu geſchweigen, daß die Könige es vor deme vor eine Ehre geachtet, bey des Römiſchen Kayſers Octavii ſeinem Wagen herzugehen, und dem Teutſchen Kayſer Friderico I. das Schwerd fürzutragen, ſo ſiehet man die Urſache dieſer Verfahrung wohl. Die hierinnen beſtehet, weil die Kayſer dem König in Böhmen und dieſes ſeinem Willen anheim gegeben, ob er ſolchen Dienſt mit einer Cron, als Chur-König, oder nur mit einer Chur-Mützen auf dem Haupt verrichten wolle, davon zwar GOLDASTUS lib. 3 cap. 8. § 14 p. 323 gehandelt, und in den Beylagen die reverſales p. 150 beydrucken laſſen, die ihme deßwegen Albertus I. gegeben, wir aber auch ſchon oben p. 501. 502. gar ſehr zweifflen müſſen, daß ſich mit dem allem der König in Böhmen wohl gerathen habe.

Nam archiofficium illius ſit arbitrii?

Qui rex Bohemiae in numero electorum?

(t) Daß der König in Böhmen allezeit ein Chur-König oder

archipin-

archipincerna (u) | Ertz-Schencke (u) gleichfals zu

Churfürſt geweſen; mit ſeinen Böhmen auf die Reichs-und Wahltage gekommen; Stimm und Stand darauf gehabt; dem Kayſer und Reich gedienet; bey Gelegenheit dem Kayſer den Hofdienſt erzeiget; die Königliche Cron endlich auch unter der Bedingung erhalten, daß hierdurch dero Verbindung und Schuldigkeit gegen dem Reiche nichtes abgehen ſolte; folglich alles Recht, was der König hat in ſeinen Landen, auch denen übrigen Ertz-Fürſten des Reiches zukomme; mithin die letztere nicht ſchuldig, in ihren Landen dem Kayſer und Reich ein mehrers einzuräumen, und was dergleichen Schlüſſe mehr ſind, ſolches alles iſt ſo wohl in der diſſertation de ſuffragio regis Bohemiae, nouisſime, recuperato in comitiis, als auch oben an verſchiedenen Orten p. 37. 498. 637. 760. zur genüge ausgeführet und nicht zu wiederhohlen.

(o) Alle Ertz-beamte werden in dieſem Titel bey Aufzeichnung ihrer Amts Verrichtung auch mit ihren **Amts-Nahmen** benennet. Auſſer **Churpfaltz**, abwohlen auch einige Exemplarien, deren ſich Wagenſeil bedienet, ſolchen nicht weniger archidapiferum nennen. Welches aber in keinem original, ſo mir zu Geſichte kommen, geſchiehet, folglich nur von denienigen eingeſchoben iſt, welche die A. B. abgeſchrieben. Weil aber entweder dieſes zufälliger Weiſe, oder auch deßwegen bey Churpfaltz unterlaſſen worden, indem ſelbiges über dem **Ertz-Truchſeſſenamt** mit **Chur-Bayern** Streit gehabt, welchen man durch Benennung dieſes Wortes ſo offt nicht rege machen wollen: ſo kommt die Urſache LIMN. ad h. t. obſ. 1. lächerlich heraus, daß er hierinnen ein Liebeszeichen ſuchen, und glauben will, quod alios magis amauerit. Inzwiſchen erfordert es die Ordnung, daß wir nunmehro auch von dem

De ARCHIPINCERNATVS R.I.

Qui mentio omiſſa archidapiferae?

ERZSCHENCKEN-AMT

des H. R. R. ausführlich handeln. Was nun anfangs die Würde und Beſchaffenheit dieſes Ertz-amtes betrifft, ſo kan man wohl ſagen, daß ſelbiges in andern Reichen unter denen drey übrigen vor das allergeringſte und ſchlechteſte angeſehen und gehalten worden. Und wenn die Teutſchen hierunter eine Aenderung, wie ich doch nicht finde, getroffen: ſo müßte man ſagen, daß ſolches aus Liebe zum Trunck geſchehen, womit dieſes Volck freylich in alten und neuen Zeiten gar ſehr beſchrieen. Und zwar ſo wollen wir der zu der A. B. Zeiten geſtellten Hoffſtaats-Ordnung bey dem PAPEBROCH in actis SS. menſe iun. tom. 3. p. 15. nach-

Ratio et limites muneris archipincernatus.

Num ſub archipalatino?

gehen, welcher Titel de pincerna ſiue bottellerio maiori überſchrieben. Dann nach ſolchem ſtehet das Oberſchencken-amt unter dem Hauß-Hofmeiſter oder Oberhofmeiſter, den wir Pfaltzgraven nennen. Bey welchen Umſtänden man faſt glauben ſolte, daß einige bey dem TOLNERO cap. 7. wahr geredet, wenn ſie geſchrieben, der Rheiniſche Pfaltzgrav habe in alten Zeiten ſo wohl das Truchſeſſen, als auch Schencken-amt des Reiches unter ſich und zu ſeinem Befehl gehabt. Weswegen auch die älteſte Reichs-Erbſchencken Kolbo, pincernae de Lutra oder Kayſerslautern in der Pfaltz genennet, aus der Pfaltz mit dieſem Amt in Bayren und von daraus endlich in Böhmen gezogen und die Kolben von Wartenberg oder Lautern daſelbſten des Königreiches Böhmen Ertz-Schencken worden und biß anno 1619. geblieben ſeyn, davon in einem eigenen Werckgen von Hoheit des Hauſes Wartenberg ausführlich gehandelt worden iſt. Allein weil gleichwohl die gewöhnliche vier Teutſche Hofämter das Schencken-Amt von eben der Würde, als die andern drey halten, ſo dürfte man wohl mit dieſer muthmaſſung nicht allenthalben auskommen.

Ratio muneris ARCHIBOTTELLERII.

Nachgehends beſtehet das Amt eines Ertz-Schencken fürnemlich darinnen: 1) daß er ſich nicht um andere dinge bey Hofe bekümmere; ſondern 2) auf das Geträncke des Herren wohl acht habe, aquae et uini oris noſtri cuſtodiam habeat, 3) die Trinckgeſchirre rein und ſauber halte, 4) für gutes Brod ſorge, 5) Wein und Waſſer, ehe ſolches dem Herrn gereichet wird, vor koſte und credentze, 6) den Schencktiſch mit Schräncken ohnweit der Königl. Tafel verwahre und niemand, am allerwenigſten aber unbekannte Leute, ſich dahin nahen laſſe und das Geträncke in Gefahr ſetze, daß es vergifftet werde, 7) die geſündeſte Weine und Waſſer vor den Herrn anſchaffe und auskoſte, 8) dem Ober-Hofmeiſter ſo wohl, als dem Herren ſelbſten, hierüber den Eyd leiſte, 9) die ſubbottelarios oder Unterſchencken befehlige und wohl anführe, daß ſie ihr Amt gebührend verrichten. Und hierauf wird auch wohl das allermeiſte ankommen, was andere von dem Schencken-amt ſonſten in andern Ländern zuſammen getragen haben, als von den Franzoſen Ioan. TILIVS lib. 2. p. 165. Vincent. LVPANVS lib. 1. p. 205. BVLENGERVS de officiis Galliae p. 6. LIMN. in not. Gall. lib. 2. c. 13. p. 718. oder überhaupt STVCKIVS lib. 3. cap. 10. MEVRSIVS lib. 2. miſcell. c. 3. Petr. CIACCONIVS de tric. in. p. 94. 95.

Synonyma Pincernae, Pinter/ſ. Pſin-

Es iſt auch an dem Nahmen nichts gelegen. Dann das Wort *butticularius* von einem Bott oder Topf, dahero Bottlein oder bouteille

welche

welche noch ietzo in Franckreich der GrandEſchanſon in dem Hofwappen führet, davon bey dem auctore de l'Etat de France uol. 1. p. 51 das Gemählde zu ſehen, gekommen: der Nahme *Scanzio* oder Eſchanzon vom Schencken: Cellarius vom Keller und endlich Pincerna vom Griechiſchen πίνειν κίρνα oder geträncke miſchen' die Urſache der Bennenung hat, davon GOLDASTVS lib 3 de regno Bohem. c. 8. §. 7. p. 231. FABER epiſt. 72. nebſt denen gloſſariis medii aeui gehandelt haben. Was nun aber den urſprung des Teutſchen Ertzſchenckenamts betrifft, ſo iſt zu vorderſt dasienige hieſelbſt zu wiederhohlen, was oben litt. f. überhaupt von denen Reichs-Ertzämtern und deroſelben beſchaffenheit geſaget worden. Ins beſondere aber findet ſich von dem Ertz-oder Oberſten Schencken-amt folgendes. Anfangs ſetzet zu der Carolinger Zeiten ſolches HINCMARVS epiſt 3. cap. 16. unter die Hofämter vom oberſten rang und benennet darinnen den *Seneſchalcum* oder dapiferum und ſodenn den *Butticularium* oder oberſten Schencken. Und cap. 23 weiß er ſelbigem nichts anders, als die Aufſicht über das königliche Geträncke beyzulegen. Nach ausgang der Carolinger 913. mögen wohl die Kayſer und Könige ihren Pfaltzgraven zu dergleichen Hofbedienung in Küchen und Keller gebrauchet haben: davon man aber keine eigentliche Nachricht findet, daß wir aber ſolches muthmaſſen, geſchiehet deßwegen, theils weil dergleichen Amt ehemals, als oben geſaget, vom Pfaltzgraven zugleich mit verrichtet worden; theils auch weil dieſer, da er eigentlich des Kayſers ſein Bedienter geweſen und in deſſen unterhalt geſtanden, ſich eher zu dergleichen als andere ihre eigene Lande beherrſchende Fürſten gebrauchen laſſen. Unter denen Teutſchen Kayſern findet man bey dem erſten Hofdienſt des Schencken im Jahr 936. in dem WITTEKINDO lib. 2. die Worte: *Hermannus* FRANCO PINCERNIS praefuit. Worinnen dann alle einig ſind, daß dieſer Hermann der Geburt nach ein Franck, allein ſeiner Lande halben Hertzog in Schwaben geweſen, wie ſolches aus REGINONIS continuat. an 926. erhellet, und TOLNER c. 6. §. 5. p. 165. erwieſen. Allein im Jahr 985. als Otto III zu Quedlenburg Hof gehalten, ſchreibet DIETHMARVS lib 4. pr. daß Hezil ad cellariam gedienet, mithin Ertz-ſchencke geweſen ſey. Wer nun dieſer Hezilo geweſen, darüber wird geſtritten. GOLDASTVS machet lib 2 cap. 4. §. 4 und lib. 3. cap. 8. §. 2. Enzel oder Henrich aus dem Nahmen Ezilo, und will, daß ſolcher zwar ein Pfaltzgrav, aber kein Rheiniſcher, ſondern Bayriſcher zu Schayren, ohnweit München, geweſen. Allein TOLNER hält

ſing; Butticularius; Schanzio; Cellarius.

Hiſtoria archipincernatus S. R. I. an. 850. ſub Carolingis.

Poſt Carolingos 913.

Pincernatus an. 936. penes SVEVOS *ſub Ottone M.*

an. 985. ſub Ottone III penes PALATINOS.

cap. 9. ſchlechter dings dafür, daß dieſer Ertz-ſchenck Ezo ein Rheiniſcher Pfaltzgrav geweſen, auch von andern dieſer mit dem Nahmen Henrich vermenget werde. Und iſt ſonderlich merckwürdig, daß, ohnerachtet damahls an. 985. an dieſem Kayſerlichen Hoflager ſich die Hertzoge in Böhmen Meſico und Boleslaus befunden, ihnen dennoch von denen vier Hof-ämtern keines zu theil worden GOLDASTUS lib. 3. c. 8. §. 2.
an. 1050. p. 317. Zugeſchweigen, daß Bolesl. BALBINUS lib. 2. cap. 3. miſcell. R. Boh. p. 107. aus alten Schrifften und Gemählden uns vorſaget; daß zwar an. 1050. der Kayſer Henric. III. den überwundenen König in Böhmen zu ſeinem Küchenjungen gemachet, nachhero aber das Ertz-truchſeſſenamt daraus worden ſey, zu deſſen Amtszeichen die KK. in Böhmen einen Keſſel gebrauchet: aus welchem endlich die Mahler einen Reichsapfel gemachet, den noch ietzo Churpfaltz zum Truchſeſſenzeichen führe. Welches alles aber mehr geträumet, als mit Vernunfft geſchrieben
Penes BOHEMIAE R. an. 1182. heiſſet. Welches aber zweyhundert Jahre hernach um ſo viel gewiſſer zu ſeyn ſcheinet, weil ARNOLDUS Lubec. lib. 3. c. 9. mit ausdrücklichen Worten meldet: daß im Jahr 1182. als Kayſer Fridericus I. zu Franckfurt ein Reichs-Hof-feſt gehalten: an ſelbem die Hofdienſt in Küch und Keller/ Stall und Stuben/niemand als Könige, Hertzoge und Marggraven verrichtet. Folglich ſich der König in Böhmen darunter befunden, mithin das Reichs-Schenckenamt bedienet haben werde. Und machet dieſe Sache den GOLDASTUM lib. 3. cap. 8. §. 6. ſo gar ſicher, daß er außer allem Streit dafür hält, es müſſe ſchon Otto III. dem Hertzog in Böhmen das Schenckenamt gegeben und Henricus S. ſolches mit Lehen-brieffen beſtätiget haben. Allein da dieſer ſonſt erfahrne Mañ gar niemand von den alten, ſondern lauter neue Scribenten anzuführen weiß, auch über zweyhundert Jahre weder von dieſem noch andern Ertzämtern etwas in Teutſchland zu hören geweſen, ohnerachtet die Hertzoge und nachherige Könige in Böhmen faſt auf allen Reichs-tagen einen beſondern Staat gemachet: ſo halte ich obigen Schluß hierunter allzu dreiſt und kühne, und wolte vielmehr glauben, daß ſolche Zeit über es von denen Kayſern niemand ſo weit und dahin bringen können, daß ihme die Churfürſten in Küch und Keller aufgewartet haben ſollten, in mehrern erwegung, daß ſonſten Arnoldus nicht nöthig gehabt hätte, die-
Non vero an. 1200. ſes, als etwas beſonders und ungewöhnliches, anzugeben. Und welches noch mehr iſt, ſo meldet ja eben dieſer ARNOLDUS lib. 6. cap 2. daß der König in Böhmen dem Kayſer Philippo das Schwerd und nicht die

Boutteille

Boutteille vortragen, mithin, wenn ſelbiger ein Ertzamt gehabt, ſolches das Ertz-marſchallenamt ſeyn müſſen. Vielmehr bin und bleibe ich der ſichern Meinung, daß der König in Böhmen, wenn er ie dem Kayſer den Hofdienſt gethan, nicht nach dem ſchlechten Schenckenamt werde gegriffen, ſondern vielmehr eines von denen erſtern und ſonderlich das Ertz-Marſchallamt geſuchet und erhalten haben werde. Daß aber endlich er mit dem Schenckenamt vor lieb nehmen müſſen, davon mag dieſes die Urſache ſeyn, daß kurtz vor oder in dem interregno man bey zuſchütterten alten Ertz-Fürſtenthümern, die Lehre aufgebracht, die Chur-Würde hienge an dem Ertzamt/und weil die andere Ertz-Fürſten, ehe ſich der König in Böhmen verſehen, ſich in die Ertz-ämter getheilet, dergeſtallt, daß Pfaltz-Bayern das Truchſeſſen- Brandenburg das Cämmerer- und Sachſen das Marſchall-amt an ſich geriſſen: dem König in Böhmen das geringſte Schenckenamt übrig geblieben, auch von ſolchem damit vor gut genommen worden, weil er ſich beſorget, anderer geſtallt von der Chur ausgeſchloſſen zu werden. Und deßwegen ſiehet man, daß von an. 1270. an der König in Böhmen, da er als ein gekrönter Churfürſt der erſte ſeyn ſollen, im̃er den Troupp, als Ertzſchencke und der geringſte Ertz-beamte, ſchlieſſen muß. Ferner wird daraus erſehen, warum Churbayern ihm nach der Wahl Rudolfi I. das Schenckenamt ſtreittig gemachet. Dann indem der König in Böhmen vor ſolcher Zeit nie kein eigenes Ertz-amt verlanget, ſolches aber mit der Gelegenheit, weil Bayern und Pfaltz einen Herrn gehabt, erhaſchet, und der verderblichen Lehre halben, die Churen ſtünden auf den Ertz-ämtern, angenommen und wehrt gehalten; dahingegen, nachdem Bayern und Pfaltz wieder zwey beſondere Herren bekommen, jener das Schenckenamt wieder haben wollen: ſo hat in der That der Kayſer Rud. I. nicht gewußt, was er aus der Sache zu machen. Solchemnach erſtlich an. 1275. dafür gehalten und ausgeſprochen: daß der König in Böhmen das Ertz-amt an Bayern wiederum abgeben ſollte: nach funfzehen Jahren aber, an. 1290. dem König in Böhmen ſein Schenckenamt beſtättiget, und ihn wider Bayern in demſelben, wie alle nachherige Kayſer gethan, beſtändig geſchützet, auch an. 1290. den Ertz-ſchenckendienſt von ihme angenommen, davon GOLDAST lib. 3. c. 8. §. 9. p. 322. Welcher Lermen und Veränderung der Urtheil ja nimmermehr geſchehen ſollen: wenn in den alten Zeiten der König in Böhmen nur eine eintzige Handlnng aufbringen können, daß er in der That auf dem Reichs-Tag

Rex Bohemiae archimareſchallus.

Occaſio archipincernatus translati in Bohemiae R. an. 1200.

Dubium Boioariae DD. an. 1273.

Sententia 1275 et an. 1290.

Tag das Schenckenamt verwaltet, oder daß er vom Kayſer damit belehnet worden. Da ja noch kurtz vor dem interregno der Hertzog in Bayern als Reichs-Schencke in dem codice LAMBECII tom. 2. c. 8. p. 825. angeſetzet iſt. Und weil dieſe Dinge in den Schrifften Geuoldi und Freheri wie auch von GOLDASTO lib. 3. c. 8. und BALBINO Dec. I. lib. 8. uol. I p. 24. 25. mit Kayſerlichen Urkunden beleget: ſo hat niemand an der Gewißheit zu zweiffeln, aber auch daraus zu erkennen, wie ſeltſam man in dem Glauben von dem Ertz-Schenckenamt verfahre. Dann was den Aufzug Kayſers Wilhelmi betrifft, den der König in Böhmen, als Ertz-ſchenck bedienet: ſolches iſt oben als eine Fabel verworffen. Nur nach dieſer Zeit hat die Sache keinen Anſtoß mehr. Nachdem jung und alt das Lied geſungen: Bohemus eligit, quia pincerna. Wie die Oerter bey dem Martino POLONO in uita Otton. III. dem ALBERTO Stadenſi ad an. 1240. denen Schwäbiſchen und Sächſiſchen Rechtsſpieglern und hundert andern, welche um und nach dem interregno geſchrieben, ſich häuffig ingleichem auch dieſes findet, daß die Kayſer Rudolfus an. 1290. und Adolfus an. 1295 den König in Böhmen ſuum pincernam genennet haben, davon BALBINVS Dec. I. lib. VIII. uol. I. p. 31. ſqq. die würckliche Urkunden drucken laſſen. Wie dann auch der König in Böhmen von ſolcher Zeit an dieſen Hofdienſt bey dem Kayſer als Ertz-Schenck verrichtet. Nehmlich an. 1298 da er ſo gar auch der Kayſerin/ welches ſonſten nicht üblich, den Becher überreichet, davon die Chronica, als das COLMANENSE ad an. 1298. p. 60. edit. Piſt. und das CONSTANTIENSE p. 674. edit. Piſt. melden, und dabey noch das letztere Erwehnung thut, daß der Becher von klarem Gold, und mit Jaſpis und Edelgeſteinen beſetzet geweſen. Weil ſich aber damahls ſchon Leute gefunden, die dem König in Böhmen beygebracht, daß dieſer Dienſt ſeine Königliche Würde, wenigſtens bey den Ausländern, ſchwächen und in Verachtung ſetzen würde: ſo hat ihm der Kayſer Albertus I. deſſen Gemahlin er als Ertzſchenck den Becher überreichet, gleich das Jahr darauf reuerſales und einen Schadloßſchein dieſes Innhaltes ausgefertiget, welchen wir aus den Beylagen des Goldaſti p. 154. hieher ſetzen wollen: Albertus von G. G. Römiſcher König/ allezeit Mehrer des Reichs, entbeut allen des Römiſchen Kayſerthums Getreuen, Gnad und alles gutes. Nachdem es uns gebühren will, daß wir unſern Churfürſten und lieben Freunden/ ſo unſere Ehre ſuchen, wiederum mit guten Willen geneigt ſeyn ſollen, damit alſo ſie und ihre Nachkommen den von uns mit

an. 1298.

Reuerſales *Alberti I. an. 1299. datae* archipincernae.

mit Gnaden verſehen, ſich deſtomehr zu getröſten hätten. Derentwegen fügen wir mit dieſem unſerm Brief männiglichen gnädigſt zu wiſſen: daß die **Durchlautige Könige in Böhmen** / wann dieſelben von denen Römiſchen Kayſern oder Königen **zu Hofe erfodert** und ein Römiſcher Kayſer oder König unter der **Cron ſitzen werde** / dergleichen mögen, (**dafern es ihnen gefällig**) bey ihrem **oberſten Schenck-amt** ihre **Crone** auf dem **Haupt** haben. Dafern es ihnen aber **nicht gefällig**/ ſollen ſie es nicht verpflichtet ſeyn. Und wiewohl **Wenceslaus** der König aus Böhmen, unſer allerliebſter **Bruder**/ als wir am Sonntag nach Martini zu Nürnberg Hof gehalten, und unter der Königlichen Cron geſeſſen, uns auf unſer Begehren ſein **Schenck-ambt**/ unter ſeiner **Cron** verwaltet, ſolches aber aus keinem **Recht** noch **Pflicht**/ ſondern aus **rechter Liebe**, ſo er zu uns gehabt, und noch tragen thut, geſchehen. Derentwegen ſollen forthin weder er, noch andere ſeine nachkommende **Könige** zu **Böhmen**, dazu gezogen, noch von denen künfftigen Römiſchen **Kayſern** oder **Königen verbunden** noch verpflichtet werden; ſondern ihnen ſoll dieſes **gantz unnachtheilig** ſeyn. Geben zu **Nürnberg** Anno 1299. im December, unſers Reichs im erſten Jahr. Dieſes Priuilegium, welches auch nachhero Carolus IV. beſtätiget, führen die Böhmiſche Schrifftſteller fleißig an, und mit denſelben BALBINVS lib. 3. cap. 16. p. 301. von deſſen Beſchaffenheit auch oben p. 501. geſaget worden iſt. Ich bin aber gewiß, daß, wenn es mit demſelben ie ſeine Richtigkeit habe, dennoch die Mundarth und Weiſe zu ſchreiben ein weit iüngeres Alter erfordere. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo iſt biß auf die Zeiten der A. B. und dem Kayſerlichen Hoflager zu **Metz** an. 1356. weiter von keinem **Schenckendienſt** / welchen die Könige in Böhmen denen Kayſern geleiſtet haben ſollten, ichtes mehr zu hören. Wie dann auch GOLDASTVS, der ſich mit dem **Herkommen** dieſes Böhmiſchen Reichs-Schencken-amtes lib. 3 c. 8. §. 8 p. 322 ſo breit gemachet, weiter nichtes davon aufbringen kan. Ob auch ſchon GOLDASTVS lib. 3. c. 14 §. 33. p. 391 meldet, es habe der König in Böhmen des Ertz-Schencken-amts halben nunmehro einen **guldenen Becher** im Wappen: ſo iſt doch in Germania principe lib. 1. cap. 7. §. 4. p. 454. geſaget: daß ſolches Vorgeben ein Gedichte, vielmehr der König in Böhmen der einige Churfürſt ſey, welcher in ſeinem Wappen kein Zeichen vom Ertz-amt zu führen verlange, ohngeachtet die **Erb-ſchencken** von **Limburg** den **Becher** in ihrem Wappen zu gebrauchen pflegen.

Anno 1356. tempore A. B.

ueniat ſimiliter ſuper equo(x). Portans in manibus cuppam ſeu ſcyphum [y]	Pferde (x) kommen. Haltend in den Händen ein Kopf oder Becher (y)

Qui equo uehere obligetur R. Bohemiae?

(x) Dieſes wäre wohl deßwegen nicht von nöthen, weil doch in des Kayſers ſeinem Tafel-gemach ein Schenck-tiſch ſtehet, da ſich der Ertz-Schenck von des Kayſers ſeinem Mund-ſchencken leichtlich den Becher füllen laſſen, und ſelbigen dem Kayſer ſo dann überbringen könte. Allein es ſolle dieſes ein öffentlicher Augendienſt ſeyn, deſſen ſich dann auch der Chur-König in Böhmen nicht entbrechen ſollen. Weil auch das Wort ſimiliter hie ſtehet, ſo iſt es freylich ein Ungrund, wenn man ſagen will: der Hofdienſt geſchehe von dem König in Böhmen willkürlich, und nicht, wie bey den andern Churfürſten aus Zwang des Rechtes, des Herkommens und der Kayſerlichen Satzung, davon auch GOLDAST. lib. 3. c. 8. §. 13. p. 323.

Neque id ſit arbitrii.

De SCYPHO archipincernae. cuppae uox quae?

(y) Das Wort cuppa oder Kuphen oder auch Kube und in dem kleinernen, Kübel hat dem Latein mittler Zeiten nach iedes Gefäſſe bedeutet, welches tieff in die Ründe gegangen, und nicht flach, ſondern vielmehr einem Kopf ähnlich geweſen, dahero man auch das Wort Kopf in Trinckgefäſſen, Schrepfgefäſſen und andern dergleichen beſtändig gebrauchet. Und eben dieſes Wort haben auch die Griechen, welches ein ieder verſtehen und ſehen kan, daß im Fall das ſ von dem Griechiſchen σκύφος genommen werde, κύφος oder eine Kuphe übrig bleibe, dahero noch biß ietzo dieienige, ſo dergleichen Gefäſſe verfertigen, Küpher auch in dem kleinen Kübler geheiſſen, dafür die Sachſen von Bott das Wort Bötticher und vom binden den Nahmen Bänder genommen, und ienem gleich gemachet haben. Weil nun alſo cuppa oder cupha und das Lateiniſche Cyphus einerley Bedeutung und Schreibart hat: ſo iſt wiederum ein Exempel zu dem ſchon öffters wiederholten Schluß vorhanden: daß wir alle von Adam her nur eine Sprache haben, und dieſem unſerm allgemeinem Sprachmeiſter die Hauptwörter, unſern Voreltern aber die ungleiche Mundarten und neue Nahmen ſchuldig ſeyn. Was nun aber den Schencken-Becher des Reichs betrifft, ſo habe ich ſolchen noch im Jahr 1715. an der Grävin von Sontheim ihrer Taffel, als einen Willkomm am Munde gehabt, und zwar denienigen, welcher bey der Crönung des Kayſers Ferdin. II gebrauchet worden. Und iſt derſelbe von ſilber, iedoch über und über ſtarck vergüldet.

De ſcyphi imperialis figura an. 1619.

argen-

argenteum (z) ponderis duo- | von ſilber (z)

Der Figur nach in der Länge über eine Ehlen, davon die Helffte den Fuß, die andere Helffte den Becher oder cuppam ſelbſten ausmachet. In der ründe eines halben Dellers breit. Folglich inwendig ſo groß, daß wohl über vier Maaß Wein darein gehen können. Das Gewicht auch 6. Pfund ſchwehr. Alles nach der in der A. B. vorgeſchriebenen und geſetzten Weiſe.

(z) Der Beneſſius ad tit. 24. litt. b. gedencket auch, daß an dem Tag, da die A. B. gemachet, und der Kayſer nach derſelben an. 1356. zu Metz von den Churfürſten bedienet worden, der Schencken-becher von Gold geweſen ſey. Allein er wird wohl das verguldete vor lauter Gold genommen haben. Welches deßwegen in dieſem Gefäſſe nöthig ſeyn will, weil das Silber den Wein anſtecket, und ihme den Geſchmack nimmet, ſolches aber mit dem verguldeten verhütet werden kan. Es iſt auch bereits aus dem Chron. CONSTANTIENSI ad an. 1298 geſaget: daß ſelbiger Zeit der König in Böhmen den guldenen Schenckbecher ſo gar noch über dem mit Jaſpis und Edelgeſteinen ausſetzen laſſen. Allein dieſes iſt etwas ſonderliches: daß von der Crönung Ferdinandi III an. 1636. her, man weder einen ſilbernen noch güldenen Becher bey der Kayſerlichen Crönung mehr gebrauchet: ſondern an ſtatt deſſelben ein koſtbares Gefäſſe von klarem Berg-Cryſtall genommen, welches der Kayſer, als König in Böhmen, ſelbſten darzu ausgeſetzet, und zu ſolcher Hofbedienung dem Reichs-Erbſchencken reichen, und nach vollendeter Handlung verehren laſſen. Und habe ich an beſagter Limburg-Sontheimiſchen Tafel derſelben drey geſehen, welche in der Figur eines Wallfiſches aus feinem Berg-cryſtall gegraben und geſchliffen worden. Und darf niemand gedencken, daß ſolches zu Erſpahrung oder Erleichterung der Unkoſten geſchähe. Weilen iedwedem bekannt, daß dergleichen ſtücke, die faſt eine halbe Elle lang und ein Viertel hoch und breit ſeyn, wohl zehen und mehr mahlen ſo viel ausmachen, als die zwölf Marck Silbers ſonſten erfordern. Mithin die Veränderung der A. B hieſelbſt zu Verherrlichung ſo wohl des Ertz-Schencken-amtes/ als auch der Kayſerlichen Tafel angeſehen iſt. Ob gleich von den übrigen Churfürſten keiner hierunter gefolget, ſondern alle und jede bey dem gewicht der A. B. einmahl für allemahl geblieben ſeyn.

Qui ſcyphus imperialis CRYSTALLINVS *bodie?*

Mutatio A. Bullae.

decim marcarum (a), cooper tum (b), uino et aqua permix- tum (c)	zwölf Marck (a) am gewicht/ mit einem Deckel (b)/ gefül- let mit Wein und Waſſer ver-

De XII. marcis argenti.

(a) Wie viel dieſe zwölf Marck ſilbers ausmachen, davon iſt oben hoc tit. 27. §. 2. litt. t. geſaget worden, ſo hieſelbſt gleichfalls zu wiederholen.

De ſcyphi operculo.

(b) Da inwendig das Kayſerliche Wappen, als eines Königes in Böhmen, nebſt dem Nahmen, der Jahr und Tage-zahl, geſtochen zu werden pfleget. Welches beydes, wie auch der Deckel bey denen Cryſtalliuen Gefäſſen, unterbleibet. Dann ohngeachtet ſelbiger deswegen ſo nöthig und wohl annoch nöthiger hiebey, als bey denen Schüſſeln zur bewahrung ſeyn möchte, damit nichts unreines in den Wein fallen könne: ſo kan ſolches damit verhütet werden, wenn man die Hofweiſe in acht nimmet und im hintragen über das Trinckgefäſſe einen Deller hält, mithin dadurch den abgang des Deckels zu erſetzen pfleget.

De ſenſibus myſticis in mixtura uini et aquae.

(c) Weil nicht der Becher ſelbſten mit Waſſer und Wein vermenget wird: ſo kommet die Redensart, ſcyphum uino et aqua mixtum etwas ungeſtallt heraus. Nur fragen hieſelbſt ſich die Ausleger unter einander:

Warum dem Kayſer in einem Reichs-Geſetze vorgeſchrieben/ daß er ſeinen Trunck mit Wein und Waſſer vermenget thun ſolle?

Es ſcheinet kaum der Mühe werth zu ſeyn, in dieſer ſache ſich aufzuhalten, darinnen ſich gleichwohl LIMN. tom. 1 iur publ. lib 3. cap 8 n. 8. mit dem NOLDEN de nobilit. cap 8 n. 78. gezancket, weil der letztere vermeinet, daß der Geſetzgeber hierunter dem Spruch Salomonis gefolget: **gib denen Königen nicht Wein zu trincken/noch denen Fürſten ſtarck Geträncke/ ſie möchten der Rechte vergeſſen u. ſ. w.** Prouerb. 31 u. 4 5. da hingegen der erſtere meinet, daß ſolches eine natürliche Urſache habe, weil der Wein mit Waſſer vermiſchet, geſünder zu trincken ſey. Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß ſolche Lehren mit HIPPOCRATE hundert andere Griechiſche, Römiſche und Wälſche medici ſagen mögen: ſo halte ich dannoch dafür; daß ſolches ein Geſang ſey, davon unſere Lufft in Teutſchland den Thon nicht wohl vertrage. Dann die Vermiſchungs-regeln gehen auf die ſtarcke Griechiſche, Italieniſche und andere dergleichen Weine, die nicht allein ihrer Hitze, ſondern der dicke und anderer beſonderer beſchaffenheit halben, das Waſſer leiden mögen;

gen; ſondern auch in ſothanen Orten das Waſſer an ſich die feine hat, daß es nichts verderbet. Allein der Teutſche Boden hat eine andere Beſchaffenheit; die Weine ſind auf ſelbigem nicht ſo hitzig, dicke oder widrig, daß ſie Waſſer haben wollen oder deſſen bedürffen. Und dieſes hingegen führet an den meiſten Oertern ungeſundes und öffters wüſtes gezeug mit ſich, dadurch der Wein mehr verdorben, als geſunder gemachet wird. Es ſey nun wie ihm wolle, ſo halte ich dieſen **Miſchgeſetz** vor unnützlich und abgeſchmackt. Dann die geiſtliche Regel des Salomons hat das Sittenmaaß bey ſich, daß man ſich nicht volltrincken ſolle. Und die Naturkündiger und Leibärtzte gehen auf die Linie in denen Morgen- oder Mittagsländern, die nicht allein allzuhitzig, ſondern auch, weil ſie ſich nicht halten, in ihrem erſten jähren getruncken werden müſſen. Da hingegen man an dem Ort der Krönung die herrlichſte Rheinweine hat, welche gantze hundert Jahre alt werden, folglich in ſolcher reinen, lautern und guten Beſchaffenheit für des Kayſers ſeinen Mund und Magen ausgekoſtet werden können. Daß es ſchade ſeyn würde, ſolche mit dem Zuſatz des Waſſers zu verderben und einen Baſtard daraus zu machen. Dannenhero ich auf die vermuthung komme: es ſey ein Päpſtlicher Aberglauben hiebey in der A B. zu befinden. Dann nach demſelbigen wird auch bey dem H. Nachtmahl der Wein mit Waſſer vermenget; dergleichen, obbeſagter Beſchaffenheit halben, nicht minder bey denen geiſtlichen Mahlzeiten, ſo wohl des Papſtes, als auch der Cardinäle gethan; in dem Päpſtlichen ceremoniali dafür gehalten wird, daß ſich dabey allerhand feine Gedancken erwecken lieſſen. Ob nun aber dieſes zu Franckfurth oder Aachen eben in acht genommen werde: dafür wollen wir den Mundſchencken ſorgen laſſen. Gewißlich wäre es, wenn kein glaube dabey, eben ſo hart: dem Kayſer hierunter das Joch von einem Geſetze aufzulegen; als wenn ihm eine Speiſe zu eſſen anbefohlen wäre, dafür er von Natur einen eckel und entſetzen hätte. In mehrerer Erwegung, daß wenn der gedultige und von einem kalten temperament ſeyende Kayſer Fridericus IV. gar ein abſtemius oder Weinfeind geweſen, wie Giovan. Steuan. MENOCHIO cent. 4 cap. 5. p. m. 176. 177. in ſeinen trattenimenti eruditi als etwas beſonders anführet, dieſer Dienſt vom Ertz-Schencken eben ſo wohl im Waſſer, als Wein geſchehen mögen. Und ſolchem nach der Zwang des WAGENSEILII cap. 13. §. 13. p. 236. gar nicht nöthig iſt, daß alsdann gleichwohl der Kayſer den Becher mit Wein an den Mund nehmen, und ſich der-

impletum (d). Et deſcendens (e) de equo, ſcyphum	menget (d). Und wenn er vom Pferde geſtiegen (e) ſol-

geſtalt im trincken verſtellen ſolte. Welches abentheurlich und abgeſchmackt heraus käme. Da im übrigen ſich ſo wohl LIMN. ad h. t. als auch WAGENSEIL c. 13. mit dieſer gelegenheit in die **Weingeſchichte**; das **Volltrincken der Teutſchen** und die **Reichs-abſchiede** wieder das Geſundheit trincken, verlaufen: ſo laſſen wir dieſes als eine zu unſerm Zweck nicht gehörige ſache bey ſeite geſetzet. Und weil Carolus IV. die A. B. zu **Metz** gemachet und die Probe daſelbſten genommen hat: ſo mag es wohl ſeyn, daß, wenn er etwa **Burgundiſcher** oder **Champagner** Weine ſich bedienet, er dieſelbe, ihrer Art nach, mit Waſſer vermenget, auch wohl da ſelbe mehr, als in denen Teutſchen Weinen nöthig, darzu gegoſſen haben möge. Daraus aber, wenn wir es gleich wüßten, ſo wenig auf das Maaß von unſern Teutſchen Weinen zu ſchlieſſen ſeyn würde: als mit LIMN. ad h. l. obſeru. 10. auf das concilium Triburienſe zu achten, nach welchem bey ſolcher Vermiſchung der ſechſte theil Waſſers ſeyn ſolle. Dieſes fället mir wieder bey: daß man es in dem H. Abendmahl überhaupt bey dem **geträncke** laſſen und den Kelch, ohne allen Befehl Chriſti, nicht auf den Wein, der hundert Leuten zuwieder, einſchrencken ſollen: davon oben p. 304. 305. nachtrücklich gehandelt und geſchrieben worden iſt.

Num ſcyphus debeat abundare? (d) Weil der Becher viele Maaß, als oben ſchon erwehnet, in ſich halten kan: ſo würde der Ertz-Schenck zu tragen haben, wenn er ſolchen vollmachen ſollen. Allein es iſt auch ein weniges genug, und nach dem Verlangen und Gewohnheit deßwegen abzumeſſen, dem ſolcher Becher gereichet werden ſolle. Da ſich dann auch der Becher zu Pferd, ohne etwas zu verſchütten, beſſer fortbringen läſſet. Auch endlich gleichwohl den Kayſer niemand zum austrincken verbindet.

Qui equo deſcendendum? [e] Es wäre dann Sache, daß der Kayſer, wie ehemahls, auf freyem Feld in einem Gezelte Tafel gehalten: da es auch nichtes ungereimtes ſeyn ſollen, wenn die Reichung des Bechers ſelbſt zu Pferd geſchehen wäre. Weil aber der Kayſer in ſeinem Pallaſt nunmehro Tafel hält; ſo reiten die Churfürſten mit ihren Amtszeichen biß in des Kayſers Hof an die Treppen, da ſie vom Pferd ſteigen, und die Ambtszeichen, als öffters ſchon geſaget, dem Kayſer ſo dann fürtragen.

ipſum

ipſum [t] imperatori uel regi Romanorum porriget [g] ad bibendum.

le er ſothanen Becher dem Kayſer oder Römiſchen König zu trincken (g) überliefern.

(t) Wie aber, wenn der Kayſer lieber ein Glaß oder Berg-cryſtallines Gefäſſe dafür haben, und es, deſſen ungeachtet, im Augendienſt über den Marck, bey dem ſilbernen Becher laſſen. Ich halte nicht, daß ſolches geſchehe. Weil auch die Limburgiſche Schencken-gefäſſe/ als oben geſaget, nunmehro von Cryſtall ſeyn. Im übrigen hat WAGENSEIL cap. 13. §. 15. p. 239. nicht zu klagen, wo dann der Wein geſchöpffet werde? dann ſolcher aus der Küchen hergehohlet, und dorthin vorhero geſchaffet wird.

Num ſcyphus cum uitro mutandus cryſtallino ?

(g) Hier möchte man endlich fragen:

Ob dann vorhero der Ertz-Schenck nicht gewohnet ſey / den Becher zu credentzen ?

De PRAEGUS-STATORE *imperiali* dem Credentzer. *Num* creden-tia *ſit in uſu apud Germanos?* Negantes *cauſae*.

Ob nun wohl zu dieſer Handlung das Meuchelmorderiſche Italien ſo wohl die Urſache, als den Nahmen hergegeben, dann credenza bey ihnen fides und far la credenza, delibare oder praegustare heiſſet, das iſt, die Speiſen oder das Geträncke durch Vorkoſt in ein Vertrauen und Sicherheit ſetzen, daß ſelbige rein und unvergifftet, welches das Ceremoniale Roman. lib. 1. ſect. 3. und aus demſelben und andern du Freſne weitläufftiger erkläret; nachgehends dergleichen in dem gewiſſen-loſen und leichtſinnigen Italien ſo gar auch in dem Heil. Abendmahl nöthig und bey groſſen Herren gewöhnlich iſt, daß der Meßpfaff von der Hoſtie gleichfalls ein ſtückgen zu ſich nehme; die Hiſtorie nechſtdeme mit dem Kayſer Henrico VII. dem in dem H. Abendmahl mit einer vergiffteten Hoſtien vergeben worden, mehr als zu bekannt und gewiß iſt, obgleich die Schande der Kirchen zuzudecken, ſolches deſſen Sohn, der König in Böhmen Johannes, in einem beſondern Edict geläugnet, und vor eine Läſterung der Ketzer angegeben; da man hingegen dergleichen Schandflecken bey den redlichen und wohlbedachtſamen und gewiſſen-vollen Teutſchen nicht findet, indem unter ſo vielen beſchwehrlichen Kayſern ſich dannoch keiner findet, welcher mit Gifft oder anderm Meuchelmord hingerichtet worden, dahingegen in Italien kaum der zwantzigſte Kayſer eines natürlichen Todes geſtorben. Dieweilen aber dieſes credentzen bey groſſen Herren eine uralte und ſo gar bey denen Perſern, Griechen und Römern gewöhnliche Weiſe, davon BRISSONIUS de regno Perſar. lib. 1. CASALIUS de ritibus Rom. c. 15. und vollſtändiger STUCKIUS lib. 2. antiq. conui-

Cauſae adfirmantes.]

conuiual. c. 21. p. 334. Fulu. VRSINVS in adpend. ad Ciaccon. p. 344. nachgehends die Hofſtaats-Ordnung zu Zeiten der A. B. bey dem PAPEBROCH ſo gar eigentlich und ſorgfältig hievon handelt, daß ſelbige nicht einen, ſondern drey biß vier Credentzer erfordert, in act. SS menſ. Iun. tom. 3. p. 12. welche alle Speiß und Tranck vorhero koſten ſollen, ehe ſelbige dem König gereichet werden, ſolches Amt auch ſonderlich dem maiori domus oder Ober-Hofmeiſter und Pfaltzgraven obgelegen und ſcharff eingebunden worden iſt; ferner andere Könige noch über dieſes ſich um Gefäſſe bemühen, die kein Gifft leiden, noch den Tod in den Töpfen halten können, davon STVCKIVS lib. 2. c. 21. p. 334. über dieſes nicht einmahl der unter den Schild des Höchſten, mehr als die weltliche, geſetzte Papſt dieſer Kunſt trauet, ſondern einen eigenen Credentzer ſich wehlet, dem er, ſeine Treue zu erhalten, mehr als allen ſeinen andern Bedienten nachſiehet; wie dann von den Zeiten der A. B die Hofweiſe, credentzen zu laſſen, auch ſo gar nur zum Staat gebrauchet, und etwas auf den Deller gegoſſen wird, davon der Credentzer die Vorkoſt machet; in der That endlich ſelbige deßwegen in Teutſchland nöthig ſeyn will, weil ſich an ſolchen Höfen verſchiedene in dieſer Kunſt erfahrne Ausländer einſchleichen; um des willen man zu unſerer Zeit dafür gehalten, daß der König in Schweden deßwegen iederzeit ein weidliches ſtücke Butter zu ſich genommen, damit das Gifft, wenn ihme welches beygebracht würde, nicht ſo fort den Magen angreiffen könte; der Hauß-Geſchichten zu geſchweigen, die zu den Zeiten Joſephi ſonderlich an. 1697. zu Wien unter vertrauten Freunden herum gegangen; endlich Beneſſius oben ad tit. 24. litt c. mit deutlichen Worten ſaget, et, facta credentia, ſcyphum porrexit, mithin zeiget, daß der Ertz-Schenck damahls an 1356. als die A B. in die erſte Probe geſetzet worden, den Becher vorhero credentzet habe: als bin ich der gewiſſen Meinung, daß auch heut zu Tages von dem Ertz-Schencken das credentzen nicht unterlaſſen werden möge." Und folglich darnach WAGENSEIL cap. 13 §. 14 p. 237. zu beſcheiden. Ob gleich bey der heutigen gewiſſen-loſen Welt auch dieſes nicht zureichet. Nachdem in Franckreich das Recept des ſo genannten Erbſchaffts-pulvers bekannt worden, welches ſeine Würckung nicht ſo gleich thut: ſondern dergeſtalt nach dem Abſehen des Mörders eingerichtet werden kan, daß ſelbiges erſt in zwey, drey und mehrern Jahren den Weg zur andern Welt bahne. Ohne daß es möglich, der Zeit halben, auf den Thäter einen Schluß zu machen. Ob im übrigen der Ertz-Schenck gehalten die

Num caput tegere liceat archioffiviali?

§. 7. Sicut autem hacte[illegible]us	§. 7. Gleichwie aber/ daß es

die Knie zu beugen, davon iſt oben geſaget. Was aber die Bedeckung des Hauptes betrifft, ſo ſtehen die Churfürſten in ihrem Ertz-amt, außer dem König in Böhmen/ mit der Crone, barköpfig in dem Gemählde des Exemplars Kayſers Wenceslai. Obgleich ſonſten gewöhnlich iſt, wie LIMN. ad h. t. obſeru. 20 wohl erinnert, daß ſich die Churfürſten vor dem Kayſer zu bedecken pflegen. Welches in Spanien ſo weit gehet: daß derienige, welchen der König den Hut auffſetzen heiſſet, ſo fort durch ſolches decken zum Grandes von Spanien wird, ohne weiter einer Beſtallung oder Gnaden-brieffes vom König nöthig zu haben. Endlich wollen wir von der Geſchichte ſolcher Handlung etliche Proben aus denen Crönungs-Beſchreibungen hieher ſetzen.

Hiſtoria peracti muneris archipincernae.

Von Kayſers Caroli V. Crönung finden wir in tractatu, *Inauguratio, Coronatio &c. aliquot Imperatorum* inſcripto, dieſe Nachricht: Controuerſia erat inter *legatum regis Bohemiae et ſub-pincernam imperii N. de Limpurg*, uter eorum regi uinum, aqua dilutum, ex more propinaret. Sed excuſſum pridie fuit, pro Friderico, agnomine et officio Pincerna, cum ille ſemel et primo propinaſſet.

Caroli V. 1520.

Von der Crönung Kayſers Leopoldi I ſchreibet der Verfertiger des Theatri Europaei im VIII. Part p. 532. dieſes: An ſtatt eines Königs in Böhmen/ welcher des Römiſchen Reichs Ertz-Schenck iſt/ ſtellte der Freyherr von Limpurg/ als Erb-Schenck/ der Römiſchen Kayſerl. Maj. den erſten Pocal mit Wein/ zum trincken auf;

Leopoldi 1658.

Und in des Römiſchen Königs Joſephi Crönung ſtehet Part. XIII. p. 1162. Der Herr Marggraf Carl Guſtav von Baden reichete Jhro Kayſerl. Maj. den Trunck/ und dergleichen Credenz verrichtete bey dem neu gekrönten König der Herr Graf Vollrath von Limburg-Speckfeld, als Reichs-Erb-Schenck/ welcher hierbey auch Deroſelben anfangs nicht allein den Seſſel gerücket, und die Königl. Cron bey der Tafel abgehoben / ſondern nachgehends auch allein Jhro Maj. wieder aufgeſetzet: Worauf derſelbe das koſtbare Glaß / daraus der König den erſten Trunck gethan/ und zum Credentzen gebrauchet worden/ an ſtatt des güldenen Pocals/ dem alten Herkommen gemäß/ zum gnädigſten Andencken empfangen.

Joſephi I. 1690.

Und bey Crönung Caroli VI. wurde, wie ſolches in der jüngſten Kayſerl. Crönungs-Geſchichte zu leſen, Jhro Maj. von dem Subſtituto des Erb-Schencken-amts Herrn Graven von Harrach das Trincken gereichet.

Caroli VI. 1711.

(h) obſeruatum fuiſſe compe- ¦ bishero (h) alſo gehalten wor-

De origine subofficialium et imperialium subofficiorum.

(h) Nachdem wir bißhero von denen Ertz-ämtern des Reichs gehandelt, ſo folgen nun in der A. B die Reichs-Erbämter oder Reichs-Unter-ämter. Und gleichwie alles, was biß anhero von denſelben geſchrieben und gegläubet worden, auf dem offenbahren Ungrund ruhet: alſo habe ich mich gar ſehr bemühet, darinnen auf eine Gewißheit zu kommen, und die wahre Beſchaffenheit derſelben auszufinden. Wird demnach billig gefraget:

Opiniones aliorum 1) perdi oleum et operam in hoc labyrintho.

Was des Reichs-Unterämter oder Erb-ämter vor einen Anfang / Urſache und Beſchaffenheit in dem Teutſchen Reich gehabt haben?

Ob nun wohl die meiſte Rechtsgelahrte hiebey ſtumm werden, und weder Anfang noch Ende, weder Licht noch recht dabey zu finden wiſſen, vielmehr dafür halten, daß vor der A. B. davon nichts gewiſſes zu ſagen, mithin alle Arbeit verlohren ſey, wenn man die Sache in Sätze und Regeln bringen wolle. Angeſehen dergleichen Reichs-erbämter ſo viel und aus verſchiedenen Häußern vor der A. B in denen Urkunden der Kayſer abſonderlich der Fridericorum vorkämen, daß man nicht wiſſen könte, welches dem andern hierunter vorzuziehen, oder welches zum Erb-amt oder Kayſerlichen Hof-amt zu machen. In mehrern Erwegung, daß ſolches in denen Unterſchrifften der Kayſerlichen Urkunden gar nicht gemeldet oder mit einem Beywort unterſchieden, ſondern auch wohl öffters nur die bloße Taufnahmen, mit Auslaſſung der Geſchlechts-Nahmen, etwa hingeſetzet würde: Henricus *mareſchalcus*, Hermannus *camerarius*, Cunradus *pincerna*, Fridericus *dapifer*. dabey niemand errathen könte, ob dieſes Kayſerliche Hof- oder Erbämter, oder auch nur Landes-Fürſtliche geweſen. Abſonderlich da auch die ſo genannte Reichs-ämter einen ſo ſchlechten Rang in den Kayſerlichen Urkunden hätten, daß ſie allezeit hinter den Reichs-Graven, auch wohl den Freyherrn und edlen Herren, ſich nachgeſetzet befänden. Um deßwillen der Rang kein Merckmahl gäbe, ſolche beyde von einander zu unterſcheiden. Wie dann der Reichs-Fürſten ihre erb- und Hofbeamte ſo gar in denen Kayſerlichen Urkunden mit den Beynahmen von denſelben ſo wohl, als des Kayſers und des Reichs ſeine, beehret wurden, dahero es offt käme, daß unter einem diplomate drey, vier und mehr dapiferi, pincernae, mareſchalli und noch ſehr zerſtreuet ſtünden. Welche Vermiſchung iedermann alle Hoffnung benähme, aus dieſem Abgrund heraus kommen, oder in denſelben das Licht der Wahrheit hinein zu bringen, als ich in der That auch alle dieſe Zweif-

ſe Zweiffel bekommen und gehabt, und derjenige mehr davon glauben wird, der am meiſten deßwegen in diplomatibus geleſen. Nachgehends zwar der Oldenburger ad Inſtrum. Pac. part. I. diſcurſ. 19. n. und mit ihm andere neuere vermeinen, daß die Schwäbiſche Kayſer ſolche erſt angefangen, in mehrern Erwegung, daß gleichwohl die Erb-ämter insgeſamt durch Schwäbiſche Landſtände und Geſchlechter verwaltet würden, mithin ſolche von den Schwäbiſchen Kayſern ihnen anvertrauet ſeyn müßten: allein ſolchem bereits WAGENSEIL cap. 19. §. 2. p. 301. 302. den Vorſatz mit denen Fränckiſchen Geſchlechtern von Nortburg gelaügnet, und darzu noch die von Falckenſtein ſetzen können, welche ſich zu keinen Schwaben machen laſſen; über dieſes der Herr STRUVE diſſert 9. iur. publ. §. 33. p. 188. deßwegen davon abgehet, und auf die Saliſchen oder Fränckiſchen Kayſer kommet, und auf eine andere Muthmaſſung fällt, weil die Teutſche Reichs-Fürſten und Hertzoge ſich des Hofdienſtes bey den Kayſern faſt geſchämet, und ſich deſſelben geäußert, iene deshalben gezwungen worden, ſich Leute von geringerm Stand darzu auszuſehen, da dann die Reyhe die in der A. B. genannte Geſchlechter getroffen, ſolches in ſo weit auch beſſer als iene Meinung iſt, weil ia iedermann aus denen Kayſerlichen Urkunden und ſonſten bekannt ſeyn muß, daß die Reichs-Unterämter lang vor denen Schwäbiſchen oder Hohenſtauffiſchen Kayſern vorkommen. Dieweilen aber anfangs uns die Schwürigkeit der Sache nicht hindern ſolle, die Wahrheit zu ſuchen; nachgehends ſo lange Kayſerliche Urkunden von Zeugen unterſchrieben, ſich auch die Nahmen von dergleichen Erb-ämtern in einem Geſchlecht, wie bald zu erweiſen, vorkommen; ferner, daß die Kayſer, außer ihren Hof-ämtern, welche ſie nach Zeugniß des Wipponis in Cunrado II ſofort nach der Wahl angenommen, beruffen und beſtellet, dannoch Erb-amten angenommen, eine gantz beſondere Urſache haben muß, da die Beſchuldigung der Reichs-Ertz-ämter nicht zureichet, theils weil ſelbige auch der Sächſiſchen Käyſer ihre Aufwärther nicht geweſen, ſondern wenn ſich ein Reichs-Fürſt ie auf dem Reichs-tag etwa einmahl darzu gebrauchen laſſen, ſolches für ein Wunder angerechnet, und von denen Scribenten als etwas ſonderbahres eben ſo wohl angegeben wird, als wenn etwa ein König in Dänemarck dem Kayſer einmahl die Ehre thut, und das Schwerd vorträget, davon oben alles ausgeführet iſt, im Gegentheil ſich ja die Kayſer an ihren ordentlichen Hof-ämtern, davon Wippo redet, begnügen laſſen, und deßwegen die Erb-ämter vergeſſen

z) Quaerẽdam originem penes Caeſares Sueuos in familiisque Sueuiae.

z) Imo penes imperatores Salios aut Francicos ante Sueuos.

Rationes *nobis propriae in confutandis ſententiis aliorum,*

Quia 1) dantur hereditaria *officia a principio Germanicae reipublicae.*

2) Iuxta aulicos officiales, a quibus tamen officia peraguntur vere.

neque digniores his officiales hereditarii,

und weggelaſſen hätten, weil ſie von dieſen letztern, die ſie ja aus dem bloſſen Adel wie die erſtere genommen, und den Hof-ämtern niemahl deshalben nachgeſetzet, gar nicht mehr Ehre oder Anſehen, als von den erſtern gehabt haben, oder haben können. Wie dann ſolches auch die Hof-ämter gar leichtlich verhindert, und ſich ſolches zum Schimpf und Eintrag geachtet haben würden, daß man ihnen beſondere Erb-beamte an die Seite ſetzen, oder an ſolennen Tagen gar vorziehen wollen, wenn ſie nicht ſelbſten begriffen, daß ſolches nothwendig ſeyn, und nicht hinter-trieben werden dürffte. Dafern man auch die Urſache der Erb-ämter in Vermehrung des Staats ſuchen wolte, niemand keine Urſache anzugeben wüßte, warum ſolche nicht auch die Carolingiſche Kayſer und Könige gehabt haben ſollten: als wird iedweder leichtlich erkennen, daß noch gantz was anders hierunter verborgen liegen müſſe, welches der Sache den rechten Ausſchlag gäbe. Und ſolches beruhet nehmlichen darinnen, daß ich dafür halte:

utrisque petitis tantum ex nobilitate, comitibus et baronibus inferiori.

OFFICIA IMPERIALIA eadem, quae in Francia Germanica PROVINCIALIA.

> Daß die Reichs-Erbämter eben diejenige ſeyn und genennet worden / welche / in der Rheiniſchen oder Fränckiſchen Tafelprovintz des Kayſers / Landes-Erbämter geweſen ſeyn ſollen.

Quoniam 1) omnes ſubofficiales quondam Franciae nobilitatis.

Dieſes zu erweiſen finden ſich gar verſchiedene und wichtige Urſachen. Dann erſtlich ſoll bald unten einzeler Weiſe gezeiget werden, daß alle und iede Reichs-Erbämter aus dem Rheiniſchen und Fränckiſchen Adel geweſen und deßwegen ſeyn müſſen, weil ſolche Ordnung von anfang des Teutſchen Reiches gehalten worden, daß die Landes-Hofämter in jeder Provintz aus vier Landadelichen Geſchlechtern beſtanden, dergeſtallt/ daß jeder Hertzog vier Erb-Hofämter und Erb-Hofbeamte, auſſer ſeinen eigenen Hofämtern und Hofbeamten gehabt und von denſelben auf allgemeinen Landtägen, im Nahmen des Landes, bedienet worden. Nachdem nun der Kayſer in ſeiner Fränckiſchen Tafel-provintz nicht allein das Recht, als Kayſer, ſondern auch als Landesherr oder Hertzog gehabt, die Fränckiſche Provintz hingegen eben die Würde und Freyheit, als alle andere Teutſche Provinzien, in Beſetzung der Erb-Hofämter genoſſen: ſo hat man um ſo viel weniger zu zweiffeln oder ſich zu verwundern, daß der Kayſer von vier Geſchlechtern aus dem Fränckiſchen und Rheiniſchen Adel, als ſeinen Erb-Hofbeamten bedienet worden. Gleichwie aber der Kayſer und Hertzog über die Rheiniſche und Fränckiſche Lande eine Perſon ausgemachet, nachgehends auf den Reichstagen der geſamte Fränckiſche und Rheini-

2) Cuique provinciae ſubofficiales hereditarii, quidni et Franciae?

ſche Adel, wie alle andere iedesmahl mit erſchienen, davon oben p. 49. 50. ſq. mithin der Reichstag, in anſehung ieder Provintz, auch zugleich mit ein Landtag geweſen p 39 40. ferner man der Fränckiſchen und Rheiniſchen Provintz die Ehre erwieſen, daß ſelbige eigentlich das Reich und der Kayſerſtuhl genennet und ordentlicher Weiſe alle Reichstäge in ſelbiger gehalten werden ſollen: alſo hat es auch nicht anderſt kommen mögen, als daß die Fränckiſche Land-erbämter in der That Reichs-erbämter geweſen, auf dem Reichstag ihre Verrichtungen angegangen und, wie bey den andern ein Hertzog, alſo bey ihnen ein Kayſer bedienet worden.

3) *Franciae nomen* das Reich. *Ergo eius officia* Reichsämter *h. e. imperialia non pro*uincialia.

Solchem nach hat es auf den Reichstagen gar keine archiofficiales gebrauchet, es würde ſich auch ein Teutſcher Hertzog und mächtiger Landesherr gar ſehr bedacht haben, einen Kayſerlichen Bedienten abzugeben. Sondern, wenn ſelbige auf dem Reichstag den Kayſer einmahl bedienet, ſo iſt ſolches vor etwas ungewöhnliches in denen Geſchichten aufgezeichnet worden, auch in der That nur Ehrenthalben deswegen geſchehen, weil man dafür gehalten, daß in dergleichen Kayſerlichen Hoftagen derjenige dem Kayſer einen Augen- und Ehrendienſt ſchuldig, der in demſelben die Oberſtelle gehabt und, wie das Päpſtliche ceremoniale redet, der vornehmſte in der gantzen Zuſammenkunfft geweſen, davon oben ſchon erwehnung geſchehen und zugleich gewieſen worden, daß, ſo wenig man den König in Dännemarck für einen Ertzmarſchallen deswegen halten möge, weil er ein und das andere mahl dem Kayſer das Schwerd fürgetragen, ſo wenig ſey auch aus demjenigen, was Wittekindus lib. 2. Diethmarus lib. 4. und Arnoldus lib. 4. c. 9 von denen Teutſchen Hertzogen geſaget, auf ordentliche Ertzämter zu ziehen, in mehrerer erwegung, daß eben deswegen ermeldte Scribenten in ſolcher gelegenheit gar nicht das Wort officialis fuit gebrauchet, ſondern nur eine Handlung genennet, iſta uice menſae, cellae, camerae, ſtabulo praefuit, daraus im geringſten nicht auf ein würcklich empfangenes Ertzamt ein ſchluß zu machen, als man doch bishero gantz vergebens allenthalben geglaubet hat.

4) Archiofficiales *inde uel nulli uel tantummodo* honoris cauſa.

Ferner da alle von Adel in anderen Provintzien in Teutſchland, auſſer der Rheiniſchen und Fränckiſchen ſchlechterdinges Landesſaſſen geweſen, davon oben p. 651. 652 es ſich gar nicht fügen wollen, dieſe zu Reichs-ämtern anzunehmen und die in dem Reich wohnende vorbey zu gehen. Wie dann was die Schwäbiſche Kayſer etwa in Schwaben gethan, ſolches eben deßwegen geſchehen, weil ſie Schwaben gleichfalls unter ſich gehabt,

5) *Ex prouincia mediata eligi non potuit regni ſubofficialis.*

mithin ſie ſelbigen Adel ſolcher geſtallt gleichfalls für Reichs-unmittelbar oder Reichs-ſäßig halten mögen, welches nach Ausgang der Schwäbiſchen Hertzoge pag. 654. 655. um ſo vielmehr und in der That erfüllet worden, mithin auch der Nahme des ins beſondere alſo genannten Reiches dem Schwabenland geblieben iſt. Uber dieſes bey ſolchen Umſtänden die Urſache klar wird, warum zu der Carolinger Zeiten man von keinen Reichs-ämtern oder auch Reichs-erbämtern gehöret. Angeſehen dieſes der ſouveraine Zuſtand ſolcher Kayſer gar nicht zugelaſſen, als welche ihre Hofämter, eigenem Gefallen nach, beſetzet, und es vor ein Staats-verbrechen halten ſollen, wenn ihnen dißfalls die Reichs-Stände vorſchreiben, oder aber die Kayſerliche Hofbediente ſich Reichs-bediente oder Reichs-beamte nennen, oder gewiſſe Geſchlechter dißfalls etwas erbliches ſuchen, und ſich eines Erbamtes anmaſſen wollen. Eben wie in denen Abendländiſchen Königreichen, nach erlangter Souverainität ſolcher Könige, wie ein Staats-verbrechen an denienigen angeſehen und beſtraffet worden, welche ſich oder andere mit dem alten Nahmen Reichs-Rath benennet, da von ſolchen Zeiten alles den Nahmen Königliche Bediente führen ſollen. Und bey dieſer Lehre hänget nun alles andere fein genau und ordentlich als ein neues Kennzeichen der Wahrheit zuſammen. Dann es erhellet die Urſache, warum die Reichs-erbämter älter, als die Ertz-ämter / weil nicht iene dieſer, ſondern vielmehr dieſe iener ihre Stellen, Ehrenthalben vertreten. Und deshalben ſolche nicht uice-mareſchalli, ſondern bloß, in Anſehung des Ehrenwortes, ſubmareſcalli genennet zu werden pflegen. Obgleich auch die Erb-ämter ſich in der That von ihren Aemtern genennet und geſchrieben, iſt doch ſolches kurtz vor der A. B. mit denen Ertz-ämtern, als bloſſen Ehren-Nahmen, noch gar nicht geſchehen. Wenn auch unter denen Ertz-ämtern und Erb- oder Unter-ämtern Streit entſtehet; ſo iſt, wenn die Sache ungewiß, die Vermuthung vor die letztere, als ältere, würckliche und beſtändige Bedienungen des Reiches zu machen. Hingegen haben die Unter-ämter mit dem Wahl-geſchäffte ietzo nichtes und ehedem nichts mehrers, als andere vom Fränckiſchen oder Rheiniſchen Adel zu thun gehabt. Darinnen ſie auch weder denen Churfürſten an ſich, noch auch dero Geſandten eben ſo wenig Eintrag thun ſollen, als in denen Hof-geſchäfften die Geſandte ihnen, weil die Geſandte zwar beordert werden, der Churfürſten ihre Stellen bey der Wahl, nicht aber die Stellen der Ertz-beamten bey dem Kayſerlichen Hof zu

6) *Temporo Carolingorum nulli hereditarii aut regni officiales.*

7) *Subofficia antiquiora archiofficiis.*

8) *Vltima potius honoris cauſa primorum uicaria.*

9) *Vltima anonyma.*

10) *Pro ſubofficialibus conjecturae.*

11) *Praeſumtio contra electorum legatos in curiali negotio.*

rimus

rimus (i): ita ſtatuimus; ut, peractis per principes electo-	den / uns nicht unbekannt (i) iſt: als verordnen wir: daß/

vertreten. Welche letztere denen Erb-ämtern einig und allein ohne dem gebühret. Und deßwegen die Pferde und Amtszeichen gar nicht denen Geſandten der Churfürſten, ſondern eintzig und allein denen Reichs-Erbämtern gebühren, und ſelbigen als ein Merckmahl überlaſſen wird/ daß der Hofdienſt an ſich denen Erbämtern zukomme, und ſie ſich deſſen nur Ehrenthalben, wenn ein Churfürſt zugegen geweſen, entäußert. Letztens eben deswegen die Ambtsgebühren weder überhaupt, noch inſonderheit denen Ertz-ämtern zuſtehen; ſondern denen Reichs-Unter-ämtern/ welchen ſelbige einmahl gewidmet geweſen, einig und allein zu überlaſſen. Welches alles unten in denen Papenheimiſchen Gerechtſamen des Leibzolles der Juden, der Garküchen und Gerichtbarkeit über die Fremde, und überhaupt in tit. 29 in denen Lehensgebühren mit mehrern erſehen werden mag. Welche Streittigkeiten alle wir mit deutlichen Gründen abthun und entſcheiden wollen, dahingegen ſonſten die Rechtsgelahrte darinnen weder hin noch her gewußt, und den Kayſer und das Reich mit ihren üblen Gründen irre gemachet haben.

z) Lucra ex officiis *non archiofficialium, ſed ſubofficialium,*
a) *in comitiis.*
b) *curiis imperialibus.*
c) *feudalibus*

(i). Wenn der Verfaſſer der A. B. oder andere zur ſelbigen Zeit deutlich und klar verſtanden und gewußt haben, was es vor eine Beſchaffenheit mit dem Urſprung und der Eigenſchafft der Ertz- und Unter-ämter gehabt, wie aus den Worten comperimus faſt geſchloſſen werden möchte: ſo iſt es wohl zu bedauren, daß die A. B. hierunter nicht klärer, deutlicher und weitläufftiger verfahren. Allein da wir oben bereits erwieſen, daß Rudolfus I. ſchon an. 1272. in dem Streit zwiſchen den Bayriſchen und Böhmiſchen anforderungen auf das Ertzſchencken-amt am Kayſerlichen Hof weder hin noch her gewußt, vielmehr ſein anſehen und gründliches verfahren damit nicht wenig geſchwächet, weil er gantz widrige Urthel gefället, wieder ſich ſelbſten geſprochen und dasjenige, was er an. 1275. vor recht gehalten, nach 15. Jahren wieder vor unrecht ausgeruffen und verworffen hatt; nachgehends der Verfaſſer der A. B. auch ſonſten öffters etwas geſetzet, welches ſich in der That und dem herkommen des Reichs anderſt verhält, wie eben ſolches in unzehligen Oertern gezeiget worden: ſo darff er über uns nicht ungehalten ſeyn, wenn wir ihme hierunter nicht allenthalben folgen, ſondern dafür halten, daß er ſich in der Lehre von denen Ertz-Erb-

Num fides AB, in hiſtoria quandoque vacillet?

res

res ſaeculares [k] praedictis | nachdem die weltliche Chur-fürſten (k) beſagte Amtsver-

und Hofämtern öffters verſtoſſen habe. Ob wir ihme gleich mehr, als alle andere Ausleger, aus den Geſchichten mittler Zeiten zu rechte geholffen.

Qui archicancellarii non gaudeant hereditario ſubofficiali?

(k) Dann was die geiſtliche Churfürſten oder Ertz-Cantzler betrifft, ſelbige ſind in dem obigen §. 4. bereits dahin angewieſen, daß ſie das Pferd und den zwölff Marck wiegenden ſilbernen Stab dem Reichs-Hof-Vice-Cantzler überlaſſen ſollen. Davon an ſolchem Ort weitläuftig gehandelt worden iſt. Bey dem allem aber wird gefraget:

Warum der Ertz-Cantzler des Reichs nicht auch einen Erb-Cantzler oder Erbbeamten / gleich denen weltlichen Ertzämtern und Erb-ämtern/habe?

Ob nun wohl in der That die Reichs-Ertz-Cantzler hierunter übler daran zu ſeyn ſcheinen, als die weltliche Ertzbeamte, in dem ſie weder einen Erb-Cantzler, noch jeder von dreyen ſeinen beſondern Vice-Cantzler hat, ſondern ſich alle drey mit einem einzigen Mann hierunter behelfen müſſen: Dieweilen aber die weltliche Hofämter, nechſt der Geſchlechts-würde, nichts mehr, als natürliche Gaben erfordern, und die Künſte, einen Hofmann abzugeben, nirgends gelehrt werden, da hingegen das Cantzleramt niemand, als ein Buchgelehrter verwalten mag, in welcher betrachtung vor deme ſolches von Doctoribus in denen Rechten, ohne viel auf die Geſchlechts-Würde zu ſehen, verwaltet worden iſt, davon man den Mallinkrott de uicecancellariis und andere oben genannte nachſchlagen kan; nachgehends deßhalben nicht wohl ein Reich in der Welt zu finden, da man Erb-Hof-Cantzler haben und glauben ſolte, quod cancellarii naſcantur; auch nicht minder in Teutſchland, bey denen ſo unſäglichen Erb-Hof-Aemtern der Erb-Cantzler etwas unerhörtes und abentheurliches ſeyn würde; ferner der Reichs-Ertz-Cantzler für andern weltlichen Ertzämtern gar vieles ohne dem zum voraus hat, indem der Reichs-Vice-Cantzler vom Ertz-Cantzler angenommen, in deſſen Nahmen und benennung alles ausgefertiget, auch dem Ertz-Cantzler die eigene Verrichtung frey gelaſſen wird, da hingegen die Reichs-Erbämter ihren Urſprung vom Reich und nicht von den Ertzbeamten haben, dieſe auch jener ihre Stellen ehrenthalben vertreten, noch dieſe befugt geweſen, jene anzunehmen oder ihnen aufzugeben, ſich uice officiales zu benennen; endlich denen Ertz-Cantzlern genug ſeyn kan, daß in eines

officiis,

officiis (l), ille de FALKEN- | richtungen (l) vollbracht/ der

jeden ſeinem Ertz-Cantzler-amt ſich der Reichs-Vice-Cantzler dergeſtallt finden, und demſelben als Vorgeſetzten die Ehre erweiſen muß: als wird jedermann leichtlich begreiffen, daß der Zuſtand des Reiches nicht leide, eine Cantzlers Stelle einem Geſchlecht erblich zu überlaſſen.

(l) Was aber würde zu antworten und zu ſprechen ſeyn: *Num argentea uaſa ſubofficiali cedant abſente archiofficiali?*

Wenn der Ertzbeamte dieſer Handlung nicht ſelbſten beywohnete; ob nichtes deſto weniger die ſilberne Amtszeichen anzuſchaffen/ und dem Erbbeamten zu überlaſſen?

Und da bin ich verſichert, daß zwar dem Herkommen dieſes gemäß ſey, daß auch ein abweſender Ertz-beamte oder Churfürſt dergleichen Amtszeichen auf ſeine Unkoſten verfertigen, und durch einen Geſandten dem Unter-beamten übermachen laſſe; die A. B. aber ſolches demſelben gar nicht aufbürde, ſondern ſchlechter dinges die Verſehung thue, ſi praedicta officia peragantur ab archiofficiali. Jedoch hat gleichwohl auch die, nach den Zeiten der A. B. hergebrachte Gewohnheit, ziemlichen Grund. Dann ob es gleich ſcheinen möchte, daß, bey Abweſenheit der Ertz-beamten, die Verrichtung dieſes Hofdienſtes gar nicht vonnöthen, indem durch des Unter-beamten ſeine Bedienung dem Kayſer und Reich kein beſonderes Anſehen zuwüchſe, welches man nöthig hätte, durch dergleichen öffentliche Handlung kund zu machen; nachgehends, wenn alſo dieſes unterbliebe, die Ertz-ämter nicht gehalten wären, die Unkoſten auf die Amtszeichen zu wenden; ferner da die Erb-beamte eigentliche Hofbediente, die Ertz-beamte aber nur Ehrenthalben vor deme geweſen, dem Kayſer an dem Hofdienſt der erſten, wie ehemahls genug ſeyn müſte; in mehrern Erwegung, daß die Erb-beamte ohne dem die Churfürſtliche Geſandte zu dergleichen Handlung nicht zulaſſen wollen, davon unten mit mehreren zu handeln. Dieweilen aber gleichwohl heut zu Tage aller dieſer Aufzug nur ein eintziges mahl geſchiehet, folglich ſich die Ertz-beamte darinnen um ſo viel williger auch abweſend finden laſſen ſollen; nachgehends die ehemahlige Erbbeamte ſich nunmehro Unterbeamte und zwar deßwegen nennen, weil ſelbige, ietzigen Zeiten nach, die Perſon der Ertz-beamten vorſtellig machen, und gleichſam ihre Bottſchaffter dißfalls abgeben; endlich der Kayſer eben die Ehre dadurch haben kan, als wann er den Dienſt von den Ertz-beamten ſelber empfinge, wenn die Unterbeamte ſich erklären, daß ſolches alles im Nahmen und mit dem Amtszeichen der Ertz-beamten geſchähe; folgends die Würde

Rationes decidendi.

STEIN(m) | von Falckenſtein (m) / als Un-

des Kayſers und Reichs erfordert, daß ſolche Handlung nicht unterbleibe; letztens auch ſolche in der Metziſchen Zuſammenkunft der Kayſer durch einen Gevollmächtigten, in ſeinem Nahmen, als König in Böhmen verrichten laſſen: als iſt der Sache gar wohl gerathen, daß auch, bey Abweſenheit der Ertz-beamten, und wenn gleich ſolche den Dienſt ſelbſten nicht verrichten, dergleichen Handlung vorgehe, und die Reichs-Amts-Zeichen angeſchaffet und gebrauchet werden.

De CAMERARIO *imperiali* HEREDITARIO des R. Unter-Cämmerer.

(m) Es ſtehet zwar hieſelbſt ille de Falckenſtein. Allein nachdem dieſen Nahmen viele Schlöſſer und Geſchlechter in Teutſchland haben, davon wir oben p. 146. 147 geſaget, ſo wiſſen die Ausleger weder hin oder her, wo ſie den Unter-Cämmerer von Falckenſtein aufſuchen ſollen. Der ſeel. SPENER *part. 2. Oper. Herald.* lib. 2. cap. 17. §. 5. p. 576. will uns in den Schwartzwald führen, und bereden, daß dieſes Erb-Cämmerer-amt bey ſelbigen Herren von Falckenſtein zu ſuchen wäre. Welches denenienigen anſtehen ſolte, die vorgeben, alle Erbämter wären bey den Schwaben zu ſuchen. Wie ſich dann auch LUCAE in dem Graven Saal p. 959. dahin verführen laſſen. LIMN. hingegen ad h. l. obſ. 5. weiß nichtes zu ſagen, und wünſchet ſich zu dieſer Reiſe einen Wegweiſer. WAGENSEIL cap. XI. §. 8. p. 179. 180. träumet zwar darinnen, weil er von dem Falckenſteiniſchen Geleitsherrn, davon oben p. 146. 147. auf den Falckenſteiniſchen Erb-Cämmerer einen tollen Schluß machet: allein er trifft gleichwol blindlings die Sache. Dann aus vielen Umſtänden klar u. offenbahr iſt, daß die A. B. von denen Herren von Falckenſtein rede, deren Stammſchloß auf dem ſo genannten Tonnersberg / ohnweit Königſtein und Franckfurth / auf einem Berg gelegen, welches ich noch an. 1715. in der Reiſe nach dem Reich ſelbſten deßwegen in Augenſchein genommen habe. Dann anfangs iſt aus einer Falckenſteiniſchen Urkund, und bey dem LEHMANNO lib. 5. c. 101. bekannt, daß ſich der Cämmerer Titel in dem Falckenſteiniſchen folgender geſtallt befunden: Philippus Senior de Falckenſtein, imperialis aulae CAMERARIUS. Datum an. 1276. Welcher Brieff im Schloß Königsſtein geſtellet iſt, weil beyde ohnweit von einander gelegene Herrſchafften Falckenſtein und Königsſtein einem Geſchlecht zur ſelben Zeit gehöret, davon man die Urkunden in der Stolbergiſchen deduction auf die Gravſchafft Königſtein wider Churmeintz an. 1653. f. gedr. in denen Beylagen num. 1. 2. 3. finden

I. *Qui* FALCKENSTEINII *in AB. ſubcamerarii?* 1) *fabulae pro* Sueuis. 2) *adſerti pro Rheno uicinis.*

I. FALCKENSTEINII *camerarii imperiales a. 1267.*

den kan. Ob nun wohl an. 1356. die A. B. hieſelbſt den von Falckenſtein zum Erb-Cämmerer des Reichs gemachet; ſo iſt doch, meines erachtens, denen Herren von Weinsberg/ die von den älteſten Zeiten her ſolches Erbamt verwaltet, groſſes und offenbahres Unrecht geſchehen. Daran vielleicht Cuno von Falckenſtein / damahliger Ertz-biſchoff zu Trier, ein durchtriebener Herr, und der bey ſeinem Vorfahren, dem Boemundo, welcher die A. B. als Metziſcher Ertz-Cantzler aufſetzen müſſen, faſt alles gegolten, und ihn endlich dahin gebracht hat, daß er ihme das Ertz-ſtifft gar abgetreten, Schuld und Urſache geweſen ſeyn mag. Dawider ſich gleichwohl die alte Erb-Cämmerer von Weinsberg nicht regen dürffen, ohngeachtet noch an 1382. ſich Philippus, der ältere Herr von Weinsberg, des H. R. R. Erb-Cämmerer geſchrieben, davon die Urkund BESOLDVS nerbo Erbamt, biß der Falckenſteiniſche Mannsſtamm mit dem Churfürſten zu Trier Werner von Falckenſtein an. 1418. verloſchen, davon BROVVERVS lib. 18. n. 75. p. 253. Nach welcher Zeit, weil die Falckenſteiniſche Herrſchafft in die weibliche Anverwandten vertheilet worden, die Herren von Weinsberg wiederum zu ihrem Erb-Cämmerer-amt gelanget ſeyn, und als Erb-Cämmerer des Reichs verſchiedene Urkunden unterſchrieben haben. Und zwar ſo iſt eigentlich die weltliche Linie der Erb-Cämmerer von Falckenſtein ſchon an. 1410. verloſchen, weil die übrige acht Jahre der Ertz-biſchoff zu Trier Werner von Falckenſtein/ ohngeachtet er geiſtlich geweſen, die Herrſchafft behalten. Mithin, da dieſer, als ein Churfürſt und Geiſtlicher das weltliche Hofamt nicht führen mögen, ſchon an. 1410. denen Herren von Weinsberg wiederum Platz gemachet worden iſt. Dannenhero ſchon an. 1414. Cunradus von Weinsberg, des H. R. Reichs Erb-Cämmerer, in den alten actis des Henr. STEYNERS vom Concil. zu Coſtnitz 1536. zu Augsburg nachgedruckt p. 76. und 81. vorkommet, und an. 1440. bey dem MODIO in ſeinen Pandectis Triumphalib. part. 1. lib. 4. tit. 12. p. 156. folgende Worte zu finden: Cunradus de Winsperg. Romani Imperii *hereditarius Camerarius*, annis et ſenſu ſenex. Auch noch bey GOLDASTO in denen Polit. Reichshänd. part. 1. p. 11. in der Crönungs-geſchicht K. Max. I. an. 1486. gemeldet wird: **Item ein Gr. zu Weinsberg / an ſtatt des Marckgr. mit dem Scepter.** Und p. 12. item gab der von Weinsberg, **als Erb-Cämmerer des Reichs/ beyden dem Kayſer und der Kayſerin das Waſſer, in einem groſſen ſilbernen Becken.** Und in dieſem **Unter-Cämmerer-amt** ſind die Herren von Weinsperg, biß ſelbige

ui A. Bullæ 1356.

II. *Redeunt iura* VVEINSBERGIIS *an. 1410.*

Clericus ſecularis vaſallus.

an. 1414. VVEINSBERGIORVM *nomina.*

an. 1440.

an. 1486.

an. 1510. VVeinsbergii extincti.

III. Subcamerarii munus migrat in SEINSHEMIOS an. 1510.

IV. Subcamerarii munus migrat in HOHENZOLLERANOS an. 1516.

in männlicher Linie in dem Anfang des ſechzehenden Jahr-hunderts ausgegangen, unverrücket geblieben. Allein als ums Jahr 1510. das Geſchlecht deren von Weinsberg unter Philippo, von welchem LAZIUS lib. 8. de migrat. gent. p. 467. ausgegangen: ſo iſt das **Erb-Cämmerer-amt** verloſchen, die Herrſchafft Weinsperg aber, davon auch CRUSIUS in annal. Sueu. part. 2. lib. 10. c 3. p. 382. durch Erb-Verbrüderung erſtlich an die Graven von **Hohenlohe**/ von dieſen bald hernach an die Pfaltz/ und von dar im Bayriſchen Krieg an das Hauß **Würtenberg** kommen, davon in Topograph. SUEV. p. 92. und hat Kayſer Maximilianus I. das **Erb-Cämmerer-amt** wiederum an ein Fränckiſches Geſchlecht von Seinsheim oder SAINSHEIM, nemlich Georgium dieſes Nahmens/ übergeben, der auch ſchon an 1504. auf daſſelbe die Anwartung gehabt hat, davon Thraſyb. LEPTA lib. 1. de reb. Georg Lud. a Seinsheim p. 45. bey dem LIMN. ad h. l. obſeru. 6. und aus demſelben SPENER in part. 2. Herald. cap. 85. n 12. und cap 97. num. 5. handeln. Es iſt aber derſelbe Georg von Seinsheim ohne männliche Erben geſtorben, mithin das Erb-Cämmerer-amt zum **vierdten** mahl ledig worden. Da denn ſo wohl der Kayſer, als auch der Churfürſt von Brandenburg, als Stamms-Vetter geholffen, daß die **Reichs-Erb-Cämmerer Würde** an Eitel Friderich IV. Graven von **Hohenzollern** ums Jahr 1516. übertragen worden. Welches deßwegen auch ſo viel nicht gekoſtet, weil ermeldter Grav von Hohenzollern bey dem Kayſer Max. I. in ſonderbaren Gnaden und Anſehen geweſen, und demſelben im Feld, als General, und zu Hauſe, als geheimteſter Rath, gedienet, und an. 1495. der erſte Reichs-Cammerrichter geweſen, davon Ioh. Vlr. PREGIZER cap. 6. Spec. Hohenzoll. p. 112. gehandelt, und zugleich die Sache mit dieſen Worten bezeuget hat: **er bekam zuerſt in ſeinem Geſchlecht, des H. R. R. Erbcämmerer-amt/ deſſen Titel und Wappen er** (mit zwey in einem Andreas Creutz geſchrenckten Sceptern) **geführet.** Wiewohl die Sache verdienet, daß Pregizer darinnen ausführlicher und vollſtändiger geweſen wäre. Nachdem nun ſolcher geſtallt das Erb-**Cämmerer**-amt bey dem Hauße Hohenzollern von dem an biß hieher unverrücket geblieben, auch noch an. 1690. die Churbrandenburgiſche Geſandſchafft zu Regensburg die von Hohenzollern mit dieſem **Erbamt**, iedoch unter der Bedingung beliehen, daß ſie in Zukunfft, als Erb-Cämmerer, ihre Lehen in der Marck Brandenburg, als an dem gewöhnlichen Lehenhof ſuchen ſollten, davon LUNIG in dem **Reichsarchiv** in Supplem. p7. part. 4.

ſo

ſo hat es zwar mit demſelben alſo ſein vollkommenes Bewenden. Dieweilen aber die Herren von Weinsberg, als **Reichs-Erb-Cämmerer** in den Geſchichten mittler Zeiten vorkommen: ſo wollen wir auch davon ietzo annoch dieſen Anhang mit beyfügen, ſo wie ſich die Jahre darinnen an die Hand geben. Und zwar ſo kommen die Herren von Weinsberg auch in denen allererſten und älteſten Zeiten als Reichs-Erb-Cämmerer vor. Und weil nach Ausgang dieſes alten und beruffenen Fränckiſchen Geſchlechtes das gantze **Weinsbergiſche Archiv** mit dem Erbrecht und der Anwartung denen Herren Graven von **Hohelohe** zu theil worden, und noch biß ietzo zu **Oehtingen** an der Stifft-Kirchen, in einem für Feuer ſichern Thurn verwahret lieget, mir auch Se. Hochgräfl. Excell. der regierende Herr Grav **Ludewig Gottfried zu Pfedelbach**, ſolches noch an. 1715. menſe Nouembr. weiſen laſſen: ſo nehme ich Gelegenheit, das Hochgräfliche Hohenloiſche Hauß für das gemeine beſte zu erſuchen, dieſen Schatz, weil ja nichts bedenckliches dabey vorkommen mag, den Gelehrten mitzutheilen. Dann es fangen ſich in demſelben die Kayſerliche Urkunden von an. 1070. an, und finden ſich deren von ſolcher Zeit, biß das Geſchlecht ums Jahr 1510. ausgegangen, nicht allein deroſelben, ſondern auch Päpſtlichen Bullen; Gnaden- und Lehen-brieffen; Bündniſſen; Hauß-Verträgen; Anſprüchen auf **Falckenſtein**/**Königſtein**/ und anderer Länder und Herrſchafften eine gar groſſe Menge. Abſonderlich aber eine vollſtändige Nachricht von dem **Erb-Cämmerer-amt** des Reiches, von einem Kayſer zu dem andern, davon mir zwar Abſchrifften zugeſaget, aber ſolche noch biß ietzo in Hofnung gelaſſen worden. So daß man ſich noch zur Zeit mit andern behelffen muß. Und iſt ſonderlich die Kayſerliche Urkund an. 1150. bey Nic. SCHATEN lib. 8. annal. Paderborn p. 783. von dem Kayſer Cunrado III. wohl zu leſen, da ſich nicht allein Thicepertus de VVINSPERG, CAMERARIVS, nebſt andern Hof-beamten unterſchrieben; ſondern auch die Urkund an ſich ein parere oder Gutachten der Hofleuthe geweſen, welches der Kayſer von ihnen erfordert, weil ſich der Abt von Corbey gar ſehr über ſeine **Erb-beamten** beſchwehret, daß ſie ſich zu viel wider ihn herausnähmen, und im Stifft Meiſter ſeyn wollen, dawider dieſer **Hofrechts-Spruch** geſtellet worden, und alſo lautet: In nomine ſanctae et indiuiduae Trinitatis, *CONRADVS fauente clementia rex ſecundus*. Si paci et tranquillitati eccleſiarum Dei pia et benigna ſollicitudine proſpicimus, hanc uiciſſitudinem nos a pio crea-

De ſubcamerariis S. R. I. ORIGINARIIS de WEINSBERG.

VVeinsbergianum archiuum penes Comites de Hohenlohe.

VVinsbergii ſubſcriptores camerarii an. 1150.

Diploma Conradi II. vel III.

De iuribus der Erb-ämter *aulicorum.*

tore noſtro accepturos ſperamus, ut et regni a Deo commiſſi gubernacula in hoc tempore cum pace et tranquillitate poſſidere ualeamus, ac poſt regnum huius temporis in regno aeternae beatitudinis requiem apud iuſtum iudicem Deum inueniamus. Notum igitur eſſe uolumus uniuerſis regni noſtri fidelibus, tam praeſentis quam futurae aetatis hominibus, qualiter dilectus et fidelis noſter *Wiboldus Corbeienſis* monaſterii abbas, multimoda neceſſitate ipſius monaſterii compulſus, expoſuit in auribus clementiae noſtrae incommoditates et iniurias, quas a DAPIFERIS et PINCERNIS ſuis quidam praedeceſſores eius ſuſtinuerunt, et ipſe a die praelationis ſuae in eodem monaſterio paſſus fuit. Siquidem *dapiferi* et *pincernae*, et reliqui, qui MINISTERII locum in *domo* Corbeienſis abbatis tenent, quam dignitatem uulgari nomine OFFICIA appellant, quasdam *abuſiones* in eisdem officiis ſibi uſurpauerunt, ut uidelicet *omnia uictualia, et uniuerſam ſubſtantiam domus domini ſui ſub custodia ſua teneant, et cui placuerit, eis, inconſulto domino ſuo, eadem bona ſeruanda et paſſim diſtribuenda conferant, tantamque poteſtatem in iſtis officiis ſibi aſſerere conentur, ut dominis ſuis palam et quaſi de iure ſuo prohibeant, ne claues et cuſtodiam rerum ſuarum alicui committant.* Solent etenim de rebus dominorum ſuorum *proprias familias* alere, ac *milites ſuos* paſcere in tantum, ut in propriis domibus plerumque aut tanta aut etiam *plura* quam domini ſui de facultatibus eorum, quas debuerant ſeruare, expendant, et in diſſipandis bonis eorum modum omnino nullum teneant. Huiusmodi ergo *ſuperfluas* et *damnoſas rerum ſuarum diſſipationes* cum praenominatus fidelis et dilectus noſter *Wiboldus*, Corbeienſis abbas, de eadem domo eliminare ac domum ſuam ſecundum honorem dei ac propriam utilitatem ordinare temptaſſet, quidam de MINISTERIALIBVS eius, *Rabbano*, qui tunc officium *dapiferi* adminiſtrabat, cum fratre ſuo *Ludolfo*, et paucis conſanguineis ſuis multum ordinationi eius refragatus eſt, atque cum multa comminatione aſſerebat, *quod poteſtatem officii ſui*, quam hactenus in domo illa exercuerat, nunquam *dum uiueret relicturus eſſet*, ita, ut *ſub imperio ſuo eſſent uniuerſa uictualia domini ſui, ac poteſtatem haberet, de iis tribuendi cui uellet*, ne dati aut accepti aliquam RATIONEM domino ſuo redderet, ne claues rerum ſuarum ſeruare alicui liceret, niſi quem ipſe ordinaſſet. Haec itaque *contradictio* inter miniſteriales Corbeienſis eccleſiae a praefato abbate domino ſuo *uentilata* eſt, et per *iudicem* eorum, tam eidem *Rabbanoni*, quam omnibus, qui huiusmodi dominationem ſibi de bonis domini

Abuſus iuris pincernarum et dapiferorum,

Quod a praeſulatu pendet, non a praeſule.

Inde praeſulis nulla iura in officialem,

ſui

ſui *adiudicata* eſt, hancque poteſtatem abbati Corbeienſi praeſcripti ab eo *ſententiam* iudicii unanimiter adiudicauerunt, ut claues et cuſtodiam rerum ſuarum liceret ei committere, absque conſilio *dapiferi* et *pincernae*, cuicunque uoluiſſet. *Dapifero* autem et *pincernae* tale iudicium adinuenerunt, ut in uictualibus *domini* nullam poteſtatem *dandi absque uoluntate* ipſius prorſus habeant, ſed cum domino ſecundum debitum officii ſui *ad menſam ſeruierint*, hanc dignitatem de officio ſuo conſequantur, ut, refecto domino *ad menſam eius* cum ceteris miniſtris de bonis domini ſui *reficiantur*, et praeter hanc nullam aliam poteſtatem de rebus ipſius exerceant. Huic comparium ſuorum iudicio eum idem Rabano *acquieſcere noluiſſet*, praedictus fidelis noſter Corbeienſis abbas apud clementiam noſtram impetrauit, quod in *plena curia noſtra*, quam Spirae celebrauimus, iudicium ſuper eodem uerbo a miniſterialibus regni ſciſcitati ſumus, qui in conſpectu *noſtro* et *principum* regni idem iudicium, quod Corbeienſes inuenerunt, pari conſenſu aſſeruerunt. Aliam praeterea moleſtiam idem Rabano fratribus, qui Deo ſeruiunt in Corbeienſi monaſterio, irrogare praeſumſit, quod uidelicet *muros* et intra ambitum cimiterii eiusdem eccleſiae *hereditariam manſionem* ſibi uendicauit, ſuper qua manſione cum ſatis fuiſſet commonitus, tum a domino ſuo, tum a fratribus monachis, tum a comparibus ſuis, quatenus ab ea deſiſteret, noluit eorum ſalutaribus monitis obtemperare. Vnde *miniſteriales Corbeienſis* eccleſiae, iudicii ſententiam interrogati, adiudicauerunt tam ei, quam omnibus ſaecularibus, beneficium in *atrio eccleſiae*, et quod aliquis abbatum tale beneficium potuerit praeſtare. Cum uero adhuc reluctaretur, *nos interrogati a fideli noſtro praedicto Corbeienſi abbate*, cum interrogaſſemus *miniſteriales noſtros* ſuper eodem iudicio, adiudicauerunt ei in conſpectu *noſtro et principum*, infra atrium eccleſiae omnem hereditariam *manſionem* et omnibus abbatibus et monachis ab eodem Rabanone, quod intra muros Corbeienſis monaſterii quandam ſimilitudinem dignitatis ſibi hereditario iure uendicabat; quam praefecturam appellabat, et ſe BVRKGRAVIVM appellari faciebat, cum omnes abbates eiusdem monaſterii hanc poteſtatem ſemper ſub ſe habuerint, ut quicquid a ſuis infra muros delinqueretur, aut ipſe corrigeret, aut *camerario* uel *dapifero* ſuo ſeu alicui e familia ſua, absque ulla poteſtate in perpetuum manſura, committeret. Hac autem poteſtate praefatus Rabano in tantum abuſus fuit, ut eam uulgari nomine *Burghaim*, et ſecundum morem magnae poteſtatis ſaepe infra muros placitaret, et huiusmodi

Sententia pro praeſule.

Contra quam officiales.

Aliud ius manſionis.

Sententia Caeſaris lata per aulicos.

Burggrauius officialis praeſulis.

Burghaim.

iusmodi placita *Burgdink* appellabat. Ad haec placita famuli fratrum monachorum de *coquina* aut de *piſtrino*, ſeu de quolibet eorum ſeruitio cogebantur uendere, qui, etiamſi propter impedimenta ſeruitii fratrum occurrere non poterant, uiolenter et contumelioſe a famulis illius pertrahebantur, et panem et eſcam fratrum imperfectam relinquere compellebantur. Huiusmodi ergo temeritatem de hac praefectura circa Corbeienſe monaſterium, ex IVDICIO PRINCIPVM REGNI, prorſus interdicimus, et hanc poteſtatem in manu abbatis eſſe, ſicut antiquitus fuit, decernimus. Nam in ueteribus *regum et imperatorum praeceptis* continetur, ut nullus *dux*, nullus *comes*, nulla *ſaecularis* poteſtas aliquam poteſtatem intra muros eiusdem eccleſiae exercendi *iudicium* habeat, ſed per *abbatem* et *perſonas temporaliter a ſe ordinatas*, quidquid a famulis monaſterii contra iuris et aequi rationem admiſſum fuerit, iudicari oporteat. Et ſi principibus contra *priuilegium imperiale* non licet, multo minus miniſterialibus licere conſtat. Hanc ergo praefecturam et ſupradictam infra muros laicorum *habitationem* atque *dapiferi* et *pincernae* de committendis *clauibus* poteſtatem, ab aliquo uſurpare et hereditario iure uendicari in ſupradicto monaſterio, nullatenus permittimus. Sed has *tres praedictas uſurpationes*, ſecundum IVDICIA MINISTERIALIVM noſtrorum atque SENTENTIAM PRINCIPVM REGNI, omnibus laicis decreto in perpetuo ualituro *interdicimus* et horum omnium poteſtatem abbati attribuimus. Iudicium de *clauibus* inuenit Conradus *miniſterialis* noſter de Haga, de *habitatione* intra muros, et de *praefectura* iudicium dedit. Item miniſterialis noſter Conradus de WALLEHVSON, camerarius noſter a *theſauris*. PRINCIPES autem cum miniſterialibus ſuis *hi interfuerunt*: Ortleuus *Baſileenſis* epiſcopus, et ſui miniſteriales. Hermannus *Conſtantienſis* epiſcopus et ſui miniſteriales, Guntherus *Spirenſis* epiſcopus et ſui miniſteriales. Eilulfus *Marbacenſis* abbas et ſui miniſteriales. Waltherus *Selenſis* abbas et ſui miniſteriales. *Campidonenſis* abbas et ſui miniſteriales. *Wizzemburgenſis* abbas et ſui miniſteriales. Clerus et populus *Wurmatienſis* eccleſiae, quae tunc uacabat. Clerus et populus *Fuldenſis* monaſterii, quod tunc uacabat. Fritthericus *dux* SVEVIAE et *Alſatiae* et ſui *miniſteriales*. Otto PALATINVS comes de Withelispach et ſui miniſteriales. Herimannus marchio *de Baden* et ſui miniſteriales. Wernerus comes de HAVEKKESPERCH. Othelricus comes de LVZEMBVRG, Wilhelmus comes de GLIZPERCH. Comes Wilhelmus de IVLIACO. Comes Imikho de LININGEN. Comes Vulframmus de VVERTHEIM. Marquardus de GRVMBACH

Caeſaris ſententia ex iudicio principum S. R. I.

Subſcriptores in ſocietate iudicii.

ſubcamerarius (n)	tercämmerer (n)

BACH. Arnoldus de *Rotenburch* dapifer. Henricus *mareſcalcus*. Reingerus pincerna. *Thiepertus de* VVINSPERCH CAMERARIVS. Signum domini Conradi Romanorum regis ſecundi inuictiſſimi. Bey eben dieſem SCHATEN kommet zwar lib. 9. p. 852. ad an. 1180. unter Kayſer Friderico I dieſe Unterſchrifft vor: Cunradus (von Lautern die ietzige Graven von Wartenberg) PINCERNA: Henricus MARESCHALCVS de Papenheim: Sibodo de Groix CAMERARIVS et alii, wie auch bey dem GELENIO de magnit. Colon. lib. 1. ſyntagm. 7. p. 74. Und ich habe ſelbſten eine geſchriebene Urkund das Jahr gleich darauf, da folgende Unterſchrifft: Fridericus &cc. Huius rei teſtes Wichmannus Magdeburgenſis archiep. &cc. Sibodo CAMERARIVS et fratres ſui de Groits &c. et alii. Allein es iſt genug, daß dieſes nur ſo viel als Kayſerlicher Hof-Cämmerer heiſſet, mithin denen von Weinsperg an ihrem Erb-Cämmeramt keinen eintrag und abbruch thut. Gleiche beſchaffenheit hat es mit denen von Ravensburg, die ebenfalls Hof-Cämmerer geweſen. Otto IV. imp. &c. Teſtes &cc. Henricus de RAVENSBVRG camerarius ap. VGHELLVM tom. 2. p. 222. Wie dann daß ein Kayſer mehr camerarios als einen gehabt, die unterſchrifft der Urkund Friderici I. an. 1180. bey dem LEIBNIT. tom. 3. p. 675. ausweiſet: Teſtes Cunr. Salzburg &cc. Heinricus marſchalcus de PAPPENHEIM, *Burchardus* camerarius; *Atzo* camerarius; *Regilo* camerarius, mithin in einer einzigen Unterſchrifft drey camerarii vorkommen. Wir könten aber leichtlich mehrere Exempel und Zeugniß der Weinsbergiſchen Erb-Cämmerer des Reichs aufbringen, wenn es nicht an den obigen genug wäre und das genannte Weinsbergiſche archiu iſo eigentliche nachricht davon hätte, daß keines fernern beweiſes nöthig ſeyn will. Dieſes aber iſt dabey auch gewiß, daß in den K. Urkunden und dero Unterſchrifften mehr die Nahmen der Hof-beamten als der Erb-beamten vorkommen, weil iene dem Kayſer allezeit zur Hand geweſen, dieſe aber ſolchen nur dann und wann beſuchet haben.

Camerarii aulici de Groitſch an. 1180.

De Rauensburg an. 1210.

(n) Es iſt ſchon oben erinnert, daß die Erb-ämter viel älter, als die Erz-ämter, mithin iene nicht ſtatt dieſer, als ihre Vice-beamte gehalten werden mögen. Nachdem aber die Erz-ämter aufgekommen, haben ſelbige zwar die Erb-ämter ihre ſubofficiales oder Affter-beamte geheiſſen, nicht aber ihre Vice-beamte. Angeſehen ja, als kaum gedacht, die Erb-beamte ihre Würde und Weſen vom Reich an

Vnde verbum ſubcamerarii?

und für ſich haben, da hingegen ein Vicebeamter vom Ertzbeamten ſein Werck haben ſolte. Dann dieſe Ehre hat allein der Ertz-Cantzler des Reiches, deſſen Nahmen der Vice-Cantzler führet und den er einſetzen mag. Da hingegen die übrige Ertzbeamte ihre ſo genannte Unterbeamte insgemein gar nicht weder erwehlen noch erlaſſen, dieſe Erb- oder Unterbeamte auch der formel ad uicem archimareſchalli &cc gar nicht, wie doch der Vice-Cantzler thut, ſich bedienen. Ob gleich ſelbige dem range nach ſich zu beſcheiden wiſſen, mithin den Nahmen Unterbeamte ſich nicht entgegen ſeyn laſſen. Wiewohl ſie dannoch auch den Nahmen Erbbeamter lieber hören, theils weil vor der A. B. man von dem Nahmen ſubcamerarius nichts gewußt, ſondern der Erb-Cämmerer das Wort camerarius imperii nur gebrauchet, da hingegen ſich der Ertzbeamte oberſter Cämmerer genennet.

De TRISCAMERARIO imperiali ſiue TRICAMERARIO.

Weil bishero von des Reichs Erb-Cämmerer/ Unter-Cämmerer/ Ertz-Cämmerer/ oberſten Cämmerer u. ſ. w. gehandelt worden: iſt mir aus denen Geſchichten mittler Zeiten noch eine art von Reichs-Cämmerern vorkommen, davon, weil ſolche bishero unbekannt geweſen, hieſelbſt etwas zu handlen ſeyn wird. Ich finde, daß der Ertzbiſchoff von Embrun, Iacobus im Dauphiné, von dem Kayſer Rudolfo I. an. 1276. mit dem Nahmen und der Würde eines Tricamerarii des Reiches beehret worden.

Archiepiſcopus Ebrodunenſis ſit TRICAMERARIVS *imperialis an. 1276.*

Davon die SAMMARTHANI in archiepiſcopis *Ebrodunenſibus* p. 279. alſo ſchreiben: IACOBVS archiepiſcopus *Ebrodunenſis* adiiſſe comperitur an. 1276. Rudolfum imperatorem. A quo priuilegiorum confirmationem obtinet. Multis officiis ab eodem principe et dignitate TRICAMERARII PERPETVI CAMERAE IMPERIALIS adauctus. Und dieſe Würde eines Drey-Cämmerers hat von ſolcher Zeit das Ertzſtifft Embrun beſtändig behalten. Dann noch an. 1357. und alſo bis auf die Zeiten der A. B. ſchreibet Petr. GASSENDVS, in notitia eccleſiae Dinenſis cap. 9. p. 55.

Confirmatio Caroli IV. an. 1357.

Subiicere h. l. iuuat diploma, quo CAROLVS IV. Romanorum imperator an. 1357. confirmauit et iterato conceſſit GVILELMO EBRODVNENSI archiepiſcopo S. R. I. TRISCAMERARIO principatum Ebrodunenſem. Ita, ut tam ipſe et ſucceſſores eius, quam eccleſia Ebrodunenſis, ſoli imperatori circa temporalia ſubiaceret. Und dannenhero möchte man wohl fragen:

Quae dignitas TRICAMERARIO imperiali?

Was die Würde eines TRICAMERARII imperialis camerae zu bedeuten?

Ob nun wohl du FRESNE dafür hält, es müßte triscamerarius ſo viel als Unter-Cämmerer ſeyn; nachgehends die Urkund Kayſers Friderici II. an. 1244. bey dem GOLDASTO tom. 2. conſtit. p. 6. gleich in dem eingang meldet,

meldet, daß der Aachiſche Stadt-Vogt Wilhelm und Henricus Kayſerlicher Tris-Cämmerer, ſein Bruder dem Kayſer ein ſchreiben übergeben, folglich dieſe bedienung nicht eben ſo groß geweſen ſeyn möchte: *WILHELMVS aduocatus Aquenſis, HENRICVS frater eius TRISCAMERARIVS noſter et Henricus de Orlonesberg*, fideles *noſtri, nuntii ciuium Aquenſium* u. ſ. w. ferner der Spaniſche Geſchichtſchreiber DIAGVS. lib. 2. de comitib. Barcinon. c. 174. ein diploma von dem Kayſer Friderico I. an. 1162. anführet, in welchem ſich folgende Unterſchrifft befindt: Radulfus DAPIFER; Hermannus CAMERARIVS; Bertolfus TRISCAMERARIVS; folglich daraus deutlich zu erſehen, daß ein triscamerarius weniger, als ein camerarius ſelbſten geweſen ſeyn müßte; endlich in denen älteſten Zeiten an. 829. zwar aus dem P. MARCA lib. III. marcae Hiſpan. cap. 23. p. 311. bekannt, daß der Grav von Barcelona des Kayſers Ludouici pii Cämmerer geweſen, aber nichts von Treis-Cämmerer weder in ſolchen noch den nachherigen Zeiten, als die Churfürſten ſo gar dieſes Ertzamt bekleidet, bekannt worden: Dieweilen aber anfangs die ſylbe tres oder tris allezeit eine höhere Stuffe bedeutet, als treschretien, der allerchriſtlichſte, folglich auch hieſelbſt ſolches Beywörtgen tris die Cammerſtelle nicht verringern und aus triscamerarius Unter-Cämmerer gemachet werden kan; nachgehends der Ertzbiſchoff von Embrun ſolche Würde eines Tris-Cämmerers geführet, der doch ſo gar auch den rang über den Dauphin verlanget, davon Nic. CHORIER en ſon hiſtoire de Dauphiné liu. XI. §. 13. p. 825. und dannenhero da dieſes weltliche Hofamt ein geiſtlicher angenommen, ja ſo gar ſelbiges einem geiſtlichen Ertzſtifft auf ewig und immerwährend einverleibet worden, ſchlechterdinges ohnmöglich, daß ſolches, abſonderlich nach dem Aberglauben und der Ehrfurcht ehemahliger Zeiten für denen geiſtlichen, etwas geringers, als das Cämmerer-amt ſelbſten geweſen, ſeyn mag; endlich, wenn das Wort TRIS auch ſo viel, als treu heiſſen ſolle, dadurch das Amt eines Cämmerers abermahlen vermehret, erhöhet und in den Verſtand geſetzet wird, nach welchem wir heut zu Tage geheime Cämmerer zu ſagen pflegen: als komme ich auf die Gedancken, es habe der Kayſer mit dieſem Wort auf ein faſt beſonderes Reichsamt ein abſehen gehabt, welches in bewahrung der Reichs-Heiligthümer und vielleicht anderer Reichs-Clenodien beſtanden. Wie etwa heut zu Tage noch der Cämmerer und Cammer-herrn ihr Amt zwar dieſes iſt, daß ſelbige ihre Aufwartung bey dem Herrn in deſſen Gemächern haben: da hin-

Rationes decidendi.

equum (o) | das Pferd (o)

hingegen diejenige, welche über das Silbergeräthe und den Schatz beſtellet, geheime Cämmeriter und Cämmerer heiſſen. Und wenn dieſes, ſo könte man ſagen, die Kayſer hätten in alten Zeiten dreyerley gattungen von camerariis gehabt. Erſtlich diejenige, welche auf ihre Perſon beſtellet und die Aufwartung bey Hofe in dem Kayſerlichen Zimmer gehabt. Wohin abermahls ſo wohl der Ertz-Cämmerer, als auch der Unter- oder Erb-Cämmerer, wie nicht weniger der Hof-Cämmerer mit ihren Verrichtungen gezielet. 2) Den geheimen Cämmerer, nehmlich den Ertzbiſchoff von Embrun, als TRICAMERARIUM und 3) die Silber-Cämmerer oder Cämmeriter über das Silbergeräthe. Welches aber nur meine Muthmaſſungen ſeyn, davon gleichwohl der Grund dieſer, weil ich nimmer glaube oder begreiffen kan, daß ſich ein Ertzbiſchoff zu einem weltlichen Hofamt weder gebrauchen laſſen, noch auch die Andacht des Kayſers gegen die geiſtliche zugegeben, daß ſie einen Ertzbiſchoff zu ihrem Aufwärther haben wollen. Man auch nicht ſiehet, wie dergleichen ohne denen dreyen Cämmerern von der erſten gattung eintrag zu thun, jemahls geſchehen mögen. Da hingegen wenn der Biſchoff Heilthums-Cämmerer, oder tricamerarius allein mit der Bewahrung des Reichs-Heiligthümer zu thun gehabt, ſolches ſo wohl ſeinem Amt nach füglich heraus kommen; als auch die weltliche Hofbedienung der Hof-Cämmerer oder Cammerherrn nicht getroffen, noch dieſelbe in irgend einem ſtücke beeinträchtiget hat. Und hindert der Einwurf; daß gleichwohl TRICAMERARIUS hinter dem CAMERARIO ſtehe, deswegen nichts, weil, im fall das Wort TRI oder TRIS ſo viel als geheim heiſſen ſolle, der vorzug des TRICAMERARII auf der Würdigkeit der ſache, nehmlich den Heiligthümen, die bewahret werden ſollen, beſtanden, da hingegen noch jetzo ein geheimer Silber-Cämmerer einem jeden Cammerherrn und Cammerjunckern in dem rang ſo weit nachgeſetzet wird, in dem ienes vor adeliche, dieſes letzte aber für bürgerliche Bedienungen gehalten zu werden pflegen.

Triplicis generis camerarii. (margin)

Qui cedere equum debeat ſubcamerario? (margin)

(o) Davon wir oben ſchon ad tit. 27. §. 3. litt. m. geſaget, obgleich hieſelbſt denen weltlichen Ertz-beamten nichtes vorgeſchrieben oder aufgegeben iſt, daß das Pferd nicht ſchlecht, ſondern ihrem Stande gemäß ſeyn ſolle. Wie oben die Regel den geiſtlichen gegeben worden. Weil nehmlich hieſelbſt weniger zu beſorgen, daß die Weltliche ſich hierunter

etpel-

et pelues (p) marchionis (q) Brandenburgenſis pro ſe (r) recipiat. Magiſter coquinae [s]	und die Becken (p) des Marckgraven von Brandenburg an ſich (r) nehmen möge. Der Küchenmeiſter (s) von

genau finden laſſen, und verächtlich machen ſolten. Und obſchon in Huldigungs-aufzügen nur dergleichen dem Erbmarſchall geſchiehet, daß ſolchem das Pferd heimfället, welches der neue Landes-Herr geritten, dergleichen Herkommen, an deſſen ſtatt, die hieſige Brüder im Thal haben: dieweilen aber hieſelbſt alle Churfürſten zu Pferd und der Erb-Marſchall dergleichen nicht minder von dem Ertz-Marſchall zu gewarten: ſo iſt dergleichen iedem Affter-beamten in der A. B. zugeſprochen worden.

(p) Von dem ſilbernen Handfaß und Handbecken iſt hier geſaget, und was oben ad tit. 27. §. 3. litt. u. erkläret, hieſelbſt zu wiederholen. *Cui cedat mantile?* Ob aber auch die Handquehle dem Erb-Cämmerer zukomme, dafür ſorget WAGENSEIL cap. XI. §. 8. und erinnert, daß bey der Crönung Maximil. II. der Erb-Cämmerer von Hohenzollern auch die Handquehle als ſeine Gerechtigkeit mit genommen.

(q) Wenn nehmlich der Churfürſt zu Brandenburg ſelbſten zu gegen, und den Dienſt verrichtet. *Quid ſi abſens elector?* Wo er aber abweſend, muthet ihm die A. B. hierinnen nichtes zu. Gleichwohl iſt es Herkommens, daß dennoch der Ertz-Cämmerer dergleichen anſchaffe, und dem Unter-beamten alsdann zufalle. Welches Recht heut zu Tage der Fürſt von Hohenzollern denen Br. Geſandten überläſſet.

(r) Solches geſchiehet vielerley Urſachen halben. Theils, damit *Qui* praemia *adſignentur, ſubofficialibus?* es nicht das Anſehen, die Unter-beamte hätten dergleichen ſonſten für iemand einzuſamlen und anzunehmen; theils, weil die Danckbarkeit ſolches von denen Ertz-beamten erfordert, nachdem ihnen die Erb-beamte gewichen, und ihren Dienſt überlaſſen haben, daß ſie ſelbigen dafür allemahl ein kleines Andencken geben. Welches aber eben deßwegen bey Abweſenheit eines Churfürſten der A. B. noch gar nicht vonnöthen.

(s) Es iſt hieſelbſt wohl eine vergebene Sache, etwas beſonderes *quia* magiſtro CVLINAE *abſit particula* ſub *et* uice? daraus zu machen, daß der Verfaſſer der A. B. weder die Wörtgen *ſub* noch *uice* gebrauchet; ſondern ſchlechter dinges magiſter coquinae geſetzet habe. Dann ieder wohl ſiehet, daß ſich zu dem Wort magiſter keines von beyden fügen, noch das Gehör die Wörter ſub magi-

de NORDENBERG (t) | Nordenberg (t) das Pferd und

ſter oder uice-magiſtar vertragen könne. Nur dieſes iſt fragens wehrt:

Quare hic abſtineat A. B. nomine dapiferi?

Warum die AB. das Wort Küchenmeiſter und nicht Truchſeß hieſelbſt gebrauchet habe?

Ob nun wohl es ſcheinen möchte, Carolus IV. hätte hieſelbſt ſich füglicher der Worte dapifer oder Truchſeß bedienet: angeſehen ſolches oben in dem Ertz-truchſeſſen vorkommen; nachgehends alsdann ſich auch das Wort ſub-dapifer oder uice-dapifer ſchicken ſollen, dergleichen bey denen andern geſchehen; nechſt dem die Urſache, welche VVAGENSEIL cap. 13. §. 1. p. 209. anführet, faſt lächerlich heraus kommet, gleich als wenn Carolus IV. Wortreich und veränderlich ſeyn wollen, und darinnen eine Zierlichkeit geſuchet habe: So glaube ich doch, daß der Verfaſſer der AB. eine Urſache gefunden, warum er lieber das Wort Küchenmeiſter als Truchſeß gebrauchen wollen. Dann es wird ſich in der folgenden Anmerckung geben; daß die von Waldburg von denen allerälteſten Zeiten her Reichs Truchſeſſen geweßt, dahingegen die von Nordberg ſich Reichs-Küchenmeiſter genennet, beyde Nahmen auch im Reich ſo bekannt geweſen, daß ſie faſt keine andere als ſolche, Henrich Truchſes oder der Küchenmeiſter Henrich gebrauchet. Nachdem nun beyde das Erbamt in der AB. haben wollen, die von Nordenberg hingegen an dem Hof Caroli IV. mehr Freunde gehabt: iſt zwar hierunter das Looß auf ſelbige gefallen, iedoch, denen Truchſeſſen von Waldburg weiß zu machen, als wenn ihnen dieſes ohne Nachtheil oder Abbruch wäre, hat man ihnen den leeren Nahmen Truchſeß gelaſſen, und die von Nordenberg in der AB als Erb-Küchenmeiſter angeſetzet, welche Bedienung dieſes, iedoch nicht ſonder iener ihren Widerwillen und Einrede, davon auch VVAGENSEIL cap. 13. §. 4. 5. ſq p. 211. 212. geblieben. Biß ſelbige, nach Abgang der Nordenberger und ihren Zugeordneten von *Seldeneck*, ſich wiederum in die Würcklichkeit ihres alten Reichs-Erbamtes gebracht haben.

De DAPIFERO imperiali. I. NORDENBERGIIS.

(t) Obgleich eine andere Bedienung deßienigen iſt, der die Speiſen aufträget/ als deſſen, der ſolche in der Küchen beſorget; in der That auch dergleichen Unterſcheid ehedem nicht weniger in dem Teutſchen Reich gehalten worden ſeyn mag; und dann ſolcher gleichfalls in der Hofſtaats-Oordnung bey dem PAPEBROCH in act. SS. Iun. tom. 3. p. II. zu befinden: ſo iſt doch anietzo das Erbtruchſeſſen-amt mit dem Erbküchenmeiſter-amt ſchlechter dinges verbunden. Obgleich in dem letztern

tern das Wort an ſich ehr nehmender und wichtiger, als das erſtere, auch heut zu Tages allein gebrauchet zu werden pfleget. Nur wo ſollen wir den Weg finden,

Die Reichs-Küchenmeiſter von Nordenberg in Teutſchland anzutreffen? *Nortenbergii nobilitatis Franconicae.*

Dann keiner von den Auslegern etwas anders von dieſen Herrn von Nordenberg zu ſagen weiß, als daß ihm von dem **Nordenbergiſchen** oder **Reichs-Küchenmeiſterlſchen** Geſchlecht nichtes bekannt ſey. LIMNÆUS hält obſ. 8 9. den Finger auf dem Mund. WAGENSEIL aber cap. 13. §. 3. p. 210. klaget darüber, und iſt ungedultig, daß ihm niemand auf den Weg helffen wolle, ſolches falls ihm die Sprach gleichfalls ausbleiben müſſe. Allein beyde Männer ſolten ſich hier faſt ſchämen, daß ſie ein Geſchlecht nicht zu finden gewußt, daß ihnen doch in der nähe geſeſſen, und kaum etliche Meilen von ihnen abgelegen geweſen. Es ſind nehmlich vor und nach der AB. ohnweit und ſelbſten in der Stadt **Rothenburg** an der Tauber, die **Reichs-Küchenmeiſter von Nordenberg**/ Nortberg oder auch Nordenburg mit feinen Schlöſſern und Gütern angeſeſſen geweſen, unter welchen ſonderlich Nortberg oder Nortenberg, wie auch Billriet und Veinau wegen vieler Kriege bekannt, welche ſie mit denen angräntzenden Städten, **Schwäbiſchen Halle** und **Rothenburg** an der Tauber, gehabt und aus ſelbigen geführet haben. *In vicinia Rothenburgi ad Tubarim.* Wie dann die Bürger beyder Städte ſolche als Raubneſter angeſehen, und ein und andermahl ſelbige ausgebeuthet und zerſtöret. Ohngeachtet nun alles dieſes in **Francken** gelegen, ſo finde ich doch in WIEDRMANNS Halliſchen Chronick p. 59. daß ſolche Schlöſſer bey dem König in Böhmen zu Lehen gegangen, und deßwegen die Stadt Schwäbiſchen Hall, weil ſie an. 1390. **Billrieth** verbrandt, deßhalben in Acht gethan, und ſich mit Kayſer Wenceslao, als König in Böhmen und Obriſten-Lehensherren, mit einer ziemlichen Geldbuße abfinden müſſen. *Dicti etiam* Küchenmeiſter von Billrieth. Welches mich denn auf die Gedancken bringet, es habe Carolus IV. ſich unter andern auch durch Auftragung dieſer Nordenbergiſchen Lehen dahin bringen laſſen, daß er in der AB. denen **Truchſeſſen** von Waldburg oder Waltburg ihren Anſpruch auf das Reichs-Erbtruchſeſſen-amt nicht geachtet, ſondern denen **Küchenmeiſtern von Nortenberg** ſolches zugeſprochen und Lehenbar überlaſſen habe. *Praelati VValdpurgiis in A. B.* Dann vor der AB. die von Nortenberg niemahls anderſt, als **Reichs-Küchenmeiſter** geheiſſen, wie ſolches aus einer Urkund von an. 1287. erhellet, in welcher die Küchenmeiſter von Nordenberg das Schloß Billrieth von den Schen-

cken

cken von Limburg, ihrem Schwager erkauffet, davon wir aus Chriſtoph FROESCHELS, Limburgiſchen Archiuarii, ſeiner Limburgiſchen Chronick die Urkund ſelbſten hier (†) einrücken wollen. Wie dann von ſolcher Zeit an

Diplomata an. 1287. von R. Küchenmeiſter NORDBERG.

„(†) In dem Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des Heil. „Geiſtes Amen! Ich **Lupoldt** oder **Küchenmeiſter** zu **Nortenberg**/ „thue kund allen den, die dieſen Brief hören und ſehen, daß ich mit gemei„nen Muth und mit geſamter Hand Herrn Friedrichs, des Schenck von „Limburg, und ſeiner Wirthin, Frauen Mechtildi, und ſeiner Mutter und „ſeiner Schweſter, Frau Elßberten, und ſeines Bruders, Herrn Ulrichs, „han gekaufft ſeine Burg **Bilriedt**, zu rechtem eigen, geſucht und ungeſucht, „alles das darzu gehört, Leut und Gut, ohne ſeine Edelleute, um 1300. Pfund „Heller, darzu geit er hundert Marck Silbers Heinrichen meinem Sohn „zu; ſeiner Schweſter, Frau Elßberten, aber hundert Marck Silbers, be„weiſt er mich uff der Burg zu Billrieth, und uff den Gut, daß er mir „darzu geit. Iſt aber, das von Gottes Gewalt ſeine Schweſter Eliſabeth „ohne Erben verſcheidet, ſo ſollen ihm dieſelben hundert Marck wieder ge„fallen, es ſey dann, daß ſeine Schweſter unbezwungenlichen mit rechtem „Geding ſelbſt anders damit thue. Kauffet aber er oder ſeine Erben das „vorgenandte Hauß zu Billrieth wieder in zehen Jahren, um 1300. Pfund „Heller, und hundert Marck, ſo ſoll es ihm der vorgenandte Lupold wie„dergeben, oder ſeinen Erben, und er ſoll auch daſſelb Gut mit ſeinem ei„gentlichen Guth wieder kauffen, daß er damit niemand meine, dann ſich „und ſeine Erben. Wolt aber er damit iemand anders meinen, dann ſich „oder ſeine Erben, ſo ſoll er mir oder meinen Erben dreyßig Pfund, und „hundert Pfund Heller mehr geben, dann vorgenennet iſt. Darüber ſoll „ich Lupold der **Küchenmeiſter** in den zehen Jahren kein Gut mehr lö„ſen ohne ſein Wort, dann den Hof vor **Bilrieth**/ und das Fiſchwaſſer „zu **Geißlingen**/ um alles theuer, als es geſetzt ward; laſſe aber ich es „näher, ſo ſoll ich ihm es näher wieder geben, und wird aber das vorge„nannte Gut von jemand anſprochen, ſo ſoll er oder ſeine Erben, mir Lu„pold oder meinen Erben ledigen Nachrechte. Thäte er aber das nicht, „ſo ſoll er oder ſeine Erben zufahren laſſen, zu **Rothenburg** oder zu **Ge„münde**/ biß daß er mich fertiget, an dem Gut, nach Rechte. Iſt aber, „daß er oder ſeine Erben in zehen Jahren das Hauß nicht wieder kauf„fen, ſo ſoll es mein ſeyn, und meiner Erben, daß ich und mein Sohn Hein„rich ihm das Hauß zu Bilriedt, oder ſeinen Erben in zehen Jahren, ob „ers wieder kauffet, wieder geben ſollen. Das han ich Lupold der **Küchen-**

meiſter/

dieſe ſich nicht allemahl Reichs-Küchenmeiſter von Nortberg, ſondern auch zuweilen die Küchenmeiſter von Billrieth geſchrieben haben. Ich kan auch leichtlich vermuthen, daß dieſe Küchenmeiſter, weil ſie ihr Stammhauß mit in der Stadt **Rothenburg** an der Tauber gehabt, und davon das Hiſtörgen, daß ihr erſter Stamm-Vater daſelbſten bey dem Burggraven Hof-kürßner geweſen, bekannt iſt, ſich auch abſonderlich in den älteſten Zeiten von Rothenburg geſchrieben, mithin das oben angeführte diploma Cunradi III. an. 1150. bey dem SCHATEN in annalib. Paderborn. lib. 8. p. 785. in der Unterſchrifft dahin gehöret: Arnoldus de Rothenburg (oder Nordenberg) DAPIFER; Henricus (de Papenheim, wie gleich das folgende diploma ausweiſet) MARESCHALCVS; Reingerus PINCERNA; Thietpertus de Winsperg CAMERARIVS. Anderer vorietzo zu geſchweigen, da das Wort Rothenburg mit denen Nahmen Relandia, Rolandia, u. ſ. w. der alten unleſerlichen Schrifften halben verdorben und vermiſchet worden. Nachdem aber die **Küchenmeiſter** von Nortenberg vieler plackerey und rauberey halben in Francken ſich ſelbſten ausgezehret, dem Stifft Comberg bey Schwäbiſch Hall einiges zugewendet, davon das **Combergiſche** alte **Copialbuch**, worinnen ein mächtiger vorrath von ungedruckten diplomatibus mir zu geſichte kommen; ferner die Städte Schwäbiſchen **Halle** und **Rothenburg** an der Tauber dieſer **Küchenmeiſter** ihren unternehmen gewaltig entgegen geſtanden und ſelbige in armuth gebracht, davon das Rothenburgiſche chron. manuſcript cap. 1. gleich meldet, quod S. R. I. CVLINARII de *Nortenberg* multa diſsidia habuerint cum utraque ciuitate, ſaepe in captiuitate fuerint, grauiter mulctati, und daß ihre Grabſtellen noch

an. 1150. ubi dapiferi ſub ſcriptores.

„meiſter, und Heinrich mein Sohn, Herrn Friedrichen, dem vorgenann„ten Schencken von Limburg, geſchworen, es ſey dann, daß wir es ver„lieſſen, ohne Gefährde. Deren Ding ſind Gezeugen Herr Kaben von „**Sultz**/ Herr Engelhard von **Bebenburg**/ Herr Friedrich von Solde„**neck**/ Herr Friedrich von **Tanne**/ Herr Wolffram von **Bilrieth**/ Hr. „Siegfried von **Velleberg**/ Herr Volckart von **Velleberg**/ Herr Herold „von **Ohren**/ und ander **biederbar Leute** genug, die dabey waren, daß „dieſe Red ſtet und feſt bleibe. Darum han ich Lupold der **Küchenmei**„**ſter** von **Nortenberg** mein Inſiegel an dieſen Brief gegeben, dieſe „Red und dieſe Ding geſchehen, da tauſend Jahr, zweyhundert Jahr, ſie„ben und achtzig Jahr war, von unſers HErrn Geburth, am St. Johan„nes-Tag, zu Sunnewenden. an. 1287.

ietzo in dem Dominicaner Kloſter zu Rothenburg an der Tauber zu befinden: ſo iſt endlich die Linie davon in der männlichen Nachkommenſchafft, mithin das Erb-Küchenmeiſter-amt verloſchen: es haben ſich aber ihre Vettern die von SELDENECK bey dem Kayſer ſo fort wieder darum beworben und endlich, wiewohl unter fortwährender Wiederrede derer Truchſeſſen von Waltpurg, das Amt erhalten. Weil nemlich der auctor chron. manuſcripti von Rothenburg, der vollkommene Nachricht von dieſen Geſchlechtern gehabt, ausdrücklich vorgiebet: die Küchenmeiſter von NORTBERG und die Ritter von SELDENECK wären eines Geſchlechtes und dieſe nur, dem Nahmen und Schloß nach, von denen von Nortberg unterſchieden. Nobiles iſti, ſagt er, cognomento S. R. I. CVLINARII de Nortenberg, Bebenburg, Billrieth (von dem Bielerſtrom das Schloß genannt) Seldeneck, der Truchſeß von Habelſee ex uno ſtipite deſcenderunt. Sed, temporis ſucceſſu et bonis ab imperio principibusue acquiſitis, a ſede et bonis ſuis, auito nomine (Nortenberg) relicto, aliud nomen (Seldenek) adſumſerunt. Bey welchen Umſtänden einem iedweden zu glauben freyſtehet, es ſey von denen Erb-Küchenmeiſtern nur ein Aſt abgegangen, oder aber die alte Herrn hätten ſich, nach dem ihr Schloß Nortenberg an die Rothenburger verlohren gegangen, nicht mehr von demſelben, ſondern von dem Schloß Seldenek geſchrieben, auf welche Weiſe nicht das Geſchlecht der Erb-Küchenmeiſter, ſondern der bloſſe Nahme verändert worden wäre. Und iſt alſo kein zweiffel, ſondern aus denen Krönungs-geſchichten der Kayſer offenbahr, daß die Erb-Küchenmeiſter auf ſelbigen, unter dem Nahmen des Geſchlechts derer von Seldeneck, ihr Erbamt verrichtet haben, davon auch WAGENSEIL cap. 13. §. 4. 5. 6. Dieſes aber iſt etwas eigenes und beſonderes, daß ſolches Reichs-Erb-Küchenamt nicht wie die übrige bey dem Kayſer zu lehen gehen, ſondern bey dem Churfürſten in der Pfaltz als Ertztruchſeſſen. Dahero ich in meinen matricula MSCT. von adelichen unmittelbahren Reichs-Lehen in litt. S. folgendes leſe: Seldeneck Erb-Küchenmeiſter empfangen ihre Lehen und Erbamt vom Pfaltzgraven Churfürſten zu affterlehen / dabey ſie der Kayſer handhaben ſolle / *ut in litt. Maximiliani I. f. 18.* Und dieſes kommet mit unſerer obigen Lehre vom Urſprung der Erbämter deswegen gar wohl überein: weil nemlich der Churfürſt in der Pfaltz in denen Rheiniſchen und Fränckiſchen Landen ſo wie Vice-Kayſer geweſen, mithin ihme um ſo viel leichter ſein Unterbeamter oder Unter-Küchenmeiſter

II. SELDENECCII dapiferi imperiales ab anno 1400.

Qui ſubſeudum archipalini?

meiſter/ als ein Affter-lehenmann, unterwürffig ſeyn können. Und eben deßwegen hat das Geſchlecht deren von Waltpurg oder Waldburg, als das Seldeneckiſche etwas zuſammen gegangen, ſich bey dem Churfürſten in der Pfaltz des Erb-Küchenmeiſters oder Erbtruchſeſſen-amtes halber in Zeiten gemeldet, die Anwartung darauf geſuchet auch ſolche an. 1538 an dem Churpfältziſchen Hof heraus gebracht und erhalten. Davon bereits BESOLDUS in theſ. u. E. wie auch WAGENSEIL cap. 13. §. 5. 6. p. 212. 213. ſqq. aus urkundlichen Beylagen gehandelt haben. Nachdem nun bald darauf das Geſchlecht derer von Seldeneck, von welchem dannoch Adam Heyden in deſcript. coron. Max. II. n. 1562. ſchreibet: equum Palatini una cum argenteis patinis, iure peculiari dominus *Seldekius* adipiſcitur, endlich in männlichen Stamme ausgegangen: ſo haben die von WALTPURG, vermöge ihrer Anwartung und als expectiuirte Erbtruchſeſſen in ſolchem Amt, ohne Wiederrede gefolget. Wie dann bey des Kayſers Rudolfi II. an. 1594. gehaltenem prächtigen Reichs-Tag zu Regensburg Chriſtoph von Waltpurg den Reichs-Apfel, als Erbtruchſes, vorgetragen hat, davon ein eigenes Werckgen: de ſolenni ingreſſu in urbem Ratisbonam 1594. zu Prag in 4t. gedrucket iſt, wie auch Petr. FLEISCHMANNI beſchreibung des Reichs-Tags *an. 1594.* nebſt der Kayſerl. Hofſtadt und corrigirten Titulars. Regensb. 1594. 4t. Nach ſolcher Zeit hat dieſes Erbamt keine Schwürigkeiten mehr, ob ſich gleich die Waltpurgiſche Linien unter einander lange gezancket, ſo daß es dem einem theil das Erbamt im hin und dem andern wieder im hergehen, wechſelsweiſe angediehen, bis endlich ein ſpruch erfolget und das Amt nunmehro von dem älteſten im geſchlecht verwaltet wird, davon WAGENSEIL cap. 13. § 5 p. 212 213 gehandelt. Nachdem aber die Waltpurgiſche Truchſeſſen ein Schwäbiſches Geſchlecht ſind; ſo muß niemand an unſerm obigen Anſpruch deßwegen zweiffeln: daß alle Erbbeamte Fränckiſch und Rheiniſch ſeyn. Dann es geben alle Umſtände, daß die Edle von Waldburg, oder lateiniſch, des wohllautes der beyden buchſtaben, d b halben, Waltpurg gar nicht Erbtruchſeſſen vom Reich, ſondern nur dem Hertzogthum Schwaben geweſen, welches auch Wagenſeil cap. 13. §. 6. erkennet, die Schwäbiſche Kayſer aber, wie nicht zu läugnen, beyde unter einander zu vermengen geſuchet und ſelbige meiſtens zu denen Kayſerlichen Hofämtern gezogen. Worein man ſich zu Zeiten der A. B. gar nicht mehr zu finden gewußt hat. Wie dann der Hertzog in Schwa-

III. WALTPURGII. dapiferi imperiales olim et ab an. 1538.

an. 1594.

Olim Sueuiae D. dapiferi.

equum et ſcutellas comitis palatini [u]. Vicepincerna [x]	die Schüſſeln des Pfaltzgraven (u). Der Affterſchenck [x]

ben Cunradinus eben zu dem Ende in Neapel ſich unter allen denen, welche wiederum nach Schwaben lebendig zurücke kommen ſolten, nicht den Reichstruchſeß / ſondern den Schwäbiſchen Erbtruchſeß Henrich von Waltpurch ausgebethen, und ihm ſeinen letzten Willen mit in ſein Vaterland gegeben hat, welches alles bereits von dem WAGENSEIL cap. 13 § 6. und dem Verfaſſer der Waltpurgiſchen deduction bey dem BESOLDO in theſ. u Erbämter p. 226. 217. zur gnüge ausgeführet worden iſt. Daß aber dieſe Truchſeſſen von Waltpurg ehe dem aus dem ſchlechten Adel, im Algöw, nachhero aber davon in den Freyherrlichen und endlich in den Graven-ſtand erhoben worden: davon mag man Cruſium, Zeilern, Imhoffen, Lunig der in dem Reichs-archiu die Lehen-brieffe beyſammen, nachſchlagen, welches hieſelbſt unſeres thuns nicht iſt.

Lucra DAPIFERI.

[u] Dabey iſt dasjenige zu wiederholen, was oben ad §. 7. litt. r. geſaget worden. Und hat die Sache weiter keinen Streit.

De PINCERNA *imperiali.*

Qui audiat in A. B. VICE *ſive uicarius?*

(x) In verſchiedenen Abſchrifften der AB. iſt das Wortgen *uice* ausgelaſſen. Und ob ſolches gleich in den meiſten zu finden, ſo iſt doch ſo wohl der Sache, als auch der Cantzeley Weiſe in dem Reich ſolches nicht gemäß. Denn erſtlich ſind die Herren von Limburg viel länger Erbſchencken des Reiches, als das Ertz-Schencken-amt auf dem Königreich Böhmen hafftet. Nachgehends haben ſelbige dieſes Amt jederzeit für ſich geführet, und von dem Reich zu Lehen getragen, ohne daß ſie eines andern ſeine uicarii und Handlanger hierunter ſeyn ſollen. Wie dann auch die Kayſerliche Urkunden und Lehen-brieffe es geben, in welchen ſie ſchlechter dinges pincernae oder Schencken von Limburg, und gar nicht uicepincernae oder affter-Schencken oder auch Unter-ſchencken genennet werden. So gar, daß ſie öffters den Beynahmen Limburg ausgelaſſen, und das Wort Schencken, ſo wie einen ihnen gantz eigenen Zunahmen gebrauchet, und ſich Schenck Vollrath / Schenck Eberhard, Schenck Frantz / und ſo weiter genennet haben. Dahero auch in ihrem Land einige Oerter den Nahmen bekommen Schenckenſee / Schenckenweiler / Schenckendorf u. ſ. w. Und noch in der letztern Streittigkeit, welche ſie des Schencken-amtes halben unter einander gehabt, bedienet ſich der Kayſer Leopoldus 1658. folgender Redens-arten:

Was derſelbe (Schenck Frantz) in puncto der Bedienung ſeines Erb-Schencken-amtes angebracht u. ſ. w. Ohngeachtet dieſe Ausfertigung in der Böhmiſchen Cantzeley geſchehen, und man um ſo viel mehr Urſache gehabt, das Wort Unterſchenck oder uicepincerna zu gebrauchen, wenn es iemahls, weder vor der AB. noch aber nach derſelben, üblich geweſen wäre. Wird demnach gefraget:

Num Limburgenſis pincernatus Bohemiae ſubfeudum?

Ob das Limpurgiſche Schencken-amt ein Reichs-unmittelbahres Lehen oder Böhmiſches Affterlehen ſey?

Ob nun wohl ſchon öffters erinnert worden, daß die Reichs-erbämter ein höheres Alter als die Reichs-Ertz-Aemterlehen hätten, folglich jene von dieſen letztern ihr Weſen gar nicht nehmen können; nachgehends ſolches auch mit dem Ertz-Schenckenamt um ſo viel gewiſſer wäre, weil man, als oben gezeiget, noch an. 1290. an ſolchen gezweiffelt, dahingegen die Schencken von Limburg ſelbiger Zeit ſchon von einigen hundert Jahren her in den Reichs-geſchichten vorkamen; über dieſes von Böhmiſchen Lehen-brieffen des Erb-Schencken-amtes halben weder GOLDASTVS lib. 3 de regno Boh. cap. 8. §. 7. p. 322 noch auch die Limburg. archiuarii Chriſtoph. FROESCHEL oder Georg Paul B LLING in ihren Limburgiſchen geſchriebenen Chronicken etwas zu ſagen wüßten; ferner die Kayſer in ihren Lehen-brieffen nicht allein ſich der Worte unſer und des Reichs-Erbſchencken bedienten, ſondern auch Kayſer Rupertus an. 1401. Friderichen von Limburg unter andern der Formel, belehnen mit der Wildbahn, Schenckenamt, Mannſchafft etc. nahmentlich Erwehnung gethan hätte, welches, wenn die Beleihung bey dem König in Böhmen beruhete, vom König Ruperto nicht geſchehen mögen. Dieweilen aber gleichwohl, nachdem die Schencken von Limburg im Jahr 1713. mit Herrn Vollrath zu Sontheim in männlicher Nachkommenſchafft ausgeſtorben, und ohnerachtet, vermöge Kayſerlicher im Jahr 1693. vom 15. Octobr. enthaltener Anwartſchafft, Königl. Majeſt. in Preuſſen in denen Reichs-Lehen die Erbfolge gehabt, dannoch von dem Königlichen Böhmiſchen Hof das Erb-Schencken-amt an andere vergeben worden; nachgehends Kayſer Leopoldus an. 1658. Schenck Frantzen in der Streitigkeit dieſes Erb-amtes nicht als Kayſer, ſondern als König in Böhmen und aus der Böhmiſchen Cantzeley beſchieden, wie die Urkund bey WAGENSEIL cap. 15. §. 8. ausweiſet; über dieſes in der That in denen übrigen Kayſerlichen Lehen-briffen, außer des Ruperti, ſich von Carolo IV. an, dann von ältern hat man bißhero in Limburgiſchen archiuis

Rationes affirmantium.

de LIMPVRG (y) equum et | von Limburg (y) das Pferd

nichts wiſſen wollen, nicht ein eintziger findet, darinnen des Erb-Schencken-amtes nebſt andern Freyheiten und Würden mit Erwehnung geſchehen, folglich es ſcheinet, daß von den Böhmiſchen Kayſern hierinnen eine Aenderung getroffen, und von der Reichs-Cantzley dieſes Erbamt in die Böhmiſche verwieſen worden; endlich ſolches, bey eingeführten Ertz-ämtern, deßwegen auch wohl geſchehen mögen, weil entweder die Erb-ämter von dem Kayſer an die Ertz-beamte abgetreten, oder ſolche von denen Erb-beamten ſelbſten an die Ertz-beamten übertragen worden: ſo mag wohl ſeyn, daß dieſes Erb-Schencken-amt nunmehro als ein Böhmiſches Affterlehen anzuſehen und zu halten iſt.

De PINCERNATV IMPERIALI.

(y) Es ſtutzen hiebey die Ausleger, und fragen:

Wer dann vor denen Herren von Limburg das Erb-Schencken-amt gehabt habe?

a) penes KOLBIOS *de VVartenberg ab an. 1160.*

Nun findet ſich erſtlich das Kolbiſche Wartenbergiſche Geſchlecht bey Kayſerslautern in der Pfaltz. Welches denn abermahls unſere obige Lehre beſtättiget: daß alle Erb-beamten des Reiches aus den Fränckiſchen oder Rheiniſchen Landen ſeyn müſſen. Dieſes erhellet nun aus gar verſchiedenen Kayſerlichen Unterſchrifften, davon wir nur einige hieher ſetzen wollen. Im Jahr 1165. hat ein Kolb von Wartenberg

an. 1165. des Kayſers Frid. I Urkund in folgenden Worten unterſchrieben: Henricus mareſchalcus de Papenheim; Cunradus *Kolbo* PINCERNA &c. bey dem HEDA in Vltraiect. p. 323. davon ſich auch das Jahr zuvor noch ein Exempel findet, davon in dem Werckgen vom Vorzug des H. War-

anno 1168. tenberg §. 17. p. 62. Unter eben dieſes Kayſers Urkund an. 1168. ſtehet: Cunradus *Kolbo* PINCERNA et fratres eius Ludouicus et Beringerus, bey Laur. FRIESEN in epiſcop. Wirzburg. XXXI. c. 2. p. 518. Und damit niemand an andere Kolben, als die Wartenbergiſche oder Pfältziſche bey Kayſerslautern, gedencken möchte, ſo kommt unter dem Kayſer Henrico VI. an. 1191. bey VGHELLO tom. 4. p. 1087. Teſtes &c. Henricus PINCERNA

an. 1195. de *Futra* (ſoll Lutra oder Lautern heiſſen) et alii, und im Jahr 1195. abermahls dieſer Erb-ſchenck in folgenden Worten: Henricus Kolbo

an. 1197. PINCERNA de *Lutra* &c. und einige Jahre darauf an. 1197. eben dergleichen: Henricus Kolbo PINCERNA de *Lutra* in der formula Ducatus Brandenburgici §. 4. p. 40. 41. Welche Exempel ſo wohl der Zeit, als auch der verſchiedenen Perſonen nach, die das Schencken-amt an dieſem Geſchlecht auf einander verwaltet, niemand zweifflen laſſen, daß nicht

ſolches

ſolches das Erb-Schencken-amt geweſen ſeyn ſolte. Allein dieſes hindert die Limburgiſchen Schencken gar nicht, weil aus verſchieden Umſtänden klar zu machen, daß dieſe **Kolben** mit demſelben einerley Geſchlecht ſeyn. Dann **erſtlich** haben ſolches die Schencken von **Limburg** ſelbſten und zwar unter andern deßwegen dafür gehalten, weil ſelbige noch biß ietzo, wie vor alters, **Kolben** in ihren Schild führen, davon SPENER in Herald. part. ſpec. lib. 1. cap. 53. § 4. p. 218. 219. mithin dieſes redende Wappen eben dieſes Geheimniß verräth, daß die Herren von Limburg gleichfalls **Kolbiſchen** Geſchlechtes, folglich die **Limburgiſche** und **Kolbiſche Schencken** einen Stamm-Vater haben. davon auch Chriſt. FROESCHEL part. 1. chron. Limburg. p. m. 71. **Nachgehends** finden ſich beyde in einem Land beyſammen, dann der Herrn von **Limburg** erſtes Stammſchloß iſt ohne Zweiffel in der Rheiniſchen Provintz ohnweit Worms gelegen: woſelbſten auch die Kolben von Wartenberg und nunmehrige Graven ihren Sitz gehabt und noch haben. **Ferner** tragen beyde das Ertzſchencken-amt, welches einem Geſchlecht allein zukommen muß und nicht mehrern gegeben zu werden pfleget. Wie ich dann, nach genauer Uberlegung der ſachen, dafür halte, daß die Limburgiſche oder Colbiſche Schencken erſt unter den Schwäbiſchen Kayſern, und zwar dieſen zugefallen, ſich an den Kocherſtrom bey Schwäbiſchen Halle begeben, und einen Steinwurf von der Stadt ein neues Schloß Limburg gebauet uud ſolches nach dem Wormſiſchen genennet haben. Da hingegen ein **Kolb-Limburgiſcher** Aſt, als das **Ertz-Schenckenamt** an den König in **Böhmen** gekommen, ſich mit dahin gezogen und die Würde eines **Böhmiſchen Ertz-Schencken** mit ſolcher gelegenheit erhalten und gehabt hat, biß derſelbe an. 1618 in männlichem Geſchlecht verloſchen, welches wir in dem Werckgen vom **Vorzug des Hauſes Wartenberg** §. 7. weitläufftiger erläutert haben. Gleicher geſtalt verhält ſich die ſache mit denen Schencken von SIPF, welche nicht weniger in den älteſten Zeiten vorkommen. Dann ob ſchon SPENER part. ſpec. lib. 1. cap. 53. § 7. p. 219. aus Sepf ſo viel als ſemperfrey machen und vorgeben will, daß dieſes Wort zuſammen gezogen und nur mit denen vornehmſten Buchſtaben angezeichnet worden, auch WAGENSEIL c. 15. §. 11. dieſen einfall vor gar durchſichtig und auſſerleſen hält: ſo iſt doch ſolches alles umſonſt und in der That falſch. Angeſehen dieſes Wort *Sipf* oder *Sepf* ein eigenes ohnweit Rothenburg an der Tauber gelegenes Schloß bedeutet, von welchem ſich die Limburgiſche Schencken öffters geſchrie-

Kolbii *iidem qui* Limburgici.

b) Penes SIPFIOS *an.* 1313.

geſchrieben und ſolches innen gehabt haben. Zu geſchweigen, daß die Speneriſche vermuthung auch deswegen nicht ſtatt haben mag: weil die Limburgiſche archiuarii FROESCHEL und BILLING auch andere Cantzeley Bediente aus den Hauß-archiuen noch an. 1715. bezeugeten, daß in den alten Zeiten die Herrn von Limburg von dem Beynahmen ſemperfrey gar nichtes gewußt, noch ſich iemahls deſſelben bedienet oder davon geſchrieben hätten. Wenn alſo in denen Kayſerlichen Urkunden und Unterſchrifften die Worte vorkommen: Walther de SEPF pincerna imperii, dergleichen unter dem Kayſer Friderico II. an. 1213. auch LIMNAEVS obſeru. 11. ad h. t. ſchon aus dem Goldaſto angemercket, als auch bey TOLNERO an. 1218. p. 64. der vor Sipf, *Gipf* hat: ſo muß man dieſes nicht vor ein neues, ſondern vor ein Sepf-Limburgiſches Geſchlecht halten. Abſonderlich da der einfall Sepf ſich auch zu dem Wörtgen de nicht reimen würde, weil ſich niemand de ſemperfrey zu ſchreiben pfleget. Und noch kommet in dem Limburgiſchen Geſchlecht die dritte veränderung für. Dann es finden ſich zu gleicher Zeit auch Kayſerliche Urkunden, welche die von Winterſtätt, als **Reichs-Schencken** unterſchrieben. Davon wir von hundert Exempeln nur eines und das andere anführen wollen. Unter Henr. III. kommet in dem Magdeb. archiu folgende Unterſchrifft der Kayſerl. Urkund vor: Teſtes &cc. laici, Otto Meraniae dux &cc. Cunradus *Winterſtedenſis* PINCERNA et alii. Dat. Wormatiae &cc. und unter Kayſer Friderico II. &cc. teſtes ſunt &cc. Gunzolinus PINCERNA de *Winterſted* &c. an. 1232. und bey HEINECCIO lib. 3. Goslar. p. 249. Teſtes &cc. Cunradus pincerna de VVINTERSTEDEN, Henr. *camerarius* de Rauensburg, Henr. *marſchalcus* de *Pappenheim* et alii. Wie auch zuvor an 1228 bey TOLNER p 72. Teſtes &c. *Dapifer* de Walpurg, Cunradus *pincerna* de VVINTERSTETTEN, Cunradus de *Weinsberg* (camerarius) &cc. Vieler anderer dergleichen Nahmen zu geſchweigen. Welches Geſchlecht der **Schencken** von Winterſted ſich aus **Francken** in **Thüringen** und von daraus in das **Lüneburgiſche** ausgebreitet, davon ietzo der einige Erbe noch vorhanden, der bey dem König in Pr. als Cammerherr in Dienſten ſtehet und ſeine Wohnung auf ſeinem Ritterſitz zu **Schwachhauſen** ohnweit Homburg zu haben pfleget, iedoch auch mit zwey jungen Herrn wieder geſegnet iſt. Von welchem Freyherrlichen Geſchlecht der **Schencken von Winterſtett** ich verſchiedenes bey gelegenheit aufgezeichnet, welches aber zu unſerm Zweck weiter nicht, als nur in ſo weit dienen kan, daß wir erkennen, es ſey daſſelbe

a) Penes WINTERSTETTIOS *An. 1040.*

Anno 1232.

mit

mit denen übrigen Schencken von Limburg für eins zu halten. Angeſehen ſolches fürs erſte das Schenckenamt giebet, welches nicht für ein Kayſerliches Hofamt, ſondern deswegen vielmehr vor ein Reichs-Erbamt zu halten, weil ſolches ſo gar öffters unter verſchiedenen Kayſern und zu verſchiedenen Zeiten vorkommet, da man die Schencken von Winterſtett, ſo wie die Schencken von Limburg, in der Unterſchrifft findet. Wie dann nechſt dem auch das Wappen in dem Hauptſtücke übereinkommet, ohngeachtet die Ausleger ſelbiges unterſchiedlich zu erklären pflegen. Letztens noch von denen Schencken von Winterſtätt dieſes gewiß iſt, daß ſelbige aus Francken eigentlich ihren Urſprung genommen, und was dergleichen Gründe für das Band eines Geſchlechtes mehr ſein. Und nach dieſer Erleuterung hat man nunmehro nicht Urſache mehr, ſich irre machen zu laſſen, warum zu einer Zeit ſo vielerley **Erbſchencken** vorkommen. Dann alle dieſe in den veralteten Zeiten vom **Limburgiſchen** Stam̃ geweſen, in welchem die reyhe, dem alter nach, bald dieſen bald ienen in der verwaltung getroffen. Iſt alſo noch übrig, daß wir auch von denenienigen Unterſchrifften und Oertern ſagen, wo die **Erbſchencken** des Reichs ſich weder 1) **Kolben** noch 2) **Sepf** oder **Sipf** noch auch 3) **Winterſtätt** genennet: ſondern 4) den alten Nahmen von **Limburg** gebrauchet haben. Was nun dieſen betrifft, ſo ſind wohl, auſſer dem Hertzogthum Limburg, zehen und mehr Stamm-ſchlöſſer in Teutſchland, welche den Nahmen **Limburg** führen, davon einige SPENER. lib. 1. Herald c. 53. und lib. 2. c. 51. abgehandelt. Nur es gehöret nun ins beſondere dasienige **Limburg** hieher, davon das Stam̃-ſchloß einen Steinwurff von der Reichs-Stadt Schwäbiſchen Halle lieget. Ohngeachtet nun dieſe Herren oder Schencken von Limburg ſolches Schloß nebſt denen angelegenen Ländereyen, daraus ſie der Stadt alle Tage Schaden und Verdruß thun können, endlich an. 1541. gemeiner Stadt Schwäbiſchen Halle, mit Kayſerlicher Bewilligung, für 45000. und 700. Gülden verkauft haben: ſo haben ſelbige dannoch nicht nur in der Nähe herum das Land behalten, ſondern auch ohnweit Wirtzburg von denen Graven von Hohenlohe eine Herrſchafft, Nahmens **Speckfeld** erworben, mithin ſich in drey Haupt-Linien vertheilet, und ſelbige nach ihren beſondern Wohnungen und Hofhaltungen unterſchieden. Nahmentlich a **Gaildorf** 3. Meilen von Schwäbiſch Halle, b) **Sontheim** 2. Meilen davon, und c) **Speckfeld** 2. Meilen von Wirtzburg. Es ſind aber ſolche Linien alle mit einander gegen dem ende des XVII. Jahr-hundert u. bald nachhero ausgegan-

d) *Penes* LIMBVRGIOS.

Deſcriptio dynaſtiae de Limburg imperialium pincernarum.

gegangen. Die Gaildorfiſche mit Wilhelm Henrichen an. 1690 die Speckfeldiſche mit Schenck Georg Eberharden an. 1705. und endlich die Sontheimiſche mit Schenck Vollrathen an. 1713. da es doch keinem von allen dreyen an weiblichen Erben gefehlet, und der erſtere zwey/ der andere drey und der dritte fünf Grävin hinterlaſſen haben. Ohngeachtet nun der König in Preuſſen von dem Kayſer Leopoldo an. 1693. auf die geſamte Limburgiſche Reichs-Lehen eine Anwartſchafft erhalten; nachgehends ſolche vom Kayſer und Reich dem König in Preuſſen als eine Vergeltung der zum Dienſt des Reiches hergegebenen Völcker angerechnet worden; ferner die beyde letztere Graven Schenck Vollrath und Georg Eberhard den König in Preuſſen darzu ſelbſten, für die Erhaltung der Evangeliſchen Lehre in ihren Landen ausgebethen; über dieſes ſo wohl Schenck Vollrath, als auch Schenck Georg Eberhard, für ihre Erb-Töchter nichtes mehr, als eine Abfindung an Geld, zulängliche und Standes gemäſſe Ausſtattung und Verſorgung verlanget, das geſamte Land aber durch alle drey Herrſchafften dem König in Preuſſen zugedacht und wohl begriffen haben, daß in ſolchen das Hauptwerck Reichs-Mannlehen wäre; ſo gar auch Schenck Georg Eberhard hierüber würcklich den Vergleich mit dem König in Preuſſen an. 1705. zu dem Ende abgeſchloſſen, unterſchrieben und vollzogen, daß nach ſeinem Tod der König das gantze Land, die Grävlichen Erb-Töchter aber eine Abfindung an Geld haben ſolten; nechſt deme auch der letztere Schenck Vollrath eben aus dieſem Grund, daß die Limburgiſche Herrſchafften Reichs-Mannlehen wären, einen völligen Proceß am Kayſerlichen Hof von an. 1690. mit denen Gaildorfiſchen Gräflichen Erb-Töchtern angefangen, und alle Räthe und Unterthanen darzu geholffen, und damit Land und Leute einig geweſen; endlich die an die Herren Schencken von Limpurg ausgeſtellte Kayſerliche Lehen-brieffe, und zwar von den Zeiten des Caroli IV. an, mit deutlichen Worten beſagen, daß in denen Limburgiſchen Herrſchafften Reichs-Mannlehen ſeyn 1) die Wildbahn 2) die Zölle 3) das Geleit 4) alle Rechte und Gerichte 5) alle Mannſchafft, die man für baß leihe 6) alle Nutzen und Zugehörungen 7) Ertz- und Bergwercke 8) Forſt-Rechte 9) Lehen-Rechte 10) Leut und 11) Güter, und ob noch was mehr wäre 12) alle Herrlichkeiten 13) Freyheiten 14) Gewohnheiten 15) Nutzungen; letztens im Jahr 1601. ſebſten die geſamte Herren Schencken von Limburg an dem Kayſerlichen Lehen-hof bekannt gemachet, daß nachdem dieſe Herrſchafften alle Reichs-

Interitus *maſculae ſtirpis* Limburgenſium *pincernarum an. 1713.*

Regis PORVSSIAE *iura in* Limburgenſes *dynaſtias,* a) EXPECTATIVAE *ſeu ſpei a Caeſare an. 1693. datae.*

b) idque in compenſationem meritorum.

c) ipſis ſic uolentibus com. Limb.

d) conſeſſoribus Limburgi maſculini.

e) ex iure ceſſo an. 1705.

f) ex regula quod quis iuris in alium &c.

g) ex litteris clientelaribus.

h) interpretatione authentica et partis aduerſae.

Reichs-Lehen, Kayſerliche Majeſtät auch ſelbiges im Lehen-brieff um ſo viel deutlicher und umſtändlicher erklären, ſetzen und ordnen wollten; **nicht weniger** im gantzen Lande in Francken die beſtändige Lehre, welche ſonderlich in der Reichs-Cammer bey Tilemanno de Benignis und Gylmanno befochten worden, daß niemand die hohe regalia und Herrlichkeiten oder die ſo genannte Landeshoheit, weder in eintzeln Stücken/ noch insgeſamt erwerben, beſitzen, genieſſen und haben möge, dann Lehens-Weiſe von dem Römiſchen Reich, entweder unmittelbahr oder mittelbahr; die Rechts-regel ſonſten **auch** iedermann im Teutſchen Reich bekannt, daß die Würden-Lehen und Herrſchafften ſich zum allodial oder eigenthümlichen Beſitz nicht ſchicken, cum dynaſtiae, habentes regalia annexa, praeſumantur feuda nec quicquam uero allodia; darzu hieſelbſt noch kommet, daß die Landſchafft um den Kocherſtrohm oder das ſo genannte Kochergau Lehen-Graven gehabt, welche ſich Waldbothen des Reichs oder Waldgraven, comites Kochergoiae genennet, davon in dem Cloſter Combergiſchen herrlichen Copial Buch gar wichtige Nachricht gefunden, mithin als an. 1241. ſolche Gegend denen Limburgiſchen Schencken auch nicht anderſt, als unſtreitige Reichs-Lehen, geſchencket und übergeben worden, davon die Urkund Auszugs-weiſe dieſe iſt: Nos Cunradus D. G. Romanor. &c. notum facimus, quod nos Walthero pincernae de Limbvrg, fideli noſtro, pro fidei ac deuotionis ſuae merito, uenationem in Geislingen, cum ſylua Virngrund &c. in *rectum feudum* a noſtris manibus duximus concedendum. Dat. *Nurnberg* an. 1241. menſe Aug. nona Indictione: da auch weiter die Verfechter der Limburgiſchen allodiorum oder Erbſtücke ſelbſten geſtehen müſſen, daß dasienige, was die Herren Schencken von Limburg an einzeln Stücken erworben, und nicht vom Kayſer zu Lehen bekommen, in Gemeinen Höfen, einzelnen Bauren-Aeckern, Wieſen, Höltzern, Teichen und anderen Kleinigkeiten beſtehe, daß deren ehemahlige Beſitzer der Landeshoheit unfähig geweſen, vielmehr alſo dafür zu halten, daß die Herren Schencken von Limburg dergleichen einzele Stücke in dem Umfang ihrer Landeshoheit ausgekaufft, mithin weiter nichts als Landſäßige Rechte und Stücke an ſich gebracht haben, folglich auch noch ietzo denen allodial-Erben daran nichtes weiters, als ſo weit die Nutzung eines Unterthanen gehet, gebühre, das übrige alles aber dem Lehensfolger zuſtehen müſſe; **nicht minder** dem geſamtem Reich daran gelegen, daß dergleichen alte und von ſo viel hundert Jahren her dem Reich lehenbahr geweſene

i) ab indole Franconiae dynaſtiarum.

k) axiomate iuris, quod feuda dignitatum maſculina.

l) Kochergouiae comitatu maſculino.

m) litteris clientelaribus Limpurgenſium.

n) centone allodiorum minutiarumque.

o) intereſſe imperii uniuerſim et ſigillatim.

p) Auſtriacae praeſertim domus.

Herrſchafften demſelben, bey ſo offenbahrem Ungrund nicht entzogen, zergliedert und unvermögend gemachet werden; in mehreren Erwegung, daß, auf ſolche Weiſe, wenn dem Verlangen und Eigennutz der allodial-erben dergeſtallt nachzuſehen, nicht allein die allerwichtigſte Herrſchafften und Gravſchafften, auch die meiſte Hertzogthümer nicht weniger zerſplittert, mithin alle Anwartſchafften dadurch in den Wind gejaget werden könten, welches künfftig das Hauß Oeſterreich an dem Hertzogthum Würtenberg zu beſorgen, als welches, kuntbarer und von Beſoldo in monumentis rediuiuis erwieſener rechten nach, aus eitel allodial ſtücken zuſammen geſetzet worden;

q) Gaildorff maſculina dynaſtia.

r) Speckfeld maſculina.

letztens auch eintzler Weiſe dieſes offenbar iſt, daß in dem Limburgiſchen die Herrſchafft Gaildorf, als der Reichs-lehnbare Virngrund anzuſehen und die Herrſchafft Speckfeld, mit ausgang eines Hohenloiſchen Aſtes in männlicher Nachkommenſchafft, durch Anwartung an das Limburgiſche Hauß, als ein Reichs-mannlehen gediehen, mithin alles daſelbſten dem K. in Pr. eröffnet worden, die von Wirtzburg weggenommene ſtücke nicht ausgeſchloſſen, weil ſelbige, dem Reich zum ſchaden die Schencken Limburg an ſolches Stifft nicht weggeben mögen, auch von dem Stifft der ihnen dafür abgetretene Erbſchutz über das Stifft Comberg, der ihnen ohne dem zukommen, gar nicht gehalten worden iſt, anderer ſtücke, denen gleiches entgegen zu halten, vorietzo nicht zu gedencken: ſo hat doch alles dieſes, bey dem an. 1713. ereignetem Fall und Ausgang des Limburgiſchen Mannſtammes, gar nichtes helffen, fruchten oder gehör finden wollen, daß nicht die Preußiſche Trouppen, welche Sontheim und Gaildorf ſo fort nach dem Reichs-herkommen und dem Weg rechtens, in beſitz genommen, durch bedrohung und gewalt daraus vertrungen und ihres einmal erlangten rechtmäßigen Beſitzes wiederum entſetzet worden ſeyn. Und dieſes unter allerhand nichtigen und von abgeneigten Perſonen und mißgünſtigen Leuten ausgeſonnenem Vorwand.

Dilutio OBIECTIONVM *adverſus Boruſſiae iura.*

a) Eſſe in imperio dynaſtias allodiales. Reſp. Non tamen praeſumi.

Und könten wir hieſelbſt die decke leichtlich abziehen und, wie eigennützig und gehäßig man gegen die K. Pr. Rechte verfahren, anzeigen: wenn wir nicht lieber den Nahmen eines und des andern hierunter ſchonen und die wenige Einwürffe an ſich beantworten wolten, welche denen K. Pr. gerechtſamen entgegen geſetzet zu werden pflegen. Dann anfangs bringen die Schriftſteller für die allodialerben vor, daß es gleichwohl in dem Römiſchen Reich nichts neues wäre, daß ſich in derſelben allodial Herrſchafften befänden. Reſp. Es iſt hier die Frage von der Regel und nicht von der-

ſelben.

ſelben ausnahme. Dann ordentlicher Weiſe ſind alle Reichs-Herrſchafften Reichs-Lehen, bey welchem man, obbeſagter Umſtände halben, ſo lange verbleibet, bis die allodial-Erben gegenſeitig bewieſen. Nachgehends bemühen ſie ſich eine mächtige anzahl von einzeln Gütern und Erbſtücken vorzubringen, welche die Herren Schencken von Limburg in ihren Landen nach und nach an ſich gebracht haben. Und ſchwellen damit einen folianten auf.

b) Limburgenſem praecipue diuitem allodiis.

Reſp. Solches hat man niemahls geläugnet, iſt auch K. Pr. ſeiten allemahl erböthig geweſen, ſich dieſer wegen mit denen Grävlichen Erb-töchtern abzufinden. Allein ſolche ſtücke führen keine Landeshoheit mit ſich / welche durch alle drey Herrſchafften dem Folger in den Reichs-Lehen verblieben, und mit grund und boden ſo lang verbleiben müßen, bis die Erblichkeit in dieſem oder ienem ſtücke von denen Hochgrävlichen Erbtöchtern erwieſen worden.

Reſp. Territorialem tamen ſuperioritatem inter feuda imperii.

Alles nach der methode, Ordnung und Weiſe, als die zwey letztere Herrn Schenck Vollrath zu Sontheim und Schenck Georg Eberhard zu Gaildorf ſelbſten für ihre Erbtöchter vorgeſchlagen haben.

Ideo heredibus ſatisfaciendum pro allodiis.

Ferner verfallen die Verfechter der allodial Erben auf eine unerhörete Rechts-Regel: daß wo Lehen mit Erbe vermenget, das erſtere dem letztern weichen und vor einen anhang deſſelben zu halten. Mithin K. M. in Pr. denen allodial-Erben das Reichs-Lehen überlaſſen ſolte.

c) Feudum cedere allodio.

Reſp. Wo die Landeshoheit Reichs-lehenbar, müſſe die Regel vielmehr umgewendet und dafür gehalten werden, daß dem Lehen das Erbe folge.

Reſp. imo potius allodium feudo.

Welchen Weg ſo wohl der Kayſer, als auch die Schencken von Limpurg ſelbſten gebahnet. Dann zu dem ende K. M. in Pr. die Kayſerliche Anwartung erhalten, und die beyde letztere Herrn Schencken für ihre Erbtöchter eine Standgemäße abfindung verlanget, damit die Herrſchafften an ſich unzertrennet und unzergliedert beyſammen bleiben und dem Reich erhalten werden möchten. Und wie? wenn das Reich aus denen allodial-Gütern diejenige ſtücke fordert, welche die Herrn Schencken ehemahls ohne Lehensherrlicher Einwilligung entweder veräuſſert oder auch andern Reichsfürſten, abſönderlich denen Stifftern Bamberg und Wirtzburg, wie auch Chur-Pfaltz, Wirtenberg u.a. zu lehen aufgetragen und als Afterlehen wieder empfangen haben. Worzu noch kommet, daß in dem die Reichs-Wälder Lehen geweſen, auch die nachhero darinnen angerichteten Neureuthe und angebauete Flecken und Dorffſchafften nicht anders als zum Lehen-gehörige ſtücke angeſehen werden mögen. Nechſtdeme ſind einige ſo gar verwegen, daß ſie uns bereden wollen, die Lim-

d) Limburgenſia feuda im-

VVormatiae uicinia quaerenda.

Reſp. Haec an. 1693. in alienis iam fuiſſe manibus.

De VVormatiae ducibus Limburgicis Tolnerus.

Monachus Kirsgartienſis,

Floersheim.

e) Limburgenſem dynaſtiam non eſſe comitatum.

Reſp. Sufficere regalibus inſtructam dynaſtiam.

purgiſche Reichs-lehen wären nicht in dem Franckenland und bey Schwäbiſch Halle zu ſuchen; ſondern an dem Rheinſtrom unweit Worms, da ſich das erſte Stammſchloß Limburg würcklich befinde, und ſich deßwegen die Limburgiſche Herren lange Zeit auch Herrn oder Hertzoge zu Worms geſchrieben hätten. Reſp. Dieſes iſt eine gewaltige Frechheit. Dann die anwartung auf die Limpurgiſche Reichs-lehen an. 1693. und alſo zu den Zeiten geſchehen, da die Schencken von Limpurg ſchon viele hundert Jahre von ihrem erſten Rheiniſchen Stammhauß nichts mehr gewußt haben, der Kayſerliche Lehenhoff auch mit ſolchem Rheiniſchen Limpurg nunmehro Chur-Pfaltz und andere beleihet. Davon der an. 1715. verſtorbene Tolnerus eine hiſtoriam Limburgenſium in Wormatiae uicinia geſchrieben hinterlaſſen hat. **Zu geſchweigen**, daß ich zwar denen Schencken von Limburg ihre Verwandſchafft mit denen Wormſiſchen gar nicht in zweiffel ziehe, dabey aber nur dieſes ſage, daß der beweiß, welchen Froeſchel, Billing und andere hierinnen geführet, gar mager herauskomme. Auch die Wormſiſche Hertzoge den **Geſchlechts-Nahmen** von ihren Vorfahren allein geführet und ein bloſſes Hauß in der Stadt Worms gehabt haben, ohne daß ſelbige mit einem würcklichen Hertzogthum verſehen geweſen. Welcher geſtallt man dasjenige anzunehmen hat, was ſich ſo wohl in dem chronico *Wormatienſi* des Mönchens von dem dabey gelegenen Cloſter Kirsgarten, insgemeins Kirsgartienſe genennet; als auch in Frantz Bechtolden von **Flörsheim** ſeiner Wormſer chronic. welche ich beyde in MSCto habe, zu befinden iſt; **endlich** läugnen die allodial-Erben, daß der Herren Schencken ihr **Limburg** eine **Gravſchafft** ſey. Wie man denn nicht allein dieſen Nahmen in den Kayſerlichen Lehen-brieffen nicht finde, woſelbſten nur dieſer Titel vorkomme: **Herren von Limburg, des H. R. R. Erbſchencken**, ohne das Wort *Semperfrey* beyzuſetzen; ſondern auch die Limburgiſche Herren an ſich ſelbſten keinen andern Titel als dieſen gebrauchet: **Wir Eraßmus Herr zu Limburg, des H. R. R. Erbſchenck und** *Semperfrey*, **folglich** der Nahme Grav von Limburg mehr den gemeinen, als Cantzeley Gebrauch iemahls gehabt habe. Daraus dann die allodial-Erben dieſes ziehen wollen, daß die Königl. Preußiſche Gründe, von denen Reichs-Gravſchafften genommen, in den Limburgiſchen Landen keine ſtatt fänden. Reſp. Ob nun wohl wir dahin geſtellet ſeyn laſſen, mit was Grund Boecler in conductore Carolino die Schencken von Limburg zu **Graven** machen wollen: ſo iſt uns doch an dieſem Nahmenſtreit

menſtreit nicht das allergeringſte gelegen. Dann an dem Exempel deren von Reus und Hohenloh bekannt, daß ſelbige den Graven Nahmen gleichfalls nicht geführet, ob ſie gleich vielen Graven im Reich vorgegangen, und ihre Herrſchafften iederzeit vor Lehen gehalten haben. Auch in der That die Cantzeleyen mittler Zeiten den Nahmen **Herr** oder **Landesherr** in Teutſchland für höher, als den **Graven Nahmen**/ geachtet haben. Nur es kommt in dieſer Sache einig darauf an, ob die Herrſchafft Limburg eine mit der **Landeshoheit** und **Herrlichkeiten** verſehene Herrſchafft des Reichs ſey. Dann weil dieſes niemand, der nur die Kayſerliche Lehenbrieffe geleſen, abläugnen wird, in mehreren Erwegung, daß auch die Schencken von Limburg deßwegen auf dem **Creyß-Tag** zwey Stimmen, und nicht weniger auf dem **Reichs-Tag** Stimme und Stand gehabt, und L. noch haben ſolle: ſo iſt daher ſo lange dafür zu halten, daß **ſelbige Reichs-Lehn**/ biß von denen allodial-Erben ein anders ausgeführet und erwieſen worden. **Letztens** ſuchen ſie das klare Licht der Reichs-lehen durch dieſen blauen Dunſt zu verduncklen: wenn ſie vorgeben, es wären ſelbige in zweyerley Sachen abgefaſſet, denen **würcklichen Reichs-lehen** und denen **eigenthümlichen Freyheiten**/ welche letztere vor die allodial-Erben gehörten. Reſp. dieſes iſt ein widerrechtlicher Einfall. Dann dasienige, was in der Lehens-Cantzley ausgefertiget; allein denen Lehensfolgern gegeben und beſtättiget; mit dem Lehen ſelbſten verbunden; dabey der allodial Erben nicht im geringſten gedacht; auch in andern Reichs kuntbahren Mannlehen es alſo gehalten und formuliret wird: das kan wohl nimmermehr für allodial gehalten werden. Nun ſich aber in denen Limburgiſchen Lehenbriffen ienes alles findet: ſo iſt der Schluß davon leichtlich zu denen Reichslehen zu machen. Doch wir müſſen einmahl inne halten, weil an dieſer Sache, denen allodial-Erben zu gefallen, halb Teutſchland gekünſtelt: da man hingegen Königl. Preußiſcher Seiten ſich auf die Gerechtigkeit einig und allein verlaſſen, und deßhalben Bedencken getragen, ſich mit Hülffe von andern zu verwahren. Und wäre es auch in der That dem Königl. Preußiſchen Hofe deßwegen noch zur Zeit zu verdencken, ſich in Schrifften einzulaſſen, bevorab das Limburgiſche archiv nicht wiederum an Ort und Stelle kommet, und dieienige, welche ſolches wegſchleppen helffen, endlich vorgenommen worden. Dann es eine dortiger Lande kuntbahre Sache iſt, daß nachdem die **Gaildorfiſche** männliche Linie 1690. ausgegangen, der Erb-Töchter ihre Vormünder alle

f) Litteras clientelares eſſe bimembres.

Negari hoc et inter ſomnia referri.

De archiuis Limburgenſibus.

alle Brieffſchafften wegbringen, und bey einem Benachbarten niederlegen laſſen. Auch Schenck Vollrath, Zeit wehrender Vormundſchafft ſeines Bruders Schenck Georg Eberharden vom **Speckfeldiſchen**, was ihme nur angeſtanden, nach **Sontheim** genommen, und an. 1713. nach deſſelben tod, dieſes **Speckfeld-Sontheimiſche** nach Elwangen auf das Schloß Tannenberg geflehnet und verſtecket worden. Da aber gleichwohl dieſes alles gemeinſchafftliche Urkunden und Brieffſchaften ſeyn, deren ſich das Reich ſo wohl für die **Reichs-Lehen**, als die allodial Erben zu bedienen, ſo wird, ehe die wiedererſtattung geſchehen, dem K. Pr. Hof niemand anmuthen, ſich in einen Schrifftwechſel einzulaſſen und dem gegentheil allein den Schlüſſel zu dieſer Rüſtkammer anzuvertrauen. *Gravamina:* Inzwiſchen kan denen allodial-Erben genug ſeyn, daß ſo wiederrechtlich ihre gründe ausſehen, ſie dannoch die Würckung gethan haben, daß man an. 1713. denenſelben die geſamte Herrſchafften eingeräumet und ſo gar auch ihren Bedienten die Verwaltung der Reichs-Lehen übergeben und denen Preußiſchen abgenommen hat. Indeſſen wird das arme Land bey dieſer Haußhaltung übel mitgenommen. Und liegen die öffentliche notariat-Urkunden an dem hellen Tag, in welchen bezeuget wird: daß die Unterthanen in den Anlagen und Steuren überſetzet und ausgeſogen; wer nur von Reichs-Lehen und denen K. Pr. gerechtſamen ein Wort ſpricht, wie ein Rebell und Staats-verbrecher geſtraffet; die Wildbahn in grund verdorben; in den Wäldern, welche man ſonſt des Floßholtzes halben, zu dem Schwäbiſchen Halliſchen Saltzwerck, geſchonet, alles nieder gehauen und den Saltzſiedern mehr Holtz, als ſie verlanget, aufgetrungen; die übrige in dreyßig tauſend morgen beſtehende Reichs-Wälder, durch eigennützige aushauen verheeret und verderbet, und alles dergeſtallt zu grunde gerichtet werde, damit man künfftig, ſo viel nur möglich, einen leeren Teich finde; oder doch ſo viel Unkoſten verurſache, welche den ertrag der wichtigen Limburgiſchen Reichs-Zölle an allen Thoren der Reichs-ſtadt Schwäbiſch Halle zur helffte, wie auch zu Münchheim, Geißlingen und an andern Orten mehr, erſchöpfen mögen. Doch es mag dieſes von demienigen, was uns dißfalls bey gelegenheit der **Schencken von Limburg** in die Feder gefloſſen, genug ſeyn, welches doch dergeſtallt ausgeführet und beleuchtet werden könte, daß bey einem gleichgeſinneten Richter die Thür zu dieſer Strittigkeit leichtlich zugeſchloſſen werden müßte. Da hingegen, wie man bishero von 1693. bis auf an. 1714. in der ſache verfahren, ich gleichfalls einen aufſatz fertig liegen habe, mit welchem

welchem wir aber, gewiſſer Urſachen halben noch zurücke halten. Allein wiederum auf unſern Weg und Zweck zu kommen, ſo wollen wir ietzo noch zum Beſchluß einige Urkunden anſehen: *Subſcriptores Limburgenſes imperiales pincernae ab anno 1200.*

... in welchen die Herren von Limburg als Erbſchencken des Reiches/und zwar mit keinem andern/ als dem Nahmen Limburg/unterſchrieben.

In den ältiſten Zeiten kommen die **Rheiniſche Schencken** von Limburg *Kolbo* oder *Lutra* vor, als oben aus den Kayſerlichen Urkunden gezeiget. Dann daß SPENER lib. I. cap. 52. §. 2. p. 217. der Formel: Godofredi domini Limburgici et S. R. I. hereditarii pincernae gedencket, die an. 1180. abgefaſſet ſeyn ſolle, darauf hat man ſich deßwegen nicht zu verlaſſen, weil der Nahme hereditarii pincernae ſchon ein gewiſſes Zeichen iſt, daß ſelbige entweder falſch, oder in jüngere Zeiten herunter zu ſetzen ſey. Nur an. 1241. hat Schenck Walther den ſo genannten Virngrund und andere Zölle und Oerter um **Schwäbiſch Halle** herum von dem Kayſer Cunrado IV. bekommen, davon wir oben ſchon geſaget. *Anno 1241.* Von welcher Zeit an der **Schencken** Nahme denen Herren von **Limburg** bey Schwäb. **Halle** dergeſtalt eigen worden, daß ſelbige weder unter ſich, noch von andern mit einem andern, als dem Schencken **Nahmen** oder doch ſelten anderſt, benennet worden. Walther pincerna, Godefredus pincerna, Schenck Frantz, Schenck Vollrath u. ſ. w. ohne Beyſatz des **Limburgiſchen** Nahmens. Wie dann hiebey noch dieſes zu mercken, daß nicht etwa allein der ältiſte Herr oder auch nur die ältiſte **Linie**, ſondern alle und iede, ohne Unterſcheid des alters und der Linien, Schencken geheiſſen worden, ohngeachtet die würckliche **Reichs-bedienung** allezeit der ältiſte vom Geſchlecht genoſſen. Davon wir nachfolgende Urkunden, exempels-weiſe, hieher ſetzen wollen. Das **erſte** iſt folgendes: Anno domini milleſimo ducenteſimo trigeſimo ſeptimo, menſe May X. Indict. Ego WALTHERVS PINCERNA de LIMBVRG, per praeſens ſcriptum notum facio, uniuerſis, quod pro ſedanda diſcordia, quae orta erat inter me ex una parte et dominum Godefridum *de Hohenloh*, ex altera, occaſione diſſenſionis, ortae inter dominum meum *Fridericum Rom.* Imperatorem ſemper *Auguſtum*, *Ieruſalem* et Siciliae *regem*, et regem *Henricum filium ſuum*, dedi eidem Godefrido caſtrum meum, SCHENKENBERG, *proprietatem meam* in *Waltmanneshoven* et curiam in *Rietheim*, praeterea reſignaui bona, quae tenui in feudum ab epiſcopo *Herbipolenſi* in Rietheim ab *Wolfgishauſen*: et bona quae tenui in feudum ab epiſcopo Babebergenſi in *Biberace* et dicta domino *Godefrido* concedi rogaui. Praeterea firmiter ei promiſi, quod ubicun- *Diplomata Limburgenſia PRIMVM an. 1237.*

Contractus inter Limburg et Hohenloh 1237.

que ſibi placuerit de bonis meis, ei debeam dare et adſignare, quae ualeant annuatim uiginti libras Herbipolenſis monetae. Inſuper aſſecuro dominum meum *Fridericum Rom.* Imperatorem praedictum et regem Conradum filium ſuum, quod nunquam ab ipſorum mandatis et beneplacitis recedam, et quod nunquam in aliquo contrarius eis ero. Aſſecuro inſuper Dominum Godefridum et dominum Conradum fratres de Hohenloh et filios ipſorum, de uita, membris, terris, communi honore ipſorum, et quod nunquam mala ipſorum procurabo, per me uel interpoſitam perſonam, publice uel priuatim, per occaſionem, malam captionem, uel etiam ſecuritatem aliquam contra eos faciam, quod contra me legitime probari posſit. Obligans me, quod ſi contra aliqua praedictorum fecero, ex tunc ſim *exlex*, quod in uulgari dicitur,

exlex ehrloß.

ehrloß et rechtloß, et quod omnia bona, tam propria, quam NB. feudalia, uacent collationi domini imperatoris, et feuda, quae ab aliis dominis teneo, reuertantur ad ipſos, et praedicta omnia iuramento coram domino imperatore confirmaui. Ad cuius rei memoriam hoc praeſens ſcriptum fieri feci, ſigillo proprio roboratum. Ad maiorem autem cautelam et confirmationem praedictorum, ſupplicaui domino meo imperatori, ut factum meum, ſicut ſuperius eſt expreſſum, appenſione ſigilli ſui confirmare, de ſua gratia dignaretur. Actum Vlmae anno, menſe et indictione praeſcriptis. Das andere:

ALTERVM. anno 1251.

EBERHARDVS comes de EBERSTEIN tenore praeſentium recognoſcimus, nos praeſentes affuiſſe, quando dominus noſter rex *Walthero pincernae de Limburg* obligauit, titulo pignoris de precaria ſua in ciuitate Hallenſi, ualorem quadringentarum et quinquaginta librarum Hall. annis ſingulis pro ſexcentis marcis argenti, ſicut in inſtrumento de parte domini regis ex mandato conſcripto plenius continetur. Actum et datum apud Nurmberg, anno dominicae incarnationis milleſimo ducenteſimo quinquageſimo primo, menſe Sept. decima indict. Das dritte:

TERTIVM. anno 1253.

Nos OTTO de EBERSTEIN tenore praeſentium notum fieri uolumus, quod dominus Conradus de Crutheim, patruus contectalis noſtrae, ac ipſius uxoris noſtrae, ordinauit et remiſit pincernae de Limburg bona illa, quae quondam ipſi et domino Godefrido de Hohelohe a patre ipſius pincernae fuerunt pro ſatisfactione quadam collata, poſt eius mortem libere posſidere. Super quo teſtimonium perhibemus, promittentes, quod nos ſeu noſtri haeredes ipſum pincernam ſeu ſuos heredes, ſuper ipſis bonis nullatenus impetemus, ratam et gratam habituri collationem praedictam. In cuius rei teſtimonium

et cautelam, praeſentem literam noſtro ſigillo ipſi contulimus roborari. Acta ſunt haec anno MCCLIV. VIII. Calend. Ianuarii. Das vierdte: Nouerint omnes huius chartulae inſpectores talem compoſitionem eſſe factam, ſuper diſcordia inter dominum *Walterum imperialis aulae pincernam de Limburg*, et *ciues Hallenſes* iam nouiter orta. Quod debeant ſibi ſeruire, ſicut Conradus quondam rex inter ipſos ordinauit; donec comes de *VValdekke*, dominus Wiricus de *Dune*, Wernherus imperialis aulae *dapifer*, de *Ponlandia*, Ph. de *Falckinſtein*, Ph. de *Hohenfels* inter ipſum pincernam et dominum *VVilhelmum*, glorioſiſſimum regem Romanorum, ſecundum gratiam ſuam, et ſicut ipſe pincerna ab ipſo de Spira receſſit, deliberent negotium et determinabunt. Quod ipſi ciues fideiuſſoribus uiginti - - militibus et totidem obſidibus confirmauerunt, uidelicet, quod annuatim eidem perſoluant in pentecoſte, trecentas et quinquaginta libras Hall. monetae. Quod ſi non fecerint, fideiuſſores teneantur ei ſoluere mille marcas argenti et ducentas et intrare ciuitatem Hall. more fideiuſſorio, expenſas ibidem ſine dolo facientes, et ſi per annum durauerint in expenſis, iam dictum argentum ſine omni dolo et contradictione ſunt daturi. Item, ſi aliquis fideiuſſorum hoc forte neglexerit, iam dictus pincerna per incendium, per rapinam uel quocunque modo ualeat, ab ipſo debita requirat, non item propter damnum ſibi illatum debeat commoueri, uel pincerna in praedicta pecunia quicquam abnumerare. Inſuper tenentur ei ciues gratiam domini regis Wilhelmi infra Paſcha praeteritum et feſtum Iacobi proxime euenturum obtinere, ſi quid in ipſis ciuibus forte uidebitur, quod abſit, deliquiſſe. Quod ſi non fecerint, fideiuſſores et obſides ei ſoluant octingentas marcas argenti, ſimili pacto ut prius et conditione. Praeterea ſi praefati ciues ſibi literas domini regis ſigillatas et patentes, ſuper gratia ſibi obtenta et ſuper quinque dominos praenominatos, praeſentauerint, quod de ciuitate Hall. omnes uſus habere debeat, ſicut praedictum eſt, tunc fideiuſſores et obſides ſoluti ſint a perſolutione octingentarum marcarum praedictarum. Si uero fideiuſſorum aliquis aut obſidum medio tempore deceſſerit, alter eidem conſimilis deponatur, ſi a ciuibus ſaepe dictis pincerna requirat. Item, ſi ciues ipſi pincernae gratiam domini regis obtinere non ualuerint, neminem ipſi nociuum intromittere debent in Hall niſi de ipſius pincernae uoluntate. Praeordinata uero ſi neglecta fuerint, ciues daturi ſunt pincernae duo millia marcarum argenti, ſine omni contradictione, et tunc tam ipſi quam fideiuſſores ipſorum et obſides ab

QVARTVM anno 1255. cum Hallenſibus.

Obſtagium.

Ius belli.

VVilhelm imperator.

Obſides.

omnibus praeordinatis liberi ſint et abſoluti. Quae omnia iuramento fideiuſſoribus et obſidibus ſaepe dicti ciues confirmarunt, et ſigillis eorum, et ſaepe dicti pincernae decreuerunt, praeſentem ſchedulam roboraui. Acta ſunt haec anno MCCLV. pridie kalend. Aprilis. Das fünfte: In nomine domini amen Quoniam actiones hominum euaneſcunt cum tempore, ſi non literarum memoria et idoneorum teſtium munimine roborantur: hinc eſt, quod ego *VValtherus pincerna de Limburg* notum fieri cupio uniuerſis praeſentibus et futuris, praeſentes literas inſpecturis, quod diſcordia et timor inter me et ciues de Hallis, occaſione quorundam nugacibus rumoribus et prauis inter nos exorta, per me eſt eis auerſa et abolita, ſub hac forma, quod ego eis manu ſexta militari iuramento confirmaui, quod ſecuri ſint ab omni offenſione et incommodo corporum et rerum et honorum. Item proteſtor, quod praedictos ciues in meam defenſionem accepi, et eos defendere debeo, ipſo iure, quo a temporibus imperatorum et regum permanſerunt. Item proteſtor, quod officium in Hallis conſtituere et deſtituere debeo, ſecundum conſilium ciuium praedictorum. Et idem ius, quod in eodem officio pater meus habuit, et ego debeo habere. Item proteſtor, quod Sculcetus et ciues de Hallis idem ius ſub iuramento promiſerunt mihi conſeruare bona fide, ad tempus illud, quo aliquis imperator uel rex me ab eodem iure eximet, amore mediante. Item proteſtor, quod utrobique ſub iuramento promiſimus, quod ſi aliquis prauos et peruerſos rumores inter nos ſeminauerit, utrobique pars altera errantem coram parte altera debet publicare. Item tale ius, ſicut ipſa ciuitas Hallis mihi dare tenetur, hoc ipſi ciues mihi dare iuramento confirmauerunt, ad tempus illud, quo aliquis imperator uel rex me amicabiliter eximet a iure eodem. Et in huius facti maiorem confirmationem et teſtimonium praeſentes literas conſcribi feci mei ſigilli et ciuitatis de Hallis munimine roboratas. *Actum anno domini MCCLX in die beati Iohannis baptiſtae.* Das ſechſte: In nomine domini amen. Vniuerſis hanc paginam inſpecturis, abbas totusque conuentus monaſterii in *Kamberg*, ordinis *ſancti benedicti* Herbipolenſis dioeceſis, in omnium ſaluatore ſalutem. Obtinet et expedit conſuetudo, ea, quae rite geruntur et praecipue praetendentia pietatis cultum et in ſe habentia deuotionis fructum, teſtium teſtimonio aut ſcripturarum robore ſic roborari, ne fraudis doliue malitia hominum peruerſorum in irritum deducantur. Ea propter per praeſentes uolumus apud praeſentium remanere memoriam, et ad futurorum notitiam peruenire: quod dominus Waltherus de Limburg, imperia-

QVINTVM anno 1260. cum Hallenſibus.

SEXTVM anno 1265. cum coenobio Comburg.

perialis aulae pincerna, ſpiritu ductus conſilii ſanioris, nobis exhibuit pro omnibus damnis, grauaminibus et iniuriis, ab eo uel patre ſuo, aut quacunque occaſione ipſorum nobis illatis, ſufficienter et liberaliter ſatisfacere, ſecundum iuris uigorem aut noſtri beneplaciti uoluntatem. Nos uero dignum reputantes, ut apud nos ſua deuotio et honeſtas potius gratiam quam ſeueritatem inueniret, et ſinguli et uniuerſi unanimi et deliberato conſenſu remiſimus pure et ſimpliciter omne damnum, grauamen et iniuriam, qualitercunque ab eo aut a patre ſuo uel illorum occaſione nobis et noſtris illata, tali uidelicet conditione et pacto, ut ipſe pro ſe et ſuis heredibus, omnia et ſingula bona, quae huc usque ab ipſis uel aliis tenuimus qualitercunque aut posſidebamus, uel de cetero poterimus adipiſci, quocunque nomine cenſentur, dimitteret libera et ſoluta totaliter ab omni iure, quod ab ipſis ab huiusmodi competebat, uel competere poſſet, ita ut per eos uel eorum occaſione in nullo aggrauemur. Renunciaret non minus expreſſe omni iuri, actioni ſiue poſtulationi, quibus nos et noſtros deinceps impetere aut moleſtare poſſet. Exceptis aduocatiis, quas habet ſuper poſſesſionibus noſtrae eccleſiae, de quibus tamen nullum quaeſtum habebit, niſi ſecundum ius ab antiquo inſtitutum, ſi hoc ſibi oſtendere poterimus euidenter, ſed ubi illud ius liquido non patebit, contentus erit illa utilitatis perceptione, quam nos et Gordianus in Hallis decreuimus ordinare. Relinqueret etiam abſolute et renunciaret aduocatiae, quam ſe aſſerebat a quondam rege Conrado titulo pignoris posſidere. Ceterum homines ſancti Nicolai ubicunque reſidentes ab omni ſeruitio dimittet liberos et ſimpliciter abſolutos. Forum etiam annuale ad S. Egidium ad alium locum nullatenus transferetur. Molendiuis etiam noſtris in Steinwag propter ſuum molendinum nullum praeiudicium fiet, ſed in eo iure, ut probati uiri ſuper hoc ſententionauerint, utcunque de cetero permanebit. Adiecit etiam obligatione ſpontanea, ſi ipſe aut heredes ſui aliquoties contra praedictorum aliqua temere ac notabiliter uenire praeſumſerit, ita quod a fide dignis, qui ſuper hoc interrogabuntur, temerarium iudicatum fuerit, ſi hoc ammoniti, infra duos menſes emendando non reuocauerint, ex tunc noſtro monaſterio teneantur totiens centum marchas argenti ſoluere, ſine omni contradictione et expedire. Et inſuper quod contra eum, aut heredes de omnibus iniuriis, qualitercunque aut quandocunque ab ipſis uel eorum occaſione nobis illatis, plenam habeamus actionem. Nos igitur pro nobis et noſtris ſucceſſoribus, ipſe quoque pro ſe ſuisque heredibus condi-

Renunciatio *Limburgenſis* nexus, *facta* Combergenſibus.

Aduocatia gratuita.

Clauſula poenalis.

conditionibus hic non extantibus, ſuper omnibus praemiſſis renunciamus, inuicem ſingulis et uniuerſis inſtrumentis ſeu contractibus quibuscunque, expreſſis et non expreſſis hactenus, habitis uel habendis, ita ut nullum efficaciam de cetero obtineant uigoris uel effectum. Ac etiam renunciamus omnibus exceptionibus generalibus et ſpecialibus, quae in unoquoque iudicio ſpirituali uel ſaeculari contra hoc ſcriptum noſtrum poſſent aut poterunt obiici aut opponi. Et ut haec durationis firmitudine non priuentur, et a nemine ualeant infirmari, ſigillorum praeſentium praeſentem chartam duximus munimine roborandam. *Acta ſunt haec in monte* Kamberg, *anno domini M CC XLV. Indictione octaua. Tertio Idus Martii.* Das ſiebende: Nos RVDOLFVS Dei gratia Romanorum *rex ſemper auguſtus.* Notum eſſe cupimus uniuerſis, praeſentem literam inſpecturis, quod omnis diſcordia ſiue quaeſtio, quae uertebatur inter dilectos fideles noſtros, Waltherum *pincernam de Limburg* et Fridericum filium ſuum, et homines earundem ex parte una, et Henricum Sculterum et ciues noſtros Hallenſes ex parte altera, nobis et Godefrido de Hohenloh ac aliis uiris nobilibus mediantibus, taliter eſt ſopita, uidelicet quod utraque pars omnia ablata, ſiue ſint equi ſiue pecora, ſiue res aliae, et etiam captiuos reſtituere debent: et ſi forte aliqua de rebus iſtis ſunt alienata uel ſubtracta, iſta perſolui et prefundi debent, amore uel iuſtitia mediante. Item quicquid Scultetus et ciues in Hallis accuſationis, contra praefatos Waltherum pincernam et Henricum filium ſuum et ipſorum homines habent proponere, coram dicto Godefrido de Hohenloh iudice prouinciali, ſi intereſſe poterit, illa querimonia debet ipſius Gotefridi militum ſententia terminari: ſi uero perſonaliter intereſſe non poterit, praelibati Waltherus pincerna et Fridericus filius ſuus et eorum homines dictis ciuibus ſatisfacient, ſecundum quod ſententia Volcardi de Velleberg, Wolframi de Bilriet, et Emfridi pronunciabit et dictabit, ſub eorum iuramento, et hoc ſecundum formam*iuris prouincialis, et haec cauſa infra domum lapideam ſub caſtro Limpurg Friderici militis de Bilriet et oppidum terminanda eſt et iudicanda, ſine protractione. Et quicquid praedicti ciues contra praelibatos uiros Waltherum pincernam et filium ſuum et eorum homines coram ipſo Gotefrido uel ſuis militibus, uel eorum antedictis tribus uiris ſuper eo deputatis, et conſtitutis euicerint, hoc praedicti uiri Waltherus pincerna, et filius ſuus ſoluere tenebuntur. Quod ſi non fecerint, ſuper eo a ciuibus commoniti, cum ſuis hominibus, poſt monitionem ipſorum, per tres dies ſub caſtro Limburg,

Marginalia: SEPTIMVM anno 1280. *Rudolf. I. Caeſaris.* — *Qui mediator inter Limburg et Halenſes.* — *C. Hohenloh iudex prouinciae Sueuicae.* — *Auſtregae alii.*

berg, iu obſtagium ſe praeſentabunt. Et cum per octo dies ibidem *An. 1180. Obſtagium.*
manſerint, in Gamundium uel in Heilbrunne ſimiliter in obſtagium ſe
recipient. Praedicta etiam ordinata Iſenhut, Birman, Diethericus de
Bilriet, Ruggerus de Geilndorff, Ruikerus de Schiſſau: Vlricus Bicker,
nomine fideiuſſorio cum ipſis promiſerunt obſeruare, ita quod unus- *Hallenſis*
quisque iu obſtagium ſe recipiat, ſecundum conſuetudinem ciuitatis *conſuetudo.*
Hallenſis. Item cum praedicti ciues ante dictas perſonas H. pincer-
nam et filium Fridericum ad locum et diem placiti uenire amauerint,
ad hunc diem et locum ſine protractione et dolo, ſub iuramento ipſo-
rum uenire debent. Item ordinatum eſt, ut, ſi aliquis hominum pin *Homines i. e.*
cernae Waltheri et filii ſui Friderici ciuibus in Hallis in aliquibus eſt *uaſalli pincer-*
debitis obligatus uel infra dies quatuordecim ipſius ciuibus non ſatis- *nae.*
fecerit, et a pincerna et filio ſuo receſſerit, illorum debitorum immunes
ſint et ſoluti. Si autem ultra dies quatuordecim talem debitorem te-
nuerint uel receperint, ad ſoluenda ipſius debita ſint obligati. Item, ſi *Extranei non*
praedicti Waltherus et filius ſuus aliquem extraneorum, qui iure me- *recipiendi.*
diante dictis ciuibus in aliquibus debitis eſt obligatus, ad ſe rece-
perint, monendi ſunt, ut de illis ſatisfaciant ciuibus uel a ſe ex-
cludant, quod ſi non fecerint, pro eis ſoluere tenentur. Item
ſi aliqua lis inter dictas partes ſuper poſſesſionibus ſiue bonis immobi-
bus uertitur, ad hoc honeſta uicinia et notoria aſſumatur, et cui huius-
modi bonorum poſſesſio coram ſuo iudice adiudicata fuerit, is eam ob-
tineat. Item quicquid ſaepe nominati uiri, Waltheruts pincerna et
Fridericus filius ſuus et eorum homines, contra praedictos ciues habent
querimoniae, hoc coram Sculteto in Hallis debent terminare, ſecun- *Scultetus*
dum quod iudices Hallenſes per ipſorum ſententiam pronunciabunt, *Hallenſis.*
quod Scultetus ſine protractione ſub iuramento ipſis terminare pro-
miſit. Quod ſi factum non fuerit, Waltherus de Haginbuch, Wal. Ege-
no, Vlricus filius ſuus, Conradus de Nördlingen, Conrad. Hennen, Her-
mannus Gubiger, Conradus Stairler, promiſerunt, quod ad munitio-
nem dictorum uirorum nobilium per tres dies Hall. in obſtagium ſe *Obſtagium.*
praeſentent et, cum octo dies ibidem permanſerint, Gamundiam uel
Heilbrunne ſub eadem forma ſe praeſentent, quousque iudicatum fue-
rit perſolutum. Itèm ſi aliquis ciuium aliquam habet accuſationem,
quam ſuperſedere noluerit, contra praedictos pincernam et filium ſu-
um Fridericum et homines eorum, ab illis ſecuri debent eſſe, quamdiu
ſunt in ciuitate, ſi uero tales ciuitatem exire contigerit, per octo dies,
poſt ipſorum exitum, ab ipſis iterum ſunt ſecuri. Haec querimonia us-

que

An. 1280. que ad Epiphaniam domini durabit, concordia uero et pax inter dictas partes ordinata debet perpetuo permanere. Item cum Sifridus de Brunne, Waltherus Coctor ſeruus Waltheri de Scheffau, a captiuitate abſoluentur, tunc ſaepe nominati VValtherus pincerna et Fridericus filius ſuus, et eorum fideiuſſores omnes, iſtas conſtitutiones conſcriptas ſeruare ſub iuramento ſunt ligati. Item ſi aliqua perſona utriusque partis contra aliquam perſonam accuſationem habuerit in iudicio ſpirituali, actor contra reum tantum per ſententiam excommunicationis et non ultra procedat. Item quod nullus alius occaſione eiusdem cauſae, nec rebus nec perſone ſiue per excommunicationem ſiue uel alias ſententias aggrauetur. Item ſi aliquis rancor uel lis inter dictos VValtherum pincernam et Fridericum filium ſuum, ſeu etiam homines ipſorum et inter nominatos ciues exorta fuerit, ita quod, ſi ex parte dictorum pincernae et filii ſui uel hominum eorundem ciues grauati fuerint ipſi ciues, grauamen illud tribus uiris ad hoc deputatis proponant expediendum nec infra octo dies de illo grauamine ullam uindictam attentent, et ſi praedicti tres dictum grauamen ſedare et ſopire non potuerint, talem querimoniam ad ſupra dicti Gotefridi de Hohenloh, prouincialis noſtri iudicis, audientiam deferant terminandam. E conuerſo ſi ex parte ciuium dictis pincernae uel filio ſuo aut hominibus eorundem aliquod grauamen inſertur, ciuibus ſuper eo querimonia coram Sculteto in Hallis deponant, nec, ut in priori, infra dies octo aliquo uindicta exerceatur, ſed ſi tale grauamen ſopitum non fuerit, ſimiliter in praefati Gotefridi de Hohenloh iudicio decidatur. Si uero praefatus pincerna uel filius ſuus praefatam ordinationem, quam inuiolabiliter obſeruari praecipimus, in aliqua ſui parte infregerit, poenam mille librarum Hallenſ. iudicet noſtrae camerae perſoluendam. E conuerſo etiam ciues, ſi illam in aliquo laeſerint, poena plectentur eadem. Si autem homines aut ſeruitores praedictorum pincernae uel filii ſui, ciues ipſos in aliquo contra praefatae ordinationis formam offenderint, dicti pincerna uel filius ſuus de huiusmodi offenſoribus. ipſis ciuibus iuſtitiam ſiue iudicium exhibebunt. Quod ſi non fecerint, tenebuntur ad poenam mille librarum praedictam. Similiter etiam, ſi aliquae ſingulares perſonae de ciuibus uel ipſorum ſeruitoribus, dictos pincernam filium aut homines eorundem, contra formam pacis praedictam in aliquo laeſerint, ipſi ciues de huiusmodi laeſoribus dictis, pincernae uel filio ſuo iudicium et iuſtitiam facere tenebuntur. Huius rei teſtes ſunt nobilis uir Conradus de Vlogilovve, Henricus miles de Phaël et frater eius Rudolfus Wilipertus

Iudex ſpiritualis excommunicat.

Auſtregae.

Hohenlohe comites palatini Sueuiae.

Poenna.

Seruitores pincernae.

lipertus frater praedictorum Johann de Bachinſtein, Hundel de Grun-
ſucht, Geruicus de Sachſenflur, Wipertus dictus Rüde, Gotfridus de
VValkerſpach, Rugcele, VVolfram de Bilriet, Fridericus de Bilriet,
Gotfridus de Rote et Volcardus de Velleberg et alii quam plures. In
cuius teſtimonium maieſtatis noſtrae ſigillum praeſentibus eſt appen-
ſum. Datum VViennae VII Calend-Februarii, Indict. VIII. Anno domini
MCCLXXX regni noſtri anno ſeptimo. Das achte iſt: GOTFRIDUS *de* OCTAVUM
Hohenloh iudex prouincialis dilecto Sculteto Henrico, dicto *Berlin* in anno 1251.
Hall, plenitudinem omnis boni ſeruitio indefeſſo. Noueritis per prae- Hohenlohe
ſentes, quod Conradus pincerna *de Limburg* coram nobis in iudicio *Palatinus*
regio Wimpin ſuper Friderico *Pincerna de Limburg* et ſuper caſtro Bil- *Sueuiae.*
rieth, quingentas marcas puri argenti obtinuit pleno iure: unde uobis
ex parte ſereniſſimi domini regis praecipimus et mandamus, quatenus
dominum Conradum pincernam de Limburg in poſſeſſionem caſtri
Bilrieth, omnium bonorum et hominum, ad idem caſtrum pertinenti- *Bilriet.*
um, mittatis finaliter, corporaliter et pro poſſe ueſtro defendere ſtudea-
tis. Notum ſit hominibus hanc paginam inſpecturis, quod, cum ego Diuiſio pa-
Conradus de Darne fecerim partitionem bonorum meorum filiis meis. terna.
excepi mihi et uxori meae caſtrum Darne, et uniuerſa illi adiacentia,
ſimiliter Meggenmuhle cum uniuerſis ſuis attinentiis, et decimam in *Darne.*
Heilbrunnen et decimam in Burcheim. Haec enim bona iam nouiter
dicta quam diu uiuemus nobis ordinauimus poſſidenda. Poſtquam au- *Meckmüle.*
tem uiam uniuerſae carnis ingreſſus fuero, uxor mea Meggenmuhlen
et uniuerſa bona illa adiacentia, et curiam in Heilbrunnen et decimam
in Burcheim, ſimiliter miniſterium, quod nobis a coenobio Amerba-
cenſi annuatim Botencheim exhibetur, cum ipſa uilla attinente, et no-
uam uillam ſuperiorem, cum conſenſu filiorum libere poſſidebit. Re- *Conſenſus*
ſiduum autem filiis amicabiliter et ſine dolo partiatur. Et ne iſta à no- *filiorum.*
ſtris filiis infringantur, ſuo nobis iuramento confirmarunt, hoc includen-
tes, quod, ſi aliquis iuramenti praedicti transgreſſor extiterit, et aliqua *Pacta iurata.*
praedictorum nobis ſubtraxerit, et illa infra ſex ſeptimanas non reſti-
tuerit; pars ſua decima in Heilbrunnen et nobilium miniſterialium ad
nos reuoluatur. Quodſi duo transgreſſores extiterint, et intra dictum
terminum non ſatisfecerint utriusque partem praedictorum cum nobi-
libus miniſterialibus tertias poſſidebit. Quod ſi omnes tres praedicta
non ſeruauerint et in eodem termino non ſatis fecerint, tota decima
cum iam dictis miniſterialibus ad imperium reuoluatur. Quod ſi ali- *Pueri.*
quis puerorum bona, quae poſt mortem meam relinquuntur partienda,

diuidi non permiſerit, praedictae poenae ſubiacebit. Quod ſi aliqua ſint eis bona litigioſa, ad ea requirenda pariter laborabunt. Quod ſi aliquis à labore ſe ſubtraxerit, ab obtentu eiusdem, cum quaeſitum fuerit, penitus exuatur. Quod ſi aliquis fratrum deceſſerit, et proles reliquerit, ius haereditandi loco patris poſſidebit. Ea autem bona, quae iure haereditario eis ordinauimus poſſidenda, praeter conſenſum meum et uxoris meae ac fratrum non ualeant alienare. Bona autem in Niederaue et in Allenfeld, cum caſtris et attinentiis, partitione diuidantur ea aequali. Inſuper filio meo Popponi poſt mortem meam Marcae centum à ceteris fratribus perſoluantur. Et ut haec permaneant firma, praeſentem ſchedulam, cum conſenſu communi filiorum noſtrorum conſcriptam, ſigillis domini Herbipolenſis epiſcopi et noſtro et filiorum noſtrorum et aliorum proborum uirorum, uidelicet domini Gotfridi de Hohenloh, domini Crafftonis de Bockesperg fecimus roborari. Huius rei teſtes ſunt dominus Hermannus Herbipolenſis epiſcopus, Gotfridus de Hoenloh, Crafſto de Boggeſperg, Sibarto comes de Rinekke, Monachus de Roſenberc, Bertoldus de Walhuſen, Otto Lehe, Conradus Riuinus, Marquardus de Freudenberg, Conradus de Wilenbach, Henricus de Ybenheim, Wipertus de Huſen, Sifridus de Halle, Albertus de Northeim, Conradus de Tettingen, Henricus de Eſchelbrun, Volchardus de Vellberg, Henricus de Bacchenſtein, Conradus de Weſten, Pilgrinus de Bucheim, Fridericus de Hetinkheim, Vlricus de Steinach, Conradus de Bertebach. Editum anno domini MCCLI. indictione nona, menſe Januario.

anno 1324. NONVM. *Stauffen.* Das neunde: Nos WALTHERVS, *imperialis aulae* PINCERNA *de Limburg*, notum eſſe uolumus uniuerſis, quod nos, de conſenſu fratrum filii noſtri et aliorum heredum noſtrorum, turrem noſtram in Stauffen, et aream, quae uulgo dicitur Burgſez, cum omnibus poſſeſſoribus et hominibus noſtris, ſitis ex altera parte fluuii, qui dicitur Raemſe, quocunque modo nobis pertinentibus, cum iure patronatus eccleſiae in Gigen, Vtz generi noſtro de Rechberg, et Iohanni fratri ſuo et ceteris fratribus ſuis et eorum ſucceſſoribus, eo iure, quo hactenus ea poſſedimus, pro quadringentis et quinquaginta libris Hallenſium obligauimus, tali interpoſita *Conditio.* conditione, quod eam praedicti fratres cum ſumma memorata uel nos uel etiam noſtri ſucceſſores libere uelut ante, redimant, hoc tamen addito, quod ſi praefatas poſſeſſiones noſtras uendere nos contigerit, nulli omnino ex nobis ipſas uendere liceat, niſi fratribus memoratis, aut alicui de conſenſu ipſorum, ipſique fratres aut eorum ſucceſſores ſummam pecuniae, quam diſcreta prouiſio ac arbitrium fidele diſcretorum uirorum

ſcyphum (y) regis Bohemiae. Vicemareſcallus (z) de PAP- | und den Becher (y) des Königes in Böhmen. Der Afftermarſchall (z) von Pappen-

rum, uidelicet domini Conradi de Rechberg, memoratorum fratrum patrui et domini Benedicti de Vrbach militum decreuerit, ſuperaddere teneantur. Nosque aut etiam noſtri ſucceſſores eandem emtionem ex pacto apud Sereniſſimum dominum Rudolfum regem Rom. et ſemper auguſtum, ratam et gratam habituram, pro noſtra poſſibilitate procurare tenemur. Profitemur nihilominus pariter et proteſtamur, ſi forte praefatus dominus rex quicquam iurisdictionis in eisdem poſſeſſionibus obtinuerit, per quam iidem fratres ſua pecunia et iure, ipſis ex memoria noſtra obligatione congruenti, fruſtrati fuerint, ipſa bona memoratis fratribus et eorum ſucceſſoribus, per alia noſtra bona iſtis aequiualentia et eisdem fratribus magis adiacentia, nos refundere debere. Adiecimus etiam, quod, quamquam ius patronatus eccleſiae in Ginnen ipſis fratribus et eorum pertineat ſucceſſoribus, iidem tamen fratres, una tantum uice, non amplius uidelicet, cum pro ſe locus obtulerit et facultas eandem eccleſiam ad noſtram petitionem conferre teneantur. In cuius rei teſtimonium praeſentes conſcribi fecimus et ſigillorum, uidelicet noſtri et fratrum praedictorum, munimine roborari. Huius rei teſtes ſunt hi: uidelicet dominus Hilt de Rechberg, archidiac. Aug. et Conradus frater ſuus, dominus Bernoldus de Vrbach, et dominus Az. frater ſuus, dominus frater dictus Herber, dominus Eglolfus de Huslingen, dominus Dietmarus de Vggingen, dominus Rugerus de Huſen milites, dominus frater decanus de Vrbach et Dietherus frater ſuus, Conradus iunior de Rechberg, Ebervvinus Venarius, ciuis de Gamundia et alii quam plures. Acta ſunt haec apud Vrbach, Anno domini M CCC XXIIII. prid. Kalend. May. So viel von ungedruckten Urkunden der Schencken von Limburg.

Auſtrigae.

Conſenſu opus domini imperatoris.

(y) Von dem Schencken-Becher / deſſen gröſſe und beſchaffenheit iſt oben geſaget worden. Ob nun wohl heut zu Tage dafür ein Cryſtallen-glaß an die Limpurgiſche Herren von dem K. in Böhmen gegeben worden: ſo pfleget doch deßwegen das Wappen und der Becher im Schilde nicht geändert zu werden.

Qui ſcyphus imperialis pincernae?

(z) Es ſaget dieſes zwar die A. B. allein der Reichs-Canzeley-weiſe iſt ſolches ſo wenig, als in den vorhergehenden gemäß. Dann erſtlich zeiget die geſchriebene Reichs-Lehen matrickel, daß die von Pappenheim das Reichs-Marſchall-amt nicht von Chur-Sachſen / ſondern

Num imperialis MARESCHALCVS Saxonis ſit VICARIVS?

Rationes dubitandi. von dem Kayſer unmittelbahr zu lehen empfangen; **nachgehends** nennen ſich dieſelbe in ihren gewöhnlichen Titulaturen: **Kayſerliche** und **Reichs-Marſchälle**; **nechſt deme** der Kayſer hinwiederum unſere und des Reichs-Marſchälle; **ferner** iſt oben ſchon erwieſen, daß in der That die **Reichs-Erbämter** und ſonderlich auch das **Erb-Marſchallen-amt**, viel ein höheres Alter, als das **Ertz-Marſchallen-amt** haben; **über dieſes** daß die Hertzoge dieſe Aemter nur ehrenthalben verwaltet und damit vor dem großen Zwiſchenreich gar nicht beliehen worden, welches aber bereits in denen Erbämtern und ſonderlich in dem **Erb-Marſchallamt** geſchehen; **wie dann** WAGENSEIL cap. 9. §. 1. §. 86. gar wohl angemercket, daß noch ietzo der Reichs-Marſchall von Pappenheim, ſo wohl auf denen **Wahl**- und **Krönungs**- als auch abſonderlich auf denen **Reichs-Tägen**, viele Amts-verrichtungen, in handhabung guter **Ordnung** / **beſtraffung** der Ubertreter, anzeigung der **Quartiere** / einrichtung der **Policey** / **auffruffung** der Stimmen, offtmahligen von dem Kayſer befohlenen **Vortrag** / **zählung** der **Stimmen** / genuß des **Schutzgeldes** und der **Zölle** von Fremden, Handel und Wandel treibenden Perſonen, auch ſo gar von feilen Weibesſtücken, haltung einer **Garküchen** / **Märckte** / u. ſ. w. habe, dafür er für ſich ſtehen müſſe, ohne von Chur-Sachſen hierunter befehl zu nehmen; **endlich** eben deßwegen des **Reichs-Erbmarſchall** von Pappenheim ſeinen eigenen **Untermarſchall** und **Quartiermeiſter** habe und halte, welches Unteramt Sixtus SOMMER, Pappenheimiſcher Syndicus und Conſulent, verwaltet, und mit ſolcher gelegenheit ein Werckgen vom **Erb**- und **Unter-Marſchallamt** geſchrieben hat, welches CARPZOVIUS cap. 10. LL. Reg. ſect. 6. p. 250. von Wort zu Wort eindrucken laſſen, ſo mich deßwegen wunder nimt, weil Sommerus viel dinge anführet, welche der **Ertzmarſchall** für eine beeinträchtigung halten könte, ohngeachtet in der That zu wünſchen, daß wir dergleichen von einem iedweden **Reichs**-**erb**- oder **Hof-amt** aufzuweiſen hätten. Deſſen allen ohngeachtet, ſo iſt doch gleichwohl auch vieles vor den Ertzmarſchall anzuführen und damit zu glauben, daß von der A. B. her ſich der Zuſtand mit denen **Erbämtern** verändert, folglich nicht unbillig wäre, daß, nach dem Exempel des K. in Böhmen, auch von denen übrigen **Ertzämtern**, dieſelbe zu lehen giengen. Denn es geſtehet SOMMERUS p. 250. ſelbſten, daß der Erbmarſchall nicht etwa von Chur-Meintz, ſondern Chur-Sachſen als **Ertzmarſchall** geruffen werde. Ob gleich nicht wohl zu zweiffeln, daß zu Zeiten der Reichs-

SOMMERI deſcriptio muneris imperialis mareſchalci.

Adverſae illis rationes.

Reichs-Täge ſelbigen nicht auch der Kayſer unmittelbahr ruffen könne, davon BECHMANN in exercit. exot. ad A. B. VII. p. 162. wie auch LIMN. lib. IX. iur. publ. c. 1. n. 65. und in addit. part. 2. zeugen. Nachgehends verlieret ſich ſelber der Untermarſchall Sommerus ſo weit, daß er vorgiebt, wenn Chur-Sachſen auſſerhalb ſeinen Erblanden reiſe, ſo habe des Reichs-Marſchall von Pappenheim, und nicht ſein Hofmarſchall, zu bedienen. Welches gleichwohl dem Band zwiſchen denen andern Ertz-ämtern und Erbämtern gar nicht gemäß iſt. Ferner will der Erb-Marſchall von Pappenheim von Chur-Sachſen, als Ertzmarſchall, die Amtskoſten haben, empfänget auch würcklich Futter und Mahl für ſich und für ſeine Diener, davon WAGENSEIL cap. 9. §. 54 p. 145. welches abermals dazu dienet, daß man den Erbmarſchall vor einen Amtsverweſer oder uicarium des Ertzmarſchalls halte. Wiewohl alle dergleichen dinge von Dienern herkommen, die von den eigenſchafften der gerechtſame ihres Herren keine zulängliche Nachricht haben. Dann ſich die andere Erb-beamte hierunter bey denen Ertz-beamten nimmer gemeldet, ſondern alles auf ihre eigene Koſten iederzeit gethan und verrichtet haben. Letztens aber giebt der ſache den Ausſchlag die Urkund des Churfürſten zu Sachſen Auguſti, in welcher an. 1574. nicht allein die über dem Erbmarſchall-amt unter dem Geſchlecht derer von Pappenheim entſtandene Strittigkeiten nach dem alter in der erſten Linie beygeleget werden; ſondern auch die anzeige dabey geſchiehet, daß Chur-Sachſen ſich erbiethet, alle Pappenheimiſche Lineen zur geſamten hand in der Mittbelehnung zu laſſen, auch die Lineen an ſich durch die Wappen zu unterſcheiden. Und weil die Urkund bey dem HUNDIO (*) zu finden und viel hieher dienliches mit ſich führet, ſo wollen wir ſelbige allhier mit einrucken laſſen.

(*) *Part. 2.* des Bayriſchen Stamm-Baums p. 172. 173. da die Worte folgende ſind: „Von GG. Wir *Auguſtus*, Hertzog zu Sach„ſen, des Heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt, „Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meiſſen, und Burggraf zu „Magdeburg etc. Thun kund, nachdem zwiſchen den Edlen unſern lie„ben getreuen, des Heil. Röm. Reichs Erbmarſchalcken zu Pap„penheim an einem, und den Erbmarſchällen zu Biberbach, Elgau, „Lauterbron, Wertingen und Hohenreihen etc. am andern Theil ꝛc. „von wegen des Heil. Reichs Erbmarſchall-Amts, Tittels und Wap„pens, Mißverſtand und Irrung entſtanden, derhalben wir zwiſchen Churſächſiſcher Vertrag unter denen GG. von Pappenheim *an.* 1574.

An. 1574. Pappenheim Vertrag.

„den abgefertigten Anwalden ietztgemeldter Erbmarſchalcken zu und „von Pappenheim, Doctor Gregorien Hening und Doct. Johann Chri„ſtoffen Gernig / des abgelauffenen 73. Jahrs den 20. Iun. Handlung „pflegen und, biß auf der Principal Partheyen allerſeits ratification, ei„nen Vertrag in Schrifften faſſen laſſen, darauf ferner erfolgt, daß die „Erbmarſchalle zu Pappenheim / als nehmlich Heinrich der ältiſte / „Alexander / Conrad / Veit / Wolff / Philipp / Chriſtoph, Ulrich / Joa„chim, Veit / Hypolitus und Heinrich Burckhardt, für ſich ſelbſt, „ihre Lehens-Erben, und in angebohrner Vormundſchafft Thomaſen „nachgelaßnen Söhne, auch Thomas genannt, dergleichen Wilhelms „ſeligen Sohns, Hanns Veiten, an einem, und dann die Erbmarſchal„le von Pappenheim Georg Fürſten, Aichſtettiſcher Pfleger zu Sand„ſee, für ſich und ſeine Lebens-Erben, Michael von Weldin / Hans von „Weſterſtetten / Hans Diepolt von Parſtorff zu Oberſtotzingen, und „Hans von Stain, in verordneter Vormundſchafft wegen Veiten von „Pappenheims zu Hohenreichen und und Werttingen nachgelaßner „unmündiger Söhne, Conrad, Melchior und Mangen, am andern „Theil / und alſo alle die Erbmarſchälle von und zu Pappenheim, außer„halb Johann Baptiſten zu Biberbach und Elgau, obgemelte gemachte „und aufgerichte ſchrifftliche Abrede, beliebet, zugeſchrieben und ange„nommen etc. Alſo haben wir ſolche ratificirte und bewilligte Ab„handlung, auf obgemeldtem unſerm *Secret* vollziehen laſſen, wie volgt: „als nemlich, dieweil beyde obgenannte Partheyen des H. Reichs Erb„marſchälle von und zu Pappenheim urſprünglich von einem Geſchlecht „und Stamme herkommen, und die Verwaltung des Unter-Marſchall„amts im Reich bey dem älteſten in der Linien der zu Pappenheim ge„blieben, demſelbigen auf die Fälle von unſern löblicheu Vorfahren und „des Heil. Reichs Ertzmarſchalcken und Churfürſten zu Sachſen ieder„zeit verliehen worden, und alſo herbracht, ſo ſolte auch die administra„tion und Verwaltung bey ietztgemelter Linien der Erb-Marſchall zu „Pappenheim und allen ihren männlichen ehelich-gebohrnen Leibes„Lehens-erben, ſo lange der einer vorhanden ſeyn wird, dergeſtalt blei„ben, daß allweg unter ihnen und ihren Erben von einem auf den an„dern, der älteſte das Erb-Marſchall-amt innen haben, verweſen, und „deſſelbigen gebrauchen, und ſich derhalben gegen Uns, vermög der „Lehen-brief, alten Herkommen und Gebrauch nach, halten und erzeigen „ſoll. Und damit zwiſchen den Erb-Marſchalcken ietztgemeldter Linien, und

„und ihren Vettern den Erb-Marſchalcken zu Biberbach, ſich nicht „gleich, wie ihre Vettern, zu, ſondern von Pappenheim, nennen und „ſchreiben. Wir wollen aber auch die Marſchällen von Pappenheim „zu Biberbach/ Elgau/ Lauterbron/ Wertingen und Hohenrei„chen/ aus ſondern Gnaden, und der treuen Dienſt halben, ſo unſern „löblichen Vorfahren, den Ertz-Marſchallen und Churfürſten zu Sach„ſen/ und uns ihre Vorfahren und ſie geleiſt haben, und noch leiſten „ſollen und können, neben ihren Vettern zu Pappenheim, mit des Heil. „Reichs Erb-Marſchall-amt ingeſamt beliehen, und ihnen auf ihr „ferner anregen, unſere Lehen-brief darüber verfertigen und zuſtellen laſ„ſen, dergeſtalt und alſo, begäbe es ſich, daß alle die Erb-Marſchälle zu „Pappenheim, mit Tod, ohne männliche, eheliche gebohrne Leibs-Lehens„erben abgiengen, und von derſelben Linie keiner mehr im Leben wäre, „auf den Fall und nicht ehe, ſollen obgenannte von Pappenheim der an„dern Linien und allwegen und er ihnen und ihren Erben, von einem auf „den andern, der ältiſt das Erb-Marſchall-amt innhaben, verweſen, und „alten Rechten und Herkommen nach gebrauchen. Mittlerweil aber „und zu ihrer Zeit, wenn ſich die Fäll nach dem Will und Schickung „Gottes des Allmächtigen an einem Churfürſten etc. oder dem ältiſten „der Lineen derer zu Pappenheim zutragen würde, ſoll allwegen der äl„tiſte von Pappenheim geſamten Hand, mit der Lehensſuchung, in ge„bührlicher Friſt folge thun, und von den andern von Pappenheim ein „offnen Gewalt und je iedes Siegel oder Pettſchafft mit ſonderlichen „ausgedruckten Bevelch mitbringen und vorlegen, dergeſtallt zu derſel„bigen ſämbtlichen Belehunge von der andern allerwegen auch Le„hens-Eyd und Pflicht thun, und in ihre Seel ſchweren. Ob auch „die Zeit einer oder mehr von Pappenheim außer des Reichs und „Teutſchlanden zu Dienſte, und nicht beyhanden, noch zu erlangen wä„ren, ſoll der ältiſt von Pappenheim/ in Jahr und Tag von demſelbi„gen, ſo alſo außerhalb Landes ſeyn, ihren Gewalt zu obgenanter Lehens„Pflicht, auch zu ſich bringen, und dieſelbigen Pflicht von ihrentwegen, „inmaſſen von den andern auch leiſten, was nach Inhalt der Lehnbriefe, „ſo unſern Vorfahren und uns wegen des Erb-Marſchall-amts / de„nen zu Pappenheim gegeben und zugeſtellt worden. Letzlich, ſo viel das „Wappen beyder obgedachter Linien der Erb-Marſchalcken zu und von „Pappenheim anlangt, ob wohl in obangezogener zu Dreßden gepflo„gener Handlung abgeredt worden, daß zu Vermerckung eines Unter- ſcheids,

Geſamte Hand am Erbmarſchall-amt an. 1571.

Wappen.

Erbmarſchalls Schwerdter im Wappen.

„ſcheids, zwiſchen dem ältiſten zu Pappenheim, ſo iederzeit das Amt, wie „obſtehet, verwaltet, und den andern ſeinen Vettern dieſer Linien, allein „der ältiſte zween Fahnen oben auf dem Helm und darinnen die Chur„fürſtl. Schwerdter über einander geſchrenckt, aufrechts führen und „brauchen mögen. Dieweil aber dennoch Heinrich der ältiſt, Erb„Marſchall zu Pappenheim/ ietzo in der Perſon alſo erſchienen und ver„williget, daß auch ſeine Brüder und ſeine Vettern die Erb-Marſchalle „zu Pappenheim, gleichergeſtalt zween Fahnen aufrecht führen mögen, „und darneben ferner geſucht, ihnen zu noch ſichtbarlichen Gemerck ihrer „Lineen, ſo das Erb-Marſchall-amt würcklichen innen hat, ein Kron „auf dem Helm bey der Kayſerl. Maj. unterthänigſt auszubringen, wel„ches wir uns nicht entgegen ſeyn laſſen. So ſoll kein Unterſcheid des „Wapens zwiſchen den älteſten und andern Erb-Marſchälcken zu Pap„penheim gehalten werden, ſondern alle die, ſo dieſer Linien ſeyn, einer„ley Wappen, mit zween aufgerichteten Fahnen/ und darüber die Chur„fürſtl. Schwerdter übereinander geſchrenckt/ ſamt der Krone, wenn die„ſelbig, wie obſtehet, bey der Kayſerl. Maj. erhalten, auf dem Helm zu „führen und zu gebrauchen haben, die Erb-Marſchäll von Pappenheim „aber ſollen, zum unterſcheide beyder Linien, oben auf dem Helm nur eine „Fahne, und dann im Schild die Churfürſtl. geſchrenckte Schwerd„ter / und die Pappenheimiſche Eyſenhütt dergeſtallt umgewechſelt brau„chen, daß im obern Quartier der lincken ſeiten, und untern Quartier „zur rechten Hand die Churfürſtliche geſchrenckte Schwerdter und im „obern rechten, und im untern lincken Quartier die auf einander geſetz„ten Eyſenhütt geſehen werden, allermaſſen, wie wir ihnen zuvor da„von einen Abriß haben zuſtellen und überantworten laſſen ꝛc. Dar„auf dann nunmehr die Erbmarſchallen beyder Linien, bey der Röm. „Kayſerl. Maj. ꝛc. unſerm allergnädigſten Herrn, umb beſtättigung und „confirmation, des, wie obſtehet, verbeſſerten und umbgewechſelten „Wappens unterthänigſt anhalten und bitten mögen ꝛc. Und obwohl „Johann Baptiſten von Pappenheim beharlichen ungehorſams hal„ben, dieſe Vergleichung/ auch ſo viel, als ihn und ſeine Söhne belan„get, vor beſchloſſen zu halten ſeyn möcht, dennoch aber wollen wir ienem „zum Uberfluß noch vier Monat friſt, nach beſchehener Ankündigung, zu „ſeiner Erklärung ernennen und anſehen laſſen, mit der angehenckten „Verwarnunge, da er ſich gleich den andern von Pappenheim oben benañt „nicht erklären würde, daß auf den Fall, obgeſetzte unſere Begnadigung

„auf

PENHEIM (a) equum et bacu- } heim (a) das Pferd und obbe-

(a) Es hat zwar ſelbſten Matthaeus a PAPPENHEIM von dem Urſprung des Geſchlechtes der Reichs-Erbmarſchälle von Calatin und Pappenheim an. 1495. geſchrieben, welches Buch an. 1554. zu Augsburg/ da der Verfaſſer Domherr und J. U. D. geweſen, an das Licht kommen: ich habe aber ſolches nirgends auftreiben können, ſondern mich mit dem Auszug, welchen HUNDIUS in dem Bayr. Stammb. p. 471. ſub u. Pappenheim gemachet, behelffen müſſen. Und iſt anfangs überhaupt zu wiſſen, daß in denen Kayſerlichen Urkunden der Hohenſtauffiſchen oder Schwäbiſchen Kayſer von denen Erbmarſchallen des Reichs viererley Geſchlechts Nahmen vorkommen, nehmlich 1) Pappenheim, 2) Calatin, 3) Iuſtingen, 4) Aluetre, von welchen allen wir exempel geben, und wüntſchen wollen, daß alle viere eines Geblüthes und Stammes ſeyn mögen, wie von den erſtern zweyen Matth. PAPPENHEIM ſonderlich behauptet. Wir wollen vom letzten anfangen. Und ſo iſt an. 1198. des Kayſer Otton. IV. ſeine Urkund alſo unterſchrieben: Teſtes ſunt &c. Hermannus de ALVETRE *mareſchalcus*, Otto camerarius &c. bey dem SCHATEN lib. 9. annal. Paderb. p. 916. und wieder an. 1201. p. 929. eben daſelbſt: Hermannus de ALVETRE mareſchallus, und abermahl an. 1219. p. 974. und ferner an. 1227. lib 10. p. 1019. in der Urkund des Ertz-Biſchoffs zu Cöln: Teſtes laici Hermannus de ALVETRE mareſchalcus, Theodoricus *dapifer* de Moninckhauſen, Franco *pincerna*, Herardus filius aduocati *Colonienſis*, Godfridus de Bachheim *camerarius*, Wilhelmus Sildeneck, Gosvvinus filius *mareſchalci*, Richvvinus *mareſchalcus* et alii quam plures. Wenn nun dieſes Stammſchloß Aluetre an dem Rheinſtrom gelegen: ſo möchte man auf die Gedancken kommen, daß ſelbiges unter die dortige Erbämter des Kayſers gehöret, und die Schwäbiſche Kayſer erſt andere Geſchlechter in Schwaben und Francken zu dieſer Bedienung

Hiſtoria MARESCHALLORUM imperialium.

I. ALVETRII an. 1198. *an.* 1201. *an.* 1227.

„auf ihn und ſeine männliche Leibes-Erben nicht gemeint, noch ſie ſich „derſelben zu erfreuen haben. Dieſe Vergleichung auch nichts deſto „weniger, ſo viel die obgemelte Erb-Marſchalcken zu und von Pap„penheim anlangt, bey Würden und Kräfften bleiben ſoll, alles getreu„lich und ohne gefährt. Zu Uhrkund mit unſerm groſſen anhangen„den Inſiegel beſigelt, und geben zu Torgau den 26. Monats-Tag Iun. „nach Chriſti unſers lieben HErrn und Seligmachers Geburt, tauſend „fünfhundert und im vier und ſiebentzigſten Jahr etc.

An. 1541. Vergleich.

angenommen. Welches ich aber für nichtes, als eine bloße Vermuthung ausgebe. Das andere Geſchlecht, welches im Reich das Marſchall-amt geführet, ſind die IVSTINGEN, welche gar in verſchiedenen alten Urkunden vorkommen, abſonderlich unter dem Kayſer Friderico II. Als an. 1220. bey dem VGHELLO tom. 2. p. 711. Teſtes: Anſelmus de Guiſtiger (ſoll Juſtingen heiſſen) MARESCHALCVS, Venerius (Wernerus) *de Peſer* de Rolandia (ſoll *dapifer* de Bollandia oder auch *Wollandia*, wie in Hundii metrop. tom. 1. p. 380. heiſſen) et alii plures. Und zwey Jahr zuvor an. 1218. unter eben dieſem Kayſer: Teſtes &c. Anſelmus de *Iuſtingen*, MARSCHALCVS IMPERII, Waltherus de *Gipſ* (ſoll Sipf heiſſen) *pincerna*, Dieto *camerarius* &c. bey dem GEWOLDO in Hundii metropol. Saliſb. tom. 1. p. 482. wie auch an. 1219. Anſelmus de Iuſtingen MARSCHALCVS imperii &c. bey GOLDASTO conſt. imper. tom. 1. p. 292. und bey FREHERO Orig. Pal. part. 2. c. 17. an. 1229. Anſelmus *mareſchalcus* de Finſtingen (dafür Iuſtingen zu ſetzen) et alii. Nachdem nun dieſe zweyerley Marſchälle von ALVETRE und von IVSTINGEN, nebſt denen Marſchallen von Pappenheim zu gleicher Zeit und unter einem Kayſer dem Friderico II. vorkommen; nachgehends der von Iuſtingen mit dem Beyſatz imperii mareſchalcus genennet wird: ſo finde ich keinen andern Weg, als dieſen, daß der von ALVETRE Rheiniſcher Erbmarſchall, abſonderlich auch weil er andern Erbbeamten vorgeſetzet wird, geweſen, hingegen die von IVSTINGEN, von der Herrſchafft und dem Schloß, ohnweit Ulm gelegen, alſo benennet, das Hof-Marſchall-amt beym Kayſer bedienet, und die von Pappenheim das Schwäbiſche Erb-Marſchallamt gehabt haben. Allein, ehe wir noch auf die Papenheimiſche Marſchälle kommen, ſo findet ſich auch in denen Kayſerlichen Urkunden das Geſchlecht derer von CALATIN von dem Marſchallamt benennet, davon wir einige Exempel anführen wollen. Als unter Henr. VI. an 1195. bey dem VGHELLO tom. 2. p. 221. ſtehet: Teſtes &c Henricus MARSCHALCVS de *Calendino* &c. alii. Und in eben dieſem Jahr bey VGHELLO tom. 4. p. 245 Teſtes &c. Henricus MARSCHALCVS de *Falenda* (ſoll Calendin heiſſen, weil die eigene Nahmen abſonderlich beym Vghello gar ſehr verſchrieben) et alii. Und unter Ottone IV. an. 1209. bey VGHELLO tom. 2. p. 377. Teſtes &c. Henricus *Calendrini* (iſt vor Calendin verſchrieben) MARESCHALCVS IMPERII, Gunzelinus *dapifer* imperii et alii. Und iſt noch dieſes das wichtigſte, daß auch der abbas VRSPERGENSIS ad an. 1209. von dieſen Calendiniſchen Marſchall ſchreibet: Cum imperator ueniſſet Auguſtam multique principes et milites conueniſſent ad curiam, praecepit imperator mar-

II. Die IVSTINGEN ab an. 1219.

III. Die CALENTIN oder *Calatin* ab an. 1190.

marſchallo de CALATIN et militibus ſuis, quatenus malefactores inueſtigarent ſibique eos habeat in iudicio. So kan ich auch unter Friderico II. die Urkund bey VGHELLO tom. 3. p. 731. nicht anderſt annehmen: Teſtes &c. Riccardus *Filangerius* (aus Calendino gemachet) MARESCHALCVS, Riccardus *Camerarius* camerae noſtrae et alii. Allein wenn alles Grund hat, was Matthaeus von Pappenheim von ſeinem Geſchlecht ſelbſten zuſammen getragen, und Wigul. HVNDIVS tom. 2 Bayr. Stamb. p. 159. 160. wiederholet, ſo findet ſich eine weit gröſſere menge der Unterſchrifften von Calatin oder Calendin, und zwar ſchon vom Jahr 1170. an. Es giebet aber ſolches deßwegen keine Irrung oder anſtoß. Weil ermeldter Hundius ſelbſten auch zugiebt, daß die von Pappenheim und Caladin einerley Geſchlecht und nur den Schlöſſern nach, wo ſelbige gewohnet, unterſchieden. Dann *Calatin* oder *Calendin* auch Calent und Kalend, wie nicht weniger Kalden, ein Bergſchloß an der Donau unterhalb Donawerth gelegen, nahe bey Neuburg, ſo man ietzo Kayſersburg auch Altenburg nennet und davon Neuburg den Nahmen haben ſolle. Ob aber die von Pappenheim anfangs Calenden geheiſſen und nachhero erſt Pappenheim gekauffet: oder vielmehr umgekehret die von Pappenheim nachhero erſt Calenden an ſich gebracht, ſolches will ſich nirgend finden. Ob gleich oberwehnter Matthaeus das erſtere dafür hält, damit ihme nehmlich ſein einfall nicht geſtöhret werde, daß die Pappenheimer von denen Calendin und dieſes von dem ehemahligen Römiſchen Geſchlecht der *Calatinorum* abſtamme, welches ihme nachhero viele nachgeſaget und nachgeglaubet haben, als CRVSIVS in annal. Sueu. part. 2. lib. 12. c. 17. und HVNDIVS ſelbſten part. 2. p. 159. Worüber wir uns aber, als einem Traum, an welchem nichts gelegen, mit VVAGENSEIL cap. 9. §. 2. p. 87. nicht ärgern, gleichwohl aber dieſes ſagen wollen, daß die Pappenheimiſche Schencken älter als die Calendiniſche und in denen alten ſich nirgends Calatin, ſondern vielmehr Calend oder Kalden finde, welches beydes ſolcher vermuthung entgegen. Was nun endlich die Marſchalcken von PAPPENHEIM an ſich betrifft, ſo ſetzet zwar HVNDIVS part. 2. p. 159. ſolches Geſchlecht noch in das Franckenland und nicht in Schwaben, es ſind auch Stadt und Schloß Pappenheim ohnweit Aichſtedt aufm Hanenkamm und alſo in den Fränckiſchen Gräntzen gelegen: allein er folget doch hierinnen dem MATTHAEO, daß die von Pappenheim des Hertzogthums Schwaben Erb-Marſchallamt in denen älteſten Zeiten gehabt haben, davon CRVSIVS part. 3. lib. 3. c. 8. 10.

An. 1155.

IV. *de* PAPPENHEIM *ab an.* 1137.

Sueviae mareſchalli.

Folglich unſere obige Meinung abermahls eine Hülffe bekommet, daß die Kayſer ihre Land-erbämter zu Reichs-erbämter gemachet. Folglich wie die Fränckiſche oder Saliſche Kayſer es mit dem Rheiniſch-Fränckiſchen gehalten und ſelbige als Reichs-erbbeamte angeſehen haben: alſo auch die Schwäbiſche Kayſer mit ihren Erbämtern des Hertzogthumes Schwaben verfahren, welche von der Zeit an, als die Rheiniſche Erbbeamte ausgeſtorben, Reichs-Erbbeamte worden ſeyn.
Imperii hereditarii mareſchalli. Ob wir nun wohl wiſſen, daß dieſes Glück das Geſchlecht derer von Pappenheim auch getroffen: ſo iſt uns doch das Jahr, wenn ſolches eigentlich geſchehen, nicht wiſſend. Dannenhero wir nichts mehrers thun können, als daß wir die älteſte Unterſchrifften anzeigen, da ſich die von Pappenheim als Erbmarſchälle unterſchrieben. Solches findet ſich nun, (wiewohl bey mir nicht ohne zweiffel, weil über die Hohenſtauffiſche oder Schwäbiſche Kayſer ſonſten keine Unterſchrifft einiges Erbbeamten vorkommet,) bereits unter dem Kayſer Lothario, da bey
an. 1137. Hundio an. 1137. Henricus MARESCHALCVS de *Pappenheim* p. 160.
1150. ſtehet, mithin eben dieſer es ſeyn muß, der an. 1150. bey SCHATEN in annalib. Paderb. lib 8. p. 785. unterzeichnet. Unter Cunrado III. Teſtes &c.
1180. Henricus *mareſchalcus* et alii. Unter K. Friderico I. an. 1180. ſtehet: Teſtes &c. Cunradus (de Lutra) *pincerna*; Henricus MARESCHALCVS de *Pappenheim*. bey SCHATEN lib 9. annal. Paderborn. p. 852. dahero wohl
1185. die andere Unterſchrifft bey VGHELLO tom. 2. p. 763. an. 1185. da PAPIENSIS ſtehet, leichtlich erſetzet werden mag. Und hat die ſache, von dem an, weiter keinen zweiffel, ob gleich die von Aluetren, Iuſtingen und Calendin als Marſchälle darzwiſchen kommen, welches aber bereits oben erörtert worden iſt. So gar, daß noch an. 1290. unter Kayſer Rudolfo I. die Unterſchrifft bey dem SCHATEN lib. 12. annal. Paderborn. p. 169. ſtehet: Cunradus de Winsperg (camerarius), ſtrenui uiri de *Pappenheim* MARESCHALCVS curiae noſtrae etc. Wer inzwiſchen andere und mehrere Exempel haben will, der findet ſolche ſo wohl bey dem Matthaeo von PAPPENHEIM, als auch dem Hundio in öfftern angeführten Oertern. Dieſes aber iſt gewiß, daß die Pappenheimiſche Unterſchrifften alle auch von dem Schwäbiſchen Erbmarſchallamt erkläret und dafür gehalten werden mag, daß aus ſolchem erſt, nach abgang der übrigen Mar-
Marſchalls-Wappen der doppelten Schwerder an. 1530. ſchällen von Aluetre, Calatin und Iuſtingen, ein Reichs-Erbmarſchallamt gemachet worden. Was das Pappenheimiſche Amt-zeichen der zwey Schwerdter betrifft, ſo hat ſolches erſt an. 1530. K. Ca-

lum

lum, et menſuram (b) praedi-ctam ducis Saxoniae.	ſagtes Strichſcheid und Maaß (b) des Hertzogs von Sachſen.

rolus V. denen Marſchällen von Pappenheim vergönnet, davon Hundius part. 2. p. 160 alſo ſchreibet: an. 1530. auf dem groſſen Reichs-Tag zu Augsburg (da der Evangeliſchen confeſſion übergeben worden) haben die Marſchälcke von Pappenheim von K. Karlen beſſerung ihres WAPPENS, mit denen zweyen Schwerdtern, erlangt. Darum zwiſchen ihnen und andern Lineen zu 1) Elgau 2) Piberach, 3) Hohenreichen, rott und irrung entſtanden, bis die letzlich durch Hertzog Auguſtus von Sachſen Churfürſten an. 1574. entſchieden worden. Davon wir oben die Urkund gegeben haben. Daraus auch SPENER lib. 3. cap 28. §. 14. p. 684. zu ergäntzen ſeyn wird. Ob ich gleich auch dieſes verſichert bin, daß, nachdem der Ertzmarſchall das eine Schwerd, als Churfürſt führet, welches ſonſten auch das Chur-Schwerd, der Landeshoheit halben, genennet wird, denen von Pappenheim ein Schwerd allein genug geweſen wäre, ſo wenig nehmlich ſich Chur-Brandenburg nach einem doppelten Zepter ſehnet, wenn man es bey der Teutſchen Einfallt bewenden laſſen, auch die Erbmarſchalls-zeichen anderer Teutſchen Fürſtenthüme anſehen wollen. Nachdem aber die Frantzöſiſche Wappenkünſtler ſolche Amtszeichen verdoppelt und verkehret, auch deshalben Hohenzollern dergleichen mit denen Zeptern gethan, ſo hat es auch bey denen doppelten Schwerdtern ſein bewenden. Und daß wir von dem Nahmen Pappenheim auch ein Wort ſagen, ſo iſt ſolches ſo viel als Pfaffenheim oder Pfarrheim. Dann das Wort Pape in denen mittlern Zeiten nicht allein einen Prediger oder Pfarr geheiſſen, und öffters Papenheim mit einem p ſich geſchrieben findet: ſondern auch die gegend, da Stadt und Schloß Pappenheim lieget, als die erſte Bekehrer zum Chriſtenthum dahin kommen, mit dem Nahmen Pfaffenheim oder Pappenheim, wie Pfaffenberg oder Bamberg beleget worden iſt. *Pappenheim quaſi Pfaffenheim.*

(b) Dieſes Geſchencke 1) des Pferdes, 2) des Streichſtabes, und des 3) Maaßes, wie auch 4) der Pferdecke an den Pappenheimiſchen Stallknecht, hat nun ſeine Richtigkeit aus der AB ohne wann ihnen etwa von dem Ertzmarſchalliſchen Geſandten dieſerwegen einige Schwürigkeit gemachet worden, davon wir in dem folgenden Abſatz zu ſagen haben werden. Ich finde auch nicht, daß der Erbmarſchall, da 5) nehmlich den Marſchallsſtab, deſſen ſich Churſachen bedienet, weder *Quid LVCRI reportet imperialis mareſchallus?*

 in

in anſpruch genommen, noch aber erhalten haben ſolte, In mehrern erwegung, daß ſelbiger für eine gewöhnliche Verehrung allzu koſtbar, weil aus denen Krönungs-Geſchichten bekannt, daß ſolcher gemeiniglich mit vielen Edelgeſteinen und Jubelen beſetzet. Und man es deßwegen, bey erfolgter Wegſchenckung, mit der Weiſe der Könige in Franckreich halten müßte, welche zwar ihre Kronen, damit ſie gekrönet worden, meiſtens aus Aberglauben, in eine Cloſterkirche, iedoch alſo ſchencken, daß die koſtbarſten Edelgeſteine vorhero wieder heraus genommen, und wieder in den Königlichen Schatz gebracht werden. Außer dieſen Stücken ſind noch andere Dinge, deren ſich des **Reichs-Erbmarſchall** berechtiget hält, davon wir aus dem Sixto SOMMERO das vornehmſte anführen wollen, Und ſuchet derſelbe

I. Die Erſtattung der Unkoſten.

Pappenhemii mareſchalli IMPENSAE *qui repeti queant ab imperii? Rationes negantium.*

Dann obwohlen andere Reichs-Erbbeamte alles auf ihre eigene Koſten verrichten müſſen, was zu ihren Amts-Verrichtungen gehöret; nachgehends der Erb-Marſchall einige andere Zugänge ſeines Amtes halben hat, womit er die Unkoſten compenſiren und erſetzen möchte; in mehrern Erwegung, daß ihm auf Hof- und Reichs-Tagen der Churfürſt zu Sachſen ohne dem frey **Futter** und **Mahl** auf ſich und ſeine Diener reichen zu laſſen pfleget, dergleichen keinem der übrigen Erbbeamten von dem Ertz-Beamten geſchiehet: dieweilen aber gleichwohl

Rationes affirmantium.

des Erbmarſchalls ſeine Bemühung auf Reichs- und Wahl-Tagen, wie auch Kayſerlichen Hoftagen, weit gröſſer, indem er alles, ſo wohl vor als nach ſolchen Tagen, beſorgen und zeit währender Tagfahrt alles in Ordnung halten muß; nachgehends ſein Aufgang in haltung eines Unter-marſchalls, Rumormeiſters, Profoſen, einiger gewaffneter Knechte, die Verbrecher zu beſtraffen, und die Straſſen rein zu halten, weit ſtärcker, als der übrigen Erbämter; ferner man nicht ließt, daß etwa, an ſtatt ſeiner Beſoldung, der Erbmarſchall mit einem Reichslehn, verſehen ſeyn ſolte, indem die Güter, welche die von Pappenheim beſitzen, davon SPENER und IMHOFF handeln, ſelbigen in gantz andern Gelegenheiten zugewachſen; über dieſes in den alten Zeiten Kayſerliche Majeſt. dieſe ihre Erbbeamte iederzeit, wie ihre andere Hofbediente, in ihrem Unterhalt gehabt; nechſt deme die Wohlthat von Churſachſen nur auf deſſen Anweſenheit eingezogen; nicht weniger die Zugänge dem Erb-marſchall auf verſchiedene Weiſe von Zeit zu Zeiten ie länger ie mehr beſchnitten worden; endlich ſolches dem Kayſer bey dem verlohrnen Einkommen,

nicht

nicht mehr zugemuthet werden kan, was doch ehemahls geſchehen; letztens die Reichstäge ietzo faſt ewig ſind, dahingegen ſelbige ehemahls nur einige Tage des Jahres gewähret, mithin ſolches der Erbmarſchall ehender aushalten können; zugeſchweigen, daß ſolches auch ein und das andere mahl der Reichs-tag ſelbſten begriffen und dem Erbmarſchall, gleich denen Chur-Meintziſchen directorial-bedienten etwas reichen laſſen, davon WAGENSEIL cap. 9. §. 54. p. 145. als dürffte wohl nicht unbillig ſeyn, dem Erbmarſchall des Reiches etwa in zehen Jahren ein mahl ein Stück von einem Römer Monath angedeihen zu laſſen.

II. Die Straffgefälle und andere Gerichtsgebühren.

Qui FRUCTUS IURISDICTIONALES marſchalli?

Dann der Kayſerliche **Hof-marſchall** ihme beydes deßwegen ſtreitig machen will, weil ja deſſelben ſeine Amts-Verrichtungen über die Kayſerliche **Hofſtat** nicht aufhören, mithin ſolche Kayſerliche Hofbediente dem **Erbmarſchall** in Rumor nnd Stritigkeiten zu unterwerffen höchſt bedencklich und dem Kayſer ſelbſten nachtheilig ſeyn würde. Die auch an. 1541. von der Gerichtbarkeit des **Erbmarſchalls** nahmentlich ausgezogen worden. Nachgehends will die **Obrigkeit** eines ieden Ortes, da der Reichs-tag oder Kayſerl. Hof-tag gehalten wird, ſolche Gerichtbarkeit gleichfalls nicht über ihre **Bürger** einräumen. Welches ihnen auch bey dergleichen langweiligen Reichs-tagen gar nicht zuzumuthen ſeyn durffte. Mithin bleibet dem **Erbmarſchall** die bloße **Gerichtbarkeit** über die Hofleute und Bediente der **Reichsſtände** und geſamte **Fremde**, welche dann in **Rumor** und andern ſtreitigen Sachen von dem **Erbmarſchall** recht nehmen, und von ſolchem, denen Umſtänden nach, mit Geld, Gefängniß oder auch auf andere Weiſe beſtraffet werden mögen. Und da dieſe mit einem oder mehrern von beyden ausgezogenen Leuten vorgehet: ſo wird dißfalls von beyden ein gemeinſchafftliches oder gemengtes Gerichte gehalten. In welchen ſtücken der **Erbmarſchall** von niemand, als dem Kayſer und Reich, ſein Weſen unmittelbahr haben will. Dabey ich nur dieſes erinnere, daß, ſo lange der **Ertz-Pfaltzgrav** in dem Gang ſeiner ehmahligen Amts-Verrichtungen ſich befunden, ſelbigem die Unterſuchung und der Rechts-ſpruch zukommen, die execution und vollziehung aber bey dem **Reichs-Marſchall-amt** geweſen, davon oben p. 515. 516. 517. weitläufftig geſaget worden iſt. Inzwiſchen giebt es heut zu Tages noch immer Streitigkeit, indem man die **Straffgefälle**, die doch zu Erhaltung der Leute nicht zureichen, dem Erb-marſchall mißgönnet; theils Geſandte dergleichen,

weiß

weiß nicht wider was vor ein Völckerrecht, ſolches zu ſeyn erachten; abſonderlich, wenn ein Geſandter oder von deſſen Leuten einer verſtirbet, man dem Erbmarſchall die Verſiegelung der Sachen ſchwehr machen, auch, wenn über die Erbſchafft geſtritten wird, ſolchem die Gerichtbarkeit nicht zugeſtehen will. Welches alles, nachdem die heutige Reichstäge ihre alte Geſtallt verlohren, da ſelbige einige Tage auf freyem Feld gewähret, Dinge ſind, die neue Satzungen erfordern, die aber gleichwohl aus der alten Weiſe ein groſſes Licht nehmen mögen.

Qui mareſchallus CENSOR *loci aediumque hoſpitibus adſignandarum?*

III. Die Beſichtigung der Mahlſtatt/ die Anweiſſung und Erkundigung der Quartire/ Austheilung und Anordnung der Furier-Zettel.

Das **Erbmarſchalliſche** archiu giebt ſo viel, daß, ſo bald ein Kayſer an einem Ort öffentlich Hof, oder gar einen Reichs-tag halten wollen, er unmittelbahr den **Erbmarſchall** verſchrieben, demſelben aufgegeben, den Ort in Augenſchein zu nehmen, von deſſen Beſchaffenheit, ob er rein und ſicher, Bericht zu thun, die Anzahl der Quartire zu beſtellen, in öffentlichen und gemeinen Häußern der Stadt alles zu beſichtigen, Kirchen, Rathhauß, Mauren, Thore, Wälle zu betreten und zu viſitiren, die Häuſer und Gemächer anzuweiſen und auszutheilen, die Furirzettel anzuſchlagen und aufzuhangen, u. w. d. mehr. Nur es haben ſich hierwider ſo wohl die Kayſerliche Hof-Furier als auch die Obrigkeit ieden Ortes, abſonderlich der letztern ſtücke halben, ſehr geleget. Und zwar iene, weil ſie vermeinet, daß ſie beſſere Wiſſenſchafft haben müßten, was der Kayſerl. Hofſtatt am anſtändigſten: dieſe aber, weil ſie Meiſter in der Statt, und ſich alſo der Willkür des Erbmarſchalls nicht unterwerfen, noch ihm ihre Geheimniße alle aufſchlieſſen wollen. Der erſtern ihren Grund haben auch der wichtigern Stände ihre Furier ergriffen. Mithin dem Erbmarſchall mächtigen Eintrag in ſeinem Amt gethan, auch wohl alle drey vorgeben mögen; es wäre hier kein Zelt oder Lager abzuſtechen, zu welchem ende man den **Reichs-Erbmarſchall** vor deme gebrauchet. Welches, bey ſo vielen Reichs- und Kayſerlichen Hof-Tagen, die dann und wann auch in den Städten gehalten worden, ungereimt heraus kommet.

Qui mareſchallus AESTIMATOR *annonae?*

IV. Die Policey-Sachen und Taxe aller zur Nothdurfft gehörigen ſachen.

So wohl an Gemächern, Häuſern, Wohnungen, Ställen, Fuhren: als auch in Eß- und Trinck-waaren, da der Erbmarſchall nicht allein den Preiß/ ſeinem gutdüncken nach, geſetzet; ſondern auch die Verſehung gethan hat, daß, wo an einem ſtücke mangel geweſen, ſolches durch Zufuhr

Zufuhr von andern Orten erſetzet werden müſſen. Allein auch hierinn will die Obrigkeit des Ortes nicht mehr zu frieden ſeyn: ſondern vermeinet, daß die Verfaſſungen, welche ſie unter ſich hätten, dißfalls entweder zureicheten, oder doch von ihnen ſelbſten beſorget werden könten. Darzu auch oben tit. 1. §. 3. p. 98 der Kayſer ein Vertrauen gegen die Städte bezeiget. Und gehöre des Reichs-Marſchalln ſein Recht dißfalls allein auf die Reichstäge, welche in freyem Felde gehalten worden, da man ſonſten keine Polizey gehabt. Welches letztere aber ſchon oben abgeleinet werden müſſen.

V. Die Fürtragung des Schwerdtes für dem Kayſer und Churſachſen.

Qui marſchallus LATOR ENSIS?

Von der Beſchaffenheit des **Reichs-Marſchall-Schwerds** iſt oben bereits geſaget. Es bekommt ſolches der **Erbmarſchall** von einem Kayſerlichen Cammerherrn, der es mit andern Kayſerlichen Kleinodien in Verwahrung hat, dem er auch ſolches nach geendigtem Gebrauch wiederum zuſtellen muß. Wenn der Ertzmarſchall nicht in Perſon zugegen, ſo geſtattet der Erbmarſchall nicht, daß er vom **Churſächſiſchen** Geſandten beeinträchtiget werde. Angeſehen ſolche Handlung nicht zum **Wahlrecht** eines Churfürſten gehöret, auch die AB. zwar von Geſandten der Churfürſten, nicht aber der **Ertzbeamten** etwas wiſſen will. Es wäre dann, daß der Churfürſt ſeinen **Erb- oder Chur-Printzen** abſendete, welchem allein, nicht aber andern Gevettern aus dem Hauſe Sachſen, der Erbmarſchall zu weichen pfleget. Solches **Schwerd** träget nun der Erbmarſchall 1) in Abweſenheit des Ertzmarſchalls, 2) unmittelbar vor dem Kayſer, 3) mit entblöſetem Haupt, 4) in ſeiner rechten Hand, 5) vornen an der Bruſt, 6) daß die ſpitze über die rechte Achſel hinaus gehe, 7) gantz entblöſſet, 8) ſo offt der Kayſer ausgehet, 9) ohne das Päpſtliche Creutz eines Cardinals, oder des Papſtes ſelbſten neben ſich zu leiden, 10) ſo gar auch in der Kirchen, 11) bey der Meſſe aber wird das Schwerd von ſelbigem mit der ſpitzen unter ſich auf die Erde geſtellet, die rechte Hand auf das Creutz geleget, die lincke gen Himmel gehoben, 12) wenn er etwa Amts halben hin und her zu gehen, muß er das Schwerd nicht mit ſich nehmen, ſondern ſeiner Vettern einen bey dem Kayſer laſſen, 13) wenn er aber ſolches wieder nimt, das Schwerd küſſen, oder, wie Sommer ſpricht, das Schwerd credentzen, 14) doch muß er, wenn der Kayſer in ſeinen Erblanden, ſolches alles dem Hofmarſchall überlaſſen, 15) dergleichen vom Churfürſten zu Sachſen, dem Sommer nach, zu wiederholen, 16) ſonſten hat der Erbmarſchall nicht nöthig, einem Landesherrn,

herrn, in deſſen Landen der Reichs⸗Tag gehalten wird, das Schwerd, ſeiner Landeshoheit zu überlaſſen. Angeſehen ſolches **Reichs Schwerd**, wie wohl zu mercken, gar nicht ein Zeichen der **Landrechte** oder Landeshoheit, ſondern der **Reichsrechte** intuitu *imperii*, non *territorii*, geführet zu werden pfleget. Mithin an. 1530. Bayren unrecht gethan, daß es ſolchen falls in dem Einzug in Augsſpurg des **Reichs⸗Ertzmarſchallen** Zweiffel erregen wollen.

Qui mareſcallus INDEX *conuentuum imperialium?*

VI. Die Anſagung zu Rath.

Ob nun wohl dieſes Amt ſo wohl in Wahl⸗als Reichs⸗Tägen der **Erbmarſchall** noch ietzo zu haben und zu verwalten pfleget: und zwar dergeſtalt, daß er ſolches durch ſeinen **Untermarſchall** in den Häußern der Städiſchen Geſandten vollziehen, auch ihnen deshalben einen Anſagzettel in der Ordnung, als ſie wohnen, zuſtellen läſſet: ſo wird ihme doch dieſe Verrichtung nicht weniger durch allerhand Einwürffe ſchwer gemachet. Dann ſo fern ſolches der Kayſer angiebet, ſo will Chur⸗Meintz vorhero Wiſſenſchafft durch ihn davon haben. Setzet aber den Tag Chur⸗Meintz an, ſo will Chur⸗Sachſen, als Ertz⸗Marſchall, daß man ſolches vorhero bey ihm melde. Und weil das letztere der Erbmarſchall vor billig hält, dafern der Ertz⸗Marſchall in Perſon zugegen, ſo hatt auf dem Reichstag zu Worms an. 1521. der Churfürſt zu Meintz darüber gewaltig geeyfert, ſich dieſer wegen mit Chur⸗Sachſen überworffen, und den Erbmarſchall betrohet, weñ man künfftig nicht ohne alle anfrage, bloß auf erfordern von Chur⸗Meintz, die Anſage verrichten wolle, man ihm dieſe Gerechtigkeit abnehmen, und ſolche einem übergeben würde, der ſich darinnen williger erweiſe. Allein, da gleichwohl der **Ertz⸗Marſchall** in der That ſolches Ertzamt hat: ſo ſcheinet allzu unfreundlich zu ſeyn, ſolchem den Mund nicht vorhero zu vergönnen. In mehrern erwegung, daß unter **Vorbewußt und Einwilligung** groſſer Unterſcheid, und das erſtere allein hierunter geſuchet wird. Chur⸗Meintz auch, wie Chur⸗Sachſen meinet, ein wenig auf das Recht voriger Zeiten zurücke ſehen möchte, da deſſelben Geſtalt ſo groß, als ietzo nicht geweſen.

Qui ORDINEM SEDENDI *diſponat mareſchallus?*

VII. Die An⸗und Einweiſung zu Sitz und Stimme aufm Reichs⸗Tag.

Vor deme, da die Reichs⸗Fürſten noch keinen Rang gehabt, ſondern nur nach ihrem alter gegangen, davon oben p. 448. 449. ſq. ſo wurde es ſo genau nicht genommen, vielmehr dem Erbmarſchall frey gelaſſen iedweden ſeinem Gutdüncken nach, bey dem Arm zu nehmen, und ihme ſeinen Sitz anzuweiſen. Dergleichen auch geſchehen, wenn ein neuer Reichsſtand eingewieſen worden. Allein nachhero, als man unter

den

den Fürſtenthümen ſelbſten einen Rang gemachet: hat ſolches den Erb-marſchall offt Leib- und Lebens-gefahr gekoſtet. Dann zu Zeiten Kayſers Friderici V. hat Hertzog Georg in Bayren den Erbmarſchall aufm Degen heraus gefordert: weil er ihm Hertzog Albrecht von Sachſen hierunter vorgezogen. Wie dann beyde ſchon mit der Fuchtel an einander geweſen, und der Streit blutig abgeloffen ſeyn ſollte, wenn nicht Maximilianus, als Kayſerl. Printz, darzwiſchen geſprungen, und beyde wieder aus einander geſetzet hätte. Bey welchen Umſtänden denn die Verfaſſung gemachet worden, daß in Zukunfft alles vorhero vom Kayſer zu Papier gebracht, und dem Erb-marſchall vorgeſchrieben werden ſolte. Und weil heut zu Tages ohne deme, wenigſtens des Wechſels halben, alles verglichen, ſo hat ſich dißfalls der Erb-marſchall in allem darnach zu achten.

VIII. Die Aufruffung zu den Stimmen aufm Reichs-Tag wie auch die Aufzeichnung und umzählung derſelben. *Qui mareſchallus* ROGATOR *ſuffragiorum in comitiis?*

Oben ad tit. 4. §. 3. p. 486. iſt bereits geſaget, daß, vermöge der A. B. dem Churfürſten zu Meintz vom Kayſer aufgetragen worden, daß er in dem Chur-rath die Stimmen der Churfürſten einſammle und abzähle. Welches ohne zweiffel deßwegen geſchehen, weil, auſſer denen Churfürſten und derſelben Geſandten, man niemand in den Chur-rath einlaſſen wollen, auch bey ſo weniger und geringer anzahl der Stimmen kaum der mühe werth geweſen, deshalben einen fremden zu gebrauchen. Ob gleich in der That zu verwundern, daß ſich der Ertzmarſchall nicht um ſolches recht in demſelben beworben. Nur auf offenem Reichstag, da viele tauſend Stimmen gehöret werden, hat die ſache mehrere Mühe erfordert, die deßwegen an den Erbmarſchall übertragen werden müſſen. Dann ob man wohl ſelbiger Zeit, wie in einem Bedencken von den Stimmen auf dem Reichs-Tag erwieſen worden, keine Stimmen zehlen können, in dem die unglaubliche menge ſolches nicht gelitten, folglich ſelbige überhaupt der macht nach erwogen und demjenigen Hauffen beygepflichtet worden, in welchem ſich die mächtigſte Stände befunden: ſo hat doch auch dieſes viele Arbeit gemachet und einen Mann erfordert, der im Reichs-Lager allenthalben bekannt geweſen und ſich von einem hauffen zu dem andern begeben, hie und da vorſtellung thun und endlich zum ſchluß antragen können. Worzu ſich dann niemand, ſeinem Amt nach, beſſer, als der Reichs-Marſchall geſchicket hat. Nachdem nun eine Zeit darauf ſich dieſe Weiſe der ſo zahlreichen Reichs-Täge geändert, die Provinzien aus einander geriſſen und die bloſſe Reichs-

unmittelbahre Stände auf den Reichs-Tag kommen, mithin man angefangen die Stimmen nach den Häuptern zu zählen, ſo iſt dieſe arbeit gleichfalls dem Erbmarſchallamt einverleibet geblieben. Weil aber, etwa zu den Zeiten Friderici V. die Churfürſten allenthalben angefangen, von den andern Fürſten und dieſe von dem Herrenſtand wie nicht weniger von denen Städten ſich abzuſondern: ſo hat der Erbmarſchall, wenn iedes collegium oder Hauffen ins beſondere zuſammen kommen, ſich nicht theilen, folglich in dem Fürſtlichen collegio, als dem ſtärckeſten, verharren müſſen, in welchem er das Amt der umfrage oder des aufruffens in den Stimmen noch ietzo beobachtet. Im übrigen iſt Sommero auch dieſes leicht zu glauben, daß der Erbmarſchall öffters auch den Vortrag in ein und andern neben-ſachen gehabt, welches aber die ietzige directores und vorſitzende Fürſten nicht mehr geſtatten wollen. Welche nicht weniger dieſes übel nehmen ſolten, wenn ſich der Erbmarſchall in die Abzehlung der Stimmen miſchen, und indem der Fürſtliche director die maiora angiebt, widerſprechen ſolte. Ohngeachtet Sommero gar leichtlich beyfall zu geben, daß ihn öffters einige Reichs-Fürſten um atteſtata und Zeugnüße gebethen, wohin in einer oder der andern Sache die meiſte Stimmen gegangen, und was ieder vorgebracht und notiret, wenn man nehmlich hierunter weder dem Oeſterreichſchen noch Saltzburgiſchen directorio glauben, noch ſich, wie er redet, mit derſelben ihrer erzehlung ſättigen wollen.

Qui cedant equi vaſallorum marſchallo?

IX. Die Lehenpferde bey den Beleihungen.

Dann in den alten Zeiten haben die Fürſten und Stände des Reichs, ſo gar noch unter Kayſer Ferdinando I. die Gewohnheit gehabt, daß ſie in Empfahung der Lehen vor des Kayſers ſeinen Thron geritten, und eine Blutfahne geführet, vor demſelben aber, weil die Bühne und alles darzu bereitet werden müſſen, abgeſtiegen, und ſo dann die übrige Gebräuche vollzogen haben. Und ſolcher Geſtalt iſt, nach vollendeter Handlung, dem Erbmarſchallen das Pferd zu theil worden, welches man das Lehen-Pferd oder Ritter-Pferd geheiſſen. Davon auch oben bereits geſaget und erinnert worden, daß dieſes eine alte weiſe, auch in öffentlichen Einzügen und Huldigungen geweſen. In welcher letztern Handlung die hieſige Brüderſchafft im Thal die Freyheit hat, daß ihnen der Ertz-Biſchoff, oder ietzige Hertzog von Magdeburg, das Pferd mit Sattel und Zeug überlaſſen muß. Dahingegen des Erbmarſchall ſeinem Sattelknecht die Decke von dem Lehenpferd zu theil wird.

X. Den

X. Den Leibzoll der Juden; die Einkünfften einer Garküche; die Gefälle von Spiel-Häusern; den Hurenlohn; den Marckzinß fremder Kaufleute; den Himmel, worunter der Kayser gegangen und geſeſſen/und anders dergleichen. *Quae lucra mareſchalli a IUDAEIS, POPINIS, TABERNIS, meretricibus, ſupellectili imperiali?*

Ob nun die meiſte von dieſen Dingen WAGENSEIL cap. 9. a p. 87. ad p. 151. mit ziemlichem Fleiß durchgenommen, dabey aber, ſo viel den Leibzoll der feilen Menſchen und Petteln betrifft/§. 51. p. 137. nicht Urſache gehabt, daran zu zweiffeln, noch dergleichen für heidniſch auszuſchreyen, in mehreren Erwegung, daß die Straffe der Sünden, abſonderlich dem Herkommen der erſten Kirchen nach, GOtt ſelbſten zu überlaſſen, die Obrigkeitliche Beſtraffung aber zeitlich alſo einzurichten, daß nicht dardurch ein gröſſer übel erreget und verurſachet werde. Welches dann mit Beſtraffung der Hurerey, in ſolchen Zahlreichen und meiſtens von Mañsperſonen beſtehenden Reichs-verſamlungen, nicht unbillig zu beſorgen, und der Greuel von ſtumen Sünden, Sodomiterey, Kindermord, uñ Abtreibung derſelben zu fürchten, dahingegen durch nicht Beſtraffung dieſes Laſters die Hurerey deßwegen gar nicht gebilliget, noch gut oder unſündlich geheiſſen, vielmehr göttliche Straffe und Rache denen Verbrechern iederzeit vorgehalten wird. Nach welcher Weiſe der ehmahlige Gebrauch des Biſchoffs von Wirtzburg anzuſehen, welcher ſeinen Burggraven, den Graven von Hennenberg, mit dem **Leibzinß der Petteln** in Würtzburg ordentlich und öffentlich beliehen, damit aber dieſe Sünde ſo wenig gut geheiſſen hat, als hundert andere, auf welche keine zeitliche Straffe geſetzet: ſo haben doch die Städte wider ſolches alles Himmel und Hölle erreget, die oben beantwortete Einwürffe der in eine andere Geſtalt verfallenen Reichs-tägen vorgeſchützet, und es endlich ſo weit gebracht, daß der Erbmarſchall hierunter nachgeben, und für alle erſternannte gerechtſame über Bauſch und Bogen von der Stadt ein ſtücke Geldes annehmen müſſen. Zu nicht geringem Schaden und Nachtheil ſeines Erbamtes. Dabey es denn, nach geſchehenem Vergleich, den ſo wohl der Kayſer, als auch Chur-Sachſen als Ertz-Marſchall beſtätiget, ſein verbleiben haben könte. Nachdem aber einige Städte ſo unbeſonnen und eigennützig ſeyn, daß ſie auch die Kleinigkeit dem Erbmarſchall nicht mehr abfolgen laſſen wollen: ſo hat das Erbmarſchall-amt nicht unbillig zu ſeinem vorigen Recht gegriffen, und ſich bey hieſigen Rechtsgelahrten darüber belehren laſſen, davon wir das völlige Bedencken hieſelbſt einrücken wollen. Rechtliches Bedencken.

Als uns eine facti ſpecies nebſt Beylagen A. B. C. D. E F. G. H. I. K. L. M. N. O. P. Q. R. S. T. V. W. und ſechs Fragen zugeſendet. Hat das Reichs-Erb-Marſchallamt und mit demſelben die Herrn Graven von Pap- 1. *Species facti.*

Pappenheim in dem Römiſchen Reich bey allen Reichs-Tägen und anderen ſolennen Reichs-Verſammlungen unter andern functionen und priuilegien auch iederzeit das Recht gehabt, Garküchen zu halten, einen Weinſchanck anzurichten, Fremden Handlung zu gönnen, und ihnen Maaß und Gewicht vorzuſchreiben, die Juden zu vergleiten, die iurisdiction über Fremde und deren Quartiere zu reſpiciren, und was dergleichen dieſem Fall immer anklebende ſtücke mehr ſind. Nachdem aber die Reichs-Tage und andere Zuſammenkünfften der Stände nicht mehr auf offenem Felde, ſondern meiſtens in denen Städten gehalten worden, haben endlich die Reichs-Stände ermeldetem Reichs-Marſchall dergleichen gerechtſame in zweiffel ziehen und ſtrittig machen wollen. *An. 1582.* Wie es denn ſonderlich anno 1582. auf dem damahls zu Augsburg gehaltenem Reichs-Tage zwiſchen denen Herren Graven und denen Städten deswegen faſt zur Thätligkeit gekommen, daß Kayſer Rudolphus II. Frieden gebiethen und die Streitigkeiten unterſuchen, auch am *Prouiſional decret.* 17. Septembr. ein Prouiſional-decret deshalben publiciren müſſen, krafft deſſen des Reichs-Erb-Marſchall bey ſeinem hergebrachtem Recht geſchützet, und der Städte ihre darwieder habende grauamina durch eine commiſſion, welche Kayſerl. Majeſt. denen Herren Hertzogen von Bayern und Würtenberg aufgetragen, unterſuchet und ſo dann güttlich beygeleget oder rechtlich entſchieden werden ſollen. Wie dann deswegen beyde Theile, ſo wohl mündlich als ſchrifftlich ihre Nothdurfft weitläufftig vorgeſtellet, und darüber verſchiedene Handlungen gepflogen worden, bis man zu einen gütlichen Vergleich kommen, den man end- *Vergleich an. 1640.* lich am 5. Nouembr. (26. Octobr.) 1614. in Schrifften vollenzogen, und ſo wohl Kayſerl. Maieſt. als auch inſonderheit Sr. Churfürſtlichen Durchl. zu Sachſen, als des Reichs-Ertz-Marſchall, ſelbigen confirmiren und unterſchrieben haben; Ob nun wohl in ermeldten Vergleich, nur aller Reichs-Verſammlungen überhaupt Meldung geſchiehet, auch in der Churfürſtl. Sächſ. confirmation, die ſelbſten Kayſerl. *an. 1617.* Majeſtät in dero vom 18. Febr. 1617. abgefaſten confirmation mit authoriſation aller Reichs-Verſammlung, ſo von Reichswegen ausgeſchrieben werden, überhaupt gedencket; hat doch die Stadt Franckfurt *an. 1619.* auf dem 1619. ausgeſchriebenen Kayſerlichen Wahl- und Krönungs-Tag *Zweiffel.* ſolchen Vertrag nicht reſpectiren wollen, auch dem von damahligen älteſten Herrn Graven von Pappenheim ſubſtituirten Herrn Vettern, Graff Maximiliano, wegen der in öffters beſagtem Vergleich accordirten

ten 1000. Fl. Streit erreget, und ſelbigen einen neuen vom 17. Auguſti 1619. datirten Vergleich abgedrungen, zu welchem aber weder der ſubſtituirte Herr Grav bevollmächtiget geweſen, noch in ſolchen des Reichs-Ertz-Marſchall, oder die übrige Herren Graven von Pappenheim iemahls eingewilliget, weniger ſelbigen ratihabiret und gutgeheiſſen haben; vielmehr iſt von denen Herren Graven zu Pappenheim beſtändig dieſem letzten Vergleich wiederſprochen und dafür gehalten worden, daß bey demſelben das priuat intereſſe des tranſigenten praeualiret haben müſſe. Deſſen ohngeachtet hat ſich die Stadt Franckfurth 1658. bey dem Wahl-und Krönungs-Tage hierauf bezogen, und der damahlige Erb-Marſchall, Grav Wolff Philipp, das in dem letztern Vergleich determinirte quantum der 400. Fl. nechſtdem in natura genommen Himmel und eine Verehrung vor ſeine Gemahlin acceptiret, im übrigen aber dem Vergleich ſelber beſtändig wiederſprochen. Anno 1711. hat die Stadt Franckfurth abermahls auf dieſe Weiſe durchgedrungen, dergeſtallt daß ietziger Herr Grav von Pappenheim ihr deswegen die Quittung ausgeſtellet. Ob gleich die Stadt auch das Geleit über die Judenſchafft unter dieſer Abfindung verſtehen, noch den Himmel ihm anfangs überlaſſen wollen, wofür aber der Herr Grav von Pappenheim endlich ſub proteſtatione de non praeiudicando etwas gewiſſes angenommen hat. Weil nun bey künfftigen Wahl- und Krönungs-Tägen iederzeit dergleichen difficultät und Irrung zu beſorgen, auch gar zu glauben iſt, daß andere Reichs-Städte hieraus ein Exempel nehmen, und dem Reichs-Erb-Marſchall-amt hierunter an ſeinen hergebrachten Rechten und einmahl geſchloſſenem Vergleich abbruch thun möchten; als hält des Reichs-Erb-Marſchall für rathſam, dieſe ſache vorhero noch gehörigen Orts auszumachen. Wird demnach über folgende Fragen, was rechtens ſey ꝛc. *An. 1711.*

I. Ob in ſpecie facti gemeldter Haupt-Vergleich de anno 1614. auch auf Wahl-und Krönungs-Täge und andere Reichs-Zuſammenkünfften gehen/ folglich des Reichs-Erb-Marſchall ſein völliges quantum der verglichenen 1000. Fl. ohne abbruch gezahlet werden müſſe? *I. Frage.*

Ob nun wohl die Stadt Franckfurt uud andere Städte, wo Kayſerliche Wahl-und Krönungs-Täge, darwieder theils einwenden, theils es auch ſcheinen möchte, daß, wie alle transactionen in dubio der Billigkeit nach angenommen werden müſſen, alſo man auch hieſelbſt nicht begreiffen könne, wie die Reichs-Tage mit denen Wahl-und Krönungs-Tagen zu vergleichen; indem ja auf ienen ſich alle Reichs-Stände, auf *Rationes a) dubitandi,*

die-

dieſem aber nur die Churfürſten des Reichs einfinden müſten, folglich da auf dem letztern ſo viel nicht conſumiret würde, es unbillig heraus käme, wenn des Reichs-Erb-Marſchall das der conſumtion wegen demſelben veraccordirte quantum von Reichs-Tagen auch auf Wahl- und Krönungs-Tage ziehen wolte; **nachgehends** auch die Zeit der Wahl- und Krönungs-Täge, denen Reichs-Geſetzen der Aureae Bullae nach, nur etliche Wochen ausmache, da hingegen man die Reichs-Täge auf ſo viele Jahre und vor ietzo ein halb ſeculum hin continuire, bey welchen Umſtänden abermahls erhellete, daß man den auf Reichs-Täge geſtellten conſumtions-contract nicht auf Wahl- und Krönungs-Tage ziehen könte; **wie dann** ferner ſich des Reichs-Erb-Marſchall zuzumeſſen, daß er nicht in den anno 1614. geſchehenen Vergleich ſich auch ſolcher wegen deutlich vorgeſehen hätte; **über dieſes** bey Wahl- und Krönungs-Tägen, die impenſae, welche die Städte aufwenden müſten, ſo groß wären, und ſo viel beſchwerniß brächten, daß der Nutzen, den ſie zu ſolcher Zeit von den Fremden machten, entweder nicht zureichte, oder doch nicht eben von ſo groſſer Wichtigkeit wäre, daß man auſſer demſelbigen ſie mit vielen recompenſen beſchwehren könte; **zu geſchweigen** da ietziger Reichs-Tag faſt unendlich zu ſeyn ſchiene, hingegen die Wahl- und Krönungs-Tage in kurtzer Zeit ſich öffters zutrügen, ſolchem nach des Reichs-Erb-Marſchall auch von den letztern bey der kleinen Summe dennoch ein mehrers, als bey denen erſten zu genieſſen haben würde; **endlich** ſich noch fragen lieſſe, ob nicht des Reichs-Erb-Marſchalln ſein Recht in dieſem priuilegio über die conſumptionen auch Handel und Wandel allein auf die Zeiten gienge, da man die Reichs-Tage auf freyem offenem Felde gehalten, allwo man anders, als durch fremde und freye Zufuhr keine victualien haben können, welches aber nunmehro ceſſire, da in denen Städten, wenn man zuſammen kommet, ſich kein abgang an Vorrath befände; **wie denn** bey ſolchen Umſtänden die Städte in bewilligung des an dem Reichs-Erb-Marſchall zahlenden quanti mehr aus Höfligkeit als Schuldigkeit gethan hätten, dergleichen andere um ſo viel weniger in caſibus prorſus diſſimilibus verbinden könten: Dieweilen aber anfangs das quantum

b) decidendi. der 1000. Fl. für gar ein weniges und geringes zu halten iſt, gegen demjenigen, was ietzigen Zeiten und Umſtänden nach, der würckliche Gebrauch des priuilegii des Reichs-Erb-Marſchalln abwerffen müſſen, indem ietzo nicht allein der Staat der Anweſenden, ſondern auch die Anzahl

zahl ihrer Gefährten weit gröſſer und zahlreicher, folglich die conſumtion und der Aufgang viel ſtärcker iſt, als er vormahls geweſen, und bey dieſen Umſtänden ſich die Städte um ſo viel weniger zu beſchwehren haben; nachgehends auf den Wahl-Tägen die kürtze der Zeit durch die menge und den unſäglichen Staat der Anweſenden leichtlich wiederum erſetzet wird; über dieſes die Reichs-Täge in den vorigen Zeiten öffters kaum etliche Wochen oder Tage, und ſolchem nach nicht einmahl ſo lang als die Wahl-Täge gewähret; ferner da nach den Reichs-Geſetzen die Wahl- und Krönungs-Tage nicht zu combiniren, ſondern an zweyen verſchiedenen Orten zwey beſondere Zuſammenkünffte gehalten werden ſollen, vielmehr eine Stadt, in welcher beydes zugleich verrichtet wird, ſich damit zu frieden geben ſolte, wenn des Reichs-Erb-Marſchall das veraccordirte quantum nicht doppelt fordert, ſondern nur mit dem ſimplo zu frieden iſt; nechſt dem der ietzo ungewöhnlich langwährende Reichs-Tag dem Reichs-Erb-Marſchall vielmehr eine gegründete Urſache giebet, das accordirte quantum auf eine gewiſſe Zeit einzuziehen; endlich wie das privilegium des Erb-Marſchalles auf alle Reichs-Verſammlungen gehet, wobey des Reichs-Erb-Marſchall mit zu concurriren hat, auch nothwendig transactio ſuper hoc privilegio nicht anders verſtanden, oder ultra limites privilegii eingeſchrencket werden mag; letztens auch vergebens iſt, was von denen ehemahligen Reichs-Tagen und dem unterſcheid von denen ietzigen angeführet worden, theils weil immutatione loci des Reichs-Erb-Marſchall ſein privilegium nicht genommen werden mögen, theils auch, weil den geſamten Reichs-Ständen daran gelegen, daß bey ſothanen Zuſammenkünfften aus dem geſamten Reiche die Stände und Fremde nicht an die Policey eines Stadt-Raths gebunden werden, ſondern allen extraneis frey bleibe, unter eines Reichs-beamten, des Erb-Marſchalls, ſeiner iurisdiction und protection freye Zufuhr, Handel und Wandel zu treiben; zugeſchweigen, daß auch die Chur-Sächſiſ. confirmation in dieſer ſache interpretationem uſualem und certo reſpectu als Ertz-Marſchall authenticam machet, weil ſelbige von allen Reichs-Zuſammenkünfften redet, dabey des Reichs-Erb-Marſchall ſein Erbamt zu verrichten habe: Als halten wir davor, daß der in ſpecie facti gemeldete Haupt-vergleich de anno 1614. auch von Wahl- und Crönungs-Tagen rede, und nicht auf die ſolenne Reichs-Täge einig und allein reſtringiret und eingeſchrencket werden möge. Zweytens wird gefraget:

II. Annon S. R. I. mareſchallo locus poenitentiae?

Ob nicht bey fernern Schwürigkeiten des Reichs-Erb-Marſchall frey ſtehe / von dem errichteten transact de anno 1614. ſo viel die Wahl- und Crönungs-Tage betrifft / abzugehen / und ſich ihrer vorigen gerechtſamen wiederum zu gebrauchen?

Rationes a) dubitandi.

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß hieſelbſt nicht ſo wohl de firmitate, ſondern nur bloß de explicatione und interpretatione transactionis die Frage wäre, folglich bey ſolchem Falle keinem theil frey ſtünde, den transact aufzuheben; nachgehends die Erb-Marſchälle, dadurch daß contrarium verſchiedene mahle angenommen, ſich ihres vorigen rechts wieder begeben und die Wahl-ſtädte in quaſi poſſeſſionem ſolches Rechtes geſetzet; ferner noch unausgemachet wäre, ob die Reichs-Erb-Marſchälle zu der Zeit, als die Reichs-Täge in denen Städten gehalten worden, auch ihr priuilegium genoſſen oder genutzet hätten, folglich die iura poſtliminii um ſo viel ſchwerer fallen würden, diſſoluta licet transactione; zu geſchweigen, da der Kayſer, und inſonderheit Se. Churfl. Durchl. zu Sachſen, den transact confirmiret und ratihabiret hätten, des Reichs-Erb-Marſchall auch deswegen davon nicht eigenwilliger Weiſe wieder abgehen, und den transact wiederum aufheben möchte: Dieweilen aber die Stadt Franckfurt ſelbſten vorgiebet, daß der anno 1614. errichtete transact nicht von Wahl- oder Krönungs-Tagen verſtanden werden möge, folglich des Reichs-Erb-Marſchall confeſſionem partis aduerſae für ſich hat; nachgehends der öffters genannte transact nicht abſolute und ſchlechterdings, ſondern ſub hac conditione errichtet worden iſt, daß des Reichs-Marſchall das veraccordirte quantum ohnweigerlich bezahlet werde; ferner der Kayſer und das Reich, ins beſondere aber auch des Reichs-Erb-Marſchall, ſein voriges Recht wiederum in den gang bringet, folglich durch die freye Zufuhre, Handel und Wandel, die conſumtion leichter wird, und alles in beſſern Preiß und gröſſern Uberfluß zu haben, als wenn dergleichen Anſtallt von dem Stadt-Rath, als der auf den Eigen-nutzen ſeiner Bürgerſchafft zu ſehen pflegt, allein beſorget wird, wodurch dann ieder dieſes auch leichtlich abnehmen kan, daß die ratio et cauſa priuilegii des Erb-Marſchalls damit, weil die Reichs-Täge in Städten gehalten zu werden pflegen, gar nicht aufgehoben oder gäntzlich ceſſire, indem auch in ſolchem Fall der effect des ermeldeten priuilegii nutzen ſchaffet; zu geſchweigen daß dieſer Unterſcheid unter denen Reichs-Tagen, wenigſtens bey Wahl- und Crönungs-Tagen, nicht anzubringen iſt, als welche ſchon ſo viele hundert Jahre nirgends wo, als in Städten gehalten worden; endlich die

b) decidendi.

Rechts-

Rechts-regel cauſa data et non conſecuta in der natürlichen Billigkeit ihren grund hatt, ſolchem nach des Reichs-Erb-Marſchall gar nicht zugemuthet werden mag, daß er ſich mit denen Städten, die den Vergleich nicht auf ſich ziehen wollen, in weitläufftige Proceſſe einlaſſe, und indeſſen ſich ſeines ſo offenbahren und durch alle ſecula bekannten Rechtens beraubet und gehindert ſehe: Als halten wir davor, daß, bey gemachten Schwierigkeiten, an dem veraccordirten quanto, des Reichs-Erb-Marſchall von dem transact abzugehen und ſeines vormahligen Rechtes ſich wiederum zu gebrauchen, wohl befugt ſey. Drittens wird gefraget: *III. Num transactio 1619. obliget Pappenheimios omnes?*

Ob der an. 1619. zwiſchen dem Herrn Graven von Pappenheim Maximiliano und der Stadt Franckfurt errichtete Vergleich/ in anſehung des geſamten Hochgrävlichen Pappenheimiſchen Hauſes/ vor verbindlich geachtet werden möge?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, die Stadt Franckfurt auch hauptſächlich anführet, daß gleichwohl der quaeſtionirte Vergleich de anno 1619. den älltern der anno 1614. gemachet worden, aufhebe, abſonderlich weil ſolcher klar und wohlbedächtlich geſchehen und aufgeſetzet, auch ſo gar von der Churfürſtl. Sächſiſchen Geſandſchafft confirmiret worden wäre; nachgehends der damahlige Herr Grav von Pappenheim Maximilianus ſeine Vollmacht von dem ſeniore familiae und wircklichem Erb-Marſchall gehabt, folglich was jener geſchloſſen hätte, dieſer ſich dadurch verbindlich achten müſſen; zu geſchweigen/ daß, indem der letztere Vergleich in der Billigkeit beſtünde, die übrige Herren Vettern dieſes Hauſes keine Urſache hätten, ſich dem facto ſenioris entgegen zu ſetzen; worzu noch komme, daß auch nach der Hand, ſo offt ein caſus exiſtiret, ſich die nachherige Herren Graven hiernach geachtet, und das verringerte quantum angenommen, wie nicht weniger den Stadt-Rath darüber quittiret hätten: *Rationes a) dubitandi.* Dieweilen aber der tranſigirende Herr Grav zwar eine Vollmacht überhaupt der adminiſtration des Erbamts halber gehabt hat, hingegen ad transactionem ein ſpeciale mandatum erfordert wird; *b) decidendi.* nachgehends, wenn gleich dem ſo wäre, die jetzige Herren Graven, als in einem ex prouidentia maiorum acquirirten Lehn, dadurch gar nicht obligiret werden können; nechſt deme vielmehr bekannt iſt, daß ſelbige in dem Vergleich nicht allein nicht gewilliget, ſondern auch ſolchem ſo fort und nachhero zu allen Zeiten wiederſprochen haben; ferner, wenn nachhero die Herrn Graven, krafft des öffters genannten Vergleiches, Geld genommen, doch ſolches allezeit ſub proteſtatione de non praeiudicando et ſaluo iure et ſuo

et cuiusque geſchehen; endlich was der Churfürſtl. Sächſiß. Geſandte hierunter gethan, ſolches gleichfalls obigem mandato ſpeciali ad tranſigendum ſuper hac re entgegen iſt, folglich dem von Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen ehemahls ſelbſten confirmirten und ſubſcribirten Vertrag im geringſten nicht nachtheilig ſeyn mag; zu geſchweigen, wann auch der conſenſus des Reichs-Ertz-Marſchalls wircklich hinzu gekommen wäre, ſolcher dennoch denen Herren Vettern des tranſigirenden Herrn Graven ſo wenig praeiudiciren können, als einem uaſallo vergönnet iſt, de feudo cum conſenſu domini in praeiudicium et damnum agnatorum zu diſponiren; endlich nicht zu gedencken, was de conſenſu imperatoris et imperii hierbey urgiret werden könte, indem gleichwol dieſer ſich allein bey dem erſtern Vergleich de an. 1614. befindet: Als halten wir davor, daß der nachherige anno 1619 mit der Stadt Franckfurt getroffene Vergleich weder demienigen, der anno 1614. geſchloſſen worden, aufheben, noch ſonſten denen Herren Vettern und ietzigen Herrn Graven von Pappenheim als verbindlich aufgedrungen werden möge. Vierdtens wird gefraget:

IV. Num tranſactio 1619. comprehendebat cenſum Iudaeorum?

Ob unter öffters beſagten Vergleichen auch der Juden-Schutz und die über dieſelbe dem Graven von Pappenheim durante conuentu zukommende iurisdiction mit verſtanden werden müſſe?

Rationes: a) dubitandi.

Ob nun wohl die Stadt Franckfurt ſolches gleichfalls zu behaupten ſuchet, anfangs, weil der Vergleich überhaupt de Pappenheimenſium priuilegio gemachet und aufgerichtet worden wäre; nachgehends durch die exemtion der Juden denen Städten nicht weniger nachtheil verurſachet würde, dagegen ſich dieſe durch den erfolgten transact verwahren müſſen; ferner das priuilegium des Reichs-Erb-Marſchalln über dem Juden-Schutz ohne zweiffel auf die Juden zu gehen ſchiene, da dieſelbe noch für des Kayſers Kammer-Knechte gehalten worden, welches ſich aber ietzo bey dieſen Zeiten nicht anführen lieſſe, da die Gerichtbarkeit über die Juden mit zur Landeshoheit gehörete und iedem domino territorii zukäme; endlich ſich die Herren Graven von Pappenheim ſelbſten den Verluſt, den ſie dadurch litten, zuzuſchreiben hätten, weil ſie ſich in transactione generali in dieſem ſpeciali iure ausdrücklich verwahren ſollen; letztens der Stadt Franckfurt nicht hinderlich, oder ihr nachtheilig ſeyn könte, daß die Stadt Augsburg des Reichs-Erb-Marſchalln hierunter conniuiret, und dergleichen Gerichtsbarkeiten über die Juden denſelben freygelaſſen hätte, angeſehen dieſe keine Juden zu Innwohnern litten, folglich ihr ſolches um ſo viel weniger ſchaden verurſa-

urſachen mögen, da hingegen die Stadt Franckfurt eine ſtarcke Judenſchafft hätte, und demnach ex priuilegio ſubmareſchalli ſich deſto mehr ſchaden und unheil beſorgen müſte; zu geſchweigen, daß dieſelbe ſich desfalls in quaſi poſſesſione befände, die Herren Graven von Pappenheim hingegen mit wircklichen gebrauch ihres angegebenen Rechtes nicht durchdringen können, ſondern alles in ſtatu quo bewenden laſſen müſſen; nechſt deme auch de laeſione ultra dimidium hieſelbſt nichts eingewendet werden könte, theils, weil ſelbige in ſo ungewiſſer anzahl und ankunfft der Juden ſich nicht erweiſen lieſſe, theils auch, weil vieler Rechtsgelahrten Meynung nach die laeſio ultra dimidium in cauſa transactionis keine ſtatt hätte, folglich auch hieſelbſt bey ſo vielen andern Umſtänden, welche der Stadt Franckfurth in hac lite zu ſtatten kommen, um ſo viel weniger platz fände: Dieweilen aber alle transactiones ſtricti iuris ſeyn, und ultra uerba ex- b) decidendi.
preſſa nicht ausgezogen und extendiret werden mögen, gleichwohl aber von der Judenſchafft, daß ſelbige mit renunciret worden wäre, ſich kein buchſtaben findet, folglich in dubio vielmehr für des Reichs-Erb-Marſchalln, daß er ſich dieſes ſtückes nicht begeben, praeſumiret werden mag; nachgehends in dem §. 2. des anno 1614 errichteten transactes vielmehr mit klaren und deutlichen Worten das Geleit über die Juden, wie auch eine Garküchen vor dieſelben halten zu laſſen, nebſt der Gerichtbarkeit des Reichs-Erb-Marſchalln, voraus bedungen und freygelaſſen worden; ferner nach dieſem erſten Vergleich auch der letztere in dubio geurtheilet werden muß, pacta enim derogatoria ſtricti iterum iuris et interpretationis ob wir gleich ſchon in Erklärung der 3ten Frage, zur gnüge behauptet, daß des Reichs-Erb-Marſchällen an den letzten Vergleich de anno 1619. gar nicht gebunden ſeyn; über dieſes, da die Stadt Augsburg dieſer wegen keine Schwierigkeit gemachet, des Reichs-Erb-Marſchälle die interpretationem uſualem für ſich haben, wobey der angegebene unterſcheid nichts thut, daß die Stadt Augsburg ſonſten keine Juden litte, indem, deſſen ohngeachtet, der Stadt-Rath, durantibus comitiis aut conuentu electorali, von dieſer Gerichtbarkeit über die fremde Juden profitiren und den Leibzoll und anderes über dieſelbe einſtreichen können, da ſich aber die Stadt Augsburg deſſen nicht angemaſſet, ſie zur gnüge an dem Tag geleget hat, daß der von denen Reichs-Städten mit dem Reichs-Erb-Marſchall getroffene accord ſich mit nichten auf das Pappenheimiſche priuilegium

über die Judenſchafft erſtrecken möge; wie dann nicht dafür zu halten, daß der Vertrag wegen überlaſſung der Juden ohne Kayſerl. und des Reichs conſens gemachet oder auf die Judenſchafft mit extendiret werden mögen, angeſehen dieſe regulariter, die in einem Land an- und Schutz-geſeſſene Juden ausgenommen, unter die iurisdiction des Kayſers gehöret; folglich des Reichs-Erb-Marſchall dieſes Recht nicht proprio iure, ſondern nomine et auctoritate Caeſaris et imperii, über die Juden führet, in mehrerer Erwegung, daß auch die Juden durch dergleichen Veränderung der Gerichtsbarkeit abgeſchrecket werden müßten, ſich an ſothane Reichs-Verſammlungen zu begeben, welchen gleichwohl der Zufuhr, wie auch Handels und Wandels willen, gar ſehr daran gelegen, daß ſolchen der Weg dahin nicht durch die iurisdiction des Stadt-Raths, welcher mehr für ſeine Schutz-Juden als die fremde beſorget ſeyn wird, verſperret werden möge; worzu noch das allzu geringe quantum kommet, welches des Reichs-Erb-Marſchalln, loco ceſſionis aut non uſus iurium ſuorum, von denen Städten aſſigniret worden, indem ja jedweder leichtlich finden wird, daß allein der profit von den Juden ſothanes quantum vielmahls überſteige, man möge ſich auch den Reichs-Tag oder dergleichen Verſammlung bey Wahl-Tägen ſo kurtz und enge, als man immer wolle, vorſtellen; bey welchen Umſtänden man neue Urſache haben würde, auf den *l. 2. C. de reſcind. emt. uendit.* auch in dieſem falle zu kommen, wenn man obige gründe und den klaren buchſtaben des transactes nicht für ſich hätte; zu geſchweigen/ daß die meiſte Reichs-Städte das Recht und die Gerichte über die Juden nicht iure originario, wie etwa die Churfürſten, ſondern ex ſpeciali Caeſaris priuilegio haben, und da des Reichs-Erb-Marſchalln ſeine iura ex indole ſubofficii flieſſen, ſolche älter als der Städte ihre priuilegia ſind, folglich jene durch dieſe nicht aufgehoben und caſſiret werden können; vielmehr bey ſolchen, wie bey allen andern priuilegiis es iederzeit heiſſet, ſaluo iure tertii et in quantum de iure, da auch ferner das Reichs-Erb-Marſchall-amt ſich auf das Ertz-Amt des Ertz-Marſchalls und Churfürſten zu Sachſen gründet, bey welchem anſehen es ohne dem, vermöge der A. B. heiſſet, quod priuilegiis electorum per alia priuilegia nequeat praeiudicari, potius electorum priuilegia praeiudicent priuilegiis omnibus ſtatuum aliorum; endlich was die quaſi poſſeſſionem, worauf ſich die Städte gründen wollen, betrifft, ſolche deswegen nicht von der geringſten Erheblichkeit ſeyn mag,

weil

weil dasjenige, was ein und andere von denen Herren Graven etwa geſchehen laſſen, denen übrigen nicht nachtheilig ſeyn kan, theils auch, dem bericht nach, von denen Reichs-Erb-Marſchällen iederzeit dem Eingriff der Städte, und inſonderheit der Stadt Franckfurt, feyerlichſt nicht allein wiederſprochen worden, ſondern auch des Reichs-Erb-Marſchall ſich allemahl durch actus iurisdictionales über verſchiedene Juden bey dem Beſitz ſeines Rechtes mainteniret hat, folglich was die Städte de facto gethan, vielmehr pro attentato zu halten und daraus ihnen gar kein ſchein eines rechtes zuwachſen oder dargethan werden mag: Als halten wir davor, daß des Reichs-Erb-Marſchalln priuilegium über die Judenſchafft unter denen zwiſchen demſelben und denen Städten errichteten Vertrage de anno 1614. und 1619. nicht verſtanden werden möge. Fünftens wird gefraget:

V. *Num ob hodierna* comitia *oporteat ſoluere honorarium an.1711.* Ratisbonam?

Ob nicht ietziger Zeit/ da der Reichs-Tag mit dem Tode Kayſerl. Majeſt. ſich geendiget/ und mit der Regierung des neuen Kayſers ſich wiederum angefangen habe/ auch deswegen die Stadt Regenſpurg verbunden ſey/ das in den anno 1614. errichtetem Vergleich bedungene quantum der 1000. Fl. abermals an des Reichs-Erb-Marſchall zu bezahlen?

Rationes a) dubitandi.

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß der beſagte Vergleich de anno 1614. nur von neuen Reichs-Tägen und ſo offt ſelbige gehalten würden, redete, in welchem falle ſich die Städte allein zu wiederbezahlung des gedachten quanti verbündlich gemachet hätten, da aber der ietzige Reichs-Tag ratione loci et perſonarum mit dem Tod des letzten Kayſers nicht aufgehöret, ſondern continuiret und in priſtino ſtatu gelaſſen worden, man auch nicht ſagen könte, daß dergleichen caſus zu wiederbezahlung des veraccordirten quanti exiſtiret wäre; nachgehends des Reichs-Erb-Marſchall, wenn er ſich zu dergleichen Forderung berechtiget zu ſeyn erachtete, ſolche nach dem Tod des Kayſers Leopoldi geſuchet haben würde, wie er dann bey unterlaſſung deſſen vielmehr zur interpretatione uſuali des quaeſtionirten Vergleiches den grund geleget, und mithin ſelbſten nicht undeutlich agnoſciret hätte, daß, non niſi diſſolutis iterumque conuocatis comitiis, die Wiederbezahlung der öffters gedachten Summe denen Städten obliege; ferner noch unausgemachet wäre, ob mortuo caeſare die comitia ſemel conuocata expirirten und nicht vielmehr von dem Reich continuiret werden könten; welches letztere deswegen deſto gewiſſer ſchiene, weil vor deme ſelbſten die Wahl-Täge aus Reichs-Tägen beſtanden, und von dem Reich tempore interregni angeſetzet und gehalten worden wären, folglich a iure indicendi

comitia

comitia ad ius eadem continuandi, tanquam a maiori ad minus, der

b) decidendi. Schluß gemachet werden könte: Dieweilen aber hieſelbſt nicht die Frage iſt, was das Reich tempore interregni zuthun vermag, ſondern was bey ietzigem Zuſtand deſſelben entweder würcklich geſchehen oder aber in dubio praeſumiret werden müſſe; nachgehends ad intentionem des Reichs-Erb-Marſchalln dieſes genug iſt, daß er die praeſumtionem, comitia a caeſare indicta, mortuo caeſare, finita eſſe, für ſich hat, folglich pars aduerſa das onus probandi auf ſich nehmen muß, wenn es das gegentheil zu behaupten gedencket; über dieſes bey dem ietzigen Reichs-Tage klare und unwiederſprechliche Zeugniſſe ſich finden, daß ſelbiger mit dem Tode des Kayſers Ioſephi ſich geendiget habe, und von ietziger Kayſerl. Majeſt. erſt wieder reaſſumiret worden ſey, maſſen mortuo caeſare die würckliche Handlungen in comitiis aufgehöret, und niemand gewuſt, wenn auch das Reich die comitia continuiren wolte, wem das directorium deſſelben zukäme, indem ſolches unter andern die Reichs-vicarii für ſich praetendiret, Chur-Meintz aber nicht weniger anſpruch darauf gemachet hat, ietzige Kayſerl. Majeſtät ſelbſten, in dem vom 5ten und 11. Febr. 1712. ad dictaturam gebrachten Schreiben an die Reichs-Verſammlung ſich der Worte bedienen, daß der Reichs-Tag mit dem Tode des Kayſers Ioſephi ipſo iure und von ſelbſt aufgehöret, und Sie entſchloſſen wären, den Reichs-Tag wiederum anzufangen; bey welchen Umſtänden man keine praeſumtion nöthig hat, quum rerum hic teſtimonia publica loquantur; über dieſes nichts hindert, daß des Reichs-Erb-Marſchall aber nach dem Tode des Kayſers Leopoldi dieſen Einwurff nicht gemachet, indem zu ſolcher Zeit Ioſephus bereits Römiſcher König geweſen, folglich es zu keinem interregno kommen, ſondern wie die Regierung des Kayſers, alſo auch der Reichs-Tag, ipſo iure continuiret worden iſt; zu geſchweigen, daß, wenn ſich auch des Reichs-Erb-Marſchall in ſelbigem caſu ſeiner rechte nicht bedienen wollen, man deswegen von einem auf den andern keinesweges ſchlieſſen könte; endlich bey allem dem ſich die Stadt Regenſpurg wohl erinnern möchte, wie eine gar lange und, ſo lange das Reich ſtehet, unerhörte Zeit der Reichs-Tag ſchon gewähret, und wie groſſe und wichtige Zugänge die Stadt ex ceſſione priuilegii Pappenheimenſis genoſſen hat, ſo daß es in der That hart und unfreundlich herauskommen würde, wenn die Stadt, da ſie die 1000. Fl. ui pacti zu zahlen verbunden, wenn auch der Reichs-Tag

nur

nur einen Monath, als vormahls geſchehen, währen ſolte, ſich ietzo, nachdem ſie den Reichs-Tag ein halbes Jahr-hundert genoſſen, das wenige einmahl wiederum abzutragen, weigern und darüber Schwierigkeit verurſachen ſolte; endlich zur ſache nichts thut, daß gleichwohl der Reichs-Tag, denen Perſonen nach, zuſammen geblieben, dann dieſes vielmehr wieder die Stadt iſt, und des Reichs-Erb-Marſchall gelegenheit geben möchte, des auch ſelbiger Zeit über genoſſenen Pappenheimiſchen priuilegii wegen, ins beſondere ſatisfaction zu ſuchen; wie dann leztens, dafern die Stadt dafür halten ſolte, daß tempore interregni ein Reichs-Tag würcklich geweſen, ſie den Schluß zu gewarten haben dürffte, daß alſo nunmehro ſie des Reichs-Erb-Marſchalln das veraccordirte quantum zweyer Reichs-Täge halben zweymahl ſchuldig wären, einmahl ab comitia ab imperio habita, und das andere mahl ob comitia inſtituta a nouo imperatore: Als halten wir davor, daß die Stadt Regenſpurg nunmehro wegen des reaſſumirten Reichs-Tages dem Erb-Marſchalln von Pappenheim das veraccordirte quantum abermahls zu bezahlen verbunden. Sechſtens wird gefraget:

Ob des Reichs-Erb-Marſchall / bey jetzigen immerwährenden oder doch ſehr langwierigem Reichs-Tag / verbunden / ſich einmahl für allemahl mit dem veraccordirten geringen quanto abfinden zu laſſen / und nicht vielmehr befuget ſey / entweder das pactum gar aufzuheben / oder die praeſtationes des öffters beſagten quanti, jährlich oder wenigſtens ſingulis quinquenniis uel mortuo ſemper ſubmareſchallo zu ſuchen.

VI. Num ſumma conuenta repeti queat ſaepius, an tolli ?

Ob nun wohl hierwieder eingewendet werden möchte, daß gleichwohl das pactum, de ſoluenda praeſtatione conuenta, nur auf neue Reichs-Tage gienge, folglich keine andere Zeit litte; nachgehends ſich des Reichs-Erb-Marſchall zuzumeſſen hätte, daß er in dem transact auf die ietzo ſich ereignete caſus nicht proſpiciret, und dergleichen in demſelben Erwehnung gethan; nechſt dem den Städten dergleichen öfftere wiederholung des zahlenden quanti zu nicht geringer beſchwehrung gereichen und wohl gar unmöglich fallen dürffte; ferner recurſus praeſtationis conuentae ſubmareſchallo mutato einer ſpeciei feudi gleich ſeyn würde, darzu ſich die Städte um ſo viel weniger verſtehen könten, weil nirgends zu erweiſen wäre, daß dieſelbe das Pappenheimiſche priuilegium auf Reichs-Verſammlungen zu Lehn genommen hätten; wie dann noch auſſer deme, da die Städte des Reichs-Erb-Marſchalln über dem exercitio des priuilegii quaeſtionem mouiret, nicht dafür ge-

halten werden konte, daß die Städte den genuß aus der conſumtion auf dem Reichs-Tag von dem Reichs-Erb-Marſchall hätten: Dieweilen aber anfangs keine transactio an ſich ad caſus inſolitos zu extendiren iſt, gleichwohl die Reichs-Tage zur Zeit des errichteten Vergleichs, die Eigenſchafft durchgehends gehabt, daß keiner länger als einige Wochen oder Monath gedauret hat, folglich der ietzige in ein halbes Jahr-hundert hinein-lauffende Reichs-Tag inter res inſolitas gerechnet werden müſſen; nachgehends res, de quibus neque cogitatum eſt, neque potuit cogitari, gleichfalls nicht in den transact gezogen werden können, unter welche ohne zweiffel diejenige Reichs-Tage gehören, welche, ſo lange das Teutſche Reich ſtehet, weder in demſelben noch auch in andern Reichen iemahls erhöret worden, folglich auch um ſo viel weniger in dem anno 1614. errichtetem transact ſich vorgeſtellet, oder ab ulla parte tranſigentium in einige conſideration gezogen werden mögen; ferner auf ſolche Weiſe die ex transactione des Reichs-Erb-Marſchalln ſchuldige Gebühren gar unterbleiben und interuertiret werden konten, weil iedweder leichtlich abſiehet, daß wohl ſchwerlich eine Zeit kommen dürffte, da man ietzige Reichs-Verſammlung aus einander laſſen und ſelbige aufheben werde, transactio autem omnis reciproca commoda habere debet, ab utraque tranſigentium parte aliquo dato uel retento; über dieſes, da die Städte in dem anno 1614. errichteten Vertrag ſelbſten begriffen, daß die dem Reichs-Erb-Marſchall ſchuldige Gebühren gar wohl und ohne beſchwehrung des publici, von iedem Reichs-Tag, deren ſelbiger Zeit leichtlich keiner über etliche Monathe gewähret, auch iedesmahl abgetragen werden konte, ſie ſich anietzo um ſo viel weniger entbrechen können, wenn des Reichs-Erb-Marſchall die veraccordirte Gebühren nunmehr bey einem ewigen Reichs-Tag nicht etliche Monathe, ſondern gantzer, ja etlicher Jahre wegen fordert; abſonderlich da ietzo die pretia rerum wohl um die helfte theurer ſind, als ſelbige tempore factae transactionis an. 1614. geweſen, folglich pro mutatione ſtatus auch dieſerwegen des Reichs-Erb-Marſchall befugt wäre, in der ſo geringen Gebühr, womit er ehemals auch ehender zufrieden ſeyn können, ietzo ein argumentum zu ſuchen, nachdem die koſtbahre conſumtion auf dem Reichs-Tag auch denen Städten das Pappenheimiſche priuilegium ein mehrers abzuwerffen pfleget; dagegen der Städte ihr ehmahliger Einwurff wieder das Pappenheimiſche priuilegium nichts hindert, weil theils oben erwieſen, theils auch ſon-

Rationes decidendi.

ſten

ſte n zu allen und ieden Zeiten klar iſt, daß des Reichs-Marſchall bey allen ſolennen Reichs-Verſammlungen, wo das Marſchall-Amt verwaltet werden müſſen, auch dieſen Vortheil und das Recht gehabt habe, der conſumtion halben und ſonſten das ſeinige zu ziehen, und dergleichen Einkünffte loco ſalarii und redituum ſeines Amts gehalten worden ſind, welches dem Reichs-Erb-Marſchall der Kayſer weder entzogen, noch irgend auf eine Weiſe, comitiis ad urbes alligatis, entziehen können; endlich des Reichs-Erb-Marſchall das tempus praeſtationis ad dies uitae ſubmareſchalli nur temperamenti loco in vorſchlag bringet, dieſer aber ſich leichtlich gefallen laſſen kan, daß ſolchenfalls eine kürtzere und ordentlichere Zeit, quo praeſtatio recurrere debeat, angeſetzet und ausgemachet werden möchte; letztens, daferne ſich die Städte über dieſen Vorſchlag grauiret zuſeyn erachten ſolten, des Reichs-Erb-Marſchall bereit iſt, ſein voriges Recht zu reaſſumiren und mit demjenigen, was es ſeiner Eigenſchafft nach abwirfft, zufrieden zu ſeyn, wie denn des Reichs-Erb-Marſchall, dafern ſich die Städte, wo Reichs- oder Wahl-Täge gehalten werden, nicht zu dergleichen temperament verſtehen wollen, keinen andern Weg fur ſich hat, als daß derſelbe transactionem ſuper priori ſtatu comitiorum factam, mutato hodie ſtatu, gleichfalls pro diſſoluta achte, und wiederum in den genuß ſeines ehemahligen Rechtes und priuilegii trete: Abſonderlich da auch dem geſamten Reich zuträglicher zu ſeyn ſcheinet, daß des Reichs-Erb-Marſchall-amt bey ſeinem von ſo undencklichen Zeiten gehabtem Recht verbleibe, als daß ihm ſolches durch ungleiche auslegung des aufgerichteten Vergleichs entzogen, und ſolches wichtige Amt entkräfftet und fruchtloß gemachet werden ſolle: als halten wir davor, daß des Reichs-Erb-Marſchall bey ietzigem langwierigem Reichs-Tag, entweder befugt ſey, die ihme von den Städten veraccordirte Gebühren, wo nicht jährlich, iedoch alle drey oder fünff Jahre, zu fordern, oder aber den transact gar aufzuheben und wiederum in den ehmahligen Genuß ſeines priuilegii zu treten. V. R. W. Weil man, mit gelegenheit dieſer bißhero erzehlten Rechts-Fragen, zu verſchiedenen bißhero noch nicht gedruckten Urkunden kommen: ſo hat man ſelbige hier einrucken und mittheilen wollen.

Copia Kayſerl. *Prouiſional-decrets de anno 1582.* **LITT. A.**

„Demnach die Röm. Kayſerl. Majeſt. unſer allergnädigſter Herr ver- *Decretum ſuper diſſidiis*
„mercken, daß die Irrung und Mißverſtand, ſo ſich zwiſchen des Reichs-

Papenheimenſium et Auguſtae an. 1582.

„Erb-Marſchalcken zu Pappenheim und der Stadt Augſpurg von we-„gen etlicher nachfolgenden unterſchiedlichen Puncten erhalten, bis da-„hero über vielfältige Bemühung nicht allein nicht gäntzlich haben bey-„geleget werden können, ſondern auch noch immer von Tag zu Tag je „weitläuftiger worden, ſo haben ihro Kayſerl. Maj. zu vorkommung deſ-„ſelben und damit ein und der ander Theil ſeines Verhaltens eine ge-„wiſſe richtigkeit haben mögen, nachfolgende Ordnung verfaſſen laſſen. „Und anfänglich, das quartiren und einfourieren betreffend, ſoll es alſo ge-„halten werden, daß hinführo, ſo bald ein Erb-Marſchalck auf der Kay-„ſerl. Maj. und des Churfürſten zu Sachſen an die Stelle des ausgeſchrie-„benen Reichs-Wahl-Crönungs- oder andern Tags, darzu er Amts hal-„ben erfordert, kommen, und das quartier und einfourieren für die „Hand zu nehmen vorhabens iſt, ſolcher der ordentlichen Obrigkeit be-„meldten Platzes oder Wahlſtadt anzeigen und dieſelbig hierauf ſchuldig „ſeyn ſolle, ihme etliche erfahrne, geſchickte und behende Perſonen zuzu-„ordnen, welche auf ſeine erforderung mit ihme die Häuſer beſichtigen „und die Bürger, wo von nöthen, auf ſeine Anweiſung die Billigkeit zu „leiſten und herzugeben ermahnen und anhalten ſollen, dadurch doch dem „Marſchalck unbenommen ſeyn ſoll, nach gelegenheit die Häuſer auch „für ſich ſelbſten zu beſichtigen und des Quartieres und Zimmers halben „mit den Innwohnern ſich güttlich zu unterreden und zu vergleichen. Es „ſoll aber hierdurch weder dem Erb-Marſchalck über die Büger einige „iurisdiction, noch auch der ordentlichen Obrigkeit des Orts einige Ge-„rechtigkeit des quartierens und einfourierens gebühren oder zuſtehen. „Zum andern die begreiffung und aufrichtung einer Tax-Ordnung be-„langend, dann der Kayſerl. Majeſt. auch Churfürſten, Fürſten und „Stände des Reichs ingemein an ſolcher Ordnung gelegen, ſo ſollen bald „anfangs des ausgeſchriebenen oder prorogirten Reichs-Tags, an ſtatt „und im Nahmen ihrer Kayſerl. Majeſtät, des Reichs-Marſchalck und „wen ihro Kayſerl. Majeſt. und der Churfürſt zu Sachſen als Ertz-Mar-„ſchalck ihme zuordnen wollen (welches eines ieden Orts Obrigkeit de-„putirte, als denen die Kauff- und Zufuhr und andere Gelegenheit am „beſten bewuſt, um mehrers berichts willen, zu ſich ziehen ſollen) mit ge-„meinen Rath, Gutachten und Bedencken, eine Ordnung und Tax verfaſ-„ſen, und dieſelbige ihrer Majeſtät zu dero allergnädigſten ratification o-„der Verbeſſerung übergeben oder zuſchicken. Damit aber ſolche Tax-„Ordnung nach gewöhnlicher publication der gebühr exequiret und ge-

halten

„halten werde, ſo ſolle eine iede Obrigkeit dieſelben von ihren Un„tergebenen mit Fleiß und Ernſt handhaben und die Verbrecher „ſtraffen. Würden auch die Bürger und Inwohner die Tax-Ord„nung überſchreiten, und der Rath und Obrigkeit mit beſtraf„fung derſelben ſäumig erfunden/ NB. ſo ſoll dem Erb-Marſchall „frey ſtehen den Rath und Obrigkeit disfalls zu erinnern/ und „da die nachmahls die Ubertreter nicht ſtraffen würden/ ſolches „entweder für ſich ſelbſt, oder durch mittel des Ertz-Amts/an die „Kayſerl. Maj. um gebührende Straffe und einſehens unterthä„nigſt zu gelangen und ſolcher Straff halber beſcheids und erklä„rung zu gewarten. Die Juden betreffend, dann dem Reichs-Mar„ſchalck die Vergleitung derſelben von dem beſtimten oder durch or„dentliche ausſchreiben prorogirten Reichs-Tag, von alters gebühret: „ſo ſoll er dabey nochmahls bleiben, damit aber nicht nöthig ſey, jemand „mit gemeldten Jüden wieder ſeinen Willen zu beſchwehren, ſo ſollen „ieden Orts, zu ihrem Unterbringen, ohngefehrlich 2. oder 3. Häuſer an „abgelegenen unachtſamen Orten deputirt werden, da aber ein oder „mehr Juden für ſich ſelbſten mit den Bürgern handeln könten, daß ſie „ihnen gutwillig Herberg geben, denen ſoll es unverwehrt ſeyn, auch „denſelben Bürgern ſolches zu thun von der Stadt-Obrigkeit weder „heimlich noch öffentlich verbothen werden. Fürters und zum vierdten „der Wacht halben, wird geordnet, daß dem Erb-Marſchall in Ru„mor oder Aufflauffen Amts halben obliegt, dieſelben ſtillen zu helffen, „daß derwegen eine iede Stadt-Obrigkeit ſchuldig ſeyn ſoll, wo er, der „Marſchalck, im nahmen ihr Kayſerl. Majeſt. zu reiſen begehret, wie „ſtarck und an welchen Ort die Wacht beſtellet und gehalten werde, „ihme deßwegen vertraulichen bericht zu thun, auch zu ſtillung der Ru„mor und andern Nothfällen die hülffliche Hand zu biethen. Als auch „zum fünfften, achten ihro Kayſerl. Maj. für billig und nöthig, daß „dem Erb-Marſchalck die beſichtigung der Rathſtuben und anderer Or„ten, da ihro Kayſerl. Majeſt. Churfürſten und Stände actus publicos „und ſolennes zu halten pflegen, geſtattet, auch der Brücken und Weg, „des Kayſerl. Ein- und Auszugs wegen, nothwendiger Bericht beſchehe, „damit, wo in einem oder dem andern mangel erſchiene, dieſelbe uff ſein „Erinnerung der gebühr verbeſſert werden mögen. Letztens die iuris„diction über die Fremden, wie auch die Garküchen belangend: ſinte„mahlen dieſelben insgemein der Kayſerl. Majeſt. wo ſie in eine Reichs-

„ſtadt einzeucht, allein und wem ſie ſolche befehlen, gebühret, und es her-„gegen eines fremden anſehens ſeyn wolte, da ein Rath und Bürger-„ſchafft dergleichen Reichs- und andern Verſammlungen, in ihrer Ma-„jeſtät an- oder abweſenheit, ſich der iurisdiction über die Fremden, zu-„reiſenden, ſonderlich aber ankommende ausländiſche Bottſchafften, Her-„ren und Adels Perſonen, wenn ſie gleich nicht zum Reichs-Tag erfo-„dert ſeyn, anmaſſen ſolte: So ordnen ihro Majeſtät, daß die iurisdi-„ction über Fremde, Crämer, Handthierer, Handwercker und Provian-„tierer, (iedoch der Stadt das gewöhnliche Standt-geld vorbehalten) „desgleichen alle andere fremde Perſonen, ſo den Reichs-Tag für ſich „ſelbſten beſuchen, ihre eigene oder andere ſachen, bey der Kayſerl. Maj. „und den Ständen fürbringen und handlen, oder ſonſten contemplatio-„ne des Reichs-Tags ankommen, dem Reichs-Marſchalck an ſtatt und „von wegen der Kayſerl. Majeſtät zuſtehen ſoll. Doch ſoll bemeldter „Reichs-Marſchalck ſich der vergleitung derer Perſonen, ſo ihrer unthaten „halben verreiſet, oder ſonſt ausgetreten wären, nicht anmaſſen. Son-„ſten aber das Herrenloſe Geſindlein mag einer oder der andere, der daſ-„ſelbe am erſten betrifft, indifferenter ſtraffen und ausſchaffen. So „ſoll auch dem Erb-Marſchalck erlaubet ſeyn, fui- oder 2. Gomtküchen „und darin den Weinſchencken aufzurichten, jedoch daß daraus allein „der Stände und Bottſchaffter Geſind und Diener (damit die Stadt „an abgang des Ungelds nicht zuviel ſchaden leide) mögen geſpeiſet „werden. Da aber über ſolche Ordnung ein oder der ander theil in „ichtwas beſchwehret zu ſeyn vermeynt, ſo ſtehet einem jeden frey, den „andern am ordentlichen Orten fürzunehmen, mittler weil aber ſoll es „ſo lang, bis ein anders ausgeführet und erkennet wird, bey dieſer Ord-„nung verbleiben. Per imperatorem 17. Sept. an. 1582.

Vincent. Schuicheuſer, D. A. Erſtenberger.

LITT. B. **Extracten des eingangs und endes von Haupt-Vertregen mit de-nen Reichs-Städten anno 1614. errichtet.**

Transactio Papenhemen-ſium et S. R. I. civitatum an. 1614.

„Zu wiſſen, demnach nunmehro eine lange Zeit und viel Jahr hero, zwi-„ſchen des Heil. Reichs-Erb-Marſchallen, dem Herrn zu Pappen-„heim, und denen ſämtlichen Erb-Frey- und Reichsſtädten, wegen etli-„cher bey den in gemeldten Städten angeſtellten Reichs-Verſammlun-„gen, der hinc inde unter ihnen ſtrittigen Jurium und Gerechtigkeiten „halben, ſich Irrungen und Mißverſtand enthalten, benamtlich und in „ſpecie 1) wegen des einfourierens, 2) einlogiren der Juden in der Chri-ſten

„ſten Häuſern, und deren Verglaiten, ſamt Zulaſſung Garküchen und *XVII. iura S.*
„Wirthſchafften, 3) Jurisdiction in ciuilibus et criminalibus, über die *R. I. mare-*
„Frembde, beſchriebene und unbeſchriebene, 4) Bottmäßigkeit über *ſchalli.*
„frembde Crämer, Fechter, Handwercker, Spielleuth und dergleichen, ſo
„wohl als von ſelbigen Erfahrenden, Einſchreib-Schutz- und Politen-
„Geld, 5) Einnehmung Standtgeldes, 6) Uffſchlag und Haltung eige-
„ner Garküchen, und dann Schenckung daraus mit verumgelten Wein,
„7) angemaßten Umbgelds, 8) Ellen, Maaß und Gewicht, 9) Verfaſ-
„ſung und Handhaab der Tax-Ordnung, 10) Abnehmung Zolls uf al-
„le zu Marckt getragene Victualien, 11) Beſtellung der Wachten, 12)
„des Glaits, 13) Audienz, 14) gegen den Bürger, ſo wohl 15) der Stadt-
„Obrigkeit ſelbſten angemaßten unterſchiedlichen Gebot, 16) fürgeloſ-
„fener Injurien, auch 17) darauf gewandten Unkoſten, wie ſolches alles
„in actis mit mehrerem ſpecificiret und ausgeführt zu befinden iſt, die-
„ſelbe auch in dem anno 1582. allhie zu Augſpurg gehaltenen Reichstag *an. 1582.*
„zwiſchen weyl. dem Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Conraden, Herrn
„zu Pappenheim, des Heil. Reichs Erb-Marſchallen, und dem Edlen,
„Wohlgebohrnen, Ehrenveſt, fürſichtigen und weiſen, Herrn Stadt-
„Pflegern, Burgemeiſtern und Rath allhieſiger Stadt, auch andern in-
„tereſſirten Frey- und Reichsſtädten ſich ereignet, und ſo ſtarck ausgebro-
„chen, daß die damahls bey demſelben Reichstag allhie befundene Röm.
„Kayſerl. Majeſt. Rudolph der andere etc. höchſtſeelig Chriſtmildeſten
„Gedächtniß, ſich interponirt, den Partheyen unterſchiedliche Kayſerl.
„und endlich auch ein prouiſional decret de dato den 17ten Nov. anno
„1592. ertheilt und zugeſtellt: Von deme aber erwehnte Stadt alſo *an. 1592.*
„gleich an allerhöchſtgedachte Kayſerl. Majeſt. und des Heil. Reichs-
„Stände appellirt, und hinnach Ihro Kayſerl. Majeſt. den 34. Octob.
„an. 1583. eine Commiſsion an die Durchl. Durchl. Hochgebohrne Für-
„ſten und Herrn, Herrn Wilhelm, Pfaltz-Graven bey Rhein, Hertzo- *an. 1583.*
„gen zu Wirtenberg und Deckh, Graven zu Mümpelgart etc. des Inn-
„halts ausgehen laſſen, daß Ihre Fürſtl. Durchl. und Gnaden obbe-
„melten Partheyen für ſich ſelbſt oder Dero ſubdelegirte Räth, auf
„einen benannten Tag beſcheiden, und zwiſchen ihnen, eines kurtzen ſum-
„mariſchen Proceß wegen, Handlung pflegen, denſelben Innhalt ange-
„regter commiſsion verfaſſen, in der Sachen ferner verfahren, und nach
„Beſchluß derſelben die acta dem Kayſerl. Cammer-Gericht verſchloſſen
„zuſchicken ſollen, damit daſſelbig gegen Erlegung gebührlicher ſportulen,
darauf

„darauf was recht iſt endlich erkennen und ausſprechen, alles ferneren „Innhalts obangezogenen Kayſerl. Commiſsion und ſolchem nach Ih„rer Fürſtl. Durchl. und Gnaden, vorderſt allerhöchſtgedachten Ihrer „Kayſerl. Majeſt. zu unterthänigſten Gefallen, und den allerſeits Par„theyen zu Gnaden, ſich ſolcher Commiſsion unterzogen, auch die Par„theyen den 20 (10) Martii an. 1584. nach Friedberg zu Dero ſubdele„girten Räthen zu angedeuter Handlung zu erſcheinen, erfodert, zwiſchen „ihnen laut aufgetragenen Commiſsion-Handlung gepflogen, ſie des „compromiſslichen Proceß wegen mit einander verglichen und verein„bahret, wie das deshalben ausgefertigte compromiſs de dato 22 (12) „Martii an. 1584. Jahrs, Buchſtablichen Innhalts mit ſich bringen „thut, darauf auch die Partheyen, Innhalt deſſen in der Sachen gegen „einander verfahren, und ihre Nothdurfften ſchrifftlich eingebracht ha„ben, alſo daß es numehro an fernerer vollziehung deſſelben compromiſ„ſi beſtanden. Wann aber die ietzo regierende Röm. Kayſerl. Majeſt. „Herr Matthias der Erſte, unſer allergnädigſter Herr, die obvermeldte „Kayſerl. commiſsion an die Durchlauchtigſte Durchl. und Hochge„bohrne Fürſten und Herrn, Herrn Maximilianum, Pfaltzgraven bey „Rhein, Hertzogen in Ober- und Nieder-Bayern etc. und Herrn Johann „Friedrichen, Hertzogen zu Würtenberg und Deckh, Graven zu Müm„pelgardt, Herrn zu Heydenheimb, abermahls und dergeſtalt erneuert, „daß Ihre Fürſtl. Frl. Durchl. und Gnaden ſich ſolcher Commiſsion „auch gutwillig unterziehen, darauf beede Partheyen uf einen fürderli„chen Tag und gelegene Malſtatt für ſich oder ihre ſubdelegirte ſelbſt, „oder durch ihre vollmächtigte Gewalttrager zu erſcheinen, heiſchen und „laden, die Sachen in dem ſtandt, wie ſie ietzo befunden wird, reaſſumi„ren, und allen äuſerſten Fleiß anwenden ſollen, damit die angezogene „Strittigkeiten, wo möglich in der güte, hin- und beygeleget werden mö„gen, in entſtehung derſelben aber ingemein dasienige thun und handeln, „was die obangezogene weyl. Kayſer Rudolphen des Andern Chriſtmil„der Gedächtnüß, in anno 1583. ausgegangene Commiſsion und darauf „anno 1584. verglichen und ausgefertigtes compromiſs erfordern thut; „Als haben höchſt- und hochgedachte Ihre Fürſtl. Fürſtl. Durchl. und „Gnaden zuvörderſt höchſtermelter Kayſerl. Majeſt. zu unterthänigſten „Ehren, und dann den ermelten Partheyen zu ſonderbahren Gnaden, „ſolcher Commiſsion ſich gehorſamlich beladen, die vielangezogene Par„theyen den 12 (22) Octobr. nechſthin (alldieweilen wegen vorgefalle-

an. 1584.

an. 1583.

ner

„ner Verhinderung, und zum theil der Partheyen eingewandten Entſchul-
„digungen, es eher nicht geſchehen können) allhier nach Augſpurg vor de-
„ro ſubdelegirte und zu end diß unterzeichnete Commiſſarien und Rath
„verdacht, und uf der Partheyen, benanntlich der Wohlgebohrnen Her-
„ren, Hn. Maximiliani, Landgrav zu Stillingen, als ietzmahls würck-
„lichen bedienten Reichs-Erb-Marſchallen, und dann Herrn Philipſen,
„Herrn zu Pappenheim und Gräfenthal, uf Kottenſtein und Caldin,
„als dieſer Zeit ältiſten für ſich ſelbſten, und Gewalthabern der abwe-
„ſenden mit intereſſirten agnaten, Herren zu Pappenheim, Reichs-Erb-
„Marſchallen, und dann wegen der Erb-Frey-und Reichs-Städte die
„verordnet und gevollmächtigte Anwalt der Städte, Regenſpurg, Aug-
„ſpurg, Nürnberg und Ulm (als welche nach laut des bey jüngſt den
„letzten Aug. zu Ulm gehaltenen Stadt-tag gemachten Abſchieds, von
„allen andern Erb-Frey-und Reichs-Städten, zu ſolcher Handlung
„Vollmacht und Gewalt empfangen) gehorſames erſchienen, ihre nechſt
„angezogene Commiſſion eröfnet, und die darinnen angedeute gütliche
„Handlung entzwiſchen denſelben vorgenommen, mit embſigen Fleiß et-
„liche Tage gepflogen, und ſie endlich mit wiſſenden Dingen einmüthig
„in ſolchen ihren Strittigkeiten folgender maſſen vereinbahret, iedoch
„von ihnen Partheyen ſämtlich ſolcher Vergleich, auf der Röm. Kayſerl.
„Majeſt. unſers allergnädigſten Herrn confirmation, und dann von dem
„obvermelten Herrn Reichs-Erb-Marſchallen, auf des Durchlauchtig-
„ſten Hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn Johann Georg, Her-
„tzogen zu Sachſen, Jülich, Clev und Berg etc. als des H. Römiſchen
„Reichs Ertz-Marſchallen und Churfürſten, und der ſämtlichen Erb-
„Marſallen Herren zu Pappenheim, der Städte Abgeordnete und De-
„putirten aber uf ihrer Herrn und Obern, auch der R. Frey-und Reichs-
„Städt ratification (welche ieder Theil ufs längſt innerhalb 4. Mona-
„then, von dato dieſes Abſchieds, zu Ihrer Fürſtl. Durchl. in Bayern
„Cantzley zu überſenden, oder ſich ſonſten ſeines Gemüths erklären; Al-
„ſo und dergeſtalt auf dem Fall, in ſolcher Zeit dieſelbe nicht erfolgen
„ſolte, alsdann vor ſich ſelbſten pro ratificato gehalten werden ſolle) ge-
„ſtellt werden. Und erſtlich ꝛc. ꝛc. Zu deſſen wahrer Urkund ſeynd die-
„ſes Vergleichs vier gleichlautende Receſs und Abſchiede, unter dero ſub-
„delegirten Commiſſarien und Räthen, auch der Partheyen nnd der
„Städt Abgeordneten, eigener Hand, ſubſcription, und derſelben ufge-
„truckten Pettſchafften, ußgefertiget, deren einer denen, dieſer Sachen bey

„der Fürſtl. Durchl. in Bayern Cantzley zu München verwahrlich uf-„gehaltenen actis beygeleget, der ander dem Herrn Erb-Marſchallen, „der dritte der Stadt Augſpurg, und der vierte der Stadt Ulm zuge-„ſtellet worden. So geſchehen und geben zu Augſpurg den 5. Nouemb. „(26. Octobr.) Ao. 1614.

(Sig.) Otto Fürſtenhäuſer zu Pillhoffen/ Fürſtl. Drl. in Bayern Rath.	(Sig.) Sebaſtian Faber Dr. Fürſtl. Würtenberg. Drl. Cantzler	(Sig.) Joh. Chriſt. Reinhardt Dr. Fürſtl. Würtzburg. Rath.
(L. S.) Maximilian/ des Reichs Marſchall/ Landgraf zu Stillingen.	(Sig.) Philipp. der älteſte/ Reichs Erb-Marſchall/ Herr zu Pappenheim.	(Sig.) Georg Philipp/ Reichs Erb-Marſchall/ Herr zu Pappenheim.

(Sig.) Heinrich Weſtendörffer Dr. von wegen der Stadt Regenſpurg.	(Sig.) Wegen der Stadt Nürnberg Georg Adelbert Burckhart/ Dr.	(Sig.) Von wegen der Stadt Ulm Jeronimus Schleicher Dr.	(Sig.) Hanß Langinger.	(Sig.) Bernhard Stehlitz.

Lit. C. *Transactio de Iudaeis an. 1614.*

Extractus § 2. aus dem zwiſchen denen Herrn Reichs-Erb-Marſchallen und Graven zu Pappenheim, und denen Erbaren Freyen Reichs-Städten getroffenen Vergleichs de Ao. 1614. **Die Vergleitung der Juden betreffend.**

„Der Juden Vergleitungs, Einlogirens und Jahrküchen, wie auch der „Obrigkeit wegen über dieſelbe, iſt es dahin abgeredet, daß der Reichs „Erb-Marſchall alle *Iurisdiction* über die bey denen Reichs-Tä-„gen ankommende Juden in *civil*- und *criminal*-Sachen einzig „und allein haben und behalten; Was aber die Zeit ihrer der Ju-„den Vergleitens und einlaſſens antrifft, ſolle weder er, der Reichs Erb-„Marſchall, noch der Stadt Obrigkeit, da die Reichs-Verſammlung ge-„halten wird, ſelbige von des Reichs-Marſchallen, oder ſeiner Ambts „Verweſers Ankunfft an, biß zu der Röm. Kayſerl. Majeſt. oder de-„ro Commiſſarii einzug, ſondern allein mehr wohlgemeldten Reichs Erb-„Marſchall, oder deſſen Ambts Verweſer/ nach Ankunfft Ihrer Kay-„ſerl. Majeſt. oder dero Commiſſarii, biß zu dero wieder Abzug, verglei-„ten; Jedoch ohnabbrüchig deſſen, ſo ſonſten wegen durchlaſſung und „vergleitung der Juden, außer den Reichs-Verſammlungen, bey den „Erb-Frey-und Reichs-Städten Herkommen, die Juden auch mit nechſt „obangezeigten zuthun oder beyſeyn deren, von derſelben Stadt Raths-

„wegen,

„wegen, zugeordneten, an einem abgelegenem Ort der Stadt einlogiren, „darneben dero Nahmen, die vergleitet, dem Stadtrath zu wiſſenſchafft „anfügen ſolle, denen auch ohne ſein Verwilligung, weder bey Tag oder „Nacht auſſer ihrem Quartier zu gehen verſtattet, und da ſie ja bey „Nacht auszugehen haben würden, ſie iederzeit von einem Chriſten von „und zu ihrer Wohnung begleitet, ſo ſie auch des umlauffens in der Stadt „ſich zuviel anmaſſen, und durch den Rath der Stadt ſolches durch den „Reichs-Erb-Marſchallen geahndet würde, es von ihm nach befundenen „Dingen abgeſtellet werden, und alle Juden (außer denen, ſo bey denen „Kayſerl. oder Chur- und Fürſten Höffen zu verrichten haben, und deß- „halben beſchrieben seyn, derenthalben es bey des Reichs-Marſchallen diſ- „cretion beſtehen) gelbe Ringe an ihren Mänteln öffentlich, damit ſie „von den Chriſten zu erkennen ſeyn, tragen, der Reichs-Erb-Marſchall „auch ihnen, Juden, eine Garküche, iedoch alleine ſie und ihre angehöri- „ge daraus zu ſpeiſen, auch ohne befreyung des Umgeldes, zu erlauben „berechtiget ſeyn, ihnen, Juden, aber in denen Städten, da ſie zuvor „nicht ihre beſtändige Wohnung haben, einige Synagogen oder Schu- „len zu halten, oder anzuſtellen nicht erlaubet oder verſtattet werden, „darbey ſich auch wohlgedachter Herr Erb-Marſchall anerbothen, gegen „die Juden, ihrer befundenen Verbrechungen wegen, **denen gemeinen** „**Kayſerl. Rechten nach**, alſo mit gebührender Straffe zu verfahren, „daß ſich niemand deswegen zu beklagen Urſach haben ſolle.

Extract aus dem §. 3. des Haupt-Vertrages mit denen Reichs-Städten de anno 1614. LITT. Cc.

Transactio de iurisdictione in peregrinos an. 1614.

„Was aber die ciuilem und criminalem iurisdictionem über die Frem- „de, ſich zur Zeit währender Reichs-Verſammlung in denſelben Städ- „ten ufhaltende, zu- oder abreiſende und die Stände des Reichs, wie auch „dero oder fremder Potentaten Geſandten und Bottſchafften nicht be- „rührende Perſonen, ſo wohl in denen zwiſchen ſich ſelbſt untereinan- „der, als auch mit einem Bürger ſich begebende Handlungen, auch al- „les was ſolcher iurisdiction anhängig, und die dahero flieſſende emo- „lumenta und fructus, benamtlich die Einziehung alles, auch bey der „Juden Garküchen, gefallenden Umgeldes, oder deſſen befreyung, an- „richtung der Glückshäffen, Garküchen, Ellen, Maaß und Gewicht, „Schutz- oder Politen-geld, fremden Crämern, Fechtern, Spielern, „Spielleuten und unzüchtigen Weibern, erforderung Zolls oder ange-

„maßten rechtens von denen Victualien und dergleichen, wie das Na„men haben mag, ſo von dem Reichs-Erb-Marſchalln bishero geſucht, „angerichtet, zugelaſſen oder eingezogen werden wollen, belangen thut, „ſolle ſolches alles hinführo von Erb-Marſchallen unterlaſſen und er ſich „ferner nicht anzumaſſen haben, iedoch von gedachten Frey-und Reichs„Städten, ihme Erb-Marſchallen, nach ankunfft der Kayſerl. Maj. „oder dero Commiſſarii und alſo anfangs des Reichs-Tages „in recompenſam deſſen allen, und zu gütlicher hinlegung deren, dieſer „Puncten halben, bishero mit einander gehabten Streitigkeit, ein tauſend „Gulden, zu 60. Creutzer gemeiner Reichs-Wehrung, wie die an ienem „Ort gang und geb iſt, erſtattet werden.

LITT. D. *Teſtimoniales factae tranſactionis 1615.* „Von GOttes Gnaden wir Johann George, Hertzog zu Sachſen, Jü„lich, Cleve und Berg, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchall und Chur„fürſt, Landgrav in Thüringen, Marckgrav zu Meiſſen, und Burggrav „zu Magdeburg, Graven zu der Marck und Ravensberg, Herrn zu Ra„venſtein ꝛc. vor uns und unſere Nachkommen am Churfürſtl. Regie„ment, thun kund und bekennen gegen männiglich: Nachdeme unſern „Hochgeehrten Herrn Vorfahren und uns an dero tragenden Ertz-Mar„ſchall-amte, wie auch unſern allerſeits Erb-und Unter-Marſchalln, den „Edlen unſern lieben getreuen, den Herrn zu Pappenheim, nach aus„weiſung derer disfalls gehaltenen und in unſern Archiuen vorhande„nen Acten auf Reichs- Wahl- und Churfürſten-Tagen / und ſon„ſten von den Räthen der Städte, an welchen Oertern dergleichen „groſſe Zuſammenkünfften angeſtellet und gehalten werden, wegen ein„fourirens, einlogirung der Juden in der Chriſten Häuſer und derer „Vergleitung, ſamt zulaſſung einiger Garküchen und Wirthſchafften, „iurisdiction in ciuilibus und criminalibus, über die fremde beſchriebene „und unbeſchriebene Bothmäßigkeit, über fremde Kramer, Fechter, „Handwercker, Spielleute und dergleichen, ſo wohl, als von ſolchen er„fahrenden Einſchreib-Schutz- und Polit-geldes, Einnahm-Stamm„geldes, Aufſchlag und haltung einiger Garküchen, und dann Schenckung „daraus nicht verungelteten Weins, angemaßten Umgeldes, Ellen, „Maaß und Gewicht, Verfaſſung und Handhab der Tax-Ordnung, „abnehmung Zolls auf alle zu Marck getragene Victualien, beſtellung „der Wachten, des Geleits, Audienz gegen den Bürgern, ſo wohl den „Stadt-Obrigkeiten ſelbſt angemaßten unterſchiedlich gebothen, vorge-

nomme-

„nommenen iniurien und darauf gewandten Unkoſten und ſonſten aller-
„hand Eintrag, Vorgriff und moleſtation geſchehen, inmaſſen wir dann
„ſolches bey jüngſt an. 1612. zu Franckfurt am Mayn gehaltenen Wahl- an. 1612.
„Tage, nicht ohne ſondern Verdruß und bewegung, ſelbſt ſehen und
„erfahren müſſen. Und demnach die ietzo regierende Röm. Kayſ. Maj.
„unſer allergnädigſter Herr, weil man ſich künftig bey dergleichen
„Reichs-Verſammlungen und andern Zuſammenkünfften eben-
„mäßiger Streitigkeiten und difficultäten zu befahren hätte, aller unter-
„thänigſt erſucht und gebethen, denen Hochgebohrnen Fürſten, unſern
„freundlichen lieben Vettern, Oheim, Schwägern und Brüdern, Her-
„ren Maximilianen, Pfaltzgraven bey Rhein, Hertzog in Ober- und Nie-
„der-Bayern, und Herrn Johan Friedrichen, Hertzogen zu Würtenberg
„und Deckh, Graven zu Mümpelgard und Herren zu Heidenheim und
„Oberkirch, als denen LLöblichen Vorfahren, hiebevorn von der nechſt
„verſtorbenen Röm. Kayſerl. Maj. Commiſſion uffgetragen worden,
„anderweit allergnädigſt zu befehlen, daß ſie beyde Partheyen für ſich
„beſcheiden, in güten zu vergleichen, oder in einem compromiſlichen
„austrag etlicher wenig Schrifften zu verfaſſen Fleiß anwenden ſolten:
„Und dann höchſtged. Kayſerl. Majeſt. unſer allergnädigſter Herr ſol-
„chen unſerm unterthänigſten ſuchen gnädigſt ſtatt gegeben, und an
„hochgedachtes Pfaltzgrav Maximilians in Bayern und Hertzog Johann
„Friedrichs zu Würtenberg Ld. gnädigſte Commiſſion ertheilet, welche
„ſich auch, ihrer Majeſtät zu ſchuldigem unterthänigſten gehorſam und
„ehren, den Partheyen aber und dem gantzen Werck zum beſten, ſolcher
„Commiſſion allerunterthänigſt unternommen, die ſämtliche Partheyen
„auf den 12. (22.) Octobris nechſt abgelauffenen 1614. Jahrs nach Aug- an. 1614.
„ſpurg citiret, auch auf der Partheyen gehorſames erſcheinen und be-
„liebung, bis auf allerhöchſt gemeldter Röm. Kayſerl. Majeſt. und unſere
„ratification durch Ihrer Lbd. anſehnliche ſubdelegirte Abgeſandte, un-
„ter derſelben und der Partheyen, als der Herren zu Pappenheim und
„der Städte abgeordneten eigener Hand ſubſcriptionen, und deroſelben
„aufgedruckten Pittſchafften bekräfftiget, eine Vergleichung, welche ſich
„anfähet: zu wiſſen, demnach numehr eine lange Zeit und viel Jahr her
„2c. und endet ſich: So geſchehen und gegeben zu Augſpurg den 5. Nov.
„(26. Oct.) anno 1614. aufgerichtet. Wann uns dann der Edle, unſer
„lieber getreuer, Herr Maximilian, Herr zu Pappenheim, des Heil.
„Röm. Reichs Erb-Marſchalck, eine von dem Ehrwürdigen unſern lie-

„ben andächtigen und beſondern Herrn Johann, Abten des Gotteshau-„ſes Kayſersheim, Ordens und Titul in Augſpurger Biſthum gelegen, „mit eigener Hand ſubſcribirten, und mit der Abtey Secret beſiegelten „Copey und beglaubtes uidimus ſolcher Vergleichung zugeſchickt und da-„bey unterthänigſt gebethen, ſolche zu confirmiren und ratificiren: Als „haben wir ſein unterthänigſt ſuchen gnädigſt angeſehen und ſolche Ver-„gleichung, wofern dieſelbe von höchſtgedachter Röm. Kayſerl. Majeſt. e-„benmäßig ratificiret wird, confirmiret und beſtätiget. Thun ſolches „auch hiermit und krafft dieſes Brieffes, treulich und ſonder gefehrde. „Zu urkund haben wir dieſes mit eigener Hand unterſchrieben, und un-„ſer Chur-Secret daran hengen laſſen. Geſchehen und gegeben zu Dreß-„den den 4ten Febr. Anno 1615.

(L. S.) Johann Georg / Churfürſt.

LITT. E. *Transactio cum* Franco-furtenſi *ciuitate an. 1619.*

Copia,
Vertrags mit der Stadt Franckfurt de dato 17. Auguſti 1619.

„Zu wiſſen, obwohl zwiſchen Hochwohlgebohrnen Herrn Maximiliano „des Heil. Röm. Reichs-Erb-Marſchallen, Landgraven zu Stillingen, „Herrn zu Pappenheim, Gräventhal und Nittingen, uf Rotenſtein und „Calden ꝛc. auch andern des Heil. Röm. Reichs mit intereſſirten Erb-„Marſchallen und Herrn zu Pappenheim ꝛc. an einem, den ſammtlichen „Ehrſamen Frey-und Reichs-Städten am andern Theil ꝛc. etzlicher „ſtreitigen Iurium und Gerechtigkeiten halben, von denen hierzu, ſonderlich „uferhobene Kayſerl. Commiſſion, ſubdelegirten Fürſtl. Bayr. und „Würtenberg. Räthen, nach lang gepflogener Unterhandlung zu Aug-„ſpurg den 5. (26) Nouemb. A. 1614. ein ausführlicher ordentlicher Ver-„trag aufgerichtet, und darinnen klärlich verſehen worden, wie es bey „fürgehenden Reichs-Verſammlungen, mit fouriren, vergleiten und an-„dern zu gedachten Vergleich ſpecificirten Gerechtigkeiten, ſo der Herr „Erb-Marſchall ſeinem Erb-Ambt anhängig zu ſeyn erachtet, die Städt „aber ihm nicht allerdings und abſolute einräumen wollen, gehalten wer-„den ſolle, ſonderlich aber mit beeder Theil Verwilligung, verſehen und „dahin vermittelt worden, was ciuilem und criminalem iurisdictionem „über die Fremden, ſo ſich zeit währender ſolcher Verſammlungen in „denſelben Städten aufgehalten, ab-und zureiſen, und andere in ſel-„bigen Paragrapho benahmte Perſonen, wie auch etliche Intraden und „Umgelder, von Glückshöffen, Garküchen, auch Schutz-und Polit-Geld

„von frembden Crämern, Fechtern, Spielern, Spielleuten, Jüden, un⸗ *Transactio*
„züchtigen Weibern, und dergleichen ꝛc. betrifft, das iedesmahl *cum Franco-*
„und bey allen Reichs⸗Verſammlungen, dem Herren Erb⸗Marſchallen, *furtenſibus*
„zu verhütung allerhand diſputats und weitläufftigkeit, in recompenſam *an. 1619.*
„ietztgedachter intraden und Gerechtigkeiten, ein tauſend Gülden, zu ſech⸗
„zig Xern gemeiner Reichs währung, wie die an ieden Ort gänge und ge⸗
„be iſt, gereichet, und hingegen dem Rathe des Orts, ſolche Iura zu ex-
„erciren, und ſich derſelben zu ihren beſten Nutzen zu gebrauchen, ver⸗
„ſtattet und nachgelaſſen ſeyn ſolle: So iſt doch anietzo und bey inſte⸗
„hendem Kayſerl. Wahltag, etlicher vorbenannter Puncten, wie auch
„des Quartirens halben, uffs neue differenz fürgefallen, indem ſich der
„Herr Reichs⸗Erb⸗Marſchall darinnen beſchwehret befunden, daß ein
„Ehrenveſter Rath allhier, vor ſein uud des Reichs⸗Fourirs Ankunfft,
„uff anſuchen etlicher Churfürſten, ſich des einquartirens unterfangen,
„ihme auch uf dergleichen Tägen keine Iurisdiction einräumen, noch ei⸗
„nigen Abtrag davon zu thun ſchuldig erachten wollen, mit fürwendung,
„ſie hätten bey der Augſpurgiſchen Handlung, damahliger Ungelegen⸗
„heit halber, niemands ihres Mittels gehabt, ja der Herr Erb⸗Marſchall
„ſich ſolcher praetenſion uf Wahl⸗und Crönungs⸗Tägen gäntzlich be⸗
„geben, und den Vergleich bloß uf Reichs⸗Verſammlungen richten laſ⸗
„ſen, ſo hätten auch ohne das Wahl⸗und Crönungs⸗Täge mit Reichs⸗
„Verſammlungen daher keine proportion und Vergleichung, weil dieſe
„vielmahl zu halben Jahren und länger, iene aber nur etliche wenige
„Wochen währeten, und dannenhero der Zugang in den fructibus iuris-
„dictionalibus, Vergleitung und andern Intraden, bey weitem nicht ſo
„hoch, als bey Reichstägen zu ſchätzen wäre. Der Herr Erb⸗Mar⸗
„ſchall aber hingegen darauf beſtanden, daß das Quartiern ſeinem Ambt
„ohne alles Mittel anhängig wäre, und wenn gleich der Augſpurgiſche
„Vertrag (welchen ein Ehrenveſter Rath allhier nicht weniger als die
„andere Städte, austrücklich approbirt) allein von Reichs⸗Verſamm⸗
„lungen verſtanden werden ſolte, ſo hätte er ſich doch uf Wahl⸗und
„Crönungs⸗Tägen ſeiner Iurium und Gerechtigkeiten, weder tacite noch
„expreſſe begeben, und wie dieſelbe Verſammlungen, daran die Ehrſa⸗
„men freyen Reichs⸗Städte nicht ingeſamt, ſondern nur etliche derſel⸗
„ben in particulari, intereſſiret wären, damahls allein in conſideration
„geweſen, ſo könte auch keine tacita remiſſio uel renunciatio uf daſie⸗
„nige, was nicht in tractatus kommen, daraus erzwungen werden, zu
dem

„dem behuff dann Se. Gnaden ſich uf ein declaration Schreiben aus „Fürſtl. Würtenber. Cantzeley beruffen, und dafür gehalten, weil das „Erb-Marſchall-amt, vermöge des den 17. Sept. 1582. Kayſerl. prouiſi-
an. 1582. „onal-decrets, ſo wohl auch bißheriger obſeruanz in poſſesſione uel „quaſi obangezogener Gerechtigkeiten befunden würde, und das Chur„fürſtl. Sächſ. Ertz-Marſchall-Ambt hierunter mit interesſirt, deme Se. „Gnaden nichts vergeben könten; ſo würden ſie auch ſo lange darbey bil„lig manutenirt, biß durch ordentlichen Weg Rechtens, in hoc paſſu, der „Wahl- und Crönungs-Täge, ein anders wider ſie ausgeführet würde, „Wiewohl nun ein Ehrenveſter Rath ſolche allegirte poſſes nicht nach„geben wollen, ſich auch der Augſpurg. Handlung halben, und daß der „Herr Erb-Marſchall ſein poſtulatum, der Wahl- und Crönungs-Tage „halber, hätte fallen laſſen, uf die protocolla und etzlicher Städte Teſti„moniales gezogen: So hat man ſich doch endlich, nach fürgehender „fleißiger Unterhandlung, gleichwohl uf gnädigſte ratification des Chur„fürſten zu Sachſen ꝛc. und Beliebung der andern freyen Reichs„Städte, ſo viel dieſelben hievon interesſiret, beederſeits folgender ge„ſtalt mit einander in güte verglichen, und im viel angezogenem Aug„ſpurgſ. Vertrage den §. Was aber die ciuilem und criminalem Iuris„dictionem &c. ſo viel Wahl- und Crönungs-Tage betrifft, dahin er„läutert und erkläret, daß ietzt und inskünfftige, ſo offt zu Franckfurth „neben der Kayſerl. Wahl auch die Crönung zugleich gehalten würde, „ein Ehrenveſter Rath, an ſtatt derer uf den Reichs-Tägen bewilligten „tauſend Gülden, ietzigen und künfftigen Herrn Erb-Marſchallen vier „hundert Gülden/ zu ſechzig Creutzern genehmer und geber Weh„rung, entrichten, und ſich hingegen derer in angezogenen paragrapho ſpe„cificirten Gerechtigkeiten mit bürgerlicher und peinlicher Iurisdiction „über die Frembden alhier ufhaltende, zu- oder abreiſende, und der Reichs„Städte und frembder Potentaten Geſandten und Bottſchafften nicht „angehende Perſonen, und was ſolcher Gerichtbarkeit von emolumentis „und fructibus anhängig, wie nicht weniger, was von Vergleitung der „Juden, ohnzüchtigen Weibern, und andern in ſolchen paragrapho ſpe„cificirten ufkünfften gefallen möchte, ungehindert der Herren Erb-Mar„ſchallen, gebrauchen ſolle und möge, doch daß darinnen der Himmel, „darunter Ihr. Kayſerl. Majeſt. nach beſchehener Crönung aus der Kir„chen reiten, als ein ſpecial reſeruat nicht mit begriffen, ſondern dem „Herrn Erb-Marſchalln entweder ſelbſt zugeſtellt, oder 40. fl. dafür

„abge-

„abgeſtattet werden ſolle. Die Einfourirung betreffende, hat es zwar „dabey, was dem Erb-Marſchall-Amt hierunter zuſtehet, und davon „unter andern auch in viel berührten Augſpurg. Vertrage Verſehung „geſchehen, ſein bleibens; Gleichwohl ſoll einem Ehrenveſten Rath „ohnbenommen ſeyn, einem und dem andern aus den Churfürſten und „Städten, uf fürhergehendes anſuchen, ſonderlich zu der Zeit, wenn der „Herr Reichs-Marſchall noch nicht zur ſtelle, oder jemands von ſeinet-„wegen hierzu abgeordnet, Quartier zu geben, doch daß hernach zu ſei-„ner und ſeines Fouriers ankunfft die Logements numeriret und gezeich-„net, ſonſten aber, da er oder die ſeinigen allbereit zur ſtelle, die Fouri-„rung, nach ausweiß und beſag offtermeltes Augſpurg. Vertrags, ver-„richtet werden. Alles treulich ſonder Gefehrde. Zu urkund iſt dieſe „transaction, neben dem principal-Partheyen, auch von dem Wohl-Ed-„len, Geſtrengen, Veſten und Hochgelahrten Herrn Wolffen von Lüt-„tichau uf Knielen ꝛc. und Herrn Gabriel Tüntzlern, beeder Rechten „Doctorn, Churfürſtl. Sächſ. reſpectiue Vice-Cantzler und Räthen, „neben andern zu dieſem Wahl-Tage abgeordneten Geſandten und Un-„terhändlern mit Hand, Sigeln und Pitſchafften bekräfftiget worden. „Actum Franckfurt den 17. Auguſti An. 1619. *Transactio an. 1619.*

(L. S.) Maximilian R. M. Landpfz. St. (L. S.) Wolff von Lüttichau.
(L. S.) Gabriel Tünglen/ D. (L. S.) Der Stadt Franckfurt.

Die *Differentien* der Stadt Franckfurt mit dem Reichs-Marſchall-Amt betreffend. Zur *Information* und Beſchwerniß der Königl. Poln. und Churfürſtl. Sächſ. Geſandſchafft übergeben. Lit. F. *Grauamina] mareſchalli S. R. I. aduerſus Francofurtenſes an. 1711.*

„Die Stadt Franckfurt diſputiret dem Reichs-Erb-Marſchallen-Amt, „wider den mit denen Ehrbaren freyen Reichs-Städten de anno 1614. „getroffenen Haupt-Vergleich, ſo wohl die Vergleitung der Juden, als „auch das accordirte Geld quantum der 1000. fl. vor die cedirte com-„moda, und beziehet ſich dißfalls auf ſeinen mit weyl. Herrn Landgra-„ven Maximilian zu Pappenheim unter 17. Auguſti 1619. errichteten an-„derweiten Vergleich, und deſſen §. incip. So hat man ſich doch end-„lich, krafft deſſen, dem iedesmahlen Reichs-Erb-Marſchallen bey denen „Wahl-Tägen, wann zugleich auch die Crönung geſchiehet, ſtatt der „1000. fl. mehr nicht als 400. fl. der Stadt Franckfurt aber mit dem „übrigen ceſſis auch die Vergleitung der Juden zuſtehen ſolle. So viel „nun dieſen letztern Punct betrifft, ſo iſt dem Reichs-Erb-Marſchallen-„Amt in dem Haupt-Vertrag de anno 1614. §. 2. incip. der Juden

„Vergleitung, einlogirens ꝛc. die Iurisdictio und Vergleitung derſelben „pure et priuatiue eingeſtanden und confirmiret, hingegen was in dem „angeblichen anderweiten Vergleich de anno 1619. gekommen, ledigli„chen und ſimpliciter auf deſſen §. 4. incip. Was aber criminalem iu„risdictionem geſtellet und reſtringiret, und ſo gar des vorgehenden mit „keinem jota gedacht worden, daß vielmehr, wann auch ſchon hierbey „die Worte von Vergleitung der Juden mit eingeſchloſſen, dieſelbe je„doch nicht das Recht oder die Vergleitung ſelbſten, oder deſſen bege„ben inferiren, noch anders als wegen der von denen Vergleitungen der „Juden abfälligen und in dieſen §. ſpecificirten fructibus der Garküchen „und des Umgeldes darvon genommen oder verſtanden werden können, „wie es auch die Stadt Augſpurg bey dem letztern Wahl- und Crö„nungs-Tag wohl begriffen, und non obſtante dieſes anderweitigen vor„ſchützenden Vergleichs, worauf ſich dieſelbe ebenfalls vermeintlichen „gründen wollen, dem Reichs-Erb-Marſchallen-Amte die Vergleitung „der Juden gerne eingeſtanden und überlaſſen hat, vor und nach dem „Haupt-Vergleich iedesmahlen obſeruiret worden, und biß auf dieſe „Stunde auf gegenwärtigem Reichstage zu Regenſpurg alſo noch ge„halten wird. Belangend aber das erſtere und den angeblichen receſs „de an. 1619. ſo iſt hier wieder zu wiſſen, daß 1) weyl. Herr Landgrav „Maximilianus zu Pappenheim, ſo denſelben unterſchrieben, damahlen „weder ältiſter oder würcklicher Reichs- Erb - Marſchall- ſondern nur „Mandatarius des Senioris in der Familie, und dahero 2) bey ermang„lung ſpecialis mandati deſſen nicht bevollmächtiget geweſen, und 3) die „auf die Churfürſtl. Sächſ. als des Ertz-Marſchallen Amts ratification „geſtelte bedingnus ſo wenig erfolget, als auch 4) erweißlich, daß einer „von denen Herren Reichs-Erb-Marſchallen ſolchen receſs mit unter„ſchrieben, oder ex poſt facto gebilliget oder confirmiret hätte, vielmehr „geben 5) die protocolla de an. 1622. und 30. daß auf denen gleich dar„auf zu Regenſpurg gehaltenen Chur-und Fürſten-Tägen dem Reichs„Erb-Marſchallen Amte die 1000. fl. ohnweigerlich und vollſtändig be„zahlt worden, ungeandet 6) des von der hieſigen Stadt praetendirten „unterſcheides, zwiſchen denen ordentlichen Reichs-oder Wahl-und Crö„nungs- wie auch andern Tagen, als welcher tanquam ſpecies unter „dem generice et collectiue geſetzten Wort der Reichs-Täge, weilen an „einen wie den andern der Reichs-Erb-Marſchall zu erſcheinen, und ſein „Erb-Amts function oneroſe zu vertreten, und die übrige iura zu exer-

cieren,

„ciren allhieſiger Stadt, zum vermeinten behuff ihres Wiederſpruchs, an-
„geführet und den angeblichen Vergleich inſeriren laſſen, als ob ſie bey
„der Auſpurgiſchen Verhandlung des Haupt-receſſ niemand ihres mit-
„tels gehabt, die Reichs-Erb-Marſchalln ſich der praetenſion auf Wahl-
„und Krönungs-Tagen begeben und dieſe niemahlen ſo lange gewähret
„hätten, in den geringſten nicht gegründet iſt, indeme den erſtern Ein-
„wurff ſothaner Auffatz ſelbſten wiederſpricht und deutlich beſaget, daß
„der Haupt-Vergleich mit allen Reichs-ſtädten, und zwar unter der au-
„torité einer Kayſerl. höchſt anſehnlichen commiſsion, errichtet worden,
„da es hingegen mit den letztern eine gantz andere, und wie oben ſchon
„bemercket, dieſe Bewandniß hat, daß 5. Jahr vorhero die differentien
„gäntzlich gehoben, deſſentwegen kein Streit oder rechtlicher proceſſ
„mehr obhanden, auch von denen übrigen Hrn. Reichs-Erb-Marſchäl-
„len, da in ihrem Nahmen niemand zugegen geweſen, oder damahlen
„oder nach der hand iemahlen ſolchen angenommen, unterſchrieben o-
„der gebilliget hätte, von deren andern hierinnen gar nichts befindlich,
„und dahero die Schlußfolge weit richtiger iſt, wenn die Hrn. Reichs-
„Erb-Marſchallen ſich ihrer iurium dabey expreſſe nicht begeben, daß
„nach dem Kayſerl. prouiſional-decret de anno 1582. dieſelben in der
„ruhigen poſſesſione uel quaſi ihrer uralten gerechtſamen verbleiben, und
„ſolche noch wie vorhero auf allen Wahl- und Krönungs-Tägen zu ex-
„erciren befugt ſind, der dritte aber damit elidiret wird, daß bis da-
„hero die Wahl- und Krönungs-Täge allerdings ſo lange, als vor die-
„ſen die Reichs-Täge währen, zu geſchweigen, daß da dieſe in denen vo-
„rigen Zeiten nur auf etliche Monathen ſich erſtrecket haben, der ietzige
„Reichs-Tag zu Regenſpurg allerdings auf ein halb ſeculum anlauffet,
„da die Hrn. Reichs-Erb-Marſchallen gegen das erhaltene geringe Geld
„quantum die commoda gäntzlich cariren, und die große Koſten und o-
„nera ohne alle Ergötzligkeit beſtändig fortragen und aufwenden müß-
„ten, ihnen auch die anhero Reiſe und ſubſiſtenz allhier, als an einen
„weit entlegenen und koſtbahren Orte, weit höher, als bey andern Städ-
„ten gekommen iſt, in welchen betracht, wie die Stadt Regenſpurg vor-
„hero, als auch Augſpurg, die Billigkeit agnoſciret, und bey den letztern
„Wahl- und Krönungs-Tage, krafft deſſen unter der auctorität der da-
„mahligen höchſt-vortrefflichen Churfürſtl. Sächſiſchen Geſandſchaft ge-
„machten Vergleichs, allein ſtatt der 1000. Fl. annoch 800. nach
„deme entzwiſchen derſelbe verſtorbene Herr Reichs-Erb-Marſchall 2.

„Monath lang von denen fremden Krämern und übrigen iuribus die fru-
„ctus richtig genoſſen hat, bezahlet, ſondern auch die Vergleitung der
„Fremden, auch ihrer eigenen, in dem nur eine halbe Stund entlegenen
„Dorff zu Pferſcha angeſeſſenen Schutz-Juden überlaſſen und angeſtan-
„den hat, wie dann auch die Reichs-Städte gantz neuerlich in ihren
„monitis zu dem in Regenſpurg gedruckten proiect der gewiſſen und be-
„ſtändigen Wahl-capitulation ad art. 3. poſt n. 7. pag. 87. unter denen
„Wahl- und Crönungs-Tägen ſelbſten keinen Unterſcheid gemacht, und
„ſich lediglich und hauptſächlich auf den Vertrag de anno 1614. bezogen
„haben.

LITT. G. **Der Stadt Franckfurt übergebene rationes, warum dieſelbe dem Reichs-Erb-Marſchall-Amte Wiederſpruch thut.**

Praeſent. den 7. Sept. 1711.

Grauamina Francofurtenſium *adu. mareſchallum S. R. I. an. 1711.*

Rationes: **Warum E. Löbl.** Magiſtrat **der Stadt Franckfurt in währender Wahlzeit eines Römiſchen Königes** ꝛc. **die Vergleitung der Juden** competirt, **derſelbe auch/ ſo wohl deswegen/ als der vom Reichs-Marſchall-Amt** praetendirten **und vermöge des in** anno 1619. **errichteten Vertrags überlaſſenen** iurium **nicht mehr als 400. Fl. zu zahlen ſchuldig ſey.**

„1.) Weiln vermöge ietzt allegirten Vertrags §. So hat man ſich end-
„lich ꝛc. unter andern Gerichtbarkeiten auch die Vergleitung der Juden,
„um derſelben, ohngehindert der Herrn Erb-Marſchallen, ſich zu gebrau-
„chen, dem Magiſtrat nahmentlich zugeſtanden worden. 2.) Aus dem
„contextu ietzt mentionirten Vergleichs in ſpecie §. So iſt doch anietzo
„ꝛc. und vor allegirten §. So hat man ſich endlich ꝛc. ſich klar ergiebet,
„daß dieſer jüngere Vertrag auf den vorigen, ſo in anno 1614 zu Aug-
„ſpurg errichtet worden, ſo viel die Wahl- und Krönungs-Täge betrifft,
„ſich nicht nur referiret, ſondern demſelben, wie darinnen ausdrücklich
„gemeldet wird, erläutert und erkläret; einfolglich und 3.) Magiſtratui
„nicht verdacht werden kan, wenn er dieſer, nach unterſuchten diffe-
„renzien und erwogenen Umſtänden, verglichener Erklär- und Erläute-
„rung, um ſo mehr zu inhaeriren gedencket, als 4.) dieſe transaction
„nicht allein von E. Hochlöblichen Erb-Marſchall-amt, ſondern auch we-
„gen des hohen Churfürſtlichen Ertz-Marſchall-Amts, von dero reſpecti-
„ue Hrn. Vice-Cantzler und Räthen, zu damahligen Wahl-Tag ab-
„geordneten höchſt-anſehnlichen Herrn Geſandten unterſchrieben und be-
ſiegelt

„ſiegelt worden, da hingegen 5.) von ſeiten des Erb-Marſchall-amts, „bey denen darauf erfolgten Wahl-Tägen, insonderheit in anno 1658. „dieſes Recht allhier nicht exerciret worden, wie dann auch 6.) was „hingegen, als ob bey dem in an. 1690. zu Augſpurg gehaltenen Wahl- „und Krönungs-Tage, von mehr hocherwehnten Erb-Marſchall-amt, die „Juden vergleitet worden, angeführet werden möchte, theils ohnbe- „wuſt, theils was daſelbſt der Magiſtrat nachgegeben, dem hieſigen, als „mit dem eigentlich der Vergleich geſchehen, nicht praeiudiciren kan. „übrigens und 7.) zeigen ſo wohl obangeregter Vertrag, als auch die „beygefügten zwo Quittungen de anno 1619. und anno 1658. daß mehr „wohl-ermeldtes Reichs-Marſchall-Amt nicht mehr, als vier hundert „Gulden bewilliget, und alſo bezahlet worden. Welchem nach mehr- „erwehnter Magiſtrat der zuverſichtlichen Hoffnung lebet, daß er bey dem- „jenigen, was in öffentlichen Vertrag de anno 1619. paciſciret und ver- „glichen worden, ruhig gelaſſen werde.

Des Reichs-Erb-Marſchall-Amtes Anmerckung über der Stadt Franckfurt ſogenannte rationes.

LITT. H. *Repoſitio mareſchalli adverſus Francofurtenſes an. 1711.*

Anmerckung über die von der Stadt Franckfurt den 7ten dieſes übergebene ſogenannte rationes, wieder die Reichs-Erb-Marſchalln praetenſionen.

„Ad 1.) wird zum kräfftigſten wiederſprochen, daß die Vergleitung der „Juden dem Stadt-Rath nahmentlich wäre zugeſtanden worden, und „aus denen Worten des angeführten receſſen um ſo weniger zu inferi- „ren ſey, als auch dieſelbe in dem vorgängigen Haupt-Vertrage de „anno 1614. §.2. dem Reichs-Marſchall-amte pure et priuatiue einge- „räumet und überlaſſen, ſolchen nach ihrentwegen weiters kein Streit „oder proceſs obhanden oder zu befahren, und bey ſothaner Handlung „de anno 1619. nicht ſo wohl die quaeſtio von ihren Gerechtſamen, als „fürnemlich den Rath um das Geld zu thun und deſſen Meynung ge- „weſen, daß die accordirte Geld-ſumma geringert werden ſolle. Wie „ſolches aus der beygefügten Urſache, weiln die Wahl- und Krönungs- „Täge eine geringere und kürtzere Zeit, als die Reichs-Täge währeten. „Und ferners daraus erhellet, daß anno 1619. die gantze Handlung le- „diglich aus dem §.3. Was aber die ciuilem und criminalem iurisdicti- „onem ꝛc. geſtellet und reſtringiret. Hingegen des vorhergehenden §.2. „incip. der Juden Vergleitung = Einlogirens ꝛc. welcher abſonderlich von

„von der iurisdiction und Vergleitung der Juden diſponiret, mit kei„nem Worte gedacht worden. Wie es doch bey änderung deſſen und „begebung des darinnen erlangten Rechtens erforderlich geweſen wäre, „daß dannenhero die hierbey eingefloſſene Wort von Vergleitung der „Juden, unzüchtigen Weibern, und andern ꝛc. von dem Vergleitungs„Rechte nicht, ſondern denen hievon, wie die formalia lauten, abfallen„den und in berührten paragrapho ſpecificirten Ufkünfften oder fructi„bus der Garküchen und des Umgeldes zu verſtehen ſind, wie in ſolchen „Verſtande auch, bald nach dem Eingang des beſagten receſſes de an„no 1619. bey Erzehlung des Inhaltes von öffters berührten 3ten §. deſſen „hauptſächlichen unter denen ceſſis der Juden gedacht wird, deren Ver„gleitung, jedoch nur in den vorhergehenden §. 2. dem Reichs-Erb-Mar„ſchall-Amte priuatiue eingeräumet worden, und auſſer dieſen das ab„ſurdum und paradoxum erfolgen müßte, daß in §. 2. ſolches recht gänz„lichen zu ‒ ‒ in dem folgenden 3ten aber wieder abgeſprochen worden „wäre, geſtalten auch das connexum in denen Worten ‒ wie nichts we„niger nichts neues oder anderes inferirt, als was in dem §. 3. des „Haupt-vertrages cum reſtrictione ſchon erhalten. Und dahero iſt quoad „2) Außer zweiffel und widerſpruch, daß ſich der letztere de anno 1619. „nicht nur auf das erſtere de anno. 1614. referirt, ſondern auch der erläu„terung und erklärung, iedoch mit der deutlichen und zweymahl wieder„hohlten reſtiction auf den öffters berührten 3. §. gedencket. Hieraus „aber folg-ſchlüßig nimmermehr erweißlich, daß dardurch der vorgän„gige §. 2. wäre geändert, caſſiret, und der Stadt Franckfurt von dem „paciſcirenden Herrn Landgraven und Reichs-Erb-Marſchallen Maxi„miliano ein mehrers auf das neue zugeleget, oder von dem vorigen ac„cord nachgelaſſen worden, als was derſelbige von der verringerung „des Geld quanti, nach dem unterſcheid der Reichs - oder Wahl - und „Crönungs-Tägen, diſponiret, wiewohln quoad 3) allerdings unglaub„lich fällt, daß die differentien hierbey nach der Sach Beſchaffenheit „genugſam unterſuchet, oder die von der Stadt bemeldete Umſtände „und motiuen nach nothdurfft erwogen worden ſeyn ſolten, ſintemah„len den erſtern Einwurff, ob ſelbige bey der Augſpurg. Verhandlung „niemanden ihres Mittel gehabt hätten, der Hauptſach ſelbſten wider„ſpricht, und deutlich beſaget, daß ſelbiger, nach vieliährig rechtlichen „Stritt und proceſs, unter der autorité einer höchſt- anſehnlichen Kay„ſerl. Commiſſion, mit allen Reichs-Städten errichtet, und von allen

ange-

„angenommen und gebilliget worden. Von dem andern, daß die Reichs-„Erb-Marſchallen ſich ihres Rechtens oder praetenſion auf den Wahl- „und Crönungs-Tägen begeben hätten, iſt in ſothanem Vertrage kein „jota befindlich. Und die folge richtiger, wann dieſelbe ihrer vorigen „jurium ſich expreſſe nicht begeben. Daß nach dem Kayſerl. prouiſio-„nal decreto de an. 1582. dieſelbige in ruhiger poſſesſione uel quaſi ih-„rer alten Gerechtſamen beſtändig verblieben. Und ſolche noch wie vor-„hero, alſo auch gegenwärtig und in zukunfft, auf allen und ieden Wahl-„und Crönungs-Tägen zu exerciren befugt ſind. der 3te aber, daß die „Wahl- und Crönungs-Täge ſo lange nicht als die Reichs-Verſamm-„lungen währeten, ſolchem nach auch die ceſſa commoda von keiner be-„ſondern Erträglichkeit wären, beruhet mehr auf praetext und bloſſer „Vermuthung, als dem erfolge, zumahlen der letzt vorige hieſige Wahl-„Tag über Jahr und Tag, ſolche noch länger als ehemahlen die Reichs-„Täge gedauert hat. Und wie der jüngſte zu Augſpurg viel Mona-„then angehalten, alſo auch von denen künfftigen kein anders zu vermu-„then, über dieſes denen Reichs-Erb-Marſchallen die anhero Reiſe und „ſubſiſtence allhier, als an einem koſtbahren und entlegenen Orte, allzeit „weit beſchwehrlicher als anderwärtig und dazu noch ſehr empfindlich „fällt, da die Reichs-Täge zu vorigen Zeiten nur etliche Monat gedau-„ert haben, daß der ietztmahlige zu Regenſpurg allerdings auf ein hal-„bes ſeculum anlauffet, und die Reichs-Erb-Marſchallen gegen das bey „anfang erhaltene wenige Geld, die commoda biß dahero gäntzlich ca-„riren, und die groſſe koſten ohne weiteren Nachſchuß oder andere Er-„götzligkeit beſtändig forttragen, und aufwenden müßten. Da hingegen „die Stadt ſolche reichlich und ruhig genieſſe, und noch dieſen vortheil „habe, daß ſie dieſe allerdings unſchätzbahre iura mit einem ſolchen ba-„gatelle von 1000. fl. redimiren, und dabey allezeit noch profitiren kön-„ne, ſo wenige Zeit auch dergleichen Zuſammenkünffte nur dauern möch-„ten. 4) Iſt zu gedencken, daß (1) weyl. Herr Landgrav Maximilianus „zu Pappenheim, ſo den letztern Vertrage unterſchrieben, damahlen we-„der älteſter noch würcklicher Reichs-Erb-Marſchall, ſondern nur de-„mandatarius des Senioris in der Familie, und dahero (2) bey ermang-„lender ſpecial mandato nicht bevollmächtiget geweſen, zum praeiuditz „und ohne Vorbewuſt der Familie, auch nur für ſich ſelbſten dergleichen „ſchädlichen Vergleich einzugehen. Da nur 5. Jahr vorhero der lang-„wierige Proceß und Stritt ſeine völlige Endſchafft und Richtigkeit er-

langet

„langet, ſolchem nach es auch an dem obiecto transactionis ermangelt „hat. Wie denn die Reichs-Städte in ihren monitis zu dem in Regenſpurg gedrucktem proiect der gewiſſen und beſtändigen Wahl-Capitulation ad art. 3. poſt n. 7. p. 8. unter denen Wahl- und Crönungs-Tägen ſelbſten keinen Unterſcheid gemacht, und ſich lediglich und hauptſächlich auf den Vertrag de anno 1614. dißfalls bezogen haben. Und „wann auch ſchon die damahlige Churfürſtl. Sächſ. höchſt-anſehnliche „Geſandſchafft den Receſs quaeſtionis unterſchrieben, und mit gefertiget; So wird ſich doch nicht finden, daß es auf ordre oder im Nahmen und Vollmacht des Ertz-Marſchall-Amtes geſchehen ſeye, daß „vielmehr dieſe Handlung expreſſe auf gnädigſte ratification des Churfürſtens zu Sachſen ausgeſtellet und bedungen worden. Dieſer aber „ſo wenig als der übrigen hierbey fürnemlich intereſſirten Reichs-Erb-Marſchallen, ſo wohl auch der Beſchaffenheit der Sache ſelbſten, als „denen compactatis familiae, und dem geſchwornen Burckfrieden erforderlicher conſenſus iemahlen erfolget, eo ipſo aber verwieſen iſt und „bleibet, daß die damahlige transactio einige uim und robur erlanget, „und das Ertz- oder Erb-Marſchall-Amte ſolchen angenommen, gebilliget oder bekräfftiget habe. Ad 5) wird es ſemel pro ſemper conſtantiſſime widerſprochen, daß der vorige Reichs-Erb-Marſchall, weiland „Herr Grav Wolff Philipp zu Pappenheim, das Vergleitungs-Recht „der Juden nicht exerciret haben ſolle, und der Zeit noch der Unterſcheid „von ermeldten Reichs-Marſchallens zweymahliger hierſeyn zu machen „ſey, vor- und nach der Ankunfft der Herren Churfürſten und der abweſenden vortrefflichen Geſandſchafften, indeme ſichs mit dieſem ſo lange verweilet, daß iener nach etlichen wöchigen vergeblichem zu warthen, „zu erſpahrung der groſſen ſpeces, wieder nacher Hauſe gekehret, und „nur etliche wenige Tage vor Seiner Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen „Ankunfft zurück anhero gekommen iſt. Wie nun krafft des Haupt-Vertrags de anno 1614. dem Reichs-Erb-Marſchall-Amte das Recht „auf die Ankunfft der Röm. Kayſerl. Maj. oder dero Commiſſarien, und „der Herren Churfürſten geſtellet und reſtringiret, und dahero zu vermuthen iſt, daß ſelbiger es bey ſeiner erſten Anherokunfft nicht exerciret habe: So iſt aber gegenüber außer zweiffel, und einigen aus der „hieſigen Judenſchafft ſelbſten noch beſtens wiſſend und erinnerlich, daß „die Juden mit beſondern Päſſen und Vergleitungs-Zetteln, gegen Entrichtung der Gleits-Gebühr, verſehen, und dieſes Recht ohne Wider-

„ſpruch

„ſpruch exerciret worden, wie dann mit vielen Herrſchafftlichen Offici-„anten und andern Perſonen in Pappenheim erweißlich, daß ſie ſo woh-„len von der Herrſchafft ſelbſten, als ihren Bedienten, und in ſpecie de-„nen damahligen zu gegen geweſenen Trabanten, mit Umſtänden gehö-„ret und vernommen haben, wie ſie bey ſolchem exercirtem Vergleitungs-„Recht ein und andern der Frembden, ſo ſich heimlich in die Stadt pra-„cticiret, und der Gebühr zu entziehen getrachtet haben, aufgeſuchet, zur „Cantzley gebracht, und ſo wohlen vor ihre Mühe eine gute Belohnung „an der Straffe, als auch ſonſten jedesmahlen ihre Gebühr erhalten „hätten. Es iſt aber de praeſenti nicht um die beybringung der-„gleichen Kundſchafft, daran es auch nicht ermangelt haben würde, da „man nur die geringſte vermuthung von dieſem neuerlichen unbefugten „emergenti hätte ſchöpffen können, ſondern dem Erb-Marſchall-Amte „darum zu thun, wie die Stadt, bey der biß daherigen oder weiter ohn-„gegründeten contradiction, demſelben vor den hierunter entgehenden „Genuß, die gebührende ſatisfaction zu geben gemeinet ſeye, geſtalten „der billige regreſſus um ſo mehrers hierdurch expreſſe reſeruiret wird, „ie bekañter iſt, daß deroſelben hierunter weder was zu- noch abgehet. Und „es blos hin auf den wieder das Reichs Erb-Marſchallen-amt und ex-„ercitium deſſen iurium praeconcipirten Haß ankomt, immaſſen auf „den ungeſtandenen Fall, daß die Vergleitung unter den ceſſis begrif-„fen ſeyn ſolte, als doch nimmer zu beweiſen iſt, die Stadt oder das „publicum hiervon nichts zu gaudiren, andern theils aber auch keinen „ſchaden oder abgang hat, ob dem Reichs-Erb-Marſchall-amte oder „deſſen Cantzley dieſer oder jener Jud etwas vor das Gleit zahle, der „ſonſten bey ſothaner occaſion viel zu profitiren ſuchet, und ehender „franco paſſiren als dem Reichs-Erb-Marſchall die Gebühr entrichten „ſollte. 6.) Iſt wohl vermuthlich, weil die hieſige Stadt zum Wahl-„conuent nacher Augſpurg eine beſondere Geſandſchafft abgeſchicket und „gar viele von der hieſigen Judenſchafft ſich daſelbſten eingefunden und „ohne ausnahm das Gleit beym Reichs-Erb-Marſchall-amte genom-„men und bezahlet haben, daß dieſelbe ſo wohl hievon, als auch dem „mit ſelbiger Stadt getroffenen Vergleich, zumahlen ſich dieſe auch für-„nemlich auf den de anno 1619. bezogen, die völlige Nachricht erhalten „haben werde, allenfalls aber hieran genug, daß ermeldte Stadt, un-„geachtet der Vergleich de anno 1619. auf die beliebung der andern „freyen Reichs-Städte mitgeſtellet iſt, in agnoſcirung der ſelbſtreden-

„den Billigkeit hievon abſtrahiret, und mit und nebſt der eingeſtande-„nen Vergleitung ſo wohl der fremden, als ihrer eigenen nur eine kleine „halbe Stund von der Stadt zu Pferſcha angeſeſſenen eigenen Schutz-„Juden, dem Reichs-Erb-Marſchall-amte, nach dem Vergleich de anno „1614. vor die cedirte emolumenta die ſatisfaction zu deren Vergleitung „gegeben hat, wie ſolches bey der damaligen höchſt-vortrefflichen Chur-„fürſtlichen Sächſiſchen Geſandſchafft ad acta regiſtriret worden. Ad 7) „dienet wieder den viel mentionirten Vertrag und die erſtere Quit-„tung de anno 1619. alles dasjenige, was oben ſchon ad §. 4. angemer-„cket worden, und anhero wiederholet wird, von der letztern aber giebt „das auf den 30. Jul. nach der bereits geendigten Wahl und Krönung „geſtellte datum die ſtarcke vermuthung, daß ſelbige den damahligen „Reichs-Erb-Marſchallen entweder abgenöthiget oder von ihme darum „ſo ohnbedenck- und willig gegeben worden; weiln er ſich vorhero „ſchon, der dahero ſchlüßigen contradiction halber, mit der exercirung „einiger iurium proſpiciret haben mag, wie er dann auch eines oder „des andern falls ſeines rechtens ſich zu bedienen oder zu begeben, wohl „befugt geweſen, damit aber der poſterité in keine Weiſe praeiudiciren „können. Welchem allem nach der Reichs-Erb-Marſchall der zuver-„ſichtlichen Hoffnung lebet, auch die Königl. Polniſche und Churfürſtl. „Sächſiſche höchſt-fürtreffliche Geſandſchafft hiermit inſtändigen und „angelegentlichen Fleiſſes bittet, daß, mittelſt derſelben kräfftigen inter-„poſition derſelbige nach den tenor des ſo mühſamen und koſtbahr er-„richteten Haupt-Vertrages §. der Vergleitung der Juden und des dar-„innen accordirten Geld quanti: wie letztmahlen auch gegen die Stadt „Augſpurg rühmlichſt beſchehen, maintenirt und wieder die Billigkeit „weiters nichts getrieben, oder alles wiederum in den alten und vorigen „ſtandt geſetzet werde, wie es vor dem Haupt-Vertrag geweſen und „in oben berührten Kayſerl. proviſional-decreto verſehen iſt.

Franckfurt den 10. Sept. An. 1711.

Weil die Stadt vorgegeben, daß in denen ehevorigen Policey-Ord-nungen auf denen Wahl- und Krönungs-Tägen zu Franckfurt von de-nen Juden nichts enthalten und diſponiret ſey: als iſt aus des Goldaſti Politiſchen Reichs-händeln p. 133. folgendes extrahiret worden.

Von Juden.

Die Juden / ſo von des Reichs-Erb-Marſchall vergleitet, ſollen von männiglich unbeleidiget bleiben, und wer zu ihnen zu ſprechen / ſolches vor ernennten Marſchalck thun.

Auf

Auf die von E. Hochlöblichen Erb-Marſchall-Amt über diſ- ſeitige rationes am 21. Septembr. jüngſthin communicirte An- merckungen wohlgegründete Gegen-Vorſtellung. LITT. I. *Repoſitio* Francofurtenſium *an.* 1711.

„Erſtlich, wird von Seiten E. Hochlöbl. Erb-Marſchall-Amts, die, „vermöge in anno 1619. errichteten Vertrags, dem löbl. Magiſtrat der „Stadt Franckfurt, unter andern cedirten Gerichtbarkeiten, nahment- „lich zugeſtandene Vergleitung der Juden, dahero ohne Grung wider- „ſprochen, weil in dem allegirten §. So hat man ſich doch endlich etc. „mit klaren und deutlichen Worten enthalten: **Daß** *Magiſtratus* **der „Vergleitung der Juden/ ohngehindert der Herrn Erb-Mar- „ſchallen, ſich gebrauchen mögen.** Dargegen nicht im Wege ſte- „het, daß in dem vorhergehenden receſs de anno 1614. dieſe der Juden „Vergleitung dem Reichs-Erb-Marſchall-amt eingeräumet worden. „Weiln dieſer gantze receſs von Reichs-Verſammlungen und Reichs- „Tägen handelt, mit keinem Worte aber der Wahl- und Crönungs- „Tagen praetendirender iurium, weder tacite noch expreſſe begeben, da- „wider einwendet, ſondern in poſſeſſione uel quaſi derſelben zu ſeyn ver- „meinet: So hat man ihm doch ex parte Magiſtratus weder eine iu- „risdiction auf die quaeſtionirte Wahl- und Crönungs-Täge iemahlen „eingeräumet, noch weniger eine gantz ohnerwieſene poſſeſſionem uel „quaſi zugeſtanden, ſondern mit beziehung auf die deßwegen geführte „alte protocolla und verſchiedener Reichs-Städten teſtimoniales ſolche „trifftige in dem letztern receſs enthaltene motiuen angeführet, daß E. ho- „hes Ertz-Marſchall-Amt ſich ins Mittel geſchlagen, durch deſſen unter- „handlung ein beſonderer Vergleich deßwegen in anno 1619. aufgerich- „tet, und der vorige zu Augſpurg auf die Reichs-Verſammlung ledig- „lich eingerichtete receſs de anno 1614. quoad ciuilem et criminalem iu- „risdictionem, ſo viel nehmlich die Wahl- und Crönungs-Täge anlan- „get, dadurch erläutert und erkläret worden. Woraus unwiderſprech- „lich folget, daß dieſer letztere receſs de anno 1619. pro norma dienen, „und was darinnen dem Magiſtrat zugeſtanden worden, mit allegirung „des vorhergehenden receſſes de anno 1614. ohne deſſen praeiudiz in „weitern zweiffeln nicht gezogen werden kan. Zu des Magiſtrats nicht „geringer verunglimpfung aber wird darinnen angeführt, als ob ihme „fürnemlich um die verringerung der accordirten Geld-Summen zu thun „geweſen ſeye, da doch E. hochlöbl. Reichs-Marſchallen-Amt Magiſtra- „tus zu einiger Geld-praeſtation vorhero ſich nicht verbunden erachtet,

Repoſitio Francofurtenſium an. 1711. „und was durch den letztern receſs accordiret worden, in regard der „Churfürſtl. Sächſ. interpoſition und vermittelung geſchehen, danebſt „aber dem Magiſtrat nicht zu verdencken geweſen, daß er, wie ein ieder „Reichsſtand gethan hätte, damit dergleichen iura in ſeinem territorio „nicht exerciret werden mögten, zu euitiren geſucht; wie dann auch die „angeführte Urſach, weil die Wahl- und Crönungs-Täge nicht ſo lange, als „die Reichs-Täge zu währen pflegen, eben nicht pro cauſa impulſiua gehal„ten, ſondern die obangeführte motiuen, warum man nehmlich dem „Reichs-Erb-Marſchall-Amt keine iurisdiction und dahero flieſſende „emolumenta zugeſtehen könte, in conſideration gezogen, und von E. ho„hen Ertz-Marſchall-Amt für erheblich gehalten, auch dahero der Ver„gleich veranlaſſet, und vollenzogen worden. Ferner und ſo viel den ex „aduerſo allegirten §. 3. des in anno 1614 errichteten receſſes, was a„ber die ciuilem und criminalem iurisdictionem &c. anbelanget, ſo re„det derſelbe indifferenter von der ciuil- und criminal-iurisdiction über „die Fremde, ſub qua rubrica, in Vergleitung der frembden Juden un„ſtreitig gehöret, auch die dahero flieſſende emolumenta und fructus dar„zu ohnzweiffentlich gerechnet werden. Da nun dieſer §. durch den her„nach folgenden mit dem Magiſtrat anno 1619. getroffenen Vergleich §. „So hat man ſich endlich ꝛc. dahin erläutert und erkläret wird, daß ge„gen erlegung 400. Fl. offt mentionirter Magiſtrat aller in vorhergehen„den §pho ſpecificirter Gerechtigkeiten über Fremde, ſo wohl in ciuil- „als criminal fällen und dahero flieſſender emolumentorum, ohngehin„dert der Herren Erb-Marſchallen, ſich gebrauchen mögen, und damit „etwan wegen Vergleitung der Juden, als ob ſolche hierunter nicht be„griffen wären, keine differenzien entſtehen möchten, ſolche nahment„lich gemeldet und per particulam *connectendi*: nicht weniger / unter „fremder Potentaten und Reichs-Stände Geſandte und Bothſchafften „nicht angehende Perſonen mitgezehlet worden; ſo hat man wohl Ur„ſach ſich zu verwundern, daß bey ſo klaren Umſtänden ſolches in diſ„put gezogen, und dieſe Worte nicht von Vergleitungs-Recht, ſondern „nur von denen davon fallenden fructibus et emolumentis, nemlich der „Garküchen und des Umgelds, interpretiret, ja ſo gar ein paradoxon „und abſurdum, als ob etwas in einem §pho gegeben und im andern „wieder abgeſprochen ſeye, inferiret werden mag, da doch der erſte Re„ceſs, wie es bey Reichs-Verſamlungen, der andere, wie bey Wahl„und Krönungs-Tägen, damit ſolle gehalten werden, diſponiret und ohne

an. 1614.

Repoſitio Francofurtenſium an. 1711.

„ohne abſurdität und paradoxo in dergleichen differenten Fällen verſchie„dene Verordnungen gar wohl gemachet werden können. Die von „Vergleitung der Juden dem Magiſtratui zugeſtandne Ufkünfften und „fructus aber um ſo viel deſtoweniger von denen Garküchen zu verſte„hen, als man allhier denen anhero kommenden fremden Juden, ſo ie„derzeit bey denen allhieſigen in ihren Gaſſen logiren und aus dero dar„innen ſich befindlichen Garküchen geſpeiſet werden, keine aparte und „beſondere Garküchen, wie etwa zu Augſpurg, allwo keine Juden woh„nen, geſchehen, aufzubauen pfleget, und ſolchemnach der Magiſtratus „davon nicht den geringſten Nutzen ziehet, einfolglich durch die von Ver„gleitung der Juden abfallende und dem Magiſtrat überlaſſene fructus „nothwendig etwas anders, nemlich das Vergleitungs-recht ſelbſten und „die durch reſp. Abgeb-und Löſung der Päſſe und Geleits-Zettul davon „fallende Gelder verſtanden werden müſſen. Zweytens/ kan die an„gegebene Relation oder vielmehr Erläuter-und Erklärung keinen andern „Verſtand haben, als daß man daraus ſehen und vernehmen ſolle, was „eigentlich dem Magiſtrat der Stadt Franckfurt bey ereignenden Wahl„und Krönungs-Tagen für iura und daher flieſſende emolumenta cedi„ret und zugeſtanden worden, und was ermeldter Magiſtrat hingegen „dem Herrn Reichs-Marſchall dafür an Geld zu geben per transacti„onem ſich verbunden habe, die Vergleitung der Juden aber, iſt mit „gutem bedacht dem Vergleich nahmentlich mit einverleibet worden, „und kan alſo unterm Vorwand, daß ſich der cedirten iurium halber „auf den §.3. des Vergleichs de anno 1614. referiret worden, zumahln „dieſe relatio nicht reſtrictiue, ſondern ampliatiue beſchiehet, nullo mo„do diſputiret werden. Wie dann auch drittens, daß die differentien, „der ſachen beſchaffenheit nach, genugſam unterſuchet und erwogen „worden ſeyn, dahero abzunehmen, daß nicht allein der damahlige Herr „Erb-Marſchall für ſich mit dem Magiſtrat ſich verglichen, ſondern auch „die anweſende höchſt-fürtreffliche Chur-Sächſiſche Geſandſchafft die „Hand mit angeleget und, nach fleißiger Unterhandlung, (wie die for„malia lauten,) die differentien vermittelt und die Partheyen zu einem „gütlichen Vergleich diſponiret, auch den vorigen receſſ vorgedachter „maſſen erläutert und erkläret haben. Daß man aber ex parte Ma„giſtratus unter andern ſich auch beſchwehret, daß er bey der Augſpur„giſchen Handlung niemand aus ſeinem Mitteln gehabt, iſt nicht zu dem „ende geſchehen, als ob man deswegen dieſelbe Handlung impugniren

 wolte,

Repoſitio Francofurtenſium an. 1711.

„wolte, ſondern nur anzuzeigen, daß, wo man darbey gegenwärtig ge„weſen, und verſpühret hätte, daß E. Hochlöbl. Erb-Marſchall-Ambt „ſeine auf Reichs-Verſamlungen darinnen zugeſtandene iura, auch auf „Wahl-und Krönungs-Täge zu extendiren intentioniret wäre, man „demſelben deſto eher wiederſpechen und ſich deswegen mit einer clauſula „ſaluatoria, umb alle Irrungen zu praeueniren, deſto eher proſpiciret „hätte. Es iſt hiernechſt zwar nicht ohne, daß in dem mehr angeführ„ten erſtern Vertrag de anno 1614. nichts enthalten, daß der Hr. Reichs„Marſchall ſich durch ſothanen receſſ ſeiner anmaßlichen Rechten auf „Wahl-und Krönungs-Täge, mit ausgedruckten Worten begeben ha„be, allein man hat ſich auch diſſeits auf dieſen receſſ nicht anders, als „daß ſolcher nur auf Reichs-Verſamlungen und Reichs-Täge eigent„lich gerichtet ſey, inſonderheit aber auch auf die desfalls geführte alte „protocolla und verſchiedener Stände glaubwürdige teſtimoniales, kraft „deren er ſein poſtulatum, der Wahl-und Krönungs-Täge halben, fal„len laſſen, bezogen, mithin nicht unſchließig argumentiret, daß, weil „der offt allegirte Vertrag de anno 1614. nur von denen Reichs-Ver„ſamlungen allein redete, ſolcher um ſo viel weniger auf die Wahl-und „Krönungs-Täge extendiret werden könte, als dieſe mit jenen keinen „Vergleich und proportion hätten, auch an ſich ſelbſten notorium wä„re, daß die Wahl-und Krönungs-Täge bey weiten nicht ſo lange, als „die Reichs-Täge zu währen pflegten, immaſſen, wie ex aduerſo ſelbſten „angeführet wird, der ietzt fürwährende Reichs-Tag faſt über ein halb „ſeculum gedauret. Die angerühmte poſſesſio uel quaſi wird auch ſo „wenig eingeſtanden und nachgegeben, als ſelbige probiret werden muß; „noch weniger dem Magiſtrat mit raiſon zugemuthet werden können, „dem Herrn Reichs-Erb-Marſchalln an ſeinen, zu Ehren des H. Reichs„und beybehaltung ſeiner von Reichs-wegen tragender fürnehmer char„ge und daran klebender ſtattlicher Ehren-praerogatiuen anzuwenden„der koſten, mit einem Geld beytrag zu ſtatten zu kommen, als allhieſi„ges gemeines Stadt-aerarium, wegen derer denen hohen Herren Chur„fürſten und Ständen competirender Zoll-Accis-und anderer Freyhei„ten, davon auch derer fremden Potentaten Geſandte participiren, we„nig davon profitiret, vielmehr die deßwegen anzuwendende große de„penſen und koſten die hiervon fallende geringe commoda weit übertreffen. „Viertens, iſt gar nicht zu vermuthen, daß der dermahlige Magiſtrat „den Herrn Graven Maximilian von Pappenheim ohne ſpecial- voll-

macht

„macht von ſeinen übrigen intereſſirten Herren Agnaten werde admit- Repoſitio Francofurtenſium an. 1711.
„tiret, noch auch die hohe Herren Mediatores, in Ermangelung derſel-
„ben, den receſs unterzeichnet haben; Es iſt vielmehr außer allen zweif-
„fel, daß die Herren Agnaten darmit zu frieden geweſen, und hochermel-
„tem Herrn Graven Maximilian die differentien durch einen zuläng-
„lichen vergleich zu tractiren und zu heben, um ſo mehr committiret und
„aufgetragen haben, als dieſer Herr Grav den vorhergehenden receſs
„de anno 1614. mit concertiren helffen, einfolglich von allen Umſtän-
„den am beſten informiret geweſen, die deſiderirte ratification aber dahero
„abzunehmen, daß nicht allein anno 1619. dieſer Herr Grav Maximi-
„lian, ſondern auch anno 1658. bey dem Wahl- und Crönungs-Tage
„Kayſers Leopoldi, Chriſtmildeſten Andenckens, der Herr Grav Wolff
„Philipp in höchſter Anweſenheit des Herrn Reichs-Ertz-Marſchallen
„Churfürſtl. Durchl. die Quittungen auf 400. fl. einrichten laſſen, und
„ſolche ohne contradiction unterzeichnet haben. Fünfftens, iſt nicht
„glaublich, daß der vorige Reichs-Erb-Marſchall, weil Herr Grav Wolff
„Philipp zu Pappenheim anno 1658. das Vergleitungs-Recht ber Ju-
„den exerciret habe, weil dieſes wider den klaren Innhalt des letztern
„receſſes läufft, und ſich dahero noch jüngſthin die Gräfl. Hanauiſche
„Regierung darüber, als einer neuerung beſchwehret, und deren reme-
„dur verlanget, ſonſten auch in actis, da man doch alles und iedes fleiſ-
„ſig auffſchreibet, hiervon nichts zu finden iſt. Würde gleichwohl E.
„Hochlöbl. Marſchall-Amt einige Juden, gegen welche dieſes Recht, oh-
„ne Wiederſpruch, öffentlich. exerciret worden ſeyn, nahmhafft
„zu machen belieben, wird man deſſen gewärtig, immittelſt aber nicht zu
„verdencken ſeyn, wann man die teſtimonia domeſtica, und die darzu
„de auditu alieno deponiren, nicht admittiren kan, ſondern ſeinen wohl-
„hergebrachten Rechten zu inhaeriren gedencket, iedoch nicht aus einem
„gegen des Reichs-Erb-Marſchall-Amt praeconcipirten Haß, deſſen
„Magiſtratus gantz ungütlich beſchuldiget wird, ſondern nur ſeine weni-
„ge iura pflichtmäßig zu tuiren. Dann ob zwar ſonſten wahr iſt, daß
„durch dieſe hier gantz ungewöhnliche Vergleitung der Juden dem hie-
„ſigen aerario nichts zuwächſet; ſo ſuchet doch ein ieder Stand zu evi-
„tiren, damit dergleichen iura in ſeinem territorio nicht exerciret werden.
„Sechſtens, bleibt darbey, daß dem hieſigen Magiſtrat, von der zu Aug-
„ſpurg bey dem letztern daſelbſt gehaltenem Wahl- und Crönungs-Tag
„beſchehener Vergleitung der Juden, die geringſte Nachricht nicht bey-
wohnet

„wohnet, noch auch, was vom daſigen Magiſtrat, mit welchem ohne „dem der letztere Vergleich de anno 1619. nicht errichtet iſt, dißfalls et„wa möchte nachgegeben worden ſeyn, gegen dem hieſigen Magiſtrat zu „einer conſequenz und Nachtheil angezogen werden könne. Endlich und „Siebendens / dienen die vorhandene beede Quittungen zum beſtändi„gen Beweiß, daß der letztere receſs nicht allein von dem paciſcirenden „Herrn Graven Maximilian von Pappenheim obſeruiret, ſondern auch „von deſſen Herrn ſucceſſoren angenommen worden, und macht das in „der letztern Quittung gemeldte datum um ſo weniger die Vermuthung „einer abgenöthigten oder ohn bedenck heraus gegebenen Quittung, als „ſolche dem wohlbedächtlich überlegten offt mentionirten receſs gemäß „eingerichtet geweſen, und dergleichen Gelder nicht eher, als nach geen„digter Wahl- und Crönungs-Tägen pflegen bezahlt zu werden; der „Herr Grav aber hierdurch ſeiner Gräflichen poſterité kein praeiudiz „zugezogen, ſondern demjenigen ruhmlich nachgekommen iſt, worzu ſich „ſeine Herren Vorfahren, nach fleißiger der Sachen Unterſuchung und „reiffer Überlegung, per receſſum verbunden haben; wobey es dann auch „aus ſo trifftig angeführten motiuen und Urſachen, zu laſſen, offt gemeld„ter Magiſtrat in geziemenden reſpect angelegentlich erſuchet.

Praeſent. den 7. Octobr. 1711. der Stadt Franckfurt weitere Vorſtellung über des Reichs-Erb-Marſchall-Amtes Anmerckung auf jener dorten übergebene rationes.

Der Stadt Augſpurg rationes und motiuen contra des Reichs-Erb-Marſchall-Amt.

LITT. K. *Oppoſitio* AVGVSTAE *adverſus Mareſcallum* 1690.

Rationes und motiuen / warum wegen des vorſeyenden Hochlöbl. Churfürſten conuents die Stadt Augſpurg den vom Löbl. Reichs-Erb-Marſchall-Amt praetendirenden recompens der 1000. Fl. nicht bewilligen, noch abſonderlich demſelben die Auffſtellung fremder Cramer eingeſtehen könne.

„Erſtlich verlautet, der im vergleich de anno 1614. accordirte Abtrag „mit 1000. fl. bloß und alleinig auf Reichs-Täge oder Reichs-Verſam„lungen und keine andere dietas. Inmaſſen 2) man anno 1619. ſelbi„gen alſo verſtanden, und dannenhero der andern Täge halber, einen „neuen Vertrag zu treffen, an allen ſeiten für nöthig erachtet. Dieſer „letztere Vergleich 3) iſt um ſo weniger zu verwerffen, weiln ihn die zu „damahligen Wahl-Tag zu Franckfurt abgeordnete Churfürſtl. Sächſ. Herren

„Herren Räth und Geſandte als Mediatores, mit eigen Siegeln und „Unterſchrifften bekräfftiget. Ihro Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen „4) haben ſothane Bekräfftigung nicht improbiret, welche dahero deſto „mehr pro ratificata zu halten, nach demmahlen inſonderheit bey der güt„lichen compoſition de anno 1614. (uerſic. Als haben ꝛc. in fine) verſe„hen, daß welcher Theil ſich nachgehends nicht contrarie erklären wür„de, eius reſpectu der Vergleich pro ratificato gehalten werden ſolte. „Wenn 5) anno 1612. und 1630. zu Regenſpurg etwas widriges geſche„hen, hat man Stadtſeits keine Wiſſenſchafft davon, weniger hievon „einigen Theil, und kan ſich mithin daſſelbige nicht praeiudiciren laſſen. „Zu geſchweigen 6) das von Herrn Reichs-Quartiermeiſter communi„cirten extract protolli, (beſag deſſen die Stadt Regenſpurg anno 1630. „dem Löbl. Reichs-Erb-Marſchall-amt 1000. fl. an 715. Gulden Tha„lern bezahlt haben ſoll) nicht richtig, ſintemahlen das quantum der 715. „Gulden Thaler, den Guldenthlr. nach eignen verlaut erwehnten proto„colli, zu 1. fl. 15. Xr. gerechnet, ſo viel Gulden nicht austrägt. Derentgegen „7) hat man wohl mercklich den Vertrag de anno 1619. bey dem anno „1653. allhier in Augſpurg fürgeweſten Wahl-Tag unice vor Augen „gehabt, und obſeruiret, auch es endlich nach vielen ſtreiten in allem auf „300. fl. ankommen laſſen. 8) Haben Ihr. Churfürſtl. Durchl. zu „Sachſen ſelbſten, ſich in dero jüngſt gnädigſten Schreiben an hieſige „Stadt, de dato im Feldlager vor Mayntz, den 22. Iulii, auf die „mit den Reichs-Städten vorhandene Verträge in plurali bezogen, „wie dann auſſer denen de annis 1614. und 1619. kein weiterer be„kannt. Anlangend 9) ſonderheit die frembden Cramer, da durch den „Vergleich de anno 1614. nicht nur ihrenthalben die emolumenta, ſon„dern auch die iurisdictio ipſa und damit die hieraus flieſſende zulaſſung „und admiſſion derſelben den Reichs-Städten zugetheilt worden, erhel„let, daß num. 3. uerſ. (Was aber die ciuilem und criminalem &c.) allwo „man die geſamte iurisdiction, und alles was ſolcher iurisdiction an„hängig, über die Frembde, die Stände des Reichs, oder der frembden „Potentaten Geſandten und Bottſchafften nicht berührende Perſonen „(einfolglich auch über die hernach in ſpecie benennte frembde Cramer) „denen Reichs-Städten eingeräumet, allermaſſen der introitus des ver„gleichs expreſſe num. 4. unter die ſtrittig geweſte Puncten, die Bott„mäßigkeit über die frembde Crämer ſo wohl, als das Schutz- und bo„liten-Geld recenſirt, auch hierauf vorangezogener uerſic. (was aber ci-

„uilem &c.) circa finem ausdrücklich meldet, das, wie das Nahmen ha„ben mag und von dem Reichs-Erb-Marſchallen bißhero geſucht, angericht, „zugelaſſen, oder eingezogen werden wollen, (conſequenter auch die ge„ſtrittene Bottmäßigkeit über frembde Cramer) alles derſelbe hinführo „zu unterlaſſen, und ſich deſſen ferners nicht anzumaſſen habe. Geſtal„ten ſich 10) nicht befinden wird, daß bey denen noch an 1614. und 1619. „gehaltenen allgemeinen und particulairen R. conuenten, zumahlen bey „fürwährenden Reichs-Tag zu Regenſpurg, vom löbl. Reichs-Erb-Mar„ſchall-amt fremde Crämereyen angerichtet, oder ſolches Städtiſchen „theils nachgeſehen worden. 11.) Gereichet ſolches vornehmen denen „verbürgerten Crämern zu großen ſchaden, alldieweilen dieſe meiſtens „eben die Waaren, ſo jene führen. Ja iſt 12.) deßwegen noch von ferne„rer gefährlichern conſequenz anzuſehen, weil ob paritatem rationis aller„ley Handwercker auf ſolche weiß eingeführet und angerichtet werden „könten. Da man doch dermahlen in viel und unterſchiedliche Wege „als durch die abhabende quartier und ſtetige Wachten, durch die uner„ſchwingliche Creiß-Anlag, leidige darniederlegung der Commercien „und Nahrung, und aller Victualien (lauter auswärtig zum Nutzen „kommende) aufſchlagung und theurere, auf das härteſte vorhin be„ſchwehret iſt, und dergleichen conuent einer Stadt zu einen ſo weit „greiffenden Nachtheil nicht gereichen ſoll: dann daß ſolcherley comitia „in denen Reichs-ſtädten pflegen angeſtellet zu werden, das iſt zu ihrem „fauor eingeführet. Letzlichen und 13) hat die Stadt Augſpurg ein ſtar„ckes Bedencken, in dieſem oder jenem etwas beſchwehrliches einzugehen, „bevorab den Vergleich de anno 1619 zu annulliren oder davon abzu„weichen, in deme disfältige ſach die geſamte Reichs-ſtädte betrifft, de„nen man vorzugreiffen oder zu praeiudiciren billig nicht begehrt.

LITT. L. *Mareſchalli S. R. I. diſſolutio dubiorum in conuentibus electorum an. 1622. et 30.*

Ableiniger Gegen-Bericht auf der hieſigen Stadt Rathe motiuen und rationes.

In puncto der 1000. Fl. recompens, Crämerey Erlaubniß und der Juden Begleitung, mit Beylag Extracten Reichs-Erb-Marſchall-amts Protocollen, bey vorgeweßten Chur- und Fürſten-Tägen zu Regenſpurg de anno 1622. et 30.

Ableiniger und gründlicher Gegen-bericht und Beweiß auf die an ſeiten hieſiger Stadt nechſt hin entworffene rationes und motiuen, krafft deren bey dieſem vorſeyenden Hochlöbl. Chur-

fürſtl.

fürſtl. Collegial-Tag das Reichs-Erb-Marſchall-amt an dieſelbige die bis dahero verweigerte 1000. Fl. mit Recht zu fordern / auch denen fremden Crämern den freyen Verkauff ihrer Waaren zu erlauben befugt geweſen, auch demſelben die unbillig verweigerte Vergleitung der Juden von Pferſchheim alleinig zukommt. *Marſchalli S.R.I. diſſolutio dubiorum.*

„Erſtlichen verlautet der im anno 1614. getroffene Vergleich zu ende des „§. Was aber die ciuilem und criminalem &c. deutlichen, daß gleich „nach dero Röm. Kayſerl. Maj. Anherokunfft und zu anfang des Reichs-„Tags in recompenſam deren an die erbare Freye-Reichs-Städte ce-„dirten, und in beſagten §. ſpecificirte emolumenten dem Reichs-Erb-„Marſchall 1000. Fl. bezahlt werden ſollen. Und gleichwie zum andern „in anſehung beeder contrahirender theile, zwiſchen denen Reichs-Tägen „und denen andern Reichs-Handlungen und ſo genannten Wahl- und „Krönungs-Tägen gantz kein Unterſchied, und der Reichs-Erb-Mar-„ſchall, auf der Röm. Kayſerl. und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen begeh-„ren, bey allen conuentibus zu erſcheinen ſchuldig, und dargegen, in kraft „berührten Vergleichs, nach würcklicher bezahlung des accordirten quan-„ti, die Stadt die abgetretene commoda und fructus jedesmahlen zu „gaudiren befugt: alſo iſt auch irrig und falſch, ob wäre dieſer accor-„dirte Abtrag mit 1000. Fl. nur auf die allgemeine Reichs-Verſamm-„lungen zu verſtehen, immaſſen unter dem generice geſetzten Wort „Reichs-Tag, alle andere conuentus als ſpecies verſtanden werden und „die denominatio a potiori et frequentiori beſchehen. Dieſerwegen auch „nicht kan geſaget werden, ob hätte man einen neuen Vertrag zu tref-„fen, an allen ſeiten vor nöthig erachtet. Vielmehr lieſſe ſich a con-„trario ſchlieſſen: weil in dem vermeynten Bey-receſſ de anno 1619. „von keinem Collegien-Tage etwas befindlichen, daß dieſerwegen ſol-„cher vor ietzo pertinenter nicht allegiret oder in dem geringſten darauf „reflectiret werden könte. Geſtalten 3.) dergleichen Vertrag bey dem Reichs-Erb-Marſchall-Amt weder befindlichen noch ſonſten bekannt, „vielweniger in originali oder copia uidimata vorgewieſen, am minde-„ſten aber jemahlen ad obſeruantiam, quae optima legum interpres, „gebracht worden. Welches 4.) hieraus abzunehmen, daß gleich in „denen erſten Jahren, nach dem dato dieſes Vertrages / auf denen zu „Regenſpurg gehaltenen Churfürſten-Tägen de annis 1622. et 30. eben „demjenigen Reichs-Erb-Marſchallen, mit welchem der letztere Vergleich

an. 1614. *an. 1619.* *an. 1622.* *an. 1630.*

Mareſchalli S. R. I. diſſolutio dubiorum.

„gemachet worden ſeyn ſolle, die accordirte ſumma der 1000. Fl. völlig „bezahlet worden, wie beede anliegende extracten aus denen Reichs-Erb-„Marſchall-amts protocollis klar, mithin auch dieſes zu erkennen ge-„ben, daß der Reichs-Erb-Marſchall damahlen ſchon dieſe vor ietzo „wiederum neu hervorgeſuchte exception, ob der conventus keine Reichs-„Verſammlung wäre, ſo gar nicht attendiret, daß ſelbiger vielmehr dem „Stadt-Rath zu entbiethen laſſen, ſich ſimpliciter zu reſolviren, ob man „den völlige accordirten recompens geben oder unterlaſſen wolte, mit „dem anhang, wann ſie in dieſem paſſ dem Augſpurgiſchen Vergleiche „ein Loch machen, alsdann auch ſelbiger wiſſen würde, ſeine ſach in „acht zu nehmen, alſo daß hierauf ohne eintzige fernere contradiction oder „bemerckung eines anderweiten Vertrages die 1000. Fl. bezahlet worden. „Wie den 5) zu beſtreitung deſſen vermeinten gültigkeit die in dem 3. „und 4. Puncten angeführte beede rationes gar den mindeſten vorſchub „nicht geben, daß vielmehr das widrige hierdurch beſtätiget wird, wenn „nemlich die gnädigſte ratification der Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen, „worauf ſich dieſer andere vergleich beziehet, nicht allein gar nicht erfol-„get, ſondern auch der damahlige Reichs-Erb-Marſchall, nach dem te-„nor des vergleichs de anno 1614. und abſonderlichen der zu ende des §. „Als haben höchſt und hochgedacht etc. ſpecialiter bemelten clau-„ſul, ſich nachgehends contrarie erklärt, wie die erſte Anlag extracten „protocolli de anno 1622. genugſam vor augen leget. Ob aber 6) „dasienige, was laut vorbemeldter anlag zu Regenſpurg geſchehen, auch „der allhieſigen Stadt bekannt oder communicirt worden ſeye, iſt zwar „dem Reichs-Erb-Marſchall-Amt unbewuſt, wohl aber glaublich, daß, „wie von alters hero die Reichs-Städte, aus wohl hergebrachten Städ-„tiſchen vertrauen, in ihren gemeinſamen Angelegenheiten iederweilen „zu thun pflegen, dieſe, welche zumalen im Nahmen aller andern zu der „gütlichen Handlungen in anno 1614. bevollmächtiget und allhier ge-„genwärtig geweſen, unter einander fleißig werden communiciret ha-„ben, wiewohlen dieſes der Hauptſach nichts benimt, und genug iſt, daß „die Stadt Regenſpurg damahlen die billigkeit erkannt, und für ſo vie-„le und anſehnliche emolumenta das wenige quantum der 1000. fl. be-„zahlet hat. Und iſt 7) in facto irrig, ob wäre das ſtück von denen an. „1630. bezahlten 715. Guldenthlr. pro 1. fl. 15. Xr. gerechnet worden, und „alſo der communicirte extractus nicht richtig, als wovon in dem an-„geregten protocollo kein jota, wohl aber alldar tam in rubro, quam in

„nigro befindlich, daß die gantze Summa von 1000. fl. bezahlet worden. „Jngleichen kan 8) dasienige, was bey dem ietzt allhier vorgeweſenen „Wahl-Tag anno 1653. dieſer wegen pasſiret zu ſeyn angeführet wird, „vor ietzo um ſo weniger in conſideration oder zum praeiudiz angezogen „werden, als auch eo ipſo ſtädtiſcher ſeits geſtanden, daß unerachtet ſel„bige Wahl-Tage, wie Weltkündig, nur 14. Tage lang gedauret, ie„dennoch die Stadt von ſolchen vermeinten vergleich, deme ſie vor ietzo „ſo ſtricte inhaeriren will, abgewichen, und ein mehrers bezahlet, als ie„ner in ſich begreiffen ſolle, vorab wegen ſolcher kürtze der zeit damahls „mehrern theils verblieben, was ſonſten bey ſolchen conuentibus rechtens „und herkommens iſt, und dahero die Stadt von dem ceſſo emolumen„to wenig gaudiren können. Zu geſchweigen, daß auch hierüber noch „keine Quittung vorgewieſen worden, daraus zu ſehen wäre, ob? wie „viel? auch mit welcherley bedingniß das Geld acceptirt worden. Be„langend 9) der Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen reſcript an die Stadt „allhier, von dato den 22. Iulii, will man ſich von Seiten des Reichs„Erb-Marſchall-Amts nicht unterſtehen, daſſelbige zu interpretiren, ein „oder andere Worter darinnen zu captiren, viel weniger aber daraus „captioſe zu inferiren, und wird die höchſt-anſehnliche und vortreffliche „Churfürſtl. Geſandſchaft ſolches ambeſten zu interpretiren, oder, wie weit „ſolches pro fundamento zu allegiren ſeye, zu erklären, und daſelbſten „ſich die Stadt hierum gebührend anzumelden wiſſen. Und wann auch „10) vorſtehendes alles, wie unwiedertreiblichen wahr und beſtens ge„gründet es iedoch an ſich ſelbſten iſt, alſo klar nicht wäre, ſo läuffts ja „der Gott- und Ehrliebenden Welt gefälligen equité ſchnur ſtracks zu „wider, daß der Reichs-Erb-Marſchall, ceſſante nunc illa ratione ſpeci„ali et principali, derent willen der andere Vertrag hauptſächlichen ver„anlaſſet worden ſeyn ſolle, von dem erſten und Haupt-Vertrag de an. „1614. und denen darinnen accordirten 1000. fl. abgewichen, und gegen „ſo groſſe ſpeſen, ſo derſelbige tragen muß, ſich mit einem ſolchen baga„tell genügen, derentgegen der Stadt, ſo in hoc paſſu de lucro captando „certirt, zu ſeiner ſo groſſen Einbuß und ſchaden, einen ſo groſſen Genuß und „commodum, ja allen Vortheil alleinig überlaſſen ſolle. Wenn zu„mahlen 11) wohl erwogen wird, daß, da dem Reichs-Erb-Marſchallen „die Lieferung der 1000. fl. derentwillen difficultirt werden wollen, daß „die Wahl- und Crönungs-Tage nur etliche wenige Wochen, herentgegen „die Reichs-Täge ein halbes Jahr lang zu währen pflegten, vorietzo der

Mareſchalli S. R. I. diſſolutio dubiorum.

Mareſchalli S. R. I. diſſolutio dubiorum.

„Reichs-Tag zu Regenſpurg allbereit 26. Wochen lang dauret, und noch „lang fürwähren dürffte, der ietzige Churfürſtl. Collegial Tag aber, zu „welchem der Reichs-Erb-Marſchall auf allergnädigſt und gnädigſten „Befehl allbereit vor 4. Monathen allhier erſchienen, noch nicht einmahl „angefangen, oder, daß künfftig dieſer ſich bald endigen werde, das anſe„hen hat, und doch die Stadt Regenſpurg, unerachtet vielfältigen eriñerns, „biß dahero über die 1000. fl. keinen Heller weiter bezahlet, herentgegen „eine ſo lange zeit allen Genuß alleinig gehoben, hieſige Stadt auch die „4. Monath über von denen Glückshöfen, Comödianten, Spielern, Crä„mern, und mehr andern dergleichen cellis gleichfalls ein groſſes utile ge„zogen hat, ſo vor dieſem ante transactionem dem Reichs-Erb-Mar„ſchall-Amt alleinig zuſtändig geweſen. Was 12) in dem 9. biß 12ten „Puncten incluſive wegen der frembden Crämer angeführet worden, hat „nach dem begriff des Vergleichs de anno 1614. (die Bothmäßigkeit über „dieſelbe, und das Schutz- und Politen-Geld betreffend,) ſeine richtige be„wandniß, der Reichs-Erb-Marſchall auch deme, wie in keinen anderen „Puncten, alſo auch in dieſem nicht zu wider gehandelt, weder einigen „actum iurisdictionis contentioſae gegen dieſelbige exercirt, noch Schutz- „und Politen-Geld von denenſelben erhoben, oder denenſelben ehender „erlaubniß gegeben, ihre Wahren öffentlich zu verkauffen, biß, nach en„digung der gewöhnlichen Jahres-Meß allhier, die Stadt die, alte Frey„heit und wohl hergebrachte richtige obſeruanz zu ſchmählern und gar „aufzuheben, auch zu ſolchem Ende allen frembden Crämern und Han„delsleuten, lediglichen des Kayſerl. Hoff-Marſchall-Ambts in denen „Erblanden befreyte Hof-Handelsleute ausgenommen, das feil haben „gäntzlich zu verwehren, neuerlich uud unbefugter weiſe unternommen, „und den Reichs-Erb-Marſchallen zu einer widrigen und gantz billig und „obſeruanz mäßigen conceſſion gemüßiget hat, deſſen befugſame hernach „folgende rationes und Umſtände genugſam beweiſen, daß (1) der Reichs„Erb-Marſchall ſolcher conceſſion in dem Haupt-Vergleich ſich weder „tacite noch expreſſe begeben, (2) daſelbſten kein Verboth oder dergleichen „diſpoſition befindlichen, krafft deſſen keine fremde Crämer bey denen „Reichs-conuenten geduldet werden ſolten, vielmehr (3) daß dergleichen „vorhero allezeit paßirt worden, auch dato noch und ins künfftige gedul„det werden ſollen und müſſen, daraus zu ſchlieſſen iſt, daß die Einneh„mung des Schutz- und Politen-Geldes von denenſelben, die Städte an „ſich erhandelt, und auch (4) deneuſelben den freyen Handel, gegen Er-

legung

„legung deſſen, ie und allwegen gerne verwilliget, oder wann (5) dieſes, wie vor ietzo allhier, verneinet werden wollen, der Reichs-Erb-Marſchall „ſich darwider geſetzet, und dieſelbige bey dem freyen kauf maintenirt, „auch dieſes mit verſchiedenen vielen praeiudiciis aus denen protocollis „zu belegen hat, und neures (6) wider alle billigkeit und raiſon, daß die „Römiſche Kayſerl. Majeſt. auch des Heil. Reichs Churfürſten, Für„ſten, Stände und deroſelben Hofſtätte ſich an etliche wenige verbür„gerte Crämer, die entweder ſo viel und mancherley Waaeen nicht ha„ben, oder doch in viel zu groſſen und unbilligen werth halten, wie gleich „nach der Kayſerl. Majeſt. Anherokunfft der mehrere theil von hieſiger „Bürgerſchafft ſich hier in Pfaltz, zu der Frembden groſſen beſchwerde, „höchſt ſträflich bezeiget, ſolten binden und geſchehen laſſen, daß ihnen „hier in Pfaltz vorgeſchrieben würde, derentwillen auch (7) in denen „Policey- und Tax-Ordnung lange zeit nach dem Vergleich, durch einen „abſonderlichen Artickel verſehen, und kürtzlichen von hieſiger Stadt „ſelbſten, bey übergebung der publicirten Tax-Ordnung, denen monitis „beygeſetzet worden; Wie ſich männlichen und ſonderlichen auch die „frembde Crämer, in öffentlichen kauff und verkauff zu verhalten haben, „welche und dergleichen diſpoſition wegen der victualien, unerachtet „man ſich an ſeiten des Reichs-Erb-Marſchall-Amts des rechtens hier„von auf gleiche Art und Weiſe, als der Bottmäßigkeit über die Crä„mer und des Schutz- und Politen-Geldes, begeben, nichts deſto minder „dem Reichs-Erb-Marſchallen annoch indiſputirlich zukömmt, und für„nehmlich unglaublich fällt, daß denen Bürgern hieraus Schaden zu„wächſet. Dann zu geſchweigen, daß die verbürgerte Crämer bey ſol„cher menge anweſender Frembder, ein weit mehrers als ſonſten erlö„ſen, und dieſen nicht zu Schaden gedeihen, oder gerechnet werden kan, „daß ſie eben alles Geld nicht alleinig erlöſen, als welche die Stadt und „nicht die Frembde zu verſehen haben; ſo kommt doch hierunter denen „andern Bürgern ein ziemlicher Vortheil zu, welche ihre Cramläden „wöchentlichen in einem groſſen beſtand um 6. 8. biß 10. und mehr Gul„den verlaſſen, ohne daß vorietzo, wie ehedeſſen wohl geſchehen, auf ſol„che Cramläden ein Tax geſetzet würde. Letzlichen hat ſich die all„hieſige Stadt wegen allerley Handwercker gar nicht einer gefährlichen „conſequenz, wohl aber der Reichs-Erb-Marſchall, nicht unzeitig zu be„ſorgen, daß wenn fürters keine frembde Crämer paſſiret werden ſolten, „die Stadt alsdann erſt die Zahlung der 1000. fl. zu difficultiren, und

den

Mareſchalli S. R. I. diſſolutio dubiorum.

„den praetext, ob wären die abgetretene emolumenta gantz gering und „von keinem ertrag, nehmen würde, deſſen ſich dann die Herren Depu„tirte nechſt ſchon ohne ſcheu vernehmen laſſen, da ſie kaum vorhero aus „dem Stadtbuch verleſen, was vor groſſen Nutzen und Gewinn die „Stadt und Bürgerſchafft bey dergleichen Verſammlung zu genieſſen „hätte, alſo daß von denen angeführten verſchiedenen Beſchwehrden „billich nichts zu melden iſt, bey welcher klaren Bewandniß dann der „Reichs-Erb-Marſchall von dieſer ſeiner Rechtmäßigen in dem Haupt„Vergleich de anno 1614. und der darauf geſtellten guten obſeruanz „beſtens radicirten praetenſion weder in dieſem noch ienem abſtehen, „der Stadt hingegen die Bezahlung deſſen um ſo viel weniger bedenck„lich fallen kan, als auch denen übrigen Städten, in dergleichen gantz „billichen und ihnen ſelbſten vortheilhafftigen ſachen, darzu ſie ſich eh„mahlen ſchon verſtanden, und bonam fidem agnoſciret haben, wenig„ſtens praeiudicirt wird, und kan ja finaliter ein löbl. Stadt von ſich „ſelbſten vernünfftig comprehendiren, daß wann ſie die in transactio„ne ſaepius allegata von dem Reichs-Erb-Marſchall-Amt cedirte iura „und emolumenta gaudiren will, eo ipſo obgelegen und reciproca obli„gatio ſey, dem Erb-Marſchall das dagegen ſurrogirte aequiualent und in „ſpecie dasjenige, quod in transactionem deductum eſt, praeſtiren, oder „aber auf refuſirung deſſen zu ſeiner ehvorigen iurium Genuß zu ſchrei„ten, gedulden und einfolglich leiden, was ſie praeſtitis praeſtandis re„dimiren konten, ſich aber lediglich ſelbſten imputiren, was durch ſo un„begründete unbillige Zunöthigung wiedriges erweckt würde. Welche „gleiche Meynung es auch mit der Juden Vergleitung in ſpecie zu Pferſch„heim hat, und recht frembd zu vernehmen iſt, auch in männiglichs Oh„ren übel lautet, daß die Stadt ex capite, daß dieſelbe hinderſaßige Juden „unter ihrer iurisdiction wären, von der Marſchall. ſubiection eximi„ren will, da doch fürs erſte notorium, daß ciuitati, ut ciuitati ſeu qua „tali, in gedachten Pferſchheim, weder pro parte noch pro toto, einige „iurisdictio zuſtehet, ſondern ſelbiges der interim perpetuirten mitlen„Vöhiges Guth zum theil Zobliſch und zum theil Pfrundiſch und reſpe„ctu huius poſterioris der Stadt allein die adminiſtratio gehört, quae „nihil iurisdictionis tribuit, aut de alia qualitate quidquam immutat: „und, dato non conceſſo, die Stadt hätte die iurisdictio alldort, wie ſie „doch irrig berühmter maſſen nicht hat, ſo würde es nichts deſtoweniger „derſelben wenigſten behelff mitbringen, da notorio exemplo et facto

ent-

„entgegen ſtehet, daß die Röm. Kayſerl. Majeſtät ſelbſten die in der „Marckgravſchafft Burgau (darinn Pferſchen auch liegt) aller Orten „in ſchutz habende, ſo wohl als insgeſamt alle andere Fürſten und Stän„de des Reichs, ſine ulla contradictione des Reichs Marſchall. iurisdicti„on überlaſſen und etwas unartiges iſt, daß des Orts die Stadt eine „ſo weit geſuchte unſtadthaffte ſingularité dieſer Juden halben auf den „Plan bringen und wieder alle klare Gründe zu behaupten ſich ſelbſt „fruſtra torquiren mag, die proprio ſuo facto das contrarium in dem „Juden tractament haltet, da ſie ſolche neque ut ciues neque ut inqui„linos et ſubditos, ſed ut extraneos radicirt und tractiret, mit Abforde„rung eben desjenigen Glait- und paſſier-Gelds, welches andere frem„de Juden verreichen müſſen, zu geſchweigen des Weltbekannten ex„empli bey der Stadt Franckfurt, allwo die ſo gar inter moenia et „muros ciuitatis ſitz- und wohnhaffte Juden, dormiente interea ciuita„tis iurisdictione ordinaria, allwegs der Marſchall. iurisdiction unter„worffen ſeyn und bleiben, wie dann auch weder der öffters allegirende „Augſpurgiſche noch der vermeinte Bey-receſſ das geringſte der Juden „halben nicht allein nicht ändert, ſondern noch in klaren Worten die „Marſchall. iurisdiction nach wie vorhero fundirt und confirmirt, folg„lich es dabey ſein unverändertes verbleiben haben muß, in zuverläßiger „Hoffnung man ſich in ſolchen irrefragabilen rationen bey ſo notoriſcher „vor Augen liegender obſeruanz beſſer finden, und alſo bezeugen werde, „daß man nicht zu iudiciren genöthiget ſey, ob wäre man intentionirt, „gefliſſene Wiederwärtigkeiten dem Reichs-Marſchall-amt bey ſeinen „ohne dem koſtbahren und mühſamen functionibus zu überbürden. In„maſſen eine höchſt-anſehnliche und vortreffliche Churfürſtl. Sächſiſche „Geſandſchafft, mit ſchuldigſter Danckes-erſtattung vor die beſchehene in„terceſſionales, angelegentlich erſuchet wird, dero zu Lehn-gehenden uicariat „und Erb-Marſchall-amt gegen ſolche wieder alle Billigkeit lauffende „Eingriff und Zumuthung mit nachdruck zu ſchützen und keines weges „zu geſtatten, daß demſelben alle von undencklichen Jahren zuſtehende „iura und fauorabilia entzogen und hingegen nichts als odioſa überlaſſen „oder aufgebürdet werden ſolten.

Extractus Reichs-Erb-Marſchall-amts protocolli bey vorgeweßten Chur- und Fürſten-Tag zu Regenſpurg de an. 1622. et 30. LITT. L.

„Den 2. Nouembris. Nachdem ein Tag etliche hero Ihr Gn.

Protocollum mareſchalli 1622.

„bey dem Stadt Cämmerer und Rath allhier um den Himmel und, laut „Augſpurgiſchen Vergleichs, um die ſchuldige recompens Erinnerung „thun laſſen, ſie aber dagegen, wegen eines von der Stadt Nürnberg „eingelieferten Schreibens, etwas difficultiren und dafür halten wollen, „daß ietziger conuentus keine Reichs-Verſammlung, daher Ihr Gn. ſol„che recompens nicht gebühren ſolte, als haben Ihr Gn. ohngeachtet „man diſſeits argumenta genug auf beharrende Verweigerung ihnen zu „begegnen, alle diſputation hindan geſetzt, nur ſimpliciter begehret, ſich „zu reſoluiren, ob mans geben oder unterlaſſen wolte, mit dem anhang, „wann ſie in dieſem Paß dem Augſpurgiſchen Vergleich ein Loch ma„chen, ihr Gn. als dann auch wiſſen würden, ihre ſachen in acht zu „nehmen. Da nun Herr Stadt Cämmerer und Rath geſehen, daß ſie „mit ihren Einreden nicht durchkommen möchten, in Betrachtung Ihr „Gl. ja von ihrer Majeſt. beſchrieben, den Reichs-Städten quartier „gegeben, etliche Juden bereit vergleitet und ſonſt das exerciret, was „Ihr. Gn. Erb-Amt beym Kayſerl. Einzug und anderwerts erfordert, „dagegen ſich hiebevor gehöriger Gerechtſame, als Crämer, Fechter, „Glückshäfen und dergleichen Perſonen Vergleitung ſich enthalten, alſo „ſich allerdings dem Augſpurgiſchen Vergleich gemäß erzeiget: ſeind „endlich den 21. vormittag Hr. Lerchenfeld und Hr. Stadtſchreiber „Wolffius zu Ihr Gn. kommen, erſtlich für den Ihr Gn. gehörigen Him„mel 40. Gülden Thlr. (deren ietzmals ieder 4. Fl. 30. Creutzer gültig) „gebracht, welche ihr Gnaden zwar angenommen, aber dabey vermeldet, „daß ſie ihnen und dero poſterité an ihrer Gebühr (daß ſie nemlich obge„dachten Himmel oder Geld dafür nehmen mögen) nichts wolten prae„iudiciret haben, ſondern behielten ihnen expreſſe bevor, künfftig der „Stadt Himmel oder Geld dafür zu nehmen, wie es die leufft und ei„nes Reich-Erb-Marſchallen Gelegenheit erfodern würde. Die 1000. „Fl. recompens, ſagten die zween Abgeordnete, wolten ſie (denen andern „Reichs-ſtädten dadurch nichts zu praeiudiciren) gegen einer Urkund auch „erlegen, dagegen Ihr Gn. antworten, es wäre erſt die Gebühr und „Schuldigkeit, dergeſtalten ſie es wolten acceptiren, darauf Ihr Gn. „an 200. Reichsthlr. ieden pro 5. Fl. gerechnet, empfangen, und der Beylag „No. S. V. gemäß eine Quittung verfertiget.

Extractus Reichs-Erb-Marſchall-Amts Protocolli, bey vorgeweſen Churfürſtl. Collegial-Tag zu Regenſpurg de A. 1630.

Den

„Den 22. Iunii ließ mein Gn. Hr. die Deputirte des Raths zu ſich er„fordern, hielt ihnen erſtlich für, ob ſie dasjenige, was ihrer Gn. wegen „des Augſpurg. Vertrags gebührte, bey Ankunfft des Churfürſten würck„lichen vollziehen wolten. Darauf geantwortet worden, daß E. E. Rath „allhier dero Schuldigkeit nach alle dasjenige, was Ihrer Gnaden we„gen des Augſpurgſ. Vertrages gebührete, gerne effectuiren wolten. *Protocollum mareſchalli an. 1630.*

„Den 24. Iunii eod. Nachmittag hat E. E. Cämmerer und Rath „um 3. Uhr, meinem gnädigen Herrn, vermöge des Ausſpurg. Vertrags, „ein tauſend Gülden, an ſieben hundert und funffzehen Gulden Thlrn. „bars entrichten laſſen, welches Herr Landvogt und ich empfangen, und „alsbalden meinen gnädigem Herrn überlieffert worden.

Copia Receſſus zwiſchen dem Herrn Reichs-Erb-Marſchallen zu Pappenheim und Löbl. des H. R. R. Stadt Augſpurg ſub dato Augſpurg den 29. Ian. (8. Febr.) a. 1690.

LITT. M. *Transactio mareſchalli cum Auguſtanis an. 1690.*

„Nachdem von Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen hochanſehnlichen „Geſandſchafft zu gegenwärtigen Churfürſtl. Conuent, in denen zwi„ſchen dem Herrn Reichs-Erb-Marſchallen, Herrn Graven von Pap„penheim, und einen Wohllöbl. Stadt-Magiſtrat allhier, entſtandenen „differentien, in puncto des vermög receſſes von an. 1614. 1) geforderten „recompenſes von 1000. fl. 2) admiſsion zu freyen verkauff frembder „Crämer und Handelsleute, und 3) der Iurisdiction über die Juden zu „Pferſchen, als worüber beyde Theile ihre allegirte Berechtigung und ge„machte exceptiones in Schrifften ad acta gegeben, unterſchiedlich, und „letzthin per deputationem, zu zweyenmahlen die Güte verſuchet wor„den, und ſelbige auch endlich dahin erfolget, daß quoad primum ein „löbl. Stadt-Magiſtrat, Ihrer Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen ꝛc. zu „unterthänigſten reſpect und dero Geſandſchafft zu Ehren, vor dieſes „mahl und ſaluo iure, dem Herrn Reichs-Erb-Marſchallen acht hun„dert Gulden baar zu bezahlen, und ihm anbey die Wahl zu laſſen, „bey künfftiger etwa vorgehenden Crönung den Himmel oder das an„geſetzte Geld dafür zu nehmen ſich erbothen, welches denn Herr Reichs„Erb-Marſchall alſo acceptiret, und vor dißmahl, iedoch mit ebenmäßi„gen vorbehalt ſeines angezogenen Rechtens, mit denen acht hundert „Gulden zu frieden ſeyn wollen, ſich erkläret. Quoad 2dum der Herr „Reichs-Erb-Marſchall die Iurisdiction über uns die emolumenta von „denen frembden Crämern zwar indiſtincte und ratione ſeiner priuatiue,

„die admiſſion aber derſelben einen Löbl. Magiſtrat nur ſo weit einge„räumet, wann ſelber hierunter, und durch etwa intendirte völlige Aus„ſchlieſſung dergleichen frembden Handelsleute, dieſen oder dergleichen „anſehnlichen und volckreiche conuente, nicht etwa ihre wenige bürger„liche Kauffleute und Crämer, alles bey ihnen kauffen und nehmen müſ„ſen, zu zwingen ſuchen würde. Quoad zum aber die Stadt bemelten „Herrn Reichs-Erb-Marſchallen die iuriſdiction über die Pferſchner „Juden gleichfalls überlaſſen, und dabey nur gedungen, daß dem receſs „de an. 1614 der Juden halber auch völlig nachgelebet, und von de„nen Pfirſchheimer Juden quoad praeteritum nichts mehr nach ver„langet, quoad futurum aber ſie nicht gar zu ſehr mit genommen werden „möchten; welches reſpectiue zu thun der Reichs-Erb-Marſchall „zwar verſprochen, intuitu des praeteriti und der biß anhero entbehrten „emolumentorum aber ſich weiter nicht obligiren laſſen wollen, als daß „er ſich derentwegen alſo erweiſen würde, daß weder die Juden damit „grauirt ſeyn, noch ein löbl. Rath darüber Beſchwerung zu führen Ur„ſach haben, oder auch an höherrn Orten deßwegen klagen gehöret wer„den ſolten; So iſt es alſo zu denen Churfürſtl. Sächſ. acten zu regi„ſtriren anbefohlen, beyden Theilen aber auf ihr verlangen Abſchrifft „davon zu geben beliebet worden.

Daß vorſtehende Abſchrifft mit dem, bey der Churfürſtl. Sächſiſ. Legations-Cantzley befindlichen original Auffatz durchgehends gleichlautende, wird hiermit bezeuget. Signatum Augſpurg den 29. Ianuarii (8. Februarii) anno 1690.

Churfürſtl. Sächſ. anietzo hier anweſende Legations-Cantzley.

Litt. N. et O. Proiect des Auffſatzes von der Königl. Polniſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen Geſandſchafft, in puncto der zwiſchen den Reichs-Erb-Marſchall-amt und der Stadt obſchwebenden differentien mit dem Rathe zu Franckfurt darüber gegebenen ſchrifftlichen actionen von 22. Octobr. anno 1711.

Archimareſchalli teſtimoniales de lite interim ſuſpenſa an. 1711.

„Demnach bey Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Churfürſtl. Durchl. „zu Sachſen, auch des Heil. Römiſchen Reichs in denen Landen des „Sächſiſchen Rechtens, und an Enden in ſolch Vicariat gehörend der„mahligen Vicarii &c zu gegenwärtigen Wähltag abgeſchickten gevoll„mächtigten Hochanſehnlichen Geſandſchafft, der Herr Reichs-Erb„Marſchall, Grav von Pappenheim, ſich beſchwehret, daß der hieſige

Stadt

„Stadt-Magiſtrat demſelben ſo wohl die anno 1614. ſtatt der ſonſt bey „ſolchen Reichs-Conventen zu genieſſen gehabten Nutzung und emolu„menten, durch Kayſerl. Commiſſarien verglichen, 1000. Fl. zu zahlen, „als auch die Vergleitung der Juden zu verſtatten, difficultirten, und „dieſen letztern hierunter gar inhibition gethan hätten; mit Bitte, ſich „von wegen Sr. Königl. Maj. und Churfürſtl. Durchl. als des Heil. „Röm. Reichs Ertz-Marſchalls, ſeiner hierunter anzunehmen, und fer„ners Nachtheil von dem Erb-amt abzuwenden; So hat zwar hochbe„ſagte Geſandſchafft darauf einige Deputirte von beſagten löbl. Magi„ſtrat zu ſich erfordert, und ihm durch dieſelben hierunter zu unterſchie„denen mahlen gründliche vorſtellung thun laſſen. Allein, dieweilen „aber ermelter Magiſtrat dabey beſtanden, daß ein neuerer receſs de an. „1619. aufgerichtet, krafft deſſen ſie nur vor alles und iedes, (ausgenom„men des Himmels,) bey dergleichen Wahl-und Crönungs-Tägen 400. „Fl. zu geben ſchuldig, und daß auch die Begleitung der Juden darun„ter mit begriffen, es auch alſo und nicht anders bey denen Wahl-Tä„gen de anno 1619. und 1658 gehalten, und nicht mehr als 400. Fl. „iedesmahl gezahlet, ſolche angenommen, und darüber quittiret worden, „derſelbe ſich auch darvon nicht abbringen laſſen wollen, ungeachtet von „dem Herrn Graven von Pappenheim die Gegen-remonſtration ge„ſchehen, daß dieſer Vergleich de anno 1619. von damahligen ältiſten „Reichs-Erb-Marſchall nicht, auch ohne gehabte vollmacht von demſel„ben, und deren übrigen Graven von Pappenheim gemacht, die in ſol„chen vergleich expreſſe vorbehaltene Churfürſtl. confirmation niemals „erfolget, aus dem receſs ſelber zu erſehen, daß die Juden Vergleitung „anno 1619. nicht mit in lite und alſo kein objectum transactionis gewe„ſen seyn könne, er, wo nöthig, durch Zeugen, daß die Vergleitung ge„ſchehen müſſen, darzuthun hätte, immaſſen ſie ausſagen würden, daß „noch anno 1658. bey ſelbigem Wahl-Tag, da hier der Reichs-Erb„Marſchall (wie auch noch letzt anno 1689. und 1690. zu Augſpurg ge„ſchehen) die Juden vergleiten laſſen ꝛc. Und endlich daß anno 1619. „1658. nur 400. fl. acceptiret worden, ihm nicht praeiudiciren könnte, „weilen er nicht cauſam von dem damahligen geweſenen ältiſten Reichs„Erb-Marſchall hätte; Als iſt, indem die Sache wegen annoch nö„thig befundener mehrerer information nicht decidirt, und auch, unge„achtet aller angewendeten Bemühung völlig nicht verglichen werden „können, ad interim doch dieſe abrede und verlaß genommen, daß zwar

„dermahlen und vorietzo ein Löbl. Magiſtrat ein mehrers nicht als die „400. Fl. an den Herrn Reichs-Erb-Marſchall vor ſeine Perſon ver„gnügen, und derſelbe ſie annehmen, und darüber quittiren wolle. Hin„gegen (1) wegen der differentien, ob die Juden Vergleitung, und die „davon zu erwarten gehabte Nutzungen anno 1619. mit cediret und „weggeben, und der damahls errichtete receſs darvon nicht zu verſtehen, „auch ſolcher den ietzigen und die künfftige Herren Erb-Marſchallen ver„bunden, an Sr. Königl. Maj. von ihrer gehorſamſten Geſandſchafft, „mit vorſtellung der hinc inde vor ſich angezogenen fundamenten, aus„führlich referiret, was hierunter vor dem paſſirt, in dem Churfürſtl. „Sächſ. archiu nachgeſchlagen, und darauf Ihrer Königl. Majeſt. ſelbſt „eigene gnädigſte reſolution, nach genugſamer Unterſuchung der ſache, „erwartet, auch die ietzige Annehmung der 400. Fl. bis dieſe differenz „rechtlich oder gütlich abgethan, dem Herrn Reichs-Erb-Marſchall an „der praetendirenden Befugniß der Juden Begleitung unpraeiudicir„lich ſeyn ſolle, auch (2) von E. löbl. Magiſtrat die, auf zureden der Kö„nigl. und Churfürſtl. Geſandſchafft, der Frau Reichs-Erb-Marſchallin „verſprochene diſcretion an 300. Fl. würcklich und baar abgetragen „werden ſolte; und hat offtbeſagte vortreffliche Geſandſchafft dieſes, zu „künfftiger Nachricht, ſo wohl dem Herrn Reichs-Erb-Marſchall als „E. löbl. Stadt-Magiſtrat unter ihrer Unterſchrifft und vorgedruckten „Siegeln ausgeſtellet. Geſchehen Franckfurt den 1711.

Folget was die Stadt Franckfurt bey remittirung des obigen Auffatzes ſchrifftlich beyleget hat.

Appendix libellus Francofurtenſium an. 1711.

„Was Sr. Königl. Majeſtät in Pohlen und Churfürſtliche Durchl. zu „Sachſen, auch des Heil. Röm. Reichs in denen Landen des Sächſiſ. „Rechtens und an enden in ſolch uicariat gehörend, höchſten Vicarii zu „gegenwärtigen Wahl-Tag abgeſchickter bevollmächtigter höchſt-an„ſehnlichen Geſandſchafft, auf die von des Herrn Reichs-Erb-Marſchal„len Graven von Pappenheim Exc. gegen den hieſig löbl. Magiſtrat, „wegen der Juden Vergleitung und für die bey denen Reichs-Conuen„ten gehabten Nutzungen und emolumenten, auf Wahl- und Krönungs„Tägen deroſelben zugeſtandene vier hundert Gulden, geführte beſchwer„den, um welcher willen dieſe ſache, wegen einiger noch nöthig befundener „mehrerer information, nicht decidiret noch verglichen werden können, daß „ad interim eine gewiſſe abrede und verlaß genommen werden möchte,

in vor-

„in vorſchlag zu bringen, gefällig geweſen: ſolches hat ietztgedachter „Magiſtrat, ob dem communicirten Proiect in mehrerm zwar wohl ver„nommen. Gleichwie aber derſelbe ſeine motiuen und rationes auch auf „die von E. Hochlöbl. Erb-Marſchall-amt verfaßte Anmerckungen ge„thane wohl-begründete Gegen-vorſtellungen, aus beſondern reſpect, „und zur verlangten information E. höchſt-fürtrefflichen Geſandſchafft, „ſchrifftlich entwerffen laſſen, nicht aber dadurch von dem in an. 1619. „wohlbedächtig getroffenen Vergleich im geringſten abzuweichen, noch „ſich einer neuen deciſion zu unterwerffen, vielmehr ietzt mentionirten „Vergleich allerdings zu inhaeriren, gemeinet iſt: Alſo wird höchſt-er„meldte Königl. and Churfürſtl. Geſandſchafft, ihrer beywohnenden höchſt„geprieſenen aequanimité nach, Magiſtratui nicht ungütigſt aufnehmen, „wann er, bey ſo bewandten Umſtänden, weder in einem interims- noch „anderwertigen neuen tractat und Vergleich ſich einzulaſſen, billiges be„dencken trägt, ſondern deswegen beſtermaſſen ihme zu excuſiren mit „geziemenden reſpect um ſo mehr erſuchet, als er übrigens vorerwehn„ten Vergleich ſeines Innhaltes exacte nachzukommen ſich angelegen „ſeyn laſſen wird, und hingegen ſich gehorſamſt verſichert, daß man „mehrgedachten Magiſtrat desjenigen, ſo ihme in beſagtem Vergleich de „anno 1619. zu geſtanden worden, ruhig werde genieſſen laſſen. Einer „höchſt-anſehnlichen und höchſt-fürtrefflichen Geſandſchafft beharrlicher „hoher Gewogenheit ſich damit beſter maſſen empfehlend. Sign. Franck„furt am Mayn den 22. Octobr. 1711.

Copia der Quittung a 400. Fl. d. d. Franckfurt den 2. Ian. 1712. Litt. P.

„Wir Chriſtian Ernſt, Eltiſter ꝛc. urkunden und bekennen hier„mit, daß wir von einem Hoch-Edlen und Hoch-weiſen Herrn Burger„meiſter und Rath des Heil. Röm. Reichs Stadt Franckfurt am Mayn, „vor die vertrags-weiſe cedirte emolumenta bey dieſem Wahl- und Krö„nungs-Tage, vier hundert gülden - Creutzer, ſo wohl vor den Him„mel zu unſern vergnügen ein recompens empfangen haben, dieſerwe„gen demſelben hiemit quittirende. Urkundlich unter unſerer eigenen „ſubſcription und vorgetruckten angebohrnen Grävlichen Pettſchafft „So geſchehen zu Franckfurt am Mayn den 2ten Januarii 1712.

Quietantia Mareſchalli an. 1712.

Copia Churfürſtl. Reſcripts Johann Georg des dritten ꝛc. die differentien mit dem Reichs-Erb-Marſchall-Amt betreffend / ſub dato Dreßden den 29. Octobr. 1689. Litt. Q.

Wir

Archimareſchalli epiſtola ad Auguſtanos an. 1689.

„Wir werden von dem Reichs-Erb-Marſchallen Grav Carl Philipp „Guſtav von Pappenheim unterthänigſt berichtet, wie ihme von euch, „wegen der Juden Vergleitung, ſo er etwan in dem Dörfflein Pferſchen „angeſeſſen, ſamt der bezahlung der gewöhnlichen 1000. Fl. recompens, „vor die denen Reichs-Städten überlaſſene Nutzbarkeiten, wieder in In„halt des mit denenſelben anno 1614. aufgerichteten Vergleichs diſpu„tat erreget werden wolte. Wann aber ietzt angezogener Vergleich in „beeden Puncten gewiſſe Maaß giebet, und nichts zur ſache thut, ob „gedachtes Dörfflein, wie eingewendet werden will, mit 2. theilen der „Jacob Pfründt und dem Uberreſt einer bey euch angeſeſſenen Wittib „gehörig, indem dieſelben anders nichts als priuati zu conſideriren und „zwiſchen dieſen und andern in der nähe und ferne angeſeſſenen Jüden, „um ſo viel weniger ein Unterſcheid zu machen, ie mehr bekandt, daß „die Pferſchheimer ihre Schutz-Brieffe nicht von euch, ſondern der In„ſpruggiſchen Regierung zu empfahen, und dahin ihr Schutz-Geld zu „entrichten, die 1000. Fl. recompens auch aus einigerley Urſach und da „gedachter Reichs-Erb-Marſchall ziemlichen Aufwand zu thun, nicht „füglich aufzuhalten und der etwan herfürgeſuchte praetext unter was „vor titul und conuent angeſtellet, in keine conſideration zu ziehen. Und „wie nicht unbillig dahin zu ſehen, damit unſerm Ertz- und davon de„pendirenden Reichs-Erb-Marſchall-amte nichts entzogen werden möge; „als geſinnen wir an euch gnädiglich, ihr wollet euch gegen mehr erwehnten „Reichs-Erb-Marſchallen dergeſtallten in beeden Puncten bezeigen, daß er „damit friedlich ſeyn kan, denn anderer geſtallt man gar leicht ſich entſchlieſ„ſen würde, daß, was vor auffrichtung Eingangs angezogenen Vergleichs „der Reichs-Erb-Marſchall bey R. Zuſammenkünfften in denen Städten „zu genieſſen gehabt, derſelbe hinkünfftig wieder an ſich nehmen und ge„nieſſen und hergegen die recompens fallen laſſen könte. Und wir ver„bleiben. datum Dreßden am 29. Octobr. 1689.

An Rath zu Augſpurg.

Litt. R. et S.

Libellus Caeſaris de inſtauratis comitiis an. 1711.

Copia der Kayſerl. Credentialien und K. Commiſſions-Decreten, wegen wieder eröffneten Reichs-Tages zu Regenſpurg.

Zu Regenſpurg dictirt per Moguntinum am 5ten und 11. Februarii an. 1712.

Copial-Extracten ꝛc.

„Carl der VIte von Gottes Gnaden, erwehlter Römiſcher Kayſer, zu al„len Zeiten Mehrer des Reichs ꝛc. Ehrſame, Hoch- und Wohlgebohrne, Edle,

„Edle, Gelehrte, Liebe, Andächtige und Getreue. Nachdemmahlen durch
„den, in Aprili verwichenen Jahrs, aus Göttlicher unerforſchlicher Ver-
„hängnis, erfolgten frühzeitigen Todesfall unſers freundlich geliebten
„Herrn Bruders, und nächſten Vorfahrers am Reich, Kayſer Ioſephi,
„Majeſtät und Liebden, der Reichs-Tag, mithin auch des dabey ſich be-
„fundenen Kayſerlichen Principal-Commiſſarii, des Hochwürdigen in
„GOtt Vatern, Herrn Johann Philipp, der heiligen Römiſchen Kir-
„chen Cardinalen von Lamberg, Biſchoffen zu Paſſau, unſers lieben
„Freund und Fürſten Liebden, Commiſſion und Vollmacht erloſchen,
„und nun wir gleich im Antritt der uns, mittels einhelliger Wahl des hei-
„ligen Reichs Churfürſten, zugekommenen Kayſerlichen Macht und Re-
„gierung, die Reichs-Kriegs-und Friedens-ſachen alſo beſchaffen befin-
„den, daß wir darüber mit geſamten Churfürſten, Fürſten und Stän-
„den reiff- und vertraulich Rath zu pflegen, nöthig erachten, zu dem
„ende auch den Reichs-Tag wiederum anzufangen entſchloſſen ꝛc. ꝛc.

Copia Extractus.

Dictatum Ratisbonae die 11. Februarii 1712. per Moguntinum.

Libellus procuratorum Cæſaris de inſtaurandis comitiis an. 1712.

Kayſerliches Commiſſions-Decret, die Kriegs-materie betreffend.

„Nachdem der Allerdurchlauchtigſt-Großmächtigſt-und unüberwindlich-
„ſte Fürſt und Herr, Herr Carl VI, Erwehlter Römiſche Kayſer, allezeit
„Mehrer des Reichs, auch zu Hiſpanien, Ungarn, Böhmen, Dalmatien,
„Croatien und Sclavonien König, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, Hertzog
„zu Burgund, Steyer, Cärnthen, Crän und Würtemberg, Graf zu Ty-
„rol ꝛc. ꝛc. Unſer allergnädigſter Kayſer und Herr, gleich bey Antritt
„Sr. Majeſt. Kayſerl. Regierung, nach dero Reichs-väterlicher hoher
„Vorſorg, des Heil. Reichs unſers allerwehrteſten Vaterlandes Zu-
„ſtand, ſonderlich die Kriegs-und Friedens-Sachen, alſo beſchaffen ge-
„funden, daß Sie eine Nothwendigkeit zu ſeyn ermeſſen, darüber mit
„denen Churfürſten, Fürſten und Ständen deſſelben gemeinſame Be-
„rathſchlagung zu pflegen; und aber durch den von GOtt, im Monath
„Aprili verwichenen Jahrs, verhängten frühzeitigen Todesfall, weyland
„letzt allerglorwürdigſt-verblichener Kayſerl. Majeſt. der noch fürge-
„währte Reichs-Tag von ſelbſt aufgehöret hat: So haben Ihre
„Kayſerl. Majeſt. nach vorhero gehaltem Rath und gutbefinden, dero
„und des Heil. Reichs Churfürſten, allergnädigſt beſchloſſen, die ordent-

 Ttttt liche

„liche Reichs-Tags-conſultationes wiederum zu veranlaſſen, und zu er„öffnen, auch zu dem ende förderſt dero würcklichen geheimbden Rath, „den Hochwürdigſt, Hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn Johann „Philippen, der Heil. Röm. Kirchen (Tit.) Sancti Sylueſtri in Capite „Prieſter, Cardinal von Lamberg, Protectorem Germaniae, Biſchoffen, „und des Heil. Röm. Reichs Fürſten zu Paſſau ꝛc. als dero Kayſerl. „höchſtanſehnlichen Principal-Commiſſarium, wie nun geſchehen iſt, „wiederum zu verordnen, zu begwaltigen, und an die Reichs-Verſamm„lung dem hergebrachten ſtylo gemäß zu legitimiren ꝛc.

Pro Copia.

LITT. T. *Apochae mareſchalli ſuper numeratione ſummae conuentae Prima 1619.*

„Wir Maximilianus, Röm. Kayſerl. Majeſt. und des Reichs Erb-Mar„ſchall, Landgraf zu Stübingen, Herr zu Pappenheim. Hönern, Grä„fenthal und Möltingen, uf Rothenſtein und Calden ꝛc. Urkunden hier„mit, daß uns die Edle, Ehrenveſte, Hochgelahrte, Fürſichtig, Ehrſame „und Wohlweiſe, unſere beſondere liebe Herren Burgermeiſtere und „Rath der Stadt Franckfurt, die zwiſchen uns und ihnen (laut gefer„tigten Vertrags) jüngſt verglichene uns ſchuldig geweſene **vier hun„dert und viertzig Gulden** heut dato an genehmer wehrung zu un„ſern guten begnügen bezahlt, ſie deshalben in meliori forma hiermit „quittirend. Actum Franckfurt, unter unſerer eigenhändigen ſubſcri„ption und aufgedrucktem Petſchafft, den 4. alten Sept. der Chriſtlichen „Zahl in dem ſechzehen hundert und neunzehenden Jahre.

(L. S.) Maximilian Em. Lgf. zu St.

LITT. V. *Altera 1659.*

„Wir Wolff Philipps, des Heil. Röm. Reichs ältiſter Erb-Marſchall, „Grav zu Pappenheim, Herr uf Berolzheim, Rothenſtein, Calden und „Bellenberg, Röm. Kayſerl. auch zu Hungarn und Böheim ꝛc. Königl. „Majeſt. wie auch der Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen Cämmerer, Rit„ter ꝛc. bekennen hiermit, daß wir von einem Edlen und Wohlweiſen „Herren Burgermeiſter und Rath des Heil. Reichs-Stadt Franck„furt am Mayn, wegen des allda gehaltenen Kayſerl. Wahl-und Crö„nungs-Tag, und der dieſen Zeiten gefallenen accidentien, nach innhalt „deren de anno 1619. aufgerichteten transaction und Vergleich, baar „empfangen und eingenommen haben, **vier hundert Gulden** Rhein. „ieden zu funffzehen Batzen oder 60. Xern gerechnet, guter gängiger „Landswährung. Deſſen zu Urkund geben wir ihnen dieſen Schein, wel-

chen

„chen wir mit unſern angebohrnen Gräfl. Pettſchafft und eigner Hand „Unterſchrifft bekräfftiget haben. Geſchehen in gedachten Franckfurt „den 32. Iulii anno 1658.

(L. S.) Wolff Philipp/ Reichs-Marſchall/ Graf zu Pappenheim / Ritter.

Species facti

Die mit der Stadt Franckfurt bey letztern Wahl- und Krönungs-Tage gehabte differenz des Reichs-Erb-Marſchall-Amts iurium halber betreffend. Mit Beylagen A. B. C D. E. F. G. H. I. K. L. M. N. O P. Q. R. S. T. et V.

Hiſtoria noviſſimi diſſidii Mareſchalli S. R. I. cum civitate Francofurtenſi. *an. 1711.*

„Was die Reichs-Erb-Marſchallen und Grafen zu Pappenheim, „ratione ihres von undencklichen Jahren tragenden Erb-Amtes, bey „fürgeweſenen Reichs-Verſamlungen ehedeſſen vor ſtattliche iura und e-„molumenta gehabt, und welcher geſtalten dieſelbe darauf hin von de-„nen Erbaren freyen Reichs-Städten diſputirt und difficultirt werden „wollen, ſo daß es bey dem anno 1582. zu Augſpurg gehaltenen Reichs-„Tage zwiſchen beyden Theilen würcklichen zur Thätligkeit gekommen, „hierauf die Kayſerl. Majeſt. ſelbſten Rudolphi II. Glorwürdigſten An-„dencken Friede gebothen, den Reichs-Erb-Marſchallen vermittelſt ei-„nes mit bewilligung geſamter Herren Churfürſten verfaſten proviſio-„nal-decrets vom 17. Septembr. beſagten Jahres, bey denen herge-„brachten Gerechtſamen mainteniret, und beſtättiget, hingegen auf der „Reichs-Städte imploration bey den Herren Hertzogen zu Bayern „und Würtenberg ihnen Gewalt und commiſſion aufgetragen, die „Partheyen aus einander zu ſetzen, und dann nach langjähriger ſchrifft- „und mündlichen Handlung und vieler verwendeten mühe und koſten „endlichen den 5. Nov. (26. Oct.) an. 1614. ſolches alles gütlichen beyge-„leget und verglichen, ſothaner receſſus auch, wie von der Röm. Kayſerl. „Majeſt. alſo auch fürnemlichen von Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Sach-„ſen, als des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchallen, allergnädigſt und „gnädigſt confirmiret worden, hiervon geben die quoad paſſus concer-„nentes anliegende Abſchrifften ſub Lit A. B. C. et D. den weitern Be-„richt, geſtalten von dem Vergleich die völlige Abſchrifft beyzulegen dar-„um denn vor unnöthig erachtet wird, weiln dermalen wegen der übri-„gen Puncten keine differenz obhanden, allenfalls aber derſelbe nebſt „der confirmation von weyl. Matthiae Röm. Kayſerl. Majeſtät auch „Glorwürdigſten Gedächtniß, des Lehemannes zu Franckfurt in dem ab-

an. 1582.

an. 1614.

Hiſtoria diſſidii ſuper iuribus mareſchalli S. R. I. cum Francofurtenſibus an. 1711.

„gewichenen Jahr neu aufgelegten Speyriſchen Chronic. Lib. 7. c. 124. „p. 953 vollkommen eingedruckt, und daſelbſten befindlichen iſt. Obwohlen nun in dieſem Haupt-Vertrag der Reichs-Verſammlungen „in denen Reichs-Städten, wo nehmlich dergleichen groſſe Reichs-Verſammlungen pflegen gehalten zu werden, indiſtincte gedacht, ſelbiger in „Nahmen aller Reichs-Städte verhandelt, unterſchrieben und gefertiget worden, und an ſich ſelbſten richtig iſt, daß hierunter nicht nur die „Reichs-Täge allein, ſondern auch die andere Wahl- Crönungs- und „Collegial-Täge, und wie ſie ſonſten Nahmen haben oder bekommen „mögen, ſo von Reichs wegen ausgeſchrieben und veranſtaltet worden, „tanquam ſpecies ſub genere verſtanden werden, wie ſolches auch die „ſub Lit. D. angeführte Churfürſtl. Sächſ. confirmation alſo verſtehet „und erkläret, welche auch in der berührten Kayſerlichen confirmation „vom 18. Febr. 1617. allegirt worden, daß ſelbige den Kayſerl. archiuo „unter der Churfürſtl. Handſchrifft und Secret verwahrlichen beygeleget ſeye: So hat iedoch die Reichs-Stadt Franckfurt bey dem an. „1619. dahin ausgeſchriebenen Kayſerl. Wahl-und Crönungs-Tage ſolchen nicht reſpectiren wollen, ſondern deme zuwider dem von dero damahligen älteſten und Erb-Amts Verweſern Herrn Philippen, wegen „ſeines hohen Alters und dahero entſtandenen Unvermögenheit, ſubſtituirten Vettern, weyl. Herrn Grafen Maximiliano zu Pappenheim, „in puncto der accordirten Summa der 1000. Fl. auf das neue eine quaeſtion mouirt, und wie die Beylag ſub Lit. E. zeiget, einen anderweiten „Vergleich angeſonnen und abgenöthiget, welcher zwar auf gnädigſte „ratification des Churfürſten zu Sachſen lediglichen geſtellet, von dieſer „aber ſo wenig als denen übrigen Herrn Reichs-Erb-Marſchallen confirmirt oder angenommen worden, am wenigſten aber erweißlichen iſt, „daß iener hierzu von dem älteſten, deme nach den richtigen Herkommen „die Führung des Erb-Amtes obgelegen geweſen, oder denen übrigen „hierbey fürnemlichen intereſſirten Reichs-Erb-Marſchallen und Agnaten ein ſpeciale mandatum ad tranſigendum gehabt habe, wie bey errichtung des Haupt-receſſus de anno 1614. beſchehen und von Rechtswegen auch hierbey erforderlich geweſen wäre, welche dannenhero ſelbigem dieſerwegen nach ſeinem Tode noch übel nachgeredet und beſtändig ſuſpiciret haben, weil er damahlen nicht älteſter und der letztere „von der allgemeinen Pappenheimiſchen Linea geweſen, daß es ſo richtig darmit nicht hergangen und das particulier intereſſe im Vorzug

an. 1617. *an. 1614.*

gekom-

„gekommen ſeyn möge. Indeſſen hat ſich ermeldte Reichs-ſtadt Franck-„furt nicht allein deſſen bey den darauf anno 1658. daſelbſt gehaltenen „Wahl-und Crönungs-Tage zu praeualiren gewußt und den damahli-„gen älteſten Reichs-Erb-Marſchallen, Herrn Graven Wolff Philipſen, „nach ihrer mit producirung deſſen Quittung gegebenen Anzeige, ex-„cluſiue der deſſen Frau Gemahlin gethanen beſondern Verehrung und „des Himmels, welchen derſelbige ſtatt der 40. Fl. in natura behauptet, „und dadurch, daß er es auch ſeines Ortes den angeblichen Vergleich „nicht approbire oder daran gebunden ſeyn wolle, genugſam zu verſte-„hen gegeben, durch ihre beharrliche contradiction ebenfalls die 400. „Fl. zu nehmen verleitet, ſondern auch den ietzigen Herrn Reichs-Erb-„Marſchallen, Grav Chriſtian Ernſt, bey den letzt vorgeweßten Wahl-„und Krönungs-Tage, auf gleiche Weiſe zu uinculiren geſuchet, und ſich „noch ferners angemaſſet, demeſelben auch die Vergleitung der Juden-„ſchafft, wovon ehedeſſen niemahlen einiger Streit zu hören geweſen, „unter dem neuerlichen und nichtigen Vorwande, ob in dieſen letztern „und particulier Vergleich de an. 1619. mit denen andern emolumen-„tis auch dieſe der Juden vergleitung betreffende ſpecies begriffen und „zu verſtehen wäre, ob ſchon dieſe in einem gantz andern und dem vorher-„gehenden paragrapho enthalten, dem Reichs-Erb-Marſchall-Amte pri-„uatiue eingeſtanden, und alles, worüber auf das neue gehandelt wor-„den, nur auf den folgenden §. 3. incip. Was aber die ciuilem und „criminalem iurisdictionem &c. reſtringiret, abzuſprechen, und bey ih-„rer daſelbſten wohnenden zahlreichen Judenſchafft unter der Hand zu „verbiethen und zu veranſtalten, daß ſich die mehreſte deſſen entweders „geweigert, oder durch unbekandtes auffenthalten und heimliche Abreiſe „dem Reichs-Erb-Marſchall-Amte die herkommliche Gebühr entzogen „haben, worwider vorbemelter Herr Reichs-Erb-Marſchall billig geei-„fert, verſchiedene von der Judenſchafft durch den Reichs-Profoſen vor „die Cantzley und zur raiſon bringen laſſen, endlichen aber dieſes per „modum grauaminis, wie ſub lit. F. zu erſehen iſt, bey des Erb-Amtes „zugegen geweſener höchſt-anſehnlichen Geſandſchafft angebracht, und „um dero aſſiſtenz und manutenenz gebethen, welche den Stadt Magi-„ſtrat darüber conſtituiret, und ſtatt der deference zur erklärung ſub lit. „G. die rationes zurück erhalten, warum derſelbige das unternehmen zu „entſchuldigen, und deſſen befugt zu ſeyn vermeinen wollen. Welche der „Herr Reichs-Erb-Marſchall mit denen Anmerckungen hierüber ſub

Hiſtoria diſſidii an. 1711.

an. 1619.

Hiſtoria diſſidii an. 1711. „lit. H. abgeleinet, iener hingegen in der weitern Vorſtellung ſub lit. I. „wiederhohlet, und ferners beharret hat, ſo daß die vorgedachte Preißwürdige Königl. Poln. und Churfürſtl. Sächſ. Geſandſchafft hierauf „die Sache auf die art, wie von deroſelben nach denen Beylagen ſub „lit. K. L. l. et M. auf den letzt vorigen Wahl- und Crönungs-Tage zu „Augſpurg beſchehen, in der güte zu heben, und in ſolcher Meynung den „Auffatz ſub lit. N. pro temperamento in vorſchlag zu bringen, wiewohlen nach der darauf gegebenen ſchrifftlichen Antwort ſub lit. O. vergeblichen bemühet, und dahero übernommen, hierüber an die Königl. „Majeſt. und Churfürſtl. Durchl. ſelbſten zu referiren, da hingegen der „Herr Reichs-Erb-Marſchall bey der darauf hin erfolgten Crönung die „dahin gekommene Juden, ob ſchon aus oben berührter Urſache, deren „wenig ſich herumben angegeben, oder dahin nöthigen laſſen, zu vergleiten continuiret, und endlichen, aus beyſorge eines langwierigen Anſtandes, den gäntzlichen austrag reſoluiret hat, gegen ausſtellung der Quittung ſub lit. P. über 400. Fl. von welcher formular die Stadt nicht abweichen wollen, dieſe aber von denen vorigen ſub lit. T. et V. in ſo weit, *an. 1619.* „daß des Vergleichs de anno 1619. darinnen nicht, hingegen vor den „Himmel eines vergnüglichen recompenſes gedacht worden, noch differiret, noch weiters 300. Fl. ſtatt der auf die cedirte emolumenta in dem „Haupt-Vertrag ſtipulirten 1000. Fl. und vor den Himmel, von welchen die Gunderiſche Erben zu Franckfurt, woſelbſten der Herr Reichs-Erb-Marſchall damahlen das Quartier gehabt, noch zu erzehlen gewuſt, daß ſelbiger nach der extradition vom Rathe in ihren Hofe zu „männigliches beſchauen aufgeſtellet worden, 150. Fl. zu nehmen, iedoch „ihme und der poſterité, auch dem hohen Ertz-Amte an deren Gerechtſamen in keine weiſe oder conſequenz verfänglich oder nachtheilig, wie „es mündlichen gedacht, und ad protocollum verwahret worden, ob es „ſchon der Rath in der Quittung nicht leiden wollen. Darmit es nun „bey künfftig ſich ereigneten anderweiten Wahl- und Crönungs-Tägen, „welche die göttliche Güte noch lange Jahr und Zeiten gnädiglich verhüten wolle, dergleichen beſchwehrliche Streitigkeiten nicht ferners abgeben, und vorhero die Sache recht und gütlich zum richtigen Austrage „und Ende gelangen möge, damit ieder Theil wiſſe, weſſen er berechtiget ſeye oder nicht, zumahlen dieſe differenz in vielen beyden Theilen „bey dergleichen vorfallenden Verſammlungen zugleich obgelegenen verrichtungen groſſe Hinderniß und Verdrüßligkeiten machen kan: ſo hat

offters

„offters gedachter Herr Reichs⸗Erb⸗Marſchall vor räthlichen und nö⸗ *Hiſtoria diſſi-*
„thig erachtet, ehe noch die Sache mit Ernſt angegangen und getrieben *dii an. 1711.*
„wird, ſich deren Beſchaffenheit rechtlichen informiren, und über die
„nachgeſetzte Fragen, ein ohnpartheylich Reſponſum Iuris ſtellen zu laſſen.
„I) Ob bey dem Haupt⸗Vertrag de anno 1614. unter dem Wort **Reichs⸗**
„**Verſammlungen**/ nicht auch die übrige Verſammlungen, von Reichs
„wegen, als die Wahl⸗Crönung⸗und Collegial- oder Chur⸗und Fürſten⸗
„Täge, wie die Churfürſtl. Sächſ. confirmation ſub lit. **D**. es allſchon
„erkläret, und nach der Beylag ſub lit. Ll. in annis 1622. et 30. zu Re⸗
„genſpurg der Magiſtrat allda erkannt, und die völlige Bezahlung des *an. 1622.*
„accordirten recompens der 1000. Fl. ohnverweigerlichen gethan, be⸗
„griffen, und alſo ratione dieſer Summa kein Unterſcheid zu machen,
„oder II) Ob nicht auf den widrigen Ausſchlage, daß dieſe unter ienen
„nicht verſtanden ſeyn ſollen, die Reichs⸗Erb⸗Marſchallen, in krafft des
„prouiſional-decrets ſub lit. A. befugt ſeyn, auf ſolchen Wahl⸗Crö⸗
„nungs⸗und Collegial-Tägen, ihre iura vom Erb⸗Amts wegen wieder⸗
„um zu ſuchen und zu exerciren, wie ſie deren vor dem Vergleich de an.
„1614. berechtiget, und in deren poſſeſſion uel quaſi geweſen, als worauf
„Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen Johann Georg der III. höchſtſeel.
„Gedächtniß in dero reſcript ſub dato Dreßden 29. Nou. 1689. in dem *an. 1689.*
„Rath der Stadt Augſpurg ſub lit. Q. bereits angetragen hat. III) Ob
„der Stadt Franckfurtiſche mit weyl. Herrn Landgrafen Maximiliano
„anno 1619. getroffene particulier-Vergleich, ſo wohl wegen erman⸗
„gelung der expreſſe bedungenen ratification des Ertz⸗Amtes, als auch
„benöthigter genugſamen Vollmacht von denen übrigen hierbey ſürnem⸗
„lich intereſſirten älteſten und allen übrigen Agnaten ad tranſigendum,
„zu recht beſtehen, und die poſterié obligiren könne, und auf ſolchen un⸗
„verhofften Fall auch IV) der Juden Schutz⸗Vergleitung oder Iuris-
„diction über dieſelbe darunter begriffen, oder dahin zu extendiren ſey,
„da nicht allein in demſelben von einigen Juden oder dero Vergleitungs⸗
„Gerechtigkeit, ſo gar keine meldung beſchehen, daß vielmehr die wieder
„ſpecificirte emolumenta expreſſe auf den §. 3. poſt uerb. Was aber
„die ciuilem et criminalem iurisdictionem &c. lit. Cc. reſtringiret wor⸗
„den, und in dieſen von wegen der Judenſchafft gar nichts gedacht, au
„contraire in dem vorhergehenden §2do. ſolches ausführlich und beſon⸗
„ders verhandelt, und zum faueur des Reichs⸗Erb⸗Marſchall⸗Amtes
„enthalten iſt, daß es demſelben priuatiue und alleinig zukommen ſolle;
ſondern

Hiſtoria diſſidii an. 1711. ſuper iuribus mareſchalli S. R. I.

„ſondern auch das bedungene Geld quantum, dargegen die mindeſte proportion in der weiten erfolge, wegen der allzu groſſen laeſion keinen beſtand hätte. Endlichen und zum V) ob nicht die Stadt Regenſpurg, in conformität des Haupt-Vertrags de anno 1614. ſchuldig und gehalten ſey, dem Herrn Reichs-Erb-Marſchallen, wegen des ietzo wieder erneuerten Reichs-Tages die bedungene 1000. Fl. recompenſe zu bezahlen, aus folgender Urſachen (a) weilen in dem Vertrag ſolches deutlichen geſtellet und bedungen iſt, auf ieden anfang des Reichs-Tages, welcher (b) ſich allezeit mit dem Tode der Kayſerl. Majeſt. geendiget, und (c) dermahlen ſo mehrers in der Perſon des letztern Joſephi I. als vorletzthin verſtorbenen Kayſers Leopoldi I. beyder glorwürdigſten Angedencken, weilen damahlen ſchon ein erwehlt- und gekrönter Röm. König vorhanden, und kein interregnum, ſolchemnach auch weder Wahl noch Krönung, wie damahlen nöthig geweſen, und wann (d) von ſeiner Churfürſtl. Gnaden zu Mayntz oder Vicariats wegen die Reichs-Verſamlungen/wegen der ietztmahligen gefährlichen coniuncturen, ermahnet worden, nicht aus einander zu gehen, ſolches lediglichen in der veſten Hoffnung der baldiſt erfolgenden und ſchon würcklichen ausgeſchriebenen Wahle eben darum geſchehen, daß der Reichs-Tage durch das Kayſerliche abſterben ipſo facto erloſchen und aufgehöret, in ſothanen Verſtand auch (e) die ietzo regierende Kayſerl. Majeſt. ihre credentialien an die Reichs-Verſamlung zu Regenſpurg auf dero Herrn Principal Commiſſarii des Cardinals und Biſchoff zu Paſſau Hochfürſtl. Eminenz auch dieſe hierauf dero erſteres Commiſſions-decretum an jene alſo eingerichtet und darinnen beyde, nach denen ſub litt. R. et S. copialiter anliegenden und zugedachten Regenſpurg den 5ten und 11ten Febr. dorthin ad publicam dictaturam gekommenen Abſchrifften, in terminis angeführet haben, in dem erſtern, daß durch den frühzeitig erfolgten Todesfall der Reichs-Tag, mithin deroſelben Commiſſarii commiſſion und Vollmacht erloſchen, und in dem letztern, daß durch den von GOtt verhängten frühzeitigen Todesfall der noch fürgeweſte Reichs-Tag von ſelbſten aufgehöret habe, auſſer dieſem auch (f) der Reichs-Tag ohne aufhören und bey ſothaner Verweigerung dem Reichs-Erb-Marſchall-amte übel gerathen, und daß dieſes ohne allen Genuß die onera beſtändig forttragen, die Stadt aber ſtatt deren ietzo bereits vor einem halben ſeculo einfach bezahlte geringe recompens der 1000. Fl. die cedirte viele und ſtattliche emolumenta ſtethin mit ſo groſſen Vor-

§. 8. Si

§ 8. Si tamen ipſi in tali imperiali ſeu regali [c] curia praeſentes (d) exiſtant, et eo-

§. 8. Im falle nehmlich ſelbige auf dergleichen Kayſerlichem oder Königlichem [c] Hoflager zugegen (d) und ieder

„theil genieſſen ſolte, der ſelbſt redenden Billigkeit zuwieder ſeyn würde, „da bevor (g) hierbey conſideriret wird, wie nach der Beylage ſub lit. „E die Stadt Franckfurt zu ihrem Behuffe zu allegiren gewuſt, daß die „Wahl⸗und Crönungs⸗Täge nur etliche Wochen lang, die Reichs⸗Tä⸗ „ge aber zu halben Jahren und länger währeten, ſo dem Herrn Reichs⸗ „Erb⸗Marſchallen darum ſo viel beſchwehrlicher vor ietzo fallen muß, da „dieſer ſchon über das halbe ſeculum und nach dem Städtiſchen ſtylo hun⸗ „dert halbe Jahr gedauert, und ſo weniger übel gedeutet werden kan, „wenn coronidis loco VI] appendiciret wird, ob derſelbe nicht befugt „ſey, die limitation des erſtern Vertrages de anno 1614. dahin zu prae- „tendiren und zu begehren, daß die pro ceſſis accordirte recompenſe der „1000. Fl. entweder auch auf die Veränderungen durch Todesfälle der „Reichs⸗Erb⸗Marſchallen, ſo daß iedweder bey ſeiner antretenden Re⸗ „gierung und Erb⸗amtes Verweſung ſolche erheben, oder deren Aus⸗ „zahlung auf den ablauff gewiſſer Jahre, wenn immittelſt keine diſſo- „lution des Reichs⸗Tages vorgehet, geſtellet ſeyn ſolle.

[c] Daß hieſelbſt nicht des Römiſchen Königes / ſondern eines noch nicht zu Rom gekrönten Kayſers ſein Hoflager verſtanden werde, ſolches iſt oben ſchon öffters erinnert. *Quid curia regalis?*

(d) Von denen Ertz-ämtern iſt hier die Frage. Welche dann, bey dergleichen Handlung, gar ſelten auszubleiben pflegen. Denn nachdem ſelbige alle in weitläufftigen Geſchlechtern ſtehen, folglich, wenn der älteſte nicht zur Reiſe Luſt hat, der nach⸗älteſte und ſo weiter der folgende ſelbige auf ſich nimmet, weil das edictum ſucceſſorium dißfalls ſtatt hat; nachgehends ſich dieſe Erbbeamte eine ſonderbahre Ehre daraus machen, ihre Amts-Nahmen in den würcklichen Gebrauch zu bringen, und die Gnade zu haben, dem Kayſer und Reich dardurch bekannt zu werden; viele auch deßhalben die Unkoſten nicht ſcheuen, damit, durch dergleichen Handlung, ſie ihre Nahmen bey der Nachwelt verewigen möchten: ſo trifft es ſich nicht leichtlich, daß denen Kayſerl. Hofbedienten dadurch etwas zuwächſet, die ſtellen der Erb⸗ämter unbeſetzet ſtehen, und von dieſen bekleidet werden müſſen. Obgleich viele ſich *Qui hereditarii officiales raro abſentes?*

rum quilibet in officio ſuo miniſtret (e). Si uero ipſi uel | ſeines Erbamtes ſelbſten warte [e]. Dafern aber ſelbige

dadurch in Schulden und Unkoſten ſetzen, und nachhero mit ihren Unterthanen darüber zu ſtreiten haben; ob ſolche zu einem beytrag verbunden, und denen Erbbeamten folglich erlaubet, eine Amtsſteuer deßwegen auszuſchreiben? Im übrigen iſt auch dieſes gewiß, daß in denen alten zeiten die Erbbeamte ſich fleißiger bey dem Kayſer befunden, theils, weil die Schwäbiſche Kayſer ſelbige gar mit und nach ſich in Schwaben gezogen; theils auch, weil bey freyer Atzung des Kayſers und ſeiner Hofſtatt, die Unkoſten nicht ſo groß geweſen, als ietzo alles, wo man hin kommet, Geld-hungrig iſt. Deßwegen ſo viele Kayſerl. Urkunden es geben, daß ſelten eine ausgefertiget worden, dabey ſich nicht einige von denen Erbbeamten als Zeugen in der Unterſchrifft befunden haben.

Qui munera adminiſtrent hereditarii officiales?

(e) Weil denen Ertz-ämtern, außer denen in der A. B. nahmentlich erwehnten Handlungen, nichtes von dem Kayſer und Reich von Hofdienſten anzumuthen, vielmehr dardurch, was oben geſaget, auch hieſelbſt zu wiederhohlen: daß die Churfürſten Ehrenthalben dem Kayſer einen Hofdienſt thun; daß ſolches nicht anderſt, als nach der weiſe geſchehe, nach welcher der vornehmſte in der Geſellſchafft dem Kayſer den Augendienſt erweiſet; daß ſich ſolches, nach dem Päpſtlichen ceremoniale auf eine eintzige Handlung erſtrecke, und weiter nicht auf ein ordentliches Hofamt ausgezogen werden möge; daß, in der That und dem erſten Urſprung nach, die Erbbeamte ihren Dienſt gar nicht im Nahmen der Ertzbeamten verwalten: ſo iſt nun der Schluß leichtlich zu machen, daß in allen den übrigen Verrichtungen und Angelegenheiten die Erbbeamte an ſolchen Tagen dem Kayſer zur Hand ſeyn müſſen. Allein, nachdem ſich heut zu Tage die Kayſerliche Hofbediente ungleich höher, als die Erbbeamte des Reichs tragen; nachgehends iene auch in ihren Aemtern und Bedienungen geübet und erfahren ſind, da hingegen die Erbbeamte ſich öffters kaum dabey recht anzuſchicken wiſſen; endlich der Kayſer, nachdem er ſeiner eigenen Hofbedienten gewohnet, ſich ohne Beſchwehrung nicht von fremden auf eine ſo kurtze Zeit bedienen laſſen kan: ſo iſt nunmehro billig zu zweiffeln, ob etwas, oder viel, denen Erbbeamten in denen Hofdienſten übrig bleiben werde. Inzwiſchen mag es eben deswegen geſchehen ſeyn, daß der Kayſer in der

eorum aliqui a praefata curia ſe duxerint [f] abſentandos:	oder einer von ihnen von beſagtem Hoflager ſich abweſend (f) finden würde: alsdann

Wahl-Capitulation denen Erbbeamten zugeſaget, daß er ihnen deßwegen ihre Amtsgebühren nicht entziehen laſſen wolte. Dann in der Capitul. Ferdinandi II. der artic. XLI. hievon alſo lautet: **Dieweil uns auch ſonderlich gebühret/ des H. R. Churfürſten in** conſideration **zu halten: ſo wollen wir die Verfügung thun, wenn dieſelben Erbämter bey unſerm Hof begriffen/ auf Reichs-Wahl und andern dergleichen Tägen, ihnen von unſern Hofämtern keines weges eingreiffen zu laſſen. Oder da ie, aus gewiſſen Urſachen/ ihre Stelle mit unſern Hofämtern beſetzet werden ſolte, wollen wir doch/ daß denen Erbämtern die von ſolchen Verrichtungen fallende Nutzbarkeiten, NB. weniger nicht/ als wenn ſie (nach der A. B.) dieſelben ſelbſten verrichtet/ und bedienet/ unverwegerlich gefolget und gelaſſen werden.** Wordurch dann dasienige, was in der A. B. verſehen, geändert worden iſt. Mithin des LIMN. ſeinem Beſcheid tom. 1. iur. publ. lib. 3. c. 7. n. 45. um ſo viel leichter beyzupflichten, daß, im fall ein Erbbeamter aus redlichen Urſachen behindert würde, bey ſolcher Handlung zu ſeyn, oder ſolcher abzuwarten, ſolches ihme an ſeiner Amtsgebühr nicht ſchaden würde. Nur dieſes alles iſt auf den fall zu verſtehen, wenn der Ertzbeamte ſich in Perſon einfinden ſolte. Dann die A. B. in ihrer Abweſenheit, dergleichen Unkoſten weder ihnen noch denen Erbämtern aufleget. *Mutatio A. Bullae.*

(f) Dieſes iſt Münchs Latein, und kommt in den mitlern Zeiten öffters deswegen vor, weil abſentare nachdrücklicher, als abeſſe ſeyn ſoll. Indem ienes von demienigen vornehmlich geſaget wird, deſſen Pflicht ſeine Anweſenheit erfordert. Dahingegen das letztere ohne Unterſcheid zu gebrauchen. Mithin nach ſolchem Wort-verſtand, wie auch der Eigenſchafft der Erbämter nach, folget, daß in ſolchen Verſammlungen die Erbbeamten ihre Pflicht in acht nehmen, und ihre Aufwartung dißfalls thun ſollen. Und zwar auf eben die Weiſe, als bey einem Landes-Fürſten geſchiehet, welcher ſo offt ein Land-tag oder andere feyerliche Zuſammenkunfft bey Hofe gehalten, und der Land-adel darzu verſchrieben wird, dergleichen Dienſt von denen Erbämtern und Erbbeamten des Landes erfordern, und ſolche bey ihren deßhalben geleiſte- *Abſentati officiales.*

ex tunc imperialis uel regalis curiae quotidiani (g) miniſtri,	ſollen die Kayſerliche oder Königliche tägliche (g) Hofbedien-

ten Pflichten darzu anhalten mag. Um, als nehmlich das erſte abſehen geweſen, den Aufzug deſto anſehnlicher und prächtiger zu machen. Weil ſonſten die Landes-Stände an ſich die mit-regierung des Landes geführet, folglich zwar bedencken getragen, ohne noth, in des Herrn Hofdienſte zu gehen: gleichwohl aber ſelbige ihme alsdann zu erweiſen geſuchet, wenn es eine Landes Sache geweſen, mithin der Landes Herr das Anſehen, Ehre und Würde des gantzen Landes vorſtellig gemachet hat. Und haben kluge Leute allezeit dafür gehalten, daß, wenn der Land-adel bey dieſer Weiſe geblieben, er ſeine Freyheit länger erhalten haben würde. Nachdem aber die Hofſeuche in Teutſchland eingeriſſen, und ieder Edelmann Luſt, Ehre und Gewinns halben, zu Hofe dienen wollen: ſo iſt den Landes-Herren eine gar leichte kunſt geweſen, mit dem Landadel fertig zu werden. Dann ſie die mächtigſte und klügſte in ihre Dienſte, Eid-Pflicht und Beſoldungen genommen, mithin bey allen Anforderungen ſelbige verblendet, geſchrecket und betäubet: den ſchwachen überreſt aber nicht geachtet haben, der auch ohne dem, weil er im ſtich gelaſſen worden, keinen Muth, Geſchicke und Vermögen gehabt, es mit dem Landesherrn anzunehmen, oder etwas wider denſelben für die Freyheit des Landes auszuführen. Und dieſes iſt der wahrhafftige Weg, welchen ſich der Land-adel zu dem Verluſt ſeiner Freyheit, Macht, Anſehens, Würde und Gewalt ſelbſten gebahnet hat. Und ſolte es denen Teutſchen Reichs-Fürſten nicht beſſer gegangen ſeyn, wenn ſelbige, wie zu den Zeiten Sigismundi, Maximiliani und Caroli V. geſchehen, ſich vom Kayſer zu geheimten Staats-Räthen, Hofbedienten und Kriegs-officianten machen, und in Kayſerliche Amtspflicht nehmen laſſen wollen. Daher man denienigen Hofbedienten auch bey der nachwelt Danck ſchuldig iſt, welche die Liebe zu denen Unterthanen groſſen Herren gerühret, und dardurch die Kayſerliche Beförderungen abzuwenden geſuchet haben.

De OFFICIALIBVS AVLICIS ſeu curialibus Caeſaris.

(g) Es iſt bishero der Urſprung ſo wohl von denen Ertzämtern, als auch denen Erbämtern, ausführlich und auf eine bishero unbekannte Weiſe gezeiget und dabey erwieſen worden, daß beyde erſt nach den Carolingern aufgekommen, zu der Zeit nehmlich, als ſich die Teutſche Reichs- und Landesſtände die Mitregierung neben dem Kayſer vorbehalten. So viel aber drittens die Hofämter betrifft, iſt dan-

uice

uice abſentium (h) puta qui-	te/ an ſtatt der Abweſenden (h)/ verſtehe ein ieder an ſtatt

noch dem Kayſer iedesmahl frey gelaſſen worden, ſelbige eigenem gefallen nach, iedoch dergeſtallt aus dem Teutſchen Adel anzunehmen, daß er ſolchen die auswertige und fremde nicht vorgezogen. Solches bezeiget nun deutlich und klar VVIPPO in uita Cunradi Salici p. 428. edit. Piſt. in folgenden Worten: Similiter in diſpoſitione curiali (der Hofſtaat), quem rex maiorem domus ſtatueret (Pfaltzgraven oder Oberhofmeiſter), quos cubiculariorum magiſtros, (Cammern-Herrn) quos infertores (Truchſeſſen) et pincernas (Schencken) et reliquos officiarios (den Marſchall, Jägermeiſter, Falckenierer) ordinaret, diu non eſt ſuperſedendum. Cum illud breuiter dicere poſſim, quod nullius anteceſſoris ſui miniſteria aptius et honorificentius prouiſa memini uel legi. Aus welchem einigen Ort man verſchiedenes erſehen kan, 1) daß hierunter die Reichs-Stände dem Kayſer freye Hände gelaſſen, ſich ſeine Hofbediente ſelbſten auszuſuchen und anzunehmen, 2) in ieder Gattung nicht einer, ſondern verſchiedene 3) allen aber einer vorgeſetzet geweſen, 4) ſelbige allein vom Kayſer ihr Weſen, Beruff, Unterhalt und Schutz gehabt, auf welche weder die Ertz-ämter noch Erb-ämter etwas weiter ſagen, noch ihnen, wie ſich viele Staats-lehrer einbilden, etwas ſagen, oder befehlen dürffen, 5) der Kayſer von ſolchen in der That und allezeit bedienet worden, dahingegen die Ertz-ämter nur einen Augendienſt Ehrenthalben verrichtet, die Erbämter aber nur in öffentlichen Reichs- und Land-Tägen zugelaſſen worden, folglich 6) wo keine Reichs-Handlung oder Reichs-aufzug vorgehet, auch die Erbämter des Reichs ſo wenig, als die Land-erbämter der Hofbedienungen ſich unterziehen, da hingegen 7) die Hofbeamte dieſen alsdann auch keinen Eintrag thun dürffen, 8) die Hofämter veränderlich / die Reichs-Erbämter aber ſchlechterdings, ſo lange der Mann-ſtamm währet, erblich ſeyn, 9) die Hofämter vom Kayſer beſoldet werden, die Erbämter aber ſich mit der Ehre und einigen andern kleinen Zugängen befriedigen müſſen, indem die Güter, welche ſie haben, mit dem Erbamt keine Gemeinſchafft, noch auf demſelben, wie in vielen Land-Erbämtern in Teutſchland, hafften, und was dergleichen Unterſcheid mehr ſeyn möchte.

Singularis mentio an. 1024.

Caeſaris et imperii officialium diſcrimina.

(h) Hier möchte man nun fragen:

Ob dann nicht denen Erbbeamten des Reiches gleichfalls erlaubet/ gleich denen Churfürſten/ Geſandte zu ſchicken/ und durch ſolche ihr Amt zu verrichten/ und die Geſchencke von den Churfürſten verdienen zulaſſen?

Num ſubofficiales iure gaudeant LEGATIONIS *in ad-*

 libet

libet in loco eius abſentis, cui in uocabulo ſeu officio communicat [i], ſicut gerat officium, ſic tollat in praemiſsis	desjenigen abweſenden / der mit ihme gleichen Nahmen und Amt hat [i] / wie die Bürde des Amtes / alſo auch den obbeſagten genuß

miniſtratione munerum?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß gleichwohl in der A. B. tit. 1. §. 23. p. 221. nahmentlich verſehen; daß einem Churfürſten auch frey ſtehen ſolte, durch Bottſchaffter und nuntios legales ſein Amt verrichten zu laſſen, folglich was denen Ertz-beamten zugelaſſen, auch denen Erbbeamten nicht zu verſagen ſtünde; nachgehends ſonderlich von dem Erb-Marſchall bekannt, daß ſelbiger ſeinen Lieutenant oder Gevollmächtigten Affter-unter-Marſchall hielte, welches dann auch denen übrigen Erb-ämtern freyzulaſſen und nachzugeben; ferner nicht eine ſpur in der A. B. oder ſonſten zu finden, da ſolches denen Erb-ämtern zu thun verbothen worden: Dieweilen aber in dergleichen Hofbedienungen gar ſehr auf die Würde der Perſon und des Geſchlechts geſehen wird, und wo dieſes geſchiehet, keine Gevollmächtigte zugelaſſen werden; nachgehends indem die A. B. die Abweſenheit der Erb-beamte mit den Hof-ämtern ſelbſten erſetzet, ſolche dadurch die Zulaſſung eines Gevollmächtigten oder Abgeordneten nicht undeutlich aufhebet LIMN. ad tit. 27. obſeru. 21. WAGENSEIL c. 19. §. 12. ferner das Recht, ſeine eigene Würde eine Zeitlang auf die Perſon eines Geſandten zu legen, ihn dergeſtallt zu characteriſiren, nur Souverainen Staaten zukommet, welche das Recht haben, höhern Stand und Würde auszutheilen, dafür auch deßwegen in dem Teutſchen Reich unter denen Ständen allein die Churfürſten angeſehen werden; endlich des Affter-unter-Marſchalls ſeine Bedienung nur in denenjenigen ſtücken eine Hülfe iſt, welche keine Würde erfordern: als iſt wohl zu glauben, daß denen Erb-oder Unterbeamten gar nicht zukomme, ihre Aemter durch Gevollmächtigte oder Geſandten verwalten zu laſſen.

Verbi communicare in officio ſignificatus.

(i) Eines von meinen Abſchrifften hat für communicat das Wort committit. Es iſt aber eines ſo unverſtändig, als das andere hierinnen geſprochen. Nur, dem latein mittler Zeiten nach, heiſſet communicare in hoc alteri, etwas mit dem andern gemein haben, folglich, communicat ei in officio et uerbo, er hat mit jenem einerley Amt und Nahmen.

et fru-

et fructum [k]. | davon haben (k).

(k) Bleibt alſo die Regel beſtändig dieſe: weil die Kayſerliche Hofbediente der Ertz-beamten ihre Perſon vertreten und Dienſte verrichten müſten; ihnen auch die Amts-geſchencke, davon wir bishero gehandelt, bleiben ſolten. Gleichwie aber die Erb-beamte disfalls von denen Kayſerlichen Hofbeamten keinen Eintrag leiden, indem alles noch ietzo den Weg gehet, welcher hieſelbſt in der A. B vorgeſchrieben: alſo bleibet im gegentheil der zweiffel noch ietzo: *Qui Caeſaris officiales vicarii ſubofficialium?*

Ob der Churfürſten ihren Geſandten deswegen auch die Verrichtung ſolcher Reichs-Aemter und der davon fallenden Amts-Zeichen einzuräumen und für denen Erbämtern zuzuſprechen ſey? *Num LEGATUS electoralis praeferendus ſit in aulico munere hereditario officialis?*

Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß die Churfürſtliche Geſandte disfalls verſchiedenes für ſich haben, und zwar anfangs, daß, da denen Churfürſten in der A. B. ausdrücklich erlaubet ſey, der Churfürſtlichen Würde und Pflicht halben, Geſandte zu gebrauchen, ſolches ihnen um ſo viel weniger als Ertzbeamten verſaget werden könte, da jene Würde und ſache ohne dem viel wichtiger, als die letztere wäre; nachgehends wenn die A. B. ſolches nicht geſchehen laſſen wollen, es eben ſo leicht geweſen, disfalls ihnen die Erb-beamte nachzuordnen, als ſolches dieſen letztern geſchehen; ferner die interpretatio ſo wohl authentica als auch uſualis daraus erhellet, weil an. 1356. da die A. B. zu Metz in den erſten gang gebracht worden, das Böhmiſche Ertzſchencken-amt des Kayſers ſein Bruder, nicht aber der Erbſchenck von Limburg verrichtet, ſich auch nicht fände, daß der letztere darüber eine beſchwehrung geführet, davon oben ad tit 24. mit mehrern geſaget; über dieſes die Unkoſten und anſchaffung der Amtszeichen die A. B. hieſelbſt alsdann erſt einem Churfürſten auferleget, wenn er in Perſon zugegen, da hingegen, wenn ſelbige abweſend durch ihre Geſandte dergleichen ſilberne Gefäſſe mitbringen laſſen, ſolches aus freyem guten Willen, ohne ſatzung und zwang geſchiehet, mithin weder die Verrichtung des Hofdienſtes noch auch die erhaltung des Amtzeichens denen Geſandten ſo leicht zu verſagen; nechſt dieſem der Kayſer bey verſchiedenen angelegenheiten vor die Geſandte geſprochen, inſonderheit ſo viel die Vortragung der Reichs-inſignien oder Reichszeichen betrifft, welches bey der Krönung Matthiae 1612. der von Budlitz, als Chur-Brandenburgiſcher Geſandter, vorgetragen, ohngeachtet das gegentheil die von Hohenzollern geſuchet, davon auch WAGENSEIL cap. XI, § 2. p. 172, 173. gleichwohl von dem vortragen der Reichs-

Rat. adſirmantium a) quod iure gaudeant legationis etiam qua archiofficiales. b) abſentibus nemo ſurrogatus. c) interpretatio pro illis authentica et uſualis 1356. d) penes quem onus, penes illum commoda e) praeiudicia pro legatis.

Reichs-zeichen auf die übrige Amts-verrichtungen ein Schluß zu machen; endlich es dem Kayſer und Reich weit anſtändiger ſey, wenn die Churfürſten des Reichs durch ihre würckliche Ambaſſadeurs und ihre ſtellen vertretende Gevollmächtigte dem Kayſer die Aufwartung thun, als wenn ſolches von denen Erbämtern nur in ihren eigenen Nahmen, als oben gezeiget, oder doch ohne character und Vollmacht, einen Churfürſten zu agiren und vorſtellig zu machen, geſchiehet; zu geſchweigen, daß in dieſem letztern fall der **Augendienſt** weder von nöthen, noch den vorgeſetzten Endzweck erreichet, weil ja niemand zweiffeln wird, daß ſich der Kayſer durch **Erbbeamte** bedienen laſſen kan, weil ſolches auch iedwedem Teutſchen Landesfürſten zukommet, mithin bey nicht Zulaſſung der Churfürſtlichen Geſandten rathſamer wäre, dieſen **Ehrendienſt** oder ὀφθαλμοδουλείαν gar zu unterlaſſen, weil alsdann die formula, honoris cauſa, wegfället; letztens bey der Krönung des Kayſers Ioſephi an. 1690. der Chur-Brandenburgiſche Geſandte Sylveſter Jacob Freyherr von Danckelmann nicht allein die **Reichs-zeichen** getragen, ſondern auch das **Erb-Cämmerer-amt** in darreichung des Handwaſſers verrichtet hat; welches auch von dem Graven von Dhona an. 1712 bey der Krönung des Kayſers Caroli VI. geſchehen, ohngeachtet damahls ſich der Fürſt von Hohenzollern anweſend befunden: Dieweilen aber anfangs die Erbämter des Reichs einen **Vertrag** vor ſich haben, nach welchem die Churfürſten, dafern ſie abweſend, ſo wohl die **Tragung der Reichs-Inſignien**, als auch die Ertzamts-verrichtungen, denen **Erbamten** oder **Unterämtern** überlaſſen, mithin ſich ihres Rechtes ſelbſten begeben, davon oben p. 444. 445. gehandelt der völlige abdruck auch bey dem **Schützen** uol. I. exercit 7. p. 578. 579 zu befinden, obgleich der Chur-Brandenburgiſche Geſandte an. 1653. davon nichtes wiſſen wollen, ſondern alles nur ſub ſpe rati und unter Genehmhaltung ſeines Herrn ſich ſolchem gemäß bezeiget, davon THULEMARIUS cap. 19. §. 14. p. 345. 346. **Nachgehends** die **Erbbeamte** faſt unzehlige Vortheile, und zwar in allen Kayſerlichen und Königlichen Crönungen, vor ſich haben, da, bey Abweſenheit eines Churfürſten, deſſen Stelle der **Erbbeamte** und nicht der Churfürſtliche **Wahl-Geſandte** vertreten, als unter Maximiliano I. an. 1486. da von Hohenzollern ſtehet, quod locum ſuppleuerit marchionis BRANDEBURGENSIS et aquam porrexerit imperatori cum manutergio, davon *in hiſt. Inaug.* p. 19 GOLDAST. Polit. Reichshänd. part. I. c. 4. Weiter CAROLO V. an. 1520. da der Böhmiſche **Geſandte** abgewieſen, und der **Erbſchenck** von **Limburg** zu reichung

f) legatus dignior, quam ſubofficialis.

g) Subofficialis fruſtra ὀφθαλμόδουλος.

h) actus nouiſſimi pro legatis an. 1690. ſub Ioſepho.

an. 1712.

Rationes pro hereditariis OFFICIALIBUS

a) tabulae tranſactionis 1637.

b) praeiudicia in numera.

ſub Maximiliano I. 1486.

Carolo V. an. 1520.

reichung des erſten Trunckes gelaſſen worden, darein ſich auch der Chur-Sächſiſche Geſandte finden, und dißfalls dem Erb-Marſchallen von Pappenheim weichen müſſen, davon Hartm. MAVRVS p. 91. 92. Unter Maximiliano II. an. 1562. iſt Schenck Chriſtoph von Limburg wieder vorgezogen worden, davon hiſtor. inaug. 151. Unter Matthia an. 1612. hat der Erb-Cämmerer von Hohenzollern abermahls die Verrichtung wider den Geſandten von Pudlitz erhalten, davon in hiſt. inaug. p. 114. und de IENA diſput. 5. de elect. imp. p. 235. ARVMAEVS ad A.B. diſcurſ. 6. §. 43. p. 305. BVXTORFF ad A.B. theſ. 51. Unter Ferdinando II. an. 1619. haben alle drey Erbämter, als der Erbmarſchall/ Erbcämmerer und Erbtruchſeß/ vor denen Geſandten der Churfürſten, dieſe Amts-Verrichtungen bey der Crönung gehabt, obgleich der Verfaſſer des THEATRI Europaei tom. I. p. 173. 174. ſich darein nicht zu finden gewuſt. Unter Ferd. III. an. 1636. findet ſich vor die Erbämter gleiches, und nahmentlich den Erbmarſchall/ daß ſolcher, des Chur-Sächſiſchen Geſandten einwendens ohngehindert, das bloſſe Schwerd dem Kayſer vorgetragen, SCHVZ. part. 1. iur. publ. exercit. 7. theſ. 25. p. 584. LIMN. obſeru. ad h. l. 21. Wiewohl, ſo viel die Tragung der Amts-zeichen betrifft, ſolche denen Churfürſt. Geſandten von Sachſen und Brandenburg zugeſchrieben wird Theatr. Europ. tom. 3. p. 737. Unter Ferdin. IV. an. 1653. hat der Erb-Marſchall/ des Chur-Sächſiſchen Geſandten einwendens ohngehindert, dennoch in Bekleidung des Hofdienſtes durchgetrungen THVLDENVS lib. 2. hiſtor. p. 88. THVLEMARIVS cap. 19. §. 13. p. 345. wie auch der Erb-Cämmerer, ohngeachtet der Chur-Brandenburgiſche Geſandte dawider verſchiedenes eingewendet, und ſich auf beſondere mit dem Hauß Hohenzollern errichtete Verträge bezogen, WAGENSEIL cap. XI. §. 3. p. 175. Unter LEOPOLDO an. 1658. da wiederum ſo wohl der Erbtruchſeß von Zeil, als auch der Erb-Cämmerer von Hohenzollern wider die Chur-Bayriſche und Chur-Brandenb. Geſandſchafften in Verwaltung des Hofdienſtes bey der Crönung geſchützet worden, davon THVLDENVS lib. 9. p. 186. 187. DIARIVM Europ. tom. I. p. 940. 941. 942. ſeq. Dergleichen auch an. 1711. der Graf von Pappenheim bey der Crönung Caroli VI. des Chur-Sächſiſchen Geſandtens ohnerachtet, verrichtet hat. Da hingegen, was mit denen Chur-Brandenburg. Geſandten in den letztern Crönungen vorgangen, auf beſondern Verträgen mit dem Hauß Hohenzollern beruhet, folglich zur Regel nicht gezogen werden mag; ferner einmahl ſolches durch die A. B. obſchon auf eine dem herkommen mittler Zeiten nach

Maximil. II. an. 1562.

Matthia an. 1612.

Ferdinando II an. 1619.

Ferdinand. III an. 1636.

Ferdin. IV. an. 1653.

Leopoldo an. 1658.

Caroli VI. an. 1711.

c) *vicariatus perpetui iura.*

nach gar nicht beykommende Weiſe, verordnet worden, daß die Reichs-Erbbeamte vor ewige Gevollmächtigte der Reichs-Ertzbeamten angeſehen werden ſollen, die Churfürſtliche Geſandte auch für keine Ertzbeamtiſche Geſandten zu halten, ſondern vielmehr eben deßwegen der beſtändige Unterſcheid in acht zu nehmen, daß die Wahl-geſchäffte den Geſandten, die Amts-geſchäffte aber die Reichs-Hofämter denen Erbämtern verbleiben mögen; wie dann der Kayſerl. Hof oder das Reich hierunter an ſeinem Anſehen nichts leidet, weil die Verwaltung der Ertzämter durch die Erbämter einmahl in der A B. beſtätiget, dem geſamtem Reich nicht unbekannt iſt, daß die Erbämter, wenn ſie bey den Crönungen den Augendienſt verrichten, ſolches in der Ertz-beamten Nahmen und Geheiß einig und allein geſchehe; abſonderlich wenn die ſilberne Amtszeichen von denen Ertzämtern und Churfürſten an den Ort der Krönung abgeſchicket und von denen Erbbeamten gebrauchet werden, wie bishero geſchehen, mithin die Churfürſten hierunter ſattſam an das Licht legen, daß ſie ihre eigene Schuldigkeit durch die Erbbeamten beobachten lieſſen und dieſe in ihrem Nahmen ſelbige verrichteten; über dieſes was das Exempel an. 1356. zu Metz betrifft, in ſolchem Wenceslaus Hertzog von Luxenburg, als des Kayſers Caroli IV. nechſter Anverwandter anzuſehen, davon oben ad tit. 24. pr. mithin ſolches unter die Regel gehöret, daß die Erbämter disfalls dem Churprintzen oder Churfürſtlichem Vormund zu weichen ſchuldig, auch deshalben keine ſchwürigkeit machen THULEMAR. cap. 21. §. 16. p. 346. WAGENSEIL cap. ult §. 12 p. 313. weil die Würde ihrer eigenen Perſon ſolches zu erfordern ſcheinet. Und ob gleich Sommer vom Erb-Marſchall-amt bey CARPZOVIO cap. 10 L Reg. ſect. 6. p. 250. 251. dafür hält, daß, auſſer dem Churprintzen oder Churfürſtlichen Vormund, der Erb-Marſchall in ſeinem Erbamt keinem würcklichen und regierenden Hertzog von Sachſen weichen würde, wenn ſich ſelbiger gleich zum Churfürſtlichen Geſandten gebrauchen laſſen ſolte; dannoch in ſolchem falle ich mich der alten Zeiten erinnern würde, da alle regierende Fürſten eines Churfürſtlichen Hauſes gleiches anſehen gehabt und, bis auf die A. B. hin, zur Kayſerwahl kommen, mithin dergleichen um ſo viel unfreundlicher heraus kommen würde, in mehrerer Erwegung, daß ia auch dem älteſten Graven von Pappenheim frey ſtehet, einen von ſeinen nechſten und älteſten Vettern zu verrichtung des Erbamtes abzuſenden: als ſiehet man auch, daß die Gewohnheit nicht eben ohne allen Grund ſey, nach welcher, bey Abwe-

d) *Iudicio A. B. adprobata.*

e) *et argenteorum vaſorum transmiſſione.*

f) *loco cedant tutoribus et heredi electorum ſubofficialis.*

Abweſenheit der Churfürſten, denen Erbämtern für den Churfürſtlichen Geſandten, die Amts-verrichtungen zu verwalten, frey gelaſſen wird. Folglich dieſe ſache nicht auf dem bloſſen eingeriſſenem gebrauch noch auf der Lehensformel beruhet, wie GOLDASTUS de regno Bohem. lib. 3. cap. 8. und CARPZOVIUS cap. 10. L. Reg. ſect. 6. n. 17. 18. ſq. vermeynen, noch aber auch, wie DIETERICH ad tit. 27. §. ult. und der auctor von denen Erbämtern bey ARUMAEO de comitiis cap. 6. dafür halten, aus den Worten der A. B. entſchieden werden möge. Ohngeachtet nun dieſes genug ſo wohl von denen 1) Ertzämtern als Erbämtern und 3) Kayſerlichen Hofämtern geſaget wäre: ſo bringen uns doch die Ausleger der A. B. noch 4) auf **Bambergiſche Oberämter**, welche denen Churfürſtenthümen, der gemeinen rede nach, anzuhangen pflegen. Wird demnach gefraget: *De officiali-bus epiſcopi Bambergen-ſis.*

> Ob Kayſer Henricus S. oder ſeine Gemahlin Cunegundis dieſen ſeidenen Faden um das Stifft Bamberg gezogen / nach welchem alle Churfürſten des Reichs Stiffts-beamte / das iſt / des Biſchoffs 1) Schencken / 2) Cämmerer / 3) Marſchälle und 4) Truchſeſſe ſeyn ſollen? *Num officiales Bambergenſes an. 1005. oriundi?*

Wenn das Stifft **Bamberg** einen rechten Grund in dieſer Sache und geſchriebene Urkunden davon hat, ſo iſt es nicht zu verantworten, daß ſelbiges die Rechtsgelahrte ſo wohl, als die Geſchicht-ſchreiber, ſo lange und noch biß ietzo lieber in der irre und ungewißheit herum fahren laſſen, als mit einer aus dem archiu genommenen Nachricht dieſer ſtrittigkeit abhelffen, und damit die Thür zumachen wollen. *Dicta Bambergenſibus ſcripta.* Allein, ohngeachtet das Bambergiſche archiu ſehr wohl verwahret, und ſo gar vollſtändig ſeyn ſolle: ſo hat man doch groſſe Urſache zu zweiflen, ob in ſolchem eigentliche oder auch ſolche Nachricht davon vorhanden, daß es dem Stifft nützlich ſey, mit an das Licht zu treten. *Scriptores rerum Bambergenſium* Dann es hat Martin HOFFMANN, der ums Jahr 1590. die annales Bambergenſes mit ziemlichem latein, fleiß und grund geſchrieben, in dem archiu, als Regiſtrator und Secretarius zu Bamberg geſeſſen: allein nichtes gründliches davon aufbringen können, ob er gleich in der Verfaſſung die Feder ziemlich vollgenommen, und geglaubet, daß die Bambergiſche Erb-Hofämter von vierhundert und mehrern Jahren her ausgemachet wären, und in öffentlichen Urkunden beruheten, davon er aber keine angezeiget, wie ſehr viel auch an der Sache ſonſten gelegen. Und weil wir von dieſem MST. zwey Abſchrifften haben, ſo wollen wir unten hören, was er daraus machet. *a) Mart. Hofmannus mſct.* So bringen auch GRETSERUS in diuis Bambergenſibus, und der alles von dieſem hierinnen entlehnet, PAPEBROCHIUS in actis SS. tom. 1. die III. Martii *b) Gretſerus* *c) Pepebrochius.*

d) Surius. e) epiſcopus. f) Cygnaeus. g) Goldmeier h) Friſchius.

Martii p. 266. 267. ſqq. noch SVRIVS in uita *S. Henrici* die XIV. menſ. Iulii, und *Kunegundis* die III. menſ. Martii etwas davon vor. Dannenhero man von denen geringern Ioan. BISCHOFF, Ioanne CYGNAEO, GOLDMEIERN, Ioan. Chriſtoph FRISCHEN u. a. welche erſtere vom Stifft Bamberg kaum etliche Blätter heraus gegeben, nichts vollſtändigers hoffen kan. Nicht weniger ſcheinet, daß man Stifftiſcher ſeiten mit denen Urkunden aus dem archiu nicht ohne Urſache zurücke halte, weil LVNIG zu ſeinem Reichs-archiu nicht ein Blatt darzu erhalten können: und was neulich die Jeſuiter ſchreiben wollen, und ein uicarius am Dom GRAFFE bereits bey einander gehabt, mit der cenſur dergeſtalt gehindert und ſchwer gemachet worden, daß davon nichtes weiter zu hoffen ſtehet. Wie ich denn mich zwar an. 1715. in der Stadt und an dem Dom gar ſehr dieſer halben bemühet, aber weiter nichtes als die Nachricht erhalten, daß in dem archiu eine unſägliche menge von Kayſerlichen und Päpſtl. Urkunden liegen, auch in der Dom-capitulariſchen Bibliotheque einige tauſend codices manuſcripti wären, aber aus Mißtrauen darzu niemand leicht gelaſſen würde. So wären auch die Benedictiner-Münche aufm Michelsberg mit beyden wohl verſehen, und hätten zu dem ende ein ſchönes copial-Buch von Abſchrifften alter Urkunden, in vielen Bänden zuſammen getragen, damit die originalia um ſo viel ruhiger in verwahrung liegen möchten. Nachdem ich nun alles dieſes angeſehen, und ſo wohl die geſchriebene, als gedruckte nach Rechten erwogen habe: ſo will ich auch meine Meinung darthun, vorhero aber, was andere ſagen, kürtzlich wiederholen. Dann anfangs iſt nicht zu läugnen, daß der Kayſer Henricus S. von an. 1005. ſich gar ſonderliche Mühe gegeben, aus der ihme heimgefallenen Grayſchafft Bamberg, davon LAZIVS de migrat. gent. lib. 8 p. 419. wie auch vielen andern ihme eigen in Bayren und Cärnthen / MEGISERVS in hiſt. Carinth. lib. 7. cap 6. zugehörigen ſtücken, ein Biſchoffthum zu Bamberg auf eine gantz beſondere Weiſe anzulegen, mithin, weil er keine Kinder gehabt, die Apoſtel Petrum und Paulum und den H. Ritter Georgen zu Erben und Stiffts-Patronen einzuſetzen, das Stifft aber keinem andern Ertz-biſchoff, ſondern unmittelbahr dem Päpſtlichen Stuel, mit jährlicher abgebung eines weiſſen Pferdes und noch hundert Marck an Geld, zu unterwerffen. Wie dann auch der Papſt Benedictus VIII. an. 1019. ſelbſten in Teutſchland deßwegen gegangen, PALATIVS in uita Bened. VIII. tom. 3. p. 214. und mit ſeiner Gegenwart ein ſolches anſehen gemachet, daß ſich, den H. Vater zu ſehen, und

Graffe *mſct.*

Praeſtantia BAMBERGENSIS a) archiui. b) manuſcriptorum.

Rationes et ſententiae ALIORVM.

I. quod Bamb. *epiſcopi magna* EMINENTIA.

et dedicatio facta, Caeſare *et* pontifice *praeſentibus*.

und der Kirchweyhe mit beyzuwohnen, alles vom Reich nach Bamberg zuſammen gezogen, und nebſt dem Kayſer, der Kayſerin, allen Fürſten und Ständen ſich eine unſägliche menge daſelbſten verſamlet hat. Da ich dann dafür halte: daß es wohl geſchehen können, daß, da die Ertz-Für-ſten des Reichs dem Kayſer und Papſt zu Hofe und bey der Tafel Ehrenthalben aufgewartet, ſie den Biſchoff von Bamberg als einen Hochzeiter in ſeinem Ehrentag mit genommen, und ſolchem gleichfalls, als Gevollmächtigten Petri, Pauli und des Ritters S. Georgen, den Au-gendienſt geleiſtet haben. Wovon man dann Gelegenheit genommen vorzugeben, daß die Ertz-Fürſten des Bambergiſchen Stiffts Hof-be-amte wären, ohngeachtet ſolches ſo wenig folget, als daß man deßwe-gen den Kayſer zu des Papſtes ſeinem Hof-marſchall machen darf, weil ſolcher dem Papſt ein und das andere mahl, Ehrenthalben, als der vor-nehmſte unter den umſtehenden, den Steigbügel gehalten. Nachge-hends hat bey dem allem der Kayſer, in Anlegung dieſes Stifftes, ge-waltige Schwürigkeiten bey geiſtlichen und weltlichen gefunden. Dann der Biſchoff von Wirtzburg, Henricus, Himmel und Hölle wider den Kayſer erreget, und ihme S. Kiliani Straffe und Rache vorgehalten, daß er ſich unterſtunde, aus geiſtlichem Ehrgeitz, und weltlichem Hochmuth, die Bambergiſche Lande dem Kirchenſprengel des Stiffts Wirtzburg zu entziehen, und ſolches dardurch zu verringern. Dahingegen, wenn der Kayſer ein Chriſtliches abſehen gehabt, er ja dieſe ſeine Lande lieber denen benachbarten Stifftern Aichſtätt und Wirtzburg zuwenden, als dieſe mit ehrſüchtiger anlegung eines neuen beſchädigen, beſchimpfen und verunehren ſollen, davon ein in dieſer Sache an. 1006. vom Biſchoff zu Halberſtatt an den Biſchoff zu Wirtzburg geſchriebener Brieff bey dem BALVZIO lib. 4. miſcell. p. 435. 436. mit groſſem nutzen, nebſt Laur. FRIESEN in hiſt. epiſcop. Wirzb. lib. 18. cap. 19. 20 p. 454 zu leſen iſt. Außer dem ſind ihme noch alle die übrige Ertz-biſchöffe unter der Hand entgegen getre-ten, als die ſolches Stifft nicht gerne unmittelbahr geſehen, ſondern ſel-biges lieber unter ihren Kirchenſprengel ſetzen und bringen wollen. Ohngeachtet auch Henricus in allen flecken und ſtücken bezeuget, daß er dem neuen Stifft kein Reichs-Tafelgut, ſondern ſein Eigenthum ſchenckete, davon die diplomata bey GRETSERO in diuis Bambergenſibus und wie viel aus dieſen ſolche ausgeſchrieben, zu finden: ſo haben doch viele weltliche Stände dagegen ſich mißvergnügt bezeiget, theils weil ja der Stiffter ohne dem in Teutſchland bereits mehr, als zu viel wären, theils

principes *forte eo die ſponſi epiſcopi* adparitores.

unde occaſio ad fingendos officiales.

II. VASALLI *epiſcopi Bamb. principes imperii, idque ad contundendos* hoſtes *epiſcopatus noui.*

auch dem Kayſer hierunter mit ſeinen Formeln, de bonis propriis, non imperii donamus, gar nicht zu glauben, vielmehr, da die Grafſchafft Bamberg wegen eines Majeſtäts-verbrechens vom Kayſer Ludouico infante an. 909. eingezogen worden FRISINGENSIS lib. 6. c. 15. LAZIVS. lib. 8. p. 419. DRESSERVS in deſcript. Bambergae ſolche vor ein Reichs-Cammer-gut angeſehen und unter denen Ottonibus dafür gehalten werden müſſen. Bey welchen Umſtänden dann der Kayſer denen Ertzfürſten ſo wohl überhaupt, als abſonderlich denen benachbarten Hertzogen in Schwaben, gute Worte gegeben und verſchiedene davon mit Bambergiſchen Gütern, iedoch mit dieſem Bedinge beſchencket, daß ſie deswegen des Biſchoffs und Stiffts Lehens-Leute, folglich demſelben mit Lehens-Treu und Pflicht zugethan ſeyn und bleiben ſolten, mithin, dem Stifft zu ſchaden, nichts vornehmen möchten, wie ſolches MEGISERVS lib. VII. cap. 6. ſo wohl überhaupt, als inſonderheit gewieſen und KNICHEN in opere Polit. lib. 2. part. 3. ſect. 2. theſ. 16. p. 275. nebſt ſeinem Vater de Sax. non prouoc. iure u. *electorum* cap. 1. bereits geſehen und in dieſer ſache am meiſten Fleiß und geſchicke erwieſen hat. Wie nun ſelbiger Zeit, wie es ſcheinet, die Hertzoge 1) in Bayern, 2) Schwaben als Nachbaren einiger Dörfer halben, 3) Thüringen wegen Reinsdorf an der Unſtrut, 4) Anhald und wer weiß, wer damahls, wegen Scheidingen Bambergiſche Vaſallen worden: hat leichtlich auch geſchehen können, daß einige auch zugleich davon ein Stiffts-erbamt über ſich genommen, mithin ſolches in den unwiſſenden Zeiten gelegenheit gegeben, zu glauben, daß die Churfürſten des Reichs insgeſamt und zwar als Ertzbeamte des Stiffts Bamberg Ober-erbbeamte ſeyn ſolten. Welcher ſchluß aber ungereimt heraus kommet, weil bekant iſt, daß es keinem Reichsſtand verwehret geweſen, auch von andern Mitſtänden etwas zu lehen anzunehmen, ohne ſich dadurch in dem Reichs-lehen nachtheil zu verurſachen. Ferner iſt auch eben dieſes nicht zu leugnen, daß ſich würckliche und untrügliche Urkunden finden, woraus zu erkennen, daß die alte Hertzoge in Teutſchland kein bedencken gemachet, des H. Petri oder, welches gleichviel, des Apoſtoliſchen Stiffts Bamberg Erbſchencken und Erbtruchſeſſen zu werden und andere Erbämter über ſich zu nehmen. Dann daß die Hertzoge in Schwaben Bambergiſche Erbtruchſeſſen geweſen, ſolches erhellet aus einem Lehen-brieff, den GEVOLDVS de Septemuiratu cap. 10. p. 754. 755. erſtlich an das Licht gebracht. Dann in demſelben verleihet im Jahr 1269. der Biſchoff von Bam-

Vnde error archiprincipes ab epiſcopo Bambergenſi ſuos habere archiprincipatus.

c) ARCHIPRINCIPES *imperii* Bambergenſis *epiſcopi* OFFICIALES.

Dux SVEVIAE dapifer *Bambergenſis.*

Bamberg dem Hertzog in Bayren und Rheiniſchen Pfaltzgraven 1) das Bambergiſche Erbtruchſeſſen-amt, ſo wie es die Hertzoge von Schwaben und unter ſolchen auch der Schwäbiſche Kayſer Fridericus II. gehabt, 2) die auf dem Bambergiſchen Erbtruchſeſſen-amt hafftende Güter a) Harsbrück, b) Vilſeck, c) Aurpach (alii Amberg) / d) Pegäntz / e) Velden unter der Bedingung, daß 3) der Hertzog in Bayren dem Stifft Bamberg deshalben keine beſchwehrung verurſachen ſolte. Allein dieſes diploma ſchläget die Meynung, als wenn zu ſelbiger die Reichs Ertzämter ſchon Bambergiſche Erbbeamte geweſen oder auch die Ertzämter von Bamberg gar zu lehen getragen, völlig nieder. Dann 1.) erhellet daraus, daß nicht eben die Ertzbeamte des Reichs Bambergiſche Erbbeamte ſeyn müſſen. Dann die Hertzoge von Schwaben hat niemand noch zu Reichs-Ertztruchſeſſen gemachet, 2) wenn es wahr iſt, daß zu ſolcher Zeit der Ertz-pfaltzgrav ſchon Ertztruchſes geweſen, gleichwohl aber ietzo erſt und zwar nicht ſolchen Ertzamtes halben, als vielmehr, wie die Lehens-formel lautet, NB. **weil er dem Stifft Bamberg gutes gethan** / das Bambergiſche Erbſchencken-amt erhalten, abermahls folgen muß, daß die Bambergiſche Erbämter mit den Ertzämtern des Reichs zu ſolcher Zeit weder verwandſchafft noch ſonſten einige verbindung oder gemeinſchafft gehabt haben, 3) ſtehet in der Lehens-formel, daß dieſes officium dapiferatus dem Biſchoff von Bamberg eröffnet heimgefallen. Da ſolches bey obiger Meynung deswegen nicht geſchehen mögen, weil um ſolche Zeit kein Ertzamt ausgegangen, vielmehr aber am Tage iſt, daß der Biſchoff mit den Worten officium ad nos libere deuolutum auf die Zeitung geſehen, welche von dem Tod des letzten Schwäb. Hertzogs einige Jahr vorhero kunt worden, 4) ſaget die Lehns-formel ad nos *libere* deuolutum, welches abermals nicht geſchehen mögen, wenn das Stifft Bamberg ſich nach dem Kayſer richten müſſen, wem er das Ertzamt wieder verliehen, mit welchem ſo dann das Erbamt in Bamberg verknüpfet ſeyn müſſen. 4) Iſt noch eine gröſſere Verwegenheit, daß Martin HOFFMANN. und mit ihme zehen andere ſagen dürffen, es giengen gar die Ertzämter bey Bamberg zu Lehen, da hingegen der Biſchoffliche Lehenbrieff nicht eine ſylbe weiter als von dem Erbamt meldet. Und iſt es dem fleißigen GEVVOLDO und dem guten VVAGENSEIL, der im cap. 18. § 8. p. 280. nachgeſungen, eine ſchande, daß ſie der Sache durch einen Traum unter Friderico I. helffen wollen, da hingegen der erſt erwehnte Bambergiſche Lehenbrieff von dem Friderico II. zu verſtehen,

Sueuica ſtirpe et ducibus extinctis an. 1269 BOIOARIAE duces.

Fulmen ex hôc diplomate aduerſus Bambergenſia *adſerta.*

ſtehen, als um welche Zeit der Biſchoff Eckbertus gelebet. Alles übrige und folgende iſt mit Unwiſſenheit, Zweiffel, Irrung, Widerſpruch und Aberglauben angefüllet, was man nur von denen **Bambergiſchen** Lehen der Ertzämter oder Oberämter aufgezeichnet findet. Dann von der **Chur-Brandenburg** anzufangen, ſo hat zwar Martin. HOFFMANN in annal. Bamberg mſc. gerade zu geſchrieben, daß der **Reichs** Ertz-Cämmerer des Biſchoffs von Bamberg Obriſter Lehensmann wäre. Tot diplomata inde a *quadringentis* annis (wäre von anno 1100) teſtari, denuntiare, uideri, in quibus marchio *Brandeburgicus primo* loco et digne quidem, quia camerarius imperatori proximus, reliqui eo ordine, quo enumerauimus, Bambergenſes *officiales* et *uaſalli* intuitu ſuorum *electoratuum*. Quorum uices a *Brandeburgico* SCHVVEINSHAVPTENSES, a Bohemo Rotenhanii u.ſ.w. Allein 1) iſt unſtreitig falſch, daß die Churfürſtenthümer von Bamberg zu Lehen gehen, und alſo der auctor einen nicht geringen Frevel begangen, daß er ſich dißfalls auf Urkunden bezogen, 2) wer einmahl falſch handelt, dem thut man nicht unrecht, wenn man ihm auch das andere mahl nicht trauet, 3) iſt falſch, wie oben ausgeführet, daß um ſolche Zeit die Chur-Brandenburg ſchon das Ertz-Cämmereramt auf ſich gehabt, mithin deßhalben um ſo viel weniger Bambergiſcher Erb-Cämmerer ſeyn mögen, 4) weiß man in denen Brandenburgiſchen archiuen von keinem Unterbeamten oder Erbunter-Cämmerer, der **Schweinshaupt** geheiſſen, ſondern an deſſen ſtelle werden die von **Rotenhan** wohl genennet. Die aber der autor hieſelbſt zu Erbſchencken machet. Nachgehends ſo beziehen ſich andere dißfalls auf Bambergiſche Lehenbrieffe, welche des Erbtruchſeſſen amtes halben in dem Churfürſtlichen archiu zu befinden. Und dieſem iſt alſo. Dann an. 1464. hat der Biſchoff zu **Bamberg** Georg den Churfürſten zu Brandenburg Fridericum beliehen, welchen Lehenbrieff erſtlich aus dem Brandenburgiſchen archiu Rud. Godfr. KNICHEN lib. 2. part. 3. ſect. 2 c. 1. theſ. 16. p. 272. drucken laſſen, daraus ihn nachgehends Thulemarius, Wagenſeil, und zu letzt wieder Lunig abgeborget haben. Auf einen andern Lehenbriff von an. 1475. beziehet ſich LIMNAEVS ad capit. Carol. V. pr. p. 123. da der Churfürſt Albertus mit dem Bambergiſchen Obriſten Cämmerer-amt, von dem Biſchoff zu Bamberg Philippo beliehen worden. Und im Jahr 1652. kommet bey dem KNICHEN lib. 2. part. 3. ſect. 2. c. 1. §. 16. p. 273. wieder ein Lehenbrieff vor, in welchem der Biſchoff von Bamberg, Melchior Otto, den Churfürſten Friderich Wilhelm

III. Exempla ARCHICAMERARIOR., *qui Bambergenſi epiſcopo a ſeruitiis camerae?*

a) TESTIMONIO *Hoffmanni an. 1590. quod tamen arguitur fabulas et falſi.*

b) LITTERIS *clientelaribus curiae Bambergenſis ſcriptis. Friderico an. 1464.*

Alberto an. 1475.

Friderico VVilhelmo an. 1652.

Wilhelm mit dem Bambergiſchen oberſten Cämmerer-amt beliehen. Nachdem Tobias OELHAF, Nürnbergiſcher Conſulent, deshalben von Chur-Brandenburg Vollmacht gehabt, dieſe Erb-Cammer-lehen in der Stadt Bamberg von dem Biſchoff zu empfangen. Allein alle dieſe Lehen-brieffe zeigen vielmehr von Ungewißheit der ſache. Dann 1) geſtehen beydes die Churfürſtliche, als auch die Bambergiſche Lehens-curien, daß ihnen eigentlich, was es mit dieſem Erb-ober-amt weiter vor eine beſchaffenheit habe, unbekannt wäre, 2) verſprechen beyde daran zu ſeyn, wenn ſie etwas zuverläßiges davon fänden, abſonderlich in was für Gütern und ſtücken ſolche beſtänden, einander wiſſen zu laſſen, 3) wird zwar von Chur-Brandenburg der Bambergiſche Erb-Cämmerer von Rothenhan um weitere nachricht erſuchet, der aber nichts, als Muthmaſſungen berichtet, welche darinnen beſtehen, a) es hätte der Brandenburgiſche Hof in Bamberg darzu gehöret. Allein Stifftiſcher ſeiten ſpricht man, ſolcher Hof habe von zwey Printzen von Brandenburg, die ſolchen als Thum-herrn bewohnet, den Nahmen und mit dem Cämmerer-amt nichts zu thun, b) es wäre ein anderer Platz in Bamberg des Erb-Cämmerers geweſen: allein das Stifft hätte ſolchen weggenommen und einen Stall dahin gebauet. c) Der Erb-Cämmerer hätte ſonſten in Bamberg frey Futter und Mahl, freyen Vorſpan und des neuen Biſchoffs Bett gehabt, in welchem er die erſte Nacht geſchlaffen, auch bey belehnungen ein Marck ſilbers bekommen, von welchem allem aber das Stifft nichts mehr wiſſen wolle. d) Die Biſchöffe hätten die Brauneckiſche Lehen in Francken vor die Cammern Lehen gehalten; allein ſolche hatte man nicht in anſehung von Chur-Brandenburg und wären Reichs-Lehen e) die Biſchöffe hätten in der Beleihung auf das Chur-amt geziehlet, wären aber damit verlachet worden und hatten ſelbſten begriffen, daß ſolche in den Kayſerl. Lehen-Brieff ſtünden. Gleichwohl kommen einige damit aufgezogen: als wenn der Churfürſt zu Brandenburg des Bamberg. Ober-Cämmerer-amts halben, Stadt und Schloß Cüſtrin von dem Biſchoff von Bamberg zu Lehen trüge, wie aus dem GOLDASTO lib. 3. de Bohem. c. 7. § 6. p. 316. da ſolches zwar nicht ausdrücklich ſtehet, KNICHEN lib. 1. part. 3. ſect. 2. c. 1. p. 273. da doch dieſe Stadt der Marck einverleibet, auch zu Zeiten Henrici II. weder eine Stadt noch eine Reſidentz des Ertz-Cämmerers geweſen. Und ſo könte ich auch die übrige Churfürſten durchgehen. Dafür ich aber mit dem bereits gegebenen Licht den Leſer lieber an den KNICHEN lib. 2.

Etiam hae literae teſtes rei dubiae et inanium ſpecioſae

c) REBVS camerarii muneri annexis an. 1659. denominatis.

1) curia.

2) area.

3) ſportulae.

4) Brauneck.

5) electoratus

6) Cuſtrinum.

part. 3. ſect. 2. oper. polit. c. 1. §. 16. p. 170. und THULEMARIUM cap. 20. de octouir. §. 26. 27. ſeq. p. 322. verweiſen will. Nachdem wir das vorgeben 1) von des Bambergiſchen Stiffts Hoheit, 2) gröſſe der Lehens-Cammer, und 3) dem Exempel von Chur-Brandenburg, als Bambergiſchen Erb-Cämmerer und deſſen Lehen-Brieffen auf die Probe geſetzet: ſo folget nun endlich, was von den Zeugen zu halten, welche alles dieſes auf die Bahn gebracht haben. Der erſte, ſo mir in die Hände kommet, iſt wohl Gaſp. BRUSCHIUS der in epiſcop. Germ. cap. XV. ult. p. 122. ſchreibet: **weiter hat dieſer Kayſer aufgeſetzt/ daß die vier weltliche Churfürſten ihr Chur-Lehen von dieſem Biſchoff/ als ihrem Lehenherrn/empfangen und nehmen ſollen.** Dieſem hat ſo fort nachgeſungen PEUCER in chron. Car. lib. 4. p. 495. und ſolchem wieder SPANGENBERG in chron. Sax. cap. 161. p. 235. und allen dreyen FREHERUS ad Petr. de Andlo lib. 2. cap. 15. p. 216. der hinzugeſetzet, daß man dieſe Lehen der Cunegundis ſeidenen Faden nenne, welches doch Bruſchius von allen Bambergiſchen priuilegiis überhaupt geſaget. Als nun über ſolchem vorgeben GEUVOLDUS groſſe Augen gemachet, hat dieſer cap. 10. p. 753. 754. ſolches ſo fort angenommen und aus dem Lehen-brieff auch der Nachbarſchafft halben gezeiget, daß alſo die Chur bey den Bayern geweſen, weil ſolche das Bambergiſche Erb-amt gehabt hätten. Und weil dieſer letztere gar auf ein Bambergiſches mſct. ſich bezogen: ſo darf man ſich nicht wundern, daß alles vollends zugefahren und die ſache vor ausgemachet angenommen. Welches auch GOLDASTO de regno Bohem. lib. 3. cap. 7. §. 6. p. 316. und cap. 8. §. 11. p. 323. wiederfahren. Indem aber Martinus HOFFMANNUS lib. 1. annal. Bamberg. manuſcript. die meiſte verführung gegeben und ich von demſelben zwey alte und eine neue Abſchrifften habe; ſo will ich den gantzen Ort lieber hieher ſetzen: Caeterum inter tot praeclara et memorabilia beneficia, conceſſiones et iura, illud imprimis celebratur, quod conſilio prudentiae et liberalitatis potentisſimos Germaniae principes ſupremos eccleſiae Babebergenſis officiales conſtituit. Ratus enim ad fidem ſuam et dignitatem pertinere, ut urbem Babebergenſem, quam non ſolum Romani imperii uillam, ſed catholicae quoque religionis domicilium eſſe uolebat, illuſtri aliquo praeſidio inſtrueret: regia auctoritate ſtatuit, ut principes electores eccleſiae Babebergenſis officiales et uaſalli eſſent et imperii feuda, quae electorali nomine ac titulo tenent, ab epiſcopo Babebergenſi acciperent eaque fide, quae domino feudi debetur, eidem obligarentur,

IV. testium numeris et grauitate.

Bruſchio an. 1550.

Peucero.

Spangenberg.

Frehero.

Gewoldo.

Goldaſto.

Mart. Hoffmann an. 1590.

rentur, maxime uero in celebritate illa, qua recens electus epiſcopus cum apparatu ſplendidisſimo urbem de more primum intrare ſolet, comitandi et deducendi gratia praeſto eſſent, et ſuo quilibet munere functus, tantae eccleſiae maieſtatem auctoritate ſua et fulciret et adminiſtranti illi ſubſeruiret. Brandeburgius camerarius ſuperior, Palatinus dapifer, Saxo enſifer, Boemus pincerna nuncupatur. Quoniam autem hi principes electores in diuerſis aliis locis regias ſuas habent, nec per ſe coram eiusmodi ſibi attributa munia ſemper adminiſtrare poſſunt, alios Francicae nobilitatis uiros ſubſtituerunt, qui, necesſitate exigente ſuas hac in re uices ſubirent. Et ſane a Brandenburgio Schweinshauptenſes, a Palatino Pommersfeldenſes, a Saxone Künſtadienſes, a Boemo demum Rotenhanii, ea conditione ſubrogati ſunt, ut ſenior cuiuslibet familiae officio a ſuperiore ſuo ſibi delato praeſit, et inueſtituram ab eodem accipiat. Sed ut ea, quae ponimus, certisſime demonſtremus, copioſe et diligenter de re ſua natura minime dubia aut obſcura diſſerendum erit, quod Auentinus Ottonis III. imperatoris de electoribus ſanctionem in dubium uocare et ad Friderici II. imperatoris et Gregorii X. pontificis tempora transferre auſus, qui ſententiam ipſius ſequerentur, multos repererit. At ſi rem penſitamus, tenue eſt, quo ille et qui eum ſequitur, Onuphrius Panvinius, nititur argumento: nempe principes electores, uti noſtro ſaeculo ſunt, ideo illa tempeſtate non potuiſſe accipere conſtituendo caeſaris legem ac praerogationem, quod nullus nec Germanus nec Italus, nec cuiusuis gentis autor, qui tamen ante Fridericum II. uixerit, huius rei alioquin per ſe memorabilis mentionem faciat. Etſi uero hac in re, ut et in plerisque aliis rebus maximis, non immerito deteſtanda ſit flagitioſa illa ſcriptorum negligentia: ego tamen illam Auentini et Onuphrii opinionem ſola illa officialium Babebergenſium ordinatione refelli poſſe exiſtimo. Si euinco quod in quaeſtione poſitum, Henricum imperatorem conſtituiſſe saeculares principes electores eccleſiae Babebergenſis officiales, et hos rurſum alios uiros nobiles in locum ſuum ſubſtituiſſe: id quod tot antiquorum diplomatum monumenta inde a quadringentis et pluribus annis teſtari denuntiare uideri poſſunt, in quibus etiam marchio Brandenburgius primo loco, et digne quidem, quia camerarius imperatori proximus, reliqui eo ordine, quo collocauimus, poſiti reperiuntur; conſequitur, principium et inſtitutum eſſe uetuſtius, atque ipſum Othonem, non autem Fridericum nec quemuis praeterea alium eius fuiſſe autorem. Nam quamuis ab initio ad Friderici usque tempora non ita ſtricte et

exacte obſeruatum ſit, et ex hiſtoriis conſtet, plures ſemper in electione noui regis extitiſſe electores et in motibus ac perturbationibus reliquos epiſcopos et principes plus interdum potuiſſe, quam eos, apud quos eligendi poteſtas erat; horum tamen ius et autoritas per haec minime obliterari, nec Othonem huius ſui inſtitui non fuiſſe autorem inde euinci poteſt. Cum praeſertim Ditmarus, aequalis illorum, Boemiae ducem in electione Henrici imperatoris fuiſſe, aut certe partibus eius aſpiraſſe, haud obſcure ſignificare uideatur et poſtmodum Carolus IV. imperator hos ipſos principes electores, in certas claſſes ac eum ordinem, qui hodie eſt, redegerit. Sed ne circa ea, quae de inferioribus officialibus diximus, dubitatio aliqua ſuboriri uel lectoris animum retardare poſſit, eum ſcire operae pretium eſt, ſubrogatos a Saxone primum e Kunſtadiorum familia officiales, mutato paulatim gentilitio nomine, ab officiis denominationem uſurpaſſe et, ſtirpe in diuerſas propagines diſtincta, hos marſcalcorum, illos uero Redeuiciorum appellationem, ab arce Redeuiciana, ad poſteros propagare maluiſſe, licet alias cum Kunſtadienſibus aequalia gerant arma, et inter ſe inuicem ſibi ſuccedant. Sic nec miratur quis quam debet, quod nos Rotenhaniorum familiae aliud, quam hodie adminiſtrat, officium aſſignauerimus. Nam licet nobiles Sweinshaupteuſes eo cui praeſunt hodie Rotenhanii, iam olim functi ſint munere et horum memoria, ut qui tunc nullum prorſus habuerunt officium, omnino obliterata ſit, in picturatis illis et ſubſelliis chori D. Georgii obtentis aulaeis, in quibus Georgius comes Leoſtenius baſilicae cathedralis praepoſitus officialium Babebergenſium inſignia, adhibitis peritis artificibus, intexuit: certum tamen eſt et uetuſtis literarum monumentis probari poteſt, Rotenhanios ante quadringentos et amplius annos pincernae officium adminiſtraſſe, et id demum circa annum Chriſti 323. certas ob cauſas, per Ioannem epiſcopum, Auffesſio beneficii iure fuiſſe delatum, id quod in contexenda hiſtoria inferius ſuo loco latius perſtringemus. Et fuit ſane ſuperioribus diebus tanta regiae huius atque imperatoriae conſtitutionis autoritas, ut uulgo ſericum filum appellaretur, quo imperator et Kunigundis auguſta prudentisſima eccleſiam ſuam et ciuitatem, quaſi muro ac propugnaculo fortisſimo, muniuit et aduerſus imminentium extremorum bellorum ac disſidiorum domeſticorum incommoda ſecurum reddidit. Und ſo weit die annales. In ſeiner urbe Bamberga, die 1595. zu Nürnb. in 4t. gedr. bringet er auch dieſes Hiſtörgen in einen Geſang:

Prae reliquis *Babeberga* ſuo circumdata *filo*

Reſtat

Reſtat, et ex illo tempore firma manet.
Quam ne fatorum uiolaret turbidus ordo.
Eximium placuit ſic ſtabilire *forum.*
Omnis ut imperii *ſeptemuir praeſulis* huius
Taliter obſtrictum ſe ſciat eſſe *fide:*
Qualiter eſt *feudi* domino de iure *uaſallus,*
Auſpicio cuius remque decusque gerit.
Hinc *electorum titulis* et *nomine* princeps,
Quod tenet in *feudum,praeſule dante* capit.

Anderer neuern Scribenten, welche dieſen gefolget, nicht zu gedencken. Denn ja kein Staatsrecht oder Lehnrecht in Teutſchland von der Zeit an gedruckt worden, in welchem nicht dieſes Geheimniß von dem gülde-nen oder ſeidenen Faden der Kayſerin Cunegundis angeheftet ſtehen ſolte. Welches dann zuletzt VVAGENSEILEN cap. 18. §. 5. ſq. p. 276-277. ſo dreiſte gemachet, daß er nicht allein die Meinung von ſtifftung Kayſers Henrici S. der Bambergiſchen Ober-erbämter aufs neue zu verfechten geſuchet, ſondern auch noch mit dieſer Redensart geſchloſſen: Wer meh-rere Gründe verlangete, ſuche bey der Sonnen noch ein Licht u. d. ohn-geachtet der gelehrte Mann nicht eine zeile mehr, als andere, von der ſa-che zu ſagen gewußt. Man wollte dann den Schluß aus dem Ort bey dem Ottone FRISINGENSI lib. 6 c. 27. ihme beymeſſen, der alſo heraus kom-met: Henricus fundauit nobiliſſimum epiſcopatum de Babenberg ac poſſeſſionibus et HONORIBVS, ſicut hodie cernitur, locupletauit: ergo epi-ſcopus principes electores habet uaſallos. Gleich als wenn ſonſten kei-ne Ehre in der Welt wäre, als die Churfürſten zu Lehensleuten zu ha-ben, und dem Stifft Bamberg nicht dieſe Ehre genug ſeyn könnte, daß ſolches keinem andern Ertz-biſchoff, ſondern allein dem Römiſchen ſtuel unterworffen, mithin in der That dasjenige, was ein Ertz-biſchoff, zu ſagen hat. Und ſolchem nach bleibet hier nichtes, als eine groſſe Anzahl von Nahmen übrig. Die aber zu Behauptung einer ſo wichtigen ſache gar nicht zureichend ſind. Dann erſtlich ſind alle dieſe Leute neue Scri-benten, die an. 1550. von einer Sache, ſo an. 1006. vorgegangen, gar nicht zeugen könten. Nachgehends hat der einige Bruſchius ſelbige mit einander verführet, welcher Mann in ſeinen Schrifften mehr Fleiß, als Verſtand bewieſen, und ſich allerley dinge vorſagen und aufbürden laſſen. Darüber wir in der Vorrede der Wirtzburg. Geſchichtſchr. bereits geklaget. Ferner ſo viel den ſonſt geſchickten Martinum Hoffmannum

VVagenſeil.

Cenſura au-ctorum;
a) quod no-uelli.
b) ſimiae Bru-ſchii.
c) partium ſtudioſi.

 ande-

anbetrifft, kommt ſein Zeugniß gar ſehr verdächtig und alſo heraus, daß er dieſe von Bruſchio ſchon in die Welt geſchriebene und von Melanchthone, Peucero u. a. angenommene Sache, mehr aus Liebe zu dem Stifft Bamberg, als der Wahrheit verthädigen helffen. Dann er beziehet ſich auf die diplomata, und weiß doch kein eintziges anzuführen, ohngeachtet er derſelben ſo viele in ſeinem Werck einflieſſen laſſen. Er geſtehet, daß die Sache von andern zweiffelhafftig gemachet werde, und führet doch keinen Grund an, warum man ihme glauben ſolle. Er giebet vor, die Churfürſten wären als Stiffts-beamte verbunden, bey dem Einzug des Biſchoffs in Bamberg einen aufzug zu machen, und in Perſon Hof-dienſte zu thun, und ſeine gantze annales hindurch wird ſonſten, außer dem obbeſagten Ort, nicht eine ſylben angeführet, daß der Biſchoff dergleichen Ehrendienſt von einem eintzigen Churfürſten iemahls empfangen, oder beliehen worden ſey. Weil auch dieſes in der That falſch, daß die Churfürſtenthume Bambergiſche Lehen ſeyn ſolten, welches er doch mit einem ſo groſſen frevel vorgiebt, ſo halte ich dafür, daß ihme eines ſo leicht als das andere zu erdichten geweſen ſey. Zerfället demnach aller der übrigen Zeugen ihr anſehen, weil ſie ſich auf dieſen Rohrſtab Aegypti gelehnet, und darauf verlaſſen haben. Endlich iſt auch dieſes ein gewiſſes Zeichen, daß kein auctor ſeiner Meinung gewiß ſey, weil ſich ſelbige unter einander mit abentheurlichen Träumen vou dieſer Sache ſelbſten verwirren. Dann I) einige wollen, die Churfürſtenthüme ſelbſten wären Bambergiſche Lehen, und der Ertz-biſchoff hierinnen Lehenherr und uice Kayſer, in welchem Wahn Bruſchius und Mart. Hoffmannus geſtanden, auch, dem Chur-Brandenburgiſchen Cantzeley bericht nach, bey dem KNICHEN lib. 2. part. 3. ſect. 2. cap. 1. theſ. 16. p. 271. die Bambergiſche Lehen-Cammer gewünſchet hätte, ob ſie ſich gleich nachher in der ſachen begriffen, um dem Reichs-fiſcal mit ſolchem vorgeben nicht etwas zu thun zu machen. II) Andere geben vor, es müſten doch die Churfürſten dem Stifft Bamberg für die Ehre, ein Stiffts-Oberamt zu haben, etwas von ihren Landen zu Lehen geſchencket und aufgetragen haben. Und geben demnach vor, daß 1) Berlin oder Cüſtrin/ 2) Prag/ 3) Wittenberg, 4) Amberg wegen Bayren, oder Heidelberg wegen Pfaltz, Biſchöffliche Bambergiſche Lehen wären. Wie davon GOLDASTVS lib. 3. de regno Bohem. c. 7. §. ult. welche meinung auch einige neue wieder aufwärmen. Allein nachdem ſolche Städte zur Chur gehören, die in der A. B. cap. XX. als unzertrennlich ceu feuda indiuidua

Hoffmanni fides ſubleſta.

d) ſibi inuicem aduerſi.

Cum alii rem quaerant a) in electoratibus ſ. prouinciis.

b) in urbibus electoralibus.

angege-

angegeben werden, auch die wenigſten zu zeiten Henrici S. ſchon als Chur⸗fürſtliche Reſidenzen und Sitzſtädte gebauet geweſen: ſo iſt auch dieſer Einfall zu verlachen. III) Iſt ein anderer Wahn derienigen, welche da⸗für halten, es wären nun die Reichs⸗Erbämter zu Bambergiſchen Le⸗hen gemachet, nicht aber die Churfürſtenthüme oder Land und Leute, ſondern die bloße Ertzamts Würde, davon KLOCKIVS de aerario lib. 2. cap. 40. ſonderlich ein weſen machet, welches aber eben ſo wohl, als die erſte meinung den Kayſerlichen Lehenbrieffen entgegen, die mit auf die Ertzamte der Churfürſten nahmentlich gerichtet ſeyn. IV) Kommen die meiſte darauf, es wären die Churfürſten aus einer vergeltung, daß ſel⸗bige die Bambergiſche Erb⸗Oberämter auf ſich genommen, von dem Kayſer Henrico S als Stiffter, mit einigen Dörfern und Flecken be⸗ſchencket worden, welche ſie doch nicht behalten, ſondern ſelbige mit den Erbämtern oder Unterämtern wiederum an andere vom Stiffts adel affter⸗verliehen hätten, dergeſtalt, daß 1) des Königs in Preuſſen ſeine Gevollmächtigte zu Bamberg als Erbunter⸗Cämmerer / die von ROTHENHAN, 2) des Königs in Böhmen als Erb⸗Unterſchencken die von AVFFSASS, 3) des Churfürſten zu Sachſen als Erb⸗Unterſchall die von EBNET, 4) des Churfürſten zu Bayren als Erb⸗Untertruchſeß die von POMMERSFELDEN wären. Welche meinung mit LIMNAEO lib. 3. iur. publ. cap. 7. num. 77. ins gemein noch biß ietzo verfochten wird. Allein der Erb⸗unter⸗Cämmerer von Rothenhan geſtehet noch an. 1659. in einem bericht an Chur⸗Brandenburg frey, daß er keinen Fuß breit beſitze, wel⸗ches er vor Bambergiſche Cämmerer⸗Lehen achten könte; der Bam⸗bergiſche Lehenhof weiß auch nichts davon, ſondern verſpricht, wenn er etwas erfahren ſolte, ſelbiges anzugeben; welche letztere Verheiſſung auch der Chur⸗Brandenburgiſche Hof thut, wie ſolches alles nicht ohne verwundern in Cantzeley⸗mäßigen Urkunden bey KNICHEN lib. 2. part. 3. ſect. 2. c. 1. th 16 vorkomet. Und ob gleich Böhmiſcher ſeiten von GOLDASTO lib. 3. c. 7. §. ult. die alte Frage vorgegeben wird, ſo verlachen doch ſolches die Böh⸗men, und iſt nur hier die Frage, was dann im Stifft Bamberg die Erb⸗Unterſchencken zu Affterlehen haben ſollen, welche denn eben ſo reich als die Unter⸗Cämmerer ſeyn, und leer ausgehen. Nicht reicher ſind die Churſächſiſche Erb⸗Unterſchall von Ebnet, die gleichfalls nicht ein Hauß oder Hun zu nennen wiſſen, welches in Bamberg dem Erb⸗Marſchallamt zuſtehen ſolte. Dann was an. 1623. der Churſächſi⸗ſche Gevollmächtigte, Ioh. Leuber ſich zu Bamberg weiß machen laſ⸗ſen

c) in S. R. I. archiofficiis.

d) in pagis Bambergenſibus.

pro principibus Brandenburgico.

Bohemico.

Saxonico.

ſen, als wenn Bambergiſch Lehen folgende Oerter in Sachſen wären: 1) Wittenberg/ 2) Mühlberg/ 3) Tüben/ 4) die Dörfer Borſtad/ 5) Alſendorf/ 6) Weiſigk/ 7) Bochgaſt, ſolches findet man zwar bey LIMN. lib. 3 iur. publ. c. 7. n 77. und ad caput. Car. V. prooem. Wie auch EYBEN in elect. feud. c. 11. n. 9. Allein zu geſchweigen, daß damit dem Bambergiſchen Erb-Unterſchall von Ebnet gar nicht geholffen, ſo wenig man glauben darf, daß Wittenberg bey ſolchem Edelmann zu Lehen gehe, ſo will der Churſächſiſche Hof von dieſer legenda nichts mehr wiſſen, davon der *Europae*ſche Hero d part. 1. ſect. 4. tit. 1. p. 229. zu trauen. Ob ſich auch ſchon für die Churbayren hierunter am beſten anzulaſſen ſcheinet, indem bereits an. 1269. mit dem Bambergiſchen Erb-Truchſeſſenamt ſelbigem Hertzog von dem Biſchoff zu Bamberg verliehen worden 1) Hohenſtein/ 2) Hersbruck/ 3) Vilſeck/ 4) Aurbach/ 5) Pagenz/ 6) Velden/ wie ſolches oben aus dem GEWOLDO cap. 10. gezeiget worden: ſo hat doch THULEMARIUS cap. XX. §. 29. 30. wieder mit Lehenbriffen dargethan, daß ſolche Oerter nunmehr der Stadt Nürnberg und andern zugehören. In der That auch ſich nirgends findet, daß der Bayriſche Gevollmächtigte zu Bamberg von Pommersfelden iemals etwas davon genoſſen habe. Möchte alſo wohl die V) Meinung der Wahrheit am ähnlichſten ſeyn, daß dergleichen Bambergiſche Lehen in dem bloſen Erbamt des Stiffts beruhen, indem es den Churfürſten ſchimpflich fallen ſollen, von dem Stifft ſich dieſer Ehre halben beſchencken zu laſſen, der Wohlſtand aber auch nicht leidet, daß man glaube, es hätten die Churfürſten deßwegen ihre Churfürſtenthümer zerriſſen, und das Hertz davon dem Stifft Bamberg, der Ehre des Stifftsamts halben zu Lehen aufgetragen. Und dieſes von den Meinungen anderer. Nun hoffe ich mit der meinigen um ſo viel ehender fertig zu werden. Es hat nehmlich das Stifft Bamberg bißhero weiter nichts erwieſen, als daß die Hertzoge in Schwaben demſelben die Ehre gethan, und das Stiffts Erb-Truchſeſſen-amt angenommen: in welchem, nach ausgang der Schwäbiſchen Hertzoge, endlich Pfaltz-Bayren an. 1269. gefolget, und mit dem Bambergiſchen Erb-Truchſeſſen-amt beliehen worden, ſolches auch iederzeit nachhero als Churfürſt behalten. Und dieſes iſt nichtes ungewöhnliches in den alten Zeiten geweſen, daß dem Stiffts Heiligen zu Ehren, ein Hertzogliches oder Churfürſtliches Hauß ein Erbamt im Stifft an ſich genommen, und ſolches nachhero durch einen Affter-Lehenmann wiederum verwalten laſſen. Davon wir das

Palatino-Boico.

e) in clientelaribus titulis.

Summa dicendorum a DIGNITATE principum *officialium Bambergenſes ſaltum feciſſe ad* principes electores.

des Cloſter zu S. Gallen ſeine Urkunden hören wollen, wie ſelbige bey GOLDASTO rerum Aleman. tom. I. p. 88. in folgenden Worten enthalten: Hi QVATVOR miniſtrabant abbati, cum princeps crearetur in aula imperatoris. I. Dux SVEVIAE eſt DAPIFER monaſterii, cuius *uices* gerunt milites de Bihcelſee. II. Comes de HOCHENBERG eſt PINCERNA, cuius *uices* gerunt milites dicti Schenken de Landegg. III. Dominus de ZOBER eſt MARESCHALCVS, cuius *uices* gerunt milites de Mamertzhofen. IV. Dominus de REGENSBERG eſt CAMERARIVS, cuius *uices* gerunt milites dicti Gielen de Glatburg. Hi officiales domini monaſterii S. Galli. So hat auch Churſachſen das Schenckenamt des Stiffts Kempten gehabt, wie L. B. de LINCKER ad cap. 25. A. B. p. 67. meldet, unzehlig anderer Churfürſten und Hertzoge, welche dergleichen Erbämter in ſchlechten Clöſtern auf ſich genommen, zu geſchweigen. Dannenhero gar wohl geſchehen ſeyn mag, daß ſich, außer dem Hertzog von Schwaben, etwa auch andere Teutſche Hertzoge erbothen, des Bambergiſchen Stifftes Ertzbeamte Ehrenthalben zu ſeyn. Welches doch vor a. 1269. weder Bayren geweſen, weil er um ſolche zeit erſt das Erb-Truchſeſſenamt bekommen, noch auch Chur-Pfaltz, weil ſolches ingleichen von keinem andern, als dieſem Truchſeſſenamt in Bamberg, gewußt hat. Wie dann die Stifftiſche Erbbeamte für andern gute zeit gehabt, indem ſie das gantze Stifft regieret, und öffters dem Biſchoff nichts, als den bloſen Nahmen übrig gelaſſen haben. Davon wir oben eine ſonderbahre Urkund von Corbey gegeben, ietzo aber noch ein Zeugniß beybringen wollen. Dann ſo ſtehet in einem Chronico Brem in tom. II. LEIBNIT. p. 271. 272. ad an. 1180. hievon geſchrieben: Henr. Rom. Rex et Rex Sicil. Notum eſſe uolumus &c. quod, mortuo epiſcopo, uacent officia praeter *quatuor* illa &c. Quae anteceſſor alienauerit 1) ſine conſenſu *eccleſiae* et 2) auctoritate *imperii*, *libera* redibunt ad *ſucceſſorem*. Liberum ſit epiſcopo *diſponere* de ſuis rebus mobilibus. Nullus *officialis* ſibi quid tribuat de morientis epiſcopi rebus. Multa bona habuerunt illi quatuor officiales in epiſcopatu. Archiepiſcopus tenetur *equum* dare *mareſchallo*, quo uſus eſt in introitu. Tenetur mareſchallus *gladium* deferre et tenet archiepiſcopo *ſtrepam*, ut deſcendat de equo &c. Nachdem man nun dergleichen vornehme alte Hertzoge in den Bambergiſchen Erbämtern gefunden, hat es leichtlich geſchehen können, daß, weil die meiſte von den alten Hertzogen ausgeſtorben, man vorgegeben, als wenn ſie ſolches Bambergiſche Erbamt als Churfürſten geführet. Solchemnach keiner dergleichen Ehrendienſt dem Stifft Bamberg abſchlagen wollen,

archiofficiales S. Galli.

len, in der Meinung ſeine Chur dardurch um ſo viel mehr zu beveſtigen. Da nun alle Churfürſten ja geſaget, gleichwohl aber von der ſache ſelbſten keine Nachricht gehabt; ſo hat es um ſo viel leichter geſchehen können, daß ſich der eine Hof dieſes, der andere ienes, davon weiß machen laſſen, mithin ſo viele Abentheuer daraus worden ſeyn, und weder die Churfürſten noch die Bamberger verſtehen, was ſie doch endlich aus der Sache machen ſollen. Und hat Bamberg auch nicht Urſache, groß nach dieſem Ehrenwerck ſich zu ſehnen, oder ein Heiligthum daraus zu machen. Angeſehen das Creyß-directorium in Francken Land mit mehreren Grund der guldene Faden um die Stadt genennet werden mag. Obgleich ſolcher im Bauren Aufſtand/ in der Marckgrävl. Unruhe, und in dem dreyßig-jährigen Krieg öffters gebrochen und zerriſſen worden iſt. Und bin ich nicht der erſte, der die ſchwäche dieſer Hiſtorie zeiget, welche auch BRUNNER in annalib. Bric. lib. IX p. 671. PFEFFINGER ad Vitr. lib. 1. tit. 14. §. 15. p, 1102. 1103. und STRUVE in iure publ. diſſ. 3. c. 15. vor mir geſehen und begriffen haben, ob ſie gleich der ſache nicht an das Hertze kommen ſeyn. Dannenhero L. B. de LYNCKER ad cap. 25. A. B p. 67. gar nicht recht hat, daß er meinet, weil ſich heut zu tages gar keine würcklichkeit noch Würde bey denen Bambergiſchen ämtern mehr fände, ſo thäten die Churfürſten beſſer, daß ſie ſolche, wie zehen andere dergleichen aus Aberglauben und Einfallt zuſammen geſetzte dinge, liegen lieſſen, und ſolchen vollends abſagten, damit man in dem iure publico keine mühe damit mehr haben dürffte. Dann weil ſolches vor eine Ehre und Vorzug des Stifftes Bamberg zu halten/ ſo würde auch dieſes gegründete Urſache haben, ſich gegen dergleichen Abſagung bey dem Kayſerlichen Hof ſo wohl, als dem geſamten Reich mit grund zu legen, und für die erhaltung der alten Weiſe Vorſtellung zu thun. In andern Stifftern in Teutſchland findet ſich ſo gar, daß die Oberämter oder Ertzämter auch vom Herrenſtand verwaltet zu werden pflegen. Nach dem exempel des geſeegneten Hauſes deren ehemahligen Herren und Freyherren/ und ietzigen Graven von Schönborn: welche des Ertzſtiffts Meintz erbliche Ober- oder Erbſchencken ſeyn, und mit ſolchem Amt noch ietzo belehnet werden. Letztens/ weil in dieſem Titel von denen Reichs-Erbämtern gehandelt worden: ſo dienet zur Nachricht, daß BUCELINUS *part. 2. Geneal. p. 199. 200.* eine ziemliche Anzahl von adelichen Geſchlechtern geſamlet, welche ſich von Erbämtern benennen. Als 48. Geſchlechter die ſich von Marſchall; nachgehends

Schoenbornii archipincernat. Moguntini.

Bucelini matricula hereditarii iuris officialium.

38. Ge-

38. Geſchlechter die ſich von Teuchſeß; ferner 69 Geſchlechter die ſich Schencken/ und endlich 7. Geſchlechter die ſich Cämmerer ſchreiben. Wiewohl auch noch dieſe mit einer ziemlichen Anzahl vermehret werden könten.

Tit. XXVIII. De accubitu in curia imperiali (a).

§. 1. De menſa imperatoris.
§. 2 De imperatricis menſa.
§. 3. De menſis electoralibus.
§. 4. De ordine accubitus electorum.
§. 5. De tribus urbibus curialibus.
§. 6. Excluſio legatorum a menſa electorali.
§. 7. Magiſtri aulae lucra ex imperialibus aſſamentis.

Das XXVIII. Capitel. Tiſch-Ordnung auf dem Reichs-Tag [a].

§ 1 Vom Tiſch des Kayſers.
§. 2. Vom Tiſch der Kayſerin.
§. 3. Von den Churfürſten Tiſchen.
§ 4. Ordnung des Tiſch-ſitzens der Churfürſten.
§ 5. Von den drey Hof-Städten.
§. 6 Verboth der Geſandten von den Chur-Tafeln.
§. 7. Der Gewinn des Ober-Hofmeiſters aus dem Kayſerlichen Gerüſte.

(a) Es iſt in der A. B. hieſelbſt keine Uberſchrifft zu finden, folglich ſolche zu machen, uns um ſo viel mehr frey geſtanden. Und weil curia imperialis ſonſten auch von des Kayſers Hoflager genommen wird, dabey ſich ohnedem allezeit die Reichsſtände mit eingefunden, ſo haben wir ſolches Wort behalten. Obgleich heut zu Tages der Kayſer, außer der Krönung/ dergleichen Tafel-Ordnung niemahls zu halten pfleget. Nur möchte man hieſelbſt anfangs gleich fragen: *TITULI inſcriptio.*

Ob es ſich wohl der Mühe verlohne/ daß über Tiſche und Bäncke/ wie ſelbige ſtehen/ und wer ſie haben ſolle/ eine Reichsſatzung gemachet werde? *LEGIS MENSARIAE in S. R. I. graviſſima cauſa.*

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß ja das Reich wichtigere Sachen ausmachen können, als daß man den Zimmerleuten und Tiſchern das Maaß vorgeſchrieben, nach welchem ſie die Tiſche in dem Speiße-ſaal anzuordnen; nachgehends hierunter eine geſchriebene Nachricht genug geweſen wäre, weil ſich wohl niemand von denen Reichsſtänden unterſtehen ſollen, dem Kayſer hierunter eintrag zu thun und zu wiederſprechen: Dieweilen aber in dieſer ſache ein gar großes Geheimnüß verborgen lieget, welches vornehmlich darinnen beſtehet, daß die Churfürſten für allen andern Reichsfürſten einen Vorzug haben und unter- *Rat. dubit.* *Rat. decid. myſticae et anecdotae ad iura ſeparati collegii prin-*

§. 1. Imperialis inſuper (b) menſa (c)	§. 1. Uber dieſes (b) ſolle der Tiſch (c) des Kayſers oder Kö-

ſipum diſtorum.

ſchieden ſeyn, folglich einen beſondern hauffen oder collegium aus- machen ſollten; nachgehends ſelbige an iedem Tiſch deswegen allein ſitzen müſſen, damit ihre Vettern aus den Churfürſtlichen Häuſern ſich nicht mit zu gaſte bitten und bey dem Wahl- und Krönungs-geſchäfft, wie ſie ehemahls gethan, davon p. 31. 32. 40. wieder einſchleichen kön- ten: ſo hat Carolus IV. hierunter ſehr weiſe, nöthig und nützlich ver- fahren und mit dieſer Tafel-Ordnung gar viel erhalten. So daß man nicht nöthig hat, deswegen entſchuldigung auszuſinnen, die ſache nur für eine Zierlichkeit und parade auszugeben und zu dem VALERIO Maxi- mo lib 2 c. ſeine Zuflucht mit ARUMAEO ad h. l. zu nehmen: in minimis licet rebus antiquae conſuetudinis momenta ſeruanda. Dann dieſes gar nicht eine alte, ſondern ſchlechterdinges eine neue Weiſe, die aber Carolus IV. mit groſſer behutſamkeit eingeführet und damit die übrige Reichsfürſten und dero Nachkommen verblendet hat.

Ordo et ratio tituli.

(b) Nachdem der Kayſer im vorhergehendem Capitel die Tafel- dienſte der Ertzbeamten des Reiches vorgeſchrieben und dadurch ſein an- ſehen gewaltig erhöhet, ſo kommet er nun auf die Tafel-ſtuben und die Tiſch-ordnung/ darinnen er zwar wiederum ſeines anſehens und Ma- jeſtät nicht vergeſſen, gleichwohl aber auch die Würde der Churfür- ſten, für allen gemeinen Fürſten und Hertzogen, um ſo viel ſtuffen erhö- het, ihnen ein neues collegium, durch dieſe Scheidewand, ausgemachet und ſelbige von denen niedern Fürſten, zu derſelben nicht geringer be- kränckung, unterſchieden hat.

MENSA imperialis.
a metior,
a diſco differentia.
Verborum diſcus et Tiſch ſynonymia.

(c) Das Wort menſa heiſſet insgemein einen Tiſch und wird nicht von medio, weil er in die mitte geſetzet, ſondern von mentior oder me- tior, menſum wie menſura deßwegen genennet, weil derſelbe abge- meſſen und zubereitet iſt. Da hingegen diſcus ein runder Tiſch, von δίσκος. Daran wir abermahls ein Zeugnüß haben, daß die Spra- chen in unzehlig Wörtern einerley ſeyn. Allein zu unſerm Zweck zu kommen, ſo iſt zwar in dem Gemählde der Wieneriſchen A B. ein läng- lichter viereckender Tiſch ſo wohl für die Kayſerin als den Kayſer zu ſe- hen: inzwiſchen aber ſolches deßwegen nicht eben vorgeſchrieben. Weil hierin kein ſtaat oder anſehen geſetzet iſt, ob gleich die viereckende Ta- feln, wenn der Kayſer allein ſpeiſet, noch ietzo üblig, indem die runde

zur

zur Gemächligkeit einer Tiſch-geſellſchafft im ſitzen und zulangen erfunden. Im übrigen findet ſich bey den alten hierinnen, was die materie der Tiſche betrifft, ein unſäglicher pracht. Indem ſolche bald von klarem gold/ bald von ſilber gemachet und noch darzu mit koſtbaren edelgeſteinen ausgeſetzet, auch hie und da mit Kronen gezieret, ausgefertiget oder der arbeit halben aus Marmor/ Helfenbein oder dem rareſten Holtz oder auch Häuten und Fellen von ſeltſamen Thieren eine koſtbarkeit bekommen haben, davon STVCKIVS lib. 2. cap 18. p. 323 ſeqq. Petr. CIACCONIVS de triclinio p. 25. 61. 62. ſq. und Balthaſ. BONIFACIVS hiſtor. ludicrae lib. 7. cap. 26 27. bereits gehandelt haben. Wie dann, dem Zeugniß des VVITTEKINDI lib. 2. pr. nach, Otto I. auch an einem Tiſch von Marmor an ſeinem Krönungs-Feſt gegeſſen haben ſolle. Allein das Gemählde in der A. B. Wenceslai ſtellet eine gantz ſchlechte höltzerne viereckende länglichte Tafel vor, daran der Kayſer geſpeiſet. Und zwar noch darzu mit ungeſchickten Fußſchemmeln, wenn anderſt dem Mahler die Zeichnung recht gerathen. Und dieſes letztere kommet, unſerer art zu eſſen nach, auch viel natürlicher heraus. Weil ja ohne deme alles mit dem Tiſchtuch bis auf die Erden behenget wird und nichts davon zu ſehen übrig bleibet. Nachgehends ie ſchlechter und gleicher das Tiſchblatt, ie bequemer daſſelbe zu gebrauchen. Folglich die Koſtbarkeit und Arbeit nicht allein gar nicht zu ſehen ſeyn, und den Vorwurff MARTIALIS lib XI. uerſ. 111. haben müßten:

Menſarum pretia in gemmis, auro, argento caeteriſque metallis fruſtranea.

Noſtro aeuo menſae opertae mappis, non olim?

Menſas Ole bonas ponis, ſed ponis *opertas.*
Ridiculum eſt. Poſſum ſic ego habere bonas:

ſondern auch den gebrauch hindern, mithin ſo übel angewendet ſeyn würde, als wenn iemand ſein Meſſer an dem Ort, da es ſchneiden ſolte, mit Jubelen beſetzen lieſſe. Allein da man zu der Römer Zeiten allen Gäſten ſeruieten oder Handtücher gegeben, welche ieder vor ſich auf den Tiſch genommen und die wieder, ſo offt ein neuer Gang in den Speiſen gebracht worden, mit friſchen verwechſelt, davon Fulu. VRSINVS de triclin. p. 303. folglich der Tiſch an ſich meiſtens unbedecket geblieben. Wie man auch nicht, unſerer art nach, die Eſſen einzeler Weiſe auf den vorigen Tiſch geſetzet, ſondern ſo viele Gänge mit Speiſen zugleich mit auf neuen Tiſchen gebracht hat, theils den Pracht und Zahl der Tiſche zu zeigen, theils auch zu verhüten, daß kein Tiſch leer gemachet würde, welches ſich der Haußwirth zum höchſten ſchimpf angezogen, davon STVCKIVS lib. 2. cap. 19. p. 326. 327. Was aber die ſo genannte Nacht-

uel regia (d) ſic debet aptari. Vt ultra alias aulae tabulas [t] ſiue menſas in	niges (d) folgender geſtallt zugerichtet werden. Daß er nehmlich vor allen Hof-Tafeln (e) oder Tiſchen

tiſche oder toillette, welche man etwa unter einen Spiegel ſetzet, betrifft, ſo pfleget man in ſolchen der Römer ihre Koſtbarkeit noch ietzo hoch zu halten, weil ſelbige weder bedecket noch zu einem andern Gebrauch gehalten werden, als daß man mit koſtbahrem Geräthe und gallanterien ſelbige beſetze.

Menſa regalis. (d) Verſtehe eines noch nicht zu Rom gekrönten Kayſers, wie ſchon öffters geſaget worden.

Aula *pro conclaui ſiue* ſala. (e) Das Wort *aula* heiſſet hier den Saal des Kayſers, welches Wort auch die alte Teutſche überſetzer gebrauchen, und abermahls ein exempel geben kan, daß die Sprachen in den meiſten Hauptwörtern alle überein kommen. Inzwiſchen iſt dem Kayſer auch unverwehrt, das Gaſtmahl auf öffentlichem Marckte oder ſonſten auf einem Platz unter freyen Himmel zu halten, nach dem exempel des Stiffters der A. B. an dem Ehrentag dieſer Satzung, davon oben ad tit. pr. und LIMN. ad tit. 28. obſ. 9 p. 571. Ohngeachtet ſolches heut zu Tages für einen Ubelſtand gehalten werden dürfte. Weil aus dem wercke der Natur kein groſſer ſtaat zu machen, ſondern vielmehr ein Potentat bey Hunger und Durſt auf ſeinen gebrechlichen Leib zu führen iſt, der ſich nicht anderſt, als bey dem geringſten Bettler, erhalten läſſet. Um des willen wir kaum glauben können, was uns die Reiſebeſchreiber von denen Africaniſchen Königen vorſagen: daß ſelbige ihren Nachtſtuel im Triumph und öffentlichen Einzug öffentlich und mit groſſer Pracht vor ſich her tragen, und bey einem anſtoß von den wercken der Natur, Trompeten und Trommel, ſo lange ſie ihre Füſſe decketen, rühren lieſſen. Aber da möchte man wohl ſagen: Was erhebet ſich doch der Menſch? iſt er nicht ein eiteler ꝛc.

Abſonum eſt ſuperbire ubi urget natura.

De tabula Tafel *ſigillatim* der Tafelronde. (f) Hier wird das Wort *tabula* oder Tafel mit einem Diſch in gleichem Verſtand genommen. Allein zu der Römer Zeiten hat man das Wort tabula pro menſa nicht gebrauchet. Dem Münchs Latein aber nach iſt tabula und menſa einerley worden. Wohin dann die Hiſtorie von der Tafelronde gehöret, welche damahls vor eine Geſellſchafft zum kampf fertiger Ritter genommen worden, die, den Rangſtreit zu vermeiden, mit einander an einer runden Tafel noch geſpeiſet, ehe ſie den altitu-

altitudine ſex pedum [g] ſit | ſechs Fuß (g) höher ſtehe (h).
altius eleuata [h]. In qua | An welchen/

Kampf angetreten. Dahero die concilia ſolcher zeiten, mit dem Kampf-recht allezeit auch die runden Tafeln verbiethen, davon Andr. FAVYN dans le theatre d' honneur lib. 5. p. 893. 984 und p. 1093. und weitläufftiger Bernard. GIVSTINIAN in ſeiner Hiſtorie dell' origine de gl' ordini militari cap. 9. p. 96. 97. ſq. u. a. m. Im übrigen iſt dieſes gewiß, daß in der A. B. dem Kayſer die Form des Tiſches nicht vorgeſchrieben ſey. Dann dieſelbe bey denen alten bald vier- bald dreyeckigt/ als die heutige Spiel-tiſche, bald rund/ bald *oual* und eyerrund/ bald viereckend/ bald in einem Circkel oder Umkreiß, bald in einem Buchſtaben, damit ſich die Nahmen desienigen angefangen, zu deſſen Ehren die Tiſch-geſellſchafft gehalten worden, bald wiederum anderſt, inſonderheit auch des Fußgeſtelles halben, vorzukommen pflegen, davon STVCKIVS lib. 1. cap. 16. p. 321. 322. CRINITVS lib. 19. c. 10. CIACCONIVS de triclinio p. 25. 291. *Menſarum figurae.*

(g) Damit aber dienige nicht zu frieden ſeyn, welchen auch hier die ſiebende Zahl anſtehet, dergeſtallt, daß der Kayſer höher als alle Churfürſten, und ieder Churfürſt einen Fuß oder ſtuffen bedeuten ſolte. Mit welchen einfällen ſich MYLERVS träget, ad Rumelin. part 3. diſſert. 4. theſ. 2. p. 795. woſelbſt man dem Zimmermann beymiſſet, daß er deßwegen von der A. B. abgegangen, und die Kayſerliche Tafel ſieben ſtuffen höher geſetzet hätte. *Qui ſex aut ſeptem gradibus eminentior menſa Caeſaris?*

(h) Solches iſt nichtes ungewöhnliches, daß ein König ſeine Tafel höher, als anderer die neben ihm in einem Gemach ſpeiſen, ſetzen läſſet. Und meldet PHILOSTRATVS lib 2 in uita Apollonii cap. 12. p. 89 von dem König in Indien, daß ſeine Tafel mannshoch erhaben ſey. Dahero das Wort *altare* kommen, welches nichts anders, als einen erhöheten Tiſch heiſſet, und deßwegen Honorius und Theodoſius an. 417. in dem l. ult. C. Theod. de locat. fundi emphyteut. das Wort in der Formel gebrauchet: ſi quis reſcriptum de noſtris altaribus meruerit. Woraus zwar Iacob. GOTHOFREDVS tom III Cod. Theod p. 404. einen Frevel und Kirchenraub machet, daß ſich die Kayſer auch unterſtanden altäre, das iſt, wie ich es nehme, hohe Tiſche zu gebrauchen. Dahingegen dem von Eitelkeit und Aberglauben gereinigten Chriſtenthum ſolches deßwegen lieb ſeyn ſolte, damit ſie dem Vorwurf, durch dergleichen vermengten gebrauch, ſich entladen möchten, als wenn die Altäre in der *Imperatoris qui tribendum altare in coenaculo?*

praeter

praeter imperatorem duntaxat [i]	auſſer allein dem Kayſer (i) o-

Kirchen etwas von Jüdiſchen Opfern, dahin STUCKIUS zielt lib. 2. c. 16. p. 320. oder anderm Aberglauben mit ſich führeten. Da man ſelbige doch nur deßwegen in der Kirchen behalten, weil auch eines weltlichen Königes ſein Tiſch erhöhet, und der andächtigen Gemeine das Geſichte gelaſſen wird, mit den Gäſten des HErrn ſich zu erfreuen. Wie dann auch die hinter dem Altar aufgerichtete Gemählde und bildung nichtes anders, als den Wohlſtand haben. Weil auch groſſe Herren hinter ihren Tafeln dergleichen aufrichten, oder doch eine koſtbare Decke aufſpannen laſſen. Mithin auch dieſes niemand, ſo wenig als andere bilder in der Kirchen, einen anſtoß verurſachen kan. Dahero dißfalls die Nahmen zum Altar oder Hochtiſch oder bloß zum Diſch des HErrn gehen, davon STUCKIUS lib 2. c. 70. vor einerley Verſtand zu achten. Mit welcher Lehre diejenigen zu beleuchten, welche ſonſten von Altaren gehandelt haben. Als MAGIUS in miſcell. lib. 3. cap. 1. BRODAEUS in miſcell. lib. 1. c. 1. ROSINUS de antiquit. lib. 2. c. 2. Wilh. de CHOUL de relig. Roman. p. 58 59. STUCKIUS de ſacris gentil. p. 94. 95. ſq. Welchen Unterſcheid der Kayſer ohne zweiffel in der A. B. von dem Papſt gelernet, deſſen Tafel, wenn er ein Gaſtgebot hält, gleichfalls um ſo viel ſtuffen höher/ als der Cardinäle und Könige, welche mit ienen an einer Tafel vorlieb nehmen müſſen, zu ſeyn pfleget, davon aus dem Chriſtoph. MARCELLO lib. 1. ſacrar. ceremon. ſect. 3. auch STUCKIUS lib. 1. cap. 18. p. 70. 71. und LIMN. ad tit. 28. §. 1. obſ. 7. weitläufftig handelt.

Qui MENSAE accumbat imperator SOLUS

(i) Hie möchte man wohl fragen:

Warum der Kayſer an einer Tafel allein ſpeiſen müſſe?

Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß die Römer die Weiſe gar nicht gehalten, an einem Tiſch gantz allein zu ſitzen und ſelbigen dannoch mit groſſen und mächtigen Speiſen anfüllen zu laſſen; nachgehends ſie vielmehr an einem Gaſtmahl die Geſellſchafft geliebet und dem ſpruch gefolget, der Gäſte müßten nicht weniger als der drey Gratien/ aber auch nicht mehr, als der neun Weiſen ſeyn GELLIUS lib XIII. cap. 11. andere hingegen die ſiebende Zahl auch bey Gaſtereyen hoch halten und daraus ein Sprichwort gemachet, ſieben machten ein Gaſtmaal, aber neune hieſſen ein Schmauß, davon ERASMUS in prouerbio; *ſeptem conuiuium, nouem conuitium*; wieder andere dem HOMERO Iliad. 2. uerſ. 117. gefolget

gefolget, dem die zehende Zahl angeſtanden; ſonderlich aber die Römiſche Kayſer meiſtens und unter denſelben Auguſtus, davon Fulu. VRSINVS p. 215. de triclin. allezeit eine Tafel auf zwölf Perſonen gehalten, unter welcher anzahl iedesmahl gelehrte Leute ſeyn müſſen, mit welchen ſich die Kayſer in Tiſchreden erbauen können, wie von Macrino CAPITOLINVS cap. 13. weil dieſes die Majeſtäts-zahl ſey, welche man dem Jupiter gewidmet CAPITOLINVS in Vero cap 5. Auf welchen gebrauch nicht weniger der Heyland mit den zwölf Jüngern und wie zwölfe im Reich GOttes zu Tiſche ſitzen und richten würden, geziehlet, wie AVGVSTINVS lib. 20. cap. 5. darüber ſeine Gedancken hat, dahero man den dreyzehenden Gaſt an der Tafel vor ein böſes Zeichen, eines ſchnellen todes unter den Gäſten, angeſehen und den letzten davon gehen heiſſen STVCKIVS lib. 1. cap. 2. p. 224. auch an ſich die Kayſer zwar mehrere Tiſche ſpeiſen laſſen, aber mehrere nicht an ihre Tafel gezogen; nach welcher Weiſe auch ATHENAEVS lib. 1. c 14. p. 17. anzunehmen, daß Alexander vier hundert Officiers an einem Gaſtmahl gehabt habe, ob gleich die ſo genañten menſae perpetuae einer ziemlichen menge genug ſeyn können; über dieſes/ da die Römiſche Kayſer bald Soldaten, bald einige aus dem Rath und Gerichten, mit ſich eſſen laſſen, welche doch ihre Bediente geweſen, man nicht eben ſiehet, warum Carolus IV die Churfürſten von ſeiner Tafel abgehalten und ihre Tiſchgeſellſchafft ihme vor unanſtändig und er ſolche verächtlich anſehen wollen: Dieweilen aber anfangs die Weiſe, an einem Tiſch allein zu eſſen und dieſes vor ein Majeſtäts-zeichen zu halten, ſich ohne zweiffel in der A. B. von Rom herſchreibet, in mehrerer Erwegung, daß in dem Päpſtlichen ceremoniali ausdrücklich verſehen, daß, wenn der Papſt ein Gaſtmahl halte, er an einem erhöhetem Tiſch allein ſitzen / ſeinen Gäſten aber, einige ſtuffen niedriger, ein beſonderer Tiſch gedecket werden ſolle; nachgehends in ermeldtem Päpſtlichen Ceremonien-Buch dieſes noch ins beſondere verſehen, daß, dafern der Kayſer bey dem Papſt zu gaſt ſey, ieder ſeine beſondere Tafel allein vor ſich haben und beyde ſeitwärts gegen einander übergeſetzet werden ſollen, da hingegen, wenn nur ein König zu gaſte wäre, dieſer ſich zum Cardinal-Tiſch und noch unter die Cardinäle die zugleich Biſchöffe ſeyn, ſetzen müſte, wie die gantze Beſchreibung bey dem STVCKIO lib. 1. cap. 18. p. 70. enthalten; ferner aus dem grauen Alterthum gleichwohl ſchon HOMERVS Odyſſ. lib 1. uerſ. 129. 130. anführet, daß man einem vornehmen Gaſt zu ehren einen beſondern Tiſch allein gedecket, davon auch *Rationes decidendi.*

uel regem (k) Romanorum | der König (k)/an einem öffent-

ATHENAEVS bey dem Fuluio VRSINO de triclin. p. 277. wie dann hierunter vielleicht ein König gleiche Weiſe mit den Göttern haben ſollen, deren iedem ſein beſonderer Altar gebauet und ihme zu ehren darauf zubereitet und geopfert wird, davon obgenannte, die von Altären geſchrieben, handeln; über dieſes es viele andere Könige in Europa hierinnen dem Kayſer nachthun, daß an dem Tage ihrer Krönung ſie allein an einer beſondern Tafel ſitzen und die Anweſende, ſo vornehm auch ſelbige ſeyn, vor ſich um den Tiſch herum ſtehen laſſen, ob gleich ſolches in Franckreich, abſonderlich in anſehung der Printzen von Geblüth, nicht eben ſo genau genommen wird, der König, auſſer dergleichen Feſt, auch öffters Leute von geringerm ſtand und ſo gar der Kauffmannſchafft zu ſeiner Tafel ziehet, davon LIMNAEVS in notitia Franciae lib. 2 cap. 13. da hingegen die Könige in Spanien und Portugall hierinnen weit höher und ernſthaffter ſind, weil ſelbige ordentlicher Weiſe allezeit an einer Tafel allein zu ſitzen pflegen, davon wir das Exempel des ietzigen Kayſers Caroli VI. als damahligen Königes in Spanien und Sr. Majeſtät Schweſter der Königin in Portugall, als ſelbige in Halle auf der Reſidentz das Mittags-maal in der Durchreiſe genommen, ſehen können, welches zu der A. B. Zeiten gleichfalls in ſolchen Königreichen alſo gehalten worden, als in denen LL. Palatinis bey dem PAPEBROCH in actis SS. menſe Iun. tom. 3. p. 13. 14. zu finden. Dergleichen nicht weniger von denen Königen in Engelland das Gemählde giebet bey Eduardo BISSAEO in not. ad Vptonum p. 21. num. 2. Letztens da auch oben bereits aus dem Wittekindo, Diethmaro u. a. angezeiget worden, daß die Teutſche Hertzoge, auch der K. in Dännemarck, dem Kayſer zur Tafel gedienet, auch vermuthlich iſt, daß der Kayſer ſo lange an derſelben allein geſeſſen haben werde: als mag man eben die Weiſe der A. B. hieſelbſt nicht vor etwas neues und ungewöhnliches halten, daß dem Kayſer in öffentlichen Hoftagen ein beſonderer Tiſch mit eſſen allein zubereitet und zu ſolcher Tafel kein anderer gezogen wird.

Num menſa imperiali excludendi reges et cardinales,

(k) Es iſt ſchon öffters geſaget, daß in der A. B. das Wort rex Romanorum keinen Römiſchen König in dem heutigen verſtand, ſondern einen noch nicht zu Rom gekrönten Kayſer heiſſe, folglich SIM. SCHVZ uol. I. diſput. 5. theſ. 2. litt. g. damit ſehr blind kommet, daß er ſolche Wörter hieſelbſt für den Römiſchen König annehmen, und daraus ſchlieſſen will, daß ſolcher allein bey dem Kayſer an der Tafel ſitzen dürf-

fe

ſe. Deſſen allen aber unerachtet, nehmen die Ausleger hieſelbſt Gelegenheit zu fragen:

Ob dann der Kayſer/ der A. B. nach / nicht einmahl den Römiſchen oder einen andern König oder Cardinal zur Tafel ziehen möge?

Ob nun wohl hieran deßwegen gar ſehr zu zweifflen, weil die A. B. nicht einmahl der Kayſerin einen Ort an der Kayſerlichen Tafel zugiebt, deren doch, ſo wohl ihrem Stande, als Geſchlecht nach, mehr Höflichkeit und Ehre, als obgenannten Perſonen gebühret: dieweilen aber anfangs Carolus IV. dieſe ſatzung an dem Tage, da die A. B. gemachet worden, ſelbſten damit gebrochen, indem er ſo wohl den Cardinal Taylarandum, weil er zugleich legatus a latere von dem Papſt geweſen, und in ſonderbahren Angelegenheiten zum Kayſer nach Metz geſchicket worden, davon oben ad tit. 24. pr. mit an ſeine Tafel zu ſich genommen, wie TRITHEMIVS in chron. Hirſaug. ad an. 1456. ſchreibet: Aderat in hoc ſolenni conuentu principum quidam archiepiſcopus (welches falſch, dann er Biſchoff zu Albano geweſen, davon oben ad tit. 24. pr.) apoſtolicae ſedis legatus, qui ob reuerentiam ſummi pontificis SOLVS *cum imperatore in* VNA MENSA *cibum ſumebat*, ceteris electoribus officii rationem adminiſtrantibus, folglich ihm der Kayſer mehr Ehre erwieſen, als nach dem Römiſchen ceremoniale dem Kayſer ſelber zu Rom in Perſon geſchiehet, weil er in ſolchem an eine Neben-tafel verwieſen, als gleich oben litt. i. geſaget; nachgehends/ wenn dieſes ſeine Richtigkeit, es nicht wohl zu verantworten ſeyn würde, dieſe Ehre, welche dem Päpſtlichen Leibgeſandten zugeſtanden worden, nicht auch einem König in Perſon zu gönnen, weil doch der Papſt ſelbſten, wiewohl unbeſcheiden genug, dafür hält, daß ſolche nur denen Königen gleich ſeyn ſolten, von welchem ſtreit BERNEGGER de cardinalium praecedentia mit zehen andern geſchrieben; über dieſes an. 1690. der Römiſche König Joſephus mit dem Kayſer Leopoldo, ſeinem Vater, an einer Tafel zur zeit der Krönung geſeſſen, welches man auch ſonſten unter andern Kayſern, dero Printzen Römiſche Könige worden, alſo gehalten, nahmentlich an 1562. bey der Krönung Kayſers Max. II. da ſein Vater Ferdinandus I. noch am Leben, davon MODIVS tom. I. pandect. lib. 4. c. 23. und anderer, davon SCHVZ uol. I. iur. publ. exercit. 5. §. 2. litt. g. LIMN. ad capit. Max. II. artic. 18. n. 14. 15. Wie dann eben der glorwürdigſte Leopoldus am Krönungs-Tag ſeiner Gemahlin, Eleonora Magdalena Thereſia, ſich zu derſelben an die Tafel geſetzet, ob gleich dieſes nachhero bey der Krönung des Römiſchen Königes nicht geſchehen, weil in allem dieſem ſolches der Ehre des neugekrönten nach-

Num in Caeſaris conuictu eſſe queant reges, cardinales?

die ſolennis curiae (l), nemo penitus (m) collocetur.

§. 2. Sedes [n]

lichen Hof-Tage (l) / niemand mehr (m) ſitzen ſolle.

§. 2. Der Sitz [n]

gegeben wird, da auch der König in Engelland Henr. II. an. 1170. als er ſeinen Erb-Printzen Henricum krönen laſſen, ihm an dem Krönungs-Mahl, als Truchſeß gedienet, und die Speiſen aufgetragen, davon NEVBRIGENS. lib. 2. cap 27. und in der Pufendorf. Erläuterung c. 4. §. 7. p. 572. 573. als halte ich zwar dafür, daß ſich hierinnen der Kayſer die Hände nicht binden laſſe, gleichwol aber der A. B. gemäßer ſey, wann er ſeine Tafel für ſich allein behalte. In mehrern Erwegung, daß, ſo viel den Papſt und ſeine Leibgeſandte betrifft, ſie hierunter mit gleicher Müntz bezahlet werden, welche ſie auf den Kayſer dißfalls ſchon geſchlagen; die übrige dinge aber mit der Ehre der neugekröneten Perſon, es ſey der Römiſche König oder die Kayſerin, ihre Entſchuldigung haben; am allermeiſten aber dardurch verhütet wird, daß der Rang, welchen der Kayſer in der A. B. den Churfürſten ſonſten gegeben, und davon wir oben ad tit. 6. p. 618. 619. 620. gehandelt, ihnen dadurch nicht wiederum genommen, oder in zweiffel gezogen, und ſtreitig gemachet werden möge.

Qui in menſa imperatoris *accumbant* reges *et* electores *loco licet inferiori?*

(l) Dann in andern Tagen, da der Kayſer nicht öffentlichen Hof hält, ob er gleich öffentlich ſpeiſet, werden auch die Churfürſten an ſeine Tafel mit gezogen. Welche aber, gleichwie auch die Könige ſelbſten, nicht allein unter dem Kayſer und der Kayſerin, wie auch unter dem Römiſchen König und Königin ſitzen; ſondern auch dem Kayſer die oberſte Linie der viereckigten Tafel allein laſſen, und ſich an die Seitenecken zur rechten oder lincken ſetzen müſſen, davon ZWANZIG in theatro praecedent. tit. 1. p. 3. nachzuſehen und zu leſen iſt. Dann eben mit dieſer Gelegenheit der Kayſer zeigen und vorſtellen muß, daß er auch ſeiner Würde nach vor andern gekröneten Häuptern etwas zum voraus habe, folglich auch in ſeinem eigenem Hauß den obern Platz und die Ehrenſtelle vor allen Königen und Churfürſten behalten müſſe.

Num accumbere *cum* imperatore *poſſit* papa?

(m) Auch dem Papſt ſelbſten ſolte man dieſes, offt angeführter Urſache halben, nicht weiß machen. Weil nehmlich er ſelbſten den Kayſer, wann dieſer bey ihm zu gaſt kommet, mit groſſer Unbeſcheidenheit, von ſeiner Tafel weg, und an eine andere ſeiten-tafel verweiſet. Davon das Ceremoniale Romanum ſo wohl bey dem STUCKIO lib. 1. c. 18. p. 70. als auch bey dem LIMNAEO ad tit. 28. A. B. obſerv. 7. anzuſehen iſt.

Num praeſtet

(n) Es iſt zwar eine bekante Sache, daß die Römer nicht zu Tiſche

geſeſ-

geſeſſen, ſondern auf **Betten** gelegen ſeyn. Dahero die Wörter, accumbere menſae, zu **Tiſche liegen** heiſſen. Und dieſes entweder in die länge mit den Füſſen abwerts von der Tafel, wie vermuthlich Chriſtus mit den zwölffen gelegen, mithin auch von hinden zu die Sünderin treten, und ſeine Füſſe ſalben können, davon ſonderlich Hier. MERCVRIALIS in hiſtoria Mariae Magdalenae, ſeinem Büchlein de antiquorum accubitu beygedrucket, gehandelt hat, oder auch ſchlecht an der Tafel, ſeitwerts, da an einem dreyeckigten Tiſche drey Betten vor drey Perſonen geſtanden, von welchem allem STVCKIVS lib. 2. cap. 34. Petr. CIACCONIVS de tricliniis, wie auch Fulu. VRSINVS und Hieron. MERCVRIALIS lib. I. art. Gymnaſt. cap. 11. am vollſtändigſten gehandelt haben: Allein es haben dieſer Gemächlichkeit gleichwohl ſich nur die **Mannsperſonen** / ſelten aber die Ehrbarkeit liebende **Weibsperſonen** bedienet, welche letztere, wenn gleich **Männer** zu Tiſche gelegen, dannoch dabey ordentlich **geſeſſen** haben. Welches man ſo gar auch unter denen **Göttern** und **Göttinnen** unterſchieden, indem ienen an ihre Altäre **Betten** / dieſen aber **Stüle** geſetzet worden, davon STVCKIVS lib. 2. c. 1. p. 121. Ohne Zweiffel kein unehrbares einſehen und Geſichte zu verurſachen, davon MERCVRIALIS lib I. art. Gymn. cap. 11. p. 390. gehandelt. Ohngeachtet nun einige Teutſche Kayſer alles, was nur Römiſch ausgeſehen, nachgethan haben, um dadurch ſo viel mehrere Zeugnüße der Majeſtät des Römiſchen Reiches zu geben: ſo findet man doch nicht, daß einer von ihnen zu **Tiſche gelegen**. Um deßwillen man nicht gedencken darf, daß hieſelbſt das Wort *ſedes* deßwegen bey der Kayſerin gebrauchet worden, weil dieſe als eine Dame zu Tiſche ſitzen ſollen, da hingegen der Kayſer zu Tiſche gelegen. Dann man ſtelle ſich das **Tiſch liegen** vor, wie man nur wolle, ſo wird es einem geſunden und bey kräfften ſich befindenden Menſchen unbequem fallen. Dahero auch die älteſte zeiten Homeri von keinem **Tiſche liegen** wiſſen, ſondern ſich allezeit der Formel zu **Tiſche ſitzen** gebrauchen. Wie ſolches PANCIROLLVS rer. deperdit. c. 52. und Balth. BONIFACIVS lib. 7. hiſt. ludicrae cap. 23. 26. erweiſen. Daß aber endlich das **Tiſchliegen** auf **Faulbetten** in Italien aufgekommen, ſolches iſt wider die Weiſe der Alten geſchehen. VARRO, SERVIVS und ATHENAEVS: maiores noſtri *ſedentes* epulabantur, neque mos erat inclinato corpore decumbere. Und mag vielleicht, neben dem weichlichen, üppichen und wollüſtigen Leben der Römer ſeine beſondere Urſachen haben. Dann der Römer ihre eigentliche Mahlzeiten geſchahen zu **Abends**,

apud Germanos menſae ADSIDERE, *quam* ADCVMBERE.

dahero coena, der gemeinſchafft halben mit den Gäſten, eine rechte volle Mahlzeit, prandium aber nur ein Anbiß oder Mittags-Brod heiſſet. Wenn nun den Tag über ein Römer ſeine Arbeit gethan, oder ſich ſonſten durch allerhand Ubungen müde gemacht hatte: ſo kan es wohl ſeyn, daß er ſich mehr nach dem **Tiſchliegen**, als **Tiſchſitzen** geſehnet. **Nachgehends** war der Römiſche Gebrauch, daß vor dem Eſſen die Leute ſich **gebadet/ geſchwitzet/** alle Glieder dabey ſich **durchreiben** und **durchſchaben** laſſen, darzu man beſondere Striegel gehabt, davon Hieron. MERCVRIALIS lib. 1. art. Gymnaſt. c. 10. welchem die andere in der That faſt alles abgeborget, dardurch ſie dann **wiederum** in ihren kräfften laß und abgemattet worden, daß ihnen das **Tiſchliegen** um ſo viel beſſer bekommen und zugeſchlagen. Des **rennens/ringens,fechtens/tantzens** und anderer den gantzen Tag hindurch getriebenen Ubungen zu geſchweigen, um deren willen ſich der Leib bey dem **Nachtmahl** oder **Abendmahl** billig zur Ruhe ſehnen müſſen. Weil aber die Teutſche des Tages lieber **viermahl** und wohl vor der **Sonnen Aufgang** ſchon eſſen, als daß ſie die Mahlzeit biß auf den Abend verſpahren, oder mit einer allein vorlieb nehmen ſolten; nachgehends das **baden** und **ſchwitzen** vor deme in Teutſchland etwa des Monats oder alle Feſt-Tage einmal geſchehen, und ietzo gar nicht mehr geſchiehet, und, nach dem eingeführten **Thee** und **Coffee trincken** / davon ſich die Schweißlöcher ſchon öffnen ſollen, faſt alle Badſtuben in Teutſchland zerfallen; **ferner** der Mittag zur Ruhe allzu frühe ſeyn will, in der That auch gemächliche Leute lieber müßig gehen, als ſich mit übungen des Leibes vor die lange weile abmatten: ſo käme es ungeſchickt heraus, wenn wir in Teutſchland den Römern das **Tiſchliegen** nach thun wolten. In mehrern Erwegung, daß auch die wenigſte Menſchen einen verlag oder gefallen haben, ſo lange biß ſie ſchlaffen gehen, an der Tafel zu bleiben, und ſich ſo viele Stunden unter dem eſſen die Zeit von Spielleuten, Seiltäntzern, Comödianten, Sängern, Ringern, Marxbrüdern, Poſſenreiſſern und dergleichen Geſinde mehr, vertreiben zu laſſen. Womit gleichwohl die Römer unſägliche Uppigkeit getrieben, und Unkoſten aufgewendet haben, davon man STVCKIVM lib. 3. cap. 19. 20. ſqq und Petr. CIACCONIVM de triclin. p. 60. 61. ſqq. nebſt andern nachleſen kan.

(o) Daß die Kayſerin, als eine Dame, zu Tiſche **ſitzen** ſolle, ſolches

cis ſiue reginae (p) parabitur | rin oder Königin (p) ſolle ſeit-

ches haben auch die Römer im gebrauch gehabt, die Griechen aber auch dieſes, daß ſie einen beſondern Tiſch für ſich haben ſollen. Das erſtere iſt im vorhergehenden und dieſes letztere ietzo zu erweiſen. Und ſind der Griechen ihre Urſachen dieſe geweſen: bey Tiſche eſſe und trincke man, beydes mache das Geblüt muthig, da höre und rede auch derjenige, der ſonſten ſauer und ernſthafft, manchmahl einen ſchertz, dieſer gebe anlaß zu unſaubern Worten und Gedancken, welches einer Ehrbarkeit liebenden Dame ſchimpflich und empfindlich falle. Dannenhero es am beſten, daß die Manns-perſonen ihren Tiſch, Mahlzeiten und Luſt allein für ſich hätten. Und ob gleich STVCKIVS lib. 2. cap. 1. p. 221. vermeinet, daß dieſe griechiſche Weiſe denen Römern mißfallen und dieſe ſich genug ſeyn laſſen, wenn ihre Weiber zu Tiſche geſeſſen und nicht gelegen hätten: ſo muß doch ſolches gar ſelten, abſonderlich bey öffentlichen Gaſtmaalen geſchehen ſeyn. Indem ſelbigen nicht allein der Wein verbothen und die tolle Eyferſucht der Römer allenthalben mehr als zu bekannt: ſondern auch dieſes bey den Chriſtlichen Kayſern ſo gar noch eine Urſache zur Eheſcheidung angegeben worden, wenn ein Weib bey einem andern zu einem Gaſtmahl gienge. Davon noch der Kayſey Iuſtinianus den l. 8. conſenſu §. 3 C. de repud. ſublat. gelaſſen hat. Welches, meines ermeſſens, hart und ſeltſam heraus käme, wenn es bey den Römern, wie bey den Teutſchen, ohne bedencken geweſen, daß ehrbare Weibs-perſonen bey denen Gaſtereyen erſchienen. Wie dann auch mir kein Exempel vorgekommen, da ein Römiſcher Kayſer an einem öffentlichen und mit Manns-perſonen beſetzten Gaſtmahl ſeine Gemahlin an der Tafel bey ſich ſitzen laſſen. Bey welchen Umſtänden, ob ſolches gleich an Teutſchen Höfen nicht geſchiehet, weil in ſelbigem die Gemahlinnen dem Fürſten allezeit an der Tafel zur ſeiten zu ſitzen pflegen, die Kayſerin dannoch, des ihr angewieſenen eigenen Tiſches halben, ſich zu frieden ſtellen können, weil doch bey der Krönung eines Römiſchen Kayſers auch etwas vom Römiſchen Gebrauch mit unterlauffen können, wenn es nur die A. B hiebey bewenden laſſen.

NAM eadem MENSA cum maſculis non utantur?

(p) Das iſt, einer Gemahlin desjenigen Kayſers, der noch nicht vom Papſt gekrönet worden. Ob aber ſolches auch alsdann geſchehen ſolle, wenn ein Römiſcher K. gekrönet und ſeine Gemahlin mit zugegen iſt, ſolches kan man deswegen nicht ſagen, weil die A. B. von dieſem Ver-

a la-

a latere in aula (q). Ita, quod ipſa menſa tribus pedibus imperiali ſiue regali menſa ſit baſſior (r) et totidem pedibus

werts im Tafelgemach (q) ſtehen/ dergeſtallt daß ſolcher drey Fuß niedriger geſetzet ſey (r) als des Kayſers oder Köni-

ſtande des Römiſchen Königes nirgends handelt. Gleichwohl ein Rechtsgelahrter glauben würde, quod eadem ratio et iura ſimilium.

Plagium A. B. e ceremonial R.

(q) Dieſe Weiſe iſt nach dem Päpſtlichen Ceremoniale eingerichtet. Da von dem Tiſch des Kayſers alſo ſtehet: Si huic conuiuio (von dem Gaſtmahl des Papſtes wird gehandelt) intereſſet IMPERATOR, paratur pro eo SEDES (*ſiue menſa*) ad dexteram (*ſiue dexterum latus*) pontificis et MENSA ſuper plano ſuggeſtus. Super quam SOLVS comedit imperator. Si uero adeſſet REX, ſedes nulla paratur, quia ſedet in menſa, poſt primum epiſcopum cardinalem. Quod autem de imperatore diximus, intelligimus de imperatore Romanorum. Non autem GRAECORVM. Nam ille tractatur ut REX. Primum pontifici *ferculum* portabit *imperator* uel, hoc abſente, *rex*. Pontifici et imperatori *operta* fercula, regi autem et aliis *aperta*. Soli pontifici et imperatori fit *praeguſtatio* ſiue credentia, non *regi*. Nunquam ad hoc conuiuium admittuntur *foeminae*, etiamſi IMPERATRIX uel regina. Welche art aus dem Romano ceremoniali STVCKIVS lib. 1. cap. 18. p. 70. 71. und LIMN. ad tit. 28. §. 1, obſ. 7. eindrucken laſſen. Daraus man erſiehet: daß die A. B. hierinnen die Kayſerin, wie der Papſt den Kayſer, hält. Dann auch der Kayſer 1) an einem **Tiſch** 2) der von der Päpſtlichen Tafel **abgeſondert**, 3) zur rechten **ſeiten** des Papſtes 4) etwas **niedriger**/als der Päpſtliche geſetzet u. w. d. m. ſpeiſen ſolle.

Qui imperatore TRIBVS *gradibus* IMPERATRIX *inferior?*

(r) Dieſes möchte einem bürgerlichen und natürlichen Rechtsgelahrten harte vorkommen und ſolchem nach gefraget werden:

Ob der Wohlſtand leide/ daß der Kayſer den Tiſch ſeiner Gemahlin niedriger/ als ſeine eigene Tafel ſetzen laſſe?

Ob nun wohl ſonſten, denen bürgerlichen und natürlichen Rechten nach, das Weib durch den Mann geehret und in die gemeinſchafft aller Vorrechte deſſelben geſetzet wird, davon gantze Bücher de iuribus mulierum geſchrieben ſind; **nachgehends** vielmehr die Höfligkeit in den meiſten Ländern erfordert, daß der Mann ſelbſten ſeinem Eheweib die Oberſtelle, und im gehen die rechte Hand laſſe; ferner die Rechtsgelahrte inſonderheit dieſes von Fürſten und Herren behaupten wollen, daß ihre Gemahlinnen gar nicht unter die Zahl ihrer Unterthanen gehören, ſondern

dern vielmehr dieſe ſo wenig, als der Fürſt ſelber einen andern Richter auf dieſer Welt habe, welche Sache inſonderheit in Engelland zwiſchen dem K. Henrico VIII. und ſeinen verſchiedenen Gemahlinnen ſehr getrieben, und vor das weibliche Geſchlecht verfochten worden; endlich die Kayſerin eben deswegen, gleich dem Kayſer ſelbſten, gekrönet und geſalbet, mithin in eben die Würde ihres Gemahles erhoben wird; wie dann ſolche bey ihr aus gleicher Urſache vor unauslöſchlich zu halten, als man an der Kayſerin Mathildis in Engelland ſehen können, die ſich auch nach der Zeit, da ſie außer dieſem ſtand, wieder geheurathet, dannoch allemahl Kayſerin nennen laſſen; letztens in ſolcher ermeſſung auch ietzo geſchiehet, daß die Kayſerin, durch erniderigung ihres Tiſches keinen Verdruß zu haben, entweder von dem Crönungs-mahl bleibet, oder, wie an. 1690. geſchehen, mit dem Kayſer an einer Tafel ſitzet; in mehrern Erwegung, daß die Kayſerin den Vorzug vor einem Päpſtlichen Geſandten oder König hat, welche doch, dem obigen Bericht nach, der Kayſer zu ſeiner Tafel gezogen; zu geſchweigen, als der Kayſer Carolus IV. an. 1378. mit dem Römiſchen König in Franckreich geweſen, er an keiner beſondern Tafel geſeſſen, ſondern mit dem König und andern Fürſten und einigen Biſchöffen an einer Tafel geſpeiſet, davon T. GODEFROY en entreveüe de l'Empereur et du Roy Charles V. p. 74. 75. und 135. Dieweilen aber hieſelbſt allein davon die Rede, wenn der Kayſer einen Staat machen, und öffentlich Hof halten will, folglich, was auf Reiſen oder in andern Landen geſchehen, hieher nicht gehöret; nachgehends die Geſchichten mittler Zeiten, abſonderlich in dem gelehrten Buch des Launoy de iure regis in matrimonium, wie auch die Exempel bey dem Mylero in Gamologia es geben, daß die Teutſche Kayſer ihre Gemahlin von der Anzahl ihrer übrigen Unterthanen, ob ſie ſchon aus andern Reichen hergeholet worden, gar nicht ausgenommen, ſondern ſelbige dafür angeſehen, daß ſie ihrem Befehl ſo wohl der ehelichen Pflicht, als den Staats-rechten nach, ſchlechter dinges unterworffen; nachgehends, was aus Höflichkeit unter andern Fürſten üblich, den Kayſerl. Hof garnicht verbindet, noch zu der Zeit, da der Kayſer ſich in ſeiner Majeſtät, Macht und Anſehen zeigen, und das Haupt der Chriſtenheit vorſtellig machen ſoll, vor nöthig erachtet werden mag; nechſt deme eben deßwegen der Kayſer nicht allein den Rang über ſeine Gemahlin nimmet, ſondern auch, wie ZWANZIG in ſeinem theatro praecedentiae tit. I. p. 7. anführet, ſelbige an der Tafel nicht an einer Linie des Tiſches, welche allezeit allein vor den

Rationes decidendi.

eminentior ſupra ſedes principum electorum (s). Qui principes ſuas inter ſe, in u-

ges: ſo viel Fuß aber auch höher / als die Tiſche der Churfürſten (s). Welche unter ſich

Kayſer frey bleiben muß, ſondern an deſſen anderer Seiten ſich zu ſetzen, mithin die ungleichheit an der Würde dadurch erkennet; über dieſes / was am Crönungs-tag der Kayſerin zu Ehren geſchiehet, auf andere Fälle nicht gezogen werden mag; endlich / wenn die Kayſerin nicht bey dem Crönungs-mahl ſeyn will, eben dadurch der Kayſerliche Hof zu erkennen giebet, daß man bedencken habe, hierunter von dem Buchſtaben der A. B abzuweichen: als wird es wohl auch hiebey ſein verbleiben haben müſſen. Im übrigen darf ſich an das Wort BASSIOR niemand ſtoſſen. Dann baſſus in dem älteſten latein humilis geheiſſen, davon den Franzoſen *bas* annoch übrig iſt, davon vielleicht in den mittlern Zeiten baſſus, basſior gemachet worden iſt, davon LENTULUS ad A. B. tit. 28. §. 2.

Basſior pro inferior.

(s) Einige halten das Maaß der Kayſerin ihres Tiſches 3. Fuß niedriger, und drey Fuß höher, als der Churfürſten, vor allzu ungleich. In mehrern Erwegung, daß die Würde der Kayſerin ja dem Kayſer näher, als die Churfürſtlichen Würde der Kayſerin komme. Mithin es genug geweſen wäre, wenn der Kayſer etwa der Gemahlin ihren Tiſch nur einen Fuß nideriger als den ſeinen, und hingegen fünf Füſſe höher, als der Churfürſten ihre Tiſche ſetzen laſſen. Allein ich glaube, daß der Verfaſſer der A. B. abermahls das ceremoniale Romanum in ſeiner Hand gehabt, welches in Ordnung der Diſche des Papſtes und der Cardinäle die drey Stuffen Zahl gebrauchet. Ohngeachtet das Nachdencken gegen der Kayſerin bey demſelben billig gröſſer ſeyn ſollen. Und weil der Papſt in ſeiner Dreyfaltigkeit, weiß nicht was vor Geheimnüſſe ſuchet: ſo thut man in dem Reich wohl, daß man ſich eben nicht allein hierunter nach dem Päpſtlichen Fuß oder deſſen Anzahl, ſondern mehr nach der Beſchaffenheit des Zimmers und Gelegenheit des Ortes richtet. Welchen Urſachen dann die vielfältige Veränderungen hierinnen zuzuſchreiben ſind. Wiewohl der Diſch des Kayſers meiſtens ſieben Stuffen höher als der Churfürſtliche geſetzet zu werden pfleget, davon RUMELIN. ad A. B. diſſert. 6. §. 21. p. 795. Man hat auch keine Noth darüber zu klagen, daß der Papſt ſeinen Diſch nur drey Stuffen höher, als der Cardinäle ihre ſetzen laſſe: da doch die Klufft zwiſchen Chriſti Statthalter und den Cardinälen ungleich gröſſer, als zwiſchen dem Kay-

Quae TERNARII numeri in menſes curialibus ratio.

Plagium e ceremoniali Romano.

na

na eademque (t) altitudine, ſedes habebunt et menſas.	von einerley (t) höhe ihren Sitz und Tafel haben.
§. 3. Infra ſeſſionem imperialem (u) menſae pro ſeptem principibus electoribus (x) ec-	§. 3. Unter dem Kayſerlichen Sitz (u) ſollen die Tiſche für die ſieben Churfürſten (x)

ſer und denen Churfürſten, oder doch die letztere nicht gröſſer, als die erſtere wäre. Dann in ſolchem Fall, wenn der Kayſer die Majeſtät des Römiſchen Reiches vorſtellig machen ſoll, man ihme nicht genug Ehre und Anſehen erweiſen kan. Da hingegen aus dergleichen Brettergerüſte auf das Teutſche Staats-recht niemand einen Schluß machen, noch das Anſehen der Teutſchen Landeshoheit daraus anfallen und attaquiren wird.

(t) Weil nehmlich die Churfürſten, der Würde nach, ein ander alle gleich ſeyn, ob ſchon in Anſehung des Ranges, wiewohl dieſes erſt von der A. B. an, oben p. 423. &c. und Amtes, einer für dem andern etwas zum voraus haben kan. Und iſt ſonderlich von dem Chur-König in Böhmen zu verwundern, daß nicht ſelbiger, der Königlichen Würde halben, ein höheres Geſtelle vor ſeinen Diſch, als der übrigen Churfürſten, geſuchet. Allein, gleichwie die Churfürſten denen Königen ſelbſten gleich, und, als oben p. 618. 919. erinnert, bey Reichs-verſamlungen ſelbigen kaum weichen wollen: ſo hat die A. B. keine Urſache gefunden, den Tiſch des Königes in Böhmen vor andern ſeinen Mit-Churfürſten zu erhöhen *[Qui electoralium menſarum eminentia eadem? Etiam regis Bohemiae.]*

(u) Nemlich ſechs Fuß nidriger, als des Kayſers Diſch ſtehet, davon litt. s. gleich geſaget, welches dem Wohlſtand gar nicht entgegen. Ob man ſchon vor der A. B. nicht findet, daß der Kayſer in die Erhöhung ſeines Diſches einen Vorzug geſetzet hätte. Indem genug, daß ſolches auch die Lehens-gewohnheiten erfordern. Davon MYLERUS ad A. B. diſſert. 6. §. 2. addit. p. 796. *[Inferiores menſae electorum.]*

(x) Was von dem beſondern Tiſch des Kayſers oben geſaget worden, ſolches iſt auch hieſelbſt zu wiederholen. Weil noch ietzo ieder Churfürſt ſeinen beſondern Tiſch bey der Crönung zu haben und zu halten pfleget. An welchem er, eben wie der Kayſer, einig und allein ſitzen muß. Da hingegen, ob ſchon der Papſt allein an ſeinem Tiſch ſitzet, die Cardinäle aber dennoch an einem Tiſch zuſammen ſitzen und ſpeiſen müſſen, Dergeſtallt, daß nicht einmahl einem König die Ehre eines be- *[Quare ſingulis electoribus menſa ſingularis?]*

cleſiaſticis et ſecularibus praeparentur. Tres uidelicet (y) a dextris et tres aliae a ſiniſtris (z) et ſeptima directe	geiſtliche und weltliche zubereitet werden. Drey nemlich (y) zur rechten und drey zur lincken (z)/ und der ſieben-

ſondern Tiſches wiederfähret. Wie ſolches aus dem STVCKIO lib 1. cap. 18. p. 70. oben angeführet worden. Iſt demnach ſolches für gar etwas beſonderes und prächtiges zu halten, davon ich mir folgende Gedancken mache. Anfangs iſt wohl zu glauben, daß in den alten Reichstägen ieder Hertzog, Provintz oder Landesmannſchafft, wie ſein beſonderes Gezelt und Lager / alſo auch ſeinen Diſch ins beſondere gehabt haben werde, nach der Weiſe, die oben p. 652 653. vorkommet. Welches alte Herkommen durch das beſondere Tafel ſetzen erneuret und erhalten wird. Obgleich, bey dem Ausgang ſo vieler Hertzogthümer p. 654. die weltliche nur vier vorſtellig machen, da in der alten Zeit ihrer ſieben geweſen, davon oben p. 30. 41. 71. 389. 652. Was aber die geiſtliche betrifft, ſo ſtellen auch ſelbige verſchiedene Provinzien mit ihren Cantzler - ämtern vor, als Chur-Meintz Teutſchland; Chur-Cöln Italien; Chur - Trier Franckreich/ ſo viel wir davon noch übrig haben. Mithin auch deswegen die A. B. Urſache gehabt, ieden von dieſen an eine beſondere Tafel zu ſetzen.

Ordo menſarum electoralium.

(y) Was oben von des Kayſers und der Churfürſten ihren Sitzſtellen p. 460. 461. geſaget worden, das iſt hieſelbſt auch in der vorgeſchriebenen Diſchreyhe zu wiederholen. Dann es gehet hier nicht wie in dem Fürſtlichen collegio und in den Hoffſtats - ſatzungen, bey dem PAPEBROCH in actis SS. Iunio in. tom. 3. p. 11. wo an der einen ſeiten die geiſtliche alle, und an der andern, und zwar der rechten / die weltliche zu ſitzen pflegen. Sondern es wird Glied-weiß von einer ſeiten zur andern gewechſelt, davon man die Gemählde von den Crönungsmahlen in dem theatro Europaeo zur Hand nehmen kan. Da ſich nicht allein die einzele Churfürſtliche Diſche/ ſondern auch die anbey ſtehende koſtbahre threſors und *buffets*, nebſt den Credentz-diſchen vor Augen legen. Welche Unkoſten ieder Churfürſt für ſich träget. Und weil hier keine Maaß vorgeſchrieben, einer dem andern es immer vorzuthun, und koſtbarer zu machen ſuchet. Davon STVCKIVS lib. 11. cap. 8.

De ordine menſarum

(z) Da dann im Jahr 1653. die Frage entſtanden: Ob Chur-Brandenburg ſeinen Tiſch zur rechten des Kayſerlichen, oder in der

uerſus

uerſus faciem (a) imperatoris uel regis, ſicut ſuperius (p) in capitulo de ſesſionibus et ordine principum electorum per nos (q)	de gerade gegen des (a) Kayſers oder Königes Angeſicht / als oben (p) / im Capitel von Sitz und rang der Churfürſten von uns (q)

vierdten Reyhe: oder zur lincken lieber in der dritten haben wollte. Der Geſandte hat das letztere davor gehalten: die Ceremonienmeiſter des Kayſers aber das erſtere. Davon man die gegenrede des Chur-Brandenb. Geſandten bey Limn. ad tit. 28. §. 3. obſ. 3. leſen kan. Als aber nachhero an. 1692. die neunde Chur auffkommen, ſo ſind auf ieder ſeiten wiederum gleiche Tiſchzahlen und darf Chur-Brandenburg auf keiner ſeiten mehr der letzte ſeyn. *turbato in octouiratu. reducta in nouem uiratu.*

(a] Wenn der Kayſer ſeinen Tiſch nicht ſieben ſtuffen oder ſechs fuß höher geſetzet, ſo würde der Chur-Trieriſche Tiſch den Kayſerlichen bedecken daß man ihn nicht ſehen könte. Ob nun aber wohl ſolches durch die erhöhung verhütet wird: ſo pfleget doch deswegen an der Chur-Trieriſchen Tafel der über den andern Tafeln hangende ſo genannte Himmel weggelaſſen zu werden. Um das geſicht der Kayſerlichen Tafel allenthalben um ſo viel freyer zu haben. *De* MENSA TREVIRENSIS *ſingularia.*

(p) Der dritte und vierte Titel in der A. B. handeln oben von dem Rang der geiſtlichen und weltlichen Churfürſten und der erſtere iſt auch mit dieſen Worten de ſesſione unterſchrieben. Dahero man zu glauben, daß die Uberſchrifften und Eintheilungen der Capitel in der A. B. von dem Geſetzgeber ſelbſten zugleich mit verfertiget worden ſeyn. *Tituli in A. B. debentur ipſi legulatori.*

(q) Dann in den vorigen Zeiten haben weder die geiſtliche noch die weltliche Churfürſten unter ſich einen Rang gehabt. Sondern die erſtere ſind nach dem alter der Weyhe und die andere nach dem alter der Regierung gegangen. Welches beydes aber der Kayſer in der A. B. am erſten in eine beſtändige Ordnung gebracht, davon auch ad tit. 3. und 4. oben gar weitläufftig gehandelt worden iſt. Und weil der Kayſer hier ſelbſten die Bekänntnüs thut per nos definitum: ſo ſiehet man die obige Wahrheit um ſo viel klärer und heller, als vor der A. B. alles auf ungewiſſem Fuß geſtanden. Indem die weltliche öffters auch die Jahre ihres alters vorſchützen oder mit der Würdigkeit und gröſſe ihrer Lande den Rang ſich zueignen wollen: die geiſtliche hingegen haben ihre Stiffts-heilige zum Stichblatt in dieſem Streit gebrauchet, öffters *Praecedentiae iura uni debentur Carolo IV. in A. B.*

eſt clarius (r) definitum. Ita etiam, quod nullus alius (s), cuiuscunque dignitatis (t)	deutlichen (r) verſehen worden. Dergeſtallt und alſo/ daß ſonſten niemand (s)/ von was Würde (t)

auch die Weyhe als Prieſter mit der Biſchöfflichen vermenget und damit unluſt angefangen. Welchem allem Carolus IV. mit den zwey Capiteln, dem dritten und vierten ein ende gemachet hat.

Tit. 3. et 4. clariores praeſenti in praecedentia.

(r) Alſo wenn dergleichen öffentlicher Hoftag zu Metz gehalten worden, wie auch würcklich an. 1356. geſchehen; der mittlere Tiſch vor den Churfürſten zu Cölln; der rechte aber Chur-Trier und der lincke vor Chur-Meintz geſetzet zu werden pfleget. Und dieſes aus der Urſache: weil ieder Ertz-Cantzler in den Landen ſeines Ertz-Cantzler-amtes den andern vorgehet.

Ratio A.B. arcana in diſponendo adcubitu electorum

(s) In dieſen Worten legt ſich das gleich anfangs gezeigte Geheimniß näher und klärer an den Tag. Denn damit ia nicht einige von denen andern Ständen und Fürſten des Reiches, außer den Churfürſten, ſich bey dem Wahl- und Crönungs-geſchäffte eintringen, oder auch ein auswärtiger König ſolchem beywohnen, und den Churfürſten Verdruß oder Uneinigkeit bringen möchte: ſo muß nicht allein 1) der Kayſer allein ſpeiſen, und darf 2) nicht einmahl ſeine Gemahlin, deren doch vor allen andern Königen den Rang gebühret mit zu ſeiner Tafel ziehen, folglich darf er auch 3) um ſo viel weniger einen andern König als einen Gaſt bey ſich haben: ſondern, damit ſich kein fremder König oder Hertzog an die Churfürſtliche Tafel dringen könne, wie der Päpſt den Königen dißfalls an der Cardinal-tafel Platz gemachet, ſo muß 4) auch ieder Churfürſt allein an einer beſondern Tafel und zwar 5) alſo ſitzen, daß er keinen andern mit zu gaſte nehme, und bey ſich ſitzen laſſe. Dadurch denn alle Plätze und Tafeln andern, als den Churfürſten, verſchloſſen und allenthalben durch dieſe ſatzung verſchüchtert und vertrieben worden ſeyn. Welches Kunſtſtück ich für das allerbeſte halte, daß dem Kayſer erſt zu Metz beygefallen, und nicht beſſer und ſchöner ausgedacht werden mögen.

Qui collegio electorali excluſi ſint alii magni duces et electoralis domus agnati?

(t) Hier mag ſo wohl auf die mächtige Hertzoge, von Bayren ſonderlich, wie auch auf die regierende Fürſten und Vettern der Churfürſten, geſehen worden ſeyn. Weil ſo wohl jene, als dieſe, gleiche Würde/ Geſchlecht und anſehen mit denen durch die A. B. gemachten Chur-

uel ſtatus (u) exiſtat, ſedeat inter (x)	oder Stande (u) er wäre/ zwi- ſchen (x)

fürſten gehabt haben. Dann Chur-Bayern mit Chur-Pfaltz in der Chur gewechſelt oder wohl dieſen gar keine Chur zugeſtanden, ſondern ſich allezeit mehr, als dieſes düncken laſſen, und das alte andencken der Bayriſchen Könige bey allen gelegenheiten zu erneuren geſuchet, davon p. 526. 641. 642. ſqq. in den Churfürſtlichen Häuſern aber ſich alle regierende Herrn von gleicher Würde gehalten, und öffters drey vier und mehr Hertzoge von Sachſen ſich zugleich auf dem Wahl-tag befunden, und ieder ſeine Stimme dabey gehabt, und biß auf die Zeiten der A. B. ſo wohl dieſes als andere Häußer ſolche behalten haben, davon p. 32. 40. 41. 71. 389. 652. gehandelt. Welchem allem damit entgegen getreten worden, daß nicht mehr als ein Churfürſt an einem ieden Tiſche ſitzen ſollte.

(s) Hieher gehören die übrige geiſtliche Ertz-biſchöffe 1) Magdeburg, 2) Saltzburg, 3) Brehmen, welche biß auf die A. B. allen weltlichen Churfürſten vorgegangen, mithin ihres geiſtlichen Standes halben ſich bey dem Crönungs-mahl deswegen einfinden mögen, weil ohnedem ſolches Amt der Salbung vor eine geiſtliche Handlung gehalten wird. Von dem erſten iſt oben p. 157. wie auch von den übrigen p. 43. 177. 181. 661. gehandelt worden. Welche alle wiederum unter dem Wort cuiuscunque ſtatus ausgeſchloſſen worden, daß ſie ſich bey keinem geiſtlichen Churfürſten, als Ertz-biſchoffen ihres gleichen, zu gaſte bitten dürffen. *Qui collegio electorali excluſi ſint Germaniae primas et duo archiepiſcopi?*

(x) Dann zwey Dinge waren zu verhüten, 1) daß niemand einen andern Diſch zwiſchen den Churfürſtlichen Tafeln anrichten, 2) ſich niemand außer dem Churfürſten allein an die Churfürſtliche Tafeln ſetzen möchte. Hier wird nun von dem erſten gehandelt. Dann wie leicht hätte es wohl ſonſten geſchehen können, daß etwa ein anderer Ertz-biſchoff von Magdeburg, der etwa zugleich mit Cardinal, oder Päpſtlicher Leib-geſandter geweſen, bey dem Kayſerlichen Crönungs-mahl ſich für den weltlichen Churfürſten, oder gar gleich nach der Kayſerlichen Tafel einen beſondern Tiſch ſetzen laſſen, und auf ſolche weiſe ſich in das Chur-collegium wiederum eingedrungen. Unter dem Vorwand, es würde der Kayſer eines ſolchen ſeinen Character oder Stiffts-würde nicht beſchimpffen, noch ihm auflegen, hinter den weltlichen Churfürſten zu ſeyn, *Qui intermediae menſae excluſae?*

ipſos

ipſos uel ad (y) menſas eorum (a).	ihnen oder an (y) ihren Tiſchen (a) ſetzen möge.

oder gar nicht in ſolche Geſellſchafft mit eingelaſſen zu werden. Da hingegen nunmehr der Kayſer und das Reich ſich mit der A. B. als einem Grund-geſetze ſchützen, und ieden Anſpruch mit der Höflichkeit abweiſen, daß ſie nicht in dem Stande wären, hierinnen von der A. B. als einem lege prohibitiua abzugehen, und ſolches Verboth zu brechen.

Qui probibiti in electorali-bus menſ conuiuae?

(y) Solches war nicht weniger und fürs andere deswegen nöthig. Weil 1) Bayren den Churfürſten in der Pfaltz bey ſeinem Vertrag halten mögen, dieſe Handlung mit ihm gemeinſchafftlich zu halten, 2) die Churfürſtliche Vettern, gleiches Nahmens, Regierung, Geſchlecht und Standes, darauf dringen ſollen, wenn ie der Tiſch vor Churſachſen allein gedecket, die Hertzoge von Sachſen gleichwohl eben deßwegen nicht davon ausgeſchloſſen werden möchten, weil das Wahl-recht nicht einem allein, ſondern dem geſamten Hauß zukäme. Es auch unfreundlich ſtehen würde, ſich ſeiner Vettern zu ſchämen, und ſelbige nicht einmahl zu ſeiner Tafel zu ziehen. Welchem allem die A. B. wieder begegnet, und den Churfürſten die Entſchuldigung von ſolcher in den Mund geleget wird: die A B. hätte hierinnen alle Tiſch-geſellſchafft verbothen, und bedauerte dannenhero ein Churfürſt, daß er nicht in dem ſtande wäre, bey ſolcher Gelegenheit ſeinen Vettern bey ſich und ſeiner Tafel zu ſehen.

Quo fine, praeter electorales, menſa paretur PRINCIPVM *et utriuſque diſcrimina.*

(a) Nemlich von denen Tiſchen der Churfürſten iſt hieſelbſt allein die Rede, da kein anderer, als ieder Churfürſt allein, ſitzen darf. Im übrigen aber wird außer dieſen einzeln Tafeln, in eben dem Speiſeſaal, noch eine andere Tafel zubereitet und gehalten, dabey ſich die übrige Fürſten des Reiches, geiſtlichen und weltlichen Standes, einfinden können, und auch bey allen Crönungs-mahlen einzufinden pflegen. Dadurch aber die Churfürſten vielmehr in Beſitz ihres Vorrechtes und eigenen Raths (ſeparati collegii) gekommen. Dann wären die übrige Reichs-Fürſten alle gar weg geblieben, ſo hätte es das Anſehen gehabt, als wenn ſolche dieſen einzeln Chur-Tafeln ihr Vorrecht nicht zuſtehen, ſondern ſolchen Streit biß auf eine bequemere Gelegenheit ausſetzen wollten. Da hingegen aber, ſo bald ſie ſich an dieſen Nebentiſch geſetzet, ſie dadurch der beſonderen Chur-Tafeln ihr Vorrecht erkennet, und den Churfürſten alles andere, was darunter geſuchet worden, zugeſtanden. Dann es iſt dieſe Fürſtliche gemeinſame Tafel, von den einzeln

Chur-

Chur-Tafeln in vielen Stücken deßwegen unterſchieden, damit auch der Grund der unterſchiedlichen Würde zwiſchen beyden Gäſten in die Augen fallen möchte. Die Chur-tafel iſt eine Stuffe höher und dieſe Fürſtliche eine niedriger geſetzet; jener iede mit einem Himmel/dieſe aber mit keinem verſehen; von iener hat iedwede ihren beſondern Credentz-tiſch und Treſor oder Buffet; dieſe aber ein gemeinſchafftliches zur ſeiten geſetzet, welches SPRENGER in iurisprud. p. 181. nicht geſehen; jene ſtehen einzeln/dieſe aber iſt allen gemeinſchafftlich; von ienen hat ieder ſeine Hofbeamte zur Hand, dieſe aber werden insgeſamt von einerley Perſonen bedienet. Der Kayſer trincket eines ieden am Tiſch ſitzenden Churfürſten ſeine Geſundheit/ welches auch ſo gar Carol. V. nicht vergeſſen GOLDASTVS in Reichshandl. part. 2 diſcurſ. 2. p. 154. da hingegen ſolches gegen dem gemeinſchafftlichen Tiſch nur überhaupt oder wohl gar nicht geſchiehet, und was dergleichen Unterſcheid mehr iſt, durch welchen die übrige ſchlechte Fürſten denen Churfürſten 1) ihren höhern Stand, 2) gröſſere Würde, 3) beſondere Vorrechte einzuräumen pflegen, deren keines einiger Ausleger geſehen, obgleich SPRENGER in iurispr. publ. p. 180. und aus ihm LIMN. ad tit. 28. §. 3. obſeru. 8. u. a. von dieſem gemeinſamen Tiſch, gehandelt haben. Hieher gehöret auch noch die dritte Gattung von Tafeln bey dem Crönungs-mahl nehmlich der ehrbaren Städte. Dann dieſe ſollen den dritten oder Städtiſchen Reichs-rath ausmachen. Dieweilen aber ſolche ſich weder den Churfürſten noch Fürſten oder Herren gleich ſtellen, ſo wird ſelbige Tafel nicht in dem Speiſe-ſaal, ſondern in einer neben Stuben zubereitet, und darauf angerichtet. Nur wundern ſich einige, warum eben an ſelbige nur die vier Städte, 1) Aachen/ 2) Cöln/ 3) Nürnberg/ 4) Franckfurt, gezogen würden. Dann wenn man gleich ſagen wolte, daß die Städte Aachen und Nürnberg der Reichs-inſignien halben, die Stadt Franckfurt/ als eine Wahl-ſtadt, zur Crönung vorgeſchrieben worden, ſo bliebe doch der Zweiffel mit der Stadt Cöln/ weßwegen LIMN. ad tit. 28. §. 3. obſeru. 10 gerne belehret ſeyn wollte. Allein nachdem die Stadt Cöln den Rang unter allen Reichs-Städten zu haben vermeinet, KNIPSCHILD lib. 3. cap. 10. n. 14 davon mir auch an. 1697. ein beſonderer Auffſatz zur Hand kommen; nachgehends deßwegen Cöln nicht minder, als Aachen, der Kayſer-ſtuhl und archopolis genennet ſeyn will, davon GELENIVS in magnitudine Coloniae lib. 1. c. 3. p. 21. und daher der Cölniſche Syndicus bey der unterſchrifft des Rißwicki-

Tertia ciuitatum

quatuor.

in harum numero quare Colonia?

wickiſchen Friedens die Feder zu rechter Zeit für Augsburg und Franckfurt, die ſich zwar darüber greulich ereyfert, ergriffen hat; ſo kan es vermuthlich keine andere Urſache, als die ſonderbahre Würde der Stadt Cöln ſeyn, warum ſelbige vor allen andern zum Crönungs-feſt von dem Kayſer eingeladen zu werden pfleget. Dann die übrige drey haben ihre beſondere Urſachen, auch an. 1690. die Stadt Augsburg mit an der Städte Tafel geſeſſen, weil die Crönung in ſolcher vorgegangen iſt. Ohngeachtet, da der Kayſerliche Hof der Stadt Aachen in dem Vorſitz gunſt bezeuget, der Cölniſche Gevollmächtigte, nach gethanem Gegenſpruch, von der Mahlzeit geblieben. Dergleichen aber mir deßwegen unfreundlich ſcheinet, weil die meiſte Vorzugs Rechte der Stadt Cöln, ſich auf der Römiſchen Kayſer ihre Zeiten gründen; da hingegen unter den Fränckiſchen und Teutſchen Kayſern der Stadt Aachen allemahl ein groſſes zum voraus gegeben worden, davon NOPPIUS, KNIPSCHILD u. a. gehandelt haben, und noch mehr geſaget werden müſte, wenn die Stadt Aachen auch einen Lehmann zu ihrem Stadtſchreiber gehabt hätte. Im übrigen wird zwar von der Städt-Tafel unter dem K. Maxim I. vorgegeben, daß iede Stadt von den vieren an einem beſondern Tiſch allein geſeſſen, bey GOLDASTO in Reichshandl. p. 269. welches auch LMN. ad tit. 28. §. 3. obſ. 9. nachſaget. Allein wenn ſolches wahr iſt, ſo müßte man auf die quaterniones geſehen und gewollt haben, daß iede Stadt einen beſondern Hauffen vorſtellen ſolte. Nachdem aber dieſes eine Fabel, ſo iſt heutiges Tages nicht mehr daran zu gedencken. In mehrern Erwegung, daß an. 1690. nicht allein die Städte an einer langen Tafel beyſammen geſeſſen, ſondern auch noch darzu der Pappenheimiſche Unter-marſchall an ſelbige mit gezogen worden iſt. In der letztern Crönungs-Geſch. Carol. VI. an. 1711. findet ſich p. 93. folgendes: **In der ordinarie Rathsſtuben, iſt eine runde Tafel vor die Reichsſtädtiſche Deputirte gedecket worden. Worzu Ihr. Kayſerl. Majeſt. das Tractament und Eſſen hergegeben, der Stadt-Rath aber das Geſchirre.** Welches letztere wohl weg bleiben mögen. Weil iener, als ihm ein Freund freyen Tiſch und Trunck verſprochen, nicht zu frieden ſeyn wollen: da er nur einen leeren Tiſch und offenen Brunnen im Hauße gefunden. Und ſo viel von den Tafeln bey dem Crönungs-mahl. Davon wir auch, dem Geſichte zu Hülfe, einen Abriß hieher ſetzen wollen:

Interdum quinque, ſi inauguratio alibi.

Num ſingulis civitatibus menſae ſingulae?

§. 4. Non

§. 4. Non liceat autem alicui[b] praedictorum ſecularium (c) principum electorum,	§. 4. Auch ſolle keinem (b) von ermeldten weltlichen (c) Churfürſten / ob er gleich mit

Qui iubeatur unus elector alterum exspectare?

(b) Man möchte faſt über alle Kleinigkeiten dieſer Satzung müde und verdrießlich werden, und fragen:

Zu was ende bey der Tafel der Kayſer einen Churfürſten auf den andern warten heiſſe?

Ob ſich nun wohl die meiſte mit dem alten Spruch hierinnen behelffen, aus dem VALERIO lib. 2. c. 6. etiam in minimis antiquitatis conſuetudinem obſeruandam oder decentius eſſe ad legem uiuere, quam ad opinionem et mores LENTVLVS ad tit. 28. A. B. §. ult. ſo bedürffen wir doch dieſer Entſchuldigung gar nicht. Dann anfangs wartet ja der Kayſer ſelbſten die Hofdienſte der Churfürſten meiſtens ab ehe er ſich zu Tiſche ſetzet; nachgehends will der Kayſer unter den Churfürſten, wie in allen andern Dingen, alſo auch hierinnen, eine völlige Gleichheit gehalten wiſſen, daß ſich keiner vor dem andern zu Tiſche ſetzen ſoll. Damit nicht der König in Böhmen am allerletzten zur Tafel käme, der dem Kayſer durch Reichung des Bechers den letzten Hofdienſt zu verrichten, auch der Ertz-marſchall / wovon oben gedacht, ihn mit dem Marſchalls-ſtab anzuführen pfleget.

Num archiepiſcopi electores menſae adcumbant, ſtantibus adhuc ſecularibus?

(c) Das Wort ſecularium hätte wohl auſſen bleiben mögen. Dann nun kommet der Zweiffel vor:

Ob die A. B. wolle / daß die geiſtliche Churfürſten zu Tiſche ſitzen ſolten / ehe die weltliche noch mit ihrem Hofdienſt fertig worden?

Ob nun wohl dieſes den Worten der A. B. gemäß zu ſeyn ſcheinet, weil in ſelbigen nur von den weltlichen Churfürſten erfordert wird, daß dieſe in dem Tiſche ſitzen auf einander warten ſolten; nachgehends ſolches LIMN. ad tit. 28. § 4 obſeru. 1. dafür ausgiebet: dieweilen aber die geiſtliche Churfürſten ohne dem erſt alsdann das Tiſch-Gebeth und zwar insgeſamt dergeſtalt verrichten, daß der ältiſte das Wort führet, und die zwey übrige ihm in der ſegnung antwortten, wenn der Ertz-marſchall und Ertz-cämmerer ſchon ihren Hofdienſt vollbracht haben, folglich ihnen es gar ſehr zu verdencken ſeyn würde, wenn ſie nicht auch die zwey übrige Ertz-beamte abwarten wolten; nachgehends die A. B. hieſelbſt die weltliche nicht mit dem Ausſchluß der geiſtlichen genennet, ſondern ohne zweiffel dieſen Endzweck gehabt, weil die geiſtliche Churfürſten ihren Dienſt zugleich verrichten, folglich darüber mit einander in

pera

peracto officii ſui debito, ſe locare ad menſam ſibi paratam (d), donec alicui ſuorum conprincipum eius officium reſtat agendum (e). Sed cum aliquis eorum uel aliqui miniſterium ſuum expleuerint (f)

dem Dienſt ſeines Amtes fertig / erlaubet ſeyn / ſich ehe zu ſeinem / obgleich angerichtetem (d) Tiſch / zu ſetzen / ſo lange noch einer von den Churfürſten übrig / der ſein Ertzamt noch nicht verwaltet (e). Sondern / ſo bald einer unter ihnen oder auch einige / die ihren Amtsdienſt verrichtet (f) / die ſollen

keinen Streit gerathen können, da hingegen die weltliche Churfürſten ſo gar unterſchiedene und in ungleiche Zeiten fallende Verrichtungen haben, mithin nur der weltlichen zu gedencken nöthig ſeyn würde: als halte ich nicht, daß, der A. B. nach, es ein Wohlſtand vor die geiſtliche Churfürſten ſeyn würde, wenn ſie die andere weltliche Churfürſten ſtehen lieſſen und ſich vorzeitig an ihre Diſche ſetzeten.

(d) Dann ſolcher geſtalt würde Chur-ſachſen und Chur-brandenburg am erſten zu Tiſche kommen, und iener wohl ſeinen Marſchallsſtab zugleich mit dem Haber-maaß niederlegen: mithin es ſo wol, im anrichten als auftragen, Unordnungen geben, welche die A. B. verhütet wiſſen will.

(e) Weil wir oben bereits geſehen, daß der Ertz-ſchenck ſeinen Hofdienſt am letzten verrichten muß, dann der Trunck ſich vor genommener Speiſe nicht ſchicken will: So halte wohl dafür, daß der König in Böhmen, auf deſſen Würde der Kayſer in ſolchem ſeinem Erbreich fürnehmlich zu ſehen, zu dieſem Verboth die meiſte Anlaß gegeben haben werde. *Legis prohibitiuae cauſa R. Bohemiae.*

(f) Der Churfürſt von Brandenburg käme auf ſolche Weiſe, wenn die Zeit des Diſchſitzens nach vollendetem Hofdienſt angienge, nach gereichtem Handwaſſer, am erſten zur Tafel. Dann der Ertz-marſchall muß nach ſeiner ordentlichen und vorgeſchriebenen Amts-verrichtung, den Marſchalls-ſtab dennoch ſo lange führen, biß auch die übrige Churfürſten ihr Hofamt ausgerichtet. Es wäre dann, daß man in der A. B. den Ertz-ſchatzmeiſter ſchon gehabt hätte. Welcher mit dem Geld auswerffen noch ehender fertig wird. *Accubitus primus electori Brandenburgico.*

ad praeparatas ſibi menſas transeant et iuxta illas ſtando expectent (g), donec ceteri miniſteria ſua expleuerint ſupradicta. Et tunc demum omnes et ſinguli pariter (h) ad

ſich an die vor ſolche zubereitete Tiſche begeben und bey dieſen ſtehen bleiben (g); biß die übrige ihre Amts-Dienſte gleichfalls vollzogen. Und ſo dann erſt mögen ſich alle, und iede zugleich (h)

Uno officii genere peracto, a ceteris qui immunes archiofficiales?

(g) Sonſten iſt auch wohl gewöhnlich, daß die Hofbediente ſo lange an des Herren ſeiner Tafel ſtehen bleiben, biß entweder der Herr den erſten Trunck gethan, oder den Umſtehenden einen Winck gegeben, und ſie dadurch gleichſam zum fortgehen beurlaubet. Meines erachtens ſolte dieſes auch für die Majeſtät des Kayſers am geſchickteſten heraus kommen ſeyn, wenn die A. B dieſe Weiſe gleichfalls behalten hätte. Allein weil ſelbige ſo fort den Churfürſten zuläſſet und aufgiebet, daß ſie ſich nach ihren Diſchen verfügen möchten: ſo haben die Churfürſten dadurch etwas in ihrem Anſehen, und zwar dieſes gewonnen, daß der Kayſer an den Tag leget, er verlange, nach verrichteten Hofdienſten, keiner andern Aufwartung der Churfürſten oder Ertz-beamten. Sondern es ſey denſelben frey gegeben, nach einmahl geleiſtetem Augendienſt abzutreten, und ſich an ihre Diſche zu verfügen. Da ſie dann ſo wenig dem Kayſer, als ſich ſelbſten aufwarten, ſondern, wie die A. B. redet, allein ihrer Mit-Churfürſten und Collegen halben, mit dem Eſſen, biß alle fertig worden, verziehen.

Adcubitus electorum qui ſimultaneus?

(h) Damit nehmlich es nicht das anſehen gewänne, als wenn die Hofdienſte eine Hindernüß an der Churfürſten ihrer gleichheit unter ſich wäre, oder es auch einen übelſtand gäbe, wenn eine Tafel eines Churfürſten ehender, als des andern ſeine beſetzet, oder endlich einer ſich hierunter über den andern beſchweren möchte, wenn einer um ſeines Hofdienſtes halben früher oder ſpäter zur Tafel käme. Welches alles zu verhüten, die A. B. verſehen hat, daß ſich die Churfürſten zugleich zu Diſche ſetzen ſolten. Und folget demnach auch dieſes. Weil das Königreich Böhmen in des Kayſers Händen, keinem anderm Gevollmächtigten aber erlaubet wird, ſich an einen Chur-diſch zu ſetzen, die Churfürſten, der A. B. nach, nicht nöthig haben, des Erb-ſchencken ſeinen Hofdienſt abzuwarten. Folglich ſich ſelbige, ſo bald der Ertz-Truchſeß von dem gebratenen Ochſen ſeine Schüſſeln aufgetragen, zu Diſche verfügen kön-

menſas

menſas ſibi poſitas ſe locabunt (i).	an ihre einzele Tiſche ſetzen (i).
§. 5. Inuenimus (k) etiam,	§. 5. Wir finden auch (k)

nen. So lange dann auch die Churfürſtliche Geſandte zu warten haben.

(i) Weil die Ordnung / nach welcher die Chur-diſche ſtehen ſollen, §§. 3 und 4. deutlich genug vorgeſchrieben, wir auch davon die Zeichnung des letztern Crönungs-mahls gegeben: ſo kan hierunter kein ſtreit entſtehen. Allein weil gleichwohl 1) öffters, wenn ein Churfürſt in der acht, als bey der letztern Crönung es mit Cöln und Bayren geweſen, ein und andere ſtellen gar ausgehen, 2) bey angerichteten neuen Churen die alte in der A. B. vorgeſchriebene ſtellen wieder verrücket werden: ſo pfleget es dann und wann in dieſen Diſch-Ordnungen Händel zu geben. Davon wir oben das Chur-Brandeburgiſche zum muſter angeführet. Es iſt aber von dem Erb-marſchall / der ſich um ſolchen Bau zu bekümmern, nicht vorſichtig gehandelt, wenn man denenienigen Churfürſten, die hierunter mit einander ins gedrenge kommen, nicht vorhero Nachricht giebet, ſondern ihnen dergleichen Verdruß unverſehens machet. In mehrern Erwegung, daß in zweiffelhafften ſtänden die Wahl nothwendig dem obern für dem untern gebühret. Mithin iener, wie er es etwa am liebſten hätte, darum zu begrüſſen ſeyn wird. *Ordo electoralium menſarum.*

(k) Weil die A. B hieſelbſt wieder mit dem Herkommen zu thun hat, daraus ſie der Stadt Franckfurt den Wahlplatz; der Stadt Aachen die Crönung, und Nürnberg den erſten Reichs-tag zuleget: ſo finden wir, daß der Kayſer in ſolchem Grund abermahls nicht glücklicher geweſen, als wir oben gar öffters ſchon erinnern müſſen. Und dieſe Zeugnüſſe von ſeinem Irrthum wird niemand übel nehmen. Theils, weil die Bewegnüß-gründe zu einem Geſetze mit dem Geſetze an ſich nichtes zu thun, nam prooemium legis non eſt lex; theils weil ſich die Geſchichte nicht nach unſern Einfällen richten; theils auch, weil ein anderes iſt, wahr ſeyn, und wieder ein anderes, etwas für wahr halten. Welches letztere zu Rechtfertigung einer redlichen Urſache genug iſt, wenn ſich gleich die Sache in der that anders verhält. Wie wir dann in den folgenden Anmerckungen leichtlich darthun wollen, daß der Verfaſſer der A. B. außer Aachen in keiner von den genannten Städten wahr geſprochen. Dann die allerwenigſten Kayſer-wahlen ſind zu *Carolus IV. uerax, ſed non uerus.*

ex

ex clariſſimis relationibus [l] et traditionibus antiquorum (m), illud a tempore, cuius contrarii iam non habetur memoria (n), per eos, qui nos

in tüchtigen Urkunden (l) und alten Nachrichten (m) von undencklichen Zeiten her (n)/ von

Franckfurt geſchehen, und der erſte Reichs-tag gar nicht zu Nürnberg gehalten worden.

AB. ſcriptor peſſimus hiſtoricus.

(l) Der Verfaſſer der A. B. muß ſich gar wenig in denen Reichs-geſchichten umgeſehen haben, daß er ſich in dieſer offenbahr falſchen Sache, auf offenbahre Zeugnüße und relationes clariſſimas beruffet. Allein dieſes wollen wir ihm leichtlich glauben, daß es an Vorſtellungen, tichten und trachten der beyden Städte, und ſonderlich der Nürnberger, nicht gefehlet habe, dem Kayſerlichen Hof weiß zu machen, daß dieſes Vorrecht denen obgedachten Städten von undencklichen Jahren her vor allen andern Reichs-ſtädten zukäme. Welches denn vielleicht die clariſſimae relationes ſeyn mögen, auf welche ſich der Kayſer hier beziehet.

Antiquitatis in A. B. mentio fruſtranea.

(m) Wenn die A. B. durch das Wort antiquorum, alte Menſchen verſtehet, ſo kan es wohl ſeyn, daß einige alte Leute dergleichen Dinge den Städten zu Liebe ausgeſaget haben. Wenn er aber, wie es billig ſeyn ſollen, alte Urkunden meinet, da ● das Vorrecht dieſer Städte gefunden, ſo irret der Verfaſſer gar ſehr. Wie unten einzeler Weiſe von einer ieden Stadt unterſuchet werden ſolle.

Immemoriale *vel intuitu* hominum *vel* inſtrumentorum. *In ultimo falſa eſt A. B.*

(n) Dieſes ſtichblattes von den undencklichen Jahren oder der ſo genannten immemoriali praeſcriptione bedienet ſich die A. B. gar vielfältig. Wie ſolches oben p. 879. 880. und anderswo häuffig angeführet. Weil nun einige daraus den Schluß machen: beziehe ſich die A. B. auf die Verjährung von undencklicher Zeit / ſo müßte ſelbige auch in dem Teutſchen Staats-recht, als ein Grundſatz angenommen werden. Folglich hätten wir die Lehre: daß die praeſcriptio immemorialis auch unter mächtigen Reichs-ſtänden ſtatt hätte. Nur man muß hier allererſt unterſuchen, was der Kayſer undencklich oder, cuius rei memoria non extat, heiſſe. Dann wir behalten zweyerley Andencken einer Sache, entweder in Zeugen oder in Schrifften. Und halte ich demnach dafür, daß die A. B. von der letztern Art undencklich zu ſeyn handele. Geſetzt, es hätte einer ein Bedencken wider die Lehre der Stadt Nürnberg des erſten Reichs-tags halben geſtellet, und aus viel

prae-

praeceſſerunt (o) feliciter (p),	unſern Vorfahren (o)/ ſeligen andenckens (p)

hundertjährigen Urkunden und Schrifftſtellen dargethan, daß dieſes vorgeben, man hätte den erſten Reichs-tag in Nürnberg gehalten, ſchlechter dinges falſch wäre; Ob gleich ſolches etwa von Mannes gedencken her alſo gehalten worden: ſo bin ich doch der gäntzlichen Meinung, der Kayſer würde mehr auf das erſtere geſehen, und das alte Herkommen von demſelben hergeleitet haben, als auf das letztere, welche Zeit in einer ſo wichtigen Sache allzu gering und ſchwach iſt. Iſt nun dieſes, ſo bin ich vollkommen einig, daß die praeſcriptio immemorialis in Teutſchland ſtatt habe. Es wäre dann, daß ſich iemand mit demienigen, was p. 802. geſaget, behelffen wolte, damit er denn billig zu hören.

(o) Hie meinet LIMN. ad tit. 28. §. 5. obſeru. 2. daß Carolus IV. deßwegen ſich auf ſeine Vorfahren beziehe, weil er ſich auf ſein eigenes Exempel in dieſer Sache nicht beruffen möchte. Allein dieſer Einfall iſt deßwegen umſonſt, weil der A. B. Schluß von undencklichen Jahren genommen, zu welchem dasienige, was Carolus IV. kurtz vorhero ſelbſten gethan, nichtes beytragen mag. Gleichwohl dieſes iſt nicht außer allem Bedencken, daß, indem Carolus IV. ſelbſten ſich an obbeſagte Oerter in denen ſelbigen gewidmeten Handlungen nicht binden laſſen, er entweder ſolches vor unrecht anſehen, oder ſelbſten geſtehen müſſe, daß hierinnen kein undenckliches Herkommen vorhanden. *Carolus ab aliorum exemplis qui malit arguere, quam ſuis?*

(p) Iſt eine denen Römern gewöhnliche Formel, deren ſich die A. B. oben nicht weniger bedienet, davon wir p. 5. geſaget haben. Dann es ſolte kein Kayſer ohne dieſes Beywort genennet und damit angezeiget werden, was vor einen guten Wuntſch man gegen denſelben hätte. Allein wir kehren es um und geben ſelten den lebenden ein ſolch wüntſchendes Beywort, ohne wenn man etwa ſaget, Titius, GOtt gebe ihm eine gute Zeit; hingegen aber, ſo offt wir der Todten gedencken, ſo offt müſſen auch die Wörter ſeelig, wohlſeelig, hochſeelig als Beywüntſche herhalten. Da ſolches wüntſchen, unſerm Glauben nach, ſchlechter Dinges umſonſt iſt. In welchem Abſehen das Wort ſeelig, wohlſeelig bey einem Catholiſchen vernünfftiger heraus kommet, weil ſolcher dafür hält, daß durch wüntſchen und bethen einem, der noch nicht ſeelig, die Seeligkeit geſchaffet, und er aus dem Fegfeuer dadurch zeitiger gerettet werden könte. *Verbi feliciter uſus.*

eſſe iugiter (q) obſeruatum: ut regis Romanorum (r) futuri imperatoris [s] in ciuitate (t) Franckenfort (u)	es beſtändig (q) alſo gehalten: daß eines Römiſchen Königes [r] und künfftigen Kayſers (s) ſeine Wahl in der Stadt (t) Franckfurt (u)

Iugiter fruſtra dicitur, ubi liberae manus.

(q) Wenn iugiter ſo viel als beſtändig oder allzeit / ſo wie in einem Joch oder Band, heiſſen ſoll: ſo iſt es zwar dem Worte nach viel, aber in der That nichtes geſprochen. Dann es unten die Verzeichniß geben wird, daß der Kayſer und das Reich in denen meiſten Handlungen, die folgen, freye Hände gehabt, und ſich in ſolchen an die berührte Städte gar nicht binden laſſen.

Eligitur rex non imperator.

(r) Dann hier hat die A. B. deßwegen nicht bey ihrer alten Formel, imperatoris uel regis Romanorum, bleiben können: weil, nach der A B einſehen, kein Kayſer / ſondern nur ein König erwehlet wird, den man nachhero durch die Krönung allererſt zum Kayſer machen kan. Von welcher verkehrten und ungeſtalten Meinung wir bereits oben p. 61. 70. 202. geſaget haben.

Romae *ungitur* imperator, *Aquisgrani rex.*

(s) Nehmlich durch die Krönung und zwar die Päpſtliche zu Rom / wie die A. B will; allein dem heutigen Staats-recht nach, zu Aachen / von welcher Zeit an ſich die Teutſche Könige Kayſer geſchrieben. Wie ungegründet aber dieſe Nahmen gebrauchet und verkehret werden, ſolches iſt oben p 70. 71. deutlich vorgeſtellet worden.

Improbi hic ſenſus A. B.

(t) Ciuitas heißt dem Verfaſſer der A. B. ſo viel als urbs. Daraus man aber nichtes zu machen, weil derſelbe öffters noch viel toller geſchrieben, und keines guten lateins erfahren geweſen. Man wolte denn auf den Einfall kommen, daß der Kayſer durch den Beynahmen ciuitas denen Bürgern das Wort reden wollen.

Qui FRANCOFVRTVM *audiat* ciuitas?

(u) Wie weit dieſes von den Zeiten des interregni her wahr ſey, da vor demſelben / die Wahl in andern Provinzien und Städten verrichtet worden, davon haben wir ſchon oben p. 189. 190. gehandelt. Doch iſt endlich, zu Rettung der Ehre und Wahrheit des Verfaſſers, der A B. dieſes noch zu wiederhohlen, daß man wenigſtens zu Zeiten Ludouici Bauari dafür gehalten, Franckfurt wäre eigentlich die Wahl-ſtadt der Römiſchen Kayſer, davon oben p. 189 190. Obgleich auch dieſes gewiß, daß wie die Reichs-tage, alſo auch die Wahl-täge, in den alten Zeiten Reichs allgemein geweſen, folglich nicht in, ſondern außer der

Num Francofurto electio adfixa ante A. Bullam?

der Stadt Franckfurt ſelbige verſchrieben und gehalten worden. Und zwar entweder bey ohnweit gelegenen Dörfern, da ſonderlich Renſee oder Rheinſee in den Geſchichten berühmt iſt, oder auch bey andern Städten, als im Franckenland zu Bamberg, Würtzburg, Forchheim; in Sachſen zu Goßlar, Halberſtadt; in den Rheiniſchen Landen zu Cöln, Coblentz, Mintz, Speier, Neus, öffters aber zwiſchen Meintz und Worms auf der wunderſchönen Ebene und flachem Felde; in Thüringen zu Mühlhauſen; in Heſſen zu Fritzlar, und auch anderswo gehalten worden. Bey welchen Umſtänden es dem Hartmanno MAVRO in aug. Carol. V. p. 170. nicht zu verdencken, wenn er mit andern Städten und Provinzien hierin auf Carolum IV. ungedultig wird, daß der Kayſer in der A. B. die Wahlſtadt an dieſen Winckel geheftet. Ob aber demſelben auch darinnen zu trauen, daß eben dieſen Carolum IV. die Sache gereuet, und er ſolche Satzung für Franckfurt ſieben Jahr darauf wiederum aufgehoben habe, das laſſen wir billig mit LIMN. ad tit 28. §. 5. obſeru. 14. dahin geſtellet ſeyn. Dann zwar nicht zu läugnen, daß ſolches denen übrigen Teutſchen Provinzien und Städten zum Nachtheil dienet; nachgehends es wider die alte Teutſche Freyheit lauffet; ferner dieſe Stadt, außer denen Rheiniſchen Churfürſten, allen übrigen gar ſehr abgelegen; über dieſes ſolcher dem Einfall der Franzoſen mächtig gelegen und exponiret; ferner an ſich die Stadt in ihren Gaſſen unſauber, enge und zu einem ſolchen Aufzug gar nicht die bequemeſte iſt; die Bartholomäus Kirche, da die Wahl und Krönung geſchiehet, von gar mittelmäßiger gröſſe; endlich auch die Einwohner genug mit ihrem Handel und Gewerbe zu thun haben, und ſolches Vorrecht nicht ſo hoch, wie es verdienet, achten, weil ſich die Cramer auf den Gaſſen kaum überwinden können, ihre Ladentächer, dergleichen Aufzug zum Vortheil, abbrechen zu laſſen; zu geſchweigen, daß auch der Römer, der Marck, des Kayſers ſein Quartier mehr in Worten, als in der That haben, und die Churfürſten an ſich kaum unter zu bringen ſeyn, worzu noch der Unluſt zwiſchen dem Rath und der Bürgerſchafft kommen, der ſich zu ſolcher Zeit, davon oben p. 233. 234 öffters am meiſten reget. Dieweil aber gleichwohl auch die Teutſche Kayſer-wahlen in den Rheiniſchen Landen geſchehen ſollen; nachgehends die Churfürſten, vieler Urſache halben, nicht mehr gerne über den Rhein hinüber wollen, gleichwohl aber auch diſſeit des Rheins keine bequemere Stadt finden können; abſonderlich von den Zeiten an, da die übrigen Städte, welche

Electionis loca et prouinciae diuerſae.

Pagus Renſen.

Num FRANCOFVRTVM urbs ſit commoda electioni.

Rat. dubit.

Pro Francofurto rationes.

die Biſchöffe haben, von ſolchen entweder unterdrücket, und zu Landes Städten gemachet, oder doch ſonſten gar ſehr mit genommen worden; ferner auf freyem Felde/ nachdem die Landſäßigen Stände auf Reichs-Verſammlungen Abſchied genommen, weder Reichs-tag, noch Wahl-tag mehr gehalten wird; über dieſes gleichwohl, mehrerer Freyheit willen, und damit ſich kein Landesherr in einer Landes-ſtadt in das Wahl-geſchäffte mit eindringen möge, die Wahl-ſtadt eine freye Reichs-Stadt ſeyn ſollen; nachgehends/ wenn einige Gefahr von Kriegen vorhanden, denen Churfürſten die änderung allemahl freyſtehet; endlich Carolus IV. der Stadt Franckfurt für andern auch gnädig geweſen, und verſchiedene priuilegia ertheilet hat; letztens die Zeit, als ſolcher Aufzug währet, kurtz iſt, und bey der Polizey auch ſo lang der Reichs-marſchall etwas mit zu ſagen hat; zu geſchweigen/ daß ſolche Stadt dem Churfürſten zu Meintz ſehr wohl gelegen, auf den doch bey dergleichen Handlung, nebſt dem Reichs-marſchall, viel ankommet: ſo hat das Reich wohl nicht Urſache, ſich nach einer andern Wahl-ſtadt zu ſehnen. In mehrern Betrachtung, daß nunmehro die Verdrüßlichkeiten des Raths und der Bürgerſchafft durch die Kayſerliche langwierige Gevollmächtigte und Commiſſarien beygeleget, und an. 1717. durch einen Spruch des Kayſerlichen Hofes, zum beſten der Bürgerſchafft ausgemachet ſind. Wer im übrigen von der Stadt Franckfurt Nachricht verlanget, der findet zwar die gemeine Sachen in den gedruckten Chronicken: allein die wichtigſte Sachen liegen noch alle wie Sibyllen-blätter im verborgenen. Dann FLORIAN in 12. iſt nichts groſſes zuzumuthen; MERIAN in f. iſt der gemeinen Wege gewohnet; LÖRSNER in f. hat zwar um einen Zutritt in das archiu der Stadt angehalten, aber eine abſchlägliche Antwort bekommen, mithin geſchrieben, was er gehabt hat. Fauſt von ASCHAFFENBVRG hat zu einer Arbeit von der Stadt Franckfurt wichtige Dinge, aus allerhand Urkunden und archiuen zuſammen getragen, welcher des Lichtes zwar wehrt wäre, aber, ſo lang die Stadt bey der Lehre bleibet, die Angelegenheiten ihrer Stadt als Geheimnüße zu halten, ſolches wohl nimmermehr ſehen wird. So hat auch ZVMIVNGEN auf eine Franckfurter Chronick gearbeitet, und die Fauſtiſche Dinge alle zur Hand gehabt. Nur auch deſſen ſein Werck wird als ein Heiligthum gehalten, und nicht gemein gemachet. Weil aber ein gewiſſer Mann in Franckfurt von beyden Abſchrifften hat, nachgehends ein Dechand bey dem *Bartholomaeus*-ſtifft allerhand aus cele-

De FRANCOFVRTO ſcriptores.

celebraretur electio et prima coronatio Aquisgrani (x)	und die erſte Krönung in der Stadt Aachen (x)/ in

den Clöſtern von Franckfurt zuſammen geſchrieben, ſo gleichfalls in einer Abſchrifft zu finden, bey denen **Carmelitern** auch noch gar alte ſtücke anzutreffen, wie nicht weniger der ſo genannte codex albus, da alle diplomata vom Bartholomäus-ſtifft abgeſchrieben beyſammen, dem Stifft aber in der Aufruhr weg kommen ſeyn ſolle, noch an einem gar guten Ort lieget: als glaube ich, daß ſich mit der Zeit ein der Sachen gewachſener Mann finden werde, der, dem gemeinem beſten zu Hülffe, dieſe Geheimnüſſe verrathe, und ſolche an das Licht bringe, daraus man ſich groſſen Nutzen verheiſſen kan. Weil dieſe Stadt gute Gelegenheit und viele Mühe iederzeit gehabt, faſt von iedem Kayſer etwas auszubringen und zu erhalten.

(x) Nach der Wahl folget nun die **Kayſerliche Crönung**, von deren Beſchaffenheit und **Vierfältigkeit** wir oben ad tit. 24. p. 317. gehandelt. Wird demnach hieſelbſt nur dieſes gefraget: *Qui uera ſit A. B. in loco Caeſareae inaugurationis Aquiſgrano?*

Ob auch vor der A. B. Aachen der Crönungs-Ort ſeyn müſſen?

Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß dieienige Urkund Caroli M. bey dem GOLDASTO tom. 2. conſtitut. p. 7. ohnſtreitig untergeſchoben und falſch, auf welche ſich viele hieſelbſt zu beziehen pflegen, weil in ſolcher feſt geſetzet, daß zu **Aachen** die **Kayſerliche Crönung** geſchehen ſolle; **nachgehends** verſchiedene Kayſer auch in der That an andern Orten vor der A. B. gekrönet worden, als ſonderlich zu **Meintz**, **Cöln**, **Bonn**/ wie auch nach der A. B. zu **Regensburg** / **Franckfurt** / **Augsburg** / mithin kein Zwangs-geſetz vorhanden zu ſeyn ſcheinet; ferner die andacht vor Aachen, als den Kayſers-ſtuel Caroli M. zwar die Fränckiſchen Kayſer haben mögen, nicht aber eben auch die Teutſche, als welche dem Carolo M. in ſeinen Rechten nicht gefolget; ſo wenig, als die Teutſche Kayſer in **Aachen** die Reſidentz gehalten, welches doch Carolus M. gleichfalls in ermeldter Urkund erfordert: Dieweilen aber anfangs ſchon im Jahr 1200. dem Kayſer Philippo vorgeworffen wird, daß er ſich zu **Meintz** gar unfüglicher Weiſe krönen laſſen, weil ſolches nicht die Krönungs-Stadt, ſondern **Aachen** wäre, coronatus eſt non *ubi debuit* nec per quem debuit, epiſcopum ſcilicet Tarentinum, extraneum, ſchreibet Innocentius III an die Reichs-Stände epiſt. 22. p. 695. edit. Baluz. Womit auch die Geſchichtſchreiber ſelbiger Zeiten einig ſeyn, deren Zeugnüße PFEFFINGER lib. 1. tit. 8. §. 1. litt. t. p. 888. 889. Wie denn eben deßwe-

et in oppido Nüremberg prima ſua regalis curia haberetur (y). Quapropter cutis ex cauſis	dem Städtgen Nürnberg aber der erſte Reichs-Tag gehalten werden (y). Solchem nach

gen der Biſchoff von Cöln zur Kayſer-Crönung kommen, weil die Krönungs-Stadt Aachen in ſeinen Kirchen-ſprengel gehöret, davon oben p. 485. Nachgehends ſo viele Krönungs-geſchichten der Teutſchen Kayſer vorkommen, ſelbige alle entweder in der Stadt Aacheu geſchehen, oder, warum ſelbige anderswo verrichtet worden, angezeiget wird, davon unten; nechſt deme ſich verſchiedene Exempel von Kayſern finden, welche der Stadt, nach geſchehener Wahl, mit einer Belagerung der Krönung wegen zugeſetzet, weil der Aberglauben an dieſe Krönungs-Stadt vor deme wohl noch ſtärcker, als ietzo, geweſen; ferner der Stadt Aachen nicht weniger unter denen Teutſchen Kayſern vor das archiſolium oder Kayſers-ſtuel angeſehen und gehalten worden MABILLON de re diplom. lib. 4. §. 4. Endlich zu dem ende der Stadt Aachen von Caroli M. Zeiten an verſchiedene Reichs-zeichen überlaſſen worden, damit die Kayſer bey der Krönung ſolche daſelbſt ſo fort zur Hand hätten, davon in Noriberga inſignium tutelari cap. 7. §. 4. als halte ich davor, daß der Verfaſſer der A. B. hierunter nicht geirret, ſondern vielmehr Grund habe, daß die Krönungen der Teutſchen Kayſer auch vorhero allemahl zu Aachen vollzogen worden. Im übrigen habe ich zwar, außer dem Noppio ein mſctum von einer Aachiſchen Chronick: Allein ich muß meinen obigen Wuntſch wiederholen, daß ſie einen Lehmann bekommen, der dieſem Werck recht gewachſen ſeyn möchte. Wiewohl mir einige auch dieſes ſagen wollen, daß ihre meiſte Urkunden durch brand in der Stadt verlohren gegangen ſeyn ſollen, Welcher Schade aber gleichwohl aus hundert gedruckten Büchern wieder erſetzet werden könte.

Num utra ſit A. B. NORIBERGAE habita olim PRIMA comitia? Ratio falſi anecdota.

(y) Dieſes iſt wohl das allerungegründeſte und verwegenſte von dem Verfaſſer der A. B daß er hier ins Gelach hinein ſchreiben dürfen:

> Es wäre/nach dem Herkommen und alten Gewohnheiten des Reiches/, iederzeit der erſte Reichs-Tag in der Stadt Nürnberg zu halten.

Welches falſche vorgeben ſich auf keine andere Weiſe entſchuldigen läſſet, als daß man ſage, Carolus IV. habe dieſes Vorrecht der Stadt Nürnberg, ſeiner Böhmiſchen Erblande halben, geben wollen, damit der König in Böhmen auf den Reichs-tag fein nahe hätte, und wenn die Rheiniſche Churfürſten, der Entlegenheit halben, ausblieben, um ſo viel weniger Widerſtand finden möchte, zu thun, was er wolte. Und habe

habe alſo, dem Kayſer zu gefallen, der Verfaſſer eine Fabel zu einer Hiſtorie gemachet, um andern Städten, die ſich darwider ſetzen möchten, einen Dunſt vor die Augen zu ziehen. Gleich als wenn ſolches nichtes neues wäre, ſondern das Reichs herkommen zum Grunde hätte. Welches aber weder in alten noch neuen Zeiten iemahls wahr geweſen iſt, wie ſolches vor mir ſchon ARUMAEUS cap. 5. de comit. §. 18. p. 261. 162. ſqq. geſaget und erwieſen hat. Dann erſtlich iſt Nürnberg, ſo viel die Stadt betrifft, gar nicht alt, das Schloß aber, oder die Kayſerliche Veſte nicht einmahl zureichend, einen Reichs-tag aufzunehmen. Das letztere wird niemand läugnen, und das erſtere iſt gar leichtlich zu erweiſen. Dann, ohngeachtet in der Nürnbergiſchen Gegend, der Städte Bamberg, Wirzburg, Forchheim, Anspach und anderer in denen ältiſten Geſchichten gedacht wird, ſo findet ſich doch in der Teutſchen Hiſtorie kein älterer Geſchichtſchreiber, der Nürnberg, auch nur dem Nahmen nach, gedacht haben ſolte, als Lambertus SCHAFNABURGENSIS, der ums Jahr 1072. ſchreibet: clara et celebris his temporibus memoria *S. Sebaldi* in NURNBERG (non in ciuitate aut urbe) et S. Hemeradi in *Haſengun* et magno populorum concurſu quotidie frequentabantur. Und glaube ich nicht, daß niemand an das Burgſtädtlein Nürnberg zu ſolcher Zeit gedacht haben würde, wenn nicht der Spuck von dem H. Sebald bey den in den Waldungen herum wohnenden armen gemeinen Leuten einen auflauf gemachet hätte. Wie dann, als Henricus S. das Stifft Bamberg angeleget, und ſo viel Lermen darüber mit dem Biſchoff zu Wirzburg entſtanden, auch vorhero, da der Bambergiſche Grav durch des Ertzbiſchoffs zu Meintz ſeinen Bubenſtreich enthauptet, und ſelbige Gegend eingezogen worden, nothwendig der Stadt Nürnberg gedacht werden müſſen, wenn ſolche damahls nur etwas geheiſſen hätte. Da aber bey allen ſolchen wichtigen Veränderungen von Nürnberg alles ſtille, ſo iſt gar ſehr zu vermuthen, daß zu ſolcher Zeit der Ort in einem bloſen Bergſchloß beſtanden, folglich aus dem etwa dabey gelegenen Städtgen nichtes gemachet worden ſey. Welches alles ich um ſo viel ſicherer und treuhertziger ſage, weil ich mir alle Mühe gegeben, zu ſolcher Zeit von der Stadt Nürnberg entweder in gedruckten oder doch geſchriebenen Nachrichten, abſonderlich des Martini Hoffmanni, in etwas zu erfahren. Nachgehends ſo wird man gar ſelten eine Stadt in Teutſchland finden, die einem Graven unterworffen geweſen, weil ordentlicher Weiſe die Städte von Gerichtbarkeit der Graven

a] *ab urbis* Noribergenſis NOVITATE.

b) *ab urbis ſubiectione* Burggravii.

ven ausgezogen, und mit eigenen Vögten oder Schultzen verſehen ſeyn worden. Allein dem **Burggraven** auf der Kayſerlichen Veſte iſt das unterhalb gelegene **Städtgen** allezeit unterworffen geweſen. Der Stadt-ſchultheiß hat von dieſem ſein Weſen gehabt, und zu Bezeugung ſeiner Unterthänigkeit, ihm den **dritten Theil** von denen Einkünfften aus dem Städtgen, der Gewohnheit ſelbiger Zeiten nach, abgeben müſſen. Dahero auch in dem eylfften, zwölfften und dreyzehenden ſeculis **Nürnberg** von dem Schloß oder Burggraven benennet wird, und caſtrum auch caſtellum Nurnberg, nicht aber ciuitas oder urbs heiſſet. Welches auch durch die beygehende Kayſerliche Urkunden (*) klar wird, in welchen bey Erwehnung der Freyheit in dem bey Nürnberg angelegenen Flecken **Furth**/ allezeit des Gravens in dem **Nordgau** gedacht wird, welches niemand anders als der **Burggrav** von **Nürnberg** ſeyn können, von deſſen Gewalt außer der Stadt, auf die Gewalt in der Stadt, davon er benennet worden, ein ſicherer ſchluß zu machen. Das **Nordgau** aber man in Anſehung der **Fränckiſchen** Provintz gegen **Norden** alſo genennet, wie PAPEBROCH in actis SS. tom. 10. p. 711. wohl erinnert, folglich der Nahme weder mit dem *Norico*, noch auch den *Nariſiis* etwas zu thun hat. Welches abermahls ſehr kleinſtättiſch heraus kommet, und ſich zu einer Stadt, da man **Reichs-täge** halten ſolle, gar nicht füget. **Ferner** iſt das **Burgſtädtgen** Nürnberg nicht etwa Reichs **unmittelbar**/ ſondern anfangs eine Landſtadt von **Bayren** und nachhero von **Schwaben** geweſen; darzu ſich wieder die Reichs-täge nicht wohl geſchicket. Dann der Monachus WEINGARTENSIS bey dem Caniſio tom. I p. 190. ſchreibet: daß der Kayſer Lotharius ſeinen Schwieger-Sohn den **Hertzog** in **Bayren** mit der Stadt Nürnberg beliehen. Und ohngeachtet nach K. Lotharii Tod der Schwäbiſche Kayſer Conradus III. den Bayren **Nürnberg** wiederum abgenommen, ſo hat doch ſelbiger den Ort nicht vor eine **Reichs-ſtadt** ſondern vor eine **Schwäbiſche Land-ſtadt** gehalten. Angeſehen Otto Friſingenſis ad an. 1127. lib. 1. cap. 16. deutlich ſagt: daß ſchon zu Lotharii Zeiten die **Hertzoge** von Schwaben **Nürnberg** zu ihren Erblanden gerechnet, und vor ihre **Landſtatt** iure haereditario gehalten hätten. Und ob gleich Lotharius, nach Kriegsrecht die Veſte **Nürnberg** gewonnen, die **Schwäbiſche Hertzoge** dennoch den Anſpruch darauf behalten, und nicht geruhet hätten, biß der Ort von Cunrado III. dem Schwäbiſchen Kayſer wieder

c) quod urbs non imperialis, ſed provincialis.

(*) Welches ſo wohl tom. 2. in reliquiis mſctorum p. 415. zu befinden; als auch in dem Streit Sr. Hochfürſtl. Durchl. zu Anſpach mit der Dompropſtey zu Bamberg ausführlich vorkommet.

derum erobert, und aus den Bayriſchen Händen geriſſen worden, davon GOBELINUS in Cosmodromio aetat. 6. cap. 59. **Folglich** wenn die Schwäbiſchen Kayſer Nürnberg ſuam oder auch imperii urbem genennet, ſolches auf eine fallaciam a dicto ſecundum quid hinaus kommet, wenn man hieraus einen Grund zur Reichs-ſtadt nehmen will. Und weil dieſer Kayſer Cunradus III. laut aller Nürnbergiſchen **Stadt-Chronicken**, davon ich zwölffe und mehr, groß und klein, und zwey davon zu Zeiten Caroli IV. geſchrieben, habe, die Burg-ſtadt Nürnberg gewaltig vermehret und erweitert, ſo iſt ſolcher Ort endlich in den ſtand kommen, daß der Kayſer Frid. I. im Jahr 1165. den erſten **Reichs-tag** daſelbſt halten können. Welches aber gar etwas beſonderes geweſen, davon das Chronicon MONTIS SERENI ad an. 1165. **Folglich** es einen neuen Grund zu dem Beweißthum giebet, daß Nürnberg nicht für den Ort gehalten worden, daß vor andern groſſen, herrlichen, weitläufftigen und alten Städten der erſte Reichs-tag daſelbſt gehalten werden ſollen. Wie dann zwar nicht zu läugnen daß die **Schwäbiſche** Kayſer den Ort ſonderlich wehrt gehalten, und ſolcher ſo wohl ſeiner **Heiligen** 1) Egidii, 2) Sebaldi, 3) Laurentii, als auch der **Eiſenhammer/Rothgieſſer** und **Holtzſchnitzer** in den angelegenen Wäldern auch anderer Künſtler halben, an Innwohnern ſehr zugenommen: gleichwohl aber, in Anſehung anderer Städte, da man Reichs-täge gehalten, ſich dieſe nicht der Mühe verlohnet, mit einem Wort derſelben erwehnung zu thun. Ja man kan auch noch wohl dieſes frey ſagen, daß in dem gantzen Teutſchen Reich keiner alten Stadt die Ehre eines gehaltenen Reichs-tages weniger und ſeltener, als **Nürnberg** wiederfahren, mithin der Verfaſſer der A. B. eher dieſes Vorrecht allen andern, als der Stadt Nürnberg, zulegen können. Wie dann auch der ſchlechte, geringe und armſeelige Zuſtand der Stadt Nürnberg dadurch klar wird, weil ſie ihre meiſte privilegia und Freyheiten erſt in dem vierzehenden Jahr-hundert bekommen, und vor ſolchen Zeiten kaum ſo viel, als die ſchlechteſte **Landſtadt** gehabt hat. Welches aus der Urkund des Kayſers Ludouici IV. im Jahr 1328. klar wird: dann in ſelbiger dem Burggraven von Nürnberg Friderico die Freyheit gegeben, aus dem Dorf Grindelach eine Stadt zu machen, welche eben die Freyheiten und Gerechtigkeiten, als die Stadt Nürnberg, haben ſollte, wie das diploma bey dem GOLDASTO zu finden tom. 1. conſtitut. p. 331. Und halte ich, daß redliche Leute zu Nürnberg an dem großſprechen einiger Menſchen keinen Gefallen haben, ſondern den Muth ſelbſten verliehren werden,

d) quod Noribergae comitia nonnisi rariſſima.

e) Noribergae priuilegia omnia unius aetatis a. 1300.

den, wenn ſie ſich in dem Grindelachiſchen Spiegel beſchauen, beſinnen, und ihrer armſeeligen Geſtalt nicht vergeſſen wollen, in welcher ſie ſich noch an. 1328 befunden. Und, wenn uns erlaubet, weitläufftig zu ſeyn, würden wir die Kayſerlichen Urkunden hier einrücken, woraus erhellet, daß der **Burgfleck** Nurnberg erſt an. 1050. **Marckrecht**, ſo wie Fürth ietzo hat, bekommen; daß die **Gerichte** in der Stadt beym Burggraven und deſſelben Amtmann, dem Schultheiſſen geweſen; die **Policeyſachen** bey ſolchem nicht weniger geſtanden; folglich dem Stadtrath gar wenig zukommen, biß in dem vierzehenden Jahr-hundert, die Stadt ſich treffliche priuilegia von denen Kayſern Henrico VII. Ludouico IV. Carolo IV. Sigismundo u. a. iedoch alles denen Burggraven, als die, ſo offt dergleichen kunt worden, dawider proteſtiret und ſich verwahret haben, ohne Nachtheil, erkauffet; nachgehends unter ſolchem Vorwand, der doch an ſich propter exceptionem ſub et obreptionis nicht wahr, mit beyden obigen Händel und Unruhe angefangen; vieles mit Gewalt an ſich geriſſen, und endlich die Burggraven müde gemachet, daß ſelbige die vornehmſte ſtücke und Vorrechte in der Stadt verkauffet. Abſonderlich da die **Böhmiſche** Kayſer ſich ſo offt zu Nürnberg mit denen ehrbaren Frauen der Geſchlechter luſtig gemachet, die den Kayſer bald aus dem Bette zum tantz geholet, bald im Hemd mit ihme herum getantzet, und wohl in ſolchem Aufzug ſich auf der öffentlichen Straſſen mit ihm ſehen laſſen, dem Kayſer, weil er barfuß getantzet, ein paar Schuhe gekauffet, dem Kayſerlichen Hofgeſind nicht weniger allerhand Luſt gemachet, die reicheſten Töchter der Stadt an Kayſerliche Bediente verheurathet, und das Haupt mit den Gliedern dergeſtalt eingenommen, daß die Burggrafen auch bey ihrem klaren Recht kein Gehör finden können. Ob ſich gleich die Kayſer öffters der von der Stadt erſchlichenen Privilegien halben gegen den Burggraven ſelbſten geſchämet, das Unrecht erkannt, ſelbiges wiederrüffen, und den Burggraven priuilega contra omnia priuilegia deshalben ertheilet haben. Welche Geſchichte ſich in den Nürnbergiſchen Chronicken insgeſamt finden, und alle dahin gehen, daß man erkennen möge, durch was Kunſtgriffe und Mittel Nürnberg zu ihren Vorrechten kommen, die Burggraven aber bey ihrem klaren Recht eingebüſſet, mithin auch der Verfaſſer der A. B. bewogen worden, den Nürnbergern den erſten Reichstag zuzuſprechen, und ſich kein Gewiſſen gemachet, dieſer halben ein Gedichte zur geſchichte zu machen, und dieſe Reichs-ſatzung damit zu verunzieren. Uber

dieſes, ſo viel die Zeiten kurtz vor der A.B. betrifft, außer dem Alberto I. ſich nicht ein einiger Kayſer findet, welcher den erſten oder andern Reichs-tag zu Nürnberg gehalten haben ſolte, ſo daß man ſich billig zu verwundern, wie doch der Verfaſſer ſo keck ſeyn, und dergeſtalt in den Tag hinein ſchreiben dürffen, es beruhete dieſes Vorrecht der Stadt Nürnberg auf dem kuntbahren herkommen. Endlich iſt dieſes noch bey der Satzung vom Nürnbergiſchen Vorrecht das beſte, daß ſich dardurch, weil ſelbige ohne dem ohne Grund, die nachherige Kayſer die Hände gar nicht binden laſſen, den erſten Reichs-tag zu Nürnberg anzuſagen und auszuſchreiben. Dann Rupertus hielt ſeinen erſten Reichstag zu Franckfurt; Sigismundus zu Coſtnitz; Maximilianus I. zu Worms; Carolus V. gleichfalls zu Worms; Ferdinandus I. zu Speier; Maximilianus II. zu Augsburg; Rudolfus II. zu Franckfurt; Matthias zu Augsburg; Ferdinandus II. zu Regensburg/ bey welchem Ort es auch unter den folgenden Kayſern geblieben, und ietzo, da von an. 1662. wir einen ewigen Reichs-tag bekommen, keine Frage mehr von dem Nürnbergiſchen Vorrecht iſt. Weil die Stadt Regensburg dem Hauß Oeſterreich am beſten gelegen. In der That auch der Nürnbergiſche Magiſtrat ſolches gar wohl geſchehen laſſen kann: daß dieſe Sonne bey ihnen nicht mehr ſcheine, und dardurch der obrigkeitliche Glantz verdunckelt werde, welcher ietzo allein der wehrten Bürgerſchafft in Augen und Hertzen ſchwebet. Zu wünſchen wäre, daß man von dem prächtigen und herrlichen Nürnberg/ welchem alle andere Reichs-ſtädte billig weichen, eine tüchtige Chronick am Tage hätte. Dann des SAGITTARII ſein Werck iſt ein Schatten, und deſſen geſchriebene collectanea liegen in dem Nürnbergiſchen archiv; WAGENSEIL übergehet die meiſte Geſchichten, und hält ſich mit den Meiſterſängern, Gewohnheiten und andern Dingen auf, die entweder nicht der Mühe wehrt ſeyn, oder doch mit denen eigentlichen Jahres-geſchichten in keinen Vergleich kommen. Cunradus CELTES, Aeneas SYLVIUS und andere loben und ſchmeicheln nur. Und das kleine Nürnbergiſche Chronicon, das zu Halle gedrucket, gehet die gemeine ſtraſſen. Des MEISTERLINI ſeine annales ſind nicht gedrucket, auch ſchlecht geſchrieben. Des Johannis MULLERI hingegen ſeine relationes und deſſen beſonderes chronicon Noribergenſe iſt von einem geſchickten Manne, aber doch alſo geſchrieben, daß er nichts ſagen dürffen, als was die Obrigkeit zu Nürnberg gerne gehöret. Und weil ich, außer dieſen geſchriebenen ſachen allen, einen noch gröſſern Vorrath von geſchriebenen alten

f) Paulo ante A Bullam comitia non habita Norimbergae.

g) AB. hic deſuetudo.

Scriptores de Norimberga.

MSSta

etiam futuris praemiſſa ſeruari debere temporibus declaramus, niſi praemiſſis omnibus (z) ſeu eorum alicui, impedi-

wollen wir / daß / aus bewegenden Urſachen / dieſes auch in Zukunfft dergeſtallt in acht zu nehmen / es wäre dann ſache / daß allen erwehnten [z]

und neuen Nürnbergiſchen Chronicken habe; nachgehends auch das gemeine Geſchlechter-buch in einer Abſchrifft bekommen; ferner einen Codicem und ziemlichen Band aller Nürnbergiſchen *Priuilegien* 1) außer der Stadt, 2) in der Stadt, 3) den Rath, 4) die Bürgerſchafft, 5) Policey, 6) Freyheiten, 7) Lehen und Erbe betreffend; nechſt deme das original des fleißigen PICCARTI zu Altorff von allen Nürnbergiſchen einzelen Geſchlechtern an mich erhandelt; endlich noch die zehen gedruckten uolumina in f. von denen Fraiſch-acten und was das Hauß Brandenburg dagegen verſetzet, in meiner gewahrſam habe; des Abdruckes der Geheimniß-vollen Nürnbergiſchen Landcharten, und anderer Collectaneorum aus denen ſcriptoribus rerum Germanicarum zu geſchweigen: ſo hoffe ich mit einer ziemlich vollſtändigen Arbeit von der Stadt Nürnberg fertig zu werden, und ſolche für das gemeine beſte dem druck zu überlaſſen.

REVERSALES *imperii ordinum datae ciuitatibus.*

(z) Es ſey mit dem wahrhafftigen oder nur von dem Verfaſſer der A. B. ausgeſonnen Grund in dem Vorrecht des Wahl-Crönungs- und Reichs-Tages der drey Städte, wie ihm wolle, ſo haben ſelbige dannoch ſo viel durch die A. B. erhalten, daß wenn man ihnen nicht nachgeben kann oder will, ſie dannoch eine Verſicherung zum Troſt bekommen, daß ihnen ſolches an ihrem Recht an ſich ohnbeſchadet ſeyn ſolle. Und deſſen kann ſich eine iede von dieſen Städten, wie die andere rühmen.

1) Francofurto.

Dann erſtlich von Franckfurt anzufangen, ſo iſt davon bereits oben p. 189. 190. gedacht worden, daß ſelbige noch an. 1690. reuerſales von den Churfürſten bekommen. Allein es iſt auch dieſes hiebey nicht aus der acht zu laſſen, daß, wenn nur einige von den Churfürſten auf eine änderung der Wahl-ſtadt kommen, andere dagegen Einrede thun, und wenn die Stimmen gleich, man denienigen zu folgen, welche bey dem alten und in der A. B. verſehenen Ort verbleiben wollen. Davon bey der Wahl Ferdinandi I. man die Churſächſiſche Gegenrede zum Exempel nehmen kan/ bey dem SLEIDANO lib. 7. ſub finem und LIMN. ad tit. 28. §. 5. ubſ. 15. Nachgehends nimt ſich auch ſonderlich hierinnen Aachen in ihrem Vorrecht wohl in acht. Dann ohngeachtet von zwey hundert Jah-

Jahren her kein Kayſer mehr zu Aachen gekrönet worden; der Ort auch ſehr abgelegen; das alte Vorrecht eines daſelbſt befindlichen Kayſers-ſtuels faſt gäntzlich verloſchen; nicht minder die Bequemlichkeiten zur Crönung zerfallen und eingegangen ſind: ſo beſtehet doch die Stadt Aachen an ſich gar mächtig auf ihrem Vorrecht. Sie giebet deshalben nicht allein eine proteſtation und Gegenſchrifft ein, ſo offt die Crönung an einem andern Ort angeſetzet, ſondern ruhet auch nicht, biß ſie reuerſales und Gegen-verſicherungen vom Kayſer und den Churfürſten erhalten, daß ſolches dieſem Aachiſchen Vorrecht keinen Nachtheil bringen, noch in Zukunfft zu einiger folge gezogen werden ſolle. Womit ſie noch nicht zu frieden, ſondern drittens/noch 1) vor ihren Thorwarth des Kayſers Pferd/darauf er den Einzug hält, 2) vor den Burgemeiſter einen ſtarcken grieff in das auszuwerffende Geld, 3) das capitel B. Mariae die *receptions*-Gebühren/ weil der Kayſer daſelbſt ein Canonicat oder Stifftsſtelle bekommet, 4) für die gemeine Rathsdiener das fürgehangene Tuch, deſſen ſich der Kayſer bey dem Bürgereyd bedienet, 5) vor die ihnen verfallene Kleidungen des Kayſers abfindung praetendiret. Ob nun wohl der Kayſer für das meiſte der Stadt Geld reichen läſſet, wie noch an. 1711. geſchehen: ſo kommet doch ſolche Forderung ſehr hungrich und eigennützig heraus. Angeſehen dergleichen als ein Anhang würcklich geſchehener Crönung der Stadt gebühret, und, wenn ſelbige an andern Orten vorgehet, der Stadt Aachen, dem Rechtszwang nach, niemand etwas ſchuldig iſt. Womit dasienige zu beleuchten, was ſich dißfalls bey dem NOPPIO lib. 1. cap. 12. und dem LIMNAEO ad tit. 28. obſeru. 16. aufgezeichnet findet. In mehrern Erwegung, daß dergleichen Kleinigkeiten doch auch dieienige Stadt ſuchet, in welcher, außer Aachen, die Krönung verrichtet wird, mithin dem neuen Kayſer, bey denen ohne dem auf ſeiner caſſa liegenden ſchweren Krönungs-koſten, eine doppelte Beſchwerung verurſachet wird. Endlich die Stadt Nürnberg betreffend, ſo bezeuget ſich ſelbige in dieſem ihrem Vorrecht des erſten Reichstages ſo gar hitzig und begierig nicht. Die Kayſer halten auch ihre Hände nicht eben hierinnen groß gebunden. Dann CAROLVS V. im R. A. zu VVORMS an. 1521. de regimento pr. ſetzet nur, daß er den erſten Reichstag, den er, ſterblicher Läuffte halben, zu Nürnberg nicht hatten können, nach Worms verſchrieben: ob ergleich §. 8. nachhero darauf geſehen und verordnet hat: daß das Regiment die erſte anderthalben Jahr zu Nürnberg gehalten werden ſollte. MAXIMILIAN. II. hinmen-

2) *Aquisgrano.*

3) *Noribergae.*

mentum legitimum (a)	oder einem davon/ eine ehehaffte Hinderniß (a)

gegen hat im R. A. an. 1566. zu Augsb. §. 180. Wiewohl dann letztlich ꝛc. auf die A. B. ſich nahmentlich bezogen, und Nürnberg die Verſicherung gethan, daß ſelbiger hierunter keine nachtheilige folge zugezogen werden ſolle. Welche Formel, da ſolche einmahl aufkommen, ſich auch MATTHIAS im R. A. 1613. zu Regensb. §. 17. Wiewohl dann letzlich ꝛc. bedienet, ob gleich ſolche von den folgenden Kayſern in allen andern und jüngern Reichs-abſchieden gäntzlich ausgelaſſen worden iſt. Davon ARUMAEUS de comitiis cap. 5. §. 18. p. 26A. 262. gehandelt hat.

Quodnam impedimentum legitimum? (a) Von denienigen, welche in der That vorgekommen, finden ſich nachfolgende. 1) Die Peſt/ wie im R. A. zu Worms 1521. pr. und §. 18. Dann daß Carolus V. ſich dardurch bey ſeiner Krönung, die ihme zu Cöln vorgeſchlagen worden, nicht von Aachen abſchrecken laſſen, iſt nicht ſo wohl, als NOPPIUS lib. 1. cap. 11. chron. Aquisgran will der alten Geſetze halben, ſondern deßwegen geſchehen, weil der Peſt ruff damahls abſonderlich vom Reichsmarſchall unterſuchet, und falſch befunden worden. 2) Der Krieg/ der nicht litte, daß ſich der Kayſer nach Nürnberg verfüget R. A. 1566. Augsb. §. 180. Wiewohl dann letztlich ꝛc. 3) eine groſſe Feuersbrunſt/ weßwegen Leopoldus in capit. articulo 37. die Stadt Aachen vor unbequem zur Krönungs-ſtadt gehalten, 4) Anlauffung der Waſſer und grundloſen Wege DIETERICH ad tit. 28 p. 118 5) Unſicherheit wegen Frantzöſiſcher oder anderen Streiffereyen, wie ſolches an. 1690. ſo wohl in Anſehung der Stadt Franckfurt / als Aachen / zu Augsburg angeführet worden. 6) Da in der A. B. hieſelbſt das Wort legitimum impedimentum oder ſatzungs-mäßigen Hindernüſſen und Urſachen ſtehet, ſo will KNIPSCHILD lib. 3. c. 14. n. 16. die Römiſche Bürgergeſetze hier anbringen, und dafür halten, daß man die Urſachen nach ſolchen zu unterſuchen hätte. Es iſt aber vielmehr hierinnen dem LIMNAEO ad tit. 28. §. 5. obſeru. 18. beyzupflichten; daß ſolches in Anſehung des Kayſers und Reiches allzugezwungen heraus kommen würde. Und deßwegen bin ich 7) der Meinung, daß der Kayſer und das Reich gar nicht ſchuldig, hierinnen ſich mit den drey Städten ihres Vorrechtes wegen einzulaſſen, ſelbigen eine Urſache nahmhafftig zu machen. In mehrern Erwegung, daß öffters der Wohlſtand nicht leidet, eine heimliche Staats-urſache hierinnen zu verrathen und auskommen zu laſſen.

obuia-

obuiaret (b).	zuſtoſſen möchte (b).

Nachgehends auch von dem Kayſer in der Capitulation der Papſt überhaupt, der Römiſchen Krönung halben, damit ſo lange zur Ruhe gewieſen wird, und ſich weiſen läſſet, biß ſolches zu thun, die Gelegenheit leiden werde. Die drey Städte auch ihr Vorrecht nicht höher treiben können. 7) Der alte Uberſetzer das Wort legitimum eine redliche und ein anderer eine ehehaffte oder ausbündige Urſache giebet. Und deßwegen ſolche drey Städte mit dergleichen Nahmen einem und der Gegen-verſicherungs-ſchrifft ſich begnügen müſſen. Dann Ehe heiſſet in dem alten Teutſchen überhaupt einen Bund, dahero das alte Teſtament in der heiligen Schrifft vor deme die alte Ehe genennet worden. Und davon kommen ehehaffte oder bindige Urſachen, ehehaffte Gerichte, das iſt, Policey oder Bundgerichte bey HUNDIO in obſeru. hiſtoricis p. 401. ehelig verſprechen, bindig verſprechen, die heilige Ehe, oder der heilige Bund u. ſ. w. davon SPEIDELIUS in uerbo Ehe. Allein nachdem der Bund zwiſchen Mann und Weib zum Sacrament gemachet worden, ſo hat man das Wort ehe zu ſolchem allein gebrauchet, und ſo wenig gemein machen wollen: als das Abendmahl/ welches nun allein vom Sacrament bey dem Tiſch des HErrn genommen zu werden pfleget. Eben wie man hundert andere Wörter: Kelch/ calix; Paten/ patena; Cantzel/ a cancellis; predigen/ vorſagen; beichten/ bekennen; Bann, Ausſchlieſſung u. ſ. w. aus dem gemeinen Verſtand ausgezogen, und ſelbige auf den Kirchen gebrauch eingeſchloſſen, damit aber viel Aberglauben angerichtet hat. Mithin vielleicht heilſamer wäre, wenn alle obige und hundert andere Kirchen Wörter, nach dem bey den Evangeliſchen erkannten Mißbrauch der ſache wieder gemein gemachet würden. *Ehe uerbi ſignificatio.*

(b) Die redliche/ ehehaffte und ſatzungsmäßige Urſachen nun führen in den Wahl-Tagen die Churfürſten, dabey die alte Klage, daß ſich Chur-Meintz dabey allzuviel heraus nehme, da es doch ſolchen falls nach den meiſten Stimmen gehen ſolle; in den Crönungs-Tägen der Kayſer, iedoch auch mit zuziehung der Churfürſten; und in den Reichs-Tägen fürnehmlich der Kayſer an. Wie ſolches das würckliche Herkommen und die bisherige reuerſales und Gegen-verſicherungen der drey Städte mit mehrern ausweiſen. Ob ſich gleich hier und dar ein Wiederſpruch von einem und dem andern findet. Das meiſte aber wäre noch in ſolchem falle zu fragen: *Penes quem ſit, adlegare impedimentum ita, B?*

Ob

Num comitiis imperii urbes omnes apertae?

Ob aber auch iede Stadt im Reich verbunden/ dergleichen Verſammlung/ bey übergehung obgedachter dreyen Städte/ einzunehmen?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß gleichwohl die A B. die **drey Städte** zu ſolchen Handlungen benennet, mithin die übrigen damit billig zu verſchonen; **nachgehends** die Landes-ſtädte nicht allein davon befreyet, ſondern auch kein Exempel vorhanden, daß man ſelbige, ohne Einwilligung ihrer Landes-Herrſchafft, damit beſchwehret, dergleichen Recht aber die Obrigkeit in den Reichs-ſtädten gleichfalls hätte und genöſſe; **ferner** manchem Ort, der gern in Ruhe und der Stille ſein Weſen hätte, dergleichen Verſammlung beſchwehrlich fiele, indem der Staat dardurch in die Stadt gebracht, die Innwohner damit zu ihrem nachtheil angeſtecket, das anſehen der Stadt-Obrigkeit geſchwächet, abſonderlich die Kauffmannſchafft und Zünfften, bey anweſenheit ſo vieler von vornehmen Stand, in Verdruß und Verachtung geſetzet, mithin leichtlich daraus verjaget würden; **über dieſes** in der That damit einige Städte als **Nürnberg/ Erfurth/ Ulm** die Reichs-Täge abgelehnet hätten, folglich man eben dieſes Recht denen übrigen wiederfahren laſſen müßte; abſonderlich wenn ſich hierunter die Stimmen theileten und die Stadt nicht allen gleich wohl gelegen:

Rationes decidendi.

Dieweilen aber in denen vorigen Zeiten es in des Kayſers ſeinem gefallen ſchlechterdinges beſtanden, wenn und wo er in einem Land, auch ſo gar in einer Landſtadt, Hofhalten wollen; **nachgehends** ein ſolcher Ort dardurch die Beſchwerung über ſich gehabt, daß er dem Kayſer nach der Atzungs-Gerechtigkeit Futter und Mahl reichen müſſen, da hingegen der Kayſer ietzo aus ſeiner eigenen Caſſe zehren läſſet; **ferner** da alle Reichsſtände an das gemeine beſte, nach dem Recht der Bürgerlichen Geſellſchafft, verbunden, dergleichen Zulaſſung einer ſolchen Reichs-Verſammlung nicht weniger dahin gehöret; **über dieſes** der einzele Nutzen dem gemeinen nachzuſetzen iſt; **nechſt deme** was die A. B. von den dreyen Städten denenſelben zum beſten veordnet, ihnen nicht eben zur immerwährenden Laſt zu legen, noch die Hände dem Reich dardurch gebunden; **endlich** was denen **Landes-ſtädten** hierunter von den Zeiten an, als die Kayſer nicht mehr in dem Reich herum gereiſet, zu gute geſchehen, auf die Reichs-ſtädte ſich gar nicht erſtrecket; ſelbigen **auch** vielmehr dergleichen Reichs-Verſammlung, als ein Zeichen ihres unmittelbahren Reichsſtandes ihnen lieb ſeyn ſolte; in **mehrern** Erwegung, daß öffters auch ihre Stadt-Obrigkeit, wenn ſelbige ſich ihres Amtes allzuſehr mißbrau-

§.6.Quan-

§. 6. Quandocunque (c) inſuper aliquis princeps elector, eccleſiaſticus (d) uel etiam ſecularis, iuſto impedimento (e) detentus, ad imperialem curiam uocatus uenire non ualens, nuncium uel procuratorem [f] cuiuscunque ſta

§. 6. Wenn auch irgend (c) über dem ein geiſtlicher (d) oder auch weltlicher Churfürſt/ durch redliche Hinderniſſe (e) abgehalten würde/ dem Reichs-Tag / auf erfordern/ beyzuwohnen/ ſolle deſſelben Geſandter oder Gevollmächtigter (f)/

chen will, durch dergleichen Reichs-Verſammlung heilſame Lehren bekommet und Waſſer in den ſtrengen Wein gieſſen lernet: als halte ich nicht davor, daß ſich eine Reichsſtadt dergleichen Reichs-Verſamlung, wenn das Reich darauf beſtehet, mit fug entziehen möchte. Da hingegen eine andere Frage dieſe wäre, ob man, bey einem ewigen Reichs-Tag (gleiches Urtheil iſt auch vom R. Cammer-gericht zu fällen) nicht gehalten, einer Stadt, wenn ſie gegründete Beſchwehrung hätte, dergleichen Verſammlung nicht wiederum abzunehmen und ſelbige an eine andere zu verlegen.

(c) Daß es denen Churfürſten frey ſtehe, ordentlicher Weiſe, den Reichs-oder Wahl-Tag durch ſeine Geſandte zu beſuchen, davon iſt oben p 219. 220. ſqq gehandelt worden. Welches dann hieſelbſt durch das Wort quandocunque deswegen um ſo viel mehr beſtättiget wird: Weil hieſelbſt die rede nicht von dem Wahltag allein, ſondern auch von denen übrigen Kayſerlichen Hof-Tägen oder Reichs-Tägen, da der Churfürſten ihre Geſandte gleiches recht, wie auf ienen, zu haben pflegen. *Qui liceat electori comitiis abeſſe?*

(d) Warum dieſe ſelten von einem ſolchen Kayſerlichen Hoftag auſſen bleiben, ſo offt ſie nehmlich gelegenheit haben, dem Kayſer ſelbſten aufzuwarten, davon iſt oben geſaget worden. *Rarius qui abſens elector antiſtes?*

(e) Ob es genug ſey, daß die Churfürſten ſich mit einer Entſchuldigung überhaupt behelffen, weil der Zuſtand ihrer Lande oder eine andere Angelegenheit ihre gegenwart nicht zulieſſen, oder eine ſatzungsmäſſige Urſache angeführet und bewieſen werden müſſe, davon iſt oben p. 175. 212. 219. geſaget. *Num ueniae cauſa ſufficiat uniuerſim?*

(f) Von deſſen Beſchaffenheit und Vorrechten iſt gleichfalls ſchon *De legatis electorum.*

tus vel dignitatis (g) transmiſerit, miſſus ipſe, licet loco	wes Stands oder Würde (g) der wäre / an ſtatt des Ab-

oben p. 221. 222. geſaget worden. Darzu noch, was die Anzahl und Aufführung der Geſandten betrifft, die im Jahr 1653. entſtandene Stritigkeiten bey dem PUFENDORFF lib. 4. rer. Brandenburgicar. §. 36. p. 230. nachgeleſen werden kan.

Num electorali MENSAE *accumbere poſſit* PRINCEPS?

(g) Dieſe Wörter ſind mit gar groſſem nachdruck und Behutſamkeit hieher geſetzet. Dann wie es leichtlich geſchehen kan, auch verſchiedene Exempel an dem Tage liegen, da ein Churfürſt zu ſeinem Haupt-geſandten oder Leib-geſandten einen Teutſchen Reichs-Fürſten oder auch wohl gar einen ſeiner Vettern vom Churfürſtlichen Hauſe genommen: ſo hätte dieſer ſeinen Fürſten-Stand hierunter vorſchützen, und einen Anſpruch, an der Churfürſtlichen Tafel allein zu ſitzen, machen können. Nachdem aber ſolches die A. B. aus trifftigen und geheimen Urſachen und abſehen nicht geſchehen laſſen wollen, um dardurch die Reichs-Fürſten von dergleichen Geſandſchafft abzuhalten: ſo hat ſich die A. B. mit den Worten, wes Standes oder Würde der wäre, verwahren müſſen. Allein hieſelbſt iſt die Frage übrig:

Num filius PRIMOGENITUS der Churprintz *aut ejus tutor?*

Ob dann auch dem Chur-Printzen und Churfürſtlichen Vormund dergleichen Sitz an der Churfürſtlichen Tafel zu verweigern?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß gleichwohl die ermeldte einzele Tiſche allein für die Churfürſten in Perſon geſetzet und zubereitet wären; nachgehends die Ausſchlieſſungs-Wörter, wes Standes oder Würde / auch nicht weniger auf dieſe zwey Perſonen gerichtet zu ſeyn, erachtet werden könten; in mehrerer Erwegung, daß ein Churprintz, der Verrichtung nach, bey Lebzeiten ſeines Vaters nicht mehr, als ein anderer Printz, zu ſagen hätte: Dieweilen aber anfangs ein Churfürſtlicher Vormund nicht ſo wohl in des Churprintzen, als ſeinem eigenen Nahmen, die Regierung führet, in dem ſelbiger, den Teutſchen Gewohnheiten mittler Zeiten nach, den ertrag und die Nutznieſſung des Landes hat, auch nicht ſchuldig, nach geendigter Vormundſchafft, iemand rechnung zu thun, davon in dem Werckgen de tutela fructuaria Germanorum weitläufftig und eigentlich gehandelt; nachgehends eben deßwegen oben p. 718. 719. 721. mit mehrern die Urſachen angezeiget worden, warum kein Fremder, ſondern allein der nechſte Vetter, zur Vormundſchafft gelaſſen werden möchte, damit hierüber auf Wahl- und Krönungs-Tägen und andern Verſammlungen keine ſtrit-

mitten-

mittentis (h) iuxta datum lib | weſenden (h)/ ſeiner Voll-

tigkeit entſtehen, ſondern derſelbe, ſeiner Zwiſchen-Regierung halben, eben wie ein anderer Churfürſt angeſehen werden möchte; wie mir dann, auſſer den obigen annoch dieſe Urſache, als ein ſonderbahres Licht in dieſer recht verzweiffelten Strittigkeit aufgehet, daß die A. B eben deswegen tit. 4. §. 4. p. 721. keinen teſtamentariſchen Vormund einſchieben laſſe, damit ſich fremde Fürſten nicht mit ſolcher Gelegenheit wieder in das Chur-collegium und die Wahlgeſchäffte eintringen möchten; endlich ein Chur-Printz von ſeinem Vater, als Nachfolger in der Chur, ehender authoriſiret und zu völliger bekleidung ſeiner Stelle abgeordnet werden mag; da dann bey dieſen, als künfftigen Churfürſten, alle Furcht wegfället, daß hierunter in dem Churfürſtlichen collegio ſich wiederum andere Reichs-Fürſten einflicken möchten; endlich es die würckliche Exempel geben, da man den Chur-Printzen die Verrichtung des Ertz-amtes und den Sitz an der Chur-Tafel vergönnet, davon wir oben aus dem Untermarſchall des von Pappenheims, dem Sommero ſolches angeführet: als wolte ich nicht zweiffeln, daß dem Churfürſtlichen Vormünder ſo wohl, als dem Chur-Printzen, der Sitz an der Chur-Tafel allerdinges zukomme und nicht verſaget werden möge.

(h) Hieraus wird dasienige, was wir oben p. 222. 223. geſaget, auf das neue beſtätiget. Weil den Churfürſten ſonſten in allen hieſelbſt frey gegeben wird, ihre Perſon durch einen Abgeſandten vorſtellen und repraeſentiren zu laſſen, außer dem einigen Tiſchſitzen an der Chur-tafel. Folglich dißfalls ſtatt hat: quod exceptio firmet regulam in caſibus non exceptis. Daß aber ſonſten auch die Regel einen abfall leide, ſolches beruhet auf dem herkommen. Alſo ſitzet 1) kein Churfürſtlicher Bottſchaffter an der Chur-tafel, 2) er verrichtet ordentlicher weiſe das Ertz-amt nicht, 3) er trägt keinen Chur-rock oder Churhut, ſo wenig, als ein Königlicher Geſandter eine Cron auf hat, oder den Purpurmantel auf ſeinen Schultern, 4) er muß einem unteren Churfürſten, der in Perſon zu gegen, weichen, 5) man pfleget ihme Speiß und Tranck nicht zu credentzen, weil der principal von dem tod des Geſandten nicht ſtirbt, 6) man giebt ihme nicht die Ehren Nahmen ſeiner Herrſchafft, 7) man ſetzet ihn auf keinen Thron, 8) man küſſet ihm keinen Rock, noch vergönnet ihme zehen andere Dinge, womit dasienige zu ergäntzen, was Limnaeus ad tit. 28 § 6. obſeru. 2. geſaget hat.

Num miſſus loco mittentis ſemper?

ab eo mandatum (i) admitti debeat, in menſa tamen uel ſede, quae illi, qui ipſum transmittit, deputata (k) fuerit, non ſedebit (l).	macht nach (i) / zu gelaſſen werden / an dem Tiſch oder Sitz aber / der ſeinem Herrn zubereitet (k) / keines weges ſitzen (l).

Character legati pendet a mandato legantis. (i) Kommet es alſo auf den Churfürſten hierunter ſchlechter dinges an, ob er ſeinen Geſandten mit oder ohne Character und Vorſtellung der Perſon und Würde ſeiner Herrſchafft abſenden wolle. Auf welchen unterſcheid der Verfaſſer der A. B ſehen mögen, ob gleich in Teutſchland nachhero erſt ſolcher bekannt worden iſt. Davon oben gehandelt worden.

RATIO, *quare* legati *electorum* menſa excludantur *electorali*, *prorſus* arcana. (k) Es iſt dieſes allerdings etwas gantz abſonderliches, daß einem abweſenden Churfürſten nicht allein ſein Chur-tiſch gedecket, ſondern auch noch drey verdeckte, iedoch leere Schüſſeln, auf ſelbigem zum ſchein geſetzet, niemand aber, an den Tiſch ſich zu ſetzen, zugelaſſen wird. Welche Gewohnheit noch biß ietzo dergeſtalt gehalten zu werden pfleget. Wiewohl auch LIMNAEVS lib. 2. in notitia Franc. cap. 17. anführet, daß dergleichen Schauſpiel in Franckreich üblich, da, nach des Königes ſeinem tod, zwantzig Tage deſſen Tafel fort gedecket würde. Nur hieſelbſt ſind dieſe Schautiſche der abweſenden Churfürſten deswegen nöthig, damit man aus ſolchen bey der Kayſerlichen Mahlzeit erkennen mögte, daß die Churfürſten dergleichen Reichs-verſamlung durch Geſandten würcklich beſuchen laſſen, und beſchicket haben. Dahero im fall ein Churfürſt keinen Geſandten ſchicken will, oder, wenn er in der acht, nicht ſchicken darf; deſſen Chur-tafel weg gelaſſen wird. Als man letztens bey der Kayſer-wahl an Cöln und Bayren ſehen können.

Idem arcanum. (l) Die wichtige und geheimde Urſache, warum kein Churfürſtlicher Geſandter an der Chur-tafel ſitzen darf, hat bißhero kein Ausleger geſehen. Allein der Kayſer hat hierdurch viel gutes geſtifftet. Dann wie, durch den Nahmen von Churfürſtlichen Geſandten, es leichtlich geſchehen können, daß ſich einige mächtige Reichs-Fürſten zu dergleichen Geſandſchafften gebrauchen laſſen, mithin bey ſolcher Gelegenheit ſich ſo wohl im Churfürſten-rath wiederum einſchleichen und eintringen mögen, in mehrern Erwegung, daß einem Churfürſten erlaubet, auch mehrere Geſandten, als einen zu ſchicken: alſo hat dieſe Satzung, nachdem keiner von ihnen an der Chur-tafel ſitzen dürfen, dieſe Würckung gehabt, daß

§. 7. Prae-

§. 7. Praeterea [m] conſummatis his (n), quae in imperiali qualibet (o) curia ſiue re-

§. 7. Uber dieſes (m)/ im falle nun ſolches alles vollendet (n)/ was auf iedem Reichs-Tag (o) oder auch Königlichem Hof-

die alten Reichs-Fürſten ſich dieſes zum ſchimpf angezogen, und ſich keiner zu ſolcher Geſandſchafft leichtlich gebrauchen laſſen wollen. Wie dan̄ noch ietzo man bey dem Herkommen verbleibet, daß, ſo bald der Kayſer ſich zur Tafel geſetzet, die Churfürſtliche Geſandte trocken abtreten, und ſich nach Hauſe in ihr Quartier verfügen müſſen. Gleich, als wenn ſie nicht von der Würde, daß ſie bey dergleichen Mahl der Geſellſchafft genöſſen. Dann an die Fürſtliche Tafel können ſie nicht, ihres anſehens und characters halben, und die übrige Tafeln ſind vor einen iedweden ins beſondere zugerichtet, und ſie davon nahmentlich ausgeſchloſſen.

(m) Dieſes letztere ſtücke von dem Brettergewinn des Kayſerlichen Hofmeiſters iſt hieſelbſt gar unfüglich eingerücket. Dann er handelt von Abtragung der Lehenſtüle, und in dem folgenden wird erſt von Anrichtung derſelben geſaget. Und wäre freylich geſchickter heraus kommen, wenn dieſe Satzung biß zu ende des folgenden Capitels verſpahret worden wäre. Daß aber in den Franckfurtiſchen und Meinzischen Abſchrifften ſolches auch dergeſtalt zu befinden, wie GOLDASTVS in ration. ad cap. 28 §. ult. und mit ihme LIMNAEVS ad tit. 28. §. ult. vorgeben, ſolches iſt ſchlechter dinges falſch. Dann ich im Jahr 1715. alle beyde, ſo wohl zu Meintz im Reichs-archiu, als auch zu Franckfurt auf dem Römer nachgeſehen, dieſe Satzung aber an eben dem Ort, wo ſelbige allhier ſtehet, angetroffen habe. Wenn aber auch ſolches wahr wäre, ſo müßte man glauben, der Kayſerliche Hofmeiſter hätte um dieſes ſtücke, als die A B. ſchon vorgetragen und verwilliget geweſen, angehalten. Dardurch dann verurſachet worden, daß der eine Copiſt und Schreiber ſolchen Brettergewinn hinter den XXIIX. der andere aber hinter den XXIX. Titel geſetzet. *Ordo huius paragraphi qui turbatus?*

(n) Wenn in den folgenden Worten nichtes von Lehens-handlungen ſtünde, ſo könte man ſagen, daß ſolches Wörtgen his auf die Kayſerliche und Churfürſtliche Diſche, Stüle und Geſtelle gienge. Allein die folgende Worte weiſen auf etwas anderes, davon bald zu ſagen ſeyn wird. *Particulae male cohaerentes.*

(o) So offt nehmlich der Kayſer öffentlichen Hoff zu halten pflegali *Lucri frequentia.*

gali (p) fuerunt pro tempore (q) diſponenda (r), recipiet (s) magiſter curiae [t] pro ſe to-	lager (p) der Zeit nach (q) zu vollziehen (r) geweſen / ſolle der Hofmeiſter (t) das gantze

get. Es geſchehe ſolches wo, wenn und in was vor einer Verſammlung, als es immer wolle.

Regalis curia quae? (p) Welches Wort mit dem Nahmen eines Römiſchen Königes nichtes zu thun hat, ſondern, nach unſerer art zu reden, auf den Hof eines Kayſers gehet, der zu Rom noch nicht gekrönet. Als ſchon öffters gedacht worden.

Supellex pro iſto tantum actu. (q) Damit niemand glauben möchte, daß der Kayſerliche Hofmeiſter auch das Silbergeſchirr, Tapezereyen und andere dinge in dem Tafel-gemach weg nehmen, mithin dem Haußherrn, da der Kayſer Hof hält, Schaden zufügen dürffte: ſo iſt mit nachdruck alles auf dasjenige eingeſchrencket, was nur auf die Zeit des Hoflagers zubereitet, und auſſer ſolchem weder aufbehalten noch gebrauchet werden kann.

Impenſae Caeſaris. (r) Vermuthlich iſt der Grund der gantzen Sache dieſer: Weil ſolche Gerüſte auf des Kayſers ſeine koſten verfertiget worden, ſelbiges auch weder den Bedienten der Stadt, noch auch dem Reichs-Erbmarſchall, ſondern dem Kayſerlichen Hofmeiſter zufallen ſolle. Ich ſollte aber heut zu Tages faſt glauben, daß der Stadt-rath eines ieden Ortes auf die wenige Bretter es nicht ankommen laſſen werde, ſolche für ſich anzuſchaffen, und den Kayſerlichen Hof damit nicht zu beſchweren. In welchem letztern falle auch des Kayſers Ober-hofmeiſter mit ſolchem höltzernen Gewinn ſich nicht zu bereichern ſuchen wird.

Verbi recipi-*et ſenſus.* (s) Wenn der Verfaſſer der A B. die Wörter in ihrem eigentlichem Verſtand lieſſe, ſo möchte man ſagen, daß durch dieſes Wort recipiet ſo viel angedeutet wäre: daß, wie der Kayſerliche Hofmeiſter auf ſeines Herren koſten dergleichen Gerüſte angeſchaffet, er ſolches nun auch wieder zurücke an ſich nehmen mögte. Allein recipere heiſſet in dem latein mittler Zeiten auch öffters ſo viel als accipere. Und deßwegen kan man auf dieſen ſandichten Grund keine Wahrheit bauen.

De MAGISTRO CVRIAE *imperialis.* (t) Das Kayſerliche Hofamt des magiſtri curiae oder aulae, oder auch hoſpitii imperialis, iſt zu den Carolingiſchen Zeiten ſchon im gang und gebrauch geweſen. Du FRESNE hat von Carolo M. ſelbſten einen Ort, da magiſter aulae imperialis vorkommet. Und abſonderlich zu den Zeiten der Schwäbiſchen Kayſer iſt faſt die Unterſchrifft in allen

tum

Kayſerlichen Urkunden mit dem Nahmen magiſtri curiae imperialis bezeichnet. Da man dann billig fragen möchte:

Warum das Ober-Hof-meiſter-Amt beym Kayſer kein Reichs-Erbamt ſey?

Zu den Zeiten der Carolinger iſt der magiſter curiae imperialis eben derjenige geweſen, welchen man comitem palatii genennet, wie zum beweisthum der einige HINCMARVS in epiſtola 3. cap. 16 genug iſt. Poſt uero ſacrum per hos miniſtros diſponebatur. 1) Per camerarium, 2) comitem palatii, 3) ſeneſchallum, 4) buticularium, 5) comitem ſtabuli, 6) manſionarium, 7) uenatores, 8) falconarium. Wann nun hieſelbſt alle und iede Hofämter benennet und der comes palatii allein von den Hofbedienungen nach den Erbämtern übrig bleibet, ſo folget wohl, daß comes palatii und magiſter palatii oder aulae einerley Bedienung geweſen. Wie dann deswegen an dem Chur-Pfältziſchen Hof noch ietzo die Ober-Hofmeiſter ſtelle die vornehmſte iſt, weil der Pfaltzgrav ſelbige bey dem Kayſer bekleidet und an dem Kayſerlichen Hof der Oberſte-Hofmeiſter allen andern Hofbedienten vorzugehen pfleget. Davon auch oben p. 458. 459. wie auch p. 640. 641. abſonderlich aber p. 170 171. und p. 517. 522. bereits geſaget und erwieſen worden iſt, daß vor deme der Pfaltzgrav / maior domus oder magiſter curiae oder aulae gar vieles von demjenigen gehabt, was nachhero dem Churfürſten zu Meintz zugefloſſen und eingeräumet worden iſt. Weil nehmlich der Pfaltzgrav in Fürſtenſtand gekommen; das Hofamt als Ertztruchſeß erhalten; die Feder guten theils niedergeleget oder gar nicht verſtanden: folglich der Reichs-Cantzler ein ſtücke nach dem andern an ſich gezogen und erlanget hat, ſo daß man kaum mehr einen Schatten von dem alten Reichs-Hofmeiſter-Amt übrig findet. Abſonderlich nachdem das Ausſchreibamt und die Oberaufſicht auf dem Reichs-Tag nicht weniger, als die übrige ſtücke an den Ertz-Cantzler kommen: ob gleich über das letztere Chur-Pfaltz ſich öffters beſchwehret und noch an. 1567. deshalben, aus dieſem grund, auf öffentlichem Reichs-Tag behauptet: daß er in ſeiner Abweſenheit keinen Gevollmächtigten oder Commiſſarium einſchieben dürfe, weil ſolches an Chur-Pfaltz, als Reichs-Hofmeiſter gehöre; daß aus gleicher Urſache Chur-Pfaltz auch das directorium aufm Reichs-Tag zukomme und nicht dem Ertz-Cantzler u. w. d. m. davon LEHMANNVS lib. 7. c. 124. wie auch ARVMAEVS de comitiis cap. 6. n. 97. n. 11. welcher letztere weiſet, daß noch 1602. auf dem Reichs-Tag darüber geſtritten, folglich erſt in dem leiditum

Contentio archipalatini cum archicancellario an. 1567. an. 1602

tum aedificium (u) ſeu ligneum adparatum (x) imperialis	Gerüſte (u) oder Vorrath von Holtze (x) des Kayſerlichen o-

gen Teutſchen Krieg das Hauß Pfaltz, wie um andere, alſo auch um dieſes Vorrecht gebracht worden wäre. Bey welchen Umſtänden und da dieſes Hofmeiſter-amt einen Gelehrten erfordert, ſelbige aber nicht gebohren werden, die Urſache ſich gar leicht verräth, warum man dieſes **Reichs-Hofmeiſter-amt** nicht erblich machen können. Weil aber heut zu Tage das meiſte von dieſem Amt an den **Ertz-Cantzler** gediehen und was davon noch übrig iſt, in bloßen **Hofſachen**, in welche ein natürlich kluger ſich finden muß, beſtehet: ſo nimmt mich wunder, daß **Chur-Pfaltz**, nach dem es ſein **Truchſeſſen-amt** weggeben müſſen, ſich nicht an dem **Ertz-Hofmeiſter-amt** begnüget und ſich ſolches viel lieber, als den Nahmen eines **Ertz-ſchatzmeiſters** ſeyn laſſen. Und könte in der That ein **neuer** Churfürſt mit dem **Reichs-Hofmeiſter-amt** gar wohl zu frieden ſeyn. Nur, ſo lang die ſache in dem obigen Stand und Verrückung bleibet, ſo iſt dißfalls weder **Ertzbeamter** noch **Erbbeamter** zu finden; ſondern der Kayſer hält allein ſeinen **Oberſten-Hofmeiſter**, für welchen dieſe Satzung in der A. B. auch anzunehmen iſt.

Abuſus uerbi aedificium. (u) Das Wort aedificium kan hier weiter nichts, als das Gerüſte nebſt den Tiſchen und Stülen heiſſen, welche auf demſelben geſtanden. Wie dann auch das Gemählde in der A. B. Wenceslai über dieſe Satzung ſolches vorſtellig machet. Dann da ſtehet der Kayſerliche Hofmeiſter barköpfigt, läßt des Kayſers Thron wieder abbrechen, ein Zimmermann trägt ein ſtücke Brett auf der Achſel, dem der Hofmeiſter mit dem Finger drohet, daß er ja nicht damit durchgehen möchte. Welches in der That gar hungerich und zu einer ſo wichtigen Bedienung unanſtändig heraus kommet. Im übrigen kan man dem Verfaſſer der A. B. ſein Latein, da er aedificium vor ein Gerüſte nimmet, leichtlich zu gute halten. Es nimt aber LIMN. ad tit. 28. §. ult. obſeru. 5. gleichwohl dabey anlaß von bretternen Häußern zu handeln. Dergleichen auch in der Hiſtorie des Pyreneiſchen Friedens vorkommet an. 1659. da ſich die **Spaniſche** und **Franzöſiſche** Geſandten um den Rang nicht vertragen können. Mithin, ſolchen Streit zu vermeiden, ſich beyde zum Handelsplatz auf der Faſanen-Inſel bretterne Häußer aufſchlagen laſſen.

Ligni pretium (x) Damit man nicht etwa auf Tapezereyen, Diſch-geräthe, Silbergeſchirre oder dergleichen dieſe Satzung ausziehen möchte. Es iſt a-

liue

ſiue regiae ſeſſionis [y], ubi ſederit imperator uel rex Romanorum (z) cum principibus electoribus (a), ad celebrandas ſolemnes curias (b) uel feuda, (c) ſicut praemittitur (d), prin-

des Königlichen Throns (y)/ wo der Kayſer oder Römiſche König (z) mit denen Churfürſten (a) / öffentliches Hoflager zu halten (b) oder Lehen zu vergeben (c)/ wie bishero gemeldet [d]/

her faſt unverantwortlich, daß man dieſer bretternen Kleinigkeiten halben eine Reichs-ſatzung gemachet. Und iſt zu beſorgen, daß ſolche in dem codice legum ridicularum nicht ausgelaſſen werden möchte.

(y) Damit ſich niemand an dem Gebäude ſelbſten vergreiffen möchte. Inzwiſchen iſt auch dieſes nicht auszulaſſen, daß freylich, ſo wohl zu erhöhung des Kayſerlichen ſtuels auf ſechs Fuß, als auch zu dem Thron und Himmel deſſelben, manches ſtück Brett erfordert worden. Daß man aber einiger ſchock Bretter halben eine Reichsſatzung machen ſollen, davon kan ich das geſchicke gar nicht finden.

(z) Davon iſt öffters ſchon die Erklärung geſchehen.

(a) Ein anderes Gerüſte wird erfordert, wenn der Kayſer auf dem Thron und neben ihm die Churfürſten ſitzen, entweder Lehen zu vergeben, oder aber ſonſten eine Sache abzuthun: wieder ein anders wird darzu aufgeſchlagen, daß der Kayſer ſechs Fuß höher als die Churfürſten, und dieſe einen Fuß höher als die übrige Reichs Fürſten, ſpeiſen und ihre Diſche ſtehen haben ſollen. Beydes gehöret nun, wenn es wieder abzubrechen, des Kayſers ſeinem Ober-hofmeiſter. *Aſſamenta imperialia.*

(b) Dahin gehöret die in dieſem 28. Capitel vorgeſchriebene Einrichtung des Kayſerlichen Tafel-gemaches.

(c) Davon wird im folgenden 29. Capitel hauptſächlich geſaget.

(d) Das wäre wohl beſſer, wenn für praemittitur, allhier ſequitur ſtünde. Wie ich dann der Meinung bin, daß der Verfaſſer auf das 29. Capitel von Lehentagen geſehen, und willens geweſen ſey, hinter ſolchem dieſe Satzung einzuſchieben. Da aber andere auf das Gerüſte im Tafel-gemach geſehen, und die Satzung hier eingerücket haben, ſo mag wohl ſeyn, daß, wie öffters in der Geſchwindigkeit etwas geſchiehet, alſo auch hier das Wort praemittitur aus Unachtſamkeit nicht geändert worden, ſondern, wie es ſich zum 29. Capitel geſchicket hätte, ſtehen blie- *Menda A. B.*

cipibus conferenda (e). | geſeſſen/ zukommen (e).

ben. Dann daß LIMN. ad tit. 28. §. ult. obſ. 1. meinet, das Wort praemittitur bezöge ſich auf obige ſtellen in der A. B. tit. 3. §. 2. und tit. 5. §. 1. ſolches iſt nicht zu glauben. Dann es hieſelbſt auf das Lehengerüſte ankommet, davon an berührten Oertern nichtes zu finden.

Principatuum feudorum inveſtitura penes Caeſarem et electores.

(e) Davon nun in dem folgenden Capitel ausführlich zu handeln ſeyn wird. Und ſiehet man gleichwohl nicht undeutlich hieraus, daß wenigſtens die Fürſten- oder Fahnlehen von dem Kayſer, in beyſeyn und mit zuziehung der Churfürſten des Reiches, vergeben worden. Welches dann nicht anders, als dahin anzunehmen, daß, wie in Handlungen, da die Churfürſten mit dem Kayſer Sitz und Stimme gehabt, der Kayſer auch allezeit auf dero Einwilligung ſehen müſſen: alſo auch die Reichs-Lehenſachen/ Lehen-brieffe, und Lehen-ſtrittigkeiten, wie auch die Belehungen ſelbſten, mit Vollwort und Einwilligung der Churfürſten des Reiches geſchehen müſſen. Da hingegen, ietzigen Zeiten nach, die Beſorgung und Beurtheilung aller dieſer dinge dem Kayſer allein überlaſſen zu werden pfleget. Die A. B. aber hieſelbſt nahmentlich verſehen, daß die Lehen in beyſeyn der geſamten Churfürſten vergeben werden ſollen.

Titul. XXIX.

De iuribus officialium ex curia feudali.

§. I. A xeniis clientelaribus liberi ſunt archiofficiales.

§. II. Alios principes ſoluere oportet LX. marcas et ferdonem.

§. III. Diuiſio xeniorum feudalium inter curiae officiales.

§. IV. Equus clientelaris cedit mareſchallo.

§. 1. Decernimus (a)

Das XXIX. Capitel.

Von den Amts-gebühren in der Lehen-Cammer.

§. 1. Churfürſten Freyheit vom Lehengeld.

§. 2. Lehen-gelds anderer Fürſten ſechzig Marck und ein vierding.

§. 3. Vertheilung der Lehengelder unter die Aemter und Bediente.

§. 4. Das Ritter-Pferd kommet dem Reichs-Marſchall zu.

§. 1. Wir ordnen (a)/

De origine

(a) Weil uns hier die A. B. auf die Reichs-lehen bringet, ſo wollen

ſen wir zum voraus davon einige Nachricht geben. Dann ITTERVS zwar de feudis imperii vielen Fleiß angewendet, es hat aber ſelbigem an dem Licht und der Nachricht von dem Zuſtand mittler Zeiten gemangelt, daher uns deſſen Buch zur Wahrheit hieſelbſt gar wenig zu nutzen iſt. Ob ihm gleich die Rechtesgelahrte alle nachhero gefolget, und in ihren Büchern ſelbigen ausgeſchrieben haben. Iſt demnach hieſelbſt anfangs die Frage: FEVDORVM GERMANIAE.

Ob man in den erſten Zeiten vom Jahr 912. die ſieben Ertz-Fürſtenthümer in Teutſchland vor eigentliche Lehen/ und die Ertz-Fürſten vor eigentliche Lehenleute des Kayſers/ oder nicht vielmehr ſo wie vor ungleiche Bundes-Verwandte oder auch in gewiſſer maaß Unterthanen gehalten? *Num Germaniae* principatus *olim* feudales?

Ob nun wohl dieſes aus den Geſchichten klar iſt, daß Carolus M. und ſeine Nachkommen ihre **Hertzoge/ Graven/ Vögte**/ und andere dergleichen entweder vor **Amts-bediente** oder **Lehens-leute**/ (dann die Aemter zu ſolcher Zeit **Lehen** geweſen) gehalten, welchen ſie noch dergleichen Lehen und Aemter ſo wohl bey ihrem Leben aufkündigen, als nach ihrem Tod wiederum an andere vergeben mögen, folglich damals kein **Lehen** an ein Geſchlecht verbunden geweſen, davon PONTANVS lib. 6. orig Franc. c. 13. 14. 15. Lud. Cantarellus FABER en traité des fiefs lib. 1. c. 3. ALTESERRA in originib. feud. c. 1. 2. und mit ihme zehen andere, als Dominicus, Molinaens, Bulengerus gehandelt, mithin, da die Teutſche Kayſer in der Fränckiſchen ihre ſtatt getreten, auch gleiches Recht iener mit dieſen zu vermuthen ſtünde; **nachgehends** gleichwohl dieſes gewiß wäre, daß auch die **Teutſche Kayſer** von denen **Ertz-Fürſten** in Teutſchland den **Eyd der Treue** genommen, ſelbige **liebe getreue**/ und **deiner Liebden** genennet, und ins beſondere nicht **geihret**/ ſondern **geduzet** hätten, welches alles gewiſſe Kennzeichen von der Lehenspflicht wären, angeſehen fidelis und uaſallus gleiche Bedeutung habe, das Wort **Liebden** principis amatum, familiarem oder miniſterialem hieſſe, davon oben, die Anrede **deiner Liebden, du/ dir**, in der Lehens-Cammer deßwegen gebräuchlich, weil ein **Lehenmann** einem **Kn**[illegible]cht zu vergleichen, welchen der Herr nicht **ihr**/ ſondern deßwegen du hieſſe, um ihn durch ſolches Wort ſeines ihme ſchuldigen Gehorſams zu erinnern; **ferner**/ ob ſchon die gemeine Lehenrechte in denen Reichs-Fürſtenthümern nicht allenthalben anzubringen, auch einem **Reichs-Fürſten** zweiffels ohne mehr Freyheit, als einem gemeinen Longobardiſchen **Lehenknecht** zuzulegen, dannoch deßwegen die Lehnspflicht nicht wegfalle, indem man ja auch **Eigenthums-Lehen** hätte, da nicht allein das **nutzbare**/ ſondern

Rationes adfirmandi.

a) *quia aeuo Carolingorum feuda* precaria.

b) *Germaniae principes in nexu* fidelitatis.

adpellati fideles, amati, *in numero ſingulari* du/ deiner.

c) *dentur feuda* proprietatis.

dern das volle Eigenthum an den Lehenmann übertragen würde. Carol. MOLINAEVS conſuetud. Gall. tit. 1. n. 115. p. 27. HOTTOMANNVS cap. 4. diſput. feud. p 26 und abſonderlich Cantarellus FABER en traité des fiefs liv. 1 c. 2 3. 7. 8. da er meinet, es wäre auch in denen alten Zeiten der Unterſcheid geweſen, daß ein Lehenmann in dem nutzbaren Eigenthum (dominio utili) beneficiarius, in dem vollen aber uaſallus oder feodarius geheiſſen, dafür ich doch nicht Bürge ſeyn wollte, in mehrern Erwegung, daß DITHMARVS lib. 1. p. 325. vom Henrico aucupe ſpricht, daß er nach ſeines Vaters Ottonis Tod deſſen Länder iure hereditario et maximam *beneficii* partem gratuito regis ex munere bekomen habe, ob ſchon die feuda proprietatis auch die Teutſche Rechtsgelahrte an ſich in denen Reichs-Fürſtenthümern biß ietzo nicht völlig in Abrede ſeyn können, ANTONIVS diſp. feud. 1. litt. c. p. 17. STVCKIVS conſ. 1. n 272. Mod. PISTORIS uol. 2. conſ. 11. n. 8. EYBEN elect. feud c. 11. §. 7. p. 630. 631. ITTER cap. 22. §. 2. p. 949.

d) hodie principatus haberi pro feudis rectis.

Endlich/ da ietzo die Fürſten-lehen ſo gar nach denen Longobardiſchen Lehenrechten ſich zu achten und darnach geurtheilet zu werden pflegen, der Zweiffel keinen Grund zu haben ſchiene, daß die Reichs-Fürſtenthüme in den alten und vorigen Zeiten vor keine eigentliche Lehen gehalten worden; in mehrern Erwegung, daß vielmehr die Fürſtenthüme des Reichs damahls weit eingeſchrenckter, als ietzo geweſen; mithin nicht dieſen, ſondern dem Kayſer, als Lehenherren, aus den alten Zeiten das Wort geredet werden möchte:

e) principes hodie nexus liberioris, quam olim.

Rationes dubitandi.

a) Carolingicus ſtatus a poſtcarolingico alienus.

b) a particulari ad particulare nulla conſecutio.

c) proprietatis ignara ſunt feuda propria

Dieweilen aber anfangs der Lehen-ſtaat von Teutſchland, unter denen Fränckiſchen Königen und Kayſern, mit demienigen, der unter den Teutſchen Kayſern aufkommen, gar nicht zu vermengen iſt, davon oben p. 40. 41. 71. 389 652. geſaget und die Urſachen davon angezeiget; nachgehends von der Treue auf die Lehens-treu ſo wenig ein Schluß zu machen, als eine folge von einem Lehen auf das andere iſt, wie dann auch die Wörter Liebden/ deiner Liebden, gantz neue ſind, und nicht wohl über dritthalbhundert Jahre hinauf gehen, das dutzen auch in den alten Zeiten und abſonderlich in denen Lateiniſchen Urkunden, die wir faſt allein vor Caroli IV. Zeiten übrig haben, allgemein geweſen, und man von dem ihren wenigſtens im Lateiniſchen nichts gewuſt hat, davon in der Einleitung zum Müntzweſen cap. 10. Ferner eben dieſes gar einen mächtigen Nachdruck hat, daß ſich, auch der gemeinen Rechtsgelahrten ihrer Meinung nach, die Reichs-Fürſtenthüme zu dem eigentlichen Nahmen der Lehen nicht fügen, weil auch ſo gar die Aus-

Ausländer begriffen, daß, ohne Verletzung der Landeshoheit/ man einen Reichs-Fürſten für keinen Lehenknecht, der nur das nutzbare Eigenthum zu genieſſen, halten möge, davon Thom. GAGIVS lib. 2. de feud. Angl. Reg. 17. Folglich die Fürſten-lehen feuda proprietatis wären; andere hingegen, welche das ungereimte Weſen des Lehen-rechtes in denen Teutſchen Fürſtenthümern geſehen, ihre Güter und Lande, ohne Zweiffel ſchertz-weiſe, Sonnen-lehen oder Schwerd-lehen/ a Deo et enſe, oder ſeine/ das iſt, ihre eigene Lehen geheiſſen, und dadurch bezeuget haben, daß, ob ſie ſchon weltlicher Herrſchafft unterworffen, ſie dannoch ihre Güter niemand auf dieſer Welt, ſondern GOtt und der Sonnen/ die täglich das gedeyen giebt, zu dancken hätten, mit welchem Licht ich dasienige anſehe, was ſo wohl EYBEN als FRITSCHIVS und noch vorm Jahr der geſchickte und gelahrte Edelmann von ERFA in ſeiner diſſertation de feudo ſolari geſchrieben; über dieſes ein gar gemeiner Irrthum iſt, wenn die Rechtsgelahrte vorgeben, die Fürſten des Reiches hätten, theils bey der innerlichen Unruhe unter denen Henricis, theils unter eben dieſen Kayſern und den Fridericis, mit Hülfe des Papſtes/ theils zu den Zeiten des allzulangen zwiſchen-reiches und interregni, theils durch Gutherzigkeit einiger Kayſer, als Henrici VI. Rudolfi I. Friderici V. theils weil einige Kayſer, als Carolus IV. ſonderlich mehr vor ſeine Erblande/ als das Kayſerthum geſorget, denen Kayſerlichen gerechtſamen Eintrag gethan, und ein ſtück von der Landeshoheit nach dem andern an ſich geriſſen, und denen Kayſern entzogen; da hingegen derienige, welcher in die Landes-geſchichten mittler Zeiten ein rechtes einſehen hat, leichtlich das Gegentheil und ſo viel finden wird, daß die Hertzoge, ob ſie gleich durch die Freyheit ihrer Landes-Stände, mehr, als ietzo eingeſchrencket, dannoch in Anſehung des Teutſchen Kayſers nicht ſo gebunden geweſen, als ſie ietzo ſind, folglich die alte Teutſche Fürſten in den letztern Zeiten vielmehr verlohren, als gewonnen haben, davon man nur die Lehens-gewohnheiten zum Exempel nehmen kan, welche denen Reichs-Fürſtenthümern wie ein Joch auf den Halß geleget worden, von welchem allem man vor dem 1100. Jahr nichts gewußt hat; wie dann vor ſolcher Zeit der Sohn eines Fürſten dem Vater oder Vetter ſchlechter dinges nach Erbrecht gefolget, da hingegen ietzo die Lehens-muthung und Lehens-empfahung nöthig; vor deme, wenn ein Fürſtliches Geſchlecht ausgegangen, das Fürſtenthum denen Landes-ſtänden heimgefallen, die auch ſolches wie-

itemque ſolaria Sonnen-lehen.

d) Principatus *Germaniae olim* liberiores.

e) *Iuris quondam feudalis ignari principatus.*

wiederum an einen aus ihrem Adel vergeben, (*) dahingegen ietzo bey-

(*) Weil dieſes eine gantz neue und bishero unerkannte Wahrheit: ſo wollen wir ſelbige kürtzlich erweiſen, daß nehmlich vor dem großen Zwiſchen-Reich an. 1260. die ausgeſtorbene Fürſtenthüme eigentlich weder dem Kayſer noch dem Reich, ſondern allein denen Landes-ſtänden ieder Provintz heimgefallen/ folglich auch von dieſen leztern wiederum mit einem Landesherrn beſetzet und dieſer nur vom Kayſer und Reich beſtätiget worden ſey. Und dieſes zu behaupten, dienet 1) das geſtändnüß des Kayſers/ als obriſten Lehenherrns ſelbſten. Dann ſo antwortet der Kayſer Henricus S. dem Hezeloni, als er ihme angelegen, das erledigte Hertzogthum Bayren zu lehen zu geben/ es wäre dieſes NB. nicht des Kayſers/ ſondern der Bayriſchen Landesſtände ihr recht/ bey abgang des Hertzoglichen Stam̃es ſich einen Hertzog zu erwählen. Den nur der Kayſer Reichs-wegen beſtättige. Die Worte ADELBOLDI in uita Henr. S. lauten in unſern ſcriptoribus rerum Bambergenſium p. 769. alſo: *BOIOS in lege* (id eſt iure) *ſua deteriorare nolo.* Legem *habent et DVCEM ELIGENDI, ex lege tenent.* Hanc ego non frangam. Expectet (*candidatus ducatus*), ut in Boioariam redeam: ibi, ſi ILLVM ELEGERINT, eligo et LAVDO; ſi renuerint, renuo. 2.) Hat dem Kayſer eben deswegen nicht zugeſtanden, einen Lehenmann oder Hertzog in Bayren, ohne Einwilligung der Bayriſchen Landes-ſtände/ abzuſetzen, weil ihme nicht zugekommen, den Bayren einen Hertzog zu wählen und zu geben. Dann ſo ſchreibet Lambertus SCHAFNABVRGENSIS ad an. 1070. von dem Kayſer Henrico IV. daß er ſich wiederrechtlich unterſtanden, den Hertzog in Bayren Ottonem, ohne der Landesſtände Einwilligung, ſeiner Lande zu entſetzen: Nouerat rex, haud ſatis placiturum PRINCIPIBVS BOIOARIAE, quod hoc tum contra MOREM et IVS, tum ipſis INCONSVLTIS, factum fuiſſet. Dannenhero 3) Petrus ab ANDLO lib. I. de imperio Rom. cap. 16. wohl ſchreiben dürffen, daß denen Schwäbiſchen Landſtänden es billig zu verdencken, daß ſie, nach abgang der Hohenſtauffen, ſich nicht wieder einen Hertzog in Schwaben erwählet. Quartus dux SVEVIAE, cuius domus penitus defecit. Et INCVSANDA SVEVORVM NOBILITAS (die Landſtände) eſſe uidetur, quod VIDVATO DVCATVI ALIVM PRAEFICERE PRINCIPEM, neglexerunt. 4) Sind eben deshalben die formulae und Redens-arten in den mittlern Zeiten, ſo wohl von dem Hertzogthum Schwaben/ als auch andern Landen und Provintzen, nichts neues und ungewöhnliches, ordines oder principes prouinciae ducem ſibi fecerunt, adſumpſerunt, impoſuerunt, acceperunt, elegerunt, uocarunt u. ſ. w. deren die meiſte, bey obigen Umſtänden nicht anders anzunehmen, als daß denen Landesſtänden frey geſtanden, ſich einen Landesherrn wieder zu erwehlen. 5) Aus welcher Gewalt dann auch dieſes flieſſet, daß die Landesſtände dem neuen Landesherrn eine Regiments-

Ver-

Verfaſſung oder capitulation vorgeſchrieben, einen cörperlichen Eyd, ſolche zu halten, von ihme genommen, ia einige, nach dem Exempel der Hertzoge von Cärnthen, wie bey Megiſero und Fugger in der Hiſtorie ſolcher Provintz zu ſehen, ſo weit gegangen, daß ſie den neuen Landesherrn vor der Huldigung ſtückweiſe befraget: ob er Land und Leute bey ihrem Herkommen und Freyheit laſſen; ob er dem Armen wie dem Reichen helffen; ob er ein Schutz der Wayſen ſeyn wolle u. ſ. w. und dieſes allezeit unter der gewiſſen Bedingung, daß, im falle der neue Landesherr nein ſagen würde, ſie ihn nimmer zu ihrem Landesherrn annehmen dürfften, ia, welches gar ausgelaſſen, einer aus der Gemeinde ſitzend, den neuen Landesherrn vor ſich bey dieſen fragen ſtehen laſſen, ihme, nachdem er auf alles Ja geantwortet, einen **Backenſtreich**, mit Zuſatz, der Aragoniſchen Landesherrn gegeben, daß, im falle er ſeine Regiments-formel nicht halten würde, er gedencken ſolte, daß man ihme auch weiter nicht zu gehorſamen ſchuldig, ſondern er wie ihrer, der Unterthanen, einer wiederum werden würde, und was dergleichen entſetzliche Aufzüge mehr geweſen, welche wir nur zu dem ende anführen, daß man daraus dieſe Wahrheit lernen und veveſtigen möge, der Landesherrn ihr Weſen wäre von denen **Landesſtänden** / die Beſtättigung aber von dem Kayſer, weil ia einem, der ſeine Gewalt von dem Kayſer bekommen, die Landesſtände nachhero nimmer mit dergleichen Zumuthungen begegnen dürffen. 6) Pflichtet auch der anfang der Teutſchen **Erb-Fürſtenthüme** dieſer Wahrheit bey. Dann was ALTESERRA lib. I. de ducibus c. 5. von Franckreich anführet, daß die Hertzogthümer denen ſchläffrichen Königen nach und nach zu Haupte gewachſen und die Landeshoheit an ſich geriſſen, ſolches verhält ſich in Teutſchland gantz anders. Dann, nach Ausgang der Carolingiſchen Teutſchen Könige, wurden alle Teutſche Staaten und Provintzien wiederum frey, ſolche Freyheit fiele auf die Landſtände und dieſe nahmen ſich aus ihrem mittel ihren Landesherrn an und erwehleten nachhero unter keinem andern recht, den König, als daß derſelbe die Landes-Verfaſſungen bey dem alten Herkommen und bereits eingeführten Regiments-form laſſen möchte. Wie dergleichen abſonderlich unter dem Henrico aucupe in Bayren in Germania principe in prooemio, ſo wohl als in Boioaria cap. I. mit Zeugniſſen und Rechtsgründen ausgeführet. Woraus dann die Wahrheit von ſelbſten flieſſet, daß die gerechtſame der Landesherrn einig und allein von denen **Landes-ſtänden** urſprünglich herrühre. Und wenn man 7), was die ſache in der that iſt, ſagen ſolle, ſo mögen ſich die unter das Teutſche Reich durch Waffen gezogene Reiche, a) **Dännemarck**/ b) **Polen**/ c) **Hungarn**/ d) **Auſtraſien**/ e) **Burgundien**/ f) auch ſelbſten **Italien**/ g) die **Lombardie**/ h) **Sicilien**, i) **Sardinien** u. a. hierinnen mit der Freyheit der Teutſchen Provintzien in keinen Vergleich ſetzen, weil ſolche durch Kriege und mit Gewalt

walt vom Teutſchen Reich bezwungen worden, mithin die Vermuthung vor das Recht, Nutzen und Vortheil des ſiegenden Theiles, da hingegen alle ſieben Teutſche Provintzien ſich ihrem eigenen gefallen nach, Kayſer durch freye Wahl angenommen und niemahls keine Gewalt gelitten haben, ſolchem nach, da die Kayſer ihre Gewalt von Ihnen, denen Reichsſtänden, bekommen, ſo gewiß die Vermuthung vor dieſe iſt, als ſicher man die Rechts-regeln halten mag, daß ein Volck, welches ſich die Regiments-formel ſelbſten mache, die gelindeſte erwähle, daß die überlaſſung eines rechtes facti und zu erweiſen ſtünde, u. w. d. m. Aus welchem allem dann noch dieſes folget; daß, ob gleich die Italieniſche und andere Lehen von auswärtigen Königreichen eigentliche, denen Longobardiſchen Satzungen gemäſſe, Lehen in der That geweſen, die Italieniſche Lehens-lehrer auch deswegen nicht unrecht haben, was ſie von der Gewalt des Lehensherrn in Italien geſchrieben; dannoch ſolches in denen Eigenthums-lehen der Teutſchen Fürſtenthüme einen gewaltigen abfall leiden müſſe. Weil die Teutſche Fürſten in ihrer Gewalt mehr von denen Landesſtänden, als dem Kayſer, eingezogen geweſen. 8) Und eben deshalben die alte Lehens-Lehrer Betſius, Kellenbenz, Knichen, Springsfeld u. a. dieſes in der That erlernet, wenn ſie, dem Zuſtand der alten Zeiten nach, geſchrieben, daß kein Landesherr a) Veräuſſerung, b) Erbverbrüderung, c) Hauß-verträge, mit oder ohne Kayſerl. Einwilligung, eingehen und aufrichten können, wenn die Landesſtände nicht darein ihre Einwilligung auf freyem Landtage gegeben. Darüber die neuere Rechtslehrer ſtutzig werden, weil ſie den grund, (daß die Reichs-lehen von denen Landesſtänden, und mit deroſelben ihrer Einwilligung, beſetzet werden), welchen iene geſehen, in ihren Lehren und Büchern verlohren. Und was darf man weiter Zeugnüß? hat doch 9) ſelbſten die A. Bulla tit. 7. §. 5. ſolches den Böhmiſchen Landesſtänden mit dürren Worten zugeſtanden, aber es nur damit verſehen, daß man ſolches vor ein priuilegium und Vorrecht gehalten, welches doch, bey ſo hellen Zeugnüſſen der übrigen Fürſtenthüme, auch dieſen in den alten Zeiten gebühret, dabey ſich vielleicht Böhmen allein noch erhalten hat, davon wir oben part. I. ad tit. 7. §. 5 p. 752. 753. weitläufftig gehandelt und ſothanen Ort hieſelbſt wiederhohlet wiſſen wollen. Ob nun wohl dieſe Wahrheit, heutigen Zeiten nach, ihren abfall leidet und kein Zweiffel iſt, daß die Eigenſchafft der Reichs-Lehen ſich von den Zeiten Friderici I. und II. auch nachhero gewaltig verändert, ia in der That dergeſtallt verworfen, daß man ſolche kaum mehr gewahr wird, folglich der nutzen dieſer Lehre gar nicht dahin zu ziehen, als wenn disfals auch noch ietzo eine Aenderung zu hoffen: ſo hat man doch bey Erklärung eines alten Geſetzes, dergleichen aus dem Alterthum herfür zu ſuchen, gelegenheit nehmen wollen.

des

des der Kayſer an ſich gezogen, dem die Fürſtenthume erlediget / und von demſelben, ohne anfrage bey den Landes-Ständen, wiederum v r-geben worden; vor deme man von keinen Lehen-brieffen gewußt, mit welchen ietzo die Reichs-Fürſten beladen werden; vor deme der Fürſten ihre Strittigkeiten auf dem Reichs-tag, oder wenigſtens allemahl in Gegenwart ihrer Mit-Stände oder parium curiae, abgethan worden, da hingegen ietzo vom Kayſer alles allein in dem Reichs-hofrath abgeurthelt wird; vor deme die Reichs-Fürſten, wenn der Kayſer ihnen Eintrag und Gewalt gethan, ihre Waffen / gleich wie gegen andere Feinde, ergriffen, dagegen man ietzo aus dem Lehen-recht ſolches als eine Felonie und Lehens-Verwürckung anzuſehen; vor deme das Land mit ſeinem Landesherrn es auch wider den Kayſer gehalten, ietzo aber man aus dem Lehen-recht ſagen will, die Landes-ſtände wären nicht verbunden, wider ihren oberſten Lehensherrn ihrem Landesherrn, auch in gerechten Kriegen, zu dienen; vor deme ieder Landesherr der Landesfolge halben, mit Genehmhaltung der Landes-Stände, Erb-Verbrüderungen machen können, ietzo aber es heiſſet, ſolches lieffe wider die Lehen-rechte / und benehme dem Lehensherrn den Anfall; vor deme ieder Landesherr, mit Genehmhaltung der Landes-Stände, die Landesfolge an ſeinen Tochter-mann, auch wohl ſeine Erb-tochter, übertragen mögen, ietzo aber das Lehen-recht ſaget, es litte dieſe folge keine weibliche Erben; vor deme die Ertz-Fürſten des Reiches dem Kayſer nur dann und wann Ehrenthalben, gleich wie die Könige ſelbſten, zur Tafel gedienet, oder bey Hofe aufgewartet, ietzo dieſes alles zu einem ordentlichen Hoflehen oder Amtslehen worden, und die A. B. befiehlet dieſen Dienſt den Churfürſten, ſo offt der Kayſer öffentlich Hof halten will; vor deme ieder Landesherr / mit Genehmhaltung ſeiner Landes-Stände, etwas in ſeinen Landen verſetzet / vertauſchet / verkauffet / veräußert / zur Mitgabe verliehen, ietzo aber das Lehen-recht Lehensherrliche Einwilligung und conſens des Kayſers erfordert; vor deme ein Landesherr allein auf ſeine Landes-Stände geſehen, wenn er in dem Lande etwas ändern wollen, ietzo hingegen man Kayſerliche Verboth und mandata zu ſehen bekommt, die ſich auf das Lehen-recht gründen, daß keinem Lehenmann nachzulaſſen, ſein Lehen zu verſchlimmern / oder in Gefahr zu ſetzen; vor deme die Ertz-Fürſten des Reiches ihr Schwerd und Blutſchild / ihrer Landes-hoheit halben geführet, welche ſie vornehmlich GOtt und dem Lande zuſchrieben, und ſich von Gottes

Gnaden genennet, da hingegen das Lehen-recht ietzo die Weiſe aufgebracht, daß ſie dem Kayſer den Degenknopff küſſen, und alles, ſo wie für ein Gnaden-geſchenck achten müſſen, was ſie dißfalls in ihren Landen zu befehlen, vor welchen Unterſcheid unter dem Reichs-Staat und Lehenſtaat ich iedem auf verlangen nicht allein antworten, ſondern wohl noch hundert ſtücke ausfinden will, daraus zu erſehen, daß der Kayſer in den letztern Zeiten durch das Lehen-recht in ſeiner Gewalt gar ſehr zugenommen, hingegen die Reichs-Fürſten unſägliche ſtücke ihrer Freyheit und Landeshoheit / nachdem ſie dem Lehen-recht Platz gemachet, eingebüſſet und verlohren haben; welches nicht mit eins, ſondern vermuthlich nach und nach, auf eine gar ſchlaue Weiſe, geſchehen. Dann ob ſchon bereits Lotharius etwas vom Lehen-recht aus Italien mit nach Teutſchland gebracht haben mag, ſo iſt doch ſolches nur auf die miniſteriales in Teutſchland gezogen worden, von welcher Zeit an das iuris feudalis, unter der Formel, quod Lehen-recht dicunt, öffters nach dem Exempel beygelegter Urkund an. 1210. (*) zu befinden. Allein Cunradus III. und noch mehr Fridericus I. haben ſolches wohl am erſten auf die Fürſtenthüme, und zwar unter dem Deckmantel, gezogen, daß, obgleich die Lande an ſich eines ieden Fürſten ſein eigen wären, dannoch die regalia oder Herrlichkeiten dem Kayſer zugehöreten, und entweder ſelbigem wieder abgetreten, oder zu Lehen genommen werden müßten. RADEVICVS *lib. 2 cap. 5. 7 ſub fin.* ſi quis *allodium* (das Land) ſuum uendiderit, *iurisdictionem imperatoris* (das Lehen) uendere non praeſumat. Super iuſtitia *regni* et de *regalibus*, quae longo iam tempore ſeu temeritate peruadentium ſuo neglectu regum in imperio deperierant, (wormit der Kayſer geſtehet, daß die Reichs-Fürſten weder ihre Lande, ſo er nicht verlanget, noch die Landeshoheit zu Lehen tragen wollen) ſtudioſe differens, cum nullam poſſent inuenire defenſionem (*ordines*) uno adſenſu in manum principis REGALIA REDDIDERE. Imperator autem etiamnunc IMPERIALI BENEFICIO et regni nomine conceſſit. Und weil der auctor die ducatus mit unter die regalia, die Frid. I. zu Lehen gemachet, zehlet, ſo mag es wohl ſeyn, daß die ſo genannte feuda oblata oder Auftragungs-lehen um dieſe Zeit ihren anfang genommen, weil der Kayſer die Landeshoheit in ſeinen Händen haben wollen, da

f) Ius feudale inuaſit principatus an. 1100.

Principio regalium *intuitu.*

(*) Die Urkund iſt Kayſers Friderici II im Jahr 1219. geſtellet und, auſſer den Nürnbergiſchen Fraiſchacken / bey TOLNERO *in codice diplom. num. 80. p. 68.* zu befinden und ſolle unten eingerücket werden.

mit

mit er ſolche wieder zu Lehen austheilen könnte. Und dieſes verfahren iſt ſo weit gegangen, daß Fridericus I. ſo gar auch dem König in Dännemarck dergleichen zugemuthet, und ſolchen dahin gebracht hat, daß er dem Kayſer auch ſein Königreich ordentlich abgetreten / und ſolches nachgehends vom Kayſer wieder zu Lehen genommen hat. Davon wir die Urkund / die groſſes Nachdencken bey ſich hat, hieher ſetzen wollen (**). Und nachdem dieſes dem Kayſer bey einem auswärtigen König gelungen, ſo darf man ſich weder verwundern noch zweiffeln, daß er ſich nicht geſcheuet, auch denen Teutſchen Fürſten dergleichen anzumuthen. In mehrern Erwegung, daß ſich keiner damahls in gantz Teutſchland befunden, der ihme hierunter widerſtehen mögen. Dann 1) Schwaben hatte der Kayſer, als ſein Erbland, 2) das Rheiniſche Francken / als des Reichs-Tafelgut, 3) in Bayren waren die Welfen verjaget, und der neue Hertzog des Kayſers Gemächte, 4) welches letztere auch von der Marck Brandenburg und das erſtere 5) von Sachſen zu ſagen. So hatte 6) Thüringen keinen Hertzog, und ward zertheilet.

(**) Die Urkund, welche ſich in meinen geſchriebenen ſachen findet, iſt *tom. 2. in reliquiis mſctorum num. 11.* zu befinden, in deren ſich der König in Dännemarck Canutus an. 1152. alſo unterſchrieben: Teſtes uero (*in Merſeburg*) hi adfuerunt (*Caeſari Friderico I.*) KNVT ALTER, DANVS, QVI IBIDEM REGNVM IN MANVS DOMINI REGIS (Friderici I.) REFVTAVIT. Aus welcher bishero noch nicht an das Licht gebrachten Urkund aller zweiffel, den ſich ſo wohl die Däniſchen, als auch Teutſche Scribenten, bey der Frage machen: ob das Königreich Dännemarck ein Lehen vom Reich geweſen? wegfället: weil ſolches hieſelbſt eine untrügliche Urkund beſaget. Dann aus ſolcher vielerley Umſtände klar werden, 1) daß der König Canutus ſich vor einen Lehens-Mann des Reiches gehalten, 2) dem Kayſer das Königreich refutiret und zu dem ende abgetreten, daß er ſolches 3) wieder von ihme zu Lehen empfangen könte, und zwar 4) nach dem Zuſtand ſelbiger Zeiten, da man die Lehens-Empfängnüß nicht ſo wohl erneuret, als würcklich genommen, folglich allemahl vorhero nöthig zu ſeyn erachtet worden, daß der Lehens-herr das Lehen in ſeine Hände bekommen und von dieſen der Vaſall ſolches wieder empfangen, dahero in aufgetragenen Lehen auch die refutatio feudi oder Uberlaſſung an den Lehens-herrn nöthig geweſen 5) nicht etwa dieſes Lehen auf ein bloſſes ſtücke von Dännemarck oder Cimbrien oder auch die Pomeriſche, Wendiſche oder Märckiſche Lande, ſondern das geſamte Königreich Dännemarck gegangen, mithin alle Irrung bey LIMNAEO *tom. 2. addit. iur. publ. lib. 1. c. 9. n. 27.* ſo wohl, als CONRINGIO *de fin. imp. cap. 14.* und ITTERO *de feud. imp. cap. 3. §. 12.* wegfället.

theilet. Der überreſt von Geiſtlichen/ die biß dahin keine regalia gehabt hatten, war froh, dergleichen von des Kayſers ſeinen Händen zu bekommen, ohne ſich um die alte Hoheit zu bekümmern, welche iedem Hertzogthum, ſo wie das Marck denen Gebeiten, einverleibet geweſen. Der arme Henricus leo mußte alſo dieſes neue Lehen-recht in den teutſchen Fürſtenthümen ſo wie mit ſeinem Blut und Untergang verſiegeln. Denn da wurde von nichtes als Felonien und Lehens-verwürckungen geſprochen, von welchen Wörtern man biß dahin in dem Band der Fürſten und des Reiches nichts gehöret hatte. Und damit ich deſto ſicherer gehe, ſo will ich die Kayſerliche Urkund in dem Rand beyrücken, (***) in welcher die Urſachen ſeiner Entſetzung und Lehens-verwür-

(***) Die Urkund iſt erſtlich von dem Aegid. GELENIO lib. I. Coloniae ſyntagm. 7. p. 73 74 ans Licht gebracht, mit einer güldenen Bullen verſehen und lautet folgender geſtallt: In nomine S. et indiuiduae Trinitatis. FRIDERICVS, diuina fauente clementia *Romanorum imperator, auguſtus.* Quoniam humana labilis eſt memoria, et turba rerum non ſufficit: praedeceſſorum aetatis noſtrae diuorum imperatorum et regum decreuit autoritas, literis annotare, quae fluentium temporum antiquitas a hominum notitia conſueuit alienare. Proinde tam praeſentium, quam futurorum imperii *fidelium* nouerit uniuerſitas, qualiter *Henricus*, quondam dux *Bauariae* et *Weſtphaliae*, eo, quod *eccleſiarum* Dei et *nobilium* imperii libertatem, poſſeſſiones eorum occupando et iura eorum imminuendo, grauiter oppreſſerit, ex inſtanti principum querimonia et *nobilium* plurimorum, quia *citatione* uocatus *maieſtati noſtrae* praeſentari contempſerit, pro hac contumacia *proſcriptionis noſtrae* inciderit ſententiam. Deinde quoniam in *eccleſias* Dei et *principum* et *nobilium* iura et libertatem graſſari non deſtiterit, tam pro illorum iniuria, quam pro multiplici contemtu *Nobis* exhibito, ac praecipue pro euidenti reatu maieſtatis et ſub FEODALI IVRE legitimo, *trino edicto* ad noſtram citatus audientiam, eo quod ſe abſentaſſet, nec aliquem pro ſe miſiſſet *reſponſalem, contumax* iudicatus eſt, ac proinde tam DVCATVS BAVARIAE, quam WESTPHALIAE et ANGRIAE, quam etiam uniuerſa, quae ab imperio tenuerit *beneficia*, per unanimem principum ſententiam, in ſolenni curia *Wirzeburc* celebrata, ei abiudicata ſunt, noſtroque iuri addicta et poteſtati: *Nos* itaque, habita cum *principibus deliberatione communi*, ipſorum *conſilio* DVCATVM, qui dicitur WESTPHALIAE et ANGRIAE, diuiſimus et, conſideratione meritorum, quibus dictus princeps noſter *Philippus*, COLONIENSIS archiepiſcopus, ob honorem *imperialis coronae* promouendum et manutenendum, nec rerum diſpendia nec perſonae formidans pericula, gratiae imperialis promeruit priuilegium: unam partem, eam uidelicet quae

ckung

ckung aus dem Lehen-recht mit groſſer Macht und Hefftigkeit angefüh-ret und zum Grund geſetzet werden. Nach welcher Zeit dann das Le-hen-recht und die Lehre; daß die Ertz-Fürſtenthüme ordentliche Lehen wären/ie länger ie ſtärcker in Teutſchland eingetrungen, und

in epiſcopatum Colonienſem et per totum PATHEBVRNENSEM epiſcopatum protendebatur, cum omni iure et iurisdictione, uidelicet cum *comitatibus*, *aduocatiis*, cum *contractibus*, cum *manſis*, cum *curtibus*, cum *beneficiis*, cum *miniſterialibns*, cum *mancipiis* et cum omnibus ad eundem *ducatum* pertinentibus, eccleſiae Colonienſi, legitimo donationis titulo, imperatoria liberalitate contulimus et, requiſita a principibus ſententia, an id fieri liceret? adiudicata et *communi principum et totius curiae aſſenſu* approbata, accedente quoque publico *conſenſu* dilecti conſanguinei noſtri DVCIS BERNHARDI, cui reliquam partem *ducatus* conceſſimus; praememoratum archiepiſcopum portione illa ducatus, ſuae collata eccleſiae, *uexillo imperiali* ſolenniter *inueſtiuimus*. Hanc igitur legitimam maieſtatis noſtrae donationem et inueſtituram *Colonienſi* eccleſiae et ſaepe dicto principi noſtro Philippo archiepiſcopo omnibusque ſuis ſucceſſoribus confirmamus, et in omne poſteritatis aeuum eis ratam permanere uolentes, ne quis eam auſu temerario infringere uel quomodolibet uiolare attemptauerit, imperiali edicto inhibemus. Et hanc noſtram conſtitutionem praeſenti priuilegio, *aurea* excellentiae noſtrae *bulla* inſignito, corroborames authentice. Teſtibus annotatis, qui huic facto interfuerunt. Sunt autem hi: Arnoldus *Treuirenſis* archiepiſcopus, Wigmannus *Magdeburgenſis* archiepiſcopus, Conradus *Salsburgenſis*, Sifridus *Bremenſis* electus, Conradus *Wormacienſis* epiſcopus, Rudolphus *Leodienſis* epiſcopus, Bertramus *Metenſ.* epiſcopus, Arnoldus *Osnaburgenſis* epiſcopus. Conradus abbas *Fuldenſ.* Adolphus abbas *Hirsfeldenſis*, Lotharius praepoſitus *Bunnenſis*, Luduicus *Palatinus Saxoniae* et Landgrauius *Thuringiae*, Bernhardus dux *Weſtphaliae* et *Angriae*, Godefridus dux *Lotharingiae*, Fridericus dux *Sueuiae*, Otto marchio de *Brandenburg*, Theodoricus marchio de *Luſiz*, Dedo comes de *Groiz*, Sifridus comes de *Orlamünde*, Robertus comes de *Naſſoue*, Emicho comes de *Linninche*, Engelbertus comes de *Monte*, Theodoricus comes de *Hohſtaden*, Gerardus comes de *Nurberc*. Henricus comes de *Arnisberc*, Hermannus comes de Ravinsberg, Henricus comes de *Kuc*, Wernerus comes de *Wittinckenſtein*, Wittickindus de *Waldecke*, Fridericus de *Arriſurde*, Hartmannus de *Butingen*, Wernerus de Boulande. Conradus *Pincerna*. Henricus marſchalcus de *Pappenheim*, Sibodo de Croix *camerarius* et alii quam plures.

nec intuitu uniuerſi territorii.

von denen ſo genannten regalibus endlich auch ſo gar auf Land und Leute gezogen worden iſt. Wie dann die durch den Untergang Henrici leonis erledigte zwey mächtige Hertzogthümer, Bayren und Sachſen, der Kayſer Fridericus I. ums Jahr 1180. völlig und nach Art des gemeinen Lehen-rechtes handthieret. Indem er nicht etwa nur die regalia, ſondern auch Land und Leute, ohne des Reichs einige Erwehnung zu thun, ſich für apert, erlediget und heimgefallen gehalten; nicht minder ſelbige als rechte und gemeine Lehen dem Pfaltzgrafen von Scheiern/ dem Hauß Anhald/ und dem Ertz-ſtifft Cöln übergeben, wie ſolches die beygelegte Lehen-brieffe (****) ausweiſen. Wie dann eben

(****) Davon kann der Cölniſche Lehen-brieff Zeugnüß genung geben, welchen über das erledigte Hertzogthum Weſtphalen, da Kayſer Frid. I. an. 1180. in folgenden Worten, wie ſolcher bey Aeg. GELENIO lib. 1. *ſyntagm.* VII. p. 73. zu finden, und oben angeführet worden, dem Ertz-ſtifft ausgeſtellet hat. Ob wohl das Ertz-ſtifft Cöln, wie billig, immer deßwegen noch in Sorgen geweſen, wohl wiſſende, daß in den alten Zeiten die Land-ſtände das meiſte bey dergleichen Veränderungen zu ſagen gehabt, biß endlich Otto IV. allem Anſpruch an. 1201. in einer andern Urkund bey eben dem GELENIO *lib. 1. in uita S. Engelberti p. 27. 28.* abgeſaget hat, welche alſo lautet: In nomine ſanctae et indiuiduae Trinitatis. OTTO Dei gratia *Romanorum* Rex et ſemper auguſtus, omnibus Chriſti fidelibus in perpetuum. Notumque facimus tam futuris, quam praeſentibus, quod nos *pro fideli et pro praeclaro ſeruitio dilecti et fidelis* principis noſtri, Adolphi uenerabilis *Colonienſis* archiepiſcopi et totius Colonienſis eccleſiae, nobis ſaepius exhibito, dilectos FRATRES noſtros, Henricum comitem *Palatinum* Rheni, et Wilhelmum, *adhoc induximus; quod uniuerſa illa bona, quae Philippus, quondam Colonienſis archiepiſcopus, de* DVCATV *quondam* PATRIS *noſtri, illuſtriſſimi* DVCIS SAXONIAE, *ſiue in* ALLODIIS *ſiue in* FEODIS, *ſeu in* MINISTERIALIBVS, *aut in* SERVIS, *obtinuerat, de bona uoluntate Colonienſi eccleſiae dimiſerunt perpetualiter in pace, ſine conditione qualibet poſſidenda, iuramento firmantes,* quod neque per ſe, neque per ſuos, *Colonienſem* eccleſiam ſuper eorundem bonorum poſſeſſione *ullo unquam tempore debeant moleſtare, ponentes quoque obſides tales:* Comitem de *Lininken*, comitem Conradum de *Regenſtein*, Georgium comitem de *Witha*, Henricum de *Iſenberg*, qui iurauerunt, quod, ſi praedicti fratres noſtri contra conſtitutionem iſtam uenire attentauerint, de bonis, quae a *Palatino* comite Rheni tenent in FEODO, ECCLESIAE COLONIENSI *contra* PALATINVM *ſeruient*, quouſque eos ad ſatisfactionem inducant. His etiam tales adiunxerunt: Giſelbertum de *Bruncharn*, Henricum de *Mirvvaldt*, Thidmarum de *Vlogelinken* mareſchalcum, Wernerum *dapiferum*, Lutgſarium *pin-*

von

von ſolcher Zeit an, die Lehre ſich angefangen, die Teutſche Fürſtenthü-me wären beneficia Caeſaris, darinnen weder die von dem Kayſer neu gemachte Fürſten/ noch auch die alte Biſchöffe in Sachſen und Bayren, einigen Widerſpruch thun wollen, als welche vielmehr dasjenige, was ihnen aus dem Raub Henrici leonis zu theil worden, mit dieſem rechtlichen Deckmantel bekleiden und bekleiſtern laſſen, und beſtändig vorgegeben, daß Land und Leute dem Kayſer als eröffnete und verwirckte Lehen heimgefallen, und von ſelbigem wiederum an andere Reichs-ſtände vergeben worden wären. Doch haben die nachfolgende Hertzoge in Bayren/ als ſie der Kayſer nachhero als gemachte Lehenleute anſehen wollen, ſich dann und wann wiederum gereget, und ſich auf die alte gerechtſame der erſtern Hertzoge in Bayren bezogen, auch vorgegeben, daß ſie ſolches Hertzogthum unter eben dieſer Regiments-form erhalten, weil ſie der ehemahligen Hertzoge ihre Abkömmlinge wären, ob gleich der Nahme Lehen nunmehro herzugekommen wäre. Davon in den Bayriſchen Landes-geſchichten gar nachdenckliche Sachen vorkommen. Als dieſes Geheimnüß einmahl von den Fürſten-Lehen/ als Kayſerlichen Wohlthaten (beneficiis), aufgekommen,

---

cernam, Henricum de *Wonenberg*, qui *iurauerunt*, quod, ſi fratres noſtri contra hoc ſacramentum uenire tentauerint, *Coloniam* accedant (das einlager zu halten) ad uocationem Colonienſis eccleſiae archiepiſcopi, omni ceſſante contradictione, inde ſine licentia Colonienſis eccleſiae *nullatenus receſſuri*. Vt igitur haec rata permaneant et inconuulſa, praeſentem paginam conſcribi et ſigilli noſtri munimine confirmari fecimus, praecipientes deſtricte, ne praenominati fratres noſtri, aut aliqui eorum nomine, huic conſtitutioni contraire praeſumant. Teſtes ſunt Siffridus *Moguntinus* electus, Hermannus *Monaſterienſis* epiſcopus, imperialis aulae cancellarius, Bruno *Bonn.* praepoſitus, Henricus comes *Seien*, Simon comes de *Tecklenburg*, Gerardus comes de *Arc*, Henricus comes de *Ceſſele*, Godofridus comes *Arnsbergenſis*, Adolphus comes de *Monte*, Bernardus de *VVilepa*, Burckardus comes de *Aldenberg*, Hermannus de *Lippa*, Godeſcalcus de *Pirremunt*, Godefridus de *Eppenſtein*, Wulframus comes *Rheni*, Rutgerus de *Merheim*, Rutgerus de *Brempt*, Wernerus de *Bolant* et frater ſuus Philippus, Hermannus *Aduocatus Colonienſis*, Hermannus de *Aluetre* mareſchalcus, Otto de *Schonenberg*, Reymarus de *Rothe*, Cunradus de *VVilre*, Simon Aquenſis et alii quam plures. ACTA ſunt haec anno dominicae incarnationis *milleſimo decenteſimo*. DATVM apud *VVirzenberg*, tertio nonas Febr. per manum Hermanni uenerabilis Monaſterienſis epiſcopi imperialis aulae cancellarii.

haben

haben die folgende Kayſer in ſolcher Ordnung und abſonderlich Fridericus II. fortgefahren, Welches auch nach dem zwiſchen-reich Rudolfus I. im ſinn gehabt, und ſein Hauß mit ſolcher Lehne bereichert, ja noch mehr, als würcklich geſchehen, zu bereichern geſuchet hat. Dann ob gleich Rudolfo I. ſolches mit dem Hertzogthum Oeſterreich angegangen, daß er dieſes, wiewohl unter einem noch ſcheinbahrern Vorwand, als ein dem Reich erledigtes Lehen, auf dem Reichs-tag ſeinem Sohn Alberto ausgebethen: ſo hat doch ſolches weder mit dem Hertzogthum Schwaben noch Francken angehen wollen. Dann beydes die Schwäbiſche und Fränckiſche Landes-Stände dagegen geſprochen, und ſich erkläret haben, keinen Hertzog mehr zu erwehlen, und anzunehmen. Welches zwar dem alten Teutſchen Recht und Herkommen, nicht aber dem neuen Lehen-recht, gemäß war. Gleichwohl trug Rudolfus I. Bedencken, dieſe Saiten weiter rühren zu laſſen. Sondern, ſo viel die Schwäbiſche Lande betrifft, begehrete er für ſeinen andern Sohn Rudolfum nichtes, als die Hertzogliche Tafel-lehen, unter dem Nahmen eines Fürſten in Schwaben, nicht aber über Schwaben, und verliehe hingegen denen groſſen Schwäbiſchen Land-ſtänden, den geiſtlichen und weltlichen, die regalia oder Herrlichkeiten, die man von den Zeiten Frid. I. an. 1180. als Lehens-Wohlthaten des Kayſers angegeben und gehalten hatte In Francken aber mußte Rudolfus I. deswegen um ſo viel behutſamer gehen, weil der Burggrav von Nürnberg darinnen die Oberhand hatte, dem er die Kayſer Crone ſchuldig war, und ſolchemnach ihme nichts abſchlagen können noch wollen, wenn es ſich auch geſchicket, daß er ihme das gantze Hertzogthum Francken, oder den ietzigen geſamten Fränckiſchen Creyß zuſpielen können. Solchemnach nun that Rudolfus I. an demſelben, ſo viel er konte. Dann weil ſonderlich die beyde Stiffter, Bamberg von dem Henrico S. und Wirtzburg von dem Friderico I. der ſolches, ſeiner Erblande in Schwaben halben, wohl thun können, viele Hoheiten und regalia bereits erhalten hatten: ſo kunte Rudolfus I. bey Abgang der Schwäbiſchen Hertzoge, ihnen durch einen neuen Fürſten oder Hertzog in Francken, ſolches nicht wiederum nehmen, er machte aber gleichwohl in dem übrigen ſeinen treuen Freund, den Burggraven von Nürnberg Fridericum, zum Vice-Kayſer in Francken, er gab ihme das höchſte Gericht über das Franckenland und das ietzige ſo genannte Kayſerliche Land-gericht, wie ſolches alles aus der Kayſerlichen Urkund, die wir deßwegen hieſelbſt beydrucken laſſen,

g) *utrumque radices egit ſub Rudolfo I. an. 1280.*

en (†), mit mehrerm zu erſehen iſt. Und nach ſolcher Zeit iſt die Meinung in dem Reich beſtändig geblieben, daß die **Reichs-Fürſtenthüme**, ſo wohl der Hoheiten, als auch Lande wegen, wie Kayſerliche **Lehens Wohlthaten** angeſehen, und nach dem gemeinen Lehen-recht beurtheilet werden müßten. Und halte ich gäntzlich dafür, daß das Longobardiſche **Lehen-recht** ſchon dißfalls in Teutſchland in vollem Gang geweſen ſey. Dann es haben ſich einige über deſſelben ſchärffe beſchweret, und ſolchemnach einen Gnaden-brieff erhalten, daß ihre Güter nicht nach **Lehn-recht** bewohnet werden möchten, wie die Urkund für die Nürnbergiſche Bürger an. 1219. ausweiſet, welche wir deshalben (††)

(†) welche aus denen Nürnbergiſ. Fraiſch-acten tom. I. und X genommen, und alſo lautet: RVDOLFVS dei gratia *Romanorum rex*, *ſemper auguſtus*, uniuerſis praeſentem paginam inſpecturis ſalutem. Et credere ſubnotatis regalis praeeminentiae requirit honeſtas, ut ſingulos et uniuerſos *deuote* nobis et *fideliter* famulantes, condignis debeamus *pra miorum* retributionibus praeuenire, ut, ſpe remunerationis, ceteri ad *noſtra* et *imperii* obſequia confidentius animentur. Notum igitur eſſe uolumus et praeſentibus publice proteſtamur, quod nos, aduertentes deuotionem et fidelitatem dilecti nobis FRIDERICI BVRGGRAVII DE NVRMBERG, uniuerſa *bona* infra ſcripta, uidelicet 1) COMITIAM *Burggrauii*, 2) in *Nurmberg* 3) CASTRVM, quod tenet ibidem, 4 *cuſtodiam portae*, *ſitae* prope idem caſtrum, 5) IVDICIVM PROVINCIALE *in Nurmberg*, cui etiam 6) VICE IMPERATORIS omne *iudicium* iudicans. 7) OFFICIALIS eiusdem Burggrauii una cum 8) SCVLTETO noſtro in *ciuitate* Nurmberg iudicio *praeſidebit*, et quicquid 9) *emolumenti* de ipſo iudicio, uel per *homicidium*, uel quemcunque *caſum* alium, prouenerit, idem *officialis* DVAS PARTES eiusdem, uictus per ſe tollet. Dicto quoque *Burggrauio* 10) quaeque FABRICA in *Nurmberg* ſoluet unum ſolidum *annuatim*, *cenſumque* tollet ab omnibus 11) AREIS ab altera parte pontis, et de quolibet tempore 12) *meſſis unum* MESSOREM et 13) *decem libras* DENARIORVM de officio *Sculteti* in Nurmberg, et 14) *decem* libras de TELONEO ibidem: cum reliquis 15) FEVDIS, quae idem et ſui progenitores a noſtris anteceſſoribus ante habuiſſe dinoſcuntur, 16) TITVLO FEVDALI conceſſimus in FEVDA. Ad maiorem itaque obſeruantiam praemiſſorum et roboris firmitatem, ſcripta praeſentia noſtri ſigilli charactere iusſimus roborari. Datum AQVISGRANI, anno domini *milleſimo ducenteſimo ſeptuageſimo* tertio, octauo Calend. Nouembris, indictione tertia.

(††) Wie ſolche an. 1219. tomo X. actor. Noriberg. p. 89. in den Worten enthalten: In nomine ſanctae et indiuiduae trinitatis. FRIDERICVS II. diuina fauente clementia *Romanorum rex* et ſemper *auguſtus*, rex *Siciliae*. Cum ex debito regiae

giae eminentiae omnium imperii *fidelium* iura pie debeamus et uelimus fauore tueri atque gubernare: ex abundanti ſerenitatis noſtrae beneuolentia eorum intendimus iura non ſolummodo roborare; uerum quoque regali augere potentia, quorum continua obſequia nobis ex ſuis meritis grata admodum ſunt et accepta. Ad euidentiam igitur ſpecialis gratiae ac dilectionis, quam gerimus ad chariſſimam *ciuitatem noſtram Nurmberg*, antiqua iura, a diuis praedeceſſoribus ac progenitoribus noſtris inclitis Romanorum *imperatoribus* et *regibus* ſemper auguſtis eidem loco tradita, non ſolummodo confirmamus: Imo ſi quem habere uidentur defectum, cum locus ille nec habeat *uineta* neque *nauigia*, imo in *duriſſimo ſit ſitus fundo*, de mera benignitate ſupplemus. Statuentes et pro futuris temporibus incommutabiliter obſeruari ſancientes, quod quilibet eiusdem loci *ciuis*, nullum habere debeat ADVOCATVM, praeterquam nos et ſucceſſores noſtros *Rom. Reges et Imperatores.* Item quicunque ciuis ante dictae ciuitatis fecerit ſe alicuius MVNTMAN, tam ciuis ille, quam qui hoc modo receperit eum, gratiam noſtram demeruit, et in utroque pax non uiolatur. Item nemo aliquem ciuem loci illius DVELLO impetere debet, in toto Rom. Imperio. Item quicunque alicui ciui Norimbergenſi aliqua bona ſua, ſiue *praedia* ſiue FEVDA, obligauerit aut impignorauerit, quocunque illa bona obligata deuoluentur, ſiue ad dominos ſiue ad heredes: ciues ille, cui antea fuerunt obligata, in quieta permaneat poſſesſione, quousque a ſucceſſore redimantur. Item quicunque aliquem *Norimbergenſ.* bonis ſuis, ſiue praediis ſiue *feudis*, quocunque modo *inbeneficiauerit*, ſi forte dominus *feudi* aliquo tempore illi *feudum* negauerit, uel ſi aliquis ipſum ciuem ſuper hoc impetierit, et ciuis cum ſuis conciuibus teſtimonio legitimo comprobauerit, ſe eſſe *inbeneficatum*: in quieta permaneat poſſesſione. Item nullus dominus aliquem Nuremberg. compellere debet ad *ius*, quod appellatur Leben-recht. Item quicunque dominus aut alius creditor alicui *Nurembergen.* accommodata reddere renuerit, manſionarius illius aut mercator uel ſuus Vogtmann erit pignus Norimberg. Nullus Norimbergen. ſit alicuius hominis Gaphant de iure nec unus mercator pro alio. Item quicquid aliquis *Norimbergen.* ibidem *deliquit*, pro quo delicto puniendus eſſet, in perſona aut rebus, ſi ſatisfecerit *ſculteto noſtro, nulli amplius reſpondere debet de hoc delicto, et gratiam noſtram percipiet.* Adhaec ciuibus loci ſaepedicti talis gratia pro iure ab omnibus praedeceſſoribus noſtris, inclitis *Romanorum* Regibus, tradita et indulta dinoſcitur, quam nos quoque approbamus, ut ſi dominus imperii ab ipſis STVRAM exiget, non particulatim, ſed in communi, quilibet pro poſſe ſuo perſoluere debeat. Item in NVNDINIS *Werde* ciuis Norimbergenſis, cum denariis Nurembergen. de iure *cambiet* et *emet aurum* et *argentum* et nemo *prohibebit.* Similiter in NVNDINIS *Nordlingen.* cum denariis Nurembergen. ement cambient aurum et argentum, et magiſter monetae Nurembergen. illuc ibi, ſi uoluerit, et de-

hiet

hier einrücken laſſen. Andere hingegen haben dafür gehalten, daß zwar das Longobardiſche Lehenrecht vor die Reichs-lehen zu hart, aber auch für die würckliche Lehens-knechte und miniſteriales in Teutſchland allzu gelinde wäre, und ihnen viele Gelegenheiten zum Mißbrauch verurſachet, weil ſich ſelbige unter dieſem Deckmantel eben ſo viel, als die Stände in Reichs-Lehen, heraus nehmen wollen. Davon ich eine gar nachdenckliche Urkund vom Jahr 1150. hieſelbſt (†††) beygele-

---

narios ſuae monetae ibi formabit. Nullus Norimbergen. in celebratione *curiae regalis* ibidem de aliquibus rebus ſuis ſoluet *theloneum.* In Aſcha Nurembergen. non magis ſoluent *thelonei* de rebus ſuis, quam nauta de naui ſua. De *Ratiſpona* usque Patauiam nullum ſoluent theloneum. In ciuitate *VVourmacenſi*, in feſto Ioannis baptiſtae, ſi unus Norimbergen. dabit ibidem libram unam piperis et duas chyrothecas, anno illo nihil aliud ſoluent, uel amplius Norimbergenſes. In ciuitate *Spiren.* nihil ſoluent Nurembergen. E conuerſo *Spirenſes* nihil ſoluent apud Nurembergenſes. Vt igitur haec noſtrae renouationis largitas et confirmationis ſanctio perpetuum recipiat uigorem, atque in poſterum inuiolabiliter obſeruetur, hoc ſcriptum inde fieri iuſſimus, *ſigillo regiae maieſt.* communitum, ſancientes et interminatione gratiae noſtrae diſtrictius, nec non ſub periculo rerum et perſonarum praecipientes, ne ulla omnino perſona, alta uel humilis, ſecularis ſiue eccleſiaſtica, ullo unquam tempore ei contradicere praeſumat, uel aliquo auſu temeritatis contrauenire. Teſtes Eberhardus *Salzburg.* archiepiſcopus, Otto *Freiſing.* epiſcopus, Henricus *Eyſtetten*, Seyfridus Auguſt. epiſcopus, *Aquen.* praepoſitus, Ludouicus comes *Palatinus* Rheni et dux *Bauariae*, Leupuldus dux *Auſtriae* et *Styriae*, Bernhardus dux *Carinthiae*, comes Egeus iunior de *Vrach*, Henricus nobilis de *Nyſe*, comes Conradus *Burggrauius de Nuremberg*, marchio de *Baden*, Anshelmus de *Iuſtingen*, *marſchalcus* imperii, Philippus de *Bonn* et alii plures. Ego Conradus *Metenſis* et *Spirenſis* epiſcopus, imperialis aulae cancellarius, uice domini Seyfridi, ſanctae Moguntinenſ. ſedis archiepiſcopi ac totius Germaniae *archicancellarii*, recognoui. Actum anno incarnationis domini, milleſimo ducenteſimo decimo nono. Regnante piiſſimo domino noſtro *Friderico II.* diuina fauente clementia Rom. rege, ſemper auguſto et glorioſo rege *Siciliae*, anno Romani regni ipſius ſeptimo, Siciliae uero uiceſimo ſecundo, feliciter. *Datum* apud *Nurmberg*, anno ſupra ſcripto VI. idus Nouembr. VII. indictione.

(†††) Aus dem Chriſt. BROVVERO in antiquit. Fuld. lib. 3. c. 18. pag. 265. 266. In nomine S. trinitatis et indiuiduae unitatis. Ego *Marcvvardus*, dei gratia praeordinante humilis ſanctae eccleſiae *Fuldenſis* dictus miniſter, omnibus Chriſti ſuisque fidelibus gratiam et aeternam ſalutem in Chriſto.

Nouimus, non eſſe noſtri iuris, propriam commendare perſonam, cum ſcriptum ſit: *Laudet te os alienum, non tuum.* Sed quia deo iubente et annuente ex pura conſcientia loquor, audienda ſunt, quae non ſolum ad commendationem, ſed etiam ad defenſionem meam depromo: ne forte ea, quae bona intentione feci, aliqui detractores operum meorum in ſiniſtram partem deriuent et fiat illis in ſcrupulum perditionis, quod factum eſt a me ſimplici ex corde, pro defenſione mihi creditae eccleſiae. Igitur ex quo primum intraui, per domini gratiam, *regis CHVNRADI* uigente imperio et fratrum totiusque huius plebis compellente electione, coepi tractare, quomodo, deo adiuuante, iam *deſolatam* hanc et fere ad nihilum redactam eccleſiam ab inuaſione et direptione quorundam poſſem liberare. Erat enim uidere miſeriam, quod tam nobilis locus et ab omnibus fidelibus adamatus atque exoptatus, ad tantam negligentiam peruenerat, ut non eſſet in omni *apotheca* fratrum uel abbatis, unde poſſent fratres tam uenerandae congregationis per *diem ſuſtentari.* Nec mirum; nam *laici* habebant inter ſe diuerſas omnes huius monaſterii VILLICATIONES; et quod uolebant, retinebant; hac, inquam, occaſione, maxima diſtractio primum facta eſt huic eccleſiae. Nam quicumque laicorum aliquanto tempore habebat inter manus VILLICATIONEM huius abbatiae, optimos exinde ſibi excepit *manſos*; eosque pro BENEFICIALI IVRE in ſuos HAEREDITAVIT filios, ita, ut aliqua *uillicatio* plures amitteret *hubas*, quam retineret; et *uillicatio*, quae debebat ſeruire in monaſterio ad XIV. dies, uix *ſeptem* ſeruiret fratribus, et quae *ſeptem*, uix *tres* dies et prorſus nihil ſeruiret fratribus. Erat e regione altera, et multo intollerabilior miſeria. *Principes* diuerſarum regionum ſumebant ſibi de adiacentibus eccleſiae bonis, quantum ſibi bonum uidebatur et habebant ſibi quaſi pro *beneficio*, nullo eis prohibente uel contradicente. Qui autem pauperiores erant, faciebant ſibi *noualia* et *uillas* in *nemoribus* et *foreſtibus* S. Bonifacii. Quid dicam de *familia* eccleſiae? quae ubiuis terrarum in direptionem expoſita erat omni rapienti et dicenti: *meus es tu, meus es tu, ego te in BENEFICIVM acquiſiui.* Haec et his ſimilia et multo maiora ac grauiora mala urgebant praedeceſſores, *uendere* ac *dilapidare uaſa* et utenſilia *domus dei* et dilacerare atque diſcerpere *ornamenta* eccleſiae, quando cogebat eos *neceſſitas* SERVIRE REGIAE atque ROMANAE CVRIAE; quia abbatis totius utilitas in *laicorum manu* poſita fuit; et ſi aliquis eis contradicere uellet abbatum, ac *iudiciali lege* placitum faciens, iuſtitiam ab eis exquirere coepiſſet, *ingenioſa et callida argumentatione IVRIS SVI, LEHNRECHT nominant, anguis more de manibus elapſi, per anfractus* ſermonum ſine ſuo diſcrimine effugiebant. Hoc ergo omne periculum et eccleſiae mihi commiſſae diſpendium prae manibus et prae oculis habens, coepi mecum tractare, quid facto opus eſſet, praeſertim cum mihi multae naſcerentur contrarietates et contradictiones, ſi quidquam horum mutare uel prohibe-

get

get habe. Gleichwie nun von dieſer Zeit an allenthalben in Teutſch-land von dem Gebrauch und Mißbrauch des Lehen-rechtes viel ſchreibens und weſens iſt: alſo findet man hingegen zu denen Zeiten der Ottonum und Henricorum nicht einer Hand breit von dergleichen. Daraus dann ebenfalls erhellet, daß man unter ſolchen Kayſern von der Lehre der Reichs-Fürſten-Lehen nichtes gewußt habe. Und weil auch die Teutſche ſonderlich vieles in allen ihren Handlungen auf geſchriebene Urkunden gehalten, und faſt über iede Kleinigkeit eine Schrifft verfertiget haben, ſo daß man über der Menge von dergleichen diplomatibus faſt erſtaunen möchte, auch wohl ſagen kan, daß dergleichen menge von geſchriebenen Handlungen und contractibus andere Nationen nicht vorzuweiſen haben; ſo iſt wohl kein Zweiffel, daß auch in ſolchen Zeiten Kayſerliche Lehen-brieff über Fürſten-lehen übrig funden worden, wenn dergleichen damahls ſchon in dem gang geweßt wären. Da hingegen vor den Zeiten Friderici I. mir nicht ein eintziger Lehen-brieff von einigem Fürſtenthum vorkommen, von ſolcher Zeit aber ſelbige gar nichtes ungewöhnliches ſind. Davon man theils die obige Proben, theils auch die Beyla-

b) defectus iuris et litterarum feudalium ab anno 1150.

re uellem. Primum ergo conſilium a *Deo* quaeritans, totum me ei commiſi, qui ſolet in periculis ſubuenire, et ſtatim pie conſolatus in tantam mentis conſtantiam deueni, ut pro nihilo ducens quamlibet aduerſitatem; tantum ut ſtans pro *domo Dei* aliquid poſſem prodeſſe, in rebus requirendis et retinendis ſeu recipiendis ab importunis et malis hominibus. Conſilioque habito ex autoritate domini *papae Eugenii*, et praecepto *domini mei regis Chunradi*, nulli *hominum* uel *miniſterialium* meorum quidquam, niſi, quod ſuum eſt, in BENEFICIO praeſtiti. Ceterum ſi quid haberet ex *inuaſione* ſeu ex rapina de bonis eccleſiae ad manus, contradixi; *uillicationes* meas *laicis* interdixi, quas ſtatim cum fratribus meis et cum quibusdam *ruſticis*, ſicut mihi ratum et conſultum uidebatur, diſpoſui. Vnde ſtatim, quia prima coitio acerrima eſt, magnam contradictionem, etiam *occiſionem* meorum et *oculorum* excoecationem et ſanguinis effuſionem, ob importunitatem quorundam pertuli. Sed quid multis opus? Deus omnipotens, cui me et omnia mea commiſi, ipſe dedit meis miram et incredibilem uictoriam de inimicis et hoſtibus eccleſiae; ita, ut multis magnum quid uideatur, quod homo ſine parentum adiutorio, *aduena* et alienus in hac terra, tanta potuit facere. Sed nemo miretur, nos enim clerici ſiue monachi, ſi parentum inſatiabilem ambitionem explere uellemus, non ſufficeret nobis ad hoc quiuis cum abbatia epiſcopatus, et tamen forſitan tepide, niſi pro ſua commodo, adiuuarent nos. Sed de his dixiſſe ſufficiat.

gen der Böhmiſchen Lehen-brieffe, beym Goldaſto und Balbino, zum Muſter und Beweißthum nehmen kan. Uber dieſes bey allem dem man nur ein Auge auf den urſprung der Teutſchen Fürſtenthüme werffen darf, da ſich denn finden wird, daß im Jahr 913. iede von den ſieben Provinzien in Teutſchland ſich einen eigenen Landesherrn und Hertzog angenommen, welche, als ſolches bereits geſchehen, erſt nachhero einen Kayſer oder König erwehlet haben, folglich der Kayſer oder König in Teutſchland niemahls in dem ſtande geweſen, daß er das geſamte Teutſchland in ſeinen Händen gehabt, und die Provinzien davon, wie er gewolt, vertheilen und vergeben können. Die Verſtellung aber mit aufgetragenen Lehen in jüngere Zeiten, mithin auf ſolchen fall gar nicht gezogen werden mag, welches auch ITTER cap. 2. 18. ſelbſten nicht zugeben will. Wozu noch kommet, daß, nach abgang eines Fürſtlichen Geſchlechtes, die Wahl eines neuen Hertzog bey denen Land-ſtänden geweſen, welche nachhero der Kayſer erſt beſtättiget und confirmiret hat. Wie ſolches mit Exempeln der Hertzogthümer Bayren, Schwaben, Böhmen und dem ſelbſt eigenem Bekäntnüß der Kayſer oben erwieſen worden iſt. Dergleichen ia denen Land-ſtänden nimmermehr nachgelaſſen werden mögen, wenn der Kayſer nach dem Lehen-recht befuget geweſen, dergleichen ihme heimgefallene Lehen wieder zu vergeben. Und wäre dieſes letztere auch geſchehen, wer hätte wohl denen Kayſern, als Lehenherren, zumuthen wollen, daß ſie ihre neue Lehens-Fürſten bey ſo unumſchrenckter Freyheit gelaſſen, und nicht vielmehr ſie mit Lehen- und Ritter-dienſten beleget haben ſollten. Denn ia dergleichen feuda franca ad impropria gehören, und dem Lehensherrn gar nicht zu verdencken, wenn ſolche ihme anſtehen, daß er ſuchet, was das Lehen-recht vermag, und dergleichen Freyheit einziehet. Letztens ich auch gar wenig Vortheil ſehe, welcher die Kayſer dahin gebracht und bewogen haben ſollte, für das Band der Unterthänigkeit, eine Lehens-verſtellung zu erzwingen, weil ienes noch ietzo das kräfftigſte Mittel iſt, Haupt und Glieder in dem Reich in guter Ordnung und Verfaſſung zu halten. Denn nur ein Exempel anzuführen, ſo hat König Henricus auceps von dem Hertzog in Bayren Arnulpho, der ſich vom Reich abreiſſen wollen, gar nicht das Spiegelfechten mit einer Belehnung verlanget oder ihme angemuthet, daß er ſeine Lande dem König zu Lehen auftragen, und von ihme zu Lehen wieder empfangen ſollte, ſondern der Vertrag war dieſer: der Bayriſche Souverain ſollte den Königlichen

i) Principatuum origo ab ordinibus pendet, non imperatoris aut imperii largitione.

k) Principatus ordinibus aperti, non imperatori.

l) ſeruitiorum defectus.

m) nexus ſubiectionis et foederis inaequalis ſatis fuerat imperatori.

Titel ablegen, dem Reich ſich unterwerffen, und mit demſelben verbinden; im übrigen die Herrſchafft über alle ſeine Lande vor wie nach behalten. Und dieſes war die Seele und das Leben von der Sache, und weit kräfftiger, als ein bloſes Augen- und ſchein-werck von Lehen-empfängnüß und beleihung. Woran beyde ſo wenig, als Nebucadnezar und andere Könige oder Kayſer zu Rom, gedacht, wenn ſie ſich andere Souverains huldigen, und den Eyd der Treue und Unterthänigkeit ſchwehren laſſen. Wie denn noch ietzo die Lehens-formeln bey dem Kayſer von Unterthänigkeit ſprechen: da hingegen ein eigentlich alſo genannter Lehenmann nichtes weiter als die Treue ſchuldig, den auch der Lehensherr weiter nicht, als mit Beraubung ſeines Lehens, beſtraffen und eigentlich an ſeine Perſon nicht kommen kan. Wobey doch auch dieſe Beſorgnüß wegfället, daß gleichwohl einem Lehenmann das Land, welches er zu Lehen hat, auch leichter wiederum eingezogen werden mag, ſo leicht nehmlich ein Wohlthäter befuget, ſeine Wohlthat, undanckens halben, wiederum einzuziehen. Hingegen wenn einem ſein Eigenthum weggenommen werden ſolle, ein entſetzliches Majeſtäts Verbrechen erfordert wird, welches die confiſcirung der Güter nach ſich ziehet. Denn gleichwohl auch die Lehensherren damit einig ſind, daß die Lehens-regel, quod beneficia ob ingratitudinem queant reuocari, in aufgetragenen Fürſtenlehen gar nicht angehe. Sondern dißfalls eben ein ſo groſſes Verbrechen, als in ienem, erfordert werde. Dannenhero man ſich in dem Reich nicht wohl eines einzigen Exempels beſinnet, da einem Reichs-Fürſten die Lande genommen worden, und nicht auch zugleich die Acht darauf erfolget wäre. Woraus zu erkennen, daß auch in dieſem falle die Reichs-Fürſten mehr für Unterthanen, als Lehensleute, noch biß ietzo geachtet werden. Bey welchen Umſtänden ich denn gäntzlich dafür halte, daß man vor an 1150. in Teutſchland von Fürſten-lehen, in Anſehung der alten Ertz-Fürſtenthümer, gar nichtes gewußt habe, ſondern dieſe Lehre erſt dem Kayſer Friderico I. ſchuldig worden ſey.

Von Landſäßigen Lehen.

De FEVDIS LANDSASSICIS *et prouincialibus Germaniae.*

Was wir nun bißhero von denen Reichs-Fürſten-lehen geſaget, ſolches verhält ſich faſt eben alſo in denen Landſäßigen Lehen des Teutſchen Adels in denen Provinzien. So daß man wohl Grund hat zu behaupten:

Daß vorm Jahr 1200. in Teutſchland der Adel weder Ritter- noch Lehen-Güter/ vielmehr lauter eigenthümliche ſtücke Länder beſeſſen habe, *Quorum origo ab anno demum* CIↃ CC,

Denn

Rationes negandi, Denn ob gleich anfangs nicht zu läugnen, daß nunmehro Teutſchland, auch der Landesſäßigen Lehen halben, vor ein rechtes Lehen-reich zu halten, in welchem mehr Ritter und Lehengeber, als in allen übrigen Königreichen, Staaten und Theilen der Welt anzutreffen; nachgehends, da man in vorigen Zeiten keine geworbene Soldaten gehabt, jeder Reichs-Fürſt eigene tapfere von Adel auserſehen müſſen, denen er etwas von Ländereyen, ſtatt eines Soldes, ausgetheilet, und ſelbige zu einem ſtetigen Ritterdienſt verbunden; dergleichen von Adel man milites nobiles, ſeruos nobiles, auch miniſteriales genennet, wie ſolche Nahmen in den Urkunden aller Zeiten gar häuffig vorkommen; über dieſes iedes Land wenigſtens ſeinen vier Hofleuten, 1) einem Cämmerern, 2) Marſchallen, 3) Truchſeſſen, 4) Schencken, Güter zutheilen müſſen, davon ſie leben, und ihrem Herrn den Hofdienſt verrichten können; in mehrern Erwegung, daß nicht allein dieſes letztere mit denen Hof-bedienten oder ſo genannten Erb-Hofämtern zum nothwendigſten ſtaat eines Reichs-Fürſten, als man aus der Kayſerlichen Urkund Friderici II. in der Stifftung des Hertzogthums Braunſchweig ſiehet, erfordert, ſondern auch, bey denen vielen Plackereyen, plündern, überfallen, dem Fauſtrecht des Landadels und der benachbarten Mitſtände, dergleichen ſerui militares, welche bey dem Geldmangel in Teutſchland, nicht bezahlet, ſondern mit dem genuß von Landgütern befriediget worden, ſchlechter dinges nöthig, und ieden Augenblick zum auffitzen parat und fertig ſeyn müſſen; abſonderlich da der Landadel nicht ehender, als nur in der äuſſerſten Noth, aufgeſeſſen, und noch darzu erfordert hat, daß dergleichen vorhero durch einen Landtags-ſchluß ausgemachet, und dem Landesherrn ein Aufgeboth bewilliget worden; dannenhero man ſelbiger Zeit die kräfften eines Landes-Fürſten nicht ſo wohl nach der gröſſe und güte des Landes, ſondern vornehmlich nach anzahl der Ritterſchafft abgemeſſen, und denienigen, der den gröſſeſten Adel gehabt, für den mächtigſten gehalten; eben wie von dem Landgraven von Thüringen erzehlet wird, daß der Kayſer bey ihme zugeſprochen, und denſelben getadelt habe, daß er keine Mauren um ſeine Wohnſtatt hätte, dagegen aber der Graf verſetzet, daß ſeine Mauer um den Ort alle vier und zwantzig ſtunde fertig ſeyn könte, wie er denn die Probe davon gemachet, und nur Abends ſeine Ritterſchafft aufgebothen, die, als der Kayſer zu morgens aus dem Fenſter geſehen, den Ort umringen, und die von ihme verſtandene lebendige Mauer vorſtellig machen, mithin dem Kayſer zeigen müſſen,

daß

daß der Landgrav der Macht nach, in anſehung der ſchönen Ritterſchaft, manchem Fürſten die Wage halten könte; endlich Teutſchland ieder-zeit regnum militare oder ein Soldaten-Reich genennet worden, folglich um ſo vielmehr zu vermuthen, daß in demſelben ſich iederzeit eine mächtige Anzahl von Kriegs-lehen befunden: Dieweilen aber anfangs die heutige unſägliche Menge von Ritter-gütern in Teutſchland mit der ehemahligen geringen anzahl nichtes zu thun oder gemein hat, indem ehemahls in einem groſſen Hertzogthum, da ietzo wohl tauſend Ritter-pferde, kaum zehen oder zwanzig geweſen, welche bey dem Landes-herrn die tägliche Aufwartung und dafür die Nutzung von Lehengütern gehabt haben, der übrige Landadel aber zum Schutz des Landes zwar ſich iederzeit fertig gehalten und ſeine meiſte Zeit in Kriegs-Ubungen, ins beſondere auch des Fauſts-Rechtes halben, zugebracht, inzwiſchen aber lauter eigenthümliche Stamm-güter beſeſſen hat; wie dann auch die Teutſche Rechtsgelahrte, welche ein Licht aus den Geſchichten mittler Zeiten haben, frey ſchreiben können, daß vor noch etwa dreyhundert Jahren die meiſte adeliche Landſäßige Güter nicht lehen / ſondern erb und eigen geweſen, davon Caſpar LERCH part. 2. p. 27. und andere bey dem HERTIO de feudis obl part. 1. c. 1. §. 8. EYBEN de feud. ſolari §. 11. p. 654. ins beſondere auch ſolches von der Marck Brandenburg und dem Hertzogthum Pommern bezeuget wird von dem ſeel. von RHEZ ad lib. 1. feud. p. 46 und MEVIO in iure p bl. Pomer. lib. 1. c. 17. §. 7. und in conſil. 44. n. 5. wie auch von dem Hertzogthum Mecklenburg, daß der Landadel, da er vor deme ſeine Landgüter, als erb und eigen, beſeſſen, ſelbige an. 1180. zu lehen genommen, TORNOVIUS lib. 1. cap. 1. §. 10. p. 119. oder, wie ich dafür halte, ums Jahr 1340. als Carolus IV. die Hertzoge von Mecklenburg von dem Lehensband / womit ſie ſonſten denen Churfürſten von Brandenburg verwandt geweſen, an ſich gezogen, und ſolche zu Lehensleuten vom Reich angenommen, dannenhero auch der Landadel nach und nach denen Teutſchen Lehengeſetzen, gleich ihrem Landesherrn, unterworffen worden; von dem Rheinſtrom / Francken und Schwaben der von GEMMINGEN bey dem Beſoldo in theſauro in u. Reichsſtand und WEHNERUS in u. Kreiß und, ein Exempel von geiſtlichen zu haben, von dem Cölniſchen und Trieriſchen Adel THUMMERMUTH ſect. 2 n. 96. 97. 98. p. 43. KYRIANDER rer. Treuir. p 154 155. dergleichen beſchaffenheit des Urſprunges der Landſäßigen Lehen in Teutſchland wir auch in andern Provintzien unterſuchen könten, wenn nicht dieſe Wahrheit offenbahr, daß der Landadel ſeine

Rationes adſirmandi.

Provincialium Germaniæ feudorum non adeo vetuſta aetas ab an. 1300.

eigenthümliche Güter an den Landes-herrn als Lehen übertragen, entweder dardurch denen Landſteuren ſich zu entziehen, oder beſſern Schutz zu haben, oder in den Rittertiteln veſter und geehrter zu ſeyn, oder eine beſondere Gnade, oder auch vor das weggegebene Obereigenthum Geld zu erlangen, oder eine verwürckte Straffe damit zu tilgen, oder wenn der Landes-herr ein geiſtlicher geweſen, göttlichen Seegen und das ewige Leben bey GOtt und den Heiligen dardurch zu verdienen, oder eines Tauſches, Vertrags, Handels, Bündnüßes, Vortheils halben oder, welches wohl das allermeiſte war, die Gerichte dadurch zu erlangen, welche der Landadel, außer über ſeine Knechte und Geſinde, gar nicht gehabt, ſondern dißfalls die Gerichte von dem Gow-graven oder Landgraven, wie ietzo von dem Amtmann, in amtſäßigen Gütern, verwaltet worden ſeyn; wie dann anfangs die Landes-herrn, als der Kayſer Fridericus I. in den Fürſtenthümern des Reiches, nur die Herrlichkeiten vor Lehen angegeben, Grund und Boden aber oder das ſo genannte Land, für erb, eigen und allodial geachtet haben, in welchem abſehen noch ietzo die allodial-erben die Land-erben genennet werden, ob ſie gleich, nachdem die lehenbaren Herrlichkeiten auch das Land ſelber zu Lehen gemachet, von dem Lande ſelbſten nichtes mehr bekommen; dagegen dasienige nichts hindert, was oben von dem Landesſchutz angeführet/ dann ſo bald ſich eine Noth herfür that, die Landes-ſtände nicht als Lehen-knechte oder Vaſallen, ſondern als Unterthanen verbunden geweſen, gleich denen Polen, aufzuſitzen, und in dem Treffen zu ſeyn; endlich da der Landadel in denen Teutſchen Provinzien aus ſeinem Mittel den Landes-herrn in den alten Zeiten erwählet, folglich die Regiments-form bey demſelben geſtanden, gar nicht zu glauben, daß ſich die Edelleute, als Churherrn in dem Lande, zu Lehenknechten oder Landesknechten machen wollen; in mehrern Erwegung, daß ſie vielmehr auf Landtägen dem Landes-herrn zur Seiten geſeſſen, und ihre Stimmen ſo wohl, als er ſelbſten, in allen wichtigen Fällen gegeben, mithin ſo zu reden, in einer Gemeinſchafft der Regierung mit geſtanden ſeyn; der mächtigen Freyheit und unart der Teutſchen Lehen zu geſchweigen, nach welchen ſie vor zeiten ſo gar auch in Anſehung des weiblichen und von Amtsverrichtungen ausgeſchloſſenen Geſchlechtes, erblich geweſen, wie ſich noch ietzo die gemeine Kunckel-lehen durch Weſtphalen, Francken, Schwaben, Thüringen, Oeſterreich und anderswo befinden, dergleichen nimmer von dem Lehenherrn zugelaſſen werden ſollen, wenn er in den älte-

Cauſae oblatorum feudorum.

älteſten Zeiten ſchon die Lehen gehabt, und ſo zu reden allein Herr geweſen, und die Güter an die Edelleute, als Lehens-wohlthaten, verſchencket und verliehen hätte; endlich die Lehenſatzungen an ſich in Teutſchland viel eher, als von den Zeiten des interregni her, bekannt ſeyn müßten, wenn Teutſchland ſo viele Ritterguter zehlen können, da hingegen, weil ſolches ehedem nicht, ſondern alles erbe geweſen, man die Rechte von Lehen und Erbe unter einander geworffen, und nicht vor rathſam gehalten, mit dem erſten die neue Lehensleute zu erſchrecken, ſo daß man nachhero kaum den Unterſcheid unter **Lehen** und eigen mehr finden können; nechſtdeme eben deßhalben in den Unterſchrifften alter Urkunden die nobiles an ſich oder nobiles domini von denen militibus und miniſterialibus unterſchieden, auch iener eine weit gröſſere Anzahl, als dieſer geweſen, weil die nobiles und domini oder dynaſtae mit denen Lehendienſten gar nichts zu thun gehabt haben; weßwegen auch abbas VRSPERGENSIS ad an. 1206. von dem Kayſer Philippo ſchreiben kan, daß er der erſte geweſen, welcher ſo viele Ländereyen denienigen ausgetheilet, die ſeine Lehenknechte und Soldaten ſeyn wollen, davon man vor ſolcher Zeit wenig oder nichtes unter denen adelichen Landesſaſſen gewußt hat: Als iſt wohl kein Zweiffel, daß nicht alle adeliche Güter vor deme und vor etwa dreyhundert oder vierhundert Jahren **erb** und **eigen** geweſen, und nach ſolcher Zeit erſt zu **Lehen** und Ritterſitzen gemachet worden. Als nun ſolches nunmehro geſchehen und, was nicht **Bauren-Güter**/ ſonſten alle Ländereyen **Lehen** und **Ritter-güter** ſeyn, folglich nicht ein Fuß breit, ſo zu reden, mehr übrig, das adelich und zugleich **erb** und **eigen** wäre: ſo möchte man wohl fragen, ob dem Lande dardurch mehr Nutzen geſchaffet worden, mithin man nicht eine durchgehende **Lehens-vererbung** wiederum wüntſchen ſollte? Weil ich nun gleich dieſe Frage in einem andern abſehen erörtert finde, als will ich ſolche Schrifft, zur Erkänntnüß der Teutſchen Landſäßigen Lehen, hieſelbſt einrücken, indem ſolche auch bereits in offenem Druck lieget, die alſo lautet:

Entwurf

einiger zur Lehensveränderung gehörige Fragen.

So viel mir von der von Königl. Maieſt. an. 1717. vorgenommenen Veränderung der Lehen äußerlich kunt worden: ſo kommet es in ſelbiger hauptſächlich auf nachfolgende Fragen an.

Num domino uertere liceat feuda in allodia.
Rationes dubitandi.

Erſte Frage:

Ob einem Lehensherrn frey ſtehe/ die Lehen zu vererben?

Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß einige Lehens-lehrer überhaupt dieſe Frage mit nein beantworten, und zwar 1) weil die Lehen von einem contract herrühreten, von welchem kein Theil, ohne des andern ſeine Einwillung, abgehen möchte, wie dann 2) abſonderlich die Rechts-regel auch hierinnen ſtatt hätte, quod princeps contrahens utatur iure priuatorum, non imperio, 3) auf ſeiten des Lehenherrn unfreundlich und unbillig heraus käme, dem Vaſallen den Schutz aufzukündigen, und ſolchen entweder Hülffloß oder der discretion eines andern zu überlaſſen. 4) Solches dem Land deswegen nachtheilig, weil daſſelbe dardurch von aller Hülffe, welche von denen Leuten als ſeruis militaribus zu erwarten, entblöſet und gleichſam wehrloß gemachet würde, da ſonſten in der Anzahl der Ritterpferde die einige Macht eines Landes beſtanden, 5) es ſich auch wohl zu trüge, daß der Landesherr mit der Landſchafft ſelbſten zerfiele, welche dann, bey ſolchem wehrloſen Zuſtand, ohnmächtig, dem Landesherrn ſchlechterdinges zu Füſſen liegen müßte, 6) deshalben nicht einmahl dem Lehensherrn frey ſtünde, die erledigte und angeſtorbene Lehen für ſich zu behalten, und zu ſeinen Aemtern zu ſchlagen, oder auch die Lehenleute auszukauffen, damit nicht dardurch das Landes Ritterſchafftliche corpus geſchwächet, und aus ſeiner conſiſtence gebracht würde, 7) wie niemand zu einer Wohlthat zu zwingen, alſo auch einem Vaſallen die vererbung wider ſeinen Willen nicht aufgetrungen werden könte, 8) der Adel, bey vererbung ihrer Güter, um die Ritterſchafftliche Würde käme, indem ſich die nobiles keine equites mehr nennen möchten, weil dieſe, nach dem Reichs ſtylo, dem gemeinen Adel, als Ritterſchafftliche und mit einem Würdenlehen verſehener Adel, nothwendig vorgiengen, 9) die Geſchlechter aus der Ritterſchafft, bey Unterlaſſung der Lehenbrieffe und Beleihungen ſo wohl für ſich, als auch ihrer Ritterſchafftlichen Güter halben, in confuſion gerathen, 10) ihre bisherige Lehenſtücke mit andern ſteuerbahren Gütern vermenget, und nach und nach alles in Vergeſſenheit geſetzet werden dürffte, 11) abſonderlich noch zu beſorgen, daß, ſo bald die Lehenbarkeit aus dem Gedächtniß der Menſchen heraus, man auch daran arbeiten würde, ſolche Güter in die Steuren zu ziehen, und dardurch Bürger und Bauern Gütern ähnlich zu machen, 12) einem ſucceſſorem in dem Lande leichtlich die Luſt ferner ankommen dürffte, dem Adel die kleinen regalia und Gerichte wiederum wegzunehmen, weil ſolche dem Landesherrn eigentlich zukämen, und dem Adel, als

Von der Lehens-vererbung.

als Unterthanen anderſt nicht, als unter der Lehens-form mitgetheilet werden mögen, 13) eben die Urſache der Beleihung mit dieſen nidern regalien und Herrlichkeiten, als Zollen, Jagten, Gerichten u. ſ. w. daher rührte, weil der Adel ſeine ehedem eigenthümliche allodial-güter dem Landesherrn dafür zu Lehen aufgetragen, mithin ein Landesherr wohl mit der Zeit auf eine condictionem ſine cauſa gerathen dürffte. 14) Die Nachkommen in der Landesfolge es dannoch nicht bey der Vererbung laſſen möchten, folglich die Ritterſchafft damit gar nicht auf das künfftige geſichert wäre, in mehrern Erwegung, 15) viele dafür halten würden, daß der Eyd der Treue, mit welchem die Ritterſchafft dem Lehenherrn verwand, mit der Lehenbarkeit hinfallen, und bey der Vererbung entweder gar nicht, oder doch nicht in ſo groſſer Verbindung, conſeruiret und gehalten werden könte, 16) die Mitbelehnte durch dergleichen Vererbung um ihre geſamte Hand kämen, und ſolchem nach 17) gar ſehr zu beſorgen, daß fremde Herrſchafften ſich des iuris retorſionis bedienen, und alle Mitbelehnte in denen Königlichen Landen von der geſamten Hand oder Mitbelehnſchafft in denen ihrigen gleichfalls auszuſchlieſſen Gelegenheit nehmen dürfften, 18) der Kern vom Adel die Güter zu Geld machen, ſich mit demſelben aus dem Land ziehen, und in fremden Herrſchafften ankauffen möchte, 19) der Reſt vom Adel, bey der Vererbung Gelegenheit bekäme, ſich durch üble Wirtſchafft in Schulden zu ſtecken, und der ältiſten und conſiderabelſten Familien ihre Nachkommenſchafft in Armuth und Verachtung zu bringen, 20) durch die Lehens-vererbung dem Landes- und Lehensherrn die Mittel benommen, um das gemeine Weſen verdiente Leute, durch Anwartſchafften auf erledigte Lehen, zu recompenſiren, und andere zur Nachfolge gleicher Treue und Verdienſte anzufriſchen und aufzumuntern, 21) dieienige, die dergleichen Anwartungen auf Lehensfälle überhaupt oder ins beſondere auf dieſes oder ienes ſtücke erhalten, durch die Lehens-vererbung gleichfalls darum gebracht, und aus ihrem iure quaeſito, ohne ihr Verſchulden, geworffen und entſetzet würden, 22) dafern ein Lehen bereits auf dem Falle ſtünde, dem Landesherrn und deſſelben Nachfolgern durch die Lehens-vererbung der Schaden entſtünde, daß die Hoffnung und der würckliche Anfall mit eines zernichtet, und da öffters die neue Belehnung durch einen kauff geſchähe, die Lehens-vererbung dem Lehensherrn dadurch entſetzlichen Schaden und Verluſt dieſes Vortheils zuzöge, 23) bey welchen Umſtänden dann der Landesfolger an dergleichen Vererbung nicht gebunden, weil ia die

Von der Lehens-vererbung.

Lehens-lehrer auch ſo gar die Anwartungen auf die Lehen, wenn ſolche der Vorfahrer allzu häuffig und ohne Urſache ertheilet, und alles mit expectatiuen berennet, bey dem ſucceſſore und Landesfolger für nicht verbindlich achten, 24) der einträglichen Einkünfften von der Lehen-wahre, conſens-Geldern und andern dergleichen zu geſchweigen, die alle gleichfalls durch die Lehens-vererbung wegfielen, weil auch 25) der Kayſer der oberſte Lehens-herr von denen Landſäßigen Lehen wäre, dem ſubdomino ſo wenig frey ſtünde, die Lehen zu vererben, als vielmehr die Lehenrechte erforderten, daß der ſubdominus nicht einmahl in der Afterverleihung von der Eigenſchafft der erſten beleihung des domini ſupremi abgehen und, wenn die infeudatio Mannlehen, die ſubinfeudatio auf Kunckel oder Erblehen gerichtet werden möchte, wannenhero um ſo viel weniger dieſes dem ſubdomino frey zu laſſen, daß er dem ſubuaſallo die Lehenspflicht gar erlieſſe, in mehrern Erwegung, daß, 26) bey erfolgtem Römerzug, ieder Landesherr verbunden, dem Kayſer und Reich mit Zuſendung ſeiner Mannſchafft und Lehenleuten, zu dienen, welches alles abermahl nicht geſchehen könte, wenn alle Landſäßige Vaſallen ihrer Lehenspflicht und Dienſte erlaſſen, mithin gleichſam die Lehens-troupen abgedancket, aus einander getrennet und das geſamte Reich nicht weniger von aller Hülffe entblöſet würde, welches 27) deßwegen um ſo viel mehr zu beklagen und, wo möglich, zu verhindern ſey, iemehr gloire der Teutſche Adel in alten Zeiten vor aller Welt erworben und für andern, abſonderlich benachbarten Völckern, ſich formidable gemachet habe, und Teutſchland iederzeit regio und regnum militum genennet, und dieſer wegen mit ſo vielen Kriegs-lehen und Lehensleuten angefüllet worden, dergleichen menge ſich kaum in dem geſamten Erdkreiß fände, 28) da alle Provinzien in Teutſchland mit adelichen Lehenleuten und Vaſallen verſehen, auch dieſes die Lehnes-vererbung in einen widrigen Verdacht ſetzte, wenn dardurch allein in denen N. N. Landen ſolcher ausgelöſchet und abgeſchaffet werden ſolte, 29) hierzu noch käme, daß die adeliche Lehengüter von dem Landesherrn und Lande dem Adel zur Belohnung ſeiner Ritterlichen Thaten ausgeſetzet worden, und ſolchem nach die uraltiſte Lehens-ordnungen mit ſich brächten, daß keinem Bürger zugelaſſen, dergleichen Rittergüter an ſich zu bringen, als die allein bey dem Adel zu laſſen, und von demſelben zu beſitzen, da hingegen durch die Lehens-vererbung die importanteſten Rittergüter an bürgerliche Perſonen ſchlechten und geringen ſtandes kämen, und mit der Zeit bey ieder Veräuſſerung

rung nur darauf ſo dann zu ſehen, wer das meiſte dafür biethen würde, in mehrern Erwegung, daß dem Adel heut zu Tages ohne dem faſt gar keine oder doch bey weitem nicht ſo viel Mittel Geld zu erwerben und etwas für ſich zu bringen, als Leuten vom Bürgerſtand, übrig gelaſſen wäre, weil in dem Krieg ſelten mehr etwas zu erwerben, der einträglichen Hofbedienungen wenig, und die übrige Chargen alſo beſchaffen, daß Leute vom Bürgerſtand darzu faſt ehender, als der Adel ſelbſten, kämen, 30) da Königl. Maieſt. in ihren Landen ſo viel Stiffter, Landes-hauptmannſchafften, Commenthureyen und dergleichen mit gutem Adel zu beſetzen, um ſo viel mehr dahin zu ſehen, daß der Rittermäßige Adel in ſeinem Wachsthum und Wohlſtande erhalten, und nicht durch die Lehens-vererbung entkräfftet und dergeſtallt herunter gebracht werden möchte, daß man nöthig fände, oben berührte Rittermäßige Chargen mit fremden ausländiſchen Familien zu beſetzen, 31) in den Seculariſirten Fürſtenthümern, außer dem allem, der Weſtphäliſche Frieden der Lehens-vererbung entgegen zu ſeyn ſchiene, weil in demſelben ſo wohl, als in denen Landes-verfaſſungen, ins beſondere verſehen, daß alles in ſtatu quo verbleiben, und dißfalls keine Neuerung und Veränderung, wofür gleichwohl die Lehens-vererbung zu achten, vorgenommen werden ſollte: Dieweilen aber ad 1) eben dieſer wegen, weil die Lehen ein contract, dem Lehensherrn dasienige frey ſtehet, was dem Vaſallen frey gelaſſen, indem die obligatio inter partes contrahentes einerley, gleichwohl niemand daran zweiffelt, daß keinem Vaſallen verwehret, ſeinem Lehensherrn das Lehen aufzukündigeu und zu refutiren, folglich ſich gar kein Grund oder Urſache findet, warum dergleichen refutatio dominii directi in uaſallum nicht ebenfalls und iure reciproco dem Lehensherrn mit allem Recht zukommen ſollte, mithin ad 2) es dißfalls keines imperii bedarf, indem eben die iura priuatorum wollen, ut utriusque contrahentis eadem hic ſit conditio et obligatio, ad 3) der gantzen Sache mit der in refutatione feudi gewöhnlichen diſtinction abgeholffen wird, ne refutatio dominii directi fiat intempeſtiue und zu einer Zeit, da er von einem Feind angegriffen und in Gefahr ſich befindet, welcher Einwurf auch alsdann gar keine ſtatt hat, wenn der Vaſall zugleich ein ſubditus des Lehensherrn, folglich unter deſſelben ſeinem Schutz verbleibet, und dieſer wegen keine Urſache über dasienige, daß er hülfloß gelaſſen, einige Beſchwehrnüß zu führen, ad 4) ein Vaſall, der zugleich ein Unterthan, deßwegen gar nicht von dem Land ausgezogen und eximiret, und die Zahl der

Von der Lehens-vererbung.

RATIONES *pro iure vertendi* feuda *in* allodia.

Von der Lehens-vererbung.

der Landſchafft dardurch verringert und geſchwächet wird, ſondern derſelbe, ſublato licet nexu feudali und, wenn ſchon die Lehenbarkeit aufgehoben, dannoch ſchuldig, zum Schutz des Landes, nach erheiſchender Noth, gleich andern Eigenthümern, das ſeinige beyzutragen, ad 5) wenn die Lehenbarkeit aufgehoben, deßwegen die Freyheit der Landes-ſtände und Macht derſelben vor ihre Freyheit zu ſprechen, gar nicht gehindert oder unterdrücket, vielmehr aber dardurch befördert wird, daß, nachdem einem Vaſallen, der den Mund oder die Feder auf dem Landtag und ſonſten zu frey gebrauchet, leichtlich ein Lehensfehler daraus gemachet, und derſelbe in eine priuations-klage ſeines Lehens verwickelt werden kan, ſolches hingegen, wenn alles erbe und eigenthümlich, nicht geſchehen mag, indem, außer dem Maieſtäts verbrechen, dafür ſich auch ein Vaſall ohnedem zu hüten hat, nichtes übrig bleibet, welches eine confiſcation der Güter nach ſich ziehen könte, ad 6) vom verbothenem einziehen der Lehen auf die Vererbung derſelben deßwegen gar kein Schluß zu machen, in dem erſtern falls der Lehens-herr ſelbſten das Eigenthum des Lehens an ſich nimmet; in der Lehens-vererbung aber der vorige Vaſall Eigengenthümer und Beſitzer verbleibet, ſo daß dardurch die Anzahl der Landesſtände gar nicht verringert wird, ad 7) dasienige, worzu der Lehens-herr ui contractus befuget, gar nicht vonnöthen mit dem Schein einer dem andern zu erzeigenden Wohlthat zu bekleiden, vielmehr da der dominus das dominium directum in denen aufgetragenen Lehen von denen Vaſallen überkommen, ſolchem unverwehret, ſich deſſelben wieder zu begeben, cum ſuo beneficio quilibet poſſit renunciare, ad 8) die Ritterſchafftliche Würde, heutigem Gebrauch nach, auf denen Geſchlechten, nicht aber auf denen Rittergütern beruhet, welche öffters in bürgerlichen Händen ſeyn, in der Kayſerlichen Cantzeley auch die Ritter-brieffe täglich noch vor hundert ausgefertiget werden, die niemahls in dem Sinn haben, ſich mit Rittergütern anzukauffen, oder ſolche ſonſten zu erwerben, ad 9) denen aus der Ritterſchafft, nach geſchehener Lehens-vererbung, unbenommen, zur Richtigkeit ihrer Geſchlechter entweder eigene Stamregiſter zu halten oder unter ſich dergleichen, nach dem Exempel anderer Lande in der Laußnitz und Schleſien, eine Rittertafel aufzurichten, welche dasienige zu beſorgen, was zum luſtre der adelichen Geſchlechter erfordert, oder vor dienlich geachtet werden mag, wie dann der Holſteiniſche Adel ohne Lehen und Lehenbriffe ſich in ſeinem Stand conſeruiret, zu geſchweigen, daß im Reich hundert adeliche Familen ſich ohne Lehen befin-

beſinden, ſondern eitel Erbſtücke beſitzen, die doch dieſer wegen in keine zerrüttung oder verwirrung ihres Adels und Geſchlechtes gerathen, ad 10) die vermiſchung der geweſenen Lehen mit denen ſteuerbaren Gütern nicht allein durch die urbaria, Amts- und Lagerbücher leichtlich zu verhüten, auch zu mehrer ſicherheit davon eine Verzeichniß nach der geweſenen Ritterrolle in den öffentlichen druck und mithin auf die ſpäte Nachkom̃en gebracht, und das angedencken davon erhalten werden mag, ad 11) die ziehung der geweſenen Lehen unter ſteuerbahre Güter ſo wenig, als in Erbzinß-gütern zu beſorgen, abſonderlich wenn ſich die geweſene Vaſallen nach der vererbung zum vorgeſchlagenen canone annuo verſtehen, und dardurch das Gedächtnüß ihrer Eigenſchafft immerwährend erhalten, ad 12) der Beſorgnüß des verluſtes der iurisdiction und anderer dergleichen Herrlichkeiten durch bindige Verträge, und den jährlichen Abtrag des Lehenpferdes leichtlich abgeholffen werden mag, auch in der That nichtes ungewöhnliches, daß dergleichen nidere regalia unter die Unterthanen erblich ausgethan werden, ad 13) daß die nidern regalien um der Lehen willen auf die adeliche, ehedeme eigenthümliche Güter geleget, wohl denen wenigſten bekannt, aber auch hiebey um ſo viel deſto mehr von der Ritterſchafft die güte des Landesherrn zu erkennen iſt, daß bey zurückgebung des dominii directi er dannoch ihnen ſolche, und zwar gleichfalls nach Erbrecht, in Händen laſſen und ſich verbindlich halten will, an keinen dieſer wegen irgend den geringſten Anſpruch zu machen, ad 14) die Ritterſchafft bey denen Nachfolgern in dem Lande deßwegen gar nichtes ſchädliches zu beſorgen, theils weil, ietzigen Umſtänden des geworbenen Krieges-volckes nach, ieder den Vortheil begreiffen wird, daß es dem Landesherrn für das gemeine beſte weit zuträglicher, für die Ritterpferde ein gewiſſes jährlich von den Gütern zu nehmen, als einen thatloſen Nahmen von Lehensleuten, Vaſallen, Mannen und Mannſchafften, zu Beſchwehrung des Adels ſelbſten, zu behalten, wie denn eben deßwegen Königl. Majeſt. vor die Vererbung ſich nicht mit eins eine ſumma Geldes ſemel pro ſemper zahlen, ſondern ſich mit einem iährlichen Erbzinß begnügen laſſen, damit der Landesfolger nicht zu klagen, als wenn Königl. Majeſt. etwas zum voraus genoſſen und gehoben, ad 15) für den Eyd der Treue die Sorge, als wenn ſolcher mit der Lehens-vererbung fortginge, deßwegen vergebens, weil der Unterthanen Treue bey Vaſallen, die zugleich Unterthanen ſind, verbleibet, welche letztere weit verbindlicher, als die erſtere ſeyn muß, weil iener verbindung nur

Von der Lehens-vererbung.

Von der Lehens-vererbung.

auf Güter, dieſer aber auf die Perſonen und Güter zugleich ſich gründet, ad 16) die Furcht des verluſtes der Mittbelehnſchafft nicht weniger ohngegründet, weil die Vererbung mit dieſer Erklärung und Beyſatz geſchehen, daß ſolche auch ohne Lehensband unter denen Geſchlechtern und Mitbelehnten verbleiben, und die Eigenſchafft der Stamm-güter auf die weiſe haben und behalten ſolle, als in den alten und itzigen Ritterſchafftlichen Geſchlechtern in Francken und Schwaben üblich, da auch in eigenthümlichen erb- und Stamm-gütern eine Lehens ähnliche Vererbung, mit Hindanſetzung des weiblichen Geſchlechtes, ſo lange männliche deſcendenten vorhanden, eingeführet, und noch biß ietzo alſo fortgepflantzet wird, ohne daß denen Stamms-vettern dardurch ein Eintrag geſchiehet, oder vor der zeit die weibliche Erben in der Stammfolge ſich mit ins gedränge zu bringen pflegen, bey welchen Umſtänden ad 17) keine Urſache oder Gelegenheit bey fremden Herrſchafften zum iure retorſionis oder repreſſaliorum übrig bleibet, weil hierunter, bey der vererbung, denen Mitbelehnten im geringſten nicht zu nahe getreten, oder darunter etwas geändert und alteriret zu werden pfleget, ad 18) das aus dem Lande gehen der adelichen Geſchlechter ein recht verkehreter Einwurff, nicht allein, weil dem Holſteiniſchen, Schleſiſchen und Laußnitziſchen Adel die adelichen Erbgüter gar ſelten feil werden, ſondern vielmehr hundert bemittelte und vornehme Leute die Lehens-vererbung in das Land ziehen wird, deren Gelegenheit nicht iſt, ihre Gelder durch mißliches ausleihen zu verkehren, oder aber an Lehengüter anzulegen, und, wenn ſie keine Lehensfolger, ſolche auf einen hazard zu ſetzen, oder ſich durch annehmung von Mittbelehnten Beſchwehrung zu machen, und zehen anderer Umſtände halben, abſonderlich bey der entſetzlichen Ungewißheit, verwirrung und faſt jährlicher veränderung der Lehenrechte, mit welchen klagen alle Bücher der Rechtsgelahrten angefüllet, ſich und den ihrigen verderbliche und ewige Proceſſe an den Halß zu kauffen, welcher Sorgen insgeſamt ſelbige bey der Lehens-vererbung entladen, und durch erkauffung eigenthümlicher ſtücke in Ruhe, Sicherheit und den Vortheil geſetzet werden, daß ſie ihre capitalien nutzen, und gleichwohl dabey weder den verluſt derſelben, noch ſonſten verdrüßliches proceſſiren zu beſorgen haben, ſolches auch die Erfahrung an denenienigen örtern, wo ſich entweder Kunckel-lehen oder Erblehen finden, bezeuget, wo ſich ein käuffer genug ſeyn läſſet, wenn er ſein Geld mit zwey oder drey vom hundert ſolcher geſtallt für ſich und die ſeinige nutzen kan, ad 19) die üble

Wirt-

Wirtſchafft des Adels, nicht der Lehens-vererbung, ſondern dem, bey abgekommenen perſönlichen Krieges- und Lehendienſten, eingeriſſenen Müſſiggang und Ubermuth zuzuſchreiben, welchem gleichwohl iedes Geſchlecht auch damit leichtlich abhelffen kan, wenn es die Güter mit fideicommiſs beleget, dardurch denen Beſitzern das verſchleidern und beſchwehrung der unbeweglichen Güter ſo wohl und ungleich beſſer, als durch das Lehensband verwehret wird, indem ihnen alsdann die Hände völlig gebunden, und nicht einmahl einem liederlichen Vater erlaubet iſt, durch verſchwendung ſeinem Sohn und natürlichen Stamms- oder Geſchlechts-erben, ſchulden zu hinterlaſſen, da hingegen es in bloßen Lehen-gütern nur auf den conſens des Lehenherrn und der Mitbelehnten ankommet, die doch, wenn das Lehen noch auf vielen Augen und einer Zahlreichen Familie ſtehet, gar leicht zu bewegen, daß ſie ihre Einwilligung und conſens ertheilen, mithin die arme Kinder und Nachkommen von ihren altväterlichen Gütern und dem luſtre ihrer Vorfahren, wider ihren Willen und verſchulden vertrieben, und öffters in Armuth und Verachtung geſetzet werden, ad 20) vor die Belohnung nützlicher Diener und dero treue der Landesherr zu ſorgen, und an ſolchen Mitteln um ſo viel weniger zu zweiffeln, ie bekanter iſt, daß K. M. die vergebung der canonicaten in denen Stifftern, die Landes-hauptmannſchafften, und hundert andere Wege für ſich haben, denenienigen gutes zu thun, welche ſich in der Treue ihrer Dinſte vor andern zu diſtinguiren ſuchen. ad 21) Was die würcklich ſchon ertheilte Anwartungen auf die Lehen betrifft, in ſelbigen dem Landesherrn, denen gemeinen Rechten nach, wenn der expectiuatus noch keine Beleihung und inueſtituram euentualem weg hat, die Hände nicht gebunden, daß er demſelben nicht dafür anderweitige ſatisfaction an Geld oder ſonſten thun kan, inzwiſchen wird der gantzen Schwürigkeit damit abgeholffen, wenn die mit expectatiuen berennete Lehen entweder von dieſer vererbung noch zur zeit frey bleiben, oder denen expectiuariis auferleget wird, den jährlichen canonem, bey künfftigen anfall, denen allodial-erben des verſtorbenen Vaſallen wiederum gut zu thun, worüber ſich die expectatiuarii auch deßhalben nicht zu beſchweren, weil ſie gleichwohl, da ſie nur auf Lehen expectiuiret, zu ihrem groſſen Vortheil lauter freye Erbſtücke bekommen, ad 21) die auf dem fall ſtehenden Lehen beſitzer keine vererbung in praeiudicium domini praetendiren, oder doch demſelben dieſer wegen gereicht werden müſſen, ad 22) die Sorge, daß der Landesfolger dergleichen vererbung nicht halten

Von der Lehens-vererbung.

Von der Lehens-vererbung.

werde, deßwegen umſonſt, weil er ſolchen falls wider ſein kuntbahres intereſſe handeln müßte, wenn er den canonem von ſeinem reuenuen zur Landes-defenſion wiederum zurücke geben ſollte, da hingegen die allzu häuffig ertheilte expectatiuen ihme ſchädlich, aber deßhalben keinen Nutzen bringen, weil die expectatiuarii ohne alle Beſchwehrung die erledigte Lehen an ſich nehmen, welches dannenhero mit dem erſtern gar keinen vergleich leidet, ad 24) das wenige, was die Lehenwahre, laudemia, conſens-Gelder und andere dergleichen Lehens-ſporteln ausmachen, gegen demienigen quanto, was der jährliche canon träget, keine conſideration verdienet, abſonderlich, weil das meiſte davon denen Bedienten in der Lehens-Cantzeley zu gute gehet, damit weder dem Herrn noch dem Lande gedienet, ad 25) der Einwurff von dem Kayſer, als oberſten Lehens-herrn auf einem offenbahren ungrund beruhet, indem zwar Land und Leute vom Kayſer und Reich zu Lehen rühren, wie aber dieſe eingetheilet, und auf was art ſolche beſeſſen und genutzet werden ſolle, dem Landes-herrn und deſſelben Verordnungen und Verträgen mit denen Landesſtänden lediglich überlaſſen wird, mithin, wann dieſe keinen Grund zur Beſchwehrung bey der Lehns-vererbung haben, als wir bißhero gezeiget, auch der Kayſer und das Reich nicht befuget, die Hände in dergleichen heilſame und in denen Lehen-rechten gegründete Veränderung zu haben, wie es dann in alten und neuen Zeiten in allen Provinzien, Enden und Orten von Teutſchland geſchehen, daß unzehlige Lehengüter vererbet, oder an ſtatt der Lehenbrieffe, Erbbrieffe ausgetheilet worden, ohne daß ſich der Kayſer nur das geringſte bedüncken laſſen, daß er Macht hätte, ſich dergleichen vornehmen eines Landesherrn zu widerlegen, abſonderlich da die Oeſterreichiſche Kayſer in ihren Erblanden inſonderheit mit denen Lehens-veränderungen und Vererbungen denenſelben mit ihrem Exempel vorgegangen und, ihrer Landeshoheit nach, ſich befuget erachtet haben, dergleichen Veränderung vielfältig vorzunehmen, davon man in Oeſterreich, Schleſien, der Laußnitz und anderswo leichtlich die Proben anführen könte, wenn es nicht eine Sache, die iedermann in- und außerhalb Landes zur gnüge bekant; worzu noch kommet, daß, da vor etwa dreyhundert Jahren die adeliche Güter alle in Eigenthümern beſtanden, und nachhero erſt in Lehen verkehret worden, die Lehens-vererbung nicht vor etwas neues oder ungewöhnliches anzuſehen, ſondern vielmehr ein Mittel iſt, wordurch alles wieder auf den Fuß geſetzet, und in den ſtand gebracht wird, worinnen ſich der Adel

vor

vor deme in der that befunden, wordurch dann alles dasienige wegfället, was oben in denen rationibus dubitandi von dem Recht der Affterlehen geſaget worden iſt, ad 26) von den Römer-monathen und Römerzügen nicht allein deßwegen nichts zu ſagen, weil ietzo die Römer-monathe an Geld angeſchlagen und bezahlet werden, und ſich der Lehen-adel heut zu Tages zu würcklichen Feldzügen nicht mehr ſchicket; ſondern auch, wenn alles dieſes auch wäre, gleichwohl der Adel als ſubditi zu dem Römer-zug ſich bequemen müßten, dannenhero dieſem die Lehens-vererbung gar keinen Abbruch thun könte, ad 27) Teutſchland ſeine mächtigſte Kriege durch den eigenthümlichen Land-adel und zwar zu der Zeit geführet, da man von beſtändigen Kriegs-lehen in denen wenigſten Provintzien etwas gewußt hat, ad 28) grund falſch iſt, daß in allen Provintzien in Teutſchland der Adel Lehengüter beſitze, dann das Gegentheil aus Holſtein, Frießland, Schleſien und, vor wenigen ſeculis, aus Francken, Schwaben, dem Rheinſtrom, der Wetterau zu erweiſen, an welchen Orten entweder gar keine Ritter-güter iemahls geweſen, oder aber ſelbige nachhero erſt abgeſchaffet und nach dem Exempel Königl. Maj. in Preußen vererbet worden ſeyn, ad 29) daß die Ritter- oder adeliche Land-güter nicht in der Bürger ihre Hände kommen ſollen, ſolches der Lehens-vererbung deßwegen nichtes hindert. Dann zu geſchweigen, daß dergleichen Auswurf und Unfähigkeit der Bürger in Land-gütern gar nicht praeciſe auf die Lehen-oder Ritter-güter abzielet, ſondern überhaupt auf alle freye adeliche Land-güter gehet, welches aus dem Exempel der Holſteiniſchen Lande zu erſehen, da die unlehenbahre adeliche Güter von niemand, als dem Adel, an ſich gebracht und in denen vorigen Zeiten ſo gar auch fremde von Adel ausgeſchloſſen, oder dieſen dannoch nachgeſetzet worden, wie dann auch in Polen darauf gehalten wird, ohngeachtet daſelbſten die adeliche Güter in Erbſtücken und keinen Lehen zu beſtehen pflegen, worauf auch in Provintzien, da dergleichen Landes Weiſe annoch befindlich, in denen adelichen Gütern nach der Vererbung gehalten werden kan, wiewohl dem Adel damit wenig gedienet ſeyn dürffte, indem viele, die ihre Güter willens zu verkauffen, dabey zu kurtz kommen, und wenig conſolation davon haben dürfften, wenn ſie in dem kauf einige tauſend Rthl. einbüſſen, nur die Ehre zu haben, daß ſie das Geld aus den Händen eines von Adel und nicht eines Bürgers annehmen dürfften, inzwiſchen auch unter dem Wort Bürger gar nicht dieienige mit zu verſtehen, welche in öffentliche Ehrenämter von dem

Von der Lehens-vererbung.

Von der Lehens-vererbung.

Landesherrn geſetzet, und dieſerwegen zu allen Zeiten iura nobilium et nobilitatis gehabt haben?, ad 30) in beſetzung der Stiffter, Commenthureyen, Landes-hauptmannſchafften, mit guten und adelichen Geſchlechtern, es Königl. Majeſt. bey ſo viel hundert adelichen Familien in ihren Provintzien gar nicht fehlen kan, ob man gleich in andern Königreichen damit zu frieden, wenn dergleichen praebenden mit tugenhafften, geſchickten und verdienten Leuten beſetzet, ob ſchon ſelbige keine Ahnen zehlen können, weil öffters der Adel mit dem Alter an Tugenden nicht zunimmet, dannenhero um ſo weniger ſtaat auf das bloße Glück eines alten Geſchlechtes zu machen, ad 31) die Sorge, daß die Lehens-vererbung dem Weſtphäliſchen Frieden entgegen ſeyn möchte, ohne allen Grund iſt, nicht allein, weil die Regel aus der natürlichen Billigkeit flieſſet, qui iure ſuo utitur, nemini facit iniuriam; ſondern auch der Weſtphäliſche Frieden an ſich, nach Seculaſirung der Stiffter, dasienige nicht verbiethet oder aufhebet, was iedem Landesherrn in Teutſchland, denen gemeinen Rechten und dem Herkommen nach, zukommet, als wofür die Lehens-vererbung zu halten, man auch nirgends findet, daß der Stiffts-adel ſich einmahl über die Lehens-erlaſſung, wohl aber darüber beſchwehret, daß man den Landadel unter das gemeine Lehen-recht ziehen, und dergleichen Lehensband ihme auftringen wollen, von welchen Dingen die Hiſtorie der Stiffter Trier und Cöln abſonderlich gar voll und weitläufftig ſeyn, zu geſchweigen, daß in denen meiſten Stifftern in Teutſchland ohne dem alle Lehen ordentlicher Weiſe vererbet, als die Exempel der Kunckel- und Krummſtabs-lehen in Cöln, Trier, Münſterland, Oſnabruck, Hildesheim, Fulda, Corbey und faſt allen andern zur genüge ausweiſen. Welchen dann, bey erfolgter Lehens-vererbung, dieſe Seculariſirte Stiffter, zu ihrem gröſſeſten Vortheil gleich gemachet, mithin ſolche es vor eine Gnade des Landesherrn anzuſehen, wenn ihnen das Joch, worüber ihre Vorfahren geſeufftzet und, ſich auf andere Teutſche Stiffter und Krumbſtabs-lehen beziehend, darüber Beſchwerung geführet, nunmehro abgenommen, und ſie dem allerfreyeſten Stiffts-adel in gantz Teutſchland gleich gemachet werden.

Gründe / welche einen Lehens-herrn zur Lehens-vererbung bewegen, und ſolche rechtfertigen mögen.

Rechts-gründe für die Lehens-vererbung.

§. I. Nachdem wir in der erſten Abtheilung auf alle dieienige Zweiffel geantwortet, die der Lehens-vererbung entgegen zu ſeyn ſcheinen;

nen; ſo folgen nun die Urſachen, die zu derſelben einen Landes-herrn bewegen, und ſolches Vornehmen rechtfertigen mögen.

§. 2. Und iſt anfangs eine ſo wohl denen Rechten, als dem gemeinen Nutzen nach, gewiſſe und beſtändige Regel: daß alle Geſellſchafften, Anſtallten und Verordnungen alsdann mit Recht und Nutzen in einem Staat und Land aufgehoben werden, wenn ſie von ihrem erſten abſehen und derjenigen Endurſache verfallen, um deren willen ſolche anfangs einig und allein verordnet und angeſtellet worden ſind. Welches alles ſich ſo weit erſtrecket, daß dergleichen auch alsdann derienige nicht verwehren mag, welcher ein intereſſe und Schaden bey der Veränderung zu haben vermeinet. Davon wir ſo wohl in geiſtlichen als weltlichen Rechten und dem beſtändigen Herkommen des Reichs Exempel anführen könten, wenn nicht dieſe Wahrheit iedermann ohne dem in die Augen leuchtete. Nun weiß iedermann, welchem der Urſprung der landſäßigen Ritterſchafftlichen Lehen bekant, daß ſelbige einig und allein zum Roßdienſt und Beſchützung des Landes angeleget worden. Dergeſtallt, daß im fall der Landesherr ſolcher in einem Krieg oder ſonſten nöthig gehabt, ſie auffitzen, und gleich der ietzigen Reuterey, ſich gebrauchen laſſen müſſen. Dahero wurden 1) dieſe Lehen Kriegslehen, oder feuda militaria genennet, 2) dieſe Vaſallen nenneten ſich nobiles milites. oder ſeruos nobiles, Landes- oder Kriegs-knechte, 3) der Lehensherr nennete ſie, gleich ſeinen übrigen Kriegs-bedienten, du, 4) ſie hieſſen, weil ſie die Mundur des Lehensherrn, als ſeine Kriegsleute trugen, Veſte oder ueſtiti eingekleidete oder mundirte, 5) es mußte ieder unter ihnen ein Lehenpferd, Küraß, Feldbette, Keſſel, Gezellte, Kriegsgeräthe, Reutknechte, Tag vor Tag halten, 6) ſie mußten alle Tage zum auffitzen und marſchiren fertig ſeyn, 7) im Felde zu Roß, ſo offt die Ritter-hauptleute oder Amts-hauptleute gewollt, ſich üben und muſtern laſſen, 8) deßwegen ihnen eine Zeit verbothen wurde, in Caroſſen zu fahren, damit ſie ſich nicht entwehneten, zu Pferde zu ſitzen, oder die Ritterpferde in dem Wagen zu gebrauchen, und zur Reuterey untauglich zu machen, 9) ſtatt ihres Monathſoldes genoſſen ſie ihre Lehen oder Rittergüter, und deßwegen hieſſe 10) dasienige Land das mächtigſte, wo eine ſtarcke Ritterſchafft, das iſt, eine zahlreiche Reuterey war, 11) ſo offt der Lehensherr wollte, mußten ſie ſich aufm Turnier einfinden, und auf demſelben die Probe von ihrer Tapferkeit und Geſchicklichkeit im Krieg ſehen laſſen, 12) in vielen Lehens-ordnungen ſtehet auch, daß die Lehens-

I. Weil die Ritterſchafft ſich auſſer ſtand geſetzet/ ihre Lehen gegen dem Lehensherrn zu verdienen.

Vor die Lehens-verderbnug.

Lehensleute Wechſels-weiſe nach Hofe zu Pferde kommen, und ieder, wenigſtens des Jahres einen Moth lang, ſtatt einer guarde, an dem Hoflager zu Pferde aushalten und dienen ſollte, und was dergleichen untriegliche Kennzeichen mehr, daraus zu erſehen, daß die Ritterſchafft des Landes nichts anders, als die Cauallerie, Reuterey oder Trouppen zu Pferde geweſen, und dieſer wegen, ſtatt eines Soldes, den Genuß von ihren Lehen und Lehengütern gehabt habe. So lange ſich nun die Ritterſchafft in dieſer Ordnung und Umſtänden befunden, man auch von keiner andern Reuterey und Landeshülffe zu Pferde, als dieſer gewußt hat: ſo war dem Land nicht allein nützlich, ſondern auch höchſt nöthig und unentbehrlich, ſelbige in der Eigenſchafft der Lehen und Lehenleute zu erhalten, und ſie mit einem Eyde zu verbinden, ihr von dem Lehensherrn erhaltenes Lehen getreulich zu verdienen. So gewiß und wahrhafftig nun alle dieſe Eigenſchafft, Ordnung und Lehenspflicht der Ritterſchafft geweſen; ſo ſehr iſt ſelbige davon nunmehro verwehnet und zerfallen, dergeſtallt, daß einige nicht einmahl die Wiſſenſchafft und das Andencken davon haben, oder ihnen die Urſachen mehr bekant ſind, warum ſie ihre Lehen und Lehengüter beſitzen. Niemand von der Ritterſchafft hält mehr ein Lehenpferd; niemand bekümmert ſich um die Rüſtung und das Geräthe zu Felde; die wenigſten verſtehen oder begehren zu lernen, was zum Kriege gehöret; oder, wenn ſie es wiſſen, ſo dencken ſie doch an keine Ubung, ſondern verlernen es ſo bald, als ſie ſich entſchloſſen, auf ihren Lehengütern zu ſitzen; unter zehen iſt kaum einer, der zu Pferde ſitzen kan, weil ſich alle, nachdem die Caroſſen aufkommen, der Gemächlichkeit im fahren bedienen; niemand von ihnen läßt ſich mehr muſtern, und was vor ein Geſchrey und Wehklagen würde nicht unter ihren Weibern und Kindern entſtehen, wenn ſie als Kriegsleute in ihren Ritterdienſten nur einmahl aufgebothen, und wider den Feind zu Felde gezogen werden ſollten. Und wenn dieſes nicht wäre, was für eine ſeltſame Reuterey ſollte wohl heraus kommen, wenn man durch das Aufgeboth des Landadels nur ein eintziges Regiment formiren wollte? davon man die Probe nur daher nehmen kan, wenn etwa eine ſolenne Einhohlung zu Pferd von der Ritterſchafft zu bewerckſtelligen, was für Hiſtorien von ſeltſamen Aufzügen, Anſtellungen, Sitten und Gebährden vorzugehen pflegen. Da ſich nun die Ritterſchafft ſelbſten biß auf den Grund inhabil gemachet, ihre Ritter-güter nach Eyd und Pflicht zu verdienen, und von allen denen ehemahligen Würcklich-

lichkeiten ietzo nichtes mehr, als ein kleiner Schatten von Solennitäten und Nahmen in der Lehens-curie übrig geblieben: ſo hat ein Lehens-herr allerdinges Urſache, Fuge und Recht, dieſem leeren Nahmen auch in der That ein Ende zu machen, und das Spiel von Lehen-und Ritter-gütern aufzuheben.

§. 3. Abſonderlich da ſich die Ritterſchafft über dergleichen Lehens-vererbung deßwegen gar nicht zu beſchweren, in mehrern Erwegung, daß ihnen dardurch nichts abgenommen oder entzogen, vielmehr dasienige auch zurücke gegeben und gelaſſen wird, was dem Lehensherrn auch von der Lehens eigenſchafft vor Vortheil übrig geblieben. Welches in der that nicht anders heraus kommet, als wenn einem Kriegs officier, der keine Kriegsdienſte mehr thun könte noch wollte, dannoch ſein Sold gelaſſen, und nichtes mehr als die Beſchwerlichkeit des Kriegs- und Kriegsrechtes abgenommen werden ſollte. Maßen ia, bey der Lehens-vererbung, alle und iede Dinge und Stücke dem Biſitzer der ehemahligen Lehen, gleich einem vollkomenen Eigenthum, zugeleget und übergeben werden. Denn wenn der Lehensherr die ſchärffe des Rechtes gebrauchte, mit der erlaſſenen Lehenspflicht auch den genuß des Lehens und der Lehenſtücke ſelbſten in anſpruch nehmen, und den Soldaten und Mannſchafft, nach verweigerung der Kriegsdienſte, auch den Sold und Lehens-einkommen einziehen wollte, ſo möchte man noch glauben, daß die Ritterſchafft zum Weheklagen und proceſſen Gelegenheit hätte, und der Lehensherr ſolchen proceſs der altioris indaginis und freylich in Teutſchen Lehen einen groſſen abfall hat, erſt ausführen müßte.

II. Der Ritterſchafft gegeben/ nichts aber genommen wird.

§. 4. Nachdem auch Teutſchland einen ſtreitbahren Adel iederzeit gehabt, aber deßwegen dannoch die Landgüter deſſelben gar keine Lehengüter geweſen, ſondern vor ohngefähr dreyhundert Jahren noch in allen Provintzien die adelichen Güter in eigenthumen und allodiis beſtanden, hingegen aber die Lehenbahrkeit erſt nachhero nicht ſo wohl zum Vortheil des Landadels, als vielmehr des Landesherrn eingeführet, und aus Erbſtücken Lehengüter gemachet worden: ſo iſt ietzo die Lehens-vererbung um ſo viel leichter, weil dardurch iure quodam poſtliminii alles in den ſtand geſetzet und gebracht wird, in welchem ſich die Teutſche Provintzien von tauſend und mehrern Jahren her, ehe die Beleihungen aufgekommen, befunden. Und daß dieſem alſo ſey, könten wir leichtlich durch die Lehens-geſchichten aller Teutſchen Provintzien erweiſen, wenn es nicht allzu weitläufftig fiele, in ieder davon den Urſprung der

III. Vor etwa dreyhundert Jahren alle adeliche Güter noch in Erbſtücken und eigenthümlichen Gründen beſtanden.

adelichen Lehen aufzuſuchen. Uberhaupt dienet zu wiſſen, daß zwar ieder Landesfürſt in ſeinen Landen, nebſt denen gewöhnlichen vier Hof-lehen, auch einige Kriegslehen angeleget, deren aber ſo wenig geweſen, daß kaum der Mühe wehrt, davon etwas zu gedencken. Daß aber der Landadel endlich auf die Gedancken kommen, ihre eigenthümliche Stücke dem Landesherrn zu Lehen aufzutragen, ſolches iſt vieler Urſachen willen geſchehen, davon wir die vornehmſte anzeigen wollen. Einige haben dardurch die Würde eines Ritters zu erlangen geſuchet, weil iederzeit die milites und ſerui nobiles denen gemeinen Landedelleuten, das iſt, wie wir es ietzo heiſſen, und auch die Reichs-Cantzeley erfordert, die equites denen nobilibus vorgegangen. Andere haben dem Landesfürſten das dominium directum deßhalben übertragen, weil ihnen der Landesherr dagegen einige nidere Herrlichkeiten oder regalia verliehen, als die hohe oder nidere Gerichte, welche vor deme, wie noch ietzo die unmittelbahre Reichs-Ritterſchafft, kein Edelmann auf ſeinen Gütern gehabt, ſondern der Landesfürſt ſolche durch Graven oder Landes- auch Amtshauptleute verwalten laſſen, ferner die Jagten, das Geleit, Bergwercke, Brücken, Fehre, Wege-geld, Forſtrecht und anderes, welches alles vor deme bey dem Landesfürſten geweſen, und an den Adel mit dem Obereigenthum oder domino directo ihrer eigenthümlichen Güter vertauſchet worden. Daher der Adel es bey der Lehens-vererbung vor eine Wohlthat des Landesherrn anzunehmen, daß ſolcher den Schluß gefaſſet, demſelben das dominium directum freywillig wiederum zurücke zu geben, ohne das dafür gleichwohl ausgetauſchte an denen nidern regalibus wiederum condictione ſine cauſa zurücke zu fordern. Andere haben durch die Eigenthums-verlehnung oder auftragung zu Lehen die Steuer-freyheit ihrer Güter geſuchet und erhalten, und ſind des beſchwerlichen iuris ſubcollectandi bey ihren Unterthanen dardurch loß worden. Dann in denen alten Zeiten hat zwar der Landesherr ſich mit ſeinen Tafelgütern, die ihm die Landſchafft zu ſeinem Unterhalt ausgeſezet, behelffen müſſen, wenn aber die Landſchafft ſteuern ſollen, ſo iſt ſolches mit Bewilligung derſelben auf Landtagen geſchehen, und wenn dieſe erfolget, ſo hat die Landſchafft unter ſich eine Austheilung gemachet, und ieder von Adel ſein quantum davon zwar übernommen, aber nachhero dahin geſehen, daß er ſeine Unterthanen durch Affterſteuren wieder ſo hoch angeleget, damit er von ihnen ſo viel möglich übertragen worden. Von allen dieſen Steuren aber ſind die Lehenleute deßwegen

frey

frey geweſt, weil ſie auf ihren Gütern die Lehendienſte, gleich einem heutigen Bedienten gehabt, dahero der Landesherr ihnen nicht mit einer Hand ihre Dienſte durch den Lehensgenuß bezahlen, und mit der andern, durch die Steuern, wiederum nehmen können. Eben wie ietzo aus dieſer Urſache die civil- und Kriegsbediente meiſtens in dem ſo genanten Kopfgeld verſchonet zu werden pflegen. Damit nun dieſe Freyheit an den Landadel käme, hat derſelbe den Schluß gefaſſet, dem Landesherrn ſeine Güter gleichfalls zu Lehen aufzutragen, eine Anzahl von Gütern auszuziehen und zu Lehen zu machen, den Uberreſt aber, welchen die Unterthanen von dem Landadel pachtweiſe innen gehabt, den Steuern zu überlaſſen. Und dieſes iſt der Unterſcheid unter Lehen-Ritter-und ſteuerbahren Erbhufen. Dahero noch ietzo der Holſteiniſche Landadel vor die Steuren und das Hufegeld ſtehen muß, weil er nehmlich ſeine Güter in dem alten ſtand vor erb und Eigenthum gehalten, und niemahls zu Lehen aufgetragen hat. Welchem nach denn der Landadel bey der Lehens-vererbung abermahls vor eine Wohlthat anzunehmen, daß von dieſen veralteten Dingen nichtes mehr geſprochen, ſondern derſelbe bey ſeiner Steuer-freyheit, auch nach der Vererbung, gelaſſen wird. Da hingegen ihme auch die Furcht der Steuerbarkeit damit benommen werden kan, weil die Steuren ehedem nicht in den Mächten des Landesherrn, ſondern der Landtäge beſtanden, auch der Adel das ius collectandi über ſeine Unterthanen gehabt, welches beydes ihnen allenfalls wieder accordiret werden müßte, darüber ſie ſich doch weder Sorge noch Bekümmerniß zu machen. Anderen hat man eines Verbrechens halben die Lehenbarkeit auferleget, und das Eigenthum weggenommen, welches Joch bey der Lehens-vererbung dero Nachkommen ietzo ohne entgeld wiederum abgenommen wird. Einigen andern hat der Lehensherr Geld vor die Eigenthums-verlehnung und Ubernehmung der Ritterpferde auf eigenthümlichen Gütern vorgeſchoſſen, welche nunmehro bey der Lehens-vererbung dieſelbe behalten, und das verkauffte Erbrecht um ſonſt wiederum an ſich bringen. Andere haben in denen Stifftern, abſonderlich durch die Lehens-auftragung, das ewige Leben, zeitlichen und ewigen Seegen zu erhalten geſuchet, welche nunmehro bey der Lehens-vererbung ihr Eigenthum um ſo viel ehender zurücke nehmen können, weil ſich mit der Evangeliſchen Religion dieſer ihr Glauben geändert, ſich auch in denen weltlich gemachten Stifftern kein Grund mehr zu einem verdienſtlichen Werck bey GOtt findet. Oeffters haben auch die praetendirte

Eigenthümer dardurch einem Proceß mit dem Landesherrn ein Ende gemachet, wenn ſie, pro redimenda lite das Obereigenthum an denſelben überlaſſen. Welches ſie bey der Lehens-vererbung, ohne daß die alte Streitigkeiten wiederum aufgewärmet werden, wiederum zurücke bekommen. Anderer Urſachen, daß aus denen adelichen eigenthümlichen Gütern Lehengüter worden, vorietzo zu geſchweigen welches dann dasienige iſt, was faſt alle der Teutſchen Sachen kundige Rechtsgelehrte einmüthig beſagen, daß die Lehen in denen Teutſchen Provinzien feuda oblata oder aufgetragene Lehen ſeyn, mithin vor dieſer oblation oder auftragung alles in Teutſchen Landen, was der Adel beſeſſen, in erb und eigenthümlichen Stücken beſtanden. Woraus dann das Recht und Grund zur Lehens-vererbung abermahls klar wird, indem dardurch alles wiederum auf den erſten alten Fuß und Ordnung der Teutſchen Freyheit geſetzet, keines weges aber etwas neues oder nachtheiliges intendiret oder eingeführet wird.

IV. Die Exempel anderer Länder und Staaten, in welchen aus gleichen Urſachen die Lehen entweder vererbet oder aufgehoben worden.

§. 5 Weil auch dieſes alles vor geraumer Zeit einige andere Staaten und Länder erwogen, und ſo wohl die Beſchaffenheit ietzigen Kriegesvolckes, darzu der Lehenadel gar nicht geſchicket, als auch die ehemahlige Urſachen der Lehenmachung, welche ietzo wegfället, unterſuchet und befunden haben, daß dem Adel dieſe Lehenslaſt ietzo faſt ohne die geringſte Urſache und Nutzen auf dem Halſe lieget: ſo hat man an ſolchen Orten eben auch dieſen Schluß ergriffen, die Lehenbarkeit entweder aufzuheben, oder aus eigentlichen Lehen rechte Erblehen zu machen. Selbſten in Italien und der Lombardie, wo ehemahls die Lehen und das Lehenrechte ihren anfang genommen, hat man Nachricht von dergleichen Lehens-vererbung, davon die Exempel in Savoyen, Mantua, dem Montferratiſchen, Florentiniſchen und andern Orten man leichtlich finden kan. Es iſt auch dieſe Lehens-vererbung durch gantz Franckreich zu der Zeit gegangen, als der miles mercenarius und die vor Geld geworbene Armeen aufgekommen, man auch begriffen, daß mit den Lehens-truppen wenig anzufangen, und nicht mehr auszukommen ſeyn möchte. Abſonderlich da man Pulver und Bley erfunden, und die Tapferkeit nicht wie ehemahls in der Fauſt oder Handfeſtigkeit beſtanden, worinnen eigentlich der Adel ſeine force und übung hauptſächlich bewieſen. Und ob gleich die Teutſche hierinnen von einem langſamern Begriff geweſen, ſo hat doch ſelbſten das Hauß Oeſterreich in Böhmen, Schleſien, der Laußnitz und an andern Orten, durch die ſo genante Lehens-gnade, entweder

alles

alles oder doch das meiſte, vererbet. Und zwar auf Seiten des Lehenherrn weit vortheilhafftiger, auf ſeiten aber der Ritterſchafft weit beſchwerlicher und gefährlicher. Weil die Erb-brieffe meiſtens ſehr hoch und vor Geld verkauffet worden, davor der künfftige Landesfolger nichtes zu genießen, mithin ihme Gelegenheit übrig gelaſſen wird, dergleichen. Vererbung, als factum alienum, wiederum in Anſpruch zu nehmen, Da hingegen, wenn jährlch ein gewiſſer canon dafür bezahlet, keinen Landesfolger die Luſt zu denen Lehen wieder ankommen mag, gegen denſelben ſich der jährlichen intraden verluſtig zu machen. Weil nun Kayſerliche Maieſtät in ihren eigenen Erblanden dergleichen Lehensvererbung als eine billige und dem Landadel ſehr nützliche, dem gemeinen Weſen aber höchſtnöthige und heilſame Sache gehalten, ſich auch weder in ſolchen, noch andern Landen und Königreichen, der Landadel darüber zu beſchweren Urſache gefunden: ſo kan man auch dieſer wegen um ſo viel überzeugter ſeyn, daß K. M. hierunter nichtes auf einen hazard eines ungewiſſen Ausganges ankommen laſſen, ſondern denen Exempeln nach gegangen, die in- und außerhalb Teutſchland iedermann vor Augen liegen.

§. 6. Ob auch ſchon einige Rechtsgelehrten mit dem Roſenthal dafür gehalten, daß es nimmer geſchehen werde oder könte, daß ſich ein Lehensherr gegen ſeine Ritterſchafft ſo mildreich und gutthätig erweiſen dürffte, daß er ſolchen das dominium directum, oder das Obereigenthum, mithin die Lehen, erlaſſen und alles vererben, zu eigenthum und erbe machen ſolte: ſo haben doch andere ein weit näheres einſehen und dieſen begriff davon gehabt, daß entweder die Lehen ſachen wieder auf den alten Fuß, Ordnung, würckliche Lehendienſte, haltung der Ritterpferde oder Lehenreuter zu ſetzen, oder aber der gantze Handel, der faſt wie in einem Spiel, Ungewißheit, täglicher neuerung und änderung beſtünde, und der Ritterſchafft, ohne groſſen Vortheil des Lehensherrn, auf den Schultern läge, ſolcher abgenommen, die Lehen durchgehends aufgehoben, und eine allgemeine Lehens-vererbung vorgenommen werden ſollte. Welches, dafern es alſo eingerichtet würde, daß der Adel bey dem beſitz der Lehenſtücke auch nach der vererbung gelaſſen, und das Band getreuer Unterthanen nicht getrennet, ſo dann niemand den geringſten Grund haben würde, ſich gegen die Lehens-vererbung zu ſetzen, oder ſelbige vor unbillig auszuſchreyen. Da nun ſich nicht ein eintziger Lehenslehrer findet, der an dem Recht oder Billigkeit der Sache

V. Zeugnüße der Rechtsgelehrten von dem Recht aus Lehen erbe zu machen.

bey dieſen Umſtänden zweiffelt, ſo hat man um ſo viel weniger Urſache, dieſe Lehens-vererbung vor etwas unerhörtes und widerrechtliches auszuruffen.

v. Eigenſchafft des Lehenrechts de iure refutandi feudum.

§. 7. Endlich, da dieſe Sache in der natürlichen Billigkeit beruhet, und von keinem Lehenslehrer bey ſolchen Umſtänden an dem Recht der Lehens-vererbung gezweiffelt wird, man zwar nicht vonnöthen, ſich dieſer halben durch einen Lehen-text zu verwahren, gleichwohl aber ſolcher damit ausfindig gemachet wird, weil die Lehen-rechte iedem Lehenmann oder Vaſallen frey geben, das nutzbahre Eigenthum ſo bald und wann er will, an den Lehensherrn wiederum wegzugeben, und den Lehensdienſt ihme aufzukündigen. Gleichwie nun das, was dem Lehenmann zukommet, auch dem Lehenherrn recht ſeyn muß, indem das Band unter beyden von gleicher Beſchaffenheit zu ſeyn pfleget: alſo ſtehet auch nicht weniger dem Lehensherrn frey, dem Vaſallen ſein Obereigenthum wiederum zurück zu geben, und ihn nicht weiter vor ſeinen Lehenmann zu halten. Nicht anderſt, als wenn dem Bedienten frey gegeben wird, ſeinen Abſchied zu ſuchen, man auch alsdenn den Herrn nicht verbinden mag, wenn er ſeinen Bedienten die dimiſſion zu ertheilen willens. Welches letztere doch hieſelbſt der Lehens-vererbung deßwegen unähnlich, weil ſolchen falls der Herr ſeinem Bedienten auch ſeine Beſoldung mit wegnähme, da hingegen bey der Lehens-vererbung der Genuß der ehemahligen Lehengüter vor wie nach verbleibet. Mithin dieſe um ſo viel weniger als die erſtere in zweiffel gezogen werden mag.

Andere Frage.

Ob dem Lehenherrn frey ſtehe, nunmehro, ſtatt der Ritterpferde und Ritterdienſte in Perſon, von der Ritterſchafft, den Ritterrollen nach, jährlich ein gewiſſes an Geld zu fordern, und dem Adel dahin anzuhalten, daß er die Ritterpferde jährlich etwa eines mit 40. Rthl bezahle?

Rationes dubitandi.

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß ſolches, verſchiedener Urſachen halben, nicht geſchehen könte, und zwar 1) weil die Ritterſchafft nicht gewohnet wäre, ihre Lehen anderſt, als mit dem Leibe, keines weges aber mit Geld zu verdienen, 2) eben deßwegen die Geld- oder Beutellehen feuda impropria oder quad-leben genennet, und denen Erbzinsgütern, als den Lehen ähnlicher gehalten worden, weil die Eigenſchafft der Ritterlichen Güter keine jährliche Steuer litte, 3) die Lehens-lehrer insgeſamt dafür hielten, daß in des Lehensherrn ſeinen Machten nicht ſtünde, für die Ritterdienſte eine Schatzung auszuſchreiben, und Geld einzutreiben,

ben, 4) viele vom Adel nicht in dem Stande wären, ſolches Geld abzutragen, welche entweder verarmet, oder in denen Ritter-rollen ſo hoch angeſetzet worden, daß ſie ohne ihren ruin dergleichen jährliche Schatzung nicht bezahlen könten, 5) der Ritterſchafftliche Adel dardurch den ſteuerbahren Gütern ähnlich gemachet, und 6) zu beſorgen ſtünde, daß man im kleinen anheben, im gröſſern aber aufhören, und endlich den canonem alſo erhöhen würde, daß unter ſteuerbahren und adelichen Freygütern aller Unterſcheid aufhörete, 7) die Ritterſchafft zu keinem andern ende das ius ſubcollectandi über ihre Bauren und Unterthanen fahren laſſen, und dem Landesherrn gewidmet, als daß ihre Ritterhufen und Ritterſtücke frey ausgehen, und von ienen übertragen werden möchten, 8) es auch alsdann noch unter denen Lehens-lehrern eine Frage wäre, ob bey ereigneter Noth und Aufgeboth der Ritterſchafft, ſolche ſchuldig, auf eigene oder aber des Lehensherrn ſeine koſten zu Felde zu ziehen, 9) wenigſtens das aufgeboth der Ritterſchafft nur zu Kriegszeiten und bey feindlichen Einfällen geſchehen dürffte, 10) die Ritterſchafft nicht ſchuldig außerhalb Landes zu dienen, mithin ſo lange noch das Kriegsfeuer nicht mitten in dem Lande brennete, der Landesherr nicht befuget, weder die Ritterſchafft aufzubiethen noch, welches gleich viel, die Bezahlung der Ritterpferde einzutreiben, dannenhero 11) die jährliche Bezahlung der Ritterpferde vor etwas unerhörtes anzuſehen, weil man ia im Lande mehrere zeiten Frieden halten, als Krieg anfangen würde, welches tempus man allemahl für extraordinaire gehalten, 12) der Landadel ohne dem ſein Blut, bey den geworbenen Trouppen auffſetzete, womit ſich der Landes- und Lehensherr um ſo leichter begnügen laſſen könte: Dieweilen aber ad 1) die heutige Weiſe zu kriegen und die Lebensart des Adels alſo beſchaffen, daß ſolcher nicht geſchicket iſt, ſich in dem Felde brauchen zu laſſen, davon man in der erſten Frage zur genüge gehandelt, mithin ein untüchtiger Vaſall, denen gemeinen Lehenrechten nach, verbunden, die Lehensdienſte durch einen andern tüchtigen Mann verſehen zu laſſen, und ſelbigem darzu die Koſten, Belohnung an Geld herzuſchieſſen, ſich gleichwohl keiner von Adel finden dürffte, der ſich ein gantzes Jahr für ſich, ſein Pferd, Feldgezeug und anderes mit vierzig Rthl. miethen und halten laſſen würde, mit welcher Summa gleichwohl K. M. zu frieden ſeyn wollen, ad 2) die Beutel-lehen eigentlich auf Geld gerichtet, die Ritterſchafftliche Lehenpferde aber nur gewiſſer Umſtände halben, ſo wohl des Adels, als auch der art zu kriegen, bezahlet werden, mithin das Geld pro ſurrogato zu halten, *Rationes decidendi.*

ten, und folglich der Unterſcheid zwiſchen Ritter- und Beutel-lehen vor wie nach verbleibet, ad 3) die Lehens-lehrer vielmehr insgeſamt damit einig ſeyn, daß, im fall der Ritterſchafftliche Adel im kriege gar nicht oder nicht wohl zu emploiren und zu gebrauchen, der Lehensherr allerdinges befuget, ſtatt der Lehensdienſte in Perſon, die Bezahlung der Ritterpferde eintreiben zu laſſen, ad 4. da die Taxe der Ritterpferde in denen alleràltiſten Zeiten mit Genehmhaltung der Ritterſchafft ſelbſten angeleget und geſetzet worden, dieſe allenfalls für die ungleichheit reſponſable wird, folglich dahin zu ſehen, daß die defectus der Ritter-rollen verbeſſert, und hierinnen die Sache nach der Reichs-matrikel gerichtet werde, in welcher, beſchaffenen Umſtänden nach, dieſem und ienem etwas abgenommen und moderiret wird, wenn man ſolches ſeinen Einkünfften oder erlittenen Abgang nach für billig achtet. Da hingegen die gemeine Lehenrechte deßfalls weit ſchärffer, welche den Vaſallen, ſo lange nicht die helffte ſeiner Lehens-intraden auf das Ritterpferd gehen, keines weges entſchuldigen, andere aber auch dieſes nicht einmahl zugeben, ſondern in den Gedancken ſtehen, daß, nachdem ein Vaſall, ſeiner Kriegsdienſte wegen, das Lehengut genieſſe, er auch ſich derſelben alsdann nicht entziehen möchte, wenn auch die geſamte Lehens-einkünfften auf die Ritterpferde gehen ſollten, welches wir doch in denen Teutſchen, als aufgetragenen und erkaufften Lehen, keines weges billigen, ad 5) unter Steuren und denen Ritterſchatzungen oder Lehenſchatzungen dannoch vor wie nach der Unterſcheid bleibet, weil iene in die caſſe des Landesherrn, dieſe aber in die Kriegs-caſſe zur Landes defenſion gehören, mithin iene dem Herrn, dieſe dem Lande und deſſen Sicherheit zu gute kommen, auch in anſehung der Lehens-einkünfften für gar etwas weniges anzuſehen, ad 6) der vermehrung ſolches Lehen-canonis nicht allein durch bindliche Verträge abgeholffen werden mag, dieſe auch deßwegen nicht zu beſorgen, weil der canon nach der einmahl gemachten Ritter-rollen eingerichtet, folglich ſo wenig erhöhet, als die Ritter-rolle ſelbſten allein von dem Lehensherrn geändert und aufgehoben werden mag, ad 7) die Bauren-ſteuren mit denen Ritterpferden gar nichts zu thun haben, als welche letztere ia die Ritterſchafft ſelbſten erkennet, die auch zu nichtes anders, als der Landes defenſion, angewendet werden, ad 8) auf die Frage, ob die Ritterſchafft auf Unkoſten des Landesherrn zu dienen verbunden, eine gar verkehrete Antwort iſt, wenn ſolches einige, welche die Eigenſchafft der Lehen nicht begriffen, dafür halten, angeſehen ia die Lehens-einkünfften zu

dem

dem ende dem Vaſallen ausgeſetzet, daß er ſolche iederzeit auf erfordern mit ſeinem Leibe verdiene, mithin ſelbige dem Vaſallen, ſtatt ſeines Soldes, ſeyn ſolle, in mehrern Erwegung, wenn bey unſern Vorfahrern das Geld ſo häuffig in Handel und Wandel zu erlangen geweſen, ſie ſo wenig reſoluiret haben würden, ſtatt deſſelben, die Nutzung von Lehengütern anzuweiſen, als ietzo Franckreich mehr dahin zu bringen, daß es die gröſſeſte Chargen, dafür man ehemahls Einkünfften von gantzen Landen gehabt, ietzo anderſt, als mit jährlicher Bezahlung an Geld, vergnügen ſollte; weil auch der Landesherr ſein Geld aus dem Lande hernehmen muß, ſolches nothwendig durch Kopfſteuren und andere Schatzungen gekräncket werden müßte, wenn die Regel ſtatt hätte, daß die Ritterſchafft allemahl auf Unkoſten des Landesherrn auffitzen ſollte, ob gleich dieſes gewiß, daß im fall man nicht die gantze Ritterſchafft, ſondern nur einen theil davon aufgebothen, dieienige, welche durchs Loß zu Hauße bleiben können, denen andern, die ins Feld gegangen, von den ihrigen zuſchieſſen müſſen, ad 9) dieſes nicht gewiß iſt, daß die Ritterſchafft erſt alsdann auffitzen müſſen, wenn das Land in krieg verwickelt worden, dann wir vielmehr in der obigen Frage gezeiget, daß auch zu Friedenszeiten die Ritterſchafft ſich allemahl fertig halten und, wenn man ſie anderſt nicht gebrauchet, ſelbige eine zeit ihre Aufwartung an dem Hoflager des Landesherrn, ſtatt der heutigen guarde, zu machen und unter einander abzuwechſeln ſchuldig geweſen, zu geſchweigen, daß auch ein Vaſall, wenn er bloß ſein Pferd und Feldgezeug unterhalten ſolle, wie er iederzeit thun müſſen, mit 40. Rthl. des Jahres nimmer auskommen würde, ad 10) iſt zwar der Einwurff, daß die Ritterpferde und der Aufgeboth des Adels nicht über die Landes gräntzen, auch nicht einem fremden Land zu Dienſt geſchehen dürffen, ſehr gemein und derb, wie ich ſolches in denen ohnlängſten Sächſiſchen Landes-grauaminibus geſehen: allein, meinem bedüncken nach, wird hieſelbſt die Pflicht des Landadels mit der Pflicht der Ritterſchafft oder des Lehensadels vermenget: von ienem läſſet ſich dieſes ſagen, daß er abſonderlich in dem ſtand der Teutſchen Freyheit nicht ſchuldig geweſen, anderſt als in dem Lande aufzuſitzen, keines weges aber von dieſem, welcher ſeinem Lehensherrn und deſſen Perſon Treue und Hülffe iederzeit und an allen Orten verheiſſen, und deßwegen von ihme den Genuß der Lehenſtücke empfangen, wenn aber auch dieſes in Teutſchen aufgetragenen Lehen einen abfall leiden ſollte, ſo möchte ſich die Ritterſchafft in die Zeit ſchicken, und dann würde ſie ih-

nem Lehen- und Landesherrn auf den knien Danck ſagen, wenn derſelbe durch behutſame alliancen, geheime Bündnüße und negotiationes es dahin richtet, daß man lieber, wenn das Feuer in der ferne aufgehet, mit zu löſchen und ſich zu verwahren ſuchet, damit davon das Vaterland verſchonet bleibe, welche Glückſeeligkeit die Preußiſche Lande von dreyſſig Jahren her genoſſen, weil ſelbige, da die Kriegsflammen faſt in dem geſamtem Europa und rings um dieſelbe her zuſammen geſchlagen, dannoch durch die Güte und Hülffe Gottes damit verſchonet und in Ruhe und Frieden gelaſſen worden ſeyn. Da nun, nechſt der Barmhertzigkeit Gottes, die vornehmſte Urſache von dieſer Glückſeeligkeit daher geruhet, daß ſich K. M. niemahls an Mannſchafft entblöſet, ſondern allezeit ſo wohl zu Roß, als zu Fuß, gute Trouppen gehabt, und ſolche allein zu dem abſehen auch in fremde Lande, andern zu Hülffe, geſchicket haben, damit der gemeinſame Feind dardurch in ſeinem vornehmen gebrochen, und fernere Einfälle in die Königliche und andere Länder und Provinzien verhütet worden; ſo wäre allerdinges vor etwas unverantwortliches zu achten, wenn die Ritterſchafft alles dieſes nicht erkennen, und in denen bey ſolcher Gelegenheit ausgeſchriebenen Ritterpferden ihrer Lehenspflicht und Schuldigkeit dergeſtallt vergeſſen, und die Ritterpferde deßwegen verwegern wollen, weil der Landesherr den Feind von ferne abgehalten, und nicht gewartet, biß derſelbe ſeine Zäume an unſere Zäune und Gräntzen angebunden. Möchte man doch dieſe undanckbahre und pflicht-vergeſſene Einwürffe in die alte wilde Zeiten hinein führen und wüntſchen, da man nicht eine Nacht vor feindlichen Einfällen, verheeren und verderben ſicher geweſen, und mithin der Lehenadel ſtündlich zum auffitzen und ſtreiten ſich fertig halten müſſen, damit ſie die Vorſichtigkeit ihres gewaltigen und ihr ietziges Heil erkennen, und von ſelbigem nicht ſo verkehret und ungeſchickt urtheilen möchten. ad 11) Was die jährliche Bezahlung der Ritterpferde betrifft, ſolche zwar der Ritterſchafft am aller fremdeſten vorkommet, in der That aber nichtes, als Recht und Billichkeit zum Grund hat, angeſehen ia der Adel, dem abſehen ihrer Lehen nach, ſich täglich und ſtündlich in dem ſtand halten muß, bereit und fertig zu ſeyn, ſein Leben alle augenblick bey einem aufgeboth zu verdienen. Wenn nun eine vernünfftige Überlegung und Rechnung gehalten wird, was für Ungemächlichkeit und Unkoſten ein Lehenmann vom exerciren, Mundirung für ſich und ſeinen Reitknecht, erhaltung des Feldgezeuges, Fütterung des Lehenpferdes und Reitknechtes, welches alles

Jahr

Jahr aus, Jahr ein, ſo wohl in Friedens- als Kriegszeiten, ſeinen ſtand gehalten, ſo wird ja ein iedweder leichtlich finden, daß die meiſte lieber jährlich viele hundert Rthl. miſſen, als in ſolchen Zuſtand, Laſt und Ausgaben ſich wüntſchen würden, keiner aber ſo kühn, welcher glauben ſollte, daß er in denen obbeſchriebenen Dingen mit viertzig oder funfzig Rthl. jährlich auskommen möchte: bey welcher Beſchaffenheit und Rechnung dann auch noch dieſes zu erwegen, daß zwar der calculus von Ritterpferden zu jährlichen funfzig Rthl. gerechnet vor zwey hundert Jahren angegangen, da man das Geld noch in höherm anſchlag gehabt, und ein gutes Reuterpferd vor 6. oder 8. Gülden, den Scheffel Haber um 1. oder 2. Groſchen, wie es die alte Cammer-anſchläge noch geben, kauffen können, ietzo aber da der wehrt ſo hoch geſtiegen, und im Gegentheil der Preiß des Silbers gefallen, ein Lehensherr wohl Gelegenheit nehmen dürffte, zu erfüllung ſeiner Ritterpferde vier oder fünffach ſo viel, oder aber alles in natura, oder doch in dem Maaß zu fordern, welches zureichete, jährlich für iedes Ritterpferd, einen Ritter mit Pferd, Sattel und Feldgezeug zu unterhalten. Auf gleiche art, als viele Landesherrn heut zu Tages auf die Erhöhung der Zölle dringen, weil die Beſſerung der Wege ietzo koſtbarer als vor deme, da man einen Handwercksmann täglich mit einem Groſchen ablohnen können, dem man ietzo achte, ja wohl zehen des Tages zum Tagelohn, denen Landes-geſetzen nach, zu geben verbunden. Oder wie ſelbſten in dem Römiſchen Reich dem Kayſer mit einem einfachen Römer-monath an Geld wenig gedienet, weil die Mannſchafft, Pferde und Kriegsgeräthe zehen mahl mehr koſten, als der Römer-anſchlag in der Matrickel geſetzet iſt. Da hingegen K. M. mit der einfachen alten Taxe, oder auch noch einem fünffachen abzug davon, ſich befriedigen, und den Uberreſt davon aus ihren andern Caſſen, worzu der Adel nichtes herſchieſſet, bezahlen laſſen. ad 12) Da auch K. M. von dieſen Rittergeldern eine Cavallerie zu halten und in derſelben, geſtalten Sachen nach, der Landadel, wenn er ſich nur ſonſten darzu habil machet, für andern avanciret zu werden pfleget, die Ritterſchafft auch aus immerwährender haltung einer Armee dieſen Vortheil ziehet, daß ihre Kinder und Anverwandte, welchen ſie ſonſten ihren Unterhalt ſelbſten ſchaffen müßten, ihr Brod und Verpflegung dabey finden, und ſich und die ihrige, nachdem iedes ſein Schickſahl läuffet, öffters glücklich machen können; ſo ferne iſt es, daß die Ritterſchafft dieſes, weil ihre Kinder in Kriegsdienſten avanciret würden, Königl. Majeſt. als eine Wohlthat

zur compenſation der Ritterpferde anrechnen könten: als wird einem ieden zu reiffer Uberlegung überlaſſen, ob nicht bey allen dieſen Umſtänden ſich die Ritterſchafft ihrer Schuldigkeit gegen GOtt, dem König und dem Lande erinnern, und dannenhero die jährliche leidliche Bezahlung der Ritterpferde mit willigen ſolle.

Rechts gründe/ um deren willen/ heut zu Tages/ ein Lehensherr befuget/ an ſtatt der gewöhnlichen Roßdienſte der Ritterſchafft, ſich jährlich ein gewiſſes an Geld von deroſelben zahlen zu laſſen.

Gründe obgeſetzter Frage.

§. 1. Nachdem wir in dem nechſt vorhergehenden auf die Zweifel geantwortet, welche von einigen aus der Ritterſchafft wider die jährliche Lehengelder oder Bezahlung der Ritterpferde gemachet zu werden pflegen: ſo folgen anietzo die Rechts- und andere Gründe, die den Lehensherrn veranlaſſen und in den ſtand ſetzen, daß er befuget, ſich iährlich das ſo genannte Ritterpferd bezahlen zu laſſen.

1. Weil ein Vaſall/ wenn er das Lehen nicht ſelbſten verdienen will oder kan ſchudig/ einen Lehenreuter auf ſeine koſten zu erhalten.

§. 2. Und zwar ſo erfordern anfangs die Lehen-rechte, daß ein Vaſall, wenn er das Lehen nicht ſelbſten verdiene, und ſich in dem ſtand erhalte, iederzeit Kriegs- oder Lehendienſte zu verrichten, ſchuldig und gehalten ſey, zu ſolchem Dienſt, nach dem gutfinden des Lehensherrn, einen andern, auf ſeine des Vaſallen koſten, zu erhalten. Nun iſt oben in der erſten Frage zur genüge gezeiget, daß die heutige Ritterſchafft ſich außer allem ſtande geſetzet, ſelbſten in das Feld zu gehen, und in Feldſchlachten gebrauchet zu werden: ſolchem nach dann die folge außer ſtreit, daß die Ritterſchafft die Koſten herzugeben ſchuldig, wovon andere Leute, welche ſelbige in ihren Lehendienſten ſubleuiren und ihre ſtelle vertreten, die auch in dem Krieg und Felde, heutiger art nach, zu gebrauchen, unterhalten werden mögen, Da nun von denen angeſetzten vierzig Rthl. weder Pferd noch Mann angeſchaffet oder ausgerüſtet, oder auch jährlich unterhalten und beſoldet werden mag: ſo hat ja die Ritterſchafft noch vor eine Wohlthat anzunehmen, daß ſich K. M. mit vierzig Rthl. befriedigen laſſen, indem ſie, nach dem gemeinen Lehenrecht, befuget, auch von iedem, der auf ſeinem Lehengut ein gantzes Ritterpferd, zu fordern, daß er Pferd, Mann, Sattel, Zeug, rüſtung, Feldgeräthe und anderes anſchaffen, und allezeit auf ſeine, des Vaſallen, koſten unterhalte. Welches ja mit vielen hundert Rthl. kaum geſchehen möchte, wenn ſich der Lehenherr auch ſo gütig erwieſe, weil er der ſtrenge des rechtes nach, darzu nicht gehalten, ſtatt des Vaſallen ſelbſten, einen Lehenreuter anzunehmen.

§. 3. Da-

II. Zu welchem ende die Lehenreuter an einigen Orten auch würcklich eingeführet.

§. 3. Damit aber nicht iemand auf die Vermuthung fallen möchte, als wenn dieſe gemeine Lehenrechte in einer leeren theorie beruheten, oder alſo beſchaffen wären, daß man in Teutſchen Lehen darauf keine reflexion zu nehmen: ſo wäre es leicht die Provinzien anzuzeigen, wo biß iezo ieder von der Ritterſchafft, ohne alles einwenden und bedencken, die **Lehenreuter** zu halten, und in dem ſtand zu conſeruiren pfleget, daß der Lehensherr ſolche alle Stunden zuſammen aufbiethen, und davon die Reuterey in das Feld ſtellen kan. Bey welcher Beſchaffenheit dann K. M. nichtes hierunter thun, worinnen ihnen nicht vorhero andere Lehenherrn, ohne die Wohlthat von der Lehensvererbung zu vergönnen, bereits vorgegangen ſind, und worinnen ſich auch andere Lehenleute und Vaſallen gegen ihrem Lehensherrn willig und ſchuldig erachtet haben.

III. Weil heutigen Zeiten nach ein perpetuus miles oder ſtetige und beſtändige Armee einem ieden Landesherrn vonnöthen.

§. 4. Und hat die Ritterſchafft hierüber keine Beſchwehrung zu führen, daß dergleichen Lehenskoſten alle Jahre geforden werden, nicht allein, weil in den vorigen Zeiten ein ieder Vaſall oder nobilis miles ſich zum Feldzug alle Stunden fertig halten müſſen, ſondern wir iezo in einer Zeit leben, da der perpetuus miles und beſtändige Armeen mehr als iemahls vonnöthen, welches dieienige leichter behaupten werden, die nähere Einſicht in den Staat und das geheime Ruder der Welt haben. So daß dergleicheu Sicherheit ſich nunmehr bey keinem Potentaten in der Welt findet, der zu Friedenszeiten alle Trouppen abdancken, und ſich von aller Mannſchafft und Hülffe entblöſen ſollte. Bey welchen Umſtänden dann man auch von niemand aus der Ritterſchafft dergleichen Einfalt ſich vermuthet, daß ſie wüntſchen ſollte, nur mit ihren Ritterpferden verſchonet zu werden, daß alles das Gewehr niederlegen, und biß auf einen Mann die Soldaten aus einander gelaſſen werden möchten. Welche Einfalt, dafern ſie ſich aus Verblendung eines oder des andern zutrüge, man mehr mit einem mitleiden anſehen, als darauf im geringſten achten würde.

IV. Die Cavallerie iederzeit ehemahls aus dem Lehenadel beſtanden.

§. 5. Wenn nun dieſes zum voraus geſetzet wird, daß ieder Potentat nunmehro eine beſtändige Armee zur unumgänglichen Sicherheit ſeiner Lande nöthig, ſo findet ſich, bey dem alten Grund, auch noch ein neuer, daß der Lehenadel verbunden, darzu jährlich das ſeinige, an ſtatt der Ritterpferde, beyzutragen. Dann in denen ältiſten Zeiten war die Kriegeslaſt alſo eingetheilet. Die Reuterey machte der Lehenadel aus; die Infanterie und das Fußvolck aber die bürgerlichen. Wie nun Bür-

ger und Bauren ſich ſchuldig und willig bezeigen, das ihrige zum Unterhalt der geworbenen Trouppen beyzutragen, um mit dem ehemahligen aufgeboth verſchonet zu bleiben, damit ieder in Ruhe bey den ſeinigen leben, und ſein Gewerbe treiben möge: alſo iſt es von eben der Billigkeit, daß der Lehenadel gleiche Erkänntnüß habe, und, da derſelbe nunmehro von allem aufgeboth und perſönlichen Feldzügen, darzu er ſich ehemahls bequemen und fertig halten müſſen, frey und verſchonet bleibet, er auf die Urſachen, warum er ſolcher Ruhe und Freyheit genieſſet, zurücke ſehe, und die Reuterey als Leute in die Augen faſſe, welche den Roßdienſt anietzo vor den Lehenadel und die Ritterſchafft verrichten. Mithin dieſe auch froh und willig seyn ſollten, denenſelben, als in der that ihren Lehens-ſubſtituten, mit unter die Arme zu greiffen, und das wenige Rittergeld der jährlichen vierzig Rthl. mit willigem, vergnügtem und danckbahrem Hertzen abzugeben. In mehrern Erwegung, daß, bey anhaltender Widerſetzlichkeit, dem Lehenherrn das gemeine Lehenrecht wiederum in den Sinn bringen möchte: daß ieder von Adel, gleich einem Soldaten im Quartier auf ſeine koſten ſich marſch-Lehen-und Roſt-dienſt fertig halten, ſein Reuterpferd, Knecht, reißigen Zeug und alles andere für ſein Geld anſchaffen, und im ſtande ſeyn müßte, ieden Augenblick von denen Seinigen aufzubrechen, und ſich im Felde zu ſtellen. Welche Koſten und Beſchwehrlichkeiten ja weit unerträglicher, als das wenige vor das Ritterpferd, ſeyn werden.

V. Selbſten der Abzug des Ritterpferdes im Anſchlag der Lehengüter ein Zeuge iſt jährlicher Lehendienſte.

§. 6. Wenn auch die Ritterſchafft, bey ſo groſſer Unwiſſenheit voriger Zeiten und der alten Landes-verfaſſungen, keine andere Uberzeugung von jährlichen und immerwährenden Lehendienſten hätte, ſo könte ihnen allein der wehrt eines Ritterpferdes zur genüge eine deutliche anzeige geben, weil ſolches auf ein jährliches Landübliches intereſſe von ein tauſend Rthl. geſetzet, und ohne allen Widerſpruch von dem Lehens-käuffer abgezogen und innen behalten wird, damit er in dem ſtande, dem Lehensherrn jährlich das Ritterpferd mit funfzig Rthl. zu bezahlen. Und weil die Ritterpferde dißfalls nach der alten Taxe und denen ehemahligen wohlfeilen Zeiten eingerichtet: ſo iſt oben ſchon bemercket, daß die Ritterſchafft es vor eine Wohlthat anzuſehen, weil der Lehensherr ſolches quantum nicht ſteigert, noch höher, vielmehr aber um den fünfften theil geringer, anzuſetzen verlanget, ohngeachtet ja mit einer Summa von vierzig Rthl. auch kein gemeiner Reuter, geſchweige adelicher Ritterſchafftlicher Cavallier ausgerüſtet, und noch darzu unter-

hoc

halten werden kan. Der Lehens-vererbung zu geſchweigen, für welche allein öffters ein und mehr tauſend Rthl. aufs ungewiſſe bezahlet worden, ſo daß dieſe unſchätzbare Gnade des Lehenherrn allein mehr wehrt, als was er jährlich zum beytrag der Cavallerie von der Ritterſchafft verlanget.

§. 7. Ohngeachtet auch die unmittelbahre Reichs-Ritterſchafft gar ein vieles zum voraus hat: ſo begreiffet doch auch ſelbige gar wohl, daß ſo wohl die ietzige Weiſe zu kriegen, als auch die commode und friedliche Lebensart des Adels, nicht mehr zulaſſen, daß ſie ihre Reichslehen mit ihrem Leibe verdienen. Bey welchen Umſtänden dann ſelbige dem Kayſer und dem Reich mit einer Lehenſteuer an die Hand gehen, welches ſie mit dem leutſeeligen Nahmen eines charitatives benennen, ohne ſich dergleichen anſinnen im geringſten zu widerſetzen, oder ungedultig zu erweiſen. Gleichwie nun ieder, der von Reichsſachen nur den geringſten Begriff hat, leichtlich finden wird, daß die Reichs-lehen ein freyeres Band, als die landſäßigen Lehen, gegen ihren Lehens- und Landesherrn haben: alſo kan man kaum erreichen, warum die landſäßige Ritterſchafft über die jährliche, aber leidliche und gantz geringe Bezahlung der Ritterpferde klage führen, und den Lehensherrn dardurch Gelegenheit, ſich aber den hazard machen wolle, in beſchwerliche Umſtände mit demſelben zu zerfallen. Da ſie vielmehr die alte unruhige, unſichere und verdrießliche Zeiten mit der ietzigen Ruhe, Freyheit und Wohlſtand zuſammen halten, und GOtt und dem Landesherrn daneben dancken ſollten, daß ſie alle Ritterſchafftliche Vorrechte frey behalten, hingegen mit keinen Ritterdienſten mehr beſchwehret, ſondern der Lehensherr dafür mit einem ſo geringen Beytrag jährlicher vierzig Rthl. ſich auf ewig befriedigen laſſen will.

VI. Von dem charitativ der Reichs-Ritterſchafft.

(b) Hier hat die A. B. wohl mehr Recht, als iemahls. Dann ſonſten zu unzähligen mahlen angemercket worden, daß ſolche öffters etwas ſich, als einer neuen Satzung zumeße, welches doch für etwas altes und das beſtändige Herkommen des H. R. R. gehalten werden müſſe. Allein hieſelbſt, ſo viel die Einrichtung der Lehenwahre; eintheilung ſolcher Gelder; befreyung der Churfürſten betrifft, mag ſolches wohl für etwas neues angeſehen, und der A. B. zugeſchrieben werden. Davon wir das Zeugniß und die Quittung des Kayſers

Laudemia feudalia debentur A. B.

SIGIS-

Diploma eam in rem an. 1417. conceptum.

SIGISMUNGI vom Jahr 1417. an den Ertz-biſchoff zu Magdeburg Günthern hieher ſetzen wollen. Wir Sigmund von G. G. Römiſcher König/ zu allen Zeiten Mehrer des Reichs/ und zu Ungarn/ Dalmatien, Croatien etc. König. Bekennen und thun kund offenbar mit dieſem Brieffe/ allen denen/ die ihn ſehen oder hören leſen. Wann der Ehrwürdige Günther/ Ertz-biſchoff zu Meydburg / unſer Fürſt und lieber andächtiger, ſin ehrbar Botſchafft durch empfahunge willen ſeiner REGALIEN / an uns zu dieſenmal geſant / und uns dieneticlich geberen hat / im ſolich ſine REGALIEN gnediclichen zu verleihen und zu ſenden, wann er von anliegenden ſins Stiffts zu Meydburg ſachen und Geſcheffen / in unſern Königlichen Hove / mit ſins ſelbs Perſon nit komen moge, als er doch gern getan hette / alſo wir dann des von der vorgnanten ſeiner Botſchafft wohl berichtet ſein / und wann dieſelbe Botſchafft von der egnanten Regalien wegen von uns ußgerichtet iſt / nach Inhalt der Brive dorüber gegeben / und ſie auch dorumb von unſers Kuniglichen Hoffes Ambtlüthe wegen / mit namen des 1) Cantzlers / des 2) Hoffemeiſters / 3) des Marſchalles / 4) des Kamerers / 5) des Schencken / und 6) des Küchenmeiſters. Und was ſich von der vorgenanten Regalia wegen / nach Inhalt der Keyſerlichen Geſeze / in der gulden Bulle begriffen / zu geben gebüret hat / redlich überkommen. Und das auch genglich und gar bezalt hat. Dorumb haben wir die obgenante Günther / Ertz-biſchoff und ſeinem Stifft zu Meydburg des alles / das ſich dan von der vorgnanten Regalien wegen nach Inhalt der iggen Geſeze der gulden Bulle unſern Amtlüthen zu dieſem male zu geben gebüret hat / qvit und ledig geſeyt und ſagen mit dieſem Brief / den wir yn auch darumb geben vorſiegelt / mit unſerm Romiſchen Kuniglichen anhangenden Inſiegel. Geben zu Coſtnitz / nach Chriſts Geburth vierzenhundert Jahre / und darnach in dem ſiebenzehenden Jare / des nechſten Donnerſtags nach ſant Vlrich Tag. Unſer Reiche des Ungriſchen ꝛc. yn dem eyn und dreiſigſten / und des Romiſchen in dem ſiebenden Jaren. Woraus dann vielerley Dinge erhellen, 1) daß die Bezahlung der Lehenwahre auf der AB. beruhe,

Quietantia imperatoris ſuper laudemio an. 1417.

princi-

principes electores eccleſiaſtici (c)	daß die Churfürſten/ ſo wohl geiſtliche (c)

2) unter welche Bediente ſolche zu Hof ausgetheilet worden, 3) daß der Kayſer über den empfang ſeiner Hofbeamten quittire, 4) daß die Lehen durch abgeordnete empfangen, 5) ſolche die Abweſenheit des Ertzbiſchofſes entſchuldiget, 6) die Lehen-empfängnüß hauptſächlich auf des Stifftes rega ien gegangen, 7) zu Coſtnitz der Königliche Hof, auf dem concilio geheiſſen, 8) daß, außer deme, für den Ertzbiſchoff ein Lehenbrieff, abſonderlich der regalien wegen, ausgefertiget, 9) der Ertzbiſchoff Günther zugleich Fürſt des Reichs geheiſſen u. ſ. w.

(c) Und zwar ſo viel die Freyheit der **geiſtlichen Churfürſten** von der Lehenwahre betrifft, hat ſolche dieſen Grund, weil der **Reichs Cantzler** ſich gleichfalls mit den andern Bedienten und Hofbeamten in ſolche theilet. Auch der **Reichs-vice-Cantzler** deßwegen aller dreyen Ertz-Cantzler ſtelle vertritt, indem ſolcher, im falle der Kayſerliche Hof ſich außer Teutſchland befinden ſollte, das Amt des Ertzbiſchoffs zu **Cöln in Italien**; und in **Franckreich**, Burgundien, denen Niederlanden des Ertzbiſchoffs von **Trier**/ wie des Ertzbiſchoffes zu **Meintz** ſeine ſtelle in **Teutſchland**/ bekleidet. Nicht minder auch dieſes folget: daß, wann die Kayſerliche Hofhaltung an ſolchen Orten außer Teutſchland: ſo dann die **Reichs-Lehenbrieffe** im Nahmen des Ertzbiſchoffs von **Cöln** gleichfalls vom **Reichs-Vice-cantzler** unterſchrieben, und ſolchem die Sporteln davon, nach dem abſehen der AB zu gute gehen mußten. Wie aber,

Qui electoribus eccleſiaſticis immunitas a laudemiis?

wenn der Kayſer ſich etwa in Hungarn/ Gallien oder Spanien befände?

Quid ſi aula imperialis in Hungaria aut Hiſpania? Penes quem tunc munus archi-cancellarii? Pro Moguntino.

Iſt die Frage: wer alsdann von denen dreyen geiſtlichen Churfürſten das **Ertz-Cantzler-amt** zu verwalten? Hier dürffte nun wohl vor **Chur Meintz** ſchlechter dinges zu erkennen ſeyn. Und zwar **anfangs** / weil ſolcher ehedem das **Ertz-Cantzler-amt** ſchlechter dinges und allein verwaltet; **nachgehends** denen andern zwey geiſtlichen Churfürſten ihre gewiſſe Länder, als **Chur-Cöln** in **Italien**/ **Chur-Trier** in dem Teutſchen **Franckreich** und **Burgundien** angewieſen, außer welchen ſolche keinen Anſpruch auf andere Provinzien, wo ſich auch nur immer der Kayſer ſonſten aufhalten möchte, zu machen; **über dieſes** die Kayſer ſelbſten deßwegen nicht wohl einen vierdten zum **Ertz-Cantzler** zu machen, weil das Reich einmahl mit ihme eins worden, daß er die Reichsſachen durch die Hände der geiſtlichen Churfürſten allein gehen laſſen

& ſeculares [d] | als weltliche (d)/

ſolle. Und iſt dieſe Frage deßwegen nicht umſonſt: weil der Kayſer Sigismundus ſich ſo lange in Hungarn; Carolus V. in Spanien auch einige Zeit in Engelland/ und daſelbſten auch Richardus, wie nicht minder Carolus IV. ſelbſten in Gallien aufgehalten, und allda ſo wohl Lehenbrieffe, als auch andere Priuilegien und Freyheiten, ausfertigen laſſen. Dann ob gleich niemand eben gezwungen, dem Kayſer außerhalb Reiches in der Lehen-empfängnüß nachzugehen, und ſolchen falls entweder der Kayſer einen Reichs-uicarium als Lehens-Probſt, wie Carolus V. ſeinen Bruder Ferdinandum, beſtellet, oder den Reichsſtänden das ordentliche Jahr zur Lehen-empfängnüß nicht angerechnet werden mag: ſo hält es doch mancher von ſeiner conuenienz und Vortheil zu ſeyn, daß er außerhalb Reiches ſeine Lehen muthe, empfange und Lehenbrieffe nehme, weil dardurch öffters von dem Kayſer aus ſonderbahrer Gnade, oder weil man die Nachrichten aus dem Reichs-archiu nicht zur Hand, etwas zum Nachtheil anderer erhalten und in den Lehenbrieff eingeſchoben wird, welches man in Teutſchland und dem ordentlichen Hoflager des Kayſers nicht hoffen mögen. Ob nun wohl dergleichen in auswertigen entlegenen örtern vergebene Lehen an ſich zu recht nicht unbeſtändig; ſo findet man doch Grund und Exempel derienigen, welche, im fall Neuerungen in dem Lehenbrieff, ſolchen deßhalben vor erſchlichen und untergeſchoben gehalten. Als man auf ſeiten des Ertzſtiffts Magdeburg, wider Chur-Sachſen, ſich deßhalben beklaget, welcher das Magdeburgiſche Burggravthum/ ſo biß dahin ein Affterlehen vom Stifft geweſen, mit in die Reichs-lehen hinein und noch unter der Eigenſchafft eines Fürſtenthums, in Hungarn und der Stadt Ofen vom Kayſer Sigismundo ſchieben laſſen. Welches wenigſtens nicht ſo leicht in Teutſchland geſchehen können, da man die ehemahlige Lehenbrieffe zur Hand gehabt, und das Ertzſtifft wider dergleichen Unternehmen zeitlicher ſich legen können. Anderer Exempel zu geſchweigen.

Feuda Germaniae, in extraneis regnis collata, fidei ſuſpectae.

Exemplo Burggrauiſatus Magdeburgici.

(d) Der geiſtlichen Churfürſten ſind drey/ welche frey in der Lehenwahre/ obgleich nur ein eintziger Reichs-Cantzler/ welchem die Gebühren zufallen mögen. Allein iedweder von denen weltlichen Churfürſten hat ſeinen beſondern Erb-beamten am Kayſerlichen Hof. Welchem nach dann dieſe einen gleichern Grund finden, dergleichen Freyheit von den Lehenwahren zu erlangen. Dann ſolche ſo viel wieder bekommen würden, als ſie, bey unterlaſſener Freyheit, weggäben. Aber unter

Qui maior ratio immunitatis ſecularibus?

unter den geiſtlichen bekäme nur einer, als Ertz=Cantzler, etwas wieder, und drey wären gleichwohl gehalten, die Lehenwahre abzuführen. Mithin mag man wohl ſagen, daß dieſer tit. XXIX. mehr den geiſtlichen, als den weltlichen, zum Vortheil gemachet worden. Im übrigen mag man denen **geiſtlichen Churfürſten** hieſelbſt das Wort nicht reden, als wenn

Num principes eccleſiaſtici immunes a laudemio et ſeruitus denen *Roßdienſten?*

Solche ihrer geiſtlichen Lehenlande halben von allen Lehenwahren frey ſeyn müßten.

Dann obſchon dieſes ein Vorrecht vor die Geiſtliche/ daß ſolche, ihrer Kirchen=güter halben, von allen weltlichen Gebühren frey ſeyn ſollten, zu welchem ende ſo viele Bücher de immunitate bonorum eccleſiaſticorum voll ſind: ſo findet ſich doch das Gegentheil, ſo wohl in Teutſchland, als auch andern Königreichen, ſolcher geſtallt; daß die Biſchöffe, **Aebte und Prälaten**/ihrer Lehen und Lande halben, nicht allein ihr **Volck** ſtellen; ſondern auch ſelbſten zu Felde ziehen, und entweder denen ihrigen im anführen aus Gottes Wort ein Hertz einſprechen, oder auch, welches von verſchiedenen gefunden wird, die Waffen ſelbſt ergriffen, und in das blutige Gefechte ſich einlaſſen müſſen. Es ſind zwey Bücher vom **Lehendienſt der Geiſtlichen** wohl und ſehr gründlich geſchrieben. Das eine iſt Ludouici THOMASSINI de eccleſiae diſciplina part. 3. lib. 1. c. 40. 41. 42. ſq. das andere du FRESNE in gloſſario ſub u. Hoſtis, *hoſtenditia* und nahmentlich de hoſte ſiue exercitu epiſcoporum Welche beyde zwar alle Länder und Reiche durch einander mengen, aber auch vom Teutſchen Reich gute Nachricht dahin geben: daß in demſelben die

De exercitibus epiſcoporum.

De MILITIA *principum* CLERICORVM.

geiſtliche Lehenleute/ Biſchöffe/ Aebte und Prälaten ihre Kriegs trouppen und Soldaten gehalten/ und ſolche/ gleich denen weltlichen Fürſten/ zum Dienſt des Kayſers und des Reichs/ ins Feld geſtellet haben.

Principio clerici etiam milites.

Davon wir, ſo viel den Teutſchen Zuſtand betrifft, folgende Nachricht ertheilen. In denen alten Zeiten vor und noch anfangs unter Carolo M. an 800 haben die geiſtliche und gemeine Prieſter ſo wenig, als die Biſchöffe, weltlicher Händel, ſo viel ſie neben ihrem geiſtlichen Amt ausrichten mögen, ſich anzunehmen geweigert, folglich dieſelbe, wie andere Handthierung, alſo auch die Waffen tragen dürffen, abſonderlich auch zu dem ende, daß ſie denen Gemeinen in ihrem Unterhalt nicht allzubeſchwerlich würden, es wäre denn Sache geweſen, daß einer alle Kriege an ſich vor **unchriſtlich** gehalten, welche Meinung iederzeit in der Kirchen zu beyden ſeiten mächtig geſtritten worden. Nachhero aber hat Carolus M und noch mehr Ludouicus pius verbothen, daß ſich kein Prieſter mehr anderer weltlicher Handlungen, ſo wenig als des Soldaten weſens, unterziehen ſollte. Und von ſolcher Zeit an hat ſich zwar kein Geiſt-

Poſt a Carolo M. militia interdicti.

Niſi in caſibus extra ordinem.

licher mehr unterhalten laſſen: Wenn aber einer einen ſonderbahren Eyfer wider die Feinde bekommen, oder das gantze Land aufgeſeſſen, oder auch ein Geiſtlicher eine Länderey mit Mannſchafft oder Lehensleuten (cum regalibus oder belli iure) beſeſſen, ſo finden ſich auch nach der Zeit gar viele Exempel, daß ſich die Geiſtlichen, nicht etwa bethens, ſondern ſchlagens halben, bey denen Teutſchen Armeen befunden. Wie dann abſonderlich von den Zeiten Lotharii, Cunradi III. und Friderici I. an, vom Jahr 1100. da die Biſchöffe und Prälaten die Landeshoheit in ihren Stifftern bekommen, es ſich findet, daß man 1) dergleichen geiſtliche, gleich den weltlichen Ständen, aufgebothen, 2) ſolche ihre Mannſchafft geſtellet, 3) ſich ſelbſten zur Reichs-armee begeben, 4) ihre landſäßige Trouppen entweder nur zum Streit angemahnet, oder auch 5) würcklich angeführet, 6) Pantzer und Pickelhauben angezogen, das Schwerd um ſich gegürtet, und Schild und Bogen, denen andern Soldaten und Officiers gleich, in die Hände genommen, wider den Feind geſtritten und commandiret haben. Ob nun wohl dergleichen Aufzug unter denen folgenden Kayſern alſo fortgewähret; ſo haben ſich doch auch iederzeit Leute gefunden, welche dieſem Unternehmen widerſprochen, und die Biſchöffe deßwegen geſcholten haben. Und zwar anfangs war der Römiſche Papſt, deſſen abſehen dieſes geweſen, daß alle die geiſtliche Stiffter mit ihren Lehenleuten vom Teutſchen Reich ausgezogen, und mit allen Lehendienſten verſchonet werden möchten. Weil aber nachgehends andere wohl begriffen, daß dieſes ſo unmöglich, als auch denen Biſchöffen, Aebten und andern Prälaten ſchädlich ſeyn würde, indeme auf ſolche weiſe man nicht allein keinem Stifft mehr einige Landeshoheit zugeſtehen, ſondern auch die Geiſtliche mit der Einrichtung ihrer eigenen Lande damit faſſen würde, daß, im falle ſie keine Mannſchafft dem Reich ſtellen wollten, ſie auch ihre Stiffts-trouppen, Lehenleute, und den geſamten Stifftsſäßigen Adel abdancken, und ihre Stiffter von aller Hülffe entblöſen müßten, welches in denen damahligen Zeiten ohne äußerſte Gefahr und ruin nicht geſchehen mögen: ſo haben andere vielmehr dieſes gerathen; daß die geiſtliche Landesherrn zwar ihre Mannſchafft dem Reich geſtellen, aber ſelbſten vor ihre Perſon von dergleichen Heerzügen verſchonet werden möchten. Es iſt aber gleichwohl auch damit ſehr ſchwer deßwegen zugegangen, weil dergleichen Stiffts-trouppen, da ſie unter ihrem geiſtlichem Landesherrn, ſo wie die weltliche, einen eigenen Hauffen und corps bey der Reichs-armee, ſo wie die Caſtellanſchafften

Ab an. 1100. inprimis ob regalia belli iura exercitus aluerunt et duxerunt clerici.

Diſſuadentibus arma pontifice R.

et ex rationibus conſilii viris piis.

Inde temperamentum, ut mitterent, non irent in militiam.

ſchafften in Polen bey der Cron-armee, ausmachen können, ſolche ſich, bey Abweſenheit ihres geiſtlichen Landesherrn unter andere mit unterſtecken laſſen ſollen: welchemnach viel Biſchöffe und Aebte auch nachhero, alles ſcheltens der andern ungeachtet, ſelbſt in Perſon mit der Mannſchafft ihrer Lande zu Felde gezogen, und ihren eigenen Hauffen bey der Reichs-armee vorſtellig gemachet und angeführet haben. Biß endlich in Teutſchland die weiſe aufgekommen, daß man die Mannſchafft in iedem Lande in eine Anzahl und Anſchlag an Geld gebracht: da dann die geiſtliche Landesherrn ſolches Geld lieber nach denen ietzo und von den Zeiten des Kayſers Sigismundi an, üblichen Römer-monathen bezahlet, als die ihrige aufgebothen oder ſelbſten mit zu Felde gegangen ſeyn. Welcher weiſe man ſich wieder eine gute Zeit in dem Reich bedienet. Außer, daß es ſo dann, abſonderli in Francken/ Schwaben und am Rheinſtrom/ da keine geſchloſſene Fürſtenthüme, abermahs eine Frage gegeben: *Tandem ab an. 1400. ſoluerent matriculae ſummam.*

Wo man dann das Geld zu denen Römerzielern hernehmen ſollte? *Ad quam tributa negarunt equites 1) Franconiae 2) Sueuiae 3) Rheni.*

Da denn nichtes billiger, als dieſes ſeyn kan, daß man ſolches/auf den Landadel, das iſt, dieienige Mannſchafft geſchlagen, welcher ihre Dienſte man mit dergleichen Geld hauptſächlich löſen müſſen. Weil aber vielleicht die Landesherrn die Taxe zu hoch geſetzet, daß es dem Adel zur Laſt gedigen, ſolches anzuſchaffen, oder durch öfftere collecten wider von ihren Unterthanen heraus zu bringen: ſo hat ſich die Ritterſchafft in allen dieſen drey Landen 1) Francken, 2) Schwaben, 3) dem Rheinſtrom dawider geleget, und vorgegeben, daß ſolche nicht gewohnet wären, ihren Lehensherrn andere Dienſte, als mit ihrem Leib zu thun, dahero ſie ſich in keine Schatzung ziehen lieſſen, vielmehr zum Dienſt des Kayſers und des Reichs mit Leib und Blut bereit wären. Und in dieſer Zwiſtigkeit hat der Kayſer ſich mit ſolcher Ritterſchafft geſetzet, ſolcher einen eigenen Hauffen und zum Zeichen deſſen die S. Georgen Fahne gegeben. Dagegen ſich die Landesherrn anfänglich nicht geleget, ſondern geglaubet haben, daß es ihnen gleich viel gelte, wenn der Kayſer den Adel ſelber aufzuruffen, ſich die Mühe nähme, und die Landesherrn mit ſolcher Unruhe verſchonete: da hingegen dieſe geglaubet, daß ihnen dardurch an ihrem landſäßigem Dienſt, welchen ſie von ihrem lehenbahrem Adel, gleich denen andern Provinzien, fordern könten, nichtes abgehen, auch in allen andern zur Landeshoheit gehörigen ſtücken ſie nichtes verliehren würden: es hat aber, von ſolchen Zeiten an, die Ritterſchafft von *Inde querelae apud Caeſarem et fauor clypei S. Georgio ſacri.*

aller Landſaßerey bey ſo erwünſchter Gelegenheit ſich loß zu helffen, und allein mit dem Kayſer zu ſetzen, geſuchet. Und von ſolcher Zeit hat man folgende, biß dahin noch nie erhörete, Wörter und Lehrſätze gehöret. Erſtlich wäre dieſes ein unmittelbahrer Reichs-adel, weil er dem Kayſer und Reich ohne Landesherrn im Krieg dienete. Nachgehends folgete hieraus, daß ſolcher Reichs-adel ihren Lehenbahren Landesherrn entweder gar keinen oder doch gar geringen Lehendienſt ſchuldig wären, weil ſie ſich mit denen Lehendienſten beym Kayſer engagiret und anheiſchig gemachet fänden. Ja man denen lehenbahren Landesherrn alle Landeshoheit in denen ſtücken, abſonderlich welche nicht alle Tage vorkommen und im andencken geweſen, zu ſtreiten angefangen, und die Teutſche Rechtsregel, quod omnis uaſallus regulariter ſit ſubditus, übern hauffen geſchmiſſen. Wobey es dann nicht geblieben, ſondern dieſe Ritterſchafft hat angefangen ſich in eigene Geſellſchafften und Staaten zu ſchlagen, darüber einen Ritter-hauptmann, Ritter-räthe, Ritterſchafftliche Conſulenten und Bediente anzunehmen; eine Ritterſchafftliche caſſe zu formiren, und ſo zu reden, territorium in territorio, im Staat einen neuen Staat anzurichten. Und weil die geiſtliche Landsherrn vom Capitel, die weltliche von ihren Hofbedienten, die alle aus dieſen Adel, eingeſchläffert, eingenommen, und mit hunderterley Farben ihre Augen bekleiſtert worden: ſo ſind endlich die Kayſerliche priuilegia abſonderlich von den Zeiten Maximiliani und Ferdinandi I. hinzukommen, und dergeſtalt angehäuffet und eingeſchärffet worden, daß man faſt aller alten Einrichtung in ſolchen Landen vergeſſen, und vermeinet hat, daß dieſes alles keine neue Geburth, ſondern ein alter Ausfluß des Teutſchen Adels ſeiner Freyheit ſey. Weil auch darauf verſchiedene aus der Ritterſchafft die Feder entweder ſelbſten, als Caſp. Lerch a Dürnſtein, der von Gemmingen, Lendersheim, u. a. ergriffen, oder doch Leute, die damahls den beſten ruff in der Nachricht von Teutſchen Sachen gehabt, bedungen und gehalten, in welche Anzahl Beſoldus, Bidenbach, Breitſchwerd, Kreidemann, Deckerus, Frueauff, Mauritius, Pregizer Reichmeir, Sueder, und abſonderlich Knipſchild in einem mächtigen folianten von der Reichs-Ritterſchafft, wie auch Burgemeiſter in verſchiedenen Schrifften, nebſt andern, gehören; ſo iſt dieſer neue Ritterſchafftliche Staat ie länger ie behertzter worden, ſo daß ſie ſich endlich Graven und Fürſten gleich gehalten, und den Leuten in dem Reich eingebildet haben, daß ſie ihre Freyheit eben aus der Urſache,

Imo ordinis equeſtris immediati origo et exemptio.

Pagi et respublicae equitum ſingulares.

Dormitantibus ad haec principum adminiſtris et ſacris collegiis.

Animi additi ſunt ſcriptoribus pro ordine equeſtri.

che, wie iene, hätten. Indem ſie nehmlich entweder, wie im Rheinſtrom, ſich von dem Kayſer ausziehen und eximiren laſſen, oder aber, wie in Francken und Schwaben, nachdem das Geſchlecht der letzten Hertzoge unter Cunradino an. 1269. ausgegangen, die Landeshoheit auf ſich gebracht hätten. Und finde ich, daß die Schwediſche Geſandte zu Oßnabrück an. 1648. ſolches deßwegen ſich gerne weiß machen laſſen, weil man dardurch Gelegenheit gefunden, die Ritterſchafft in ſolchen dreyen faſt mit lauter geiſtlichen Landesherrn angefülleten Provinzien der geiſtlichen Gerichtbarkeit nach unter der Regel auszuziehen, cuius regio, illius religio. Nach welchem vornehmen und ſchluß es dieſer Ritterſchafft leicht geweſen, ſich eine Klammer in der Wahl-capitulation (**die Reichs-Ritterſchaff mit eingeſchloſſen**) auszubitten und ſolche zu erhalten. Welches alles dann die Ritterſchafftliche Rechtslehrer ſo dreiſte und kühn gemachet, daß ſie gantze Bücher von der, ſo lang Teutſchland ſtehet, unerhörten **Landesadelichen Hoheit**/ in die Welt hinein zu ſchreiben ſich unterfangen. Und, welches das allermeiſte, ſich endlich auch vom Kayſer und Reich, in Anſehung der Lehendienſte, dergeſtallt loßgewürcket haben. Dann weil von anderthalb hundert Jahren her der Gebrauch den **Landadel oder Lehenadel** im Felde zu haben, (davon im obigen Bedencken die Urſachen angeführet,) gantz abgekommen: haben die Ritterſchafftliche Glieder mit dem Kayſer unter der Hand, ohne das Reich darüber zu hören, ſich dergeſtallt verglichen, daß ſie bey entſtandenem Reichs-krieg demſelben was gewiſſes geben, und dabey nicht etwa den Nahmen **Ritterpferde oder Ritterdienſte** / ſondern, gleich als wenn es ein Gnadengeſchenck an den Kayſer wäre, das Wort charitatiu gebrauchen, mithin ſo wohl ihren **Lehensherrn** / als dem Kayſer und dem Reich allen Dienſt aufgekündiget und, auf eine in der that unverantwortliche Weiſe, aufgeſaget haben. Deſſen ich mich, bey dieſer materie von der Beſchaffenheit der geiſtlichen Fürſten-lehen in Teutſchland, deßwegen erinnere, weil dieſer ihre Beſchaffenheit zu denen Ritterſchafftlichen unmittelbahren ſo genannten Reichs-ſtaaten, beſagter maſſen, den vornehmſten Grund geleget haben. Und ſolcher geſtallt haben die in **Francken/Schwaben** und dem **Rheinſtrom** gelegene **Stiffter** ihren gantzen geſamten Landadel eingebüſſet und verlohren, ſo daß ſolche nunmehro die Reichs unmittelbahre Ritterſchafft heiſſen, keine Landeshoheit denen geiſtlichen Reichs-Fürſten mehr zugeſtehen, auch von dem

Excluſio noui partus, der Landes-adelichen Hoheit.

Peſtis principum inprimis eccleſiaſticorum et amiſſio der Ritterſchafft.

dem Lehens-band kaum einen Schatten mehr übrig gelaſſen haben. Wer nun an dem Geheimniß dieſer neuen Geburth von adelichen unmittelbahren Reichs-ſtaaten zweiffelt, der darf nur dieſen Grundſatz ihren verſprechern vorhalten: **Wer nicht einmahl die kleine regalia hat/der kan ſich weder der groſſen und hohen regalien/noch vielweniger der Landeshoheit/anmaßen.** Qui enim non habet minus, ille neque praeſumitur habere maius. Nun werden ſich unter der geſamten Reichs-Ritterſchafft gar wenige finden, auf deren Gütern nicht andere Landes-Fürſten, Graven, Prälaten und Herren entweder die Fraiſch oder hohe Gerichte, oder auch die Zent-und **Vogteylige-Gerichte**, oder etwa die Zölle/ das **Geleit, Tabernen-recht/Kirchweyh ſchutz/Pfarrlehen/Jagten/öffnungs-Gerechtigkeit/** oder andere dergleichen ſtücke von nidern regalien haben und beſitzen. Welchemnach dann, da dieſe, als das **kleinere**/ ia dasienige, was faſt alle Landesſäßige von Adel in denen geſchloſſenen Provinzien haben, der unmittelbahren Reichs-Ritterſchafft weder überhaupt, noch einzelen Gliedern davon zukommen: ſo wäre ia ein verkehrter Schluß, wenn man glauben wollte, daß dieſen Ritterſchafftlichen Gliedern eine **adeliche Landeshoheit** zugeleget werden müßte. Als welche ein begriff von allen hohen und nidern regalien überhaupt iſt. Allein dieſe Sache verdienet eine eigene Arbeit, deren ich mich lange gewegert, endlich aber, nachdem die **Wahrheit** aus ſo vielen Gründen herfür bricht, mich ſolcher, auf ſo langes und inſtändiges anhalten der in dieſem ſtücke vereinigten Fürſtlichen und Grävlichen Höfe zu unterziehen und auf mich zu nehmen, mich faſt Gewiſſens halben genöthiget finde. Dabey ich mich aber aller Vorurtheile enthalten, und das bloſe Licht und Recht vor Augen haben werde. Ob ich gleichwohl weiß, daß, außer dem Gewinn der Wahrheit, nichtes als Haß und Undanck aufzuheben. Dahero auch die Reichs-Fürſten und Herrn, außer deme was BATTIUS de pace publica einflieſſen laſſen, und der Lehens-propſt STELZER in ſeiner diſputation berichtet, nicht einen eintzigen Mann gehabt, welcher die Feder wider die anmaßliche gerechtſame der Ritterſchafft angeſetzet und geführet. Vielmehr ſind dieienige, welche die Reichs-Fürſten in ihrem Buſen, als Bediente geheget, bewogen worden, der Ritterſchafft durch öffentliche Schrifften zu liebkoſen, davon man ſonderlich an dem Würtenbergiſchen Hof gantz unglaubliche und ungeheuere Proben findet, davon wir die Nahmen dereinſt geben wollen.

dum feuda ſiue regalia (e)	indem ſolche ihre Lehen (e)

(e) Hier geſtehe ich, daß ich kaum begreiffe, warum der Verfaſſer der AB. nicht, an ſtatt feuda, terras ſuas, principatus ſuos, oder dergleichen, wie oben öffters gebrauchet, und warum er noch darzu das Wort feuda durch das Wort regalia erkläret, mithin dem Leſer die Meinung gemachet, als wenn nicht ſo wohl die Lande/als nur die regalia und Hoheiten davon für Reichs-lehen zu achten wären. Wird demnach nicht unbillig gefraget:

Num regalia tantum ſint feuda imperii, non ipſi principatus?

Ob dann zu den Zeiten der AB. nur die regalia Hoheiten und Herrlichkeiten / nicht aber Land und Leute vor Reichs-lehen geachtet worden?

Diejenige, welche ſolches bejahen möchten, würden ſich anfangs an den Buchſtaben der A.B. halten, da die Chur-lehen von nichtes anders, als den regalibus erkläret werden, feuda ſua ſiue regalia ab imperatore recipiunt, und weder von Landen noch Leuten etwas gedacht wird; nachgehends iſt auch aus dem obigen litt. a. angeführten Ort des RADEVICI lib. 2. c. 5. 7. ſchon geſaget, daß die regalia dem Land entgegen geſetzet worden; ferner die Lehensformel Landerben und Lehensfolger nichtes anders zu haben ſcheinet, indem man die Fürſtliche Erbtöchter insgemein Landerben zu heiſſen pfleget; über dieſes es auch mit denen Landſäßigen Lehen alſo gegangen, daß die Güter an ſich frey, allodial und eigenthümlich, die Herrlichkeiten, Rechte und Gerichte aber Lehen geweſen, biß nachhero auch das Land zum Lehen geſchlagen worden, davon oben in dem rechtlichen Bedencken geſaget: da nun in dem Teutſchen Reich die Regel in dem Staats-recht nicht ohne ſonderbahren Grund und Nutzen, daß wie ſich die Landſäßige Lehen gegen dem Landesherrn, alſo auch die Reichs-lehen ſich gegen dem Kayſer verhalten, man nicht weniger vermuthen möchte, daß nur anfangs die regalia Lehen geweſen, mit welchen nachhero ſelbſten die Lande vermenget, folglich alles beydes vor Lehen angegeben worden; in mehrern erwegung, daß man, einiger Meinung nach, die Lehen-brieffe noch ietzo aus dreyen ſtücken zuſammen geſetzet finde 1) denen regalien, 2) dem Lande, 2) den Priuilegien und Vorrechten, welche doch alle heut zu Tage in Lehen zuſammen geſchmoltzen und verbunden; letztens ſelbſten der bekante Lehens-text 2. F. 56. und deſſen Uberſchrifft quae ſint regalia? keinen andern Verſtand leidet, als daß die Herrlichkeiten von dem Lande ſelbſten zu unterſcheiden; und, welches ein neuer Grund, das Land, wenn es auch an ſich Lehen, mit denen regalibus nichtes zu thun, welche, als ein Vorbehalt und reſeruatum

Rationes ad affirmandum.

dem Lehensherrn oder Kayſer verbleiben, mithin, wenn ſolche nachhero auch dem Lehensmann übergeben werden, dannoch zum Andencken, daß es Lehensherrliche reſeruata geweſen, den Nahmen regalien behalten; eben auf die Weiſe, als noch ietzo regalia S. Petri, Pauli u. ſ. w. dasienige Lehenſtück genennet wird, welches eigentlich dem Kayſer oder Röm. König zukommet, und noch ietzo die Weltlichkeit genennet zu werden pfleget; nach dem Verſtand, als die Franzoſen regale vielmehr umwenden, und das Recht dardurch bedeuten, welches dem König noch biß ietzo über die geiſtliche Stiffter in Beſtellung derſelben und ſonſten zukommet. Nur hat man auch groſſe Urſache zu zweifflen, ob die A. B. eine ſolche tieffe einſicht, indem ſie die Wörter feuda ſiue regalia gebraucht, gehabt habe. Abſonderlich wenn der Verfaſſer ein Italiener ſeyn ſoll, und man auch ſonſten in dem gantzen Titel nicht findet, daß derſelbe, außer ſeinen Lehenwahren/ in die Beſchaffenheit der Teutſchen Reichslehen eingegangen. Und ſollte man deßwegen lieber glauben, daß hieſelbſt regalia oder feuda ſo viel, als iura imperatoris überhaupt, ſo wohl in Land und Leuten, als auch Hoheiten, priuilegien und Vorrechten, heiſſen, mithin regalia, im Teutſchen, Reichs-lehen überſetzet werden müſſe. Und zwar ſo finde ich in dieſem Verſtande faſt zu gleicher Zeit einen Reichs-Lehenbrieff an. 1329. an die Graven von REVSS von dem Vorfahrer Caroli IV. dem Kayſer Ludouico Bauaro ausgeſtellet, da feuda für iura regalia ſeu iura imperatoris, quibus ab imperio infeudati ſunt ordines, genommen wird, welchen wir aus des BECKLERI ſeiner hiſtor. Ruth. p. 284 285. hier einrücken wollen.

Rationes negantium. Quia regalia tum eadem, quae feuda imperialia.

Diploma Ludou. IV. an. 1329. ubi feuda *ſeu* regalia *pro ſynonymis.*

LVDOVICVS IV. *Dei gratia Romanorum* IMPERATOR *ſemper auguſtus.* Nobilibus uiris *Henrico* ſeniori ADVOCATO et Henrico iuniori *aduocato* dicto REVZCE de *Plauen*, nec non Henrico ſeniori et Henrico iuniori *aduocatis* de *Wida*, ac eorum heredibus ſuis et imperii fidelibus dilectis, gratiam ſuam et omne bonum. Credimus ſumme bene agere et procul dubio coronam imperii precioſiorem facimus, cum *nobilibus* noſtris et Sacri Romani Imperii, quos fide et opere inuenimus clariores, de rore pietatis ac clemenciae noſtrae uarias gratiarum noſtrarum dulcedines medullitus impartimur, ut exinde uiciſsitudinaliter ab ipſis mutuae fidelitatis et obſequiorum promtitudinem, in caſibus oportunis, ad honorem imperii ſine erubeſcentia, exigere ualeamus. Cum itaque uos, a tempore primeue deriuationis ueſtre, ipſi Sacro Romano Imperio, per conſtantis fidei ac deuotionis zelum et per obſequia multipliciter laudabilia, gratanter

tanter complacueritis, tanquam ipſius PRINCIPALES MINISTERIALES et VASALLI *nobiles atque digni, ſuplicacionibus* noſtris inſtantibus, *ſerenitati* noſtre de parte ueſtra porrectis, de conferendis uobis FEODIS AC IVRIBVS noſtris, quibus ab imperio antiquitus INFEODATI *dinoſcimini*, pie condeſcendere uolumus et gracioſe annuere, de ſolito noſtre clementisſime bonitatis. Vobis igitur uniuerſis et ſingulis omnia et ſingula ueſtra IVRA REGALIA ſeu FEODA, quae a nobis et *ſacratisſimo* Romano Imperio prefato habere et percipere conſueuiſtis, cuiuscunque condicionis ſeu nominis exiſtant, ſiue ſint bona FEODALIA ſeu VASALLATVS *hominum, iudicia* et *iurisdictiones, thelonea, monete* atque *conductus* ſtratarum, ferarum *uenationes*, ſiue etiam *ſint piſcarie*, nec non etiam omnes *mineras cuiuscunque metalli*, quod in ueſtris bonis reperietur, quae iam poſſidetis, uel impoſterum recuperabitis, uel quae aliis collata ſunt uel que abſolute tenetis, de innata nobis clementia in FEODVM *concedimus, conferimus* et *donamus*, ac etiam de ſpeciali gracia auctoritate noſtra preſentibus concedendo innouamus. Inueſtientes *eos* et *quemlibet ueſtrum* de FEODIS PREDICTIS omnibus, per preſentes, more noſtro ſolito et conſueto. In cuius noſtre concesſionis, donacionis, *infeodacionis* ac innouacionis euidens robur et teſtimonium preſentes conſcribi et noſtro tippo *aureo*, infra filis ſericis appenſo, fecimus communiri et noſtro imperiali conſueto *ſigno*, infra proxime ſignato, inſigniri. Datum PAPIE, anno Domini *milleſimo trecenteſimo uigeſimo nono*, duodecima *indi-tione*. Die uigeſima quarta Iunii. *Regni* noſtri anno quinto decimo. *Imperii* uero ſecundo. Nachgends ſtimmet mit dieſer Erklärung überein, daß der Nahme regalia zu dieſer Zeit ſo viel als **Reichs-lehen** geheiſſen, weil in der A. B. der alte Teutſche Uberſetzer regalia ſeu feuda mit einem Wort Kayſer-lehen oder Kayſerliche Lehen gegeben, folglich man wohl ſiehet, daß regalia faſt nur wie ein bey-wort für imperialia feuda angeſehen worden. Wohin denn auch die örter, welche du Freſne anführet, gehören. Dann ſeiner Erklärung, daß regale ſo viel, als dominium directum, des Lehensherrn heiſſen ſolle, keines weges beyzupflichten, weil die A.B. hieſelbſt ſaget, quod principes regalia ſeu feuda ab imperatore recipiant, welches nicht von dem dominio directo, ſo bey dem Kayſer verbleibet, ſondern vielmehr von dem nutzbahren Eigenthum oder dominio utili verſtanden, noch geſaget werden mag, daß die Stände das dominium directum vom Kayſer zu Lehen empfingen, da Reichs-kuntbarer maßen, iene von dieſem nur das dominium utile bekommen, mithin die Erklärung des du FRESNE, als eine Vermuthung

ab imperatore uel rege (g) | und Hoheiten vom Kayſer oder König (g)

von einem Grundgelehrten hiſtorico oder critico anzunehmen, der von denen Lehen-rechten keinen vollkommenen Begriff gehabt hat.

Num regis Romanorum ſit feuda imperii conferre aut renouare?

(g) Es iſt hieſelbſt eine überflüßige Frage:

Ob dem Römiſchen König zukomme/ Lehen zu vergeben?

Dann die A. B. hieſelbſt mit dem Wort rex; keinen Römiſchen König, dem heutigen Verſtand nach, haben will; ſondern von einem Kayſer redet, der noch nicht weder zu Rom, noch zu Aachen, noch ſonſten gekrönet, als vielfältig von dieſer Redensart der A.B. Erwehnung geſchehen. So viel aber ſonſten dieſe Frage betrifft, ſo möchte es zwar ſcheinen, als wenn gleichwohl von dem Römiſchen König Ferdinando I faſt mehr Lehen-brieffe, als von dem Kayſer Carolo V. ſelbſten vorhanden wären, mithin, im fall der Kayſer etwa abweſend oder durch einen andern Zufall behindert, die Lehens-empfängniß von dem **Römiſchen König** gar wohl geſuchet und erhalten werden könte, als REINKING de reg. ſec. lib. I. cl. 3. c 14 und ITTER cap. 9 §. 7. in ſolchen Gedancken ſtehen, oder wenigſtens ein Reichsſtand bey demſelben ſich, gewiſſer Umſtände halben, melden, und um einen uigilanz-ſchein anhalten dürffte: Dieweilen aber anfangs dem Römiſchen König nicht erlaubet, bey Lebzeiten des Kayſers, ſich weder anderer Reichsgeſchäffte, noch Lehensgewohnheiten zu unterziehen; nachgehends, ſo viel das Exempel des Römiſchen Königes Ferdinandi I. betrifft, ſolches deßwegen hieher nicht gehöret, weil Carolus V. ſolchen, als **Lehens-propſt** und Vicarium in Teutſchland, ſo lange ſeine Abweſenheit in Spanien und ſonſten gewähret, beſtellet, mithin ſelbigem dergleichen, dieſer ſeiner beſondern Vollmacht haben, zugekommen, welches auch von dem Römiſchen König Henrico zu ſagen, der an. 1216. bey Lebzeiten des Kayſers Friderici II. ſeines Vaters den Biſchoff von Liefland und Dorpt beliehen haben ſolle, wie die Lehen-brieffe in part. 8. Diar. Europ. in adpend. p. 51. endlich/ im fall ein Reichs-Stand ſiehet, daß der Kayſer abweſend, ſein Feind oder abgeneiget iſt, ſolchem die Lehen zu verleihen, oder den Lehen-brieff in behöriger Form ausfertigen zu laſſen, er, denen Lehen-rechten nach, ſicher und befuget, die Lehen-empfängnüß, ohne Beſorgung einer Lehens-verſäumniß und verwirckung, auszuſetzen, mithin er nicht nöthig, ſich dieſerhalben bey dem Römiſchen König zu melden: als wird iedermann leichtlich er-

recipi-

recipiunt (h), | empfangen (h)/

kennen, daß dem Römiſchen König nicht zukomme, in dem Reich Lehen zu vergeben, noch Lehen-brieffe auszutheilen, die A.B. auch von ſolchen Fällen keines weges angenommen werden möge.

(h) Hieſelbſt thut die A B. der Lehens-empfängnüß oder inueſtituren Erwehnung, ſolchemnach die Frage entſtehet:

De origine inueſtiturarum in imperio?

Ob in denen erſten Zeiten die Teutſche Fürſtenthüme zu Lehen empfangen/ und die ſo genannten inueſtiturae üblich geweſen/ auch um welche Zeit ſelbige eigentlich aufgekommen?

Hier muß man nun ſchlechter Dinges den Unterſcheid unter alten und neuen Lehen machen. Was die alte betrifft, da iſt zwar denen Longobardiſchen Lehen-rechten nach bekannt, daß ſolche gleich denen neuen durch eine inueſtitur verliehen worden. Nachdem man nemlich alle Lehen ehedeme nur auf Lebenszeit dem Vaſallen verliehen, folglich nach dieſes ſeinem Tod dem Lehensherrn frey geſtanden, die Lehen wieder an ſich zu nehmen und, gleich denen heutigen Aemtern/ wieder an andere zu übertragen 1. F. 1. Dannenhero im falle auch die Reyhe in der Lehens-folge den Sohn des verſtorbenen Vaſallen betroffen, dieſer ſeine inueſtitur oder Beſtallung haben, und dardurch erkennen müſſen, daß er nicht durch Erbrecht, ſondern die Gnade und Beſtallung des Lehenherrn/in dem Lehen folgete. Und weil die Lehens-regel einmahl geweſen; quod feuda non conferantur, niſi ſola inueſtitura: ſo iſt auch die Weiſe der inueſtituren nach der Zeit und alsdann geblieben, als man angefangen, die Lehen erblich zu machen und die Nachkommenſchafft darauf zu verſichern. Obgleich nachhero alle Rechts-lehrer begriffen, daß in denen Geſchlechts-lehen, da iemand auf alle ſeine ehelige Leibeserben beliehen worden, die inueſtitur eine bloſe Beſtätigung geheiſſen, und den Verſtand derſelben geändert habe. Abſonderlich nachdem, auch dem gemeinen Lehenrecht nach, die Lehens-lehrer erkant und geſprochen: quod duplici modo feudum acquiratur, uel inueſtitura, ut in nouis, uel nuda ſucceſſione, uti in antiquis. Allein keines von allem dieſem mag man von denen alten Teutſchen Fürſten-lehen ſagen. Dann von an. 913. an ſind ſolche durchgehends erblich geweſen, und dem Vaſallen und deſſelben Leibeserben verliehen worden. Bey welcher Eigenſchafft in alten Stamm-lehen die Regel iederzeit feſt geblieben: quod antiqua feuda acquirantur ſucceſſione. Und eben dieſes iſt die Urſache zu folgenden Umſtänden. 1) Daß in alt-väterlichen Lehen die Kinder

Renouatio inueſtiturarum olim, qui ignota Germanis?

Quia Germaniae feuda delata et acquiſita ſucceſſione.

ad dandum uel ſoluendum aliquid nulli penitus (i)	dafür niemand etwas zu geben oder zu bezahlen gehalten (i)

Momentoſi huius-rei effectus. ihre Fürſtenthümer ſofort, nach dem Tod ihres Erblaßers, ergriffen, ohne deßwegen eine **neue Beleihung** zu ſuchen; 2) daß dergleichen **Lehens-erneuerungen** ſich von denen Longobardiſchen Lehen-rechten in Teutſchland herſchreiben, 3) daß ſich in alten Lehen, und ſo lange Lehens-folger vorhanden, keine neue Lehen-brieffe vor den Zeiten des Jahres 1300. finden, 4) daß, nachdem zu Ludouici IV. Zeiten endlich die **Lehens-erneuerungen** oder renouationes inueſtiturae angefangen, man dafür gehalten, daß ſolches mehr eine beſtättigung und keine äußerliche Zucht, als eine würckliche überlaſſung/ ſchenckung/ beleihung ſey, 5) daß in denen Lehen-brieffen die Redensart gebrauchet worden, beſtättigen und confirmiren ihn ꝛc. keines weges aber übergeben erſt ihme dasienige, weſſen er ſich bereits unternommen, 6) daß allein bey des Kayſers als Lehensherrn tod dergleichen **Lehens-erneuerung** üblich geweſen, nicht aber bey dem tod des Vaſallen, weil dieſem bereits die Lehen auf ihn und ſeine Erben übergeben, folglich dieſe durch die erſte inueſtitur ſchon in der Hofnung und denen Lenden ihrer Eltern beliehen worden, 7) daß noch ietzo in denen regalien die Wörter, confirmiren und beſtättigen, gebrauchet werden, indem eben ſolche, als oben geſaget, vor eigentliche, doch erbliche Geſchlechts-lehen gehalten worden, 8) daß die Kayſer ſofort auf den Wahl- und Reichs-tägen alle Reichs-Vaſallen beliehen, und ſo gleich mit der Huldigung beſtättiget, weiter aber weder Lehen-brieffe ausfertigen, noch Lehens-erneuerungen vornehmen laſſen, 9) daß man von der **Lehenwahr** oder dem **Lobegeld** und laudemio ſo wenig, als denen **Lehengeldern** und Sporteln gewußt, indem die Lehensfolge ex prouidentia maiorum ipſo iure geſchehen, 10) daß die wiederhohlte **Lehen-brieffe** und **Lehens-erneuerungen** allein bey denen Biſchöffen und andern geiſtlichen Prälaten zu befinden, als welche keine Geſchlechts-lehen, wie die weltliche, gehabt haben. Und was dergleichen Ausflüße von dieſer Wahrheit, daß man vor deme von keinen **Lehens-erneuerungen** in Teutſchland bey erblichen **Fürſtenthümern** gewußt, mehr ſeyn.

Quo TEMPORE *in feudi renouatione exigi coepe-*

(i) Hier möchte ich wohl ſelbſten von andern gelehret ſeyn: um welche Zeit man angefangen/ bey Empfahung der Lehen denen Reichs-Fürſten etwas abzufordern? und ob dieſes Geld vor eine Lehenwahre oder Lobgeld oder nur vor Sporteln/ Hoff- und Canzeley-gebühren anzuſehen?

Weil

Weil von dieſen Fragen eine die andere erleutert, ſo müſſen wir ſolche hieſelbſt zuſammen halten, und nachgehends beyde beantworten. Iſt nun anfangs zum voraus zu ſetzen: **daß man vor** Ludouici IV. **Zeiten keine beſondere Lehens-erneuerungen von nöthen gehabt**/ dann indem die Lehensfolge in denen Teutſchen Reichs-lehen erblich geweſen, hat, nach ſolchem Recht, der Sohn dem Vater gefolget, ohne deßhalben von dem Kayſer ſich einen **Lehen-brieff** aufs neue auszubitten. Im falle aber ein neuer Kayſer worden, ſo iſt die **Lehens-erneuerung** ſo fort gemeiniglich bey der Huldigung und ſo gleich an dem Wahltag von allen geſchehen, da ich gleichfalls nichtes finde, daß man vor die Lehens-verneuerung dem Kayſer oder denen **Reichs-Hofbedienten** etwas bezahlen dürffen. Bleibet alſo der einige fall übrig; wenn der Kayſer **ein neues Lehen iemand** vergeben, da man wohl glauben möchte, daß, nachdem dergleichen Beleihung 1) einzeler weiſe von dem Kayſer 2) aus beſondern Gnaden geſchehen, man etwa ſeinen Hof-bedienten u. denen **Reichs-erbbeamten** etwas bezahlen müſſen. Nachdem aber etwa von Ludouici IV. Zeiten die Weiſe aufgekommen 1) daß man die **Reichs-lehen einzeler weiſe** bey dem Kayſer **erneuret**, 2) demſelben in ſein **Hoflager** nachgehen, und zu ſolchem ende 3) die **Lehen-brieffe** wieder ausgefertiget werden müſſen: ſo hat der Kayſerliche Hof Grund und Gelegenheit bekommen, dieſer **Bemühung halben**/ ſeinen Bedienten, denen **Reichs-Erbbeamten**, etwas zahlen zu laſſen. Welches dann eben dasienige iſt, ſo nachgehends Carolus IV. in der AB. hieſelbſt auf einen gewiſſen Fuß geſetzet, als wir in dieſen tit. 29. antreffen. Hieraus ergiebet ſich nun die andere Frage von ſelbſten:

rint EXENIA? *et num illa loco* LAVDEMIORVM?

Ob dieſe exenia vor ein Lobegeld oder laudemium oder aber nur vor Canzeley- und Hofe-ſporteln zu halten?

Num EXENIA *haec nomen* LAVDEMIORVM?

Da man dann das letztere und zwar deßwegen zu ſagen. Weil die laudemia eigentlich dem **Lehensherrn** zukommen, vor die Gnade nemlich, daß er mit dem Lehen dieſen Vaſallen vor andern beliehen, oder ſolche ihme **loben**, geben und verſprechen wollen. Dahero die **Schweitzer** in ihren Lehen-rechten noch biß ietzo die laudemia **Lobegelder**/ das iſt, **Verheiſſungs-odrr Beſtättigungs-Gelder** nennen, als die eigentlich dem Lehensherrn dafür zu bezahlen, weil er, durch Erneurung der Lehen, die **Lehensfolge lobet**, giebet oder beſtättiget. Nachgehends würde ſich auch zu denen **Reichslehen** das eigentlich genannte laudemium oder **Lobegeld** nicht ſchicken. Theils weil alle **Reichslehen erblich** / folglich dasienige, was man **Rechts halben** ſchuldig, ohne Grund/vor eine Le-

ſint

ſint adſtricti. Nam pecunia (k) quae tali praetextu (l) perſoluitur (m)

ſeyn ſollen. Angeſehen dergleichen Geld (k)/ ſo unter dieſem Vorwand (l) bezahlet wird (m)

hens-gnad angerechnet, und dafür ein laudemium gefordert würde; theils auch, weil es der Hoheit eines Kayſers faſt unanſtändig, ſich ſo geringe Summen, als in der A.B. hier ſtehen, bezahlen zu laſſen. Zu geſchweigen, daß eben deßwegen die A.B. nicht das Wort *laudemium*, ſondern nur exenium, davon wir unten handeln wollen, gebrauchet. Endlich auch ſolche *exenia* er weder ſich zumiſſet, noch auch, ſeinethalben, denen Reichs-Erbämtern widmet: ſondern vielmehr dieſen letztern dergleichen ihrer Ambts-bemühungen halben, zuſpricht, und aus eben dieſem Grund die Freyheit der Churfürſten von dieſen xeniis ſetzet, weil ein Unterbedienter von ſeinem Oberbedienten ſich unfüglich ſeine Dienſte bezahlen lieſſe.

Num exenia *data in* numis?

(k) In denen alten und geldloſen Zeiten, die man ſonderlich in Teutſchland gehabt, ſind dergleichen Geſchencke nicht ſo wohl in Geld/ als andern zum Unterhalt menſchlichen Lebens gehörigen und dienlichen Sachen gegeben worden. Hier aber wird nicht allein des Geldes nahmentlich gedacht; ſondern es ſtellet auch des Kayſers Wenceslai ſein Exemplar ein paar Leute und Vaſallen einen geiſtlichen und weltlichen vor, von welchen der Reichs-beamte gemünzet Geld annimmet und alſo ſich und ſeinen Amtsbrüdern die exenia bezahlen läſſet.

Praetextus *hic idem quam* cauſa.

(l) Das Wort praetextus heißt ſonſten insgemein ein Vorwand, der keinen rechten Grund hat: hier aber wird praetextus vor eine gegründete Urſache genommen. Dahero es der Wieneriſche alte Uberſetzer mit dem Wort weiſe/ auf ſolche weiſe und art (ſiue praetextu hoc) genommen, giebet. Und habe ich in einer diſputation de iure reſcindendi transactionem, praetextu nouorum inſtrumentorum, damit auch denen Römiſchen Geſetzen eine andere Erklärung gegeben, nachdem ich erwieſen, daß auch bey denen Römern das Wort praetextus nicht allemahl vor einen falſchen Vorwand/ ſondern auch vor einen gegründeten Vorwand genommen worden.

Exenia *qui ſoluenda* ante *inueſtituram.*

(m) Und zwar noch vor geſchehener Beliehung und Ausfertigung des Lehen-brieffes. Damit kein Reichsſtand nachhero, wenn er die Beleihung weg hätte, dieſer Amtsgebühren halben, Schwürigkeit machen officia-

officiatis (n) | denen Hofbeamten (n)

könte, wie ſolches SPRENGERVS *in lucerna iuris p. 166.* und ITTERVS *cap. XI §. 10. p. 599.* bezeugen. Welche Schwürigkeit man zu Zeiten der A. B unter andern auch deßwegen beſorgen mögen, weil die Einführung der **Lehens⸗erneurungen** ſo wol, als auch die deßwegen geſetzte **Amtsgebühren**, ohne zweifel nicht ſo gar alt geweſen, folglich man ſich um ſo vielmehr von denen Reichs⸗Fürſten einer Widerſetzlichkeit beſorgen mögen. Anderſt wird es, dieſer **Amtsgebühren** halben, am Kayſerlichen Hof mit denen **Geſchlechts⸗würden⸗brieffen** gehalten. Da dann, im falle ein unverſchämter Gaſt ſolche unausgelöſet liegen läſſet, keine andere Straffe als dieſe in der *capit. nov. art. 7.* darauf geſetzet, daß ſo dann, wann nemlich ſolche Auslöſung innerhalb benannter Zeit nicht erfolget, die **Standes⸗erhöhung** zernichtet und erloſchen, und dem Reichs⸗fiſcal aufgegeben seyn ſolle, wofern ſich dergleichen Perſonen dennoch ſolcher Würde anmaſſen möchten, ſelbige in Anſpruch zu nehmen, und ſolche von dem Richter als falſarii zu beſtraffen.

(n) An andern Orten haben dißfalls die übrige **Hofbediente** hiemit nichtes zu thun: ſondern es werden dergleichen **Lehengebühren** bloß denen **Lehens⸗Cantzeley⸗verwandten** überlaſſen. Möchte man alſo wohl fragen:

Qui exenia feudalia adſignata aulicis adminiſtris?

Wie es kommen/ daß Carolus IV. hieſelbſt die Lehensgebühren denen Hofämtern in der A. B zugetheilet?

Ob nun wohl bereits geſaget, daß ordentlicher weiſe in denen **Lehensgebühren** denen Hofbedienten nichtes zu gute komme, angeſehen die **Hof⸗** und **Lehensbedienten** von einander gäntzlich unterſchieden; **nachgehends** die Lehens⸗Cantzeley eigentlich zu reden ehemahls die **Kriegs⸗Cantzeley** deßwegen geweſen, weil man in denen damahligen Zeiten von keinen andern Soldaten, als denen **Lehenreutern** und **Landesknechten**/ gewußt hat, folglich ſo weit die Hofbediente von denen Kriegsbedienten entfernet, ſo wenig auch die **Lehensgebühren** denen Hofbedienten zu theil werden ſollen; **endlich** man auch in denen alten Zeiten keine Merckmahlen finde, daß die **Erb⸗Reichs⸗beamte** etwas von dergleichen Lehensgebühren genoſſen. Dieweilen aber **anfangs** das gantze abſehen des Kayſers zeiget, daß derſelbe deßwegen den **Erb⸗Reichs⸗beamten** einen Vortheil machen wollen, weil vor einiger Zeit die **Lehens⸗verneurungen** aufgekommen, welche, wie ſie an des Kayſers ſeinem Hoflager vorgegangen, alſo auch denen Hofbedienten in dem

debetur. Cum ergo ipſi principes electores cunctis (o) | zukommet. Da nun die Churfürſten ſelbſten allen (o)

Aufzug eine ſonderbahre Bemühung verurſachet, um deren willen man denſelben dieſe Lehensgebühren nicht mißgönnen mögen; **nachgehends** da die Teutſche Reichs- und Fürſten-Lehen von denen gemeinen Longobardiſchen Kriegs-lehen, ſo weit als Tag und Nacht von einander unterſchieden, die Longobardiſche Lehens-regeln ſich hieſelbſt nicht anbringen laſſen; **ferner** die Lehenbahre Reichs-Fürſten und Stände vornehmlich dem Kayſer in der mit-regierung zur ſeiten ſtehen, mithin ihr vornehmſtes abſehen dieſes iſt, daß ſie dem Kayſer die Regierungs-laſt, wie die A. B. ausdrücklich meldet, mit tragen und führen helffen, folglich derſelben ihre Lehenspflicht hauptſächlich auf die mit-regierung im Reich gegründet, und nur zu Kriegszeiten ſich auf die gewaffnete Hülffe mit erſtrecket: als hat der Kayſer nicht nöthig gehabt, auf die außerordentliche Kriegszeiten zu ſehen, ſondern ſeine Gedancken auf die Reichstage gerichtet, bey welchen, wie die **Reichs-Erbbeamte** ihre Bedienungen haben, alſo auch denenſelben die auf ſolchen insgemein vorgenommene Beleihungen in dem Genuß der Lehensgebühren zu gute kommen mögen.

Qui non imperialis ARCHIMAGISTER Ertz-Hofmeiſter des Reichs?

(o) Da möchte man von dem **Reichs-Hofmeiſteramt** billig zweiffeln, Dann ſolches weder mit einem Churfürſtlichen **Ertz-Hofmeiſter**, noch einem **Reichs-Erb-Hofmeiſter** beſetzet, mithin nicht geſaget werden mag, quod principes electores omnibus oder cunctis praeſint officiis aulicis. Und wie bereits oben geſaget, daß ſolches **Ertz-Hofmeiſteramt** eigentlich mit dem **Ertz-Pfaltzgraven-amt** überein komme: alſo iſt leicht zu erachten, daß, nachdem heut zu Tage **Chur-Pfaltz** die Wiedererſtattung ſeines an Chur-Hannover übergebenen **Ertz-Schatzmeiſter-amts** mit ſolchem Ernſt wieder ſuche, und von Kön. Majeſt. in Groß-Britannien, nachdem ihme daſſelbe, bey der Chur-Bayriſchen Entſetzung, ſchlechter dinges zugeeignet worden, ſchwehrlich wieder erhalten werde: es ſich mit dem **Ertz-Pfaltzgraven-amt** überflüßig vergnügen, und ſothanes Ertz-amt wiederum in den alten Gebrauch und Würde bringen könte. Allein es ſollen gleichwohl dieſem Anſchlag auch viele entgegen ſeyn. Und, dem gemeinen Ruff nach, **Oeſterreich**, weil ſolches, wie ehemahls zu Maximil. I. Zeiten, alſo auch etwa künfftig, auf eine neue, die **Oeſterreichiſche Chur-würde**, gedencken,

impe-

imperialis curiae praeſint (p) officiis, ſuos etiam habentes in huiusmodi officiis, ſubſtitutos (q),	Reichs-ämtern vorgeſetzet (p) und zu ſolchem ende in dieſen ihre Unterbeamte haben (q)/

und zugleich dafür halten ſolle, das Ertz-Hofmeiſter-amt ſo dann vor ſich ſelbſten in vorſchlag zu bringen. Nachgehends ſolle auch bey Chur-Meyntz dieſes ein aufſehen, aus gleichfalls bekannten und oben gezeigten Urſachen, machen. Nur nachdem Chur-Meyntz ſo lange und viele hundert Jahre in unverrücktem beſitz des Anſehens, Macht und Würde des Ertz-Cantzler-amts ſich befindet; hielte ich nicht wohl dafür, daß ſolches von Chur-Pfaltz einigen Eintrag zu befahren. Abſonderlich da man das directorium und die Beſorgung des Reichs-tages, geſtallten Sachen nach, lieber in den Händen eines nicht allzu mächtigen geiſtlichen laſſen, als durch daſſelbe die Macht eines weltlichen Churfürſten mehr ſtärcken ſollte.

(p) Hier möchte man fragen: *Num* OFFICIALES *praeſint* SVBOFFICIALIBVS?

Ob dann die A. B. ſagen könne/ daß die Ertz-beamte denen Reichs-Erbbeamten vorgeſetzet wären?

Dann ſich allerdinges an bejahung dieſer Frage zweiffeln lieſſe. Und zwar anfangs, weil oben von uns zulänglich erwieſen, daß die Erbämter des Reiches älter, als die Ertzämter; daß iene in ordentlicher Bedienung, dieſe aber nur in Ehren- und Augen-Dienſten beſtanden; daß iene allemahl erblich geweſen, dieſe aber nur demienigen, welcher der vornehmſte ſelbiger Zeit auf dem Reichs-tag geweſen, auf eine eintzige Handlung anvertrauet worden; nechſtdeme ia der Kayſer die Erbämter ehedeme geſetzet, nicht aber ſolche von denen Erb-beamten geſetzet worden: Dieweilen aber hieſelbſt keine Frage mehr von den alten, ſondern nachherigen Zeiten der A. B. iſt, in welchen die Ertzämter ſo wohl, als die Erbämter, erblich geweſen; nachgehends ſo gar auch die meiſte Ertzämter ietzo, als oben geſaget, des Rechtes ſich gebrauchen, an der abgegangenen Erbbeamten ihre ſtellen andere zu erwehlen; folglich ietzo wahr iſt, was der Frhr. von COCCEIIS iurispr. publ. c. XI. p. 4. ſaget, quod praeſint ſubofficialibus, und alſo intuitu imperatoris die Ertzbeamte miniſteriales ſeyn, intuitu autem ſubofficialium domini et praefecti aut praeſides: als mag man hierunter der Redensart der A B. billig folgen.

(q) Davon wir oben ad tit. 27. gehandelt, und hoffentlich auch *De ſubofficialibus.*

datos ad hoc a Romanis principibus (r) et dotatos (s):	die auch vom Römiſchen Kayſer darzu angenommen (r) und beſoldet werden (s):

die meiſte Schwürigkeiten, welche ſonſten in der Eigenſchafft der Reichs-erbämter gemachet werden, überſtiegen haben.

Princeps Romanus quis? (r) Unter denen principibus Romanis werden zweiffels ohne hieſelbſt die Röm. Kayſer ſo wohl, als die zu den Zeiten der A. B. alſo genante Röm. Könige oder vom Papſt nicht gekrönte Kayſer, verſtanden. Dann der Verfaſſer der A. B. hieſelbſt die Wörter imperatrice aut rege Romanorum nicht, wie ſonſten allezeit geſchehen, wiederhohlen wollen. Solchemnach nun iſt die Meinung der A. B. daß

die Erbämter des Reiches nicht von denen Ertzämtern/ ſondern dem Kayſer ſelbſten beſtellet worden.

Welches auch in der That, ſo viel den Urſprung der Erbämter betrifft, ſeine Richtigkeit hat, als oben ad tit. 27. von uns aus dem Grund erwieſen; dabey aber auch ſo viel gezeiget worden, daß nachhero ſich die Ertzbeamten ſelber heraus genommen, entweder Erbbeamte für ſich anzunehmen, oder doch ſolche mit Nachdruck dem Kayſer in Vorſchlag zu bringen. Da auch inſonderheit von demienigen Meldung geſchehen, was von Annehmung des Reichs-Vicecantzlers zu ſagen geweſen.

Quid verbum dotatos? (s) Der Wieneriſche alte Uberſetzer giebt das Wort dotatos gewidmet. Wird demnach nicht unbillig gefraget:

Ob der Kayſer die Reichs-Erbbeamte/ ihrer Bedienung halben mit Reichs-Lehen verſorget?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß ſolches nimmermehr geſaget werden möchte, angeſehen anfangs die letztere ſubofficiales von Sinzendorff das bloſe Amt zu Lehen trügen, aber um deſſelben willen keinen Fuß breit Landes beſäßen; nachgehends eben deßhalben, als die Erb-Cämmerer von Weinsperg und Falckenſtein ausgeſtorben, ſolche Lande andern zu theil worden, ohne daß man dafür gehalten, daß auf ſolchen das Reichs Erbamt hafftete, dergleichen man auch von dem Erb-Schencken-amt von Limburg zu ſagen, da zwar die Gravſchafft Kön. Majeſt. in Preuſſen zu theil worden, aber das Erb-Schencken-amt der König in Böhmen, als Ertzſchencke ſich zu beſtellen vorbehalten; endlich das Wort dotatos auch öffters nur ſo viel als datos hieſſe, und alſo um ſo viel weniger das Gegentheil aus der A. B. geſchloſſen werden möchte: Dieweilen aber anfangs hieſelbſt dotatos auf das

uide-

uideretur abſurdum (t) | es folglich ungereimt (t)

Wort datos folget, mithin das letztere von dem erſtern unterſchieden; Nachgehends die bekanteſte Bedeutung von dieſem Wort dotatus dieſe iſt, daß ſolche eine Verſorgung an Geld/Land und Lehen anzeiget; ferner es ſich in denen Landſäßigen Erbämtern alſo verhält, daß ſolchen wegen ihres Hofdienſtes auch ein Lehengut zugetheilet und, als Hoflehen, verliehen wird, folglich auch dergleichen von den Reichs-Hofämtern zu vermuthen; über dieſes eben deßwegen, als oben ad tit. 27. mit Grund geſaget und erwieſen, alle Reichs-Erbbeamte, ſo wohl aus dem Rhein. und Fränckiſchen Adel, als auch ihre Güter, dahero geweſen, weil ihnen dieſe in Anſehung der Erbämter eingeräumet worden; dagegen nichtes hindert, daß man nachhero davon abgegangen, dann die Unwiſſenheit der Zeiten vieles ohne alle Urſache verkehret; letztens die A.B. hierunter deutlich ſaget, daß die Erbbeamte des Reiches zu dem Ende von denen Kayſern dotiret, das iſt, mit einem Gehalt verſehen worden, welcher, der Beſchaffenheit ehemahliger Zeiten nach, in nichts anders, als Land und Lehen/beſtehen können; endlich eben aus dieſem Grund in dem Limburgiſchen man darauf beſtehen mögen, daß die Antwort ſich auf ſolche Reichs-lehen ſo wohl, als auch das daran kleibende Erbſchencken-amt erſtrecke: als ſolte ich wohl glauben, daß das Wort dotatos in der A. B. auf die Hoflehen gienge, welche denen Reichs-Erbbeamten/ihrer Erbämter wegen, ausgeſetzet, und ſie damit, gleich einem Stifft oder Kirchen, dotiret worden.

(t) Der alte Teutſche Wieneriſche Uberſetzer giebet es: darum wäre es eine taube Rede. Iſt demnach die Frage:

Qui inconcinnum archiofficiales ſportulas ſoluere ſubofficialibus?

Ob es ungereimt heraus kommen / wenn die Churfürſten denen Erbbeamten die Lehensgebühren gleichfalls entrichten?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß ſolches deßwegen nicht vor ungereimt anzuſehen, weil die Erbbeamte/ gleich beſagter maſſen, nicht von denen Churfürſten, ſondern von dem Kayſer und Reich beſoldet und verſorget werden, mithin die Erbbeamte nicht zu verdencken ſtünden, wenn ſie von den Churfürſten dißfalls, wie von allen andern Fürſten, die Lehensgebühren annähmen; nachgehends/im falle man bedächte, daß denen Erbbeamten ihre Hoflehen, entweder vom Reich oder denen Ständen, in des Kayſers Tafel-provintz ausgeſetzet worden, in dieſem abſehen entweder alle Reichsſtände überhaupt, oder doch die Rheiniſche und Fränckiſche/die Freyheit von allen Lehensgebühren fordern möchten:

quod ſubſtituti officiales a ſuis ſuperioribus, quocunque quaeſito colore (u),	heraus kommen würde / wenn die Unterbeamte von den Ertz-beamten / unter was ſchein das wäre (u)/

Dieweilen aber anfangs, ſo viel ich vermuthe, billig gezweiffelt wird, ob man in der A. B mit der geſetzten Lehenstaxe auskommen würde, wenn man nicht ein Mittel fände, ſo wohl die Churfürſten/als auch den Chur-König in Böhmen, welches des Kayſers eigener Nutzen erforderte, auszunehmen; nachgehends gleichwohl in der That in allen Cantzeleyen eingeführet daß die Cantzeley-Räthe und Verwandte von Sporteln und Cantzeley-gebühren frey ſeyn; ferner auch die Erbbeamte von denen Ertzbeamten die ſilberne Gefäſſe frey bekommen, welche bey der Kayſer-wahl von dieſen gebrauchet zu werden pflegen: als läßt ſich endlich noch wohl verantworten, daß ſich der Kayſer dieſes Schluſſes ab abſurdo bedienet, und dardurch die Churfürſten von der ſonſt gewöhnlichen Lehens-taxe frey gemachet.

Num electores etiam ab exeniis immunes, intuitu aliorum principatuum et dynaſtiarum.

(u) Hier möchte man fragen:

Ob dann auch die Churfürſten / außer denen Churlanden / ihrer übrigen Fürſtenthüme und Herrſchafften wegen/von der Lehens-taxe befreyet wären?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß gleichwohl hieſelbſt die A B. mit groſſem nachdruck geſchrieben, daß man denen Ertzbeamten nichtes abfordern ſolle, quocunque quaeſito colore, unter was ſchein dieſes nur geſchehen möchte, folglich auch dahin die übrige Fürſtenthüme, außer den Churlanden nicht zu gebrauchen ſtünden; nachgehends eben deßwegen LIMN. ad tit. 29. §. 1. obſeru. 4. dafür hielte, daß auch ihrer einzelen Fürſtenthümer halben dieſelbe nichtes, als was ſie aus Gutwilligkeit thun wollten, bezahlen dürfften; ferner da zu der A. B Zeiten der König in Böhmen, außer dem Chur-Königreich, ſo viele andere Länder zu Lehen getragen, dannoch deßwegen ihme nichtes aufgebürdet worden; über dieſes/ da in der A B. ſich keine ausnahme fände, man auch ſolche nicht zu machen hätte; in mehrern Erwegung, daß der Grund zu dieſer Freyheit allgemein, damit nehmlich die Unterbeamte denen Ertzbeamten, als ihren Vorgeſetzten, nichtes anfordern dürfften: Dieweilen ich aber in denen Lehens-taxen davon nichtes finde; nachgehends vielmehr dieſes vernehme, daß die Lehensgebühren manchen Churfürſten auf 20. und mehr tauſend zu ſtehen käme; endlich dergleichen priuilegia die Erbämter

exenia

exenia (x) | Amtsgebühren (x)

für ſolche angegeben werden, die dem dritten Mann ſein Recht nehmen, folglich aus dieſem Grund läugnen möchten, daß man ſolches hier ab electoratibus ad principatus electorum ausziehen könte; endlich an dem priuilegio de non adpellando oben ad tit. 8. und 11. klar worden, daß ſich von den Churlanden auf die andere Fürſtenthüme eines Churfürſtens kein Schluß machen laſſe: ſo will ich dieſe Frage diejenige entſcheiden laſſen, die, was dißfalls üblich, zu Wien allezeit mit anſehen können, und wiſſen, was in dem würcklichen Gebrauch ſey. So viel iſt gewiß, daß in capitulat. Caroli VI. artic. XVII. zu Ende dieſe Worte ſtehen: **in der Lehens-taxe aber wollen wir bey Verordnung der Gülden Bullen/ vermöge derer von einer Belehnung/ wenn gleich verſchiedene Lehen empfangen werden/ mehrers nicht/ als ein NB. einfacher Tax zu entrichten, verbleiben. Und dawider kein NB. Herkommen einwenden/ noch einige Erhöhung ohne der Stände Willen auflegen laſſen. Vielweniger die Churfürſten/ Fürſten und Stände mit den Anfalls-geldern von den Lehen/ damit ſie allezeit conueſtiret geweſen/ oder ſonſt mit neuerlichen Anforderungen/ nicht beſchweren noch beſchweren laſſen.**

(x) Uber dieſem Worte iſt unter denen Auslegern viel wunders und ſtreitens, weil ſelbſten die ſo wohl geſchriebene als gedruckte exemplarien ſehr veränderlich heraus kommen. Wird demnach gefraget: *Quid ſibi uerba* 1) encaenia, 2) exenia, 3) xenia, 4) exennia. *Pro* encenium.

Ob hieſelbſten das Wort encaenica, exenia, exennia, ſexennia, xenia oder noch anderſt zu leſen/ und was ſolches vor eine Bedeutung haben ſolle?

Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß viele unter den Auslegern hieſelbſt encaenia ſetzen, welches von καινὸς nouus genommen, und einer neuen Sache, Tempel, Kirchen, Schule, Prieſter u. a. ihre **Einweihung** bedeutet, und deßwegen auch die jährlichen **Kirchweyhen** noch ietzo encaenia genennet zu werden pflegen. Dahero *Guilielm.* BRITTO *de uocabulis bibliae in h. u.* zu ſeiner Zeit, das iſt, ums Jahr 1200. alſo geſchrieben: *encenia* dicuntur *initiationes, noua* feſta. Sicut *dedicationes* eccleſiarum. Vnde encenio, *enceniare* idem, quam initiare. Vnde *ueſtem* nouam *enceniat*, qui primo eam portat. Epiſcopus eccleſiam *enceniat*, quando *dedicat*. Davon ich die Worte deßwegen hieher ſetze, weil dieſes gloſſarium auf Pergament geſchrieben beſitze, und zu Erleuterung der Bedeutungen mittler Zeiten viel beytragen könte, wann ſolches ans Licht käme. Nachdem nun Britto enceniare ueſtem, ſo viel als einkleiden

giebet,

giebet, ſolches Wort ſich auch dieſer wegen mit der Beleihung wohl reimen würde, weil, der alten Weiſe nach, ein Vaſall mit einem Lehenkleid/ gleich denen ietzigen Laqueyen, die in den Laquen oder Liefferung d. i. der Lieferey ihres Herren gehen, eingekleidet, oder welches das Lateiniſche Wort will, inueſtiret worden; nachgehends/ weil man bey dergleichen Einweyhungen Geſchencke gebracht, man auch dieſe ſelber encaenia genennet, davon die Schrifftſtellen du FRESNE in h. u. zuſammen getragen: im Gegentheil andere behaupten wollen, daß hieſelbſt allein xenia nicht aber exenia zu leſen, weil gleichwohl xenia zwar die Gaben/ welche man den fremden Gäſten gegeben, (a ξένος hoſpes) ins beſondere, aber auch überhaupt alle Gaben oder Geſchencke bedeutet, mithin hieſelbſten die kleine Lehenwahr/ als ein Lehens-geſchencke, darunter am beſten und ſicherſten verſtanden werden mögen; andere hingegen, weil ſie gleichwohl den Buchſtaben *e* voran finden, auf die Muthmaſſung kommen, es müſſe das Wort ſexennia geſchrieben werden, und eigentlich ein Geſchencke anzeigen, das man dem Land- oder Lehensherrn alle ſechs Jahre gebracht, welches nachhero von allen Geſchencken überhaupt genommen worden, mit welcher Meinung ſich Felix OSIVS träget *in not. ad Muſſatum p. 98. 99.* Dahero auch einige Exemplarien und Abſchrifften mit einem doppelten nn exennia pro, exenia ſetzen, welches dann zu iener Muthmaſſung Anlaß gegeben: Dieweilen aber die drey originalien, welche ich an. 1715. zu Franckfurt/ Meintz und Heydelberg geſehen, alle mit einander exenia haben, mithin, was in andern Abdrucken oder Abſchrifften zu finden, eine neuerung von denenienigen iſt, welche die ABullam abgeſchrieben; nachgehends in dem XIII XIV. ſeculis nichtes gewöhnlichers iſt, als daß man vor xenia das e geſetzet, und exenia geſprochen, vermuthlich deßwegen, weil das e oder ex das Geſchencke vermehren, und ein reiches Geſchencke heiſſen ſollen, dahero bey dem BALDERICO *lib 3. hiſtor. Palaeſtin. c. 22* mit dem Zuſatz imperialibus exeniis, id eſt, wie es *Gaſp.* BARTHIVS in dem commentario ad ſcriptores geſtorum Dei per Francos ad h. l. giebet, maximis impenſis, in welchem er ſich auch auf den libr. 147. ſeiner aduerſarior. c. 14. da er de exeniis handelt, beziehet, welche beyde Bücher noch nicht am Licht, das erſte aber in der Handſchrifft Barthii bey mir verwahret lieget und, ſeines groſſen Nutzens wegen, an das Licht kommen ſolle; endlich die übrige Wörter encenia oder encaenia mehr von geweyheten und Kirchen-ſachen, als dem Lehengeld/ gebrauchet worden: als halte ich wohl dafür, daß man es poſtu-

Pro xenium.

ſexennia.

exennia.

exenia qui uera lectio?

poſtularent: niſi forte ipſi principes electores ſponte et liberaliter (y)	forderten: es wäre dann/daß etwa die Churfürſten aus freyen Willen (y)

bey dem Wort exenia hieſelbſt zu laſſen und zu glauben habe, daß exenium hier nicht ſo wohl ein Geſchencke, als vielmehr eine Lehensgebühr heiſſe, und alſo von einem geſetzten und vorgeſchriebenen Geſchencke angenommen werden müſſe. Wie etwa die Teutſche das Wort beth vom bitten genennet, und ietzo daſſelbe von gezwungenen Schatzungen gebrauchen.

(y) Welches auch in der That alſo geſchiehet, indem ſo gar die geiſtliche Churfürſten iedem von denen hieſelbſt genanten Erbbeamten an Geld ſechszig Rthl. reichen laſſen ſollen. Bey welchen Summen die weltliche, ihrer Chur-lande halben, nicht weniger verbleiben. So viel aus der Lehens-taxe / die BESOLDUS in u. Erbamt ſeinem theſauro eindrucken laſſen, zu befinden. Außer deme geben gleichwohl auch die Churfürſten andern geringern Bedienten eine Verehrung, die ſich nach des VFFENBACHII Rechnung *cap. 11. p. 124.* in allem auf 86. Rthl. oder 129. Gulden erſtrecket, und in nachfolgender Ordnung benennet werden.

De exeniis gratuitis electorum in inveſtitura.

1) Denen Schweitzern, ſo unten am Thor die Wacht haben	2. Rthl.	9) Anticamera Thürhüter	8. Rt.
2) denen Thürhütern in der Ritterſtuben	4	10) älteſten Cammerdiener, ſo das Evangelium hält	6
3) denen Hartſchierern	6	11) den Laqueyen	4
4) den Trabanten	6	12) Trompetern und Pauckern	10
5) denen Cammer-furirern	6	13) denen Hof-furiren	6
6) denen Tapezirern	6	14) denen Herolden	6
7) Cammer-hüter	2	15) dem Reichs-Hoffraths Thürhüter	6
8) Cammer-trabanten	4	16) dem Geheimden Raths Thürhüter	4
		Summa 86. Rthlr. thut 129. Guld.	

Gleichwie nun hieraus erhellet, daß die Churfürſten in der Lehensempfahung zweyerley Ausgaben haben 1) an die Erbbeamte, 2) an die zur Bedienung und Aufwartung gehörige Perſonen: alſo meldet die Taxrolle / welche GOCKELIUS de iurisdict. in adpendice p. 147. daß dieſe ſo wenig, als andere Reichs-Fürſten, 3) etwas mehrers an die Canzeley-bediente zu geben ſchuldig. Es wäre dann, daß iemand

his aliquid largirentur.	ihnen hierunter eine Wohlthat erweiſen wolten.
§. 2. Porro ceteri (z)	§. 2. Ferner ſollen aber die übrige (z)

ein Fürſtenthum von neuem erwürbe, da der taxator auch die Canzeley-taxe/nach gutfinden und mit Genehmhaltung des Reichs Vice-canzlers, einrichtet. Ob aber nicht 4) auch zugleich ſo dann etwas an die Kayſerliche Hof-bediente zu bezahlen, mithin der Ausgaben viererley, 1) an die Erbämter/ 2) die Aufwärter/ 3) die Canzeley-verwandte/ 4) die Hof-bediente/ davon finde ich weiter nichts aufgezeichnet. Außer daß ich ſolches des art. XVII. capitul. Caroli VI. wegen nicht glauben ſollte, da Kayſerl. Maieſt. verheiſſen, in der Lehens-taxe ſchlechter dinges bey dem Buchſtaben der A. B. tit. 29. zu verbleiben. Indeſſen ſind auch neben denen alten Churfürſten die zwey neue ohne zweiffel in dieſe Freyheit von der Lehens-taxe, als ein der Chur-würde anklebendes Vorrecht, geſetzet worden. Obgleich ehedeme der letztere kein beſtändiges Erzamt/ und noch viel weniger einen Erbbeamten/ gehabt hat. Auſſer deme wird noch von dem Hauß Oeſterreich und dem Abt von Fulda gemeldet: daß ſolche gleiche Befreyung von denen Lehensgebühren haben, und zwar iener unter ſeinen andern herrlichen priuilegien, davon LIMNAEVS *lib. 5. iur. publ. c 2. n. 30.* dieſer aber, als ein Kayſerlicher Canzeley-beamter und Erz-Canzler der Kayſerin/ davon oben. Und hat ITTERVS *de feud. imp. cap. XI. §. 11* nicht Urſache ſich daran zu ſtoſſen, daß Fulda in der Verzeichniß *Beſoldi* zu finden, dann auch in ſolcher Oeſterreich/ aber nicht der Lehens-taxe, ſondern nur der Lehenbarkeit halben, zu befinden.

Immunitas 1) Auſtriacorum, 2) Fuldenſis *abbatis.*

MATRICVLA feudorum nobilitatis *et* ciuitatum *a S. R. I. ordine alphabetico digeſta.*

(z) Weil bey dem BESOLDO in u. Erbamt alle Fürſtliche Reichs-Lehen zu befinden, auch ſonſten gar ſehr iederzeit verlanget worden: daß man die Italieniſche Lehen ſo wohl, als auch die übrige Churfürſtliche und Gräfliche Reichs-lehen/ nach dem a b c in eine Verzeichniß bringen ſollte: ſo will ich dieſem Abſehen zum beſten dieienige hieſelbſt mit einrücken laſſen, welche von ſicherer Hand von allen Reichs-Lehen/ ſo die Reichs-Ritterſchafft oder Reichs-ſtädte beſitzen, mir überſendet und mitgetheilet worden.

Lehens-Regiſter
aller
Adelichen und Bürgerlichen Reichs-lehen
in
Deutſchland
nach dem Alphabeth eingerichtet
ums Jahr 1590.

A.

Hanß Conradt und Hanß Ernfriedt Gevettern an. 1587. das Schloß und Mannlehn **Abſperg**, ſamt dem Halßgericht und Bannen über das Blut zu richten, daſelbſt auch den zweyen Höfen **Reichenbuchel** und **Anger** genandt, mit allen ihren Freyheiten, Rechten, Herkommen und Zugehörungen. Abſperg

Plura de Abſperg uide *Hutten, Tekendorff* & in 4. parte *Abſperg.*

Ekhard und Wolff Caſpar **Adelmenner von Adelmansfelden** Gebrüdere, empfangen an. 1582. von neuen den **Bann** über das Blut zu richten, in ihrem Dorff und ſein Heherſtadt, ſambt denen zugehörigen Zwing und Bännen, *nouum feudum* It. den **Blutbann** und **Mannſchafft** Gerechtigkeit. Adelmenner

Uide *Aberſtain.* Adolzheim

genant *Kraſperg.* uide *Hegenmüller.* Altorff

Stadt an. 1579. die **vier** Güter zur **Buttenhouen**/ unter Bruckheim gelegen, ſo ſie an die Capelmeß daſelbſt zu Altorff erkaufft haben, und den dritten Theil des groſſen und kleinen Zehends zu **Hagenhauſen**/ zu Dorff und Feld, mit einem Fuder Heu-Gelds und allen andern ihren Rechten, Nutzen und Gehörungen. Altorff

Hanß Ludwig empfängt an. 1584. für ſich, auch an ſtatt und in Gemeinſchafft ſeiner Vettern, aller des Stammen und Nahmens von Andlau/ die Burgk von **Andlau**/mit allen ihren Zugehörungen, item die Leut in dem Thal zu Andlow, als ihre vordern herbracht haben. Item **Bernhards Weyler** bey **Andlow**/item **Reichsfeldt**/item die **Dörffer**/ Andlavv

item ihren Theil an den Dörffern Benckheim/Spozheim, Jttersweylen/Zell/Rattholdt und Bließweyler/mit aller Zugehörung, item die Vogtey des Gerichts zu Andlow/ und den Theil der Leut, die zu derſelben Vogtey gehören, mit dem gezogen, item zwey Pfund Straßburger Gelds, und ein Fuder Weins auf dem Gericht zu Benckheim zu Andlow, auch den Berg/ der Eichelberg genannt, ſo viel ſie des bißher in poſſeſs und innhaben geweſen und noch ſeyn, mit allen und ieglichen ſeinen Rechten/ Leuten/ Bothen/ Steuern/ Mühlen/ Ofenhäuſern/ Zinſen/ Zu- und Eingehörungen.

Apianer Theodorus und Carl Gebrüder an. 1591. den Sitz und Gut Menckenhauſen, ſamt allen ihren Rechten, Nutzungen und Zugehörungen (olim Friedingshofer, de quorum feudis uide plura in 4 parte Apiani.)

Augſpurg Stadt an. 1577. die Land und Stadt Vogtey daſelbſt und den Bann über das Blut zu richten.

Augſpurg St. Jacob Pfrundthaus-Pflegere, das Dorff-Gericht, die Vogtey und Scheneckſtadt zu Schwabannhauſen / ſo ſie von Johann Lucaſſen Welſer kaufft, receperunt à Rud. II. an. 81.

Augſpurg Spittal zum Heiligen Geiſt an. 77. die Vogtey der zweyen Gütlein zu Bobingen gelegen, die jährlichen zu Vogtgült geben, nemlichen zwey Scheffel Korns, ein Scheffel Haber, hundert Eyer, zwo Faſtnacht Hennen, und vier Schilling Augſpurger Pfennig, und das andere ein Sack Korns, zwo Faſtnacht Hennen, und drey Schilling Augſpurger Pfennig.

B.

Babenhauſen Marckt/ an. 77. den Bann über das Blut zu richten in dem Marck daſelbſt.

Bappenh. uide Pappenheim in 2da parte.

Bapſt uide Papſt.

Bainſcon Schwabach uide Hoffmann.

Barth uide Wüſtung in hac et Barth. in 4. p.

Besler uide Schrött.

Bawmann Eucharius an. 76. für ſich auch ſeine Brüder und Vettern, die Baumenner/ in Gemeinſchafft, die drey Fuder Weingelds und zwo Marck ſilber Gelds auf der Stadt Roßheim mit allen ihren Rechten und Zugehörungen.

Bavvman Wende uide Thomaßin.

Beker uide Nürnberg.

Beyer von Gaiſpolenheimb uide Ionam.

Paul-

Paulſen nachgelaßner Söhne, Paulſen, Friedrichen, Chriſtophen und Georgen, Vormünder empfangen an. 77. an ſtatt ihrer Pflegſöhne nachgeſchriebene Stück und Güter: mit Nahmen, ein Gut zu Kaylbach ſo ietzo Clauſengaſts Erben, item ein Gut zu Kreppendorff bey Fahrnbach/das ietzo Hanß Lebner beſitzt, und Hanſen Kochs Erb geweſen iſt, und ein Gütlein zu Wezendorff/bey Lauff gelegen, ſo ietzo Hanſen Heretels Erb iſt, mit allen ihren Rechten, Nutzungen und Zugehörungen, auch Badſtuben am Treyberg zu Nürnberg, (olim Kopf) darauf vormals ein Hauß und Stadt geſtanden iſt, und darzu ein Garten dabey gelegen, der durch weyland Micheln Beheim, cum conſenſu Max. I. Felicitas Sipolden Hopfen ehelichen Tochter und ihren Erben, zwo Faſtnacht Hennen/iährlich zum Erbgüldt davon zu geben, vererbt und verliehen, und ietzo Georgen Schultheiſſen Panzenmacher erb iſt. Behaim

Paul, Chriſtoph, Friedrich und Georg Gebrüdere an. 76. das Gut zum Geſcheidt/mit ſeiner Gerechtigkeit und Zugehörungen, ſo ihre Vormunder von Micheln und Raphaeln den Beheim kaufft. Behaim

Raphael das Hauß in der Hitzgaſſen/ modo Rieter. Beheim

Johann Daniel von Bellersheim empfängt an. 78. nachgeſchrieben Stück und Güter, nemlich zu Carben/in dem freyen Gericht/zwanzig Morgen Wieſen/ item vier Huben Lands und ſechs und dreyßig Morgen Wieſen minder oder mehr ohngeverde, die darzu gehören, und ſeine Ganerben und er innhaben, darvon ihm inſonderheit ein Hube Lands und neun Morgen Wieſen zugehören, it. acht und zwanzig Morgen Wieſen, der er mit ſamt einem andern ſeinem Ganerben Ganerb iſt, und die in dem Gericht zu kleinen Carben gelegen, und in dem Rothe genannt ſeyn, it. beſondere zwey Huben Lands/ eine zu der niedern Mörle, und eine zu der obern Mörle, mit allen ihren Rechten, Nutzungen, Gütern und Zugehörungen. Bellershaim

uid. Kempten, Kauffbeurn et Stolzingen. Benrenaw

uide Seckendorff. Beng

Hanß Georg von Berlichingen empfängt an. 78. den halben Theil des Schloßes Schratzberg/ſamt dem Dorf/und halben Theil des Gerichts und Vogteydienſts / und darzu den Bann über das Blut zu richten daſelbſt, auch das Weyler Rhimbron / bey Schratzberg gelegen, ſamt allen ihren Rechten/ Zinſen/ Nutzen / Gülten und Zugehörungen/ cum conſenſu in die Verweiſung und Verſicherung, ſo er ſeiner Haußfrauen, Barbara von Crailßheimb, von wegen ihres zugebrach- Berlichingen

brachten Heyrathguts, Gegengelds und Morgengab, ſo alles zuſammen macht vier tauſend Gülden Reiniſch/ in Müntz, auf gemeldt Schloß Schratzberg/ſamt ſeinen zugehörigen Gütern, Lehen und eigen, hievor gethan.

Den andern halben Theil an Schwartzberg empfangen die Grafen zu Hohenloe.

Bernhauſen — Diedrich von Bernhauſen empfängt an. 84. den Burgkſtall zu Herlingen, ſamt dem Bauhof und den zwey Theilen des Waſſers der Lautter mit hren Zugehörungen.

Berſtain — uide Gotteshaim.

Beſſerer — Eitel Hanß an. 77. hernach benante Stück und Güter, mit Nahmen ein Hof zu Beuren gelegen, darauf Georg und hernacher Simea Vendt geſeſſen, und ietzo Hanß Ott innen hat, und jährlich giebt zwölff Jhm Rogken/ zwölff Jhm Haber/ zwey Pfund Heller zu Heugeld/ ein mietlein Oehls/ hundert Eyer/ ſechs Herbſthüner/ und ein Faſtnacht Huhn/ item ein Soldt daſelbſt, darauf zuvor Groll und Michel, auch hernacher Jacob Fritz und dann folgends Hanß Aublin geſeſſen, und ietzo Hanß Bader, genant Geiger, innen hat und jährlich giebt 6. mietlein Rogken/ 6. mietlein Haber/ vierzehen Schilling Heller zu Heugeld/ ein Viertel Oels, vier Herbſthüner/ ein Faßnacht Hun und hundert Eyer. Jtem ein Sold/ darauf Jacob Theurung geſeſſen, und ietzo Hanß Gurter innen hat, und iährlich giebt 3. mietlein Rogken/ drey mietlein Haber/ ein Pfund Heller zu Heugeld/ ein Viertel Oel/ hundert Eyer/ vier Herbſthüner und ein Faſtnacht Huhn. Jtem ein Sold/ die zuvor Hanß Fritz und letztlich Georg Wolff beſeſſen, ietzo Martin Fritz innen hat, und jährlichen giebt ein Jhm Rocken und ein Jhm Haber und 12. Schilling Heller, ein Viertel Oels, hundert Eyer/ ſechs Herbſthüner und ein Faſtnacht Hun. Jtem mehr: ein Sold/ die Hanß Stephan, und darnach Georg Merckern Wittib, die man Dohlerin nennet, beſeſſen, und ietzo Georg Meyer, genennet Dolher, innen hat und jährlich davon giebt 50. Eyer und ein Faſtnacht Huhn.

plura uide Nidman & in 4. p.

Bezen — uide Loeffelholz Wuſtung & plura in 4ta parte

Bibra — Hanß Henrich und Georg Chriſtoph von Bibrach Gevettern empfangen an. 1578. zu Lehen 1) das Stadt- und Marck Recht/ ſamt zweyen Jahrmärckten zu Bibra und den Zoll und Weggeld daſelbſt nemlich von einem ieden geladenen Wagen mit Wein und anderer Kauffmanſchafft

Waar

Waar, Haab und Gut, neun Fränckiſch und von einem geladenen Karren derſelben, wie Kauffmannſchafft Waar und Gut, 5. Pfennig. Deßgleichen von einem ieden geladenen Wagen mit Korn, Haber, Getraid, Brett, Obſt oder anderer eſſenden Dingen, 6. Pfennig / und von einem geladenen Karren deſſelben eſſenden Dings 3. Pfennig. Darzu von Pferden / Ochſen / Kühen oder Schweinen / ſo daſelbſt verkaufft, durch oder fürgeführt oder getrieben werden, von einem ieden Pferd 6. Pfennig / von einem ieden Ochſen oder Kuhe drey Pfennig / und von einem Schwein drey Pfennig / auch von einem ieden fremden Cramer, der in den Marckt Bibra offene Kräm oder feil hat, als offt das geſchicht, allweg von einem Tag ſechs Pfennig / und einem halben Tag 3. Pfennig / item von einem ieden Unterſaſſen / ſo in dem Marckt zu Bibra ſeine Wohnung hat, und darin geſeſſen iſt, eines ieglichen Jahrs, jährlich auf St. Michaelis Tag, von einer Kuhe / die über zwey Jahr alt iſt, ſechs Pfennig / von einem Pferd das über vier Jahr alt, 6. Pfennig / und von einem ieglichen Schwein / das über ein Jahr alt iſt, zwey Pfennig. It. daß ſie in dem Marckt und Schloß Bibra Glait geben und wiederum auffſagen, und ob iemand diß verbreche, denſelben darum ſtraffen mögen, mit angehefften Schutz und Schirm / exemptione fori et priuilegio executores eligendi et reuocandi cum confirmatione: das Erb-Marſchall Amt im Stifft Würtzburg und deſſelben Gerechtigkeiten, ſonderlich aber daß keiner deren von Bibra Unterthanen, oder über die ſie Vogtrecht oder ander Gericht haben, in Schutz nehmen, und wo das beſchehe, dieſelben auf ihr abfordern in ſechs Wochen wieder ledig ſeyn ſollen.

Heinrich von Bibra den Bann über das Blut zu richten, in dem Flecken Ober- und Nieder-Walbach. Idem

Stadt uide Schaden. Bibrach

Johann Adam, Joſt, Philips und Hanß Hartmann an. 1590. den Marckt Trainhauſen mit allen ſeinen Rechten, Nutzen und Zugehörungen, Herrligkeiten und alten Herkommen, es ſey inner- oder außerhalb des Marcks, Lehenſchafften / Mannſchafften / Zwingen / Bannen / Gerichten und Halßgerichten / Holtzmarcken / Aeckern / Wieſen / Waiden / Treyden / Möderen / Gereuten und ungereuten / Zöllen / Waſſern / Waſſerleitungen / beſetzten und entſetzten, auch darzu noch, vermög weyland Kayſer Maximil. des I. Gnad und Freyheit, den Bann über das Blut in dem obbeſtimten hohen und niedern Gerichten zu haben. So ihr Vater an. 70. cum conſenſu Caeſ. von den Futtenbachen erkaufft, prius Baumgartner, von Bicken

Paul

Biſchoff zum Rhein — Paul Ludwig, und aber Cuntz die Biſchoffs Vettern und Gebrüder an. 86.

Ein Tagwerck Wißmat, die Dörrwieſen genant, zum Tham gelegen, mit ſeinen Nutzen, Rechten und Zugehörungen.

Biſchof zu Blicken — Weyzendorff uide Wüſtung.

Von Lichtenberg Wolff und Wilhelm Gebrüder an. 77. in Gemeinſchafft mit den Flachen von Schwartzenburg/(doch abſonderlich) den Hoff und Zehend zu Woltersbach/den Zehend zu Schwanden/den Zehend zu Khuttenhauſen/ it. die Wieſen und Hoff zu Reichenbach/item mehr, den Zehend zu Limbach und andere Güter, von weyland Emichen von Reichenbach herkommen.

Blumenau — Zehend zu Seſſenhaim/Erblehen mit Stain Kallenfelß, ubi uide.

Böck — von Erlenburg/ Georg Engelhardt und Georg Jacob, Gebrüdere empfangen an. 77. zu Burcklehen achthalb Pfund Straßburger Pfennig Gelds, auf dem Dorf Knittelshaimb/ im Straßburger Bißthum gelegen.

Böck von — Getzhaim uid. Knoblach.

Bock zu — Erſtain, Jacob Friedrich, Hanß und Wolfhelm Gevettern, in Gemeinſchafft das Dorf und Hauß Blödehaim/am Kleckberg in Straßburger Bißthum gelegen, mit allen und ieglichen ihren Ehren/Rechten/Gerichten/Aeckern/Matten/Höltzern/Waſſern/Mühlen/Wunnen/Weyden und Latten/andern Nutzungen und Zugehörungen/ und ſonderlich das Hochgericht daſelbſt zu Bedeshaim/als ſie und ihre vordern das vom Reich inne gehabt, genoſſen und beſeſſen haben.

idem — Acht Pfund Straßburger Pfennig Geldes auf der Stadt Roßhaim.

Bodmann — Hanß Conrad empfängt an. 85. ſamt ſeines jungen Vettern Hanß Georgen von Bodmans Vormunden den Thurn zu Guttingen/mit dem Bauhoff daſelbſten, auch Renthen/ Gülten/ Weingarten/ Wieſen/ Wunnen/ Waiden/ Wäldern/ Höltzern/ Waſſer/ Waſſerlaiten/ und allen andern Zugehörungen, olim Wolff von Homburg/qui recepit à Max. I. imp. Carolo V. an. 1521.

Bodmann — Hanß Georg an. 77. für ſich und als Lehenträger ſeines Bruders Hanß Ludwigen, das Freygericht zu Bodmann, it. das Moß/gelegen zwiſchen Bodmann und Walwiß/ it. Stock und Galgen, und den Bann über das Blut zu richten, zu Bodmann.

Und denn als Lehenträger für ſich ſelbſt und gedachtes ſeines Brudern

Brudern auch ſeines Vettern Hanß Conradten von Bodman, die Fiſchenetze zu Coſtantz in dem Rhein, auf S. Andreas Abend/die Hun genannt.

uide Pömer. Bömer

vide Münſinger. Brochdorf

von Klingen/zehend zu Seſſenhaimb. uide Stainkallenfels. Brack

Balthaſar empfängt an. 81. für ſich und ſeine Mitlehens Verwandten, Mann- und Weibsperſonen, eine halbe Au/genant Belangs Au. item eine halbe Au, genant die Sorenau/item ein Theil an der Au/genant die Garben, gelegen zu Scherreutt bey Hagenau/ und die halb Vogtey des Dorfs Schafhauſen/ bey Hochfeldt gelegen, mit allen ihren Rechten, Nutzungen und Angehörungen. Braitenacker (bach

uide Haſen. Braiten-

uide Knoblauch. Braitenegker

Balthaſar an. 78. für ſich ſelbſt, und dann ſamt ſeines Bruders Hanſen von Braitenſteins Söhnen Vormündern, das vorder Schloß zum Braitenſtein/ ſamt dem Hofbau und Wildbann auf Braitenſteiner Wald/ auch das Halßgericht zum Königſtein / dazu gehörend, mit allen und ieglichen Nutzungen, ein- und Zugehörungen. Braitenſtein

Nota: Die von Braitenſtein leihen aus dieſem Lehen wieder hinweg den Gärtnern den Sitz Steinbüchel genant, bey Nurnberg/ ut in lib. Car. nouo albo fol. 94. darauf ibid. Freyheit gegeben, ein Schenckſtadt zu bauen.

Benedict an. 79. eine Wieſen/ die Hailwieſen genant, bey Altfeldern gelegen, ſo er von den Loſen kaufft. Olim Reusl/poſtea Schmidt Hanß/ qui emit ab illo, poſtea Schmiedenbach/ qui uendidit den Loſen/ et illi porro dem Braun. Braun

Georg von Staßburg modo Contl Braun

uide Kuchle. Bremden

Wennemar von Brembdt an 82. das Gericht zu Witten mit ſeiner Zugehörung, und die Mannlehen / ſo etwa die von Witten zu Rudindhauſen inne gehabt und getragen haben, eiusdem librorum tutores receperunt an. 1590. Brembdt

Frantz an. 77. vier Tagwerck Wißmat zu Gründt/oberhalb der Stadt, hinter dem Frauen-Cloſter Gottes Zell / und an Heinrichen Arnolds Wieſen gelegen, mit ihren Rechten und Zugehörungen. Breunle

Brugger uide Kreß.

Brunſtainer uide Murn.

Bubenhoven Benjamin, für ſich ſelbſt, auch im Nahmen ſeiner Gebrüdere, Hanß Marxen, Wilhelm und Joachim, das Hochgericht und den Bann über das Blut zu richten, zu dem Schloß Ramſperg im Filſpel gelegen, und deſſelben zugehörigen Gütern an. 1582.

Buches uide Erſtenberger.

Buchler uide Rehlinger et Schwaben.

Buchſenmeiſter uide Haller.

Burchel uide Letſcher.

Buſſer oder Buſs, Seyfriedt, uide Rillenbach.

Buſſegker Thal Heinrich von Trohe an. 82. für ſich und ſeine Mit-Ganerben von Buſſeneck und Trohe/nachgeſchriebene Lehengüter, mit Nahmen: das Buſſeckerthal mit allen ihren Rechten, Nutzen und Zugehörungen auch allem deme, das Ihr. Kayſerl. Majeſt. ihme von Rechtswegen davon leihen ſollen und zu erleihen haben.

Dieſe Ganerben haben ein gar ſtattlich priuilegium ihres Adels und Gerechtigkeit halben, im Buſſegcker Thal / ut in lib. 1. Max. I. fol. 306. werden aber derſelben per Heſſen gäntzlich entſetzet.

C.

Carben Quirin Empfängt an. 81. für ſich und als Lehenträger ſeines Bruders Wilhelm Rudolphs, deßgleichen ſeiner Vettern Emerichs, Gilbrechts und Conradt *Quirins*, aller von Carben/als Mit-Ganerben/zu Mannlehen/ hernach geſchriebene Stück und Güter, mit Nahmen: das Dorff und Gericht Molbach/ Ochſtatt halb, beyde mit ihrer Zugehör, und die Gült und Recht in der Stadt Friedberg und zehen Marck Geldes/ auf den Juden daſelbſt, bringt funfzehen Gulden in Gold.

S. Clara Cloſter Zu Nürnberg an. 77. den zehend von der Wieſen / der ſieben Tagwercke iſt, zum Galgenhof vor Nürnberg gelegen.

Dieſer zehend kommt von den Muffeln her, die denſelben dem Cloſter verſetzt, ut lib. 5. Caroli, folio 102. an. 21. ſonſten empfangen denſelben die Muffel gleichwohl in caetera noch, ut ibidem.

Cleen uide Franckenſtain.

Contz D. Valtin Adam an. 87. die Lehen und Güter beyde des Heil. Reichs Dinghofe zu Baar/der Lappendinghof genannt, ſamt ihren eingehörigen Freyheiten/ Rechten/ Gerechtigkeiten / Zinſen, Gülten und

Gefäl-

Gefällen/ prius Georg Braun, poſtea Paul de Winde a. 9. emit Contz.

Sebaſtian Albrecht, und Hanß von Crailsheim Gebrüder, empfangen an. 78. das Malefiz-recht/ Stock und Galgen zu ihrem Schloß und Dorff Praunſpach/ ſamt derſelben zugehörigen Bemarckungen/ Gemercken. Crailshaim

Den Blutbann zu ihrem Schloß und Hauß Morſtein, und deſſelben zugehörigen Güter und Bezirckungen. Idem

Hartmuth der älter an. 77. für ſich, und als Vormunder ſeiner Vettern, Johann Friedrich und Hartmanns des mittlern, ſo dann Hartmann des jüngſten, und Walters, aller von Cronberg/ den halben Theil an der Burg/ Stadt und Thal Cronberg/ dem Dorff Eſchborn/ und die Abnutzung des ſechſten Theils, aus den andern halben Theil/ auch alles das was von weiland Francken dem alten auf Hartmuthen ſeinem Vater und nach deſſelben tödtlichen Abgang, auf ihme und Philipſen und Waltern von Cronberg geerbt, deßgleichen den halben Theil der Obrigkeit zu Cronberg und Eſchborn/ wie ſich ſein Vater mit andern ihren Vettern von Cronberg/ doch auf Kayſer Carln des Fünfften Bewilligung, dem Heil. Reich an dem Eigenthum unabbrüchig, und daß iedem Theil die herbrachten Nutzung und Güter, ſonderlich der abgeſchriebenen übrigen Theil, vorbehaltlich ſeyn ſollen, verglichen, mit allen ihren Ein- und Zugehörungen, cum generali priuilegiorum confirmatione et ptiuilegio, welcher unter ernannts Hartmuths von Cronberg des ältern, und obgedachten ſeiner mitbelehnten Vettern eins, und dann weyland Caſpern von Cronberg nachgelaſſenen Söhnen, desgleichen Johann Eberharten von Cronberg/ des andern Stammens, vor dem andern ohne Lehens-Erben abgehen würde, daß alsdann deſſelben Theil, der vorangeregten Schloß/ Stadt und Theil Cronberg mit ihren Zugehörungen, ſamt dem Dorf Eſchborn auch allen andern ihren Reichslehen, auf dem andern Stamm fallen ſollen, allermaßen als ob ſie beyderſeits ſolcher Stücken in geſamter und ungetheilter Belehnung geweſen wären. Cronberg

Johann Eberhardt, für ſich und ſeine junge Vettern, Wolffgang Ulrich, und Wilhelm von Cronberg/ Gebrüder, an 80. das Schloß Cronberg/ Neu- und Altſtadt/ und das Theil mit dem Dorff Eſchborn zum halben Theil/ alles und iedes mit ihren Rechten, Nutzungen und Zugehörungen, und inſonderheit die zwey Theil an gemeldtem Lehen/ ſo weyland Jacob von Cronberg, zum Theil ohne Bewilligung Kayſer Carls des V. verkaufft, theils aber als Lehen empfangen verwürckt. Cronberg

Cum ſimultanea inueſtitura, mit dem andern Stamm deren von Cronberg et mutua ſucceſsione mit Hartmann von Cronberg und ſeiner Linie, damit Maximilian II. beyde Geſchlechter auf den Wahltag zu Regenſpurg begnadiget hat.

D.

Dalberg — Cämmerer von Wermbs genannt, von Dalberg/ Diettrich, Damien, Wolffgang und Johann, Gebrüdere, empfangen an. 77. zu Mannlehen den halben Theil der zweyen Dörffer Gumersheim und Freißbach/ ſamt derſelben Rechten, Gerechtigkeiten und Zugehörungen, olim Fleckenſtain.

Idem Dalberg — Wolffgang, Churfürſt zu Meintz/ empfängt an. 86. für ſich und ſeine nachfolgende Erben des Geſchlechts von Dalberg/ das Hochgericht und Blutbann in beyden Dörffern Ober- und Nieder-Eßingen/ zu dem Hauß und Schloß daſelbſt gehörig, prius Hanß Chriſtoph von Roſenberg/ der ſolchen Blutbann an. 83. á Rudolfo de nouo aufbracht, aber hernach Ihrer Churfl. Gnd. bemeldt Schloß cum ſuis pertinentiis verkaufft hat.

Dalhaim — Ganerben der teutſchen Orden Lenckin/ Dalheim/ Fraunberg und Lecher an. 78. das Halßgericht und den Bann über das Blut zu richten, in ihren Flecken Dalhaim/ plura uide Stainkallenfelß.

Derrer — Balthaſar una cum tutoribus ſeiner jungen Vettern an. 86. den zehend zu Otthofen, eine Behauſung zum Burcklaß genannt, bey Lauffenholtz gelegen, und ein Lehen Gütlein Gerechtigkeit zu Taugersreut mit allen ihren Zugehörungen.

Idem Derrer — Erlangt an. 77. ein *Conſens*, daß er ſeiner Haußfrauen Magdalena, ihres zugebrachten Heurathguts widerlage und anders halben, auf berührten Lehenſtücken, von drey biß in vier tauſend Gülden Rheiniſch in Müntz verordnen möge.

Id. Derrer — Etliche Güter zu Lauffenholtz modo Löffelholtz.

Dettigkhouen — uide Keller.

Dhan Philips ſeyn Rheinländer — An. 77. für ſich, und ſtatt ſeines Brudern Simon Weilers/ deßgleichen ſeiner Vettern, Hanß Chriſtophs und Ludwigs von Dahn, die Veſten Geißberg mit aller ihrer Zugehörung, und die zwey Dörffer Bänweiler und Flemlingen darunter gelegen, mit ein viertigen Theil an dem zehenden Wein und Korn/ klein und groß, was dann in bemeldten Dörffern zehend giebt, und darzu das Dorff Wirmerſperg/ mit ihren Renten/ Leuten/ Gerichten/ Zinſen/ Gütern/ und allen Rechten

Rechten und Zugehörungen, ſo zu der vorgenannten Veſten und den Dörffern gehören, nichts ausgenommen.

Den zehend zu Türckheim olim auch Duden Weyler Pfaltz. Idem

von Neuburg uide Tum. Dhuem

Hanß Eberhardten und Hanß Philipſen Gebrüdern, Vormunden, haben Ihr. Maj. an. 89. von neuem zu Lehen verliehen den halben Theil an den ſechs Fudern Weingülten/ auch Zwing und Bann zu Weßhofen/ im Straßburger Bißthum gelegen, ſo per mortem Michaelen Gillis erledigt, prius Kenboldt S. Pander. v. Dienhaim

Chriſtoph an. 77. den halben Theil Hofs zu Anwandten/ſo Reichslehen, und jährlich giebt ſechs Sümmer/ein Viertel Korns/ein Viertel Weitz/Nürmberger Maß, und ſechzig Eyer zu Oſtern, zehen Käß/und zwey Herbſthüner/ ſo er von den Rocken kaufft. Diether

Nota in lib Ferd. an. 63. fol. 146. habetur ein Hof zu Anwanden/und die Gult darauf ut ſupra.

Chriſtoph und Paul, Gebrüder, an. 77. hernach geſchriebene Lehenſtück und Güter, nehmlich den zehend zu Rattmansdorff/bey den Kuhlen gelegen, davon man jährlich vier Summer Nürnberger Maß, und vier Herbſthüner zu Gült giebt, auch den halben Theil des Hofs zu Anwanten/der jährlich 6. Sümmer und ein Viertel Korns/ein Viertel Wein/5. Käß zu Pfingſten/und 5. Käß zu Weynachten/60. Eyer zu Oſtern, zwey Herbſthüner/ und zwo Faſtnacht Hennen giebt und dient (olim Schmidt.) item vierdhalb Tagwerck Wißmat bey Nürnberg, zwiſchen Erlaſtegen und Mögloorff gelegen. Diether

uide Schwabiſchen Wardt. Dittenhaimer

von Lainingen, uide Erſtenberger. Dim

An 82 die gantz erbfrey Gravſchafft Dortmund/mit den freyen Stülen/ Gerichten, Rechten und Zugehörungen. Dortmund Stadt

E.

Gebrüdere und Vettern an. 77. ein offnen Hoff/zu Radmanſtorff gelegen, darauf Hanß Menger ſitzt, und zwen Hof zu den Höfen genant, hinter St. Leonhards Kirch vor Nürnberg gelegen, die Hainzen Stengl. und Kützenmezer vererbt ſeyn, mit allen und ieglichen ihren Rechten, Nutzungen und Eingehorigen, ſamt und unverſcheidentlich. Ebner

Den groſſen und kleinen zehend zu Affaltern an der Pegnitz/ ob Herßbruck gelegen. Idem

Zwey Gütlein zu Heuchlingen gelegen, deren eins Hermann Büchel, und das andre Heintz Wölffl beſitzen. Idem

Ebner Wilhelm — Für ſich ſelbſt, und an ſtatt ſeiner Brüder; desgleichen weyland Hanſen Ebners Sohns Vormünder, von wegen ihres Pflegſohns auch Hanß genannt, an. 77. ein Gut zum Hazelshoue / darauf Hanß Peter ſitzt, und jährlich giebt zwey Sümmer Korns / hundert und zwanzig Eyer / zehen Käß / und zwo Faſtnachts Hennen. Mehr: ein Gut zum kleinen Reut / das Hanß Pfau bewohnt, und jährlich giebt zwey Sümer Korns / und 4. Käß zu ſechs Pfennigen / item ein Gut daſelbſt, ſo Georg Gärtner inn hat, und jährlich giebt anderthalb Sümmer Korns / vier Herbſthüner / ein Faßnachts Hennen / und zwey Pfund Heller Gelds. Mehr, 4. Morgen Felds / auch zur kleinen Reut / welche Hanß Wagner zubaut, und davon jährlich giebt zwey Sümmer Korns / ein Faſtnachts Hennen / zwey Pfund Heller Gelds / it. ein Gut daſelbſten, ſo Heintz Kießkelt beſitzt, und jährlich giebt ein Faſtnacht Henne / und ein Gütlein daſelbſt, welches Hanſen Marſchen Wittfrau bewohnet, und jährlich davon giebt ein Faßnacht Hennen / und ein Hoff zum Almanshoff gelegen, welchen Hanß Mußler bewohnt, und jährlich giebt ein Sümmer und zwölff Metzen Korns und ein Faßnachtshun / olim der Schnöden.

Eckwertshaim — uide Marxen.

Edlman — uide Weſterſtetten.

Ehingen — Burckhardt und Georg von Ehingen / Gebrüder, an. 77. den Blutbann in ihren Gerichten und Gebiethen, zum Schloß Neumarl gehörig.

Ehingen — Seruatius und Hanß Chriſtoph, Gebrüder, empfahen an. 83. den Bann über das Blut zu richten in den Dörffern ober- und unter Balzheim und Süningen / ſamt derſelben Zwingen, Bännen und zugehörigen Grund und Boden, genannt die Geiſpühl / zu Leinberg gelegen, item mehr: ein Gut zu Harendorff / mit ſeiner Zugehörung, da der Pantzſer drauf ſitzt, und jährlich zinßt drey Sümmer Korns / zwey Sümmer Habern, 21. Käß zu Faſtnacht / zwey Herbſthüner.

Item — Ein Gut zu Weigenhoffen das ietzund Lenhard Lochner innen hat, it. die zwey Güter daſelbſt, auf deren einen ietzo Hanß Schmidt, und auf den andern Hanß Krauß ſitzet, it. ein Hölzlein an der Leinberg liegend, das Bernlaw genant, und ein Weyher / bey Zotnzobelshoff im Nurnberger Walde gelegen.

Olim Zollner Carol. lib. 5. fol. 113.

Euchner — Chriſtoph und Jacob Gebrüder, an. 76. à Rudolfo II. die Herren-

Gult aus dem Hoff zu Leinburg, ſo nach abſterben Hanſen Wieden-
ſpieß erledigt, und Ihr. Majeſt. Reichshoff Cantzley-Schreibern, Si-
mon Gärtnern, von neuem aus Gnaden verliehen gehabt, welcher ſol-
ches Lehen förters ihnen den Euchnern cum conſenſu caeſaris um 50. Gul-
den verkaufft.

Plura von der Euchner Lehen, uid. Nürnberg.

Jacob empfängt an. 78 für ſich und an ſtatt ſeines Vaters Seba- Eurterer
ſtian Eurterers/ zwey Güter zu Feuch gelegen, mit ihren zugehörigen
Gülten / derer eins jährlich anderthalb Summer Korns / ſechs
Käß/ einen Weck / zwo Faſtnachts Hennen / zwey Herbſt-hüner
dient.

Blutbann zu Laughaim/ modo Ertz-Hertzog Ferdinand, welcher Ellerbach
ſolchen fürters den Erben zu Affterlehen verleiht.

Blutbann zu Bollenberg/ uide Pappenhaim Philips in 2da p. Idem

Hanß Adam Phil. et fratribus an. 89. und ihre männl. Erben/ Elrichs-
ob aber die nicht mehr im Leben wären, Frauen und Jungfrauen deſ- hauſen
ſelben ſeines Nahmens und Stammes Elrichshauſen / den Hoff zu
Gerſpach / it. ein Holtz genant die Rattwan/ bey Krebshaim gele-
gen, item ein Mühl zu Elrichshauſen / it. den kleinen zehend und
zwey Theil am groſſen zehend/ beede zu obbemeldten Hoff Gerſpach
gehörig, mit ihren Nutzungen und Zugehörungen.

Hanß Rudolph von Entzberg an. 85. für ſich, ſeine Brüder und Entzberg
Vettern, den Bann und Hochgericht zu Mülhaim über das Blut
zu richten, cum generali priuilegiorum confirmatione.

plura uide in 4. p.

uide *Rau*. Erckel

uide *Mure*. Erdinger

Stadt an. 77. die Veſten Capelndorff, mit allen und ieden Dörf- Erffurth
fern, Zugehörungen und Gütern, wie die genant ſeyn.

Herr Andreas an. 83. den Theil am zehend zu Dexhaimb/ bey Op- Erſtenber-
penhaim gelegen, der jährlich funfzig Malter Korn minder oder mehr ger
ertragen mag.

An. 88. neben Herrn Obernbürger / weiland Clauſen Knob- Idem
lochs nachgelaſſener Töchter Lehen, uid Knoblauch. Diß Lehen iſt an. 67.
weiland Friedrichen Tuns von Leiningen (welcher der letzt eius fami-
liae und eo an. geſtorben) Tochter Felicitas, und hernach an. 76. ihrem
Ehewirth Wambold für ein Weibslehen/ ut praeſumitur per errorem,

gelie-

geliehen worden. Weil aber ermeldte Felicitas an. 82. ſine prole mit tod abgangen, haben die Kayſerl. Maj. gedachtem Herrn Erſtenberger ſolch Lehen aus Gnaden verliehen.

Eſchenavv uide Haller et Knoden/ welche ſolche Lehen mit einander ausgebeten.

Eyb Georg Ludwig und Friedrich, beyde von Eyb/ Gebrüder, an. 82. das Bürgerl. Gericht und die nieder-gerichtliche Obrigkeit in dem Dorff Obern Lellenfeldt/ das klein genant, bey Eburg gelegen.

Eyb Georg Ludwig von Eyb, der jünger, hat an. 77. dieſe Bürgerl. Gericht und die niedergerichtl. Obrigkeit zu Lellenfeldt / item den zehend zu Grundhart bey Weiſſenburg gelegen, mit ſeinen Rechten, Nutzen und Zugehörungen allein empfangen.

Eyb Hanß Wolff empfängt an. 83. als Lehenträger ſeiner Mutter Hedwig, gebohrnen von Seckendorff/ 4. Tagwerck Wieſemats/gelegen zu Rahr bey dem Furth. It. auf zehen Morgen Holtz und Ackers bey der Aichenbrücken gelegen, it. ein Zehendlein zu Fuchsreut und zween Morgen Ackers in Schweitzersdorff Feld gelegen, und dann ein Drittheil von einem Zehend zu Eygmanſperg/der groſſe Zehend genannt.

Idem Den Blutbann zu Bechhoffen Rud. II. an. 77.

Eyb Veit Aßmus von Eyb an. 77. hernach geſchrieben Stück und Güter, ſo ihme in der Brüderlichen Theilung zugefallen, und mit Nahmen ſeyn: die Hoff-güter und Solden zu Wüſtendorff / ſamt der Mühl/ Fiſchwaſſer/ Zehenden aus etlichen Reut/ Aeckern oder neuen Reut / in der Marck um und zu Wüſtendorf und Bruckberg gelegen, nehmlich das Gut, das ietzo Leonhardt Poſt bauet, giebt jährlich fünf Sümmer Habern/ zween Pfingſt Käß/ zween Weynacht Käß/ 7. Pfund Geldes/ zwantzig Pfennig/ zwey Herbſthüner/ zwo Faſtnacht Hennen; das Gut ſo weyland Tünig Steffen gebauet hat, und ietzo öd lieget, giebt jährlich anderthalb Sümmer Habern/ neun Pfingſt Käß/ drey Weynacht Käß/ ein Schwein/ oder zwölff Pfund Gelds darfür, vierdthalb Pfund Wachs/ ſieben Herbſt-hüner/ zwo Faſtnacht Hennen; das Gut, ſo Clauß Klein bauet, giebt jährlich drey Sümmer Korns/ zwey Sümmer Habern/ 7. Oſter Käß/ 7. Pfingſt Käß/ ſechs Weynacht Käß/ zwey Herbſthüner/ ein Faſtnacht Hun; die Sold/ ſo weiland Hanß Heroldt hat gehabt, liegt ietzo öd und ungezimmert, giebt jährlich 2. Pfund Geldes / 3. Pfingſt Käß/ drey Weynacht Käß/

3. Herbſt-

3. Herbſthüner/ zwo Faſtnacht Hennen; die Sold/ ſo Jacob Kreß hat, iſt auch ungezimert, giebt jährlich fünfftehalb Pfund Gelds/ ein Drittheil eines Pfund Pfeffers/ 10. Pfingſt Käß/ ein halb Metzen Mogends/ 6. Herbſthüner/ zwo Faſtnacht Hennen/ die Sold/ ſo Michael Wunder hat, iſt ungezimmert, giebt jährlichen 2. Pfund Gelds/ und 10. Pfennig/ anderthalb Metzen Mogends/ 9 Pfund Unſchlichts/ ein Drittheil eines Pfund Pfeffers/ die Mühl/ ſo ietzo Eva, weyland Hanſen Müllers verlaſſene Wittib hat, giebt jährl. 1. Schwein oder zwölff Pfund darfür, mehr: zwey Pfund Gelds/ drey Pfingſt Käß, drey Weynacht Käß/ ein Herbſthun/ ein Faßnacht Hun/ und das Fiſch-waſſer oder Bach iſt unvererbt, und der Zehend aus den Reut Ackern oder neuen Reut/ und ein Gut zu Adelmanns Geſeß/ das ietzo Contz Eyſen baut, giebt jährlich zwey Sümmer Korn/ und ein Viertel eines Sümmers Habern, vier Pfingſt Käß/ vier Weynacht Käß, zwey Herbſthüner/ zwo Faſtnacht Hennen; it. zwey ungezimmerte Güter zu Panzenwand/ das eine Hanß Mayr daſelbſt inn hat, und alle Jahr ein Sümmer Korn/ und zwey Herbſthüner giebt, das andere Hanß Berchr innen hat daſelbſt, und alle Jahr giebt zehen Metzen Korn/ und zween Herbſthüner/ laut eines Lehenbriefs, und ſoll allweg für einen Oſter Käß oder Pfingſt Käß 6. Pfennig/ und für einen Weynacht Käß 7. Pfennig/ und für ein Herbſthun 5. Pfennig/ und für ein Faßnacht Hennen 10. Pfennig gerechnet werden, und Korn und Habern ſoll alles Nürnberger Maß ſeyn. Und dann ein Gut zu Eimerſtorff an der Zenn/ bey Trutzkirchen gelegen, darauf Seitz Kreutlein ſitzt; und mehr, ein Gütlein daſelbſt gelegen, darauf Hanß Schmidt ſitzt, mit allen ihren Nutzungen und Zugehörungen, cum pacto, wo obbemeldter Veidt Aßmus mit todt abgieng, und keine männliche Lehens-erben hinter ihme verließe, daß alsdann ſolche Stück und Güter wiederum an ſeine Brüder Chriſtophen und Jeronimuſſen, Georgen von Eyb, und ihre männliche Lehens-Erben fallen ſollen.

plura Eyb uide in 4. p.

uide Poſch.

Eyſen

F.

Fegershaim

An. 89. ipſius filii curator mit Hanß Ulrich Haſen von Lauffenhauen/ in Gemeinſchafft das halb Dorff Trechenhaim mit dem Gericht/ Zwingen und Bännen, auch den Drittheil an den Hoff zu Bly/ zu Straßburg in der Prediger-Gaſſen, mit ihren Rechten und Zugehörungen.

Ferenberger uide Pfintzung.

Fidel Chriſtoph an. 87. die Eigenſchafft, ſamt 4. Gulden Stadtwehrung und ein Dienſtfiſch, jährlichs ewigs eigen Zinß, an und aus den Weyern, und den Erbgraben, dardurch der Erbfluß der Weyer gehet, bey dem Zinnelſtein für der Stadt Nürnberg gelegen, prius Gundelfing, a quibus em t.

Feucht Gemein an. 1587. zu Mann- und Weibs-lehen/ den groſſen und kleinen Zehend zu Feucht/ Affeltenbach/ Oehenbruck/ Schwartzenbruck/ zu zweyen Gaißmühlen/ zum Herrnhof/ und im Geſtainnach zum Hammer. Mehr, ein Höflein und ein Hofſtadt zu Feucht/ zu einem Stadt gehörig, ein Acker im Geraut in Langlſpach/ und 4. Betlein Ackers/ zu der ſchwartzen Brücken zu Eſpach im Wür genannt.

Flach von Schwartzenburg Eberhardt an. 77. für ſich und an ſtatt ſeiner Brüder und Vettern, den Hoffzehend und Gült zu Deelterſpach/ den Zehend zu Schwanden/ den Zehend zu Knitternhauſen/ die Wieſen und Hoff zu Reichenbach/ und den Zehend und Gült zu Limbach/ mit allen ihren Nutzen, Rechten und Zugehörungen.

Eben dieſe Lehen empfangen die Blickern von Lichtenberg/ auch abgeſondert, ut ſupra. Sollen aber abgeſtorben, und dieſelben Lehen durch den Biſchoff zu Worms ſeines Theils als verfallen eingezogen, und ſeinem Cantzler verliehen worden ſeyn.

Plura de Flach, uide Jungen et Stainkallenfelß.

Fleckenſtein Heinrich und Philips von Fleckenſtein Gücken an. 79. hernach geſchriebene Lehenſtück und Güter, mit Nahmen Fleckenſtein/ die Burck/ und den Berg/ darauf dieſelbe Burg liegt, it. ein vierdten Theil an der Burg zu Hennenburg/ beyde alt und neu/ it. die oberſte Vogtey und Hochgericht des Dorffs zu Surburg/ it. die oberſte Vogtey und Hochgericht des Dorffs zu Gautſteten/ auf die Seiten, da die Herrn von Surburg einen Schultheißen zu ſetzen haben, it. die oberſte Vogtey und Hochgericht des Dorfs zu obern Ketzenhauſen/ it. die oberſte Vogtey und Hochgericht des Dorfs zu Nieder-Rudern/ obern Lauterbach/ Eberbach/ Weintzenbach und Kerkweiler/ item das Dorff Mühlhoffen/ mit Leuten und Gerichten/ Zwingen/ Bännen/ Wälden/ Waſſer/ Wayden und Felden/ alles und iedes mit ihren und Rechten und Zugehörungen.

Nota: Die von Fleckenſtein/ Freyherrn zu Dachſtuel/ und dieſe Edelleute

leute ſind von einem Stammen, und ſecundiren einander reciproce, vermög einer Erbvereinigung, ſo Carl. V. et Rud. II. an. 82. confirmirt hat.

plura de Fleckenſtein uide Dalberg et in 4. p.

uide Leffelholtz. Fleiſch

Philips Jacob an. 90. für ſich, auch ſeine Brüder und Vettern, 30. Malter Korn/ Oel 5. Ome/ Hemiſch Weingelds Wormſer Maß/ auf dem Schafberg und den Gütern/ die darzu gehören/ auch ein Zehend mit ſeiner Zugehörung, alles gelegen im Dorff, Gericht und Gemermercken zu Manweiler und Oberndorff. Flershaim

Das Schloß Gutheim modo Oberſtain. Idem

Friedrich an. 1591. für ſich ſelbſt, und an ſtatt ſeiner Brüder und Vettern, das Halßgericht und den Bann über das Blut zu richten in nachgenanten Dörffern Ottenbach/ Sambach/ Ellerſtatt/ Darmoſcheln/ Münchweyler und Loblach. u. Flershaim

uide Weiſſenburg. Forſter

Hanſen von Gelnhauſen Söhne Vormünder empfangen an. 82. die Behauſung in der hintern Burgk Geilnhauſen gegen dem Kälslinger Hauß über, da etwa Joſt Fuß gewohnt, auch die Scheur neben Johann von Spaly und den Garten gegen der Hanbach über, und das Dorff Steinbach an der Kaul gelegen, mit aller ober und nieder Gerechtigkeit. Forſtmaiſter

Das hinter Forſtamt auf dem Budinger Wald/ mit 50. Seuen, ein Kehlbrandt/ darauf ein Kehler zu halten. Das dritte Theil der Fuhr Pfennig zu Wertheim/ zween Gulden Meygeld/ beym Rath zu Gelnhauſen/ das Wehr zwiſchen dem Ziglhauß und an die Schloß Mauren, und 3. Pfund Pfennig jährlicher Güldt auf St. Martins Tag/ ob den Juden daſelbſt. Idem

Nota, diß Ambt iſt á Carolo V. Wernern Forſtmeiſter allein geliehen worden, ſine ullis pertinentiis Carol. lib. nouo albo fol. 377. p. 2. et fol. 448.

Die Gült aber auf den Juden/ zu ſamt fünfftehalb Pfund Heller jährlichen Gült/ auf der Mühl vor der Stadt daſelbſt, iſt ein beſonder Lehen geweſen, ut ibidem fol. 378. welche fünfftehalb Pfund gleichwohl ietzo nicht empfangen werden.

Das Halßgericht zu Auffeneu und den Bann daſelbſt über das Blut zu richten. Idem

Rudolf. II. an. 82.

plura von der Forſtmeiſter Lehen uide Nürnberg.

von Franckenſtein Hanß an. 77. für ſich ſelbſt, und an ſtatt ſeines Bruders Bartolmeen und Vettern Ludwigen zu Franckenſtein und ihre weltliche Mannlehens erben, ſo lang deren ſeynd, und nach derſelben Abgang alsdann ihre weltl. Töchter und dero Erben/ und wo ſie ohne eheliche weltliche Leibes-erben Söhne und Töchter todes abgehen würden, alsdann und nicht ehe, andere ihre Erben, dieſe hernach geſchriebene Stück, Güter und Burglehen/ mit allen und ieglichen ihren Rechten, Nutzungen, Ein- und Zugehörungen, nemlich den Schärnberg/ davon Fritz Schütz zu Zeiten alle Jahr zween Rheiniſch Gulden/ zwo Gänß und zwey Hühner gegeben hat. It. den Hoff in der Borner Gaſſen, zu Orſtadt bey dem Weinberg/ die Gärten/ die darzu gehören, und die Aecker ſo daran ſtoſſend, an dreyen Vierteln Lands/ die an Conraden ſtoſſen und eigen ſeyn, it. den Waiden Flecken/ daran ein Viertel ſtößt, das eigen iſt, it. die Wieſen vor dem Thor, und was darauf gebaut iſt, und den Kirſen Gart/ und die Häuſer/ ſo darauf ſind, mit ihren Zugehörungen, it. die Weingärten zu Orſtadt/ die das Manwerck heiſſen, und die Aecker in den Heylern begriffen, mit ihrem zugehörendem, an einem Morgen oben daran, eigen iſt, it. den Scholhoff zu Holler und die Weingärten, ſo daran liegen, die nicht Zehend geben, mit ihren zugehörenden, it. das Gut zu Heſtersheim/ davon vor Zeiten Anzel-Lober vier Schilling Pfennig/ ein Ganß und ein Huhn/ jährlich gegeben hat, it. ein Hube Lands zu Weiſſelkint/ ſambt ihrer Zugehörde, davon vor Zeiten der Happ neun Achtel Korn gegeben hat, it. ein Hub Lands zu Fürbach/ mit ihrer Zugehör, da zu Zeiten Honlöffel jährlich 12. Achtel Korn davon geben hat, it. zu Orſtadt die Scheuren und alle Baumgarten mit ihrer Zugehörungen, it. die neuen Wieſen an fünff Viertel/ gegen dem Feld, die ſein eigen, it. den Schaffſtall zu Orſtadt und den Garten/ und was darzu gehört, an zween Morgen/ und das kleine Stück/ das an Luben ſtöſſet, das iſt eigen/ it. das Gut zu Mörlen/ da Hennen in dem Berg zu zeiten jährlichs neun achtel Korn von geben hat, it. die Huben Lands, die Franck Gerlippe zu Zeiten inn gehabt und jährlichs zehen Achtel Korns davon geben hat, item die Vogtey zu Heyn/ und was darzu gehört, it. ein Stück und ein Wieſen/ Plancken genannt, das Waiſſenſtück von dem Eglichen in der Burck zu Friedberg/ jährlich dreyzehn Schilling Heller/ ein Ganß und ein Hun zu geben hat, it. ein Huben Lands in Orſtetter Gericht/ und den Weingarten/ der Fridrich heißt, it. die Aecker die da heiſſen die Röder, mit ihren Zugehörungen, it. die Wieſen/ genant das Riett, gelegen bey dem See zu Friedberg/ und alle des

des von Cleen Wieſen daſelbſt im Grund, hernach folgend die Burcklehen zu Friedberg/ it. Hauß/ Hoff und Gärten/und fünfthalb Morgen Landes/ die daran ſtoſſend, davon vor Zeiten Drauten Kinder unter dem Berg drey Pfund Heller/ zwo Gänß/ zwey Hüner/ein Sümmer Zwieffeln/ und ein Metzen Knoblach gegeben haben, it. ein ſtück zu dem Garten zu Friedberg/genant Wachtersgart, das jährl. 6. Metzen Obſt/ und 6. Capaunen giebt, it. ein Hauß und Garten, davon zu Zeiten Berthold auf Weinner unter dem Berg jährlichs 28. Schilling Heller/ zwo Gänß und zwey Hüner gegeben hat, it. ein Hauß und Garten/ darin vor Zeiten Hornung geſeſſen iſt, giebt jährlichs vier Schilling Heller und zwey Hüner/ it. ein halbes hundert Kraut/ausgehauen aus dem Weinwer, das Heintz Leber zu Zeiten gehabt, it. ein halbs hundert Kraut/ ausgehauen von ein Stück, darauf vor Zeiten Henne Cuntzlins Ehe-Kinder geſeſſen ſeyn, und alle und iede Burcklehen/ die weyland Wentzeln von Clee ſeinem Vater, von Rudolphen und Haintz von Clee ſeinen Vettern, erblich angefallen ſeyn, it. die Lehen, ſo von dem von Sachſenhauſen herrühren, nemlich vom Erbzinß / die auf Häuſern und Hofreudten, genant in dem Bilſen Garten / zu Sachſenhauſen gelegen, in dem termin, it. Zinß/ gelegen auswendig Sachſenhäuſer Feld, auf Gärten und Aeckern und zum Heenwald auf Hoftaidt in Keppes Garten/ Aeckern und Wieſen, it. Zinß in der alten Stadt zu Franckfurt auf der Wagen und Melhetſern/ it. ein Zoll in dem alten Merß/ genant der Laußzoll/ it. den Hoff zu Krufften / mit Aeckern, Weingärten und Wieſen, und allen ſeinen Zugehörungen, das ein Burglehen iſt, und zu Friedberg gehört, it. das Theil der Burg zu Redelheim/ und ein Wieß/ genannt die Bartwieſe/ mit ihren Zugehörungen, it. den Hof/ den man nennt das Rede/ mit den Wieſen und Aeckern/ und ſeinen Zuhörungen, it. ein Freyſaſſe zu Franckfurt / und daß ſein Viehe einen freyen Weydgang in des Reichs Walden haben, it. alle Wochen ein Wagen voll Holtz zu nehmen und zu führen aus dem Reichs Wald, den man nennt Königs Wald/dergleichen iſt vor Franckfurt/zu ſeinem Nutzen und Nothdurfften, it. daſelbſt die Königſbach/ die da fleußt durch des Reichs Wald/ biß an den Mayn, die geheiſſen wird die Frauenbach, it. die See, die er darauf hat, it. ein Wieſen auf Riderfeld/genant Keger Wieſen/ it. den Thiergatten / Baumgarten und den Hof/ genant Übergerhoff/ zu Sachſenhauſen gelegen, it. zwo Huben Lands und 19. Morgen auf Sachſenhäuſer Feld / und was darzu gehört, it. ſechſtehalb Huben Lands/auf Franckfurter Feld, it.

ein Garten, gelegen auf dem Steinwege zu Sachſenhauſen / genannt die Gruben / it. 3. Mühlwaſſer zu Franckfurt / 2. an der MengerPforten auf dem Mayn / und das dritt auf der Brücken auf dem Mayn, it. 3. Huben Lands und Wieſen zu Brauchaim, item den Zehend zu Franckfurt / genant im Linde / it. noch ferner den halben Theil des Dorfs und Gerichts zu Orſtatt und Haller / mit aller und ieder Zu- und Eingehörung, Obrigkeit und Gerechtigkeit / ſo etwa Hermann und Philips von Karben von dem Heil. Reich zu Lehen gehabt und getragen, und nachmahlen, mit Bewilligung Kayſers Carls des V. Regiments im Heil. Reiche, auf Burggraven, Baumeiſter und gemeine Burgmanne der Reichs-Burg Friedberg kaufweiſe verwandt, und dagegen das Kaufgeld dem Heil. Reich wiederum zu rechten Mannlehen verleyt gemacht, und folgends gedachte Bürger der Burg Friedberg, Gottfrieden, Georgen, Oßwalden, von Rudolphen zu Franckenſtein / zu ihren hievor habenden halben Theil an gemeldten Dorf und Gericht zu Orſtadt und Haller / mit Bewilligung berührtes Kayſer Regiments, kauflich zugeſtellt und gedachte zu Franckenſtein, unangeſehen daß ſolcher erkauffter halber Theil gegen Vergleichung des Kauffgelds von gedachtem geweſenen Kayſerl. Regiment der Lehen Verwandniß erlaſſen worden, nichts deſto weniger, Irrung und Unrichtigkeit zu vermeiden, dem Reich wiederum zu Lehen gemacht und aufgetragen, ſamt dem Schloß in gemeldten Dorff Orſtadt.

Nota. Dieſe Burg zu Orſtadt iſt von Gottfrieden von Cleen erbaut, und mit aller Gerechtigkeit, ſamt dem hohen Gericht zu Orſtadt / behaubten Dienſten, Schäffereyen, dem Wald ꝛc. vom Kayſer Maximil. I. zu Lehen gemacht an. 1495. lib. 2. fol. 212. doch daß es Söhne und Töchtern oder ihren nechſten Erben geliehen werden ſolle.

Idem Franckenſtein — Hanß zu Franckenſtein an. 77 für ſich, und als Lehenträger ſeiner Brüder, Barthelmeen und Ludwigen, und dann Philips Heinrichen von Franckenſtein, ſeines Vetters, die Burg Franckenſtein / ſamt denen Dörffern niedern Berlach und Ducklibach, auch allen und ieglichen ihren Nutzen, Renten, Gefällen und Zugehörungen.

Frauenberg — Hanß Chriſtoph das Erbritter Amt im Reich

Rudolf. II. an. 82.

Freher D. — Marquard und Wilhelm Gebrüder an. 86. die Lehen, ſo die Waldſtrömer von der Hand leihen, zu Berngau / Pofelsbach / Tyrolzbach / Tybenritt / Neuenriedt / Allershouen / Heng / Koſelbach / und der Gegend daſelbſt um, es seyn Wieſen, Aecker, Häuſer oder Höltzer, wie das genant

genant iſt, Mannlehen oder Zinßlehen/ prius die Waldſtrömer/ poſtea Sender/ die ſolch Lehen, außerhalb die zwo Faſtnacht Hennen, Gült von Leyspuhl bey Nürnberg gelegen, (ſo ſie noch haben) den Frehern verkaufft.

Hanß von Freudenberg an. 78. die Lehen, ſo das Geſchlecht von Freudenberg von dem Heil. Reich von alters haben, und die fürbaß edlen und unedlen leihen, auch Freyung/ Freyheit und Glait/ ſo die Todſchläger und Ubelthäter uf des Geſchlechts von Freidenberg Güter haben, zuſamt weyland ſeines Vettern, Hanß Chriſtophen von Freudenberg halben Theil an Freudenberg, als Lehenträger ſeines Geſchlechts, die Freyung/ Freyheit/ Marcktrecht/ Glait/ freyes Gericht zu Freidenberg/ Kupperſtein/ Neu-Kirchen/ Elzwang, und anders, ſo das Geſchlecht von Freidenberg von Heil. Reich zu Lehen trägt. Freudenberg

Carl von Freyberg/ pro ſe et fratribus, an. 77. das Halsgericht und den Bann über das Blut zu richten, zu ihrem Sitz und Gut Neudlingen. Freyberg

Das Halsgericht und den Bann über das Blut zu richten in ihrem Schlos und Marckt/ unter Kounaw an der Cambach gelegen. Idem

an. 85. nomine uxoris einer von Riſchbach/ ſamt den von Neuhauſen, die Riſchachiſchen Reichs-lehen zu Lintz. Idem

uide Reiſchach.

Georg Ludwig von Freyburg uid in 2. p. v. Freyburg

Hanß Pangengen Wittib Anna, gebohrne von Ellerbach / empfängt an. 82. durch ihren Lehenträger Alexandern von Pappenheim ihren angefallenen dritten Theil am Bann/ in dem Gericht und Gebieth des Dorfs Bellenberg/ über das Blut zu richten. Freyberg

Nota Philips von Pappenheim empfängt die andern zwey Theil.

Hanß Walther, pro ſe et fratribus, an. 89. den Schutz/ Schirm/ Freyheit und Gerechtigkeit über das Kesler. Freyberg

Den Blutbann in dem Flecken Altein. Idem

Helena, Gräuin von Embs/ gebohrne von Freyberg. Freyberg

uide Hohen-Embs.

uide Wormbſer. Friderichen

Ganerben die Gravſchafft Keichen. Fridburg

plura uide in 4. p.

von

Fuchſen — von Leimbach Hanß Carl, Georg und Georg Ernſt an. 79. die Hochgerichtlich Obrigkeit in ihren Schloß und Dorff, auch den Marckt Burg Breitbach/ im Land zu Francken gelegen.

Fuerer — Gebrůder und Vettern an. 80. hernachbenante Stůck und Gůter; nemlich ein Acker im Gereut im Lungelbach und Schottenhoff/ unterhalb Feuch gegen Rottenbach/ darauf Holtz geſtanden und abgehauen iſt, deßgleichen ein Holtz Flecken, darauf Holtz ſtehet, am Nůrnberger Wald, am Lohe, oberhalb Feuch/ am ſchwartzen Brůcker Weg gelegen, prius Tetrel.

Furtenbach — Ein Gut zu Heidelbach/ ſieben Gůter zu Ebenſpach/ ein Gut zu Schwartzloe/ und die Aecker zum Steinbůchel/ olim Gårtner, it. ein Gut zum Steinbůchel/ darauf Hanß Thůr ſitzt. Mehr: ein Gut zum Steinbůchel/ das ietzo Andreas Thůr beſitzt, it. ein Gut zum Ottenſes/ darauf Cuntz Fuchs ſitzt. Mehr, ein Hoff zum Steinbůchel gelegen, darauf Fritz Frantz ſitzt, und jåhrlich giebt drey Sůmmer Korn/ und 4. Pfund Heller Gelds/ 7. Kåß zu Pfingſten, oder 7. Gr. dafůr, 7. Kåß zu Weynachten/ oder 10. Pfennig fůr einen, zwey Herbſthůner/ und zwo Faſtnacht Hennen. It. mehr, ein jåhrl. Gůldt aus dem Hoff/ prius Bichaim et olim Kneiſsl. Plura de Furtenbachiis.

uide Bichen et in 4. p.

Vormůnder empfangen an. 92. hernach geſchriebene Stůck und Gůter, mit Nahmen, den Kronhoff zu Reichlſchwing/ und zehen Tagwerck Wißmat/ deren 6. im gemeldten Hof gehören.

G.

Gabler — uide Grundtherrn.

Gaisberg — uide Stolzingen et plura in 4. p.

Gartner — uide Schluſſelfelder et plura in 4. p.

Gebhardt — Hanß von Berlach an. 77. ein Acker/ am Tauchersreyter Weg gelegen, olim Siebenwurſt.

Gemmingen — Eberhardt von Gemmingen an. 77. pro ſe et fratribus in Gemeinſchafft mit Wolffen von Meyler/ und Conraden von Welburg/ den Blutbann in ihrem Schloß und Stådtlein Meyenfelß, und den darzu gehörigen Dörffern.

Gemmingen — Leonhardten von Gemmingen nachgelaſſen Sohns Vormůnder, empfangen an. 85. an ſtatt ihres Pflegſohns, Ulrichs von Gemmingen, den Bann über das Blut zu richten, in und bey dem Dorff Michelfeld/ und deſſelben Zwingen und Bånnen.

Rein-

Reinhardt, empfängt an. 84. für ſich, und an ſtatt ſeines Bruders/ Hanß Walthers, deßgleichen ſeiner Vettern, Hanß Wolffen, Bernolffen und Schweickarts von Gemmingen, die helffte des halben Zehends zu Wolffkeel/ bey Oppenheim gelegen. Olim Moſſenhaim / ſo es dem von Gemmingen verkaufft Maxim. II. an. 66. fol. 281. Gemmingen

Plura von dieſem Zehend uide in 4. p. Gemmingen et Nackum.

Jacob, Bürger zu Nürnberg an. 1590. hernach geſchriebene Stück und Güter, mit Nahmen: ein Wieſen im heiligen Bach/ auch ein Acker auf der Reut gelegen, mehr, ein Acker rührend an den Weg von Tollnberg/ prius Schröttl, a quibus emit. Gering

uide Leffelholtz. Gerung

uide Vöhllin et plura in 4. parte Geſsler

Julius, Hanß Chriſtoph, Philips, Antoni und Hainbolt, Gebrüder und Vettern, empfangen an. 77. ſamt und verſcheidentlich hernach geſchriebene Stück und Güter, nehmlich den Bann im Gericht zum Neuhof über das Blut zu richten, it. das Gut zu der Reut/ it. ein Fiſchwaſſer zu der neuen Reut/ it. den halben Marck zu Herolgberg/ ſo viel des Lehen iſt, Vogtſchafft/ Halßgericht/ ſamt dem Blutbann daſelbſt, und etliche Güter darein gehörend, zwey Geſcheid/ und was er hat zu Bruckbulach/ Beurungsdorf/ Rudolffhauen/ Dennenloe/ und die Oden Mühl daſelbſt, mit ſamt der Fraiß/ und ehehafften der zweyen Dörffer Herbſtorff und Untersdorff/ it. ein Hof zu Deberſtorff und ein Solden Gütlein daſelbſt, it. mehr, den Hoff zum Raugen / davon jährlich 5. Sümmer Korn/ 3. Sümmer Habern/ 120. Eyer/ 12 Käß/ 4 Herbſthüner/ und 2. Faſtnacht Hennen Zinß gegeben werden, und dann 10. Tagwerck Wißmats/ 22. Morgen Felds/ mehr, 12. Morgen Holtzs/ alles an dem Waſſer, die Schwabach genannt, bey Eſchenaw. Geuder

Olim Kaltenheuſer. Maximil. I. lib. 2. fol. 169.

Mehr: ein Acker am Nürnberger Steig/ und ein Tagwerck Wißmats/ die Mayer Wieſen genant, am Steinbruch gelegen, ſamt aller Gerechtigkeit, Begreiffung, Nutzung, Rechten, Ein- und Zugehörungen, nichts ausgenommen, die Affterlehen/ und dann einen Hoff zum Keßwaſſer/ ſo jährlich zinßt 3. Gülden/ 3. Pfund/ und 19. Faßnachts Hennen/ und dannoch weiter den Sitz zum Herolgberg/ ein Brauhauß/ ein Badſtuben/ ein Voit/ ein Maltzhauß/ eine alte ungebaute Feurſtätt/ ein Garten/ und ein Schenckſtätt mit ihrer Zugehörung, an und bey einander gelegen, deßgleichen auch zwey Tagwerck Wißmats / und 7. Morgen Ackers zum Keßwaſſer liegend, drey Tagwerck Wißmats/ it.

it. ein Acker genant der Mayer Acker / deß ſieben Morgen ſeyn, und vier Morgen Ackers / zwiſchen dem Reßwaſſer und dem groſſen Geſcheid / auf dem Starckberg liegend, dritthalb Huben Ackers zwiſchen den Geſcheid und der Cron Wieſen liegend, und ein Tagwerck Wieſen an dem Geſcheiderberg / die Neuwieſen genant, gelegen, desgleichen den Zehend zu Rottenbach zwiſchen Feuch und Wendelſtein gelegen, welchen obgedachte Philips und Antoni die Geuder / Gebrüder, hievor von Hanſen Reutter käuflich an ſich bracht. An. 1484. haben die Francken dieſen Zehend gehabt, und von Maximil. I. empfangen.

Geuder Julius, Hanß Chriſtoph, Philips, Antoni, Sigmund und Alexander, Gebrüder und Vettern, empfangen an. 77. ſamt und unverſcheidentlich Endres und Hieronimuſſen ihrer Vettern, und derſelben Schweſtern, Catharina und Gertrauten gebührenden Theil, an hernach bemeldten Stück und Gütern, ſo ſie, die obernanten Geuder, von ihnen cum conſenſu caeſareo erkaufft, als nehmlich ihren Theil an den halben Marckt zum Herolzberg / zwey Geſcheider zu Herperſtorff / unterm Dorff, item den Rudelshoff / Peringsdorff / Pruckh / item ein Gut zu Temernloe / it. die Waſſermühle / und ein Gut Bülach / das alles mit ſamt der Fraiſch und Vogtbarkeit in das Amt, Hoff / Marckt und Gericht zum Herolzberg gehörig, item das Hochgericht und Bann über das Blut zu richten, ſamt andern Gerichten.

Iſt olim Mannlehen geweſt, ut Ferd. an. 45. fol. 199.

Geuder Philips und Anthoni Gebrüder, empfangen an. 78. ein Holtz / genant das Hegrich / ein halben zehend über den Hof Ramperſtorff / it. eine Hoffſtatt zu Dirfelsdorff / das weiland Hanſen Mugendorffers verlaßnen Wittib erb iſt, und 3. Schilling Heller der langen, mehr: ein zehend groſſen und kleinen / lebendigen und todten / zu Feldt und zu Dorff / zu Dieſſeldorff gelegen, prius Gralland, à quo emerunt.

Geuder Philips, Julius, Antoni, Hanß Chriſtoph, und Hanibal, Gebrüder und Vettern an. 80. die Lehen, ſo die Waldſtrömer von der Hand leihen / modo Fehrer, denen ſie ſolche Lehen, doch außerhalb der zwo Faſtnacht Hennen Gült von Leußpuchel, bey Nürnberg gelegen, verkauffet.

Geuder Sigmund und Alexander haben an. 77. für ſich, und als Lehenträger ihrer Schweſter, Margaretha Geuderin / gleicher geſtallt ihren Theil an dem halben Marckt zu Herolzberg / und den dabey bemeldten Gütern, ſamt der Fraiß und Vogtbarkeit / auch dem Hochgericht und Blutbann daſelbſt hin gehörig, ſo nach abſterben weiland Georgen Geuders, auf ſie erblich kommen, abſonderlich empfangen.

Julius

Julius uide Welſer. Geuder

Georg an. 77. die halb Mühl ſamt ihrer Zugehörung zu Ulm in der Stadt für dem Teutſchen Hauß, über und an der Plau gelegen, ſo er cum conſenſu caeſ. von Dietrichen Schirnagel kaufft, olim Schirnagel, a quo emit Gienger. Gienger

Nota, die Rattenſchleicher, Stadt Ulm et Weidenman / haben auch Theil an zweyen Mühlen / ſed an ſint eadem, neſcio.

Johann, empfängt an. 78. für ſich und ſeine Brüder und ihre Geſchwiſter, und dann weyland Heinrichs von Rohrbach Tochter und Schweſter, hernach geſchriebene Stück und Gütern, mit ihren Rechten und Zugehörungen, nemlich zween Theil an dem vierten Theil des Zehends zu Gingheim und zu Eſcherdheim / und zween Theil an dem ſechzehenden Theil derſelben zehenden / it. acht Schilling Gelds von dem Künigshoff zu Bergen / ſo auf Söhn und Töchter erben, ſo viel ihnen zu ihrem Antheil gebührt. Glauburg

Nota, diß Lehen empfahen gleicher geſtallt die Knoblochiſchen Erben, ſo auch in poſſeſſione ſeyn.

Stadt uide Schwäbiſchen Gmundt. Gmundt

Hanß an. 77. zu Erblehen die Veſten und Dorff Tachsbach / mit allen ihren Gütern und Zugehörungen. Geller

prius Turckheim. Gos[illegible]

Bernhardt uide Ober-Ehrenheim. Gö[illegible]

uide Sehröttl.

uide Rehlinger. Gottenbrodt

Jacob und Philips von Gattesheim / Gebrüder, empfangen an. 85. zu rechtem erblichen Reichslehen von neuem zu lehen, nehmlichen ſechzehen Viertel Weitzen / Gelds und die Vogtey zu Dingsheim / bey Kriegsheim / mit allen ihren Nutzungen, Gülten und Zugehörungen, ſo nach abſterben weyl. Niclaß Kayſers, Bürgers zu Hagenau eröffnet, und vermög ihres Vaters von Kayſer Frrdinando erlangter expectantz auf ſie gefallen. Gatteshaim

prius Schildegk, poſtea Hochſtat.

Matthias von Gatteshaim empfäht an. 82. den Lädhoff bey Hagenau gelegen, mit dem Gericht / das vor alters darinn gehalten iſt, und das Grießwarter Amt zu Ober-Ehrenheim / mit allen ihren Rechten und Zugehörungen, nichts ausgenommen, ſo er cum conſenſu caeſaris von Gatteshaim

Chriſtophen Ungeldter (der ſolch Lehen auf abſterben Sebaſtian Adams von Berſtein ausgebeten) um 500. Gülden erkaufft.

Idem Matthias von Gatteshaim an. 86. weyland Peter Iſack Wormen von Geudertheim eröffnete Reichslehen, nemlich zwey und funffzig Viertel Habern, und zu iedem Viertel zehen Straßburger Pfennig Geldes/ auf Güter im Bann zu Geudertheim gelegen, durch das nieder Waſſer daſelbſt, it. ein Garten/ genant der Künigsgarten/ it. aber ein Garten/ genant der Schweckgarten/ it. ein Garten/ſtößt an die Argk/ it. ein Matt/genannt die Amt Matt / ein ſeit neben Eckersloch/ und die ander ſeit an Kiel Parpfennigs Güter, it. ein halb zweytel Matten/ ein ſeit neben der Früemeß und die andere ſeite neben Kiel Parpfennigs Gütern. it. die Winckelmaß neben der heil. Gütern, alles in dem Bann zu Geudertheim gelegen, it. den vierdten Theil des Zehends zu Franckenheim/zu Schaufhauſen, und zu Müngenhauſen/von Korn und Wein / und den kleinen Zehend in den gemeldten Dörffern, da das Kloſter zu Neuweiler den Zehendt nimt, it. das Hauß mit ſeiner Zugehör, in der Burg zu Hagenau/ an der einen ſeiten neben Marzelphen von Weittersheim Erben, und an der andern ſeiten an dem Weg zum Bach gelegen. **Haec domus fuit Iacobi Helden, per cuius obitum Matthiae Worm conceſſa an. 94. lib. 2 Maximil. I. fol. 234. it. 8. Unz** Pfennig Geld in den Bann und Dorff zu Dunzenheim/ und das halb Dorff Geudertheim//ſamt den Wald/ Zwingbännen und allen Rechten, Herrligkeiten, Zinſen, Nutzen, Gülten und Zugehörungen.

Idem Den Blutbann in dem Dorff Geudertheim.

Nota: an. 1566. hat Peter Iſack Worm von Geudertheim ſolch Lehen, ſamt Adam zu Dannen ſeiner Schweſter Sohn, à Maximil. II. ut in eius lib. fol. 538. in Gemeinſchafft, hernach aber an. 73. weil ermeldter zu Dannen et ipſius ſoror ſine herede abgangen, von Ihrer Majeſt. wie auch an. 77. à Rudolpho II. zu Erblehen auf Söhn und Töchter allein empfangen, nachdem er aber ultimus eius lineae, hat der Herr Reichs-Hoff-Vice Cantzler, Herr Sigmund Vieheuſer/ ſamt Georgen Puhl/ regiſtratorn, und Werner Breitſchwert/ daſſelbig an. 82. ausgebeten, und fürters dem von Gatteshaim um zwölff hundert Gülden verkaufft.

Göttingen Stadt an. 1589. den Berg zu Grona für Göttingen und die helfft des Dorfs daſelbſt zu Grana/mit ihren Zugehörungen.

Gozman Hanß Friedrich empfängt an. 78. hernach geſchriebene Stück, Zinß und Güter/ mit Nahmen, die Behauſung zum Meusgeſeß genant, wie die mit all ihrer Gerechtigkeit, Zu- und Eingehörungen/ zu Dorff und Fel-

de

de umfangen iſt, einen Hof zum Meußgeſeß / den Crafft Leutners verlaßne Witfrau, an ſtatt ihrer Kinder inn hat, giebt jährlich vier Sümmer Korns / ſechs Sümmer Habern / alles Nürnberger Maß / ein Gülden von der Wieſen / 8 Pfund aus dem Lindach / 18. Käß / oder 8. Pfennig für einen, zwey Herbſthüner / und zwo Faſtnachts Hennen. Der vorgemeldte Innhaber des Hofs iſt auch ſchuldig, alle Jahr das Heu und Grumet auf und von der Wieſen, die Peuel genant, zu laden / langen und einzuführen / auch abzuladen / ohne der Herrſchafft Koſten und Schaden. Mehr: ein Gut daſelbſt, welches Hanß Gaſt beſitzt, giebt jährlich ein Sümmer Korns / ein Sümmer Habern / alles Nürnberger Maß, 10. Käß / oder ie für einen 8. Pfennig / und zwo Faſtnacht Hennen. Aber ein Gut daſelbſt gelegen, welches Andreas Dorn beſitzt, zinßt jährlich 12. Pfund / 2. Herbſthüner / ein Faſtnacht Hennen, vier Frontage auf der Wieſen / oder, ſo man der Fron nicht bedarf, für ieden Frontag acht Pfennig; mehr, ein Gut / darauf Kuchen Hanß ſitzt, giebt jährlich 12. Pfund / ein Faſtnacht Hennen / vier Frohntage / oder ie acht Pfennig für einen, ſo man der Fron nicht bedarff. Abermahls ein Gut / welches Contz Habermann innen hat, giebt jährlich zu Zinß 6. Pfund / acht Käß / zwey Herbſthüner / ein Faſtnacht Hennen / 4. Frontag auf der Wieſen, oder 8. Pfennig für einen. Mehr: ein Faßnacht Hennen / von ſeiner Wieſen, alle vorgemeldt Hoff und Güter, mit ihren Rechten und Gerechtigkeiten, Zu- und Eingehörungen, zu Dorff und Feld, davon nichts ausgenommen, noch hindangeſetzt. Mehr: 9. Tagewerck Wieſen / die Peuel genant, trägt zweyerley Graß / drey Weyer / haben ihren Einfluß von einem Bach, der Kersbach genant, denſelben Bach iſt ein Gemein zu Meusgeſeß zu fegen ſchuldig. Item zwey Behalter von neuem gemacht, ein Herrn Häußlein, ein Hirtenhauß / und einen Stadel zu Heu. Mehr: das Holtz zum Meußloch genant, das 23. Morgen und ein Viertel iſt, und Gült. Alle vorgemeldte Stück mit ihren Umfängen und Anſtoſſen, wie die vermerckt, vermeint und verſteint. Olim der Waldſtrömer / vermög und Innhalt des Ubergab Briefs Caroli in lib. nouo albo fol. 63. in 2. parte lib. 5. an. 30. fol. 65. it Maximil. II. folio 122. an. 66. et l. 2. 71. fol. 203.

Alle und iegliche Lehen an der Schwabach / Pegnitz / Zulauff / Herſchprück und Hartmanns Hoff / in zweyen oder dreyen Meilen ungeferlich darum gelegen, prius Wildenſtain / von denen ſie titulo uenditionis auf Gattesmann kommen. Idem

Nota. Auf alle hier oben bemeldte Stück und Gütern, ſo Friedrich

Gattesman vom Reich zu Lehen trägt, iſt D. Daviden Pfeiffer von Kayſer Maximil. an. 76. ein expectanz gegeben, und von ietziger Kayſerl. Maj. an. 78. confirmirt worden.

Plura von der Gattesman Lehen, uide et Pfinzing.

Gregk Wolff Conrad an. 77. die Burg und Vorhoff zu Rochendorff/ ſamt den Garten/ 6. Morgen Weingarten/ 6. Morgen Wieſen/und bey 40. Morgen Ackers/auch Felder und Feldrecht daſelbſt, in der Marck Rochendorff gelegen, alles und iedes mit ihren Rechten, Nutzen, Gülten, Gerechtigkeiten und Zugehörungen.

Nota. In Maximiliani II. Lehenbrieff an. 66. ſtehet auch Kelter und Kelterrecht.

Idem Das Halsgericht und den Bann über das Blut zu richten, in dem Dorff und Flecken Rochendorff.

Plura uide in 4. p. Stolzingen et Vöhlin.

Gremlich uide Reiſchach.

Gretter uide Ulm.

Graland Jacob an. 77. ſamt ſeines Bruders Wolffgangen Vormündern, Hauß und Hoff zu Erlaſtegen/ bey Nürnberg gelegen, ſo etwa Hanß Haußners geweſen iſt, und ein Hauß und Garten/ darauf Georg Ditther ſitzt, mit allen und ieglichen Rechten und Zugehörungen.

In lib. 5. Caroli an. 1521. fol. 18. empfangen die Graland vier Gütlein zu Erlaſtegen bey Nürnberg, ut ibi ſpecificantur: dubitatur an ſint illa, nec ne; plura uide Geuder, Kaler et Schnödt.

Gröslich uide Geuder.

Groſs uide Kaler.

Grundtherrn Carl pro ſe und als neben D. Bartelmee Flicken Vormündern, Leonharten, Gründherrn Söhne Vormünder, an. 79. vierdthalb Gut und einen Acker zu dem Tan, die Cuntz Hofer, Ulein Ködner, Heintz Elßner, und Heintz Hurlmanns bauen, it. ein Acker / den der Stengl. bauet, it. ein Gut zu dem groſſen Geſcheidt/ das Heintz Fleiſchmann bauet, it. ein Gut zu Biſchoffs Holtz/ das Ott Pfeffer baut, it. ein Gut zu der Zwiſeln, das Contz Werſel baut, it. die Schenckſtätt zu Weißmandorf, darauf der Stoltz ſitzt, und ein Solden Gütlein daſelbſt, die beyde geben alle Jahr zwo Faſtnacht Hennen/ it. das Weyerhäußlein zum Hanhof/ alles und iedes mit allen ihren Rechten, Nutzen und Zugehörungen.

Idem Die Mühl/ genant die Gauchsmühl/ olim Gabler.

Leon-

Leonhardt und Carl, Gebrüder, an. 77. den Sitz zum Hanhoff / it. ein Hof / zu dem Zwißlhoff genant, da der Herman Weiſel auf ſitzt, it. mehr, ein Hoff zu dem Tann / da Hanß Hofler auf ſitzt, it. mehr, ein Hoff zu dem Tann / da Hanß Radner auf ſitzt, it. mehr, ein Hoff zu dem Tann / da Herman Peſoldt auf ſitzt, it. etliche Aecker zum Tann gelegen, ſo Georg Redner inn hat, it. ein Schenckſtätt zu Weißmerſtorf / cum priuilegio, ſo Kayſer Maximil. I. weyland Leonharten Grundtherrn an. 1512. gegeben, nemlich, daß ſolch Lehen Söhnen unb Töchtern geliehen und zugeſtelt worden, und die Töchter / denen er die, oder eins theils derſelben, zu Heyrathsgut / oder zu ander weggiebt und zuſtellt, ſolche von dem Reich durch ihre Lehenträger zu Lehen zu empfahen, und zu tragen, theilhafftig und fähig ſeyn ſolten und mögen. Doch wann obberührte Stück und Güter alle, oder etliche aus denſelben, durch den bemelten Leonhardten Grundherrn / alſo wie obſtehet, einer oder mehr ſeiner Töchtern zu Heyrath giebt, oder in ander weg gegeben, und zugeſtelt worden, und dieſelben Töchter männliche Leibes-Erben hinter ihnen verlieſſen, ſo ſolten dieſelben Lehen auf die männliche Erben fallen, und von dem Reich empfangen werden. Wo ſie aber keinen ehelichen männlichen Leibes-Erben hinter ihnen verlieſſen, alsdann auf die ältiſte Tochter / und darnach nicht weiter auf die Töchter / ſondern auf die männlichen Erben fallen. Welches priuilegium obernanten beeden Grundtherrn, Gebrüdern, wie vorſtehet, an. 77. von der Kayſerl. Majeſt. confirmirt worden. Grundtherrn

uide Murr. Grüner

Hanß an. 77. ein Gut zu Neuenhof gelegen, welches ietzo Hanß Eberſperger beſitzt, und jährlich 3. Sümmer Korns zinſet. Guetthäter

Chriſtoph Endreß D. an. 87. für ſich ſelbſt, dann auch ſeiner Brüdern Vormünder, beneben Albrechten, auch ſeinen Vettern Chriſtoph Rudolphen, und Chriſtoph Balthaſar Gugeln / 4. Morgen Felds / ſo itziger Zeit Hanß Bauer zum Thann zubauet, und jährlich davon giebt zwey Sümmer Korns / 2. Faſtnacht Hennen / und 2. Pfund Heller Gelds / it. wiederum 4. Morgen Felds / alles hinter der Veſtin zu Nürnberg gelegen, ſo dieſer Zeit Hanß Unradner, ſonſt Gartteman genant, vor den Thiergärtner Thor daſelbſt wohnend, um jährlichen Gült verliehen, gibt jährlich zwo Sümmer Korns / zwo Hennen / zwey Pfund Heller Gelds / prius Schnödt. Plura von den Gugl Lehen. uide Nurnberg. Gugl.

Peter von Gultlingen an. 77. das Hochgericht und den Bann über, das Blut zu richten, zu ſeinem Schloß und Stadt Beringk / und derſelben zugehörigen Zwingen und Bännen. Gultlingen

Gundlfingen uide Fidl.

Haberrach uide Koleder.

H.

Hailbron Stadt, empfängt an. 78. das Dorff Flein / mit der Vogtey und dem Gericht / ſamt 20 Pfund Heller Gelds daſelbſt, und Böckingen mit der Ebin / Acker / Wieſen / Weingarten / Walden / Wegen / Stegen / und allen andern ihren Obrigkeiten / Herrligkeiten / Rechten, Nutzungen / Gewonheiten und Zugehörungen / nichts davon ausgenommen, it. das Ledtamt und Eichamt / und darzu die Vogtey in der Stadt Hailbron / wie ſie die bißher inngehabt, und genoſſen haben, mit ihr iedes Obrigkeiten / Gewonheiten / Rechten / Nutzen und Zugehörungen.

Die Fiſchwaſſer zu Hailbron haben zu Lehen

Hartmann } in hac p.
Hundter

Neminger in 4. p. } ut in ſuis locis.
Thomaſien von Lüttich in hac p.
Vener in 4. p.

Hall Stadt, uide Schwäbiſchen Hall.

Haller ſind dreyerley } Haller zu Hallerſtein. Haller zu Nürnberg. Haller zu Regenſpurg.

Haller Zu Hallerſtein / Gebrüder und Vettern, empfangen an. 82. uigore priuilegii à diuo Friderico III. Rom Imperatore, ihren Voreltern gegeben, ſamt und unverſcheidenlich, ihr Angebührniß und Verſamnüß an hernach benanten Stücken und Gütern, nemlich: ein halben Theil am Sperckenhof zu Kelchreut / it. ein Sümmer Habers / Nürnberger Maß, und ein Faſtnacht Hennen aus einem Gütlein zum Geſchaidt / it. ein Hauß am Treyberg zu Nürnberg, ſamt einem Garten und Stadt darzu gehörend, das Magdalena, Uz Kreiſin, erbe iſt, und daraus vier Floren Rhein. zinßt / it. ein Hoffreut / zu Lemburg gelegen, mit etlichen Aeckern und Wieſen / daran das Erb Leonhart Rebels iſt, und jährlich davon zu erb Gült / 30. Pfennig / und ein Faßnacht Hennen gibt, it. ein Gut zu Barbach / das Georg Reichern erb iſt, it. ein Gut zu Redorff / das weyland Heinrich Kepen erbe geweſen, darauf ietzund Cuntz Kleinſchmidt ſitzt.

Nota:

Nota: an. 1590 hat Diedrich Haller / ſamt ſeiner zwey noch unvogtbaren Brüder Vormünder, ihres Vaters, weyland Sigmunden Hallers, in dieſem vorbeſtimten Lehen gehabte und auf ſie erblich gefallene Gerechtigkeiten empfangen.

von Hallerſtein Hanß Jacob und Ernſt, Gebrüdere, empfangen an. 82. ein Gut zu Berntzdorff/ das Cuntz Teurlein zu erb inn hat, it. zwey Gütlein zu Ruckersdorff/ die Hanß Türlein zu erb beſitzt, item ein Gut zum Tann, das Hanß Weitz zu erb inn hat, item noch ein Gut zum Tann/ das Caſpar inn hat, it. mehr, ein Gut zum Tann, das Martin Herdegen zu erb beſitzt. It. drey Morgen Ackers minder eines Viertels zu der kleinen Reut auf dem Buhl, als man von der groſſen Reut gen Nürnberg gehet, ſo Herman Görtz verwaltet, it. ein Garten zu der kleinen Reut bey den Creutzen und bey dem Tann gelegen, den Hanß Kißwalt zu erb inn hat, it. etliche Wieſen und Aecker zu Schweinau, ſamt allen Zehenden auf der Fürreut/ die Fritz Winter zu erb beſitzt, it. einen Hof zum Neuenhoff/ den Hanß Frübiß zu erb inn hat, und eine Wieſe zum Neuenhoff der fünff Viertel iſt. an. 77. recepit Jacob Haller ſolus. Haller

Hernach benante Stück und Güter mit allen und ieden ihren Rechten, Nutzungen und Zugehörungen, nemlich ein Hof zu Unterſchelnbach/ darauf Georg Rechberger ſitzt, und drey Solden Gütlein / eins das Hauß Hafner, das ander Heintz Hafner, und das dritte Hanß Holtzſchucher beſitzen und inn haben, it. 3. Morgen Ackers, an dem Geſcheiderberg gelegen, die ſie ietzo ſelbſt gebrauchen, ein Garten / gelegen zu Nürnberg für dem Thiergärtner Thor/ den ietzt Niclas Baumgärtner hat. Mehr, ein Garten daſelbſt für der ehgenanten Stadt Nürnberg gelegen, den die Götzen zu Gereut inn haben, it. ein Gut zu Sperckern/ welches Cuntz Hauer beſitzt. Mehr, ein Wieſen zu Unter-Lindelberg bey Feucht gelegen, ſo Hanß Nerreter erblich inne hat, welche beyde Stück weyland Jacob Haller, auf vorgehenden Kayſerl. conſens und Bewilligung, gegen dem Solden Gütlein zu Grundbach / ſo er neulichen unter andern hierinnen benannten Stücken zu Lehen empfangen, mit Philipſen Geuder verwechſelt, und berührt Gütlein zu Grundbach/ ſamt ſeiner Zugehörung, dardurch eigenthümlich gemacht worden iſt, it. ein Tagewerck Wießmats/ gelegen ob der Brück zu Sadelbach/ unter dem Erdfall. Mehr, 6. Morgen Ackers vor dem Widach/ darzu ein Viertel Wißmats/ auch bey Sandbach gelegen, das ietzt Hanß Wiſſeckel inn hat, it. ein Tagewerck Wießmats/ unter dem Erdfall ge- Idem

legen, das Hanß Holtzſchucher hat, it. 9. Morgen Ackers / item zween Morgen außer dem Glaſſen Futter/dem Pfiſter gelegen, und 3. Viertel eines Morgen/ und des Pfiſters Thor, zwey Morgen Felds auf dem alten Garten gelegen, mehr, 4. Morgen Felds am Gerolzbach/bey unter Schellnbach gelegen, das ietzt Georg Rechberger zu Unterſchelln-bach inn hat, it. 3. Viertel eines Tagwercks Wieſen/an der Gaißhar-tin gelegen, unter dem Geſchaiderberg/die Cuntz Rechenberger zu Stein-bach hat, fünff Viertel Wißmatz/ am Gerolzbach gelegen, die Peter Wüſt zu Obernſchellnbach inn hat, it. acht Morgen Felds/ 2. Morgen auf dem Glaß-Ofen gelegen. Mehr, zwey Morgen an dem Löcher/ am Gerolzbach gelegen, und 5. Morgen Acker an den alten Gärten/ die Hermann Hofmann zu Obernſchellnbach hat, gelegen, it. ein Sölden Gut und Hoffreutt/ zu Obernſchellnbach / ſamt ſechſthalben Mor-gen Felds/ anderthalb Morgen an der Wieſen, die Gaißhertin ge-nant, und mehr, vierthalb Morgen Ackers daſelbſt, und ein Tagwerck zu Gerolzbach gelegen, auch ein halben Morgen Ackers/hinter derſel-ben Hofreut gelegen, die ietzt Cuntz Pfiſters Kinder inn haben, it. einen Hofgarten / hinter dem Hag zu Eſchenau, iſt ein halber Morgen/ hat itzt Eucharius Keßler zu Eſchenau. Mehr, ein Morgen Ackers vor dem Hag / neben der Straſſen zu Eſchenau, das Peter Zigler inn hat. Auch 3. Viertel eines Morgen Ackers/ für den Hag zu Eſchenau/das inn hat Paulus Titz, darzu ein Wieſen, iſt drey Viertel/ und ein Sand-tragen daran, im Gerolzbach gelegen, it. mehr anderthalben Tag-werck Wißmats, gelegen unter dem Geſchaiderberg/die groß Gaiß-hartin genant, 3. Viertel dabey in der klein Gaißhartin / das alles Hanß Ochſel zu Eſchenau hat, it. fünff Aeckerlein / der iſt bey fünfft-halb Morgen / eines in Gerolzbach / das ander am Glaßofen, das dritte hinter des Pfiſters Hauß/ das vierte auf dem Geißbeck/das fünff-te auf dem alten Garten / das ietzt Hanß Ofner zu unter Schellnbach inn hat, prius Hezeldorff, à quibus emerunt Haller.

Plura von der Haller Lehen uide Nürnberg.

Haller von Hallerſtein, Willibalden Sohns Vormünder, beneben To-biaſſen und Lazaruſſen, empfangen an. 91. hernachgeſchrieben Stück und Güter, mit Nahmen, zwey Güter zu Stainbühl / bey Nürnberg gele-gen, deren eines Hanß Mulners, Zehentner genant, ſeeligen Erben, das ander Martin Azold, Metzger und Bürger zu Nürnberg inn haben. Mehr, 4. Güter zu Heuchling/ bey Lauf gelegen, deren eins Chriſtoph Zahn, das ander Fritz Muncker, das dritte Cuntz Kalb, und das vierdte Hanß

Geb-

Gebhardi genant, beſitzen. Mehr, die Eigenſchafft der fünff Viertel der Lohewieſen/ und ein Morgen Ackers / an einander ſtoſſend, bey Heuchling gelegen, ſamt einer jährlichen und ewigen Faſtnacht Hennen daraus, item ein Zehendlein auf zweyen Güttern, zum obern Galgenhoff genant, zu nechſt bey Nürnberg gelegen, it. zwey Güter / eines zum Steinbühl bey Nürnberg gelegen, das Steffen Schlauerspach, Metzger und Bürger daſelbſt beſitzt, das ander zum Seckl/darauf Clauß Stentz ſitzt, it. die Eigenſchafft ſamt einen halben ab, und aus einem halben Gütlein zu Oberndorff gelegen, it. ein Hoff und Gütlein zu Kolebreit, das Cuntz Neigweins Erb daſelbſten iſt, it. ein Gütlein zu Mugenhof gelegen, it. ein Sümmer Korns, und ein Faſtnachts Hennen / aus einem Gütlein zu obern Buchlein / das Hanſen Lemerin ein Erb iſt, it. 8. Gulden von 7. Tagwerck Wißmats/die Graß Welz genant, die Heinrich Riel und Hanß Weigl Wendelſtein vererbt iſt, zu ſamt der Mühl/ Zim-und Hammerwerck/ſo an bemeldter Wieſen/der Graßwelz / inhalt weyland Kayſer Friedrichs des Dritten gegebenen und confirmirten privilegii, gebaut worden, oder nachmahls gebaut werden möchte, it. ein Sümmer Korns/ drey Virtel eines Sümmers Habers/ 15. Käß/ deren einer ſieben Pfennig werth iſt, und 22. ein halben Heller Gelds / ein Faſtnachts Hennen/ein Herbſthun/ aus dem halben Hoff zu untern Lindbach/ der Cuntzen Wolffers Erb iſt, item zwo Faſtnacht Hennen/ auf einem Gütlein zu Eltersdorff / des Hanſen Hünſers Erb iſt, it. zween Gülden und ein Faſtnachts Hennen auf einem Gütlein/und ein Viertel eines Tagwercks Wißmats zum groſſen Geſcheid / davon das Erb Claſten Paurn. It. ein Pfund novi, das macht 4. Pfund/ 18. Käß/ einen um 7. Pfennig, zwo Faſtnacht Hennen auf einem Gütlein zu Prugte / daran das Erb Michaeln Lebenders iſt, it. ein Gulden aus 5. Tagwerck Wißmats zu Bettenſideln, und einer halben Hofreut zu Fronhof gelegen, daran das Erb Hanſen Ecken iſt, it. achthalb Pfund aus einer Wieſen / zu Lemburg gelegen, davon das Erb Hanß Oeden iſt, it. zwo Faſtnacht Hennen auf einem Lehn der Bernloe genant, zu Niedern-Haidelbach / das bey zehen Morgen um ſtehen, daran das Erb Cuntzen Buchner daſelbſt iſt, it. ein Viertel eines Sümmer Korns/ und zwo Faſtnacht Hennen / die der Hanß Reiß zu Heuchling jährlich zinßt, aus dreyen Aeckerlein hinter Heuchling gelegen, alles Nürnberger Maß / und Rheiniſcher Landswehrung/it. darzu anderthalb Tagwerck Wißmats, in Heuch-

linger Au/ und an Aeckern auf dem Heuchlinger Berg/ die Chriſtoph Zann zu Lauf vererbt iſt.

Prius Püchſenmaiſter et Johann Walter Frid. III. protonotarius, à quo emerunt Halleri.

Haller Sebalden Wittib und Tochter Lehen, uide Geuder.

Haller Martin, empfängt an. 88. ſamt weyland Wolfen Hellers nachgelaßnen Tochter Helena, auch ihren Vettern Chriſtophen Lazaruſſen, Ludwigen und Jacoben den Hellern von Hallerſtain Gevettern und Brüdern, ſeine habende Gerechtigkeit an dem Hauß und Dorff zum Ziegelſtain/ ſamt der Nutzung deſſelben, und der Felder im See genannt, bey Nürnberg, mit aller ihrer Zu- und Eingehörungen, juxta priuilegium Diui Friderici tertii Rom. Imperatoris, dem Geſchlecht der Haller an. 1478. gegeben, quod confirmatur in iisdem litteris feudalibus.

Nota: Obbemeldts Wolffen Hallers Tochter Marien Theil hat Hanß Jacob Haller kaufft, und mit den andern Belehnten an. 1586. empfangen.

Idem Haller Wolffen Diettrich, Vormünder Chriſtoph/ auch vor ernante weyland Ruprechten, und dann Carl und Philips, weyland Wolffen Sohn, alle die Haller von Hallerſtain/ haben an. 77. in Gemeinſchafft ſamt und unverſcheidentlich empfangen hernach geſchriebene Lehenſtück und Güter/ mit Nahmen, ein Gut/ ſamt einem Solden Gütlein/ zu Hauſen gelegen, das Hanſen Stupflers Erb iſt, it. ein Gütlein zum Sack/ darauf Hanß Papp ſitzt, it. anderthalb Morgen Feld/ und zwey Tagwerck Wißmats, zu Bruck gelegen, die der Kratler und die Reichen daſelbſt innen haben, it. zu Elterſtorf etliche Acker/ die Cuntz Schwinder inn hat, it. zween Morgen Felds zu Lauffenhoff/ die Haintz Meſſerer inn hat, it. ein Gütlein zu untern Galgenhof/ das Georg Haußners Erb iſt, it. ein Gütlein zu Zwidorf/ das Leonhardt Begcken, ſamt zweyen Sölden Gütlein/ Erb iſt, it. ein Gütlein zu Zwidorff/ das Hanß Wurmbs Erb iſt, it. ein Solden Gütlein zu Neuenhoff/ darauf Hanß Steuber ſitzt, it. ein Theil an dem Garten/ gelegen zu Nürnberg an der Spilgaſſen/ vor dem Laufferthor/ it. ein Acker und Garten-Feld bey dem Brücklein an dem Almußhoven Stadtweg gelegen. Mehr, ein Acker bey dem Siechhauß bey Lauff/ it. ſechs Beet Acker / auf dem Reut gelegen, it. mehr, ein Aeckerlein bey der Zehenwieſen. Mehr, drey Viertel auf der Heuchlinger Au. Mehr, ein Acker in Enolzbaden. Mehr, drey Acker in der Lach. Mehr, zween Acker an dem Roch; mehr, ein Wießflecken auf der Au. Mehr, zwey Ackerlein auf dem Heuchlinger

gerberg/mehr: drey Tagwerck Wißmats in der Breittenburg an der Pegnitz/ item zween Aecker an dem Hartz Acker/ it. aber zwey Acker auf dem Heuchlingerberg. Mehr: 6. Morgen Acker/ ein Tagwerck Wißmats zum kleinen Geſcheid/ unten am Geſcheiderberg an der ſeiten, vor dem Hag/ it. bey dreyen Vierdlein eines Morgen Ackers auf der Eben/ oberhalb Berlach gelegen. Mehr, ein Tagwerck Wißmats/ die Gauchin genant, zum keinen Sendelbach/ item mehr, ein halben Theil an vier Tagwerck Wißmats minder eines Drittheils/ bey dem Tanz gelegen, it. ein Tagwerck Wißmats und ein Morgen Felds bey dem Blech an der Gründebach gelegen, it. ein Gütlein zu Bruck/ etwa Peter Hinſer vererbt, it. mehr, eein Gütlein und zwey Tagwerck Wißmats daſelbſt zu Bruck.

Wolff von Regenſpurg an. 78. und dann auch an. 85. Hanß Georg Knodt, pro ſe et fratribus, empfängt ieder ſeinen gebührenden halben Theil, an hernach benanten Stück und Gütern, mit Nahmen, ein Hauß und ein Hof davor, und ein Thurn auf der Brück zu Hagenau des Dözelert Geſeß genant, mit der Freyheit/ ob ſich iemands verſchuldet/ der darein entrunnen, der ſoll frey und ſicher darin ſeyn, und diß hernach geſchrieben Lehen, den Schürhof mit allen Begriff, als er gelegen iſt, an dem Forſt, und demſelben Schürhoff/ und die Lehen um das Ritt und durch das Ritt gehend, wie man der genieſſen mag, zu etzlichen ſeiten ein Schlag auf das Port/ die gehören zu dem Schürhoff und Metten bey dem Schürhofe, da der Fallgrab durchgehet, und ziehen ieden von der Schweinau auf zwiſchen der Kelter Au und dem Forſt biß zu dem Schürhoffe an den Weg, der bey dem Schürhoffe an das Riedt gehet, und abwendig deſſelben Wegs ein Matte ziehet, vor demſelben Wege bey die Meger-Bogner, zwiſchen dem Forſt und dem Fallgraben auf, biß an das Spittal und jenſeit dem Brücklein/ das über den Fallgraben gehet, die Matten genant, Drittelsau/ und ziehet ieden von der Viehweyd, bey der Kolber Aue/ zwiſchen des Meyers Aue und daſelbſt auf biß zum ſteinichten Furt/ und die Güter auf den Gräben, genant des Meyers Aue/ gelegen zwiſchen den Punden und Heintzen Drittels Auen, und ienſeit der Steinähden Furth ein Matten, genant Zarttenaue / und die Kabſtadt auch daſelbſt gelegen, und ienſeit dem Vorwaſſer am Suffelheimer Holtz ein Matte, genant Dechants Mette, und die Güter zu der Hedelau mit der Matten die unten daran ſtößt, genant die Caldeſch, und ziehet bey dem Sanderholtz und der Kelberau ab, biß an die Schweinaue in dem Rechten, daß niemand kein Weidfang / Fiſchen Haller

oder Wildfang auf den ehgenanten Lehen Gütern mit den Bächen und
Lachen, und mit den Pöſchen und Hölgern, die darauf liegend und dar-
an ſtoſſend, üben noch haben, dann ein Inhaber dieſer Lehen, als wey-
land Ludwig von Eſchenau, und ander des alles, in beruhiger Gewehr und
Beſitzung geweſen, ſeyn ſollen, item, aber ein Burckiehen/ mit Nahmen
Achtmanns Metten genant, ſpitz Metten/ die da ziehet auf die Met-
ten zwiſchen Keltenhauſen und der Haugegfurt gelegen, drey Manns-
matten zu Kaltenhauſen/ Heider Diemar Pogners Hoff, genant die
Trott Matte/ acht Ung Geldes/ hinter dem Gewehr zu Hagenau, da
Reiß Cuntz ſitzt, ein Hauß/ Hoff und Hofſtatt/ mit allen ſeinen Rechten
und Zugehörungen, gelegen in der Burg zu Hagenau/ gegen der neuen
Müntz über, und 3. Achtel Rockengelds, in dem Bann des Dorffs zu
Scheflingsheim genant, St. Praiten Zehend/ und dann die hernach
benanten Lehen, it. ein Korn Zehend zu Ober-Pegdorff/ mit allen ſeinen
Rechten und Zugehörungen, it. ein Korn Zehend zu dem Niedern-Peg-
dorff/ und in demſelben Dorff auf der Meyerey 3. Pfund und 5. Schil-
ling Straßburger Pfennig Gelds und, am nechſten Montag nach St.
Johanns-Tag zum Sonnwenden, ein Pfund und 4. Schilling Geldes/
und den Kirchen Satz in ſelben Dorff. auch mit allen ihren Rechten und
Zugehörungen, it. zu Sturburg ein Matten, genant das Rott/ und 2.
Pfund Straßburger Pfennig Gelds/ die giebt man auf St. Arlo-
gaſts Tag/ it. ſo ſchlacht man in den Aſchbruch 14. gewer Schwein/
alle Jahr zu Langensweiler/ neun Söſter Rogken/ und zween Rop-
pen zu Ulweyler und zu Altorff/ 14. Viertel Habern zu ober-Eſchen-
heim im Bann, acht Acker Reben/ und 25. Eimer Weingelds/ und
3. Straßburger Pfennig Gelds/ it. in dem Bann zu Schweickhauſen/
vier Mans Matten/ neben der Kirchen Gut, genant Hueb Matten/ it.
drey Mans Matten/ genant der Haber Acker/ gelegen in der Hueb Mat-
ten/ it. 6. Mans Matten/ genant der Pruel/ ſtößt zu einer ſeiten an Fritz
Kötteln, und ander ſeiten Fritz Kruſelern, it. vier Mans Matten, gele-
gen an Schweickhauſer Burglehn, it. ein Viertel Matten/ neben un-
ſer Frauen Gut, it. in dem Dorf zu Schweickhauſen/ einen Garten/
ein ſeiten an der Kirchgaſſen, und ander ſeiten, neben Hanſen Henſel, da-
von man 3. Roppen gibt, it. ein Hofſtatt bey Süſſelers, genant Wilds-
hoff/ davon man zwey Hüner giebt, it. ein Acker unten am Kochsbühl/
davon man zwey Häner gibt, it. in dem Bann zu Kopffendorf/ zween
Acker in dem Nattbruch/ neben dem neuen Spital ein ſeit, und iſt an-
der ſeit ein Anwandter, it. zween Aecker im Seuden Reichsthal/ ne-

ben

ben dem Widman Gut, it. ein Zweytheil neben der Steingieſſerin, ziehet auf Huttendorffer Wege / it. ein Acker neben unſer Frauen Gut von Straßburg, ziehet auf den Herrweg / it. zween Acker in dem Bidt, neben dem vorgenanten Acker, bey unſer Frauen ein ſeit, und ander ſeit neben der Steingieſſerin, it. zwey Aecker neben dem Widengut / ziehen auf Bergsheimer Wege / it. vier Acker ziehen auf Stingbruhl / neben dem neuen Spital einſeit, und ander ſeit der Steingieſſerin, item zween Acker aber auf der Stingbruhl / neben der Steingieſſerin, it. ein Acker im Dorf neben der Almentgaſſen / it. ein halbe Mans Matten / ieder ſeiten neben dem neuen Spital von Hagenau / it. in dem Niederfeld anderthalb Acker / ſtoſſen auf die Frauen Matten / zwiſchen dem neuen Spital, und der Steingieſſerin, it. aber ein Zweytheil auf die Frauen Matten / neben dem Spital, it. anderthalben Acker neben der Steingieſſerin, ziehet auf dem Hagenauer Weg, it. zween Acker ziehet auf dem halben Bach / neben dem neuen Spital, it. zween Acker seynd auf der Wiedematten / neben Hanſen Wiedemloben, it. zwey Theil ziehend auf Hagenauer Weg, neben Cuntzel Wecken, it. ein Acker ziehend aus der Schlittpfad / neben Jäckel Zimmermann, item zwey Drittel ziehet auf dem Hagenauer Weg, neben Haug Barrichter, und ein Acker / ziehet auf Nortbruck / neben der Steingieſſerin, it. zwölff Mansmatten an einander, ziehend zu der einen ſeiten an der Pulvern herab, und ſtoſſend auf die Speck / die auf Crafft von Eſchenau Hof gehet, und zu der andern ſeiten neben Matthes Brugker, it. ſechs Mansmatten / da der Pfad übergehet, zu beyden ſeiten neben dem genanten Matthes Brugker, item mehr, ſechs Mansmatten bey dem groſſen Birnbaum, ſtoſſend oben auf die Lachen und nieden auf den Graben, und zu der andern ſeiten neben Matthes Brugker, item anderthalb Mansmatten, ſtoſſend oben auf die Prue und nieden auf Simon Heſſen, it. und aber anderthalb Mansmatten an der Specken / und alle auf der Schuritt und der über-Kälberau gelegen, mit allen und ieglichen ihren Nutzen, Rechten und Zugehörungen.

Nota. Diß Lehen hat Wolff Haller, und Hanß Knodt, poſt obitum Fabian von Eſchenau (qui recepit à Carol. V. ut in eius lib. nouo albo fol. 441. p. 2.) ausgebeten, ſind aber mit Dietrichen von Schönberg darum ſtrittig, und in camera rechthängig, modo D. Iohan Iacob Niethaimer, qui recepit an. 1593.

Wolff von Regenſpurg an. 78. zum halben Theil zu erbe das Burglehen / zwey Theil der Feucht / und ein Dritttheil des Weinzehenden Id. Haller

zu

zu St. Juſtina bey Landau gelegen, über alle die Gemarck / ſo vom Reich zu Lehn rühren.

Nota: Den andern halben Theil haben an. 86. empfangen weyland Hanſen Lang nachgelaßne Töchter / Anna und Margaretha, die Langin.

Iſt *feudum foemininum, deficientibus maſculis*, und durch Vertrag mit dem Stiffts Herrn zu Landau alſo an die von Vemingen (ut in lib. 6. Carol. fol. 410.) und von denſelben fürters auf bemeldten Wolfen Haller / und weyland Georgen Lang / (ſo es à Maximil. II. ausgebethen) kommen, cum gratia, daß ſolch Lehen auf ihre Brüder fallen ſollen. Maximil. an. 66. fol. 164.

Hanawer — uide die Im Hoff.

Härpffer — Claus an. 77. für ſich ſelbſt, und an ſtatt ſeiner Gebrüder und Vettern, Leonhardten / Simprechts, Hanſen und Chriſtoph Härpffer von Donawert / die Fiſchens / das man nennt das Fronlehen zu Schwäbiſchen Wördt / mit allen ihren Rechten, Nutzungen und Zugehörungen.

Harſtorffer — Gebrüder und Vettern, an. 88. ein Hauß / Garten und Zinßhäußl / zu Nürnberg in der Stadt, am Troyberg / it. ein Gült zum Fronhoff / darauf Pflugaider, ein Hof zu Rottenbach / darauf Hanß Funck, und ein Hof zu Goppelſpühl / darauf Jacob Hertzog ſitzt, mit ſamt ihren Nutzungen, Zu- und Eingehörungen.

Nota. Lazarus Söhne haben ihre Gerechtigkeit an. 90. empfangen.

Hartmann — D. Hartmann von Eppingen an. 78. das Fiſchwaſſer bey der Stadt Hailbrunn gelegen, ſo ſeinem Vater von Carl. V. an. 44. in comitiis Spirenſ. zu einem gemeinen und freyen Erblehen gemacht worden, prius den von Thungen.

Modo Halbrecht Sturm von Weilen / qui recepit. an. 89. als Ehevogt und Lehenträger ſeiner Haußfrauen Hartmanni nachgelaſſenen Tochter.

Haſſen — von Lauffen, Hanß Ulrichen Söhne, Vormünder, an. 88. hernach geſchriebene Stück und Güter zu Mannlehen, und in Gemeinſchafft mit den Vältſchen / nemlich zween Hof zu Libenloß in dem Gericht Grunda / (in der niedern Gravſchafft Hanau bey Geilhauſen) gelegen, mit Aeckern / Wieſen und allen andern Zugehörenden, it. eine Wieſe / genant die Kühnigs Wieſe, auf dem Kintzig bey dem Cloſter Himmelau / und ein Morgen Weingart / genant der Freytag / bey demſelben Cloſter, alles oben Geilhauſen gelegen, item ein Forſthub auf dem Budinger Wald / in dem Greder Amt, das Mannlehen iſt, ſo von weyland denen von

von Breitenbach auf Johann Hilchen von Lorch/und von demſelben auf weyland Heinrich Haſen kommen,ſo dann 20. Pfund Straßburger Pfennig/ und vier Untz Golds/auf dem Hofe zu dem Pley/in der Prediger Gaß zu Straßburg, it. 26 Viertel Rocken und Haber Gelds, in dem Dorff zu Roppenheim/ in dem Riet gelegen, it. das halb Fiſchwaſſer zu Roppenheim/ it. den Drittentheil in dem Gericht zu Seſſenheim/ it. die Mühl zu Obern-Ehehaim/auf der Bach gelegen, gegen Bilgerings Gaſſen/ genant die Marckmühl/ it. drey Marck lötigs Silbers/ Straßburger Gewicht, oder die vier Gülden darfür, wie ſolches bißhero herkommen, und von König Albrechten und von König Friedrich auf weyland Waltern von Mühlenheim / und ſeine Lehens-Erben auf dem Dorff Grißheim/ und von gemeldten von Mühlenheim auf gedachten Heinrichen Haſen und ſeine Lehens-Erben, neben dem Weyer vor der Stadt Hagenau, an Gabriel Heckers Garten/ und dann eilff Gulden Gelds von etlichen Matten in Schurrit gelegen, ſo Friden Clauß, der Helffer, daſelbſt beſitzt, und dann 14. Viertel Korn Geld zu hohen Franckenheim/ und alles anders, ſo Jacob von Boſtenheim beſeſſen, und von demſelben herkommt, wie gemeldter Has die alle hievor, für ſich und ſeine Lehens-Erben, von dem Heil. Reich zu Lehen empfangen und getragen. Ferner das halb Dorff Trechenheim/ mit dem Gericht/ Zwingen und Bännen / auch den Drittentheil an dem Hoff zu Pley/ in der Prediger Gaſſen zu Straßburg gelegen, mit ihren Zugehörungen, und einer Gemeinſchafft mit Sebaſtian von Vegersheim / und ihrer beyderſeits Lehens-Erben, deßgleichen die ſechs Fuder Weingülten, in dem Zwing und Bann/ auch die Gemeinde des Dorffs Balborn/ bey Weſthofen gelegen, mit ihren Rechten und Zugehörungen, wie vor dieſer Zeit die von Hohenſtein / und die Völſchen / laut der alten Lehenbrief, in gemein gehabt, und durch abſterben Georgen/ des letzten von Hohenſtein / auf Ludwigen den ältern, Georgen und Ludwigen den jüngern, die Völſchen, Gebrüder und Vettern, gäntzlichen gewachſen, und demnach neben dem Dorff Sayheim / im Straßburger Bißthum gelegen, mit ſeinen Rechten und Zugehörungen/ ſamt dem Halßgericht und dem Bann über das Blut zu richten, daſelbſt auf ſie, die Völſchen, und obgemeldter Heinrich, und ihre beyderſeits Lehens-Erben, auch in einer rechten Gemeinſchafft, alles vermög und Innhalt der vorigen Lehenbrief darüber ausgangen, gewachſen, einem Theil lutzli dem andern viel, wie gemeiner Lehenrecht iſt, cum generali confirmatione priuilegiorum,

ſo Heinrich Haß der älter, vom Kayſer Carln den Fünfften erlangt.

Haſslang Rudolph von Haßlang/ empfängt an 83. als Innhaber der Herrſchafft und Schloß Preiteneck/ den Bann über das Blut zu richten, zu bemeldten Schloß Preiteneck gehörig, ſo nach abſterben ſeines Schwagers, Friedrich Carl von Wildenſtein/ auf ihn von Haßlang/ vermög der zwiſchen ihme und auch ſeinem Schwager, Georg von Rinderbach/ beſchehenen Vergleichung, erblich kommen und gefallen, prius Wildenſtain, Maximil. II. an. 66. fol. 530. Rudolf. II. an. 77. et an. 83.

Hauben Hanß Wolff von der Hauben/ hat an. 82. für ſich, und dann ſamt weyland Valtin von der Hauben hinterlaßne Söhne Vormünder, zu Mannslehen empfangen Hauß/ Hoff und Hofrait/ in dem Dorff zu Alsheim gelegen, it. 160. Morgen Ackers/ it. 14. Morgen Weingarten/ und 14. Morgen Wieſen/ alles in der Marck Alsheim gelegen, it. 22. Mansmatt Wieſen zu Günsheim in der Auen, it. vier Mansmatt Wieſen in der Marck zu Geroltzheim gelegen/ die man nennt die Schöfferdeckern.

Idem Fünff und zwantzig Morgen Ackern/ in Geroltzheimer Marck gelegen, it. vier Mansmatt Wieſen/ genant die groſſe Wieſen/ gelegen auf der Carlbach/ it. drey Mansmatt Wieſen/ unten davon, it. ein Mühl ſamt derſelben Wieſen und Baumgarten/ die Waiden Mühl genant/ it. ein Baumgarten/ ſo daran ſtöſſet, das bey anderthalb Morgen Ackers iſt, it. zween Morgen Acker/ die an denſelben Baumgarten ſtoſſen, it. anderthalb Morgen Weingarten/ hinter dem Haßlacher Berg.

Nota. Dieſe Lehen kömmt von Weibern her, auf die von der Hauben/ und iſt obbemeldten Valtin erſtlich von wegen ſeines Weibs aus Gnaden geliehen worden, hernach auch derſelben Kindern, Sohn und Töchtern, doch cum clauſula, wo die nicht Leibes-erben hätten/ daß mans weiter zu leihen niemand ſchuldig. Maximil. I. lib. 2. fol. 447. Carl. lib. 6. fol. 59. Maximil. II. an. 66.

v. Hattſtatt uide Truchsſaſſen von Reinfelden.

Hanſer Waldeck Ludwig nomine uxoris Maria, gebohrne Marſchallin von Waldeck an. 78. das Gut zu Heppenheim auf der Wieſen/ das man jährlich verliehen hat um zwantzig Malter Korns/ und viertzehen Untz Heller/ minder fünff Heller/ auch auf dem Hof zu Zweybrücken zwölff Capaunen/ und alle Jahr 8. Marck Silbers/ auf den Juden zu Worms/ mit allen Rechten und Zugehörungen, olim Leinigen/ et poſt illum Joſt

Wickt

Wicker von Worms, deme es Leinigen verkaufft, und iſt dazumahl kein Weiber Lehen geweſt, poſtea Silberborn, et ultimo die von Iben, genant Waldeck, et Leyfriden von Heppenheim.

von Heberlein, uide Luchs. Heberlein

D. Johann, nachgelaßne Wittib, hat an. 86. tutoris nomine filii eius Iohannis Ruperti, durch ihren erbetenen Lehenträger, D. Johann Veſt, fiſcalem camerae, empfangen zwey Theil und Seile des groſſen Zehends zu Dudenweyler / und andere Güter in derſelben Marck gelegen, ſo durch abſterben Hanß Martin von Altorff/genant Kraſperg/(qui fuit ultimus progeniei huius et obiit in Martio an. 78) eröffnet, und durch gedachten D. Hegenmüller eodem anno ausgebethen und empfangen worden. Hegenmuller

Nota, D. Rainager, ermeldts Kroſpugs geweſener Vormund, hat berichtet, daß weiter nichts, dann nur ein Hof Gütlein zu Dudenweyler zu dem Zehend gehört, ſo ſamt demſelben nicht viel über tauſend Gulden würdig ſey.

D. uide Gatteshaim oder Worm et Joham. Heldt

Hanß Philips von Helmſtadt/empfängt an. 85 für ſich und ſeinen Bruder Raphaeln, das Schloß und Dorff ober-und unter-Helmſtadt/ ſamt den Höfen daſelbſt, auch allen ihren Freyheiten, Gerechtigkeiten und Zugehörungen. Helmſtadt

Plura uide Landſchaden, et in 4. p.

Heinrichs Sohn curatores an. 89. den Freyhof zu Berckheim/und die freyen Acker darein gehörig, der an dreyen Felden hundert ein und viertzig Morgen und ein Viertel seyn, it. die Aecker und Berghaimer Marck/ die Prindt Hartz geweſen ſeyn, die an dreyen Feldern anderthalb hundert und ſieben Morgen iſt, it. ein Acker im Kirchaimer Marck, gut und gantz, genant die Genes Acker/ des ſechs Morgen ſeyn, alle und iede mit allen ihren Rechten und Zugehörungen. Hendſchechshaim

Hanß von Heuſenſtein, Freyherr, empfängt an. 77 für ſich, und als Lehenträger ſeiner Gebrüder und Vettern, denen von Heuſenſtein, zu Manns-und Weibs-lehen/ die Wieſen/genant das Lachenholtz/ mit ihren Begrif und Zugehörungen, unterhalb klein Kerben/ auf der Bach/ und ein Garten zu Filben bey der Brücken. Heuſſenſtain

Ihren Theil Saalhoff zu Franckfurt/ ſamt ihrem Theil der Behauſung darin, und allen Renten und Gülten/ ſo ihnen darin zugehören, item ihre Behauſung zu Greuenhauſen/ mit allen ihren Gräben und Begriff/ und was ſie daran beſſern werden, it. ihre Weyer und Weingärten/ Idem

gärten/ wie ſie die bey einander liegen haben, it. ihr Hauß und Hoff zu Darmſtadt/ ſo weyland ihr Vetter Eberhard von Heuſenſtein / von Ge-

Holtzfeld orgen von Holtzfeldt erkaufft, und ihnen redlich zu gehören.

Idem Zwey und ſechzig Morgen Wieſ n zu Torkelweil / mit ihren Zugehörungen, drey Huben Lands zu Rudelnheim/ eine Hoffſtätt in der Burg daſelbſt, fünff Pfund G. lds zu Franckfurt/ jährlicher Gült/ den Häuſenſteiner Zoll zu Franckfurt/ und den Wald / den man nennt und heiſt den Heuſenſteiner Wald.

von Heuſenſtein Hanß Heinrich an. 1591. für ſich ſelbſt, und an ſtatt Hanſen, Freyherrn zu Stahrenberg/ als deſſen ältern, auch Wolffgangen, Sebaſtian Philips, Gottfrieden und Eberhardt Wolffen, aller von Heuſenſtein/ Gebrüder und Vettern, das Halßgericht und den Bann zu ihrem Schloß Heuſenſtein/ und deſſelben Ein- und Zugehör.

Hirſchberg Matthes von Hirſchberg/ empfängt an. 77. für ſich ſelbſt, und an ſtatt des gantzen Geſchlechts von H. rſchberg/ nachfolgende Lehenſtück und Güter/ mit Nahmen die alt und neu Croßmau , als weit die mit Holtz/ Feld und Wießmatt umpfangen iſt, it. zu Pleßnitz fünff Güter/ mit Holtz, Feld und Wießmatt, item Poßpenreut, mit Holtz, Feld und Wießmatt, it. zu der Libnitz 12. Höf/ mit Holtz, Feld und Wießmatt, it. den B. rgleß / und den Zehenden darüber, mit ſamt Holtz, Feld und Wießmatt, it. Wolingerit / das gantze Dorff minder eines Guts/ mit Holtz, Feld und Wießmatt, item drey Güter / mit Holtz, Feld und Wießmat, item die Mühl daſelbſt, und ein Gut unter der Mühl / mit Holtz, Feld und Wießmatt, it. den Zehenden an der Pilßnitz / und den Marckt Zoll zu Münchberg/ it. das Wießmatt an Pilßnitz/ item ein Gut zu Schlegl, und den Zehenden Todten und Lebendigen über neun Güter daſelbſt, item zwey Güter zu Albrantz/ mit Holtz, Feld und Wießmatt, it. die Wüſtung der Rauenbach genant, an der Lanitz gelegen, it. die Zehenden über Walbattendorff/ it. einen Zehend und Gut zu Langenſtadt/ it. einen Wickgarten auf dem Tabarnman / vor der Weinleiten gelegen, it. die Weinleiten / ober und unter dem Weg gelegen, biß an den Steinwald bey Goßlar / alle mit ihren Gerechtigkeiten und Zugehörungen.

Hirſchhorn Weyland Ludwigen und Philipſen von Hirſchhorn / nachgelaßner zweyer Söhne Vormünder, empfangen an. 84. an ſtatt ihrer Pfleg-Söhne, das Dorff Radenberg/ mit ſeinen Zugehörungen, und den Theil der Weyler Winkenbach/ Hnnborn und Moßborn/ mit Vogteyen/ H. rkommen/ Gerichten/ Nutzungen und Rechten/ als vor alters Herkommens iſt.

uſde

uide Richter. Hirſchuogl

uide Weſterſteten, Hitzler

Chriſtoph im Hoff für ſich, und an ſtatt ſeiner beyder Gebrüder, deßgleichen weyland Hieronymuſſen im Hoff, nachgelaßne drey Söhne, empfangen an. 85. ſamt und unverſcheidentlich anderthalben Gulden Wehrung/ fünff und ſiebenzig Pfennig für ein Lambs Bauch/ und ein Hennen/ ſo ihnen aus dem Garten zu Nürnberg hinter dem Thurn Luginsland/ über dem Graben, zwiſchen Steffen Paumgärtners und Sebalden Ayrers Garten gelegen, zu Zinß gereicht wurde, die hernach benannte acht Sölden Gütlein zu Leimbur gelegen, auf dem einen ietzt Cuntz Reidenſpieß, auf dem andern Hanß Ehe, auf dem dritten Endres Wendelſchnitt, auf dem vierdten Hanß Luckerl, auf dem fünfften Hanß Macker, dem ſechſten Veit Gut, dem ſiebenden Hanß Schlick, und auf dem achten Hanß Pfender ſitzend, auch noch darzu vier Gütlein zum Almushof/ und ein Gütlein zum Reßwaſſer. Hoff

Dieſe Lehen ſind zuvor abſonderlich empfangen worden.

Nota, Carl im Hoff hat ſeinen gebührenden Theil an obbemeldten Lehen ſeinen beyden Brüdern, Reymunden und Octauian käuflich cedirt.

Plura von deren Im Hof Lehen, uide Nürnberg.

Reymund Octauian und Hieronymus im Hoff/ Gebrüdere, empfangen an. 85. nachfolgende Stück, als nemlich ein Wieſen/ genant das Riet/ der vier Tagwerck ſeyn, it. das Grieß und Ober-Grieß/ ieglichs zwey Tagewerck/ it. ein Anger dabey, der fünff Tagwerck ſeyn, item ein Baindt/ der vier Jauchard iſt, und ein Angerl dabey, deßgleichen zwo Hofſtätt und zwo Graben/ alles bey Schwabach gelegen, ſo ſie von ihrem Bruder, Carln im Hof, auf vorgehenden conſens gekaufft, olim Hofmeyr. Hoff

Nota. An dieſem Lehen haben Reimundt und Octauian ihres Bruders Carls im Hoff/ vierdten Theil/ dann auch neben ihren unmündigen Bruder Hieronymuſſen, drey Viertheil.

Willibalds, Philips, Carl und Hanß im Hof, Gebrüder, empfangen an. 83. dritthalb Morgen Ackers/ auf dem Hirſchfeld gelegen, ſo ſie cum conſenſu caeſaris von Hanſen Vallant kaufft. Hoff

Weyland Hanſen Im Hofs des ältern Kinder Vormünder, empfangen an. 82. die drey Gütlein zu Malmanshofen gelegen, deren eins Heinrich Golſters, das ander Heinrich Erngaſts, und das dritte Hanſen Schwickers erb geweſen, und darauf ietzo ein Hauß und Garten gemacht worden, cum priuilegio, wo ſie alle ohne männliche eheliche Leibserben mit Tod abgehen würden, daß ſolch Hauß und Garten, ſamt ſeiner Ein- Hoff

Dieſe 3. Gütlein haben die im Hoff an. 41. Georgen Ketzlern verkaufft/ der ſie aber nicht empfängt.

Ein- und Zugehörung, auf ihrer Schweſter eine, und alsdann auf ſolcher Schweſtern eheliche männliche Leibes-erben für und für, zu Lehen fallen und kommen ſolle, da aber dieſelben nach ihren Tod etliche Söhn oder Töchter hinter ihnen nicht verlieſſen, ſo ſollen obbeſtimbte Stück und Güter, auch von ſondern Gnaden wegen, alsdann ihrer, der Im Hoff/ Muttern vom Heil. Reich zu Lehen verliehen werden, die auch derhalben einen Lehenträger ſtellen, welcher ſolche Lehen von ihrentwegen, wie ſichs gebührt, empfangen ſolle.

Höfler Cuntzen Söhne Vormünder an. 89. eine Wieſe/ genant die Mufflin/ zum Tham gelegen, deren vier Tagwerck ſeyn.

Hofmeur uide die im Hof et Fugger in 2. p.

Hofmann Ciriacus, uide. Lorber.

Hofmann Fritz und Hanß von Schiringling, Gevettern, an. 79. den Zehend zu Leuchtendorff/ mit allen ſeinen Nutzen und Zugehörungen.

Hofmann Hanß der jünger an. 77. das Tagwerck Gartens / zu Lauff gelegen, olim Müller Hanß, et poſtea Caſper Bair von Schwabach.

Hofmann Hanß von klain Geſcheidt an. 77. ein Morgen und ein Viertel Ackers/ an zweyen Gewandren/ zu Berbach gelegen, olim Siebenwurſt/ à quo emit an. 62.

Idem Hanß Hofmann zum kleinen Geſcheid an. 86. ein Wieſen und Acker an einander, deren bey fünff Morgen minder eines Viertels iſt, ungefährlich zum kleinen Geſcheidt, am hohen Eſpen gelegen, mit ihren Zugehörungen, prius Störn, a quibus emit.

Hofmann Lorentzen nachgelaſſene Söhne curatores empfangen an. 83. nachfolgende Stück und Güter, zu Bruck gelegen, ſo hernachbenante Perſonen inn haben, und nemlich auf dem erſten ſitzt Hanß Gürſchnig, zinßt jährlich ein Faſtnacht Hennen oder 10. Pfennig darfür, 18. Käß/ oder 6. Pfennig für einen, 4. Frontag / oder ſechs Pfennig für einen, zwey Herbſthüner, oder 5. Pfennig für eins, und vier Pfund Zinß; auf dem andern Clauß Kreppold, zinßt jährlich ein Faſtnacht Hennen/ 18. Käß/ vier Frontag/ zwey Herbſthüner/ und zwey Pfund Zinß. Auf dem dritten Hanß Taucher, zinßt ein Faſtnacht Hennen / 18. Käß / vier Frontag/ zwey Herbſthüner/ und zwey Pfund 12. Pfennig Zinß; aus dem vierdten Leonhardt Rempart, ein Faſtnacht Hennen / 6. Käß/ 2. Herbſthüner/ und 6. Pfund Zinß; auf dem fünfften Clauß Schmidt, zinßt jährlich ein Faſtnacht Hennen/ 6. Käß / vier Frontag / und vier Pfund Zinß; auf dem ſechſten Fritz Schwinger, zinßt ein Hennen/ 18. Käß/ vier Frontag/ zwey Herbſthüner/ und zwey Pfund/ 13. Pfennig/

thut

thut ſolcher ſechs Güter jährliches Einkommens in einer Summa fünff Gülden/ ein Ort / 18. Pfennig. Diß Lehen hat Lorentz Hofmann an. 78. cum conſenſu caeſaris von den Zicken kaufft, olim Schütz von Hagenbach / Carl. lib. 2. mit den Buckeln fol. 1. ubi poſſeſſores alii nominantur Maximil. II. an. 66. fol. 578.

uide Weſterſtetten. Hohenburg

Hanß Thun empfängt an. 86. für ſich, und an ſtatt Hanß Adamen Philipperten, Ott Heinrichen und Ludwigs von Hoheneck, die Burg Hohen/ mit Waſſer, Waidt/ Feld/ und ſonſt aller ihrer Zugehörung. Hohenegk

Walter und Jacob an. 77. zum halben Theil / und dann Andres von Hoheneck, zum andern halben Theil, den Zoll und das Glait der offnen Straſſen von Aitterwang biß an die Rottach. Deßgleichen den Bann in ihrer Stadt Vills / über das Blut zu richten, cum confirmatione der Zoll Tax daſelbſt, nemlich von einem ieglichen Saum an trucken Gut, das da auf Wägen oder Karren geführet wird, es gehe des Orts heraus oder herein, fünff Creutzer, item von ieglichen Roß/ das trucken Gut heraus trägt, 3. Creutzer/ it. von einem ieglichen Roß, das trucken Gut hinein trägt, zween Creutzer/ it. von einem ieglichen Roß, das Saltz trägt, zween Pfennig/ it. von acht Oeren Weins/ es gehe herein oder heraus, allweg ſieben Creutzer/ it. von einem ieglichen Roß, das man ledig zeucht, es gehe ein oder aus, 7. Creutzer/ it. von einem Saum Fiſch/ ſo ein Roß zurück trägt 3. Creutzer/ it. von Trinck-Gläſern / von einem ieden Karren/ 2. Glaßfuder/ it. einer der ſie zurück trägt, giebt ein Glaß/ it. welcher aber Gläſer auf einen Wagen führet, gibt von iedem Saum ein Glaßfuder/ it. von einem iglichen Saum Scheibenglaß 5. Creutzer/ it. von einem ieglichen Saigfaß 18. Pfennig/ it. von einem ieglichen Fuder Saltz, das man in Säcken oder anderswo führet, zween Pfennig/ it. von einem ieden Pferd/ ſo die Baurn ob den Alben oder ſonſt fürtreiben, ein Creutzer/ it. von einem ieden Ochſen ein Creutzer/ it. von einer Kuhe zween Pfennig/ it. von einem jungen Rind ein Pfennig / item einem Schaf/ einer Sau/ und einer Geiß/ iedem ein Heller. It. was man von Rocken oder Korn für führt, von iedem Sack 2. Pfennig/ it. von einem Sack Habern ein Pfennig/ it. von einem Wagen mit Eiben zween Creutzer/ it. von einem Karn mit Eiben zween Creutzer/ it. von einem Roß mit Wannen zween Creutzer. Zoll zu Vills

Den Zoll zu Kayſerslautern uide Oelhafen in 4. p. Idem

uide

uide Haſen, Volſchen et Wittelshauſen.

Hohen-ſtain uide Hauſenſtain.

Hatzfeld Holtz-ſchucher Bertholdt an 82. mit und neben ſeinem Vetter, Leopolden Holtzſchucher/ nachgeſchriebene Stück und Güter. Nemlich etliche Solden Gütlein/ mit Aeckern/Wieſen und Güter/ zum Malmanshof, /anderthalb Morgen Ackers zwiſchen dem Tann und Malmanshofe/ ein Gut und vier Morgen Ackers zu Tann/ das des Georg Berchtolds iſt. Mehr, ein Gütlein zu Braunſpach/das des Hanſen Fürters erb iſt; mehr, ein Gütlein zum Reßwaſſer/ das Georg Kuntzmans erb iſt: mehr, eine Wieſe zum Steinbühl/ die Sebaſtian Zerzers erb iſt, und ein Zehentlein zu alten Felden gelegen.

Holtz-ſchucher Carl und Hieronymus, Gebrüder, an. 77. zu geſamter Hand und in Gemeinſchafft ein Gut/ darauf vormahls Marquard Fiſcher geſeſſen, und ietzo Cuntz Latter beſitzt, it. ein Gut, darauf Hanß Freund geſeſſen, und ietzo Fritz Weiler beſitzt, it. zwey Gütlein/darauf hievor Hanß Schwertzloher geſeſſen, und ietzo das eine Wolff Schwertzloher, und das ander Cuntz Vallands Sohn, Hanß Valland beſitzt, it. ein Gut/ darauf Hanß Troler geſeſſen, und ietzo Hanß Schwartzloher beſitzt, und ein Schenckſtätt/ die ietzo Cuntz Kemerle beſitzt, alles zu Neuſeſſen an der Schwartzach bey Schwabach gelegen, mit allen ihren Rechten, Nutzungen und Zugehörungen.

Holtz-ſchucher Chriſtoph und Gabriel, auch Caſper und Sebaſtian, empfangen an. 77. ſamt weyland Carln Holtzſchuchers verlaßene Söhne, mit Nahmen Sebaſtian, Carl, Jeremias, und Hanß Bartl Vormünder, ihrer der Holtzſchucher und ihrer Pfleg-Söhne gebührenden Theil/ an nachbenanten Stücken und Gütern, nemlich 5. Gütlein zu Almanshof/ und dann die Erb-Gerechtigkeit/ ſo weyland Thomas Holtzſchucher an dem Gut zu Almanshof gehabt und empfangen.

Nota. Antiquitus ſteht ein Gut zu Haidelbach/ it. 7. Güter zu Eberſpach/ und 5. Güter zu Almanshof/ it. noch ein Theil davon Maximil. II. an. 66. fol. 158. it. ein Gut zu Schwartzenloe, it. die Acker zum Stambüchel Maximil. I. lib. 2. fol. 477.

Holtz-ſchucher Maximilian ſeit an. 81. in communione ſeiner jungen Vettern, Veit Philipſen und Georgen, Veit Engelhardten Holtzſchucher/ein Gütlein zu Lauſenholm gelegen, welches vor Jahren Chriſtian Kaller inn gehabt, ietzo aber Jacob Teufel beſitzt, und jährlich zu Gült gibt ſechs Pfund Gelds/und eine Henne/ſo er von Hellern ertauſcht.

Baltha-

Balthaſar an. 1586. für ſich ſelbſt, und als Träger ſeiner Brüder, Hanß Chriſtophen und Carls, auch ſeines Schwagers Chriſtoph Hermans, aller von Hornſtein, und ihrer männlichen Leibes Lehens-Erben/ die von Hanß Ulrichen von Braiten hohen Landenberg, Wolff Dietrichen und Wolff Fridrichen von Neunek/ als weyland Jacoben von Stoffeln nachgelaßne Tochter, männlichen Lehens-Erben, erkaufften zween Antheil an dem mitlern Hauß, ſamt dem Schloß Stoffeln/ beyde mit ihrer Zugehörung, dann auch den Burckſtall und Bauhoff zu Hanbel und den Fiſchentz im Bimminger See. von Hornstain

Feudum nouum cum *conditione*, daß ſolche Lehen bey ernanter von Hornſtain abſteigenden männlichen Stammen verbleiben ſollen.

Auf diß Lehen hat der von Hornſtein conſenſum außbracht, bemelte ſeine Schwäger um 6. tauſend Gülden Hauptgut, und 300. Gülden jährl. Zinß ad ſexennium zu verſichern, 6. Martii an. 1586.

Balthaſar von Hornſtein a. 81. pro ſe et fratribus, den Bann über das Blut zu richten, zu dem obern und untern Schloß Grüningen gehörig. Idem

Jacob Ernſt von Hornſtein an 77. den Bann über das Blut zu richten zu dem obern und untern Schloß/ ſamt dem Dorf Grüningen gehörig. Hornſtain

Hanß an. 77. für ſich ſelbſt, und im Nahmen ſeiner Vettern, Georgen Heintzen und Fritzen Vormündern, die zwey Tagwerck Wießmats/ bey der Lindenmühl gelegen, olim 7. Hasler

Hanß Heinrich an. 89. pro ſe et fratre, den Zehend zu Seſſenheim/ zu Sautelnheim/ zu Reußheim/ zu Dockhund/ zu Stecknet und Feckheim, darzu den Dinghof zu Seſſenheim/ mit allen und ieglichen ihren Rechten, Gerechtigkeiten, Nutzen, Gülten und Zugehörungen. Heuſſel

Nota. Stain-Kallenfelß et Brack von Klingen empfangen ſelbſt dieſe Stücke auch, parum tamen diſcrepant.

uide Schrötl. Huger

Conraden des jüngern Söhne Vormünder an. 90. das Fiſchwaſſer am Necker bey Heibrun/ daran oben Ulrich und Caſper die Nemiger Gebrüder, und unten Ludwig Gerach, Ulrich Greuenbach/, Hanß Reich und Albrecht Dunckelſpiel Fiſch-Waſſer haben. uide Hailbrun et Thomaſin. Hundter

Hanß Jacob an. 77. für ſich ſelbſt, und an ſtatt ſeiner jungen Vettern, Jacobs Sigmund, Christoph und Hanß Ulrichen Hundsbiß/ die her- Hundtbis

hernach folgenden Stück und Güter, als nemlich ein Holtz / genant das Schwaderloch / und das Gut genant die zerbrochen Zell.

Nota in L. Ferdinandi an. 36. fol. 158. ſtehet das Schloß und Dorf Brichenzell / mit ihren zugehörigen Gütern und Stücken, auch dem niedern Gerichtszwang darzu gehörig, der dann ein Zirck in ſich begreifft, und anfähet am Forcherlach / am Buchackers / und von dannen aus Reppelins Reut an den Legelbach, und von den Legelbach biß an die dicken Lachen / und von den dicken Lachen an die Brückhötzler / daſelbſt an dem Ende ausweiſt, und dann von den Brückhöltzern biß zu dem Halter / genant zu dem Hannen, da ietzt ein Krützbrünlein ſtehet, und daſelbſt von dannen, biß in die drey Krützgaun zu Lutzenacker / und von Lutzenacker in Strumlins Reut auf den Bach, und den Bach auf biß auf die obern Reut / und die obern Reut hinum biß zu dem Geburnlach an das Thor, an Peter Haglern Wieß / von derſelben Wieß hinum biß an des Meyers Geurlach / und da dannen hinum biß an Wegelins Reut / biß an des Meyers Priel Acker / von den Priel Acker hinum in die Wannen Reut / von dannen hinum biß auf Lotten / an Schellenreut / von Schellenreut biß an die Gütten, da dann biß an des Seckleß Wieß / und von derſelben Wieß biß an die Rumwieß / von dannen biß an des Ritters Acker / von des Ritters Acker biß an den krummen Bach / von den krummen Bach biß an die alte Hagenſeulen für Zell hinab, wieder zu Forchenlach / da das Zellen Gericht anfähet.

Hundtbis — Blutbann zu Cuntzenberg / vide Dom-Probſt zu Coſtantz p. 2.

Hutten — Bernhardt und Georg Ludwig von Hutten / Gebrüder, empfangen an. 78. das Halsgericht zu Ippesheim / ſo ſich auch gen Reuſch / Zeckenheim / Berchtheim / Rödlein und Aſpach / auch alle Leut und Güter in ſolchen Dörffern, Weilern, Gezircken und derſelben Marckung begriffen, erſtreckt, und den Zoll zu vordern Franckenberg unter dem Schloß, ſamt ſeinen zugewandten Zollſtetten / nemlich zu Neuntzenheim / Reuſch / Zeckenheim / Ippesheim / Berchtheim, und auf derſelben Marckung biß an das Radamer Holtz / ſo nicht fern von der Straßen gelegen, die von ober Zeckelsheim gen Geilenhofen gehet, mit allen und ieglichen Würden, Obrigkeiten, Herrlichkeiten, Rechten, Gerechtigkeiten, Zu- und Eingehörungen, nichts von dem allen ausgenommen, prius dem von Abſperg.

Dieſe Hutten ſeyn Francken.

Plura de Hutten vide in 4. p.

I.

uide Luchs

genant Waldeck uide Heusner.

von Monoltzhaim an. 77. Dipolt, für ſich und als Lehenträger ſeiner Brüder/ Daviden und Conraden, und da ſie ohne männliche Leibes Lehens-Erben mit todt abgehen würden, alsdann Heinrichen und Georgen, die Joham ſeine Vettern, die hernach benanten Stück und Güter, mit allen ihren Rechten und Zugehörungen, mit Nahmen Monoltzheim, Zwing/ Bann und Kirchenſatz und den Dinghof/ Wald/ Waſſer und Weid/ mit aller Zugehörung und Herrligkeit, ſamt den 24. Viertel Früchten / Weitzen und Rocken zu Niederhunſpergen fallend, die Veſtin Waldsperg/ ſo zerbrochen iſt, ſamt aller Zugehör, auch die Ziegbruckenfelß/ ſamt den Berg daſelbſt, mit Holtzhauen/ und aller Zugehörung, inmaſſen das durch weyland König Rudolphen weyland Burckharten dem Weiſſenberger verliehen, und durch die Bürger von Ober-Ehenheim verwilligt worden iſt, laut eines Briefs von demſelben König Rudolph, an den von Ober-Ehenheim darüber ausgangen, it. Hohenburg, Weiler/ ſamt den Walden/ Matten und Reben darzu gehörig, ſamt aller Gerechtigkeit/ it. ein Pfrund zu Hohenburg/ it. die nachgeſchriebene Burcklehen zu Ober-Ehenheim/ mit Nahmen die nieder-Mühl/ zu Gaispoltzheim/ mit den Matten dabey gelegen, die nieder-Mühl Matten genandt, mit aller anderer Zugehör, und 60. Viertel Rocken Geldes/ auf dem Dorf zu Jmenheim/ ſamt der Freyheit/ das gedachte Diepolt Joham ſein Bruder und Vetter, und ihre eheliche Leibes-erben, auf die berührte beyde Dörffer Monoltzheim und mittel Haußberg/ für und für, Stock und Galgen aufrichten, und ſich des Hochgerichts der Enden, ſo offt es zu fällen kommt, wie ſich gebührt, gebrauchen mögen, inmaſſen dann ſolches vor alters alſo herbracht worden. Iahafft Iben Iohann

Prius Berger von Garspoltzhaim, ſo poſt obitum eorum D. Held ausgebeten, und den Johamen verkaufft.

zum Jungen, Hanß Hector an 90. empfängt für ſich, und als Lehenträger ſeiner Vettern, zu Erblehen, den halben Theil der Aue, die da heiſt Lenners Aue/ und gelegen iſt gegen dem Dorf zu Günsheim auf dem Waſſer, das heiſt die Gerau/ mit allen deſſelben theils Rechten, Renten, Nutzen, Gülten unb Gehörungen. Iungen

Plura von dieſer Lennersau uide Maintz 4. p.

Nazarus zum Jungen/ empfängt an. 82. für ſich / auch weyland ſeines Bruders Steffan Söhne, Simon, Peters und Philips Emichen, Iungen

den Zehend zu den Geweihen und zween Sande auf dem Rhein/mit allen ihren begriffen und Zugehörungen.

Iunguogt uide Streit.

Iungzorn uide Landſchaden.

K.

Kagenegk Bernhardt an. 77. für ſich, und als Lehenträger ſeiner Vettern, deren von Kagenegk/25. Viertel Rocken Gelds, in dem Dorf zu Schwindolzheim auf den Gütern daſelbſt gelegen, it. ſieben Schilling Straßburger Pfennig/gibt Grauſen Peter von Schwindolzheim/von einem ſtück Reben/daſelbſt zu Schwindolzheim, heiſt der Pfarr/ item dritthalben Schilling und ein Kapaunen Gelds, auf ſeiner Hofſtatt bey der Kirchen zu Schwindolzheim gelegen, item 16. Pfennig und zween Capaun Gelds auf einem Hof zu Hofenſtadt zu Schwindolzheim gelegen, mit allen ihren Nutzen, Rechten und Zugehörungen.

Kaiſer Niclas uide Gatteshaim

Kaltenheuſer uide Geuder

Kaltenthal Chriſtoph an. 88. Chriſtoph von Kaltenthal/die Obrigkeiten/hohen und niedern Gericht/Nutzungen, Zinß, Gült und Vogtrecht der Flecken Weylern/Hirßzell/Oſterzell/Oberzell/Etwangen/Tremelſchwang und Stockach/ſamt dem Blutbann.

Kaltenfall Weyland Engelbalden Wittib und Tochter Vormünder empfangen an. 87. durch ihren Lehenträger Hanß Ludwigen von Degenau das Hoch- oder Halßgericht/und den Bann über das Blut zu richten in dem Dorf zu Mülhauſen am Neckar gelegen.

Kauffbeurn Stadt an. 78. die Mühl/genant Eſſenmühl daſelbſt, mit allen ihren Rechten, Zinſen, Nutzen, Gülten und Zugehörungen.

Idem An ſtatt ihres Spitals zum Heiligen Geiſt die zwey Gericht und Dörffer Döſingen und Weſtendorff/ſamt ihren Zugehörungen, auch den Bann über das Blut zu richten, ſo ſie von Marquarden von Benzenau kaufft.

Kellenbach Georg von Kellenbach empfängt an. 79. nomine uxoris, und dann Ulrich Landſchadens von Steinnach nachgelaßner Tochter, zwey Theil des kleinen und groſſen Wein Zehenden in dem Dorf und Gemarcken zu Welſtein bey Creutzenach/und einen Hoff/genant Schneeberger Hof/und darzu 28. Malter jährl. Korn Gült/alles zu Welſtein gelegen, Maximil. II. an. 74. lib. 3 ex gratia, als ein verſchwiegen Lehen auf Söhn

Söhn und Töchter. Olim Weiprecht von Wartenberg, und Seifried Buß, nach deren abſterben ſolch Lehen dem Reich verfallen, und von Georgen Moßbach Cantzley-Schreibern ausgebeten worden.

Maximil. I. an. 1550.

Hanß, an. 77. für ſich ſelbſt, und als Lehenträger ſeines Bruders Philippſen, auch David von Deſtighoven, an ſtatt ſeiner Tochter Barbaren, das Halsgericht und den Bann über das Blut zu richten, zu ihrem Gut und Dorff Trekheim. Keller

Stadt, empfängt an. 77. die Obrigkeiten/ Herrligkeiten/ Hoch- und Nieder-Gericht/ Nutzungen/ Zinß/ Gült/ Güter/ Recht und Gerechtigkeiten/ inner- und außerhalb der Stadt Kempten/ wie die Fried und Marckſeil begriffen, und ſie alles hiebevor vom Abt, Dechant, Cuſter und Convent des Gottes Hauſes Kempten käuflich an ſich bracht; auch den Bann über das Blut zu richten, zu berührtem hohen Gericht nach ihrer und der Stadt Kempten Nothdurfft zu haben und zu gebrauchen. Kempten

Leonhard und Hanß Gebrüder, empfangen an. 78. den Zehend zu Hültzhofen/ mit ſeiner Zugehör, olim der Rottſchreibern zu Nürnberg. Kion

uide Franckenſtain. Kleen

uide Bechaim. Kneiſſel

Walters von Knoblach Kinder Vormünder empfangen an. 82. zwey Theil an dem vierten Theil des Zehends zu Günheim und zu Eſchersheim/ und zwey Theil an dem ſechzehenden Theil derſelben Zehenden. Knoblach

Acht Schilling Gelds von dem Königs Hoff zu Stergen. Idem

Dieſe Knoblach ſind Reinländer, und empfangen die Gleuburger und Rohrbach zu Franckfurt (als ſolche Johann Knoblachs Töchter haben) gleicher geſtalt. Aber Knoblach iſt allein in poſſeſione.

Appollonia, weyland Clauſſens Tochter, Franckfurter, empfängt an. 78. durch ihren Ehewirth, Friedrichen Bock zu Gersheim/ ſechs Pfund jährlichs Gelds/ auf dem Schultheiſſen Amt zu Suffelnhaim/ item 12 Mansmatten/ in dem Schulreit/ item das Sanderholtz und die Schweinau mit allen ihren Zugehörungen. It. 200. Gulden Hauptgut/ ſo weyland Caſpar Paulußen und Hanſen, der Braitenegler verlaſſene Söhn und Töchter, aus dem Peyrhoff zu Hagenau gelößt und angelegt, ſamt obberührten Stücken und Gütern, weyland Hanß Jacoben Knoblach/ angeregtes Clauſen Vater, zu Lehen zu empfahen, verkaufft und zugeſtellt, wie auch derſelb Hanß Jacob Knoblach um ſolch 200. Gulden Rheiniſch zehen Gulden jährl. Zinß auf wiederkauff Knoblach

auf Eckarten zum Gübl jährlich auf Lichtmeß zu reichen erkaufft. Doch cum *clauſula*, daß ſie beſtimte 200. Gulden Rheiniſch Hauptguts/ ſo offt die abgelöſt werden/ wiederum eine gewiſſe Gült und Zinß in Lehensweiß anlegen und empfahen ſollen.

Erblehen.

Modo Erſtenberger qui ab emerunt Obernburger et receperunt an. 1588.

Knoden Hanß Georg Knodt pro ſe et fratribus, una cum Wolffen Halber die Eſchenauriſche Reichslehen, uide Haller.

Koberger, uide Suringer.

Köferl Caſpar, geweſenen Hoff-Controleur, erlangt an. 78. für ſich und ſeine männliche Leibes-Erben/ und auf den Fall er deren keine verlieſſe, alsdann ſeine beyde Brüder Thomaſſen und Niclaſſen Köferl/ und derſelben Lehens-Erben, ein expectantz auf Stephan von Paulſtorff Reichslehen in Bayern, auch in Land und Stadt zu Eger gelegen.

Köler Chriſtoff Gabriel, als der erſte ſeines Geſchlechts, empfängt an. 77. durch ſeiner Güter Adminiſtratorn, Hanß Ebern, die Affter-Lehen zu Altorff gelegen, ſine nomine.

Aber in lib. 5. Caroli fol. 21. ſteht die Affterlehen zu Altorff, die ſie zuvor à Maximil. I. empfangen, und von Handen geliehen haben.

Köler Paul an. 77. für ſich ſelbſt, und an ſtatt ſeines Bruders Eckebrechten/ ſamt Hieronimuſſen und Gabrieln der Köler/ Gütern, Vormünder, und Lehenträgern, ein Gut zu Braitenbronn gelegen, darauf vormahls Herman Meurl geſeſſen, und ietzo Hanß Schmid ſitzt, mehr, eine Mühl zu Leichendorff/ darauf vormahlen Fritz Bürger geſeſſen, und ietzo Hanß Müller hat. Item ein Gütlein zum niedern Heckendorff, darauf hiebevor Ulrich Würth geſeſſen, das ietzo Ulrich Körl beſitzt, und ein Gütlein zu Heidelbach gelegen, darauf vormalen Hanß Oed geſeſſen, und dieſer Zeit Cuntz Buchner beſitzt.

uide de pertinent. Ferd. an. 36. fol. 135. Maximil. II. an. 66. fol. 231.

Id. Köler Paul an. 77. pro ſe et fratre Erkenbrechten, fünff Tagwerck Wißmats/ zum groſſen Geſchaidt gelegen, die Hanſen Erkels Erb ſeyn. It. fünff Tagwerck Wißmats, und 16. Morgen Ackers an einem Stück an einander hinab, gegen des Künigs Mühlen zu kleinen Grundlach/ die der Fritz Hofmannin vererbt ſeyn, und zwölff Sölden Gütlein zu Burgle an der Rednitz gelegen.

König Joachim an. 87. zwey Güter zu Feucht.

uide

uide Kneedorff. Kornburger

nide die im Hoff, et Lorber. Kötzler

uide Schlüſſelfelder, et plura in 4. p. Kräl

von Nürnberg Hieronymus, empfängt an. 84. für ſich ſelbſt und als Lehenträger ſeiner Brüder und ſeiner jungen Vettern, Chriſtophen und Jobſten Kreß, die Aecker und Wieſen bey Rotenbach, und die Zinß daraus, das Zehendlein auf der Fuhrreut/ vor dem Wald und bey St. Leonhardt/ ein Gütlein zum Steinbuchel / das Zehendlein daſelbſt, und ein Gut zum Crafftshof/ den halben Hof zum untern Letten/ und ein Gut zum Himmel Garten. Kreſſen

Den alten Burgſtall, ſamt dem Weyher und Garten/ und anderer ſeiner Zugehörungen zum Crafftshoff, it. fünff Sölden Güter/ ſamt einem Wießflecken/ zu einem Vogelheerd/ auch zum Crafftshoff/ ein Gut zu obern Riſelbach. Mehr: eine Hofſtatt zum Crafftshof/ neben der Burghut, darauf vor Zeiten Herman Mörſch einen Stadel gehabt hat, und ietzo ein Sommer-Hütlein daran ſtehet, it. ein Gärtlein zum groſſen Geſchaidt gelegen, das zu Erb verliehen, it. ein Hoff zum Crafftshoff / bey Nürnberg, den Ulrich Veit bauet, it. mehr, ein Bauershoff und Städel zum Crafftshoff und etliche Aeckerlein und Wießflecken darum gelegen/ die ſie fürter zu Afftterlehen verleihen mögen, cum confirmatione der Freyheit/ ſo Chriſtoph Kreß der ältiſt von Kayſer CARLN dem Fünfften erlangt, nemlich, daß die Innhaber ſolcher Lehen Macht haben ſollen, alle und iede obbemeldte Stück und Güter/ nichts davon ausgenommen/ ihren Haußfrauen/ Söhnen und Töchtern/ oder andern ihren Gefreundten/ oder fremden Manns- oder Weibsperſonen/ die ihnen darzu gefällig ſeyn, ſämtlich und ſonderlichen/ gar oder zum theil/ über kurtz oder lang/ wenn ſie wollen/ zu vermachen/ zu verſchreiben / zu verkauffen / zuſtellen / zu verändern, und in allweg nach ihrem Wohlgefallen damit zu handeln. Idem

Jacob (diß ſind Straßburger) ein Gut/ genant die Ober- und Nieder-Kälberau, im Schurtet bey Hagenau, und ein Weyer vor der Stadt daſelbſt im Kirſchgarten gelegen, Ferdin. an. 37. fol. 182. prius Brugger, ut in lib. Maximil. I. an. 94. fol. 126. et Carol. lib. 5. fol. 106. Kreſs

uide Hagenmüller. Krosperg

Michel an. 77. für ſich, und als Lehenträger ſeines Bruders Chriſtophen, hernach benante Stück Gült und Güter mit Nahmen: ſieben Fuder Weingelds zu Weſthoven/ item fünff Acker Reben zu Ehenheim/ Kuchle

heim/ ſo Burcklehen ſeyn, it. 6. Häuſer zu ober-Ehenheim/neben der Schuſter Stuben auf einer, und Manſelers Gaſſen der andern Seiten gelegen, und das Frauen Hauß darzwiſchen, it. den Schenckenberg im ober-Eheheimer Bann gelegen, it. das Amt zu ober Ehenheim/ das man nennt das Marſchalthum/ mit ſeinen Rechten, item dritthalben Schilling Geldes auf der Johamer Gut/ auf G.üſſe/ it. ein Omen Weingeldes auf deren von Baumgart Gut, ſo die von St. Claren von Straßburg geben, it. vier Acker Reben zu Eheheim und Bernhardsweiler/ davon man jährlichen zween Ohmen Weins/ zwey Virtel Gerſten/ und zween Capaunen gibt.

Nota. Obbemeldte ſieben Fuder Weingelds und 5. Acker Reben haben die Küchel/ (ihrer Anzeig nach) nicht mehr; kommt ſonſt diß gantze Lehen von Brembden her, ſo es poſt obitum der Schencken à Maximil. I. ut in lib. 6. Carol. fol. 21. ausgebethen, aber die Küchel haben den Brembden ſolches hernach in camera aberhalten.

Kuedorff — Hanß von Küedorf an. 77. die Mannlehen zu Schwabach und daſelbſt um, auch die Lehen zu Herßbrück und dabey zu Hornſtatt/ zu beyden Vichberg zu Nürnberg, und dabey andere Lehenſchafft, ſo die Kornbürger von Hand geliehen haben, mit allen ihren Nutzen, Rechten, Zinſen, Gülten und Zugehörungen.

Plura de Kuedorff uide Murz.

L.

Landaw — Diedrich von Landau an. 77. den Bann zu Wahl/ mit ſeinem Creyß in Holtz und zu Feld über das Blut zu richten.

Landenberg — uide Oeſterreich in lib. principum.

Landerer — uide Morſchaim.

Landſchaden — u. Stainach an. 77. Hanß Ulrich und Hanß Guttmann, für ſich ſelbſt und als Vormünder Ott Heinrichs, auch als Träger Chriſtophels und Hanß Blirckler, der Landſchaden von Steinnach/ den ſechſten Theil an dem groß und klein Feucht und Weinzehenden zu Neuenheim, allernechſt bey Heidelberg/ am Neckar an der Bergſtraſſen/ ſamt einem Morgen Weingarten daſelbſt, am Linſenbühl gelegen, darzu dieſe nachfolgende Stück, ſo ſie und ihre Voreltern mit dem von Welden hievor allwegen in Gemeinſchafft empfangen und getragen: Als nemlich die Häußer zu ober Ehenheim an dem Marckt, die aber zu Barr in dem Bann gelegen, it. das Hencker Amt zu obern Ehenheim/ mit ſeiner Zugehörung, und den vierten Theil an dem Umgeld zu Roßheim.

Nota.

Nota. Den Zehend zu Neuenheim/ſamt dem Weingarten daſelbſt, haben die Landſchaden gegen nachfolgenden Lehen. Nemlich den andern halben Theil an Banenbuhl im Ehenheimer Bann; Den Häuſern zu Ehenheim an dem Marckt, denen Aeckern zu Barr in dem Bann gelegen, ſo per obitum Moritz Seyfrids, genant Jungzorn, Kayſer Maximilian dem Erſten heimgefallen, und Landſchaden und Walden (ut in lib. Caroli nouo albo an. 32. fol. 254. p. 2. it. lib. 6. fol. 4) ſämtlich geliehen worden, zu Lehen aufgetragen, und vermög Caroli V. an. 54. fol. 185. tali libro erlangten conſens denen von ober Ehenheim für eigen verkaufft. Und möchte ſolcher Zehend ſamt dem Weingart an groß und klein Wein und Fruchtzehend zu Neuenheim zu gemeinen Jahren ertragen 13. Malter/ an dreyen Früchten / und vier Fuder Wein/ drey Gulden Geld.

Hanß Philipp empfängt an. 84. für ſich und ſeine Brüder, Fridrichen und Eberharden, auch ihre eheliche Leibes-Erben, Söhne und Töchter, zehen Morgen Weingarts/ in Handſchußheimer Gemarckung gelegen. Prius der von Helmſtädt/ à quibus emit Hanß Bleicker Landſchad an. 70. Id. Landſchaden

Nota: Die Landſchaden, ſamt denen von Welden / haben ein expectantz à Maximiliano I. et eius confirmationem à Ferd. an. 62. (ut in lib. Ferdinandi miſcellaneorum fol. 75.) erlangt der Nagel von Kinſpach Lehen, (ſo am Bodenſee und Ergendoheimer.) Quae uero ſint illa feuda non inueni.

Weyland Günters Söhne, Samſon und Hugo, Dietrichs Vormund, empfängt an. 82. an ſtatt ſeiner Pfleg-Söhne/ mit Werenherrn von Landſperg in Gemeinſchafft, nachgeſchriebene Stück und Güter: mit Nahmen das Dorf zu Leingolfsheim/ mit Zwingen und Bannen/ und was darzu gehört, und vorab den Dinghoff/ mit allen ſeinen Rechten, gezogen in ein ander Dinghoff/ der zu dem Heil. Reich gehört, ob es dem Bann Herrn nothdürfftig iſt oder wäre, it. mit Freveln/ Gerichten/ Haber Geld/ Korn Geld/ Pfennig Geld/ Herbergen/ Zehrungen/ auch mit Umgeld/ Bannwein zu legen, ein Jahr zwey mahl / zu iedem mahl ein Fuder Weins / eins zwiſchen den zweyen Meſſen / und das andere zu Weyhnachten/ it. mit Beet/ Steuerdienſt/ mit Engern/ ſo die Bannherrn bedürffen, mit Wunn und Weyden / und ſonderlich die Alment daſelbſt, ſoll den Bannherrn zugehören, it. mit Jagen/ ſo die Jagner thun ſollen/ die kein Pferd haben, it. auch mit der Schäfferey daſelbſt, ob die Bannherrn ſie daſelbſt haben wollen. Landsperg

Langner Hanß. uide Rechberg.
Langin uide Haller Wolff.
Laubenberg An. 79. die Veſten alten Laubenberg mit ihrer Zugehör.
Laubenberg uide in 2. parte.
Laufſtatt Spithal zu St. Leonhardt an. 77. ein Zehendlein zu Ruckersdorff/ it. fünff Sölden Gütlein/ auf dem erſten Eraßm Schirſtab, dem andern Hanß Menger, dem dritten Stephan Fiſcher, dem vierdten Eraßm. Schirſtabin, und dem fünfften Georg Hutzlmann ſitzen, mehr, ein Gut zum Nuſchlberg gelegen, ſamt den Höltzern/ Gärten/ Wieſen, Weyhern/ und allen ihren Zugehörungen.
Id. an. 89. Vier und zwantzig Morgen Holtz am Ochſenkopff.
Lauginger Ott. An. 77. vier und funffzig Tagwerck Wieſemats/ unter Schwaberg gelegen.
Layen Johann, empfäht an. 82. für ſich, und an ſtatt ſeines ältern Bruders, auch ihrers Bruders, weyland Micheln von der Layen, hinterlaſſener Söhne, das Schloß und die Mannſchafft von Kempenich/ mit allen ihren Zugehörungen und Gütern/ im Waſeler Marck oder anderswo gelegen, beyd geiſtlich oder weltlich.

Hat der Churfürſt zu Trier/ und iſt ab anno 44. usque 70. nicht empfangen geweſt, ihnen aber zu Speyer an. 70. wieder geliehen.

Plura von der Layen gehabten Lehen, uide Metzenhauſen.

Laymann Dr. Matthaeus erlangt an. 82. conſenſum caeſaris, über der Grafen zu Montfort ihme gethane donation eines alten Burckſtalls/ Liebnau genant, ſamt dem niedern Gerichtszwang und Wildbahn auf etliche wenig Stück, ſo er daſelbſt herum kauffen möchte.
Layning Eraßm von Layning an. 77. den Blutbann in der Grafſchafft Rottenegle/ cum confirmatione des hohen und niedern Wildbahns daſelbſten.
Lechinger uide Stockhamer.
Lentzl Chriſtoph, Bürger zu Ofenburg an 77. mit Nahmen 20. Viertel Rocken Gelds auf der halben Mühl zu dem Schnelling bey Straßburg, it. auf dem Cloſter zu Arbergaſt bey Straßburg gelegen, fünffthalb Viertel Rocken Gelds/ und drey Viertel Gerſten Gelds/ item auf dem Cloſter zu Altorff/ drey Viertel Rocken Gelds/ it. auf dem Cloſter zu St. Margarethen zu Straßburg gelegen, ſieben Viertel und

zwey

zwey Seſter Rocken Gelds, und drey Achtel Habern Gelds/ it. auf dem Cloſter zu St. Claren auf dem Roßmarck zu Straßburg gelegen, eilff Seſter Rocken Gelds/ und drey Viertel Habern Gelds/ it. auf dem Cloſter zu St. Cathatina/ auswendig der Mauren zu Straßburg gelegen, fünffthalb Seſter Korn Gelds, und ſechſtehalb Seſter Habern Gelds/ item auf dem Cloſter zu St. Eliſabetha auswendig der Mauren zu Straßburg gelegen, anderthalb Seſter Rocken Gelds/ it. auf der von Wintter tur Güter von Straßburg ein Achttheil Rocken, und acht Pfennig Gelds/ item auf des Reinpold Globelachs und der Rebſtock Güter von Straßburg fünff Seſter Rocken Gelds/ item auf des Weiſprättl Güter von Straßburg ſechſtehalb Seſter Rockengelds/ und acht Pfennig Gelds/ item auf dem Cloſter zu den Cartheuſern/ auswendig der Mauern zu Straßburg gelegen, ein halb Achtel Rockengelds/ und vier Pfennig Gelds.

Auf dis Lehen hat Taxator Ungelter ein expectantz à Rudolpho II. an. 81. ausbracht, und hernach an. 87. Friderichen Prechter um 1000. Fl. verkaufft. (hard

zu Lauff, uide Pömer. S. Leon-

Philipps und Matthes von Leonrot Gütern an. 77. ſämtlich und ein ieder für ſich ſelbſt, auch als Lehenträger aller von Leonrot/ die Männlichen- oder Weiber-Lehen/ die man Helmlehen nennt, und allwegen die drey älteſten für ſich und als Lehenträger aller von Leonrot, zu Lehen getragen und gehabt, ſo mit Nahmen ſeyn, zum erſten ein Gut zu Vembach gelegen, it. ein Theil eines Zehendes zu Weinzurl/ item eine Mühl zu der Steinenbruck bey Nürnberg, mit aller ihrer Zugehörung/ it. ein Gütlein zu Seidersbach/ it. ein Gut zu der Reut/ it. vier Gütlein zu Fach, it. ein Hof zu Rittersdorff/ it. ein Gütlein gelegen zu Roßſtall/ it. ein Zehend zu Sigenſtorff/ it. ein Gütlein zu Steinbach bey der Cadolzburg/ it. aber ein Gütlein zu Steinbach/ it. ein Gütlein zu Neuſes/ it. ein halben Morgen Ackers zu Weinzurl/ genannt Guttenacker/ it. zwey Gütlein zu Erlbach/ it. ein halbes Gütlein zu Dachſtetten/ und ein Dörflein/ genant Bembach/ und drey Weyher daſelbſt, und ein Zehend aus dem Zwifelhoff bey Weißmannsdorff/ it. ein Hoff zu Fach/ it. ein Sölden Gut/ it. aber ein Gütlein daſelbſt, und ein Morgen Ackers/ it. ein Zehend zu Buttendorff/ it. ein Zehend zu Walckerſtorff/ it. ein Zehend zu Wayrsbach/ it. ein Zehend zu Stockau/ item ein Zehend zu Tapffersdorff/ item ein Hoff und Zehend zu

Buttendorff/ it. ein Weingarten und Acker zu Weinzurl auf drey Morgen. Item 12. Morgen Ackers/und ein Viertel eines Tagwerck Wießmats/ gelegen zu dem Häußlein vor dem Buttendorffer Holtz, it. ein Hof zu Schlauersbach/ item drey Tagwerck Wießmats/ genannt die Reichpraun/ und drey Morgen Ackers dabey, it. ein Viertel eines Tagwerck Wießmats/zu Vicenzenbrunn bey der Bubenmühl, it. ein Tagwerck Wießmats beym Prunantur Cloſter/ it. ein Gütlein/ genant die Oedhueb zu Dafferſtorf/ mit ſeiner Zugehörung, item ein Gut/ genant die Wurſthueb/ und ein Hofſtatt/ beydes gelegen zu Roßſtall/ it. acht Morgen Ackers und ein Hofſtatt zu Prunſt/ it. ein Tagwerck Wießmats/ gelegen oben an dem Puttendorffer Holtz, item ein Gut zu Roßſtall am Sand, it. fünf Morgen Acker unter dem Mandel bey Neuſeß/ it. ein Sölo am Erlach/ item ein Zehend aus dreyen Höfen/ und ein Lehen/ nehmlich aus einem Hof zu Loch/ ein Hof zu Weyerſpach/ und ein Hof zu Tieffenbach/ und aus einem Lehen zu Weyerſpach/it. Hof zu Bluckendorf/it. ein Zehendlein zu Dürrenharnbach am Brutenrode, und 12. Morgen Ackers/ gelegen zu Ammerſtorf/ und ſtoſſen an Rechenbacher Lach, it. und mehr, ein Zehend zu Weyerſpach/ und andere Stück und Güter, ſo zu den obbeſtimbten Lehen gehören, und von ihren Vorfördern auf ſie kommen, und ſeither heimlichen und unrechtlichen davon entzogen wären, mit allen Nutzen und Zugehörungen.

Leonrodt Philips von Leonrodt an. 77. den Bann über das Blut zu richten in dem Dorff Tiſchingen/ und dem Marck darzu gehörig.

Letſcher Paul olim Burckl/ modo Voyt Hanß.

Leyfriden von Heppenheim/ uide *Hausner*.

Liebenſtein Bernhard der älter, und Bernhard der jünger, und Philips von Liebenſtein Gütern, an. 78. den Bann über das Blut zu richten, zu ihrem Halßgericht in dem Dorff zu Kaltenweſen.

Liebenſtein Frantz Friderich von Liebenſtein empfängt an. 78. die Mühl bey ſeinem Dorff Oberſpen/ auf dem Rhein/ und das Fiſchwaſſer daſelbſt, ſo fern und weit ſein Gericht und Marckung zu Oberſpen gehen, cum confirmatione priuilegii, ſeinen Voreltern von Kayſer Friedrichen dem III. darüber gegeben

Linck Chriſtoph an. 77. ein Gütlein zu Leutsdorff gelegen, davon man jährlich dient fünf Summern Korn/ 24. Käß/ 60. Eyer/ 30. Pfennig/ vier Herbſthüner/ zwo Faſtnacht Hennen/ item mehr, ein Hof zu ober Reichen-

Reichenbach/ und den halben Theil an ſechs Gütlein und der Badſtuben zu Elterſtorff/ cum priuilegio, wo er keinen ehelichen Leibes-Erben überkommen würde, daß er alsdann Macht haben ſolle, obbeſtimbte Stück und Güter jemand, wer ihm darzu gefält/ es ſeyn Mann- oder Frauenperſonen, in ſeinem letzten Willen oder Teſtament zuzuſtellen, zu geben, und zu verordnen, und wann er die alſo verordnet, dem oder demſelbigen ſollen und wollen Ihr. Kayſerl. Maj. und ihre Nachkommen die zu Lehen verleihen, wie ſich gebührt und recht iſt.

Sabina, uide Langenauer. Linckin

Conrad an. 92. der Zehend zu Bronn am Berg. Prius Münch, et poſtea Prominger. Liſt

Georgen Söhne Vormünder an. 80. den Zehend zu Guttenbach/ zu Dorff und Feld, Todten und Lebendigen. Lochner

Weyland Mattheſen und Thomaſen hinterlaſſener Söhne Vormünder, ſamt ihrem Vater, Hanß Wilhelm Löffelholtz/ empfangen an. 80. in Gemeinſchafft den Zehend zum Zernzablhof/ bey Nürnberg gelegen, welchen gedachter Thomas Löffelholtz, cum conſenſu caeſaris, von den Hallern von Hallerſtein an ſich bracht: deßgleichen hernach bemeldte Stück und Güter/ ſo ihre Voreltern, die Löffelholtz/ vom Reich zu Lehen getragen, mit Nahmen Gebizenhoff/ mit ſeiner Angehörung, auf der Sandraut bey Nürnberg: deßgleichen etliche Güter zu Lauffenholtz gelegen, ſo ihre Voreltern von Wilhelmen und Loßlarn den Dexern, und Sebalden Groland zu Nürnberg erkaufft haben. Nemlich ein Gütlein/ darauf vormahls Cuntz Lorentz Herdegen, und ietzo Fritz Laurentz, it. ein Gütlein/ darauf hievor Hanß Meßener, und ietzo Martin Starck, it. ein Gütlein/ darauf Peter Krauß, und ietzo Hanß Stromeyer, it. ein Gütlein/ darauf hievor Hanß Stierlein, und ietzo Jacob Teuffel, it. ein Gütlein/ darauf Cuntz Prenttel geſeſſen, und ietzo Sebald Dazer ſitzt, darzu etliche Aecker/ in das ietzt genante Gütlein gehörig, davon alle Jahr drey Gulden Zinßgült erkaufft worden, die auf ablöſung ſtehet, ein Gulden mit 20. fl. it. ein Gütlein/ darauf vormahls Haintz Colmann, und ietzo Hanß Birckmann, it. ein Gütlein/ darauf hievor Hanß Prechtel, und ietzo Jacob Wißhackel, it. aber ein Gütlein/ darauf etwan Marquart Hadorſin geſeſſen, und ietzo Moritz Lautterbacher innen hat, it. ein Gütlein/ darauf Hanß Banckmann, it. ein Gütlein/ darauf Fritz Geißlar, it. ein Gütlein/ darauf Hanſen Otterichs Erben ſitzen, mit allen ihren Nutzungen und Zugehörungen. Item ein Gütlein zu Zirndorff, das Haintz Bauer inn hat, und weyland Wil-

helm Löffelholtz von den Schirſtaben zu Nürnberg erkaufft, it. ein Acker auf dem Steinhau/ hinter dem Tham gelegen, ſo gedachter Wilhelm Löffelholtz von Hainzen Fleiſchen von Bonhof erkaufft, it. zwey Tagwerck und ein Viertel Wießmats/die Teuflin und Eichen Wißmat genant, mit ſamt den Egerten, und allen ihren Nutzen und Zugehörungen. Item anderthalben Tagwerck Wießmats auf der Wieſen, die Schirſtabin genant, bey der Weidenmühl an der Schwabach gelegen, item mehr, anderthalben Theil an derſelbigen Wieſen, mit aller ihrer Zu⸗und Eingehörung, ſo Gerung der jünger zu obern Lindebach gedachtem Löffelholtz verkaufft hat, item mehr, die Hoffrait und Wieſen zu Heucblingen gelegen, ſo Georg und Hieronymus die Penzen, weyland Wolffgangen Löffelholtz verkaufft haben.

Lorber Hanß Caſpar und Michel Guttern empfangen an. 87. ſamt weiland Caſpar Lorbers nachgelaſſenen Sohns, Hanß Heinreichs Vormündern, den Zehend zu Burck Ebrach / im Stifft Bamberg gelegen.

Olim Cyriacus Hoffmann, poſtea Leonhard Stockhammer, als Regiments⸗Secretarius und Rectificator der Reichs⸗Lehen, ſo er à Carol. V. ausgebeten.

It. Kotzler.

Loſen uide Braun et plura in 4. p.

Luchs Oßwalden Kindern den dritten Theil des Zehends zu Ottmansdorff tutores an. 89. auf dem Rupmansberg/ und vier Schwein/ derer iedes ſechzig Pfennig ſchwartzer Müntz werth ſeyn ſoll, Gült aus dreyen Gütern zu Rittershauen gelegen. Olim Heberlein et Bollen, ſo es von Zaghafft kaufft.

Luttich. uide Thomasſin.

M.

Mändel Marx und Andreas Gebrüder an. 77. drey Sölden Gütlein zu Elterſtorff/ die da Bauren, das eine Fritz Hack/ das andere Haintz Hack, und das dritte Cuntz Rechtleder; it. zwey Güter zu Schwartzenlohe/ deren eins Haintz Hertzog, und das ander der Peringer bauen, auch zwey Sölden Häuſer/ und die Hofſtatt unten im Dorff, ſamt den Waſſer Rädern daſelbſt, als mit ihren Rechten Flüſſen/ Fiſchweiden/ Weyern/ Waſſer Rädern / die ietzo darin ſeyn, oder fürbaß gemacht werden.

Carol. an. 1532. in L. albo fol. 314. Rudolf. II. an. 77. plura uide Nurnberg.

von

von Eckersheim/ Hanß Jacob an. 79. drey Fuder Weingelds/ auf dem Weinzehenden zu Obernbaden/ in dem Zuweldenbann, und des Heil. Röm. Reichs Korn Zehend daſelbſt, ſo des Reichs Pfand-Lehen ſeyn, ſumma pignoris neſcitur. Marx

Drey Fuder Weins auf der Stadt Roßheim. Idem

Chriſtoph Wilhelm von Moſenbach, an. 1582. den Blutbann im Dorff und Gericht Moſenbacheim/ cum confirmatione priuilegiorum fori contra uſuras Iudaeorum, Rottwachs Schutz und Schirm. Maſenbach

uide Oberſtein. Meckenhaim

Chriſtoph empfängt an. 87. pro ſe et fratribus die Holtzmachung/ das Gereut genant, (in lib. Carol. V. fol. 82. additur oberhalb ſeinem Hammer bey Rottenbach) deßgleichen zwey Tagwerck weniger eines Viertel Wießmats/ zum Tann bey Nürnberg gelegen. Meichsner

Chriſtoph an. 85. die Wieſen und Hofgarten zu Mayenbach/ ſo er von Papſten kaufft. Merckl

uide Sitzinger. Merl

Heinrich von Metzenhauſen empfängt an. 78. die Fiſchereyen in der Pize und in der Alben, dem Wildbann in den Achaue auf dem Wald/ der da heiſt Kanthall/ darauf zu jagen Schwein, zu ackern/ zu raden/ Bauholtz, Kolen und anders nach Nothdurfft zu gebrauchen, das Thal/ den Zehenden auf dem Wald Konthall/ wo der geradet wird, darzu den Wald/ der da heiſt Sorren/ gantz und zumahl, und die Wieſe/ die da heiſt die Greuenau, beyde Rechts Zehends/ und Weidenfrey/ von allermänniglich auch alle andere Weiſen gegen Anweiß gehörig, und als fern die Zehenden gegen Arriß gehet, ſo fern gehet die Weyde des Schloßes auf der Burg Arres und zu Helbenthal/ und die Ittel auf der Seiten der Bach gelegen, da Könthal gelegen iſt, ſamt ihren Rechten, Gerechtigkeiten, Anſtöſſen, Gebräuchen und Zugehörungen. Metzenhauſen

Olim *Sattern* et *Layen*, qui uendiderunt *Metzenhauſen*.

uide *Joham*. Menoltzhaim

uide *Nurmberg*. Mordegſen

Heinrich an. 77. für ſich und als Lehenträger ſeines Brudern, Hanß Fridrichen, auch Ludwigen, Hanß Ludwigen und Hartmans, alle von Morſcheim/ ſeiner Vettern, des Heil. Reichs Gefälle und Gült zu Pfendsheim, bey Worms gelegen, mit ihren Zugehörungen, nemlich, 51. Heller jährlichen Gült zu Pfendsheim/ ein Hauß mit Hofſtatt und Morsheim

Garten / ſechs Morgen Ackers bey Pferdsheim gelegen, iſt zu löſen mit 500. Pfund Heller / quandocunque, wie auch Hanß von Morſcheim, ihr Anherr, dieſelbe Gült von den Landen, cum conſenſu Maximil. I. gelöſt hat, und zu Lehen empfangen.

Idem Vier Sechstheil an dem groſſen und kleinen Zehend / in Erbes / Rudelsheimer und Ulnheimer Marcken / mit ihren Nutzungen und Zugehörungen.

Mosbach Georg, uide Kellnbach.

Mosbach von Lindenfelß Hanß Friedrich und Johann Andres der jünger, in Gemeinſchafft mit denen von Walbrun / die Aue im Rhein in Alsheimer Marck gelegen, mit ihren Begriff, Rechten und Zugehörungen.

Moſenheim uide Gemmingen.

Muſſel Gebrüder und Vettern an. 77. ein ieder zu ſeinem angefallnen Theil, ein Gut zu Rebenreut / darauf ietzt Cuntz Mayr ſitzt, item ein Gut zum Sack / darauf ietzo Hanß Ulrich ſitzt, item ein Acker zum Tann auf dem Steinhau gelegen, darauf Hanß Eberſperger geſeſſen, den ietzo Hanß Marx zum Altmanshof / der jünger beſitzt, it. ein Gut zum Neuenhof / bey dem Craffthof gelegen, darauf Heintz Keflein geſeſſen, und ietzo Peter Geuders Erben inn haben.

Muſſel Paul und Hanß, Gebrüder an. 77. für ſich ſelbſt, und dann weyland Gabriel Muffels / nachgelaßner Söhne Vormund, an ſtatt ſeiner Pflegſöhne Gabriel und Hanß Jacob, ein Zehend zum Galgenhof / bey Nürnberg gelegen, mehr, neun Faßnacht Hennen / und ein Herbſthun / aus zehen Morgen Ackers zum Tann / mit Steffen und Clauß den Muffeln / ſämtlich mit einander, und dann inſonderheit das Dörflein Eckenheit / die Mühl Eckenbach / und eine Wieſen, an der Schwabach gelegen, alle mit ihr iedes Rechten und Zugehörungen.

Idem Die Fraiſchlich Obrigkeit, ſamt dem Bann über das Blut zu richten, des Marcks zu Eſchenau.

Muſſel Gabrieln Sohn Vormund, D. Raiſer, empfängt an. 87. tutorio nomine den andern halben Theil an bemeldten Blutbann zu Eſchenau, ſo er und ſein Contutor von Curß Plörden kaufft.

Plura uide Muſſel, Plöed et Stiben.

Mülich uide Liſt.

Müller uide Hofmann.

Mülnheim Blaß und Friedrich von Mülnheim / Gebrüder, empfangen an. 77. in

in Gemeinſchafft, dieſe nachgeſchriebene Lehen und Güter, mit Nahmen ein Wag/ die da oben ſtöſſet auf Ungersheimer Bann/ und unten auf Jlkircher Waſſer/ das da iſt ein Almen/ item ein Wag auf Jlkircher Bann für dem Hatte, it. der Hatte abwendig Greuenſtatt, ein ſeit neben Rudolff von Vigersheim, die ander ſeit neben der Blancken, item ein Wag in Jlkircher Bann/ und iſt bey dem Pirpend/ und iedweder ſeit Gericht auf Jlkircher Almen/ it. ein Wag St. Oßwald/ ſtößt iedweder ſeiten an die Almen/ mit ihren Rechten, Gütern, Nutzen und Zugehörungen.

Drey Marck Silbers zu Grießheim/ modo Haſen. Idem

Heinrich Albrecht und Sigmund Julius an. 89. die Afterlehen und Lehenswart der Borchdorffiſchen Güter, ſo die Pappen zu Goßlar inn haben, nemlich, vierzehend halb Huben Lands zu Warle/ und das Kirchlehen daſelbſt, fünff Huben zu Borchdorff mit aller Gerechtigkeit und Zugehörung, der Vogtey, den Marckt und Gericht in dem Dorff Borchdorff/ mit aller Gerechtigkeit und Zugehörung, auch die Wiſche Beldesheim/ Recht und Holtz Gravſchafft/ und das Graß daſelbſt, auch Huben zu Layen bey Borchdorf/ fünf Huben zu groſſen Dorne/ die zu dem Deichhof gehören, zwo Huben zu Elfelde/ und das Kirchlehen/ 17. Pfund Kayſer Pfennig/ in der Vogtey zu Goßlar/ drey Häußer in derſelben Stadt, zwo Huben zu lütcken Dorne/ fünff Huben zu Dorndehauſen/ neun Huben zu Dornden/ vier Holtzwege, und anderthalb Huben bey Waltingerode/ die zu dem Altenſtein gehören, zwo Huben zu der Neuſtadt unter der Hartzeburg/ ein Hof zum groſſen Wehre, dritthalb Huben zu Calbrecht/ acht Huben zu Gronau/ und ſieben Huben zu Bodenhauſen. Diß Lehen haben die von Borchdorff et postea Steinberg vom Heil. Reich zu Lehen getragen, und förters den Pappen zu Goßlar zu Afftermanlehen verliehen. Aber durch abſterben Chriſtophen von Steinberg/ iſt ſolch Lehen (doch außer angeregter Afftterlehenſchafft) wiederum eröffnet, und ſamt darauf ſtehender Lehenswart/ obbermeldten Munſinger und ſeinen männlichen Leibes Lehens-Erben, à Maximil II. an. 71. von neuem ex gratia verliehen worden, alſo daß er die Lehenswart hat, und die Pappen die Güter. Münſinger

Hanß Endreß, Bürger zu Nürnberg, an. 86. hernach benante Stück und Güter, mit allen ihren Ein- und Zugehörungen, nemlich den klein und groſſen Zehend zu Zirndorf/ mit ſeinen Ein- und Zugehörungen, einen Murr

Hof daſelbſt, darauf Hanß Lang ſitzt, zinßt jährlich ſieben Sümmer Korns/ ein halbes Sümmer Dinckel/ 12. Käß/ zu 12. Pfennig/ ſechzig Eyer/ zwey Hüner/ und zwo Hennen/ ein Hof/ darauf Herman Daum ſitzt, dient jährlich vier Sümmer Korns/ und eine Henne/ eine Schenckſtätt, ſo aus gemeldtem Hof gezogen, und Haintz Matthes bewohnt, zinßt jährlich zwey Sümmer Korns/ acht Pfunde/ vier Pfennig Gelds/ 60. Eyer/ und eine Henne; ein Gütlein/ dararauf Cuntz Helm ſitzt, ein Gütlein/ darauf Moritz Cantzelman ſitzt, ein Gütlein/ ſo Hanß Ihm beſitzt, ein Gütlein/ ſo Clauß Leuß inn hat, ein Gütlein/ darauf Hanß Papp wohnt, und zinſen die 5. Gütlein ein iegliches eine Henne; ein Gütlein/ darauf Hanß Cuntz Pomerlein wohnt; ein Gütlein/ ſo Hanß Pomerlein beſitzt, dieſe zwey Gütlein zinßt iedes eine Henne/ und zwey Hüner/ und ſeynd alle dieſe Höff und Gütlein zu Zinndorf gelegen, it. ein Flecklein Holtz/ ſamt einem Gärtlein zu Weyerſpuch/ ſo ietzo ein Hof iſt, und Michael Neubaur innen hat, zinßt jährlich neun Sümmer Korns/ zween Metzen Erbes, zween Metzen Linſen/ 120. Eyer/ acht Käß/ ein Pfund Kraut/ ein Fuder Rüben/ 4. Herbſthüner/ und vier Faſtnacht Hennen; einen Hof daſelbſt, welchen Ott Stentz beſitzt, dient zwey Sümmer Korns/ und zwo Hennen/ it. ein Hof zu Redolff/ darauf Michel Schopper ſitzt, zinßt jährlich 6. Sümmer Korns/ 45. Pfennig Heller Geldes/ 6. Käß/ 120. Eyer/ 3. Hüner und 3. Hennen.

Nota. Dieſes Flecklein Holtz, ſamt dem Gärtlein zu Weyernſpuch, hat Hanß Schnödt an. 35. à Carol. V. empfangen.

Olim Rucdorff it. Staiber/ Schnöden et Prunſterer/ poſtea Gruner et Marr/ die es loco ſoceri des Prunſterers in ſolutum angenommen, und nomine uxorum (wie auch jüngſtlich Ruprecht Erdinger) empfangen.

Muller — Reichen uide Wormſer.

N.

Neunegk — Hanß Heinrich von Neunegk Söhne Vormünder, an. 79. den Bañ über das Blut zu richten, zu ihrem Flecken Rott/ auf dem Schwartzwald gelegen.

Idem — Den halben Theil am Blutbann zu Glett/ ſamt confirmation des Jahrmarcks daſelbſt.

Neunegk — Reinhard von Neunegk an. 79. den halben Theil am Bann über das Blut zu richten, im Dorff Glett/ am Schwartzwald gelegen, cum confirmatione des Jahrmarcks daſelbſt.

uide

uide Schwappach.

Neuen-ſtein

Neuhauſen

Reinhardt und Jacob von Neuhauſen an. 85. mit Conradt von Freyberg die Reiſchachiſchen Reichslehen zu Lintz.

Neuſtetter

uide Seckendorff.

Neuberg

Hanß von Neuberg empfängt an. 82. für ſich, und an ſtatt Philipſen und Engelberten ſeiner Vettern, den Bann über das Blut zu richten, zu Salweigern unter dem Heulberg gelegen, und auf ſeinen Zugehörungen, als fern die reichen.

Niertinger

Stadt an. 77. von wegen ihres Spitals daſelbſt, St. Helmingen / den Kirchenſatz mit ſeiner Zugehör, it. das Vierttheil an dem Lehen Zehend, und das halb Theil an dem Gericht / mit Freveln und allen Vogtrechten und Drittheil minder an demſelben halben Theil.

Niethaimer

D. Iohann Iacob recepit an. 1593. die Eſcherawiſchen Reichs-lehen / uide Haller.

Nippenburg

Ludwigen von Nippenburg nachgelaßnen Sohns Vormünder an. 78. das Halsgericht und Bann über das Blut zu richten, in beyden Dörffern Gruntzheim und Willenhofen / und derſelben zugehörigen Bemerckungen und Bezirck.

Notthafft

Hanß Diedrich an. 77. den Bann über das Blut zu richten, in ſeinem Flecken Hohenberg.

Idem

Das Truchſeſſen-Amt des Bißthums Regenſpurg Maximil. II. an. 60. fol. 290. hactenus non recepit.

Nurnberg

Clara uide et Clara.

Nurnberg

Stadt, an. 77. den Blutbann zu Nürnberg cum priuilegio, ſo ihnen Kayſer Carl an. 1520. zu Aachen gegeben, daß ſie und ihre Nachkommen zu ewigen Zeiten ſolchen Bann über das Blut zu richten einem ehrbarn Mann, einem Bürger daſelbſt, als offt das nothdürfftig ſeyn würde, als zu der dritten Hand / fürters verleihen und befehlen ſollen und mögen.

Idem

Gleichergeſtalt den Blutbann an denen ihnen unterworffenen Orten und Halßgerichten.

Nota, Der Blutbann in der Stadt iſt ihnen erſtlich per Carol. V. an. 20. zu Aachen bewilliget und in lib. 5. Carol, fol. 138. aber in genere über ihre Unterthanen fol. 140.

Idem

Ihre von Schnöden erkauffte Reichslehen, Stück und Güter, als nemlich ein Hauß im Weyher zu Feucht / ſamt demſelben Weyer / ein Gut / das weyland Hanß Renners Erben beſitzen, ein Gut / das etwa

Sigmund Pfintzing innen gehabt, ietzt aber Matthes Marckbart beſitzt, ein Gut / das Georg Korner, und ietzt Hanß Mayr beſitzt, ein Gut / das Hanß Steiber innen hat, ein Gut / das etwa Chriſtoph Wolflings geweſt, und ietzt Veit Kiſtenbaum beſitzt, ein Gut / das etwa Hanß Korner gehabt, und ietzo Matthes Marckart beſitzt, ein Gut / das etwa Andres Stremdorfer, ietzt auch Hanß Korner beſitzt, ein Gut / das etwa Cuntz Kauffmann, ietzt Veit Kiſtenbaum beſitzt, item ein Gut / das etwan Fritz Walter, ietzt Leonhard Lipphard beſitzt, alles zu Feucht gelegen, cum confirmatione, daß ſie die von Nürnberg, wo ihre Gelegenheit nicht ſeyn würde, vorbemeldt Hauß zu beſitzen, alsdann daſſelbig ſamt dem Weyer, einem andern ihnen darzu gefällig, iederzeit zu Affterlehen verleihen mögen.

Olim Pesler et poſtea Mardeghen, qui uendidit den Schnöden.

Idem Hernach geſchriebene Lehen, mit Nahmen, ein Burghutt und Hofſtatt / ſamt dem Thurnſtock ob der Stadt Nürnberg, unter dem Sinbeln Thurn / bey des Heil. Reichs Veſten / und darzu 14. Pfund Heller jährlichs Zinſes, aus des Reichs Wald und Furretten bey Nürnberg, in St. Lorentzen Pfarr gelegen, die darzu gehören, auch die Behauſung und Hofſtatt zu Nürnberg auf der Veſten / als die umpfangen und begriffen haben, zwiſchen St. Margarethen Kirchen und des Thürleins, als man herab in die Stadt gehet, das Amt und Furreut / das etwa die Waldſtrömer gehabt haben, auf dem Wald bey Nürnberg, zu der ſeiten der Pegnitz / auf dem Land, darauf St. Lorentzen Pfarr liegt, als lang und weit derſelbe Wald um und um / und durch und durch begriffen hat, das Fo[r]ſtamt / das etwan die Forſtmeiſter auf demſelben Wald bey gehabt haben. Die G[e]richt und Güter / mit Nahmen die beyde Wäld zu Nürnberg auf dem Land, der ſeiten St. Sevalds Pfarr / und auf dem Land der ſeiten St. Lorentzen Pfarr gelegen, und alle Recht an und auf denſelben Wälden, ſamt den Forſtgerichten / Erbforſten / Forſtrechten / Ho[l]tzrechten / Holtz / Korn / Zeydlern / Zeidler Güter / und dem Schafhofe Katzenloe genant, zwey Drittheil des Schultheiſſen Amts und Gerichts zu Nürnberg, zehen Pfund Pfennig jährlichen Gült, auf dem Drittentheil Drittheil deſſelben Schultheiſſen Amts und Gerichts zu Erbe, und zehen Pfund jährlichen Gült auf dem Zoll zu Nürnberg zu erb, die Lehengericht und Güter, mit Nahmen, die Hofſtatt und Burckſtall bey des Heil. Reichs Veſten ob Nürnberg / darauf etwan der Burggraven von Nürnberg / und der von Brauner Behauſung geſtanden ſeyn, ſamt den Thürnen / allen Gemäuren / Gebäuen

und

und Hofraiten/ mit ihrem Begriff, inwendig und auswendig, gegen der Stadt Nürnberg, und auch gegen dem Feld die Freyung/ die auf denſelben Burgſtall iſt, die Pflegung und Beſchlieſſung der Porten bey derſelben Burgſtall / und darzu gehörende zween Gartenhäuſer und Hofſtatt/ auswendig und inwendig derſelben Burgſtall / und darunter gen Feld', deren ietzund einen allweg ein Probſt zu St. Sebald in Nürnberg, und den andern Philips Bernbecken Erben, den etwa Chriſtoph von Weiler gehabt, innen hat, die Dörffer Wert / ſamt dem Thurmhof Schinlingen/ Buch/ Schnepffenreut und zum Höfles/ die vier Mühlen/ nemlich eine in der Stadt, die ander bey der Stadt, genant die Papier Mühle/die dritte zu Wert/und die vierdte zu Schniglingen gelegen, die Lehenſchafft der Vicarey auf dem Burgſtall / der Kornberg an und um den Nürnberger Wald gelegen, als weit derſelbe Kornberg umfangen und begriffen iſt, it. ein Pfund Heller Nürnberger Wehrung/ ſo jährlich auf dem Gericht zu Feucht gegeben worden, ein Gut zu Feucht, das ietzund Cuntzen Kölers, und etwa Leonhard Meyers Erb geweſen iſt, und jährlich giebt acht Maß Honigs / mehr, ein Gut daſelbſt, ſo ietzund Conraden Knopfs nachgelaßne Erben erb, und etwan Georgen Schubels geweſen iſt, und auch jährlich giebt 8. Maß Honigs/ it. den Zoll zu Feucht/ der ietzund Doctor Chriſtophen Gugels Erben erb, und etwa Sigmunden Fuhrers geweſen iſt, und jährlich giebt 7. Pfund/ it. ein Schenckſtätt daſelbſten, die auch bemelds Fürers erb geweſen, und ietzo obgedachtes Doctor Chriſtophen Gugels Erben zuſtändig iſt, und jährlich davon giebt 4. Pfund/ ie 30. Pfennig für ein Pfund/ 4. Käß oder 8. Pfennig für einen, und ein Faßnachthun/ it. ein Gut zu Feucht/ das ietzo Cuntz Löbels Erb, und etwa Niclaſſen Kochs geweſen iſt, und jährlich giebt ein Sümmern Korns / 45. Pfennig / und zwo Faſtnacht Hennen / item aber ein Gut daſelbſt, das ietzo Michaeln Schrimpfen erb, und etwa Hanß Münchmayers Erben geweſen iſt, und jährlich giebt 60. Pfennig/ und ein Faſtnacht Hennen/ und giebt mehr 84. Pfennig aus einem Garten/ und man hat ein Durchfart durch deſſelben Schrümpfen Hofreutt/ in den Garten, it. 6. Maß Honigs / die ietzund Adam Tuchers Erben Gült geben, vom Mayroh, und etwa Hanß Tucher der älter geben hat, it. 10. Pfund Heller Burglehen / die man jährlich giebt aus des Reichs Wald bey Nürnberg/ nach laut der Brief darüber. Mehr, eine Behauſung zu Feucht/ ſamt der Hofreut/ und andern Zugehörungen, davon giebt jährlich Georg Tetzel zu St. Walburgen-Tag, einen Gulden ſtatt Wehrung, und eine Faſtnacht Henne/

welches etwa Gabriel Nutzels geweſen iſt, item ein Gaſthof/ mit ſeiner Zugehörung, it. ein Fiſchwaſſer zu Bruck in der Rednitz/ von der neuen Mühl an, biß hinab an der von Erlang Waſſer, das etwa der Tetzel geweſen, das an einer ſeiten ſtößt an des Reichs Waldbogen daſelbſten, ſamt den Wehrden darin, und darbey gelegen, die darein und darzu gehören, die ietzo eines theils Hanſen Pfeffers erben, und etwa Herman Kopf, jährl. um 5. Gulden Rheiniſch/ und das ander Hanß Gürſnig zu Bruck um 8. Pfund und ein Faſtnacht Hennen vererbt, und etwa Ulrich Pecker geweſen ſeyn, und ein Hofreit zu Erlang gelegen, das Hanſen Kueleins Erb iſt, der davon jährlich 3. Pfund/ ie 30. Pfennig für ein Pfund/ und ein Faßnacht Hennen dient, und mit allen den Rechten, als ſie das von Balthaſarn im Hof, weyland Sebaldes im Hof Sohn erkaufft haben, it. die Graben, Mühlſtätten, Feuerſtätten und Hoffreuten im Nürnberger Wald, unterhalb des Spitals Bühl gelegen, mit ſeiner Gerechtigkeit, der Dutzetheu genant, ſo ſie von weyland Niclaſſen Volckmers Erben, auch Sebalden, Thoma und Hanſen den Reichen, und Barbara, Conraden Hallers Ehewirthin, erkaufft haben, item das Gut zu Schwartzenburg/ ſo ſie von weyland Marggrav Fridrichen zu Brandenburg erkaufft, item den Wildbann/ Kirchtag, Schutz- und Zapffenrecht, ſo ſie von auch weyland Landgraven Johanſen zu Leuchtenberg erkaufft haben, und ſolches dieſelben Kaufbriefe klärlich und lauter innen halten. Das alles ob der Erden und darunter, mit allen ihren Ehren, Rechten, Freyheiten, Renten, Nutzen und Zugehörungen.

Idem An. 1585. nachgeſchriebene Stück und Güter, Ochſenfelder Lehen, mit Nahmen, 20. Heller, und eine Faſtnacht Henne/ ewiges Zinß/ auf einem Fiſchwaſſer/ Wahl und eine Wieſe, vor und bey dem Lehenhof gelegen, it. ein Fiſchwaſſer/ genant die Rednitz/ die ſich anhebt zu Reichelſtorff an der Brücken/ und gehet herab am Aichbacher Weidach, alles mit ihren Rechten, Flüſſen, neuen und alt Waſſern/ Fiſchweyden/ Weyern, nidern Waſſer-Rädern/ die ietzo darinnen ſeynd, und fürbaß hin darein gemacht worden, auch Nutzen und Gülten, doch auſſerhalb der zweyen Hamerſtette und ihrer Zugehörung, ſo dar liegen, ſo ſie von David Ernſten Ochſenfelder kaufft.

Nota. Diß Lehen hat Leonhard Stockhamer/ der es ſub Carol. V. an. 45. von den Mandeln in donationem empfangen, und an. 59. den Ochſenfeldern verkaufft, exceptis der zwo Hamerſtett/ de quibus uidendum, wer dieſelben hat, quod apparet al quo modo, ex literis Carol. an. 45. fol. 530. ubi Imp. cedit ius ſuum Stockhamero, ad uindicanda dicta molendina à poſſeſſoribus, den Sußlern. uide

uide Fugger in 4. p.

Die Wi-ſen und Hofgarten zu Mayenbach / it. zwey Gütlein / ein Hofſtatt und Holtz zu Walmanſtorf / item zween Hof zu Obern-Aſpach. Neusdorf Nutzel

Plura uide Nurmberg, Schaller et Schnöd.

O.

Stadt / empfängt an. 82. nachgeſchriebne Stück und Güter, mit Nahmen den Zinß / genant der Bairſchatz / it. den Banen Büchel / den Baumgarten / und den Mortenſeß, it. 3. Acker Reben an St. Catharinen Berg / ein ſeit neben den Johanſern, und ander ſeit neben Berchthold Cramers Gut, it. ein Acker auf Boß / ein ſeit neben Johanſern, und ander ſeit neben der Lamprechtin Gut, item ein Acker auswendig der Stroppelsmauren / ein ſeit, und ander ſeit neben der Pilgerin Gut, it. ein halben Acker / ein ſeit neben der Pilgerin Gut, und ander ſeiten neben Müllerhauſen, it. ein Zweytheil ein ſeit neben Cuntz Stöſſer, und ander ſeits neben der Oberkirch, it. ein Stück Reben / heiſt der Gere / it. ein Acker Reben am Nortgaſſen / it. ein Acker Reben an dem Niderntthor, it. ein halb Acker in dem Geſetz, item ein halb Acker an dem Graßwege / it. ein Zweytheil am Freyberge, item ein Zweytheil in dem Eigelſenſe / it. das Grunßwarthum, item 4. Ohmen Weingelds auf der Tratnerin Hauß in der vorgenanten Stadt, it. ein halben Ohmen auf der Frauen Hoff von Hohenburg / it. 15. Maß Weins auf Bambarter Emels Gut, it. ein Ohmen und 6. Maß auf Suttelhenſels Hauß zu Manſelersgaß. it. 2. Ohmen auf der Waldnerin Hoff in der Mertzgaſſe, it. ein Omen auf der Bannherrn Hauß, it. eine Schäfferey zu haben, ob ſie wollen / in Ehenheimer Bann / it. ſo iemand mit dem ander ſpännig iſt von Uberbaus wegen, daß ſie das entſcheiden nach ihren beſten Verſtändniß, it. wann man Gericht haben ſoll von des Reichslehens wegen, daß ſie den Mannen zu Elſaß zuſammen gebieten, darum man ihr iedem die Koſt geben, und ein Pferd leihen, und wenn die Gericht Ende haben, daß die Kläger ihnen ein Marck lötigs Silbers geben ſollen, it. daß ſie als Burckmann zu ober-Ehenheim, Wald / Waſſer, Blum und Weyd zu allen ihren Nutz und Nothdurfften, es ſey verbannen oder unverbannen, nieſſen mögen. Ober-Ehenheim

Nota. Auf diß Lehen hat Chriſtoph Ungelter / taxator ein expectantz auf 1500. Gülden gehabt, und ſolches, als Bernhard Göß (qui in feudum habuit) geſtorben, denen von Ober-Ehenheim um 1000. Gülden verkaufft.

An,

Idem An. 78. den Hohenburgweiler Wald / ſamt ſeiner Zugehörung / welchen ſie cum conſenſu Meximil. II. an. 70. von Ratſamhauſen kaufft.

Idem Ein Hofſtatt / genannt die Burgſtall Ingensheim, ſamt einem Hölzlein von Hurſten und Vercklein dabey gelegen, mit Zwingbann und allen Gerichten, Gerechtigkeiten und Zugehörungen.

Diß Lehen iſt der Stadt ober Ehenheim an. 1574. ex gratia wiederum geliehen worden.

Ober-kirch Weyland Wolffen und Wolff Thomaſſen von Oberkirch hinterlaßener Söhne Vormunder an. 88. 8. Juder Weingelds auf der Stadt Roßheim / auch das Burcklehen zu ober-Ebenheim / und 10. Pfund Straßburger Pfennig / auf der Stadt daſelbſt zu ober-Ehenheim / mit ihren Gerechtigkeiten und Zugehörungen,

Obern-burger Herr Peter. modo Schwalbach.

Obern-burger u. Oberſtain Petern Sohns Sebalden Lehenträger au. 90 den halben Theil an den Knoblachiſchen Reichs-Lehen / ut ſupra Knoblach.

Andreas an. 89. 30. Viertel Gelds zu Ligersheim / ein Jahr Rocken, das ander Gerſten / das dritte Jahr nichts, item zu nieder-Ehenheim vier Viertel Rocken und Gerſtengelds / it. zu ober-Ehenheim auf dritthalb Pfund Pfennig Gelds, it. zwo Matten / die man nennt die Brügel / bey einander in dem Bann daſelbſt zu ober-Ehenheim / item vier Wießmatten in dem Bann zu Oelnigen bey Hagenau / zwiſchen des Cloſters Gut zu Neuenburg an einem, und des Sumners Gut andern theils gelegen, mit allen ihren Nutzen und Zugehörungen.

Iſt ihnen als per obitum der Wirich / quorum literae feudales reperiuntur in l. 6. Carol. fol. 377 verfallen, von neuen geliehen, per Ferdin. an. 38. fol. 198. Maximil. II. an. 66. fol. 300. et. an. 71. lib. 2. fol. 210. Rudolf. II. an. 77.

Oberſtain Wolff für ſich, und als Lehenträger ſeiner Brüder Rudolffen und Georgen von Oberſtein / und ihrer Schweſtern an. 7:. das Schloß Guntheim mit allen ſeinen Begreiffungen, Rechten, Nutzen, Gefällen und Zugehörungen, cum confirmatione des Burgfriedens daſelbſt, von weyland Fridrichen von Meckenheim an. 1311. aufgerichtet, iſt von denen Flershaim (cum quibus olim ſimultanee fuerunt inueſtiti, ut lib. 6. Carol. fol. 420.) Verträg-weiß auf ſie kommen, Maximil. II. an. 66. fol. 293.

Idem Wiederum zu Erblehen anderthalb Viertel an dem Dorff dem Rothauß und andern ſeinen Zugehörungen, des Gerichts zu Spißheim, im Meyntzer Bißthum gelegen, mit aller und ihr iedes Rechten und Nutzungen, olim Adoltzhaim.

Dann

Dann Seyfriedt von Oberſtein/der Philips Melchior von Adolzheim Tochter gehabt.

Nota. In lib. Maximil. I. fol 162. ſtehe, 2. Viertel an dem Dorff Rottenſee/und das Gericht zu Spießheim, (felder

uide Nurnberg et plura in 4. p. Ochſen.

Gevettern und Brüder, empfangen an. 85. in Gemeinſchafft nachgeſchriebene Lehenſtück und Güter, nemlich ein Hof/ und ein Sölden Gut zum Neuenhof/ darauf vor Jahren der Göldt und Weich geſeſſen, ietzo aber Hentz und Hanß Teuffel ſitzen, item ein Hoff zu Heinersdorff bey Langenzenn/ darauf ietzo der Schultheiß ſitzt, it. ein Hoff zu Weitzenheu/ darauf vormahls der Lehener geſeſſen, ietzo aber der Eugerer ſitzt, item zween Höfe oder Güter, zum Gunterbühl bey Lauff gelegen, auf dem einen der Rohleder, und dem andern Unlangs der Heßler, ietzo aber Vogelhofer ſitzen, it. ein Hoff zu Ruckerſtorff gelegen, darauf etwan der Kniebart geſeſſen, ietzo aber der Vogel innen hat, item ein Hoff zu Wezendorff/ den ietzo der Höfler inn hat, und ein Gütlein daſelbſt gegen Pappenreut gelegen, cum facultate uendendi et teſtandi. Oelhafen

Plura de Oelhafen uide Seckendorff et in 4. p.

uide Wormbſer. Ort

Gevettern und Brüder, empfangen an. 78. in Gemeinſchafft hernach benante Stück, nemlich ein Gut bey dem Galgen Hof/ daran das Erb ietzund weyland Hieronymi Holtzſchuhers Erben inn haben, und ein Gut zu untern Galgen Hoff/ daran das Erb Hanſen Troſſels iſt. Oertel

Die Abtretung auf Dreyviertel Zehends zu Rukſchwabach/ mit ſeinen Rechten, Nutzen und Zugehörungen, olim Rech. Iidem

Drey Gärtlein ſamt einer Hofreut/ am Treyberg zu Nürnberg gelegen, mit allen ihren Zugehörungen, prius Thoman Ratz, à quo emerunt. Iidem

Nota in Lib. Carol. an. 21. fol. 1. ſtehet ein Gütlein/ ſamt einer Hoffreut.

Drey Morgen Ackers auf dem Hirſchfeld gelegen. Iidem

Drey Wieſen zu Ottenſeß/ ſo ſie von Adam Rech kaufft. Iidem

Den Hof zu Pruzenhoven gelegen, auch von Rechen erkaufft. Iidem

P.

Georgen, nachgelaßner Tochter und Kinder Ehewirth und Vormunder, empfangen an. 83. die Wieſen und Hofgärten zu Mayenbach/ ſo bemeldter Georg Pabſt von weyland D. Johann Schirſtabs Kinder Vormünder erkaufft. Pabſt

Paller — Matthias die Reichs Vogtey zu Bobingen/ uide Bobingen in 6 p. der Pfandſchafften.

Paller — Wolffgang an. 89, für ſich und als Lehenträger ſeiner Ehewirthin, den Hof zu Villebach/mit allen ſeiner Zugehörungen, prius *Langenavver.*

Pappen — uide Munſinger.

Parsberg — Hanß Georg von Parſperg Söhne Befreunden empfangen an. 88. das Schloß und Herrſchafft Parſperg / in der obern-Pfaltz gelegen, mit allen ihren hohen und niedern Obrigkeiten, Gerichten, Stücken, Zinſen, Gütern, Gülten, Rechten und Gerechtigkeiten, auch allen andern ihren Ein-und Zugehörungen.

Iidem — Das Halsgericht/ den Wildbann / die Vogrey / Glait und den Bann über das Blut zu richten, wie das in guter Gewohnheit von alters her zu dem Schloß und Veſten Parsberg gehörig. Cum generali priuilegiorum confirmatione.

Parth — uide Barth.

Paulsdorff — Stephan von Paulſtorff, Canonicus Ratisponenſ. ex indulto Pontificio ſaecularis factus, tamque ultimus familiae, empfängt an. 78. alle Lehenſtücke und Güter im Land zu Bayern/ und im Land und Stadt zu Eger gelegen, ſo das Geſchlecht von Paulſtorff vom Reich zu Lehen getragen, mit allen ihren Ehren, Nutzen, Gülten und Zugehörungen, auch die Lehen im Eger Land fürter, von des Reichs wegen, andern zu verleihen, ſine ulla ſpecificatione, doch hat Paulſtorff, ehe man ihn dazumahl beliehen, eine Beſchreibung aller dieſer Lehen zu der Cantzeley geben müſſen.

Idem — Auf dieſe obbemeldte Lehen, hat Caſpar Röferl an. 78. für ſich, und zween ſeiner Brüder und ihre Erben / eine *expectan*tz ausbracht.

Idem — von Paulſtorff alle die Lehen, ſo ſeine Voreltern für vielen langen Jahren von Hanſen den Kürner kaufft haben, welche im Land zu Bayern gelegen, und die Kürner Lehen von alters genant, auch von ſeinen Voreltern den Paulsdorffern vom Heil. Reich zu Lehen getragen worden.

Dieſe Lehen ſind auch in ein eigen Buch beſchrieben, und gar viel Stück, ſo aber alle wieder von der Hand geliehen.

Idem — Den Bann über das Blut zu richten in ſeinem Schloß zu der Kürn.

Pecken — uide Nurnberg.

Pedrott — uide Scher.

D. David/ Churfürſtl. Sächſiſcher Cammer-Rath, bringt an. 76. a Maxi-

à Maximil. II. ein expectantz aus, auf alle Hanß Friderichen Gezmanns Reichslehen, quam confirmauit modernus Imperator an. 78.

uide Nurnberg. Pesler

uide Beſſerer. Peſſerer

uide Fugger in 2. p. Peutinger

uide Leſſelholtz. Petzer

Jacob empfängt an. 77. an ſtatt des Hofs und Haußgeſeſſen zu Straßburg über die Breuſch/genant zum Knöpfen/zwiſchen Johann Herlin und den Neſſelbach/ von der Breuſch Unz an biß an den Brunnen in demſelben Hof gelegen, ſo Reichs Lehen geweſen, ihm aber gegen auftragung anderer liegenden Güter, welche, ſo viel als ſolch Hauß wohl werth ſeyn ſollen, eigenthümlich zu verkauffen zugelaſſen worden, von neuem zu Lehen hernach benannte eigenthümliche Güter. Erſtlich zwölff Acker Felds im Stilben gelegen, im Pferch genant, an einander, und ſtoſſen oben auf den Leuchweg/ unten zum theil auf obermelten Jacoben Pfaffenlapp ſelbſt; zum andern Theil auf Walthers Mattheſen, item mehr, daſelbſt ein Pferch/ vier Acker Matten, liegen neben obgemelten Feld Ackern, zu einer ſeiten, die ander ſeite neben ermeltes Walthers Mattheſen, ſtoſſen unten auf Schäffer Diepolden von Heilingenberg, oben auf Walther Diepolts Erben. Item fünf Acker Felds/genant das Abtey Gut/im Heiligenberg Bann/an einer Reuer, ſtoſſen vornen her zum theil auf die Allment, hinten her gegen der Breuſchen auf den Fußpfadt, zu beyden ſeiten, neben Cunrads Gorius zum Heiligenberg, item zween Acker Feld bey der Ziegelſcheuern im Stillbann/ neben einander, ziehen oben her die halb Läng neben der Allment, die ander halb Läng neben Winterhauſen, unten zu die halbläng neben Vogts Michaels Erben, und mit der andern halben Läng auf Zenger Lentzen, und dann letztlichen vier Acker Matten an einem Stück im Stillbaz/in der Gaiß Metten genant, ziehen ein ſeit mit der halben Läng neben der Allment, und mit der andern halben an Murren Diepoldts Erben. Die ander ſeit zum halben theil auf Schimels Pauluſen Erben, zu dem andern halben Theil ein Anwender, ſtoſſen unten auf die Geiß Allment, mit allen bemelter Güter Rechten und Zugehörungen, ſo per iuratos um fünfhundert Gulden geſchätzt worden. Pfaffenlapp

Jacob, für ſich ſelbſt, und als Lehenträger ſeines Bruders Michaeln, und Philipps Jacoben von Seebach, auch Moritzen von Uttenheim/dieſe nachgeſchriebene Lehen, mit Nahmen Egersheim/ Innenheim und Odrazheim/ mit allen ihren Rechten und Zugehörungen, it. Id. Pfaffenlapp

zwanzig Gulden Gelds auf Keyſersperg/ it. acht Pfund Gelds auf Roßheim.

Pfening-müller uide Rücker.

Pfintzing Weyland Seifrieden Hanſen, Martin, und Martin Seyfriedt Pfennings hinterlaßner Söhne Vormunder, empfangen an. 87. mit und neben Melchior Schedels Söhnen, ſamt und unverſchiedentlich, hernach benante Stück und Güter, als nemlich ein Hoff zu Crannach bey Pappenreut gelegen, darauf ietzo Georg Wiedmann wohnt, und jährl. zinßt zwey Sümmer Korns/ acht Pfund Gelds/ Nürnberger Wehrung, und zehen Käß zu neun Pfennigen angeſchlagen, desgleichen den Hoff zu Elterſtorff/ darauf Cuntz Müllers Erben ſitzen, und jährlich giebt vierthalb Sümmer Korns, 30. Käß zu ſieben Pfennig/ zwey Herbſthüner/ und drey Faſtnacht Hennen. Mehr, ein Hoff daſelbſt zu Elterſtorff/ darauf Hanß Erhardt iſt, und alle Jahr drey Sümmer Korn/ 30. Käß/ zu ſieben Pfennig/ vier Herbſthüner/ und zwo Faſtnacht Hennen/ und ein Fuder Rüben/ ferner ein Hoff daſelbſt zu Eltersdorff/ darauf Clauß Pömer ſitzt, und des Jahrs zinßt zwey Sümmer Korns, 18 Käß/ zu 7. Pfennig/ 30. Eyer zu Oſtern, 4 Herbſthüner/ und zwo Faſtnacht Hennen. Item mehr, ein Gut daſelbſt zu Eltersdorff, darauf Martin Edelmanns Erben wohnen, und jährlich giebt 16. Pfund Gelds/ Nürnberger Wehrung, und ein Faſtnachts Hennen/ item zwey Tagwerck Wieſen bey Eltersdorff, ſo Hanſen Albrecht vererbet iſt, und jährlich davon zahlt vier Pfund an Geld/ obgedachter Wehrung, und ein Faſtnacht Hennen/ it. ſechſthalb Tagwerck Wieſen am Heidelbach/ bey der Fuchs Mühl/ ſamt einem Stadel, das Leiter Lehen des Fiſchwaſſers hat Alexander von Wildenſtein/ in tempore Maximil. ut in eius lib. fol. 231. von Gattesmann kaufft, und hernach Schedeln verkaufft, an. 99 Maximil. I lb. ſec. fol. 412. Item ein Fiſchwaſſer an der Pegnitz bey Lauff/ ſo ſich anhebet oberhalb Pergerſtorffer Grund bey der Aichen/ darein der Rottenbach gehört, biß zu der alten Mühlſtatt/ und gehet füran hinauf biß gen Wezendorff an des Fiſchers Garten, davon man jährlich dient 2. fl. und 60. Pfennig/ 2. Herbſthüner/ und 2. Faſtnachts Hennen, deßgleichen ein Häußlein zu Ruckersdorff/ ſo zu ietzt gedachtem Fiſchwaſſer gehört, und jährlich zinßt ein fl. mit allen ihren Rechten, Nutzungen und Zugehörungen.

Idem Sämtlich und in Gemeinſchafft den Zehend bey Brück und Fronaubach an der Pegnitz gelegen, mit ſeiner Zugehörung.

Olim

Olim Fernberger, ut in lib. 6. Carol. V. fol. 247. poſtea Alexander Wieſenthau, qui recepit à Ferdinand. an 39. fol. 283. a quo emit Pfintzing ſub Carol. an. 45. ut in eius lib. nouo albo fol. 568 p. 2.

Conrad das Hauß zum Lichtenau/ cum bonis et cenſibus, iſt an. 77. cum conſenſu caeſaris, des Pfintzings creditorn verkaufft worden, uide 1. Schönborn. Pfintzing

Plura von Pfintzing, und eorum feudis, uide Schönborn et in 4. p.

uide Obernburger. Pfrauenheim

Hanß Christoph von Plauen an. 77. zwey Gütlein zu Erlaſtegen/ deren das ein Hanß Wißheckel beſitzt, und jährlich davon dient 3. Pfund Gelds/ 60. Eyer/ 4. Käß/ 1. Hennen/ das ander Hanß Blanden innen hat, und jährlich dient 4. fl. und 1. Faſtnacht Hennen/ ſo er von Hanſen Steiber kaufft. Plauen

uide Blicken. Plick

Dietrich und Friderich an. 77. für ſich, und im Nahmen ihrer Gebrüder, das Hochgericht/ Stock und Galgen aufzurichten, und ein Bann über das Blut zu richten, zu ihrem Schloß Schwabeck/ und darzu gehörigen Flecken Pottwar. Pliennin-gen

Lucas, Bürger zu Nürnberg, modò Muffel. Ploed

uide Luchs. Pollen

Wolffgang empfängt an. 91 als älteſter des Nahmens und Geſchlechts, und Ausrichter ihrer Voreltern Geſtifften Jahrtags, ein Gut zu Lind gelegen, das jährlich gibt ein Sümmer Korns/ein halb Sümmer Weins, und ein Faſtnacht Hennen/ it. ein Hoff zu Seebach/ der Hanſen Hoffmanns Erb iſt, und jährlich davon gibt ein Sümer Korn/ ein Pfund Heller Gelds, und vier Pfennig/ und ein Faſtnacht Hun. Pömer

Barthel der jünger, pro ſe et fratribus, und neben ihm weyland Hectorn Pömers hinterlaſſen Sohns Vormünder an. 91. dieſe hernach geſchriebene Stück und Güter, mit Nahmen ein Gut zu Lynden/ darauf ietzt Hanß Saffran wohnet, it. ein Gut zu Perchtoldsdorff/ darauff etwa Hanß Banner gewohnet, und ietzo Georg Herbſt beſitzt/ und ein Gut zu Elterſtorff/darauf vor Hanß Edelmann geſeſſen, und ietzo Hanß Birſchnig beſitzt, mit allen ihren Rechten, Nutzungen und Zugehörungen. Id. Poemer

Joachim empfängt an. 82. 24. Morgen Holtz, am Ochſenkopff genant, gelegen, ſo er preuia caeſaris ratificatione von den Vorſtehern des Spithals zu St. Leonhardt zu Lauff, käuflich an ſich bracht. Pömer

Idem An. 77. ein Gütlein zu Gündersbuhl/ mit ſeiner Zugehörung, ſo er cum conſenſu caeſaris, von Hanß Jacoben Ullſtatt kaufft, prius Hanſen Sauer Erben, ſo er an. 73. cum conſenſu Maximil. II. von Hanſen Weyland, qui recepit â Maximil. II. an. 66. fol. 529. et 605. kaufft, und hernach an. 75. den Ullſtädtern wieder verkaufft.

Poeſch Conraden hinterlaſſen Söhne und Töchter Vormunder an. 79. ein Gütlein zu Leuchtendorff gelegen, prius Eyſen.

Prechter Friderich erlangt an. 1587. ein Verſchreibung auf Chriſtophen Lentzls Reichs-Lehen/ hats an. 92. zu Lehen empfangen, nemlich zwanzig Viertel Rocken Gelds/ ut ſupra Lentzl est uidere.

Preunde uide Breunde.

Proninger uide Liſt.

Pulleureut Cloſter im Nürnberger Wald, an. 77. die Gütlein zu Brug/ die Gütlein zum Käßwaſſer/ den Hoff zu Winterdorff/ und die Gütlein zu Kilians Dorff/ item vier Pfund alt jährlich Zinß/ aus anderthalb Tagwerck Wießmat zum Gaißhoff, mit allen ihren Zugehörungen.

R.

Raiden-ſpies uide Fuhrer.

Ramſpeck uide Weiſſenburg.

Randegk Baumeiſter und Gemeiner an. 87. die Veſten Randegk mit ihrer Zugehörung.

Iſt vor Zeiten dem Geſchlecht von Randegk/ ſo ausgeſtorben, allein geliehen worden, Maximil. I. fol. 221.

Rathſam-hauſen Hanß Friederichen von Rathſamhauſen Sohns Vormünder, empfangen an. 85. an ſtatt ihres Pflegſohns, die Burg zum Stein/ it. ihren Hoff zu Ottenrode/ it. ein Hoff zu Ober-Ehenheim/ und ein Zehend daſelbſt, genant der Fried Zehend/ gehet von dem alten Aigen, item ein Drittheil an der öden Burg zum Königberge/ alles und iedes mit ihren Begriffen, Rechten und Zugehörungen.

Idem Quin Iohannes Fridericus obtinuit an 80. conſenſum à Rudolf. II. uendendi feudum illud.

Nota. Daß dieſe Rathſamhauſen mit den nachfolgenden nichts zu thun haben, ſondern zwey Geſchlecht an Nahmen und Wappen ungleich ſeyn, iſti Rathſamhauſen von Stein / illi uero Rathſamhauſen von Ehenweiler uocantur.

von

von Ehenweiler Hanß Caſpar, für ſich ſelbſt, und als Lehenträ- ger ſeines Bruders, Georg Melchiers, auch Jacoben von Diepolden von Rathſamhauſen ſeiner Vettern, empfangen an. 77. in Gemeinſchafft nachberührte Stück und Güter, mit Nahmen Lützelnburg die Veſten/ die vordern mit den Wälden/ und aller Zugehör, it. ihren Theil zu Ottenrode an dem Niederndorff/ und in dem freyen Hoff darinnen, it. die Theil, ſo weyland Diepold von Rathſamhauſen zu Ottenrode gehabt hat, auch zu dem Niederndorff mit einem freyen Hoff/ und einem andern freyen Hoff, der Hartmanns von Rathſamhauſen geweſen iſt, alſo was auf den ietzt genanten Höfen ſitzt, daß der niemands keinen Bau, Beth noch Dienſt davon zu thun pflichtig ſeyn ſoll, dann ihnen, it. und die Leute, ſo Ottenrode mit Gerichtszwing und Bann zinſen/ Reben/ Acker/ Matten/ und allen andern ihren Zugehörungen; alle die Zinß und Güter, die ſie haben in dem Bann zu Ober-Ehenheim/ zu Brunſtweiler, zu Münſterheim/ und zu St. Staber/ it. die 4. Juder Weingelds/ und vier Pfund Straßburger Pfennigs Geld/ auf dem Dorff zu Danckartsheim/ auf Zwing/ Bann/ Leuten und Gerichten/ Steuern/ Bethen/ Gütern und allen Zugehörungen, it. das Gut in dem Bann und Dorff Waſelnheim mit Rockengeld/ Habergeld/ Pfenniggeld/ Rappengeld, Huerngeld/ und alles das ihre Vorfahren und ſie daſelbſt gehabt und herbracht haben, it. drey Pfund Geldes auf dem Cronthal/ mit aller ſeiner Zugehörung, it. das halb Dorff/ Unzenheim/ mit Zwing und Bann, Leuten, Gerichten, Acker, Matten, Allmenten, Wunnen, Weiden, und aller Zugehörung in demſelben Dorf, davon das halbe Theil des Biſchoffs zu Straßburg iſt, und ſie des Macht haben, das Gewerff zu ſteigern/ und der ietzt genannte Biſchoff zu Straßburg nicht, it. die Veſten Walsberg/ mit dem Fiſchenzen, Wildbahn und andern Zugehörungen, it. das Dorf Hohenburgweiler/ mit ſeinen Zugehörungen, doch außerhalb des hohen Burgweiler, Wollen, ſamt ſeiner Zugehör, ſo weyland Conrad Dietrich von Rathſamhauſe mit weyland Kayſer Maximiliani II. Zulaſſung der Stadt ober Ohenheim verkaufft, und Burgermeiſter und Rath daſelbſt von dem Reich beſonder empfangen haben, und nochmahls zu Lehen tragen, it. das Schloß zu den drey Steinen/ mit Walden, Wayden, Fiſchenzen, Wildbahn, und aller Herrligkeit und Zugehörung, alsdann das ihre Erben auf ſie bracht haben, und das auf ſie, wie gemeldet, kommen iſt. Rathſam-hauſen

Stadt an 77. die Müntz/ den Zoll/ die Waag/ auch das oberſt Forſt-amt über den Altorder Wald/ und andere Forſt/ die ſie darinn haben, mit allen ihren Rechten, Gerechtigkeit und Zugehörungen. Rauens-purg

Fritz

Ravv — Fritz empfångt an. 84. ein Tagwerck Wießmats/ und ein Morgen Acker/ ſo er cum conſenſu caeſaris von Erken erkaufft.

Ravv — von Holtzhauſen Joſt, hat an 82. empfangen hernach benannte Stück und Güter, als nemlich die Burg Darheim / mit ihren Begriffen, Mauren, Graben, Zeunen, auch die Hauß und Hebe daran gelegen, und darzu gehören, it. ein Viertel an dem Zehenden zu Gailhauſen/ it. ein Drittheil an dem kleinen Zehend/der in das Teutſchhauß zu G.ilenhauſen gefället, genant ein König Stück/ item den Hoff zu Heilet im Sebolder Gericht gelegen, it. anderthalb Hub Lands zu Holtzhauſen/ it. das Gericht und Richter Amt zu Beyernheim / it. einen achten Theil am Zehenden zu Gailhauſen, der vor Zeiten der Bleunichin geweſt iſt, und darzu die Obrigkeit mit den Waſſern / Weyhern / auf der Wedde / auf der Veſte und auf der Weyde/ alles und iedes mit ihren Rechten, Nutzen, Gülten und Zugehörungen.

Idem — Jobſt Raw erlangt darneben conſenſum caeſaris, da er ſeine Ehewirthin, Margaretha, gebohrne von Cronberg/ auf dem Hauß Darheim und deſſelben pertinentien (quatenus allodialia non ſufficiunt) ihr Lebenlang bewittumben möge.

Dieſe Lehen ſind an. 59. durch ein Vertrag à Carolo V. nach abſterben Eberharten Waiß/ auf die Reiden kommen, excluſo Adam Wiß ſeines Vettern, und hat dieſer Raid auch kein Erben, bittet aber die Lehen auf einen ſeiner Vettern von Heuſenſtein zu transferiren, quod hactenus non obtinuit.

Ratz — uide Ortel et in 4. p. *Surtenbach.*

Joſt Ludwig von Ratzenriedt an. 77. ſeinen gebührenden Theil und Gerechtigkeit an den ordentlichen Nieder-Gerichten / wie ſie zu ſeinem Schloß Ratzenriedt / auch den Dörffern, Leuten und Gütern zu Wezelfried/ die zu demſelben Schloß gehören, und alle andere Hofleut und Güter, ſo in der Pfarr Wezelfried / als weit die begriffen iſt, geſeſſen und gelegen, eine Zeit her gebraucht ſeyn, und dem Bann bey dem Schloß Ratzenriedt über das Blut zu richten, ſo weyland ſein Vater, Joſt von Ratzenriedt, hievor mit weyland ſeinen Brüdern Jacoben von Ratzenriedt, ſein, Hanß Jacoben Vater, deßgleichen ſeine Vettern, Sebaſtian in Gemeinſchafft gehabt, und mehr, die hohen Gericht und Bann über das Blut zu richten, über das Dörfflein zu Siglern / und die hernach beſtimbten Stück und Gütter, mit Nahmen die Höf auf Reutin und zu Burch/ das Weyherlein zu Gattenshofen/ die Höfe zu Schweizerau/ zu Mercken/ zum Zaun Mayerhoff/ zu Burck und zu Schwende/

ſo

ſo weit deſſelben Holtz und Feld, Trieb und Trätt gehet, ſamt den Unterthanen, ſo darinnen wohnen und ſitzen, die hohen und niedern Gerichte, ſo weyland ſein Vater auch hievor mit weyland ſeines Bruders, Jacoben von Ratzenridt/Söhnen in Gemeinſchafft gehabt.

uide Scher. Rebeyſen

uide Ortel. Rech

Freyherrn, uide in 2. p. Rechberg

Conrad und Melchior Veit, Gebrüder, an. 88. den Bann über das Blut zu richten, zu ihrem Gericht hohen Rechenberg gehörig, ſo durch abſterben Ulrichen von Rechenberg auf ſie kommen. Rechberg

Den Blutbann zu ober Walſteten an der Güntz, zu Weſchenbeutn/unter Stauffen gelegen, und zu Donßdorff. Idem

Caſpar, Bernhard, Hanß, Gebhard, und Haug Erkinger von Rechenberg/Gebrüder, an. 77. den Wegzoll zu Fulzingen/ wie der von alters genommen iſt, und die Jahr- und Wochenmarckt zu ober Teichheim/ ſamt dem Bann über das Blut zu richten daſelbſt. Rechberg

Den Bann in dem Dorf zu Donßdorff über das Blut zu richten. Idem

Den Blutbann in beyden Herrſchafften Hottingen und Gamertingen. Idem

Hanß von hohen Rechberg kaufft an. 86. von Langenadern, cum conſenſu caeſaris, die Burg zu Holtenſingern über das Waſſer, die Wertach genant, ſamt aller ihrer Obrigkeit, Nutzungen und Gerechtigkeiten. Rechberg

Haug Erkinger von Rechberg/empfängt an. 84. zu neuen Lehen/ das Hoch- und Halßgericht/ Stock und Galgen aufzurichten, ſamt dem Blutbann in ſeinem Schloß und Flecken Rechenbergheuſen/und deſſelben Zwingen und Bannen. Rechberg

Melchior Veit von Rechberg/ zu hohen Rechberg/ als Lehenträger ſeiner Mutter, weyland Ulrichen von Rechbergs Wittib, an. 85. den Bann über das Blut zu richten, zu dem Schloß Heucblingen/an der Lein/im Land Schwaben, und dem Dorff daſelbſt, in und auf derſelben zugehörigen Grund und Boden. Rechberg

Plura von deren von Rechberg Lehen/ uide Vehlin et Fugger in 2. p.

Johann und Jobſt von der Recke Gevettern an 85. die Mannlehen und Freyſtühl/ mit allen ihren Gerechtigkeiten und Zugehörungen, ſo vom Heil. Reich zu Lehen rühren, und nach abſterben Johann von Reck ihres Vaters und Vetters auf ſie erblich kommen, ſine ſpecificatione. Reck

Recken uide Diether.

Regenſpurg Stadt, an. 77. das Halßgericht in der Stadt Regenſpurg/ ſo man nennt das Probſtamt/ mit ſeiner Zugehörung, nemlich vom erſten alle die St. Peter zugehören, oder dahin zinßbar und eigen ſeyn, it. alle die von Hohenburg/ vor Wörth/ von Donauſtauff/ Ehrnfelß/ Hohenfelß, Byting, Eberſpaint/ Kelmüntz und Bechlarn ſind, und was darzu gehört, it. alle die den Bißthümern Saltzburg/ Eychſtett/ Freyſingen und Bamberg zugehören, it. alle die den Gottes Häuſern, Rohr Pereing/ St. Mang Priefling/ St. Heymeran, St. Paulus/ und St. Veiten zu Pruck zugehören, it. alle die gen St. Haymeran in die Pfarr gehören, it. alle die den Höfen und Auern zugehören, it. alle die in obern und niedern Wörth/ auch zu Kumpfmühl/ und auf dem Preuprun geſeſſen ſeyn, it. alle die Clöſter und Gotteshäuſer/ ſo in dem Stifft Regenſpurg liegen, ſamt allen Häuſern und Gütern in gemeiner Stadt Regenſpurg/ den Geiſtlichen zugehörig, it. alle die auf dem Barlach gen Augſpurg zinßhäfftig ſeyn, it. andere Perſohnen, ſo dieſer Zeit klärlichen nicht mögen angezeiget werden, wie ſie deſſen bißher in poſſeſs und innen haben, geweſen, und noch ſeyn, ex transactione omnium epiſcoporum. It. das Probſt- und Friedgericht/ mit ſeiner Zugehörung, it. das Cammer-Amt/ it. die Wag groß und klein/ it. den groſſen und kleinen Zoll daſelbſten zu Regenſpurg/ ſo ſie an. 1572. von weyland Biſchoff Daviden und dem Dom-Capitul zu Regenſpurg, vermög eines zwiſchen ihnen aufgerichten, und vom Kayſer Maximilian II. confirmirten Vertrags, an ſich bracht.

Rechlinger Hanß Jacob, empfängt an 78 für ſich, und ſeine Vettern und Brüder, dreyßig Tagwerck Wießmats/ genannt die Egendach/ zwiſchen Pforſchen und Leuttershoven gelegen, und auf die Werſach ſtoſſend, mit allen ihren Rechten, Nutzen und Zugehörungen, olim Goſenbrodt, Buchler et Rueſſen.

Rechlinger Marx, an. 87. das Dorff-Gericht zu klein Kützenhofen/ ſamt der Vogtey/ olim die Vogtey über zween Höf daſelbſt, ut in lib. 5. Carol. fol. 226 und Schenckſtätt oder Zapffen-Gerechtigkeit daſelbſt, item die Vogtey über die drey Höf zu Lametingen gelegen, prius Welſer.

Rechlinger Quirin, an 77. den Blutbann zu dem Schloß Radau.

Reich von Reichenſtein, Gebrüder und Vettern, empfangen an. 91. für ſich

ſich und ihre eheliche Leibes-Erben, Manns-ſtammen/ und wann derſelben keiner mehr wäre, alsdann ihres Nahmens, Frauen Geſchlecht/ nechſten Erben zu Pfandlehen/ 64. Gulden Rhein. von der Marggrafſchafft Hochberg und Rütteln/ob den Dörffern Kileben/ Eferingen und Emmentingen/ auf St. Hilarien Tag fallend, mit ſiebenzehend halb hundert Gulden ablöſig, und 25. Gulden auf dem Amt Landſee/ item mehr. von der Spreumetten in dem Bann zu Jnglingen gelegen, ein Gulten/ welche ietzt berührte 26. Gulden mit ſiebenzehen halb hundert Gulden Rheiniſch abzulöſen ſtehen.

Reichen von Reichenſtein/ uide *Kiſlegg.* Idem

Thomas, an. 77. ſein Theil an hernach geſchriebenen Stück und Gütern, mit allen und ieglichen ihren Renten, Nutzungen und Zugehörungen, mit Nahmen den vierten Theil an dem Zehend zu Heuchlingen/bey Lauf gelegen, item dem halben Gütlein daſelbſt, darauf Hanß Paudlein geſeſſen, und ietzund Hanß Krauß vererbt iſt, und davon jährlich zinßt drey Sümmer Korns/ ein Faßnacht Hennen. Reichen

Plura uide *Gender* et *Nurnberg.*

uide *Blicken* et *Schoenberg* in 4. p. Reichenbach

von Waldeck Wolff Philippſen und Ludwigen, Gebrüdern Vormünder, an. 77. an ſtatt ihrer Pfleg-Söhne, den Hof zu Beuern in dem Gericht des Dorfs Bilafingen gelegen, ſamt dem groſſen und kleinen Heu und Grumet Zehend und allen deſſelben Gerechtigkeiten, Zu- und Eingehörungen. Reichle

Ein Theil an Calsmont modo Weltzflat/ Bilgerin von Reiſchach an. 77. das Schloß Vorder Stoffel im Heynau gelegen, mit Dörffern, Leuten, Gerichten/ Zwingen/ Bann/ Wunn/ Waiden/ Treiben/ Tratten/ Fiſchenzen/ Seen/ ſamt den Reben zu Weiterdingen gelegen, und andern Zugehörungen, wie die von ſtück zu ſtück genannt werden mögen, nichts ausgenommen. Sed nota, daß die von Stoffel auch zwey Schlöſſer, Stoffel und mittel Stoffel/ zu Lehen empfangen. ut ibi. u. Reiffenberg

Bilgerim von Reiſchach/ der ältere, bringt an. 63. von Kayſer Ferdinanden einen conſens aus, daß er ſeiner Söhne, Haußfrauen, um vier tauſend Gulden Rhein. auf das Schloß Vorder Stoffel/ verweiſen und verſichern möge. Reiſchach

Eberhardten von Reiſchachs zum Reichenſtein nachgelaſſene Töchter und Erben, verordnete Vormünder und Ehevögt, reſpective. Nemlich Conrad von Freyberg/ auch Reinhart und Jacob von Neu- Reiſchach

hauſen / empfangen an. 85. den Kirchenſatz in dem Dorff Lintz bey der Stadt Pfulendorff gelegen, it. den Withum und Kelnhoff / und das halb Gericht in bemeltem Dorf Lintz / prius *Gremlich*, tempore Caroli IV. ibid. habetur et die Ehehafft deſſelben Dorffs.

Nota. Das halb Gericht / und nicht Halsgericht, geſetzt in Lib. Frid. et Maximil. I. fol. 137.

Reiter uide *Geuder*.

Remp uide *Reutlingen*.

Renchen uide *Worms*.

Renner Joachim an. 77. das Hoch-gericht und Blutbann zu Almentingen.

Reusl uide *Brenne*.

Reutlingen Stadt, an. 82. der armen Sünderſiechen daſelbſt, Theil an dem Leyen Zehend in dem Dorff zu Haußen gelegen, mit ſeinen Rechten und Zugehörungen, olim Remp.

Reutner Hanß Jacob, hat an. 78. empfangen hernach geſchriebene Stück und Güter, nemlich ein Schüppäß / liegt in dem Bann zu Meli / giebt jährlich ein Viertel Mehl / Viertel Habern / 36. Pfennig, vier Hüner / und 30. Eyer / it. mehr, ein Schüppaß / liegt auch in dem Bann zu Meli / giebt jährl. ein Viertel Metzel Rocken / ein Viertel Metzel Dunckel / ein Viertel Metzel Habern / vier Hüner / und 30. Eyer / it. ein Gut / liegt in Zauninger Bann / gült jährlich 6. Viertel Dünckel / it. ein Schüppes liegt auch in dem Bann zu Meli / gült jährl. dritthalb Viertel Metzel Dünckel / zwey Viertel Habern / vier Herbſthüner / und 40. Eyer / it. mehr, ein Schüppes gült jährlich 24. Viertel Dünckel / neuntehalb Viertel Habern / ein Faſtnachthennen / zwey Herbſthüner / und 40. Eyer. It. ein Gut / liegt auch in dem Bann zu Meli / zinſet jährl. ſechs Viertel Metzel Dünckel / ein Viertel Habern / ein Huhn / und funffzehen Eyer / item ein Gut / liegt zu Oberzauningen / iſt Holtz und Egerten als eigen erkaufft, und auch den alten Hof zu Baſel bey dem Eſchenheimer Thor / den man den Thierſteiner Hof nennt, mit allen ihren Ein- und Zugehörungen. Welche obgeſchriebene Lehen Johann Andres von Schwanbach / Maximiliani II. geweſener Hofrath an. 73. ausgebeten, aber dem Reutner (dieweil er ſich mit ihm vertragen) wiederum verliehen worden.

Plura vom Hoff zu Mülhauſen / uide in 4. p. Reutner.

Reyprecht Johann Ludwig, die Reyprecht von Büdingen / an. 78. die zwey Theil an dem Zehend zu Maſſenheim / und das Gericht daſelbſt.

Nota.

Nota. Im alten Lehenbrieff ſtehet, das Gezüngiz zu Meſticheim/
ſamt dem Zehend. Carol. Lib, 6. fol. 330.

uide Eyb. Retzel

Georg an. 77. ſechs Jauchert Ackers zu Gmundt vor der Stadt, Riecker
auf dem Schwärtzer/ zwiſchen St. Leonhards Capeln Caplon, und Pe-
tern Tücklins Wittib Wieſen und Acker gelegen, foemininum feudum,
prius in communione mit Georgen Pfennigmüller.

von Bollesheim, Johann Eberhard, an. 78. den achten Theil an Riedeſel
dem Zehend zu Eſchensheim und Genheim/ mehr, 7. Huben Lands
zu Nieder-Möhrlein/ item vier Huben Lands zu Roßbach/ und zwo
Huben Lands zu Rockenberg/ mit ihren Renten, Zinſen und Gütern.

Seind vorhin andere Güter geweſen, darfür obberührte Stück
Carolo V. an. 41. aufgetragen, und die vorigen, als nemlich 4. Huben
Lands mit den 2. Höfen/ gelegen zu Sachſenhauſen, und zu dem ho-
hen Ret/ mit Pfenningen und andern Nutzen und Gülten Maximil. I.
lib. 2. fol. 280. geeignet worden ſeind, Carolo lib. nouo albo fol. 396. p. 2.
et lib. 6 fol. 253.

Sebalden und Chriſtophen, nachgelaſſener Söhne Vormünder, Ritterhau-
empfangen an. 85. et 86. ſamt und unentſcheidentlich ein Zehend zum ſen
Stumpfleinshofe/ zu Zarsdorff gelegen, item ein Gütlein und 5. Söl-
den Gütlein zu Zierndorff/ it. ein Gütlein zum Neuenhoff/ it. vier
Morgen Ackers zu der groſſen Reutl.

Paul, als der älteſte des Nahmens und Geſchlechts, empfängt an. Ritter
91. hernach gemeldte Stück und Güter, mit ihren Rechten, Nutzungen
und Zugehörungen, mit Nahmen, das Fiſchwaſſer/ und die Fiſcherey in
der Schwobach gehörig, Reuberbreut und Neureuten / item das
Gütlein zu Rottenbach/ das Cuntz Jeuchter bauet, it. klein Schwar-
zenloe/ und den Hemer an Schwarzach bey klein ſchwartzen Loe ge-
legen, welche Güter allwegen der älteſte Stiffter des Nahmens, Schild
und Helms, vermög ihrer Ordnung und Geſchäfft, zu genieſſen hat.

De arce *Kornburg* uide Ritter in 4. p.

Paul an. 77. für ſich ſelbſt, und an ſtatt ſeiner Kinder, das Hauß Ritter
in der Hirſelgaſſen ſamt dem Garten/ und derſelben Zugehör zu Nurn-
berg, ſo er von Raphaeln Beheim kaufft. Rudolf. II. an. 77.

Diß Hauß und Garten haben die Böheim an. 66. à Maximilian. I.
2 fol. 25. et an. 70. lib 2. fol. 104. empfangen, olim Hirſchrägl. Deſſen
Weib, Sabina Welſerin, ſolches cum conſenſu Caroli an. 1540. Micha-
eln Böheim verkaufft.

Die Hirſchrägl haben an. 1541. à Carolo zu obbemeldtem Hauß und Garten noch ein Hauß und Stadl gehabt, welches Hauß Georg Ullhammer kaufft, ubi uide in 4 p.

Rietheim Conrad von Rietheim/ an. 77. den Bann über das Blut zu richten, zu dieſem Hauſe unter Angelberg.

Blutbann zu Irmanzhoven uide in 4. p.

Rodner Gebrüder und Vettern an. 77. zwey Theil an dem Rabenacker/ zwiſchen der Stadt Nürnberg und dem Dorff Tann gelegen.

Hanß an. 77. die fünff Morgen Wießmat und Acker zum Oedenberg auf der Gaißreut gelegen, mit ihren Rechten, Nutzungen und Zugehörungen, prius Habertuſch. plura uide in 4 p.

Rorbach uide *Glauburg*.

Roſenberg Conrad von Roſenberg an. 81. zu Erblehen auf Mann- und Frauenperſonen/ das Schloß Gaezheim/ mit allen und ieglichen ſeinen Herrligkeiten, Rechten, Nutzungen und Zugehörungen, nichts ausgenommen. Diß Lehen hat Conrad von Roſenberg/ Ritter, una cum uxore einer von Sainßheim (quae ibidem intitulatur Edl.) Friderico III. aufgetragen.

Idem Conrad von Roſenberg erlangt an. 81. conſenſum, daß er ſeine Ehewirthin, Anaſtaſia Catharina, gebohrne von Liebenſtein/ auf das Schloß und Dorf Gaezheim/ mit aller ſeiner Herrligkeit und Gerechtigkeit, Zu- und Eingehörungen, bewithumben möge, quatenus allodialia non ſufficiunt.

Roſenberg Blutbann zu Eßingen/ modo Dalberg.

Rott Eraßm Wittib und Kinder Vormünder und Lehenträger, empfangen an. 77. zu Erblehen auf Söhn und Töchter/ den dritten Theil an der Mühl/ zu Ulm im Wert/ hinter der Teutſchen Herren Behauſung gelegen.

Rott Hanß an. 77. ein Gütlein und Hoff zu ober-Rieden.

Rotr Niclaß, modo Schadt.

Rottberg Jacob und Hanß Chriſtoph von Rottberg/ nichts ausgenommen, außerhalb der hohen und niedern Gerichtbarkeit/ Veln/ Reyß und Azung auf ſolchen Dörffern und Weylern/ ſo gedachte von Rottenburg cum conſenſu diui Carol. V. den Marggraffen zu Brandenburg, durch ein Vertrag abgetreten haben, cum confirmatione priuilegii, ſo ihnen Kayſer Maximilian der erſte gegeben, nemlich daß ſie aus vorbenannten Lehen Stücken, Tettenheim/ die zwey Neſſelloch/ Weſtheim und Urfersheim/ mit ihr iedes Zugehörungen, Leuten und Gütern, gar oder

zum

zum theil gegen andern für eigen zu verwechſeln / oder Rechts Kauffs zu verkauffen, doch daß ſie das, ſo ſie dagegen in Wechſel überkommen, oder ſo ſie verkauffen, die Kauff Summa an gelegenen Gütern anlegen, und dann dieſelbigen Stück von dem Heil. Reich zu Lehen empfangen und tragen ſollen und mögen.

uide Schluſſelfelder. **Rothan**

uide Sintzinger.

• Gebrüder an. 92. nachgeſchriebene Dörffer, nemlich **Bamlach** und **Reinweiler** / ſamt den hohen und niedern Gerichten / Zwingen, Bännen, Velden, Waſſern, Weiden, Fällen, Wildbännen, und allen andern Herrligkeiten und Zugehörungen, auch die tauſend Gulden Rhein. ſamt dem Zinß davon, ſo er auf dem Stein **Reinfelden** Auflöſung hat, und vom **Hauß Oeſterreich** Pfand ſeyn, doch daß ſie, wo ſolche Löſung beſchicht, ſo viel anders, biß in die tauſend Gulden, zu Lehen machen ſollen. **Rotthaus**

Auf der Tauber / Stadt, an. 77. die Zent / ſo zu dem **Rehnattsrode** / ſamt dem Halsgericht und Bann daſelbſt, und **Tettenheim** / und die zwey **Neſſelbach** / und andere Dörffer und Weyler, Leut und Güter, die darzu und darinnen gehörig, auch **Weſtheim** und **Veftersheim** / und andere Dörffer und Weiler, Leut und Güter, mit allen ihren Zugehörungen, wie die genannt, und wo die gelegen ſeyn. **Rottenburg**

uide *Kien*. **Rottſcheiben**

von **Rollmberg** / Wolff Dietrich Söhne Vormund, receperunt an. 87. das Bannwaſſer in dem **Maynſtrom** / nemlich unten am Schloß **Rollnberg** von der Trenck an, biß an das Dorff **Reiſſenhauſen** / ſo breit der Ageyen iſt. **Rüden**

In beyden ihren Dörffern **Rechenbach** und **Reiſſenhauſen** / den Bann über das Blut und andere malefiz zu richten. **Idem**

uide *Rechlinger*. **Rueſſen**

uide *Schvvabach*. **Rumel**

S.

Hochprandt die Herrſchafft **Waldegs** / modo die Herren von **Mächselrein** / ubi uide. **Sandiſteller**

uide *Poemer*. **Saur**

Sebald und Friedrichen, Gebrüder, an. 77. den Sitz zu **Kalckreut** gelegen, ſamt den Hofraiten / dem Garten und aller Gerechtigkeit und Eingehörung. **Sauermenner**

Danie

Schad Daniel der jünger an. 87. den dritten Theil an der Mühl zu Ulm/ hinter der Teutſchen Herren Behauſung gelegen, ſo Erblehen/und er von Niclaſſen Rath kaufft.

Schaden Von Mittelbibrach/ Bernhard, empfängt an. 77. für ſich,und an ſtatt ſeines minder-jährigen Bruders, Hanß Philippſen, zu Erblehen/ auf männlich und weiblich Geſchlecht, uigore priuilegii quondam Ioanni Philippo Schad à D. Carolo V. an. 56. conceſſi, das Burglin/den Bann/ Vogtrecht/ und Amt Wieſen/ zu Mittelbibrach gelegen, ſamt der Obrigkeit und Gerichtszwang/ auch allen andern ihren Rechten, Gülten, Nutzungen, Zu-und Eingehörungen, nichts davon ausgenommen.

Den Marckt Sumentingen, ſamt dem Kirchenſatz und Vogtrecht/auch allen und ieglichen andern Obrigkeiten,hohen und niedern Gerichten, Zwingen, Bännen, Straſſen, Buſſen, Tabern, Badſtuben, Nutzen, Renten, Zinſen, Gütern, Dienſten, Fiſchentzen, Waſſern, Waſſerflüſſen, Holtzen, Feldern, Wunnen, Waiden, Trieb, Trädt, Steg und Wegen, und gemeiniglich allen andern ſeinen Zu- und Eingehörungen, nichts davon ausgenommen.

Nota. Diß Lehen iſt zuvor des Reichs Eigenthum geweſen, und dem von Bibrach verpfändet worden, ſo Hanß Schadt von der Stadt Bibrach cum conſenſu Maximil. I gelaſſen, iſt aber ietzo nicht mehr löſig, ſondern Erblehen, olim Steinheim/ die es an. 21. den Thunnen von Nürnberg verkaufft, ubi uide in 4. p.

Idem Den Bann über das Blutgericht zu dem Marck ober Sulmentig/ ſamt deſſelben Zugehörungen, Zwingen und Bann.

Schaller D. Hieronymuſſen Kinder Gerhaben, empfangen an. 82. nachgeſchriebene Lehenſtück, mit Nahmen, das Hauß/ Stadl/ Gärten / Brunnen/ Mayer/ und ein Hofraith/ mit ihren Zugehörungen, zu Nürnberg in der Vorſtadt gelegen, olim Wagner et poſtea ſeine Mutter Anna Wagnerin, prius uero ipſius nomine Nuzl, ut in lib. 2. Maximil. I. fol. 174. Carol. lib. 5. fol. 82. et in lib. Ferdin. an. 59. fol. 284.

Schaumberg Hanß Paul, und als Vollmächtigter des gantzen Geſchlechts von Schaumberg/ Ganerben, des Schloß Rauenſteins / hat an. 78. empfangen hernach geſchriebene Lehen, mit Nahmen, das halb Gericht zu Schecken / und den Bann / Blut und Zoll daſelbſt, auch den Thüringiſchen Wald eine Meile lang und breit, minder oder mehr, als die Lach ausweiſen, mit ſeiner Zugehörung, ſamt dem Türrenſtall und dem Gehöltz/ ſo zu Feldung gemacht worden, und der Mühl in der Krumpten gelegen, ſo auf des Reichs Eigenthum deren von Schaumberg Lehen

gebauet.

gebauet,auch allem demjenigen, ſo von den Stücken, die ihnen hierein vom Röm. Kayſer verliehen ſeyn, künfftig gebeſſert und gemacht wird, nichts ausgenommen, it. den Wildbann und Bergwerck daſelbſt, deßgleichen den Bann über das Halsgericht zu Muwitz/ und daß ſie Juden auf ihren Gütern haben mögen, als ſie dann des vom Reich von altershero auch begnadet und belehnet ſind, mit allen ihren Herrlichkeiten, Renten, Rechten, Nutzen, Gülten, Gerechtigkeiten, Zu⸗und Eingehörungen.

Plura de Schaumburg, uide in 4. p.

uide Pfinzing et Weiſſenburg/ it. plura in 4. p. Schelt

Sixt, Wernher von Schweinau an. 72. ſeinen gebührenden ſechs⸗ Schwei-
ſten Theil am Hochgericht/ ſamt dem Bann über das Blut zu rich⸗ nau
ten in dem Dorff Boſthiſſen und deſſelben Zugehörungen, modo Vogt
von Sümerau.

Hanß Ulrich und Dionyſius von Schellnberg/ Gebrüder an. 77. Schelln-
den halben Theil an dem Marckrrecht/ Gericht/ Stock und Gal⸗ berg
gen/ ſamt dem Bann über das Blut zu richten, in dem Dorff Zell/ in
der Herrſchafft Kißleck gelegen.

Von Bergen/ weiland Heinrich Schelms von Bergen/ nachge⸗ Schelm
laſſener Söhne Vormünder, haben an. 82. empfangen die Behauſung
in der innern Bruck/ Gailnhauſen genant, Bartenhauſen/ ein Waſ⸗
ſer Torlein/ zwey Fiſchwaſſer/ das eine in der Rotterau, und eines in⸗
wendig Liebleſter, eine Mühlen in dem Gericht Grundau gelegen, alles
Burglehen zu Gailnhauſen. (cken

uide *Kuchle*. Schene

Von Stauffenberg/ Sebaſtian an. 77. den Blutbann zu ſeinem Schene-
Schloß und Dorff Boch/ und denen darzu gehörigen Bemarckungen. cken

Wilhelmen Kinder tutores an. 88. den Blutbann in dem Weyler Schenck
Katzenſtein/ nechſt bey dem Schloß/ ſo auch Katzenſtein genannt, am
Hartfeld gelegen, prius Weſterſtetten.

Peter an. 72. den halben Theil an den ſechs Fudern jährlichen Scher
Weingelds/ auch Zwing und Bann zu Weſthoven/ im Straßburger
Bißthum gelegen, mit allen ſeinen Rechten, Nutzen und Zugehörungen.

Olim der Spender, nach deren abſterben ſolch Lehen, Pettrot und
Scher, beyde Cammerdiener, à Carolo V. ausgebeten.

Den halben Theil des Zolls zu Treuchtlingen/ uide Rebeiſen Idem
in 4. p. et quaerendum de poſſeſſore. Schertl.

Hanß Sebaſtian Schertlin/ an. 77. den Bann über das Blut

zu richten, in ſeinem Marckt Buttenbach/ an der Münde gelegen, (olim die Burggrafen zu Buttenbach) cum generali priuilegiorum confirmatione, ſonderlich aber der Freyheit für frembde Gericht, und des Weggelds daſelbſten, über die Riedt/ nemlich, von einem geladenen Wagen, ein Creutzer/ und einen geladenen Karn, zween Pfennig, gemeiner Landwehrung zu nehmen.

Schildegk uide Gattesheim.

Schirnagl uide Gienger et Widemann.

Schörnagl

Schirſtab uide Löffelholtz it. Pabſt et plura in 4. p.

Schirtinger Hanß Dietrich an. 90. das Halsgericht, Stock und Galgen aufzurichten, und den Bann über das Blut zu richten, in beyden ſeinen Dörffern, Rottenbach und Beringsreut/ und ihren Zugehörungen.

Schleicher Anthoni Wittib und Söhne Vormünder, den groſſen und kleinen Zehenden zu Zungingen/ und die zwey Sölden daſelbſt, deren eine Alexius Witthau, genant Schneider, beſeſſen, und ietzo Hanß Schneider der ältere, die ander Hanß Wittau, und ietzo Hanß Schneider der jünger beſitzt, prius der Weickmannen/ Maximil. II. 66. fol. 569.

Als aber Matthes Weickmann falſcher Müntz und andern Particken halber verdorben, ſeind dieſe Lehen ſeinen creditoribus cedirt, und D. Johann Bapt. Webern verkaufft, fürters Antoni Schleichern, cum conſenſu caeſaris zugeſtellet worden, Rudolf. II. 78. et 79.

Schleicher Georg an. 77. den dritten Theil der Mühl zu Ulm in dem Wörth gelegen, die Stadtmühl genant.

Schleicher Hieronimuſſen nachgelaſſener Tochter und Albrechten Schadens Wittib Vormünder und Lehenträger, empfangen an 85. den dritten Theil der Röttmühl zu Ulm im Wört gelegen.

Schlücht Georg Müller zu Affaldern, an 77. zwey Tagwerck Wießmats daſelbſt in Erlach gelegen.

Schlüſſelfelder Carl an 1590. für ſich ſelbſt, und beneben ſeinen Vettern, Erneſten, Petern und Pauln, der Schlüſſelfeldern Gebrüder, nachgeſchriebene Stück und Güter, nemlich den Zehend zu Aura/ Breitenloe/ Weyler und Leyzdorff/ alles bey Schwabach gelegen.

Nota, dieſe Zehend hat ſub Maximil. I. halb Kräl, das ander halb Theil Murinn gehabt, ut in illis locis eſt uidere. Mehr, von Carln und Heinrichen Gärtnern Gebrüdern, ein Hof zum Kreutlein gelegen, darauf Michael Weiß ſitzt, und ein Hoff zu Zirndorff/ den ietzt Hanß Mayß bauet, und jährlich davon zinßt zehendhalb Sümmer Korns, 34. Käß/

160. Eyer/ ſechs Herbſthüner/ und 16. Faſtnacht Hennen. Nota. Noch ein Hof zum Reitloß, ſo Schlüſſelfelder von Gärtnern kaufft, non inuenitur. uide Gärtner. Mehr von Chriſtophen Fritzen, den Rotthanen Gebrüdern, zu Bruckberg, den Hof zu niedern Aſpach / darauf ietzt Peter Spengler ſitzt, und vererbet iſt, ein Hoff zu Winterſtorff/ darauf ietzt Leonhard Hoffmann, und die Schenckſtätt daſelbſt, die ietzt Hanß Schellhorn beſitzt. Nota, Fritz und Chriſtoph Rothham/ fratres haben bey Maximil. I. zu Lehen gemacht, und à Carolo an 21. zu vorigen Stücken empfangen, ein Hoff zu Zirndorff/ und zween Flecken Weingarten/ Carol. lib. 5. fol. 111. et 162 an ſint eadem, neſcitur. Mehr, ein Gütlein zu Zirndorff/ das Hanß Kumplſtein beſitzt, einen Flecken Weingarts/ den Hanß Ott ietzt bauet, und ein Stücklein Weingarts zu Tembach/ das Hanß Hegendorffer, und Hanß Lay bauen, it. von Georg Winckler (qui emit ab Halleris et recepit à Carol. V. fol. 79.) zwey Drittheil an zweyen Zehendlein zu Fiſchbach und Dürrnhoff, alles mit ihren Zugehörungen und Rechten, plura uide in 4. p.

uide Braun. Schmidenbach

uide Braun Bretter ob Weſterſtetten. Schmidt

Niclaß von Schmidtburg an. 77. den Kirchenſatz zu Hachenbach/ it. den Zehend daſelbſt, und das Dorff Selbach/ ſamt dem Gericht darzu gehörig, mit ihren Rechten, Nutzen, Zinſen, Gülten und Zuhörungen. Schmidtburg

Andreas an 77. 3. Höfe zu Ezelswind in der Neukircher Pfarr, bey dem Brandtner gelegen, mit allen ihren Rechten, Nutzungen und Zugehörungen. Schmidmer

Ludwig, an. 77. für ſich, als Lehenträger ſeines Bruders Hieronymuſſen nachgelaſſener Erben, ein Gut zu Tuchenbach, darauf Leonhard ſitzt, und zinßt jährlichen ein halb Sümmer Habern/ fünff Schilling der Lengen, zehen Heller/ achtzig Eyer, vier Weinacht Käß/ einen zu acht Pfennig/ vier Pfingſt Käß/ einen zu ſechs Pfennig/ ein Faſtnacht Hun/ und ein Herbſthun/ prius Groland, à quibus emerunt, item ein Mühl zu Bruck gelegen, welche ietzund Balthaſar Früauf beſitzt, und zinßt jährlich acht Sümmer Korn/ acht Pfund Gelds/ zween Ahl/ zwey Hüner/ und zwo Hennen. Diß ietzo bemeldte Lehen hat Schmidt vom Tappler kaufft Maximil. I. fol. 261. Mehr, zwey Gütlein / ein Hoffſtätt und Holtz zu Betzmannsdorff / das eine hat innen Hanß Schönhofer, zinßt drey Sümmer Korns/ dritthalb Sümra Habern, Schnöck

zween Gülden/fünff Pfund/15. Pfennig/15. Käß/zwey Hüner/und zwo Hennen/das ander beſitzt Georg Schuſter, zinßt jährlich ein halb Sümmer Korns/ein halb Sümmer Habern/neun Pfund Gelds/24. Käß/60. Eyer/vier Hüner/und zwo Hennen.

Dieſe letztere Stück ſind per obitum Berchtold Nützels, auf Schnöden gefallen, dann ſie es in Gemeinſchafft gehabt.

Plura der Schnöder gehabte Lehen, uide in hac p. { Ebner. Gugl. Murr. Nürnberg.
Item infra in parte 4.

Schönau uide Baumgarten et Schelnberg.

Schönberg Mainhart, Dietrich und Simon Rudolph von Schönberg/Gevettern/das Schloß Schönberg/mit allen ſeinen Rechten, Freyheiten und Zugehörungen, und Aſpan/das Feld mit ſeinem Begriff, und darzu die Gemarck und Auszeigung gemeldtes Felds Aſpan/nemlichen, wie das oben herab geſteint iſt, biß auf den Bach und alten Graben/nechſt an der Stadt gelegen, mit freyen Wegen und Stegen, wie ſie dann das zu ſolchem Lehen in poſſeſs und Gebrauch und in Kayſer Carl des Fünfften Lehenbrieff an 1521. beſtimmt.

Den Salminfang auf dem Rhein gelegen, an den Loberborn/genant Kammer, und der Salmenfang, gelegen an der Capeln/genant Welle, mit ihren Freyheiten und Zugehörungen, biß auf das Cloderfach/im Weßler Marckt gelegen, it. das Breſenwaſſer/das da angehet an Langſcheiderbach/biß auf die Pfaltz und den Weingart genannt, in dem hangenden Stein gelegen, hinter Schönenberg, ſamt ihren Nutzen, Rechten und Zugehörungen.

Plura uide in 4. p.

Schönborn Valtin von Schönborn nimt in creditum von Conraden Pfentzing, tanquam prodigo, an und empfängt an. 77. zu Lehen das Hauß zum Lichtenhof/ſamt ſeinen Höfen/Aeckern, Wieſen, Weyhern und Zugehörung, auf der Farreut daſelbſt, bey Nürnberg gelegen, mit allen ſeinen Gnaden, Freyheiten, Privilegien, Ehren, Rechten, Zinſen, Nutzen und Gülten, und ſonderlich der Gnaden und Freyheiten, damit Kayſer Maximilian der erſte, weiland Sebalden Pfenzig gefreyet hat, nemlich, daß er und ſeine Erben auf gemeldtes Lichtenhofs Einkommen/ein ziemliche Summa Gatergelds, ihrer Nothdurfft nach/doch auf Ablöſung verkauffen, oder einer Tochter ein Heyrathgut darauf vermachen/auch wo Acker und Wieſen/die ohne das in berührtes

Lich-

Lichtenhoff zinſen / feil geſprochen würden, dieſelben kauffen und löſen / und in ander Hände, doch ohne Minderung der Zinß / ſtellen und verlaſſen / oder in einem Teſtament / doch ausgeſchloſſen geiſtliche Perſonen / vermachen möchten. Item mehr, ein Gütlein / das zu dem Mutzenhof gelegen, mit allen ſeinen Gütern, Rechten, Nutzen und Zugehörungen.

Nota. Auf dieſem Lehen hat die Stadt Nürnberg zum Pfand gehabt jährlich 12. Pfund, ſechzig Heller, und zwo Scheiben Saltz / zu der Saltz, dem Wild auf dem Wald Zinßlehen, welches Sebalden Pfinzingers abzulöſen vergönnt worden, per Carolum V. an, 32. ſalua tamen imperii reluitione Carol. lib. nouo albo fol. 291. p. 2. (berg

uide Oeſterreich in lib. principum. Schram-

Hanß und Conrad, Gebrüder, an 81. eine Wieſe im heil. Bach / Schrötel auch ein Acker auf dem Reut gelegen, mehr, ein Acker rührend an dem Weg Tellenberg / olim Hanß Beßler, it. Hunius, poſtea Geſſe, modo Gehring.

Nota. Matthes Paul Straßberger, geweſener Regiſtrator, hat diß Lehen an. 63. a Ferdinand. ausgebeten.

von Hagenbach, uide Hofmann. Schüz

Conrad von Schwabach / an. 77. für ſich ſelbſt, und als Lehenträger ſeiner Geſchwiſter, und derſelben Kinder, das Waſſerhauß in dem Dorff ober Achern / mit alle ſeinem Begriff, Hof, Scheuern, Garten, und einer Matten, alles an einander gelegen, ſamt aller ſeiner Zugehörung, 17. Viertel Korn Gelds / deren neun in dem Stab zu Gegenbach / fünff auf dem Gericht Grießheim / und drey Viertel daſelbſt zu ober Achern auf zweyen Plaueln gefällen, cum confirmatione priuilegii, damit Kayſer Maximilian der erſte die Innhaber bemeldtes Waſſerhauſes begabet, nemlich, daß ſie davon kein Beet und Steuer / noch Frondienſt zu geben ſchuldig / ſondern derſelben und aller anderer Auflegung frey ſeyn / auch darzu alle Freyheit / wie ander von Adel daſelbſt um geſeſſen / gebrauchen mögen / feudum foemininum, olim Neuenſtein et Rumel. Schwabach

Eraßm und Hanß, Gebrüder, ſamt ihren Vettern, Heinrichen und Bartlme Lorentz Gebrüder, an. 87. drey Gütlein zu Geßlau / olim Sebald Buhler. Schwaben

Gemünd, Stadt, an. 87. das Faßzieher Amt daſelbſt, biß auf ferner Geſcheﬀt und wiederruffen. Schvväbiſchen

Plura uide in 4 p.

Schvvâbiſch Hall/Stadt, an. 77. den halben Theil des Zolls unter dem Stadtthor daſelbſt, desgleichen in dem Dorff Geißlingen/gemeldter Stadt zugehörig, auch die hohe Obrigkeiten im Flecken unterm Schloß Limburg gelegen, an Stadt Hall Stadtgraben ſtoſſend, und denn die hohe Wildbann in dem Dorff Dannelbach genannt, mit allen ihren Rechten, Gerechtigkeiten, Zu- und Eingehörungen, ſonſten an. 32. von weyl. Herr Schenck Eraßm von Limburg, cum conſenſu caeſaris erkaufft.

Schvvâb. Mendt, Stadt, an. 77. die vier Gülten zu Heuſesheim gelegen, mit ihren Zugehörungen, prius Diettenheimer, die ihnen ſolchen verkaufft.

Idem Der Blutbann daſelbſt zu Schwäbiſch Gmünd.

Nota. Die Pfleg daſelbſt iſt verſetzt um 6000. Fl. uide Lib. Tero. an 33 fol. 34. 35. und 36.

Schwalbach genannt An. 87 zwo Huben Lands in dem Gericht zu Praucheim gelegen, genannt die Lehenhub, it. zwen Theil an dem Dorff und Gericht zu Holzhauſen/ mit ſeiner Zugehörung, item das Fiſchwaſſer zu Praucheim, it. das Gericht halb zu Redenhelm mit ſeiner Zugehörung, it. zwey Fuder Holtz/alle Wochen in der Dreyich, it. den Hoff zu Niederndorf Felden/ſo weyland Hermann von Praucheim, an ſtatt des Reithofs, bey Franckfurt gelegen, zu Lehen gemacht, item, 50. Marck Silbers auf dem Dorff und Gericht zu Praucheim, it. ein Burglehen zu Friedberg, prius Hanß Walter poſtea Obernbürger, a quo emit Schwalbach.

Iidem Schwalbach an. 80. für ſich und ſeine männliche Leibes Lehens-Erben/ oder im Fall er deren keine bekäme, oder im Leben ſeyn würden, ſeiner Tochter eheliche Söhne, oder da deren auch keiner im Leben, ſeines Bruders Conraden Adam von Schwalbach Mannsſtam/ und in Mangel deſſen, ſeiner Töchter ehelichen Söhne, die Stück und Güter, nemlich, Hauß/ Hof/ Schlauern/ Stallung/ Baumgärten/ Aecker/ Wieſen/ Gehölzern/ Trieb, Schäffereyen/ Moſt/ Beholzung/ Hut/ Trifft und Waid/ſamt aller und ieder ihrer Zugehör, Freyheiten, Rechten und Gerechtigkeiten, auf und um bey der Haſelhecken in der Mörlen Marck/ ober Morlein, Neuheimer Feld und Bezirck, wie den Gauchiſchen Erben ſolches alles am Kayſerl. Cammergericht an. 87. in poſſeſſorio zugeſprochen worden, prius Erſtenberger, a quo emit Schwalbach.

Schvvendi Alexander, 76. pro ſe et fratribus ac patruelibus, deren von Schwendi den Bann über das Blut zu richten in ſeinem Hauß und Schloß

Schwen-

Schwendi/ desgleichen ein Sitz Schaffhauſen/ ſamt derſelben Zugehörungen, Dörffern, Grund und Boden, nouum feudum.

Seckendorff

Hanß Jacob von Seckendorff an. 77. den Blutbann zu Beckhoffen/ an der Wieſet gelegen.

Seckendorff

Julius von Seckendorff an. 87. für ſich ſelbſt, und an ſtatt ſeiner unmündigen Brüder, (ipſi dicunt, es ſoll ober Neſſelbach heiſſen, dann zu unter Neſſelbach habe ihm der Marggraff, liegt bey der Neuſtadt an der Aiſch in Francken) den Zehent zu unter Neſſelbach gelegen, olim Neuſtetter/ poſtea Fürnbühler/ welche ihn ausgebeten, und Seckendorff ſich mit ihm vertragen habe, Ferd. an. 36. fol. 19.

Seckendorff

Sigmund nachgelaſſene Töchter, Eliſabeth und Urſula/ Vormünder an. 87. das Dörflein Reut oder Reutlein genant, mit ſeiner Zugehörung, Holtz, Marckung, Seen, Gülten und Gerechtigkeiten, olim Oelhafen/ qui uendidit den von Abſperg an. 1500.

Seckendorff

Wolff Balthaſar, und Hanß Joachim, für ſich und ſeine Brüder, alle von Seckendorff, des Nahmen und Stammes, den Noldt genant, an. 78 hernach benante Stück und Güter, ſo von der Hand geliehen, und Helm oder umgehend Lehen genant werden, und mit Nahmen ſeyn, die Lehen, ſo von Eberharden von Berg herkommen, die da liegen um Nürnberg, und die Lehen auf dem Rottmansdorff herrühren.

Creditur, ea non eſſe ſpecificata propterea, daß die alten Lehenbrieff zu Cham verbrand ſeyn, ut refertur in lib. 6. Caroli: fol. 316. ſtehet aber dabey, Seckendorff ſoll ſich der Stück erkündigen und die anzeigen.

Seckendorff

Lehen zu Aichach und Zirnberg/ uide *Brandenburg* in 4. p.

Seckendorfferin

Lehen zu Fuchsreut und Eyßmarnsberg/ uide Eyb.

Seebach

uide Pfaffenlapp.

Seldenck

Erb-Küchenmeiſter empfangen ihre Lehen und Amt vom Pfaltzgraven Churfürſten zu Affterlehen/ dabey ſie der Kayſer handhaben ſoll, ut in lit. lib. Maximil. I. fol. 18.

Seyfried

Cuntz zum Neuenhoff bey Nürnberg, an. 77. die Wieſen zu Berbach gelegen, ſo er von Herman Wendler, und derſelbe von Siebenwurſt kaufft, ut in lib. Ferdinand. an. 45. fol. 26. et Carol. an 57.

Seyfriedt

genant Jungzorn/ uide Landſchaden.

Siebenvvurſt

uide Gelbhardt/ Hoffmann/ Haßler et Seyfridt.

Sickingen

Frantz, Hanß Schweickart und Reinhard, haben an. 82. als Vormünder

münder ihres Bruders, weyland Friederichs von Sickingen/hinterlaſſener Kinder, empfangen die Veſten Hohenburg/mit ihrem Begriff, und das halb Dorff Wingen/ Erblehen.

Sickingen — Hanß Schweickardt von Sickingen au. 77. ſein Theil an dem halben Zehenden zu Ormesheim/ auſſer dem Münchshof / mit ſeinen Rechten, Zinſen, Nutzen, Gülten und Zugehörungen.

Sitzinger — Lucaſſen Söhne Vormünder an. 77. an ſtatt ihrer Pflegſöhne Lucaſſen und Wilhelmen, das flieſſend Waſſer an der Pegnitz/zwiſchen dem Dorff Schinling und der Mühl zu Deß/ bey Nürnberg gelegen, olim Merl er Rotthaus, poſtea Koberger.

Söttern — uide *Metzhauſen.*

Spött — Philips Dietrichen Spött von Zwiefelten Söhne Vormünder, an. 87 das Hochgericht und den Bann über das Blut zurichten, in beyden ihren Herſchafften Hettingen und Gemerttingen.

Idem — Die Badſtuben zu Hagenau / cum aliis feudis.

Spett — Wilhelm Dietrich, an. 77. den Blutbann zu ſeinem Marckt zu Zwifalten.

Spender — uide Scher.

Stadion — Wolff Dietrich und Conrad von Stadion/ Gebrüder, an. 77. den Bann in dem Marckt obet Stadion/ über das Blut zu richten.

Idem — Das Hochgericht und Blutbann über das Gut Arneck/ ſamt andern darzu gehörigen Flecken.

Staiber — uide Murr/ Plauen et Voyt.

Stein — Heinrich von Stain/ der älter, und dann Püppelin für ſich ſelbſt, auch an ſtatt Hanß Dietrichen, Andreen und Heinrichen des jüngern, aller von Stein ſeiner Gebrüder, an. 77. den Blutbann in ihrem Städtlein Stozingen/ auch ein Matt / genant die Königs Matt / daſelbſt um gelegen.

Stain — Jacob von Stein/ an. 77. das Hochgericht und den Bann über das Blut zu richten, in ſeinem Marckt Uttenweyler.

Stain — Hanß Adam, für ſich ſelbſt und als Lehenträger ſeiner minderjährigen Brüder, an. 89. den Bann über das Blut zu richten, in dem Marck Jettingen/ und ſeinen Zugehörungen.

Eidem — Den Blutbann zu ihrem Schloß Mozenſitz.

Stain — Puppelin, Hanß Dietrich und Heinrich der jünger, Gebrüder, an. 77. den Blutbann in und bey ihrem Schloß / auch deſſelben zugehörigen Flecken Rechtenſtein.

Den

Den Blutbann in ihrem Schloß und Dorff Hattbauſen/ cum li [illegible] atteſtatione der herbrachten hohen und niedern gerichtlichen Obrigkeit daſelbſt.

Heinrich von Stein Kallenfels/ nomine uxoris, zuvor weyland Bernhards Flach von Schwartzenburg Ehewirthin, Catharinen von Dalheim, die zween Drittel/ ſo dann Georg von Blumenau/ als Lehenträger weyland Anthoni Brock von Klingen nachgelaſſenen Sohns, Hanß Wernern, den übrigen Drittel an hernach benanten Erblehen, als nemlich, einen Zehend und Dinghoff zu Seſſenheim/ Danckollzheim/ zu Thalhunden/ Stockmatt/ zu Obernheim, zu Renßheim/ und im Heckheimer Feld/ alles im Kirchſpiel zu Seſſenheim gelegen, mit allen ihren Rechten, Freyheiten, Gründen, Gewohnheiten, Zu- und Eingehörungen. Stainkalleufels

Nota. Jacob Hüffl, ut ibidem eſt uidere, Gebrüdere, an. 92. nachgeſchriebene Dörffer, nemlich, Baumbach und Reinweiler/ ſamt dem hohen und niedern Gerichtzwangen/ Bannen/ Feldern, Waſſern/ Waidenfallen/ Wildbahnen/ und allen andern Herrligkeiten und Zugehörungen, auch die tauſend Gulden Rheiniſch/ ſamt dem Zinß davon, ſo er auf den Stein Reiniſch Auslöſung hat, und vom Hauß Oſterreich Pfand ſeyn, doch daß ſie, wann ſolche Löſung beſchicht, ſo viel anders, biß in die tauſend Gulden, zu Lehen machen ſollen.

Den halben Theil der zweyen Dörffer/ Gumersheim und Freyſpach/ uide Speyr in lib. principum. Id. Steinkallenfels u. Steinberg

uide Munſinger.

uide Schaden/ et plura in 4. p. Stainheim

Ulrich Hanß, Hanß Chriſtoph, Jacob, Balthaſar und Georg, Gebrüder, an. 77 aus einem Gut zum Neuenhoff gelegen, darauf ietzo Hanß Käſſel ſitzt, ein Sümmer Korns/ 6. Käß/ oder zehen Pfennig für einen, zwey Herbſthüner/ und zwo Faſtnacht Hennen. Starcken

Ulrich Hanß erlangt an. 79. conſenſum, die Behauſung zum gülden Löwen zu Nürnberg zu verkauffen, doch cum pacto, daß er die erlöſte Kauffſumma alsbald an jährl. Gülten anlege, und dieſelben wiederum in Verſchickung verwende. Starck

Plura uide in 4. p.

Philips Jacob empfängt an. 78. den halben Theil an dem Schloß Meiſterſall/ mit ſeinen Gerichten, Zwingen, Bännen und Zugehörungen, auch ſechſthalb Gulden/ und dritthalb und zwantzig Schilling Stettenberg

Pfennig Zinß/ auf der Beet zu Langenfeld / und vierzehen Matten Korn / und ſechſthalb und zwantzig Schilling Gült in dem Dorff Edenheim darzu gehörig.

Nota. Diß Lehen kommt von den Herrn von Ochſenſtein her, per quorum obitum es dem Reich verledigt, und à Maximil. I. Heinrichen Bock geliehen worden.

Stiber

Hanß Philips und Georgen Sebaſtian, Gebrüder, an. 87. zwey Güter zu Braunsbach, auf dem einen der Zeymer, und auf dem andern der Stain ſitzt, mehr, ein Gut zu Bruck/ darauf Häller geſeſſen, und ihme aeerbt ſeyn, und 15. Acker Wießmats zu Erlangen/ mit allen ihren Zugehörungen.

Idem

Den Bann über das Blut zu richten in ihrem Dorff Ernreut/ ſo weyland ihr Vater, Hanß Joachim Stiber, von Muffeln kaufft, cum confirmatione des Dorffs Pechen Lehenſchafft, ſamt Schutz und Schirm.

Stockhamer

Alexander, ſamt ſeinen jungen Vettern, weyland Hanſen Stockhamers Söhnen, an. 80. ein Hoff zum Dinckerſperg den Cuntz Meyer beſitzt, ein Drittheil eines andern Hoffs/ auch zum Dinckerſperg gelegen, zu Feld und Dorff, der von Gerſchallen erkaufft iſt. (Nota, dieſen dritten Theil Hoff hat Lochinger, an ſtatt eines Gürleins zu Enieſtegen/ ſo ihme per Ferdinand. an. 44 geeignet worden aufgetragen) zween Morgen Acker Felds im Hirſchfeld/ hinter der Veſten bey Nürnberg liegend, unten an dem Weg, der von Nürnberg nach der groſſen Reut gehet, und oben an der Phiſter Feld liegend, neben Zellen von der groſſen Reut Ackern, einen halben Morgen Acker Feldes an vier Stücken, wie ſie von den Vollanden erkaufft, und auch im Hirſchfeld gelegen ſeynd, ein halb Morgen Acker daſelbſt, ein Viertel eines Tagwercks Wießmats/ hinter der Veſten zur kleinen Reutt bey Nürnberg, zwiſchen des Götzen Wießmat, an den Ort derſelben kleinen Reutt gelegen, ſo von Georg Virlen erkaufft iſt.

Plura von der Stockhamer Lehen, uide Lorber et Nürnberg/ it. in 4. p. Volland.

Stoer

Georg modo Hoffmann Hanß.

Stoffeln

Jacoben von Stoffeln nachgelaſſener Tochter männliche Lehenserben, empfangen an. 80. vermög Kayſer Maximil. II. conſens und Begnadigung, das neu zu Lehen aufgetragene mittler Hauß Stoffel/ ſamt den vorigen Stoffeliſchen Lehen, nemlich das Schloß Stoffel/ beyde mit ihren Zugehörungen, it. das Burckſtall und Bernhoſt zu Haubal und die

die Fiſchentz im Büminger See/ doch alſo, daß gedachte Erben, wenn ſie zu ihren vogtbahren Jahren kommen, ſolche alte und neue Lehen ſelbſt empfangen, und dieſelben hinfürders bey ihren abſteigenden männlichen Stammen bleiben ſollen.

Ruprecht von Stolzingen/ an. 77. für ſich und ſeine männliche Lehenserben, hernach geſchriebene Dörffer, mit allen und ieden hohen und niedern gerichtlichen Obrigkeiten, Nutzungen, Rechten, Gerechtigkeiten, Zu- und Eingehörungen, ſamt dem Bann über das Blut zu richten, nemlich und erſtlich das Dorff und Gericht gehörig außerhalb Biſtenhofen/ it. das Dorff und Gericht zu Franckfurt außerhalb Genachhauſen. Ferner folgende Dörffer, mit ihren Zu- und Eingehörungen, Nutzungen, Rechten, Gerechtigkeiten, auch ſonderlich die nieder gerichtlich Obrigkeit derſelben, nemlich das Dorff Rutershofen/ ſamt allem in daſſelbe Gericht gehörig, it. die zwey Dörffer, Habenhofen und Biſenhofen/ ſo nach abſterben weyland Marquarten von Bentzenau, gegen Erlegung einer Summen Gelds*, die D. Timotheo Jungen auf ſolche Lehen Gnaden-weiß verſchrieben geweſen, von Kayſer Maximiliano erlangt. Stoltzinger

Die zwey Dörffer Plaunhofen und unter Oſtendorff/ mit allen derſelben hohen und nieder Gerichts Obrigkeiten, Freyheiten, Rechten und Gerechtigkeiten, ſo er von Geiſperg kaufft. Idem

Chriſtoph Wilhelm von Stotzingen/ an. 91. das Hochgericht und den Bann in zweyen Dörffern, Hendorff und Tiſchingen/ und derſelben Zwingen, Bannen und Zugehörungen, Grunden und Boden, über das Blut zu richten. Stotzing

Hanß und Hanß Jacob von Stotzingen/ Gebrüder, an. 77. das Hochgericht/ Stock und Galgen, und den Bann über das Blut zu richten, in ihren Dörffern, Geißlingen/ Dattenhauſen und Roßwangen/ in der freyen Gebürß im Land Schwaben gelegen. Stotzingen

Haben per priuilegium caeſaris Friderici die Tabern und Ungeld zu Telmeßingen/ confirmatum à Maximil. II. an. 66. fol. 412. Iidem Stozingen

Zween Höf zu Tilmaßingen/ ſo ſie von Grecken kaufft, uide Stolzingen in 4. p. Iidem Stozingen

uide Schrötl. Straſsberger

Stadt, an. 80. das Schloß Wechſenlenheim/ ſamt ſeinen Dörffern, Gülten, Renthen und Zugehörungen, und die 15. Pfund Straßburger und 15. Viertel Frucht/ ſo vormahls die von Wangen, und Straſsburg

ihre mit- verwandten aus dem berührten Dorff Wechſenlehenheim zu Pfandlehen gehabt, auch das Dorff Berechlingen/ darzu den halben Theil der Dörffer Friedesheim und Uttelnheim/mit dem halben Theil der Gerichten daſelbſt, und allen ihren Herrligkeiten, Renthen, Zinſen, Nutzen, Gülten und Zugehörungen, olim Alletzheim / excepto obbemeltes der von Wangen Pfandlehens, welches Kayſer Maximil. I. auf deren von Straßburg anhalten und darlegen gelöſt, und ihnen fürter ſimpliciter verliehen.

Idem — Den Bann über das Blut zu richten, in der Herrſchafft Baar und in der Stadt ober-Ehenheim/ auch in den Dörffern, in das ober Schultheiſſen Amt daſelbſt zu obern Ehenheim gehörig, olim die Herren von Baar (quorum pater D. Ziglerus primus baro factus.)

Streit — Anthon, pro ſe et fratribus an. 91. die nachbeſtimten Stück und Güter, mit allen ihren Rechten und Zugehörungen, allermaſſen vor der Zeit die von Türckheim und jüngſtlich er ſolche Lehen mit Hanß Dietrichen Spett von Schiltzburg in Gemeinſchafft inne gehabt, als nemlich, die Badſtuben zu Hagenau an der Burg Brücken/ it. das Hauß gelegen an der Burg daſelbſt, neben der Diſſerloſen Hoff, heiſt zu dem Pfarrer/ it. 4. Pfund Geld auf den Häuſern und Höfen daſelbſt, gelegen um die Burg Brück/item ein Viertel eines Zehends zu Wiegelshauſen/ und 40. Viertel Rocken Gülten auf etlichen Gütern, und den Dorf und Bannen Schwindelsheim/ ſo Clauß der Schultheiß und Cuntz daſelbſt zu Schwindelsheim ieder 20. Viertel pflichtig ſeyn zugeben. Diß Lehen iſt gleichwohl verfallen geweſt, habens aber die von Türckheim an. 70. zu Speyer wiederum empfangen, und hernach an. 72. obbemeldten Spett und Streit verkaufft, olim Uttenweilen/ modo Spett allein.

Idem — Spett an. 1591. das Büttelamt zu Wingersheim. Diß Lehen iſt per obitum Hanſen Jungrocks verfallen, und per Ferdin. an. 62. dem Streit von neuem verliehen worden.

Streitberger — Dietrich von Streitberg zum Greiffenſtein an. 88. indefinite alle und iegliche unbenannte Lehen, ſo weyland ſeine Vettern Joachim Paul und Philips von Streitberg zum Greiffenſtein, und er vom Heil. Reich zu Lehen getragen, und fürters andern zu Affterlehen verliehen, mit allen ihren Rechten und Zugehörungen.

D. Johann Stromer, modo Weißmannen, plura uide Goltzmann.

Stromer — Wolff Jacob an. 87. die Behauſung / zum Neuenſeß genannt, auch

auch ein Gütlein zu der kleinen Reutt/ und ein Fiſchwaſſer genant die
Bibert/ mit aller ihrer Ein- und Zugehörung, cum priuilegio ut ſupra.

Volbrecht von Werlen/ uide *Hartmann Hartmanni*. Sturm

Werner viertzig Marck leutters und gerechts Silbers / dafür Sturm
man 4. Marck Silbers Zinß von der Steur zu Ofenburg haben ſolle.

Werner pro ſe et fratribus an. 79. it. 2. fl. Rheiniſch jährl. Gelds Suurm
auf des Reichs Vogtey zu Oettenburg.

Zwölff Gulden Rheiniſch jährlich Zinß und Gelds/ aus den Ren- Idem
ten und Gefällen des Reichs Landvogteyen im Elſaß/ fallen jährlich
auf Martin zu Hagenau, und iſt diß Geld per Maximil I um des Sturms
Verdienſt willen aus Gnaden zu Lehen gemacht worden, ut narratur lib.
Carol. V. fol. 397.

uide Haußner. Sylberborn

T.

uide Dalberg. Tallberg

uide Dalhaim. Talhaim

uide Dhan. Tan

Gabriel an. 77. neben ſeinen Vettern Jobſt Fridrichen, und Carln Tetzel
Tetzeln, Gebrüdern, ſamt und unverſcheidentlich, ihren Theil am Zehend
zu Deckerſperg bey Herſpruck gelegen, mit aller ſeiner Zugehörung.

Prius Widder, qui receperunt à Ferdin. an. 36. fol. 136. it. an. 58.
poſt quorum obitum der Secretarius Kirchſchläger denſelben à Ferd. an 62.
fol. 92. ausgebeten, und den Tetzeln verkaufft hat.

Ferd. an. 63. fol. 138.
Maximil. II an. 66 fol. 496.
Rudolf II. an. 77.

Georgen, Gebrüder und Vettern, an. 92. ingeſamt nachbenannte Tetzel
Gütlein, mit Nahmen ein Gütlein zu Tennenloe/ darauf Hanß Azoſch,
it. ein Gütlein zu Götzenreutt bey Schwabach gelegen, darauf vormals
Hanß Winckler, ietzund Leonhard Bader, it. ein Gütlein zu Reutleins/
darauf Leonhard Zwingl, it. ein Gütlein zu Schwartzenloe / darauf
vormahls Cuntz Weiß, und ietzo Nickel Heiring, it. ein Gütlein zu Zwirn-
dorff/ darauf zuvor Simon Bunlin, und ietzo Fritz Klein ſitzen, ſamt
einem Sölden Gütlein.

Joachim an. 77. dritthalb Morgen Acker Felds im Hirſchfeld Tetzel
bey Nürnberg gelegen, ſo er hiebevor von Hanſen Burckhard kaufft.

Jobſt, die Glaßhütten/ eine öde Hoffſtatt zu Kirchenſittenbach/ Tetzel
ſo er von Elbcken kaufft/ und empfangen an. 70. lib. 2. fol. 43. daſelbſt

ihm ſolch Lehen per Maximil. II. geeignet worden, weil es ein verfallen Gut, und er es inſcius für eigen kaufft.

Plura de Tetzel, uide Furrer et Nürnberg.

Than uide Dahn et Gattesharim.

Thomaſin von Lüttich, Janus Julius an. 77. das Fiſchwaſſer im Necker/ ſo an der Stadtmaur zu Heilbrun hinab läufft, oben an der Creutzen des Teutſchen Ordens, und unten auf Heinrich Hunters Waſſer ſtoſſend, mit Wördt/ Grund und Boden/ ob und unter der Erd, und aller ſeiner Gerechtigkeit, Ein- und Zugehörung.

Idem Für ſich und ſeine Erben männl. und weibl. Geſchlechts, vierthalben und 40. Morgen Acker/ und 4. Mansmatten Wieſen/ in den Dorf und Marck zu Geroltzhein gelegen, mit ihren Rechten, Nutzungen und Zugehörungen, olim Wendlbaumann et Zimmermann / ſo ſie ſimul ausgebeten gehabt, et poſtea Scher.

Plura uide in 4. p.

Thona-vvördt uide Schwäbiſchwördt.

Thum von Neuburg, Bernhardten Söhne Vormünder, an. 88. das Halsgericht ſamt dem Bann über das Blut zu richten in dem Dorf Spetten.

Id. Thum Conradt, ſamt weyland Albrechten Thums nachgelaſſenen Sohns, auch Albrecht genant, Vormündern an. 77. das Halsgericht und den Bann über das Blut zu richten, in dem Dorff Königen.

Thum Friedrich von Neuburg an. 77. die Obrigkeit/ Herrligkeiten/ Gerichtszwang/ Fälle/ Frevel/ Gebot und Verbot, in ſeinem Dorff und Flecken Mühlhauſen an der Enz, zwiſchen Pfortzheim und Fahingen gelegen, darzu das Halsgericht ſamt dem Bann über das Blut zu richten.

It. den Marckt Sünnentingen / modo Schwaden.

Thungen Theobald Julius von Thungen / an. 77. das Halsgericht und Blutbann zu ſeinem Schloß Bucholt / ſamt deſſelben Zugehörungen, Bemerckungen oder Gezircks, cum priuilegio, daß er und ſeine Erben auf demſelben Schloß Bucholt/ und deſſelben Bezirck und Gemerckung/ Todſchläger und andere malefiz und unſichere Perſohnen, doch offen Mörder und diejenigen / welche jemand fürſetzlicher Weiß entleibet härten/ ausgenommen/ enthalten/ dieſelbigen auch daſelbſt Jahr und Tag Freyung haben, und weder mit noch ohne Recht von einiger Obrigkeit genommen werden mögen.

Nota. Die von Thungen haben auch ab antiquo das Fiſchwaſſer bey Heilbron gehabt, modo uero Hartmann.

von

von Leinigen / uide Erſtenberger et Fugger. Turn
uide ſup. Buſſeker Thal. Trohe
von Hofingen / uide Bicken. Truchſeſſen

von Reinfelden Jacob Truchſeß, für ſich ſelbſt und als Lehenträger ſeiner zweyen Brüder, Philipſen und Blaſien an. 86. die Hoffſtättiſche Reichslehen / nemlich Nieder-Hettſtadt die Veſten, 20. Marck ſilber Gelds auf Niedern-Morßweiler / in Amersweiler / ein Freyhauß und Hoff / und 20. Acker Reben / die Mühl zu Turckheim / das halb Dorff zu Zimerbach / die Matten vor Zimerbach / das Dorff Grüſſelden und unter Zellen / das Dorff zu Günſpach / 4. Omen weiſſen Weins zu Amersweilern / 6. Hüner und eine Ganß / desgleichen den Zoll zu Iſenheim / alle Stück mit allen ihren Ein- und Zugehörungen, Rechten und Gerechtigkeiten. Truchſaſſen

Plura uide Hattſtatt in 4. p.

Caſpar an. 77. das Gut zum Tann / das Gut zu der Grüßreutt / und die 2. Tagwerck Wießmats zu der kleinen Reuttl. Tucher

Chriſtoph an. 77. ein Gütlein zu Rinderſtorff / mit aller ſeiner Zugehörung, Nutzen und Gefällen, ſo er von Jacoben Haller von Hallerſtein kaufft, olim Teutl. Tucher

Paulus, an. 77. hernach geſchriebene Lehen, Marck und Güter, ſo er hievor an. 69. cum conſenſu caeſaris von Magdalena Tucheria kaufft, mit all ihrer Nutzung, Renten, Zinſen, Gülten, Zugehörungen, Rechten und Gerechtigkeiten, als nemlich die Erbſchenckſtatt / die Hanſen Alnags Wittib vererbet iſt, it. ein Gütlein, das Fritzen Pameſer erb iſt, it. ein Gütlein, das Hanſen Stariſer erbet, it. ein Gütlein / Georgen Heuſſens, it. ein Gütlein / Hanß von Cuntz Meyr, Gebrüder, it. ein Gütlein / Cuntzen Schül, it. ein Gütlein / Hanſen Fürters, item ein Gütlein Hanß Schlegels, und ein Gütlein Hanſen Alvogts, item ein Gütlein Hanſen Linckens, und 6. Morgen Ackers / die Anna, Cuntz Weißin Wittib, vererbt, alles zu Malmans Hoff gelegen, item ein Gut bey des Anna, Georg Cuntzmannin Wittib, und ein Gütlein / Lorentzen Ortmunds erbe, beyde zu Egendorff gelegen, und 5. Morgen Ackers / bey dem Tann gelegen, die Andreß Steiner zur Tan, und Hanſen Radner zu der kleinen Reutt vererbt ſeyn, und ein Garten für dem Werderthürlein bey Nürnberg gelegen, der Georg Hoffmann der Rechten Doct. vererbt iſt. Mehr, etliche Zinß und Güter zum innern Galgenhoff für Nürnberg gelegen, Tucher

gelegen, nemlich, ein Gut das Georgen Labl. und Heinrichen Pallinger, zum innern Galgenhoff, vererbt iſt, ſo jährlich zinſet 5. fl. Stadt Wehrung zu Nürnberg, und 28. Pfennig für ein Lamsbauch zu Oſtern, und 2. Faſtnacht Hennen/ mehr, ein Gütlein/das ietzt genanter Georg Labl. und Heinrichen Pallinger vererbt iſt, und jährlich giebt 2. Gulden der obgemeldten Stadt Wehrung zu Nürnberg, und eine Faſtnacht Hennen/ item mehr, ein Gut/ ſo Andreſſen Krebſen erb iſt, und jährlich giebt 3. fl. auch Stadt Wehrung zu Nürnberg, und ein Faſtnacht Hennen.

Nota. Diß Lehen ſprechen die Holzſchucher als ein Stammlehen an.

Tucher Gabriel Herdegen, Levin und Sixt Gebrüder, empfangen an. 77. ſamt ihres Vaters Jobſten Tuchers Vormündern, gemeinlich und unverſcheidenlich hernach berührte Stück und Güter, mit Nahmen, ein Hoff zu Fach bey Nürnberg, darauf Hanß Pann ſitzt, it. 5. Gütlein zu der klein Reutt/, und vier Sölden Gütlein daſelbſt, ein Tagwerck Wießmats/ und 3. Morgen Ackers, item ein Hoff zu Parttelsdorff/ item ein Hoff zu Zierndorff/ it. ein Hoff und Sölden Gut zu Leimburg/ it. etliche Wieſen zu Schweinau/ und ein Holz zu Sameltzdorff gelegen, das Hagenau genant iſt, item ein Zehend zu Ober- und Niederbottenbach/ bey Emskirchen, it. mehr, drey Acker bey Nürnberg für dem Laufferthor auf dem Kirſchfeld/ die vormahls Hipſen Popfen geweſen ſeyn, it. mehr, Stück und Güter zu Leimburg gelegen, zween und ein halber Morgen Ackers/ an zweyen Flecken auf dem mitlern Geiſſenfeld/ mehr, ein Tagwerck Wießmats in in dem Heidelbach/ und 2. Tagwerck Wießmats auf dem Pruel/ alles bey Leimburg. Mehr, drey Viertel eines Tagwerck Wißmat auf der Praitwieſen bey Dieperſtorff/ ſo Leonhardt Steibl ietzt innen hat. Mehr, ein Gut zu Leimburg bey der Kirchen, darauf ein Hauß und Stadel ſoll ſtehen, mehr ein Gärtlein am Ganßbühl/ und drey Viertel eines Tagwerck Wießmats auf dem Pruel liegend, das Morgenwaid genant, auch ein halb Tagwerck Wieſemats auf den Waydach/ und 3. Beet Ackers daran ſtoſſend, zu Wießmat gemacht; mehr, fünf Beeten Ackers am Gaiſſenfeld/ das zwerg Aeckerlein genant, auch drey kleine Tumfelds am untern Geiſſenfeld liegend, mehr, zwey Beet Acker dabey gelegen, und 2. Beet Ackers am mitlern Geiſſenfeld/ mehr, vier Beet Ackers neben dem Weg am Geiſſenfeld, und drey Trümlein Felds am ober-Geiſſenfeld liegend, mehr, ein Aeckerlein bey fünff Beet am

Haydl-

Haydlbach/ und zwey Beet an der untern Liſt, mehr, ſechs Beet Ackers bey der Heiligmühl/ und zwey Beet über dem Weg daſelbſten, neben dem Wald gelegen, mehr, zwey Beet Ackers liegen am Letten/ an der Händelbachs Feld ſtoſſend, ſo ietzt Andres Wend innen hat, mehr, bey ſechs Morgen Ackers und vier Tagwerck Wießmat/ bey der Aue herum gelegen, auch darzu ein Holtz, in dem Wald gegen der obern Mühl gelegen, und ein Beet Ackers/ das liegt im obern Gaiſſenfeld/ ſo ietzt Georg Oed zu Leimburg innen hat, mehr, einen halben Morgen Ackers zu Leimburg hinter der Kirchen, und liegt auf dem Gaiſſenbühl genant/ ſo Hanß Rößlein zu Leimburg innen hat, mehr, 4. Beet Ackers und ein kleines Wießflecklein daran ſtoſſend, hinter der Kirchen zu Leimburg/ mehr darzu, ein Beet Ackers auf dem Berg gelegen, ſo ietzt Hanß Buchner inn hat/ ein Hauß/ Stadl und Gärtlein daran, zu Leimburg/ zu End des Dorfs gegen Nürnberg, ſo ietzt Cuntz Buchner zu Leimburg innen hat, mehr, ſechs Beet Ackers an zweyen Flecken/ am untern Gaiſſenfeld liegend, mehr, zwey Beet Acker und ein Gern an der untern Liſt, mehr, drey Beet Ackers an der obern Liſt, bey der Marter gelegen, ſo Cuntz, Hanß, Leonhard, Claus und Paulus die Buchner mit einander innen haben, mehr, 10. Beet Ackers / für dem Erlach gelegen, ſo ietzt Cuntz Weiß innen hat, mehr, ein Viertel eines Tagwercks Wießmat/ auf dem Pruel zu Leimburg gelegen, ſo ietzt Hanß Buchner innen hat, mehr, drey Beet Ackers / ſo hinter der Kirchen zu Leimburg liegen, und noch ander drey Beet Ackers/ auch hinter der Kirchen bey dem Creutz gelegen, ſo ietzt Eberhard Hermann innen hat, mehr, ein Gütlein zu Allmannshof, bey Nürnberg gelegen, ſo ietzt Hanß Mogiſch innen hat, it. ein Sölden Gütlein/ Hauß und Hofſtatt zu Kalchreuth gelegen, ſamt vier Gulden und ein Hennen Zinß / aus ihrem Gut zu Mittelreimbach.

Philipps Jacob et fratres an. 90. den Hoff zu Stegelſpach/ item ein Gut zum Tann, it. ein Gut zu der Gaißrait/ mehr, zwey Tagwerck Wießmat zu dem kleinen Reut. Tucher

Plura uide in 4. pag.

Thun Egbreckt von Turckheim an. 77. mit Nahmen den Turmes zu Saltz auf dem Zoll, mit ſamt dem Krapengeld/ it. zu Hagenau in der Burg ein Hauß / das da ſtöſſet auf die Koppeln, und hinten auf die Matt/ gegen der Mühlen, davon er und ſeine Erben des Reichs Burgleut zu Hagenau ſeyn ſollen, item die Mühl/ zehenhalb auf der Matt, neben des Probſts zum alten Spittal Mühl daſelbſt, it. ein Hauß in Turckheim

derſelben Burg gelegen, genant zu der neuen Müntz / zwiſchen der Herr-ſchafft Lichtenberg u. Wendelins von Eſcher, und reicht hinten auf die Matten und vornen auf die Straß. It. ein Hauß auch in derſelben Burck, genant zum Strahl / reicht hinten auf die Matten, und vornen auf die Straß, zwiſchen der Herrſchafft von Lichtenberg und der Vogtin Hauß, it. ein Garten, zehenhalb der Martter, neben Fritz Cleiſt, Bürgern zu Hagenau, it. 35. Mansmatten Wieſen / gelegen oberhalb der Stadt zu Hagenau, it. die Wachenſteiner Aue / gelegen im Schuritt / it. viertzig Mannsmatten Wieſen / auch im Schurrit gelegen, genant die Cronenburger / item ein Dinghof / mit ſeiner Zugehörung zu Hagelhofen / it. ein Dinghof zu Weinbruch mit ſeiner Zugehörung, it. ein Zoll zu Limburg im Coſtentzer Bißthum auf dem Stein / item 15. Manns Matten / die man nennt die Mühlen Aue / gelegen im Schurreit / item das halbe Theil zu Hennenberg / mit ſeiner Zugehörung, it. ſieben Fuder Weingelds zu Weſthofen / it. fünff Acker Reben / ſo von weyland denen von der Weitenmühl an des genannten Chun Egbrechten Eltern und Vatern, weyland Wolfgang Egbrechten, durch übergab an Chunern, und nachmahls an ihme erblich gefallen wären. Item mehr, ein Drittentheil an dem halben Geſchoß zu Winsſtein / item vier Pfund Pfennig Gelds, it. ſieben Viertel Korns / und zwölf Goxen zu Hagenau, darzu ſo viel Wald / als zu dem Drittentheil des vorgemeldten halben Schloßes gehören, mit allen und ieglichen ihren Rechten und Zugehörungen.

Olim deren von Waidenmühl an. 1495. Maximil. I. lib. 2. fol. 110. Wie ſolche Lehen verkaufft, uide lib. Carol. VI. fol. 281 Plura de Turckheim, uid. Goler et Streit.

V.

(pichler Varen- uide Seckendorff.

Uben uide Haußner.

Vogers-haim uide Fogersheim.

Velberg Conrad von Velberg an. 77. in Gemeinſchafft Wolffen von Weiler und Eberhardten von Gemmingen et fratrum, den Blutbann in ihrem Schloß und Stadt Mayenfelß / und den darzu gehörigen Dörfern.

Velburg Stadt, St. Wolfgangs Capell / auſſerhalb der Stadt bey dem Dorff Hohlenſtein gelegen, an. 77. den Kirchſatz / das Vogt = und Lehnrecht der Pfarrkirchen zu Glipfenberg / und alle andre rechte und gute Gewohnheiten, die zu derſelben Pfarrkirch und andern Kirchen gehören,

hören, in dieſelbe Pfarr, es ſey Widem oder Zehend, auch mit Nahmen die zwey Theil alles Zehends zu Glepfenberg / und die Widem daſelbſt. Die zwey Theil des Zehends zu Renſolden/und die Widem daſelbſten, die zween Theil alles Zehends zu Fronried / die Widem und das Meßlehen daſelbſt, die Widem zu Holtzheim/und den Tuchuldenberg, die Widem und die zwey Theil alles Zehends zu Prythal / das auf viertzig Gulden Rheiniſch Gelds erträgt, nach gleichem Anſchlag und Landslauff, mit allen ihren Rechten, Nutzen, Gülten und Zugehörung, habens an. 1522. von Georgens Wiſecks Vormündern erkaufft. ut in lib. Carol. fol. 1.

Wolf, Ulrich und Ott Heinrich Gebrüder, empfangen an. 91. das Schloß Neidenſtein/ mit allen und ieden Leuten, Nutzen, Gülten, Gütern, Oberleuten, Gerichten, Rechten, Gerechtigkeiten, Hägen, Jagten, Jäger-Büchern, Fiſchereyen, Mühlrechten, Herrligkeiten und Zugehörungen, cum priuilegio, das ſie alle und iegliche Perſonen/ ſo ſich an den gemelten Berg und Güter dazu gehörend ziehen / und daſelbſt wohnen wollen/ aufnehmen und empfahen, und alsdann dieſelben/ als ihr eigen Leute und andere Unterſaſſen ſind/ haben, ſchützen und ſchirmen / und die zu Recht verantworten ſollen und mögen. Venningen

Den Bann über das Blut zu richten zu ſeinem Schloß Neidenſtein/ den Zehend zu St. Juſtin / modo Haller et Lang, ubi uide. Iidem

Siegmund an. 89. als der älteſte des Geſchlechts von Voſtenberg / hernach geſchriebene Stück, Gut und Güter, mit ihren Zugehörungen, ſo ſie fürter zu verleihen haben, nemlich, vor erſt zu Burglein/ Hanß Reuter hat empfangen ein Morgen Acker daſelbſt, darauf die Schmied ſtehet, mehr, ein Zweytheil an dem Zehend zu Leutendorf/ beſitzt Pancratz zu Kolmuntz, Sixt zu Neuſeß, und Fritz zu Lichtenau, die Streiten Gebrüder, wie Mannslehen recht iſt, item Martin Hanß, Martin Sigfried, und wieder Martin, die Pfinzing zu Nürnberg, haben empfangen ein Gut zu Burglein / giebt ein Sümmer Korn / und ein Faſtnacht Hennen/it. Fritz Hofmann zu Brun, für ſich ſelbſt, und als Lehenträger ſeiner jungen Gebrüder, Hanß und Jacobs zu Bezendorff / hat empfangen ein Hof zu Burglein/ darauf Michael Mundlern ſitzt, und giebt zu Gült vierthalb Sümmer Korns/ ein Faſtnacht Hennen/ ein Sümmer Habern/ 2. Pfund Gelds/ 2. Herbſt Hüner/ 80. Eyer und 9. Käß zu Oſtern, item vorgemeldte Pfinzing zu Nürnberg, haben empfangen ein Gut zu Burglein/ darauf Hanß Reuter ſitzt, gibt jährlich Voſtenberg

zu Gült 2. Pfund Heller/ 80. Eyer/ 2. Herbſthüner/ 2. Faſtnacht Hüner, und 50. Pfennig von einem Holtze/ mehr, ein Gütlein daſelbſt, darauf Hanß Hofmaitel ſitzt, giebt Gülten 2. Pfund/ 9. Käß/ oder für einen 7. Pfennig/ 60. Eyer/ 2. Herbſthüner/ und zwey Faſtnacht Hennen/ mehr, ein Gut daſelbſt, darauf Georg Sandner ſitzt, giebt jährl. zu Gült 3. Pfund/ 60. Eyer/ 2. Herbſthüner/ und 2. Faſtnacht Hüner/ it. haben ſie empfangen ein Gut zu Schwenckhauſen/ gibt drey Summer Korns/ ein Summer Habern/ 12. Käß zu 7. Pfennig/ 4. Herbſthüner/ 90. Eyer/ und 2. Faſtnacht Hüner/ item Martin Bauereiſen hat hat empfangen zu Baiſe anderthalb Tagwerck Wieſen/ in der Zenn/ Hanß Göttlein von Dachenbach hat empfangen Dreyviertel Wieſen an der Zenn/ mehr, anderthalb Tagwerck, Cuntz Stör zu Buch hat empfangen zehendhalb Morgen Holtz/ und vier Morgen Felds/ ſambt dritthalb Tagwerck Wießmats/ an der Zenn/ it. Martin Genſſerer, Lehenvogt, hat empfangen ein Gut/ darein gehören ſechs Morgen Ackers/ mehr, 2. Morgen Ackers am Rendserth; mehr, anderthalb Tagwerck Wießmats/ it. empfangen ein Morgen Ackers/ genant der Steinacker/ Georg Hertzog zu Fürſtendorff hat empfangen ein Tagwerck Wießmats an der Zenn/ Ulrich Mayer hat empfangen ein Morgen Ackers zu Rohr/ mehr, daſelbſt empfangen ein Morgen Ackers/ Michel, Hanß und Baſtian die Nuſſer/ Gebrüder, haben empfangen zween Morgen Ackers an der Furreutten, Cuntz Beſelt hat empfangen ein Tagwerck Wießmats bey dem Weilerſteig/ Hanß Salomon der jünger für ſich und ſeine Brüder, hat empfangen ein Morgen Ackers an der Furreuten/ Claus Bruel hat empfangen ein Tagwerck Wieſen, gelegen am Prieſterſtege/ Ulrich Mayer hat empfangen ein Morgen Ackers an der Furreuten gelegen, abermahls Hanß Salomon für ſich und ſeine Brüder, empfangen 5. Viertel Wieſen bey dem Weilerſteg/ vor ernante Martin, Hanß Martin, Seyfried und wieder Martin Pfinzing haben empfangen 2. Summer Korns/ auch 25. Morgen Ackers/ bey Rohr am Feld und Regen gelegen, Barnabas Bome und Johann Haller, Bürger zu Nürnberg, als Vormund weyland Chriſtophen Kirſchen nachgelaſſener Söhne, haben empfangen 40 Metzen Korns/ 50. Pfennig an Gelde/ und ein Faſtnacht Hennen/ auf einem Gut daſelbſt, ietzt gemeldte Pfinzing haben empfangen ein Gut zu Erlbach/ giebt 2. Summer Korns/ 12. Käß/ und 9. Pfennig/ vier Herbſt Hüner/ 60. Eyer/ und 2. Faſtnacht Hüner/ mehr, empfangen ein Gut zum Hag/ giebt 2. Summer/ 4. Metzen Korns/ 4. Pfund Zinß/ 6.

Pfingſt

Pfingſt Käß zu 9. Pfennigen / 6. Weinacht Käß zu 10. Pfennig / 4. Herbſthüner / 60. Eyer und zwey Faſtnacht Hüner / Leonhard und Vogt die Schneider, Gebrüder, Kuhling, haben empfangen ein Sümmer Korns aufzuheben, nemlich ein halb Sümmer auf dem Gut / darauf Hanß Schneider ſitzt, und ein halb Sümmer auf dem Gut, darauf Leonhard Hertlein ſitzt, item Hanß Hartung Caſtner zu Würtzburg hat empfangen ein Gütlein zu Kuhling / das jährlich gibt 2. Sümmer Korns / 6. Käß / ein Faßnacht Hennen / darzu 2. Pfund Gelds / Dr. Chriſtoph Cantzler zu Onoltzbach, Johann Baptiſta, Landſchreiber daſelbſt, und Hanß Wilhelm die Todelbach, Gebrüder, haben empfangen einen Hof zu Kühling / giebt jährlich 2. Sümmer Korns / ein Sümmer Habern, ein weiſen Schilling / und ein Faſtnacht Hun / Hanß Huder, Bürger zu Nürnberg, hat empfangen ein Sümmer Korns / und ein Faſtnacht Hun / giebt man ihm von 18. Morgen Ackers / Hanß Bruner hat empfangen 2. Morgen Ackers / ein Theil Wieſen bey den Weilerſteg gelegen, Hanß Bierlein von Rohr hat empfangen 5. Morgen Ackers / drey aufm Gereut / und zween an klein Eſpan gelegen, Hanß Simon, und Leonhard, die Schneider, für ſich und ihre zween junge Gebrüder, haben empfangen ein halb Theil am Zehend zu Herberſtorf, Leonhard Herbſt für ſich und ſein Bruder, hat empfangen den fünfften Theil an dem Zehend zu Herbersdorff / Georg Koheburger zu Petersaurach, hat empfangen ein Morgen Ackers / gelegen in Moldbacher Straß / vielgedachte Pfinzing zu Nürnberg haben empfangen zu Langenlohe ein Gut daſelbſt, giebt vier Sümmer Korns / und 2. Faſtnacht Hennen / mehr, zu Bartelmesaurach ein Hof daſelbſt, giebt 4. Sümmer Korns / 5. Pfund / 18. Pfennig / 4. Herbſt Hüner / 120. Eyer / und 2. Faſtnacht Hennen / Balthaſar Schmid zu Nemersdorf, hat empfangen Dreyviertel Wieſen zu Nebersdorff, am Rangen gelegen, Georg Binckels zu Rockerſtorff, hat empfangen 18. Morgen Ackers / ein halben Morgen Habers / und drey Viertel Wieſen am Waidenbach gelegen, Hanß Hauner zu Rockersdorff, hat empfangen vier Morgen Ackers / am Geraber genant, Hanß Priſter hat empfangen zween Morgen Ackers / und anderthalb Tagwerck Wieſen / am Waidenbach gelegen, Hanß Franck zu Wolckendorff, hat empfangen ein Tagwerck Wieſen zu Rockendorff / genant die Siegel Wieſen / Hanß Franck hat empfangen 7. Morgen Holtz bey Rückersdorff / Georg Schindler hat empfangen ein Tagwerck Wieſen am Steinfurth gelegen, Michel Bergelt von Lichtenau, und Sebaſtian Wirsmann, haben empfangen ein Wieſen /

gelegen zu Jmelsdorf/ Michel Linck zu Schlauersbach an der Rezet, für ſich und ſeine Brüder, hat empfangen zu Neukirchen 2. Sümmer Getrayds/ halb Korn und halb Habern/ 11. Pfunden an Geld/ Georg Pfeiffer hat empfangen 3. Morgen Ackers/ gelegen bey Dorndorff, Leonhard Köttlein hat empfangen zu Fröſchendorff 2. Morgen Acker im Poſten Feld/ Hanß Schmetzer hat empfangen ein halb Tagwerck Wieſen/ genant die Bezelbeth, mehr, Dreyviertel Wieſen/ genant die Steinwieſen, Martin Pfinzing für ſich und ſeine Brüder und Vettern, Paulen, Hanß Martin, Seyfrid, wieder Martin und Carln die Pfinzing/ haben auch empfangen ein Hof zu obern Reichenbach/ das gantze Geſchlecht die Schlüſſelfelder haben empfangen ein Gut und Zehend zu Obersdorff, mit aller Zugehörung, Conrad Ringmacher, und Nicolaus Nützel, beyde Bürger zu Nürnberg, als Vormünder, weyland Dr. Johann Schierſtabs, nachgelaſſene Söhne, haben empfangen ein Gütlein zu Cloſter Erlibach, da Hanß Wilhelm auf ſitzt, giebt fünff Sümmer/ und ein Viertel Korn/ Nürnberger Maß/ und zwey Faſtnacht-Hennen/ Cuntz Erhard Heiligen-Pfleger zu Wernſpach, als Träger des Gotteshauß Wernſpach/ hat empfangen 6. Sümmer Getrayds aus dem Hoff zu Petersdorff/ Hanß Groß zu Windſpach, und Cuntz Stengel zu Elpersdorff, haben empfangen zu Elperſtorff dreymahl Dreyviertel Wieſen/ die Lottwieſen genant, Peter Scheuerlein zu Moſpach hat empfangen drey Viertel Wieſen/ unterhalb Elpersdorf/ Haintz Reinhard hat empfangen ein Gut zu Hohrbach, giebt ein Malter Haber/ und ein Faſtnacht Hun/ Claus Stellen hat empfangen ein halb Tagwerck Wieſen/ Erhard Küttmann hat empfangen ein Tagwerck Wieſen/ bey dem Stock gelegen, Hanß Pückel hat empfangen zu Embskirchen zwey Tagwerck Wieſen/ die Aichelwieſen genannt, Hanß Sacher Schmid und Cuntz Stand, als Vormunder Hanſen und Michel der Ständen, haben empfangen drey Morgen Ackers in Grünenberg/ Caſpar Fuchs hat empfangen drey Viertel Ackers auf der Wolffsgruben gelegen, Hanß Weiß hat empfangen ein Tagwerck Wießmats/ genant die Aichelwieſen/ Hanß Sachſen, Schmid, und Cuntz Stand, als Vormünder vorgemeldter Hanſen und Michel der Ständen haben empfangen ein halb Morgen Ackers, auf der Wolfsgruben gelegen, Hanß Holtzmann hat empfangen bey einen Morgen Ackers an der Wolffsgruben gelegen, Hanß Sacher Schmid, und Cuntz Stand, beyde zu Embskirchen, als Vormunder Hanß und Michel der Ständen, empfangen bey zwey Morgen Ackers/ gelegen an Starckenbach/

ckenbach/ Caſpar Fuchs hat empfangen ein Morgen am Peiſterſteg/ Johann Baptiſta, Landſchreiber zu Onolzbach, und Hanß Wilhelm, die Todelbach, Gebrüder, haben empfangen zu Bernhardswayda ein Hof daſelbſt, giebt jährlich zu Gült 2. Gulden/ 60. Eyer / ein Lamsbauch/ 12. Käß/ 4. Malter Korn/ 2. Sümmer Habern/ Groltbacher Maß/ 6. Herbſthüner/ ein Martins Ganß/ und 2. Faſtnacht Hüner/ Caſpar Meyer hat im Steinhoff empfangen ein halb Sümmer Korns / die Pfinzing zu Nürnberg obgemelt, haben empfangen zu Sauersbach ein Tagwerck Wieſen/ die Endwieſen genant, Michel Linckel zu Sauersbach, für ſich und ſeine Gebrüder, hat empfangen zu Zierndorf ein Morgen Ackers am Haglofſchuff gelegen, Claus Pruerlein zu Rohr hat empfangen zu Windiſchbrunſt ein halb Tagwerck Wieſen / gelegen an der Rohr/ Hanß Priſter hat empfangen ein halb Tagwerck Wieſen/ gelegen zwiſchen Prünſt und Rohr beym Weylerſteg.

Nota. Dieſe Lehen ſeynd verfallen geweſt, und aber anno 1518. Maximil. I. usque ad annum 69. Maximil. II. fol. 26. et 195. mit empfangen worden.

uide Stockhamer. Vierlein

uide Wacker. Viſcher

Longinus, Philipps, Georg Chriſtoph und Damian die Vizdom von Egelſtat / Gebrüder, Meißniſche Edelleut, machen der Kayſerl. Maj. an. 1576. zu Lehen ſiebenzig tauſend Gülden Rthlr. ſo ſie Ihrer Maj. auf etliche Jahr lang ausgezahlt, alſo daß ſie dieſelben als Reichslehen, doch ohne einige Lehendienſt, genießen und ſolche auf zwey männliche Lehens-Erben verfallen ſollen, auch nach Verflieſſung derer laut aufgerichter Haupt-Verſchreibung bewilligter Jahr, berührte Summa als ein Lehen, wohin ſie wollen, ausleihen und dieſelbigen käuflich oder aber erblich an Lehengüter, wo die gelegen, anwenden mögen, cum clauſula derogatoria et ſupletione aller defectuum, ſo dieſer Belehnung halber ietzo oder künfftiglich eingeführet werden mögten, und inſonderheit der conſtitution de pecunia in camera domini data. Iſt ablößig, cum dicta ſumma, interim ſoluentur quotannis vier tauſend zwey hundert Gulden, penſionis loco. Vizdom

Stadt, an. 77. das Burgſtall Hauenſtein, und den Hof zu Weibach, ſo ſie von denen Schleichern erkaufft, olim Gretter. Vlm

Zoll und Gleit zu Geißlingen/ Kirchen/ Haydenheim/ und blau Bayern/ auch alle andere Zöll, Glait und Recht, ſo darzu gehörig, und darzu gehören ſollen. Maximil. II. fol. 629. Idem

Die

Idem Die Herd Brück über Donau/ auswendig der Stadt Ulm / ſamt dem Zoll und Silberweg/ inwendig der Stadt Ulm, mit allen ihren Rechten, Nutzen und Zugehörung/ nichts davon ausgenommen.

Idem Dem Hof zu Niederhaußen/ bey Pfaffenhofen gelegen, mit allen ſeinen Rechten, Nutzen und Zugehörungen, dem Spithal des Heil. Geiſtes daſelbſt, zu Ulm zugehörig.

Plura uide in 4. p.

Ulſtatt uide *Poemer*.

Ungelter Chriſtoph von Truſenhauſen/Taxator, hat viel Lehen ausgebeten, aber faſt alle wieder verkaufft, nimirum

Bernſtain Sebaſtian Adam von Berſtain/Matthieſſen von Gattesheim verkaufft, ubi uide.

Gos/Bernhard zu Straßburg/der Stadt ober Ehenheim.

Hofmayer Hanß, Bürger zu Augſpurg, Herrn Marxen Fugger.

Lentzel, aus Chriſtoph Lenzels Reichslehen hat Ungelter an. 1581. von Rudof. II. ein *expectantz* erlangt, und dieſelb hernach an. 1587. Fridrich Prechten um tauſend Gülden verkaufft.

Maßler, Mattheſſen, Hanß Jacob Wurmſer.

Mittselhauſen/um diß Lehen haben ſich die Volſchen mit Herrn Ungelter vertragen.

Vogt Hanß von Summerauer zu Preßburg/ an ſtatt ſeiner Ehewirthin, gebohrnen von Crohnheim/den ſechſten Theil an dem Hochgericht und Blutbann zu Roßdiſen / und deſſelben Zugehörungen.

Vohlin Ferdinand von Frickenhauſen/ an.76. pro ſe et fratribus, und derſelben Erben, Söhne und Töchter, den Hof zu Holpershauen / in der Herrſchafft Neuburg Obrigkeit und Gerichtszwang gelegen, ſo ſein Vater an. 76. cum conſenſu caeſaris von dem Abt zu Urſperg kaufft, prius Gesler.

Idem Den Bann über das Blut zu richten, in der Herrſchafft Tiſſen / welche olim der Freyherrn von Gundelfingen geweſt, a quibus emit Vohlin.

Idem Vohlin Erhard, empfäht von Carol. V. an. 32. zu Mann- und Frauenlehen/das Schloß oder Herrſchafft Neuburg/ bey Tannlach gelegen, mit allen Dörffern et pertinentiis ampliſſimis, ſo zuvor Graf Bertolds zu Gauſpach und Marſteten, genant von Neifen, geweſen, als aber die ausgeſtorben, von Maximil. I. denen von Rechberg geliehen, und von denſelben den Vohlin verkaufft worden iſt, ut ibi in lib. Caroli nouo albo fol. 244. p. 2. et lib. Maximil. I. p. 2. fol. 460.

Solch

Solch Lehen haben die Vohlin an. 51. durch ein Vertrag Kayſer Carln aufgeſand, der es hernach König Ferdinand von des Reichs wegen geliehen, doch daß die Vohlin daſſelbig förders von Jhre Majeſt. als Ertzhertzogen zu Oeſterreich, zu Afftерlehen empfangen ſollen, in lib. Ferdinand. an 48 fol. 94. et 126.

Jſt gleichwohl hernacher an. 1556. von Paul Pfinzig als ein verſchwiegen Lehen ausgebeten worden, ſed neſcitur an peruenerit ad effectum: habet autem adhuc Vohlin.

Ein Hauß zu Ballingen, uide in 4. p. Id. Vohlin

uide ſub Nürnberg et Ritter: et plura 4. p. Volckhamer

uide Stockhamer. Vollanden

Dritthalb Morgen Ackers auf dem Hirſchfeld modo die Im Hof. Vollet
plura uide in 4. p.

uide Walbrun. Volraden

Peter und Philipps Jacob, in Gemeinſchafft Ludwig Haſen an. 79 Volſch
ſechs Fuder Wein Gülten/in dem Zwing und Bann auf der Gemein des Dorffs Balburn bey Weſthofen gelegen, mit ihren Rechten und Zugehörungen, wie die vor dieſer Zeit die Hohenſtein und Velſchen in einer Rechten Gemeinſchafft, laut ihres alten Lehenbriefs, gehabt und durch abſterben Georgen des letzten von Hohenſtein, aaf gemeldten Ludwig und deſſelben weyland Georgen und Ludwigen die Velſch gäntzl. gewachſen ſind, deßgleichen auch das Dorf Stuzheim/im Straburger Bißthum gelegen, mit ſeinen Rechten und Zugehörungen, ſamt dem Hochgericht und Bann über das Blut zu richten.

von Altenau/ Hanß Jacob und Wolf, Gebrüder/ an. 77. ein Vier- Voltzen
tel an dem groſſen und kleinen Zehend zu Boſendorf/und 30. Viertel Rocken jährlich Gült, auf St. Georgen Mühl zu Hagenau/ſamt derſelben Rechten, Nutzen und Zugehörungen.

Diß Lehen haben die Volzen von Zorbenzund/Kayſer Friderichs Thurnhütern, welcher es ausgebeten, erkaufft, ut in 2. lib. Maximil I. fol. 175.

von Kohlenfelß, uide Weiſſenburg. Vorſter

Hanß, an. 79. den Hoff zu Erlſtegen bey Nürnberg gelegen, wel- Vogt
chen er von Hanß Steibers Erben kaufft.

An. 86. hernach benante Lehenſtück und Güter, mit Nahmen, ein Idem
Hoff zu Vogt Reichenbach, ſo hievor Hanß Jordan, und ietzund Gabriel Scharf beſitzt, ein Gütlein zu Dannbach, darauf hievor Hanß

Haaß, ietzt Hanß Webel ſitzt, auch ein Gütlein daſelbſt, daß hievor Cuntz, ietzt Cuntz Beer Erb iſt, darzu ein Sölden zu Dannbach gelegen, daß hievor Adam Prollſchneider, ietzt Hanß Loy innen hat, und ein Gütlein zum Neuenhoff gelegen, ſo hievor Hanß Neidel, ietzt Hanß Hartmann beſitzt, ſamt allen ihren Rechten, Nutzen, Gülten und Zugehörungen, prius Sche', a quibus emit.

Utenheim uide Pfaffenlap.

Utten-weyler uide Streit.

W.

Wacker von Altenſüttenbach/Michael, Georg und Veit Gebrüder, an 92. den gantzen Hof zu Arzlohe/bey dem Herrn Baum gelegen, mit aller ſeiner Gerechtigkeit, Ein- und Zugehörungen, feudum foemininum, prius Viſcher. uide lib. Carol. an. 30. et fol. 93. in fine, ibi Wagner ſcriptum eſt.

Wagner uide Schaller.

Wais uide Haw.

Walbrun Anthoni von Walbrun/pro ſe et fratribus, vier Marck Gelds/ auf der Wag zu Seeligenſtadt/ vier Marck Gelds auf der Wag zu Franckfurt/item ein Hoff zu Sachſenhauſen/mit ſeiner Zugehörung, it. ein halben Zehend zu Gingheim und Eſchersheim/ it. 12. Gänß zu Rendel/ und 2 Kappaunen zu Franckfurt gefallende, it. 11. Pfund 7. Schillings Geld/ gefallen auch zu Franckfurt auf dem Berg in der Stadt und auf den Klapperfeld/prius die Vohlraden zu Seeligenſtadt.

Walbrun Die Aue im Rhein bey Alsheim/ uide Moßbach.

Walbrun Hanß Reinhard von Walbrun/ empfängt an. 91. für ſich und ſeine männliche Lehens-Erben/ und wo er deren nicht verlieſſe, alsdann ihre Töchter und andre Fräul. Geſchlechts in abſteigender Linien, 2. Theil der Frücht/ und einen Drittheil des Wein Zehends zu St. Juſtin bey Landau gelegen.

Waldau uide Wirsberg.

Waldeck von Uben genant, Waldeck uide Haußner.

Walden-fels Georg von Waldenfelß/ als der älteſte des Geſchlechts deren von Waldenfelß in Francken, ſucht an. 88. um Belehnung des *Regals* in der Stadt Nürnberg, der Linien Burghagen genant, obtinuit documentum requiſitionis.

Walden-fels Rudolf von Waldenfelß an. 88. ein Hoff von Seidelsbach/ item ein Gütlein daſelbſt, iedes mit ſeiner Zugehörung, it. vier Güter/ einen Hoff und Zehend zu Steinbach/ it. zu kleinen Holſpach 5. Acker gegen

gen dem neuen Höflein/it. 4. Acker in dem Feld gegen den Vierklag/ it. 4. Acker liegen hinter der Kirchen, it. 3. Acker liegen an der Leiden gegen Kolbung, it. ein Wieſen bey dem Steeg/ it. ein Acker bey dem Dorf bey dem Gatz/ it. vier Acker bey Halbersdorf an der Leiden, item ein Wieſen liegt an den Sand/ it. ein Acker in dem Grund, it. zu Petersdorff einen Hoff mit ſeiner Zugehörungen, und ein Gut zu Hagle mit ſeiner Zugehörung, it. ein Gut zu Steinbach/ it. ein Gut zu Becheredorff/ it. ein Holtz heiſſet Beerlach/ it. den Zehend zu dem neuen Höflein mit ſeiner Zugehörung, it. daſelbſt eine Wieſen/ item zu Hannolts-Hofen ein Zehend mit ſeiner Zugehörung, it. ein Hof zu Erlbach unter Hailsberg, mit ſeiner Zugehörung, it. ein Hoff unter Hailberg, mit ſeiner Zugehörung, it. ein Zehend zu Leidendorff/ item ein Gut zu Wettersdorff/ it. zu Wettersdorff ein halbes Gut/ und ein Viertel an dem Zehend/ und was darzu gehört, item an der Werb 2. Gut zu Wettersdorff/ mit ihrer Zugehörung, it. ein Gut zu Halbersdorff/ it. des Jahrs zu Triebendorff 3. Marckträge zu ſchützen und zu ſchirmen, mit allen und ieglichen ihren Rechten, Nutzen und Zugehörungen.

uide Gruder/ Gotzmann et Nürenberg/ it. in 4. p. bey Brandenburg et Waldſtromer. — Waldſtromer

Pfrauchaniſche Leben, uide Obernbürger. — Walhard

uide Haller. — Walter

uide Erſtenberger. — Wambold

uide Kellenbach. — Wartemberg

uide Machstein in 2. p. — Wechſelhaim

uide Paumgarten in 2. p. — Weckerlein

uide Schaller. — Wegerin

Volmar und weyland Vollmarn von Weickersheim nachgelaſſenen Sohns, Wolffen, Vormunder, in Gemeinſchafft die Mahlmühl/ Walckmühl und Schleiſſmühl zu Hagenau, auswendig der Stadt, zu dem 4. Röder und Holtz zu denenſelben Mühlen in dem Forſt zu Haug/ und 26. Matten in dem Ried zu Hagenau, die man nennt Wickersheimerin, und zu Hagenau ein Burglehen iſt, und den Zoll zu Sellen und zu Rudern/ daß man nennt das Gleit/ ie von einem Wagen 9. Pfennig/ und von einem Karn fünffthalben Pfennig/ und andern Viehe, Schwein, Kühe und Schaffe. — Weickershaim

(man Ferdinand. an. 59. Maximil. II an. 76. Rudolf. an. 77.

Weick. Bürger zu Lauff, uide Wuſtung.

Weick-menner uide Schleicher.

Weingar-ten Hanß Heinrich und Philipps Frantz von Weingarten / Gebrüder, das Dorf Friemersheim / ſamt dem Zoll zu Rheinzabern / mit allen und ieglichen ſeinen Rechten, Gerichten, Renten, Zinſen, Nutzen, Gülten, Waſſern, Wayden, Aeckern, Gerechtigkeiten und Zugehörungen, Maximil. II. an. 66. fol. 158 Rudolf. an. 80.

Weisman-nen Wolff Hanß, und aber Wolff, Gebrüder, an. 86 den Hoff in dem Dorff zu Steinwaſſer / bey Auerbach gelegen, ſamt ſeiner Zugehörung, mehr, ein Wieſen auch daſelbſt, mit all ihrer Gerechtigkeit, Renten, Zinſen, Nutzen, Gülten und Zugehörungen, ſo ſie von Ströhmern erkaufft.

Weiſſen-burg am Nordgau, Stadt, an. 77. die halb Forſthut auf dem Weiſſenburger Forſt gelegen, prius die Förſter von Kohlendorff, ut in lib. Maximil. I. an. 94. fol. 145. et fol. 38. die habens an 54. der Stadt Weiſſenburg verkaufft, Carol. in lib. fol. 189 et lib. 2. Carol mit den Buckeln, fol. 1. Maximil. II an. 66 fol. 549 Rudolf. 77.

Idem Die 6. Hofſtätt zu obern Hohenſtadt bey Willzburg gelegen, mit allen ihren Rechten und Zugehörungen, davon ſie jährlich, alle Sachen gerechnet, 4. fl. Geld haben, ſo Reichslehen und ihnen von gemeiner Stadt wegen zugehören.

Idem Eine Mühl / genant die Galgenmühl / bey Weiſſenburg am Nordgau gelegen, mit aller ihrer Zugehörung, prius Schedlin, ut in lib. 2. Maximil. I. fol. 276. et poſt. Ramspeck Carl. lib. fol. 2.

Idem Den Bann über das Blut zu richten, zu des Reichs-Pfleg daſelbſt gehörig, ſo lang ihnen ſolche Pfleg verſchrieben iſt, und unabgelöſt bleibt, cum priuilegio. Daß ſie gegen den Ubelthätern / ſo in bemeldter Reichs-Pfleg und Stadt Weiſſenburg angenommen / nach Gebrauch der Stadt Nürnberg oder des Stadtgerichts daſelbſt / mit beſchloſſener Thur richten und handeln laſſen ſollen und mögen. Diß Lehen iſt an. 1522. auf anhalten Balthaſar Wolfgangs von Wolfsthal, vom Kayſer Carln caſſirt worden, lib. 5. fol. 207. aber wie es wieder in effect kommen, neſcit Maximil. II. an. 66. fol. 321.

Weiters-heim Balthaſar, für ſich ſelbſt und an ſtatt ſeiner Vettern, Jacob Chriſtophen, Sebaſtian und Philippſen, alle von Weitersheim / 8. Manns Matten / genant Spitzmatten / item 6. Manns Matten dabey, auch Spitzmatten genant, die da ziehen auf und nieder zwiſchen Kaltenhauſen und

und des Singers Forth gelegen, it. 3. Manns Matten zu Kaltenhauſen, hinter weyland Dietmar Bogners Hofe, genant die Gor Matten, it. 8. Untz Goldes hinter dem Gelder zu Hagenau, da weyland Keßler Cuntz geſeſſen iſt, it. ein Hauß, Hof und Hofſtatt/ mit allen ſeinen Rechten und Zugehörungen, gelegen in der Burg zu Hagenau/ gegen der neuen Müntz über, darin weyl. Hanſen Koben Frau des Hafners wohnhafftig war, item 3. Achtel Rocken Gelds in dem Bann des Dorfs Schäffsholtzheim/ genant St. Briden Zehend/ mit allen ihren Rechten, Nutzungen und Zugehörungen.

uide Landſchaden Maximil. II. an. 66. fol. 526 Rudolf II. an. 77. Welden

Sebald für ſich ſelbſt und Julius Geuder, als Lehenträger ſeiner Tochter Maria, an. 88. nachfolgende Stück und Güter, mit Nahmen, ein Gütlein zu Lauffenholtz/ darauf ietzo Hanß Schuſter ſitzt, mehr, ein Gütlein daſelbſt, das Peter Meſſerer bewohnt, und aber ein Gütlein zu Lauffenholtz/ das weyland Leonhard Wießharckels nachgelaſſene Wittib beſitzt, it. ein Gütlein zum untern Galgenhoff/ das weyland Hanß Guglers, Bürgers zu Nürnberg, nachgelaſſene Tochter Barbara Guglerin innen hat, deßgleichen ein Hof zu Lind, darauf Hanß Görtzwald, mehr, ein Hof zu Dannbach/ den ietzt Hanß Oehlkar innen hat, item ein Gütlein zu Dennenlohe/ darauf ietzt Veit Schneider ſit, cum priuilegio Frid. III. uendendi et teſtandi. Prius Sebald Haller. Welſer

Zween Drittel an dem Zehend des Dorfs und Flußes zu Roßſtall/ gebautes und ungebautes, beſucht und unbeſuchtes, und was in dieſem Zehend Fluhr gelegen, zu Feld anietzo gebrauch wird, oder künfftiglich zugerichtet werden mag, cum eodem priuilegio. Dieſe beyde Lehen haben an. 90. gedachtes Sebalden Welſers Kinder Vormünder empfangen. Idem

uide Augſpurg St. Jacob, it. Kehling. Id. Welſer

Sabina, zwey Häuſer in der Hirſchel Gaſſen zu Nürnberg, uide Ritter. Welſerin

Georg Reinhards von Welwards Söhne Vormünder an. 77. an ſtatt ihrer Pfleg-Söhne, Georgen, Wolffen und Sebaſtian, den Wegzoll Heneling/ nehmlich daß ſie und ihre Nachkommen von einem ieden geladenen Wagen/ der Güter/ Wein oder anders durch ihr Gebiet geführt, und deſſelben Weg gebraucht, auch anderer Enden Zollbar, vier Pfennig gemeiner Würtenberg. Währung zu Weg-Geld einfordern und nehmen mögen. Welvvard

Georg Wolf und Sebaſtian von Welward/ Gebrüder, das Schloß Hohenreden, auch die Güter zu Burcken, zu dem ſolches und zu der Welvvard

Zecklingen / mit allen und ieglichen Begreiffungen, Rechten, Nutzen und Zugehörungen. Rudolf. II. an. 77. et 605.

Idem — Das Hochgericht ſamt dem Bann über das Blut zu richten, in nachbeſtimten Dörffern und Weylern, bey dem Schloß Hohenreden / am Abbruch zwiſchen Ellwang / Schwäbiſch-Gemünd und Ahlen gelegen, nemlich Kühling / Weſthauſen / Beyershof / Redert, Rottenburg / Berclach auf dem Hartfeld / Mencklingen, Landran / Oberlepping und Herpoldsfeld / ſamt deroſelben Zugehörungen, Höfen und Gütern.

Welvvard — Hanß Siegmund an. 77. den Bann über das Blut zu richten zu ſeinem Schloß Harenfeld und deſſelben zugehörigen Zwingen und Bännen, Bemerckungen und Gezircken.

Wendler — uide Seyfried.

Wernau — Veit von Wernau an 80. den Blutbann zu dem Schloß Dieſen / vor dem Schwartzwald, und den darzu gehörigen Dörffern, Dieſen / Detlingen und Bittelbrunn. Nota in lib. Ferdinand. an. 62. addit. It. das Schloß und Dorff Biringen / cum confirmatione priuilegii fori.

Werther — Wolf Philipps und Hanß von Werthern / Gebrüdern und Vettern, empfangen an. 81. hernach geſchriebene Lehen und Güter, die zu des Heil. Reichs Erb-Cammer Thürhüter Amt gehörig, nemlich, 8. freye Mannes im Dorf Schwerdſtädt geſeſſen, und drey Hufen Lands daſelbſt, zween Acker Gärten / und neun Acker Wieſen / mit ihren Nutzungen, Rechten, Renthen und Zugehörungen, cum confirmatione, ſich des Heil. Reichs Erb-Cammer Thürhüter und Ritter / von ihrer Herrſchafft Wiehe / in der Landgrafſchafft Thüringen gelegen, zuſchreiben, Maximil. I an. 1492. fol. 1: Carol. lib. 6. fol. 72. Iſt ihnen ex gratia von Maximil. II. wieder geliehen.

Weſterſteten — Eitel Friderich von Weſterſteten / empfängt an. 91. den Bann über das Blut zu richten zu ſeinem Schloß und Dorf Lautlingen.

Weſterſtetten — Eitel Friderich von Weſterſteten an 88. den Bann über das Blut zu richten in dem Schloß und Dorf Straßberg / zu Dietrichen von Weſterſteten an. 1532. Wolffen von Hohenburg kaufft, Carol. lib. nono albo fol. 231. p. 2.

Weyler — Wolf von Weyler an. 77. in Gemeinſchafft Conrad von Volberg und Eberharden von Gemingen et fratrum, als Innhabers des Schloſſes und Städtlein Meyenfelds / das Halsgericht und den Bann über das Blut zu richten daſelbſt, und den darzu gehörigen Dörfern, nemlich, Brettach / Oberheimbach und neuen Hütten / auch andern Weylern und Höfen.

Piura

Plura deren von Weyler Lehen, uide Nürnberg.

Stadt an. 80. ein Theil eines Bürckles / Claßmond mit ſeiner Zugehörung, ſo von denen von Reichenberg an ſie kommen, den andern Theil hat Naſſau-Weylburg. Wetzlar

von Wormbs uide Haußner. Wicher

An. 77. das Hochgericht/ Stock und Galgen/ auch den Bann über das Blut zu richten, in ſeinem Schloß Altenburg und dem Dorf daſelbſten, Ballhauſen genant, Maximil. II. an. 66. fol. 559.

Ein Hof zu Sondheim gelegen, der jährlich giebt 6. Malter Ro- Idem
cken/ 8. Malter Veſſen/ 4. Malter Haber/ 4. Malter Gerſten / ein Pfund Heller Graßgeld, 6. Herbſthüner/ 100. Eyer / ein Faßnacht Hennen/ 4. Gänß/ 4. Viertel Erbiß/ 2. Viertel Oehls / acht Kloben Wercks oder Flachs/ und ein Schilling Heller zu Wieſath/ item ein Sölden dabey, giebt jährlich 8. Schilling / ein Faſtnacht Hun / und 40. Eyer/ olim Schützler, ut Carol. lib. 5. fol. 289. it. Edelmann und Schmid/ quibus Hitzler uendidit an. 1524.

Matthes an. 77. die Mühl in der Stadt Ulm/ vor dem Teutſchen Wide-
Hauß über, an der Plau gelegen, ſo er von Dietrichen Schönnägel mann
kaufft, prius Beſſerer. (grien

von Stauffenberg/ uide Wurmbſer. Wider-

uide Tetzel. Wieder

uide ſupra Poemer et Rech in 4 p. Wiland

Jacob und Hanß, Gebrüder, an. 91, die 3. Theil des Zehends zu Wild
Artelshauen mit ſeinen Zugehörungen. (ſtein

uide Golzman / Haßling et Pfinzing. Wilden-

Stadt an. 77. die Vogtey und Stadt Wimpfen/ mit ihrer Obrigkeiten, Rechten und Zugehörungen, wie ſie die bißher inngehabt und genoſſen haben. Wimpfen

uide Schlüſſelfelder. Winckler

Georgen Sohns vormund, an. 88. das Gericht zu Bühl mit dem freyen Wochenmarckt, it. das Umgeld ſamt den Zoll daſelbſt, wie von alters Herkommen iſt. Windegk

Stadt, an. 77. den Bann daſelbſt zu Windsheim und in andern ihren Gerichten über das Blut zu richten. Windsheim

uide Oberſtain. Wirich

Soldan von Wirsberg an. 87. für ſich ſelbſt und als Gewalthaber ſeiner jungen Vettern, weyland Albrecht Eitels von Wirsberg Söhne, das Halsgericht/ Stock und Galgen zu den 2. Schlöſſern Wal- Wirsberg

Dum

Durn und Schellenberg gehörig, ſamt dem Bann daſelbſt, und in allen andern ihren Gerichten, und über aller derſelben Zugehör und Güter, über das Blut zu richten, auch alle und iegliche Lehen, ſo Georg von Waldau von Heil. Reich inn gehabt, und ihr Vetter, Willibald von Wirsberg, von Georgen Waldau, mit Kayſer Ferdinanden conſens, käuflich an ſich gebracht.

VVieſen-(thau uide Pfinzing.

VVilſtatt Philipps von Wilſtatt/genant Hagenbach / an. 78. ein tauſend Gülden Hauptguts, und 50. fl. Rhein. jährliche Zinß/die weyl. Philipps von Wilſtatt, von wegen des Dorfs Hagenbach/ ſo Reichs-lehen geweſen, und er den Hertzogen zu Würtenberg verkaufft, auch dem Amt und Stadt Raufen angelegt, und zu Lehen gemacht.

VVitels-(haim uide ſupra Weißlershaim.

VVitels-hauſen Melchior Balthaſar von Wittelshauſen, 6. Juder jährlich Wein Gült auf Zwing und Bann zu Balbrun/ ſamt allen andern Stücken und Gütern, non ſpecificatorum Maximil. II. an. 66. fol. 565. Sub Carolo an. 1521 hat Georg von Witelshauſen ſeinen Schwager, Georg von Hohenſtein in Gemeinſchafft zu ſolchen Lehen genommen, Carol. lib. 6. fol. 432. Es hat aber Witelshauſen allein 3. Juder in *Camera* an. 65. mit Recht gegen Velſchen erhalten, die andern 3. Juder haben Hanß et conſortes. Nach Abgang des von Wittelshauſen, hat taxator Umgelter ſein Theil ausgebeten, darinn ihm aber Velſch Eintrag gethan, doch iſt die Sach vertragen, und behält Velſch das Lehen.

VVitten von Rudighauſen/ uide Brembd.

VVolffs-thal uide Weiſſenburg.

VVopers-nau Jochim werden etliche Lehen-Güter von dem Sperling ſeinen Schwehr erkaufft, Maximil. II. lib 2. an 70. fol. 53.

VVorm von Geudersheim, uide Gattesheim.

VVormb-ſer Hanß Jacob von Vendenheim an. 77. eine halbe Wage von Illewillitsheim/ und auf die Marlach/ und 4. Pfund Pfennig Geldes auf ein Hauß und Hoff unter der Lauben / hinten an dem Hoff zum Bley, und fornen mit dem Eingang gegen der Müntz zu Straßburg gelegen, das 2. Pfund Pfennig mit 40. Pfund Pfennigen abzulöſen, mit allen ihren Rechten, Nutzen und Zugehörungen olim Orth/ et poſtea die Friderich ut lib. 5. Carol. fol. 279. proxime uero Widergrün/ cuius tutor fuit Wormbſer / et poſt eius obitum impetrauit hoc feudum à caeſar. Maximil. II. an. 66. fol. 586. et 620.

Sieben

Sieben und ein halb Fuder Wein Gelds in dem Dorf Wal- Idem.
brun, ſo zuvor Matthes Mußler gehabt, und taxator Ungelter ausgebeten, förters aber dieſem Wormbſer, cum conſenſu caeſaris Rudolf. II. an. 82 verkaufft hat.

Wormbſer den Blutbann zu Vendenheim Maximil. II. an. 66. Idem
fol. 587.

Nota dem Wormbſer von Schefelsheim wird per Carolum anno 1521 vergönnt, ein Weggeld zu Vendenheim, nemlich zwey Pfennig vom Karn/ ut in conceptis antiquis.

Stadt, an. 77. das Dörflein Neudeſſen, mit acht Höflein und al- VVunſidel
ler ſeiner Zugehörung.

Als Vormunder und Lehenträger der Frühеuners auf St. Ca- Idem
tharinen Berg zu Wunſiedel gelegen, hernach benante Stück und Güter, nehmlich, das Dorf Holzmühl/ mit 6. Bauer Höflein/ it. eine Mühl und ein Herberg, it. ein Weyher/ it. in dem Dorf zu Rügersgrün 10. Bauern Höfe/ it. das Dorff Rauſchenſteig mit 9. Bauern Höflein/ und eine Schenckſtätt/ it. ein Zehentlein zu Korbendorf mit aller ihrer Zugehörung. Maximil. an. 66. fol. 568. Rudolf. II. an. 77.

uide ſupra Schlüſſelfelder et plura in 4. p. VVurmin

Weyland Heinrich Wüſtung/ Bürger zu Lauff, nachgelaſſenen VVuſtung
Sohns, curator an. 82. die zwey Tagwerck Wieſemat in Heuchlingbach gelegen, der Juden See genant. Olim Georg Petz Maximil. I. lib. 7 fol. 331. Poſtea Fritz Meckmann, Bürger zu Lauff. Porro die Biſchoff zu Wetzendorf Carol. an. 30. lib. nouo albo fol. 256. et ultimo Hanß Parth Maximil II. an. 66. fol. 336. qui uendidit Homino Wuſtung is accepit à Rudolf. II. an. 79. et liberorum ipſius curatores an. 82.

Y.

uide Haußner. Yben

Z.

uide ſupra Hofmann. Zicken

Wolf von Zillhard an 77 das Hochgericht und den Bann über Zilnhard
das Blut zu richten, bey ſeinem Sitz und Gut Thurnau.

uide Thomaßin. Zimmermann

uide Furrer. Zöllner

Sebaſtian an 77. für ſich und in Gemeinſchafft der Zorn von Zorn
Bulach ſeiner Vettern, das Dorf Oſthus auf der Illen/ zwiſchen Er-

 ſten

§. 2. Porro ceteri principes imperii (a*)	§. 2. Ferner ſollen die übrige Fürſten des Reichs (a*)

ſten und Mazenheim/im Straßburger Bißthum gelegen, it. die Grundruhr daſelbſt auf dem Waſſer/ in dem Bann des genanten Dorfs Oſthus/ nemlich von iedem Schiff drey Schilling Straßburger Pfennig/ und einen Helbling um ein Seckel/ item den Leinzehend in dem Bann Oſthuß/ Viertel Rocken nun Gerſten Zinß daſelbſt in dem Dorff und Bann zu Oſthus/ mit dem, und ſich die Gült gebeſſert hat, und um gelegen, it. Acker/ Feld/ Matten, Pöſchen/ Wun und Waid/ Gerichtzwang und Bann/ Nutzen, Rechten und allen Zugehörden, wie die genannt ſeynd.

Idem Ein Gült Gut zu Seſſenheim/ mit ſamt dem Kirchenſatz daſelbſt, auch die Hoff/ Hofſtätt/ Acker und Matten darzu gehörend.

Diß letztere Lehen iſt vor alters abgeſondert geweſen, ut Carol. lib. 6. fol. 284. und tempore Maximil. I. die Zorn des Geſchlechts mit dem Brackenkopf/ die andern aber Schilthens von Bulach genennt worden, ut in lib. Maximil. I. fol. 40. et 42. Maximil. II. an. 66. fol. 576. Rudolf. II. an. 77.

Nota. Das Tungeld in vier Dörffern Eiſeßheim / Plagen/ Hauſperg und Herrnheim haben die Zorn à Carol. V. erlangt, ut in eius lib. 55. fol. 159.

Zorn Wolf empfängt an. 85. für ſich und ſeine Brüder und Vettern, die Zorn von Plolßheim und Bulach/ als Mit-Lehensgenoſſen/ die zehen Marck Silber auf der Bethe zu obern-Ehenheim.

Zund uide Volgen.

De exeniis ITALIAE FEVDORUM, an hodieque Germanicis imperatoribus debeantur? Rationes dubitandi.

(a*) Hieſelbſt möchte man fragen:

Ob unter dem Wort principes imperii auch die Italieniſche und andere Fürſten/ auſſerhalb Teuſchland/ verſtanden und ſolche nicht weniger gehalten ſeyn/ ihre Lehen von dem Kayſer in Teutſchland zu empfahen?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß von einigen hundert Jahren und denen Zeiten her, als die Kayſer ihre Reiſen nach Italien eingeſtellet, auch auf die Italieniſche Reichs-Lehen kein ſtaat mehr zu machen; in mehrern erwegung, daß die heutige Kayſer von denen Exempeln des Henrici VII. und Ludouici IV. Bauari, wieder welche, ihrer Frage und Reiſen wegen nach denen Italieniſchen Reichs-Lehen, der Papſt und gantz Italien Himmel und Erden beweget, dergeſtallt abgeſchrecket und zurücke gehalten worden, daß faſt niemand weiter an die Reichs-Lehen in Itali-

Italien gedächte; nachgehends da eben dieſen Päpſtlichen Hinterhalt die Italieniſche Fürſten merckten, ſelbige ſich ie länger ie inſolenter und ungeberdiger bezeugten und ſodann in ſolchen unternehmen vorſchützten, daß die gerechtſame der Teutſchen Kayſer in Italien ſchon längſtens verjähret; ferner obgleich die kleinere und ſchwächere Staaten in Italien, weil ſie von denen gröſſern und mächtigern daſelbſt gewaltigen Eintrag litten, gerne die Lehnbarkeit gegen dem Teutſchen Reich und den Teutſchen Kayſern erkenneten, dannoch von dem Teutſchen Reich verlaſſen mithin genöthiget würden, aus Furcht ſich gleichfalls alles Kayſerlichen Schutzes zu entäuſſern; hierzu käme, daß noch andere Staaten, als Spanien abſonderlich und Venedig/ öffters auch Franckreich, die Hände mit in dieſe ſache ſchlügen und alles wieder das Teutſche Reich zu unterſtützen ſuchten; über dieſes die meiſte und vornehmſte Italieniſche Reichs-Lehen-Leute ihre alte Kayſerliche priuilegia und erlangte Freyheiten abſonderlich von Rudolfo I. Carolo IV. Wenceslao, Sigismundo und ſonſten vorwieſen, nach welchen ihnen das ehmahlige Lehens-band erlaſſen worden; wie dann dasienige, was Zacharias VITETOR de exemtionibus und CONRINGIVS in ſeinem Buch de finibus imperii ſo wohl, als auch SCHVRZFLEISCH de iuribus auguſti in Italiam, aufgebracht, entweder auf die alte verlegene oder auch ſolche Zeiten gienge, da hie und da ein Italieniſcher Fürſt, ſeines Eigennutzes halben, nöthig gefunden, dem Kayſer die Lehens-Schuldigkeit zuzugeſtehen oder auch vorzuhalten, da hingegen zu andern Zeiten man darauf keine weitere abſicht gehabt habe; nechſt deme man zwar einiger Kayſer ihren Eyfer zu loben, die eigene Rechtsgelahrte nach Italien, der Italieniſchen Reichs-Lehen halben, geſchicket und dieſer wegen auch die Kayſerliche Bottſchaffter zu Rom ins beſondere darauf angewieſen, berichte zu thun, davon ſich hier und dar Proben fänden, ſolche aber, weil alles wiederum liegen blieben, deßwegen gar nicht zu nutzen ſtünden; letztens noch die Teutſche Rechtsgelahrte SCHOPIVS *in theſ. feud. cap. 1 ſect. 3 ſect. 3.* ſchreiben dürfften, daß die meiſte Vaſallen, wenn ſich der Kayſer nicht ſelbſten in Italien befände, gar keiner Lehens-erneuerung nöthig hätten, als denen auch ehedem die Kayſer in Italien nachgegangen und in campis Roncaliae den groſſen Lehen-Tag gehalten, davon man allein an dem Zeugniß Ottonis Friſingenſis genug hatte, oder auch, daß die Italieniſche Fürſten nicht anders, als vor ſouverain und allmächtig anzuſehen, davon KLOCKIVS *de contribut. cap. 4. n. 237.* zugeſchweigen, daß, in dem

dieſe Lehensgefälle oder exenia denen Ertzbeamten des Teutſchen Reiches zu gute kämen, damit die Italieniſche Vaſallen deshalben nicht zu beſchwehren, weil die Ertzämter auf die Teutſche, nicht aber die Italieniſche Lande, ihr abſehen zu haben ſchienen: Dieweilen aber anfangs von denen mächtigſten und vornehmſten Italieniſchen Reichs-Fürſten die würckliche ſo wohl alte, als neue Kayſerliche in und auſſerhalb Teutſchland abgefaßte und ausgeſtellte Lehen-erneuerungs-Briefe an dem Tage, auch noch die Beleihungen unter dem Kayſer Leopoldo, welche zu Wien vorgegangen, in ſchrifften darliegen bey STRYKIO in exam. feud. p. 369. und, ſo viel Saphoien betrifft, bey dem GVICHENON en preuues de l'hiſtoire de Sauoye p. 137. da der Lehenbrief Kayſers Henrici VII. an. 1313. wie auch p. 254. des Kayſers Sigismundi an. 1416. und p. 574. 575 ſeqq des Ferdinandi II. an. 1632. und 1634. zu befinden, und gleichwohl von der ſchuldigkeit eines auf die übrige Reichslehen insgeſamt, aus gleichem grund ein ſchluß zu machen; nachgehends die geſchriebene Nachricht der Kayſerlichen Reichs-Hofräthe Gerzweilers und Hemmerleins, die der Kayſerliche Hof ums Jahr 1510. zu verfertigung der Lehen-rollen und Lehen-regiſter von allen einzeln Italieniſchen Reichs-lehen gebrauchet und gar nützlich von ITTERO *de feud. imp. cap. 6. a p. 263 ad p. 300.* eingedrucket, zur genüge zeugen, daß die meiſte Italieniſche Fürſten, Herren und Staaten, als ſie die Kayſerliche Bediente ihrer Lehens-ſchuldigkeit erinnert, ſich begriffen und ſolche erkannt haben; ferner in eben dieſer arbeit von unterſuchung und ergäntzung der Italieniſchen Reichs-Lehen unter dem glorwürdigſten Kayſer Ioſepho viel nachdrückliches vorgegangen und geſchrieben worden, deſſen ſich Kayſerliche Maieſtät allemahl noch bedienen können; nechſt deme, da ſich das gantze Lehen-recht aus Italien und denen anſtallten herſchreibet, welche die Teutſche Kayſer in denen Italieniſchen Reichs-Lehen gemachet, auch dieſe, ihrem Urſprung und Eigenſchafft nach, nicht etwa, wie in den Teutſchen Fürſtenthümen, vor aufgetragen/ ſondern vielmehr vor ordentliche Gnaden-lehen der Teutſchen Kayſer zu achten, es um ſo viel unverantwortlicher ſeyn würde, ſelbige auf ſeiten der Teutſchen Kayſer fahren zu laſſen und zu verſchleudern; ü er dieſes von unterlaſſung der Römer-Züge nach Italien auf den Verluſt der Reichs-lehen daſelbſt ſo wenig ein ſchluß zu machen, als dafür zu halten iſt, daß einiger hierunter unbeſonnener oder verſchwenderiſcher Kayſer ihr vornehmen und ertheilte Freyheit das Teutſche Reich oder die

Rationes decidendi,

Nach-

Nachfolger in demſelben verbinden möge; wie dann auch dasienige, weſſen ſich einige Italieniſche Lehen-Fürſten eigenthätig unternommen, denen rechten nach, nicht allein wegfället, ſondern auch verſchiedener Umſtände, Frävels und offenbahrer gefährde halben, keine verjährung leidet; endlich des Reichs Ertz-ämter / als oben erwieſen, allerdinges wie über das geſamte Kayſerthum und deſſen Reiche, alſo auch über Italien ſich erſtrecken; letztens was einige Teutſche Rechts-gelehrte in den Tag hinein geſchrieben, der Wahrheit keinen anſtoß machet; nicht zu gedencken / daß die A. B. hieſelbſt nicht etwa de feudis Germaniae, ſondern *imperii* überhaupt redet; auch der alten nachläßigen Kayſer ihr verbrechen in Italien nicht darinnen beſtanden, als wenn ſelbige die Italieniſche Fürſten Souverain gemachet und vom Reich abgeriſſen, ſondern darinnen, weil ſie die regalia und Herrlichkeiten / welche biß dahin durch gantz Italien der Teutſchen Kayſer geweſen, Lehensweiſe an die Italieniſche Vaſallen weggegeben und dadurch die bißherige Landſaſſen gleichfalls in die Landes-hoheit erhoben und denen Teutſchen Fürſten, zu unwiederbringlichen ſchaden, gleich gemachet haben: als iſt wohl zu glauben, daß die Italieniſche Fürſten / Graven / Herren und Staaten nicht allein zu Wien ihre Lehens-erneurungen zu vollziehen; ſondern auch die in der A. B hieſelbſt enthaltene Lehens-gebühren und exenia abzutragen ſchuldig und gehalten ſeyn. Noch möchte man fragen:

Ob hieſelbſt unter dem Wort principes auch die Graven / Herrn / von Adel und Städte zu verſtehen / die Güter vom Kayſer und Reich zu lehen tragen?

Num principum verbo hic etiam intelligantur comites, nobiles, ciuitates *imperio clientelares?*

Ob nun wohl ſolches LIMN. ad A. B. tit. 29. §. 2 obſ. 1. beiahet; nachgehends kein Zweiffel, daß die Gravſchafften, die vor Zeiten unter denen Hertzogen, als Reichs-affter-leben geſtanden, als dieſe ausgegangen oder zerſplittert oder auch als man iene ausgezogen und eximiret, ſelbige zugleich Reichsunmittelbahr, folglich aus Landſaßigen Lehen Reichs-Leben worden, welchen Reichs-Graven auch ietzo, wie allen Reichs-Fürſten oblieget, ihre vom Reich habende Lehen zu erneuren und zu empfahen; eben dieſes ſich alſo mit dem anietzo ſo genannten Reichs-Adel verhält, von deſſen Reichs-Lehen, wir oben ein Lehen-regiſter ertheilet; ferner die Reichs-ſtädte / ob ſie gleich nur vor Unterthanen des Reiches, nicht aber Lehenleute überhaupt gehalten werden, von welchem ſtreit ITTERVS cap. 5. §. 19. und wir in diſpari nexu ciuitatum cum S. R. I. gehandelt, dannoch auch verſchiedenes an regalien / Gütern und andern gerechtſamen vom Kayſer und Reich zu

ecclesiaſtici (b*) | geiſtliche (b*)

lehen tragen und deswegen verbunden, iederzeit einen geehrten Mann aus ihrem mittel zum Lehensträger zu halten, der ſothane Lehen im nahmen der Stadt an dem Kayſerlichen Lehenhof zu erneuren pfleget; endlich bey allen dieſen auch gewiß, daß ſie bey Lehens-erneuerungen auch etwas vor die Lehens-waare und exenia entrichten: Dieweilen aber des Kayſers vornehmſtes abſehen an dieſem Ort, daß er denen Fürſten die Lehen-waare, welche ſie abzutragen, nahmhafft mache; nachgehends in dem die Graven/ Herren/ Edelleute und Städte nicht von dem Kayſer ſelbſten, ſondern nur in dem Reichs-Hofrath und zwar ſtehend beliehen zu werden pflegen VFFENBACH *de iudic. aul. cap. XI. p. 121.* ITTER *de feud. imp. cap. 9. §. 36. p. 516.* folglich die Reichs-Ertzbeamte hiebey die Bemühung nicht, wie bey denen Fürſten-lehen, haben, mithin aus ſolchem grund die exenia nicht fordern können; über dieſes die ungleichheit zwiſchen dieſen und denen Fürſtlichen Lehen ſehr groß, folglich der Billigkeit kaum gemäß ſeyn dürffte, in den Lehen-waaren beyde einander gleich zu achten: als halten wir davor, daß Carolus IV. in dieſem Ort die Lehen-waare von Fürſtenthümen allein, nicht aber auch von andern geringern Herrſchafftlichen, adelichen und Städtiſchen Lehen anzeigen und in eine gewiſſe und beſtändige maaß bringen wollen.

Rationes decidendi.

Qui eccleſiaſtici *hic principes onerati* exeniis?

(b*) Nachdem hieſelbſt der geiſtlichen Lehen-Fürſten zuvorderſt erwehnung geſchiehet; ſo möchte man wohl fragen:

> Wie Carolus IV. es über ſein Hertz bringen mögen/ die ſonſten allenthalben von gefällen befreyete geiſtliche/ gleich denen weltlichen/ mit bezahlung der Lehen-Waare zu beſchwehren?

Rationes dubitandi.

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß obſchon in denen alleraltiſten Zeiten denen Kirchen ſo wohl, als Geiſtlichen gewiſſe Güter zu ihrem Unterhalt ausgeſetzet und abſonderlich in Teutſchland ſolche in vier theile getheilet worden, davon der 1) der fabricae oder dem Stiffts-Gebäude, der 2) denen Armen/ der 3) denen Geiſtlichen und Arbeitern am Wort und der 4) dem Ober-aufſeher oder Biſchoff zukommen, ſolches alles dannoch gar nicht Lehensweiſe, ſondern erb- und eigenthümlich geſchehen und denen Kirchen oder Stifftern, gleich andern gemeinden oder uniuerſitatibus, gewidmet worden; nachgehends/ im falle auch dabey ein Lehens-band ſeyn ſollen, ſolches Lehen dannoch gar keine Beſchwerden an Geld oder weltlichen Dinſten gehabt, ſon-

dern

dern eben deßwegen ein Kirchen-Lehn oder feudum eccleſiaſticum geheiſſen, weil die Lehen-Dienſte in der handhabung der geiſtlichen Verrichtungen in der Kirchen beſtanden und ſo wie militare a ſervitiis militaribus, alſo auch eccleſiaſticum a ſervitiis eccleſiaſticis ſeine Benennung gehabt hat; ferner da, gleich denen Leviten, alle Geiſtliche in der Chriſtenheit von Beſchwerungen weltlicher Zinſen und Dienſte ausgenommen ſeyn ſollen, dergleichen Lehnwaar in der A. B. um ſo viel unbilliger zu achten; in mehrern erwegung / daß in denen erſten Zeiten die Päpſtliche Rechte ſo gar auch dieſes nicht zugeben wollen, daß ſich ein Geiſtlicher, Lehenbarer Güter halben, mit einem Eyde der Lehenstreu bey dem Lehensherrn anheiſchich machen dürffen; endlich eben dieſes auch in Teutſchland den meiſten Lermen zwiſchen dem Papſt und dem Kayſer gegeben, daß ſich jener beſchweret, wenn dieſe denen Geiſtlichen in Teutſchland etwas an Lehens-pflicht abgefordert und, wie die Rede geweſen, der Kayſer ſich mit Kirchengut bereichern wollen; letztens da man auch die Ordnung in denen Teutſchen Stiffts-briefen findet, daß der Kayſer, welches in der that von den meiſten zu ſagen, in die ſchenckung gewiſſer Perſonen und Stände des Reiches eben unter der Bedingung gewilliget, daß alles Lehensband aufhören und dem Stifft das geſchenckte auf ewig einverleibet ſeyn ſolle, man die vermuthung alſo einzurichten, daß alle geiſtliche Güter Eigenthum und keine Lehen wären; zugeſchweigen / daß die meiſte ſchenckungen der Kirchen einem gewiſſen Stiffts-Heiligen geſchehen, welchen man durch abforderung einer Steuer oder anderes Dienſtes in keinen zwang ſetzen und dardurch verunehren wollen, abſonderlich da die ſchlaue geiſtliche eben dieſes zu ihrem nicht geringen vortheil gebrauchet, daß ſo offt man ihnen, ihrer Stifftsgüter halben, etwas abgefordert oder angemuthet, ſie ſo fort den Stiffts-Heiligen vor den Riß geſtellet und vorgegeben haben, einem Chriſtlichen Lehens- und Landesherrn würde es wenig vortheil bringen, wenn er dem H. Petro Zinſen abpreſſen oder von ihme Miſtfuhren, Holtzfuhren, Hand-dienſte oder andere Fröhnen abfordern wolte, dann die Regel bey denen Stifftern ſicher wäre, non mihi, ſed Petro, in dem der letztere allen theil an der Ehre/ Schande und Beſchwerung nehme, welche dem erſtern wiederführe: Dieweilen aber anfangs in den erſtern lautern Zeiten die Chriſtlichen Kirchen ſich kein geiſtlicher/ ſeines Amtes wegen, davon er ſich in dieſer Zeitlichkeit keines Vortheils, aus furcht vor dem Vorwurf, daß er ein Miethling, bedie- *Rationes decidendi.*

nen

nen wollen, der Pflicht, Schuldigkeit und Dienſte gegen ſeinem Herren entzogen, vielmehr, wenn der Geiſtliche auch ein Knecht geweſen, er dieſerhalb keiner Freyheit ſich angemaſſet, ſondern ein Knecht geblieben; nachgehends ob man ſchon nachmahls die Geiſtliche, ihrer Perſon halben, in Freyheit von Dienſt, Steuren und Pflichten gelaſſen, dannoch ſelbige ihrer Güter wegen ſich zu allem Beytrag und Pflicht-leiſtung willig erwieſen; ferner der beleſene und gelehrte du FRESNE in ſeinem Buch de exercitu epiſcoporum durch alle Zeiten hindurch gezeuget, daß die Geiſtliche, wenn ſie weltliche Lande oder Güter beſeſſen, ſie auch disfalls ſich ihrer ſchuldigkeit erinnert, was die gefälle geweſen, abgetragen und inſonderheit, wenn es Kriege worden, die Biſchöffe, Aebte und andere Prälaten ſich in Feldzügen nicht etwa nur als Feld-prediger, ſondern als würckliche Feld-Oberſten und Officiers, gebrauchen laſſen, Harniſch angezogen und Gewehr angeleget und dem Kriegs-recht ſich ſchlechter dinges unterworfen, welche Warheit heut zu Tage man für nichts mehr, als Träume anſehen wird; nechſt dieſem, als andern ſolches unanſtändig vorkommen, man doch von den Geiſtlichen, ihrer Güter halben, dieſes gefordert, daß ſie ihren Lehendienſt, welchen ihr Amt in Perſon nicht zulieſſe, mit Geld bezahlen ſolten, darinnen ſich auch dieſelbe willig und getreu erwieſen, davon RITTERUS de feud. imp. c. 21. § 17. und HEIDERUS von Reichs-Vogteyen Exempel und Zeugniſſe der mitlern Zeiten zuſammen getragen, wir aber noch davon auch ins beſondere oben im 2. Theil p. 1027, 1028. ſqq gehandelt haben; dagegen gleichfals obige Einwürfe nichts heiſſen, dann was von den Leviten angeführet, ſolches gehöret ins Judenthum und für ſolche Geiſtliche, welchen nicht erlaubet etwas eigenes an grund und boden zu beſitzen, wie die Bettel-Mönchen / denen niemand etwas abfordert; die Eintheilung aber der Kirchen-güter in vier Theile kan dennoch bleiben und wäre vielmehr zu wünſchen, daß vom Kayſer und Reich der denen Armen entzogene vierte theil oder quarta pauperum wiederum in den gang gebracht würde, da es ſicher in Teutſchland heiſſen ſolte, daß man nicht iemand fände, deſſen Saamen nach Brod gienge, davon in dem opuſculo von Invaliden-Häuſern cap. 21. gehandelt; dabey noch die Lehre falſch, daß allein die Lehens-Leute zu gemeiner Hülfe in Kriegs-Zeiten verbunden, weil ſolches auch die bloße Pflicht der Unterthanen, in deren Eigenſchafft ſich der geiſtliche, wie der weltliche befindet, erfordert; welcher Abtrag von der geiſtlichen ihrem Uberfluß geſchiehet, weil ihnen zur täglichen

lichen Nothdurfft genug übrig bleibet; wie dann die Päpſte ſelber auch wohl begriffen, daß die Lehre, ein Geiſtlicher dürffte keine Lehenspflicht noch Lehnseyd thun, denſelben den weg verſchließen würde, Lehengüter an ſich zu bringen, und er deßwegen den fall der Lehenſchuldigkeit ausgenommen; obgleich einige unverſchämte Päpſte denen Kayſern Henriciis und Fridericis, nachdem ſie gemeinet, daß die geiſtliche in Teutſchland genug an Land und Leuten erworben, mit dem alten aberglauben wiederum aufgezogen kommen, aber iederzeit von Verſtändigen wiederum abgefertiget worden ſeyn, darinnen SCHILTERUS de libertate ecclesiarum Germaniae ſich ſorgfältig erwieſen; endlich die Lehre, daß GOtt und ſeinen Heyligen von dem tand dieſer zeitlichen Güter etwas geſchencket werden möchte, unter den Heydniſchen aberglauben und den Betrug der abgöttiſchen geiſtlichen gehöret, welche, ihren Bäuchen zum dienſt, ihrem Gott Marti campos martios ausgebethen, woran ein Chriſtlich geſinneter nicht wohl ohne entſetzen gedencken oder derienige, welcher dieſe Lehre verdauen kan, ſich ein elendes ewiges Leben einbilden muß, gleich als wenn die Auserwehlete des HErrn an dieſem Koth der Erden noch ein Vergnügen haben könten; letztens heut zu tages auch bey denen Römiſchen Catholiſchen dieſes keinen anſtoß mehr machet, indem die Landſäßige geiſtliche von ihren gütern dem Landes-herrn, ſo wie die Reichsſäßige Prälaten dem Kayſer und Reich ihre Lehendienſte nach der Reichs-matrikel bezahlen, ihre Lehen empfangen, ihre Lehens-pflicht leiſten, ihren Lehenseyd abſchwöhren, ihr Lobe-geld abtragen und aus der Cantzeley ihre Brieffe, gleich denen weltlichen, ablöſen und entrichten müßen: als hat man Carolo IV. hieſelbſt keinen Vorwurff zu machen, daß er die Lehen-waare oder exenia feudalia von denen geiſtlichen Fürſten ſo wohl, als denen weltlichen, bezahlet wiſſen wollen. Weil auch bey denen Evangeliſchen Reichs-Fürſten ſich dieſe exenia feudalia vermehret, als möchte man fragen:

> Mit was recht in dem Inſtrum. Pac. Osnabrug. artic. 5. § 21. verſehen; die Evangeliſche Geiſtliche ſolten / über die in der A. B. hieſelbſt geſetzten Lehnwaar / annoch die helffte darüber bezahlen?

Qui art. 5. §. 21. I. P. *ultra* taxae *ordinariae ſummam ad* dimidium *inſuper teneantur* praeſules euangelici ?

Ob man nun wohl auf ſeiten der Catholiſchen ſich billig bedencken ſollen, auch in dieſer kleinigkeit den Haß wieder die Evangeliſche Biſchöffe und Prälaten auszuſchütten; nachgehends man auf der Evangeliſchen ſeiten keines weges weichen noch ſich dergleichen Laſt, ohne einigen tüchtigen grund, aufbürden laſſen ſollen; in mehrer erwegung, daß dasjenige, was denen Evangeliſchen zu gute gehet, gefällen ſeyn, welche dem Papſt

gehören, mithin da dem Kayſer und denen Ertzbeamten des Reichs nichts abgegangen, man auch nicht nöthig gehabt, ſolchen etwas zu erſetzen; vielmehr die Catholiſche ſelber hierüber bedencken haben ſollen, gleich als wenn ſie von dem ſchaden des Römiſchen Stuels ſich oder andern nutzen ſchaffen wollen: Dieweilen aber, ſo viel die Evangeliſche Biſchöffe und Prälaten betrifft, ſolche ſich aus dieſer Zulage den Vortheil verheiſſen, daß, nachdem der Kayſer und das Reich ſich vor die Päpſtliche *annaten*, Pallien-gelder/ *confirmations*-gebühren geld zahlen laſſe, ſolche ſich um ſo viel weniger in dem ſtand nachhero finden würden, dem Römiſchen Papſt über dieſem Verluſt, gehöre zu geben; nachgehends da, die *annaten* ſonderlich, dem Kayſer ehe dem zugekommen und nur dieſem an den Papſt zur Krieges-caße wieder den Türcken überlaßen worden, die Evangeliſche Biſchöffe u. Prälaten ſich vor dem iure poſtliminii hüten und beſorgen müſſen, es dürffte der Kayſer ihnen zumuthen, daß, in dem ſie die annaten gleichwohl von den Kirchen-gütern ſchuldig, ſie ſelbige, nachdem ſie dem Papſt abgeſaget, nunmehro wiederum an den Kayſer und das Reich lieffern möchten, welche Furcht mit dieſer erhöhung der Reichs-lehen-waare gleichfalls weggefallen; zu welchem allem die Röm. catholiſche blind geweſen, daß ſie das vorurtheil hiebey nicht ſehen noch begreiffen mögen, was für eine kleinigkeit die helffte der Lehenstaxe gegen der Päpſtlichen *annaten*-taxe / die nach der helffte der jährlichen Einkünffte eines ſolchen Stiffts, obgleich nach dem Ertrag der alten Zeiten, eingerichtet, wie auch dem Mantel- und Beſtallungs-recht ausmache: als halte ich dafür, daß die Evangeliſche Biſchöffe und Prälaten, gar wohl zufrieden ſeyn können, daß man ihnen, an ſtatt der Päpſtlichen anforderung, die Lehnwaare um die helfte erhöhet. Folglich weder die Catholiſche Ausleger des Inſtr. Pac. Weſtph. urſache haben, zu frolocken; daß ſie Sich an denen Evangeliſchen Biſchöffen, durch dieſe erhöhung der Reichs-lehenwaare gerochen: noch auch die Evangeliſche darinnen einen grund zur ungedult finden, daß man Schwediſcher und Evangeliſcher ſeiten damahls zu Oſnabrück ſolche Beſchwerung zu gegeben und nachgelaſſen habe. Und auf dieſen Weg ſind dann die bisherige Rechtsgelahrte zuführen, die über das Inſtrumentum pacis Weſtphalicæ geſchrieben und das eigentliche abſehen und nutzen bey dieſem Werck nicht begriffen haben. So wenig als die teutſche Lehenslehrer STRUVIUS *ſyntagm. feud. c. 3 th. 7.* RITTERUS *cap. 11. §. 14.* Weil auch die geiſtliche Fürſtenthüme dißfals eine beſondere Lehentaxe haben; ſo wird nicht unbillig gefraget:

Rationes decidendi.

Ob

Ob dann die geiſtliche Fürſten in der Weiſe und Ceremonien / ihre Lehen zu empfangen / etwas anders / als die Weltliche haben? und warum heut zu tages beyde miteinander hierinnen einerley ſeyn?

Quare eadem ceremonia *hodie in* ecclesiaſticis *feudis, quae in ſecularibus?*

Ob nun wohl einem iedem aus denen alten Zeiten zur genüge bekannt ſeyn kan, daß in ſolchen die geiſtliche Belehnungen von denen Weltlichen gar mannigfaltig unterſchieden geweſen, angeſehen die geiſtliche nicht etwa mit einer Fahnen / Spieß oder Degen; ſondern mit einem Hirtenſtab / ihres geiſtlichen Hirten-amts halben, und einem Ring, wordurch ſie der Kirchen angetrauet, beliehen wurden; nachgehends ſich um ſo viel weniger dieſes findet, daß vor den leidigen Zeiten des Henrici IV. und Friderici I. die geiſtliche mit der weltlichkeit beliehen, ſondern nur, durch die beleihung mit den Stab und Ring, in ihrem geiſtlichen Amt an und eingewieſen worden, theils weil die Biſchöffe ehe dem ſo wenig die regalia, Herrlichkeiten oder Landes-hoheit gehabt, als etwa ſolche noch itzo dem Ertzbiſchoff zu Prag oder denen Biſchoffen zu Wien / Labach / Gurck / Breßlau / Olmutſch oder andern zugeſtanden wird, die noch itzo vor bloſe Landesſaſſen, gleich andern Landſtänden gehalten zu werden pflegen auch ſchuldig ſeyn, von ihrem Landesherrn, dem König in Böhmen, Ertzhertzogen von Oeſterreich u. a. die Lehen zu empfangen STRAVCHIVS *iur. publ. II. 9. §. 2.* IT ERYS *cap. 4. §. 4. p. 156.* keines weges aber und ſo wenig, als ein anderer Landſäßiger ſtand, vom Kayſer, ob gleich die meiſte heut zu tage die Ehre von dem Kayſer genieſſen, daß ſelbige dem Nahmen nach und ihrer Perſon halben Fürſten, auch wohl Reichs-Fürſten, genennet werden, von welchem letztern auf das Fürſten-Recht auf dem Reichs-Tag und die Standſchafft des Reiches Boleſ. BALBINVS in metropoli Pragenſi einen gar vergebenen Schluß machet, da im gegentheil nachdem die Biſchöffe in Merſeburg und Zeitz ihrer Beleihung vom Kayſer, nicht aber dem Landgraven von Thüringen empfangen, nichts gewiſſer iſt, als daß ſolche auch unmittelbahre Reichsſtände geweſen, auch wohl ehender zu Magdeburgiſchen als Thüringiſchen Landesſtänden zu machen ſeyn dürfften: Dieweilen aber anfangs Otto M. die Weiſe angefangen, den Ertz-Biſchoff zu Cöln, mit einem weltlichem Fürſtenthum dem Hertzogthum Lothringen zu beleihen, auch unter dieſer beſchaffenheit die Stiffter Magdeburg / Merſeburg und Zeitz NB. als Fürſtenthümer anzulegen, welchen Exempeln Wirtzburg und nachgehends Bremen gefolget, endlich aber, als unter den Kayſern Cunrado III. und Friderico I. Bayern und Sachſen zerſplittert und in ſolchen die Biſchöffe

Olim utriusque discrimina. *in baculo et annulo.*

episcopi landſaſſii.

Rationes decidendi.

ſchöffe von Landesſaſſen zu Landes-Fürſten worden, dergleichen auch an. 1268. nach dem tod Cunradini in Schwaben und Francken mit denen Biſchöffen und andern Geiſtlichen vorgegangen und in denen Rheiniſchen Landen die Kayſer an die Ertz- und Biſchöffe die Landes-hoheit gleichfalls verſchleudert haben, es nunmehro nicht anders geſchehen können, als daß die Weltlichkeit und Landes-hoheit unter weltlichen Zeichen, als einem Schwerd oder auch Fahnen, denen Biſchöffen übergeben worden; bey ſolchen Umſtänden man auch nicht von nöthen, mit den Schwaben und Sachſen-ſpiegeln, wie ITTERVS cap. 9. §. 33. p. 509. 510. und mit ihme STRYKIVS u. a. ſich Scepter-Lehen einzubinden, weil der Poet GVNTHERVS lib. I. uerſ. 570. entweder von der Huldigung oder als ein Poet ſo frey redet, daß er ſceptro eburno iurat pro, iurat imperatori nimmet, ſo gewiß es auch iſt, daß die Kayſer ihre Scepter von Gold oder Silber und nicht von Helfenbein geführet haben; daraus ferner erhellet, daß dieſerwegen, weil der Papſt dem Kayſer Henrico V. an. 1122. die Beleihung oder vielmehr die Einſezung der Biſchöffe abgedrungen, der Kayſer keine Beleihung der Weltlichkeit, als welche bey dem Landes-Fürſten insgemein geſtanden, vornehmen mögen, vielmehr dieſe erſt zu denen Zeiten, als die Provintzen Bayren und Sachſen zerriſſen und Schwaben und Francken ohne Hertzoge gelaſſen worden, aufkommen, mithin von denen meiſten Teutſchen Biſchoffen die Weltlichkeit nicht dem Kayſer / ſondern dem Landes-Herrn oder Landes-Fürſten abgedrungen und entzogen worden, dahero diejenige, welche ihre geſchloſſene Lande, als in Böhmen / Schleſien / Mähren / Oeſterreich / der Marck Brandenburg / Pommern u. a. behalten, auch die Biſchöffe nicht davon ausziehen laſſen, ſondern ſelbige noch bis ietzo bey der Landſaſſerey und dem Landſäßigen Lehensband erhalten: als wird nun iedweder die Urſache der Veränderung begreiſſen, warum in den erſtern Zeiten die Beleihung der Biſchöffe unter geiſtlichen Amts-zeichen, einem Hirtenſtab und Ring geſchehen, ietzo aber ſolche, gleich allen weltlichen Fürſten mit dem Degen beliehen zu werden und, ohne anſtoß ihres geiſtlichen Amtes, den Degen-knopf zu küſſen pflegen. So daß man ſich wundern möchte, warum heut zu Tage die Biſchöffe in Teutſchland einen Degen an der ſeiten zu tragen bedencken trügen, da Sie ſich doch zum Degen-dienſt durch einen Eydſchwur und den Kuß bey der Lehens-empfängnüß verbindlich machten. Bey welchen Umſtänden einige Rechtsgelahrte fragen:

Ob ſich dann die Biſchöffe in Teutſchland mit gutem Gewiſſen der Landeshoheit und denen daraus flieſſenden Kriegs- und andern weltlichen Dienſten anheiſchig und pflichtig machen können? *Num ſecularia et militaria dedeceant epiſcopos Germaniae?*

Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß abſonderlich in dem XII. und XIII. Jahr hunderten gar viele fromme Leute ſich gefunden, welche nicht allein die Weltlichkeit und Landesherrlichkeit denen Teutſchen Biſchöffen verdacht; ſondern einige ſo gar in den Eyfer ausgebrochen, daß ſie deßhalben an der Teutſchen Biſchöffe ihrer ewigen Seligkeit gezweiffelt, weil ſelbige ſo viel ihrem geiſtlichen Amt und andacht entziehen müſten, als ſie Zeit nöthig, weltlichen Staats und Landesgeſchäfften mit abzuwarten; zugeſchweigen, daß ſelbige nicht vor Nachfolger Chriſti deßwegen zu halten, weil dieſe die weltliche Herrſchafften allezeit von ſich abgelehnet und ſolche vor etwas dem geiſtlichen Stande unziemliches gehalten hätten, davon MYLER in archolog. c. 16. §. 13. ITTER cap. 5. §. 15 endlich in der Evangeliſchen Kirchen eben dieſes vor einen Hochmuth und übelſtand einigen Hoffpredigern ausgeleget worden, daß ſie ihre Herren dahin verführet, daß ihnen ſolche Beſtallungen, als geheimden Staats-Räthen gegeben; wie dann auch die von der Gewalt Aaronis und der Heydniſchen Prieſter, genommene Schutzſchrifft nichtes heiſſet, mit welchen ſich die Päpſtliche behelffen, weil im neuen Teſtament die Demuth, welche die Heyden vor ein Laſter gehalten zur vornehmſten Tugend, ia der Zeugemutter aller andern Tugenden, worden: *Rat. dubit.*

Dieweilen aber nach der Lauterkeit der Chriſtlichen Religion iedermann, nebſt ſeinen weltlichen Handthierungen, ein Prieſter, nach dem Exempel Pauli, werden mögen; nachgehends, wie offt geſaget, als der Kayſer Conſtantinus M ſich zum Chriſtenthum bekennet, die Biſchöffe ſeiner Zeit ihme ſelbſten das Recht zugeleget haben, über ſein Volck einen Prieſter abzugeben oder aber ſolches Amt durch andere, als ſeine Bediente, verwalten zu laſſen, dafern nun der Chriſtlichen Religion nicht entgegen, daß ein Kayſer oder weltlicher Fürſt das Prieſterthum führe, auch daß ein Prieſter zugleich ein Fürſtenthum habe, nichtes unzuläßiges ſeyn kan, ſo wenig, als es nemlich einer einzeln Perſon verwehret, mehrere Aemter zugleich zu verwalten; darzu im Teutſchen Reich annoch der nutzen von denen geiſtlichen Fürſtenthümen kommet, weil in den alten Zeiten, ſo lange die Teutſche Biſchöffe keine Landeshoheit gehabt, ſelbige bey aller Unruhe mit dem Papſt wieder den Kayſer und das Reich angeſetzet und verwirrung angerichtet haben, da hingegen von dem an, als Sie Landes-Fürſten worden, ſie auf ihrer Hut ſelb- *Rat. decid.*

ſelbſten wieder die Beeinträchtigung des Papſtes geſtanden und ſich damit entſchuldiget, daß ſie, der weltlichkeit halben, dem Kayſer und Reich verbunden, folglich nicht in dem ſtande ſich fänden, dem Papſt in dergleichen ſtücken nachzuſehen, als die auch leichtlich begriffen, daß ſie bey dem Papſt nicht wiederfinden würden, was ihnen bey ſolchen Umſtänden der Kayſer und das Reich nehmen könten; endlich, da die Kayſer den Biſchöffen dergleichen Landeshoheit, mit beyſtimmung des Reichs, gutwillig eingeräumet, ſolche Macht ihnen ietzo nicht eben zu mißgönnen; abſonderlich da der Kayſer dadurch, weil die Biſchöffe nun Landesherren worden, ſelbige nun auch nicht mehr, als ſeine Creaturen und gemächte handthieren kan, als die auf des Kayſers übermäßige Gewalt ſo empfindlich, als die weltliche Fürſten ſelbſten ſeyn: So halten wir nicht dafür, daß Teutſchland urſache habe, über die anlegung und erhaltung der geiſtlichen Fürſtenthüme ſich empfindlich zu bezeugen oder zu wünſchen, daß alle geiſtliche wieder zu weltlichen Fürſtenthümen gemachet würden. Weil auch die geiſtliche **Wahl-Fürſtenthüme** ſind, als wird gefraget:

Num, defuncto epiſcopo, principalia iura ſint capituli?

Ob dann / nach dem tod eines ſolchen geiſtlichen Fürſten / dem Kayſer die Stiffts-Regierung heimfalle oder aber das Capitel oder die Landesſtände befugt / ſolches ſo wohl in dem Lande / als auch auf dem Reichs-Tag zu vertreten?

In denen alten Zeiten hat es mit dieſer Frage eine andere Bewandnüß gehabt, als wir itzo finden. Dann bereits im I. Theil p. 177. und p. 181 182. gezeuget worden, daß die **Biſchöffe**, ehe ſie in ihren Stifftern die Landes-hoheit bekommen, mehr ihres Amtes, als ihrer Stifts-lande wegen, auf denen Reichs-tagen erſchienen, mithin ſede uacante von denen Reichstagen dißfals keine Frage ſeyn können. Nachdem aber die Stiffter zur **Landeshoheit** kommen / ſo iſt zwar gar ſehr zu vermuthen, daß zu denen Zeiten, als die Kayſer die Stiffter zu vergeben und zu beſetzen gehabt, ſie ſelbige in dem Lande ſo wohl, als dem Reichstag vertreten und deßwegen die Jahres-einkunfften und annaten gezogen, davon in meiner ſchrifft de iure annatarum principum euangelicorum gehandelt. Nur als das recht, die Biſchöffe zu erwehlen, an das Capitel kommen, ſo hat dieſes gelegenheit gefunden, die Rechts-regel des Päpſtlichen Kirchenrechts, quod tantum poſſit capitulum ſede uacante, quantum epiſcopus, dißfals auch in dem teutſchen Reich einzuführen. Da dann die Kayſer, als welchen der Papſt ohne dem auch die annaten aus den Händen geſpielet, es geſchehen laſſen, daß das capitel die **Landes-Verweſung** zu Hauſe ſo wohl, als auch auf dem Reichs-

Tag

tag an ſich gezogen. Nach welchem gebrauch noch itzo das Dom-Capitel, ſede uacante, die Landes-Regierung führet, auch dieſer wegen die Reichstäge durch Geſandte biß dato beziehen läſſet. Und weil der neuerwählte Biſchoff ſich vor der Wahl nach dem Sinne des Domcapitels anſchicken müßen; ſo haben endlich die meiſten capitula ſo gar auch bey Lebzeiten des Biſchoffs die Mitregierung verlanget und erhalten. Da wieder ſich zwar die Landesſtände geleget und vermeinet haben, daß dem Dom-Capitel ſo wenig, als einem geheimden Raths-collegio, nach dem tod des Fürſten dißfals zukomme oder doch nicht mehr, als andern Landesſtänden, nachgelaſſen werden möge: allein weil die Lehre, quod capitulum cum epiſcopo ſit in coimperio, den Landesſtänden wieder den eigenſinn eines unartigen Biſchoffes ſehr nützlich geſchienen, ſo haben ſie ſolche auch, ſede uacante, um ſo viel williger ertragen. In mehreren erwegung, daß doch ohne dem das Domcapitel meiſtens aus dem Landadel beſtünde. Und mit dieſem Licht iſt dasjenige zu beleuchten, was Itterus ſo wohl, als andere, die im I. Theil p. 177. 178. in dieſen Fragen angeführet, weil ſich die meiſte, durch vermengung der Zeiten wie auch des Päpſtlichen Rechtes mit dem Teutſchen Staats-Recht, in einander zu verwickeln pflegen. Woraus noch dieſer Frage leichtlich abgeholfen wird:

Ob ein neu-erwehlter Biſchoff / ehe er noch vom Kayſer belliehen / die Reichs-täge beſuchen oder beſchicken möge?

Num electus epiſcopus comitiis ante intereſſe poſſit, quam a Caeſare ſit inauguratus?

Dann ob wohlen dieſes in denen alten Zeiten nicht geſchehen mögen, da der Kayſer die Biſchöffe ſelbſten geſetzet oder doch, im falle auch das Capitel einen erwählet, die Käyſerliche beſtättigung nöthig geweſen; ſo iſt es gleichwol nachhero und von der Zeit an anderſt worden, als die Wahl ſchlechterdings an das Dom-Capitel gediehen. Wormit dann wiederum dasjenige, was ITTERUS c. 9. §. 28 von dieſer Sache aus andern anführet und oben im I. Theil p. 177. 181. erwehnet, ein Licht bekommet und auſſer Zweiffel geſetzet wird. Dabey aber gleichwohl auch noch dieſes zuerinnern, daß im falle die capitulares oder canonici electores in der Wahl nicht Geſetzmäßig verfahren, der Kayſer, als obriſter Richter, hierunter gleichfals anzuſehen, mithin ein unrechtmäßiger weiſe erwähleter Biſchoff erſt auf die wieder ſeine Wahl gemachte Zweiffel zu antworten und ſelbige abzulehnen ſchuldig, ehe er ſo wohl in dem Lande, als auf den Reichstägen, ſich des Biſchöfflichen Namens, Gewalt und Regierung zu unternehmen befugt. Und ob ſchon auch,

uel ſeculares (c*) | und weltliche (c*)

Quid contradictiones curiae R. in Germaniae epiſcopatibus?

der Papſt manchesmahl von Rom aus einrede zu thun pfleget?
ſo kann man doch leichtlich ſehen, wo ein Eigenſinn oder anders abſehen bey dem Römiſchen Stuhl ſich findet. Auf welches dann in Teutſchland um ſo viel weniger zu ſehen, theils weil die Teutſche Biſchöffe zugleich **Landesherrn**, theils auch dieſe Wahl, wie ſie ehedem bey dem Kayſer, alſo nunmehro in deſſen Nahmen von dem Dom-Capitel geführet wird, folglich allezeit dieſes vor Augen zu haben, daß hundert ſachen in dem Päpſtlichen Recht zu finden, wofür das Teutſche Staatsrecht zu allen Zeiten einen Abſcheu gehabt. Mithin aus dergleichen Wahlen deswegen, wenn etwa in einer kleinigkeit der Römiſchen formalien oder ſonſten etwas verſehen, daß der Papſt der Teutſchen Freyheit entgegen ſuchet, deßwegen keine nullität gemachet, ſondern von dem Kayſer und Reich hierinnen durchgegriffen und die Wahl, ohne des Römiſchen Hofes danck, vor richtig erkläret werden mag. Und weil der Papſt in ſeinen unfüglichen Einſprüchen offters in den Teutſchen Stiftern unglücklich geweſen und nachgeben müſſen: ſo kan man ihn auch nicht verdencken, daß er ſich viel behutſamer und vorſichtiger gegen die Teutſche als andere Stiffter aufzuführen pflege. Inzwiſchen iſt gleichwohl dieſes gebräuchlich, daß ein neuerwehlter Biſchoff zu Wien, wenn er die beleihung ſuchet / die Päpſtliche confirmations bullam vorzuweiſen, wie VFFENBACH *de conſilio aulico cap. XI. ſect. 2. p. 115.* oder die Urſachen anzuzeigen, um derer willen dergleichen ihme zu Rom vorenthalten oder verſaget werde. Da dann nichts wiederrechtliches wäre, wann letztern falls der Kayſer, der Weltlichkeit halben, die beleihung vor ſich gehen lieſſe, der Biſchofflichen würde und weſens halben aber die ſache ausſetzete. Welchen falls dann man einen ſolchen mit dem bloſen Nahmen **Fürſt** oder **Fürſtliche Gnaden** oder auch **Verweſer** des Stiffs oder adminiſtrator nennen könte, welcher Titel, da man ſich der erſten halben nicht vergleichen können, denen **Evangeliſchen** Biſchöffen in dem **Weſtphäliſchen** Frieden zugetheilet worden iſt.

Bulla confirmationis opus inaugurando uaſallo?

(c*) Hieſelbſt geſchiehet der **Weltlichen Fürſtenthüme** erwehnung. Dannenhero gefraget wird:

Num eadem taxa comitatuum et dynaſtiarum, *quae* principatuum?

Ob dann hierunter nicht auch die Gräfliche und andere Reichs-Freyherrliche oder auch Adelche oder Städtiſche Reichs-Leben verſtanden werden müſſen?

Hier fähret nun LIMNAEVS *ad tit. 29. §. 2. obſ. 1.* zu und meinet, daß allerdings unter denen **Fürſtenthümen** auch die **Reichs-Grav-und Herr**ſchaff-

dum praedicto modo (d*)	wenn/ erſt beſagter maſſen/ (d*)

ſchafften auch alle andere geringere Reichs-Lehen verſtanden werden müſten. Wenn nun dieſem alſo wäre, ſo müſte ein Grav oder ein anderer, etwa eine gemeine Statt, von dem geringſten ſtücke, ſo Reichslehen, eben ſo viel als ein gewaltiger Fürſt von dem gröſſeſten auch mehrern Fürſtenthümern bezahlen. Und weil etliche Reichs-Lehen, als in unſerm Lehens-Regiſter zu ſehen, ſo geringe, daß ſie kaum der geſammten Lehenstaxe, die über 1000. Fl. ausmachet, werth; ſo will ich nicht glauben, daß die taxe der A. B. weiter, als auf die Fürſtenthüme zu verſtehen ſeyn wird. In mehrern erwegung, daß ja, von denen Graven an, alle Reichs-Lehn-Leute, ſo keine Fürſten, in der Reichs-Hoffrath-Stuben vom Reichs-Hoff-Rath præſidenten beliehen werden, VFFENBACH de iudic. aul. cap. XI. ſect. 2. p. 121. ITTER cap. 9. §. 36. p 517. darzu weder der Kayſer, noch die Erbbeamte des Reichs zu kommen pflegen. Folglich, da ſelbige keine Mühe haben, die A. B auch entſchuldiget iſt, daß ſie ſolchen keine ſporteln anſetzet.

(d*) Es wäre wohl der mühe werth geweſen, wenn der Kayſer hieſelbſt die weiſe, nach welcher ein Reichs-Lehen zu empfahen, mit eingerucket und beſchrieben hätte, weil er gleichwohl hierauf unter dem Worte praedicto modo zu zielen ſcheinet: weil aber dergleichen in der A. B nicht zu finden, ſo wollen wir davon hieſelbſt meldung thun, damit dieſes Verlangen einiger maßen zu erſetzen. Und zwar damit man von denen letztern Jahrhunderten her von denen Lehns-Ceremonien in dem Reich nachricht habe: ſo wollen wir von iedem ein model hieſelbſt einrucken laſſen. Aus der beleihung des Königes in Böhmen Ottocari an. 1276. erhellet/ daß ſolche vor dem Kayſer/ der auf einem Trohn geſeſſen/ geſchehen: daß der König vor dem Käyſer gekniet; und demſelben ſo viel Provinzien er gehabt/ ſo viel Fahnen in die Hände gegeben; daß der Kayſer davon dreye deßwegen behalten/ weil er ihme die Beleihung abgeſchlagen; daß die andern zwey der Kayſer dem König in ſeine Hände wieder/gegeben; daß der König dem Kayſer ſein Schwerd gereichet und ſolches von dem Kayſer/ unter einem Lehens-Kuß/ wieder bekommen und was gergleichen Umſtände mehr ſind. Weil aber ſolche von verſchiedenen Römiſchen und der Zeit lebenden Scribenten ſtückweiſe aufgezeichnet: ſo wollen wir dem Leſer, dem daran gelegen, dahin

Ritus imperialium inueſtiturarum.

Ritus uetuſtiores.

an. 1276. BOHEM. R.

hin verwieſen haben. Und muß man ſich nur dafür hüten, daß die Lehns-Ceremonie ſich Ottocarus nicht zum Schimpf angezogen; ſondern dieſes ihn alleine verdroßen, daß man ihme als einem Uberwundenen befohlen, barfuß dieſe Handlung, iedoch ins geheim, zu vollziehen, aber nachhero die Kayſerliche das Gezelt fallen laßen und verurſachet haben, daß ſeinen Leuten dieſe blöße kund worden iſt.

Archiepiſcopi MOGVNTINI *an.* 1349.

Chur-Meinziſche Beleihung an. 1359.

Die Lehens-Ceremonie, mit welcher an. 1349. der Kayſer GVNTHERVS Grav von Schwartzburg den Churfürſten zu Meinz Henricum beliehen, wollen wir aus des GOLDASTI politica imperiali part. 6. num. 1. hieher ſchrieben. Die VIII. Februarii, in loco *Samſtagberg*, campana maiori pulſata, REX GVNTHERVS ſedibus aptatis, HENRICVM archiepiſcopum Moguntinum infeudauit L uexillis (daraus, was ich oben geſaget, erhellet, daß die Scepter-Lehen ein traum ſeyn, weil auch die Biſchöffe mit Fahnen beliehen worden, folglich den nahmen Fahn-Lehen nicht weniger, als die weltliche Fürſtenthüme verdienet). Et ſic iurauit archiepiſcopus regi et e contra rex archiepiſcopo uexillum porrigebat (woraus zu ſehen, daß die Fahne der Vaſall ſelbſten gebracht, dem Lehns-Herrn gegeben und vom ſelbigem wieder bekommen habe, auſſer wenn der Lehn-Herr ihme die Beleihung abgeſchlagen, da er die Fahne behalten). Archiepiſcopus regi GLADIVM euaginatum dedit. (dahero falſch iſt, daß die Beleihung mit dem Schwerd für etwas neues zu halten, weil ſolches auch neben denen Fahnen bey denen alten Beleihungen iedesmahl, als ein Zeichen der Landeshoheit, gebrauchet worden). Quem rex tenens, archiepiſcopo manu ad gladium deinde contra ſolem (dahero vielleicht der Nahme von Sonnen-Lehen, weil auſſer denen Reichs-Fürſten, niemand mit dem Schwerd beliehen, folglich zu dergleichen ceremonien gegen der Sonnen gelaßen werden) poſt ad pectus poſita, fecit iuramentum. Hoc facto rex archiepiſcopo ſigillum porrigebat. Und iſt dieſer Ceremonie um ſo viel leichter zu trauen, daß der Ertz-Biſchoff zu Meinz dieſe bloſe renouationem inueſtiturae in Perſon erneuret, weil ſolcher ein ſonderbarer guter Freund vor dieſen Schwartzburgiſchen Kayſer geweſen. Davon in einer Schrifft: Unumſtoßlicher Beweiß der Schwartzburgiſchen uralten Reichs-*immedie*tät aus dem zur Kayſerl. Würde erhabenen Gunthero XXI. gedr. 1716. f. das Hochfürſtliche Hauß Schwartzburg gar wichtige Urkunden aus ihrem archiu an den Tag legen und deswegen

wegen zur vollſtändigern Lebens-beſchreibung dieſes Kayſers machen laſſen, weil wohl niemand ſo vermeſſen ſeyn wird, vorzugeben, daß die Reichs-ſtände einen Landſäßigen Graven zum Kayſer machen wollen.

Chur Brandeburgiſche Beleihung an. 1417.

Die Beleihungs-Ceremonien, unter welchen Fridericus I. bisheriger Fürſt des Burggravthums Nürnberg, auf dem Reichs-Tag zu Coſtnitz, das Churfürſtenthum Brandeburg vom Kayſer Sigismundo zu Lehen genommen, wollen wir aus denen actis concilii Conſtantienſis tom. V. part. 1. p. 183. 184. 185. hieher ſetzen, welche alſo beſchrieben: „An „dem Sonntag Quaſimodogeniti, am achten Tag in den Oſtern, am 8. „Tag in den Aprillen, da empfieng der Hochwürdige Fürſt und Herr „Burggraff Friedrich von Nürnberg, vor dem Imbiß an der achten „Stund, ſein Churfürſtenthum, die Marggravſchafft zu Brandenburg „an den obern Marck zu Coſtentz. An demſelben Marckte war gezim„mert und gemacht an das Hoh-Hauß, genannt zu dem Haffen, ein faſt „weite und breite Stege uff über das Gewölbe bis an die Reigen, und „vor den Reigen ein mittel Ebene, da wohl 40. Mann mochten ſtehen. „Die ebene war eben verdeckt mit ſchönen und groſſen güldenen Tü„chern; und war neben zu den beyden Wänden auch bedeckt und be„hängt mit güldenen Tüchern. Alles hoch empor. Und gegen der „Mauer hieng ein groß weit und ſchön gülden Tuch. Wenn einer von „der Erden auf hin ſahe, wänte er, es brinne alles von Golde. Und auf „der ebene war ein hoher Seſſel gemacht, mit einem güldnem Küſſen „und darob ein klein gülden Tuch, und hinten an den Rücken ein La„ſur-blau Tuch mit gold. Neben dem Seſſel waren zwey Stühle ge„macht, zu iedweder Seiten einer, da wohl auf einem Stuhl 4. Mann „ſitzen möchten. Und waren die Stühle ein wenig niedriger denn der „Seſſel des Königlichen Stuhls. Und an demſelben Tag früh zu des „Tages aufgang, da ritten alle die Poſauner, die da zu Coſtnitz wa„ren, durch die Stadt allenthalben und alle Pfeiffer. Und ritten mit „ihnen alle des Burggraven Diener, und ſonſten viel Volcks, aller Her„ren die ihm helffen wolten, und die ihm ihre Herren zu Ehren ſandten; „Und hatte ihr ieglicher einen Stecken oder einen Tremel in ſeiner Hand, „die da wohl eine Ehle lang waren. Und an ihr ieglichem Stecken „war vorne an ein rothes Fähnlein mit wöllnen Tuch, und nicht darein „gemahlt, wohl ſo breit und lang als eine Hand. Und führten 2. köſt-

Archiprincipis BRANDENBURGICI an. 1417.

„liche Ritter auf Roſſen, der eine ein Pannier an einem Reißſpieß, mit „dem Wappen der Marggravſchafft zu Brandenburg, der andere des „Burggraven Schild von Nürnberg. Das reiten thäten ſie in die 3. „Stunden durch die Stadt. Und an dem dritten Ritte, das war vor „der 9. Stunde, da ſammleten ſich zuſammen alle Fürſten, Churfür„ſten, Hertzoge, Graven, Freyen, Ritter und Knechte, die ihm dienen „wolten. Und ritten für des Burggraven Herberge, an dem Fiſch„Marckte, vorne an für das Hauß, das man nennet das hohe Hauß, „welches inne hatte Heinrich von Tettekoffen Bürger zu Koſtentz. Und „deren jeglichen, er war ein Fürſt, Hertzog, Grav/ Ritter oder Knecht, gab „man Stecken mit einem ſolchen rothen wöllnen Fähnlein in ſeine Hand. „Und ritten mit ihm alſo die kleinen Gäßlein aus hin, und durch die „Mördergaſſen und neuen Gaſſen, und herwieder in S. Pauls Gaſſen „inher, an dem obern Marckt. Und man führte die zwey Panier all„weg an den Spieſſen vor ihm, und ward des reitenden Volcks alſo „viel, daß ſie muſten halten an der Ring Gaſſen. Ein theil muſte die „Sühl hinab reiten, ein theil aber vor S. Lorentz. Dennoch waren „der Roſſe als viel, daß ſie S. Pauls Gaſſen aufhin haben gedrängt „in einander und für S. Pauls Brunnen geſteckt in einander, daß nie„mand zu Fuß dadurch hinkommen mocht. Und mochten die groſſen „Herren kaum an den Marckt bleiben vor groſſem Gedränge. Und al„le Häuſer und Dächer und alle Guggerlin, die da mochten an dem „Marckte ſeyn, die waren alle voll Leute, geiſtlich und weltlich, Frau„en und Männer, Juden und Judinnen, und allerley Leute. In dem „allen Gedrang geſchahe niemand nichts, daß niemand getreten / noch „ſonſt niemand betrübet ward. Da nun Burggrav Friedrich von „Nürnberg mit den ſeinigen und mit den Pannern an den Marckt al„ſo kam, da hielt er alſo ſtill. Da gieng unſer Herr der Römiſche Kö„nig aus her, zu einem Baigen, in dem Hauß zum Hohenhaffen. Und „ſatzte ſich mitten in den Seſſel. Und giengen ihm zwey Cardinäle „nach und drey Biſchöffe: nicht darum, daß er ihr zu dem Lehn bedürf„te, ſondern ſie wolten es durch Wunder ſchauen. Nach dieſen gieng „ſein Obriſter Cantzler. Da ſie nun für den König kamen, hieß er ei„nen Cardinal zu einer ſeiten neben dem Seſſel auf einen Stuhl ſitzen, „und den andern Cardinal zu der andern ſeiten, und die Biſchöffe hieß „er ſitzen neben die Cardinäle. Und hieß den oberſten Cantzler ſtehen „hinder den Cardinal zu der rechten Hand. Der hatte einen beſiegel-

ten

„ten Brieff in der Hand mit zwey Inſigeln. Und es hatte der König „auf ſeinem Haupte eine güldene Crone mit eitelem gold. Und war an„gelegt als ein Evangelier, der das Evangelium ſingen will, und hatte „einen föchen Kutzhut an ſeinem Halß. Und alſo ward ihm von der „Bühne geruffen aufhinzukommen. Da gieng des erſten auffhin „Hertzog Ludewig von Bayern, Pfaltzgraff bey Rhein. Und war an„gelegt als ein Letzner, und hatte auch einen föchen Kutzhut an. Und „trug in ſeiner Hand den Gilgen und das Scepter, und ſtund hinter „den Cardinal zu der lincken ſeiten, und bot den Gilgen und den Zepter „herfür. Darnach gieng Hertzog Rudolph von Sachſen auffhin, und „war auch angelegt als ein Letzner. Und hatte auch einen Kutzhut an. „Und hatte ein bloß Schwerdt in ſeiner Hand. Und da er auff hinkam, „da ſtellete er ſich hinter den Cardinal zu der rechten ſeiten oder Hand, „zwiſchen den Römiſchen König oder Cantzler. Und nam das bloſſe „Schwerdt bey der Handhabe, zwiſchen den Knopff und Gehiltz, und „hub es hoch empor, und ſteckt die Spitze des Schwerdts in unſers „Herrn, des Römiſchen Königs Haupt, zu all vorderſt in die Scheitel. „Und hub das Schwerdt alſo ſtill, all dieweil man den Brieff laß und „das Leſen währet. Und um die Bühne ſaſſen auch ein Cardinal und „fünff Ertz-Biſchöff und ſonſt andere Biſchöffe, die nauff gegangen „waren zuzuſchauen. Darnach gieng auch hin Burggrav Friederich „von Nürnberg, und die 2. Ritter mit ihm, die das Panier trugen, „einer zu der einen ſeinen, der andere zu der andern ſeiten. Und als„bald ſie aufhin kamen zu der oberſten Sproſſen oder Staffel, da knie„ten ſie alle drey nieder. Und da hieß der König dem Cantzler den Brief „leſen, der ſagte, was er dem Heil. Römiſchen Reiche verbunden wär „zu thun, und was ſein Amt wäre, und wie er wehlen ſolt ſo das Reich „beſetzt würd, und was er ſchweren ſolte. Da nun der Brieff vorge„leſen war, ſprach der Römiſche König: Herr Churfürſt des heiligen „Römiſchen Reichs, und lieber Oheim. Wollet ihr das ſchweren? da „antwortete Burggrav Friedrich: Mächtiger König: Gern. Alſo wa„ren die Leute allenthalben um ſo züchtig und ſo ſtill, daß man diß al„les wohl hören und ſehen mochte. Und als er nun geſchworen hatte, „nam unſer Herr, der Römiſche König, den Ritter, der das Panier trug, „daran war das Wapen Brandenburg mit dem Speer aus des Rit„ters Hand, und gab das mit ſeiner Hand in des Burggraven Friedrichs „Hand. Darnach nahm er das Zepter, den Apffel mit dem Creutz,

„aus Hertzog Ludwigs von Bayern, Pfaltzgrav beym Rhein, Hand, und „gab ihn auch dem Burggraven von Nürnberg. Und darnach nam er „das Panier, da die Wapen an waren von Nürnberg aus des andern „Ritters Hand in ſeine Hand, und gab ihn in Burggrav Friedrichs von „Nürnberg Hand. Da das geſchach, da nahm erſt Hertzog Rudolph „von Sachſen das bloße Schwerdt aus des Königs Haupt, und ſtund „erſt auf. Und fiengen alle Pfeiffer und Poſauner an zu pfeiffen und „zu poſaunen, ſo ſtrenglich, daß niemand ſein eigen Wort mochte hö„ren. Da er aber alſo belehnet wurde, da legte ihm Hertzog Rudolph „das Schwerdt in den Schoß und nam es an ſtatt wieder, und ſteckt „es wieder in ſein Haupt. Und alſo ritten manniglich heim, und zo„gen ſich wieder ab, und aſſen den Jnbiß bey den Burggraven die, die „er dann geladen hatte. Und des Tages kamen zu den Jnbiß, die er „geladen hatte, unſer Herr der Römiſche König, alle Churfürſten, Her„zoge, Graven, Freyen, Rittern und Knechte, die Ertzbiſchöffe, Biſchöf„fe und gelehrte Leute, und alle Geiſtliche ohne die Cardinäle, die aſſen „mit keinem weltlichen Herren nicht. Des Tages begabte er den Cantz„ler des Königs, Thorhüter, alle Poſauner und Spiel-leut. Dieſe „Ordnung hatten alle Churfürſten, der Ertz-Biſchoff von Mayntz, der „mit ſeinem ſelbſt Leib ſein Lehn und ſeine regalia zu Conſtentz empfing, „an dem obern Marckt, ehe daß er von Coſtnitz zog. Der Hertzog „Ludwig von Bayern, Pfaltzgraff bey Rhein, und Hertzog Rudolff von „Sachſen, Hertzog Ludwig von Bayern, von Mortay, Herr zu Jngol„ſtadt, Hertzog Heinrich von Bayern von Amberg, die Hertzoge von „München. Dieſe alle empfingen ihre Lehn auch alſo in ſolcher Maß. „Und machte des, daß ſie alle die Pfaltz empfingen, welche von Bay„ren gebohren waren. Und iſt noch münment ein Fürſt von Bayern „ein Churfürſt der die Pfallentz inne hat. Die andern Churfürſten und „Hertzoge, und gefürſtete Graven empfingen auch ihr Lehn in ſolcher „Maß; nur daß es nicht als köſtlich war, und alſo groſſe Herrſchafft, „und daß derſelbe unſer Herr der König nicht allweg ſaß in ſeiner Ma„jeſtät, als zu den Churfürſten. Und iſt gewißlich dieſe Beleihungsgeſchichte, gar vieler Umſtände halben, wohl zu leſen auch leichtlich zu erachten, warum man nachhero dergleichen koſtbare und mächtig groſſe Aufzüge unterlaſſen habe. Jn dem K. Berliniſchen archiv muß ohne zweiffel davon auch wohl ein mehreres anzutreffen ſeyn.

Ferrariſche Beleihung an. 1452.

Ducis FERRARIENSIS an. 1452.

Damit wir auch ein Exempel einer ausländiſchen Italieniſchen Beleihung vor uns haben, ſo kan man diejenige zur nachricht nehmen, da der Kayſer Fridericus V. an. 1452. den Hertzog von Ferrara beliehen, davon ſich die Beleihungs⸗geſchicht von dem Franciſco MODIO und GOLDASTO in politica imperiali part. VI. num. 2. aufgezeichnet findet. Denen man die Beleihung noch zweyer andern Italieniſchen Graven aus dem STRYKIO beyfügen kan, von Jahr 1660. die derſelbe dem exam n. 4. p. 458. anhangen laſſen. Nach dieſer fremden Italieniſchen Beleihung giebt GOLDASTUS in politica imperiali part. VI. n. 3. p. 361. die Pomeriſche / da Carolus V. an. 1530. die Hertzoge von Pomern Georgium und Barnimum beliehen. Da ſonderlich wohl zu mercken, daß der Kayſer mit denen Churfürſten geſeſſen; der Churfürſt von Brandenburg Ioachimus und Marckgraff Georg die Beleihung nicht anderſt zulaſſen wollen, als daß Ihnen, weil ſie nicht allein die Anwartung auf ſolche Lande hätten, ſondern auch Pomern iedesmahl ein Affter⸗lehen von der Marck Brandenburg geweſen, davon die Lehen⸗brieffe und Kayſerliche atteſtata in tom. 2 reliquiarum mſctor. diplom. an. 1328 num. 66. enthalten, vergönnet werden möchte, die Pomeriſche Fahnen mit anzurühren. Welches auch der Kayſer in ſo weit begriffen, daß er, wie ſolche Handlung denen Chur⸗Brandenburgiſchen gerechtſamen unnachtheilig ſeyn ſolte, die öffentliche Erklärung gethan hat.

Ducum Pomeraniae an. 1530.

Teutſchmeiſteriſche Beleihung an. 1530.

Magiſtri ordinis Teutonici an. 1530.

Folget in dem Goldaſto in politica imperiali die Teutſchmeiſteriſche Beleihung an. 1530. in dem part. VI. n. 4. p. 363. Am aller vollſtändigſten und ausführlichſten aber iſt von Nicolao MAMERANO, welchen offtbeſagter GOLDASTUS in politica imp. part. VI. num. 5. p. 365. 366. gleichfals mit eindrucken laſſen, die

Sächſiſche Beleihung an. 1530.

Ducis Saxoniae an. 1530.

beſchrieben. Welche wohl wehrt, daß ſelbige an beſagtem Ort von iederman geleſen werde. Weil ſolche hier einzurücken, allzuweitläufftig fallen ſolte. Die

Chur⸗Pfältziſche an. 1559.

Archipalatini an. 1559.

iſt von eben dieſem Goldaſto in den Reichs⸗ſatzungen p. 190. und die

Chur⸗Cölniſche an. 1594.

Colonienſis an. 1594.

welche der Churfürſt Erneſtus zu Regensburg von dem Kayſer Rudolfo II. auf dem Reichs⸗Tag in Perſon empfangen, giebt UFFENBACH de conſil.

conſil. aulico cap. XI. ſect. 2. p. 118. 119. und aus dieſem LUNIG im Reichs-archiu tom. I. adpend. n. 13. Und von dieſem Lunig iſt n. 14. aus des STRYKII examine n. 3. p. 453. ſeq. die

Boioariae *ducis an. 1623.*

Chur-Beyeriſche Belehnungs-geſchichte an. 1623.

mit eingerücket und deßwegen ſonderlich, weil der Hertzog Maximilian vom Kayſer Ferdin. II. zugleich mit der neuen Pfaltziſchen Chur belie-hen worden. Den Auszug von der

Moguntini *1613.*

Chur-Meinziſchen Beleihung an. 1613.

hat LIMNAEUS ad lib. 4. c. 7. § 23. p. 438. gemachet. Des geſamten Chur- und Fürſtlichen Hauſes

Saxoniae *domus uniuerſae an. 1660.*

Sachſens Belehnungs Geſchichte an. 1660.

hat der ſeel. S. STRYKE ſeinem examine cur. feud. p. 411. 412. ſeq. an-hängen laſſen, welche er ohne Zweiffel von guter Hand bekommen, weil ſolche ſehr umſtändlich und mit allem, was zur Sache dienet, ein-gerichtet iſt. Eben dieſer Rechtsgelahrte hat auch des

Brandenburgicorum *principum.*

Chur-und Fürſtlichen Hauſes Brandenburg

Belehnungs-Formuln und Ceremonien p. 535. num. 3. dem gedachten examini einverleibet. Dasjenige ſtück aber, ſo er p. 441. von den Belehnungs-Ceremonien des

VVormatienſis *an. 1677.*

Biſchoffthums Worms an. 1677.

drucken laſſen, iſt aus dem UFFENBACH cap XI. concilii aulici ſect. 2. p. 114. 115. ſeq entlehnet, aber auch wehrt daß wir es hie-ſelbſt wiederholen. „Anno 1677. den 6. April. (26. Mart.) Vormit-„tags um 10. Uhr empfinge Herr Carl Heinrich, Freyherr von Met-„ternich zu Burſcheid, Nahmens Jhro Churfürſtl. Gnad. Herr Da-„mian Hartarden geweſenen des Heil. Stuhls zu Maintz Ertzbiſchof-„fen und des Heil. Reichs Churfürſten lobwürdigſten Andenckens, ü-„bers Hochſtifft Worms, welcher actus ſolennis folgender geſtalt zu-„gienge. Jm conclaui, quod uocant die 2te anti-cameram, ſo im-„mediate an Jhro Käyſerl. Majeſtät Zimmer ſtöſſet, war gegen der „Thür ein anabathrum oder Thron von dreyen erhobenen Stuffen, „darauff ſaſſen Jhro Käyſerl. Majeſtät unter einem Baldachin, in einem „ſchwartz ſeidenen mit Spitzen durchaus portirten Kleid und ſammeten „Mantel, hatten einen ſchwartzen Huth, mit einer rothen Plumage auf dem „Haupt; zur rechten ſtunde der Ober Marſchall, Herr Graff von Pot-„ting nunmehr hochſeelig, ein bloßes Schwerdt mit einem mit Diaman-„ten verſetzten Creyßgriff aufrecht in der Hand haltend, neben demſel-

ben

„ben der obriſte Hoffmeiſter Herr Graff von Lamberg, auf der lin- *Ceremoniae inueſtiturarum.*
„cken ſeite der obriſte Cämmerer Herr Graff von Dieterichſtein und
„der Reichs-Vice-Cantzler Herr Graff von Königseck, der Boden des
„Logement war mit einer ſtatlichen Tapezerey bekleidet, um den
„Thron herum ſtunden die Cammer-herrn, hinter dieſen die Hartſchir,
„hinter denen die Trabanten und endlich theils hinter theils zwiſchen die
„Foreſtiere. Hierauf wurde der Empfanger nachdem der Thürhüter ihm
„zuvor das Gewehr abgenommen, aus der erſten Anti-camera geholet,
„als er nun ins Zimmer zum gelegten Teppich getreten, fiel er nieder auf
„beyde Knie (bey Böhmiſcher Belehnung aber ſetzt man ſich nur auf
„ein Knie: Ja wann ein Hertzog von Oeſterreich vom Kayſer Lehn em-
„pfängt, thut er ſolches zu Pferd ſitzend mit bedeckten Haupt, eine Plu-
„mage auf dem Hütlein habend. Munſter in Coſmograph. lib III. Cap.
„CCCXCIX. in privileg. archid. Auſtriac. Concordat Chur-Mayntzi-
„ſches uidimus der Oeſterreichiſchen privilegien anno 1665. in priuil. I.
„imperat. Friderici I.) ſtunde über eine weile wieder auf und auancirte
„ohngefehr 3. Schritt, auf die mitte zwiſchen der Thür und dem Tep-
„pich / und thate wiedermals einen Fußfall, welches er zum drittenmal
„dergeſtalt thate, daß er ans Ende des Teppichs (Fürſtliche Perſonen
„knien nicht ans Ende, ſondern in die mitte des Teppichs) zum dritten
„mahl nieder zu knien kame, worauf er auf den Knien ruhen bliebe,
„damahlen Ihro Kayſerl. Majeſtät den Huth abgezogen, doch aber gleich
„wieder aufgeſetzet und folgends der Empfänger auf den Knien, in die-
„ſen ohngefehrlichen Formalien, darin er, ſo offt Ew. Kayſerl. Majeſt.
„gedacht, das Haupt in etwas geneigt, ſeinen Vortrag gethan. Aller-
„durchlauchtigſter, Großmächtigſter und Unüberwindlichſter Römiſcher
„Kayſer, auch zu Hungarn und Böhmen König ꝛc. Allerdurchlauchtigſter
„Herr, Ew. Majeſtät iſt ohne einige weiterung allergnädigſt bekandt,
„aus was erheblichen Urſachen das Nothleidende und faſt agonizirende
„Hochſtifft Worms um eine Zeit her bewogen worden die regierende
„Churfürſten zu Meintz auch zu ſeinen Biſchöffen und Vorſtehern zu ver-
„langen. Eben ſelbige motiuen haben dieſes hochwürdige Dom-Ca-
„pitul jüngſthin veranlaſſet, daß ſelbiges nach abſterben weyl. des hoch-
„würdigſten Fürſten und Herren, Herren Lotharii Friderichen, Zeitle-
„bens geweſenen Ertzbiſchoffen zu Meintz, des Heil. Röm. Reichs durch
„Germanien Ertz-Cantzlers und Churfürſtens, Biſchoffen zu Worms
„und Speyer, Probſtens zu Weiſſenburg und Odenheim / höchſtſeligſten

Ceremoniae inuestiturarum.

„Andenckens abermahls zuſammen getreten und den auch hochwürdig-
„ſten Fürſten und Herren, Herrn Damian Hartarden, des heiligen
„Stuhls zu Meintz Ertzbiſchoffen, des Heil. Röm. Reichs durch Germa-
„nien Ertz-Cantzlern und Churfürſten, Biſchoffen zu Worms, meinen gnä-
„digſten Herren zu ſeinen rechtmäßigen Biſchoffen und Oberhaupt,
„durch ordentliche einhellige Wahl erkieſet und poſtuliret hat (hic no-
„tetur diſtinctio inter electionem, quae fit, quando ex gremio uel colle-
„gio idoneus quis eligitur: et poſtulationem, ſi nullus in collegio ido-
„neus reperiatur et hinc ex alio capitulo uel collegio quis poſtulatus)
„Es haben auch Ihro Päpſtl. Heiligkeit dieſe poſtulation durch dero er-
„theilte und von mir *in originali* bey Kayſerl. Majeſt. löbl. Reichs-
„Hoffrath gebührend übergebene bullam confirmiret, und iſt alſo
„nichts übrig, als daß von Ew. Kayſerl. Majeſtät, mein gnädigſter Herr
„die Weltlichkeit und regalien dieſes Hochſtiffts Worms, auch was
„demſelben ankleben und gebühren ſolte, würcklich zu Lehen empfangen
„möchten. Es hätten auch ſeine Churfürſtl. Gnaden höher nichts ver-
„langet, als zu dieſem Ende in eigener Perſon für Ew. Kayſerl. Majeſt.
„Gnaden-Thron zu erſcheinen und dieſe allergnädigſte Belehnung ſel-
„ber zu bitten und zu empfahen. Bekandt iſt aber männiglich, unter
„was betrübten Krieges-Flammen unſer werthes Teutſches Vaterland
„und ſonderlich der ſchon zu grund gerichtete Rhein-ſtrohm ſeufftzen thut,
„(haec iuſtae uaſalli abſentiae excuſatio omnino neceſſaria: nam hac de-
„ficiente, in perſona comparere cogitur) daß alſo Ew. Kayſerl. Majeſt.
„zweiffels ohne nicht annehmlich, Seiner Churfürſtl. Gnaden auch un-
„verantwortlich fallen wolte, derſelben preſſirte Land und Leute in ſolchem
„zerrütteten Stande zu verlaſſen, ſondern leben dieſelben der aller-
„unterthänigſten Hoffnung, es werden Ew. Kayſerl. Maj. dero alſo ge-
„zwungenes Ausbleiben in keiner Ungnad aufnehmen, ſondern allergnä-
„digſt erlauben, daß, vermöge der von Seiner Churfürſtl. Gnaden, als
„Biſchoffen zu Worms, meiner Wenigkeit aufgetragenen gnädigſten
„Abſchickung und krafft der von mir ebenmäßig übergebenen Voll-
„macht, ich um die allergnädigſte würckliche Belehnung allergehorſamſt
„bitten dürffte, mit dem allerunterthänigſten Erbiethen, die gewöhnliche
„Lehens-pflicht und Eyd in meines gnädigſten Herren Principalen See-
„le abzuſchweren, reuerſales zu ertheilen und alles dasjenige zu praeſti-
„ren, was Seine Churfürſtl. Gnaden als Biſchoff zu Worms ſelbſt
„gegenwärtig thun ſolte und möchte, welche hohe Kayſerl. Gnade mein

gnädig-

„gnädigſter Herr mit allergehorſamſter Treu und devotion zu verdie- „nen ſich Zeit-lebens eifrigſt wird angelegen ſeyn laſſen. Ew. Kayſerl. „Maj. allergnädigſter Verordnung bin ich hierüber in tieffſter ſubmiſ- „ſion allerunterthänigſt gewärtig. Nach ſolcher propoſition kniete der „Herr Vice-Cantzler zur lincken Hand vor Ihro Käyſerl. Maj. nieder, „welchem ſie den Beſcheid ins Ohr geſagt, worauf er wieder auf und „zurück getreten, ſeine des Abgeſandten, wegen der nicht perſönlichen „Ihro Churfürſtliche Gnaden Erſcheinung, gethane Entſchuldigung vor „erheblich, wie auch die im Reichs-Hoffrath eingereichte documenta, „Nahmens Ihro Kayſerl. Maj. vor ſufficient angenommen, worauf der „Herr obriſte Hoffmeiſter und Herr obriſte Cämmerer Ihro Mai. das „Evangelium Buch, ſo in folio in rothen Sammet eingebunden und mit „ſilber an den Ecken beſchlagen war, und darin nach des Empfängers „lincken Hand die hiſtoria natiuitatis Chriſti: in illo tempore exiit de- „cretum a caeſare Auguſto: gegen der rechten Hand aber das erſte Ca- „pitel Johannis: In principio erat uerbum: zu leſen dargereicht, wel- „ches Ihro Majeſtät nach entblöſten Haupt auf ihren Schoß genom- „men, und darauf dem Lehen-Empfänger gewincket, der ſobald aufge- „ſtanden, auf den Thron geſtiegen, hart vor Ihro Majeſt. nieder gekniet „und zweene Finger aufs Evangelium geleget, und dem Herrn Vice- „Cantzlern das iurament in folgenden ungefehrlichen Formalien nach- „geſprochen, auch ſo offt der Kayſerl. Majeſt. gedacht worden, wie oben „bey der petition, das Haupt in etwas geneigt. Euch, dem allerdurch- „lauchtigſt-großmächtigſt und unüberwindlichſten Fürſten und Herrn, „Herrn LEOPOLDO, Römiſchen Kayſer, meinem allergnädigſten „Herrn, von wegen des hochwürdigen Ertz-Biſchoffen und Herrn, Herrn „Damian Hartards, Ertz-Biſchoffen zu Meintz/ des Heil. Röm. Reichs „durch Germanien Ertz-Cantzlers und Churfürſtens, und in die Seele „deſſelben, gelobe und ſchwere ich auf das Heil. Evangelium, ſo ich hier- „mit leiblich berühre, und in Krafft und nach Inhalt des von Ihro „Churfürſtl. Gnaden empfangenen und zur Reichs-Hoffraths-Cantzley „übergebenen ſchrifftlichen Gewalts, daß ich der regalien und Lehen „wegen übers Hochſtifft Worms, welche mir jetzo verliehen werden, „nun hinführo von dieſer Stunde an Ew. Kayſerl. Maj. und aller dero- „ſelben Nachkommen am Reiche getreu, hold, gehorſam und wärtig, „auch wiſſentlich nimmermehr in dem Rath ſeyn wolle noch ſolle, da ichts „wieder Ew. Kayſerl. Maj. Perſon, Ehre, Würde oder Stand gehandelt

Ceremonial inueſtiturarum.

Ceremoniae inueſtiturarum.

„oder vorgenommen wird, noch darein willigen noch gehelen in einige „Wege, ſondern Ew. Kayſerl. Maj. und des Heil. Reichs Ehre, Nutzen „und Frommen betrachten und befördern, nach allen meinen Vermögen, „und ob ich irgend verſtünde, daß ichts vorgenommen oder gehandelt „würde, wieder Ew. Kayſerl. Majeſtät Perſon oder das heilige Reich, „demſelben will ich getreulich vorſeyn und Ew. Kayſerl. Majeſt. deſſen „ohne verzug warnen und ſonſt des Hochſtiffts Worms und deſſelben „Zugehör wegen, alles das thun, was einen gehorſamen Churfürſten „gegen Ew. Kayſerl. Majeſtät und dem Heil. Reich zu thun gebühret, „von Recht und Gewohnheit wegen, getreulich ohne Argliſt und Gefähr„de, als wahr mir und meinem gnädigſten Churfürſten GOTT helffe „und das heilige Evangelium. Nota bene, das heilige Evangelium: „nicht: alle Heiligen. Sonſten iſt in denen Reichs-conſtitutionen „heilſamlich verſehen, daß zu GOtt und denen Heiligen, oder zu und „aufs heilige Evangelium zu ſchweren jedem nach Gelegenheit ſeiner „Religion freygelaſſen ſeyn ſoll, Dn. ab Andler. in Corp. conſt. imp. vo„ce Alt. Quibusdam etiam in locis conſuetum eſt, fidelitatis iuramento „execrationes quoque annectere: ſicuti de Philippo de Croy, duce Ar„chotono legimus, qui cum de Caſtello Antwerpienſi fortiter tuendo iura„mentum praeſtitiſſet, huic ſecretarius Hiſpanicus de Eſcouedo ſubiunxit „ſequentia. Wo ihr das thut, wolle euch GOtt helffen, wo aber nicht, ſo „hohle euch der Teuffel mit Leib und Seel, darüber ſagte ein jeder A„men! referente Wilhelmo de bell. belgic. fol. (nobis) 314. Als nun „der Empfänger dergeſtalt in ſeines gnädigſten Herrn Principalens „Seele geſchworen, bedeckten Ihro Majeſtät wieder das Haupt, nah„men vom Ober-Marſchall das bloſſe Schwerdt in die rechte Hand, „reichten es dem Empfänger zum Munde und lieſſen ihn den Knopff „(Kayſer Rudolphus I. ertheilte die Lehen durch anrührung eines Cru„cifixes) davon küſſen, quo gladii oſculo ab una parte feudum tradi„tum et conſequenter emolumentum uaſalli: et ab altera parte uaſal„li onus denotatur, quaſi hac ipſa exoſculatione iurisdictionem Cae„ſaream, quam gladius exprimit, reuerenter agnoſcat. Gaben es hier„auf dem Marſchall wieder zurück, quo facto ſtunde der Empfänger „wieder auf, kniete an ſeinen vorigen Ort und thate ſeine Danckſa„gung in folgenden ungefehrlichen formalibus: Allerdurchlauchtigſter „ꝛc. Daß Ew. Kayſerl. Majeſt. allergnädigſt beliebet Seiner Churfürſtl. „Gnaden zu Meintz, als Biſchoffen zu Worms, meinem gnädigſten

Herrn

„Herrn dero Kayſerl. Belehnung uͤber die regalien, Freyheit und Ge- „rechtigkeiten des Hochſtiffts Worms, auch was dem ankleben thut und „ankleben ſolle, dergeſtalt mildigſt gedeihen zu laſſen, davor ſage Der- „ſelben/nahmens meines gnaͤdigſten Herrn Principalen, ich allerunter- „thaͤnigſten ſchuldigſten Danck: und gleichwie hierdurch denen vielfaͤl- „tigen Kayſerl. Gnaden, welche von Ew. Kayſerl. Majeſt. mein gnaͤdig- „ſter Herr beſtaͤndig im Werck verſpuͤrt, ein mercklicher Zuſatz geſche- „hen; alſo erwaͤchſet auch fuͤr und fuͤr dero allerunterthaͤnigſt ſchuldigſt „und erkenntliche obligation. Ew. Kayſerl. Majeſt. geruhen aber ſich „ungezweiffelhafft zu verſichern, daß Seine Churfuͤrſtl. Gnaden, Zeit „ihres lebens keine einige Gelegenheit vorbey werden gehen laßen, ohne „ſelbe eyferigſt zu ergreiffen, bey welcher ſie ihre allerunterthaͤnigſte de- „votion und Treue zu Ew. Kayſerlichen Majeſtaͤt und dero Hochloͤblich- „ſten Ertz-Hauſes Dienſten und beſten bezeugen koͤnnen. Sie bitten „anbey den allguͤtigen GOtt eyffrigſt, Ew. Kayſerl. Majeſt. noch viele „Jahre und Zeiten bey beſtaͤndiger Geſundheit und Leibes-Kraͤfften zu „erhalten, und dero gerechte Waffen alſo zu ſegnen, damit, nach demuͤ- „thigung der ſtoltzen Feinde, Sie dem gantzen teutſchen Vaterlande ei- „nen reputirlichen, beſtaͤndigen Frieden wiederbringen moͤchten. Und „endlich wuͤnſchen ſie dasjenige von gantzen Hertzen, wornach alle auf- „richtige Gemuͤther ſo inniglich ſeufftzen, nemlich damit das Teutſche „Reich und Ew. Kayſerl. Maj. Erblande bald mit einem Oeſterreichi- „ſchen Printzen und kuͤnfftigen Succeſſoren erfreuet werden moͤge, (wel- „ches dann GOtt, ſeiner dem Hochloͤblichſten Ertz-Hauß Oeſterreich je- „derzeit uͤberſchwenglich erwieſener Barmhertzigkeit nach, kurtz darauf in „Gnaden erfuͤllet, und Ihro Kayſerl. Majeſtaͤt, nach ſo vielen jaͤmmerli- „chen Trauer-faͤllen, mit einem wohlgeſtalten Erb-Printzen erfreuet.) „Ihro Churfuͤrſtl. Gnaden thun zugleich dero Perſon auch Ertz- und „Stiffter, zu Kayſerl. Hulden allerunterthaͤnigſt empfehlen, und ich „werde mich der allerunterthaͤnigſten Kuͤhnheit unternehmen, Ew. Kay- „ſerl. Majeſtaͤt in allertieffſten reſpect zu bitten, daß ſie auch mein und „der meinigen allergnaͤdigſter Kayſer und Herr verbleiben wollen. Nach „dieſem iſt der Empfaͤnger aufgeſtanden, und mit ſolchen dreyen ver- „ſchiedenen Niederknien vorwaͤrts wieder davongangen, womit dann „dieſer actus acheviret und geendet war. Neuere Belehnungs-Cere- monien hat LYNIG im Reichs-archiv tom. I adp. num. 16. Von

Ceremoniae inueſtiturarum.

Mmmmmmmm 3 Chur-

eorum aliquis (e*) | nur unter ihnen (e*)

Electoris Brandenburgici 1699.

Chur-Brandenburg an. 1699.

und num. 17. 18. Von

Brunſuicenſis an. 1699.

Chur-Braunſchweig an. 1692 und an. 1699.

wie auch num. 15. Von

VVeiſenfels 1702.

Sachſen-Weißenfels an. 1702.

Nicht minder num. 20. Von dem

Oſnabrug 1706.

Biſchoffthum Oſnabrug 1706.

welches Exempel deßwegen ſonderlich zu mercken, weil der verſtorbene Hertzog von Lothringen die Belehnung in Perſon genommen und deßwegen von dem Kayſer wiederum gar gnädig angeredet und erlaßen worden iſt. Nach welcher Zeit dann ſelten mehr eine Fürſtliche Belehnung vorgehet, da die Lehngeſanden nicht ſelbſten denen Zeitungs- und neuen Hiſtorien-ſchreibern eine relation an die Hand geben ſollen, das gedächtnüß dieſer Verrichtung und ihres Nahmens auf die nachkommenſchafft zu bringen. Es bleiben aber die Gebrechen und Hiſtörgen aus, die von dergleichen Perſonen, ſo manchesmal weder die Käſerlichen noch andere Höfe geſehen und zufälliger und unſchuldiger Weiſe zu dieſer Verrichtung kommen, in ſelbiger begangen zu werden pflegen. Dann bald wird einer in dem Vortrag ſtumm; bald irre; bald verkehrt; bald bleibet er an dem Mantel hangen; bald vergiſt er einen reverence, oder hat ſolchen nie machen lernen, oder kan ſich ſonſten nicht ſchicken. So daß die Hofleute die meiſte und reicheſte materien darüber zu lächerlichen diſcurſen bekommen und ſelten einen ohne tadel paſſiren laßen. Ein unverſuchter hat alſo urſache, hierunter behutſam zu gehen und darüber die Alten zu hören. Bey gelehrten Leuten iſt dieſes eben kein Hauptmangel, aber Leuten von Hoff ein empfindlicher flecken, auch ſo dann bey ihrem principal, der ohne deme alles leichtlich durch eine neben correſpondence erfähret, eine üble recommendation zu weiterer Beförderung.

Num feuda principes ſuſcipere poſſint abſentes per legatos?

(e*) Indem hieſelbſt die A. B der Geſandten keine erwehnung thut, durch welche die Lehns-empfängniß geſchehen könte: ſo läſt ſich nicht unbillig fragen:

> Ob der Kayſer nicht befuget / in der Lehns-empfängnüß / auf der Reichs-Fürſten ihre gegenwart in Perſon zu dringen: oder aber der Kayſer gehalten / ſich an den Lehns-Geſandten zu vergnügen.

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß es anfangs die exempel der vorigen

tigen Zeiten gåben, wie die gróßeſten Reichs-Fürſten von dem Kayſer ihre Lehn in Perſon empfangen, davon man ſich nur des Henrici ſuperbi in Båyern; des Kénigs in Bóhmen, Ottocari; des Churfürſtens in Måintz Henrici, der von dem Kayſer Günthero die Lehen empfangen, erinnern mag, von welchem letzten exempel wir oben p. 1186. geſaget; nachgehends ſo gar der Kayſer Adolfus an 1292. in contradictorio ſolches recht befeſtiget, weil er dem König in Böhmen Wenceslao in ſeinem Muth- und Lehns-Schein ausdrücklich gemeldet, daß er ſolchem 1.) eine beſondere Gnade erzeige, weil er ſeinem Geſandten die Lehne reichen laße, 2.) daß ſolches aber in Zukunfft zu keiner folge gezogen werden ſolle, 3.) daß der König in Böhmen verheißen, ſo bald es der Zuſtand ſeines Rechts und Lande litte, die Lehen in Perſon zu empfahen, mithin die Lehns-Empfängniß zu wiederholen, davon wir aus dem Boleslao BALBINO Dec. I. lib. 8. uol. I. epiſt. 23. p. 25. die Urkunden hieſelbſt einrücken wollen. Exemplum inueſtiturae INTERIMISTICAE an. 1292 ADOLFI Caeſaris, factae regi Bohemiae: *ADOLFVS Dei gratia Romanorum Rex ſemper Auguſtus inclyto* WENCESLAO *Regi* BOHEMIAE *Principi ſuo dilecto ſalutem et ſyncerae Regiae benignitatis affectum cum deſiderio complacendi. Multarum uirtutum amica ſocietas, morum ac uitae laudabilis conuerſatio et commendabilis fidei tuae praeſentia, quibus te praeeminenter adornari comperimus, nos, inducunt ut te tanquam Principem Imperii praeinſignem amplioribus prae ceteris noſtrae benificentiae radiis illuſtremus. Hinc eſt, quod ex* SPECIALI FAVORE *ad prouehenda tui honoris auſpicia, omnia* feuda, *quae a nobis et imperio debes ſuſcipere et tenere, per uirum ſpectabilem* Rubinum *de Touerna, affinem et fidelem noſtrum dilectum*, tibi *transmittendum duximus, et transmittimus praeſentium ſerie litterarum. Volentes tamen, ut, cum commodius noſtris posſis* praeſentari *conſpectibus, a nobis* PERSONALITER SVSCIPERE *debeas feuda memorata. In praemiſſorum igitur omnium teſtimonium ac euidentiam praeſentes literas* noſtrae Maieſtatis *ſigillo fecimus communiri.* Datum FRANCFVRT *III. Idus Maji, indictione V. anno Domini MCCXCII, Regni uero noſtri anno primo.* Inueſtitura per INTERPOSITAM PERSONAM ſuper omnibus feudis Regis BOHEMIAE anno 1292. ea lege, ut REX feudum, ABSENTI interim collatum, deinde PRAESENS repeteret, idque ex OBSERVANTIA imperii: *Adolphus* Dei gratia Romanorum Rex ſemper Auguſtus, uniuerſis Sacri Imperii fidelibus gratiam ſuam et omne bonum. *Ob ſu-*

orum

orum meritorum inſignia glorioſa, quibus erga nos et imperium Sacrum Illuſtris Dominus VVENCESLAVS *Rex Bohemiae inclytus*, Princeps *noſter et* Pincerna, *multipliciter relucet, ſuis cupientes parcere laboribus et expenſis*, omnia feuda *quocunque ſita, ſeu quocunque nomine cenſentur, quae a nobis et* ſacro Romano imperio *dictus* Rex *per nobilem uirum, Rubinum de* Touerna, *affinem noſtrum, exhibitorem praeſentium, ex* SPECIALI GRATIA *noſtrae* REGIAE MAIESTATIS, *quamquam* ABSENTI, *duximus porrigenda. Volumus tamen et annectimus hanc formam, ut* REX *illuſtris iam praedictus, cum commode* praeſentiam *noſtri habere poterit* PERSONALEM, PERSONALITER *nos accedat*, iura *ſuorum* feudorum, PROVT MOS EXIGIT, CORAM *accepturus*, Dat. *apud* FRANCOFORT. *III. Idus Maji anno Domini MCCXCII. indictione V. Regni noſtri anno primo.* Ferner auſſer deme in denen Quedlinburgiſchen actis vorkommet, daß der Kayſer Carolus IV. nicht einmahl der gefürſteten Aebtißen zu Quedlinburg hierunter geſchonet, als deren Lehns-Geſandter gleichfalls zuſagen müſſen, daß die Aebtißen ſeine Prinzipalin die Lehns-empfängniß, ſo bald die ſtraßen ſicher würden, in Perſon wieder holen wolte; überdem es auch der dem Kayſer, als obriſtem Lehns-Herrn, gebührende reſpect und Ehrfurcht mit ſich bringet, daß die Vaſallen ſich bey demſelben in Perſon ſtellen; nicht minder es die gemeine Lehnrechte ſo wohl, als die geſunde Vernunfft erfordern, damit der Lehns-Herr die Perſon des Vaſallen kennen und urtheilen lerne, was er ſich von demſelben zu verheißen; endlich eben deßwegen der Reichs-Fürſten ihre Lehns-Geſandte nicht allein die Abweſenheit ihres Herren überhaupt entſchuldigen, ſondern auch meiſtens die beſondere urſache der abhaltung anführen, mit der Bitte daß Kayſerl. Maj. ſolche vor genehm halten und in Gnaden vermercken wollen; Letztens eben zu dem Ende dieſes gewöhnlich zu ſeyn ſcheinet, daß, bey dem antrag der Lehns-geſandten, Kayſerliche Maieſt. nicht ſo fort die Lehn ertheilen laſſen, ſondern vorhero einem von ihrem nechſten Bedienten, der die Antwort zu thun, den Befehl in das Ohr ſagen, darnach ſich derſelbe erſt zu richten; zugeſchweigen daß vor deme nichts ungewöhnliches geweſen, daß auch die Könige in Dännemarck/Engeland/Hungarn/die Lehen von dem Kayſer in Perſon angenommen:

Rationes decidendi. Dieweilen aber anfangs, ſo viel den letztern einwurff betrifft, die Reichs-Lehnbare Könige in Dännemarck und Schweden, ſo wohl, als alle andere von der verbindung, die Lehn in Perſon zu empfahen, heutiger weiſe

weiſe nach, alſo befreyet, daß ſelbige nicht einmahl durch ihre Lehns-geſandte ihre abweſenheit gegen Kayſerl. Maieſt. entſchuldigen laßen; nachgehends eben deßwegen ſchon von alten Zeiten her der König in Franckreich ſeinen Cronprintzen zum Lehn-träger im Dauphiné gemachet und ihme den nahmen Dauphin gegeben, damit dieſer, nicht aber der König, gehalten wäre, die Lehen von dem Kayſer zu empfangen; nechſt deme ſo viel die gegenwart der Reichs-Fürſten betrifft, ſolche nur alsdann nöthig zu ſeyn ſcheinet, wenn einer das Land oder Fürſtenthum anfangs erwürbet oder auch mit dem Kayſer, der ihme die Lehnsfolge geſtritten, ausgeſöhnet wird, nicht aber in dem falle, wenn ein Reichs-Fürſt nach Erbrecht in einem Fürſtenthum folget; in welcher Betrachtung dann auch die ſchärffe des Longobardiſchen Lehenrechts wegfället, weil ſolches ehemahls keinem Vaſallen, außer der belehnung, die erwerbung eines Lehns zugeſtanden, dahingegen die Teutſche Fürſten-Lehn dem geblüth nach, ohne Lehns-erneurung, von einer Perſon auf die andere fallen; mithin von einigen Rechtsgelahrten auch die heutige Lehns-erneuerung mehr vor eine Ceremonie und Augenwerck, als würckliche übergebung, gehalten werden will, als worbey man die Perſohn des Vaſallen um ſo viel weniger nöthig zu haben ſcheinet; ferner da der heutige koſtbare Staat in dergleichen Reiſe eines Fürſten dem Lande ſo viele Einkünfften wegnehmen und koſten würde, davon in denen alten Zeiten man nicht gewuſt, Kayſerliche Maieſt. auch um ſo viel leichter zu bewegen geweſen, in forderung der Anweſenheit eines Vaſallen denen Reichs-Fürſten nachzuſehen; endlich der Kayſerlichen Würde darunter deswegen gar nichts abgehet, theils weil doch verſchiedene Fürſten die Lehen-empfängniß in Perſon verrichten, theils auch weil die abweſenden dennoch gehalten, ihren Principalen dieſerwegen zu entſchuldigen; letztens da Kayſ. Maj. bey der letzten Beleihung des Biſchoffs zu Oſnabrug an. 1706. ſolches ſelbſten, als eine ſonderbahre ergebenheit gerühmet, daß er die Lehn in Perſon nehme, dardurch nicht undeutlich nach gegeben wird, daß die Lehns-empfängniß durch einen Lehns-Geſandten geſchehen möge; in mehrerer erwegung daß, den heutigen Zeiten nach, ohne deme die Geſandten auf die äuſerſte Stuffen erhoben und dahin authoriſiret ſeyn, daß Sie die Perſon und Würde ihres Principals vorſtellig machen; zugeſchweigen, daß auch die Reichs-Fürſten ſelbſten es mit ihren Landesſäßigen Vaſallen ſo genau nicht mehr nehmen, daß ſolchen nicht erlaubet ſeyn ſol-

feuda ſua, (f*) | ſeine (f*) Lehen

te, die Lehen durch einen Gevollmächtigten oder procuratorem zu ſuchen und anzunehmen, abſonderlich da, nachdeme die perſönliche Ritter-dienſte und Heerzüge in dem Reiche abgekommen, dem Lehens-Herrn an der geſtalt des Vaſallen gar nichts mehr gelegen; als iſt wohl die weiſe am beſten und billigſten, daß iedem Reichs-Fürſten freygelaßen werde, die Lehen bey Kayſerlicher Majeſtät durch einen anſehnlichen Gevollmächtigten zuempfahen. Und iſt auch dieſes gewiß, daß an. 1647. der Churfürſt zu Maintz der letzte geweſen, ſeit welcher Zeit unter den Chur-Fürſten keiner mehr die Lehen vom Kayſer in Perſon empfangen.

Num principatus *imperii ſint feuda* PROPRIETATIS.

(f*) Ob ich ſchon nicht eben gewiß bin, daß die A.B. hieſelbſt unter den Worten SVA FEVDA ein geheimniß vor die Stände verſtecket; ſo giebet es dannoch gelegenheit zu fragen:

Ob nicht die Teutſche Fürſten-Lehn vor Eigenthums-Lehn oder feuda proprietatis zu achten? folglich das Wort ſua feuda, id eſt, ſibi propria anzunehmen:

Rationes dubitandi.

Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß die gemeine eigenſchafft der Lehen dieſe ſey, daß dem Vaſallen nicht das volle, ſondern nur das nutzbare eigenthum zukomme, mithin das obereigenthum dem Lehns-Herrn, das unter-eigenthum aber dem Vaſallen gebühre; nachgehends die meiſte Rechtsgelahrten dieſes unterſcheids ſo gewiß ſeyn wollen, daß ſich ſelbige auch unterſtehn, alle Lehen ohne unterſcheid, als nutzbare Eigenthüme zu beſchreiben; ferner, wie in Erbzinß-Lehn oder bonis emphyteuticis, alſo auch in feodaliſchen Lehen, das eigenthum oder dominium unter den Lehns-Herrn und Vaſallen getheilet ſeyn müſſe, andern fals man dem Lehen nicht erbe und das volle Eigenthum entgegen halten könte: Dieweilen aber anfangs der Kayſerliche Lehn-Brieffe

Rationes decidendi.

von Alberto I. anno 1305. an den König in Böhmen ausgeſtellet, demſelben, als einem Reichs-Vaſallen, das volle Eigenthum, unter den Worten; omnia regna, principatus, terra, cum PLENO DOMINIO libere poſſidere, zuſpricht, welche Urkund bey dem Bohuslao BALBINO Dec. I. lib. 8. uol. 1. epiſt. 26 p. 28. zu befinden; nachgehends der geſchickte und der Reichs-Sachen gar ſehr erfahrne Rechts-gelahrte SCHICKFVSIVS *de feud. Sileſ. cap. 17.* alle Fürſtenthüme in Schleſien vor Eigenthums-Lehn, aus gleicher Urſache, mit den Teutſchen Fürſtenthümern angiebet; ferner mir viele Lehen-Brieffe und Formeln in denen mittlern Zeiten des dürren Buchſtabens vorkommen: proprietatem tibi in feudum damus, inbeneficiamus; überdieſes die Wörter von

Got-

Gottes Gnaden, unſere uns von Gott anvertrauete Lande, faſt auf gleiche auslegung zielen; nechſtdeme die obige Lehre, daß man in alten Zeiten nur die regalia vor Lehen gehalten, der itzigen gleichfalls gar ſehr zu ſtatten kommet, nachdem itzo im kuntbahren herkommen beruhet, daß auch Land und Leute in denen Teutſchen Fürſtenthümern Reichs-Lehen ſeyn; wiedann die beſondere eigenſchafft der Reichs-Lehnbaren Fürſtenthüme dieienige Rechtsgelahrte, welche von feudis proprietatis keinen begriff, in den irrthum geführet, daß ſelbige die Teutſche Fürſtenthüme vor *allodial*, erb und *patrimonial*-güter angeſehen und ausgegeben haben, worunter TEXTOR de rat. ſtat. c. 2. p. 21. SPRENGER in lucerna c. 2. p. 101. über welchen Lehren ſich billig ITTERUS cap. 2. §. 8. p. 66. 67. eyfert, da hingegen mit der Lehre von Eigenthums-Lehn dem gantzen Zweiffel abgeholffen und weder dem Kayſer, noch denen Ständen zu nahe getreten wird, dawieder diejenige nicht minder handeln, welche entweder das Lehens-band mehr bey dem Reich, als dem Kayſer ſuchen wollen mit STUCKIO *Conſil. 26. num. 500.* STRAUCHIO iur. publ. diſſ. 4. n. 23. oder gar aus der Lehnbarkeit und Vaſallen des Reichs ungleiche Bundesgenoßen machen, als RUSDORFF *in uindic. Palat.* c. 12. n. 40. und c. 20. n. 42. PUFENDORF in Monzambano de ſtatu Germ. c. 3. §. 4. und andere gethan, weil ſie nemlich das bloſe nutzbare Eigenthum gegen der Landeshoheit der Reichs-Fürſten zu ſchwach halten, darwieder ITTERUS cap. 19. mit recht, aber nicht mit dem zur ſache dienlichen Grund, eyfert; endlich eben diß eine verkehrte Lehre, daß kein Lehen mit dem vollen Eigenthum beſtehen könne, da doch wir oben bereits das gegentheil gehöret und in der That die Lehnes-treu das weſentliche ſtücke eines Lehens, keines weges aber die maaß und gewalt iſt, welche der Lehn-Herr dem Lehns-Mann nach gefallen einräumen, und ſolche endweder biß auf das plenum dominium oder volle Eigenthum ausziehen oder aber auch nur ſo gar auf einen uſum oder ſchlechte nutzung einziehen kan: als wird eines iedweden ſeinem Urtheil überlaßen, ob nicht in der A. B. die Worte ſua feuda vor Eigenthums-Lehen angenommen und erkläret werden mögen, worzu noch dasjenige gehöret, was part. I. tit. 7. §. 2. p. 656. 657. ſeqq. de feudis proprietatis eben mit der Gelegenheit des Worts ſuorum principatuum geſaget worden iſt.

(g*) Hieſelbſt geſchiehet allein des Kayſers oder Römiſchen Königes Feuda germaniae num

Nnnnnnn 2

Caeſaris *aut* imperii?

niges / keineswegs aber des Reiches meldung, wird demnach gefraget:

Ob dann nicht die Fürſtenthüme vor Reichslehn / nicht aber allein Kayſerliche Lehn zu halten?

Es zerfallen hieſelbſt die Rechtsgelahrte in ihren meynungen ſo weit aus einander, daß ein redlich geſinneter wohl darüber erſtaunen möchte. Einige wollen die Reichs-Fürſten zu bloßen Kayſerlichen Amtleuten und Verweſern machen SCHVLZIVS in ſynopſi feud. c. 7. n. 74. SCHNEIDEVVINVS ad §. 3. Inſt. de act. n. 7. BESOLDVS de regal. c. 6. andere hingegen ſind ſo keck, daß ſie vielmehr in das gelach hinein ſchreiben, dem Reich ſtünde alles Eigenthum zu / darüber der Kayſer nur als ein Verweſer geſetzet wäre, in welcher Ketzerey LIMNAEVS geſtorben und beſtanden iur. publ. tom. I. lib. 10. n. 36. und noch *ad capitul. Ferdin. IV. art. 47.* unter welchen zweyen abgründen ſich ITTERVS krümmet und drehet cap. 19. §. 1. 4 die letztere gehen ſo weit, daß ſie vermeinen, alle Lehen in und auſſerhalb Teutſchlandes wären des Reichs / weswegen im R. I. Ratiſpon. an. 1541. § 6 Saphoien des Reichs-eigenthum / nicht aber ein Kayſerliches Eigenthum, genennet werde, weil der Kayſer nur auf Lebenszeit deſſelben Verweſer und Verwalter wäre. Nun iſt zwar nicht zu läugnen, daß auch der Benedictiner Mönch MABILLON lib. 2. de re diplom. ſchon dieſe Anmerckung gefunden, wie von denen Ottonibus und Sächſiſchen Kayſern an ſich die Cantzeleyweiſe in Teutſchland dahin geändert, daß, da man vorhero Kayſerliche Satzung geſprochen, es, von ſolcher Zeit an, Reichs-Satzung hieſſe; die Kayſer ſelbſten in ihren befehlen ſprächen Unſer und des Reichs wegen; wie ſie dann auch die Lehen Ihre und des Reichs Lehen hieſſen; nicht weniger der Lehens-eyd, dem Kayſer und Reich treue zu ſeyn, eingerichtet wäre, in Friedens-ſchlüſſen auch mit auswärtigen Staaten es hieſſe inter imperatorem et IMPERIVM ab una atque regem Galliae ab altera parte, und was dergleichen Vorſtellung vor das Reich mehr ſeyn. Nur es hat dieſes deswegen gar nicht die meinung, dem Kayſer die Herrſchafft über das Reich deswegen ſtreitig zu machen, oder aber ſolche bis auf eine bloſe Amts-verweſung herunter zu ſetzen: ſondern nur damit anzuzeigen, daß der Kayſer ſeine Gewalt von dem Reich empfangen; daß die Reichs-ſtände in manchen ſtücken mit Ihme in einer Mitbeherrſchung oder ſocietate regiminis ſtünden; folglich auch jeder Reichsſtand ſeinen Mitſtand in dieſem Verſtande, als ſeinen Herrn, dem er treue und gehorſam mit ſchul-

uel

uel a rege (h*) ſuſcipit [i*] | oder König (h*) empfähet (i*)/

dig, anzuſehen. Und hieraus folget nun ſo viel: daß Kayſerliche Maj. in der Beleihung ein zweyfaches abſehen mache, erſtlich Ihrer ſelbſt und dann des Reichs/ als ſeiner Mitregenten, wegen. Wird alſo durch die Benennung des letzten/ das Eigenthum des erſtern gar nicht ausgeſchloſſen. Daß aber die A. B. hieſelbſt in dem Lehen-empfangen allein des Kayſers gedencket, ſolches iſt ihr nicht zu verdencken. Dann es allhie nicht das abſehen geweſen, eigentlich von dem Lehens-band eines Teutſchen Fürſten gegen dem Reich zu handeln.

(h*) Oben p. 1036. iſt ſchon die Frage abgehandelt: *Qui rex Rom. feuda conferat?*

Ob der Römiſche König Reichs-Lehen vergeben möge?

wobey auch der Verſtand, welchen hieſelbſt die A. B. zum abſehen, eröffnet und ausführet.

(i*) Da hieſelbſten das Wort ſuſcipit feuda ſtehet, ſo iſt die Frage: *Num imperii feuda habenda pro oblatis?*

Was von der Meynung zu halten/ daß die Reichs-Lehen nicht von dem Kayſer gemachet oder an die Stände geſchencket/ ſondern von dieſen an jene übertragen worden?

Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß dieſe Meinungen, welches bey dem großen und mächtigen Licht aus den Geſchichten mittler Zeiten heut zu tage wenigſtens zuverwundern, vielen nicht eingehen wolle, als welche vielmehr dafür halten, es wären die Reichs-Fürſtenthüme allerdings Kayſerliche Gnaden-geſchencke, in welchen die Fürſten nachhero erſt, unter denen ſchläfferichen und übelregierenden Kayſern, ie länger ie mehr und endlich ſo viel ſich heraus genommen, daß ſie in die itzige ſo genannte Landes-hoheit, wovon man in alten Zeiten nichts gewuſt, ſich gebracht hätten; abſonderlich da ſich immer einige Graffſchafften und Herrſchafften des Reichs fänden, deren Beſitzer ſelbige an den Kayſer oder andere Stände des Reichs zu Lehen aufgetragen, als Oldenburg und Waldeck, aus welcher exception und ausnahme aber die Regel bekräfftiget werde, daß die übrige Reichs-Lehen, von denen man dergleichen nicht wüſte, vor gemachte oder Gnaden-lehen des Kayſers anzuſehen und zu halten wären, welches alles ITTERVS cap. I. §. 12. 13. de origine feudorum Germaniae gewaltig zu verfechten ſuchet; wohin man noch dieſes ſetzen möchte, daß, im falle auch ſolches niemahls wahr geweſen, dannoch itzo der nutzen und das anden- *Rationes negantium.*

cken davon deswegen wegfallen müſſe, weil ſich kein einziges Hauß im Teutſchen Reich fände, welches nicht längſtens ausgeſtorben, die Lande dem Kayſer und Reich erlediget und andern, denen itzigen Geſchlechtern, wiederum vergeben und verliehen worden, die ja nicht anderſt zu ſagen, als daß ſie ihre Lande als ein Gnaden-geſchenck dem Kayſer ſchuldig wären; zugeſchweigen, daß im falle auch die aufgetragene Lehen einen nutzen hätten, ſolcher ſich nicht über andere, als nur Landſäßige Lehen, erſtrecke, da bekannt wäre, daß der Land-adel vor deme ſeine Güter als Eigenthüme beſeſſen, dieſelbe ſolche nachhero an den Lehn-Herrn, aus denen p. 993. 994. beſagten Urſachen, zu Lehn aufgetragen, wohin auch des BERTII ſein Buch de feudis oblatis gienge: Dieweilen aber anfangs iedem aus der Reichs Hiſtorie ſo viel bekant und unläugbar ſeyn muß, daß zu der Carolinger Zeiten die Nahmen dux, princeps, comes, in bloſen Amts-würden beſtanden, welche die Käyſer Lehns-weiſe an einzele Perſonen übertragen, nachhero aber die erſtere als duces angefangen, ſich ein mehreres heraus zu nehmen, abſonderlich unter Arnulpho, weil derſelbe faſt bittsweiſe Kayſer worden, und noch mehr unter deſſen Sohn Ludouico infante, der unter Vormundſchafft geſtanden, mithin, als dieſer gar ohnbeerbet geſtorben, ſolche ſieben eintzele Hertzoge in 1.) Francken, 2.) Schwaben / 3) Sachſen / 4) Bayern / 5) Thüringen / 6) Böhmen / 7) Wendenland die volle Gewalt und Landes-hoheit an ſich gezogen, und alſo die Stadthalteriſche bedeutung des Wortes ducis mit der Landes-hoheitiſchen verwechſelt haben, wovon im I. Theil p. 390. 391. wie auch p. 652. gar eigentliche meldung geſchehen iſt. Und daß dieſem alſo geweſen, man nur auf die Handlungen und Thaten achtung geben darf, welche zu ſolcher Zeit ermeldte duces in ihren Landen, ohne daß ſie deswegen geſcholten worden, vorgenommen haben. Dann es haben ſelbige alle Eigenſchafften der Landes-hoheit gebrauchet. In dem ſie, für ſich und mit genehmhaltung ihrer Landes-ſtände, ohne den Kayſer oder Teutſchen König oder auch das Reich zu fragen, 1) Kriege wieder die Hunnen, Wenden, Burgunder geführet, 2) zu ſolchen die Unterthanen aufgebothen, 3) dieſelben mit Steuren und dienſten beleget, 4) Geſetze, abſonderlich in Bayern, gegeben, 5) Friede mit denen kriegenden Völckern gemachet, 6) mit ſolchen Bündniße aufgerichtet, 7) ihre Lande vor eigene Staaten und geſchloßene Provinzien gehalten, 8) nach ihren eigenem gefallen Müntzen geſchlagen und wohl

Rationes adfirmantium.

alle

alle andere in ihren Landen verbothen, von welchem allem die Geſchichte ſolcher Zeiten voll und dannenhero alle dieſe einzele ſtücken mit Urkunden und Zeugnißen beleget werden könnten, wenn es hierſelbſt unſer Vorhaben wäre, ſolches auszuführen. Nachdem nun alſo der urſprung der Landes-hoheit hieraus von an. 913. wie nicht minder dieſes klar wird, daß iedes von dieſen ſieben Völckern für ſich ſeyn, ſeinen eigenen Landes-Herrn, unter dem nahmen eines Hertzogs, annehmen und alſo Teutſchland in ſieben beſondere Souveraine Staaten verfallen wollen: ſo haben freylich die Francken dieſes zuverwehren geſuchet und vorgegeben, daß Teutſchland unter dem Fränckiſchen nahmen und Reich einmahl beyſammen bleiben müſte, abſonderlich da andern falls auch denen wilden nachbaren ſolches zum raub werden dürffte; dannenhero die Francken an den Sächſiſchen Landes-Herrn Ottonem geſchicket und ihme das Reich, ſeiner Sächſiſchen Lande halben, da er nicht etwa des Reichs Satthalter ſondern Landes-Herr geweſen, angebothen, der aber ſolches nicht aus einer weibiſchen und kindiſchen, ſondern vielmehr gegründeten Furcht ausgeſchlagen, weil er leichtlich begriffen, daß es blutige Köpffe geben würde, die übrige Völcker, die bereits eigene Staaten formiret und abgeſchloſſen, wiederum unter ein Haupt zu bringen; abſonderlich es auch am rechte gefehlet, indem die Teutſche Provinzien ehemals von einander unterſchieden geweſen, und bloß durch Waffen von dem obſiegendem Königlichen Geſchlecht zuſammen unter eines ſeine Herrſchafft gebracht worden, auch ſelbſten Ludouici Germanici Söhne ſchon wieder in Teutſchland die Provinzien unter ſich zertheilet und ſolche aus einander geſetzet hatten, welcher theilung und abſonderung ſich die Landes-Herrn nunmehro bey dem ausgang des Königlichen obſiegenden Carolingiſchen Geſchlechtes um ſo viel leichter wiederum erinnert und auf ſelbiger beharret haben. Dahero Hertzog Otto in Sachſen lieber das Fränckiſche Reich ausgeſchlagen und dieſe Gefahr der zuſammen fügung aller bereits aus einander gegangenen Provinzien von ſich weltzen, als ſich derſelben unterziehen, mithin auch ſich in ſeiner Landes-hoheit in Sachſen und Thüringen ſelbſten ſchlagen wollen. In dem es ihme ja nicht zu verdencken, daß er lieber die zwey mächtige Teutſche Staaten, als Sachſen und Thüringen eigenthümlich und erblich auch ruhig beſitzen, als ſich durch die Fränckiſche Wahl pflichtig machen wollen, alle übrige Provinzen wieder unter einen Hut zu bringen, Leib und

Leben

Leben und alle Gefahr dabey wagen, und bey dem ausgang, wenn er auch noch ſo glücklich, dem Reich zuzugeſtehen, daß ſolches ein Wahl-reich und die übrige Hertzoge, darunter er ſelbſten geweſen, wie zu der Caro. ger Zeiten, Lehenbare Aemter werden ſolten. Dann hätten die Francken ihme das Teutſche Reich erblich angebothen und hätte er verſichert ſeyn können, daß die übrige Provinzien damit zufrieden ſeyn und ſich zum gehorſam, wie in denen Carolingiſchen Zeiten, an-ſchicken wollen: ſo müſte man dieſen tapfern Ottonem vor einen ſeiner Sinnen beraubten Mann oder vor ein furchtſames Weib oder wohl-lüſtigen Sardanapalum halten, der das Glück, ſich und ſein Hauß auf den Königlichen Stuhl und Thron zu bringen, nicht allein verſäumet, ſondern von ſich geſtoſſen und an einen andern reichen Landſtand Cun-radum verwieſen. Dergleichen Einfalt und Thorheit aber dieſem Ottoni gar nicht beyzumeſſen: weil ſo wohl Wittekindus, als Luitprandus und alle übrige Scribenten ſolcher Zeit, dieſen Ottonem vor den Ausbund eines tapfern, klugen, ehr und tugendſamen Für-ſten beſchrieben. Wie dann auch ſolches alles der ausgang gewieſen; dann als der erwählte Cunradus auf eine Carolingiſche weiſe regieren und die abgeſchloſſene Provinzien wieder an einander hängen wollen: ſo iſt derſelbe darüber in den Haß aller Teutſchen Völcker zerfallen und hat ſich in unendliche Kriege verwickelt und mit allen Teutſchen Landes-herrn, auſſer unſerm Ottone, Händel angefangen, ſich aber eben dadurch dergeſtalt entkräfftet, daß ihn der Verdruß, nach fünfjähriger Unru-he, in eine Kranckheit geſtürtzet, in welcher er, an glücklicher ausführung ſeines Hauſes verzweiffelnd, denen Fränckiſchen Ständen angerathen, dieſes des Ottonis ſeinen Sohn Henricum zu ſeinem Nachfolger zu erwählen. Nun hatt ſich zwar Henricus auceps dieſer Wahl ſo we-nig, als der vor ihn geſchehenen recommendation/ des K. Cunradi, gemiß-brauchet, als nach deſſen pfeiffe er niemals tantzen wollen, indem er bey der Landes-Hoheitlichen Beherrſchung ſeiner erblande Sachſen und Thüringen geblieben und den unzeitigen Eyfer Conradi verlachet o-der doch wenig geachtet, libera poteſtate Henricus rexerat in Saxonia: dieweil aber beyde Provinzien nunmehro vor den Wenden und Hun-nen ſicherer, als ehemals unter ſeinen Vater Ottone, geweſen, ſo hat derſelbe das Fränckiſche Wahlreich, wiewohl unter Furcht und Hof-nung, um deswillen er auch ſich nicht krönen, das iſt, zu wieder zuſam-men bringung aller Teutſchen Provinzien wollen verpflichten laſſen, end-

lich

lich angenommen. Als nun ſolches geſchehen, ſahe Henricus auceps keine andere Vorſchläge vor ſich, als die allenthalben weit ausſehend, voller gefahr und mißlich in dem ausgang ſchienen. Dann entweder er wolte das Fränckiſche Reich, auch nur im Ober⸗ und Nieder⸗Rhein und Franckenland, nach Carolingiſcher Art regieren; ſo waren ihm die Fränckiſche Landſtände entgegen, als die ein Wahlreich, das nicht anderſt, als eingeſchrenckt zu ſeyn pfleget, haben wolten. Oder er entſchloſſe ſich dem Wahlrecht zu folgen, aber gleichwohl die andere Teutſche abgeriſſene Provinzien wieder an das Fränckiſche Reich, wie ehemals, zu verknüpffen, ſo ſahe er, abſonderlich auf ſeiten der Hertzoge von Bayern und Böhmen, mächtigen wiederſtand. Oder er wolte die Fränckiſche Provintz allein behalten, ſo war dieſe nicht damit zufrieden, weil ihr abſehen allemahl dahin gegangen, alle Teutſche Provinzien wieder an eine Herrſchafft zu bringen. Und bey ſolchen Umſtänden entſchloſſe ſich Henricus auceps, mit denen abgeſchloſſenen Völckern, Provinzien und Landes⸗herrn anzubinden, dem blinden Glück den ausgang überlaſſend, wie weit es disfalls zu bringen ſeyn möchte. Und bey ſolcher gelegenheit könten wir anietzo alle 7. Provinzien einzeler weiſe durchgehen; weil aber ſolches zu weitläufftig und gleichwol keine vor der andern in dem ausgang einen Vortheil gehabt; ſo wollen wir das einige Bayren zum muſter vornehmen. Als nun Henricus auceps in dieſen Hertzog geſetzet, und von ihme verlanget, daß er ſich wiederum unter die Bottmäßigkeit des allgemeinen Teutſchen Reiches begeben möchte, hat Arnulphus in Bayren ſolches auf einen Krieg ankommen laſſen, welchen dann auch Henricus auceps zu verfolgen geſuchet. Und damit ſtunden beyde Henrici aucupis und Arnulphi Hertzogs in Bayren Armeen gegen einander über. Henricus nun, den zweiffelhafften ausgang und das Recht Arnulphi ſehend, der, in ergreiffung der Landes⸗hoheit, nichtes gethan, worin ihme nicht Henrici aucupis Vater Otto in Sachſen voran gangen war, wurde in ſeinem Gewiſſen geſchlagen und dahin gebracht, daß er an Arnulphum einen Bottſchaffter zu dem ende geſchicket, ſich mit demſelben zu unterreden. Welches dann auch und zwar mit dem ausgang geſchahe, daß Henricus auceps ſich der Rechtsregel, was ihr wollet, daß euch die Leute thun ſollen ꝛc. ꝛc. oder in dem Lateiniſchen des Spruches, quod quis iuris in alium ſtatuit erinnert, und mit dem Landesherrn in Bayren dieſen Vertrag aufgerichtet; daß ſolcher den Nahmen eines Königes

in Bayern ablegen und dafür Hertzog in Bayern heiſſen ſolte; im gegentheil aber alle Landeshoheit / ſo wohl über weltliche / als auch, welches wohl zu mercken, über die geiſtliche Stände, Biſchöffe / Aebte und Prälaten gebrauchen, jedoch aber ſolches alles von dem Kayſer entweder zu Lehen nehmen oder wenigſtens deſſen Ober-Herrſchafft erkennen möchte. Und dieſes Friedens-*inſtrument* findet man bey dem Auentino, der den allgemeinen Ruf von allen Gelehrten hat, daß er nichtes aus einem Eigenſinn, ſondern alles aus glaubwürdigen Urkunden und Geſchicht-ſchreibern ſeiner Zeit vorgebracht habe. Dieſes Hertzogs in Bayren ſeinem Vertrag haben alſo auch die übrige Hertzoge in Teutſchland als in Schwaben und Böhmen gefolget, dadurch dann geſchehen, daß die

Formula S. R. I. post Carolingica a. 920.

Fränckiſche Provintz einen Wahl-König / ſtatt eines Landesherrn gehabt / die übrige Teutſche Provinzen aber / als 1) Sachſen / 2) Thüringen / 3) Bayren / 4) Schwaben / 5) Wendenland / 6) Böhmen einen beſondern Landesherrn / der den Teutſchen König / als ſeinen Lehensherrn, erkannt / bekommen haben.

Und bey dieſer Weiſe und Einrichtung des Staats und der Landeshoheit in denen ſechs Provinzen iſt Teutſchland von ſolcher Zeit an beſtändig geblieben. So gar, daß ſo bald ein Kayſer, als die Exempel ſonderlich des Henrici IV. und Frider. I. es geben, ſich dawieder geleget und auf eine Carolingiſche weiſe regieren wollen, die Teutſchen Fürſten die Waffen ergriffen, den Papſt zu Hülffe geruffen und dieſen grund des Teutſchen Staat-rechtes mit ſo vielem Menſchen-blut verſiegelt und beveſtiget haben, daß ein aufrichtiger Teutſcher ſich wundern darf, wenn ſolcher Wahrheit noch ietzo einige entgegen ſtreben. Wenn nun dieſes alles ſeine völlige richtigkeit, ſo wird nunmehro iedweder erkennen: daß die nach denen Carolingis erwählte Kayſer die Teutſchen Provinzien nicht leer gefunden, noch in ihrer Gewalt gehabt haben, ſolche auf die Stände Lehens-weiſe wegzuſchencken. Vielmehr iſt das gegentheil an dem Tag: daß die Teutſche Landesherrn ihre Lande Lehens-weiſe an den Kayſer übertragen und alſo in feudum offeriret, welches ich meines ortes noch hingehen laſſe, ohngeachtet andere dafür halten; daß dieſe Landesherrn nur ungleiche Bundesgenoſſen des Kayſers und Reiches worden, oder auch nur einen Staats-bund / gleich denen ehemahligen Griechen und ietzigen ſieben Holländiſchen

diſchen oder Schweitzeriſchen Staaten, unter ſich ausgemachet, womit ſich Rusdorff, Monzambano, a Lapide, de Steinberg u. a. zu tragen pflegen, welches wir keines weges billigen, da hingegen die oben gemachte Einwürffe nichtes heiſſen. Dann was die **Lehens-übertragung** einzeler Grav und Herrſchafften betrifft, ſo gehören dieſe gar nicht zur Regel / die alle Teutſche Würden-güter zu Lehen machet, ſondern zur ausnahme davon, ob ſich gleich auch gar vieles noch dawieder ſagen und erinnern lieſſe, womit die ſieben Teutſche Hertzogthüme deswegen nichtes zu thun haben, weil dieſe den Stamm ausmachen, jene aber vor abgeſchlagene Zweige zu halten, die, bey dem Sturm der zerſplitterten oder ausgegangenen Provinzien, ſich abgeriſſen und ſich leichtlich etwas beſonderes dabey bedingen können. **Nachgehends** iſt dieſe Rechts-regel in dem Teutſchen Staat nicht weniger feſt zu halten, daß, wie ein Land oder Provintz einmahl eingerichtet worden, ſolches auch in keiner andern geſtalt auf die Nachkommen verfället werde. Dannenhero im falle die Reichs-Fürſtenthüme einmahl aufgetragene Lehen geweſen, ſolche nicht anderſt, als aufgetragene Lehen an diejenige, welche die Landesfolge getroffen, übergeben werden mögen. Welche Lehre abermahls die Bayriſche Provintz mit ihrem Exempel beveſtiget. Dann nach dem Otto M. ſeinen jüngern Bruder dahin zum Hertzog geſetzet und vermeinet hat, daß dieſer Bayern deshalben als ein **Kayſerliches Gnaden-lehen** anſehen ſolte, haben ſo wohl der Hertzog, als auch die Landesſtände, ſich dawieder geleget, ſind auf des Kayſers ſein anſinnen empfindlich worden und haben in der That bezeuget, daß ſie nach keiner andern weiſe ihre Freyheit gegen den Kayſer und Reich gebrauchen und beſchützen würden, als wie in einem aufgetragenen Lehen üblich und die Eigenſchafft und Formel davon der Hertzog Arnulphus mit Henrico aucupe gemachet hätte, davon in Germania principe cap. 1. de Boioaria weitläufftiger geſaget worden. **Letztens** wie ſich die ſache in denen Landes-ſäßigen Lehen verhält, alſo auch dieſes in denen Reichs-Lehen ſtatt hat, weil die Reichsſtände an den Kayſer, ſo wie die Landesſtände an die Landesherrn ihre eigenthümliche Lande und Güter zu Lehen übertragen. Welcher Schluß dann auch, auſſer denen VII. Teutſchen Ertz-Fürſtenthümen in allen andern Fürſtenthümen und Reichs-unmittelbahren Landen und Herrſchafften deswegen zu machen: weil, bey zerſplitterung oder ausgang der Hertzogthüme, die Innhaber derſelben ſich eben der Gewalt angemaſſet, welche die Hertzoge ſelb-

imperialis (k*) ſiue regalis (l*) officialibus (m*)	denen Kayſerlichen (k*) oder Königlichen (l*) Hofbedienten (m*)

ſten in dem Lande als aufgetragenen Lehen gehabt hatten. Da nun ſolches die Kayſer, abſonderlich Fridericus I und II. wie auch Rudolfus I. geſchehen laſſen, andern falls auch, wenn die Landesſtände bey abgang ihrer Hertzoge oder Landesherrn nichtes gewinnen oder ihnen die Landeshoheit ſtreitig gemachet werden ſollen, ihnen nicht anzumuthen geweſen, ſich von der Landes-provinz ausziehen zu laſſen oder aber, nach dem abgang des Hertzoglichen Hauſes, keinen andern Hertzog zu erwehlen, ſondern unter dem Kayſer und Reich unmittelbahr zu ſtehen, wenn ſie nur in den Perſonen gewechſelt und vor den Hertzog den Kayſer zum Landesherrn bekommen hätten. Mithin da der Kayſer einmahl geſchehen laſſen, daß aus ſolchen mittelbahren Landesſtänden unmittelbahre Reichsſtände mit annehmung der Landeshoheit worden: dieſen nunmehro auch alle Eigenſchafft der aufgetragenen Reichs-Lehen gleichfalls wiederfahren und ſo gut, als denen ſieben Ertz-Fürſtenthümen ſelbſten, angedeyhen müſſen. So daß unter der letztern und erſtern Gattung kein unterſcheid zu machen und zu dulden ſeyn wird.

Imperialis aequiuocum. (k*) In dem lateiniſchen kommt das Wort imperialis ſehr zweydeutig und abſonderlich hierſelbſt heraus, da man es ſo wohl einen Reichs- als des Kayſers ſeinen Bedienten geben kan, weil ſich das folgende Wort Königlich zu dem erſtern Verſtand nicht wohl füget. Inzwiſchen weiſet es der nachſatz, daß nicht die Kayſerliche, ſondern Reichs-beamte, hierunter verſtanden werden.

Rex R. pro imperatore Romae non coronato. (l*) Wie dieſes nicht ſo wohl einen Römiſchen König / als vielmehr einen würcklichen Kayſer heiſſe, der zu Rom noch nicht gekrönet, ſolches iſt zu gar vielen mahlen ſchon oben erwehnet worden.

TAXA FEUDALIS. (m*) Ob ſchon die A. B. hieſelbſt allein von denen Reichs-Erbbeamten redet und ſolchen allein die Lehn-ſporteln zugetheilet wiſſen will: ſo fehlet es doch an dem Kayſerlichen Hof an vielen ausflüchten nicht. Welche meiſtens darinnen beſtehen: daß Carolus IV. mit benennung des einen, das andere, nehmlich die Canzeley und Hofgebühren nicht ausgeſchloſſen; daß hieſelbſt nur von erneurung der Lehn, nicht aber der erwerbung ſolcher gehandelt; daß itzo ein Fürſt öffters viele Lehen habe; daß ſich die Zeiten und der Wehrt des Geldes geändert, welches alles aus derjenigen Beantwortung, die der Kayſer

ſerliche Hof, auf dergleichen Einwürffe und Beſchwerung eines gewiſſen Reichsſtandes gemachet, am deutlichſten und ſicherſten zu erkennen ſeyn wird. Die Urkund iſt bey dem SCHILTER ad cod. iur. Alemannici cap. 55. p. 298. 299. zu finden und lautet, wie folget: „Euer Chur-„Fürſtliche Gnaden gnädigſtes Befehl-ſchreiben, vom 15. nechſt verwi-„chenen Monats, worinn Sie dasjenige um unſern unterthänigſten „Bericht beyſchlüſſen wollen, Was der geſamten Herren Hertzogen „N. Fürſtliche Durchleuchtigkeiten, wegen der Ihren reſpective Herren „Vater und Vetter höchſt-ſeligen Andenckens, bey der in an. 1673. vor-„gangener Neben-Belehnung über beede Fürſtenthümer N. N. ausge-„ſetzten Lehen Taxe, ſich gegen das Kayſerl. Reichs-Hoff-Cantzley-Tax-„Amt beſchwehret, gelangen laſſen, haben wir mit unterthänigſtem „ſchuldigſten reſpect empfangen, und ſollen darauf gehorſamſt nicht „verhalten, daß zwar nicht ohne, daß der in Abſchrifft beygelegete Tax-„Zeddel damal aus dem Amte alhier in angeführtem quanto extradiret „worden, daß aber hierin etwas zuviel, oder ſonſt neuerliches, ſo vor-„hero nicht gebräuchlich geweſen, geſchehen ſeyn ſolle, würde ſich zumaln „darin nicht, viel weniger aber finden, daß gegen die Güldene Bull und „den daraus allegirten §. dieſem oder ſonſt einigem hohen Fürſtlichen „Hauße, man die geringſte Zumuthung thun wollen, ſondern ſcheinet „vielmehr, daß die damaln allhier geweſene Hoch-Fürſtl. Geſandſchafft, „durch ungleichen Bericht, ſich habe verleiten laßen, und dardurch her-„nach auch die hohe Fürſtl. Herren Principalen mit eben dieſen Ge-„dancken præoccupirt, wie dann ſolches Euer Chur-Fürſtl. Gn. aus „nachfolgender unterthänigſten Vorſtellung ſelbſt erſehen werden. Und „beſtehet zwar die Sache hauptſächlich in deme, daß man in angereg-„tem Tax-Zedul alles zuſammen geſetzet, was ſo wol denen 1. Hoff-„Aemtern, von dieſer Belehnung beder Fürſtenthüme N. und N. gebüh-„re, als was das 2. Tax-Amt, ſo wohl ſolcher Belehnung halber, als „wegen confirmation des dabey gemachten Erb-Vertrags, und dann „die Cantzley 3. pro juribus zu prætendiren. So viel nun zuförderſt die „Hoff-Aemter belanget, thut zwar ſelbiger Punct und die hierinnen ge-„ſetzte Anforderung, das Tax-Amt anders nicht angehen, als daß die-„ſes dabey aus alter Gewonheit das onus hat, ſolche Gelder aus handen „der Impetranten zu empfangen, und die gewöhnliche quotas oder porti-„onen auszutheilen, und ſelbige iedem einzulieffern, worbey alſo mehr „erwehntem Tax-Amt gleich gegolten haben würde, ob bey dieſer Be-

De nimietate TAXAE IMPERIALIS *in feudis, an. 1673.*

LEHENS-TAX an. 1673.

„lehnung die Hoff-Aemter, von beeden Fürſtenthümern N. N nur eine „einfache oder doppelte Taxam zu empfangen gehabt hätten. Demnach „aber es notorie zwey Fürſtenthümer, und darüber auch zwey verſchie„dene Lehen-Brieffe ausgefertiget worden, iedes auch ſein abſonderliches „uotum bey denen Reichs-Verſammlungen hat, und ſeiner abſonder„lichen Regalien, als Fürſtenthümer gaudiren, und dahero auch vor „dieſem jedesmahl bey deren Belehnungen die Hoff-Aemter doppelt ge„zahlet worden; Und Sie es annoch dergeſtalt prætendiren, hat hierin ex „parte des Tax-Amts, ſonderlich aber gegen expreſſen Befehl mehr „erwehnter Hoff-Aemter, ein geringers nicht aufgeſetzet werden können. „Bey dem zweyten Puncte aber, daß nemlich dieſer Belehnung halber, „ſo doch Fürſtliche und Fahnen-Lehn ſind, und vor dem Kayſerlichen „Trohn empfangen werden, vor welche, vermöge der güldenen Bull, „auſſer contentirung der Hoff-Aemter keine *Taxa* zahlet zu werden „pflege, wie dann in Fürſtl. Schreiben angeführet würde; iſt zwar ſol„ches bey denen gewöhnlichen Fällen auſſer aller Frage und Zweiffel. „Wann aber der Fall ſich dergeſtalt begiebet, wie anitzo geſchehen, daß „eine Fürſtl. Linie ausſtirbet, und dahero die Fürſtenthümer auf die „nechſt-anerbende Linie, es ſey per ſpecialia pacta, oder ſonſt nach Eigen„ſchafft der Lehns-Succeſſion daſſelbige a prima acquirentia Ihr jus „radicire, oder wie ſonſten es beſchehen möchte, ſo wurde ſichs nimmer „anders finden, als daß von ſolcher Fürſtlichen Belehnung von der ac„quirirenden Lienie, benebenſt Zahlung der Hoff-Aemter, auch ein Lau„demium, Taxa und Cantzeley-Jura entrichtet werden, wie ſolches die „alleräalteſte Tax-Amts-Bücher biß auf die jüngſtere zu iederzeit aus„weiſen, und mag zwar ein oder anderer Agent, bey der damaln al„hier-gewesenen Geſandſchafft, entweder odium des Tax-Amts oder „nur vieleicht das placere zu ſpielen, ſelbiger vorgeſtellet haben, als wañ „ein anders im Herkommen, und wie in dem Fürſtl. Schreiben an„gezogen, das Tax-Amt aus keinem andern Fürſtl. Hauſe einigen A„ctum, daß wegen ſolchen Vetterlichen Anfalls von einem Fürſtenthum, „ſo vor dem Käyſerl. Thron empfangen würde, iemahlen über das ge„wöhnliche vor die Hoff-Aemter eine ſolche beſondere Taxa gegeben, zu „allegiren wüſte, Es befindet ſich aber hierinnen vielmehr in facto das „contrarium, und daß nimmer in einigem Fürſtlichen Hauße ein der„gleichen Anfall zuerweiſen, daß bey deßen erſter Belehnung mit der„gleichen taxa laudemium und iura zahlet worden, es müſte denn

durch

„durch ein verſehen der Secretarien geſchehen ſeyn, daß ſelbige den Ca- LEHENS-TAX
„ſum vielleicht der Cantzley oder dem Tax-Amt nicht angezeiget, und an. 1673.
„dahero ſolcher neuer Lehen-Brieff vielleicht nur vor einen gewöhnlichen „Fall angeſehen worden, welchen falls der Secretarius, ſo es verſchwie„gen, vermöge der Cantzley-Ordnung, dafür zuſtehen hätte, Und da„mit Euer Chur-Fürſtl. Gnaden ſelbſt gnädigſt ſehen mögen, daß der„gleichen præjudicia vorhanden, haben wir aus einem Chur-Hauß, „da ſub lit. A welches in erſten durchblättern unter die Hand kommen, „aus andern Fürſtl. Häuſern aber die ſub lit. B. & C. vor dißmahl bey„legen wollen, deren ſich noch faſt in allen Fürſtl. Häuſern mehr finden wür„den, wann man die Acta durchgehen und nachſuchen wolte, wenn derglei„chen Fälle ſich begeben, und ſelbige hernach mit dem Tax-Büchern „combinirte, alſo daß circa queſtionem an? ob nemlich bey ſolchen „Fällen, auch über die Fürſtlichen Belehnungen eine Taxa zu zahlen, „nimmer ein Zweiffel geweſen; wie hoch aber ſolche Taxa anzuſetzen, „hierüber ſaget die Tax-Roll (welche man gleichſam als einſeitig auf„geſetzet, oder ohne fug von einem zeitichen Ertz-Cantzler der Cantz„ley vorgeſchriebene Verordnung anziehen will) daß man nach denen „alten Büchern ſich reguliren ſolle. Weil man nun darüber nachgeſchla„gen, und juſt in ſpecie den Caſum, mit dieſen beyden Fürſtenthümern „zu zweyen verſchiedenen mahlen gefunden, ſolches auch dem Herrn A„genten N. welcher dieſe Sache ſollicitiret, in denen Büchern ſelbſt „vorgezeiget, wie er dann dargegen nichts zu moviren gewuſt, hat man „auch der dabey außgeworffenen Summen, ſo wohl wegen der Tax „als Cantzley jurium, præciſe inhæriret, welche letztere ſonſt bey andern „dergleichen Fällen weit höher ſich belauffen, und auch vor dieſesmahl „von dieſen zween Fürſtenthümern höher hätten angeſchlagen werden „können, wann noch andre dergleichen Fürſtenthümer, aus deren al„ten Tax-Büchern man die Richtſchnur hat nehmen wollen, ſo man „aber deßwegen nicht thun können, weilen dieſe ausgeſetzte jura und „Tax in vorigen præjudiciis in ſpecie ſich alſo befunden, und man ver„möge der Tax-Roll jedesmahl auf das vorherige dergleichen Fälle, „wann ſie alſo in ſpecie gefunden werden, verwieſen und gebunden „würde. Daß aber die Tax-roll der damahligen Geſandſchafft, wie „aus dem Fürſtl. Schreiben wohl zuvernehmen, ſo odiös vorgeſtellet „worden, ſcheinet ex artificio einiger malevolenten, ſo damahls ſich all„hier befunden, geſchehen zu ſeyn, deren darbey geführte intention

auch

LEHENS-TAX an. 1673.

„auch ſchon kund, und ihnen darauff ihre ohne Grund ſich vorgebildete „præſuppoſita ſchon benommen worden/ wiedann gewiß iſt/ daß dieſer „Tax-Roll halben (indeme denenienigen, ſo vor dieſem an die Parthei„en nach beliehen ihre Anforderung gemacht, inſonderheit aber auch de„nen Agenten, welche ihren Principalen die expeditiones, darüber ih„nen eine gewiße Taxa definiret worden, öffters mit doppelter Kreyde „angeſchmitzet, ſolches weiter zuthun die occaſion benommen worden) „Fürſten und Stände einem zeitlichen Ertz-Cantzlern vielmehr Uhrſach „danck zuſagen, wenn man darauf haltet, als dagegen ſich zu beſchweh„ren, zumahlen darinn nichts neues ſtatuiret, ſondern die norma nach „denen alten Tax-Büchern, und zwar auf einen leidentlichen Fuß ge„nommen worden, wie ſolches von ſtück zu ſtück zuerweiſen, wann da„rinn ad ſpeciem kommen ſolte, und ſolches die Reichs-Hoff-Cantzley „wol leiden könte, welche darbey ehender zu proſitiren, als einen Abbruch zu leiden hoffende, indeme Sie ſich verſichert halte, daß, ſo viel die „judicialia belanget, kaum ein Fürſtl. Cantzley im Reich zu finden ſeyn „würde, worinne ſelbige geringer als bey dieſer traxirt werden. So „viel aber die gratialia betrifft, darin Ihr Kayſerl. Maieſtät niemand, „zum wenigſten aber diejenige, ſo da Gnaden erlangen, zu beſchrencken „ſich unterſtehen, ſondern auch hierinnen befinden würde, daß „nach denen von erſten Zeiten her und inzwiſchen jederzeit gehaltenen „Büchern, ſich blößlich richte, und in keinen ſtück eine Neuerung einzu„führen ſuche: Hingegen aber die Reichs-Hoff-Cantzley dieſes darbey zu „remonſtriren, Anlaß bekommen würde, wie dieſem gantzen Corpori werde „von Ihr. Kayſerl. Maj. weder von denen Ständen im Reich der geringſte „Heller in fixo zu ihrem nöhtigen Unterhalt gereichet werde, u. ſelbige bloß „auf die ungewiße Gefälle der eingehenden Taxen in guter Hoffnung le„ben, und aus dieſem zugleich alle materialia von Pergamen, Pappier, „Wachs, und vielen andern dergleichen, welche bey erwähnter Cantz„ley, ſo wohl als dem löblichen Reichs-Hoff-Rath, nebenſt andern „Auß-lagen in publicis, in etliche Tauſend Gülden werth Jährlich „austragen, wie ſolches die Rechnungen nach ſich führen, beſtreiten „muß, woher dann einerzeit hero es die Erfahrenheit gelehret, daß „die eingehende Mittel darzu nicht ſufficient geweſen, und denen ar„men Bedienten, ſo ohne dem mit geringerer Beſoldung verſehen, „ihr Rückſtand über die 50. tauſend Gülden hoch erwachſen, worbey „ſo viele arme Witwen und Waiſen intereſſiret, ſo von dergleichen ex-

„traordinarie eingehenden Mitteln, benebenſt der ordinarie belauf-„fenden Beſoldung, wann Sie je dahin ſich erſtrecken, contentiret „werden müſſen, und genieſſet ja von dergleichen ſo rar ſich begebenden „Fällen gleichwol keiner in particulier um ein heller mehr, und wird „auch ſonſt darvon anders nichts angewendet, als daß man den ü-„berreſt alsdann in caſſa conſerviret, um bey denen magern Jahren, „wann dergleichen nicht eingehen, die Beſoldung darvon zubeſtreitten, „welche ja je kein Stand des Reichs denen armen Bedienten, welche „hingegen in publicis und andern Fällen und Begebenheiten, Tag „und Nacht vor Sie mit ihrer Arbeit zu ihren Dienſten mitſtehen müſ-„ſen, abzuſprechen begehren würde. Daher dann auch die geſammte „Hoff-Cantzley um ſo viel mehrers anitzo occaſion genommen, Euer „Chur-Fürſtliche Gnaden, als dero Ertz-Cantzlern, unterthänig zuerſuchen, „wann etwan dergleichen extraordinarii caſus ſich begeben, wo man ſich „wegen der dem Tax-Amt obligenden Schuld-Laſt in etwas erſchwin-„gen könte, durch gewöhnliche remiſſiones, ſo alsdann geſuchet und er-„theilet zu werden pflegen, nicht ſo mercklich zu graviren, ſo dann al-„les mit dieſer Gelegenheit zu melden von der geſamten Cantzeley er-„innert worden, Im übrigen aber nunmehr auf den 3. Punct, nem-„lich der confirmation und der dafür ausgeſetzter Taxa, zu kommen, er-„hellet auch hierin aus dem fernern Extractu ſub lit. D. in letzten Pun-„cten, wie damit es bey dem vorigen caſu Anno 1651. gehalten worden, „und man anitzo, mit auſſetzung der Taxa und jurium noch geringer „gangen, worin man aber dem præjudicio, ſo in Anno 1660. als ſich „dieſer caſus nochmaln zugetragen, und auch ein Vergleich, ſo wohl als „Kayſerl. confirmation darüber erfolget, und die Taxa höher nicht, „als dieſesmahl ausgeſetzet geweſen, inhæriret und alſo abermal den „mittelſten Weg gebrauchet. Daß alſo nunmehr aus allem deme „Euer Chur-Fürſtl. Gnaden hoffentlich gnädigſt erſehen werden, daß „an ſeiten des Tax-Amts, die geringſte Neurung oder wieder recht-„liche Beſchwerung, bey dieſer ausgeſetzten Taxa, nicht geſchehen, wie „man denn auch nicht unterlaſſen, den alhier anweſenden Abgeordneten „von Ihr Fürſtl. Durchl. zu N. darüber auch ausführlich zu informi-„ren, und ihme diejenige præjudicia, ſo man eben in der eil finden kön-„nen, in dem Original alten Tax-Büchern ſelbſt ſehen, und durchge-„hen laſſen, und erſucht, daß dieſe warhaffte Beſchaffenheit an ſeine „hohe Herren Principalen dergeſtalt, wie man ſie ihme vorgeleget, berich-

Lehens. Tax an. 1673.

dabit (n*) curiae ſexaginta tres [o*] marcas (p*)	geben (n*) drey und ſechszig (o*) Marck (p*)

„ten wolte, daß wir alſo unterthänigſt hoffen, es werde auch daſelbſt „der gemachte ſcrupel benommen werden können.

Praenumeratio exeniorum feudalium.

(n*) Weil man öffters befunden, daß die Lehns-geſandte, nach vollbrachter Beleihung, in der Zahlung der ordentlichen Lehens-gebühren ſchwürigkeit gemachet: ſo iſt ietzo an der Kayſerlichen Lehens-curie, ſtatt eines geſetzes, eingeführet, daß, ehe noch die Lehen verliehen werden, die bezahlung der Lehens-Tax nicht allein geſchehen, ſondern auch dieſerwegen in der Cantzeley die Quittung darüber vorgewieſen werden muß. Welches dem Kayſerlichen Hoff um ſo viel weniger zu verdencken, ie bekannter iſt, das öffters die Geſandte ihre Rechnung ohne den Wirth machen und nicht bezahlen können. Folglich man ſich hierunter wieder dergleichen zufälle verwahren müſſen. Dann nicht alle Geſandte die Richtigkeit haben und vorhero ihren Abzug zu dem ende ausdrommeln laſſen, damit ſich Fleiſcher und Schuſter und alle Schuldner vorhero melden und niemand in der Bezahlung vergeſſen werden mögte.

Definita exeniorum feudalium ſumma.

(o*) Ob ſchon LIMNAEVS ad tit. 29. A. B. §. 2. anmercket, daß in dem Pfaltziſchen und Meinziſchen Exemplarien ſich hieſelbſt eine Veränderung in der Zahl fände und in dem einen nur LX. in dem andern aber LXIII. geſetzet wären: ſo habe ich doch ſolches an. 1715. ſo wohl in dem Meinziſchen, als auch dem Chur-pfältziſchen falſch befunden. Weil in beyden die ordentliche Zahl LXIII. anzutreffen. Weil aber die Zahlen mit zieffern geſchrieben, ſo hat es leicht ſeyn können, daß ſich einer im abſchreiben hierunter verſehen.

De MARCA argenti et numorum an. 1356.

(p*) Was eine Marck ſilbers nach der Redens-art in der A. B. in gearbeitetem auch rohem ſilber thue, davon iſt oben p. 676. 677. erwehnung geſchehen. Hieſelbſt iſt dieſes die Frage:

Was ein Marck gemüntztes ſilber zu den Zeiten der A. B. ausgemachet?

Hie müſſen wir nun anfangs dieſes zum voraus ſetzen, daß die A. B. hieſelbſt nicht wie oben tit. 27. §. 2. von Marcken des gewichtes oder gearbeiteten ſilbers rede, nach welchen die Churfürſten ihre Amtszeichen machen laſſen müſſen; ſondern von Marcken an geld oder gemüntztem ſilber. Theils weil hieſelbſt der auszahlung erwehnung geſchiehet; theils weil in der A. B. Wenceslai ein Mann vorgebildet ſtehet,

het, der gemünztes Geld denen Reichs-erbbeamten aus ſeiner Hand zuzehlet; theils auch, weil denen damahligen Zeiten nach, da der Werth des ſilbers wohl dreyßig mahl höher/ als ietzo, geweſen, die Zahl von LXIII marcken an gewicht allzuviel ausmachen ſollen. Iſt nun dieſes: ſo fragt ſich nun wie viel eine marck geldes zu ſolcher Zeit an. 1356. nach heutiger Müntze ausgetragen. Nun erweiſet HEIDER in act. Lindau p 486. 487. daß, ob ſchon die gemünzte marcken auch zu verſchiedenen Zeiten in verſchiedenem werth beſtanden: dennoch zu den Zeiten Caroli IV. und der A. B.

die Marck ſilbers nicht mehr/ als ietzo drey gemeine Reichs-gülden (die man auch Sechszehner oder auch zwey drittelſtücke) nennet/

ausgemachet haben. Welche rechnung auch ehe deme, aus der Bambergiſchen Lehen-waare, HUNDIUS bereits *in obſeruat. uerbor. medii aeui p. 406.* wie auch *in metropol. Salisburg. tom 2. Altaich p. 4.* gemachet. Wie nicht weniger Mr. le BLANC dans ſon traité de monoyes p. 319 da er die Marck ſilbers vom Jahr 1356. auf 6. liu. und 10. ſols ſetzet. Womit auch du FRESNE in gloſſ. u. marca p. 443. einig iſt. Da nun auf ſolche weiſe zehen marck ſilbers, welches nach der A. B. iedem Reichs-beamten bey der beleihung zu zahlen, nicht mehr, als etwa

dreyßig gemeine gülden oder zwanzig Reichsthaler ausmachen/

ſo möchte man fragen, wie es käme; daß heut zu Tage

vor zwanzig Reichsthaler iedem Erbbeamten bey der Beleihung achtzig Reichsthaler und alſo viermahl ſo viel gereichet würden?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß dergleichen vielleicht aus nachläßigkeit und unwiſſenheit der alten Zeiten geſchehen, weil insgemein das gedächtnüß des Wehrts der alten Müntzen mit dem gebrauch ſich verliehret und dannenhero in zinßbahren Gütern, in Zollen, in alten Verſchreibungen verwirrung und zerrüttung angerichtet zu werden pfleget/ insgemein auch deswegen gar nützlich wäre, wenn man die alten ſtempel, ſchrot und korn aufbehielte, dadurch dergleichen dinge auſſer allem zweiffel geſetzet werden könten: Dieweilen aber vom Jahr 1356. an die marcken gemünzten ſilbers an dem Werth immer geſtiegen und zugenommen, in dem ſolche, an ſtatt 3. Rheiniſcher gülden/ ſchon an 1476. auf die helffte geſtiegen und eine marck gemünzten ſilbers ſechs gemeine Rheiniſche gülden und bald hernach an 1491. ſieben dergleichen gülden gegolten, welches ſo fort bis auf X und XII. endlich gekommen, mit welchen rechnungen HUNDIUS, du FRESNE, le BLANC u. a. überein ſtimmen, folglich zehen damahlige marck ſilbers

argenti cum uno fertone (q*). Niſi eorum aliquis	Silbers nebſt einem Vierding (q*). Es wäre dann ſache/

ietzo viermahl ſo viel, nemlich achtzig Rthlr. ausmachet; nachgehends dergleichen in der That die billigkeit der ſache deswegen erfordert, weil dieſe Lehns-ſporteln denen Reichs-beamten, ſtatt eines gehaltes und beſoldung, angeſetzet und, da ietzo der Werth des geldes, wie oben p. 676. 677. geklaget, um ſo gar ein großes gefallen, es kaum der Mühe lohnen würde, einen Reichs-beamten mit zwanzig Rthlr. zu beſchencken, welches nicht wohl über ein preſent, ſo man einem gemeinen Diener ietzo zu machen pfleget, folglich Kayſerl. Majeſtät und das Reich hohe Urſache gehabt, dieſe Rechnung der zehen marck ſilbers auch ſo gar nur dieſer wegen zu erhöhen, wenn gleich die Silber-marcken des gemüntzten geldes an ſich nicht geſtiegen wären: als wird wohl niemand, aus der alten marck-rechnung zu 3. gülden eine gegründete Urſache finden, die 12. gülden, wie ſie anietzo gerechnet wird, denen Reichs-beamten zu mißgönnen oder ſtreitig zu machen.

Quod pretium uirdungo uel fertoni an. 1356.

(q*) Die Rechtsgelahrte haben ſich über dieſem Wort Vierdung, ferto ſo wohl ſeines Urſprunges, als bedeutung wegen, den Kopf gewaltig zerbrochen und ſind auf viele tolle einfälle gerathen, welche kaum der mühe werth, daß ſie hier angeführet werden. Dann aus untrüglichen Urkunden von uns erwieſen werden mag, daß ferto oder Vierdung den Vierden Theil einer Marck gemüntzten ſilbers ausgemachet und von dieſer Vierden Zahl eben auch ſeinem nahmen fierta, ferda, uerta, ferto, uirdung bekommen habe. Und daß dieſem alſo, hat nicht allein bereits du FRESNE ex Gunthero in Hiſt. CP. c. 8. erwieſen, da mit dürren worten zu finden: regio fiſco perſoluebat numum aureum, qui perperam uocari ſolet. FERDONI, id eſt, QVARTAE PARTI MARCAE unius aequiualens: ſondern es zeiget ſich auch ſolches aus verſchiedenen diplomatibus in unſern RELIQVIIS diplom. & monum. medii aeui tom. 1. num. XLIV. p. 66. ad an. 1244. und num. LXXVII. p. 105 ad an. 1270. wo ſonderlich die Ausgaben von einer Marck ſilbers nach fertonibus und lotonibus berechnet werden, wie auch num. XCI. anno 1276. p. 122. Im falle nun, wie gar ſehr zu vermuthen, die fertones oder Vierding mit denen Marcken gemüntzten ſilbers, als deren Vierder theil ſie geweſen, geſtiegen und gefallen: ſo kann man die Rechnung leichtlich machen, daß zu der A. B Zeiten

ein ferto zwölff heutige Meißniſche Groſchen oder einen gemeinen halben Thaler

priui-

priuilegio (r*)	daß einer dieſer halben ſich mit einem Vorrecht (r*)

gegolten haben müſſe. Jetzo aber viermahl ſo viel, nemlich zwey gemeine Rthlr. heiſſe. Davon auch die von David HAGELSTEIN an 1692. f. Augsb. zuſammen gedruckte Müntz-ſcribenten zu leſen ſeyn. Und auſſer demſelben, Benjamin LEUBER von der Müntze 1623. in 4t. gedr. der unter allen das gröſſeſte Licht giebet und, nebſt vielen andern, zur ungebühr ausgelaſſen worden, aber die ſchwürigkeit und wichtigkeit der Sache wohl einen neuen Band verdienete.

(r*) Hieraus erhellet, daß keinem Lehenmann ſeine Reichslehen, ohne den beſagten abtrag der LXIII. marck ſilbers und eines vierdings, verliehen worden, ſondern ſich ordentlicher weiſe dieſer bezahlung iederman unterwerffen müſſen. Und ſcheinet ja wohl, daß ſolches alles, auch in andern Landſäßigen oder mittelbahren Lehens-curien, in dem Reich eingeführet geweſen. So bezeuget HUNDIUS *part. 2. metrop. Salisb. p. 4* daß der Abt von Altaich in Bayern ſeine Weltlichkeit vom Biſchoff zu Bamberg zu lehen getragen. Bey dem er, wenn er die Lehen empfangen, bezahlen müſſen wie folget. Erſtlich XXVI. libras denariorum Bambergenſium, quae faciunt XXXVIII. libras Hallenſium. Nachgehends aliquando epiſcopo datus eſt EQUUS. Dann MARESCHALCO et aliis tribus OFFICIALIBUS epiſcopi, cuilibet I. MARCA ARGENTI. Und weil der Werth der gemüntzten ſilber marcken geſtiegen, ſo fähret er fort: Pro qua (una marca) concordarunt an. 1476. et ſolverunt pro qualibet VI. florenos Rhenenſes. Item CANCELLARIAE XVI. florenos Rhenenſes. Anno 1490 pro UNA MARCA ſoluti ſunt OFFICIALIBUS VII. floreni Rhenenſes et una quarta. Welchen ort wir hieſelbſt deswegen einrucken, weil ſolcher in die Zeiten der A. B fället und daraus verſchiedenes erſehen werden mag, I. daß die Marcken und wie hoch ſie geſtiegen, II. daß die Lehen-Leute dem Lehens-Herren etwas bezahlen müſſen, und, da die A B vor den Kayſer dießfals nichts ausſetzet, die Reichs-Lehen nicht pro feudis laudemialibus zu achten, III. daß denen Erbbeamten bey der beleihung etwas bezahlet worden und zwar der Zehende theil deßjenigen, was in der A. B. verſehen, IV daß, nachdem die Marcken geſtiegen, die Lehen-Leute auch in ihren Lehns-ſporteln wieder hinauf rücken müſſen, V. daß, auſſer denen Erbbeamten auch etwas in die Lehns-Cantzley zubezahlen gewe-

Exenia feudalia iuris communis.

ſen, dahero die Reichs-Fürſten nicht Urſache haben, ſich darüber zu beſchweren/ VI. daß gemeiniglich der Lehn-Mann dem Lehn-Herrn auch ein Pferd gebracht, welches aber in der A B dem Erbmarſchall gewidmet worden. Daß im übrigen das Hauß Oſterreich ſo wohl, als auch der Abt von FVLDA, von dergleichen Lehns-Gebühren befreyet, davon iſt oben p. 1050. geſaget worden.

Priuilegii & indulti discrimina. (s*) Gleichwie ein anders iſt, wenn ein Hauß wieder dieſe Lehns-gebühren ein beſtändiges priuilegium erhalten; wiederum aber ein anderes, wenn Kayſerliche Majeſtät etwa zu Krieges oder andern unglücklichen Zeiten einen Reichs-Fürſten die Lehns-gebühren nur einmahl geſchencket und erlaſſen wiſſen wollen: alſo wird hier auſſer dem priuilegio auch des indulti Imperialis erwehnung gethan. Und mag unter dem letzten wort indultu imperiali auch der anſtand verſtanden werden, im falle Kayſerl. Majeſt. entweder jemand die Lehns-gebühren geborget oder die Lehns-Empfängniß ſelbſten ausgeſetzet wiſſen wollen. Und weil von dem letztern wir neulich ein eigenes Buch de INDVLTV FEVDALI, vom Lehns indult geſchrieben, als wollen wir ſolches hieſelbſt und zwar zu dem ende einrücken, weil verſchiedene Dinge darinnen auf ein beſondere Weiſe ausgeführet, welche hieher, der Reichs-Lehn halben, gehören.

DE PROROGATIONE INVESTITVRAE
vom Lehens-Indult.

CAP. I.
SCRIPTI OCCASIO ET RATIO.

Cauſa argumenti. §. I. *Tria* ſunt, quae ad hoc argumentum induſtriam meam excitarunt. *Primum* eſt, quod de *indulto feudali* parce agant brachioque ſat leui interpretes: *alterum*, quod hodie, praeſertim in curia imperiali, his *indultis* nihil ſit frequentius, cum inter principes imperii uix reperiatur, qui e re ſua ducat, *renouare inueſtituram* intra annum, id eſt, tempus lege definitum, ut omnes potius exigant ab imperatore illius prorogationem idque ſemel iterumque: *ultimum*, quod controuerſiae iuris, ea de re in tribunalibus agitatae, peruerſo plerum-

plerumque iudicio aeſtimentur, cui nos praeſertim ex rationibus medii aeui addemus lumen. Deus adſit ſcribendis.

§. 2. Erimus igitur in illis, quae aliis ſunt tradita, breues, longiores autem in aliis, quae fugere ſolent clientelares libellos. Vtrinque ita rationes inibimus, ut *imperialium* et *prouincialium* feudorum conſtet diuerſitas, fere neglecta aliis. Imo etiam temporum diſtinguantur interualla, cum re ipſa conſtet, *feuda* in peiorem ſemper iuiſſe ſtatum et *nexum* clientelarem ſubinde factum eſſe *laxiorem*, ut priſtini iuris et rigoris uix umbra ſupereſſe uideatur. Inſtar *ſeruitutum* apud Romanos, quae principio immenſae, deinde remiſſae parum, poſt imperio laxatae, demum ita diſſolutae, ut domini mallent ſeruis carere, quam alere eos ad deſpectum et ludibrium. Hoc enim iudicio in Gallis utitur *Ludouicus Cantarellus* FABER, regem, ſtatu rerum mutato, feuda Galliae uertiſſe in libera patrimonia, ne iurium nouitati porro imponerent uocabula aeui uetuſtioris. *Eius ratio.*

CAP. II.
DE INDVLTI *ET* INVESTITVRAE *VERBORVM SIGNIFICATV.*

§. I. INDVLTI nomen, quod alii pro nouo habent [a], forte antiquatum. Volunt enim rationes criticae, principio pro *indulgeo* dictum ſcriptumque eſſe *indulteo* uel *induldeo*. Idque primo inſtar uernaculae dulten uel dulden (b) Dein- *Indulti etymon.*

(a) Quaſi partus ſit aeui barbari. Neque enim in lectione auctorum criticis occurrit locus, ubi uox, *indultum* in meliori aetate fuerit adhibita. Adeo rarus quoque uſus *ſupini*, ut Caelius CVRIO gaudeat uerbis VLPIANI in *l. 1. §. 14. ff. de ſeparationibus*, quae haec ſunt: *De his autem an admittenda ſeparatio ſit, hoc eſt eius, qui ſeparationem* indulturus *eſt*.

(b) Pridem ſcripſi omnium orbis linguarum eſſe harmoniam, quae unum doctorem loquatur Moſaicum *Adamum*. Etiam in hoc uerbo nouum adparet ſpecimen. Eſt enim *indultum* patientia, mora, uenia; ſed his omnibus in uernacula uocabulum reſpondet Gedult.

de ex indicio praeteriti et ſupini *indulſi*, eliſa mox littera *t* (c) *indultum* (d). Quod cum factum eſſet, Romani in cultiori aeuo pro, *indulto*, uerbum adhiberunt *indulgentia*, ab *indulgeo*. Circa Iuſtiniani uero aetatem uſus uerbi, paulo antiquati, iterum reuiuiſcere coepit. Nam eius aeui gloſſaria habent *indultum*, *indultitas*, ab antiquo *indulteo* (e). Vnde primum etiam inferius aeuum retinuit, [f] *indulgentiae* uer-

(c) Vti enim ab *audeo auſus* ſum, pro *audſus*, ita quoque pro *indultſi* dictum *indulſi*. Certe ſi uetuſtum uerbum fuiſſet *indulgeo*, forte non praeteritum *indulſi*, ſed *indulgſi* ſiue *indulxi* formauiſſent, uti ab *augeo* dixerunt *augſi* ſiue *auxi*. Vnde PRISCIANVS *l. 9. p 867.* nobis conſentit in regula: *In* deo *exeuntia faciunt praeteritum* ſi. *Vti ſua*deo *ſuaſi*, *ri*deo *riſi*, *ar*deo *arſi*, *gau*deo *gauſi*, ſiue *gauiſi*, *cetera*.

(d) Liceat hic diſſentire, bona criticorum pace, ab ipſo patre Grammatico, PRISCIANO. Nam *lib. IX.* meae editionis, quae eſt *Pfutſchiana* p. 870. claſſem ita inſtruit: *ſupina in* ſi *praeteritum terminantia faciunt* ſum, *uti ful*ſi *ful*ſum, *ter*ſi *ter*ſum *mul*ſi *mul*ſum. Quid autem de uerbo *indulſi*? Hic aqua ei haeret. Nam ſcribit quidem: *indul*ſi *indul*ſum *uel indul*tum. Aſt uero fingit prius. Nam in nullo auctore *indul*SVM reperit, ſed *indul*TUM. Quod uidimus ſupra in VLPIANO atque etiamnunc intelligimus ex MARCELLINO *rer. geſtar. lib. 14.* ad quem noſter quoque antagoniſta prouocat in hoc bello: *tanquam licentia crudelitate indul*TA. Sed noſtrum bellum non eſt gramaticale.

(e) Nam in gloſſario PHILOXENI legitur: *Indultum* ἐπιδαψιλευθὲν *indulgitas* aut, quod alius codex habet, *indultitas* συγχώρησις. Imo *indultata*, *indulgitata* atque *indulta* ἐπιδαψιλευθέντα; notante *Bonau.* VVLCANO. Et Nonius MARCELLVS, quem poſſideo, notulis manu Eraſmi auctum, ait: *Indulgitas* pro *indulgentia Siſenna hiſtoriar. lib. tertio; Baſſeus aſſiduitate indulgitate uictus*. Laudat GOLDASTVM ad *Doſith.* de uoce *indulta*, ſed fugit ille liber muſas noſtras *Indultare* quoque pro *indulgere* ex uetuſtate eruit SALMASIVS in not. ad *Fl. Vopiſcum in Firmo c. 3. p. 708.* Inde quoque *indultum imperiale* legitur in *A. B. tit. 29. §. 2.*

(f) *Indulgentiae* uox licet adpellatione Latina ſit; eſt tamen barbara eo ſignificatu, quo notat *remisſionem et condonationem poenarum*, eccleſiaſticarum praeſertim. Vnde integri libri inter theologos de *indulgentiis*, qui numerus pluralis non minus eſt barbarus. Sordida quo-

bo no-

bo nouo ſignificatu tributo (g), qui eſt remiſſio poenarum.

§. 2. Eſt igitur ſignificatu priſtino *indultum* idem, quam *patientia*, Gedult. Poſt ampliores limites accepit (h). In iure clientelari ſigillatim *uenia morae* in renouanda inueſtitura (i). Inde Lehens-indult ſiue Lehens-gedult unum idem- Significatus.

que et meliori aeuo ignorata dictio: *emere indulgentiam, uendere indulgentiam.* Quod certe σιδηρόξυλον idemque, quam *gratia uenalis.* Inde et hoc ſcabioſum: quod indulgentia poenarum in *eccleſia* aut *purgatorio* remittitur tantum uel *altera* uel *tertia* parte, pro *quantitate* ſcilicet pretii ſoluti, cum aeterni numinis gratia non ſit *diuidua*, imperfecta, *ſemigratia.* Quamuis hoc magno conatu defendere ſoleant MACEDO *de clauibus Petri lib. 4. c. 4. Auguſtinus* TRIVMPHVS *de poteſt. papae Qu. 47.*

(g) Iureconſulti clericis in eo rectiores. Nam *indulgentia* primis eſt gratuita poenae promeritae *remiſſio*, quod hodie alio uerbo dicere ſolemus *ius adgratiandi*, wenn Gnade vor recht gehet. Quo de KLOCKIVS *tom. 1. conſ. 37. n. 65. 68.* Inde formulae imperatorum pro *diuina indulgentia noſtra*, uti in l. 7. 10. 12. *C. de ſententiam paſſis* et alibi habetur paſſim. Contra clerici ſuas *indulgentias* ueno ſolent exponere ad emendum largiunturque illas, ſolutis numis. Quod inſtitutum *diſpenſatio* eſt non indulgentia.

(h) Iuris ſignificatus ſunt fere hi. Sic *indultum* I) dicit imperator pro *gratia* et priuilegio uniuerſim, hinc formulae ex *indulto*, barbare indultu, imperiali, regali, principali, uti in A. B. uox occurrit *tit. 20. §. 3.* ac paſſim ſynonyma: *in omnibus INDVLTIS, gratiis, priuilegiis, conceſſionibus* debet *defendi*, ut diploma habet in *Reliquiis manuſcriptorum* num. 339. p. 510. 512. Vnde iuris axioma; *indultum ad aliquem* effectum *non debet operari contrarium* CARPZOVIVS *lib 6. tit. 1. reſp. 8. §. 9.* II) Sigillatim pro poenae remiſſione et iure aggratiandi, ubi *indultum* idem quam *indulgentia* et uenia. Hinc formulae: *reſtitui* aliquem ex iuſtitia, non indulgentia *et indulto* Ant. MATTHAEI *lib. 48 de crim. tit. 19* ALTESERRA *de Duc. lib. 2 c. 6.* III) pro *reſcripto moratorio* in gratiam obaeratorum, quas litteras dicimus Anſtandsbriefe, Indultbriefe, Wilhelm. ANTONIVS *de reſcript. moratoriis tit. 1. concl. 3.* IV. pro cuiuscunque iuris ac *termini prorogatione*, inde formula, er hat indult oder Friſt bekommen, quem etiam dare poteſt priuatus, pars parti, creditor debitori, cetera.

(i) Rectiores hic ſunt leges clientelares, quam doctores, qui *indul-*

que idque ex teſtatisſima utriusque linguae harmonia (k).

Synonyma.

§. 3. Cum uero, *indulgere* alteri, opus ſit beneuolentiae et *fauoris*, per litteras declarati; inde eſt, quod idem ius in uernacula audiat Gönnts=brief/ Günſtigungs=brief/ (l) literae ueniae datae Urlaubs=brief [ll]. Imo etiam, quod proficiſcuntur ex bona gratia, adpellantur Gottes=brief (m), ſenſu eo, quo ſcilicet arrhas gratuitas dicere ſolemus Gottes=pfennig (n). Quamuis communior ſit uſus uerbi Indult=

Gönntsbrief Günſtigungs brieff/ Urlaubsbrief Gottesbrief/

tum clientelare cum aliis epiſtolis in re clientelari miſcent, notandi deinceps. In *feudis imperii* autem Lehens=indult, litteras dici, quibus dominus, ad petitionem uaſalli, prorogat terminum reuocandae inueſtiturae, oſtendit teſtaturque VFFENBACH *de iudicio aulico cap. IX. n. 4. p. 122.* In feudis prouincialibus idem patet ex ſtatutis clientelaribus MAGDEBVRGICIS, reſcriptoq; regali an. 1700 in codice MYLII *part. 3. n. 123.* aliisque ſuo loco citandis.

(k) Cum enim unam mortalium linguam eſſe, docuerim alibi: quoties occaſio ſe offert, haec doctrina firmari debet exemplis.

(l) Ita MYLERVS *ab Ehrenbach part. 3. de princip. imp. cap. 91. n. 17. Caſu,* inquit, *quo princeps tempore legali feudi recognitionem petere nequit, ab imperatore LITTERAS MORATORIAS, quas indultum uulgo* Gontsbrieff *uocamus, impetrare ſolet. Quo ei feuda* urlaubs=weiſe *poſſidere liceat.*

(ll) Eſt enim haec formula conceſſi indulti: *ut uaſallo liceat uti feudo, quamuis nondum requiſita inueſtitura. Idque bona uenia et ex indulti* domini, urlaubsweiſe. Quam etiam formulam habes apud STRVVIVM *in obſeruat. feudal. ad cap. 10. §. 3. p. 60. 61.*

(m) Hoc uerbo utitur VITRIARIVS *lib. 2 iur. feud. tit. 1. n. 13 Litteras, ſuper dilatione temporis* ad inueſtiturae renouationem deſtinati, *conceſſas, uocant* indultum Gottsbrieff. Silet ad hoc uocabulum PFEFFINGERVS, maior doctore ſuo interpres.

(n) Niſi forte litura typographi aut amanuenſis pro Gontsbrieff factum Gottsbrieff. Sed Gottsbrieff etiam habet WINZINGER *ad cap. 17. Stryk. quaeſt. 41. p. 469.* Quae ſcriptura, ſi uera eſt uſuque probata alicuius curiae, haud dubie Gottsbrieff idem eſſe debet, quam Gutsbrieff. Nam denarius bona gratia alteri datus in uernacula audit Gottsgabe, Gottes=pfennig, quaſi Gutspfennig.

zettel

zettel [o], Indultſchein (p), Lehns-Indult (q), literae moratoriae Anſtands-brief [r]. Indultſchein Lehensindult Anſtands-brieff.

§. 4. In tanta igitur nominum, quibus *indultum feudale* exprimere licet, multitudine ac uarietate, uix illi auctores ueniam merentur, qui illud cum aliis uerbis, magna rerum perturbatione, commiſcent. Scilicet, cui delata eſt feudi ſucceſſio, eum oportet pluribus *epiſtolis* iuri ſuo in renouanda inueſtitura inuigilare. Aut enim paratus eſt ad eam ſuſcipiendam, tumque rogat inueſtituram mit dem anſinnungszettel oder Lehensſinnung (s), recipitque, ſi dominus eum Homonyma. Anſinnungszettel Lehensinnung

(o) Ita fere *Ioan. Henr.* LINCKE *in tractat feud. part. 3. n. 18. Tutores literas a domino impetrent, quibus pupillis feudum ſaluum fore, promittatur*, daß ſie einen Zettel oder indultzettel ausbringen, daß der anſtand der empfahung der Lehen ihren Mündlein ungefährlich ſeyn ſolle, bis ſie ihre mündige Jahre erreichen.

(p) Ita in pleriſque legibus clientelaribus, ſich mit einem indultſchein bey dem verzug der Lehensmuthung zuverſehen. Quod etiam nomen ſuis inſcripſit formulis WINZIGER *ad cap. 17. Stryk. q. 13. p. 460.*

(q) Ita conſtitutio Magdeburgica an. 1700. die ſo militiae cauſa abweſend ſind, haben ſich bey der Lehens-curie zu melden und um INDVLT anzuſuchen. Quo etiam uerbo utitur *dn. Iac. Frider.* LVDOVICI cap. XI. des Lehenproceß. §. 10. p. 229.

(r) Verba ITTERI *cap. XI. de feud. imp. §. 7. p. 591. 592.* ſunt haec: *Ceterum ſi propter legitima impedimenta renouationem petere nequeat uaſallus*, LITTERAS MORATORIAS *impetret ſiue* INDVLTVM.

(s) Saepe confundi ſolet der Anſinnungszettel mit dem Muthſchein. Idque ideo, quoniam utrumque uerbum *mentem* denotat (muth und ſinnen). Inde anmuthen, muthen, anſinnen, geſinnen habentur pro ſynonymis. Ita SCHOTTELIVS *lib. 5 Gram. tractat 6. p. 1366.* ſentit: Muth *animus*, muthen das Lehen, *petere renouationem feudi*. Quemadmodum uero inter uoces, quibus aliquid ab altero iure exigimus, nulla lenior eſt ea, qua dicimus ſinnen an euch, geſinnen, anſinnen, id eſt, animum alteri aperire: deinde ne confundantur inuicem das muthen oder das muthſchreiben mit dem muthſchein, maluerunt etiam ab hoc nomine abſtinere curiae quaedam et, eius loco, uti anſinnungs-zettel uel Le-

Muthſchein. *Recognitions-ſchein.* agnoſcit uaſallum, requiſiti feudi teſtimonium, einen Muthſchein (t); ſin minus, in iure ſcilicet litigioſo einen recognitions-zeddel (u), quod utrumque in Latio dicitur *breue*

hens-ſinnung/ quod de Saxoniae tribunalibus STRVVIVS *cap. 10. §. 4. p. 376.* HORNIVS *cap. 17. §. 16.* hinc in iure FEVD. SAX. *c. 22.* formula: das Lehen fort nicht mehr vom Herrn ſinnen oder ſuchen, quod notat SCHNEIDEWIN *part 8. feud c. 2. n. 127. p. 498.* Vt adeo Lehens-ſinnung oder Lehensſuchung nomina ſint petitioni inueſtiturae admodum concinna.

(t) Vocabulum Muthzetel in triplici ſignificatu. Nam I) accipitur pro *petitione* inueſtiturae, facta per litteras a uaſallo, qua ratione confunditur mit der Lehensſinnung. Quod eo contigit facilius, quoniam *petere inueſtituram* re uera eſt, das Lehen muthen: ſed tamen, quod additur Zettel, illud eſt reuerentiae erga dominum inconcinnum, cui non ſchedula offerri debet, ſed litterae. Vt aptius dici queat ein Muthſchreiben. II) Pro *ſchedula domini*, qua in gratiam uaſſalli *teſtatur*, inueſtituram a uaſallo requiſitam eſſe. Diciturque ideo ein muthſchein, inſtar apochae uel ſchedula teſtimonialis ein Muthzettel, qui ſignificatus uere eſt proprius III) pro *indulto feudali* idque ideo, quoniam plerumque dem Muthſchein adiicitur terminus ſuſcipiendae inueſtiturae, ultra tempus in lege definitum prorogatus, prout excuſare uidetur hunc uerbi uſum L.B. de LYNCKER *in analect. ad Struu. c. 10. §. 5.* ſed tamen, cum ultimum hoc non ſemper fiat, incaute ſatis cum ANTONIO *diſp. feud. 8. §. 8. litt. c.* qui ſcribit: *Quod ſi dominus fuerit impeditus, documentum requiſitionis ſuae, indultum uocant, Germanice* den Muthzettel. Cum tamen haec ſchedula potius dici debeat Indult-ſchein, Lehens-indult / Anſtandsbrieff / quod dictum ſuperius. Ceterum in uetuſtiori Saxonum lingua dicitur Muzezettel apud SCHNEIDEWINVM *part. 3. feud. n. 101. p. 263.* et alibi Miethzettel / ut habet REVSNERVS *diſp. 7. feud. §. 16.* quaſi muthen ab animo, inde anmuthen, uti ſinnen et anſinnen, deriuari. Vti etiam zum Handwerck muthen; im Bergwerck muthen, quod idem ac *deſiderare, petere*, cetera.

(u) Ita diſtinguit den Muthſchein von dem *Recognitions*-ſchein *Ioan.* TIMAEVS, cuius *manuſcripta* poſſident muſae meae in *conſ. 26. n. 200. edit. Fritſch.* his quidem uerbis: die Muthzedel oder *recognitiones* ſind mir nicht zugeſchicket. *Notandum autem eſt diſcrimen inter iſtas ſcripturas. RECOGNITIONES non important adteſtatum,*

teſtatum, id eſt, *ſchedula teſtimonialis*, cum non a breuitate, ſed Germanorum brieff/ BREVIS aut BREVII ſit adpellatio (x): aut prorogationem inueſtiturae a domino ſolicitat uaſallus durch ein Indult-geſuch (y), cui illa uel negatur (z) uel conceditur durch ſeinen Indult-Schein [aa]. Tempore indulti elapſo, dies interpellat pro homine, ideo-

Breue teſtatum a Germanico Briev.

Indultgeſuch

Indultſchein.

probationem perſonae et receptionem *in uaſallum. Ideo decipiuntur, qui*, recognitione *accepta, omnia putant eſſe in uado. Dominus enim accipiendo eiusmodi ſupplicationem* (den Lehens-ſchein) *non propterea* obligat *ſe ad* inueſtituram *faciendam. Prout in aulico iudicio electorali ſaepe pronunciatum uidi. Diuerſum autem eſt* in Muthzedeln, *quae uim habent BREVIS TESTATI.* Ceterum an opus ſit mentione in dem Muthzettel *ſimultanee* inueſtiendorum, de eo disquirit *Wilh.* FACHIVS in Conſil. quod in addit. Speid. exhibet Fritſchius u. *Hohenſtein* p. 656. ſqq.

(x) Iterum doctrinae noſtrae de *harmonia linguarum* nouum ſe prodit argumentum. *Breue* ipſi quondam Latini dixere einen Brieff ſiue, ut olim etiam Germanica ſcriptura, Brieve. *Flau.* VOPISCVS *in D.* Aureliano c. 36. inquit: *BREVE* (epiſtolam) *legit ſingulis, quorum nomina continebat.* Idem in Bonoſo c. ult. *Dabis ei iuxta BREVE infra ſcriptum.* Pro quo fruſtra SALMASIVS ſubſtituit *breuem.* Quoniam epiſtolae Romanis *breues* ſint dictae, non *breuia.* Inferiora certe aeua dixere *Breue, Breuium, Breuetum* pro epiſtola. Quod etiam oſtendit *Octau.* FERRARIVS *in origg. L. Ital. h. u.* Sed nemo plenius loca ueterum de hac uoce collegit, quam FRESNEVS. Meo igitur iudicio *breue* Brieff etſi uocabulum originarium: reliqua ſynonyma, *epiſtola* a mittendo, *litterae* ab elementis, aeui ſunt poſterioris. Neque in hoc adſentior SKINNERO meo, qui in *etymologico* h. u. ait: *Brieu a FrG. Breu, Breuis.* Nam potuit breuis potius a Brieff aut, quemadmodum tempore A. B. ſcriptum, Briev deriuari. Nam kurtz ueteres Latini *curte* dixerunt. Iterum ad mentem dictae LL. harmoniae.

(y) Nam opus eſt, ut ante uaſallus *termini prorogationem* roget, quam dominus indulgeat eandem. Ergo *indultum feudale* ſolet praecedere das Lehen- oder indult-geſuch.

(z) Reddito libello ſubſcriptoque atro colore, abgeſchlagen.

(aa) De cuius uerbi origine ſupra dictum eiusque uſu dicendum etiamnunc.

que non opus eſt aliqua citatione; ſed, neglecto termino, actio naſcitur domino feudi priuatoria, weil er ſich an den Lehen verſäumet (bb). Quod ſi autem inſtructus ſit mit Muthſchein / tum poteſt impune citationem domini expectare. Quam aliqui, licet male, dicunt Lehens ſinnung. Cum potius nomen grauius mereatur Lehens-forderung / Lehens citation (cc). Quae omnia cum ita ſint, intereſſet omnino curiae feudalis, horum nominum ſignificatus reddere legitimos & cohibere eorundem abuſus ualde licentioſos (dd).

Priuations-klage.

Lehens-forderung.

§. 5. Inueſtiturae uerbum miſere torquere ſolent, ad exprimendas eius origines (ee). Nobis, ex notitia inferioris aeui, certum eſt, eam a *ueſtitu* dem Lehenskleid denominatam, qua olim induti uaſalli (ff). Vnde iterum linguarum

Inueſtitura *idem quam* ueſtitura.

(bb) Quam alii condictionem ex moribus aut legibus, alii autem actionem ex feudo priuatoriam uocant. Vltimi meliores, quoniam nouum *ius clientelare* nonum etiam actionis nomen haud dubie meretur.

(cc) Nam domini ſtylus eſt grauior in compellando uaſallo. Inde exulat hic lenitas uerborum muthen, geſin en oder ſinn n an euch, quae ſchemata uaſallo erga dominum ueteris aeui: contra dominus in uaſallum hunc ſtylum uibrat, heiſchen, fordern, ruffen dich, befehlen dir, cetera. Vnde mallem libellum, quo uaſallus a domino citatur ad feudum ſuſcipiendum, dicere Lehensforderung, Lehens citation.

(dd) Quam diu enim haec nomina relinquuntur arbitratui doctorum; tam diu fingunt illi refinguntque, confundunt, miſcent, turbant, in ambiguoque et tenebris uerſantur.

(ee) Non miror, caecutire hic uulgares doctores, quibus nulla uel inferioris uel cultioris aeui notitia. Sed mallem GROTIVM *in lexico Gothic.* VOSSIVM *l 3, c. 55. et l. 4 c. 7* FERRARIVM *in origg. L. Ital. h* ;*u*, paulo aliter. Nam et illi exiſtimant, INVESTIRE *et* VESTIRE *non Latino ſignificatu, ſed Germanico* feſten, *confirmare* dictum. Id eſt *ius alicuius ſolemniter adfirmare, ut ultro poſſeſſionem adipiſci poſſit.* STRVVIVM, STRYKIVM aliosque taceo.

(ff) Inueſtire idem eſſe, quam induere *ueſtitu clientelari* mit dem Vaſallen-kleid, tam certum, quam quod certiſſimum. Principio I, pro

firma;

firmatur harmonia, quod certum ſit, etiam a Germanis ueſtem dictam eſſe Weſten / Veſten (gg), imo *ueſtitos* uaſallos hodieque Veſten audire, inſtar militum, qui a ſalario dem Sold dicuntur Soldaten. Cetera expediemus ſuo loco, ſi quae ab interpretibus peruerſe. *Vti a Laqueri/ Laquey. Veſten idem quam ueſtile.*

CAP. III.

DE ORIGINE *INDVLTI FEVDALIS.*

§. 1. Exulat hoc argumentum in iure communi eoque antiquisſimo. Nihil enim in Longobardicis inſtitutis de *indulto feudali*. Tantummodo ſpatii *annui* fit mentio, intra quod *inueſtitura* ſuſcipienda (a). Quod pariter fit in *Saxo-* *INDVLTI nulla mentio in iure Longob.*

---

inueſtitura dicitur multoties *ueſtitura*, imo et *ueſtitio* et *ueſtimentum* uaſalli, quae loca ante nos congeſſere gloſſographi. Deinde II) priuatio et *deſtitutio* feudi exprimitur contrario uerbo *deueſtire*, *disueſtire*. Praeterea III) reſtitutio priuati feudo, per delictum, uaſalli appellatur reueſtitio. Porro IV) ſimultanee inueſtiti *adueſtiti* nominantur. Poſt V) res ipſa clara, quod olim, inſtar militis hodie mercenarii uaſalli a domino acceperint *ueſtem clientelarem*, colore tinctam, quo dominus gauiſus fuerat in ſuis gentilitiis inſignibus. Quod non ſolum in *formula ducatus Brandenburgici* oſtendi, ſed etiam idem conſtat ex hiſtoria inaugurationis, factae a Maxim. I. imperatore. In qua ſinguli principes induti fuere *clientelaribus ueſtimentis* mit Lehens-Kleidern, quae deſcribit LIMN. *tom. V. iur. publ. ad lib. 4. c. 7. n. 23.* VI.) Exempla ſunt eorum, qui refutato feudo, domino reddiderunt *ueſtem clientelarem*. Tandem VII) feſte, befeſtigen, antiquiſſimi auctores habent, contra *inueſtire*, nunquam *infeſtire*, ſcribitur, certisſimo indicio, natales uerbi non deberi primo.

(gg) Scilicet cum etiam in uernacula dicamus inveſtiren deſtituamurque uerbo alio, quo inaugurationem exprimamus clientelarem, etiam coniectura utor hac: neque a Germanica lingua hanc uocem ita alienam eſſe, ut opus fuerit, eam ciuitate donari. Nam hodieque Weſten, *ueſtem* dicimus, licet inferiorem das unterkleid. Potuit ergo veſter inde adpellatus eſſe, quaſi ueſtite et quidem uel ob cauſam militarem uti Manveſt uel honoris alius ergo, Ehrenveſt.

(a) Nam in *Longobardicis decretis* habetur tantummodo illud, quod

nico

in Sax. et Sueu. *nico* (b) et *Sueuico* (c). Vbi addunt interpretes, loco cautelae, ut, ſi uaſallus ſit impubes, id eſt, aetate impeditus, quin requirere poſſit inueſtituram eique ſatisfacere, tutor roget a domino *indultum* (d).

---

inueſtitura, mutato uel domino uel uaſallo, debeat *renouari* idque intra tempus annuum et quod excurrit. Nam militi adſignatur *annus* et *menſis 1. F. 22.* aliis *annus* et *dies 2. F 24. pr.* et quidem per capitula CONRADI *2. F. 40.* atque Lotharii *2. F. 50* § *3* ubi additur, ſi cunctatus fuerit *doloſe*. De *prorogatione* autem huius ſpatii nihil decernitur. Forte ideo, quoniam, ſi *cauſae* ad prorogandum fuere uaſallo, etiam ab illo abeſſe uidebatur *dolus*, qui 2. F. 52. requiritur. Vt adeo impune eidem liceret cunctari et tempus protrahere.

(b) *Iur Sax feud. cap. 7. § fin.* dicitur: ob der Mann verſchmähet das Lehen und ihm das nicht zuziehet in Jahr und Tag, von dem iſt der Herr ledig. Der Mann thue dann ſeine Unſchuld darzu, daß er nicht gewuſt hätte, daß es ledig wäre. Quae uerba id uidentur habere: *aperiri domino feudum, uaſallo demortuo. Hunc expectare oportere uaſallum per* annum *et* diem. Poſtea eundem porro non attendi. Et cap. 22. nach des Vaters tod binnen Jahr und Tag komme der Sohn zu ſeinem Herren das Lehen zu ſinnen.

(c) Eadem chorda oberrat SVEVICVM ius feud cap. 15. Ob ein Mann ein Lehen verſchmähet, Vordert er nicht das Lehen in Jahre und Tagen, der Herr iſt ledig von dem Manne. Der Herr ſolle halten das Gut Jahr und Tag unverwandelt. Mag der Mann beweiſen, daß er nicht gewuſt, daß das Gut ledig, der Herr ſolle ihme das Lehen leihen. Et *cap. 10. § 1.* ibidem: Jegliches Mannes Jahrzahl gegen ſeinem Herren ein Jahr und ſechs Wochen.

(d) Ita SCHNEIDEWIN *part. 3. num. 1.* ſuggerit INFANS *poteſt inueſtiri de feudo nouo et antiquo cum auctoritate tutoris:* PVPILLVS *minor 14. an. etiam ſine tutore. Licet non cogatur iurare antequam maior factus annis 14. Iurat tamen interim tutor. Vbi porro notandum:* daß man, dem gebrauch nach, dem Vormund ein Bekänntniß oder Muthzettel zuſtellet. Daß die empfahung der Lehen ihren Mündling ungefährlichen ſeyen ſolle, bis ſie ihre mündige Jahre erreichen. Addit REVSNER diſp. 7. feud. §. 16. *atque hoc in curiis* SAXONICA *et* BRANDENBVRGICA *quotidiano uſu ita obſeruatur.* Sed LINCKE ſuperius p. 5. illud

§. 2. Cau-

§. 2. Cauſas huius ſilentii indagaturo plures ſe exhibuerunt etiamnunc recenſendae. Scilicet olim non alia ad feudum acquirendum uia, quam per *inueſtituram* (e). Qui igitur de feudo non fuerat inueſtitus, ille feudum neque poterat habere aut posſidere (f). Inde omnes properare oportuetat ad eandem, nemo petierat *indultum*. Qui hcc idem fuerat, quam carere interea feudo eiusque uſu (g). *CAVSA ſilentii.*

§. 3. Poſt uero, quam *duo* modi, feudum acquirendi, patuerunt, *unus* per *inueſtituram*; alter per *ſucceſsionem* (h): tum demum occaſio data rogandis *indultis*. Nam, acquiſito iam per *ſucceſsionem* feudo, uaſalli parum intererat: ſuſciperetne *inueſtituram*, an terminus, illi ſtatutus, prorogare- *Cauſa indultorum noua.*

magis adpoſite dixit einen Indult-zettel. Idem fit in S. R.I. ubi *tutores*, fructuarii praeſertim, et fidelitatem iurant et impetrant pro pupillis ſuis INDVLTVM. Exemplis id docet ITTER *de feud. imp. c. 9.* §. *18.* Quod demum principes uaſalli *iuramentum* praeſtent facti *maiorennes*.

(e) Clarum eſt decretum 1. F. 1. §. 1. *antiquisſimo tempore ſic erat in dominorum poteſtate, ut, QVANDO VELLENT, poſſent feudum* auferre: *poſtea per ANNVM nacta firmitatem: deinde ſtatutum per DIES VITAE: tum ad filios: demum ad fratres: tandem ad omnes, qui a primo deſcendunt acquirente.*

(f) Nam patre uaſallo demortuo, feudum redit ad dominum. Qui non niſi ex noua gratia illud *filio* reddidit, id eſt, *inueſtitura*. Quapropter in arbitratu tum fuerat domini ſolius, quem ex filiis uellet eligere et definire uaſallum. Quod habetur in decreto *1. F. 1.* §. *2.*

(g) Inſtar alius *officialis demortui*. Cuius filius mox properat ad rogandum a domino munus paternum Cui probe conſtant, ei nihil iuris in illo ſupereſſe, niſi dominus eundem uocet inauguretque ad ſpartam morte uacuam parentis. Plenius ea de re egi in *notulis Bitſchianis*.

(h) Hodie enim *modi duo* ſunt feudum acquirendi. *Vnus* INVESTITVRA in feudo nouo: *alter* SVCCESSIONE in feudo antiquo. Quod decreta indulgent 1. F. 1. §. 4. atque 2. F. 74. Et licet neque hodie feuda *primi generis*, per ſolam inueſtituram ſuſcipienda, deſint: ſunt tamen nunc *pacti*, quae olim iuris; ſunt *impropria*, quae olim uere *propria*. De quo 2. F. 81.

tur (i). Dummodo feudi *amiſſionis* argui non poſſet, requiſito, ob hanc cauſam, *indulto* (k).

Alia cauſa, quod olim omnium ordinum S. R. I. una inueſtitura tantum, non cuique peculiaris.

§. 4. Licet uero modus ille, feudum ſucceſſione acquirendi, ſit admodum uetuſtus: obfuit tamen aliud etiam poſtea *indultis*. Nam quondam *uaſallos* oportuerat feuda renouare per *inueſtituram*, die illo, quo ab uniuerſis praeſtari ſolebat *homagium* (l). Atque hunc cum nemo excuſare, de-

(i) Videri namque poterat in *feudo* per *ſucceſſionem* delato, *inueſtitura* porro opus non fore. Licet autem iuſſerit dominus *renouationem* eius etiam tunc, cauſa tamen querelarum manſit. Quod in *feudis ſucceſſiuis* uaſalli ne quidem operae pretium habeant, rogare a domino, quod iam acceperint ſucceſſione. Plures eorum ſchedulam mittere domino, qua ſe profiteantur uaſallos, incurii poſt de ipſius inueſtiturae renouatione. Nouiſſima querela eſt curiae Saxonicae an. 1691. apud HORNIVM cap. 17. §. 16. daß viele ſich bißhero unterfangen, ihre Lehen, durch bloſſe eingeſchickte ſupplicationes zu ſuchen und darüber ſtracks Muthzettel und Lehen-brieffe zu bitten. Oder auch, daß ſie die ſupplicata eingeſchicket, nichts weiter gethan und wohl Jahre hin die Lehens-empfangung negligiret. Auch weder in Perſon, noch durch Gevollmächtigte ſich deswegen angegeben. Noch indult geſuchet. Das ſolle hiemit gäntzlich abgeſchaffet und verbothen ſeyn. Sondern welcher die gewöhnliche Jahres-friſt ſo hinſtreichen läſt oder nicht INDVLT erhalten, ob er ſchon NB. ſupplicando einkommen, ſolle der Lehen verluſtig ſeyn. Es wäre dann daß er Zeugnüß habe ſeiner gebrauchten VIGILANZ. Vnde dari hoc caſu etiam ſolent *uigilanzſchein*, quae ſchedae eiusdem generis mit den *Recognitions*-ſcheinen, de quibus *cap. 2. §. 4 litt. u.*

(k) Nam his *litteris moratoriis* uaſallos ſecuros eſſe aduerſus *neglectum requiſitae inueſtiturae*, dictum *cap. 2. §. 2. litt. i.* Imo in imperii feudis nil eſt frequentius, quam ut INDVLTA *uicies ac tricies* repetantur obtineanturque.

(l) Quod facile ad probandum credendumque. Nam *primo* nexus *fidelitatis*, et ſubiectionis, poſtquam factus eſſet ſucceſſiuus, uterque coepit inuicem commiſceri. *Deinde* cum *naſcerentur* uaſalli, dominus porro uti non potuit aliquo *delectu*, qui factus fuerat olim in ſingulari cuiusque inauguratione. *Poſt* cum doctrina in mores inuiſſet, praeſertim apud Germanos, omnem *uaſallum* etiam eſſe *ſubditum*, neque *uaſalli* deprecа-

precari, prorogare poſſet: ideo factum eſt, ut abſens haberetur pro *praeſenti* et *iura* reponerent, quae *facto* neglecta eſſe uidebantur (m). Id quod uerum eſt tam in *prouincialibus* feudis [n], quam *imperialibus* (o). Eo ergo usque ex-

clinare potuerunt uere ſic dictum *homagium*. Quo praeſtito, nouo uaſallagio iam non opus eſſe uidebatur. *Praeterea*, quando illud uerum eſt, *nobilium feuda* eo fuiſſe allodia, usque dominis in *feudum* offerrentur; noluerunt forte ritus inaugurationis mutare, ne, quod eorundem fuerat iure hereditario, iam haberi inciperet inſtar *beneficii*, quod a domino proueniret. Igitur *homagiali actu* domini acquieuerunt, ne *inueſtiturae* offenderet ratio et nouitas. *Tandem* cum in ipſo etiam *homagio* aliquid haberet peculiare *nobilitas*, ſcilicet *oſcula* manuum domini: hoc ritu gauiſi ſunt plures eorum inſtar inueſtiturae.

(m) Nam licet *ſubditus* aut *ciuis* eo die actuque, quo praeſtari ſolet homagium, ſit abſens, itinere, ualetudine, cauſa alia ei intereſſe impeditus: non tamen ideo ſigillatim deinceps uel in ius uocatur uel exigitur ab ipſo praeſtatio formulae homagialis.

(n) Quoniam pleraque *prouinciarum* Germaniae feuda ſunt *oblata*, id eſt, ante *allodia* fuere, quam principi in *feudum offerrentur*. Qua de metamorphoſi eo minus dubitare licet: quo certius eſt, quod ſcripſere ueteres iureconſulti, in iisque Lerchius et Beſoldus, ante tria fere ſecula neſciuiſſe Germaniam tot fundos clientelares. Imo *Pomeraniae* et *Meklenburgica* nobilitas ante clientelaris non fuit, quam, tempore *Caroli IV.* nobiles incolae ducibus ſuis *clientelares* fierent, ad illorum quidem exemplum, qui tum principio ſpoſponderunt Germanico imperatori imperioque clientelam.

(o) Docet me hoc *medii aeui* notitia. Nam ad *Rudolfi I.* tempora usque obſeruo, *inueſtituras* ſimul factas fuiſſe in *comitiis*, electionis ergo inſtitutis, easque impertitas fuiſſe ordinibus uniuerſis. Inſtar actus homagialis, einer Landeshuldigung. Quod ante me etiam uiderunt LEHMANN *lib 2 chron. Spir. c. 30.* atque ITTERVS *de feud. imp cap. 9 § 31.* Quod uero ab his moribus fuerit diſceſſum atque *inueſtiturae* a ſingulis principibus requiſitae ſigillatim, illud quidem factum eſſe puto ideo, quoniam *electiones* Caeſarum ſibi, aliis ordinibus excluſis, ſoli adrogarunt archiprincipes *ſeptemuiri*. Vt adeo fieri non poſſet, ut, illis abſentibus, imperator uno eodemque actu ac die inueſtiret proceres uniuerſos. Hac

ularunt utrimque *indulta*. Poſt uero, quam *actus homagii* a *uaſallagio* diſtinguerentur (p) expetereturque ultimum a ſingulis ſigillatim, tum demum fieri potuit, ut ueniam rogaret uaſallus peteretque termini prorogationem (p*). Licet tum quoque eo rarius, ubi renouatione non *utrobique*, et domino et uaſallo mutatis, opus fuit, ſed tantum in caſu *alterutro* (q).

---

ergo occaſione factum, ut ſinguli ordines requirerent ab imperatore inueſtituram ſigillatim atque tempore locoque diuerſis. Vnde etiam *litterae clientelares* (Lehen-brieffe) ſcribi coeperunt in renouatione inueſtiturae: quae neſcit fere Germania ante tempora *Ludouici Bauari* imperatoris.

(p) Scilicet *homagium* ſolis relinqueretur imperialibus ciuitatibus cuique *uaſallorum* imperii actu deſtinato inueſtiturae peculiari. Quod contigit mox poſt tempora interregni. Quando enim antea quoque ſingularium inueſtiturarum mentio occurrit *Henrici* ſuperbi, leonis, *Ottocari*: illud quidem factum fuerat ideo, quoniam hi ab actu electionis abfuere non ſolum, uerum etiam electo imperatori ſtudia ſua obmouerunt. Vt adeo non regulam faciant, ſed exceptionem regulae firmatoriam.

(p*) Quamuis principio uix terminus *unius anni* ſpatio uidetur definitus fuiſſe. Cum plura exempla offendamus inueſtiturarum, ad imperii principibus ſerius longe ſuſceptarum. Neque tamen ueſtigium adpareat, requiſiti tum indulti.

(q) In POMERANIAE et SILESIAE feudis illud reperi, quod renouatio inueſtiturae ibi facta olim non fuerit, niſi *domino*, id eſt, *principe* mutato. Idque ideo, quoniam, uaſallornm intuitu, feuda *ſucceſſione* acquirerentur a deſcendentibus primi acquirentis, ipſo iure, quibus etiam in *formula clientelari*, dir und deinen Leibes-Erben, iam proſpectum, ut nulla opus eſſe uideretur renouatione. Idem forte obtinuit aliquando in feudis imperii. Quoniam ante Ludouici IV. tempora *litterae clientelares* in feudis antiquis ſunt rariſſimae. Contra alii crediderunt, neque renouatione inueſtiturae opus fore mutato *domino*. Quoniam *uaſallus* non huic tantum, ſed *omnibus ſucceſſoribus* eius, fidem addicat clientelarem. Vt ne quidem in *electitiis* imperiis & principatibus utilitas oſtendi poſſit alicuius renouationis. Atque hoc lumine colluſtrari debent ea, quae habet SCHIKFVSIVS *de feudis Sileſ. cap. 18. §. 13.* ubi inquit: *In*

§. 5. Ar-

§. 5. Atque haec uera *indultorum cauſa* et *origo*, nulli tradita adhuc (r). Vnde patent iterum plurima, ignorata interpretibus uulgaribus. Scilicet *inueſtitura* his moribus non *conferri* feudum, ſed tantummodo *firmari*. Idque in *feudis* tam *prouincialibus*, den Landſaßigen Lehen / uerum eſſe (s): quam in *imperialibus*, denen Reichs-Lehen (t). Vtrin- *Conſectaria.*

SILESIA *et quidem in ducatu* Vratislauienſi *plane alia eſt ratio. In quo illud obtinet, quod* HENELIVS, in Sileſiograph. c. 6. *nobis reliquit. Eam nimirum plerorumque in Sileſia feudorum eſſe rationem, ut neque* heredes *uaſalli a* domino, *neque* uaſallus *ab herede* domini, renouationem *feudi petere aut accipere cogatur.* Exempla *peti poſſunt ex plurimis praediis et dynaſtiis, quae pro feudis habita, neque tamen ulla eorundem facta eſt renouatio inueſtiturae.* Subiicit auctor prolixam ea de re diſputationem: *utrum omiſſio renouationis inueſtiturae arguat, rem non eſſe feudalem?* Quam nos, ob plurima iuris momenta ADPENDICIS loco dabimus in *litt. A.* Ceterum teſtatur quoque *Thomas* CRAGIVS *lib. II. dieg. 12. p. 223.* quod exularint quondam in *Angliae* et *Scotiae* regnis inueſtiturarum renouationes, tantum abeſſe, ut quis ideo poſſit feudo priuari. *Renouatio*, inquit, *apud nos non neceſſitatis, ſed uoluntatis tantum. Neque enim dominus cogitur ad eam dandam: neque uaſallus ad ſuſcipiendam. Fit ergo utriusque bona pace. Nam mitiora nobis ſemper placuerunt.*

(r) Licet potisſima *iurium* momenta pendeant ex eorundem rationibus cauſisque.

(s) Mortuo enim deceſſore *landſaſſii* nobiles pariter adprehendunt feudum ac praedium; homagio adligant ſubditos ruricolas; preces pro illis fundunt coetus in templis; utuntur fruunturque praedio eiusque iuribus ante pleniſſime, quam a domino, id eſt principe ſuo, renouatione inueſtiturae inaugurentur. Adeo ut hac neque opus eſſe uideatur in quibusdam prouinciis.

(t) Nam in feudis imperii eius doctrinae plura eaque luculentisſima indicia. *Primo* homagium ante praeſtatur principibus in prouincia, quam renouatio inueſtiturae requiritur in curia imperiali. *Deinde*, deceſſore mortuo, ſucceſſor illico adprehendit regitque principatum agnoſciturque ab imperatore imperioque princeps, nulla licet inaugurationis ceremonia inueſtitus. *Porro* in negotiis rerum, etiam foris gerendarum,

que certe *uaſallus*, ex ſucceſſione dominus, feudum ante adprehendit, poſſidet, homagium a ſubditis, uaſallagium a ſubuaſallis exigit, quam ei collata *inueſtitura* (u).

Exemplis munerum ciuilium et militarium.

§. 6. Rem illuſtrare liceat exemplis. *Publica* munera hodieque feudis ſunt quam ſimillima. Mortuo igitur *officiali*, ante ſuccedere nequit ſucceſſor, quam de eo ſit rite inauguratus. In Gallia uero aut in aliis locis, ubi *munera* ſunt *hereditoria*, nundinatoria et mercenaria, heredes eo detunguntur usque uacuo munere, quousque a domino uel neglectus uel alius rei cauſa eius ſucceſſione priuantur [x]. Idem iuris eſt, in Erbcompagnien (y) / Erbſchultzen gerichten (z) /

nulla principi ideo ſtatus controuerſia mouetur. Sedet ſuffragaturque in comitiis, *renouatione* licet nondum requiſita. Cui concinit A. B. quae ſucceſſionis mentionem facit, ipſo iure deuolutae ad primogenitum *tit.7, § 1.* Muta uero eſt de renouatione feudi, ante requirenda. Agnoſcunt hoc etiam REINKING *de reg. ſecul. l. 4 16 n. 58.* ITTER *cap. 9 de feud § 26.* GIPHANIVS *de feud c. IV n 43* qui domum *Saxonicam* excipit idque ideo, quoniam ad leges adligata ſit *coniunctae* manus, ut adeo dici nequeat, ſanguine deferri, quod defertur per *coniunctae manus inueſtituram.* Quam rationem adſequi non potuit ITTERVS, qui *cap. XI §. 3.* fruſtraque ideo conuellit Giphanium.

(u) Diſputant uulgo, an *princeps* ante urgere poſſit a ſuis *landſaſſiis* feudi *renouationem*; quam ipſe eandem ſuſceperit ab imperatore. Sed fruſtra dubitant aliqui. Nam *landſaſſica* feuda acceſſoria iura territorii ſunt, quae *ipſo iure* transferuntur in ſucceſſorem. Deinde inter *ſubditi* officia et *uaſalli* hoc caſu nihil intereſt. Poſt landſaſſiis *annuum* ſpatium praeſcriptum; ſed principibus imperii indulgetur *biennium* REGIM. *Rec. imp. Wormat. 1521. §. 4.* und behalten uns ꝛc. cetera.

(x) Niſi aliud quidem conuentum ſit ſigillatim. Vt de quibusdam tantum Galilae *muneribus emtitiis* adfirmant.

(y) Licet enim perſonae hic induſtria maximopere requiratur; ſolet tamen adminiſtratio tum committi uicariis.

(z) Nam *iudiciaria munera* plura conferri ſolent *inueſtitura* uere clientelari. Exemplo *burggrauii Magdeburgici* eiusque uicarii *ſculteti.* Id-

Blut-

Blut-Vicarien [zz] et quae ſunt generis eiusdem.

CAP. IV.
DE TERMINO *ANNVO PETENDI INDVLTI.*

§. 1. Ne autem dominus omnino inſcius eſſet uaſalli ſucceſſoris, placuit legislatori inueſtiturae etiam *renouatio*. Vtroque caſu, ſiue *domino* mutato ſiue *uaſallo*. Licet plures ſint, qui renouationem tantum rogent in alterutro (aa). *Renouationis indulto opus alibi domino, uaſallo mutato, alibi utrobique.*

§. 2. Ideo etiam, ne in nimio peccarent uaſalli, moras trahendo, inueſtiturae certum tempus eſt ſtatutum. Spatium ſcilicet *annuum* (bb). Neque ſine cauſa. Hoc enim commendare uidebantur cum ratio ſeruitiorum (cc) tum fructuum (dd), cum etiam feudi, olim *annui*, repetitio (ee), etiam luctui deſtinatum tempus (ff), cetera. Aliis poſtea *Tempus alibi annuus. Cauſae. XL. dies.*

---

que uel iure perſonali uel *gentilitio*. Quo ultimo caſu ſucceditur ipſo iure.

(zz) Etiam *canonicatus* in ſacris collegiis offendi *gentilitios*. Qualem olim nobilis familia de B. habuit in M. archiepiſcopatu. Memini etiam *uicarii muneris* gentilitii *canonicorum*. Quod cum *ſanguine* transferretur, audiit eine Blutvicarie, Erbvicarie, Geſchlechtsvicarie.

(aa) De quo inſtituto diximus *cap. III.* §. *4. litt. g.*

(bb) In quo tempore omnia decreta *Longobardica* aeque ac *Saxonica* et *Alemannica* conueniunt, licet in numeris differant adpendicis dierum. Quod dictum doctumque *cap. III.* §. *1. litt. a. b. c.*

(cc) Quemadmodum enim *ſalaria militum* quondam definita annuis expeditionibus, auf eine oder mehr campagnen oder Feldzüge, ne, qui aeſtatem in caſtris et acie exegit, deinde careret hybernis: ita pariter iniquum fuerat, uaſallum dimittere ante annum, ob cauſas easdem.

(dd) Haec cauſa tum locum habet, ubi feudum non in aere conſtituitur, ſed in fundo. Ubi aequitas uult, ut meſſem habeat, qui ſparſit ſemen.

(ee) Poſt enim, quam feuda deſierunt eſſe precaria, *annua* fuerunt minimum. Quod docet decretum *1. F. 1.* §. *2.* Cauſa in praecedentibus cum in *ſeruitiorum*, tum in *fructuum* rationibus requiſita.

(ff) Das Trauerjahr. Ne ſcilicet *dolori*, ex morte patris ferendo, inconcinna eſſet *inueſtiturae* feſtiuitas, ſolennitas, decus et gaudia.

contra-

contractum hoc ſpatium breuiorique limite definitum (gg).

De adpendice anni 1) diei, 2) menſis, 3) ſex hebdomadum et trium dierum. Conciliatio horum.

§. 3. Illud uero crucem adhuc fixit iureconſultis, quare in aliis inſtitutis *anni* (hh), in aliis *anni* et *diei* (ii), in aliis iterum *anni* et *menſis* (kk), in nonnullis *anni et ſex hebdomadum* (ll) *et trium* dierum (mm) mentio fiat habeanturque hi termini pro legitimis. Verum, noſtra opinione, primi annum numerarunt *indulgentius*, non a momento ad momentum [nn]; ultimi uero intellexerunt facile, poſt *unius anni* lapſum, opus eſſe domino, ut uaſallum de feudi priuatione

(gg) Neque immerito. Poſtquam ſcilicet annus luctus contractus, ipſo iure utitur fruiturque feudo ſucceſſor et inueſtiturae renouatio inter ſacra tantummodo *ceremoniarum*. Aliam cauſam, quod hodie ob neglectum *renouationis*, nemo feudo priuetur, habet SCHILTER *ad ius Alem. c. 45.* Inde Galli exigunt a uaſallis inueſtiturare ſuſceptionem poſt XL. DIES, a morte numerandos deceſſoris FORNERIVS *comment. de feud. inueſt.* Contra TRES MENSES definiuntur uaſallo ab ordinibus DRENTHIAE, de quo Gerh. FELTMANNVS *de feud cap XI.* § *3.*

(hh) Alii enim incuſarunt hic *antinomias*, alii inter *uaſallos*, alii inter ipſa *feuda*. Nullus fuit, qui cauſam dare ſciret *adpendicis dierum* huius anni. Poſtquam coniecturas meas aperueram, uidi, etiam habuiſſe easdem quoque ante me SCHILTERVM *comment. iuris Aleman. cap. 15.* §. *4. 5.*

(ii) Quod repetitur tribus in locis *2. F. 24. pr.* atque *2. F. 40.* ut et *2. F 52.* §. *3.* Quia *annus et dies* modus loquendi Germanis inſtar prouerbii.

(kk) Quod militi datur, ut intra *annum* et *menſem* inueſtituram ſuſcipiat *F 22.*

(ll) Ita in iure Alemann. *cap. 50* § *1.*

(mm) Quae adiectio *fori* eſt et *uſus forenſis.*

(nn Imitatio Germanorum, qui *annuo ſpatio*, ſi quid pollicentur, formula utuntur in Jahr und Tag ſich mit ihr geſchleppet. Vnde uulgi ſermone apud Germanos, quales Longobardi, intra *annum et diem*, de qua formula *anni et diei* agit amplo adparatu du FRESNE *h. u.* Similiter Romani eum, cui *duorum* menſium poſitus eſt terminus, audire nihilominus etiam iubent *primo die* poſt, id eſt, poſt duos menſes et *diem*, uti habetur in *l. 101. ff. de R. I.*

uocet

uocet in ius (oo). Hoc uero *tribus* uicibus debuerat fieri atque ſingulis tribui XIV. dies cum *uno*, qui, licet ſit termini, in iterminum non computatur (pp). Calculum itaque ſi ita ſubduxeris, habebis *ſex hebdomadas* et *tres dies*, id eſt, ſpatium ad priuatoriam ſententiam neceſſarium (qq). Quod lumen affundi debet tenebris hac in re iureconſultorum.

(oo) Quia feudo ante non priuatur uaſallus, quam cognitio praeceſſerit cauſae priuatoriae.

(pp) Cum SCHILTERVS idem ſentiat nobiſcum, placet noſtra uerbis illius colluſtrare. Ita autem ad *cap. XV. iuris Alem. p. 141* diſſerit: *Quid per* annum *et* diem *intelligatur*, *explicat ius* ALEMANNICVM cap. 50. Die Jahrzahl zu Lehen iſt ein Jahr und 6. Wochen. et SAXON. *feud. c. 25.* ſo mannig Jahrzahl iſt binnen 6. Wochen und ein Jahr. Quibus uſus fori adiecit 3. dies. *Idque ex communis citationis peremptoriae interuallis, quae* TRIBVS *edictis conſtat* (uti iure Romano l. 68. de iud.) iure inprimis Teutonico. *Quorum quodlibet habet 14. dies*, id eſt, duas hebdomadas, *et diem 15 qui uenit, intra terminum ueniſſe uidetur.* Quod uero hoc tempus *XIV. dierum tribus* uicibus repetatur in hoc proceſſu, etiam docuit Caſp. SCHMIDIVS *ad tit. 12. iur. Proc. art. 5. n. 4* his uerbis: *Iudex debet conſtitutere terminum iuridicum* einen Gerichts-Termin (ſiue, ob moram in renouando, dominus agat ſiue uaſallus) *qui plerumque eſt* XIV. DIERVM *ſoletque ter repeti. Aut etiam* MENSIS VNIVS. De formulis zum erſten/ andern und dritten mahl agunt interpretes ad ius SAX. *feud cap. 22.* Et quae ſequuntur deinceps. Neque forte abs re eſt, quod addit CRAGIVS *de feud. Scot. lib. 2. dieg. 12. de feudi renouatione*, cuius uerba ſunt: *Dies additur anno, ut omnes moleſtae quaeſtiones de anni tempore tollantur.*

(qq) Scilicet in aliis curiis feudalibus inſtitutum, ut *prima* citatio ſit ſimplex; *altera* ſub poena *confesſi* et *conuicti; tertia* ad audiendam *ſententiam.* Quod cum ita ſit, *elapſo* ſtatim *anno* dominus agere poteſt aduerſus neglectum uaſalli neque eum opertet expectare tempus *ſex hebdomadum et trium dierum*, intra quod potius finiri debet hic militaris proceſſus, quam demum inchoari. Atque hoc cenſu forte intelligendi, qui ob neglectam inueſtituram feudum amitti uolunt ipſo iure, tempore *ſex hebdomadum* et *trium dierum* elapſo. De quo dubitat TORNOV. *c. 2. ſect. ult.* §. 41.

Indulto ſtatutus annus *non hebdomades ſex, quae tempora proceſſus.*

§. 4. Atque ad hoc demum tempus adſtricta eſt petitio ad petendum *indultum.* Licet impenſarum reus ſit, qui ultra ſpatium *annuum* abutitur reſiduo *ſex hebdomadum* et *trium dierum* (rr).

Vtrum tempus poſſit CONTRAHI?

§. 5. Disquirunt uulgo interpretes: *utrum dominus hoc tempus poſſit contrahere?* Deſtituuntur adhuc cauſa ad decidendum idonea. Olim ſane domini erat fauor, ſi ante unius anni lapſum clientem feudo notare uoluerat eoque illum inueſtire, id eſt, ponere eum extra aleam incertae

(rr) In notula praecedenti ſub *litt. qq.* ea de re dictum ſcriptumque. Et ſi forte hodie in curiis quibusdam uſus forenſis aduerſus ſit noſtrae doctrinae: multa tamen fieri hic et peccari ſolent ex genuinae rationis, qua leges ſunt latae, ignoratione. His igitur curiis tum meliores ſunt illae, quae, reiectis *ſex hebdomadibus tribusque* diebus, permanent in hoc limite in ſpatio uulgari *anni unius et diei.* Quod fere extra SAXONIAM ſit. Nam de AVSTRIACIS inſtitutis teſtantur reſcripta apud GVARIENTIVM *codicis Auſtriac. part. 1. p. 773. 778.* Sollen alle Lehens-Leute ihre Lehen inner Jahr und Tag gewiß und ordentlich erſuchen und empfahen, noch zu einer Fälligkeit Anlaß geben. An. 1657. De BAVARICIS idem *Caſp.* SCHMIDIVS *ad tit. 12. LL. Boioar art. 5 et 6. n. 14.* De MAGDEBVRGICIS olim pariter Polic. Ordn. *cap. 8. §. 1.* Die Lehen binnen Jahr und Tag (wo nicht bey gewiſſen Lehenſtücken eine kürtzere Zeit verglichen und herbracht) zu ſuchen oblieget. Verum anno demum 1706. additae ſunt ſex hebdomades et tres dies. In RESCRIPTO, quod *part. 3. num. 185* habetur in *codice iuris Magdeb.* his uerbis: Wir haben uns vortragen laſſen, was maſſen ihr inſtruiret zu ſeyn verlanget, wie Jahr und Tag dißfals zu verſtehen. Dieſem nach ordnen wir: daß das fatale die Lehen zu ſuchen auf ein Jahr ſechs Wochen und drey Tage gerechnet werden ſolle. Cöln den 27. Mart. 1696. Sed cum *anni* et *diei* terminus etiam illis ſit ſtatutus, qui feudum uel alienant uel oppignorant, ad petendum ac impetrandum domini conſenſum, quaeri poſſet, an etiam hic locus prolationi *ſex hebdomadum* et *trium dierum*? Dubitare aliquis poſſet. Idque ideo, quoniam hic adpendix iuris forte derogatorii adeoque a caſu ad caſum non protrahendus. Ipſum reſcriptum in CODICE IVRIS MAGDEB. extat *part. 3. n. 203.* ann. 1709. conceptum. Taceo ſtatuta alia, quae moribus uiuunt antiquis.

ſpei (ss), unde rationes ſuppeditamus illis, qui hoc domino largiuntur: ſed uero cum ipſo iure nunc uaſallus in feudo ſuccedat eiusque interſit quandoque, ne intempeſtiue aut tempore immaturo ad ſuſcipiendam inueſtituram eiusque impenſas adigatur, omnino negamus, domino dari, ut annuum ſpatium queat hic anteuertere (tt).

§. 6. Etiam, *an dominus poſſit proferre tempus?* ſolet diſputari. Olim ex alia id negari debuit cauſa, quoniam uaſallus eo caruit usque feudo, quam eidem proſpectum es- *Vtrum tempus poſſit PROFERRI?*

(ss) Atque haec ratio eſt iuris SAXONICI feud. *cap 22.* ubi clare dicitur, poſſe dominum inuito uaſallo, ante *annuum ſpatium* requirere uaſallum, ad *renouandum inueſtituram* adeoque tempus, legitimum alias, *frangere*, *interrumpere*, *breuiare*, contrahere. Verba ſunt haec: biethet der Herr dem Manne ſein Gut, er ſolle es zur ſtund empfangen oder er verſäumet ſich daran. Dann der Lehn-Herr bricht ihme ſeine Jahrzahl, darinnen er ſonſt das Gut empfangen ſolle, mit dem anbiethen. Inde communis interpretum ſententia, Saxonico iure dominum contrahere poſſe tempus ad ſuſcipiendam inueſtituram: contra nefas hoc eſſe domino iure Longobardico. Ita SCHRADER *part. 6. c. 2. n 6.* VVLTEIVS *lib. 1. c. 7. n. 62.* Sed, me iudice, tempora hic ſunt diſtinguenda. Nam olim, ubi acquiſitio feudi fiebat ſola *inueſtitura*, non poterat non dici, dominum arctare poſſe ſpatium annuum: quod hodie ceſſat, ubi feuda etiam acquiri poſſunt *ſucceſſione*.

(tt) Nam poſtquam his moribus hodie uiuamus, ut feuda deferantur ſucceſſione, uaſalli non intereſt, ſpatium annuum in renouatione inueſtiturae anteuerti. Poteſt autem ei damno eſſe, ſi tempus hoc limitibus circumſcribatur iuſto anguſtioribus. Hodie praeſertim, ubi inueſtiturae non fiunt gratis, ſed propoſito ad ſoluendum laudemio. Quod ante numerari et numeratio doceri debet apocha, quam admittatur uaſallus ad fiduciariam inaugurationem. Poteſt etiam alia ſubeſſe cauſa, quare malit uaſallus, tempus expectari, quam praecidi et anteuerti. Atque hoc rerum ſtatu utique dicendum, quod in diem debeatur, ante diem peti non poſſe, inuito debitore *l. obligationem 44. § 1. ff. de O & A.* Hoc lumen adfundi debet ſententiae illorum, qui negant, in domini arbitratu eſſe, hunc limitem ſtatuere arctiorem LVDWELL *tractat. 3. de renou. inueſt. cap. 3.* SCHVLZ. *ſyn. feud. cap. 9. n. 67.*

ſet inueſtitura. Quapropter huius omnino intererat, renouationem ultra tempus legitimum non differri. Sed cum hodie beneficiario feudum obueniat ſucceſſione, mora haec porro ei non uidetur obeſſe (uu). Verum enim uero, cum nihilominus poſſit uaſalli intereſſe, ſuſcipi ab eo *inueſtituram*; ut forte creditoribus, uxori, aliis, quorum intereſt, innoteſcat, ſe agnoſci a domino feudi poſſeſſorem legitimum: ideo dominus omnino cogi poteſt, ne moras nectat, ſed conferat uaſallo poſt *anni* et *diei* ſpatia inueſtituram (xx). Neque excuſabitur forte, ſi allegauerit dilatae inueſtiturae cauſas, quoniam ipſe feudum in ius ſit uocaturus (yy). Poteſt enim hac formula, quod requirit, ſeruare: *ſaluo iure noſtro et cuiusuis alius.*

(uu) Quae cauſa eſt, quare in hac *definitione* alii doctores haereant, alii decidant titubanter.

(xx) Quod etiam explicant BOCERVS *de inueſtit. c. 5. n. 9.* STRVVIVS *cap. 10.* § *7. n. 3.* Vbi illud porro eſt ſingulare, quod licet MECKLENBVRGICA feuda ſucceſſionem non dent ſimultaneo ritu inueſtitis uaſallis, niſi filiae defuncti, quibus feudi uſusfructus debetur, ſint demortuae: non tamen ideo uel *domino* integrum eſt uel *uaſallis*, inueſtiturae renouandae tempus uel negligere uel protrahere iuſto longius.

(yy) Caſum *reſpondi* ante plures annos. Diſtulerat *ordo equeſtris Sonnenburgenſis*, S. Ioanni ſacer, uaſallo conferre inueſtituram. Idque hoc tegumento. Quia ſufficeret ei, quod petierit inueſtituram durch die Lehensſinnung: deinde acceperit den Muthſchein oder recognitionsſchein. Vt adeo argui non poſſet neglectus. Et tamen in feudo ipſo iure ſucceſſiſſet. Mora haec ſuſpecta eſt uiſa clienti de Ludewiger, inde formula actionis impetiit dominum: ihn ferner über die in rechten geſetzte Zeit mit der Beleihung nicht aufzuhalten / ſondern demſelben ſolche forderſamſt zuertheilen. Qui etiam fuit tenor ſententiae, adiecta formula: iedoch bliebe der Lehens-curie ihres auf das Lehen formirenden Anſpruches halben, ohnbenommen, ſich desfalls, durch die ſonſten gewöhnliche Clauſel, iedoch uns und iedermänniglich ohnbeſchadet, zu verwahren. Quamuis enim non opus eſſet, uaſallum docere cauſam, quare ferre nollet moram ulteriorem: adlegauit tamen plures in libello:

CAP. V.
DE CAVSIS INDVLTORVM.

§. 1. Quo autem illudere domino nequeat uaſallus moramque nectere ſuſcipiendae inueſtiturae aeternam, ſub inani ſchemate *petiti indulti*: illud etiam dicendum eſt, quod petendae prorogationis adlegandae ſint idoneae cauſa (zz). *Cauſae rogandi indulta.*

§. 2. Licet uero hae in iure communi, indultorum ignaro (a†), definitae non ſint: confundi tamen cum his plerumque ſolent illae, ob quas aliquis excuſatur, renouationem feuda a domino uel requirere uel ſuſcipere (b†). *Male commiſcentur cum illis, quae* ipſo iure *excuſant.*

§. 3. Verum hoc ideo dari non poteſt. Quoniam per illas cauſas ipſo iure tutus eſt uaſallus, quin arguatur inueſtiturae neglectae (c†), ut adeo tum opus non ſit, require- *Inde confuſio* iuſtitiae *et* indulgentiae.

er würde allenthalben blamiret, als wenn das Gut nicht ſein wäre, weil er keinen Lehen-brieff darüber vorweiſen könte. Er könte ſolchen falls kein anlehen auf das Gut bekommen; ſein Eheweib vermeinte auch dieſerwegen ſo wohl ihres Leibgedinges, Wittums, auch ihres eingebrachten halben, nicht geſichert zu ſeyn.

(zz) Loquitur hic *ſanctio pragmatica* imperii noſtri in R. I. WORMAT. an. 1521. §. 4. de regimento: und behalten uns bevor die Belehnung der Fahnenlehen etc. und ſollen unſer Statt-halter und Regiment aus redlichen Urſachen ſolcher Empfängnüß, noch ein Jahr Indult und Erſtreckung zu geben Macht haben.

(a†) Quod dictum doctumque ſupra *cap. 3. §. 1.*

(b†) Speciminis loco eſſe poteſt RECESS. Wolgaſt. 1663. apud TORNOVIVM *cap. 2. ſect. 4. §. 30. p. 378.* qui hunc peccat errorem pariter. Wenn auch die von Prälaten und der Ritterſchafft dilation geſuchet, iſt dieſelbe, ſo weit dergleichen Indult und Aufſchub denen gemeinen Lehnrechten gemäß ſeyn würde, (Sed haec nil de indultis, uerum de cauſis, ob quas uaſallus excuſatur ab inueſtitura roganda et accipienda) eingeräumet. Doch alſo, daß die, ſo unvermeidlich abgehalten worden, ſo bald ſie der impedimenten erlaßen, die Pflicht abſtatten ſollen.

(c†) Scilicet decretum cilentelare 1. *F. 22.* ita ſe habet: *ſancimus, ut inueſtituram petat uaſallus. Niſi iuſta* cauſa *interuenerit, quare non petierit. Veluti 1) mortis 2) inimicitiae 3) infantiae 4) abſentiae.*

re a domino *indultum*, niſi opera uelit uti ſuperflua (d†).

Peccat rigore *dominus.* §. 4. Deinde haec doctrina eum domino ſuggerit rigorem, quaſi iure negaret indultum uaſallo, niſi cauſam allegare poſſet, in legibus determinatam. Vnde facile eſſet eidem, ad indulti rogationes negandas et depellendas (e†).

Suaſoria ad dandum indulta. §. 5. Illud ergo uerum eſt, pertinere cauſas petendi dandique indulta inter iudicis quaeſtiones uere arbitrarias [f†]. Quo ipſo tamen indulgentiorem facilioremque hic eſſe oportet dominum, ſi animo ſecum reputet expendatque: feuda hodie conferri ſucceſſione [g†]; olim in hoc genere feudorum nulla opus fuiſſe inueſtiturae alicuius

His igitur caſibus et qui ſimiles ſunt, non opus eſt uaſallo ad petendum *indultum*. Quia ſecurus eſt a poena amittendi feudum, ob inueſtituram neglectam, ipſo iure. Vnde iuſto largior eſt HORNIVS *cap. 17. §. 17.* quando ait: *omnis cauſa, quae a mora excuſa, ueniam etiam meretur ob omiſſam renouationem.* Cum uaſalli potius officium ſit, ut ſibi proſpiciat rogatione INDVLTI feudalis, ſi cauſa decreto *1. F. 22.* eſt leuior. Ne incurrat in poenam.

(d†) Quam enim eſſet ridiculum, petere *indultum* pro 1) infante, 2) a domino hoſte et inimico, 3) a domino abſente, cetera. Atqui hae cauſae ſunt, quae ab inueſtiturae rogatione excuſant ipſo iure.

(e†) Plura enim ſunt, quae indultum merentur, licet uaſallum non liberent ab obligatione ad petendam inueſtituram. Exemplis res erit clarior. Deſunt uaſallo numi, quibus ſoluat laudemium; tempeſtas ei eſt incommodo ad ſuſcipiendum iter; deſunt maiorum litterae clientelares, er kan die alte Lehn-Brieffe noch nicht habhafft werden; ſpem concipit, fore dominum in futuris litteris clientelaribus largiorem, er hoffet noch etwas zu ſeinem Vortheil in den Lehnbrieff zu bringen; proſpicit futura de domino merita indeque cauſas ad feudi incrementa et centum alia generis eiusdem. Quae dominum permouere poſſunt ad indultum, necquicquam uero excuſant uaſallum ab obligatione ad rogandum inueſtituram.

(f†) Quibus adaugeri poſſet in hoc argumento MENOCHIVS.

(g†) Vt adeo *inueſtitura* non porro arbitrii ſit aut gratiae domini, ſed iuris neceſſarii. Neque conferat beneficium; ſed firmet, nouetque.

reno-

renouatione (h†); in multis prouinciis eam negligi adhuc [i†]; obligationem uaſalli ipſo iure, inſtar acceſſorii, deuolui in ſucceſſorem (k†); neque amitti hodie feuda ob neglectum inueſtiturae, niſi coniunctum cum dolo contemtuque domini (l†); feuda Germaniae eſſe emtitia (m†); eſſe oblata (n†); inueſtituras olim gratuitas; ſeruitia rei magis,

(h†) Quod illuſtre exemplum docet feudorum Sileſiae. Cuius momenta exponit adpendix litt. A.

(i†) Quod pariter tam *Sileſiae*, quam *Angliae* et *Scotiae* moribus illuſtratum ſuperius.

(k†) Vt adeo dubitare nequeat dominus de uaſalli *fidelitate* et *dexteritate*, defungendi officio clientelari. Cum obligatio tranſeat in omnes ſucceſſores ipſo iure cum re feudali: licet credatur, ſolius *periurii* metum uaſallo non eſſe, nondum inaugurato ROSENTHAL *cap. 6. concluſ. 29. n 5.* KNICHEN *de pact. ueſtit part. 3. c. 4. n. 69.* Contra olim a uaſallo pariter requiſiuit dominus litterariam obligationem: daß er ihn vor ſeinen Lehensherrn erkenne, auch alles iederzeit thun wolle und ſolle, was einem Lehenmann obliege und gebühre. Inde ſolenne uerbum: die Lehen bekennen, Bekäntnüß der Lehen thun. Quales litterae ac formulae omnium ſunt frequentiſſimae in *medio aeuo*, praeſertim uaſallorum *extra curtem*, extraneorum aut praepotentium.

(l†) Plene de his ROSENTHAL *cap. 6 concl. 45* FICHARDVS *tom 2. conſ. 13.* Etiam de imperii feudis id largiuntur ITTERVS *cap. XI. §. 5.* WESENBECIVS *part. 6. conſ 261* et alii innumeri. His quidem uerbis: *modo qualicunque ratione neglectum ſuum posſint excuſare.* Vera autem cauſa in eo quaerenda: quod feuda eius generis non ſint *beneficiata*, quae ex nota ingratitudinis queant reuocari. Requiritur ergo delictum, ſi quidem poena locum habere debet priuationis rei, quae olim in meo patrimonio aut aere grauiſſimo acquiſita.

(m†) Adeoque cauſa *acquiſitionis* non ſpes ſeruitiorum, ut *condictioni locus, cauſa data cauſa non ſecuta.*

(n†) Vbi dominus potius accepit a uaſallo beneficium, nullum autem uaſallus a domino. Facilius igitur hic dominus excidere poteſt *directo dominio*, quod eſt uaſallo largitore *beneficiatum;* quam utili uaſallus.

quam

quam perſonae inhaerere uaſalli (o†), cetera.

Diſſuaſoria ab eorundem abuſu.

§. 6. Contra uaſallus cogitet, ne indulgentia domini, cui reuerentiam debet, parum reuerenter abutatur (p†), adducendo uel nullas cauſas (q†) uel leues [r†] uel falſas (s†) uel ridiculas iteratu (t†).

CAP. VI.
DE EFFECTIBVS *INDVLTI VEL* IMPETRATI *VEL* NEGATI.

Indulti effectus I. impunitas morae.

§. I. Sequitur, ut de indulti aliquid dicamus efficientia.

(o†) Vt domini parum interſit, noſſe uaſalli robur, fortitudinem, ſcientiam, artes, dexteritatem idque beneficio renouationis inueſtiturae.

(p†) Vellicare ita omnino debent aures *uaſalli*. Praeſertim, ſi is ſimul ſit *ſubditus*, ne friuolis cauſis domino uideatur illudere. Quo caſu recte tuebitur auctoritatem ſuam dominus, *negando indultum*, repellendo preces, animaduertendo in uaſallum, ſi tempus abiit, renouationi deſtinatum.

(q†) Hac forte formula: Er entſinne ſich ſeiner ſchuldigkeit die Lehen zu empfangen. Bethe aber eine friſt von einem Jahre, wenn les etwa ihme ſodann bequemer fallen würde / die Lehen behöriger maßen zu muthen.

(r†) Quales ſunt formulae generales: Litte ietzo ſeine gelegenheit nicht; bäthe ſich eine bequemere Zeit aus, würde gezwungen, geſtalten ſachen nach, Indult zu bitten. Grauiter RECES. WORMAT. 1521. §. 4. aus redlichen Urſachen. Quas oportet eſſe et idoneas et indicatas ſigillatim. Niſi tutus ſit *notorietate*, aut cauſae ſint arcanae, quas praeſtet tegere ex ratione ſtatus. Vnde in imperii principes aula imperatoris ſolet eſſe indulgentior, ad formulas etiam uniuerſim conceptas.

(s†) Quarum figmenta ſi poſt domino prodantur, noua cauſa eſt ad argumenta *priuatoriae actionis*. Quamuis etiam hic fatua cauſa excuſet a dolo.

(t†) Nihil hic definire ſolet, quoties liceat repetere *indulta*. Imo cum haec raro dentur ultra ſemeſtra aut ſpatium annum et nihilominus ad decennium et ultra inueſtiturae principum ſoleant differri et prorogari: facile eſt ad intelligendum, multoties indulta repeti ac renouari. Cum ſaepe cauſa indulti eſſe queat perpetua, duratura in plurimos annos. Li-

Primum

Primum itaque *indultum* liberat a poena metuque inueſtituram negligentium (u†).

§. 2. Deinde eſſe ſolet inſtar temporariae inueſtiturae einer interims-belehung (x†). Vnde facile intelligitur, quod

II. Agnitio domini, inſtar inueſtiturae interimiſticae.

cet REGIMENTVM olim prohibuerat imperator dandi aut repetendi INDVLTVM FEVDALE ultra ſpatium anni unius, quod dicit REC. WORMAT. an. 1512. §. 4.

(u†) Qui enim ſibi non proſpexit indulto, eum *litigare* oportet cum domino feudi, utrum idoneas et decreto I. F. 22. conformes habuerit cauſas, ad differendum et declinandum inueſtiturae renouationem. Contra, licet decennia et ampliora temporis ſpatia lapſa ſint, antequam uaſallus inueſtituram requirat, non tamen habet, quod metuat ſibi a poena neglectus et feudi priuatoria actione. Dummodo tamen *ſchedulam indulti* (den Indultſchein) producat, aut probet, ſibi *indultum* factum, alias. Neque enim alligauero indulti gratiam ad ſolas litteras. Cum potius ſufficiat, domini uoluntatem ex nutu, uerbis, quacunque alia ratione poſſe intelligi. Imo crediderim, aliquid etiam hic dandum eſſe domini *ſilentio*. Habendumque illud pro conſenſu. Qui enim tacet eo actu, quo loqui tenetur, creditur conſentire. Quamuis tutius longe ſit, ut urgeat rogator indulti litterarium reſponſum, unica etiam uocula abſolutum, ſcriptum in margine inferiori libelli, *deferatur*, *detur*, wie gebethen, vergönnet, ertheilet. Idque uel indefinite, uel definite auf 2. 3. Monathe, Jahre. Si quidem in libello ſupplici ſpatium indulti ſit expreſſum. Alias enim neque maximum creditur, ſed *medium* inter utrumque, pro curiae cuiusque moribus ac inſtitutis.

(x†) Imo, niſi prorſus fallor, ex eo demum tempore, exiſtimo, orta et frequentata fuiſſe *indulta feudalia*, ex quo in deſuetudinem abierunt *interimiſticae inueſtiturae*, interims-beleihungen. Nam in mores quondam iuerat in Germanico etiam imperio, ut uaſallus ante *annui ſpatii* lapſum ad dominum mitteret procuratorem, qui in mandatis habuerat, ſuſcipere feudum nomine uaſalli, addita pollicitatione, fore, ut, quam primum occaſio ſe offerat idonea, illud *praeſens poſtea renouet*. Inde neque alia conditione dominus inaugurauit uaſallum, quam hac: *ut, quam primum fieri poſſet, ſiſteret ſe ipſe uaſallus PRAESENSQVE renouaret, quod nunc ſponderet iuraretque mandatarius pro abſente.* Exemplis et diplomatibus rem colluſtrabimus. An. 1292. ADOLFVS imperator Bo-

largitor indulti habeat rogatorem pro uaſallo legitimoque feudi poſſeſſore (y†). Adeo, ut non ſolum posſidere feudum, ei dominari, uti eo fruique posſit; ſed etiam, ceteris paribus, feudum alienare, refutare (z†), uendere, permu-

hemiae regis Wenceslai legatum feudis regni et principatuum inaugurauit: ea lege, ut, ſi ipſi commodius fuerit, rex feudum *perſonaliter* ſuſciperet. Habes *clientelare documentum* apud BALBINVM *in miſcell. regni Boh. Dec. I. lib 8. uol. 1. epiſt. 23. p. 25.* Quorum monumentorum exempla exhibebimus in ADPEND. *litt. B. et C.* Intelligimus inde, ne quidem reges olim excuſatos fuiſſe, a feudis in *perſona* ab imperatore ſuſcipiendis. Tantum abeſt, eosdem olim *abſentiam* non excuſauiſſe. Illuſtrius forte exemplum *abbatiſſae Quedlenburgenſis*, quam pariter promittere oportuit Carolo IV. Caeſari, quod, uiis publicis ſecuris, abbatiſſa praeſens uentura ſit ſuſcepturaque inueſtituram, quam abſens tantisper per legatum accepit. Quod illud clarum facit, etiam *foeminarum* pudori non obfuiſſe, *inueſtiri praeſentes* ab imperatore.

(y†) Quo ipſo differt *indultum* a ſchedula ſimplicis *recognitionis* vom recognitions-ſchein. Quia haec tantummodo docet, *requiſitam* inueſtituram, non uero quo hoc factum ſit iure. Et hoc ultimum fieri in feudali *indulto*, intelligitur ex formulis inferius exhibendis in adpendice.

(z†) Anno eodem, quo haec ſcribo, caſum habui cauſae patronus eiusdem. Scilicet emerat pater feudum. Inducias autem petierat impetraueratque a curia Dresdenſi differendae inueſtiturae. Licet uero hanc, ex indulti ratione, ille non ſuſcepiſſet, praedium tamen clientelare, ſenectutis ergo, filio conceſſit feudumque, quod dici ſolet, in illius gratiam refutauit. Dubitabatur a cliente de conſenſu domini, a quo repulſam ſibi metuerat, quod ante quid dare non poſſet, quam illud accepiſſet. Sed fruſtra animi pependerat. Nam dominus illico conſenſit ceſſioni, filio factae, qui etiam inſtar feudi paterni ad inueſtituram admiſſus eſt, licet pater eandem non ſuſcepiſſet. Quo ipſo iam clarum eſt indulti eundem fere eſſe effectum, qui inueſtiturae ipſius. Imo *tertium* feuda acquirendi modum induci moribus per *indulta*. Quod etiam *formulae indultorum* conceptis innuunt uerbis: Nachdem wir in der Lehens-empfangung N. auf ſechs Monath indult ertheilet, und gdgſt. geurlaubet haben; ſolle N. das Lehngut indeſſen Lehens-und Urlaubs-weiſe inne haben / ſolches nutzen und nieſſen / als andere Va-

tare

tare de eoque diſponere queat, inſtar illius, qui feudo re uera eſt inauguratus.

§. 3. Porro ipſius uaſalli nexus non ideo eſt laxior, quod a domino is nondum ſit inauguratus. Nam requiſitum et impetratum indultum inſtar eſt datae fidei clientelaris. Rogat certe uaſallus inducias non ſeruitiorum aut beneficiariae obligationis, quam potius agnoſcit confiteturque in libello, ſed ritus et ceremoniae (a*). Tantum igitur abeſt, ei ſchemata, adpellationes, honores, aliaque feudi acceſſoria negari poſſe (b*): quantum abeſt, reges et principes maieſtate deſtitui, ante coronationem ſolenniaque inaugurationis (c*). Quid? quod etiam indulti codicillus hac ideo for- *III. Obligatio uaſalli ad officia clientelaria.*

ſallen und Lehens⸗Leute thun können und mögen. Jedoch mit ausdrücklichem Vorbehalt, daß N. nach ablauff oberwehnter Zeit, die Lehen, wie ſichs gebühret und Lehenrecht vermag, von uns würcklich empfahe.

(a*) Formula petendi indulti eſt fere haec: wie ich mich nun meiner Schuldigkeit erinnere, in rechts verſehener Zeit die Lehen gebührend zu ſuchen: ſo werde ich gleichwohl vorietzo, wieder Willen, daran verhindert. Bitte demnach dieſe meine anmeldung in gnaden auf⸗und anzunehmen, zur würcklichen Lehens⸗empfängnüß aber, in erwegung erſt angeführter Behinderung, noch auf ein Jahr indult zu erſtatten, und darüber gewöhnlichen Indultſchein ertheilen zu laſſen. **Ich werde nichts deſtoweniger mich inzwiſchen / als deroſelben getreuen Vaſallen / in unausgeſetztem Gehorſam erweiſen / auch alles dasjenige thun und leiſten / was einem getreuem Vaſallen oblieget und gebühret /** et quae ſunt reliqua.

(b*) Scilicet uaſallus, licet nondum inauguratus, appellari poteſt uerbis clientelaribus Veſter, lieber, getreuer. Committit nihilominus feloniam. Incurrit in poenam amiſſionis et priuationis, et quae ſunt alia generis eiusdem.

(c*) Quod nemo dixerit, niſi animum habeat, ſuperſtitione infectum eccleſiae quondam Romanae. Hodie certe fere in mores iuit, ut in ſucceſſiuis regnis inaugurationis ceremoniae omittantur ad parcendas impenſas.

mula gaudeat: concedi indultum, ea tamen lege, ut uaſallus nihilominus faciat id, quod eſt officii hominis beneficiario nexui addicti (d*).

Effectus in-dulti negati.

§. 4. Contra igitur, indulto negato, habet uaſallus, quod metuat ſibi a poena inueſtituram negligentium (e*). Licet alii contendant ex aduerſo. Qui hoc obtentu eſſe uolunt mitiores; quoniam ſatis ſit, indulto rogato, uaſallum neque feudum inficiari neque deſpicere dominum neque in doli mali incurrere reatum (f*).

(d*) Etiam dominus conceſſione *indulti* feudalis ſibi proſpicit uerbis, ne uaſallus, durante indulto, ſe exiſtimet officii clientelaris uinculo minus obligatum. Inde formula: Ertheilen dir, auf dein ſuchen und beſchehene vorſtellung, ſolchen indult. Jedoch dergeſtalt und alſo, daß du angelobeſt und zuſageſt, in aller maaß uns von wegen ſolcher Lehen verpflicht zu ſeyn uud zu gewarten. Als ob du die Lehen würcklich empfangen, und die eydespflicht gethan hätteſt. Und magſtu alsdann die Lehen gebrauchen, als ob ſie dir verliehen wären. Quae formula legi imperiali conformis et decreto comitiali in REC. WORM. de regimento an. 1521. §. 4. Und behalten uns bevor.

(e*) Non enim *iuris* ſunt *indulta* feudalia, ſed *gratiae* et fauoris, ad quem dominus cogi nequit. Unde neque opus eſt, ut *negati indulti* cauſas edas. Sed ſufficit, ſi libellus atro calculo notatus: abgeſchlagen. Aliud eſt, ſi cauſae petiti indulti decreto I. F. 22. conformes. Tum enim ipſo iure ſecurus eſt a *poena negligentium* adeoque *indulti* requiſitio eſt uere ſuperflua. Aliud forte de imperii principatibus eſt dicendum. Quoniam illi maiorem requirunt in ſuſceptione inueſtiturae adparatum; cauſae impedimentorum principis ſunt grauiores: territoria eorundem ipſo iure deferuntur; ratio ſtatus eorum quandoque exigit, ut ueras dilationis cauſas magis condant ſimulentque, quam aperiant. Ut adeo uirgulam mereantur leniorem.

(f*) Neque tamen me habebis diſſentientem, ſi domino reuocetur in animum, pleraſque *amiſſionis* et *priuationis* cauſas eſſe iſto duriores in *emtitiis*, *oblatis*, titulo *oneroſo* acquiſitis feudis. Interim, ne illudatur ita domino petitione indultorum, coerceri queunt uaſalli poena extra legem et ordinem, quae reſpondeat rationibus delicti. Atque haec

CAP.

CAP. VII.
DE INDVLTI ROGATORE *ET* LARGITORE.

§. 1. Poſtquam indulti *finem* uſumque habuimus, ſequitur, ut, quis *roget largiaturque* indultum, indagemus. Mittimus uulgares doctrinas, a quo petenda ſit inueſtitura? ab hoc quidem loco non alienas, ſed tamen doctrinae proprias de inueſtitura (g*). *Quis dare poſſit indultum?*

§. 2. Peculiare igitur illud eſt in curia imperiali. Quod licet olim *regimento* id datum non eſſet, ut renouarent inueſtituras ordinis maioris Fahn⸗lehen: *mora* tamen, illius auctoritate, potuerit, ſed non ultra annuum ſpatium, proferri (h*) *I. An regimentum?*

---

cauſa eſt, quare inueſtitura poſt *annuum ſpatium* negetur uaſallo, niſi produxerit *codicillos indulti* impetrati atq; ita moram purgauerit. Er wird nicht ehender zur belehnung gelaſſen, biß er den Indultſchein oder Muthſchein beygebracht, und dardurch erwieſen, daß er die Lehen zur rechts verſehener Zeit bekennet, und um die belehnung anſinnung gethan.

(g*) Licet plurima notatu digna adferri etiam de hoc poſſemus argumento, nolumus tamen ad illud excurrere, cum uela opuſculi potius ſint contrahenda.

(h* Videri poterat, penes quem non ſit *inueſtituram largiri*, penes eundem etiam non fore, dare eius actus indultum. Sed REC. WORMAT. *ann. 1521. de regimento* §. 4. clarus eſt: Und behalten uns (caeſar loquitur) bevor die belehnung der Lehen und Regalien, die unter den Fahnen pflegen empfahen zu werden. Und ſollen unſer Regiment, aus redlichen Urſachen ſolcher empfängniß, nach verſchreibung (verſcheidung forte) des erſten jahrs, darinnen einem ieden ſeine Regalien zu empfahen gebühret, noch ein jahr lang indult und erſtreckung zu geben macht haben. Et mox §. 5. Und ſollen wir mittler zeit des obgemeldten gegebenen indults und gegebener erſtreckung nichts (forte nicht) ins Reich und Hoch⸗teutſchland kommen; alsdann ſollen heraus befehl thun, an unſere ſtatt ſolche Regalien, wie ſichs gebühret, zu verleihen. Ex mendis typographi in his duabus paragraphis facile eſt ad intelligendum, quam innumeris ſcateat codex receſſuum. Vt

neque forte ſemel impetratum repeti aut iterari [i*].

II. An Caeſaris uicarii. §. 3. De Caeſaris uicario ideo poterat dubitari pariter, quod eius auctoritas fere non maior, quam olim regimenti. Sunt tamen plura exempla *indultorum*, a Ferdinando, Caeſare uicario, conceſſorum (k*), ut rem hanc ponant extra aleam. Idemque plane iudicium eſt de imperii uicariis tempore interregni (l*). Nam neque his *indultorum* largitio poteſt negari, in feudis ſcilicet ordinis inferioris; licet, ex A. B. ſenſu, breuior anno eorundem eſſe debeat poteſtas. Cum id ſatis ſit, imperatorem deinde electum factis eorundem omnino teneri (m*).

III. Vicarii imperii.

IV. Aulicum tribunal. §. 4. De iudicio et *tribunali aulico* propterea fruſtra ambigitur, quoniam in uulgaribus feudis illius auctoritas eſt inſignis (n*),

omnino inter uota S. R. I. illud etiam ſit, tolli illas et exemplum extare omni parte rectum.

(i*) Si enim, quod dicitur hic, imperator extra limites Germaniae agat, tum cauſas habent ordines imperii, ad differendum petitiones inueſtiturarum ſuntque I. F. 22. ipſo iure ſecuri neque indigent indultu.

(k*) Quales exhibuit *litteras moratorias* ſuſcipiendi feudi LVNIGIVS, qui nullis parcit impenſis ad *archiuum*, quod dixit, *imperiale* inſtruendum adaugendumque.

(l*) Habent tamen cauſam ideo maiorem negandi *indulta feudalia*, diu praeſertim, quoniam poteſtas, et auctoritas eorundem adſtricta eſt ad ſpatium interregni. Cuius tempora Carolus IV. contraxit in tit. 5. A. B. Ceterum non opus eſt, ut *princeps* aut *regalis feudi* eines Fahnen-lehens poſſeſſor, durante interregno, a uicariis imperii roget *indultum*. Licet enim, mortuo etiam caeſare, feuda, imperii intuitu, quod adhuc immortale, perdurent: cum tamen uicarios prohibeat A. B. quin eius generis feudorum *inueſtituras* largiantur, ipſo *iure* tuti ſunt neque opus habent *indulto*.

(m*) Non teneretur imperator, ſi *uicarii imperiales* INDVLTA largirentur in feudis uexilliferis. Idque ideo, quoniam excederent ita limites ſuae poteſtatis in A. B. *tit. 5.* definitae.

(n*) Nam uulgaria nobilium et comitum *inueſtiturae*, uti fiunt

ab imperatore facile temperanda, ſi quid forte peccaret in nimio (o*). *V. Praepoſitus feudalis.*

§. 4. Idem fere dici poteſt de feudali procuratore [dem Lehens-Propſt] (p*) aut regimine prouinciali, quod illius ſuſtinet locum et uices (q*). Cum domini uix interſit, indulgentiam hanc ſibi tantum reſeruare et regimen eius conceſſione deſtituere. Atque haec de illis, a quibus *indultum* ſolet impetrari. *V. Regimen prouinciale.*

§. 5. Sequuntur nunc perſonae, quas oportet indultum *Qui rogent indultum? 1. tutores.*

---

in hoc collegio, quod *iudicium aulicum* ſolemus adpellare: ita dubium non eſt, inde quoque expeti et expectari debere *indulta*. Ceterum eſt apud me CODEX MSCT. catalogus omnium illorum feudorum, quae ſuſcipi ſolent a *iudicio aulico*, ordine alphabethico plene congeſtus.

(o*) Quod enim dari ſolet plerumque *regimini prouinciali*, der Landes-regierung, illud eo miuus negari poteſt ſupremo huic tribunali. Accedit, quod etiam hic iuris axioma attendendum; *minima non curat praetor.*

(p*) Sed raro penes unum *praepoſitum feudalem* cura haec rei et iuris clientelaris. Nam plerumque cauſae feudales uel in *concilio principis* ſupremo tractantur uel in *prouinciae regimine*. Vtrobique illas referre et expedire ſolet *praefectus* rei clientelaris, alibi dictus der Lehens-Propſt, alibi der Lehens-director.

(q*) In illis locis, ubi ſingularis non alitur curia feudalis eine Manns Cammer, Lehenscurie, Manngericht, Lehenscantzeley. Neque memini alicuius collegii, cui illud a principe negatum, Lehens-indulta, ohne vorbewuſt und einwilligung des Lehens-herrn zu ertheilen. Datur hoc *Magdeburgico regimini* in ſcripto an. 1700. a principe concepto, quod exhibetur in CODICE IVR. MAGD. *part. 3. n. 123.* §. Diejenige, ſo 1) abweſend, 2) aus mangel benöthigter nachrichten, documenten und beſcheinigung, die Lehen und mitbelehnſchafft nicht verfolgen oder erlangen können, haben iedesmahl bey der in rechten verſehenen zeit ſich bey unſerer Lehenscurie zu melden und um indult darzu gebührend anzuſuchen. Welches ihnen dann, dem befinden nach, auf ein halbes oder gantzes Jahr iedesmahl ertheilet, und ſie dabey zugleich beſchieden werden ſollen, wie ſie ſich ferner darunter zu verhalten.

rogare

rogare; licet ubique petere nequeant ipſam inueſtituram. In his principio occurrit tutor, cuius officium eſt, et ſui cauſa *inueſtituram* aut eius *indultum* requirere in curia imperiali et regali, quod fruſtra negat CARPZOVIVS [r*], et ueni-

(r*) Reſpondit CARPZOVIVS *part. 2. deciſ. 178.* caſum hunc, ſed fere perperam. Scilicet an. 1692. petierat et impetrauerat uaſallus a rege Bohemiae INDVLTVM, ob cauſam *impubertatis*. Mortuo largitore domino, *tutor* petit *inueſtituram* conſequiturque. Requirebatur noua *renouatio* a pupillo, qui conſecutus fuerat annos *pubertatis*. Vaſallus puber declinauerat eandem, hoc obtentu, eandem factam *tutori*. Quid ad haec *Carpzouius?* ridet ille, explodit habetque *tutoris* inueſtituram pro nulla. Quoniam fruſtra de bonis pupilli tutor inauguraretur. Sed recte SCHILTERVS *in notis ad Struuium c. 8. § 7. n. 6.* iudicat, ex ignoratione ſtyli curiae id prouenisſe. *Nam* tutorem *inueſtiri*, *ut tutorem, de rebus* pupilli, *non ut de* propriis, *ſed ut* ſubſtitutum *uaſallum usque ad* pubertatem *ueri uaſalli. A quo poſtea in ueſtitura nomine proprio repetenda. Tutor certe iurauit* FIDELITATEM ADMINISTRATORIAM, *quae ipſi in curiis* Saxonicis *remittitur.* Scilicet in opuſculo de *tutela fructuaria* feudorum plene docui, quod *tutor* quondam *feudi* illius ſit gauiſus *uſufructu*, quemadmodum ipſum oportuit etiam eſſe a ſeruitiis domino usque ad curandi adoleſcentis maiorennitatem. Quapropter opus etiam fuerat *tutoris* temporaria *inueſtitura*, aut illius requiſitio, *indulto*. Cum uero in *prouincialibus* feudis, denen landſäßigen Lehen iuris Romani auctoritas omnia tutoribus eripuerit commoda neque tutor onere ſeruitiorum clientelarium, pro pupillo aut minori praeſtandorum porro obligetur, quoniam, loco eorundem praeſtari ſolet cenſus militaris das Ritterpferd; ideo etiam omni modo eſſet inconcinnum, *a tutore. nobili landſaſſio* ſuſcipi inueſtituram. Verum enim uero imperialium feudorum priſtinae ſunt adhuc *tutelae* fructuariae, quoniam pro adminiſtratione reipublicae tutor hodieque fere gaudet reditibus illius: igitur ibi priſtinis etiam moribus uiuitur hodieque, ut *tutores* oporteat a Caeſare *temporariam inueſtituram* aut illius petere INDVLTVM et prorogationem. Habes itaque formulas in conceſſione INDVLTI facta tutori, his uerbis conceptas: Es wäre zwar ſeiner Liebden obgelegen, inner rechts verſehener Zeit die Lehen, als vormund zu muthen und zu empfahen. Kayſerl. Maieſt. wollen aber Sr. Durchl. auf beſchehenes anſinnen / dißfalls auf ein jahr indult,

am pe-

am petere ſuo pupillo, ut dominus renouationem inueſtiturae indulgeat ei ad annos usque pubertatis (ſ*), ut habilis ſit ad iurisiurandi clientelaris religionem [s*].

§. 7. Etiam uniuerſitatum intereſt, ut eo requirant indulta, usque illis conuenerit in nominatione uicarii clientis eines Lehenträgers (t*). Niſi poſt annuum ſpatium incur- 3) Perſonas myſticas 4) ciuitates.

iedoch der geſtalt und alſo ertheilet haben: daß Sie, nach ablauff ſolcher zeit, die Lehen ſo dann, wie gewöhnlich, von Kayſerl. Maj. ſuchen, und in vormundſchaffts nahmen empfahen, auch die Regierung und adminiſtration der Landr. ſo lange biß zur mündigkeit des Prinzens N. führen und handhaben möchten. Jedoch, vor beſchehener beleihung, nur urlaubs-weiſe et quae ſequuntur deinceps. Exemplum offendes unum in hoc argumento apud STRVVIVM *in obſeru. feud. ad cap 10. §. 3. p. 60. 61.* alterum apud SCHILTERVM *in comment. ad ius Aleman. cap. 52. p. 284. 285.* Vbi etiam reſponſum additur datum principi, qui ex iure prouinciali hoc errore corripitur: *tutoris ſui inueſtituram aut fruſtraneam fuiſſe in aula imperiali aut ei profuturam eandem, ut renouatione illius in maiorenni aetate non ſit opus.* Sed neutrum dari debet. Quoniam *tutor* ſuomet, non pupilli nomine, ſuſcepit a Caeſare inueſtituram.

(ſ*) Scilicet licet ex decreto 2. F. 26. non teneatur neque iurare neque inueſtituram ſuſcipere pupillus: iuit tamen in mores, ut a tutore, nomine pupilli, requiratur illius *indultum*. Inde SCHILTERVS *in not ad Struu. cap. 9. p. 83.* quaeſtionem: ob indult, biß zu beder Prinßen Lehens mündigkeit, zu ſuchen? merito adfirmat.

(s*) In formula, a LEOPOLDO imperatore concepta, uerba ſunt: biß dero minderiähriger Vetter, Hertzog Friedrich Wilhem, das vierzehende iahr völlig erreichet haben wird. Quam exhibet SCHILTER *ad cap. 32 iur. Alem. p. 284. 285.*

(t*) Exempla non pauca ſunt earum imperii ciuitatum, quae, uel *caeſare* mutato uel *procuratore feudali* (Lehenträger) demortuo, intra tempus lege definitum, conſtituere omittunt procuratorem, per quem uel renouationem inueſtiturae requirunt uel INDVLTVM. Vt uero poena ſtatuitur extra ordinem alias; ſic eo minus in ciuitatem poteſt eo rigore animaduerti. Huc pertinet *reſcriptum principale an. 1685.* quod habetur in CODICE IVRIS MAGDEBVRG. *part 3. num. 19.* his uerbis conceptum:

rere uelint in poenam moras nectentium in renouatione inueſtiturae.

b) capitula. §. 8. Deinde cum *ſacris collegiis*, praeter annum ex *feudi* lege, *trimeſtre* ſit ſtatutum, intra quod eligant antiſtitem (u*); quin iura *deuolutionis* ſibi uindicet ſuperior (y*); cauere ſibi utrobique debent rogatione clientelaris indulti (z*).

Demnach etc. hinterbracht, wie daß unterſchiedliche Stiffter, Jungfer-Clöſter und andere corpora und Univerſitäten, Lehen an ſich gebracht, ſolche aber nicht zu lehen recognoſciren: Als verordnen wir, wenn in einem Stifft ein Propſt oder im Cloſter die Domina abgehet, daß alsdann der neue Propſt und die neue Domina, innerhalb Jahr und Tag, bey der Lehens-Cantzeley ſich anmelden und, als Lehen-und Lehens-trägerin, die Lehen recognoſciren und praeſtanda praeſtiren ſolle. Wiedrigenfals nach anleitung der Lehnrechte wieder ſie zu verfahren. Imo an. 1701. quod in eodem CODICE IVRIS *part. 3. num. 135.* habetur, etiam illud definitum: daß in zukunfft, wenn die Communen ein Lehen an ſich bringen, und zwey Geſchlechter zu Lehenträgern annehmen, und dergeſtalt damit continuiren möchten, daß, im falle ſolche ausſtürben, auch die Lehen dem Lehensherrn wieder eröffnet werden ſollen. Wie dann keinesweges erlaubet, daß eine Commun eine andere Familie oder Geſchlecht wiederum an deſſen ſtelle nehme, und dadurch die Lehen ſo wie abſtürben und in manus mortuas kämen. Welches billig zuverhüten.

(u*) Intra *tres* ſcilicet *menſes*, ex decreto iuris canonici *c. ne pro defectu 41. X. de elect.* atque *c. poſtquam diſt. 50.* Niſi loci conſuetudo ſit aduerſa habeatque terminos latiores.

(y*) In Germanico imperio ad *Caeſarem*, penes quem olim fuerat ius nominandi maximi etiam ordinis antiſtites, epiſcopos, abbates. Idque iure poſtliminii. Quid uero in *praeſulatibus euangelicis*? Scripſi ea de re *in diſſert. de iure annatarum principum euangelicorum c. 3. §. 17.*

(z*) Scilicet ſacra collegia, ut maturent electionem, *duplici* poenarum genere conſtringuntur. *Primo* enim, poſt *trimeſtre* electionis iure *priuantur*: deinde poſt *annuum* ſpatium, ſi praeſulatus in nexu *clientelari*, tenentur de *neglectu*. Vtramque igitur notam ut euitent, cum *electionis* cauſa apud *ſuperiorem*, tum inueſtiturae ergo apud feudi do-

§. 9. Por-

§. 9. Porro, licet ſocii *coniunctae manus* re ipſa nihil habeant in feudis, quam ancipitem ſpem: opus tamen eſt, ut etiam illi ſibi proſpiciant *indulto* neque ea in re ſufficit uaſalli unius, nomine eorundem, facta rogatio (a). *3) Socii coniunctae manus.*

§. 10. Illud ſingulare eſt, quod in curiis, ubi feuda pupillo adſignantur, requirente hoc tutore, illi poſt, maiorennes facti, iuſto diutius negligant *indulti* rogationem (b). *4) Maiorennes facti.*

minum, requirunt temporis in lege decreti prorogationem. Atque de hoc primo genere INDVLTI agitur apud interpretes et doctores curiae Romanae. Licet enim dici poſſet, *ultimum* ideo fruſtra fieri, quoniam, deficiente praeſule, expectari non poſſit praeſulis inueſtitura; deinde feudi obligatio in ſacro collegio quaerenda, id eſt, a capitulo et canonicis: cum tamen *uniuerſitatis* ſit quoque, intra tempus, lege definitum, eligere procuratorem feudalem (einen Lehens-träger) cuius uices ſuſtinet in praeſulatu praeſul; deinde omnino Caeſaris imperiique interſit, ne ſparta uacet, ſed gaudeat ſuo antiſtite: ideo non habent capitula et collegae ſacri, qua ratione poenam declinent, ſi in mora fuerint, ad ſufficiendum antiſtitem et renouandam inueſtituram.

(a) Loquimur de illis *curiis*, in quibus ex lege uiuitur *coniunctae manus* Saxonicae. Cuius ueſtigia deprehendi in ſeculi XIII. monumentis. Tum igitur a ſocio coniunctae manus requiruntur plura. *Primo*, ut INDVLTVM ipſe petat ſigillatim: *deinde* toties, quoties mutatur uel dominus uel uaſallus: *poſt* licet ipſe ſit abſens: *praeterea* non audiatur ſocius uaſallus, rogando nomine ipſius, niſi docere queat mandatum. Es ſollen auch die geſamthänder, bey ereignetem Lehensfalle, der geſamten Hand zu rechts-verſehener Zeit folge thun oder dißfalls indult ſuchen. Welches ihnen aber keines weges alsdann zu ertheilen, wenn bloß der Vaſall und Beſitzer des Lehens ſich der mitbelehnten halben melden ſolte. Es wäre dann ſache, daß ſolche von dergleichen mitbelehnten eine Vollmacht vorzuweiſen hätten.

(b) Habetur de hoc argumento *reſcriptum* in COD. IVR. MAGDEB. *part. 3. num. 144.* his uerbis conceptum: Wir werden berichtet, daß, obgleich die Vormund, bey beleihung minderjähriger Vaſallen, mit einem Handſchlag verſprechen, daß dieſelbe, nach erlangter maiorennität, ſich ohngefordert ſtellen und praeſtanda praeſtiren wollen, ſich dannoch ſelbige entweder gar nicht, oder doch erſt viele verſchiedene Jahre hernach ge-

Hoc quidem obtentu, quoniam opera tutoris domino fidem dederint, ut adeo nullo periculo eius differri et negligi poſſit renouatio. Eſt igitur contra ſtatutum: poenam prouocaturum omnem iuuenem, qui ultra *annum* differat rogare indultum, poſtquam exceſſit minorennitate.

Per quos liceat rogare? §. 11. Intereſt etiam, ut quorum *operis* hic uti liceat, duobus uerbis definiamus. Quamuis autem litterae et libellus (b) non ſufficiant: putauerim tamen, cuiuscunque ordinis mandatarium et internuntium hic ſatis eſſe (c) neque rigori locum, ut ſit gentilitiae dignitatis inſtar actus petendae inueſtiturae (d).

CAP. VIII.

DE INDVLTI HONORARIO.

meldet. Wir laſſen es bey dem herkommen, daß die Vormund vor die Minderjährige die beleihung empfangen mögen. Wir ordnen aber, daß, nach erlangter maiorennität, binnen Jahr und Tag / ſie mit würcklicher abſchwöhrung des Lehen-eides ſich verbindlich machen ſollen. Cöln den 3. Dec. 1701.

(b) Supra in medium prolata eſt *Saxonicae curiae* querela: daß die Vaſallen bloße ſchreiben einſchickten, und der inueſtitur halben ſich gemeldet. Hernach aber, ohne muthſchein oder indult zu erhalten, der beleihung viele Jahre anſtand geben. Solle demnach dergleichen künftig hin keines weges geſtattet, ſondern dißfalls kein ſuchen angenommen, oder von einiger Würckung geachtet werden, wenn nicht derjenige, ſo daſſelbe übergiebet, ſich durch gnugſame vollmacht legitimiret.

(c) Vt ſufficiat *aduocatus*, *procurator*. priuatus alius. Atque in *aula caeſarea* requiri INDVLTA poſſe opera *actorum*, der Agenten, Reſidenten. Nihil enim hic quam morae rogatio.

(d) Cauſae diuerſitas eſt manifeſta. Nam qui abſentis uaſalli uices ſuſtinere debet, eius *repraeſentare perſonam* in ſuſcipienda inueſtitura iurandoque in eius animam, illum uirum eſſe oportet honoratum. Idque cum uaſalli cauſa, tum domini ipſius. Quoniam indicium habetur reuerentiae. Inde eſt, quod in aliis curiis uaſallum ipſum oportet eſſe praeſentem: in aliis non admittitur mandatarius, niſi minimum baro:

§. 1. Quem-

§. 1. Quemadmodum ex decreto clientelari (e) conceſſio feudi gratis fieri debet, ita etiam largitio INDVLTI. Idque ob cauſam manifeſtam, quoniam cliens feudum demereri debet ſeruitiis (f), non opibus aut numis. *Qui olim gratuitae inueſtiturae?*

§. 2. Hodie igitur, ſeruitiis uaſallorum deſuetudine ſublatis (g), cauſa mutationis ſat clara, quare in curiis requiri nunc ſoleant eius ſortis honoraria (h). *Qui nunc mercenariae.*

§. 3. Deinde cum largitio *indulti* inſtar ſit *diſpenſationis* (i) et indulgentiae, facile eſt ad intelligendum cauſas requi *Honorarii pro indulto aequitas 1) diſpenſando.*

in aliis nonniſi unus ex paribus curiae. Sed etiam haec inſtituta migrarunt tempora et feudorum metamorphoſis.

(e) De quo late FRANCKIVS *de laudem. c. 4. n. 9.* cui noſtra addere poſſunt lumen.

(f) Inde nil frequentius, quam illud uaſallorum, quoties ab illis exactus eſt cenſus, in medio aeuo: ſie wären gewohnet ihre Lehen mit dem Leibe zu verdienen, ihr Blut aufzuſetzen, und dannenhero mit andern gaben billig zu verſchonen.

(g) Duobus enim abhinc ſeculis in mores iuit, *perpetuum* militem ali eumque *mercenarium*, qui otium facere ſolet uaſallis. Vt adeo in Germania noſtra *copiae clientelares* nunc inſtar ſint alicuius portenti. Rerum haec conuerſio cauſas habet multiplices. Nam abhorruit princeps a copiis, apud quas ſuadendi maior auctoritas, quam facultas imperandi: deinde ipſi uaſalli, rei agrariae aut otio intenti, maluerunt ſoluere equos, quam agitare ex iisque pugnare: acceſſit, quod cenſus equeſtris, collatus cum priſtinorum ſeruitiorum incommodis et impenſis, eſſet tenuis et paruus, ut ipſi etiam uaſalli hunc mallent, quam in acie uulnera et mortem.

(h) Exempli loco eſſe poſſunt *laudemia* das Lobegeld, uti ſtatuta habent HELVETICA *c. 7.* Quae olim neſciuere curiae clientelares.

(i) Diximus enim ſupra, ex iuris rigore intra annuum ſpatium requirendam inueſtituram, niſi cauſae ſint in legibus definitae I. F. 22. ob quas eandem liceat uaſallo differre. In ceteris non oportet dominum longiorem moram indulgere. Quod ſi non fit, excidit feudo ob hunc neglectum uaſallus, inſtar illius, aduerſus quem actio praeſcripta, quod disquirit Boicus interpres SCHMIDIVS *ad ius Boic. lib 7. tit. 3.* Eſt ergo arbitrii, beneuolentiae, gratiae, ſi dominus de iure hoc ſuo aliquid relinquit, ſi remittit poenam, longiori tempori ſtatutam alias. Idque menſtrui honorarii ergo, quo compenſatur domini diſpenſatio et remiſſio.

ſiti ideo honorarii. Neque dubito, fas eſſe domino, ad illud definiendum et exigendum ſine opprobrio alicuius *nouitatis* (k).

a) cohibendo abuſum. §. 4. Accedit et alia ratio huius cenſus. Ne ſcilicet mora trahatur iuſto longior. Ab illis maxime, quorum precibus non poteſt aliquid denegari (l).

Honorarium imperiale. §. 5. Atque haec forte cauſa eſt, quare in curia Caeſaris indultum menſtruum redimatur *XV. florenis* a principe atque X. a comite (m). Licet eius generis lytra in prouin-

(k) Licet enim domino non liceat cenſum requirere clientelarem uel adaugere, *laudemii* loco: quoniam inueſtiturae eſſe debent gratuitae ſuntque iuris: contra tamen ſe res habet in honorario *indulti* dem Indultgeld. Quod eſt gratiae; pacti, uoluntatis, nullo iure cogente. Si enim illi *cenſus* grauis eſt uaſallo, ſibi id tribuat, quare non purget moram, quare requirat INDVLTVM, quod nulli uaſallo poteſt obtrudi.

(l) Vt ſcilicet, taedio cenſus clientelaris, ſingulis menſibus perſoluendi, ſuſcipiant inueſtituram dubitentque redimere tanto aere *indultum*.

(m) Eſt haec definitio ſummae aeris, pro *indulto* exſoluendi, omnibus communis. Ita enim VFFENBACH *de iudicio aulico cap. XI.* § 4. Wenn ein indult begehret wird, ſo iſts, wenn es Chur-oder Fürſtliche Lehen ſeyn/ von iedem Monath XV. wenns aber Gräffliche oder Freyherrliche, alsdann monatlich X. Gülden. Neque aliter ceteri STRYKIVS *c. 17. qu. 14.* ZWANZIG *in theat. praeced. part. 2. tit. 5. p. 76.* THVCEL. *in elect. c. 5.* §. 4. atque erneuerte Chur-Meintziſche Reichs-Hofraths-Cantzeley-Tax Ordn. an. 1659. Quid uero SCHILTER *ad Struu. cap. 9. §. 4. p. 83.* In aula Caeſaris wird jährlich ein gering Indultgeld, 10. Rthl. monatlich auch 15. fl. neuerlich etc. Nam *decem imperiales* uulgares omnio abſoluunt *quindecim florenos. Vnciales* uero Speciesthaler nunquam fuere in hoc calculo. Imo illud etiam uerum eſt, quod ante *inueſtitura* deinceps a domino non impetretur, niſi ſchedula oſtenſa, unde doceri poteſt indulti exſolutio, Decretum CONSILII AVLICI, die 18. menſ. Martii an. 1559. conceptum: In requirirung der Lehens-ſachen die gehörigen requiſita völlig beyzulegen. Vor abſtattung des Iuramentes: die Tax-und Cantzeley-gebühren (Indult-Gelder) zu entrichten, und darüber Schein beyzubringen. Inſtitutum eſt

cialibus

cialibus feudis non exigantur [n].

CAP. IX.
DE FORMVLIS *INDVLTORVM.*

§. 1. Licet ex illis, quae hactenus ſunt dicta, ſatis conſtet, quis indulti cum *petendi*, tum *dandi*, debeat eſſe *libellus* idque in curiis et prouincialibus et imperiali, utriusque enim indicata diſcrimina: cum tamen adhuc in forenſibus negotiis occupatus ſim, a ſtudii uitaeque genere nihil erit alienum, etiam *formulas* hic addere atque *uerba* indicare (a), quibus illae ſint concipiendae. Cum omnino iuris ſtudioſi interſit, ſtilum et morem ſcribendi nouiſſe curialem. *Cauſae huius capitis, quod practicum.*

§. 2. Principio agendum de ſtilo CVRIAE IMPERIALIS. Vbi *indultum* uaſallus uel *ſuo* nomine requirit uel *alieno* ſui pupilli. In primo genere uerba fere ſunt haec: *Forte notum eſſe Caeſareae maieſtati, principatum aut dynaſtiam N. N. iure ſucceſſionis aut alio titulo mihi delatam. Meminiſſe me officii clientelaris ad ſuſcipiendam inueſtituram, qua nihil mihi eſſe poſſit gratius. Dolere me autem, ſtatum territorii et rerum mearum eum eſſe, qui uix permittat, omnia illa rite et ordine parari, quae requiri ſoleant ab inaugurando cliente. Supplicem igitur me fieri auguſtiſſimo imperatori, ad temporis unius anni aut ſemeſtris obtinendam prorogationem. Non dubitare me de hac indulgentia auguſti, quoniam teſtatiſſima ſit illius beneuolen-* FORMVLAE *in curia* IMPERIALI *1) petendi indulti pro ſe.*

recentius die 13. menſ. Aug. 1659. Viennae conceptum: die Lehen innerhalb Monathsfriſt nach der Verwilligung mit Erlegung der Cantzeley-Taxe zuempfahen.

(n) Non habeo, quod hic commemorem. Neque enim occurrit ullius curiae feudalis, in Germaniae aliqua prouincia, inſtitutum *de cenſu clientelari*, INDVLTI ergo, exſoluendo.

(a) Quamuis enim plures Germani abhorreant a iurisprudentia formulari, quaſi in eo iudicia noſtra genii ſint liberioris, re tamen ipſa intelligitur, conſultum magis hic eſſe, calamum intra cancellos continere prudentum, quam uagari et turbare omnia proterue et licenter.

tia

tis in ordines, auguſtae domus addictos. Noſſe me nexum clientelarem, quo tenear eidem, qui mihi interea etiam ſacer eſſe debeat et religioſus. Rogare me itaque quam humillime, ut petitioni meae fiat locus et litterae dentur, impetrati indulti argumentum [b] cetera.

2) *nomine* PVPILLI.

§. 3. Altera formula, qua *indultum pupilli* cauſa rogatur, a prima differt aliquantiſper. Nam *primo* indicatur cauſa indulti, pupillaris aetas (c); *deinde* tutor ſuae tutelae allegat fundamentum (d); *poſt* ipſe rogat *temporariam*

(b) Cum facile ſit ad formulae argumenta, Latinis uerbis concepta, transferrendum in uernaculam: ideo exemplum hoc, parcendi ſpatii ergo, omittimus.

(c) Daß die Lande durch den Tod Alexandri, an deſſelben unmündigen Sohn gefallen. Und weil Caio, vermöge der in dem Reich üblichen Lehen-rechte ſo wohl, als auch dem beſtändigen herkommen nach, bey dem Fürſtlichen Hauſe, als nechſtem Vettern, mitbelehnten oder auch erbverbrüderten Fürſten die Vormundſchafft, mithin auch die verweſung und adminiſtration der Lande, gebühre: als wollen die Rechte erfordern, daß bey Kayſ. M. als oberſten Lehensherrn, Caius ſich ſo wohl ſeiner Vormundſchafft wegen, als auch im Nahmen und von wegen ſeines Pflegsbefohlenen, der Lehens-empfängniß halben gebührend melde. Und zwar des letztern halben, biß zu ſeiner mündigkeit und erlangter majorennität, **Lehens indult** zu ſuchen u. ſ. w.

(d) Vt conſtet curiae de iure, quo ad tutelam peruenerit. Docui autem alibi, quod in clientelaribus inſtitutis unica ſpecies ſit tutelae, nempe *legitima*. Neque enim *teſtamentariae* neque etiam *pactitiae* locus. Quoniam ipſa lege defertur *tutela* in feudi futurum ſucceſſorem, imo, hoc deficiente, in ipſum dominum, qui tamen poſtea uicario iure alii hoc poteſt demandare. Vd adeo hunc ordinem migrare non liceat, uoluntate defuncti. Neque aliud dicit *A. B. tit. 7.* quam hoc, quod *maternae* tutelae locum non habeant in *electoratibus*. In ceteris uero principatibus omnibus *mater* in tutelari iure cunctis aliis praefertur. Idque tam ob *poteſtatem maternam*, quam bonorum mariti communionem. In alia omnia eunt leges Romanae. Quas turpiter, ſi non omnes, plerique certe iureconſulti miſcere hic ſolent cum patriae conſuetudinibus in illuſtrium clientelis.

inue-

inueſtituram (e); *demum* pollicetur, ſuſcepturum pupillum ipſum in matura aetate eandem (f). Reliqua a primis nihil habent alieni.

§. 4. Sequuntur nunc FORMVLAE indultorum DANDORVM. *Primo* quidem ſi ipſi rogatori tempus inueſtiturae prorogatur. Quam deſcribemus ex VFFENBACHIO (g) in Dandi *indulti formulae* 1) rogatori.

(e) Variant hic, quod ſupra dictum, curiarum conſuetudines. Aliae *firmant* tantummodo adprobantque tutorem: aliae a tutore exigunt fidem ſtipulatam; alii inueſtituram uſumque fructum rei tutelaris dant. Quod docui in diſſertatione de *tutela fructuaria*. Vltimum obtinet in feudis imperialibus. Recte SCHILTER *in comment. iur Alem. ad cap. 52. p. 288.* daß der Vormund, nach angetretener Vormundſchafft, die Lehen empfangen müſſe. Dann ob wohl ſolches nicht in allen Lehenshöfen obſeruiret würde, ſondern bey etlichen es bey dem bloſen indult usque ad maiorennitatem gelaſſen, bey etlichen vom tutore Handgelöbniß, ſtatt des Lehen-eydes, erfordert wird: ſo iſt doch in dem Reich am Kayſerlichen Hofe ſolche obſeruanz introduciret: daß auch die Fürſtliche *tutores* (idem de comitibus et dynaſtis) *ut tutores*, die *inueſtitur de feudis pupillorum* zu empfangen und das *iuramentum fidelitatis* zu *praeſtiren* gehalten. Unbeſchadet derienigen Belehnung, welche die Unmündige, nach erlangter Mündigkeit, vor ſich und ihre Perſon zu ſuchen ſchuldig.

(f) Nam *inueſtitura tutoris* de feudo pupillari eſt *propria*; in ſuam is iurat animam, non in animam pupilli; ipſe obſequia iurat ſeruitiaque. Vnde clarum eſt, obligari pupillum, factum maiorennem, ad inaugurationem tenerique de neglectu omiſſae aut nimium dilatae renouationis inueſtiturae.

(g) Verbis, quae ſequuntur: Wir Leopold etc. bekennen öffentlich mit dieſem Briffe, und thun kund allermänniglich, daß wir dem (Tit.) N. N. aus etlichen uns vorgebrachten und darzu bewegenden Urſachen, auch durch beſagten N. N. gehorſamſtes bitten, alle und iede gedachtes N. Reichs-Regalia, Lehen und Weltlichkeiten, ſo von uns und dem H. Reich zu Lehen herrühren, auf ſechs Monat, den nechſten nach Dato dieſes Brieffes anzurechnen, gnädiglich geurlaubet und bewilliget haben, thun das auch hiermit von Römiſcher Kayſerl. Macht wiſſentlich in Krafft dieſes Brieffes alſo und dergeſtalt, daß gedachtes N. N. bemelten N. Regalia, Weltlichkeiten und Lehen obbe-

margine, ne ſpatia nimis excurrant. Praeſertim cum eius generis litterae imperiales ab aliis pluribus exhibeantur (h).

a) Pupillo. § 5. *Alterius* exemplum, ubi imperator *tutori* ſcribit litteras indulti, deſumere licet ex adpendice STRVVII (i). In-

ſtimte Zeit der ſechs Monahte von Uns und dem H. Reich verlaubtweiß inhaben, nutzen und nieſſen, ſich auch der Adminiſtration und Regierung vorberührtes N. würcklich unterfangen und gebrauchen ſoll und mag. Doch ſoll er ſchuldig ſeyn, obangeregte Regalia und Lehen, nach Verflieſung obbeſtimter Zeit, von Uns und dem H. Reich an unſerm Kayſerl. Hoff, welcher Orten ſolcher derſelben Zeit ſeyn wird, wie ſichs geziemet, zu erſuchen und zu empfahen, und inzwiſchen nichts deſtoweniger Uns und dem Reich derſelben Regalien und Lehen halben / getreu / gehorſam / und gewärtig ſeyn / dienen und thun als ſich davon gebühret, getreulich und ohne Gefehrde. Mit Urkund dieſes Brieffes beſiegelt mit unſerm Kayſerl. aufgedruckten Inſiegel, der gegeben in unſer Stadt Wien den ... Anno ...

(h) Quoniam nullus fere princeps Germaniae tempus obſeruat, petendae inueſtiturae legibus definitum; ſed plerique ſibi proſpiciunt indultu: ideo formulae eius generis exemplaque, duobus abhinc ſeculis, non poſſunt eſſe non frequentiſſima. Habes INDVLTVM factum in duos annos, a *Carolo V.* imperatore *Johanni* SAXONIAE electori an. 1527. apud MILLERVM in hiſtoria von der Evangel. Stände Proteſtation und Augsburg. Confeſſion lib. 3. c. 8. p. 468. 469. Habes *Rudolfi II.* Caeſaris indultum, *Henrico* archiepiſcopo BREMENSI an. 1577. conceſſum, apud LVNIGIVM *part. ſpec. Archiu. cont. 2. in IV.* Abtheil. *V.* Abſ. §. *29. p. 452.* atque an. 1598. eiusdem imperatoris litteras indulti, *Iohanni Friderico* BREMENSI *archiep.* ſcriptas, apud *eundem ibidem* p. 454. Taceo ſcriptores alios.

(i) In obſeruationibus feudalibus ad *cap. X.* §. *3. p. 60.* uerba litterarum ſunt haec: Wir Leopold von G. G. Röm. Kayſer, bekennen öffentlich mit dieſem Brieff, und thun kund allermänniglich, daß wir dem Hochgebohrnen N. N. unſerm lieben Oheim und Fürſten, als Vormündern über dieſes ſeines jüngern Bruders weil. N. N. hinterlaſſenen Sohns N. N. Ld. als auf welchen ſeines Vaters Antheil an denen Fürſtenthümern N. N. zugefallen, ſo von Uns und dem H. Röm. Reich zu Lehen rühret, aus denen Uns fürgebrachten und darzu bewegenden Urſachen, auch auf S. Ld. ziemliche und fleißi-

dulti

dulti uero, *pupillo* dati ad tempus usque iuriiurando maturum, ſpecimen habes apud SCHILTERVM (k).

ge Bitt, alle und iede erſtged. ſeines Vettern und Pfleg-Sohns Antheil an beſagten Fürſtenthümern N. N. Regalia und Lehen, Recht und Gerechtigkeiten, wie die Nahmen haben, ſo von Uns und dem Reich, wie obgemelt, zu **Lehen** rühren, auf 6. **Monath**, von dato dieſes Brieffes anzurechnen, in **Vormundſchaffts Nahmen** gnädigſt beurlaubt und **bewilliget** haben. Thun das auch hiermit von Röm. Käyſerlicher **Macht** wiſſentlich in Krafft dieſes Brieffes, alſo und **dergeſtalt**, daß gedachten N. N. **Liebden** obermeldten ſeines Vetters und **Pfleg-Sohns** Antheil an denen Fürſtenthümern N. N. mit allen Zubehörigungen, *tutorio nomine*, **Lehens und Urlaubs-weiſe** inne haben, nutzen und nieſſen, ſich auch der Adminiſtration und **Regierung** mehr berührten Antheils an denen Fürſtenthümern N. N. als **Vormünder** obgedachten ſeines unmündigen Vetters und Pfleg-Sohns würcklich unterfangen und gebrauchen ſoll und mag, doch ſolle **S. Ld. ſchuldig** ſeyn, obangeregte Lehen, nach Verflieſſung obbeſtimter ſechs **Monathen**, von Uns und dem Heil. Reich an unſerm Kayſerl. Reichs-**Hoff**-rath, (welcher Orten derſelbe ſolcher Zeit ſeyn wird) wie ſichs gebühret und Herkommens iſt, in **Vormundſchaffts Nahmen** NB. **zu erſuchen und** NB. **zu empfangen**, und hier zwiſchen **nichts** deſto weniger, Uns und dem H. Reich, derſelben Lehen halber **getreu, gehorſam** und **gewärtig** ſeyn, dienen und thun, als ſich davon gebühret, getreulich und ungefährlich. Mit **Uhrkund** dieſes Brieffes beſiegelt mit unſerm Kayſerl. hervor gedruckten Secret-Inſiegel. Geben in unſerer Stadt Wien den ⸗ ⸗ an. ⸗ ⸗ ⸗ unſerer Reiche des Römiſchen im ⸗ ⸗ des Hungariſchen im ⸗ ⸗ und des Bohemiſchen im ⸗ ⸗.

(k) Meretur etiam hoc exemplum in gratiam iurisprudentiae formularis exſcribi. Eſt autem ad *cap. 52. § 3. p. 284.* ita conceptum. Wir **LEOPOLD** von **G. G. Röm. Kayſer** etc. bekennen öffentlich, daß wir denen Durchlauchtig und Hochgebohrnen, Johann Georgen und **Moritzen** beeden Hertzogen zu **Sachſen**, Jülich, Cleve und Berg, reſpectiue des Stiffts Nauenburg poſtulirten Adminiſtratorn, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Lauſitz und Burggrafen zu Magdeburg, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchallen, in **Vormundſchafft** Nahmen derer Vettern, des

Formulae in curiis PROVIN-

§. 6. Hactenus de *formulis curiae imperialis.* Sequitur

weyland auch Hochgebohrnen Friedrich Wilhelmen, Hertzogen zu Sachſen / Jülich, Cleve und Berg, Landgrafen in Thüringen, und Marggrafen zu Meiſſen, unſers lieben Oheim und Fürſten hinterlaſſen minderjährigen Sohns, auch Hertzog Friderichs Wilhelms zu Sachſen, auf ihr L. L. gehorſames Anlangen und Bitten zu Empfahung aller und ieder von Uns und dem Heil. Reich habender und ihrer L. L. Pfleg-befohlenen jungen Vettern, Hertzog Fridrich Wilhelmen zu Sachſen, durch tödlichen Hintritt dero Vaters, obbenantes Hertzog Friedrich Wilhelms zu Sachſen Liebden zugefallener *Regalien* und Lehn an dem Fürſtenthum Sachſen-Altenburg und ihrer L. L. in Vormundſchafft Nahmen NB. von neuem zu Lehen empfahen und zu erkennen gebühret, biß dero minderjähriger Vetter, Hertzog Friedrich Wilhelm, das 14. Jahr völlig erreichet haben wird, Friſt und und Termin gnädiglich gegeben und mitgetheilet, auch immittelſt ihren L. L. beſagte *Regalien* und Lehen in Vormundſchaffts Nahmen gnädiglich gegönnet und erlaubet haben / thun ſolches auch aus Röm. Kayſerl. Macht hiermit wiſſentlich in Krafft dieſes Brieffes alſo, daß obbenennte unſere liebe Oheim Chur-und Fürſten, Johann Georg und Moritz, beeden Hertzogen zu Sachſen L. L. obbeſtimte *Regalia* und Lehen an dem Fürſtenthum Sachſen-Altenburg, ſo viel vorbenantes Hertzog Friedrich Wilhelms zu Sachſen Liebden daran gehabt, und beſagten ihren L. L. minderjährigen Vettern angefallen, mitler weil von uns und dem H. Reich Erlaubts-weiſe (Urlaubsweiſe) inhaben, nutzen und genieſſen ſollen und mögen, von allermänniglich unverhindert, doch Uns und dem Heil. Reich an unſerer Obrigkeit, und ſonſt männiglich an ſeinen Rechten und Gerechtigkeiten unvergriffen und unſchädlich. Auch alſo, daß Ihr L. L. berührte Regalia und Lehen nach Verflieſung obbeſtimter Zeit, von uns dem Heil. Reich zu empfahen ſchuldig, und uns immittelſt davon getreu / gehorſam und gewärtig ſeyn, und alles das thun ſollen, was getreuen Vormunden und gehorſamen Chur-und Fürſten des Reichs geziemet, getreulich und ungefährlich. Mit Uhrkund dieſes Brieffes beſiegelt mit unſerm Kayſerl. Secret-Inſiegel. Geben in unſer Stadt Wien den 21. Julii 1670. Unſerer Reiche des Röm. im 13. des Hungariſchen im 16, und des Böhmiſchen im 14.

nunc

nunc uſus formularis in PRINCIPATVVM Germaniae PROVINCIIS. Principio in *petendo indultu* uaſallus prouincialis parum habet, quod praeter illa, quae ſupra diximus (l), ob ſeruet. Vt tamen hic non minus ſpecimen adpareat, illud etiam in margine ſuppeditabimus (m). CIALIBVS, *indulti* petendi. *1) pro* ſe.

§. 7. Si autem *tutor* roget pro *pupillo* indultum: quaedam ſunt, quae ab imperiali curia in prouincialibus abludunt. Nam uti iuris Romani auctoritas hic plurimas conſuetudines et iura prouincialia depresſit ſuſtulitque deſuetudine (n): ita quoque nullus fere hic locus fructuariae tu- *2) Pro* pupillo.

(l) Cap. 9 §. 2.

(m) Mei clientis libellus, in hoc argumento curiae *Dreſdenſi* exhibitus, erat quidem hic. Ew. K. M. iſt unverborgen, welcher geſtalt ich das Rittergut T. von N. erkauffet, auch darüber Ew. K. M. Lehenherrliche Confirmation erhalten habe. Wie nun mir, denen Lehenrechten nach, obliegen will, bey Ew. K. M. um die allergdgſte Ertheilung der Lehen allerunterthänigſte Anſuchung zu thun: als ſolte mir zwar nichts liebers ſeyn, dann ſolches im Werck dergeſtalt zu verrichten, daß alſo fort bey Ew. Königl. Majeſt. Lehens-curie ich mich zur würcklichen Lehens-empfängniß dieſes meines Lehens halben praeſentiren könte. Nachdem aber ich voritzo aus Urſachen NN. mich in dem Stand nicht finde: ſo gelanget an Ew. Kön. M. und Churfl. Durchl. mein allerunterthänigſtes Bitten: Dieſelbe geruhen allergnädigſt, dieſe meine, als binnen gehöriger Rechtsfriſt beſchehene, allerunterthänigſte Anmeldung in Kön. Gnaden auf- und anzunehmen. Zur würcklichen Lehen-empfängniß aber, in Erwegung obangeführter Verhinderniß, noch auf ein Jahr Indult zuerſtatten, und darüber gewöhnlichen Schein und Indult ertheilen zu laſſen. Ich werde nichts deſto weniger mich inzwiſchen, als Ew. K. M. getreuen Vaſallen in unausgeſetzten Gehorſam erweiſen u. ſ. w.

(n) Neque ſine cauſa. Nam licentia Romana iura doctorum in cauſis *priuatis* maior, quam in *publicis*, quae a iudicio pependerunt procerum imperii: non a turba Romanorum aduocatorum. Deinde maioris hic operae pretium fuerat, priſtinos mores conſeruare, quam in quisquiliis rerum priuatarum.

telae (o); nulla ipſius tutoris inueſtitura (p); cauſa tutelae eadem hic, quae in ciuili (q). Neque aliud quid remanet, quam ut tutor, oſtenſo tutorio, roget dominum, ad inueſtituram usque differendam, dum pupillus factus fuerit maiorennis (r). Si neque hic formulae ſpecimen diſplicuerit, etiam hoc exhibebimus (s) in margine.

(o) Si quidem prouincias exceperis pauciſſimas, de quibus *in diſſert. de tutela fructuaria.* In multis tamen emicare ſolent patrii iuris ſcintillulae, idque in eo, quoniam tutoribus hodieque ſtatuta *ſalaria*, ignara legibus Romanis.

(p) Quoniam hic a tutore non requiruntur ſeruitia, ſed tantum cura, ut uel idoneus ſiſtatur miles, loco pupilli, uel eius loco, quod requiritur, exſoluatur.

(q) Ideo *teſtamentarius*, extraneus, imo et *cognatus* inter legitimos, uti multis in locis, admittuntur tutores uaſalli. Quoniam domini parum aut nihil intereſt, quem pupillus habeat rerum ſuarum adminiſtratorem, nullo fidelitatis nexu principi domino addictum.

(r) Pupillus infans aut etiam maior infantia, procul uero adhuc a pupertate, nullo iure tenetur *iurare*, *adeoque* ne quidem ſuſcipere *inueſtituram*; quoniam iuramentum cum *iudicio* fieri debet, quo fere aliquot annorum *pueri* deſtituuntur. Sed in plerisque curiis feudalibus annus ſufficit pubertatis XIV. abſolutus: in aliis expectandus XVI. in aliis iterum XVIII. Cui termino calculum addimus nos. Neque ſine cauſa. Nam *primo* inueſtitura non fit iurisiurandi, uerum *ſeruitiorum* ergo, ſed hoc demum anno animi et corporis rubor illis ſolet ſufficere: *deinde* haec ipſa Romanis etiam audit *plena pubertas*: *poſt* idem aetatis terminus eſſe ſolet Germanici iuris maiorennitati. Vnde puto, inter nimium et parum delinquere illos, qui ſentiunt aliter et inueſtituram uel XIV. aut XVI. aetatis anno requirunt uel demum XXI. aut XXV. expectant. Nam *uaſallorum* maiorennitas et Germanica eſt et annorum *octodecim*. Qua de re plene *in differentiis iuris tutelaris.*

(s) Ew. K. M. gebe allerunterthänigſt zu vernehmen, daß, vermöge des ſub A. beygelegten Todtenſcheines (quae ſchedula in aliquibus curiis ſolet requiri) Titius den 10. May verſtorben. Und das Lehen- und Rittergut, nebſt pertinentien, an deſſen unmündigen Sohn Caium, welcher ietzo 7. Jahr alt, als die ſub B. beygelegte Geburtsſcheine zeigen, verfal-

§ 8. Ne-

§. 8. Neque in formulis DANDI *indultum* multa hic diſcrimina ab illis, quae ſupra docuimus ex uſu curiae *imperialis*. Si *rogator* ipſe conſequitur indultum, tum omittitur in formula, *quod interim uaſallus, licet nondum inauguratus, nihilominus ſe continere debeat intra limites officii clientelaris.* Quoniam nulla *dominum* eius rei cura tangit, cum ei remedia non deſint, ad ſubditum, qualis fere ſimul eſt prouincialis uaſallus, ein Landſäßiger Lehenmann / in fide obſequioque continendum. Contra maiora certe metuenda diſcrimina curiae imperiali a praepotentibus imperii principibus. Deinde ob eandem cauſam nihil in hac formula, von Beſitzung Urlaubsweiſe; nihil de commonitione, die Belehnung nach abgelauffener Zeit des Indults zu übernehmen. Id quod exempla docent formularum der Indultſcheine / quae ſequuntur (t).

DANDI *indulti formulae* 1) rogatori.

len. Wenn mir nun, als deſſelben Vormund, wie das tutorium ſub C. zu dem Ende beygeleget, gebühren will, mich in deſſelben Nahmen vor Ew. K. M. Regierung und Lehens-curie deswegen und zu dem Ende zu melden, damit demſelben, der ſonſt gewöhnlichen Beleihung halben, als einem unmündigen Indult geſchehe: als erſuche Ew. K. M. in Vormundſchaffts halben allerunterthänigſt, ermeldtem meinem Pflegbefohlenen den Eingangs gebethenen Indult allergnädigſt angedeyhen, und ſolchen zu dem Ende mit dem gewöhnlichen Indult-ſchein verſehen zu laßen. Es wird dieſe Gnade mein Pflegbefohlener nicht nur allein mit allem unterthänigſtem Danck erkennen; ſondern auch nicht ermangeln, bey erlangter Mündigkeit, binnen Rechtsverſehener Zeit, die Lehen gewöhnlicher maſſen zu muthen und, ſeiner Schuldigkeit nach, die würckliche Belehnung zu übernehmen.

(t) Formula *dati indulti* in curiis prouincialibus ideo breuior longe, quam imperialibus, ita fere concepta: Demnach der dem Titio zu Ablegung der Lehenspflicht und Empfahung der Lehen auf bevorſtehenden 30. Sept. angeſetzte Termin, der von ihnen angeführten Urſachen halben, biß auf den 20 Dec. prorogiret und verleget worden: als werden ſelbige ſich darnach zu achten wiſſen. Alibi uerba ſunt haec: Den 4. Martii 1718. iſt N. auf ſein beſchehenes Anſuchen zu Empfahung der

§. 9. Tu-

2) Pupillo. §. 9. Tutor uaſalli pupilli non *ipſe* indultum conſequitur, uti in curia *imperiali* (u): ſed tantummodo in gratiam *pupilli* (x), licet etiam tutelari munere defungatur ipſe pater (y). Differentiae ratio quaerenda in hoc: quod in feudis *prouincialibus* exulet *tutela fructuaria*, expuncta ſtylo curiae iuris Romani.

CAP. X.

DE TESTIFICATIONE SOLERTIAE CLIENTIS, vom Vigilanz-Schein.

Cauſa capitis extremi. §. 1. Dum ſub prelo eſt thema hoc, in uicino praeſulatu, quod ille uacare uideretur, genus *teſtificationis* auditum

---

Lehen an dem Gut N. von dato ein Jahr Indult und Anſtand gegeben worden. Jedoch daß inmittelſt die Lehen in dem Stande, darinn ſie ietzo befindlich, verbleiben. Sign. Dreßden.

(u) Quod plene dictum doctumque ſuperius *cap. 9. §. 3 p 45.*

(x) Quod *formula* indulti pariter docet, ubi nulla mentio *adminiſtrationis tutelaris* aut *uſusfructus* in feudo pupilli, uti fit in curia imperiali. Auf Titii in Vormundſchafft Caii geſchehenes Anſuchen, iſt deſſen Unmündigen Caio, zu Ablegung der Lehenpflicht und Empfahung der Lehen an dem Gut N. biß derſelbe das 18. Jahr ſeines Alters zurück geleget, indult und anſtand gegeben. Auch zu dem Ende dieſer Indultſchein ausgefertiget.

(y) Nam *patri* ex *feudo* filiorum deberetur uſusfructus non ſolum, qua *tutori*, ſed etiam qua *patri*. Vtrumque hodie illi negant. *Primum* quia exulet in iure prouinciali *tutela fructuaria*: *alterum*, quia feudum inſtar ſit peculi *caſtrenſis*. Durum telum militiae alienae ac peregrinae, quod iura ferit cum *clientelaria*, tum *patriae* poteſtatis. Hodie praeſertim, ubi *landſaſſii* uaſalli *militis* uerbo audiunt: a quo cingulo nunc abſunt longiſſime. Formula *indulti*, pro pupillo concepti, patre tutore, eſt haec: Auf Meuii ſchrifftliches Anſuchen iſt ſeinen beyden, mit deſſen verſtorbenen Eheweibe erzeugten Kindern, zu Ablegung der Lehenspflicht und Empfahung der Lehen an den Gütern NN. und deren Pertinentien, ſo viel davon, durch ihrer erwehnten Mutter Todesfall, an ſie verlediget, biß iedes das 18. oder zum längſten das 21. Jahr ſeines Alters ausgebracht, hiemit Indult und Anſtand eingeraumet, und darüber dieſer Schein ertheilet worden.

in

in curia feudali, uerbo der Vigilanz-ſcheine / de quibus ſummatim agendum.

§. 2. Scilicet antequam *regimen praeſulatus* rite ordinaretur, uaſalli plures uel *inueſtituram* requiſiuere uel illius *prorogationem, indultum.* Neutrum ſibi ſumere uoluerat *collegium*, de cuius nondum conſtabat ordinatione et legitima auctoritate. Ne tamen uaſalli ex his temporum interuallis liti forte irretirentur *inueſtiturae neglectae:* placuit illis petere et requirere a collegio hoc genus teſtificationis, uerbo dictae Vigilanz-ſchein. Neque cauſam denegandi habuere collegae, cum nihil eſſent hi libelli, quam *oblati officii clientelaris teſtificationes.* *Cauſae* der Vigilanz-ſcheine.

§. 3. Erant igitur his fere concepti formulis et uerbis. *Quod Titius officii clientelaris* (inueſtituram uel illius prorogationem requirendo) *memor fuerit, bona ac publica fide teſtatur collegium.* *Formula* der Vigilanz-ſcheine.

§. 4. Differt igitur haec teſtificatio ab aliis, ſupra enumeratis. Et quidem vom Muthſchein / quia hunc libellum ille ſcribit, penes quem eſt poteſtas *inueſtiendi* et inaugurandi clientem: vom Lehens-indult ob rationem eandem non ſolum, ſed etiam hanc, quoniam in hoc indultu *tempus* indicatur factae prorogationis. Imo etiam propterea confundi nequit mit dem *recogniti*ons-ſchein. Quem pariter ille dat, penes quem eſt ſparta, inaugurandi uaſallum. Contra largitur den Vigilanz-ſchein ille, qui deſtituitur *primo* inueſtiturae dandae facultate; *deinde* prorogandi temporis lege definiti; *poſt* agnoſcendi uaſallum. *Differentiae* von 1) Muthſchein. 2) Lehens-indult. 3) Recognitions-ſchein.

§. 5. Neque ideo hunc libellum referre licet inter res ſuperfluas. Nam ita cliens non opus habet *probatione* obſeruati officii clientelaris, in requirendo uel indultu uel inueſtitura. Deinde liberatur a diſcriminibus quaeſtionum: utrum principatus *uacauerit* principe; utrum *regimen* fuerit uel declinandum uel agnoſcendum? Imo parcit ita *impenſis*, ne has repetere eum oporteat deinde, nouo regimine uel praeſule inſtituto uel principe reuocato, iure poſtliminii. Und ſo weit von dem Lehens-Indult. *Vſus* der Vigilanz-ſcheine

imperiali uel regali (t)	vom Kayſer oder Röm. König (t)

Quid hic indultus REGALIS?

(t) Daß unter dem Wort Römiſcher König in der A. B keiner der nur die Anwartung auf das Kayſerthum; ſondern ein würcklicher, aber noch nicht zu Rom gekrönter Kayſer verſtanden werde, ſolches iſt bereits vielfältig geſaget worden. Bey dieſer Gelegenheit nun möchte man wohl fragen:

Num regi R. jus dandi priuilegia?

Ob einem Römiſchen König erlaubet / von Reichswegen priuilegia auszutheilen?

Hier iſt nun zum voraus zu ſetzen, daß die Rede nicht davon ſey, daß derjenige, welcher von einem Römiſchen König ein Vorrecht oder priuilegium erhalten, ſolches, bey lebzeiten des Kayſers, ſchon gebrauchen könne. Dann dieſes iſt oben ſchon aus der Urſache mit nein beantwortet, weil keinem Römiſchen König, bey lebzeiten des Kayſers, zukommet, nur das allergeringſte in der Regierung zu verhängen. Nachgehends iſt auch dieſes die Frage nicht, ob ſolches gelte, wenn der Römiſche König nachhero, als Kayſer, nach angetretener Regierung, dergleichen beſtättige. Sondern dieſes dürffte ſich allein ſtreiten laſſen:

Ob der Römiſche König ſchuldig / etwas / ſo er als Römiſcher König in Hoffnung verheißen / nachhero als würcklicher Kayſer zu erfüllen?

Rationes dubitandi.

Ob nun wohl ſcheinen möchte, daß einige Rechtsgelehrte in den Gedancken ſtünden, ein Fürſt ſey dasienige, was er als Erb-prinz verheiſſen, nachhero, als Regente, zu erfüllen nicht verbunden, theis weil ein Erb-prinz ſich unter Väterlicher Gewalt fände, mithin nicht in dem ſtande wäre, ſich verbindlich zu machen, theils weil das allgemeine beſte hierunter litte, in dem ein Erb-prinz in dergleichen Verheiſſungen gemeiniglich unbedachtſam, als in einer Sache handelte, welche noch zweiffelhafftem Glück und Fällen unterworffen, dahero in emtione ſpei und wer auf blinde Hoffnung kauffen wolte, gemeiniglich der Käuffer einen wohlfeylen und guten Kauff hätte, darunter niemand mehr als das gemeine beſte und wohlſeyn litte, weil man verſichert, daß ein würcklich regierender Herr alles reifflicher überlegen und nicht ſo leicht zu priuilegien, Vorrechten und Freyheiten, als ein in der bloßen und blinden Hoffnung ſtehender Prinz, einen ſchluß ergreiffen würde; wie dann eben deßwegen die Römiſche Rechte in dem l. 15. §. fin. ff. de uſufruct. verſehen, daß, im falle ein Gut oder Sache unter den Nutznieſer und Eigenthümer getheilet, eben deswegen keine ſeruitus oder Beſchwehrde einzuführen, weil beyde in dergleichen Ver-

Verträgen und dem nachſehen derſelben allzuleicht und unbedachtſam ſeyn würden, und zwar der Eigenthümer, weil er doch an ſich keinen nuzen von dergleichen ſtücken, und ſo dann der Nutznießer oder uſufructuarius, als deſſen Recht mit ſeinem leben ſich endigte, der todt aber ungewiß wäre, folglich die natürliche Klugheit erforderte, das gewiſſe dem ungewiſſen vorzuziehen, mithin alle ſeruitutes bey den Römern in dem Falle, ubi penes alium proprietas, penes alium uſusfructus, pro ipſo iure nullis geachtet worden, ne ſeruitutes, ut res odioſae, iuſto facilius in praediis conſtituerentur, in welche Urſache und weiſe ſich die wenigſte Rechtsgelahrte zu ſchicken wiſſen: Dieweilen aber anfangs, so viel das letztere Verboth betrifft / ſich dergleichen wieder einen Römiſchen König nirgends findet; nachgehends vielmehr aus dem Exempel des Kayſers Henrici IV. das gegentheil erhellet, indem derſelbe viele tolle Verheißungen in ſeiner Jugend nachhero, als Kayſer, vollzogen, welches niemand zu ſolcher Zeit deswegen nichtig oder unrecht geheiſſen, obgleich die ſeltſame und unbedachtſame Verheiſſungen an ſich beklaget worden; ferner, im Fall ein Römiſcher König ſeine unmündigkeit, ſtehung unter Väterlicher Gewalt oder auch, daß er hintergangen worden, vorſchützet, ſolches nicht zur Regel ſondern ausnahme und exception gehöret, durch welche ſich der Kayſer allemal von ſeiner Verbindung frey machen kan; überdieſes in dingen, welche dißfals auf die ſpitzfündigkeit der Römiſchen Geſetze ankommen, den Römiſchen Geſetzen keine folge geleiſtet, vielmehr dafür gehalten wird, daß die Teutſche ihre weiſe, alle redliche und der Erbarkeit nicht entgegen lauffende Verträge für verbindlich zu achten, durch annehmung der Römiſchen Geſetze keineswegs geändert oder aufgehoben, mithin die Einwürffe de conſtitutione ſeruitutum und ſonſten hieſelbſt nichts heiſſen; endlich ſo gar man dieſes in der Teutſchen Reichs-Hiſtorie findet, daß die meiſte Kayſer, ehe dieſelbe zum Reich gekommen, an hohe und niedere Verheißung gethan und ſolche nachhero als Kayſer vollzogen haben, wie abſonderlich das Exempel des Schwartzburgiſchen Kayſers Guntheri ausweiſet, ohne daß dawieder ein Menſch zu ſolcher Zeit ein Wort geſprochen; dahingegen zwar die A. B. ſo viel verbiethet, daß niemand durch verſprechung an die Chur-Fürſten ſich zum Kayſerthum einen weg bahnen ſolle, aber ſelbige deswegen gar nicht verwirfft, daß nicht einem ordentlicher und rechtmäßiger weiſe erwehletem König frey ſtehe, eine Freyheit und priuilegium in Zukunfft zu verheißen: als ſolte

Rationes decidendi.

tueri ſe poſſit (u) | ſchützen (u)

ich wohl dafür halten, daß einem Römiſchen König, geſtalten ſachen nach, allerdings frey ſtehe, einem andern auf eine Freyheit, vorrecht oder priuilegium hoffnung zu geben und er nachhero verbunden, als würcklicher Kayſer ſolche zu erfüllen. Ohne aber, bey erfolgtem frühzeitigem Tod, wie Ferdin. IV. erfahren, dem Reich dieſerwegen eine Verbindung zu machen.

Num imperatoris ſit, ab exeniis feudalibus facere IMMVNEM?

(u) Oben litt. s. iſt erwehnet, daß ſich Exempel finden, daß der Kayſer die Lehenwaare einigen auf einen einzigen Fall, andern auf ewig geſchencket, andern ſolche nur auf eine gewiße Zeit geborget habe. Dannenhero es ſich nunmehr fragen läßt:

Ob dem Kayſer zukomme / der Lehen-waare halben / einem Reichsſtand priuilegia zu ertheilen / und ihme ſolche zuſchencken?

Rationes dubitandi.

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß gleichwohl die Lehen-waare denen Erbbeamten zukommen und iura partium wären, auch ohne Zweiffel, an ſtatt des gehaltes und beſoldung, denen Reichs-Erbbeamten angerechnet worden, mithin dem Kayſer nicht frey ſtehe, dem dritten ſein Recht hierunter zuentziehen; nachgehends auf ſolche weiſe zu beſorgen ſtünde, daß der Kayſer, ſeiner eigenen conuenienz und abſicht halben, mit der Zeit wo nicht alle, iedoch den gröſſeſten theil der Reichsſtände, von denen exeniis oder der Lehen-waare befreyete; Letztens, da die Sache in der A. B. als in einem Reichs-grundgeſetze feſt geſetzet, dem Kayſer nicht vergönnet, hierunter iemand auszuziehen und frey zu machen:

Rationes decidendi.

Dieweilen aber anfangs dieſes alle Teutſche Staats-rechte dem Kayſer zugeſtehn, daß ſelbiger das Recht habe, priuilegia und Freyheiten zuertheilen, dahin dann die Befreyung von der Lehnwaare allerdings auch gehöret; nachgehends von dem mißbrauch der priuilegien, wenn ſolche ohne Urſache, an iedermann, eigennutzig oder auf andere verkehrte weiſe, vergeben werden, auf dieienige, da ſich eine Urſache, bey einem und dem andern und zum beſten des Reiches findet, gar kein ſchluß zu machen; ferner da die Reichs-erbbeamten, heutigen Zeiten nach, gar keine Beſchwehrung, wie ehemahls geweſen, von Reichs und Hoffdienſten haben, ſie um ſo viel minder einen Grund zum wiederſpruch finden, wenn hier und da der Kayſer einen Reichsſtand mit der Freyheit von den Lehnwaaren verſiehet und priuilegiret; abſonderlich da die Exempel von Oeſterreich, und Fulda iedermann vor Augen liegen, gegen welche ſich die Reichs-

et pro

et probare (x) ſe ſolutum uel exemptum a talibus, aut etiam aliis quibuscunque, (y) quae	und erweiſen könte (x); daß er befreyet und von dergleichen oder auch allem andern (y)

Erbbeamte niemals geleget; letztens die A. B hieſelbſt ausdrücklich und zu keinem andern ende der Kayſerlichen Befreyung erwehnung thun kan, als daß dem Kayſer ſolches zu thun frey gelaſſen: als halte ich dafür, daß dem Kayſer die Hände nicht alſo gebunden, daß er nicht einen Reichsſtand von dieſer Lehen-waare gäntzlich befreyen möchte.

(x) Hier iſt nun die weiſe anzumercken, nach welcher ein ſolches priuilegium erwieſen werde. Und zwar *Qui priuilegia probentur?*

Ob des vorigen Kayſers ſeine Freyheits-Brieffe den Nachfolger verbinden?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß ſolches in einem Wahlreich, da der Nachfolger in dem Kayſerthum kein recht von ſeinem Vorfahren nehme, nicht zu ſagen ſtünde; nachgehends dergleichen auch deswegen nicht dafür zu halten, weil, auf ſolche weiſe, einem Kayſer die Thür aufgethan würde, ieden Stand, ohne unterſcheid von den Lehens-gebühren, zum nachtheil des Reichs und der Erbbeamten, zu befreyen: *Rationes dubitandi.* Dieweilen aber einmal dem Kayſer das Recht priuilegia, Freyheiten und Vorrechte auszutheilen, ſchlechter dinges zukommet; nachgehends, im falle ſich ein Kayſer dergleichen rechtes mißbrauchen oder priuilegia ohne Urſache oder allzuviel vergeben würde, der nachfolgende Kayſer ſolches zu gewarten und alsdann dem Reich zu überlaſſen hätte, was ſolches dißfalls vor einen ſchluß faſſen möchte, welches aber ſo dann nicht zur regel, ſondern zur ausnahme von derſelben gehörete; letztens was der Kayſer hierunter in ſeiner maaß thut, im nahmen des Reichs geſchiehet, mithin dergleichen nicht anderſt, als pro facto imperii oder Reichswegen, angeſehen werden mag; zu geſchweigen daß der folgende Kayſer ohne erhebliche Urſache ſich niemahls wegert, die von denen Kayſern ertheilte Vorrechte in ſtreit zu ziehen, vielmehr derſelbe in der Wahl-capitulation angewieſen, es bey ſolchen zu laſſen: als halte ich dafür, daß, im falle einem Reichsſtand dergleichen Vorrecht von dem vorigen Kayſer ertheilet, darauf allerdings geſehen und ihme dergleichen Vorrecht, ohne erhebliche Urſache, nicht in Zweiffel gezogen werden möge. *Rationes decidendi.*

(y) Weil hieſelbſt, auſſer denen Erbbeamten ſchuldigen Lehens-gebühren, noch andere vorkommen, ſo möchte man fragen: *Num praeter* EXENIA SVBOFFICIALIVM

ſolui in ſuſceptione feudorum huiusmodi conſueuiſſent [z].

was diſſfals bey denen Beleihungen zu bezahlen gewöhnlich/ ausgenommen ſey [z].

---

alia SPORTVLARVM genera in FEVDIS IMPERII?

Ob dann der Kayſerliche Hof befuget/ denen Reichs-Fürſten noch andere Lehens-gebühren abzufordern?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß gleichwol aus der p. 1215. 1216. angeführten Urkund erhelle, daß ſich die Reichſtände gar ſehr beſchwehreten, auſſer denen an die Erbbeamte in der A. B. angewieſenen Lehens-gebühren, etwas weiters zu bezahlen; nachgehends die Reichsſtände dafür hielten, daß, in dem die in der A. B. angeſetzte ſporteln allein nahmhafft gemachet, die übrige insgeſamt verworffen wären: Dieweilen aber anfangs hieſelbſt mit ausdrücklichen worten anderer Lehens-gebühren erwehnung geſchiehet, ſolche auch namentlich von denen Erbamts-gebühren unterſchieden werden; nachgehends vielmehr dieſes dafür zu halten, daß die Erbamts-gebühren etwas neues u. etwa den Erbbeamten zugefallen, vom Kayſer Carolo IV. etwas gewiſſes geſetzet worden, da hingegen die Lehens-gebühren vor diejenige, welche ſonſten zu Hofe aufwartung und bemühung gehabt, etwas altes und den Reichs herkommen gemäßes geweſen; nechſtdeme oben p. 1215. 1216. ſo wohl, als auch p. 1049. 1050. angeführet, daß, außer denen Erbbeamten noch ein mehrers an die Hof-bediente, der Lehen halben, abzutragen; über dieſes in gemeinen Affterlehen dergleichen nicht weniger üblich, gleichwol nicht dafür gehalten werden mag, daß die Kayſerliche Hofbediente hierunter geringer, als andere Fürſtliche ſeyn würden: als halten wir davor, daß die A. B. durch die benennung der an die Erbbeamte gehörigen Lehens-gebühren, denen übrigen Käyſerlichen Hofbedienten dergleichen Forderung nicht abgeſchnitten, ſondern vielmehr unter den Worten: aut etiam aliis quibuscunque bekräfftiget und vorbehalten habe.

Num SPORTVLAE, aulicis officialibus debitae, ſint CONSVETVDINIS?

(z) Weil der Kayſer hieſelbſt das Wort conſueuiſſent gebrauchet, ſo möchte man fragen:

Ob es dann das Reichs-herkommen mit ſich bringe/ daß/ auſſer denen Erbbeamten/auch denen übrigen Hoffbedienten etwas gereichet werde?

Ob nun wohl bereits oben geſaget, daß die Teutſche Reichs-lehen nicht pro feudis laudemialibus zu achten; nachgehends es dem gemeinen Lehen-recht nicht weniger gemäß, daß die Beleihungen ohne entgeld geſchehen ſollen: Dieweilen aber hieſelbſt die A. B. die Wörter ſol-

§. 3. Per-

§. 3. Praedictarum inſuper ſexaginta trium (aa) marcarum (bb) et fertonis [cc] diuiſionem (dd)	§. 3. Uber dieſes ſollen itzbeſagte drey und ſechzig (aa) Marck (bb) und der Vierdung (cc) von dem Kayſerlichen (ff)

uiſ conſueuiſſent gebrauchet, welche nicht anderſt, als von einem Reichsherkommen verſtanden werden mögen; nachgehends bereits in der kurtz vorhergehenden Frage gezeiget worden, daß die Gewohnheiten ſo gar auch in denen Landſäßigen oder Affterlehen es mit ſich brächten, daß, auſſer denen Erbbeamten auch denen übrigen Hofbedienten des Lehens-herrn an Lehens-gebühren etwas gereichet würde: als halten wir dafür, daß allerdinges die Gewohnheiten des Reiches und das Herkommen erfordere, daß, auſſer denen Reichs-Erbbeamten, auch denen Kayſerlichen Hofbedienten an Lehens-gebühren etwas gereichet werde. Solches auch noch ietzo vor ein altes Herkommen zu achten und keinem Reichs-lehenmann erlaubet ſey, ſich deſſelben zu wegern oder zu entziehen.

(aa) Oben iſt ſchon erinnert, daß einige exemplarien, an ſtatt drey und ſechszig nur ſechszig Marck ſetzen. Weil aber auch in denienigen, da in dem 2. §. die Zahl geſtimmelt, ſolche dannoch hieſelbſt in 3. §. gantz iſt: als darf ſich wohl niemand einen zweiffel machen, daß ſolche Zahl nicht verſchrieben ſeyn ſolte. *Vitium in exemplis A. B.*

(bb) Was die A. B. hieſelbſt durch die **Marck** gemüntzten ſilbers verſtanden und wie viel heut zu Tage, an ſtatt derſelben, bezahlet zu werden pflege, davon iſt oben p. 1218. 1219. erwehnung geſchehen. Und obgleich hieſelbſt allein das Wort marca, nicht aber marca ARGENTI zu finden; ſo iſt doch kein zweiffel, daß nicht auch hieſelbſt von Silbermarcken gemüntzten geldes die rede ſeyn ſolte. *Marca argenti quanta?*

(cc) Was ein ferto zu Zeiten der A. B. geweſen und wie er itzo zurechnen, davon iſt bereits p. 1219. 1220. geſaget. Und iſt dieſes wort Vierdung nicht vom vierden theil einer gewogenen, ſondern ausgemüntzten marck genommen worden. Ich entſinne mich auch itzo nicht, daß man den vierden Theil einer Marck Goldes fertonem oder einen Vierdung genennet. *FERTO quid?*

(dd) Gleichwie die eintheilung des Lehen-geldes vor der austheilung hergehet: alſo kan man hieſelbſt gar nicht ſagen; daß Carolus IV. unter dem wort diuiſio das leztere und nicht ſo wohl das erſtere *Num diuiſio pro diſtributione?*

faciet

ſaciet magiſter (ee) | oder Königlichen (gg) Hof-

verſtanden habe. Dann das leztere folget in den nachherigen worten, ſibi reſeruabit, dabit aliis u. ſ. w. Obgleich ſonſten nicht zu läugnen, daß nicht in denen mittlern Zeiten das wort diuidere pro diſtribuere gebrauchet worden. Dahero man auch denienigen, welcher die bereits eingetheilete Allmoſen ausgetheilet, diuiſorem oder den diuiſor genennet.

De MAGISTRO CVRIAE *imperialis.*

(ee) Von der wichtigket des

Ober-Hofmeiſter Amtes

in dem Reich ſo wohl, als auch ins beſondere dem Kayſerlichen Hof, iſt bereits oben p. 650. geſaget auch p. 724. 725. 726. die Vermuthungen angezeiget, warum daſſelbe der Chur-Fürſt in der Pfalz mit dem Erz-amt eines Truchſeſſen verwechſelt, mithin ſolches Erz-Hofmeiſter Amt aus der zahl der Reichs-Erz-ämter gekommen und nur allein ein Kayſerliches Ober-Hoff-amt geblieben ſey, dafür es auch die A. B. deßwegen angiebet, weil ſich dieſelbe des bloſen wortes magiſtri curiae imperialis bedienet, die älteſte Uberſetzer auch weiter nichtes, als Hofmeiſter des Kayſers oder Königes, nicht aber Reichs-Hoffmeiſter, vielweniger Erz-Hofmeiſter haben. Weil aber ietzo auf dem Reichs-tag und ſonſten ſo viel redens und ſprechens von einem neuen Erz-amt iſt; ſo wollen wir dann die ſo mannigfaltig gerührete Frage unterſuchen:

Num conducat noui archioffitii MAGISTRI CVRIAE *renouatio?*

Ob nicht es am füglichſten ſeyn möchte / im Reich wiederum einen Erz-Hoffmeiſter zu machen?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß gleichwohl oben p. 724. bereits zur genüge gezeiget, daß die nahmen Erz-Pfalz-grav und Erz-Hof-richter auch Erz-Hof-meiſter oder Seneſchallus vor einerley zu achten, mithin dergleichen Erz amt bey dem Churfürſten in der Pfalz ſich bereits befinde, folglich nicht erſt iemand anders aufgetragen und vergeben werden möchte; nachgehends Kayſerl. Maieſt. dieſe neuerung deswegen vielleicht nicht wohl zugeben dürfften, weil bißhero ſelbiger frey geſtanden, einen Oberſten-Hoff-meiſter ihrem eigenen gefallen nach zu beſtellen, da hingegen, im falle dieſes Erz-amt Reichswegen zubeſtellen, ſolches an ein Hauß gebunden und, gleich andern Reichs-Erz-ämtern / erblich ſeyn würde; ferner, da ſchon, als oben gedacht / einige zu Maximiliani I. Zeiten die gute gedancken geführet und geglaubet haben, daß Oeſterreich wohl verdiente, daß man aus

Rationes diſſuaſoriae.

ſolchem

ſolchem Ertz-Hertzogthum ein Chur-Fürſtenthum machete, man damahls zugleich das Ertz-Hoff-meiſter-amt oder munus archiſeneſchalli mit in Vorſchlag gebracht, um deswillen es nunmehro unangenehm ſeyn dürffte, dergleichen einem andern Hauß zuzuwenden; wie es dann die acta bey dem Weſtphäliſchen Frieden geben, daß dergleichen für Chur-pfaltz, an ſtatt des Ertz-Schatz-meiſter amtes, ſchon auf dem tapet geweſen, aber eben aus obgeſagter Urſache von dem Ertz-Hertzoglichen Hauß Oeſterreich hintertrieben und abgelehnet worden ſey, dannenhero um ſo viel weniger Hoffnung, darauf ietzo noch einmahl einen antrag zu wagen; endlich, da Churpfaltz, nach Arumaei Zeugniß de comitiis ſich noch in vorigem Jahr hundert beſchwehret, daß ſolches in denen ehemahligen Vorrechten des Ertz-pfaltz-graven-amts, durch das Chur-Meintziſche Ertz-Cantzler-amt gar ſehr und in vielen ſtücken beeinträchtiget worden, vielleicht zu beſorgen stünde, daß dem Chur-hauß Pfaltz mit dem neuen Ertz-amt eines Ertz-Hofmeiſters leichtlich der obige ſinn noch mehr beſtärcket und mehr licht zuwachſen möchte, die alte Ertz-Hof-Richterliche Vorrechte wiederum in den gang zu bringen und andern dieſerwegen ſtreit zu machen: Dieweilen aber anfangs hieſelbſt aus der Noth eine Tugend zu machen, in dem, Königl. Groß-Brittanniſcher Majeſt. als Churfürſten von Braunſchweig, einmahl das Ertz-Schatzmeiſter-amt übergeben, da denenſelben ſolches nunmehro nicht wieder entzogen werden mag, abſonderlich GOtt und die Natur dero Chur-landen die vornehmſte Schätze des Teutſchen Reiches in denen herrlichen Bergwercken in dem Hartz zugewendet und aufgeſchloſſen, um deren willen man allein einen grund hätte, Selbige mit dem Namen eines Ertz-Schatzmeiſters vom Teutſchen Reich zu benennen, gleichwohl Chur-Pfaltz, da es ſein Ertz-Truchſeſſen-amt an Chur-Bayern wiedergeben müſſen, nicht zu verdencken, daß es nunmehro ſein voriges wiederum ſuchet; nachgehends bey allem dieſem die ſchwürigkeiten nicht zu überwinden ſind, welche über denen Vorſchlägen von andern neuen Ertzämtern gemachet werden, abſonderlich Chur-Sachſen das Ertz-Stallmeiſter-amt ſich zum nachtheil anziehet, ob wir ſchon oben p. 652. auf eine Urkund aus dem Leibnitio *codic. iur. gentium part. I. n. 94. p. 207. 208.* uns beruffen, in welchem der Kayſer Carolus IV. eben zu denen Zeiten der A. B. die Hertzoge von Luxenburg und nahmentlich damals ſeinen Bruder Wenceslaum zu ſeinem Stallmeiſter, das iſt zum Verwahrer ſeines

Suaſoria argumenta.

Ertz-Stallmeiſter.

Leibpferdes, und zwar mit Einwilligung aller Reichsſtände, mithin des Churfürſten von Sachſen nicht weniger gemachet, davon die Worte dieſe ſind: Te et ſucceſſores tuos duces LVZENBVRGICOS perpetuo claro OFFICIO gratioſius inſignimus: ut, quoties nos SVCCESSORES noſtros, Romanos imperatores ſiue reges, ad reprimendam rebellium noſtrorum ſuperbiam uel ad noſtros ſeu imperii procurandos honores, ARMATOS contigerit incedere, TV, heredes aut SVCCESSORES tui, duces *Lucenburgici*, qui pro tempore fuerunt, FRENVM IMPERIALIS SEV REGALIS DEXTRARII (welches das Leib-pferd des Kayſers in dem Felde geweſen) noſtri, a latere dextro GVBERNARE et proſpicere debita fidei diligentia debeatis et CORAM NOBIS INCEDERE (wofür der editor umſonſt das Wort incidere gebrauchet, als wann der Hertzog dadurch Reichs-Vorſchneider oder inciſor regius geworden, davon oben p. 652). Vt ſic, tanquam principes et fideles imperii, guerrarum et pacis tempore, NOSTRI CVRAM ET CVSTODIAM habeatis, wowieder ſich damahls der Ertzmarſchall des Reiches nicht geleget, in der That auch, bey anrichtung des Ertz-Schatzmeiſter-amtes, wohl eben ſo viel grund der Ertz-Cämmerer des Reiches gehabt, ſich darwieder zu legen, wenn man es in der alten Beſchaffenheit dieſer Ertz-ämter ſo genau nehmen wollen, davon auch Thulemarius; über dem, da oben p. 625. 626. deutlich gezeiget, daß der Nahme Ertz-Pfaltzgrav nichtes anders, als Ertz-Hofmeiſter des Reiches geweſen, daß eben deshalben Chur-Pfaltz noch ietzo an ſeinem Hofe dieſe Ober-Hofmeiſterſtelle vor die oberſte, gleich dem Ertz-Cämmerer und Ertz-Marſchall, welche nicht weniger ihr Reichs-Hofamt an ihren Höfen allen andern Hofämtern vorziehen; daß Chur-Pfaltz aber, aus bekannten und erzehlten geheimen Urſachen, nachhero den gröſſeſten ſtaat von dem Ertz-Truchſeſſen amt gemachet, mithin das Ertz-Hofmeiſter-amt und deſſelben wichtige Verrichtung dadurch ins abnehmen und vergeſſenheit kommen, und was dergleichen bereits geſchehene Vorſtellungen mehr ſind, nunmehro Chur-Pfaltz, ohne den geringſten nachtheil in ſeiner Würde oder Ertzamt zu leiden, nichtes erwünſchteres und geſchickteres thun könte, als wenn er, nach weggebung des Ertz-Truchſeſſen-amtes gar kein anderes Ertz-amt mehr ſuchete, ſondern ſich an ſeinem Ertz-Pfaltzgraven oder Ertz-Hofrichter oder auch Ertz-Hofmeiſter-amt vergnügen lieſſe, mithin einen unter dieſen dreyen Nahmen, und, wie ich die ſache finde, den erſten erwählete und ſich Ertz-Pfaltzgraven nennen

nen lieſſe, welchen falls dann Chur-Braunſchweig das Ertz-Schatzmeiſter-amt behalten und Chur-Pfaltz unter dem Ertz-Pfaltzgrävlichen Reichs-Ertz-amt um vieler Urſachen willen, ſich zufrieden ſtellen könte, theils weil eben dieſes vor deme ihr Ertzamt eigentlich geweſen, theils weil ſelbiges aus den ietzo nicht mehr geltenden Urſachen in das Ertz-Truchſeſſen-amt ſich verkehret, theils weil eben deswegen das wichtigſte und am Kayſerlichen Hof das vornemſte Hof-und Reichs-amt von keinem Reichs-Ertz-beamten beſetzet worden, theils weil gleichwohl in allen Kayſerlichen Urkunden von ſo vielen hundert Jahren her des magiſtri curiae imperialis oder des Kayſerlichen Reichs-Hofmeiſters Erwehnung geſchiehet, theils weil hieſelbſt dieſem magiſtro curiae imperialis die A. B hieſelbſt ſo wohl die Lehens-gebühren, als auch oben p. 966. tit. 28. §. 6. dem magiſtro curiae die Lehens- und andere Amts-gebühren ausgemachet worden; dagegen meines erachtens auch die oben gemachte Einwürfe, mit gutem Willen derienigen, die daran theil nehmen, wohl zu heben ſeyn dürfften, dann ſo viel Kayſerl. Majeſt. ihre Vorrechte, einen Ober-Hofmeiſter zu ſetzen, betrifft, ſolche hohe Würde, des Ertz-Hofmeiſters ohngeachtet, in ihrem Weſen und Vorrecht bleiben könte, vielmehr Kayſerliche Maieſtät dardurch vor einen Hof-beamten drey bekommen, 1) den Ertz-Hofmeiſter, 2) den Erb-Hofmeiſter und dann 3) den Ober-Hofmeiſter / auch Kayſerl. Maieſt. mit Vergebung der Erb-Hofmeiſter-ſtelle ſich ein Hauß, welchem Sie dergleichen zuwenden wolten, gar ſehr verbinden könten; das abſehen der Oeſterreichiſchen Chur betreffend, ſolche ietzo Kayſerlicher Majeſtät nicht mehr ſo angelegentlich, als ehemahlen ſeyn darf, weil Sie, von an. 1706. an, die Stelle als König in Böhmen wiederum in dem Churfürſten-rath bekleiden, mithin, im falle Oeſterreich im Fürſtlichen collegio das directorium verliehren ſolte, dieſem Ertz-Hertzoglichen Haus in einer neuen Chur nicht ſo viel zu wachſen, als durch das Fürſtliche DIRECTORIUM abgehen würde; endlich die Chur-Meinziſche Vorrechte in dem Reich nunmehro durch die länge der Zeit ſo wohl, als auch ſonderbahrer Dienſte halben gegen dem Reich, ſo feſte geſetzet, daß einem neuen Ertz-Hofmeiſter wohl die Unmöglichkeit und Unbilligkeit der ſache in die Augen leuchten würde, Chur-Meintz hierunter etwas abzugewinnen oder aber ſtreitig zu machen; ſolches ſich auch itzo vor einen Catholiſchen Chur-Fürſten wieder das vornehmſte Ertzſtifft in Teutſchland um ſo viel weniger fü-

gen würde; worzu noch kommet/ daß an. 1258. der Kayſer Alfonſus in Spanien vorgehabt, das Ertz-Hoff-meiſter-amt oder officium SENESCHALLI, das iſt des erſten oder älteſten Hof-dieners (dann ſene ſo viel als ſenectus und Schalck oder Schallus ſo viel als Diener) an den Hertzog von Lothringen Fridericum unter den Worten zu vergeben: eſſe debes ſummus SENESCHALLVS in aula noſtra CITRA (ſo viel als trans in dem Latein mittler Zeiten) Rhenum. Et debes ſeruire in annalibus feſtis. Antecuſtodiam habere in eundo & retrocuſtodiam in redeundo u. w. ſ. an welchen Verrichtungen ſich Chur-pfaltz genug ſeyn laßen könte, ohne ſich bey den übrigen, ut primus in ferculo eques, ut in acie habeat primi conflictus honorem u. ſ. w. in das getränge zu bringen, wie die Kayſerliche Urkund bey LEIBNITIO enthalten cod. iur. gent. part. I. num 13. p. 19. dawieder ſich gleichwohl weder der Ertz-truchſes, noch ſonſten iemand geleget, mithin der nahme Archiſeneſchalli oder Archipalatini auch ietzo niemand im wege ſeyn würde; letztens da auch in den XVI. Jahr hundert ſich die Vorfahren der Chur-Fürſten von der Pfaltz gar nicht gerne a dapibus ferendis DAPIFEROS geſchrieben, ſondern ſich vielmehr, als archipalatinos PRAEFECTOS IMPERIALIS PRAETORII genennet, wie ich die Brieffe von Philippo dem Chur-Fürſten in der Pfaltz an. 1715. in Heidelberg in meine Hände bekommen, auch dieſes wort der Bayriſche Hoffbediente Auentinus, pro uerbo, palatini comitis in ſeinen originibus Oetingenſibus gebrauchet, man hieraus genugſam zu erkennen, daß der Verluſt von dem archidapiferat oder Ertz-truchſeſſen-amt bey Chur-pfaltz ſehr gering und nichtig, demſelben auch kein anders Ertzamt nöthig ſeyn würde, im falle er dadurch wieder Ertz-pfaltzgrav hieße und dieſes faſt verlegene Ertz-amt nach anleitung der A. B. wieder in den ſtand brächte: bey welchem umſtänden ich dann, wiewohl ohnmaßgeblich, dafür hielte, daß zu aufbringung eines neuen Ertz-amtes unter allen, die wir p. 650. 651. 652. erzehlet, keines unanſtößiger und dem Reich zuträglicher als das

Erz-Pfaltz-graven-amt/
Ertz-Hofmeiſter-amt/
ARCHISENESCALLI munus,

daraus man wählen könte, was man wolte, ſeyn dürffe. Weil inzwiſchen der Kayſerliche Ober-Hof-meiſter die Lehens-gebühren einnehmen und unter die andere Erbbeamten austheilen ſolle: ſo möchte man

curiae imperialis [ff] ſiue regalis (gg) hoc modo (hh). Primo enim decem marcas [ii] | meiſter (ee) folgender geſtalt (hh) eingetheilet (dd) werden. Erſtlich zehen Marck (ii) der-

man fragen:

Ob dann der Kayſerliche Ober-Hof-meiſter / wenigſtens dem range nach/ die übrige Erbbeamte des Reichs unter ſich ſtehen habe?

Num MAGISTER CVRIAE IMPERIALIS *ſuperior aliorum* SVBOFFICIALIVM?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß gleichwol die Reichs-Erbbeamte eine höhere Würde, als die Kayſerliche Hof-beamte hätten, angeſehen iene allein vom Kayſer, dieſe aber vom Kayſer und Reich zugleich, ihr weſen und würden hätten; davon auch LIMNAEVS *lib. 3. iur. publ. c. 7. num. 75.* nachgebends, daß hieſelbſt die A. B. des Kayſerlichen Ober-Hof-meiſters erwehnung thue und ihme die annahme und ausgabe der Lehen-gebühren auftrage, ſolches nicht des ranges/ ſondern deswegen geſchehe, weil derſelbe allemahl zugegen, da hingegen es ſich offters zutrüge, daß ſich die Erbbeamte abweſend funden: Dieweilen aber der Kayſerliche Obriſte-Hoffmeiſter keinen Ertz-beamten über ſich; dergleichen doch alle Erbbeamte unterworffen; mithin von denen andern Kayſerlichen Hofbeamten auf dieſen auch deßwegen gar kein ſchluß zumachen; ferner in allen Kayſerlichen Urkunden, abſonderlich von denen Zeiten der Fridericorum her, der magiſter curiae imperialis vor denen andern Erbbeamten, ia ſelbſten den Reichs-graven, öffters unterſchreibet: als laſſe ich dahin geſtellet ſeyn, ob nicht die A. B. hierſelbſt dem Kayſerlichen Oberſten-Hof-meiſter deßwegen die Lehens-caße anvertrauet, weil ſelbige dieſem vor andern Erbbeamten hierunter einen Vorzug vergönnen wollen.

(ff) Die älteſte Teutſche Uberſetzungen geben es, der Hof-meiſter des Kayſers oder Königes, dahero nicht zu vermuthen, daß die A. B. hieſelbſt um des beywortes imperialis willen, dieſen Hof-meiſter vor einen Reichs-Hof-meiſter halten wollen.

Curiae IMPERIALIS *quid?*

(gg) Iſt abermahl der gebrauch des wortes regalis nicht vor einen Römiſchen König, ſondern würcklichen Kayſer/ der aber noch nicht zu Rom gekrönet worden, anzuſehen, als ſchon gar vielfältig gedacht worden.

Curia REGALIS *quid?*

(hh) Weil in der eintheilung die ſummen alle gleich ſeyn: ſo ſiehet man wohl, daß die A. B. auch eine gleichheit unter denen Reichsbeamten wiſſen wollen.

Proportio partitionis *quae?*

(ii) Warum heut zu tages vor die zehen Marcken gemünzten

pro ſemet ipſo reſeruans (kk)	ſelbe vor ſich ſelbſten behält (kk);

Silbers, welche zu Zeiten der A. B. zwanzig Rthlr. ausmachet, anietzo viermal ſo viel, das iſt achtzig Rthrl. genommen worden, davon ſind die Urſachen und billigkeit der veränderung oben p. 1219. 1220. geſaget.

Num hodieque exenia feudalia COLLIGAT MAGISTER *curiae imperialis*?

(kk) Hieraus erhellet alſo klar; daß es das abſehen der A. B. geweſen; es ſolle der Kayſerliche Groß-Hofmeiſter die Lehens-gebühren einfordern; an ſich nehmen; aus und eintheilen. Da dann gefraget wird:

Ob noch itzo dieſe Lehens-gebühren von dem Groß-Hof-meiſter eingenommen und ausgetheilet würden?

LIMNAEVS *ad lib. 18. iuris publ. c. 7. num. 33* p. 434 macht hierſelbſt einen neuen doppelten einwurff. Und bringet anfangs das teſtament eines Graven von Pappenheim vor, worinnen die Worte ſtehen, daß der Grav die Amts-gebühren von dem Kayſerlichen Obriſten Cämmerer oder dem Hof-Cantzler empfahen ſolle. In welchem alſo des Groß-Hof-meiſters gar keine erwehnung geſchiehet. Nachgehengs wird bey demſelben an. 1565. als eine neuerung von dem Reichs-Erbbeamten angegeben, daß der Kayſerliche Hof-meiſter an. 1565. die Lehngefälle eingenommen, da doch ſolches des Hof-marſchalls ſein Amt ſey. Bey ſolchem umſtänden war dann ungewiß, ob dieſe Amts-oder Lehens-gebühren entweder der 1) Groß-Hof-meiſter oder 2) der obriſte Cämmerer oder 3) der Hof-Cantzler oder 4) der Erb-marſchall an ſich nähme. Die A. B. iſt deutlich genug vor den Groß-Hof-meiſter, beſſer aber ſchickte ſich ſolches vor den Kayſerlichen Reichs-Hof-Cantzler, weil dieſer alles in der Cantzley aufhalten kan, biß die Lehens-gebühren bezahlet worden. Dannenhero ſolches vielleicht auch ietzo deſſelben ſeyn werck iſt wie oben p. 1214. zu deſſen dienſten ohne dem der taxator, wie alle andere Cantzley-bediente, zuſtehen pflegen. Wann aber dergleichen dem oberſten Cämmerer zugeſchrieben wird, mag ſolches wohl in dem abſehen geſchehen ſeyn, weil dieſer, bevor alles richtig, keinen aufzug zur belehnung veranſtaltet. Und wer vor den Erb-marſchall hierinn ſpricht, der mag vielleicht darauf ſehen, weil dieſer das compelle und die gerichts-hülffe auf dem Reichstag zu haben pfleget. Deſſen man ſich in der einmahnung eines üblen bezahlers zu bedienen.

dabit

dabit cancellario (ll) imperialis (mm)	dem Kayſerlichen (mm) oder Königlichen (nn) Hof-Cantz-

(ll) Der Kayſerliche und **Reichs-Hof-Cantzler** verdienet wohl die geſetzte Lehens-gebühren am allermeiſten. Und möchte man wohl fragen: *Cauſae eximiorum imperialis* CANCELLARII.

Ob nicht / bey heutiger anhäuffenden arbeit / es die billigkeit erfordert / daß ſolchem / über die ſonſt gewöhnliche Lehens-taxe / etwas mehreres bezahlet würde?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß, nachdem die A. B. die Amts-gebühren einmahl gleich gemachet, man dißfalls keine ungleichheit treffen möchte; nachgehends die **Reichs-Hof-Cantzley** ohne dem ſo viele andere zugänge hätte, daß dergleichen vermehrung und erhöhung der Lehens-gebühren um ſo viel weniger vonnöthen: *Rationes dubitandi.* Dieweilen aber **anfangs** heut zutages, ſo viel die Verrichtungen in der Cantzley betrifft, die Beleihungen weit mühſamer, als ſolche vorhero geweſen, zu ſeyn pflegen, indem nunmehro über alle Lehen neue Lehenbrieffe, auch bey der bloßen erneurung derſelben, ausgefertiget; die alte Lehen-brieffe zu dem ende aufgeſuchet und mit denen neuen zuſammen gehalten; über dem **anſinnen / muthen, anſtands-ertheilungen,** ſcheine ausgefertiget und gerichtliche protocolla gehalten werden; da hingegen, auſſer denen **Lehen-brieffen** vor deme nichtes vorgegangen; vielmehr in dem **aufziehen / reuten / begleiten / aufwarten**, die Erb-beamte viele Mühe auch wohl Unkoſten gehabt, da hingegen das meiſte von ſolchen Umſtänden, ſeit deme die Lehen in einem Gemach empfangen werden, hinweg fället; mithin der Erbbeamten ihre bemühung abgenommen, des **Kayſerlichen Reichs-Vice-Cantzlers** aber ſeine Verrichtungen zugenommen haben: alſo ſolte ich wohl glauben, daß demſelben hierunter eine mäßige Erhöhung der **Lehens-und Amts-gebühren** von niemand mißgönnet oder verſaget werden möchte. *Rationes decidendi.*

(mm) Von dem

Reichs-Vice-Cantzler

CANCELLARIVS *imperii.*

und deſſen ſeinem Amt iſt oben p. 694. 695. 696. u. ſ. w. geſaget worden. Hieſelbſt hat der alte Wieneriſche Uberſetzer bloß das Wort **Kanzelir** gebrauchet, ohne auf die Beywörter curiae imperialis ſive regalis eine abſicht zu nehmen. Dahero nicht wohl zu glauben, daß, zu den Zeiten der A. B. ein Beywort; **Reich- oder Vice- oder auch Hof-Cantzler gebrauchet worden.**

ſive

ſiue regalis (nn) curiae (oo) decem marcas (pp). Magiſtris (qq)

ler [ll] giebt er zehen Marck (pp). Den Ober-Secretarien (qq)

Regalis curia. (nn) Jſt abermalen zu wiederholen, daß hieſelbſt nicht der Hof eines Römiſchen Königes, ſondern würcklichen Kayſers, der noch nicht zu Rom gekrönet worden, zu verſtehen ſey.

Cancellarius num curiae an imperii? (oo) Dieſes Wort curiae wird nur in denienigen Aemtern und bedienungen geſetzet, welche von dem Kayſer und nicht dem Reich beſetzet werden. Dannenhero auch curiae cancellarius eigentlich einen Kayſerlichen Hof-Cantzler heißet. Welches auch zu den Zeiten der A. B. nicht anders geweſen iſt. Nachdem aber ſich dieſes alles nach der Hand geändert, und ſo gar in der letzten capit. CAROLI VI. *artic. 25.* die benennung mit dem Zuſatz Reichs Hof-vice-Cantzler vermehret worden, als oben p. 697. 698. weitläufftig geſaget, ſo könte man nunmehro das wort regni oder imperii cancellarius pro, cancellarius *curiae* imperialis gar wohl gebrauchen.

Pro decem marcis hodie qui LXXX. imperiales? (pp) Mit was recht und billigkeit vor die zehen Marcken gemünzten ſilbers heut zu tage 80. Rthl. gefordert und bezahlet werden, davon iſt oben p. 1218. 1219. 1220. zur gnüge geſaget und erkläret worden.

MAGISTRI qui in A. B. (qq) Hier kommen vier Amts-Nahmen vor, welche aus der Beſchaffenheit der Zeiten der A. B. zu erklären: nehmlich MAGISTRIS, NOTARIIS, DICTATORIBUS, SIGILLATORI weil ſolches nicht allein die ausleger der A B. insgeſamt vorbey gegangen; ſondern auch MABILLON de re diplom. lib. 2. cap. 13 es allein bey der erklärung des wortes notarius bewenden laßen, da er doch auf die erklärung der übrigen billig auch kommen ſollen. Das erſte wort MAGISTRIS geben die alte überſetzer der A. B. den Meiſtirn. Jſt demnach die frage;

Was hieſelbſt unter dem wort magiſtris dabit zu verſtehen?

Nun iſt zwar nicht zu läugnen, daß dieſes wort magiſter oder Meiſter in die damahligen Zeiten zu Hofe gar verſchiedentlich gebrauchet worden. Magiſter curiae hieße der Hofmeiſter; magiſter culinae, der Küchenmeiſter; magiſter pincernarum, der Ober-ſchencke; magiſter ſtabuli, der Stall-meiſter; magiſter uenatorum, der Jäger-meiſter; magiſter camerae, der Cammer-meiſter; Nachgehends ſonſten die alterthums-gelehrte die Regel geben, wo das Wort magiſter allein ſtehe, da wäre der Hofmeiſter darunter zu verſtehen. Ferner

der

der Freyherr von Cocceii in iuriſpr. publ. dafür hält, daß das wort magiſter pro domino gebrauchet und unter dem nahmen magiſter pincernarum nicht ſo wohl der Ober-ſchencke, als vielmehr derienige welcher die Herrſchafft über die andern Mund-ſchencken gehabt, genennet worden. Dahero der magiſter pincernarum keine Schencken-dienſte gethan, ſondern nur die Oberaufſicht über die Mund-ſchencken verwaltet habe. Uber dieſes auch noch ſolches gewiß iſt, daß das wort magiſter oder im Teutſchen Meiſter ein gar mächtiges Ehren-wort ſo wohl bey Hofe, als in der Kirchen geweſen und dieſen Titel die Gottes-gelehrte Männer ſo wohl, als auch die Weltweiſe geführet und ſich wie im lateiniſchen magiſter, alſo auch in dem Teutſchen Meiſter und zwar lieber, als doctor nennen laſſen. Bey ſolchen Umſtänden nun vermuthe ich, daß unter dem Wort magiſtris in der A. B. die vorderſte Cantzeley-bediente, welche man ſonſten ſilentiarios, ieƶo aber SECRETARIOS, oder geheimde Schrifft-ſteller heiſſet, verſtanden worden ſeyn. *Iidem qui SECRETARII.* Dann erſtlich wird das Wort magiſtris hieſelbſt in der mehrern Zahl gebrauchet und kan alſo Cantzeley-director oder einen, der das Haupt von der Cantƶeley, nicht bedeuten; wie hingegen der ſecretarien ſich in der Reichs-Cantƶeley gar verſchiedene finden, welche hier in der mehrern zahl zuſammen gefaſſet worden. Nachgehends heißt magiſter bald einen Vorſteher/ bald einen Ober-bedienten. Beydes läßt ſich wieder von denen SECRETARIIS ſagen. Dann dieſe haben die Schreiber oder Copiſten unter ſich, in welchem abſehen auch bey unſerer Magdeburgiſchen Landes-regierung derjenige, der über die Cantƶeley Bothen und Cantzeley-diener geſeƶet, der Bothen-meiſter genennet. In dem leƶtern aber weiß jederman, daß die Secretarien die oberſte Bediente in der Cantƶeley zu ſeyn pflegen und deßhalben auch protonotarii, die oberſte Schrifft-ſteller heiſſen; zu geſchweigen, daß aus dem beym LIMNAEO iur. publ. tom. V. lib. 4. c. 7. n. 23. p. 436. befindlichen Tax-Regiſter auch heut zu tage, nach den Erb-beamten die Reichs-*Secretarien* zu befinden. Daß aber ieƶo niemand mehr den nahmen Meiſter oder Magiſter führen will, ſolches hat der Mißbrauch dieſes Ehren-wortes verurſachet. *Magiſtri nomen qui ſordeat noſtro aeuo?* Dann nachdem man angefangen, etwa in dem XIII. Jahr hundert, das Wort Magiſter oder Meiſter denen zünfftigen Handwercks-Leuten zuzulegen und magiſter ſutor, magiſter ſartor zu ſagen, ſo hat ein ehrlicher Mann billig bedencken getragen, ſich ohne ein Beywort Meiſter oder magiſter nen-

nen zu laſſen. Sondern es iſt dieſes Wort, wenn ſolches ohne ein Beywort (Jägermeiſter / Bürgemeiſter / Ammeiſter, Herrenmeiſter u. ſ. w.) gebrauchet wird, allein bey denen Handwercksleuten in dem Teutſchen geblieben. Und ob gleich die philoſophi das alte Wort magiſter noch behalten, ſo würde doch eines magiſtri philoſophiae ſeine Frau die Ohren gewaltig ſpitzen, wenn man ſie, vor Frau Magiſtrin, Frau **Meiſterin** nennen wolte. Ja es wollen nunmehro auch die Handwercks-leute das Wort **Meiſter** nicht mehr vertragen. Und hält ein chirurgus oder **Barbierer** / **Goldſchmid** und dergleichen vor ehrenrührig, wenn man ſie **Meiſter** heiſſet. Welches ihnen bey ietzigen Zeiten deswegen kaum zu verdencken, weil ſo gar der **Meiſter nahme** ietzo dem Scharffrichter und Hencker gegeben wird, deſſen Amt eigentlich die **Meiſterey** heiſſet. Und ſo viel von dem Wort magiſtris.

NOTARII vox in A. B. quae? (rr) Die alte Uberſetzer der A. B. geben das Wort notariis im Teutſchen: **den Schreibern.** Ich zweiffle aber gar ſehr, daß die notarien iemahls mit dem Wort **Schreiber** benennet worden. Vielmehr wolte ich glauben, daß, wie das Amt von den Römern gekommen, man auch das Wort des Teutſchen Bürger-rechtes gewürdiget und **Notarien** im Teutſchen geſaget habe. Ja, im falle nicht die älteſten Uberſetzer aus magiſter und notarius zwey ämter machten; ſo wäre wohl meine muthmaſſung; daß beyde Wörter zuſammen gehöreten und magiſter notarius eben ſo viel, als **Ober-ſchreiber** oder **Schreibe-meiſter** wäre, folglich magiſter hieſelbſt nur vor ein Beywort des notarii anzuſehen. Dieſes iſt gewiß, daß in denen mittlern Zeiten die notarii eben dasjenige vor deme verrichtet, was ietzo die Secretarii zu thun pflegen. Dann es finden ſich gar viele Kayſerliche diplomata und Urkunden, in welchen gemeldet: NOTARIUS concepit, ſcripſit, confecit, dedit u. ſ. w. davon wir auch oben p. 694. 695. bereits meldung gethan. Folglich, wenn der capellanus oder Cantzler nicht zur Hand geweſen, der Notarius die Urkunden ausgefertiget, dem Kayſer zur unterſchrifft gebracht und unterſchrieben hat. Nachgehends ſo iſt auch des notarii ſein Amt hauptſächlich geweſen, daß er abſchrifften von Urkunden gemachet, welchen man vollkommenen Glauben gegeben. Dergleichen die Secretarii in der Cantzeley gleichfalls zu thun pflegen. Vielleicht möchte es auch ſeyn, daß die alte Teutſche Uberſetzer die beyde Wörter alſo gebrauchet und ſolche; den **Meiſtern Schreibern** oder

Meiſter Schreibern gegeben, andere aber in den abſchrifften das Wörtgen und darzwiſchen geflicket haben. Gehet aber dieſe Muthmaſſung nicht an, daß

Magiſter notarius

ſo viel als Ober-*Secretarius*, folglich ein wort ſey: ſo muß man glauben, MAGISTRI haben in der Reichs-Cantzley die Ober-Secretarien und NOTARII die gemeinen Secretarien geheißen. Wobey man dann fragen möchte:

Wie es gekommen, daß die notarien ietzo nicht mehr ein Cantzley-amt, ſondern dafür die Secretarien eingeführet worden?

Qui NOTARII *cancellaria exules eorumque loca hodie* SECRETARIIS?

Nun iſt aus der Beſchaffenheit mittler Zeiten gewiß, daß ehe dem dieienige, welche in der Cantzley die auffſätze und concepten gemacht, notarii geheißen und man von Secretariis nichts gewuſt habe. Weil aber der nahme notarius gemein worden, ſo hat man ohne Zweiffel ihnen deßwegen noch eine andre art von Cantzley-bedienten vorgeſetzet, welche man, unter dem deck-mantel, als wenn man ſolche nur in ſecretis oder gantz geheimen Sachen zu gebrauchen pflege, Secretarios oder von dem ihnen aufgegebenen ſtillſchweigen Silentiarios geheißen. Dieſe haben nun endlich die notarios gar in denen Cantzeleyen ausgebiſſen oder doch, etwa einen zu den dingen, da publica fides ſonderlich erfordet wird, beybehalten und ſolchen mit dem beywörtigen protonotarius oder Ober-NOTARIUS beleget. Dannenhero auch bey der Magdeburgiſchen Regierung des einigen protonotarii ſeine Verrichtungen dahin gehen, daß, im falle die ſachen zum beweiß, abhörung der Zeugen, vorleſung ſchrifftlicher Urkunden, aufnehmung der Eyde kommen, die acta von denen Secretariis an den protonotarium (der doch deßwegen kein gemachter Kayſerlicher notarius zu ſeyn pfleget) oder das ſo genannte protonotariat ausgehändiget und übergeben worden. Welcher nachhero, biß der Proceß zu ende, ſelbigen in ſeiner expedition und verrichtung behält. Und bey denen Fürſtlichen Cantzeleyen in Teutſchland hat man noch dieſes geheimniß dabey gehabt, daß, nachdem alle eigentliche ſo genannte notarii vom Kayſer gemachet worden, die Reichs-Fürſten geglaubt, daß ſie ihrer Landes-hoheit halben gleichwohl nicht weniger die gewalt hätten, wie den Richtern und Cantzlern, alſo auch ihren Cantzeley-bedienten und Secretarien offentlichen glauben zuzulegen und ſolche in ihren Amts-verrichtungen dahin zubevollmächtigen und zu authoriſiren. Bey welchem umſtänden man

dictatoribus [ſs]	Canzeliſten (ſs)

der notarien in denen Cantzeleyen wenig mehr nöthig gehabt hat. Wie nun die notarii dieſes geſehen, ſo haben ſich ſolche auch an außerrichterlichen Handlungen, da öffentlicher treu und Glaube gefordert wird, genügen laßen. Mithin, wie keinem Secretario erlaubet, auſſer der Cantzley und ſeinem Amt, iemand Urkunden zu machen, zu uidimiren und dergleichen: alſo auch keinem notario mehr vergönnet, dergleichen in dingen, ſo in den Gerichten oder der Cantzley anhängig, vorzunehmen. Wordurch aber die guten notarii ſehr zu kurtz kommen und ſolches amt ietzo ſo hungerig und mager heraus kommet, daß es von ſeiner erſten würde faſt gäntzlich zerfallen.

Quinam in A. B. ſint DICTATORES.

(ſs) Das wort dictator, ſo fern ſolches vor einen Cantzeley-verwandten gebrauchet wird, iſt nicht eben allzu üblich, dannenhero man wohl fragen darf:

Was dann die A.B. unter dem wort dictatoribus in der Cantzley verſtanden?

Die alte Teutſche überſetzer ſind hieſelbſt einander ungleich. Einige behalten in dem Teutſchen auch das wort deckterern: andere aber, als der Schilteriſche, haben es deutſchere, ſo viel als Verteutſcher, Dolmetſcher und Uberſetzer gegeben. Allein ich ſolte faſt auf die gedancken kommen, Herr Schilter habe das wort nicht wohl leſen können und ſey dahero vor decktere oder dicktere auf das wort Teutſchere gefallen. Welches ich doch dahin geſtellet ſeyn laße. Inzwiſchen halte ich aus vielen umſtänden dafür, die A. B. habe hieſelbſt

Iidem quam ſcribae, COPISTEN.

unter den dictatoribus die Copiſten oder ſo genannte Cantzeliſten

verſtanden. Dann anfangs ſtehet das wort dictatoribus am ende. Nachgehends werden in der heutigen Tax-rolle die Cantzeliſten mit ihren ſporteln und Amts-gebühren gleichfals an ſolchen ort zu ende geſetzet. Ferner wird zwar das wort dictator eigentlich actiue vor denienigen genommen, der dem andern was in die Feder ſaget oder dictiret: allein es hat du Freſne bereits in ſeinem gloſſario gezeiget, daß auch dictator paſſiue und von denenienigen gebrauchet werde, welcher etwas von dem andern in die Feder nimmet, abſchreibet oder copiret, in welchem Amte dann der Cantzeliſten ihre Verrichtung beſtehet. Es iſt aber ſehr wohl gethan, daß man den tollen Nahmen dicterer mit einem andern, als Cantzeliſten, Copiſten, Schreiber oder ſonſten verwechſelt. Wir wollen zuletzt aus der öffters gemeldeten Hof-ordnung des Königs Iacobi von an. 1330. aus des PA-

IEBRO-

PEBROCHII actis SS. und deren tom. 3. menſ. Iunii p. 42. etwas hieher ſetzen. Es lautet aber der titulus de SCRIPTORIBVS CANCELLARIAE, wie folget: *Cancellariam noſtram taliter diſponere cupientes, quod uniuerſis pro ſuis negotiis ad eam accedentibus celeris expeditionibus praeparetur et quod in ea ſcribendi officium perfectius et facilius explicetur; ſancimus et ordinamus, quod deinceps in dicta noſtra Cancellaria ordinarie ſint ſcriptores ſeu Notarii quatuor, boni ſufficientes et fideles, qui literas ſcribant et omnes alias ſcripturas, ad Cancellariam pertinentes, et ea omnia in regiſtris reponant. Nec non uolumus quod in literis, quae ſupplicationibus concedentur et fient, factum in ſupplicatione contentum breuiter inſerant in effectu, non quod ſupplicationem, prout iacet, includant. Volumus inſuper, quod in ſcribendis literis modum debitum ſeruent, iuxta noſtram ordinationem ſuper dicto modo ſcribendi editam, quam praecipimus per dictos ſcriptores teneri et in ſcriptis haberi. Iubemus etiam, quod ad mandatum omnium de noſtro conſilio et etiam ſecretariorum noſtrorum factum ex parte noſtra, uel per Cancellarium aut auditores, ſi non noſtro mandato, prout ad illorum officium pertinet, literas et alias ſcripturas eis iniunctas faciant; ſed nomina illorum, qui literas et alias ſcripturas facere mandauerint, in eis apponant, in partibus inferioribus literarum; in hunc uidelicet modum. Nam ſi mandentur per nos in conſilio haec uerba,* per dominum regem in concilio, *in parte dextra ipſarum literarum ſubſcribantur: Si uero mandentur per nos extra concilium, haec uerba,* per dominum regem *ſubſcribantur in loco et literis antedictis. Si autem mandentur per cancellarium, haec uerba,* per dominum regem et relationem noſtram, *ſcribantur in loco et literis memoratis niſi ipſe per ſe mandauerit et tunc ſcribatur* ad relationem noſtram. *Sed ſi mandentur per aliquem ex conſiliariis uel ſecretariis haec uerba exprimentia nomen illius,* per dominum regem ad relationem talis uel talium, *ſubſcribantur in loco et literis ſaepe dictis: in partibus uero eisdem immediate poſt dictas ſubſcriptiones propria nomina ſcribere non omittant. Volentes tamen, quod, cum mandabuntur eis litterae per aliquem ex noſtris conſiliariis aut ſecretariis ex parte noſtra, antequam ipſas literas ſigillandas portent, eas oſtendant illis, qui eis mandauerunt; ut illi mandantes uideant, an iuxta noſtrum procedant mandatum. Vbi uero auditores ratione eorum officii, de iis, quae fieri et noſtra poteſtate noſtra ſerenitate inconſulta, expediri poſſunt, litteras per ea, quae in ſupplicationibus ſcribi juſſerint,* man-

De adminiſtris in CANCELLARIA Hiſpanica an 1330. ex LL. Palatinis.

Notarii 4. adſint

et modum ſibi praeſcriptum obſeruent.

Maioribus officialibus obediant

ex parte regis aliquid ſcribi mandantibus.

ſed expreſſo mandantis nomine in literis.

mandauerint; nomina eorum in dextra inferiori parte literae apponere minime omittant, in hunc uidelicet modum: Per auditores *b - - - & - - - Praecipimus etiam, quod unus uel duo ipſorum, prout per Cancellarium uel Vicecancellarium ordinabitur, auditores continuent et ſequantur, quorum iuſſu ſcribunt, ſuper ſupplicationibus, quae per auditores eis ſcribenda mandabuntur, et nomina illorum, qui eas expedierint; dummodo ipſi auditores poteſtatem, per nos eis attributam, ſiue ordinationem ſuper iis factam (cuius copiam dicti ſcriptores ſiue notarii in ſcriptis teneant) ad unguem obſeruabunt, ſcribant etiam literas, quae ex parte dictorum auditorum ratione ſui officii quibusuis dirigentur, nec non etiam tam acta quam alias ſcripturas, quae in cauſis, quae coram uoſtris maioribus domus agitantur, ſcribere teneantur, quando per ipſos maiores domus fuerint euocati. Praedictos autem ſcriptores ſubeſſe uolumus Cancellario et Vicecancellario noſtris, et auditoribus illos, qui audientiam ſequentur; de iis tamen, quae officium concernunt auditorum, et quamdiu auditores ſequentur. Caueant inſuper ſcriptores praedicti, ne literas uel alias ſcripturas, ad eorum officium pertinentes, alicui committant ſcribendas, niſi ſecretariis noſtris duntaxat, et eo ſolum caſu, quo ipſis ſcriptores ad ſcribendum praedicta ſufficere non ualerent. Caueant etiam, ne ſcripturae, quas ipſi facient, per alios poſſent inſpici ſeu uideri, nec transſcriptum literae alicuius ſumendum a regiſtris uel aliis ſcripturis Cancellariae, niſi de conſenſu Cancellarii uel Vicecancellarii alicui perſonae facere uel tradere audeant ullo modo. Mandamus inſuper quod praedicti ſcriptores iuramentum praeſtent et faciant Cancellario noſtro, ſi tunc praeſens fuerit, cum ad officium fuerint aſſumpti; ſeu eo abſente Vicecancellario, quod in eorum officio bene et fideliter ſe habebunt, nihilque pro literis ſeu ſcripturis aliis, quas ex officio ſcribere tenebuntur, a gentibus recipient, niſi quantum et prout per nos fuerit ordinatum; quodque nullum fauorem inordinatum alicui dabunt, ſuper iis, quae ad eorum ſpectant officium; nullamque fraudem in ſcripturis eorum facient ſeu apponent, neminique ea, quae de ſecretis noſtris ratione eorum officii eos ſcire contigerit, reuelabunt, ſed ea ſecreta tenebunt et, ſi forſan in noſtro conſilio, cauſa ſcribendi uel alias eos intereſſe contigerit, quae ibi audierit et percipient penes ſe ſecreta tenebunt, nemini reuelantes; et quod per eos nihil actum eſt nec agetur, quo praeſens iuramentum minus ualeat obſeruari.* Des taxatoris, regiſtratoris, Archiuarii und anderer geſchiehet hier keine erwehnung, aber

Duo ex ipſis aſſiſtant auditoribus.

pro iisque litteras ſcribant

et pro maioribus domus

aut per ſecretarios.

iurentque Cancellario.

fidem et ſecretum.

tres marcas (tt)	drey Marck (tt)

aber gleichwohl der beyden erſten in der Lehens-Tax-rolle. Dann da es nicht ſo lange, daß die Teutſche archiuarios halten, weil ſolches Amt ehe dem der Regiſtrator oder auch Secretarius mit verwaltet: ſo iſt dieſer letzten in denen Cantzeley ſporteln vergeßen worden. Ohngeachtet ia der archiuarius in auffſuchung der alten Lehn-brieffe und dero verwahrung viele mühe hat: dabey er aber keine Simonie begehet, wenn er ſich dafür abſonderlich bezahlen läßet.

(tt) Daß drey **Marcken** gemünzten Sielbers am heutigen Geld zu den Zeiten der A. B. ſechs gemeine Rthl. ausgemachet, ſolches iſt oben bereits p. 1219. 1220. erwieſen worden. Gleichwie nun mit ſolcher gelegenheit dieſes zugleich gezeuget, daß die **Marcken** an gemünztem Silber nachhero immer geſtiegen, mithin eine **Marck** von zwey biß auf acht gemeine Rthl. geſetzet worden: alſo darff man ſich auch hieſelbſt nicht wundern, daß dieienige ſumma, welche die A. B. denen Cantzeley bedienten angemeßen, nicht etwa nur **Vier**, ſondern wegen der größern anzahl der Cantzley bedienten, mehrmahligen geſtiegen ſey. Wir wollen mit ſolcher Gelegenheit, wie die **Lehens**-taxe am Kayſerlichen Hof ſo wohl an. 1613 als auch an. 1639 geweſen, aus des LIMNAEI ſeinem *tom. V. iur. publ. ad lib. IV cap. 7. n. 23.* hieher ſetzen damit man von dem unterſcheid ſo wohl alter, als der neueren Zeiten, vollkommene Nachricht haben möge. *TAXA curiae feudalis hodierna.*

Anno 1613. *Lehens-Tax 1613. et 1639.*

Dem Hoffmeiſter des Käyſ. Hoffs 60. Goldgülden.
Herrn Vice Cantzlern 60. Goldg.
Erbmarſchallen oder Hoffmarſchallen. 60. Goldg.
Und wegen des Pferdts 60. Goldg.
Erb-cämerern oder Obriſten Cämmerer 60. Goldg.
Erbſchencken oder Obriſten Schencken 60. Goldg.
Erbkuchenmeiſter oder Oberſten Kuchenmeiſter. 60. Goldg.

Cantzley

Den Reichs-Secretarien 24. Goldg.
Taxatori 10. Goldg.

Anno 1639.

Großhoffmeiſtern 60. Goldg.
Vice-Cantzlern 60. Goldg.
Erb-oder Hoffmarſchalln wegen ſeines Ampts, und vor das Pferd 120. Goldg.
Erb- oder Obriſter Cämmerern 60. Goldg.
Erbſchencken 60. Goldg.
Erbkuchenmeiſter 60. Goldg.

Cantzley

Drey Reichs Secretarien jedem 12. Goldg. thut 36. Goldg.
Reichs-Cantzley Taxatori 10. Goldg.
Reichs-Cantzley Regiſtratori 10. G.

Regiſtra-

Registratori	10. Goldg.	Reichs Hoff Cancelliſten	20. Goldg.
Hoff-Cantzleyſchreiber	15. Goldg.	Dieweil der mehr, als vor dieſem.	

Vor den Haupt-Lehen-Brieff	16. Goldg.
Cantzley iura	6. Goldg.
Pro confirmatione priuilegiorum	50. Goldg.
Cantzley iura	6. Goldg.

Den Kayſerlichen Unter Officirern / Hoffdienern / und andern, ſo ihre iura, wie ſie es nennen, oder praeſenten, gleich nach dem actu inueſtiturae, fordern.

Anno 1613.

Dem Kayſ. Tapezirer, ſo den Thron bereitet und über den andern Ornat beſtellet, 10. Reichsthaler

Zweyen Kayſerl. Thorhütern vor der Ritterſtuben 8. R.

Den Hattſchierern und Trabanten 32. R.

Zweyen Kayſ. Reichsherolden 16. R.

Andern dreyen Herolden 15. R.

Zweyen Kayſerlichen Cammerfurirn 12. R.

Den Trabanten ſo unterm Schloß-thor anfwarten 4. R.

Dem Thorhüter vor der geheimbden Rathſtuben 3. R.

Den zweyen Thorhütern vor der Anticamera. Dieſe haben noch Ihrer F. G. Bildnüß begehret, weiln ſie auch für der Cammer, oder Kayſerlichen Gemach auffwarteten. 8. Ducaten

Dem Thorhüter am Reichshofrath 2. R.

Den Kayſerl. Hofffurirn 10. Duc.

Dem Kayſerl. Kamerdiener, welcher ante inueſtituram das Evangelions-buch gehalten 3. Duc.

Anno 1639.

Dem Kayſ. Tapezirer, ſo dem Kayſ. Thron bereitet 12. R.

Den beyden zweyen Thorhütern vor der Ritterſtuben, jedem 4. Th. 8. R.

Den Kayſerl. Trabanten, welche bey dem actu inueſtiturae in der Ritterſtuben in der Wehr geſtanden und aufgewartet 24. R

Den Kayſerl. Hatſchierern 8. R.

Den beeden Reichherolden 16. R

Den andern drey Herolden 16. R.

Den Kayſerl. Trompetern, ſo aufgewartet 8. R.

Den Kayſ. Heerpauckern 6. R.

Zweyen Kayſerl. Camerfurirn 12. R.

Den Hofffurirn 20. R.

Den Trabanten ſo unter dem ſchloß thor auffgewartet 6. R.

Den Thorhütern vor den gehemen Rathſtuben 6. R.

Beeden Camerdienern, vor der Antecamera iedem 8. R.

Beeden Thorhütern bey dem Reichs hoffrath 4. R

Dem Kayſ. Cammerdiener, welcher bey der inueſtitur das Evange-

Etlichen gemeinen Kayſerl. Hoffdienern 4. Duc.
Den Kayſerl. Trompetern und Heerpauckern 10. R.
lions-buch hält 6. R.
Unter die gemeine Diener des Hofs, ſo poſt actum inueſtiturae aufwarten 8. R.
Den Kayſ. Muſicanten 12. R.

Damit man aber die Beſchaffenheit und größe des Lehen-geldes, wie beides ietzo beſchaffen, wiſſen möge, als wollen wir eine neue Lehnung, wie ſie bey dem VFFENBACH cap. XI. de concil. aul. ſect. 2. p. 124. zu befinden, hieher ſetzen. Woraus zu erſehen, daß nunmehro vor die Zehen Marck denen Reichsbeamten achtzig gemeine Rthlr. oder 120. fl. denen magiſtris, notariis, dictatoribus aber vor ihre drey Marcken 121. Fl. bezahlet werden. Ohne Zweiffel, weil die Cantzeley-ämter, bey ſo vielen ſchreiben ietziger Zeiten ſtärcker beſetzt werden müſſen. Die worte des Vffenbachs ſind folgende: So der Empfänger zum Lehen-eyd *per decretum admitti*ret wird, muß er innerhalb Monats-friſt, mit erlegung der Canzley-Tax, ſolche ohnfehlbar empfangen/ auch vor der *Admiſſion* deswegen glaubhafften Schein *ſub Aquila* beybringen/ wiedrigen Falls die Verwilligung vor *caſſirt* gehalten, und der Empfänger noch darzu geſtrafft wird: Gemein R. H. Beſcheid *d. 13. Aug. 1559.* Doch ſeynd *per Aur. Bull. Tit. XXVI.* Die Hnn. Churf. des Lehen-Taxes befreyet, ſie pflegen aber iedoch die Hof-bediente folgender Geſtalt zu verehren.

1. Denen Schweitzern, ſo unterm Thor die Wacht haben 2. Thl.
2. Denen Thürhütern in der Ritter-Stuben , 4. ,
3. Denen Hattſchirern 6. ,
4. Denen Trabanten , 6. ,
5. Denen Cammer-Fouriers 6. ,
6. Denen Tappeziern , 6. ,
7. Cammerheitzer , 2. ,
8. Cammer-Trabanten 4. ,
9. Anti-Camera Thürhüter 8. ,
10. Aeltiſtem Cammer-Diener, ſo das Evangelium hält 6. ,
11. Den Lacqueyen , 4. Thl.
12. Denen Trompetern und Pauckern 10. ,
13. Denen Hoff-Fouriern 6. ,
14. Denen Herolden , 6. ,
15. Dem Reichs-Hoffraths Thürhüter 6. ,
16. Dem Geheimen Raths Thürhüter , 4. ,

Summa 86. Thrl.
Thut 129. Gld.

Dergeſtalt ſeynd auch die Reichs-Fürſten des Taxes gleichfalls befreyt,

befreyt / ſie müßen aber hingegen neben iezt *ſpecificirten* vor die Hoff-bediente kommenden Verehrungen, auch die Erb-und Hoff-Aemter / davon die Herren Churfürſten / weil ſie ſich ſonſt ſelbſt bezahlen würden, welches *abſurdum* were / ebenfals befreyt / bezahlen / und zwar nach der / dem *Autori* aus dem Tax-Amt *communicirten Liſta*, welche (iedoch iederman ohne *praejudiz*) hiemit *referirt* wird, als

Für Hn. Obriſten Hoffmeiſter	120. fl.	Hr. Erb Mundſchencken	120. fl.
Hr. Obr. Cämmerern	120. fl.	Hr. Erb Truchſeſſen	120. fl.
Hr. Reichs Vice-Cantzlern	120. fl.	Für die Secretarios	48. fl.
Hr. Hoff-Marſchallen	120. fl.	Für den Taxatoren	23. fl.
Für deßen Pferd	120. fl.	Für den Regiſtratorem	20. fl.
Hr. Erb-Schatzmeiſtern	120. fl.	Für die Cantzley	30. fl.
		Summa	1081. fl.

Nach dieſem allen erfolgt die würckliche *Inveſtitur* / davon dem Reichs-Hoffraths-Thürhüter / wanns Gräfl. oder Freyherrl. Lehen / ſo viel Lehen-brieffe ſeynd / ſo viel Goldgülden *in ſpecie*, an deßen ſtatt er doch 2. gemeine Gülden zu nehmen pfleget / gebührt / wie ſolches folgender *Extract* nach ſich führt. Jovis 25. Sept. 1654. Ziegler Martin Reichs-Hofraths-Thürhüter de praeſentato hodierno beklagt ſich / daß etzliche Agenten ihme / dem herkommen zuwieder, den gebräuchlichen Goldgülden von iedem Lehen nicht reichen wolten und daß in ſpecie der Agent Graß ihme / wegen empfangener neun Lehen / an ſtatt 9. Goldgülden nur 8. Gülden geben wollen: bittet ihm ein Kayſerl. Decret zuertheilen / damit ihm die altherkommene Gebühr von iedem Lehen-Brieff ein Goldgülden unweigerlich bezahlt werde. Apponit atteſtatum von dem Regiſtratore Pippio, nicht allein des angezogenen herkommens halber / ſondern auch daß der Graß die 9. Lehen empfangen und die Tax derentwegen erlegt habe. Injungatur dem Graß / daß er dem Supplicanten wegen der empfangenen 9. Lehen den gebräuchlichen Goldgülden von iedem unweigerlich bezahle. Frantz Martin Menßhengen. *Hoc Concluſum confirmatum eſt per decretum Commune, in puncto Accidentium* des Reichs-Hoff Raths-Thürhüters *de dato 12. Ian. 1683. infra relatum.*

et ſi-

et ſigillatori (uu)	Dem Bothen-meiſter (uu)

(uu) Oben in part. I. p. 195. 196. iſt bereits von denen Reichs-ſiegeln und dero unterſcheid, wie auch von dem recht, ſolche zu verwahren, p. 613. 614 gehandelt worden. Hieſelbſt iſt alſo dieſes nur zu beantworten übrig: *Quid in A. B. SIGILLATOR?*

Was dann hieſelbſt unter dem Wort ſigillator zu verſtehen?

Dieſes iſt wohl überhaupt gewiß, daß, nachdem die Reichs-*ſigilla* bey dem Reichs-Hof-Cantzlern verwahret liegen; auch die ſiegelung bey demſelben vorgehen müſſe. Zu welchem ende auch die darzu gehörige Preſſe ſich bey demſelben findet. Und obgleich dieſes zur Vorſichtigkeit genug wäre, daß nichtes ohne des Reichs-Hof-Vice-Cantzlers ſein vorbewuſt geſiegelt werden könte: ſo hat man doch, nach der Wichtigkeit dieſer ſache, und damit nichtes untergeſchoben werden könte, an denen meiſten Cantzeleyen auch noch einen beſondern Cantzeley-beamten/ auſſer welchem die ſieglung niemand verrichten darf. Dieſer wurde nun SIGILLATOR und die ſolcher wegen gewöhnliche ſiegelgebühren SIGILLATICUM genennet, ohngeachtet du FRESNE p. 851. die bedeutung dieſes Wortes nicht wiſſen will. Quid uox *ſigillatici* ſonet, non facile eſt adſequi. In der Magdeburgiſchen Regierung iſt der ſo genannte ſiegelgroſchen, da jeder vor den abdruck des ſiegels in ſeiner Schrifft ſolchen bezahlen müſſen, des praeſidenten geweſen, der aber ſolchen nachhero zu milden ſachen geſchencket und abgetreten. Die ſieglung aber ſelbſten kommet dem daſelbſten ſo genannten Bottenmeiſter zu, der den rang als unterſter ſecretarius, und vor die ſieglung, auſſer obigem Groſchen, noch etwas an gebühren deswegen abgetragen werden muß. Dieſen Cantzeley-beamten hat man nun SIGILLARIUM genennet, dafür die A. B. das Wort SIGILLATOR gebrauchet. Dannenhero ich weder mit du FRESNE einig bin, der das Wort ſigillarius vor den Siegel-verwahrer gegeben, noch mit HEINECCIO de ſigill. c. 2. p. 17. welcher dafür gehalten, daß der Pitſchierſtecher ſigillarius genennet worden, welchem auch der heutige gebrauch des Wortes Selleur in Franckreich widerſpricht. Dann ſelleur oder ſigillarius weder einen Pitſchierſtecher noch Siegelverwahrer heiſſet, ſondern einen Siegler oder bedienten, der das Gerichts-ſiegel aufzudrucken pfleget. Man müſte dann unter denen Wörtern SIGILLARIO und SIGILLARIO einen unterſcheid machen, darzu ich noch keine urſache finde. Inzwiſchen, im falle kein beſonderer ſigillator vorhanden, ſo kan auch der

Sigillaticum der Siegel-groſchen.

Sigillarius et Sigillator.

Cantzler oder Siegel-verwahrer, wie in Engelland, davon SOMNERVS in gloſſario, SIGILLARIVS genennet werden. In der Hofſtaats-ordnung Königs Jacobi c. 2. p. 42. ſtehet: litterae cancellario deferantur *ſigillandi* cauſa. An andern Orten hingegen, und in Franckreich abſonderlich, hat man zum ſiegeln einen beſondern Cantzeley-beamten, der CHAVFFECIRE auch SELLEVR heiſſet. *Franc.* RAGVELLVS en indice des droits Roiaux, p. 126. CHAVFFECIRES, qui manient les *ceaux* (ſeaux oder ſceaux) es chancelleries ou Iuſtice pour *ſeller* (ad ſigillandum) les lettres, que l'on expedie. Ohngeachtet der Cantzler das Siegel verwahret und deßwegen Garde des ſeaux de France genennet wird, davon Pierre DAVITY en deſcription de France p. 91. 92. ſeqq. Und weil ſo wohl von dem Chauſſe Cire oder Siegel-wachs-Wärmer, als dem unterſcheid der verſchiedenen Siegel in Franckreich eben dieſer DAVITY p. 85. handelt, ſo wollen wir dieſen Ort hieſelbſt mit einrucken: Il y a deux ſortes de SEAVX en France. Scauoir 1) de *Chancellerie* ou 2) de *Iuſtice*. Ceux de la *Chancellerie* ſont encore de *trois* ſortes, ſcauoir 1) le grand ſeau 2) celuy de la petite chancellerie en Cour ſoueraine et 3) celuy des ſieges preſidiaux. Weil auch von dem Amt der chauffe-cires in Franckreich ſich ein ſchöner Ort bey dem Charles LOYSEAV lib. 2. cap. 8 n. 19. 20. p. 246. ſo wollen wir ſolchen gleichfals hieher ſetzen. Mais il ne faut pas oublier de parler icy des Chauſſe-cires de Chancellerie, qui me ſemblent deuoir pluſtoſt eſtre mis au rang des Offices hereditaires par priuilege, que des domaniaux. Car il y a quatre Chauſe-cires hereditaires en la grande Chancellerie, ſeruans par quartier, qui ſeruent auſſi à la Chancellerie du Parlament de Paris, & ſouloient auoir leurs commis en toutes les Chancelleries des autres Parlemens: mais en l'année 1605. ces Commis furent erigez en tiltre d'Office hereditaire, à l'inſtar des anciens Chauſe-cires, par Edict que ie n'ay point veu, & ay ouy dire n'auoir point encor eſté verifié auſdits Parlamens: neantmoins on n'a laiſſé d'y mettre des Cauſe cires, qui de preſent ioüiſſent paiſiblement. Mais le quatre autres Chauſe-cires ſont Officiers tres anciens, la charge deſquels eſt d'appoſer le ſeau aux lettres: & partant ils doiuent eſtre continuellement à la ſuite de M. le Chancelier, & lors qu'il auoit logis en la maiſon du Roy, ils y auoient auſſi leur habitation prés iceluy, meſme le plat attribué á M. le Chancelier, eſt pour les Maiſtres des Requeſtes, l'Audiencier, Controlleur, & Chauſe-cires de la Chancellerie; de ſorte pro

CHAVFFE-CIRES *qui apud Gallos*.

pro cera (xx) | vor Wachs (xx)

qui'ls ſont vrayement commenſaux du Roy, auſſi iouiſſent-ils des priuileges de commenſaux. On dit qu'ils ont eſté faits hereditaires par le moyen de ce qu'ayans vaqué par forfaicture, lors du ſyndicat, ou recherche generale, qui fut faicte des Officiers de France ſoubs le Roy ſainct Louys, il les donna hereditairement en recompenſe à vne ſienne nourrice, qui en fit pouruoir quatre enfans qu'elle auoit, & du depuis par ſucceſſion, ou vendition ont eſté perpetuez ſucceſſiuement iuſques à ceux, qui les tiennent auiourd'huy. An dem Kayſerlichen Hof heiſſet vielleicht dieſer ſigillator nunmehro taxator. Weil deſſelben vornehmſtes Amt, nach dem ſiegel auf trucken / eben darinnen beſtehet; daß er die Lehens-tax-gebühren anſetze, aufſchreibe, ſolche dem Reichs-Hof-Cantzler vorweiſe, das Geld einfordere und berechne. Dann ſolches UFFENBACH de conſil. aulico cap. XI. ſect. 2. p. 124. nicht undeutlich bezeuget. Folglich, da man den ſigillatorem, vom ſieglen / Inſigler / wofür des Thulemarii Uberſetzer Ingeſzr / aber ohne zweiffel der Abſchreiber ſolches nicht recht geleſen hat, genennet, man ihme, wie in der Magdeburg. Cantzeley von der ober-aufſicht auf die Cantzeley-Bothen, den Bothenmeiſter / als in der Kayſerlichen vom Tax-amt Taxirer oder TAXATOREM geheiſſen. Der aber gleichwohl das ſieglen / iedoch nicht ehender, als bis die taxe bezahlet, zu verrichten pfleget.

SIGILLATOR hodie qui TAXATOR?

(xx) Hier iſt die Frage zu erörtern:

Ob dann zu den Zeiten der A. B. der Kayſer mit Wachs geſiegelt und von was vor einer Farbe ſolches geweſen ſey?

De CERA in ſigillo imperiali.

Ob nun wohl die A. B. ſelbſten davon eben den Nahmen führet, weil des Kayſers ſeyn Bildniß und ſiegel hierunter nicht in Wachs ſondern vielmehr zwey gold bleche gedrücket und dieſelbe erſt in der mitten mit Wachs ausgefüllet worden, von welchen ſiegel gold gleichwohl die A. B. hieſelbſt nichtes meldet; nachgehends auch heut zu tage, wie davon der UFFENBACH in conſil. aul cap. XIX. ſect. 3. p. 250. zeuget, einem, der von Kayſerlicher Majeſtät eine wichtige Gnade oder Freyheit erhält, an ſtatt des Wachs-ſiegels ein Gold-ſiegel oder A. B machen zu laſſen, welches ietzo faſt dreymahl ſo groß zu ſeyn ſcheinet, als die güldene Bulle Caroli IV. geweſen; ferner ſo viel die Farbe des Wachſes betrifft, viele mit Limnaeo dafür halten, daß ſolches in rothem Wachs beſtanden, als welcher Farbe ſich der Kayſer Carolus IV. als eines

De CERA in ſigillis.

Vorrechtes bedienet, da andere Fürſten und Stände an ſtatt deſſelben das Wachs in der natürlichen oder grünen Farbe nur gebrauchen dürffen; um deswillen auch viele Graven und andere Stände ſich vom Kayſer privilegiren und in das Vorrecht ſetzen laſſen, mit rothem Wachs ſieglen zu können; endlich von dem heutigen Siegel-lac, welches insgemein durchgehends roth, auf das ſiegel-wachs kein ſchluß zu machen, vielmehr aber noch ietzo am tage, daß ſich viele Cantzeleyen in Teutſchland an grünem Wachs begnügen laſſen müſſen und es nicht wagen dürffen, mit rothem Wachs etwas zu ſieglen; letztens hingegen aus dem VFFENBACH de conſil. aul. cap. XIX ſect. 3. p. 250. noch ietzo bekannt, daß das Kayſerliche ſiegel zwar in rothes Wachs gebracht, aber um ſolches ein gelber oder in natürlicher Farbe ſtehender Wachs-fladen gemachet und das rothe damit umgeben werde, wofür in der Hof-ſtaats-ordn. K. Jacobi num. 9. p. 68. ſigillum FLAHO vulgariter adpellatur, wofür flado oder fladen (inſtar placentae) zu leſen:

Flabo quid?

Rationes decidendi.

Dieweilen aber alle und iede ſiegel der Kayſer von den Zeiten Ottonis M. an, als ich ſolche alle Tage in dem archiv vor augen habe, in Wachs von natürlicher gelben farbe beſtanden / folglich man zu ſolchen Zeiten das Wachs entweder nicht zu färben gewuſt oder aber aus der farbe nichtes gemacht hat; nachgehends in einigen ſiegeln Caroli IV. nur dieſes zu ſehen, daß ſolche in einem Wachs-fladen beſtanden, da der ranf mit mehl vermenget, auf der einen ſeiten aber des Kayſers großes ſiegel in gelbes Wachs, und auf der andern ſeiten das kleinere ſiegel in ein bisgen rothes Wachs gedrucket, andere hingegen, da nur eine ſeiten geſiegelt und das letztere kleine ſiegel ſo wohl, als auch das rothe Wachs weggelaſſen; wenn es auch wahr iſt, daß Fridericus I der Stadt Speier eine Urkund in rothem ſiegel gegeben, wie LEHMANN lib. 5. c. 64. berichtet, ſo iſt doch ſolches auch von dieſem Kayſer ſelber geſchehen, indem alle andere ſiegel / die von dieſem Kayſer in dem Magdeb. archiv liegen, mit Wachs in natürlicher farbe ſich finden; dahero wir auch was MABILLON lib. 2. cap. 16 von denen Merovingiſchen und Carolingiſchen rothen Wachsſiegeln zeiget und HEINECCIVS part. 1. cap. 6. n. 7. mit nimmet, an ſeinem ort geſtellet ſeyn laſſen, aber kaum glauben, daß, im falle dieſem alſo, die Ottones, welche alle majeſtätiſche Umſtände mitgemachet, ſich derſelben weiſe nicht auch ſolten gebrauchet haben; über dieſes die güldene ſiegel oder bullen zwar, wiewohl ſelten, unter Friderico I. der alles prächtig

tig haben wollen, vorkommen, aber auch zu Caroli IV. Zeiten nicht leichtlich in andern als zur Majeſtät des Kayſers und Reiches fürnemlich dienenden Urkunden gebrauchet worden, dahin die Lehenbrieffe, abſonderlich bey bloſſer Lehens-Erneuerungen nicht gehören; endlich, da von Friderici V. Zeiten an, als der Kayſer rothes Wachs gebrauchet, auch die Reichs-Fürſten daſſelbe, ohne ein priuilegium deswegen zu erfordern, angenommen und niemand wiederſprochen hat; abſonderlich da ich auch finde, daß um ſolche Zeit alle Biſchöffe das rothe Wachs angefangen, in gebrauch zu nehmen; endlich ſo viel die Exempel derienigen betrifft, welche vom Kayſer ſich beſondere priuilegia, auf rothes Wachs ſiegeln zu können, geben laſen, in die neuere Zeiten hinein fället oder Italieniſche Landſäßige Fürſten betrifft, als wie vom Hertzog von Modena und Reggio, Boſſo genannt Ioan. Bapt. de PIGNA *de princ. Eſtenſibus lib. 7. p. 297. litt. C.* berichtet, daß der Kayſer Fridericus V. ſolchem an. 1451. die Freyheit mit weißen Wachs zu ſiegeln gegeben oder auch etwa geringere und einiger maßen Landſäßige Stände von Graven und Herren, wohin das Manſſeldiſche Exempel gehöret, mithin man in denen mittlern Zeiten keinen tüchtigen Grund antrifft, dasienige, was Strykius de priuilegio cerae vorgiebet zu erhärten: als mag iedweder daraus erſehen, daß die A. B. nicht Urſache gehabt, weder der Gold-ſiegel noch auch der Farbe deß Wachſes hieſelbſt zu gedencken. Dieſes iſt im übrigen annoch zu mercken, daß heut zutages dergleichen Kayſerliche Siegel nicht mehr in einem bloſen wachſenern Fladen eingehüllet; ſondern mit einer Capſel von Holtz oder Blech an Silber eingeſchloßen, der grund aber in der Capſel, im falle ſolche höltzern, mit weißen oder gelben Wachs gefuttert und das rothe ſodann darein geleget ſey, worauf das Kayſerliche ſiegel gedrucket. Und weil nach VFFENBACHS Zeugniß cap. XIX. ſect. 3. wenn die Capſel ſielbern oder verguldet, lauter rothes Wachs durchgehends genommen wird, ſo ſcheinet es, daß man dißfals auf den werth geſehen und das gefärbte rothe Wachs ehemahls koſtbahrer als ietzo, geweſen ſeyn müße. Noch hätte die A. B. heutigen Zeiten nach auch *De CAPSVLA ſigillari.*

der ſchnur / ſo durch die Capſel und die Urkund gezogen *De FILO SIGILLARI.*

gedencken müßen. In denen erſtern Zeiten hat man dieſe mühe nicht gehabt, ſondern es ſind der Kayſer ihre Siegel dergeſtalt untem in dem Pergament Brief ſelbſten aufgemachet, zu ſolchem Ende in den

Brieff

Brief ein Loch geſchnitten und der ſiegel fladen auf beyden ſeiten oben und hinten auf dem Pergament aufgeklebet und durch das Loch das eine mit dem andern verbunden worden. Und, im Falle nur ſonſten das Pergament groß genug geweſen, ſo hätte dieſe art zu ſiegeln vor andern dieſen Vorzug 1) daß man das ſiegel mit dem Pergament in dem zuſammen legen bedecken und verwahren können 2) daß kein ſtaub oder anderer ſchaden das ſiegel ergriffen, dahero ſich die Ottones und Henrici in dem M. archiu faſt am ſchönſten und beſten conſeruiret haben dahingegen 3) die ſchnüre offt entzwey gegangen 4) die daran hangende ſiegel, wenn man ſolche nicht beſonders eingehüllet, durch ſtaub, ſalpeter und andern unrath zerfreßen und das Bild mit der Uberſchrefft faſt unſichtbar worden. Gleichwohl hat man etwa von dem XIII. Jahrhundert an, ſo gar auch in denen wächſern ſiegel, (dann in den bleyernen und güldenen ſind ſie allezeit geweſen) die ſchnüre aufgebracht und das wächſerne ſiegel mit oder ohne Capſel daran gehänget. Und ſind dieſe ſiegelſchnüre entweder aus einem Pergament-riemen oder auch einer ſchnur von Hanf-Leinenfaden oder auch ſeiden beſtanden. Dann hierinnen man zu keiner Zeit keine gewiſſe maaß gehalten. So viel die Farbe ſolcher ſchnüre betrifft, ſo finde ich, daß bey denen Kayſerlichen Urkunden meiſtens die weiße und rothe Farbe gebrauchet worden. Welches auch an dem Exemplar der A. B. zu Heidelberg und Meintz gefunden; da die ſiegel-ſchnur halb weiß und roth geweſen. Aber weil bey den Franckfurthern des vielfältigen vorzeigens halben, die Schnur zweymahl entzwey gegangen, ſo hat der Stadtrath, unter großen ſollennien und von Maintz verſchriebenen Räthen als Zeugen, wie auch der notarien anweſenheit eine neue Schnur ſchwartz und gelb durch die A. B. wiederum ziehen laßen. Und nach der ietzigem Kayſerlichen Liberey, die ſchwartz und gelbe, ſich hierinnen richten wollen. Allein die ſchwartze farbe habe ich in den mitlern Zeiten von keinem Kayſer in der ſiegelſchnur in dem gebrauch gefunden. Stehet alſo dahin, ob nicht ſolche das Hauß Oeſtereich etwa mit aus Spanien gebracht, welche, vielleicht ihres Melancholiſchen Blutes halben, große Liebhaber von der ſchwartzen farbe in Kleidern und Wappen zu ſeyn pflegen. Ob ſich gleich auch dieſes findet, daß der Reichs-adler allezeit von ſchwartzer farbe geweſen und Klauen und Schnabel verguldet worden.

et pergamento (yy), | und Pergament (yy)

(yy) Weil die A. B. hieſelbſt des Pergamentes oder, wie es die alte Überſetzer nennen, des permyntes gedencket; ſo wird gefraget: *De pergamento ſ.* MEMBRANACEIS *libellis.*

Ob dann zu Caroli IV. Zeiten auf ſolches Pergament/ nicht aber auf von geſtampten und in einen Fluß gebrachten Linnenen Lumpen gemachtes Papier geſchrieben worden?

Ob nun wohl MABILLONIUS *lib. 1. de re diplom. cap. 8. 9.* ſich viel mühe gegeben, aus andern, abſonderlich aber *Melchiore* GUILANDINO de papyro, dem PANCIROLLO de rebus deperditis, wie auch dem Hermanno HUGONE de prim. ſcrib. orig. Salmaſio, Voſſio und andern zu zeigen, daß die alte auf Baumrinden, auf Baſt, auf Blätter, auf Kräuter, auf ungefärbte Felle oder Häute, auf Holtz, auf Wachs, auf Helffenbein, auf Stein, auf Bley/ auf Ertz/ auf Eyſen, auf Sand und Staub, auf Hanf und Flachs, auf Schilff und andere Rinden geſchrieben haben; ſo würde ich doch ſelbſten mit dem PAPEBROCH dafür halten, daß, nachdem der gebrauch mit denen gegärbten Häuten, oder dem heutigen Pergament aufgekommen, es nicht mehr der mühe gelohnet, die ehemahlige gebrauchte dinge und materien zum ſchreiben zu nehmen und auszuleſen. Mithin alle die zu St. Denis und anderswo verwahrete jüngere Stiffts und andere Brieffe welche auf Rinden, oder ſonſten von oberwähnten ſtücken eines geſchrieben, für falſch und unterſchoben anzuſehen. Dieweilen aber gleichwohl oberwähnte alterthums gelehrte Leute erwieſen, daß biß in das XI. Jahr-Hundert ſich Urkunden und Schrifften fänden, welche an ſtatt des Pergaments auf oberzehlete verlegene Dinge geſchrieben worden: ſo muß man glauben, daß die Leute, ohne alle Noth und Urſache daran ihren gefallen gehabt und in denſelben etwas ſonderbahres geſuchet haben. In denen archiuen in Teutſchland habe ich wie viele ich auch angeſehen und nachfrage gehalten, keine andere, als auf Pergament geſchriebene Urkunden gefunden. Daß alſo die A. B hieſelbſt gar wohl deß Pergaments allein erwehnung thun mögen. Nur möchte man fragen:

Ob dann zu der A. B. Zeiten nicht auch das Lumpen-papier ſchon in dem gebrauch geweſen? *Num uſus fuerit* CHARTAE VULGARIS *an. 1350.*

Hier iſt nun nicht zu läugnen, daß bereits in dem XII. Jahr hundert mir in Teutſchland Lumpen-papierne Urkunden vorkommen. Ich habe aber ſolches deßwegen Lumpen-papier genennet, weil ich hier-

unter nicht das Aegyptiſche-papier, ſo von Kräutern zuſammen gepappet geweſen, verſtehe, welches auch von dem Rinden-papier, das man von der innern Baum-rinden gemachet, unterſchieden, gleichwohl durch den vermengten gebrauch der wörter chartae und papyri gar ſehr untereinander verworffen wird. Allein es beſtehen ſolche nur in gemeinen ſachen, etwa einer Gemeine, eines Cloſters oder ſonſten gemeinen Mannes ſeinen ſchreiben. Alle Kayſerliche Urkunden und Brieffe aber ſind vor und nach der A. B. Zeiten beſtändig auf Pergament geſchrieben worden. Dergeſtalt, daß auch noch an. 1512. der Kayſer Maxim. I. denen NOTARIIS, ſtatt einer ſatzung, aufgegeben, daß ſie ſich des Pergaments in ihren Urkunden, nicht aber des Papiers bedienen ſolten. Welches aber heutzutages, da das Papier ſo wohlfeyl, dergleichen Urkunden aber ſo viele werden, hingegen das Pergament, der gebundenen Bücher halben, ſehr aufgeſtiegen, nicht eben ſo genau mehr genommen zu werden pfleget. So gar, daß auch nunmehro nichts ungewöhnliches, daß Kayſerl. Maieſt. ſelbſten in verſchiedenen nicht allzuwichtigen Urkunden und Lehen-brieffen ſich des gemeinen-papiers bedienen. Inzwiſchen iſt es eine groſſe nachläſſigkeit der alten, daß ſie den erfinder des Lumpen-papiers nicht aufgezeichnet, noch die Zeit angemercket haben, wann ſolches am erſten gebrauchet worden. Aber ſo gehet es mit ungelehrten Völckern, daß es leichter wird, von dingen, die vor drey und mehr tauſend Jahren in Aegypten, Aſyrien, und anderen gelehrten Provinzien geſchehen, etwas zu ſagen/ als was nur vor ſo vielen hundert iahren in Teutſchland vorgegangen. Wie man dann faſt auf die gedancken kommen ſolte, daß die erfindung des Lumpen-papiers eben deswegen denen Teutſchen zuzuſchreiben, weil andere ruhmredige Völcker, wenn dieſe Kunſt bey ihnen aufgekommen, ſolches aufzuzeichnen, nicht vergeſſen haben würden. Nun möchte man noch fragen:

Num praeſtet in ſcriptura PAPYRVS *an* MEMBRANA?

Ob dann der gebrauch auf Papier zuſchreiben vor beſtändiger und ſicherer zu halten/ als die Schrifften auf Pergament?

Hier wollen wir nun in allen beyden das gute ſo wohl, als die gebrechen ſagen. In dem Papier hat man den Vortheil, daß ſolches wohlfeil; daß leicht und hurtig darauf zuſchreiben; daß man ſolches beſſer zuſammen legen und behaglicher damit umgehen kann; daß ſolches im ſchreiben ſo wohl, als auch im drucken zugebrauchen, dahingegen der druck auf Pergament, weil ſolches die Farben nicht ſo

leicht

leicht annimmet, ſehr müheſam und koſtbar iſt; daß man in dem Papier nicht ſo leicht ein wort auskratzen und radiren kann, als im Pergament. Allein es iſt das Papier wiederum vielerley mängeln und zufällen unterworffen. Das Papier ergreifft der ſalpeter leichtlich, der die Schrifften ausfrißet; an feuchten Orten zermodert daßelbe; an allen Orten, abſonderlich wenn es gebunden, und Mehlkleiſter darzukommet, freßen, durchgraben und durchboren es die Motten, Würmer; der geringſte funcken bringet alles davon in den Brand, dahero faſt alle archiuen in Teutſchland durch das Feuer verdorben, welches ſo leicht mit dem Pergament nicht geſchehen kann. Und alſo iſt das Pergament allenthalben dauerhaffter; von ewiger währung, indem die Urkunden, welche vor tauſend Jahren geſchrieben worden, noch ſo ſchön, wohlgeſtalt und unverſehret da liegen, als dieienige, welche heute oder geſtern erſt geſchrieben und ausgefertiget. Dahingegen man ſelten eine Papierne Urkund von zwey hundert Jahren her findet, welche nicht zermodert, im zuſammen legen zerrißen, die Farbe im Papier verſchoßen, die Schrifft verbleichet und zerfreſſen ausſiehet, daraus man die Rechnung leichtlich zumachen, daß über fünf oder mehr hundert Jahre von Papiernen ſachen, es würden dann ſelbige durch mühe und Kunſt ſonderlich erhalten, man wenig mehr übrig finden werde. Da man hingegen denen Pergamentenen Urkunden, wo kein ſchade daran geſchiehet, die ewigkeit ſicher verheißen kan. Hingegen iſt auch dieſes nicht zu läugnen, daß man in dem Pergament leichtlicher, als in feinem Papier, etwas auskratzet und ändert, abſonderlich da die Häute nicht einerley dicke und gleiche haben, folglich man nicht wiſſen kann, ob dergleichen, vom auskratzen oder aber dem Gärber herkommet. So finden ſich auch in denen Urkunden auf Pergament manches mahl Löcher und Riſſe, auf welche wieder ſtückgen anders Pergament aufgenehet und geſticket ſind, dergleichen ein Betrüger wieder nachmachen und zu ſeinem Vortheil die worte verkehren kan; dieſes zu verwehren, haben die alte auf das Pergament mächtig lange und fette Buchſtaben gemachet, damit man nicht ſo leicht einen mit dem andern verkehren oder aber ein wort gäntzlich auskratzen könte, welche behutſamkeit abſonderlich in den Teutſchen Schrifften nöthig ſeyn will, davon die allermeiſte und wichtigſte allzukurtz ſind, folglich um ſo viel leichter dadurch es geſchehen kann, daß ein betrug im ausradiren vorgehe. Dieſes letztere aber um ſo viel möglich zu ver-

unum fertonem [zz]. | einen Verding (zz).

wehren, haben die alte eine beſondere art von Tinten gebrauchet, die ſich in das Pergament eingefreſſen, auch ſo viel möglich dünnes Pergament genommen, weil ſolche ohnedem nur auf einer ſeiten verſchrieben worden. Aus welchen Urſachen nun ein iedweder urtheilen kann, ob das Pergament oder das Papier in ſeiner Schrifft ihme zuträglicher ſeyn möge.

FERTO *quid*? (zz) Das ein ferto oder **Vierding** nach heutiger rechnung ehemahls einen halben gemeinen Thl. ausgetragen, ietzo aber viermahl ſo viel, nemlich zwey gemeine Thl. ausmache, ſolches iſt bereits oben p. 1220. 1221. erwieſen worden. Und iſt wohl kein Zweiffel, daß wie viele Lehen-Brieffe auszufertigen, ſo viele **heutige Vierdung** dem Sigillatori zubezahlen. In mehrerer erwegung, daß ietzo die Lehen-brieffe viel gröſſer, als ehemahls geweſen, mithin auch mehr an Pergament darzu genommen werden müſſe. Weil nun hieſelbſt in der A. B. die Rechnung ſo gar genau geſuchet wird; ſo möchte man fragen:

Num indigeum CURIA IMPERIALI *nundinari cum* MEMBRANA *et* CERA? Ob nicht dem Kayſer und Reich unanſtändig / daß es dergleichen kleinigkeiten ſich bezahlen laſſe?

Ob nun wohl eine gar bedenckliche Urkund von dem Kayſer Sigismundo übrig iſt, welche bey GOLDASTO und Limnaeo ad h. l. zu befinden, nach welcher ſich der Kayſer gar ſehr eyfert, daß die **Städte** / **Herren** und **Biſchöffe** zu ſeiner Zeit angefangen, **Siegel-geld** zu fodern und gleichſam das Siegel zu einem Zoll-ſtock zumachen, dahingegen das **Siegeln** treue und glaube zu befeſtigen geſchehe, folglich der Wahrheit halben allein zum beſten, nicht aber aus eigennutzigem abſehen, mitgetheilet werden ſolle, nachdem Chriſtus die Himmliſche Wahrheit mit ſeinem Bluthe verſiegelt und dardurch alle gewinnſucht in Verderben und Verdamnis geſetzet; nachgehends ordentlicher weiſe dergleichen materialien von dem **Landes-herrn** oder **Kayſer** in der Cantzeley angeſchaffet werden, welches aus denen einkünften des Landes wiederum genommen oder deshalben auch eine beſondere collecte zum **Juſticien-geld** ausgeſchrieben wird, bey welchen Umſtänden auch ieder **Lehns-herr** verbunden, ſeine **Lehens-Cantzley** zu unterhalten: Dieweilen aber anfangs die A. B. hieſelbſt dieſer Sache maaß und Ziel giebet, mithin da die **Kayſerliche** ſatzung vorhanden, keinem Rechts-gelahrten erlaubet, darüber einen anſtoß zu nehmen; **nach**-

ita

Ita uidelicet (a), | Dergeſtalt (a)

gehends man in Franckreich eben zu dem ende angefangen, die Bogen und das Pergament geſtempelt zuverkauffen und aus ſolchem handel ein regale zumachen, ſolches auch die meiſte Höfe ohne alles bedencken, nachgethan und einige ſolche Taxe nach der ſumma, welche der darauf geſchriebene innhalt ausmachet, gar ausgelaſſen erhöhet haben, dergeſtalt, daß nunmehro ein eintziger ſolcher Bogen zu vielen hundert, ia tauſend und mehr Thl. bezahlet werden muß, und als Königliche oder Landes-Fürſtliche einkünfften berechnet werden, endlich, ſo viel des Käyſers Sigismundi Reformation betrifft, ſelbige längſtens in vergeſſenheit kommen, im falle auch des Stempel oder Siegelgeldes halben einer ſeine Siegel gar verliehren und derſelben, dieſes verbrechens halben verluſtiget ſeyn ſolte, als ermelte Reformation in dem mund führet, ſich wenig oder keine Siegel mehr in Teutſchland finden dürfften; zugeſchweigen, daß dergleichen nur denen Biſchöffen, Geiſtlichen und Stätten in ſolcher Reformation verwieſen wird, der weltlichen Fürſten hingegen gar keine meldung geſchiehet; als welchen auch krafft, ihrer habenden Landeshoheit, ohne dem zukommet, ihre einkünfften, wegen der heutigen mehrern ausgaben, zuvermehrern, ohne dieſer halben in eine ſtraffe zu verfallen; endlich noch des ſchreibens und ſiegelns bey itzigen unverſchämten und Zanckſichtigen Zeiten kein end und Ziel iſt, folglich dergleichen ſiegel und ſtempelgeld auch als eine ſtraffe mit anzuſehen, der vielen Proceſſe durch dergleichen ausgaben weniger zumachen; bey dem allem aber ein iedweder Landes-Fürſt gleichwohl auch dahin zuſehen, daß er ohne noth dergleichen laſt, welche den Armen, wie den Reichen, den unſchuldigen wie den ſchuldigen trifft, nicht verhänge noch erhöhe und dardurch das ſeuffzen des Landes vermehre; in mehrern erwegung, daß ihme eben zu dem ende ſeine Tafel-güter angewießen, daß er Hoff-gerichte und Cantzeley davor unterhalte; dasienige auch was die A. B. anſetzet, allein auf Lehen-fälle gehet, welche ieder Lehens-folger mit freuden bezahlet: als halten wir davor, daß hierunter die A. B. nichts unanſtändiges noch unbilliges verordnet habe.

Stempelpapier.

(a) Hier möchte man wohl fragen:

Zu was ende die A. B. die Urſachen anführe / um deren willen dem Cantzler und denen Cantzley-Verwandten die Lehensgebühren zu bezahlen?

Ob nun ſolches in der that vor etwas unnöthiges angeſehen werden

Qui EXB-NII, *cancellariae faciendi, adlegetur hic* CAVSA?

 quod

quod cancellarius [b] et notarii (c),	daß weder der Canzler (b)/ noch die Canzeley-verwandte (c)/

könte, in dem anfangs gleichwohl von denen weltlichen Erbbeamten keine Urſache gemeldet, um deren willen ſelbige befugt ſeyn ſollen/ die Lehens-gebühren zuforderen; nachgehends in der That keinem Vaſallen anſtehen würde, bey vor ſich habender ſatzung und Taxa, nach der Urſache zu fragen, oder in Zweiffel zuziehen, daß die Cantzley verwandte ſo viel Geld verdieneten; ferner dergleichen Lehens-gebühren auch an ſtatt des meiſten theils in der beſoldung ſeyn, mithin eines in das andere zurechnen und in der Reichs-Cantzley manches hingegen umſonſt ausgefertiget werden muß, welches dann mit dergleichen Lehens-gebühren zu erſetzen: Dieweilen aber ſo viel die weltliche Erbbeamten oder Hof-beamten betrifft, ſelbige ihre abgemeſſene Verrichtung durch den beſtändigen gebrauch haben und iederman vor Augen legen; nachgehends eben deswegen auch iedem ſeine Verrichtung, wenn der Kayſer einen öffentlichen Aufzug zu Hofe hält, welches vor deme in der Lehens-empfängniß geſchehen, oben bereits tit. XXVI. und tit. XXVII. vorgeſchrieben und was davon etwa wegzulaſſen, oder darzu zuſetzen, dem Kayſer frey ſtehet; ferner, da dieſe Lehens-gebühren ohne Zweiffel erſt durch die A. B. aufgekommen, man hierunter um ſo viel vorſichtiger gehen und die Urſachen davon anzeigen müſſen; endlich es leicht geſchehen mögen, daß die weltliche Fürſten hierüber ſchwürigkeiten gemachet und etwa, um ein priuilegium oder ſonſten was aus der Reichs-Cantzeley zu erhalten, die Lehens-gebühren in der Cantzeley ſchwer gemachet hätten: als iſt man in der A. B. bewogen worden, des Cantzeley-dienſtes bey der Lehens-empfängnüß nahmentlich zu gedencken.

Supremi cancellarii ſparta. (b) Daß der Reichs-Cantzler bey der Lehens-empfängniß die meiſte Mühe und zwar heutigen Zeiten nach habe, davon iſt oben p. 1191. bereits geſaget worden.

Num MAGISTRI *et* DICTATORES *ſint etiam* NOTARII? (c) Hieſelbſt geſchiehet allein der notarien erwehnung, da die kurtz vorhergehende Worte, nebſt dieſen, auch der magiſtrorum und dictatorum gedencken. Dahero man auf die vermuthung kommen dürffte, als wenn die beyden nahmen oben nur adiectiue zu verſtehen, mithin ſo wohl die magiſtri, als dictatores, mit unter die notarios cancellariae

princi-

principi (d) recipienti feudum (e)	einem Fürſten (d) / welcher das Lehen (e) empfänget /

gehöreten, davon bereits oben auch gehandelt ad tit. 19. §. 3. litt. qq. rr. ss. Inzwiſchen kan es auch wohl ſeyn, daß, alles unterſcheides ohngeachtet, die A. B. hieſelbſt allein das Wort notarios in dem weitläufftigen Verſtande gebrauchet, daß alle Cantzeley-verwandte, die mit ausfertigung der Urkunden und Lehen-brieffe zu thun, mit darunter verſtanden werden.

(d) Daß vor deme die Reichs-Fürſten in Perſon kommen und die Lehen empfangen müſſen, ſolches iſt oben p. 1198. 1199. weitläufftig erwieſen. Weil aber nunmehro ſolche Lehen-empfängniß meiſtens durch Lehens-geſandten verrichtet wird; ſo lieſſe es ſich fragen:

Num EXENIA feudalia etiam ſoluenda principe ABSENTE?

Ob dann bey der belehung eines abweſenden Reichs-Fürſten auch die Lehens-gebühren zu entrichten?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß gleichwohl, bey der beleihung eines abweſenden Reichs-Fürſten, der prächtige Aufzug und unkoſten nicht erfordert würde, welche in den alten Zeiten bey der beleihung eines gegenwärtigen Fürſten erfordert worden, als uns die oben p. 1190. 1191. 1192. ſeq. angeführte Lehens-Ceremonien vor Augen legen können; nachgehends eben deswegen hieſelbſt die wörter principi recipienti feudum gebrauchet, auch gar keines Lehen-geſandten erwähnet worden: Dieweilen aber anfangs die Reichs-Fürſten es vor eine wohlthat des Kayſers in ihrem antrag auszulegen pflegen, daß Kayſerl. Maieſt. Ihnen die Lehen abweſend verliehen und vieler andern mächtigen unkoſten dardurch überheben wollen, mithin dieſe Lehen-Taxe gar vor etwas weniges und geringes zu halten; ferner ſolche auch durch die beſtändige gewohnheit und den Weſtphäliſchen Frieden artic. V. beſtätiget iſt; endlich wenigſtens die Cantzley-bediente an ihrer mühe und ausfertigung der Lehen-brieffe nichts erſparen, ein Fürſt befinde ſich abweſend oder gegenwärtig: als würde es wohl unbillig ſeyn, der abweſenheit halben in bezahlung dieſer Lehes-gebühren ſich zu weigern.

(e) Hieſelbſt heiſſet es nun wohl, quod ſingularis includat pluralem, es läſt ſich aber gleichwohl fragen:

Num EXENIA a SINGVLIS feudis ſoluenda SEORSIM?

Ob nicht / im falle ein Reichs-Fürſt mehrere Lehen empfänget / derſelbe auch ſchuldig / die Lehensgebühren ſo vielfältig zu bezahlen / ſo viele Lehen ihme gereichet worden?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß gleichwohl hieſelbſt nur von

non ad aliud (f) quam ad dandum [g]	zu etwas mehrers (f) / als zu ausſtellung [g]

einem Lehn gehandelt und die wörter gebrauchet worden recipienti *feudum*, mithin, im falle mehrerer Lehen verliehen, auch ſo vielmahl die Lehens-gebühren zu verdoppeln ſtünden; nachgehends eben in dieſem abſehen bey dem VFFENBACH cap. XI. p. 124. die klagen des Reichs-Hof-Raths-Thürhüters vorkämen, welcher ſich bey dem Reichs-Hof-Rath an. 1654. beſchwehret, daß ihme der Agent, wegen empfangener neun Lehen, nur acht Gülden geben wolte, da doch gebräuchlich, von iedem Lehen einen Gold-gülden ihme zubezahlen, und er dieſerwegen ein Reichs-Hof-Raths decretum des innhalts bekommen: *Iniungatur* **dem** *agenten*, **daß er dem** *ſupplicanten* **wegen der empfangenen 9. Lehen 1. Goldgülden von iedem Lehen unweigerlich bezahle**; über dieſes dergleichen auch die billigkeit erfordere, daß, im falle einem Furſten ein neues **Lehen-land** anfalle, er auch deswegen die beſondere Lehen-tax davon iedesmahl bezahle, theils weil die Cantzeley deswegen auch ihre beſondere bemühung, theils auch weil anderer geſtalt der Reichs-Cantzley ein ſolches Fürſtenthum, in anſehung der Lehens-gebühren, immerwährend entzogen würde; endlich noch oben p. 1214. klar am tage, daß an. 1673. die **Reichs-Canzley** vor zwey **Fürſtenthümer** auch eine doppelte **Lehns-Taxe** genommen, empfangen und nachhero, bey gemachtem und entſtandenem Zweiffel, beantwortet und ſich auf das beſtändige herkommen beruffen: Dieweilen aber oben bereits, was von andern dagegen vor Zweiffel gemachet worden, angeführet, welche wir nicht wiederlegen mögen, im falle ein anderes bey der Reichs-Cantzley eingeführet; als iſt dieſe ſache zu eines iedweden eigener erfahrung auszuſetzen. Obgleich dieſes gewiß, daß, im falle einem ein neues Fürſtenthum anſtirbet, er dafür eine beſondere Lehens-Taxe bezahlen müſſe.

Cancellariae exeniorum qui cauſa hic peculiaris?

(f) Oben haben wir ſchon die Vermuthung geſagt, warum die A. B. der Cantzeley-Verrichtungen hieſelbſt inſonderheit gedencken wollen? Wobey es auch itzo ſein bewenden. Abſonderlich da hieſelbſt noch mit gröſſerm nachdruck die wörter non ad aliud hinzugeſetzet, mithin nicht allein die **Cantzeley-Verrichtung** benennet; ſondern auch, auſſer der benannten / alle übrige dardurch ausgeſchloſſen ſeyn.

Exenia prae-

(g) Heut zutages, iſt, mehrerer ſicherheit halben, eingeführet, ſibi

ſibi (h) teſtimonialem (i) re- | eines Lehen-brieffes (h) oder
cepti feudi (k) ſeu ſimplicis | geſchehener bloſen (l)
[l]

daß ehender weder an die Beleih- noch viel weniger an die ausliefferung der Lehen-brieffe zu gedencken, bevor alle Lehens-gebühren bezahlet und darüber vorhero die Quittungen vorgewieſen werden. Und iſt ſolches auch dem Buchſtaben der A B gemäß, welche erſtlich von bezahlung der Lehens-gebühren und ſodann erſt von ausliefferung des Lehen-ſcheines ad dandam litteram die Cantzeley-verwandte verbindet. *cedere debent ante inueſtituram.*

(h) Daß die wörter ſibi und illi miteinander in der A. B. verwechſelt worden, ſolches iſt deswegen nicht zu verwundern; weil ſolche von einem Geſetz-gelehrten, der Lateiniſchen ſprache gar wenig erfahrnen, und noch darzu zu einer Zeit aufgeſetzet, da dieſe beyde Wörter mit einander vermenget worden. Gleichwie aber deßwegen ſich die grammatic nicht ändern läſſet, die Sprach und Schreibe fehler auch von dem Geſetze ſelber zu unterſcheiden; als wird uns niemand verdencken, daß wir das Wörtgen ſibi nicht ſich, ſondern ihnen, wie es der natürliche verſtand erfordert, gegeben haben. *Barbariſmi num ſint lex?*

(i) Es iſt dieſes ein Wort mittler Zeiten und heiſſet eigentlich eine jede Urkund. Nach dem gemeinen Lehen-recht aber einen geſchriebenen ſchein; daß die Lehen geſuchet/ gemuthet oder verliehen. Und ſtehet dahin, ob nicht die Wörter *litteram teſtimonialem* zuſammen gehören und vor einen Zeugniß-brieff anzunehmen. Nur die älteſte Teutſche Uberſetzer theilen dieſelbe und machen zwey beſondere ſubſtantiua daraus, 1) teſtimonialem und dann 2) litteram inueſtiturae. Weil ſelbige dieſe beyde auf einander folgende Worte alſo gegeben: nit anderſt ſchuldig zu geben, dann Gezug-brieffe des empfangenen Lehens oder einen Brieff ein einvaltig inleidung/ vor welches letzte Wort man lieber inkleidung leſen ſolte, weil die Lehen-leute ehe deme eingekleidet worden und dieſes der buchſtaben inueſtiturae mit ſich bringet. TESTIMONIALIS *num ſubſtantim?*

(k) Bey welchen umſtänden man wohl ſiehet, daß TESTIMONIALIS hieſelbſt keinen bloßen Muthſchein; oder *recognitio*ns-ſchein heiſſe, ſondern von würcklich erhaltenen lehen und geſchehener beleihung ein Zeugniß ſeyn ſoll. Dann ſolches die Wörter teſtimonialem recepti feudi mit ſich bringen. TESTIMONIALIS *differt ab aliis.*

(l) Man möchte wohl fragen: SIMPLEX *in-*

inueſtiturae literam (m) | inveſtitur (m)

Inueſtitura pro doctorum ABVSIVA.

was das Wort ſimplicis hieſelbſt heiſſen ſolle?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, es wäre ſolches Wort hieſelbſt gantz unnöthig, indeme ja mit der inueſtitura nichts anders, als die bloße beleihung, geſuchet würde, mithin der beyſatz ſimplicis einfältig, noch einfältiger aber der Teutſche Überſetzer heraus komme, der die Worte ſimplicis inueſtiturae ein einvaltig inleidung gegeben: Dieweilen aber unter beleihung und würcklicher einweiſung oder ſetzung in das Lehen ein groſſer unterſchied iſt, und in ſolchem abſehen die erſtere inueſtitura gar wohl ſimplex genennet und der inueſtiturae reali, wenn der Vaſall würcklich in das Lehen geſetzet, entgegen gehalten werden mag: als halte das beywort ſimplicis deswegen nicht vor überflüßig, weil im falle ein Reichs-Fürſt nur eine inueſtituram ſimplicem oder abuſiuam wie die Lehens-lehrer, wiewohl nicht zum beſten reden, erhielte, wie etwa der Teutſchmeiſter über Preuſſen; das Hauß Sachſen über Cleven u. ſ. w. ſolcher ſich unter dergleichen vorwand, daß er ja nichts würckliches erhielte, der Lehens-Cantzley dieſe Lehens-gebühren verſagen oder zweiffelhafftig machen könte. Dergleichen aber mit dem Wort ſimplicis inueſtiturae verhindert, dadurch die Frage mit Ja zu entſcheiden:

LITTERA *inueſtiturae num dicatur der* LEHENBRIEF?

Daß die Lehens-gebühren auch von inueſtituris ſimplicibus oder abuſiuis zu bezahlen.

(m) Hieſelbſt iſt die frage:

Ob littera ſimplicis inueſtiturae einen würcklichen Lehen-brief heiſſe?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß der Lehen-brief insgemein breue teſtatum genennet würde, davon in dem opuſculo de indulto feudali; nachgehends oben bereits angemercket, daß ehe deme die Lehenbriefe nur in neuen Lehen, in der bloſſen Lehens-erneuerung eines alten Lehen aber gar nicht ausgefertiget worden, mithin man auf ſolche weiſe der Reichs-Cantzley ſchaden dürffen, wann die Lehens-gebühren disfals auf die bloſe würckliche Lehen-briefe in der A. B. eingezogen worden; endlich der oben p. 1025. 1026. von Sigismundo an den Ertz-biſchoff zu Magdeburg Günthern ausgeſtellte und angeführete Lehens-ſchein vielleicht pro teſtimoniali oder littera inueſtiturae anzunehmen und beydes von dem Lehen-briefe ſelbſten, deſſen inermeldten Lehensſchein Kayſers Sigismundi mit deutlichen worten erwehnung geſchiehet: Dieweilen aber anfangs ich in denen Lehens

ſint

ſint adſtricti (n). | verbunden (n).

archiuen beſtändig anmercke, daß bey allen Lehens-erneuerungen, von den Zeiten Caroli IV. und alſo der A. B. an, zugleich Lehen-brieffe mit ausgeſtellet worden, da hingegen es vorhero allein bey dem Lehens-ſchein geblieben; nachgehends eben in dem beleihungs-ſchein oder vielmehr der Kayſerlichen Quittung des Sigismundi an. 1417. oben in p. 1025 ausdrücklich davon gemeldet wird, daß der Ertz-biſchof Günther einen beſondern Lehen-brief bekommen; ferner nichts gewiſſers iſt, als daß die Lehen-Cantzley um den Lehen-brief bekümmert ſeyn und ſolchen auffſetzen müſſen, dafür ſelbige dann die in der A. B. angeſetzte Lehens-gebühren bekommet; dahingegen, im falle ein neues Lehen erworben oder auch nur auf einer ſeiten-linie verfället, die Reichs-Cantzley, auſſer dieſen Lehens-gebühren der A. B. noch eine andre höhere Lehns-tax zu fodern pfleget, als oben p. 1214. zu erſehen: als halte ich gäntzlich dafür / daß unter denen worten teſtimonialem und litteram ſimplicis inueſtiturae die A. B. einen ordentlichen Lehen-brief verſtehen müſſe.

(n) Da dann zugleich in Kayſerl. Wahl-*Capitulation* art. XI verſehen, daß dergleichen Lehen-brieffe denen Reichsſtänden, unter keinerley vorwand, als welche zum rechtlichen austrag zu verweiſen, vorenthalten werden ſollen. Da hingegen in andern Lehens-Cammern der Vaſall, im falle der Lehen-brieff bedencklich, ſich mit einem vigilantz-ſchein, dergleichen ietzo, bis zu völliger neuer einrichtung der Lehen-güter, in dem M. ausgeſtellet, begnügen muß. Noch möchte man fragen: *Inueſtiturae litterae non differantur.*

Ob dann auch einem Vormund eines Fürſten ein Lehen-brieff auszuſtellen und ſolcher / bey nachheriger Mündigkeit des regierenden Fürſten / zu wiederholen / auch die Lehens-gebühren davon aufs neue zu bezahlen? *Num litterae clientelares dentur* TVTORI *repetanturque poſtea principi* MAIORENNI?

Ob nun wohl dieſes ſicher und oben in dem Werckgen de INDVLTO FEVDALI mit exempeln und ſatzungen ausgeführet und erwieſen iſt, daß ein Vormund eines Fürſten vom Kayſer die Lehen nicht weniger, als der Landesherr ſelbſten ſuchen, den Lehenbrieff vor ſich löſen und nachhero der Erbprintz, wenn er mündig worden, wieder einen neuen Lehenbrief vor ſich bezahlen und erhalten müſſen; ſolches auch nicht ohne grund, ſondern deßwegen geſchehen, weil ein Lehens-Vormund nicht etwa allein die beſorgung, ſondern den vollen genuß des Lehens und die Landes-regierung mit allen Einkünfften gehabt, dafür aber auch

alle Lehens-gebühren und Lehen-dienſte verrichten müſſen, als in dem Werckgen de tutela feudali fructuaria weitläufftig ausgeführet, mithin, da der Lehens-herr von dem Lehens-vormund Lehens-dienſte erwartet, er auch billig durch Lehenseyd und Lehen-brieff der Lehens-treu ſich verſichern können; bey welchen Umſtänden auch dieſes klar wird, daß der Lehens-vormund der nechſte mitbelehnte ſeyn müſſen, dagegen durch den letzten Willen des verſtorbenen Beſitzers kein anderer Lehens-vormund im Teſtament benennet werden mögen; auſſer daß in den alten Zeiten auch in den Reichs-lehen die Mütterliche Vormundſchafft im gange geweſen, welche ſo gar auch denen Mitbelehnten Vettern vorgezogen worden, ſo aber in der A. B. was die Chur-lehen betrifft, geändert und die tutelae maternae dardurch, weil die agnaticae tit. 7. ſchlechter dinges feſt geſetzet, ausgeſchloſſen werden; worüber ſich heut zu tage die Lehens-Vormünder um ſo viel weniger zu beſchwehren, weil nunmehro, wiewohl durch den unverſtand der Römiſchen Rechts-gelahrten, die Zeit der Minderjährigkeit bis auf das XXV. oder doch das XXI. Jahr hinausgerücket, und von ſolchem Irrthum die meiſte Fürſtenthüme ergriffen ſind, da hingegen in den mittlern Zeiten ſich untrügliche Beweißthümer finden, daß alle Reichs-Lehenleute vor deme in Teutſchland in dem XIIX Jahre ihres alters mündig und lehensfähig geweſen, ſolches auch noch ietzo in den Landen, wo das Römiſche Recht nicht die Reichs-ſatzungen erſticket, noch üblich ſeyn ſolle: Dieweilen aber, bey dem allem, Kayſerl. Majeſt. denen Reichsſtänden zum beſten, in der Capitul. Caroli VI. artic. XI. von ihrem habenden recht nachgelaſſen und mit dürren Worten verſehen worden; daß der Lehens-Vormund zwar den Lehenbrief löſen, aber der Minderjährige mit abermahliger bezahlung deſſelben zu verſchonen, davon wir die Worte hieſelbſt, als etwas ſonderbares und ſonſt ungewöhnliches, mit einrücken; Wenn auch ein Churfürſt oder ſonſt unmittelbahrer Stand und Lehenmann des Reichs mit tode abgehet/ und minderjährige Lehens-Erben, *ſiue puberes ſiue impuberes*, hinter ſich verläſſet, ſo ſoll der Vormunder oder die Vormündere, nach angetretener würcklichen *adminiſtration* der *Tutel* oder *curatel*/ ihr der Minderjährigen von dem Reich habende Regalien und Lehn/ innerhalb Jahr und Tag würcklich ſuchen/ und bey der darauf folgenden Belehnung das *iuramentum fidelitatis* ablegen und die gebühr entrichten, an wel-

Capitulat. Artic. XI. noviſſ.

Item

Item dabit magiſter curiae (o) pincernae de Limburg (p	Auch ſolle der Hofmeiſter (o) geben dem Schencken von Limpurg (p)

che der Vormünder Empfangung und eydliche verſprechung, die Minderjährige ſelbſt nach erlangter *puber*tät und *reſpectiue maiorenni*tät dergeſtalt gebunden ſeyn ſollen, als wenn ſie/ minderjährige, berührte Regalien und Lehn/ nach übernommener Regierung ſelbſten empfangen/ und den Lehnseyd erſtattet hätten. Dargegen ſollen und wollen wir ſie, minderjährige/ nach erlangter *puber*tät und *maiorenni*tät zu anderwärtiger Empfängniß ſolcher Lehn und Regalien/ wie auch Lehns-Eyd nicht/ vielweniger einer doppelten oder weitern Entrichtung des Lehn-Taxes anhalten/ ſondern ſie bey obgedachter erſter. denen Vormündern ertheilten Belehnung/ allerdings laſſen/ welche Meinung es dann auch haben ſolle mit denenjenigen, welche die Reichs-Vicarien in krafft der güldenen Bulle verleihen können: als hat es dabey nunmehr freylich ſein unveränderliches bewenden.

(o) Was von dem Kayſerlichen Ober-Hofmeiſter und deſſelben Würde zu ſagen geweſen, davon iſt p. 650. wie auch in dieſen titul *litt. ee.* weitläufftig erkläret worden. Daß aber der Ober-Hoffmeiſter heut zutages die Lehens-gebühren nicht mehr vor die Erbbeamten über ſich nehme, ſondern dieſe beſorgung dem Tax-amt in der Cantzley überlaſſe, davon haben wir oben das ſchreiben aus der Reichs Cantzeley p. 1214. 1215. angeführet.

Hodie colligit exenia TAXATOR *non* CVRIAE MAGISTER.

(p) Von dem Erb-ſchencken von Limpurg iſt bereits ad tit. XXVII. §. 7. p. 780. weitläufftig gehandelt worden. Da auch die frage zugleich berühret:

Qui Limpurgici ſint PINCERNAE, *non* VICE-PINCERNAE?

> Ob die von Limpurg mit mehrerm recht ſchencken oder afterſchencken uicepincernae zu benennen?

das letztere findet ſich oben ad tit. 27. §. 7. p. 780. das erſtere aber hieſelbſt und ſonſten durchgehends in allen Kayſerlichen und Reichs-Urkunden und der gemeinen benennung in denen Limburgiſchen Landen. Welche von dem wort Vice-ſchencken oder Affter-ſchencken nichts wiſſen. In dem nemlich ſo wohl überhaupt von allen Erbbeamten gezeiget, daß dieſelbe noch älter, als die Reichs-Ertz-ämter ſeyn, mithin iene gar nicht dafür anzuſehen, als wenn ſolche pro uicariis Vice oder affter-beamten der Ertzbeamten zu halten.

de praefata pecunia (q) decem marcas (r). Magiſtro coquinae (ss)	von beſagtem geld (q) zehen Marck [r]. Dem Küchenmeiſter (s)

Marca argenti.

(q) Der LXIII. Marck gemünzten Silbers mit einem Vierdung. Davon der werth zu den Zeiten der A. B. ſo wohl, als auch den heutigen oben ad tit. 29. §. 3. litt. p. q. erkläret worden iſt.

Diſtributio qui aequalis?

(r) Warum ein Erbbeamter ſo viel, als der andere bekomme, obgleich einer an dem rang und der würde von dem andern unterſchieden, davon iſt oben in dieſem titul geſaget worden.

Num diſtincta munera ARCHIDAPIFER *et* ARCHIMAGISTER COQVINAE?

(s) Weil hier, an ſtatt, des nahmens Truchſes, die wörter magiſter coquinae vorkommen; ſo möchte man fragen.

Ob dann das Reichs-Küchenmeiſter-amt mit dem Reichs-Truchſeſſen-amt vor einerley zuhalten?

die ſache iſt deshalben fragens werth, weil in ausfindung eines neuen Ertz-amtes vor Chur Braunſchweig-Hannover auch unter andern das Ertz-Küchenmeiſters-amt des Reichs in vorſchlag kommen. Sich aber das Haus Bayern dagegen als Ertz-Truchſeß, gleich als wenn beydes einerley wäre, geleget hat. Nun iſt oben ad tit. 27. §. 7. p. 774. 775. 776. deutlich erwieſen worden: daß das Reich ehe deme einen beſondern Ertz-Truchſeſſen, die von Waldburg, und wieder einen beſondern Erb-Küchenmeiſter, die von Nortenburg, gehabet habe. Folglich, da man die von Nortenburg zu Unterbeamten des Ertz-Truchſeſſes gemachet, dawieder die Reichs Truchſeſſe von Waldburg ſich nicht allein geleget, ſondern auch in der that auf ſolche weiſe der Erbbeamte dem Ertz-beamten faſt ungleich in der Verrichtung geweſen. Dann ſich die von Nortenburg niemahl Erb-Truchſeſſen, ſondern allezeit Erb-Küchenmeiſter genennet: Die von Waldburg aber den Nahmen Erb-Truchſeß vor wie nach fortgeführet haben. Nachdem nun das Geſchlecht deren von Norttenburg endlich ansgegangen, wie p. 778. 779. gezeuget, ſo ſind die von Waldburg, als Reichs-Truchſeſſen, wieder zu ihrem vorigem Erbamt gekommen. Der Nahme Erb-Küchen-meiſter aber iſt gänzlich verloſchen.

vom Ertz-Küchenmeiſter-amt.

Nun iſt zwar, bey ſo geſtalten ſachen ſo viel klar, daß, indem der Ertz-Truchſeß auch den Erb-Küchen-meiſter unter ſich gehabt, man zwar in den unter-amten einen unterſcheid unter beyden gemachet; nicht aber bey dem Ertz-amt, da der Ertz Truchſeß

de

de Nortemberg (t) decem marcas. Vicemarſchallo de Papenheim (u) decem marcas et camerario (x) de Falckenſtein (y)	von Nortemberg (t) zehen Marck. Dem Untermarſchalck von Papenheim [u] zehen Marck/ dem Cämmerer (x) von Falckenſtein (y)

auch das Küchen-meiſter-amt durch die von Nortburg verwalten laſſen: nachdem aber ſolches gleichwohl zwey beſondere Erbbeamten einmahl geweſen; nachgehends, als gleichfals p. 774 gezeiget, daß in andern Reichen das Truchſeſſen-amt von dem Küchenmeiſter-amt unterſchieden: als würde wohl nichts ungeſchicktes begangen, wenn das Teutſche Reich nunmehro, wie ehemahls dieſe Erbämter unterſchieden geweſen, alſo auch nunmehro zwey beſondere Ertz-ämter daraus machte und auſſer dem Ertz-Truchſeß auch einen Ertz-Küchen-meiſter ſetzete.

(t) Weil die Erb-Küchenmeiſter des Reichs von den Zeiten der A. B. her ſchon ſo ſehr vergeſſen worden, daß ſelbige bishero niemand ausfindig machen können; ſo haben wir um ſo mehr fleiß angewendet, das Geſchlecht deren Küchenmeiſter von Nortenberg bey Rotenburg an der Tauber oben p. 774. 775. 776. umſtändlich zubeſchreiben, wohin auch der Leſer ietzo nicht weniger zu verweiſen. *NORTENBVRGICI magiſtri COQVINAE obliuione ſepulti.*

(u) Warum das wort uice-mareſchallus gebrauchet worden, da doch in allen Kayſerl. Urkunden die von Papenheim mareſchalci ſchlechter dings heiſſen; was dieſes Geſchlecht vor Zweige im Reich gehabt; auch noch ietzo ſeines Erbamtes halben vor Vorrechte habe, wie unbillig ihme ſelbige von einigen gewinnſichtigen Staten geſtritten werde: von ſolchen allen iſt oben bereits ad tit. XXVII. §. 7. a p. 803. bis ad p. 888. gar ausführlich gehandelt. Weil wir Gelegenheit gehabt/ dieſem Geſchlecht, auf erfordern, mit unſerm Rechtlichen gutachten zu dienen. *De mareſchalcis de PAPENHEIM.*

(x) Warum hieſelbſt das wort camerarius nicht aber uice oder ſubcamerarius, wie oben tit. 27. §. 7. gebrauchet worden/ davon iſt oben p. 769. 770. geſaget. Und weil in dieſem Hof-dienſt nicht dem Ertz-Cämmerer etwas ausgeſetzet, ſo hat die A. B. auch nicht urſache, das wort *ſub* oder *uice* hinzuzuſetzen. *Qui camerarii uox adſit ſimpliciter?*

(y) Wer die Erb-Cämmerer von Falckenſtein geweſen, wie das Erb-Cammerer-amt von einem Geſchlecht auf das ander kommen, *Camerarii de FALCKENSTEIN.*

decem

decem marcas (z). Tali tamen conditione (aa), ſi ipſi [bb] et eorum quilibet (cc) in huiusmodi curiis ſolennibus (dd)	zehen Marck [z]/ iedoch mit dieſem Bedinge (aa)/ im fall ſelbige (bb) oder einer derſelben (cc) auf ſolchen offentlichen Hoflager (dd)

ſolches haben wir oben a. p. 762. ad p. 773 um ſo viel eigentlicher erwieſen, weil ſich bißhero in dieſe Geſchlechter und Aemter der Reichs Erb-Cämmerer niemand zu finden gewußt hat.

Decem MARCAE *quid hodie?* (z) Warum die theile all einander gleich, was die Silber-marcken zu Zeiten der A. B. gethan und ietzo, nach dem heutigen geld thun, wie hoch dieſe Lehens gebühren ietzo bezahlet werden: von dieſem allen iſt oben in dieſem titulo XXIX. §. 3. in litt. o, p. q. ausgeführet und erwieſen worden.

(aa) Dieſe ſatzung:

Subofficialium uicarii ſunt aulici officiales. Daß/ im falle die Erbbeamte des Reichs oder einer davon abweſend/ als dann der Kayſerliche Hof-beamte die Lehens und andere gebühren ziehen ſollen/

iſt oben ad titt XXIX. bereits ſchon auch auf Wahl- und Reichs-tagen feſt geſetzet und deßwegen p. 890. 891. 892 bereits davon ausführlich gehandelt worden. Welches auch in denen Fürſtlichen Höfen, bey abweſenheit der Erb-Hofbeamten, nicht anderſt gehalten zu werden pfleget. Obgleich in CAPIT. *nou. art. 3.* verſehen: daß die Erbbeamte nunmehro, wenn ſie gleich abweſend, dannoch die Amtsgebühren heben ſolten.

Num liceat abeſſe omnibus ſubofficialibus ſimul? (bb) Damit niemand gedencken möchte, es würde nothwendig erfordert; daß zum wenigſten einer von den Reichs-Erbbeamten, Reichswegen bey dergleichen belehnung mit zugegen ſeyn müßte. Wie dann in den alten Zeiten gar ſelten eine Kayſerliche Urkund vorkommet, da nicht zum wenigſten einer oder der andere von denen Erbbeamten, durch ſeine unterſchrifft ſeine gegenwart bezeuget. Nachgehends, da auch ſonſten ſich die Hof-bediente, wenn ſie verreiſen, ſich bey dem Herrn beurlauben müßen: ſo ſcheinet ſolches die A. B. gleichfals nicht zuerfordern. Indem ſolche zugiebet, daß ſo gar auch alle und iede Erbbeamte miteinander abweſend ſeyn mögen.

Qui nefas ſit, ſeruire ſubofficiales per SVBSTITVTOS? (cc) Damit niemand gedencken möchte, daß hierunter einer vor dem andern ein Vorrecht hätte, in ſeinem Nahmen etwa einen andern zurücke zulaſſen, der ſein Amt in deſſen abweſenheit verrichten könnte. Davon oben 893. 894. ſonderlich der Zweiffel von des Erbmarſchalls ſeinem Lieutnant gemachet und auch zugleich wieder benommen iſt.

Num actus in- (dd) Hier hat ſich nun wohl dieſe ſache heut zutages ziemlich geändert.

ändert. Solchem nach hieſelbſt gefraget werden möchte:

Ob dann die Fürſtliche belehungen nothwendig auf offenem Reichs-tag geſchehen müſten?

Inveſtitura principalis fieri debeat in comitiis?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß gleichwohl die A. B. das Wort ſolennibus curiis mit ſonderlichem nachdruck gebrauche, welches nicht wohl anderſt, als vor einen Reichstag angenommen werden könte, welche Erklärung auch mit dem Artic. III. Capit. Nouiſſ. überein kommet; nachgehends die obige Lehens-Ceremonien p. 1185. 1186. ſq. zeigeten, daß die allermeiſte beleihungen der Reichsfürſten auf öffentlichem Reichstag, in deſſen angeſicht, zu alten und neuen Zeiten und zwar deswegen geſchehen, weil die beleihung der Fürſten abſonderlich im namen des Reiches mit zu geſchehen pflegete; ferner ſolches auch die gemeinen Lehenrechte zu erfordern ſchienen, weil in denſelben ausdrücklich verſehen, daß ieder angehender Lehensmann ſeine gezeugen, als pares curiae, in der beleihung bey ſich haben müßte; zu geſchweigen, daß es auch denen Erbbeamten an ſich gelegener fiele, wenn alle beleihungen biß auf die ſolennes curias ausgeſetzet würden, welchen die meiſte ohne dem zu beſuchen, da hingegen ietzo zum untergang der Erbbeamten und ihrer Güter gereichete, wenn ſich immer einer auf die ungewiſſe beleihungen zu Wien aufhalten und in ſeinen mitteln an ſolchem theurem und koſtbarem Ort auszehren müßte, davon die leidige Exempel auch in alten und neuen Zeiten vor Augen lägen; wie dann, im falle Kayſerliche Majeſt. ihre Hofbeamte wegen ihrer gegenwart nicht abdanckete, noch die Erbbeamte beſoldete oder unterhielte, die Erbbeamte zu Wien nur müſſig herum gehen müßten, ohne in einigem andern Hof-dienſt gebrauchet zu werden; abſonderlich da die Kayſerliche Hofbeamte ietzo aus lauter Fürſten des Reichs beſtünden, mit welchen die Erbbeamte ſich nicht in das geträ nge bringen dürfften: Dieweilen aber anfangs die alte weiſe offtmahlige und jährlich, als vor deme geweſen, zweymahlige Reichstäge zu halten, ſich, vieler urſachen willen, nach dem heutigen Staat nicht ſchicken will, daran nicht ſo wohl der Kayſer, als die Reichsſtände guten theils ſelbſt ſchuld ſeyn; nachgehends auf den heutigen ewigen Reichstag weder der Kayſer, noch die Stände in Perſon zu kommen pflegen, folglich auf ſolchem die beleihung gar nicht geſchehen mag; ferner die beleihungen an dem Kayſerlichen gemeinen Hoflager von zwey hundert und mehrern Jahren üblich ſind, dagegen ſich niemand von denen Erbbeamten geleget; ſo gar / daß auch manche Beleihungen gar auſſerhalb Teutſchland in Hungarn oder auch praeſen-

Rationes decidendi.

praeſentialiter (ee) adſint (ff) in ſuis officiis miniſtrando (gg). Si uero ipſi, uel aliqui

würcklich (ee) zugegen (ff)/ ihre Aemter verwaltend (gg). Dafern aber ſolche oder deren

dem äuſſern Hiſpanien geſchehen, da gleichwohl die abweſende Erbbeamte ihre Lehensgebühren und exenia fahren und denen Kayſerlichen Hofbeamten zu theil laſſen werden müſſen; über dieſes ſo gar auch jeder Reichs-Fürſt ietzo in denen Beleihungen und dero aufzügen, im falle ſolches nicht auf einem Landtag geſchiehet, ſeine Hofbeamte hierunter den Erbbeamten des Landes vorzuziehen pfleget, bey welchen Umſtänden es die Reichs-Erbbeamte noch vor eine Wohlthat und beſonderes Vorrecht anzunehmen, daß ſie auch auſſer dem Reichstag, zu hebung dieſer Lehens-gebühren gelaſſen werden; endlich wenn ſie glauben, daß die beleihungen und Lehensgebühren ihnen beſchwerlich, ſelbigen ja das ausbleiben freyſtehet; da hingegen mancher Reichs-Fürſt ſich eine Ehre daraus machet / in dem angeſicht des Kayſers ſein leben in dem Licht zuzubringen und der geſellſchafft des Kayſerlichen Hofes mit zu genieſſen: als dürffte wohl kein grund zur beſchwehrung übrig ſeyn, deſſen ſich die Erbbeamte wieder die Kayſerl. Hofbeamte hierunter bedienen könten. In mehrerer erwegung, daß auch, da die Wahl-capitulation nur die beeinträchtigung der Hofbeamten verbiethet, ſelbige dergleichen weiſe und gerechtſame wieder die abweſende Erbbeamte in der That beſtättiget.

Quid praeſentialiter adeſſe? (ee) Dieſes beywort iſt vielleicht dieſerwegen hieher geſetzet, damit ſich ein Erbbeamter nicht heraus nehmen möchte, ſein Erbamt einem Geſandten aufzugeben und zu glauben, daß er alsdann per legatum zugegen.

Qui ſubofficiales praeſentes? (ff) Welches auch gar vielmahl geſchiehet, daß einer von dem Geſchlecht eines ſolchen Erbbeamten ausgemachet wird, der ohne dem gerne eine Zeitlang vom Kayſerlichen Hof zu profitiren ſuchet, daß er, nach gezeigter Vollmacht, zu Verrichtung des Erbbeamtes und dem genuß der Lehens-gebühren zugelaſſen werde, und ſolche, als eine kleine beyhülffe ſeiner andern ausgaben, genieſſe.

Praeſens officio. (gg) Alſo machet auch die bloſe gegenwart nichtes aus, wenn er nicht in dem ſtande, dem Lehens-aufzug ſelbſten in Perſon beyzuwohnen. Weil er etwa daran durch Kranckheit oder andere Zufälle behindert.

eorum

eorum abſentes (hh) fuerint, ex tunc officiales imperialis (ii) ſiue regalis (kk) curiae, qui talibus praeſunt officiis (ll), eorum, quorum ſupplent abſentiam [mm], ſinguli ſin-	einige abweſend (hh): alsdann ſollen die Hofbeamte des Kayſers (ii) oder Königes (kk)/ welche dergleichen Aemtern (ll) vorſtehen/ derienigen/ deren ihre abweſenheit (mm) ſie

(hh) Die meiſten Erbbeamte müſſen Wien deswegen meiden, weil der Zuſtand ihrer einkünfften dieſes theure Pflaſter nicht verträget. Andere, als die nunmehrige Fürſten von Hohenzollern, achten ihrem Stande entgegen zuſeyn, nach dergleichen kleinigkeiten der Lehens-ſporteln ſich auſſer ihrem Landen zu halten. Offters geſchiehet es auch, daß Kayſerl. Maieſt einen von dergleichen Erbbeamten noch über dieſes in ihre dienſte nehmen, ſo daß ſie auch davon in denen ausgaben und unkoſten eine zubuß haben. *Quare ſubofficiales raro Viennae praeſentes?*

(ii) Hieſelbſt wird abermahls ein Hof-beamter eines Kayſers, der zu Rom gekrönet verſtanden. *Officialis imperialis.*

(kk) Verſtehe unter dem wort curiae regalis den Hof eines würcklichen, aber noch nicht zu Rom gekrönten Kayſers. Nicht aber eines Römiſchen Königs, als wir ſolchen nahmen ietzo gebrauchen. Deſſen ſeine Hofbediente in dergleichen Fällen gar nichts zu ſagen. *Regalis.*

(ll) Weil oben ad tit. 27. weitläufftig gedacht worden, daß Kayſerliche Maieſt. wie alle andere Könige und Fürſten, auſſer denen Erbämtern auch ihre Hof-ämter zu haben, zu beſtellen und zu beſolden pflegen. Da ſonderlich der unterſcheid dieſer: daß die Erb-ämter mit von Kayſer und Reich; die Hof-ämter aber allein vom Kayſer oder König ihr weſen und verrichtung haben. Dahin gleichwohl der Reichs-Vice-Cantzler nicht gehöret, als welcher keinen Hof-Cantzler neben ſich und ſolchem nach mit allem Recht ietzo den nahmen Reichs-Hof-Cantzler führet. Davon oben weitläufftig p. 697. 698. gedacht worden. Welches letztere in ſeiner maaß von dem Kayſerlichen Ober-Hof-meiſter, ſo lange kein Ertz-Hof-meiſter des Reichs wird, zuwiederholen. *Alii officiales REGNI et AULAE.* *Quid de cancellario?* *magiſtro curiae?*

(mm) Dieſes iſt von dem bloſen Lehens-actu, als die zugleich mit eine Reichs-Handlung zu verſtehen: keinesweges aber auf andere Kayſerliche aufzüge, ia ſo gar nicht auf die Kayſerliche Beylager, Annehmung der geſandſchafften, Ehren-feſte, Leichbegängniß u. d. m. *Qui actus ſub officialium?*

Eeeeee ee 2 gulo-

gulorum (nn), ſicut uicem (oo) nomenque (pp) et laborem [qq] ſufferunt, ſic lucrum et commoda (rr)	erſetzen / ſamt und ſonders (nn) / wie ſie ihre ſtellen (oo) / nahmen [pp] und Verrichtungen (qq) führen: alſo auch den gewinn und nutzen (rr)

auszuziehen. Weil ſolche nicht Reichs wegen vorzugehen und angeſtellet zu werden pflegen.

Exenia debentur ſingulis.

(nn) Es treffe nemlich die abweſenheit eines Erbbeamten wen ſie wolle, ſo nimmt der Hof-beamte die Lehens-gebühren für ſich, ohne denen andern Kayſerlichen Hof-beamten etwas zuzuwenden.

Aliùs alii Caeſarei, alii imperiales.

(oo) Verſtehe wiederum die Lehens-aufzüge und Handlungen, welche im nahmen des Reichs geſchehen. Dann die übrige Hof-verrichtungen am Kayſerlichen Hofe geſchehen nicht im nahmen der Erbbeamten des Reichs, ohngeachtet in den uralten Zeiten es dieſe beſchaffenheit gehabt haben mag. Wiewohl gleichwohl auch die Hofbeamte auſſer denen Erbbeamten gar mächtig alt ſeyn.

Officia regni indicium imperii adducti.

(pp) Es heiſſen zwar alle beyde Schencken, Marſchälle, Cämmerer, Truchſeſſe. Allein der Erbbeamte hat den Zuſatz vom Reich: der Hoff-beamte vom Kayſer. Dahero ein untrügliches kennzeichen dieſes iſt: daß, wo Reichs-beamte ſich finden, der Regente, er ſey König oder Kayſer / in ſeiner Gewalt eingeſchräncket ſeyn müſſe. Solchem nach hat der König in Schweden vor einen Maieſtäts-verbrecher denienigen gehalten, der ſich, nach der an den König übertragenen ſouuerainität Reichs-Rath geheiſſen oder heiſſen laſſen. Und ob gleich der Souveraine König im Franckreich, dergleichen Reichs-ämter gleichfals noch dultet: ſo weiſen doch ſolche auf den alten Staat von Franckreich, nach welchem die Stände ſo gut und wohl in der gemeinſchafft mit dem König in der Beherſchung geſtanden, als ſolches ietzo noch von denen Teutſchen Ständen wahr bleibet.

Officialium labor.

(qq) Die arbeit ſey bey dem Lehens-aufzug auch ſo gering, als ſie wolle: ſo iſt doch genug, daß die Erbbeamte deren dadurch überhoben werden. Folglich für ſich nichts fordern mögen.

Lucra uicariis officialibus.

(rr) Die Canonici in denen Stifftern, wie auch die Biſchöffe ſind hierinnen eigennütziger geweſen. Dann obgleich auch dieſe ihre uicarios haben, welche ſie in haltung ihres Amtes und Chors in der arbeit zu übertragen pflegen; ſo geben ſie denſelben dannoch entweder gar

repor-

reportabunt (ss).

§. 4. Dum autem princeps aliquis equo (tt) uel alteri

davon ziehen (ss).

§. 4. Im falle aber ein Fürſt zu Pferd (tt) oder auf einem

nichts oder doch nur etwas weniges davon ab. Dergeſtalt, daß wenn auch der würckliche Domherr und Canonicus iährlich vier tauſend und mehr Reichs-thaler von ſeiner präbende ziehet, deſſen uicario offters kaum funffzig oder aufs höchſte hundert zufließen. Wiewohl auch in denen meiſten Stifftern die canonici die Laſt, ihre uicarios zu unterhalten, gar von ſich ab und auf die Kirchen und das Stifft gewältzet. Dergeſtalt, daß man denen uicariis beſondere einkünfften ausmachen müſſen. Inzwiſchen ſind die Kayſerliche Hof-bediente heut zutages in einem ſo hohen ſtand, weil die meiſte Fürſtliche einkommen haben: daß ſie wohl die 80. Rthl. welche einem Kayſerlichen Hofbeamten zukommen, wenig achten; ſondern ſolche wohl andern geringern bedienten wegzuſchencken pflegen. Welches die urſache iſt, daß ſie auch denen abweſenden Erbbeamten dieſe Lehensgebühren in CAPIT. nouiſſ. art. III. zuſprechen laſſen.

(ss) Welches dann auch von dem Erb-ſchatz-meiſter bey deſſelben abweſenheit zu verſtehen. Weil ſo bald das Reich in ein neues Ertz-amt williget, es auch geſchehen laſſen muß, daß demſelben neue zehen Marcken oder 80. Rthl. zur Lehensgebühr, gleich denen übrigen Erbbeamten, ausgemachet werden. Wie dann auch in allen neuen Lehens-taxen der Erbſchatz-meiſter mit neuen 80. Rthl. angeſetzet iſt. Welche bey deſſen abweſenheit, der Kayſerliche Hof-ſchatzmeiſter oder wie er ſonſt heiſſen mag, zuziehen und an ſich zunehmen berechtiget. *Num exenia etiam debeantur nouis ſubofficialibus*

(tt) Es verſtehen hier die ausleger dieſe Worte ſehr übel; wenn ſie meinen, daß ein Lehens-mann vom Kayſer zu Pferde iemahls beliehen worden. Sondern dieſes iſt die meinung der A. B. und die gewohnheit ſelbiger Zeiten geweſen, daß ein Fürſt, wenn er vom Kayſer die Lehen empfangen, nicht allein mit ſeinem Hofgeſind, ſondern auch meiſtens in begleitung anderer Reichs-Fürſten, als parium curiae, ſich in dem ſchönſten und prächtigſtem aufputz zu Pferde geſetzet und in ſchönſter ordnung und mit vollem Pracht nach dem Kayſerlichen Palaſt/ Thron oder Gezelt geritten. So dann aber abgeſtiegen und vor dem Kayſer mit groſſer eherbiethigkeit gekniet, zu Fuß erſchienen und die Lehen empfangen, davon man den würcklichen gebrauch oben p. 1185. 1186. 1187. ſqq. in denen Beleihungs-geſchichten nachſehen kan. *Num inueſtitura ſuſcipiatur equitando?*

 beſtiae

beſtiae (uu) | andern Maulthier (uu) ſitzend/

Heut zu tage iſt nun die gewohnheit zu reiten ab und, an ſtatt deſſen, das Rutſchen fahren, wovon man vor zwey hundert Jahren noch faſt nichts gewuſt, aufgekommen. Welches nun ſo gar auch in der Lehens-empfängniß, wiewohl deßwegen ſehr unfüglich gebrauchet wird, weil eben bey ſolcher Handlung ſich der Lehensmann dem Kayſer zu Pferd in ſeiner rüſtung vorzeigen und praeſentiren ſollen, daß ihn der Lehens-herr in ſeinem geſchicke zu Pferd kennen lernen mögen. Welches letztere auch deshalben ietzo umſonſt, weil die beleihungen nicht mehr vor denen Vaſallen in perſon gegenwärtig geſchehen; nachdem die perſönliche Roßdienſte und Feldzüge von denen Teutſchen Reichs-fürſten nicht mehr verlanget werden. Bey welchen Umſtänden der Biſchoff von Oſnabrug an. 1706. kein bedencken getragen, ſeine Lehens-geſandte nach dem Kayſerlichen Hof in einem aufputz fahren zu laſſen, ſich aber in der ſtille zu Hofe zu verfügen, und die Lehen in perſon von Kayſerl. Majeſt. zu empfangen. Davon oben p. 1198. deſſen Beleihungs-geſchichte angeführet. Jetzo da die Lehens-geſandte zur Lehens-empfängniß nach Hofe fahren; ſo ſind ein hauffen umſtände dabey, in welchen man der ſache bald zu viel, bald zu wenig thun kan. Dann da wird gefraget 1) **ob man mit ſechſen fahren dürffe** / 2) **mit wie vielen Rutſchen** / 3) **wie viel mit 6. Pferden zu beſpannen**, 4) **wie die eintheilung in dem ſitzen zu machen**, 5) **wie weit man in den Pallaſt des Kayſers fahren dürffe**? Und weil man ſolches denen Fürſtlichen nicht zugeſtehen will, ſo wagen es manche Geſandte, die aber mit geſchencken gegen der Wach um ſich zu werffen pflegen, damit ſie nicht zurücke gehalten werden. Man kan auch in dem Aufputz des Wagens zu viel oder zuwenig thun. Weil aber dieſe ſachen zweiffelhafftig; ſich öffters ändern; folglich ungewiß ſind: als thut ein Lehensgeſandter wohl, wenn er ſich, auſſer ſeinen Protocollen, da die weiſe der nechſt vorhergehenden beleihung beſchrieben, um gute Leute umthut, welche ihm in allen Kleinigkeiten bericht geben können. Er gehet auch ſicherer, wenn er, im falle die ſache von einer folge, ehe die Beleihung vorgehet, zu Hofe bey ſeinem Principal anfraget und, wie er ſich zu verhalten, befehl erwartet.

Num pro equis ASINI et MULI in equitando. (uu) Die alte Teutſche überſetzer geben es ein **ander Vieh**. Welches, dem wort nach, hingehet. Weil man aber keine andere Thie-

insidens

inſidens, feuda ſua (xx) ab imperatore (yy)	ſeine Lehen (xx) vom Kayſer (yy)

re zum reiten, als Pferde und Maul-Eſel gebrauchet, ſo iſt die Frage:

Ob dann die Teutſche auch iemahls die gewohnheit gehabt / auf Maul-eſeln abſonderlich in ihrem Staat zu reiten?

Ob nun wohl in denen alten Zeiten der Römer, Jüden und Griechen dieſes gewiß iſt, daß ſelbige auf Maul-eſeln oder auch wohl auf ſchlechten Eſeln, Camelen u.ſ.w. geſeſſen; nachgehends neben den Italienern die Spanier abſonderlich die Maul-eſel weit höher, als die Pferde, noch ietzo halten und offters einen Maul-eſel mit vielen hundert bis tauſend Thl. zu bezahlen pflegen; ferner es auch viel rathſamer iſt, Maulthier vor Pferde zu halten, weil die letztere dem armen Land-mann Haber und Sommer-gedräitig dinne zu machen pflegen, da hingegen ein Maul-eſel an ſchlechtes futter und ſtroh gewöhnet; über dieſes auch wohl die ſorge einer Sodomiterey wegfället, wenn Eſel mit Pferden beleget und gezeuget werden, indem auch die heiligſten Könige in Iſräel Maul-eſel gebrauchet, da doch ſelbige einander nicht zeugen können: Dieweilen aber die Teutſche ſchwere Rüſtung und aufputz zu der Geſtalt eines gemeinen Eſels ſich nicht ſchicket; nachgehends die Maul-eſel in Teutſchland niemahls in ſo hohen werth geweſen; vielmehr die Teutſche Vaſallen von nichts als roß-dienſten gewuſt und auf die ſtärcke und gröſſe derſelben einen groſſen werth geſetzet haben: ſo komme ich auf die gedancken, daß die Wörter alteri (pro aliis) beſtiae entweder in der A. B. von einem Italieniſchen Rechtsgelahrten, der die Maulthiere gewohnet, ſo hingeſetzet oder man disfals etwa gar auf die belehnung der Italieniſchen Fürſten und Vaſallen ein Auge gerichtet, oder aber etwa die Aebtißin und ander Weibes Perſohnen gewohnet geweſen, an ſtatt der Pferde, Maul-eſel zu reiten und ſich derſelben, bey der Lehens-empfängniß, zu bedienen, auf welche man in der A. B. die worte alteri beſtiae zu richten, vor rathſam erachtet.

(xx) Hie ſtehet die mehrere Zahl. Vielleicht weil auch bey mehrern Lehen, nur ein Pferd dem Marſchallamt übergeben oder vergütet werden dürffen. Da hingegen die obige zehen Marcken nur auf ein Lehen gerichtet. Um deßwillen der ſingularis numerus gebrauchet werden müſſen, ohngeachtet das letztere die CAPITVL. art. XVII. geändert. *Qui huic feuda in plurali?*

(yy) Weil die Ausleger ſagen, der Kayſer habe öffters die *Num inveſti-*

Lehen

Lehen auf dem Feld vergeben; ſo erinnere ich mich der Frage:

turâ ſuſcipienda extra urbem in villa

Ob ein Lehens-geſandter ſchuldig / die Lehen auſſer der Kayſerlichen reſidence in einem Luſtſchloß / Jagthaus oder dergleichen anzunehmen?

Ein gewiſſer Geſandter hat ſich deſſen aus folgenden gründen geweigert: 1) die Lehens-empfängnüß wäre eine wichtige handlung, 2) ſie geſchehe mit im nahmen des Reichs, dabey 3) die Reichs-beamte deßwegen zu erſcheinen, welches alles dahin gehe, daß man erkenne, wie es allzu verächtlich heraus komme, einen Reichs-fürſten in der beleihung, auſſer der reſidence auf einem Luſthauß oder Jagthauß, ſo wie gewandtsweiſe abzufertigen; in mehrerer erwegung, daß 4) man bey dieſer handlung die Lehens-acta nöthig, die ſo dann gleichfalls nicht zur Hand, worzu 5) komme, daß der Aufzug mit einem Pracht und ſolennität geſchehe, die, auſſerhalb der Stadt, faſt niemand gewahr würde, wie dann auch 6) kein Exempel leichtlich aufzuweiſen, da der Kayſerliche Hof ſolches verlanget oder irgend einem Reichs-fürſten die Lehen aufm Lande verliehen; Es würden ſich 7) im gegentheil vielmehr Exempel von Ambaſſadeurs an andern Höfen finden, denen man die audience gleichfals auf einem Luſthauß vorgeſchlagen, die aber ſolches nicht angenommen, ſondern auf der Reſidence beſtanden und bis der König zurücke kommen, ſich lieber geduldet. Im gegentheil hat man ihme geantwortet: 1) der Hof habe allezeit ſeine Reiſe-Cantzley bey ſich, in der die Lehens-acta gar wohl aufgehoben wären, 2) die Lehens-muthung werde, als eine Wohlthat, von dem Lehens-herrn erfordert, ſolchem nach der Lehen-mann ſchuldig, nach dem willen des Lehens-Herrn ſich hierunter anzuſchicken, an welchem ort er ihme die Lehen verleyhen wolle, 3) wie dem Lehns-herrn die Zeit zubenennen frey ſtehe, alſo habe er auch das Recht, den Ort nach eigenem gefallen zuerwehlen, 4) die ſolennia und der aufzug geſchehen dem Lehens-herrn zu ehren, dem dergleichen auch ſo gar auf einem Jagt-Hauſe geſchehen könnte, 5) des Lehens-herrn ſeine Perſon erfülle und erſetze alle übrige ſolennia, 6) man hätte genug Exempel vor ſich, abſonderlich in Franckreich, da der König den gröſſeſten ambaſſadeurs nicht in ſeiner reſidentz, ſondern zu Marly, Verſailles und andern Luſt-häuſern audience gegeben und dieſe ſelbige, ohne wiederrede, genommen hätten, dahero ein dem Lehn-herrn mit Lehens-pflicht zugethaner Lehn-mann ſich deſſen um ſo viel weniger zu weigern oder ſich zuunterſtehen, dem Lehens-herrn hierunter geſetze vorzuſchreiben.

recipit

recipit uel rege [zz], equus (a) ille ſeu beſtia (b), cuiuscunque ſpeciei ſit [c], debetur (d)	oder König (zz) empfähet: ſolle ſolches Pferd (a) oder Maulthier (b)/ welcherley (c) es auch ſeyn möchte/

(zz) Daß unter dem wort rex Romanorum kein Römiſcher König, ſondern ein würcklicher Kayſer, nach der redens-art der A.B zu verſtehen, ſolches iſt bereits zum öfftern gedacht worden. *Rex Rom. quis in A. B.*

(a) Daß die Lehen-leute ehe deme zu Pferd ſich bey dem Lehen-herrn, von dem ſie die Lehen empfangen wollen, gewieſen, davon iſt oben ad litt. tt. erwehnung geſchehen. *Equo uehi ſolenne in A. B.*

(b) Daß, ohngeachtet die **Maul-thiere** in Teutſchland niemahls üblich geweſen, noch zum ſtaat gebrauchet worden, dannoch aber hier, entweder der Frauens oder Italienier halben, welche die Lehen geſuchet, verſtanden worden, davon iſt oben ad litt uu. meldung geſchehen. *Quid de mulis in Germania?*

(c) Ob wohlen das wort ſpecies hieſelbſt die **Koſtbarkeit**, der **Werth** und die **Beſchaffenheit** des Pferdes bedeuten möchte, weil ſolches wort cuiuscunque ſpeciei, den mittlern Zeiten nach, dafür genommen wird, folglich es mit den Worten gegeben werden könte: **wie koſtbar auch dergleichen Pferd oder Maul-thier seyn möchte**, ſolches dannoch dem **Reichs-marſchall** auszulieffern: So kan ich doch nicht läugnen, daß die alte Teutſche Uberſetzer ſolche Worte cuiuscunque ſpeciei **von welcherley art es wäre** geben, mithin den Verſtand derſelben dahin zurichten ſcheinen: **es möchte das Lehen-thier in einem Pferd oder Maul-eſel beſtehen.** Dannenhero ich lieber eines ieden urtheil überlaſſe, ob er die erſtere oder andere meinung ergreiffen wolle. *Species pro forma?*

(d) Nachdem aber bey ietzigem caroſſen-fahren das reiten des Lehen-mannes unterbleibet, ſo werden vor dergleichen **Lehen-pferd** oder **Leib-pferd** des Vaſallen an das **Reichs-marſchallamt hundert und zwanzig** gülden, nach der rechnung des VFFENBACHS cap. XI. p. 124. bezahlet. Welches in der that zu wenig iſt, weil einem Reichs-fürſten übel anſtehen ſolte, wenn er nicht mit einem Pferd von zweyhundert und mehr Ducaten vor dem Kayſer angezogen käme. Allein die Taxe iſt nach dem X. **Marcken** ſilbers genommen, die ſo viel ausmachen, folglich man dafür gehalten, daß das Pferd nicht höher, als die **Lehens-gebühr** ſelbſten, an einen einzelen **Erbbeamten** kommen ſolle. *Qui pro equo hodie ſoluantur nummi?*

ſuperiori mareſchalli (e), i. e. duci Saxoniae (f) ſi praeſens (g) adfuerit.	dem Ertzmarſchall (e)/ das iſt dem Hertzog zu Sachſen (f)/ im falle er gegenwärtig (g)

SVPERIOR *i. e. archimareſchallus?* (e) Oben iſt p. 667. 668. ſeqq. weitläufftig von dem Ertz-marſchallamt gehandelt und zugleich die Urſache angezeiget worden, warum dieſer ehemahls nur der Obriſte oder ſupremus mareſchallus geheiſſen worden. Hieſelbſt ſtehet gar nur SVPERIOR mareſchallus: ohne Zweiffel in anſehung des ſub-mareſchalli und weil auch an denen Königlichen und dem Kayſerlichen Höfen, der ſupremus mareſchallus nicht Obriſter, ſondern Ober-marſchall genennet zu werden pfleget.

SAXO *qui archimareſchallus?* (f) Wie dieſes Oberſte-Marſchall-amt an Chur-Sachſen gekommen, davon iſt oben 668. 669. 670. ſeqq. weitläufftig geſaget worden.

(g) Hieſelbſt meinet nun LIMNAEVS ad tit. 29. A. B. §. 3. obſeru. 4. wunder, was Chur-Sachſen vor ein beſonders vorrecht habe, daß es dieſes Lehen-pferd bekomme. Allein heut zu tages dürffte ſich wohl Chur-Sachſen vor dieſe Lehens-gebühr deswegen bedancken, weil ſeine gegenwart, welche nicht ohne beſchwerniß und Unkoſten geſchehen kann, die mehr, als viele geſpanne von denen koſtbahrſten Pferden ausmachen, erfordert wird. Wobey man aber gleichwohl fragen möchte:

Warum hieſelbſt aller andern Ertz-beamten ihrer gegenwart und beſchenckung vergeſſen und allein des Ertz-marſchalls gedacht wäre?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß gleichwohl nicht allein alle Ertzbeamte in gleicher Würde ſtünden, ſondern auch noch über dieſes der Ertz-ſchenck als König in Böhmen dem Ertz-marſchall vorgienge; nachgehends die X. Marck ſilbers denen Erbbeamten ſchlechter dings angewieſen, da hingegen hieſelbſt der Erb-marſchall das Pferd alsdann erſt zufodern, wenn ſich der Ertz-marſchall abweſend fände; zugeſchweigen, daß ſolches Pferd mehr vor ein geſchenck des Ertzſtallmeiſters, als Ertz-marſchalles zu achten ſcheinen dürffte: Dieweilen aber anfangs oben p. 668. gezeiget, daß das Reichs-marſchallenamt bey allen aufzügen viel mehrere und gantz beſondere bemühungen für allen andern Ertz-beamten habe, mithin ihme dergleichen zugang um ſo viel weniger zu mißgönnen; nachgehends, ſo viel den Erbmarſchall betrifft, derſelbe ſich mit ſeinen X. Marcken gleich denen übrigen Erbbeamten zu vergnügen, an welchen Ihme dardurch im geringſten nichts abgehet; ferner das praeſent und geſchencke von einem Leib-

Alio-

Alioquin illi de Pappenheim (h) eius uicemareſchallo (i): aut, illo abſente [k], imperialis (l) ſiue regalis (m) curiae mareſchallo (n)	verfallen ſeyn. Andern falls aber dem von Pappenheim (h) deſſen afftermarſchalln (i) oder/ in deſſen abweſenheit (k)/ dem Hofmarſchall (n) des Kayſers (l) oder Königes [m].

Pferd nichts hungeriges oder niedriges, dergleichen man etwa von einem geld-*praeſent* zugedencken mit ſich führet, indem aus der Bambergiſchen und andern Lehens-ordnungen bekannt, daß ſolches Lehen-pferd ſonſten ſo gar der Lehen-herr ſelbſt zu ſich zunehmen pflege; endlich da ſich kein Ertzſtallmeiſter findet, die frage von dieſem umſonſt iſt; auſſerdeme aber aus den Hof-ſtaats-ordnungen nicht weniger bekannt, daß im fall der Lehens-herr das Lehens-pferd nicht verlanget, ſolches dem Ober-marſchall, nicht aber dem Ober-ſtallmeiſter, zukommet; in mehrern erwegung, daß dergleichen Pferd mit dem ſtall des Lehen-herren nichts zuthun/ ſondern dem Ober-marſchall als an und auffführer bey allen aufzügen gewidmet wird: als iſt die Urſache leichtlich zu ſehn, warum dem Ertz-marſchall dergleichen ins beſondere ausgeſetzet.

(h) Von dem Erb-marſchall-amt iſt oben p. 803. bis 880. gar weitläufftig gehandelt worden. Und weil der Erb-marſchall doppelte Lehens-Taxe auf ſolche weiſe bekommet, ſo hält ſich auch von den Graven von Pappenheim faſt beſtändig iemand zu Wien auf, der ſolche Lehens-gebühren an ſich nimmet. Abſonderlich da die beeinträchtigung von Chur-Sachſen gar nicht mehr zuverbeſorgen. *Qui ſubmareſchallo* DVPLEX *exenium*

(i) Warum das wort uice-marſchallus hieſelbſt gebrauchet, ehe deme aber ſchlechter dings imperii marſchallus geſtanden, ſolches iſt p. 803. 808. weitläufftig gedacht worden.

(k) Welches aber bey den doppelten Lehens-gebühren ſelten geſchiehet, als litt. h. gleich gedacht iſt. *Rarior abſentia uicemareſchalli.*

(l) Das iſt eines Kayſers der zu Rom würcklich gekrönet. *Imperialis.*

(m) Eines würcklichen Kayſers, der aber zu Rom noch nicht gekrönet. *Regalis.*

(n) In der that trifft es ſich aber ſelten, daß dem Kayſerlerlichen Ober-Hof-marſchall hierunter etwas zuflieſſet. Weil insgemein Graven von Pappenheim zu Wien ſich aufgehalten, welche von dem Ge- *Supremi mareſchalli Caeſarei dignitas exenio maior?*

ſchlecht dahin gevollmächtiget, die Hof-dienſte zu verrichten und das Lehn-geld dafür doppelt einzunehmen. Dahero den Kayſerlichen Ober-Hof-marſchall dieſes geſchencke weniger, als alle andre Kayſerl. Hof-bediente, zu treffen pfleget. Wiewohl da dieſes hohe Amt am Kayſerlichen Hof insgemein ein Reichs-Fürſt verwaltet, derſelbe ietzo wohl wenig daraus machen würde, ſich mit eines andern Fürſten ſeinem Leib-Pferd, und noch weniger mit denen dafür zu zahlenden achtzig Thl. zu bereichern. Und eben dieſes halte ich vor die wahrhafftige Urſache, daß nunmehro in der

ARTICVLI CAPITVL. Nov. ſingulares.

a) quod exenia debeantur abſentibus.

Capitulat. Caroli VI. artic. III. verſehen / es ſollen die Erbbeamte / obgleich die Kayſerliche Hof-beamte den Hofdienſt verrichten / iene aber abweſend / dannoch die Amts-gebühren empfangen.

Ohngeachtet das gegentheil in der A. B. klar und mit dürren worten enthalten. In dem die Kayſerlichen Hof-ämter gemeiniglich mit Reichs-Fürſten beſetzet, welche nicht von nöthen, ſich auf ſolche kleinigkeiten hungerich aufzuführen. Da hingegen in der that zu verwundern, daß in der CAPITVLATION nunmehro die ehemahlige Amts-gebühren in der that geſchwächt, weil in derſelben nachfolgendes verſehen. Und zwar

b) a tutore, non a principe facto maiorenni.

Artic. XI. daß im falle ein Vormund die Amts-gebühren bezahlet / der minderiährige nachhero bey der Lehens-empfängniß von denſelben befreyet.

da doch in den alten Zeiten, weil die tutela feudalis fructuaria iſt, auch die Landes-und Lehens-Regierung in der that wechſelt, ehe dem ſowohl der Vormund bey ſeiner beleihung, als auch der minderiährige, wenn er mündig wird, bey der ſeinigen bezahlen müſſen. Ferner in

c) ſecundum taxam in comitiis.

Artic. XVII. daß die Lehens-Taxe auf dem Reichs-tag zu machen; daß man in dem quanto bey der A. B. zu verbleiben; daß man von vielen Lehen deswegen nicht mehr als eine einfache Lehens-Tax anzunehmen und einzufordern berechtiget ſeyn ſolle.

d) de pluribus feudis nonniſi ſemel.

Dahingegen oben an ſeinem ort erwieſen, daß die erhöhung der alten Lehen-taxe von den Zeiten der A. B. wegen gefallenen werth des geldes und geſtiegenen werth aller ſachen nicht unbillig erhöhet; daß von verſchiedenen Lehen, nach dem Exempel der Landes-ſäßigen Teutſchen Lehen, auch verſchiedene Lehen-waare zu entrichten; ſolches auch in der that bey geſtiegenen Einkünfften der Länder und Fürſtenthümer des Reichs vor eine kleinigkeit und nicht wohl für eine beſchwerniß zu halten, welche der mühe lohnen dürffte, dieſerwegen bey dem geſammten Reichs-tag interpretationem authenticam zuſuchen. Wie ich dann dieſe hieher gehörige örter aus der letzteren Wahl-CAPITVLATION nacheinander zu dem ende hieher geſetzet, weil mir der gebrauch davon nicht

genug

genug bekannt worden. In dem öffters etwas in eine Reichs-ſatzung kommet: da nachhero in dem würcklichen gebrauch ein anders erkannt und von beyden theilen mit gutem willen darinnen wieder nachgegeben zuwerden pfleget.

Tit. XXX. De inſtitutione electoralium heredum in linguis.

§. 1. Regna diuerſa diuerſas requirunt linguas a ſuis imperantibus.

§. 2. Inde heredes electorales inſtitui debent Latina, Italica et Slauica.

§. 3. Idque ſiue domi ſiue foris in Italia Bohemiaque.

§. 1. Cum ſacri (a) Romani (b)

Das XXX. Capitel. Vom Unterricht der Churprintzen in ſprachen.

§. 1. Ein Regent ſolle verſchiedener Völcker halben auch verſchiedene ſprachen reden.

§ 2. Solchem nach ſollen die Chur-Printzen Lateiniſch/ Italieniſch und Wendiſch lernen.

§. 3. Und zwar entweder zu hauſe oder in der fremde in Italien und Böhmen.

§. 1. Demnach die Macht des heiligen [a] Römiſchen Reichs (b)

Qui imperium ſacrum?

(a) Warum das Reich Heylig genennet werde, davon iſt oben ad prooemium p. 25. 26. 32. 33. bereits erwähnung geſchehen. Und weil der verfaſſer nicht das Wort ſanctum, welches demſelben eine unverletzliche Maieſtät beygeleget; ſondern *ſacrum* gebrauchet, welches letzte ſo viel, als Gott gewidmet oder geſchencket heiſſen ſolle: ſo werde ich in meiner obigen muthmaßung um ſo viel mehr geſtärcket, daß ſolcher Nahme nicht der Geiſtlichkeit entgegen geſetzet, ſondern vielmehr von derſelben, dahin und zu dem ende aufgebracht worden ſey, damit der Kayſer das Reich für Göttlich halte, mithin ſolches um ſo viel ehender 1) dem Apoſtoliſchen Stuhl zuſchreibe und ſich der vorigen Exempel erinnere, da man geglaubet, ſo bald ein Kayſer unheilig lebete, ſo bald verliehre er auch das heilige Reich, mithin ſtehe 3) in des Papſtes ſeinen händen, den Kayſer in Kirchen-bann zu thun und dardurch ſolchen des Heiligen Reichs zu entſetzen.

Qui dicatur Romanum?

(b) Warum das Reich nicht vielmehr Teutſch ſondern Rö-

celſitudo imperii diuerſarum nationum (c)	über verſchiedener Völcker (c),

miſch geheiſſen worden, davon iſt oben ad prooemium p. 11. 12. geredet. Daraus dann erhellet, daß, ohngeachtet zu Friderici I Zeiten der Nahme Römiſch in ſolche verachtung gerathen, daß man einen Teutſchen damit geſchimpffet, wenn man ihn du Römer genennet, welches ſo viel war, als du betrüger: ſo hat doch die Römiſche Geiſtlichkeit dieſe Lufft bald umgedrehet und den Nahmen Römer und Römiſch wieder von der unartigen bedeutung geſaubert und denſelben aufs neue in die ehemahlige ehrfurcht geſetzet. Und zwar des geiſtlichen Reichs und des Römiſchen Stuhls wegen, der auf die Würde der Stadt Rom und des Römiſchen Volckes ſeinen ehemahligen Vorzug iederzeit und ein groſſes theil ſeines anſehens vor andern Kirchen des Erden-Creiſes geſetzet. Um deswillen zu Zeiten der A. B. der Nahme Römiſch ſchon wiederum in ſeinem altem Aberglauben ſich befunden. Sonſten würde der verfaſſer der A. B ſo wohl der wahrheit der Sache, als auch der ehre des Teutſchen Volckes näher kommen ſeyn, wenn er, an ſtatt *Romani*, *Germanici* imperii geſchrieben. Dann ia bekannt, daß nicht die Römer die Teutſche, ſondern dieſe letztere die Römer bezwungen und das Wendiſche Reich, um deswillen die Churprinzen Wendiſch lernen ſollen, nicht dem Römiſchen, ſondern dem Teutſchen Reich einverbleibet worden, davon GOLDASTVS de regno Bohemiae ſorgfältig handelt. Und wir in dem werckgen de ſuffragio regis Bohemiae nouiſſime recuperato in comitiis unſer abſehen darauf gleichfals gerichtet haben.

De finibus imperii Romani *et* Germanici *et utrius ſint* ampliores?

(c) Es haben ſo wohl die Römer, als auch die Teutſche das glück und die Ehre vor hundert andern Völckern gehabt, daß ſie ſich nicht an ihrem Land allein begnügen oder andern zu Fuſſe fallen dürffen; ſondern vielmehr beyde ſich viele andere Staaten, Reiche und Provinzien unterwürffig gemachet und ſelbige durch das Band einer Monarchie oder einzelen beherrſchung zuſammen gehalten haben. Wenn man die Urſachen von dergleichen wachsthum, macht und gröſſe unterſuchen ſolte: ſo dürffte doch beyderſeits das Urtheil Auguſtini de ciuitate Dei hier wahr werden, welcher von dem erſten geſchrieben, daß/ wenn dieſelbe wiedergeben ſollten, was ſie durch Raub und gewalt mit unrecht an ſich geriſſen, das groſſe Weltreich der Römer wiederum zur Bauer-hütten Romuli werden müſte, aus welcher ſolches ſeinen erſten

Cauſae incrementorum quae tandem aequiores?

Urſprung

Urſprung nach erwachſen. Dann obgleich LIPSIUS de magnitudine imperii Romani ſich vorgeſetzet, alle Kriege der Römer zu rechtfertigen: ſo kann doch ein vernünfftiger mann leichtlich ſehen, daß die Laſter mit dem deckmantel der Tugenden verkleiſtert und überdünchet worden. Und weil die Teutſche zu der Zeit, da ihnen das Chriſtenthum ſchon bekannt geweſen, ihren Kriegen und ſiegen den freyen lauff gelaſſen; ſo haben ſelbige gröſſere ſchuld, als iene. Weil ia die angegebene Urſache von ihren einfällen in die Römiſche Provinzien durch die gerechte Rache entſchuldiget wird, wordurch ſie das unrecht ihrer Väter denen Römern vergolten. Welches aber zu dem Chriſtlichen Catechismo und deſſen erſten Frage, wes Glaubens biſtu, ſich nicht wohl reimen läſſet. Man wolte denn ſagen, daß die Römer alle nicht überwundene Völcker vor Feinde gehalten, folglich verdienet hätten, daß ſie durch die Teutſche in den ſtand herunter geſetzet worden, damit dieſe Menſchen-feinde keine Kräffte mehr übrig gehabt, andern unſchuldigen und ehrlichen Leuten weiter zu ſchaden.

Apologia pro armis Germanorum.

Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo wird doch die gröſſe des von den Teutſchen beherrſcheten Reiches dem Römiſchen, abſonderlich dem Abendländiſchen wenig nachgeben. Dann das Römiſche, wenn es insgeſammt betrachtet wird, hat zwar durch alle damahls bekannte theile der Welt Länder und Völcker unter ſeiner Gewalt gehabt. Als in EUROPA 1) Spanien, 2) etwas von Engelland, 3) Franckreich, 4) Ober und unter Italien, 5) Hungarn, 6 Griechen-land, 7) die Inſuln des Mittelländiſchen Meers: in Aſien das gelobte Land und alles, was dorten bis an den Euphrat-ſtrom gelegen, welches mächtige ſtücken Landes ſind; in AFRICA 1) Aegypten, 2) den Staat von Carthago und 3) Mauritanien, gegen Fez und Marocco.

FINES *imperii* ROMANI *1) in* Europa. 2) Aſia. 3) Africa.

Allein zugeſchweigen, das ſolche Freude nicht gar lange gewähret und das Kayſerthum in das morgen und Abend-ländiſche zerriſſen, und zu ienem die Aſiatiſche und Griechiſche Lande nebſt Agypten; zu dem Abendländiſchen aber der überreſt gerechnet worden: ſo darff ſich doch dagegen das Fränckiſche Teutſche Reich abſonderlich unter Carolo M. gar nicht ſchämen. Dann dieſer hat unter ſeinem gebieth 1) gantz Franckreich, 2) einen ziemlichen theil von Spanien, 3) das geſammte groſſe in ſechs Völckern und Staaten beſtehende Teutſchland, für welchem ſich die Römer entweder gefürchtet oder ſolches, ſeiner rauhen Landart halben, verachtet, 4) das geſammte Italien, 5) die Inſuln des Mittelländiſchen Meers,

Fines impe CAROLINGICI

mori-

moribus (d), | die ihre Weiſe (d)

6) das meiſte von **Dännemarck**, 7) die Königreiche **Preuſſen**/ 8) **Polen**, 9) **Böhmen**, 10) **Hungarn**, 11) das meiſte von **Griechenland**, nnd dabey 12) vor allen andern Völckern, und denen Morgenländiſchen Römern ſo viel Ehrfurcht und anſehen, daß ihme noch mehrere und weit entlegenere Völcker zugebothe ſtehen ſollen, wenn er dem Wohlſtand gemäß zu ſeyn erachtet, ſich noch mehrers zu erweitern. Und da Carolus M. der erſte und faſt einige geweſen, der dieſes Weltreich und zwar bey großer Kriegs-erfahrenheit der andern Völcker zuſammen gebracht; da hingegen an dem bau der Römiſchen macht nicht einer, ſondern ſo manche und zwar ſo lange Zeit gearbeitet: ſo halte ich, daß die Carolingiſche Ehre hierinnen alle Römiſche übertreffen und auslöſchen könne. Allein gleichwie ſchon oben p. 34. 40. 71. 389. 652. geſaget, daß dieſes Fränckiſche Carolingiſche Reich mit unſerm **Teutſchen** auf welches die A. B. gerichtet, faſt nichtes zu thun habe: alſo iſt auch nicht zu läugnen, daß man ſich in dem Teutſchen **Staats-recht** auf deſſen grentzen gar nicht mehr beruffen möge. Ob nun wohl an. 913. mit dem ausgang der Carolinger die alte gräntzen ſolches Weltreiches zerfallen und weder Conrado noch Henrico aucupi mehr als die **ſieben Provinzien**, davon p. 652 übrig geblieben: ſo haben doch die nachherige Kayſer die Teutſche Herrſchafft wiederum erweitert und Otto M. die **Lombardie**/ 2) **Italien**/ 3) **Dännemarck**, 4) **Lothringen**, 5) **Böhmen**/ 6) verſchiedenes vom **griechiſchen Reich**; Otto III. die 7) **Polen**/ Henricus S. 8) die **Hungarn**/ 8) Cunradus II die **Burgundier** dem Teutſchen Reich unterworffen und dergeſtalt einverleibet, daß, dafern der Kayſer alle ſprachen ſeiner **Unterthanen** und **Lehen-leute** reden ſollen, er aller Mundarten von gantz Europa kundig ſein müſſen. Und dannenhero die 1) **Teutſche**/ 2) **Wendiſche** und 3) **Italieniſche**, und 4) **Lateiniſche** ſprachen in der A. B. allein nicht hingereichet haben würden.

Fines imperii GERMANICI.

Inſtitutorum Latii *et* Germaniae *differentia in cogendis moribus alienis.*

(d) Die alte Teutſche ſind hierinnen von denen Römern nicht weniger unterſchieden, daß, ſo bald die letztere ein Volck unter ſich gebracht, ſie ſich auch angelegen ſeyn laſſen, die Römiſche **Sprach**/ Gebräuche, leben und glauben demſelben beyzubringen und die ehemalige ſitten auszulöſchen und zu verdringen. Dahero die Römer in den neu bezwungenen Ländern, 1) **Lateiniſche** ſchulen angeleget, 2) ihnen

uita

uita (e) | Sitten (e)

Römiſche Obrigkeiten gegeben, 3) niemand, wer nicht Römiſch gelernet, zu ämtern und würden gezogen, 4) die Frembde auf allerhand weiſe nach Rom gelocket und dorten unterhalten. Da hingegen die Teutſche iedes ob ſchon bezwungene Volck bey ſeiner weiſe gelaſſen. Ohne daß ſich von denen Wendiſchen Landen das gegenthei! aufgezeichnet findet. Dann Helmoldus in chronico Slauorum ſchreibet, man habe die Niederländer, Francken und Schwaben in die Marck Brandenburg geführet und den neuen abkömmlingen allerhand vorzug gegeben, die alte Inwohner die Wenden aber gedrücket. Und in beyden das abſehen gehabt, daß die Wenden ihr ungeſchlachtes Weſen verliehren und mit der Teutſchen ſprache auch die Teutſche Sitten ſich angewehnen ſolten. Wodurch dann auch geſchehen, daß die Brandenburgiſche Marcken nicht allein, ſondern auch Mecklenburg, Pommern und Preuſſen Teutſch worden. Auch in Böhmen/ Schleſien und der Lauſnitz die Teutſche Sprache, abſonderlich in den Städten, auffkommen und die Wendiſche nur unter dem ſchlechten Landvolck geblieben. Davon doch zu den Zeiten der A. B. noch mehr gebrauch geweſen, folglich ſolches den Kayſer veranlaſſen können, die Churprintzen zu treibung und erlernung der auswärtigen ſprachen zu verbinden. Die Urſache iſt wohl dieſe hauptſächlich geweſen. Weil die Teutſche ſelbſten ihre ſprache und Sitten noch wenig gebeſſert und ausgeſaubert oder in regeln gebracht. Um deswillen ſie keinen grund oder mittel vor ſich geſehen, ihre ungeſchliffene dinge andern aufzudringen.

(e) Es iſt wohl kein zweiffel, daß nicht verſchiedene Völcker auch verſchiedene Lebens-arten und in denſelben verſchiedene Tugenden und Gebrechen haben. Wie dann auch die ſieben Teutſche Haupt-Völcker, davon p. 652. hierinnen von einander mächtig unterſchieden. Allein gleichwie deren urſache nicht in der ſprache lieget: alſo wird auch aus der bloſen Italieniſchen Grammatica niemand einen Italiener, viel weniger den Italieniſchen Staat kennen lernen. Welche doch die A. B. den Churfürſten hierinnen einig und allein zu ſolchem ende auferleget. Wiewohl auch dieſes gewiß iſt, daß derjenige, welcher die ſprache eines Volckes verſtehet, auch ſo dann einen gar leichten weg hat, die Einrichtung, Lebensart, weiſe, thun und laſſen deſſelben einzunehmen und ſich ſolche bekannt zu machen. Nicht allein durch dergleichen ein-

Vita et lingua qui regantur temperamentis?

einheimiſche Schrifften; ſondern auch den Umgang und die nachfrage bey einzelen Perſonen. Weil auch die beſchaffenheit des Geblütes aus der Rede und Mundart eines theils kan erſehen werden, jenes aber die neigungen des Menſchen und dieſe die eigenſchafft aller ſitten und gewohnheiten mit ſich führet: ſo hat die A B auch dafür halten mögen, daß die Erkäntniß der ſprachen ebenfals zur Erkäntniß des Staates führen können. Dann wie die Nation und das Volck; alſo iſt auch ſeine ſprache beſchaffen. Die Spanier werden vor melancholiſch und ſchwerblüthig, und dannenhero vor langſam und ſtoltz gehalten, und die Spaniſche Sprache gehet nicht weniger auf ſtelzen, wie dann alle ſylben langſam, mächtig und hochtrabend ausgeſprochen und wie aus dem Munde geſtoſſen zu werden pflegen. Die Frantzoſen ſind vollblütig, hurtig uud munter, alſo gehet auch ihre ſprach glat von dem Munde, ohn anſtoß, weg und wo etwas ſchwehr auszuſprechen, daß verſchlingen ſie in einem Thon zuſammen. Die Teutſche ſind ernſtlich, die Holländer ſchertzhafft: alſo läſſet ſich im Holländiſchen leichter ein Poſſenſpiel, als im Teutſchen machen. Die Engelländer ſind eingebildet und ſinnreich, und deswegen ihre tiefſſinnige reden in andern ſprachen gar ſchwer auszudrücken und was dergleichen Exempel, die man durch alle Völcker und ſprachen hindurch führen könte, mehr ſeyn. Selbſten in Teutſchland werden auch die unterſchiedliche Sitten der ſieben Haupt-völcker, als die Offenhertzigkeit der Schwaben; die Unfreundlichkeit der Bayren; die Härte der Thüringer und Weſtphalen; die Zärtlichkeit der Oberſachſen; die Trüſtigkeit der Francken; die Wildnüß der Wenden und alten Böhmen aus ihrer ſprache, Mund- und redens-arten erkennet. So daß die A. B. endlich nicht unrecht thut, wenn ſie der Sitten halben die ſprache eines Volckes denen Chur-printzen zu lernen auferleget. Wie dann auch einem, der gantz ein anderes Temperament und Blut-art, als das Volck hat, deſſen ſprache man lernen will, es viel ſchwerer, als einem andern wird, deſſen Temperament jenem etwas näher kommet. Ja es kan derjenige, der eines Volckes ſprache geläuffig werden kan, gewiß verſichert ſeyn, daß er ſich auch eben ſo leichtlich in deſſen Weſen und Lebensart ſchicken lernen werde. Welcher ſchluß dann, gleichwie er auch einen Regenten angehet, alſo nicht weniger ſelbigen dahin führen mag, daß er die ſprache und mundart eines Volckes, welches er beherrſchen und handhaben ſolle, gründlich erlerne.

et idio-

et idiomate (f)	und Zungen (f)

(f) Dann in Teutſchland wird die Teutſche; in der Lauſnitz und in Böhmen die Wendiſche, die zu den Zeiten der A. B. auch in der Marck Brandenburg noch in dem gang war; in Italien die Welſche, in den Königreichen Auſtraſien und Burgundien meiſtentheils die Frantzöſiſche gebrauchet. Der Hungarn, Polen, Dännemarck zugeſchweigen, welche Königreiche vor der A. B. und den Zeiten des groſſen zwiſchen-Reichs dem Teutſchen Kayſer gleichfals unterworffen waren. Mithin derſelbe und deſſen nach der A. B. gemachte Räthe, die Chur-Fürſten, in dem geſamten Europa zu Hauſe ſeyn und faſt aller Völcker ihre ſprachen lernen müſſen, wenn ſie den ſchluß der A. B. nachkommen ſollen. Wie dann auch die Kayſer Carolus M. und Otto M. II. und III. Fridericus II. ſonderlich bey Petr. de VINEIS *lib. 3. epiſt. VI.* wie nicht minder Carolus IV. ſelbſten in den geſchichten den ruff haben; daß ſie mächtig viel ſprachen verſtanden und, auſſer der Lateiniſchen und Griechiſchen, die ſie gleichfalls geſprochen und geſchrieben, faſt mit allen Europaeiſchen Völckern, in ihrer Mutterſprache reden können, davon Alb. GENTILIS de legationib. lib. 3. c. 7. GUMPELZHEIM part. 2. exercit. ſect. 3 p. 118. da hingegen von Rudolfo I. dem Habsburgiſchen Kayſer bekannt, daß er keine andere als ſeine Mutterſprache, das Schweitzeriſche Teutſch verſtanden. Und kan es aber auch wohl ſeyn, daß eben dieſer Kayſer deswegen weder um Italien noch um andere, ſonſten dem Teutſchen Reich zugethane, Königreiche und Staaten ſich bekümmert, weil er ihre ſprache nicht gewuſt hat. Bey welchen umſtänden die frage nicht undienlich fallen möchte:

Quî regis interſit ſermone loqui ſuorum populorum?

Ob einem Regenten anzumuthen/ daß er aller ſeiner Unterthanen und Völcker ihre ſprache lerne und nicht vielmehr ſelbige zwinge/ ſeine ſelbſt eigene ſprache ſich bekannt zumachen?

Annon populos magis oporteat addiſcere ſui Principis linguam et uernaculam dediſcere?

Es iſt zwar nicht zu läugnen, daß nachdem ſich vielmehr die Unterthanen nach dem Regenten, als dieſer ſich nach ienen zu richten und das Haupt den Gliedern nachzugehen, es auch geſchickter heraus komme, daß alle Unterthanen an ihres Regenten ſeine ſprache ſich gewöhnen; Dannenhero die Römer ſo bald ſie ein Land unter ihre Bothmäſſigkeit gebracht, ſie auch ihre meiſte ſorge ſeyn laſſen, die Lateiniſche ſprache einzuführen und die Landes-ſprache zu unterdrücken; in den neueren Zeiten auch Philippus II. gar nicht zu bewegen geweſen, daß er ein wort Niederländiſch oder Holländiſch gelernet oder nachgeſprochen, weil

Adſirmantium rationes.

weil er ſich vor ſchimpflich und ſeiner Maieſtät verletzlich gehalten, ſeinen Unterthanen nach zugehen und ihre ſprache zu lernen; und obgleich ihm ſeine Räthe verſichert, daß wenn er bey der Huldigung nur die worte auswendig lernen ſprechen wolte, **ich verſichere euch meiner Gnade**, er nicht allein die krancken gemüther heilen, ſondern auch unſägliches unglück abwenden könnte, welches man ſchon vorher geſehen, er dannoch bey ſeinem vorſatz geblieben und es noch wohl ungnädig von denienigen genommen, welche ihme zumuthen wollen, ein anders wort aus ſeinen mund, als das Spaniſche zu nehmen; ferner die Frantzoſen, von der Zeit an, als ſie ein aug auf die Niederlande geworffen, ihre einige ſorge ſeyn laſſen, daß jung und alt Frantzöſiſch lernen möchte, ſolches auch, als mir an. 1697. ein vornehmes Mitglied von den General-ſtaaten geſaget, eine ſo ſtarcke würckung in gar weniger Zeit gehabt, daß nicht allein durch die XVII. Provinzien alles Frantzöſiſch geredet: ſondern man auch beſorgen müſſen / daß die Niederländiſche ſprach gantz und gar in abgang kommen, eingehen und aufhören möchte, dahero man in den Cantzleyen ſo wohl Richtern, als den partheien und Aduocaten bey ſtraffe anbefohlen, ſich in Urtheln und den ſätzen ſo wenig der Frantzöſiſchen, als einer andern, dann der Niederländiſchen ſprache zu bedienen, zu dem ende, daß ſelbige von der Frantzöſiſchen nicht gar untertrücket und aus dem munde und gedächtniß ausgelöſchet und verlohren werden möchte, da dann, wenn die ſprache weg wäre, auch die Freyheit folgen und die Unterthanen durch einführung der Frantzöſiſchen ſprache auch zubereitet wären, das Frantzöſiſche Joch über ſich zu nehmen; über dieſes noch eine andere Kunſt aus dem HELMOLDO lib. I. cap. 57. und 88. bekannt, nach welcher der Chur-Fürſt zu Brandenburg Albertus urſus aus den Niederlanden und dem Franckenland viele Leute in die Marck **Brandenburg** zu dem ende durch Freyheiten und wohlthaten gelocket, damit durch ſolche die Teutſche ſprach eingeführet und die **Wendiſche** untertrucket werden möchte, dergleichen auch die Könige in **Böhmen**, **Schleſien** und der **Lauſnitz** gethan, wie nicht minder der Teutſche orden in den **Preuſiſchen** Landen, welches zum mindeſten dergeſtalt gerathen, daß die Städte insgeſamt an ſolchen orten die Mutterſprache verlernet und die Teutſche angenommen, ohngeachtet das ungeſchlachte Land-volck, bey welchem ſich die Teutſche ankommlinge keine mühe geben wollen, bey ihrer alten ſprache geblieben; zugeſchweigen,

daß

daß der Lauſnitziſche Adel, aus beybehaltung der Wendiſchen ſprache den Vortheil nimmet, daß ihnen ihre Bauren, die nichts anders als Wendiſch können, in andere örter auch bey der härteſten beträngniß, nicht entlauffen mögen: welches ſich noch ehender, als dieſes hören läſſet, daß ſelbige auch neulich über die Wendiſche Bibel erſchrocken, weil ſie vermeinet, daß man ihre Wendiſche Bauren nicht allzu klug machen und von ihrem bisherigen blinden gehorſam dadurch entwehnen möchte; endlich auch in der CAPITVLATIONE Caeſarea Caroli V. art. 14. und den folgenden nahmentlich verbothen, in den ſachen des Teutſchen Reiches keine andere, als die **Teutſche** und **Lateiniſche** ſprachen gebrauchen zu laſſen, mithin dieſer neuen ſatzung die A. B. hierinnen zu weichen ſchuldig; in mehrern erwegung, daß auf denen letztern Reichstagen der **Burgundiſchen** und **Saphoiſchen** Geſandten ihre Stimmen nicht angenommen werden, wenn ſie ſolche in **Italieniſcher** oder **Frantzöſiſcher** Sprache ablegen wollen, die ſich dann auch hierunter faſſen und ſolche in Lateiniſcher ſprache / als zum zeugniß bey dem Londorpio zu ſehen, ablegen müſſen; dergleichen auch ſo wohl die **Reichs-** als **Kayſerliche** Geſandten in denen Friedens-handlungen von denen **Frantzoſen** verlanget, deren Geſandte doch in dem **Rißwicki-ſchen** Frieden ihre unwiſſenheit im **Latein** vorgeſchützet und offentlich bezeuget, daß, wenn ſie das glück hätten, **Teutſch** oder **Lateiniſch** zu ſprechen / ſie ſich gerne dieſer ſprachen bedienen wolten, da hingegen weil ſie keiner von beyden kundig, gleichwohl aber der ſache, um der Wörter willen, keinen anſtoß geben wolten, ſie ſich gezwungen befänden, dißfalls ſich der arbeit eines **Dolmetſchen** in den ſchrifften zu bedienen, womit doch den Teutſchen nicht völlig gedienet war, als welche ſothane ſchrifften vor **überſetzungen** annehmen, mithin in der auslegung ſich dannoch der Frantzöſiſchen Urkunden bedienen müſſen, ob ſie gleich ſolches vor unbillig gehalten und den Frantzoſen angemuthet, dergleichen **Lateiniſche** überſetzungen als Urkunden zu unterſchreiben; **letztens** der Teutſche Kayſer bis ietzo, auſſer etwa Franckreich, ſich bey dem herkommen erhält, daß an alle Europäiſche Könige lateiniſch geſchrieben und von dieſen wiederum lateiniſch geantwortet wird, davon man von Engelland proben bey dem Riemer ſehen kan, ob gleich heut zu tage die Frantzoſen in ihrer Cantzley ihre Franzöſiſche ſprache behalten und in der Lateiniſchen dem Teutſchen Reich nicht zu gefallen ſeyn wollen, vorgebend, daß dadurch ſich der Römiſche Kayſer ein Vorrecht

vor andern Staaten und gekröneten Häuptern heraus nehmen wolte, welches Sie demſelben keines weges zugeſtünden / vielmehr aber glaubten, daß, wenn in den alten Zeiten dißfalls etwas geſchehen, ſolches die Einfalt zum grund hätte und zur Rechtsfolge keines weges angezogen werden möchte, welches zu demienigen gehöret, was L.B. de LYNCKER de idiomate imper. p. 8. 9. ſqq. und BECKMANN de iure idiomatis cap. 2. § 3. geſchrieben haben; bey welchem letztern auch die frage erörtert wird, ob es nicht rathſamer, wenn einem Herrn vielerley Zungen unterworfen und ihme ſchwer werden ſolte, ſelbige alle zu reden, daß er eine dritte ſprache erwähle, nach deren als der Staats-ſprache ſich alle ſeine Unterthanen zu richten und ſolche zu erlernen haben möchten, wie man etwa von den Polen und Hungarn zu glauben pfleget, daß ſolche Völcker deshalben das Latein beybehalten, damit, wenn ſie einen auswärtigen König bekämen, der ihre Mutterſprache nicht lernen möchte, ſie dannoch eine Staats-ſprache oder Haupt-ſprache hätten, durch welche ſie mit ihme zur noth ſprechen könten, davon auch GREGORIUS lib. 15. de republ. c. 3.

Rationes pro ſtudio princi- pis *plurium* linguarum.

Dieweilen aber an ſich leichter iſt, daß eine, nemlich die regierende Perſohn, vielerley ſprachen lerne, als daß ſo viele millionen Menſchen ihre Mutterſprache verlernen; unter ſolchen letzten ſich nachgehends viele alte, gedächtnisloſe, einfältige und arme Leute befinden, die es weder an der Zeit, noch an den Kräfften haben, eine ſprache zu erlernen; ferner mit Kinder-ſchulen und dem Unterricht der Jugend es langſam deswegen hergehet, weil erſt in dreyßig Jahren ſich der nutzen davon zeiget, daß aus Kindern Männer und geſchickte Leute werden und die Mannſchafft, die der Regent findet, entweder in die andere welt oder in das graue Alter geſchicket werde; über dieſes die beſchwerlichkeit einen Herrn und König zu haben, deſſen ſprache man nicht verſtehet, auch in H. Schrift vor eine Landplage gehalten wird; dahingegen abſonderlich ein freyes oder Freyheit liebendes Volck gar nicht zu annehmung einer fremden ſprache zu bringen ſeyn, ſondern vielmehr in den gedancken ſtehen wird, daß es mit ſeiner Mutterſprache auch die Freyheit, Leben und ſeegen verlieren werde; welches anſtoßes halben auch der Apoſtel ſelbſten allen allerley worden iſt; ferner das traurige Exempel an den Niederlanden zu nehmen, welche eben dardurch, weil des Königs in Spanien ſein Hertz ihnen verſchloſſen geweſen, indem derſelbe ihre Sprache nicht lernen wollen, zu einem ſiebenzig Jährigen blutigen Krieg ſich bewegen laſſen, deſſen Urſache und ende geweſen

weſen, ſich von Spaniſcher Herrſchafft abzureiſſen; nechſtdeme in dem Teutſchen Reich zwar die Lateiniſche ſprache, als die Staats und Haupt ſprache in ſchrifften gebrauchet, aber in denen mündlichen Handlungen aus eben der Urſache nicht geredet wird, um derenwillen in dem Rißwickiſchen Frieden an. 1697 kein Geſandter ein wort Lateiniſch ſprechen wollen, damit nemlich der Priſcianus keine noth litte, der von den wenigſten Geſandten heil bleiben ſollen, um deßwillen man auch beſorget, es möchten dergleichen ſchnitzer zu Hiſtörgen werden und in die Niederländiſchen Gazzetten kommen, mithin dieſe mächtigere und zahlreichere geſandſchafften, deren man wohl von erſchaffung der Welt her nicht mehrere in einer Handlung beyſammen geſehen, ſich in unehre, verachtung und proſtitution ſetzen; endlich die Handlung durch Dolmetſchen beſchwerlich, mißlich, ſchädlich und verdrießlich, in dem unter hunderten nicht einer fähig, des andern ſeine gedancken mit eben den nachdruck und abſehen dem dritten in einer andern ſprache wiederum kunt zu machen, bey welchen umſtänden nichts neues iſt, daß ſich die handelnde Partheien über dergleichen Tolmatſchen beſchweren und vorgeben, daß ihnen dergleichen, was iener nachgeſaget, nicht in den ſinn kommen; davon auch Alb. GENTILIS de legat. lib. 3. c. 7. übrigens in dem Römiſchen Reich Teutſcher nation man eben deshalben mit den Kayſer Rudolphi I. nicht wohl zu frieden geweſen, daß er kein wort Latein verſtanden, ſondern, als die Böhmiſche geſandte Ottocari ihren antrag Lateiniſch gethan, er darzwiſchen gefahren und verlanget hat, daß ſolcher Teutſch geſchehen ſollte: dahero dann von Philippo BERGOMATE ad an. 1362. gemeldet wird, daß Carolus IV. nebſt der A. B. auch dieſe verordnung mit genehmhaltung der Stände gemachet, daß in zukunfft keiner zum Kayſer gemachet werden ſollte, wenn er nicht wenigſtens fünff ſprachen redete, 1) **Latein**, 2) **Teutſch**, 3) **Frantzöſiſch**, 4) **Italieniſch**, 5) **Wendiſch** / obgleich ſolches nachhero nicht eben ſo genau genommen worden, wiewohl dannoch die Chur-Fürſten ſagen könnten, daß, was ſie bey dieſen und ienem geſchehen laſſen, ſie deswegen bey einem andern gar nicht verbünde, noch dieſerwegen ſolchen geſetz in abgang brächte: als ſolte ich wohl glauben: daß ſo wohl ein Regent überhaupt, als auch in dem Teutſchen Reich wohl thue, wenn er ſich dahin bemühet, aller ihme unterworffenen Völckern ihre ſprache zeitig zu erlernen. Dannenhero auch, ſo lange das Kayſerthum bey dem Hauß **Oeſterreich** unverru-

diſtin-

diſtinctarum, leges (g)	nach/ von einander unterſchieden/ ihre Satzungen (g)

cket ſtehet, man zu Wien allemahl ſonderbare ſorge getragen, daß die Kayſerliche Printzen, abſonderlich der erſtgebohrne, in denen zur Reichs-Cantzley gehörigen ſprachen, als 1) dem Latein, 2) Italieniſchen, 3) Teutſchen und 4) des anfalls halben, der Spaniſchen und der Burgundiſchen Lande wegen, 5) dem Frantzöſiſchen wohl unterrichtet werden möchten. Dergleichen ſorgfältige anſtalten und erziehung ſich weder in andern Königreichen noch auch denen Teutſchen Chur- und Fürſtlichen Häuſern findet, da die Printzen meiſtens verzärtelt oder, dem miniſterio zu gefallen, in unwiſſenheit der ſprachen und ſachen gelaſſen werden. Und mag ich den Hof nicht nennen, davon mich ein gewiſſer Bedienter verſichert, daß ſeit der reformation keinem einzigen Printzen mehr der Donat beyzubringen geweſen ſey.

Num S. R. Imperium legibus viuat iisdem?

(g) Der Verfaſſer der A. B führet unter denen bewegnüſſen fremde ſprachen zu lernen, auch die Geſetze an. Dannenhero ſich fragen läſſet:

Ob dann nicht alle Länder und Provinzien des Römiſchen Reiches einerley geſetzen zu den Zeiten der A. B. unterworffen geweſen?

Italia Iuſtinianaea.

Longobardia barbara.

Germania multiplex in legibus.

Es hätte der Verfaſſer der A. B. uns einen gar groſſen gefallen gethan, wenn er uns einen bericht hinterlaſſen, was zu Caroli IV. als damaligen Zeiten vor Geſetze in dem geſamten Römiſchen Reich Teutſcher Nation in dem gang geweſen wären. So viel wir aber aus der Hiſtorie nachricht finden: ſo hat ſich Italien ſelbiger Zeit an. 136?. mit den Juſtinianiſchen; die Lombardie mit denen Longobardiſchen von Heroldo, Pithoeo und Lindenbrogio ans licht gelegten Geſetzen beholfen, ohngeachtet des Aniani ſein Römiſches Geſetz-buch gleichfalls noch ein und die andere Würckung gehabt haben mag; in Teutſchland haben ſich verſchiedene Provinzien verſchiedener Rechte bedienet und in allen ſiebenerley ſitten und weiſe ausgemachet, als 1) die Schwäbiſche, 2) Bayriſche, 3) Fränckiſche, 4) Thüringiſche, 5) Sächſiſche, 6) Wendiſche, 7) Böhmiſche, wiewohl dieſe zwey letztere, theils der Unwiſſenheit halben, theils auch deswegen, weil ſie unter dem Magdeburgiſchen Ertzbiſchoff geſtanden, das Recht von den Sachſen, gleich den Preuſſen und Polen ſelbſten, damahls genommen hatten, davon auch oben p. 576. 577. 578. geſaget worden, welches alles doch der Sachſen-ſpiegel nicht ausmachet, der nicht anders in den rechten, als die Babyloniſche

Ver-

Verwirrung in der Bibel ausſiehet; in dem Arelat und Schweitz hat man die Burgundiſche ſatzungen, die mit den capitularibus gedrucket, im gebrauch gehabt. Woraus zur gnüge erhellet, daß zu Caroli IV. Zeiten verſchiedene dem Teutſchen Reich unterworfene Länder auch verſchiedene Geſetze gehabt haben. Ohngeachtet aber ſolche insgeſamt in Lateiniſcher ſprache beſchrieben geweſen, folglich ein Regent nicht eben deswegen nöthig gehabt, frembde ſprachen, nach dem abſehen der A. B. zu erlernen: ſo iſt doch die kuntſchafft der ſprache auch dieſer Geſetze halben deswegen nöthig, theils weil doch das meiſte in dieſen Völckern auf ungeſchriebenen gewohnheiten beruhet, theils auch die Geſetze und dero rechts-wörter ohne kuntſchafft der ſprache nicht verſtanden werden mögen. Solchemnach endlich noch dieſe Frage zu erörtern:

Num A. B. tempore GERMANIA *uſa fuerit iure* ROMANO?

Ob zu der A. B. Zeiten das Römiſche Recht im Teutſchen Reich eingeführet geweſen und mithin als ein gemeines Recht gehalten worden ſey?

Falſae recepti in Germania iuris origines a) ſub Lothario. b) Friderico II. c) Carolo M. d) Caroli IV. academia, Bartholo profeſſore equite

Ob nun wohl die alte ICti in denen gedancken geſtanden / daß zu Caroli IV. Zeiten allerdinges ſchon in Teutſchland das Römiſche, als ein allgemeines Recht angenommen und eingeführet geweſen, und zwar anfangs, weil ja der Sächſiſche Kayſer Lotharius bereits das Römiſche Recht im werth gehalten, ſolches der ſtudirenden Jugend zu dem ende beyzubringen befohlen und gewiſſe profeſſores und Rechts-lehrer darauf beſoldet, und die Rechts-gelahrte mit gewiſſen Ehrenſtuffen und Doctor-hüten begnadiget; nachgehends Fridericus II. dieſes noch ſchärffer getrieben und dieſerwegen allerhand ſatzungen von Teutſchen Kayſern in den codicem mit einſchieben laſſen, weil er das Römiſche Recht ſolchen gleichgehalten wiſſen wollen; über dieſes ſo gar zu Caroli M. Zeiten in den capitularibus des Römiſchen Rechts öffters erwehnung geſchehe, mithin ſelbiges auch damahls ſchon unter den Fränckiſchen Königen und Kayſern bekannt geweſen ſeyn müſte; ferner wenigſtens Carolus IV. dieſer meinung beygethan geweſen, daß die Römiſche Geſetze in Teutſchland gelten ſolten, dahero er den Bartholum zu ſeinem geheimden Rath gemachet, und dabey noch zum Ritter geſchlagen, davon Bartholus ſelbſten in ſeinem wunderzierlichen Buch de inſigniis aus danckbarkeit geſchrieben, zu dem / daß er ihme tapfere Römiſche Rechtsgelahrte auf ſeine neue Univerſität und hohe Schule nach Prag geſendet, die dann zu keinem andern ende daſelbſt das Römiſche Recht gelehret, als daß ſolches in den Teutſchen Gerichten gebrauchet und getrieben werden möchte; dadurch auch die anzahl der

Pragiſchen Studenten ſo zahlreich worden, daß ietzo alle hohe Schulen in Teutſchland mit einander nicht die helffte von Studenten an der anzahl heraus bringen, als damahl das einige Prag gehabt haben ſolle; wie dann eben deshalben die geſchickteſte und vernünfftigſte Leute die einführung des Römiſchen Rechtes denen Teutſchen Vniuerſitaeten ſchuld geben, mit Conringio, Sulpicio, Dattio, Thomaſio, Struuio, Beiero, Hoffmanno, und andern; endlich zu der A. B. Zeiten nicht allein zu Prag, ſondern auch zu Wien, eine uniuerſitas iuris an. 1365. davon LAMBECIVS in Biblioth. Vindob lib. 1. p. 17. u. a. angeleget, mithin das Römiſche Recht in Teutſchland zu Zeiten der A. B in den gang gebracht worden; zu geſchweigen, daß ſich in dem M. und andern archiuen klare und vielfältige Zeugniſſe finden, daraus zu erſehen, wenn ein Teutſcher Richter, ſo wohl der Kayſer als auch die Reichs-Fürſten, eine wichtige ſache richten wollen, ſie ſich vorhero, was diſfals rechtens, von einem Römiſchen Rechts-gelahrten belehren laſſen, die zu ſolcher Zeit aus Italien nach Teutſchland häuffig gegangen und mit ſolchen wahrſagern und rechtſprechen ihr Brod bey uns verdienet haben; endlich da der Mayntziſche Reichsabſch. an 1441. bekannt, daß nach demſelben alle Doctores der Teutſchen Reiche und Gerichte verwieſen, auch das Römiſche Recht aufgehoben und deshalben zu Worms an 1495. artic. 4 in Handhabung des Landfriedens anbefohlen worden, daß alle Teutſche Landesgewohnheiten zuſammen geſuchet und darnach geſprochen werden ſolle, ſicher daraus zu ſchlieſſen, daß vor ſolcher und alſo zu Caroli IV. Zeiten die Römiſche Doctores und das Römiſche Recht in Teutſchland im gebrauch geweſen ſeyn müſſen; nicht zu erwehnen, daß gegen die Zeiten der A. B. und auch vorhero viele contractus und händel abgeſchloſſen und unzählige teſtamenta unter den Römiſchen Rechts-formeln und redens-arten gemachet worden, daraus der gang des Römiſchen Rechtes in Teutſchland ſicher abzunehmen: Dieweilen aber anfangs was die Kayſer Lotharius, Fridericus und andere vor die ausfindung und den gebrauch des Römiſchen Rechtes gethan, in Italien eintzig und allein ſtatt findet, da hingegen denen Teutſchen weder dem abſehen des Kayſers, noch auch ſeiner macht und gewalt nach, das Römiſche fremde Recht aufgetrungen werden mögen; nachgehends wenn unter denen Carolingis des Römiſchen rechtes erwehnung geſchehen, ſolches von dem Theodoſianiſchen codice, iedoch nicht anders anzunehmen, als daß denen

e) academicis institutis Pragae.

Viennae 1365.

f) iuris R. reliquiis in LL. Germanicis.

g) inhibitione iuris R. in Germaniae foris 1441.

h) formulis Romanis in contractibus et teſtamentis Germanis.

Vera recepti in Germania iuris origo.

nen Carolingis dergleichen geſetze bekannt geweſen, ob ſie gleich ſich in den Gerichten an ſelbige gar nicht gebunden, davon ALTESERRA in hiſt. Tholoſana lib. . c. 17. ferner zwar durch die anlegung der Vniuerſitäten zu Prag, Wien, Erfurth, u. ſ. w. verſchiedene Teutſche das Römiſche Recht, ſeiner billigkeit halben, gelernet auch, wenn dergleichen Leute zu Aemtern kommen, ſie ſolches gebrauchet und darnach geſprochen haben, welches iedoch, weil es nicht nach dem Sinn und Vorbewuſt des Kayſers und Reichs geſchehen, eben deshalben an. 1441. gemißbilliget, verworffen und, obbeſagter maſſen, durch einen Reichsſchluß verbothen worden, weder Römiſche Rechts-gelahrte in Schulen zu gebrauchen noch auch das Römiſche Recht darinnen anzuführen, davon wir in iuris Romani et Germanici differentia XVI. p. 65 66. gar umſtändlich geſaget; über dieſes, wenn in Teutſchen contractibus Römiſche formeln ſich finden, ſolches zwar ein Zeichen iſt, daß Römiſche Rechts-gelahrte und doctores, deren ſich aus Italien in Teutſchland iederzeit viele, obbeſagter maſſen befunden, dergleichen aufgeſetzet, nicht aber, daß dieſer halben die handelnde Partheyen an ſolches fremde Recht in Teutſchland gebunden geweſen; wie dann auch die Römiſche Teſtaments-formeln man allein deshalben gebrauchet, weil den Teutſchen die weiſe teſtamenta zu machen, nach TACITI Zeugniß de M. G c. 17. unbekant geweſen, mithin ſolche von den Römern genommen und allein die Römiſche einfälle und formeln behalten worden; endlich, daß noch in dem XV. Jahr hundert das Römiſche Recht in Teutſchland unbrauchbar geweſen, aus deutlichen Zeugniſſen ſo wohl Petr. ab ANDLO lib. I. c. 10. als auch des POGGII Florentini in conuiuali 2. p. 16. 17. klar wird, deren der erſtere Teutſchland deswegen für unglücklich, der andere hingegen vor glücklich hält, daß die Römiſche Geſetze bey ihnen nicht im gebrauch wären; worzu noch kommet, daß in denen Weſtphäliſchen, Pomeriſchen, Mecklenburgiſchen und benachbarten Landen ſo gar auch in dem XV. Jahr-hundert noch geſchrieben wird, daß ſelbige Provinzien vom Römiſchen Rechte nichts wuſten, noch ſelbiges gelten lieſſen, HVTTEN in einem büchlein, ſo er nemo nennet p. 4. PARTHENIVS litig. lib. I. c. I. n. 20. Herm. HOFFMANN in Lycurg. Germ. c. 4 n. II. endlich nichtes thut, daß ſich gleichwohl von dem XII. Jahrhundert her die Teutſche in Teutſchen ſachen und händeln von Römiſchen Rechts-gelahrten belehren laſſen, dann dieſes mehr der billigkeit halben als der Römiſchen fremden ſatzungen wegen geſchehen; letztens die

habeat et gubernacula moderare (h): | und rechte ſich erſtrecket (h):

Handhab. des Fried. 1495. art. 4. zur gnüge zeiget, daß, nachdem um ſolche Zeit das Kayſerliche und Reichs-Cammer-gericht angeleget und dadurch das recht-ſprechen, welches bis dahin der Kayſer in beyſeyn und mit einwilligung einiger ſtände in perſon verrichten und dieſer halben im Reich bald in dieſer bald wieder in einer andern Provintz ſich aufhalten und gerichte ausſchreiben müſſen, an einzele Perſonen und priuat Leute, als Cammer-adſeſſores und Beyſitzer gekommen, es dannenhero gar ſehr gefährlich geſchienen, bey den wenigen Geſetzen, die man in Teutſchland hatte, denenſelben freye Hände in den Rechtſprüchen und Urtheln zu laſſen, man dannenhero bewogen worden, dieſen Herren lieber ſchrancken zu ſetzen und ſelbige an die Römiſche Geſetze zu verbinden, mithin ſolches in dem Reich einzuführen, als ſolchen nachzulaſſen / nach ihrem Wahn, gutachten und einfällen dergleichen wichtige ſachen abzuthun und dem einem theil zu- dem andern abzuſprechen, dergleichen Vorſorge man ehe dem und lang nicht nöthig gehabt, als der Kayſer mit einwilligung und umfrage der Reichs-Fürſten recht geſprochen, welche von den Partheyen weder beſtochen noch bedrohet werden können, das Recht zu verkehren; ſolchemnach auch die A. B. nicht allein hieſelbſt billig erkennet, daß die Provinzien des Teutſchen Reiches kein gemeines Recht, vielmehr unterſchiedene Satzungen hätten, ſondern auch der tit. XXIV. deswegen einen Römiſchen Geſetz ausſchreibet und im Reich einführet, welches nicht ſtückweiſe zu thun nöthig geweſen, wann das Römiſche Recht zu ſolcher Zeit überhaupt in Teutſchland gegolten hätte: als bin ich der gäntzlichen meinung, daß zu der A. B. Zeiten die Römiſche Geſetze in Teutſchland noch nicht angenommen und im gebrauch geweſen ſeyn.

Quae electorum *iura in ordines ac principes* Italiae.?

(h) Die Italieniſche Staaten, wenn ſie gleich vor dem Kayſer noch eine ehrfurcht haben, und demſelben gehorſam ſeyn: ſo wollen ſelbige doch weder den übrigen Reichsſtänden, noch auch ins beſondere den Chur-Fürſten, ein ſo groſſes recht über ſich zugeſtehen. Gleich als wenn ſie es allein mit dem Kayſer, und zwar von den Zeiten Ottonis M. an, zuthun hätten, mithin werffen ſie die Frage auf:

Ob auch die Chur-Fürſten und die übrige Reichsſtände denen Italieniſchen Fürſten etwas zubefehlen?

Rationes a) negantes.

Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß Otto M. Italien durch Macht

ſeiner

ſeiner waffen bezwungen; nachgehends die Exempel rar und wohl gar nicht zu finden ſeyn werden, da die Teutſche Reichsſtände, ohne einen Kayſer zu haben, denen Italienern etwas Reichswegen anbefohlen oder aber dieſe hierinnen folge geleiſtet: ferner da wir die formel, wenn und wie ſich Italien unter die Herrſchafft vom Teutſchen Reich begeben, nicht haben, die Italiener ſprechen können, daß ſie zwar verbunden, den König der Teutſchen vor ihren Kayſer zu halten, nicht aber, wenn die Teutſche keinen König hätten, ſelbigen unterworffen zu ſeyn und von ihnen befehle anzunehmen; über dieſes, ſo offt der Kayſer ſtirbt, nicht allein die Italiener von dem Reichs-uicario, ſondern auch dem Reich ſelbſten nichts wiſſen wollen, und dem Hertzog von Saphoien alsdañ nicht minder ſeine Statthalterſchafft in Italien ſchwer machen, vorgebend, daß ſolche nur bey des Kayſers ſeinem Leben, nicht aber nach ſeinem Todt, bey einem zwiſchen-Reich, dem Hertzog zukomme: Dieweilen aber anfangs hieſelbſt die A. B. den Chur-printzen deswegen die Italieniſche ſprache zu erlernen auferleget, damit ſie in Italien zugleich mit das Regiment und die gubernacula führen könten; nachgehends was Otto M. und andere Kayſer in Italien bezwungen, ſolches mit des Reichs Unkoſten und Hülffe geſchehen, mithin auch disfals dem Reich der nutzen davon nicht zu mißgönnen ſeyn wird; ferner von der inſolenz und unbeſonnenheit der Italiener auf die loßzehlung von ihrer ſchuldigkeit gegen dem Reich kein ſchluß zu machen; nechſtdeme, obgleich das Reich ſich ſelten ohne den Kayſer mit denen Italienern vermenget, dannoch ſolches alles der Kayſer Reichswegen gethan hat; wiedann auch Carolus IV. ſelbſten in der Urkund, mit welcher er den Hertzog von Saphoien Amadeum im Jahr 1365. zum Stadt-halter gemachet, nahmentlich gedencket, daß er ſolches amt und vorrecht nicht allein in des Kayſers, ſondern des Reichs nahmen, führen und verwalten ſollte, davon Samuel GVICHENON in ſeiner hiſtoire de la Maiſon de Sauoye chap. 7. q. 83. tom. 1. endlich, ob ſchon der Kayſer in Italien mehrere gewalt, als in Teutſchland, ſolches dannoch und in anſehung der Italieniſchen Stände an ſich, keines weges aber in der verbindnng des Kayſers und der Teutſchen Reichs-ſtände zu ſuchen, im welchem letzteren falle der Kayſer wie in Teutſchland, alſo auch in Italien, auſſer ſeinen Vorrechten und reſeruatis, alles mit den Teutſchen Fürſten zu überlegen: als halten wir nicht ungegründet davor, daß der Chur-Fürſten ihre Vorrechte

b) adfirmantes.

te und gewalt, nicht weniger auch über Italien und die Italieniſchen Fürſten ſich erſtrecken. In mehrerer erwegung, daß ja der Papſt auch ſelbſten dafür hält, daß die Chur-Fürſten ſeine befehls-haber in handhabung der Reichs-ſachen wären, welches er hauptſächlich von dem Italieniſchen Kayſerthum verſtanden wiſſen will, ob ihme gleich ſolches die Chur-Fürſten niemahls zugeſtanden. Weil im übrigen das erſt beſagte Buch des Samuel GVICHENON koſtbar und ſeltſam, der uicariat brief aber des Hertzogs von Saphoien in dem teutſchen Staats-recht nöthig iſt: ſo wollen wir ſolchen aus deſſen tom. 2. p. 207. 208. hier eindrucken laſſen. Der alſo lautet: *CAROLVS QVARTVS, diuina fauente clementia Romanorum imperator, ſemper auguſtus, Boemiae rex: illuſtri AMADEO, comiti Sabaudiae, principi et conſanguineo ſuo, gratiam ſuam et omne bonum. Princeps et conſanguinee cariſſime. De tuae circonſpectionis induſtria, qua tu uelut noſter zelator honoris, inter alios noſtros et imperii ſacri principes, magnae ſedulitatis officio, et uirtuoſae proſequutionis frequentia claruiſti: habentes utique ex argumentis certiſſimis praeſumptionem indubiam fiduciae ſingularis, et attendentes etiam, quod plerumque arduis noſtris et imperii ſacri negotiis quamplurimis adeo occupamur, quod ad ea, quae nobis ex iniuncto imperialis dignitatis incumbentia, perſonaliter et ſolerter intendere non ualemus: igitur fidelitati tuae animo deliberato, non per errorem aut improuide, ſed de certa noſtra ſcientia, authoritate Caeſarea conceſſimus, ac etiam tenore praeſentium concedimus gratioſe, quod omnes uniuerſi et ſinguli noſtri et imperii ſacri uaſſalli, archiepiſcopi, epiſcopi, abbates, religioſi et praelati, et alii homines, et perſonae nobiles et ignobiles, ciuitatum et dioeceſium Sedunenſis, Lauſannenſis, Gebennenſis, Auguſtenſis, Yporregienſis, Thaurinenſis, Maurianenſis, Tharentaſienſis, Bellicenſis, comitatus Sabaudiae terrarum, locorum et diſtrictuum eiusdem, nec non dioeceſium Lugdunenſis, Matiſconenſis, Gratianopolitanenſis, in quantum imperio ac diſtrictui et terris tuis eaedem dioceſes Lugdunenſis, Matiſconenſis, et Gratianopolitanenſis exiſtunt, qui nunc ſunt et fuerunt, omnia homagia & fidelitates, ſubiectiones, obedientias, adquae et quas nobis et imperio ſacro tenentur, pro feudis, quae tenent a nobis et imperio ſacro, tibi et tuis perpetuis ſucceſſoribus, noſtro et imperii ſacri nomine facere, praeſtare et recognoſcere teneantur, infra duorum menſium ſpa-*

De VICARIATV Sabaudiae D. an. 1356.

dignum

dignum eſt (i) et, cunctorum ſapientum iudicio (k), cenſe-	ſo hat man vor billig (i) und/ aller vernünfftigen ihrem Ur-theil (k)

tium, poſtquam per te aut tuos, per te deputandos, fuerint ſuper his debite requiſiti: uolentes et tibi et tuis perpetuo ſucceſſoribus concedentes gratioſe, quod tu et tui perpetuo ſucceſſores in ciuitatibus, diœceſibus et limitibus ſupradictis, noſtro et imperii ſacri nomine, eandem iurisdictionem, ſeignoriam, regaliam et ſuperioritatem habeas, teneas et exerceas, et tibi pertineant, prout quemadmodum ante conceſſionem noſtram praedictam nobis tanquam imperatori Romano pertinere poterant et debebant, te et tuos ſucceſſores in his noſtrum uicarium generalem tenore praeſentium decernentes; ita quod tu, ſicut noſter in hac parte uicarius, et imperii ſacri nomine, pro te et tuis ſucceſſoribus, de uniuerſis et ſingulis delictis, exceſſibus et forefactis, quae ſeu quas in ciuitatibus, diœceſibus et limitibus ſupradictis committentur, aut in praeſenti commiſſa et non punita exiſtunt, per te, alium ſeu alios diligenter inquirere, exceſſus ſeu delicta huiusmodi acriter punire, et mandata, ſtatuta et praecepta ne exceſſus in antea perpetrentur, ſtatuere et facere, et omnia alia et ſingula in his neceſſariis et oportunis exequi ex exercere ualeas, prout iuxta conſilium prudentum uidebis expedire: uolentes ac etiam tibi et tuis ſucceſſoribus mandantes et praecipientes diſtricte, quod uniuerſos et ſingulos tibi in praemiſſis rebelles, auxilium, conſilium, fauorem rebellibus praebentes, mulctis, pœnis legalibus, et aliis remediis, quibus expedire uideris, autoritate noſtra Caeſarea punire et conſtringere debeas, ut eorum poena caeteris transeat in exemplum: praeſentibus ſub imperialis noſtrae maieſtatis ſigillo teſtimonio literarum. Datum Chamberiaci, anno domini MCCCLXV. indictione tertia, IV. Idus Maii, regnorum noſtrorum anno decimo nono, imperii uero undecimo.

(i) Dignum heißt hieſelbſt nicht ſo viel, als würdig; ſondern nur ſo viel als billig und recht. Und iſt dannenhero zwar das wort gut, aber dieſe bedeutung neu und Küchen-Lateiniſch. Adpellatio bona, ſed malus ſignificatus. *Dignum pro iuſto barbare.*

(k) Wer hieſelbſt die ſapientes ſeyn ſollen, iſt ungewiß. Dann der verfaſſer kann hierunter alle vernünfftige Leute überhaupt oder auch inſonderheit das erläuchte Urthel der Teutſchen Fürſten verſtehen. *Qui A. B. ſapientes?*

tur

tur expediens (l): quod electores principes (m) ipſius

nach / für heilſam (l) und nützlich angeſehen: daß die Churfürſten (m)

Welche ſich dergeſtalt verglichen, denen Chur-printzen aufzulegen, fremde ſprachen zu erlernen.

Qui LL. ſtudia expediant imperio?

(l) Was dieſes vor einen Vortheil bringe, wenn die Regenten und Räthe eines Landes ſeine Mutterſprache verſtehen, welches ſie regieren ſollen; Davon iſt oben gleich anfangs geſaget worden.

Qui LL. cultus in ſolis *requiratur* electoribus?

(m) Hier möchte man wohl fragen:

Warum nicht auch andern Reichs-Fürſten aufferleget worden/ die fremden ſprachen zu erlernen?

Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß heut zu tages das Reich nicht eben vom Kayſer und den Chur-Fürſten allein, mit ausſchließung der übrigen Fürſten und Stände des Reiches regieret wird und ia in der that wenig oder gar keine Italieniſche oder andre fremde ſachen vorkommen, welche allein in dem Chur-Fürſten Rath abgethan und nicht vielmehr auf den geſammten Reichstag gebracht worden; nachgehends eben deshalben die Reichs-Fürſten und Stände vor denen capitulationibus einen abſcheu haben, wenn ſolche allein die Chur-Fürſten auffsetzen wollen, mithin ihnen gelegenheit gemachet würde, hundert dinge ſich allein oder in geſellſchafft des Kayſers heraus zunehmen und die übrige Fürſten und Stände davon auszuſchlieſſen; welches dann zu verhindern, die langwierige Zwiſtigkeit über der beſtändigen capitulation, welche die geſammte Reichs-ſtände aufzuſetzen willens, bekannt ſind, bey ſolchen umſtänden der Mitregierung fremder Reichs-ſtaaten halben demnach alle Reichs-Fürſten Italieniſch und Wendiſch nach dem befehl der A. B. lernen möchten: Dieweilen aber eben dieſes der A. B. ihr einiger und Haupt-entzweck iſt, daß den Chur-Fürſten alles unter der Hand in Reichs-ſachen allein zugeſpielet, ihr Rath erhöhet, die übrige Fürſten und Stände aber davon gäntzlich ausgeſchloſſen und verdrucket werden möchten, davon ſchon offters und ſonderlich oben p. 30. 40. 612 844. 914. geſaget; nachgehends die ſache auch an ſich, wenn nur Bayren nicht aus dem Churfürſten-Rath verſtoſſen worden, grund genug in dem Reichs-herkommen hätte; ferner den heutigen Eintrag, welcher von denen übrigen Reichs-ſtänden denen Chur-oder Ertz-Fürſten geſchiehet eben die A. B. verurſachet hat, theils weil ſelbige das mächtige Hauß Bayren, wieder alle Recht und billig-

imperii

imperii columnae et latera [n] diuerſorum idiomatum et linguarum (o) differentiis in-	als des Reichs Grund-ſäulen und vormauern (n)/ auch verſchiedene Zungen und ſprachen (o)

keit, da ſich ſelbiges ſo viele hundert Jahre und von anfang des Teutſchen Reiches unter denen Chur-und Ertz-Fürſten befunden, aus dem Churfürſten-Rath ausgeſchloſſen, welchem dannenhero leicht geweſen, die übrige neue Fürſten und Stände zum ſchluß eines beſondern collegii und Hauffens nicht allein aufzumuntern, ſondern auch dem Churfürſten-Rath ſich in allem entgegen und an die ſeite zu ſetzen; letztens deshalben die Churfürſten gar nicht urſache gehabt, ſich wiedrig anzuſtellen, daß Bayren und Braunſchweig in das Chur-collegium kommen, dann dadurch dieſes ſein reſpect und anſehen gar ſehr geſtärcket und der übrige hauffen der Reichs-ſtände geſchwächet worden und mehr herunter gebracht werden ſollen, wenn nicht dieſe alte und mächtige Reichs-ſtände zugleich auch in dem Fürſten-rath ſitzen blieben: als kan iedweder die urſache der A. B. mit Händen greiffen, daß ſelbige auch in dieſem Sprach-geſetze das abſehen gehabt habe/ die Churfürſten zu allen Handlungen zu ziehen und die andere Fürſten und Stände dadurch von den Reichs-ſachen und dero Handhabung abzubringen.

(n) Von dieſen gefährlichen Ehren-nahmen der Churfürſten, da ſelbige **Grundſäulen, Sterne/ Lichter** und **Leuchter** des Reichs in A. B. genennet werden, iſt oben p. 38. u. a. geſaget. Jetzo aber heiſſet die A. B. ſelbige auch latera imperii oder **Wände** oder **Seitenſtücke des Reichs.** Dahero Cyr. LENTULUS de ſtatu rei Rom. cap. 11. p. 1358. wohl von dieſer redens-art der A. B ſchreiben dürfen: *Metaphora audacior.* Dann der Verfaſſer hätte wohl dieſes ſagen können, quod electores ſint a *latere* Caeſaris; allein da er ſie zu lateribus imperii machet: ſo kommet die redens-art eben ſo geſchickt, als ienes philoſophi heraus, der einen Staats-bedienten uirum de *toga* meritiſſimum geheiſſen: welches ein anderer von einem künſtlichen **Schneider** oder **Kleider-macher** angenommen, dann die Römer wohl uiros toga ſagoque meritos gehabt, aber de toga meritus fuerat ſartor. *Electores qui latera imperii?*

(o) Das Wort idioma heiſſet ſo viel als eigen und wird von den Griechen nicht eben allein von einer eigenen **Sprach** oder Mundart; ſondern von allen **Eigenſchafften** und beſondern Sitten und *Qui differat idioma et lingua?*

Gewohnheiten überhaupt gebrauchet. Daß aber der Verfaſſer der A. B. ſolches Wort idioma hieher geſetzet, davon iſt die urſach in ſeinen Zeiten zu ſuchen. Dann die Kirchen-Väter nennen die beſondere Redens-arten der H. Schrifft idiomata ſacrae ſcripturae. Das Kirchenlatein wird idioma eccleſiae geheiſſen. Hingegen iſt auch über der Lehre, wie es geſchehen können, daß die Eigenſchafften der Gottheit und die Eigenſchafften der Menſchheit in der Perſon des Meßiä vereiniget werden mögen, allemahl ein mächtiger ſtreit geweſen, der auch wohl bis in die verklärete Kirchen währen wird. Es möchten ſich aber die ſtreitende Parthеyen doch in ihrer Hitze ein wenig mäßigen und bedencken, daß noch ietzo kein Weltweiſer lebet, der uns ſagen kan, wie die Eigenſchafften der Seelen, als eines Geiſtes mit den Eigenſchafften des Leibes als eines Cörpers verbunden und eine der andern mitgetheilet werden mögen. Ohngeachtet ja dieſes zwey endliche und geſchaffene dinge ſind. Dannenhero ich auch die merckmahle habe; daß die ſchlechteſten Leute und barmhertzigſte theologi hierinnen allemahl die eyfrigſten und frecheſten ſind. Als welche nehmlich die ſchwürigkeiten der ſache nicht begriffen. Inzwiſchen mag der Verfaſſer der A. B. darauf geſehen haben; daß ſich ein Churfürſt befleißigen müſſe, ſo wohl die unterſchiedliche Mundarten, als Hauptſprachen der Völcker des Römiſchen Reiches zu erlernen. Dann idioma nach dem Kirchenlatein heißt mehr eine Redens- oder Mundart, als eine beſondere Sprache, welche die A. B. durch das Wort linguas ausdrucket. Wiewohl, meiner oben erkläreten meinung nach, auf unſerm Erdcreyß unter den Menſchen nicht mehr, als eine Haupt-ſprache ſich findet, von welcher die andern insgeſamt nur den Mundarten und denen dialectis nach, iedoch eine mehr und weniger als die andere, unterſchieden. Und hoffe ich nicht, daß, wenn iemand der Probe in der Lateiniſchen; Griechiſchen; Teutſchen und Hebräiſchen beyfall geben wird, er urſach haben werde, an denen übrigen zu zweiffeln. Es wäre dann, daß die Indianer, Americaner oder Hottentotten dergleichen Wörter hätten, da ſich gar nichts zu andern ſprachen ſchickete. Solchen falls müßte man ſagen, daß dergleichen Völcker, als ſie von Noä andern abkömmlingen ausgegangen, ihrer träg- und dumheit wegen, faſt ſtumm geweſen und ſich nachhero erſt wieder etliche Wörter zum täglichen gebrauch ausgeſonnen hätten. Welches ich aber nur deßwegen erinnere, daß die Wahrheit unverrucket bleibe, Adam ſey unſer aller Sprachmeiſter

De communicatione idiomatum in Chriſto.

Vna unius orbis lingua, plura licet idiomata.

ſtruantur (p). Vt plures intelligant et a plurimis intelligantur (q). Qui plurimorum	erlernen möchten (p). Damit ſie alle verſtehen (q) und von allen wiederum verſtanden

geweſen. Dann ich gewiß verſichert bin, daß die obbeſagte Americaniſche ſprache in den Wörtern der nöthigſten ſachen und des menſchlichen Leibes ſich dannoch gewiß verrathen werde. Daß wir nicht nöthig hätten, mit dem ſtummen einfall unſere meinung zu retten. Im übrigen iſt dieſes weder der Babyloniſchen Verwirrungs-Hiſtorie; noch auch der Pfingſt-gabe des heiligen Geiſtes in actis cap. 2. uerſ. 4. entgegen. Dann iene nehme ich vor eine Verwirrung der ſachen an, da ein Handwercksmann, an ſtatt der ſteine, etwa kalck gebracht: dieſe aber hat in den Hebräiſchen Mundarten wunder genug. Dann bekannt iſt, daß, nachdem die Juden durch alle drey theile der Welt zerſtreuet geweſen, ſie auch das Hebräiſche durch beſondere Mundarten dergeſtalt verzogen und verändert, daß ſelbige weder zu Jeruſalem noch auch von Juden an andern örtern verſtanden werden mögen. Wie dann noch ietzo mit unſern Juden kein profeſſor der Hebräiſchen ſprache zu rechte kommen kan, wenn ſie ihr tägliches und im handel und wandel übliges Hebräiſch mit einander ſprechen.

(p) Wenn es bey dem Wuntſch geblieben wäre, daß alle Chur-Fürſten die ſprachen können möchten, deren ſich die Völcker des Römiſchen Reichs bedienen; ſo gienge es noch. Nachdem man aber, als in dem §. 2. zu ſehen, einen geſetz daraus gemachet: ſo finde ich gar unſägliche ſchwürigkeiten dabey, welche vielleicht der verfaſſer der A. B. nicht eingeſehen. Bey Bedienten, da man die wahl hat, ſelbige anzunehmen, mag dergleichen frage wohl geſchehen, ob ſie dieſe oder iene ſprache verſtünden? Und iſt ein Herr nicht zu verdencken, wenn er einen geſetz machet: keinen in den Staat zu nehmen, er verſtehe dann Lateiniſch und Frantzöſiſch. Allein da die Chur-Printzen ihre Landesfolge urſpringlich von den Landesſtänden und ihren Vorfahren ex prouidentia maiorum haben: ſo wäre es gar was hartes, einen der grammatic halben ſeiner Lande zu entſetzen oder, welches gleichviel, ihn deswegen von der Landesfolge auszuſchlieſſen. Und darf man ſich deshalben gar nicht wundern, daß die A. B mit dieſem Geſetz blind angekommen und ſich kein Churfürſt oder Chur-printz iemahls darnach geachtet.

Num ſcientia aut linguarum intellectus cadat ſub imperium?

Iuriſconſulta ratio A. B.

(q). Daraus ſiehet man, daß es der A. B. nicht genug ſey, wenn neces-

Rigor A. B. in

neceſſitatibus releuandis (r) Caeſareae ſublimitati (*) aſſiſtant, in partem ſolicitudinis conſtituti (s).	werden können. Als welche in allen derſelben angelegenheiten der Hoheit des Kayſers beyzuſtehen (r) und an der Regierung theil zu nehmen geſetzet und verordnet ſind (s).

electores ſint polyglossi. ein Churfürſt die mit fremden ſprachen redende verſtehe: ſondern ſie will auch, daß er ſolche ſprachen ſelbſten reden könne. Welches letztere doch nicht allein zuviel, ſondern auch zum politiſchen zweck der A. B. das erſtere genug iſt. Dann wenn er fremde ſprachen verſtehet, ſo iſt ihme nichtes mehr zu einnehmung der kundtſchafft eines ſolches Staates verſchloſſen.

A. B. lectio pro, reuelandis, releuandis. (r) In den gedruckten Exemplaren der A. B. ſtehet reuelandis: allein in der Franckfurter, ſo ich noch an. 1715. von Wort zu Wort durchſehen und gegen dem gedruckten des Thulemarii gehalten, findet ſich releuandis. Und zwar nicht unbillig, weil reuelare von uelo entdecken; releuare aber von leuis erleichtern heiſſet. Und der Kayſer nicht das erſtere, daß ſie ihme anderer Länder ihre Geheimniſſe verrathen ſollen; ſondern das letztere von den Churfürſten ſuchet, daß ſie ihm die Regiments-Laſt durch ihren rath und beytritt erleichtern helffen möchten.

SVBLIMITAS. (*) Sublimitas iſt ein Ehren-Wort, deſſen ſich der Kayſer zu den Zeiten der A B. wie zehen anderer, celſitudo noſtra, ſerenitas, excellentia, diuinitas, noſtra u. ſ. w. bedienet. Welche Wörter aber heut zu tage einen andern und nidrigern gebrauch haben. Wie dann weder der Käyſer noch die Könige heut zu tage mehr ein anderes Wort als Majeſtät gebrauchen, wenn auch ſolches in einer ſeiten zwantzig mahl vorkommen ſolte, dafür die alte gewechſelt haben.

Qui electores ſint in ſocietate imperii cum imperatore? (s) Der Kayſer giebt in dieſen worten den Chur-Fürſten faſt ſo viel nach, als die Römiſche Kayſer ehemahls denenienigen zugelaſſen, welche ſie zu collegis imperii und Reichs-gefehrden angenommen. Und deswegen mögen die Chur-Fürſten dieſe redens-art, in partem ſolicitudinis conſtituti, hoch und werth halten. Dann es ſo viel heiſſen möchte: als diuiſum imperium cum Ioue Caeſar habet. Allein die Chur-Fürſten müſſen ſich wieder vor dem wort conſtituti vorſehen. Dann wenn der Kayſer ihnen dergleichen, als ſeinen innerſten Räthen und Bedienten zulegen wollte: ſo möchten ſie vor dieſem

§. 2. Qua

§. 2. Quapropter ſtatuimus (t):	§. 2. Ordnen derhalben (t):

vorſatz, des nachſatzes halben, ſich wohl bedencken. Weil in dieſem gantzem werck erwieſen worden, daß die Chur-Fürſten ihr Vorrecht auf dem beytritt ihrer Lande zum Reich, nicht aber auf einiger gnade der vorigen Kayſer beruhe. Welches doch das Wort conſtituti heimlich bey ſich zu führen ſcheinet. Obgleich das gegentheil davon oben p. 30.40.341.652. u. a. zur gnüge und ausführlich gezeiget.

(t) Was dieſes wort hieſelbſt vor eine würckung haben ſolle, darüber möchte man wohl fragen: *Crimen eſt, ignorare grammaticam?*

Was nemlich derjenige Chur-printz vor eine ſtraffe zu gewarten / der nicht in dieſen ſprachen / wie die A. B. ihm auferleget / reden lerne?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß dieſes wort ſtatuimus für uolumus angenommen und vor ein heilſames gutachten des Kayſers gehalten / folglich nicht anderſt angeſehen werden könne, als wie etwa Ioannes SARISBERIENSIS lib. IV. in nugis curialium c. 6. p. 226. vom Kayſer Friderico I. ſchreibet: unde et in litteris, quas regem Romanorum (Frid. I.) ad Francorum regem transmiſiſſe recolo, quibus hortabatur, ut liberos ſuos liberalibus diſciplinis inſtitui procuraret, hoc, inter cetera, eleganter adiecit, quia rex illitteratus eſt, quaſi aſinus coronatus, welches der König in Franckreich ſo wenig vor einen Befehl annehmen, als der Kayſer dafür ausgeben mögen; nachgehends, dafern ſolches ein Kayſerliches geboth und Reichs-geſetz ſeyn ſollen, nothwendig ſich wieder die überträter eine ſtraffe an geld oder Verluſt der Landes-folge zeigen müſſen; da hingegen vielmehr mit verſchiedenen Exempeln zu erweiſen ſtünde, daß die Chur-printzen, dieſes einrathen des Kayſers aus den augen geſetzet, und niemahls ſich nach demſelben gerichtet hätten. Dann ſogleich nach der A. B. an. 1379. ſchreibet der Chur-Fürſt in der Pfaltz Rupertus an den König in Franckreich Carolum V. er ſolte ihm ſeine ſpäthe antwort zu gute halten, er wäre ein gemeiner Lai, verſtünde nichts, als ſeine teutſche liebe Mutterſprache, welchen Brieff *Steph.* BALUZIUS in epiſcopis Auenion. tom. 2. n. 210. p. 888. ans Licht gebracht, davon die worte ſelbſt folgende ſeyn: *Inſuper, illuſtriſſime princeps et domine,* (ad Carolum V. Galliae regem ſcripſit) *rogamus, ut in mora reſcribendi nobis parcere uelitis. Cum hoc non ex malitia, ſed ex ſimplicitate proceſſerit. Praeſertim quia reuera nos inſufficientem, quia* ſola * materna lingua *utimur* et ſimplex laicus *ſumus,*

Rationes dubitantes.

mus (weil die Lateiniſche Sprache eine Kirchen-ſprache der Prieſter und geiſtlichen damahls geweſen) *et litteras ignoramus ad tanta dubitamus congrue reſpondere;* über dieſes der A B. ihre Sprach-geſetz nachhero von den Chur-printzen nicht fleiſſiger getrieben worden, indem auch der von ſonderlichen einfällen berühmte und beherztze Prediger zu Straßburg Ioh. Geiler KEYSERSBERGER, ſo an. 1445. geboren in ſeiner Poſtill p. 76. lat. 2. und alſo etwa hundert Jahr nach der A. B. klaget: daß die Fürſten Kinder in Teutſchland nichts als ihre Mutterſprache und dieſe nur alſo, wie ſie aus der Ammen ihren brüſten gefloſſen, verſtünden und deswegen Land und Leute mit ihnen gar übel daran wären; endlich auch das ſtatuimus nicht unter dem beyſatz cum conſenſu principum der Kayſer geſprochen, mithin auch nicht einmahl in deſſelben machten geſtanden wäre, mit dergleichen Schulſtaube die Churhäupter zu beſträuen; letztens kein geſetz ohne bedrohung der ſtraffe gegen die übertreter etwas hieſſe, die ebenfals hieſelbſt nicht anzutreffen wäre; zugeſchweigen, daß Fürſten und Herren nicht in den alten Zeiten der Heroiſchen Reiche lebten / da man wohl fände, daß ſich das Volck heraus genommen, ihren Königen, wie viel gewicht ſie an Brod und Fleiſch des tages eſſen, wie viel ſchoppen ſie trincken, wie viele ſtunden ſie ſchlaffen dürfen, ſtatt eines Reichs-geſetzes und zwar bey ſtraffe der entſetzung vorzuſchreiben, davon Diodorus SICULUS lib. I. § 70.

Rationes decidendi. Dieweilen aber anfangs von dieſen Sprachkünſten der Churprintzen in der A B. ein eigener Titel gemachet worden; nachgehends wo in einem Geſetz-buch die redens-arten wollen, ſetzen, ordnen vorkommen, ſolche keine Vermahnungen, ſondern Befehle ausmachen; ferner aus dem erſten abſatz dieſes Titels abzunehmen, daß dieſe ſatzung mit einwilligung der Churfürſten entweder, wiewohl vermuthlich, ſo fort geſchehen oder doch von ſelbigen nachhero, wie alle übrige ſtücke in der A. B. als ein Grund-geſetze des Reichs angenommen und erkannt, auch biß auf unſern Zeiten bey allen gelegenheiten wiederholet iſt; nechſt dem die Ubertretung eines Geſetzes denſelben nicht aufhebet oder in zweiffel ſetzet, ob ſolcher iemahls gegeben worden; endlich ob gleich keine ſtraffe ins beſondere darauf geſetzet, dannoch die übertretung, beſchaffenen umſtänden nach, von dem Kayſer und Reich, wie alle willkührliche ſtraffen, geahndet werden mögen; letztens die billigkeit und nutzen dieſer Sprach-künſten oben und in dem I. §. gezeiget; zu geſchweigen, daß vielmehr der Kayſer denen Churfürſten

ut illuſtrium (u) | daß der Durchlauchtigen (u)

auch hierinnen eine gute thun und dadurch ihr Vorrecht vor denen andern Reichsfürſten in der Mitregierung beveſtigen wollen, weil ſich ſelbige allein durch die erlernung der Reichs-ſprachen darzu geſchickt zu machen beordert; endlich ſich ſchon vor der A. B. ein zeugniß bey dem Phil. Iacob. BERGOMATE ad an. 1362. findet, daß auch Carolus IV. mit genehmhaltung der Stände einen Reichs-ſchluß gemachet, daß in Zukunfft auch kein Kayſer erwehlet werden ſolte, der nicht 1) Latein, 2) Welſch, 3) Frantzöſiſch, 4) Wendiſch, 5) Teutſch reden könte, die Worte ſind folgende: *Carolus IV.* an. 1362. magnum procerum ſuorum concilium in Germania habuit. Vbi hanc optimam de regum et imperatorum *creatione* conſtitutionem edidit: ut, qui de cetero ad Caeſaream maieſtatem adſpirarent, etiam uariarum linguarum haberent peritiam. Et praeſertim *Latine*, *Italice*, *Gallice*, *Liburnice* et *Germanice* tenerent. Vt deinde imperator uariis linguis, quibus poſtea praeeſſet, reſpondere poſſet, welches gar etwas ſonderliches wäre, wenn dem Geſchicht-ſchreiber zu trauen u. ſolcher nicht etwa dieſe Hiſtorie aus der A. B. verkehrt angebracht und von den Churfürſten auf die Kayſer gezogen hat: ſo kan man nicht anderſt urtheilen, als daß Carolus IV. mit dieſem ſchluß der A. B. einen Befehl von Erlernung der Reichs-ſprachen ausgehen laſſen.

(u) Von dem Cantzley-verſtand des Wortes illuſtris haben wir oben p. 416. 507. 121. geſaget und iſt dieſer beyname in denen mittlern Zeiten niemand als den Chur- und nachhero auch den andern Reichs-Fürſten gegeben worden. Von welchen derſelbe von hundert Jahren her auf die Graven und Freyherrn kommen, die unter dem nahmen illuſtrium von dem Adel unterſchieden werden. Ob nun wohl illuſtris von denen älteſten Auslegern erleuchtet gegeben wird, ſo kommet doch in andern öffters das Wort hochgebohren vor, dahero auch FELTMANNVS de tit. hon. c. 42. p. 172. illuſtriſſ. hochgebohren überſetzet. Solchem nach nicht unbillig zu fragen: *Qui uerbo illuſtris ſignificatus?* *Qui honorum tituli a natiuitate HOCHGEBOHREN?*

> Warum die Teutſche die Ehren-nahmen der Fürſten von ihrer geburth genommen und ſolche Hochgebohrne/andre Wohlgebohren genannt/und itzigen Zeiten nach die Wörter Hochwohlgebohren/Edelgebohren/Hochedelgebohren aufkommen ſeyn?

Ob ich nun wohl mich nicht beſinne, daß weder die Römer noch Griechen oder andere Geſchlechte und cultiuirte Völcker die Ehren-nahmen

ihrer Herren von der Geburt genommen und von der angebohrnen Würde viel geſaget haben, auſſer etwa, daß man die Kayſerliche Kinder purpuratos, quaſi in purpuram editos, geheiſſen; nachgehends auſſer der adelichen Würde man auch in andern Reichen und Zeiten ſelten eine höhere Amts-würde oder Ehrenſtuffe finden ſolle, die erblich geweſen; ferner, da die geburth mehr auf die Mutter, als den Vater zu weiſen ſcheinet, es ſich auch bey andern Völckern nicht ſchicken wollen, aus hochgebohren einen Geſchlechts-nahmen zu machen, weil die Mißheurathen erlaubet geweſen und der vornehmſte, ohne ſeinem Geſchlecht einen vorwurf zu machen, die gemeinſte Dirne heurathen mögen, von welcher die gebohrne Kinder nicht urſache gehabt, ſich von der geburth zu rühmen und ſich hochgebohren oder wohlgebohren zu nennen: Dieweilen aber die Teutſche ſo unzehlig viele Geſchlechtes-Würden haben, als den Adel / Ritter / Herrn / Edele-Herrn / Freyherrn / Banner-herrn / Semper-freyen / Graven / Fürſten / Hertzogs / Groß- und Ertz-Hertzogs-ſtand / welche Ehren-nahmen alle durch die geburt fortgepflantzet werden, der andern Erbämter von Schencken / Truchſeſſen / Marſchalln / Cämmerer / Hofmeiſter / Stallmeiſter / Jägermeiſter / Falckenier / Küchenmeiſter u. ſ. w. nicht zu gedencken, die alle auch an die Geſchlechter angehefftet und durch die geburth fortgepflantzet werden; nachgehends eben deswegen nichtes gewöhnlichers iſt, als daß die Teutſche ſich der redens-arten bedienen und viel von dem angebohrnem Stand / angebohrner Würde u. ſ. w. zu ſprechen pflegen; ferner ſolches auch ſo gar nunmehro auf die weibliche und nachgebohrne Kinder zu gehen pfleget, da man ehedeme nur den regierenden Herrn mit ſolchen Nahmen, die nachgebohrne aber ſo wenig damit benennet, als ietzo die Erb-Könige deswegen ihre Kinder junge Könige oder Königin heiſſen laſſen; über dieſes das Hauptwerck unter andern auch darauf beruhet, weil die Teutſche alle Mißheurathen verwerffen, und von einem rechten Adel oder Fürſten-ſtand erfordern, daß er vom Vater und Mutter alſo gebohren und alſo in der that hochgebohren ſey: als wird wohl ein ieder daraus die wahrhafftige Urſache erkennen lernen, welche die Teutſche bewogen, daß ſie ihre Fürſten hochgebohren / ihre Edelleute wohlgebohrne oder, wie es ehmahl geweſen, edelgebohren, oder auch mit dem beyſatz des hohen oder mittlern Adels hoch und wohl oder auch hoch-wohl-edelgebohrne heiſſen laſſen. Welches ſich auf den Brieffadel

Rationes decidendi.

oder

oder neuen Adel gleichfals ſchicken muß. Ob gleich der gemeine wort-verſtand ſolches nicht wohl leidet, als welcher auch offters mit dem Cantz-ley-verſtand zu ſtreiten pfleget. Und weil ich hieſelbſt auf die Miß-heurathen kommen, ſo will ich allhier zum gemeinen beſten ein von einem Fürſtlichen Hof von mir verlangtes und verfertigtes rechtliches beden-cken einrucken laſſen.

Von Mißheurathen

Das I. Capitel.

Bericht von der Gelegenheit zu dieſer Rechts-Frage.

Veranlaſſung dieſer Frage in dem Hauſe Sachſen an. 1717.

Finden ſich drey Fürſtliche Herren Brüder, Hertzoge zu Sachſen, welche die Landes-portion dergeſtallt in gemeinſchafft beſitzen, daß der älteſte die Landes-regierung führet. Nachdem ſich nnn der jüngſte dritte Herr Bruder mit einer Weibes-perſon bürgerlichen Standes, welche bey ſeiner Prinzeßin Schweſter, als Cammer-mädgen in Dienſten geſtanden, in der ſtille auſſerhalb Landes ehelich trauen läſſet, mit ſolcher auch auſſerhalb Landes verbleibet und mit derſelben einen Sohn und verſchiedene Töchter gezeuget: wird von verſchiedenen Hoch-fürſtlichen Häuſern, ann. 1717. ein Verein dergeſtalt und alſo aufgerichtet; daß in zukunfft alle und jede meſalliancen und Mißheurathen auſſer dem Fürſten und Herren-ſtand dergeſtallt anzuſehen, daß die aus ſolchen Ehen erzeugete Söhne und Töchter nicht als Fürſtliche Perſonen gehalten, noch die erſtere berechtiget ſeyn ſollen, bey ereigneten fällen, die Landesfolge anzutreten. Wie dann auch Käyſerl. Maj. zu dem ende dahin zu erſuchen, daß Selbige dergleichen Ehegenoßin und Kindern ungleicher geburth keine Standes-erhöhung willigen noch ertheilen ſolten. Auf ſeiten der in dem **Verein** ſich befindenden Fürſtlichen Mitglieder man ſich auch dahin zu bemühen; daß dergleichen ſatzung wieder alle heurathen auſſer dem Stande nicht nur allein von mehrern Furſtlichen Häuſern angenommen; ſondern auch endlich als ein Grund-geſetze des Reichs von Käyſerlicher Majeſt. ſo wohl als den geſamten Reichs-ſtänden kunt gemachet, in gang gebracht und zu ewigen Zeiten dergeſtalt unverbrüchlich gehalten werden ſolle. In ſolchem abſehen nun wird obgedachter Hochfürſtlicher **Verein** wieder alle heurathen ungleichen Standes in einem vom 1. Auguſt. 1717. gefaßtem Schreiben obermeldetem dritten Bruder zu dem ende gleichfalls bekant gemachet, damit er nicht nur allein demſelben auch für ſich beytreten; ſondern auch folglich ſich darnach, ſeiner ungleichen Ehegenoßin halben

Fürſtlicher Verein wieder alle Mißheurathen an. 1717.

Solcher Verein wird dem H. zu Sachſen kunt gemachet.

Imparia connubia.

ſo wohl, als auch der aus ſolcher Ehe erzeugenden Söhne und Kinder wegen achten und ſeine vollzogene ungleiche Ehe pro matrimonio ad morganaticam und zur bloſſen Morgengabe und unterhalt erklären ſolte. Wie dann der regierende Hochfürſtliche Herr Bruder ſich anerbiethet; in ſolchem falle nicht nur allein dieſer ungleichen Ehegenoßin ihren Unterhalt reichen zu laſſen, ſondern auch die Kinder dem Adelſtand gemäß zu verſorgen. Ohngeachtet man nun in dieſem billigen anerbiethen gehoffet, es würde ſich dieſer dritte Herr Bruder hierunter, als in einer ohne dem denen **Reichsſatzungen und Gewohnheiten** gemäſſen ſache finden laſſen: ſo hat ſich doch das gegentheil bey demſelben gewieſen. Indem er nicht allein ſich des beytrittes zu ermeldtem **Verein** geweigert, ſondern auch die ausdrückliche erklärung von ſich gethan: Wie ihme allen göttlichen und weltlichen Rechten entgegen zu ſeyn ſchiene, eine ungleiche doch ehrliche Perſon dergeſtalt zu betrüben und auch ſeinen leiblichen Kindern unrecht zu thun, da ihme als einem nicht regierenden Fürſten, des abgehenden Unterhaltes wegen, ohnmöglich geweſen, ſich mit einer **Fürſtlichen** Perſon ſeines Standes in ein Ehegelöbnüß einzulaſſen. Mithin er, da er bey ſich das donum continentiae nicht gefunden, entweder ſein Gewiſſen durch unzuläßige dinge und Liebe beflecken oder ſich dergeſtalt rathen müſſen, daß er eine Perſon geehliget, welche bürgerlichen Standes, ſich mit ihme in allem zu frieden ſtellen und nach dem ertrag ſeiner jährlichen Einkünfften willig richten würde. Bey welchen umſtänden dann er nichtes gethan, was nicht die Eigenſchafft ſeines ietzigen Zuſtandes erfordert habe.

Der ſich aber dawieder leget und ſolchen verwirſt.

Gleichwie aber dieſes vornehmen eines Sächſiſchen **Printzen** ſich die ſämtliche Anverwandten zu einem immerwährenden ſchimpff und anklebenden flecken anziehen, im falle die mit dieſem ehmahligen Cammer-mädgen erzeugte Kinder vor Sächſiſche Hertzoge geachtet und dadurch in gleichen Stand mit denenjenigen, die von beyden Eltern Fürſtlicher geburt, geſetzet und ſelbige in dem geblüth mit dieſem Hochfürſtlichen alten Hauß vermenget werden ſolten: alſo hat daſſelbe nicht weniger dafür gehalten, daß auch der Wohlſtand erfordere dieſem vornehmen mit nachdruck nnd äuſſerſtem vermögen nach ſo wohl bey Käyſerl. Majeſt. als auch andern Teuſchen Hochfürſtlichen Häuſern, ſich entgegen zu legen. Zuvordriſt aber auch fur denen augen des Teutſchen Reiches in ſchrifften behaupten zu laſſen: **daß die Heurath eines Fürſten keine bürger-**

Eyfer des Chur- und Fürſtl. Hauſes Sachſen wieder ungleiche Ehen.

Rechtsfrage.

bürgerliche Perſon zur Fürſtin machen noch auch die aus ſolcher ungleichen ehe erzeugte Kinder für Fürſten geachtet noch zur Landesfolge fähig ſeyn mögen. MORGANATICA connubia.

Das 2. Capitel.

Beweißthüme / daß ein Fürſt durch Heurath keine bürgerliche Perſon zur Fürſtin machen könne.

§. 1. Es werden bey entſcheidung der Rechts-frage: daß eine Perſon bürgerlichen Standes deßhalben/ weil ſie einen Fürſten geheurathet/ weder adelich noch zur Fürſtin werde, ſich ſo viele gründe aus denen Teutſchen Rechten/ Gewohnheiten und dann den Eigeſchafften unſers Staates an den tage legen; daß man billig Urſache, über diejenige Rechtsgelahrte faſt ungedultig zu werden, welche, meiſtens dergleichen Mißheurathen zugefallen, das gegentheil hieſelbſt behaupten wollen. Offenbahre Rechts-gründe im Teutſchen Reich.

§. 2. Und zwar anfangs werden wir finden, daß die Teutſche ſagungen/ ſo wenig auch derſelben, gegen die Römiſche zu rechnen, dannoch dieſes ausdrücklich in dem Munde und, dem buchſtaben nach, mit ſich führen, daß der Mann nicht vermögend ſey/ ſeine Geſchlechts-würde durch heurath ſeiner Ehegenoßin/ bürgerlichen oder auch ungleichen Standes, mitzutheilen. Dann obgleich mit dem Text, welcher insgemein aus dem Schwäb. Lehenr. cap. 102. §. 5. angeführet wird: das Kind tritt zur ärgern Hand, es ſeine vollkommene Richtigkeit nicht haben mag, ob ſich ſchon auch HERTIUS in paroemiis iuris cap. 6. §. 2. darauf mit andern verläſſet, mir hingegen ſolcher an beſagtem ort gar nicht, wohl aber der lex MENSIA bey dem *Vlpiano tit. 5. fragm. §. 8.* vorkommen, welcher geordnet, daß die Heurathen der Römer mit fremden/ ſo wohl männlichen, als weiblichen Geſchlechtes, denen Kindern das Römiſche Bürgerrecht nicht mittheilen konnten, quoniam, als die Worte lauten: *Lex Menſia* ex alterutro peregrino natum DETERIORIS CONDITIONIS parentem ſequi iubet, folglich hievon die obige Teutſche Worte wohl genommen und ausgeſchrieben ſeyn werden; ſo fehlet es dannoch an andern faſt unzähligen Teutſchen ſatzungen nicht, welche gleiches und noch mit gröſſerem nachdruck und gewißheit beſagen. Und zwar anfangs das Schwäbiſche Recht vorzunehmen, ſo iſt ſolches in dieſem fall nicht vor etwas anzuſehen, welches ſich allein in Schwaben Land alſo verhielte, ſondern es zeuget hieſelbſt deſſelben Verfaſſer von der Gewohnheit in dem Teutſchen Recht überhaupt. Solchem

1) aus denen Geſetzen. Iur. Alem. feud. c. 102. §. 5.

Schwab. Recht. cap. 47. und 49. 51.

MORGENATICA. chem nach wird nun cap. 47. 49. derienige nur von adel, ſeiner geburt nach, geachtet, der nicht allein von einem adelichen Vater, ſondern auch von einer adelichen Mutter gebohren. So gar, daß, wie cap. 51. geſaget wird, derienige, welcher nicht ſo wohl einen adelichen Vater, als auch eine Mutter die von adel/ ſich nicht unterſtehen mag, einen von beyden adelichen Eltern gezeugeten Edelmann zum Turniern und Kampf aufzuruffen. Welches alles in dem falle nicht verwehret werden könte, wenn eine Perſon bürgerlichen Standes durch verheurathung mit einem von adel gleichfalls in den adelſtand geſetzet würde. Und eben dergleichen ſatze führet das Sächſiſche recht mit ſich: daß keiner vom echten adel zu halten, der nicht von Vater und Mutter; Groß-vater und Groß-mutter von adel gebohren. Mithin einer der nur den halben adel vom Vater her habe, die Mutter aber bürgerlichen ſtandes ſey, zu keinen turniern, kämpfen/ kriegen unter vollbürtigen von adel ſich betreten und finden laſſen dürffe. Und gleichwie es ſonſten heiſſet, daß eine beſondere ausnahme von dem geſetze denſelben noch mehr beveſtige; alſo kan wohl nichtes gewiſſers ſeyn, als daß im Teutſchen Reich eine bürgerliche Frau, ob ſie gleich einem von adel oder auch einem Graven und Fürſten ehelich anvertrauet, dannoch im bürgerlichen ſtande und zwar ſo lange verbleibe, bis ſelbige von Kayſerlicher Maieſt. in eine dergleichen Würde erhoben, einen Adel- Graven- oder Fürſten-brieff erlanget habe. Welches alles nicht von nöthen/ oder auch ſo wenig bey uns, als bey denen Römern geſchehen würde, im falle wir die Lehre mit ſolchen gemein hätten, daß das Weib durch heurath eines von adel auch eben dadurch geadelt und von dem gemeinen Bürger- in den Adelſtand erhoben würde. Und daß dieſem in den alten Zeiten ſo wohl alſo geweſen, als auch noch alſo ſey; müſſen wir uns der Exempel alter und neuer Zeiten derienigen Graven, Fürſten und Herren bedienen, die eben deshalben ihre bürgerliche Eheweiber, durch Kayſerliche Gnaden-brieffe erſt in dergleichen ſtand erheben laſſen. Von dem Graven von Hanau Reinhardo haben wir an. 1273. einen dergleichen Gnaden-brieff übrig/ in welchem der Kayſer Rudolfus I. anführet; daß, nach dem der Grav eine Perſon geheurathet, Adelheid genannt/ von deren adelichen herkommen man zweiffeln wollen/ Kayſerliche Maieſt. auf erſuchen deſſelben, hiemit und in krafft ihres brieffes ermeldte Adelheid zu dem ende in den adelſtand erhoben, daß dieſe Gemahlin 1) eine von adel

Sachſenrecht Lehenr. c. 2. Landr. lib. 1. art. 51. lib. 3. art. 29.

2) Kayſerlichen Standes Erhebung bürgerlicher Perſonen/ die an Standes-perſonen geheurathet.

1) Exempel einer bürgerlichen Gemahlin eines Graven von Hanau an. 1273.

adel dadurch würde, 2) ſolche Ehe keine Mißheurath zu nennen/ MORGENATICA.
3) denen davon erzielten Kindern weder in ihrem Gravenſtand, noch
4) in der Lehens-folge der Gravſchafft einiger einwurff gemachet werden möchte. Und damit dieſen letztern ia niemand in ihrem ſtand und Lehensfolge einigen zweiffel erregen und wegen ungleicher gebart ihnen ſo wohl den Gravenſtand, als auch die folge in der Gravſchafft in einigen anſpruch, als Kindern aus denen Ehen ungleichen ſtandes, denen Teutſchen gewohnheiten nach, zu geſchehen pfleget, nehmen könte: haben Kayſerliche Majeſt. annoch zum überfluß, als in einer zarten und bedencklichen ſache, nöthig gehalten, einige Jahre hernach an. 1287. auch den Kindern ſelbſten nochmahls einen Verſicherungs-brieff zu ertheilen, in ſolchen auch nahmentlich zu wiederholen, daß, indem ihre Mutter von Kayſerlicher Majeſtät geadelt worden, ſelbige nicht aus ungleicher Ehe gezeuget, mithin ihnen keines weges einiger vorwurff an Stand und Geſchlecht gemachet werden ſolle. Und weil man ſich auch noch beſorget, es möchten ſich unruhige Leute finden, welche die Würckung von dergleichen Brieff-adel in zweiffel zögen oder glaubten, daß derſelbe in der Landes-folge keine Würckung haben könnte, ſo haben beydes den Adel-brieff an. 1273 und den Verſicherungs-brieff an. 1287. die geſamte geiſtliche und weltliche Churfürſten mit unterſchrieben und nahmentlich bezeuget: daß beydes die erhebung vom bürger- in den adel-ſtand, als auch die Verſicherung der Kinder/ daß ſolche dieſerwegen vor vollbürtige Standes-perſonen, das iſt, dafür zu halten/ daß ſelbige von Vater und Mutter wohlgebohren wären, welches alles, wie alle Churfürſten nahmentlich bezeigen, der Kayſer, nach vorhergegangener Unterſuchung, wie nicht weniger in Beyſeyn und mit Einwilligung der Churfürſten des Reiches gethan und ſolcher geſtalt die Standes-erhebung einer unadelichen Dame bewerckſtelliget habe, wie dieſe untrügliche ſo wohl Kayſerliche, als Churfürſtliche Urkunden Io. Carol. CRANZIUS (*) an das Licht gebracht hat. Wie dann dieſe einzige begebenheit allein genug wäre, die Reichs-gewohnheiten ſolcher Zeiten zu behaupten: daß keine unadeliche Perſon durch Heurathen adelich werde; daß der Ehemann ſeinem Ehegemahl keine Geſchlechts-würde mittheilen möge; daß eine bür-

(*) *In diſſertat. de S. R. I. comitum auſtregis* § 5. und in dem Werckgen *de nobilitate foeminea in S. R. I. diſſer. I. litt. c. p. 5. 6. 7.* woſelbſten die inſtrumenta publica eingerucket ſeyn.

MORGANATICA.

gerliche oder unadeliche Perſon, wenn ſie gleich einen Graven oder Fürſten zum Ehemann, dannoch eine Bürgerin oder unadelich bleibe; daß dergleichen Ehegenoßin von Standes-perſonen nöthig haben, vom Kayſer einen Adel-brieff zu ſuchen; daß der Kayſer hierunter durchgreiffen und die Reichs-gewohnheiten alsdann einziehen, mithin ex plenitudine poteſtatis, wie auch die Urkund heiſſet, handeln müſſe; daß es in dieſer zarten ſache, welche den Teutſchen Adel leichtlich in harniſch bringe, ſicherer ſey, dergleichen Standes-erhebung einer Weibes-perſon auf öffentlichem Reichs-Tag oder Churfürſten-Tag unterſuchen und ausfertigen zu laſſen; daß es noch beſſer und bündiger, wenn die Churfürſten dißfalls Zeugniſſe und teſtificata ertheileten, damit ja dem Teutſchen Adel und etwa den abgönſtigen kein mittel oder ausflucht übrig bleiben möchte, denen Kindern eine Standes-frage zu machen oder ſolchen auf Thurnieren/ Stifftern, abſonderlich aber der Landesfolge, zu Hofe oder zu Felde einige einrede zu thun. So viele Mühe und weitläufftigkeit hat es gekoſtet, in dem Teutſchen Reich eine unadeliche Mutter adelich und ſonſten halb-bürtige Kinder vollbürtig zu machen. Und damit man von dieſem Exempel unter dem Kayſer Rudolfo und der darauf geſetzten gewohnheit des Reiches um ſo viel überzeigter seyn möchte, ſo wollen wir noch ein ſehr bekanntes Exempel des Marckgraven von Meißen hinzu ſetzen, ſo ſich ebenfals unter dieſem Kayſer zugetragen. Dann nachdem es Henrichen Marckgraven zu Meiſſen gelüſtet, auſſer dem Stand zu heurathen und Eliſabetham Maltizin zur Ehe zu nehmen, hat der Marckgrav desfals den Kayſer Rudolfum I. gleichfals erſuchet, dieſe ſeine unadeliche Gemahlin in Fürſtenſtand und zwar eben zu dem ende zu erhöhen, daß ſelbige nicht allein vor ſich ſtandmäßig, ſondern auch ihre mit dem Marckgraven erzeugete Kinder zur Landesfolge dergeſtalt fähig gemachet würden, als wenn ſelbige, wie in der Landesfolge nöthig, auch von der Mutter her wohlgebohren und alſo vollbürthig wären. Welches dann auch eben dieſer Kayſer bewerckſtelliget und dieſerwegen der unadelichen Eliſabetha einen Standes- oder Fürſten-brieff ausgeſtellet und ſie damit in den Fürſten-ſtand ſo wohl erhoben, als auch ihre Kinder dahin erkläret, daß ſolche, gleich allen vollbürthigen, in denen Landen folgen ſollten, wie ſich die Kayſerliche Urkund desfalls bey WECKEN (*)

2) Exempel der Gemahlin des Marckgraven von Meiſſen an. 1278.

(*) In der Dreſdener. Chronick p. 159. und in dem Werckgen de nobilitate foeminea, different. 1. litt. c. p. 7. 8 die Kayſerliche Urkund zu leſen.

aus

aus dem Chur-Sächſiſchen archiu genommen, ausgedrucket findet. Und weil wir in dem Hauſe Sachſen begriffen, ſo iſt in demſelben noch ein merckwürdiges Exempel ſo gar auch einer würcklichen adelichen Dame Catharina von Brandſtein (*) vorhanden, welche, ihres adelichen ſtandes unangeſehen, dannoch, als ſie an den Hertzog von Weimar Wilhelm an. 1436. geheurathet, einer Standes-erhebung ſo wohl ihrer ſelbſten, als auch der mit dem Hertzog gezeugten Kinder halben, deswegen nöthig gehabt, ſolche auch von dem Kayſer geſuchet und erhalten hat, weil man zu ſolcher Zeit die Reichs-gewohnheiten wohl erkannt, daß keinem Fürſten zukomme, ſeine Gemahlin in einen andern oder auch nur höhern ſtand durch Ehegelöbniſſe zu bringen, ſondern eine adeliche Dame, wenn ſie einen Fürſten heurathete, adelich verbleiben müſſe, auch denen Kindern eine Standes-frage gemachet noch ſelbige vor volbürtig und zur Landesfolge fähig geachtet worden (**).

3) Exempel einer adelichen Dame die an den Hertzog von Sachſen geheurathet an. 1436.

(*) Davon MÜLLER in annalib. Sax. ad an 1436. da doch Michael PHARETRATUS von dem uralten adel derer von Brandſtein ein eigenes Buch geſchrieben und ſolches 1622. in 4t. an das Licht gegeben hat.

(**) Dann obgleich dieſes etwas hartes zu ſeyn ſcheinet / daß eine Dame / wenn ſie von gutem Adel iſt und einen Fürſten geheurathet / weder Fürſtlich werden / noch Fürſtliche Kinder zeugen ſolle / indem anfangs es ja die Weiſe mittler Zeiten gibet / daß in Teutſchland ehe deme gar keine andere Geſchlechts-Würde / als des gemeinen Landadels geweſen; nachgehends eben deswegen auch der Teutſchen Fürſten ihre Töchter nur vor adelich gehalten und wie die Söhne Junckern / alſo dieſelbe Jungfern genennet / das Wort Prinzeßin hingegen gar nicht gebrauchet worden; ferner ſo dann um ſo viel gewiſſer / daß weder die Kayſer noch die Ertz- oder heutige Churfürſten bedencken getragen / adeliche Damen zur Ehe zu nehmen / deroſelben ihren Kiudern auch dieſer wegen in der Lehensfolge keine Frage oder anſtoß gemachet werden dürffen; mithin da alle Könige / Chur- und Fürſten / wenn man ihre Geſchlecht-Regiſter nachſiehet / von adelichen Damen ſich herſchreiben / es ietzo um ſo viel härter zu ſeyn ſchiene / denen adelichen Fräulein den Weg zur Heurath eines Fürſten zu verſchlieſſen oder dergleichen vor eine Mißheurath anzugeben; dagegen die Ungleichheit des Standes nichtes hinderte / theils weil ja ſich auch die Könige gefallen laſſen müßten / aus geringerem wenigſtens Fürſtenſtand zu heurathen / theils ſelbſten auch die vornehmſte Teutſche Chur und Fürſten / welches faſt jährlich und in allen Häuſern geſchehe / ſich mit Comteſſen oder Grävinnen verheuratheten / welche gleichfalls nicht nur allein vor Fürſtinnen gehalten / ſondern auch dero Kindern gar keine Frage in dem Fürſtenſtand gemachet würde; endlich da disfalls ſich in denen nachherigen Zeiten keine Reichs-Satzung / die dem Adel entgegen / befände / man es auch in dem alten Teutſchen Staats-Recht bey der alten vorigen Weiſe hierinnen zu laſſen; in mehrerer erwegung / daß der Teutſche Adel ohne dem vor dem adel aller andern Reiche der Welt einen mächtigen vorzug auch darinnen hätte / daß er ſelbſten kei-

Num PRINCIPIS *matrimonium cum* NOBILI *ſit* morganaticum? *Rationes* dubitandi.

In

MORGENATICA. In denen neuern Zeiten aber ſind die Exempel derienigen Damen, welche vom gemeinem gutem Adel auch wohl Freyherrlichen Standes an

ne ungleiche Heurath mit dem Bürgerſtand litte / ja das Recht hätte / ſich ſelbſten einen Landes-Fürſten zu machen; und/ welches in denen Stifftern vom Capitel geſchehe/ aus dem adel einen Churfürſten oder Fürſten/ der denen weltlichen auch ſo gar noch vorgehe / zu erwehlen: Dieweilen aber anfangs die vorige alte mit denen ietzigen Zeiten nunmehro deswegen nicht zu vermengen / weil von der Zeit / als die Gravſchafften erblich worden / die Graven ihre Geſchlechter vor Grävlich geachtet und ſelbigen hierinnen auch die Hertzoge und Fürſten gefolget/ und ihr Geſchlecht Fürſtlich auch in dieſem abſehen ihre Töchter Prinzeßinen heiſſen und hierinnen denen Königen in ihrem Exempel folgen laſſen / dieſe aber ſolches denen Römiſchen Käyſern abgelernet / welche ihre nechſte Blutsfreunde Kayſerlich oder de imperiali domo geſchrieben / wie nicht weniger ihre Kinder principes filios et filias genennet / bey welchen Umſtänden ſich die Weiſe der Völcker ſolchergeſtalt geändert und verſchiedene Geſchlechts-ſtuffen aufgebracht / mithin den gebrauch angenommen haben / in heurathen bey einem Stande oder in einerley Geſchlechts-ſtuffen zu verbleiben/ auch derienigen ihren Kindern eine Standes-frage zu machen / welche aus ſolcher ungleichen/ obgleich adelichen Standes heurath/ gezeuget worden; als ſolches die Exempel von drey hundert Jahren hergeben / aus welchen erhellet/ daß heurathen Fürſtlicher Perſonen mit dem unterſten auch wohl Freyherrlichem adel vor meſalliacen und Mißheurathen gehalten und die Kinder deswegen von der Lehensfolge ausgeſchloſſen worden; dagegen nichts hindert / daß gleichwohl der untere adel zu denen Stifftern genug und mit einem ſatz zur Fürſtlichen und Churfürſtlichen Würde kommen möge / dann ſolche Würde auf der Perſon beruhet / die mit der Geſchlechts-Würde nichts zu thun hat/ davon hieſelbſt die Frage; wie dann die Weiſe / daß ein Fürſt gleichwohl eine Grävin / ein Grav eine Baroneßin / ein Baron eine gemeine von adel heurathen möge/ nicht im Wege ſtehet/ dann weil dieſe Würden auf einander folgen / wenigſtens die ungleichheit ſo groß nicht iſt / als wenn die Vermählung von dem oberſten mit dem allerunterſten adel geſchiehet; endlich / ohngeachtet zwar keine Reichsſatzung hierinnen wieder den Adel vorhanden / dannoch genug iſt / daß ſolches von einigen hundert Jahren dem herkommen gemäß/ auch ſo gar / bey entſtandenem Wiederſpruch / das Urthel dahin gefället worden; daß weder dergleichen adeliche Damen/wenn ſie einen Fürſten heuraten/weder zur Fürſtin werden/noch dero Kinder / als Fürſten angeſehen und zur Landesfolge fähig geachtet worden: als iſt wohl kein zweiffel übrig; daß heut zu tages eine adeliche Dame durch eine Heirath an einen Fürſten den Fürſten-nahmen weder für ſich gebrauchen noch dero Kinder vor Fürſten und Nachfolger in einem Fürſtenthum gehalten werden mögen. Bey welchen umſtänden der Rechtsgelahrten ihr gegenſeitiges ſchreiben und ſtreiten wenig fruchten dürffte. Gleichwohl einiger maſſen noch am beſſerſten und ſicherſten bey dem allem ſeyn möchte: wenn Kayſerlicher Majeſtät mit dem Reich dieſer Frage/ durch einen Articul im Reichs-abſchied/ abhelffen wolten. So aber deswegen kaum von nöthen / weil in Kayſerlicher Majeſt. ihren Händen ſtehet/ entweder eine ſolche adeliche Dame durch einen Fürſtenbrieff zur Fürſtin zu machen oder ſelbige in vorigem ſtand des gemeinen adels zu laſſen.

Rationes decidendi. (margin note beside "mit denen ietzigen Zeiten … Zeit / als die Gravſchafften")

Fürſt

Fürſtliche Perſonen geheurathet und dannoch weder ſie noch ihre Kinder vor Fürſtlich geachtet worden, ſo häuffig, daß man davon ein gantzes Buch vollmachen könte. So hat noch Otto Hertzog von Braunſchweig an. 1528 Mechtild von Lampen aus einem guten Adelichen Geſchlecht geheurathet, welche gleichwohl nimmer dahin bringen mögen, daß man ſelbige vor eine Fürſtin geehret hätte (*). Und obgleich die ſchöne und von Verſtand und Tugenden beruffene Philippina Welſerin Freyherrlichen Standes und von groſſem Reichthum geweſen, ſo hat dannoch ihr Gemahl der Ertz-Hertzog von Oeſterreich Ferdinandus, als er ſolche ſich an. 1550. trauen laſſen, ſo wohl auf den Fürſtlichen nahmen dieſer ſeiner ſo ſehr geliebten und liebens-würdigen Gemahlin, als auch der Landes- und Geſchlechts-folge halben ſeiner ſo tapffern Printzen verzicht thun und ſich mit einer mäßigen abfindung von Burgau und Nellenburg befriedigen müſſen (a). Und weil das Kayſerthum damahls zugleich bey dem Hauß Oeſterreich geweſen, ſolches vorurtheil nicht allein dem Hauß Oeſterreich, ſondern auch dem geſammten Röm. Teutſchen Reich zum Exempel dienen auch zugleich iedermänniglich die Verſicherung geben kan: daß wenigſtens von einem Oeſterreichiſchen Kayſer kein anderer auspruch als dieſer zu hoffen, daß, im fall ein Fürſt eine Adeliche Dame oder auch eine Baroneſſin heurathete, ſolches vor eine mißheurath zu achten und der Ehegenoßin der nahme Fürſtin keinesweges zuzulegen oder zugeben ſey oder auch von ihr rechtswegen erfordert werden möge. Dann andern falls man glauben müſte, daß die Churfürſtlichen Häuſer vor geringer angeſehen würden, als das Ertz-Hertzogthum Oeſterreich, welches ſich, dem kuntbaren herkommen gemäß, in einer geringern Würde, als die Chur-Fürſtenthümer befindet. Und weil es bey dieſem Exempel der Baroneſſin von Welſer weder an tugenden noch an Reichthum noch auch an vorſpruch anderer mächtigen Fürſten gefehlet; ſo werden in dem Wieneriſchen archiu ohne Zweiffel die damahls in dieſer Eheſache gehaltene acta um ſo viel vollſtändiger und bindiger zu dem Schluß ſeyn: daß keinem Fürſten erlaubet, ſich aus dem geringern

MORGANATICA *connubia.*

4) Eines Hertzogs von Braunſchw. der an. 1528. eine adeliche Dame geheurathet.

5) Eines Hertzoges von Oeſterreich an. 1550. deſſen heurath mit einer Baroneſſin vor eine mißheurath geachtet worden.

(*) Ohngeachtet ſolches der Hertzog ihr Gemahl ſehr verlanget; auch in denen Ehepactis verſehen/ daß die von Ihr erzeugte Kinder der Landesfolge fähig ſeyn und die Heurath gar nicht pro morganatico gehalten werden ſolte.

(a) Davon alle Hiſtorien-bücher voll und ins beſondere zu leſen ſind Grav BRANDICHS im Tyroliſchen Ehren-krantz p. 209. und GANS im Oeſterreich. Frauenzimmer lib. 13. c. 1.

MORGANATICA *connubia.* ſtand eine Gemahlin unter einer andern bedingung zu nehmen, als daß ſothanes matrimonium pro morganatico zu achten und die Gemahlin vor keine Fürſtin weder auszugeben, noch zu halten ſey. In dem Hauß Bayern kommet zwar die Hiſtorie in betrübten umſtänden heraus, dieweil in ſolchem dieſes recht gleichſam mit Blut verſiegelt worden iſt. Davon die Rechtsgelahrte ſolches Haußes und Zeiten zwar die ſchärffe der ſtraffe beklagen, aber in dem ſchluß mit uns einig ſeyn, daß keinem Fürſten erlaubet, eine Perſon von geringerem Stande, durch Heyrath und Vermählung zur Fürſtin zu machen. Dann als der Bayeriſche Printz Albertus ſich mit eines Barbiers Tochter Agnes Bernauerin ehelich verſprochen, von ſolcher Ehegelöbniß auch weder er noch deſſelben verlobte abzubringen geweſen, hat der Vater Hertzog Erneſtus an. 1436. dieſe letztere Dirne gefangen, und in verhafft nehmen, auch wie ſie von dem Printzen nicht laſſen wollen, ſolche in dem gefaſten grimm bey Straubingen erträncken laſſen (b). Dahero nach der Zeit ſich nicht allein kein Bayriſcher Printz durch mißheurathen mehr vergangen: ſondern auch, als an. 1588. Hertzog Ferdinand ſeines Rentmeiſters Tochter Mariam Pettenberg geehliget, ſelbiger leichtlich begriffen, daß dardurch ſeine Gemahlin keine Bayriſche Fürſtin werde, folglich ſolche heurath nicht anders als ad morganaticam geſchehen möge. Wie er dann ſich ſo wohl ſeiner, als ſeiner Kinder wegen mit dem unterhalt aus der Herſchafft Wartenberg vergnüget und nicht verlanget hat, daß ſeine Ehegenoßin, als Fürſtin gehalten werden ſolte (c). Gleichwie auch Bayern und Chur-Pfaltz an gleiche Hausverträge gebunden: alſo hat auch der Churfürſt in der Pfaltz Fridericus uictorioſus, als derſelbe eine gemeine von Adel Claram von Tettingen an. 1462. geheurathet, gar nicht verlanget, daß ſolche der Ehe halben mit einem Chur-Fürſten zu einer Chur-Fürſtin worden, ſondern ſo vor, als nachhero im gemeinen Adelſtand verblieben und keine Fürſten Kinder, ſondern nur Graven zeugen ſolle. Wovon kuntbarer maſſen die Graven von Löwenſtein noch ietzo ihre abkunfft haben. Davon mir beſondere geſchriebene nachrichten zur hand ſind. Die ſache aber auch in gedruckten ſchrifften genugſam

6) Exempel in dem Hauß Bayern an. 1436.

ferner an. 1588.

7) Exempel in dem Hauſe Pfaltz an. 1462.

(b) *Trithemius* in chron. Hirſaug. ad an. 1436. *Adlzreuter* part. 2. annal. Boioar. lib. 7. §. 80. p. 164.

(c) Davon die Bayriſche Haußgeſchichte umſtändlichere Nachricht geben und aus denſelben MYLERVS *in gamologia cap.* 6. §. 13.

nachzu-

MORGANATICA connubia.

nachzuleſen (d). In dem Fürſtlichen Hauß Baaden hat man gleichfals ein doppeltes Exempel, daß denen Herrn Marckgraven ungleicher Ehe halben zugeſetzet worden. Marckgraff Georg Friderich heurathete an. 1621. ſeines Amtmanns Tochter Eliſabeth Strozzin. Und weil er wohl gewußt, daß man deswegen dieſe ſeine Ehegenoßin nicht als eine Fürſtin anſehen würde, hat er ſelbſten von ſolchem recht abgeſtanden, und die heurath ad morganaticam erkläret (e). Weil lange zuvor ihn das Exempel des Marckgravens Wilhelmi die ſchwürigkeit gelehret, die ſich in mißheurathen in Fürſtlichen Häuſern zu erregen pflegen. Dann derſelbe 1590. ſo gar eine ausländiſche Baroneſſin von Riuiere geheurathet, deren man doch das Fürſtliche tractament, ehre und nahmen nicht zugeſtehen wollen (f). Und bey dieſer Lehre und Geſchlechts-würde hat ſich auch ſonderlich das Hoch-Fürſtliche Hauß Anhald gehalten, darvon wir gar wichtige Exempel antreffen. Dann als Fürſt Georgius Aribertus ſeines Hofmarſchalls ehlige und leibliche Tochter Ioannam Eliſabetham von Kroſegk an 1637. geheurathet und ſolcher, unter dem ſchein, daß gleichwohl dieſe eine vornehme Adeliche Dame wäre, den nahmen einer Fürſtin zulegen wollen: ſo iſt alles in dem gantzen Lande dagegen geweſen. Die Hoch-Fürſtliche Herrn Vettern, die ſich mit ihren Gemahlinnen und Kindern frey heraus erkläret, daß ſie dergleichen Fürſten-nahmen von ihnen nimmermehr erhalten würde; die geſammte Landſtände und der Land-adel, weil dadurch die Würde ihrer Landes-Fürſten geſchwächet würde/ wenn eine von ſchlechtem Adel durch Ehegelöbniß zur Landes-Fürſtin und Landes-mutter werden ſollte. Es war auch von beyden dieſe ſache mit einer ſo groſſen hefftigkeit getrieben: daß endlich ſo wohl Fürſt Georg Aribert, als auch die Fräulein von Kroſegk, die unmöglichkeit ſehend und in Beſorgniß ſeyende, daß beyden alle Einkünffte Land und aller unterhalt entzogen werden möchte, endlich ſich hierunter begriffen und einem mit Cörperlichem Eyde beſtärckten reuers des Innhalts von ſich geſtellet: daß die von Kroſegk als Gemahlin öffters ermelden Fürſtens mit dem bloſſen nahmen Madame zufrieden ſeyn und kein Fürſtliches tractament weder vor ſich noch ihre Kinder

8) Exempel in dem Fürſtlichen Hauß Baaden. an. 1621.

an. 1590.

9) Exempel in dem Fürſtenthum Anhald

(d) Bey dem BESOLDO *de ſucceſſ. reg. diſſ. 9. c. 1. n. 11.* SALMUTH *de impari matrim. p. 80.* KNIPSCHILD *de fideicommiſſ. c. 8. §. 7.* MYLER *in Gamol. c. 6. §. 12.*

(e) Hievon ſiehe MYLERUM in gamolog. cap. 6. §. 13.

(f) Wovon verſchiedene handeln: als BESOLDUS lib. 1. nomicopolitic. diſſ. 9. n. 11. ITTER de feud. imp. c. 14. §. 9. KNIPSCHILD de fideicommiſſ. c. 8. n. 440.

MORGANATICA connubia.

fordern ſolte. Ja es wurde auch noch dieſes der eydes-formel einverleibet: daß keines von beyden ſich, bey der ſtraffe des Meineydes, unterfangen ſolte, bey Kayſerlicher Majeſtät desfalls um eine Standes-erhöhung anzuhalten. Welchen reuers Kayſerl. Majeſt. Ferdin. III. für ſo billig und gerecht gefunden, daß er ſolchen an. 1637. mit ſeinem beyfall beſtättiget und beveſtiget hat. Davon noch ietzo in dem Anhaldiſchen archiu gar ſonderliche und ausführliche nachrichten verwahret liegen. Dergleichen mir ſelbſten an. 1708 in dem Cöthiſchen zu geſichte komme. Aber auch der ſeel. BECMANN, ob er gleich in abhandlung dieſer ſache umſtändlich (g), dannoch, gewiſſer urſachen halben, viele dinge dabey unberühret laſſen müſſen. Und obgleich an. 1694. in dem Fürſtenthum Cöthen und an. 1698. abermahls dieſe Frage entſtanden: ſo hat ſolche doch in beyden theilen nicht ehender beygeleget werden können, als daß beyde ungleiche Gemahlinnen die Standes-erhöhung bey Kayſerl. Majeſt. ſuchen und erhalten müſſen, davon gleichfalls noch viele acta vorhanden, von welchen aber der Anhaldiſche hiſtoricus Becmannus ziemliche nachricht giebet, auch vorietzo dergleichen keiner weitern ſtrittigkeit unterworffen (h). Es wäre auch eine vergebene ſache, wenn wir uns um mehrere Fürſtliche Häuſer bemühen wolten, in ſolchen die Exempel aufzuſuchen und dadurch das herkommen zu beſtättigen, daß weder eine Weibes-perſon bürgerlichen oder gemeinen Adelſtandes, wenn ſie einen Fürſten heurathe, deswegen zur Fürſtin werde, ſondern in dem ſtand ihrer erlangten geburt ſchlechterdinges verbleibe, es wäre dann, daß Kayſerl. Majeſt. ſolche in den Fürſtenſtand erſt erheben wolle: nachdem ſo gar auch die Reichs-Graven bey ſolcher Regel ſchlechter dinges verharret. Davon wir oben das Exempel der Herrn Graven von Hanau angeführet und in demſelben des Graven Reinhardi, welcher eines Hofbedienten ſeiner Tochter Adelheid geheurathet, die aber nicht ehender vor eine Grävin erkannt worden, bis ſelbige an. 1273. die erhöhung in den Gravenſtand von Kayſerlicher Majeſt. und zwar mit Einwilligung aller Churfürſten des Reiches erhalten. Wie ſo wohl die Kayſerliche, als auch die Churfürſtliche Urkunden aus dem Grävlichen Hanauiſchen archiu (i) an das Licht zu nicht geringem be-

(g) In ſeiner Anhaldiſchen Hiſtorie part. V. lib. 3. c. 6. p. 241. 242. welche wohl zu leſen und bey dieſer Rechts-ſache billig gebrauchet wird.

(h) In der Anhaldiſchen Hiſtorie BECMANNVS pat. V. lib. 3. c. 3. §. 5. und cap. 9. §. 14.

(i) Durch Ioan. Caſp. CRANZEN in diſſertat. de auſtregis comitum und in unſerem werckgen de dignitate uxoris different. 1. p. 6. 7.

huf

huf dieſer Wahrheit an das Licht gebracht worden ſeyn. Nachdem nun aus obigen angeführten Geſetzen, des Schwaben und Sachſen-ſpiegels ſo wohl; als auch der durch alle Zeiten und Fürſtliche Häuſer durchgehenden gewohnheit und dem **Reichs-herkommen**, welches in dem Teutſchen Staats-recht den vornehmſten grund, zum beweiß aus-machet, zur genüge erwieſen, daß eine Weibes-perſon durch heurathung eines Fürſten zu keiner Fürſtin dieſerhalben werde, ſondern vielmehr in dem bürgerlichem oder gemeinem adelſtand, in welchen ſie, ihrer geburt nach, gehöret, ſchlechter dinges verbleibe: ſo fället uns nun die Erklärung des Longobardiſchen Lehen-textes im geringſten nicht ſchwer, in welchem enthalten, daß die Heurath eines adelichen Vaſallen mit einer Bürgers-tochter lege Salica, das iſt denen Fränckiſchen und Teutſchen **Geſetzen nach**/ ſchlechter dinges und ipſo iure vor eine Mißheurath diſparagium oder zur bloſen **Morgengab**, ad morganaticam, da auſſer demjenigen, was ihr der Mann von dem ſeinigen in der ehebere-dung morgens zuwende, ſchencke oder gebe, das Eheweib nichtes zu fordern, ſondern deßfalls gleich einer fremden Perſon anzuſehen und des-wegen foris maritagium oder heurath auſſer dem Stand zu nennen, gehalten werden müſſe. Der vornehmſte Text, welcher hieher gehöret, ſtehet 2 F. 29. da nachfolgende Wörter wohl anzumercken: Quidam habens filium ex *nobili* coniuge, poſt mortem eius *minus nobilem* duxit. Qui eam deſponſauit ea *lege* (unter dieſer ſatzung, nicht aber einer bedingung) ut nec ipſa nec filii eius amplius habeant de bonis patris, quam dixerit. Quod dicunt alibi: accipere uxorem (ſcilicet ignobilem) *lege Salica.* Da zwar die Ausleger, als welche die ſatzungs-mäßige Wirckung der Mißheurathen nicht begriffen, auf ſeltſame einfälle kommen. Deren die deutliche Worte des Lehen-textes gar nicht von nöthen, in dem offenbahr iſt, daß ein unadeliches Weib einen von adel nicht anderſt, als ad morganaticam, das iſt, alſo heurathen könne, daß ſelbige in keine gemeinſchafft ſeiner Ehre, Würde oder Güter mit ihm trete, ſondern ſich mit demienigen, was ihr der Mann in denen Eheberedungen, welche, wie alle Geſetze und Verträge, weil ſie der Teutſchen weiſe nach, des morgens nüchtern gemachet, morgenſprach oder morgenatica genennet werden, einig und allein vergnügen müſſe. Dann dieſer lex Salica oder Francica, Saliorum, id eſt, Salae in Franconia incolarum, eben derjenige iſt, davon wir das beſtändige herkommen im Teutſchen Reich erwieſen und gezeiget haben,

MOROENATICA *connubia.*

2. F. 29. *explicatio genuina, ICtis ignorata adhuc.*

MOROANATICA *connubia.*

daß keinem Ehemann erlaubet oder, wie bey den Römern nachgelaſſen ſey, eine ungleiche Ehegenoßin ſich durch heurath gleich zu machen. Welches eben dasjenige iſt, welches die Römer ehedem matrimonium per coemtionem aut uſum contractum genennet, und dem matrimonio per confarreationem darinnen unterſchieden. Weil in jenem das Eheweib nicht von der Würde ihres Mannes theil nehme, ſondern mit geld und geſchencken befriediget würde; allein aber die andere art von Ehen, welche durch Brod und Weitzen GOtt geheiliget und a farris ſacrificio confarreatio genennet, dem Weib den nahmen ihres Mannes und das Ehren-wort matronae beylegen kunte, davon die ICti und abſonderlich Briſſonius und Hottomannus de nuptiis vollſtändigere nachricht geben. Ja es ſind die Teutſche in manchen Zeiten weiter gegangen und haben wohl dergleichen Mißheurathen mit Leibes und Lebens-ſtraffen beleget, davon der Ort und das Zeugniß Adami Bremenſis (k) gar entſetzlich zu leſen iſt. So weit iſt es gefehlet, daß dergleichen iemand nur erlaubet oder, wenn es geſchehen, nachgelaſſen ſeyn ſolte, eine gemeine und ungleiche Perſon durch eine Ehegelöbnüß ſich gleich an Ehre und Würde zu machen. Ob nun wohl das Chriſtenthum nachhero dergleichen Härtigkeit und Lebensſtraffe nicht mehr zugelaſſen: ſo ſind doch durch dergleichen Mißheurathen beyde Mann und Weib in ſchimpf, ſchand und verachtung gerathen und in der that ehrloß worden. Dann auf Ritter-ſpielen wurden ihnen die Schrancken zugeſchloſſen. Weil die Tournier-geſetze (l) ausdrücklich beſagen: ob ein Thurniers-genoß eines Bürgers Tochter oder eine Bäurin zu einer ehelichen Bettgenoßin nehme, der mag mit recht, dieweil er lebet, den thurnier nicht gebrauchen. Ja aus gleicher urſache iſt zu der Zeit, als die duella noch in Teutſchland üblich, kein Edelmann dem andern erſchienen oder hat erſcheinen dürffen, wenn der prouocant oder fordernde theil durch Mißheurathen ſich vergangen und anrüchtig gemachet hat (m). Dergleichen ſchimpf, ſchande und ſtraffe ihn nicht betreffen können, wenn man dafür gehalten, daß eine gemeine Dirne,

Straffe der Mißheurathen.

(k) Der Ort findet ſich *lib. 1. c. 5. hiſt.* in dieſen Worten: *GENERIS et NOBILITATIS ſuae prouidiſſimam curam habent. Nec facile ſibi INFERIORVM connubiis infecti. Sin quis aliter, cum VITAE SVAE damno componat.* Welche gewohnheit dannenhero CLVVERVS lib. 1. Germ. antiqu. c. 15. gar ſehr an den Teutſchen Völckern zu erheben ſuchet.

(l) In den Turnier-geſetzen des Ryxners p. 22.

(m) Franciſ. Modius in pandectis triumphal. tom. 2. lib. 3. n. 7. 8.

wenn

wenn ſie einen Fürſten geheurathet, dadurch in den Fürſten-ſtand und die Fürſtliche Würde geſetzet werden mögen. Nachdem wir nun alſo in denen bisherigen Rechtsgründen die offenbahre Teutſche Geſetze und ſatzungen, daß durch heurath mit einem Fürſten oder andern in einer Geſchlechts-würde ſich befindenden Perſon weder eine bürgerliche Weibes-perſon noch ſonſten jemand ſeinen Stand erhöhen könne; nachgehends weil dieſes allein durch einen Kayſerlichen Adel-Graven-oder Fürſten-brieff geſchehen müſſe, dergleichen anmaſſung vor einen ſtrafbahren eingriff in die Majeſtäts-rechte zu halten: ferner das Reichsherkommen aus ſo vielen Fürſtlichen und Grävlichen Häuſern und Perſonen, ſonderlich aber in dem Hauſe Sachſen; Bayren; Pfaltz; Braunſchweig; Oeſterreich; Baaden; Hanau; Bentheim und unzehlig andern mehr erhellet, daß eines Hertzogs, Fürſten oder Graven Gemahlin dadurch weil ſie eine Perſon ſolches Standes geheurathet, nicht zur Fürſtin oder Grävin worden, ſondern in ihren Bürgerſtand vor wie nach geblieben und bleiben müſſen, auch keine Fürſtin, Durchl. oder Gnaden, ſondern nach dem gemeinen nahmen Madame oder Frau geheiſſen; über dieſes das gemeine Longobardiſche Recht ſolche gewohnheit wieder die Mißheurathen eben deswegen Teutſch, Altfränckiſch oder Saliſch nenne; endlich noch öffters dergleichen mißheuraten mit dem Leben beſtraffet worden; oder doch letztens ſolches beyden theilen an ihren ehren ſchaden gethan und ſo wie in andern Verbrechen wieder die geſetze ſolche anrüchtig und ehrloß gemachet, daß Perſonen ihres Standes mit ihnen nicht mehr umgehen, vielmehr aller öffentlichen Geſellſchafft in kämpffen und thurnieren ſie unwürdig und unfähig gehalten; wir auch nach der Zeit nicht gefunden, daß ſolche gewohnheit in dem Teutſchen Reich irgend aufgehoben und geändert worden, vielmehr noch ietzo in Stifftern/ Ritter-orden und andern fällen darauf gar ſteiff und feſt gehalten und eben deswegen die Söhne und Töchter aus dergleichen Heurath vor verwerflich geachtet und von allen dieſen Würden, ehren und wohlthaten ausgeſchloſſen werden: als können wir keinen andern rechtsſchluß, als dieſen finden, daß eine Perſon bürgerlichen ſtandes deswegen, weil ſie einen Fürſten heurathet, nicht befuget, ſich Fürſtin zu nennen oder nennen zu laſſen, ſondern in dem angebohrnen Bürgerſtand ſchlechter dinges verbleibe, wiedrigen falls ein Majeſtäts verbrechen begehe, wenn Sie ſich, vor einer ordentlichen Kayſer-

MORGANATICA *connubia.*

Schluß dieſer Frage.

Sententia.

MORGANATICA connubia. Kayſerlichen Standes-erhöhung, unterfinge, eines Fürſtlichen Tractamentes ſich anzumaſſen.

Das 3. Capitel.

Beweißthüme / daß die Kinder eines Fürſten / mit einer Perſon bürgerlichen Standes erzeuget / zur Lehen und Landesfolge für unfähig zu halten.

Gewißheit dieſes Teutſchen Rechtes

§. 1. Hier möchte man wohl fragen, ob dann jemand vorhanden, der ſolches recht läugnen und denen Kindern aus ungleicher Ehe oder Mißheurathen das Wort reden wolle? dann die Teutſche Geſetze, ſatzungen, gewohnheiten, herkommen und vorurtheile ſo klar und offenbahr ſind, nach welchen dergleichen Kinder zu allen Zeiten von der Landesfolge im Teutſchen Reich ausgeſchloſſen worden, daß ſich kaum ein ſcheingrund übrig findet, womit ſich das gegentheil nur irrgends behelffen möchte. Gleichwie aber, nachdem wir das Römiſche Recht in Teutſchland eingeführet, alles dasjenige, was nicht in demſelben zu finden oder damit übereinkommet, bey der groſſen und mächtigen Unwiſſenheit voriger Zeiten das beſtändige Reichs-herkommen, ſich faſt aus dem gedächtniß der Rechtsgelahrten, als welche ſich allein um die Römiſche Geſetze und deren erlernung bekümmert, verlohren: als hat ſolches Leuten, welche von der unterdrückung ſolches Teutſchen Rechtes einen vortheil gehabt, einen muth gemachet und gelegenheit gegeben, dieſe fragen in zweiffel zu ziehen und als ein ſtreitiges Recht anzugeben. Da doch von dem erſten anfang des Teutſchen Reiches dieſes ein beſtändiges und unbewegliches Recht geweſen, daß die aus ungleicher Ehe erzeugte Kinder von allem Fürſten und Gravenſtand, abſonderlich aber von der Lehen- und Landesfolge ausgeſchloſſen worden, ja ſich nicht einmahl unterſtanden haben, auf ſolche einigen anſpruch zu machen.

I. Aus dem Majeſtäts-recht des Kayſers/bürgerliche und adeliche Ehegenoßin/ihren Kindern zum beſten/in Fürſtenſtand zu erhöhen.

§. 2. Und zwar ſo geben anfangs die Majeſtäts-rechte des Kayſers hierinnen klare maaß und ziel. Dann gleichwie Kayſerliche Majeſtät unter andern hohen vorrechten in dem Reich auch dieſe haben: **daß eine Bürgerliche Ehegenoßin eines Fürſten durch einen Kayſerlichen gnaden-brief ſo wohl für ſich, als ihre Kinder erſt in Fürſtenſtand erhoben und die letztere zur Landes-folge fähig gemachet worden: ſo muß ja wohl der ſchluß feſte und untrüglich ſeyn, daß vor ſolcher Standes-erhöhung die aus ungleicher Ehe erzeugete Kinder zur Landes- und Lehens-folge unfähig geweſen.**

weſen. Weil ia niemand dasienige, was er ſchon hat, erſt von einem anderm zu ſuchen nöthig findet. Andern fals auch die Kayſerliche gnaden-briefe, ſo wie vor ein bloſſes ſpiegel-fechten zu achten, welches letztere nicht ohne Maieſtäts-verletzung beſaget werden mag. Nun liegen dergleichen Kayſerliche gnadenbrieffe von fünf hundert iahren her durch alle ſecula und Fürſtliche wie auch Grävliche Hauſer an dem tag, ſo daß um ſo viel weniger in denſelben einiger Zweiffel übrig bleiben kann. Davon wir nur einige anführen wollen. Und zwar ein altes und neues Exempel in dem Gravenſtand, weil ia wohl dieſes gewiß, im falle eines Graven ſein Kind aus ungleicher Ehe nicht einmahl ein Grav zu nennen oder auch für fähig zu achten in einer Gravſchafft zu folgen, dergleichen um ſo viel weniger in dem Fürſten-ſtand nachgegeben werden möge. Je höher nemlich dieſer letztere vor dem erſtern durch alle Zeiten hindurch geachtet worden. Als an. 1273. ein Grav von Hanau Reinhardus Adelheiden heurathete und derſelben der Adel von einigen in Zweiffel gezogen werden wolte, hat der Grav, aus beſorgniß, daß dardurch ſeine Söhne von der Lehensfolge ausgeſchloſſen würden, den Kayſer Rudolfum I. angetreten und von ſolchem einen gnaden-brief erhalten: in welchem dieſe Adelheid ſo wohl in Gravenſtand erhoben, als auch die mit dem Graven erzielete Kinder zur Landes-folge in der Gravſchafft fähig gemachet worden. Und dieſes hat man nicht etwa nur vor etwas überflüſſiges oder leichtes gehalten, ſondern es iſt damit ſo ſchwer hergegangen, daß der Käyſer Rudolfus I. bey ausfertigung ſothanen gnaden-briefes die einwilligung der Chur- und Fürſten des Reiches gebrauchet; dieſe deshalben dem Graven ihre einwilligung und Zeugniße ſchrifftlich und einzeln ausgeſtellet; der Kayſer aber ſelbſten ſich in dem erhöhungs-brief der worte aus vollkommener gewalt oder ex plenitudine poteſtatis bedienen müſſen, welche formel, Rechts-bekanter maſſen, nur alsdann gebrauchet wird, wenn derſelbe denen gemeinen und in dem Reich üblichen rechten, einer Perſon zur liebe derogiret und denenſelbigen, aus verliehener bloſen gewalt, entgegen handeln darf.

MORGANATICO *connubia.*

Exempel an. 1273. des Graven von Hanau.

§. 3. Und damit, abſonderlich auch ſo viel die Reichs-graven betrifft, bey welchen man ja dergleichen ſtrenge um ſo viel weniger, als bey Fürſtlichen Hauſern zu vermuthen, man nicht auf die gedancken fallen möge, als wenn dieſes alles ſich nur in den alten Zeiten recht befunden: ſo wollen wir dieſem alten Exempel ein gantz neues beyfügen,

Exempel der Graven von Bentheim 1661.

MORGANATICA connubia.

welches ſo viele Jahre lang / weil verſchiedene benachbarte Staaten und Fürſten die Hände darein geſchlagen, das gröſſeſte aufſehen in und auſſerhalb Teutſchland gemachet. Dann nachdem der Grav zu Bentheim Erneſtus Wilhelmus an. 1661. eines Stadtrichters Tochter, nahmens Gertrudam van Zelſt, geheurathet und ſolche ſeine Ehegenoſſin vor eine Grävin von Bentheim dieſerwegen ausgegeben, dafür gehalten und reſpectiret, auch in dem allgemeinen Kirchen-gebeth und andern umſtänden dergeſtalt angeſehen wiſſen, wie nicht minder nachhero ihre Kinder ſich als Graven zu Bentheim aufführen wollen: ſo haben ſich wieder dieſes vornehmen, als etwas in Teutſchland wiederrechtliches, geleget 1) die Grävliche Anverwandten, 2) die andere benachbarte Reichsgraven, 3) die Ober Lehens-herrn, 4) verſchiedene von den Landesſtänden, und dann 5) der Kayſerliche Hof am allermeiſten. Ja es hat ſich das gegentheil auch hierunter dergeſtalt begriffen und iſt von ſeinem vornehmen abgeſtanden; hat aber Kayſerliche Majeſtät aller unterthänigſt gebethen, Gnade vor recht gehen zu laſſen und die bürgerliche Ehegenoßin ſo wohl, als Ihre mit dem Graven erzeugte Kinder durch einen Gnaden-brieff in den Gravenſtand zu erheben. Und weil Kayſerliche Majeſt. ſolches an. 1666. gethan, ſo hat zwar die ſache in ſo weit ihre Richtigkeit, daß wir abermals ein vorurtheil und Exempel des Teutſchen Rechtes vor uns haben, nach welchem die Kinder aus ungleicher Ehe weder der Geſchlechts-würde ihres Vaters noch der Landes und Lehens-folge fähig, weil allem dem erſt durch die Kayſerliche Standes-erhöhung abgeholffen werden müſſen. Weilen auch hiebey die gegentheilige intereſſenten nicht geruhet, ſondern vorgegeben, daß dergleichen an dem Kayſerlichen Hof erſchlichen worden; überdiß ſich bey der ſache umſtände fänden, um deren willen der Kayſer dergleichen Standes-erhebung nicht verwilligen mögen: ſo hat die ſache auch nachhero hunderterley ſchwürigkeiten gemachet, bis das werck endlich zu einem gütlichen Vergleich kommen, wovon gantze folianten und gedruckte volumina an dem tage liegen (n).

Exempel von Fürſten in ungleicher Ehe erzeugter Söhne/ welche entweder von der Landesfolge aus-

§. 4. Nachdem es nun ſo gar auch bey gemeinen Reichs-Grävlichen Häuſern ſchlechter dinges ohnmöglich fället, die aus ungleicher E-

(n) Welche in dem Haag in f. und 4. gedrucket und mit ſolcher gelegenheit FELTMANN ſein Buch de impari matrimonio geſchrieben / aber zugleich auch damit erwieſen hat / daß er mehr erfahrung in den Römiſchen Bürger- als den Teutſchen Staats-Rechten habe.

he

he erzeugte Kinder zur Land- und Lehensfolge in einer bloſen Reichs-Gravſchafft zu bringen: ſo wird wohl jedermann mit uns darinnen einig ſeyn, daß, im falle dieſes nicht in Gravſchafften zu erhalten, daß ein aus ungleicher Ehe und bürgerlichen Mutter erzeugter Sohn ſich um ſo viel weniger Hoffnung zu machen, in einem Fürſtenthum des Reiches die Lehen und Landes-folge zu bekommen. Und deswegen dürfen wir uns um ſo viel weniger wundern, daß bey denen Fürſtlichen Häuſern dieſe ſache kaum einer Frage wehrt geachtet, vielmehr alle diejenige Kinder, welche ein Reichsfürſt aus ungleicher Ehe erzeuget, von der Landesfolge in das Fürſtenthum ſchlechter dinges ausgeſchloſſen und übergangen worden. Mithin wo ſich das gegentheil findet, ſolches nicht anders, als durch einen Kayſerlichen Gnaden-brieff und Standes-erhöhung geſchehen mögen.

geſchloſſen worden oder erſt eine erhöhung in den Fürſtenſtand von Kayſerl. Majeſtät erhalten.

§. 5. Wir wollen erſtlich wiederum auf die alte Exempel gehen und ſodann dieſe gegen die neuere zuſammen-halten. An 1277. heurathete der Marckgrav zu Meiſſen Henricus Eliſabetham Maltizin, ſeines Amtmanns oder auch wohl ſeines Amts-Hauptmanns von Lichtenſtein Tochter. Damit nun deſſelben aus dieſer Ehe erzeugte Söhne nicht von der Landesfolge in der Marckgravſchafft Meiſſen denen allgemeinen Teutſchen Staats-rechten nach, ausgeſchloſſen werden möchten: hat ſelbiger bey dem Kayſer Rudolfo I. um einen Gnaden-brieff anſuchung gethan, dadurch dieſe ſeine Gemahlin ſo wohl erſt in den Fürſtenſtand erhoben als auch ſo dann die mit ſelbiger erzeugten Kinder vor Fürſtliche Printzen und Landesfolger in dem Fürſtenthum Meiſſen erkläret und darzu gemachet worden, davon die Kayſerliche Urkund vom Jahr 1278. (o) aus dem Dreßniſchen archiu genommen und durch den druck bekannt gemachet worden iſt. Dem Exempel dieſes Fürſten und Vaters hat deſſelben Sohn Albertus degener ums Jahr 127- gefolget und ſich mit Cunigunda von Eiſenberg nicht allein ehelich trauen laſſen, ſondern auch mit derſelben einen Sohn Apitium erzeuget. Dieſen nun wolte der Vater mit gewalt, als einen in der Ehe erzeugten rechtmäßigen Printzen, zur Landesfolge haben. Dagegen ſich aber abſonderlich die adeliche Landesſtände mit aller gewalt geſetzet und vorgegeben, daß, weil ſeine Mutter nicht Fürſtlichen Standes, derſelbe als ein Kind ungleicher Ehe kein recht zur Landesfolge haben möchte. Sie

In dem Hoch Fürſtl. Hauſe Sachſen an. 1278.

An. 127-

(o) Welche wir / wie viele andere mehr Antonio WECKEN ſchuldig in chron. Dresdenſi p. 159.

MORGANATICA connubia.

die Landesſtände auch nimmer geſchehen laſſen würden, einen Sohn, den ihr Landesfürſt mit einer bürgerlichen Gemahlin gezeuget, für ihren Landesfürſten zu achten (p). Und ob gleich nachhero der Kayſer ſothanen Apitium oder Ludouicum, wie ihn andere nennen, zu dem ende mit einem Fürſten-brieff verſehen; ſo haben ſich doch die Landesſtände damit nicht zufrieden geſtellet, ſondern vermeinet, daß ſolches ehender geſchehen und bey ſeiner Mutter Cunigunda von Eiſenberg der anfang gemachet werden ſollen. Mithin weil dieſe in dem bürgerlichen Stande verblieben, ihr Sohn dadurch verwerflich und unfähig wäre, an der Landes- und Lehens-folge theil zu nehmen. Worbey es dann auch geblieben und die damahlige Landesſtände uns dadurch das Exempel eines vorurtheiles hinterlaſſen haben: daß Kinder, mit Fürſten aus ungleicher Ehe gezeuget, zur Landesfolge gäntzlich unfähig ſeyn. Welcher Teutſchen Rechts-regel hundert und mehr Jahre hernach der Hertzog von Sachſen Wilhelmus nicht entgegen treten mögen, ſondern derſelben ſich dadurch erinnert: daß, nachdem er ſich vorgeſetzet Catharinam von Brandſtein (q) zu heurathen, er für dieſelbe einen Gnadenbrieff und Erhöhung in den Fürſtenſtand bey Kayſerlicher Majeſtät ausgewircket und an. 1436. erhalten (r) hat. Bey welchen umſtänden und vorurtheilen in dem Hochfürſtl. Sächſiſchen Hauß es kaum einigen Rechtsgelahrten zu gute zu halten, welche dergleichen Heurathen, aus eigennutzen und verblendung von dem Römiſchen Recht ihren Herren leicht gemachet und ſolche gut geheiſſen haben. Davon wir abſonderlich der neuern Zeiten halben die Nahmen ſchonen wollen.

An. 1436.

In dem Bayriſchen Hauß an. 1436. und an. 1588.

§. 6. Noch einen gröſſern abſcheu von übertretung dergleichen Teutſchen rechte hat das Hauß Bayren bezeiget. Dann, als oben bereits in dem cap. 2. erwehnung geſchehen, ſo hat Hertzog Erneſtus ſeines Sohnes Alberti verlobte Agnetam, weil ſie gemeinen Bürgerſtandes, eines Barbierers Tochter und von dem Printzen nicht ablaſſen wollen, in einem ſtrom erſäuffen laſſen (s). Dannenhero als nach der

(p) Von welcher Geſchichte die Sächſiſchen hiſtorici voll ſeyn. Und unter denſelben Ioh. GARZON lib. 1. rer. Saxon. p. 26. wie auch FABRICIVS in orig. Saxon. lib. 6. p. 594.

(q) Von welchen uralten und reinen adelichen Geſchlecht Michael PHARETRATVS ein eigen Buch geſchrieben und ſolches an. 1622. in 4t. ans Licht gebracht hat.

(r) Wie ſolches bezeigen MVLLERVS in annal. Sax. ad an. 1463 und der von LVDOLPH de iure foem ſect. 1. § 10.

(s) Davon wir oben bereits den ADLZREVTER rer. Boicar. part. 2. lib. 7. §. 8. 9. u. a. angeführet haben.

Hand der Hertzog in Bayren Ferdinandus von Marien Pettenberkin ſeines Vaters Rentmeiſters Tochter nicht abzubringen geweſen: er ſo fort an 1588. die erklärung gethan, daß er ſich wohl beſcheide, wie des ungleichen ſtandes halben ſeine Kinder für keine Hertzoge in Bayern noch für nachfolger in dieſem Hertzogthum zu halten. Mithin er ſich dieſer hoffnung billig und von rechtswegen entſchlage, gleichwohl aber den regierenden Hertzog und deſſen nachfolger erſuchete, ihm ſeinen unterhalt nicht zu entziehen, ſondern für die nothurfft ſeiner und ſeiner Kinder zu ſorgen. Wie ihme dann zu ſolchem ende die Herrſchafft Wartenberg in Bayern ausgeſetzet worden, welche nicht allein der Vater zu ſeinem unterhalt im beſitz gehabt, ſondern auch deſſelben aus ungleicher Ehe erzeugte Kinder ſich davon Herrn von Wartenberg, keines weges aber Printzen oder Hertzoge in Bayern, geſchrieben haben. Davon das Bayriſche archiu weitläufftiger reden könnte. Inzwiſchen iſt die ſache ſonſten auch aus gedruckten und geſchriebenen nachrichten zur gnüge bekannt (t) und auch damit die regel in dem Hoch-Fürſtl. Bayeriſchen Hauß befeſtiget iſt: daß keinem Sohn, den ein Hertzog aus ungleicher Ehe gezeuget, die Landes und Lehens folge in dem Fürſtenthum gebühre. MORGANATICA connubia

§. 7. Gleichwie auch das Hauß Oeſterreich für andern auf dasienige geſehen, was zur erhaltung der Würde in dem Fürſtenthum gehörig: alſo haben die Oeſterreichiſche Kayſer fürnemlich ſorge getragen, daß in ihrem eigenem geſchlecht hierunter nichts wiederrechtliches vorgehen möchten. Davon das einige Exempel des Ertz-Hertzogs Ferdinandi ein lebendiger und immerwährender Zeuge ſeyn kann. Dann dieſer war Kayſers Ferdinandi I. Sohn; bey ſeinem Vater auch, deſſen nahmen er geführet, in beſonderer Liebe und anſehen. Als er ſich nun an. 1548. auf dem Reichstag zu Augsburg in des Freyherrn von Welſers ſeine Tochter, Philippinam genannt, ſo wohl ihrer ungemeinen ſchönheit, als auch ihrer ſonderbaren tugenden und geſchicklichkeit halben, verliebet und ſich vorgeſetzet, ſolche ſich ordentlich trauen zu laſſen: hat man ihme ſo gleich vorhero geſaget, daß er durch dieſe ungleiche Heurath ſeine etwa aus dieſer Ehe hoffende Kinder um die Fürſtliche Würde bringen, und der Landes-folge berauben würde. Und ob ſich gleich Ferdinandus um die erhaltung von beyden bemühet: haben In dem Oeſterreichiſchen Hauß an. 1550.

(t) Davon mir eine ungedruckte Urkund ſelbſten zur Hand iſt. Sonſten aber die ſache von MYLERO Gamolog. c. 6. §. 13. ausführlich berühret worden.

MORGANATICA *connubia.*

ihm doch hierunter nicht allein ſeine Herrn Brüder und das geſammte Hoch-Fürſtliche Haus Oeſterreich in dem wege geſtanden, ſondern ſich auch vornemlich die Oeſterreichiſche vornehme Landes-ſtände frey heraus erkläret, daß ſie nimmermehr zugeben würden, daß, allen Reichsſatzungen und gewohnheiten entgegen, die aus ſolcher mißheurath und ungleicher Ehe erzeugte Kinder dereinſt zur Landes-folge gelangen ſollten. Bey welchen umſtänden dann Ertz-Hertzog Ferdinandus ſeine geliebte nicht fahren zulaſſen, ſich in das herkommen des Reichs hierunter gefunden, die heurath morganatice vollzogen, aller künfftige Landes-folge ſeiner Kinder halben ſich verziehen, und mit den einkünfften aus den Landſchafften Burgau und Nellenburg in Schwaben befriedigen laſſen. Ob auch gleich dieſes Ferdinandi ſeine beyde Kinder Carolus und Andreas wohl erzogen und ihrer geſchicklichkeit halben bey dem Oeſterreichiſchen Hauß in mächtigem anſehen und wichtigen Verrichtungen geſtanden, in dem Andreas Cardinal und Stadthalter in den Niederlanden worden; Carolus aber die gantze Armee unter ſeinem commando gehabt: ſo iſt es doch nimmer dahin zu bringen geweſen, daß ſolche iemahls vor Ertz-Hertzoge oder Printzen von Oeſterreich erkannt oder auch nur im nothfall zur Landes-folge fähig erkläret worden wären. Vielmehr haben ſelbige den flecken ihrer geburth, denen Teutſchen Satzungen und gewohnheiten nach, mit gedult ertragen und, ſo viel an ihnen geweſen, durch tugenden und großthaten, was ihnen an der geburth, ihrer Mutter ungleichen Standes wegen, abgegangen, zu erſetzen geſuchet. Davon ſich nothwendig in dem Oeſterreichiſchen archiu über dieſer rechts-ſache vollſtändige acta und nachrichten deswegen finden müſſen: weil die Frau Mutter Freyherrlichen Standes und benebenſt andere umſtände dabey geweſen, um deren willen man die Hoffnung gehabt, hierunter von denen ſonſt in Teutſchland gewöhnlichen Rechts-ſatzungen, von ausſchlieſung der Kinder aus ungleicher Ehe, abzutretten (t).

In der Chur Pfaltz an. 1461.

§. 8. In dem Chur-Fürſtlichen Hauß Pfaltz hat Fridericus victorioſus eine Dame von gutem Adel Claram von Tettingen geheurathet an. 1462, auch mit ſelbiger Kinder gezeuget. Weil er aber leichtlich begriffen, daß ſolchen, der ungleichen Ehe halben, keine Landes-folge oder Fürſtliche Pfältziſche Würde zugeſtanden werden würde: hat er

(t) In ermanglung des archiues findet ſich gar keine nachricht bey dem Michael RICARTO decade X. cap. 1. obſeruat. politicar., p. 137 138.

ſich

ſich beyder ſtücke von ſelbſten begeben, dieſen ſeinen Kindern die Grav-ſchafft Löwenſtein ausgebethen und ſolchen damit ihren Unterhalt geſchaffet. Und obgleich die Kinder ſich bey allen gelegenheiten Pfaltzgraven nennen wollen: iſt ihnen doch ſolches als Kindern ungleicher Ehe iederzeit verwehret worden. Dahero ſie endlich ſich auch gefaſſet und noch ietzo dero nachkommen unter keinem andern nahmen, als Graven von Löwenſtein bekannt ſind (u).

MORGANATICA *connubia*.

§. 9. Das Hoch-Fürſtliche Hauß Braunſchweig hat ſich vor dem vorwurff ungleicher heurath auch iederzeit zu verwahren geſuchet. Dannenhero dieienige Fürſten, bey welchen dißfals die Liebe oder andere umſtände vorgedrungen, entweder eine Standes-erhebung bey Kayſerlicher Maieſtät ſuchen oder aber geſchehen laſſen müſſen, daß ihre erzeugte Kinder von der Landes-folge ausgeſchloſſen und bey dem bloſſen gemeinem Adelſtand erhalten worden. So hat Hertzog Otto Harburgiſcher Linie an. 1528. eine Adeliche Dame, nahmens Mechtilden von Campen geheurathet, aber zugleich ſelbige zur Grävin machen laſſen. Deſſen ungeachtet man ſeinem Sohn Otto über die Landesfolge einen Proceß gemachet, in welchem er aber aus keinem andern grund obgeſieget, als daß ſeine Mutter von einem guten, alten und reinen Adelichen geſchlecht von Campen in den Gravenſtand erhoben worden (x). Dannenhero, als nachgehends Hertzog Friderich an. 1600. ſeines Secretarii Tochter geehliget: haben deſſelben Kinder ſich mit dem gemeinen Adelſtand vergnüget und ſich nur Edle von Lüneburg geſchrieben, die auch niemahls keinen mehrern, als Adelichen unterhalt, verlanget haben (y). Dannenhero auch der gelehrte und Gottesfürchtige Fürſt Rudolfus Auguſtus dieſes bey ſich erwogen: Daß ohnerachtet er Roſinam Eliſabetham MENTIN, eines chirurgi Tochter/

In dem Fürſtl Hauß Braunſchw. an. 1528.

an. 1600.

1681.

(u) Davon/ nebſt FREHERO und PAREO in hiſtoria palatina auch handeln BESOLDUS de ſucceſſ. reg. diſſ. 9. c. 1. SALMUTH de impari matrim. p. 80. KNIPSCHILD de fidei-comm. c. 8. §. 7. MYLERUS in gamolog c. 6. §. 12. wiewohl auch noch andere Umſtände in einem mſcto von dem Hauß Pfaltz vorkommen/ welches in meiner hand iſt.

(x) Dahero der Fehler kommen/ daß dieſe Mechtild von Campen von einigen vor eine Italieniſche Grävin ausgegeben worden. WINCKELMANN in hiſtor. Brunſuic. p. 138 wiewohl auch dieſer ihre nachkommen in dem andern Erben an. 1642. verloſchen.

(y) Davon Myler in gamolog. cap. 6. §. 12. p. 167. wie auch VVinckelmann in hiſt. Brunſuic. p. 166. wiewohl der erſtere Hertzog VVilhelm mit Auguſto, der niemahls verehliget geweſen/ vermenget hat. Welchen Fehler andere mit ihme nachgeſchrieben.

ihrer

MORGANATICA *connubia.*

ihrer tugenden halben ſehr geliebet, auch ſolche ſich gar nicht an die lincke, ſondern rechte Hand und zwar mit dem beyſatz der worte trauen laſſen: Ihr ſollet nicht meine lincke ſondern rechte Gemahlin ſeyn: er dannoch, ſo viel das Fürſtliche tractament vor dieſelbe ſo wohl, als auch deſſen etwa erzielende Kinder, die faſt unüberwindliche ſchwürigkeiten für ſich geſehen und, in betrachtung deroſelben, die heurath ad morganaticam erkläret und ſeinen Kindern, dafern er aus ſolcher Ehe welche zeugen würde, nichts als einen dem adelſtand gemäſſen unterhalt bedungen (z), mithin auch dem Teutſchen Recht und Herkommen, Kinder aus ungleicher Ehe zu keiner Landesfolge zu laſſen, ſtatt gegeben hat.

In dem Fürſtl. Hauß Baaden an. 1590.

§. 10. Das Exempel des Marckgraven Wilhelmi in dem Hochfürſtlichen Hauß Baaden iſt dieſerwegen deſto höher zu achten, weil ſelbiger an. 1590 ſo gar eine Baroneſſin Mariam von Riuiere geheurathet, deſſen Kinder gleichwohl nachhero die Landesfolge ſtreitig gemachet worden iſt. Und findet ſich in ſolchem Proceß, daß zwar die Teutſche ſatzung und gewohnheiten erforderten, daß der Fürſten ihre Kinder aus ungleicher Ehe von aller Landes und Lehensfolge auszuſchlieſſen: dieweilen aber die Baroneſſin von Riuiere ein Freyherrliches gutes Geſchlecht, ſo wolten Kayſerliche Majeſt. dieſe heurath unter ſolche Regel nicht gezogen wiſſen, auch allenfalls hierunter für dero Kinder aus vollkommener Kayſerlichen Macht und Gewalt eine erklärung gethan haben (aa). Dannenhero Marckgrav Georg Friderich, der eben um ſolche Zeit ſeines Rent-meiſters tochter Eliſabetham Strozzin geheurathet, ſich um ſo viel leichter begriffen, von allen proceſſ abſtrahiret und ſich zurücke gehalten, dieſe ſeine heurath ad morganaticam erkläret und ſeinen Kindern aus ſolcher ungleichen Ehe nichts als einen dem gemeinen Adelſtand gemäſſen unterhalt bedungen hat (bb). Mithin die Rechts-regel, daß der Teutſchen Fürſten ihre Kinder, der ungleichen Ehe, oder bürgerlichen Mutter halben, von aller Landesfolge und Fürſten-würde auszuſchlieſſen, auch in dieſem Fürſtlichen Hauſe beveſtiget und mit Exempeln und vorurtheilen beſtärcket worden iſt.

(z) Davon die acta und Verträge mit dem Hertzog Anton Vlrich annoch vorhanden und von dieſem letztern Herrn in einem bekannten Buch unter verdeckten nahmen bekannt gemachet worden.

(aa) Davon BESOLDVS lib. I. nomicopolit. diſſert. 9. n. II. ITTER de feud. imper. c. 14. §. 9.

(bb) Davon SALMVTH de impari matrim. p. 481. und MYLERVS in gamolog. c. 6. §. 13.

§. II.

§. 11. In denen neueſten Zeiten des letztverwichenen ſeculi iſt dieſe rechts-ſache auch in dem Hoch-Fürſtlichen Hauß Anhald getrieben worden und nicht anderſt, als in denen bereits erwehnten Exempeln, ausgefallen. So heurathete Fürſt Georgius Aribertus an. 1637. eine Adeliche Dame Ioannam Eliſabetham von Kroſegk. Die Herren Vettern ſo wohl, als ſeine ſelbſt eigene Räthe, erinnerten ihn, daß er dardurch ſeinen Kindern den Fürſtenſtand verheurathen / ſelbige um die Landes-folge bringen, auch deswegen dieſe ſeine Adeliche Gemahlin nicht zur Fürſtin machen würde. Nachdem alles überleget, war kein ander mittel übrig, als von dieſer heurath mit der von Kroſegk ſich zurücke zu halten oder gewärtig zu ſeyn, daß der Fürſtenſtand und die Landesfolge ſeiner nachkommenſchafft entzogen würde. Fürſt Georgius Aribertus erwählete mit ſeiner adelichen Gemahlin das letztere, und damit alle Zwiſtigkeit bey dieſer ungleichen Ehe aufhören möchte; ſo wurden dieſer halben reuerſales aufgeſetzet und unterſchrieben. Als aber dem aus dieſer Ehe erzeugten Sohn Chriſtiano Alberto von einigen Römiſchgeſinneten Rechtsgelahrten in den Sinn gebracht wurde, daß ſeine Frau Mutter gleichwohl eine Dame von dem beſtem und älteſtem Landadel, folglich die ſonſten gewöhnliche Rechtes-ſchlüſſe de excludendis a ſucceſſione filiis imparis matrimonii hieſelbſten keine ſtat litten, ſondern nur vom gemeinen Bürgerſtand zu verſtehen wären: ſo hat dieſer Chriſtian Albert ſich mit ſeinen Rathgebern an. 1660. nach Wien gewendet, in der meinung, die Landesfolge bey ſolchen umſtänden zu erhalten. Abſonderlich da ihme dasjenige, was etwa ſeine Eltern hierunter nachgegeben, gar nicht ſchädlich oder in dieſem Stammlehen und feudo ex pacto et prouidentia maiorum nachtheilig ſeyn könte. Er iſt aber mit ſeinem ſuchen nicht fortgekommen und endlich an. 1671. nur dieſes in einem Vergleich bedungen worden, daß, im falle der geſamte Anhaldiſche Stamm verleſchen würde, er alsdann die Anwartſchafft haben, auch indeſſen ſich nicht Fürſt von Anhald, ſondern des Fürſtens zu Anhald ehelicher Sohn ſchreiben ſolte. In welchem zuſtand er auch bald hernach an. 1677. unverehliget geſtorben. Und dieſes Exempel hat auch in dieſem Fürſtenthum die Würckung gehabt, daß man bey der regel de excludendis ex impari matrimonio filiis a ſucceſſione in principatu verblieben. Dahin aber gleichwohl die Exempel mit Anhald Cöthen anno 1694. (cc) und mit Anhald Deſſau

In dem Fürſtl. Hauſe Anhald an. 1673.

(cc) Davon BECMANNVS part. 5. hiſtor. Anhald. lib. 3. c. 3. §. 5. weitläufftig nachzuleſen.

MORGANATICA connubia. anno 1698. (dd) keinesweges zu ziehen. Weil von beyden theilen die Erhöhung in den Fürſtenſtand geſuchet und von Kayſerlicher Majeſtät auch erhalten worden.

III. Beweißthum/das beſtändige von fünfft-halb hundert Jahren her erwieſene Reichs-herkommen.

§. 12. Aus dieſen bishero angeführten vielen Exempeln nun wird nicht nur allein ſo viel erhellen, daß es unter Kayſerl. Maj. allerhöchſte reſeruata gehöre, die Kinder eines Fürſten, welche aus ungleicher Ehe erzeuget, ſo wohl in die Fürſten-würde, die ſie durch ihre geburt keines weges erlanget, zu erheben, als auch ſelbige zur Lehn- und Landesfolge fähig zu machen; mithin derjenige in anſehung Käyſerl. Maj. nicht nur ſich eines Majeſtäts-verbrechens, ſondern auch für ſich überhaupt eines criminis falſi ſchuldig gebe, welcher ſich unterſtehet, ohne von Kayſerl. Maj. einen Gnaden-brieff dißfalls zu haben, ſeine Kinder dannoch für Fürſten zu halten oder von andern halten zu laſſen, oder auch in der Landesfolge ſelbige denen Landesſtänden und Unterthanen aufzudringen: ja es wird durch obgedachte Exempel auch das beſtändige Reichs-herkommen Sonnen klar an den Tag geleget und befeſtiget. Dann erſtlich hierbey die Zeit zu erwegen, daß ſolches in dem Teutſchen Reich von fünfft halb hundert Jahren her alſo gehalten worden, ſo daß ſich nicht ein eintziges Exempel anführen läſſet / da man in dergleichen vornehmen Reichswegen ſtille geſeſſen und geſtattet hätte, daß Kinder, aus ungleicher Ehe entſproſſen, zur Landesfolge in den Teutſchen Fürſtenthümern gelaſſen worden wären. Nachgehends thut die menge der Exempel ſo wohl Grävl. als Fürſtl. Häuſer das allermeiſte hierzu. Damit nemlich niemand auf die Gedancken gerathen möchte, als wenn die Ausſchlieſſung der Kinder ungleicher Ehe ſich nur etwa auf pacta domeſtica und Hauß-verträge dieſes oder jenes Fürſtl. Geſchlechtes gründete, nicht aber auf das beſtändige Reichs-herkommen. Worzu noch kommet daß bey allen dieſen proceſſen über der ausſchlieſſung Fürſtl. Kinder von ungleicher Ehe ſich die ſtreitende Partheyen niemahls oder, wo ſolches einmahl geſchehen, einig und allein auf die pacta domus bezogen, ſondern vielmehr jederzeit den Haupt-grund auf des Reichs-herkommen und die Reichs-ſatzungen geſetzet haben, welche nicht geſtatten, daß ein Sohn eines Fürſten, der von einer bürgerlichen Mutter gebohren, ſich für einen Fürſten halten laſſen und dafür ausgeben möge. Wie wir dann ſolches nunmehro in den folgenden Beweißthum ausführen und klärlich zeigen wollen.

(dd) Wovon auch BECMANNVS handelt part. 5. hiſt. Anhald. lib. 3. c. 9. §. 14.

§. 13. Es

§. 13. Es iſt wohl ein ſicherer ſchluß, daß derienige, welcher in denen Reichs-geſetzen ſeiner geburth nach vor keinen gemeinen von Adel zu halten, auch für keinen Fürſten geachtet werden möge. So gewiß es eben iſt, daß zu einer höhern Würde der Fürſtl. mehr, als zu einer niedrigern der Adelichen, erfordert werde. Nun finden ſich ſo wohl in den Schwäbiſchen, als Sächſiſchen Rechten klare Zeugniße, daß keiner vor einem rechten turnier-Kampff- und Rittermäßigen Edelmann gehalten werde, der zwar von einem Adelichem Vater aber Bürgerl. Mutter erzeuget worden. In dem Schwäbiſchen Recht gehören die capitula 47. 49. 51. und 102. §. 5. hieher, da derienige nur von Adel zu ſeyn gehalten wird der von einem Adelichen Vater und Mutter gezeuget und gebohren. In dem Sächſiſchen Land-recht ſtehet lib. 1. artic. 51. Daß derienige allein unbeſcholten, der von einem Adelichen Vater und Mutter gebohren und lib. 3. cap. 72 heißt es, das Kind behalte alsdann nur ſeines Vaters Heer-Schild, wann es eben-bürtig ſey, das iſt von Adelichem Vater und Adelicher Mutter gebohren, wie ſolches auch Schilter ad cap. 4. Iur. alim. p. 226. erkläret und in dem Sächſiſchen Lehen-recht cap. 2. heiſſen dieienige nur von Ritter-arth, welche von Vater und Mutter alſo gebohren. Dahero auch keiner von Adel zu erſcheinen ſchuldig geweſen, wenn ihn ein anderer vom Vater her Adelich, deſſen Mutter aber Bürgerlich, zum Kampff aufgeruffen, wie das Sächſiſche Land-recht lib. 1. cap. 63. und lib. 3. artic. 29. deutlich und mit dürren worten ſaget. In welchem abſehen man auch einen ſolchen Edelmann, der nur den halben Adel, von Vater her, aber eine Bürgerliche Mutter gehabt, nicht zum offentlichen turniren und Ritter-ſpielen gelaſſen, ſondern ſelbigen wann er irgend ſich in die Schrancken eingeſchlichen, von dem Pferd wieder abgeſetzet, das Pferd preiß gegeben und zur ſtraffe den abgeſetzten gezwungen, aus den Schrancken zu treten, und auf dem ſchrancken Zaun zu reuten, davon das wort Zaun-Ritter ſeinen Urſprung und benennung genommen haben mag. So hat man auch einen Edelmann von einer bürgerlichen Mutter gebohren in keinen Ritter Orden weder Geiſtlich noch Weltlich deshalben aufgenommen. Wie dann dieſer gebrauch bis auf den heutigen tag ſo wohl in dem Teutſchen Marianer, als auch dem Iohanniter-Orden der Malth#ſer geblieben und beybehalten worden; daß iedes Ordens-glied ſeine Adeliche geburth von beyden ſeiten zulänglich erweiſe und zwar um mehrerer ſicherheit willen, bis auf das

IV. Beweißthum aus den Teutſchen Geſetzen und Rechten/ wieder die Kinder aus ungleicher Ehe gebohren/ ſo gar auch nur bey dem gemeinen adel.

Schwäb. recht.

Sächſ. recht.

Thurnier-geſetze.

Ordens-ſatzungen.

MORGANATICA *connubia.* 4te glied zurücke von ſeinen Groß-Eltern; männliches und weibliches Geſchlechtes, davon alle Ordens-ſtatuta voll ſeynd, welche gewohnheit auch ſo heilig gehalten wird, daß der Papſt Sixtus IV. anno 1483. den Bann darauf geſetzet, wann ſich iemand unterſtehen würde, iemand von ungleicher geburth in dergleichen Adelichen Geſellſchafft mit einſchieben zuhelffen. Lehens-ſatzungen. Ich finde auch, daß ſolches die alte Teutſche Lehenrechte erfordert, welche niemand zum beſitz eines Ritter-Guths in dem Lande gelaſſen, der nicht von Vater und Mutter her zugleich *Adelich* gebohren. In welchem abſehen dann auch vor weniger Zeit *die beyden* Häuſer Chur-Brandenburg und Chur-Braunſchweig dieſe alte gewohnheiten wiederum erneuret und ausdrücklich in ihren Lehens-ſatzungen verſehen haben, daß welcher Lehenmann aus Bauren oder anderm gemeinen ſtand heurathen würde, auf deſſelben Kinder weder der Adel vererbet noch auch die Lehens-folge ſolchem angedeyen, vielmehr alle und iede von der Lehens-folge ausgeſchloſſen ſeyn ſollten. Da man nun vor den gemeinen Land-adel und die erhaltung deſſelben Würde, ſo viele Sorge angewendet und die alte Lehens-Satzungen wiederum erneuret und in den gang gebracht worden: ſo würde es ia wohl in dem Teutſchen Reich ſehr wiederrechtlich und verkehret heraus kommen, im falle man von denen alten gewohnheiten, ſatzungen und dem herkommen bey denen Fürſtlichen Häuſern abgehen, und das übel der mißheurathen dergeſtalt einreiſſen, überhand nehmen laſſen und geſtatten ſolte, daß die aus ſolchen Ehen erzeugte Kinder vor Fürſten *zu achten*, da im gegentheil ihnen nicht einmal der gemeine Adel bey denen Stifft-ſatzungen. Landesſäſſigen Edelleuten zugeſtanden wird. Wie zart in dieſer ſache die Stiffter in Teutſchland noch bis itzo ſeyn/ ſolches iſt eine allenthalben kundbare ſache; und ob gleich ums Jahr 1350. der Papſt darwieder geeyfert und vermeinet hat / daß man in den Stifftern mehr auf die tugenden, als das geblüth zu ſehen; ſo hat ſich doch das Teutſche Reich aller Päpſtl. einwürffe ungehindert, bey dem beſtändigen herkommen erhalten, nach welchem zu denen meiſten teutſchen hohen Stifftern keiner zu einigem canonicat gelaſſen wird, der nicht von ſeinen vor-Eltern beyderley Geſchlechtes 16. Adeliche Ahnen ausfündig machen und erweiſen kan. Zeugniß eines Rechtsgelahrten. Es iſt auch deswegen der ort des Petri ab Andlo lib. 2. cap. 12. für gar ſonderlich und gegründet zu achten/ da er ſchreibet: die Teutſche hätten eine alte gewohnheit, daß ſie durch ungleiche heurath ihre Kinder, wie er redet debaroniſirten und decomitirten,

das

das iſt, vom Graven und Freyherren-ſtand wieder entſetzten. An welchen benennungen es dieſer der Teutſchen Staats-rechten kundige Mañ billig bewenden laſſen, weil disfals es von der Fürſten-Würde kaum eine Frage verdienet. Wann nun aus dem allen erhellet, daß ein Sohn von einer bürgerlichen Mutter gezeuget, erſtlich nicht von Rittermäßigem adel zu halten; nachgehends von allen Geſellſchafften des adels auszuſchlieſſen; ferner bey öffentlichen Turniren ſeiner als eines Zaun-ritters zu ſpotten; keiner von vollbürtigem Adel gehalten, ihme, wann er beſchimpffet, durch einen ſelbiger Zeit erlaubten duell, ſatisfaction zu geben und mit ihme ſich in zwey-kampff einzulaſſen; über dieſes ſelbiger nicht für würdig zu achten, in einem hohen Stifft ein canonicus zu werden oder auch in einem Ritter-Orden eine Comenturey zu erlangen: ſo mag ja wohl weder Kayſerl. Maj. als obriſtem Lehens-herrn noch denen Landſtänden, die an ihres Landesherrn Ehre und Unehre theil nehmen; noch auch dem geſamten Reich als Mitſtänden verdacht werden, wann ſelbige nimmermehr geſtatten, daß eines Fürſten ſein Sohn, welcher von einer bürgerlichen Mutter oder ſonſten aus ungleicher Ehe erzeuget, zur Landesfolge und in den beſitz eines Teutſchen Fürſtenthums gelaſſen werde. MORGANATICA connubia,

§. 14. Ja wenn man einen Blick in die alte Zeiten hinein thut, ſo findet ſich vielmehr daß man dergleichen Mißheurathen eben deswegen vor eine ſchande und beſchimpfung ſeines Geſchlechtes gehalten, ja ſolche öfters gar an Leib und Leben geſtraffet worden, weil dadurch derjenige, welcher ſich mit dergleichen Mißheurathen beflecket, ſeine geſamte Nachkommenſchafft um ihren Fürſtenſtand und Geſchlechts-würde auf ewig und immerwährend gebracht hat. V. Beweißthum aus dem iederzeit bezeigten abſcheu der Teutſchen für mißheurathen.

§. 15. Aus welchem allem dann deutlich genug und offenbahr erhellet, daß denen Kindern eines Fürſten aus ungleicher Ehe erzeuget die **Kayſerliche Urkunden** und Erhöhungs-brieffe; das **beſtändige Reichs-herkommen** in allen Fürſtlichen Häuſern; die **Teutſche Satzungen** und Rechte und der iederzeit von den Teutſchen gehabte **Abſcheu** und beſtraffung der Mißheurathen ſamt und ſonders entgegen ſtehen und ſchlechter dinges erforderen: daß ſelbige von dem Fürſtlichen Nahmen und Würde auf ewig ausgeſchloſſen, in der Lehens- und Landesfolge ihnen kein antheil gelaſſen, vielmehr aber ſelbige beyder ſtücke von Rechtswegen verluſtigt gehen ſollen. Und würde es ja wohl andernfalls etwas gar ſehr verkehrtes und ungereimtes ſeyn: denen Schluß aus den obigen V gründen wieder die Landesfolge der aus ungleicher Ehe erzeugten Kinder.

 cano-

MORGANATICA *connubia.*

canonicis und Land-Commethern dieſes frey zu geben, daß ſie nicht gehalten, einen Edelmann aus ungleicher Ehe gebohren, zu einem canonicat oder einer Commenthurey zu laſſen, ſondern bey ihrem einmahligen alten Teutſchen herkommen verbleiben, nach welchem ſelbige ausgeſchloſſen und vor unwürdig geachtet werden, in dergleichen Geſellſchaften ein Mitglied abzugeben: hingegen aber in der Landes-folge eines Fürſtenthums, in dem Reichs-Fürſtlichen collegio auf dem Reichstag, dergleichen Perſonen zuzulaſſen und ſelbige dieſen aufzutringen. Das iſt, demienigen, dem man die gemeine adeliche Würde abgeſchlagen, die Landesfürſtliche Hoheit zu ertheilen.

Das 4. Capitel.

Ob ſich nicht bey dergleichen Mißheurath eines Fürſten die Ehegenoßin ſo wohl/ als auch deroſelben Kinder/ mit einem dem Adel oder Freyherrlichen Stand gemäßen Unterhalt befriedigen laſſen müſſen?

Rationes dubitandi.

Ob es nun wohl ſcheinen möchte/ daß, indem dieſe Ehe von dem Hertzog nicht ad morganaticam geſchloſſen, der Ehegenoßin, entweder denen alten Teutſchen gewohnheiteu nach, welche communionem bonorum inter coniuges gehabt, die halbſcheid an gütern oder aber doch eine dem Fürſtenſtand und Fürſtlichen Wittben gemäſſes und anſtändiges Leibgedinge zukomme; nachgehends ſo viel die Kinder anbetreffe, ſolchen wenigſten ihre an ihres verſtorbenen Vaters Gütern habende legitima nicht entzogen werden dürffte, welche iuris naturalis wäre; ferner da die natürliche und Chriſtliche billigkeit erforderte, daß man iedem das ſeinige, allermeiſtens aber denen Kindern dasienige lieſſe/ was ihren Eltern zugehöret, die härtigkeit kaum zu verantworten ſeyn dürffte, wann man den Kindern die Fürſtliche einkünfften ihres Vaters und erblaſſers auf einen Adelichen oder Freyherrlichen gehalt einziehen und das übrige andern zuwenden wollte; über dieſes die wörter Adelicher und Freyherrlicher unterhalt von ſo zweiffelhafftem verſtand wären, daß man das quantum ſo kärglich zuſchneiden könte, als demienigen Landesfolger gefiele, aus deſſen händen die Kinder dergleichen fodern und erwarten ſolten; nechſtdeme das Exempel des Pfaltz-graven Friderici uictorioſi anno 1462. zeigete, daß man denen Kindern ungleicher Ehe wenigſtens einen Grävlichen Unterhalt ausgemachet und angewieſen, davon die Graven von Löwenſtein, als abkömmlin-

ge davon, noch ietzo zeigen kǒnten, mithin dergleichen denen Kindern dieſer Ehe um ſo viel mehr zu gǒnnen, ie ſicherer wåre, daß das Hoch-fürſtl. Sächſiſche Hauß dem Pfaltziſchen an Macht und Einkünfften vorgienge: Dieweilen aber anfangs in denen uralten Teutſchen Zeiten ſo gar auch die aus gleicher Ehe erzeugte nachgebohrne Kinder, auſſer dem regierenden Erb-printzen, als bloſſe von Adel angeſehen und dergeſtalt mit Adelichem unterhalt, an ſtatt der heutigen apanage, verſorget worden, bey welchem andencken die aus ungleicher Ehe erzeugte Kinder ſich um ſo viel williger in ſolchen gehalt finden und in erforderung deſſelben måſſigen und erwegen ſollen, daß ſie dardurch eben ſo viel und eben dasienige erhielten, was die Teutſche Reichs-geſetze und gewohnheiten ehe deſſen denen aus gleicher Ehe gebohrnen Kindern ausgemachet und verordnet; da hingegen die heutige apanage-gelder deßhalben erhǒhet werden müſſen, weil man eines regierenden Fürſten ſeine auch nachgeborne Kinder Fürſten und Hertzoge nennete, nach deren Stand man ſich hierunter in dem zuſatz und erhǒhung richten müſſen, dahingegen die Kinder quaeſtionis weder den Fürſtlichen nahmen noch die Würde, als in Beantwortung der andern Frage gezeiget, verlangen, mithin auch um ſo viel weniger mit denen apanagirten Fürſten gleiches tractament fordern dürfften; nachgehends in denen Wahl-reichen in Polen, Schweden und ſonſten ſich ſo gar auch die Kǒnigliche Kinder darnach achten müſten, welche, nach des Kǒniges ihres Vaters todt, nur als Edelleute angeſehen und ihnen auch kein mehrerer, als Adelicher unterhalt ausgeſetzet werden dürffte; ferner dagegen obige einwürffe nichts heiſſen, dann bereits in beantwortung der erſten und andern Frage gezeiget, daß die ungleiche oder mißheurathen ipſo iure pro matrimoniis ad morganaticam zu halten und deswegen weder pacta noch uoluntas principalis mariti darzu erfordert werde; bey welchen umſtånden dann die oben, in beantwortung der andern frage, angeführte Exempel zeigen; daß ſelbſten die Fürſtliche Våter in der gleichen fållen nichts anders vor ihre aus ungleicher Ehe erzeugete Kinder, als ein adeliches tractament und adelichen gehalt verlanget, die doch die vermuthung vor ſich in den natürlichen rechten habend, daß ſie ihren Kindern in dergleichen forderungen und quantis der portionen, nichts vergeben wollen, ſondern wohl dasienige gethan, was mit beſtand rechtes im Teutſchen Reich nur immer geſchehen kǒnnen, folglich aus dieſem facto patris die Kinder quaeſtionis um ſo viel

MORGANATICA connubia.

Rationes decidendi.

ſicherer

MORGANATICA *connubia.*

ſicherer ſeyn mögen, daß ihnen disfals ihre gebührende portion weder entzogen noch geſchmälert werde, indem ſie durch den adelichen unterhalt dasienige erlangen/ was andere Fürſten vor ihre Kinder aus ungleicher Ehe kaum durch bitte und verträge erlangen mögen; dahingegen nichts vermag, was de legitima, daß ſolche iuris naturalis ſey / angemercket worden, dann die legitima entweder in ſenſu ciuili zu nehmen, da ſie entweder den andern oder drittentheil der erbportion begreiffet, oder aber in ſenſu iuris naturalis, nach welcher ieder ſchuldig iſt, ſeinen Kindern ſo viel zulaſſen, daß ſie davon ihren unterhalt und nothurfft haben, und dann iene legitima hieher gar nicht gehöret, indem unter Standes-perſonen & perſonas illuſtres überhaupt die legitima in ſenſu iuris naturalis allein ſtatt hatt, keinesweges aber in ſenſu iuris ciuilis und zwar dergeſtalt, daß ſich nicht einmahl auf die letztere ſo gar auch die aus gleicher Ehe gezeugete Kinder und noch darzu in ihren väterlichen allodiis, wieder den Erb-printzen beruffen mögen, dahingegen man hieſelbſt es mit Kindern aus ungleicher Ehe und der Landesfolge zu thun, welche gar nicht ad maſſam hereditatis gehöret, oder darein gerechnet und gezogen werden mag; deſſen ſich dann die Kinder ſo wohl, als die ungleiche Gemahlin in ihrem Wittum-gehalt zu beſcheiden, weil, im falle man dißfalls nach der ſchärffe des Rechtes verfahren wolte, man ſelbige einig und allein an die allodia und verlaſſenſchafft des verſtorbenen Fürſten verweiſen, aus dem Lande aber, ſo darzu nicht gehöret, gar nichts und zwar unter der urſache rechnen würde, weil man die apanagia nur denienigen Fürſten-Kindern ſchuldig wäre, welche dereinſt eine Hofnung zur Landesfolge hätten, mithin das Land an derſelben Erziehung, honeſter Aufführung, Ehre und Schande theil nehmen müſte, da hingegen dißfalls die Kinder aus ungleicher Ehe pro perſonis extraneis zu achten, um deren Wohlſtand ſich das Land im geringſten nicht zu bekümmern: wie dann dergleichen auch die Wittwe eines ſolchen Fürſten bey ſich zu erwegen, als welche die ehmahlige communionem bonorum und ſucceſſiones coniugum in Teutſchland in nichts anders fordern mag, als in ihres Erblaſſers allodial-ſtücken, wohin aber Land und Leute gar nicht gehören; endlich was einige Fürſten in der Pfaltz und Oeſterreich etwa durch Verträge mit ihren Vettern erhalten, ſolches vielmehr zur ausnahme, gar nicht aber zur Regel gehöret und vielmehr die Kinder quaeſtionis mit dergleichen adelichen Unterhalt zufrieden ſeyn und in ſorgen ſtehen möchten,

möchten, ob auch ein in der Regierung folgender Landes-Fürſt ihnen einen heller-werth zu geben ſtricto iure verbunden, weil die meiſte obige Exempel es zeigen, daß, was dieſe hierunter den Kindern aus ungleicher Ehe gethan, entweder von ihrer Gütigkeit hergefloſſen oder ſie ſich per pacta mit denen verſtorbenen Fürſten dazu verbunden, oder auch etwas gewiſſes in dem Fürſtlichen Hauß dißfalls ausgemachet worden; da hingegen ſich in dem angeführten Exempel weder eines noch das andere findet, die Quelle aber der Barmhertzigkeit bey dem regierenden Herrn dadurch verſtopffet werden möchte, wenn die Kinder und Wittwen aus dieſer ſache ein recht machen, ſelbiges mit importunität und exceſſ ſuchen und dieſerhalben in denen Reichs-gerichten einen Proceß anfangen wolten, da es gewißlich ſehr zweiffelhafftig und mißlich ſtehen würde, wenn ein aduocat nur dieſen Beweiß zu führen, ob ſtricto iure das Land ſchuldig des verſtorbenen Fürſten ſeine aus ungleicher Ehe erzeugte und zur Landesfolge unfähige Kinder mit Unterhalt zu verſehen: als halten wir davor daß es nicht allein genug ſey, wenn der Regierende Herr des verſtorbenen Fürſten ſeine aus ungleicher Ehe erzeugte Kinder mit einem dem Adelſtand gemäſſem und arbitrio boni uiri determinirtem Unterhalt verſehe, ſondern auch die Kinder ſelbſten ſtricto iure nicht befuget, ein höheres oder gröſſers quantum von dem regierenden Landesherrn zu fordern, V. R. W. *MORGANATICA connubia.*

Das letzte Capitel.

Ob nicht Kayſerliche Majeſtät befuget/ die quaeſtionirte Heurath dieſes Fürſten mit einer Perſon bürgerlichen Standes ex plenitudine poteſtatis pro matrimonio ad morganaticam zu erklären?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß, nachdem in denen Römiſchen Rechten die Frau ihren Stand und Würde von dem Manne nähme, es ſchlechter dinges auf deſſelben ſeine Erklärung ankäme, ob er ſeine Ehegenoßin vor eine rechte Gemahlin oder nur vor dieienige halten wolte, welche man ſonſten ad morganaticam oder zur lincken hand getrauet hielte, folglich nachdem in dem vorgelegten caſu ſich dergleichen nicht fände, vielmehr aber das gegentheil bekannt wäre, daß der Fürſtliche maritus niemahls ein anders abſehen geführet, als dieſer ſeine Ehegenoßin vor ſeine rechte Gemahlen zu halten und derſelben alle Ehelige Vorrechte und rechts-wohlthaten mitzutheilen, da nun dieſes ſeine vollkommene richtigkeit hätte, weder Kayſerl. Majeſt. noch *Rationes dubitandi.*

MORGANATICA connubia. iemand anders zukäme, der intention des mariti entgegen, hierunter eine änderung zu treffen und eine dergleichen Ehe wieder den willen und das abſehen der Eheleute ad morganaticam zu erklären; nachgehends die ungleichheit der Ehe hieſelbſt deswegen nichts zur ſache thäte, in dem ia die Exempel ſo wohl alter als neuer Zeiten an dem tage lägen, da Kayſer und Könige aus dem gemeinen Bürgerſtand ſich Eheweiber auserſehen, deswegen aber dieſelben Kinder in der Reichs und Landes-folge gar keinen anſtoß oder nachtheil gelitten hätten; ferner die Fürſtenthümer des Teutſchen Reichs pro feudis mere oblatis zu achten, in welchen man mehr auf die Fürſtliche Familien und dasienige geſehen, was etwa disfalls in dem Lande eingeführet, keinesweges aber in dem Reich üblich wäre, die Ehelige Kinder von denen Reichs-Lehn auszuſchlieſſen; welches dann über dieſes noch wieder die ordentliche und ſonſten gewöhnliche Lehens-formeln lieffe, da Kayſerliche Maieſtät allen Eheligen Leibes-erben die Landes und Lehens-folge zuſagten, mithin die Ehelige Kinder, ob ſchon aus ungleicher Ehe nicht verdringen oder einige erklärung wieder dieſelbe thun möchten, worzu noch dieſes komme, daß die Fürſtliche Lehen in Teutſchland nicht allein von dem Kayſer, ſondern auch dem Reich ihre dependence hätten, folglich auch in Kayſerl. Maieſt. ihren händen nicht ſtünde, eines Reichs Fürſten ſeine Ehelige Kinder von der Landes-folge auszuſchlieſſen, und, wieder die intention der Fürſtlichen Eltern, ad morganaticam zu erklären; endlich vielmehr Kayſerl. Maieſtät nach dem Exempel ihrer glorwürdigſten Vorfahren thun möchten, welche dergleichen ungleichen Ehen und mißheurathen zum beſten ſo wohl die Ehegenoßin, als auch die aus ſolcher ungleicher Ehe erzielten Kinder, durch einen gnaden-brieff in den Fürſtenſtand erhoben und dardurch dasienige erſetzet, was etwa in dem Teutſchen Reich der Landes-folge halben einigen zweiffel und ſcrupel verurſachen mögen:

Rationes decidendi. Dieweilen aber anfangs in beantwortung der erſten und andern fragen bereits zur gnüge erwieſen, daß eine mit einer Perſon Bürgerlichen ſtandes von einem Fürſten getroffene Ehe ipſo iure pro matrimonio ad morganaticam zu halten, und dafür ſo wohl in anſehung der auf die aus ſolcher Ehe erzeugten Kinder, als auch dergleichen Ehegenoßin in allen daraus flieſſenden rechten zu erkennen, bey ſolchen umſtänden dann es nicht einmal von nöthen, eine weitere erklärung von Kayſerl. Maieſt. als oberſtem Lehens-herrn zu ſuchen; nachgehends da der rechts-ſatz einmahl feſte ſtehet,

daß

daß keinem Fürſten erlaubet, ſeinen Kindern aus ungleicher Ehe er- MORGANATI-
zeuget, die Landes und Lehens-folge oder Fürſtliche Würde mitzuthei- CA connubia.
len, hierunter weder der wille des Fürſtlichen Ehegemahls, noch auch die bedingung einer ſolchen Ehegenoßin etwas helffen mag, als wordurch das herkommen und die ſatzungen des Reichs keines weges geändert und aufgehoben werden mögen; ferner hieſelbſt die Exempel der Kayſer und Könige, die aus ungleichem ſtande geheurathet, nichts hindern, weil ſelbige disfalls an keine geſetze verbunden, ſondern in der natürlichen freyheit ſtehen, welche aber bey denen Fürſten des Reiches, als in beantwortung der erſten und andern fragen gezeiget, durch geſetze ſo wohl, als das beſtändige herkommen im Reich eingeſchrencket und hergebracht iſt, daß die von einem Fürſten auch in der Ehe mit einer Perſon ungleichen ſtandes gezeugte Kinder weder an der Fürſten-Würde noch der Landes-folge in dem Fürſtenthum theil haben; und obgleich über dieſes die Fürſtenthümer in Teutſchland aufgetragene Lehen, dannoch ſo wohl der Landesſtände und Unterthanen, als auch der Mittſtände in dem Reich ihr von alten Zeiten her geführtes abſehen erfordert, daß von der einmal in dem Teutſchen Reich ſo gar auch bey dem gemeinen Land-adel ehemahls üblichen gewohnheit nicht abgegangen, ſondern vielmehr darauf ſteiff und feſte gehalten werde, daß die Kinder aus ungleicher Ehe gezeuget, nicht zur Landes-folge gelangen mögen; bey welchen umſtänden dann auch dieſes erhellet, daß es disfals nicht allein um Kayſerlicher Maieſtät als oberſten Lehens-herrns ſeine conuenienz, ſondern dasienige hauptſächlich zu thun, weſſen ſich die Landes-ſtände der Teutſchen Provinzien einmahl verglichen; welche Landes gewohnheiten und Rechte deswegen um ſo viel gültiger ſeyn, ie gewiſſer es iſt, daß Kayſerliche Maieſt. in der Wahl-capitulation ſo wohl allen Reichs-ſtänden und Unterthanen dafür die allergnädigſte verſicherung gethan, als auch dergleichen Gnade in der that vor die hohe Stiffter in dem Reich von ſo vielen hundert Jahren gehabt haben, daß die Landesſtände ſo wenig, als die capitula cathedralia, in ihrem herkommen, durch allzuleichte Standes-erhöhung beeinträchtiget werden ſollen, dann ia in der that die Würde eines Stifftes oder canonici nicht höher, als eines Fürſtenthums anzuſehen; dawieder auch über dieſes die gewöhnliche Lehens-formeln nichts helffen, weil ſelbige allhier gar nicht zum beweisthum genommen, außer deme aber alſo zu erklären ſeyn, wie es das Reichs-herkommen und die ſonſten gewöhn-

 liche

MORGANATICA connubia. liche Rechte und Satzungen in dem Reich erfordern; und weil dieſe gewohnheit von ausſchlieſſung der Kinder, aus ungleicher Ehe gezeuget, aus der eigenſchafft und weiſe des Teutſchen Reiches herflieſſet / ſo mag um ſo viel weniger hierunter den Kayſerlichen Satzungen etwas beygemeſſen und der grund allein in denſelben geſuchet werden; endlich ſo viel die Kayſerliche Standes-erhöhung betrifft, ſolche in Kayſerl. Maieſt. ihrem allergnädigſten gefallen ſchlechterdings beruhet, ob ſie ſelbige ertheilen oder aber der ſuchenden Parthei abſchlagen wollen, und dieſes nicht allein deswegen, weil alle priuilegia und gnaden-briefe arbitrii und gar nicht neceſſitatis ſeyn, ſondern auch im falle Kayſerl. Maieſt. einen blick in die vorige alte Zeiten thun wollen, dergleichen Standes-erhebung einer Weibesperſon niemahls ohne ſonderliche urſachen, und, welches in denen obigen unter Rudolfi I angeführten Exempeln, zu erſehen, gar nicht ohne gutbefinden und einwilligung der Chur- und Fürſten des Reiches ertheilet worden, und ob man wohl das letztere vor ietzo nicht rühren will, dannoch hiebey ſolches zu dem ende erinnert, damit man nicht auf die Gedancken gerathe, als wann in Ertheilung dergleichen Standes-Erhöhung die vorſtellungen der Hochfürſtlichen Anverwandten, die angelegenheiten der Landesſtände, wie nicht minder der Wohlſtand der geſamten Mitſtände des Reiches auſſer Augen zu ſetzen und dergleichen Standes-Erhöhung ſo gar leichtlich und, ohne erhebliche Urſache vor ſich zu haben, zu ertheilen; zu geſchweigen, daß eben deswegen die in der Beantwortung der erſten und andern Fragen berührte Umſtände es geben, daß offters die Landesſtände denen aus ungleicher Ehe gezeugten Kindern ihres Landes-herrn eine quaeſtionem ſtatus gemachet und ſolche zu derſelben nicht laſſen wollen, ohngeachtet ſie die Kayſerliche priuilegia und Standes-erhöhung vor ſich gehabt haben; worzu noch ietzo der unter den Reichs-Fürſten eingeriſſene Mißbrauch kommet, daß, ohngeachtet ſich heutigen Zeiten nach, die Weiſe unter Königen und andern Souverains geändert, und ſolche in der Verehligung ſchlechter dinges bey dem Fürſtenſtand verbleiben, es dannoch in dem Teutſchen Reich, der alten weiſe und gewohnheit ſchnurſtracks entgegen, ie länger ie mehr aufkommen und faſt gäntzlich einreiſſen will, daß Fürſtliche Perſonen in ihren Heurathen ſich auſſer ihrem ſtande vergehen und dadurch ihrem Geſchlecht einen immerwehrenden Flecken machen, weil ſie nemlich in dem Wahn und Vorurtheil ſtehen, daß es eine ſo leichte ſache, von Kayſerl. Majeſt. eine Standes-erhöhung

höhung vor eine bürgerliche Ehegenoßin und aus ſolcher Ehe gezeugte Kinder zu erhalten, bey welchen umſtänden Kayſerl. Majeſt. nicht zu verdencken, daß Sie ſich in Ertheilung ſothaner Standes-Erhöhung difficiler und härter, als bey einem und dem andern ehemahls gegeſchehen, nunmehro erweiſen; in mehrerer erwegung, daß hierunter nicht allein die angelegenheit des oberſten Lehens-herrn, ſondern vornehmlich der reſpect des Hauſes und Vettern ſo wohl, als auch die Würde des Landes und der Stände ceſſiret, folglich Kayſerl. Majeſt. dieſen zum nachtheil ſo wenig zu verhängen willens, als man ſiehet, daß die Stiffter und geiſtliche Ritter-orden einen, der bürgerlichen Standes, zum Genoſſen annehmen, welcher von Kayſerl. Maj. den adel und zwar nach dem Recht der XVI. Ahnen erhalten, weil ſie nemlich verſichert ſeyn, daß Kayſerl. Maj. in Ertheilung Ihrer priuilegien und Standes-erhöhung gar nicht den Vorſatz und Endzweck gehabt, eines andern Reichsſtandes ſeine Würde, Rechte und Verfaſſungen zu kräncken und über den hauffen zu werffen; auf welchem Exempel dann die Fürſtliche Herrn Vettern und Anverwandten um ſo viel ſicherer beſtehen können, als gewiſſer und ausgemachter auch in denen Kayſerlichen Urkunden ſelbſten, die wir oben berühret, deutlich zu befinden iſt, daß in dergleichen Standes-Erhöhung ſo wohl einer bürgerlichen Perſon, als auch der mit derſelben erzeugten Kinder, Kayſerl. Maj. nichts vor ſich gethan, ſondern dergleichen anderſt nicht, als mit Rath, Beyſtand und Einwilligung der Chur und Fürſten des Reichs ertheilet habe: als halten wir allerdinges davor, daß von Kayſerl. Maj. geſtalten ſachen nach, keine andere Erkärung zu erwarten, als daß die quaeſtionirte Ehe des Meuii mit einer Perſon bürgerlichen Standes pro matrimonio ad morganaticam zu achten und die aus ſolcher ungleichen Ehe erzeugte Kinder von aller Lehens- und Landesfolge auszuſchlieſſen. V. R. W.

MORGANATICA *connubia.*

Nur weil der Kayſer hieſelbſt allein von den weltlichen Chur-Fürſten die kuntſchafft der Sprachen fordert, ſo möchte man fragen:

> Warum nicht vielmehr auch in der A. B. dieſes verſehen / daß keiner zum geiſtlichen Churfürſten erwählet werden ſolte / der nicht obgedachter vier Reichsſprachen kundig wäre?

Polygloſſos A. B. vult ſeculares qui non eccleſiaſticos quoque electores?

Ob nun wohl LIMN. ad tit. 30. A. B. obſeru. 10. vermeinet, daß dieſe ſorge denen drey Chur-Fürſtlichen Dom-Capitteln überlaſſen werde, niemand zum Ertz-Biſchoff zu erwehlen oder anzunehmen, der nicht der vier Reichs-ſprachen nach der A. B. gleichfalls kündig wäre; nach-

principum (*), puta regis Bo- | Fürſten (*)/ verſtehe des Kö-

gehends in der that dergleichen leichter von den Geiſtlichen Chur-für-ſten mit beſtand erfodert werden mögen, theils weil eigentlich diejeni-ge, welche geiſtlich erzogen werden, mehr Zeit auf ſprachen und ſtudie-ren, als die weltliche gebohrne Fürſten wenden können, theils die Dom-Capitel ihr recht, zu wählen, vom Kayſer, der vorhero die Stiffter beſetzet, erhalten, folglich dieſelbe auch vermögend, ſolche um ſo viel leichter in ihrer Wahl einzuſchrencken; in mehrern erwegung, daß ohne dem ein geiſtlicher Chur-Fürſt auf Reichs-tägen ſo wohl, als am Kayſerlichen Hof, die oberhand und den vorzug hat, folglich mit anhö-rung der fremden und dero abfertigung mehr als ſeine Collegen zuthun bekommet, um deswillen einige dieſen ſprach-geſetz der A.B dem Reichs-vice-Cantzler vorhalten, und deren Kuntſchafft von demſelben erfo-dern wollen: Dieweilen aber anfangs zu der A. B. Zeiten die geiſt-liche Wahlen nach dem Päpſtlichem Kirchen-recht reguliret und vorge-ſchrieben ſind, davon der Kayſer und das Reich nicht abgehen noch etwas davon oder darzu thun mögen; nachgehends dergleichen der eyd nicht leidet, mit welchen die Chur-Dom-herren disfalls beleget worden, einen Biſchoff, der, ſeinen geiſtlichen gaben nach, der wür-digſte zu erwehlen, ohne ſolchen falles auf etwas weltliches ein abſe-hen zu richten, welches die reine Kirche als eine Simonie zuverwerfen pfleget: als mag man wohl die urſachen erkennen, warum der Kay-ſer und das Reich in ſeinen mächten nicht gehabt, der geiſtlichen Chur-fürſten oder Ertz-biſchöffe ihre Wahl auf die kundſchafft der Reichs-ſprachen einzuziehen und ſolche hierrinnen an die A. B. zuverbinden.

Num lex grammatica obliget etiam principes imperii alios poſt electores?

(*) Sonſten ſetzet die A. B. ſo offt ſie der Chur-Fürſten erweh-nung thut, das wort princeps elector, welches letztere aber allhier aus-gelaſſen. Mithin man fragen möchte?

Ob dann nicht auch andere Reichs-Fürſten und Erb-Printzen verbunden/ die vier Reichs-ſprachen zu erlernen?

Rationes adfirmantes.

Ob nun wol bereits p.1350.1351. erwehnet, auch an ſich klar und offenbar iſt, daß die urſachen, um deren willen die A B. dieſen ſprach-geſetz aufgebracht, nicht minder die übrige Reichs-Fürſten angehet, als welche ja an den vorkommenden Reichs-ſachen mit auswärtigen Völckern eben ſo viel theil nehmen, als die Chur-fürſten ſelbſten, die hierinnen auf den Reichs-tag wenig oder nichts zum voraus haben; nachgehends zu dem ende der Kayſer hieſelbſt das wort elector ausgelaſſen haben möch-

hemiae

hemiae (x), comitis | niges in Böhmen (x)/ Pfaltz-

te, um die übrige ſchlechte Reichs-Fürſten unter dieſem ſprach-geſetz mit zubegreiffen: Dieweilen aber der Kayſer in der geſammten A. B. dieſes ſeinen vornehmſten Zweck ſeyn laſſen, die Chur-Fürſten von denen andern Fürſten auszunehmen, zu unterſcheiden, für ienen zu erheben und in beſondere Vorrechte zu ſetzen, man auch deshalben ſicher zu glauben, daß er gleiches hieſelbſt mit dieſem ſprachgeboth vorgehabt und vermeinet habe, daß ſich die Chur-printzen dadurch zur mitregierung um ſo viel geſchickter machen und andere ſchlechte Fürſten, wenn ſelbige deren nicht kündig, aus dieſem grund für unfähig halten könnten, mit ihnen in geſellſchafft disfalls zuſtehen und dergleichen Handlungen, als ſtumme Zeugen, mit beyzuwohnen; nachgehends die urſache dieſes ſprach-geſetzes zwar überhaupt angezeiget, aber gleich in dem nachſatz eigentlich auf die Churfürſten, als des Reichs **Grund-ſäulen und Vormauer**, allein eingezogen; nechſtdeme vielmehr die auslaſſung des wortes elector deswegen geſchehen, weil die geiſtliche Chur-Fürſten an dieſes ſprach geboth nicht gebunden werden mögen; ferner das abſehen der A. B. wenigſtens dieſes geweſen, daß die Chur-Fürſten iährlich allein und mit ausſchlieſſung der andern Reichs-Fürſten und ſtände mit dem Kayſer eine zuſammenkunft halten und die vorkommende Reichs-ſachen abthun ſollten, wie davon oben, ad tit. XII. von **Chur-Fürſten-tägen** gehandelt, obgleich das werck an ſich nachhero nicht zum ſtande kommen: als iſt wohl kein zweiffel/ daß die A. B. die Erlernung der vier Reichs-ſprachen allein von den Churfürſten, nicht aber denen übrigen Fürſten und Ständen erfordere. *Rationes negantes.*

(x) Hie läßt ſich ins beſondere fragen: *Qui polygloſſus eſſe debeat rex BOHEMIAE?*

Warum die A. B. eben auch von dem König in Böhmen die Erlernung der Reichs-ſprachen erfordere?

Diejenige, welche dafür halten, der König in Böhmen ſey kein **Reichs-ſtand**, er habe mit den **Reichs-geſchäfften**, auſſer der **Kayſer-wahl**, gar nichts zu thun, mit anführung der urſachen, weil er ein **Wend** und **nicht Teutſch** ſey, möchten hier billig ſtutzen, warum der Kayſer ihme nahmentlich mit auferlege, die vier Reichs-ſprachen zu erlernen, welche ſchlacken des Sachſen-ſpiegels auch das geſchickte buch des von Cocceiis verblendet haben: Dieweilen aber anfangs eben aus dieſem Ort der A. B klar und deutlich zu erſehen, daß der König in Böhmen, gleich andern Churfürſten, die vier Reichs-ſprachen zu

keinem

keinem andern Endzweck erlernen ſollen, als daß er mit dem Kayſer die Mitregierung in Reichs-ſachen führen könte, folglich auf einen Traum hinaus läuffet, daß er mit Reichs-ſachen oder Reichs-tägen nichts zu thun habe; nachgehends die alten fratzen des unbeholffenen Sachſen-ſpieglers in dem Wercklgen de ſuffragio regis Bohemiae nouiſſime recuperato in comitiis ihre genugſame abfertigung bekommen; ferner von des Henrici aucupis Zeiten biß auf Ferdinandum I. es alle Exempel, Reichs-geſetze und Vorrechte des Königes in Böhmen geben, daß derſelbe auf allen Reichs-Tagen mit ſeinen Böhmen oder Slauis erſchienen, Stimm und Stand gehabt und geführet, öffters auch ſeinet wegen der Reichs-tag etliche Tage aufgeſchoben worden, biß er, der entlegenheit des Ortes halben, ſich auf demſelben eingefunden; wie dann auch des Kayſers Friderici II. dem König in Böhmen ertheilte Freyheit die Thür dieſer Streitigkeit zumachet, welche den König in Böhmen nur von den Reichs-Tagen, die an Orten, welche allzu weit von Böhmen abgelegen, gehalten würden, diſpenſiret und loßſpricht; letztens vielmehr der erſte Reichs-Tag nach dem tit. XXIX. A. B. zu dem ende zu Nürnberg angeſetzet werden ſollen, damit der König in Böhmen auf ſelbigem ſich um ſo viel leichter einfinden könte: als iſt wohl offenbahr, daß der König in Böhmen, der Reichs-Täge und Reichs-ſachen halben, ſo wohl als die andere Churfürſten, die vier Reichs-ſprachen erlernen ſollen. Vielmehr möchte man zweytens fragen:

An lex Grammatica in gratiam lata Regis Bohemiae?

Ob nicht dem König in Böhmen hauptſächlich zugefallen dieſer Sprach-geſetz in der A. B. verordnet worden?

Dann ob wir ſchon oben geſaget, daß dieſer Sprach-geſetz der Churfürſten halben überhaupt verordnet worden, um ſolche vor andern Reichs-fürſten auszunehmen und ihnen das Vorrecht eines beſondern collegii und Verſammlung zu befeſtigen; nachgehends der Eingang dieſes Titels allgemein, der alle Churfürſten der Reichs-ſorge halben gleich viel angehet: Dieweilen aber der Kayſer abſonderlich in der A. B. mit auf ſein Königreich Böhmen und in demſelben darauf geſehen, daß die Churfürſten die Wendiſche oder Böhmiſche Sprache erlernen, mithin ſolchem Königreich um ſo viel geneigter und des Volckes um ſo viel gewohnter ſeyn ſolten: nachgehends nicht zu läugnen, daß ehedem unter andern die Reichs-ſtände, als in dem Zwiſchen-reich König Ottocarus ein abſehen auf das Kayſerthum gehabt, ſich an ſeine

Pala-

Palatini (y) Rheni, | graven (y) am Rhein/ Her-

Wendiſche Sprache geſtoſſen haben ſollen, welche Hinderniß hingegen, wenn alle Churfürſten Wendiſch redeten, mit wegfiele: als ſolte ich wohl glauben, daß der Kayſer fürnehmlich auch ſeines wendiſchen Königreiches Böhmen halben, bewogen worden, dieſen Sprach-geſetz in der A. B. zu verordnen.

(y) Der Churfürſt in der Pfaltz hatte zu der A. B. Zeiten und vorhero hauptſächlich und fürnehmlich Urſache, ſich um die Erlernung der Reichs-ſprachen zu bekümmern. Dann anfangs kam in den alten Zeiten demſelben die Anhörung und die Abfertigung fremder Geſandten und Völcker zu, die ſich bey dem Kayſer oder dem Reich gemeldet; nachgehends war eben derſelbe deßwegen os et manus Caeſaris genennet, weil der Kayſer ſeinem anſehen und Ehrfurcht für undienlich gehalten, ſich ſelbſten mit dergleichen Perſonen einzulaſſen und ihnen gelegenheit zu machen, des Kayſers ſchwäche und kräfften einzuſehen. Gleichwie aber bereits oben p. 517. 640 u. a. erwieſen worden, daß den Ertz-Pfaltzgraven in denen obigen Verrichtungen der Ertz-Cantzler des Reichs aus dem beſitz und ſich in denſelben gebracht habe: ſo hat nunmehro Chur-Pfaltz der kundſchafft fremder Sprachen nicht weiter, als andere ſeine Mit-Churfürſten, von nöthen. Und iſt deshalben obiges Bekänntniß des Ertz-Pfaltzgraven Ruperti bey dem BALUZIO in Auenionenſib. tom. 2. n. 210. p. 888. demſelben um ſo viel ehender zu gute zu halten. Wiewohl die letztere Churfürſten in der Pfaltz Carl Ludwig und Carl noch weit über den Geſetz der A. B. kommen. Indem ſelbige nicht allein faſt alle Europäiſche Sprachen geredet; ſondern es auch in den Wiſſenſchafften ſelbſten ſo weit gebracht, daß ein Gelehrter zu ihrer Zeit geſaget, es wäre, auſſer etwa der mediciniſchen, keine profeſſion auf der Churfürſtlichen Univerſität Heidelberg, welche nicht der Churfürſt ſelbſten verſehen und mit Ruhm bekleiden könte. Die urſache aber iſt in dem Spruch zu ſuchen: Anfechtung lernet auf das Wort mercken; wiewohl andere die ſchöne und geiſtreiche Weine für eine Urſache der Gelehrſamkeit des Chur-Pfältziſchen Hofes angeben, dem auch allerdinges vom Ausgang des XVI. Jahr hundert her der Vorzug hierinnen vor allen andern Höfen in Teutſchland billig verbleibet. Und habe ich mich an. 1715. über den ſchönen Vorrath von gelehrten Brieffen und mſctis verwundert, welche noch ietzo in Heidel-

Qui archipalatinus eſſe debeat polyglossus?

ducis Saxoniae (z) | tzogs zu Sachſen (z) und

derg von dem Camerario, Lingelshemio, Denaiſio, a Collibus u. a. Chur-Pfältziſchen Räthen anzutreffen. Im übrigen möchte dieſem Churfürſten, ſeiner eigenen Lande wegen, die Frantzöſiſche Sprache nöthiger, als alle vier andere ſprachen ſeyn, welche die A. B. von den Churfürſten fordert. Hätte auch die an. 1685. ausgegangene Chur-Linie Männliche nachkommen gehabt; ſo dürffte die genaue Freundſchafft mit Franckreich wohl dieſes gewürcket haben, was ein Frantzoſe aus des Königes Cabinet geſchrieben: es wäre ein Plan gefunden worden, nach welchem der Churfürſt Carl Ludevvig in der Pfaltz König in Auſtraſien werden, ſeine und alle andere Lande jenſeit des Rheines aber von Franckreich zu Lehen nehmen und tragen ſolle. Davon mir ein Freund mehr geſaget, als eben ietzo zu ſchreiben nöthig iſt.

De Saxoniae electoribus litteratis. (z) Die Chur-fürſten zu Sachſen ſind zu den Zeiten der reformation gelehrte Herren geweſen. Allein Chur-fürſt Auguſtus lernte erſt vom Huberto Langueto, deſſen bericht und relationes aus Franckreich, Engelland und den Niederlanden zu verſtehen, Latein, als er ſchon bey Jahren geweſen. Nachhero hat man wohl von der Grammatic daſelbſt nicht ſo viel mehr ſtaat machen dürffen. Churfürſt Iohann Ceorg IV. aber war ein gelehrter und vieler ſprachen erfahrner Herr. Wie nicht minder ietzige Königl. Maieſt. in Polen FRIDERICVS AVGVSTVS welche gantz Europam durchreiſet und alſo faſt allen Europaeiſchen Höfen von Perſon bekannt und ihres verſtandes ſo wohl, als geſchicklichkeit und tapfferkeit wegen, allenthalben bewundert worden ſeyn. Davon ich von guter hand deßen reiße-*iournal* in abſchrifft bekommen habe. Und weil Chur-Sachſen anietzo die Lauſnitz beſitzet, in deroſelben aber noch alles voll Wenden iſt, welche ſich keiner andern ſprache, als dieſer bedienen, noch eine andere verſtehen, ſolchem nach auch die Predigten ihnen im Wendiſcher ſprache gethan werden: als möchte man dafür halten, daß Chur-Sachſen, nechſt andern, der Wendiſchen ſprache am nöthigſten hätten. Welches doch in zwantzig Jahren leichtlich zu ändern, wenn der Wenden ihre Kinder in die Teutſche Schulen geſchicket würden. Welche ſo dann der Eltern ihre ſprach-meiſter zu hauſe ſeyn könnten. Nur haben die Lauſitziſche Landſtände einen eigennutzen dabey, daß dieſe Wenden weder Teutſch noch allzu gelehret werden. Dann weil ſelbige in

et mar.

et marchionis Brandenburgenſis (a)	Marckgravens zu Brandenburg (a) / ſämtlicher Churfür-

einer gar harten Leib-eigenſchafft ſtehen; ſo wåre aus dem erſten zu beſorgen, daß ſelbige heimlich davon giengen, und ihr Brod anderwerts fånden; in dem andern aber, daß ſie über der hårtigkeit ihrer Herren verdruß ſchöpffeten und zu Proceſſen und klagen veranlaſſet würden. Dannenhero man ſich nicht wundern darff, warum der Lauſitziſche Adel allemahl dawieder geweſen und dergleichen anſtalten unter der hand zu verhindern geſuchet. Auch nicht gerne geſchehen laſſen, daß die Heil. Schrifft in das Wendiſche überſetzet werden möchte.

(a) Es iſt eine gar leichte ſache, einen Fürſten in den ruff zu bringen, daß er gelehret ſey. Dann was wir wünſchen, das glauben wir leichtlich. Und da des Fürſten ſein umgang, auſſer ſeinen Hof-leuten, wenigen Menſchen recht bekannt wird, ſo darff nur einer davon ſprechen, ſo glauben es die andere, und die es beſſer wiſſen, ſchweigen gerne. Die meiſte Hof-leute ſind auch ohne dem alſo beſchaffen, daß ſie nicht urſache haben, von dieſer materie, die ſie ſelbſten nicht verſtehen, viel zu reden. Bey welchen umſtånden es ein gar leichtes iſt, daß ein Fürſt gelehret heiſſe. Wir laſſen alſo was von andern geſaget, dahin geſtellet ſeyn und iedes auf ſeinem werth und unwerth beruhen. In welchen urtheilen ſich gleichwohl dieienige, welche de principibus Germaniae litteratis geſchrieben, beſſer vorſehen ſollen. In welcher reyhe GVEVARRA in horologio principum; CAMERARIVS in horis ſubciſiuis; abſonderlich ZWINGER und BEYERLING in polyantheis u. a. m. Nur von dem Hauſe Brandenburg können wir hierinnen um ſo viel gewiſſer ſagen, weil ſolche von auswårtigen Geſchicht-ſchreibern nicht allein von der gelehrſamkeit ſo gar benennet und unter ihnen einer und der andere bald Tullius; bald Os imperii; bald Achilles; bald Neſtor; bald Hector; bald Apollo; bald Salomo; bald orator & oraculum imperii geheiſſen worden: ſondern auch ſelbige die proben davon bald auf dem Reichs-tag, bald allein fur dem Kayſer, bald in einer Geſandſchafft, bald in einer allgemeinen Verſammlung der Chriſtenheit auf den conciliis, bald zu Hof, bald in den Schulen ſehen laſſen, dergeſtallt, daß man von gelehrten Fürſten und Chur-fürſten aus dem Hauße Brandenburg gantze Bücher ſchreiben können. Wie unter andern des BVD- *De BRANDEBVRGICIS principibus LITTERATIS.*

electorum filii (b) | ſten ihre Söhne (b)

DEI und *Ioan. Georgii* DIETERICI Profeſſoris zu Bareuth ihre an das Licht gelegte werckgen de PRINCIPIBUS BRANDENBURGICIS ERUDITIS zur gnüge zeigen können. So daß es hieſelbſt allzuweitläufftig fallen möchte/ ſich in die erzehlung eintzeler gelehrten Chur-Fürſten dieſes Hauſes einzulaſſen.

Qui profectus in GRAMMATICA *ex* LEGE *imperii?*

(b) Jch darff wohl frey bekennen, daß ich mit allen meinen ſinnen und gedancken kaum begreiffen kann, wie es doch geſchehen mögen, daß man

aufm Reichs-Tag denen Chur-Printzen ihre Erziehung und Erlernung der Sprachen in einer Reichs Satzung und zwar auf ſolche pedantiſche Weiſe/ welche nicht dem Geſetzgeber/ ſondern dem Verfaſſer zuzumeſſen/ auferlegen dürffen?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß dergleichen deswegen vor nichts neues oder unanſtändiges zu halten, weil aus dem Leben Caroli M. erhellete, daß ſolcher wie eine Hof-Cantzley, alſo auch eine Hof-ſchule gehalten, welche des Kayſers ſeine Kinder, neben andern Kindern der Hof-leute, im ſchreiben, leſen, den ſprachen, Chriſtlicher Lehre, Weltweißheit, rechten und geſetzen unterrichtet und nicht allein täglich zur Hofſchule gehalten, ſondern auch, wenn der Kayſer weggereiſet, die Hofſchule allezeit mitgegangen und wie die Reiſe-Cantzley; alſo auch die Reiſe-Schule geweſen, die ſo gar auch in dem Felde entweder mitgenommen oder an dem ort, wo die Königin oder Königliche Kinder, in der nähe gelaſſen worden, von welcher SCHOLA PALATINA Kayſers Caroli M. ſonderlich *Carolus le* CO.NTE in annal. eccleſ. an. 802. num. 87. und num. 92. gar wohl zu leſen, welchen gebrauch in ihrer Reſidentz eine Hof-ſchule, mit Schul-meiſtern beſtändig zu halten, die folgende Carolingiſche Könige, welche Kinder gehabt, fortgeführet und beybehalten haben, wie ſolches *Ludouicus* THOMASSINUS tom. 2. lib. I. c. 96. und 98 angemercket, obgleich nachhero der gebrauch Hof-ſchulen zu halten, abgekommen und die Königl. Kinder entweder in die Clöſter oder andere Stiffter zur Erziehung gegeben worden ſeyn, ſolches alles auch nur dahin gehet, daß man erkenne, Carolus IV. habe nicht unrecht gethan/ daß er in dieſer Reichs-ſatzung, von der Erziehung der Chur-Printzen und was ſelbige lernen ſollen, gehandelt habe; nachgehends auch nichts unanſtändiges, daß die A.B. denen Chur-printzen die Erlernung der ſprachen auferlegt, ie gewiſſer auch dieſes ſey, daß Carolus M.

SCHOLA PALATINA.

Pro LEGE GRAMMATICA *rationes.*

lus M. an. 804. zu Oſnabrück eine Griechiſche Schule zu dem ende angeleget, damit in ſolcher Leute erzogen werden möchten, die der griechiſchen ſprache kündig und welche man etwa künfftig zu Geſandſchafften gebrauchen könnte, daraus dann ſo viel erhelle, wie ſehr einem Kayſer angelegen, daß er Leute habe, welche der ſprache ſolcher Reiche erfahren, mit welchen man umzugehen, wie ſolche Urkund von verſchiedenen, abſonderlich aber denen MONVMENTIS Paderbornenſibus, aufgezeichnet worden, obgleich andere, daß ſolche echt ſey, (*) zweiffeln SCHOLA GRAECA *Oſnabrugenſis an. 804.*

(*) Weil uns dieſe Hiſtorie auch unter andern Kayſern etwa Ottone II. genug/ſo iſt ohnnöthig/ daß wir uns über die Frage/ ob dieſe Urkund des Caroli M. echt oder untergeſchoben ſey/ viel bekümmern. Der dieſer ſachen gar wohl erfahrne Groß-Britanniſche Rath und Hiſtoriographus E. hat anno 1717. dagegen ein eigenes Wercken unter dem Titel geſchrieben: Diploma Caroli M. de ſcholis Oſnabrugenſis eccleſiae Graecis et Latinis critice expenſum. Und iſt gewiß/ daß es auch dem geübteſten ſchwer fallen ſolle/ auf alle gemachte Einwürffe zu antworten. Gleichwohl aber iſt auch dieſes nicht zu läugnen/ daß nicht manche Merckmahle/ daß es untergeſchoben und erdichtet/angegeben werden/ daraus in der that nichtes wiedriges zu nehmen. Davon wir nur eins aber das mächtigſte nehmen wollen. Der durchſichtige Carolus Cointe hat tom. VI. annal. n. 72. p. 825. 826. ad an. 803. dieſen Einwurff: weil das diploma die XIV. Kal. Ian 804. zu Aachen geſtellet/ gleichwohl aber gewiß und von ihme zulänglich dargethan/ daß Carolus M. um ſolche Zeit nicht zu Aachen geweſen/ der Betrug offenbahr ſeyn müſſe. Welches auch der Königl Rath und Hiſtoriographus treibet und um deswillen STANGEFOLIVS die Zahl geändert wiſſen wollen. Allein dieſer Einwurff iſt auf ſolche Weiſe deutlich zu beantworten. Dann man findet in denen alten Urkunden dieſes ſehr offters/ daß die Wörter DATVM und ACTVM von einander unterſchieden. Jenes gehet auf das Jahr/ da die Urkund in der Cantzley ausgefertiget worden/ dabey des Kayſers ſeine Gegenwart gar nicht von nöthen: das andere aber/ als actum/ zielet auf den Ort/ wo dergleichen Urkund von dem Kayſer entſchloſſen und reſoluiret worden/ dabey der Kayſer freylich zugegen ſeyn müſſen. Und habe ich im Magdeburgiſchen archiu von dem Ottone M. wohl jehenerley diplomata in originali vor mir/ da offters das Datum Magdeburgi zu einer Zeit geſchrieben/ da der Kayſer ſich nicht in der Stadt/ ſondern wohl gar in Italien aufgehalten. Bey ſolchen umſtänden nun folget nicht/ daß/ im falle auch an. 803. das diploma zu Aachen datiret/ der Kayſer deswegen in Aachen ſeyn müſſen. Dann genug/ daß die Cantzeley zugegen geweſen und das diploma auch abſente imperatore, ausfertigen können. Welches aber in dem quaeſtionirten und in dem zweiffel ſeyenden diplomate gar nicht von nöthen. Dann es ſtehet hieſelbſt der annus DATI allein; nicht aber das ACTVM, da keine Jahrzahl/ wie offters geſchiehet/ geſetzet zu werden pfleget. Folglich iſt es hier kein Wiederſpruch/ wenn ich ſage: das diploma iſt an. 803. im 20. Dec. datiret; Carolus aber iſt ſolchen Tag nicht zu Aachen geweſen. Welches letztere auch zu dem erſtern nicht erfordert wird. Es hat dieſen Zweiffel/ der verſtorbene Biſchoff von

wollen,

wollen, ſo wir ietzo nicht zu unterſuchen, weil wir mehr auf die ſache, als deren art zu beweiſen, unſer abſehen richten, in der that dergleichen Einrichtung auch von einigen andern Clöſtern vorgegeben wird, daß ſich ſolche von den Kayſern herſchreibe; endlich da Carolus M. ſich ſo gar um die Teutſche grammatic, red- und ſchreibe-kunſt und Aſtronomiſchen Baurenſchulen bekümmert und ſolche anzulegen und zu halten, befohlen, man es Carolo IV. um ſo viel weniger zu verargen, daß er in der A. B. vor die Erziehung der Churprintzen ſo eyfferig und umſtändlich geſorget; in mehrerer erwegung, daß vielleicht auch Carolus IV. dieſes abſehen hiermit gehabt, daß er die Churfürſten auch hierinnen von andern gemeinen Fürſten unterſchieden wiſſen wollen, wenn iene aller Reichs-ſprachen kündig, dieſe aber ſolcher unerfahren, mithin ſie ſich um ſo viel ehender zu beſcheiden, denen Churfürſten in der mitregierung des Reiches einen vorzug zu gönnen, noch ſolchen ihnen ſtreitig zu machen; zugeſchweigen, daß die Churfürſten in der A. B. als des Kayſers mitregierende Bediente angeſehen, welchen der Herr allerdings regeln ihrer auferziehung geben und vorlegen kann, dergleichen ich mich von ietziger Churfl. Durchl. in Bayern beſinne gehöret zu haben, daß ſelbige, ſo gar ſchon bey ihrem Alter, allen ihren Hof-leuten und Cantzley-bedienten aufferleget, bey ſtraffe der caſſation und abdanckung, ſich an eine gewiſſe Cantzeley-hand zugewehnen und ſolche noch zu lernen, damit der Churfürſt nicht ſo viel mühe hätte, in leſung der acten ſo vielerley und öffters auch üble hände vor das Geſicht zubekommen, welches geſetz noch weit mühſamer, als der Carolingiſche in der A. B. heraus kommet; letztens der Kayſer vielleicht dergleichen auch als Lehenherr ſeinen Vaſallen denen Churprintzen die weiſe ihrer Erziehung vorſchreiben dürffen, weil ein Vaſall allerdings verbunden, ſich hierunter nach dem verlangen ſeines Lehens-herrns zu

Münſter Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen entgegen geſetzet und vermeinet/ weil in der Urkund Ottonis M. in welcher dem Ertzſtifft Magdeburg die Stiffts-Vogtey über das Fräulein-Kloſter BORCHORST/ bey Münſter gelegen/ übergeben/ eben dieſer Fehler/ daß ſolche in Magdeburg zu einer Zeit DATIRET, in welcher der Kayſer ſich in Italien aufgehalten/ mithin ſolche nothwendig erdichtet und untergeſchoben ſeyn müſſe. Weil ich aber/ auf Königl. Majeſt. allergnädigſten Befehl ſolches Schreiben beantwortet/ ſo iſt auch ſolchem Einwurff gründlich begegnet/ alles mit Exempeln beleget und hoffentlich in dieſer ſache die Thür des Streites zugethan worden. Ob gleich nicht zu läugnen/ daß die Scriptores rei diplomaticae PAPEBROCH, MABILLON, GERMON, RVINARTVS, FONTANINVS, LAZZARINVS, HERTIVS, ENGELBRECHTVS und andere ſich faſt nicht zu finden gewußt haben.

richten

richten, und eine ſolche Erziehung zu erwählen, daß er ſich zu allen eigenſchafften der Lehendienſte geſchicket und habil mache; wie dann zu dem ende nunmehro auch in den meiſten Teutſchen Höfen eine Schule vor die caders oder junge von Adel angerichtet, in welcher ſolche, als künfftige Vaſallen, ſich finden, erziehen und zu Krieges-übungen und andern wiſſenſchafften anleiten zu laſſen, ſchuldig ſeyn, wesgen nicht allein Maxim I. befohlen, daß jeder Churfürſt eine Vniuerſität anlegen ſolle; ſondern auch in Mähren und Böhmen die weiſe, daß ſich niemand im Land ankaufen mag, ſo der Wendiſchen ſprache nicht erfahren FORSTNER ad Taut. p. 160. CRVSIVS ad h. l. Dieweilen aber anfangs ein mächtiger unterſcheid iſt, eine Schule freywillig, wie Carolus M. anzulegen und zur anlegung derſelben durch eine ſatzung gezwungen zu werden oder noch gar, welches hieſelbſten geſchehen, iemanden dahin zuverbinden, daß er ſeine Kinder auf dieſe oder iene art ſolle erziehen und dieſe oder iene ſprache erlernen laßen; nachgehends, da die Chur-printzen, ſelbſten nach dem ſinn der A. B. ihre Chur-Würde, ui principatuum ſuorum, folglich iure ſucceſſiuo haben, ſolche nicht als bloſſe beneficiarii oder officiales Caeſaris anzuſehen, welchen dergleichen Joch aufgeleget werden mögen; wozu hier noch kommet, daß der nutzen und die billigkeit der ſache denen Churfürſten ſo ſehr damahls in die Augen geleuchtet haben muß, daß ſie hierunter ſelbſten nachgegeben und ſich dieſer Laſt mit ihren Printzen willigſt unterzogen; welcher grund / ich überlege die ſache, wie ich will, ſich heut zu tages ſo klar nicht mehr finden will; wie dann eben deßhalben dieſer ſatzung niemahls nachgelebet worden; über dieſes vielmehr, da die ſache denen Churfürſtlichen Printzen ſchlechter dinges aufgegeben worden, es ein gefährlicher hazard, daß, im falle ein Churfürſt nach dieſer Satzung ſeine Kinder nicht erziehen laſſen, der Kayſer dagegen entweder Zwangs-mittel gebrauchen oder wohl gar einen ſcheingrund und gelegenheit daraus machen dürffen, einem ſolchen der Wendiſchen Sprache unerfahrnen Chur-printzen dereinſt die Lehens-folge ſtreitig zu machen, oder auch wohl gar, bey der Lehens-Empfängniß dieſer halben ein examen über den neuen Lehens-folger in den Chur-landen zu verlangen und dann ſich eines urtheils anzumaſſen, ob der Chur-printz in der Grammatica weit genug gekommen und dasjenige erfüllet, was die A. B. hieſelbſt, als ein Reichs-grundgeſetz von ihm verlanget, wodurch dann einem Kayſer Thür und Angel aufgethan würde, iedem Churfürſten die Landes-folge ſchwer zu machen und, wenn er ſonſten einen Haß wieder einen Printzen oder deſſen Hauß gefaſſet, ſolchen

Rationes contra LEGEM GRAMMATICAM.

uel **heredes** (c) et ſucceſſores (d)	oder Erben (c) und Nachfolger (d)/

auszugieſſen und zu weiterungen anlaß zu geben; in mehrerer erwegung/daß kein Geſetze ohne Zwangs-mittel ſeyn mag; in der A. B auch die Churfürſten ſich dawieder nirgends verwahret; mithin hunderterley gefahr und zerrüttung zu beſorgen, ſo wohl zwiſchen dem Kayſer und denen Churfürſtlichen Kindern, als auch zwiſchen dieſen unter ſich ſo wohl als auch denen Churfürſtlichen anverwandten, die etwa in der Grammatica und ſprachen mehrerere erfahrung, als der ſonſten gewöhnliche ordentliche Churprintz, abſonderlich da auch wie weit ſie in ſolchen ſprachen kommen ſeyn ſollen, nirgends ausgedrucket: als kann ich wohl nochmahls frey bekennen, daß ich mir in allen und jeden urſachen, die ich hin und her bedacht, dannoch kein genügen thue, um deren willen ich glauben ſolte, daß die Churfürſten urſache gehabt hätten, ſich und denen Jhrigen das Joch von dieſer Satzung auf den Halß bürden zu laſſen.

(c) Weil des nahmens heredes hieſelbſt erwehnung geſchiehet und zwiſchen der Römiſchen und Teutſchen bedeutung dieſes wortes ein mächtiger unterſcheid, ſo möchte man wohl fragen:

Vocabulu HEREDIS *quis hic ueniat?*

Was unter dem nahmen heredum hieſelbſt zu verſtehen?

Ob nun wohl das wort heredum, denen Römiſchen ſatzungen nach, auf teſtamenrarios heredes mit gerichtet; nachgehends ſolches hieſelbſt von denen filiis nahmentlich unterſchieden wird: Dieweilen aber das teutſche Wort erbe vor Kinder und Blutsverwandten zu nehmen, hieſelbſt auch die Churfürſtenthüme, als Mann-lehen keinen andern verſtand, als dieſen leiden; oben auch in dem 1. Theil *p. 125. 126.* deutlich die urſachen gewieſen worden, warum die Römiſche bedeutung des worts heres mit der Teutſchen ſtreite: als hat es auch nochmahlen disfalls bey obiger erklärung ſein bewenden.

(d) Mithin muß ſich dieſes alles ein ieder der eine

SVCCESSOREM *quemuis tangit lex grammatica.*

Antwartung oder Erbverbrüderung auf eine Chur hat/ oder ſonſten in derſelben zu folgen gedencket/

gleichfalls geſaget ſeyn laſſen. Mit welcher gelegenheit man auch anno 1417. dem Burggraven zu Nürnberg Friderico, der die Marck Brandeburg erkauffet, dieſe ſatzung in wege legen können, wenn er der Wendiſchen und anderer hieſelbſt beſagten ſprachen nicht kundig geweſen. Und weil Caroli IV. ſeine Printzen nothwendig des wendiſchen, der Böhmiſchen und Lauſitziſchen Lande halben, kundig ſeyn

cum

cum uerisimiliter Teutonicum (e)	weil ſie vermuthlich der Teutſchen (e)

müſten: ſo hat vielleicht der Kayſer durch dieſen Geſetz denen andern Reichs-Fürſten, die das **Wendiſche** zu erlernen, weder urſache, noch gelegenheit gehabt, den Weg in das Chur-collegium zu gelangen zu verſchlieſſen, denen Seinigen aber ſolchen zu eröffnen geſuchet. Welches, indem es die andere Chur-Fürſten nicht gemercket, ſie ſolches dergeſtalt hingehen laſſen, noch ſich dawider geleget haben.

(e) Hieſelbſt lauffen viele Ausleger in die Erhöhung und den Vorzug der Teutſchen Sprache vor allen andern Sprachen aus/ unter welchen abſonderlich LIMNAEVS *tom. 1. iur. publ. lib. 1. cap. 6. n. 57.* welcher vermeinet, daß der Teutſchen ſprache vor allen andern ſprachen der vorzug gebühre, 1) ihrer älte, 2) des **gewichtes** der worte und ausrede halben, 3) weil ſie vor andern lauter und nicht gemenget und 4) die art habe, daß im **Teutſchen** mit wenigem viel geſaget werden könte. Darum GOLDASTVS in ration. imperial. conſtit. p. 103. ad cap. 30. A. B. aus einem bewehrten Scribenten melde: **daß obgleich** Carolus IV. **fünff ſprachen geredet / er dannoch unter ſelben das Teutſche am höchſten gehalten habe.** Ich meines ortes will dieſes zum voraus ſetzen, daß, ordentlicher weiſe, ieder vor ſeine **Mutterſprache** eine blinde Liebe, gleich denen **Eltern** vor ihre offters auch ungeſchickte Kinder habe. Davon die urſache dieſe, weil die **Mutterſprache** ſich gemeiniglich nach unſerm Mund richtet, da im gegentheil wir, in Erlernung anderer fremden ſprachen, unſern Mund nach ſolcher **ziehen** und **drehen** lernen müſſen. Davon die gründe oben litt. e. geſaget. Zugeſchweigen, daß uns auch die vorurtheile von Kindes-beinen an in der Liebe zu blenden ſcheinen. Dahero keine ſprache ſo **rauh** und **ungeſchlacht**/ welche nicht **Landes-leute** finden ſolte, die ihr den vorzug vor allen andern Sprachen zu legen. Zu dem ende de praerogatiua *Hiſpanicae*, *Gallicae*, *Italicae*, *Anglicae* aliarumque linguarum ſo wohl Bücher geſchrieben worden, als von unſern Leuten de maieſtate linguae Germanicae geſchrieben zu werden pfleget. In welchem ſtreit die **Fruchtbringende** Geſellſchafft, der **Schwanen-orden** und zwantzig andere anſtalten von **Wörter-Helden** faſt in eine Raſerey gerathen*, aber ietzo dergeſtalt aus der Tracht kommen ſeyn / daß ſelbige ieder mit ihren Gecken-ſtreichen, womit ſie auch Fürſten und Herrn angeſtecket, verlachet.

Qui TEVTONICA lingua aliis queat praeferri?

idioma (f) ſi naturaliter inditum (g)	Sprache (f) die ihnen natürlich (g)/

In der that aber die obige gründe vom vorzug der Teutſchen Sprache vor nichts zu achten. Dann ſo viel 1) das Alterthum betrifft, wir ia vor Caroli M. Zeiten von der Teutſchen Sprache nicht eine ſylben vorzuweiſen, dahingegen die Hebräiſche, Griechiſche und Römiſche tauſend und viele hundert Jahr zuvor noch ietzo bekannt ſeyn, 2) ſolte es einem Teutſchen wohl ſchwer werden es am gewicht der Wörter in der Poeſie dem Virgilio, in der Weltweißheit dem Seneca, in der Hiſtorie dem Liuio, Tacito, u. a. es gleich zuthun, 3) von einer andern Sprache etwas zu entlehnen, ſolches iſt gar kein gebrechen der Sprache, weil nicht eine zu finden, welche nicht etwas von einer andern geborget, die Teutſche auch zehen ſachen nicht mit nachdruck geben können, wenn ſie in den worten ihrer Sprache allein verbleiben, und wird ſich wohl niemand unterſtehen von den Römiſchen Geſetzen einen Bogen ins Teutſche zu überſetzen und nicht entweder neue Wörter zu machen oder den Römiſchen das Teutſche Bürgerrecht zu ſchencken, das 4) iſt in der that eitel pralerley. Dann ich denienigen loben will, der ſich unterſtehet, eine überſetzung aus dem Seneca, Tacito, oder andern dergleichen kurtz ſchreibenden auctoribus in eben der kürtze zu machen. Der Druck giebet es in denen Uberſetzungen/ da insgemein das Teutſche mehr Zeilen, als das Lateiniſche ausmachet. Im übrigen iſt von allem dem annoch zu der A. B. Zeiten gar nichts zu ſagen geweſen. Weil zu ſolcher Zeit die Teutſche Sprache annoch ſo rauh und ungeſchlacht ausgeſehen, daß man ſelbige, wegen undeutlichkeit der Mund-art; verſchluckung vieler Buchſtaben; unbeſtändigkeit der declinationum und coniugationum, kaum von einem ungeſchlieffenem Mund in die Feder nehmen können, weil die ausrede in den worten, faſt einem Gänße-geſchnader, als einer gereinigten Mund-art ähnlicher geweſen. Bey welchen umſtänden ia wohl nicht der nettigkeit der Teutſchen ſprache, ſondern vielmehr der Mutter-liebe Caroli IV. bey zu meſſen, daß ſelbiger die Teutſche höher, als andere Sprachen gehalten.

Idioma.

(f) Von dem Wort idioma und deſſelben unterſchiedener bedeutung iſt oben litt. f. bereits erwehnung geſchehen.

Num LINGVA *illa habeat magiſtram ſolam* NATVRAM?

(g) Hier thut man dem Verfaſſer der A. B. unrecht, als wenn er mit ſeiner unbeſonnenen Schreib-art idioma naturaliter inditum auf die Frage zielen wollen;

Di

Ob eine Sprache dem Menſchen natürlich angebohren / die er / ohne von andern ſolche zu lernen / von natur reden würde?

Rationes dubitandi.

Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß in dem alle und iede Sprachen, weil ſelbige unter ſich in den Haupt-worten meiſtens mit einander übereinkommen, nicht ohne genugſamen grund vor einerley zu halten, mithin geglaubet werden möchte, daß uns eine Sprache von natur angebohren, in mehrern erwegung, daß auch Buchſtaben in allen und ieden Sprachen unter ſich eine verwandſchafft, und wie der unterſcheid der Sprachen in der beſondern Mund-art, alſo im ſchreiben hingegen in denen unterſchiedlichen Zügen und Zierathen zu ſuchen; da nun alſo das gantze Menſchliche Geſchlecht wie einen Sprach-meiſter, alſo auch einen Schreibe-meiſter / dieſer niemand anders, als die Natur ſelbſten ſeyn möge; ſolches auch ſo viel die Sprachen betrifft, wie in der einleitung zum Teutſchen Müntz-weſen mittler Zeiten cap. 12. p. 140. erwieſen, nicht weniger Ioh. O. STIRNHOECK in praef. ad ius Sueonum; Georgius STIRNHIELM de linguarum origine; *Franciſcus* IVNIVS in gloſſario Gothico, Thomas MARESCHALLVS in obſeruation. ad Vlphilae euangelia; *Franciſc.* GEORGIVS, und die BODENII in dem Buch l' harmonie du monde genannt; *Georgius* HICKES in Grammatica ſeptentrionali; ECKARDVS u. a. m. mit uns einig ſind, die ähnlichkeit in Schrifften aller Sprachen vor uns im beſagten Buch cap. 12. p. 141. *Guilielmus* POSTELLVS de duodecim linguarum characteribus erwieſen haben; nachgehends der ſonſten geſchickte und gelehrte Mann *Ioan. Goropius* BECANVS hin und wieder in ſeinen Schrifften uns bereden will, daß er ein Kind bey einer Ziegen erziehen laſſen, welches, nachdem es hungerig worden, von natur Beck anzuſchreyen gefangen, welches in der Phrygiſchen Sprache Brod hieſſe, davon noch bey uns das Wort Becker her zuführen auch zu glauben, daß die Teutſche Sprache deswegen der natürlichen Sprache am nechſten komme; ferner der beſondere Mann HELMONTIVS ſich gar unterſtanden die Hebräiſche Buchſtaben in der Zungen-wende und der Natur zu ſuchen und ein Buch unter der überſchrifft ALPHABETVM NATVRALE Hebraicum heraus zu geben und noch darzu die Zungen-wende in Kupfer ſtechen zulaſſen, wie GAFFARELLVS hingegen aus dem alphabeth himmliſche Geſtirn-zeichen gemachet: Dieweilen aber anfangs / ſo viel die Sprachen ſo wohl, als die Buchſtaben in allen und ieden Sprachen betrifft, im falle unter beyden allenthalben eine gleichheit und ähnlichkeit, ſolche ſich nicht von der Natur, ſondern vielmehr dem erſten Menſchen und deſſen erziehung ſeiner Kinder oder auch dem gemeinen

Rationes decidendi.

ſcire praeſumantur et ab infantia didiciſſe (h),	ohnedem kundig und ſolche von Kindesbeinen an bekannt (h):

Stamm-vater des Menſchlichen Geſchlechts dem Noah zu zuſchreiben, wovon die Alterthums-gelehrte, mit gelegenheit des erſten Buchſtaben-erfinders Cadmi allerhand muthmaſſungen bey dem VOSSIO; BOCHARTO in ſeinem Phaleg; DAVSQVIO; HVGONE; SALDENO u. a. zu haben pflegen, daß alſo die einwürffe, daß alle Sprachen und Schriften einerley, hieher nicht gehören; nachgehends ſo viel den einfall Goropii BECANI betrift, ſolcher mehr von einer Ziegen, als Menſchen ſprache ein beweißthum ſeyn kann; das alphabethum NATVRALE aber des Helmontii ſo wohl als des Caffarelli Stern-alphabet vor etwas anders, als träume gehalten werden mag; überdieſes die Exempel tauber Menſchen, die niemals reden hören, es zur genüge geben, daß, im falle die Natur keine Sprache von andern gelehnet, ſie auch nicht mächtig ſey, eine ſprache aus eigenen kräfften herfür zu bringen, am allerwenigſten aber eine von denen bereits erfundenen nach zuſagen; endlich die gewohnheit von Kindes-beinen an zur Natur zu werden ſcheinet, mithin die verblendung, als wenn eine Sprache von Natur käme, einigen Menſchen um ſo viel leichter zu gute halten; letztens der Schrifft-ſteller in der A. B. ohne zweiffel die wörter, idioma naturaliter inditum, von der Mutterſprache oder derienigen verſtehet, welche mit der Mutter-milch uns ſo zu reden eingeflöſſet und ohne beſondere unterrichtung beygebracht wird; abſonderlich da das Wort naturalis, dem gebrauch mittler Zeiten nach, der Kunſt oder demienigen / was man durch beſondern unterricht gelernet / entgegen geſetzet wird; letztens der nachſatz, ab infantia didiciſſe, ſolche meinung genugſam bekräfftiget: als halten wir davor, daß wohl niemand dem Verfaſſer der A. B. eine ſolche tieffe philoſophie zu zumuthen, daß er mit ſeiner redens-art die meinung von denen ideis innatis behaupten und ſagen wollen, daß iedem eine Sprache von Natur angebohren.

De ſucceſſore uernaculae ignaro.

(h) Dieſe Wörter ab infantia didiciſſe gehören zu dem Wort praeſumantur. Inzwiſchen könnte es gleichwohl auch geſchehen; daß ein Churfürſtlicher Printz, welchen die Landesfolge in der Chur träffe, an einem andern ort, etwa in Franckreich gebohren und erzogen mithin der Teutſchen Sprache gäntzlich unerfahren wäre. Welches aber, da es ſelten geſchehen möchte / auch keine praeſumtionem oder vermuthung inci-

incipiendo a ſeptimo (i) ae- | ſie vom ſiebenden Jahre (i)

aus machet, wovon hieſelbſten die rede iſt. Inzwiſchen iſt von denen letzten Hertzogen von Mantua bekannt, daß man ſolcher ihrem Vorfahren bey dem anfall des Hertzogthums die Lehens-folge eben deswegen ſtreitig gemachet, weil ſich derſelbe in Franckreich mit liegenden Gütern angeſetzet und in Frantzöſiſchen Dienſten geſtanden. In dem doch rechtens, daß derienige, deſſen Vater ſich, ohne deshalben einwilligung zuſuchen, in einem andern Land niedergelaſſen, den indigenat verliere. Auch ſolle man Franc. I. deswegen nicht zum Kayſer erwehlet haben, weil er nicht Teutſch geredet. Allein ob die Teutſche wieder die Fremde das **Landsmañſchaffts-recht** gebrauchen/ davon iſt oben gehandelt und des Spanhemii orbis Romanus im Römiſchen ſonderlich angeführet worden.

(i) Hier möchte man wohl eine **Schul-Frage** berühren: *Quo* AETATIS *anno inchoanda ſtudia* LINGVARUM?

Ob es rathſam/ daß man/ nach der A. B. mit Erlernung einer Sprache bis auf das ſiebende Jahr oder auch wohl noch länger warten ſolle?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß gleichwohl dieſe **Befehl-ſatzung** in der A. B. ſchlechter dinges haben wolle, daß die Churfürſtlichen Kinder von dem ſiebenden Jahre an die Sprachen treiben ſollen, folglich die Zeit weder abzukürtzen noch auszuſetzen ſeyn werde; **nachgehends** in dem gemahltem Exemplar der A. B. des Wenceslai auch vor dieſem letzten Capitel **Fürſtliche Kinder** von **ſieben Jahren** zu den **Füſſen** eines **Schulmeiſters** ſitzend ſich finden: Dieweilen aber heut zu tage die probe in der That ſelbſten gut befunden worden, daß man den Kindern einer Teutſchen Mutter eine Frantzöſin zur Ammen oder Kinder-Mume zu dem ende gebe, daß das Kind von den erſten Milch-Jahren an zwey Sprachen zugleich, nehmlich von der Mutter und andern die **Mutter-ſprache** und der Ammen oder Hofmeiſterin das **Frantzöſiſche** lerne; **nachgehends** dieſer Satzung dadurch ſchon ein vollkommenes genügen geſchiehet, wenn die Churfürſtlichen Kinder die Sprachen erlernen, indem der Weg und Weiſe ſolche zu erlernen, lieber von dem gutachten eines Schulmeiſters, als dem befehl eines Kayſers anzunehmen; abſonderlich auch dieſe probe, zwey und mehr ſprachen zugleich von der Mutter-milch an zu lernen, alsdann gut iſt/ wenn das Fürſtliche Kind bey ſolchen Kräfften des Gemüthes, daß es den unterſcheid der Wörter und Sprachen behält, und nicht eines mit dem andern vermenget und gleichſam erſticket wird, wiewohl man ſich anfangs auch hieran nicht zu ſtoſſen, indem die mehrere Jahre auch mehrere Hülffe und deßwegen um ſo viel leichter geben, weil doch iede ſpra-

tatis ſuae anno in grammatica (k)	ihres alters in der Lateiniſchen (k)/

che ihre eigene Mundweiſe hat, welche nicht wohl mit einander zu vermengen; endlich einem ſolchen Kind genug vortheil bringet, daß es die Wörter in den erſten Jahren ſchon gelernet und ſeinen Mund zur ausrede angewöhnet, dann die Zierlichkeit der Redens-arten nachhero bey reiffern Jahren ſich ſelbſten aus dem leſen und umgang mit andern, auch dem beſſern gebrauch ver Vernunfft ſich nachhero leichtlich findet: als wolte ich wohl glauben, daß das ſicherſte mittel wäre, Kindern noch unter ſieben Jahren fremde Sprachen von der erſten Muttermilch an beyzubringen, das iſt zu einer Zeit, da der Kinder ihr Gedächtniß noch leer und nicht von andern ſachen angefüllet, da die Kinder begierig, alles nachzumachen; da ſie am meiſten geſchwätzhafftig und immer plaudern wollen.

GRAMMATICA *qui eadem, quam* L. LATINA?

(k) Weil die Lateiniſche Sprache in der A. B. ausgelaſſen, ſolche aber gleichwohl einem Lateiniſchen oder Römiſchen Kayſer, faſt am nöthigſten ſeyn will, als wird gefraget:

Ob nicht unter dieſen Wörtern/ in Grammatica inſtruatur, die Lateiniſche Sprache zu verſtehen und der Churfürſtlichen Jugend zu erlernen von der A. B. aufgegeben worden?

Ob nun wohl LIMNAEUS ad tit. 30 A. B. §. 1. obſeru. 21. denenjenigen gar ſehr wiederſpricht, die ſolches dafür halten und pro, grammatica, die Lateiniſche Sprache hierunter annehmen; nachgehends nichtes gewiſſers, als daß man heut zu tage nicht allein Lateiniſche, ſondern auch Jtalieniſche und Wendiſche grammaticas zu haben pfleget, mithin die A. B. überhaupt dieſes Wort gebrauchet; ferner einige Exemplarien auch pro grammatica, Germanica haben ſollen: Dieweilen aber anfangs von denen Auslegern der A. B. abſonderlich dem FREHERO de LL. ſtudio DIETERICH ad tit. 29. §. 2. SCHILTERO §. ult. ad A. B. L. B. de LYNCKER ad h. t. A. B. zur genüge dargethan, daß nach dem Verſtand der Wörter in denen mittlern Zeiten Grammatica für die lateiniſche Sprache genommen worden, und Grammaticus ſo viel als Latine doctus, in grammatica inſtruatur, ſo viel als in der Lateiniſchen zu unterrichten geheiſſen; nachgehends ich noch einen beſondern Ort aus dem Handſchreiben des Kayſers Ruperti an. 1379. und alſo kurtz nach der A. B. hieher ſetze, in welchem der Kayſer ſich entſchuldiget, daß er ein weltlicher ſey, qui litteras oder welches gleichviel iſt, qui gramma-

Italica

Italica (l)	Italieniſchen (l)

ticam ignoret, ſo nicht anders, als vor die Lateiniſche Sprache an zu nehmen, in dem Rupertus die Teutſche litteras oder Germanicam Grammaticam wohl verſtanden, er ſich gleichwohl litterarum ignarum deswegen genennet, weil litteratus ſo viel heiſſet, als derjenige, welcher die Lateiniſche Sprache verſtehet, wovon die Wörter des ermeldten Hand-brieffes oben ad litt. t. weitläufftiger angeführet; daraus dann auch dieſes klar wird, daß dieſer Sprach-geſetze in der A. B niemahls in den gang kommen, in dem man aus dem zwanzig Jahre hernach vorgegangenem Exempel ſiehet, daß man in Churfürſtlichen Häuſern darauf gar nicht geachtet; über dieſes zu den Zeiten der A. B. ſo wohl die Italieniſche als Wendiſche Sprachen annoch ſo ungeſchlacht und rauh geweſen, daß man ſelbige noch nicht in grammaticaliſche ſätze einſchrencken mögen, mithin die A B. unter dem Wort grammatica weder die Italieniſche noch Wendiſche grammaticas, als welche noch nicht geweſen, verſtehen können; zu geſchweigen/ daß es auch der nachſatz in der A. B. giebt, es habe der Kayſer ſolches wohl begriffen und dannenhero iedem Churfürſten frey geſtellet, der Ubung, nicht aber der grammatic halben, ihre Printzen dieſerwegen an ausländiſche Oerter zu verſenden; letztens/ da die Lateiniſche oder Römiſche Sprache nicht nur allein dem Römiſchen Reiche eigen ſeyn ſolle, davon L. B. de LYNCKER; BECMANNVS; FRITSCHIVS u. a. de iure idiomatis zu leſen, gar nicht zu vermuthen ſtehet, daß Carolus IV. nicht auf die Erlernung der Lateiniſchen Sprache in dieſer Sprachſatzung ſein abſehen mit gehabt haben ſolte; in mehrerer erwegung/ daß zu den Zeiten der A B. alle Kayſerliche Urkunden in dem Lateiniſchen ſo wie ſelbſten die A.B. ausgefertiget worden; letztens was das verſchiedene leſen der Exemplarien betrifft, ſolche ſich in denen Urkunden zu Meintz ſelbſten nicht findet, in dem ich an. 1715. in dem Churfürſtlichen Meintziſchen Reichs-archiu deßwegen mit Fleiß nachgeſehen und wie in allen andern, alſo auch hieſelbſt das Wort grammatica angetroffen, keines weges aber Germanica, welches vielleicht nur in einer andern ſchlechten copie oder Abſchrifft verſchrieben worden: als wird wohl keine Urſache zu einigem zweiffel übrig bleiben, daß nicht unter dem Wort grammatica die Lateiniſche Sprache in der A B. verſtanden worden ſey.

(l) Gleichwie Kayſerliche Maieſt. noch ietzo der Italieniſchen ſachen halben/ eine ITALICAE L. ſtudium.

Italie-

Italieniſche Cantzeley

halten: alſo wird wohl iedermann erkennen, daß die A. B. grund und und urſache gehabt, die Italieniſche Sprache denen Churfürſtlichen Kindern auf zugeben und anzubefehlen. Hier möchte man nun fragen:

Ob nicht die A. B. unter dem Wort Italica die Römiſche oder Lateiniſche Sprache vielmehr/ als das gemeine Italieniſche verſtanden wiſſen wolle?

De L. ITALICA.

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, es habe die A. B. deswegen keine erwehnung der Lateiniſchen Sprache gethan, weil er unter dem Wort Italica dieſelben verſtanden wiſſen wollen; nachgehends Angelus MONOSINIUS in einem eigenen Buch de congruentia Italici ſermonis cum Graeco & Romano zu erweiſen geſuchet, daß die Italieniſche und Lateiniſche Sprachen einerley ſeyn; ferner der Kayſer nicht eben nöthig, im falle er nach Italien befehle ergehen laſſe, ſich des Italieniſchen zu bedienen, ſondern vielmehr die alte Lateiniſche Sprache gar wohl gebrauchen könte; in mehrern erwegung, daß dem Hertzog von Savoien, wenn er auf dem Reichstag ſeine ſtimme führen läſſet, nicht zugeſtanden wird, ſolche Italieniſch abzulegen, daß er vielmehr, an deſſen ſtatt, Lateiniſch reden muß; zugeſchweigen, daß im vorigen Zeiten der Kayſer auch die Lehenbriefe nach Italien in keiner andern, als der Lateiniſchen ausgefertiget, des Italieniſchen aber ſich gar nicht bedienet hat; welches auch von der Kayſerlichen Krönung ſo wohl in Mailand und Monz, als auch zu Rom zu wiederholen, da gleichfalls alle Formeln und Reden Lateiniſch geweſen; wie nicht weniger auch ſelbſten die Italiener in ihrem eigenen Lande ſich der Lateiniſchen Sprache in denen öffentlichen Urkunden, ſatzungen und Longobardiſchen geſetzen bedienet: Dieweilen mir aber anfangs bereits geſaget und erwieſen, daß Carolus IV. unter dem Wort Grammatica die Lateiniſche Sprache verſtanden, folglich ſolche dieſelbſt unter dem Wort Italica nicht gemeinet werden mögen; nachgehends Octavius FERRARIUS in ſeinen originibus linguae Italicae zur gnüge zeiget, wie die heutige Italieniſche Sprache von denen Zeiten, da die Teutſche und Wendiſche Völker Weſtgothen, Hertzler, Oſtgothen, Longobarder, Hunnen u. a. in Italien eingefallen, als ein miſchmaſch ſolcher und der Lateiniſchen entſtanden, davon ich die urſache hinzuſetze, daß man ſolchen ungeſchlachten Völkern die Sprache leichter zu machen, die beſondere endungen in denen caſibus weglaſſen und zugeben müſſen, daß alles in einander geworffen worden, mithin da eine neue beſondere Sprache daraus entſtanden

ac Sr-

ac Slauica (m) | und Wendiſchen [m]

es auch nicht anders ſeyn können, als daß der Kayſer und die Churfürſten ſelbige erlernen müſſen, wenn ſie anderſt in Italien mit dem gemeinen Mann fortkommen wollen; in mehrerer erwegung, daß ein Italiener ſonderlich auch dardurch von einem Fremden gewonnen wird, wann derſelbe in Italieniſcher Sprache mit ihme zureden weiß; über dieſes eben deswegen, was von denen Lateiniſchen urkunden in Italien angeführet worden, nichts hieſelbſt zur ſache thut, weil man nicht ſo wohl auf ſolche, als auf den gemeinen umgang mit den Italienern, wenn der Kayſer nach Italien gekommen, geſehen; welches noch heut zutages um ſo viel nöthiger ſeyn will, weil das Latein nunmehro ſo gar auch unter den Gelehrten in Italien abgeſtorben, ſo daß von Machiabeglio bekannt, daß er ſich nicht unterſtanden mit einem Fremden Lateiniſch zu reden, die Pfaffen auch meiſtens, wenn man ihnen mit Latein aufgezogen kommet, davon lauffen; nechſtdeme eben deswegen die Italieniſche Sprache und Sitten an dem Kayſerlichen Hof ſehr üblich, welcher faſt alle Bediente erfahren zu ſeyn pflegen, weil ſolche, wie an andern Höfen die Frantzöſiſche, geliebet und getrieben wird; als worinnen ſonderlich Kayſer Leopoldus eine ungemeine wiſſenſchafft, nettigkeit und fertigkeit ſo wohl in gebundenen, als ungebundenen reden gehabt hat; die Päpſte ſelbſten und andere Italieniſche Fürſten und Vaſallen auch von dem Latein gäntzlich entwehnet; zugeſchweigen, daß der alte Wieneriſche überſetzer die Wörter Italica lingua Lampertir oder Lombarder Sprache deswegen giebet, weil das Italieniſche in ſolchem Lande von denen Barbarn angefangen und nachhero die übrigen theile von Italien gleichfalls ergriffen: als wird wohl iedermann die urſache begreiffen, welche den Kayſer in der A. B. bewogen, die erlernung der Italieniſchen Sprache denen Churfürſtlichen Printzen aufzugeben und anzubefehlen.

(m) Dieſes wort Slauica lingua giebet der alte Teutſche Uberſetzer der Schleſener/ Schleſiger oder Schleſier Sprache. Weil er vielleicht in den gedancken ſtehet, als wann das wort *Sleſia* von *Slauia* ſeinen urſprung oder zu Caroli IV. Zeiten in Schleſien das meiſte Wendiſche geredet worden, da die Luxenburgiſche Könige viele Teutſche nach Böhmen gezogen und die Teutſche Sprach nach und nach zu Hofe eingeführet. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo wird hieſelbſt nicht unbillig gefraget: *De SLAVICA L. commendata principibus.*

Qua cauſa A. B. SCLAVONICAM L. imperaverit Germanis?

cauſa ad IMPROBANDUM *L. Slavicae imperium.*

Was Carolus IV. vor urſachen gehabt / die Wendiſche Sprache denen Churfürſtlichen Printzen aufzugeben / und an zubefehlen?

Wir wollen hieſelbſt unſern muthmaſſungen den lauf laſſen, daraus der Leſer nehmen mag, was ihme anſtehet. Dann anfangs iſt nicht zu läugnen, daß ſich viele Rechtsgelahrte zu alten und neuen Zeiten mächtig verwundert, daß Carolus IV. ſich unternommen, mit vorbeygehung der Frantzöſiſchen Sprache, welche gleichwohl in dem Königreich Burgundien oder regno Arelatenſi üblich geweſen, denen Churfürſtlichen Kindern die Sclavoniſche oder Wendiſche Sprache auf zu erlegen; abſonderlich da dieſe Wendiſche Sprache noch ietzo ſo hart, ungeſchlacht und von allen andern Europäiſchen Sprachen recht unſäglich unterſchieden, daß einer wo nicht alle Orientaliſche dannoch wohl zehen derſelben mit leichterer mühe, als die einige Wendiſche oder Schlavoniſche Sprache, lernen ſolte. Dann da ich in meinem NOMENCLATORE HARMONICO, auf welchen ich ſchon längſtens zu ſinnen und zuſammlen angefangen, mit allen andern Sprachen zu rechte zukommen und zu zeigen hoffe, daß die Hebräiſche / Griegiſche / Lateiniſche / Teutſche und vermittelſt dieſer wohl funfzig andere Sprachen alle vor eine zuhalten, welche gleich allen Waſſern in einem Meer zuſammen lauffen: ſo iſt hingegen von vielen hundert Wörtern in der Wendiſchen Sprache kaum eines oder das andere übrig / welches mit den Wörtern obiger Sprachen nur einige Verwandſchafft ſpüren läſſet. Daraus der ſichere ſchluß zu machen, daß das WENDIſche Volck manche tauſend Jahre, das iſt ehender von denen obigen Sprachen und Völckern, als iene unter ſich, abgeſondert geweſen. Mithin es längere Zeit gehabt, daß ſich die Wendiſche Sprache von allen andern verworffen und in eine gantz beſondere geſtallt ſetzen mögen. Da nun dieſem alſo, hätte ſich Carolus IV. um ſo viel ehender bedencken ſollen, denen Churfürſtlichen Printzen die harte und ungeſtallte *Wendi*ſche Sprache auf zu erlegen. Wie dann eben deswegen dieſe ſatzung mehr verlachet, als in acht genommen und in die übung gebracht worden. Indem ſich ein Churprintz oder Churfürſt faſt geſchämet haben würde, wenn ihme einer nachſagen ſollen, daß er Zeit und fleiß auf dieſe Knechtſprache gewendet. Abſonderlich da die WENDEN zu den Zeiten Caroli IV. bereits in einer ſolchen verachtung geweſen, daß man ſolche gleich den Knechten und Hunden gehalten; ein Wendiſches Kind von allen zunfftmäßigen Handwerckern ausgeſchloſſen; die Wenden, als anrüchtige und ehrloſe Leute in keine Aemter

oder

oder Geſellſchafften genommen; keine Heurath zwiſchen Teutſchen und Wenden vor rechtmäßig gehalten; ſelbſten den Nahmen Slau oder Sclau vor ein Schimpf-wort geachtet; auch wenn man Wendenbluth geſaget, ſolches ſo viel, als unehrbar oder ſchelmiſch geheiſſen. Uber dieſes da ſchon in dem XII. und nachherigen Jahr hunderten die Marck Brandenburg mit Teutſchen beſetzet geweſen, in Schleſien und Böhmen auch man neben den Wendiſchen Teutſch geredet, mithin der nutzen dieſer Wendiſchen Sprache auch ſo groß nicht ſeyn können. Folglich um ſo viel ſeltſamer unbilliger und unverantwortlicher heraus kommet, daß der Kayſer die Churfürſtlichen Printzen mit dieſer Plage belegen und die Zeit, die einem Printzen allezeit theuer ſeyn ſolle, ihnen damit verderben wollen. Da hingegen die ſache nicht entſchuldiget, daß gleichwohl derienige, ſo Wendiſch könte, auch viele vortheile hatte. Dann er könnte damit das Rußiſche, Polniſche / Hungriſche, Dalmatiſche / Boſniſche, Crabatiſche u. zehen andere ſprachen verſtehen, die in dem gantzen orient und allen Morgenländern und ſelbſten an dem Türckiſchen Hof geredet würden, davon *Guilielmus* POSTELLVS in XII. LL. characteribus de lingua SERVIANA & BOSNANIA, DALMATICA & ILLYRIA und nach ihme viele andere neuere CHYTRAEVS, REINESIVS wie auch von denen auslegern der A. B. LIMNAEVS, MVLERVS u. a. gehandelt. Dann, ob ſchon dieſes alles ſich in der that alſo verhält, ſo iſt doch dergleichen Wiſſenſchafft nicht iedermans thun, ſie ſchicket ſich zu einem geſetzmäßigen zwang nicht, ſie hat den endzweck, den die A. B. ſich h. t. § 1. vorgeſetzet, nicht zum grund, daß ohne dieſe Sprache das Teutſche Reich nicht wohl verwaltet werden möchte. Bey dem allem aber habe ich ſtarcke vermuthungen, warum Carolus IV. dieſen Sprachgeſetz des Wendiſchen gemachet habe. Anfangs iſt aus dem Sachſenſpiegel bekannt, wie zu den zeiten der A. B. der fehler geherrſchet, daß man, ob ein Chur-König in Böhmen vor einen völligen Churfürſten des Reichs zu halten? gefraget und deswegen gezweiffelt habe: weil er nicht Teutſch ſey, welchem grund der Freyherr von COCCEII in iur. publ. nach hänget. Wenn nun alle Churfürſten Wendiſch geredet, hätte Carolus IV. urſache zu glauben gehabt, daß ſich dieſe Lehre um ſo viel leichter verliehren würde. Nachgehends hat auch der Kayſer dieſes dafür gehalten, es ſolte der Teutſchen ihr Haß und beſchimpffung der Wendiſchen nation guten theils aufhören, wenn die Churfürſten der Wendiſchen Spra-

Cauſae ad VENIAM *legis de L.* SLAVICA.

 linguis

linguis (n)	ſprachen (n)

che die ehre thun ſollten, ſelbige reden zu lernen. ferner da man zu ſolcher Zeit noch keine Wendiſche Grammatic gehabt und dieſe ſprache aus der übung lernen müſſen, hat ſich der Kayſer die einbildung gemachet, es würde ſolches gelegenheit geben, daß die Churfürſten nachhero ihre Kinder auf die angelegte Vniuerſität Prag, welcher Stadt er ſonderlich aufhelffen wollen, ſchickten und dardurch der neuen Vniuerſität ihr anſehen vermehreten. Da dann Carolus IV. die Churfürſtliche prinzen an ſich und an ſeinen Hof ziehen, denenſelben allerhand gute gedancken für ſein Böhmiſches Hauß beybringen, folglich um ſo viel ehender verſichert ſeyn können, daß das Kayſerthum auf ſeinem Geſchlecht ewig bleiben würde. Da auch Carolus IV. als ſchon öffters erinnert, in der gantzen A. B. dieſes hauptſächlich geſuchet, daß er die andere Reichsfürſten von allen Chur-gedancken zurücke ziehen und halten möchte, hat er vielleicht auch durch die Kuntſchafft der Wendiſchen, als einer Churſprache die von ihnen geſetzte Churfürſten von andern ſchlechten Fürſten unterſcheiden auch dieſen letztern den weg, zum Churfürſten-rath wieder zu gelangen, verlegen wollen. Welches letztere vielleicht Carolus IV. zum ſtichblatt und bewegender urſache gegen die Churfürſten gebrauchet, daß in die Wendiſche Sprachſatzung gleichfalls ſie ihre einwilligung gegeben haben.

Quare GALLICA L. non imperata principibus?

(n) Hier möchte man wohl fragen:

Warum die A. B nicht auch der Frantzöſiſchen Sprache mit erwehnung gethan habe? Ob nun wohl Limnaeus und andere Ausleger hierüber ſich billig zu verwundern gelegenheit bekommen, angeſehen, in dem geſamten A. B. AT und ins beſondere in *Prouence*, dem *Dauphiné*, dem Hertzogthum und der Gravſchafft *Burgundien* die Frantzöſiſche Sprache üblich; auch in denen ietzo alſo genannten Spaniſchen oder Oeſterreichiſchen Niederlanden die Frantzöſiſche Sprache dergeſtallt überhand genommen und um ſich gefreſſen, daß man ſo gar auch in denen vereinigten Niederlanden und Holland ſonderlich beſorget, es würde die Holländiſche Sprache deswegen gar ausſterben und vom Frantzöſiſchen, daran ſich jung und alt, Herr und Knecht gewehnet, verdrungen werden, um deswillen man verwehren müſſen, das Frantzöſiſche in Gerichten, Canzeleyen und Kirchen zu gebrauchen; über dieſes Carolus IV. ein ſonderlicher Liebhaber von Franckreich, als dem ort geweſen, da er erzogen worden, mithin dafür zu halten, daß ihme das Frantzöſche um ſo

instru-

instruantur (o). | unterrichtet werden ſollen [o].

viel weniger entgegen ſeyn ſollen: Dieweilen aber anfangs, im falle Carolus IV. die fünffte Sprach denen Churfürſten noch aufgeleget, er um ſo viel weniger glauben mögen, daß dieſe ſatzung zum ſtand kommen und alle Churfürſten fünf-zungich machen ſollen; nachgehends die in dem Arleat befindliche Frantzoſen ohne dem ein eigenes Frantzöſiſches haben; ſo die andern Frantzoſen nicht einmal verſtehen; ferner die Frantzöſiſche Sprache erſt von etwa funffzig Jahren her alſo geſtiegen und in den gang kommen; welches Louis XIV. deswegen ſo ſehr getrieben, weil er, wie einige glauben, dardurch alle Zungen in Europa zu ſeiner im ſinne gehabten uniuerſal monarchie oder Weltbeherrſchung zu bereiten und praepariren wollen; endlich ihm das Frantzöſiſche nicht ſo nahe, als ſein Wendiſches und Böhmiſches ans Hertz gangen: als ſiehet iedweder wohl, warum er in der Sprachſatzung inne halten und an die Frantzöſiſche nicht gedencken mögen.

(o) Hie möchte man wohl fragen:

Warum dann die A. B. nur vor die Grammaticalia, nicht aber auch andere Wiſſenſchafften ſorge / welche die Churfürſtliche Printzen zu erlernen haben möchten? *Cur sola GRAMMATICA curat imperatori?*

Man hat ſo viele Bücher de inſtitutione principis im Lateiniſchen ſo wohl, als allen andern Sprachen in ſo mächtiger anzahl heraus / daß wohl niemand über den abgang der anleitungen / wie man einen Printzen zuerziehen, ſich zubeſchweren. Nur es hat der geweſene Königl. Preüßl. würckliche Geheimde Staats-rath / Freyherr von BARTHOLDI von ſolcher materie ein Buch, welches er PHILOSOPHIAM PRINCIPIS pedantismo oppoſitam nennet, geſchrieben, davon ich den erſten theil an. 1711. drucken laſſen, der andere aber bey mir noch ietzo in mſcto zu befinden iſt. Und weil der Verfaſſer faſt aller Europaeiſchen Sprachen kündig, auch alle die in ſolcher ſache geſchriebene Bücher geleſen und ſeinen durchdringenden Verſtand und aufgewecktes weſen in allen blättern dieſes Buches ſehen laſſen: ſo mag man um ſo viel mehr verſichert ſeyn, daß ſelbiges keinem von allen in der gleichen geſchriebenen Wercken nachzuſetzen. Gleichwie nun Carolus IV hieſelbſt faſt gleiches abſehen mit dieſem Schluß Capitel der A. B. gehabt, ſo wäre es wohl auch von der billigkeit geweſen, daß er darinnen von andern Wiſſenſchafften gleichfalls erwehnung gethan, nicht

Ita, quod infra quartum decimum [p]	Dergeſtallt und alſo / daß in dem vierzehenden Jahre (p)

aber, mit übergehung derſelben, denen Churfürſtlichen Printzen die einbildung gemachet, als wenn ſie nichts anders, als die genannte Sprachen zu erlernen. Oder man wolte ſagen, daß Carolus IV. die übrige Wiſſenſchafften, weil ſolche ſelbiger Zeit allein in dem Lateiniſchen geſchrieben geweſen, unter dem wort Grammatica begriffen. So wie wir noch itzo hominem litteratum, litteras doctum einen aller Wiſſenſchafften gelehrten Mann heiſſen. *Baptiſta* FVLGOSVS lib. IV. c. 2 p. p. 124. ſchreibet: Pius pontifex ſcribit, aetate ſua Ludouicum Thuringiae landgrauium, ad imperatoriam maieſtatem electum, uirum armis clarum iuſtitiaque inſignem, *cum* LITTERAS SE NESCIRE excuſaret, *rem* IMPERIO NECESSARIAM electione de ſe facta uti noluiſſe. Woraus dann nicht allein dieſes zuerſehen, daß man das wort neſcire litteras, grammata, grammaticam pro, eſſe indoctum & rudem genommen: ſondern auch allemahl gewüntſchet, einen Kayſer zu haben, der nicht gantz ungelehrt ſeyn möchte.

Litterae pro doctrina.

Qui A.B. IV. LINGVARVM *peritiam requirat ab* IMPVBERE?

(p) Weil die A. B. ſo gar auch die zeit denen Churfürſtlichen Printzen geſetzet in welcher ſie mit erlernung der Sprachen fertig ſeyn ſollten, nemlich daß Sie

im XIV Jahre ihres alters 1) Teutſch / 2) Lateiniſch / 3) Italieniſch / 4) Wendiſch reden ſollten /

als klagen viele hierüber und vermeinen, daß Carolus IV. hierunter über die gewalt eines geſetzgebers gegangen, der einem Printzen dasjenige vorſchreiben wollen, was auf die kräfften der natur, nicht aber auf ſeinen willen ankommet, in dem die wenigſte von dergleichen geſchicke, daß ſie im vierzehenden Jahre ſchon vier Sprachen reden ſolten. Wie dann auch die Ausleger der ſatzung nicht helffen, welche mit LIMNAEO ad h. t. um Exempel frühzeitiger Köpffe (praecocium ingeniorum) ſich bemühen, welche der güte der natur, nicht aber dem befehl des Kayſers oder geſetzgebers nachzugehen pflegen. Nur weil in denen folgenden worten dieſer geſetz wieder unter den Worten iuxta datam ſibi a Deo gratiam gemildert wird, ſo iſt der A. B. ihr abſehen nicht geweſen, einen Printzen über die kräfften ſeiner natur hierinnen zu verbinden. Hier möchte wohl nöthig ſeyn, die frage beyzufügen:

Qui A.B. DECIMI QVARTI *aetatis anni hic habeat rationem?*

Wie doch die A. B auf das XIV. Jahre des alters kommen / in welchem ein Churprintz meiſter von vier Sprachen ſeyn ſolle?

aetatis

aetatis annum exiſtant in ta-	ihres alters ſothaner Sprachen
libus (r) iuxta datam ſibi a	(r) die nach der ihnen von Gott

Ob nun wohl die Teutſche überſetzer, die unmöglichkeit dieſer Sache vielleicht vor ſich ſehend, die Zeit um zehen Jahre verlängern und vor XIV. das Jahr XXIV ſetzen/ wie die Exemplarien ſo wohl des Schilteri, als auch des Thulemarii es, nebſt denen meinigen, geben; nachgehens auch deswegen damit dergleichen eylfertigkeit nicht vonnöthen, weil ia ein Churprintz erſt nach dem XVIII Jahre ſeines alters, nach der A. B tit. 7. §. 4 mündig und die Regierung antreten kan; in welcher er der Kundſchafft und des gebrauches ſolcher Sprachen nöthig, davon im 1. theil p. 734. 735. ferner, meines erachtens in dem Römiſchen geſetzen nichts abentheuerlichers, als dieſes iſt, daß bey ihnen die Mündigkeit oder pubertas, da einer keinen Aufſeher mehr über ſeine Perſon gehabt, in den Hoſen geſuchet und von dem anfang des Manns-ſaamens auf die Kräften des gemüths und verſtandes geſchloſſen worden, dafür die Teutſche das XVIII. Jahre wie oben part. 1. p. 734. geſaget, angenommen und gebrauchet: Dieweilen aber öffters ſchon erinnert, daß die A. B. von einem Römiſchen Geſetz-gelehrten verfaſſet und verfertiget worden, die Römer auch dergleichen XIV. Jahr vor dasienige, da man aus der Lehr Schule ſeyn ſolle/gehalten: ſo iſt leichtlich zu erachten, daß der Verfaſſer der A. B. auf die Romanam pubertatem hierunter geſehen, welche aber ein Teutſcher des Reiches erfahrner Mann mit beſſerm Recht auf das XVIII. Jahre des alters fortgerücket und ausgezogen haben würde.

Methodus docendi principem iuuentutis.

(r) Denen vier gemeldeten Sprachen nehmlich. Welches verlangen wie unmöglich es bey denen meiſten Printzen ſeyn müßte, ietzo gleich geſaget worden. Dann obgleich das Gedächtniß bey unmündigen Jahren am beſten zu ſeyn pfleget; ſo dürffte doch die anzahl vier Sprachen zugleich zu lernen, bey dergleichen Kindern auch ohne confuſion nicht abgehen. Und darff man alſo wohl ſicher glauben, daß dieſer ſatzung in der A. B. kein Churfürſt mit ſeinen Kindern weder iemals gefolget, noch künfftig einer zu folgen ſich entſchlieſſen werde. Nicht allein weil es der wohlſtand erfordert, daß Printzen frey erzogen, in ihren Lehrſtunden nicht übertrieben werden: ſondern auch damit ihnen nicht von allem lernen ein eckel gemachet, oder auch wol gar wenn das gedächtniß zu ſehr in der Kindheit angegriffen, der Ver-

DEO

DEO gratiam (s) eruditi. Cum illud non ſolum utile (t), immo, ex cauſis praemiſſis (u)	verliehenen Gnade (s) / erfahren ſeyn mögen. Maſſen ſolches nicht allein vor nützlich (t) / ſondern auch / obbeſagter urſachen (u) halben /

ſtand zurücke gehalten und geſchwächet wird. Welches alles bey ſorgfältiger auferziehung eines Printzen gar ſehr zu verhüten.

LL. Scholaſticarum et PRAECEPTORVM *barbara* TYRANNIS.

(s) Damit niemand auf die gedancken kommen möchte, es wolte die Reichsſatzung ohnmögliche dinge haben oder auch einen Printzen, der von wenigen gemüths kräfften, dannoch ſchlechter dings verbinden, daß er im vierzehenden Jahr ſeines alters ſchon mit fünf Zungen reden ſolte. Und iſt es ſchlimm genug, daß dergleichen unverſtand in denen gemeinen Schulen zu herrſchen pfleget. Da einem gantzen hauffen verſchiedener Köpffe eine lection aufferleget und, wenn ſie der eine kann, der andere auf die Folterbanck geführet wird. Der etwa ein ſchwaches gedächtniß, oder was ihme an dieſem abgehet, am verſtande von der Natur wiederum erſetzet iſt. Welchen unterſcheid, im falle ein dölpiſcher, und ungeſchliffener Praeceptor und Schulmann nicht in acht nimmet, ſondern in ſeine Knaben mit unverſtand hinein raſet und von allen gleiche Thaten haben will: derſelbe ſich nicht allein an Gott und der natur verſündiget, ſondern auch öffters den ſchönſten gemüthern, durch ſein unbeſonnenes brutaliſches aufführen die Studien verleitet oder ihrer geſundheit an Leibe und Gemüthe gewalt thut. Dergleichen thorheit man auch in denen Schulgeſetzen in eſſen, trincken, ſchlaffen gehen, aufſtehen, wachen und andern dergleichen dingen gewahr wird, da allen einerley vorgeſchrieben, da dasienige, was die nothurfft erfordert, denen temperamenten nach, bey verſchiedenen ſo gar auch unterſchieden und ungleich heraus kommet.

(t) Von dem nutzen, welchen ſich die A. B. in dieſen Sprachen von den Churfürſten verheiſſen iſt ad tit. 30. § 1. litt. f. geſaget worden.

CAVSAE *imperatarum* LINGVARVM *in A. B. per epitomen.*

(u) Die urſachen ſind in dem eingang dieſes titels gemeldet 1) weil das Römiſche Reich verſchiedene Völcker und Zungen unter ſich 2) dieſe auch verſchiedene geſetze, welche in eines ieden ſeiner Sprache abgefaſſet, hatten 3) die Churfürſten dem Kayſer in allen Regierungs ſachen zur Hand und ſo zureden in der mitregierung oder mitbeherrſchung ſtehen ſollten 4) es eine bequeme ſache wäre, ieden Untertha-

ſumme

ſumme neceſſarium (x) habe- | vor hôchſt nothwendig (x) zu

nen, in ſeiner Sprache anzuhôren, 5) man ſich keines Dolmetſchen bedienen dúrffte, welches allerdings nicht ohne beſchwerniß geſchehen môchte. Und ietzo folgen noch andere bewegende Urſachen, als 6) weil dieſe Sprachen ôffters in Reichsſachen vorkâmen und gebraucht wúrden, 7) die Reichs-Cantzley ſich derſelben bedienen múſte u. w. dergleichen vorgeben mehr iſt.

(x) Weil der Verfaſſer der A. B. die Kundſchafft der vier obgedachten Sprachen vor hôchſtnôthig und alſo unentbehrlich angiebt, ſo môchte man ins beſondere fragen: *Num SLAVONICA L. principi electori pernecessaria.*

Ob einem Churprintzen die 3. Sprachen 1) das Lateiniſche/ 2) Italieniſche/ 3) Wendiſche unentbehrlich?

Ob es nun wohl ſcheinen môchte, daß ſolches gleichwohl die A. B. ſchlechterdinges beſage; nachgehends, da die Churfúrſten in der Mitbeherrſchung des Teutſchen Reiches mit dem Kayſer begriffen, dieſer ihr Exempel auch denen Churfúrſten ſtatt eines geſetzes ſeyn múſte; gleichwohl oben ad tit. 30. §. 2. litt. o. das Exempel des Landgraven in Thúringen Ludouici angefúhret, welcher das Kayſerthum deswegen ausgeſchlagen, weil er der Lateiniſchen Sprache unerfahren, vom Kayſer Ottone M. auch WITTEKINDVS lib. I. p. 171. meldete, daß er erſt in ſeinem Alter eben deshalben das Latein gelernet um ſich ſeine Regierung leichter zu machen, wie dann Maximilianus I. ſo gar auch in ſeinem Alter die Wendiſche Sprache erlernen wollen DIETERICH *ad tit. 30.* p. 120. Weil er ſolche zu ſeiner Regierung vor nútzlich erachtet; úber dieſes oben ad tit. 30. §. 1. litt. t. die urſachen angefúhret, warum die Unerfahrenheit der Sprachen eines Volckes, welchem man zu befehlen, eine Regierung unglúcklich machen kônne: *Rationes adfirmantes.* Dieweilen aber heutigen Zeiten nach die Churfúrſten mit denen Italieniſchen ſachen faſt nichts mehr zu thun haben, ſondern ſolche denen Kayſern ſchlechterdings zu úberlaſſen pflegen, mithin niemand von den Churfúrſten eine hinderung in ſeiner Regierung empfindet, wenn er auch die Italieniſche Sprache gar nicht verſtehet, vielmehr oben ad. litt. l. geſaget, daß die Italieniſche Staaten auf dem Reichstag ſich ihrer Mutterſprache enthalten und ſich des Lateins bedienen múſſen: Viele redlich geſinnete Fúrſten auch deswegen Italien von ihren Printzen weder beſuchen, noch das Italieniſche ſelbige lernen laſſen, um ſelbige vor den Italieniſchen Laſtern, der Atheiſterey, Unzucht/ Leicht- *Rationes negantes.*

atur. Eo, quod illae linguae (y)	achten. In erwegung/ daß ſothane ſprachen (y) meiſten-

ſinnigkeit, dem Mord und Lügengeiſt zu bewahren, als zu welchem allem Italien und die Italieniſche Sprache eine rechte Schule ſind, wie dergleichen GOtt und Ehr-vergeſſene Bücher bey ſolchem Land und Völckern unter der Hand herum gehen; in der that auch die veraltete Uberſchrifften oder Kunſtgebäude der gefahr und des hazardes nicht wehrt ſind, welchen man mit einem Printzen, der in Italien warm wird, dißfalls zu wagen; die Lateiniſche Sprache aber betreffend, da in ſolcher nur geſchrieben, aber gar nicht in Reichsſachen geredet oder gehandelt wird, ein regierender Herr ſolche ſorge ſeiner Cantzeley überläſſet, daß ſelbige was er Teutſch befohlen, im Lateiniſchen ausfertige; die Wendiſche Sprache aber deswegen ietzo der Mühe nicht mehr werth, weil Schleſien und Böhmen mit den Teutſchen angefüllet und, auſſer den Knechten, Leibeigenen und Eigenbehörigen/ ſich niemand mehr findet, der nicht, auſſer dem Wendiſchen auch noch eine andere Sprache reden ſolte; endlich das Frantzöſiſche von funfzig Jahren her durch gantz Europam und die Europäiſche Höfe ſonderlich ſo gemein worden, daß, wer dieſes verſtehet, ſelbiger auch damit durch das geſamte Europa ziemlich fortkommen kan; um deswillen auch, was die Kayſer ehemals gethan, auf die heutige Zeiten ſich nicht mehr ſchicket; abſonderlich da Maximilianus I und die Oeſterreichiſche Kayſer der Wendiſchen Sprache mehr ihrer Erblande halben, als des Reichs wegen nöthig haben mögen: als dürffte wohl ſchwerlich nunmehro geſaget werden, daß einem Churfürſten die 1) Lateiniſche, 2) Italieniſche/ 3) Wendiſche Sprache unumgänglich von nöthen.

SLAVONICA Lſero in curia recepta.

y) Darunter die A. B folglich auch die Wendiſche Sprache verſtehet. Weil ich mich aber nicht beſinne, vor oder zu den Zeiten der A B eine eintzige Wendiſche Urkund geſehen zu haben. Vielmehr bey dem Polniſchen von Adel *Bartholomaeo* PAPROCKY, welcher die Böhmiſche Hiſtorie ſo wohl, als auch die nachricht von allen Böhmiſchen Adelichen und andern Geſchlechten auch Landen und Städten in Wendiſcher Sprache beſchrieben und an. 1603 in fol. zu Prag mit vielen diplomatibus und aus archiuen geſchriebenen nachrichten auch mit einer groſſen anzahl von Holtzſchnitten drucken

ut

ut plurimum ad uſum (z) et neceſſitatem [a*] S. imperii	theils zum gebrauch [z] und Nothdurfft (a*) des heiligen

laſſen, deutlich zu erſehen, daß noch zu der A. B. Zeiten und hundert Jahre hernach alle Lehenbrieffe/ Adel-brieffe, Privilegien und Freyheiten, Befehle u. a. m. in der Böhmiſchen Cantzeley in Lateiniſcher, gar nichts aber in Wendiſcher Sprache ausgefertiget worden. Um deswillen der Verfaſſer der A. B. wenigſtens von der Wendiſchen Sprache nicht ſagen mögen, daß die wichtigſte Sachen in ſelbiger abgehandelt werden.

(z) Vom gebrauch der Vier Sprachen in Reichsgeſchäfften/ welche die A. B. denen Churfürſten aufgegeben, iſt gleich in der nechſten anmerckung in litt. x. erwehnung geſchehen. *De uſu QVATVOR LL. in S. R. I.*

(a*) Nachdem es nicht allein das Reichsherkommen; ſondern auch die Kayſerl. Wahl-CAPITVLATIONES von CAROLO V. an in artic. XIV. biß auf des Kayſers IOSEPHI in artic. XLII. namentlich verſehen und dergeſtalt gehalten worden: daß man ſich in Reichs-ſachen keiner andern Sprache als der Lateiniſchen und Teutſchen zugebrauchen, wie ſolches in ermeldten letztern capitulation mit deutlichen Worten ſtehet: wir wollen auch in Schrifften und Handlungen des Reichs keine andere Zungen oder Sprache gebrauchen laſſen, dann die Teutſche oder Lateiniſche Zungen (welche letztere gleichwohl von dem Böhmiſchen Geſandten Rudolfus I. nicht annehmen wollen). Es wäre dann an Orten auſſerhalb des Reichs da gemeiniglich eine andere Sprache in der übung wäre und im gebrauch ſtünde. Jedoch in alle wege an unſerm Reichs-Hof-Rath und Cammergerichte der Teutſchen und Lateiniſchen Sprache unabbrüchlich: ſo möchte man wohl dafür halten, als wenn weder ein Kayſer noch ein Churfürſt nöthig, ſich einer andern Sprache zu bedienen. Wovon öffters gedachte ICti L. B. de LINCKER; FRITSCHIVS; BECMANNVS u. a. de iure idiomatis ausführlich geſchrieben. Nur es wird in der Wahl-capitulation nichts von dem Reichstag; nichts von Friedens-ſchlüſſen mit auswärtigen oder andern gelegenheiten geſaget. Ohngeachtet oben erwehnet, daß an. 1697. auf dem Rißwickiſchen Frieden einige Geſandte dahin angetragen, daß man weder von den Frantzöſiſchen, noch anderer Potentaten und Staaten ihren Geſandten etwas als nur in Lateiniſcher Sprache annehmen ſollte. Auch im Cammergericht des Reiches die Lateiniſche nicht einmal angenommen, ſondern allein die Teutſche gebrauchet wird. *De neceſſitate QVATVOR LL. in S R I, hodie SVBLATA.*

Sſſ ſſſſſ 2 fre-

frequentari (b*) ſint ſolitae et in his plus ardua (c*) ipſius imperii negotia uentilentur (d*).	Reiches angenommen (b*) zu werden pflegen. Auch in ſelbigen die allerwichtigſte (c*) Reichsgeſchäfften abgehandelt werden (d*).

FREQVENTARE LINGVAM *pro, ſaepius ea uti.*

(b*) Linguam *frequentari*, pro ſaepius in uſu eſſe, dürffte wohl bey keinem Römiſchen Schrifft-ſteller zu finden ſeyn. Und weil der Verfaſſer der A. B. gar öffters mit ſolchem Latein aufgezogen kommet, gleichwohl hieſelbſt die ausübung der Lateiniſchen Sprache ſo gar ſehr denen Churfürſten anbefielet: ſo möchte man wohl wünſchen, daß er denſelben auch mit ſeiner Feder auf eine geſchickte Weiſe vorgehen mögen. Allein es beſtehet ſelbige aus lauter BARTHOLISTEN-LATEIN, welches man zu ſolcher Zeit vor eine Zierde gehalten und in denen offentlichen Cantzeleyen angenommen, ohne auf den Gebrauch der Wörter in denen lautern Lateiniſchen Zeiten hierunter zu ſehen.

PLVS ARDVA allzuſtreng.

(c*) Was die alte Teutſche Uberſetzer im Kopff gehabt, daß ſie die Wörter in his LL. plus ardua imperii negotia uentilentur, mit den Worten geben: und in ſtrengen ſachen des Reiches verjaget (ein anderer unverjaget) werden, ſolches möchte man wohl fragen. So viel iſt daraus zu erſehen, daß bey ihnen *res arduae* ſtrenge ſachen/ und das Wort uentilare verjagen oder virjagen heiſſen ſolle. Ob aber ſtreng zu den Zeiten der A B. ſo viel als wichtig geheiſſen, und man damahls pro uentilare rem eine ſache verjagen geſaget oder aber der Dolmetſcher tummer, als ein Schul-knab geweſen, welcher in der Uberſetzung ſich an die Buchſtaben der Wörter gehalten und die Redensarten und ſache nicht einmahl begriffen habe: ſolches laſſe ich an ſeinen Ort beruhen.

Ventilare negotia i. e. ſachen verjagen.

(d*) Es iſt bereits in der nechſt-vorhergehenden Anmerckung der tollen Uberſetzung dieſer Wörter negotia uentilare die ſachen verjagen/ mehr virjagen/ dafür andere unverjagen geſetzet, gehandelt. Woraus wenigſtens nunmehro ſo viel klar iſt; daß niemand träumen werde, die A. B ſey anfangs und in ihrer Urkund in Teutſcher ſprache geſchrieben; oder aber die Uberſetzung ſey etwa in der Reichs-Cantzeley zum behuff der Teutſchen verfertiget. Dann es ohnmöglich fället, der Reichs-Cantzeley ſolche ungeſchlachte, rauhe

A. B. ſcripta Latine. Verſio eius Germanica non eſt authentica.

§. 3. Hunc

§. 3. Hunc autem proficiendi modum (e*) in praemiſſis (f*)

§. 3. Dieſe Weiſe aber obgedachter maſſen zu halten (e*) wollen wir: daß denen Eltern

und unverſtändige dinge zu zumuthen, welche auch einen angehenden Schüler zur marter und vielen ſtreichen des Orbilii bringen würden.

(e*) Es iſt allerdings ſehr viel, daß der Kayſer in dieſem Schul-geſetze noch weiter gehet und denen Churfürſten nicht allein anbefiehlet, die Vier Sprachen ihre Printzen lernen zu laſſen; ferner ſolchen aufgiebet, daß ſie im *XIV.* Jahre damit fertig ſeyn ſollen: ſondern hieſelbſt ſo gar auch weiſen vorſchreibet, wordurch ſie zu erlernung dieſer Sprachen am erſten und leichteſten zugelangen. Gleich als wenn es den Churfürſten an Leuten gebrechen könnte, welche dergleichen Anſtalten zu machen wüſten. Aus allem dieſem aber iſt hieſelbſt zu erſehen; daß dieſe weiſe / ſo viel Sprachen zu erlernen, ſelbiger Zeit im Teutſchen Reich noch gar unbekannt und unbräuchlich geweſen ſeyn müſſe. Man auch in fremden Sprachen ſo wenig Sprach-meiſter gehabt, als ſich ietzo bey uns Türckiſche Sprachmeiſter finden. Dahero allein das Reiſen übrig war, die fremden Sprachen zu erlernen. In mehrern erwegung, daß ſich niemand leicht aus ſeinem Land in ein fremdes deswegen begeben, weil man alle Fremde vor Feinde angeſehen und ſolchen das Recht der eingebohrnen nicht angedeihen laſſen. *Qui A. B. inter LL.* SCHOLASTICAS?

(f) Scilicet linguis, von welchen vier Sprachen in dem nechſt vorhergehenden abſatz gehandelt worden. Weil aber die Lateiniſche Sprache abgeſtorben, mithin in keinem Land aus der bloſſen übung zu erlernen iſt, als wird bey ſolcher gelegenheit von einigen gefraget: *An L.* LATINA MORTVA *nequeat* REVIVISCERE?

Ob es nicht nützlicher / zu erlernung der Lateiniſchen Sprache / vor die Zucht und Schulmeiſter / eine Geſellſchafft / Klöſter oder Stadt anzulegen / in welcher niemand als Lateiner aufgenommen und das Latein als eine Mutter Sprache getrieben werde?

Ob nun wohl einige dieſen Vorſchlag vor einen Traum und gantz unthulich achten, vorgebende, daß, nachdem die Lateiniſche Sprache einmahl abgeſtorben, ſelbige nunmehro nicht wieder in das vorige Leben gebracht und zu einer Mutter-ſprache gemacht werden könnte; angeſehen abſonderlich auch die gelehrteſte Männer und Lateiner und mit ſolchen Lipſius zweiffelte, ob wir heut zu tages die rechte Lateiniſche ausrede hätten / indem vielmehr das gegentheil dafür zu halten und zu-

glauben wäre, daß im falle Cicero wieder aufſtehen und ſeine wercke von einem heutigen Gelehrten leſen hören ſolte, er, der verkehrten ausrede und ausſprache halben, kaum das zehende wort verſtehen würde; endlich, da dergleichen Vorſchlag bereits von ſo vielen Zeiten her durch gelehrte Leute geſchehen, man ſolches iederzeit, als eine Speculation und Grillenfängerey geachtet und ohne Zweiffel impracticable befunden habe: Dieweilen aber anfangs ſchlechter dings zu läugnen, daß der gebrauch der Lateiniſchen ſprache niemahls abgeſtorben indem ſelbe vielmehr von den Zeiten des eingeführten Chriſtenthums an, beſtändig unter den Pfaffen und andern Gelehrten in der übung und dem gebrauch ſo wohl in der Kirchen, als auch denen Cantzeleyen geweſen; folglich dem Lipſio und andern, welche der Lateiniſchen ſprache eine andere ausrede beylegen wollen deswegen nicht zu trauen iſt, ohne daß man etwa ſolches von dem accent länge oder kürtze der ſylben allein verſtehen möchte, da vermuthlich die Römer ſolche aus dem Thon der ausrede erkennet, da wir hingegen die meiſte nicht anders als aus dem Exempel der Alten und denen auctoritatibus lernen können, gleichwohl aber der Thon zwar die Rede unannehmlich und undeutlich keines weges aber gantz unvernehmlich und unverſtändig machet; über dieſes den gethanen Vorſchlag deswegen vielleicht niemand ſo leicht verſuchen wollen, weil dergleichen anſtallt von einem eigenem Staat oder Stadt der Lateiner zugleich das Weiber Volck erfodert, welches ſchwerer von Lateinerin zuſammen zu bringen; wenigſtens ſolches mit erlernung des Frauen Volckes langſam hergehen und der ausgang und nutzen davon mehr der zukünfftigen als gegenwärtigen Zeit des Stiffters überlaſſen werden dürffte, gleichwohl das gemeine Sprichwort die Wahrheit mit ſich führet, daß ſich iedermann vor dem ſic uos non uobis &c. hütet und die pflantzung der Bäume, die denen nachfolgern allein früchte tragen, allemahl verhaſt iſt; nechſtdeme der Polen und Hungarn Exempel die probe von dergleichen anſchlag in der that machet, indem die meiſte Polniſche caders die Lateiniſche Sprache aus der bloßen übung von Kindes-beinen an erlernen; dagegen nichts hindert, daß einige vermeinen, es müſte die grammatica vorher gehen, ſonſten die Lehrlinge einen Thon hören, aber nimmer eine bedeutung deſſelben begreiffen würden, maſſen dergleichen aus den Umſtänden der ſache und weiſung auf dieſelbe abzunehmen; zu geſchweigen, daß indeme ſich das Frantzöſiſche, Welſche,

ponimus

ponimus obſeruandum: ut relinquantur optioni (g*)	die Wahl (g*) gelaſſen wer-

Engliſche und alle andere Sprachen aus der bloſſen Ubung lernen laſſen, man gar keine Urſache ſiehet, warum dergleichen nicht auch in dem Lateiniſchen angehen ſolte: als halte ich dafür, daß es nicht unthulich ſey, die Lateiniſche Sprache aus der Ubung zu lernen und zu ſolchem ende eigene Geſellſchafften und Städte von Lateinern anzulegen. Nur müßte man alsdann auch dieſes überlegen, ob nicht einem Kind, welches das Latein ſolcher geſtalt, an ſtatt ſeiner Mutterſprache lernete, nicht eben ſo ſchwer ſeyn würde, ſolche nachhero zu begreiffen, als letzo das Latein, welches in Regeln abgefaſſet zu erlernen.

(g*) Dahero aus dem gegentheiligen Verſtand und iure contrarii ſenſus rechts beſtändig zu ſchlieſſen; daß in dem nur die Weiſe zu unterrichten, denen Churfürſtlichen Eltern frey gelaſſen, der Unterricht ſelbſten in ſolchen vier ſprachen vor einen Zwangs-geſetz anzuſehen ſey. Folglich, dem Sinn der A. B. nach, ein Churfürſt durch Zwangs-mittel angehalten werden möge, ſeine Printzen dergleichen Sprachen erlernen zu laſſen. Wie aber wenn ſolches nicht geſchehe? möchte man fragen: *L. grammatica ſanctionis.*

Ob etwa alsdann einem Chur-Printzen die Lehensfolge oder Lehens-erneurung verſaget werden möge?

Ich rede nicht von ietzigen Zeiten. Dann gleichwie verſchiedene Dinge in der A. B veraltet und in abgang gerathen oder aber durch gegenlauffende Gewohnheit aufgehoben worden oder niemahls in den gang kommen: alſo man ſolches alles von dieſem Sprach-geſetze billig auch ſagen mag. Dann man hat kein Exempel, daß die Churfürſten ſich iemahls darnach gerichtet; daß man einen Churfürſten in dieſen Sprachen zum examen und Unterſuchung bringen wollen, daß man einem Churfürſten dieſer wegen mit Verweigerung der Lehen zugeſetzet; daß ein Churfürſt dieſe vier Sprachen alle verſtanden; daß die Kayſer als Könige in Böhmen denen andern Churfürſten hierunter mit ihrem Exempel vorgegangen und ſich abſonderlich im Wendiſchen deswegen geübet haben. Nur gleichwie kein Geſetze ohne Zwangs-mittel gegen die Ubertreter, alſo, im falle dieſer letzte Titel in der A. B. einmahl zum ſtand kommen, leichtlich zu erachten, daß es auch hierinnen an ſolchen denen Kayſern nicht gefehlet haben würde. Ferner möchte

paren-

parentum (h*) | de; ihre Söhne da ſie ſol-

man fragen:

Num Legem grammaticam mutauerit mors L. VENEDAE et GALLICAE in Europa anaſtaſis?

Ob nicht/ heutigen Zeiten nach/ da ſich die Wendiſche Sprache verlohren und alle Jtaliener/von einigem Stande/Frantzöſiſch reden/ dieſer Sprachgeſetz in A. B. auch deswegen keine verbindung mehr habe?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß die vermuthung vor alle geſetze zu machen, daß ſolche im gang und würcklicher verbindung wären, biß das gegentheil ſich an den Tag legte; nachgehends hieſelbſt dieſer Sprachgeſetz ſchlechter dings redete mithin derſelben auf keinen unterſcheid der Zeiten oder beſchaffenheit der Sprachen eingezogen werden könte; dergleichen eigenmächtige auslegung auch keinem der dem Geſetze unterworffen, nachzulaſſen, weil es ſolchen falls an ausflüchten und verdrehungen nimmer fehlen würde: Dieweilen aber ſo gleich geſaget, daß dieſe Sprach-ſatzung ohne deme zu keiner Zeit niemahls zum ſtand kommen; nachgehends ſolche in dem eingang ſelbſten die urſachen dahin richtet und anführet, damit die Regierung des Reichs mit auswärtigen zungen um ſo viel beſſer geführet werden möchte; ferner die ſeele eines ieden Geſetzes das abſehen und der nutzen davon iſt, folglich causa legis ceſſante ipſa lex ceſſet; gleichwohl aus dem zuſtand der Sprachen, zu den Zeiten der A. B. bekannt, daß die Wendiſche ſprache damals in Böhmen, Schleſien, der Marck Brandenburg, der Lauſnitz, Pommern und ſonſten geherrſchet, woſelbſten ietzo alles mit Teutſchen angefüllet und geredet wird; über dieſes ſo viel das Jtalieniſche betrifft, ietzo alle Jtaliener, die nur von einigem anſehen zugleich mit Frantzöſiſch reden, folglich, im falle man auf den nutzen der Sprache zu ſehen, das Frantzöſiſche faſt mehr, als alle die übrigen Sprachen einem Printzen dienſte thut; abſonderlich da man auch in der Reichs-Cantzley das Lateiniſche nicht mehr ſo ſtarck in denen Urkunden, als zu der A. B. Zeiten gebrauchet: als ſollte ich wohl dafür halten, daß nunmehro dieſer Sprachſatzung in der A. B. nicht ohne grund, veränderter umſtände halben, keine ſtatt mehr gegeben werden möge.

De matria poteſtate.

(h) Der alte Teutſche überſetzer giebet das wort parentum optioni *ihr faterin uillen*. Weil aber anfangs das wort parens auch von denen Müttern zu verſtehen; nachgehends bekannt, daß biß auf die A. B. die Churprintzen unter der gewalt der Mütter oder tutela materna geſtanden; über dieſes, denen Teutſchen Rechten und ſatzungen

gen nach, auch matria oder materna poteſtas üblich geweſen: als habe ich dafür lieber das wort Eltern als Vater gebrauchen wollen. Dabey man aber fragen möchte:

Ob einem Chur- oder Fürſtlichem Vormund zukomme/ den Erbprintzen zu erziehen oder aber die erziehung der Frau Mutter zu überlaſſen?

Num educatio principis pupilli penes tutorem, an matrem?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß, in dem die A. B. tit 7. §. 4 die Vormundſchafft des Churprintzen denen Vettern anvertrauet, die tutelae maternae oder Mütterliche Vormundſchafft eben dardurch wie nicht minder auch dieſes aufgehoben worden, daß die Mutter die erziehung ihrer Kinder der Printzen haben ſolle; nachgehends dergleichen auch deswegen nicht rathſam, weil meiſtens die Mütterliche erziehung allzu weichlich heraus komme und übel zu gerathen pflege, in dem man in der Hiſtorie dieſes anmercken wolle, daß die Fürſten welche von Müttern erzogen, weibiſch und ungeübet: Dieweilen aber anfangs hieſelbſt die A. B von der Eltern ihrer erziehung redet, nicht aber der Vormünder erwehnet; nachgehends die Lehens-vormundſchafft mehr auf das Lehenland, als die Perſon des Minderjährigen gehet, mithin, obgleich der Lehens-vormund die Landes-regierung führet, dannoch die erziehung des Printzen der Fürſtlichen Frau Wittib gar wohl bleiben kann; bey welchen umſtänden dieſes letztere der ſatzung des tit. 7. §. 4. A B. gar nicht entgegen; vielmehr auch die Römiſche Rechte ſolches denen Müttern, obgleich andere zu Vormündern beſtellet, nicht verwehren, davon der titulus, ubi educari debeat pupillus, handelt; endlich die geſunde Vernunfft es giebet, daß eine Mutter vor Leben und Wohlſeyn ihres Sohnes mehr ſorgfallt, als ein Vetterlicher Vormund bezeigen werde, dem des Pflegbefohlenen ſein ſterben zum gewinn dienet; letztens, da den Fürſtlichen Müttern es niemahls an Räthen und Bedienten mangeln wird, welche in demienigen, was ein Printz nützliches zu erlernen, demſelben an die Hand gehen; da im gegentheil, im falle man mit Exempeln disfalls ſich behelffen ſolle, auch dieienige nicht ungewöhnlich ſind, da manche Vettern in ihrer Vormundſchafft den Pflegbefohlenen Printzen entweder zu allen Wollüſten angeführet oder unter der Hand anführen laſſen, um aus deſſen verderben ſich einen vortheil znmachen oder ſolche von allen Wiſſenſchafften zurücke zu halten/ damit ihr Verſtand ſich nicht weiter, als andern blindlings zu folgen ſich erſtrecke: als ſolte ich wohl glauben/ daß die erziehung eines Churprintzen der

ut filios (i*) | che haben oder ihre Anver-

Churfürſtlichen Frau Mutter keines weges abzuſchlagen ſey.

Principum FILII num dicendi PRINCIPES?

(i*) Hier ſtehet das bloſſe wort filios und in denen alten Teut-
ſchen überſetzungen Söhne oder Süne; nicht aber das wort Printzen,
welches, heutigen redens arten nach, gebrauchet wird. Welchem
nach man fragen möchte:

Ob zu den Zeiten der A. B. die Söhne der Churfürſten mit dem Nahmen Printzen
beleget worden?

Ob nun wohl nicht zu läugnen / daß einige Jahre vor der A. B. nehm-
lich an. 1346. der Niederländiſche Geſchicht-ſchreiber *Ioannes a* LEIDIS
lib. 29. cap. 2. meldet: es wäre dieſes als ein Vorrecht von Oe-
ſterreich und Bayern gehalten worden, daß man beyder Hertzoge
ihre Kinder, ob ſie gleich noch keine Regierung oder Hertzogthum
gehabt, dannoch Hertzoge genennet, wie ſolches auch in Germania prin-
cipe lib. I. c. 4. § 30. gezeiget; nachgehends nichts gewiſſers iſt, als
daß in denen vorigen alten Zeiten die Fürſtliche Söhne, wie die Königli-
che, Junckern geheißen, keines weges aber Printzen / Fürſten, oder
Hertzoge genennet worden, welches man ſo ungereimt gehalten, als
wenn ein König alle ſeine Söhne Könige geheiſſen wiſſen wollen,
wie ſolches bereits die vermehrer des Theſauri politici Speidelii und Be-
ſoldi angemercket; in der That auch die mittlern Zeiten es geben, daß
der Nahme Fürſt keine Geſchlechts-würde geweſen, ſondern nur
dem Regierenden Herrn gegeben worden, da die andere Kinder in dem
Adel- oder Herren-ſtand geblieben, mithin viele Adeliche Familien
von Fürſtlichen Häuſern abſtammen; ferner hieſelbſt ſo wohl, als
ſonſten in der A B. der Churfürſten ihre Söhne mit dem Nahmen fi-
lius oder frater ohne beyſetzung eines Fürſten nahmens genennet; end-
lich auch die alte Teutſche Uberſetzer gar nichts, als Söhne, Brüder
haben, ohne weder von Printzen noch dem beywort Fürſtlich etwas
zu gedencken: Dieweilen aber gleichwohl an. 1340. bereits derglei-
chen gewohnheit, daß der Hertzoge ihre Kinder Hertzoge, Fürſten o-
der Printzen genennet worden, in einigen nicht Churfürſtlichen Häu-
ſern angefangen, mithin ſchwer zu glauben ſtehet, daß die Churfürſt-
liche Kinder dißfalls geringer als iene ſeyn wollen; dahingegen die A. B.
nur von filiis & fratribus principum electorum ſatzungen gegeben,
ſolche aber in denſelben nicht angeredet: als ſolte ich nicht dafür hal-
ten, daß zu den Zeiten der A. B. die Churfürſtlichen Söhne annoch

ſi quos habuerint, ſeu proximos (k*), quos in principatibus ſibi credunt (l*) ueriſi-	wandte (k*) welche ſie vermuthen (l*)/ daß ſie ihnen in den Fürſtenthümen folgen wür-

mit dem Nahmen **Junckern** benennet werden. Vielmehr der **Fürſten Nahmen** damahls angefangen, eine **Geſchlechts Würde** auszu machen.

(k) Unter denen worten proximos kann niemand als die nechſte Vettern verſtanden werden. Welches um ſo viel ehender zu begreiffen, weil das Wort proximus dem verſtand mittler Zeit nach bald adfinem, bald cognatum, bald agnatum bedeutet. PROXIMI *uerbum?*

(l) Weil hieſelbſt der Kayſer denen Churfürſten aufgiebet, daß ſie nicht allein ihre **Söhne**, ſondern auch ihre **Vettern** und Anverwante zu erlernung der **Vier Sprachen** anhalten ſollen: ſo wird gefraget: *Qui principi ſubiecti ſint* AGNATI?

Ob dann ein Churfürſt auch die Rechte und Gerichte über ſeine Anverwandte und Vettern habe?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß einige dafür hielten, ſo wenig ein Bruder über den andern zu ſprechen, ſo wenig wäre auch ein Regierender Herr befugt, über ſeine Vettern ſich eine Gerichtbarkeit anzumaſſen; **nachgehends** dieſes ſo gar auch alsdann ſich in der That befinde, wenn ſchon dergleichen Fürſtliche Vettern ihre Wohnungen in den Landen ihres regierenden Vettern hätten; dahero ſelbige als fremde Reichs-fürſten anzuſehen, über welche, ſo gar auch in verbrechen, ſo fern ſolche den Staat nicht angiengen, der Kayſer allein Richter, kein Landes-herr oder Landes-fürſt aber befuget, ſich über den andern einer Herrſchafft anzumaſſen, wie es dann, im falle ein Fürſt unter verdecktem gemeinen Nahmen incognito reiſe, ein anders, da es ſich wohl manchesmahl zugetragen, daß ein Landes-herr in der gewalt über einen ſolchen, der ſich nicht zu erkennen gegeben, zu weit gegangen ſey: Dieweilen aber hieſelbſt die A. B. in deutlichen worten den Churfürſten nicht allein dieſe Wahl giebet, daß ſie ihre Kinder, ſondern auch ihre **Anverwandte** oder **Vettern** zu erlernung der **Vier Sprachen** anhalten und entweder zu Hauſe unterrichten laſſen, oder in fremde Oerter ſchicken ſollen; **nachgehends** die Exempel in denen mittlern Zeiten es ſehr öffters gegeben, daß die Regierende Herren ihre Brüder und Vettern zur Straffe gezogen und über dieſelbe eine Gerichtbarkeit behauptet; **ferner** ſolches in alten Zeiten um ſo viel weniger zweiffel gehabt, weil die nachgebohrne Kinder ſich in keinem Für-

 ſten,

ſten, ſondern bloßem Herren oder Adelſtand befunden, folglich ſich ein mehrers nicht als andere adeliche Landsſaſſen anmaſſen dürffen; dagegen ihr nunmehriger Fürſtenſtand nichts hindert, weil dadurch das Vorrecht gar nicht verändert worden; auch dißfalls die regierende Reichsfürſten wie andere Regenten und Könige zu achten, unter deren Beherrſchung die Printzen von Geblüth ſtehen; über dieſes unter dergleichen einheimiſchen und fremden Printzen dieſer unterſcheid, daß die erſtere ihr forum originis und angebohrne Gerichte und Bothmäſigkeit ordentlicher weiſe haben auch deswegen ſolche nicht wohl ändern mögen, weil, im falle ein ſolcher Printz auſſerhalb Landes ſich aufhalten will / der regierende Herr eine Urſache findet, ihme ſeinen gehalt oder apanage einzuziehen und nicht zu geſtatten, daß ſolches Geld, zur Beſchwernüs und ſchaden des Landes, auswerts verzehret werde; endlich, was einen fremden Fürſten, der ſich in eines andern ſeinem Lande aufhält, betrifft, entweder der grund zur Entſcheidung aus denen Römiſchen oder natürlichen Rechten zu nehmen, da erſten falls das forum domicilii, delicti, deprehenſionis, contractus und dergleichen dem regierenden Herrn das Wort redet, oder aber aus denen natürlichen und Völcker-rechten, da es ſich dann fragen lieſſe, was dann eigentlich ein Staats-verbrechen heiſſe und ob nicht auch die muthwillige Verachtung und Ubertretung der Landes-geſetze oder auch diejenige Sünden dahin zu rechnen, um deren willen GOtt ein Land heimzuſuchen in ſeinem Wort gedrohet, mithin der hierdurch unter dem Volck ärgernüß und verachtung gegen dem Landes-herren angerichtet oder auch derſelbe in die Furcht von göttlicher Straffe geſetzet ihme allerdings nicht zuverdencken, weñ er dergleichen Miſſethaten durch beſtraffung der Fremden, obgleich Fürſten, gleichfalls zu ſteuren ſuchet; woran einem fremden Fürſten nicht unrecht geſchiehet, weil derſelbe, ſo lang er ſich in eines andern ſeinem Land befindet auch dem Recht der natur nach oblieget, für den Geſetzen des Landes-herrn ſcheu zu tragen, und durch frevelhafftes Ubertreten unter deſſen Unterthanen kein ärgerniß zu verurſachen; dagegen das incognito reiſen eines Fürſten nichts zur ſache thut, weil ſolche verſtellung mehr aus Erſparung gröſſerer Unkoſten, als zu dem ende geſchiehet, der exemtioni fori ſich dardurch zu begeben; bey welchen Umſtänden dann um ſo viel gewiſſer der Schluß zu faſſen, daß ein regierender Landes-herr auch über ſeine Anverwandte Gewalt habe.

militer

militer ſucceſſuros (m*) ad loca dirigant (n*).	den (m*) entweder ſelbſten an die Orte ſchicken (n*) / in wel-

(m*) Weil hieſelbſt von der nachfolge in der Chur überhaupt Meldung geſchiehet, ſo möchte man fragen:

An L. grammatica etiam ſcripta sociis pacti ſucceſſorii?

Ob dann auch die Erb verbrüderten Fürſten hierunter zu verſtehen?

Ob nun wohl dieſes gewiß, daß ieder / der auf eine Chur hoffet, die vier Sprachen nach dem abſehen der A. B. zu erlernen; deswegen auch dergleichen nechſten anwärtern allemahl ein beſonderer gehalt ausgemachet und gereichet wird, den ſie, als Churprintzen genießen, es beſtehe das Recht zu dergleichen Churfolge in der Anverwandſchafft des geblüthes, oder aber einer expectativ und anwartung oder auch einer Erbverbrüderung: Dieweilen aber ein Churfürſt ſich auf ſeine fremde nachfolger in der Chur gar keine gewalt anzumaſſen; nachgehends von dem einigen worzu ein Erbverbrüderter oder Anwärter vor ſich in der A. B. verbunden, auf die gewalt des regierenden Churfürſten, als wenn ſolcher ihn darzu nöthigen könnte, kein ſchluß zu machen; ob ihm ſchon ſo dann, im falle die A. B hieſelbſt in der übung, der gehalt eines Churprintzen zu verſagen ſeyn möchte: als iſt die Verbindung des Churfürſtens, vor die erlernung der vier Sprachen des Chur-printzen zu ſorgen, über ſeine Anverwandte wohl auf fremde Mitverbrüderte oder expectivirte, und Anwärter nicht auszuziehen.

(n) Hier wird nun dem Churfürſten frey geſtellet, ſeinen Chur-printzen, der Sprachen halben, ſolche zu erlernen, reiſen zu laſſen. Dannenhero gefraget wird:

Num e re ſit, PRINCIPEM PERGRINARI?

Ob einem Teutſchen Printzen das Reiſen in fremde Länder anzurathen?

Diejenige, welche einem Printzen das reiſen anrathen, haben folgende gründe vor ſich. Anfangs man liebkoſe und flattire den Fürſten-Kindern zu hauſe, man bedecke ihre Laſter, man ſetze ihnen einen Götzen in das Gemüthe, als wenn ſie allein Herren wären. Dieſes alles würde durch reiſen verbeſſert. In Geneve und Holland würden ſie geſchmeidig, da ſich der geringere eben ſo viel, als der gröſſere heraus nehme, einander die Wahrheit zu ſagen, beyde bey einander in Geſellſchafft ſtünden, im gehen, ſitzen / ſprechen ſich jeder ſeiner bequemlichkeit bedienete, derjenige, der vor dem andern ein Vorrecht, Ehre, reſpect und diſtraction ſuchete, ausgelachet würde. Welches alles vor einen hochmüthigen und eigenſinnigen Printzen ein gutes recept und Mittel wäre,

re, zu lernen, daß man mit allen Leuten freundlich und beſcheiden umgehen ſolte und freye Unterthanen keine Laſt-thiere oder Knechte wären. In Franckreich lernte ein Printz alles, was affectiret und gezwungen, abzulegen und ſich bey jederman angenehm zu machen. In Engelland würde einem Fürſten die Decke von ungemeſſener Gewalt und Tyranney über ſeine Unterthanen abgezogen und ein ſchrecken eingejaget/ ſich der Gewalt zu mißbrauchen. In Italien würde ein Printz zur ſparſamkeit und einem nüchtern Leben/ wie auch zur Vorſichtigkeit, Klugheit, Verſchwiegenheit, der Kunſt ſich zuſtellen und verſtellen, das iſt, zum grund aller behutſamkeit angeleitet. Nach Spanien ſolte man einen Printzen ſchicken, der ſich auſſer ſeinem Stand verlöhre, ſeinen reſpect nicht zu menagiren wüßte, ſich nicht zu ſeines gleichen hielte, ſondern in allen gemein thäte. In Teutſchland wären die Reiſen am allerbeſten angewendet. In Wien lernte man ſein Oberhaupt und deſſen Hof kennen. Man würde der Maieſtät des Kayſers recht gewahr, wann man ſolche vor Augen hätte. Dieſes drückte dem Gemüth eine ewige Ehrfurcht ein. Und hätte man aus der erfahrung, daß, wenn ein Printz zu Wien geweſen, er ſich nachhero gegen dem Kayſerlichen Hof nicht ſo leichtlich verliehren oder vergehen würde, als wenn er lauter ſchmeicheley von ſeinen Bedienten und etwa nur dasienige hörete, was an dergleichen Hof und Regierung noch zu verbeſſern. Man erführe an dem Kayſerlichen Hof die Macht und man lernte aus dem tractament gegen alle Fremde Botſchaffter und Teutſche Fürſten, was vor ein unterſcheid unter Haupt und Gliedern und käme zu Erkäntniß ſo wohl ſeiner ſelbſten / als auch darzu, daß man erführe, wie es dem Kayſerlichen Hof nie am Mitteln fehle, einen iedem Reichsfürſten, ſo groß und mächtig er auch wäre, wohl und wehe zu thun. In den alten Zeiten wäre kein Jahr vergangen da ieder ſo gar auch regierender Reichsfürſt nicht den Kayſerlichen Hof einmahl beſuchet. Dannenhero auch die Churfürſten kein bedencken getragen, vom Kayſer Beſtallungen als Räthe oder Feld-Herren anzunehmen. Oder ſich vom Kayſer auszubitten, die Fürſtlichen Kinder an dem Kayſerlichen Hof miterziehen zu laſſen. Welches, nachdem es itzo lang unterblieben, die meiſte Teutſche Fürſten in eine unwiſſenheit ſetzete, daß ſie ſich zu dingen verleiten lieſſen, in welchen ſie die Kayſerliche Gewalt nachhero zu ihrem ſchaden innen werden müſten. An andere Teutſche Höfe ſollte ein Reichsfürſt deswegen reiſen, da-

mit

mit er ſeines gleichen und dieienige kennen lernete, welche ſeine Nachbahren oder mit welchen er in Bündnißc zu treten, damit er ſich nicht auf einen Rohrſtab Aegypti, wie öffters geſchehe, verlaſſen möchte. Wie dann in den alten Zeiten deswegen die Reichs-fürſten auf den Reichstagen einander kennen lernen, einander öffters beſuchet, die gröſſeſte und vertraulichſte Bündniße zuſammen gemachet und nachhero, öffters, ohne anders abſehen, im Lieb und Leid einander beygeſtanden. Ja öffters habe ein Fürſt etwas an ſich, welches ihm kein Bedienter ſagen wolle oder dürffe. Oder er gebe einem Bedienten oder Liebling zu viel gehör, dem bey Hof niemand zu nahe zu treten ſich unterſtünde. Dahingegen ein fremder Reichsfürſt ihme öffters die Decke abnähme und einen Fürſten zu Erkäntniß ſeiner und ſeiner Bedienten brächte. Dagegen andere Einwürffe nichts hieſſen, daß man andere Staaten aus Büchern lernen und alſo in ſolchen reiſen könte, welches mit geringen Unkoſten und Gefahr zugienge. Weil ein Fürſt entweder dergleichen nicht glaubte, insgemein auch bey ihme allezeit die Augen vor dem Gehör den Vorzug hätten und was dergleichen bewegurſachen zur Reiſe eines Prinzen mehr ſeyn. Anderen hingegen, welche dem Prinzen das Reiſen zu wiederrathen ſuchen, fehlet es auch nicht an Worten und gründen. Da heiſſet es, das Geld würde aus dem Lande getragen, da doch öffters ein Prinz, wie er in der That thun ſolle, an einem fremden Ort in Einrichtung der financen oder eines gewerbes etwas ſiehet, ſo er in ſeinen Landen auch mit nutzen einführen und ſeine Einkünfften auf eine billige art vermehren kan. Nachgehends kommet öffters der Hofprediger, der ſtellet die Gefahr Leibes und der Seelen vor. Dem Prinzen könne leichtlich auf der Reiſe ein Unfall zuſtoſſen. Die leidige Erfahrung brächte es, daß viele Prinzen in der Fremde geblieben und verſtorben. In Holland verlerne man den catechismum und machte indifferentiſten, denen eine Religion wäre, wie die andere. Man lernete die Ketzer dulten und allen Religionen Schutz im Lande geben. Aller Religions-eyfer verrauche und verliehre ſich. In Engelland würde man öffters gegen dem Frauenzimmer überhaupt oder gegen andere Weiber zu milde. Man gewöhnte ſich an das tägliche Wolleben, Spielen, Eſſen, Trincken, Geſellſchafft gehen und vieler Gemächlichkeit und Müßigang. In Franckreich begebe man ſich gar in die Unzucht, man gewöhnte ſich an Spiel- und Huren-Häuſer, man würde leichtſinnig, man verzehrete Guth und Blut, brächte

Contra iter principis dissvasoria argumenta.

brächte offters einen geſunden Leib weg und einen krancken wieder. Ein Printz vergaffe ſich nachgehends in die Frantzöſiſche Galanterien, an Gärten, Gebäuden, Weibsſtückern, Comedien, Opern, die er nachgehends in ſeinem Lande nachmachen wolle und darunter ſich in eine Schulden-laſt, Land und Leute aber ins Verderben ſtürtzete. In Spanien hörete man öffters die ſtumme Sünden reden, das Gemüth würde düſter, und zur grauſamkeit auch wohl entſetzlichem Hochmuth angewehnet, welches man aus den Fremden ſehe, die etwa nur wenige Zeit, als Bottſchaffter ſich in Spanien aufgehalten, denen aber der Spaniſche Geiſt dadurch in den Leib käme, daß ſelbige faſt unerträglich gegen niedere und ihres gleichen blieben. In Italien würde man in der Liebe verrücket, öffters entweder abergläubiſch oder gar Catholiſch oder doch zum Atheiſten gemachet. Es lägen viele Exempel derienigen am tage, welche auf ihrem Todt die Italieniſchen Reiſen verfluchet und gewünſchet hätten, Italien, das Zeughauß und die Rüſt-kammer aller Gottloſigkeit, luges und truges, nicht geſehen zu haben. Die Reiſen nach Wien wären deswegen gefährlich. Weil der Kayſer leichtlicher gegen einem Printzen, den er von Perſon kennen lernen, einen haß oder verachtung ſchöpffen; als vor demſelben in ſeinem umgang zur Liebe und Gnade gezogen werden möchte. Da hingegen wenn man einander nicht kennet, man um ſo viel leichter das verſehen des Fürſten auf die Bediente ſchieben könnte. Man ſolle disfals Boeclerum leſen und die Exempel anſehen, was die congreſſus principum vor nutzen oder Schaden gehabt hätten. Uber dem wäre das ceremoniel am Kayſerlichen Hof ſehr hoch. Und hätte man Exempel, daß Fürſten traurig und voller Unmuth deswegen von Wien gekommen. Weil, im falle auch der Kayſer gnädig, öffters die Bediente deßhalben ſich alle mühe geben, gegen einem Reichsfürſten der zu ihnen käme, ſich hochmüthig aufzuführen und auctorität zu gebrauchen. Ein gewiſſer Fürſt hätte ſich ſo vergangen, daß er in ſeinem Teſtament geſetzet, ſeine Printzen ſolten zu Hauſe bleiben und ſich vor allem vor den Reiſen gegen der Sonnen hüten. In dem umgang mit andern Teutſchen Fürſten wäre auch viele gefahr und mächtiger hazard. Sie lerneten eher böſes, als gutes von ein ander. Offters würden die treueſten und unſchuldigſten Bedienten dardurch dem Herrn zu ſeinem ſchaden verleitet und andere nichtswürdige Menſchen an deren platz geſetzet und was dergleichen vorſtellungen mehr ſeyn. Welche dann heut

in quibus de huiusmodi poſ- ſint linguagiis (o*)	chen dergleichen Zungen (o*)

heut zu tages um ſo ehender wurtzel faſſen. Weil dieſes gewiß, daß wir heut zu tages nicht nur allein eine menge von Staats-beſchreibungen aller Reiche und ihrer Einrichtung am tage liegen haben, welches alles vor deme geheimniſſe geweſen. So daß nunmehro ieder in ſeiner Studierſtuben, wohin er will, ſeine Wallfarth in fremde Staaten machen auch wohl in den Büchern darinnen eher und leichter fertig werden kan: weil doch des hunderten ſein thun nicht iſt, daß er auf Reiſen die Geheimniſſe des Staates kennen lerne. Wie dann auch die Ubung mit der fremden Sprache dadurch gehindert wird. Weil man in allen winckeln von Teutſchland Landes Leute und Teutſche antrifft, zu welchen ſich dann ein Teutſcher geſellet, folglich ſo gut Teutſch, als er vor deme geweſen, wieder kommet. Doch ich laſſe mir genug ſeyn beyderſeits die **Gründe** und **Gegengründe** des **Reiſens** angeführet zu haben. Daraus ein Verſtändiger leichtlich, was ihme nutzet, nehmen wird. So viel iſt gewiß, daß keine Nation **Reiſeſüchtiger** als die Teutſche; keine auch ehender, als dieſe, von fremden ſitten anzuſtecken. Folglich ſo viele Tonnen goldes und Millionen von den Teutſchen nach Franckreich, faſt ohne nutzen, vertragen werden. Weil unter hunderten kaum einer davon profitiret. Welches dann **Königl. Maj. in Pr.** veranlaſſet; an. 1714. einen öffentlichen Verboth zu thun, daß niemand ſich auf reiſen begeben möchte, ohne von **Königl. Majeſt.** dazu beſondere **Erlaubniß** zu haben. Im übrigen wird derjenige am beſten zu recht kommen, der vorhero in Büchern reiſet und ſich die Geſchichten eines Staates / wohin er zu gehen gedencket, ſich vorhero aus dem grund bekannt mache, und alsdann mit geſetztem Gemüthe ins Land komme, und dasjenige, was er geleſen, in der that erfahren lerne. Wozu der Fr. von **Pufendorf** in ſeiner **Einleitung** den Weg gebahnet und die von mir hinzugethane **Erleuterung** dieſer Reiſe auch eine hoffentlich nicht geringe Hülffe gegeben hat.

(o) Das Wort linguagium iſt aus dem **Italieniſchen** genommen, dann in ſolcher Sprache lingua oder ſermo LINGVAGGIO heiſſet, davon das uócabularium degli Academici della Cruſca zeiget. Nicht aber ſo wohl von dem Frantzöſiſchen LANGAGE, wie Iohannes LYDIVS in gloſſario Latinobarbaro h. u. vermeinet. Ich nehme dahero anlaß, meine

LINGVAGII *uerbum nota* Italum *A. B.* *ſcripſiſſe.*

edoceri (p*) uel in propriis | üblich oder aber in ihren ei-

vielfältig ſchon wiederholte meinung, zu befeſtigen und dafür zu halten, daß ein Italiener die A. B. abgefaſſet, der, ſeiner Mutterſprache halben, zu dieſem wort einen beſondern gefallen gehabt hat. Andern falls ia ein Verfaſſer mit ſo leichter mühe de huiusmodi linguis, als linguagiis ſagen können.

PRAGAE SCHOLA Grammaticae *tempore* A. B. (p) Weil Carolus IV. als der Verfaſſer der A. B. nach dieſer Zeit die hohe Schule zu Prag angeleget und dahin meiſtens Italiener durch hülffe des Bartholi, als Profeſſores beruffen: ſo nimmt mich faſt wunder, warum der Kayſer hieſelbſt der uniuerſität Prag nicht nahmentlich erwehnung gethan hat. Dann in ſolcher wurde das Latein, als die gelehrte Zunge; das Italieniſche, als die Mutterſprache Italieniſcher Profeſſorum und dann endlich das Slaviſche oder Wendiſche, als die Mutterſprache des Landes getrieben. In welchen umſtänden kein ort in der Welt, zu ſolcher Zeit ausgefunden werden können, da man zu den drey oder vier Satzungs-ſprachen der A. B. mit leichterer mühe kommen mögen. Und zwar mit eines an einem ort. Welches auch die XIV. Jahre, in denen man mit ſolchen Sprachen fertig ſeyn ſollen, nicht wohl anders gelitten, daß man eines andern ſeinen vorſchlag gebrauchen können: man ſolle den Printzen nach und nach an drey beſondere örter thun / da er an einem ieden eine Sprache, welche an ſolchem Lande üblich, durch den lebendigen gebrauch erlernen würde. Weil auch Carolus IV. in das aufnehmen der Stadt Prag und die neue uniuerſität ſo ſehr verliebet war, ſo glaube ich, daß meine vermuthung nicht ungegründet, ſondern dafür zu halten; es habe Carolus IV. mit dieſer ſatzung gemeinet, es könne ihm nicht fehl ſchlagen, die Churfürſten würden dadurch nachhero getrungen, ihre Kinder nach Prag zu ſchicken und daſelbſt erziehen und unterweiſen zu laſſen. Welches auch vor den Kayſer vortheilhafftiger, als der anſchlag und einfall des Kayſers Maximiliani I. heraus kommet, der vielmehr allen Churfürſten, ſtatt eines geſetzes, aufgegeben, daß ieder in ſeinen Churlanden eine Uniuerſität anlegen ſollte. Dann ſo bald dieſes geſchehen, haben die Churfürſten keine urſache mehr gehabt, ihre Printzen, der Sprachen und Wiſſenſchafften halben, auſſerhalb

Quae fortunae principi ex celebri academia? Landes zuſchicken. Hiebey möchte man wohl fragen:

> Was dann ein Landesherr abſonderlich in Teutſchland vor nutzen und vortheil habe / eine hohe Schule anzulegen und in ſolcher abſonderlich fremde Landes-Kinder zu erziehen?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, der vortheil, welchen ein Stiffter von einer Uniuerſität zu gewarten, wäre gar ſchlecht und zwar anfangs weil doch die meiſte ſachen, welche ein Student an Büchern und Lebens-mitteln gebrauche, von auswärtigen Orten herzuholen, dahero das wenigſte von Geld in dem Lande verbliebe; abſonderlich wenn die Vniuerſität an den Gräntzen, wie die hieſige Friedrichs-Vniuerſität lege, da die meiſte Lebensmittel aus dem angräntzenden Sachſen kämen und das Geld alſo ſich dahin vertheilete; darum man auch nicht eben viele reiche Bürger in hohen Schul-ſtädten ſähe, in dem weder in Jena, noch Wittenberg der Reichthum die Einwohner groß drucket, von welchen beyden Vniuerſitäten doch die erſtere zu ietzigen und die andere zu vorigen Zeiten am zahlreicheſten geweſen; nechſtdeme viele Studenten ſich auf das ſchulden-machen, die wenigſte aber aufs bezahlen legten, mithin die erſtere den profit von den letztern mit hinweg nehmen; über dieſes wenn ein Landesherr geſchickte Leute, er lieber ſolche vor ſich und auf ſeine Landes-Kinder an ſich behalten, als gelegenheit machen ſolte, daß dergleichen auch Fremden kund gethan und gemein gemachet werden ſolte; wie dann wohl niemand ſo undanckbar ſeyn und nicht geſtehen wird, daß die Friedrichs-Vniuerſität allerhand Wahrheiten, abſonderlich den rechten gebrauch der Teutſchen Rechte und Geſchichte erfunden, welche ietzo von andern, die ihre Schrifften geleſen oder Lehren angehöret, nachgemachet und dieſer faſt zum ſchaden genutzet würden, ob man gleich den Neid damit gar nicht zu erwecken ſuchet, wenn andere dieſe Vniuerſität academiam ueritatis, gleich als wenn andere academiae opinionum wären, benennen wollen: Dieweilen aber anfangs der Vortheil eines Landes nicht allein auf das Geld ankommet; nachgehends ob ſchon auch etwas wieder aus dem Land gehet, dannoch auch vieles und das allermeiſte darinnen zurücke bleibet; ferner eine gute Einrichtung und Eyfer wieder Müßigang und Laſter die Studenten in den ſtand ſetzet, daß ſie nicht nöthig haben, ohnzahlbare Schulden zu machen; über dieſes die Wiſſenſchafften ſich ſo wenig, als ein Licht unter dem Scheffel halten laſſen, die Nürnberger auch diejenige Leute in Teutſchland allein ſeyn, welche von ihren beſondern Handwerckern Eyde nehmen, keine fremde zu lehren, noch vielweniger ſich auſſerhalb Landes zu begeben; nechſt deme ein Landesherr dadurch in ſeinen Händen hat, denen fremden die Lehren, welche nach ſeinem ſinn und nutzen ſeyn auch ihm und

domibus [q] | genen Häuſern (q)

ſeinem Staat Ruhm und Ehre geben, durch die Lehrer gantz unvermerckt beybringen zu laſſen, in der that auch mancher am Kayſerlichen Hof, wenn er auf einer Proteſtirenden Vniuerſität das Teutſche Staats und Kirchen-Recht angehöret, den guten Saamen bey ſich in gelinden Rathſchlagen fühlen wird, anderer Urſachen, welche in dem Werckgen fortunae Halenſium ex Fridericiana ausgeführet, voritzo zu geſchweigen: als wird jedweder leichtlich begreiffen, daß im falle es Carolo IV. angegangen, die Churfürſtliche Printzen durch dieſe Sprachſatzung nach Prag zu ziehen, er ſich damit keinen ſchaden gethan haben würde.

De scholis principum palatinis. (q) Oben ad tit. 30. §. 2. iſt bereits geſaget, daß Carolus M. eigene ſcholas palatinas gehalten, in welchen die Kayſerliche Kinder mit andern zu Hofe unterwieſen worden. Allein es ſcheinet, daß dergleichen Hof-ſchulen nachhero abgekommen und die Fürſtliche Kinder in denen Clöſtern unterrichtet worden, öffters auch die Biſchöffe ſolches Amt über ſich genommen und ihr Glück damit gemachet haben. Davon die Reichs-Hiſtorie genugſame Exempel giebet. Mit ſolcher gelegenheit hat man endlich die Gewohnheit aufgebracht, daß man die Fürſtliche Printzen allein unterrichtet, mithin weder Hof-ſchulen mehr gehalten noch die Printzen andere Cloſter-ſchulen beſuchen laſſen. Und weil, an ſtatt der Hof-ſchulen, der Kayſer Maximilianus obbeſagter maſſen den Churfürſten befohlen, daß jeder in ſeiner Reſidentz eine beſondere Hof-ſchule oder Vniuerſität anlegen ſolte: ſo haben die Churfürſten auch insgemein ihre Chur-printzen auf ſolchen erziehen und unterrichten laſſen. Welcher gebrauch faſt durch das gantze XVI. Jahrhundert gewehret. Weil aber die Teutſche Vniuerſitäten an der anzahl ſo wohl der Menſchen, als Laſter groß worden, die Fürſten-Kinder man vor ärgernüß und verführung beſſer zu hauſe, als Vniuerſitäten verwahren können; endlich derjenigen Leute, die andere unterrichten können, viel worden und leichtlich zu haben geweſen: als iſt die Weiſe abgekommen, regierende Fürſten oder Erb-Printzen auf Vniuerſitäten zu ſchicken, ob gleich dann und wann die nachgebohrne Printzen, zu erſparung der Unkoſten, ſelbige noch zu beſuchen pflegen. *Num praeſtet, principem in academia erudiri, quam domi?* Hiebey möchte man nun fragen:

Ob es beſſer ſey, einen Printzen auf Vniuerſitäten zu ſchicken oder zu Hofe durch beſondere Leute unterrichten zu laſſen?

Ob

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß die Vniuerſitäten, vieler urſachen halben, einem Fürſten zur Erziehung zu wiederrathen. Und zwar anfangs weil die meiſte heut zu tage, unter dem deckmantel der Studenten-Freyheit im argen liegen und von vielen deshalben, vor Werckſchulen des guten, eine Rüſt-kammer des böſen Geiſtes ausgeruffen und die Fürſtliche Jugend dardurch gar leichtlich geärgert würde; nachgehends die viele Studenten in die Raſerey gerathen, als wann auf Vniuerſitäten gar kein unterſcheid der Würde und des Standes zu dulten, mithin ſelbige in liederlicher aufführung öffters desienigen reſpects und Ehr-furcht vergeſſen, welche man dergleichen Printzen ſchuldig, dannenhero man ſich faſt eine beſorgniß von beſchimpffung und verachtung hierunter zu machen; über dieſes die Profeſſores ſelbſten öffters mehr im wiſſen, als Leben geübet und ſo ungeſchlachte ſitten an ſich haben, daß, indem ſie einem Printzen zum gelächter werden, auch das vertrauen deſſelben mit hin fället, von einem ſolchen zu lernen, der ſelbſten nicht vermögend, ſich manierlich auf zu führen; worzu noch endlich das Lotterbübiſche und ſchmäheſichtige Zancken der Gelehrten kommet, von welchem Poſſenſpiel ein Printz mehr Luſt und gelächter, als nutzen zu hoffen; zugeſchweigen, daß die Schulgelehrten ſich kaum vertragen würden, wer dem andern hierunter vorzuziehen, mithin dergleichen zur Eyferſucht und unruhe anlaß geben würde; endlich wenn man auf Vniuerſitäten ſchon gelehrte Leute findet, dannoch andere nützliche übungen ſelten in dem grad, wie bey Hofe als Reitſchulen, Tantzboden, Fechtſchule u. d. m. Gleichwohl haben auch die einzele unterrichtungen zu Hofe ihre groſſe gebrechen. Dann anfangs iſt zu Hofe des ohrenblaſens/ ſchmeichlens, verführens/ Zeitvertreibs von hohen, mittlern und geringen Bedienten kein End noch Ziel; ieder ſuchet bey dem Printzen zu demienigen eine Liebe zu erwecken, wovon er künfftig nutzen zu ſchöpffen gedencket. Da werden in des Printzen ſeinem Gemach ſchon einige Haſen gehetzet, und das Waldhorn geplaſen, um demſelben Luſt zur Jägerey zu machen; da macht man Hunde zu Pferden, um den Marſtall ihme zu recommandiren; da muß er das a. b. c. auf Patrontaſchen lernen; im Buchſtabieren die mit Buchſtaben gezeichnete Soldaten muſtern, in der hofnung, daß der Printz ein Soldaten-freund werde; zu eben dem ende muß der liebe H. Chriſt Piſtolen, Schabracken, Degen, Feldſtückgen u. a. ſ. beſchehren, da bitten die Comedianten, Operiſten, Gauckler

Diſſuaſoria academiarum

Diſſuaſoria inſtitutionis domeſticae

und andere den Printzen zum zuhörer oder zuſchauer aus, daß er ſich in dergleichen dinge von Jugend an verliebe und verliere; der Hofmarſchall läſſet eine Gläſer-Bibliotheck zu des Printzen Geſundheit trincken ſamlen; die Hofjunckern, Cammerherrn u. a. die reden nichtes, als von Galanterien, wohl gemachten Kleidern und koſtbaren Stoffen u. ſ. w. da wird zu Hof ein Nahmenstag, Geburthsfeſt, Ordensfeſt, oder ſonſten dergleichen gehalten, ein Fremder empfangen, und hundert dergleichen Tage des Jahres gefeyret, dabey man gerne den Printzen ſehen will und ihme dardurch Zeit und Gemüthe verderbet und zerrüttet. Gemeiniglich wird auch die Wahl eines informatoris übel getroffen, weil ſolchen bald der Hoff-Prediger, bald die Cammerfrau, bald die maitreſſe, bald dieſer, bald iener vorſchlagen, welche mehr auf ihre Verwandten oder ihren eigennutzen, als das beſte des Printzen zu ſehen pflegen. Offters nehmen auch die gröſſeſte miniſter denienigen am allerwilligſten zum informator an, der es an unart, unverſtand, einfallt und tumheit andern zuvor thut. Weil nemlich die erſtere glauben, daß es ihnen am zuträglichſten ſey, wenn der Printz nichts lerne, folglich ſich nach dem Bedienten ſchlechterdings richten und ja ſagen müße. Und geſchiehet es durch ein wunderwerck, daß man einen guten informator antrifft, ſo arbeitet alles daran daß deſſen credit nicht beſtändig ſey. Da geben Lacqueyen, Pagen, Cammer-juncker und Cammer-diener auf deſſen Tritt und Schritte, Minen und Geberden achtung. Bald kann der Kerl keinen rechten reuerence machen, bald ſtolpert er einmahl, bald ſitzet ihm die Parucke oder Krauſe nicht recht, bald hat er einen Flecken im Rock, bald iſt er nicht nett genug, bald hält er ſich in weiſſen gezeig nicht recht. Bald fehlet dieſes, bald ienes. Dann gehet das vexiren und ſchertzen an. Schweiget er zu allem, ſo heiſſet er ein einfältiger Tropff. Läſt er ſich mit einem ein, ſo fallen die andern mit auf ihn zu und ſind viele Hunde Haaſen Tod. Gehet es einmahl nicht, ſo ſetzet man das andere und mehrere mahle wieder an und ruhet nicht, biß der informator zum geſpötte und gelächter gemachet und bey dem Printzen in verachtung, mißtrauen, haß und ſchimpff geſetzet wird. Da dann aller unterricht zu Waſſer wird und die informations-ſtunden zu verlohrnen Zeiten werden. Redet er einmahl dem Printzen ſcharff zu, ſo wird ein gelächter oder man thut bey der Herrſchafft ungleiche vorſtellung: der Menſch mache dem Printzen die Wiſſenſchafft gehäßig, er habe keine pædago-

paedagogos (r), inſtructores (s) et pueros conſocios (t)	Zuchtmeiſter (r)/ Hofmeiſter (s) und Knaben (t)

conduite, der Printz werde in chagrin geſetzet, der Menſch ſey ein gelehrter Tölpel und meine, er habe ſeines gleichen vor ſich, man müſte auf eine änderung bedacht ſeyn, oder man quälet den armen Mann ſo lang, biß er ſelbſten Gott dancket, daß er davon kommet. Und wer will alles dieſes zur gnüge beſchreiben, wie mit denen armen informatoren zu Hofe verfahren wird. In deſſen gehet die Zeit vorbey, und wann der Grund nicht geleget, ſo läſt ſich nichts drauf bauen. Da heiſt es dann in dem ende, ein Fürſt dürffe nicht gelehrt ſeyn, dafür habe er ſeine Leute. Das iſt, man hat ſo dann ſeinen Zweck erreichet, daß der Printz in unwiſſenheit und ein ignorant verbleibe. So daß heut zu tages bey denen Evangeliſchen ein gelehrter Fürſt unter die Staats-wunder gehöret. Ich ſage ein Evangeliſcher, dann die Römiſche Geiſtlichkeit hat eher gelegenheit zu zwangsmitteln, einem Printzen Wiſſenſchafften, wenn nur ſelbige ihm allemal nützlich wären, beyzubringen.

(r) Der alte Teutſche Uberſetzer gibt es Zuchtmeiſter, von erziehen. Nur paedagogare heiſſet, dem Verſtand mittler Zeiten nach, ſo viel, als docere und unterrichten. Wenn man alſo dem lateiniſchen gebrauch und dem griechiſchen Wort-verſtand nachgehet, ſo hieſſe paedagogus ducem pueri, das iſt einen Hofmeiſter: allein in denen untern Zeiten heißt paedagogus ein Schulmeiſter oder *informator*. *Paedagogus Zuchtmeiſter.*

(s) Der alte Teutſche Uberſetzer giebt die Worte: paedagogos inſtructores et pueros conſocios alſo: Zuchtmeiſter, Lere (vielleicht Lehrer) und Kinde mit geſellen. Es iſt auch kein zweiffel, daß nicht ab inſtruendo inſtructor ein Lehrmeiſter genennet werden möge. Nur weil das Wort paedagogus in den Zeiten der A B. ſchon den Verſtand eines Lehrers gehabt: ſo möchte man wohl glauben, daß unter dem Wort inſtructor, der Hofmeiſter verſtanden worden. *Inſtructor qui?*

(t) So gleich iſt gemeldet, daß der alte Teutſche Uberſetzer pueros conſocios gebe Kinde-mitgeſellen. Wie dann an vielen Höfen gewöhnlich, daß die PAGEN oder Edelknaben mit dem Printzen zugleich erzogen zu werden pflegen. Da man dann fragen möchte: *Pueri conſocii* PAGEN,

Woven das Wort Page ſeine benennung her hätte?

Nun meinet TVRNEBVS lib. 8. aduerſ. cap. 9. man hätte vor Alters auch

in his

in his peritos (u) eis adiungant (x)	die dergleichen kundig (u) ihnen zur Geſellſchafft (x)

an den Höfen im gebrauch gehabt, daß man vornehmer Leute ihre Kinder zu Hofe mit den Printzen erziehen laſſen oder auch ſonſten deswegen nach Hofe gezogen, weil man ihnen einige dienſte bey der aufwartung anvertrauet, darzu man die Lacqueyen zu ſchlecht gehalten, gleichwohl auch einem erwachſenem Edelmann ſolche nicht wohl anmuthen dürffen. z. e. dem Herrn in ſeine Kammer zu leuchten u. ſ. w. Dieſe Knaben hätte man paedagogianos pueros geheiſſen, weil ſolche des paedagogii palatini oder ſcholae palatinae mitgenoſſen. Davon CYRIACIVS u. a. und Iac. GOTHOFREDVS ad. l. 5. 6. C. Theod. de diuerſis officiis p. 577. wie auch ad Ammianus MARCELLIVS lib. 26. u. 29. Im falle nun dieſe Männer wahr haben, daß PAGE ſo viel als paedagogianus zuſammen gezogen, heiſſen ſolle, obgleich Mr. MENAGE in ſeinem etymologico ein halbes dutzend andere meinungen anführet: ſo möchte man glauben, daß die A. B. unter dem wort pueros conſocios die Pagen verſtanden habe.

Socius puer qui principe maior eſſe non debeat in profectibus.

(u) Dieſes wird von dem Verfaſſer der A. B. gar füglich hinzugethan, daß derienige ſo ſich mit dem Printzen im reden üben ſolle, vorhero die Sprache verſtehen müſſe. Sonſten pfleget man auch denen Printzen in dem lernen einige pagen zur Geſellſchafft mitzuzugeben. Da man aber ſonderlich die Regeln in acht zu nehmen, daß der Schulgeſelle dem Printzen nicht allzuviel an der Wiſſenſchafft oder auch den Gemüths Kräfften überlegen, mithin ein Printz wenn er nicht völlig nachkommen kann, verdrießlich gemachet werde. Vielmehr hat auch dergleichen PAGE die behutſamkeit zu gebrauchen, daß er ſich öffters verſtelle und dem Printzen im lernen einen vorzug weiß mache. Damit derſelbe um ſo viel mehr in Hoffnung geſetzet werde, die ſchwürigkeiten aller Wiſſenſchafften zu überſteigen.

Num expediat INFORMATOREM principi ſemper eſſe PRAESENTEM?

(x) Hie möchte man fragen:

Ob es nützlich ſey/ daß der informator dem Printzen allezeit an der ſeiten?

Ob ich mich nun wohl beſinne, daß es mit einem gewißen Printzen alſo verſuchet worden, daß man dem Printzen den informator nicht von der ſeiten gelaſſen, daß man den gantzen Hof verbothen, den Printzen zu beſuchen; nachgehends die Fürſtliche Eltern, dardurch dasienige, was oben geſaget, zu verhüten geſuchet, damit nemlich dem Printzen niemand etwas wiedriges in das Ohr und Gemüthe ſetzen und das un-

quorum

quorum conuerſatione (y) pariter et doctrina (z)	geben. Durch deren Umgang (y) ſo wohl/ als den Unterricht (z)

ſchuldige Hertz dadurch in ſeinem guten Lauff der Tugenden hindern oder ärgern möchte: Dieweilen aber alles, was man täglich und ſtündlich um ſich, einen überdruß und eckel machet; nachgehends ein ſolcher Printz, wenn er auch in der gedult aushält, nachhero Menſchenſcheu wird oder niemand um ſich leiden kan; endlich auch dieſes zu beſorgen, daß er in allem ſich hinter ſeinen Hoffmeiſter oder informator verkriechet und nachhero dieſes Schulmeiſters und Zuchtmeiſters in ſeinen reiffern Jahren nicht wohl wieder loß werden kann, dieſer auch, wenn er will, ſich ſolcher gewalt, die er in der Jugend gehabt, in mündigen Jahren zur ungebühr mißbrauchen und alles nach ſeinem Eigenſinn einrichten kan: als wolte ich nicht glauben, daß dieſe art der Erziehung einem Printzen anzurathen.

(y Weil die Übung in den Sprachen das allermeiſte thut; nachgehends ſolche dem Printzen mit demjenigen, der ihme an Jahren gleich, viel leichter ankommet, als wenn er allezeit mit dem Sprachmeiſter von ernſthafften ſachen reden ſolle: ſo habe ich das Exempel eines gewiſſen Graven gefunden, dem der Vater zu ſolchem Ende einen Polniſchen PAGE und Diener zur Aufwartung mitgegeben, damit ſolcher mit ihme nichts anders, als das Polniſche Latein reden könte. Worinnen auch der junge Grav ſo geläuffig, als in ſeiner Mutterſprache ſelbſten worden iſt. *Expediatne famulos habere Latine doctos?*

(z) Welches eigentlich wohl auf die paedagogos oder inſtructores gehet. Inzwiſchen aber gefraget werden möchte: *Num praeſte SOLVM principem erudiri, quam in aliorum ſocietate?*

Ob es rathſamer/ daß ein Printz in geſellſchafft anderer/ als allein unterwieſen werde?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß gleichwohl oben bereits gemeldet, wie die alten Könige und Kayſer deswegen ihre SCHOLAS PALATINAS oder Hofſchulen gehalten; nachgehends eben durch die Geſellſchaft anderer das Gemüthe eines Printzen aufgemuntert und angefeuret werde, andere wie an der Geſchlechtes-Würde, alſo auch in den Wiſſenſchafften und dem lernen zu übertreffen; ferner dem Printzen dadurch der Verdruß benommen oder gemindert wird, welcher daraus zu beſorgen, wenn der Printz ſich allein über den Büchern ſiehet; zu

in linguis ipſis (*) valeant erudiri (**).

ſie ſothane Sprachen (*) erlernen mögen (**).

ſolchem Ende auch an dem ehmahligen Chur-Brandenburgiſchen Hofe immer Printzen von andern fremden Fürſten geweſen, welche mit der Churfürſtlichen Jugend in geſellſchafft unterrichtet worden; endlich der höchſtſel. König in Preuſſen Fridericus I. nicht allein zu dem Ende die Ritter-academie in Berlin geſtifftet, ſondern auch noch an. 1709. willens geweſen, eine Fürſten-ſchule anzulegen und Einkünfften auszuſetzen, daß XXIV. Reichs-Fürſten in ſelbiger unterrichtet, verpfleget und erzogen werden könten; eben deßwegen der Ritterſchulen ſo viel in Teutſchland worden; letztens man davon die Probe in des Lanſii ſeinen conſultationibus haben könte, wie in dem collegio illuſtri in Tübingen die Reichsfürſten an Wiſſenſchafften zugenommen: Dieweilen aber dergleichen Geſellſchafft anfangs in dem lehren und lernen aufhält; nachgehends wenn es der Schul-geſelle nicht wohl machet, dadurch öffters der Printz gleichfalls zum unfleiß bewogen, oder, im falle der Schul-geſelle allzu fleißig oder fähig, darüber ein Printz öffters zum Verdruß und verzweiffung, daß er mit den Wiſſenſchafften zu recht kommen werde, geſetzet wird; nechſtdeme die Pagen-geſellſchafft ſelten etwas gutes, öffters aber untugend und ärgernüß würcket: als hat man um ſo viel vorſichtiger zu gehen, zu einer Schul-geſellſchafft einen ſchluß zu machen.

A. B. fautrix ſolius grammaticae?

(*) Worunter nehmlich die vier öffters genannte Sprachen das 1 Teutſche, 2) Lateiniſche, 3) Jtaliäniſche, 4) Wendiſche zu verſtehen und dabey zu verwundern iſt, daß die A. B. allein um die Sprachen bekümmert geweſen und anderer Wiſſenſchafften mit keinem Wort gedacht habe. Womit dann, weil hieſelbſt abermahls allein der Sprachen erwehnung geſchiehet, klar am tage, daß oben unter dem wort GRAMMATICA nichts mehr als die Lateiniſche Sprache, keines weges aber andere in der Römiſchen Sprache oder ſonſten abgefaſte Wiſſenſchafften verſtanden worden.

A. B. finis voce ERUDIRI.

(**) Weil ſich die A. B. mit dem Wort lernen erudiri endiget; ſo wollen wir noch mit zwey Fragen ſchlieſſen. Und zwar erſtlich:

Num expediat reipublicae princeps LITTERATUS?

Ob einem Fürſten nützlich / daß er Sprachen und andere Wiſſenſchafften erlerne? Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß man, vieler Exempel halben, in den Statts-regeln faſt ein Sprichwort gemachet: litteratus princeps raro felix, je gelehrter je verkehrter; nachgehends der alte Teutſche

ſchnack-

ſchnackhaffte Theologus zu Straßburg Ioan. Geiler KEYSERSPERGER an. 1490. in ſeinem ſpeculo ſtultorum ein gantzes Schiff voll turb. von Reichsfürſten ſonderlich zuſammen gebracht, die auch in ihrem letztem willen verbothen, ihre hinterlaſſene Printzen kein Latein oder Lateiniſche Wiſſenſchafften lernen zu laſſen; unter welchen abſonderlich der Hertzog von Wüttenberg Ludouicus, des löblichen Eberhardi I erſten Hertzogs ſein Vater nicht der geringſte, welcher an. 1450. bey ſeinem Todt ſeine Hände auf die Hüffte ſeines Sohnes geleget, und bey ſeinem Väterlichen Fluch ihn und ſeine Räthe bedrohet, daß er ſich dem Latein nicht ergeben ſollte, ohngeachtet dieſer groſſe Fürſt dieſem unverſtand ſeines Vaters nachhero nicht gefolget, aber gleichwohl öffters beſeufzet, daß ſein Vater in eine ſolche unthat verfallen mögen; ferner zu beſorgen ſtünde, daß ein Fürſt, wenn er Lateiniſche Bücher ohne anſtoß leſen könnte, in den äuſſerſten abgrund dahin verfallen und ſich darinnen vertieffen und ſeine Regiments-geſchäffte dabey verabſäumen würde; wie es dann dem gelehrten König in Engeland Iacobo I. nicht zu gute zu halten, daß ſelbiger bey den verworrenſten Zeiten des Teutſchen und anderer Kriege uarias lectiones über den Ciceronem gemachet, eine erklährung über das Vater unſer, wie auch einen commentarium über die Offenbahrung Johannis gemachet und der gelehrte Alfonſus in Spanien den Liuium und Tacitum mit eigener Hand abgeſchrieben und ſich dadurch faſt aller Regierungsgeſchäffte entſchlagen; nechſtdeme aus der Hiſtoria litteraria und denen gelehrten Geſchichten bekannt, was vor abentheurliche, lächerliche und ungeſchickte dinge die ſo genannte gelehrte zu allen Zeiten vorgenommen, davon Mr. BAYLE in ſeinem lexico und der Herr Rath Mencke in ſeiner ſo genannten charlataneria eruditorum oder Marckſchreyerey und Poſſenſpiele der Gelehrten viele Exempel und urſachen angeführet, ſolcher tractat auch Jährlich durch neue aufzüge anderer Perſonen leichtlich zu vermehren; endlich noch dem gröſſeſten Hauffen der Gelehrten die viele Wiſſenſchafften eine hinderniß an zeitlichem glück geweſen, ſo daß der alte SPIZELIUS de infelicibus litteratis ein gantzes Buch zuſammen bringen können, bey welchen umſtänden man ſchwerlich einem Printzen aus denen Wiſſenſchafften und deren Erlernung viel glückliches und gutes in ſeiner Regierung verheiſſen möchte; letztens entweder ein Printz nur oben hin ſich mit denen Wiſſenſchafften bekannt machte, da man von einem halb-gelehrten wenig gutes zu hof-

Rationes dubitandi. 1.

ſen oder aber bis auf den innerſten Grund der Wiſſenſchafften zu gehen gedächte, welches nicht allein gar viele Zeit erfoderte, ſondern auch zu beſorgen ſtünde, daß ein Fürſt durch die Liebe und ſüßigkeit der Wiſſenſchafften eingenommen und von denen Regiements-geſchäfften abzogen und in den ſtand geſetzet würde, worinnen ſich Kayſer Rudolfus II. befunden, der endlich aus Liebe zur alchimiſterey ſich nicht vom kohlofen mehr bringen und ſeinen Bruder Matthiam lieber ihme zwey Kronen, Hungarn und Böhmen hinweg nehmen laſſen, als daß er von ſeiner chimiſchen Arbeit abſetzen und das Regiments-ruder ſelbſten in die Hand nehmen ſollen, dergleichen auch von dem ohnletztern Churfürſten in Cöln Maximiliano Henrico, ſo an. 1688. geſtorben, erzehlet wird, daß er von dem Teutſchen Staat nichts mehr hören wollen, um in ſeiner tiefſſinnigkeit in chimicis nicht geſtöhret zu werden, darinneu er auch ſo weit kommen, daß wie er von dem Feind die Stücken gehöret, er erſt nachgefraget, ob es Krieg im Lande oder was ſelbige zu bedeuten; zu geſchweigen, daß der Frantzoſen ihr beſtändiges Rätzel dieſes, ein guter Tropffen Mutter-milch ſey einem Fürſten beſſer, als zehen gelehrte foliantenoder alle Künſten der Buchgelehrten; dabey ſie auch ſich auf das Exempel ihres K. Franciſci I. beruffen, der in ſeiner gefangenſchafft in Spanien, weil man keine Frantzoſen zu ihme gelaſſen, er hingegen keine andere ſprache verſtanden, faſt ſtumm, auch dieſer wegen, weil er weder Latein, noch Teutſch konte, nicht zum Kayſerthum erwählet worden, gleichwohl es nicht allein an Verſtand und behutſamer Regierung es vielen Königen zuvor gethan, ſondern auch aus dem bloſſen Umgang mit gelehrten Hofleuten, alles, was ihme von Wiſſenſchafften nützlich, begriffen auch geſaget habe, der ſey der gelehrteſte der nur in einem, nemlich dem Buch der Welt ſtudiret und mit vielen Menſchen umgegangen ſey: Dieweilen aber anfangs die güte und der nutzen einer ſache nicht an dem ausgang derſelben zu erkennen, noch von demſelben zu beurtheilen; nachgehends, was etwa ein ungelehrter Fürſt wider die Gelehrſamkeit geſprochen, nichts anders als Unverſtand, Unwiſſenheit zum grund, der weiſe Eberhardus Hertzog von Würtenberg auch den letzten Willen ſeines Vaters mehr bejammert, als demſelben in Verachtung der Wiſſenſchafften gefolget; ferner wie in allen dingen jeder dahin vornemlich zu ſehen, wozu einer beruffen, alſo auch einem Fürſten in denen Wiſſenſchafften dardurch zu hülffe zu kommen, daß er nichts unnöthiges und unnützliches lerne, auch in al-

Pro principe LITTERATO argumenta.

in allen ſtücken dem ausſpruch Neoptolemi folge, ne quid nimis, alles in ſeiner maaß; daſern nun einige Könige und Fürſten dawieder gehandelt und ſich allzu ſehr abſonderlich in Wiſſenſchafften, die nicht zum Staat gehören, vertieffet, ſolches deswegen nicht allen oder den meiſten wiederfahren, folglich aus dergleichen mißbrauch keine Regel zu machen oder deswegen das gute zu verwerffen ſtehet; nechſt deme die ſeltſame aufführung der Gelehrten deswegen niemand ärgern muß, weil meiſtens aus deren üblen und gemeinen Erziehung und daß ſie wenig mit Menſchen umgegangen/ noch die weiſe der Welt erfahren, herrühret oder es auch an den gaben des Leibes oder der Seelen fehlet, weil ſo gar auch die Himmliſche Weißheit nicht allemahl zureichet, einen böſen from zu machen oder dasienige, was er im Gemüthe, an das Hertz und in die Bruſt zu bringen, manchesmahl es auch nur auf einen eigenſinn ausläuffet, wenn ſich Gelehrte ungeſchickt aufführen, indem ſie in negle&a forma entweder einen wohlſtand oder einbildung ſuchen, daß man einen, ſo ein finſteres Geſicht mache, vor gelehrt und tiefſinnig halte; aus gleichem grund deswegen auch die unglückſeligkeit der Gelehrten nichts heiſſet, weil nicht die Wiſſenſchafften, ſondern der wiſſenden ihre aufführung u. der mißbrauch desienigen daran ſchuld, was ſie gelernet, wenn ſie ſolches auf Muthwillen, Gottloſigkeit, Leichtfertigkeit, atheiſterey, Deiſterey, den naturaliſmum, indifferentismum und dergleichen unrath ziehen und ſich dardurch um ihr wohlſeyn an Leib und an der Seele bringen, davon ich ſonſten in einem eigenen Werckgen de philoſophis caute legendis gehandelt; über dieſes, was von denen halbgelehrten geſaget wird, ſolches nicht auf einen Printzen, der nur das nöthige und nützliche erlernet/ zu ziehen, weil ſolcher die wiſſenſchafften nicht nöthig hat, ſolche andere wieder zu lehren oder ſein Brod damit zu verdienen oder auch Ehre dardurch zu eriagen, ſondern damit er ſich in alles um ſo viel leichter finden möge, ſich nicht von den Buchgelehrten oder andern Leuten alles weiß machen laſſen müſſe, ſondern ſich im ſtande finde, mit eigenen Augen zu ſehen; endlich, was die Frantzoſen von hindangung natürlicher Klugheit und dem Buch der Welt geſaget, ſolches deswegen auf die Teutſche Fürſten nicht gezogen werden mag, weil dieſer ihr Regiement, nicht, wie etwa eines Königs in Franckreich, in der bloſſen geſunden vernunfft, natürlichen und Völcker rechten, ſondern in geſchriebenen und gemachten ſatzungen/ herkommen und gewohnheiten beſtehet, wornach, im falle ſich die Reichs-

Fürſten ſo wohl in anſehung des Kayſers, als auch des Reiches u. anderer Mitſtände, u. ſelbſten ihren eigenen Unterthanen achten ſollen, ſie nothwendig ſelbige zu erlernen nöthig haben, wovon in der folgenden letzten frage ein mehreres zu ſagen, bey welchen umſtänden auch die Frantzöſiſche allergrößeſte, mächtigſte auch glücklichſte miniſtres nichts anders als eine gute Muttermilch und geſunde Vernunfft zum grund gehabt, welches aber nimmer in Teutſchland angehet, da ein miniſter in ſeinem negotiiren ſich nach gemachten Geſetzen und dem Herkommen richten, und im falle er ſolches nicht thut, oder verſtehet, nothwendig ungeſchickt verfahren und ſich und ſeinen Herrn unglücklich machen muß; letztens die gute würckung, welche die Wiſſenſchafften bey Fürſten und Herren gehabt, andere bereits vor uns ausgeführet haben, dieienige nemlich, welche entweder von der erziehung eines jungen Fürſten geſchrieben, als XENOPHON de inſtit. Cyri; ANTONINVS in libello ad ſe ipſum; welches auch ein Frantzoſe mit allerhand feinen gedancken vermehret und unter dem titul edirt: Reflexions morales de l' Empereur Marc *Antonin* auec des remarques 2 tom. 1691. Conr. HERESBACHIVS Marcus Antonius NATTA; *Sebaſt.* FOXVS; Nicol. u. Hieron. OSORIVS; Iacobus I. Angliae rex in DONO REGIO ad filium; Ioan CASELIVS; Manuel PALAEOLOGVS in praeceptis regiae educationis; *Th.* CAMPANELLA wie auch in den jüngſten Zeiten die Franzoſen in denen büchern l'Education des princes und l' Education des enfans und unzehlige andere, wie wohl viele darunter, nach ihrem eigenen begriff gethan und viele tolle einfälle gehabt, mithin verrathen haben, daß ſie mit Fürſten Kindern wenig umgegangen oder auch andere, die in ihren Politiſchen Büchern, wie wohl nicht weniger mit ſehr ungleichen Kräfften de litteratis principibus gehandelt, unter welchen ſonderlich Petr. Greg. THOLOSANVS lib. 10. de republ. c. 6. LIPSIVS *lib. 1. c. 8.* mit des geheimden Raths REINHARDEN ſeinen acceſſionibus, CONZEN lib. 4. c. 11. HEIDERVS in ſyſtem. pol. c. 11, BESOLDVS in politica diſſert. ſingulari de educatione Michael HOYNOVIVS de principe litterato viele feine dinge geſamlet; Zu welchem dann noch die ausleger dieſes letzten titels der A. B. und insbeſondere LIMNAEVS, DIETERICH; RVMELINVS; LINDENSPVR; MYLERVS, wie auch Emanuel VVEBBERVS ad capita quaedam chryſobullae dahin gehören, ob ſchon manche gar mager heraus kommen, bey welcher menge wir gleichwohl nicht nöthig haben, andere gemeine dinge und bewegniſſe, einen Fürſten gelehrt zu machen, anzuführen: als wird ieder

mit

mit mir darinnen wohl einig ſeyn, daß es zwar bey allen Fürſten überhaupt, abſonderlich aber in Teutſchland nöthig, daß ein Fürſt von Jugend auf wohl erzogen und zu nützlichen Wiſſenſchafften angeführet werde. Weil aber hieſelbſt ſonderlich der Teutſchen Fürſten erwehnung geſchiehet; als ſolle dieſes noch die letzte Frage ſeyn,

Was dann ein Teutſcher Prinz abſonderlich zu erlernen habe?

Quibus disciplinis opus ſit principi Germaniae?

Es iſt gleich gedacht worden, daß die Frantzoſen ſo viel auf die Muttermilch, das iſt eine gute Natur nnd Vernunfft halten und deswegen vorgeben, daß ſolche einem Fürſten zum glücklichem Regiment ſchon genug ſey. Die urſache dieſer ihrer meinung iſt, weil ein König in Franckreich niemand, als die geſunde Vernunfft zum Meiſter und Richter hat, mithin auf dieſe allein ſein abſehen zu richten. Allein dieienige, welche die Frantzöſiſche Weißheit zu ihrem Abgott machen, betrügen ſich gar ſehr, wenn ſie ſolche denen Teutſchen Fürſten Kindern vorſagen und damit ihnen einen falſchen troſt zuſprechen wollen, ein Printz hätte der Wiſſenſchafften in ſeiner Regierung nicht eben von nöthen. Dann die Reichsfürſten haben einen Richter, der ſich nicht ſo wohl an die Vernunfft, als vielmehr die Reichs-ſatzungen und herkommen des Reichs bindet. Sie haben in ihren Landen nicht eine ausgelaſſene, ſondern durch die Reichs-geſetze ſo wohl, als Land-tags-abſchiede eingeſchrenckte Gewalt. Was ſie im Teutſchen Reich von andern Mitſtänden oder dieſe an ſie zu fordern/ daß läſt ſich nicht nach der bloſen geſunden Vernunfft urtheilen, ſondern es kommet darinnen auf die Reichs-ſatzungen und Reichsgewohnheiten an. Selbſten, was ſie mit dem Kayſer zu verkehren, beſtehet in keinen bloſen vernunfft-ſchlüſſen oder dem natürlichen, ſondern auf dem einmahl gemachten Staatsrecht. In Kirchenſachen haben die R. Catholiſche ein anders und die Evangeliſche wieder ein ander Recht, nach welchen beyden man ſich zu richten, wenn man nicht einen bloſen ſchlagen und in gefahr lauffen will. Ihre Gerichte ſind nicht, wie in Franckreich Souverain, da ſich die Partheyen, der Rechtsſpruch falle/ wie er wolle, unter einander tröſten und zufrieden geben müſſen, ſondern, wenn den Unterthanen oder einer Parthei das Urtheil nicht anſtehet, ſo geben ſie nach Wien oder Wetzlar da man bald findet, wenn der Urthelsfaſſer in den Rechten etwas verſehen. Woſelbſt ſich auch niemand mit der Rechts-unwiſſenheit ſchützen mag. Vielmehr wenn der Fehler ſo groß, ſo kommen von

beyden Orten ſchlimme Brieffe; ein ſolcher Fürſt geräth in den vorwurff übel verwalteter iuſtice; dergleichen argwohn drucket ihn hernach in hundert andern ſtücken; er wird bey ſeinen Mitſtänden verhaſt; bey dem Ober-haupt übel angeſchrieben, welches alles dinge ſeyn, dardurch er ſich und ſein Hauß in gefahr und verderben ſtürtzen kann. Daraus dann zur gnüge erhellet, daß ein Teutſcher Reichsfürſt ſich nicht allein mit der Muttermilch und Natürlichen Klugheit oder rechte behelffen oder damit in ſeiner Regierung auskommen könne: ſondern dieienigen Wiſſenſchafften von nöthen, welche in obigen ſtücken ihm das Licht geben und vor allen unfällen den rechten weg weiſen. Damit man aber um ſo viel deſto genauer verſtehe, durch was vor Wiſſenſchafften er darzu gelange, ſo wollen wir von ieder abſonderlich handeln. Hier ſind nun zweyerley gattungen von Wiſſenſchafften. Einige flieſſen aus der geſunden Vernunfft; andere aber aus der Willkührlichen einrichtung und verfaſſung dieſes und ienen Staats. In dem erſtern wollen wir kurtz ſeyn, weil die obgedachte Schrifftſteller ſolche einem Printzen weitläufftig genug angerühmet haben. Weil dieſe letztere aber die andern, ſo fern ſolche eine beſondere abſicht im Teutſchen Reich haben, auslaſſen, ſo wollen wir in ſolchen deſto eigentlicher und weitläufftiger verfahren. Anlangend nun anfänglich die Wiſſenſchafft

I. *De* GRAMMATICA *principis*

Der Sprachen und Zungen,

So iſt von ſelbigen bißhero eigentlich gehandelt worden. Ohngeachtet nun ein Souverainer König fremde Sprachen noch ehender verabſaumen kann, theils weil er mit der bloſen Vernunfft und dem Buch der Welt auszukommen gedencket, davon ſich in allen Sprachen Bücher finden, auch dergleichen, einem Printzen zu gefallen, in ſeiner eigenen Mutterſprache aufgeſetzet werden kan; theils auch weil derienige, der mit einem Souverainen reden will, ſich die mühe geben mag, daß er auch deſſen ſeine Sprache erlerne: ſo verhält ſich doch dieſes bey einem Teutſchen Fürſten wiederum gantz anders. Dann derſelbe kann, ohne ſchaden in der Regierung, das Lateiniſche nicht entbehren. Die meiſte Bücher im Teutſchen Staats recht, im Teutſchen Lehenrechte u. ſ. w ſind Lateiniſch geſchrieben; die alte ſatzungen des Reichs und ſelbſten die A. B. ſind Lateiniſch; die alten Lehenbrieffe und Fürſtliche priuilegia in ſolcher Sprache abgefaſſet; ſelbſten das Römiſche

miſche Recht, nach welchem er in ſeinen Landen richten ſolle, iſt Lateiniſch. Welches alles, wie nothwendig es auch einem Reichsfürſten, dannoch demienigen verſchloſſen iſt, welcher die Lateiniſche Sprache nicht verſtehet. Zu geſchweigen, daß, obwohlen das gegentheil zu wünſchen, faſt alle zeilen im Teutſchen Srieffen, ſupplicis, memorialibus, reſcriptis, reſolutionibus, decretis, uotis, dem uidetur, reſponſis, protocollis u. ſ. w. mit Lateiniſchen Kunſtwörtern angefüllet: folglich auch ein Teutſcher Reichsfürſt faſt nicht vermögend einen Teutſchen Brief ohne anſtoß zu leſen und zu verſtehen, wenn er im Lateiniſchen gantz unerfahren. Dahero entweder zu beſorgen, daß ein ſolcher Herr nachgehends bey allen Papiern ungedultig werde und die Regierung, zum ſchaden des Landes, auf ſeine Bediente weltze oder aber dannoch in allem nöthig finde, einen, GOtt gebe getreuen, Dolmetſcher zur Hand zu haben. Folget

Die Vernunfft-Lehre.

Dieſe hat ein vornehmer auctor einem Fürſten vor ſo nothwendig gehalten, daß er auch deswegen den Nahmen Logicae umgetauffet und ſelbige philoſophiam aulicam oder die Hofweißheit oder Hofwiſſenſchafft genennet auch in dem Buch ſelbſten zu behaupten geſuchet, daß ein Fürſt ehender alle andere Wiſſenſchafften / ſo gar die Kuntſchafft der Natur vermiſſen könnte, als ſothane logicam. Solches hat dem hitzigen Reali de VIENNA gelegenheit gegeben, dawieder discurſus u. dubia drücken zu laſſen. Welche nachhero in der einleitung zur Vernunfftlehr, wie auch in der ausübung der Vernunfft-lehre theils beantwortet, theils aber, warum keine antwort erfolgen könnte, angezeiget worden. Man könnte freylich wohl geſchehen laſſen, wenn ſich alle Fürſten in dieſer Vernunfft-lehre unterweiſen, auch die Geſchichten der Alten und neuen Weltweiſen vorſagen lieſſen, abſonderlich da ſolche Lehre eine einleitung ſeyn ſolle, was andere geſaget und geſchrieben verſtehen und beurtheilen, auch die Wahrheit ſelbſten einſehen und erfinden zu lernen, welches einem Reichsfürſten, der ſo viel Teutſche Geſetze und Briefe leſen und verſtehen ſolle, als oben gedacht, am allerwenigſten unnützlich fallen ſolte: weil aber die wenigſte Printzen ſo viel gedult haben, nachgehends viele im gegentheil dafür gehalten, daß tauſend dinge in der Welt, glücklich und ohne hinderniß, abgeſchloſſen, geſchrieben und verſtanden worden, ohne eine andere logicam, als die naturalem, dabey zu gebrauchen; ein Fürſt auch, im falle es in dem Verſtand

II. LOGICA *principis.*

eines ſatzes, etwa unter tauſenden einmahl, auf eine gemachte Vernunfft-lehre ankommen und man derſelben nöthig haben ſollte, leichtlich dißfals einen Logicum zu rathe ziehen könnte: als laſſe ich dahin geſtellet ſeyn/ wie weit dißfals eine ſolche Vernunfft-lehre einem Reichsfürſten vor unentbehrlich gehalten werden möchte. Folget die

Schreibe-Kunſt und Wohlredenheit.

III. *De principis* ELOQVENTIA.

In den alten Zeiten iſt dieſe Wiſſenſchafft einem Fürſten weit nöthiger geweſen, als ietzo. Dann ehemahls haben die Fürſten im Felde und zu Hofe, auch ſelbſten für dem Kayſer und Reich auf den Reichs-Tägen ſich hören laſſen. Da dann ein Fürſt, wenn er ſeine Rede wohl zu ſetzen gewußt, bey dem Kayſer, ſeinen Mitſtänden, auch ſeinen Soldaten und Unterthanen Lieb und Lob erwecket. Da hingegen wenn er in ſeiner Rede ſtecken blieben oder ungeſchickt geſprochen, es auf eine Verachtung ſeiner Perſon hinaus gelauffen. Deswegen noch ietzo bey den Polen die Wohlredenheit in ſonderbahrem wehrt iſt. Es haben auch die Reichs-Fürſten vor deme ihr glück damit gemachet, daß ſie von denen Kayſern eine Raths-bedienung oder eine beſtallung zu Felde erhalten. Da man dergleichen nicht weniger, wie auch dieſes erfordert, daß ſie eine geſchickte relation eigenhändig auffſetzen und einen Wohlgefaßten Brieff ſchreiben können. Aber dieſes alles iſt heut zu tages abkommen. Die gröſſeſte Fürſten laſſen ihren Cantzler/ an ſtatt ihrer, reden und antworten. Sie halten es ihrer Ehre entgegen, den Mund in ſolchen fällen ſelbſten zu gebrauchen. Ihre Brieffe müſſen die Cantzeley-bediente auffſetzen, welche ſie entweder abſchreiben oder nur unterſchreiben. Was ſie ſelbſten machen, gehet unter vertrauten vor, die ihnen weder einen Fehler in dem recht-ſchreiben noch in der art und Eigenſchafft der Worte vorwerffen. Nach Kayſerlichen Bedienungen ſehnet ſich keiner mehr; ſondern jeder bleibet in ſeinem Land. Und dieſes iſt die Urſache, warum nun die Wohlredenheit ſelten mehr von Reichsfürſten getrieben, ſondern alles hierin denen natürlichen Einfällen und der Muttermilch überlaſſen, auch gar nicht auſſer etwa dem Latein darauf geſehen wird, wenn ein Fürſt in ſeinen Handſchreiben dem Donato oder Priſciano eins verſetzet. So werden auch die Reichs- und Wahltäge durch Geſandte beſuchet, welche man aus dieſem grund des Fürſten Mund und Hand zu nennen pfleget. Was die ſo genannte

Sitten-

Sitten-Lehre und morale.

betrifft, ſo hat ein Reichsfürſt dieſer deswegen nöthiger, als ein anderer souverain. Dann der letztere hat niemand über ſich, folglich haben ſich andere mehr nach ihme, als er nach andern in ihren Sitten ſich anzuſchicken und zu richten. Da hingegen ein Reichsfürſt Urſache, ſein Oberhaupt, deſſen vornehmſte Bediente, ſeine Mitſtände, wie nicht minder ſeine eigene Unterthanen denen der Weg an die hohen Reichs-gerichte offen, wohl kennen und ſich nach dem Unterſcheid ihrer Geblüths-neigungen anſchicken zu lernen. Zu geſchweigen, daß in denen vorigen Zeiten der alte I. G. KAYSERBERGER, in der auslegung über Seb. Brands N. Schiff/ wie auch in neuern Zeiten Daniel EREMITA, LANSIUS, SPANGENBERG und viele andere über ſo manche Höfe in ihrem Vaterland geklaget: daß ſolche an Uppigkeit/ Wohlluſt/ Ubermuth und andern Laſtern in der That es allen ſouverainen Höfen in Europa zuvor thäten und dadurch ſich dergeſtalt entkräfteten, daß, im falle ſie das Unglück, wie in den alten Zeiten hätten, mit ihrem Oberhaupt in Uneinigkeit und Kriege zugerathen, ſelbiges mit ihnen leichter, als mit ihren Vorfahren, fertig werden dürffte. Dahero ihnen eine gute morale von Jugend auf gar ſehr von nöthen und in derſelben das nützlichſte wäre, von ihren wider die Sitten-lehre lauffenden Thaten den anfang zu machen. Wie dann erſtermeldte autores noch dieſes anmercken, daß die Fürſten meiſtens auch der Müßiggang zu ſolchen unanſtändigen Thaten und exceſſen zu verleiten pflege. Dann in andern ſouverainen Staaten hat ein Regent, auſſer den Landes-geſchäfften, in Staats-Kriegs- und Friedens-ſachen vollauf zu thun. Er muß täglich auf alle ſeine Nachbaren und dero Bunds-verwandte ein Auge haben; er muß wiſſen, wie ein Souverain und Staat mit dem andern ſtehet; welcher zu oder abnimmet; wohl oder übel Hauß hält; wer ſeine Freunde und Feinde ſeyn; wo man ihme wohl thun oder ſchaden könne; was ihme glücke und was ihme widerum krebsgängig werde. Und in ſolcher Arbeit gehet kein Tag vorbey, da nicht Poſten ankommen und abgehen; Berichte einlauffen und wiederum reſcripta und Befehl erfolgen müſſen. Bey welchen Umſtänden heut zu Tages ein Souverain das Gemüth mit ſo vielen ſorgen angefüllet, daß er faſt zu Dingen, die ſeine eigene Gemächlichkeit und Geblüths-neigungen erfordern, gar keine Zeit hat. Da hingegen ein Fürſt und Regent in Teutſchland für alles dieſes den Käyſer, das Reich und die mächtigern Stände ſorgen

IV. *De principiis* ETHICA.

läſſet. Im falle er nun die Geſetze und Bürgerliche Rechte nicht verſtehet: ſo kan er ſich auch in denen Gerichten nichtes zu thun machen, ſondern behält einen ſtarcken Uberfluß an der Zeit. Wenn er alſo in denen Chriſtlichen Tugenden nicht wohl befeſtiget auch in ſeiner Jugend keine Sitten-lehre getrieben und einen vernünftigen Abſcheu vor allen Laſtern bekommen: ſo iſt es leichtlich geſchehen, daß er ſeinen böſen Neigungen den vollen Ziegel ſchieſſen und ſich von böſen Hofleuten in die abſcheulichſte Laſter hinein werfen und verführen laſſen. Wir könten leichtlich des treuſten Predigers zu Straßburg Geileri Kayſerbergers und anderer ihre Klagen über die Laſterhafte Höfe in Teutſchland hieher ſetzen, wenn wir nicht lieber ſolche alte Hiſtörgen in Vergeſſenheit halten und es an dem Wuntſch genug ſeyn laſſen wolten; die Fürſtliche Jugend in der Sitten-lehre mit allem Fleiß zu üben und zu erziehen. So daß man wohl nöthig bey uns hätte, die morale mit den Fürſten-Kindern zu treiben. Weil man auch bey Fürſtlichen Kindern mehr ausrichtet, wenn man ſie ihres Nutzens erinnert, ſo iſt freylich

V. POLITICA principia.

eine reine POLITICA oder Nutzen-lehre in dem Staat

nicht übel angewendet. Dann in ſolcher die Tugenden und Laſter eines Staats/ Regentens und Unterthanen aus dem Vortheil und ſchaden zu zeigen, die ſelbe mit ſich führen. Und weil die meiſte Teutſche Fürſtliche Höfe in ihrem ausgelaſſenen weſen hauptſächlich wieder ſich ſelbſt und gegen ihr eigenes beſtes und intereſſe handeln, ſo wäre wiederum zu wünſchen, daß auch die politica den Reichsfürſten von Jugend auf recht bekannt würden. Oben iſt ſonſten ſchon erinnert, wie es einem Teutſchen Fürſten nicht genug, daß er ſich an die Vernunft und natürlichen Rechte halte, weil er an die geſchriebene Reichs-ſatzungen gebunden, darüber er mit allem raiſonniren nichts ausrichtet. Gleichwohl hat das

VI. JUS NATURAE principia.

natürliche Recht

bey ihme auch einen groſſen nutzen. Weil abſonderlich die Fürſten-Kinder lieber dem trieb ihrer Vernunfft, als dem Befehl eines höhern folgen. Weil auch ein Reichsfürſt die Macht hat, in ſeinen Landen jedoch, den alten Zeiten nach, mit genehmhaltung der Landesſtände, neue Geſetze zu machen, die alte aufzuheben/ zu verändern und zu vermehren/ gleichwohl einem Geſetz-geber das natürliche Recht, als ein Leitſtern in die Bruſt, leuchten und weiſen ſolle, wie er die ſatzungen am billigſten einrichte: ſo iſt es freylich ſehr wohl gethan, wenn ein

Reichs-

Reichs-Fürſt in den natürlichen Rechten und der vernünfftigen billigkeit wohl unterrichtet und ſein Gemüthe auf dieſen fond d' honetteté und grund aller Ehrbarkeit gewieſen und damit erleuchtet mithin in den ſtand geſetzet wird, daß er in der that erleuchtet und durchlauchtig heiſſe. Von der

MATHESI

hat ein Fürſt das rechnen am aller nöthigſten. Weil die Seele und die Erhaltung ſeines Staats in wohl gerechneten Ein- und ausgaben beſtehet. Und iſt nicht zu glauben, was die Rechen-Kunſt dem Fürſten vor anlaß giebet, ſeine Einkünfften zu vermehren und die ausgaben zu mindern / auch nichts anzufangen, da der calculus nicht vorhero wohl überleget und gezogen. Er laſt ſich mit denen rechnungen über pauſch und bogen nicht betriegen; er unterſuchet die defecten in der ausgabe; er verhauet ſich nicht, daß er etwas anfange und nachhero nicht ausführen könne. Dannenhero wird von einem gewiſſen Fürſten erzehlet: daß er die Zahlen höher, als die Buchſtaben hielte; daß er lieber nicht leſen, als nicht rechnen lernen wollte; daß ihm die Rechen-Kammer mehr eingebracht, als Cammer und Financen; daß er ſeine Rechen-Tafel, nach der Bibel / vor das vornehmſte Buch hielte; daß ſeine Rechen-Tafel wieder treuloſe Beamte und Diener mehr / als Galgen und Rad ausrichte u. w. d. m. Was die übrige theile in der matheſi betrifft da wollen einige lieber rathen, daß man einen Printzen lieber davon zurücke, als darzu anhalten ſolle. Denn es die Exempel gegeben, daß manche Herren dardurch einen Bau-Geiſt bekommen und alle Einkünfften des Landes in Stein und Kalck geſtecket hätten. Wiewohl dieſe verſchwendung noch für die unſchuldigſte zu halten. In dem das Geld im Lande bleibet; die Gebäude auf die Nachkommen ſich verewigen; einem Lande ein Wohlſtand und Zierde machen; die Gebäude auch von einem Bau-verſtändigen Herrn mit geringern Koſten zum ſtand gebracht werden. Dasienige was man im Feld und Krieg davon nutzet, wird wohl einem Fürſten auch nicht unanſtändig ſeyn, ob er gleich in dem Krieg beſondere Leute darauf zu halten pfleget.

VII. MATHEMATICA *principia.*

Die käntniß der Natur

ist wohl das allerherrlichſte, wordurch ein Fürſt ſeinen Schöpffer und ſich

VIII. PHYSICA *principia.*

ſich ſelbſten am deutlichſten kennen lernet. Nur wollen einige auch hierinnen groſſe Behutſamkeit erfordern. Weil man Exempel habe, daß ſich manche Fürſten durch die alchimiſterey in Schulden geſetzet, und alſo vertieffet, daß ſie zu allen andern Verrichtungen ungeſchicket worden; daß ſie unhoffliche Bergwercke aufgenommen und die Einkünfften ihres Landes in dieſen abgrund verſencket; daß ſie an Pflantzen und Gärten einen übermuth getrieben; daß ſie der Jagteufel in ſein Netze bekommen; daß ſie Schiffe in der Lufft gebauet und zu hundert vergeblichen vorſchlägen Geld hergeſchoſſen und verlohren, u. w. d. m. Nur ſollte ich vielmehr glauben, daß, im falle der Herr *phyſicam* und die Natur ſtudiret, er, wie mißlich alles ſolches, erkennen, auch wie er vor Verführern ſich ehender vorſehen, als betrügen laſſen ſolte. Die gute

IX. OECONOMIA *principis.*

Haußwirthſchafft und das Policey weſen

haben ſonderlich die Frantzoſen und Holländer auf das höchſte getrieben. Und weil Teutſchland bißhero daran mangel gehabt und profeſſores oeconomiae beſoldet, die kaum den Haber von dem Weitzen unterſcheiden können: ſo iſt es wohl von nöthen, daß uns Teutſchen dieſe Wiſſenſchafft ein wenig bekannter und, wo möglich, darzu auf univerſitäten eigene Männer gehalten werden, die das Policey-Cammer- und Hauß-weſen lehren und Leute ziehen könten, welche nachhero in einrichtung der financen, Cammern, Policey-ſachen wohl zu gebrauchen. In Franckreich hat man die ſchöne Bücher la Police de France; wie auch alle die in Policey ſachen ans Licht gekommene edicta und Verordnungen; wohin ſonderlich auch Duc de SULY memoires des oeconomies d' Etat de Henry le grand in zweyen Banden in f. und andere dergleichen Bücher gehören, darzu des Mr. Fouquet in XIV. kleinen Bändgen beſchriebener procez ein groſſes Licht giebet, weil von dieſem financier nachhero rechnung und Antwortung gefordert und derſelbe in einigen darinnen befindlichen Schrifften beſchuldiget, in andern aber wieder vertheidiget worden iſt. Wenn nun ein Fürſt in der Jugend ſolche Bücher zu ſehen bekommet und im Feld und Haußweſen überhaupt angeführet und was ſeine Lande an überfluß und wieder von andern nöthig haben, ihme gezeiget wird, man ſich die gröſſeſte hofnung zu machen, daß er nicht vor allen neuerungen einen abſcheu haben, ſondern gerne neue vorſchläge zu billiger vermehrung ſeiner Einkünff-

künfften anhören auch zu frieden ſeyn werde, wenn 99. davon leer ausfallen, der hunderte aber aller übrigen ſchaden doppelt erſetzet. Allein hierzu gehören nicht allein Buch, ſondern auch Feldgelehrte, Handwercks-Verſtändige, auch Handels und Wandels erfahrne Leute. Es iſt auch nicht übel gethan, wenn man verdorbene groſſe Kauffleute hierunter zu rath ziehet und, ſo zu reden, von derſelben ihrem Verderben zu lernen ſuchet. Die

METAPHYSICA

ist einem Fürſten wohl wenig zu rathen. Dann entweder, wie meiſtens geſchiehet, werden in derſelben dieienige Schlüſſe unterſuchet, welche ſich ſo wohl zu Cörperlichen, als Geiſterlichen ſachen ſchicken und da heiſt es freylich dißfalls, quod parua ſapientia regatur orbis, in dem der wenigſte theil der Menſchen fähig, ſich in dergleichen tiefſſinnige dinge hinein zu ſencken, wie dann aller reichtum der Welt durch gemeine Rechen-meiſter gerechnet wird / die keine algebram oder Hochrechnen verſtehen: oder aber es wird unter dem Wort die Natürliche Gott-gelahrtheit verſtanden, da es einem Fürſten genug, wenn er ſich von dem Aberglauben der Geiſter, Geſpenſter, Hexereyen, Zaubereyen und dergleichen dingen hüten und loßreiſſen lernet, damit ſonderlich die Pfaffheit ihre popanzerey bey den Teutſchen Fürſten mehr, als in den meiſten andern Landen getrieben. Die übrige Göttliche Erkäntniß iſt viel lauterer aus dem geoffenbahrten Wort Gottes zu nehmen und einem Fürſten vielmehr zu rathen, daß er GOtt im Glauben, Gerechtigkeit und Gebeth, als in den natürlichen einfällen ſuchen lerne. Und dieſes wären dieienigen Wiſſenſchafften, welche auf die Natur gegründet und deren alle Fürſten überhaupt ſich bedienen können. Folgen nun dieienige, welche einem Reichsfürſten zu ſelbſt eigener Regierung gantz unentbehrlich ſeyn, obgleich andere Souveraine Fürſten und Herren ſolcher wohl entrathen mögen. Anfangs kommet dißfals die

X. METAPHYSICA *principis.*

Reichs Hiſtorie

vor. Bißhero hat man in der Hiſtorie der Teutſchen Kayſer ein gantz anderes abſehen gehabt, als ich mir anfangs in meinen Collegiis und Lehren vorgeſetzet und andere darinnen meiner Lehrart nunmehro gefolget haben. Die Hiſtorie wurde einem gerathen, daß er die

XI. HISTORICA *principis diſciplina.*

die Tugenden und Laſter daraus erkennen und ſo zu reden auf anderer Leute ihre unkoſten klug werden möchte; man hat nechſtdeme vor einen beleſenen Mann gehalten, wer alte Geſchichten erzehlen können; dahero einige ſolches ſtudium unter die curioſa gerechnet/ welche zum unſchuldigen zeitvertreib gehörete. Man hat bey ſolchen umſtänden in *genealogien*, Zeit-regiſtern und anderen dingen ſich bemühet und iſt dabey einig und allein ſtehen blieben. Dahero man zur profeſſione hiſtoriarum entweder philoſophos über haupt oder aber theo*logos* genommen, weil die erſte aus der Hiſtorie moraliſiren, die andere aber auf die Kirchen-ſachen mit ihr abſehen richten können. Und weil andere auch nicht weiter als dahin gedacht, hat man angefangen, für die Hiſtorien Gedichte in ungebundener Rede zu ſchreiben, welche man Roman oder gelehrte Lügen genennet. Weil man dafür gehalten, daß die Fabeln viel artiger zur moral ausgedacht werden könten, als in denen würcklichen Geſchichten anzutreffen. Und entſinne ich mich der Raſerey eines Mannes, der aus ſolchem grund die Roman denen wirck-lichen Hiſtorien vorgezogen und vermeinet hat, daß der in zweyen groſſen folianten beſtehende und an. 1583. zu Franckfurt aus dem Frantzöſiſchen ins Teutſche überſetzte erdichtete Amadis, als dieſes Helden ſeine getraumete Lebens-beſchreibung, mehr zur Tugend und nutzen im Staat als zehen Livii beytrügen, dergleichen auch das Urtheil einer vom Hercule und Herculiſco, wie auch neulich von des Lohenſteins ſeinem Arminio geweſen. Andere aber haben deswegen für die Teutſche Hiſtorie, die Griechiſche und Römiſche genommen, weil dieſer Völcker ihre Thaten weit ſchlauer, als der Teutſchen ihre, heraus kommen. Die Römiſche Scribenten auch weit netter und vollſtändiger wären/ als die einfältige Mönchen und ſcriptores rerum Germanicarum. Es iſt auch dieſes die Urſache, warum ſich ſo viele Leute in Holland, Engelland, Franckreich um die Römiſche und Griechiſche auch wohl älterer Völcker ihre Hiſtorien bekümmern, koſten an Bücher, Müntzen, Uberſchrifften, altem Geräthe an ſolche wenden: hingegen mitien in ſolchen Königreichen und Staaten man faſt niemand antrift, der von der einheimiſchen Hiſtorie ſeines Vater-Landes nur das geringſte zu ſagen wüßte. Man ſolle auch wohl, auſſer etwa dem einzigen Schweden, keinen profeſſorem in andern, als denen Römiſchen, Griechiſchen, Perſiſchen und Aſſyriſchen Geſchichten antreffen. Weswegen ich die Wahrheit desjenigen, was mir anno 1697. Perizonius in Leiden geſaget, daß er unter allen profeſ-

profeſſoribus hiſtoriarum in denen Niederlanden der erſte geweſen, welcher die Hiſtorie von Auguſtulo bis auf Caroli M. Zeiten gebracht hätte. Nachdem aber die Reichs-Hiſtorie dem heutigen Staats-Recht nutzet und in derſelben die vollkommene praxis iuris publici Germanici deswegen angetroffen wird; ſo habe ich, mit bey ſeitſetzung des erſtern, den letztern nutzen in der Reichs-Hiſtorie mir und meinen Zuhörern jederzeit vorgeſetzet und andern darinnen hoffentlich ein Licht zur nachfolge gegeben. Gleichwie nun das Staats-Recht von den Rechtsgelahrten eben üm der regierenden Fürſten willen getrieben wird; ſo haben dieſe letztere, wenn ihnen der nutzen bey denen erſtern gezeiget, an ihrem eigenen nicht mehr zu zweiffeln. Ja ich bin verſichert, daß die Zeit mit einem Reichsfürſten, nechſt der Glaubens-lehre, nicht beſſer angewendet werden kan, als wenn man ihme die Reichs-Hiſtorie fein gründlich, nach dem Gebrauch des Staats-Rechtes, durch alle Kayſer hindurch beyzubringen ſuchet. Wir wollen zu mehrerem begrif dieſer ſache hieſelbſt eine Vorſchrifft mit einrucken, welche wir an. 1712. bey Eröffnung der Winter-lectionen auf hieſiger Fridericiana geſchrieben.

Teutſchlands Unheil
aus Unwiſſenheit oder verkehrter Lehr-Art der Teutſchen Hiſtorie.
Anno 1712.

Alle andere Völcker in dem geſamtem Europa haben von der Wiſſenſchafft der Hiſtorie ihres Vaterlandes entweder einen geringen oder wohl gar keinen Nutzen. Die Teutſche aber allein müſſen in allen ihren Handlungen, in weltlichen und geiſtlichen Sachen, in Staats-Geſchäfften und in Bürgerlichen Verrichtungen, wie nicht weniger in den Angelegenheiten eines jeden Landes faſt das eintzige Licht aus der Kundſchafft der deutſchen Hiſtorie herholen und erwarten. Dieſes zu erweiſen wollen wir nur die Europaeiſchen Königreiche nach einander mit wenigen Worten durchgehen. Woraus ſich dann klahr an den Tag legen wird, daß, wenn ſich ein Ausländer um die Geſchichten ſeines Vaterlands bekümmere, ſolches nur zum bloſſen Zeitvertreib oder curioſité ihme dienen, weiter aber nicht den geringſten Nutzen bringen könne.

Hiſtoriarum profeſſores exulant in aliis regnis.

Cauſa. §. 1. Ich ſetze dieſes zum Grund, daß wo ſich in einem Land die Regiments-Form und Art zu regieren dergeſtalt verändert, daß von dem alten Zuſtand wenig oder nichts übrig geblieben, und man, ohne die äuſſerſte Gefahr, von den vorigen Zeiten auf die itzige keinen Schluß machen dörffe: auch folglich die Wiſſenſchafft der vorigen Geſchichte niemand einigen Nutzen oder Vortheil in gemeinen Weſen geben möge.

In Gallia. §. 2. Von unſerm benachbahrten Franckreich den Anfang zu machen, ſo hat man ehemahls dem Weltberühmten Iureconſulto Franciſco Hottomanno als ein Verbrechen beleydigter Maieſtät anrechnen wollen, weil derſelbe mit ſeinem Buch, Franco-Gallia genannt, das abſehen gehabt, den König in Franckreich zur Erkäntniß zu bringen, und anzuzeigen, daß der Könige in Franckreich ihre Gewalt iederzeit an die Einwilligung der zwölff Reichs-Stände in Franckreich und der ſolennen Reichs-Täge gebunden geweſen. Welchemnach die Königliche Regierung wenigſtens in Untertruckung der Hugenotten behutſamer gehen, und mit dieſen Leuten gelinder verfahren möchte. Aber eben deßwegen iſt ſolches Buch untertrücket, und dem Autori davon auf Leib und Leben zugeſetzet worden, daß er ſich aus dem Lande machen, und ſein Leben in der Fremde in Kummer und Verdruß beſchlieſſen müſſen.

In Anglia. §. 3. In Engelland ſcheinet die Lufft hierinnen deßwegen deſto freyer zu ſeyn, ie gröſſer daſelbſten die authorität des Parlaments iſt. Gleichwie aber die alte Engliſche Hiſtorie abſonderlich von den Zeiten Wilhelmi conqueſtoris dem König in vielen Umſtänden eine unumſchränckte Gewalt zugeſteht: alſo darff man ſich nicht wundern, warum auch die Wiſſenſchafft des alten Staats von Engelland dem itzigen beſchwerlich ſey. Und hieher gehören die Schrifften Salmaſii und Miltoni, welche zu verſchiedenen Zeiten bald unterdrücket und bald wieder hervor geſuchet worden ſeyn. Und kann ich mir gar nicht einbilden, daß ein ICtus ohne Verantwortung ſeyn würde, der die Engliſche Geſchichte, welcher ſich Salmaſius abſonderlich in ſeinem opere poſthumo aduerſus Miltonum bedienet, auch itzo zum Grund legen, und daraus Schlüſſe machen wollte, ohngeachtet Engelland ſich itzo wiederum unter ſeinen ordentlichen Königen befindet. Bey welcher Beſchaffenheit ſich derienige, der in Ruhe leben will, lieber auf andere Wiſſenſchafften befleiſſet, als daß er mit Unterſuchung der alten Engliſchen Geſchichten ſich in Gefahr ſetzen ſollte.

§. 4. In

§. 4. In dem Königreich Schweden haben ſich ſo wohl Meſſenius als Wexionius Guldenſtolpe vielen Verdruß gemacht, nachdem ſie ihre Kundſchafft der Schwediſchen Geſchichte mitler Zeiten ſehen laſſen, und die ehmahlige Schwediſche Regierungs-Form in ihren libris politicis von einem Stücke und regali zu dem andern mit anhängen und einſchieben wollen. Und weil dieſes andere geſehen, haben ſie bishero die mitlern Zeiten in Schweden faſt unberührt gelaſſen. An ſtatt deren aber ſich in dem Runiſchen Alterthum und Erklärung des Ulphilae eine Arbeit gemachet, welche ohne Gefahr iſt, ob ſie gleich dem Staat nicht den geringſten Nutzen ſchaffen kan. Und gleiches Urtheil mag man von dem Königreich Dännemarck fällen. Weil beyde Königreiche faſt zu gleicher Zeit erſt die ſouveranität von denen Ständen erhalten haben. *Suecia.*

§. 5. Was Buchananus in Schottland mit ſeiner Hiſtorie vor Lermen angerichtet, indem er ſelbige zum fundament ſeines Buchs de iure regni geleget, ſolches iſt eine bekannte Sache. Und dörffte dieſem geſchickten Manne ſeine Arbeit übel bekommen ſeyn, wann nicht König Jacobus ſeiner, als ſeines ehmahligen informatoris, geſchonet hätte. *Scotia.*

§. 6. In dem Königreich Pohlen möchte iemand die Polniſche Geſchichte vor nützlicher und unſchuldiger halten. Gleichwie aber die Pohlen nun von 100. Jahren her gewohnet ſeyn, die Gewalt ihrer Könige je länger je mehr durch beſchworne Geſetze ein zuſchrencken; alſo würde man auch daſelbſten nicht wohl ankommen, wenn man viel von den vorigen Königen, die ein Erbrecht uud groſſe Gewalt gehabt, ſprechen oder ſchreiben wolte. Weswegen auch die Polen mehr auf die Hiſtorien ietziger, als voriger Zeiten, zuhalten pflegen. *Polonia.*

§. 7. In Ungarn befinden ſich viele geſchickte Leute, welche an ihren alten Geſchichten großes Vergnügen ſchöpfen, und ſolche gerne vollkommen ausübten. Weilen aber ein übelgeſinnter dadurch leichtlich Gelegenheit bekommet, ein ſolches Vorhaben dahin verdächtig zu machen, als wenn man ſich nach der vorigen Freyheit ſehnete, und andern unruhigen Köpffen dardurch das Wort reden wolte: ſo darff man ſich nicht wundern, warum die manuſcripta hiſtoriae & diplomatum Hungariae in Teutſchland und an andern fremden Orten herumgehen, und im Königreich ſelbſten keine Statt finden können. *Hungaria.*

§. 8. Das Königreich Böhmen iſt von 1618. in einen gantz andern Stand kommen. Und weil ietziger Zeit darinnen niemand mehr *Bohemia.*

den Muth oder Kräffte hat, ſich nach den vorigen Zeiten zu ſehnen: ſo achtet auch niemand der Mühe werth zu ſeyn, die Kuntſchafft des vorigen Staats aus den Böhmiſchen Geſchichten einzunehmen. Anders aber möchte ſich wohl die Sache in Schleſien verhalten. Weil aber auch hieſelbſt die Wiſſenſchafft und allzugenaue Unterſuchung der vorigen Geſchichten und Freyheit der Fürſtenthümer und Landſaſſen nicht ohne Argwohn bleiben dürffte: ſo kann man leichtlich die Urſache finden, warum des Henelii ſein Sileſia ſagata und des Schikfuſii ſchönes und nützliches Buch de feudis Sileſiae nicht ans Licht kommen, ſondern in manuſcriptis liegen bleiben. Anderer Königreiche und Länder nicht zu gedencken.

Quarum Germania hiſtoriarum profeſſores. §. 9. In unſern teutſchen Landen alleine iſt die Wiſſenſchafft der Geſchichte mittler Zeiten nicht nur ohne alle Gefahr, ſondern auch nützlich und die Unwiſſenheit derſelben dem gemeinen Weſen im teutſchen Reich höchſt ſchädlich und nachtheilig. Dann gleichwie andere Königreiche entweder ihren vorigen Staat geändert, oder doch in Ungewißheit geſetzet haben, alſo findet ſich in beyden das Gegentheil in Teutſchland. Angeſehen das gemeine Weſen unſeres Vaterlandes faſt in allen und jeden ſtücken und kleinigkeiten noch eben den ſtand hält, den es faſt vor 1000. Jahren von 911. an gehabt hat. Dergeſtalt, daß wenn wir von demſelben dann und wann abgewichen, ſolches mehr aus einem Irrthum und Unwiſſenheit voriger Zeiten, als einem Vorſatz, etwas zu ändern, geſchehen iſt.

Vſus hiſtoriae Germanici imperii. §. 10. Wir können den Nutzen unſerer Reichs-Geſchichten uns nicht ſicherer und deutlicher vorſtellen, als wenn wir im gegentheil den ſchaden betrachten/ worin in den vorigen Zeiten die Unwiſſenheit der Reichs-Geſchichte Teutſchland geſetzet hat.

1) in iure publico. §. 11. Anfangs auf das ius publicum zu kommen, ſo müſſen wir itzo über hunderterley Lehren darinnen lachen, welche in den vorigen Zeiten für Wahrheiten ausgegeben worden ſeyn. Hatte der Kayſer mit dem Pabſt zu thun, ſo wurden den Kayſerlichen als Glaubens-articul vorgeleget: Chriſtus habe Petro und Petrus dem Pabſt die gantze Welt zu regieren anvertrauet, der Pabſt habe das Kayſerthum, aus einem Abſcheu für weltlichen ſachen, dem Kayſer als ſeinem Stadthalter übergeben, ſich aber die Ober-Herrſchafft vorbehalten. So bald der Kayſer ſündige, möge er von dem Pabſt mit äuſſerlicher Straffe beleget, auch wohl gleich einem Bedienten des Pabſtes entſetzet werden.

Itali-

Italien gehöre dem Pabſt, und dahin dürffe ſich der Kayſer weder ohne des Pabſts Erlaubnüß begeben, noch über die von dem Pabſt geſetzte Zeit darinnen einen Tag aufhalten. Der Kayſer ſey ſchuldig dem Pabſt zu huldigen, und eine Lehens-Pflicht abzulegen. Dem Pabſt ſtehe frey, aus Fürſten Königen zu machen, und wann ſolche der Kayſer mache, müſſe es mit Päbſtl. Einwilligung geſchehen. Wenn der Kayſer ſterbe, ſo falle das Kayſerthum an den Pabſt und der Pabſt ſey ſo lang Vicarius als die Churfürſten wiederum einen Kayſer erwehlet. Die Kayſer-Wahl werde von den Churfürſten im Nahmen des Pabſts verrichtet. Die Wahl ſey ungültig, ſo lang ſolche nicht von dem Pabſt beſtätigt ſey. Dem Pabſt ſtehe allemahl frey, die Wahl der Churfürſten gut zu heiſſen, oder zu verwerffen, ja ſelbſten einen Kayſer zu benennen. Der Kayſer nehme ſeine Herrlichkeit von dem Pabſt gleichwie der Mond von der Sonnen, und was dergleichen ſchöne Lehr-ſätze mehr ſind. Welche nimmermehr in iure canonico und von denen decretiſten und ſummuliſten auf eine ſo ungeſcheute Art ins gelach hinein geſchrieben werden dürffen, wann Teutſchland nur den geringſten Geſchmack von ſeinen Geſchichten gehabt hätte. Dann, ſo bald das Licht der vorigen Geſchichten aufgegangen, ſo bald haben auch die Papiſten ſich damit zurücke gezogen, und der Welt ſelbſt zugeſtanden, daß dieſes alles unter die wohlgemeinten Fabeln der Päbſtlichen Kirchen-Lehrer gehöre.

§. 12. Nicht weniger Irrthümer hat die Unwiſſenheit der Teutſchen Reichs-Geſchichte zwiſchen dem Kayſer und denen Reichs-Ständen verurſachet. Wann über den gerechtſamen des Kayſers und der Stände geſtritten worden, ſo haben ſich die Iuriſten entweder mit dem eilfften und zwölfften Buch des Codicis Iuſtinianei oder aber mit dem Longobardiſchen Lehen-Recht 2. F. 56 oder aber mit der politica Ariſtotelis und dem capite de monarchia beholffen, und nach ſolchem Urtheil hieße dux Bauariae ein Kayſerlicher Obriſter oder Statthalter in Bayern; Archi-Palatinus des Kayſers ſein Hauß-Vogt: Comes ein Kayſerlicher Hoffmann oder Land-Richter. Die teutſchen Reichs-Lehen wurden vor Kayſerliche Gnaden-Geſchencke ausgegeben: die der Kayſer, des geringſten Undancks halber, ſo fort als ſeine Geſchencke wieder einziehen und andern wieder austheilen könte: die Stände hätten vor ſich kein Licht, ſondern ſie müſten ſich mit denen Strahlen des Kayſers behelffen; Die Churfürſten wären ſchlechte Kayſerliche Ehren-

z) in iure territoriali.

Aempter, an welchen man ſich nur um des Kayſers willen verſündigen könte: Alles was die Stände hätten, das hätten ſie dem Kayſer nach und nach mit Unrecht und Gewalt abgedrungen; es fehle dem Kayſer nichts, als die Macht, ſo könnte er wieder zu dem Seinigen kommen: Der Kayſer hätte die regalia durchs gantze Reich, und was die Stände davon an ſich gezogen, daß wäre entweder in unruhigen Kriegs-Zeiten oder durch ungültige Verſchwendungen der Kayſer geſchehen: Das langwierige interregnum wäre der Grund, worinnen man den Urſprung der Landes-Hoheit zu ſuchen hätte, und hätte Rudolphus unverantwortlich gethan, daß er den Ständen dieſe ſpolia in ihren räuberiſchen Händen lieber laſſen, als ſich in Unruhe und Gefahr ſetzen wollen: die Kayſer Henricus IV. und Fridericus I. wären vor Märtyrer zu halten, an denen ſich die Stände ſchwerlich verſündiget hätten: und was dergleichen unverantwortliche und wieder alle Wahrheit der Reichs-Geſchichte ſtreitende Dinge mehr ſind, womit ſich die der Reichs-Geſchichte unwiſſende Zeiten, zu höchſter Beſchwerniß der Reichs-Stände, getragen haben. Ja es kam ſo weit, daß ſo offt nur die geringſte Zwiſtigkeit zwiſchen dem Kayſer und denen Ständen entſtunde, niemand weder hin noch her wuſte. Und gefället mir die redliche Offenhertzigkeit des bekanten ICti Henningii Goeden ſehr wohl: denn als dieſer von dem Churfürſtlichen Sächſiſchen Hof in einer Sache, die derſelbe mit Carolo V. gehabt, befraget wurde, und er ſolche ex iure puplico imperii Germanici entſcheiden ſollen, hat er den Eingang zu ſeinem Rechts-Spruch von Johanne dem Täuffer entlehnet, und vermeinet, daß die Iuriſten Facultät in Wittenberg ſich wie dorten Joh. gegen Chriſto verwunderte, weil der Churfürſtliche Hof ſich in einem teutſchen Staats-Recht von ihnen wolte belehren laſſen, da ſie hingegen in dergleichen Fällen von jenen wünſchten und bedürfften belehret zu werden. Bey dieſem magern Gezeug nun der Iuriſten in dem teutſchen Staats-Recht haben ſich endlich die Hof-Leute zu denen theologis gewendet, und die profeſſores theologiae mit gewalt zu publiciſten gemachet. Dahero Lutherus und Melanchton Gelegenheit gefunden, ihre Hände allezeit in deutſche Staats-Sachen zu ſchlagen, davon man noch biß itzo die Fußſtapffen in ihren Schrifften und Brieffen gewahr wird. Und wer daran zweiffeln will, der ſchlage nur die acten vom Schmalkaldiſchen Bund nach, ſo wird er darinnen die Urtheils Frage von denen Theologis beantwortet finden: Ob ſich das Reich wieder den Kayſer verbinden könne. Bey welchen Um-

ſtänden

ſtänden man ſich nicht wundern darff, warum die principia iuris publici ſelbiger Zeit aus den Büchern Moſis, den Propheten und der Epiſtel Pauli an die Römer genommen und entlehnet worden ſeyn. Zu welcher verkehrten Arth abermahls nichts anders, als die Unwiſſenheit der Reichs-Geſchichte Urſach gegeben hat.

§. 13. Und was hat eben dieſe Unwißenheit der Reichs-Geſchichte in Lehn-und Landes-Sachen vor Irrthüme und Zerrüttungen angerichtet. 3] feudali et prouinciali. Dann nachdem man auf Schulen von nichts, als nur dem Longobardiſchen fremden Lehns-Recht, ein Wort ſprechen hören: indem nehmlich den Lehrenden ſelbſten durch die Unwiſſenheit der Reichs-Geſchichte der Urſprung und die Eigenſchafften der Landſäſſigen Lehen verſchloſſen geweſen: ſo habe ich die protocolla in Händen, da zum Exempel die Schleſiſche und Sächſiſche Ritterſchafft auf öffentlichen Land-Tägen unter die Landes gravamina geſetzet: Daß man ihre Lehen-Strittigkeiten auf Uniuerſitäten ſchickte, deren Facultäten keinen Begriff von den Teutſchen Lehen hätten, ihre Lehens-Gewohnheiten durch die Longobardiſche Geſetze, zu unwiederbringlichem Schaden und Nachtheil, verkehrten / und die Land-Stände mit dem Landes-herren in Zerrüttung und confuſion brächten; daß ſeit dem die Lehens-ſachen Römiſ. und Longobardiſchen Iuriſten in die Hände kommen / die teutſche Lehns-Gewohnheiten in 50. Jahren ſo viel Verwirrungen gelitten hätten, daß zu beſorgen ſtunde, es würden ſelbige in weniger Zeit ſich folgend aus dem Gedächtniß der Menſchen verliehren. Man ſolte deswegen die Lehns-Sachen in ieder prouintz allein bey den Manngerichten laſſen, und die aſſeſſores derſelben ſich nach der Wiſſenſchafft der Rechten und Gewohnheiten des Landes fleiſſig umſehen. Ich könte in Erzehlung der Handgreiflichſten Irrthümer, welche die Unwiſſenheit der Reichs-Geſchichte in Lehns-Sachen verurſachet, weitläufftiger ſeyn, wann ich nicht davon bereits in einem eigenen programmate gehandelt, und Jährl. 2. mahl Gelegenheit hätte, in collegiis iuris feudalis ſolches alles mit lebendigen Farben vor Augen zu legen. Und iſt nur dieſes zubeklagen, daß viele aus dem Land Adel auf Uniuerſitäten die Zeit mit andern Neben-Dingen verderben, daraus ſie in dem gemeinen Weſen keinen Nutzen zu hoffen haben, und ſich nicht vielmehr in Reichs-und Landes-Sachen umſehen, als mit welchen ihr eigenes Wohlſeyn ſo genau verbunden iſt. Ja es wird iedweder leicht begreiffen, wann in den vorigen Zeiten der Adel den Grund ſeines teut-

ſchen

ſchen Rechts und teutſchen Freyheit aus den Reichs-Geſchichten verſtanden, Sie denienigen, von welchen ſie in beyden beeinträchtiget und gekräncket worden, mit mehrern Muth und Nachdruck entgegen getreten ſeyn würden. Zu welchem Streit ſich noch itzo der Adel aus denen Reichs-Geſchichten, ſo offt es die Nothdurfft erfodert, einig bewaffnen muß.

4) *eccleſiaſtica.* §. 14. Das teutſche Kirchen-Recht und die Stiffter betreffend, ſo wird zwar überhaupt von dieſen Dingen in dem iure canonico gelehret. Gleichwie aber die teutſche Stifftungen ihre gantz beſondere Eigenſchafft und vielen Vortheil für den Stifftern fremder Reiche vor ſich haben: ſo muß man auch die gröſte Hülffe in dem Kirchen-Recht, ſo viel es uns zu Nutze kommen kann, aus der Wiſſenſchafft der Reichs-Geſchichte erwarten. Und weil unſere Evangeliſche Fürſten zu dem vorigen Recht, welches der Papſt der Weltlichen Obrigkeit in Teutſchland entzogen, wieder kommen ſind: ſo hat auch derienige, welcher das teutſche Kirchen-Recht mit Nutzen anhören will, allein Urſache, ſich in den teutſchen Geſchichten zu üben. Wie Schilterus dazu den Weg gebahnet hat in ſeinem Buch: de libertate eccleſiarum Germaniae, welchem aber noch gar viel nöthige Stücke abgehen, die aus der teutſchen Reichs-Hiſtorie erſetzet werden mögen.

5) *civili.* §. 15. Und daß ich endlich auch auf die Bürgerliche Sätze und teutſche Gerichts-Sachen komme: ſo liegen ia der gröſten Iuriſten abſonderlich dieſer Zeiten ihre offentliche Klagen am Tage, daß unſere teutſche Iuriſterey aus Römiſchen Geſetzen und teutſchen Gewohnheiten zuſammen geſetzet, aber leyder, durch die Unwiſſenheit der teutſchen Sitten, nunmehro dergeſtalt vermiſchet ſey, daß faſt nichts an ein ander hange, und ſich folglich communes opiniones contra communes und ſententiae contra ſententias befinden. Welchen allen nicht anders wieder zurecht geholffen werden möge, als wenn man ſich um die teutſchen Gewohnheiten und die Eigenſchafft der Rechten wieder in der Reichs-Hiſtorie umthue, und ſolche von der Eigenſchafft der Römiſchen Geſetze unterſcheide. Und wird iedweder, der nur etliche Bogen in Schilteri pandectis durchgeleſen hat, finden, daß niemand in ſolchem Buch, ohngeachtet es nur von Bürgerlichen Rechten handelt fortkommen könne, dem nicht das Gemüth durch die Reichs-Hiſtorie beleuchtet worden. Von welchem allem ich aber nunmehro monathlich Gelegenheit habe, in denen angefangenen differentiis juris Romani & Germanici ausführlich zu handeln.

§. 16.

§. 16. Und bey dieſem ohnſäglichen Nutzen und unentbehrlicher Nothwendigkeit in den teutſchen Staats-Lehen-Kirchen-und Bürgerlichen Rechten habe ich keine Koſten noch Mühe geſpahret in denen teutſchen Reichs-Sachen etwas tieffer einzuſehen, und dadurch allen obigen Wiſſenſchafften einige Hülffe zu geben. Bißhero hat man aus den meiſten collegiis hiſtoricis den Nutzen in der morale und Sitten-Lehre geſuchet, oder das Gedächtniß mit Stamm-und Geſchlechts-Regiſtern beſchwehret, oder die Nägel in den Zeit-Rechnungen und chronologien zerbiſſen, oder aber mit andern nichtswürdigen Dingen die Blätter angefüllet, mit welchem allem aber ſich niemand weder zum Staat noch zu Lehn-und Land-Sachen noch andern Verrichtungen in dem teutſchen Reich fähiger und geſchickter machet. Dannenhero wir in dergleichen Kleinigkeiten und zum bloſſen gelehrten Zeitvertreib dienenden Dingen unſere Kräfften gar nicht ſuchen noch ſetzen; inzwiſchen aber niemandes ſeinen Fleiß hierinn ſtöhren wollen. Unſer vornehmſtes Abſehen in der von Uns alſo anfangs benenneten Reichs-Hiſtorie iſt dieſes, daß wir (1) alle Fremde und zum teutſchen Reich nicht gehörige Dinge beyſeite ſetzen, damit die Zeit allein zu Reichs-Sachen angewendet und die Ordnung mit nichts fremdes unterbrochen werde. Nachgehends (2) daß wir in denienigen Stücken und Geſchichten und deren vernünfftiger Beurtheilung ſtehen bleiben, welche entweder dem teutſchen Staat oder dem Kirchen-Weſen, oder aber auch den Lehn-und Landes-Sachen und andern Bürgerlichen Dingen ein Licht und Hülffe geben. *Scopus hiſtoriae Germanicae.*

§. 17. Nun wäre ia wohl zu wünſchen, daß wir unter ſo vielen hiſtoricis nur einen eintzigen vor uns hätten, den wir in dieſem Abſehen gebrauchen könten. Es wird aber iedweder die Urſache dieſes Abgangs leichtlich finden, davon dieſes die vornehmſte iſt, daß an dieſer edlen Wiſſenſchafft bisher entweder allein Philoſophi oder Theologi gearbeitet, welche ſich zwar in Dingen die zu ihrer profeſſion dienen, fleißig genug erwieſen, aber die zu unſern zweck und dem Nutzen des gemeinen Weſens gereichende Stücke entweder nicht berühret, oder ſelbige wohl gar verkehrter weiſe vorgetragen haben. Wie ſolche Klage vor uns der Freyherr von Seckendorff in ſeinem Fürſten-Staat geführet hat. Der einige Lehmann, deſſen Speyeriſche chronica nun gleich vor 100. Jahren gedruckt worden, hat nun ſchon ein gantzes Seculum den Preiß für allen andern behalten. Es ſind aber nach *Deſideria ſcriptoris idonei.*

der Zeit ſo viel herrliche Hülfs-Mittel, acta, diplomata, und monumenta publica in und auſſerhalb Teutſchland an das Licht kommen, daß die Arbeit nunmehro viel vollkommener und vollſtändiger ſeyn könte, als dieſem zu ſeiner Zeit in Reichs-Sachen erfahrnem Manne zu thun müglich geweſen iſt.

Expleta noſtris vigiliis. §. 18. Nachdem ich nun durch Gott und den König nicht allein einen Beruff zu Ausübung der Reichs-Geſchichte erhalten; ſondern auch in denen sechzehen Jahren, durch welche ich denſelbigen obliege, nichts unterlaſſen habe, dieſer edlen und nützlichen Wißenſchafft, nach allem Vermögen aufzuhelffen: ſo habe ich mich billig zu erfreuen, daß dadurch auch andere von mir aufgemuntert und in den Eyfer geſetzet worden ſeyn, der Studirenden Jugend darinnen, zum beſten des gemeinen Weſeus, an die Hand zu gehen. Es iſt anfangs dieſes Studium durch allerhand Umſtände von denen, die es am meiſten befördern ſollen, zurücke gehalten worden. Jetzo aber bricht mit den Nutzen auch der Zugang herfür, und begreiffet iedermann, wie wohl der Jugend gerathen ſey, wenn ſelbige, neben andern nützlichen Wiſſenſchafften, hierinnen wohl unterwieſen werde. Und weil die länge der Zeit; der faſt überflüßige Vorrath nicht allein von gedruckten Büchern, ſondern auch von wichtigen mſctis und noch unbekanten Reichs-Sachen; wie nicht weniger ein Theil von eigener Erfahrung, und endlich der Weg alte und neue Reichs-Handlungen täglich vor Augen zu haben, mich in dieſe Dinge ſo tieff hinein geführet, daß ich viele hundert Irrthüme gewahr worden, an welche mehr als etwa nur ein gelehrter Zeit vertreib geſetzet iſt: ſo bin ſo willig, als ſchuldig, alles dieſes, ſo viel nach meiner Pflicht ſich thun läſſet, meinen Auditoribus mitzutheilen. Weil mein Gebäude hierinnen ſchon gerichtet iſt und ich gar nicht nöthig habe, mich erſt, wenn die Stunde da iſt, um Stein und Kalck umzuſehen. Sondern ich mag ſo fort auf das Gebäude ſelbſten weiſen, wie ſolches in ſeinen fügen ſchon zuſammen gehänget und miteinander verbunden und verknüpffet iſt. Und da ich ſonſten iederman in collegiis nach dem Abſehen ſeines Standes zu rathen pflege: ſo bin ich hieſelbſt der gewiſſen Meinung: daß ſich kein Studioſus finde, der die Reichs-Hiſtorie, ohne ſchaden, miſſen könne. Jeder ſich aber darinnen vor allen dingen fürzuſehen / daß er wenigſtens an kein ius publicum eher gedencke, als bis er den rechten Grund in der Reichs-Hiſtorie wohl begriffen und eingenommen habe.

Und

Und dieſes iſt die Urſache, warum ich auch noch ietzo, bey denen von Königl. Maj. mir ertheilten höhern Ehren-ämtern und Verrichtungen, das Hefft von der Hiſtoriſchen profeſſion in Händen behalten. Weil ich alle Jahre nöthig finde, vor haltung eines collegii über das Staats-recht, die Zuhörer erſt durch die Reichs-Hiſtorie ein halbes Jahr zu praepariren und fähig zu machen, die Teutſche Staats-rechte nach dem würcklichem gebrauch einzunehmen. Auſſer der Reichs-Hiſtorie iſt einem Reichsfürſten auch

die Landes-Hiſtorie

gar ſehr von nöthen und in der that faſt unentbehrlich. Dann gleich wie ein Fürſt aus der Reichs-Hiſtorie erlernet, wie er ſich gegen dem Kayſer und Reich, dem Exempel ſeiner Vorfahren nach, aufzuführen: alſo gibt ihme die Landes-geſchichte darinnen ein nöthiges Licht, wie er ſich bey allen vorfallenden gelegenheiten gegen ſeinen Landes-ſtänden, Prälaten, Herren, Rittern, Landſchafft, Bürgern und Städten und dieſe gegen ihme, als Landes-herrn zu verhalten. Und weil ein Landes-Fürſt mit dergleichen Verrichtungen alle Tage zu thun, da hingegen die Reichs-ſachen nur dann und wann vorkommen: ſo kan auch jeder leichtlich erkennen, warum ihme dieſe Landes-Hiſtorie nöthiger, als die Reichs-Hiſtorie ſelbſten ſey. Weil aber dergleichen ſachen kein ordentlicher informator verſtehet: als der nur etwa die genealogie des Hauſes und andere gemeine dinge aus der Hiſtorie des Landes zuſammen klauben und vortragen lernet; ſo wäre wohl zu wünſchen, daß einer von ſeinen ältiſten und der Landes-ſachen erfahrenſten Räthen ſich die Mühe gebe, oder von dem Herrn daraus auserſehen würde, dieſe Landes-geſchichten dem Printzen ſelbſten zu erklären und beyzubringen. In mehrern Erwegung, daß hierzu die beſte hülffe aus der täglichen langen Erfahrung und aus dem archiu zu nehmen. Im übrigen, ſo viel den nutzen zur Sitten-lehre anbelanget, ſolches mag man wohl dem gemeinen informator laſſen, davon aber in manchen Häuſern mehr böſes, als gutes angerichtet wird. In dem zu dieſer Lehre auch die alte Hofleute kommen, die ſich mehr erinnern, was dieſer oder jener von denen Fürſtlichen Vorfahren vor maitreſſen gehabt, wie viele banquette und Gaſtmahle er ausgerichtet, wie viele humpen Weins er auf ſeinen Leib genommen, wie viele Hunde er gehalten und wie manches Wild er gefället, was er vor ei-

XII. *Hiſtoria ſingularium provinciarum.*

nen reichen aufgang in Kůchen und Keller gehabt, und was er etwa ſonſten vorgenommen, davon ſie ihrem Printzen, ihren paſsionen nach, die folge wůntſchen, als was er im Land und Staat nůtzliches und lȯbliches ausgerichtet, ſo hat man wohl aus der Erfahrung, daß manches Printzen ſein Gemůth durch die Hiſtorie ſeines Hauſes mehr auf bȯſe thaten verleitet und verdorben, als zu etwas gutes gebracht worden. Die Håuſer Oeſterreich und Brandenburg haben hier etwas zum voraus, weil die allermeiſte Herren in denenſelben tugendhafft geweſen. Darum auch die Oeſterreichiſche Scribenten eigene Bůcher de pietate Auſtriacorum principum; de ſanctis Auſtriae; ſpeculum uitae Auſtriacorum geſchrieben, und dieſe Exempel der Vorfahren denen Printzen zur nachfolge vorgehalten haben. So ſich in dem Hauß Brandenburg leichtlich nachmachen lieſſe. Auſſer daß in Oeſterreich die Geiſtliche von dergleichen anſtalten beſſern nutzen, weil die aller meiſte fromme Herren und Prieſter-freunde geweſen, die ſich von ſelbigen fůhren und leiten laſſen, welchem Leitſeil aber die Evangeliſche nicht mehr folgen wollen. Das

Staats-Recht

XIII. IVS PVBLICVM 1) universale.

will von einigen in das 1) **gemeine**, 2) das **beſondere**, 3) das **Landeshoheitliche** eingetheilet werden. So viel das erſtere betrifft, ſo gehȯret ſolches in das **Recht der Natur**/welches den Menſchen nicht allein in dem **natůrlichen**, ſondern auch dem **bůrgerlichen Geſellſchaffts-ſtand** betrachtet. Dahero auch, meines erachtens, weder Huber noch Hertius wohl gethan, daß ſie ſolches letztere von dem natůrlichen Recht geſondert und dadurch die zahl der Wiſſenſchafften ohne noth vermehret haben. Dann auf ſolche weiſe kȯnte man aus dem iure naturae, wie es Grotius, Pufendorf und andere geſchrieben, vielerley diſciplinen machen. In der **erſten** kȯnte man den **Menſchen**, wie er in dem ſtand der bloßen natur, auſſer denen bůrgerlichen Geſetzen geweſen, betrachten und ſolches 1) **das Recht der natur** nennen. In der **andern** kȯnte man, was eine **bůrgerliche Geſellſchaft**, wenn ſie mit einer andern Fremden zu thun, vor **Pflichten** in acht zu nehmen, erklåren, und ſolches hieſſe alsdann 2) das **Vȯlcker-recht**. In der **dritten** kåme nun der Menſch in **Bůrgerlichen-Geſellſchafften** vor und zwar wieder auf eine doppelte weiſe, was ein **Bůrger** gegen dem andern vor Pflicht in acht zu nehmen und wůrde genennet ein

3) ein allgemeines Bürger-Recht und ſo dann vierdens, was ein Bürger dem gantzen Staat und dieſer den Bürgern und Unterthanen vor Pflicht ſchuldig, welches alſo 4) das ius publicum uniuerſale oder allgemein- Staats-Recht wäre. Und damit man ſich in dieſe Kunſt-wörter um ſo viel leichter richten lerne, ſo mag die Ordnung und der unterſcheid in folgender Tabell ſtehen.

Der Menſch lebet im ſtande

der Natur		Bürgerlicher Geſellſchafft	
vor ſich allein/ daher Ius naturae, das natürliche Recht	einer bürgerlichen geſellſchafft gegen der andern/ daher Ius gentium, das Völcker-Recht.	mit ſeinem Mitbürger/ daher Ius ciuile uniuerſale, das allgemeine Bürger-Recht.	gegen dem Staat/ daher Ius publicum uniuerſale, das allgemeine Staats-Recht.

Weil aber alles dieſes in einer diſciplin bishero gelernet und getrieben worden / ſo mag es auch ein Fürſtlicher informator billig dabey bewenden laſſen. Damit er ſeinen Printzen mit Vielheit der Wiſſenſchafften nicht verdrießlich mache. Abſonderlich aber hat er bey dem Völcker-Recht ein genaues Auge auf die Verträge, das beſtändige Herkommen / die heutige Weiſe der Völcker unter ſich zu richten und das ceremonien-Recht ſo viel er kann einem Fürſten mit beyzubringen. Weil ſolches deswegen eine Verbindung machet, indem der Fürſt, im falle er davon abgehen und ſolches verlachen wollte, bey andern Staaten ſich verhaßt machen und eine ungelegenheit über die andere ſich auf den Halß laden auch die andere in der that beſchuldigen würde, als wenn es ihnen an Vernunfft fehlete, die nichtigkeit von dergleichen ſtücken einzuſehen. Geſetzt es wollte ein Volck die Segel nicht mehr auf der See ſtreichen, gleichwohl ausdrücklich ſich erklären, daß ſolches dem andern/vor deme er ſolche ehemahls geſtrichen, in ſeinen Vorrechten auf der See unſchädlich ſeyn ſolte; er wolte, zu Erſparung des Pulvers, alles ſalue ſchieſſen einſtellen; er wollte einen Ambaſſadeur nicht anderſt, als andere Leute von ſeinem ſtand ehren und glauben, daß es unanſtändig heraus komme, daß man einen ſolchen Mann, der etwa nur ein Grav, ſo wie einem König ſelbſten ehren ſolte; er wolte keinen König mehr Majeſtät, ſondern nur, nach der Bibel Herr König nennen; er

wolte ſeinen Nahmen gleich zu anfangs des Brieffes ſetzen und alle courteſie und unterſchriffts-weiſe auslaſſen; er wolte dergleichen Brieff nicht einmahl zuſiegeln oder nur mit Kleiſter oder Mundleim zukleben laſſen; er wolte einem Ambaſſadeur keine Wache vor ſein Hauß ſetzen; kein Gewehr ihm praeſentiren laſſen und hunderterley Neuerungen vornehmen, dabey aber gar ſehr ſich betheuren, daß alles ſolches aus keiner Verachtung geſchehe. Sondern nur deswegen, weil man alles gebundene Weſen, als einen unrath hielte und gerne auf ſeine Hand leben wolte. Allein was vor lermen und Unordnung würde da entſtehen; da würde es heiſſen, man litte keine Neurungen; die Gewohnheiten der Völcker wären einmahl alſo eingerichtet; ein ſtillſchweigender Wille ſey auch ein Wille; was einmahl den Staaten gefallen, dabey müſſe man verbleiben u. ſ. w. Und alſo iſt es zwar gut, daß einem Fürſten dieſer eitle ſchein und ſchaum der Ceremonien erkläret und angezeiget, er aber dabey erinnert werde, daß wie ſich in der Welt ein einzeler Mann in den andern ſchicken und ſeine Pflicht beobachten müſſe; alſo es um ſo viel nöthiger ſey, daß ein Volck und Staat ſich gegen dem andern nicht unartig aufführe, vielmehr vor allen unnützlichen Neuerungen und änderungen einen abſcheu habe. Das

XIV. *IVS PVBLICVM a) particulare GERMANICI imperii.*

Teutſche Staats-Recht

ſolte eines Fürſten ſeine andere Haustafel ſeyn. In andern Reichen höret man von dem iure publico particulari gar nichts; man weiß kaum, was ein profeſſor iuris publici vor ein ding ſey; wer in andern Staaten, die entweder Souverain oder mit zweiffelhafftem Glück regieret werden, das Staats-recht zum collegio machen würde, der dürffte ſich in Ketten und Banden bringen; die vorige Zeiten haben auch von dem iure publico wenig oder nichts gehabt, auſſer daß man etwa die Rechte des Kayſers wider den Eingriff des Papſtes vertheidiget. Warum aber müſſen wir davor halten:

Daß einem Teutſchen Printzen das ius publicum oder Reichs-Staats-Recht ſo nöthig und unentbehrlich ſey?

Impedimenta eius in aliis regnis. Primum

In andern Staaten will der König entweder eine ungemeſſene Gewalt haben. Als wie der König in Dännemarck. Deſſen Bediente nicht nur allein in Däniſchen Geſetzen, worauf ſich auch HERTIVS bezogen, ſchreiben, daß er in ſeinem Reich thun könne, was er wolle und alſo das ius publicum Hobbeſii, welches man bishero vor ein abentheuer im

im Staat Sitten-gelehrter Völcker gehalten, ſtatt habe. Da dem König alles recht ſey, was er nur irgend wolle; ſondern auch ein profeſſor Theologiae zu Coppenhagen Ioannes WANDALINVS die profeſſionem iuris publici erlanget uud zu dem ende über des 1. Buchs Samuel. VIII. capitel geſchrieben und in einem eigenem Buch, ſo er ius regium ſolutiſſimum oder ἀνυπεύθυνον nennet, behauptet: daß der Prophet Samuel der beſte publiciſt in Dännemarck ſeyn könne auch ſolcher Staat von nichts anders wiſſe, als daß dieſes des Königs-Recht ſey: die Söhne der Unterthanen zu ſeinen Wagenläuffern zu machen; ſolche zu Reutern, Soldaten und Waffenträgern wegzunehmen; die Töchter des Landes zu Hof-mägden in die Küchen und andere Dienſte zu ſtecken; die beſte Aecker der Unterthanen ſich zu zueignen und dieſen die ſchlechteſte dagegen anzuweiſen und noch darzu ſteuren davon zu erpreſſen; was den Unterthanen geraubet, an ſeine Hof-Katzen, Lieblinge und mignons zu verſchencken; das treue Geſinde den Unterthanen abſpänſtig zu machen oder mit gewalt an ſich zu ziehen: das beſte Viehe aus ihren Ställen in den ſeinigen zu führen; Zinſen und Zehenden nach gefallen anzulegen; die freye Unterthanen, wie Hunde und Knechte zu halten und dadurch ein ſeufftzen des Landes und geſchrey zu Gott zu erregen. Der aber nicht helfen, ſondern ſolches vor recht halten werde. Und ſo viel der Theologus VVANDELINVS. Wer nun in ſolchem Reich ſich etwas anders zu ſagen gelüſten lieſſe: ſolches dürfte wohl vor ein Staats-verbrechen angeſehen werden. Dahero BVNO der ſolches Staats-recht in Dännemarck gleichfals verfochten mit ſolchen droh-worten ſeinen gegenern aufgezogen kommen. Die ſich deswegen unter allerhand Roſenſträucher verſtecken müſſen. Zu dem auch ſo beſtehet das ius publicum Daniae auf dieſe weiſe in einer Zeilen: ſtat pro ratione regis uoluntas. Und gleiches möchte man wohl von Franckreich und andern wenigen Reichen ſagen. Da es alſo kaum der mühe lohnet, von einem iure publico zu ſchreiben, ſondern, an deſſen ſtatt, was bey uns ius publicum, dorten notitia ſtatus, eine Staats-beſchreibung, nicht aber Staats-Recht heiſſen kann. In andern Reichen hindert das Staats-recht die ungewißheit der Reichs-ſatzungen und Reichs-gewohnheiten. So hat SALMASIVS, wiewohl aus fremden Römiſchen und Griechiſchen, nicht aber einheimiſchen gründen, weil er die Engliſche Geſchichte nicht verſtanden, aus dem Engliſchen Staat eine Souverainität gemachet und dergleichen letzens z) *impedimentum.*

noch

noch in der apologia oder opere poſthumo zu behaupten geſuchet, wohin auch vermuthlich Hobbeſius in ſeinem Buch de ciue und ſeinem Leuiathan ſeine gedancken gerichtet haben mag. Dahingegen MILTON und zehen andere mit ihme einen bloſen Bürger-Staat oder popularem Engelland angedichtet. Mit beyden iſt heut zu tages weder der König, noch das Parlament zu frieden, weil beyde lieber wollen, daß man bey den Grund-geſetzen bleibe und dieſen Vorwitz, das Staats-Recht zu lehren unterlaſſe. Da dann ſo lange man noch keine rechte Regel, jeder theil die Segel nach der Macht des Windes drehet. Solte nun einer ſich unterſtehen zu Oxenfurth ein collegium juris publici Angliae anzuſchlagen, der würde gewiß von beyden verlaſſen und über ſeiner Wahrheit zum Märterer werden. Da ich doch allezeit dafür halte, daß die Menſchliche Wahrheiten, die nur zur gemächlichkeit zeitlichen Lebens gehören, gar nicht werth ſeyn, daß man um deren willen Glück und Leben verliehre. Drittens finden ſich auch noch andere Staaten, welche das ius publicum nicht ſo wohl deßwegen nicht lehren oder ſchreiben laſſen, weil ſie an keine Satzungen und Verträge gebunden ſeyn; noch auch deßwegen, weil ihr Staats-Recht auf ungewiſſen Füſſen ſtehet: ſondern weil man zu beſorgen, es möchten die Unterthanen, wenn ſie von der vorigen Freyheit hören, wider einen unordentlichen adpetit oder Sehnſucht zu derſelben bekommen und Unruhe und aufſtand wider die zeitige Regierung erregen. Unter dieſe letztere Gattung hat man nun in vorigen Zeiten das Königreich Schweden zehlen können. Dann in ſolchen ſind die Bücher de iure publico Sueciae deßwegen verbothen und die Schriffteller davon beſtraffet worden, weil man in der feſten meinung geſtanden, es hätten ſelbige die alte Zeiten, da der Könige in Schweden ihre Gewalt an den Reichs-Tag, die Reichsſtände und Reichs-Räthe gebunden geweſen, deswegen unter Carolo Guſtauo und nach deſſen tod wiederholet, damit die Reichsſtände unruhig werden und nach den alten Zeiten ſich wieder ſehnen ſolten. Dreyerley Bücher haben dieſerhalben im Königr. Schweden groſſes aufſehen gemachet, die unter dem Nahmen des Geſchlechtes der Wexioniorum (a) auf der Vniuerſität Abo in Fin-

3) impedimentum.

De VVexoniis et Gyllenſtolpiis.

(a) Weil ich der VVexioniorum und Gyllenſtolpen ſo verſchiedene finde / ſo wolte ich wünſchen / daß mir ein Finländer hierunter mit allen andern / die ſolche Bücher niemahls geſehen / zu rechte helffen wollte / weil ich doch alle zwey ſtücke / wiewohl mehr durch Geld / als durch Glück / beſitze. Dahero ich nicht ſagen kan /. wie dieſe. VVexionii ein ander verwandt geweſen. Dieſes hat mich der

land

land an das Licht kommen. Erſtlich hat Michael GYLDENSTOLPE (ſo viel als Gülden-ſäule) ſo vor deme Wexionius geheiſſen an. 1646. 1) eine POLITICAM GENERALEM in 8v. zu Abo drucken laſſen. Vier Jahre hernach iſt 2) von dem Mich. O. WEXIONIO iur. et polit. prof. die epitome DESCRIPTIONIS SVECIAE, Gothiae, Fenningiae &c. an. 1650. gleichfalls zu Abo in 8tꝛ. gedrucket und dem Gouuerneur Petro Brahe zugeſchrieben worden. Welches vielen Lermen gegeben, weil man den Gouuerneur ſelbſten nicht aus dem verdacht gelaßen, als wenn er mit angebung dieſes Buches, was oben ſchon geſaget, geſuchet hätte. Sieben Jahre hernach hat Michael GYLLENSTALPE geſchrieben und anno 1657. in 8tꝛ. zu Abo ans Licht gegeben: Politicam ad regni Sueogothici ſtatum accommodata domeſticisque exemplis illuſtrata, welche dann dem Faß den Boden ausgeſtoßen (b), daß der König darauf alle dieſe Bücher confiſciret und verbothen auch die Verfaſſer derſelben, als Staats-verbrecher anklagen und zur ſtraffe ziehen laſſen. Dannenhero dieſe Bücher ſo rar ſind, daß ſolche mit geld faſt aufgewogen werden. Nachdem nun ſich der Schwediſche ſouveraine Staat iezo wieder geändert und alles in den vorigen eingeſchrenckten von an 1719 kommen, wäre ich wohl willens, ſolche nützliche u. ſeltene ſtücke, nebſt einigen andern unter die Schwed. raritäten gehörigen ſachen, als LOCCENII antiquitat. Suecicis, cum emendationibus et acceſſionibus, MANV illius exaratis, die noch nicht gedrucket, in Teutſchland wider auflegen zulaſſen. Dem gutem Ioanni MESSENIO iſt es vorher nicht beſſer in dieſem Königreich aus gleicher Urſache gegangen. Es war dieſer Mann bis an. 1616. Juſtitz-Rath in Stockholm und vorhero profeſſor eloquentiae et iuris patrii in Vpſal, der

1) politica generalis 1646.

2) deſcriptio Sueciae 1650.

3) politica Sueciae peculiaris 1657.

De Ioanne MESSENIO.

Schwediſche Beicht-Vater berichtet / daß des Michaelis Gyllenſtolpii ſein Sohn Nicolaus des Königs informator und ſo dann Cantzeley Preſident worden Weil ihn aber der Grav Piper verfolget / ſey er in groſſem Verdruß an. 1708. geſtorben und habe einen einzigen Sohn hinterlaſſen. Sie wären alle Profeſſores zu Abo geweſen / hätten insgeſammt VVexionii geheiſſen / nachhero aber / als ſie geadelt worden / von der güldenen Säulen den Nahmen Gyldenſtolpe oder Gyllenſtalpe angenommen Die Bücher / die mir von Ihrem Geſchlecht zur Hand / ſind / auſſer die im Text erzehlet / folgende: 1) Mich. GYLLENSTOLPII de antiquitate et origine gentis Sueo Gothicae, Fennicae 1646. Aboae. 2) Mich O. WEXIONII diſputationes Aboenſes 1647. 3) *Eiusd.* carmen Reginae 1649. Aboae. 4.) Michael. GYLLENSTALPEN gratulatoria in honorem Erici von der Linden Aboae 1655. 5.] Ion. Magni WEXIONII diſputat. Vpſal. 1627. 6.) Olai WEXIONII oratio in coronat. Car. Guſtaui 1655. f. Dorpati. 7.) Samuel. GYLLENSTOLPII diſputat. 1679.

(b) Schefferus in Suecia litterata p. 151. 152. hält alle dieſe Bücher vor Wercke eines Verfaßers. Die Schweden aber verſichern das gegentheil.

auch in die funfzig Bücher von dem Schwediſchen Staat und Geſchichten geſchrieben, welche er in ſeinem Scandia illuſtrata tom. XIII. p. 86. theils ſelbſten nahmhafft gemachet, theils Ioan. Schefferus ſelbige in eine Verzeichnüß (c) gebracht hat. Ohngeachtet nun dieſer geſchickte Mann ſich ſo wohl um die Geſchichten ſeines Vaterlandes verdienet gemachet, wurde er doch, als wenn er es mit den Reichsſtänden hielte und wieder des Königes abſehen ſich gebrauchen laſſen, auf die Veſtung Caianeburg in Finnland oder wie er ſelber ſchreibet in Lappland verdammet. Und hatte an. 1636. da er den 9. tomum ſeiner Scandiae geſchrieben, ſchon zwantzig Jahre geſeſſen, da er in demſelben entweder verdorben (d) oder gar hingerichtet worden.

4) impedimentum.

Letztens finden ſich auch Reiche und Staaten, welche ihre Regiments-Formel aus keiner andern Urſache, nebſt ihren Satzungen und Gebräuchen verſtecken und kein ius publicum ihres Staats ſchreiben laſſen, weil ſie glauben, daß dergleichen unter die geheimniße gehöre, welche/ im falle ſie verrathen werden, Freund und Feinden den Weg bahnen, den Staat in Verwirrung zu bringen. Und deshalben würde man demienigen den Othem bald dämpffen, der ſich in Venedig oder dergleichen orten unterſtehen ſolte, nur nach ihren Staats-rechten zu fragen. Ohngeachtet ſie eben dieienige ſeyn, welche ihren Geſandten an allen Höfen eben dieſes aufgegeben, um einen ſolchen Staat, wohin ſie geſchicket, ſich genau zu bekümmern, und nach ihrer zurückkunfft der republique davon eine beſchreibung zu machen. Da ich dann einen gantzen folianten in mſcto von dieſen geſchriebenen relationen der Venetianiſchen Botſchaffter in meinem Bücher Vorrath liegen habe. Wie dann

(c) In Suecia litterata p. 83. 84. 85.

(d) Weil er in ſeiner Gefangenſchafft immer Bücher geſchrieben/ ſo hat er von ſeinem ergaſtulo immer etwas einflieſſen laſſen. Welches wir hieher ſetzen: Detentus in captiuitate mea Caianaburgenſi, ignarus rerum omnium hoc anno 1628. geſtarum. Et proinde harum ephemeridum ſit finis XVI Octobr. Deoque ſit laus aeternum. Is me liberet ex hoc miſerrimo ergaſtulo propter ſuam immenſam bonitatem. Qui ſcrutans cor et renes nouit innocentiam meam. Isque ſuo tempore uindictam de meis inimicis ſumpturus condignam. Quorum molitione huc translatus et male tractatus fueram. Lectores amice mea ſuſcipiant, me uiuum mortuumque ament et contra maleuolorum defendant obtrectationes. Es hat dieſes gelehrten Schweden ſein nützliches Scandiam illuſtratam in XIII. uoluminibus der Schwediſche Rath und hiſtoriographus Ioann PERINGSKIOLD von an. 1700. an drucken laſſen Und iſt zu wünſchen/ daß er dieſes Märterers ſein Leben/ wie er verheiſſen/ beyfüge/ und ſeine Feinde nicht ſchone.

dergleis

dergleichen auch die ſonſt ſo freye Holländer zu verhüten ſuchen, als das Exempel des HOVTINI, der in ſeiner republica ueteris Batauiae dergleichen vorgehabt, ausweiſet. Weil ſich aber von allen denen Hinderniſſen des Staats-Rechts im Teutſchen Reiche nichts findet. Und zwar nicht die erſte, dann der Teutſche Staat kein ſtatus aſinorum oder ſeruorum, ſondern, wie der Kayſer Maximilianus I. redet regum iſt. Noch die andere, weil wir uns über keine ungewißheit des Staats-Rechts, bey ſo manchen Geſetzen und tauſend-Jährigem herkommen und Gewohnheit zu beſchwehren. Noch die dritte, weil das Teutſche Volck zur Rebellion weder geſchicket noch geneiget iſt. Die Teutſche Stände auch ſo viel Freyheit in der That haben, als ſie immer verlangen können. Noch endlich die vierde und letzte, weil im Teutſchen Reich die Reichs-ſatzungen öffentlich kund gemachet und mit allen capitulationibus zu keinem andern ende in Druck kommen, als daß iedermann daraus das Teutſche Staats-Recht abnehme, erlerne, andere lehre, und ſich nach demſelben zu richten wiſſe. Dannenhero es eine tolle und nichtige ſache, wenn einige unſern Teutſchen Staat hierunter mit denen auswärtigen andern Staaten vermengen und glauben wollen, daß man auch das Teutſche Staats-Recht mehr verdecken, als kund machen ſollte. Und wäre dieſes ſo ſehr gefehlet, als ein Geſetzgeber unrecht thäte, wenn er Geſetze gäbe, ſeine Unterthanen darnach urtheilete und straffte, ſolche aber als Sibyllen-blätter halten und dieſelben nicht kund machen wollte. Vielmehr muß abſonderlich ein Reichs-Fürſt dahin ſehen, daß er im Teutſchen Reich das date Caeſari, quae Caeſaris recht lerne und ſich bey ſeiner Landes-Hoheit und Freyheit darnach alſo zu halten wiſſe, daß er denen Kayſerlichen Rechten und Vorrechten nicht zu nahe trete, noch ſich dadurch ſtraffen und Verantwortung auf den Hals lade. Und entſinne ich mich deswegen einer alten Schrifft, welche ein Churfürſt von N. N. ſeinem Printzen unter andern auch in dieſen umſtänden hinterlaſſen, daß er ſich, nach andern zum Staat gehörigen Räthen, auch um ein paar gute Leute umſehen ſolle, die der Reichs-ſachen, damit darinnen nichts verſehen würde, aus dem Alterthum und gebrauch zureichend erfahren. Dann ein Reichs-Fürſt dergleichen Wiſſenſchafften nicht allein in anſehung des Kayſers; ſondern auch des Reichs und anderer Mit-ſtände nöthig, damit nichts in demſelben einſchleiche, was in dem Teutſchen Staat einen verfall oder verwirrung machen könnte. Ich will

Quorum nullum in Germania.

Neceſſarium ius publicum Germaniae principi cuique.

 zur

zur probe eine Vorſchrifft/ welche ich vor zehen Jahren drucken laſſen hieher ſetzen:

Von dem Streit über Neue Stim̃en auf dem Reichs-Tag und worauf der Grund bey ſo groſſer Verwirrung und Unrichtigkeit/ hauptſächlich beruhe/ Als ein Muſter/ was eine echte Reichs-Hiſtorie dem iuri publico für Hülffe thue/ ſeinen auditoribus zur Nachricht bey Eröffnung ſeiner neuen Collegiorum a. 1709.

Einleitung der Collegiorum. Dieſen Sommer bin ich mit GOtt geſonnen, denenienigen, welche ſich zu öffentlichen Verrichtungen geſchicket zu machen und zu üben gedencken, an die Hand zu gehen, und dieſes halbe Jahr mit meiner Arbeit mich einig zu dieſem Zweck zu legen. Dann erſtlich gebe ich um fünff Uhr die Reichs-Hiſtorie, (in der Reichs-Hiſtorie.) denenienigen zum Grund, welche ſich in unſern Reichs-Geſchichten noch nicht völlig eingerichtet befinden. Nachgehends wird um eilf Uhr das *Ius publicum*, (dem *iure publico*.) und zwar dergeſtalt vorgetragen, daß nicht allein die gemeinen Fehler, mit denen ſich die in Reichs-ſachen unerfahrne ICti geſchleppet, angemercket: ſondern auch ſo wohl die iura Caeſaris; als die regalia Principum, wie nicht weniger die iura illuſtrium nach allen ihren Veränderungen, welche ſie von Anfang des Teutſchen Reiches biß hieher gehabt, durch gelauffen, der unſägliche Unterſcheid der Zeiten gewieſen auch was ietzo bey denenſelben rechtens iſt, angezeiget, und aus Reichs-Geſetzen und Reichs-Gewohnheiten für Augen geleget wird. Dabey ich mich einer ſolchen Deutlichkeit befleißigen werde; daß ieder, der ſich nur ein wenig Gedult geben will, ſo viel einnehmen und begreiffen ſolle, daß er nachgehends ohne alle Gefahr auch andre leſen und den Schlüſſel zu denen unſäglichen contradictionen, in welchen die doctores einander in den Haaren liegen, beſitzen ſolle.

Daraus von dem Streit der neuen Stim̃en auf dem Reichs-Tag. §. 2. Was iſt nicht ietzo zu Regensburg und im gantzen Reich mit denen neuen *votis* vor ein lermen? daraus ſich niemand finden und der Sache die rechte Hülffe geben ſolle, wenn er gleich den gantzen Lymnaeum

naeum und Arumaeum, mit allen denen nachfolgenden compendiis und ſyſtematibus durchgeleſen und in locos communes gebracht hätte. Dann hier muß man in die Reichs-Gewohnheiten nicht etwa eines oder des andern ſeculi; ſondern der mittlern Zeiten hinein ſehen. Und wem dieſes Licht aufgegangen, dem will ich Bürge ſeyn, daß er wie zwey-mahl zwey viere iſt, ſehen wird; daß gar viele hievon ſprechen und ſchreiben, ohne daß Sie den Grund zur Sache aufzuſchlieſſen wiſſen. Welchen ich nun mit wenigen Worten eröffnen will. In den alten Zeiten hatten allein die Sechs Hertzoge in Teutſchland ſechs einzele Stimmen: die übrige Stände alle aber wurden per curias oder Hauffen weiſe um ihre Vota gefraget; nahmentlich die Francken; die Schwaben; die Bayren; die Sachſen; die Thüringer; die Wenden. Als aber nachgehends aus dieſen ſechs alten Hertzogthümern viele Stände, die bis dahin alle Reichs-mittelbar geweſen, ausgezogen, eximiret und Reichs-unmittelbar gemachet auch mit den Fürſten und Hertzogs-Nahmen beehret worden: ſo haben dieſe neue Hertzoge gleichfalls mit ihren Affter-Vaſallen die Reichs-Tage beſuchen und uota ſingularia ausmachen wollen. Allein die obengenannte alte Hertzoge haben ihre Anzahl für geſchloſſen geachtet und ſelbige in das Alt-Fürſtliche oder Chürfürſtliche Colleg. einzunehmen, ſich beſtändig geweigert. Und weil derſelben ihre Anzahl ſich täglich gemehret; ſo hat die Menge davon verurſachet; daß man endlich ein neues Collegium, welches vor und nach dem Interregno nicht geweſen, angeleget hat, ſo noch ietzo das Fürſtliche genennet zu werden pfleget. Wenn aber der Reichs-Tag gehalten und uotiret werden ſollen; ſo hat man den Schluß nicht nach denen meiſten Stimmen gerechnet und ſich, wie ietzo geſchiehet, nach ſolcher Anzahl abmaioriren laſſen; ſondern die uota wurden nach der Macht der uotirenden und der Beſchaffenheit der ſache geachtet und, nach der geiſtlichen weiſe, mehr ponderiret, als numeriret, mehr erwogen, als nur gezehlet. Und deßwegen iſt dann geſchehen: daß ſich niemand ſehnen dürffen, mehr als ein uotum zu haben, weil ein mächtiges mehr, als zehen und zwanzig andere uota kleiner und barmhertziger Fürſten oder Pfaffen gegolten hat. Ich faſſe die Wahrheit deutlich unter dem einmahl eins, wenn ich ſage, daß der Reichs-Marſchall nicht die Zahlen; ſondern nur die Nullen bey den Zahlen gemehret habe. Zum Exempel, Bayren hat ein uotum und Leuchtenberg auch eins; aber dieſes eins hat etwa nur eine nullen und ienes zwey bey

tag gehandelt wird.

Beſondere Meinung davon.

Alter Zuſtand der Gewohnheiten des Reichs in dem uotiren auf dem Reichs-tag.

ſich; dahero es auch kommen; daß ienes eins nur zehen und hingegen das letztere zehen mal zehen oder hundert ausgetragen hat. Deshalben man auf ſeiten der Reichs-ſtände gar nicht abgönſtig geweſen, wenn ſich Beyren in zehen Theile theilen wollen, daß man ihnen auch deswegen zehen uota gegeben und zugeſtanden hätte. Wie es denn auch in der that offt fünf und mehrere uota gehabt hat, welche aber, ſo bald die getheilte Linien wieder ausgeſtorben, auch wieder zuſammen und in eins gefloſſen ſind. Und würde, wenn man über ſolchen Dingen damahls ſtreiten wollen, es eben ſo ungereimt heraus gekommen ſeyn: als wenn ich einem einen Reichs-Gulden ſchuldig wäre, und dieſer mich deshalben verklagte, weil ich ihm nur vier Viergroſchenſtücke bezahlen wolte, oder wenn der eine auf einen Scheffel klagte und der andere ſich nur zu vier Viertel verſtünde. Es war alſo eines ſo lang, als breit. Einmahl aber mit vollem Halſe geredet, half mehr, als zehen mahl mit kleiner oder gedämpfter Stimme geſprochen. Weswegen man auch dieſes nicht findet: daß iemahls einer, wenn er mehr Land oder ein neues Fürſtenthum bekommen, auch deswegen zweymal reden wollen. Die Stimme hieſſe nur eine, wie vorhero; nur ſie würde durch dergleichen Zuſatz ſtärcker und mächtiger. Qualitate maior fuerat ſuffragator: non uero numero. Welches denn auch die Urſache iſt: warum ein Churfürſt, wenn ihm neue Fürſtenthümer angefallen, deswegen es dabey bewenden laſſen, dafern er nur einmahl als Churfürſt; aber mit doppelter Macht geredet hatte: ohne daß er deshalben verlanget, auch in dem Fürſten-Rath ſich hören zu laſſen. Bey welchen Umſtänden die Regeln damahls feſte ſtunden: ein Fürſtenthum, wenn ſolches viermahl getheilet iſt, kan nach dem Exempel von Braunſchweig vier uota auf dem Reichs-Tag haben: und vier Fürſtenthümer behelffen ſich mit einem einzigen uoto, wenn ſich ſolche insgeſamt unter der Herrſchafft eines einzigen befinden, auf die Weiſe, die uns das Haus Oeſterreich vorſtellen kan.

Wie ſich der Zuſtand nach heutiger Art verändert.

§. 3. Allein man hat etwa von dreyhundert Jahren her, die uota auf Reichs-Tägen zu zehlen angefangen. Welches aber gleichwohl mit dieſer ungereimten folge geſchehen, daß nun derienige, der in den Anlagen des Reichs zehen gibt, auf dem Reichs-tag der numer 100. gleich gerechnet, und mit eines, die Stimmen nicht mehr, nach denen Kräfften der uotirenden, erwogen; ſondern nach den Köpffen ſchlechter Dinges gezehlet werden, auch der Schluß dahin fället, wohin

hin ſich nicht etwa die mächtigſte und die zum gemeinen Beſten das meiſte beytragen: ſondern nur wohin ſich die meiſte zu lencken pflegen. Nach welchen Zeiten man in denen Stimmen auch andere Gedancken zu nehmen, gehabt hat. Anfangs wurde eingeführet, daß, wem ein neues Land, welches unter einer beſondern Regierung ſtand und ſtimme gehabt / zugefallen; derſelbige auch, auſſer ſeinem alten uoto, ein neues erlanget und geführet hat. Auch hat man gar geſuchet, wenn ein einziges Fürſtenthum unter mehrern Regenten getheilet und mit mehrern Stimmen deswegen verſehen worden, etwa wieder zuſammen geſtorben, daß die einmahl verwilligte mehrere uota bleiben ſollen. Ohngeachtet vor der Zeit ienes um der Anzahl willen der Regenten geſchehen und mit dero ausſterben auch allemahl wieder verloſchen iſt.

§. 4. Wie aber dieſes alles in denen neuen Zeiten und zwar alsdann eingeführet worden: als dieienige, welche dergleichen Geſchäfften handhaben ſollen, nicht einmahl gewuſt haben, wie ſie daran wären: alſo haben die Fürſten / die auch bey dem Beſitze vieler Länder und Provintzien nur ein uotum gehabt, ſtille geſeſſen und von ihren gerechtſamen, nach welchen Sie, ſo bald die Reichs-ſchlüſſe per maiora gemachet worden, Fug und Macht hatten, auch ihrer mehrern Provintzien halben, mehrere Stimmen zu begehren, wenig oder nichts verſtanden. Da nun aber lang hernach ſich einige, ſo wie aus dem Schlaff wieder erholet und den Antrag auf mehrere Stimmen gethan haben: ſo hat man die Sache hin und her geworffen und nicht gewuſt, wie man alles aus ſtücken zerlegen und aus einander ſetzen ſollen. Davon die acta über die Vota Teck und Stromberg ein ſicherer Zeuge ſeyn können.

Und das alte mit dem neuen vermenget worden.

§. 5. Wenn aber ietzo faſt alles rege wird und neue Stimmen auf ſuchen und wieder in den Gang bringen will: ſo muß ich nur den grund zeigen, den man erſtlich insgemein auszumachen hat, ehe man dieſem und ienem ins beſondere etwas einraumen oder abſchlagen kan. Dieſes iſt es; ob man die Regel: multiplicatis territoriis uota multiplicantur, welche von drey hundert Jahren her in dem Reich ſehr gangbar worden vor dem aber niemahls gegolten hat, ad tempora priora extendiren oder nur in futurum gelten laſſen ſolle. Jenes ſcheinet billig zu ſeyn; quia uota numero aeſtimantur, non iurium qualitate. Dahero es gar hart iſt, daß derienige welcher nur zehen zum Reich giebet, in demſelben ſo viel, als der andere / der hundert beyträget / zu ſagen

Worinnen der eigentliche ſtatus controuerſiæ beſtehe?

Für die neue Vota.

gen

gen haben ſolle. Ferner daß, weil die cauſa multiplicationis uotorum in den alten Zeiten mit denen jetzigen einerley ſey, man folglich denſelben einerley Wirckung nicht verſagen ſolte. Endlich auch die Reichsſtände ehemahls ihre Iura nicht verſtanden und deswegen in integrum zu reſtituiren wären. Oder man auch ſolches alles pro actu merae facultatis halten ſolle, in welchem ohne dem niemand die Veriährung ſchaden könte; wenn man auch ſich ſeines Rechtens noch ſo lange nicht bedienet hätte. Allein es ſind nicht geringere Urſachen, warum man das letztere dem Reich an zuträglichſten halten kan. Anfangs hat man ſich gewiß zu verſichern; daß, wenn aller Ländgen und Aemter halben, deren Beſitzer vor deme auf die Reichs-Tage gekommen, man auch ietzo wieder ſtand finden ſolte, man nothwendig die Reichs-Täge wieder auf freyem Felde halten müſte, in dem ſich kein Gebäude finden würde, alle uotirende aufzunehmen. Abſonderlich wenn alle geiſtliche und dieienige, ſo Vota curiata gehabt: ſelbige nicht weniger wieder bekommen ſolten. Nachgehends ſo meinen viele, wenn ein Churfürſt des Reichs dergleichen im Fürſten-Rath wieder aufwärmen möchte, man antworten könte: daß die wenigſte Churfürſtenthüme abſonderlich unter den geiſtlichen, ſo groß wären, daß ſie einen Drittel des gantzen Reichs ausmachten: ohngeachtet ſie ia nicht allein ſolches ſondern wohl gar ſemiſſem ordinum in ſuffragiis in den Händen hätten. Dahero billig geweſen wäre, daß die alte ihre ohne dem geſtimmelte Churfürſtenthümer mit dem Zuſatz von neuen Fürſtenthümern verſtärcken wollen, ohne in dem Fürſtenrath ſich deshalben eines Voti anzumaſſen. Uber dieſes, was man von dritthalb hundert Jahren her vergönnet: ſolches ſich nicht in fünf und mehrere hundert Jahre zu rücke ziehen lieſſe. Ferner, wenn alle mit dergleichen Forderungen die noch aus den Archiuen und Reichsſachen zuſammen gezogen werden könten, aufgezogen kämen: deß mehrens in ſtimmen man kein Ende abſehen könte. Da man ſich auch endlich nicht allein von etlich hundert Jahren her gefallen laſſen: bey dem neuen Anfall der Fürſtenthümer, auch dem Landes-Herrn neue Vota einzuräumen; dahingegen das alte, wie es einmahl geweſen, geblieben wäre, ohne daß ſich iemand dergleichen Forderungen traumen laſſen: ſo könte man dergleichen nicht pro re arbitrii halten, und alſo auch dem alten Gebrauch nunmehro nicht allereſt mehr entgegen treten laſſen. Solchemnach nun ſcheinet die Arbeit vergebens angewendet zu ſeyn; wenn man von alten

Wieder die neuen Vota.

ten Votis ſprechen und ſelbige aus dem Staub herfür ſuchen will; im gegentheil aber die obgeſetzte Frage in dem Röm. Reich noch nicht ausgemachet iſt. Und ſo viel überhaupt: welches alles ich mit exempeln und diplomatibus belegen wolte, wenn ich nicht bedencken hätte, die Händel, welche nun im Gange ſind, ſelbſten zu rühren. Es müſte demienigen, der die Baukunſt verſtehet, ſeine Profeſſion geleget werden: wenn ihm nicht frey ſtünde, bey einem Bau was recht und unrecht iſt, zu beurtheilen. Aber darzu würde man ſauer ſehen, wenn ein ſolcher mit ſeinen Zuhörern an die Gaſſe treten und über dieſes und ienes Hauſes Fehler ein Collegium halten wolte, bey welchen Umſtänden doch viele kein Bedencken nehmen, ſich dahin zu vergehen. Aber an dieſer Probe, was die Reichs-Gewohnheiten oder die Hiſtorie mitlerer Zeiten in publico iure für ein Licht gebe, mag es ietzo verbleiben.

Von der Aurea bulla und ihren Gebrechen.

§. 6. Wie aber, auſſer dem allem, gar vieles durch öffentliche Reichs-Geſetze ausgemachet iſt: ſo wird man zwar ſolches alles in dem Collegio iuris publici ſelbſten angeführet finden. Inzwiſchen iſt derjenige weit glücklicher und geläuffiger, welcher die leges ſelbſten zur Hand nimmt, und wie ſie an einander hangen/ſich erklären läſſet. Und zu dieſem ende habe ich publice die Auream bullam erwählet, welcher Geſetz wie gemein und beſchrieben er auch iſt, dennoch in gar vielen ſtücken ungereimt erkläret und üble folge daraus gezogen worden ſind. Welches alles wir anzumercken und mit den Reichs-gewohnheiten zu beleuchten, uns befleißigen werden.

Nutzen des Collegii über den Codicem

§. 7. Letztens hat auch das collegium über den Codicem mit unſerer ietzigen Sommer-Arbeit gar eine große Verbindung. Dann erſtlich iſt in dem Codice auſſer dem Priuat Recht, welches darinnen ſuppliret und erkläret wird, eigentlich das ius publicum enthalten. Dahero ſich die Publiciſten voriger Zeiten mit dieſem Geſetze, wie wohl auf eine gar unbeſonnene Art, beholffen haben. Dann wie Bartholus und Baldus und die kurtz vorhergehende und folgende Tröſter in dem Codice das ius publicum Imperatoris Germanico Romani gelehret; mit ſolchen aber, wie recht und billig iſt, auf des Kayſers Gewalt in Italien geſehen und damit noch ietzo nicht geirret haben: alſo iſt es eine unverantwortliche ſchande, daß die Teutſche ICti, aus Unwiſſenheit ihres Staats und deſſen Unterſcheides von denen Kayſerl. gerechtſamen in Italien, auch in Teutſchland zugefahren und mit dieſem Wuſt ſcholas und curias auf das garſtigſte beſudelt und beſchmutzet haben, welche

Flecken wir dann häuffig anzumercken und zu beleuchten haben werden. Nachgehends ſteckt der Codex voller Kirchen-ſachen / damit man auch den Proteſtirenden ein Gepolder zu machen ſuchet / weil man nemlich dafür hält / daß jene zwar dem iuri canonico abſchied geben: allein von denen Geſetzen des Codicis und iuris ciuilis ſich niemahl losgeſaget hätten. Jedoch iſt der Codex im Kirchen-Recht viel vernünfftiger / als das ius canonicum und deswegen auch wieder ſolches gar wohl zu gebrauchen. Ferner ſo haben die Teutſche den Codicem acht und mehr hundert Jahre ehender in ihrem Lande gehabt: als man von denen übrigen Römiſchen Rechts-Büchern kaum gehöret hat. Dann / vom neunden Jahrhundert her / hat man auch in Teutſchland unter dem Adel und gemeinen Stand aus ſolchem Teſtamenta gemachet / legata ad pias cauſas denen Clöſtern zugewendet / ja die Teutſche Kayſerliche Bediente daraus benennet und noch endlich die Capitularia, die Reichs und Landes-Geſetze / daraus vermehret / geändert und erkläret: davon ſich die ſpuren faſt in allen Teutſchen Geſetzen / abſonderlich auch in Erbfällen / welche Juſtinianus in ſeinem Codice abſonderlich aber der Nouella 118. heßlich verdrehet und das gewirre in Teutſchland gebracht hat / gnugſam finden. Uber dieſes ſo liegen auch in dem Codice gar deutliche Geſetze / daraus der Römer ihre Lehen-Rechte zu erkennen und wie ſelbige die Longobarder ſich zu nutze gemacht haben / ſicher zu ſehen iſt. Mit eins / man mag nach dem bishero gezeigtem Verſtand / den Codicem wohl für einen Schatz halten / daraus nicht etwa allein die Bürger-Rechte; ſondern auch die Staats-Kirchen- und Lehen-Geſetze erläutert werden mögen. Und deswegen kan man leichtlich erachten / wie ſehr ſich ein Studioſus iuris in dem Licht ſtehe / wenn er von Uniuerſitäten ziehet / ohne darüber etwas gehöret zu haben. Ich werde mich hierunter des ſeligen Brunnemanni memorialis, als eines deutlichen Auszuges bedienen / den Text aber vielfältig dabey zur Hand nehmen. Alle dieſe Collegia gehen künfftige Leipziger Michaelis Meſſe / nach meiner und hieſigen Ortes Gewohnheit / vollkommen zu ende.

Hier wäre aber zu wüntſchen / daß man dergleichen Staats-recht wieder einem gemeinen informatori der nur die Schalen davon ſiehet aus den Händen nehme und ſolche Wiſſenſchafften zu lehren einem Mann anvertrauete / der nicht allein den rechten Grund davon mit allen gegenſeitigen Einwürffen wüßte / ſondern auch davon die Erfahrung hätte. Dann es iſt mit dem Nahmen iuris publici nun ſo weit kommen / daß

vieles

vieles abgeſchmacktes gezeug unter ſolchem von demjenigen verkauffet wird/ der kaum einen Auszug in der Kayſer-Hiſtorie eingenommen und ſein Tag ſonſten weder die Reichs-Geſetze angeſehen/ noch irgend von dem gebrauch das geringſte begriffen hat. Das

Landes-Hoheitliche Staats-Recht

XV. *ius publicum* PROVINCIALE

betreffend/ ſo begreiffet ſolches diejenige Verfaſſungen und Rechte/ welche zwiſchen dem Landes-herrn und deſſelben Landes-ſtänden vorzugehen pflegen. Ob nun wohl einem ieden Souverain dieſes oblieget/ daß er die Provintzen und Länder/ welche ſeiner Herrſchafft unterworfen/ nebſt deroſelben ihren Rechten, erkennen lerne: ſo hat doch ein Reichs-Fürſt dieſer Wiſſenſchafft deswegen viel nöthiger. Theils weil die Unterthanen/ im falle er dagegen handelt/ ihre Klagen und Beſchwerniſſe bey dem allgemeinen Oberhaupt zu thun und einzugeben befuget/ da hingegen ein anderer Souverain/ ſo keinen Richter über ſich/ weiter nichtes/ als Zwietracht und Aufſtand/ dem er durch eine zulängliche Macht abhelffen kan/ zu beſorgen. Nachgehends finden ſich allezeit unter denen Landſtänden einige/ die entweder vor ſich oder durch Verwandte und gute Freunde etwas ſonderbahres bey dem Kayſer ſowohl/ als auch andern benachbarten und Cräyß-Ständen ausrichten können/ dadurch dann einem Reichs Fürſten um ſo viel eher und kräfftiger/ wenn er wieder ſeine Landes-Verträge handelt/ begegnet werden mag. Es iſt auch dieſes ein gutes Mittel wieder den Hochmuth, Härtigkeit und Grauſamkeit eines Landes-herrn wieder ſeine Landſtände. Wenn er in ſolchem Landeshoheitlichem Staats-Recht findet/ daß die Landesſtände das Ihrige nicht dem Landes-herrn zu dancken/ ſondern vielmehr der Landes-herr alles dasjenige was er hat/ denen Landesſtänden ſchuldig ſey. Ja daß die Vorfahren des Landes-herrn gleichfalls Landesſtände geweſen/ aber zu dem ende das Land ihres gleichen aus dem Landadel zum Landes-herrn/ an ſtatt des Kayſers/ nach dem ausgang der Carolinger erwählet/ damit ſie ihrer Freyheit um ſo viel geſicherter von Ihme ſeyn könten. So iſt auch kein Land im Teutſchen Reich ohne ſonderbahre Vorrechte, deren Gebrauch einem Landesherrn nöthig und nützlich. Deshalben er auch dieſes zu erlernen. Es finden ſich über dieſes allerhand beſondere Strittigkeiten, Rechts-anſprüche und praetenſiones in einem iedem Land/ auf welche man bey allen Gelegenheiten ein genaues Auge zu richten. Nechſt deme ſo muß jeder Landesherr wiſſen/

 wie

wie die vornehmſte Regierungen und Landes collegien beſetzet und wo er gegen dieſelbe Vertrauen und Mißtrauen haben könne. Ferner muß er die Gaben der Natur oder Kunſt in dem Lande verſtehen und wiſſen / durch was Mittel ſich ſeine Unterthanen ernähren / was das Land an andere ausgebe / was es wieder von andern nöthig habe. Wer ihme ſchaden und nutzen könne. Weiter / wie das Volck geartet. Worzu man ſolches gebrauchen und ſich auf ſelbige verlaſſen dürffe. In gleichem wo etwa an Landen und Leuten durch Gewerbe / Gewächſe / Früchten / Schiffarthen / Handel und Wandel etwas zu verbeſſern. Wovon er ſeine meiſte und gewiſſeſte Einkünfften habe / und wie ſelbige etwa zu verbeſſern / zu erhöhen / oder zu erleichtern. Wie ſeine Tafelgüter, Aemter, Regalien, Herrlichkeiten und andere dergleichen ſtücke beſchaffen. Was er im Lande vor Schlöſſer, Veſtungen, Stätte, Palläſte, fahrende Haabe, Koſtbarkeiten und was an denſelben nöthig, nützlich oder vergebens ſey. Wie die Nachrichten des Landes an archiuen, Urkunden / Geſchicht-ſchreibern u. d. beſchaffen / verwahret / eingerichtet / gebrauchet und genutzet werden. Solches alles nun wäre zu wüntſchen / daß man es von einem ieden einzeln Lande in einer Ordnung beyſammen. Seckendorff, Schilter Hertius, Hornius u. a. haben ſolches gewüntſchet / aber es auch bey dem wüntſchen gelaſſen. Dieſen zu folge habe ich mich hinter die Arbeit gemachet / aber auch in denjenigen Landen / welche noch ſo reich an Geſchichtſchreibern / gar groſſe Schwürigkeiten dabey gefunden. In dem dieſe letztere auch ihre groſſe Bücher mit gemeinen und öffters auch fremden Geſchichten anfüllen. Aber von Landes-rechten / Landes-verfaſſungen / Landtags Abſchieden / Verträgen und andern / was wir oben erfordert / weniger oder nichtes gedencken. Doch bin ich gewiß / daß in Germania principe dannoch ſo viel enthalten / daß es einem der dieſes inne hat / nachgehends leicht und der Weg gebahnet ſeyn werde / auch hinter die übrige Geheimniſſe des Landes zu gelangen. Aus Germania principe ſind nachhero die ſo genannte Staaten meiſtens von dem geſchickten / aber / ſeines unordentlichen Lebens halben / beſchriebenen Manne Guden auf mein veranlaſſen gemachet worden. Billig ſolte ieder Landesherr eine kurtze geſchriebene Nachricht von allen ſeinen Provintzien haben und ſeine Printzen darinnen unterrichten laſſen. Der bekante MEVIUS hat ein ius publicum Pomeraniae zu ſolchem ende geſchrieben. Dergleichen ius publicum Boioariae von dem AVENTINO und ADLZREYTER

zu

zu München liegen und der ietzige Churfürſt in Bayren darnach unterrichtet ſeyn ſoll. Im Würtenberger Land hat des alten Ober-raths Hr. PREGIZER ſein Sohn in die Welt geſchrieben: ſein Vater habe ein ius publicum Wurtembergicum gemachet, dem aber der andere Sohn wiederſpricht. Ich habe auf veranlaſſung Sr. Hochfürſtl. Durchl. und dero Staats-bedienten Freyh. von Schunck den anfang darzu in denen PRAEROGATIVIS VVÜRTENBERGICIS gemachet, und glaube, daß es nun mit dem übrigen einem, der im Lande wohnet, leicht ſeyn werde, vollends durchzukommen. Dann die ſchwehreſte und nützlichſte ſachen darinnen, nach meinen Lehrarten auf eine weiſe gehoben ſind, daß ich dafür halte, man werde Urſache haben, daß ein Fremder, dem es an arbeit von unſern Reichsfürſten nicht fehlet, ſich dieſe Mühe geben wollen, zu erkennen. Das

Teutſche Lehen-recht

hat ein Reichsfürſt, doppelter urſachen halben von nöthen. Erſtlich weil ſeine vornehmſte Landes-ſtände Lehen-leute ſeyn, welche, im falle er ſolchen zu nahe tritt, ihme an den höchſten Reichs-Gerichten einen Proceß machen und dasienige erfolget, was ihm weder angenehm, noch nützlich iſt: nachgehends weil er ſelbſten faſt nichts als lauter Reichs-Lehen beſitzet, mithin derſelbe in dem erſtern die Perſon eines Lehen-herrn, in dem andern aber eines Lehen-mannes agiren und vorſtellen, folglich ſich und ſeine Perſon aus dem Lehen-recht kennen lernen muß. Gleichwie aber die Landſäßige Lehen ſo wohl, als die Reichs-Lehen ihren mächtigen abfall von dem gemeinen Lehen-recht haben: alſo iſt von dem unterſcheid überhaupt von uns in einer Vorſchrifft an. 1707. gehandelt worden. Welche wir, den Nutzen, ſchwierigkeit und eigenſchafften der Reichs-Lehen zu erkennen, hieſelbſt einrucken wollen. XVI. IVS FEVDALE *principis.*

Von denen Mängeln und Verbeſſerung des Teutſchen Lehenrechts/

vor Eröffnung ſeiner Winter Collegien entworffen.

Ich habe dieſen Sommer, durch göttlichen Segen, dreyerley Arbeit zu Ende gebracht. Unter ſelbiger wird ſich keine eintzige befinden, Unterſcheid der Lehrer auf Univerſi-

äten / wenn ſie erſt anfangen.

finden, da die Anweſende nicht zur Erkäntniß vieler gemeinen Irrthümer und dem Licht neuer Wahrheiten gelanget ſind. Und dieſes trage ich kein Bedencken, frey heraus zu ſagen, damit nicht allein die auditores einen Unterſcheid unter meinen Lehren, die ich ehe dem als Jüngling vorgetragen, und denen ietzigen, welche ich ihnen bey reiffern Jahren eröffne, machen lernen: ſondern auch gewiß verſichert ſeyn, wo ich ietzo etwas anſchreiben heiſſe, daß ſolches nicht vom Buch auf das Papier genommen werde, oder zu beſorgen ſey, dasienige, woran ſie ſich ietzo ſo müde geſchrieben, werde ihnen, wenn ſie Bücher kennen lernen, nachgehends vor etliche groſchen alphabeth-weiß in denen Buchladen angebothen werden. So lange wir andern leſen, um noch ſelbſten zu lernen, ſo geben wir gleich einem ſchwachen Magen, eben dasienige wieder von uns, was wir in Büchern geleſen oder von andern gehöret haben. Und da kan es wohl ſeyn, daß ein Papagey öffters eine hellere oder auch anmuthigere Stimme, als der Meiſter ſelber hat, aus deſſen Munde ſolche genommen. Man gehet auch mit denen Zuhörern behutſamer um, und gebrauchet ſich allerhand Mittel, ſelbige bey gutem Glauben zu behalten. Welches alles ich ehe deme auch ſelbſten erfahren, weil ich von zwey Jahren an, als ich auf Univerſitäten geweſen, mit ſolchem Fortgang Collegia gehalten, daß ich einem, der mich fraget, aus was Mitteln ich auf Univerſitäten gelebet, frey ſagen darff, daß mich meine Zuhörer auf ihre Koſten ſtudiren laſſen. Wie ich dann eben deswegen gäntzlich dafür halte, daß hieraus GOttes ſonderbare Vorſorge, welche er vor die erhaltung nützlicher Wiſſenſchafften träget, zu erkennen ſey, weil faſt alle dieienige, welche es in denen ſtudiis am höchſten bringen, durch der Studenten, ihrer Zuhörer, Geld und Fleiß dahin getrieben worden ſind. Weswegen die monopolia auf Univerſitäten, meines Erachtens, nicht allein denenſelben ſchädlich: ſondern auch eine groſſe Hinderniß ſind / daß Leute zugeſtutzet und auferzogen werden, mit denen man der alten abgehenden ihre Stellen wieder tüchtig beſetzen kann.

Und denen / welche eigene Erfahrung erlanget.

§. 2. Nur es haben die Griechen auf ihren Academien einen gar wol gegründeten Unterſcheid unter denen Lehrern von dieſer ietzt erzehlten Gattung / und denenienigen im gegentheil gehalten, welche / was ſie geleſen, ſchon verdauet, oder auch wohl durch eigenes Nachſinnen und Studiren ein neues Licht von Wahrheiten herfür gebracht haben. Und dieſe haben nicht mehr nöthig, die Lehrlinge zu liebkoſen oder aber ſelbi-

ſelbigen zum Schein und Gefallen eine Poſitur an ſich zu nehmen: ſondern ſie meynen, ſie haben es nun ſo weit gebracht, daß man bloß ihren Lehren, nicht aber ihrem äuſſerlichen Weſen zu gefallen, nachgehen ſolle. Ich erinnere mich eines vornehmen und mächtigen ICti, auf einem benachbarten Ort, welcher bey einer geringen Anzahl von Leuten auf dem Catheder heraus gebrochen, wenn er ehe deme den Grund zu einer Sache hören können, den er nun vorzutragen gedächte, es ſolten ihm vier Meilen nicht zu ſchwer worden ſeyn, die er nach ſelbiger zu Fuße gehen wollen. Allein der Student hat ſeine Freyheit, und dieſe wird nach dem Ruff anderer ſeines gleichen, oder geringer Umſtände halben, bald auf dieſe, bald auf jene Seiten geworffen, und kommt ein Poſſen-ſpiel in denen Lectionibus vor, ſo darf man nur glauben, daß junge Leute ſolches Hiſtörgen auf den Fingern her zu ſagen wiſſen, ob ſie gleich von der Haupt-ſache ſich keines Buchſtabens beſinnen können. Es gehet denen guten Leuten, als wie Kindern, welche auf dem Marckte nur die bunte Waaren ausſuchen; Handelten ſie als verſtändige Marckt-leute, ſo würde jeder nach jeder Stunde des Collegii in demjenigen, was er angehöret, die Rechnung machen, und zwey Worte den Probir-ſtein ſein laſſen, cui fini? Dann womit ich weder GOtt, noch aber dem gemeinen Weſen dienen kan; ſolches iſt Pedanterey und Studenten-waare, wofür uns nachgehends, wenn wir zu Aemtern kommen, eckelt, da der Verluſt des Geldes und der Zeit nimmer wieder einzuholen iſt.

Anzeige der Art von drey en Collegiis, welche den Sommer gehalten worden.

In dem iure publico.

§. 3. Ich bin zwar keiner von denen Alten: iedoch weil ich von meinem zwantzigſten Jahre an beſtändig mit Collegien-halten umgegangen: ſo iſt dasienige, was ich ſo offt getrieben, deſto zeitiger reiff worden. Welches ich nun an der Arbeit, die ich dieſen Sommer vollendet, abnehmen kan. Ich habe das ius publicum des Herrn Geheimden Raths von Cocceius ſo vielfältig geleſen, und in dem Anfang keine Zeile vorbey gehen laſſen, da ich nicht gantze Bücher dabey hergeſaget. Aber damit haben meine Auditores die Connexion verloren die Zeit iſt mit dem alten Gezeig hingegangen, und in denen nützlichſten und ſchwereſten Materien, die zuletzt vorkommen, hat man nothwendig, weil die Meſſe herangerucket, kurtz abfahren, und das Auditorium auseinander gehen müſſen. Vor ietzo aber habe ich in den erſten Capiteln in einer eintzigen Stunde zuweilen drey Blätter abſolviret, damit, als es hinten zur Haupt-ſache kommen, ich über drey

einzi-

einzigen Zeilen auch manchmahl, wenn es die Noth erfordert, eine gantze Stunde reden können. Und hierdurch habe ich gefunden, daß die Auditores ſo wohl von dem Auctore, als auch meinen Principiis, wenn ſie von ſelbigem abgehen, eine gute connexion bekommen, durch welche ſie alles andere, was ſie leſen, prüfen können. Mit meiner Reichs-Hiſtorie als der andern Arbeit habe ich auch nicht meinen, ſondern meiner Zuhörer Nutzen geſuchet. Ehe dem habe ich wohl über den Streichen des Iulii Caeſaris gantze Wochen zugebracht, und die Wohnſtätte des Teutſchen Land-adels mit einem hauffen gefährlicher Nahmen aus dem Cluuero, Kranzio und andern Tröſtern des Alterthums, auswendig gelernet, und meinen Auditoribus als einen fremden Thon vorgeſungen: aber damit iſt gegen der Meſſe denen teutſchen Kayſern, von deren Regierung wir alle Gerechtſame und Reichs-Gewohnheiten lernen müſſen, kaum eine Stunde übrig geblieben, und die Auditores ſind dieſes Nutzens beraubet worden. Jetzo aber bin ich in dem alten kurtz geweſen, und da ich der Friedens-ſchlüſſe, welche vor acht hundert Jahren geſchloſſen worden, offters zehen in einer ſtunde gehabt; ſo habe ich die Zeit für gar wohl angewendet gehalten, wenn ich mich zehen Tage allein mit dem Weſtphäliſchen aufhielte. Da ich auch ſonſten einen groſſen Geſchmack gefunden, wenn ich von dem verlauff einer einzigen Belagerung oder Schlacht eine gantze Stunde herreden, und einen Hiſtoricum nachſagen können; nachgehends aber erkannt, daß aus meinen Collegiis keiner zu lernen begehret, darzu ich auch ſelber nicht geſchickt bin, eine Schlacht-ordnung zu ſtellen, oder eine Armee zu commandiren; die meiſte hingegen eine Einleitung zu demjenigen erfordern, was in Teutſchland recht und unrecht geheiſſen: ſo habe ich andern die Schlacht-Hiſtorien überlaſſen, und iſt meine einige ſorge geweſen, dasjenige aus gedruckten und geſchriebenen Büchern und diplomatibus zuſammen zu tragen, woraus die Jugend die Regierungs-art und die Gewohnheiten des Kayſers und der Stände in dem Reich erlernen können.

der Reichs-Hiſtorie.

Dem Kirchen Recht.

Endlich, was das Kirchen-Recht betrifft, worüber ich publice geleſen, ſo bin ich in die Erfahrung kommen, was es dieſer Wiſſenſchafft für Nutzen bringe, wenn ein Lehrer der Rechten auch die Schul-Theologie und zwar bey denen allerſchärffeſten Meiſtern gelernet; ſein Hertz aber nachgehends von allen Vorurtheilen frey gemachet, und das Gemüthe in die Hiſtorie und die Gewohnheiten des Alterthums

der

der erſten lautern Kirchen hinein geführet hat. Wodurch ich in die Entdeckung ſo vieler Wahrheiten gerathen, daß ich den Vorſatz gefaſſet, nach meiner Erkäntniß ein eigenes Buch von Verbeſſerung des Kirchen-Rechtes bey denen Proteſtirenden an das Licht zu bringen. M. A. de Dominis; Pithaeus; Puteanus; Marca; Richerius; Salmaſius; le Roy; Caſaubonus; Capellus; Roſsvveida; Bulengerus; Mountacutius; Morinus; Vſſerius; Sarpius; Caue; Bebelius; Baſnage; Pagus; Schilterus und am allermeiſten Ludouicus Thomaſſinus, welchem Manne ich für die Erbauung aus ſeinem Buche, ob er gleich ein Papiſte, von Grund meiner Seelen Danck ſage, haben hier und dar die Bahn gebrochen: aber der eine iſt auch hier, der andere da durch allerhand Umſtände von Menſchen-Furcht auf die Seite von der Wahrheit abgeriſſen worden. Gleichwohl aber liegen auch bey denen verkehrteſten Concluſionibus ſchöne und ſeltene Principia und Materialien uns vor Augen. Womit es denen guten Leuten wie denienigen Bauleuten gegangen, welche die ſchönſte Marmorſtücke, und Eckſteine aus denen reicheſten Gängen ausgegraben und, als es nachgehends zur Aufführung des Gebäudes ſelbſten kommen, ſolche entweder aus Unwiſſenheit oder weil ſie ſich nach der Vorſchrifft anderer richten müſſen, ſelbige an verkehrte Stellen geſetzet haben. Dannenhero von demienigen, der in ſeiner Bruſt richtig iſt, ohne ſich von denen Vorurtheilen anderer angefeſſelt zu finden, ſelbige wieder ausgenommen, in die rechte Stelle verſetzet, und zu befeſtigung der Wahrheit gebrauchet und angewendet werden mögen.

§. 5. Gleichwie ich nun aus Liebe zur Wahrheit ein groſſes Verlangen trage, daß ich doch einmal Zeit bekommen möge, dasienige auch andern, und denenienigen abſonderlich zum beſten mitzutheilen, welche in ſolchen Aemtern ſitzen, da dieſe Lehren ihren Stand haben, und genutzet werden müſſen: Alſo habe ich nun dieſen Winter unter Anruffung Göttlichen Segens und Beyſtandes, darzu anzuwenden, und mich, ſo viel mein Amt und Beruff leiden will, von allen andern Geſchäfften und Hinderniſſen frey zu machen, entſchloſſen. Zwar iſt mir in dem Anfang etwas ſchwer worden, nach welchem Stücke ich unter denenienigen am erſten greiffen ſolle, welche ich dafür halte, daß ſie noch verſchloſſen liegen, in welche zahl ich meine **Reichs-Hiſtorie**; mein IVS PVBLICVM DIPLOMATICVM; mein IVS FEVDALE imperii Germanici, ſecundum mores medii aeui; wie auch mein ius

Verſchiedene Stücke / welche künftig zu erwarten.

Warum vor ietzo der Schluß auf das Lehen-Recht gefallen?

publicum ſingulare imperii principum ſingulorum mit gutem Fug zu rechnen vermeine: nachdem ich aber einen Umſtand nach dem andern überleget, ſo iſt der Schluß auf das ius feudale und zwar auch deswegen gefallen, weil, dem erſten Anſehen nach, in ſolchem etwas zu ſagen, was andern unbekant geweſen, am aller ſchwereſten und faſt unmöglich zu ſeyn ſcheinet. Welchemnach denn, wenn dieſer Gang, als ich zu GOtt und meinen Rechts-Gründen das Vertrauen habe, nach Wunſch ablauffet, ich andere in der Hoffnung, auch das übrige an das Licht zu bringen, ſtärcken möge. Und eben zu ſolchem Ende habe ich vor ietzo den Antrag zu ſolcher Arbeit thun wollen, damit ich gleichſam dem Publico mit meinem Wort verhafftet und verbunden wäre, die Hand nicht wieder vom Pflug zu ziehen, ſondern auch mit meinem Schaden und zeitiger Einziehung anderer vortheilhafftigern Arbeit, darinnen ohnausgeſetzt fortfahren, und das vorgeſteckte Ziel erreichen möge.

Antrag zu dem neuen Syſtemate iuris feudalis.

§. 6. Zwar ſcheinet es ja, dem Nahmen nach, eine gar ſchlechte und überflüßige Sache zu ſeyn, bey ſo vielen Laden-hütern, welche man von denen Feudiſten hat, ein Lehen-Recht zu ſchreiben, abſonderlich da von dieſer einigen Sache, welche etwa in iure einen eintzigen titulum austragen mögte, gantze ungeheure folianten aufgeſchwellet ſind. Allein gleichwie ich zu einer ſolchen Arbeit, da aus zwölff Büchern das dreyzehende gemachet wird, meinen Namen nicht gerne herleihen wolte, indem ich mich in meinen männlichen Jahren nichts geſchrieben zu haben entſinne, was man aus andern Autoribus nehmen können: alſo würde auch das ius Feudale für meiner Feder gar gute Ruhe gehabt haben, wenn ich nicht unſägliche Gebrechen darinnen angemercket hätte, welche unſerm teutſchen Reich je länger je beſchwerlicher fallen, und zwar ieden Iureconſultum, abſonderlich aber einen Lehrer der Rechten, welcher die Wahrheit erkennet, in ſeinem Gewiſſen verbinden, ſelbige auch andern wieder mitzutheilen.

De exiguo uſu iuris Romani in Germania.

§. 7. Es haben ſich einige Iureconſulti die Mühe gegeben, de exiguo uſu pandectarum in Teutſchland gantze Bücher zu ſchreiben, und die alte Bürger-Rechte unſeres Vaterlandes wieder aufzuſuchen. Ich laſſe ſolches dahin geſtellet ſeyn. Dieſes bin ich verſichert, daß wer den Zuſtand der Römiſchen Geſetze mit der abgeſchmackten und einfältigen Art der alten Amts und Gerichts-Schöppen in unſerm Vaterland zuſammen hält, daß ſelbiger ſich wenig von dieſer Arbeit verheiſſen

heiſſen werde. Dann da vor drey hundert Jahren die vornehmſten Schultzen und Stadt-Richter noch Meiſter Gärber, Meiſter Schuſter, Meiſter Schneider geheiſſen, oder wenn die richterliche Würde einträglich war, ſelbige einem verlegenen Officier aus dem Kriege anvertrauet wurde, wie ich allein aus meiner Hälliſchen Schöppen-Chronic erweiſen kan: ſo darff man ſich über die abentheurliche Abſchiede, welche dieſe Leute an das Licht gebracht, gar nicht verwundern. Wohin zu rechnen, daß wenn ihnen eine Sache von beyden theilen ſcheinbar vorkommen, und etwa ein caſus ſich zugetragen, der ihnen nicht alle Tage auf dem Tiſch gelegen und durch die Hände gegangen, ſie ſich nicht zu helffen wußten, ſondern die Partheyen zu dem Haar-Recht verwieſen, und desjenigen Sache der unten gelegen vor unrecht ausgeſprochen haben. Wie dann ſelbſt der Kayſer ſolche Balſaders zu Richtern gehabt, welche in der quaeſtione, utrum ex fratre nepotes, in concurſu cum patruo, in capita, an ſtirpes ſuccedere debeant, dem Kayſer gerathen, daß weil die ſache auf beyden ſeiten ſich hören lieſſe, er zwey Leute ſich vor die Wahrheit ſolte ſchlagen laſſen. Welche Haar-deciſion man nachgehends dem Corpori iuris einverleibet hat. Solchem nach man damahls das Ius auf dem Fecht-boden lernen müſſen. Und wenn ja noch etwas kluges in denen alten Capitularibus der Kayſer verborgen lieget, ſo ſiehet man augenſcheinlich, daß ſolches dem Römiſchen Recht, oder aus demjenigen, was etwa die Patres, Concilia und Päbſte an die Hand gegeben abgeborget und offters ſehr ungeſchickt angebracht ſey. Dann ſo ſehr diejenige vor Conringio irren/ daß ſie dem Kayſer Lothario die Einführung des Juſtinianiſchen Rechtes zumäſſen: ſo ſehr fallen im Gegentheil andere mit und nach ihme, wenn ſie meinen, das Römiſche Recht ſey bis auf das Univerſitäts-ſeculum, das vierzehende Jahr-hundert denen Teutſchen verborgen geweſen. Maſſen aus vielen Zeugniſſen und Merckmahlen klar iſt, daß wer in Teutſchland auch zu Zeiten der Carolingiſchen Kayſer Latein gekannt, ſelbiger den Codicem Theodoſianum, welcher unter den Barbaris gentibus in dem gang geweſen, ſich bekannt gemachet, und, nach erforderten Umſtänden, mit dieſem Kalbe gepflüget habe. Und finde ich ein monumentum, welches in das dreyzehende Seculum gehöret, daraus man gar deutlich ſehen kan, wie derjenige, welcher ein wenig in dem Römiſchen Recht ſich umgeſehen, unter ſeinen Lands-Leuten in Teutſchland, wie der ſchielende unter den Blinden, hochgehalten wor-

den ſey. Es bedienten ſich in einer Grãntz-ſache, da meiſtens die Frage ſuper colorando poſſeſſorio war / der Churfürſt von Brandenburg und Ertzbiſchoff von Magdeburg, an ſtatt der Austräge, des Graven von Schwartzenburg ſeines Ausſpruches. Dieſer läßt ſich die Nothdurfft von beyden theilen vortragen. Als ſolches geſchehen, verſchreibet er etliche Juriſten, die des Römiſchen Rechtes mit kundig waren, und nach ſolchem gibt er das deciſum, ohngefehr mit dieſen Worten: was beyde theile zu ihrer nothdurfft beygebracht, ſolches habe ich verleſen. Nachdem ich nun, was dieſer halben rechtens, mich von Rechtsgelahrten unterrichten laſſen; als erkenne ich vor recht. Das iſt eben ſo viel geſaget: nachdem ich Blinder das Tuch angefühlet und mir andere geſaget, daß es von rother Farbe ſey, ſo will ich ſolches vor roth gehalten wiſſen. Allein vor dieſer Iurisprudenz behüte uns lieber Herre GOtt. Und ich wüſte wahrhafftig nicht, was man endlich damit anfangen ſolte, wenn uns auch einer einen gantzen Kaſten voll Lumpen, worauf dieſe alt-väteriſche Geſetze geſchrieben, an das Licht bringen mögte. Denn wir ſehen aus dem Uberreſt, welchen uns Lindenbrogius, Heroldus, Pithoeus, Baluzius, Marculfus, Sirmondus und andere davon erhalten, auf was für eine abgeſchmackte Stümperey alles hinaus lauffet. Der alten Geſetze waren ſehr wenig, und unter denenſelben handelten die meiſte von Beſtraffung der Verbrechen. Gleichwie nun heut zu tage ein Aduocatus einem Dieb gar einen ſchlechten Troſt bringen würde, wenn er ihn bey ſeinen Ehren verſicherte, daß ihn niemand auf alt-teutſch hencken dürffte, weil dieſes den Caroliniſchen Strang doch nicht abwenden mag: alſo iſt im gegentheil in iure perſonarum und rerum, wie auch denen obligationibus ex contractu ſo wenig aufgezeichnet, daß man in einem Syſtemate iuris priſtini Germanorum vielmehr Lücken laſſen müßte, als daß man Stellen beſetzen würde. Endlich, da auch einmahl die Gerichte an das Römiſche Recht gewöhnet ſind, und dabey ſo viel hundert Jahr gehalten haben: ſo würde man Urſache zu lachen bekommen, wenn ietzo ein Aduocatus in einen Kittel eines alten teutſchen Sachwalters in einer priuat-ſache ſich ſtecken, und ſo wie mitten unter den Waffen der heutigen Miliz mit alten Kolben und Hellebarden aufgezogen kommen ſolte. Letztens hat man auch keine Beſtändigkeit in denen alten Teutſchen Rechten gehabt, dahero man von der art eines Jahr-hundert nicht auf das andere ſchlieſſen können. Henrich Gloeſteen ein Mönch

zu Raſted, der an. 1336. gelebet, hat eine artige Hiſtorie davon hinterlaſſen. Er entſchuldiget ſich in einem Schreiben, welches er an einen ſeiner Mitbrüder geſchicket, daß er ſeine horas nicht abwarten können. Indem er dem Graven, ſeinem Herrn, den Sachſen-ſpiegel abſchreiben müſſen, welches Recht man deswegen in dem Oldenburgiſchen zu Hülffe genommen, weil durch eine Land-ſeuche die meiſte alte Richter weggeſtorben wären, und die neue, als welche der Landes-gewohnheit unerfahren geweſen, nicht mehr gewuſt hätten, wornach ſie ſprechen ſollen. Woraus erhellet, daß wenn eine Peſt unter die Juriſten gekommen, ſelbige auch ſo fort eine neue Iurisprudenz herfür gebracht habe. Wie ich dann, ehe mir der locus dieſes Mönchen unter die Hände gekommen, ſo wohl den Sachſen- als Schwaben-Spiegel jederzeit für ein ſolches Peſtilentz-Recht nach meinen gründen halten müſſen. Welches nemlich von priuat Leuten, wie ein Bettler-Mantel aus hundert Röm. und Teutſchen ſtücken zuſammen geſchmadert, und endlich bey dem Ausſterben der alten Schöppen von denen Jüngern als ein Nothhelffer gebrauchet worden, und letztens dergeſtalt in die Gerichte eingeſchlichen ſey. Wiewohl ſich dieſes letztere nicht einmahl von dem Schwaben-Spiegel ſagen läſſet, welche abgeſchmackte Geburt man niemahls ſo wehrt geachtet hat, daß man in denen Gerichten darauf reflectiren ſollen. Dann auch ſonſten mehr Exemplarien würden vorhanden ſeyn, wenn ſelbigen aduocaten und Richter im Gebrauch gehabt hätten. Wenn ich ein wenig Zeit bekomme, will ich beyden Spiegeln ihre Flecken zeigen, und de utriusque ſpeculi ineptiis in priuato ac publico iure ins beſondere handeln.

Eine gewiſſere Hoffnung/ de exiguo uſu iuris Longobardici in Germania fruchtbarlich zu handeln.

§. 8. So ungedultig aber ich über den wunſch Ioh. Schilteri bin, daß iemand die alte teutſche priuat Satzungen wieder aufwärmen möchte, ſo groſſen Danck gebe ich ihme, weil er die Lehen-Rechte unſers Vaterlandes wieder unter der Banck aus dem Staube herfür ſuchen, und dieſes Licht auf den Schemmel ſetzen wollen. Wenn er nur recht damit umgegangen wäre, und das eigentliche Ziel, welches ſich unten zeigen ſolle, erkannt hätte. Und damit niemand gedencke, daß dieſes mein Vorhaben auf unnütze Einfälle hinaus lauffe: ſo will ich nur von der Nothwendigkeit und dem Entzweck dieſes Vorhabens mit wenigem handeln. Wir haben, daß ich mit der gemeinen Art rede, zweyerley Lehen in Teutſchland. Einige ſind unmittelbare Reichs-Lehen; Die andere hingegen mittelbare Landes-Lehen. Beyde pflegen

gen von denen Juriſten über einen Leiſt des Longobardiſchen Rechtes gezogen zu werden; ob ſich gleich nachgehends in der praxi zeiget, daß nicht die Helffte von ſolchen Regeln, die man in Schulen gelernet, wenn es zum Treffen kommet, angehen. Ich will nur einen kleinen Vorſchmack davon geben, welcher doch zu Erkäntniß unſeres Zweckes genug ſeyn ſolle. Nach der Longobardiſchen Art ſollen die Feuda eigentliche Wohlthaten vor Leute ſeyn, dardurch ſelbige der Herr zu ſeinem Dienſte ſich verbindet. Aus dieſem Punct laſſen ſich nun alle ſtücke des iuris feudalis proprie ſic dicti leichtlich herführen. Denn es räumet ſich erſtlich der Nahme mit der Sache. Maſſen foedum oder feodum noch ietzo in Schweden, Dännemarck, Pommern und andern alt-teutſchen Provinzien im Gebrauch iſt, und ſoviel bedeutet als aliment Gelder, oder eine Beſoldung. Weil nun der Gebrauch des gemüntzeten Geldes bey denen alten Teutſchen nicht in dem Gang war, ſo darff man ſich nicht wundern, warum man, an ſtatt der heutigen Geld-Beſoldung, denen Bedienten die Land-Güter zu ihrem Unterhalt angewieſen hat. Es iſt ferner daraus klar, warum man in denen Königreichen, welche ihren alten Stand behalten, als in Engelland, Schweden, Dennemarck, u. a. gar wenige, und kaum vier bis zehen H. feoda antrifft. Weil ia der Staat der Regenten damals ſo eingezogen geweſen iſt, daß ſich die meiſte mit vier Hofleuten, einem Cämmerer, Schencken, Marſchall und Truchſeſſen beholffen haben. Denn der Krieges-Dienſte hatte man in ſtatu Reipublicae ordinario nicht nöthig, auſſer in denen Frontier-plätzen, wohin man eigentlich eine beſtändige Militz ſetzen, und an ſtatt des Soldes ſelbiger das Land überlaſſen müſſen. Ein Edelmann war demnach kein feodarius, ſondern ein ieder lebte von ſeinem Eigenthum ſo lang, bis er ein Hof-amt bekam, oder aber einen Land-Richter abgab da er auſſer jenem noch ein Beſoldungs-Gut beſeſſen. Inde differentia der Land-Erben und des Lehenfolgers. Damit ich die Sache mit eins zuſammen faſſe, ſo finden ſich, nach dem Unterſcheid der Aemter auch verſchiedene Lehen. Die für die Hof-Dienſte ausgeſetzte Stücke nennete man Hof-Lehen; Was dem Unterhalt der Soldaten zugetheilet worden, hieſſen Krieges-Lehen; Die Einkünffte eines Richters Grävliche oder Schultzen-lehen; endlich Pfarrleben dasienige wordurch man dem Prediger ſeinen Unterhalt verſchaffet. Der erſtern waren in einer gantzen Provintz nicht leicht mehr als viere: der andern

Eigenſchafft von denen feudis Longobardicis.

Feodum idem ac alimentum.

Limitrophi cur uaſalli.

Omnis quondam uaſallus nobilis, non contra.

alius heres alius ſucceſſor

Feuda uel ſunt aulica, militaria. comitum parochialia.

andern bedurffte man nicht, als nur an denen Grentzen, Verwahrung der Bürge und Caſtellen; Von der dritten waren etwa ſechs bis zwölffe; die letztere behalten noch bis itzo ihren Stand. Und bey dieſer Eigenſchafft der Lehen war gar nichts hartes, was in dem iure feudali Longobardico angeordnet worden iſt. Bilde dir ein, du habeſt einen Dorff-pfarrer vor dir, dem der Patronus der Kirchen, an ſtatt ſeiner Beſoldung, zehen Hufen Landes zu ſeinem Genuß als ein Lehen übergeben habe. Hie wird ſich nun finden, wiewohl alle ſtücke des Lehen-Rechtes mit dieſer Sache über einkommen. Erſtlich iſt es ja eine Wohlthat, welche der Patronus dem Pfarrer und der Kirchen erwieſen; Und zwar dieſer, weil er ſie aus ſeinen Mitteln dotiret: ienem, daß er für andern zu ſolchem Dienſte und zwar ohne entgeld gelanget iſt. Ferner ſo iſt der Pfarrer für ſolche Wohlthat ſein Amt zu verrichten ſchuldig. Und wenn er ſolches muthwillig unterläſſet oder auch untüchtig darzu wird, ſo geſchiehet ihme ſo wenig unrecht, ietzo nicht auf das ius canonicum zu ſehen, wenn man ihn zur Ruhe ſetzet und das Pfarr-Lehen ſeinem Nachfolger überläſſet: als ſich ein Soldat zu beſchweren hat, wenn man ihn, weil er zum Krieg nicht mehr taugt, abdancket. Hielte der Pfarrer übel Hauß und deteriorirte das Pfarr-Lehen, ſo ſtünde dem Patrono als Lehens-Herrn wohl frey, von dem Vaſallen zureichende Caution zu fordern oder die Hände ihme auf andere Weiſe zu binden: Veräuſſerte er aber ein Stücke davon, ſo würde nicht nur allein der Creditor kein Recht erlangen, ſondern auch wohl der Lehens-Herr befuget ſeyn, das veräuſſerte Stücke ohne Entgeld wieder einzuziehen. Stürbe der Prieſter, ſo würde derienige, ſo ihme in dem Dienſt folget, ſo wenig verbunden ſeyn, des Verſtorbenen ſeine Kinder oder Witwe zu verſorgen; als man einem Hof-Bedienten zu muthen ſolte, er möchte doch ſeines Anteceſſoris oder Vorfahren Hinterlaſſene, die ihm nun einen ſo einträglichen Dienſt überlieſſen, nach Nothurfft verpflegen, der Witwen ihr uictalitium, denen Töchtern ihre Ausſtattung reichen. Geſetzt, der Patronus oder Lehens-herr hätte ſich dahin verbunden, bey dem Dienſt des Pfarrers Kinder und Nachkommen zu laſſen. Wer würde ihm zumuthen ſolches zu thun, wenn der Sohn ſich gar nicht zum Predig-Amt ſchickte, oder wer würde glauben, daß unter den Kindern auch die Töchter verſtanden wären, und auf die Cantzel ſteigen ſolten. Wenn der Landes-Herr Patronus wäre, und ſo viel hundert Pfarr-Lehen hatte, da

er

Ius feudale nihil iniquitatis habet.

quod dicitur beneficium.

inhabilis ad ſeruitia amittit feudum.

deteriorans tenetur ad cautionem.

alienans feudum amittit.

ſucceſſor feudalis non tenetur aere alieno uaſalli,

neque ad cultum et uictum eius heredibus praeſtandum

Feudum non tranſit ad hereder, inhabiles foeminas

Feudum amittit, qui negligit inueſtituram.

fine qua in feudo non ſuccedit.

a feudo excluduntur ignobiles.

amittit feudum uaſallus oſculans aliquam de familia domini.

Vaſallus a collectis immunis eſt ſubditorum.

Vaſallus praedio, ſubditus perſona obligatus eſt domino.

er eben nicht wiſſen könte, wo er denen Erben die Folge in dem Dienſt verſprochen, und ob ſolche ſich darzu ſchickten: wer würde ſagen, daß es hart käme, wenn man ein ſtatutum fünde; wer in Jahr und Tagen ſich bey dem Patrono nicht gemeldet, der ſolle den Dienſt verſäumet, und das Lehen verlohren haben. Es würde auch zu guter Ordnung dienen, daß der Nachfolger auf das neue ſich bey dem Patrono meldete, und in Eyd und Pflicht genommen, das iſt, ordentlich inueſtiret würde. Geſetzt, es wäre dieſes Lehen gar ein Hof-Lehen, wer würde es dem Lehens-Herrn verargen, wenn er keinen Hof-Marſchall haben wollen, deſſen Vorfahren Schuſter und Schneider geweſen, aber doch im bürgerlichen Stand gelebet hätten. Da über dieſes ein Lehens-Herr ſeine Hof-bediente täglich in ihrem Dinſt um ſich und die Seinige haben muß, da der viele Umgang leichtlich zu verbothener Freundſchafft Gelegenheit machen kan; Wer ſolte über die härte des Geſetzes ſich beſchwehren, wenn der Lehens-Herr nach ſolchem die Verwirckung des Hoflehens darauf geſetzet; wann ein Hof-Bedienter ſich unterſtehen ſollte, ſeiner Gemahlin oder ſeiner Fräulein eines auch nur auf die Hand zu küſſen, mit ſelbigen des Blinden zu ſpielen, oder bey ihnen mit einem Liebes Reimen aufgezogen zu kommen. Die Wohlthaten welcher ein ſolcher Vaſall, nach der Maaß des Lehnrechts zu genieſſen, ergeben ſich auch nicht weniger aus der Eigenſchafft der Sache ſelbſten. Unter welchen die vornehmſte, daß ein ſolcher Kirchen-oder Hof-Bedienter von denen Beſchwerden, welche ſonſten die Unterthanen auf ihren Gütern tragen/ frey iſt; weil der Lehens-Herr dem Bedienten ſeinen Unterhalt in dem Lehen angewieſen, und folglich, wenn er Steuren von ſelbigem fordern ſolte, was er mit einer Hand ihme gegeben, ſolches mit der andern wieder nehmen würde. Mit Güter Dienſten würde er ſeinen Hof- oder Kirchen-Bedienten auch gar ungereimt beſchwehren, weil die Zeit, die der Vaſall damit zubringen müſſen, doch niemand anders als dem Herrn ſelbſten abgehen würde, welchem er alle Augenblick ohne dem gewärtig zu ſeyn verbunden. Gleichwie endlich dem Lehens-Herrn, ein ſolcher Bedienter nicht ſo wohl ſeiner Perſon, als des Genuſſes wegen aus dem Lehen verbunden: Alſo iſt eben nichts Ungereimtes, daß die Doctores meinen, einem ſolchen Lehens-Mann ſey allezeit frey gelaſſen, wenn er ſich des Lehen Guts verzeihen wolle, ſeinen Abſchied zu nehmen; da im Gegentheil einen Unterthanen der weg durch zureichende Mittel nach allem Recht verleget

get werden könnte. Und dieſes ſind die vornehmſte Grund-Säulen auf welchen die übrige Sätze des Lehenrechtes einig beruhen.

§. 9. Gleichwie nun ſolche ihre völlige Richtigkeit haben, und ſo wie aus einem centro alle eigentliche Lehenrechte auf das deutlichſte hergeleitet werden mögen: Alſo muß ia wohl eine ſonderbahre Urſache darunter verborgen liegen, warum alle Juriſten, ſo bald ſie über die Alpen kommen, ſo gewaltig über die Ungewißheit, und Finſterniſſe der Lehen-rechte faſt in allen Königreichen klagen und, wenn es auf die Proceſſe wichtiger Stücke oder auch gantzer Provinzien und Länder ankommet, ſie bey ſolcher greulichen Verwirrung, da alles unter einander geworffen und vermiſchet iſt, ſelbſten nicht wiſſen, wie ſie daran ſeyn. Dannenhero geſchiehet, daß einige gantz unverſchämt zufahren und alles in Teutſchland ohne Unterſcheid nach dem Longobardiſchen Mäßſtab richten und ſchlichten: Andere hingegen, die Longobarder vor einfältige Leute halten, daß ſelbige ihre Mißgeburth, wie ſie ſprechen, an das Licht gebracht haben. Wie nun beyden zu helffen und die Sache in das Reine zu bringen ſey, ſolches ſcheinet wohl, daß es der Mühe werth ſey. Einmahl iſt dieſes gewiß, daß nicht die helffte von dem Longobardiſchen Lehnrecht ſich in Teutſchland practiciren laſſe. Welches alle kluge Conſulenten, abſonderlich dieienige welche vor zweyhundert Jahren geſchrieben, einmüthig erkennen: Aber den Grund nicht ſehen, wo ſolches ausflieſſet. Ich will die oben erzehlete Stücke ein wenig durch gehen und dem Leſer mein Wort geben, daß, was ich ſage, bey denen Autoribus ihre Richtigkeit habe/ wie ſich in meinem Syſtemate finden wird. Vor das erſte ſind in Teutſchland die Lehen insgemein ſo wenig beneficia, als die allodia zu nennen. Denn iene mit dem Geld eben ſo als dieſe bezahlet und alſo titulo oneroſo beyde acquiriret werden. Vor das andere ſind es auch keine Beſoldungen, als die man nicht um eines Dienſtes willen, ſondern für bahre Bezahlung übergeben und verkaufft hat. Und ob man gleich ſagen möchte, würden doch die Dienſte in Franckreich u. a. verkaufft, ſo iſt zu wiſſen, daß in dieſen das pretium in anſehung der Einkünfften gar etwas geringes austrage; nach ienen aber auch ſo gar das Intereſſe der Kauff ſumma, was das Lehen iährlich träget, ſolches zu überſteigen pflegt. Wie denn auch, bey ſo groſſer Ungeſchicklichkeit dergleichen Vaſallen, welche dem Herrn für keines Hellers werth nutze ſeyn, es von dem Landes-Herrn ſehr übel angewendet wäre, wenn ihnen

Ungedult/ welche die ICti über dem Longobardiſchen Recht beweiſen.

Ob das Longobardiſche Lehenrecht in Teutſchland in praxi obtinire.

Probe von dieſer Frage durch einzele Stücke des Lehen-Rechts.

Feuda Germaniae num ſint beneficia?

num ſolda uel ſtipendium?

nen etwas zu gute gehen ſolte. Bey einem Reichs-Fürſten aber ſolte es gar ſeltſam klingen / wenn einer ſagen wolte / er genöſſe ſeiner Lande / ſtatt einer Beſoldung / von dem Kayſer. Drittens in dem Longobardiſchen Lehenrecht hat es ſeine geweiſete Wege / warum ein Bauer und Bürger untüchtige Perſonen ſeyn / welche kein Lehen erwerben können / weil nehmlich wie heut zu tages in denen Hof-Chargen; alſo auch vor Zeiten in denen Kriegs-bedienungen niemand als der Adel gebrauchet worden. Aber warum zancket man ſich in Teutſchland darüber / und die meiſten Doctores behaupten / daß auch Bürger / Bauren (wer nur von denen Geld hätte) / Kramer und Leute / deren Eltern noch Meiſter Schuſter geheiſſen / Lehen an ſich kauffen mögen? Vierdens iſt kein Wunder / daß wer ein eigentliches Lehen / das iſt einen Hof-Dienſt oder Krieges-Bedienung erhalten / ſelbiger auch durch ſolche Charge, das iſt / das Hof- und Kriegs-Lehen geadelt worden. Wie etwa ietzo in Schweden / da derjenige in den Gräfflichen Stand tritt / wer eine geheimde Raths-Stelle bekleidet. Aber warum will in Teutſchland der geringſte Stadt-Richter einem bloßen Inhaber des einträglichſten Ritter-Gutes nicht weichen und warum hat ein ſolcher nöthig / ſich erſt durch einen beſondern Adel-Brieff aus der Bürger-Zunfft zu bringen. Fünftens in iure feudali proprie ſic dicto werden alle Weibes-perſonen / auch von dem männlichen Geſchlecht alle krumme / lahme / ſtumme / blinde oder ſonſten gebrechliche Perſonen von der Lehens-Folge ausgeſchloſſen / weil wir nemlich keine Amazoniſche Zeiten mehr haben / da die Weiber zu Felde ziehen: es auch ein groſſer Ubelſtand ſeyn würde / wenn eine Weibes-Perſon zu Hofe den Marſchalls-ſtab führen oder dergleichen Amts-Würde ein Krüppel daſelbſt bekleiden ſolte. Aber warum ſind nun im Gegentheil ſo viele hundert Kunckel-lehen in Teutſchland? Warum ſind unſere Juriſten ſo barmhertzig / daß ſie ſich ein Gewiſſen machen / einen Blinden / Lahmen oder Krüppel vom Lehen zu ſtoſſen? Sechſtens und ſiebendens wer beklaget einen Miniſter, wenn nach ſeinem Tod oder um anderer Zufälle willen ein Umſchlag ſeiner Güter oder ſo genannter concurſus creditorum entſtehet. Und iſt es wohl etwas neues / daß eines vornehmen Bedienten ſeine hinterlaſſene Kinder ihren Staat einziehen / die Fantange niedriger oder doch nicht ſo köſtlich tragen und ſich öffters elendiglich hinbringen müſſen. So wenig hat man bey eigentlichen Lehen den geringſten Grund zu beklagen / wenn der Vaſall nach ſeinem tod ein Lehen von hundert tauſend Reichsthalern

an feudum acquirere poſſit ignobilis?

an feudum nobilitet?

an in feudo foeminae ſuccedant aut corpore mutilati?

an ſucceſſor feudalis teneatur ad aes alienum defuncti?

lern hinterläſſet und ſolches dem Lehens-herrn oder den Vettern heimfället/ denen Töchtern aber in allem kaum das tägliche Brod übrig bleibet. Allein warum ſprechen die meiſte Teutſche Juriſten/ teneri principem, wenn keine pacta domus in contrarium vorhanden/ deficiente allodio, ad aes alienum ex feudo praeſtandum. Succeſſorem feudalem uiduae et filiabus obligari, illi quidem ad uictalitium, his ad alimenta et dotem? Achtens wer will es einem Landes-Herrn verdencken/ wenn er keinen legitimatum auch per ſubſequens matrimonium propter memoriam ſordidorum natalium zu einer Hof-charge employren will. Da nun die eigentliche Lehen eben dieſen grund haben; warum wollen einige alle legitimatos und die meiſte zum wenigſten legitimatos per ſubſequens matrimonium für Lehens-fähig erkennen. Neuntens in dem eigentlichen Lehen-recht kommt keiner zum Beſitze des Lehens/ als durch die inueſtitur; eben als wie niemand in einem Dienſt oder collegio introduciret wird/ er habe denn ſeine uocation aufgewieſen. Warum hat man aber in Teutſchland vor etwa dritthalb hundert Jahren in denen wenigſten Provintzien mortuo uaſallo; ſondern bloß mortuo domino inueſtiret? Und warum iſt ſolches noch ietzo bey der unmittelbahren Reichs-Ritterſchafft im Gebrauch? Warum kan es einem Reichs-Fürſten niemand verwehren/ wenn er ſich die Stunde als ſein anteceſſor die Augen zuthut/ durchs gantze Land huldigen läſſet/ ohngeachtet nachgehends die Inueſtitur erſt in Jahr und Tagen erfolget. Zehendens in dem eigentlichen Lehenrecht iſt keinem erlaubt/ eine Veränderung in dem Lehen-Gut zu hazardiren/ er habe denn für die Gefahr eines ſchädlichen Ausganges cauiret? Aber wer hat jemahls dem Kayſer Caution geſtellet/ wenn ein Reichs-Stand einen Wald umgehauen/ einen Teich abgeſtochen/ die Weide zum Acker/ den Acker zur Weide gemachet; Bergwercke eingehen laſſen und aufgenommen. Ob gleich Reichs-kündig iſt/ wie mancher durch dergleichen Vornehmen ſeine Länder verringert. Ein anders iſt/ wenn man von dem intereſſe der Mitbelehnten redet/ welches ſeine geweiſete Wege hat. Eilfftens wenn ein Renntmeiſter einem Bedienten auf zehen Jahre ſeine Beſoldung auanciren wolte und in dem andern Jahr darauf ſtürbe der debitor, oder würde von dem Dienſt entſetzet. Würde nicht jedweder den creditorem auslachen/ als der wiſſen ſollen/ daß die Einnahme ſich mit des Bedienten ſeinen Dienſten endigen müßte. Ohngeachtet nun die Lehen-rechte eben dieſen Schluß machen: ſo ſind doch viele Doctores

an in feudo ſuccedant legitimati ?

in feudi ſucceſſione num opus ſit inueſtitura ?

an in deterioratione feudi cautione opus ?

alienans feudum an nihil agat ?

bey uns auf Caſus bedacht, in welchen der Vaſall das Lehen recht-mäßig verpfänden oder veräuſſern dürffte. Ja ich will zehen Lande in Teutſchland nennen, da die Vaſallen noch vor ſiebenzig Jahren, ohne Lehens-herrlichen Conſens ihr Lehn-Gut an andere verkauffen mögen, ob gleich jetzund es in verſchiedenen anders eingeführet iſt. Es wird zwölfftens in denen eigentlichen Lehen die alienatio ſo gleich für einen Lehens-Fehler angerechnet, und der alienator hat das Lehen verwircket. Aber die teutſche Doctores diſputiren noch darüber, und meinen, in Teutſchland ſey es nicht eingeführet, indem die viele Reichs-Pfandſchafften bekannt wären, wäre auch genug, daß die alienatio nicht länger währete, als die Lehens-fähige deſcendentes des alienatoris am Leben wären. Dreyzehendens wenn in eigentlichen Lehen ein Vaſall die geringſte Untreu begehet, ſo wird ihm das Lehen-Gut mit eben dem Recht genommen, als man einen Bedienten vom Dienſt ſetzet. Da es heiſſet: beneficia ob ingratitudinem reuocantur: remota cauſa, fidelitate, remouetur effectus, beneficium ſ. u feudum. Aber warum hat vor weniger Zeit ein vornehmes gantzes Juriſten-collegium einem Capitain, der ein paar blinde Soldaten bey der Compagnie geführet, ohngeachtet es darauf geſprochen daß er vom Dienſt kommen, dannoch ſein väterlich Lehn-gut welches ſich auf hundert tauſend Rthlr. belauffen, deswegen gar nicht aberkennen, und dem beleidigten Lehens-Herrn zuſprechen können. Und wie ſeltſam ſolte vierzehendens es heraus kommen, wenn der Kayſer ehmals unter die Urſachen eines entſetzten Henrici Leonis rechnen wollen, daß weil er ſeiner Tochter einen Kuß beygebracht hätte, er ſeiner beyden Hertzogthümer verluſtigt wäre. Und gleichwohl heißt es in iure feudali, uaſa lus contrectatione uxoris aut filiae eius, oſculo item ſuſpecto et literis amatoriis feudum amittit. Da funffzehendens unter einem eigentlichen Vaſallen und einem Unterthanen ein gar mächtiger Unterſcheid, und jener bloß ſeiner Lehen-güter wegen, dieſer aber auch ſeiner Perſon halben dem Lehns-und Landesherrn unterworfen iſt: ſo lohnet es für Mühe, die Urſache zu ergründen, warum die meiſte Practici in Teutſchl. von dieſem Unterſcheid nicht viel wiſſen wollen. Die Sächſiſche ICti auch durchgehends behaupten, quod omnis uaſallus etiam ſubditus ſit in Saxonia. Wie dann der caſus jederman bekannt ſeyn mag, daß ein creditor den Grafen von Waldeck wegen eines chirographi auf 6000. Rthlr. vor dem Jeniſchen Hof-Gericht verklaget. Und als dieſer de incompetentia fori excipiret

an feudum amittat?

Perfidus an feudum amittat.

an amittat ingratus?

num in Germania omnis uaſallus ſubditus ſit?

pirct und vermeinet, daß er bloß in actionibus, welche ſein von Sachſen tragendes Lehen die Herrſchafft Tonna afficirten, daſelbſt ſich einzulaſſen hätte, ihm der Beſcheid worden, in Saxonia omnem uaſallum eſſe ſubditum, und gelte dieſer unterſchied in ſolchen Landen im geringſten nicht. Wie es andere Landes-Herren in ihren Provinzien halten; ſolches wird zu ſeiner Zeit auf die Probe kommen. Sechszehendens wollen die eigentliche Lehen von denen contributionen und gemeinen Dienſten frey ſeyn, welches auch, nach oben gezeigter Weiſe, eben den grund des Rechtens hat, als wenn die Prediger und Hof-Bediente damit verſchonet werden; weil ſolche der Landes-Herr doch ernähren muß, wenn ſie bey ihrem Dienſt nicht auskommen können. Aber in Teutſchland bezeigen viele Länder vor dieſer Lehre ein Mißvergnügen, und in Holſtein trägt der Edelmann ſo wohl als der Bürger ſein Hufen-geld ab. Siebenzehends iſt kein Landes-Herr ſchuldig, es einem Feld-Marſchall oder Hof-bedienten frey zu geben, wenn er nicht commandiren oder dienen wil, er mit dem Marſchalls-Stab einen andern nach Hofe oder zu Felde ſchicken möge. Und eine ſolche Beſchaffenheit hat es auch mit denen eigentlichen Hof-oder Kriegs-lehen. Aber in Teutſchland ſagen die Doctores, quod uaſallus ſeruire poſſit per ſubſtitutum, in welchem ſie heut zu tage noch freygebiger ſind, weil die uaſallen mehr von ihrem Ackerbau und Viehzucht, in welcher die meiſte erzogen, zu ſprechen wiſſen, als daß ſie verſtehen ſolten, in was für eine poſitur ſie ſich in Krieges- oder Hof-Bedienungen bringen ſollen. Und ſolchem nach werden die ſo genannte Ritter-Pferde mit Geld bezahlet und argentei armati dem Lehens-Herrn zugeführet. So hat es auch achtzehends faſt gleiche Bewandtniß mit dem feudo ligio. Dann wie einer der ſich in eines Herrn Dienſte begeben, ohne deſſen Bewilligung bey einem andern kein Amt annehmen kan: alſo kunte ein eigentlicher Lehens-mann bey verſchiedenen Herrn, ohne des erſteren ſeine Bewilligung, ſich nicht beleihen laſſen und wenn es geſchahe, ſo kunte er leichtlich wiſſen, daß, im fall beyde Herren mit einander in Krieg zerfielen, er dem älteſten, ohne alle Einrede und ausnahme, zu dienen verbunden wäre. Iſt nun dieſes, warum wird de feudis ligiis in Teutſchland ſo viel lermens gemachet und warum ſind die Doctores ſo zaghafft, etwas darinnen, zum Schluß zu bringen. Neunzehendens alle eigentliche Lehen ſind ehe dem bloß auf eine Perſon: im geringſten aber nicht auf das gantze Geſchlecht oder die Nachkommen des primi acqui-

num uaſallus immunis a tributis.

num ſeruiri poſſit per ſubſtitutum?

quid de feudo ligio?

Feuda num et in Germania quondam mere perſonalia?

acquirentis, als jetzo geſchiehet, gegangen. Wer dieſes von unſern Ertz-Fürſten in Teutſchland a primordio conſtitutae reipublicae noſtrae poſt Carolingos ſagen will, der beleidiget ſchändlich ihre gerechtſame. Daß zwantzigſtens die Hof-und Kriegs-Lehen, welche der Lehns-Herr einmahl zum beſten ſeines Hofes und ſeiner Lande ausgeſetzet, wenn ſie gleich ausſterben, wieder mit tüchtigen Männern verſehen werden müſſen; davon mag die Urſache jederman leichtlich erſehen. Aber wer wolte es dem Landes-Herrn heut zu tages verdencken, wenn er noch ſo viel Lehen an ſich kauffte, oder auch wenn etwas ausſtürbe er ſich ſelbſten für den Nächſten hielte. Es iſt für das ein und zwantzigſte in eigentlichen Lehen gar nicht hartes, wenn der Lehensherr/ ſo lang des Vaſallen hinterlaßene Kinder unmündig ſeyn, den Genuß des Lehens an ſich nimmt und dafür Sorge träget, daß der Unmündige wohl erzogen, und zu den Dienſten, darum er das Lehen genieſſet, tüchtig gemachet werde. Dergleichen Gerechtſame hat noch ietzo Engelland und ehe dem Sachſen. Warum will man aber in Teutſchland nichts davon wiſſen. Ein neuer Bedienter giebt für das zwey- und zwantzigſte ſeine Marin-Gelder mit Freuden und keinem eigentlichen Vaſallen mag aus gleicher Urſache das laudemium abzutragen einige Beſchwerniß verurſachen. Gleichwohl ſprechen die meiſte Lehens-Lehrer, die laudemia wären in Teutſchland unbekant und keinem Lehensherren erlaubet, ſolche denen Vaſallen aufzudringen. Für das drey und zwantzigſte ſo nehmen die Beſoldung gemeiniglich nicht a tempore uocationis, ſed introductionis ihren Anfang. Und war demnach nichts ungeziemtes, daß der Lehensherr, bis der Vaſall ſeine inueſtitur geſuchet und erhalten/ die Einkünfften des Lehen-Guts an ſich genommen, und genoſſen hat, welches man releuium geheiſſen. In Teutſchland erſchrecken die Doctores vor dieſem Nahmen. Für das vier und zwantzigſte was für ſchreibens iſt in denen Lehen-Rechten de foro, iudicio, dignitate parium curiae. In eigentlichen Hof- und Krieges-Lehen hat dieſes alles ſeine völlige Richtigkeit, da noch ietzo ein Soldat für ſeinem Regiment ſtehet, und die Hofſtatt ihre eigene iurisdiction hat. Nur ſage mir doch iemand eine Zeit, in welcher die Land-Täge Gerichts-Täge geheiſſen. Gewißlich dieienige, welche eine Landes-Regierung loco parium curiae halten, die ſpielen entweder mit Wörtern oder ſie thun dem Lehens-Herrn in ſeiner Landes-Hoheit offenbahre Gewalt. Allein die zwey tuzend von denen

De rebus in feudari ſoli tis.

De tutela feudali.

De laudemiis

Releuiis.

Paribus curiae,

differen-

differentiis iuris Germanici & Longobardici ſind voll, und wenn ich meiner Feder den Lauff weiter laſſen ſolte, ſo würde aus dieſer Vorſchrifft ein gantzes Buch werden, welches ietzo mein Abſehen gar nicht iſt.

Daß unſer abſehen gar nicht ſey / ein neues Lehenrecht zu ſchreiben: ſondern die Mängel des geſchriebenen auszufinden / und zu verbeſſern.

§. 10. Nachdem nun hieraus klar genug iſt, daß ſich unter zehen Stücken des Longobardiſchen oder des ſo genanten gemeinen Lehenrechts in Teutſchland kaum eines oder das andere anbringen laſſe: So muß uns niemand die Schuld geben, als wenn wir etwas neues ausfinden oder in denen Lehen auch einige Irrnng verurſachen wolten. Dann ob gleich dieſes eine Sache wäre, die ſich auf dem Catheder verantworten lieſſe, da man öffters pro & contra von einem Recht ſeine Meinungen führet und vertritt: So würde es doch auf einen bloſen Fürwitz hinaus lauffen, und der Jugend zu ſeiner Zeit in foro & curia wenig gedienet ſeyn; zu geſchweigen, daß ich ohne dem alle meine Lehren und privat-Meinungen nach dem Nutzen und dem Zuſtand des gemeinen Weſens zu richten pflege. **Es bleibet demnach in meinem Syſtemate das in denen teutſchen Gerichten bißhero übliche und gangbahre Lehn-Recht in ſeinem Stand und werth.** Nur wird dieſes unſere Arbeit ſeyn: Daß erſtlich, wenn andere doctores auf das Italieniſche Lehenrecht, weil es ſich faſt nirgends zu den teutſchen Sitten reimen will, ungedultig werden, und ſelbiges als eine ſchädliche Mißgeburt, wie zwey groſſe Cameraliſten bey dem Klockio reden, verwerffen und anfechten, wir ihnen zeigen, daß nicht ſo wohl das Fremde Lehnrecht; als die Unwiſſenheit des Staats von Teutſchland hieran Schuld hätte. Für das zweyte, wenn ſich die conſulenten über denen wichtigſten Lehenfragen die Nägel zerbeiſſen und bey Leſung der Italieniſchen feudiſten ihre Köpffe gantz ſchwülig machen; ſo wollen wir ihnen bey iedem titulo einem Schlüſſel beybringen, wordurch leicht ſeyn ſolle, die ſchwereſte Knothen aus der Eigenſchafft unſrer Lande aufzulöſen. Drittens wenn die Lehenrechte ſelbſt in denen teutſchen Provinzien einen ſo mächtigen Unterſcheid unter einander haben; ſo muß ſich der Grund ſolcher differentien aus unſerm Syſtemate herfür thun, und faſt durch alle Secula weiſen, was iedes Land für Veränderung und Abfälle in Lehens-Sachen gehabt, wie der ſeelige Brunnemann und unſer Herr Ordinarius in feudis Sileſiae & Pomeraniae einen Anfang gemachet haben. Vierdens muß klar werden, was die feudiſten der Landes-Hoheit abſonderlich den Churfürſten vor

einen

einen unerſetzlichen Stoß gegeben, daß man die Landes-Herrn für ualuaſores maiores, wie in Italien die Longobardiſchen Staathalters, angeben und achten wollen. Daß auch die gemeine teudiſten unſer ius publicum gar heßlich zugerichtet, welchem nicht anders als durch das Licht des teutſchen Lehenrechts wieder geholffen werden kann Fünftens da in Europa faſt in allen Königreichen ein ſo ſeltſamer Aufzug und Streit in denen Lehenrechten iſt, ſo wird derienige welcher meine principia inne hat, ohne confundiret zu werden, ſich in alle Sitten zu finden wiſſen und offtmahls ſich wundern, in was vor greuliche Irrwege öffters auch die vohrnehmſte doctores gefallen ſind. Ich habe dem Hof ohnlängſt die Probe in der Neuffchatelliſchen Lehen-ſache gegeben und bin nicht nur allein durch dieienige, welchen Königl. Majeſt. ſelbiges negotium anvertrauet; ſondern auch dieſer ihren Vorſtellungen endlich von Königl. Majeſt. ſelbſten durch ein gnädiges reſcript zu weiterer Ausführung ſolcher gerechtſame aufgemuntert worden; weil ſich bereits an den Tag geleget, wie ein gerader und richtiger Weg dieſes ſey, mit denen ſcheinbahren Einwürffen des Gegentheils fertig zu werden. Endlich, da der wenigſten doctorum ihre Bücher aus einem ſtücke ſind, und meiſtens gar übel zuſammen hangen, weil ſie nemlich die verſchiedene Meinungen der doctorum, nicht aber die Eigenſchafft der ſache zum grund haben; die conſulenten auch in einem uolumine öfters, nach der Partheyen ihrem Zuſtand, bald auf dieſe, bald auf iene Seiten geriſſen worden; ſo will ich iedem die Mühe bezahlen, der mir in meinem Syſtemate eine eintzige Lücken zeigen oder eine contradiction weiſen wird, daß nicht alles an einander wie aus einem Stücke zuſammen hänge.

Kräfften und Mittel zu dieſer Arbeit.

§. 11. Ich will in meinen Verheiſſungen nicht weiter gehen, ſondern glauben, wenn auch nur eines unter denen genannten Stücken zutreffen wird, dieienige, welche in Gerichten ſitzen, mir davor Danck ſagen werden: Allein findet der Leſer auch mehr, als worzu ihme hier Hoffnung gemachet worden; ſo will ich dennoch dafür halten, er werde nicht zürnen daß ich ihme Anfangs nicht mehr verſprochen habe, ſondern ſich über der Wahrheit, die ihme unvermuthet kommet, neben mir erfreuen. Damit aber dieienige, welche kein Vertrauen haben, daß man in dieſer Sache etwas herfür bringen werde, was ſo viele groſſe Männer unter denen iurisconſultis und der einige Roſenthal, der deß Lehnrechts halben ſo viele Jahre in der Kayſerlichen Cammer gelegen, nicht bereits geſehen und angemercket haben ſolten, den Muth nicht eben ſo fort ſincken, und die Arbeit für verlohren halten möchten:

So

So bin ich ſchuldig, auch ſolchen Leuten mit zwey Worten zu Hülffe zu kommen, und ihnen den gefährlichen Zweiffel von vorurtheilen auch mit meiner Ungelegenheit zu benehmen. Dann anfangs werden dieienigen Provinzien in Teutſchland das Wort für mich reden, welche ſich lange beſchwehret, daß ſie in ihren Lehenrechten aus dem Roſen thal und andern gemeinen Lehrern wenig Troſt haben. Chriſtinaeus und Zypaeus haben ſolches in denen Spaniſchen Niederlanden; Grotius aber, Gudelinus, Sanden, Bortius, Neoſtatius, Boxelius, Leeuuen in denen vereinigten gewieſen. Was im Ober- und Nieder-Rhein vor Lehnbarkeiten anzutreffen, welche denen teutſchen Lehens-Lehrern unbekannt ſind, ſolches läſſet ſich aus dem Thummermuth, welches Buch wohl die wenigſten geſehen, wie auch Feltmanno und Voetio abnehmen. Von Metziſchen und Lothringiſchen Lehn finden ſich gantz unbekante Eigenſchafften bey Chifletio, Carpentatio, Klockio und denen Saarbrückiſchen deductionen. In Pommern gehen die gemeinen Lehens-regeln ſo wenig an, daß viele gar zweiffeln wollen, ob ſolche Güter vor Lehen zu achten, wie man bey Brunnemanno und Strykio nachſehen kan. Wie viele differentien in Heſſen und dortiger Gegend von ſelbigen anzutreffen, davon kan man die Proben aus denen Marburgiſchen tomis conſiliorum herholen des Goeddei Vultei u. a. Von Sachſen zweiffelt gar niemand, daß ſelbige ihr eigenes Lehen-Recht haben, welches in denen meiſten Stücken von dem Longobardiſchen oder gemeinen unterſchieden ſey. Und ſolches zu erkennen, geben die alte iureconſulti, die Piſtoris, Heigii, Knichenii, Berlichii, Molleri, Thomingii, Schurffii, Molleri, u. a. mehr Licht, als Carpzouius mit allen neuern. In dem Hertzogthum der Marck Brandenburg wäre zwar mehrere Nachricht zu wünſchen, aber man kan aus demienigen, was Kohlius, Scheplicius, Clammerus, Coepen, Pruckmannus, und Mullerus angemercket, und bey Rhetio, Brunnemanno, Strykio u. a. zerſtreuet lieget, genugſam abnehmen, wie weit die Marckiſche Lehen von denen Longobardiſchen entfernet ſeyn. Mecklenburg hat ein geſchrieben Lehnrecht mit denen Landes-ſtänden aufgerichtet, und iſt in demſelben, was wir in Pommern geſaget, zu wiederholen. Von Francken und Schwaben habe ich lange meine Gedancken gehabt, daß ihre Lehen wenig Gemeinſchafft mit denen Longobardiſchen Regeln haben müſſen: in welcher ich durch verſchiedene Stücke, die ich von vornehmen, und dieſer Din-

Aus denen eigenen Scrib einzeler Provinzien des Reichs / in Belgio, Hiſpanico & foederato.

in Franzia Rhenenſi,

Lotharingia

Pomerania

Haſſia

Saxonia,

Brandenburg Ducatu.

Mecklenburg.

Franconia & Sueuia.

gen verſtändigen Leuten bekommen, wie auch dem von Lerch, Burgemeiſter, Praunio, Dattio, Demeradt, denen conſiliis Wehneri und den Ritterſchafftlichen ſtatutis wie auch denen Limpurgiſchen Gerechtſamen ſehr geſtärcket worden bin. In Oeſterreich iſt dem Vaſallen ohnbenommen, ſeine Lehen-Güter zu verkauffen oder durch letzten Willen iemand zu überlaſſen, ohne daß er nöthig hat, Lehens-herrlichen Conſens darüber zu ſuchen. Es ſind auch viele andere dinge daſelbſt Landes-Brauch / ſo daß Iohann Henrich Reuter in iure Auſtriaco dafür hält: Die Oeſterreichiſche Lehen wären, auſſer denen vier Erb-Hoff-Aemtern, in denen meiſten Stücken pro allodiis zu halten, wovon auch FINSTERWALDER in dem groſſen commentario ad ius Auſtriacum und der Herr von GUARIENT in codice iuris Auſtr. nachzuleſen. Gleiches Urtheil iſt in Bayren zu fällen. Denn obgleich in ſolchen Landen der Unterſcheid unter Ritter- und Beutel-lehen ein groſſes Geheimniß mit ſich zu führen ſcheinet: ſo findet ſich doch, daß die Urſache ſolcher Benennung faſt einig darinnen beſtanden, daß die Edelleute das laudemium mit offerirung eines Ritter-Zeichens / welches ein Degen und Carabiner geweſen: die gemeinen aber ſolches mit einem Beutel Geld fünff vom hundert, geleiſtet haben. Der Chur-Bayriſche Lehenpropſt Caſpar Schmid hat in dem weitläufftigem Werck über das Bayriſche landrecht viele paſſagen, welche ich, als ein Ausländer / beſſer dann er ſelbſten, zu nutzen gedencke. Balthaſar; Ertel; Wideman Khraiſſerus geben hier und dar auch einen guten Blick von Bayriſchen Lehen von ſich; welche wir mit der Klahrheit unſerer Lehren in dieſer Provintz beleuchten wollen. Der ſel. Baron von Prielmeier, geh. Raths-Cantzler in Bayren und ein lebendiges inuentarium von teutſchen Staats Sachen hat mir bey einer guten ſtunde einen concept und begriff von Bayriſchen Lehens-ſachen beygebracht, der mir den weg zu einer wahrheit gebahnet, die ich zu ſeiner Zeit eröffnen will. In Weſtphalen nennet man an vielen Orten die Lehn-güter, Behandigungs-Güter, dahero die Wörter Behandigungs-kammer, mitbehandigte dortſelbſt im Gebrauch ſind. Welche, wie dem Nahmen alſo auch der Sache nach, von denen eigentlichen Lehen abermahls ſehr unterſchieden ſind. So iſt auch bekannt, was von denen feudis Fuldenſibus für ein Weſen in Teutſchland iſt, davon ich meine eigene Gedancken habe. Weil ich von guter Hand verſichert bin, daß die Fuldiſche Lehens-curia nicht viel eigenes in dieſer Sache auffzuweiſen habe, welches man nicht auch von allen krumſtabs-Lehen überhaupt ſagen könnte. Inzwiſchen iſt uns genug, daß beyderley Lehen nicht minder von dem gemeinen Lehn-

Auſtria.

Boioaria.

Weſtphalia

recht einen ſtarcken Abfall haben. Die Braunſchweigiſche Lande haben ſich zwar ehe dem nach dem Sachſen Recht gerichtet. Ohngeachtet nun ſelbige ſich davon loßgemachet; ſo bleibet doch der Unterſcheid, welchen die Lehen ſolcher Lande ehedem von dem Longobardiſchen Weſen gehabt haben. Clammer und was Schepliz zu dieſem zuſammen getragen, wie auch die beſondere geſchriebene Land-rechte dieſes Hertzogthums geben davon eine ziemliche Nachricht. In Holſtein weiß man vom Lehenrechte nichts, und die adeliche Land-Güter ſind insgemein allodial. Mauritius und Fuchs als icti: Danckvvehrt und andere Hollſteiniſche Hiſtorici haben die Urſache davon nicht angemercket, oder in ihren ſchrifften erreichet, davon wir den Grund zu dieſer Erkäntniß eigentlich eröffnen werden. Holſtein iſt die matrix von Sachſen, bedienet ſich noch ietzo des alten Sächſiſchen Rechts. Da nun die Land Stände an kein Lehen-Recht gebunden ſo muß unter dieſer Freyheit etwas verborgen liegen, welches noch aufzuſuchen ſeyn wird. Brunſuicenſi ducatu. Holſatia.

§. 12. Wie nun aus den Gewohnheiten dieſer Provintzien, welche ia faſt das geſamte Teutſchland ausmachen, klar erhellet, daß die Bücher der gemeinen Lehnrechte faſt an keinem ort in Teutſchland zureichen und man alſo mit dieſer ihrer auctorität uns von unſerm Vorhaben nicht mehr abſchrecken mag: ſo wollen wir unſeres Ortes auch mit zwey Worten die Wege anzeigen, wordurch wir zur Erkäntniß dieſer Wahrheit gelanget ſind. Es iſt nicht ohne, daß, ſo viel die teutſche affterlehn betrifft, die practici, abſonderlich dieienige, welche vor hundert und mehr Jahren in Lehens-fällen conſilia geſtellet oder auch Urtheil geſprochen, mich auf die erſte Muthmaſſung gebracht, daß hinter unſerm Lehnrecht ein Knothen ſtecken müſte. Theils weil ſelbigen nichts gewöhnlichers als die Formuln ſind: aliud obtinet in Germania; hoc in patria noſtra non procedit; feuda patriae noſtrae impropria & irregularia ſunt; Theils auch weil ich gefunden, daß meiſtens dieſe ungewißheit einem wächſern Zeiger gleiche, den man auf alle Stunden ziehen kan. Was aber die unmittelbare Reichslehen anbelanget, davon habe ich von der Zeit an, da ich ein ſyſtema praetenſionum illuſtrium zu colligiren angefangen, und etliche hundert deductiones, als ich wohl ſagen kan, durchgangen und in denenſelben augenſcheinlich gefunden, daß wenn wir einige hundert Jahre in Teutſchland, daraus doch unſer Reichs-Herkommen in iure publico Fernere Mittel zu dieſer wahrheit. Die Deductiones von Gerechtſamen der Stände des Reichs.

co flieſſen muß, hinnauf kommen, daß gemeine Lehn-recht ſich nirgends mehr zu unſerm teutſchen Reichs-Staat ſchicken oder reimen wolle. Welches mir denn Gelegenheit und Urſache gegeben, daß ich in tractirung der Hiſtoriae medii aeui ein gar genaues Auge auf unſer teutſches Lehnweſen gehabt habe. Und dieſe iſt es, aus welcher ich lange vorhero die eigentliche Beſchaffenheit der teutſchen Lehen erlernet, ehe ich, worzu dieſe Wahrheit dienen ſolle, einſehen können. Nachdem ich auch das elende geſchmacker unſerer Teutſchen Jahr-Bücher erfahren, ſo iſt mir der Glaube ſelbſten in die Hände gekommen, daß auf dieſer ihrer einfältigen Ausſage, und Erzehlunge, einige von ſelbigen ausgenommen, die Wahrheit gar einen ſchlechten Grund finde. Weshalben ich mich auf die Zuſammentragung der diplomatum befliſſen und deswegen viele Tritte gethan und manches Poſt-und Copial-Geld bezahlet, aber auch damit erhalten habe, daß wenn mein ius publicum und die Reichs-Hiſtorie mit dieſem Aufzug an das Licht treten; beyde deshalben, der vielen beſondern Meinungen ohngeachtet, einen deſto ſichern Stand haben ſollen. Wie dann auch dem iuri feudali eben hierdurch ſeine meiſte Hülffe geſchehen wird. Und allen dieſen Vorrath; habe ich meinem priuat-Fleiß und Koſten auch öffters einem Glücke zu dancken, welches ich niemand als göttlichen Segen zuſchreiben kan. Denn, was mir in tabulario principis vorkommen, da weiß ich mich wohl meiner Pflicht zu erinnern, und die Hände auf dem Munde zu behalten. Dieſes aber kan ich frey ſagen daß, nachdem ich meine Lehren nur einmahl connectiret, und ſo wie in einer Schnur habe; mir weder im teutſchen Staat noch Lehnsrecht, und beydes weder in den alten noch mittelen oder neueren Zeiten in einem eintzigen diplomate mehr etwas ſchweres oder ungewöhnliches vorkomme, daß ich mir nicht nach ſelbigen aus dem Grunde aufzulöſen getrauen ſolte. Uber der Nachricht von eintzelen Teutſchen Provintzien und Häuſer bin ich zwar lange gelegen: Aber ich kan auch iederman verſichern, daß ohne gründliches Verſtändniß und Begriff derſelben, niemand zu etwas ſonderliches in dem Teutſchen Staats- oder Lehnrecht gelangen werde. Schilter und mit ihme noch neulich der Wittenbergiſche ICtus Horn haben nach einem iure publico ſpeciali principatuum ſingulorum Germaniae verlanget. Nun iſt dergleichen ſo wie in einem erſten Entwurff in Germania principe verſuchet worden. Aber ſeit der Zeit ſind viele ſchöne Stücke eingelauffen

historia medii aeui.

ad paratus diplomatum.

Doctores einzeler Provintzen.

und

und iſt noch zu mehrerm von Bedienten verſchiedener Höfe gute Hoffnung gemachet worden: Solchemnach die andere Auffiage mit einem anſehnlichern Aufzug geſchehen kan. Wenn nur daß garſtige Ausſchreiben ein Ende hätte, dardurch dasienige, was man heute vor Perſonen, die zu dergleichen Geſchäfften ſich tüchtig zu machen, geſchrieben, morgen ſchon in der lieben Mutterſprach, durch eine verkehrte Weiſe, auf allen Bierbäncken und in allen chartequen herum flieget. Was ich durch dieſes ſtudium allein dem iuri feudali für Nutzen zu ſchaffen gedencke, ſolches iſt aus demienigen abzunehmen, was man oben von dem Lehnrecht der meiſten teutſchen Provinzien ins beſondere geſaget hat. So haben auch eines und das andre, ſo wie überhaupt Schoppius, Itterus und Eyben, verdiente und gelehrte ICti geſehen, die in ihrem Lehnrecht teutſchland ins beſondere für Augen gehabt: Welchen Büchern, ſo offt ſie mir dienen, ich fleißigen Danck ſagen werde. Damit ich endlich gar nichtes unterlaſſen möchte, was mir noch einige Hoffnung zur Verbeſſerung dieſer Wiſſenſchafft geben könte: So habe ich mich auch zu denen auswärtigen Königreichen und denenienigen abſonderlich gewendet, deren Völcker ins beſondere entweder für Stamm-Väter oder Abkömmlinge der Teutſchen angegeben werden, und in Unterſuchung der Gewohnheiten und gerechtſamen unſeres Vaterlandes eine nicht geringe Muthmaſſung bringen können. In Spanien hat Pelaez a Meres; Molina; Couarruuias; Vasquius ein vieles licht gegeben. Mich hat aber ſehr gewundert, daß ich bey dem von Franckenau keinen Titel de feudis Hiſpaniae angetroffen, ohngeachtet in ſolchem Buch ſehr groſſer Fleiß geſchehen iſt. In Franckreich ſind mir Molinaeus; Repuff; Choppinus; Besſina; Alteſerra; Argentreus wohl zu ſtatten kommen. In Burgundien hat der einige Chaſſenaeus gar beſondere Dinge/ welche in Teutſchland zu nutzen. In Engelland blicken unter denen Normanniſchen Geſetzen die Sächſiſche ſo klar herfür; daß, wenn man kein anderes Kennzeichen hätte, man darum allein beyde für ein Geſchlecht halten müſte. Covvel; Speelmannus und das herrliche aber gar ſeltſame Buch des Cragii haben ſehr viele Sachen, welche uns in denen ſchwehrſten Lehns-Fragen Dienſte thun können. Schweden und, welches in Lehens-Sachen dieſem nicht ungleich, Dännemarck haben den Zuſtand der alten Lehen noch ietzo behalten, davon ſich gar merckwürdige Dinge bey Güldenſtolpe; Stirnhoeck; Loccenio; Scheffero u. a. angezeichnet

Scriptores feudorum apud exteros.

finden. Wer ſolte glauben/ daß die rauhe Moſcau und das veränderliche Polen in manchen Umſtänden unſeren Lehen eine Erläuterung bringen, welches wir gleichwohl aus den Polniſchen Lehen-ſtatutis, die wir in mſco beſitzen, wie auch Martino, Chvvalckovvsky, Sarnicio, Fulſtein und dem Moſcowitiſchen corpore iuris des Bar. von Meyerberg, wie auch dem Reutenfels u. a. klar machen werden. Das Schleſiſche Lehnrecht hat Schückfus geſchrieben, welchem Werck wir lange nachgeſtellet haben, weil ſolches in mſcto unter dem Adel herum gehet. Solte es aber nicht zu erhalten müglich ſeyn, ſo haben wir die Schleſiſche lehens-Ordnung in mſcto und können dasienige, was Weingarten, Hennelius, Strykius u. a. zuſammen gebracht, ſchon wohl gebrauchen. Vieler andern anietzo zugeſchweigen, um oben gedachter Hoffnung willen, damit man mehr, als verheiſſen worden, dafern GOtt Zeit und Geſundheit giebet, antreffen und bewerckſtelligen möchte. Ich würde aber aus allen dieſen Königreichen gar einen ſchlechten Troſt nehmen, wenn mir nicht eines ieden ſeine Eigenſchafft nach denen coaeuis ſcriptoribus durch die Hände gegangen wäre, als ich das mühſame Werck der Pufendorffiſchen Erläuterung verfertiget, ob ich gleich damahls den Dienſt, welchen ich ietzo finde, mir kaum vermuthet hätte. Und dieſes mag Beweiſes genug ſeyn, daß ich zur verbeſſerung des teutſchen lehnrechts nicht mit ungewaſchenen Händen gekommen ſey.

Von dem examine iuris feudalis des Herrn geheimden R. Stryks.

§. 13. Es iſt demnach gar nicht unſer Abſehen, von dem in teutſchland üblichen Lehnrecht in dem geringſten Buchſtaben abzuweichen: ſondern was denen doctoribus in demſelben ſo gar ſchwer ungereimt und zweiffelhafftig vorkommt, zu erläutern, leicht zu machen, und nach denen Reichs-Gewohnheiten aus einander zu ſetzen. Es ſolle unſere Arbeit demienigen gleichen, der zwar das Gebäude eines Hauſes ſtehen läſſet/ aber weil das Fundament ſchwach und baufällig iſt, einen Grund unterziehet. Und damit niemand in unſrer lehre hieran einen Anſtoß nehmen möchte: So habe ich bishero, ſo offt ich über das lehn-recht geleſen, niemahls meine eigene Regeln genommen: ſondern bin lieber bey eines andern berühmten ICti ſeinem Buch geblieben, dadurch die auditores innen worden, daß alles, was ich ihnen angemercket, mit der praxi unſeres Vaterlandes überein komme. Vor dieſesmahl habe ich unſeres Herrn Ordinarii examen iuris feudalis erwehlet; theils weil ſolches Buch bey ſo ſtarckem Abgang vieler tauſend

ſend Exemplarien iedermann, auch auſſer den Univerſitäten, Partheyen und Richtern an dem erſten zur Hand iſt: Theils auch ohne dem bekannt, daß der Weltberühmte und beliebte Auctor für andern ICtis den Ruhm hat, daß er nichtes weder auf das Catheder, noch durch Bücher der Jugend in die Hände bringe, daß ſelbige, wenn ſie von Schulen kommen, wieder von ſich legen und verlernen müße. Welches ich auch allen meinen Lectionibus zum Zweck geſetzet habe. Auſſer denen andern und oben erzehlten Vortheilen werden meine auditores nach dieſem finden, daß ich ihnen bey Erklärung des Lehenrechtes, gar nicht nöthig haben werde, wie etwa andere thun müſſen, exempla und caſus zu fingiren: ſondern, da mir manche hundert Lehens-Streitigkeiten / abſonderlich von unmittelbahren Reichslehn in alten und neuen Zeiten durch die Hände gegangen; ſo werden ſich allenthalben caſus in ipſiſſimis terminis herfür thun, welche denen auditoribus praxin imperii zeigen und in facto & iure nützlich ſeyn können.

§. 14. Noch will ich denen auditoribus bey dieſem collegio eine Zugabe mittheilen, welche ihnen vielleicht nicht unangenehm fallen kan. Es iſt bekannt, daß heut zu Tages unter allen Völckern das Wapenrecht in dem Gang iſt und öfters wegen Führung einer Flacken oder eines Wappens groſſe Unluſt und manchesmahl gar blutige Kriege entſtanden ſeyn. In dem Röm. Reich abſonderlich hat man auf dieſe gerechtſame iederzeit deſto mehr geſehen, weil derjenige, der ſeinen Schild, Helm, Nahmen, Farbe und Würde vermehren, verändern oder verbeſſern wollen, ſolche Freyheit ehe dem lieber von dem Kayſer, als dem oberſten Haupt der Chriſtenheit, denn andern Königen herholen wollen. So iſt auch auſſer dem iedweder Landes-Herr dahin bedacht, daß mit dergleichen ſymbolis unter ſeinen Vaſallen kein Spiel getrieben oder durch Unordnung alles untereinander geworfen werde. Welchemnach folget, daß die gerechtſame der Wappen und, was dem anhänglich, in das ius gentium; publicum und feudale zugleich lauffen und, weil es in ienen diſciplinen verabſäumet wird, ſich zu der letztern, damit man ohne dem nicht eben ein völliges halbes Jahr zuthun hat, am allerfüglichſten ſchicken. Denn es iſt zwar einem Gelehrten, aber noch mehr einem Vaſallen allerdings zu verdencken, wenn dieſer ſich in ſeinen eigenen Federn nicht kennet, und wenn ein Zweiffel darinnen vorkommt, davon keinen Grund weiß. Es muß auch niemand glauben, daß man in dieſer Wiſſenſchafft allein

Zugabe eines collegii artis Heraldicae.

mit

mit gefärbten Carthen ſpielen werde. Denn wer nur den einigen Hoepingk de iure inſignium geleſen: der wird leichtlich die Wichtigkeit des Wercks ſehen und finden, daß, ohne iurisprudenz, man dieſem ſtudio ſein Recht nicht thun könne.

über Pufendorffii Einleitung zur Hiſtorie.

§. 15. Was ich vor Mühe, nun auch etwas von denen übrigen collegiis zu ſagen, in der Pufendorfiſchen Erläuterung angewendet; davon iſt oben etwas Erwehnung geſchehen. Es iſt dieſes meine Methode erſtlich in der Pufendorffiſchen Einleitung das Fundament zu der alten und neuen Hiſtorie aller Europäiſchen Königreiche zu legen. Nach ſolchem kann man ohne Anſtoß meine Reichs-Hiſtorie und nechſt dieſer mein ius publicum hören. Die Fürſtliche Häuſer in Teutſchland habe ich am erſten auf das Catheder, aber zu dem Ende gebracht; daß man nicht allein die genealogien oder Hiſtörigens dabey auswendig herſagen; ſondern die Form und Eigenſchafft der Regierung in allen Zeiten einſehen möge. Zu dem erſten bedarff die Jugend eine ſchlechte Anweiſung, die in acht Tagen gethan iſt: Aber in der letztern, daß bishero faſt alles verſchloſſen gelegen, iſt es mit mir nun dahin kommen, daß, wo ich treulich leſen ſolle, ich ein auditorium, haben muß, welches auch mir, ſeiner Treue, Verſchwiegen und Beſcheidenheit nach, bekannt iſt. Dann ſonſten, wenn ich den Magen nicht kenne was er vertragen kann, ich ſelbigem die beſten Speiſen entziehen und zurücke ſetzen müſte: dahingegen ein anderer, der nichts mehr zum beſten hat, als was er in der Europäiſchen Herolds-Kammer oder andern Gemeinen tröſtern findet, ohne Gefahr in daß Gelach hinein reden mag. Ich verſichere, daß dieſes keine caprice von mir, ſondern eine Behutſamkeit iſt, zu welcher ich mich nöthiger Umſtände halben bequemen müſſen.

die Fürſtl. Häuſer in Teutſchl.

Von dem einem Reichs-fürſten ſo nöthigen Lehn-recht kommen wir auf

XVII. IVS CANONICVM *principis S. R. I.*

das Kirchen-recht.

Die Röm. Catholiſche Reichs-fürſten haben ſich über den abgang, daß ihnen ſolches nicht vorgehalten und erkläret werde, gar nicht zu beklagen urſache. Dann ſo bald es nur ſeyn kan, ſo iſt der Hof-pater, Beicht-Vater, director conſcientiae beſorget, daß man ſolches dem Printzen beybringe, das iſt, mit unſäglichen Vorurtheilen ſein Gemüth zu dem ende anfülle, damit er das Joch des Papſtes und der Geiſtlichkeit

lichkeit in ſeinen reiffern Jahren und ſeiner Regierung deſto gedultiger tragen lerne. Und deswegen nimmt mich nicht wunder, daß die R. Catholiſche Fürſten und Herrn, weil ſie die Vorurtheile in der Jugend bekommen, nachhero bey Männlichen Jahren nicht vermögend ſeyn, die entſetzliche und Staats-verderbliche Greuel in dem iure canonico zu erkennen. Und den ſchluß zu faſſen, wie der Papſt mit Weltlichen Büchern verfähret, alſo auch einen indicem expurgatorium und Fege-regiſter über das ius canonicum heraus zu geben. Nur da ein Evangeliſcher von dieſem Joch dem Friedens-ſchluß und Reichs-ſatzung nach, nicht allein befreyet, ſondern auch in ſeinen Landen die Perſon des Papſtes, der Biſchöffe und anderer Geiſtlichen agiren darf, das iſt, dasienige nun wieder beyſammen hat, was denen Weltlichen Staaten der Papſt, Biſchoff und Geiſtlichkeit weggenommen und geraubet; davon in dem Wercfgen de praecipuo principis Euangelici prae R. catholico oder vom Vorrecht eines Evangeliſchen Fürſten vor einem Catholiſchen ausführlich gehandelt: ſo ſolle er ſolches vor das gröſſeſte Kleinod ſeiner Landes-Hoheit ſeyn, gleichwohl aber ſich daſſelbe in Lauterkeit und Wahrheit vortragen laſſen, damit er ſeines Ortes wiſſe, was er thun ſolle, und kein Lutheriſches Papſtthum in ſeinen Landen aufkommen laſſe. Ich habe an. 1707. gleichfals von dem Kirchenrecht eine Vorſchrifft zu dem Ende aufgeſetzet, welche ich dieſerhalben vor nützlich gehalten, daß ſolche hieſelbſt von denienigen, die einen Printzen darinnen unterrichten ſollen/ geleſen werde.

Von der Nothwendigkeit und Verbeſſerung des Päpſtiſchen Kirchen-Rechtes/ Bey denen Evangeliſchen.

Vor Eröffnung eines Collegii über das ius canonicum Arnoldi Coruini entworffen 1707.

§. 1. Unter den reichen Früchten, welche die Verbeſſerung unſeres Glaubens zu Zeiten Lutheri getragen, iſt wohl, nechſt denen zum Weg der Seligkeit erfordernden Mitteln, für die theureſte zu achten: Daß man unſern Evangeliſchen Landes-Herren die höchſte Gewalt in Kirchen

Die vornehmſte Frucht der reformation iſt die ſouueraine Gewalt eines Landes-

Herren in Kirchen-Sachen.

Kirchen-ſachen wieder eingeraumet, welches Recht Ihnen von der Geiſtlichkeit nach und nach aus den Händen geriſſen und ſo viele hundert Jahre vor enthalten worden war. Wie nun Ihnen allerdings obliegt, dieſes edlen Schatzes wohl wahrzunehmen, ſolchen feſte zu halten und nicht geſchehen zu laſſen, daß er ihnen entweder von einer auswärtigen und höhern Gewalt oder auch wohl von ihrer eigenen Geiſtlichkeit unter einem falſchen Scheingrund wiederum aus den Händen geſpielet werde: alſo haben ſelbige groſſe Sorge zu tragen, daß dieienige, welche ſie zu handhabung des Kirchen-Rechtes in ihren Landen gebrauchen, einen reinen Begriff und Wiſſenſchafft haben, allen einbrechenden Mißbräuchen bey zeiten zu widerſtehen und mit Behutſamkeit vorzubeugen.

Ob ſolche eben durch ein Conſiſtorium zu exerciren?

§. 2. Es ſtehet aber dem Landes-Herren allerdings frey, ſolche Regierung entweder durch Perſonen aus dem geiſtlichen oder aber dem weltlichen Stand, wie man redet, oder durch beyde zugleich und dieſes entweder insgeſamt oder nur in gewiſſen Angelegenheiten verwalten zu laſſen. Wie ſich dann von allen dieſen Gattungen Exempel unter denen Evangeliſchen finden; nachdem nemlich dem Zuſtand eines Landes zuträglich ſcheinet, der Geiſtlichkeit darinnen viel oder wenig einzuräumen. In denen Nordiſchen Landen beſtehet vielfältig der Kirchen-Rath aus lauter Geiſtlichen oder dieſe haben doch darinnen die Oberhand: in etlichen Reichs-Städten hingegen, da man ſich vor unruhigen Predigern und dem Sturm des Volckes, welches dieſe an ſich ziehen, vorzuſehen/ machen die Weltliche ſolches allein aus, die Geiſtliche aber werden nur in Dingen um Rath gefraget/ deren Erörterung man aus denen Glaubens-Sachen haben muß.

Ob res ecclesiaſtica appellabilis werde/ wann ſie vor einer weltlichen Regierung ſchwebet?

§. 3. Und deswegen habe ich allezeit für unerheblich gehalten, daß ein Conſiſtorium ungedultig werde, wenn der Landes-Herr etliche Kirchen-Sachen für ſeiner weltlichen Regierung ausgemachet wiſſen will oder wohl gar ienes ſelbigem vorſagen darff, in der Regierung wäre er nicht Souverain und würde die Sache ſo bald ſie dorthin käme, dem End-Urtheil der Höchſten Reichs-Gerichte unterworffen. Dann es iſt dieſes eine gar unnöthige Sorge. Weil nicht der Unterſcheid des Gerichtes, welchem der Landes-Herr ſeine Schrancken nach Gefallen fortrücket oder einziehet: ſondern der Unterſcheid der Sache, nachdem ſelbige geiſtlich oder weltlich, allein mit ſich bringet, ob eine Appellation nach der Kammer oder dem Reichs-Hoff-

Rath

Rath denen Partheyen zugelaſſen ſey. Geſetzet, es gefiele dem Landes-Herrn die Eheſachen allein vor ſeiner Weltlichen Regierung urtheilen zu laſſen, wer wolte dem Wetzlariſchen Kammer-Gericht deswegen einräumen, daß die cauſae matrimoniales ihrer Entſcheidung übergeben wären? Würde nicht vielmehr dieſes aus ſolcher Lehre folgen, daß, wann der Landes-Herr cauſas ciuiles dem beneficio appellationis entziehen wolte, er ſolche nur in ſein Conſiſtorium verweiſen könnte. Zugeſchweigen, daß der *Artic. V. §. 48. Inſtr. Pac.* klar genug iſt, daß man ſich ſolcher ungereimten Schlüſſe auch von dem gefährlichſten Widerſacher nicht beſorgen mag.

§. 4. Weil es aber doch insgemein in Teutſchland bey denen Evangeliſchen dergeſtalt gehalten zu werden pfleget, daß die Kirchen-Sachen vor dem Conſiſtorio gehandhabet und dieſes aus Geiſtlichen und Weltlichen zugleich beſetzet und gemenget iſt: ſo wird ia nun die Folge einem ieden von ſelbſten beykommen, daß beyde die Studioſi Theologiae, als auch Iuris ſich um die Wiſſenſchafft im Kirchen-Recht auf Uniuerſitäten umzuſehen haben. Die Letztere ſchreiben ſich zwar ab utroque iure und verſtehen unter andern das Kirchen-recht; ſie ſind auch in ihren examinibus gehalten, einen text aus dem Iure Canonico zu reſoluiren: aber wie viele gehen wol von den Uniuerſitäten weg, welche entweder niemahls oder kaum oben hin ſolches mit angehöret haben. Dahero man gewahr wird, daß wenn man ihnen eine frage von Kirchen-Sachen vorleget, ſie kaum wiſſen, daß ſolches in ihre Schrancken gehöre und mithin, wenn ſie zu dergleichen Aemtern kommen, da ſie ein Auge auf das Kirchen Weſen mit richten müſſen, ſie entweder mit blindem Geſichte ſich von denen Theologis und Predigern leiten laſſen oder aber, wenn ſie einen Muth, ſelbſten durchzugreiffen, ſie in wüſte Irrthümer von einer Klufft in die andere verfallen. Welches noch deſto leichter geſchiehet, weil man in dem Kirchenrecht nicht ſo viele oder doch nicht ſichere Geſetze hat, als in weltlichen Dingen: gleichwohl dero Schaden aus dem verſehen des Richters gemeiniglich in dieſem geringer und weit gefährlicher in ienem zu ſeyn pfleget. Und ergieſſet ſich die Unwiſſenheit in dem Kirchen-Recht nicht nur allein über die Gerichte: ſondern auch dieienige, welche ienem in Kirchen Sachen Rechenſchafft geben ſollen. In dem ia die meiſte von Adel in Teutſchland auf ihren Gütern das Ius patronatus oder wohl gar die Mitaufſicht über die Kirchen Sachen haben, die wenigſte aber

Die Wiſſenſchafft des Kirchenrechts iſt auf Univerſitäten nöthig denen Studioſis 1) Iuris

ber dieſes ihres Rechtes ſich, wie ſie ſollen gebrauchen, ſondern der Sache entweder zu viel oder zu wenig thun und darüber Aergerniß und Schaden bey andern anrichten und ſelbſten leyden.

a) Theologia

§. 4. Wie dann dieienige, welche in dergleichen Aemtern ſitzen, genugſam erkennen, daß unter hundert Dörffern kaum ein eintziges iſt, da ſich der Patronus oder Edellmann mit dem Prediger im Frieden befindet, es wären dann weltliche Abſichten darunter, daß beyde theile jn ihrer ſchweren Verantwortung einander durch die Finger ſehen. In ſolchen Streitigkeiten aber leuchten nicht allein des Patroni unruhiges Weſen; ſondern auch manchmal der unverſtändige Eyfer der Prediger herfür, die ſich in die Pflicht der äuſſerlichen Gebühr und Eigenſchafft ihres Amtes nirgends zu finden wiſſen. Und geräth es endlich einem Prediger ſo wohl, daß er in dem Conſiſtorio etwas zuſagen bekommet; ſo muß er entweder, wenn andere von dem Kirchen-Regiment ſprechen, ſtumm da ſitzen, oder, wenn er aus ſeinem eigenen Sinn etwas vorbringet, gewärtig ſeyn, daß ihm ein Weltlicher in die Schule führe. Und weil die Geiſtliche ins gemein gewohnet ſind, daß nachgeben eine Sünde wäre: ſo vergehen ſie ſich ie länger, ie weiter, und wird endlich Zanck und Streit daraus, dabey der Geiſt der Finſterniß meiſtens ſeinen mächtigen Vortheil gewinnet. Wie wohl würde nun, in ſolcher Betrachtung eine Stunde in einem eintzigen halben Jahr angewendet ſeyn, wann die Studioſi ſelbige zum Unterricht in dieſen Dingen, auch nur in dem ſie zu hören, gebrauchten.

Schwürigkeit des Kirchen-rechtes bey denen Evangeliſchen?

§. 5. Damit auch niemand gedencke, daß es eine ſo leichte Sache ſey, welche man, bey eräugneten Fällen für ſich allezeit nachſchlagen könne; ſo will ich von denen Schwürigkeiten unſeres Kirchen-rechtes nur etwas weniges gedencken. Anfangs iſt zu wiſſen, daß bey denen Evangeliſchen Fürſten, auſſer ihren kleinen Kirchen-Ordnungen, ſich keine beſtändige geiſtliche Geſetze finden. Denn was das Päbſtl. Ius Canonicum betrifft, ſo iſt zwar unzählig viel ſtreitens darüber, ob und wie weit ſelbiges die Evangeliſche Gemeinden binde. Einige wollen ihrem Lehrführer dem Luthero folgen, welcher das Ius Canonicum, ſeinen Studioſis Theologiae ſolches zuverleiten, nicht allein verbrannt; ſondern auch bey Gelegenheit darauf tapffer loßgezogen hat, daß es ein recht ſey voller Geſtanckes und Unflaths *Limnaeus lib. 8. iur. publ. c. 8. n. 56.* Und deswegen bin ich mit dem ICto *Hunnio de auth. Iuris Can. cap. 9. p. 274.* gar nicht einig, daß ſolches Lutherus nicht

De auctoritate Iuris Canonici inter Evangelicos.

Ob Lutheri Vornehmen zuverantworten?

nicht in dem abſehen gethan hätte, als wenn er das Päpſtliche Recht mißbilligte, ſondern nur deshalben, damit er revange nehme, weil ſelbige Zeit die Papiſten auch ſeine Bücher verbrannt hatten. Dann auch dieſer Zweck mag ſich nicht allein mit Lutheri obigem Urtheil von dem Iure Canonico nicht reimen/ ſondern es würde ihm auch dieſe Rache viel unanſtändiger geweſen ſeyn, als die überflüßige Sorgfallt, die er getragen, bey der Jugend das Aergerniß mit dieſem Buche in Kirchen-Sachen aus dem Mittel zubringen. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo hätte dieſer Befehl von dem Landes-Herrn kommen müſſen, wenn man dem abſehen eines Profeſſoris, deſſen Schrancken ſich in dem Catheder endigen, in öffentlichen Gerichten Gehör geben ſollen. Und kann ich der damahligen Iuriſten Facultät nicht verdencken, daß ſie über dieſer Begebenheit die Achſel gezogen und ſich zwar dadurch in ihren Collegiis und Reſponſis nach dem Iure Canonico nicht irre machen laſſen, iedoch es aber auch nicht von der Zeit zu ſeyn erachtet haben, dieſem, in andern Dingen ſo nützlichen und eyffrigen Manne deshalben entgegen zu treten und ſein Anſehen durch gegenſätze in Zweiffel zu ziehen. Macht nun die Sache das Urtheil und vornehmen Lutheri nicht aus, was ſolle man denn endlich de Auctoritate Iuris Canonici inter principes Evangelicos halten?

§. 6. Es iſt wahrhafftig eine ſeltſame Sache, daß nach der Reformation unter denen Evangeliſchen nun in die zwey hundert Jahre aus dem iure canonico Urtheil geſprochen, licentiati und doctores darauff gemachet ſeyn und dannoch die iure conſulti über der Frage noch nicht einig werden können, in quantum iura canonica obligent proteſtantes. Und damit niemand gedencke, daß dieſer Streit etwa nur auf dem Catheder einen Blinden Dunſt mache: ſo will ich aus hundert Exempeln nur eines anführen, woraus zu ſehen, daß auch die anſehnlichſte Gerichte hierinnen noch kein gewiſſes Maaß haben. Ich habe vor einigen Monathen in einer wichtigen Sache judicial-acta unter meiner Feder gehabt; da es bey revocation eines veräuſſerten Gutes, das zu einem Stifft gehöret, hauptſächlich auf die Frage ankommen, an proteſtantes in alienatione bonorum eccleſiaſticorum teneantur *ſolennitatibus* iuris canonici. Die Advocaten waren beyde dem Werck wohl gewachſen und hatte ieder rationes und auctoritates von mächtigen iureconſultis von alten und neuen für ſich, darunter ein Theil die Frage mit ja, der andere aber mit nein beantwortet und

Ungleiche Meinung der Doctorum de Auctoritate Iuris Canonici inter Evangelicos.

allenthalben praeiudicia und caſus in terminis angeführet haben. Und daß es im ſolchem Fall leichter ſey, aduocatus, als Richter zu ſeyn; ſo ſchlage man die beyde groſſe conſulenten auf Erneſtum Cothmannum uol. 1. conſil. 28 n 70. & 71. p. 239. & n. 111. p. 241. und Caſparum Klockium uol. 3. conſil 131. n. 130. da der eine Theil iener; der andere dieſer Lehre beypflichtet, und beyde ſich auf die Gewohnheiten in denen Gerichten beziehen. Da nun das Fundamentum deciſionis alleine auf die Lehre ankommt, ob und wie weit das Päpſtliche Recht inter Euangelicos ſtatt finde; ſo kann der ſchluß ohnmöglich tüchtig werden, wenn es nicht in dem Grund deſſelben ſeine Richtigkeit hatt.

Beantwortung dieſer Frage.

§. Und hier gehet es nun gewaltig durch einander. Die meiſten Doctores antworten, worüber ſie niemand fraget. Alſo zweiffelt unter denen Evangeliſchen niemand, der ſeinen Catechiſmum gelernet hat, das ius canonicum habe keine Krafft, wenn es mit Gottes Wort ſtreitet; es verſtehet über dieſes ein erſter Anfänger, daß ein Evangel. Fürſt Macht habe, dem iuri canonicu, ſo wie dem iuri ciuili in ſeinem Lande durch eigene Ordnung Maaß und Ziel zuſetzen: wer wird auch der Frage werth halten? ob dem iuri canonico, dafern es einen vernünfftigen und erbaulichen Satz aus der H. Schrifft oder der alten Einrichtung der Kirchen machet, ex ui rationis beyzufallen ſey, denn in ſolchem Wehrt ſind einem, der ſeiner Vernunfft nicht vergeſſen will, alle auch die Heidniſche Bücher: ſo iſt ferner keine Schwürigkeit, daß die principes euangelici nicht propter uim legiſlationis an des Papſts ſeine decreta gebunden, von welchem ſie, als dem angemaßten Haupt der Kirchen ſich loßgewircket haben: Sondern hierauf beruhet das Werck, ob das ius canonicum, nach aller dieſer Antwort ex ui receptionis die Evangeliſche Stände verbinde? Ich will hier meine eigene Erklärung thun, welche mir, wie andern Doctoribus frey gelaſſen iſt, und die auch denen legibus imperii und denen Gewohnheiten des Reiches gemäß ſeyn ſolle; ob ich gleich ſelbige bey keinem Reinking; Goedeo; Hunnio; Stephani; Carpzouio; Lauterbachio; Voetio, Strauchio; Schiltero und wie viele ich ſonſten de auctoritate iuris canonici angetroffen, gefunden habe.

Eigene und beſondere Meinung dabey.

§. 8. Es iſt kein Zweiffel, daß in Teutſchland überhaupt das Ius Canonicum, gleich dem Iure Ciuili recipiret worden, und ſolchemnach propter uim receptionis alle Stände und Glieder deſſelben verbunden habe. Wie aber ſelbiges zweyerley Sachen in ſich begreiffet,

ciui-

ciuilia nehmlich und eccleſiaſtica: alſo iſt aus dem Religions-und dem Weſtphäliſchen Frieden auch unſern in dem Reich an das Licht gebrachten Glaubens-Bekäntnüſſen klar, daß bey denen Evangeliſchen alle Sätze des Papſts, die das Kirchen-Regiment betreffen, mit eines aufgehoben und ſich ſelbige allein nach Gottes Wort und dem Beyfall und Gewohnheit der erſten lautern Kirchen zu achten haben. In welchem Fall denn derienige, welcher ex iuro canonico in Kirchen-Sachen einen Schluß machet, entweder uim rationis zeugen oder aber erweiſen muß, daß ſolches eintzele Stücke per ſpecialem conſuetudinem in dieſem oder ienem Ort wider angenommen, und eingeführet worden ſey. Conſuetudinem particularem volo, non uniuerſalem, ut ab uno caſu ad alterum liceat concludere. Dann was unſer Herr Ordinarius in notis ad Brunnemanni ius eccleſ. lib. I. cap. 3. §. 4. p. 39. erinnert, eum, qui in marchia in cauſa Eccleſiaſtica ſe fundet in iure canonico, probare debere, hoc paſſu idem receptum eſſe; das halte ich vor eine ſichere Regel, deren Grund ſich bey allen Evangeliſchen erweiſet. Was aber im Gegentheil die caſus ciuiles anlanget, als Proceß Sachen, Eigenſchafft der Eydſchwüre, Verjährungen ohne Treue und Glauben gemachet und was dergleichen Bürgerliche und Weltliche Handel mehr ſind, deren haben ſich die Evangeliſche weder in der Reformation iemahls entzogen, ſondern alles in dem alten Stande gelaſſen, als Dinge, die gar nicht an die Eigenſchafften ihres Glaubens rühreten. Dannenhero die iura canonica in cauſis ciuilibus vi receptionis antiquae verbinden und derienige, welcher davon abweichet, die Sorge des Beweiſes auf ſich hat, daß dergleichen in dieſem oder ienem Ort aufgehoben und abgeſchaffet ſey.

§. 9. Hier muß nun niemand auf die Gedancken kommen, als wenn ſolcher Geſtalt einem Collegio iuris canonici bey denen Evangeliſchen gar wenige Beſorgnüß zur Nothwendigkeit oder viele Hoffnung zu einem groſſen Nutzen übrig verbleibe. Vielmehr iſt das Gegentheil hieraus gar leichtlich zu behaupten. Denn ie mehr Freyheit man in dem iure canonico hat / alle Sätze auf die Probe zu bringen, da das Urtheil nicht ſo ſchlecht ſecundum leges ſondern auch de legibus, de iuſtitia, veritate, aequitate earum aufgeſetzet und erwogen werden mag: ie freyere und mehrere, aber auch ie vergnügtere Arbeit hat der Lehrende, die vorkommende Materien nach den Gründen der Schrifft; denen erſten Satzungen der Lautern Kirchen; wie auch nach denen andern

Warum das ius canonicum ein Evangel. zu lernen habe.

dern Eigenſchafften der Wahrheit genau zu überlegen; daß Falſche von dem Wahrhafftigen zu unterſcheiden, und denen Lernenden beyzubringen. Hier zu gehöret nun ein von allem Aberglauben beyfreyetes Gemüth; eine gute Wiſſenſchafft in der Kirchen Hiſtorie; die Nachricht von andern Königreichen, ſo viel dorten das Kirchen Weſen betrifft: eine gereinigte politica und endlich ein Beherzter Sinn, für die Oeffnung der Wahrheit alles ungemach über ſich zu nehmen.

Unſägliche Mißbräuche deſſelben: die ein Lehrer verhüten muß/ in kleinen Kirchen-Sachen

§. 10. Und damit ich nicht ſo trocken abfahre, ſo will ich in etlichen Exempeln zeugen, wie durch obige Hülffs-Mittel den Päbſtlichen Kirchen-Satzungen zu rechte geholffen werden möge; und wie unzählige Dinge unſere Doctores, auch die gröſſeſten nicht ausgenommen, weil ihnen obige Stücke nicht zur Hand geweſen, von denen Päpſtlichen Greueln, Aberglauben, Eitelkeit und Irrthümern behalten und in ihren Büchern zur Verführung derienigen, die ihnen mit Unverſtand folgen, angehefftet haben. Alſo hat unſer Herr Ordinarius genugſam gezeiget, daß unſere doctrinae in cauſis matrimonialibus noch unrichtig und Päpſtlich ſind, und obgleich in unſrer Theologie lange behauptet worden, daß die Ehe kein Sacrament ſey: dennoch die Iurisprudenz in ſolchen Regeln ſtecken geblieben, deren einiger Grund iſt, Matrimonium eſſe Sacramentum. Und daß ich etwas weniges hinzuſetze, wie unverſtändig eyffert nicht mancher Theologus, wenn die Trauung in dem Hauß geſchiehet. Es würde ſolches unterlaſſen, wenn er gedächte, daß die erſte Kirche von keiner Prieſterlichen Trauung gewußt, viel weniger ſelbige vor nothwendig gehalten, und am allerwenigſten dieſen ritum an die Kirche gebunden habe. Wie ſeltſam ſolle manchem vorkommen, wenn die Trauung der Burgemeiſter oder Stadtſchreiber verrichtete, und gleichwohl iſt bekannt, daß ſolches vielfältig in Holland geſchiehet, da ſich die Verlobte auf dem Rathhauſe einſchreiben und deswegen einen Trauſchein ausfertigen laſſen. Was für eine Tod-Sünde ſolte mancher draus machen, wenn der Bräutigam ſeinen Gevollmächtigten in die Kirche ſendete und ſich durch ſelbigen die Braut antrauen ließe. Es iſt wahr, die Päpſtliche können dieſes eben ſo wenig geſtatten, als man zugeben ſolte, daß einer durch einen mandatarium das H. Nachtmahl empfangen ſolte, und deswegen werden auch bey ihnen alle Trauungen groſſer Herren, welche durch gevollmächtigte geſchehen, nachgehends in Perſon wiederholet. Aber warum dieſes, weil ſie nemlich die Ehe

vor

vor ein Sacrament achten. Iſt nun ſolches nicht unſere Lehre, warum nehmen wir die Folge daraus an und glauben nicht, daß es dem Landes-Herren frey ſtehe, dieſe Gewohnheiten nach ſeinem Gutdüncken einzurichten. Ich will weiter gehen, was für einen Lermen machen nicht manche Prediger, wenn etwa ſie die Krauſen åndern, oder vor den Chor-Rock einen Mantel tragen ſollen. Gedåchten die gute Leute, daß die Apoſtel in einem Schuſter-und Schneiderhabit, das iſt in ordentlicher kleidung gemeiner Handwercks-Leute ihr Lehramt mit Nutzen getrieben, die Weltliche Obrigkeit hingegen erſt gar lange hernach zum Wohlſtand ihre Prediger, Cantzeln und Altåre bekleidet håtten: ſo würden ſie ſich nach deß Landes-Herren Willen ſo leichtlich in eine andere Kleidung zuſchicken wiſſen, als es uns Profeſſoribus gleich gelten ſolte, wenn uns unſer Stiffter für unſere rothe Röcke kurtze oder lange Mantel wieder zulegte. So wird, daß ich noch einiges hinzu ſetze, mancher Prediger ungedultig, wenn ihm die Kirche keinen Subſtituten halten, oder wenn man ſeinem Sohn einem Prieſterkind kein ſtipendium geben, oder eine Prediger-Wittwe ihrem ſtand gemåß nicht verſorgen will. Er beziehet ſich auf das Påbſtliche Recht de clerico aegrotante und andere Texte die von Verpflegung der Prieſter-Kinder und Witwen handeln Allein wenn er bedåchte, daß dieſe Vorſorge zu ſolcher Zeit geſchehen, da die Prediger keine Beſoldungen bekommen, ſondern bloß zu ihrer Nothdurfft aus dem Gottes-Kaſten, ihr Unterhalt gereichet worden, welchemnach auch ihre Witwen und Kinder, biß ſie ſich ſelbſten helffen können, von der Gemeine ernåhret werden müſſen: ſo würde er ſich leichtlich begreiffen, daß dieſe Verbindung ietzo und an ſolchen Orten aufhöre, da die Prediger gleich denen Weltlichen mit austråglichen Beſoldungen verſehen ſind, und demnach ihnen und denen Ihrigen bloß nur ihrer Dürfftigkeit, gar nicht aber um ihres Prieſter-Standes willen bey zuſpringen ſey. Gleiches Urtheil iſt von ihrer Befreyung von der gemeinen Laſt, welche das gemeine Weſen drucket, zu ſagen. Und unzåhlige andere Dinge ſind, welche wie ſtopplen in dem Kirchen-Recht wegfallen müſſen, wenn ſie aus der lautern Einrichtung der alten Kirchen und dem Fortgang derſelben aus der Kirchen-Hiſtorie beleuchtet werden. In welchem Aberglauben gleichwohl Carpzouius und andere in ihren Schriften von Conſiſtorial und Kirchen-Sachen noch ſo gar tieff vergraben liegen.

In einträglichen großen Stifftern.

§. 11. Noch will ich auch von dem Kirchen-Recht ſagen, wie daſſelbige in dem iure publico ſeine Nothwendigkeit, Nutzen und Verbeſſerung finden möge. Es iſt offenbahr, daß unſer Haupt und der meiſte Theil von denen Ständen des Reichs ſo wohl der Gewohnheit, als denen Reichs-Geſätzen nach, an das Päpſtliche Kirchen-Recht gebunden ſeyn. Wer nun dieſes ſich nicht bekannt gemachet, der kan nicht ſagen, daß er einen Begriff von allem habe, was ad ius publicum imperii Germanici unumgänglich gehöret: indem die meiſte Doctores in den ſyſtematibus iuris publici mit denen Kirchen-Sachen gar kurtz und trocken verfahren. Aber auch dieienige Fürſten, welche per pacta verbunden, die Stiffter ihrer Lande bey denen alten Satzungen zulaſſen; haben Urſache von denienigen, welche ihnen dienen ſollen, die Wiſſenſchafft des Päpſtlichen Kirchen-Rechtes zu fordern, damit ihnen iene durch ungereimte Anmaſſungen, keinen Dunſt vor die Augen machen und andre damit verblenden mögen. Alſo iſt nichts gemeiners, als daß die Evangeliſche Stiffter, ſo offt man ihnen etwas anmuthet, ihre Freyheit aus dem iure canonico zu waffnen ſuchen. Da denn einen gar guten effect thut, wenn man ihnen aus eben dieſen principiis zu begegnen weiß. Aus vielen Exempeln eines und das andere zu beruhren. Wenn ſie etwa ungedultig werden, daß ſie zu des Landes beſten, den Schulen und der Armuth unter die Hände greiffen ſollen: ſo kann man ihnen aus dem Päpſtlichen Recht allerhand Erkäntniß zu Gemüthe führen. Daß die Clöſter eigentlich zu Unterhaltung der Schulen gewidmet, und wenn ſie ietzo etwas von ihrem Uberfluß dahin abgeben, ſolches denſelben nicht ſo wohl geſchencket, als, was ſo lange ſelbigen vorenthalten worden, wider reſtituiret ſey. Ferner daß der vierdte Theil aller geiſtlichen Einkünfften denen armen gewidmet wäre, davon ſich ſo viele ſchöne und wichtige canones unter der Beträuung Göttlichen Fluches wieder dieienige finden, welche die quartam pauperum an ſich gezogen. Ja offters fahret die Ungedult dahin aus, als wenn es die Stiffter unter dem Papſt ſo wohl hätten. Da kann man ſie nun leichtlich zur Erkäntniß ihrer Glückſeligkeit bringen, wenn man ihnen eröffnet, was dem Papſt vor groſſe Freyheit über die Stiffter vorbehalten ſey, was für beſchwerliche Nahmen die iura annatarum, commendarum, pallii, ferner die adiutorien, reſervationen, gratiae expectatiuae, incorporationes, uniones, penſiones, indulgentiae, und welche von dieſen unterſchieden, die iura ca-

the-

thedratica, inthroniſtica, ſynodatica, charitatiua und hundert andere Wege ſeyn, denen Stifftern die aufgeſchwellte Caſſen ledig zu machen. Mit welchem allen ſie biß dahin verſchonet werden.

§. 12. Endlich weil dasienige, was in den Päpſtlichen Rechten ius dioeceſanum des Papſts heiſſet, durch den Religions-Frieden bey denen Evangeliſchen Stifftern aufgehoben, und nun das Werck in den vorigen ſtand wieder geſetzet iſt, darinnen ſolches geweſen, ehe das Päpſtliche Recht eingeführet worden: ſo hat ein Lehrender auch immer darauf ein Auge zu haben, und was für Rechte und Gebräuche entweder ehemahls geweſen, oder ietzo ſich ſchicken mit anzuzeigen. Es fiele vor einiger Zeit die Frage für, wenn die capitulares in einem unmittelbahren Stifft in der Wahl eines Abts oder Prälatens ſäumig oder uneinig wären, daß ſie die drey Monath, die gleichwohl peremtorie angeſetzet ſind *cap. 41. ne pro defectu X. de elect. & elect. pot.* vorbey gehen laſſen, an wen ſolcher Geſtalt das ius eligendi praeſulem deuoluiret würde. Nach dem iure canonico verliehret nach drey Monathen das Capitel das Wahl-Recht, und fället ſolches dem Biſchoff, Ertzbiſchoff oder primati, worunter ein ſolches Stifft unmittelbahr ſtehet, heim und wenn auch ieder von dieſen wieder drey Monathe verſtreichen laſſen, ſo gehöret endlich das Wahl-Recht dem Papſt, alles iure deuolutionis, wovon das *cap 3. licet X de ſupplenda neglig. praelat.* deutlich handelt. Welches aber alles mit eins durch den *Art. V. Inſtr. Pac.* §. *48.* bey denen Evangeliſchen aufgehoben iſt: Welcher geſtalt die Entſcheidung dieſer Frage aus dem Zuſtand zu nehmen, nach welchem ſich die Stiffter in ſolchen Fällen gerichtet, ehe der Papſt ſeine Hände in die Wahl der Teutſchen Praelaten geſchlagen hat. Dem Kayſer ſtehet ſeine eigene Religion entgegen, nach welcher für ein ſacrilegium geachtet wird, wenn eine weltliche Perſon ſich in die Wahl eines geiſtlichen, er ſey wes Standes er wolle, mengen würde *cap. 56. X. de electione & elect. pot.* noch weniger aber mag ſich dem Schluß deß Kayſers in dieſer Sache ein Evangeliſches Stifft unterwerffen, in welchem dem Kayſer in *art. V.* §. *18. Inſtr. Pac.* nichtes als das ius primariarum precum vorbehalten iſt. Solchemnach die Gewohnheit des Teutſchen Reiches zur Entſcheidung zu nehmen, nach welcher der Stiffts-Vogt bey langem Anſtand der Wahl gemeiniglich einſehen gethan und wenn die Zwangs-mittel nicht helffen wollen, wohl gar ex officio einen Praelaten eingeſetzet und verordnet hat. Woraus man

Abſonderlich in denen gerechtſamen des R. über die Proteſtirende Stiffter.

abermal ſiehet, wie höchſtnöthig auch einem Evangeliſchen ſey, in dem alten und neuen Kirchen-Recht des Teutſchen Reichs ſich wohl umgeſehen zu haben.

Woher denn endlich die Hülffe zu einem Iure ecclesiastico inter evangelicos zu erwarten.

§. 13. Gleichwie aber in dem obigen ſattſam erwieſen iſt, daß die Evangel. an die Päpſtliche Satzungen, ſo viel ſelbige die Kirchen-Sachen betroffen, nicht weiter gebunden ſeyn, als ſolche mit dem vernünftigen Gottesdienſt der lautern Kirchen übereinkommen, welchem nach denn leichtlich folget, daß uns gleich gelten müſſe, ob eine Wahrheit in denen Decretis oder denen Decretalibus verborgen lege: ſo kann ich niemand verdencken, daß er begierig iſt zu wiſſen, woher dann das Kirchen-Recht der Evangeliſchen ſonſten zu nehmen und herzuführen ſey. Ioh. Shilter gibet *lib. 1. tit. 2. §. 14.* Denen Evangeliſchen Fürſten den Vorſchlag, daß ſie in dieſer Sache zuſammen thun, die Zeugniſſe der Alten; die Schlüſſe der Conciliorum in Teutſchland; nebſt dem Worte GOttes gegeneinander halten und ſich über einem neuen Codice Iuris Ecclesiastici vergleichen ſolten. Und lange vor ihme hat Ulr. Helf. Hunnius cap. 9. de auct. iur. can. p. 283. gleichen Vorſchlag und noch viel nachdrücklicher als iener gethan auch deshalben ein Büchlein benennet, welches unter dem Titel: Auszug des Päpſtlichen Rechtes, wie es mit GOttes Wort ſtehen kan, das 1530. ans Licht kommen, welchem man hierinnen nachgehen mögte. Ich finde auch, daß Lutherus ſelbſten ſchon zu ſeiner Zeit faſt auf gleiche Gedancken in der Zuſchrifft an den Teutſchen Adel von des Chriſtlichen Standes Beſſerung gekommen iſt. Dann in ſolchem Buch ſchreibet er p. 21. ich möchte wohl rathen, daß die Teutſchen Fürſten den Primatem Germaniae (den Ertzbiſchoff von Magdeburg) darzu erwehleten, daß er ein Geiſtlich Conſiſtorium anrichtet, dabey ieder Evangeliſcher Fürſt ſeinen Aſſeſſorem, wie bey des Reichs-Kammergericht halten möchte, in welchem alle vorfallende Streitigkeiten in Kirchen-Sachen vorgenommen und abgethan werden möchten. Welches nicht eher geſchehen mögen, als biß man ſich Evangeliſcher Seiten über einem neuen Codice Iuris Ecclesiastici verglichen hätte. Wohin denn ein Vornehmer ICtus dieſer Zeit ſeine Gedancken gerichtet, daß alsdenn in dieſem höchſten Kirchen-Rath des Teutſchen Reiches Chur-Brandenburg, als Beſitzer des Primat-Stifftes die obriſte Direction gelaſſen werden möchte. Andere haben nur an dem Vorſchlag gearbeitet, daß die Evangeliſchen Fürſten wenigſtens ein allgemeines Ehe-Gerichte anlegen

legen, und wie Lutheri Meynung geweſen, ſolches von den Annaten unterhalten möchten.

§. 13. Allein, wer den Zuſtand unſerer Teutſchen Evangeliſchen Fürſtenthüme etwas genauer anſiehet, der wird leichtlich finden, daß dergleichen von ſelbigen weder gewünſchet, noch gehoffet werden möge. Dann wer die Süſſigkeit nach eigenem Willen zu leben, einmal gekoſtet, der wird ſich ſchwerlich ohngezwungen unter die Diſcretion eines andern begeben. Die Klügeſte würden auch die Gewiſſens-freyheit, welche mit ſo vielem Blut erworben worden, allhie theuer gekauffet halten, wenn ſie die Oberherrſchafft in Geiſtlichen Dingen nicht ſo wohl abthun und aufheben, als von einer Perſon auf die andere transferiren und nur den Nahmen nach wechſeln ſolten. Zugeſchweigen, daß einer, der weiter gedencket, als ſein Leben reichet, vorabſiehet, daß ein ſolcher Evangeliſcher Director, ſo bald er ſich nur Kräfften erworben, alsdenn ſo gefährlich als der Papſt ſelber ſeyn würde. Da auch endlich ieder in Ciuilibus ſeine Unterthanen von der Freyheit, an einen gemeinſamen Richter zu appelliren, loß zu wircken ſuchet: ſo iſt nicht zuvermuthen, daß ſich ein eintziger nach einem ſolchen allgemeinen Evangeliſchen Kirchen-Rath ſehnen werde. Zu welchem letztens noch kommet, daß weil die Geiſtliche bey denen Evangeliſchen Fürſten die mächtige Kirchen-Aemter von Generalen und Generaliſſimis geſchmecket, ſelbige demnach alles erregen würden, nicht unter ein anderes Regiment untergeſtecket zu werden. Im übrigen iſt denen Evangeliſchen genug, daß ſie bey dem allgemeinen Feldzeichen der Augsburgiſchen Confeßion bleiben, Frieden zu ſammen halten, dieienige, welchen GOtt mehrern Muth und Kräfften verliehen, fürchten, lieben und ehren auch mit allgemeinen Rath und Kräfften denen Widerſachern, ſo offt es nöthig iſt, zu begegnen ſuchen.

Urtheil von denen Vorſchlägen, daß die Evangeliſche ein neues Ius Canonicum machen und ein gemeinſames Conſiſtorium anrichten ſolten.

§. 14. Ob nun gleich die Evangeliſche Fürſten kein gemeinſames geiſtliches Synedrium haben: ſo kommen ſie doch alle in denen Hülffsmitteln überein, deren man ſich zu Verbeſſerung des Kirchen-Rechts zu bedienen. Sie ſetzen alle die H. Schrifft zum Grund. Sie arbeiten insgeſamt in unterſuchung der Lauterkeit bey der erſten Kirchen. Wir ſehen, daß Caluinus und Beza in ihren Büchern ſo wohl die concilia patres eccleſiae und andere alte monumenta der Kirchen-Hiſtorie leſen, anführen, beurtheilen, ſchlüſſe daraus auff das heutige Kirchen Weſen machen; als ſolches unſere Doctores gethan haben. Wel-

Warum zu dem Kirchen Recht die Hiſtorie abſonderlich von andern Königr mehr als in Iure publico beytragen könne

chemnach denn aus demjenigen was die Hugenotten in Franckreich, die Epiſcopalen und Presbyterianer in Engelland in Iure Eccleſiaſtico ediret uns gar wohl zuſtatten kommen. Ja mitten im Pabſtthum haben viele manchmal ein Stücke der Gewohnheit des Kirchen Weſens erkannt und deshalb zu Rom ein ſcheeles Auge bekommen. In welche Reyhe wir Morinum, Duarenum, Marcam, Alteſerram, Choppinum, Launoium, Baluzium, Maimburgium, Thomaſinum, Pythoeum, Puteanum, Frantzoſen und in der Streitigkeit der Venetianer wider den Papſt Vincentinum, Fulgentinum, Vendrameum, Thomaſellum, Bouium, und andere nicht unbillig ſetzen mögen. Wie dann in dem Kirchenrecht das praeſidium literarium und die Hiſtorie von der einrichtung der Chriſtlichen Gemeinden in andern Königreichen mehr als in allen andern Wiſſenſchafften beyträget, weil die gantze Chriſtenheit ſo vielerley Heerden ſich auch in derſelben befinden, einem Hirten unterworffen, auf einerley Göttliches Geſetze gewieſen iſt, und die Lauterkeit der Apoſtel und dero Nachkommen zuſuchen hat. Da im Gegentheil in weltlichen Rechten alles unterſchieden, und von einem keine Folge zu dem andern zu machen iſt. Wer hieran zweiffelt, der ſehe, wie Schilterus in ſeinem nützlichſten Buch de Libertate Eccleſiarum Germaniae die Ausländer in ſeinem Vaterland genutzet und wie ein heilſames Werck ſeyn würde, wann alle, die dieſem Studio zu helffen ſuchten, deſſen Fußſtapffen hierinnen folgen wolten. Und weiß ich keine andere Urſache, warum das Ius eccleſiaſticum bis auf die Zeiten der gelehrten beyden Männer Brunnemanni und Ziegleri und etwa Strauchii und einiger anderer: die nach dieſen geſchrieben, in ſeiner Unſauberkeit liegen geblieben, und bis dahin denen Päpſtlichen Lehren faſt ſchlechterdinges nachgeſungen worden: als daß ſich die Iureconſulti voriger Zeiten mit nichts anders als denen Doctoribus decretalium zu helffen gewuſt haben. Da nun ietzo die Welt durch dergleichen Vorläuffer zu dieſen Wahrheiten aufgemuntert worden, und man aller Orten ſo viele nützliche Hülffsmittel von Büchern, und Monumentis Ausländiſcher und Einheimiſcher, von Theologis & Iureconſultis zur Hand hat: Wer wolte in dem alten Sauerteig bloß liegen bleiben und nicht vielmehr die neue Erkäntniß der Wahrheit mit Freuden ergreiffen, auch nach dem von GOtt verliehenen Pfund zuvermehren ſuchen.

§. 16. Wer nun gleiches Vorhaben mit mir hat, den will ich mit

Freuden

Freuden zu mein em Zuhörer aufnehmen und GOtt wird das Gedeyen darzu geben, da[ß] dieſe Arbeit ihre Früchte bringe, welche wir einig zur Erbauung vorgenommen haben. Was den Auctorem betrifft, den wir in dieſem Collegio zur Hand haben wollen, ſo geſtehe ich gerne daß ich erſtlich auf Schilterum gefallen bin. Weil aber ſolcher alles was Ihme unnützlich ſcheinet, wegläſſet, über dieſes die Exemplarien nicht mehr zubekommen ſind: ſo habe ich mich endlich zu dem Arnoldo Coruino gewendet, theils weil dieſer mit wenigen Worten viele Dinge ſaget; theils weil er die Decreta ſo wohl, als die Decretales fleißig gebrauchet und alſo von allen Materien eine Vollkommene Anzeige thut; theils auch weil er eine gute Ordnung hält, und ſich darbey einer angenehmen Art zu ſchreiben befleißet. Indeſſen werden freylich bey ihme öffters die Stücke, welche nach Mißbräuchen und Aberglauben riechen oder ſonſteu einen falſchen Grund haben, aufzudecken und zu wiederlegen ſeyn. Doch man hat im Gegentheil alle die Sätze, nach denen ſich die Römiſche Kirche richtet, ordentlich beyſammen, und darff nicht beſorgen daß man ſich entweder ſelbſten einen Aduerſarium machet oder ſeinen eigenen Gedancken zuviel trauet oder auch etwas zurücke bleibet, welches bey denen Päpſtlichen Doctoribus vorkommen mag. Und dieſe Urſache hat auch den in dieſer Wiſſenſchafft ſehr geübten ICtum Zieglerum bewogen, daß er lieber über einen Päpſtlichen Doctorem den Lancellottum als von denen unſerigen einen oder auch ſeinen eigenen Auffſatz in Iure Canonico leſen und ſchreiben wollen.

Schluß-rede und Wahl eines autoris zu dieſer Arbeit.

XVIII.

Ius ciuile principis S. R. I.

Was iſt aber nun endlich einem Fürſten von denen
Römiſchen Bürgerlichen Rechten
zu wiſſen von nöthen? Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß einem Reichs-fürſten nicht anzumuthen, daß er ſeinen Kopff mit dieſer fremden Waare beläſtigen laſſe, anfangs weil ſolches Römiſche Recht nur für Unterthanen, das iſt Bürger und Bauren angenommen, nicht aber vor unmittelbahre Reichs-ſtände oder Reichsfürſten, welche ſich dieſen Satzungen weder iemals unterworffen, noch auch unterwerffen können, weil ſie dardurch den Kayſer ſouverain, ſich aber als Hertzoge, Graven u. ſ. w. zu Kayſerlichen Beamten machten; nachgehends der Kayſer eben auch ſolches zu dem ende geſuchet, daß jeder Printz ſich an die Römiſche Geſetze halten ſolte, indem daſſelbe die

Rationes iuris diſſuaſoriae.

Fürſten

Fürſten zu Bürgerlichen Unterthanen des Kayſers machte; dahero dann der Kayſerliche praeſident Nic. VIGBLIVS wohl ſchreiben dürffen, der Kayſer ſolte das Römiſche Recht wie die Türcken ihren Alcoran und die Juden ihren Talmud im Reich halten und herrſchen laſſen, weil dieſes die einige und beſte Sittenlehre vor der Reichsfürſten ihre Landes-hoheit wäre; ferner einem Reichsfürſten vielmehr zu rathen, daß er ſeine Vernunfft wohl in den natürlichen Rechten ausübe, nicht aber durch dieſe Römiſche Satzungen, die öffters ohne Vernunfft und Urſache hingeſchrieben, den Kopff mit Vorurtheilen einnehmen, die Vernunfft damit beſchweren und dardurch verderben laſſe; wie dann eben von der Zeit, als man an. 1495. mit dem Cammer-gericht das Römiſche Recht in Teutſchland eingeführet, die Fürſten aus den Gerichten / welchen ſie vor ſolcher Zeit in Perſon vorgeſtanden, veriaget und verdrungen worden, weil ſelbige die Gerichtliche Proceſſe, nach der Römiſchen Satzungsweiſe, nicht verſtanden noch auch ihrem Stand gemäß gehalten haben, die Römiſche Geſetze deswegen zu erlernen; endlich das Römiſche Recht durch die vermiſchung mit dem Teutſchen in ſolcher ungewißheit, ſchwürigkeit und Zweiffel ſtünde, daß ſolches einen eigenen Menſchen erforderte, das meiſte auch mehr auf die meinungen der Rechtsgelahrten, als die Geſetze ſelbſten ankäme, dahero einem Printzen, der ſeine Zeit und Stand höher zu achten, nicht zuzumuthen, dergleichen durch einander lauffendes gezeug zu erlernen; letztens, da iedem Reichs-fürſten erlaubet, ſeinen Landen ein lebendiges Geſetze zu ſeyn und die Römiſche Geſetze abzuſchaffen, zu ändern, zu erklären und zu verkehren, es auf eine pedanterey hinaus lieffe, einem Fürſten anzumuthen, ſich an dergleichen Geſetze zu binden; zugeſchweigen, daß ietzo, da in Teutſchland alles ſtudiren und faſt niemand mit der Hand arbeiten wollte, gantze Regimenter Juriſten vor ein leichtes Geld zu haben, mithin einem Fürſten leicht wäre in allen fällen ſolche disfals vor den Riß zu ſtellen; und da noch ietzo alle Proceſſe dergeſtalt geführet, daß niemand verwehret, auf die verſchickung der acten und auswärtige erkentniß ſich zu beruffen, die Wiſſenſchafft der rechte einem Reichsfürſten bey ſolchen Umſtänden weder nöthig, noch nützlich ſeyn könte: Dieweilen aber anfangs das allermeiſte von dem Römiſchen Recht aus der geſunden Vernunfft genommen, als an welchem ſo viele Weltweiſe, Staats-gelehrte und erfahrene Männer gearbeitet, abſonderlich wenn ein

Rationes iuris ſuaſoriae.

ein informator einem Printzen ein wenig den Römiſchen Staat und das abſehen der Römiſchen Geſetzgeber beybringet; nachgehends ſolches Recht ſo vollſtändig, daß alle menſchliche Handlungen daraus entſchieden werden mögen, welches weder von denen Moſaiſchen, noch einem andern Geſetze von anbeginn der Welt her geſaget werden mag; ferner diejenige übel thun, welche auch in dem natürlichen Recht ohne Nothdringende Urſachen von denen Römiſchen Satzungen abweichen, nur etwa zu dem ende, damit etwas neues zu Marckt gebracht werde, da doch unter dem allem was die Römer in beurtheilung, Einſchrenckung und Einrichtung menſchlicher Handlungen geſetzet, mit der Vernunfft gar wohl zuſammen gereimet und, der vielen nützlichen und nöthigen Bücher halben, welche darnach eingerichtet, gar wohl auch in dem Recht der Natur beybehalten werden kan; da hingegen noch kein natürlicher Rechts-gelahrter etwas anderes dagegen vorgebracht, welches bey ſo vielen Menſchen, als das Römiſche Recht eingang gefunden, vielmehr, was der eine ietzo vor noch ſo vernünfftig ausgegeben, zehen andere mit der gröſſeſten Hefftigkeit wiederſprochen haben; über dieſes noch eine ſehr gefährliche und weitausſehende Frage, ob nicht die Fürſten des Reichs ſich gleichfalls ſo lange nach dem Römiſchen Recht, abſonderlich, wenn ſie mit ihres gleichen zu thun, beurtheilen laſſen müſſen, bis die Urſache, warum ſolches ihr Stand nicht leide ausgeführet, und, wenn gleich mit andern meines Ortes ich ſolches nicht dafür halte, dannoch deswegen das gegentheil an höchſten Reichs-gerichten geſchehen und beſtehen kan, in mehrern erwegung, daß gleichwol von zwey hundert und mehrern Jahren aus denen Cameraliſten dem Barthio, Klockio, Meichsnero, Cothmanno, Gylmanno, Gailio, Mynſingero, Tilemanno de Benignis, Mindano und allen andern erhellet, daß man in cauſis principum an dem Cammer-gericht nach dem Römiſchen Bürger-recht ſchlechter dinges und manches mahl recht hart geſprochen und dergleichen Urthel wieder die Reichs-fürſten zur execution gebracht habe, mithin ein Reichsfürſt bey dem obigen Einwurff, als wenn ihn das Römiſche Bürger-recht nicht treffe, ſich gar nicht behelffen mag; wie dann eben deswegen ein Fürſt des Reichs vielmehr Urſache, ſich das Römiſche Recht in einem wohlgefaßten Auszug vortragen und lehren zu laſſen; weil ihn, im falle er wider das Römiſche Recht handelt, in ſolchen örtern keine Unwiſſenheit oder ignorantia iuris Romani entſchuldiget;

diget; mit dieſer Meinung aber der Irrthum, als wenn die Römiſche Geſetze auch in dem Teutſchen Staats-recht zu gebrauchen, gar nichtes zu thun hat; noch dasjenige, was der Geſetzgelehrte Vigelius gemeldet, der ſache etwas geben oder nehmen kan, in dem die Wahrheit, daß der Teutſche eingeſchrenckte Staat mit der ausgelaſſenen Gewalt der Römiſchen Kayſer nichtes zu thun habe, in allen Zeiten und Reichsſatzungen an dem Tage lieget; gleichwohl auch die Erlernung des Römiſchen Rechtes eben darzu hauptſächlich mit dienet, daß man die Urſachen gewahr werde, warum ſich die Römiſche Geſetze auf den Teutſchen Staat nicht reimen, noch in demſelben irgend gebrauchen laſſen; nechſt deme eben deswegen eine Himmel-ſchreyende Klage in Teutſchland iſt, daß die Fürſten dasjenige Recht, woran ihre Gerichte gebunden, nicht erlernen, ſondern dafür die Zeit in Wohllüſten und andern unnützen ſachen zu bringen, mithin nicht in dem stande ſeyn, jemand in ſeiner Rechts-ſache die geringſte Hülffe zu thun, indem, wenn ſie es auch noch ſo gut meinen, ihnen ein Rechtsgelahrter Bedienter aus denen Geſetzen ſo viel vormachen und aus der Taſchen ſpielen kan, dawieder der Landesfürſt, weil er nicht einmahl die Rechts-ſprache verſtehet, nichtes ſagen darf, ſondern ſeinen Bedienten, ſie ſeyn gut oder ſchlimm, in iuſtiz- und Rechts-ſachen freye Hände laſſen muß; dahero ein Unterthan ſich freylich nicht anders rathen kan, als in dem ihme der Landesfürſt nicht zu helffen weiß, ſein Heyl bey den auswärtigen per transmiſſionem actorum zu ſuchen; da hingegen, wenn ein Reichsfürſt nur etwas von dem Römiſchen Recht wüßte, er ſo dann gleich den Schlüſſel zur ſache finden und niemand auch in iuſtiz-ſachen hülff- und troſtloß laſſen dürffte; dabey auch ſehr ungereimt heraus kommen würde, wenn ſich ein Reichsfürſt ietzo, da das Römiſche Recht in Teutſchland angenommen und die Oberhand hat, deſſen Erlernung ſchämen ſolte; da er vielmehr ſich ſeiner Regenten-pflicht und des entzweckes, warum er die hohe Landes-Obrigkeit heiſſe, zu erinnern und zu wiſſen nöthig, daß eben dieſes ſein Beruff und Pflug ſey, daß die er Strittigkeiten ſeiner Unterthanen rechtlich zu entſcheiden wiſſe; und, wie ſolches ehemahls aus dem Gehirn-recht kommen, ietzo dergleichen aus geſchriebenen Geſetzen genommen werden ſolle; dabey ſich aber der Reichsfürſt nicht eben an die bloße Meynungen der Rechtsgelahrten zu halten, weil ihme genug, daß er eine Meinung innen habe, die er ſo lange, als man ihme das gegentheil nicht offenbahr machet

chet, billig behält; maſſen dann auch dieſes genug, wenn ein Reichs-fürſt die Rechts-gelahrheit nach ihrer connexion in einem kurtzen Begriff hauptſächlich denen Regeln nach innen habe, dann, was nachhero von dieſer in der ausnahme abweichet, von andern leichtlich erinnert und hinzugethan werden mag; endlich die Vielheit der Rechtsgelehrten in Teutſchland den Fürſten nicht allein hilfft/als welchem in der Litaney die Unterthanen wüntſchen, daß er mit ſeinen eigenen Augen ſehen und ſich nicht an das geblende der Bedienten halten möge, ob gleich in der That zu wünſchen, daß wenigere Menſchen zum ſtudiren gelaſſen würden, mithin wir nicht in den verfall der Frantzoſen gerathen möchten, von welchen im vorigen Jahr-hundert geſchrieben worden, daß der dritte Theil der Menſchen in Franckreich aus Licentiatis beſtünde; letztens ſo lang ein Fürſt nichtes anders eingeführet, die Unterthanen nach denen Römiſchen Satzungen zu beurtheilen, derjenige aber wohl ſehr ungeſchickt ſeyn würde, eins und das andere in Römiſchen Geſetzen verbeſſern wollen, und keine Wiſſenſchafft davon zu haben; nicht zu gedencken, daß die gäntzliche abſchaffung und aufhebung des Römiſchen Rechtes in ſeinen Landen denen Reichs-grund-geſetzen entgegen lieffe und in denen höchſten Reichs-gerichten nimmer gutgeheiſſen werden dürffte: als halte ich dafür, daß ein Land hertzlich zu wünſchen, daß ein künfftig regierender Reichsfürſt, nebſt ſeinem Landrecht, die Römiſche Rechte gelehret werden möge. Und ſo viel von denen einem Teutſchen Reichs-fürſten nützlichen Wiſſenſchafften. Weil die A. B vor deren Erziehung und Unterrichtung in dieſem Schluß-Capitel beſorget geweſen iſt. Jedweder wird finden, daß ohne gründliche urſache nichtes geſetzet, ſondern alles, nach der Beſchaffenheit des Teutſchen Reiches, zwar nicht zu der A. B. Zeiten, da ein Printz noch mit wenigern auskommen, ſondern der ietzigen Weiſe und Einrichtung abgemeſſen und dargethan worden iſt. Niemand darf auch einwenden, daß gleichwohl bey dem allem die meiſte Teutſche Printzen von ſolchen Wiſſenſchafften, abſonderlich bey denen Evangeliſchen, wo die Erziehung freyer, als bey denen Römiſch-Catholiſchen, da ſie unter dem Zwang und Zucht der Cleriſey ſtehen, insgemein wenig oder nichts erlernen, als die kaum die Nahmen davon verſtehen. Dann es wird deswegen ſolches niemand vor löblich halten. Vielmehr ein jeder finden, daß eben deshalben an meiſten Höfen es übel und ſchändlich zugehe oder dem vornehmſten Bedienten die Hände freygelaſſen werden, in der Regierung

Principi S. R. I. opus eſt ſtudio iuris ac ſcientiarum.

Inhabilis alias ad imperandum. nach muthwillen und gefallen zu verfahren. Weil aber niemand gerne müßig iſt, ſo ſind die Hofleute alsdann beſorget, ihrem Regierungsloſen Fürſten, an ſtatt des Regimentes andere occupationes und Zeitvertreib zu machen. Und entweder maitreſſen und Menſcher zu zukupplen

Hinc principum S. R. I. otia et uitia. oder einen groſſen Jäger vor dem Herrn aus ihme zu machen oder ihn mit Comödien und Operen einzuſchläffern oder in ein tägliches Wohlleben im Sauß und Schmauß ihn zu vertieffen oder die Spiel-Carte zum Hand-buch zu machen, und wohl zu ſolchem ende große Spieler zu verſchreiben oder auch, wenn ſein Gemüth knechtiſch, einen Luſtgärtner aus ihme zu machen oder ſelbigen in der Zucht-ſchule zu halten und Pſalter machen zu laſſen oder ſonſten, ſeinen tollen Neigungen etwas auszuſinnen, daß er nicht müßig gehe oder Zeit habe, viel nach Regiments-ſachen zu fragen. Als die ihme ohne dem als ſchwere, ſaure, den gelehrten gehörige, einem Fürſten aber unanſtändige Dinge vorgeſaget worden.

Ignorantia non obeſt aliis regnis, obeſt a. Germaniae. Aus dieſem Jammer nun wird ſich Teutſchland, bey ietziger Verfaſſung nimmer heraus reiſſen / es geſchehe dann, daß die Fürſten-Kinder, ſich nach dieſer Satzung der A B richten und die Sprachen und Wiſſenſchafften erlernen, ohne welche in dem Teutſchen Reich niemand ſelbſten regieren kan. Weil man darinnen nicht, wie etwa in andern Reichen und Staaten, da man nur GOtt und die Natur vor Augen, mit der Mutter-milch oder geſunden Vernunfft auskommet; ſondern nach dem **Kayſer**; dem **Reich**; ſeinen **Mitſtänden**; ja gar nach ſeinen **Landes-ſtänden** ſich zu richten, noch darinnen ſeinem eigenen gefallen, wahn und gutfinden, ſondern denen geſchriebenen und eingeführten Rechten und Gewohnheiten zu folgen verbunden. Die nicht aus den Brüſten von Mutter-leibe geſogen, ſondern durch Wiſſenſchafften erlernet werden müſſen. Woraus dann auch dieſes folget, daß, obgleich Souveraine Königreiche und Staaten mit der bloßen Vernunfft eines Fürſten auskommen, und in dieſen öffters die Leute, die nichtes als Vernunfft und natürliches Geſchicke an ſich haben, im übrigen aber weder Wiſſenſchafften noch Sprachen verſtehen, die gröſſeſte Dinge thun und mächtige ignoranten zu Staats-bedienten haben können, ſolches deßwegen in Teutſchland nicht angehe, als woſelbſten zu einem glücklichem und geſegnetem Regiment die Wiſſenſchafften geſchriebener und eingeführter Rechte ſo wohl vom Regenten, als deſſelben Staats-bedienten erfordert werden und zwar dieſer Reichs-ſatzung nach und alſo V. R. W.

Regiſter

Regiſter

Der vornehmſten Sachen über den andern Theil der güldnen Bulle.

Wo vor der Pagina ein V. ſtehet, deutet es die Vorrede an.

A

Aachen iſt des Käyſers Stuhl und Pfaltz/ pag. 14. i. 31. i. 565. 667. 950. deren Streit mit Nürnberg wegen des Reichs-Geräthes/ 272. 275. 624. iſt dem Hertzog vom Cleve unterworffen geweſen/ 293. daſelbſt geſchiehet des Käyſers Krönung/ 640. 943. 946. 950. die Carolingiſchen Käyſer ſind daſelbſt gekrönet/ 949. bekommt deßhalb reuerſales, 937. wird bey der Krönung an eine beſondere Tafel gezogen/ 937

Aaron/ deſſen Bruſt-Schild/ 628

A B C auf Patrontaſchen geſchrieben bey jungen Printzen/ 1443

Abendmahl wird von vielen für nichts gehalten/ 315. iſt von übrigen Gaſtmahlen zu unterſcheiden/ 316. wird allein vom Sacrament gebraucht/ 959. in demſelben vermengen die Päpſtler Wein mit Waſſer/ 749. bey demſelben Henricus VII. vergeben/ 751. g

Abfindung kommt mit den emancipationibus überein/ worinn? 406. auctores davon/ 525

Abſag-Brief ſiehe **Fehde-Brief.**

Abſentare, 891

Abſetzung Unterſchied von der degradation, 520

Abſonderung/ 406

Abſperg/ ein Schloß/ 1051

Abtheilen und abfinden Unterſcheid/ 527

Acht/ Strafe des Bevehdens/ 214. b. iſt in geringen Gebrechen mißbrauchet/ 358

Acten-Verſchickung/ 1538. eines Landes-Herrn mit ſeinen Unterthanen/ 18. s. geſtattet Chur-Brandenburg in der dritten inſtantz/ 46

Adam unſer aller Sprachmeiſter/ 1352

Adel/ vierſchildigte/ 209. x. wird unter dem Wort miles verſtanden/ 371. iſt unterdrücket/ 421. a* ſind Landesſaſſen geweſen/ auſſer den Rheiniſchen und Fränckiſchen/ 757. 1173. hat keine Lehen-Güter/ ſondern eigenthümliche Stücke Länder beſeſſen/ 991. 1206. und ſolche dem Lehens-Herrn als Lehen übertragen/ 994. aus dem Lehen-Adel hat die Cavallerie iederzeit ehemahls beſtanden/ 1021. wird vom Reichs Hof-Rath beliehen/ 1174. 1185. bringet auf Univerſitäten die Zeit mit Neben-Sachen zu/ 1471. Adel-Männer/ 1051

Adelbertus. archiepiſcopus Moguntinus, 605

Adelheit/ Reinhards Grafen von Hanau Gemahlin/ in Grafenſtand erhöhet/ 1362. 1370. 1375

Ademarus, Biſchof/ 334

Adgratiandi ius, 1225. g.

Adminiſtrator, des Reichs iſt ein laicus, 500

Adolfus, archiepiſcopus Colonienſis, archicancellarius Italiae, 593

Adolfus, Kayſer/ ſein Lehen-Schein an König in Böhmen/ ſoll die Lehen in Perſon empfahen/ 1199

Adolfus, Graf von der Marck hat das Ertz-Stifft Cölln aufgegeben/ 497

Adolzheim/ 1051

Adpellationes an den Pabſt verboten/ 7. r. ſind noch ietzo an den Pabſt gewöhnlich/ 22. t. priuilegium de non adpellando der geiſtlichen Churfürſten/ 10. 11. 12. 18. ob ſie es vor der A. B. gehabt? 13. i. ob man von ihren officialibus adpelliren könne? 12. g an ſede uacante? 20. r. deſſen Unterſcheid de iure de non euocando. 19. a. in Churlanden iſt es ein ius originarium und derſelben Ausfluß/ 22. y. 41. in welchen Fällen es nicht ſtatt habe/ 23. a. b.

Adpellationes, wie/ wenn ſich die Partheyen dieſer Rechts-Wohlthat verzeihen? 24. c. Straffe wider die Verbrecher/ ib. d. 34. o. wohin in caſu iuſtitiae denegatae zu adpelliren? 26. ſeq. wer durch die iudices zu verſtehen/ an welche von den Churfürſten nicht zu adpelliren? 32. l. die Ertz-Fürſten haben dieſes Recht ſchon vor der A. B. gehabt/ 34. ſeq. ſummae adpellabiles ſind erſt nach der A. B. regulirt/ 37. die Churfürſten ſind damit nicht allein in ihren Chur-Landen/ ſondern auch über alle Unterthanen und Provintzien verſehen/ 49. y. ob es auf die Herrn Vettern auszuziehen? 51. z. kein Churfürſt hat für dem andern darinn was zum Voraus/ 53. a. ob man von Böhmen in caſu denegatae iuſtitiae adpelliren kan? 25. e. des Churfürſten von der Pfaltz priuilegium de non adpellando, 38. q. Chur-Sachſen/ 40. r. erſtrecket ſich auſſer der Chur auch auf die andern Länder/ 42. Chur-Brandenburgs/ 44. s. hat deßwegen beſondere adpellations-Gerichte angeleget/ 47. Chur-Bäyern/ 53. b. Chur-Braunſchweig/ 55. ob die adpellation in Kirchen-Sachen an die Cammer zuzulaſſen? 1522

Aduocatus indultum petere poteſt, 1260. eccleſiae, haben die Gerichte bey den Biſchöfen gehabt/ 14. i. die Biſchöfe ſind ſie loß worden/ 21. s

Aebte ſind von der Lehens-Folge auszuſchlieſſen/ 510. ſind mit zu Felde gezogen/ 1176. nachgehends ihre Soldaten gehalten/ 1027

Aegyptiſch Papier/ 1306

Affter-Beamte ſiehe Erb-Beamte.

Affter-Geſandte/ 211. g. 217. r.

Affter-Lehen/ 1515. ſind ehemahls die Gravſchaften geweſen/ 1173

Affter-Marſchall wieder die Reichs-Cantzeley weiſe genennet/ 803. z. 1331 ſiehe Erb-Marſchall.

Agilulfus, König der Longobarden/ 631

Agnus Dei, der Geſang ſoll vom Pabſt Sergio herkommen/ 310. n. das geweihete iſt verworffen/ 311

Alba longa, Stadt/ iſt längſt verſtöhret/ 344. h

Albania, des Fürſtlichen Hauſes pactum und reſponſum darüber/ 448

Albano, Stadt in Italien/ 344. h

Albertus, Käyſer/ hat Arelat an Franckreich übergeben wollen/ 603. ihn haben die Churfürſten mit ihren Ertz-Aemtern beehret/ 662. ſeine reuerſales an Böhmen wegen des Schencken-Amts/ 744. Lehen-Brief an Böhmen/ 1202

Albertus, Käyſer/ Geſetz von Fauſtrecht/ 1795

Albertus Achilles, Churfürſt zu Brandenburg/ 469

Albertus Vrſus, Churfürſt zu Brandenburg/ 1340

Albertus, Churfürſt zu Brandenburg von Bamberg beliehen/ 904

Albertus, Archiepiſcopus Moguntinus, 605

Albertus I. II. aus dem Hauſe Anhalt/ Churfürſten zu Sachſen/ 239. 240

Albertus, Dux Saxoniae et Luneburg. Vorr. 56

Albertus, Hertzog in Sachſen/ hat ſich Churfürſt und Marſchall geſchrieben/ 670

Albertus, Hertzog in Bäyern/ ſetzet die primogenitur auf feſten Fuß/ 461

Albertus, Chur-Printz in Bäyern/ verſpricht ſich mit Agnes Bernauerin, 1368. 1378

Albertus, Cardinal, Käyſers Matthiae Bruder/ Stadthalter in Niederlanden/ 495

Albertus Degener, Marckgraf in Meißen/ heyrathet Cunigundam, 1377

Albertus, comes Palatinus, Rheni & dux Bauariae, V. 57

Albertus, comes de Anhalt, V. 57

Albertus, Hertzog in Oeſterreich/ Canonicus zu Paſſau/ 509

Albertus, dominus de Hackenborn, V. 57

Albertus Argentoratenſis, von Reichs-Tag zu Metz/ 329

Albertus Stadenſis, Meinung von Ertz-Aemtern/ 661

Alchimiſterey hat Fürſten in Schulden geſetzet/ 1462

Alcoran/ Türcken Vorſorge in deſſen Abſchreibung/ V. 65. 1536

Alfonſus, Käyſer/ 650

Alfonſus, König in Spanien/ gelehrt/ 1451

Alphabetum naturale, 1409

Alſendorf/ Bambergiſch Lehen/ 912

Altdorf/ Käyſerliche Pfaltz/ 1565. deren Belehnung beym Käyſer/ 1051

Altſtätt/ Sächſiſche Pfaltz/ gehöret nicht zu denen eigentlichen ſo genanten Churländern/ 476. II. Käyſerliche Pfaltz/ 565

Altaich, Abt von *Altaich*, in Bayern/ 1221

Altar/ ein erhöheter Tiſch/ 919. h. warum ſie in der Kirche beybehalten? 920. ieden Göttern iſt ein beſonderer gebauet worden/ 922. der Götter und Göttinnen ſind durch Betten und Stühle unterſchieden/ 925

Aluarottus, Iac. de clerico laicato, 513

Alvendiſche Linie/ abgetheilt apanagium, 431, ſeq. 526
Aluetre, Stamm-Schloß am Rheinſtrohm/ 809
de *Aluetre*, Reichs-Marſchall/ 809
Amadeus, Hertzog in Savoyen zum Statthalter gemacht/ 1347
Amberg/ Stadt/ 230. ein Bambergiſch Lehen/ 910
Ancillarius, quis? 577
Ancyra, Stadt/ 352
Andlaw/ Burg-Lehen/ 1051
ab *Audlo*, Petr. Zeugniß/ daß Kinder von ungleicher Ehe debaronisſiret werden/ 1386
Andreas, Cardinal und Statthalter in den Niederlanden/ 1380
Anhältiſche Fürſten/ haben das Recht des nicht adpellirens nicht gehabt/ 49. y. 52. haben Brandenburg und Sachſen zugleich gehabt/ 234. mit der Chur-Sachſen beliehen/ 239. 982
Ankündigung des Krieges iſt von Frantzoſen abgebracht/ 178. p
Anna/ Königin in Engeland/ 639
Annaten, hat Brandenburg/ 469. ſind ehedem dem Käyſer zukommen/ 1178. 1182. der Pabſt hat ſie ihm aus den Händen geſpielet/ 1182
Anno, Colonienſis archiepiſcopus, 594
Anonymus de miſeria curatorum eccleſiae, von Luthern wieder aufgelegt/ 103
Anſchläge/ wann heimliche entdecket/ wird belohnet/ 414. 415
Anſelmus de Iuſtingen, mareſchallus imperii, 670 810
Anſinnungs-Zettel/ confunditur mit dem Muthſchein/ 1227. s
Anſpach/ Vettern von Brandenburg/ ſuchen das priuilegium de non adpellando nicht/ 43. 469
Anſtand-Brief/ 1227
Anteambulo, trug dem Röm. Käyſer das Schwerd vor/ 290
Antela quid? 673. q
Antelius, ib.
Antiſabbathici ſcriptores, 70. u
Anton Ulrich/ Hertzog zu Braunſchweig Vertrag mit Rudolpho Auguſto, 1382
Apanagia, beſtehen gemeiniglich am baaren Gelde/ 439. werden zuweilen an einem Stück-Landes angewieſen/ ib. die Churfürſten weiſen den VItragenitis die Nutznieſſung von einem Amte an/ 474. ff. was vor ein Gehalt einem unfähigen erſtgebohrnen Printzen nach Auſſchlieſſung der Erbfolge auszumachen? 485. quid? 525. proprium et improprium, 526. 528. Unterſcheid von paragiis ob in Gebrauch geweſen? 527. principum ſororum apanagia, 528. dd. ob die Landes-Stände darzu verbunden? 529. ee. wenn ſie ſich anfangen? 530. gg. der Erſtgebohrne kan deßhalb belanget werden/ für welchem Richter? 531. hh. 532. wie ſtarck er vor die nachgebohrne Fürſten ſeyn müſſe? 535. Grundgeſetze/ nach welchen deren Beſchaffenheit und Gröſſe zu beurtheilen/ 535. fället dem regierenden Landes-Herren wieder anheim/ 536. kk. ob ſie müſſen getheilet werden? 537. zur neuen apanage des apanagirten Printzen iſt der regierende nicht verbunden/ 538. 539. ob die ſucceſſores in apanagiis der Fürſtl. Wittbe ein Leibgedinge abzuführen ſchuldig? 540. ſie gehören nicht ad iura legitimae, 541. von den Nutzungen aus dem apanagio muß die Fürſtliche Witbe Rechnung thun/ 542, dem Beamten des loci apanagii kan inhibiret werden/ der Witbe nichts zu liefern/ 543. wie die Witwe daraus zu depoſſediren? ib. impropria ſind in der A. B. verboten/ 548. gehören nur denen/ welche Hofnung zur Landes-Folge haben/ 1389. 1390. in welchen Falle ſie können eingezogen werden? 1434
Apanagiati, haben ehemahls der Käyſer-Wahl beygewohnet/ 224. r. ſind davon ausgeſchloſſen/ 224. r. 227. y. werden bald abgefundene/ bald abgetheilte Herren genennet/ 440. ihre portiones fallen dem primogenito anheim/ ib. zuweilen fällt ihnen durch einen Vertrag was zu. 441. ihnen werden zuweilen gewiſſe quotae oder quantae portiones angewieſen/ ib. ihnen kan der Genuß der regalien verſtattet werden/ 443. ob ihm frey ſtehe/ ſeine apanage auſſerhalb Landes zu verzehren? 545. ll. ſind vor Unterthanen zu halten/ 546. werden zu Statthaltern und Krieges-Officirern gemacht/ 547
Apianer, vornehm Geſchlecht/ ihre Belehnung und Lehen/ 1052
Apiltius, Alberti degeneris Sohn/ hat Streit wegen der Erb-Folge/ 1377
Apoſtata qui? 516. ſeine Straffe/ ib.
Arcadius, Kayſer/ auctor des Geſetzes von der verletzten Majeſtät/ 351. 352
Archibottellerius, 740
Archicancellarius, 30. 579. ſiehe **Ertz-Cantzler**
Archicapellanus, 30. 578

Archidiaconi, waren ehemahls Gerichtshalter der Biſchöfe/ 21. 5. ſind von der Lehens-Folge auszuſchlieſſen/ 510

Archiofficiales, ſiehe **Ertz-Beamte**.

Archipalatinus ſiehe **Ertz-Pfaltz**.

Archiu, Dreßdiſches/ v. 49. Heidelbergiſches/ v. 47. Magdeburgiſches/ v. 60. 582. Mäyntziſches Reichs-*Archiu* iſt wohl verwahret/ v. 41. vor den Zeiten des interregni hat man keines gehabt/ 42. nach der Carolinger Abſterben/ 589

Archiuarius, 1294

de *Ardizone*, Jac. Meinung de clerico laicato, 513

Ardroinus, abbas Cluniacenſis, 337

Arelat iſt an das teutſche Reich gekommen/ wenn? 596. inter regnum Burgundiae et Arelatenſe iſt kein Unterſcheid/ 601

Armiſcala, quid? 186

Arnoldus, Churfürſt zu Cölln/ Conradi III. Cantzler/ ein gelehrter Herr/ 591. hat das Italiäniſche Ertz-Cantzler-Amt auf ſein Stifft gebracht/ ib.

Arnulphus, iſt Bittweiſe Kayſer geweſen/ 1206

Arnulphus, Hertzog in Bäyern/ Ertz-Marſchall unter Ottone M. 668. ſein Vertrag mit Henrico aucupe, 990. 1209. Krieg mit demſelben/ 1209

Arumaeus, Dominicus, cenſura ad eius diſcurſus ad A. B. v. 10

ab *Aſchaffenburg*, Fauſt. Stadt-Conſulent zu Franckfurth/ v. 45

Athelſtanus, König in Engeland/ Caroli M. inſignien ſind ihm geſchenckt/ Streit darüber/ 276. 277. 283. 620

Attaliates, Michael, Griechiſcher Ictus, hat pragmaticam iuris geſchrieben/ 354

Atzo, camerarius, 769

Auctor uitae Innocentii VI. 328 b

Audientia, quid? 31. k, epiſcopi, ib.

Audienz-Gemach/ Saal/Cammer/ 31

Auena, quid? 672. o

Aufkündigungs-Brief ſiehe Fehde-Brief.

Aufſagung der Lehen/ auf was Weiſe ſie zur Unzeit geſchehe? 105. f

von **Aufſaß**/ Erb-Unterſchenck zu Böhmen/ 911

Aufſtand/ mit Lebens Straffe angeſehen/ 389. hh

Augsburg/ Stadt/ derſelben Streit mit dem Erb-Marſchall/ Kayſerl. Prouiſional decret de anno 1582. 835. rationes und motiuen contra des Reichs Erb-Marſchall Amt/ 864. Ableiniger Gegen-Bericht darwieder/ 866. copia Receſſus zwiſchen dem Reichs Erb-Marſchal und der Stadt a. 1690. 875. copia Churfürſtl. reſcripts Johann Georg des III. die differentien mit dem Reichs-Erb-Marſchall-Amt betreffend/ an. 1689. 879. Kayſer-Crönung iſt da geweſen/ 949. der Stadt-Lehen und Belehnung/ 1032

Auguſtus, Kayſer/ hat eine Tafel von 12. Perſonen gehalten/ 921

Auguſtus, Churfürſt zu Sachſen/ 41. hat die Beſtätigung de non adpellando zu erhalten geſucht/ warum? 42. hat die Streitigkeiten über dem Erb-Marſchall-Amt unter denen von Pappenheim entſchieden/ 805. hat ſchon bey Jahren latein gelernet/ 1400

Aula, i. e. Saal/ 918. e

Aurea Bulla, hat den Vorzug vor allen Reichs-Satzungen/ v. 3. 158. 458. pp. derſelben verkehrte Auslegungen/ V. 3. neue Erklärung/ v. 4. unterſchiedene Ausleger/ v. 5. 25. warhaffter Sinn und Verſtand/ V. 32. Bartholus hat daran gearbeitet/ V. 34. Päbſtliche Gebräuche darinnen/ V. 35. in welchen Stücken ſie erläutert? 37. derſelben neue teutſche Uberſetzung/ V. 38. die teutſche Uberſetzung iſt kein Grund-Text/ V. 39. 40. die alten Teutſchen verbeſſert und conferiret/ 39. 40. der lateiniſchen Verbeſſerung/ V. 40. Mäyntziſche exemplar, V. 41. Franckfurtiſche/ V. 43. Mäyntzer und Franckfurther Unterſcheid/ V. 45. Heidelbergiſche/ V. 46. unterſchiedene Exemplarien 48. Brandenburgiſches/ 49 Hofnung zu einem mit uariis lectionibus, V. 50 ob ſie mit Genehmhaltung der Stände abgefaſſet? V. 53. wird vor untergeſchoben gehalten/ V. 54. 426. i* Verzeichniß der Fürſten/ die dabey zugegen geweſen/ V. 56. die erſten 23. Capitel ſind zu Nürnberg/ die letzten zu Metz gemacht/ V. 61. 219 a. derſelben prooemium iſt kein Geſetz/ V. 62. capita, paragraphi, inſcriptiones non ſunt authentica, V. 64. 301. a. 328. a. in Abſchreiben ſind Fehler eingeſchlichen/ V. 65. iſt nach dem Tode Caroli IV. zur Ubung gediehen/ V. 65. Wenceslai ſchönes exemplar, V. 66. 219. deren Gebrauch unter Wenceslao, Sigismundo, Friderico V. 67. 69. 70. wird unrecht einer Unbilligkeit beſchuldiget/ V. 70. ſonderliche Erinnerung wegen des Commentarii, V. 71. ſeq. 78. des XI. Tituls Schluß-Rede iſt nicht echt/ 56. Eingang des XII. Tituls/ 58

Au-

Aurea Bulla, ob derſelben Uberlegung bedächtig geweſen? 199. ii. barbariſmi derſelben/ 209. z. 211. f. 217. 1313. h. 1439. iſt aus verſchiedenen Satzungen zuſammen getragen/ 257. d. hat in den Ertz-Erb- und Hof-Aemtern offters verſtoſſen/ 759. i iſt von Chur-Trier ausgefertiget/ 610

Aurelianus, Käyſer/ ſoll den Gebrauch der Kronen aufgebracht haben/ 631

Aurpach/ Bambergiſch Lehen/ 903. 912

Ausbürger/ qui? 156. n

Ausſtattung/ 406

Austräge zu Sigiſmundi Zeiten geſetzt/ 183. entſcheiden den Streit wegen der apanage, 532. zwiſchen Brandenburg und Magdeburg/ 1500

Auſtraſien iſt von dem teutſchen Reiche bezwungen/ 975

B.

Babenhauſen/ 1052

Bacharach/ 608

Bainſion, 1052

Baldachinum epiſcopi, 270

Balduinus, Treuirenſis archiepiſcopus, per regnum Arelatenſe archicancellarius, 603. 607

Baldus, ſein Streit mit Barthold, 411. bb. Einfälle von des Pabſts Folge in Lehen/ 492

Balthaſar, Marchio Miſnenſis, V. 57

Bamberg hat das Reichs-Geräthe in Verwahrung gehabt/ 270. Henrici S. Krone daſelbſt/ 618. auctores von dieſem Stifft/ 899. iſt von Henrico S. angelegt/ 900. des Stiffts Patron, ib. ſtehet unmittelbar unterm Pabſt/ ib. 909. deſſen Einweihung iſt geſchehen in Gegenwart des Käyſers und Pabſtes/ 900. groſſe bibliothec daſelbſt/ ib. in deſſen Stifftung hat ſich Würtzburg und die Ertz-Biſchöfe wiederſetzet/ 901. die Gravſchafft iſt von Ludouico infante eingezogen/ 902. woher der Irrthum, daß die Churfürſten von dem Biſchof ihre Ertz-Aemter hätten/ ib. ſeine Erbſchencken und Erb-Truchſeſſen/ ib. daſelbſt iſt die Käyſer-Wahl geſchehen/ 947

Bambergiſche Ober-Aemter der Churfürſten/ Irrthum/ als ob ſie Henricus S. geordnet/ 230. 899. woher dieſer Irrthum kommen? 901. es iſt alles zweiffelhafft/ was von demſelben aufgezeichnet/ 904. iudicium davon/ 906

Bann/ Reichs-Bann/ 8. x. wird auf die Vaſallen geſetzet/ ſo ihre Lehensherrn bevehden/ 114. b. 116. iſt in geringen Gebrechen gemißbrauchet/ 358

Barbarus, war bey den Römern ein Schmähwort/ 372. r. bey den Teutſchen iſt es ein Ehrenwort/ ib. idem ac plebeius, 373. s

Barbier wollen nicht Meiſter heiſſen/ 1290

Barby/ Graven/ 653

Bareuth/ Vettern von Brandenburg/ 43. 469

Barnimus, Hertzog zu Pommern/ 1191

Barones, ein mit Herrlichkeiten auf ſeinem Gut verſehener Edelmann/ 3. c. 20. c. Barones & domini ſind in gleicher Würde/ 166. nn

Barth, des Geſchlechts Belehnung/ 1052

von *Bartholdi*, Freyherr/ Königl. Preußl. geheimder Staats-Rath/ 1419

Bartholiſten/ V. 32. 479

Bartholomaeus-**Stifft** zu Franckfurth/ V. 45

Bartholus hat an der A. B. gearbeitet/ V. 34. 58. iſt zum Ritter geſchlagen/ V. 34. 1345. ſein Buch de inſignis von Valla verlachet/ V. 34. 567. ſein Todt. V. 65. Streit mit Baldo, 411. bb

Baſel/ Stadt/ Reichs Fiſcher/ 653

Baſilica, der Griechiſchen Käyſer Recht/ 354

Baſilius, orientaliſche Käyſer/ 354

Baſſus, uocis ſignificatus, 930

Bauer/ Zuſtand derſelben / 20. l. derſelben Aufſtand/ 914. ſind in Böhmen Leibeigene/ 6. l

Bawmann, 1052

Bäyern/ Hertzogthum iſt unter Henrico leone zerſplittert/ 2. b. 431. 461. 982. 1179. offt unter vier regierende Fürſten getheilet/ 461. in die Pfältziſche und Bäyriſche Linie getheilet/ 659. iſt in den älteſten Zeiten ein unzertheilet Königreich geweſen/ 461. um das entledigte hält Hezilo an / 974. iſt um die Chur-Würde kommen/ V. 55. 59. 63. 65. i. Streit wegen der Chur / Vicariat und Ertzſchencken Amt/ 54. 228. aa. 457. 659. hat die Chur-Würde wieder bekommen/ V. 63. 458. Vertrag wegen der Chur-Gerechtigkeit mit Pfaltz/ 225. die erſte Geburth iſt darinnen wieder eingeführet/ 461. hat 5. und mehr uota auf dem Reichs-Tage gehabt/ 1486. der Churfürſten priuilegium de non adpellando gehet auf alle Länder/ auch auſſer der Chur/ 43. die ſumma adpellabilis erhöhet/ 53. b. alle Gerichte ſind ehe dem bey ihm geweſen/ ib. den Adelichen überlaſſen/ 54. hat ein priuilegium de non adpellando von Ferdinando II. erhalten/ 54. haben ſich die Verwahrung der Reichs-inſignien angemaſſet/ 269. ihre Chur-Lande ſtarck und mächtig gemacht/ 471. das Truchſeßen Amt unter Ottone III. verwaltet/ 726

Bäyern/ die Hertzoge haben der Käyſer-Wahl beywohnen wollen/ 224. r. von ihnen beſorgten ſich die Churfürſten eines Aufſtands/ 369
Becher/ ob er voll eingeſchenckt dem Käyſer gereichet werde? 750. d. nachdem der Ertzſchencke von Pferde geſtiegen/ præſentiret er ihn/ ib. e. ob dafür ein Glaß oder Berg-Chryſtal genommen werden könne? 751
Bechmannus, Io. Volckmar, exerc. ad A. B. cenſura deſuper, V. 11
Beck hat ein Kind ausgeſchrieen/ ſo bey einer Ziegen erzogen/ 1409
Becken/ ſo dem Käyſer praeſentiret werden/ ſich zu waſchen/ 715. y.
Becker/ des Worts deriuation, 1409
Becker/ vornehm Geſchlecht/ deſſen Belehnung/ 1052
Bediente/ Käyſerliche/ aller Aufſtand wieder ſie verboten/ 355. 378. 413. des Königs in Franckreich/ 108. k. 358. des Königes in Dännemarck/ 358
Behaim, Belehnung bey dem Käyſer/ 1053
Behandigungs-Güter/ 1514
Beheim Belehnung beym Käyſer/ 1053
Beichte das erſte Stück des Prieſters/ 307. k
Beicht-Vater/ wie er ſich in Entdeckung der Verbrechen zu verhalten? 413
Belehnte qui? 3. e
Belehnungen der Reichs-Fürſten/ 820
Bellersheim Belehnung/ 1053
Belohnung/ wer ein Majeſtät-Verbrechen entdecket/ 414
Bembus. Petr. hat das Cantzeley-Latein ändern wollen/ 187. a
Benedictio ſiehe Seegenſprechen.
Benedictus II. Pabſt/ 607
Benedictus VIII. Pabſt/ hat eine güldene Reichs-Kugel machen laſſen/ 291. q. das Stifft Bamberg eingeweihet/ 900
Beneficiarii, qui? 104. d
Beniſſii Erzehlung von einem Aufzug auf einem Reichs-Tage/ 265. h
Benno, Marſchall zu Ottonis III. Zeit/ 669
Benſchet/ 325
Benſeſſius a Weitmile, canonicus, 329
Berengarius, Italieniſcher kleine Käyſer/ 631
Berg, 1053
Bergedorff/ Grafſchafft/ Sachſen Lauenburg entzogen/ 247
Bergwercke/ Böhmiſche/ Hartziſche/ Meißniſche/ 675
Berlichingen, Belehnung beym Käyſer/ 1053
Berlin/ Bambergiſch Lehen/ 910
Berliniſche Cammer-Gericht/ 46
Bern/ daſelbſt ein Lehens-Tag gehalten von Rudolfo I, 602
Bernauerin/ Agnes/ iſt erträncket worden/ 1368. 1378
Bernhardiner Münche zu Mayntz/ V. 42
Bernhauſen, des Geſchlechts Belehnung/ 1054
Berſtain, 1054
Bertholdus, epiſcopus Eyſtetenſis, V. 58
Bertolfus, Triſcamerarius, 771
Besler, des Geſchlechts Belehnung/ 1052
von Beſſer/ Ober Ceremonien Meiſter/ 305. 557 731
Beſſerer, Geſchlechts-Belehnung bey dem Käyſer 1054
Bettel-Münche/ 324. 1176
Beten/ die Weiſe ſtehend zu beten/ 683. f
Betz, Nic. von paragiis, und apanagiis, 525
Bevehdungen/ der Landſaſſen wieder den vorigen Lehens-Herren verboten/ 109. m. 112. 1701a. der Land-Friede hat ihnen ein Ende gemacht/ 116. ſind denen Edelleuten erlaubt geweſen/ 172. d 370. derſelben Urſachen/ 173. e. Geſetze davon vor der A. B. 174. g. deſſen Hiſtorie nach der A. B. 175. k. Freunde und Bundes-Genoſſen wurden mit darzu gebrauchet/ 177. m. dreyerley Arten/ ſo darinnen gebrauchet/ ib. n. nach geſchehenen Abſag-Brief wurden drey Tage verſtattet/ 178. p. ein Zeichen deſſen war der Handſchuch/ 179. r. derſelben Straffe ohne vorhergehende Erklärung/ 181. 186. ſind gäntzlich von Maximiliano aufgehoben/ 185. der Landes-Stände hat ein kleiner Landes-Herr nicht ſteuren können/ 454. cc
Beyer, Geſchlechts Belehnung beym Käyſer/ 1052
Bezen, Geſchlechts-Belehnung beym Käyſer/ 1054
Bibra, des Geſchlechts Belehnung/ 1054
von Biberbach/ Erb-Marſchall/ 805
Bibrach, 1055
Bibliothecarius, des Pabſts/ 580
von *Bicken*, 1056
Bilder/ ſind von Evangeliſchen abgeſchafft/ 573
Bilreid/ ein Schloß/ 775. 776. 801
Birckenfeldiſche Linie/ hat von Alexandro ihren Urſprung/ 464

Biſchöfe haben keine iurisdiction gehabt/ 14. i. 1179. der Kayſerlichen Gnade mißbrauchet/ 89. d. ihr ſchlimmes Leben und Mißbrauch der Einkünffte/ 102. haben den meiſten Städten zur Ungebühr zugeſetzet/ 124. eines Biſchofs Tiſch-Gebet: benedicat benedictus, 319. ſind von der Lehens Folge in weltlichen Fürſtenthümern auszuſchlieſſen/ 496. haben unter dem Kayſer und Reich geſtanden/ 499. unter Carolo M. haben ſie ihre Waffen getragen/ ſo Ludouicus Pius verboten/ 1027. 1176. ſelbſt zu Felde gegangen/ hernach ihre Mannſchafft geſtellet/ 1027. 1028. Römer Monate bezahlet/ 1029. 1176. Biſchof zum Rhein/ 1056. Evangeliſche müſſen über die geſetzte Lehnwahre annoch die Helffte bezahlen/ 1177. 1178. unmittelbare Reichsſtände/ 1179. Landesſäſſige/ 1179. ſind Landes-Fürſten worden/ 1180. Beſchwerden über ihre Weltlichkeit/ 1181. nach ihren Tode führet das Dom Cap. die Landes-Regier. 1182. ſind mehr ihres Amts als Stiffts-Lande wegen/ auf den Reichstägen erſchienen/ ib. ein neu erwehlter/ ehe er von Kayſer beliehen/ kan die Reichstage beſuchen/ 1183. Evangeliſche haben den Nahmen administrator, Stiffts Verweſer/ 1184. ein neuerwehlter pflegt bey des Kayſers Beleihung die Päbſtliche confirmations-Bulle vorzuweiſen/ 1184

Biſchofthümer/ ſind zu weltlichen Fürſtenthümern zu machen/ 1181

Blicken, Biſchof daſelbſt/ 1056

Blumenau, 1056

Blut-Fahne/ 820

Blut-Richter/ iſt der Reichs-Marſchall geweſen/ 668

Blut-Vicarien/ 1239

Bock, des Geſchlechts Belehnung/ 1056

Böck, des Geſchlechts Belehnung/ 1056

Bodmann, 1056

Boemundus, Biſchof zu Trier/ V. 56. 603. 610. 762

Böhmen/ Königreich/ priuilegium de non adpellando, 1, a. ob es nur ein männliches Reich? 20. r. weiß nichts von Ober-Adpellations-Gerichten/ 23. y. hat vor andern Churen nichts zum Voraus/ 23. 50. die adpellation an die Reichs-Gerichte hat daſelbſt nicht ſtatt/ auch nicht verſagten Rechtens wegen/ 25. d. e. hat 1705. Stimme und Stand auf den Reichstägen und Römer-Monate genommen/ 26. 77. hat das ius de non adpellando der A. B. nicht zu dancken/ 35. es erſtrecket ſich dieſe Freyheit auf alle Länder/ 43. hat die Freyheit nicht alle Reichstage zu beſuchen/ 73. z. ob es zum collegial-Tägen zugelaſſen werde? 77. c. iſt unzerſplittert blieben/ 133. 229. 459. rr. 464. uu. der Könige Bündniſſe zu verſchiedenen Zeiten/ 137. folget dem Kayſer in Proceſſionen/ 300. y. das Königreich macht eigentlich den Chur-Creiß aus / 464. uu. hat dem Kayſer Philippo das Schwerd vorgetragen/ 658. 659. 742. ob das Ertzſchencken-Amt in ſeiner Wilkühr ſtehe? 738. s. iſt allezeit ein Chur-Fürſt geweſen/ ib. t. hat zu ſeinem Amts-Zeichen einen Keſſel gebrauchet/ 742. warum er mit dem Schencken-Amt vorlieb nehmen müſſen? 743. muß die Reichs-Sprachen erlernen/ warum? 1397. 1398. iſt von Henrico aucupe an/ biß auf Ferdinandum I. auf den Reichstägen erſchienen/ 1398. Hiſtorie von Böhmen/ 1467

Böhmiſche Parlament/ 23. y

Bolcko, dux Falckenburgenſis, V. 57

Boleslaus, Hertzog in Böhmen/ 742

Bömer, des Geſchlechts Belehnung/ 1057

Bonn/ daſelbſt Kayſer Krönung geſchehen/ 949

Bona, bonis cedere iſt ungültig/ damit man ein Majeſtät Verbrechen ausübe/ 406. in alienatione eccleſiaſticorum an proteſtantes teneantur ſolennitatibus iuris canonici? 1525

Bonifacius VIII. Pabſt/ hat die Majeſtät Satzung auf die Cardinäle gewiedmet/ 356

Bopard/ Schloß bey Coblentz/ 622

Borſtad/ Bambergiſch Lehen/ 912

Bothenmeiſter/ 1289

Bott/ 746. y

Bötticher/ ib.

Braband/ Hertzoge haben ſich in den Wahltägen eindringen wollen/ V. 30. ſind Lehenleute des Stiffts Utrecht/ 102

Brabantiſche Bulle/ 9. a

Brack, 1057

Brackiſche Linie/ 431. ſeq. Brackiſche Erbfall wird dem primogenito Graven zu Dethmold zugeſprochen/ 432 448. 562

Braitenacker, 1057.

Braitenbach, 1057

Braitenegker, ib.

Braitenſtein, ib.

Brandenburg/ Churfürſt/ der Bayeriſchen Kriege mit den Land-Ständen/ V. 49. weiß nichts von Ober-Adpellations-Gerichten/ 23. y. wegen der übrigen Provintzien hat der König in Preuſſen

dergleichen geſtifftet/ 23. 47. hat alle und iede Stücke eines geſchloſſenen Hertzogthums/ 45. 133. 229. 431. 459. 467. ius de non adpellando, und der doctorum verkehrtes Urtheil davon/ 45. hat die Biſchöfe bey der Landſaſſerey erhalten/ 46. der Vaſallen Lehens-Pflicht/ ib. wird Hertzog jenſeit der Elbe genennet/ ib. hat vieles für andern Ertz-Fürſtenthümern zum Voraus/ ib. hat das ius de non adpellando vor der A. B. gehabt/ 47. genieſſet auſſer der Chur ſolches nicht/ 49. y. hat ſich der Marck wegen ſolches entäuſert/ warum? 50. wird in der Einladungs Formul mit Nahmen genennet/ 191. h. hat den Rang über die andern Churfürſten gehabt/ 192. 701. hat 1612.. auf dem Wahltage cauſas abſentiae allegiret/ 203* hat die Marck von Bayern erkaufft/ mit anderthalb Tonnen Goldes/ 224. 456. 690. c. ſein Vorrecht in Verwahrung des Reichs-Geräthes/ 270. in älteſten Wapen führet er einen Scepter/ 298. t. des Scepters Vortragung iſt ihm von Jülich ſtreitig gemacht. 298. x. hat ſich eines Majeſtät Siegels bedienet/ 387. deſſen vier Marcken/ Stimmen und Schilder/ 468. Zuſtand unter den Bäyern und Böhmen/ 469. iſt Ordens-Patron/ 501. reichet dem Kayſer zwey ſilberne Becken/ die Hände zu waſchen/ 701. ſeq. wird mit dem Nahmen Hertzog von Brandenburg benennet/ 702. 704. 707. hat ſich Hertzog von Francken ſchreiben können/ 707. hat Hertzoge zu Vaſallen gehabt/ ib. ſoll Cüſtrin von Bamberg zu Lehen tragen/ 905. Erlernung der Reichs-Sprachen iſt ihm aufgelegt/ 1401. deſſen Beleihung/ 1417. ſind tugendhaffte Herren geweſen/ 1476

von Brandſtein/ Catharina/ Gemahlin Wilhelm/ Hertzogs in Sachſen/ 1365. in Fürſten Stand erhoben/ 1378

Brau, Geſchlechts Belehnung/ 1057

Braunſchweig/ Hertzog/ hat eine neue Chur erlanget/ 55. 458. zu Zeiten der Henricorum Bayern/ Sachſen/ und ius de non adpellando beſeſſen/ ib. die ſummam adpellabilem auf 300. Goldgülden erhalten/ 55. Abſagung auf die coadiutorien an den Stifftern/ 56. nach erlangter Chur iſt das ius de non adpellando durchgehends eingeführet/ ib. der letzte Vertrag/ 463. Hertzogthums Stifftung unter Friederico II. 992

Brembden, 1057

Brembdt, 1057

Bremen/ Biſchof/ B. 31. Braunſchweigs Abſagung auf das Stifft/ 56. des Biſchofs Aemter/ 286. iſt zugleich Cardinal geweſen/ 306. i. iſt als ein Fürſtenthum angelegt/ 1179

Breßlauiſche Biſchof/ 1179

Breue idem quod Brief/ 1229. x.

breue teſtatum quid? ib.

Breunle, 1057

Brochdorf, 1057

Browerus, Chriſtoph, von Reichstag zu Metz/ 331

Brüderſchafften/ der unruhigen Bürger/ 123. m

Brugger, 1058

Brunnemannus, Jac. Landſchafftlicher Conſulent in Pommern/ cenſur über die diſſ. de mutat. A. B. B. 12

Bruno Ottonis M. Bruder/ Hertzog zu Lothringen/ 497

Brunſtainer, 1058

Bruſchius, Gaſp. von Bambergiſchen Ertz-Aemtern/ 906. 909

Bruſtſchild/ 612

Bubenhouen, 1056

Bucelinus Sammlung von Adelichen Geſchlechtern/ welche ſich von Erb-Aemtern benennen/ 914

Buchananus, Lerm über ſeine Hiſtorie/ 1467

Bücher ſchreiben Mißbrauch/ B. 71

Buches, der Familie Belehnung/ 1058

Buchler, 1058

Buchſenmeiſter, 1058

Buckenburgiſche Linie/ 431. ſeq. 526

Bulcko, dux Opulienſis, B. 57

Bulcko, dux Schvveidnicenſis, B. 57

Bündniß/ einſeitige/ Gegen-Bündniſſe/ 122. k. das Bundes-Recht haben Landes-Städte und Stände gehabt/ 124. n. beruhet auf der Gewohnheit/ 126. p. ſo für Laſterhafft nicht zu halten/ 127. q. kommt denen Reichs-Ständen zu/ ohne Einwilligung des Reiches/ 129. u. Geſetze wieder die Bündniſſe der Land-Stände/ 133. bb ſind den unmittelbahren Reichs-Ständen und Städten zugelaſſen/ 134. cc. dd. der mittelbaren ſind ſchädlich/ der unmittelbaren nützlich/ 135. ff. der unmittelbahren Stände Bündniſſe Erklährung behält ſich der Käyſer vor/ 136. hh. ob der Käyſer denen Reichs-Fürſten ſolche verbiethen könne/ 136. kk. Straffe wieder der Landesſäßigen Bündniſſe/ 137. ll. 142. rr. 147

Buno, Verfechter des Staats-Rechts in Dännemark/ 1479

Burchar-

Burchardus, Burggrafius Magdeb. B. 57
Burchardus, Camerarius, 769
Burchardus, Comes de Retz, B. 58
Burchel, des Geſchlechts Belehnung/ 1058
Burgau/ 1367. 1380
Burgenſes qui? 5. k
Burgemeiſter in Rom ſind zwey Spieſſe vorgetragen worden/ 287. 573
Bürger/ 5. 20. k. ſind unterſchieden von Unterthanen/ 149. b. kan an verſchiedenen Orten das Bürgerrecht nicht gewinnen/ ib. d.
Bürgerrecht haben Käyſer und Fürſten angenommen zu Unterdrückung der Landes-Herren/ 123. l. ſchwächet den Adel nicht/ ib.
Burggraf hat die Gerichte bey den Biſchöfen gehabt/ 14. i. zu Nürnberg/ 952
Burgleute/ **Burgmann**/ 5. f. 20. g
Burgundien oder Arelat, 596. 601. hänget ſich an Franckreich/ 601. Ertz-Cantzler daſelbſt iſt Trier/ 596. 601
Burgwarden/ 90. g
Buſſegker, Geſchlechts-Belehnung/ 1058
Buſſer, 1058
Butticularius, 656. 740. 741
Buxdorfius, Gerlacus, ad A. B. cenſura de eo, B. 9
Byzenii, Laurentii, Hußiten Hiſtorie/ B. 17

C

C*Adets* Brandenburgiſche/ 1405. Pohlniſche/ 1428
Cadmus, Buchſtaben Erfinder/ 1410
Cajaneburg/ Feſtung in Finnland/ 1482
von *Calatiu*, Erbmarſchalle/ 810. ſind einerley Geſchlechts mit denen von Pappenheim/ 811
Calatin, Calendin, Bergſchloß an der Donau/ 811
Camberg/ Cloſter/ 777. 787. 796
Camel/ die Gewohnheit auf demſelben zu reiten bey den Römern/ Griechen ꝛc. 1327
Camerarius, 762
Camerlingus quis? 708
Cammer-Gericht/ dahin wurden die adpellationes eintzig gerichtet zur Zeit der A. B. 44. Benennung in alten Zeiten/ 47. 486. derſelben Sententz wieder Siegmund von Sensheim wegen des Majeſtät Verbrechens/ 366. entſcheidet den Streit wegen der apanage, 532. iſt an. 1495. eingeführet/ 1346. 1536
Cammer-Herr/ 709. hält die Gieß-Kanne und Becken/ 716. a
Cammer-Meiſter/ 1288
Cämmerer hat in allen Reichen die Verwahrung des Reichs-Geräthes/ 270. ſein Amt und Verrichtung/ 708. dreyerley Gattung derſelben/ 772. hat ſeinen Ertz-Fürſten/ 992
Cämmerirer/ 772
Campegius, Cardinal, 307. hat die benediction verrichten wollen/ die ein anderer ſich angemaſſet/ 326
Campimartii, 1177
Cancellarius curiae quis? 1288. oo
Caninius, Hieronymus, diſcurſo ſopra la bolla d' oro, cenſura deſuper, B. 15
Canonicat, zu deſſen Erlangung werden 16. Ahnen erfordert/ 1386
Canonicus, wird regularis ſecularis genennet/ 508. darf kein Prieſter ſeyn/ ib. euangelici, ib. ſeine Verrichtung/ 509. muß diſpenſation erhalten/ daß er weltlich werde/ ib. iſt von der Lehens-Folge auszuſchlieſſen/ 508. halten ihre uicarios, 1324. rr
Canutus, König in Dännemarck/ 358. 979. **
Cantzeley/ derſelben Fertigkeit/ 74. derſelben ſtilus iſt nicht zu ändern/ 187. a. nach welchem ſie ſchreiben: amicus, Freund/ 192. k. ihre Weiſe an die Churfürſten/ 190. d. 195. o. Liebe Getreue/ 205. k. behalten ihre Weiſen/ 209. z. Cantzeley Weiſe heut zu Tage/ 193. Marculphi Cantzeley-Formuln/ 188. worinnen ihre Aemter beſtehen/ 264. a. darinnen ſind Secretarii eingeführet/ 1291. bey den meiſten hat man einen beſondern/ auſſer welchem die Siegelung niemand verrichten darf/ 1299. eine Italieniſche hält noch ietzo der Käyſer/ 1414
Cantzeley-Lehen/ 132. y
Cantzeliſten/ 1292. ihre Schnitzer/ B. 64
Cantzler/ ihr Amt war bey den Römiſchen und Griechiſchen Käyſern gar ſchlecht/ 576. zum Statthalter gemacht/ wurd zur Schande gerechnet/ 577. ihre Würde hat ſich nachhero geändert/ ib. wird des Käyſers Ohr; Mund; Augen und Hertz genennet/ ib. durch Liſt der Geiſtlichen iſt es vor ein geiſtliches Amt gehalten/ ib. ihr Amt bey den Fränckiſchen Käyſern/ 578. haben die Ausfertigung den Biſchöfen überlaſſen/ 579. diplomata ohne ihre Unterſchrifft/ ib. der Pabſt hat keinen/ 580. ihr Amt den Aebten und Biſchöfen anvertrauet/ 586. ſind nicht allemahl Teutſche geweſen/ ib. zuweilen mehrere/ 587.

Cantzler/ in ihrer Abweſenheit iſt die Ausfertigung andern anvertrauet/ ib. auch ohne Meldung des Ertz-Cantzlers/ ib. Bediente ſo unter ihm ſtehen/ 609. hat in andern Reichen ſein Weſen und Befehl ſchlechterdings vom Könige/ ib. verwahret das Siegel/ 1300

Capitula, intra trimeſtre ſpatium eligant antiſtitem, 1258. caueant ſibi rogatione indulti, ib. ut maturent electionem, duplici poenarum genere conſtringuntur, ib. z. *

Capitularia, 188. 559. 1345. iſt viel abgeſchmacktes darinnen/ 1499

Capitulationes, der Kayſer werden unrecht eines Irrthums beſchuldiget/ 60. 64. vor Zeiten hat man davon nichts gewuſt/ 208. t. darinnen verbindet ſich der Kayſer/ die Beſtellung des Vice-Cantzlers Chur-Mayntz zu überlaſſen/ 696

- - - Caroli V. 62. f. 76. b. 80

- - - Caroli VI. 62. f. 76. b. 80. 130. 146. 169. yy. 391. ii. 1047. 1316. 1321. 1332

- - - Leopoldi, 697

Capſel/ Siegel werden mit einer Capſel eingeſchloſſen und eine Schnur durchgezogen/ 1303

Carben, des Geſchlechts Belehnung/ 1058

Cardinal, hat in Haltung der Meſſe vor dem epiſcopo loci das Vorrecht/ 306. i. zu Albano iſt des Pabſts Leib-Geſandter/ ib. ſind anfangs Domm-Herren zu Rom geweſen/ 343. f. ihr Titel venerabilis, heute eminentisſimus, ib. wollen den Königen gleich geſetzt ſeyn/ ib. ihnen iſt die Majeſtät-Satzung gewidmet/ 356. 357. ſind der Römiſchen Kirchen Säulen/ 380. dd. iſt unfähig in einem Fürſtenthum und Lehen zu folgen/ 494. ihr Eyd/ 496

Cariſſimus, in Cantzeley Verſtande/ 193. l

Carlſtein verwahret die inſignia, 273

Carmeliter Kloſter zu Franckfurth/ V. 45

Cärnthen iſt von Bäyern ausgezogen/ 461

Carolus Magnus, ihm wird das Reichs-Geräthe zugeſchrieben/ 275. ſein Schwerd/ 282. hat ſich ein Schwerd vortragen laſſen/ 284. den Reichs-Apfel in ſeiner Hand gehabt/ 293. ſeine Canoniſirung/ 617. ſein Grab eröfnet zu Aachen/ 619. die Hertzoge/ Graven/ Vögte waren ſeine Bediente/ 971

Carolus Caluus, Käyſer/ 276

Carolus Craſſus, Kayſer/ hat das Reichs-Geräthe aus Franckreich geholet/ 277. hat gantz Franckreich als Vormund innen gehabt. 620

Carolus IV. Käyſer/ hat die A. B. denjenigen entgegen geſetzet/ welche ſich in das Wahl-Geſchäffte eindringen wollen/ V. 30. dreyerley Gattungen von ſeinen Urkunden in Magdeburgiſchen archiu, V. 60. hat nach der A. B. 20. Jahr regieret/ V. 66. primo a coronatione Romana anno bullam promulgauit, V. 68. will eine Streitigkeit in der Pfaltz vor das Hof-Gericht ziehen / 13. ii. hat denen Geiſtlichen Churfürſten entſetzliche Geſetze gegeben/ 14. i. hat ſich meiſtens in Böhmen aufgehalten/ 65. i. in Gallien/ 1026. ſein Titel/ 219. 220. fuit haeredipeta, 424. iſt in Franckreich erzogen und hat den König beſuchet/ 556. hat in Unterſchreibung auf die Ertz-Cantzler keinen Staat gemacht/ 582. ſeine diplomata davon/ 582. ſeq. was ihn bewogen die Kleinigkeiten in eine Reichsſatzung zu bringen? 647. hat eine Hof-Schule gehalten/ 1402. welche ſeine Nachkommen fortgeſetzet/ ib.

Carolus V. Käyſer/ ob er vor einen Teutſchen zu halten? v. 20. Peinliche Hals-Gerichts-Ordnung/ 173. e. ſein Vornehmen wieder Sachſen/ 394. 365. führet die unzertrennlichkeit in Braunſchweig ein/ 462. übergiebt Chur-Sachſen an Mauritium/ 476. ll. ſeine Krönung zu Bononien und Italien/ 632. 633. 635. 666. 684. 720. 737. 753. hat dem Marſchall von Pappenheim zwey Schwerdter vergönnet/ 812. hält ſich einige Zeit in Spanien und Engeland auf/ 1026. beleihet die Pommeriſchen Hertzoge / 1191. ſein indultum Saxon. Elect. 1266

Carolus VI. Käyſer/ ſeine Krönung/ 272. 721. 737. 753. 896

Carolus V. ſapiens, König in Franckreich/ 556

Carolus, Cron-Printz in Franckreich / adminiſtrator regni Francici, 345. k

Carolus Guſtauus, König in Schweden/ 1479

Carolus audax, Hertzog in Burgundien/ 717. will dem Ertz-Hertzog das Hand-Becken darreichen/ 718

Carolus Ludouicus, Churfürſt in der Pfaltz/ ein gelehrter Herr/ 1399. hat Vertröſtung König in Auſtraſien zu werden/ 1400

Carolus, Ferdinandi in Oeſterreich Sohn/ 1380

Caroſſen/ Pracht damit bey den Römern / 568. i. ſind in Teutſchland ſeltſam geweſen / 569. anno 1540. noch keine zu Paris/ ib. ſind in Spanien nicht in Gebrauch geweſen/ 570. derſelben Uberfluß und Mißbrauch heut zu Tage/ 570. 571

Caroſſen/ zu Caroli IV. Zeiten ſind ſie nicht in Gebrauch geweſen/ 689
Carpzouius, Bened. ad A. B. cenſura deſuper, V. 12
Cartels, 177. n
Caſimirus, dux Teſchinenſis, V. 57
Caſſius, Verräther/ 404. ddd
Caſtellanſchafften in Pohlen/ 1028
Caſtrenſis quis? 5. 20
Caſtrum quid? 5. f
Catholiſchen elender Zuſtand/ 500
Cato behauptet/ der böſe Wille ſey nicht zu beſtrafen/ 383. ee
Cavallerie hat aus dem Adel beſtanden/ 1021
Cauſa ciuilis, criminalis, mixta, 17. p. q. r
Character indelebilis quid? 522. davon hat man ehemahls nichts gewuſt/ ib.
Charitatiu der Reichs-Ritterſchafft/ 1023. 1031
Chauſſe-Cire apud Gallos quis? 1300
Chifletius, Io. Iac. von Streit zwiſchen Sachſen und Lothringen wegen Vortragung des Schwerds/ 278.*
Chriſten/ der erſten Liebesmahle/ 315. Gewohnheit vor und nach Tiſche zu beten/ 316. ihre Zuſammenkünffte haben den Heyden Anſtoß gemacht/ 58. d. ihre Marter/ 396
Chriſtenthum/ mit dem ſind die Proben aufkommen/ 413
Chriſtianus V. König in Dännemarck/ 358
Chriſtianus Albertus, Georgii Alberti Sohn/ Streit wegen der Succeſſion, 1383
Chriſtian/ Printz aus dem Hauſe Albania, führet die erſte Geburth ein/ 449
Chriſtina, Königin in Schweden/ erhandelt mit vielem Gelde ein ceremoniale, 305
Chriſtoph von Waltburg/ Erbtruchſeß/ 779
Chriſtus hat mit ſeinen Jüngern am Tiſche gelegen/ 925
Chur/ Bäyriſche/ Schwäbiſche/ Thüringiſche aus gegangen/ 222. l. aus was Grunde die neundte eingeſetzet? 236
Chur-Aemter geſchehen nur einen Tag/ 563
Chur-Creyſe/ daran hafften die Ertz-Aemter/ 222. l. Braunſchweigiſche Lande darein erhoben/ 223. q der alten Churfürſten ſind klein/ die neuen haben ihre geſamte Lande darzu gemacht/ ib. vier Chur-Creyſe/ ieder muß einen haben/ ib. wer den verlohren/ iſt der Gerechtigkeit verluſtigt/ 224. derſelben Urſprung/ 228. dd. Beſchaffenheit in mittlern Zeiten/ 229. ob man ſie zu Bamberg lernen könne? 230. wer zwey hat/ hat doppelte Gerechtigkeit/ 237. ll. die unzertrennlichkeit iſt allein von denſelben zu verſtehen/ 548
Chur-Fürſten/ ihre Ehren Nahmen/ 65 h. 191. 373. z. 1351. n. heiſſen des Käyſers und des H. Reichs Fürſten/ 378. z. ob es ihnen Vortheil bringe/ daß ſie als Käyſerliche Räthe angeſehen werden/ 380. dd. ſchreiben ſich von den Ertz-Aemtern von Zeit der A. B. 663. haben zu Caroli IV. Zeiten nur ihre Chur-Creyſe beſeſſen/ 229. 474. haben vor den andern Fürſten einen Vorzug/ 82. k. 62. r. 915. ſo ihnen angebohren/ 94. ihr Anſehen läufft in den meiſten Stücken mit dem Käyſer zuſammen/ 61. 62. 63. 1354. 1404. ſo von Bartholo Vorrechte gedichtet/ V. 34. allen und jeden iſt das priuilegium de non adpellando erneuert/ 9. a. 11. d. welches ſich über alle Unterthanen und Provintzien erſtrecket/ 49. 101. ob es auch auf dero Herrn Vettern auszuziehen/ 51. z. keiner hat vor dem andern das geringſte hierinnen zum Voraus/ 53. a. ob er die Gerichte auch über ſeine Vettern habe? 1433. ihre priuilegia heben aller Fürſten ihre auf/ 87. a. keiner von ihnen hat ſich in den alten Zeiten beym Käyſer um ein priuilegium bemühet/ 88. die ihnen entgegen ſtehende werden vom Käyſer aufgehoben/ 90. 91. ihre Chur-Gerechtigkeit iſt von Carolo IV. beſtätiget/ 228. a. muſten den folgenden Käyſern unverbrüchlich ſeyn/ 930. der alten Meinung/ ein ieder hätte ein Königreich/ 61. ſind denen Königen gleich gemachet/ 455. ii. einer kan mehrere Churen beſitzen/ 233. gg. haben ſich von Fürſten abgeſondert/ 820. ob ſie den Italieniſchen Fürſten etwas zu befehlen haben? 1346. ſind mit dem Majeſtäts Geſetze verſehen/ 357. 376. y. das Majeſtät Verbrechen wird wieder die eintzeln und wieder das geſamte Chur-Collegium begangen/ 379. aa. ob man ſie mit dem Nahmen Majeſtät belegen könne? 386. ſeq. ihr Recht in der Käyſer-Wahl/ V. 31. 187. ſeq. 204. ſeq. können ihre Zuſammenkünffte auf unterſchiedliche Weiſe halten/ 64. g. dürffen keinen andern Fürſten in ihrem Rath zu Stimme und Stand zu laſſen/ 235. ii. 236. keinem Churfürſten den Weg darzu ſchwer machen/ 236. kk. verrichten die Wahl als Gevollmächtigte von denen ſieben Haupt-Völckern/ 202. d. kan ſeine Abweſenheit entſchuldigen/ 203.* ob es genug/ daß ſie ſich mit einer Entſchuldigung überhaupt behelffen? 212. 219. 175. 961. dem gegenwärtigen muß des abwe-

ſenden Geſandter weichen/ 209. y. altes Gemählde von der Churfürſten Verrichtung in der Käyſer Krönung/ 664. ihr Tiſch iſt 6. Fuß niedriger als des Käyſers/ 3. Fuß niedriger als der Käyſerin/ unter ſich von einer Höhe/ 919. 930. 931. ieder hat ſeinen beſondern Tiſch/ in welcher Ordnung? 931. x. 932. 940. davon ſind alle andere Hertzoge/ Biſchöfe ausgeſchloſſen/ 934. 935. bey der Tafel des Käyſers wartet einer auf dem andern/ 940. nach verrichteten Hofe-Dienſten bleiben ſie an ihrer Tafel ſtehen/ 942. g. ſetzen ſich alle zugleich an ihre Tiſche nieder/ ib. h. die Tiſch-Geſellſchafft iſt ihnen verboten/ 936. von den eintzelen Churtafeln iſt die Fürſtliche gemeine unterſchieden/ ib. a. ihre Reihe iſt durch Bäyern und Braunſchweig vermehret/ 53. b. ihr Tafelgut/ 95. r. ihre Bambergiſche Lehen/ 230. ihre Gefahr/ ſo ſie ſich von den Fürſten zu befürchten gehabt/ 457

Geiſtliche/ ihre Noth mit denen Biſchöfen/ V. 31. einer hat vor den andern keinen Rang/ 6. m. 16. l. 255. ſind auch nach der A. B. nicht zum Beſitz des priuilegii de non adpellando gekommen/ 10. d. wegen ihrer Officialeyen hat es der Appellation halben Zweiffel gegeben/ 12. g. ob ſie es vor der A. B. gehabt? 13. i. haben viele priuilegia vom Käyſer erhalten/ 88. auch ihre regalien, 96. s. ihre Lande ſind meiſtens in des Käyſers Tafel Guth gelegen/ ib. haben ihre Würde als Ertz-Cantzler/ 221. f. ihre Verrichtung im Tiſch-Gebet/ 682. verrichten es alle drey/ 684. bleiben ſelten von der Wahl aus/ 685. können ſich nicht eher zu Tiſche ſetzen/ biß die Weltlichen fertig/ ib. c. ſind von der Lehn-Wahre befreyet/ 1025. c.

Weltliche/ ihre Landſäßige Graven/ 2. b. ob er ſein eigener Richter ſeyn möge? 17. warum ſie laici genennet werden? 47. t. haben die Chur wegen ihres geſchloſſenen territorii, 221. f in den alten Zeiten ſind ſieben Weltliche geweſen/ 221. l. ihre Rang-Ordnung/ 264. c

Chur-Fürſten-Täge/ die jährlichen werden vor nützlich und nöthig geachtet/ 58. d. begreiffen die ſieben Ertz-Fürſten/ 59. derſelben Urſachen/ 60. d. ſind in allen Capitulationen beſtätiget/ ib. was auf denſelben zu deliberiren? 60. e. ſind ſchon vor der A. B. gewöhnlich geweſen/ 62. f. geſchehen auf verſchiedene Weiſe/ 64. g. derſelben Rechts-Grund/ 65. i. ſind durch die Creyß-Verfaſſungen nicht aufgehoben/ 66. k. was für Sachen dafür gehören? 67. l. 81. k. bey entſtandenem Zweiffel hat man mehr Urſache für als wieder dieſelbe zu ſprechen/ ib. was einmahl darinnen beſchloſſen/ gehet zur execution, 68. m. dürffen nicht aus Anregung und Ausſchreibung des Käyſers gehalten werden/ 68. n. neue Anweiſung der Weiſe und Zeit/ in welcher ſolche zu halten/ 69. r. haben vor dem nicht länger als einen Tag gewähret/ ib. s. terminus a quo nach dem Oſter-Feſte/ 70. t. ſind in denen Reichs-Städten anzuſtellen/ 71. y. ob ſie die Churfürſten in Perſon beſuchen müſſen? 73. z. wie ehedem ein Geſandter auf demſelben zugelaſſen/ 74. benimte Städte/ in welchen voriges Jahrhundert ſolche beſuchet/ 75. a. Brandenburgs Antrieb zu einem neuen/ 76. ob der Kayſer zu allen zu zulaſſen/ ib. b. und der König von Böhmen? 77. c. warum Carolus IV. ſolchen von Nürnberg nach Metz verleget? 78. d. 338. ſind nicht an die Stadt Metz gebunden/ 79. e. ſtehet dem Käyſer nicht frey/ ſolche aufzuheben und zu verbiethen/ 80. g. ſtehen in der Churfürſten Willkühr/ 81. h. über dem Handels-Platz will ſich der Käyſer mit den Churfürſten vergleichen/ 80. Tiſch-Regeln dabey/ 83. n. wird mit dem Reichstage vermenget/ 559

Chur-Fürſten-Verein/ 63. 64. 73. 75. 218. u. 377

Chur-Gerechtigkeit/ hat die Provintzien zum Grunde/ nicht das Ertzamt/ 231 ff. iſt nach zerſplitterung Sachſen beym Hauptſtamm blieben/ 232. kan ohne das Ertz-Amt beſtehen/ 234. kan nicht ohne Chur-Creyß ſeyn/ 237. ll. kan nicht Wechſels-Weiſe ſeyn/ ib. mm. nn

Chur-Lande/ Churfürſtenthum/ keines vom Geiſtlichen iſt dem andern vorgezogen/ warum? V. 36. ſind durch alle vier Ende des Reichs zertheilet/ 65. i. ob ſie an den Chur-Creyſen hangen? 221. k. werden allen andern vorgezogen/ 222. m. alle Anforderungen auf dieſelben ſind aufgehoben/ 253. pp. auch die litis pendenz, ib. qq. Erbfolge darinne/ 429. aa. ſind feuda diuidua geweſen/ 431. Exempel/ da ſolche verkauft/ 456. kk. derſelben Theilung nach der A. B. 459. qq. 476. ll. ob ſie wichtig? 459. rr. warum die Theilung in den Geiſtlichen nicht unterſaget? 459. tt. Geiſtliche werden durch das Wahl-Recht vergeben/ 460. das Geſetz der nicht Theilung gehet auch die neuen an/ 460. die A. B. hat ſich bloß die Unzertrennlichkeit derſelben vorbehalten/ 471. ihre Beſchreibung/ ib.

ſollen bey einander gantz verbleiben/ 475. kk. ob ein Geiſtlicher darinnen folgen könne? 486. zz. ſollen Bambergiſche Lehen ſeyn/ 910
Chur Mützen/ 663
Chur Printz/ ihm iſt der Sitz an der Chur-Tafel bey der Kayſer-Crönung nicht zu verwehren/ 962. ihre Strafe in nicht Erlernung der Reichs-Sprachen/ 1355. ſind darzu verbunden/ 1337. iſt im 17. Jahr mündig die Regierung anzutreten/ 1421. wem ſeine Erziehung zu überlaſſen? 1431. ob ſie in der A. B. mit dem Nahmen Printz beleget werden? 1432. ob ihm das Reiſen in fremde Lande anzurathen/ 1433. ob es gut ſie auf Univerſitäten zu ſchicken? 1442. ihm ſind Knaben zuzufügen/ die ſich im Reden mit ihm üben/ 1448. ob es nützlich/ daß ihm der Informator allezeit an der Seiten? ib. ob es rathſamer/ daß er allein unterwieſen werde? 1449. was ein teutſcher abſonderlich zu lernen? 1455. ſeq.
Chur-Rock/ Habit/ Tracht/ 386. gg. 663. deudet auf die Landes-Hoheit/ 665
Chur-Schwerdter/ ſind wegen der urſprünglichen Landes-Hoheit/ 286. Sächſiſche/ eins gehört zum Marſchall Amt/ das andere zur Chur/ ibid.
Chur-Wechſel/ Vergleich zwiſchen Bäyern und Pfaltz/ 237. mm. ob deßwegen die Gewehr zu leiſten? ib. nn
Chur-Würde/ der Erneſtiſchen Linie entzogen/ 222. o. argumenta wieder die neundte/ 223. q. kan von dem Lande auf welchen ſie haftet nicht getrennet werden/ 456. kk
Cellarius quis? 740
Ceremoniale Romanum, beſondere Nachricht davon/ 188. hat dem Päbſtlichen Stuhl Schaden gethan/ 304. *Epiſcoporum* bey der Meſſe/ 304. e. vom Kuß des Evangelien-Buches/ 308. l. vom Frieden-Kuß/ 310
Ceremoniel, Ceremonien, darinnen iſt man ſorgfältig geweſen zu Caroli IV. Zeiten/ 554. Päbſtliches/ ib. in der Proceßion nach dem Käyſerlichen Hof-Lager/ 553. die Urſache deſſen/ ib. Ceremoniel in Franckreich/ Spanien/ Engeland/ 555. 557. haben ihren Urſprung aus Franckreich/ 556. iſt nach Carolo IV. höher geſtiegen/ 557. werden heute zu Tage bey Seite geſetzet/ ib. der Churfürſten ihre ſind nur auf ein einzigmahl angeſehen/ 563. wegen des Sitzens der Churfürſten/ 575. m. des Ertz-Marſchalls/ 679. der andern Ertz-Bedienten/ ib. et ſeq. Lehens-Ceremonien/ 1185. 1193 ſeq. am Käyſerlichen Hofe/ 1438
Ceremonien-Meiſter/ 289. von Neigung der Geiſtlichen/ 325. zu Rom/ 554
Cinq Mar, ſein Anſchlag auf Richilieu, 412
Citare, Unterſchied a uocare, 195. r. Zweifel auf dem Reichs-Tage/ ob der Kayſer die Stände darzu citiren möge? ib.
Citatio, 19. x
Ciuis, ſiehe **Bürger.**
S. *Clara* Kloſter/ 1058
Cleen, des Geſchlechts-Belehnung/ 1058
Clemens VIII. ſein Ceremoniale, 304. e
Clementia commendatur principi, 530. ff
Clerici, die Bündniſſe ſind ihnen verboten/ 128. r. clerici quatuor minorum qui? 505. eorum prima tonſura, ib. ſind von der Lehens-Folge auszuſchlieſſen/ 506. der quatuor minorum Amt/ 507 Verpflichtung gegen dem Pabſt/ 408. der Weltlich worden iſt fähig in Weltlichen Lehen zu folgen/ 510. laicatus nach dem angeſtorbenen Lehen iſt nicht fähig zur Folge/ 515. ob ieden zukomme/ den Geiſtlichen Stand aufzugeben? ib.
Clevenbürger/ qui? 156. n
Cleviſche Hertzoge/ Lehen-Leute des Stiffts Utrecht/ 102. ſind ausgeſtorben/ 458
Cliens, quis? 5. 20
Clöſter/ ſind zu Unterhaltung der Schulen gewiedmet/ 1530
Cloſter-Schulen/ 1442
Cloſter-Steuer/ 537
Coblentz Stadt/ 947. i
Coccei ius publicum, 1495
Codex Iuſtinianeus, das ius publicum daraus gelehret/ 1489. iſt in Kirchen Sachen vernünfftiger als das ius canonicum, 1490. deſſen Einführung in Teutſchland/ ib.
- - Theodoſianus, in Italien angenommen/ 355. deſſen hat ſich die A. B. bedienet/ 373. s
Colligationes, quid? 119. t
Cölln Hanſee-Stadt/ 120. h. wird bey der Crönung an eine beſondere Tafel gezogen/ 937. Käyſer-Krönung da geſchehen/ 949
Cölniſche Ertz-Biſchof/ hat keinen Rang vor den andern/ 6. m. 306. n. hat das priuilegium de non adpellando et euocando, 12. f. dem ohngeachtet ſind ſeine Unterthanen euociret/ ib. alle adpellationes verboten/ ib. hat vom Hertzogthum

Sachſen Lande bekommen/ 232.* ſein Rang in gehen mit dem Käyſer/ 262. dd. iſt Ertz-Cantzler in Italien/ und gehet Mäyntz vor in Italien/ ib. ee. 591. 590. 1025. bewirbet ſich um das Ertz-Cantzler Amt/ 587. wie und wenn er darzu kommen? 591. Unterſchrifften von ihm/ 592. wird vom Pabſt zum Ertz-Cantzler angenommen/ 594. wieder entzogen/ 595. die Würckung ſeines Ertz-Cantzlers Amt in Italien/ ib. unter Carolo IV. ſind keine Unterſchrifften von ihm/ 596. ob er als conſecrator vor allen andern das Tiſch-Gebet zu verrichten? 684. das Stifft Bäyern iſt ihm übergeben/ 982. wird von Ottone M. mit einem Weltlichen Fürſtenthum beliehen. 1179. hat ein exemplar von der A. B. V. 48.

Comes, ſiehe **Graven**/ *Comes palatii*, quis? 667. l. 726

Comitia, ſiehe **Reichs-Tag.**

Commenthur, kan in einem Fürſtenthum nicht ſuccediren/ warum? 486. zz

Communicare in officio, 894

Communio bonorum, wird der Frau genommen/ wenn ſie vom Majeſtät Verbrechen des Mannes weiß/ 409. iſt auch unter Bürgerlichen Eheleuten geweſen/ 551. 1358

Concilium *Baſileenſe*, 246

- - *Tridentinum*, 521

- - *Rauennae*, 573

- - *Ticinenſe*, 559

- - *Triburienſe*, 750

Conductus, ſiehe **Geleite.**

Coneſtabilis, 667. l

Confoederationes ſiehe **Bündniſſe.**

Confraternitas, ſiehe **Erb-Verbrüderung.**

Coniurationes ſiehe **Verſtrickungen.**

Conſenſus, Caeſaris an neceſſar. in introductione primogeniturae? 448. an ualeat caeſaris conſenſus poſtea impetratus? 451. der Kinder Einwilligung iſt in Veräuſſerungen von Nöthen geweſen/ 48. u

Conſiſtoria, können die Evangeliſchen mit Geiſt- und Weltlichen beſetzen/ 1522. Kirchen Sachen können auch für der Regierung ausgemachet werden/ ib. vor demſelben werden insgemein die Kirchen-Sachen ausgemachet/ 1523. Lutheri Vorſchlag ein gemeinſames anzurichten/ 1532

Conſiſtoriani Caeſaris Romani, 380. 387

Conſpirationes, ſiehe **Verſtrickungen.**

Conſtantinopel/ an den Türcken übergangen/ 294

Conſtantinus M. iſt bey ſeiner Bekehrung Biſchof worden/ 1181

Conſuetudo, ſiehe **Gewohnheit.**

Conſul, zu Rom zu ſeyn/ haben die Könige geſuchet/ 191. f

Contz, des Geſchlechts Beleihung/ 1058

Conuenticula, ſiehe **Zuſammenkünffte.**

Conuerſus, quis? 508

Copiſten/ 1191

Coruini, Arnoldi, ius Canonicum, 1535

Crafto, Comes de Hohenlohe, V. 57

Crailsbaim, Belehnung bey dem Kayſer/ 1059

Crain, iſt von Bäyern ausgezogen/ 461

Crauetta, Bedencken wieder einen teutſchen Herrn/ 504

Credenza, 751. g

Credenzen/ iſt eine alte Weiſe/ 751. g. auch bey dem Abendmahl in Italien gebräuchlich/ ib.

Credenzer/ des Käyſers/ 751. g. des Pabſts/ 752. iſt in Teutſchland eingeführet/ ib.

Creditor, ein Majeſtät Verbrecher wird nicht befreyet von der Schuld/ 423. 6.*

Creutz/ auf der Reichs-Kugel/ 295

Creyſe/ Urſache zu Anrichtung der zehen Creyſe/ 65. i. derer Anlegung iſt den Churfürſtlichen Collegial-Tägen nicht nachtheilig/ 66. k. die alten ſechs Kreyſe/ ib. Urſprung derſelben unter Sigiſmundo, 181

Creyß-*Directorium* in Franckenland/ 914

Creyß-Stände/ 66. k

Cromwell, hat in Engeland die Königliche Regierung abgeſchafft/ 204. g. Beyſpiel an ſeinen Anverwandten wegen der Straffe/ 395. kk. auf ihn hat eine Dame eine Piſtole loßgeſchoſſen/ 405

Cronberg, des Geſchlechts Belehnung/ 1059

Crone/ ſiehe **Krone.**

Cruſius, Io. Andr. ad A. B. cenſura deſuper, V. 13

Culmbach/ 469

Cunegundis, Henrici S. Gemahlin/ 618. ihre Krone/ 640. Seidener Faden/ 906

Cuno von Falckenſtein/ Treuirenſis epiſcopus, per Galliam et regnum Arelatenſe archicancellarius, 608. 763

Cunradinus, Hertzog in Schwaben/ 1180

Cunradus I. Käyſer/ nach ihm haben die Frey-Richter aufgehöret/ 35. hat die Reichs-Zeichen an Henricum S. geſchicket/ 620. iſt in den Haß der Teutſchen gefallen/ warum? 1208

Cunradus II. Käyſer/ ihm ſind die Reichs-Geräthe ausgeantwortet/ 621. ſein diploma, 765
Cunradus III. Käyſer/ 392. 622. verſchencket einen Brücken-Zoll/ 605. erweitert die Stadt Nürnberg/ 953. ziehet das Lehen-Recht auf die Fürſtenthümer/ 978
Cunradus IV. Käyſer/ 622
Cunradus, Archiepiſcopus Moguntinus, totius Germaniae archicancellarius, 594
Cunradus, Biſchof zu Speyer/ 622
Cunradus, Dux Olnicemſis, V. 57
Cunradus von Weinsberg/ Erb-Cämmerer/ 763
Cunradus pincerna de Limburg, 801
Cuppa, 746. y
Curia auguſtalis, dominica, 561. *imperialis*, 26. 649. 1285. was darunter zu verſtehen? 27. g. 561. iſt die Benennung eines Cammer-Gerichts in alten Zeiten/ 47. *regalis, regia*, 561. 562. 1285. 1288. *papalis*, 561
Curmeden/ 5. h
Cüſtrin/ Bambergiſch Lehen/ 230. 905. 910

D.

D*agobertus*, König/ diplomata von ihm/ 579
Dalberg, Belehnung/ 1060
Dalhaim, 1060
Damian Hartard, Ertz-Biſchof zu Mäyntz/ ſeine Belehnung über Worms/ 1191. ſeq.
von **Danckelmann**/ Sylveſter Jacob/ hat bey der Krönung Joſephi die Reichs-Zeichen getragen/ 896
Dänen/ haben das Majeſtät Geſetz angenommen/ 358
Dännemarck/ hat an das Reich adpellirt/ 26. e. der König heiſt der Wenden/ in welchem Abſehen? 46. die Bedienten hieſſen vorher regis et regni officiales, 379. nachhero Königliche Bediente/ ib. der König hat dem Käyſer den Hofe-Dienſt gethan/ 658. 669. iſt von dem Teutſchen Reiche bezwungen/ 975. Friderico I. abgetreten und von ihm zur Lehen angenommen/ 979. der König läſt bey der Käyſerlichen Lehens Empfängniß ſeine Abweſenheit nicht entſchuldigen/ 1200. Staats-Recht darinn/ 1479
Dauphin, hat die Lehen vom Käyſer empfangen/ 1201
Dauphiné, hat ſich zu Caroli IV Zeiten zum Teutſchen Reich bekennet/ 176. k. gehet der Normandie vor/ 346. m. ihm wird kein Hertzogthum gleich gehalten/ ib. wird in ein Königreich verwandelt/ 347. ſeq.
Degen/ damit werden die Geiſtlichen beliehen/ 1180
Degradatio, quid? 519. iſt dem Pabſt allein vorbehalten/ 520. hat ehemahls bey dem Käyſer geſtanden/ ib. deſſen Unterſchied von der Abſetzung/ ib. dadurch wird nicht die anklebende Prieſterſchafft/ ſondern die bloſſe Würckung benommen/ 521. der Bann und Ehrloſigkeit iſt damit verknüpft/ 523.
Delictum, ſiehe **Verbrechen**.
Demuth/ iſt eine Tugend eines Chriſten/ 323. aa. wird von den Heyden unter die Laſter geſetzet/ ib.
S. *Denys* in Franckreich/ verwahret die inſignia, 273
Deputation-**Tag**/ 64. g
Derrer, des Geſchlechts Belehnung/ 1060
Dettigkhouen, 1060
Deueſtire, 1231
Deuolutionis ius ad quem pertinet, 1258 y. 1531
Dextrarius, ein ſchön Pferd/ 673
Dhon, 1060
von **Dhona**/ Graf/ trägt die Reichs-Zeichen in der Krönung Caroli VI. 896
Dhuem, 1061
Diaconi, werden von der Lehens-Folge ausgeſchloſſen/ 510
Dictatores, qui? 1292. 1310. c
Dienſtbarkeit in Teutſchland aufgehaben/ 184
Dienſtmanne/ 3. e
Dies continui, 71. 196. utiles. 71. x
Diether, Geſchlechts-Beleihung/ 1061
Dietrich, Georg. Theod. ad A. B. cenſura deſuper, V. 9
Diffidare, fidem frangere 108. l
Diffidatio ſiehe **Bevehdungen**.
Dignitas quid? 223. p. dignitates baculoſae, 611
Dignum pro iuſto, 1349
Dioeceſanum ius iſt in Evangeliſchen Stiftern aufgehoben/ 1531
Diplomata, 579. 582. 592. 595. 605. 607. 1516
Diſcus, ein runder Tiſch/ 916
Diſmembramentum, quid? 475. ii
Diſmembrare, membratim ſcindere. ib.
Diſparagium, 1371
Diſſecratio quid? 520
Diſtrictus, idem ac territorium, 147. yy. 472. bb
Diſueſtire, 1231
Ditio, territorium, 147. yy
Dittenhaimer, des Geſchlechts Belehnung/ 1061

Dom-

Dom-Capitel/ ob es appelliren kan/ wenn kein Ertz-Biſchof da? 20. r. hat die Wahl/ 482. 1183. muß des erwehlten Lebens-Lauf nach Rom ſchicken/ ib. führet die Landes-Regierung nach des Biſchofs Tode/ 1182. die meiſten haben die Mitregierung erhalten/ 1183. wie/ wenn es nicht Geſetzmäßig in der Wahl verfähret/ ib. in dem Wiederſpruch des Pabſts kan der Käyſer durchgreifen/ 1184

Domain-Güter/ der Churfürſten/ 95. r. 454. des Kayſers ſeine ſind der Ober und Nieder Rhein geweſen/ 95. r. ab ipſo principatu ſunt diuerſa, 454. hh. ſind in allen Fürſtenthümern anzutreffen/ ib.

Domini qui? 166. nn

Dominium, idem ac domanium, 95. r. 226. u. 459. hh

Donatio propter nuptias eſt figmentum Romanum, 550

Dortmund/ Stadt/ 1069

Dos, ſiehe **Heyrathgut.**

Dotalitium, ſiehe **Leibgedinge.**

Dreißfeld/ hat die inſignia verwahret/ 270. 274

Drey-Cämmerer/ quis? 770

Droh-Worte/ 385

Ducaten/ Vergleichung mit den Römiſchen aureis, 140

Duelliren/ abgeſchafft/ 172. d. erſcheinen in Miß-Heurathen/ 1372. Duel-edict Königs in Preuſſen/ 400. ss

Dux poſt Carolingos, 1206

E

von **Ebeck**/ Erb Untermarſchall zu Bamberg/ 911. 912

Eberhardus Comes de Eberſtein, 794

Eberhardus, Hertzog zu Würtenberg/ 1452

Eberhardus, Pfaltz-Grav/ hat das Truchſeſſen Amt verrichtet/ 726

Ebner, Geſchlechts Belehnung/ 1061

von **Ebner**/ Kriegs-Rath/ ſein Vorhaben/ die Käyſerlichen Zierrathen in Kupfer zu ſtechen/ 625. 627

Eccleſia ſiehe **Kirche.**

Eckbertus, Biſchof/ 904

Eckwerlshaim Belehnung beym Käyſer 1062

Edelknaben verrichten bey Hofe das Tiſch-Gebet/ 318

Edelmann/ mit Herrlichkeiten auf ſeinem Gut verſehen/ 3. c. zu Graven oder Fürſten gemacht/ 144. war in den mitlern Zeiten allezeit mit ſeiner Rüſtung verſehen/ 178. p. alle Teutſche ſind mit einem Degen gegangen/ 287
add. **Adel**

Edictum ſucceſſorium, 536

Edlman, Belehnung beym Käyſer/ 1062

Eglof de Friburg comes. V. 58

Ehe/ der Teutſchen Unzertrennlichkeit/ 552. des Worts Bedeutung/ 959

Ehehafften/ wie vielerley? 958. führen die Chur-Fürſten an/ 959

Eheſcheidung/ in einem Falle williget der Pabſt darein/ 517. deſſen Urſache/ wenn ein Weib bey einem andern zu Gaſte gegangen/ 917

Ebingen, des Geſchlechts beleihung/ 1062

Ehrenhut der Cantzler/ 611

Eigenthum/ ob die Lehen der Fürſten Eigenthum? 1202. die Schleſiſche ſind ſolche/ ib.

Eigenbehörige/ 422

Einladungs-Schreiben/ dies a quo der Todt des verſtorbenen Käyſers kund worden/ 196. s ob die Einladungs-Formel zulänglich ſey? 200. nn ob nicht Chur-Mayntz gehalten die Titular in der vorgeſchriebenen Formul zu ändern? ib.

von **Eiſenberg**/ Cunigunda, Gemahlin Alberti degeneris, 1377

Einziehung der Güter ſiehe *Fiſcus.*

Eitel Friedrich IV. Grav von Hohenzollern Erb-Cämmerer/ 764

Elector, uocis ſignificatus, 256. a. ſiehe **Churfürſten.**

Elgau Erbmarſchall/ 805

Eliſabeth/ Königin in Engeland/ 398. pp

Elle/ beſondere an ieden Ort Teutſchlandes/ 674

Ellerbach, 1063

Eleonora Magdalena Thereſia, Leopoldi Käyſers Gemahlin/ ihr Krönungs-Tag/ 923

Eloquentia eines Fürſten/ 1458

Elrichſhauſen, des Geſchlechts Beleihung/ 1063

Emancipatio iſt den Teutſchen unbekant/ 405. ee geſchahe bey den Römern zur Straffe und zum beſten/ 520

Emicho comes de Leiningen, V. 57

Encaenia, 1047

Engeland/ das Parlament daſelbſt darf ſich ohne des Königes Einwilligung nicht verſammlen/ 59. Streit mit Holland wegen des Rangs zu Cromwels Zeiten/ 204. g. daſelbſt iſt die Folter unbekant/

kant/ 417. Ceremonien daſelbſt / 557. Staats-Recht/ 1479. Hiſtorie/ 1466
Engelländer Weiſe in Majeſtät Verbrechen/ 359. 360. ſeq. ihr Temperament/ 1338
Engelbertus, Colonienſis epiſcopus, cancellarius Italiae, 593
Engelbertus, epiſcopus Leodienſis, 337
Engern von Sachſen entriſſen/ 232
Entzberg Belehnung beym Käyſer/ 1063
Epiſcopalen, 1534
Eraſmus, Io. Grav von Tettenbach/ Majeſtäts-Verbrecher wieder den Käyſer/ 392
Erb-Aemter Geſtalt/ V. 35. 649. 1043. Anfang/ Urſache und Beſchaffenheit/ 754. der Rechts-Gelehrten Meinung davon/ ib. werden von Schwäbiſchen und Fränckiſchen Käyſern hergeführet/ 755. ſind in der Rheiniſchen oder Fränckiſchen Tafel Provintz des Käyſers Landes Erbämter geweſen/ 756. zur Carolinger Zeit unbekannt/ 758. ſind älter als die Ertzämter/ 758. 814. in entſtandenen Streit iſt vor dieſelben die Vermuthung/ 758. vertreten die Stellen der Churfürſten/ ib. haben ihren Urſprung vom Reich/ 760. derſelben Rechte/ 766. Unterſcheid von Hofämtern/ 893. 1323. werden vom Käyſer beſtellet/ 1044. Bambergiſche haben mit den Ertz-Aemtern des Reichs keine Verwandſchafft/ 903. 911. 904. 906
Erb-Beamte ſind in den alten Zeiten nur viere geweſen/ 221. l. der Churfürſten/ 562. bekommen die Pferde/ Amts-Zeichen und Amts-Gebühren/ 759 772. ob ſchon der Ertzbeamte der Handlung ſelbſt nicht beygewohnet/ 761. 1332. heiſſen Afterbeamte/ 769. ſind ſelten bey dem Käyſerlichen Hof-Lager abweſend/ 889. d. müſſen an Crönungs-Tage in allen Verrichtungen zur Hand ſeyn/ 890. wenn er verhindert wird/ ſchadets ihm nicht an ſeinen Amts-Gebühren/ 891. ſo in der Capitulation verſprochen/ ibid. Unterſcheid von Hof-Bedienten/ 893. können keine Geſandte ſchicken/ 893. verwalten die Amts-Geſchäfte für den Churfürſtlichen Geſandten/ 895. Vertrag mit den Ertz-beambten/ 896. ſind ewige Gevollmächtigte der Ertz-Beamten/ 898. haben nicht einen Fuß breit Lehen zu Bamberg/ 911. falſcher Schluß davon/ 912. haben ihre Hof-Lehen wegen ihrer Erbämter/ 1045. kriegen keine Lehens-Gebühren von Ertz-Beamten/ ib. unter ſie werden die Lehens-Sporteln getheilet. 1212. m.* an der Summa achtzig Thaler/ 1219. einer bekommt ſo viel als der andere/ 1318. s. in ihrer Abweſenheit bekommen ſie die Hof-Beamte/ 1320. aa. können alle abweſend ſeyn/ 1320. aber keinen in ihren Nahmen zurück laſſen/ ib. kan ſein Amt keinen Geſandten aufgeben/ 1322. ſind ſelten zu Wien zugegen/ warum? 1323. ihre Verrichtungen beſtehet in Lehens-Aufzügen/ nicht in andern/ 1323. 1324
Erb-Cämmerer/ der Herr von Falckenſtein/ der Herr von Weinſtein/ 762. 763. 1319. woher der Nahme? 770. kriegt das Pferd/ 772. ſilberne Handfaß/ Becken und Queele/ 772. p. wie wenn der Ertz-Cämmerer nicht zugegen/ ib. q
Erb-Compagnien/ 1238
Erbe/ durch das Wort heres wird Leibes Erbe angedeutet/ 48. u. war ein Ehren-Nahme nach dem Römiſchen Fuß/ 404. intelliguntur liberi non nepotes aut poſteri, 442. heiſſet bey den alten Teutſchen ſo viel als Kinder/ 444. 1406
Erb-Folge/ ſiehe *Succeſſio*.
Erb-Hofmeiſter/ kommt eigentlich mit dem Ertz-Pfaltz-Graven überein/ 1042. ſein Amt iſt nicht vergebens/ ib.
Erb-Küchenmeiſter ob der Truchſeß/ 774. 1318. ſind die von Nortenburg/ 1318
Erb-Marſchall/ die neuern Fürſten haben einen beſtellet/ 286. unter Ottone M. 668. ſein Wapen/ 674. iſt der Herr von Pappenheim/ 678.* 679. x 680. 803. ſeine Verrichtung beym Hof-Lager/ 681. z. in ſeiner Abweſenheit verrichtet den Hofe-dienſt der Hof-Marſchall/ ib. haben ihr Amt von Käyſer empfangen/ 803. z. worinnen ihr Amt und Verrichtung beſtehe? 804. Hiſtorie von ihrem Urſprung und Fortgang/ 809. bekomt das Geſchenck des Ertzmarſchalls in der Crönung/ 813. ſuchet die Erſtattung der Unkoſten/ 814. die Straf gefälle und andere Gerichts-Gebühren/ 815. hat die Beſichtigung der Mahlſtatt/ Erkundigung der Quartiere/ Austheilung der Furier Zettel/ 816. die Zoll-Sachen und alle zur Nothdurft gehörigen Sachen/ ib. träget das Schwerd für dem Käyſer und Chur-Sachſen / 817. hat die Anſagung zu Rath/ 818. die An- und Einweiſung zu Sitz und Stimmen auf dem Reichs-Tage/ ib. die Anrufung/ Aufzeichnung? Unzehlung/ 859. bekommt das Lehen-Pferd bey der Belehnung/ 820. hat den Leib-Zoll der Jüden/ die Einkünffte einer Garküchen/ Gefälle von Spiel-Häuſern/ 821. den Huren-Lohn/ Marckt Zinß fremder Kaufleute/ den Käyſers Himmel/ ib. der Städte Streitig-

keit deshalb/ ib. Bedencken darüber der Hälliſchen Facultät/ ib. ſeq. Käyſerlich prouiſional decret wegen der Stadt Augsburg/ 835. Extracte von Haupt Verträgen mit denen Reichs-Städten/ 838. Vergleiche mit denen Reichs Städten/ 842. 843. Leopoldi teſtimoniales factae transactionis, 844. Vertrag mit der Stadt Franckfurth/ ann. 1619. 846. 849. von dem Marſchall begleitete Juden ſollen unbeleidiget bleiben/ 858. Franckfurtiſche Gegen-Vorſtellung/ 859. der Stadt Augsburg motiuen wieder ihn/ 864. ableiniger Gegen Bericht/ 866. ſein Protocoll bey vorgeweſten Chur und Fürſten Tag zu Regenſpurg ann. 1623. 1630. 873. Protocoll bey vorgeweſten Churfürſten Collegial-Tag a. 1630. zu Regenspurg/ 874. Receſs mit der Stadt Augſpurg/ 875. Auffsatz ChurSachſens zwiſchen den Marſchall und Franckfurth an. 1711. 876. der Stadt Beylage/ 878. Erbmarſchalls Quittung an Franckfurth/ 879. Käyſerliche Decrete/ 880. 881. bekommt das Pferd/ 1331

Erbportion quid? 444

Erb-Poſtmeiſter-Amt/ 651

Erbſchafft war bey den alten Teutſchen über den vierdten Grad nicht zugelaſſen/ 111. wird den Kindern des Majeſtät Verbrechers verſagt/ 398. mm. nn. 402. zz. wie es damit zu halten/ wenn der Majeſtät Verbrecher ſtirbt/ 423. g* von derſelben wurden die ausgeſtatteten ausgeſchloſſen/ 425. ſind regulariter pro diuiduis zu halten? 431.

Erbſchafft Pulver in Franckreich bekant/ 752

Erb-Schencke von Limburg ausgeſtorben/ 638. 780. ihr Wapen/ 745. Erbſchencken von Wartenberg/ 785. kriegen den Schencken-Becher/ 803. ob ſie Schencken oder Affter-Schencken zu nennen? 1317 des Biſchofs zu Bamberg/ 902

Erb-Schultzen-Gericht/ 1238

Erb-Truchſeß iſt ietzo einerley mit dem Erb-Küchenmeiſter/ 774. 1318. bekommt die ſilbern Schüſſeln/ 780. des Biſchofs zu Bamberg 902

Erb-Vereinigung/ **Erb-Verbrüderung**/ 135. woher ſie entſtanden? 117. b. ſind durch den Land-Frieden nicht aufgehoben/ 118. zu welchem Ende ſie eingeführet? 177. m. zwiſchen Sachſen/ Brandenburg und Heſſen/ 233. gg. ſind beym Teutſchen in Gebrauch geweſen/ 398. oo. gelten nicht/ wenn ſie zum Betrug der verletzten Majeſtät geſchehen/ 407. Erbverbrüderung in dem Hauſe Albania, 448. kunten ohne der Land-Stände Einwilligung nicht eingegangen werden/ 976. wer eine auf eine Chur hat/ muß die Reichs-Sprachen erlernen/ 1406

Erb Zinß-Lehen/ 1202

Erckel, des Geſchlechts Belehnung/ 1063

Erdinger, 1063

Erfurth/ Stadt/ iſt der Thüringiſchen Landes-Hoheit nicht unterworffen/ 132. z. Belehnung beym Käyſer/ 1063

Ehrich III. aus dem Hauſe Lauenburg/ ſein Streit wegen der Chur Sachſen/ 246

Erneſtiniſche Linie hat das jus de non adpellando 43. viele Stimmen/ 467

Erneſtus, Hertzog in Bayern läſt Agnes Bernauerin erträncken/ 1368. 1378

Erneſtus, epiſcopus Pragenſis, V. 57

Erneſtus Wilhelmus, Graf zu Bentheim/ heyrathet Gertrude von Zelſt/ 1376

Erſtgeburth ſiehe *Primogenitur*.

Erſtenberger, des Geſchlechts Belehnung/ 1063

Ertz-Aemter/ 649. Geſtalt/ V. 35. ſind bald dieſem bald jenen Weltlichen Churfürſten zu verwalten gegeben/ 221. l. darzu haben ſich Könige gebrauchen laſſen/ ib. nach Abgang dreyer Churen ſind ſo viel weltliche Ertz-Aemter als Churen geweſen/ ib. ſie erſtrecken ſich auch auf Italien und alle andere Provintzien/ 280. 1173. geſchehen nur einen Tag/ nicht ſo lange der öffentliche Hof währet/ 563. geſchehen zu Pferde/ 570. ſind vor der A. B. geweſen/ 647. derſelben Urſprung/ 655. 892. bey den Fränckiſchen waren viere/ ib. zu Zeiten der Carolinger/ ib. nach deren Abgang ſind ſie nicht geweſen/ 656. fangen ſich unter Ottone M. an/ ib. ihr Zuſtand unter Ottone III. 657. ihr Urſprung wird unter Friderico I. gedichtet/ ib. bis auf das interregnum iſt alles ſtumm davon/ 658. deren Zahl iſt gleich den Weltlichen Churen/ ib. irrige Meinung/ die ChurWürde flieſſe aus denſelben/ 659. 743. irrige teſtimonia davon/ 660. ihr rechter Urſprung rühret von der A. B. 663. Churfürſten verrichten ſie nicht auſſer Teutſchland/ 665. dieſelben hat die Fränckiſche und Rheiniſche Provintz nicht gebrauchet/ warum? 757. ihre Handlungen ſind in der A. B. nahmentlich/ über welche keine mehr/ 890. e. ob ſie Bambergiſche Lehen? 902. 906. 909

Ertz-Beamte/ ob ſie auſſer dem Wahltage an die Hofe-Dienſte verbunden/ 560. ob ſie dem Römiſchen Könige darzu verbunden? 562. ſollen

Bambergiſche Beamten ſeyn/ 912. müſſen die ſilbern Amts-Zeichen anſchaffen/ ob ſie gleich nicht zugegen/ 761. ſind denen Reichs-Beamten vorgeſetzet/ 1043. entrichten keine Lehens-Gebühren den Erb-Beamten/ 1045. ob ſie davon befreyet wegen ihrer übrigen Fürſtenthümer? ib.

Ertz-Biſchöfe/ ihr priuilegium de non adpellando & euocando, 10. c. ſind Landesſäßig geweſen/ 14. i haben vier officia aulica, 286. haben von denen Zeiten der Ottonum die Landes-Hoheit bekommen/ ib. laſſen ſich ein zweyſchneidiges Schwerd vortragen/ ib. ihr Titel venerabilis in mitlern Zeiten/ 343. f

Ertz-Cämmerer/ 649. 665. Brandenburg trägt dem Käyſer das Scepter vorher/ 296. s. 638. ob er einen Schlüſſel geführet? 297. t. iſt der vornehmſte am Fränckiſchen Hofe geweſen/ 708. ſein Amt und Verrichtung bey demſelben/ ib. Beſchaffenheit nach den Carolingern/ 709. unter Ottone M. 710. die Hertzoge von Lothringen haben dieſes Amt verwaltet/ ib. unter Ottone III. der Hertzog in Schwaben/ 710. Muthmaſſung unter Friderico I. von Brandenburg/ ib. von 1250. iſt es Brandenburg geweſen/ 711. wird über alle andere geſetzet/ ib. von der A. B. an hat ſich Brandenburg ſo geſchrieben/ 712. ſein Aufzug geſchiehet zu Pferde/ 713. hat die ſilbernen Becken mit Waſſer in der Hand/ 714. holet das Waſſer vom Marckte/ ſteiget vom Pferde und verrichtet ſein Amt/ 716. warum ihm die Reichung des Handwaſſers zukomme? 716. ob er es dem Römiſchen Könige reichen müſſe? 717. hat das Becken in der rechten/ die Gießkanne in der lincken/ das Handtuch über dem rechten Arm/ 720. e. Geſchichte ihrer Verrichtungen unter verſchiedenen Käyſern/ 721. ſoll des Biſchofs von Bamberg ſein Lehenmann ſeyn/ 904. 905

Ertz-Cantzler/ 649. Geſtalt/ B. 35. hat die Verrichtung des Pfaltz-Graven an ſich gezogen/ 30. hh wird archipalatinus genennet/ ib. hat dem Pabſt die Käyſer Wahl überſchrieben/ 218. u. Trier in Arelat, Cölln in Italien/ Mäyntz in Teutſchland/ ihr Rang/ 262. ee. 586. 590. 593. ob ihm die Verwahrung des Reichs Geräthes zukomme? 271. ihre Würden ändern ſich/ 280. waren die vornehmſten ErtzBiſchöfe/ 578. haben ihre Vice-Cantzler angenommen/ ib. warum dieſe Bedienungen eben die Rheiniſche Ertz-Biſchöfe betroffen? 576. ihr Zuſtand zur Zeit der A. B. 581. auf ſie hat Carolus IV. wenig Staat gemacht/ 582. ihr Zuſtand unter Wenceslao, Ruperto, Sigismundo, Alberto, Friderico V. 584. ob er ohne Vice-Cantzler der Bedienung obliegen können? 585. Streitigkeiten mit dem Vice-Cantzler/ 586. in teutſchen Landen iſt es an kein Stifft gebunden geweſen/ 586. nach der Carolinger Abſterben iſt es Mäyntz worden/ 587. der es bis auf die A. B. geblieben/ ib. war ehemahls ein Käyſerlicher ietzo ein ReichsBedienter/ 588. warum? ib. in Burgundien unter den Königen/ 596. unter dem Reich iſts der Biſchof zu Beſançon geweſen/ 597. darnach iſt es dem Biſchof von Vienne auf ewig einverleibet/ 598. Galliſche und Arelatiſche ErtzCantzler/ 602. in Gallien iſt anfangs Mäyntz geweſen/ 605. wann es Trier worden? 607. was vor Bediente unter ihm ſtehen? 609. hat ſeine Gewalt vom Reich und muß ihm Red und Antwort geben/ 610 ſie tragen die Reichs-Siegel an einem Band für der Bruſt/ 611. s. von ihren Stäben und deren Bedeutung/ ib. welcher geſtalt ſie die Siegel in ihrer Verwahrung haben? 613. der Käyſerin ihrer iſt der Abt von Fulda/ 640. 644. einer gehet dem andern vor/ nachdem in deſſen Reich der Hof gehalten wird/ 686. iſt von anno 913. dem Käyſer gegeben/ 694. Italieniſche und Arelatiſch-Galliſche können heute zu Tage zu keiner Amts-Verrichtung leicht kommen/ 696. warum ſie keinen Erb-Cantzler haben? 760. hat vor den Ertzämtern vieles voraus/ ib. ſein Streit mit Pfaltz wegen des Ausſchreibens und Aufſicht auf dem Reichs-Tage/ 967. welcher von dreyen verwaltet das Amt/ wenn der Käyſer in Hungarn/ Gallien/ Spanien? 1025. vor Chur Mäyntz iſt zu erkennen/ ib.

Ertz-Capellan der Käyſerin/ 641

Ertz-Fähndrichs-Amt/ 650

Ertz-Fürſten/ ſieben in Teutſchland/ 232

Ertz-Fürſtenthüme/ waren zu Caroli IV. Zeiten ſchon zerriſſen/ 459. rr. daß ſie ordentliche Lehen wären/ iſt nach Friderici I. Zeiten eingedrungen/ 981. wofür ſie von den erſten Zeiten vom Jahr 912. gehalten? 971. der ſieben Urſprung komt anno 913. von Landſtänden/ 990. wurden den Landſtänden eröfnet/ ib. iedes hat ſeinen Cämmerer/ Marſchall/ Truchſeſſen/ Schencken gehabt/ 992

Ertz-Hofmeiſter/ 650. deſſen Wichtigkeit/ 1280. ob es nicht am füglichſten in Reich wieder einen zu machen? ib.

Ertz-Jägermeiſter / Marckgraven in Meiſſen/ 648. 650

Ertz-Küchenmeiſter / 1319. t

Ertz-Marſchall/ 649. iſt Chur-Sachſen/ 280. ſein Amt / 289. n. 665. 667. l. der Käyſerin iſt der Abt von Kembten/ 640. 644. davor wird der König in Dännemarck nicht gehalten/ob er gleich dem Käyſer das Schwerd vorgetragen/757. verrichtet ſeinen Hofe-Dienſt am erſten/ 666. h. ſtund in der Carolinger freyen Willen/667. iſt Vicarius nach des Käyſers Tode / 668. nach der Carolinger Zeit iſt er, Reichs-Marſchall genennet/ 668. unter Ottone III. 669. unter den Henricis ein bloß Schattenwerck/ 669. unter Friderico Wilhelmo, 670. von der A. B. iſt es Sachſen geblieben/ diplomata von ihm/ 671. ſtreuet den Hafer bey dem Hof-Lager des Käyſers vor die Käyſerlichen Pferde/ 672 ſchüttet ihn auf den Marckt oder freyen Platz/ 672. zu Metz hat er ein Maaß voll in des Käyſers Zimmer gebracht/ ib. ſein Pferd/ 673. ſilberne Marſchalls Stab/ 674. deſſen Bedeutung / 674. 675. trägt das Simmern voll Hafer dem Käyſer vor/ 678. * bekomt das Pferd/wenn er zugegen iſt/ 1330. warum er allein beſchencket werde? ib.

Ertz-Pfaltz-Grav / war vordem das Haupt bey dem Käyſerlichen Hof-Gericht/ 28. h. ſein Amt unter den Carolingern/ 29. hh. wurde geſchwächt durch Ottonem M. 30. hh. ſein Wapen/ 290. iſt heute allein übrig von Käyſerlichen Pfaltzen/ 566. hat ſich in ſeinem Wapen nicht nach dem Truchſeſſen Amt geſehnet/ 725. hat in ſein Wapen den Reichs-Apfel bekommen / ib.

Ertz Prieſter/ der Käyſerin / 644

Ertz-Provintzien / ſieben nach den Carolingern/ 1206. ihre Weiſe und Einrichtung / 1210

Ertz-Schatz-Meiſter/hat ſich die Verwahrung des Reichs-Geräthes angemaſſet/ 270. träget die Käyſer Krone vor/ 301. 638. iſt mit der achten Chur eingeſchlichen/ 638. hat Chur Hannover erhalten/ 729. 1042. 1281

Ertz Schencke/ 649. deſſen Amt an Böhmen übergeben von Otto in Bäyern / 234. 300. y. 725. 727. hat Anfangs kein Reichs Zeichen gehabt/ ib. warum er keins zu tragen pflege? ib. z. deſſen Würde und Beſchaffenheit/ 739. o. ob er unter dem Ertz-Pfaltz-Graven? ib. worinnen ſein Amt beſtehet? 740. deſſen Urſprung/ 741. Hiſtorie zur Carolinger-Zeit/ ib. iſt bey den Schwaben geweſen/ an. 936. ib. unter Ottone III. bey den Pfaltz-Graven/ ib. bey Böhmen/ 742. 743. Böhmen hat den Hofedienſt von 1298. an verrichtet/ 744. überreichet dem Käyſer den ſilbernen Becher/ 746. der mit Wein und Waſſer vermiſchet/ 748. ſteiget vom Pferde/ wenn er dem Käyſer den Becher reichet/ 750. e. ob er den Becher vorher nicht credentze? 751. Geſchichte ſeiner Hofedienſte unter Carolo V. Leopoldo, Ioſepho, Carolo, VI. 753

Ertz-Stallmeiſter iſt nicht / 1331. Chur-Sachſen ziehet ſich das Amt zum Nachtheil an / 1281. der Hertzog von Luxenburg zeiget davon ein diploma, 1282

Ertz-Stiffter / ſind aus eintzelen Flecken erwachſen / 9. z

Ertz-Truchſeß/ 649. 650. iſt Pfaltz und trägt den Reichs-Apfel vor/ 290. wird Chur-Pfaltz zugeſprochen/ 659. hat die Küchen zu beſorgen/ 722. wie er zu dieſem Küchen-Amt gekommen? ib. ſein Amt und Verrichtung/ 723. mit dem Truchſeſſen-Amt iſt das Ertz-Pfaltzen-Amt verknüpfet/ ib. deſſen Würde/ 724. träget dem Käyſer das Eſſen auf/ ib. Hiſtorie von deſſen Amt von Anfang biß auf die Zeiten der A. B. 725. unter den Carolingern/ ib. unter Ottone III. 726. Streit zwiſchen Böhmen/Bäyern und Pfaltz/ ib. von 1275. iſt es Pfaltz beſtändig verblieben / 727. iſt nicht bey Böhmen geweſen/ 728. Wechſel zwiſchen Pfaltz und Bäyern/ ib. wird Pfaltz von Carolo IV. zugeſprochen/ ib. 1651. iſt es Bäyern übergeben / 729. 913. 1706. wieder an Pfaltz übertragen/ 729. im Badiſchen Frieden an Bäyern übergeben/ ib. holet die Speiſen zu Pferde aus der Küche/ 729. g. wie er die zwey gedoppelte Schüſſeln auftrage? 730. i. zu Fuſſe träget er ſie auf des Käyſers Tafel/ der Marſchal vorher/ 734. warum Pfaltz in der A. B. nicht als Ertz-Truchſeß benennet? 739. Hiſtorie ſeiner Dienſte/ 740

Eſchenaw, des Geſchlechts-Belehnung / 1064

Eſel/ Gewohnheit zu reiten bey den Völckern/ 1327

d' *Eſtampe*, Madame hat Carolo V. das Hand-Waſſer gehalten / 717

Ethica eines Fürſten/ 1459

Evangeliſche / ihre üble Weiſe bey den Tiſch-Gebeten/ 318. ihre Lehre iſt vor Ketzeriſch nicht auszugeben/ 272. ſind an die Päbſtliche Satzungen nicht gebunden/ 1532

Evangelien-Buch / Kuß deſſelben/ 308

Eucbner, des Geſchlechts Belehnung/ 1062

Euoca-

Euocatio, priuilegium de non euocando der Geiſtlichen Churfürſten/ 9.10.11.12.13. an den Pabſt verboten/ 7. r. weder ein Unterthan/ noch eine geſamte Landſchafft ſind auſſerhalb Landes zu ziehen/ ib. m. kein Gericht kan ſich des iuris euocandi anmaſſen/ 16. o. ein iedes der dreyen Stiffter hat dieſes priuilegium, 18. deſſen Unterſchied a iure de non adpellando, 19. a. in welchen Fällen es nicht ſtatt habe? 20. der Weltlichē Churfürſten iſt nicht allererſt der A. B. zu dancken/ 34. p. 35. 36. Chur Sachſen ſein ius, 40. r

Eutropius, Staats Bediente/ iſt auctor des Geſetzes der beleidigten Majeſtät/ 353

Ewiges Leben/ Beſchaffenheit 1177

Execratio quid? 520

Exenia, B. 34. davon ſind die Churfürſten befreyet/ 1039. ſind zu Ludouici IV. Zeiten auffkommen/ ib. ſind vor Cantzeley und Hof-Sporteln zu halten/ ib. werden noch vor geſchehener Beleihung und Ausfertigung des Lehenbriefes gezahlet/ 1040. m. 1218. n.* 1312. g. in dem alten Zeiten ſind ſie nicht an Geld ſondern an der n Sachē gezahlet worden/ 1040 bey nicht Auszahlung derſelben wird die Standes Erhöhung in Geſchlechts-Würden Briefen zernichtet/ 1041. die Käyſerlichen Hof-Bedienten bekommen ſie/ warum? ib. n. die Erb-Beamten kriegen ſie von Churfürſten nicht/ 1045. ob ſie davon befreyet in Anſehung ihrer andern Länder? 1046. uocis etymon, 1047. x. 1048. Oeſterreich und Fulda ſind davon befreyet/ 1050. auch die Italieniſche Fürſten müſſen ſie abtragen/ 1170. auch die Geiſtlichen/ 1074. die Reichs-Städte/ 1074. 63. Marck ein Vierding ſind geſetzt/ 1218. o. *ieder Lehen Mann muß ſich dieſer Summe unterwerffen. 1221. ob der Käyſer dieſerhalben einen Reichs-Stand priuilegia ertheilen und ſolche ſchencken könne? 1276. über die den Erbbeamten ſchuldige/ können die Käyſerlichen Hof Bedienten noch andere fodern/ 1278. ſind vor ein altes Herkommen zu achten/ ib. der 63. Marck und des Vierdings Eintheilung/ 1279. derſelben Eintheilung unter die Erb Beamten/ 1285. der Groß Hofmeiſter theilet ſie/ an etiam hodie, 1286. deß Groß Hofmeiſters Theil/ 1286. des Hof Cantzlers/ 1287. zu was Ende die Urſachen angeführet/ daß die Lehens Gebühren zu bezahlen? 1309. müſſen auch bey der Belehnung eines abweſenden Fürſten bezahlet werden/ 1311. d. ob ſie ſo vielfältig zu bezahlen/ ſo viel Lehen gereichet werden/ ib. e. debentur etiam nouis subofficialibus, 1325

Exennia, 1048

Exlex, ehrloß/ 794

Expectantz, wer eine auf eine Chur hat/ muß die Reichs Sprachen lernen/ 1406

Eyb, des Geſchlechts Belehnung/ 1064

Eyſen, des Geſchlechts Belehnung/ 1065

F.

Factio, Rotte Germanis, 374. hatte keine ſchlimme Bedeutung bey den Römern/ hinc additum, ſcelesta. ib.

Fahne/ Armee-Fahne/ Lehē-Fahne/ 650. 970. mit der Lehen Fahne werden auch die Biſchöfe beliehen/ 1186

Falcidia, gehet eigentlich auf die legata, 402. yy. alle andere quartae ſind damit beleget/ ib. wird denen Töchtern der Majeſtät Verbrecher vergönnet/ 401. xx

Falcidius, Zunfftmeiſter zu Zeiten Augusti, 402. yy

von Falckenſtein/ haben viel Geſchlechte und Schlöſſer in Teutſchland/ 762. welcher Cämmerer ſey/ wiſſen die Ausleger nicht zu finden/ ib. 1319. von welchem die *A.* B. rede/ ib. ſind ausgeſtorben/ 763

Familiares principis, ſind ſeine Räthe/ 693 i. durch denſelben werden die Reichs-Siegel an den Vice-Cantzler geſchickt/ ib.

Farneſius Cardinal, 495

Fauhourgeois, 156. n

Fauſt-Recht/ iſt ein Theil der teutſchen Freyheit geweſen/ 117. b. 125. iſt durch den Land-Frieden nicht aufgehoben/ 118. Klagen darüber/ 127. q. gewiſſe Ordnungen vom Käyſer vorgeſchrieben/ ib. deſſen Aufhebung/ 128. r. 182. keiner von Adel hat ſich mit einem Bürger darein eingelaſſen/ 128. s. iſt erlaubt geweſen/ 172. d. nachgehends eingeſchranckt/ ib. was für Sachen dafür gehören? ib. 17 . iſt aller Händel und Rechts-Sachen halber geübet worden/ 173. e. deſſen Strafe/ 174. h. Geſetze vor der A. B. 174. 175. 182. dabey waren die Freunde Gehülffen/ 177. iſt in Teutſchland vor eine Geſetzmäßige Gewohnheit gehalten/ 179. s

Fecht-Schule/ 1443

Fegersheim, des Geſchlechts Belehnung/ 1065

Fehde-Brief/ muſte vor dem Fauſt-Recht hergehen/ 172. d. muſte dem Gegentheil in ſeinem Hauſe in die

die Hände kommen/ 173. f. Jnhalt und Formular/ 176. l. wurde von mehrern Zeugen unterſchrieben/ 179. r

Feld-Marſchall/ quis? 668

Felonie, begehen die Vaſallen/ ſo nicht Landſäßig ſind/ nicht/ 131. wenn ſie aufkommen? 980

Feodum, ſo viel als Koſt und Futter/ 104. d. 1502

Feodarius, Feodätus, Koſtgänger/ 104. c. 1502

Ferdinandus I. Käyſer/ confirmirt Chur-Sachſen das priuilegium de non adpellando, 41. erhöhet in Bäyern die ſummam adpellabilem, 53. b. ſeine Wahl/ 956. reichet ſeinem Bruder das Handwaſſer/ 717. wird als Vicarius von Carolo V. beſtellet/ 1036. Lehen-Brief von ihm/ 1036

Ferdinandus II. Käyſer von Böhmen vertrieben/ 225. entſetzet die Churfürſten in der Pfaltz/ 392. ſeine Krönung/ 680. 721. 727. Lehen-Brief an Savoyen/ 1172

Ferdinandus III. Käyſer/ beſtätiget das priuilegium de non adpellando, 11. d. 38. Uhrkunden von der ſumma adpellabili, 55. mandata, 437. Krönung/ 640. 721. confirmirt den reuers Georgii Ariberti 1370

Ferdinandus IV. Krönung/ 721

Ferdinandus, Cardinal aus dem Oeſterreichiſchen Hauſe/ 495

Ferdinandus, Hertzog in Bäyern/ heyrathet die Pettenbeckin, 1368. 1378

Ferdinandus, Hertzog von Mantua/ 495

Ferdinandus, Hertzog in Oeſterreich/ heyrathet die Welſerin/ 1367. 1379

Ferdo, *Ferto*, ſiehe **Vierding**.

Ferenberger, des Geſchlechts Belehnung/ 1066

Ferrariſche *Inueſtitur*, 1191

Feſttage/ an hohen ſind die Reichstage gehalten/ warum? 70. ob an denſelben Reichstage zu halten? 340. c

Feucht, des Geſchlechts Belehnung/ 1066

Feuda, auenae, 672. o. aulica, 280. 1502. cenſiticum, 490. comitum, 1502. dignitaris, 449. emtitium, 490. francum, 489. Fuldenſia, 1513. hereditarium, 489. ligia, 119. 503. 1509. militaria, 1007. 1502. oblata ſunt Germaniae, 490. 978. 1235. parochialia, 1502. principale, 490. in deterio ratione cautione opus, 1507. unterſchiedener Provintzien Beſchaffenheit/ 1513. ſeq. acquirebantur per inueſtituram, 1233. e. poſt per inueſtituram, et ſucceſſionem, ib. Longobardiſche und Teutſche/ 1507. proprietatis feuda an principatus Germaniae? 1202. adde Lehen.

Feudales uaſalli, 4. 5. 10

Feudiſten Fehler/ 1512. ſeq. unterſchiedene benennet/ 1513. 1516. 1517

Feuermauerkehrer/ erſten ſind aus Lothringen kommen/ 653

Feuer-Proben/ 417

Fideicommiſſum familiae, kan einem eintzigen zu Liebe erlaſſen werden/ 451

Fidel, des Geſchlechts Belehnung/ 1066

Fiſcus, ob die Straffen der Landes-Städte dem Käyſerlichen zu zueignen? 144. xx. der Käyſerliche hat zu Zeiten Friderici I. ſechzig Tonnen Goldes getragen/ 145. dem Käyſerlichen räumen die Römiſchen Geſetze die Geld-Buſſe ein/ 145. mit Einziehung der Güter ſind die Römiſche Käyſer gar weit gegangen/ 390. ii. ieder Landes Herr hat das Vorrecht/ ib. der Güter Einziehung hat der Kayſer in der Stände Lande nicht/ ib. auſſer dem Majeſtät Verbrechen hat ſie nicht ſtatt/ 391. iſt von Lehen und Erbe zu verſtehen/ ib. Fiſcalia iura ſind vor der A. B. bey dem Landes-Fürſten geweſen/ ib. * ob dem Käyſer die Güter zufallen/ welche ein unmittelbarer Reichs-Stand verwircket/ 392. dem Käyſerlichen fiſco fällt eines Majeſtät Verbrechers Verlaſſenſchafft anheim/ 402. zz. 403. der Käyſer hat die iura fiſci, 641

Flach, des Geſchlechts Belehnung/ 1066

Flabo, quid? 1301

Flauianum ius, 138

Fleckenſtein, des Geſchlechts Beleihung/ 1066

Fleiſch, Beleihung/ 1067

Flersbaim, Beleihung/ 1067

Foederum ius, ſiehe **Bündniſſe**.

Folter/ war bey den Römern in Gebrauch/ 416. mm. in Teutſchland hat man anfangs davon nichts gewuſt/ 417. an deren ſtatt waren die Proben/ ib. iſt noch ietzo in Engeland/ Schweden/ unbekannt/ ib. in Teutſchland eingeführet/ 418. Klagen darüber/ 419. der Knecht wurde über das Majeſtät-Verbrechen des Herrn peinlich befraget/ 423. c. 18

Forchheim/ Stadt/ iſt die Käyſer Wahl geſchehen/ 947

Forifactor, quis? 146

Foriſmaritagium, 1371

Forſter, des Geſchlechts Belehnung/ 1067

Forſt-

Forſtmaiſter, des Geſchlechts Belehnung/ 1067
Fraiſch-Gerichte/ 1032
Franciſcus I. König in Franckreich/ hat den Ober-Cämmerer eingehen laſſen/709. ſeine Gefangenſchafft in Spanien/ 1452
Franciſcus, Groß-Hertzog zu Florentz/ 495
Franciſcus, III. Hertzog zu Mantua/ 495
Franciſcus Cibo, Cardinal, 495
Francken/ ſind unter Cunradino Reichs unmittelbar worden/ 3. b. die Vaſallen daſelbſt ſind nicht Landſäßig/131. das ius de non adpellando, wie es bey ihnen beſchaffen/42. haben ihre Güter nur einem Kinde überlaſſen/430. ihr Hertzogthum iſt in unzehliche Stücke zertheilet/ 431. Francorum iure ſuccedere quid? 434. ihre Lehen ſind untheilbar/449. haben ſich unter Rudolpho I. erkläret/ daß ſie keinen Hertzog verlangten/ 984
von *Franckenſtein*, des Geſchlechts Belehnung/ 1068
Franckfurth/ Stadt/ 73. hat ihre priuilegia bey Carolo IV. eintzeler Weiſe beſtätigen laſſen/V. 43. erhält auf ihre Koſten eine Uhrkund der A. B. ib. ihre priuilegia gedruckt/ V. 44. bittet von Chur Mäyntz zwey Räthe aus/ wegen reparirung der A, B. ib. ihr codex albus, V. 45. ein Churfürſten Tag daſelbſt an. 1675. 75. a. hat das Reichs-Geräthe verwahret/ 270. Streit mit dem Erbmarſchall/822. Vertrag mit demſelben/ anno 1619. 846. derſelben differentien der Pohlniſchen und Churfürſtl. Geſandſchafft übergeben/ 849. rationes warum ſie dem Marſchall wiederſpreche/ 852. Anmerckungen darüber/853. der Stadt Vorſtellung wider den Marſchall/wegen des Juden Zols/ 858. 859. proiect von der Churfürſtl. Geſandſchafft wegen dieſer differentien, 876. der Stadt Beylage darzu/ 878. ihr von dem Erbmarſchall ausgeſtellte Qvittung/ 879. Hiſtorie des letzten Streits/ 883. wird bey der Crönung an eine beſondere Tafel gezogen/937. ihr wird der Wahlplatz des Käyſers zugelegt/ 946. iſt darzu beqvem/947. Nachricht von der Stadt/948. Käyſer Krönungen daſelbſt/ 949. erhält reuerſales, wenn die Wahl daſelbſt nicht geſchiehet/ 956. 958
Franckreich/ die Könige haben die Welt-Kugel nicht geführet/295. Ceremoniel daſelbſt/555. Hiſtorie/ 1466. da werden die Dienſte verkaufft/ 1505
Frantzoſen haben die Ankündigung des Krieges abgebracht/178. p. das Majeſtäts Geſetz angenommen/358. geſtehen dem Käyſer keine höhere als Königliche Würde zu/556. ihr Rätzel: ein guter Tropfen Mutter-Milch ſey einem ꝛc. 1452. ſeq. ihr Temperament/ 1338
Frau hatte bey den Römern von dem Manne ihre Würde/ 1391
Frauenberg, des Geſchlechts Belehnung/ 1070
Freher, des Geſchlechts Belehnung/ 1070
Freherus, Marquardus, Abſchrifft der A. B. V. 48
Freudenberg, des Geſchlechts Belehnung/ 1070
Freyberg, 1071
Freyburg, 1071
Freyheit der Landes-Städte/ 142. ss. der Freyheiten Urſachen von Fauſt-Kriegen/ 183
Freyrichter qui? 32. l. zur Carolinger Zeit/ ib. ſind aufgehoben/ 35
Freyſtiffter/ 111
Fridburg, des Geſchlechts Belehnung/ 1071
Friderichen, des Geſchlechts Belehnung/ 1071
Fridericus I. Käyſer/ 434. 459. 491. 617. 622. 1355. Land-Friede/117. 126. p. 138. Geſetz von Fauſtrecht/ 174. g. 179. s. Barbaroſſa genannt belehnet Anhalt mit der Chur Sachſen/ 239. canoniſiret Carolum M. 276. conſtitut. Sicul. 356. Verweiß den Römern gegeben/ 373.* macht Cölln zum Ertz-Cantzler in Italien/ 591. den Biſchof von Vienne zum Burgundiſchen Cantzler/ 598. ſein Hof zu Franckfurth/ 742. erſter Reichs-Tag/ 953. ziehet das Lehenrecht auf die Fürſtenthümern/ 978. der König in Dännemarck tritt ihm das Reich ab und empfänget es als ein Lehen/ 979.** ſeine Macht/ ib. diploma von Entſetzung Henrici leonis, 980. die entledigte Hertzogthümer Bäyern und Sachſen tractiret nach Art des gemeinen Lehenrechts/ 982. diploma davon/1302. Streit mit den Ständen/ 1470
Fridericus II. Käyſer/ 399. 612. 622. 633. 984. ertheilet den Geiſtlichen das priuilegium de non adpellando & euocando 15.* Goldbulle/ V. 52. ertheilet dem König in Böh-Böhmen Freyheit/ 73. z. 1398. diploma wieder die conſpirationes, 123. m. hat allerhand Satzungen der teutſchen Käyſer in den codicem einſchieben laſſen/ 134. s. Geſetz wieder die Pfal-Bürger/ 151. e. von Fauſtrecht/ 174. g. hat von Sachſen dem Churfürſten zu Cölln geſchenckt/232.* legt Oeſterreich den Königlichen Nahmen bey/ 235. bh. beſtätiget dem Biſchof zu Vienne die Cantzler Würde/600. Schlacht bey Parma, 612. Nürnberger

pri-

priuilegium, 985. tt hat ſeinen Sohn anklagen laſſen/ 369

Fridericus III. Gegen Käyſer. V. 66. 59. 274. 623

Fridericus IV. Käyſer/ ſeine Gemahlin gecrönet/ 640. iſt ein Wein Feind geweſen/ 749

Fridericus V. Käyſer/ 633. beziehet ſich auf die A. B. V. 70. ertheilet dem Hertzog in Bäyern ein priuilegium wegen der adpellation, 53. b. den Landfrieden eingeführet/ 184. Straffe der Friedens-Stöhrer/ 186. thut Siegmund von Sensheim in Bann/ 366. confirmirt Alberti Achillis Erb-Verbrüderung/ 470. 584. zu Rom gecrönet/ 626. 632. 635. Gemahlin Crönung/ 640. 643. beleihet den Hertzog von Ferrara, 1191

Fridericus VI. Käyſer/ 593. macht den Hertzog von Oeſterreich zum König/ mit welchem Bedinge? 167

Fridericus, Burggraf zu Nürnberg/ und Marggraf zu Brandenb. hat Wittenberg und Chur Sachſen eingenommen/ 246. ſeine Theilung/ 459. will die Chur Würde mit der Burggrafſchafft vereinigen/ 456. kk. 469. zum Vice-Käyſer in Francken gemacht/ 948. erkauft die Marck Brandenburg/ 1187. 1406. von Bamberg beliehen/ 904

Fridericus Wilhelmus, Churfürſt zu Brandenburg/ in ſeinen Bedienungen ſind neun Reichs Fürſten geweſen/ 205. l. 546. ſein Teſtament iſt nicht zu Stande kommen/ 470. von Bamberg beliehen/ 904

Fridericus, König in Preuſſen/ verordnet das Gebet in der Kirche kniend zu verrichten/ 341. ſeine Wachſamkeit/ 565. Crönung/ 733. erhält die Antwartſchafft auf Limburg/ 786. ſeine Ritter-Reichs-Fürſten-Schule/ 1450

Fridericus, Churfürſt in der Pfaltz/ vergleich mit Ruperto, 465

Fridericus victorioſus, Churfürſt in der Pfaltz/ heyrathet Claram von Tettingen/ 1368. 1380. machet ſeinen Kindern ungleicher Ehe einen Gräflichen Unterhalt aus/ 1388

Fridericus V. Churfürſt in der Pfaltz/ 366

Fridericus, Hertzog in Braunſchweig/ heyrathet ſeines Secretarii Tochter/ 1381

Fridericus Wilhelmus, Hertzog zu Sachſen/ hat von ſeiner Gemahlin kein Heyrath Gut bekommen/ 550

Fridericus Auguſtus, König in Pohlen/ ſein Reiſe iournal, 1400

Fridericus, Marggraf zu Meiſſen/ handelt Brandenburg die Sächſiſche Chur ab/ 246. wird mit Chur Sachſen beliehen/ 248

Fridericus, marchio Miſnenſis, V. 57

Fridericus, comes de Orlemund, V. 58

Fridericus, epiſcopus Ratiſponenſis, ib.

Friedberg/ Stadt/ 135. ee

Friedens-Kuß/ der Jüden gemeiner Gruß/ 309. bey den erſten Chriſten/ ib. iſt der Heyden wegen abgeſchafft/ ib. bey der Meſſe beybehalten/ ib.

Friedens-Richter/ geſetzt zu Sigiſmundi Zeiten/ 183

Friedens-Zeichen aufgerichtet/ 183

Frießländiſche Graven/ Lehenleute des Stiffts Utrecht/ 102

Fritſchius, Ahaſu. ad A. B. cenſura deſuper, V. 20

Fritzlar/ Stadt/ Käyſer Wahl daſelbſt geſchehen/ 947

Fruchtbringende Geſellſchafft/ 1407

Fuchſen, des Geſchleches Belehnung/ 1072

Fuerer, des Geſchlechts Belehnung/ 1071

Fulda/ 73. Churfürſtentag daſelbſt/ 75. a. iſt von Lehens-Gebühren befreyet/ 1222

Furier-Zettel/ Austheilung und Anordnung hat der Erb-Marſchall/ 816

Fürſten/ warum man den Reichs-Fürſten Tiſch-Geſetze geben müſſen? 83. n. der Ertz-Fürſten Vorrechte werden mit den neuern gemachten Fürſten vermenget/ 88. haben das Fauſt-Recht gehabt/ 117. b. Verbrecher der Majeſtät ſind vor der A. B. mit dem Verluſt ihrer Länder beſtraffet/ 357. ihnen iſt durch die A. B. wehe geſchehen/ 369. wieder ſelbige haben ſich die Churfürſten verwehren müſſen/ ib. ob die Straffe beleidigter Majeſtät wieder ihn ſtatt habe/ wenn er ſich an einem Churfürſten vergreifft? 370. ob das Majeſtät Verbrechen wieder ſie begangen werde? 381. ihnen iſt Gewalt geſchehen mit der geſchloſſenen Zahl der Churfürſten/ 457. ll. ihre gemeinſame Tafel bey der Crönung/ 936. die Italiäniſchen müſſen ihre Lehen vom Käyſer empfahen/ 1170. 1171 die Geiſtliche müſſen die Lehens Wahre entrichten/ 1174. wurden ehemahls mit einem Staab und Ringe beliehen/ 1179. heut zu Tage mit dem Degen/ 1180. ein Fürſte kan die Lehens Empfängniß auch durch einen Geſandten verrichten/ 1198. Exempel da ſie ihre Lehen von dem Käyſer in Perſon empfangen/ 1199. macht durch Heyrath keine Bürgerliche Perſon zur Fürſtin/ 1361. cum

nobili

nobili matrimonium an ſit morganaticum? 1365. ob ſie verbunden die Reichs-Sprachen zu lernen? 1396. ein Evangeliſcher Gelehrter iſt ein Staats-Wunder/ 1447. ob ihm nützlich/ daß er die Sprachen und Wiſſenſchafften erlerne? 1450. ihm iſt das Staats-Recht nöthig/ 1483. 1491. was ihm von Römiſchen Recht zu wiſſen nöthig? 1535. ihr wüſtes Leben/ 1540

Fürſtenthümer / die Schleſiſche beſtehen aus allodiis, 4. e. derſelben Seniorat, 322. ſind zu verſchiedenen mahlen zertheilet worden/ 430. ob ſie in Teutſchland für untheilbare Lehen zu achten? 430. die größten ſind in Teutſchland ausgeſtorben/ 458. ob ein Geiſtlicher darinnen folgen könne? 486. zz. 496. Rang unter denſelben/ 819. ſchicken ſich nicht zu dem eigentlichen Nahmen der Lehen/ 972. ſind in alten Zeiten freyer geweſen in dem Erbrecht/ 973. den Landes-Ständen heimgefallen bey Ausſterbung/ ib. von welchen ſie wieder an einem aus ihren Adel vergeben/ 974. entledigte hat der Käyſer an ſich gezogen/ 977. auf die Italieniſche das Lehenrecht gezogen/ 978. Lehre aufkommen/ daß ſie Käyſerliche Lehen wären/ 983. ſind als Käyſerliche Lehen unter Rudolpho angeſehen/ 985. vor den Zeiten Friderici I. komt kein eintziger Lehen-Brief von denſelben vor/ 989. ſind erblich geweſen/ 1033. 1037. die Geiſtlichen ſind zu Weltlichen zu machen/ 1181. ob ſie für feuda proprietatis zu achten/ 1202. ſind für Reichs und Käyſerliche Lehen zu halten/ 1204. ſind feuda oblata, 1205. 1392. des Fürſtlichen collegii Urſprung auf dem Reichstage/ 1485

Fürſtliche Höfe / Uppigkeit daran/ 1459

Furtenbach, des Geſchlechts Belehnung/ 1072

G

GAbler, des Geſchlechts Belehnung/ 1072

Gaildorf/ eine Linie von Limburg/ 785

Gaina, des Arcadii Bedienter/ 352

Gaisberg, des Geſchlechts Belehnung/ 1062

S. Gallen Cloſter/ deſſen Erbbeamte/ 913

Gallier haben ſich die Römer genennet/ warum? 373

Ganerbſchafften / 90. g. 135. ee. zu welchen Ende ſie eingeführet? 177. m. haben die Teutſche im Gebrauch gehabt/ 398. oo. ſind ungültig/ wenn ſie in fraudem laeſae maieſtatis geſchehen/ 407

Gantzheit-Recht / der Chur-Lande iſt nach der A. B. nicht gehalten/ 475. kk. Exempel/ 476. ll

Garküche / einer Einkünffte bekomt der Erbmarſchall/ 821

Garnerii, Io. liber diurnus, deſſen fata, 189

Garſias, 481

Gartner, des Geſchlechts Belehnung/ 1072

Gaſtereyen / ſind bey den Churfürſten-Tägen verbothen/ 83. 84. conuiuia particularia quae? 86. t. bey öffentlichen ſind die Tiſch-Genoſſen mehr Wein als Geiſtes voll/ 316. q. das entſetzliche Gefräſſe der Teutſchen/ 73

Gatteshaim Belehnung/ 1075

Gebet / die Weiſe kniend zu beten bey den erſten Chriſten/ 341. Preußiſches edict davon/ ib.

Gebhardt, des Geſchlechts Beleihung/ 1072

Gebiethe/ 18. t

Gebrechen/ welches die Erſtgebohrnen ausſchlieſſe? 477. 480. ob Leibes und Gemüths Gebrechen ausſchlieſſen? 483. qq

Geburth/ Vorrecht in dem Alter/ 322

Gegen-Vermächtniß / ſiehe *Donatio* propter nuptias.

Geiſtliche/ haben zu Abſchaffung des Fauſt-Rechts das meiſte beygetragen/ 172. d. haben ſich zu Ausfoderung deſſelben brauchen laſſen/ 177. n. ſind dabey geweſen/ 180. unter ihnen iſt kein Rang geweſen/ 302. b. ſind in den Rangſtreit verfallen/ ib. Tiſch-Regeln ihnen gegeben/ 318. ihr ſeniorat wird nach den Jahren der Weyhe gezehlet/ 321. y. ſollen ſich der Demuth befleißigen/ 323. aa und davon ein Beyſpiel geben/ 324. bb. ihre Räncke in Abſchaffung der Knechte/ 422. Lehre/ einem unbekehrten Herrn nicht unterworffen zu ſeyn/ 483. rr. kan in einem Weltlichen Lehen nicht folgen/ 486. zz. 489. haben groſſer Herren Cantzeleyen berennet/ 578. ob er eine Lehens-Pflicht thun müſſe? 1175. Lerm wegen ihrer Lehens-Pflicht/ ib.

Geld-Buſſe/ ob ſie dem Käyſerlichen fiſco allein zugeſtanden? 145. iſt bey den Teutſchen gebräuchlich geweſen/ 389. hh

Gelderiſche Hertzoge/ ſind Lehen-Leute des Stiffts Utrecht/ 102. des Käyſers Kleider-Wärter/ 653

Gelehrten ſeltſame Auffführung/ 1453

Geleits-Freyheit / haben die Churfürſten heut zu Tage nicht vonnöthen, 81. i

Geleit-Tabernen-Recht/ 1032

Geller, des Geſchlechts Belehnung/ 1075

Gelnhauſen/ 73

Gemahlin/ groſſer Herren/ ob ſie unter die Zahl der Unterthanen gehören? 928. r

Gemeinſchafft Recht/ſiehe *Communio bonorum.*
Gemmingen, des Geſchlechts Belehnung/ 1072
Genehmhaltung/ eines Fürſten iſt nöthig in ſeines Geſandten Handlungen/ 215. p. in Bürgerlichen Sachen/ 217
Genua, dem Staat wird die Majeſtät nicht gegeben/ 889
Georgen-Fahne der Ritterſchafft/ 650. 1029
Georgen-Schilder/ 183
Georgius, Biſchof zu Bamberg/ hat Chur-Brandenburg beliehen/ 904
Georgius, Hertzog zu Pommern/ 1191
Georgius Aribertus, Fürſt zu Anhalt/ heyrathet eine Kroſegken/ 1369. 1383
Georgius Fridericus, Marggraf zu Baden/ trit ſeine Länder ſeinem Sohne ab/ 406. heyrathet Eliſabeth Strozzin, 1369. 1382
Georgius, Graf zu Würtenberg/ ſein Reuers mit der Stadt Straßburg/ 161. aa
Gerade/ 551
Gerichte/ kein **Käyſerliches** darf ſich des iuris euocandi anmaſſen/ 16. warum die Reichs-Stände heute zu Tage nicht mehr dabey ſeyn? 28. q. das Haupt bey demſelben war vor dem Chur Pfaltz/ ib. **Weſtphäliſche** iſt auf gewiſſe Fälle geſtifftet geweſen/ 32. l. hat ſich biß auf Fridericum V. erhalten/ 33. dieſelbe hat der Land Adel nicht gehabt/ 994
Gerichtbarkeit des Erbmarſchalls/ 815
Gering, des Geſchlechts Belehnung/ 1073
Gerlacus, Moguntinus epiſcopus, V. 56. 13. i
Gerung, des Geſchlechts Belehnung/ 1073
Gerzweiler, Käyſerlicher Reichs Hofrath/ 1172
Geſamthänder/ Sächſiſche/ 111. indulto ſibi proſpiciant, 1259
Geſandten/ausländiſcher und Einheimiſcher Beſchwerungen über die langweiligen Verzögerungen der Teutſchen/ 82. kan ein Churfürſt zur Käyſer-Wahl ſchicken/ wie viel? 196. 197. 201. 206. Formular der Vollmacht. 197. bb. 201. 202. ſeq. kriegt entweder eine Vollmacht überhaupt/ oder wird ihm in der Vollmacht alles vorgeſchrieben/205. ob ein fremder nicht in Dienſten ſtehender zu ſchicken? 206. ſeine Treue/ ib. wie/ wenn ſie in der Perſon uneinig? 207. p. wie wenn er kranck wird/ oder verſtirbet? ib. q. in gewiſſen Fällen wird nur der erſte von der Geſandſchafft zugelaſſen/ 208. s. ſeine Vollmacht erfordert ſchlechter Dings/ daß er über der Käyſer Wahl ſchlieſſe/ ib. t. eines abweſenden Höhern muß der gegenwärtige Niedrige weichen/ 209. y. ſein Eyd/ 210. d. e. verſchiedene Handlungen/ ib. kan einen After-Geſandten machen/ 211 g. die After-Vollmacht wieder zu ſich nehmen/ 212 h. kan reuociret werden von dem Principal, ib. Ausziehung ſeiner Gewalt/ allgemeine Vollmacht/ 213. 214. wenn er ſeiner inſtruction entgegen etwas vornimmt/ muß es die Herrſchafft mit ihm ausmachen/ 214. n. darf die Grentzen nicht überſchreiten/ 215. o. für demſelben iſt den Erbämtern die Amts-Verrichtung zu verwalten/ 895. eines Churfürſtlichen praerogatiu, ib. 961. f. der Brandenburgiſche hat bey der Krönung Matthiä die inſignia vorgetragen/ 895. repraeſentiren die Perſon des Churfürſten auſſer dem Tiſch-Sietzen an der Chur-Tafel/ 963. h. kan mit und ohne character geſendet werden/ 964. i warum ſie von der Chur-Tafel ausgeſchloſſen werden/ ib. k. durch ihn kan die Lehens-Empfängniß eines Fürſten geſchehen/ 1198. das Erbamt kan ihm nicht aufgegeben werden/ 1322. Umſtände der Lehens-Empfahung eines Geſandten/ 1326
Geſandtſchafts-Geſetze kommen vermuthlich wieder ab/ 558
Geſchlecht/ beyderley Benennung war in den mitlern Zeiten gebräuchlich/ 7. a
Geſchlechts-Lehen/ 514
Geſellſchafften geſtifftet/ 183
Geſetze/ ob die Bürgerlichen den böſen Willen beſtraffen? 383. ee. ob alle Länder zur A. B. Zeit einerley unterworffen geweſen? 1344
Geſpickte Haaſe eingeführet/ 419
Gesler, des Geſchlechts Belehnung/ 1073
Geſundheit-Blaſen Mißbrauch/ 316. q
Geſundheit-Trincken in Reichs-Abſchieden verboten/ 84. n
Geuder, des Geſchlechts Belehnung/ 1073
Gewehr des Herrn/ was darzu gehöre/ 269
Gewicht hat ieder Ort in Teutſchland/ 674
Gewoldus Reden von der A. B. V. 59
Gewohnheit/ darauf beruhet der Städte Bundes-Recht/ 126. p. iſt nicht für laſterhafft zu halten/ 127. q
Gieuger, des Geſchlechts Belehnung/ 1075
Gießbecken/ **Gießkannen**/ ſilberne bey des Käyſers Hof-Tafel/ 714
Gildo, Arcadii Bedienter/ 352

Giſelbertus / Hertzog in Lothringen / Ertz-Cämmerer / 710
Glauburg / des Geſchlechts Belehnung / 1075
Gleve? 156. n
Globus, 615
Gloeſteen, des Geſchlechts Belehnung / 1075
Glüendes Eiſen Probe / 417
Gmundt, des Geſchlechts Belehnung / 1075
Gneſiſche Biſchof verwahret die Reichs insignia in Pohlen / 273
Godefroy, Theod. entreuenues de Charles IV. empereur, 556
Godofredus, Dion. le ceremoniel François, 555
Godofredus, Theod. hat die ceremoniel-Sachen in Franckreich zuſammen getragen / 555
Goden, Henning. conſilia ad A. B. cenſura deſuper V. 20. ſein reſponſum Chur-Sachſen gegeben / 1470
Goldaſtus, Melchior, ad A. B. cenſura deſuper, V. 16. ſeine Abſchrifft nach der Pragiſchen / V. 48
Gold / von deſſen Gewicht bey den Römern und in mitlern Zeiten / 139. qq
Goldbullen / der Käyſer Gewohnheiten davon / 53. Caroli IV. ſeine / 53. ſiehe *Aurea Bulla*.
Goldgülden / haben das Gewichte nicht / welches ſich an denen Römiſchen aureis befindet / 140. 72 wiegen eine Marck / 169. tt. Rheiniſche / 676
Goldſchmiede ſollen vierzehen Löthiges Silber verarbeiten / 677. wollen nicht Meiſter heiſſen / 1290
Gold-Siegel wird in Käyſerlichen Gnaden gebrauchet / 1301. 1303
Gönnts-Brief quid? 1216
Goſs, des Geſchlechts Belehnung / 1075
Göſſel, des Geſchlechts Belehnung / 1075
Goſſenbrodt, des Geſchlechts Belehnung / 1075
Goßlar / Stadt / des Käyſers Pfaltz / 31. i. 565. 947
Gotfridus de Braneck, V. 58
Gotfridus de Hohenloh, 801
Gothen in Italien / 355. Geſetzbuch in Schweden 359
Gothiſche Hertzog wegen des Majeſtät Verbrechens belanget / 370
Gottes-Brief quid? 1226. m
Gottes-Frieden / 183
Gottes-Läſterung mit dem Leben zu beſtrafen / 390
Gottes-Leute qui? 183
Gottes-Pfenning quid? 1126. n
Göttingen / abgetheilte Linie von Braunſchweig / 4?2. Belehnung beym Käyſer / 1076
Gowgraven haben die Gerichte der Adelichen geführet / 994
Gozman, des Geſchlechts Belehnung / 1076
Graevius, ſeine Correſpondence, V. 75
Grafen / ſind ordentlicher Weiſe Landſäßig geweſen / 2. b. Reichs-Grafen / ſo den Geiſtlichen ihre Güter übertragen / bleiben unmittelbar / ib. 20. b. Pfaltz-Grafen / 32. ihr priuilegium, nur mit einem Grafen in Kampf zu erſcheinen / 128. s. haben das Recht Bündniſſe zu machen / 135. ee. werden vom Reichs-Hofrathe beliehen / 1174. 1185. ihre Lehenwahr / 1185. waren bloſſe Diener Caroli M. 1206
Grafſchafften / darinnen iſt die indiuiduitas nöthig geweſen / warum? 445. ſind aus Landſäßigen Reichs-Lehen worden? 1173
Graffe, Bambergiſcher Vicarius am Dom / 900
Graland, 1078
Grammatica eadem quam lingua latina, 1412. Sorge vor derer Erlernung / 1419. principis, 1456
Grammaticus, latine doctus, 1412. k
Grandes in Spanien / 753
Gregk, des Geſchlechts Belehnung / 1078
Gregorius V. Pabſt / 631
Gremlich, des Geſchlechts Belehnung / 1078
Gretter, Belehnung / 1078
Griechen lieſſen zu an mehrern Orten Bürger zu werden / 150. ihre Weiber ſpeiſeten an einem beſondern Tiſch / 927. hielten einen Unterſcheid unter denen Lehrern / 1494
Griesheim, Henr. Chriſt. ad A. B. cenſura deſuper, V. 22
Grindelach, Dorf zur Stadt gemacht / 953
Groſs, des Geſchlechts Belehnung / 1078
Groß-Fürſten / **Groß-Hertzog** / dieſen Titel hat man den Teutſchen nicht gegeben / 190. f
Groß-Hofmeiſter / 289
Gröslich, des Geſchlechts Belehnung / 1078
Großmeiſter / werden zum weltlichen Lehen nicht zugelaſſen / 501
Großprior kan in einem Fürſtenthum nicht ſuccediren / 486. zz
Groß-Siegel Verwahrer / 613
Grumbachiſche-*Acta*, 370
Grundherrn, Belehnung beym Käyſer / 078
Gruner, Belehnung / 1079
Gualtherius, protonotarius, 580

Guerrae ſind aufgehaben/ 181. y
Guettbater, des Geſchlechts Belehnung/ 1079
Gug, des Geſchlechts Belehnung/ 1079
Gülden Schild/ Hauß in Nürnberg/ wo die A. B. gemacht/ 199. ii
Gultlingen, des Geſchlechts Belehnung/ 1079
Gundlfingen, Geſchlechts Belehnung/ 1080
Günſtigungs-Brief/ quid? 1226
Günther/ Käyſer/ belehnet Chur-Maynz/ 1186
Günther/ Ertz-Biſchof zu Magdeburg / entrichtet die Lehn-Wahre/ Quittung darüber/ 1024. Lehen-Brief/ 1315
Guntherus, comes Schvvarzenburgi, V. 57
Guntherus, Poet/ faſſet den Landfrieden Friderici I. in Verſe/ 118
Gürck/ der Biſchof daſelbſt iſt Landſäßig/ 1179
Güter/ errungene/ ererbte/ 425
Gyldenſtolpe, Mich. ein Schwediſcher Scribente/ 1481
Gyllenſtalpe, Mich. hat das Schwediſche Staats-Recht beſchrieben/ 1481

H

Hafer / Ceremonien/ ſo der Ertz-Marſchall in Schüttung des Hafers gebrauchet/ 678. wird dem Volcke Preiß gegeben/ 682. auf Koſten des Churfürſten geſchafft/ ib.
Hailbron, Belehnung beym Käyſer/ 1080
Halberſtadt/ Stifft/ Braunſchweigs Abſagung auf deſſen Coadjutorie/ 56. iſt ausgegangen/ 458. in der Stadt iſt des Käyſers Wahl geſchehen/ 947
Hall, Belehnung beym Käyſer/ 1080
Hall in Schwaben von Wenceslao in die acht gethan/ 775
Haller, des Geſchlechts Belehnung/ 1080
Hallorum bekommen in der Huldigung das Pferd/ 820
Hamburg/ unter Brandenburgiſchen Schutz geweſen/ 126. ●
Hammerſtein/ Schloß/ hat das Reichs-Geräthe in Verwahrung gehabt/ 270
Hanawer, Belehnung beym Käyſer/ 1080
Händewaſchen/ die Alten wuſchen ſie biß an den Ellenbogen/ 719. heute zu Tage nur die Finger/ ib.
Handhabung des Friedens an. 1495. zu Worms/ 69. s
Handlung/ deßwegen iſt der Hanſee-Bund aufgerichtet/ 120. h
Handquel hat der Ertz-Cämmerer bey der Käyſer Krönung/ 715
Handwercker/ 90. g. ihre Verſchwerungen/ 123. m
Hannover hat 1692. eine neue Chur erlanget/ 55. 458. 462. beſaß zu Zeiten der Henricorum Bäyern/ Sachſen cum iure de non adpellando, 55. hat electionem fori, 56. nach erlangter Chur iſt das nicht adpelliren durchgehends eingeführet/ ib. ſchon an. 1648. hat ihm der Käyſer dieſes priuilegium vergönnet/ ib. iſt biß auf Henricum leonem unzertheilet blieben/ 462. zur Chur iſt Zelle gezogen/ ib.
Hanſee-Bund Abſehen/ 120. h. iſt auswärtiger Handlung wegen geſtifftet/ 160
Hanſee-Bürger/ ſind bekand/ 159. x
Hanſee-Städte/ Verbindung gegen ihre Landes Herrn/ 120. h
Hanſer, Belehnung beym Käyſer/ 1090
Harburg/ abgetheilet von Braunſchweig/ 461
Harmenopulus, Conſtantinus, Griechiſcher Ictus, ſein promptuarium iuris, 355
Harsbrück/ 903
Haerpffer, Geſchlechts Belehnung/ 1088
Harſtörffer, Geſchlechts Belehnung/ 1088
Hartmann, Belehnung/ 1088
Hasler, Geſchlechts Belehnung/ 1097
Haſſen, Belehnung beym Käyſer/ 1088
Haßlang, Belehnung/ 1090
Hattſtatt, Belehnung/ 1090
Hatzfeld, Belehnung/ 1090
Hauben, Belehnung/ 1090
Hauß-Hofmeiſter/ quis? 650
Haußmeier/ quis? 723
Haußverwahrer/ quis? 290
Heberlein, Geſchlechts Belehnung/ 1091
Hegenmüller, Geſchlechts Belehnuug/ 1091
Heidelberg/ Stadt/ archiu daſelbſt/ V. 46. von Frantzoſen weggenommen/ V. 47. ſoll Bambergiſch Lehen ſeyn/ 910. Bibliothec/ 1399
Heiligthümer/ zu Nürnberg/ 268
Heldt, des Geſchlechts Belehnung/ 1091
Helena/ Graf Adolphs zu Schaumburg Gemahlin/ 241
Helmſtadt, Belehnung beym Käyſer/ 1091
Hemmerlein/ Käyſerlicher Reichs Hofrath/ 1172
Heudſcheſchshaim, Geſchlechts Belehnung/ 1091
von **Henneberg**/ Graf/ mit dem Leibzinß der Vetteln beliehen/ 821

Henricus auceps, Käyſer/ hat zwey Churfürſtenthümer beſeſſen/ 234. giebt ſeiner Gemahlin ein Heyrathguth/ 530. wird für einen teutſchen König ausgeruffen/ 621. ob ſeine Gemahlin Cunigunda die Bambergiſche Ober-Aemter der Churfürſten geſtifftet? 899. ſeine Antwort an Hezilo wegen Bäyern/ 974. ſeine Gefahr beym Fränckiſchen Wahlreich/ 1208. 1209

Henricus II. Käyſer/ 621

Henricus III. Käyſer/ 597. 621. macht den überwundenen König in Böhmen zu ſeinen Küchen Jungen/ 742

Henricus IV. Käyſer/ ſein Vorſchlag/ 61. vollziehet viele Verheiſſungen ſeiner Jugend als Käyſer/ 275. entſetzet den Hertzog in Bäyern/ 392. 974. begehret mit dem Hertzog von Bäyern ein duell, 418. die Reichs-Kleider werden ihm ausgezogen/ 621. Streit mit den Ständen/ 1470

Henricus V. Käyſer/ 621

Henricus VI. Käyſer/ 622. nennet Brandenburg einen Hertzog/ 46. diplomata davon/ 702

Henricus VII. Käyſer/ 593. 623. 633. läſt ſich eine Krone machen/ womit er zu Mayland gekrönet/ 635. ſeine Gemahlin daſelbſt gekrönet/ 640. Lehnbrief an Savoyen/ 1172

Henricus Luxenburgenſis, Käyſer/ Bürger zu Trier/ 123. 1

Henricus II. König in Engeland/ dienet ſeinem Printzen am Crönungs-Mahl/ 924

Henricus VIII. König in Engeland/ Streit mit ſeinen Gemahlinnen/ 929

Henricus Leo, Hertzog in Bäyern/ ſeine Achts-Erklärung/ 17. 232. 233. 239. 357. 398. 980

Henricus ſuperbus, Hertzog in Bäyern/ ſeine Achts-Erklärung/ 17. s. 233. 357. 641. behält das Reichs-Geräthe an ſich/ 269. 621

Henricus, abbas Fuldenſis, B. 57

Henricus, archiepiſcopus Colonienſis, archicancellarius Italiae, 593

Henricus, archiepiſcopus Moguntinus, 605. 1186

Henricus, Cardinal, König in Portugall/ 495

Henricus, comes de Schwartzburg, B. 57

Henricus I. Fürſt zu Anhalt/ 239

Henricus, marchio Miſnenſis, läſt ſeine Gemahlin in Fürſten Stand erhöhen/ 1364. 1377

Henricus, Biſchof zu Wirtzburg/ wiederſetzt ſich dem Käyſer wegen des Stiffts Bamberg/ 901

Henricus de Calendino, Erb-Marſchall/ 819

Henricus de Pappenheim, mareſchallus, 812

Henricus, Triſcametarius, 721

Heraldica, iſt heute zu Tage unter allen Völckern im Gang/ 1519. im Röm. Reich hat man abſonderlich darauf zu ſehen/ ib.

Herausfordern hatte groſſe Würckung/ 418

Heres, 48. ſiehe **Erben.**

Heribertus, Biſchof zu Cölln/ 621. nimmt die Reichs Geräthe mit aus Italien/ 269

Herkommen/ ſoll den Churfürſten entgegen ſeyn/ 90. 117

Hermannus Franco, Hertzogs in Schwaben Ertzſchenck/ 741

Hermannus, *Herimannus*, epiſcopus Colonienſis, 594

Hermannus de Aluetre, Erbmarſchall/ 809

Hermelin/ haben alle teutſche Könige getragen/ 386. gg. iſt des Käyſers Kleidung/ 665

Herren werden vom Reichs-Hofrath ſtehend beliehen/ 1174

Herren-Günſtler/ ſ. h. Bäyeriſche/ 111

Hertius, Io. Nicol, Caſſeliſche Rath/ diſſ. de comment. apanagii et parag. diſtinct. 526

Hertzog/ die Graven ſind unter ihnen geweſen/ 2. b. die ſieben haben von an. 913. biß 1180. in allen Reichs-Geſchäfften ein Vorrecht gehabt/ B. 30. ieder hat vier Erb-Hof-Aemter auſſer ſeinen eigenen/ 756

Hertzogthümer/ geſchloſſene/ 2. b. ſieben in Teutſchland/ 63. unter den ſieben geſchloſſenen waren alle Städte Landſäßig/ 89. f. ſind von Cunradi I. Zeiten an erblich geweſen/ 111

Heruler/ in Italien/ 355

von *Heuſenſtein*, Belehnung/ 1092

Heuſſel, Geſchlechts Belehnung/ 1097

Heuſſenſtain, Geſchlechts Belehnung/ 1091

Heyden haben das Tiſch-Gebet im Gebrauch/ 314. 317

Heyrath-Gut/ iſt ungültig/ wenn der Vater ein Majeſtät Verbrecher/ 406. wird der Frau eines Maieſtät Verbrechers zurück gegeben/ 409. wird in dem Hauſe Wirtenberg einer ieden Princeſſin ins beſondere bezahlet/ 538

Heyrath-Steuer/ 537

Hezilo, wer er geweſen/ wird geſtritten/ 741. hält um das entledigte Bäyern an/ Henrici S. Antwort/ 974

Hilda, Athelſtani Schweſter/ 276

Hirſchberg, Belehnung beym Käyſer/ 1092

Hirſchhorn, Belehnung beym Käyſer/ 1092

Hirſchuogl Belehnung / 1092
Hiſtorici idonei deſiderium, 1473
Hiſtorie / was man bißhero dabey vor einen Zweck gehabt / 1464. Teutſchlands Unheil aus deſſen Unwiſſenheit / 1465. von Franckreich / Engeland / 1466. Schweden / Schotland / Pohlen / Hungarn / Böhmen / 1467. mitler Zeit iſt in Teutſchland nützlich / 1468. deſſen Nutzen in iure publico, territoriali, 1469. feudali, 1471. eccleſiaſtico et ciuili, 1472. der Teuſchen Endzweck / 1473. der Provintzien und Länder iſt einem Fürſten nöthig / 1475. medii aeui dienet zur Beſchaffenheit der Teutſchen Lehen / 1516
Hochgebohren / titel / 190
Hochmeiſter / iſt zur Lehensfolge eines Weltlichen Lehens nicht zuzulaſſen / 501
Hochzeiten / Mißbrauch in Freſſen und Sauffen / 316
Hoff, Belehnung beym Käyſer / 1093
Hof / Käyſerliche / 27. g. Griechiſche / Perſiſche / Römiſche / an dieſen hat man des Käyſers Geſchwiſtern ein groſſes Vorrecht zugeſtanden / 52. wird curia imperialis verſtanden / 561. öffentlichen hielten die Käyſer zu gewiſſer Jahrs-Zeit / 562
Hof-Aemter / ſind denen Geiſtlichen nicht anzumuthen / 263. a. geſchehen einen Tag / 563. der Käyſer / 755. Unterſchied von Erbaemtern / 893. 1323. kan der Käyſer nach eigenem Gefallen annehmen / ib. werden in Abweſenheit der Erb-Aemter beſetzet / 894
Hof-Bediente / des Käyſers tragen ſich ungleich höher als die Erb-Beamte / 890. ſind der Erbbedienten Vicarii, 895. verrichten den Dienſt der Erbbeamten / 1323. ziehen die Lehens-Gebühren in deren Abweſenheit / 1320
Hof-Cämmerer / des Kayſers / 772
Hof-Cantzler / in deſſen Annehmung macht die A. B. kein Abſehen auf die Ertz-Cantzler / 696. Kayſerliche / 697. des Reichs ſeine Lehens-Gebühren / 1287. verdienet ſie am allermeiſten / ib. auch über die gewöhnliche heut zu Tage ein mehrers / ib.
Hof-Damen / der Kayſerin / 645. Streit unter ihnen und Rangs-Decret, ib.
Hof-Dienſt / der Ertzbeamten / wird nur bey des Kayſers Wahltage verlanget / 560. 649. wird in des Kayſers Qvartier verrichtet / 565. gehen an hora prima 564. f. warum deren Kleinigkeit in eine Reichs-Satzung gebracht / 647
Hof-Furier / 816
Hof-Gericht / zu Speyer / 13. i. Unterſchied unter den Kayſerlichen und vollſtändigen Reichstägen / 27. g
Hofhaltung / Hof-Lager / allgemeines Kayſerliches / 562. Proceßion / Art und Weiſe / 571. 574. ſeq. der Marſchall ſchüttet auf demſelben den Hafer / 672. der Geiſtlichen Verrichtung im Tiſch-Gebet / 682. 684. Chur Brandenburgs Verrichtung dabey / 701. Chur-Pfaltz / 722. Chur Böhmen / 738. Tafel-Ordnung / 915
Hof-Lehen / 132. y
Höſler, des Geſchlechts Belehnung / 1093
Hof-Leute / wiſſen heut zu Tage gar von keinem Tiſch-Gebete / 318. haben das ſtudieren nachgelaſſen / 578
Höflichkeit / kömt den Geiſtlichen zu in der Meſſe und Tiſchgebet / 325
Hofman, des Geſchlechts Belehnung / 1093
Hofmannus, Martinus, annnales Bamberg, 230. ſeine Meinung von Churfürſtlichen Bambergiſchen Lehen / 230. 899. 906. 904. cenſura de eo, 910
Hof-Marſchall / Kayſerlicher / 670. ſein Wapen / 674. verrichtet in Abweſenheit des Erbmarſchalls deſſen Amt / 681. b. macht die Strafgefälle dem Erbmarſchall ſtreitig / 815. 817
Hof-Meiſter / Käyſerliche krieget das breterne Gerüſte / Tiſche / Stühle und Geſtelle / 965. 968. u. aber nicht das Silber-Geſchirr und Tapezerey / 966 q. 968. ſein Amt iſt ſchon zur Carolinger Zeit in Gebrauch geweſen / ib. t. warum es kein Kayſerlich Erb-Amt / 967
Hofmeur, des Geſchlechts Belehnung / 1093
Hof-Rath / Kayſerliche / hat die Streitigkeiten die apanage zu entſcheiden / 531
Hof-Schule / Caroli IV. 1402. der Fürſten / 1442
Hof-Staats-Ordnung von Spaniſchen Königen / 554. von Rang der Hof-Bedienten / 322
Hof-Tag der Käyſer an den hohen Feſt-Tagen / 559. laſſen die Churfürſten durch die Geſandten beſuchen / 961
Hohenegk, des Geſchlechts Belehnung / 1095
Hohenburg, des Geſchlechts Belehnung / 1095
von Hohenloh / Grafen 764. 765. 798. 799. contract mit Limburg / 794
Hohenreiher / Erbmarſchall / 805
Hohenſtain Belehnung beym Käyſer / 1090
Hohenſtauffen Ausgang / 232
Hohenſtein ſol Bambergiſch Lehen ſeyn / 912

Hohenzollern Grafen/ Erb-Cämmerer/ 764. 1323. ihr Wapen/ 813
Holland/ in XVII. Provintzien hat alles Frantzöſiſch geredet zu Ludouici XIV. Zeiten/ Verbot deshalb/ 1340. die Grafen ſind Lehen-Leute des Stiffts Utrecht/ 102
Holländer Temperament/ 1338
Holſteiniſche Grafen Lehen-Leute von Sachſen Lauenburg/ 251
Holtzfeldt, des Geſchlechts Belehnung/ 1092
Hol zſchucher, Belehnung beym Käyſer/ 1096
Homagium, uocis ſignificatus, 472. cc. a uaſallis praeſtatur, 1234. eius actus a uaſallagio diſtincti, 1236. p
Honorius, Käyſer/ iſt ein dummer Herr geweſen/ 352
Hora, deren Zehlung in alten Zeiten/ 564
von *Horſtain*, des Geſchlechts Belehnung/ 1097
Hoſtien-Schüſſel wird herum getragen und zum Kuß dargereichet/ 309. m
Hotomanni Franc. Franco-Gallia iſt unterdrücket/ 1466
Hugenotten, 1534
Huger, des Geſchlechts Belehnung/ 1097
Hugo/ Italieniſche kleine Käyſer/ 631
Hugo, König in Franckreich/ ſchencket Athelſtano Caroli M. inſignia, 619
Hugo, archiepiſcopus Biſonticenſis, 397
Huiſſerius, 290
Humbertus, Hertzog in Dauphine, wird König daſelbſt/ 336. m
Hundbis, Belehnung beym Käyſer/ 1097
Hunde tragen/ Straffe der Teutſchen/ 186. 364. 393
Hundter, des Geſchlechts Belehnung/ 1097
Hungarn hat an das Reich adpelliret/ als es unter deſſen Bothmäßigkeit ſtunde/ 26. e. iſt vom teutſchen Reiche bezwungen/ 975
Huren Lohn/ bekommt der Erbmarſchall/ 821. der Grav in Henneberg iſt damit in Wirtzburg beliehen/ ib.
Huſen/ eine Art Fiſche/ 624
Hußiten Unruhe in Böhmen/ 623
Hut ſetzen die Churfürſten in ihrem Hofe-Dienſte nicht auf/ 753. wem der König von Spanien den Hut heiſt auffſetzen/ wird zum Grandes, 753
Hutten, des Geſchlechts Belehnung/ 1098

J

Iacobus I. König in Engeland/ ein gelehrter Herr/ V. 51. 1451
Iacobus II. König in Arragonien/ 289. ſeine Hof-Ordnung/ 554. 1292. des Buchs fata, 554. Rath es der A. B. anzufügen/ 555
Iacobus, Ertz-Biſchof von Embrun in Dauphiné, Tricamerarius, 770
Jägermeiſter/ 1288
Iabaſſi, des Geſchlechts Belehnung/ 1099
Iben, des Geſchlechts Belehnung/ 1099
Idioma, des Worts Unterſchied a lingua, 1351. Bedeutung/ 1401. idiomatum communicatio in Chriſto, Streit darüber/ 1352
Illuſtris, Titel medio aeuo, 190. e. den Churfürſten beygelegt/ 1357
Imperialis iſt ſo wohl ein Reichs als Käyſerlicher Bedienter/ 1212. k* 1349. imperialis, Käyſerliche Verordnung. 228. bb. curia. 31. i
Inbeneficiare, 104. inbeneficiatus, 104. d
Inciſor, ſiehe Vorſchneider/
Incola, 132
Indulgentia, *indulgitas*, notat remiſſionem poenarum, eſt barbara uox, 1224
Indultum, uocis ſignificatus, 1224. idem quam patientia, Gedult/ 1225. uocis ſynonyma, 1226. homonyma, 1227. Lehens indult nulla mentio in iure longobardico, Saxon. et Sueuico, 1231. eorum cauſae, 1233. ſeq. in eo petendo allegandae cauſae idoneae, 1245. male cum illis commiſcentur, quae ipſo iure excuſant, ib. indultum petere an ſuperfluum in cauſis, quae iure excuſant? 1246. cauſae dandi indulta pertinent ad iudicis quaeſtiones arbitrarias, ib. iis non abutendum, 1248. eius effectus impunitas morae, 1249. u † eſt inſtar inueſtiturae interimiſticae, ib. x. † differt vom recognitions-Schein/ 1250. formula petendi indulti, 1251. a* effectus uaſalli obligatio ad officia ib. in eius conceſſione dominus ſibi proſpicit, ne uaſallus durante indulto ſe eximat officio, 1252 negati effectus quis? ib. ſunt gratiae & fauoris, non iuris, ib. e* quis dare poteſt, 1253. rogant id tutores, ciuitates? 1255. 1257. eo ſibi cauere debent capitula, 1258. et ſocii coniunctae manus, 1259. maiorennes facti, ib. peti poteſt per internuncium, 1260. eius honorarium, 1261. menſtruum in curia Caeſaris redimitur, 15. florenis a principe, 10. a comite, ib. petendi formulae de ſtilo curiae imperialis pro ſe et nomine pupilli

popilli. 1263. dandi formulae rogatori, pupillo, 1265. 1266. petendi formula in curiis prouincialibus pro ſe, pro pupillo, 1268. dandi rogatori, pupillo, 1271. indultus regalis quid? 1274. t

Indult-Geſuch/ 1229. y

Indult-Schein/ 1227. 1229

Indult-Zettel/ 1227

Infamia, kein beſcholtener uaſal durffte auf die Rittertage kommen/ 113. iſt geſetzet auf die Bündniſſe der Landſtände/ 138. wurde unter Edelleuten für etwas entſetzliches gehalten/ 174. h. parentum tranſit in filios in crimine laeſae maieſtatis, 399

Informator, eines Printzen iſt dem Tadel unterworffen/ 1444. ob es nützlich/ daß er dem Printzen allezeit an der Seiten/ 1448

Jngolſtadt/ 461

Innocentius III. Pabſt/ Erklärung gegen die Churfürſten/ 481. ſetzet ſechs Urſachen laicationis, 517

Innocentius IV. Pabſt/ Schreiben an Carolum IV. 78. d. 335. ſetzt das Feſt der Waffen Chriſti ein/ 623

Innocentius X. Pabſt/ ſein Ceremoniale, 304. e

Innocentius XI. Pabſt/ hat ungern diſpenſation ertheilet/ 517

Inquiſition, Mißbrauch/ 412

Inſignia, dreyerley Gattungen Reichs Geräthes bekommt Carolus IV. ausgehändiget/ 267. k. Erzehlung und Inuentarium, ib. liegen von an. 1424. zu Nürnberg beſtändig verwahret/ 268. 624. deren drey Reihen/ erſte/ andere/ dritte/ ib. werden von dem Käyſer getragen/ 260. t. mit welcher Ceremonie, ib. wird gebraucht in ſecunda declinatione, 261. aa. deren Tragung ſchicket ſich nicht zum Geiſtlichen Stande/ 263. a. Streit wegen deren Verwahrung zwiſchen Nürnberg und Aachen/ 272. Geſchichte vom Reichsgeräthe von an. 913. biß auf unſere Zeiten/ 620. werden von Plintenberg nach Nürnberg gefahren/ 624. Einzug in Nürnberg/ 624. verwahret in der Kirchen zum Heiligen Geiſt/ ib. Bücher von dem Recht der Verwahrung wieder Nürnberg/ ib. Nürnbergs Verwahrung behauptet/ 625. inſigniae pro inſignia, 567

Inſtructor, quis? 1447

Inſtrumentum pacis, 130. 137. 1177

Intereſſendum barbare, 209. z

Interregnum, Uneinigkeit darinne/ 204. g. 612. vor demſelben ſind die ausgeſtorbenen Fürſtenthüme den Landes-Ständen anheim gefallen/ 954

Intimare, ſignificare, 195. a

Intimatio, id eſt, inuitatio, 189. c

Inueſtitura, eius renouatio, 514. darinnen iſt der Unterſcheid unter alten und neuen Lehen zu machen/ 1037. die alten und neuen werden durch die inueſtitur verliehen nach Longobardiſchen Recht/ ib. von den alten Fürſten Lehen kan man keines ſagen/ ib. davon hat man in Teutſchland nichts gewuſt/ 1038. vor Ludouici IV. Zeiten hat man keine beſondere vonnöthen gehabt/ 1039. in der Lehens-Empfängniß haben die Geiſtlichen einerley Weiſe mit den Weltlichen/ 1179. wurden ehemals mit einem Hirtenſtabe und Ring/ heute zu Tage mit dem Degen belehnet/ 1180. der Biſchöfe inueſtitur iſt Henrico V. abgedrungen/ 1180. Lehens Ceremonien dabey/ 1185. Chur Mäyntziſche Belehnung/ 1186. Brandenburgiſche ann. 1417. 1187. Pommeriſche/ ann. 1530. Ferrariſche Teutſchmeiſterſche 1530. Sächſiſche ann. 1530. Pfältziſche ann. 1559. Cöllniſche ann. 1594. 1191. Bäyeriſche ann. 1623. 1192. Mäyntziſche ann. 1613. Sächſiſche ann. 1660. Brandenburgiſche/ Wormiſche ann. 1677. 1192. Brandenburgiſche und Braunſchweigiſche ann. 1699. 1198. Weiſſenfeiſiſche ann. 1702. Oßnabrügiſche/ ib. ieder Reichs-Fürſte kan ſie durch einen Gevollmächtigten empfahen/ 1198. idem quam ueſtitura, 1230. intra annum ſuſcipienda iure longobardico, 1231. a quid de ea ius Sax. et Sueuicum ſtatuit? 1232. olim non alia ad feudum acquirendum uia, quam per inueſtituram, 1233. olim omnium ordinum S. R. I. una tantum 1234. i. a Rudolfi I. tempore ſimul in comitiis factae, 1235. o. eius renouatio in Pomerania et Sileſia facta olim domino mutato, 1236. q. noſtris moribus inueſtitura feuda firmantur, 1237. renouatio utroque caſu opus domino et uaſallo mutato, 1239. eius ſpatium annuum, cur? ib. termini annus et dies, annus et ſex hebdomadae et trium dierum, 1240. utrum dominus tempus poſſit contrahere et proferre, 1242. 1243. hodie eſt iuris neceſſarii, non gratiae domini, 1246. interimiſticae in deſuetudinem abierunt, 1249. a quo petenda? 1253. olim gratuita fuit nunc mercenaria, 1261. ſimplex abuſiua realis quae? 1314. eius litera quid? ib. ob die Fürſtlichen nothwendig auf offenen Reichstagen geſchehen müſſen? 1321. ob ein Lehenmann vom Käyſer zu Pferde beliehen? 1325. der Lehen-Geſandter iſt nicht ſchuldig ſolche

1328. ob ſie einem Chur-Printzen zu verſagen/ der die Reichs-Sprachen nicht verſtehet? 1429. dadurch komt einer zum Beſitz/ 1507

Innwohner iſt von Unterthanen und Lehenmann unterſchieden/ wie? 132. z. ihm ſind alle Verbindungen verboten/ ib.

Ioachimus I. Churfürſt zu Brandenburg/ 470

Ioachimus II. Churf. zu Brandenburg/ befeſtiget die Albertiniſche Erbſatzung/ 470

Johannes/ König in Franckreich/ 335. 345

Johannes/ König in Böhmen/ Henrichs VII. Sohn/ 751. g

Johannes I. Churfürſt zu Brandenburg/ führet die Verwaltung gemeinſchafftlich/ 467. 470

Johann Georg. Churfürſt zu Brandenb. 470. läſſet ſich das priuilegium de non adpellando beſtätigen/ 45

Johannes I. Churfürſt zu Sachſen aus dem Hauſe Anhalt/ Genealogie, 239

Johann Friedrich/ Churfürſt zu Sachſen/ ſeine Verwürckung/ 395

Johann Georg III. Churfürſt zu Sachſen/ reſcript wegen der differentzien des Erbmarſchalls/ 879

Johann Georg IV. Churfürſt zu Sachſen/ gelehrt/ 1400

Johannes/ Burggrafius Norinbergenſis, V. 58

Johannes XXII. Pabſt/ 418

Johannes, epiſcopus Argentinenſis, V. 57

Johannes/ epiſcopus Lucenſis, 604

Johannes/ epiſcopus Luthomoſtienſis, 596. 604

Johannes/ marchio Morauiae, V. 58

Johannes/ dux Oſvvetinenſis, V. 57

Iohann, des Geſchlechts Belehnung/ 1099

Johanniter Ritter zu Sonnenburg/ 501. eines Gliedes Adeliche Geburth von beyden Seiten/ 1385

Ioſephus, Käyſer/ Wahl Geſchicht/ 207. entſetzet Chur-Bayern/ 392. empfänget den Dienſt von Churfürſten in der Reiſe nach Landau/ 718. Crönung/ 737. 753. 896. 925. Unterſuchung der Italieniſchen Reichs-Lehen/ 1172

Ioſephus Clemens, Churfürſt zu Cölln/ erhält ueniam aetatis. V. 24

de *Iſernia*, Andr. de clerico laicato, 513

Italien durch Krieg von teutſchen Reich bezwungen/ 975. hat das Juſtinianiſche Geſetz gehabt zur Zeit der A. B. 1344. grauſame Laſter darinn/ 1424

Italiener/ ihr Vicarius Savoyen zur Zeit des interregni, 61. haben ſich die Römer genennet/ warum? 373

Italieniſche Fürſten müſſen ihre Lehen vom Käyſer empfahen/ 1170. Belehnungen derſelben/ 1172. ob ihnen die Churfürſten was zu befehlen? 1346

Itterus de feudis imperii, iudicium de eo, V. 37.

Juden/ der alten adpellation nach Rom von dem Schluß ihres Königes/ 26. e. ihre Tiſch-Gebete/ 314. die vornehmſten verrichteten daſſelbe/ 317. werden von Erbmarſchall vergleitet/ 828. 858

Iudicium aulicum, 28. 31. 33. archiepiſcopale, officialatus, 22

Jülichſche Hertzog macht die Vortragung des Scepters Brandenburg ſtrittig/ 298. x. ziehet Brandenburg den Rang in Zweiffel/ 299. ſind ausgeſtorben/ 458

Junckern hieſſen die apanagirten/ 529. auch der Fürſten Kinder/ 534. 1432

Iungen, des Geſchlechts Belehnung/ 1099

Iunguogt, des Geſchlechts Belehnung/ 1100

Iungzom, des Geſchlechts Belehnung/ 1100

Iurisdictio, iſt in den alten Zeiten nicht bey dem Biſchof ſondern Aduocaten geweſen/ 141. idem ac territorium, 147. yy

Ius, Alemannicum, 1361. *canonicum*, ob und wie weit es die Evangeliſchen verbinde? 1024. euſerliche Mißbräuche dabey muß ein Lehrer verhüten/ 1518. deſſen Fehler/ 1520. ungleiche Meinungen der doctorum von deſſen reception bey den Evangeliſchen/ 1525. warum es ein Evangeliſcher lernen muß? 1527. *publicum*, der Hiſtorie Nutzen darinnen/ 1468

Juſtingen/ ein Schloß ohnweit Ulm gelegen/ 810

Juſtingen/ Geſchlecht/ Erbmarſchalle/ 810

Iuſtinianus, Käyſer/ hat das teutſche Reich nicht unter ſich gehabt/ V. 35. läſt das Geſetz der beleidigten Majeſtät dem corpori iuris einverleiben/ 354. ſein Geſetz von proceſſionen der Burgemeiſter/ 573

Iuſtitia denegata, ob eam adpellatio conceditur, 23. b. 25. e. quorſum adpellandum in caſu denegatae iuſtitiae? 26. f

Juſtitien-Geld/ Collecte darzu/ 1308

K

K*ageneck*, des Geſchlechts Belehnung/ 1100

Kaiſer Niclas Belehnung beym Käyſer/ 1100

Kalden/Kalend/ ein Bergſchloß an der Donau/ 811

Kaltenheuſer, des Geſchlechts Belehnung/ 1100

Kaltenthal, des Geſchlechts Belehnung/ 1100

Kampf-Plätze / gewiſſe haben die Käyſer angewieſen/ 180

Kampf-Recht/ an ſtatt der Tortur aufkommen/ 417. hat große Würckung gehabt/418. in Italien eingeführet/ib. dazu ſind die Partheyen von Richter verwieſen/ 1499

Kauffherrn, des Geſchlechts Belehnung/ 1100

Kauffleute Marckzinß bekommt der Erbmarſchall bey der Käyſer Wahl/ 821

Käyſer/ kan vor dem Churfürſten in der Pfaltz verklaget werden/ 18. V. 23. ob er einem Chur-Printz vor dem 18. Jahre ueniam aetatis ertheilen könne? V. 24. Gewohnheit in Petſchafften/ V. 52. kan die einmahl von den Ständen bewilligte Geſetze in ein Geſetz-Buch zuſammen ſchreiben/ V. 61. ſeine Einkünffte in Teutſchland ſind weg/ 77. c. ob er vor ſich einen Reichstag ausſchreiben könne? 79. f. haben der ſieben Reichs-Fürſten Recht an ſich geriſſen/ 88. iedweder iſt ordentlicher Weiſe an die priuilegia ſeiner Vorfahren gebunden/ 91. n. müſſen ſolche beſchweren/ 92. 98. ob es in ſeiner Macht geſtanden/ die Churfürſten auf beſchriebene Weiſe zu priuilegiren? 93. q. hat nicht mehr Gewalt als ſein Vorfahr im Reich/ 98. a. hat ein ander Staats-Recht in Italien als in Teutſchland/ 118. kan ſich ohne der Stände Einwilligung in kein Bündniß einlaſſen/ 137. ob er die Straffen der Landes-Städte und Stände in ſeine Cammer einziehen könne? 144. 390. ii. 392. warum ſein Tod in dem Einladungs-Schreiben ausgelaſſen? 194. m. 202. Meinung/ die Krönung mache erſt einen Käyſer/ 198. ff. ob er ein Teutſcher ſeyn müſſe? 209. ob von mütterlicher Seite von guten vierſchildigten Adel? ib. wird gekrönet/ 210. b. Unterſcheid von Römiſchen Könige/ 221. h. 649. c. 666. 918. d. 1323. kk. 1329. haben das Reichs-Geräthe bey ſich gehabt/ 270. laſſen ſich nicht mehr in ihrem Käyſerlichen Schmuck ſehen/ 271. ertheilet Graven-Fürſten-Briefe/ 362. ob er auch die unſchuldige Kinder eines Majeſtät-Verbrechers könne laſſen umbringen? 395. als ſie mächtig worden/ haben ſie Teutſchland unterdrucket/ 421. ob ſein conſens nöthig in Einführung des iuris primogeniturae, 449. kan die A. B. nicht ändern zur Landesfolge eines Geiſtlichen in einem Weltlichen Fürſtenthum/ 487. wurden nach ihrer Krönung canonici zu Aachen/ 508. ſein Pferd beym Hof-Lager/ 574. Unterſchrifft in diplomatibus ohne die Cantzler/ 579. haben ſich in Beſtellung der Italieniſchen Cantzeley die Hände nicht binden laßen/ 589. ſeine Crone in der Päbſtlichen Krönung/ 625. haben die Aachiſche mit nach Italien genommen/ 626. Vortragung der Crone/ 626. 633. 635. 637. warum er ſeinen Trunck mit Wein und Waſſer vermiſchet thun ſoll? 748. c. ſind in Italien mit Gifft hingerichtet/ 751. ſein Himmel/ darunter er in der Crönung gehet/ 821. kan auf öffentlichen Marckt bey der Krönung Tafel halten/ 918. ſein Sitz beym Speiſen/ 919. bey dem Pabſt ſpeiſet er an einer Tafel allein/ 921. 923. Krönung geſchiehet zu Rom/ heute zu Tage zu Aachen/ 946. zu Franckfurth gewehlet/ ib. u. hat die Lehen-Vererbung in ſeinem Lande eingeführet/ 1013. ihre Reiſen nach Italien eingeſtellet/ 1170. ſeine Gewalt/ 1204. ob er der Lehenwahre wegen einen Reichsſtand priuilegiren könne? 1276. ſoll fünf Sprachen reden/ 1343. von ſeiner Geſchicklichkeit Reichs-Schluß/ 1357. ſein Majeſtät-Recht in Erhebung einer bürgerlichen in den Fürſten-Stand/ 1374. und derer Kinder/ 1384. kan die Heyrath eines Fürſten mit einer bürgerlichen pro morganatico erklären/ 1391

Carolingiſche hatten ihre Ertz-Pfaltz-Grafen/ 29. hh. miſſos regios, 32. l. ſo nach ihnen aufhöreten/ 35. hielten die Reichs-Tage an hohen Feſttagen/ 70. ihre Zeiten ſind mit denen nachgehenden nicht zu vergleichen/ 146. regierten in einer ununſchränckten Gewalt/ 379. 587. ihre Cantzler/ 587. 609.

Fränckiſche/ die Erbämter werden ihnen zugeſchrieben/ 755. haben in Italien freye Hände gehabt/ 591. wo ſie die Reichstage angeſetzet/ 72. ihr Staat iſt mit der teutſchen Käyſer nicht zu vermengen/ 972. ſind von ſieben Provintzien erwehlet/ 990

Griechiſche/ haben die Vortragung des Schwerds im Gebrauch gehabt/ 288

Hohenſtauffiſche/ 809

Römiſche/ ihre Grauſamkeit/ 395. kk

Schwäbiſche/ 622. 670. 809

Käyſerin krönen zu laſſen/ ſtehet in des Käyſers Gefallen/ 639. ihr Marſchall der Abt von Kembten/ 640. die Krönung giebt ihr nichts würckliches/

ches/ 641. der Witwen Rang/ 642. ihr Reichs-Schmuck/ ib. Hof-Bediente/ 644. gehet in der Proceßion dem König in Böhmen nach/ warum? 643. Raum zwiſchen ihr was vor Urſache/ 644. ihre Hof-Damen/ 645. den Becher überreicht der König von Böhmen/ 744. ihr Sitz/ 926. ihr Tiſch iſt drey Fuß niedriger als des Käyſers/ 928. ob es der Wohlſtand leide/ daß ihr Tiſch niedriger? ib. drey Fuß höher als der Churfürſten/ 930. s

Käyſerlich Geräthe/ 268

Käyſerliche Gerichte beſtunden aus dem Käyſer und Fürſten/ 27. g. Rechts-Sprüche wurden von Ständen unterſchrieben/ ib. Land-Gerichte/ 33

Käyſerliche Gevollmächtigte/ 34. m

Käyſerlich Hof-lager/ 9. 338. ſiehe Hof-lager.

Käyſerliche Reichs-Hof-Rath/ Schwürigkeit über deſſen Einrichtung/ 27. g

Käyſerliche Mord gehöret unter die ſtummen Sünden/ 377

Käyſerliche Stuhl/ Fränckiſche/ Rheiniſche/ 757

Käyſerthum beſtehet im Wahlrecht/ 91. n. darum haben ſich verſchiedene gezancket/ 622. deſſen Vergebung maſſet ſich der Pabſt an/ 626. iſt bey Oeſterreich unverrückt geblieben/ 1343. des orientaliſchen Untergang/ 355

Kellenbach, des Geſchlechts Belehnung/ 1100

Keller, des Geſchlechts Belehnung/ 1101

Kempten Belehnung beym Käyſer/ 1101

Keſſelflicker Schutzherr der Pfaltzgraf/ 653

Keſſeltrager Amt haben die Könige in Böhmen gehabt/ 655

Keyſersberger/ Joh. Geiler/ Prieſter zu Straßburg/ 1356. klaget/ daß den Printzen das Latein verbothen/ 1451

Ketzer/ Lehre/ ihnen keine Treue zu halten/ 488

Ketzermacher Kunſt/ 482

Kinder eines Majeſtät-Verbrechers ob ſie umzubringen? 395. kk

Kion, des Geſchlechts Belehnung/ 1101

Kirche/ was darunter zu verſtehen? 7. 8. die erſte hat es in den Tagewehlen und äuſerlicher Ruhe ſo genau nicht genommen/ 70. von Carolo IV. in Schutz genommen/ 102. dem Pabſt übergeben/ 494. der erſten Lauterkeit/ 1533

Kirchen-Friedens Bruch/ darinn hat das Privilegium de non adpellando keine ſtatt/ 24. b

Kirchen-Güter/ klagen über die Räuber derſelben/ 103. wurden in vier Theile getheilet/ 1174

Kirchen Lehen/ 1175

Kirchen-Ordnung in Predigten/ 313

Kirchen-Recht der Catholiſchen und Evangeliſchen/ 1455. Nutzen der Hiſtorie darinnen/ 1472. Geſchicklichkeit es zu dociren/ 1496. auctores, 1497. deſſen Nothwendigkeit und Verbeſſerung/ 1521. Gewalt der Evangeliſchen in Kirchen-Sachen/ ib. ob ſie eben durchs conſiſtorium zu exerciren? 1522. deſſen Wiſſenſchafft iſt einem ſtudioſo iuris und theologiae nöthig/ 1523. ſeq. deſſen Schwürigkeit bey den Evangeliſchen/ 1524. findet ſeine Nothwendigkeit in iure publico/ 1530. Vorſchlag von einem neuem/ 1532. woher die Hülffe darzu zu erwarten? 1532. 1533

Kirchen-Schutz/ 1032

Kirch-Spiele/ 123. m

Kirchen-Straffe auf die Bündniße der Land-Stände geſetzt/ 138. nn

Kirsgarten/ ein Cloſter/ 790

Kleen, des Geſchlechts Belehnung/ 1101

Kleiderwärter Käyſerliche/ 653

Knecht wurde bey den Römern mit dem Bürger-Recht beſchencket/ quo caſu? 414. iſt nicht ſchuldig an ſeinem Herrn einen Verräther abzugeben/ 413. kunte bey den Römern wieder ſeinen Herrn nicht zeugen/ 417

Knechtſchafft hat in Teutſchland aufgehöret/ 417. von Friderici I. Zeiten an/ 422

Kneiſſel, des Geſchlechts Belehnung/ 1101

Knoblaeh, des Geſchlechts Belehnung/ 1101

Knoden, des Geſchlechts Belehnung/ 1102

Koberger, des Geſchlechts Belehnung/ 1102

Kocherſtrom/ 787

Köferl, des Geſchlechts Belehnung/ 1102

Kolbe, 793. Reichs Erbſchencken von Käyſerslautern/ haben ſich in Böhmen begeben/ 740. diplomata, da ſie ſich unterſchrieben/ 782. ſind mit den Schencken von Limburg einerley Geſchlecht/ 783

Köler, des Geſchlechts Belehnung/ 1102

König, des Geſchlechts Belehnung/ 1102

König hat den Rang vor dem gemeinen Weſen/ 204. der Africaniſchen Weiſe in öffentlichen Aufzügen/ 918

Konigſtein/ Schloß/ 762

Kornburger/ Geſchlechts Belehnung/ 1103

Kötzler, des Geſchlechts Belehnung/ 1103

Kreſs, des Geſchlechts Belehnung/ 1103
Kreſſen, des Geſchlechts Belehnung/ 1103
Kreutz-Züge wieder die Türcken/ 501
Krieg/ Holland wieder Franckreich/ 105. zwiſchen Franckreich und Engeland zu Caroli IV. Zeiten/ 335. iſt geſtritten/ ob ſie unchriſtlich/ 1027
Kriegs-Lehen/ 132. adelten/ 1506
Kriegs-Ubungen/ der Soldaten/ 326
Kron/ Reichs-Kronen vor dem Käyſer hergetragen/ 615. Aachiſche/ ib. Arelatiſche/ 617. Mayländiſche/ Modoetiſche/ Montziſche/ 617. Metziſche/ ib. Regensburgiſche/ Römiſche/ 616. 617. gentilitia, Hauß-Krone/ 617. zu was Ende die veraltete noch biß ietzo aufbehalten und gebrauchet werden/ 617. in der Reichs-Krone iſt der Nahme Cunradus zu ſehen/ 618. iſt ein Geräthe Caroli M. ib. Käyſers Henrici S. ib. iſt ein Reichs-Schatz/ 619. die Mayländiſche eiſerne befindet ſich zu Montz in der Kirchen S. Johannis/ 622. 631. was ſich die Käyſer vor einer in der Päbſtlichen Krönung bedienen? 625. der Nürnbergiſchen Beſchreibung/ Figur/ 627. 629. warum die Mayländiſche eine eiſerne genennet wird und auctores davon/ 630. Longobardiſche/ welche Käyſer damit gekrönet/ 631. Käyſer werden damit gekrönet/ 633. wo die Käyſer die Mayländiſche zu der Vortragung hernehmen ſollen? 634. ob einem zu Rom nicht gekrönten die Kronen vorgetragen werden/ 635. die Aachiſche deutet das Römiſche/ die Mayländiſche das Longobardiſche Reich an/ 635. deren Vortragung geſchiehet von Reichs-Fürſten/ auf was Weiſe? 637. beſondere lieſſen ehemahls die Käyſer ihren Gemahlinnen machen/ 642. i. der neue König in Franckreich ſchencket ſeine einer Kloſter-Kirche/ 814. von Kronen in Königreichen/ 617 der Hungern/ 618. wurden zu der Römer Zeiten vor auswärtige Könige zu Rom gemachet/ 625. Chlodouei geweihete güldene/ ib. beſtunden in heiſſen Ländern in einer bloſſen Binde/ 626. die kältern Länder brauchen dafür eine Mütze oder Hermelin/ ib.
Kron-Hüter/ Kron Verwahrer/ 273
Kron-Juncker/ 568. 626
Kron-Träger/ 301
Krönung/ dabey ſind die ſolennen Proceßionen/ 265. h. der Käyſer/ 626. 949. von Carolo M. an biß auf Ludouicum iuniorem zu Rom geſchehen. 631. derſelben Würckung/ 639. der Käyſerinnen Exempel/ 640. 641. 643. ſind von 500. Jahren her unterlaſſen/ 639. geben nichts würckliches/ 641
Krönungs-Feſt des Käyſers/ 647
von **Kroſegk**/ Joanna Eliſabeth/ Gemahlin Georg Ariberti, 1369. 1383
Kroſperg, des Geſchlechts Belehnung/ 1103
Krul, des Geſchlechts Belehnung/ 1103
Küchenmeiſter/ 722. 1288. 774
Kuchle, des Geſchlechts Belehnung/ 1103
Kuedorff, des Geſchlechts Belehnung/ 1104
Kumbertus, Viennenſis archiepiſcopus, Burgundiae cancellarius, 600
Kunckel-Lehen/ 994. 1506
Kunegundis, ſeidener Faden/ 909. ſiehe Cunegundis.
Kunſtadienſes, Sächſiſche Erbmarſchalle zu Bamberg/ 231. 907
Küphe/ Kube/ Küpher/ 746. y
Kuß/ auf das Evangelium Buch/ 308. l. in der Meſſe/ 309. Füſſe-Kuß hat ſich der Pabſt erhalten/ 309. m. Friedens-Kuß/ 310
Kutſche/ eine einige iſt an einem gewiſſen Churfürſtlichen Hofe gehalten/ 569. Gewohnheit heut zu Tage/ 1326. von Kutſchen fahren wuſten die Alten nichts/ 239. r
Kyburg/ Schloß/ hat die inſignia verwahret/ 270. 274. 623
Κυνοφορία, - 364
Kyriander, Wilhelm, meint die A. B. wäre erſt nach dem Tode Caroli IV. gemacht/ V. 59. Meinung von der Geiſtlichen Churfürſten priuilegien, 14. i. von dem Metziſchen Reichstage/ 333

L.

Labachiſche Biſchof/ iſt Landſäßig/ 1179
Laicatio, muß vor der Erledigung des Lehens geſchehen/ 512. ſo nach dem angeſtorbenen Lehen geſchieht/ hilfft nicht/ 515. an cuique laico ſua auctoritate permiſſa? 515. eius cauſae, 517. ob der Pabſt einen würcklichen Prieſter wieder Weltlich machen könne? 519. vor dem haben ſie auch die Biſchöfe gehabt/ 520
Laicus, in welchen Verſtande es genommen werde? 47. die Weltlichen Churfürſten werden laici, genennet/ ib. Laienbrüder/ 508
Lambecii Meinung von vier Ertzämtern/ 660
Lam-GOttes/ 310. 311
Lancaſter, in Engeland/ 478

Land-

Land-Adel/ muß bey Landtägen feyerlich erſcheinen/891. ihr Verderb/ daß ſie des Landes-Fürſten Räthe worden/ 892

Land-Erben/ Unterſchied von Lehensfolgern/ 1053

Landaw, Belehnung/ 1104

Landerer, des Geſchlechts Belehnung/ 1104

Landenberg, des Geſchlechts Belehnung/ 1104

Landes-Herr/ von ſeinem Ausſpruch kunte man in mitlern Zeiten adpelliren/36. hat das Vorrecht der Einziehung verwürckter Güter/390. ii. den Adel unterdrückt/421. a* Meinung je mächtiger er ſey/ ie gewöhnlicher wären die Macht-Sprüche/433. dd. Klagen über ihre üble Haußhaltung/ 455. ii

Landes-Hoheit/ iſt in alten Zeiten nicht üblich geweſen/8. x. deſſen Zeichen iſt der Degen/ 287. Adeliche/ 1031

Landeshut/ 461

Landes-Regierung/ 17. concedit indultum, 1255

Landesſaſſen/ welche Grafen Landesſaſſen/ welche nicht/2. b. barones werden dadurch angedeudet/3. c. ſind die Ertz-Biſchöfe geweſen/ 14. i. Sächſiſchen Lehens Formel/41. ihr Aufſtand wieder ihre Landes-Herrn/ 103. ihnen war das Fauſtrecht zugelaßen/117. b. 172. hatten das Bundesrecht unter ſich/124. n. zu Freyherrn oder Grafen gemacht/ iſt dem Landes-Herrn ohnſchädlich/ 167. die meiſten ſtehen heut zu Tage in der Mitbeherrſchung der Lande/382. alle von Adel ſind ſolche geweſen auſſer dem Rheiniſchen und Fränckiſchen/ 757

Landes-Stände/ in Chur-Landen ſind höher als in Fürſtenthümen und Graffſchafften/ 50. ihr Recht/ Bündniſſe zu machen/126. iſt keine Laſterhaffte Gewohnheit/127. g. kunte der Käyſer keinen Landes Herrn aufdringen/431. ob ſie zur apanage und Ausſteuer verbunden/529. ee. ihnen fielen die ausgeſtorbene Fürſtenthümer anheim/ 974. erwehlten einen aus ihrem Mittel zum Landesherren und ſchrieben ihm Geſetze für/ 975. ohne ihren Willen kunte der Landesherr nichts thun/ 976. aus mittelbaren ſind unmittelbare Reichs-Stände worden/ 1491

Landes-Städte/ in den Hanſe Bund getreten/ 120. h. hatten das Bundesrecht unter ſich/124. n. 126. p. 127. q. kan Käyſerliche priuilegia haben/ 143. tt

Land-Frieden/ Friderici I. 117. 118. 182. war anfänglich nur auf eine Zeitlang/183. Friderici V. 184. Königliche zu Worms/ 184. Caroli. V. Erklärung davon/ 185. deſſen Verbrecher werden beſtrafft/186. 357. keine adpellation hat darin ſtatt/ 24. b

Land-Gerichte/ 9. a. in Francken/ Rheinſtrom/ Schwaben/33. l. zu Rothweil ib. dürffen keine adpellationes von Churen annehmen/ ib.

Land-Kutſchen/ ordinaire waren nicht zu Caroli IV. Zeiten/ 65. i

Landsberg, Belehnung beym Käyſer/ 1105

Landsberg/ 467

Landſchaden, Belehnung beym Käyſer/ 1104

Landſiedler/ 5. h

Landtag/ auf denſelben beſchwerete man ſich über den Landes Herrn/17. deſſen Ausſchreibung geſchiehet durch den Landes Herren/ 59. auf einem iſt geſtritten/ ob an ſtat der zinnernen ſilberne Tiſch-Geſchirre zu machen? 95. r

Langin, Belehnung beym Käyſer/ 1106

Langner, des Geſchlechts Belehnung/ ib.

Λαός, 47. t

Laßbrief/167. deſſen ſechs Urſachen/ 516. wird den München ertheilet/ib. zur Weltlichkeit/ 519

Laſſen/ qui? 5. h

Laubenberg, Belehnung beym Käyſer/ 1106

Laudemia, ſiehe **Lehenwahr**.

Lauenburg/ ſiehe **Sachſen Lauenburg**.

Lauffſtat, Belehnung beym Käyſer/ 1106

Lauginger, des Geſchlechts Belehnung/ ib.

Lauſitz/ genieſſet das priuilegium de non adpellando,50. hat dann und wann andere Herrn gehabt/464. uu. iſt Chur Sachſen/466. Brandenburg mit Lehens Pflicht zugethan geweſen/ 468

Lauterborn/ Erbmarſchall/ 805

Layen, Belehnung beym Käyſer/ 1106

Laymann, des Geſchlechts Belehnung/ ib.

Layning, des Geſchlechts Belehnung/ ib.

Leebinger, des Geſchlechts Belehnung/ ib.

Leges ridiculae, 647

Legitima, wird nach Anzahl der Kinder gröſſer oder kleiner/401. xx. iſt mit dem Nahmen Falcidiae belegt/ 402. yy. wird den unglücklichen Töchtern biß auf den vierdten Theil entzogen/ 403. die Adelichen Töchter der Majeſtät Verbrecher kriegen keine Römiſche/ib. ſumitur in ſenſu iuris naturalis et ciuilis, 443. 1390. bekommen Kinder aus ungleicher Ehe nicht/ 1388

Legitimati, per ſubſequens matrimonium an ſuccedant in feudo? 1507

Lehen/ aufgetragene an Stiffter/ 101. 104. ſind ſo wohl die Reichs- als Landesſäßige/ 105. c. trit kein vaſal leicht ab/ 104. e. beneficita, geſchenckte/ ib. deren Auffagung geſchiehet auf dreyerley Weiſe/ 105. f. kan ordentlicher Weiſe aufgeſaget werden/ 108. k. ſind in Teutſchland erkauft oder aufgetragen/ 111. verwürckte/ die Straffe eines feindſeligen vaſallen, 113. 114. in der A. B. wird von Landesſäßigen gehandelt/ 116. von Weltlichen ſind die Geiſtlichen auszuſchlieſſen/ 489. 492. 496. 508. untheilbare ob die Fürſtenthüme? 430. olim erant precaria et perſonalia, 514. 971. fallen ipſo iure nach dem Tode des Lehenmanns dem Nechſten an/ 514. die Ertzfürſtenthüme ſind von 912. an nicht vor eigentliche Lehen gehalten/ 971. der aufgetragenen Urſache/ 994. 1010. ob ſie ein Lehens Herr vererben könne? 996. Landesſäßige Güter ſind eigenthümlich/ die Herrlichkeiten Lehen geweſen/ 991. 1033. kan der Römiſche König nicht vergeben/ 1036. derſelben Erneuerung/ 1039. ob die Fürſtenthüme vor feuda proprietatis zu achten/ 1202. 1204. ſind feuda oblata, 1205. landſaſſica inveſtitura firmantur, 1237. ipſo iure transferuntur in ſucceſſorem, 1238. u. deren ſind Fürſten Kinder aus Bürgerlichen Stande erzeuget unfähig/ 1374. mittelbare/ unmittelbare/ 1501. Vergleichung der Longobardiſchen und Teutſchen/ 1502. die Teutſche ſind keine beneficia noch Beſoldungen/ 1505. kan kein Bauer oder Bürger erwerben/ iure Longobardico, 1506. die Weiber werden davon ausgeſchloſſen/ ib.

Lehen-Brief/ ſind aus dreyen Stücken zuſammen geſetzt/ 1033. wird breve teſtatum genennet/ 1314. wurde vor dem in neuen Lehen nur ausgefertiget/ ib. ſind bey Lehens Erneuerung ausgeſtellet von Carolo IV. 315. ſind den Reichs-Ständen nicht vor zu enthalten/ ib. löſet der Vormund und darf der Minderjährige nicht noch einmahl bezahlen/ ib.

Lehen-Canzeley/ Lehen-*Curie*, 18. 1255

Lehen-Folger/ Unterſchied von Landerben/ 487. 1033. ihnen wird ein Laß-Brief ertheilet/ 517

Lehen-Forderung/ quid? 1230

Lehen Geld/ 970. ſeq.

Lehen-Güter/ 4

Lehen-Herr/ kan dem Vaſallen das Lehen nicht aufkündigen/ 110. r. ob er einen Geiſtlichen zur Lehens Folge laſſen könne? 487

Lehen-*Indult*, 513. 1225. i. 1227. 1213. drey Stücke werden dazu erfordert/ 1222. tempus ei ſtatutum, 1242. 1243. 1273. ſiehe *Induldum.*

Lehen-Kleid/ 1230

Lehen-Lehrer Meinung von der Pabſt-Cardinaele-Biſchöfe-Folge/ in weltlichen Lehen/ 492. 494. 496. einige laſſen die quatuor minores zu/ 506. de clerico laicato, 513

Lehen-Mann/ Lehen-Leute/ eines untreuen Strafe/ 100. 101. des Stiffts Utrecht Lehen Leute/ 101. haben den Stifftern den Eyd aufgekündiget/ warum? 102. wurde ein Wäſel oder Vaſal genennet/ 103. b. ieder kan die Lehen aufſagen/ 105. f. 109. p. 111. ein erlaſſener ſol ſich wieder ſeinen Lehens-Herrn nicht gebrauchen laſſen/ 107. 112. 113. 114. in Aufkündigung des Lehens thun ſie heute zu Tage keinen Undienſt/ 109. Straffe der Meineidigen/ 115. e. wird von Unterthanen unterſchieden/ 130. x. der nicht Landſäßigen Urſach/ 131. iſt nicht ſchuldig ſeinen Herrn zu verrathen/ 413. ein Churfürſt darf ſie nicht zertheilen/ 473. dd. iſt ſchuldig einen Lehenreuter auf ſeine Koſten zu erhalten/ 1020

Lehen-Pferd/ kriegt der Erbmarſchall/ 820

Lehen-Probſt/ concedit indultum, 1255

Lehen-Recht/ der Hiſtorie Nutzen darinnen/ 1471. das Teutſche hat ein Fürſt zu wiſſen nöthig/ 1493. methode es zu dociren/ 1498. Fehler/ ib. das Teutſche hat Schilter hervor geſucht/ 1501. Unterſcheid von Longobardiſchen/ 1511

Lehen-Regiſter aller Adelichen und Bürgerlichen Reichs-Lehen in Teutſchland/ 1051. ſeq.

Lehen-Reuter/ 489. wird von Vaſallen erhalten/ 1020. ſind an einigen Orten würcklich eingeführet/ 1021

Lehen-Sachen/ 18

Lehen-Satzungen/ 1386

Lehen-Sinnung/ 1227

Lehen-Sporteln/ 1212. 1218. 1221. Beſchwerungen darüber/ 1213. vor 20. Rthlr. werden ietzo 80. Rthlr. bezahlet/ 1295. ſiehe *Exenia.*

Lehen-Taxe/ am Käyſerlichen Hofe/ 1213. ſeq. 1049. 1295. ſeq.

Lehen-Träger/ der Reichs-Städte/ 1174. der Uni-

niverſi

niverſitäten/ 1257. 1259. diſpoſitio Magdeburgica de iis, 1258
Lehen Vererbung/ ob ſie einem Lehens-Herren frey ſtehe? 996. Gründe für dieſelbe/ 1006. der Ritterſchafft wird dadurch gegeben nicht genommen/ 1009. vor dreyhundert Jahren haben alle Adeliche Güter in Erbſtücken beſtanden/ ib. Exempel anderer Länder/ wo ſie eingeführet/ 1012. der Rechtsgelahrten Zeugniſſe davon/ 1013. Eigenſchafft und Billigkeit/ 1014. ob an ſtatt der Ritter-Pferde Geld zu nehmen? 1014. 1020
Lehenwahre Einrichtung / Eintheilung / Befreyung der Churfürſten iſt eine neue Satzung der A. B. 1023. Sigiſmund Quittung von der Lehenwahre des Ertz-Biſchofs zu Magdeburg/ 1024. Eintheilung unter die Hof-Bediente/ 1025. Churfürſten ſind davon befreyet/ ib. 1026. 1027. kommen eigentlich dem Lehen-Herren zu/ 1039. wird von Fürſtenthümern allein in der A. B. verſtanden/ 1173. über die geſetzte zahlen die Evangel. Geiſtlichen annoch die Helffte/ 1177. erſtrecket ſich auf die Fürſten/ 1184. des Adels/ 1184. 1185. giebt der Vaſal/ 1510
Lehmanns Chronick commendatur, 1473
Lehmannus, Georgius, phylera ad A. B. cenſura deſuper, V. 13
Leibeigene/ 412. wie ſie ſich ihrer Knechtſchafft entladen wollen? 166
Leibgedinge/Leibzucht/ 410. num debeatur ex apanagio apanagiati uiduae? 540. einer Chur-Wittwen wird in der A. B. nicht gedacht/ warum? 548. deſſen Urſprung/ 551. höret auf nach dem Tode/ oder wenn die Witwe den Witwen Stand verrücket/ ib. kommt einer ungleichen Fürſtin nicht zu/ 1388
Leibpferde/ Königliche in Spanien/ 570
Leibzol/ der Juden bekomt der Erbmarſchall 821. Hälliſch Bedencken darüber/ 828
Leiſers, Wilhelm. Abdruck der A. B. iſt nicht wohl zu nutzen/ V. 51
Lentulus, Cyriacus, ad A. B. cenſura deſuper, V. 15
Lentz, des Geſchlechts Lehen und Belehnung/ 1106
Leo, Orientaliſcher Käyſer/ ſeine Baſilica, 354
Leo X. Pabſt/ 594
Leonhard, des Geſchlechts Lehen und Belehnung beym Kayſer/ 1107
Leonrot, des Geſchlechts Lehen/ 1107
Leopoldus, Käyſer/ ſeine Krönung/ 679. 721. 737. 753. läſt ſeine Gemahlin krönen/ 640. beſtätiget ihr einen Erbmarſchall/ 641. ſeine indulta, 1266. Gnadenbrief an die Zelſten/ 1376. Wiſſenſchafft in der Italieniſchen Sprache/ 1415
Leopoldus, Bambergenſis epiſcopus, V. 57
Letſcher, des Geſchlechts Lehen/ 1108
Leuber, Joh. Sächſiſcher Gevollmächtigte zu Bamberg/ 911
Levi/ der Stamm war zum Prieſterthum geſetzet/ 510
Leviten/ waren frey von Weltlichen Dienſten/ 1175. 1177
Leuterung/ in Sachſen verſtattet/ 42
Leyfriden, des Geſchlechts Lehen/ 1108
Lichtenbergiſche Graf/ Bürger zu Straßburg/ 162
Liebden/ Gebrauch in der Cantzeley/ 195
Liebenſtein, Belehnung beym Käyſer/ 1108
Liebesmahl der erſten Chriſten/ 315
Lieftocht/ 410
Liga, heiſſet ein Bündniß/ 119
von **Limburg**/ Erbſchencken ſind ausgeſtorben/ 638. 781. 776. führen den Becher in Wapen/ 745. ihr Anfang des Schencken-Amts/ 780. Streit deßwegen/ ib. iſt ein Böhmiſches Afterlehen/ 781. welcher von ihnen das Amt gehabt? 782. ihr Stamm-Schloß/ 785. Preußiſche Anwartſchafft auf die Lande/ 786. ſeq. diplomata, worinnen ſie als Erbſchencken unterſchrieben/ 793. ſeq. ob ſie Schencken oder Affter-Schencken zu nennen? 1317 hat ſich in drey Linien getheilet/ 785
Limburg/ Hertzogthum/ 785
Limnaeus, Io. ad A. B. iudicium de eo, V. 5
Linck, *Linckin*, des Geſchlechts Belehnung/ 1108 1109
Lindenſpur, Georg. Ludou. ad A. B. iudicium de eo, V. 16
Linie/ warum die Teutſchen nach Linien gezehlet/ 524
Lingua, Unterſcheid von idioma, 1351. linguam frequentari, 1426. lingnagium, 1439
von der **Lippe**/ Grafen/ Lehen-Leute Sachſen Lauenburg/ 251. die Gravſchafft iſt pro indiuiduo zu achten/ Bedencken darüber/ 431. ſeq. die primogenitur iſt bey ihnen von Rudolfo II. eingeführet/ 433. iſt in beſtändigen Gebrauch geweſen/ 434. fünf Grafen ſind zu gleicher Zeit Biſchöfe und Fürſten geweſen/ 436. die primogenitur iſt in contradictorio ausgemacht/ 437. von Landſtänden einge-

eingeführet/438. die ultrageniti ſind apanagiati, nicht paragiati, 442. kein abgefundener hat ſich territorialem ſuperioritatem angemaſſet/442. ſucceſſio an linealis an gradualis inter eos, 447

Litterae, id eſt, priuilegia, diplomata, 87. 189

Liturgicae antiquitates, 304. e

Lobegelder/ Lehengelder/ 1039

Lochner, des Geſchlechts Lehen/ 1109

Löffelholz, des Geſchlechts Lehen/ 1109

Logica principis, 1456

Lombardie/ vom Teutſchen Reiche bezwungen/ 634. 975

Londen/der Biſchöfe Ordnung daſelbſt/ 321

Longobarder/ ſind Schwaben geweſen/ V. 36. in Italien/ 355

Longobardiſch Recht/ 356. 1344. iſt weder in Teutſchland noch denen Teutſchen zur Verbindung abgefaſſet/ V. 36. zu Caroli IV. Zeiten hat es noch nicht gegolten/ 107. h. 108. findet in Teutſchland keine ſtatt/ 430. in Teutſchland eingeführet/ 978. 981. in vollem Gebrauch unter Rudolpho I. 985. Schreiben von deſſen Gebrauch und Mißbrauch an. 1150. 989. deſſen Erklährung von Mißheurathen/ 1371. verderben die teutſche Lehen darans zu ſprechen/ 1471. hat keinen Nutzen in Teutſchland/ 1502. 1505. Unterſcheid von teutſchen Lehen-Recht/ 1511. daraus angeführte Leges,

1. F. 1. 111. 1233
1. F. 22. 1232. 1245. 1249. 1254. 1261
2. F. 9. 105
2. F. 14. 105
2. F. 21 487
2. F. 24. 1232. 1240
2. F. 26. 549. 1257
2. F. 29. neue Auslegung/ 1371. 549
2. F. 30. 487
2. F. 35. 434
2. F. 38. 107. 112
2. F. 40. 491. 497. 498. 1232. 1240
2. F. 45. 48
2. F. 50. 1232
2. F. 52. 138. 1232. 1240
2. F. 53. 118. 139. 140. 449. V. 34. 37
2. F. 55. 430
2. F. 56. V. 37. 146. 1033. 1469
2. F. 74. 1233

Looß wird gebraucht in einer Biſchoffs-Wahl/ quo caſu? 323

Lorber, des Geſchlechts Lehen/ 1110

Loſen, des Geſchlechts Lehen/ 1110

Löſe-Schlüſſel/ iſt bey dem Prieſter nicht allein/ 308

Lotharius, Käyſer/ 621. 812. ihm muſte der König in Dännemarck das Schwerd vortragen/ 285. unter ihm iſt das Römiſche Recht in Gang kommen/ 355. 373. 1345

Lothringen/ die Hertzoge haben ſich in Wahl-Tägen eindringen wollen/ V. 30. deſſen Trauer-Spiel mit Franckreich/ 205. maſſet ſich die Vortragung des Schwerds an/ 278. **. war Ertz-Hofmeiſter/ 650. Reichs Fener-Herren/ 653

von **Lottum**/ Grav/ Ober-Marſchall/ 733

Louis von Baden/ ein groſſer General/ 82

Löwen-Geſellſchafft/ 183

Löwenſteiniſche Grafen ſtammen von Clara Tettingen ab/ 1368. 1388

Lübeck/ Hanſee Stadt/ 120. Lauenburg entzogen/ 247

Luchs, des Geſchlechts Lehen und Belehnung/ 1110

Ludewig/ Joh. Peter/ Königlicher Preußiſcher Geheimder Rath/ ohne ſeinen Willen iſt der erſte Theil der A. B. heraus gegangen/ V. 1. ſeine pandectae iuris publici, V. 25. collegia über die A. B. V. 26. Hiſtorie von den Umſtänden ſeines Commentarii/ ib. ſeine Reiſe nach Francken/ ꝛc. V. 28. 40. Meinung von I. Theil/ ib. wird in die Landes-Regierung geſetzt/ V. 29. Ausarbeitung des II. Theils/ ib. was der Leſer darinn zu erwarten? ib. ſein Gloſſarium/ V. 33. rechtliche bedencken V. 38. warum er ſeine Leuterung unerkante Wahrheiten genennet/ V. 71. hat keine Luſt noch Zeit zum Federfechten/ V. 74. warum er ſich der Teutſchen Sprache bedienet/ ib. ſeine Teutſche Grammatica und Orthographie, V. 76. Bedencken über die Grafſchafft Lippe/ 431. reſponſum von dem Fürſtlichen Hauſe Albania, 448. de apanagio Hertzogs zu Barby/ 539. Beruf zur Reichs Hiſtorie/ 1474. eröfnete Collegia, ib. ſeq.

Ludewig Heinrich/ aus dem Hauſe Albania führet die primogenitur ein/ 448

Ludewig Gottfried/ Graf/ 765

Ludewig/ Graf von Oettingen/ Geſandter an Humbertum, 347

Ludouicus pius, Käyſer/ macht eines Graven Sohn wieder zum Graven/ 110. ſein älteſter Sohn wird Käy-

Käyſer / 275. hält die Stadt Metz werth / 335. ſeine Hoffſtatt / 655

Ludouicus infans, Käyſer / 1206. mit ihm ſtirbt die Carolingiſche Linie ab / 588

Ludouicus IV. Käyſer / giebt den Geiſtlichen entſetzliche Priuilegia, 14. Geſetz von Fauſtrecht / 174. 179. wieder die Pfaltzbürger / 151. verwandelt das Danphinè in ein Königreich / 346. Satzung Bäyern nicht zu theilen / 461. verwahret die inſignia zu München / 623. ſeine Wahl / 701. priuilegium der Stadt Nürnberg / 953. Lehenbrief an die Grafen von Reuß / 1034

Ludouicus XIV. König in Franckreich / hat eine Monarchie im Sinne / 1419

Ludouicus Romanus, Churfürſt zu Brandenburg V. 56. 201

Ludouicus, Hertzog in Bäyern / 623

Ludouicus, comes Palatinus et Rheni, V. 57

Ludouicus, Hertzog von Würtenberg / 1451

Lumpen Papier / ſaec. XII. gebraucht / 1305. der Erfinder iſt nicht aufgeſchrieben / 1306

Lüneburg / Stadt / unter Chur-Brandenburgiſchen Schutz geweſen / 126

Lüneburg / Hertzogthum / 55

Lupold / Küchenmeiſter zu Norttenberg / 776

Luther / menget ſich in Staats-Sachen / 1470. verbrennet das ius canonicum, 1524. rathet ein allgemein Conſiſtorium, 1532

Lutheriſche Gemeinde kriegt den Seegen von unterſten Prieſter / 312

Lattich Lehen und Belehnung / 1110

Lützenburgiſche Hertzog / Reichs-Vorſchneider / 652. Reichs-Stallmeiſter / 1281

Luxenburg / 78. 162

de *Lyncker*, Nic. Chriſt. ad A. B. cenſura deſuper, V. 14.

M.

Maaß hat ieder Ort in Teutſchland / 674

Magdeburg / Stifft / deſſen Primas, V. 31. hat ein geſchloſſen Gebiethe / 8. z. und vor der A. B. das priuilegium de non euocandis ſubditis gehabt / 10. Braunſchweigs Abſagung auf die erlangte Coadiutorie dieſes Stiffts / 11. ließ die Geld-Buſſen von den Verbrechern einnehmen / 145. der Vaſallen Spiel mit dem Biſchoff / 103. Rang für den Rheiniſchen Ertz-Biſchoffen / 306. das Stifft iſt ausgegangen / 458. deſſen Burggrafthum war ein Afterlehen / ſo Sachen in die Reichs-Lehen einſchieben laſſen / 1026. iſt als ein Fürſtenthum angelegt / 1179

Magiſtri, ob ſie unter den notariis zu verſtehen? 1310. c. quis camerae, culinae, equorum, pincernatus, ſtabuli, uenatorum? 667. l. 1288. war ein gar mächtiges Ehrenwort bey Hofe und in der Kirchen / 1289. der voderſte Cantzeley-Bediente / ib. des Worts Mißbrauch heut zu Tage / ib. wird auch denen zünfftigen Handwercks-Leuten zu geleget / ib.

Magliabeglio unterſtund ſich nicht mit einem frembden lateiniſch zu reden / 1415

Magnificus, Titul der Churfürſten / 190. iſt zu ſchlecht für ſie / 191. deſſen Verſtand bey den Römern und Griechen / 190. f. iſt der Titel der Käyſer und Könige in der Päbſtlichen Cantzeley / 191. wird genommen in gemeinen und Cantzeley Verſtande / 454. heut zu Tage den Gelehrten zugelegt / 454. 459. ff.

Magnus, Hertzog zu Braunſchweig / ſchreibt das ſeniorat vor / 462

Mähren genießet das privilegium de non adpellando, 50. hat dann und wann andere Herrn gehabt / 464. u

Majeſtät wurde zu Rom auch denen vornehmſten Obrigkeits Perſonen gegeben / 386. gg. ob man die Churfürſten mit dem Nahmen benennen könne? ib. wird vor ein Vorrecht des Käyſers allein gehalten / 388

Majeſtät-Geſetz / Hiſtorie / wie es in Teutſchland vor und nach der A. B. eingeführet / 356. nach dem ſind die Reichs-Fürſten beſtrafft / 357. die Churfürſten damit verſehen / ib. 369. von Dänen / Schweden / Engeländern angenommen / 358. ſeq. ob es wieder Fürſten ſtatt habe / der ſich an einen Chur-Fürſten vergreifft / 370. iſt von mörderlichen Nachſtellungen / nicht von andern Beleidigungen zu verſtehen? 378. hat allein die Sicherheit der Churfürſten zum Abſehen / 376. x

Majeſtät-Verbrechen wird nicht begangen von Vaſallen / ſo nicht landſäßig / 131. iſt aus den Römiſchen Geſetzen von Wort zu Wort ausgeſchrieben / 351. deſſen auctor Arcadius, ib. mit was Gelegenheit und zu welchem Ende? 352. warum es von andern Völckern angenommen / 353. auch von Käyſer und Pabſt / 353. 355. der Untergang des Orientaliſchen Käyſerthums iſt

iſt ihm zuzuſchreiben / 355. deſſen Straffe bey den Dänen / 358. in Pohlen wird das Verbrechen wieder einen Staats-Bedienten davor nicht gehalten / 362. bey den Römern war es in geringern Sachen / 363. 390. des Verbrechens rechte Eigenſchafft und eigentliche Straffe wird nicht benennet / 365. Gebrauch vor und nach der A. B. 366. Siegmund von Sensheim Verbrechen / ib. bey den Römern iſt die Straffe grauſam und tyranniſch / 378. warum es wieder einen Chur-Fürſten davor gehalten werde? 380. ob anderer Fürſten Beleidiger mit gleicher Straffe zu belegen? 381. ob der Wille dazu eben ſo hart als die That ſelbſt anzuſehen? 384. die Lebens-Straffe iſt darauf geſetzet / 389. wenn es ſchon wieder den Käyſer gehet / ſo gebühret doch die Einziehung der Güter dem Landes-Herrn / 391. 392. die Gräntzen in demſelben waren in Teutſchland ſehr eingezogen / 391. ob die Kinder umzubringen? 395. wer bey den Römern dafür ſprach / wurde für einen Feind des Vaterlandes erkläret / 400. den Kindern wurde ihre Geſchlecht-Würde bey den Teutſchen wieder erſtattet / ib. ss. wenn es ein Weib ausübet / iſt ſie eben der Straffe unterworffen / 405. wenn deßhalb ein Vater ſeine Güter den Kindern zuſchlägt / gilt die Zuſchlagung nicht / 406. ob die Straffe von der Zeit der Verurtheilung oder des entſchloſſenen Verbrechens zu rechnen? 407. wie / wenn jemand des Verbrechens unwiſſend / dergleicher Güter bezahlet / ib. 411. wird auch nach dem Tode beſtraft / 416. 419. in deren Beſchuldigungen wurden die Proben gebrauchet / 418. 420. Straffe wenn er unterdeſſen ſtirbt / 423. f iſt auch ſeiner Gedancken halben der Straffe werth / 420. ff. 421

Main / falſch / untreu / 374

Maineyd / falſcher Eyd / 374

Mainthatig / **Mainthätigkeit** / eine untreue laſterhaffte Thätlichkeit / 374

Maiolus, archicancellarius Burgundiae, 596

Maior domus, quis? 578. 723

Maioratus, davon werden die Ritter-Orden ausgeſchloſſen / 502

Maiorennes iuſto diutius negligunt indulti rogationem, 1259. diſpoſitio Magdeb. deſuper, ib.

Maitre de garde robbe, 653

Maltizin / Eliſabeth / Heinrichs in Meißen Gemahlin / in Fürſten-Stand erhoben / 1364. 1377

Mandatarius, ob man ſich durch ihm die Braut könne antrauen laſſen? 1528

Mandel, des Geſchlechts Lehen und Belehnung / 1110

Mann-Cammer / 1255

Mann-Gerichte ſind heute zu Tage gäntzlich in Abgang kommen / 17. 1255

Manſionarius, quis? 667

Manßfeld / Grafſchaft / hat von Chur-Sächſiſchen Gerichten an die Cammer adpelliret / 42. iſt keine Reichs-Grafſchaft / 144. ein Graf war Bürger zu Magdeburg / 162. bleibt eine Landſäßige Grafſchafft / 167

Manumiſſiones geſchahen zur Straffe und Beſſern / 520

Marabodus, Churfürſt in Böhmen / 387

Marck / Gebiethe / 18

Marck Goldes wie viel es ausmachet? 169. das Gewicht von 12. Marck Silber / 676. warum eben das Gewicht der ſilbernen Gefäße 12. Marck denen Churfürſten vorgeſchrieben? 677. 689. die 12. Marck werden am Gewicht nicht an Werth gerechnet / 689. a. 715. 734. 784. 1279. 1318. 1320. eine Marck gemüntztes Silber zur Zeit der A. B. 1218. p. 1219. von Caroli IV. Zeiten ſind ſie geſtiegen / 1219. warum vor 10. Marck itzo 80. Rthl. genommen werden; 1280. 1288. 1295

Marckgrav war in alten Zeiten ein Grave / 191 Brandenburg iſt davon ausgenommen / ib.

Marcwardus, eccleſiae Fuldenſis miniſter, 987

Marianer, eines Ordens Glied adeliche Geburth von beyden ſeiten / 1385

Marly, Luſt-Schloß / 1328

Marquardus, Abt zu Fulda / Klage wegen des Raubs der Kirchen-Güter / 103

Marr ein Pferd / 672. 0

Marſchall hat iedes Ertz-Fürſtenthum gehabt / 992. ſein Schwerd / 665. Stab / 813

Marter / 417. ſiehe Folter.

Martins-Leute / **Martins-Männer** qui? 102. 183

Martinus V. Pabſt / verwilliget in die Verwahrung der inſignien zu Nürnberg / 271

Marx, des Geſchlechts Belehnung / 1111

Maſenbach, des Geſchlechts Lehen und Belehnung/ 1111
Matheſis principiis, hat das Rechnen am allernöthigſten / 1461
Mathildes, Käyſerin in Engeland/ 929
Matrimonium per coemtionem, uſum, confarreationem, 1372. der Jurisprudentz-Lehren eſſe ſacramentum, 1528
Matthaeus a Pappenheim, ſein Buch vom Urſprung des Geſchlechts der Erb-Marſchalle von Calatin und Pappenheim/ 809
Matthias, Käyſer/ bey ſeiner Wahl entſtandene Frage/ 203.* Krönung/ 720. 737. 895. ſeiner Gemahlin / 639
Maulesel/ Gewohnheit darauf zu reiten/ 1327. ſind in Teutſchland nicht üblich/ 1327. 1329. in Italien gewöhnlich/ 1327
Mauritius, der Heilige/ ſein Schwerd / 283. wird vor erdichtet gehalten/ ib.
Mauritius, Churfürſt zu Sachſen/ 476
Maximianus, Käyſer/ ſoll die Kronen aufgebracht haben/ 631. ſein Regiment/ 283
Maximilianus I. Käyſer/ nennet Iuſtinianum ſeinen Vorfahren/ V. 35. bedinget ſich die iura fiſcalia aus/ 145. führet den Land-Frieden ein/ 185. muthet dem Reich zu/ Oeſterreich ins Chur-Collegium zu nehmen/ 235. ſeine Krönung/ 720. befiehlet den Churfürſten/ Univerſitäten anzulegen/ 1405
Maximilianus II. Käyſer/ 38. erhöhet in Cölln die ſummam adpellabilem, 12. commiſſion an die Hertzoge von Mecklenburg/ 252. Krönung / 684. 737. 923
Maximilianus Henricus, Churfürſt zu Cölln / 1452
Mayland / der Kron Spanien einverleibet / 633. ſtreitet ſich um die Krönung des Käyſers/ ib.
Mayntz/ Stadt/ 73. 75. Käyſer-Wahl da geſchehen/ 947. 949
Mayntz/ Stifft / hat keinen Vorzug vor den andern/ 7. hat vor der A. B. das priuilegium de non adpellando nicht gehabt/ 10. ſint 1654. iſt es erſt in Gebrauch gekommen/ 11. hat die Ober-Hand beym Reichs-Gericht/ 28. iſt an die Vorſchrifft des Einladungs-Schreibens verbunden/ 187. muß die Ausſchreibung rite vollziehen / 195. thut die Anzeige zur Käyſer Wahl / 203 ſein Rang in der Proceßion des Käyſers / 262. als Ertz-Cantzler in Teutſchland gehet er Cölln vor/ 262. hat den Rang vor den andern Geiſtlichen Churfürſten / 305. iſt des Reichs Ertz-Cantzler/ 587. welches Amt er von ann. 930. an in beſtändiger Ruhe behauptet/ 588. warum dieſes Amt an ihn gedieen? ib. iſt auch in der Cantzeley in Italien gebrauchet/ 589. hat ſeinen Anfang und Weſen vom Reich/ ib. höret mit dem Tode des Käyſers nicht auf/ ib. ohne ſeine Unterſchrifft Urkunden. 590. muß ſich ſchreiben archicancellarius totius Germaniae, warum? 594. hat die Ober-Aufſicht über das Poſt-Weſen/ 651. iſt Schutz-Herr der Juden/ 652. ſammlet und zehlet im Churrath die Stimmen / 819. ſeine Belehnung/ 1186
Mechtildis von Campen, Ottonis Hertzogs in Braunſchweig Gemahlin / 1376. wird falſch vor eine Italiäniſche Gräfin ausgegeben/ 1381
Meckenhaim, des Geſchlechts Lehen und Belehnung/ 1111
Mecklenburgiſche Hertzoge/ ſind Brandenburgiſche Vaſallen geweſen/ 46. 468. 707. Carolus IV. hat ſie zu Lehens-Leuten angenommen/ 993
Mehl-Kleiſter/ verdirbet das Papier/ 1307
Meichſner, des Geſchlechts Lehen / 1111
Meier/ ein Vorgeſetzter/ 5. 723
Meiſſen / 458. 466. das priuilegium de non adpellando erſtrecket ſich darauf/ 42
Melchior, Otto, Biſchoff zu Bamberg / 904
Menoltzhaim, des Geſchlechts Lehen/ 1111
Menſa, uocis etymon, 916
Mentin, Roſina Eliſabetha, Gemahlin Rudolfi Auguſti, 1381
Merchl, des Geſchlechts Lehen/ 1111
Merl, des Geſchlechts Lehen/ 1111
Merope, 354
Merſeburg/ Stifft iſt ausgegangen / 458. ein unmittelbarer Reichsſtand / 1179. iſt als ein Fürſtenthum angelegt/ 1179
Meſico, Hertzog in Böhmen / 740
Meße Haltung/ V. 36. vor ieder ſesſion in Abfaſſung der A. B. iſt eine geleſen/ V. 63. Umſtände dabey/ 304. e. verrichten die drey Churfürſten in der Kayſer procesſion, 306. Beichte vor der Meſſe / 307. 308. andere Stücke dabey / 308. Evangelien-Kuß / Friedens-Kuß / 308. 309. Seegen nach der Meße / 312. in derſelben Verrichtung / wird die Höflichkeit erfordert/ 325
Meßbuch/ 304. e

Meſſenius, Io. Juſtitz-Rath in Stockholm/ ſeine fata, 1481
Metaphyſica, iſt einem Fürſten nicht zu rathen/ 1463
Metz/ der Reichstag dahin verlegt von Carolo IV. 78. d. ſein ſolenner Aufzug daſelbſt/ 265
Metzenhauſen, des Geſchlechts Lehen und Beleh. nung/ 1111
Meuchelmord iſt den Italienern gewöhnlich/ 530
Meuriſſe hiſtoria Metenſ. von Reichstag zu Metz/ 333
Michael, Orientaliſche Käyſer/ 354
Michelsberg/ zu Bamberg/ 640. Henrici S. Krone daſelbſt/ 618
Mieth-Zettel/ 1228
Milites, hieſſen bald nobiles bald ignobiles, 5. g. Ritter/ 20. bey den Römern ein geworbener Soldat/ bey den Teutſchen ein Adelicher Ritter/371. p. mercenarius iſt in Franckreich auffkommen/ 1012. perpetuus iſt heute zu Tage einem jeden Landes-Herrn nöthig/ 1021. duobus abhinc ſeculis in mores iuit, 1261. g
Minden/ Stifft iſt ausgegangen/ 458
Minderjährigkeit biß aufs 25. oder 21. Jahr hinausgerücket/ 1316. bey den Römern biß ins 14te Jahr/ bey den alten Teutſchen biß ins 17ten/ 1421
Mißheurathen Beſchreibung/ 546. Verein wieder dieſelben zwiſchen dem geſamten Chur und Fürſtlichen Hauß Sachſen nebſt einem reſponſo, 1359. ein Fürſt macht eine bürgerliche nicht zur Fürſtin/ Beweißthüme/ 1369. Exempel/ 1362. ſeq. Heyrath eines Fürſten mit einer Adelichen ob es eine Mißheyrath/ 1365. eines Vaſallen mit einer Bürgers Tochter iſt vor eine Mißheyrath zu achten iure longobardico, 1371. derſelben Straffe bey den alten/ 1372. Kinder eines Fürſten mit einer bürgerlichen erzeuget ſind zur Lehen und Landesfolge unfähig/ 1374. der teutſchen Abſcheu in den alten Zeiten vor ſelbigen/ 1387. die Ehegenoßin und Kinder müſſen ſich mit einem gemäßen Unterhalt befriedigen/ 1388. ſind ipſo iure pro matrimonio ad morganaticam zu achten/ 1389. eines Fürſten mit einer bürgerlichen kan der Käyſer pro matrimonio ad morganaticam erklären/ 1391
Meſſi regii qui? 32. 35
Mithoff, Dan. Lauenburgiſcher Rath und Archiuarius, ſeine Hiſtorie von den Streit-Sachen Sachſen Lauenburg wegen der Chur/ 238
Monogrammata, 585. 611
Montz/ Stadt/ ſtreitet ſich um die Krönung des Käyſers/ 633. verwahret die Mäyländiſche Krone in der Kirchen S. Johannis/ 634. der Könige Stuhl iſt da geweſen/ ib.
Morganaticum matrimonium ſiehe Mißheurathen.
Morgengabe/ 540. 548. quid? 549. die Urſache iſt nicht die Vergeltung der genommenen Jungferſchafft ib. auch eine Witbe hat es bekommen/ ib.
Morgenſprache woher genannt/ 1371
Morgenſtund um Primzeit genennet/ 564
Morsheim, des Geſchlechts Lehen und Belehnung/ 1111
Mortarium, 611
Moſaiſches Geſetz iſt vollſtändig/ 1537
Mosbach, 1112
Moſcau/ Aufſtand daſelbſt und Hinrichtung 6000. Mann/ 411
Moſenheim, des Geſchlechts Lehen und Belehnung/ 1112
Moſes Geſetzgeber/ V. 61
Muffel, des Geſchlechts Lehen/ 1112
Mühlberg/ Bambergiſch Lehen/ 911
Mühlhauſen/ Stadt/ Churfürſten Tag daſelbſt an. 1620. 1627. 75. iſt der Thüringiſchen Landes-Hoheit nicht unterworffen/ 132. z. Käyſer Wahl daſelbſt/ 947
Mulich, des Geſchlechts Lehen und Belehnung/ 1112
Müller, des Geſchlechts Lehen/ 1112
Muller, des Geſchlechts Lehen/ 1114
Mulnheim, des Geſchlechts Lehen/ 1112
Münche/ werden von der Lehensfolge ausgeſchloſſen/ 510
München/ Stadt/ 461
Munſinger, des Geſchlechts Lehen und Belehnung/ 1113
Müntzweſen/ dazu ſind die Cräyß Stände gezogen worden/ 66
Muratorius, ſein altes Gemählde von Churfürſten zu Montz abgebildet/ 664
Mußtheil/ quid? 551
Muthſchein quid? 1227. eo inſtructus citationem domini expectat, 1230. differentia a Wigilantzſchein/ 1273

Muth-

Muth-Zettel / uocis triplex ſignificatus, 1228
Mutter / Majeſtät Verbrecherin / ihr Guth fällt dem fiſco heim / 402. eines Majeſtät Verbrechers kan kein Teſtament machen / 403. ob die Erziehung eines Chur Printzen ihr zu überlaſſen / 1431
Muzezettel / 1228
Mylerus, ab Ehrenbach Mic. ad A. B. cenſura deſuper et de eius libris, V. 7

N.

Nachſteuer / wie ſie aufkommen? 152. deſſen Grund / 153
Nacht Tiſche / 918
Nahmen-Züge / haben unter Friderico V. aufgehöret / 585
Naſſauiſche Graven / ſind Bürger zu Nürnberg geweſen / 162
Natur-Recht / eines Fürſten / 1460. 1467
Naumburg Stifft iſt ausgegangen / 458
Neigung / der Geiſtlichen höfliche muß der euſerlichen Stellung wegen gar eigentlich eingerichtet ſeyn / 325 ec
Nellenburg / 1367. 1380
Neoptolemi, Ausſpruch von der Philoſophie, 1453
Nero, ein blutdürſtiger Kayſer / 396
Neuberg, Lehen und Belehnung / 1115
Neuburgiſche Linie / ſtamt von Alexandro her / 464. Streitigkeit mit der Veldentziſchen / 465
Neuenſtein, Belehnung beym Käyſer / 1115
Neuhauſen, Belehnung beym Kayſer / 1115
Neunegk, des Geſchlechts Lehen und Belehnung / 1114
Neus / Stadt / der Kayſer Wahl iſt daſelbſt geſchehen / 947
Neusdorff, Belehnung beym Kayſer / 1119
Neuſtetter, des Geſchlechts Lehen und Belehnung / 1115
Nicolaus, Hertzog von Mecklenburg / überfällt ſeinen Lehens Herrn Chur Brandenburg / 101
Nicolaus, dux Munſterbergenſis, V. 57
Nicolaus, dux Troppauiae, V. 57
Niederlande / derſelben Unterthanen ſind für kein fremdes Gericht zu ziehen / 9. a. die Gerichts-Herrn geſtatten keine adpellation von ihren Gerichten / 35. ihre Urſachen zu einem 70jährigen Kriege / 1342
Niertinger, des Geſchlechts Lehen und Belehnung / 1115
Nietheimer, des Geſchlechts Lehen und Belehnung / 1115
Nippenburg, Geſchlechts Lehen / 1115
Nithing, ein GOtt und Menſchen gehäßiger Mann / 358
Noah / ihm iſt die Sprache zuzuſchreiben / 1410
Nobilis, quis? nobiles milites, ſerui, 1007 ſiehe Adel / Edelleute.
Normandie, die Hertzoge werden Könige / 345. l. ein Lehen von Engeland / 346. Frantzoſen ſind darinn eingefallen / ib. die Engeländer thun Verzicht darauf / ib. ob es dem Dauphiné vorzuziehen? ib. m
Nordgauiſche Graf / iſt der Burggraf von Nürnberg / 952
von **Nortberg** / Küchenmeiſter / ihr Schloß und Sitz / 775. ihre Kriege mit den angräntzenden Städten / ib. ihre Schlöſſer in Francken ſind bey dem Könige in Böhmen zu Lehen gegangen / ib. haben ihr Stammhauß mit in der Stadt Rothenburg gehabt / 777. ihr Stamm-Vater ſol bey dem Burggrafen Hof-Kirſchner geweſen ſeyn / ib. ſind ausgeſtorben / 778. 1319
Nortbertus S. 658. ihm zu Ehren ſind viel Häuſer in Antwerpen geſchenckt / 9. z
de *Northoff*, Leuoldus, von Metziſchen Reichstag / 332
Northauſen / iſt der Thüringiſchen Landes-Hoheit nicht unterworffen / 132
Notarii, der Käyſer / waren an ſtatt der Cantzler / 580. des Pabſts / ib. A. B. qui? 1290. verrichteten vor dem dasjenige / was ietzo die Secretarii zu thun pflegen / ib. wie es gekommen / daß ſie ietzo nicht mehr in Cantzeley Amt? 1291. quatuor in cancellaria Hiſpanica, 1293. ſollen ſich des Pergaments bedienen / 1306. an magiſtri et dictatores? 1310. c
Notthafft, des Geſchlechts Lehen und Belehnung / 1115
de la *Noue*, de S. Franciae cancellariis, 576
Numi bracteati, 294
Nuppenburg / Grafſchafft / 247
Nürnberg / Stadt / in dem Hauſe zum güldenen Schild iſt die A. B. gemacht / V. 55. 63. Churfürſten Tag daſelbſt / ann. 1611. 1640. 75. ihr kommt die Verwahrung des Reichs-Geräthes zu / 269. hat die Evangeliſche Religion angenommen / 271. 624. ihr Streit mit Aachen wegen des Reichs-Geräthes / 272. iſt der Verwahrung nicht verluſtig /

ſtig/weil ſie Lutheriſch/273. wird bey der Krönung an eine beſondere Tafel gezogen/ 937. ihr wird der erſte Reichstag nach der Krönung des Kayſers zugelegt/943. ob er daſelbſt gehalten? 950. die Stadt iſt gar nicht alt/ 951. dem Burggrafen unterworfen/ 952. wird von dem Schloß und Burggrafen benennet/ ib. iſt eine Land-Stadt von Bäyern und Schwaben geweſen/ ib. der Stadt Heiligen und Künſtler halben berühmet/953. hat ihre meiſte priuilegia erſt von dem 14. Jahrhundert her empfangen/ ib. ann. 1050. das Marck-Recht bekommen/954. die Gerichte waren bey dem Burggrafen/ ib. ihr Streit mit dem Burggrafen/ib. die ehrbaren Weiber haben mit Carolo IV. um das Bette getantzet/ 954. der erſte Reichstag iſt von Kayſer daſelbſt nicht gehalten worden/955. reuerſales deßhalben/957. Verhinderniß/958. Chronicken von der Stadt/955. Friderici II. priuilegium, 985. ihre Lehen und Belehnung beym Kayſer/ 115. nimt Eyde von Handwerckern/ daß ſie nicht ausziehen wollen/ 1441

Nutzel, des Geſchlechts Lehen und Belehnung beym Kayſer/ 1119

Nütznieſſung/ der weitere/ 410

O

OBer-*Adpellations*-Gerichte/ ſind eine gute Zeit nach der A. B. auffkommen/ 22. y. in welchen Provintzien ſie angeleget/ ib. ſind an ſtatt der ehemahligen adpellation an den Kayſer angelegt/ ib. Brandenburgiſche hat gewiſſer maſſen mit den Höchſten Reichs-Gerichten concurrentem iuriſdictionem, 47. in Braunſchweig/ 56

Ober-Cämmerer/ Amt und Verrichtung/ 708

Ober-*Ebenheim*, Belehnung beym Kayſer/ 1120

Ober-Eigenthum/ gebühret dem Lehen-Herrn/ 1202

Ober-Hofmeiſter Ehre und Macht hat nach den Carolingern aufgehört/589. der Kayſerin/ 644. nimt die Schüſſeln von dem Truchſeſſen und ſetzet ſie auf die Tafel/ 735. des Amts Wichtigkeit/ 1280. ob es nicht am füglichſten/ im Reich wieder einen zu machen? ib. des Kayſerlichen Rang/ 1285. hat die Lehens-Gebühren eingenommen/ob noch heut zu Tage? 1286. 1317. 1323. bekommt das Pferd in Abweſenheit des Erbmarſchalls/ 1331

Oberkirch, des Geſchlechts Lehen/ 1120

Ober-Marſchall/ 735

Obernburger, Belehnung beym Kayſer/ 1120

Ober-Pfaltz/ 461

Ober-Schencke/ 740. 1288

Ober-Schwerdträger/ 288

Oberſtain, des Geſchlechts Lehen und Belehnung/ 1120

Obſeruare, an idem ac ſequeſtrare? 425. h.*

Obſtagium, 795. 799

Ochſe/ mit andern Thieren gefüllet wird bey der Kayſer Krönung gebraten/ 731. m. woher dieſe Gewohnheit komme? ib. geſchicht auf Koſten der Stadt/ wo die Krönung/ ib. Gewohnheit bey den Schweden/ einen gantzen zu braten/732. auf den Römiſchen Triumphen wurde einer geſchlachtet und verzehret/ ib. gebratener Ochſe bey der Kayſer Krönung in Italien/ ib. die Gewohnheit bey den Türcken/ ib. wird dem Volck Preiß gegeben/ 733. gebratener Ochſe bey der Krönung Friedrichs in Preuſſen/ ib.

Ochſenfelder, des Geſchlechts Lehen/ 1121

Octauius Auguſtus, ſeine Klugheit/ 77. ihm folgeten die Könige zu Fuſſe neben dem Wagen/ 571

Oeconomia, Principis, 1462

Oehringen/ Stiffts-Kirche/ 765

Oelhafen, des Geſchlechts Lehen und Belehnung/ 1121

Oertel, des Geſchlechts Lehen/ 1121

Oeſterreich/ die Hertzge waren biß auf Fridericum I. Bayeriſche Landſaſſen und Graven/B. 30 drung ſich zur Kayſer Wahl/228. der Königliche Nahme beygelegt/235. von Bayern ausgezogen/ 461. von Rudolpho I. eingezogen/ 984. welcher es vor ſeinem Sohn Alberto ausgebeten. ib. Gedancken es zur Chur zu machen/ 1281

Ofen/ da werden die inſignia verwahret/ 273

Officialey, der Ertz-Biſchöffe/ 21. davon iſt iudicium archiepiſcopale unterſchieden/ 22

Officium, quid? 223. p

Ohrenbeichte/ iſt nicht nothwendig/ 308. Mißbrauch/ 482

Oldenburgiſche Grafen/ 653. ihre Graffſchafft iſt ein aufgetragen Lehen/ 1105

Olmuthiſche Biſchof iſt Landſäßig/ 1179

ὀφθαλμοδουλεία, 896

Orden, Alcantarae, 502. Calcatrauae, 502. Iacobi, Iohannitici, 502. Lazari, Mauritii, 283. Teut-

Teutſche aus Preuſſen verjaget/ 503. Anſchlag ihn aufzuheben/ 504. hat in Preuſſen die Teutſche Sprache eingeführet/ 1340. ſind anfangs religioſi geweſen/ 502. haben in Spanien mehr Freyheit/ ib. gehen mit Genehmhaltung des Pabſts aus dem Orden/ 511. Ordens Regeln/ 501. führen die Ausſchlieſſung der Lehens-Folge mit ſich/ 504. auctores davon/ 505. Stifftmäßige Glieder/ 1385

*Orleani*ſche Erbſchafft/ 465

Ort, des Geſchlechts Lehen und Belehnung/ 1121

Oſculatorium, quid? 310

Oßnabrug/ Biſchofthum deſſen Beleihung/ 1198. 1201. eine groſſe Schule iſt da von Carolo M. angelegt/ 1403. Streit über den auctorem, ib.

Oßnabrückiſcher Friede/ 377

Oſter-Lamm der Juden iſt im Neuen Teſtament aufgehoben/ 311

Oſtermannus, Petr. ad A. B. cenſura deſuper V. 16. Abſchrifft der A. B. V. 48

Otto M. hat zu erſt viel Pfaltz-Graven angelegt/ warum? 29. Bäyern über einen Haufen geworfen/ 669. und ſolches als ein Gnaden-Lehen anſehen wollen/ 1211. hat Italien bezwungen/ 1346. Brief dem Stifft Magdeburg gegeben/ wegen ſeiner Unterſchrifft Streit/ 1403

Otto III. Kayſer iſt in Italien geſtorben/ 269. 621 hat ſich in Rom ein Schwerd vortragen laſſen/ 285. ihm wird die eiſerne Krone zugeſchrieben/ 934. ſol dem Könige in Böhmen das Schencken-Amt gegeben haben/ 742

Otto IV. Kayſer/ 622. 809. ein Abkömmling von Henrico Leone, 232. führet in Italien das Kampfrecht ein/ 418

Otto, Hertzog in Bäyern/ der Lande entſetzet/ 233. gg. 357. 974

Otto, Churfürſt in Brandenburg/ 704. 711. führet die Verwaltung gemeinſchafftlich mit ſeinem Bruder/ 467

Otto, Hertzog von Braunſchweig heyrathet Mechtilden von Campen, 1381. 1367

Otto, Sohn dieſes Ottonis, hat Streit wegen der Folge/ 1381

Otto, Hertzog in Sachſen/ Henrici aucupis Vater/ iſt Reichs Marſchall geweſen/ 668. ſchlägt das Fränckiſche Reich aus/ 1207

Otto, comes de Eberſtein, 794

Otto, archivarius, V. 47

Ottacarus, König in Böhmen/ ſeine Belehnung/ 1185. hat Abſehen auf das Kayſerthum/ 1398

P

von Paar/ Graf Immanuel/ Poſtmeiſter/ 651

Pabſt/ hat der Teutſchen Freyheit entgegen zu handeln geſuchet/ 7. die Ausrufung zum Päbſtlichen Stuhl iſt verbothen/ 9. ſein Unfug wird ihm verwieſen/ ib. b. adpellation an ihn von Geiſtlichen Churfürſten/ 12. g. iſt damit geſchwinde geweſen/ 13. h. Meinung er hätte ſeine Weltligkeit über den Erden-Creyß/ ꝛc. 61. 493. ſein angemaſtes Vicariat, 62. maſſet ſich an/ daß die Churfürſten die ratihabition der Wahl von ihm ſuchen ſollen/ 218. u. ſein titel/ ſeruus ſeruorum, 324. ihm hat die Majeſtät Satzung ſehr wohl angeſtanden/ 355. iſt unfähig/ in einem angeſtorbenem Lehen zu folgen/ 492. ſeine zwey Schwerdter/ 493. hat in Italien Commenthureyen eingezogen/ 503. ob er einen würcklichen Prieſter wieder Weltlich machen könne? 519. was vor eine Macht ihm zuzuſchreiben? ib. hat die Streitigkeiten wegen des Erbgehalts abgelegt/ 533. hat keinen Cantzler 580. ſeine angemaſte Ober-Herrſchafft Könige zu machen/ 626. Petri Stuhl hat ſich in Päbſtlichen Thron verwandelt/ 667. dringet Henrico V. die Belehnung der Biſchöfe ab/ 1180. ſeine abgeſchmackte Lehren vom Käyſer/ 1468. ſeine Aufſätze ſind unter den Evangeliſchen aufgehoben/ 1527

Pabſt/ ſo viel als Prediger oder Pfarr/ 813

Pachelberg von Gehag, Meinung von Reichs-Flaſchen-Meiſter/ 654

Packs, Otto, ſchändliche Anſchäge/ 414

Paedagogianus quis/ 1448

Paedagogus principis, 1447

Pagen/ verrichten das Tiſch-Gebet bey Hofe/ 318. pflegen mit Printzen zugleich erzogen zu werden/ 1447. des Worts Benennung/ ib. Pohlniſcher einem jungen Grafen zur Aufwartung mit gegeben/ 1449

Pagi comitum, 472

Palatium Caeſaris, 31

Paller, des Geſchlechts Lehen/ 1122

Pallien-Gelder/ 1178

Palm-Eſel/ Palm-Pferd/ damit kommt der Biſchof eingeritten/ 570
Panagium, 440
Panis Briefe/ hat der Käyſer/ 641
Papae, Guido, Parlaments Praeſident in Dauphine, hat den Titel de diffidationibus ſeinen deciſionibus einverleibet/ 175
Pappen, des Geſchlechts Lehen und Belehnung/ 1122
von Pappenheim/ Erbmarſchall/ 678. 679. 680. 1319. Graf/ wird genennet von Pfaffenheim/ 681. a. 813. hat das Amt nicht von Sachſen/ſondern vom Käyſer empfangen/ 803. hat ſeinen eigenen Untermarſchall und Qvartiermeiſter/ 804. empfänget vom Chur Sachſen Futter und Mahl vor ſich und ſeine Pferde/ 805. Streitigkeiten zwiſchen ihren Linien von Chur-Sachſen entſchieden/ ib. ihr Wapen/ 807. 812. Schloß ohnweit Aichſtedt/ ib. haben des Hertzogthums Schwaben Erbmarſchall Amt gehabt/ 811. älteſte Unterſchrifften von ihnen als Erb-Marſchallen/ 812. kriegt das Geſchencke des Ertz Marſchalls/ 813. ſuchet die Erſtattung der Unkoſten/ 814. ſein Vergleich mit den Reichs-Städten/ 821. 835. ſeine Anmerckungen über der Stadt Franckfurth übergebene rationes, 852. 853 Juden von ihm begleitet ſollen unbeleidiget bleiben/ 858. 859. 864. ſeines Protocolls Extract von Chur und Fürſten Tagen/ 873. 874. receſs zwiſchen ihm und Augsburg/ 875. Proiect des Auffſatzes von der Sächſiſchen Geſandſchafft/ an. 1711. wegen der differentien mit Franckfurth/ 876. 878. ſeine Qvittung an die Stadt Franckfurth/ 879. Hiſtorie des letzten Streits/ 883
Papier/ Gebrauch deſſelben/ 1306
Paragium, des Worts Gebrauch/ 440. hat ſtatt/ wo die primogenitur nicht eingeführet/ 442. in eo teſtamentum locum habet, 444. quid ? 525. ob der Unterſcheid von apanagiis in Teutſchland gebräuchlich? 427
Paragiati, haben ehemahls der Kayſer-Wahl beygewohnet/ 224. hat den Genuß der regalien, 443
Parentela, protectio, 122
Pares curiae, ſind in Abgang kommen/ 17. beſondere Meinung davon/ 1510
Parlament in Engeland/ 1466
Partberg, Lehen und Belehnung 1122
Parth, des Geſchlechts Lehen/ ib.
Paſchalis, Pabſt/ macht Carolum M. zum Heiligen/ 276
Paſſau/ Biſchof/ von Bayern ausgezogen/ 461
Paſt, des Geſchlechts Lehen/ 1121
Paten/ wird zum Kuß herum getragen/ 309
Patrimonium electoris quid ? 536
Patritius Romanorum quis? 122
Patronatus ius, haben die meiſten von Adel in Teutſchland/ 1523
Pavia/ ſtreitet ſich um des Kayſers Crönung/ 633
Pauliner qui? 102
Paulsdorff, des Geſchlechts Lehen/ 1122
Pecken, des Geſchlechts Lehen und Belehnung/ ib.
Pedrott, des Geſchlechts Lehen und Belehnung/ 1122
Pedanten/ beſchrieben/ 1495
Pegäntz/ 903. 912
Peinigung in Teutſchland eingeführet/ 418
Peinliche Hals-Gerichts-Ordnung/ 357. 391
Pergament/ darauf ſind die Urkunden beſtändig geſchrieben/ 1304. 1305. 1306. welches beſtändiger/ auf Pergament oder Papier zu ſchreiben? 1306. in der Cantzeley wird Geld davor gefordert/ 1308
Perſes, der letzte griechiſche König/ 383. ee
Pertinentz-Stücke/ quid? 547. von denenſelben iſt die Unzertrennlichkeit nicht zu verſtehen/ ib.
Peſler, des Geſchlechts Lehen/ 1123
Peſſerer, des Geſchlechts Lehen/ ib.
Pettenbeckin, Maria/ Ferdinandi Hertzogs in Bäyern Gemahlin/ 1368. 1378
Peters-Frieden/ 183
Peterleute/ Petermänner/ qui? 102. 183
Petrus, König in Aragonien/ ſein corpus iuris von Hofgeſetzen/ 555
Petrus, König in Dännemarck/ hat dem Kayſer das Schwerd vorgetragen/ 285
Petzer, des Geſchlechts Lehen/ 1123
Peutinger, des Geſchlechts Lehen/ ib.
Pfaffenlapp, des Geſchlechts Lehen/ 1123
Pfalbürger/ V. 34. Exempel derſelben/ 149. c. 162. Geſetze wieder dieſelben/ 151. e. waren zu Caroli IV. Zeiten ſehr gemein/ 153. g. ob er ſeinen alten Landes Herren verlaſſe? 154. h. i. hatten bey der neuen Obrigkeit alle Freyheit zum Gewerbe und Bürgerlichen Nahrung/ 154. k. derſelben Schutz war dem alten gefährlich/ 155. l waren allein in Francken/ Schwaben/ Schweitz/ und Rheine bekannt/ ib. m. woher der Nahme entſtanden? 156. ib. n. worinnen ihr Betrug beſtanden? 157. o. Geſetz wieder dieſelbe iſt mit

Genehm.

Genehmhaltung der Reichsſtände gegeben/ 157. die nachherige Käyſer haben ſich auf dieſes Verbot bezogen/ 158. s. derſelben Hiſtorie nach Carolo IV. ib. waren Unterthanen dem Nahmen nach/ nicht in der That/ 159. u. ein Landes-Herr iſt nicht ſchuldig Fremde zu dulden/ ib. x. deſſen Schutzes darf die neue Obrigkeit ſich nicht unterfangen/ 160. y. ſie vermeiden die Pflicht und Stadt Geſäße eines Bürgers/ 160. z. 161. aa. kan ein unmittelbarer Reichsſtand ſeyn/ 163. cc. iſt vor keinen Bürger zu halten/ ib. dd. alle hat Carolus IV. ſchlechterdings aufgehoben wiſſen wollen/ 164. 165. zwey Mittel wieder ſie/ 165. haben ſich zu keinen Dienſten und Steuren mehr verſtehen wollen/ 166. oo. pp. Straffe wieder derſelben Aufnehmer/ 168. qq. iede Stadt war verbunden ſolche abzuſchaffen/ ib. ss. werden der alten Obrigkeit zur Beſtraffung überlaſſen/ 169. yy. ſind 100. Jahr vor der A. B. verbothen geweſen/ 62. bb

Pfaltz/ Churfürſt/ ſein Streit um die Churwürde/ V. 31. von ihm hat man nach der A. B. an Käyſer adpelliret/ 38. Privilegia wieder das Rothweiliſche und Weſtphäliſche/ ib. ſumma adpellabilis, ib. warum er die adpellation zugelaſſen? 39. hat das Privilegium vor an. 1625. nicht gehabt/ 40. ſein priuilegium de non adpellando gehet auf alle Länder/ auch auſſer die Chur/ 43. Zweiffel in alten Zeiten/ die Chur ſey nicht des Landes ſondern des Ertzrichterlichen Reichs-Amts wegen verliehen/ 220. d. hatte zu Caroli IV. Zeiten ſchon ein Churfürſtlich Land/ 221. Vertrag mit Bäyern wegen der Chur/ 225. unmittelbare Grafen haben ihm ihre Lehen aufgetragen/ 226. maßet ſich die Verwahrung des Reichs-Geräthes an/ 270. ſein Wapen/ 291. hat ein doppeltes Ertz Amt/ ib. haben ſich an ſchlechteſten nach dem Verbot der Theilung gehalten/ 464. ihre Theilungen/ ib. Vergleiche/ 465. ſind nicht einig/ ob das Recht der erſten Geburth oder Seniorat gelte/ 465. hat ſein Churland mächtig gemacht/ 471. iſt Ertz-Truchſeß/ 722. hat unter Ottone III. das Ertz-Schencken Amt verwaltet/ 726. war in den Rheiniſchen und Fränckiſchen Ländern als Vice-Käyſer/ 778. iſt mit dem Bambergiſchen Erb-Truchſeſſen Amt beliehen/ 912. ſein Streit wegen des Ausſchreibens und Ober-Aufſicht auf dem Reichstage/ 967. muß die vier Reichs-Sprachen lernen/ 1399. hatte vor dem die Anhörung und Abfertigung fremder Geſandten/ ibid.

Pfaltzen/ Käyſerliche hatten ihre beſondere Pfaltz-Grafen/ 476. 565. Rheiniſche/ 566. die Käyſer haben ſie eingehen laſſen/ ib. zur Carolinger Zeit 566. zu Ottonis M. Zeiten ib. die Rheiniſche iſt an das Hauß Bäyern kommen/ 727

Pfaltz-Grafen waren Provinzial Pfaltz-Graven und ohne Land/ 30. hh. 578. an die Provinzial Pfaltz-Grafen wurde adpelliret/ 32. i. ſind von Ottone M. angelegt/ 29. hh. nach Metz in Lothringen/ ib. an Rheinſtrohm/ 32

Pfarner/ Balthaſar/ Notarius ins Gefängniß gelegt/ 367

Pfarr-Lehen/ 132. 1032

Pfeningmüller, des Geſchlechts Lehen und Belehnung/ 1124

Pferde/ damit haben die Teutſchen ihren gröſten Staat gemacht/ 569. wem bey den Römern derſelben Gebrauch vergönnet geweſen? ib. der Chur-Fürſten Proceßion und Aufzug zu Pferde/ 570. eines weißen ſollen ſich die Landes-Herrn bey Einzügen bedienen/ 574. l. darauf hat der König in Franckreich geritten beym Einzuge Caroli IV. ib. ein weißes bekomt der Pabſt von König in Neapel/ ib. darauf ſollen Käyſer ihren Einzug vollzogen haben/ ib. deſſen hat ſich der Pabſt bedienet/ 575. iſt den Biſchöffen fürgeſchrieben/ ib. Fabel vom weiſſen in Sächſiſchen Wapen/ ib. groſſe Herrn ſehen mehr auf die Güte als Farbe eines Pferdes/ ib. ein Pferd kriegt der Reichs Vice-Cantzler geſchenckt/ 699. in was Geſchicklichkeit und Farbe? 700. des Ertz-Cämmerers kriegt der Erb-Cämmerer/ 772. des Ertz-Marſchalls der Erb-Marſchall nebſt der Pferde Decke/ 813. nur eines wird dem Marſchall-Amt auch bey mehrern Lehen übergeben/ 1327. heute zu Tage werden davor 120. Fl. bezahlet/ 1329. die Lehen-Leute haben ſich vor dem zu Pferde gewieſen/ ib.

Pfintzing/ ein alt Geſchlecht/ holet die inſignia zu Nürnberg ein/ 624

Pfintzing, des Geſchlechts Lehen/ 1124

Pflicht wird den Bedienten erlaſſen in Sachen eines Landes-Herrn mit den Unterthanen/ 18.

Pflichttheil wird mit dem Nahmen Falcidia benennet/ 410. 403. ſiehe *Legitima*.

Pflug tragen/ eine Straffe/ 186

Pfrauenheim, des Geſchlechts Lehen/ 1125

Pfund Francken/140. Goldes iſt dem Gewicht nicht einzeln Müntzen nach zu verſtehen/ 139. wie hoch die Summe? ib. Grott/ Heller/ Sterling/ 140

Philippus, Käyſer/ 622. ſein Geſetz vom Fauſt-Recht/ 174. 179. ihm wurde das Schwerd vorgetragen/ 285

Philippus II. König in Spanien/ wolte nicht Holländiſch lernen/ 1339

Philippus, archiepiſcopus Colonienſis, archicancellarius Italiae, 592

Philippus, Biſchoff zu Bamberg/ 904

Philippus de Falckenſtein, 762

Philoſophie Einführung in Teutſchland/ 183

Phyſica Principis, 1461

Pietiſmus hat viel leyden müſſen/ 119

Pincerna, 740

Piper Graf/ 1480

Pitſchierſtecher/ 1299

Pius II. Pabſt/ ſein Titular-Buch/ 708

Plauen, Lehen und Belehnung/ 1125

Plick, des Geſchlechts Lehen und Belehnung/ 1125

Plienningen, des Geſchlechts Lehen/ 1125

Plintenberg/ Schloß/ inſignia daſelbſt verwahret/ 624

Ploed, des Geſchlechts Lehen/ 1125

von *Plotho*, Königlicher Preußiſcher Geheimder Staats-Rath/ ſein MSC. V. 17. 56

Pocillator quis? 701

Pohlen/ das Majeſtät Verbrechen wird daſelbſt wieder einen Bedienten nicht begangen/ 362. iſt von teutſchen Reich bezwungen/ 975. Hiſtorie/ 1467

Policey-Ordnung Franckf. 84

Policey-Sachen hat der Erb-Marſchall/ 816

Politica Principis, 1460

Pollen, des Geſchlechts Lehen/ 1125

Polonus, Martin, Meinung von Ertz-Aemtern/ 661

Polyphon, 384

Pömer, des Geſchlechts Lehen/ 1125

Pommeriſche Hertzoge ſind Brandenburgiſche Vaſallen geweſen/ 46. 468. 707. 1191. ſind ausgeſtorben/ 458

von **Pommersfelden**/ Pfältziſche Erb-Truchſeſſen zu Bamberg/ 231. 907. 911. 912

Pomum imperiale, 290. 271

Pontificale Romanum, hat Clemens VIII. und Vrbanus VIII. ausgehen laſſen/ 304. darinnen wird das Gewicht von allen Lichtern/ Leuchtern ꝛc. vorgeſchrieben/ 677

Porcus Troianus bey den Römern/ 732

Porſch, des Geſchlechts Lehen/ 1126

Poſten Bequemlichkeit heut zu Tage/ 74. die Churfürſten haben das Poſtweſen in ihren Landen/ 651. wie weit es dem Käyſer im Reich verſtattet/ ib.

Praecedentz iſt nicht unter den Geiſtlichen Churfürſten/ 4. ſiehe **Rang**

Praeceptores, ihre Folterbanck in Schulen/ 1422

Praefectus praetorius trug dem Römiſchen Käyſer das Schwerd für/ 284. ihm wurde das Schwerd auch fürgetragen/ ib.

Praeguſtator, 751. ſiehe **Credentzer**

Prälaten/ ſind von der Lehens-Folge aus zuſchließen/ 509. hielten ihre Soldaten zum Dienſt des Reichs/ 1027. 1028. ſind ſelbſt zu Felde gangen/ 1028. 1176. an ſtatt der Mannſchafft die Römer Monat bezahlet/ 1029. Evangeliſche müſſen über die geſetzte Lehen-Wahr annoch die Helffte bezahlen/ 1178

Praepoſitus feudalis concedit indultum/ 1135

Praeſcriptio, immemorialis eſt uel intuitu hominum uel inſtrumentorum, 944

Praetaxandi ius, V. 30. 62. f

Praetextus, uocis ſignificatus, 1040

Prag/ Stadt/ 230. ein Churfürſten Tag daſelbſt/ 75 iſt eine Hanſee Stadt/ 120. hat eine Univerſität/ 257. hat die inſignia 50. Jahr verwahret/ 270. 623. ſoll Bambergiſch Lehen ſeyn/ 910. der Biſchoff iſt zugleich Cardinal/ 306. Landſäßig/ 1179

Prechter, des Geſchlechts Lehen und Belehnung/ 1126

Prediger Eyfer wegen Veränderung der Mittel Dinge/ 1429. kriegten ehemahls keine Beſoldung/ ib.

Predigten/ Urtheil von Kunſt-Predigten/ 312. o. von langen Predigten/ 313. in der alten Kirche währeten ſie eine halbe Stunde/ ib. Brandenburgiſch Edict davon ib. ob ſie nach der Sand-Uhr einzuſchrencken? ib. Regeln der Alten 314. in der erſten Kirche hörte man ſie ſtehend an/ ib.

Presbyterianer Meinung von Formeln/ 189. Lehrſätze/ 313. 1534

Pretzlaui, epiſcopus Vratislauienſis, V. 57
Preunde, des Geſchlechts Lehen und Belehnung/ 1126
Prieſter/ ihre Stellungen/ 326. Evangeliſche führen ihre Prieſterung von denen alten Römiſch Catholiſchen her/ 523. kan nicht wieder weltlich werden/ 524. iſt ſchlechterdings von der Lehens-Folge auszuſchlieſſen/ ib.
Prieſterung/ 523
Primariae preces, ſolche hat Brandenburg/ 469. hat ſich der Käyſer vorbehalten/ 641. 1531
Primogenitura, Meinungen der Lehrer davon/ 431. kan per pacta eingeführet werden/ 434. iſt in der Grafſchafft Lippe eingeführet/ 433. die portiones der Abgeſtorbenen fallen dem primog. anheim/ 440. iſt ſchon vor der A. B. eingeführet geweſen/ 445. ob es ohne conſens des Käyſers könne eingeführet werden? 448. ob es verbinde/ wenn der Käyſer nichts davon weiß/ 449. ob der primogenitus eines Verbrechens wegen kan ausgeſchloſſen werden/ 480
Principari, *Principatus*, ſignificatus, 454. 484
Principes, durch die inferiores werden alle bloſſe Gemeine verſtanden/ 636. ſiehe Fürſten.
Priuations-Klage inſtituit dominus contra uaſallum, 1230
Priuatus, wurde den militibus entgegen geſetzt/ 371 wird geſagt von einem/ der in keinem öffentlichen Amte lebet/ 372
Priuilegia, der Churfürſten/ 87. eines Ertz-Hertzoges/ der Städte/ 89. uniuerſitatum, 90. g. ſunt uel gratiae uel iuſtitiae et pacti, ib. h. beyderley werden eingezogen/ ſo ferne ſie den Churfürſtlichen entgegen/ ib. einige ſind erſchliechen/ andere aus eigener Bewegung von Käyſer verliehen 91. die erſchlichenen gehen zu Grunde/ auch die andern/ wenn ſie den Churfürſten entgegen/ ib. ob ein Käyſer an diejenigen/ welche ſeine Vorfahren verliehen/ verbunden? ib. n. derogatoria quae 93. o. auch die künfftigen/ welche den Churfürſten zuwieder/ ſollen unkräftig ſeyn/ ib. p. der Churfürſten ihre müſſen den Käyſern unverbrüchlich ſeyn/ ib. q. der geiſtlichen Churfürſten/ 96. ihre clauſulae, 97. ob an ſich gantz unwiederrufliche denen Churfürſtlichen weichen müſſen? 97. a. Würckung der Formul: mit Wiſſen und Vollkommenheit/ 99. Privilegia der Land-Städte von Käyſer/ 143. tt. kan der Römiſche König nicht ertheilen/ 1274. gelten nicht wieder die Exenia, 1276
Proben ſind an ſtatt der Tortur aufkommen? 417
Pröbſte werden von der Lehens-Folge ausgeſchloſſen/ 510
Procancellarius des Pabſts/ 58. 581
Proceſſe/ 19. deren Menge heute zu Tage/ 1309
Proceßionen/ die ſolennen ſind heute zu Tage nur in Wahl und Krönungs Tagen gebräuchlich/ 265. zu Caroli IV. Zeiten waren ſie bey allen Reichstagen/ ib. beſondere Erzehlung davon/ ib. öffentliche würden heute zu Tage ein groſſes Aufſehen machen/ 267. ſchema davon/ 290. der Churfürſten nach dem Käyſerlichen Hof-Lager/ 571. mit was Gelegenheit ſie angeſtellet? ib. k. ſind zweyerley/ geiſtliche und weltliche/ ib. die geiſtlichen führen die Catholiſchen von Juden her/ 572. Chriſtus ſoll ſie gehalten haben/ ib. der Heyden Proceßiones/ ib. der Evangeliſchen bey Kindtauffen/ Hochzeiten/ Leichen/ ib. weltliche des Römiſchen Burgemeiſters/ Römiſchen und Griechiſchen Käyſer/ 573. bey der Biſchöffe Antrit/ ib. der Pietiſten/ 573. der Kinder in Schleſien mit beten. 573. mit was für Proceßion ein Käyſer/ König oder Fürſt aufzunehmen? 574. der inſignien in Nürnberg 624. der Käyſerin/ 644
Procurator, eines Churfürſten/ 196. indultum petere poteſt, 1260
Profeſſor wird zum Schreiben gezwungen/ V. 71. der neue Wahrheiten entdecket/ geneidet/ V. 72. ihm ſind die menſchlichen Fehler zu gut zu halten/ V. 76. Unterſcheid wenn ſie erſt anfangen/ und welche eine Erfahrung erlangen/ 1494
Profoſen/ 668. hält der Erb-Marſchall/ 814
Πρόκενσον, Πρόκεσσον, 573
Proninger, des Geſchlechts Lehen/ 1126
Protonotarius des Käyſers/ 580. in der Cantzeley/ 1291. 1289. in der Magdeburgiſchen Regierung/ 1291. des Pabſts/ 580.
Provintzien/ die geſchloſſene ſind zerſplittert/ 421
Proximus, uocis ſignificatus, 1433
Publiciſten/ einige vertheydigen die Vorrechte der Reichs-Fürſten/ einige des Käyſers/ V. 77
von *Pudliz*, Geſandter/ 897
Pullenrent, des Geſchlechts Lehen/ 1126

Pupillus, eius nomine indultum petendum, 1264. 1266. 1269. 1272
Purgatio, 418

Q.

QVarta pauperum iſt wieder in Gang zu bringen/ 1176. 1530
Quartals-Gerichte Brandenburgiſche/ 46
Quartiere Anweiſung und Erkundigung hat der Erb-Marſchall/ 816
Quartiermeiſter der Herr von Pappenheim/ 804
Quedlinburgiſche Aebtißin ſoll die Lehens-Empfängniß in Perſon wiederhohlen/ 1200

R.

RAchelius, Sam. diſſ. de comit elector. cenſura deſuper, 65
Radenicus Geſchicht-ſchreiber Friderici I. 118
Raidenſpics, des Geſchlechts Lehen/ 1126
Ramiro, König in Arragonien/ ziehet aus dem Kloſter/ 713
Ramſpeck, des Geſchlechts Lehen/ 1126
Randegk, des Geſchlechts Lehen/ 1126
Rang/ eines Königes/ 204. unter den ſieben teutſchen Völckern iſt keiner geweſen/ 222. der Churfürſten vor andern/ 222. der geiſtlichen Churfürſten/ 255. 256. die Churfürſten haben ihren angewieſenen Rang auch in allen andern Verſamlungen/ 258. 259. 264. Streit deswegen bey der achten Chur 258. 263. unter den geiſtlichen entſtandener Rangſtreit/ 258. 302. 324. der Geiſtlichen Rang in ſitzen und gehen? 264. der Weltlichen/ 264. 298. 296. iſt vor der A. B. nicht geweſen unter den Fürſten und Churfürſten/ 264. 302. f. 637. 933. Rang wegen der Churfürſtlichen Geſandten/ 259. wenn nebſt dem Käyſer ſich der Römiſche König mit in der Proceßion befindet/ 259. p. Rang-Ordnung iſt mit Einwilligung der Churfürſten gemacht/ 259. o. des Königs in Böhmen ſein Rang in der Proceßion/ 300 der Geiſtlichen/ wenn der Käyſer nicht zugegen/ 303. c. warum er nur bey Anweſenheit des Käyſers entſchieden? 303. d. 305. Rang wegen des Tiſch-Gebets bey den Päbſtlern/ 317. r. Regeln von dem Rang der Ertz-Biſchöffe/ 319. s. Mittel wegen des Rang-Streits der Geiſtlichen/ 320. die Begierde darnach hat mehreres Nachdencken/ 397. der Geiſtlichen bey dem Hof-Lager/ 686. 687. der Weltlichen/ 575. 576
Rathſambauſen, des Geſchlechts Lehen/ 1126
Ratificatio, principis in actibus legati opus, 215. des Pabſts in der Käyſer-Wahl iſt nicht nöthig/ 218. ſiehe **Genehmhaltung**.
Ratz, des Geſchlechts Lehen/ 1128
Ratzeburg/ Braunſchweigs Abſagung darauf/ 56
Ravenna ſtreitet um die Krönung des Käyſers/ 633
von Ravensberg/ Käyſerlicher Hof-Cämmerer/ 769
Rauenſpurg, des Geſchlechts Lehen/ 1127
Raw, des Geſchlechts Lehen/ 1128
Raynaldus, Colonienſis archiepiſcopus archicancellarius Italiae, 592
Rebdorff, Heinr. beſchreibet den Streit zwiſchen Jülich und Brandenburg wegen Vortragung des Schwerds/ 298. den Reichstag zu Metz/ 329
Rebeyſen, des Geſchlechts Lehen/ 1128
Recb, des Geſchlechts Lehen/ ib.
Rechberg, des Geſchlechts Lehen/ 1130
Recht/ Unterſchied von Stimmen/ 221. des Teutſchen Ungewißheit/ 221. g
Reck, des Geſchlechts Lehen/ 1128
Recken, des Geſchlechts Lehen/ 1130
Recognition-Schein/ Zettel/ quid? 1228. differentia a Vigilantzſchein/ 1273
Redleinsführer/ wird heraus genommen und beſtrafft/ 411
Reformation, ihre Frucht iſt die Gewalt eines Landes Herrn in Kirchen-Sachen/ 1521
Refutatio, ordinario iure eſt permiſſa, 103. kan auch mündlich geſchehen/ 106. fraudulenta quae? 107, h. auf was Weiſe ſie zur Unzeit geſchehe? 105. f. warum in der A. B. nicht das rechte Wort refutatio gebrauchet werde? 108. an fieri queat domino diſſentiente? 109. fieri debet re, 110. caſus de ea uentilatus, 1250
Regalia, der Reichs-Fürſten/ B. 34. werden vom Käyſer zu Lehen genommen/ 978. haben die Biſchöffe ehemahls nicht gehabt/ 980. 1179. ſind auf Land und Leute gezogen/ 982. den gröſten Schwäbiſchen Land-Ständen von Rudolfo I. verliehen/ 984. ob ſie zur A. B. Zeit nur vor Reichs-Lehen geach-

geachtet? 1033. 1203. werden dem Lande entgegen geſetzet/ 1033. des Königs in Franckreich regale über die Stiffter/ 1034. regalia müſſen in Teutſchen Reichs-Lehen überſetzet werden/ ib. 1035. Lehen-Brief davon/ ib. regalia S. Petri, Pauli, 1034. regale ſo viel als dominium directum hat keinen Grund/ 1035
Regensburg/ Churfürſten Tage daſelbſt gehalten/ 75. iſt von Bäyern ausgezogen/ 461. iſt dem Erb-Marſchall das veraccordirte quantum zu bezahlen verbunden/ 831. Kayſer ſind da gekrönet/ 949. der ewige Reichstag daſelbſt/ 955. ihre Lehen/ 1130. Streit daſelbſt mit den neuen votis, 1484
Regenſtein/ Grafſchafft/ von Brandenburg eingezogen/ 392
Reges pelliti, 386. 665
Regilo, camerarius, 769
Regimentum imperii, hat dem Kayſer zu keiner Beſchwerung gereichet/ 66. hat die erſte Veranlaſſung zum Creyß-Verfaſſungen gegeben/ 66. poterat proferre inueſtiturae moram, 1253
Regionarius, des Pabſts/ 580
Regiſtrator quis? 1294
Reich, des Geſchlechts Lehen/ 1130
Reich/ das Teutſche/ wo es zu belangen? 18. wird sacrum genennet/ 192. c. warum? 1333. deſſen Gefahr/ wenn es ledig/ 205. iſt ein eingeſchränck-tes Reich/ 367. und dem Conrado auf eine eingeſchränckte Weiſe übergeben/ 379. kan beſtehen/ wenn ſich gleich nicht mehrere als die Fürſtliche und Städtiſche Verſamlungen fänden/ 458. den dritten Theil davon haben die Geiſtlichen/ 488 das Fränckiſche und Teutſche/ 559. deſſen Formul nach den Carolingern/ 1210. warum es das Römiſche genannt werde? 1333. was es in ſeiner Gröſſe vor Lande unter ſich gehabt? 1335. 1334. Vergleichung des Teutſchen mit dem Römiſchen/ ib. deſſen Macht unter Ottone M. 1336. von wem es regieret werde? 1350. add. **Kayſerthum. Römiſches**/ 61
Reichen, des Geſchlechts Lehen/ 1131
Reichenbach, Lehen und Belehnung/ ib.
Reichle, des Geſchlechs Lehen/ ib.
Reichs-Abſchiede/ wurden mündlich promulgirt/ 560 Augsburgiſche/ an. 1500. 1548. 1559. 84. 169. Mayntziſche ann. 1441. 1346. zu Müllenſtadt an. 1465. 1466. 357. 365. Nürnbergiſche an. 1356. 220. Regenſpurgiſche an. 1541. 1204. Trieriſche an. 1512. 84. Wormiſche an. 1495. 1518. 1521. 84. 185. 958. 1253. von anno. 1125. 1654. 11. 12. 146
Reichs-Aemter/ ſind von Hof-Aemtern unterſchieden/ 649. ſiehe **Erb-Aemter**.
Reichs-Apfel/ 615. wird vor zwey übereinander geſtürtzte Schüſſeln angeſehen/ 290. von Pfaltz vorgetragen/ ib. in ſeinem Wapen geführet/ ib. deſſen Bedeutung/ 291. wird von andern Königen geführet/ 292. 294. rühret von Carolo M. her/ ib. was von dem doppelten zu halten? 293
Reichs-Banner/ 653
Reichs-Bauherrn-Amt/ ib.
Reichs-Cantzler/ hat die meiſte Mühe/ 1310
Reichs-Feuerherrn-Amt/ 653
Reichs-Fiſcher-Amt/ ib.
Reichs-Flaſchen-Meiſter/ 654
Reichs-Geräthe/ tragen die Churfürſten/ 263. wird dem Käyſer angethan in der Krönung/ 566. 568. werden nach der Krönung wieder nach Nürnberg gebracht/ 568. 269. 271. ob es von Carolo M. herkomme? 275. adde *Inſignia*.
Reichs-Geſetze/ müſſen ihre Erklärung aus des Reichs Beſchaffenheit bekommen/ V. 2. ob eines verhanden/ nach welchem alle Jahr zwey Reichs-Tage zu halten/ 558
Reichs-Hiſtorie/ auf das ius publicum geführet/ V. 1. hat ein neues Licht bekommen/ V. 32. eines Fürſten/ 1463. Nutzen im Staat-Recht/ 1465. wie ſie zu dociren? 1496
Reichs-Hof-Rath/ 9. adpellationes an ihm von Mayntz/ 10. wer der Reichs-Hof-Raths Praeſident in der A. B. 29. 44. concedit indulta, 1254. add. **Hof-Rath**.
Reichs-Hof-Raths-Thürhüter/ Beſchwerden über ihn/ 1212
Reichs-Kugel/ das darüber hafftende Creutz/ 295
Reichs-Lehen/ Beſchaffenheit zur Carolinger Zeit 110. 48
Reichs-Scepter/ ſchreibt ſich von Carolo M. her/ 296. iſt allezeit ein Scepter/ nicht aber ein Schlüſſel geweſen/ 297. deſſen Vortragung/ 298
Reichs-Schluß/ iſt ſehr langſam/ 82
Reichs-Schwerd/ 615. Streit wegen deſſen Vortragung zwiſchen Lothringen und Sachſen/ 278. warum es ſich der Kayſer vortragen laſſen? 287. warum unmittelbar vor dem Kayſer? 289
Reichs-Siegel/ tragen die Geiſtlichen Churfürſten/ 263

Reichs-Sprecher-Amt/ 652

Reichs-Staab/ 296. 297

Reichs-Stand/ wo er zu belangen? 18. unmittelbarer hat das Recht der Bündniſſe/ 134. kan ein Pfalbürger ſeyn/ 163. keiner kan ſich der Reichs-Verſammlung entziehen/ 960

Reichs-Städte/ daſelbſt ſind die Reichs-Tage anzuſtellen/ 72. haben das Recht Bündniße zu machen/ 134. wo ſie dichte/ waren die Pfalbürger/ 155. ihre Verträge mit dem Erb-Marſchall/ 838. ihre Tafel bey der Krönung wird in einer Neben-Stube zubereitet/ 935. vier oder fünf Städte ſitzen daran/ ib. werden vor Unterthanen des Reichs gehalten/ 1173. müſſen einen Lehens-Träger halten/ 1174. 1257

Reichs-Tage/ 9. ſind ſonſt alle Jahr einige mahl gehalten/ V. 63. 558. Unterſchied unter Reichs-Tagen und Kayſerlichen Gerichten/ 27. 17. der ewige hat dem Kayſer zu keiner Beſchwerung gereichet/ 60. 1321. darauf ſind die Churfürſten in Perſon nicht erſchienen/ 74. beſtund vordem in viel tauſend Ständen/ 62. auf einem allgemeinen können die Churfürſten ihre Zuſammenkünffte halten/ 64. warum ſie vor dem an hohen Feſt-Tagen gehalten/ 70. u. 71. 340. wurden ehemahls in mittelbaren Landes-Städten angeſtellet/ 72. bey deren Ausſchreibung hat ſich der Kayſer mit den Städten zu vergleichen/ 79. werden durch die Gaſtereyen verzögert/ 84. der alten Teutſchen beym Trunck/ 83. werden durch die Geſandten aufgehalten/ 208. einer kan darauf mehr Stimmen haben/ 233. wie die Stimmen in alten Zeiten gezehlet/ wie heute zu Tage/ 234. 1485. 1486. Streit wegen der Stimmen auf den heutigen/ 1488. bey demſelben waren die ſolennen Proceßionen gewöhnlich/ 265. beſtunden in ſieben unterſchiedenen Völckern/ 431. die Stimmen wurden bey vielen abgetheileten Herren vermehret/ 467. bey Verhinderungen muß ihn der Kayſer abſchreiben/ 558. die Alten währeten drey oder vier Tage/ 560. einige verſtehen dadurch curiam imperialem ſolennem, 561. die Anſagung hat der Erb-Marſchall/ 818. ingleichen die An- und Einweiſung zu Sitz und Stimmen/ ib. auch die Aufrufung zu den Stimmen/ Aufziehung und Umzehlung/ 819. Ungrund/ daß der erſte nach der Crönung zu Nürnberg zu halten/ 950. wo die gekrönten Kayſer den erſten gehalten? 955. zweymalige des Jahrs ſind abkommen/ 1321. des Fürſtlichen collegii Urſprung auf demſelben/ 1485. Reichs-Tag zu Augsburg an. 1530. 1548. 1582. 310. 813. 1379. zu Coſtnitz 1187. zu Egern ann. 1389. 182. zu Merſeburg an. 1152. 285. zu Metz an. 1356. V. 55. 59. 68. 78. wegen Abfaſſung der A. B. 328. 329. was Carolum IV. darzu bewogen? 335. iſt vor einen Churfürſten Tag anzuſehen/ 338. die ſieben letzten Titel der A. B. ſind darauf gemacht/ 339. iſt am Chriſt-Feſt gehalten/ 340. auſſer denen Churfürſten iſt kein anderer Stand darzu gezogen/ 341. weder der Päbſtliche Nuncius noch der Dauphin, ib. c. zu Nürnberg an. 1356. iſt der erſte Theil der A. B. gemacht/ V. 63. 68. 55. 59. ob alle Reichs-Fürſten darauf geweſen? 68. 78. 328. zu Regenſpurg/ Kayſerliche Commiſſions decrete wegen des wieder eröfneten/ 880. zu Worms an. 1232. 151

Reichs Thürhüter/ iſt der Cantzler geweſen/ 653

Reichs-Vorſchneider/ 652

Reichs-Waffen-Trager-Ammt iſt in Vorſchlag kommen/ 654

Reiffenberg, des Geſchlechts Lehen/ 1131

Reinhard/ Graf von Hanau/ heyrathet Adelheid/ 1362. 1370. 1375

Reiſebach, des Geſchlechts Lehen/ 1131

Reiſen/ ob es Printzen zu rathen? 1433. Preuſſiſches edict davon/ 1439

Reiter, des Geſchlechts Lehen/ 1132

Reitſchule/ 1443

Releuium, quid? 1510

Religions-Friede/ 488

Reliquien/ 272

Remp, des Geſchlechts Lehen/ 1132

Renchen, des Geſchlechts Lehen/ ib.

Renner, des Geſchlechts Lehen/ ib.

Renſee, ehemahls der Kayſer da gewehlet/ 947

Renunciationes, iuratae ſind ehemahls nicht im Gebrauch geweſen/ 444

clericorum, 516

Reſignatio, in welchem Falle ſie zugelaſſen? 515.

clericorum, 516

Retzel, des Geſchlechts Lehen/ 1133

Reuerſales, den Städten gegeben/ 956

Reueſtitio, 1231

Reuiſio actorum, erlaubet Brandenburg in der vierdten inſtantz/ 47

Reuſl, des Geſchlechts Lehen/ 1132

Reußiſche

Reußiſche Grafen / Lehen-Brief von Ludouico Bauaro, 1034
Reuter / ſ. 375
Reuterey / beſtehet ietzo aus zuſammen gerafften Volck / 399
Reutlingen, Lehen und Belehnung / 1132
Reutner, des Geſchlechts Lehen / ib.
Reyprecht, des Geſchlechts Lehen / ib.
Rhein / der Ober und Niedere war des Kayſers Tafel Provintz / 3. die Vaſallen daſelbſt ſind nicht Landſäßig / 31
Rhodiſer Geſandten / 390
Rhodus, Inſel ihr Vorſatz den Perſes wieder die Römer beyzuſtehen / 383
Richardus, Kayſer / 622. ſein Priuilegium der Stadt Aachen gegeben / 273. 274. hat ſich in Engeland aufgehalten / 1026
Richilieu, ſeine That an Thuano wird nicht gebilliget / 412
Richter / in Teutſchland waren ordinarii, 33
Ricolfus, archicapellanus, 579
Riecker, des Geſchlechts Lehen / 1133
Riedeſel, des Geſchlechts Lehen / 1133
Rietheim, des Geſchlechts Lehen / 1134
Rinden Papier / 1306
Ring / Belehnung der Geiſtlichen damit / 1179
Rißwickiſche Friede / 207. 608. das original iſt ſehr falſch geſchrieben worden / V. 65. Streit wegen der Sprache / 1341. 1425. kein Geſandter hat auf demſelben ein lateiniſch Wort reden wollen / 1343
Ritter, des Geſchlechts Lehen / 1133
Ritter-, *Academie* in Berlin / 1450
Ritter-Dienſte / werden nur in Krieges-Zeiten gefodert / 105
Ritter-Güter / der Edelleute auszukauffen / 106. ihr Urſprung / 991. ſind nicht alt / 993
Ritterhauſen, des Geſchlechts Lehen / 1133
Ritter-Orden / ſind zu Weltlichen Lehens-Folgen nicht zuzulaſſen / 501. ſind von ihrem erſten Endzweck entfallen / 503. davon werden die Söhne der Mißheyrathen ausgeſchloſſen / 1373
Ritter-Pferde / ob an deren ſtatt der Lehens-Herr ein gewiſſes an Geld 40. Rthlr. jährlich fodern könne? 1014. 1020. Abzug deſſelben in Anſchlag der Lehen Güter / 1022
Ritterſchafft / des Reichs hat das Recht Bündniſſe zu machen / 135. hat ſich auſſer den Stand geſetzet / die Lehen gegen den Herrn zu verdienen / 1007. ihr wird durch die Lehens Vereräung nichts genommen / 1009. ihre Güter haben vor drey hundert Jahren in Erbſtücken beſtanden ib. ihr charitatiu, 1023. hat die Georgen-Fahne bekommen / 1029. ſich von der Landſaſſerey loßgemacht / 1030. Urſprung des unmittelbaren Reichs Adels / ib. ihre Ritterſchafftliche Caſſe / ib. priuilegia, ib. Adeliche Hoheit / 1031
Ritter-Spiele / darzu werden aus Mißheyrathen erzeugte nicht zugelaſſen / 1372
von *Riuiers*, Maria, Baroneſſin, Gemahlin Wilhelm Marckgraf zu Baden / 1369. 1382
Rodner, des Geſchlechts Lehen / 1134
Roman, eine lügenhaffte Geſchichte / 373. * iudicium davon / 1464
Romanus, war bey den alten Teutſchen nur ein halber Menſch / ein Betrüger / 373. 1334
Römer / ließen ihren Unterthanen zu an mehrern Orten Bürger zu werden / 150. ſehneten ſich nach der Vereinigung beyder Reiche / 355. ſchämeten ſich des Nahmens wegen der Teutſchen / 373. gaben lächerliche Dinge für ein Majeſtät Verbrechen an / 378. ihre entſetzliche Unbarmhertzigkeit / 396. ihre und der Frauen Weiſe bey Gaſtmahlen / 920. i. 927. Gewohnheit beym Tiſch liegen / 925. ihre eigentliche Mahlzeiten geſchahen zu Abends / ib. badeten ſich vor dem Eſſen / 926 ihre Herſchſucht über andere Völcker / 1335. ihre Gewohnheit / wenn ſie ein Volck bezwungen / 1336. führeten die Lateiniſche Sprache in den überwundenen Ländern ein / 1339
Römer / der Kayſer Abtrit zu Franckfurth / V. 43. 44
Römer-Monathe / hat Böhmen auf ſich genommen / 77. werden von Geiſtlichen gezahlet / 1029. Klagen des Adels in Francken und Schwaben deßwegen / ib.
Römer-Züge / nach Italien werden vom Käyſer unterlaſſen / 1172
Römiſche König / warum das Wort imperator nicht dafür gebrauchet werde? 197. eine ungenannte Perſon iſt zu wehlen / 208. 210. 946. Umſtände dabey / 209. Unterſcheid vom Kayſer / 221. 635. 949. 656. 918. 917. 922. 1212. 1274. 1323. 1329. ob die Ertz-Beamte ihm zu Verrichtung ihrer Aemter verbunden? 562. kan keine Lehen in dem Reich vergeben. 1036. 1205. keine priuilegia austhei-

theilen/1274. iſt ſchuldig/ was er als Römiſcher König verſprochen/ als Kayſer zu erfüllen/ ib.
Römiſche Königin/ ſtehet in des Kayſers Gefallen/ ſie krönen zu laſſen/ 639
Römiſch-Recht/ Fehler die Reichs-Geſetze darnach zu erklären/ V. 2. 125. hat durch die Römiſche Geſchichte eine andere Geſtalt bekommen/ V. 4. V. 32. 36. wird durch uarias lectiones zurecht geholffen/ V. 51. wegen deſſen Einführung ſind die Fürſten von Reichs-Gerichten weggeblieben/ 28. deſſen adpellationes ſchicken ſich auf den Teutſchen Staat nicht/ 35. Einführung unter Sigiſmundo, 183. hat die Lebens-Straffe zugleich eingeführet/ 186. was es von Range lehre? 321. iſt in Italien wieder in Gang kommen/ 355. in Teutſchland angenommen/ 357. 1345. 1499. zur A. B. Zeit noch nicht bekannt geweſen/ 416. Meinung/ die Fürſten des Reichs wären daran gebunden/ 553. um deſſen Erlernung iſt man nur bekümmert/ 1374. Klagen darüber/ 1472. geringer Gebrauch in Teutſchland/ 1498. was einem Fürſten davon zu wiſſen nöthig? 1535. angeführte Geſetze

ex Inſtitutionibus.
Lib. II, Tit. 22. pr. 402. yy
III, 1, §. 5. 416. kk
- 4. pr. 549

ex Digeſtis.
Lib. I. Tit. 1. l. 11. §. - 387
- 11, 1. 1. 38
- 16, 1, - 612
II, 4, 15. - 1274
IV, 4, 9. - 511
XXVI, 7, 5, 8. 639
XXXIX, 5, 32, - 407
XLII, 1, 40, - 428
- 6, 1, 14. 2213
XLIV, 7, 44, - 1243
XLV, 1, 99, - 428
XLVII, 22, 1, - 58
XLVIII, 1, 6, - 416
- 18, 1, - 417
- - 3, - 417
- - 14, - 417
- - 18, - 417
- 19, 18, 38. 138
- - 18, - 384
XLIX, 1, 6, - 36
- 2, 1, 1. 38
L, 3, 1, - 321. 322
- 16, 195, - 402
- - 225, - 384
- 17, 101, - 1240

ex Codice.
Lib. I, Tit. 3, l. 15, §. - 58. 119
II, - - - 416
III, 12, 7, - 70
- 28, 31, - 402. yy
V, 3, 20, - 551
- 17, 8, - 987
VI, 18, 1, - 548
auth. praeter. 549
VII, 62, 29, - 36
- - 37, - 38
IX, 8, 1, - 416
- - 5, - V. 34. 351, 427
- - 6, - 384. 415. 416. 427
- - 8, - 384. 416. 419. 421. 423. 425
- 29, 2, - 567
- 30, 1, 2, 138
- 47, 22, - 396
- 49, 10, - 396
- 51, 7. 10. 11. - 1225
XI, 77, 2, - 139
XII, 3, 1, - 321. y
Nou. XIIX, c. 1. 401. xx
XXIII, 3, 37
XCI, - 551
XCII, - 402
XCVII, - 551
CV, - 573
CXV, - 403. bb
CXVIII, - 403
CXXXIV, - 396

Roncaliae campi, daſelbſt hielten die Kayſer ihren groſſen Reichs-Tag/ 1171
Rorbach, des Geſchlechts Lehen/ 1134
Roſenberg, des Geſchlechts Lehen/ ib.
Rothan, des Geſchlechts Lehen/ 1135
Rothenberg an der Tauber/ 775. iſt mit dem Nahmen Relandia vermiſchet worden/ 777
Rothenhan/ Böhmiſche Erbſchencken zu Bamberg/ 23. 904. 907. 911

Rott,

Rott, des Geſchlechts Lehen/ 1134
Rottberg, des Geſchlechts Lehen/ ib.
Rotte/ quid? 374
Rottenburg, des Geſchlechts Lehen/ 1135
Rotthaus, des Geſchlechts Lehen/ ib.
Rottirungen ſind verbothen/ 385
Rottſcheiben, des Geſchlechts Lehen und Belehnung/ 1135
Rothweiliſche Land-Gericht/ 11. von demſelben ſind Cölniſche Unterthanen euociret worden/ 12. hat der Geiſtlichen Churfürſten Unterthanen öffters euocirt/ 14. darf keine adpellation von Weltlichen Churfürſten annehmen/ 33. dawieder iſt Pfaltz priuilegiret/ 38
Ruchae, Ruttae, quid? 374
Rückrecht/ 536
Rüden, des Geſchlechts Lehen/ 1135
Rudolf, Italieniſche kleine Käyſer/ 631
Rudolfus I. Käyſer/ ſein Geſetz wieder die Pfalbürger/ 151. von Fauſtrecht/ 174. 179. bekomt die inſignia, 274. läſt den Pſeudo-Fridericum peinigen/ 418. will die Burgundiſche Fürſten in ſeine Cantzeley bringen/ 602. 622. ſpricht erſt Bäyern/ hernach Böhmen die Chur zu/ 659. 662. 743. 744. 759. ziehet die entledigten Lehen ein/ Oeſterreich/ 984. ſein diploma von Burggrafen zu Nürnberg/ 985. giebt der Adelheit und Maltizin einen Gnaden-Brieff/ 1362. 1375. 1377. die Stände ſind mit ihm nicht zu frieden geweſen/ 1343
Rudolfus II. Käyſer/ 38. 310. 433. beziehet ſich auf Chur Sachſen priuilegium de non adpellando, 41. beſtätiget daſſelbe Brandenburg/ 45. ſeine Urkund von Churfürſten Tägen/ 73. ſtellet den Grafen von der Lippe einen primogenitur-Brieff aus/ 436. führet die Unzertrennlichkeit in Bäyern ein/ 462. ſein prouiſional decret wegen des Erb-Marſchalls/ 821. ſein indultum epiſc. Bremenſ. 1266. Liebe zur Alchymiſterey/ 1452
Rudolfus, Churfürſt in Sachſen/ 671
Rudolfus Auguſtus, Hertzog in Braunſchweig heyrathet die Mentin/ 1381
Rueffen, des Geſchlechts Lehen/ 1135
Ruiter, praedarii milites Belgis, 375
Rumel, des Geſchlechts Lehen/ 1135
Rumelinus, Martin. ad A. B. cenſura deſuper, B. 6
Rumormeiſter/ 814
Rupertus/ Käyſer/ 584
Rupertus, comes Palatinus Rheni et dux Bauariae, B. 56
Rupertus, iunior, comes Palatinus Rheni et dux Bauariae. B. 57
Rupertus, Churfürſt in der Pfaltz/ hat einen Wahl-Tag ausgeſchrieben/ B. 59. 66. wiederſetzet ſich Carolo IV. 13. i. gewinnet in contradictorio wieder den Käyſer/ 39. ſeine Verordnung von der nicht Theilung/ 464. ſein Schreiben an König in Franckreich/ 1355. 1399. 1412
a *Ruſdorf*, Io. Ioach. hat von der Pfaltziſchen Entſetzung geſchrieben/ 395. ſeine Meynung von der A. B. 427

S.

Saar, Lehen und Belehnung beym Kayſer/ 1135
Saarmund/ 467
Sabbatici ſcriptores, 70
Sachſen/ Churfürſt macht die Streitigkeiten mit den Unterthanen vor ſeinen Gerichten aus/ 18. hat vor und nach der A. B. das ius de non adpellando gehabt/ 40. ob er ſich mit dem an. 1559. ausgebrachten priuilegio de non adpellando Schaden gethan? 41. 51. es erſtrecket ſich das Privilegium auch auf ſeine andere Länder/ 42. 43. 44. ſein Streit mit Lothringen wegen Vortragung des Schwerds/ 278. **. hat ſich eines Majeſtät Siegels bedienet/ 387. ſein Chur-Land macht einen kleinen Strich aus um Wittenberg/ 466. der Chur Theilung und Urſach/ 466. hatte das Schencken Amt des Stiffts Kempten/ 913. muß die Reichs-Sprachen erlernen/ 1400. Hertzoge/ die geſamten haben das priuilegium de non adpellando, 43. mit was Recht? ib. haben dieſe Freyheit erſt an. 1559. erhalten/ 49. Hertzogthum hat iederzeit den anſehnlichſten Platz gehabt/ 41. begrief die Ober- und Niederlande ſammt Weſtphalen unter ſich/ 231. iſt in unzehliche Stücke zertheilet/ 431. unter Henrico leone, 2. unter Cunrado III. und Friderico I. 1179. das entledigte iſt von Friderico I. nach gemeinem Lehen-Recht eingezogen/ 98a
Sachſen-Lauenburg/ Hertzoge/ Streit mit Sachſen wegen der Chur/ 52. B. 31. 228. 232. 238. 243. hatte das priuilegium de non adpellando nicht/

nicht/ 49. y. wolten der Käyſer Wahl beywohnen/ 224. ſind um die Chur kommen/ 224. 251. deren Theilung/ 240. Genealogie, 243. Lehen-Leute/ 251. werden nur bloß Hertzoge von Lauenburg genannt/ 253 von ihm beſorgten ſich die Churfürſten eines Aufſtandes/ 369. Unheil wegen der Chur/ 457
Sachſen-Recht hat nicht überall ſtatt/ 42. Satzung von Kindern aus ungleicher Ehe/ 1385.
Sachſen-Spiegel/ 1501. deſſen Fratzen von König in Böhmen/ 1398. 1417
Sächſiſche Gewohnheiten/ davon haben auswärtige Reichs-Gerichte keine Nachricht/ 42
Sächſiſche Stadt-Landes-Hof-und *Adpellations*-Gerichte/ 42
Sacramentum heiſt nicht allezeit ein Schwur ſondern gegebene Treu überhaupt/ 376. x. idem ac militia, 399. qq. ſacramentum iure, 375. u
Salica lex, 1371
Salmaſius hat aus den Engliſchen Staat eine Souerainitæt gemacht/ 1479
Salpeter friſſet die Schrifften aus/ 1307
Saltzburgiſche Biſchoff/ gebohrne Abgeſandte des Pabſts/ V. 31. Cardinal/ 306. iſt von Bäyern ausgezogen/ 461. maſſet ſich der Mäyntziſchen Cantzeley an/ 590
Saltzwedel/ 467
Sambſtagberg, des Geſchlechts Lehen/ 1186
Sanctius maior, erkläret ſeinen älteſten Sohn zur Reichs-Folge untüchtig/ 481
Sand-Uhren bey den Römern und Griechen/ 564
Sandiſteller, des Geſchlechts Lehen/ 1135
Sardien iſt vom teutſchen Reich bezwungen/ 975
Satelles, adſecla ſceleris, 411
Sauermenner, des Geſchlechts Lehen/ 1135
Sauff-Lieder/ auf Hochzeiten/ 316
Savoyen/ der Hertzog iſt der Italiener Vicarius zur Zeit des interregni, 61. 1347. 1348. ſein Lehen Brieff vom Kayſer/ 1172. muß auf dem Reichs-Tage lateiniſch reden/ 1414
Scepter des Reichs/ 615. iſt von Gold und Silber nicht von Helfenbein/ 1180
Scepter-Lehen ſind ein Traum/ 1180. 1186
Schad, des Geſchlechts Lehen und Belehnung/ 1136
Schaden, des Geſchlechts Lehen/ 1136
Schalck ſo viel als Vorſteher/ 672
Schaller, des Geſchlechts Lehen/ 1136
Schar abnutzen quid? 410
Scharfrichter/ 288. 668
Schaumberg, Lehen und Belehnung/ 1136
Schau-Tiſch der abweſenden Churfürſten bey der Krönung/ 964
Scheide-Recht war bey den Römern in Gebrauch/ 548
Schelm, des Geſchlechts Lehen/ 1137
Schellnberg, des Geſchlechts Lehen/ 1137
Schelt, des Geſchlechts Lehen/ 1137
Schenck, des Geſchlechts Lehen/ 1137
Schenecken/ des Geſchlechts Lehen/ 1137
Schencken/ iedes Ertz-Fürſtenthum hat ſeine/ 992
Schencken-Becher bey der Krönung Ferdinandi II. 746. der Käyſerliche iſt von Silber und verguldet/ 747. von Ferdinandi III. Zeiten her brauchet man einen von klaren Berg Chryſtall/ ib.
Schenckenburg/ Schloß/ 793
Schenckendorff/ 780
Schenckenſee/ 780
Schenckenweiler/ 780
Scher, des Geſchlechts Lehen/ 1137
Schertl, des Geſchlechts Lehen/ 1137
Scheuriſche Pfaltzgrafen/ 565. 982
Schildegk, des Geſchlechts Lehen/ 1138
Schillingshauer quid? 5. 111
Schilter, Io. ad A. B. cenſura deſuper, V. 15. ſein Werck de apanagio et paragio, 526
Schirnagl, des Geſchlechts Lehen/ 1138
Schirſtab, des Geſchlechts Lehen/ 1138
Schirtinger/ des Geſchlechts Lehen/ 1138
Schlag-Uhren werden in das 815. Jahr geſetzet/ 564
Schleicher, des Geſchlechts Lehen/ 1138
Schleſien genieſſet das priuilegium de non adpellando, 50. hat dann und wann andere Herrn gehabt/ 464
Schlick/ Caſpar/ ſein Anſchlag von einem Vice-Cantzler/ 584. 695
Schlöſſer in denen Gemeinden wohin ſie gehören? 90
Schlüch, des Geſchlechts Lehen/ 1138
Schlüſſel/ iſt das Zeichen eines Cammer-Herrn/ 297. werden

werden dem Landes Herrn bey' dem Einzuge überreichet/ ib.
Schlüſſelfelder, des Geſchlechts Lehen/ 1138
Schlüſſelträger/ 725
Schmalkaldiſche Bund/ acta davon/ 1470
Schmidenbach, des Geſchlechts Lehen/ 1139
Schmidner, des Geſchlechts Lehen/ 1139
Schmidt, des Geſchlechts Lehen/ 1139
Schmidtburg, des Geſchlechts Lehen/ 1139
Schnöd, des Geſchlechts Lehen/ 1139
Schnur wird durch die Capſel und Urkund gezogen/ 1303
Schönau, des Geſchlechts Lehen/ 1140
Schönberg, des Geſchlechts Lehen/ 1140
Schönborn, des Geſchlechts Lehen/ 1140
Schönborniſche Grafen/ Erbſchencken des Ertz-Stiffts Mäyntz/ 914
Schörnagl, des Geſchlechts Lehen/ 1138
Schottland/ Hiſtorie/ 1467
Schramberg/ des Geſchlechts Lehen/ 1141
Schreiben der Alten auf Baum Rinden/ 1305
Schrifft/ heilige iſt dem Tage wehlen entgegen/ 70. wird von Evangeliſchen zum Grunde geſetzet/ 1533. angeführte Schrifft-Oerter aus

5. Moſis	VIII.	10.	315. 316
1. Sam.	VIII.		1479
Prouerb.	III.	5. 6 7.	V. 78
	XXXIII.	4. 5.	748
Epheſ.	IV.	15. 16.	380. dd
1. Petr.	II.	9.	48
Hebr.	VII.	7.	317. r
-	-	17.	318
-	X.		521

Schrötel, des Geſchlechts Lehen/ 1441
Schultzen ſind vor dem Handwercks-Leute geweſen/ 1499. ihre abentheuerliche Abſchiede/ ib.
von Schunck/ Freyherr/ Staats-Bedienter bey dem Hertzog zu Würtenberg/ 1493
Schuph-Lehen Schwäbiſche/ 111
Schuſſella, Schüſſeln/ bey der Krönung ſind ſilbern/ 731. werden nicht gehaufft aufgetragen/ ib. ihr Gewicht/ 734
Schüſſelträger/ 723. 729
Schutz, des Geſchlechts Lehen/ 1141
Schutz-Vogtey der Juden/ 652
Schwabach, Lehen und Belehnung/ 1141
Schwaben, Lehen und Belehnung/ 1141
Schwaben ſind unter Cunradino Reichs unmittelbar worden/ 3. b. haben die Chur verlohren/ 229. iſt in unzehliche Stücke zertheilet/ 431. iſt unter den Käyſern geweſen/ 757. ihre Hertzoge waren Bambergiſche Erb-Truchſeſſen/ 902. 912. nicht aber des Reichs 903. erklären ſich unter Rudolfo keinen Hertzog zu haben/ 984. Schwäbiſche Käyſer/ 755
Schwaben-Spiegel/ iudicium davon/ 1501
Schwæbiſch Lehen und Belehnung/ 1142
Schwæbiſchen Lehen und Belehnung/ 1141
Schwäbiſch-Recht/ 145. von Mißheyrathen/ 1361. 1385
Schwachhauſen/ Ritterſitz/ 784
Schwalbach Lehen und Belehnung/ 1142
Schwanen-Orden/ 1497
Schwartzburgiſche Fürſte/ Reichs Stallmeiſter/ ihr Wapen/ 651. ihre uralte Reichs immedietæt, 1186
Schwartzenburgiſche Graf/ ſein Ausſpruch zwiſchen Brandenburg und Magdeburg/ 1500
Schwartzwald/ 762
Schweden/ ihre Geſetze von Majeſtät Verbrechen/ 359. Straffe deshalb/ 390. ihnen iſt die Folter unbekannt/ 417. läſſet bey der Lehens-Empfängnüß des Käyſers ſich nicht entſchuldigen/ 1200. Hiſtorie/ 1467. ihr Staats-Recht/ 1479. ſouuerainiſche Staat hat ſich geändert/ 1481
Schwederus ad A. B. iudicium de eo, V. 9
Schweren in eines anderen Seele ob zu billigen? 210. d
Schweinau, des Geſchlechts Lehen/ 1137
Schweinshauptenſes, Brandenburgiſche Erb-Cämmerer zu Bamberg/ 231. 904. 907
Schwendi, des Geſchlechts Lehen/ 1142
Schwerd/ der Churfürſten/ 281. 386. gg. des Reichs/ 284. deſſen Vortragung ſymbolum, ib. dreye finden ſich in dem Reichs-Geräthe/ 281. l. welches ietzo dem Käyſer vorgetragen wird/ iſt des Caroli M. 282. ob das andere von Mauritio herrühre? 283. Exempel von Vortragen/ 284. der Erb-Marſchall trägt es vor/ 817. der Fürſten/ Ertz-Biſchoffe/ 286. Weltliche und Geiſtliche werden damit beliehen/ 287
Schwerd-Lehen/ 973
Scriniarius des Pabſts/ 580
Scutella, 731

Scyphus, 746. z. 751. deſſen Deckel daran/ 748. Redens-Art ſcyphum uino et aqua mixtum, ib. c. bekomt der Schencke/ 803
Seckendorff, des Geſchlechts Lehen/ 1143
Seckendorfferin Lehen und Belehnung/ 1143
Secretarius, in der Reichs-Cantzeley hat ſeinen Nahmen unterſchrieben/ 585. ſind in der Cantzeley eingeführet/ 1291
Secundogenitus ſuccedirt/ wenn der primogenitus ausgeſtorben/ 485. pp
Seebach, des Geſchlechts Lehen/ 1143
Seegnen bey der Meſſe/ 312. 313. Seegenſprechen verrichtet bey den Lutheriſchen der unterſte Prieſter/ 312. o. bey den Catholiſchen der vornehmſte/ ib. ob es unrecht wenn man deſſen Ertheilung nicht abwartet? ib.
Seinsheim/ Säinsheim/ Erb-Cämmerer iſt ausgeſtorben/ 764.
von Seldeneck/ Küchenmeiſter/ 778. ihr Küchen-Amt gehet bey Chur-Pfaltz zu Lehen/ ib. ſind ausgeſtorben/ 779. des Geſchlechts Lehen/ 1143
Senatores Caeſaris Romani, 380
Seneſchalcus, 724. 735. 741. war von comite palatii unterſchieden/ 726
Seniorat, der Geiſtlichen/ 321. y. der weltlichen Fürſten/ 322
von Sensheim/ Siegmund/ Majeſtät Verbrecher/ ſeine Straffe/ 366
Sententia definitiua, interlocutoria, 19
Sepf, ein Schloß ohnweit Rothenburg/ 783
Septimanae, continuae, utiles, 71
Sereniſſimus, Titel der Churfürſten und Käyſers/ 191
Sergius, Pabſt/ ihm wird der Geſang zugeſchrieben/ o Lamm ꝛc. 310
Serrail der Türcken/ 1459
Seruieten Gebrauch/ 917
Seruitus, 184. ſiehe Knechtſchafft/
Seßeltragen/ eine Straffe/ 186
Sexennia, quale donum? 1048
Seyfried, des Geſchlechts Lehen/ 1143
Sibodo, camerarius, 769
Sicilien iſt von teutſchen Reiche bezwungen/ 975
Sickingen Lehen und Belehnung/ 1143
Siebenwurſt, des Geſchlechts Lehen/ 1143
Siegel/ des Reichs/ Churfürſten/ 612. alle Churfürſten haben ſich deren nicht bedienet/ ib. unterſcheid von typarium, ib. Trier hat an. 1356. von Mäyntz die Reichs-Siegel ausgeantwortet bekommen/ 613. auſſer den Reichs-Siegeln hat der Käyſer ſeine Daumen- und Hand-Siegel/ ib. die weiſe zu ſiegeln/ 614. Unterſcheid zwiſchen des Käyſers und Römiſchen Königs Reichs-Siegel/ ib. wird von Churfürſten an der Bruſt getragen/ 688. 685. das gröſſere trägt der Churfürſt/ in deſſen Ertz-Cantzler Amt die Verrichtung laufft/ 691. verfüget ſich damit nach ſeinem Quartiere/ 692. antwortet ſolches dem Vice-Cantzler ſo gleich aus/ ib. h. 693. i. Trier wird beſchuldiget/ daß er es zu Caroli IV. Zeiten bey ſich behalten/ 692. liegen bey dem Hof-Cantzler verwahret/ 1299. von was vor Wachs ſie beſtanden? 1302. ſind in Capſeln/ 1303. Majeſtäts-Siegel/ 387. verſchiedene Siegel in Franckreich/ 1300
Siegel-Geld/ iſt nicht unbillig/ 1308
Siegellac/ 1301
Siegelſchnuren/ woraus ſie gemacht? 1304
Siegel-Stäbe der Churfürſten/ 611. die Reichs-Siegel hängen daran/ 687. p. alle drey Churfürſten halten ſich an einen Stab/ ib. q. legen ſie vor dem Käyſer auf einen Tiſch/ ib. r. werden ihnen vom Käyſer wieder zugeſtellet/ 688. s. der Ertz-Cantzler hängt es in einem Viol blauen Bande an/ ib. ieder Geiſtliche Churfürſt giebt zu Bezahlung des ſilbern Stabs das Seinige/ warum? 690. der Stab mit den Siegeln und Stempel wird dem Vice-Cantzler gewiedmet/ ib. c. der kan damit machen was er will/ 691. e
Sigillarius idem ac ſigillator, 1299. wird unrecht gegeben ein Siegel Verwahrer/ ib.
Sigillaticum, quid? 1299
Sigiſmundus, Käyſer/ hält die A. B. vor ein Reichs-Geſetz/ V. 70. ertheilet Chur Sachſen das priuilegium de non adpellando, 40. r. 43. ſein Geſetz von Fauſtrecht/ 182. wird von Böhmen geſchlagen/ 249. überläſt der Stadt Nürnberg das Verwahrungs Recht der inſignien, 271. fertiget die Urkunden ohne die Cantzler aus/ 548. führet die inſignia mit ſich herum/ 623. ſeine Qvittung an Magdeburg/ 1024. hält ſich lange in Ungern auf/ 1026. ſein Lehen Brief an Savoyen/ 1172. 1199.
Silber/ deſſen Werth zu Caroli IV. Zeiten/ 690
Sigismundus, König/ beſitzet Böhmen und Brandenburg/ 234. behält ſich die Chur-Würde vor bey Verkauffung Brandenburg/ 456. kk.

Silen-

Silentiarii, ſunt ſecretarii, 1291
Simon II. Graf zur Lippe/ 447
Simon VI. Graf zur Lippe/ ſein Teſtament/ 433. 483
Simonie abgelehnet/ 303. 1396
von *Sipe*, Schencken/ 783. 784
Sipf, Schloß ohnweit Rothenburg/ 778
Sittenſchule/ haben unſere Geiſtlichen nicht/ 326
Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tage/ 819. 820
Sitzinger, des Geſchlechts Lehen/ 1144
Sixtus IV. Pabſt/ ſein Bann/ von ungleicher Geburt in die Adelichen Geſellſchafften/ 1386
Sixtus V. Pabſt/ 505
Slau, *Sclau*, ein Schimpfwort/ 1417
Solatium, idem ac auxilium, 83. m
Soldaten/ durch geworbene wird ietzo der Krieg geführet/ 105. f. 109. ein Ehrenrühriger kunte keiner ſeyn/ 399. geworbene hatte man in alten Zeiten nicht/ ſondern von Adel ausgeſehen/ 992. hat den Nahmen von Sold/ 1231
Soldurii der alten Gallier/ 375
Sommer, Sixtus, Pappenheimiſcher Syndicus, 804. 814
Sonnen-Uhren/ bey den Römern und Griechen/ 564
Sonntag/ der Chriſten Feyer/ 70. 71. wie die erſten Chriſten ihn gefeyret/ 341
Sontheimiſche Linie von Limburg/ 785
Sottern, des Geſchlechts Lehen/ 1144
Spalatinus, Georgius, Chur Sächſiſcher Rath/ ſeine Fragen an Profeſſor Goden, V. 20
Spanheim/ Graf/ Bürger zu Trier/ 162
Spanier/ conſilia lenta ſed grauia, 82. Temperament/ 1338
Spatha, enſis, 284
Speckfeldiſche Linie/ von Limburg/ 785
Speculatores vom Fauſtrecht/ 174
Speidelius, Io. Iac. ad A. B. cenſura deſuper, V. 7
Speiſe/ bey der Krönung des Kayſers/ 731. wird von Grafen oder Fürſten aufgetragen/ 735
Spender, des Geſchlechts Lehen/ 1144
Spett, des Geſchlechts Lehen/ ib.
Speyer daſelbſt iſt die Kayſer Wahl geſchehen/ 947
Spiel-Häuſer/ Gefälle davon bekomt der Erb-Marſchall/ 821
Spieß-Bürger/ qui? 156
Spött, des Geſchlechts Lehen/ 1144
Sprachen/ wir haben alle von Adam her nur eine/ 746. y. 1352. derſelben Erkäntniß gehört zur Staats-Erkäntniß/ 1338. ſind einem Regenten zu wiſſen nöthig/ Exempel/ 1339. ob ein Regente aller ſeiner Unterthanen Sprachen lernen müſſe/ ib. fremder Erlernung wird den Churfürſten aufgelegt/ 1350. 1353. deren Straffe in nicht Erlernung/ 1355. wird erfordert von Weltlichen/ warum nicht von Geiſtlichen Churfürſten? 1395. ob die Erlernung auch von andern Reichs-Fürſten erfordert werde? 1396. wird von Chur-Böhmen erfordert/ 1397. Chur Sachſen/ 1400. wird den Chur-Printzen auf pedantiſche Weiſe aufgelegt/ 1402. ob man biß auf das ſiebende Jahr mit deren Erlernung warten ſolle? 1411. Probe von Kindern/ ſo von Ammen zwey zugleich erlernen/ ib. ob ſie dem Menſchen natürlich angebohren? 1409 der Erlernung Urſache/ 1222. Lehr-Art wie ſie Printzen beyzubringen/ 1421. in dem 14. Jahre ſollen die Printzen damit fertig ſeyn/ 1420. deren Nothwendigkeit heut zu Tage in Röm. Reich/ 1425. vorgeſchriebene Weiſe/ 1427. wird auch den Anverwandten der Churfürſten anbefohlen/ 1433. 1450. **Boßniſche**/ **Crabatiſche**/ **Dalmatiſche**/ 1417. **Frantzöſiſche** wird in der A. B. nicht erwehnet/ 1418. **Holländiſche**/ **Hungariſche**/ 1417. 1418. **Italieniſche**/ ob die Lateiniſche dadurch zu verſtehen? 1414. iſt ein Miſchmaſch der Lateiniſchen/ 1414. **Lateiniſche**/ wird unter den Gelehrten in Franckreich abſterben/ V. 75. iſt im Reiche eingeführet/ 1341. wird den Chur-Printzen auferlegt/ 1412. 1413. ob ſie ihm nöthig? 1423. iſt abgeſtorben/ 1427. zu deren Erlernung eine Stadt anzulegen/ 1427. **Pohlniſche**/ **Rußiſche**/ 1417. **Staats Sprache**/ 1342. **Teutſche**/ warum die A. B. darin geſchrieben? V. 74. iſt im Reich eingeführet/ 1341. deren Vorzug vor allen andern/ 1407. war zu Caroli IV. Zeiten rauch und ungeſchlachtet/ 408. **Wendiſchen** Erlernung iſt den Churfürſten auferlegt/ 1407. und den Chur-Printzen/ 1415. warum? 1416. iſt ſchwer zu erlernen/ ib. ob ſie einem Printzen unentbehrlich? 1423. keine Urkunden ſind darinnen geſchrieben/ 1424. wo ſie ehemahls geredet/ iſt ſie erloſchen/ 1430
Sprecher in Engeland/ 652
Springsfeld, Georg. Heinr. Sachſen-Altenburgiſcher Rath de apanagiis, 525

Staat/ der Römiſche vor den Kayſern/ 204
Staats-Leute/ vor ſie ſchicket ſich kein groſſer Aufzug der Wörter/ 208. r
Staats-Recht auf die Hiſtorie geführet/ V. 1. deſſelben Irrthümer/ V. 2. Teutſche iſt in Teutſcher Sprache zu ſchreiben/ V. 53. deſſen Eintheilung/ 1476. das allgemeine/ ib. particulare Germanici imperii, 1478. ſoll einem Fürſten für eine Hauß-Tafel ſeyn/ warum? ib. deſſen Hinderniß in andern Königreichen/ ib. Landes-Hoheitliche was es in ſich begreifet? 1491
Staats-Sprache / Urtheil davon/ 1342
Stäbe/ haben die Geiſtlichen geliebet/ 611. der Aebte/ ib. der Ertz-Cantzler und Bedeutung/ ib. Stäbe-Siegel ſind von Silber/ 12. Marck/ 689. der Zünffte/ 611
Stadion, des Geſchlechts Lehen/ 1144
Städte/ waren alle Landſäßig unter den ſieben geſchloſſenen Provintzien/ 89. f. haben eintzeler Weiſe bald dieſes bald jenes regale erhalten/ ib. auch die Landſäßigen/ 90. f. ihre Verſtrickungen wieder die Landes-Herrn/ 121. die meiſten waren democratiſch/ die wenigſten Rathsherriſch/ 124. eine Landſäßige kan Kayſerliche priuilegia haben/ 143. ꝛc. derſelben Verträge wegen des Bürgerrechts/ 150. der Städte Bund iſt aufgehoben/ 182. ihre Fahne/ 650. add. Land-Städte/ Reichs-Städte.
Stadt-Richter/ waren vor dem Handwercksleute/ 1499. ihre Abentheuerliche Abſchiede/ ib.
Stadt-Soldner/ qui? 156. n.
Staiber, des Geſchlechts Lehen/ 1144
Stain, des Geſchlechts Lehen/ ib.
Stainheim, des Geſchlechts Lehen/ 1145
Stainkallenfels, des Geſchlechts Lehen/ ib.
Stallmeiſter-Amt/ 651
Stände/ unmittelbare haben das Recht Bündniſſe zu machen/ ohne Einwilligung des Kayſers/ 129. ob ſie unter ſich das erſte Geburth-Recht einführen können? 448
Starck, des Geſchlechts Lehen/ 1145
Starcken, des Geſchlechts Lehen/ ib.
Starckenbergiſche Graf/ Bürger zu Trier/ 162
Stargardiſche Creyß/ iſt nach Mecklenburg kommen/ 467
Stater aureus, 139
Statera, 734. o
Steinberg, des Geſchlechts Lehen/ 1145
Steinkallenfels, Lehen und Belehnung/ 1145
Stempel-Papier/ eingeführet in Franckreich/ 1309. am meiſten Höfen in Teutſchland/ ib.
Stephanus, archiepiſcopus Viennenſis Burgundiae cancellarius, 598
Stephanus, comes palatinus Rheni, V. 57
Stettenberg, des Geſchlechts Lehen/ 1145
Steyermarck/ iſt von Bäyern ausgezogen/ 461
Stiber, des Geſchlechts Lehen/ 1145
Stiffter/ was darunter zu verſtehen? 7. p. ob ſie ein geſchloſſen Land haben? 8. laſſen ihren Stiffts-Brief von einem Kayſer zum andern erneuern/ 92. Lehen ſind ihnen von Fürſten und Edelleuten aufgetragen/ 101. wurden von Carolo IV. in beſondern Schutz genommen/ 102. ſind Vaſallen/ 131. ſind zur Landes Hoheit kommen/ 1182. die Teutſchen haben ihre beſondere Eigenſchafften/ 1472. des Pabſts groſſe Freyheit über dieſelbe/ 1530. Evangeliſche ſuchen ihre Freyheit aus dem iure canonico, 1530. 1531
Stiffts-Heiligen/ V. 36. 302. b
Stiffts-*Pertinentien*, quid? 9
Stiffts-Satzungen/ wegen der 16. Ahnen/ 1380
Stiffts-Vögte/ ſind die Biſchöffe loß worden/ 21. haben die Gerichte gehabt/ 491. ſeine Einwilligung bey Abſagung eines Geiſtlichen Amts/ 516
Stilico, Arcadii Bedienter/ 3[illegible]
Stockhamer, des Geſchlechts Lehen/ 1146
Stockmanni, Petri, defenſio Belgarum contra euocationes, 9
Stoer, des Geſchlechts Lehen/ 1146
Stoffeln, des Geſchlechts Lehen/ ib.
Stoltzinger, des Geſchlechts Lehen/ ib.
Stotzing, des Geſchlechts Lehen/ 1147
Straffe/ die alten Teutſchen hatten keine Lebens-Straffe/ 389. ſind mit den Römiſchen Geſetzen aufkommen/ ib. nach dem Tode im Majeſtät Verbrechen/ 416. Streit wegen der Straf-Gefälle mit dem Erbmarſchall/ 815
Strasberger, des Geſchlechts Lehen/ 1147
Strasburg, Lehen/ ib.
Straubingen/ 461
Streichſtab/ Streichſcheid/ bekommt der Erb-Marſchall/ 674. 813. b
Streit, des Geſchlechts Lehen/ 1148
Streitberger, des Geſchlechts Lehen/ 1148
Stromer/ Sigmund/ holet die inſignia in Nürnberg ein/ 624

Stromer, des Geſchlechts Lehen / 1148
Strozzin / Eliſabeth / Georg Fridrichs Gemahlin / 1369. 1382
Strykii examen iuris feudalis, iudicium deſuper, 1518
Stuhl / des Kayſers bey der Krönung / 666
Stunden Zehlung in alten Zeiten / 564
Sturm, des Geſchlechts Lehen / 1149
Subcamerarius, 770. 772. ſiehe Erb-Cämmerer.
Subcancellarius, 579. 580. 581
Subditus, warum derer in dem priuilegio de non adpellando Meldung geſchehe? 49. y. wird von Lehenmann unterſchieden / 130. 149
Sublimitas, ein Ehren-Wort / 1354
Subofficialis, 754. ſiehe Erb Bediente.
Succesſio, in Böhmen / 424. in Churen / 429. linealis iſt in alten und neuen Zeiten üblich geweſen / 447. warum die Teutſchen nach Linien gezehlet? 524. gradualis war bey den Römern / 447. Streit darüber / 486. iſt urſprünglich durch die Land-Stände eingerichtet worden / 484. tt
Succeſſor feudi quis? 49
Sueuus, Gotfridus, ad A. B. cenſura deſuper, V. 10
Sultzbach / Streitigkeit mit Zweybrücken / 465 ſtammet von Alexandro ab / 31. z. 464
Superioritas territorialis, war in alten Zeiten nicht üblich / 8. x
Sylberborn, des Geſchlechts Lehen / 1149
Synodus Trullana, 311

T

T*Abor*, Io. Otto, ad A. B. cenſura deſuper, V. 11
Tabula, Tafel / uocis ſignificatus, 918. f. Tafel-Ordnung bey dem Hof-Lager des Kayſers / 915. 916. der Kayſer ſpeiſet allein daran / 920. des Pabſts iſt etliche Stufen höher als der Cardinäle beym Gaſtgeboth / 920. den dreyzehenden Gaſt daran hielte man vor ein böſes Zeichen / 921. an einer allein zu eſſen iſt ein Majeſtät Zeichen / ib. der Pabſt ſpeiſet allein / ib. anderer Könige Gewohnheit allein zu ſpeiſen / 922. Exempel da der Römiſche König zugleich mit geſpeiſet / 923. ob Könige oder Cardinäle / Pabſt daran zu ziehen? ib. den andern Crönungs-Tag werden die Churfürſten auch daran gezogen / 924. Chur-Printz und deſſen Vormund wird mit an die Chur-Tafel gezogen / 962. ein Churfürſt muß auf den andern warten / ehe er ſich daranſetzet / 940. ſetzen ſich zugleich daran / 942. der Fürſten gemeinſame / 936. der Städte Tafel wird in einer Neben-Stube zubereitet / 937
Tafel-Güter / des Kayſers / 504. eines Landes Herrn / 454. 455. 1309
Tefelronde / der kämpffenden Ritter / 918. f
Taloyrandus, dafür ſtehet unrecht Theodoricus, V. 58. 64. 343. epiſcopus Albanenſis, Cardinalis Petragoricenſis, V. 69. 344. 207. nuncius a latere, wird zu Carolo IV. nach Metz geſchickt / 343. g. ſein Todt / 344. h. ſpeiſet mit Carolo IV. allein an einer Tafel / 345. i. 923
Talbaim, Lehen und Belehnung / 1149
Tallberg, des Geſchlechts Lehen und Belehnung / 1149
Talmud, der Jüden Sorge in deſſen Abſchreibung / V. 65. 1536
Tan, des Geſchlechts Lehen / 1149
Tangermünde / 245. 467. 583
Tantzboden / wird unſern Geiſtlichen nicht recommendiret / 326. 1443
Tauffe / war den Völckern und Jüden eine gewöhnliche Sache / 315. iſt durch die Verheiſſung zum Sacrament worden / ib.
Taxa, Beſchwerungen über die Kayſerliche in Lehen Sachen / 1213. 1049. der Eßwahren hat der Erbmarſchall / 816
Taxator, nimt die Lehens Gebühren ein / 1317. 1301. 1294
Taxis, Graf / Reichs-Poſtmeiſter / 651
Temporalis, *Temporarius*, 21
Temperamente / der Völcker ſind unterſchieden / Teutſchen / 43. 1338. 1337. der Engeländer / 1338
Teneamenta, Lehen / 552
Terra, uerbi ſignificatus. 471
Territorium, quid? 8. 18. 471. eccleſiaſticum, 8. clauſum ob die Stiffter haben? 8. territoriale ius, 1469
Tertiarii, qui? 506. ſind von der Lehens-Folge auszuſchlieſſen / 505. 606
Teſtamente waren den Teutſchen unbekannt / 48 u. 1345. haben in paragio ſtatt / 444
Teſtificatio ſolertiae clientis, 1273
Teſtimoniales quid? 1313
von Tettingen / Clara / Gemahlin Friderici uictorioſi / 1368. 1380
Tetzel, des Geſchlechts Lehen / 1149

Teutſche /

Teutſche/ ihr Temperament/ 81. 1338. machten auf Reichs-Tägen den erſten Tag den Antrag beym Trunck/ 83. n. ihr kaltes und wäßerigtes Geblüt erfordert den Trunck/ ib. ihre Gewohnheit zu ſpeiſen/ 926. haben iedes bezwungenes Volck bey ſeiner Weiſe gelaſſen/ 1337. ſind Reiſeſüchtig/ 1439

Teutſchland/ deſſen Staat beſchreibt Tacitus, 63. das gantze war ſieben eintzeln Hertzogen unterworffen/ 117. darinnen iſt ieder Zeit böſes Volck geweſen/ 374. deſſen Macht beſtund in Unzertheiligkeit der Provintzien/ 454. ee. deſſen ſieben Provintzien bedieneten ſich verſchiedener Rechte/ 1344. des Römiſchen Rechts Urſprung darinnen/ 1345. hat noch eben den Stand/ den es vor tauſend Jahren hatte/ 1464. Unheil darinnen aus Unwiſſenheit der teutſchen Hiſtorie/ 1465. darinnen finden ſich die Hinderniſſe des Staats-Rechts nicht/ als in andern Reichen/ 1483. der ſechs Provintzien Stimmen auf dem Reichs-Tage/ 1485

Teutſchmeiſter kan in einem Fürſtenthum nicht ſuccediren/ 486. ſeine Beleihung/ 1191

Than, des Geſchlechts Lehen/ 1150

Theilung/ der Fürſtenthümer war in Francken nicht/ 430. ſind auf einiger Kayſer Antrieb aufkommen/ 431. Schaden davon/ ib. iſt in Churen verboten/ 459. warum ſie in den geiſtlichen Churen nicht unterſaget? ib. deſſen Geſetz gehet die neuen Churen an/ 460. Unterſcheid in partes quotas et quantas iſt nicht gegründet/ 475. hh

Theodelinda, Longobardiſche Königin/ 631. 334

Theodoricus, rex, eius leges, 356. 373

Theodoricus, archiepiſcopus Colonienſis, archicancellarius Italiae, 593

Theodoricus, epiſcopus Mindenſis, V. 57

Theodoſius, Käyſer/ der Jüngere/ 354

Thicipertus de Winſperg, Erb-Cämmerer/ 765

Thomaſii, Chriſtiani, diſſ. uindiciae diſtinct. inter paragia et apanagia, 526. Vernunfft Lehre/ 1457

Thomaſin Lehen und Belehnung/ 1150

Thonawordt Lehen und Belehnung beym Kayſer/ 1150

Thron des Käyſers/ 666

Thuanus, Franc. Aug. wird enthauptet/ 412

Thulemarius, Henr. Gunther. ad A. B. cenſura deſuper, V. 17. ſeine Abſchrifft der A. B. iſt ſehr falſch/ V. 47

Thum, des Geſchlechts Lehen und Belehnung/ 1150

Thungen, des Geſchlechts Lehen und Belehnung/ 1150

Thürhüter waren die Cantzler/ 576. q

Thüringen/ der Landgraf hatte nur der alten Hertzoge Tafel Güter/ und muſte ſich des Nahmens enthalten/ V. 30. iſt unter Cunrado II. auseinander geſchmieſſen/ 2. 431. hat das priuilegium de non adpellando, 42. die Chur verlohren/ 229. die Landgrafen ſind ausgeſtorben/ 458. Macht die Chur-Sachſen dadurch bekommen/ 466. die Landgrafen waren Reichs-Sprecher/ 652

Thurnier-Geſetze laſſen einen Edellmann aus ungleicher Ehe gebohren/ nicht zum thurnieren/ 1385. 1372

Tiſch/ viereckigte vor dem Kayſer in dem Gemählde bey der Krönung/ 916. wird heut zu Tage mit dem Tiſchtuche biß an die Erde behänget/ 917. blieb bey den Römern unbedeckt/ ib. derſelben Pracht bey den Alten/ 917. an einem Mormornen ſol Otto I. bey der Krönung geſpeiſet haben/ ib. des Tiſches Form iſt dem Kayſer nicht vorgeſchrieben/ 919. ſtehet ſechs Fuß höher als der Churfürſten/ ib. g. in Erhöhung derſelben der Könige in Indien Gewohnheit/ ib. h. der Römer Weiſe/ welche bey dem Tiſche lagen/ 925. die Teutſchen Kayſer ſietzen dabey/ ib. das Tiſchliegen auf Faul-Betten in Italien/ ib. der Römiſchen und Griechiſchen Weiber Weiſe dabey/ 927. der Kayſerin ſtehet drey Fuß niedriger als des Kayſers/ 928. r. drey Fuß höher als der Churfürſten/ 930. s. der Churfürſten ihre ſind von einer Höhe/ 931. t. ieder Churfürſt hat ſeinen beſondern/ 931. in welcher Ordnung ſie ſtehen? 932. niemand darf einen andern zwiſchen den Churfürſtlichen anrichten/ 935. an den Churfürſtlichen ſind die Gäſte verbothen/ 936. alle Hertzoge und Anverwandten werden davon ausgeſchloſſen/ 934

Tiſch-Gebet/ V. 36. vor und nach dem Eſſen iſt ein alter Gebrauch/ 314. p. bey den Heyden/ Juden/ Chriſten/ 314. 315. das nach dem Eſſen wird ſchlechter Dings aus Gottes Wort vor nöthig gehalten/ 316. q. deſſen Mißbrauch bey Fürſtlichen Tafeln/

Tafeln / Gaſtereyen und Hochzeiten/ ib. deſſen Ordnung beym Catholiſchen/317. bey den Jüden ſprach es der Vornehmſte 317. 325. wird in der A. B. bey der Krönung den vornehmſten Geiſtlichen anbefohlen / 317. der Evangeliſchen üble Weiſe dabey/318. eines Biſchofs kurtzes/ benedicat benedictus 319. deſſen Weſentliche Stücke im Neuen Teſtamente/ib. in deſſen Verrichtung gehet es nach der Ertz-Biſchöfe Weyhe/321.y. dabey iſt die Höflichkeit zu beobachten / 325. geſchiehet von Geiſtlichen Churfürſten ſtehend/683.f 684.g. ob es Chur-Cölln vor allen andern zu verrichten? 684. h. nach dem Eſſen bey der Krönung/ 691

Tiſch-Geſetze/ der Teutſchen Reichs-Fürſten/ 83

Titul/ Dei gratia, führen die Churfürſten/202. b. deſſen Gebrauch in Franckreich unter groſſen Landes-Herrn/ib. bey den Teutſchen gewöhnliche/ 1357. 1358

Tochter/ eines Majeſtät Verbrechers krieget nichts von des Vaters Erbſchafft/401. xx. ſondern nur von der Mütterlichen/402. zz. werden beſſer bey dem völligen Recht Vater und Mutter Guts gelaſſen/ 404. eines Hertzogs nachgebohrne hieſſen Jungfern/ 529

Todtſchlag/ eines Teutſchen wurde mit 200. eines Römers mit 100. Goldgülden bezahlet/373.*

Toillette, derſelben Gebrauch/ 918

Tonnersberg/ Stamm-Schloß der Herrn von Falckenſtein/ 762

Tonſura prima quid? 505. zu was Ende ſie angenommen? 507

Tortur in Teutſchland eingeführet/ 418

Traianus, Kayſer / ſeine Rede/ 284

Trauer-Jahr des Vaſallen / 1239. ff

Trauung war in der erſten Kirche unbekannt/ 1528 geſchiehet in Holland auf dem Rathhauſe/ ib.

Tribonianus, hat viel angedichtet/ V.36. hatte ſeinen Willen von Iuſtiniano, 345. verſtund das Wort barbarus nicht/ 372. r

Tribunal idem ac iudicium, 22. y. wird von des Käyſers Gerichte genommen / 26. 31

Tricamerarius quis? 770. eius dignitas, ib.

Trier / Stifft / Churfürſt / ſein Exemplar der A.B. V.48. hat in deren Verfertigung die Feder geführet/ ib. hat keinen Vorzug vor den andern zweyen/ 7. 305. 310. u. vor und nach der A.B. iſt von ſeinen Gerichten adpelliret/ 11, e. warum er nicht ſein verliehenes priuilegium de non adpellando gebrauchet? ib. die Summa adpellabilis heute zu Tage/ ib. ſein Sitz in der Kayſer Krönung/ 259. m. Rang/ wenn die inſignia getragen und nicht getragen werden/260. u. warum er den Platz vor dem Käyſer? 260. x. gehet gantz allein vor dem Käyſer her/ 262. bb. cc. Ertz-Cantzler in Arelat, ſein Rang in Arelat, 262. cc. wird für das älteſte Stifft gehalten/ 310. u. iſt Niederländiſcher und Frantzöſiſcher Ertz-Cantzler/ 331. 596. 602. 605. 1025. c. wie und wenn er zu dieſem Amt kommen? 596. hat es unter Rudolpho I. erlanget/ 603. 607. nach der A. B. Zeit ſich davon geſchrieben/ 603. 607. in Ausfertigung ſeines Amts hat er den Rang vor Maynz/ 604. vor dem interregno hatte er es nicht,/ 606. nach dem Biſchoff Cuno iſt kein diploma zu finden/ wo er ſich ſo unterſchrieben/ 608. der Stände beſchwerden über ihn/ 608. hat ſich ein wieder die Stände lauffendes Privilegium im Nahmen des Käyſers ſelbſt ausgefertiget/ ib. verlanget die Ehre des Tiſch-Gebetes/ 685

Trithemius ann. Hirſaug, von dem Reichstage zu Metz/ 333

Truchſaſſen, des Geſchlechts Lehen/ 1151

Truchſeß/ ieder Ertz-Fürſt hat einen/ 992

Truchſeſſen, des Geſchlechts Lehen/ 1151

Tüben/ ſoll Bambergiſch Lehen ſeyn/ 912

Tucher, des Geſchlechts Lehen/ 1151

Tugend beſtehet in wohl thun/ 384

Türcken haben das Tiſch-Gebet im Gebrauch/317. r

Turckheim, des Geſchlechts Lehen/ 1153

Turn, des Geſchlechts Lehen/ 1151

Tutor ſiehe Vormund.

Typarium, deſſen Unterſcheid vom Siegel/ 612. 685

Tyrannen haben ihrer Verräther Kinder erbärmlich hinrichten laſſen/ 395. kk

Tyrol iſt von Bäyern ausgezogen/ 461

V.

V*Alla*, Laurentius, verlachet Bartholum, V. 34. 567

Varenpichter, des Geſchlechts Lehen/ 1154

Vaſallagium heiſſet Lehens-Pflicht und Lehens-Sache/ 226. s. 472. Unterſcheid von feudo, 226. wird von der Lehenbaren Mannſchafft gebraucht/ 472. cc. 473. dd

Vaſallen-Kleid / 1230. 1231

Vaſallus, *Vaſſus*, qui? 4. feudales uaſalli qui? 3. e. uox unde? 103. b. 226. dem Untreuen wird die Lehens-Gnade genom̃en/ 392. ob ſie zugleich Unterthanen ſeyn müſſen? 453. dd. wurde mit einem Lehen-Kleid inueſtiret/ 1048. licet nondum inauguratus ad officia tenetur, 1251. iſt von der Unterthanen beſchwerden frey/ 1504. add. **Lehen-Mann.**

Valuaſores maiores, dafür werden die Churfürſten unrecht gehalten / 1512

Vben, des Geſchlechts Lehen/ 1154

Velberg, des Geſchlechts Lehen / 1154

Velburg, des Geſchlechts Lehen / 1154

Veldentz ſoll Bambergiſch Lehen ſeyn/ 903. 912

Veldentziſche Linie hat ihren Urſprung von Alexandro, 464. Streit mit Neuburg / 465

Venedig / daſelbſt darf man nicht nach ihrem Staats-Recht fragen / 1482

Venia aetatis, ob der Käyſer vor dem 18. Jahre einem Churfürſten ertheilen könne? B. 24

Veuningen, des Geſchlechts Lehen / 1154

Ventilare negotia, 1426. d*

Verbrechen wurden ehemahls nicht am Leben geſtraffet/ 186 389. hh. Unterſcheid unter ſelben und Beſtraffung darnach/ 385. ob deswegen der Erſtgebohrne kan ausgeſchloſſen werden? 480. ob durch eines Churfürſten Verbrechen auch die Kinder aus zuſchlieſſen? 484

Verbrecher wurden ehrloß gehalten / 482

Verginien in der neuen Welt/ 399. pp

Verjaderungen verboten / 58. d

Verrätherey wurde mit Lebens-Straffe angeſehen/ 389. hh

Verſailles, Luſt-Schloß/ 1328

Verſammlungen ſind verboten/ 119. e

Verſtrickungen / **Vereinigungen** / ſind verbothen / 119. d. auch in den Städten / warum? 120. h. 123. m. welchen Perſonen ſie verbothen? 122. i. der Landes-Stände und Städte haben ſich in 14ten ſaec. angefangen/ 125. geſchahen durch Handſchlag / Daumen halten / Trunck / Blutritzen / Verwechſelung der Waffen ꝛc. 376. x

Vertauſchung / der Güter wenn ſie ungültig / 407

Veſperae Siculae, 396

Veſten / uocis etymon, 1231

Uhren hat man in den alten Zeiten nicht gehabt/ 564. werden in das Jahr 815. geſetzet/ ib. allerhand Arten derſelben / ib. eine Perſiſche Carolo M. verehret / ib. waren nach der Länge des Tages eingerichtet/ 565

Vicariat, des Reichs hat ſich der Pabſt angemaſſet/ B. 32. deſſen Geſtalt/ B. 35. hafftet auf Chur-Sachſen / 42. Streit mit Bäyern deswegen / 55

Vicarius, des Reichs iſt Chur-Sachſen / 668. Caeſaris uicarius poteſt indulta concedere, 1254. etiam imperii uicarii, ib. ihre Beſoldung in Stifftern iſt weg / 1324. der Italiener nach des Käyſers Tode / 1347. iſt Savoyen / 1348

Vice-**Cantzler** / deſſen Urſprung / 578. 694. diplomata, worinnen ihre Unterſchrifft / 579. kommt in Lateiniſchen ſelten vor / ib. des Pabſts / 580. 581. des Reichs neuer Anfang unter Sigismundo, 584. iſt an kein Geſchlecht gebunden / 586. ob er von Ertz-Cantzler hindan zu ſetzen / 586. Streit mit dem Ertz-Cantzler / ib. der Käyſer hat nach belieben mehrere angenommen / 587. 590. 649. wartet in der Ertz-Cantzler Nahmen ſeine Bedienung ab / 686. ihm wird der ſilberne Stab und Siegel geſchencket / 691. 760. ſtehet ihm frey/ was er damit machen will / 691. e. mit dem Nahmen Vice Cantzler wird des Käyſers Hof-Cantzler nicht belegt / 695. zur A. B. Zeit war er unbekannt / ib. unter Sigismundo iſt ein beſtändiger angenommen / 695. deſſen Nutzen in Anſehung des Reichs / ib. wird von Mäyntz erwehlet / 696. ob er Reichs Vice-Cantzler / oder Reichs-Hof-Cantzler / oder Reichs-Hof-Vice-Cantzler heiße? 697. ob er nach Chur Mayntz Tode ſein Amt fortführe? 698. ob ihn jemand perhorreſciren könne? 699. kriegt des Ertz-Cantzlers Pferd geſchenckt / Streit-Fragen darüber / 699. m. 760. bekommt einen Theil von Lehn-Wahre / 1025. ſein Amt / 1287. 1323

Victualitium, 551

Victor II. Pabſt / 594

Vienne, der Ertz-Biſchof daſelbſt hat den Vorzug und primatum in Burgundien überkommen / 598. wird Ertz-Cantzler in Burgundien / ib.

Vierding quid? B. 34. 1279. 1318. 1308. macht den vierdten Theil einer Marck gemüntztes Silbers aus / 1220. galt vor dem 24. Gl. jetzo 2. Rthl. ib.

Vierlein, des Geſchlechts Lehen / 1159

Vigelius, Nic. Käyſerlicher Praeſident, ſein Ausſpruch von Römiſchen Recht/ 1536

Vigilang

Vigilanz-Schein/ 1234. eius cauſae, 1273. formula, ib. differentia von Muthſchein/ indult, recognitions-Schein / ib. uſus eorum. ibid. der Vaſal verſiehet ſich damit/ 1315. n
Villa imperialis, 31. i
Vilſeck ſoll Bambergiſch Lehen ſeyn/ 912. 903
Virngrund Zoll/ 793
Virtute legis, ui legis, 34. p
Viſcher, des Geſchlechts Lehen/ 1159
Viſcherus, Auguſtus, Profeſſor Treuirenſis, ad A.B. cenſura deſuper, V. 19
Vizdom, des Geſchlechts Lehen/ 1159
Vizegrad verwahret die Hungriſchen inſignia, 273
Vlm, Lehen und Belehnung beym Käyſer/ 1159
Vlricus, comes de Helffenſtein, V. 57
Vlricus, landgrauius de Leuchtenberg, V. 58
Vlricus de Racke dominus in Sorawe, V. 57
Vlſtatt, des Geſchlechts Lehen/ 1160
Ungarn/ deſſen Hiſtorie/ 1467
Vngelter/ des Geſchlechts Lehen/ 1160
Univerſität/ derſelben Nutzen/ welchen der Landes-Herr davon hat/ 1440. derſelben Anlegung iſt den Churfürſten anbefohlen von Maximiliano I. 1442. ob ein Printz darauf zu ſchicken? ib. Erfurtiſche/ 1345. Friederichs Univerſität/ 1441. Jeniſche/ 1441. Pragiſche/ von Carolo IV. angeleget/ 1440. 1418. 183. deſſen Wachsthum/ 1345. Wieniſche/ 1346. Wittenbergiſche/ 1441.
Unter-Aemter/ 1043. ihr Anfang/Urſache und Beſchaffenheit/754. Meinungen davon/ ib. ſiehe **Erb-Aemter.**
Unter-Cämmerer/ 762. ſiehe **Erb-Cämmerer.**
Untereigenthum/ gebühret dem Vaſallen/ 1202
Unter-Marſchall/ der Herr von Pappenheim/ 504. 814. 894. ſiehe **Erb-Marſchall.**
Unterthan/ keiner darf aus dem Lande gehen und ſich anderwärts hinbegeben/ 152. f
Vogersheim, des Geſchlechts Lehen/ 1154
Vogt, des Geſchlechts Lehen/ 1160. 1161
Vogteyliche Gerichte/ 1032
Vohlin, des Geſchlechts Lehen/ 1160
Völcker Recht/ worauf man dabey zu ſehen? 1467
Volckhamer, des Geſchlechts Lehen/ 1161
Vollanden, des Geſchlechts Lehen/ ib.
Vollet, des Geſchlechts Lehen/ ib.
Vollmacht/ darinnen darff der Abweſenheit Entſchuldigung nicht eingerucket werden/ 203. * wird cum clauſula ſubſtituendi ausgefertiget/ 211. g. Beſchwehrung über die Brandenburgiſche/ daß dieſe clauſul ausgelaſſen/ 212. mandatum generale legati, 213. h. die clauſula rati iſt eines Geſandten ſeiner einzurucken/ 215. p
Volraden, des Geſchlechts Lehen/ 1161
Volſch, des Geſchlechts Lehen/ ib.
Volltrincken/ der Teutſchen/ 750
Voltzen, des Geſchlechts Lehen/ 1161
Vorbitte/ vor die Majeſtät Verbrecher iſt verboten/ 400. 401. die Straffe ſo darauf gelegt/ hat viele davon abgehalten/ 401. uſ
Vormund/ der Churfürſten ſind die nechſten Vettern/ 962. die A. B. läſt keine Teſtamentariſche zu/ 963. ihm kan der Sitz an der Chur-Tafel nicht verwehret werden/ ib. tenetur indultum requirere pro pupillo, 1256. formulae, ib. eines Fürſten kan vom Kayſer die Lehen ſuchen/ 1315. n. den Lehenbrief löſen/ ib. muß der nechſte Mitbelehnte ſeyn/ 1316. ob ihm die Erziehung eines Printzen vor der Mutter zu überlaſſen? 1431
Vormundſchafft eines Chur-Printzen/ Streit darüber/ V. 32. Erklärung/ V. 33. materna iſt aufgehaben/ ib. 1316. teſtamentaria gilt nicht/ V. 33. 1316. fructuaria der Mitbelehnten Vettern/ V. 33
Vorſatz/ ob er zu beſtraffen? 383. in Majeſtät Verbrechen wird er geſtrafft/ 420
Vorſchneider/ bey der Kayſer Krönung iſt es ein vornehmer Reichs-Fürſt/ 736. in Franckreich iſt ihr Amt ſehr wichtig/ ib. ſein Ammt und Verrichtung/ ib. dieſes Reichs Hof-Amt ſtehet noch offen/ ib.
Vorſitz/ der Churfürſten/ 256. b
Vorſter, des Geſchlechts Lehen/ 1161
Vortritt/ der Churfürſten/ 302. 256
Voſtenberg, des Geſchlechts Lehen/ 1154
Vox, quid? 223. p
Vrbanus, Pabſt ſein Vorſchlag alle Biſchöfe zu Prieſter zu machen/ 524
Vrbanus VIII. Pabſt/ 304. c
Vrim et Thummim, 628
Urlaubs-Brief/ quid? 1226. ll
Vsburger, quis? 156. n
Vtenheim, des Geſchlechts Lehen/ 1161
Vtenweiler, des Geſchlechts Lehen/ ib.
Utrecht/ des Stiffts Lehen-Leute/ 101

W

Wachs/ von rother Farbe hat ſich Carolus IV. bedienet/ 1301. ſo dazumahl koſtbarer als heute zu Tage geweſen/ ib. grünes dürffen nur die Fürſten und Stände gebrauchen/ 1302. der Graven priuilegium, mit rothen zu ſiegeln/ ib. in vielen Cantzeleyen brauchen ſie nur grünes/ ib. Siegel in Wachs von natürlicher geler Farbe trifft man in Urkunden von den Zeiten Ottonis M. an/ 1302. was ſie vor Friderici V. Zeiten vor welches gebrauchet? 1303. Freyheit mit weiſſen zu ſiegeln/ ib.
Wachs-Fladen/ 1302
VVacker, des Geſchlechts Lehen/ 1162
VVagenſeil verficht die Bambergiſchen Ober-Aemter/ 909
VVagner, des Geſchlechts Lehen/ 1162
Wahl des Kayſers/ darein haben ſich die Fürſten eindringen wollen/ welche/ B. 30. die Art und Weiſe derſelben/ 197. cc. dd. wie viel Geſandte ein Churfürſt darzu ſchicken könne? 197. z. die Churfürſten dürffen nicht eher ziehen/ biß ſie würcklich vollzogen/ 198. gg. Begebenheit des Brandenburgiſchen Geſandten dabey/ ib. nach geſchehener ſollen die Churfürſten auch die übrige Geſchäffte abwarten/ ib. hh. clauſula commiſſoria wieder die Churfürſten/ 199. kk. dabey ſind cauſae abſentiae nicht anzuführen/ 203. der Churfürſten Pflicht dabey/ 204. f. ſie muß auf eine ungenannte ungewiſſe Perſon gerichtet ſeyn/ 208. ob ſie vor der A. B. durch ein Hand-Schreiben geſchehen können? ib. eines Geſandten Vollmacht erfordert ſchlechter dings/ daß er darüber ſchlieſſe/ 208. z. derſelben Hauptwerck/ 213. welche dieſelbe verrichten? 224. r
Wahl-Geſandten/ ſiehe Geſandten.
Wahl-Geſetz in der Reichs-Hiſtorie/ 198
Wahl-*Protocollum*, an. 1612. 212. g
Wahl-Recht/ Streit wegen deſſelben iſt durch die A. B. entſchieden/ 228. aa
Wahl-Reiche/ Mißbräuche in denſelben/ 91. n
Wahl-Tag/ 64. Einladungs-Schreiben dazu/ 187. dſſeen Vorſchrifft/ ib. a. daran iſt Chur-Mayntz gebunden/ ib. wie viel Zeit darzu beſtimmet? 196. t. kan durch die Geſandten verrichtet werden/ ib. x. der auſſenbleibenden Churfürſten Stimmen werden nicht gezehlet/ 200. mm. wie wenn die Geſandten unter ſich uneinig? 206. q. 207. p. darauf haben apanagirte keine Stimme/ 227. y. ein Churfürſt kan doppelte Stimmen haben/ 233. gg welche Fürſten zugleich dabey Stimmen haben wollen? 235. hh. Weiſe mit den Tafeln/ 257. 946
Waiſel/ Waiſen/ Wäſel/ 73. 103. b
von Waldburg/ Truchſeſſen/ 774. 775. 779. 1318. haben die Anwartſchafft darauf erhalten/ 779. ſind nach Abſterben der von Seldeneck gefolget/ ib. ein Schwäbiſch Geſchlecht/ ib. in Graven Stand erhoben/ 780
Waldeck/ Grafſchaft/ iſt ein aufgetragen Lehen/ 1205
VValdeck, Lehen und Belehnung/ 1161
VValdenfels, des Geſchlechts Lehen/ ib.
VValhard, des Geſchlechts Lehen/ 1163
VValbrun, des Geſchlechts Lehen/ 1162
VValſtromer, des Geſchlechts Lehen/ 1163
VValter, des Geſchlechts Lehen/ ib.
VValtherus, pincerna de Limburg, 793. 795. 796
VVambold, des Geſchlechts Lehen/ 1163
VVandalinus, Io. Profeſſor theologiae et iuris publici in Coppenhagen ſeine ſchöne Lehren/ 1479
Wapen/ Böhmiſche/ 581. Brandenburgiſche/ 298. Cleviſche/ 299. Pfältziſche/ 291. Sächſiſche/ 286. das Wapen-Recht iſt unter allen Völckern im Gange/ 1519
Waſchen/ Weiſe zu Waſchen bey dem Könige in Franckreich/ 720. bey dem Könige in Preuſſen/ ib.
Waßer/ ſchlechtes nicht mit andern köſtlichen Dingen vermengtes wird dem Kayſer in der Krönung gereichet/ 715. deſſen Reichung muthet der Pabſt dem Käyſer und Königen an/ 716. b. in Franckreich iſt unter den Printzen deshalb Streit entſtanden/ ib. Erempel von deſſen Reichung/ 717. ob es auch dem Römiſchen Könige zu reichen? ib. wird auſſer dem Kayſer niemand von Churfürſten gereichet/ 718. bey der Tauffe wird es vom Küſter den Gevattern gegoſſen/ 719. d. vor der Tafel gereichet/ ib. Gebrauch bey den Römern und Jüden/ ib.
Waßer-Proben/ ſind an ſtatt der Tortur aufkommen/ 417
Waßer-Uhren/ waren nur bey den Römern und Griechen/ 564. 565
VVartemberg, des Geſchlechts Lehen/ 1163
Wartenberg/ Herrſchafft/ 1368
Wartenberg/ Erbſchencke/ 782. ſiehe *Kolbo.*
VVeber, Immanuel, ad A. B. cenſura deſuper, B. 2

VVechſelbaim, des Geſchlechts Lehen/ 1163
Wechſel-Recht/ wird den Geiſtlichen im Tiſch-Gebet vorgeſchrieben/ 324. cc
VVeckerlein, des Geſchlechts Lehen/ 1163
Wedemann/ 409
VVegerin, des Geſchlechts Lehen/ 1163
Wehler wurden anfänglich die Churfürſten genennet/ 256. a
Weib/ eine Majeſtät Verbrecherin iſt gleicher Straffe unterworffen/ 404. wenn ſie davon Wiſſenſchafft hat/ aber nicht angezeiget/ kan ſie mit der Straffe nicht belegt werden/ 408. der Römiſchen Müßiggang/ 549. der Teutſchen Vorrecht für denenſelben/ 551
Weiber-Regiment/ verlangen die Reiche nicht 639
VVeickersbaim, des Geſchlechts Lehen/ 1163
VVeickmann, des Geſchlechts Lehen/ 1164
VVeichmenner Lehen und Belehnung/ ib.
Wein/ der Kayſer thut ſeinen Trunck mit Wein und Waßer vermiſcht/ warum? 748. Griechiſche/ Italieniſche können das Waſſer leiden/ ib. Teutſche ſind nicht ſo hitzig/ 749. Rheiniſche werden hundert Jahr alt/ ib. Wein wird mit Waſſer vermenget bey den Päbſtlern im Abendmahl/ ib. Burgundiſche/ Champagner/ 750
VVeingarten, Lehen und Belehnung/ 1164
von Weinoberg/ Erb-Cämmerer/ 763. iſt ausgeſtorben/ 764. ſeine Grafſchafft an das Hauß Würtenberg kommen/ ib. kommen in der allerälteſten Zeit vor/ 765. ihr archiu iſt den Grafen von Hohenzollern zu Theil worden/ ib. diplomata mit ihrer Unterſchrifft/ ib.
Weiſſenburg, Lehen und Belehnung/ 1164
Weiſſenfelſiſche Hertzog ſuchet eine neue Stimme und Stand/ 51
Weisſmannen, des Geſchlechts Lehen/ 1164
Weitersheim, des Geſchlechts Lehen/ 1164
Welden, des Geſchlechts Lehen/ 1165
Welfus bekommt das Hertzogthum Bayern/ 357
Welislaus, canonicus, 582
Welſer, des Geſchlechts Lehen/ 1165
Welſerin, des Geſchlechts Lehen/ 1165
Welſerin, Philippina, Gemahlin Ferdinandi, Hertzogs von Oeſterreich/ 1367. 1379
Welt-Kugel/ Rom dadurch vorgeſtellet/ 291. q
Weltlichkeit quid 1034
Welward, des Geſchlechts Lehen/ 1165
Wenceslaus, Käyſer/ ſeine Abſchrifft der A. B. V. 18. ſeine Wahl wird dem Pabſt kund gemacht/ V. 66. hält die A. B. vor ein Reichs-Geſetz/ V. 67. ſein Geſetze vom Fauſtrecht/ 182 186. von diffidationibus, 176. k. ſuchet dem teutſchen Groß-Cantzler alle Verrichtung zu benehmen/ 584
Wenceslaus, Caroli IV. Bruder/ 78. d. Hertzog zu Luxenburg/ 79. e. ſein Vorrecht/ 280. bekommt ſeiner Gemahlin wegen das Hertzogthum Brabant/ 337. 898
Wenceslaus, dux Lignicenſis, V. 57
Wenden/ werden barbari geſcholten/ 373. müſſen der Teutſchen Sitten annehmen/ 1377. ſind in Verachtung/ 1416. reden in Lauſnitz bloß Wendiſch/ 1400
Wendiſche Marck hat der König von Dännemarck inne gehabt/ 46
Wendler, des Geſchlechts Lehen/ 1166
Wernau, des Geſchlechts Lehen/ 1166
Werner von Falckenſtein/ Churfürſt zu Trieer/ 763
Wernigerodiſche Grafe/ Bürger zu Magdeburg/ 162. Reichs Fiſcher/ 653
Werther, des Geſchlechts Lehen/ 1166
von Werther/ Reichs Thürhüter/ 654
Wertingen/ Erbmarſchall/ 805
Weſten/ uocis etymon, 1231
Weſterſteden, Lehen und Belehnung/ 1166
Weſtphalen bekommt Cölln geſchenckt/ 232. daſelbſt iſt das primogenitur-Recht eingeführet/ 435
Weſtphäliſche Friede hebt des Pabſt Satzungen bey den Evangeliſchen auf/ 1527
Weſtphäliſche Gerichte/ 38. q
Wettiniſche Grafen/ nachhero Marckgrafen zu Meiſſen/ 466
Wetzlar Lehen und Belehnung/ 1166
Wexionii in Schweden/ qui? 1480. a
Weyhe/ darnach wird das Seniorat und Vorrecht der Geiſtlichen gezehlet/ 321. y. wer hat den Rang/ wenn zwey in einem Tage ſolche empfangen? 323. z
Weyler, des Geſchlechts Lehen/ 1166
VViboldus, Corbeienſis abbas, 766
VVicher, des Geſchlechts Lehen/ 1167
VVidemann, des Geſchlechts Lehen/ 1167

Wiederlage ſiehe *Donatio* propter nuptias.
Wieniſche Biſchof iſt landſäßig/ 1179
VVigbaldus, 579
Wildfang/ 653. Streit deßhalb zwiſchen Pfaltz und Mayntz/ 699
VVilbelmus, Kayſer/ nimmt das Bürgerrecht zu Utrecht/ 123. l. ihn ſoll Böhmen als Ertz-Schencke bedienet haben/ 744. ſeine Krönung/ 711
VVilbelmus, Hertzog in Sachſen/ heyrathet Catharinam von Brandſtein/ 1365.1378
VVilbelmus, Marckgraf zu Baden/ heyrathet die Baroneſſin von Riuiere, 13 9.1382
VVilbelmus, Viennenſis archiepiſcopus, Burgundiae archicancellarius, 610
Wille/ ob der böſe zu beſtraffen? 383. zu einem Majeſtät verbrechen wird beſtrafft/ 384.386 420
von Winterſtatt/ Reichs-Schencken / 784. hat ſich an das Limburgiſche ausgebreitet/ ib. iſt mit ihnen für eins zu achten/ 785
Wirburg iſt als ein Fürſtenthum angelegt/ 1179
Wiſſenſchaft/ des Majeſtäts Verbrechers wird beſtrafft/ 411. bb. wenn es angezeiget wird/ wird ſie belohnet/ 413. dd. 414. ee. was für welche ein Printz zu erlernen? 1455. ſeqq. vor die nützlichen GOttes ſonderbare Vorſorge/ 1494
Wittelsbach des Kayſers Pfaltz/ 565. die Pfaltz-Graven haben Bayern bekommen/ 461
Wittenberg ſoll Bambergiſch Lehen ſeyn/ 230. 910.912. Der Chur-Creyß iſt ein kleiner diſtrict, 222,466
Wittum/ Wittwenſtul verkehren/ 409. der dritte oder vierdte Theil von des Mannes Verlaſſenſchafft iſt dazu angewieſen/ 549. bekommen auch die Fürſtlichen Witwen/ 550
Witwe/ Fürſtliche/ die ſucceſſores in apanagio ſind nicht ſchuldig ihr ein Leibgedinge auszumachen/ 540. 543. muß Rechnung thun von den gehobenen Nutzungen aus dem apanagio, 542 kan inhibiret werden/ ihr nichts weiter zu liefern/ 543. wie ſie zu depoſſediren? ib. hat ſich ihrer Forderung halben an das allodium zu halten/ 544. was ſie aus dem apanagio gehoben/ kan ihr abgezogen werden/ 545. ihre Abfindung bey den Römern/ 548. bey den Teutſchen/ 549
Wohlredenheit eines Fürſten/ 1458
Wolffenbüttel/ Hertzogthum/ deſſen ſumma adpellabilis, 55. iſt getheilet worden/ 461
VVolffsthal Lehen und Belehnung/ 1168
VVolodomar, Churfürſt zu Brandenburg/ Cämmerer/ 712
VVormſer, des Geſchlechts Lehen 1168
Worms/ daſelbſt iſt die Kayſerwahl geſchehen/ 947. des Biſchofthums Beleihung/ 1191
VVunſidel, des Geſchlechts Lehen/ 1169
Würden-Güter/ 1211
Würden-Lehen/ 449
Würtenbergiſche Hertzog/ Bürger zu Straßburg/ 122. Reichs Fehndrich/ 650
Würtzburg/ die Kayſer Wahl iſt daſelbſt geſchehen/ 947. der Biſchof daſelbſt. 286

X.

X*Enia* quid? 1048. die Churfürſten ſind davon befreyet/ 1039. 1049. ſind zu Ludouici IV. Zeiten aufkommen/ 1039

Y.

Y*Fpes*, Anton. chronic. S. Benedict. 641
Yorck, in Engeland/ 478. der Biſchöfe Ordnung/ 321. y

Z.

Z*Ana*, *Zanna*, *Zaua*, ſo viel als Rotten/ 375
Zennt-Gerichte/ 1032
Zeitz/ Stifft/ iſt ein unmittelbarer Reichsſtand/ 1179. als ein Fürſtenthum angelegt/ ib.
uan *Zelſt*, Gertruda, Gemahlin Ernſt Wilhelms/ Graf von Bentheim/ 1376
Zeugen muſten bey den Römern in gewiſſen Sachen ihre Auſſage mit der Folter erhärten/ 417
Zieglerus, Henricus, ad A. B. cenſura deſuper, V. 13
pe *Zober*, mareſchallus abbatis S. Galli, 913
Zöllner, des Geſchlechts Lehen/ 1169
Zoll-Sachen/ darzu wurden die Creyſe gezogen/ 66. k
Zügen-Unterſchrifft hat unter Friderico V. aufgehört/ 585
Zuminungen, ſeine Franckfurthiſche Chronicke wird nicht gemein gemacht/ 948
Zünffte/ 90. ihre Stäbe/ 611
Zuſammenkünffte verbieten die Römiſchen Geſetze/ 58. d. wie lange der Teutſchen ihre zu billigen? 120. g
Zuſammenrottirungen ſind verboten/ 58. d